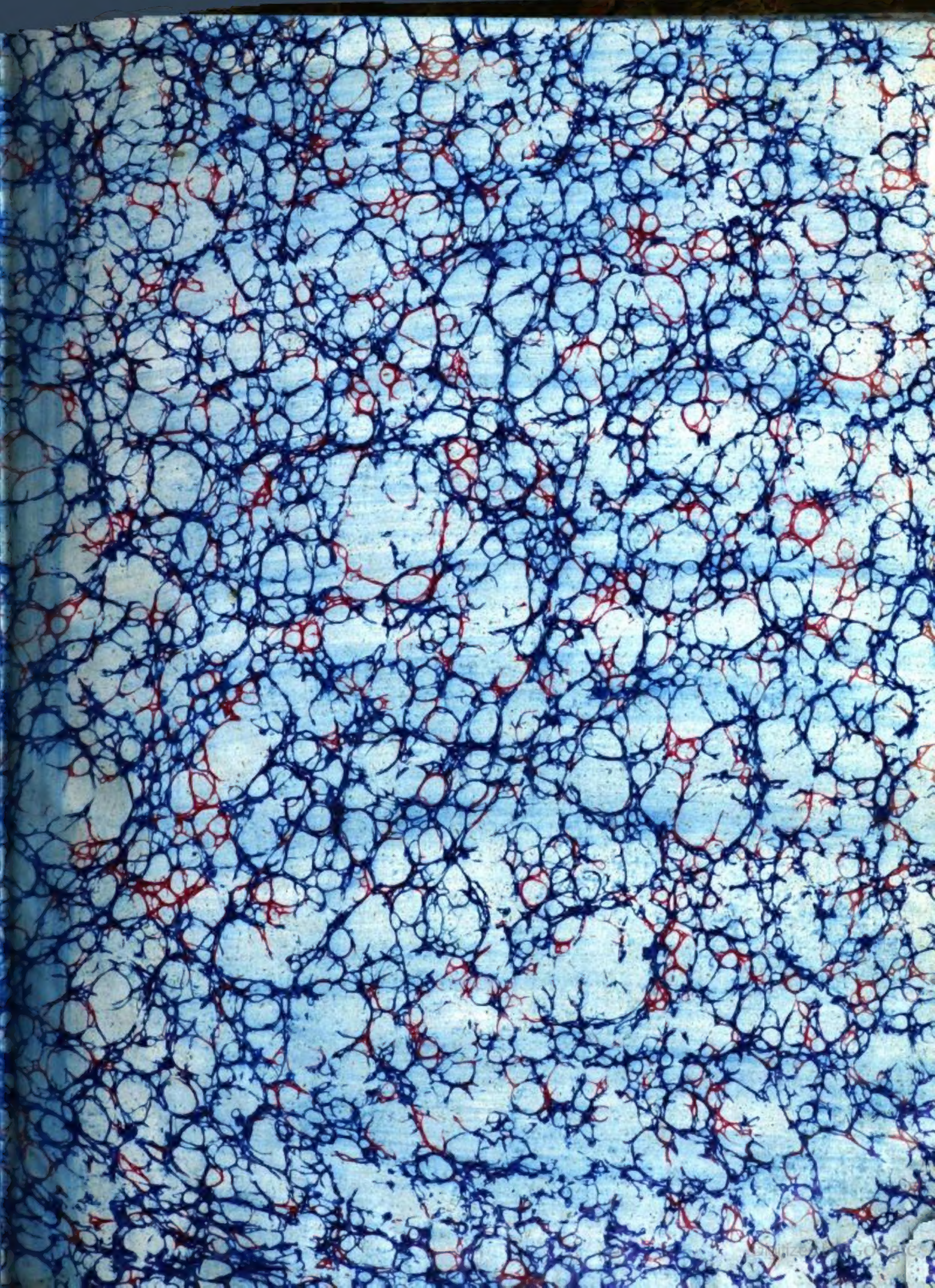
DAS INLAND. EINE WOCHENSCHRIFT FÜR LIV-, ESTH- UND CURLÄNDISCHE GESCHICHTE, ...

Friedrich Georg von Bunge

Digitized by Google

4° 98.



Digitized by Google

Digitized by Google

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curland's Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Herausgegeben

von

Dr. Carl von Rummel.

Dorpat, 1847.

Druck und Verlag von Heinrich Laakmann.

104816-C.

Digitized by Google

Inhalt.

Haupttheil.

I. Geschichtliches.

1. Beiträge zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken. Nr. 2.
2. Leichenrede auf den weil. Obrist-Lieutenant Bernhard v. Bock. Nr. 5.
3. Einige Bemerkungen über des Herrn Staatsrath Kruse Ansicht von der Herkunft Ruriks und seiner Waräger-Russen, von Johannes van der Smissen. Nr. 6.
4. Einiges über die Herkunft Ruriks und über den Rosengau, in Beziehung auf den vorhergehenden Aufsatz. Von Prof. Dr. Kruse. Nr. 11.
5. Johann Ernst v. Siebert, Colleg.-Assessor und Lehrer-Inspector an der deutschen Kreisschule zu Reval. Nr. 10. Von Th. v. Willigerod.
6. Notizen aus dem Kirchenbuche zu Karusen. Nr. 10.
7. Brand der Bauskeschen lettischen Kirche „zur heiligen Dreifaltigkeit" im Jahre 1733. Von J. H. Woldemar. Nr. 12.
8. Ueber alte Kirchen und andere bemerkenswerthe Bauwerke in Livland. Nr. 13 und 15.
9. Notizen zur Genealogie des Herzoglich Bironschen Hauses. Nr. 15.
10. Nachruf an N. H. Rydenius von einem seiner frühern Collegen. Nr. 17.
11. Beitrag zur Geschichte des Criminalrechts. Nr. 17.
12. Ueber einige Quellen einer Geschichte Piltens. Nr. 18.
13. Einige Worte über die geschichtliche Entwickelung und Verwirklichung der Idee des geistlichen Ritterthums. Nr. 19—21. Von E. B.
14. Ueber den livländischen auswärtigen Handel. Von Mag. jur. Waradinow. Nr. 22, 24, 25.
15. Letzte Reise unseres verehrten Schmalz ins Heimathland und — in den Tod. Von Prof. Dr. Kruse. Nr. 23.
16. Verzeichniß der Komthure von Windau. Von Woldemar. Nr. 24.
17. Die Kirche zu Zohden in Curland. Von Woldemar. Nr. 26.
18. Pergament-Urkunden aus der Kedderschen Brieflade, betreffend das Recht der Prediger in Esthland, Landgüter daselbst eigenthümlich zu erwerben und auf ihre Nachkommen zu vererben. Nr. 26.
19. Beitrag zur Geschichte des Kriegsjahres 1812. Nr. 26.
20. Die Lehne der Revalschen Prediger seit dem Jahre 1556. Nr. 29. Mitgetheilt von E. J.
21. Die Grundsteinlegung des Schlosses Ruhenthal in Curland im J. 1736. Nr. 29.
22. Reihenfolge der Hauptmänner von Doblehn. Nr. 29. Von Woldemar.
23. Erinnerung an den verstorbenen Kreisarzt zu Walk, Dr. med. Heubel. Nr. 30.
24. Ueber die Städte in den Ostsee-Provinzen. Nr. 31.
25. Rückblick auf die Lebensschicksale des Obristen A. L. v. Reutz. Nr. 32.
26. Eyne Christlike Cortte Ordinantie ouer dat Junckfrawen Kloster. Nr. 33.
27. Eine Anecdote aus älterer Zeit. Nr. 34.
28. Vier Schreiben Kaiser Maximilian's II. an den Rath zu Reval. Nr. 38.
29. Notizen aus einem alten Kirchenbuche in Curland. Nr. 39.
30. Orsaken vnd bedenken des Menisterii alhir tho Reuel, Worumme man de koste edder hochtyde des sondages vp den Middach na dem olden nicht mehr holden, besondern densuluigen vp eynen andern gelegenen dach tho holdende billich vorordenen soll. Nr. 39.
31. Nachruf an Mortimer. Von Krümmer. Nr. 41. 42.
32. Criminalistische Miscellaneen. Nr. 45. 46.
33. Zur Geschichte der Familie von der Brucken genannt Fock. Nr. 45. Mitgeth. von Woldemar.
34. Wie Ollew die Kirche in Reval baute. Esthnische Volkssage. Von F. K. Nr. 45.
35. Das celebrirte zweite Jubel-Fest (der Augsburgschen Confession) zu Mitau. Nr. 46.
36. Verzeichniß einiger in der curländ. Adelsmatrikel oder Ritterbank vom J. 1845 nicht aufgenommenen adeligen Geschlechter, die aber in frühern Zeiten in Curland besitzlich gewesen oder hier Aemter und Würden bekleidet haben. Nr. 47. Von Woldemar.
37. Meine Erlebnisse während der Cholera im Gouvernement Pensa. Von Wangenheim v. Qualen. Nr. 49.
38. Copie einer im curländ. Museo befindlichen alten Abschrift, oder, was nicht ganz unwahrscheinlich ist — des Originals „Wahrhafter Abriß derer E. v. Bandemer und C. W. v. Bandemer u. s. w. Beil. z. Nr. 49 Sp. 1163.

II. Geographisches und Statistisches.

1. Warum gerathen unsere kleinen Landstädte in Verfall. Nr. 1.
2. Beleuchtung des Aufsatzes „Ueber den Verfall der kleinen Provinzial-, insbesondere der Kreisstädte in

Digitized by Google

den Ostsee-Gouvernements, und Vorschläge zu deren Wiederbelebung" im Inlande 1846. Nr. 48. Nr. 2.
3. Bemerkungen über diese Beleuchtung. Nr. 5.
4. Activa und Passiva der Ostsee-Provinzen. Nr. 3.
5. Fortsezung der Idee über die Verbesserung der Bauerverhältnisse in den Ostsee-Provinzen. Von Wangenheim v. Qualen. Nr. 4.
6. Beleuchtung dieses Aufsatzes, in Beziehung auf die Trunksucht der Letten, wie solche sich in Curland nach Aufhebung der Leibeigenschaft geäußert. Von E. v. Rechenberg-Linten. Nr. 16.
7. Ueber das Branntweintrinken der Letten in Curland, mit Beziehung auf beide Aufsätze. Nr. 36.
8. Ueber soziales Leben vor und nach Errichtung des Creditsystems in Curland. Von E. v. Rechenberg-Linten. Nr. 7.
9. Beschreibung einer Reise von Riga nach dem Gute Hinzenberg, von E. W. Ulprecht. Nr. 8 u. 9.
10. Statistische Uebersicht über die außergewöhnlichen, mehr oder minder bemerkenswerthen Vorfälle im Gouvern. Esthland für das J. 1846. Nr. 8.
11. Ueber die Kartoffelfäule. Von Dr. Dercks. Nr. 1.
12. Ueber die Kartoffelkrankheit in Esthland im J. 1846. Nr. 9 u. 10.
13. Ueber die Annahme, daß Pilze die Ursache des Uebels der Kartoffelkrankheit seien, und die Vorschläge, dieselben durch Beizmittel zu entfernen. Nr. 37.
14. Bemerkungen über die Kartoffelkrankheit, von Zigra. Nr. 43.
15. Ueber Leichenbegängnisse in Windau. Nr. 12.
16. Gefahr eines Seeangriffes auf unsere Ostsee-Provinzen. Nr. 13.
17. Nachträgliches über die Selburgsche Prediger-Wittwen- und Waisen-Casse (cf. Inland 1846 Nr. 38 u. 43.) Nr. 14.
18. Nachtrag zu dem Aufsatz „Ueber alte Gräber u. Alterthümer in Polnisch-Livland", im Inlande 1846 Nr. 42 u. 43, von A. Brandt. Nr. 17.
19. Aus dem Protocolle der General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftl. Gesellschaft v. 7. Mai 1847 (die Ablösung der Frohne durch Verpachtung der Bauerhöfe). Nr. 27. Secretair Günther.
20. Entwickelung des Pachtsystems in Curland. Nr. 30.
21. Ueber die Decimal- oder sog. Brücken-Waagen, deren Gebrauch und vortheilhafte Anwendung. Nr. 27.
22. Uebersicht der im J. 1846 vom livländ. Hofgerichte verurtheilten Angeschuldigten u. Verbrecher. Nr. 27.
23. Ueber das Armenwesen, mit besonderer Beziehung auf die Verhältnisse Dorpats. Nr. 28. 29.
24. Zweifelhafte Naturerscheinungen. Nr. 29.
25. Uebersicht des Gefängnißwesens in Curland von 1820—45. Nr. 31.
26. Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen bestehenden gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften. Nr. 33.
27. Finnland, das Nachbarland. Nr. 34, 35. Nachtrag dazu: Steigt das Land oder sinkt das Meer. Nr. 37. Moritz v. Engelhardts Reise in Finnland. Nr. 40, 48.
28. Landwirthschaftlicher Jahresbericht für 1846, aus der Umgegend von Mitau. Nr. 42, 43.
29. Der See Eim. Von H. N. Nr. 43.
30. Hapsal. Nr. 44.
31. Das Wort „Oden" in einigen esthländischen Ortsnamen. Nr. 46. Von H. N.
32. Uebersicht der Aerndten an Getreide und anderen Cerealien im J. 1847. Nr. 52.

III. Literarisches und Artistisches.

1. Literarische Anzeigen:
a) Der Brodkorb. Dorpat 1846. Angez. von —a—o. in Nr. 3.
b) Die Rechtsverhältnisse der Ausländer in Rußland. Von F. Witte. Angez. in Nr. 20.
c) Bourquin, Leitfaden für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen. Angez. v. Käverling. Nr. 22. Erwiderung auf diese Recension. Von Prof. Senff. Nr. 25.
d) Meinhart, Livlands Apostel, von Ed. Pabst. Angez. in Nr. 32, und abermals in Nr. 39.
e) Nouvel itinéraire à l'usage des voyageurs et des personnes qui visitent les bains de Reval, Hapsal et des environs. St. Petersb. 1847. Anz. in Nr. 42.
f) Balladen und Lieder von —r—, S—h, C. Glitsch, A. W. v. Wittorff, C. Stern. Dorpat 1846, — beurtheilt von O. K. in Nr. 49. 50. 51. Vergl. Bitte an Herrn O. K. Nr. 52.
2. Die curländische Adelsmatrikel von 1845. Nr. 1.
3. Antwort auf den im Inlande 1846 Nr. 33 eingerückten Aufsatz über den Etymologischen Theil der Russischen Grammatik von Nikolitsch. Von Nikolitsch. Nr. 2.
4. Ueber diese Antwort. Von Pawlowsky. Nr. 5.
5. Ueber das Theater in Mitau, von Max Erlanger. Nr. 19.
6. Anfrage betreffend Ernst Hennig's Curländische Sammlungen. Nr. 23.
7. Ein Paar Bemerkungen, eine eigentliche Kleinigkeit, und nur für den freundlichen Leser, welcher es mit Kleinigkeiten nicht zu genau nimmt. Nr. 26.
8. An die Redaction des Inlandes. (Erwiderung auf eine in Nr. 22 Sp. 479 enthaltene kurze Anzeige von Dr. Girgensohns Schrift: Die Schwefelwasserquellen zu Kemmern). Von Dr. G. Girgensohn. Nr. 27.
9. Plan zu einem vollständigen Adreßbuch für Curland. Nr. 33.
10. Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen erscheinenden Zeitungen und Journale. Nr. 38.

IV. Gemeinnütziges.

1. Mittel gegen Kohlendunst. Nr. 4.
2. Espenholz zur Vertreibung des Rauchgeruchs. Nr. 14.
3. Empfehlung eines erprobten Mittels gegen Frühjahrsfröste. Das.
4. In welchem Sinne ist das Barometer ein Wetterprophet? Nr. 17.
5. Mittel gegen Wanzen. Nr. 37.

V. Miscellen.

1. Aerztliches Attestat. Nr. 4.

Beilagen

für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen.

Heinrich Blindner.
1. Neck und die Mutter. Beil. z. Nr. 1 Sp. 20.
2. Das Pflegekind der Rõgutaja. Beil. z. Nr. 14 Sp. 305.
3. Meister Plettenberg auf Schloß Zabeln. 1530. Beil. z. Nr. 17 Sp. 381.
4. Der Graf von Bogen. 1563. Beil. zu Nr. 23 Sp. 505.

Digitized by Google

5. Des Gemordeten Fluch. 1221. Beil. z. Nr. 26 Sp. 585.
6. Des Comthurs Haupt. 1245. Beil. zu Nr. 32 Sp. 709.
7. Der Fahnenträger Conrad Schwartz. 1501. Beil. z. Nr. 43 Sp. 1034.
8. Pedo's Brautbewerbung. Esthnische Volksidylle. Beil. z. Nr. 49 Sp. 1162.

Robert Falck.
1. Ein Schwarzenhäupterstreich. Beil. z. Nr. 23 Sp. 507.

K. Flemming.
1. Der Traum. Beil. zu Nr. 1 Sp. 23.
2. Die Ruhe u. die Hast. Beil. z. Nr. 23 Sp. 513.
3. Die christliche Kirche. Vier Sonnette. Beil z. Nr. 43 Sp. 1033.

Carl Francke.
1. Abschied. Beil. zu Nr. 4 Sp. 81.
2. Flug der Zeit. Beil. zu Nr. 6 Sp. 129.

F. Heiell.
1. Zwei Gräber. Beil. z. Nr. 45 Sp. 1078.

J. Jacob.
1. Zeus und der Faun. Beil. zu Nr. 45 Sp. 1079.
2. Der Hirt. Daſ. Sp. 1080.

Fräulein Caroline Köler in Dresden.
1. Die Monate. Beil. z. Nr. 1 Sp. 17.

Rudolph Kulemann.
1. Rosen und Rosmarin. Beil. z. Nr. 32 Sp. 712.
2. Ach, lebt' er nur. Daſ.

Oskar Kienitz.
1. Des Mauren letzter Seufzer. Beil. zu Nr. 17 Sp. 384.
2. Thürmer u. Hirtenknabe. Beil. z. Nr. 20 Sp. 454.

R. Freiherr Mengden.
1. Frühlingsbilderchen. Beil. z. Nr. 23 Sp. 508.
2. Der Namenstag. Häusliches Festspiel in einer Scene. Beil. zu Nr. 40 Sp. 872.
3. Der Frauenverein. Beil. z. Nr. 43 Sp. 1037.
4. Blätterrauschen. Daſ. Sp. 1038.
5. Der „Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben" dritter und letzter Theil. Daſ.
6. Allgemeine Büchernachrede. Daſ.

H. Neus.
1. Der Ehescheue. Beil. zu Nr. 9 Sp. 194.
2. Nachgefühl. Daſ. Sp. 195.
3. Unser Verkehr. Beil. z. Nr. 20 Sp. 455.
4. Dichterlos. Daſ. Sp. 456.
5. Esthnische Volksmährchen. Beil. zu Nr. 14 Sp. 307, 310, z. Nr. 28 Sp. 631, z. Nr. 43 Sp. 1039.

Oberlehrer Ed. Pabſt.
1. Herr Walter v. Plettenberg. Beil. z. Nr. 9 Sp. 193.
2. Liebesblümlein. Beil. z. Nr. 11 Sp. 234.

A. E. Rösch.
1. Nachruf dem Fräulein v. Marra bei ihrem Scheiden aus Riga. Beil. z. Nr. 13 Sp. 281.
2. Dichterwerth. Daſ.
3. Der Frühling. Beil. z. Nr. 23 Sp. 511.
4. Die Schlummernde. Beil. z. Nr. 28 Sp. 631.

N. Graf Rehbinder in Reval. ſ. noch Sp. 388.
1. Schwanengeſang. Beil. z. Nr. 1 Sp. 22.
2. Der Jahrmarkt. Skizze. Beil. z. Nr. 9 Sp. 195.
3. Zuflucht. Beil. z. Nr. 17 Sp. 386.
4. Seemanns fernes Liebchen. Beil. zu Nr. 20 Sp. 454.
5. Nixenruf. Beil. zu Nr. 23 Sp. 512.
6. Der Krat. Esthn. Sage. Daſ. Sp. 516.
7. Meinen Jugendfreunden. Beil. z. Nr. 28 Sp. 630.
8. An Ernſt. Beil. z. Nr. 32 Sp. 711.
9. Die Gräfin von Rochepierre. Original-Luſtſpiel. Beil. z. Nr. 38 Sp. 823.
10. Der Verſucher. Beil. z. Nr. 40 Sp. 869.

F. v. Rutenberg.
1. Bei Leſung des Ilias des Homers. Beil. zu Nr. 4 Sp. 81.
2. Blumenkranz auf das Mozart-Denkmal. Beil. zu Nr. 11 Sp. 233.
3. Curland. Beil. zu Nr. 20 Sp. 449.
4. Feier der Natur. Ein Idyll. Beil. z. Nr. 28 Sp. 625.
5. Die Künſte des Südens. Beil. z. Nr. 38 Sp. 821.
6. Der Glaube. Beil. zu Nr. 43 Sp. 1036.
7. Bei dem Anblick des Sternenhimmels. Beil. z. Nr. 49 Sp. 1161.

Johannes van der Smiſſen.
1. Einige Gedichte Runebergs, aus dem Schwediſchen überſetzt. Beil. zu Nr. 28 Sp. 586 und Beil. zu Nr. 28 Sp. 626.

Oberlehrer Thrämer.
Ueber die Anordnung des Inhaltes von Liederheften auf Grund eines leitenden Gedankens. Beil. zu Nr. 45 Sp. 1073.

Carl Stern.
1. Frage und Antwort. Beil. zu Nr. 1 Sp. 23.
2. Im fremden Lande. Daſ. Sp. 24.

Domſchullehrer Ed. Weber in Reval.
1. Die Trennung. Beil. zu Nr. 1 Sp. 19.
2. An ein Blättchen Immergrün vom fernen Grabe meiner Eltern. Beil. zu Nr. 13 Sp. 282.
3. Der verborgene Schatz. Beil. zu Nr. 20 Sp. 451.
4. Am Grabe eines Kindes. Beil. z. Nr. 23 Sp. 511.
5. Das Gewiſſen. Daſ.
6. Margaretha's Geiſt. Beil. z. Nr. 28 Sp. 628.
7. Ein Lied, nach dem Engliſchen des Gay. Daſ.

Von Ungenannten.

Zur Feier des goldenen Hochzeitsfeſtes in Paplacken am 30. Januar 1847, Beil. z. Nr. 11 Sp. 236.
Präliminarien zur Aufführung des Requiem in R. Eine Sage. Beil. z. Nr. 17 Sp. 383.
Etwas über die betäubende und berauſchende Wirkung des Aethers. Beil. z. Nr. 23 Sp. 514.
Der goldene Rabe. Eine Fiſcherſage. Aſſern.
Auf dem Dom. Beil. zu Nr. 40 Sp. 869.
Livländiſche Briefe von Th. B. Bruchſtücke aus denſelben. Beil. zu Nr. 38 Sp. 834.
Livlands Dichter in den zehn letzten Jahren. Beil. z. Nr. 4 Sp. 82.
Nachleſe unter den livl. Dichtern des letzten Decenniums. Beil. zu Nr. 13 Sp. 283.
Bemerkungen dazu von N. Graf Rehbinder. Beil. z. Nr. 17 Sp. 388.
Relation über das in Reval am 15. Jan. vom Pianiſten Aug. Mahler gegebene Abſchieds-Concert. Beil. z. Nr. 6 Sp. 129.
Revalſche Theaterſchau. Beil. z. Nr. 6 Sp. 131.
Theater in Mitau. Quirin-Müllerſche Vorſtellungen. Beil. zu Nr. 6 Sp. 132.
Fräulein v. Marra in Mitau. Beil. z. Nr. 11 Sp. 237.
Entgegnung darauf. Beil. z. Nr. 14 Sp. 310.
Kritiſcher Dialog. Beil. z. Nr. 13 Sp. 285.
Mitau, im Heumonath. Beil. z. Nr. 32 Sp. 713.

Beilagen für pädagogiſche Aufſätze und Nachrichten.

(Das Inhalts-Verzeichniß bereits mit der letzten Beilage des Jahrganges 1847 verſandt.)

Digitized by Google

Correspondenz-Artikel, Repertorium der Tageschronik ꝛc.

Ostsee-Provinzen, alle drei oder zwei derselben.

9, 12, 39, 187. Beförderung der Correspondenz.
11, 51, 123. Termin z. Umwechselung fremder und polnischer Münzen.
36. Hülfs-Landessteuer.
37. Anwendung des 2. Buchs d. 15. Bandes d. Swod.
74. Grafen- und Fürstentitel.
103, 796. Auswärt. Handel.
124. Geheiligte und geweihte Sachen.
187, 210, 485, 796. Ausfuhr d. Getreides.
209. Lenz's Versuche zur Reinigung der Ostseehäfen.
209, 485. Ostsee-Schifffahrt.
209. Struven-Assecuranz-Compagnie.
211, 296, 374, 378, 1221. See- u. Flußschifffahrts-Assecuranz-Gesellsch.
257, 563, 608, 815. Ges. z. Versicherung von Capitalien.
264. Postkutschen.
296. Wassertransport-Gesellschaft.
296. Gesetzwidriger Transport u. Verkauf von Getränken.
324. Einfuhr von Arak, Rum u. französ. Branntwein.
418, 579. Lettische Kirche in St. Petersburg.
444. Krepoststeuer bei Bauern.
445. Chaussee von Mitau bis zur Swehte.
481. Nicht vollwichtige Goldmünze und abgeriebene Silbermünze.
481. Fabrication u. Verkauf der feinen Branntweine.
485. Handel.
501. Evang. Gemeinde-Bibliothek in St. Petersburg.
564, 847, 1028. Umwechselung d. Bank-Assign. und Depositen-Scheine.
579. Kirchenbau in Lutzin.
603. Disconto bei Wechsein.
617. Verzeichniß d. Fest- u. Feiertage.
619, 1053. Pässe für Kaufleute und Bürger.
620. Umbauten und Neubauten d. Privatgebäude.
708. Feuerversicherungs-Gesellsch. Salamander.
725. Etat der Kreisrenteien.
726. Benennungen der Consistorien.
743. Translateure bei denselben.
815. Rekrutenaushebung.
807. Freie Ackerbauern und freie Leute.
818. Pedoroshnen für Privatpersonen.
1027. Ausländ. Gesellen, Arbeiter ꝛc.
1065. Pferdezucht.
1068. Jagdlust und Jagdgeschicklichkeit.
1068. Feuer-Assecur.-Compagnie.
1092. Lieferung von Proviant in Säcken.
1135. Detail-Verkauf giftiger u. strengwirkender Substanzen.
1136. Trankssteuer-Ordnung.
1137. Anzeige d. Hamburger und Bremer Assecur.-Comp.
1138. Gesuche der Ausländer.
1138. Gesuche und Schriften aus and. Gouvern.
1140. Vergiftungen durch d. Genuß gesalzener Fische.
1193. Lumpenzucker.
1193. Sessionstage d. Behörden.
1221. Schiffe auf russ. Schiffswerften v. russ. Unterthanen.
1222. Prämien f. Ergreifung von Deserteuren und paßlosen Leuten.
1223. Diligencen.

Livland.

8. Militairstatistik Livlands.
11, 72, 73, 160, 162, 212, 296, 399, 401, 442, 443, 466, 530, 619, 661, 672, 676, 726, 767, 785, 799, 1009, 1013, 1066. Außerordentliche Vorfälle.
11, 73, 786, 798, 1013. Kartoffelkrankheit.
35, 530, 563, 602, 620. Chaussée.
35, 123, 210, 295, 416, 499, 1011, 1089. Residir. Landräthe.
47. Kirchliche Feier d. Kronsfeste.
49, 617. Glieder der Bauergerichte aus d. Zahl d. Rechtgläubigen.
71, 146. Hofgerichte.
71. Collecte f. d. Past. Pundani.
97, 1222. Binnen-Schifffahrt.
145. Abgaben der Städte.
161. Landesabgaben.
208, 603, 616, 661. Civil-Gouverneur.
212. Pferdezucht.
255. Correspondenz d. Behörden.
275, 296, 798. rechtgläubige griechische Kirche.
322, 725. Adels-Convente.
376. Wolfsjagden.
400, 766, 884. Landtage.
864, 811, 1026. Landtagswahlen.
401, 644, 1050, 1223. Privilegien-Ertheilungen.
401. Verein z. Versicherung gegen Hagelschäden.
402, 466, 481, 530, 742. Prov.-Synode.
264, 579. Postkutschen.
617. Landmärkte.
617, 1051. Reglement einer Geschäftsordnung für d. Kirchspielsgerichte.
704. Zustand d. Viehzucht, Viehkrankheiten.
726. Unterstützungen an d. Bauer-Gemeinden.
783. Geistliche Schule f. Rechtgläubige, in Riga.
797. Verkauf v. Lebensmitteln u. Getränken, dessen Beaufsichtigung von Seiten d. Medicinal-Polizei.
798. Zur rechtgläubigen Kirche gehörige Bauern.
798. Unverpaßte Leute in den Städten.
799. Bekanntmachung d. Medicinal-Verwaltung in Betreff d. Cholera.
1011. Vormundschafts-Verschläge.
1011. Fiscals-Gehülfen für die Bauerbehörden.
1027. Parrochial-Scheine.
1028. Credit-Verein.
1028, 1051. Anschuldigungen und Untersuchungen gegen die orthodox-griech.-russische Geistlichkeit.
1150. Landrentenbank.
1221. Eisenbahn von Riga nach Dünaburg.
1223. Blätter f. Stadt u. Land.

Riga.

7, 35, 48, 341, 373, 601, 603, 765, 783, 1179. Feierlichkeiten.
71, 72, 185, 210, 255, 274, 295, 339, 340, 372, 373, 374, 440, 441, 442, 465, 499, 527, 529, 616, 741, 742, 1011, 1026, 1067, 1111, 1157, 1219. Handel und Schifffahrt.
7, 47, 69, 123, 143, 159, 207, 225, 253, 273, 293, 321, 371, 399, 416, 439, 440, 463, 465, 479, 499, 527, 563, 575, 601, 615, 643, 673, 701, 723, 739, 765, 795, 813, 845, 881, 886, 1049, 1089, 1109. Handelsberichte.
9, 71, 97, 123, 254, 741, 1066, 1092. Concerte, Abendunterhaltungen.
465, 532, 741, 1050. Theater.
9. Agenturen, cf. noch die einzelnen Assecuranz-Gesellsch.
35, 186. Pychlaus Dampfbaumwollenspinnerei.
36, 121. Große Gilde.
122. Kleine Gilde.
121, 122, 253, 846. Gildewahlen.
48. Börsen-Ordnung.
47, 846, 861, 884. städt. Behörden.
1025. Aemterbesetzung.
48, 296, 1138, 1223. Consuln in Riga.
72, 1050, 1067. Diebstähle.
123, 1090. Reisen d. Bischofs.
146, 159. Bibel-Gesellschaft.
160, 339, 341, 400, 416, 442, 577, 604, 617, 661, 702, 741, 1067. Dampfschiffe von und nach Riga.
160, 616, 785. Industrie-Ausstellung.
185, 373, 883. Umgebung Riga's.
186. Verzeichniß d. Kaufleute.
208, 209, 1157. Börsen-Comité.
208. Völkerfahrts Abgang.
209. Lenz's Reinigung der Rhede und des Golfs.
211, 443. Frauen-Verein.
227. Geldtransporte.
227, 500, 618, 1067. Waaren-Preise.
227, 500, 618, 1067. Course der Pfandbriefe.
255, 1137. Lenz's Vorträge.
273, 413, 602 Allg. Immobiliar-Steuer.
273. Lorenz's Pokal aus d. Zweigen d. Friedenseiche.
274. Subscription f. Irland.
275. Frostnebel.
295, 1221. Gesellsch. der Euphonie.
295, 1109, 1100. Gesellschaft der Ressource.
295. Struven, cf. nach Livland, Binnenschifffahrt.
295, 322, 339, 1180. Eisgang.
296, 564. Diligence nach Mitau.
319. Gen.-Gouv. Golowin, 50 J. im Militairdienste.
322, 373, 440, 1157, 1180. Witterung.
322. Flußpolizeiliche Anordnungen.
373. Hafen.
374. Fest d. Thüringer.
374, 1066, 1179. Düna-Floßbrücke.
374. Gewerbe-Verein.
400, 416, 441, 603, 883. Reisen d. Gen.-Gouvern.
883, 1066. Reisen des Civil-Gouverneurs.
415. Uerkull v. Gyldenband's 50jähr. Amts-Jubiläum.
416, 603, 673, 702, 724, 864. Angereiste u. Durchreisende.
416. Wein- u. Branntweinhandlungen.
417. Tabacks-Fabriken.
442. Getreide-Magazine.
443, 801. Bauerberedsamkeit.
480. Mechanische Verdeck-Wagen.
530, 815. Mineralwasseranstalt.
530. Verein z. Unterstützung hülfsbedürftiger Jungfrauen.
530, 703. Wollmarkt.
563, 884, 1222. Offenbare Rechtstage.
577. Menschen's Beerdigung.
577. Hecker's Viehmeßbänder.
577. Geborene, Gestorbene ꝛc.
578. Luther-Schule.
602. Gasbeleuchtung.
602. Wasserkunst.
602. Häuser-Credit-Verein.
603. Vorstadt-Anlagen.
603. Bade-Anstalt.
604. Robiani, Metallschriften-Fabrik.
604. Oeffentliche Vergnügungen.
618. Drillingsgeburt.
673. Wolkenbruch.
704, 1066. Waisenschule.

Digitized by Google

704. Schwimmschule.
725. Petri-Kirche.
725, 741. Gretsch's Aussprüche über Riga's Zustände.
741. Kunst-Vorstellungen.
741, 577. Volksfeste.
783. Commissionen f. Revision d. Stadtangelegenheiten.
785. Städtisches Budget f. 1847.
845, 1011, 1157, 1179. Nordlicht.
847, 1138. Lithographien.
847. Reformirte Kirche.
847, 1066. Gertrud-Kirche.
863, 1091. 1191. Büngners Beerdigung.
883, 1138. Raukscher Damm.
883. Rathhaus.
884. Tunzelmann's 25jähr. Amts-Jubiläum.
884. Anstalt f. verwahrloste Kinder z. Pleskodahl.
884. Real-Classe d. Kreisschule.
884. Poststationen Olai und Riga, Klagen über sie.
884. Gruhls Blutegel-Colonie.
885. Aerztliche Gesellschaft.
885. Adreß-Buch.
1026. Schlichtings Bibliothek.
1026. Synode.
1049. St. Jakobi-Kirche.
1050. Germann's Amtsfeier.
1066. Mussen-Gesellschaft.
1066. Taubstummenschule.
1066. Suppen-Anstalt.
1067, 1090. Freischule f. Töchter unbemittelter Eltern.
1092. Schiffsbau.
1110, 1158. Schirrens Amts-Jubiläum.
1111, 1158. Faust's Amts-Jubiläum.
1136. Trankesteuer-Ordnung.
1138. Buchdruckereien.
1179. Beerdigung der Generalin Manderstiern.
1220. Frisch's Amts-Jubiläum.
1222. Eintritt d. Schmiedehandwerker in das Schmiede-Amt.

Dorpat.

10. Begräbniß-Casse.
10, 1027, 1051. Barclay de Tollys Monument.
10. Geborene, Gestorbene ꝛc.
48, 72, 97, 145, 275, 341, 376, 466, 1158. Concerte u. Abendunterhaltungen.
49, 847. Hülfs-Verein.
72, 98. Messe.
145, 160. St. Marien-Kirche.
250, 275. Academischer Gottesdienst.
375, 742. Feierlichkeiten.
500. Sahmen, Festmahl.
564. Reise des Curators.
564. Dom-Ruine.
578. Literärische Bestrebungen.
618, 797. Bibel-Gesellschaft, Bibelfest.
661. Stremme's Waldwolle.
578, 601, 674, 834, 849, 1050. Bulgarins livländ. Briefe.
725. Gerücht über Pirogows Tod.
725. Kartoffelkrankheit.
742. Angereiste u. Durchreisende.
816. von Stenkiste's Flachs-Schwingmaschine.
847. Schencichs Maschinen-Werkstätte.
1011. Holz-Comptoir.
1027. Anwesenheit d. Civil-Gouverneurs.
1158. Dampfschiff Juliane Clementine.
Notizen aus den Kirchenbüchern, zum Schlusse jeder Nummer.

Pernau.

19. Warnkes Amts-Jubiläum.
44. Harders goldene Hochzeit.
161. Accise.
212, 644. Verein d. Armenfreunde.
401. Eisgang.
725. Stadt-Casse-Geldmarken.
816. Schifffahrt und Handel.
1138. Verein z. Unterstützung f. Wittwen und Waisen.

Werro.

11, 36, 232. Krümmer's Schulanstalt.
100, 865, 1223. Musical. Abendunterhaltungen.
100, 1223. Kunstvorstellungen.
100. Bade-Saisen.
102. Artaman-Kosacken.
417, 864. Witterung.
417, 864. Getreidefelder.
417. Krankheiten.
417. Jagd.
417. Bauern nach Pleskau.
865. Höhenrauch.
1223. Liebhaber-Theater.

Fellin.

124. Concerte.
124. Messe.
124. Russ. Kirche.

Wolmar.

146. Kreisschul-Gebäude.
579. Erziehungsanstalt f. Kinder verarmter Deutschen.
725. Kartoffelkrankheit.

Walk.

402, 466, 530, 742. Synode.
1051. Diebstahl.
1180. Concert.

Wenden.

676. Fräulein Hollander u. Holst, ertrunken.

Arensburg.

124. Hülfsgesellschaft der Landwirthschaft.
443. Schifffahrt und Handel.
619. Oeselsche landw. Verein.

Lemsal.

341. Kirche.

Dünamünde.

297. Vorstadt.
883. Kirche.

Bolderaa.

48, 71, 145, 227, 275, 295, 323, 1180, 1193. Seebericht.

Oberpahlen.

146. Griech.-russische Kirche.

Lubahn.

726. Filial-Kirche.

Pastorat Carolen.

1181. Witterung, Nordlicht.

Neu-Welke.

146, 206. Bourquins Privat-Erziehungsanstalt.
443, 479, 530. Kemmern.
817. Schlock.
604. Neubad.
604, 817. Carlsbad.
619, 706, 743, 817. Dubbeln.
817. Bullen.
817. Bilderlingshof.
817. Majorenhof.
817. Kaugern.
817. Lappemesche.

Estland.

11. Forst- und Wiesenbauschule.
12, 74, 162, 164, 167, 258, 297, 298, 299, 377, 402, 484, 501, 582, 645, 662, 677, 704, 728, 886, 1014, 1028, 1053, 1054, 1069, 1093, 1224. Außerordentl. Vorfälle.
12, 101, 1092. Bibel-Gesellschaft.
74, 727, 1014. Kartoffelkrankheit.
12, 101. Verbreitung der Bibel.
147. Abgaben d. Städte.
188. Besichtigung des eingetriebenen Viehes.
258, 324, 341, 1181. Landtage.
258. Merinoschaafzucht.
298. Geborene, Gestorbene ꝛc.
483. Civil-Gouverneur.
501, 619. Stand d. Getreides.
662. Viehseuchen.
800. Transport der Arrestanten.
847. Befreiung von d. Rekruten-Loosung.
887, 1013. Aerndte.
1014. Wölfe.
1224. Böte u. kleine Fahrzeuge.

Reval.

11. Ablösen d. Neujahrs-Visiten-Karten.
12, 377. Bettelei.
38. Verzeichniß d. Kaufleute.
50, 73, 125, 126, 163, 187, 275, 408, 483, 604, 645, 1053. Theater.
50, 73, 162, 275, 324, 341, 376, 482, 604, 605, 645, 727, 1053, 1138, 1158. Concerte und Abendunterhaltungen.
73. Baers Anwesenheit.
74. St. Olai-Kirche.
74, 275, 645. Oberpastor Giesenhorn.
101. Stein-Einfassung ein. Baches in d. Stadt.
123. Tannenberg's Weinkeller.
123, 1013 Liedertafel.
126, 324, 402, 443. Handel und Schifffahrt.
126, 377, 408, 483, 645, 677, 727. Catharinenthal u. Bade-Saisen.
146, 377, 1093. Frauen-Verein.
162. Tanzmeister aus Paris.
162, 228, 443, 531, 619, 817, 886, 1069. Getreide-Preise.
163, 297. Aemter-Vertheilung.
227. Hülfs-Verein.
258. Bazar im Schlosse z. wohlthätigen Zwecken.
258. Rettungshaus für verwahrloste Kinder.
297. Luther-Waisenhaus.
324, 443, 727, 1013. Witterung.
341, 408. Nicolai-Kirche.
363. Pension für G. Joersen.
377. Diebstähle.
377. Blumenverlosung.
402, 468. Dampfschiffe von und nach Reval.
443. Durnssew's 50jähr. Dienstjubiläum.
444, 582. Consuln in Reval.
468. Flotte.
468. Dom-Waisenhaus.
482. Kunstvorstellungen.
482. Heiligenbild an d. Lehmpforte.
482. Cathol. Kirche, Geschenk d. Königs v. Bayern für dies.
483. Polizeimeister.
483, 565. Commission z. Ermittelung des Bedürfnisses der Stadt nach Roggen.
531. Wollmarkt.
564. Straßenbeleuchtung.
581. Handlungshaus Koch, Jubiläum.
582. Die Unterstützungs-Casse „Dankbarkeit."
605, 644. Jahrmarkt.
677. Neupert's und Schenfelt's Daguerrotyp.
677. Antheil an d. Zolleinkünften.
742. Martinsen's Windsägemühle.
847, 1053, 1139. Obert. Meyers Vorlesungen.
1068. Wolfsjagd.
1091. Schiffsbau.

Wesenberg.

164, 228, 886. Theater.
469. Witterung.
469. Krankheiten.
531. Neupert's Daguerrotypbilder.

Weißenstein.

75, 1193. Wiederaufbau d. Kirche.
1181. Nordlicht.

Baltischport.

101, 325, 341, 403. Schiffe.

403. Surrup.

Pastorat St. Matthiae.

743, 887. Amtsjubiläum d. Ortspredigers.

Insel Dago.

101, 297, 414. Leuchtthurm.
1053. Ungern-Sternberg gestorben.

Narva.

188. Seezeichen.

Curland.

14. Freiherrer kurische Könige.
14. Hister.-statist.-topographisch. Handbuch d. Gouv. Curland.
14. Collecte für Pastor Pundank.
50, 73, 103, 127, 165, 166, 188, 190, 229, 261, 262, 299, 301, 378, 405, 418, 445, 533, 565, 678, 730, 745, 767, 768, 769, 788, 802, 886, 888, 889, 1014, 1029, 1030, 1054, 1070, 1071, 1093, 1141, 1225, 1226. Außererdentl. Vorfälle.
52, 818. Ehescheidungssachen.
74. Fürsten- und Grafentitel.
101. Krewingen u. Liven.
103, 769. Kartoffelkrankheit.
165. Seidencultur.
188, 1014, 1224. Curländ. Credit-Casse.
213. Holztaxen.
213. Branntweintaxe.
213. Wiesenberieselungen.
230. Schulen auf d. Kronsgütern.
289. Postbericht.
341. Provinzial-Synode.
377. Libau-Georgenburger-Eisenbahn.
445. Malerische Ansichten von Curland.
261, 300, 445 Chaussée.
486, 741. Stand d. Getreides.
486. Confiscation der Schießgewehre.
646, 818. Bibel-Gesellschaft.
646. Holzertrag.
647. Oberhauptmann.
800. Statuten der Thierschau zu Goldingen.
801. Bauerbereiterei, Vor- und Aufkäuferei.
818, 266, 1030. Aerndte.
1141. Fabrication der Ziegeln.

Mitau.

14. Artesische Brunnen.

14, 126. Rittersaal.
15. Mitausche Zeitung.
38. Sendschreiben d. ehemal. hies. Predigers Bahder an d. hies. Gemeinde.
51, 229, 501, 786. Doblenscher Weg.
261, 300. Chaussée statt desselben.
51, 165, 259, 445. Diebstähle.
51. Kunstvorstellungen.
74. D. Trost's Buch- u. Antiquarhandlung.
101, 532, 1054. Concerte und Abendunterhaltungen.
102. Armenanstalt Rom.
126. Armenversorgung.
165, 1029. Witterung.
165. Ueberschwemmung.
165. Steinpflaster.
165. Denkwürdigkeiten.
166. Rathhaus.
188. Durchgeführte Goldbarren.
188. St. Trinitatis-Kirche.
189. Frauen-Verein.
213. Außerordentl. Vorfälle.
213. Geborene, Gestorbene u. s. w.
228, 261. Wichmann's Amts-Jubiläum.
259. Versuch mit Schwefeläther.
261. Vermessung des Stadtgebiets.
276. Kupferschmiedeamt.
276. Verein f. Gartencultur.
322. Eisgang.
341, 501. Theater.
444. Hauptmann v. d. Roop.
444, 484. Röberts 50jähr. Jubiläum
532, 565. Servis-Gelder.
534. Ausstellung landwirthschaftl. Maschinen.
565. Quartier-Comité.
645. Abgaben.
786. Raubmord auf Kupfershöfchen.
800, 848, 866, 1070. Einfuhr v. Getreide.
800. Abgaben-Repartition.
817. Ezels Legate.
848. Lesehalle.
887. Verein z. Versorgung hülfsloser Kinder in Altona.
887. Provinzial-Museum.
1028. Armenkirche.
1029. Recke's Denkmal.
1029. Schriftgießerei.
1093. Wünsch's Stipendien ꝛc.
1093. Boltmann ꝛc. Anfall auf Stieglitz.
1140. Musik-Corps d. Garnison-Bataillons.
1181. Casino-Gesellschaft.

Libau.
52. Höhere Töchterschule.
148, 167, 342, 403. Schifffahrt.
166, 532, 705, 786, 800. Städtische Bank.
167, 469, 534. Handel.
167. Getreide-Preise.
229. Wohlthätigkeits-Verein der ebräischen Nothleidenden.
300, 582, 767. Hafen.
300. Witte-Hueckesches Waisenhaus.
342, 1140, 1141. Witterung.
486, 532, 786. Höhere Kreisschule.
532. Uhlich's Rückkehr aus St. Petersburg.
532, 620. Libau-Jurburger Eisenbahn.
532, 705. Feuer-Versicherungs-Verein.
533. Stadtkämmerei.
605. Feier d. Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers.
744, 787. Spar-Casse.
745, 786, 1140. Aerndte.
767, 768. Feuersbrunst.
767. Hagedorn's 60jähr. Hochzeitsfest.
768. Organist.
786. Bade-Saison.
786. Abendunterhaltungen u. Concerte.
800. Straßenbettelei.
1091, 1140. Schiffsbau.
1182. Marktgerechtsame.

Windau.
52, 230, 300, 342, 343, 418, 620, 705, 787, 801, 887, 1070, 1111, 1159, 1224. Handel u. Schifffahrt.
103, 230, 342, 787, 1228. Holzhandel.
229. Versuch mit Schwefeläther.
230, 342, 582, 1111. Hafen.
230, 678. Aerndten.
300. Rathhaus.
300, 378, 729. Witterung.
342. Handlungshaus Herzwich & Comp.
342. Eisgang.
378. Luftfahrt mit dem Dampfschiffe Düna.
378. Getreide-Preise.
678. Bade-Saison.
729. Wessel, goldene Hochzeit.

Goldingen.
50. Jubin Meere.
261. Feuersbrunst im Rathhause.
344. Synode.
501. Curl. Mädchen-Verein.
800, 888. Thierschau.

Hasenpoth.
343, 486, 582, 745. Landwirthsch. Verhältnisse.

Friedrichstadt.
75, 127. Brandunglück.
75, 343, 486. Wetter- u. Wege.
75, 486. Getreide-Speculationen
343. Eisgang.

Jacobstadt.
127, 301, 418, 565, 646, 1014. Wetter u. Wege, Gesundheitsstand.
769. Wolkenbruch.
301, 565, 647, 769. Getreidestand und Aerndte.
1225. Nordlicht.

Bauske
190. Versuch mit Schwefeläther.
190. Merkwürdigkeiten.

Tuckum.
848. Danneberg's goldene Hochzeit.

Doblen.
729. Aerndte.

Gut Lieven-Bersen.
706. Gemeinde-Schule.

Gut Paylacken.
167. v. d. Roops goldene Hochzeit.

Gut Ilsen.
746. Altargemälde.

Gut Remten.
888. Agave americana.

Domesnees.
209. Unternehmungen gegen die Strandungen.

Durben.
1224. Konow's goldene Hochzeit.

Nerft.
745. Aerndte.

Dubena.
745. Unglücksfall beim Baden.

Buschhof.
1225. Witterung, Aerndte.

1225. Salwen.

14. Gütchen Mühlhausen.

Universitäts- und Schulchronik.
604, 1182. Univers. Dorpat.
127, 176, 190, 500, 534, 583, 746, 1031. Personal-Veränderungen.
53, 606, 621. Verzeichnisse der Vorlesungen.
847. Technische Vorträge.
76, 621, 1140. Zahl der Studirenden.
76, 621, 1140. Promotionen.
375, 742. Festreden.
123, 256, 275 Universitätskirche.
1193. Universitäts-Buchhändler.
486. Schulanstalten überhaupt. cf. nach pädag. Beilage, Inhalts-Verzeichniß.
Gymnasien:
39, 128. zu Riga.
802. zu Reval.
128, 746. zu Mitau.
128, 214, 352, 432, 868, 884, 1159. Kreisschulen.
363. Elementarschulen.
52, 127, 146, 176, 190, 296, 432. Privat-Lehr- und Pensions-Anstalten.
432 Privaterzieher.
432. Hauslehrer.
214. Domschule zu Riga.
486. Höhere Kreisschule zu Libau.

Gelehrte Gesellschaften.
15, 150, 231, 469, 534, 746, 802, 1094, 1226, 1227. Curländ. Gesellschaft f. Liter. u. Kunst.
55, 56, 127, 213, 301, 325, 419, 502, 700, 787, 808, 1071, 1159. Gelehrte estn. Gesellschaft zu Dorpat.
76, 148, 262, 346, 707, 866, 1015, 1141, 1198, 1228. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen zu Riga.
276. Curländ. oconom. Gesellschaft.
375, 379, 534, 563, 623, 815, 1030, 1197. Naturforschender Verein z. Riga.
622, 889, 1092. Esthländ. literär. Gesellschaft zu Reval.
767, 770. Lettisch-literär. Gesellschaft.

Preise und Preisschriften.
147. Kais. freie ökon. Gesellsch. Pastor Büttner.
486. Demidowsche Preise — Graf Keyserling u. Krusenstern.
1182. Der Universität Dorpat — Wolterecht, Stähr, Reißner, Polewoi, Herrmann.

Personalnotizen.
1) Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen: 16, 39, 50, 78, 128, 151, 167, 190, 214, 231, 263, 277, 303, 326, 347, 390, 419, 445, 486, 502, 565, 623, 647, 678, 730, 747, 769, 802, 818, 852, 868, 890, 1016, 1031, 1054, 1071, 1095, 1143, 1183, 1198, 1229.
2) Beförderungen u. Bestätigungen im Range. 39, 78, 128, 152, 190, 214, 232, 264, 278, 303, 326, 347, 390, 420, 432, 445, 471, 487, 502, 536, 566, 623, 647, 663, 678, 706, 730, 802, 818, 852, 868, 1031, 1054, 1072, 1095, 1143, 1159, 1198, 1229.
3) Orden. 49, 78, 152, 167, 191, 214, 278, 327, 380, 420, 445, 471, 487, 536, 566, 623, 647, 663, 678, 707, 731, 747, 769, 802, 852, 868, 890, 1054, 1072, 1095.
4) Ordens-Pensionen.
5) Medaillen.
6) Ehrenzeichen.
7) Belohnungen. 39, 79, 104, 128, 152, 168, 190, 273, 327, 502, 647, 707, 747, 890, 1143.
8) Ehrenbezeugungen.
9) Auszeichnungen. 79, 152, 214, 445, 1016, 1055.
10) Erhebungen in den Fürsten-, Grafen-, Adels- od. Ehrenbürgerstand. 40, 152, 567, 608, 747, 1016.
11) Promotionen. 446.

Necrologe und Todesfälle.
16, 40, 80, 104, 125, 152, 160, 191, 214, 279, 303, 327, 380, 403, 446, 471, 488, 504, 536, 568, 583, 623, 648, 748, 755, 787, 802, 819, 846, 892, 1031, 1053, 1055, 1072, 1096, 1111, 1157, 1160, 1184, 1191, 1230.

Bibliographische Berichte pro 1845 und 1846.

a) In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.
1846: 215, 278, 327.
1847: 191, 278, 303, 328, 420, 446, 487, 503, 567, 608, 648, 663, 648, 707, 731, 818, 868, 890, 1016, 1055, 1093, 1143, 1159, 1199, 1229.
b) Russische Journalistik: 56, 79, 104, 191, 217, 264, 278, 323, 403, 414, 446, 567, 583, 604, 707, 725, 732, 747, 769, 819, 852, 888, 891, 1055, 1072, 1230.
c) Im Auslande erschienene Schriften. 40, 488, 608, 1144, 1229.
d) Ausländische Journalistik. 40, 79, 168, 216, 488, 504.

Kurze literär Anzeigen u. Notizen.
255. Islavins Canonikk.
323. Tiedemanns Schneeflocken.
348. Kleniz's 24 Bücher d. Gesch. Livlands.
479, 613. Girgensohn, d. Schwefelwasserquellen z. Kemmern.
536. Curländ. landwirthsch. Ztg.
681. Baltisches Album.
884. Rieckhoff, die beiden Testamente.
1027. Lange, der Cholera Arzt.

Digitized by Google

1066. Harrthausen, über Rußland.
1111. Jannau's Lehrbuch für Esthen.
1137. Heine's Beiträge z. Gesch. der Medizin.
1139. Kray's allgem. encyclopäd. Lexicon.

Verschiedene Notizen.

13, 74. Graf Treiden.
72. Mitscherlich's Amendement z. d. Schiffahrts- u. Getreide-Gesetze.
296. Holtei's Vorlesungen in Bremen.
618. Kuhl's Marmorbüste in St. Petersburg.
679. Ringe Maschine.
1199. Jeppe's Anzeige über den Wollmarkt.

Schiffahrts-Berichte: 419, 469, 502, 583, 706, 802, 889, 1071.

Taxen d. Lebensmittel: 447, 771, 1231.

Anzeigen, Anfragen und dergl. von Buchhändlern u. s. w. 71, 835. Vocabularium der 4 Hauptsprachen.
192, 216. Beurquin.
280. Paucker's Literatur d. Gesch.
468. Paucker, Esthlands Landgüter ꝛc.
608. Mittheil. der Kaiserl. freien ökon. Gesellsch. z. St. Petersburg.
664. Punschels Chorale.
802. Jannau's Lehrbuch f. Esthen.
1223. Blätter f. Stadt u. Land. 584, 624, 648, 664, 680, 708, 732, 770, 788, 892, 1031, 1050, 1072, 1095, 1144, 1169, 1184.

Anzeigen, Erklärungen ꝛc. in Betreff des Inlandes.

16. Abonnement, Honorar.
70, 1037. Erscheinen d. Inlandes.
151. Anonyme Aufsätze.
283. Register.
604. Frühere Jahrgänge d. Inl.
1158. Vorwurf Bulgarins.
1232. Wechsel der Redaction.

Berichtigungen.

40, 80, 168, 192, 280, 328, 431, 447, 471, 504, 568, 732, 770, 1016, 1050, 1090, 1111, 1160, 1230.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
(Nr. 26.) Dorpat, den 14. Februar 1849. C. G. v. Brocker, Censor.

№ 1. Dienstag, den 7. Januar. 1847.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Zwölfter Jahrgang.

I. Warum gerathen unsere kleinen Landstädte in Verfall?

Es ist seit geraumer Zeit eine allgemeine Klage geworden, daß unsere freundlichen Landstädte von Jahr zu Jahr an Zahl und Wohlhabendheit ihrer Bewohner abnehmen. Jeder spricht von den früheren alten, guten Zeiten, nicht allein der gewöhnliche Zopf, der den Bürgermädchen auf die langen Kleider treten möchte; der Kern ihrer Bewohner, der Handwerks- und niedere Kaufmanns-Stand wird immer ärmer, immer unbedeutender und erhebt an den Bettelstab gelehnt, seine Klage. Von der bestäubten Chronik, von den erfreulichen Bildern ehemaliger Herrlichkeit in unseren historisch-denkwürdigen Städtchen steigt der Vaterlandsfreund in die Gegenwart herab und findet nur Armuth und Elend, wo bisher Reichthum und Zufriedenheit geherrscht hatten, schaut umsonst in den vernachlässigten Gassen nach einem sinnreichen, stolzen Handwerksschilde umher, und wendet traurig den Gedanken den Ursachen solchen Verfalles zu. Viel heilige Wünsche hegt er, weit eingreifender Folgen reich.

Wohlstand beruht auf Sicherheit des Erwerbes, auf einem der geleisteten Arbeit entsprechenden Arbeits-Lohne; so lange der Arbeiter voraussieht, daß seine Arbeit anerkannt werde, arbeitet er rüstig fort, ist mit seiner bürgerlichen Stellung zufrieden, findet in ihr seinen Stolz und gedenkt nicht sie freiwillig zu verlassen. Wird ihm aber die Sicherheit des Erwerbes untergraben, so sucht er die eingenommene Stellung zu verlassen, wenigstens seine Nachkommen aus ihr hinauszuschieben, schämt sich ihrer und wendet alle Mittel an, den ihm selbst verächtlich gewordenen Stand vor den Augen Anderer zu verhüllen. Gelingt ihm dieses Verdecken nicht, so verzweifelt er an seinen eigenen Kräften, fällt der Trägheit anheim, sucht in unerlaubter Weise den quälenden Gedanken aus seiner Seele zu scheuchen. Der Mittelstand unserer kleinen Städte drängt sich also in einen höheren, d. h. der Intelligenz und dem Vermögen nach ihm überlegenen Stand, oder er zieht das Kleid des Proletariers an.

Während die Scholle immer fleißiger bebaut zu werden begann, bedurfte der Landmann immer mehr eines Standes, der ihm Arbeitsgeräth, Kleidung und andere Artikel verschaffe, die seinem Boden nicht entsprangen: Handwerker, Kaufleute wurden nöthig. Weil aber unter diesen verschiedenen der eine dem andern die Hand leihen mußte zu gegenseitigem Bestande, sammelten sie sich an bestimmten Orten, — es entstanden die Städte inmitten des flachen Landes, ohne Rücksicht auf besonders günstige Communications-Mittel mit einem größern Umkreise. Diese Städte und der Kern ihrer Bewohner waren dem Landbauer unbedingt nöthig, sie aber konnten nur durch den Landbauer bestehen. Jede dieser beiden Classen hat sich im Verlauf der Zeit weiter entwickelt, modificirt; doch das angegebene Princip ist stehen geblieben.

Weshalb sinkt aber nun unser Mittelstand? Wohl mag manchen Bürger die Sucht, seinem Stande äußerlich zu entwachsen, zur Armuth bringen, wohl hängt an der seidenen Mantille der zum Unterricht in der Astronomie eilenden Bürgerstochter häufig die Devise künftigen Elends; aber auch diese selbstverschuldete, so wie die unverschuldete Dürftigkeit hat einen weitern Grund. Außerhalb der Städte finden wir ihn. Die Energie unseres Landmannes ist gelähmt, er hat kein Interesse an dem Boden, den er im Schweiße seines Angesichts beackert, er strebt nicht darnach die Lage der Seinigen zu verbessern, weil er heimathlos ist; er hat sich ganz einem elenden Fatalismus preisgegeben, sucht nur für den heutigen Tag und auf jegliche Weise Brod für sich und seine Familie. Daher hat er auch den Tauschhandel in der Stadt aufgeben müssen, der ihn und den Städter ernährte, er hat ein Vale gesagt dem Sorgen das ganze Jahr über, um, wenn die Christnacht heranrückt, die wohlbesohlten Schlitten mit Korn, Flachs, Wolle zu beladen, zum Vetter Birkhahn oder Luchs zu fahren, dem seine Vorfahren schon gute Kunden gewesen, darauf für einen Theil des richtig eingehandelten Geldes sich mit Allem reichlich zu versehen, was die eigene Hand im Hause nicht schaffen konnte, auch Geschenke für Weib und Kind, Knecht und Magd zu bringen. Er sitzt trüben Blickes in seiner Hütte, der Muth ist ihm gebrochen und der Magen ist leer. Wenn er nur sicher wüßte, all sein Mühen um Verbesserung seines Ackers, seiner häuslichen Einrichtung könne nimmer über den Haufen geworfen werden, er würde nochmals seine Kräfte aufraffen und in frischer Arbeit Gott ein Loblied singen. Doch er vermag dem eindringenden Wahne nicht Widerstand zu leisten. Mißtrauen ist der Erbfehler unse-

res Landmannes; der Grundbesitzer mag noch so gute Versprechungen machen, mag seinerseits ihn noch so sicher stellen, der Bauer-Pächter will ihm nicht glauben. Dazu kommt die sehr geringe Bildung unseres Freundes, die ihn nicht über den nächsten Gedanken heraushebt, die ihn nicht einsehen läßt, daß des Grundbesitzers Wohl an sein eigenes gebunden ist. — Auch der Bauerkaufmann verdirbt in seinen öden Speichern und überläßt endlich Haus und Hof den Gläubigern. Der städtische Handwerker, der nach und nach des Händler's Erwerb an sich zog, dem der Landmann rohes Material zur Arbeit brachte und fertige Arbeit abnahm, beginnt mit Haß auf seinen eigenen Stand zu sehen, der ihm nicht einmal das tägliche Brod verleiht, er begehrt nach etwas Anderem, nach einer imaginären Größe, will seine Kinder nicht mehr für eine so undankbare Stellung erziehen. Wie oben gesagt, sucht er also durch unverhältnißmäßige Lebensweise das Bild des Handwerkers zu decken, dringt darauf, daß der Sohn ein doctus, die Tochter eine Dame von Stande werde; schlug ihm Fortuna seine Wünsche ab, so verläßt er den golden genannten Boden und wird selbst gern die Geißel des Standes, aus dem sein Unvermögen entsprang (sog. Disponenten). Weib und Kind wollen Brod, Hunger und Kälte stehen an der Thür, unter solchem Drange bricht nicht allein der Muth, sondern auch oft die Rechtschaffenheit.

So geht es unserem Mittelstande in den kleineren Städten; der Arbeit ist wenig, sie lohnt nicht, denn die Quelle, aus der Edelmann und Kaufmann ihr meistes Geld bezogen, ist auch versiegt. Die Sicherheit der Stellung ist also dem Handwerker und dem niederen Kaufmanne in den Städten durch die Unsicherheit der bäuerlichen Stellung genommen; daher meidet er bald auf dem Plus- bald auf dem Minus-Wege diese Stellung.

In andern Gegenden ist es nicht immer so: man reise nur in's benachbarte Finnland: von Jahr zu Jahr erweitern sich die Städtchen, die Zahl der dortigen Handwerker vermehrt sich immer mehr, neue Städte entstehen, wie Jyväskylä, St. Michel, Heinola, das liebliche Nyslott breitet sich immer weiter an den romantischen Ufern des Saima aus, im Mittelstande herrscht dort allenthalben Freudigkeit und Zufriedenheit; bei uns geht dieß Alles schon seit mancher Zeit den Krebsgang. Warum aber blüht dort das Handwerk? Weil der Bauer sicher gestellt ist, mit Edelmann und Kaufmann vor dem Gerichtsspiegel auf einem Brette steht; weil der Handwerker keine Ursache hat seinen Stand verläugnen zu wollen, weil ein Norström freudeglänzenden Auges sagt, er sei eines Tischlers Sohn.

Man stelle alle Beziehungen so, daß der Handwerker seinen Stand lieben könne, ihm treulich anhänge, nicht daß er bloß bei ihm verbleibe, weil er einmal nichts Anderes versteht als den Leisten zu schlagen, und wir werden unsere kleinen Landstädte rasch emporblühen sehen. Dann wird der Bürger nicht mehr den letzten Groschen in's Glas tauchen, Weib und Kind daheim hungern lassen, dann wird der Bürger wohl seine Kinder in die Schule schicken, wenn es ihnen aber an Talenten zu wissenschaftlicher Ausbildung fehlt, werden sie freiwillig und gern in den Stand des Vaters zurückkehren und als gebildete Handwerker Jedermann's Achtung erwerben. Doch dazu müßte die Ursache des Verfalls unserer kleinen Städte mit der Wurzel ausgerottet werden, — und das jugendliche Gemüth schweigt hier harrend, denn die Väter sitzen im Rathe und bester Wille reicht schon der Erfahrung die Hand.

II. Ueber die Kartoffelfäule.

(Von der Direction der Goldingenschen ökonom. Gesellsch. eingesandt.)

In dem 1. Hefte der ökonomischen Mittheilungen aus St. Petersburg pro 1846, welches ich kürzlich erhalten habe, finde ich auf S. 160 bis 172 eine landwirthschaftliche Lebensfrage der Jetztzeit, nämlich die Kartoffelfäule, auf eine ganz wissenschaftliche und sehr befriedigende Weise besprochen, in einem Aufsatze des Professors Goebel aus Dorpat, der den Auszug aus einer größeren Arbeit des Dr. Petzholdt in Dresden enthält.

Da ich fürchte, es möchte jener interessante Aufsatz den Herrn Mitgliedern der Goldingenschen ökonomischen Gesellschaft unbekannt bleiben, weil die oben genannte Zeitschrift nur von einer sehr geringen Zahl derselben gelesen wird, so bin ich so frei, die verehrte Direction dieser Gesellschaft höflichst zu ersuchen, daß sie ihre Herrn Mitglieder auf dieselbe aufmerksam machen möchte, und füge dieser Bitte einen kurzen Auszug jenes Aufsatzes, nebst einigen, hierauf bezüglichen Erfahrungen bei.

Der Hr. Dr. Petzholdt, welcher sich im Auftrage des Ministeriums des Innern, mit Untersuchungen über die Kartoffelfäule beschäftigt hat, veröffentlicht kürzlich folgendes, als Ergebniß seiner Forschungen:

Die herrschende Kartoffelepidemie tritt ihrer äußeren Erscheinung nach in 2 ganz verschiedenen Formen auf, und zwar: 1) unter Bildung von Schorfen an der Oberhaut der Knollen, welche Form durch Professor Martius aus München im J. 1842 sehr genau beschrieben worden ist, 2) unter der Entwickelung mißfarbiger Flecken an der Oberfläche, die sich immer mehr ausbreiten und auch tiefer in die Substanz der Knolle eindringen, wobei im ersten Stadium die Kartoffeln noch fest bleiben, im zweiten Stadium aber die mißfarbigen Flecken sich erweichen und mit einer stinkenden Jauche erfüllen, während im dritten Stadium, nach Verdunstung des Wassers, die Kartoffeln wieder fest werden, aber natürlich zusammenschrumpfen und an der Oberfläche runzlicht werden.

In Rücksicht der Organ-Theile, welche von der Krankheit ergriffen werden, so findet sich das Stärkemehl ganz unversehrt, und nur die das Amylon einschließenden Zellenwendungen bilden den Heerd und Sitz des Uebels. Von dem Kranke aber geht die Krankheit nicht aus, sondern von der Knolle.

Das Wesen der Krankheit sucht Petzholdt keineswegs in der Entwickelung von Pilzen oder Monaden (welche letztere er ebenfalls bei der 2. Form, in deren zweiten Stadium, durch das Mikroscop entdeckt hat, dieselben aber nur für ein Product der Krankheit und nicht, wie Andere, für die Ursache der Krankheit hält) — sondern vielmehr in einem Vorwalten der stickstoffhaltigen Bestandtheile der Pflanze, gegen die stickstofffreien, bedingt durch einen modificirten

Aſchengehalt, in welchem ein Mangel an Alkalien ſtattfindet. — Denn, es iſt erwieſen, daß Pflanzen derſelben Art in ihrer chemiſchen Zuſammenſetzung von einander abweichen, je nach der Beſchaffenheit des Bodens, auf welchem ſie wuchſen, oder vielmehr, je nach der Nahrung, die ihnen geboten wurde. Ferner iſt es erwieſen, daß die ſtickſtoffhaltigen Pflanzenbeſtandtheile, als der Kleber, das Pflanzeneiweis und das Pflanzencaſein ꝛc. leichter zur Fäulniß diſponiren, wie die ſtickſtofffreien, als Stärkemehl, Gummi, Zucker, Holzfaſer ꝛc. — Durch Liebig, und andere Chemiker iſt ſchon früher die Entdeckung gemacht, daß die genannten ſtickſtoffhaltigen Beſtandtheile ihre Bildung der Anweſenheit des Ammoniakes in der Pflanze verdanken, während die ſtickſtofffreien Pflanzenbeſtandtheile an das Daſein der fixen Alkalien und der alkaliſchen Erden gebunden ſind. Mit dem Ammoniak wird aber in einem proportionalen Verhältniß Phosphorſäure aufgenommen, mit den Alkalien dagegen eine proportionale Menge von Schwefelſäure und Chlor. Nun aber haben die chemiſchen Analyſen, nicht blos von Petzholdt, ſondern, nach Goebel, auch von den erſten deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Chemikern, herausgeſtellt, daß die kranken Kartoffeln mehr Phosphorſäure, namentlich phosphorſaure Magneſia, u. weniger Schwefelſäure und Chlor enthalten, als die geſunden Kartoffeln. Aus dieſem Ueberwiegen der Phosphorſäure läßt ſich aus den eben angeführten Gründen ſchließen, daß in den kranken Kartoffeln auch mehr Ammoniak und ſtickſtoffhaltige Pflanzenbeſtandtheile vorkommen müſſen. Nun könnte man wohl fragen, warum Petzholdt ſich nicht ganz direct davon überzeugte, ob die ſtickſtoffhaltigen Pflanzenbeſtandtheile in den kranken Kartoffeln überwiegen, und ſich damit begnügte, aus bekannten Erfahrungen darauf zu ſchließen. Hierauf läßt ſich antworten, daß mit dem Erkranken der Kartoffeln auch gleich die Zerſetzung u. Zerſtörung der ſtickſtoffhaltigen Beſtandtheile beginnt, wodurch eine, auf die quantitative Unterſuchung derſelben, eingeleitete chemiſche Analyſe zu keinem richtigen Reſultate führen würde.

Um die Wiederkehr der Kartoffelfäule zu verhüten, warnt unſer Autor vor der Anwendung des animaliſchen Düngers, in welchem ja Phosphorſäure und Ammoniak vorherrſchen, ſondern räth vielmehr dieſe Frucht in der Feldrotation entfernt von einer animaliſchen Düngung zu ſtellen, und dem an Alkalien verarmten Boden durch Düngung mit Kalk, Gyps oder Aſche zu Hülfe zu kommen.

Die Verwendung der kranken Kartoffeln als Nahrungsmittel für Menſchen und Vieh hält Petzholdt für unſchädlich, und glaubt auch, daß die Ausbeute an Alkohol und Stärkemehl ſich nicht vermindern, weil das Amylon in unverändertem Zuſtande angetroffen werde.

So weit die Anſicht des Hrn. Dr. Petzholdt, welche ein rühmlichſt bekannter Chemiker der Hr. Profeſſor Göbel billigt. Daß ich dieſer Anſicht ex intimo animo beipflichte, iſt um ſo natürlicher, weil ich darin eine Rechtfertigung meines kleinen, in der letzten General-Verſammlung zu Goldingen gehaltenen Vortrages finde. Damals waren mir, ſo wie den übrigen anweſenden Herrn die chemiſchen Unterſuchungen des Dr. Petzholdt noch völlig fremd und da ich mich auf keine chemiſche Analyſe der kranken Kartoffeln beziehen konnte, ſo entbehrte ich auch der wichtigſten Stütze für eine Hypotheſe, die mich ſchon ſeit einem Jahre beſchäftigte. — In der erwähnten Generalverſammlung machte ich die Mittheilung, daß ich in Appuſſen zeither von der ringsumher herrſchenden Kartoffelfäule verſchont ſei. Auch jetzt muß ich daſſelbe berichten, wo die Klagen meiner Nachbaren immer lebhafter werden, daher halte ich es für Pflicht, das zeither beobachtete Verfahren nochmals in Erinnerung zu bringen.

Schon ſeit 4 Jahren vermied ich, den animaliſchen Dünger — wie ich früher wohl gethan — zu Kartoffeln zu verwenden, damals freilich nicht aus Furcht vor der hier noch nicht beobachteten Kartoffelfäule, ſondern weil ich es für unnütz hielt, da die Kartoffeln, die den animaliſchen Dünger characteriſirenden Beſtandtheile (Ammoniak und Phosphorſäure) nur in ſehr geringer Menge enthalten, während die Cerealien ihrer mehr bedürfen. Dagegen wandte ich Moorerde (200 bis 300 Fuder pr. Loſſtelle) und Aſche oder Kalk (4—5 Loſ pr. Loſſtelle als Düngung an, und erzielte ſehr befriedigende Aerndten, beſſer noch als früher in gedüngtem Lande. Als vor einem Jahre die Kartoffelfäule auch in unſerer Provinz ſich zeigte, hoffte ich in der eingeſchlagenen Methode ein Schutzmittel zu finden, u. blieb geſchützt. Der Moorerde iſt freilich kein prophylactiſcher Einfluß auf die Kartoffelfäule beizumeſſen, wohl aber auf die Erhöhung des Ertrages, weil ſich die Pflanzen dabei fortwährend in einer Athmoſphäre von Kohlenſäure befinden, welche ſich aus der Moorerde entwickelt. Der Nutzen der angewendeten Alkalien und alkaliſchen Erden iſt aber ein doppelter, und zwar mittelbar, weil ſie die Entwickelung der Kohlenſäure durch Zerſetzung der Moorerde befördern, ſo wie auch unmittelbar, indem ſie dieſer Frucht zu ihrer chemiſchen Conſtitution nothwendig ſind. Durch das Vermeiden der Anwendung von animaliſchem Dünger wurden die Kartoffeln aber einer direct ſchädlichen Einwirkung entzogen. Nach der jetzt gewonnenen Anſicht würde ich Gyps und Kalk der Aſche bei der Kultur der Kartoffeln vorziehen, weil die Aſche eine Menge phosphorſaurer Salze enthält.

Appuſſen, den 20. Novbr. Dr. Derdes.

III. Die Kurländiſche Adelsmatrikel vom Jahre 1845.

Die auf dem letzten Kurländiſchen Landtage im J. 1845 neu geordnete Kurländiſche Adelsmatrikel, oder wie ſie mit dem andern Titel, in Uebereinſtimmung der von 1620 bis 1634 gehaltenen Ritterbank, heißt: Kurländiſche Ritterbank ꝛc., worüber ſchon im Inlande 1845 Nr. 31 Sp. 552 referirt worden, iſt nunmehr als beendigt im Ritterſchaftsarchive niedergelegt, wo ſie durch ihre elegante Ausſtattung eben ſo eine Zierde unter den genealogiſchen Sammlungen ausmacht, wie ſie durch zweckmäßige Einrichtung und treffliche Ueberſicht der Kurländiſchen Adelsgeſchlechter, ſich zur praktiſchen Brauchbarkeit eignet. Der Entwurf hierzu war von dem Doblenſchen Herrn Haupt-

mann Emil von der Ropp in Mitau (im Novbr. 1816 zum Oberhauptmann in Goldingen erwählt), Mitgliede der Kurl. Genealogen-Commission, so wie des engern Ausschusses der Kurl. Ges. f. Lit. und Kunst — einem ausgezeichneten und vielfach verdienten Genealogen — ausgearbeitet. Auf dem letzten Landtage wurde nach beifälliger Annahme dieses Plans, demgemäß ein sauberer, aus etwa 160 Blättern dicken Zeichenpapiers bestehender lederner Folioband, in Goldschnitt, besorgt, der mit einer seidenen Schnur durchzogen ist, welche in einer silbernen Kapsel mit dem Kurl. Ritterschaftssiegel befestigt werden soll. Der zur Fortsetzung der künftigen neuen Aufnahmen gelassene Raum ist auf die Dauer mehrerer Jahrhunderte berechnet, indem das Verzeichniß sämmtlicher jetzt zum Kurl. Indigenate gehörigen Geschlechter (mit Einschluß der im Mai 1845 recipirten 4 neuen Familien), 311 Nummern, nur Seite 6 bis 36 füllt; die Unterschriften gehen bis S. 38, womit das Buch vorläufig geschlossen ist. Die nähere Eintheilung dieser Adelsmatrikel ist folgende: Auf Seite 1 ist einstweilen zu einem später von Künstlerhand auszuführenden allegorischen Titelblatte Raum gelassen. S. 3 beginnt mit dem in Gold geschriebenen zweiten Titel: **Kurländische Ritterbank** oder Verzeichniß sämmtlicher zum Herzoglich-Kurländisch-Semgallischen und Stift-Piltenschen **Indigenatsadel** gehöriger Geschlechter, welchem der I. Abschnitt: Geschlechter, welche laut Ritterbanksabschied dd. 20 Juli 1634 von dem derzeit. Ritterbankgerichte in die Adelsmatrikel des Herzogthums Kurland u. Semgallen eingetragen worden — folgt, der in 3 Klassen u. mehreren Unterabtheilungen 110 Nummern enthält. Sodann folgt der II. Abschnitt: Geschlechter, die ohne nachweislich in Kurland oder Pilten recipirt worden zu sein, dennoch als notorisch zum einheimischen Adel gehörig, zur Ausübung aller Rechte des Indigenats-Adels zugelassen und bei der Regulirung der Ritterbank durch die Kirchspielsbeschlüsse vom 10. Mai 1841 zu selbiger nachträglich verzeichnet worden sind. Dieser Abschnitt enthält von Nr. 111 bis 168 vier Kathegorien, hinsichtlich deren eine chronologische Reihenfolge nicht hat ermittelt werden können, daher die zu denselben gehörigen Geschlechter alphabetarisch unter einander geordnet sind. Endlich folgen im III. Abschnitte von Nr. 169 bis 311: 1) Geschlechter, welche nach geschlossener Ritterbank (1634) durch förmlichen Beschluß der Herzoglich-Kurländisch-Semgallischen oder der Stift-Piltenschen Ritterschaft das Indigenat erhalten haben; imgleichen 2) Geschlechter, die durch Kaiserliche oder Königliche Diplome eine Standesveränderung erfahren haben. — Der vollständige Abdruck dieser Adelsmatrikel, der zur Erleichterung beim Gebrauche ein alphabetisches Namenregister mit Hinweisung auf die fortlaufende Nummer der Matrikel, angeschlossen ist, wäre aus mehreren Gründen um so wünschenswerther, als die auf dem gedachten Landtage ausgesprochene Absicht, sie im Landtagsschlusse vom Mai 1845 durch den Druck bekannt zu machen, nicht in Ausführung gekommen ist.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, 27. December. Vorgestern am ersten Weihnachts-Feiertage, wurde der Gedächtnißtag der Befreiung Rußland's von dem feindlichen Einfall im Jahre 1812 durch ein Dankgebet in den Kirchen aller Confessionen feierlich begangen. Darauf fand große Cour bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur, General der Infanterie Golowin, statt. Am Abend wurde im Theater ein zum Theil auf dieses Ereigniß bezüglicher Prolog nebst einem großen mimisch-plastischen Tableau „die Huldigung" aufgeführt. Der Genius Rußlands führte die Muse der Geschichte, welche die Fortschritte des Menschengeschlechts seit jener Kriegszeit aufzeichnete, durch das große, gesegnete Czarenreich zu dem transparenten, lebensgroßen Bilde des allgeliebten und verehrten Monarchen, den Mars, Apollo, Merkur, Neptun, Minerva, Themis, Ceres und eine Menge Genien umstanden. Repräsentanten der Nationen, die das große Reich segnend vereint, im treuen Costüm drängten sich huldigend um diese Gruppe. Nach Beendigung des Dialogs fiel das Orchester mit der Nationalhymne ein, mit deren Klängen sich der freudige Hurrahruf der zahlreich versammelten Menge von Zuschauern vereinte. Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur Golowin nebst Gefolge, Se. Exc. der Hr. Civil-Gouverneur von Fölkersahm, Se. Exc. der Hr. Commandant von Manderstjerna beehrten die Aufführung mit Ihrer Gegenwart, und wohnten auch einem Theile des darauf dargestellten romantischen Schauspiels „der Wald bei Hermannstadt" bei. (Rig. Ztg.)

Riga, den 28. Decbr. Abend. Handelsbericht. Auch in dieser Woche war das Geschäft in Getreide, für welches sich in der v. W. große Nachfrage gezeigt hatte, von Bedeutung, u. erregte die Aufmerksamkeit in hohem Grade. — Von Hafer wurde zu gesteigerten Preisen genommen, was sich zum Verkaufe bot — bis 83 R. wurde für $\frac{7}{12}$ *tl.* mit 10% Vorschuß bezahlt und blieben Käufer. Roggen behielt auch gute Frage, mit 10% Vorschuß waren selbst pro primo Mai 93 R. für $\frac{1}{12}$ *tl.* Käufer, à 94 R. pro ult. Mai wenig am Markt, für $\frac{1}{12}$ *tl.* wurde 91½ bewilligt. Gegen baar bedang ersteres Gewicht 86 R. und wurde auf 87 R. gehalten, mit 50% Vorschuß waren à 90 R. einzelne Verkäufer; eher war $\frac{11}{12}$ *tl.* zu 89 à 88 R. zu haben. Curischer Roggen behauptet seinen hohen Stand; sind wir gut unterrichtet, so hat $\frac{11}{12}$ *tl.* 100 R. baar bedungen. Weizen wurde wieder etwas à 145 mit 50% contrahirt. Oel-Saaten: in diesen ist kein Abschluß bekannt geworden. — Hanf: die Preise bei der Lieferung behaupten sich, wenn gleich der Umsatz per comptant fortwährend stockt. — Flachs: Die Lage des Markts blieb unverändert; die hohen Wechsel-Course machten Käufer zurückhaltend, die mäßige Zufuhr Verkäufer gerade nicht dringend.

Riga, d. 1. Januar. Auf Grund eines desfallsigen Allerhöchsten Befehls ist der Offizier vom Garde-Generalstabe Stabs-Capitain Minkwitz zur Einsammlung verschiedener zur Zusammenstellung einer Militair-Statistik des livländ. Gouvernements erforderlicher Nachrichten abdelegirt worden, — und sind in solcher Veranlassung von dem Hrn. livländ. Civil-Gouverneuren sämmtliche Behörden und Autoritäten, Guts- und Pastorats-Verwaltungen Livlands angewiesen worden, dem Hrn. Stabs-Capitain Minkwitz alle von ihm gefordert werdenden, zur Erfüllung

des ihm gewordenen Auftrages nöthigen Auskünfte so schleunig als möglich zukommen und ihm überhaupt alle nur mögliche Hülfe und Unterstützung bereitwillig angedeihen zu lassen.

Riga, d. 2. Januar. Ein seltener Genuß steht uns bevor, indem Hr. Sachse, Königl. Hannoverscher Ober-Stabstrompeter und Hof-Kammermusicus, ein Concert im Saale der Schwarzenhäupter zu veranstalten beabsichtigt. Das Ausland hat schon längst die Meisterschaft des Hrn. Sachse anerkannt, und selbst in unserer Kaiserstadt, wo der Künstler zuletzt verweilte, hat derselbe ungetheilten, großen Beifall eingeärndtet und so die vollwichtigste Empfehlung mitgebracht.

Riga. Von der Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie Salamander ist der frühere Aeltermann der gr. Gilde zu Riga und General-Agent der Russ. Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Revenüen für die Ostseeprovinzen und die Gouvernements Wilna, Grodno, Kowno und Minsk L. W. Schnackenburg, zum Agenten für Riga u. die Umgegend ernannt worden.

Dorpat, den 2. Januar. Durch neuerdings vom Post-Departement getroffene Anordnungen ist die Beförderung der Correspondenz nachbenannter Orte mit Beginn dieses Jahres beschleunigt worden, u. zwar: 1) Wenden mit Wolmar, St. Petersburg, Pleskau u. anderen Orten ein Mal in der Woche um 24, u. das andre Mal um mehr als 48 Stunden; 2) Walk und Dorpat mit Wesenberg u. Reval ein Mal in der Woche um 48 und das andre Mal um 72 Stunden; 3) Hapsal mit Riga circa 24 u. retour 48 Stunden; 4) Riga und die Kreisstädte des livl. Gouvernements mit Kowno c. 24 und mit dem Zarthum Polen ein Mal in der Woche um 48 und das andre Mal um 72 St; 5) Kowno und das Zarthum Polen mit Riga u. allen Orten des livländ. Gouvts. c. 96 St.; 6) Telsch mit Riga um 16 u. retour 72 St.; 7) ist der Stadt Pernau die Möglichkeit geboten, die Correcpondenz nach St. Petersburg statt 2, à Mal in der Woche, d. h. 2 Mal über Wolmar und 2 Mal über Reval, abzufertigen, wodurch die Beförderung derselben nach St. Petersburg auf der erstgedachten Route beschleunigt wird um c. 24 Stunden. Demgemäß ist auch die Zeit der Correspondenz-Annahme in den livländ. Post-Comptoirs näher bestimmt worden; in Dorpat wie folgt:

Zur Route nach St. Petersburg:

leichte Geldsendungen, Documente, recommendirte u. ordinaire Correspondenz nach Reval, Pleskau, Jewe, Narva, Jamburg, St. Petersburg und weiter, zur leichten Post, Dienstag und Freitag Vormittag von 10—12 Uhr;

schwere Geldsendungen und Packen eben dahin, zur schweren Post, Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 4—6 Uhr;

ordinaire Correspondenz nach Jewe, Narva, Jamburg, St. Petersburg, Moscau, Finnland, zur Extrapost, Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag von 4—6 Uhr;

zur Route nach Riga:

leichte Geldsendungen, Documente, recommendirte und ordinaire Correspondenz, Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 4—6 Uhr;

schwere Geldsendungen und Packen, Dienstag u. Freitag Nachmittag von 4—6 Uhr;

ordinaire Correspondenz nach dem Auslande, so wie nach Wolmar, Riga, Mitau, Schaulen, Taurogen, zur Extrapost, Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, nach Walk aber nur Dienstag u. Sonnabend Nachmittag von 4—6 Uhr;

Correspondenz nach Fellin: Dienstag u. Freitag Nachmittag von 4—6 Uhr.

Dorpat, d. 3. Januar. Hier ist ein Verein zur Stiftung einer Begräbniß-Casse zusammengetreten. Als Mitglieder derselben werden Personen jeden Standes beiderlei Geschlechts aufgenommen, vorzugsweise Handwerker der Stadt Dorpat und deren Wittwen. Nicht aufnahmsfähig sind im wirklichen Dienste stehende Militairs und Personen, die das 55. Lebensjahr erreicht haben. Bei der Aufnahme zahlt jedes Mitglied 5 R. S. und außerdem jedesmal beim Ableben irgend eines Mitgliedes 2 R. S. in die Vereins-Kasse. Wer das 45. Lebensjahr erreicht hat, zahlt bei der Aufnahme außer dem gewöhnlichen Betrage für jeden Todesfall, der sich im Verein seit der Zeit, wo der Aufzunehmende das erwähnte Alter erreichte bis dahin, wo er aufgenommen wird, ereignet hat, noch 1 R. S. Die zum Begräbniß auszuzahlende Unterstützung wird für jedes verstorbene Mitglied nach der Zahl der von ihm geleisteten Beiträge bemessen. — Die ausführlichen, am 22. Nov. v. J. Allerhöchst genehmigten Statuten dieses Vereins sind in der Senatszeitung Nr. 104 (J. 1846) publicirt. (Dtsch. St. Petersb. Ztg.)

Dorpat, d. 4. Januar. Nach einer Mittheilung im Feuilleton der nordischen Biene ist das Monument, welches dem Fürsten Barclay de Tolly hieselbst errichtet werden soll, nicht eine Statue in ganzer Figur, wie in diesen Blättern (Jahrg. 1846 Sp. 1183) gemeldet wurde, sondern eine kolossale Büste des verstorbenen Feldmarschalls. Die Büste soll auf ein Fußgestell aus Granit gestellt werden, das auf 3 Seiten Scenen aus dem Kriege des Jahres 1812 in Relief und auf seiner vierten Seite die Inschrift tragen wird. Büste und Reliefs sind vom verstorbenen Rector der Kais. Akademie der Künste Demut-Malinowsky entworfen und modellirt; mit dem Guß der ersteren ist Baron Klot, mit dem der letzteren Kowschenkow beauftragt worden. In diesem Jahre wird das Monument aufgestellt werden. (St. Petersb. dtsch. Ztg.)

Dorpat. In der hiesigen St. Johannis-Gemeinde sind im verflossenen Jahre: geboren 90 Kinder (38 Knaben, 52 Mädchen, darunter 5 todtgeborene), gestorben 166 Personen (92 männl., 74 weibl. Geschlechts, — darunter in 6 Wochen 60 Personen an der Ruhr) — confirmirt 51 Personen, getraut 19 Paare. Communicanten waren 1286 (darunter 35 Kranken-Communionen.) (Dörpt Ztg.)

Pernau, 20. December. Am 6. December feierte der Pernausche Kreis-Rentmeister, Collegien-Assessor und Ritter Friedrich Johann von Warncke (65 Jahr alt) bei kräftigem Körper und Geiste sein 50. Amtsjahr. Er wurde am 6. December 1796 bei der Pernauschen Kreis-Rentei zuerst als Copist angestellt, am 2. September 1799 zum Kanzelisten, am 11. März 1802 zum Buchhalter, u. am 26. Juli 1809 zum Rentmeister befördert, welchem verantwortungsvollen Amte er mithin schon über 35 Jahre ununterbrochen vorwurfsfrei vorgestanden hat, nachdem er am 19. October 1835 zufolge Allerhöchst bestätigten Sentiments des Reichsraths perpetuell als Kreis-Rentmeister bestätigt worden war. Sein Eifer für den Dienst ist wie seine einförmige Lebensweise stets unverändert geblieben, was häufig auch höhern Orts Anerkennung gefunden hat; namentlich ist ihm die Ehrenschnalle für 35-jährigen untadelhaften Dienst, der Stanislaus-Orden 3. Classe u. der Wladimir-Orden 4. Classe Allerhöchst verliehen. Als besonders bemerkenswerth kann noch angeführt werden, daß er im Laufe eines halben Jahrhunderts nicht einmal zu einem andern Posten abgerufen, nicht einmal auf Urlaub und endlich auch nicht einmal krank gewesen ist. Seine Angehörigen, an die sich die Beamten der Stadt und des Pernauschen Kreises, sowie mehre hiesige Einwohner anschlossen, zeichneten den feierlichen Tag durch aufrichtige Beweise der Theilnahme für den Jubilar aus. Es begann

das Fest am frühen Morgen mit Darbringungen kindlicher Freude und Liebe aus dem engern Kreise seiner Familie auf mannigfache Weise, und nachdem um die Mittagszeit eine Deputation des hiesigen Raths, die Geistlichkeit und viele Beamten und Freunde des Gefeierten, welche ihm zum Andenken des Tages einen schön gearbeiteten werthvollen Pokal überreichten, denselben beglückwünscht hatten, folgte gegen Abend die gelungene Aufführung eines Lustspiels, an welchem auch entfernter stehende Personen sich bereitwillig betheiligten, bis endlich die Festlichkeiten in die Nacht hinein mit Musik, Gesang und Tanz geschlossen wurden. (Rig. Ztg.)

Werro, den 2 Januar. Die pädagogische Anstalt des Hrn. Krümmer hat sich, gemäß dem bei ihrer Reduction vor anderthalb Jahren mitgetheilten Plan, nun bereits wieder so weit entwickelt, daß mit dem Beginn des neuen Schuljahres auch die Prima wieder eröffnet werden kann, worauf demnächst auch die Wiedereröffnung des Pädagogiums folgen wird. Hr. Krümmer hat mehrere neue, bewährte Lehrer gewonnen, und erfreut sich insbesondere der Mitwirkung des als Pädagogen wie als Gelehrten in seinem bisherigen Wirkungskreise hochgeachteten Dorpatschen Oberlehramts-Candidaten Dr. Biskamp.

Im Dörptschen Kreise ist auf dem Gute Alt-Wrangelshof am 30. October der dortige Müller Lillenkampf auf das Mühlenrad gefallen und von demselben erdrückt worden.

Im Dörptschen Kreise ist am 11. October auf dem Gute Löwenhof der dortige Bauer Ando Wenzly, 25 Jahr alt, beim Heizen eines Ofens im Treibhause vom Dunst gestorben.

Auf dem Beihofe Heinrichshof des Privatgutes Adsel, im Wallschen Kr., brannte am 8. August nieder die Hofesriege mit dem aufbewahrten Getraide. Der Schaden 1600 R. S. Die Feuersbrunst entstand aus der Unvorsichtigkeit des Riegen-Aufsehers, der Pergelholz auf den Ofen zum Trocknen gelegt.

In der Nacht v. 2. auf 3. Novbr. strandete unweit Dünamündeholm das schwedische Schiff „Charlotte" Capitain Jonas Graß, welcher mit einer Ladung Holz aus Riga nach Frankreich absegeln sollte. Die Mannschaft wurde von dem Lootsencommandeur Girard und seinem Commando gerettet.

Die Kartoffelkrankheit war auf dem Gute Lisohn im Wallschen ausgebrochen.

Der durch Allerh. Befehl vom 16. October 1844 den Bewohnern der Ostsee- und westlichen Gouvernements gesetzte 2jährige Termin zur Umwechselung der bei ihnen cursirenden fremden und polnischen Münzen geringen Gehalts ist durch Allerhöchst am 4. November vorigen Jahres bestät. Beschluß des Reichsraths bis zum 1. Mai d. J. verlängert worden. Während dieses allendlichen Termins ist Jedem die Umwechselung dieser Münzen in den Kreisrenteien nach dem vom Herrn Finanzminister bestimmten Werthe gestattet. Nach Ablauf desselben soll das Verbot gegen den Gebrauch jeder Art von Billon und die Strafverordnungen beim Uebertretungsfalle in volle Anwendung treten, auf Grund der Art. 176 und 198 des Münzreglements (in der 6. Forts. des 7. Bds. des Swods der Reichsgesetze.).

Esthland.

Reval, d. 31. December. Im Frühlinge d. J. wird die Forst- u. Wiesenbauschule zu Kurküll ins Leben treten. Die Actionaire haben das Recht, in dieselbe junge Esthen, die lesen, schreiben und ein wenig rechnen können, zum Unterrichte abzugeben; für jeden Zögling muß der Abgebende 25 R. S. Kostgeld zahlen, außerdem ihn kleiden und lohnen. Ein Ablösen der üblichen Neujahrs-Visiten soll auch hier stathaben, — für eine Einzahlung von 1 R. S. zum Besten der Rettungs-Anstalt verwahrloster Kinder. — Um der Bettelei möglichst Einhalt zu thun, ist das Publikum aufgefordert worden, bettelnden Erwachsenen und Kindern keine Almosen zu geben, dagegen zu wöchentlichen oder monatlichen oder jährlichen Beiträgen zum Besten der Armen sich zu verpflichten, welche Mittel dem Frauen-Verein zur Unterstützung derjenigen Bettelnden zufließen sollen, hinsichtlich deren vom Armenpfleger im Armen-Magazin, wohin sie zu weisen, ermittelt worden, u. ob u. welcher Unterstützung sie bedürfen. — In Folge der vom Post-Departement zur Beschleunigung der Correspondenz getroffenen und mit dem Beginn d. J. in Wirksamkeit getretenen Anordnungen ist die Zeit zur Annahme der Correspondenz bei dem hiesigen Gouvern. Post-Comptoir abgeändert worden: nach Petersburg, Pleskau, Dorpat und Walk verassecurirte Correspondenz, Gelder und Gepäcke Dienstags und Freitags, ordinaire Correspondenz Mittwochs und Sonnabends Vormittags bis 12 Uhr; nach Riga Dienstags und Freitags resp. bis 12 und von 12 bis 2, nach Hapsal vom 1. Mai bis 1. September Donnerstags und Sonntags, sonst nur Sonnabends, Nachmittags bis 3 Uhr. Abfertigung der Posten: nach St Petersburg Mittwochs und Sonnabends um 4 Uhr Nachmittags, nach Riga Dienstags und Freitags um 4 Uhr Abends.

Baltisport. Am 30. November wurde unweit unseres Hafens bei großem Sturme der Preußische Schooner „Ida", Capitain Stolz, welcher aus St. Petersburg mit 850 Kulen Flachssaat nach Flensburg schiffte, zertrümmert. Die Mannschaft und Ladung sind gerettet.

Am 17. November v. J. ist der russische Schooner „Buxtorf", Capitain Jacow Kolesow, welcher mit verschiedenen Kaufmannswaaren aus St. Petersburg nach Riga schiffte, auf eine Sandbank unweit der Insel Hannikatz im Wieckschen gerathen, bei welcher Gelegenheit der Schooner seinen Mastbaum verloren hat. Die Maaßregeln zur Rettung der Ladung wurden sogleich getroffen.

Am 20. September sind im Jerwenschen Kreise unter dem Gute Silz Zwillinge männlichen und weiblichen, am 20. October im Wierlandschen unter dem Gute Waschel Zwillinge weiblichen; an demselben Tage unter dem Gute Wiso, im Jerwenschen Zwillinge männlichen und in demselben Kreise am 28. Oct. unter dem Gute Kirrisaar, wie auch am 31. October unter dem Gute Meggekül Zwillinge männlichen und weiblichen Geschlechts geboren.

Was auch für die Verbreitung der heil. Schrift in Esthland durch die Bibel-Committée und ihre Hülfsvereine bisher geschehen, was auch hier u. da von Einzelnen im Stillen dafür mitgewirkt worden, es reicht noch nicht hin, auch nur die Hälfte der etwa 50,000 Familien unseres Landvolks mit diesem Brod des Lebens in der eigenen Hütte zu versehen. Wenn wir dabei vergleichen, was in den Schwesterprovinzen für die Bibelverbreitung durch möglichste Vereinigung aller Kräfte in nun bereits 60 Hülfs-Gesellschaften der curländischen Sections-Committée, — in 45 solchen Hülfsvereinen der rigischen, in 26 der dörptschen und 11 der arensburgschen Abtheilungen der livländischen Bibelgesellschaften in kaum 10 Jahren geleistet worden und fortwährend zum Theil unter den ungünstigsten und drückendsten Verhältnissen noch geschieht, und wenn wir bedenken, daß hiefür unablässig und mit allen Kräften und von allen Seiten möglichst hinzuwirken zu keiner Zeit dringender und nothwendiger sein möchte, als eben in den gegenwärtigen, auch in religiösen Ansichten und Religionsverhältnissen unserer Nationalen so sehr bewegten Augenblicken: so kann es nur betrüben, daß in ganz Harrien, wo doch vor 25 Jahren an verschiedenen Orten und insbesondere in den Landgemeinden ein so erfreulicher und lebendiger Geist für die Aufnahme und weitere

Verbreitung des göttlichen Wortes sich regte, gegenwärtig unter 11 Kirchspielen nur 1 dafür thätiger Bibel-Verein gefunden wird, in Wierland nur 2 dafür wirken, in Allentacken keines unter zusammen 10 Kirchspielen, während in Jerwen unter 7 Kirchspielen wenigstens 2 ältere und 2 jüngere Vereine der Art gezählt werden, und 7 unter 17 Kirchspielen in den verschiedenen Bezirken der Wieck. Von diesen halten sich 2 Filial-Vereine zur Hapsalschen, 1 zur arensburgischen Abtheilung der Bibelgesellschaft. Wenigstens 3 Kirchspiele zählen wir in Esthland, in welchen jedes Gesinde, ja wohl gar jeder einzelne Hausstand bereits mit einer Bibel oder einem Neuen Testamente versehen ist: bei der Kirche zu St. Olai auf Worms, in Pühhalep auf Dagen und im St. Petri-Kirchspiele in Jerwen. Gott gebe, daß wir Aehnliches bald auch von anderen Kirchspielen Esthlands berichten können. Was insbesondere die Wirksamkeit der esthl.-Sections-Committée der evang. Bibel-Gesellschaft anlangt, für die Zeit vom Juli 1845 bis Juli 1846, so hat sie 2166 Bücher der heiligen Schrift alten und neuen Bundes verkauft, 89 verschenkt. Vorräthig waren 481, hinzukamen 2987, nachblieben daher 913. Unter den verkauften Exemplaren waren am meisten esthn. Neue Testamente aus Reval (1065, gebunden à 25 C. S., demnächst esthnische Bibeln in 4 (617, gebunden à 1½ R. S.) und esthnische Psalter aus Dorpat (338, — gebunden à 10 C. S.); unter den verschenkten Exemplaren am meisten esthn. N. Testamente aus St. Petersburg (40 ungebundene und 22 gebundene.) — Die Einnahme der Committée belief sich auf 3067 Rubel 13 Copeken Silber (darunter: Collecte in der Ritter- und Domkirche am Bibelfeste 43, in den übrigen luther. Kirchen Revals 217, Beiträge von Mitgliedern und Beförderern in der Stadt 164, Beiträge der Hülfs-Bibel-Gesellschaften 28, für die an die Sections-Committée in Dorpat verabfolgten esthn. Bibeln nach Abzug des Werthes der dagegen von dort empfangenen esthn. Psalter, 116. Ueberschuß der Einnahmen des Schatzmeisters über die Ausgaben für die Bibelgesellschaft 489, Capital und Zinsen aus der Depositen-Casse 413, Ertrag des Bibelverkaufs 1405). — Die Ausgaben betrugen 2845 R. 82 C. S. (darunter Kosten für den Einband von Bibeln, neuen Testamenten und Psaltern 1007, zum Ankauf von esthn. Bibeln und Neuen Testamenten der Revaler Ausgabe abschläglich 1326, von deutschen und esthn. Bibeln und N. Testamenten aus Petersburg 155, von deutschen Bibeln aus Elberfeld 285.) Der Casse-Rest 212 R. 31 C. S. (Vergl. die Schrift: Verbreitung der heiligen Schrift in Esthland vom Julius 1845 bis Julius 1846.)

Curland.

Mitau, d. 24. December. An die neulich im Inlande Sp. 1137 wieder in Anregung gebrachte Angelegenheit hinsichtlich einer in Esthland ansäßig gewesenen gräflich von Trederndschen Familie, zu deren Ermittelung man den Schlüssel in dem Namen von Redern zu finden glaubt, ließe sich für Genealogen die gelegentlich zu benutzende Notiz knüpfen, daß sich in der Brieflade des Privatgutes Nurmhusen (bei Talsen) einige gedruckte u. geschriebene Nachrichten über die Familie von Redern, aus der Mitte des 17. Jahrh. befinden, und daß eine Julianna Charlotte Sophie von Redern die Gemahlin des um 1696 verstorbenen Landmarschals Christopher v. Firks auf Nurmhusen war, die zu dem von der Kaiserin Eleonora gestifteten Orden „Die Sclavinnen der Tugend" gehörte. Sie starb am 7. October 1693 u. liegt in dem Kirchengewölbe zu Nurmhusen.

Mitau, d. 25. Decbr. Der zur Abhülfe des Mangels an gutem Trinkwasser hierselbst im April 1841 begonnene artesische Brunnen*) auf dem Marktplatze neben dem Bassin und gegenüber dem Rathhause, ist nunmehr auch von der Direction, die sich gleichzeitig aufgelöst hat, aufgegeben, nachdem das Bohren schon vor längerer Zeit aus Mangel an Geldmitteln eingestellt und eine Tiefe von 161 Fuß erreicht worden war. Die Direction des artesischen Brunnens hat bei der kürzlich erfolgten Abgabe der Bohrinstrumente an den hiesigen Stadtmagistrat, diesem mitgetheilt, daß sie das Wohl der Stadteinwohner im Auge behaltend, durch den Kurl. Hrn. Civilgouverneur höhern Orts die Bitte unterlegt habe, die Vollendung des Brunnens auf Staatskosten herbeizuführen. Unser verunglückter Brunnen war schon seit Jahren eine Zielscheibe des Witzes geworden, um die Trockenheit eines Gegenstandes zu bezeichnen; so wurde einmal einem hier angekommenen Reisenden, der von der niedrigen und sumpfigen Lage dieser Stadt gehört haben mochte und der sich nach einem trockenen Quartier erkundigte, der artesische Brunnen als der allertrockenste Ort empfohlen. —

Das von der Kurl. Ritterschaft aus dem Nachlasse des weil. Regierungssecret. de la Croix erkaufte Bildniß des Hochsel. Kaisers Paul soll im Rittersaale aufgestellt werden.

Die schon seit mehreren Jahren bei dem Kurl. Oberhofgerichte und dem Domänenhofe anhängige Freiheitsreclamationssache der Freidörfer Kurische-Könige wird zufolge eines Senatsukases gegenwärtig bei dem Goldingenschen Oberhauptmannsgerichte verhandelt.

Mitau, d. 26. Decbr. In dem Kurl. Amts- und Intelligenzblatte Nr. 98 v. 7. December d. J. fällt uns die Anzeige von dem durch das Goldingensche Kreisgericht schuldenhalber angekündigten Pachtausbote des bei Goldingen belegenen Gütchens Mühlhausen auf. Ziehen wir hier zunächst die in zweiter verbesserter Auflage 1841 herausgekommene Bienenstammsche Beschreibung von Kurland oder das noch neuere Possartsche Werk — unsere einzigen Hülfsmittel — zu Rathe, so werden wir hier nichts weniger als genügende Auskunft über die Existenz eines Gütchens Mühlhausen erhalten. Dies sei uns unter vielen eine Veranlassung, auf die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines, besonders rücksichtlich der speciellen Geographie genauen und umfassenden historisch-statistisch-topographischen Handbuchs des Gouvernements Kurland, aufmerksam zu machen, welches die Reyhersche Buchhandlung in Mitau herauszugeben beabsichtigt. — Was namentlich das Gütchen Mühlhausen anlangt, so besteht dasselbe aus einem von dem im J. 1839 von dem Hrn. von Sacken an den Generalmajor Drawetzki in Pfandbesitz abgetretenen 9 Werst von Goldingen entlegenen Privatgute Kimahlen abgetheilten Grundstücke (einer Sägemühle nebst etwas Wald und einigen Heuschlägen), welches der zeitherige Besitzer sich zur lebenslänglichen Nutznießung vorbehalten hat; und wiewohl daher dieses Gütchen als integrirender Theil des Gutes Kimahlen zu betrachten ist, so verdiente es doch immer in einem, wie dem von Hrn. Reyher beabsichtigten Handbuche, welchem von Zeit zu Zeit Fortsetzungen über die Besitzveränderungen ꝛc. folgen sollen, angeführt zu werden.

Mitau, d. 28. Decbr. Es ist uns erfreulich berichten zu können, daß für den durch einen Feuerschaden verunglückten Pastor Pundani zu Ryschkowa im Gouvernement Tobolsk, auch in Kurland in Folge eines vom Evangelisch-Lutherischen Generalconsistorium erlassenen Circulairs, ein von den Predigern zusammengeflossener Beitrag von über 500 Rub. Silber zur Absendung steht. Schon vorher wurden auf der Kurländischen Provinzialsynode am 10. August. d. J. von den Synodalen 150 R. S. zu gleichem Zwecke zusammengelegt und gleich damals abgesandt.

*) s. Inl. 1841, Sp. 267, 1842 Sp. 155, 218 und 307, so wie die Schrift des Oberlehrers Engelmann, Inl. 1842, Sp. 285.

Mitau, d. 1. Januar. Unsere ins 82ste Lebensjahr tretende, mit so vielen Patrioten zugleich ergraute Mitausche Zeitung, die bisher in Pension gegeben war, und unter sorgsamer stiefälterlicher Pflege seit October 1844 nicht nur sich zu waschen anfing (d. h. eine weiße zartere Haut bekam), sondern auch durch die Hervorhebung ihrer Talente, trotz ihrer verblühten Reize, Ansprüche auf Beifall zu machen begann und nichts Geringeres im Sinne haben mochte, als mit ihren Nachbarschwestern einen Tanz zu wagen, ist vergangenen Johannis von ihrem eigentlichen Vater (ihrem Verleger) in der Absicht, die Tochter vor der dem weiblichen Geschlechte eigenen Gefallsucht zu bewahren, ins Haus zurückgenommen worden, wo ihr die Flügel beschnitten und sie seitdem unter väterlicher Aufsicht etwas kurz gehalten wird.

Gelehrte Gesellschaften.

Oeffentliche Jahresversammlung der curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau, d. 19. Decbr. 1846.

Der Geschäftsführer eröffnete die Sitzung durch eine Anrede und gedachte darauf der im Jahreslauf verstorbenen Mitglieder: Carl Georg Baron Heyking, Directions-Rath des curl. Kredit-Vereins, († 28. Jan.), Inspector J. E. Siebert († 3. März), Dr. med. Werner Koch († 12. März), Dr. Carl Dietrich Füllmann, Professor zu Bonn († 12. März), Johann Heinrich Rosenpländer, Prediger zu Pernau († 15. April), Adam Johann v. Krusenstern, (Admiral († 12. August), Dr. med. Wilhelm Köber († 4. Sept.*), Friedrich August D'Auvray, General der Infanterie († 12. Sept.) Dr. Johann Friedr. v. Recke, Staatsrath († 13. Sept.). — Hieran schloß derselbe eine kurze Zusammenstellung dessen, was im Laufe des Jahres gewirkt worden und erwähnte der am 3. December von der Gesellschaft vollzogenen Wahl 19 neuer Mitglieder, der Herren: Akademiker Dr. Johann Andrees Sjögren zu St. Petersburg, Oberhofgerichtsrath Gustav Baron Lieven, Oberhauptmann August Baron Howen, Instanzsecretair Alcibiades Baron Brunnow, Theophil von der Ropp auf Flichröden, Oberfeer. des Oberhofgerichts Hermann Bröderich, die Pastoren: Eduard Reander, Wilhelm Pantenius, Hermann Cruse, Franz Lichtenstein, v. Vogt, zu Sessau; Secr. des Consistoriums Georg Wilh. Richter, die Oberlehrer Licent. theol. Joh. Heinrich Kurz, Oberlehrer Iwan Dawidenkow, Alexander Gottfried Zimmermann, Gustav Heinrich Bläse, Friedrich Cruse; die Schulinspectoren: Paul August Bork und Heinrich Christian Westberg. — Herr Staatsrath Dr. Bursy verlas hierauf zum Andenken an den verstorbenen Staatsrath v. Recke ein Gedicht und sodann hielt der Hr. Liv. Gouv.-Schuldirector Coll.-R. Dr. Napiersky eine Gedächtnißrede, welche ein treues Bild des ganzen Lebens und Wirkens Reckes als Gelehrter und Mensch entwarf und in den Sendungen demnächst abgedruckt werden wird. Hieran schloß der Hr. Dr. Lichtenstein einen Vortrag über Recke. — Hr. Dr. Friedrich Köler verlas einen Abschnitt aus einer umfassenden Abhandlung: über die Philosophie des Sancho Pansa oder eigentlich: über die Philosophie der Sprüchwörter, mit Benutzung spanischer und französischer Quellen. Zum Schluß las Hr. Staatsrath v. Mirbach: ein Wort oder vielmehr ein Wörtchen über die Wunder des Himmels und der Erde.

Sitzung am 21. December 1846.

Zu dieser außergewöhnlichen Sitzung, um noch vor Ablauf des Jahres verschiedene Gegenstände zu erledigen, waren sämmtliche Mitglieder der Lesehalle insbesondere eingeladen. — Der Geschäftsführer eröffnete die Sitzung mit der Anzeige, daß die Lesehalle für wissenschaftliche Zeitschriften durch Mitwirkung von 35 Mitgliedern zu Stande gebracht sei. Ihnen schlossen sich in der Sitzung noch mehrere andere an. Den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft wurde der Beitritt offen gelassen. Hierauf trat eine Berathung über die zu haltenden Zeitschriften ein; zu den vorgeschlagenen wurden noch einige hinzugefügt. Der etwanige Ausfall, so wie die übrigen Kosten werden aus der Kasse der Gesellschaft gedeckt. Es wurde beschlossen, daß der Versammlungssaal der Gesellschaft täglich, mit Ausnahme des Sonntags, Dienstags und zu Zeiten des Mittwochs, Abends von 3 bis 7, zur Lesehalle geöffnet sein soll. Zu Gliedern des Vorstandes der Lesehalle wurden der Geschäftsführer und die Herren Kurz, Steffenhagen, Zimmermann, von der Versammlung gewählt.

Der Geschäftsführer theilte hierauf mit, daß der von dem engern Ausschusse durch ein im November an die Mitglieder der Gesellschaft gerichtetes gedrucktes Schreiben gemachte Vorschlag zu wissenschaftlichen Berichten einigen Anklang gefunden, indem schriftlich mehrere Mitglieder ihre Mitwirkung zugesagt, andere sie vorläufig mündlich in Aussicht gestellt, daher die Ausführung im J. 1847 beginnen werde. Da indessen einige Einwürfe dagegen erhoben worden waren, so ging der Geschäftsführer auf diese näher ein, und behandelte sodann den von mehreren Mitgliedern ausgesprochenen Wunsch, daß durch mündliche Besprechungen mehr Leben und Bewegung in die Sitzungen gebracht werden möge. Es fand darauf eine weitere Besprechung über diesen Gegenstand statt; in einer der nächsten Sitzungen soll er wieder aufgenommen werden.

*) Vergl. über Heyking, Koch und Köber, die Mt. Ztg. Nr. 103.

Personalnotizen.

Anstellungen.

An Stelle des Herrn Baron Korff auf Schorstädt ist der Baron Alexander Medem auf Rumbenhof zum Mitauschen Bezirks-Curator des curländischen Credit-Vereins erwählt worden.

Als Wolmarscher Ordnungs-Gerichts-Adjunct ist bestätigt Carl v. Vegesack aus dem Raiskumschen Hause. — Am 29. Decbr. ist der Candidat des Predigt-Amtes Heinrich Gottlieb Pehsch in der St. Petri-Kirche zu Riga als Diaconus für die Lettische St. Johannis-Kirche daselbst ordinirt und am 5. Januar 1847 bei der Gemeinde introducirt worden.

Necrolog.

Am 12. December starb der Pastor zu Angern Constantin Otto im 31. Lebensjahre. Er studirte zu Dorpat.

Am 20. December zu Mitau der Zahnarzt C. Grebe, in einem Alter von 36 Jahren.

Am 20. December zu Talsen der frühere Besitzer von Odern G. W. von Aschenberg im 87. Lebensjahr.

Am 22. Decbr. zu Riga der erbliche Ehrenbürger Carl Georg Erichson.

Am 27. December zu Riga der emeritirte Inspector und Lehrer der dortigen Stadt-Domschule, frühere Rigische Stadtbibliothekar, Alt.-Rath Gotthard Tobias Tielemann, geb. zu Krudners-hof im Loddigerschen Kirchspiele Livlands den 11. October 1773. Zu seinen bei Recke und Napiersky Bd. IV S. 369 verzeichneten Schriften ist noch die zu Leipzig 1808 anonym erschienene „Ueber Kunst" (metrisch) hinzuzählen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Buchhalters M. A. Christiani Sohn Arnold Carl Gottlieb; des Kürschners G. Frick Zwillingskinder Carl Andreas Franz und Helena.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Evang.-Luth. Prediger Conrad Josua von Beuningen mit Auguste Constantia Amalie Sokolowski.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Soldatenfrau Marie Simansky, alt 29¼ Jahr.

Der ergebensten Bitte an diejenigen geehrten Herren, die bisher das Inland nicht bezogen und die Nr. 1 d. J. zur Ansicht erhalten haben, ihre etwanigen Bestellungen auf das Inland geneigtest so bald als möglich an die resp. Post-Comptoire oder an mich gelangen zu lassen, — erlaube ich mir eine Hindeutung darauf hinzuzufügen, dass durch die Aussetzung eines Honorars für die Herren Mitarbeiter und Correspondenten, — worüber das Nähere in dem bereits erlassenen Circulair des d. Z. Redacteuren, *Hrn. Prof. extr. Dr. v. Rummel*, — für Vervollkommnung der Wochenschrift aufs Neue gesorgt worden.

Dorpat, d. 7. Januar 1847.

H. Laakmann,
Verleger des Inlandes.

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beitr. z. Lit. der Ostseepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 1 des Inlandes. Den 7. Januar 1847.

I. Die Monate.

Willkommen grauer Januar
Mit deinem Eis in Bart und Haar!
Du prangst, ein jugendlicher Greis,
Im Festtagskleide, blendend weiß.
Du liebst gesellge Heiterkeit,
Vertreibest spielend uns die Zeit,
Versenkst in tiefe Nacht, was war
Und bringst ein schönes neues Jahr.

Doch seht! den Herrscherstab erfaßt,
Mit leichtem Gruß ein zweiter Gast.
Er gleicht dem ältern Bruder zwar
Im Aug und nennt sich Februar;
Liebt auch noch Tanz und Maskenspiel,
Doch schon mit edlerem Gefühl
Mag er sich gern am Sonnenschein
Und an der ersten Lerche freun.

Den beiden dann und wann zum Scherz
Noch schmeichelnd naht der helle März
Und schmücket schon mit mildem Blau
Den Himmel und die Veilchenau.
Er haßt den Schnee, statt seiner blühn
Schneeglöckchen auf im ersten Grün;
Der Hain, die Flur, das Thal erwacht
Und lächelt süß nach langer Nacht.

Dies alles zaubert, wenn er will,
Viel prächtiger noch Freund April.
Das erste Nachtigallen-Lied
Ertönt im Busch, der Garten blüht — —
Doch plötzlich weht den jungen Mann
Noch eine Winterlaune an!
Schneeflock und Blüth' im Wirbeltanz
Umdüstert Erd und Sonnenglanz;
Die Vöglein flattern hin und her
Und kennen kaum die Jahrszeit mehr.

Geduld't, ein jugendlicher Gott,
Uns Mai genannt, verscheucht mit Spott
Den Bruder, sieht ihn zürnend an
Und rächet was er uns gethan.
Wie ist sein Blick so hell und warm!
Wie schön sein weißer Blüthenarm!
Wie zaubert er der Jugend Glück
In unser ödes Herz zurück!
O! holder Liebling der Natur
Verweile lang auf unsrer Flur.

Doch weil auch Schönes scheiden muß,
So tröste du uns Junius!
Im Kranze deiner Rosen sei
Uns Trauernden ein zweiter Mai.
Wo schön gereihte Schober stehn
Und würzge Lüftchen uns umwehn,
Bekränzt von süßem Geisblatt ruht
Man dicht geschützt vor Sonnenglut
Und fröhlich ward die ganze Nacht
Im trauten Kreise dort verwacht.

Auch dir ertönt ein Lobgesang
Bei Erndteluft und Sichelklang.
Du zeitigst ja der Arbeit Lohn,
O Juli, schwüler Sommersohn!
Die düstre Nacht des kühlen Hains
Wehrt alle Glut des Sonnenscheins,
Die Quelle rauscht uns Labung zu,
Melodisch wiegt sie uns in Ruh.
Die Birne reift, die Kirsche glüht
Und Purpurnelk und Linde blüht,
Wir fühlen wie des Jahres Kraft
In Einklang segnend, wirkt und schafft.

Doch seht! im goldnen Aehrenkranz
Umleuchtet von erhöhtem Glanz,
Von Arbeit matt, von Schätzen schwer
Schwankt keuchend der August daher!
Dahin ist nun der Dichtung Traum,
Mit Früchten prangt der Blüthenbaum,
Der Wald ist stumm, nur Grillensang
Schwirrt einsam noch das Feld entlang,
Und einsam raget nah und fern
Der Sonnenblume goldner Stern.

Ermüdet bleicht die schöne Flur,
Es flieht des Sommers letzte Spur!
September sanfter Wehmuth Bild
Du naheſt freundlich uns und mild
In deiner bunten Farben Spiel,
Und linderst so das Wehgefühl,
Daß alles, was so schön geblüht,
Nun wie ein Duftgespinnst entflieht.

Horch! Jubelton und Cymbelklang
Bei lautem Spiel und Festgesang!
Von allen Hügeln schallt herab:
October schwingt den Thyrsusstab.
Herbei zum fröhlichen Gelag!
Und krönt den schönen letzten Tag
Bei Becherklang und Winzertanz
Noch mit des Herbstes goldnem Kranz,
Und kommt die Nacht, so schau in Ruh,
Der Mond bei unserm Jubel zu.

Der Freude letzter Ton verklang,
Schon wird der Abend still und lang,
November schließt die Pforte zu
Und weist die Schwärmenden zur Ruh.
Zwar bannt er manchen Regentag
Uns in das wärmende Gemach,
Doch hier auch winkt mit Liebessinn

Sein ernſter Blick zur Freude hin.
Und gerne lauſcht er mit Gefühl
Dem guten Buch und Saitenſpiel.

Nun ſinkt der Tag in lange Nacht,
Noch blinkt des Sternenheeres Pracht
Am Morgen, hell wie Sonnenſchein
Ins traute Zimmer mir herein.
December, der ſo gern erfreut,
Dir ſei auch gern ein Lob geweiht,
Wie heiter glänzt das weite Land
In deinem hellen Schneegewand,
Und o wie klopft des Kindes Bruſt
In Ahnung deiner Feſtes-Luſt.

Willkommen denn, du bunte Schaar
Der Zwölfe! leite immerdar
Im Sommer, wie im Winterkleid,
Uns fröhlich durch die raſche Zeit.
Ob uns im Lenz der Jugend Bild,
Mit wehmuthsvoller Wonne füllt,
Ob uns des Winters Schnee und Eis
An unſre Zukunft mahnt als Greis;
Wir reichen muthig Euch die Hand,
Der letzte führt ins Vaterland.

Dresden, d. 1. Decbr. 1846.

Caroline Koeler.

II. Die Trennung.

Trennung iſt das Loſungswort auf Erden,
Trennung, Trennung unter Schmerz und Weh!
Zähl' die Thränen, die vergoſſen werden,
Sieh' die ſtummen, klagenden Gebehrden:
Trennung, Scheiden iſt der tiefſte Schmerz
Für das arme, ſchwache Menſchenherz.

Sieh' das Kindlein, fern von Angſt und Sorgen,
Schlummert es an treuer Mutterbruſt,
Vor des Lebens Wehe noch geborgen,
Lächelnd, wie ein klarer Frühlingsmorgen,
Ahnt es nicht, wie bald die Luſt vorbei,
Und wie nah' die erſte Trennung ſei.

In des Vaterhauſes lieben Räumen
Spielt der Knabe, König dünkt er ſich,
Phantaſie umpflanzt mit Edens Bäumen
Ihm den Weg, gern möcht' er ſtets ſo träumen;
Doch bald ruft der Knabe weinend aus:
Lebe wohl, geliebtes Vaterhaus!

Doch die Jungfrau, feſt ans Haus gebunden,
Nicht gelockt durch lautes Weltgewühl —
Schlägt auch ihr das Schickſal Trennungsſtunden?
Fragſt du noch? — Wie bald iſt der gefunden,
Dem zu Liebe ſie den Scheidegruß
Ihrer ſüßen Heimath ſagen muß.

Trennung tönt es, wenn vom Vaterlande
Tauſende in weite Ferne ziehn;
Hoffnungsvoll am fernen Meeresſtrande
Suchen ſie das Glück, das niegekannte.
Finden ſie's, ſo lenkt doch Trennungsſchmerz
Stets der Sehnſucht Flügel heimathwärts.

Ohne Trennungswehe blüht hienieden
Keinem Sterblichen des Lebens Glück:
Durch der Lieb' und Freundſchaft holde Blüthen,
Durch des Hauſes ſtillen, heil'gen Frieden
Dringt das herbe Scheideweh' hindurch,
Vor ihm ſchützt nicht ſtolzer Herrſcher-Burg.

Schließt Du noch ſo eng Dich an die Deinen,
Weichſt Du nie vom heimlich ſtillen Heerd,
Mußt Du doch die Trennungsthräne weinen,
Mußt mit jenem Starken Dich vereinen,
Mit dem Tod, der jedes Band zerbricht,
Grimmig läßt von ſeiner Beute nicht.

Ja, die ſchwerſte Trennung iſt am Grabe,
Das das Kind vom Mutterherzen reißt,
Hier den Greis, gebeugt am Pilgerſtabe,
Dort den Jüngling mit der reichen Gabe
Aus der Seinen trautem Kreis entrückt
In das Land, wohin kein Auge blickt.

Doch iſt keine Rettung uns geblieben
Gegen dieſen allgewalt'gen Feind?
Finden wir, von Angſt umhergetrieben,
Stets geriſſen aus dem Arm der Lieben,
Keinen Ort, wo Trennungsſchmerz beſiegt
Einem Mächtigern zu Füßen liegt?

Sei getroſt! Es ſprach mit heil'gem Munde
Einſt ein Seher uns ans Herz ein Wort
Von der Hand, die jede Trennungswunde
Heilt, und feſt in ewig ſel'gem Bunde
Die verklärten Menſchenherzen hält,
Bis des Himmels Bau in Trümmer fällt.

Schmerzen nicht, nicht Trübſal, Angſt und Blöße,
Hunger nicht, nicht das gefräß'ge Schwert,
Nicht der Engel Kraft, der Fürſten Größe,
Nicht der Tod, nicht wilder Schlacht Getöſe
Trennt von dem, der uns in Chriſto liebt
Und in ſeinem Sohn uns alles giebt. (Röm 8, 35. ff.)

Sind wir nun in Gottes Lieb' vereinet,
Dann ſchmerzt auch der Erde Trennung nicht;
Denn das Aug', das hier an Gräbern weinet,
Schaut, wenn einſt der ew'ge Morgen ſcheinet
Wenn der letzte Feind daniederliegt,
Alle Eins in Gott. — Er hat geſiegt! —

Ed. Weber.

III. Neck und die Mutter.

Nach einer ehſtniſchen Volksſage*)

Es geht ein Weib einſamen Pfad
Den See entlang, im Auge Thränen;

*) Vergl. die Sagen über den Waſſergeiſt Neck in: „Etwas über die Ehſten beſonders ihren Aberglauben (von Chr. Fr. Scherwinzky) Leipzig 1788. S. 50 folg.

Da hat ſich ihr im Kahn genaht
Der ſchlaue Neck mit Fiſcheszähnen.

„Wie ſchauſt du Weib ſo trübe aus,
Du kommſt von deinem Mann, dem Alten,
Dein armes Kind liegt krank im Haus,
Du magſt darin nicht ruhn, nicht walten!

So nimm von mir den guten Rath,
Verlaß dein Haus und eil' von hinnen!
Steig' ein, ich führ' dich feuchten Pfad
Weit weg zum Schloß mit goldnen Zinnen."

Das Weib verlockt, ſpringt ein und ſchwimmt,
Wohin der Neck die Ruder wendet,
Und als das Abendroth entglimmt,
Die Fahrt an einer Inſel endet.

Drauf ſteht ein Schloß von ſeltnem Bau,
Aus hellem Glas und Gold gethürmet.
Es ſpricht der Neck: Hier wohne, Frau,
In Luſt, vor allem Leid geſchirmet.

Biſt nicht allein, ich bleib' bei dir,
Doch ſcheid' ich ſtets am frühen Morgen,
Am Abend bin ich wieder hier,
Den Tag durch hab' ich weithin Sorgen.

Die Nacht verrinnt, es kommt der Tag,
Es bricht ſein Strahl durch goldne Scheiben;
Vom Lager, wo der Ruh' es pflag,
Rafft ſich das Weib und will nicht bleiben.

Sie hatte von dem Kind geträumt,
Den Mann erblickt in ihrem Traume.
O Himmel, wie hab' ich geſäumt,
Was thu ich hier im fremden Raume?

Sie eilt hinaus, ſie will nach Haus,
Doch rings umher ſind blaue Fluthen,
Da führt kein Weg, baut ſich kein Steg,
Nur weithin glänzen Sonnengluthen.

Sie geht im Kies am niedren Strand,
Sie ſieht die fernen Wolken fliegen;
Es rinnt die Thräne in den Sand,
Sie ſinnt: Wer wird mein Kind jetzt wiegen?

Und wie ſie weint und wie ſie ſinnt,
Da ſieht ſie einen Raben ziehen;
„O Rabe ſprich, was macht mein Kind,
Wer ſchenkt ihm einer Mutter Mühen?"

Der Rabe trägen Fluges ſpricht:
„Was fragſt nach Leben du den Raben!
Das Kind ſchrie viel, jetzt weint es nicht,
Man hat es heute früh begraben.

Als gramerfüllt ſie weiter ſchaut,
Da ſieht ſie eine Wolke ſchweben:
„O graue Wolke ſag' es laut,
Wie iſt jetzt meines Mannes Leben."

Die Wolke ſpricht: „Dein Mann iſt blind,
Aus Gram weint' er und mußt' erblinden;
Er irrt umher, klagt um ſein Kind
Und ſucht dich böſes Weib zu finden!"

Als ſolche Botſchaft ſie gehört,
Stürzt ſich die Arme in die Wogen;
Es hat ſie Neck drauf ungeſtört
In tiefſte Fluth hinabgezogen.

H. Bl.....r.

IV. Schwanengeſang.

Auf ſeinem Todtenbette
Der Jüngling liegt zur Stund', —
So nah' der letzten Stätte,
So todtenbleich der Mund:

„Und ſoll ſo jung ich ſterben,
Und ruft mich ſchon das Grab, —
Und fand ich nur Verderben,
So ſei es denn, hinab! —

Könnt' ich nur Einmal ſingen,
Was mir das Leben bot, —
Der Liederquell mir ſpringen
Nur Einmal vor dem Tod!

Man ſagt wohl von dem Schwane,
Der ſtumm ſein Leben lang,
Daß er ſein Ende ahne
Im herrlichſten Geſang! —

O, könnte ſo ich ſterben,
Es wär' ein ſüßer Tod! —
Ich fühlte nicht den herben
Im Liedermorgenroth!

Wie hab' ich viel geliebet,
Gelitten viel darum, —
Wie war ich oft betrübet, —
Und immer, immer ſtumm!

Nun naht der Leiden Ende, —
Nun ſchwindet jeder Wahn! —
Ich ſänge gern am Ende,
Als wie der kranke Schwan!" —

Da wird ſein Auge heller,
Da wird die Wange roth, —
Da rauſcht der Herzſchlag ſchneller,
Da hebt er ſich vom Tod!

Da ſchallt ein herrlich Klingen,
Da ſchallt ein mächt'ger Ton,
Ein wundervolles Singen,
Als langen Leidens Lohn!

Das klingt ſo hell und prächtig
Von ſeinem bleichen Mund, —
Und doch ſo mitternächtig
Aus ſeinem Herzen wund.

Das klingt von Liebesfreuden
Mit klarem Silberton, —
Das klingt von Leidesleiden,
Als sprängen Saiten schon! —

Das klingt von muth'gem Trachten
So herrlich und so hehr, —
Vom Heldentod in Schlachten,
Den er sich wünschte sehr! —

Von seinen vielen Schmerzen,
Es leis und klagend tönt, —
Von seinem blut'gen Herzen,
Und wie man es verhöhnt!

Das Lied ist ausgesungen,
Verhallt der letzte Klang, —
Sein Leid ist ausgerungen:
Es war sein Schwanensang.

N. Graf Rehbinder.

V. Der Traum.

— Ich war an Kunst und Gut und Stande groß und reich —

Ich weiß nicht, soll ich träumen,
Doch träume ich so gern
Von unerforschten Räumen,
Vom fernen, lichten Stern;

Von einer schönen Sonne
Von einer heitern Nacht,
Von Jugend, Lenz und Wonne,
Von Reichthum, Glanz und Pracht.

Des Lebens reichsten Schätze,
Sie ruh'n in meiner Brust.
Wo ich mich niedersetze,
Da fühl' ich Freud' und Lust.

Es beut mir lächelnd Hebe
Den schäumenden Pokal:
Wie mundet mir die Rebe!
Wie duftet mir das Mahl!

Und da ich nun erwache,
Siehst du mich minder froh,
Siehst, wie ich bitter lache
Und siehst: ich schlaf auf Stroh!

Der Traumgott malt im Leben
Mit Gold des Unglücks Saum;
Was es mir nie gegeben,
Das zeigt er mir im Traum.

K. Flemming.

VI. Gedichte von Carl Stern.

1) Frage und Antwort.

„Warum da mit süßen Scherzen,
Liebster, du gekost vorher,
Ruhend mir am treuen Herzen
Sprichst du nun kein Wörtchen mehr"? —

Mädchen! wenn die Nacht gesunken,
Holder Friede athmet sacht,
Und mit tausend Liebesfunken
Ueber dir der Himmel wacht:

Wenn die Lilie auf den Triften
Andachtvoll ihr Haupt erhebt,
Und mit wunderbaren Düften
Weißer Glanz den Kelch umwebt:

Wenn sich Vöglein müd gesungen,
Still nun weilt im Neste gern,
Und im Walde ausgeklungen
Das Geräusche nah und fern: —

Wähnst du dann, daß Stern und Blume,
Vöglein, dunkle Waldesnacht
Schweigen in dem Heiligthume
Der geheimnißvollen Nacht?

Glaube mir, in hellem Chore
Preist den Schöpfer ihr Gesang,
Zwar er geht vorbei dem Ohre,
Doch das Herz vernimmt den Klang!

Sprache ist auch mir entglommen,
Die zu deiner Seele spricht,
Doch, was nur dein Herz vernommen,
Sagt die ird'sche Zunge nicht! —

Darum wolle nicht mehr fragen,
Denn du weißt es schon vorher,
Laß nur dieses noch dir sagen:
Herz ich liebe dich so sehr! —

2) Im fremden Lande.

Seit von dir ich mußte scheiden,
Weiß ich was der Vogel singt,
Was der Bach, der unter Weiden
Rinnt und fließet, leise klingt,
Was die Blumen heimlich meinen,
Und das Rauschen spricht im Wald,
Was die dunklen Wolken weinen,
Und im Windgeräusch erschallt.

O, wer Leid trägt auf der Erde,
Der versteht die Kreatur,
Die in Klang und in Gebärde
Tiefe Trauer kund giebt nur.
Ein Verglimmen, ein Verwehen,
Todeshauchen allerwärts,
Ewig nur ein Kommen, Gehen —
Und verwaist ist stets das Herz.

Als in deinem Lichte stehen
Ich noch durfte unverwährt,
Hab den Schmerz ich übersehen,
Hab die Klag ich überhört:
Doch das Schicksal ohn Erbarmen
Nahm mir alles was da mein!
Herz, gedenke du des Armen,
Der im fremden Land allein.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 7. Januar 1847.
R. Linde, stellvertr. Censor.

№ 2. Dienstag, den 14. Januar. 1847.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Zwölfter Jahrgang.

I. Beleuchtung des Aufsatzes: „Ueber den Verfall der kleinen Provinzial-, insbesondere der Kreisstädte in den Ostsee-Gouvernements, und Vorschläge zu deren Wiederbelebung," — im Inlande 1846 Nr. 48.

Du siehest den Splitter in deines Bruders Auge,
Aber den Balken in deinem eigenen Auge, den siehest du nicht.

Während Sammlungen weiser Gesetze und Verordnungen die Standesrechte unseres großen Vaterlandes fest und klar bestimmen, und eine feste Schranke bilden sollen gegen Willkühr und arrogante Anmaßung — sehen wir in Nr. 48 des Inlandes (Jahrg. 1846) einen modernen Junker von La Manche seine Rosinante besteigen und gegen den Handwerkerstand der Kreis und Landstädte der Ostseeprovinzen anrennen: Wie gesagt ist sein Anlauf gegen den Handwerker und dessen Hausfrau, Söhne und Töchter gerichtet. Es sind ihm die Handwerker zu verderbt, und ihre Arbeiten zu theuer. In seinem Wahne eine Windmühle für einen Riesen ansehend, sieht er nicht die in der Wirklichkeit vorhandenen Ursachen der Verarmung des Bürgerstandes. Er verlangt billige Preise für angefertigte Arbeiten, billiger als in der Residenz und den Gouvernements-Städten; aber er sieht nicht die große Theuerung aller Lebensbedürfnisse, nicht die Barken, welche mit diesen beladen, eben aus der Residenz hergeschafft wurden, weil das Land, selbst hungernd, den Städten auch für schweres Geld nichts mehr liefern konnte, und diese noch obendrein mit halbverhungerten Bettlerschaaren überfluthete, denen der Bürger gerne und willig von seinem theuer erkauften Brode mittheilte. Er sieht nicht das fortwährende Zunehmen der Fabriken und Manufacturen in allen Zweigen bürgerlicher Industrie, nicht den Mangel an tüchtigen Arbeitern und den hohen Arbeitslohn derselben, nicht die Abgaben mancher Art, welche den Bürgerstand belasten, und es diesen unmöglich machen nach den Begriffen unseres Junkers für möglichst civilen Preis zu arbeiten.

Nun verdammt er den Sohn des Handwerkers, ohne Gnade, ohne Nachsicht zu eben dieser Beschäftigung, und zwar aus dem Grunde, weil derselbe ja schon von vorn herein ein geborner Dummkopf, größtentheils zum Studiren unfähig sei und der Vater nur unnützerweise an der Ausbildung desselben sein Geld versplittere, welches er bei weitem besser in einer Schenke in oder außerhalb der Stadt, zu welcher er sonntäglich mit seiner Familie, eine Schmandbütte an der Seite, hinzöge, in Bier, Branntwein und Taback verwenden könne. Nachdem nun unser sinnreiche Junker Vater und Sohn so schlagend beseitiget, macht er sich an die Frauen und Töchter. Ihre reinliche Kattun-Kleidung für Sammet und Seide, einen Thautropfen am Busen der hübschen Bürgertochter für Brillanten ansehend, stößt er die Armen nachsichtlos in den Staub. Sie sollen bei ihm Haushälterinnen und Köchinnen werden, natürlich für möglichst civilen Preis, nicht aber Gouvernanten, welche man ja aus Frankreich und Preußen, möglichst tugendhaft und gebildet bekommen kann, wobei natürlich scharf darauf gesehen werden müßte, daß sich nicht auch unter diesen die Tochter eines ehrlichen Handwerkers einschmuggle.

So hart und schonungslos unser Junker mit den Handwerkern und Dienstleuten der Stadt (die er sehr naiv in gleicher Cathegorie stellt, verfährt, so sanft und milde gedenkt er der lieben Bauerhandwerker und sogenannten städtischen Böhnhasen, und es könnte fast der Verdacht aufsteigen, daß diese durch möglichst civile Preise sein Herz dermaßen gewonnen, daß er ihretwegen alles Zunftwesen umstoßen wolle.

Nach Aufzählung aller dieser, bei den Handwerkern existirenden Misbräuche, wobei dieselben einen ihnen noch unbekannten Feiertag „den Mundausspühlungstag" kennen lernen, geht unser Junker zu Vorschlägen über, bei deren Befolgung unfehlbar das Wohl der Handwerker in mittelalterlicher Schöne erblühen muß, wodurch er seinem Scharfsinn die Krone aufsetzt, indem er spielend eine Frage löst, an der sich die größten Staatsmänner Europas schon seit Jahren vergebens die Köpfe zerbrechen. Schließlich kann er nicht unterlassen den inländischen Manufacturen und Fabriken noch einen Klapps zu versetzen.

Fragen wir nun, was den Junker zu so bedauerlichem Treiben bewogen, und warum er gerade den Handwerkerstand zum Ziel seiner Extravaganzen gewählt?, so können wir der Meinung, das ganze sei eine kleine Maskerade, veranstaltet, die Blicke vom wirklichen Thun und Treiben desselben abzulenken, durchaus nicht bestimmen, jedenfalls wäre sie leichter zu beantworten, befänden wir uns gerade in den

Handstagen. Die zweite Frage jedoch findet in dem vertheidigungslosen Zustand des Handwerkers ihre Erledigung. Der Adel hat das Schwert, der Litterat die Feder zu seiner Vertheidigung, ja der Kaufmann die Elle, die in der Hand eines rüstigen Handlungs-Commis eine nicht zu verachtende Defensiv-Waffe werden kann, aber der Handwerker?! Ja dieser ist das waffenlose Lamm, das ein jeder zu scheeren ein Recht zu haben glaubt, doch könnte es sich treffen, daß der unberufene Scheerer vom wachsamen Hirten ertappt, und für sein widerrechtliches Treiben tüchtig auf die Finger geklopft werde. —

Wir aber, liebe Mitbürger u. Handwerksgenossen wollen stolz sein auf den Stand, dem wir angehören, denn er ist einer der ältesten und achtbarsten der Welt. Diesen Stolz wollen wir bethätigen durch Gehorsam gegen unsere Obrigkeit, und durch Redlichkeit in unserem Thun und Treiben, nicht aber durch Putz und äußeren Prunk, wodurch wir uns vor der Welt nur lächerlich machen können, und den Böswilligen die Bahn ebenen, für gehässige Bemerkungen und Verläumdungen. Aber dankbar wollen wir den wohlgemeinten Rath des Einsichtvolleren und Klügeren, wie solches in letzterer Zeit so häufig geschehen, annehmen, und denselben gewissenhaft befolgen.

II. Beiträge zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken.

In der im Inlande 1845 Nr. 51 mitgetheilten geschichtlichen Skizze der Familie v. d. Osten-Sacken ist erwähnt worden, daß ein aus dem Hause Bathen stammender Zweig derselben sich in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus Kurland nach Esthland begeben. Dieser Zweig ist später und zwar im Jahre 1619, durch den Königlich Schwedischen Land-Commissaire und Waisenherrn Alexander v. d. Osten-Sacken (geb. 1590, gest. 1653) nach Oesel verpflanzt worden, wo er das Gut Kaunispäh besaß. Er hatte zwei Söhne:

1) Georg v. d. Osten-Sacken, geb. den 19. Nov. 1617, gestorben den 27. August 1690, Königlich Schwedischer Gouverneur und Präsident im Oberland- und Consistorial-Gericht der Provinz Oesel, Erbherr auf Kaunispäh u. Cölljall in Oesel, Eyefer in Esthland, Grita und Torsund in Finnland; Gemahlin Anna Margaretha von Rosencranz.

2) Alexander v. d. Osten-Sacken, geboren d. 15. Juni 1621. Er stand in Königlich Schwedischen Militairdiensten und war mit einer von Burhöwden aus dem Hause Padel vermählt.

Von letzterem stammen die gegenwärtig lebenden Glieder des Oeselschen Zweiges, deren in den obengesagten Familien-Nachrichten Erwähnung geschehen ist, in directer Folge ab. — Die Nachkommenschaft seines Bruders Georg's v. d. Osten-Sacken aber erlosch mit dessen einzigem Sohne Johann Gustav, Königlich Schwedischen Obristlieutenant, dessen Lebensbeschreibung gegenwärtiger Aufsatz besonders gewidmet ist. — Es wird vielleicht interessant sein, über diesen Gegenstand folgendes im Style des 17. Jahrhunderts abgefaßtes Actenstück kennen zu lernen.

Personalia anlangend den nunmehro seelig in Gott ruhenden Hochwohlgeborenen Königlich Schwedischen Hr. Obristlieutenant Johann Gustav v. d. Osten genannt Sacken, Erbherrn auf Kaunispäh, Eyefer Cölljal und Kümnegard.

Von hochadeligem und vornehmen Stamme ist der hochwohlgeborene Hr. Obristlieutenant anno 1667 den 9. September auf Oesel und zwar auf dem Gute Kergel auf diese Welt geboren und kurz darauf in den seeligen Bund der heiligen Drei-Einigkeit durch die heilige Taufe getreten. Wie er nun an sich ein Extraordinair gutes und hurtiges Naturel spüren ließ, und sich jederzeit gegen seine liebe Eltern gehorsam erzeiget, also haben auch selbige an ihn, nichts an einer guten Erziehung ermangeln lassen, wie sie denn auch anno 1674 mit ihm den Anfang zur Schule gemacht, und ihn darinnen bis 1683 continuiren lassen, u. zwar daneben die andere Exercitia bis 1685 auch nicht vergessen, worinnen er mit unermüdetem Fleiße und ganz eifrig fortgefahren und wohl profitiret, bis er sich, erinnernde daß der Adel allezeit die Profession von den Waffen gerne empletiret, wovon er bei sich einen sonderlichen Stimulum jederzeit von Jugend auf befunden, auch nicht ehe ruhen können, bis er seine liebe Eltern dahin persuadiret, daß sie ihren Consens dazu gegeben, insonderheit, da der seel. Hr. Baron und Landshöfding Taube ihn mit dazu animiret und dessen Herrn Eltern auch dahin persuadiret, daß er ein Fähnlein unter seinem Regiment in Dorpat angenommen, welchen Dienst er dann so wohl vorgestanden, daß er das andere Jahr gleich darauf als anno 1686 zum Lieutenant unter selbiges Regiment avanciret; nachdem sein Fatum ihn aber getrieben nicht allezeit in der Garnison zu liegen und seine edle Zeit in Friede, Ruhe und so zu sagen Müßiggang zuzubringen, hat er endlich seine liebe Eltern dahin vermocht, daß sie sich haben resolviren müssen, darin zu consentiren, daß er möchte fremde Länder sehen, um sich so viel capabeler zu machen, Gott, seinem Könige und Vaterland zu dienen, welches er auch erlanget und also anno 1687 seinen Abschied beim Regiment genommen, auch sogleich im selbigen Jahr seine Reise zu Wasser nach Lübeck angetreten, von wannen er zu Lande nach Kopenhagen gegangen und das vornehmste in selbigem Königreiche remarquiret und besehen, nachdem solches geschehen ist er zu Lande wieder heraus durch Teutschland, Frießland u. s. w. nach Holland gegangen, alles das remarquabeleste darinnen auch besehen, bis er endlich nach dem Haag gekommen, allwo er sich eine Zeitlang aufgehalten, den Hof besehen, und in allen Exercitien sich desto mehr zu perfectionniren getrachtet. Anno 1688 ist er nach Engeland gegangen und nachdem er ebenfalls das vornehmste allda sonderlich an dem Hofe und Hauptstadt London besehen, hat er sich noch in selben Jahre nach Frankreich gewandt, insonderheit nach Paris. Anno 1689 im Frühling ist er von da nach Savoyen, Venedig, Rom u. Neapel gereiset und also ganz Italien besehen, auch allda bis in den AugustMonath selbigen Jahres verblieben, um an allen Orten was zu lernen und aus jedwedem Clima zu profitiren sonderlich wohl erlernet und mitgenommen und also seine Zeit gar nicht fruchtlos zugebracht, insonderheit

hat er sich allezeit auf die Exercitia und Sprachen außerhalb Landes geleget und was er an allen Orten gesehen aufs genaueste remarquiret und annotiret, auch in ein Buch gebracht, welches noch jetzo unter seinen Schriften zu finden ist. Anno 1689 im August ist er aus Rom gereißt über Florenz, Parma, Genua, Mantua und Modena und viele andre Städte mehr, und nachdem er über Tirol, Inspruck Bayern, Augsburg, Regensburg gekommen, hat er auch Verlangen getragen, das Römische Reich und die Kaiserliche Residenz-Stadt Wien zu besehen, wohin er sich denn auch begeben und gerne gar nach Ungarn gehen wollen, um dorten einige Campagnen zu thun; weil aber sein seeliger Herr Vater ihm zugeschrieben und ihn gebeten, daß er nach Hause kommen und ihm in seinem Alter eine Stütze sein mögte, hat er auch solchem gehorsamet und von Wien sich zurückgewandt, durch Böhmen, Prag, Sachsen, Berlin und so nach Vor-Pommern, von wannen er über Stralsund nach Stockholm gegangen und also über 3 Jahre im Reisen und fremde Länder zu besehen zugebracht, welche er denn nicht ohne große und vielfältige Gefahr sowohl zu Wasser als auch zu Lande, dennoch endlich, Gottlob, glücklich und wohl abgeleget hat. Anno 1690, wie er nach Stockholm gekommen, nachdem er die Gnade gehabt Sr. Königlichen Majestät von Schweden Carl XI. die Hand zu küssen, die ihn vor andern gar wohl leiden können, haben sie ihm gleich eine Compagnie zu Fuß unter Sr. Excellenz Feldmarschalls Gr. Bielken's Regiment in Vor-Pommern angebothen, welche er auch in Demuth angenommen, auch sich so dortiges Ortes verhalten, daß männiglich ein sonderbares Vergnügen über seine Conduite bezeuget hat. Anno 1693 hat er von höchstgedachter Königlichen Majestät die Gnade erhalten, nach der französischen Armée zu gehen und die Campagne zu thun; weil er aber ohnmöglich durchkommen können, ist er obligiret gewesen, bey der holländischen Armée zu bleiben und hat in selbigen Jahr die gar blutige Bataille vor Landen beygewohnt, in welcher Action 24,000 von beiden Seiten auf der Wahlstatt geblieben, sowohl von der französischen als holländischen. In dieser Campagne wurden auch Huy und Charleroi von denen Franzosen weggenommen und erobert, welchen Actionen er auch mit beygewohnt und seine Bravour erwiesen, auch nicht weniger alles genau observiret und behalten, was ihm ins künftige weiter in seinem Militairdiensten zu statten kommen könnte. Anno 1696 weil Gottlob Friede und Ruhe im Reich war, sein seeliger Herr Vater auch in während der Zeit gestorben, und seine seelige Frau Mutter ihn sehnlichst nach Hause verlanget, hat er seine Demission vom Regimente genommen, und anno 1697 sich in den Stand der heiligen Ehe begeben, mit der hochwohlgeborenen Baronesse Wilhelmine Gerdrute von Fersen, des hochwohlgeborenen Herrn Feldmarschalls und Gouverneurs Otto Wilhelm's von Fersen*) Fräulein Tochter, welche anitzo denselben als eine hochbetrübte Wittwe mit Millionen Thränen beklaget. —

*) Der Schwedische Feldmarschall und Gouverneur über Ingermannland, Narva und Kexholm, Freiherr Otto Wilhelm von Fersen, auf Kronendahl, Erbherr auf Raikül, Kurnal und Kümnegard, war mit Gerdruta Uxkül, von Orten und Angern, verheirathet.

Anno 1700, wie die Sachsen die Stadt Riga berenneten, hat er sich bey der Armée, welche der Herr General Wellingk en chef commandirte, eingefunden und sich allda bis Ausgang der Campagne aufgehalten und wie eben der Hr. Generallieutenant Wolmar Anthoni v. Schlippenbach ein Regiment Dragoner gerichtet, hat selbiger ihn dahin vermocht, daß er die Second-Obristlieutenantscharge unter seinem Regiment angenommen, auch von selbigen mit importanten Depechen an Sr. Königliche Majestät abgefertigt wurde, wie aber der wohlseelige Herr Obristlieutenant mit selbigen über Reval weggehen wollen, arrivirten Sr. Königliche Majestat mit einem Theil der Armée bei Pernau an, um das bedrängte Liefland zu helfen; gingen auch kurz darauf nach Narva und entsetzten die Stadt. Anno 1701 wie Sr. Königliche Majestät sich nach Riga wandten, die Descente über die Düna thaten, folgte der Hr. Obristlieutenant selbe nach und hielten sich bey der Armée in Kurland bis Ausgang Septembers auf. Anno 1702 wie der Hr. Generallieutenant von Schlippenbach das Commando in Liefland führeten, trug er dem Hrn. Obristlieutenant die Priester-Dragoner auf; weil aber Sr. Königliche Majestät im selben Herbst dem Hrn. Obristlieutenant die Vollmacht von dem Oeselschen Bataillon zusandte, quittirte er die Priester-Dragoner, um dieses Bataillon in rechten Stande zu setzen, welchen Dessein er auch so wohl ausführte, daß der Herr General Graf Löwenhaupt sein Bataillon nach Kurland zu kommen beorderte. Anno 1706 wurde der Hr. Obristlieutenant mit seinem anvertrauten Bataillon mit einer Königlichen Fregatte u. anderen Fahrzeugen von Schwawerort nach Liebau transportieret, wohin er auch den 3ten Tag arrivirte und wie der Hr. General Gr. Löwenhaupt mit der ganzen Armée nach Littauen ging, vertraute er die Disposition und Defension von Kurland dem Hrn. Obristlieutenant. Zu welchem Ende er denn von Liebau aufbrechen und die Commendantschaft von Mitau annehmen mußte, ob er schon viel lieber mit ins Feld gegangen wäre, als auf dem gesprengten Schloß zu bleiben; es wurden ihm auch unter seinem Commando gelassen das Zögesche und Brandsche Escadron nebst etlichen hundert Mann Infanterie, welchen Posten er dann 2 Jahre lang führsichtig und wohl fürgestanden, bis der Hr. Gr. und Generallieutenant Löwenhaupt von Liefland nach Kurland marschiert, da denn des Hrn. Obristlieutenants Bataillon ebenfalls mit weg marschirete. Welches geschahe anno 1708 den 30. Juni; da sie denn in während dem Marsch vom Feinde genug incommodiret worden, bis sie endlich den Dnieper Strom passiret, da der Hr. Obristlieutenant die Avantgarde hatte, allezeit im Ansicht des damaligen Feindes, da eine heftige Bataille endlich den 22. September bei Lesna vorgeloffen, welche bey 6 Stunden lang gewähret. In dieser Action bekam der Hr. Obristlieutenant auch eine Blessur an der rechten Seite des Kopfes, behielt von seinem Bataillon nicht mehr als 100 Mann und einige Officiers übrig, welches doch nicht verhinderte seine unermüdete Tapferkeit und Vigueur weiter zu continuiren und den Marsch immer fortzusetzen, bis endlich an den Strom Desna. Er war aber kaum dorten

angelanget, als er gleich von Sr. Majestät commandiret wurde an eine gefährliche Entreprise, im Angesicht u. Anschauen Sr. Majestät Selbsten über den Desna Strom mit Prahmen zu gehen, und den damaligen Feind, der überaus stark in seinem Vortheil, zu attaquiren; da er dann seine Ordre wohl und redlich nachgekommen, und weil diese Action gar zu lang zu verlesen, als werden die Umstände davon billig weggelaßen. Den 27. Aprill 1709 marschierte Sr. Königliche Majestät nach Poltawa. Den 8. Mai befand sich der Hr. Obristlieutenant in der Affaire bei Oposchna, war bey Belagerung von Poltawa in allen Occasionen mit zugegen und hat auch unter andern in denen Linien zwischen den damaligen Feind und der Stadt 24 Stunden lang unabgelöst liegen müssen, allwo heftig sowohl von der Stadt, als insonderheit von der feindlichen Armée mit Stücken, Bomben auch Mousqueterie von des damaligen Feindes Linien, so nur 50 Schritt hinter ihnen waren, incommodiret wurden. Den 27. Juni darauf erfolgte die Bataille bei Poltawa, in welcher der Hr. Obristlieutenant eine schwere und harte Blessur in der rechten Seite der Brust bekam, mit welcher so lange gefochten bis ihm die Kräfte entnommen, endlich ist ihm ein Handpferd gebracht und darauf geholfen worden, mit welchem er an ein Schwedisch Troup gekommen, sich allda verbinden laßen, es ist aber nicht möglich gewesen die Kugel aus der Brust zu bringen, wie viel Mühe man auch dabey angewandt, hat es also zum Andenken behalten müssen. Der Hr. Feldmarschall Renschildt und viele andere Regimentsofficiers worunter der Hr. Obristlieutenant mit war*), wurden nach Oranienbaum in die Gefangenschaft gebracht, allwo sie den 24. August ankamen; an selben Ort seyn sie 6 Monat lang gewesen und durch Veranstaltung Sr. hochfürstlichen Durchlaucht des Fürsten Mentschikow sehr honnete und wohl gehalten worden, bis der große Einzug von den Gefangenen sollte gehalten werden, als welches anno 1710 in Moscau geschahe. Selbiges Jahr hatten Sr. Kaiserliche Majestät die Gnade vor ihm und permettirten ihm wegen seiner schweren Blessur nach dem warmen Bade zu reisen, um sich dorten desto besser curiren zu laßen. Ist er also mit dem Hrn. Baron und Geheimden Rath von Löwenwolde von Moscau gereist und nach Mitau kommen, zu welcher Zeit die Pest allda im höchsten Grad grassierte. Von Kurland ist er zu Wasser nach Königsberg gegangen, von dorten hat er seine Reise in Gottes Nahmen nach Carlsbad fortgesetzt, da er auch dem höchsten sey Dank, merkliche Hülfe bekommen, so daß er den rechten Arm wieder gebrauchen können fast wie vorhin. Den Herbst darauf hat er sich vom Carlsbade wieder nach Königsberg begeben und da in stiller Ruhe einige Jahre zugebracht. Doch hat er sich alle Jahr in Riga wieder eingestellet wegen der Gefangenschaft, vor Endigung des Termins, bis der hochseelige König von Preussen die Gnade vor ihm gehabt, bey Sr. Kaiserlichen Majestät vor ihm zu intercediren, daß ihm mögte erlaubet seyn sich in Preussen aufzuhalten und von Zeit hieher zu reisen, welches ihm allergnädigst permittiret worden. Er hätte seine Zeit nicht so lange in Preussen zugebracht, sondern lieber sich in sein Vaterland begeben, als an einem fremden kostbaren Orte so lange zu leben und das seinige zu verzehren, wenn nicht eine langwierige Krankheit fast bey 3 Jahren lang, von seiner lieben Frauen, ihn nicht dazu obligiret hätte; sobald es sich aber einigermaßen mit ihr gebessert, hat er sich nicht gesäumet anno 1715 spät im Herbst sich nach Hause zu begeben. Anno 1716 im Winter hat er eine gefährliche Krankheit bekommen, welche doch dem Schein nach, sich balde wieder verlohren und sich mit ihm gebessert, doch dergestalt, daß er nachdem dennoch niemals eine rechte Gesundheit an ihm verspüret, ob er schon unterschiedliche Medicinen gebrauchet, hat es doch nimmer recht zu einer völligen Besserung anschlagen wollen, als hat er sich resolviren müssen anno 1717 den 16. May von Arensburg nach Reval zu begeben; da er zuvor um seinen Reisepaß angehalten und selbigen auch erhalten in der Intention nach dem warmen Bade oder andern berühmten Oertern sich hinzubegeben, um allda Hülfe zu suchen. Wie er aber nach Reval kommen, ist ihm von den Hrn. Doktoren wiederrathen worden, so eine beschwerliche Reise bey seinem schwächlichen Zustande vorzunehmen, als hat er resolviren müssen die weite Reise einzustellen und an diesem Orte Hülffe zu suchen, weßhalb er Medicamenta mit sich nach Lande genommen, um sich derselben, wie man ihm gerathen, bey der frischen Luft zu bedienen. Weilen es aber nicht verfangen wollen und es immer schlechter geworden, als hat er sich am lezten Pfingsttage oder den 11ten Juny nach Reval bringen laßen in Hoffnung bessere Hülffe von Gott dem Allerhöchsten, dem Doctor und seinen Medicamenten zu haben; allein es ist immer von Tage zu Tage schlechter mit ihm geworden, die große Mattigkeit immer mehr und mehr mit ihm zugenommen, dieses hat in der Stadt bey 14 Tage lang mit ihm continuiret. In während der Krankheit hat er sich alles weltlichen und eitelen entschlagen, als wenn er niemals Theil an etwas Zeitliches gehabt hätte und sich den Abschied aus dieser bösen Welt vorgestellet sagend: „Ich muß stets auf meiner Hut seyn; ich bin nicht ein Augenblick sicher um vor den großen Richter zu erscheinen.“ Item: „ich habe zwei Leben: eines hier, das lasse ich hier; das andere oben, das trete ich wieder an, das ist viel köstlicher.“ — Sich einzig und allein darauf zu seinen Gott und Theuersten Erlöser gewendet und endlich bey vollem Verstande den 25. Juny 1717 Morgens um 5 Uhr unter Anrufung: „Jesu nimm meine Seele in deine Hände,“ sanft und seelig in dem Herrn entschlafen, seines Alters 49 Jahr, 9 Monate und 16 Tage. Kurz vor seiner Abreise von Oesel hat er mit großer Devotion das heilige Abendmal empfangen, von seinem Beichtvater Hrn. Pastor Wilken. Was sonsten sein übriges Leben anlanget, so hat er selbiges rühmlich im Kriege, vernünftig im Civilstande sittsam und wohl im übrigen geführet. Sich gegen hohe und niedrige höflich und bescheiden aufgeführet, Kirchen u. Armen nicht vergessen, sondern wohl bedacht, Gottes Wort gerne ge-

*) Bey Perowolotschna während dem Rückzuge der Schweden war es, wo der Obristlieutenant mit den Generalen Gr. Löwenhaupt, Kreutz, Creuse, den beiden Grafen Douglas, Gr. Bonde und anderen in Gefangenschaft gerieth.

höret, fleißig in allen seinen Geschäften gewesen. Seine Eheliebste herzlich und inbrünstig geliebet und obwohl der höchste Gott, als in dessen Gewalt alles stehet, sie beyderseits mit keinen LeibesErben hat beseeligen wollen, so haben sie sich doch herzinniglich geliebet und haben ihnen die 20 Jahre und 6 Monate in welchen sie im Ehestande gelebet, nur einzelne Tage gedünket zu sein und also diesen einzelnen Ehestand hierdurch kräftigst, hinwieder versüßet, so daß diese hochbetrübte Wittwe ihn anjetzo mit Millionen Thränen bedauert und bejammert, wie denn auch seine hinterlassene Freunde die ihrigen mit hinzufügen. Nun Jesu erhöre sein Gebeth und nimm nach seinem Verlangen und Sehnen seine Seele in deine Hände! — Du aber großer, Gnädiger, barmherziger Gott und Vater tröste die lieben Angehörigen, der Du ein Vater des Trostes bist, am meisten aber tröste seine hochbetrübte Wittwe, die vor Dir lieget und in Thränen vergehet; die anitzo ein doppeltes Kreutz zu tragen hat, erst in Verlust ihres hochgeliebten Ehe Gatten und hernach an ihren eigenen Leibe, als womit sie sich eine ziemliche Zeit hat kümmerlich schleppen müssen. Gieb ihr Geduld und hilf ihr doppeltes Kreutz mit tragen, hilf sie bald wieder zu vorigen Kräften und wende ferner von ihr alles ab, was ihr Gemüthe beläßtigen kann. — — Sei du ihr lieber Vater, Ehemann und Vormund, und nimm Dich ihrer kräftigst an in allen Angelegenheiten, bis es dir gefällig ist, ihr ihre vorige Gesundheit wieder zu schenken. Unterdessen wische ab alle Thränen von ihr und aller traurigen und betrübten Augen, die die Wangen häufig und unzählig herabfließen. Sey Ihr Stab, trage sie im Alter, wenn sie grau wird, nach Deiner trostreichen Zusage, da Du sprichst: „Ich der Herr will sie heben, ich will sie tragen und versorgen". — Ziehe ja die Hand nicht von ihr ab, versorge sie und trage sie, wenn sie sich selbst nicht mehr tragen und versorgen kann. — Erhalte auch noch den übrigen Stamm von diesem hohen Hause u. die noch vorhandenen Sprößlein von dem der schon verloschen. — Sey auch endlich unser alter gnädiger Gott u. Vater, Herr Himmels und der Erden, und wenn endlich ihr Stündlein vorhanden ist, so gieb ihr und uns allen eine seelige Nachfolge zum ewigen Leben, zur ewigen Freude und Seeligkeit! — Herr der himmlischen Heerschaaren, der Du auch aufs niedrigste schauest, erhöre unser Gebeth, die wir nach Deinen Vorhöfen verlangen u. Deine Erscheinung lieb haben, welche Du schon vor uns von Ewigkeit her bereitet hast. — Dieses bitten wir Dich, um Jesu Christi, Deines lieben Sohnes, unsers Erlösers und Seeligmachers Willen in Krafft des heiligen Geistes! Amen." —

III. Antwort auf den, im Inlande (1846 Nr. 53) eingerückten Aufsatz über den Etymologischen Theil der Russischen Grammatik von Nikolitsch.

Chacun se plaint de sa memoire,
mais personne de son esprit.

Als einer nothwendigen Folge nach dem Erscheinen meines Buches, glaubte ich mich entweder einer Kritik oder einer Recension desselben gewärtigen zu müssen, und bekam statt deren einen Aufsatz zu lesen, den zu liefern sein anonymer Verfasser, noch unerfahren und ungeübt in kritischen Behandlungen von Büchern, durch ein Mißverständniß und eine falsche Auseinandersetzung einiger Worte in meiner Vorrede sich veranlaßt sah, indem er in ihnen eine absichtliche Zurücksetzung der Gr. von Hrn. P. bemerken wollte, und, statt einer Kritik über mein Werk, eine Anempfehlung des letzteren geschrieben hat. Eine solche Voraussetzung von Seiten des anonymen Verfassers jenes Aufsatzes kommt mir eben so vor, wie die von Gogol in seiner Nouvelle „der Mantel" geschilderte Beleidigung eines Ordnungsrichters, der eine Klageschrift höhern Orts über den Autor eines Romans einreichte, in welchem fast auf jeder Seite ein betrunkener Ordnungsrichter sprechend und handelnd auftrat.

Durch Berücksichtigung gewisser Umstände und Verhältnisse bin ich genöthigt nur dem geringsten Theile des Artikels meine Aufmerksamkeit zu schenken.

Wenn die Gr. von P. vom Hrn. *** als eine für die Deutschen nützliche und brauchbare anempfohlen wird, so sieht man daraus, daß er unter Lernen ein bloßes Einprägen und nicht vernünftiges, geistiges, einsichtsvolles Auffassen versteht, daher ihm auch das als Vollständigkeit erscheint, was eigentlich nur Masse und mechanisches Zusammensetzen ist, und von ihm Verzeichnisse von Wörtern gerühmt werden, die eher in ein Lexicon, als in eine Grammatik passen würden. Denn, wenn man auf eine Regel, wie: „die Wörter auf ьба, ька, ьна, йка, йня, льня verwandeln ь und й im Gen. Pl. in е," oder auf Verzeichnisse wie: „folgende (ungefähr 200) Wörter auf ь sind Feminina," oder „in folgenden Wörtern kommt der Buchstabe ь vor", stoßt oder endlich, daß nь den Nom. regieren, findet, so weiß ich nun gar nicht, ob Solches wohl gar außerhalb des Bereichs des Mechanischen und Unlogischen zu setzen wäre.

In dem Aufsatze verweist man den Leser auf das Werk des Hrn. Pawsky, aus dem ich eine neue Regel geschöpft haben soll, und der Verfasser scheuet sich nicht die Möglichkeit, eigene Forschungen auf dem Gebiete der Sprachkenntniß gemacht zu haben, abzusprechen. Das Werk von Hrn. Pawsky ließ ich beim Verfassen meines Buches unbenutzt, und wenn ich etwas, seinen Ansichten Gleiches aufgestellt habe, so ist es bloß eine glückliche Anwendung der griechischen Declinationsweise auf die russische und keine Entlehnung.

Unter den, dem Aufsatze hinzugefügten Bemerkungen stimme ich nur der bei, welche von den Endungen остъ ость spricht; alle übrigen sind entweder kleinlich, unbedeutend, spitzfindig, kurzsichtig, oder geradezu verwerflich und falsch. Die Regel über die Aussprache des е wie jo will Hr. *** durch das Beispiel мудреныя дѣла umstoßen, indem er hiedurch zeigt, daß eine solche Aussprache auch auf der drittletzten Silbe, wider meine Ansicht vorkommt, und macht selbst damit einen großen Schnitzer, da er unvorsichtiger Weise vergessen hat, daß man bei Aufstellung von Regeln für Wörter, die eine Veränderung erleiden, zunächst den Nom. und den Inf. zu berücksichtigen habe, und daß gewöhnlich bei der Aussprache des Nom. und des Inf. in allen ihren Veränderungen der Ton auf einer und derselben Silbe zu ruhen pflege, also auch die Aussprache

der Formen мудреныя, сведеныя sich nach der von мудреный, сведеный richte. Unter Anderm thut es ihm sehr leid, warum ich mich nicht nach der Weise des Hrn. P. über das o ausgedrückt habe, daß dieses nämlich so sanft als möglich ausgesprochen werde. Ohne überhaupt etwas mit der Gr. von P. gemein haben zu wollen, bin ich gewohnt die Ausdrücke: andante, con espressivo, allegro vivace, tempo di Valse und dgl. nur auf Noten zu lesen. — Zu schreiben: достоинъ, плечи statt достоенъ und плеча finde ich ungegründet.

Um ferner dem Hrn. *** beweisen zu können, daß die Anmerkung über den Gebrauch des Pron. себя gewiß nicht unnütz sei, müßte ich ihn für's Erste den Unterschied zwischen den Begriffen: Hauptsubject und Subject lehren; da er sich in dieser Sache ganz unwissend zeigt und die Nothwendigkeit des von mir gemachten Anhangs zu beurtheilen nicht im Stande ist. — Was die Bemerkungen über die Verba betrifft, so ist Hr. *** in der Beurtheilung meiner Ansichten dermaßen unvorsichtig gewesen, daß er mich an der Stelle, wo ich von Verbis der Bewegung spreche, über садить, расти, пасти, валять, порочать stolpern lassen wollte. Versuche er das von mir Gesagte durch etwas, demselben Identisches, Analoges umzustoßen und nicht den Verbis der Bewegung die, einer Handlung entgegenzustellen. Viele von den Regeln, heißt es im Aufsatze, seien verstümmelt. Chaque baron a sa fantaisie! Möge auch mein Gegner bei seiner bloßen Meinung beharren, ein Aussprechen derselben ohne hinlänglich angeführte Beweise sehe ich für nichtig an.

Zuletzt will ich noch anführen, daß der Name des Verfassers mir nicht unbekannt ist; ich ihn aber aus gewissen Rücksichten verschweige und überhaupt es ihm nicht zum Lobe anrechne, daß er einem unbekannten Dritten seine Meinungen und Ansichten in den Mund legt, wo er lieber selbst in der ersten Person redend hätte auftreten können.

Petersburg, den 10. Januar 1847.

Nikolitsch.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, 4. Januar. Gestern gewährte ein mit einer Menge von über 60 Flaggen in schönster Farbenmischung decorirtes dreimastiges Schiff, gegenüber der Stadt mitten auf dem Flusse im Eise liegend, einen Anblick, von dem sich das Auge nur mit Mühe losreißen konnte. Die weiße Schneedecke der Düna, der winterliche Hintergrund der gegenüber liegenden Landschaft hoben die bunte Pracht der wehenden Farben noch mehr und der Eindruck gewann eine seines Zweckes würdige erhöhte Bedeutung, da das so gezierte Fahrzeug das weite Gebiet allein beherrschte. Mit Salz beladen war es von der Bolderaa bis zur Stadt durchgeeist worden, um hier gelöscht zu werden, u. wurde zur Silberhochzeits-Feier des hochgeachteten Theilhabers vom Handlungshause Schröder & Co., dimittirten Rathsherrn G. F. Tank, auf diese Weise geschmückt.

Riga, den 5. Januar. In der Mitternachtsstunde des 1. Januar zog der bisherige Stationshalter von Neuermühlen mit Musik und Fackeln nach der neuerbauten u. nunmehr eingenommenen Station Rodenpois. — Hilchensfähr ist gleichfalls eingegangen und werden die Gebäude dieser Station zum öffentlichen Verkauf ausgeboten. Am 2. Januar wurden die Arbeiten auf der großen neueingerichteten Dampfbaumwollenspinnerei des Manufakturraths und Ritters Th. J. Pychlau zu Strasdenhof an der 9. Werst zwischen Riga und Rodenpois eröffnet. Nähere Mittheilungen folgen nächstens.

Riga. Nachdem die neuerbaute Chaussée zwischen Riga und Engelhardshof schon seit einiger Zeit der Communication freigegeben worden war, hat am 1. d. M. die Eröffnung derselben in der Art stattgefunden, daß die an der alten Straße belegenen und bis zum 31. December 1846 benutzten Stationen Neuermühlen und Hilchensfähr eingegangen sind, dagegen die neuerrichtete Station Rodenpois, 20 Werst von Riga, und 23 Werst von Engelhardshof entfernt, mit der Mitternachtsstunde des 1. Jan. 1847 in die Reihe der zwischen der Residenz des Reichs und der Preußischen Gränze auf dem Rigaschen Tracte belegenen Stationen eingetreten ist

Riga, den 6. Januar. — An Stelle Sr. Exc. des Hrn. Landraths A. F. v. Hagemeister ist Sr. Exc., der Herr Landrath, Oberkirchenvorsteher des Riga-Wolmarschen Kreises Alexander von Rennenkampff als residirender Landrath eingetreten. — Der Aelteste der großen Gilde Eberhard Michael v. Bulmerincq in Riga (Besitzer der Schlockenbeck-Durbenschen Güter in der Tuckumschen Oberhauptmannschaft Curlands) ist auf seine Bitte aus der Aeltestenbank der großen Gilde entlassen.

Riga, den 7. Januar. Mit dem Feste der heiligen drei Könige hören die Vermummungen und Singspiele auf, welche in der Weinachtszeit von der heranwachsenden Jugend des hiesigen Handwerkerstandes ausgeführt werden und in ihrer althergebrachten Weise an die ältesten Erscheinungen der christlichen Spiele und des Volks-Theaters erinnern. — In einem neueren Werke von Heinrich Alt sind daher Theater und Kirche auf wissenschaftlichem Wege der Forschung und historischen Ergründung zusammengestellt, wodurch auch über unsere volksthümliche Orts-Gewohnheit manches neue Licht verbreitet worden ist. — Eine vollständige Sammlung der im Kreise dieser Jugend lebenden Gesänge würde in mancher Beziehung besonderes Interesse finden.

Werro. Als Ergänzung zu der letzthin gemachten Anzeige von der beabsichtigten Erweiterung der Anstalt des Hrn. Krümmer könnten wir jetzt noch hinzufügen, daß es dem als Pädagogen wie als Gelehrten in seinem bisherigen Wirkungskreise hochgeachteten Dorpatschen Oberlehramts-Candidaten Dr. Biskamp gelungen ist, einen ebenso als Gelehrten wie als Pädagogen hochgeachteten Lehrer der russischen Sprache, Herrn Poromenski, der bisher in einer andern Erziehungsanstalt thätig gewesen, für die Anstalt des Hrn. Krümmer zu gewinnen. Derselbe vereinigt mit einem interessanten und imponirenden Aeußern den Ruhm eines ausgezeichneten Forschers in der russischen Sprache und Literatur, erfreut sich der besondern Gunst seiner hohen und höchsten Vorgesetzten und ist somit wohl im Stande neben Hrn. Dr. B. der genannten Anstalt wieder zu ihrer frühern Blüthe zu verhelfen. Jeder die werrosche Erziehungsanstalt Besuchende wird sich von beider Herrn Persönlichkeit vollkommen befriedigt fühlen. So berechtigt denn Alles zu den schönsten Hoffnungen. Sollte übrigens Herr Dr. B. noch eine ähnliche Acquisition zu machen im Stande sein, so wird er nicht ermangeln, sie dem theilnehmenden Publikum zur Kenntniß zu bringen.

Durch ein am 25. November v. J. Allerhöchst bestä-

tigtes Reichsrathsgutachten ist, auf Vorstellung des Hrn. Finanzministers wegen Vergrößerung der Hülfs-Landessteuer im J. 1847, bei den Handelsscheinen der Ansatz für dieses Jahr wie folgt erhöht worden: 1) von den Handels-Scheinen der Kaufleute und handeltreibenden Bauern in der 1. Gilde 73,92, 2) in der 2. Gilde 29,58, 3) in der 3. Gilde in den Residenzen, Gouvernements- und Hafenstädten 7,40, in den Kreis- und außeretatmäßigen Städten 2,42, R. S. (Sen. Ukas v. 10. Decb., Pat. der livl. Gouvern. Reg. v. 23. Decb. 1846 Spc.-Nr. 102.)

Auf einen, in Folge einer Circulair-Vorschrift des H. Dirigirenden des Justiz-Ministeriums, erlassenen Antrag des Hrn. livländ. Gouvern.-Procureuren wegen Anziehung und Zugrundelegung der Artikel des 2. Buchs des 15. Bandes des Swod der Criminal-Gesetze in derjenigen Gestalt, wie sie in die 6. Fortsetzung des Swod der Gesetze aufgenommen sind, — hatte das Livländische Hofgericht und der Rigasche Rath die Erfüllung dessen bei der Erklärung verweigert, daß das gedachte 2. Buch die Regeln des Criminalprozesses eigens für die Großreussis. Gouvernements enthalte, für die Ostsee-Gouvernements aber, laut des am 1. Juli 1845 erlassenen Allerhöchsten Manifestes über die Publicirung des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernements Art. 3. P. 5 des 1. Theils dieses Provinzialrechts, — die Herausgabe einer besondern Verordnung über die Ordnung des Criminalprozesses erfolgen solle, und bis dahin diese Ordnung wie bisher verbleiben müsse. Der Dirigirende Senat, an den diese Sache zur Entscheidung gelangt, hat jedoch befunden: 1) daß die bis jetzt herausgegebenen 2 Theile des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernements weder die Regeln des Civil-, noch die des Criminalprozesses enthalten, und daß im 3. P. des Manifests von 1. Juli 1845 es heißt: in Beziehung auf die übrigen Theile der Provinzialgesetze, d. h. auf die Civilgesetze, den Civil- und Criminalprozeß, haben, bis zur Veröffentlichung der folgenden Theile dieses Provinzialrechts, die Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, so wie Privatpersonen, fortfahrend sich nach den geltenden Rechtsbestimmungen zu richten, — in der Geschäftsverhandlung wie bisher sich auf die einzelnen Verordnungen, Befehle und andere Rechtsbestimmungen zu berufen; 2) daß im Criminalprozesse in den Ostsee-Gouvernements in vielen Fällen von allen Gerichtsbehörden, das Livländische Hofgericht und den Rigaschen Rath nicht ausgenommen, die Artikel des 2. Buchs des 15. Bandes des Swod der Criminalgesetze angezogen und angenommen werden, besonders in der Ordnung der Eröffnung der Entscheidungen der Gerichtsbehörden und der Zulassung von Appellationsbeschwerden wider dieselben, und unmittelbar, gemäß dem Ukase vom 31. Juli 1805, bei der Verhandlung von Untersuchungssachen über Amtsverbrechen; und 3) daß in die 6. Fortsetzung zum 2. Buche des 15. Bandes, auf Grundlage des Allerhöchsten Befehls vom 15. August 1845, die Artikel des 1. Buches des 15. Bandes eingeschaltet sind, mit Ergänzung und Abänderung sowohl dieser als auch einiger anderer Artikel des 2. Buches, behufs genauerer Uebereinstimmung derselben mit den Bestimmungen des neuen Strafgesetzbuchs, dessen Wirksamkeit, wie im Artikel 173 desselben gesagt ist, in gleichem Maße alle Russische Unterthanen innerhalb der Grenzen des Reichs unterliegen. Daß folglich das Hofgericht und der Rigasche Rath unbegründet und ungemäß dem obangeführten Allerhöchsten Manifest und den vorallegirten Allerhöchsten Ukasen, die Anziehung und die Zugrundelegung der Artikel des 2. Buchs des 15. Bandes, in derjenigen Gestalt, wie dieselben in die 6. Fortsetzung dieses Bandes aufgenommen sind, im Criminalprocesse verweigert haben; — u. deshalb verfügt: dem Livländischen Hofgericht, dem Rigaschen Rath und allen andern Gerichtsbehörden der Ostsee-Gouvernements vorzuschreiben, daß sie bis zur Veröffentlichung der folgenden Theile des Swod der Provinzialgesetze sich nach den geltenden Rechtsbestimmungen zu richten, bei der Verhandlung von Criminalsachen wie bisher sich auf die einzelnen Verordnungen, Befehle und andern Rechtsbestimmungen zu berufen, und wo solches erforderlich ist, die Artikel des 2. Buchs des Swod der Criminal-Gesetze Band 15 in derjenigen Gestalt, wie dieselben in die 6. Fortsetzung dieses Bandes aufgenommen sind, anzuziehen haben. (S. U. aus der 2. Abth. d. 5. Depart. v. 11. Nov. 1846, im Patent der livländ. Gouvern.-Reg. v. 10. Decb. Spc.-Nr. 92.)

Esthland.

Reval, d. 9. Januar. Nach dem so eben im Druck erschienenen namentlichen Verzeichniß der Kaufleute der Kaiserl. Stadt Reval vom Jahre 1847 steuern in diesem Jahre zur ersten Gilde 11, zur zweiten 17 und zur dritten 106 Kaufleute, zusammen 134. — Da sich in St. Petersburg eine Gesellschaft gebildet, welche weiblichen Dienstboten, gegen eine geringe Vergütung, eine Aufnahme u. Gelegenheit gewährt in guten Häusern Dienste zu finden, — aus Esthland aber oft Dienstboten weiblichen Geschlechts nach St. Petersburg sich begeben, um dort Dienste zu suchen, bei ihrer Unerfahrenheit und Mittellosigkeit jedoch, oft sogar außer Stande die Reisekosten zu bezahlen, dort die Beute des Betruges und der Verführung werden: so hat Se. Exc. der Hr. esthländische Civil-Gouverneur die Anordnung getroffen, daß weiblichen Dienstboten, welche sich nach St. Petersburg zum Dienen daselbst begeben wollen, unentgeltlich bei der Polizei-Verwaltung in Reval, bei dem Magistrat in Hapsal und bei den Vogteigerichten in Wesenberg, Weißenstein und Baltisport, eine Legitimation verabreicht werden soll, auf welche sie in der Anstalt dieser menschenfreundlichen Gesellschaft Aufnahme finden können. Jene Anstalt befindet sich im 2. Stadtheile, 3. Quartal, an der Ecke der großen Meschschanskoi- u. der Stolarnoi-Straße, im Hause der Generalin Wollkoff, Nr. 1/1 (Reval. wöch. Nachr. Nr. 1.)

Curland.

Mitau. Der frühere Mitausche deutsche Nachmittagsprediger Eduard Bahder (vergl. die im Inl. 1845 Sp. 66 gegebenen biographischen Notizen) hat vor einiger Zeit ein aus Heidelberg d. 10. October 1845 datirtes Sendschreiben an die hiesige Gemeinde, insbesondere an die Frauen Mitau's erlassen, in welchem er sich in Beziehung auf die im Inlande 1845 Sp. 771 (in der Biographie seines Nachfolgers des Pastors A. R. Kupffer) erwähnten Mißhelligkeiten bei seinem Abgange und der Wahl seines Nachfolgers zu rechtfertigen sucht. Sein Schreiben beginnt: „Eduard Bahder, Prediger des Evangeliums, an die evangelischen Christen zu Mitau, die Gott fürchten und sein Wort lieb haben. Gnade, Friede, Barmherzigkeit von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesum Christum. Amen! Wenn auch durch weite Länderstrecken von Euch getrennt, meine Geliebten, und durch keine amtliche Pflicht mehr an Euch gebunden, so kann ich doch — eingedenk des göttlichen Wortes, daß was Gott zusammengefügt, die Menschen nicht scheiden mögen — Eurer nicht vergessen, noch mein Herz von Euch wenden, vielmehr treibt es mich, ein Wort der Liebe Euch zu senden und Euch, wonach Ihr gewiß verlangt, Euch meinetwegen zu beruhigen." Was Herr Bahder im Verlauf des Schreibens sagt, bezieht sich auf seine frühere Stellung zu der hiesigen Gemeinde, der er seine Schuldlosigkeit an den damals stattgefundenen Vorgängen ans Herz legt, sie zur Einigkeit und Beharrlichkeit im Glauben, zur Führung eines wahrhaften christlichen Lebens ermahnt. Hier wendet er sich namentlich an die Frauen Mitau's, die eigentlich allein sich für seine Beibehaltung bethätigten: „Ihr lieben Hausfrauen, die der Herr recht eigentlich dazu verordnet

hat, um christliche Frömmigkeit, christliches Leben und Sitte in stillen Häusern zu pflegen und zu mehren, Ihr habt in der vergangenen Zeit ein schönes Zeugniß Eures Glaubens abgelegt, indem Ihr Euch nicht scheutet, um der Wahrheit willen zu leiden." Bei Erwähnung des Todes seines Nachfolgers fordert er sodann die Bürger Mitaus zur gewissenhaften Ausführung der ihnen bevorstehenden ernsten Pflicht einer neuen Predigerwahl*) auf. „Lasset keinen bösen Parteigeist unter Euch aufkommen, seid Niemand zuwider deshalb, weil dieser oder jener für ihn ist, aber nehmt eben so wenig für Jemand Parthei, weil ein Mächtiger ihn haben will oder er aus seiner Sippschaft ist ꝛc." Er läßt in seiner Epistel verschiedentlich den Wunsch, in seine frühere Wirksamkeit zurückzukehren, durchblicken und schließt sie mit einer Danksagung für einen ihm bei seinem Abgange von den Mitauschen Frauen verehrten silbernen Becher und dem Zurufe auf ein freudiges Wiedersehn zum ewigen Leben! — Das etwa zwei Bogen umfassende Schreiben des Herrn Bahder ist, seiner Absicht nach, hier in zahlreichen Exemplaren unter das Publikum gekommen — dasselbe Publikum, welches er bei der Wahl seines Nachfolgers in einer Weise angriff, die eine neue Wahl als natürliche Folge erscheinen ließ, nicht als Parteilichkeit, wie Hr. Bahder sie vor der Oeffentlichkeit hinzustellen gemeint ist.

In Folge der von dem Post-Departement getroffenen Anordnungen zur Beförderung der Correspondenz ist auch bei dem Mitauschen Gouvernements-Post-Comptoir und bei dem Libauschen Post-Comptoir die Zeit der Annahme der Correspondenz abgeändert worden.

Universitäts- und Schulchronik.

Se. Majestät der Kaiser haben auf den Beschluß des Comitté der Herren Minister Allerhöchst zu befehlen geruht, den von dem Adel des Livländ. Gouvernements für das Amt eines Ehrenkurators des Rigaischen Gymnasiums erwählten Landrath und wirkl. Staatsrath Samson von Himmelstiern in diesem Amte bis zum ersten Landtage des Adels zu bestätigen.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Bereits zu Michaelis v. J. ist vom Rigischen Rathe dem beim Stadt-Cassa-Collegio in Function stehenden Notair, Hofgerichts-Advocaten und Cand. juris Otto Müller, das Prädicat als Secretair, so wie dem extraordinairen Gehülfen desselben, Hofgerichts-Advocaten und Cand. juris Heinrich Eduard Gustav Hollander das Prädicat als Notair verliehen worden. Bei der Livl. Gouvernements-Regierung sind ernannt der bisherige Tischvorsteher und stellv. Executor Collegien-Secretair Cand. juris Bernhard Gustav Christian Cleermann zum Actuar u. der Graduirte der Rechte Eduard de Bruyn zum Tischvorsteher. — Der Cand. des Predigt-Amts Bruno Fromhold Trey ist bis zur Erreichung des gesetzlichen Alters v. 25 Jahren zum Verwalter des Amts eines Predigers v. Oppekaln ordinirt.

II. Beförderungen.

Das Mitglied des temporairen Medicinal-Comités beim Ministerium der Volksaufklärung Staatsrath Seidlitz ist Allerhöchst zum wirklichen Staatsrath ernannt worden. (21. Dec.) — Zu Collegienräthen sind befördert die Hofräthe und außerordentlichen Professore an der Universität zu Kasan Kieter und Bloßfeld.

Befördert sind: der Rath der Wjätkaschen Gouvern.-Regierung Collegienrath Theodor Winter zum Staatsrath, der Rath der esthl. Gouv.-Regierung Hofrath v. Schwebs zum Collegienrath, und der jüngere Secretair bei der russ. Gesandtschaft in Frankfurt a. M. Colleg.-Secretair Baron Budberg zum Titularrath.

III. Belohnungen.

Dem Mitgliede des temporairen Medicinal-Comités beim Ministerium der Volksaufklärung Staatsrath Pirogoff ist ein Brillantring mit dem Namenszuge Sr. Majestät des Kaisers Allerhöchst verliehen worden. (21. Dec.)

Das Allerhöchste Wohlwollen ist eröffnet worden dem emeritirten Oberlehrer des Mitauschen Gymnasiums Collegienrath Dr. Paucker.

IV. Orden.

Dem Commandeur des Leibgarde Pawlowschen Regiments General-Major von Reutern ist der St. Stanislaus-Orden 1. Classe Allergnädigst verliehen worden.

V. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Zum erblichen Ehrenbürger ist ernannt der Arrendator Franz Friedrich Ferdinand Rieß, nebst Gattin Louise Marie, geb. Kräftling, und Kindern: Theodor Leopold Adolph, Oswald Knufri, Georg Theodor und Charlotte Alide.

Bibliographischer Bericht pr. 1846.

D. Im Auslande gedruckte Schriften.

Wanderungen eines alten Soldaten. Von Wilhelm Baron Radden, ehem. Hauptmann in Königl. preuss. und Königl. niederländ. Diensten, designirt. Capitain im Kaiserl. russischen Generalstabe, zuletzt Brigade-General im Genie-Corps der Spanisch-Carlistischen Armee von Aragon u. Valencia. 1 Thl. Berlin, 1846. 406 S. in 8.

E. Ausländische Journalistik.

Sprachreinheit. Von Dr. v. Trautvetter in Mitau, in Jahn's n. Jhrb. f. Philol., Pädag. ꝛc. 12 Bd. 2 H. S. 313—320.

Plebiscitum Atinium bei Gell. N. A. XIV, 8, — von Dr. Merklin zu Dorpat, — in Bergk's und Caesars Ztsch. f. Alterthumswiss. 4. Jhrg. Nr. 110, 111.

Anzeigen u. Recensionen: a) Ein Bild aus den Ostsee-Provinzen, oder Andreas von Löwis of Menar, — von Prof. C. L. Blum, in d. Wiener Jhrb. d. Lit. 115 Bd. Juli — Septbr.-Hft. S. 199—211. — b) Wanderungen eines alten Soldaten. Von W. Baron Radden, 1ste. 1 Berlin 1846, — in d. Hall. Allg. Lit. Ztg. Nr. 231—233. — c) Untersuchungen über Entwickelung der Anneliden. Erstes Hft. Untersuchungen über die Entwickelung der Clepsinen, von Prof. Ed. Grube, in der Jena. allg. Lit. Ztg. Nr. 284, — von Theile in Bern. e) Friedrich Maximilian v. Klinger's sämmtliche Werke. 12 Bde. 1842, — in d. Bl. f. lit. Unterh. Nr. 244 und 245, von Ed. Krüger.

Necrolog.

Am 28. Decbr. starb zu Riga der Buchhalter-Gehülfe des Cameralhofs, Collegien-Registrator Georg Eduard Heydtmann, im 43. Lebensjahre.

Am 28. December zu Riga der Aelteste der Schwarzenhäupter Wilhelm Gottfried Schneider, im 78. Lebensjahre.

Am 3. Januar starb zu Riga in einem Alter von 66 Jahren der ehemalige Kaufmann in Mitau, Ehrenbürger Friedrich Wilhelm Kant, ein Großneffe des berühmten Königsberger Philosophen.

Berichtigungen.

Nr. 48	Sp. 1139	Z. 11 v. u.	Der Dr. med. Wilhelm Köder starb nicht im Octbr. sondern am 4. Septbr.
Nr. 49	Sp. 1158	Z. 22 v. u.	l. C. Strauß'schen st. v. Strauschen.
„ „	„ 1163		ist der Ueberschrift: Die ältesten Privilegien ꝛc. die Ziffer: II voranzusetzen, so wie der Fortsetzung in Nr. 51 Sp. 1209: III.
„ 51	Sp. 1209	Z. 21 v. u.	l. Gnd. (Gnaden) st. Götel.
„ „	„ 1210	Z. 14 v. u.	l. verringern st. gerringern.
„ 52	„ 1230	Z. 4 u. 5 v. o.	ist statt „nebst ei- Emolumenten" zu lesen: nebst einigen andern Emolumenten.
„ 50	„ 1203	Z. 11 v. u.	l. solche st. seltene.
1845 Nr. 51	Sp. 875	Z. 3	l. Obrist st. Obristlieutenant.
„ „	„	„ 16 „	1845 „ 1844.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Schneider Gustav Adolf Kampmann mit Juliane Went.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Architecten A. G. Winkler Sohn Carl Wilhelm, alt 5¼ Jahr; der Schuhmacher-Meister Johann Friedr. Sonn, alt 63 Jahr.

*) Es wurde an Stelle des verstorbenen Pastors Kupffer der jetzige Nachmittagsprediger Franz Lichtenstein gewählt.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 11. Januar 1847 R. Linde, stellvertr. Censor.

№ 3. Dienstag, den 21. Januar. 1847.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Zwölfter Jahrgang.

I. Activa und Passiva der Ostseeprovinzen.

Der Ausdruck Activa und Passiva ist dem Kaufmann wohl bekannt, denn zwischen diesen beiden Punkten schwankt der Zustand seines Vermögens, sein Sein oder Nichtsein; wehe, wenn er bei Jahresabschluß zu dem Ergebnisse kommt: die Passiva übersteigen die Activa — gewöhnlich guckt dann der Bankerott schon gespenstisch zum Fenster herein. Wenn wir nun von Activen und Passiven der Ostseeprovinzen reden, so haben wir zwar nebenher auch an den kaufmännischen Sinn der Worte gedacht, aber eigentlich meinen wir noch etwas anderes — was, das wird sich aus dem Folgenden ergeben. Jedes Landes Bewohner haben gewisse ihnen einwohnende Gaben und Kräfte, sie haben mehr schöpferische Gaben, mit denen sie etwas unternehmen, hervorbringen, fördern, kämpfen, sie haben aber auch wieder Gaben und Kräfte mehr entgegengesetzter Art, die sie befähigen aufzunehmen, sich anregen zu lassen, zu genießen, zu dulden. Glücklich, wenn in einem Lande beiderlei Kräfte sich im Ebenmaße neben einander finden, wenn die eigenen schöpferischen Kräfte das hervorbringen, was andere aufnehmen, genießen, ja wenn nur die eigenen Kämpfe einem etwas zu tragen geben. Sind aber die receptiven Kräfte einer Landesbevölkerung ausgebildet, ohne daß in ebenderselben vorwiegend auch das hervorgebracht wird, was zum Bedürfnisse der mehr receptiven Naturen gehört, so ist eine solche Bevölkerung gezwungen, sich ihren Bedarf an Anregung, Genuß, überhaupt an geistiger Nahrung aus der Fremde zu verschaffen, und — es übersteigen die Passiva des Landes die Activa desselben. In dieser Lage befinden sich unsere Provinzen, und wir wollen diese Behauptung mit einigen Thatsachen belegen. Kein Tourist, der bis zu uns verschlagen worden ist, leugnet, daß unter den deutschen Bewohnern der Ostseeprovinzen im Allgemeinen ein hoher Grad von Bildung verbreitet ist, der auch den ausländischen Deutschen bei uns bald heimisch werden läßt. Wir haben Sinn für die Erzeugnisse der Dichtkunst, für Musik, Malerei, auch wohl für die ernsteren Studien der Wissenschaft, wir kennen das Neueste aus jedem Gebiete, wir schreiten mit der Zeit fort, wir machen häufig Reisen ins Ausland und lernen die Dinge und Zustände auch an Ort und Stelle kennen, wir haben unter uns wissenschaftliche und künstlerische Vereine, höhere und niedere Lehranstalten, mit einem Worte, unser Zustand ist, was die Bildung anlangt, gar nicht besser zu wünschen. Solche süße Sachen lassen wir uns gerne vorsetzen und wie Titania's Liebling gern hinter den Ohren kraun. Und doch, womit ist jener Zustand zu vergleichen? Mit dem Luxus, den ein Kaufmann noch kurz vor seinem Bankerotte treibt, um wo möglich sich und andere über seinen Zustand zu täuschen, während seine Passiva die Activa schon längst überstiegen haben. Ja, läugnen wir es uns nur nicht selbst ab, jener ganze Bildungszustand ist berechnet — nicht aufs Schaffen, Ringen, Kämpfen, höchstens nur aufs Arbeiten um's tägliche Brod — nein, er ist überwiegend passiver Art, wir verstehen nur hinzunehmen, zu genießen, und sind daher auch nur bestimmt zum — Tragen. Wir ergreifen den Segen, womit uns Deutschland überschüttet, wir greifen nach den ausländischen Schriftwerken in Literatur und Kunst, wir strömen zu den durchreisenden Virtuosen, wir reisen hinaus, um an ausländischen Gelehrtenversammlungen und Musikfesten Theil zu nehmen, uns an den ausländischen Sammlungen und Kunstausstellungen, Theatern und Restaurationen zu ergötzen, wir sind raffinirt für den Genuß, potenzirt in den kritischen Ansprüchen, aber wir thun u. leisten selbst nichts, weil wir gewohnt sind, nur andere für uns ums Geld arbeiten zu lassen. Wir thun und leisten selbst nichts, aber wir wollen auch nicht, daß andere etwas unter uns leisten. Alle inländischen Leistungen, wo sich einmal ein blasser Schatten davon regt, werden auf's schonungsloseste bekrittelt, bespöttelt, bemitleidet. Wird irgendwo einmal der Versuch einer inländischen Kunstausstellung gemacht, gleich sammeln sich statt gemüthlicher Beschauer Kritiker und abermals Kritiker, da wischt man die Brillen, da rümpft man die Nasen, und meint in Dresden und Berlin zehnmal Besseres gesehn zu haben, da bedauert man sein Eintrittsgeld hergegeben zu haben, wenn es nicht etwa noch um eines wohlthätigen Zweckes willen geschah, und wundert sich, wie Der oder Die es gewagt hat, mit den Leistungen vor die Oeffentlichkeit zu treten. Kommt irgendwo einmal ein Concert von Liebhabern, oder gar das eines inländischen Künstlers zu Stande, gleich ist man mit dem Maßstabe von Liszt und Thalberg; Servais und Vieuxtemps, von Primadonna und X Y zur Hand, moquirt sich laut, oder gibt seinen

Kunſtſinn durch Unaufmerkſamkeit, frühes Weggehn u. dergl. zu erkennen. Erſcheinen inländiſche Werke der Dicht- oder Tonkunſt, wagt jemand Ergebniſſe ſeiner wiſſenſchaftlichen Forſchungen zu veröffentlichen, gleich iſt in einem Blatt ein Kritiker zur Hand, der tauſenderlei auszuſetzen, aber nichts beſſer zu machen, kein Wort der Aufmunterung zu ſagen weiß, ein Kritiker, dem die Gelegenheit willkommen iſt, doch auch als Schriftſteller aufzutreten, wenn er auch nur zu negiren, den Zahn zu wetzen, oder Perſönlichkeiten aufzutiſchen verſteht. Wagt ein inländiſcher Verleger einmal die Koſten irgend eines Drucks, gleich bemitleidet ihn das patriotiſch geſinnte Publikum: Warum iſt der Mann ſo ein Thor, und läßt Anderes drucken als Schulbücher, die ſicheren Gewinn abwerfen, warum bietet er dazu die Hand, die Unzahl der Bücherſchreiber nur zu vermehren! Geht Jemand aus einer unſerer gelehrten Verſammlungen nach Hauſe, ſo erfüllt er unterwegs die Luft mit Klagen über den langweiligen Abend, die verfehlten Experimente, den ſchlechten Wein u. ſ. w., ohne alle Gewiſſensbiſſe, daß er ſelber ſo ſchlecht den übernommenen Verpflichtungen der Mitgliedſchaft nachgekommen iſt, daß er ſo viel gehört und ſo wenig geſprochen und gethan hat. Kurz auf allen geiſtigen Gebieten überwiegend Paſſiva, ein paſſives Weſen, Genuß- und Krittelſucht, aber keine Luſt zum Selbſtſchaffen, zur That, oder wenigſtens zur Ermunterung von beiden, keine Freude an aufkeimender Selbſtthätigkeit und keine Sorge für deren allmähliges Gedeihen, kein Gemeingeiſt, kein volksthümlicher Sinn, kein — —. Da ſoll man nicht verſucht ſein zu ſagen: Unſere Paſſiva überſteigen unſere Activa!

Wenn Einem nun aber das Meſſer endlich an die Kehle geht, wenn alles Inländiſche verdorrt und verſtummt, wenn ein geiſtiges Inſtitut nach dem andern eingeht, ohne Hoffnung je wieder zu erſtehen, wohin flüchten ſich dann die kritiſchen Helden? An die Kartentiſche in den Klubben, zu den Cigarren und Zeitungen, in die Salons und Leſekränzchen, zwiſchen die 4 Pfähle des Hauſes oder auf die Lotterbetten der Studierſtube — da räſonniren ſie, da tragen ſie ihren Weltſchmerz und ihr Oſtſeemüde zur Schau oder begraben es in ihren Branntweinsfäſſern und Geldkiſten, zwiſchen ihren Acten und kritiſchen Excerpten. Oder ſie ermannen ſich im edlen Zorn und — werfen die ganze Schuld auf die vielen Ausländer unter uns, die hätten keinen Sinn für Gemeinnütziges, Patriotiſches unſerer Provinzen, und hemmten und kühlten allen Enthuſiasmus, die ließen die inländiſchen Zeitſchriften eingehn und läſen lieber die auswärtigen Klatſchblätter, die ließen die hieſigen Vereine und Geſellſchaften einſchlafen und ließen ſich in ihre heimiſchen da draußen aufnehmen, die ſcharrten und ſparten, um nur bald ihr Schäfchen ins Trockne hinüberzuretten. Ja, wenn nur nicht unſere geringen Activa in Zeitſchriften und Geſellſchaften, in Kunſt und Wiſſenſchaft noch vorwiegend in Ausländern beſtänden! Sollen wir auch noch dieſe wenigen zum Schweigen bringen? Auch ſelbſt unſer Zorn iſt nur paſſiviſch, er regt uns nicht zu edlerm Wetteifer an, ſondern zu bloßem trägen Neide. Und da ſoll man nicht verſucht ſein zu ſagen: Der Bankerott iſt vor der Thür, da ſoll man nicht verſucht ſein zu denken, was Matthäi 24, V. — ſteht! Wie gern wollte Schreiber dieſes ſich ſelbſt einreden, daß das nur ſchwarzgallichte Gedanken ſeien, aber er kann es nicht. So thue es ein Anderer, vielleicht wird es ihm gelingen, er trete meinethalben dieſe Zeilen in den Staub und rette die Sache der Provinzen. — Des ſoll ſich auch mein Herz freuen.

—y—.

II. Literäriſche Anzeige.

Der Brodkorb.

Motto: Ein Körbchen naht ſich deiner Thür, —
Du ſtreckſt die milde Hand herfür:
Viel arme Kinder danken Dir
Mit Jubeln dort, mit Thränen hier!

Daher: der Preis für zwei Bändchen: ein Rubel Silber. 1846.

Unter dieſem Titel iſt vor wenigen Wochen ein Büchlein erſchienen (gedruckt bei Heinrich Laakmann in Dorpat und zu haben in der Karowſchen Buchhandlung daſelbſt) deſſen Ertrag, nach der bereits veröffentlichten Anzeige, zur Linderung der Noth des armen Landvolkes beſtimmt iſt. — Referent wurde neulich befragt, in welche Kategorie dieſes neueſte literariſche Erzeugniß unſerer Oſtſeeprovinzen eigentlich zu rechnen, ob es ein belletriſtiſches, ein wiſſenſchaftliches oder ein aſcetiſches Buch ſei? — — Die Frage ſetzte ihn in der That in Verlegenheit, und meinte er denn dem Kindlein den rechten Namen etwa nur dadurch zu geben, daß er es ein „wunderliches Büchlein" nannte, iſt auch gewiß, daß es die meiſten Leſer, beſonders diejenigen, welche es eigentlich nicht leſen, ſondern nur in die Hand nehmen, ein wenig darin blättern und dann bald wieder weglegen, eben ſo nennen werden. — Schon das iſt wunderlich daran, daß man jedem Leſer rathen muß, die Leſung am Ende anzufangen, was man ſonſt bekanntlich nur bei den hebräiſchen Büchern zu thun pflegt. — Der Verf. hat nehmlich grade am Schluß, durch allerlei Autorbekenntniſſe dem Freunde, an den er ſein Wort richtet, ſein Herz, aber auch jedem Leſer über das Büchlein ſelber gewiſſermaßen erſt das Verſtändniß aufgeſchloſſen. — Mit Herzens warmer Innigkeit deutet er auf den Zweck hin, um deſſen Willen auch er ſich an die ſchriftſtelleriſche Arbeit gemacht, über welche er in zwei Abſchnitten (Nr. 34. 46) gar viel Ergötzliches und Wahres in muntrer Scherzrede beibringt. Aber er verhehlt es auch nicht, daß er von den Reichen oder doch Bemittelten nicht nur ihre Rubel für die Armen empfangen will, (denn um dieſe hätte er dieſelben, mit geringerer Auslage an Druckkoſten ja allenfalls nur bitten können!), ſondern daß es ſein Wunſch war, den kaufenden Almoſengebern auch etwas für ihren Rubel zu bieten, und wir glauben, daß dies dem Verf. wirklich gelungen iſt.

Was bietet er nun aber in dem Büchlein? — Eigentliche erbauliche Betrachtungen ſind es nicht, die wir darin finden, obgleich beim flüchtigen Durchblättern die häufig uns begegnenden Bibelſtellen und die Schlußverſe der meiſten Abſchnitte uns zu der Meinung berechtigen könnten, als habe er uns ein aſcetiſches Buch in die Hand geben wollen. Aber für ein ſolches wäre doch mancher ſcherzende Ausdruck, manches Witzwort gar zu unſtatthaft.

Und doch will der Verf. wirklich erbauen; will, auf der ernsten Grundlage eines schriftgemäßen Christenthumes seinen Standpunkt nehmend, im Lichte des göttlichen Wortes die Erscheinungen des Lebens, auch des ganz alltäglichen Lebens (wie in den Abschnitten: die Haus-Mammsell und der Jahrmarkt) ins Auge fassen, und will, indem er gelegentliche Gedanken, die nicht selten sogar sehr fern zu liegen *scheinen*, an einzelne biblische Aussprüche anreiht, den Leser gern auch auf den festen Boden mit hinziehen, von dem aus er bei der Anschauung des äußeren Lebensgewühles den klaren Blick in sein Herz und den ernsten Aufblick zu jenem Lichte gewinnen soll, welches ihn das Verkehrte, Uebertünchte, Verwerfliche im gewöhnlichen Treiben der Menschen, (auch im eigenen Treiben) klar erkennen und auch die oft verborgene Frucht eines edleren Saamens beachten läßt.

Zu diesem Zwecke wendet sich der Verf. mit seiner Rede meist an den Leser selbst, in einzelnen Abschnitten aber auch an einen gleichgesinnten und geliebten Freund, den er „Andres“ nennt.

Wem wäre der Vetter Andres aus den Schriften des Wandsbecker Boten nicht bekannt? Wer erinnerte sich nicht gern der Briefe an diesen Andres, in denen der gemüthvolle, in seiner schlichten Einfachheit so tiefe Matthias Claudius mit einer unnachahmlichen Naivetät die ernstesten Dinge zur Sprache bringt.

Dadurch, daß der Verfasser diesen Andres nach 40 bis 50 Jahren wieder hervorruft, erinnert er uns selbst daran, daß Claudius als Vorbild bei seinen Lebensbildern und Lebensbetrachtungen ihm vorgeschwebt habe; und wir meinen behaupten zu dürfen, daß die Wahl dieses Vorbildes für ihn die richtigste, seiner Eigenthümlichkeit am meisten entsprechende war, und daß diese Nachahmung des im Asmus vorherrschenden Tones, eine der gelungensten unter den vielen ist, die von jeher versucht worden sind. Allerdings ist die Satire des Wandsbecker Boten begrenzter und bestimmter, als die nach allen Seiten sich hinwendende des Brodkorbes, allerdings ist Claudius in seiner Naivetät ungekünstelter, in seinem Witz gemessener, in seiner Sprache bei viel größerer Einfachheit doch edler, und bei dem Hinführen auf den Grund und Boden des christlichen Glaubens weniger stürmisch und überladend; dennoch wird der Verf. keinen Nachtheil davon haben, daß er selbst durch die Wieder-Einführung des Andres sich als einen aus dem Kreise dieses Vetters kund geben will, und er dürfte als einer, der wirklich in diesen Kreis gehöret, gewiß im Auslande die Anerkennung finden, die man, wie es schon einmal in diesen Blättern beklagt ward, nur zu gern hier im Lande selbst den einheimischen Schriftstellern versagt. Es gereicht dabei dem Verf. keineswegs zum Vorwurf, daß er die Weise des Vater Claudius nicht gradezu copirt hat und daß seine Schreibart, durch ihre Abgerissenheit und Gedankensprünge, Parenthesen und Nebenbemerkungen, halben Andeutungen und gelegentlichen Anspielungen, stellenweise auch an Hippels Lebensläufe in aufsteigender Linie erinnert. — Hierbei wollen wir keineswegs die Meinung zurückhalten, daß dem Eindruck auf den Leser, auch selbst auf denjenigen Leser, der kein Aergerniß an dem Glauben des Verf. nimmt, manches Einzelne nachtheilig werden könnte. Die Originalität seiner Lebensauffassung würde bei geringerer Bizarrerie in der Darstellung wirksamer hervortreten; der neckende Scherz ist, wenn auch S. 415 über dessen Mischung mit dem Ernste des Lebens etwas ganz Wahres angeführt wird, doch mit dem *heiligsten* Ernste oft in eine so unmittelbare Berührung gebracht, daß der Leser davon selbst nur unangenehm berührt werden kann, der Witz ist zuweilen gesucht und trivial, wie meistens an solchen Stellen, wo er auf Wortverkehrungen hinaus läuft, oder wo der Verf. sich anstellt, als wisse er nicht, wo Anhalt-Dessau liegt, oder daß Dr. Paulus in Heidelberg lebt; das sehr gehäufte Anbringen lateinischer und französischer Floskeln wirkt störend, und von den Versen, welche den Abschnitten folgen, erreichen in Rücksicht auf poetischen Gehalt nur wenige die eben vorausgegangene Prosa und viele leiden an Mängeln der Form.

Ohngeachtet dieser Ausstellungen aber meinen wir, daß das Büchlein eine Gabe sei, für welche kein Leser, wenn er es anders liebt, zum Nachdenken angeregt zu werden, den der Armuth dargebotenen Kaufpreis für verschwendet halten wird, selbst wenn er beim Ankauf wirklich nur seinen eigenen Genuß im Auge gehabt haben sollte. Das Werkchen wird ihm nicht nur eine Unterhaltung gewähren, wozu es wohl eigentlich nicht geschrieben ist, sondern es kann ihm, wenn er es aufmerksam, unbefangen und wiederholentlich liese, einen wirklichen Segen bringen, und diesen, in einer ungewöhnlicheren Form den Herzen seiner Leser zu bieten, hat der Verf. ganz unverkennbar beabsichtiget.

Es weht *ein* Geist durch das ganze Buch, der Geist jenes warmen Festhaltens an den Hauptwahrheiten unserer kirchlichen Lehre, und an dem Worte der heil. Schrift, verbunden mit einem regen Gefühle für Liebe, Mildthätigkeit, Schonung und Aufrichtigkeit. Es läßt sich voraussetzen, daß Vielen dieser Geist oder doch die Weise, wie er sich ausspricht, nicht zusagen dürfte. Möchte darum keiner das Büchlein unwillig wegwerfen, höhnisch abweisen oder bitter verurtheilen, auf welches das warnende Wort des Jesaias *): Verderbe es nicht, es ist ein Segen darin! — wohl seine volle Anwendung finden dürfte, wenn auch die Traube anfänglich etwas herbe schmecken sollte. Bei der Schilderung einzelner Lebens-Scenen wird die thätige Phantasie, an andern Stellen wird ein gesunder und nicht unkräftiger Humor, überall wird die Lebhaftigkeit der Sprache ihren Eindruck nicht verfehlen, und so schließen wir denn die Berichterstattung über dieses Büchlein, aus dem wir ganz absichtlich keine einzelnen Proben mittheilen, da uns solche Mittheilungen meist nur an den Stein erinnern, den jener Hausverkäufer als Probe seines Hauses herumzeigte, mit dem Wunsche, daß es um seines Zweckes willen von Vielen möge gekauft und um seines Inhalts willen von noch Mehreren möge gelesen werden.

— a—o. —

*) Cap. 65, 8.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, 10. Jan. Am 8. d. M. wurden nach vorangegangenem feierl. Gottesdienste in der städtischen Hauptkirche zu St. Petri, bei welchem Se. Hochwürden der Herr Stadt-Superintendent D. G. v. Bergmann die seit Alters her übliche und durch die neue Codification des Provinzialrechts gesetzlich angeordnete Gesetzpredigt hielt, die Sitzungen der Stadtobrigkeit im neuerbauten städtischen Waisenhause an der Kalkstraße wieder eröffnet. Bereits am Tage vorher waren die im großen Rathssaale aufbewahrten Standarten der Stadtwache zu Pferde unter angemessener Feierlichkeit aus dem alten Municipal-Gebäude nach dem neuen Sitzungs-Locale hinübergeleitet worden.

Riga, den 11. Januar Abends. Handels-Bericht. Die Aufregung im Getreidehandel dauert fort; während in der v. W. für Roggen sich bei bedeutenden Umsätzen nur eine mäßige Erhöhung herausstellte, ging der Preis in dieser bei weniger starkem Verkehr wesentlich höher und erreichte mit 10% für 119# 𝒜. 98 R., wozu Käufer blieben. Die meisten Geschäfte wurden mit 50% Vorschuß gemacht, zum größeren Theil in 119# 𝒜. Waare zu 92, 93, 94, R. Auch in Kurischer Waare ist etwas gethan, worüber aber der Schleier des Geheimnisses liegt. Hafer ging rasch ab; die zuletzt bewilligten Preise sind für 77# 𝒜. 87 R. mit 50% Vorschuß und 90 R. mit 10% Vorschuß, zu welchen Käufer blieben. Gerste ist hin und wieder in Russischer 99 𝒜. Waare zu 83 à 85 Rbl. mit 50% Vorschuß contrahirt. Weizen: Russischer fand zu 155 à 158 Rbl. mit 50% Vorschuß Nehmer. Für Curischen sollen hohe Preise geboten sein. Ungeachtet die Wechsel-Course fortwährend im Steigen begriffen sind, war für Hanf pr. comptant mitunter eine Erhöhung von 1 Rbl. per Berkw. gegen die letzten Notirungen zu erlangen und diese für eine bedeutende Partie mit 10% Vorschuß bewilligt. Flachs: die Zufuhr bleibt schwach, wodurch die Eigner in ihrer Zurückhaltung um so mehr verharren, da es nicht an Kauflust fehlte, die, besonders in einzelnen Gattungen, namentlich den feineren, die letzteren Notirungen überschreiten würde, auch wohl überschritten hat. — Schlaglein-saat: davon ist eine Kleinigkeit Polnischer Waare zu 27 (18) R. mit 50% Vorschuß gemacht.

Riga, den 12. Januar. Das Livländische Provinzial-Consistorium hat durch ein Circulair an sämmtliche unter dasselbe sortirende Prediger vom 9. d. M. bekannt gemacht, daß es auf officiellen Antrag Sr. Magnificenz des Livländischen Herrn General-Superintendenten verfügt hat: seine sämmtlichen Prediger dahin zu verpflichten, daß sie alle ihre Gemeinde-Glieder am Sonntage vor jedem Eintritt eines Kronsfestes darauf gehörig und mit der ernsten Ermahnung aufmerksam machen, am erwähnten Staatsfeste fleißig das Gotteshaus zu besuchen, um in gemeinsamer Andacht durch eifrige Gebete für den erhabenen Gegenstand des Festes u. das ganze hohe Regentenhaus den Tag würdig zu feiern, und deßhalb denselben zugleich auf's Neue einschärfen wollen, an jedem Staatsfeste gewissenhaft den Gottesdienst auch abzuhalten und bei gar zu geringer Versammlung wenigstens die Fürbitte fürs Erlauchte Kaiserhaus und das Absingen des „Herr Gott, Dich loben wir" nicht zu unterlassen. Besonders dringend ist Solches den Predigern der Landstädte anempfohlen, wo sich mehr oder minder Behörden und Beamte befinden, welchen durch willkührliche Abwesenheit des Predigers und dessen etwanige Theilnahme an anderen Kirchen zum Bibelfeste die Gelegenheit, dieser Feier in der eignen Kirche beiwohnen zu können, nicht entzogen werden mag. — Vom 1. Jan. bis zum 1. July v. J. sind in Livland zufolge Benachrichtigung des Departements der Geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen an das General-Consistorium 55 Personen männl. und 18 Personen weiblichen Geschlechts von der Lutherischen zur orthodox-Griechischen Kirche übergetreten.

Riga, d. 12. Januar. Am 6. d. M. wurde auf der Düna, gegenüber der Wasserpforte, das Fest der heiligen 3 Könige feierlich begangen. Se. Eminenz der hochwürdige Bischof Philaret, assistirt von der übrigen Geistlichkeit der rechtgläubigen Kirche, begab sich von der Kathedrale, woselbst sich Se. Exc. der Herr General-Gouverneur, gefolgt von der hiesigen Generalität, den Stabs- und Oberofficieren, anderen Autoritäten und einer unzählbaren Menge Menschen, eingefunden hatte, um sich dem Zuge anzuschließen, nach dem Flusse. Der Zug bewegte sich, voran die bischöfliche Capelle, beschlossen von dem Militair-Musikcorps u. der Kirchenparade von der Citadelle durch eine aus Fichtenbäumen gebildete, bis auf den Fluß führende Allee zu dem Orte der Feier, woselbst Se. Eminenz der Herr Bischof das Te Deum hielt und den Segen gab, während dessen Kanonenschüsse gelöst wurden, worauf der Zug zurückkehrte und die Militair-Musik einfiel. (Rig. Ztg.)

Riga. Nachträglich vom December ist zu berichten, daß in Veranlassung des veränderten Postenlaufs mit Genehmigung des Raths von Seiten des Wettgerichts folgende, die Börsen-Ordnung betreffenden, Veränderungen bestimmt sind: 1) die Makler haben sich erst um 3½ Uhr zur Notirung der Fonds- und Wechsel-Course in ihre Kammer zu begeben, nachdem vom Börsen-Diener zum 1. Male mit der Börsen-Glocke geläutet ist, hierauf aber um 3½ Uhr nach dem 2. Läuten die Regulirung der Waaren- und Fonds-Course zu besorgen; 2) sodann soll die Börse unverzüglich geschlossen werden. — Wegen des bevorstehenden Rathhausbaues sollen die Versammlungen der Börsen-Kaufmannschaft nach dem Gebäude der großen Gilde verlegt werden, dessen Umbau fürs Erste noch unterblieben ist. —

Riga. Zum Belgischen Consul in Riga ist statt des bisherigen, jetzigen Schiffs- und Handlungsmaklers Bernhard Kleberg von der Königlich-Belgischen Regierung ernannt worden der dortige Kaufmann Heinr. Dan. Rücker.

Wolderaa, d. 10. Januar. Der seit dem 8. d. M. eingetretene starke Frost hat das bis hiezu noch offen gewesene Fahrwasser im Seegatt mit einer feststehenden Eisfläche bedeckt; weiter in die See hinaus und auf der hiesigen Rheede werden große Eisplatten treiben gesehen, zwischen welchen hin und wieder noch einige Wasserflächen bemerkt worden. Nach einer officiellen Anzeige des Lootsen-Commandeurs ist heute, so weit das Auge reicht, Alles mit Eis bedeckt. Eine Spazierfahrt nach der Insel Runoe auf dem Eise wäre also zeitgemäß.

Dorpat d. 17. Januar. In dem Concerte, welches Herr Wendt am 14. d. M. im Saale der diesj. Ressource veranstaltete, zeigte sich derselbe als ein äußerst solider Klavierspieler, welcher durch vollendete Beherrschung der Technik, mit Vermeidung aller esoterischer Schwulst im Spiel, als Mißbrauch des Pedales, glissirter Anschlag u. s. w. einen sehr angenehmen Eindruck hinterließ. Aus einem Lande (der Lausitz) gebürtig, wo Beethovens Genius fast in jeder Hütte geistige Auffassung u. technisches Verständniß findet, muß denn auch als der Glanzpunkt seiner Leistungen die große C-dur Sonate Beethovens op. 53 bezeichnet werden, deren Vortrag bei seiner vorzüglich schön entwickelten linken Hand gerade die gesunde Kernhaftigkeit seines Spieles erfreulich bekundete und die größte Anerkennung sich erwarb. Auch als Componist zeigte er ein erfreuliches Talent, insbesondere durch eine selten zur Anhörung kommende freie Phantasie, wo er durch drei gege-

bene heterogene Themata, aus Lucia di Lammermoor, C-mol Symphonie von Beethoven, und Jägerchor aus dem Freischütz, ein liebliches Tonbild zusammenreihte, und in welchem Zartheit des Vortrages, und accumulirt angewandte Technik, trotz des mangelhaften Instrumentes, ihm besonderen Beifall erwarb.

Dorpat, d. 18. Januar. Zum Besten des Hülfsvereins werden im Hörsaale des Gymnasiums Vorträge gehalten werden, die morgen beginnen; außerdem wird ein Concert durch Hrn. Brenner im Hörsaale der Universität veranstaltet werden, am 24. d. M.; neben andern Musikstücken wird, um einem allgemein geäußerten Verlangen nachzukommen, die „Walpurgisnacht" von F. Mendelssohn wiederholt werden. — Die übliche Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls wird auch in diesem Jahre statthaben.

In Folge der, bei der Erfüllung des Allerhöchsten Willens rücksichtlich der Wahl von Gliedern aus der Zahl der Rechtgläubigen in die Bauergerichte des Livländ. Gouvernements, entstandenen Fragen, haben der Herr und Kaiser, nach vorgängig stattgehabter Beprüfung der besagten Fragen in dem besondern Comité zur Regulirung der geistlichen Verhältnisse rechtgläubiger Confession in Livland, im December v. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, als temporäre Ergänzungen zu dem gegenwärtig geltenden Gesetz: 1) Den Gemeindegerichten ist aufzutragen, unverzüglich Listen der zur rechtgläubigen Kirche übergetretenen Bauern zusammen zu stellen, diese Listen den Geistlichen der betreffenden rechtgläubigen Pfarrbezirke zur Prüfung zu communiciren, u. unter gemeinschaftlicher Unterschrift der Geistlichen und des Gemeindegerichts den Kirchspielsgerichten kurze Verschläge, in denen die Anzahl der rechtgläubigen und andersgläubigen Seelen männlichen Geschlechts in jeder Bauergemeinde in allgemeinen Summen anzugeben ist, vorzustellen. Die gedachten Verschläge sind in zwei Exemplaren vorzustellen: eins muß vom Kirchspielsrichter dem Ober-Curatorium, das andere dem Kreisgericht übersandt, zugleich aber im Kirchspielsgerichte eine beglaubigte Abschrift von diesem Exemplar zurückbehalten werden. Die Verschläge sind in den ortsgebräuchlichen Sprachen zusammenzustellen, dabei aber die Kirchspielsgerichte zu verpflichten, dem, dem Ober-Curatorium vorzustellenden Exemplare eine beglaubigte Uebersetzung beizulegen. 2) Am Schlusse eines jeden Jahres sind neue Listen und, entsprechend denselben, neue Verschläge zusammenzustellen. 3) In jeder Bauergemeinde, wo ein Viertel Rechtgläubige sind, ist aus der Zahl dieser ein Beisitzer und ein Gehilfe, oder Substitut, in das Gemeindegericht zu wählen; in Bauergemeinden, wo die Hälfte oder mehr Rechtgläubige sind, ist aus diesen außerdem auch der Vorsitzer des Gemeindegerichts zu wählen. Die Beobachtung dieser Regeln ist der Verantwortlichkeit der Gutsverwaltungen, welche die Wahlen bestätigen, unter Aufsicht des Kirchspielsgerichts aufzuerlegen. 4) Wenn der vierte Theil sämmtlicher, unter der Jurisdiction des Kirchspielsgerichts stehender, Bauern zur rechtgläubigen Kirche gehört, so muß in diesem Gericht ein Beisitzer und ein Substitut aus der Zahl der Rechtgläubigen sein, wenn aber mehre Gemeinden mit einem Viertel Rechtgläubige da sind, so ist aus ihnen ein Beisitzer zu wählen; wenn jedoch die Anzahl solcher Gemeinden die Hälfte und mehr beträgt, so sind aus ihnen zwei Beisitzer zu wählen. Wenn in zwei Lutherischen Kirchspielen eines Bezirks zu einem Viertel Rechtgläubige sind, so ist darauf zu sehen, daß ein Beisitzer aus demjenigen Kirchspiel, in welchem die Anzahl der Rechtgläubigen vergleichungsweise beträchtlicher ist, der Substitut aber aus dem andern Kirchspiel gewählt werde. Wenn im Bezirk des Kirchspielsgerichts die Hälfte oder mehr Rechtgläubige sind, so sind aus ihnen zwei Beisitzer und zwei Substitute zu wählen. 5) Die Anzahl der Beisitzer im Gemeinde- und Kirchspielsgericht verbleibt auf der bisherigen Grundlage. 6) Die Wahl der rechtgläubigen Beisitzer und Substituten ist, in Ermangelung rechtgläubiger Kirchen-Vorsteher, unter der Leitung des Kirchspielsrichters zu bewerkstelligen; jedoch wird dem General-Gouverneur das Recht zugestanden, die Aufsicht über die rechtmäßige Vornahme der Wahlen, an denjenigen Orten, wo er solches für nöthig erachtet, den in Livland vorhandenen Kreis-Fiscalen; oder, falls dieses unmöglich ist, anderen Amtspersonen aufzuerlegen. 7) Bei der Einsammlung der Stimmen bei den Wahlen sind die Rechtgläubigen nicht von den Andersgläubigen abzusondern; wenn jedoch auf Grundlage der obangegebenen Regeln die Wahl durchaus auf einen Rechtgläubigen fallen muß, so sind die Wähler vorher davon in Kenntniß zu setzen. 8) Die ersten Wahlen der rechtgläubigen Beisitzer sind im gewöhnlichen Termin, d. h. im Anfange des Jahres 1847, vorzunehmen. 9) Die Wahlen der Beisitzer und Substituten für die Gemeinde- und Kirchspielsgerichte für jedes Triennium sind in den im Gesetz bestimmten Terminen zu bewerkstelligen. 10) Bei der Wahl der Substituten der Gemeindegerichte gilt die Regel, daß jedes rechtgläubige Glied ebenfalls einen Rechtgläubigen zum Substituten haben muß. — Solcher mittelst Antrags Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs v. 12. December v. J. der livländ. Gouvernements-Regierung eröffnete Allerhöchste Befehl ist von Letzterer durch Patent v. 9. Januar c. Spc. Nr. 1 bekannt gemacht worden, mit dem Hinzufügen, daß diese als temporaire Ergänzung zu dem gegenwärtig geltenden Gesetz erlassenen Bestimmungen bei den im Beginn dieses Jahres vorzunehmenden Wahlen der Glieder der Kirchspiels- und Gemeinde-Gerichte in allen ihren Punkten in Ausführung zu bringen, im Uebrigen aber die Vorschriften der Allerhöchst bestätigten Livl. Bauer-Verordnung von 1819 hinsichtlich der Wahlen überhaupt zur Richtschnur zu nehmen sein werden.

Esthland.

Reval, d. 14. Januar. Die Häuser der Revalschen Theater-Actien-Gesellschaft nebst Appertinentien, namentlich nebst dem in zweien dieser Häuser befindlichen Theater und dem der Actien-Gesellschaft gehörigen Inventarium dieser letzteren, sollen am 16. April d. J. öffentlich verkauft werden. — Die zur Concursmasse des Grafen Carl Manteuffel gehörige Theaterbibliothek und Theatergarderobe werden aus freier Hand verkauft. — Morgen giebt Hr. Pianist August Mahler sein Abschieds-Concert.

Curland.

Mitau, den 10. Januar Am 22. December v. J. ereignete sich in Goldingen folgender merkwürdiger Fall. Man fand daselbst in der kleinen Theaterstraße eine Ebräerin, Merre, die Frau des auf der Schloßfreiheit wohnhaften Ebräers Itzig Israel Kahn, todt auf dem Straßenpflaster liegen. Bei näherer Untersuchung überzeugte man sich, daß sie durch einen Schuß getödtet worden, und dieser Umstand erschien um desto unbegreiflicher, als in der Nachbarschaft niemand einen Schuß gehört haben wollte. Die sonderbarsten Gerüchte durchliefen die Stadt über den so unvermutheten u. gewaltsamen Tod der armen Jüdin Merre. — Doch während noch manche ihre Glossen über die Begebenheit machten, zeigte der in Goldingen wohnende Herr General-Lieutenant George Baron Saß — zu dem die Tagesneuigkeit ebenfalls gedrungen war, — der Stadt-Polizei an: „daß er an demselben Tage von einer Elennjagd zurückkehrend durch die Windausche Straße in die Stadt gefahren. Als er nun jenen Theil derselben erreicht, wo auf beiden Seiten keine Häuser sondern nur Gärten sich befinden, und in dem Augenblick

seine Jagdflinte, die im Schlitten rechts gelegen, — der größeren Bequemlichkeit wegen auf die linke Seite placiren wollen, — habe das muthige Pferd einen Seitensprung gemacht, und in diesem Moment habe sich die mit einer Kugel geladene u. eine schräge Richtung erhalten habende Flinte, plötzlich entladen, — der Schuß sei dem Körper des Generalen so nahe vorübergegangen, daß er ihn bald gestreift hätte, die Kugel aber müsse in den nahen Plankenzaun des Gemüse-Gartens gefahren sein." — Nach dieser von dem Herrn General v. Saß erhaltenen Anzeige, schritt die Stadtobrigkeit sogleich zur Besichtigung der Localitäten, auf welchen die Flinte sich entladen hatte und es ergab sich: daß die Paßkugel den Plankenzaun drei Fuß über der Erde durchschlagen, den 70 Schritte breiten Gemüse-Garten durchflogen, und den Plankenzaun der jenseits des Gemüse-Gartens gelegen, ebenfalls durchbrochen, und in ihrem Fluge die kleine Theaterstraße, deren Horizont etwas tiefer liegt, durchstrichen, und endlich die arme Jüdin Merre, die zufällig in jener Straße gegangen, unterhalb des Winkels der rechten Kinnlade getroffen, ihr in den Hals gedrungen und das Rückgrad im Nacken so lädirt, daß die Merre wahrscheinlich ohne einen Schmerz empfunden zu haben, plötzlich tort niedergefallen sein mag.

66.

Mitau, den 14. Jan. In Folge des kürzlich publicirten Verbots, wornach die polnischen 30- und 15-Kopekenstücke mit dem nächsten Mai außer Cours kommen sollen, wurde in diesen Tagen hier allgemein auch die Annahme der polnischen 75-Kopenstücke, ja sogar derselben Münze russischen Gepräges verweigert. Dies hat das hiesige Polizeiamt veranlaßt, die fortwährende Gültigkeit dieser letztern Münzsorten durch Trommelschlag bekannt machen zu lassen.

Mitau, den 14. Januar. Um dem schlechten Zustande des doblenschen Weges, auf dem Stadtgebiete Mitaus bis zur Stadthöfschen Allee, abzuhelfen, hat der hiesige Hr. Polizeimeister Major Ernst v. Korff, da weder eine radicale General-Reparatur dieses Weges, noch die Anlage einer projectirten Chaussee in baldiger Aussicht steht, — alle Gutsbesitzer und Stärter Curlands, die diesen Weg fahren müssen, durch das curländ. Amts- und Intell. Bl. aufgefordert, freiwillige Beiträge zur Ausbesserung desselben ihm zuzusenden. In ein paar Jahren hofft man diesen gränzenlos vernachlässigten Weg in gehörigen Stand zu setzen. Der Hr. Gouvern.-Revisor Rätsch übernimmt diese Reparatur mit Hülfe eines Quartieraufsehers und Wachtmeisters zu leiten.

Mitau, d. 15. Jan. Vor 14 Tagen wurde beim hiesigen Stadtmagistrate abermals ein Diebstahl von über 2600 Rub. S. verübt (bekanntlich wurden vor anderthalb Jahren gegen 1400 Rub. S. Depositengelder aus dem hiesigen Magistrate entwandt, die nicht ermittelt werden konnten). Dieser in kurzem Zwischenraume wiederholte freche Diebstahl hat hier eine augenblickliche Aufregung und mancherlei Verdachtäußerungen veranlaßt, in Folge deren auch mehrere Verhaftungen vorgenommen sind, aber bisher ohne Erfolg.

Mitau, d. 16. Jan. Ein aus Preußen gebürtiger Taschenspieler, Namens Andreas Ehrlich, der weite Reisen in mehrere Welttheile unternommen, das heilige Grab besucht hat und darüber ein aus Jerusalem datirtes Zeugniß des Guardians vom 6. Juli 1844 besitzt — gab hier in diesen Tagen Vorstellungen à la Bosco, die in den geselligen Zirkeln, wo sie stattfanden, mit großem Beifall gesehen wurden und die Fertigkeit des Künstlers bewundern ließen, der sich dabei gar keiner Apparate bedient und daher Bosco den Künstlerruf streitig macht. Alles Dampf! Dennoch griff ich bei meiner Entfernung von ihm mechanisch in meine Taschen, um nach meinem ohnehin kleinen Rest von Münze und meinem Schnupftuch zu fühlen, die ich mir weggehext befürchten mußte.

Mitau. Von dem curländ. evangel.-lutherischen Consistorium werden am 20. Juni die Urtheile in 11 Ehescheidungssachen curländ. Bäuerinnen oder Stadteinwohnerinnen wider ihre zu Rekruten abgegebenen oder nach Sibirien deportirten Männer (resp. 8 und 3) publicirt werden. —

Libau, d. 12. Jan. Am 7. d. M. ward hier die höhere Töchterschule durch einen feierlichen Act geweiht und eröffnet, wobei die Herren: Pastor Kienitz, Schulinspector Lessew und Collegien-Assessor Tanner Reden hielten. Als Inspectorin dieser Schule ist die verwittwete Doctorin Reichwald, geborene Kienitz, als Lehrerinnen die Fräulein Harmsen und Rottermund erwählt; als Hülfslehrer fungiren die Herren Collegien-Assessor Tanner, Pastor Rottermund und Collegien-Secretair Estrambin. Die Zahl der Schülerinnen war bei Eröffnung der Schule 35. — Das vor etwa 4 Jahren zu dieser Schule (auf der Stelle der früheren Stadttöchterschule, deren Gebäude vor etwa 80 Jahren das Rathhaus einnahm) erbaute steinerne Gebäude ist stattlich und wohnlich und entspricht ganz seinen Erfordernissen. — Vor etwa 40 Jahren wurden hier die Schulen ganz umgewandelt: die frühere Stadtschule wurde Kreisschule, und außerdem entstanden 2 Elementar-Schulen und die erste Stadttöchterschule. An letzterer Schule waren anfangs sämmtliche damalige Kreislehrer wirksam; als diese aber damit aufhörten, die beiden alten Lehrerinnen schwach wurden, kam die Schule sehr herunter und konnte nicht wieder heraufgebracht werden, selbst als sie nach dem Ableben der alten Lehrerin von neuen Kräften unterstützt wurde. Es ward also eine Regeneration dieser Schule durchaus nothwendig, die nun auch dem allgemeinen und längst gehegten Wunsche nach endlich durch die höhere Töchterschule erlangt worden ist. (Vergl. Libausches Wochenblatt Nr. 3.)

Windau, den 6. Januar. Im Laufe vorigen Jahres waren hier angekommen: aus ausländischen Häfen 346 Schiffe mit 27,138 Lasten, aus einheimischen Häfen 10 Sch. mit 631 L., zusammen 356 Sch. mit 27,769 L.; ausgegangen: nach ausländischen Häfen 354 Sch. mit 27,490 L., nach einheimischen Häfen 4 Sch. mit 426 L., zusammen 358 Sch. mit 27,916 Lasten. Im J. 1845 waren angekommen 102 Sch., abgegangen 102 Sch. und im J. 1844 waren angekommen nur 81, abgegangen nur 76 Schiffe.

Werth	der Einfuhr.	der Ausfuhr.
im J. 1846 . . .	57,297,17 . .	266,924 — R.S.
„ „ 1845 . . .	30,471,89 . .	144,697,23 „
„ „ 1844 . . .	35,453,13 . .	164,274,21 „

Haupteinfuhr-Artikel waren: Salz, Liverpooler, 32,670 Pud 6 ℔. (28,609 — 17 *), Heringe, Nordische, 5496½ Ton. (2775½); Hauptausfuhr-Artikel waren: Eisenbahnholz, engl. 8 Z. D. 277,752 Stück, 12 Z. D. 263,973 Stck., holländ. 5½ Z. D. 27,530 Stck., Bretter, fichtene, 1 Z. D. 92 Schock 35 Stck., 1½ Z. D. 622 Sck. 27 Stck., Planken, fichtene, 2 u. 2½ Z. D. 21 Sck. 58 Stck., 3 Z. D. 422 Sck. 5 Stck. Werth der Holzwaaren: 214,713,22 R. S. (73,040); Saat, Dödder-, 162¾ Tschet., Schlag-Saat 1438¾ Tschet., Saat, Säe-, 6001 Ton., Roggen 973½ Tschet. (—), Gerste — (1338). — An dem Einfuhrhandel hatten besonders Theil die Handlungen W. G. Reincke (f. 22,460 Rbl. S.), C. D. Hertzwich & Comp. (f. 10,251 R. S.), — an dem Ausfuhrhandel: Hertzwich & Comp. (f. 135,806 Rbl. S.), A. Gamper (f. 48,752), C. D. Hertzwich & Comp. (f. 28,140). Die meisten Schiffe waren für die Handlungen Hertzwich & Comp. (146), A. Gamper (81.). —

*) Die Zahlen in Parenthese beziehen sich auf das Jahr 1845.

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der auf der Universität zu Dorpat vom 20. Jan. bis zum 9. Juni zu haltenden Vorlesungen.

I. Theolog. Facult. Symbolik, nach Marheineke, 5st. um 12 u. außerdem Mittwoch um 11, Philippi, P. O. — Die Lehre von der Kirche und von den Gnadenmitteln, nach Schmid, Montag und Donnerstag um 11, Derſ. — Allgem. Kirchengeſchichte des N. T., 2. Abth., nach Neander, 5st. um 10, Buſch, P. O. — Theol. Litteraturgeſchichte, nach Harleß, 5st. um 4, Derſ. — Auslegung der Briefe Pauli an die Corinther, 5st. um 5, Keil, P. O. — Erklärung der Geneſis, Dienstag und Donnerstag um 6, Sonnab. um 4, Derſ. — Hist.-krit. Einleitung in das A. T., nach Hävernik, Montag, Mittw. u. Freit um 6, Sonnab. um 5, Derſ. — Erläuterung einiger Epiſoden des Mahabharata, nach Bopp, 1st., Derſ. — Homiletik, nach Palmer, Montag, Dienst., Donnerst. und Freitag um 9, Harnack, P. E. O. — Katechetik, nach Kausold, Montag, Dienst. und Donnerst. um 8, Derſ. — Erklärung d. Perikopen d. Faſten- und Oſterzeit. Freitag um 8, Derſ.

II. Juriſt. Facult. Gem. Criminalrecht, nach Heffter, 5st. um 4, Oſenbrüggen, P. O. — Juriſt. Literärgeſchichte, nach Hugo 3st. um 5, Derſ. — Ausgewählte Capitel aus Gellius N. A. Donnerstag und Freitag um 5, Derſ. — Criminalpraxis, Sonnab. von 10—12, Derſ. — Diplomatie und Staatspraxis, nach Martens, 5st. um 5, Bröcker, P. O. — Practiſches europ. Völkerrecht, 5st. um 6, Derſ. — Röm. Perſonen- und Sachenrecht, nach Mühlenbruch und Schilling, 5st. um 10, Otto, P. O. — Inſtitutionen nach Handbold u. Marezoll, 5st. um 11, Derſ. — Gem. deutſcher Civilprozeß, nach Linde und Schmid, 5st. um 12, Derſ. — Practiſche Uebungen ſ. juriſtiſchen Geſellſchaft wird Sonnab. von 4—6 zu leiten fortfahren Derſ. — Reichs- und Ständeverfaſſung des ruſſ. Reichs, nach Bd. 1 u. 9 d. Swod, 5st. um 3, Tobien, P. O. — Juſtiz-Polizei- u. Finanzverwaltung d. ruſſ. Reichs, nebſt Berückſichtigung der Rechtsverhältniſſe der Civilbeamten, nach Bd. 1—5 und 11 des Swod, 5st. um 4, Derſ. — Liv- u. eſthländ. Privatrecht, nach v. Bunge u. dem Provinzialrecht: Thl. 2, 6st. um 11, v. Rummel, P. E. O. — Verfaſſung der Behörden in den Oſtſeegouvernements im Allgemeinen, nach dem Provinzialrecht Thl. 1, Freitag und Sonnab. um 10, Derſ. — Allgem. u. ruſſ. Criminalrecht nebſt Prozeß, 5st. um 12, Shirájew, P. E. O. — Vergleichende Darſtellung der wichtigſten Lehren aus dem Bereiche des röm. und des ruſſ. Rechts, Donnerstag um 6 und Sonnab. von 11—1, Derſ.

III. Medicin. Facult. Phyſiologie, erläutert durch Experimente und mikroſkopiſche Demonſtrationen, 1. Abth., nach Wagner, Dienſt., Mittw., Donnerſt. u. Freitag um 9, Sonnab. von 10—12, Bidder, P. O. — Pathol. Anatomie mit beſonderer Rückſicht auf Hiſtologie, nach Vogel, Montag um 9 und 4, Mittw. um 4, Derſ. Die Lehre von der Entzündung und über die Krankheiten des Nervenſyſtems über die Neuroſen, nach Canſtatt, Montag, Mittw. und Freit. um 5, Sahmen, P. O. — Geburtshülfe, 1 Thl., nach Buſch, Dienſtag, Mittw., Donnerſt. u. Freitag um 8, Walter, P. O. — Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten, nach Henke, an denſ. T. um 4, Derſ. — Pharmaceut. Chemie, nach Geiger, 6st. um 9, Siller, P. O. — Pharmacie u. pharmaceut. Chemie f. Mediciner, 5st. um 11, Derſ. — Arzneiwaarenkunde, f. Mediciner, 3st. um 4, Derſ. — Anatomie d. geſunden menſchlichen Körpers, 1. Abth., nach Krauſe, 5st. um 3, Reichert, P. O. — Mikroſkopiſ. Anatomie, nach Henle, Sonnab. v. 12—2, Derſ. — Chirurgie, 2 Th. nach Chelius, 5st. um 4, Carus, P. O. — Augenheilkunde, nach v. Ammon und Chelius, Montag, Mittw. u. Sonnab. um 3, Derſ. — Civil-Medicinal-Polizei, nach Niemann und dem Swod, Dienſtag, Mittw. und Donnerſt. um 6, v. Samſon, P. O. — Allgem. Therapie, nach Kirchner, am Donnerſtag um 10, Oeſterlen, P. O. — Pharmakologie nebſt Receptirkunſt, 3st. um 10, Derſ. — Ueber Krankheiten der Reſpirations- und Circulationsorgane und der Haut, nach Canſtatt, Montag um 4, Dienſt., Donnerſt. und Sonnab. um 5, Derſ. — Medicin. Literärgeſchichte, nach Choulant, 2ſtündig, v. Köhler, Dr. — Geſchichte der Krankheiten, nach Pruys van der Hoeven, 2st., Derſ. — Medicin. Encyclopaedie u. Methodologie, nach Friedländer, Mittw. u. Sonnab. um 4, Derſ. — Ueber Epizootien in ſtaatsärztlicher Beziehung, nach Nicolai, am Donnerſtag um 4, Schneider, Dr. — Anatomie und Phyſiologie der Sinnesorgane des Menſchen, nach Krauſe und Müller, Dienſt. und Mittw., Derſ. — Ueber die Anwendung der mikroſkop. und chem. Analyſe in d. gerichtl. Medicin u. medicin. Polizei, erläutert durch chem. Experimente u. mikroſkop. Demonſtrationen nach Chriſtiſon, Montag, Mittw. und Donnerſtag um 11, Schmidt, Dr. — Das medicin. Klinikum wird leiten, täglich um 12, Sahmen, — das geburtshülfliche täglich von 9—10, Walter, — die chirurgiſche u. ophthalmiatriſche Klinik, täglich von 10 ab, Adelmann, P. O., den chirurgiſchen Operationscurſus, 6 M. wöchentl., Derſ. — Eine orthopädiſche Klinik wird halten Sonnabend v. 9—10, Carus, — ein medicinisch-forenſiſches Practicum, Dienſtag und Freitag um 4, v. Samſon, practiſche Anleitung zur Percuſſion und Auscultation und ihrer Anwendung auf die Diagnoſe wird geben, im Stadt-Militair-Krankenhauſe Dienſt. und Freit. v. 11—12, Derſ., — und daſelbſt täglich v. 12 ab die Hospitalklinik leiten Derſ. — Die Poliklinik wird leiten, täglich um 11, Oeſterlen. Ein Diätetatorium wird halten, 2 Mal wöchentlich v. Köhler, die anatomiſ. Präparationsübungen leiten, täglich v. 2—4, Schneider. Anleitung zu phyſiologiſch-chemiſchen Unterſuchungen wird ertheilen, Montag v. 2—4 und Dienſtag v. 2—3, Schmidt.

IV. Philoſophiſche Facultät. Allgem. Statiſtik, nach Schubert, 5st. um 12, Blum, P. O. — Ueber Göthes Fauſt, Montag, Dienſt. und Donnerſt. um 11, Derſ. — Allgem. Botanik, nach de Candolle, an den 5 letzten Wochent. um 8, Bunge, P. O. — Allgem. Weltgeſchichte, 1 Thl., nach ſ. hiſtor. Tabellen, 5st. um 3, Kruſe, P. O. — Ruſſiſche Geſchichte, 2 Thl. nach demſ. Werke u. Ewers, 3st. um 4, Derſ. — Allgem. Chemie, 2. Abth., nach Liebig, 3st. um 10, Göbel, P. O. — Analytiſche Chemie, täglich um 12, Derſ. — Politiſche Oekonomie, 1. Thl., nach Rau, 5st. um 10, Friedländer, P. O. — Ueber die innere Verwaltung Englands, Frankreichs, Oeſterreichs und Preuſſens, 3st. um 9, Derſ. — Ueber Einrichtung der Gefängniſſe und Gefängnißdisciplin, Donnerſtag um 9, Derſ. — Griechiſche Syntax, nach Matthiä, Bernhardy u. A., Montag, Dienſt., Mittw. u. Freit. um 10, Neue, P. O. — Cicero's Brutus wird erläutern, 4st. um 9, Derſ. — Geſchichte der ruſſ. Literatur, Sonnabend um 12, Rosberg, P. O. — Die Werke ruſſ. Dichter wird erläutern, 5st. um 5, Derſ. — Elementar-Mathematik, 1. Thl., nach Gruert, 6st. um 8, Senff, P. O., Theorie der Curven und krummen Flächen, nach ſ. Compendium Theoremata ꝛc. 4st. um 9, Derſ. — Zahlentheorie, nach Gauß, Freit. und Sonnab. um 9, Derſ. — Geſchichte der Mathematik, nach Montuela, 2st. Derſ. Theoretiſche Aſtronomie, nach Möbius, Montag, Mittw. und Freit. um 4, Mädler, P. O. — Phyſiſche Aſtronomie, an denſ. T. um 5, Derſ. — Phyſik, 1. Thl., nach ſ. Lehrbuch, 5st. um 11, Kämtz, P. O. — Phyſical. Geographie, nach Hoffmann, 5st. um 12, Derſ. Hydraulik und Maſchinenlehre, nach Navier, 5st. um 10, Minding, P. O. — Elementar-Mechanik, nach Kater und Lardner, Dienſt. und Freit. um 11, Derſ. — Grundlehren der politiſchen Rechenkunſt, nach Bleibtreu, Mittw. u. Sonnab. um 11, Derſ. — Vergleichende Anatomie, Montag um 9, Donnerſt. und Freit. um 10, nach Siebold und Stannius, Grube, P. O. — Ueber die geograph. Verbreitung der Säugethiere, Sonnab. um 9, Derſ. — Mythologie des claſſiſchen Alterthums, nach Müller, 5st. um 11, Stephani, P. O. — Archäologie, 2. Thl., nach Müller, 3st. um 12, Derſ. — Boden- u. Pflanzenernährungskunde, nach Sprengel, 4st. um 9, Petzholdt, P. O. — Encyclopädie der Landwirtſ. nach Segnitz, Freit. u. Sonnab. um 9, Derſ. — Die Lehre von den Baumaterialien nach Wolfram, 3st. um 11, Stremme, P. E. O. — Geometriſche Zeichnungslehre, nach Weinbrenner, 3st. um 12, Derſ. — Pſychologie, nach Drobiſch, Montag, Dienſtag, Donnerſtag u. Freitag um 5, Strümpell, P. E. O. — Logik, nach ſ. Entwurf, Montag, Mittw. u. Freit. um 11, Derſ. — Theoret. Erörterung der Hauptformen der Geiſteskrankheiten, Sonnab. um 5, Derſ. — Thierſeelenkunde, nach Schilling, an den 3 letzten T. um 5, Asmuß, Dr. — Medicin. Zoologie, nach Brandt u. Ratzeburg, Donnerſt., Freit. u. Sonnab. um 4, Derſ. — Oryktognoſie, nach Kobell, Montag, Dienſtag, u. Mittwoch von 11—1, Derſ. — Geſchichte des

Mittelalters, nach Rehm, Mittw., Freit. u. Sonnab. um 11, Hansen, Dr. — Geschichte der Ostseeländer, nach den Quellen, Montag u. Mittw. um 3, Sonnab. um 12, Derf. — Röm. Alterthümer, nach Becker, an den 5 letzten T. um 4, Mercklin, Dr. — Röm. Topographie, nach Becker u. A., Donn. u. Freit. um 5, Derf. — Erläuterung ausgewählter Abschnitte aus Varro u. Gellius, Dienst. u. Mittw. um 5, Derf. — Erklärung der Phönissen des Euripides, Mittw. um 3 und Sonnab. um 3 und 6, Mohr, Dr. — Aus der orthoderen Theologie: über den Glauben, das Wort Gottes und überhaupt über die Mysterien; bibl. Kirchengesch., die Zeit der 4 ersten Jahrhunderte; Erläuterung der Liturgie, Dienst. u. Freit. um 9, Beresky, Protobierrei. Uebungen im Analysiren und Bestimmen der Pflanzen wird anstellen, Mittw. u. Sonnab. um 3, Bunge, — Cameralist. Practicum wird halten, Mittw. von 4—6, Friedländer. — Pract. Uebungen in Ausarbeitung russ. Aufsätze anstellen, Freitag u. Sonnab. um 4, Rosberg. Uebungen in der Integral-Rechnung, Montag u. Donnerst. um 11, Minding. — zootomische Uebungen, Sonnabend v. 10—12, Grube.

Im theol. Seminar: Dogmatische Uebungen, Dienstag um 11, Philippi. — Anleitungen, 1stündig, Busch. — Interpretation der Klagelieder des Jeremia, Sonnabends um 3, Keil. — Homiletische und katechetische Uebungen, Sonnab. um 11, Harnack. —

Im pädag.-philolog. Seminar: Erklärung der Acharner des Aristophanes, Donnerst. um 10, Freit. um 9, Neue. — Practische Uebungen im Russischen, Sonnab. um 5, Rosberg. — Erklärung von Plinii His or. natur. lib. XXXIV., Donnerst. und Freitag um 12, Stephani. —

Erledigt sind: die ordentlichen Professuren der practischen Theologie, der Provinzialrechte, die eine des russ. Rechts, die der Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Medicin und medicinischen Literatur, — Professor Abich befindet sich Behufs wissenschaftlicher Zwecke in Transkaukasien.

V. Lectionen in Sprachen und Künsten: In der französischen Sprache ertheilt Unterricht Pezet de Corval, in der italienischen Buraschi, in der russischen Pawlowsky, in der englischen Dede, in der esthnischen Fählmann, in der deutschen Hehn (Erklärung des Ulfilas, Sonnab. v. 4—6, Gesch. d. deutschen poetischen Literatur, 3st. um 4), in der lettischen Sprache Rosenberger; — im Tanzen Tyron, in der Reitkunst v. Daue, im Zeichnen Hagen, in der Musik Brenner, im Fechten Malström, im Schwimmen Stöckel, in mechanischen Arbeiten Brücker.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 8. Januar 1847.

Der Secretair verlas die im verflossenen Monat eingegangene Correspondenz, ein Schreiben des Hrn. Pastor Ahrens in Kusal in Esthland, so wie Danksagungsschreiben für das empfangene IV. Heft der „Verhandlungen" des Direktors des Centralmuseums in Dorpat und des Conseils der Kaiserlichen Universität. Sodann legte derselbe die für die Bibliothek angekauften neueren Esthnischen Schriften wie auch des Olai magni, Erzbischofs zu Upsala, Historien der mitternächtlichen Länder ꝛc. Basel 1567 der Gesellschaft zur näheren Ansicht vor. Von der Redaction zur Herausgabe des Esthnischen Kalenders wurde den Hrn. Mitgliedern der Jahrgang 1847 überreicht, und über die bevorstehende Generalversammlung wurde verfügt, sie nach alter Weise jedoch am 16. Jan. a. c. zu eröffnen. Hofrath Dr. Hansen theilte zwei arabische Dirhems mit, aufgefunden in der Gegend von Dorpat, die eine ein bekannter Samanide: Nacr ben Achmed, Samerqand 326=937, 8; die andere ein sehr seltener Buide: Alí ben Bujeh und Achmed ben Bujeh, Ahwas 334=915, 6 unter Mustakfi billah geprägt; ferner einen Dirhem aus Samerqand (von dem Chalifen Mamûn) geprägt 200=815, 6; endlich zwei der Gesellschaft gehörende Dirhems, aus Medinet-es-selâm (Bagdad) 148=765 (von dem Chalifen Almancûr) und aus Samerqand 312=924 von dem Samaniden Nacr ben Achmed.

Generalversammlung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 16. Jan. 1847.

Mit einer an die HH. Mitglieder gerichteten Rede eröffnete der d. Z. Präsident diese feierliche Sitzung, worin er für das bewiesene Wohlwollen und für die besondere Theilnahme dankte, die sich während des verflossenen Gesellschaftsjahres gezeigt hatte, und forderte dieselben auf, die Zwecke der Gesellschaft ernstlich zu verfolgen, sowie ihre wissenschaftlichen Beschäftigungen derselben auch fernerhin nicht vorzuenthalten. Hieran knüpfte Derf. eine in Kürze abgefaßte Mythologie des Esthnischen Volkes, wie er sie aus dem Munde der Nationalen vernommen hatte. Nach Verlesung des vom Secr. verfaßten Generalberichts für das verflossene Jahr bis zum 16. Januar 1847, schritt die Vers. zu der statutenmäßigen Wahl des Präsidenten u. Secr. für das künftige Gesellschaftsjahr, und nach Abstimmung wurden wiederum der Hr. Dr. Fählmann zum Präsidenten und der Hr. freipracticir. Arzt Emil Sachssendahl zum Secretaire erwählt, sowie durch das statutenmäßige Ballotement der Hr. Landgerichts-Archivar Cand. jur. Wold. Rohland zum Mitgliede und der Hr. Dr Adolph Kämmerling in Alapajewsky im Permschen Gouvern. zum correspond. Mitgliede erwählt. Sodann verlas der Secretaire die eingegangenen schriftlichen Mittheilungen von dem Hrn. wirkl. Staatsrath Dr. v. Köppen in St. Petersburg, von dem Hrn. Coll.-Ass. C. v. Schmith in Göttingen, von dem Hrn. Coll.-Ass. Dr. Köhne in St. Petersburg, von der archäologischen numismatischen Gesellschaft ebendaselbst, und von dem naturforschenden Vereine in Riga. An Geschenken waren dargebracht worden 15 Nummern Druckschriften des Hrn. Academikers v. Köppen, von dem Hrn. Baron Budberg auf Hohenheide im Rougeschen Kirchspiel ein daselbst im verflossenen Herbst gefundener Zinndumpen mit 15 theils vaterländischen Münzen nicht über 1554 hinausgehend, von dem Secretair der Gesellschaft eine Urkunde der Familie Wrangell, betreffend die Güter Brackelshof und Sodiejerw, gegeben Stockholm 1674 mit vier dran hängenden Siegeln; ein alter Rittersporn; von dem naturforschenden Vereine zu Riga das Correspondenzblatt des Vereins, von dem d. z. Vicedirector des naturforschenden Vereins zu Riga B. A. Gimmerthal der erste und zweite Beitrag zu einer künftig zu bearbeitenden Dipterologie Rußlands.

Pastor R. Hollmann zu Rauge trug vor eine Abhandlung über die Parochialschulen, inwiefern sie noch zeitgemäß sind, und Propst Heller in Roppin, trug vor, veranlaßt durch Dr. Fählmanns „Nachtrag zur Declinationslehre" (Bd. I H. IV.), die Vertheidigung seiner Ansicht von dem Verbum Passivum und von den Hauptcasus in der esthnischen Grammatik.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der zum 12. Bezirk der Wege- und Wasser-Communicationen und öffentlichen Bauten gehört habende Lieutenant Valerian de la Croix ist aus Dünaburg zum 8. Bezirke nach Tiflis versetzt worden.

Bibliographischer Bericht.

C. Russische Journalistik.

Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers während seines Aufenthaltes in Reval in den Jahren 1809 bis 1817, — in dem Extra Bl. zur Rig. Ztg. Nr. 8. (Mitgetheilt in Folge des im Inlande geäußerten Wunsches, Beiträge über die literarische Wirksamkeit A. v. Kotzebue's in Esthland zu sammeln.)

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 24. Aus dem Protocolle der General-Versammlung des goldingensch. landwirthsch. Vereins vom 30. Octob. 1846. — Verein zur Beförderung der Gartenkultur in Curland. — Ueber die auf den curländ. Ritterschafts-Gütern im J. 1846 unternommene Wiesenberieselung, v. Rieselmeister Böttger.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Gärtners J. F. Bartelsen Tochter Anna Mathilde. — St. Marien-Kirche: Des Hofraths Professors Dr. Stephani Sohn Eduard Aleris.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Verwalters-Wittwe Agnes Elisabeth Prinz, geb. Normann, alt 41 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 21. Januar 1847. R. Linde, stellvertr. Censor.

(Hiezu eine pädagogische Beilage.)

Erste Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 3 des Inlandes. Den 21. Januar 1847.

I. Einige Ursachen der Unwirksamkeit des Religionsunterrichtes, insbesondere in Bürgerschulen.

Von Theod. Liborius, Inspektor an der adeligen Kreisschule zu Arensburg.

(Vorgelesen in der pädagog. Gesellschaft zu Dorpat im März 1846.)

Wenn ich heute hier für eine Zeit das Wort nehmen soll, so habe ich außer anderem Bedenken auch das, daß der Gegenstand, den ich gewählt habe, in dieser Beschränkung vielleicht nur von wenigen besonders genießbar möchte gefunden werden; aber da ich einmal reden soll, so habe ich es für eine Pflicht gehalten, gerade aus demjenigen Gebiete des Schullebens etwas hervorzuheben, welches bisher noch keinen Vertreter unter uns gefunden hat und welches doch unmöglich in diesem pädagogischen Kreise ganz unberücksichtigt bleiben darf. Ich habe allerdings ein Thema aus der von dieser Gesellschaft zusammengestellten Sammlung genommen*), aber ich habe es mir erlaubt, dasselbe auf eine gewisse Art von Schulen zu beziehen; ich will nämlich von einigen Ursachen der vielfach beklagten Unwirksamkeit des Religionsunterrichtes, insbesondere in Bürgerschulen reden. Daß ich aber gerade vom Religionsunterrichte rede, widerstreitet nicht unserem gemeinsamen Interesse, denn es ist nicht denkbar, daß ein Schüler dem Religionslehrer völlig genügte, ohne nicht auch andere Lehrer gewiß sehr zufrieden zu stellen — und ich bitte daher gerade die HH. Philologen u. Mathematiker, die über mein Thema vielleicht am meisten betroffen sind, insbesondere um ihre Aufmerksamkeit.

Mag es einstweilen dahingestellt bleiben, ob der Religionsunterricht oder ob die Mathematik die Grundlage des ganzen Unterrichtes in Realschulen bilden solle, so hat man doch noch nicht daran gedacht, andere Gegenstände hierbei concurriren zu lassen. Ja, die besondere Berechtigung des Religionsunterrichtes hierzu zu erweisen, würde vielleicht gelingen, indem derselbe nicht allein die unentbehrliche Grundlage für andere Wissenschaften ist, wie namentlich für Geschichte, Literaturgeschichte und Naturwissenschaften, sondern auch für sich die Mittel bietet zu einer mehrseitigen Entwickelung des Geistes. Doch der Hauptsache nach gibt das wohl Jedermann zu.

Wenn sich das aber so verhält, wie unaussprechlich traurig ist es dann, was doch so ist, daß sich so viele des Religionsunterrichtes aus ihrer Jugend nur als sehr langweiliger Stunden erinnern, bei denen sie Unlust und Verdrossenheit schon aus der ersten Morgenstunde in die zweite hinüberzubringen gewohnt waren. Worin hat dies seinen Grund? Die Frage ist der Beantwortung werth.

In dem Schulunterrichte an sich kann es nicht liegen; denn wenn auch die Schulstube mit all den sonstigen Aengsten, die dort das Herz des Knaben beklemmen, nicht vorzugsweise geeignet ist, religiöse Empfindungen zu erwecken, und es allerdings besser wäre, wenn der Religionslehrer das, was er zu sagen hat, nicht immer in die gewöhnliche Form des Unterrichts zu bringen brauchte, wenn er, alle Empfindsamkeit bei Seite, seinen Schülern auch unter Gottes freiem Himmel in einer Sternennacht die großen Thaten Gottes verkündigen könnte, so ist doch einmal alles Menschliche unvollkommen, und es läßt sich auch sehr wohl in den stillen Räumen des bescheidenen Schulzimmers hinweisen auf das, was außer demselben vorgeht, und es läßt sich manches die Herzen treffende Wort um so mehr auch darum sagen, weil ja vieles von dem, was hier der Mensch zum Menschen spricht, seinen nächsten Anknüpfungspunkt in der Seele des Menschen selber findet. Woran liegt es dann? Lassen Sie uns die Person der Lehrenden und das zu Lehrende näher ins Auge fassen, und es wird sich, glaube ich, zunächst ergeben, daß den Lehrern der innere Muth zu diesem Unterrichte nicht selten fehlt, weil ihnen dazu der innere Beruf nicht selten abgeht. Ich rede von dem inneren Berufe und verstehe darunter das Geschick und die lebendige Lust. Hierbei muß ich aber bitten, daß man mich nicht mißverstehe. Man kann sehr geschickt, sehr brav, als Lehrer sonst sehr verdient und doch für einen gewissen Unterrichtsgegenstand seine Kräfte zu entwickeln durch Umstände verhindert worden sein.

Wenn hier das von dem Lehrer zu Leistende zuerst besprochen werden soll, so würde das nächste Erforderniß eine Bildung sein, die weit über den Kreis hinausginge, in welchem er sich zu bewegen hat. Aber die etwas höhere und edlere Lebensansicht, der etwas feinere sittliche Takt, das gewisse Etwas, dies schwer zu Bezeichnende, welches wir schon bei einem Lehrer an dem Klange der Stimme erkennen oder vermissen können, wenn wir ihn nur wenige Minuten haben unterrichten hören, dies, was bei einem Religionslehrer von solcher Bedeutung, wird in der Regel entweder durch ein Leben in der Wissenschaft oder durch ein Leben in Kreisen gegeben, in denen ein edlerer Ton herrscht. Letzteres werden die meisten Lehrer in der Sphäre, von welcher wir sprechen, entbehren müssen, das wird der nicht läugnen, der sich da etwas weiter hinaus umgesehen hat, als in den besonderen Verhältnissen der einen oder der andern Schule. Geht dem Lehrer nun auch das Erstere ab, so wird der Ton des Religionsunterrichtes meist trivial sein, er wird gewisse Kenntnisse beibringen, ohne das feinere Gefühl der Kinder geweckt zu haben, das nicht bloß bei Kindern jedes Standes sich findet, sondern das sorgfältig bei Kindern jedes Standes aufgesucht werden muß.

Sollte aber dies Erforderniß eines Lebens in den Wissenschaft, sollte es dem Lehrer in der That fehlen, da er doch einen höheren wissenschaftlichen Kursus gemacht hat? Das hat er allerdings, aber es ist keineswegs von den positiven Kenntnissen die Rede, die er in sein Amt mitbringen soll. Abgesehen davon, daß sein bloßes Wissen uns keinen Maßstab für seine Geistesbildung gibt, so kann

*) Beilage I des vor. J., S. 44, wo die gestellte Frage (V, 6) so lautet: Welches sind die besonderen Ursachen der vielfach beklagten Unwirksamkeit des Religionsunterrichtes, im Unterschiede von den allgemeinen in der menschlichen Natur enthaltenen Ursachen und den Mängeln des Unterrichtes selbst?

von den bloßen Kenntnissen hier ja um so weniger die Rede sein, als er, für das Amt beprüft, dieselben schon muß erwiesen haben. Es handelt sich hier nur darum, ob er in seiner Lage in der Regel im Stande sein wird, durch Studieren sich auf dieser Stufe der Bildung zu erhalten, oder besser gesagt, ob er im Stande sein wird, auf dem gelegten Grunde weiterzubauen, da ein Stillstand hier eigentlich nicht denkbar ist. Dies ist es aber, was ich in Abrede stelle. In seiner beschränkten Wohnung meist ohne abgelegenes Studierzimmer, die einsame Werkstatt für die stille Arbeit seines Geistes, aufgerieben in Küchenlärm und Kindergeschrei; durch seine Verhältnisse außer Stand gesetzt, sich die literärischen Hilfsmittel zu schaffen, ohne welche an weiteres Studium nicht zu denken ist; durch sein Amt nur an die Elemente aller Wissenschaften gewiesen, deren stets wiederholter Vortrag geistig zuletzt völlig abstumpft — sieht er sich meist vereinzelt oder in einen Kreis gewiesen, der gewiß nicht günstig auf seine weitere Entwickelung einwirkt, und der selbst vielmehr der Anregung von Seiten des Lehrers bedürfte, als daß er den Lehrer anzuregen im Stande wäre. Es gehören unter solchen Umständen, und gar wo dies alles zusammentrifft, gewiß sehr tiefe Jugendeindrücke oder eine sehr starke Seele dazu, um nicht in der Plattheit und Ideenarmuth der Umgebung aufzugehen, wenn man noch überdies bedenkt, daß der junge Lehrer von der Universität her meist zwar ein gewisses Maß von Kenntnissen mitbringt, aber selten eine damit in Verhältniß stehende Reife des Geschmackes und des Charakters — Zufälligkeiten können die Sache hier und da anders stellen, aber das wird dann Ausnahme sein. Ist nun der feinere Takt, die edlere Gesittung einmal meist ein Vorzug derer, welchen auf irgend eine Weise eine höhere Bildung sich zu erhalten gestattet ward, so kann man sehr ehrenwerthe Rechtschaffenheit der Gesinnung und ungeheuchelte Frömmigkeit zugestehen und diese doch für unzureichend halten, weil sie meist einer edleren Form entbehren und nicht bis in die feineren Schattirungen durchgehen, wohin nur ein feiner gebildetes Gefühl reicht. So lange diese Bildung dem Lehrer fehlt, wird die eigentliche Erziehung der Jugend überhaupt und unter den Unterrichtsgegenständen die Religion und die Geschichte, bei denen zunächst neben intellektueller auch von sittlicher Bildung die Rede ist, mangelhaft von ihm versehen sein. So lange diese Bildung dem Lehrer fehlt, fehlt auch dem Schüler diejenige edlere Scheu vor ihm, durch die eigentlich derselbe am meisten sittlich herangebildet wird.

Neben diesem Hindernisse eines guten Religionsunterrichtes würde zunächst zu bemerken sein die unglückliche Nothwendigkeit, in die so viele Lehrer an diesen Schulen versetzt sind, ihre Stunden mangelhaft vorbereitet geben zu müssen, denn schwer wenigstens wird es sein, diejenigen zu verurtheilen, die um des täglichen Brotes willen vielleicht täglich 8, 9 und mehr Stunden geben müssen, die neben einer auf diese Weise übermäßig herangewachsenen Stundenzahl noch einen Theil ihrer Sorge und Zeit den Familienverhältnissen nicht ganz entziehen können, und die dann ihren Unterricht besorgen, ohne sich auf die einzelen Stunden vollständig oder auch nur mangelhaft vorbereitet zu

haben. Und doch ist es sehr irrig und würde eine Unkenntniß der Schwierigkeit des Unterrichtes verrathen, wenn man meinte, daß derselbe in diesem Kreise ohne Vorsinnen ertheilt werden könnte. Auch von dem, der dies belächelt oder bestreitet, wird es vielleicht zugegeben werden, wenn wir auf das Wesen dieser Vorbereitung etwas näher eingehen. Was soll der Lehrer in diese Stunden mitbringen? Sicherheit im Wissen des Details, Gedanken und zwar einigermaßen geordnete Gedanken und Stimmung. Wo sich alle Arbeiten eines Lehrers auf denselben Gegenstand des Unterrichtes beziehen, wie dies bei ausschließlichem Fachunterrichte der Fall ist, da führen dieselben zwar, wenn Nebenstudien darüber hinaus fehlen, immer zu Einseitigkeit; aber es bildet sich doch von selbst eine Sicherheit, die durch keine Frage der Schüler so leicht in Verlegenheit gesetzt werden kann. Wo dies aber nicht der Fall ist, wo vielmehr im Laufe des Tages die verschiedenartigsten Gegenstände des Unterrichtes behandelt werden, und wie es der Erwerb mit sich bringt und Gott es gerade gibt, in einem Halbjahre dies, im anderen das vorkommt, da wird eine gewisse Oberflächlichkeit wohl schwer zu vermeiden sein; die Einzelheiten werden leicht wieder entfallen, und selbst das wird davon oft nicht unberührt bleiben, was man neben dem Wechselnden fortgesetzt im Unterrichte betreibt. Sollte es nöthig erscheinen, dies näher nachzuweisen, so bitte ich nur darauf aufmerksam zu sein, wie wenige Lehrer auch nur in der biblischen Geschichte die erforderliche Sicherheit haben, selbst wenn sie dieselbe schon längere Zeit vorgetragen haben, während doch dieser Zweig des Religionsunterrichtes, wenn er schon ältere Schüler, die biblische Geschichte schon in der Elementarschule und in dem Anfangsunterrichte der Bürgerschule getrieben haben, noch anziehn soll, beim Lehrer eine recht gute Kenntniß der Geschichte des jüdischen Volkes voraussetzt. Wie unentbehrlich ist ferner dem Lehrer ein Reichthum von guten Bibelsprüchen, wenn er bei seinem Vortrage nicht immer bloß die anführen will, die von den Schülern sind auswendig gelernt worden. Wie ganz anders wird der Schüler in die Bibel eingeführt, wenn der Lehrer wirkliche Bibelkenntniß besitzt, wenn ihm die nöthigen Beziehungen und Parallelstellen gegenwärtig sind, als wenn von dem Allen fast gar nicht die Rede ist. Wie viel mehr Interesse, um nur ein Beispiel anzuführen und vom Alten Testamente gar nicht zu reden, wo jenes durchaus unentbehrlich ist, wie viel mehr Interesse gewinnt das Lesen der Apostelgeschichte, wenn der Lehrer die Zustände des apostolischen Zeitalters genauer kennt. Dann folgt die Religionsgeschichte, von der die Hauptepochen dem Schüler bekannt werden sollen, die Geschichte der äußeren Verbreitung der christlichen Kirche, die Reformationsgeschichte, die Geschichte der Ausbreitung der Reformation, die Geschichte der Missions- und Bibelgesellschaften. Und der Lehrer sollte wirklich, ohne in dem Falle zu sein, seine in der Erinnerung ihm gebliebenen kleinen abgebrauchten Anekdoten und Charakterzüge immer wieder vorzubringen, daß ihm selbst jedes Interesse abgeht, wenn im Laufe der Zeit ein solcher Abschnitt wieder vorkommt — er sollte alles aus dem Aermel schütteln können, auch wenn man ihm, was unserer

Meinung nach stets bedenklich ist, in der Lehrstunde einen mäßigen Gebrauch eines Buches gestattete. Wir möchten dies mit Anderen bezweifeln. Das wäre aber immer nur Eines. Von dem ganzen übrigen Theile der Religionsunterrichtes, der sich mit der eigentlichen Darlegung der christlichen Lehre beschäftigt, ist noch gar nicht die Rede gewesen, u. hier gilt nun unsere Behauptung noch mehr. Denn wenn auch im ersten Theile des Unterrichtes der Lehrer in der Erklärung der einzelen Sprüche leichtere Sache hat, so kann ja dabei der Unterricht nicht stehn bleiben, und in der Oberklasse wird eine Darstellung der christlichen Lehre mehr im Zusammenhange unerläßlich. Sie soll vorgetragen werden mit möglichst weiser Mischung sokratischer und akroamatischer Methode, und dazu gehört Nachdenken und Stimmung, und beides gibt sich nicht gelegentlich beim Eintreten in die Klasse, wenn man etwa hier- oder daher kommt. Man muß sich vorher gesammelt haben. Zwar kommen natürlich Partien vor, bei denen man leichter spricht, leichter geordnet und leichter herzlich spricht, zumal wenn ein längeres reiches inneres Leben, wie zu einer Predigt, so auch hier statt der Vorbereitung dient, wo dann der Gedankengang zuweilen natürlich sich ergibt u. die Gedanken beim Sprechen zufließen; aber abgesehen davon, daß dies ja so selten ist, so ist einmal der Ernst, den man *mitbringt*, ein ganz andrer als der, in den man *sich hineinspricht*, und dann, das wird jeder wissen, der hierin einige Erfahrung hat, hängt dabei sehr viel von Umständen ab, und es findet sich viel häufiger, daß Störendes durch die mitgebrachte Stimmung muß überwunden werden, als daß umgekehrt etwa die verwehte Zerstreutheit durch besondere Eindrücke so leicht verwischt und die Gedanken auf einen Punkt und gerade auf den, der es sein soll, concentrirt würden. Hier heißt Vorbereitung auch nicht etwa das Durchblättern irgend eines Lehrbuches, obgleich wir dagegen auch keineswegs etwas einwenden, denn auch dergleichen gehört dazu; aber vor Allem bedarf es einer stillen Morgenstunde ernsten eigenen Nachdenkens und der Einkehr in sich selbst und wo möglich eines kindlichen Gebetes, der Erhebung der Gedanken zu Gott. Wer hier nur etwas ernst denkt, der kennt den Unterschied zwischen Stunden, die so gegeben werden, und denen, die man anders gibt. Hierin liegt auch, beiläufig gesagt, meiner Meinung nach der Hauptgrund, weshalb man die Religionsstunden auf die ersten Morgenstunden verlegt, nicht der Schüler wegen, für die oft die letzte Stunde viel passender wäre, aus der sie manches mit nach Hause nehmen könnten, was sie im Gewirre der Stunden bis zum Schlusse so oft wieder verlieren, sondern besonders des Lehrers wegen, weil er ein ganz anderer sein wird dann, als wenn er im Laufe des Tages, im Getriebe der verschiedenartigsten Arbeiten unter anderen auch eine Religionsstunde geben soll.

Wenn ich nun bisher von diesem Theile des *Berufes* zum Religionsunterrichte redete, wie viel schlimmer sieht es mit dem anderen aus, ich meine, mit der *Neigung* der Lehrer zu demselben. Darf man schon bei Lehrern keineswegs überall voraussetzen, daß sie ihr Amt aus eigentlicher Vorliebe übernommen, möchten wohl nur wenige sein, die mit Wahrheit sagen könnten, sie wollten lieber Noth und Mangel tragen, als aus ihrem Berufe scheiden,

auch wenn sie etwas anderes in der Welt ergreifen könnten, das sie besser förderte, möchten wohl nicht allzu viele sein, die nicht ein sehr bedenkliches Gesicht würden gemacht haben, wenn man ihnen vorausgesagt hätte, sie sollten als Lehrer leben und sterben — und nun sollte auch nur bei der Mehrzahl der Religionslehrer angenommen werden können, daß sie gerade zu diesem Unterrichte vorzugsweise Lust fühlten, zu einem Unterrichte, bei dem in jedem Gebiete desselben ein größeres Maß von wahrhafter Begeisterung für die Erziehung erforderlich ist, als bei irgend einem anderen! Ich spreche hiermit keinen Vorwurf aus. Wie sollte man auch verlangen können, daß jemand es für besonders reizend oder erhebend ansähe, einem Stande anzugehören, auf den der Beamte, der Kaufmann, kurz jeder, der schon irgend etwas in der Welt meint vorstellen zu können, nicht selten herabsieht als auf einen keineswegs ihm ebenbürtigen, den man mit Gönnermiene beschaut und dem man glaubt genug gethan zu haben, wenn man ihn auf die bei den meisten Erdenbewohnern noch immer in sehr zweifelhafter Achtung stehenden Belohnungen des Himmels verweist. Ich scherze nicht, m. H. Solches ist für den Lehrerstand keineswegs besonders anziehend, und dieses durchaus nicht ermuthigende Bewußtsein, einem Lebenskreise anzugehören, den so mancher wenigstens für die Zuflucht vieler hält, die durch irgend welche Fügungen des Lebens es in der Welt zu nichts anderem haben bringen können, dies Bewußtsein zerstört bei nicht tüchtigen Naturen das Beste, das Unentbehrlichste zu einer gesegneten Wirksamkeit gerade im Keime, es zerstört die höhere Liebe und Begeisterung für den Beruf. Wie gern ließe ich mir meine Ansicht abstreiten; aber ich kann dazu keine Ursache finden, weder rücksichtlich des Lehrstandes überhaupt und noch weniger in Beziehung auf den Lehrer an der Bürgerschule insbesondere. Der Eitelkeit und Ehrsucht möchte ich gewiß so wenig das Wort reden, als der Zaghaftigkeit, die dem Drucke erliegt; aber die Billigkeit macht es nothwendig zuzugestehen, daß nicht die meisten Menschen im Stande sein werden, ein Geschick für sehr wünschenswerth zu halten, das zu theilen sich so mancher bedankt, und ein Glück für sehr groß zu halten, das uns die meisten gern allein überlaßen. Sollte man mich erinnern an die Stellung des Lehrstandes in unserem Lande und an manche hier gebotene Begünstigungen, so kann ich darauf nur antworten, daß Ein Land hierven in mancher Beziehung vor anderen eine Ausnahme machen kann, und daß allerdings die äußere Lage der Schulmänner in anderen Ländern meist schlimmer ist, daß aber auch bei uns die Zahl derer nicht gering sein wird, die nicht eigentlich einen Wirkungskreis, sondern ein Unterkommen in solchem Amte suchen. Hier kann auch nicht eingewendet werden, daß manche Lehrer nicht zum Lehrfache überhaupt, aber doch für den Religionsunterricht Neigung hätten, insbesondere da die meisten Lehrer auch an den Bürgerschulen ursprünglich Theologen gewesen seien. Ich läugne dies ganz ab. Von der Mehrzahl dieser Lehrer muß angenommen werden, daß ihnen eigentliche Lust zur Theologie gefehlt hat; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß sie dieselbe sonst in solcher Zahl würden verlassen haben, und es könnte vielleicht gar für ein Uebel erachtet werden, daß dieser Unterricht in den

Händen derjenigen sich befände, die den geistlichen Stand aus Mangel an innerem Berufe dazu aufgegeben haben. Doch ich will hierin nicht zu weit gehen, denn einmal gibt es doch viele, bei denen zu diesem Berufswechsel äußere Verhältnisse zwingend mitgewirkt haben, und selbst abgesehn hiervon, möchte es schwer sein, zur Zeit andere aufzufinden, denen der Unterricht besser könnte anvertraut werden, da man doch hier in der Regel eine größere Bekanntschaft mit der Sache voraussetzen darf. Man klagt, der ganze Religionsunterricht habe zu sehr den Anstrich des gewöhnlichen Schulunterrichtes, hier möge gesteuert werden, dann werde der Erfolg sichtbarer sein. Ich sage lieber: Hier gilt in vollem Maße das Wort: „der Geist ist es, der lebendig macht." Fehlt der nur nicht, so fehlt auch nicht der Hauch des Göttlichen, der hier weben soll und durch den gerade wesentlich und genugsam sich diese Stunde von anderen unterscheidet; denn ganz kann sie den Charakter des Unterrichtes nicht verlieren, weil in der That gelernt werden muß und selbst das Gedächtniß ein Weg ist, auf dem man zum Herzen gelangt. Dies Uebel aber, den Mangel an Vorliebe hierfür wieder gut zu machen, gibt es nur ein einziges Mittel, die Gewissenhaftigkeit. Der wollen wir Lehrer uns befleißigen, und wenn irgendwo dieselbe einen Werth hat, so ist es hier, weil kein schlimmerer Krebs an einer Schule nagen kann, als schlechter Unterricht in der Religion. (Schluß folgt.)

II. Griechisch als Schulwissenschaft.

Das königlich hannöversche Oberschulkollegium hat in der Mitte vor. J. an sämmtliche Gelehrtenschulen des Landes eine Weisung erlassen, in Folge welcher zum Treiben der griechischen Sprache nur noch diejenigen Schüler verpflichtet sind, welche Philologie oder Theologie studieren wollen. Da das Griechische bekanntlich in den unteren Klassen beginnt, so müssen sich also schon die jungen Knaben für oder wider Philologie und Theologie entscheiden, wenn nicht schon ein Gelübde von Mutterleibe an sie dazu bestimmt hat. Vor ein Paar Jahren war es das großh. badische Ministerium des Inneren, das den griechischen Unterricht an den badischen Gymnasien in Frage stellte: dort wurde aber der Sturm der Realleute und Mäcenaten der materialistischen Lebensrichtung noch glücklich abgeschlagen. Nun ist, was in Baden drohte, in Hannover ausgeführt worden. — Dagegen findet auf den Gymnasien im eigentlichen Rußland das Griechische als Schulwissenschaft allmählich Eingang; auf den deutschen Gymnasien in den Ostseeprovinzen ist es bekanntlich von jeher Lehrgegenstand gewesen, und wird erst in neuerer Zeit einzelen Schülern der drei oberen Klassen erlassen, wenn sie dafür mehr Russisch und Französisch treiben wollen. Die Verordnung der russischen Gymnasien vom J. 1828 sagt §. 145: „In den bei den Universitäten befindlichen Gymnasien wird auch in der griechischen Sprache unterrichtet; nach Maßgabe des Erforderniſses und der Möglichkeit (— daran liegt es nämlich besonders —) wird dieser Unterricht auch in den übrigen Gymnasien eingeführt werden." — Die Wissenschaften sind im vollen Rückzuge nach Rußland, würde Bruder Iwan Iwanowitsch sagen.

III. Studium des Altdeutschen auf der Universität Dorpat.

Endlich nach langen Jahren ist ein altdeutsches Kolleg im hies. Lektionskataloge angekündigt worden, der neue rüstige Lektor der deutschen Sprache Hehn will den Ulfila erklären. Es ist alle Hoffnung da, daß er sich ins Gothische wird

hineingearbeitet haben, obgleich der Gegenstand eigentlich nicht zu seinem Fache, d. h. nicht zu den Anforderungen gehört, die man bei uns an sein Fach macht und in Beziehung auf die man vor der Anstellung eine Prüfung oder anderweitigen Ausweis fordert. Während auf ausländischen Universitäten eigene ordentliche Professuren für deutsche Nationalliteratur, ferner für das Fach der deutschen Sprachkunde und des Altdeutschen bestehn, muß bei uns ein einziger armer Lektor sämmtliche Riesenfächer versehn, und dabei ist man selbst bei der Universität noch nicht einmal recht einig, was als sein Hauptfach anzusehn sei, das Philologische, wofür die Benennung Lektor der deutschen Sprache spricht, oder das Aesthetische, wozu sich die Mehrzahl aus Neigung zum Schöngeistigen und aus Unbekanntschaft mit der deutschen Philologie hinneigt. — Nun, jedenfalls ist Hoffnung, daß das Kolleg über Ulfila sehr lehrreich und anziehend ausfallen werde, und auch selbst Männer wollen als Gäste daran theilnehmen; zu bedauern ist nur, daß so wenig Exemplare vom Ulfila in Dorpat vorhanden sind, und daß man noch immer nicht die Erfindung gemacht hat, durch Spiegel oder sonst wie die Schrift eines Buches in vergrößertem Maßstabe an die Wand zu werfen, vor welcher dann Docent und zahlreiche Zuhörerschaft auf und ab wandeln und gemüthlich ihre Studien machen könnten.

IV. Die Würdevollen.

In Dorpat erkennt man die Ehstländer u. Öseler außer an dem bekannten ßßß auch an dem unmäßigen und fehlerhaften Gebrauche des Hilfszeitwortes „würde"; sie sagen z. B.: „Ich wünschte, daß das anders sein würde, daß ich da gewesen sein würde (statt: daß das anders wäre, daß ich da gewesen wäre) — er meinte, daß ich dir einen guten Rath gegeben haben würde (statt: gegeben habe)" u. s. w. Geschieht auf den Schulen etwas dagegen, oder sprechen die Lehrer daselbst vielleicht ebenso? Es würde möglich sein, daß unsereins arglos selber so sprechen würde, wenn man ein geborner Ehstländer oder Oeseler sein würde!

Universitäts- und Schulchronik.

Se. Majestät der Kaiser haben auf den Beschluß des Committe der Herren Minister Allerhöchst zu befehlen geruht, den von dem Adel des livländischen Gouvernements für das Amt eines Ehrenkurators des Rigaschen Gymnasiums erwählten Landrath und wirkl. Staatsrath Samson von Himmelstiern in diesem Amte bis zum ersten Landtage des Adels zu bestätigen.

Die Hilfslehrerin der Pernauschen Stadt-Töchterschule Demoiselle Märtens ist auf ihren Wunsch entlassen u. an ihrer Stelle Demoiselle Lehmann angestellt worden.

Der wissenschaftliche Lehrer an der Weißensteinschen Kreisschule Tichter ist in gleicher Eigenschaft an die Kreisschule zu Walk versetzt, der stellvertretende Hauslehrer Bonnel als stellv. wissenschaftliche Lehrer an der Kreisschule zu Weißenstein und die Hauslehrerin Demoiselle Philippow als Lehrerin bei der Hupelschen Töchterschule daselbst angestellt worden.

Der stellvertretende Inspektor u. wissenschaftliche Lehrer an der Kreisschule zu Hasenpoth Köhler und der stellvertretende wissenschaftliche Lehrer an der 2. Kreisschule zu Riga Boltze sind in ihren Aemtern bestätigt worden.

Bibliographischer Bericht für 1840.

E. Ausländische Journalistik.

Ueber Sprachreinheit, Von Oberlehrer Dr. v. Trautvetter in Mitau — in Jahn's neuen Jahrb. f. Philol. u. Pädag. Bd. 12, H. 2, S. 313—320.

Die IIII. Pränumeranten des vorigen Jahres, die auch nach Empfang dieser Nummer des neuen Jahres nicht abbestellen, werden ersucht, auch dieses Jahr ihre Pränumeration zeitig zu entrichten.

№ 4. Dienstag, den 28. Januar. 1847.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, ausserdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Fortsetzung der Ideen über die Verbesserung der Bauerverhältnisse in den Ostseeprovinzen.

„Nihil est ab omni parte perfectum.“

In einem Aufsatze, der im December 1845 in der 52sten Nummer des Inlandes erschienen ist, habe ich über den um sich greifenden Pauperismus der freien Frohnarbeiter und das Sinken der Agrikultur-Verhältnisse in den Ostseeprovinzen einige Ideen entwickelt, und zugleich auch die besonders hervortretenden Causal-Umstände nachgewiesen, welche diese Verarmung veranlassen, und unter dem Bauernstande jenes trübe Unzufriedensein hervorbringen, welches immer nach neuen Zuständen hinstrebt. Ich habe anzudeuten gesucht, daß, den längst verbürgten Rechten des Grundbesitzers gegenüber doch auch Ermittelung u. Gewährung für die Rechte des Arbeiters aufgestellt werden müssen, und daß dies nur durch Erbpacht oder ein anderes ähnliches Verhältniß — wodurch der Zustand des Frohnarbeiters zum Grundherrn und zur Scholle als feststehender Besitz gesichert — bezweckt werden kann.

Wenn nun auch die in jenem Aufsatze von mir nachgewiesenen Ursachen als die Hauptveranlassung der gegenwärtigen Verarmung des Bauernstandes zu betrachten sind, so liegt doch dem Beobachter noch eine andere unfreundliche Erscheinung vor Augen, nämlich: „die von Jahr zu Jahr überhandnehmende Neigung der Esthen und Letten zum Trunke, mit allen diesem Laster eigenthümlichen schauderhaften Folgen,“ wodurch nicht allein das Uebel der Verarmung unendlich vergrößert wird, sondern auch jeder radikalen Verbesserung Hemmungen entgegentreten werden.

Mit der Aufhebung der Leibeigenschaft erschien für den ackerbauenden Stand die Morgenröthe eines besseren Seyns, zugleich aber traten mit diesem Riesenschritte auch eine Menge Anforderungen ins Leben, welche, durch Lokalitäten bedingt, nicht sogleich befriedigt werden konnten. Die Anforderungen dieser Zeit gehören einer Uebergangsperiode an, welche alle Völker durchwandelt haben, und bei vielen erst sehr spät durch ein gleichzeitiges Fortschreiten aller Lebenszustände ausgeglichen und beseitigt wurden. Zu den Uebeln dieser Periode gehören auch der schroffe Uebergang von Leibeigenschaft der damaligen Zeit zur Freiheit. Der ehemalige Erbbauer war nun wohl der strengen Vormundschaft entrückt, hatte aber in seiner freien Stellung zum Grundherrn den frühern Anhaltspunkt verloren, zur selbstständigen Haltung aber noch zu wenig geistige Reife. Ihm gegenüber war auch der Gutsherr jetzt vieler Sorge enthoben, sah aber nun auch wohl mehr auf die wohlbearbeiteten Furchen seines Ackers, als auf das geistige und materielle Wohlsein eines Arbeiters, der weder an ihn noch an die Scholle gebunden war. So entwickelte sich denn aus diesen und andern mitwirkenden Ursachen bei den schon ohnedies entkräfteten Esthen und Letten, in gewaltig fortschreitenden Progressen, die Neigung zum Trunke, — ein Uebel, das begünstigt durch die Billigkeit geistiger Getränke, das Ueberallvorhandensein derselben und die eigenthümliche Stellung der Agrikultur-Verhältnisse wie eine verheerende Seuche um sich greift, Trägheit und Laster hervorruft, Armuth und Mangel um sich her verbreitet, die Grundlagen des Ackerbau's erschüttert, und das Land mit Faullenzern und Lostreibern füllt.

Der kräftige, gewandte und lebensfrohe Russe trinkt ebenfalls viel, aber er trinkt in der Regel nur an Sonn- und Feiertagen. Die Trinkhäuser sind in Rußland nicht so häufig, gewöhnlich nur in großen Dörfern, und werden des Abends zu einer bestimmten Zeit geschlossen. Der Branntwein ist theuer, und was besonders wichtig ist, niemals wird derselbe in denjenigen Quartierhäusern verkauft, wo der Landmann seine Pferde futtert oder übernachtet, sondern in besonders abgetheilten Trinkhäusern. Der Russe lebt oft Wochen und Monate lang ohne einen Tropfen Branntwein, ißt viel und gut, arbeitet aber auch brav, um sich zum Feste einen frohen Tag zu machen. Der Lette und Esthe aber trinkt, wenn sich Gelegenheit findet, nicht allein fast alle Tage, sondern oft ganze Nächte. Die unzähligen Trinkhäuser, welche zugleich auch Gast- u. Quartierhäuser sind, und die Wohlfeilheit des Produkts erleichtern die Möglichkeit, sich recht zu berauschen. Nicht selten findet man nach ermüdender Sommerarbeit die Krüge u. Hofschenken mit Arbeitern beiderlei Geschlechts vollgefüllt, die den größten Theil der Nacht mit Tanzen, Branntwein- und Biertrinken bis zur thierischen Bewußtlosigkeit durchschwärmen, und kaum einige Stunden ruhen, um bei Tagesanbruch ermattet und erschöpft zur Frohne zu ge-

hen. Nach der Predigt geht im Winter gewöhnlich jeder in den nahen Krug, um sich zu erwärmen, — leider aber wird oft diese Wärme durch geistige Getränke zu einer solchen Höhe getrieben, daß viele berauscht nach Hause gebracht werden müssen. Sogar die Pferde der Letten und Ehsten sind so unwillkührlich schon gewohnt bei jedem Kruge anzuhalten, daß sie oft nicht mit Gewalt von der Stelle zu bringen sind, und so unbedeutend dieser Umstand an und für sich auch erscheinen mag, so ist er im Grunde doch sehr bezeichnend. Wohl könnte ich noch viele Lebensbilder dieser Art, mit so grellen Farben zeichnen, wie sie außer Irland schwerlich irgendwo gefunden werden, doch würde dies nur ermüden, um so mehr, da alle diese Erscheinungen vor Augen liegende Thatsachen sind und jeder es weiß, daß selbst in den Hungerjahren des Mißwachses die unzähligen Krüge immer voll Menschen waren, denen es zu Hause an Brod fehlte. Wenn wir überdies in der Entwickelung dieser ernsten Lebensfrage noch einige Schritte näher thun und uns durch Zahlen überzeugen wollen, so brauchen wir nur die von Jahr zu Jahr Grausen erregende Zunahme des Uebels, in den Jahrbüchern der Branntweinbrennereien und Krüge nachzurechnen. Aufgeschreckt durch die Folgen aller dieser Zustände werden wir früher oder später einsehen müssen, daß bei einem solchen Bestande der Dinge sich die geistigen und materiellen Kräfte unserer freien Frohnarbeiter von Jahr zu Jahr mehr erschöpfen werden, wodurch denn auf die Länge der Zeit sich natürlicherweise alle Agrikultur-Zustände verschlechtern und die Erträge der Güter vermindern müssen, und daß es hohe Zeit ist, das überhandnehmende Uebel nach und nach einzuschränken, dem Frohnbauer mit einer mehr stabilen Stellung zum Grundherrn und zur Scholle — gleicherzeit auch weniger Branntwein und folglich mehr Brod zu geben.

Wenn wir aber bei der ernsten Betrachtung dieser Verhältnisse eine schnelle Verbesserung wünschen möchten, so ist nicht zu leugnen, daß dies eine Aufgabe sein mag, welche mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Leicht war es früher bei den niedrigen Preisen der Güter und der ererbten soliden Dauerhaftigkeit des Besitzes, eine nach und nach eingeleitete Abhülfe zu finden, ungleich schwerer ist es jetzt, wo die eigenthümlichen Lebens- und Agrikultur-Verhältnisse sich jedem kleinen Opfer hemmend entgegenstellen. Wer einen Grundbesitz, dessen Netto-Ertrag immer nur 5 bis 6 Prozent sein kann, mit fremdem Gelde erwirbt, welches ebenfalls mit 5 oder 6 p. c. rentirt sein will, der ist froh, wenn er von Jahr zu Jahr leben kann, und darf das Brod seiner Bauern weder vermehren noch den Branntwein vermindern.

Wollen wir die eigenthümliche Ausbildung der Lebenszustände, von denen hier die Rede war, etwas näher beleuchten, so kann uns nicht entgehen, daß ein überhandnehmendes Haschen nach Zerstreuungen in rafinirten geistigen und materiellen Genüssen, und die mit diesem Uebel engverbundene Abneigung zur Thätigkeit und Sparsamkeit, sich über alle Stände verbreitet hat. Alle Anforderungen des verfeinerten Lebens sind unendlich erhöht und stehen nicht mehr in Einklang mit den Mitteln zur Befriedigung

desselben. Hochachtungswerth sind diejenigen, welche dem Staate dienten oder auf einer höhern Lehranstalt innern Werth schöpften und somit die Pflichten ihres Standes treulich erfüllten, denn da wir, wie es sich von selbst versteht, erst Staatsbürger und dann nur gute Provinzbewohner sein können, so sind dies die wahren Anhaltspunkte, ohne welche der Stand meiner Vorfahren wenig mehr sein würde als eine lange Rede mit kurzem Sinn. Diese würdigen Väter suchen nun wohl noch dann und wann, durch treue Dienst-Erwerbnisse und durch gewohnte Thätigkeit, Sachkunde und Sparsamkeit, den Glanz des alten Gebäudes zu halten; bei vielen der Herren Söhne aber — doch Gottlob nicht bei allen! — haben Sprache, Litteratur und Sitten des leichten Franzosenthums längst den deutschen Arbeits- und Sparsamkeits-Sinn verdrängt, — jeder will ohne viele Mühe rasch leben u. gut genießen, und kann daher weder vermehren noch verbessern. — Die Thaler der Väter verschwinden nach und nach aus den alten Truhen, Reichthum und schuldenfreier Besitz vermindern sich und mit ihnen die moralische Kraft des Standes. Das herrliche Credit-Wesen des Landes und die wahrhaft achtungswerthe Rechtlichkeit der Menschen und ihres Verkehrs, erleichtern den Ankauf großer Güter — mit unglaublich kleinem Kapital — jeder kauft weil leicht zu kaufen ist, die Güter gehen als Kreditwaare von Hand zu Hand, — nicht gerade immer, um durch Mühe und Sparsamkeit Kindern und Kindeskindern einen schuldenfreien und dauerhaften Besitz zu sichern, sondern oft nur um für den Augenblick, und wo es möglich ist, auch ohne Mühe und Arbeit vermittelst Arrende, zu leben, oder endlich den Ertrag des Guts etwas höher zu treiben, um es nach einigen Jahren mit etwas Profit wieder zu verkaufen. Unter den Uebeln, die sich aus einer solchen Stellung der Dinge entwickeln, gehört auch besonders in Livland mit Ausnahme von Oesel, die Neigung zur Arrendegebung der Güter an die aus Letten und Ehsten herübergetretenen Halbdeutschen. Dies Verhältniß kann in jedem andern Lande und selbst hier bei einer strengeren Kontrolle und Aufsicht wie die unsrige, ohne Nachtheil zugelassen werden, — bei dem Mangel geistiger Reife unserer Frohnarbeiter und der wenigen Entwickelung der Agrikultur-Zustände aber ist die Arrendegebung ein Verhältniß, das wenig Zutrauen erregt und negativ immer schädlich ist; — denn gesetzt auch wir übergeben unsern Besitz einem anerkannt rechtlichen Arrendenehmer, deren es in den Ostseeprovinzen zweifelsohne sehr viele giebt, und der gewiß nichts Nachtheiliges unternehmen, sondern seine übernommenen Verbindlichkeiten genau erfüllen wird, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß er auch alles Gute und jede Verbesserung unterlassen wird, wozu er nicht verpflichtet ist; nun leidet es aber wohl keinen Zweifel, daß sich bei eigener Verwaltung ein ganz anderer Gesichtspunkt bildet als bei temporärem Besitz, und daß, selbst in dem günstigsten Fall der Arrende-Verwaltung viele Verbesserungen allein aus dem Grunde unterbleiben, weil der Grundherr nicht selbst verwaltet. Liebe zum eigenen Besitz und der dadurch hervorgerufene Sinn zu gründlichen und für die Zukunft berechneten Verbesserungen, kann bei so bewandten Umstän-

den nicht erwartet werden, am allerwenigsten ist es wegen Mangel an baaren Betriebsmitteln möglich, den unschätzbaren innern Werth, — der in dem großen Land-Areal der Güter Livlands als völlig todtes Kapital liegt, — zu benutzen, indem der Grundherr oft nur den Namen des Besitzers trägt, alles übrige aber den Kreditoren gehört.

Die Leichtigkeit des Erwerbs auf Kredit, die bei jedem Verkauf als Zuwachs zum Preise berechneten Kaufgebühren und die Konkurrenz der vielen Käufer mit außerordentlich kleinen Geldmitteln, sind daher auch verbunden mit den Lebensansichten der Zeit die natürliche Veranlassung, daß die Preise der Güter zu einer unverhältnißmäßigen Höhe hinaufgeschraubt sind, — um so mehr da der unbenutzte Werth des großen Land-Areals noch lange nicht in Rechnung gebracht werden kann, — so daß es viele Güter giebt, die weniger einbringen als Kapitalien, die auf sichere Hypothek sich ohne Mühe und Arbeit rentieren, und da jeder wie gesagt nur für den Augenblick leben will und für die Mitbesitzer des Guts — seine Kreditoren — sorgen muß, so wird nicht selten der Ertrag des Besitzes auf Kosten des innern Werthes erhöht.

Bei einer solchen Sachlage der Lebenszustände ist es freilich sehr schwer, die um sich greifende Verarmung des Bauernstandes radikal und schnell abzuhelfen, so sehr dies auch von einem großen Theil der so umsichtlichen Grundherren gewünscht wird, besonders da alle plötzlichen Uebergänge nachtheilig auf den Lebensverkehr der Menschen einwirken, doch finden sich überall Möglichkeiten und Auswege, wenn man sie nur mit Eifer und Umsicht nachsucht. Wir können daher der Ueberzeugung nahe sein, daß die Comüne, bei einem ernsten Wollen, auch hier administrative, den Localitäten angemessene Mittel finden wird, das Uebel einzuschränken, — dem freien Frohnarbeiter nach und nach dasjenige zu nehmen, was er überflüssig hat, und zu geben, was ihm mangelt, oder mit andern Worten: „weniger Branntwein und folglich auch mehr Brod."

Es ist allen menschlichen Institutionen eigenthümlich, daß wo in einer Sache aus allgemeiner Ueberzeugung nur der erste Schritt zur Verbesserung socialer Zustände gethan wird, man selten auf halbem Wege stehen bleibt, sondern jeden günstigen Umstand benutzt, um weiter zu gehn; es leidet daher keinen Zweifel, daß wenn sich über diese Sache durch Anregung nur erst eine allgemeine öffentliche Meinung gebildet hat, alle Schwierigkeiten früher oder später zum Besten beider Theile ausgeglichen werden, und dies um so mehr, da wir an einem ernsten Scheidewege stehen, wo eine Aenderung dieser trüben Zeiterscheinungen höchst nothwendig und darum eben auch nur nützlich sein kann.

Wangenheim von Qualen.

II. Gemeinnütziges.

Mittel gegen Kohlendunst. — In den Börsennachrichten der Ostsee wird folgendes einfache Mittel, die Gefahr des Kohlendunstes zu vermindern, empfohlen: Man hängt einen kleinen Korb mit gut ausgeglühten schwarzen Kohlen hinter den Ofen, oder sonst an einem Orte, wo er nicht inkommodirt, ungefähr in der Höhe der Zimmermitte. Dieses soll den doppelten Nutzen gewähren, daß sowohl die Zimmerluft an und für sich gereinigt wird, indem die in ihr enthaltenen Dünste sich an den Kohlen niederschlagen, als auch daß der dem Ofen, trotz aller Vorsicht, dennoch entströmende Kohlendunst von den Kohlen im Korbe verschluckt, und somit vermindert und weniger nachtheilig wird. (Aus der dtsch. Petersb. Ztg.)

III. Miscelle.

Ein vor mehreren Jahren verstorbener Arzt in Kurland stellte einmal von Amtswegen ein Attestat aus, das nicht minder originell ist, als die darunter befindliche Beglaubigung desselben. Beide lauten wörtlich folgendermaßen:

Attest

daß der wegen Kränklichkeit vom Grenzreuterdienste ausgeschlossene Peter Bischoff schon seit dem Einrücken des Feindes hierselbst im Jahre 1812 durch schwere Arbeiten, nicht allein durchs Heben schwerer Lasten, an seinen Seelenkräften, denn er ist zu verschiedenen Zeiten ganz abwesend und dämmlich, wie er überhaupt auch nicht das Schießpulver erfunden hat. Wenn es draußen schlechtes Wetter ist, und stürmt, dann leidet er vorzüglich an Krämpfen und heftigen Schmerzen im Unterleibe.

Dieses habe ich solchem auf sein Verlangen hiemittelst attestirt.

W— den 10. Decbr. 1821. J. F. F—
Med. Dr. Collegienrath ꝛc.

Daß dieses Attestat aus Versehen in St—n zerrissen worden und dieses auf dieses geklebt worden ist, bescheinigt hierbei

Obrist D— G—
meine Hand und mein Siegel.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 18. Januar. Handelsbericht. Die lebhafte Frage, die in der v. W. für Getreide geherrscht hatte, ging auch auf die abgelaufene Woche über. Roggen bedang in $\frac{1}{16}$ *Rl.* Waare 93, 94, 95 R. baar, 98, selbst 100 R. mit 50% Vorschuß, und 101, selbst 105, wie man sagt, mit 10% Vorschuß. — Nachdem in den letzten Tagen eine Geschäftsruhe eingetreten war, aus der übrigens durchaus keine entschiedene flaue Stimmung hervorleuchtete, sah man heute aus der ersten Hand Weniges à 101 u. 100 R. in $\frac{1}{16}$ *Rl.* u. $\frac{1}{15}$ *Rl.* ab, und wurde letzteres Gewicht à 90 R. mit 50% Vorschuß gemacht. Von direkten Verkäufern war wenig, auch nicht zu höheren Preisen, zu haben, und sind die letzteren Notirungen wohl nicht mehr als maaßgebend für die augenblickliche Lage des Marktes anzunehmen. — Hafer wurde im Laufe der Woche gemacht $\frac{7}{8}$ u. $\frac{7}{9}$ *Rl.* zu 87, man sagt auch 88 R. comptant, 90 mit 50% und 95 mit 10% Vorschuß. Heute bedang man nur 85 R. baar, 88 mit 50% Vorschuß und mit 10% waren à 91 R. Verkäufer — In Russischem Weizen soll zu 150 R. baar und zu 160 mit 50% Vorschuß gemacht sein. Gerste: Russische 99 Pfd. bedang 85 Rbl. In Curischer sind auch Abschlüsse gemacht, über welche wir indessen keine Preis-Angabe zu verlautbaren im Stande sind. — In Schlagleinsaat war etwas Umsatz,

doch ohne nachhaltige Frage. Gemacht wurde gewöhnliche Wiasmaer Waare zu 25½ (17) R. baar, 26½ (17½) mit 50% und 27½ (18½) mit 10% Vorschuß. — Unsere Wechsel-Course gingen gestern um reichlich 1% zurück, indessen giebt es andere Umstände, welche die Geld-Verhältnisse am Platze leicht drückender als bisher machen könnten und dadurch auf Flachs Einfluß gewinnen dürften; der Markt war flauer. Die Käufer waren zurückhaltend. — Hanf, blieb preishaltend zu den Notirungen von 93, 92, 88, 87 und 83, 82 R. baar u. 101, 100, 96, 95, 91 mit 10% Vorschuß, ohne daß besondere Frage gewesen wäre. — Ungeachtet der guten Winterbahn — denn das eingetretene Thauwetter scheint vorübergehend sein zu wollen, — ist der Absatz von Salz u. Heringen schwach, und werden die Inhaber daher unruhig. Der Haupt-Umsatz dieser Waaren im Buden-Verkauf beschränkt sich auf die wenigen Winter-Monate, und es ist daher dieser Zweig des Handels mehr von Witterungs-Verhältnissen abhängig, als irgend ein anderer. — Ein Seebericht aus Bolderaa vom 16. Januar besagt, daß der eingetretene heftige Südwest- und Südwind die Eisdecke auf dem Seegatt bis zum Leuchtthurm vollkommen gebrochen hat. — Der Eröffnung der diesjährigen Schifffahrt scheint also nunmehr kein Hinderniß im Wege zu stehen.

Riga, d. 18. Januar. Am 15. d. M. trat der Violin-Virtuose Ernst zum ersten Male hier auf, in dem Schwarzenhäupterſaale, der überaus gefüllt war, und heute giebt er daselbst sein zweites Concert. Ueber sein erstes Concert, in welchem er die Spohrsche Gesangscene, die Othello-Fantasie, die Elegie und den Carneval spielte, heißt es in der Rig. Ztg.: „Der Erfolg war ein entschiedener, die Ueberraschung allgemein, der Beifall excentrisch. Ohne den Verdiensten Ole Bull's, Vieuxtemp's und Molique's im mindesten nahetreten zu wollen, dürfen wir doch behaupten, daß keiner von ihnen zugleich Geist u. Gemüth in demselben hohen Grade, wie Ernst, befriedigt, der sondernden Anschauung des Musikers und dem begeisterten Staunen des Layen in gleich erschöpfender Weise herrliche Bilder gegeben hat.“ — In der folgenden Nummer der Ztg. sind (von C. A.) einige nähere musikalische Andeutungen über Hrn. Ernst's Spiel gegeben.

Riga, den 19. Januar. Das Livl. Hofgericht wird seine Winter-Juridik am 10. Februar beginnen und beim Eintritt der Osterferien schließen. — Aus dem Livl. Consistorial-Bezirk sind überhaupt für den Pastor Pundani zu Ryschkowa eingeflossen 614 R. 55 Cop. S. — Um dem so oft gefühlten Bedürfnisse eines Dollmetschers für die in den Ostseeprovinzen herrschenden Sprachen abzuhelfen und Gelegenheit zur Erlernung derselben zu verschaffen, hat ein Verein von Männern hieselbst ein Vocabularium der in den Ostseeprovinzen einheimischen 4 Hauptsprachen, Deutsch, Russisch, Lettisch und Estnisch, auf Subscription zu dem Preise von 80 Cop. S. für das Exemplar angekündigt. Wer auf 6 Exemplare subscribirt, erhält das siebente gratis. Anhangsweise sind zu der in Riga am 16. Octbr. v. J. mit dem Imprimatur des dortigen Censors versehenen Ankündigung einige Proben der tabellarisch zusammengestellten Vocabeln geliefert worden. Zeit und Ort der Subscriptions-Annahme sind dagegen nicht angegeben worden.

Riga, den 19. Januar. Gestern gingen die beiden ersten Schiffe von hier in See, nämlich Capitain Friedr. Schultz, Schiff Activ, nach Dünkirchen mit Flachs und Saat, und Capitain A. Jacobson, Schiff Johannes, nach Bremen mit Saat und Roggen, — Die Verschiffungen werden im Laufe dieses Jahres eine bedeutende Höhe erreichen. Die Getreidelieferungen auf nach eingetretener Winterbahn abgeschlossene Contrakte und die Zufuhren während derselben lassen großen Umsatz hoffen. — Man rechnet auf nahe an 2000 Strusen.

Riga, den 20. Jan. Nach dreimaliger Lesung der von John Russel eingebrachten Bill wegen Suspension der Schiffahrts- und Getreide-Gesetze bis zum 1. Septbr. d. J. im Englischen Unterhause ist das vom Parlaments-Mitgliede Mitchell gestellte Amendement, diese Maaßregel auf alle Schiffe zu erstrecken, welche bis zum 1. Sept. an einem Hafenorte in Ladung gewesen sein würden, mit 188 gegen 50 Stimmen am 22. Januar verworfen worden (Börsenhalle vom 25. Januar). Unser vorigjähriger Export betrug 13,704,356 R. 20 Cop. S. Davon haben verschifft die hieselbst etablirten Handlungshäuser Mitchell & Comp. für 3,096,247 R. S., Hill Gebrüder für 1,863,354 R. 60 Cop. S., G. W. Schroeder & Comp. für 1,597,009 R. 50 Cop. S.

Riga, den 21. Januar. Nach einer Nachricht in der Augsburger allg. Zeitung sind von der Preußischen Regierung in St. Petersburg 30 bis 35,000 Last Roggen angekauft worden, um der Noth in den östlichen Provinzen zu wehren. Obgleich die Anfuhr dieser bedeutenden Roggen-Quantität mit der Winterbahn nicht möglich sein dürfte und die Ankunft derselben in Tilsit und Memel vor dem Beginn der Schiffahrt nicht geschlossen werden könnte, so wirkt die Maaßregel doch schon wohlthätig auf die Getreide-Preise, indem die Speculanten in Land u. Stadt ihre Vorräthe zu den jetzigen hohen Preisen abzugeben kein Bedenken mehr tragen.

Riga. Im Allenstedtschen, in der Moskauer Vorstadt befindlichen Hause wurde einem Kaufmann aus einem südöstlichen Gouvernement am 6. Januar zwischen 2 und 6 Uhr aus einem Pult, dessen Schloß gesprengt worden, die Summe von 8000 R. S., die theils in 2 Lombard-Scheinen und 1453 R. 36 K. und 590 R. S., theils aus Silberscheinen von 100, 50, 25 und 10 R. bestand, gestohlen; den Thätern ist man auf der Spur. — In der Nacht vom 6. zum 7. erhing sich der Schuhmachermeister G. Teichmann, 53 Jahr alt, in seiner Wohnung, wahrscheinlich aus Armuth und jahrelangem Siechthum.

Dorpat, d. 26. Januar. Unsere am 7. d. M. in gewohnter Weise begonnene sog. Messe ist nun ihrem Schlusse nahe. Ueber den stattgehabten Umsatz nächstens. An angereisten Kaufleuten schien kein Mangel zu sein, — doch sie klagen meist über geringen Absatz, u. die hiesigen Kaufleute singen ein gleiches Klagelied, daher es nicht einmal erscheinen könnte, als ob man die angereisten Kaufleute wenig besucht habe, um desto mehr den heimischen durch die üblichen Meß-Einkäufe Gewinn zuzuwenden. — An musicalischen Genüssen ward uns seit der zweiten Woche der Messe recht viel geboten, — in den Concerten der Herren Wendt, Lotze u. v. Lutzau, Francke u. Mahler, Brenner (zum Besten des Hülfs-Vereins), — und ein hoher seltener Genuß steht uns noch bevor, indem nächster Tage der Violin-Virtuose Ernst, der in Mitau und Riga so großen Enthusiasmus erregt u. so viel Beifall eingeärndtet hat, hier eintreffen und am 30. oder 31. d. M. ein Concert geben wird.

Wolmar, 1. Jan. Auf dem zum Privatgute Ranzen gehörigen Rissit-Gesinde schor die Frau des Wirths Apping ein Schaaf. Durch des letztern heftige Bewegung wurde die Scheere weggeschleudert und drang ihrem 1½ Jahr alten, nur mit dem Hemde bekleideten Sohn, der sich in ihrer Nähe befand, zwischen den Rippen in die Seite, so daß die Lungen verletzt wurden und der Knabe in Folge des Blutverlustes bald verschied.

In der Nacht auf den 14. December wurde auf dem Gute Alt-Cawelecht ein Badstüber mit seiner Tochter auf der Rückkehr aus dem Walde, wohin sie gegangen waren, um Strauchwerk zu holen, von einem überaus heftigen Schneegestöber überfallen und sind dergestalt umgekommen. Man fand sie nach mehrfachem Suchen am näch-

sten Tage, aber alle Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos. — Am 17. erfror auf dem Wege von der Bartholomäischen Kirche nach einem zwei Werst entfernten Gesinde eine verwittwete Bäuerin, 55 Jahr alt. — Auf dem Gute Tellerhof erstickte in der Nacht auf den 20. Dec. ein Bauer in der Hofs-Malz-Riege an Kohlendunst. Er hatte den Ofen der Riege geheizt, die Thüre von innen befestigt und sich dann auf den Ofen zur Nachtruhe gelegt; am nächsten Morgen wurde er todt gefunden; — ein anderer Bauer wurde auch besinnungslos gefunden, aber er erholte sich wieder.

Am 1. November brannte ab im Wolmarschen Kreise auf dem Gute Daiben die Riege; der Schaden 3003 R. Silb.; — am 9. November im Dörptschen Kreise, auf dem Gute Uddern, eine Wassermühle mit allen Vorräthen; der Schaden 1286 R. S. — Nach den Berichten der livländ. Medicinal-Verwaltung vom 6. November bis zum 6. Decbr. hatte sich die Kartoffelkrankheit bis dahin gezeigt: im Dörptschen Kreise auf dem Gute Ratshof, im Fellinschen Kreise auf verschiedenen Gütern, besonders auf dem Gute Cusekül, im Wolmarschen Kreise auf dem Gute Pernigel, im Walkschen auf dem Gute Lison, wo schon im vorigen Jahre gegen 1333 Tschetwert Kartoffeln verdarben; endlich im Pernauschen u. Rigaschen Kreise. (Journ. d. M. d. J.)

Esthland.

Reval, d. 14. Januar. Hr. Pianist Aug. Mahler verläßt in diesen Tagen Reval. Viele werden in ihm den Leiter ihrer Studien, Viele einen lieben Freund ihres Hauses vermissen. Er ist, wie wir aus eigner Erfahrung sagen können, ausgezeichnet als Singlehrer, und Reval ist ihm als solchem sehr vielen Dank schuldig. Oder hat etwa um den blitzenden Demant in der Krone des Herrschers Der kein Verdienst, der den unscheinbaren aus der Schacht an den Tag förderte und ihn schliff? — Wir wünschen ihm überall eine so freundliche Aufnahme, wie der sie in unserer Stadt gefunden. Honny soit qui mal y pense!

Reval, den 20. Januar. Der durch diese Blätter selbst in unseren Provinzen hinlänglich bekannte Tenorist Carl Francke, Madame Schrameck, Herr Moller, Herr und Madame Petrik aus Riga waren zusammengetreten, um mit dem Beginn d. J. auf unserem Theater einige Vorstellungen zu geben; gestern hatte die letzte Statt. Ueber ihre Leistungen nächstens. — Am 15. d. M. gab Hr. Mahler sein Abschieds-Concert, unterstützt von Madame Schramek, Hrn. Carl Francke und mehreren Dilettanten. Das allgemeine Urtheil über dieses Concert fiel recht günstig aus.

Reval, d. 20. Jan. In v. W. erfreuten wir uns hier der Anwesenheit unsers berühmten Landsmanns, des Hrn. Akademikers St.-R. u. Ritters Dr. Carl Ernst von Baer, welcher auf der Ritter- und Domschule zu Reval den Grund zu seiner später so ausgezeichneten gelehrten Bildung gelegt hatte. Seine Geschwister, Verwandte u. zahlreiche Freunde nach langer Abwesenheit wieder zu sehen, berührte er Reval wie im Fluge auf der Rückreise aus Triest, wo er während vieler Monate hindurch, von manchen climatischen u. örtlichen Verhältnissen begünstigt, an Seethieren der verschiedensten Art seine gründlichen physiologischen Untersuchungen fortgesetzt hat, die ihm schon bei der früher beobachteten Entwickelung des Hühnchens im Ei zu Königsberg einen so bedeutenden Ruf erworben hatten. Am 15. Jan. beehrte er die esthländische literärische Gesellschaft, die ihn seit ihrer Eröffnung zu ihren auswärtigen Mitgliedern zählt, mit seinem Besuche und einem höchst anziehenden lichtvollen Vortrage über den Gang u. den Erfolg dieser seiner tiefgehenden für die Naturwissenschaft überaus wichtigen Forschungen, über welche er der gelehrten Welt bald nähere und umfassendere Mittheilungen machen wird.

Hrn. v. Baer verdanken wir auch den im 1. Jahrgange dieser Blätter vergeblich von ihm selbst gewünschten Aufschluß über den Verfasser der 1808 zu Jena erschienenen gehaltvollen Dissertation sistens ovi avium historiae et incubationis prodromum, Grafen Ludw. Sebastian v. Tredern, den Sohn eines Emigrirten, der in Diensten der russischen Marine seinen längern Aufenthalt in Reval zu den scharfsinnigen u. gelehrten Untersuchungen benutzt hatte, die ihn zu gründlicheren Studien in Göttingen und Jena getrieben und zur Abfassung jener belobten Abhandlung zur Erlangung der Doctorwürde in Jena veranlaßt hatten. Sein Name steht also in gar keiner Verbindung mit dem der Familie der unlängst am Sachsen-Weimarschen Hofe verstorbenen Oberhofmeisterin Gräfin Emilie von Redern, geb. Baronesse von der Pahlen, wie neulich irrig vermuthet worden.

Gestern predigte in unserer schönen St. Olai-Kirche der schon um Weihnacht v. J. von dem Wohledlen Rathe u. den Ehrbaften beiden Gilden verfassungsmäßig erwählte und berufene Oberpastor der St. Olai-Gemeinde, Hr. Propst und Consistorialrath Mitglied des livländischen Provinzial-Consistorii Dr. Otto Christoph Heinrich Girgensohn, Pastor zu Marienburg, über das Evangelische Matth. 20, 1—16 vor den sehr zahlreich versammelten, während der Reparatur der St. Nikolaikirche in den Hallen der St. Olaikirche einen Sonntag um den andern vereinigten Mitglieder beider Kirchengemeinden mit dem ungetheiltesten Beifall, und haben wir Hoffnung, sobald sein Nachfolger in Marienburg erwählt sein wird, ihn ganz den Unsrigen nennen zu können. Alsdann wird der hochverdiente greise Oberpastor und Ritter Chr. Gottl. Meyer als solcher in den Ruhestand treten mit Beibehaltung seiner bisherigen Emolumente und Fortdauer seiner Amtsthätigkeit als Superintendent dieser Stadt.

Am 1. Octbr. brannte ab auf dem Gute Kostifer die Hofesriege mit dem Getreide und Viehfutter darin; der Schaden 2300 R. S. — Die Kartoffelkrankheit hat sich im esthländ. Gouvernemant fast überall gezeigt, und auf einigen Gütern hat sie große Verwüstungen angerichtet. Die von der esthländ. Medicinal-Verwaltung in Folge dessen an Ort u. Stelle gemachten Beobachtungen sind im Journal d. M. d. Innern (Januar H.) veröffentlicht worden.

Curland.

Mitau, den 20. Januar. In Beziehung auf den in Grundlage Allerhöchsten Befehls unter dem 22. Februar v. J. erlassenen Senats-Ukas der Reichsheroldie hat die curländ. Ritterschafts-Commitée nach P. 3 Nr. 4 ff. der dem Ukas angeschlossenen Instruction sich noch insbesondere veranlaßt gesehen, diejenigen Herren Einsaßen, u. auch unbesitzlichen, zum curländ. Indigenats-Adel gehörigen Personen, die den Grafen- und Fürstentitel führen, aufmerksam zu machen, daß sie sich nach P. 7 u. 8 binnen 3 Jahren, von Emanirung der Instruction an gerechnet, mit den diesen Titel für ihre Familien u. respective Geschlechtszweige begründenden Adelsurkunden u. anderen Beweisen, wie solche in dem publicirten Ukase mit Mehreren bezeichnet worden, bei der Ritterschafts-Commitée zur Vermeidung der im Unterlassungsfall im P. 8 sie treffenden nachtheiligen Folgen zu melden, und die Beweise in gesetzlicher Art zur weiteren Wahrnehmung einzureichen haben.

Mitau, den 22. Januar. Herr Otto Trost beabsichtigte seine bereits mit dem 1. Januar geschlossene Buch- und Antiquarhandlung im nächsten Monate nach Riga zu verlegen. Ihrem Gedeihen mußte der ausgedehntere Verkehr der Handlung von G. A. Reyher und zum Theil auch der von F. Lucas nothwendig entgegentreten, indem unsern Orts der literarische Verkehr, wenn auch sichtlich steigend, doch keineswegs so groß ist, um hier einer dritten

Buchhandlung dauernden Bestand zu sichern (Man vergl. Inl. 1845 Sp. 580). Die etwa 10,000 Bände reiche Antiquarhandlung des Hrn. Trost, von der mehrmals in diesen Blättern die Rede gewesen, werden wir indessen sehr vermissen, da Literaturfreunde aus derselben oft manche sonst nicht zu erlangende ältere Werke erhalten konnten, u. die Büchersammlungen der jüdischen Kramhändler in dieser Hinsicht fast gar keinen Ersatz bieten. Unter diesen verdiente dennoch eine unlängst von einem hebräischen Kaufmanne, nahe an der Schwellmanschen Materialhandlung, unter den Collonnaden in der großen Straße angelegte Büchersammlung, die so ziemlich einer kleinen Buchhandlung ähnlich sieht, erwähnt zu werden, indem sie außer vielen selten gewordenen ältern Werken, namentlich aus unserer vaterländischen Literatur, auch einen mehrere hundert Bände großen Vorrath der neuesten Artikel bis zum Jahre 1845 und 1846 enthält, die zu billigen Preisen feilgeboten werden.

Aus Curland. Privatbriefe aus der Gegend von Friedrichstadt erzählen von einem furchtbaren Brand-Unglücke, welches daselbst bei Gelegenheit eines freundlichen Familienfestes in einem geachteten Hause durch eine Spiritus-Flamme entstanden ist und viele Thränen des Schmerzes gekostet hat. — Die Schneemasse in den Wäldern harrt ihrer baldigen Erlösung, um dem scheidenden Winter eine gesegnete Ueberwässerung zu bereiten. Die großen Getreide-Speculationen an der Rigischen Börse haben auch auf die Preise im Oberlande eine bedeutende Rückwirkung geäußert. In den inneren Gouvernements werden große Vorräthe aufgespeichert.

Auf den allerunterthänigsten Deklad des Hrn. Ministers der Reichsdomainen darüber, daß bei der gegenwärtigen stufenweisen Entfaltung der Forst-Organisation nöthig erscheine, zu den Aemtern der Förster u. Unterförster im Curländ. Gouvernement im Forst-Wesen speciell unterwiesene Offiziere anzustellen, haben Se. Majestät der Kaiser am 19. December v. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: die gegenwärtigen Förster und Unterförstrr in ihren Aemtern in der bisherigen Grundlage bis zu ihrem Austritte aus dem Dienste zu lassen, ferner aber zu solchen Aemtern Offiziere des Förster-Corps aus den Zöglingen des Forst- und Meß-Instituts anzustellen u. ihnen das Recht zu verleihen, in diesen Aemtern bis zum Majors-Range zu dienen, jedoch, wenn sie in diesen Aemtern zu verbleiben wünschen, ohne Recht auf weitere Beförderung; bei der Besetzung solcher Aemter soll aber den Kindern der gegenwärtigen Förster, die in dem Forst-Institute erzogen wurden oder werden erzogen werden, ein Vorzug zustehen. (Sen. Ztg. Nr. 5, — Sen. Uk. v. 24. December v. J.).

Der Herr hat Großes an uns Armen und Elenden gethan — Lob und Preis und Anbetung sei Seinem hocherrlichen Namen!

Zum Wiederaufbau unserer am 10. Mai 1845 durch eine Feuersbrunst eingeäscherten einzigen evangelisch-lutherischen Kirche sind bisher eingegangen:

	Silber Rub.	Kop.
Von Sr. Majestät unserm Allergnädigsten Herrn und Kaiser	500	—
von St. Petersburg durch eine Hauscollecte	1053	7
„ Narva desgl.	81	70
„ Reval desgl.	448	34½
„ Dorpat desgl. und durch ein Concert der dortigen Herren Studirenden . .	803	80
„ Walk durch eine Hauscollecte	55	35
„ Wolmar desgl.	60	60
„ Riga desgl.	581	25
„ Mitau desgl.	253	60
„ Lemsal desgl.	46	80
„ Libau desgl.	125	26½
„ Fellin desgl.	207	45
„ Pernau desgl.	196	72
„ Arensburg desgl.	50	—
„ Werro desgl.	85	—
„ Oberpahlen desgl.	36	—
aus dem flachen Lande Livlands	115	18
von der Bauergemeinde der Rappinf. Güter	10	—
„ der Esthländischen Ritterschaft	1579	72
durch Kirchencollecten im St. Petersburgschen Consistorial-Bezirke	201	—
„ im Moskauschen	185	90
„ im Curländischen	24	15
„ in der Stadt Riga	104	50
„ im Livländ. Consistorial-Bezirke .	598	55
„ im Oeselschen	40	—
„ in der Stadt Reval	176	57½
„ im Esthländ. Consistorial-Bezirke	365	34
von den Einwohnern der Stadt Weißenstein und den landschen HH. Eingepfarrten dieses Kirchspiels	1227	77
Summa	9190	59½

Der Herr, der gnädig und barmherzig ist, sei Selbst den lieben Gebern der reiche Gnadenlohn! —

Kann nun gleich mit der schon eingegangenen Summe die hiesige Kirche noch nicht vollständig in den Stand gesetzt werden, in dem sie vor dem Brande gewesen, so sind wir doch der gewissen Zuversicht, daß Der, welcher die obige Summe zu beschaffen verstand, auch ferner Herzen zu erwecken verstehen wird, welche die noch fehlenden eintausend Rbl. Silb. zur Verherrlichung des preiswürdigen Namens unsres Herrn bereitwillig darbringen werden! —

Weißenstein-Pastorat, d. 8. Januar 1847.

Namens der Commission zur Einsammlung der milden Beiträge behufs des Wiederaufbaues der evang.-luther. Kirche in der Stadt Weißenstein.

C. G. Hammerbeck.
Pastor.

Universitäts- und Schulchronik.

Bei der Dorpater Universität sind promovirt: zu Doctoren der Medicin: Johann v. Holst aus Derpat, Carl Schmidt aus Curland u. Julius v. Medes aus Livland; zum Kreisarzte: Eberhard Friedrich Grewingk aus Livland; zu Aerzten: Franz Krolewiecki aus Polen, Alex. Furcht aus Rußland, Heinrich Sellheim aus Livland und Adolph Witte aus Curland; zum Provisor: Leopold Hoffmann aus Rußland; — zu Apotheker-Gehülfen: Alex. Bergholz, Carl Schlemann, Theodor Köhler, Friedrich Wilinsky und Friedrich Hesse aus Curland, Simon Rahr, Friedrich Schneider, Ernst Vogel, Georg Staecker, Julius Schorning und Theodor Palm aus Livland; Nicolai Berg, Franz Hoeck u. Alex. Jakowlew aus Esthland, Eduard Laupmann aus Narva. Hirsch Schapir aus Kowno, Carl Kauschmann u. Otto Glenzer aus Sachsen. Attestate als Hebammen haben erhalten: Christiane Bliedström, Juliana Linimeyer u. Marie Werner aus Livland.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 117. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, am 8. Januar 1847 zu Riga.

Die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke bestanden: in einer sehr großen Anzahl von Verlags-Artikeln der N. Kymmelschen Buchhandlung, — in einer sehr reichhaltigen Sammlung seltener Curländischer Landtags-Akten, worunter auch eigenhändig genommene, mit dem größten Danke empfangene, Abschriften ungedruckter Diarien von Sr. Exc. dem Hrn. Curländ. Landhofmeister F. M. v. Klopmann, — in dem von Sr. Exc. dem Hrn. wirkl. St.-R. J. v. Reichel in St. Petersburg erbetenen 2. Theil des Verzeichnisses seiner bekannten und geschätzten Münzsammlung, die Münzen des alten Livlands, Curlands und Polens enthaltend, durch den Hrn. Dr. A. Buchholtz, — in dem Abdrucke eines Aufsatzes des verst. St.-R. Dr. J. Fr. v. Recke zu Mitau betitelt: Herzogl.-Curländ. Münzen in Koehnes Ztsch. f. Münz-Sie-

geis- u. Wappenkunde, VI, 1. durch den Herausgeber, Hrn. Coll.-Ass. Dr. B. Koehne, gegenwärtigen Aufseher-Gehülfen bei der Kais. Eremitage zu St. Petersburg und Secretair der daselbst neugestifteten archäologisch-numismatischen Gesellschaft, — in einer sehr vollständigen Sammlung inländischer Zeitschriften aus neuerer Zeit von dem Hrn. Stadtbuchdrucker Hacker in Riga, desgl. in verschiedenen Druckschriften und neueren Jahrgängen inländischer Zeitschriften von dem Hrn. Stadtbuchdrucker W. Borm zu Pernau, dem Hrn. Regierungsbuchdrucker Steffenhagen in Mitau u. dem Hrn. Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, — in mehren Drucksachen, Gelegenheitsblättern und Zeitschriften von dem Hrn. Leitan in Riga, dem Hrn. Lithographen C. Fr. Hauswald und dem früheren Herausgeber der Rigaschen Importliste, Hrn. Kirchhof, — in verschiedenen Druckschriften von dem Hrn. Buchhändler Deubner in Riga, in der neuen Auflage der Neumannschen Charte von Curland durch den Hrn. Buchhändler G. A. Reyher in Mitau, bei dem gleichzeitigen Versprechen, seine sämmtlichen Verlags-Artikel der Gesellschaft zukommen zu lassen, — in einer Sammlung Curländischer Regierungs-Patente und einigen anderen seltenen Drucksachen von dem Hrn. J. H. Woldemar in Mitau, — in einer Sammlung livländischer Patente aus den J. 1751 bis 1754 von dem Hrn. Beamten zu besonderen Aufträgen bei dem Hrn. General-Gouverneur, Wilhelm v. Kroeger in Riga, — in Abschriften der ältesten Privilegien der Curischen Könige nebst Bemerkungen des Pastors Heinsius über diese Freibauern, durch den Hrn. Dr. A. Buchholtz, — in dem Schulprogramme der Domschule zu Riga: Beitrag zur Theorie des Zeichnen-Unterrichts von dem akademischen Lehrer des Zeichens Rosenberg aus Curland, Riga 1846, durch den Hrn. Domschul-Inspector Coll.-Ass. A. Moeller, von dem Hrn. Dr. J. v. Mebes dessen Inaugural-Dissertation. — Se. Exc. der Hr. Präsident, Landrath R. J. L. Samson v. Himmelstiern übergab des Landraths Carl Friedrich Scheultz von Ascheraden Selbstbiographie, wörtlich aus seinen Familien-Nachrichten, die zum größten Theile auch schon im Schriftsteller- und Gelehrten-Lexicon v. Recke und Napiersky benutzt worden sind. Hiezu ist indessen noch zu vergleichen seine Charakteristik in Trulart's Fama für Deutsch-Rußland, 1806 Bd. II. S. 120 ff. „Monumente aus der ältern Zeit. Der Mann des Landes" — Der Oeselsche Hr. Landrichter u. Convents-Deputirte, Hofrath Fr. v. Buxhöwden übersandte ein in der Brieflade seines Gutes Cöljal aufbewahrtes seltenes Dokument, nämlich einen von dem Kais. Geheimrath u. Commissaire Plenipotentiaire im Herzogthume Livland Gerhard Johann Baron von Löwenwolde zu Riga am 28. December 1711 ausgestellten Schutzbrief für das unter speciellen Schutz Sr. Großzarischen Maj. genommene Gut Cöljal. — Hr. Pastor Dr. Edward v. Muralt in St. Petersburg, von dem unlängst das Bruchstück einer Handschrift des Chrysostomus aus dem 10. oder 11. Jahrhundert und Papyrus, Fragment einer Homilie aus dem 4. Jahrhundert, so wie ein Verzeichniß der seit 1844 neuentdeckten Inschriften Sarmatiens als Ergebniß seiner neuesten wissenschaftlichen Reise in dem Bulletin scient. des classes philol., hist. et politique de l'Acad. Imp. des sc. à St. Petersbourg mitgetheilt worden sind, übersandte von dem zu St. Petersburg erschienenen Blatt: Memorabilia et Mirabilia Romae ein vollständiges Exemplar, enthaltend das Forum Romanum und das Capitol nebst dem Plane der alten Stadt nach Bunsen, Quast und Preller, bearbeitet von Dr. Edw. v. Muralt, für die Sammlungen der Gesellsch. — Hr. Dr. A. Buchholtz übergab eigenhändige Briefe von Johann Gottfried v. Herder (geb. 1744 den 25. August, gest. 1803 den 18. Decbr.) und dessen Gattin Maria Caroline, geb. Flachsland (geb. 1750, gest. 1815) an den Rigischen Buchhändler Johann Friedrich Hartknoch den Aelteren. Diese Sammlung ist um so interessanter, als sie ein neuer Beleg für das innige Verhältniß genannt werden muß, in welchem Hartknoch und Herder zu einander standen, und welches noch unlängst in der ersten, bis jetzt allein erschienenen, Lieferung des neuesten Lebensbildes J. G. v. Herders von dessen Sohne auf eine für beide Theile gleich ehrenvolle Weise beleuchtet wurde. Angehängt ist dieser Briefsammlung noch ein Schreiben von Herders Sohn Wilhelm d. d. St. Petersburg den 20. October 1808 an den Nachfolger des jüngeren Hartknoch, den nachherigen Commerzienrath Carl Johann Gottfr. Hartmann (geb. zu Gotha den 26. Febr. 1770, gest. zu Riga den 26. April 1828.) — Aus den Blättern der Erinnerung an Johann Friedrich La Trobe den Künstler und den Menschen, von Woldemar v. Bock, wurden einzelne Abschnitte verlesen, die den baldigen Druck dieser meisterhaften Biographie aufs Neue wünschenswerth machen.

Der Hr. Gouvts.-Schulendirector, Coll.-Rath Dr. Napiersky gab sodann aus brieflichen Mittheilungen des Hrn. St.-R. K. H. v. Busse zu St. Petersburg eine nachträgliche Anmerkung zu dem in der November-Sitzung verlesenen und zum Abdrucke im 1. H. des 4. B. der Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands bestimmten Aufsatze desselben über den Geschlechtsnamen Bischof Alberts von Riga, zu welcher der Hr. Verfasser durch den Aufsatz des Hrn. Dr. Hansen in Dorpat: die Chronologie Heinrichs des Letten, in Nr. 47 des Inlandes, veranlaßt worden ist, u. in Bezug auf das in den Mittheilungen Bd. 3 S. 63 ff. gelieferte Verzeichniß der im J. 1613 im Kön. Polnischen Staats-Archiv zu Krakau befindlich gewesenen Livländ. Urkunden und Aktenstücke zu der daselbst pag. 71 sub. Nr. 78 angeführten, die Familie v. Tiesenhausen betreffenden, Urkunde einige nähere urkundliche Notizen und Ausführungen, welche wiederum von dem Hrn. Hofgerichts-Secr. C. J. H. v. Tiesenhausen zu Riga einer nochmal. Revision unterzogen sind. — Der Hr. Coll.-Rath Dr. Napiersky verlas hierauf eine Notiz des Hrn. Pastors adj. Th. Kallmeyer zu Landsen u. Hasau in Curland über die Stein-Inschriften bei dem Pastorate Irben am Dondangens. Strande, veranlaßt durch die von dem Hrn. Akademiker, St.-R. Dr. J. A. Sjoegréen bei seiner letzten Anwesenheit in Curland im Sommer des v. J. in Beziehung auf diesen Gegenstand aufgeworfenen Fragen. Die Notiz des Hrn. Pastors Kallmeyer wurde zum Abdruck in dem nächstens erscheinenden 1. H. des 4. B. der Mittheilungen bestimmt. — Auf die der Gesellschaft in ihrer heutigen Sitzung gemachte Anzeige von dem Tode ihres Mitstifters, des ehemal. Domschul-Inspectors, früheren Rigischen Stadtbibliothekers, Titulair-Raths Gotthard Tobias Tielemann (geb. zu Krüdnershof im Lobdigersch. Kirchspiele Livlands den 11. Octob. 1773, gest. zu Riga den 27. December 1846) wurde der Wunsch ausgesprochen, sich in Relation wegen Acquisition des literärischen und poetischen Nachlasses des Verstorbenen von Seiten der Gesellschaft zu setzen.

Da die nächste Sitzung, falls sie an der zweiten Mittwoche des Februars abgehalten werden sollte, auf den Bußtag fallen würde, so wurde beschlossen, diese Sitzung statt, am 12. bereits am 5. Februar abzuhalten.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Als Rendant der Esthnischen District-Direction der Livl. adligen Güter-Credit-Societät ist angestellt der ehemalige Kirchspielsprediger von Rauge im Werroschen Sprengel Carl Gottlieb Reinthal.

Der Bataillons-Arzt beim Ekaterinburgschen Jäger-Regiment Staabsarzt Titularrath Carl Luther, ist beim Bachtinschen Cadetten-Corps in Orel als Arzt angestellt worden.

II. Beförderungen.

Der Adjutant des Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, Staberittmeister vom Husarenreg. Sr. K. Hoh. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Muramjew, ist mit Verbleibung in seinem gegenwärtigen Amte zum Rittmeister befördert worden.

Befördert sind: die Hofräthe: der Gehülfe des Directors der Centralsternwarte der Akademie der Wissenschaften, Georg Sabler, und der Oberlehrer am 3. St. Petersburgschen Gymnasium, Rudolph Moritz, — zu Collegienräthen: der Collegienrath Dirigirende des Katpischen Domainenhofs v. Kotzebue zum Staatsrath.

Der stellvertr. Livl. Gouvernements-Procureur v. Henking ist zum Collegien-Assessor befördert.

III. Orden.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe sind verliehen worden: der St. Wladimir-Orden 2. Classe dem wirkl. Staatsrathe, Civil-General-Stabs-Doctor, Director des medicinischen Departements des Ministeriums des Innern, Richter (20. Decbr.), — der St. Annen-Orden 1. Classe dem Commandeur der 1. Brigade der Garde-Kuraſſier-Di-

vision und des Chevalier-Garde-Regiments J. M. der Kaiserin, Generalmajor von der Suite Sr. Majestät, Baron Vietinghoff, (23. Decbr.), der St. Stanislaus-Orden 1. Cl. dem Chef der Artillerie-Schule Generalmajor Baron Rosen (26. Decbr.), — der Alexander-Newski-Orden dem Geheimerathe Mitgliede des Reichsraths Staatssecretair Baron Korff (28. Decbr.)

Allergnädigst sind ernannt worden: zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Cl. der bei der Flotte stehende Capitain-Lieutenant Präses der Kriegsgerichts-Commission bei dem Revalschen Port Okonischnikow, — des St. Annen-Ordens 3. Cl. der Lieutenant der 15. Flott-Equipage Adjutant des Obercommandeurs des Revalschen Ports v. Krusenstern 3.

IV. Belohnungen.

Se. M. der Kaiser haben in Anerkennung der unvergeßlichen Verdienste des Geheimerath Pesarovius, Mitgliedes des am 14. August Allerhöchst errichteten Comités, die derselbe sich zur Zeit des vaterländischen Krieges durch die Stiftung des Invaliden-Capitals erwarb, Allerhöchst zu befehlen geruht, denselben bei seiner Entlassung aus dem Staatsdienste zum Ehrenmitgliede des genannten Comités zu ernennen und ihm außer den Pensionen, die ihm in den Jahren 1817 und 1826 für seine besonderen Verdienste verliehen, so wie der, die ihm als gewesenen Präsidenten des St. Petersburgischen evangelisch-lutherischen Consisteriums zukommt, auch noch die aus dem Invaliden-Capitale bezogenen Gehalte zu belassen. (1. Januar.)

Durch Allerhöchstes Rescript vom 20. Decemb. v. J. ist dem Oberdirigirenden des Post-Departements, General von der Infanterie v. Adlerberg, eine mit Brillanten geschmückte Tabatière mit dem Bildnisse Seiner Majestät des Kaisers verliehen worden.

V. Auszeichnungen.

Von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg sind zu correspondirenden Mitgliedern erwählt worden: der Prof. an der medico-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg Staatsrath Pirogoff, und der Director des Hauptarchivs in Moskau Fürst Obolenskn.

Bibliographischer Bericht pro 1846.

C. Russische Journalistik.

Geologische Skizzen aus Transkaukasien, von Prof. Abich, — in dem Bullet. de la cl. phys.-mathem. de l'Acad. Imp. des sc. de St. P. Nr. 117, 118. Einige Bemerkungen über Coulomb's Verfahren die Cohäsion der Flüssigkeiten zu bestimmen, von A. Moritz (Auszug aus einer Dissert. zur Erlangung des Candidaten-Grades auf der Universität zu Dorpat, — mit einem Vorwort von Prof. Kämtz), daselbst. — Handel von Riga im J. 1846, — in d. St. Petersb. deutschen Handelszeitung Nr. 4—6.

E. Ausländische Journalistik.

Fünf Fälle culpeser Tödtung, — aus Prof. Osenbrüggen's Theorie und Praxis rc. I. Lief., — in Hitzigs Annalen: VII, 2 S. 203 ff.

Zeus, Athenäa und Apollon, — von Collegienrath v. Trautvetter in Mitau, in Jahns Jhrb. f. Philol. XII, 3 S. 469 ff.

Anzeigen u. Recensionen: a) Die Urgeschichte des esthn. Volksstammes u. der Kais. russ. Ostsee-Provinzen überhaupt rc., von Prof. Dr. Fr. Kruse, — in d. Lit. Bl. Nr. 5 zu Menzel's Morgenbl. Nr. 14. — b) Geologie von J. Petzholdt, 2. Aufl., — in den Münchner gelehrten Anz. Nr. 216 ff. — c) Baltische Briefe, 2. Thl., — in d. Hamburg. liter. und crit. Bl. Nr. 140 ff.

Necrolog.

In der 2. Hälfte des Decembers starb zu Riga, von seiner Gemeinde allgemein und tief betrauert, der Pater an der dortigen Römisch-Catholischen Kirche zur schmerzhaften Mutter Gottes M. Bronicki, vom Orden der Dominicaner, erst 40 Jahre alt.

Am 10. Januar zu Riga der erbliche Ehrenbürger Peter Reinhold Poresch, im Alter von 86 Jahren.

Am 11. Januar starb zu Libau das Mitglied des dortigen Zollamtes Hofrath und Ritter Johann v. Beyer, im 81. Lebensjahre. Im J. 1845 hatte er sein 50jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Zollbehörde gefeiert.

Ueber den verst. Professor am pädagog. Hauptinstitute Staatsrath Dr. Johann Anton Joachim Grimm zu vergl. dessen Necrolog in der St. Petersb. dtsch. Zeitung Nr. 10, von dem Prof. Dr. Stöckhardt.

Ueber den verst. Admiralen A. J. v. Krusenstern zu vergl. dessen Necrolog in dem Journal d. Minist. d. V. A. Octob. Hft. V, S. 34—44.

Der Titulair-Rath Woldemar Berckholz, dessen Todes-Nachricht im Inlande mitgetheilt wurde, starb zu St. Petersburg den 4. Decbr. 1846.

Gotth. Tobias Tielemann, geb. zu Krüdnershof d. 11. Oct. 1773, gest. zu Riga den 27. December 1846, einer der gefeiertsten und sinnigsten Dichter Livlands, besuchte seit seinem 17. Jahre die Domschule in Riga und studirte seit 1791 in Jena Theologie. Zurückgekehrt ins Vaterland erhielt er die Candidatur des Rigischen Stadtministeriums, predigte fleißig und gab nebenbei Privat-Unterricht, widmete sich hierauf ganz dem Schulfache u. wurde 1808 Lehrer an der Domschule zu Riga, 1821 aber deren Inspector. Im J. 1829 von seinen Schul-Aemtern emeritirt behielt er noch die Stelle eines Stadtbibliothekars bei, die er aber vor einigen Jahren gleichfalls niederlegte. — Außer sehr vielen einzelnen Gedichten und gelegentlichen historischen Aufsätzen gab er in dem historisch-poetischen Taschenbuche für die Deutsch-Russischen Ostseeprovinzen, 2 Jahrgänge, Riga und Dorpat 1812 u. 1815, und in der Fortsetzung Livonas Blumenkranz, Dorpat 1818, viele historische Schilderungen und zarte Schöpfungen seiner Muse. Sein letztes Werk war die Geschichte der Schwarzenhäupter in Riga nebst einer Beschreibung des Arthurhofs und seiner Denkwürdigkeiten nach handschriftlichen Nachrichten dargestellt, mit Titelkupfer und Lithographien, Riga 1831.

Berichtigungen.

Nr. 53 Sp. 1267 Z. 16 v. u. l. Pfandbrief 1000 st. Pfandbrief 2003.
15 v. u. l. 45 st. 1000.
14 v. u. l. an die liter. pract. Bürgerverbindung zur Besoldung st. Besoldung.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des L. Mey Sohn Julius Carl.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Friseur Gustav Wilhelm Holmström aus Helsingfors mit der schwedischen Unterthanin Maria Tyst.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Demoiselle Anna Wallod, alt 28 Jahr; die Müllersfrau Kai Sawisar, alt 58 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Hrn. Polizeimeisters Majors v. Kurowsky Töchterlein, alt 48 Stunden; der Todtengräber des deutschen Kirchhofs Jacob Müller, alt 63 Jahr.

Des veränderten Postenlaufes wegen wird das Inland nicht mehr am Dienstage, sondern schon am Montage, Abends, erscheinen.

Zusendungen für das Inland, deren unverzögerte Aufnahme gewünscht wird, sind so abzufertigen, dass sie spätestens am Sonnabend Vormittag bei der Redaction eingehen.

Hierzu ein: Beilage für Original-Beiträge, und die 3 ersten halben Bogen des ausführlichen Registers zu dem Jahrgange 1845.

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,

Beilage zu Nr. 4 des Inlandes. Den 28. Januar 1847.

I. Bei Lesung des Ilias des Homers.

Θεῶν ἐριηρέα δῶρα!
(Herrliche Gabe der Götter!)

Homer soll leben
Beim Saft der Reben!
Auf, Freunde! füllt des Opfers goldne Schale,
Und leeret sie bei hohem Feiermahle
Dem Sänger, welcher, hocherhaben, groß,
Emportaucht aus der Zeiten Meeresschooß!

Umringt, ihr Kinder! ihn im Jubelkreise,
Ihr Greise! feiert ihn im Liedespreise,
Den Greis, den blinden, dem ein Himmelslicht,
Gesandt von Phöbos, in die Seele bricht.

Die Wahrheit und Natur, das sind die Strahlen, —
Ein Himmelsglanz! — die seine Züge malen;
Verklärt von eignem, innern Hochgefühl,
Durchwallt er sicher, frei das Volksgewühl.

Homer soll leben
Beim Saft der Reben!
So tönen laut des Volkes Jubellieder;
Doch — wann erscheinst du, Sängerheros! wieder,
Der du, dem Meteore gleich, erglühst,
Und, ach! zu früh, zum Aïs wieder fliehst?

O! dankt den Göttern für des Sängers Nahen,
Daß nach Aeonen wir ihn wieder sahen,
Und schlürfet froh den Wein, mit Hochgenuß
Aus goldnen Bechern, ihm zum Abschiedsgruß!

Zum Abschiedsgruß? — Es fliehen nur die Schritte
Des Schattens, doch Er bleibt in unsrer Mitte;
Ob wild der Sturm der Zeiten auch erhallt,
Es schwebt um uns die göttliche Gestalt.

So wird denn Wahrheit und Natur bestehen;
Homeros, von des Pindus Sonnenhöhen
Entsprossen, reicht der spätsten Jünger Schaar
Des hohen Wettkampfs frische Kränze dar.

So tretet denn in die geweihten Räume,
Ihr Kämpfer! streitet für die lichten Träume
Der Phantasie, wann euer Arm erschlafft,
So blickt auf jenen Greis voll Götterkraft.

Homer soll leben
Beim Saft der Reben!
Und wann dereinst ein Aehnlicher erstehet,
Wie der, den ihr bewundernd Alle sehet,
Bekenn' er froh, daß ihm Homeros Geist
Den schroffen Weg zu Phöbos Tempel weist! —

F. v. Rutenberg.

II. Abschied.

Mit heit'rem Sinn, mit lebensfrohem Muth
Kam aus der fernen Heimath ich gezogen,
Der Lerche gleich, die durch des Aethers Fluth
Mit munt'rem Sange zieht auf lüft'gen Wegen.

Was ich geboten in der Töne Kunst,
Die meines Herzens Tiefen sich entwunden,
Es ward nur edler Gönner theure Gunst,
In der ich stets den schönsten Lohn gefunden.

Drum werde laut der tiefgefühlte Dank
Für jede Nachsicht, die mir ward gegeben;
Wohin mich leite meines Lebens Gang
Soll freundlich mich Erinnerung umschweben. —

Doch eine Natter schlich zu mir heran,
Schlug meinem Herzen manche schwere Wunden,
Es war der Schmähsucht giftgeschwoll'ner Zahn,
Und schwer nur mag das kranke Herz gesunden.

Den heit'ren Sinn, des Künstlers einzig Gut,
Und manchen schönen Traum sah ich zerrinnen,
Von Riga fern such' ich den Lebensmuth
Und freud'ge Hoffnung wieder zu gewinnen.

Carl Francke.

III. Livlands Dichter in den zehn letzten Jahren.

Vor Allem gehört sich mehr als Kenntniß der eigenen Leiden und Freuden, mehr als Kenntniß des eigenen Herzens*) zum Dichter, und was den meisten Poeten abgeht, ist Bekanntschaft mit der Welt, ohne die sie die Welt nicht malen können, Menschenkenntniß, Studium der Geschichte, welche den dichterischen Geist am kräftigsten unterstützt. Chroniken lesen u. daraus sonderbare Ereignisse in sonderbarem Reim u. Rythmus wiedergeben, gilt für Geschichtstudium und Dichtkunst. — Wenn auch, wie schon einmal ganz richtig bemerkt worden, die Livländischen Dichter weder eine besondere Race noch Sekte bilden, so können wir sie doch als nächste Nachbaren, denen als solchen unser Blick zuerst begegnet, vielleicht auch als Genossen ein und derselben Athmosphäre zusammenfassend betrachten. Die Auffassung des Stoffes bei unseren Poeten ist gar zu materiell, das Interesse zu stofflich. Was wir an Balladen bei uns aufzuweisen haben, ist meist nur ein jämmerliches Radebrechen der einfachsten, meist ganz witzlosen Fabel. Oft freilich liegt der Haken im Gegentheile. Der Dichter schwärmt oder schwimmt vielmehr in ganz unbestimmten Regionen, öfters zugleich in mehreren. Es fehlt aller Stoff. In diese beiden Extreme verfallen nun gar zu leicht unsere Dichter, und was in diesem abgelegenen stillen alltäglichen Erdenwinkel geschieht, ist eben nicht sehr geeignet, einen Menschen sei es zum Studium seiner Umgebung, sei es zur Begeisterung über dieselbe hinzureißen. Doch einige unserer Poeten scheinen es sich zum Vorwurf gemacht zu haben, nur den Kelch, Hiärn, Brandis, Russow u. a. „livländische" Chronisten auszubeuten, als aus denen ihnen allein ein

*) Und wie viele kennen auch nur dieses?

Heil erblühen könne. Das heißt aber ganz eigentlich leeres Stroh dreschen. Großartiges bietet die livländische Geschichte nur zu weniges, und das Einzelne aus dem Privatleben, das eine Aufzeichnung verdient hätte, ist nur zu bald untergegangen.

Gehen wir in den hiesigen literärischen Erscheinungen ein Jahrzehend zurück u. sehen, was unsere Dichter leisteten,*) so tritt uns mit dem J. 1837 „Shakspeare's Hamlet, übersetzt von R. J. L. Samson v. Himmelstiern" zuerst entgegen. Die Tüchtigkeit dieser Arbeit, die neben den besten stehen mag, ist zu bekannt, als daß sie einer weiteren Erwähnung bedürfte. Schon von früher her, aus dem Jahre 1825, besitzen wir von dem nemlichen Hrn. v. Samson einen Band rythmisch und sprachlich gut gehaltener, leider nur oft zu trockenspekulativer Gedichte.

Wenn wir der chronologischen Reihenfolge nachgehen, tritt uns jetzt das „Schneeglöckchen. Deutsche Lieder aus den Ostseeprovinzen" (1838) entgegen. Hier finden wir die Namen: P. v. Valmadies, G. v. Grindel, G. Kieseritzky, A. v. Witorf, Hülsen, C. v. d. Borg, Glasenapp, C. v. Stein, Roman v. Budberg, W. Schwartz, A. Tideböhl. — Stein, Budberg, namentlich Schwartz, vielleicht auch Tideböhl zeichneten sich am vortheilhaftesten aus. Noch in dem nemlichen Jahre ließ Roman Baron Budberg in Reval ein Heftchen Poesieen drucken, welches jedoch bald wieder unterging. Noch ein zweiter Name aus den Schneeglöckchen tauchte, wenn ich nicht irre, im nemlichen Jahre wieder auf: Kieseritzky „Freia, das Buch der Liebe" (später kam noch ein ebensolches Bändchen hinzu), ist das Produkt einer ziemlich konfusen und verworrenen gehaltlosen Phantasie. Der Dritte, welcher aus den Mitarbeitern am „Schneeglöckchen" sich wieder herausmachte, war Chr. v. Stein. Trivialität, Schwulst u. mitunter recht schöne schwung- und klangreiche Gedichte wechseln mit einander. Indessen scheinen die Jahre 1839, 40 und 41 ziemlich unfruchtbar gewesen zu sein. Wenigstens fällt mir eben nichts aus jener Zeit bei. Im Jahre 1842 erschien ein gewisser Herr von Rieckhof mit einem Bande hölzerner Gedichte, denen das metrische Gedicht „Düveke," sich anschloß. Dieses Jahr war reich, aber leider an meist schlechten Produktionen. Otto Christoph Freiherr Budberg stellte einen Band „Töne des Herzens" (2. verm. Aufl.!) und den ersten Band „Dramatische Dichtungen" ans Tageslicht. Beides voll Geschmacklosigkeit. Mehr Freude schon machte die Bearbeitung des Lermontoffschen „Novizen," mit dem wir den Namen Roman Freiherr Budberg zum dritten Male wiederkehren sehen. Obgleich an dem Original nicht viel mehr ist, als eine mittelmäßige Nachbildung Byron's, so erfreute die Uebersetzung doch durch wohltönende u. gerundete Sprache. Zum vierten Male, u. mit erfreulichem Beifall, trat Roman Baron Budberg noch in dem nemlichen Jahre auf mit einem Bande Gedichte, — wenn wir so wollen einer zweiten verbesserten,

*) „Die genauere Motivirung der Urtheile im Einzelnen wird mir der Leser um so lieber namentlich für die älteren Erscheinungen erlassen, als Zeit und Publikum längst schon ihr unwiderrufliches Votum abgegeben haben, es aber zugleich auch an Raum gebricht. Es handelt sich hier nur um Zusammenstellung einer Uebersicht.

vermehrten und verminderten Auflage der in Reval 1838 gedruckten Versuche, — dieses Mal im Verlage des Berlievs Lesekabinets. Die Gedichte „das verlorene Gebet," „Fata morgana," „Kühle Erde," „Fels und Quell," „König Winter und Dichter Frühling," „Zwei Baumgruppen," „Der liebe Storch" sind noch in Jedermanns Erinnerung. Mehrere Uebersetzungen waren glatt und wohltönend. Schon 1843 erfolgte vom selben Verf. nach Lermontoffschen Skizzen bearbeitet ein Band Novellen „Aus dem Kaukasus". Die Uebersetzung war durchaus gefällig. „Mery" that sich am vortheilhaftesten hervor. Die von Baron Budberg selbst verfasste, hintenangehängte Novelle „Fräulein Katinka" genügte nicht ganz. Im selben Jahre kündigte er eine Zeitschrift für Geschichte und Literatur der Ostseeprovinzen an. Subskriptionen gingen ein, so viele man nur wünschen konnte. Da schlief die Sache ein, bis sich endlich im „Inlande" eine nachfragende Stimme erhob. Baron Budberg antwortete sehr verbindlich und zeigte an, daß er auf einen günstigen Stern warte, der ihm hoffentlich bald leuchten werde. Der Stern scheint im großen Jerusalem verloren gegangen zu sein. Vielleicht daß wir ihn nächstens über der Krippe erscheinen sehen. Das Jahr 1843 brachte eine Tragödie „Die Braut von Korinth" von Oskar Kienitz. Entwurf u. Durchführung sind löblich, Schade aber, daß auch hier stellweise eine allzugroße Abstraktheit den besten Intentionen einen Krummfuß stellt.

Mit dem Jahre 1844 und mit erfreulichem Erfolge erschien endlich noch ein 4. Theilnehmer an dem „Schneeglöckchen" selbstständig, nämlich Andreas Wilhelm v. Wittorff. Während seine damaligen Poesien zu den geringen jener Sammlung gehört hatten, zeichneten sich diese Gedichte um so vortheilhafter aus. Für die freundliche Aufnahme spricht der, wie ich in der Buchhandlung erfahre, in einem Jahre erfolgte Absatz der ganzen Auflage. Die Gedichte: „Frühlingstreiben," „Für wen?" „Als das Laub fiel," „Zecher-Himmel," „das Kreuz am Wege," „Die erste Lerche," „Am Grabe eines Kindes," „Frühlingssehnen," „Die Eis' im Herbst," „Stabberaggs" zählen zu den besten der Sammlung. Im nemlichen Jahre erhielten wir einen Band Gedichte von Carl Stern, für den Gehalt ein wenig zu voluminös. Indessen findet sich manches Lesenswerthes. Z. B. „Blumentaufe," „Traum S. 6," „Ein Sänger," „Am Strande," „Studentenlieder S. 34," fast der ganze Abschnitt „Liebesepisode," ferner Seite 93, 99, 105, 106, 130, 131, 137. „An Ludwig Tieck" dann 144, 152, 154, 157. „Bei Heiligensee" „Baltisch Port 1842" „191" „206". Kraft, Schwung u. Zartheit sind diesem Dichter eigen. Bei meist glattem Versmaaß leidet jedoch öfter der Satzbau durch eigenmächtige Verschränkungen und Verkürzungen.

Im Jahre 1845 nunmehr erschien aus der Dunkelheit hervorgehoben der verwundete Bräutigam von Jakob Michael Reinhold Lenz — um die beliebte Wendung zu gebrauchen „dem Jugendfreunde Goethes, unserem gewiß genialsten, leider zu früh verunglückten — umgekommenen Dichter." Schon, wo ich nicht irre, in den Jahren 1840 bis 42 hatte August Stöber eine Bro-

schüre veröffentlicht, welche Aufschluß über des Dichters Wahnsinn giebt. Das Büchlein heißt „Friederike von Sesenheimer und der Dichter Lenz“ und enthält außer einem Artikel des bekannten Pfarrers Oberlin, über Lenzens Aufenthalt bei ihm, und einigen Jugendgedichten Goethes (aus der Straßburger Zeit) mehrere Briefe Lenzens an den Aktuar Salzmann und ein Paar in der Tieck'schen Ausgabe von L.'s sämmtlichen Werken (in 3 B. 1828) ungedruckte poetische Versuche. Eine Ansicht des alten Sesenheimer Pfarrgebäudes und ein fac simile von Goethes Hand zieren das Ganze.

Im nemlichen Jahre, 1845 also, um die chronologische Folge zu beobachten, verließen die „Gedichte aus Dorpat“ die Presse. Unter dem bescheidenen Titel „zum Besten des Dorpater Hülfsvereins“ wird uns hier, leider von unbekannten Händen,*) manches recht erfreuliche geboten. Die Gedichte: „Tröster I,“ „Lebensbilder I u. II,“ „Der Lazzaroni,“ „Erste Liebe.“ „Die Weinende,“ „Fernweh,“ „O wenn ich drüben wär,“ einzelne Partieen aus dem „letzten Kampf um Zion“ u. dem Gedichte „Suremees,“ „Lied vom Fortschritt,“ Je toller, je besser,“ „Kampf,“ „Die Welt, die alte Spelunke“ verdienen sämmtlich ihr Lob. Neben dem rein künstlerischen Werth bieten einzelne dieser Gedichte noch eine warme und schöne Gesinnung. Es sind Tendenzgedichte. Berthold Auerbach sagt in seiner „Frau Professorin“ ungefähr: „Die Menschen haben den Teufel aus der Welt gejagt, aber den Schwanz haben sie ihm ausgerissen und behalten, dieser heißt Tendenz, und den legen die Leute wie in den Mährchen von Möhrike in jedes Buch. Auch in den Gedichten aus Dorpat steckt der Teufelsschwanz. Die Tendenz schadet der Kunst, weil dadurch die Kunst, das Ziel, der Zweck, zum Mittel und Werkzeug erniedrigt wird. Ich will jedoch die gute Tendenz nicht weiter schelten und nur so viel bemerken, daß es besser ist still zu handeln, als laut zu sprechen. — „Ich wollte mal ein Ding machen, heißt es in jener Novelle weiter, wo mir niemand eine Tendenz herausquälen konnte“. Ein solches Buch haben wir in den Balladen und Liedern.“ Die 5 Herausgeber sind uns theils bekannte, theils bisher fremde Personen. — —r— ist manchmal hart in der Form, — doch das giebt sich vielleicht in Zukunft. „Die Schlacht auf dem Peipus“ leidet bei sonst recht kräftigen Stellen an einzelnen gar zu allgemeinen schwächenden Passagen. „Wannemunnes Sang“ ist von mehr Gehalt und läßt auch der Form nach meist besser an. „Streit und Friede“, „Bruchstück aus einem Tagebuche“, wovon in der literärischen Beilage zum Inlande 1846 eine bessere Lesart, „Am Vorabende ihres Geburtstages,“ „Der Blumenschmuck,“ „Verloren und zerstört“, „Der letzte Sonnenstrahl und die Nacht“ sind nicht unwerthe Produktionen. — Die Gedichte von S—h sind meist unter Schillers und Heine's Einfluß komponirt. „Harald Hildetan“ hat zwar seine Längen, könnte jedoch durch Beschneidung gekräftigt werden. Es liegt ein schöner Kern darin. „Der Alp. Esthnische Sage“ ist höchst originell. „Der alte Meister,“ „Die Thräne“ u. „die Nacht“, — letzteres erinnert auch schon zu sehr an Heine, — treten günstig hervor und verdienen Beifall. — Auf einer weit höheren Stufe steht endlich C. Glitsch. Sein „Fels und Blume“ eine durch und durch kräftige, schöne Dichtung, läßt für die Zukunft das beste hoffen. „Seit Ewigkeit,“ „Das Beinhaus,“ „Schneeglöckchen,“ „Hyacinthe,“ „Tulpe,“ „Rittersporn,“ „Mandelblüte“ „Glockenblume,“ „Lilie“, letztere d. h. die Blumengedichte, mehr oder weniger, namentlich aber die „Bettlerlieder,“ auch die beiden „Im Frühling“ sprechen recht sehr an, — drum nur vorwärts! Durchaus die Krone setzt A. W. v. Wittorf dem ganzen Bändchen auf. Bis auf die Ged.: „Entwöhnung,“ „Vergangenheit,“ „Lesestunden,“ „Vom Berge“, welche weniger gefällig sind, gehören diese Produktionen nach Sprache u. Inhalt zu den vollendetsten der Sammlung. „Die Riesenleiche,“ „Ala und Embeck,“ stehen wol oben an, vielleicht auch „Herbstbote,“ „Sie kommt nicht,“ „Kenotaphien,“ „Frühlingsweisheit. — „An den Mond,“ ein schon sehr verbrauchtes Thema, ist sehr gut genutzt. — Den Schluß des Bändchens macht mit 7 kleinen Liedern Carl Stern; 1. 2. 6. 7 sind recht erfreuliche Beiträge. Mögen namentlich die mehrversprechenden der Theilnehmer an den „Balladen und Lieder,“ wie an den „Gedichten aus Dorpat,“ ja recht bald wieder von sich hören lassen! — Ein bisher ganz unbebautes Feld, nemlich das des Humors, eröffnet sich uns in den Gedichten von Petersen, einem leider schon vor Jahren verstorbenen Manne. Form und Inhalt ist gleich ansprechend und originell. Die Gedichte sind leider nicht zur Hand. — Gleichfalls ins Humoristische schlagend, jedoch von ganz anderem Schlage sind die 2 Bändchen des: „Brodkorb“ 1846. Der Inhalt ist mannigfaltig, die Form: Prosa mit eingestreuten Gedichten. Der Werth der verschiedenen Capitel ist sehr unterschieden. — Das jüngste, was die inländische Presse bot, sind die Gedichte von Otto von Stahl, in Commission bei Reyher in Mitau. Der Dichter, dem es offenbar an einem sicheren Haltpunkt an Stoff gefehlt hat, schreibt in einer mitunter ganz geläufigen Sprache, jedoch nicht ohne Härten, lustig ins Blaue hinein die Kreuz und Quere, daher denn häufige Wiederholungen, Tautologieen in Wort und Gedanke. Die Gegenstände und Fabeln in seinen epischen Gedichten sind auch ohne das mindeste Interesse, ohne den mindesten Gehalt. Otto von Stahl läßt viel zu wünschen übrig. — — Ein neues Feld bietet uns die belletristische Beilage zum Inland 1846. — Gerade vor 10 Jahren erschien der Refraktor, nahm aber schon mit dem ersten Jahrgange ein trauriges Ende. Die inredestehende Beilage scheint sich aber für das neue Jahr mit neuer Munition versehen zu haben; die Namen: C. Köler, Ed. Weber, Graf Rehbinder, Flemming und C. Stern erscheinen zum erstenmal in diesen Spalten. Ob das Inland gewonnen hat durch diese Hinzukömmlinge oder nicht, mag der Erfolg selbst ausweisen. Wir hoffen das beste, wozu uns diese erste Nr. Muth giebt. Wir kehren zu dem Jahrgange 1846 zurück. Was ich zu Anfang über stoffliches Interesse hiesiger Poeten sagte zielte namentlich hierher auf die Namen: R. Friedhold, Otto, D. Drei-

*) Die Gedichte stammen — laut Vorrede — von einigen akademischen Freunden.

stern, R. F–g. und H. Bl–r. Die Gedichte dieser Herren sind meist nichts weiter, als ziemlich simpele Chronikanekdoten, in das Prokrusteobett der Willkühr gespannt und dann in den spanischen Bock irgend eines Versmaaßes eingezwängt. Der Beitrag von R. v. Budberg*). „Duc de Croix" ist matt und lohnt der Rede nicht. Mehr Werth hatten von O. K. die Xenien 8. 9. 10. 11. 15. 16. 17. 23. 27 und Epigramme 5. 8. 11. 12. 15. 16. 19., ferner von verschiedenen Verf. die Gedichte „Winterlied," Kreislauf des Weines," „Ruf eines Adelichen," „Burg Fellin," Im Walde". Die Uebertragungen aus dem Lateinischen von Ed. Meyer waren recht treu und glatt. Die Bruchstücke aus dem Alnpeke haben als Dichtung keinen Werth. Die „Vittoria Accorombona", „Genoveva", „Romuald von Mey", drei Bruchstücke von Dramatischen Sachen, waren zu sehr Fragment, es läßt sich nichts bestimmtes darüber sagen. — Vier Mährchen: „Die großen und die kleinen Fische", „Das Märlein von der Sage in Livland", „Vögel und Blumen", und „Die Frau Rõgutaja", — von denen 1, 3 und 4 angeblich national — waren von verschiedener Art und verschiedenem Werth. Wirklich aus dem Volk ist vielleicht nur die Frau Rõgutaja". „Das Märlein von der Sage in Livland" ist schlechtes Machwerk. — Die Bruchstücke aus den baltischen Briefen der Miß Elizabeth Rigby waren nicht die glänzendsten Partieen des sehr interessanten Buches, dazu noch ziemlich zerfetzt. Der Artikel „Zum Verständniß Heines" hat das Verdienst, daß er mit seinem Arme über unsere engen Provinzial-Grenzen hinausreicht. Mit Stolz finden die kleinen Mitarbeiter des Inlandes drei große Namen in ihrer Mitte, freilich auch noch von verschiedenem Klange: Heine, Goethe, Weitsch. Ein recht ausführlicher Brief Goethes über die Literatur der Baukunst und ein desgleichen bisher ungedrucktes Stammbuch-Gedicht desselben werden uns geboten. Weshalb aber Goethes Brief und die Briefe Pascha Weitsch's an den Landrath von Sivers den Titel: „Zur Biographie des weiland Landrath von Sivers" führen, ist mir ganz dunkel. Ob nicht ein Mißverständniß dahinter steckt? — Ein „Bild aus der Unterwelt", unterzeichnet R. Falk, hat etwas von sogenanntem niederen Humor. Der Standpunkt des Dichters ist auch in der That sehr tief unter dem niveau zu suchen. — Der Artikel „Plettenbergs Tod" hat keine Pointe.

Endlich führt uns das „Schreiben eines Chemikers an den Freiherrn A. v. Sternberg", ein Artikel, der die sogenannte Prosa der Cultur poetisch u. zugleich — wenn man so will — humoristisch anfaßt, auf unseren beliebten Novellisten, zu dessen Leben schon eine frühere Nummer der Beilage einige Notizen hergab. Wenden wir unseren Blick auf die Laufbahn dieses so vortheilhaft bekannten Schriftstellers, so entwickelt sich vor uns ein ganz anderes Gemälde. Die ersten bedeutenden Novellen „Lessing" und „Moliere" erschienen 1834 und machten viel Aufsehn. Früher schon war ein Roman „Die Zerrissenen" (dessen Fortsetzung „Eduard"), von dem, wie man sagt, der technische Ausdruck „Zerrissenheit" genommen wurde, herausgegeben worden. Indem ich weniger ausgezeichnete Arbeiten übergehe, nenne ich nur die „Galathee" (1836), die der Verf. für eine seiner gelungensten Produktionen hält, (vergl. Penelope 1846) und die mit Recht eine allgemein günstige Aufnahme fand. Die Romane: Kallenfels 1839, Diane 1842 und Paul 1845 herausgegeben, gehören gleichfalls unter die bedeutenderen Werke dieses Schriftstellers. Zwei Sammlungen (in je 4 Bänden) kleiner Novellen und Erzählungen erschienen die erste 1834, die andere 1844.

Die „Hannoversche Morgenzeitung" das „Rheinische Taschenbuch," die „Penelope," hauptsächlich aber die: „Urania" und das Morgenblatt bringen Beiträge von Sternberg. Aus der Urania sind am nahmhaftesten „die Alchemisten" 1835, „Physiologie der Gesellschaft" 1844, „Urania" 1846, aus dem Morgenblatte: „Andrea Ganelli" 1837. Die Wachskerze" und „Gespräche einer Sommernacht" 1839, „Der kleine braune Mann" 1840 „Der Arsenikfritze," u. „Aus den Papieren eines alten Herrn" 1832, „Der todte Lieutenant," 1843, „Der Balsam von Mekka" und „Briefe über die neuere poetische Literatur" 1844. Die Jahrgänge 1839, 40, 41, 45 u. 46 sind mir leider fast ganz fremd*) Sternbergs Neuestes erscheint gegenwärtig lieferungsweise bei Weber in Leipzig: „Tutu. Phantastische Episoden u. poetische Exkursionen. Mit Illustrationen von Sylvan." Die Urania brachte in diesem Jahre eine Novelle „Sybille" die einen hübschen Anfang, gar keine Mitte und ein daher mittelmäßiges Ende hat.

Jedenfalls gehört Sternberg zu den gelesensten und beliebtesten Novellisten**) des heutigen Deutschlands, und wenn wir ihn und Lenz als die bisher bedeutendsten, oder vielmehr einzigen bedeutenden Dichter unter unseren Landsleuten dastehen sehen, so muß man fast glauben, daß es das ausländische Klima, die freiere, wärmere tiefblaue Luft, in der man athmet, die mit hoffnungsreicherem Grün gefärbte Erde, auf der man einherschreitet, das metallhaltigere Wasser, das regere stärkere Feuer den Dichter zur weiteren, vollkräftigeren Ausbildung bringt. Es sollten doch unsere neueren jüngeren Poeten es auf einen Versuch mit den ausländischen Elementen ankommen lassen.

*) „Eine Esthnische Dorfgeschichte Tio", eine Novellette „Paul Flemming" wurden vonihm versprochen. — Versprechen macht Schulden, aber Schulden werden nicht bezahlt! —

*) Für Sternbergs schriftstellerische Fruchtbarkeit zeugen — meines Wissens — 22 zwischen 1834 und 1846 — selbstständig in meist 2, ja auch 3 bis 4 Bänden herausgegebene Romane und Novellen. Seine Schriften wurden beurtheilt in 1. „Blätter für literärische Unterhaltung" 2. „Gersdorf's Repertorium", 3. „Jenaer allgem. Literaturzeitung", 4. „Allgemeine Augsburger Zeitung", 5 „Berliner literärische Zeitung", 6. „Menzels Literaturblatt", 7. „Beilage zum Hannoverschen Morgenblatt", 8. „Modeblatt", 9. „Zeitung für die elegante Welt", 10. „Novellen-Zeitung", 11. „Helberstädtsche Jahrbücher für deutsche Wissenschaft", 12. „Foreign quarterly review" u. a. m. Sternberg's Verleger sind: J. G. Cotta in Stuttgart und Tübingen, Brockhaus in Leipzig, Dunker und Humbold in Berlin, Lesekabinet ebendaselbst, Aue in Dessau, Hahn in Leipzig, Hoffmann in Stuttgart, J. J. Weber in Leipzig u. a.

**) In der Novelle ist er bei weitem mehr Meister als im Roman. Bisweilen geht ihm bei größeren Werken gegen Ende die Geduld aus, dann hilft der deus ex machina!

Nach dem Programme des „Inlandes" werden in diesen Beilagen geliefert Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen, wie: Gedichte, dramatische Arbeiten, Novellen; sie betreffende Kritiken; belletristische u. literärische Nachrichten; Correspondenz-Artikel über Theater, u. s. w., — so weit sie durch ihre Verfasser oder ihre Gegenstände die Ostsee-Provinzen interessiren. — Indem die Redaction in dazu erhaltener Veranlassung Solches wiederholt, muss sie zur Erläuterung bemerken, dass solche Beiträge, die durch ihre Gegenstände die Ostsee-Provinzen interessiren, vorzugsweise Aufnahme finden werden. Anonyme Aufsätze, Artikel u. s. w. können nicht aufgenommen werden.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 28. Januar 1847. R. Linde, stellvertr. Censor.

№ 5. Montag, den 3. Februar. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Bemerkungen über die „Beleuchtung u. s. w." in Nr. 2 des Inlandes d. J.

Fehltritte, Mißgriffe und Thorheiten sollen mit den Waffen der Wahrheit, zuweilen durch Scherz, aber niemals durch Spott und Hohn bekämpft werden.

Aus der Beleuchtung des Aufsatzes im Inlande v. J. Nr. 48: „Ueber den Verfall der kleinen Provinzial-, insbesondere der Kreisstädte in den Ostseegouvernements, und Vorschläge zu deren Wiederbelebung" (—welche Beleuchtung dem Inhalte nach wohl gar eine Persiflage jenes Aufsatzes sein soll, jedoch, weil ohne Witz und Laune, für mißlungen erkannt werden muß und nur einen Beleg mehr dafür giebt, daß sie muthmaßlich von einem „waffenlosen Lamme" herrühre, welches sich schuldbewußt fühlt, oder auch zu denen gehört, welche mehr durch angestrengten Fleiß als Talent das etwanige wissenschaftliche Ziel erreichen können oder erreicht haben, — auch im Geiste einer noch nicht auf seine Bildung und ruhige Ueberlegung Anspruch machenden Weise geschrieben ist), — geht hervor, daß man im ungerechtem Ingrimm den höheren Stand- und Gesichtspunkt, von welchem der Verfasser jenes Aufsatzes ausgegangen nicht begriffen, da sie in Folge falscher Prämissen u. Schlüsse ganz unlogische, theils unverständliche Deutungen und Ausfälle macht, welche schlechterdings weder auf die vermeintliche Persönlichkeit des anonymen Verfassers in Nr. 48, noch auf den gewiß nicht unwichtigen Gegenstand selbst passend anwendbar sind. Der überall durch seine unabhängige Stellung ohne Furcht und Scheu freimüthig auftretende Verfasser des Aufsatzes in Nr. 48 muß natürlich die in der Beleuchtung enthaltenen trivialen Vergleiche, Anspielungen, Auslegungen und gewagten Drohungen unter seiner Würde finden, kann daher durch sie weder sich getroffen noch gar gekränkt fühlen, — und so ist denn auch dieser Zweck der Beleuchtung völlig verfehlt. Eine bedachtsame, keine Empfindlichkeit zeigende logische Widerlegung der wohl nur subjektiv unwillkommenen Schilderungen, der weder aus arroganter Anmaßung noch aus Nachsichtslosigkeit entsprungenen Ansichten, Darstellungen und Vorschläge würde anständiger und gründlicher beleuchtet haben. — Mit Bedauern hat der Verfasser wahrnehmen müssen, daß seine stets rein philantropischen, in bester Absicht gemachten Veröffentlichungen im Zwecke verkannt worden sind, ungeachtet seiner deutlich abgegebenen Erklärung „keineswegs den ganzen Handwerksstand angreifen oder gar herabsetzen zu wollen." — Wenn seine Schilderungen auf Dorpat bezogen worden sind und der Beleuchtende etwa ein Dollmetscher der Mißbilligungsgefühle der dasigen Handwerker hat sein wollen, so will Einsender dieses unter Beziehung auf das vorangestellte Motto dem einsichtsvollen vorurtheilsfreien Theile der Lesewelt erläuternd hiedurch bemerken: 1) daß Dorpat eine Universitäts- und Fabrikstadt, welche vermöge ihrer zahlreichen Einwohner und dadurch vermehrten Consumenten und größere Concurrenz nicht wohl mit den kleinen Provinzial- insbesondere Kreisstädten zu vergleichen sei, daher in eine ganz andere Kategorie gehöre (worüber seiner Zeit ein besonderer Aufsatz unter dem Titel „Ein Jahr in Dorpat verlebt" im Druck erscheinen dürfte), 2) daß dieses der Dorpatsche Handwerker zur Genüge schon dadurch erweise, daß derselbe auf einer höheren Stufe der Kultur steht, in der Regel Abends keine Schenken oder Wirthshäuser, aber wohl Vormittags die Restaurationen und Confiseure besucht, auch ein zweiter Klubb in Dorpat gestiftet worden, wo man sich nach vollbrachtem mühevollen Tagewerke in den Mußestunden mit Zeitungen- und Journal-Lesen, Politisiren und Preference-Spielen harmlos vergnügt, zur extraordinairen Zerstreuung auch musikalische Abende giebt und kostbare Bälle veranstaltet; 3) daß der Handwerker nicht nur fleißig die Kirchen sondern auch die Bethäuser besucht.

Daher zu hoffen, wünschen und erwarten steht, daß Dorpat, als der Central-Punkt der Wissenschaft und Humaniora, allen anderen Städten wenigstens mittelst Errichtung moralischer Handwerker-Vereine u. Corrections-Häuser vorangehen möge und würde, welche jedenfalls nimmer u. nirgends Schaden und Nachtheil verursachen, auch gewiß den Stadtzwecken mit entsprechen würden.

II. Ueber die im Inlande Nr. 2 erschienene Antwort auf den Aufsatz „Etymologischer Theil der Russischen Grammatik von Nicolitsch“ und die dazu gehörigen Bemerkungen.

„Умы поверхностные любятъ всегда увлекаться блестящимъ, бросающимся въ глаза, парадоксальнымъ; но умъ основательный не позволитъ себѣ увлечься лицевою стороною предмета, не посмотрѣвъ на изнанку: естественное и простое онъ всегда предпочтетъ насильственному.“

Bei der Beurtheilung des Etymologischen Theils der russischen Grammatik des Hrn. Nicolitsch, (s. Inland 1846 Nr. 53) habe ich nichts Anderes beabsichtigt, als was aus meinem Aufsatze ersichtlich, — den Verfasser darauf aufmerksam zu machen, daß er sich wohl nicht für berechtigt und befugt hätte halten sollen, mit der beliebten Geringachtung über andere ähnliche Werke abzuurtheilen. Die von mir angeführten Stellen seiner Arbeit beweisen hinlänglich, — Kenner der Sprache werden mir darin beistimmen, — daß durch die von ihm beabsichtigte Kürze der Darstellung des Ganzen, — Vieles in demselben übergangen, und Mehreres wiederum nicht klar genug oderunrichtig gegeben worden ist.

Die in Nr. 2 des Inlands darauf erschienene Antwort ist in einer solchen Weise abgefaßt, daß ich Bedenken tragen möchte, sie dem Hrn. Oberlehrer Nicolitsch zuzuschreiben. Anstatt die von mir bemerkten Mängel entweder anzuerkennen, oder die etwanige Grundlosigkeit meiner Bemerkungen gehörig nachzuweisen, spricht der Verfasser mit besonderem Wohlgefallen von seiner Arbeit, gebraucht dabei aus den Journal-Feuilletons entnommene Ausdrücke und steht nicht an ein Werk herabzusetzen, dessen Werth vom Ministerium der Volksaufklärung anerkannt worden ist.

Außer Stande, wie es scheint, meine Bemerkungen zu widerlegen, unternahm der Verfasser eine Operation anderer Art: er stimmt bei nur einer der von mir gemachten Bemerkungen, betreffend die Endungen ость, зись, ств der Hauptwörter (die ihm wahrscheinlich als die wichtigste erschien), erklärt dagegen alle übrigen als unbedeutende, spitzfindige, kleinliche, kurzsichtige, verwerfliche, falsche u. s. w. (als solche betrachtet er unter anderm also auch die Bemerkungen über die von ihm begangenen Verstümmelungen der Regeln über die Zeitwörter), und hält es für überflüssig, diese seiner Aufmerksamkeit zu würdigen.

Darauf zu erwidern, muß mir überflüssig erscheinen, da jeder, der meine Bemerkungen liest, selbst finden wird, was von solcher Antwort auf sie zu halten. Nur einen weiteren Beleg zu der Art und Weise, wie der Verfasser aburtheilt, will ich aus seiner Antwort anführen: seine Aeußerung hinsichtlich der Regel, daß die Präposition на außer andern Casus auch den Nominativ regiert; es ist ihm dabei wahrscheinlich nicht recht gelegen gewesen, die S. 163 und 193 gegebene Verweisung auf §. 143 Nr. 5 des „Theoretisch-practischen Cursus der Russischen Sprache für Deutsche, von J. Pawlowsky, Mitau u. Leipzig, 1843“ anzusehen; — und dann möchte ich noch bemerken, daß mit der Behauptung: „das Werk von Pawsky ließ ich beim Verfassen meines Buches unberücksichtigt,“ die Frage nach der Beziehung dieses Buches zu jenem Werke wohl schwerlich abgethan erscheinen kann.

Schließlich die Erklärung, daß Vorstehendes mein letztes Wort in dieser Angelegenheit, und daß ich, ungeachtet der Schlußbemerkung des Verfassers der Antwort, nicht anstehe mich zu unterzeichnen als

Lector Hofrath J. Pawlowsky.

III. Leichenrede auf den weil. Obrist-Lieutenant Bernhard v. Bock.

Dieses allhier vor uns stehenden, unsers lieben Mitbruders, des HochEdelgebohrnen, gestrengen und großmannfesten Herrn Obristen Lieutenant Bernhard Bocken, Erbherrn auf Lahmes und Willust, Geburt, Leben und Wandel, sowol auch seines Christenthums, mit besonderm Ruhm zu gedenken, so ist derselbe Anno 1625 den 1. Januarii von hochadelichen Eltern allhier in Liefland an diese Welt erzeuget und geboren.

Sein seeliger Herr Vater ist gewesen der Hochedelgebohrne, gestrenge und großmannfeste Herr Hinrich Bock, Erbherr auf Lahmes. Seine Frau Mutter ist die Hochedelgebohrne, HochEhr und Tugend begabte Frau Elisabeth Klodt von Heidenfelt, annoch im Leben.

Sein seeliger Herr Großvater Vatern wegen ist gewesen der Hochedelgebohrne gestrenge und großmannfeste Herr Wilhelm Bock, Erbherr auf Lahmes. Seine seelige Frau Großmutter Vatern wegen die Hochedelgebohrne hochEhr- und Tugend begabte Frau Gerdrut Tödwen von Kersel. Sein seeliger Herr Großvater Mutterwegen der hochEdelgeborne gestrenge und großmannfeste Herr Antoni Klodt, Erbherr auf Heidenfelt. Seine seelige Frau Großmutter Mutterwegen die Hochedelgebohrne hochEhr und Tugendbegabte Frau Elisabeth Seßwegen von Lyson, Druwen und Appelten.

Sein seeliger Herr Aeltervater väterlicher Linie ist gewesen der Hochedelgebohrne gestrenge und großmannfeste Herr Hinrich Bock Erbherr auf Grönen-Eichen aus dem Breslauschen Fürstenthum. Seine seelige Frau Aeltermutter väterlicher Linie die hochEdelgebohrne, hochEhr und Tugendbegabte Frau Anna von Canwitz aus der Schlesien. Sein Aeltervater mütterlicher Linie ist gewesen der hochedelgebohrne gestrenge und großmannfeste Herr Clas Klodt, Erbherr auf Heidenfelt. Seine Frau Aeltermutter mütterlicher Linie die hochEdelgebohrne, hochEhr und Tugendbegabte Frau Christina Syberg.

Sein Hr. Ober-Aeltervater väterlicher Linie ist gewesen der hochEdelgebohrne, gestrenge und großmannfeste Herr Wolmar Bock, Erbherr auf grönen-Eichen aus dem Breslauschen Fürstenthum. Seine Frau Ober-Aeltermutter väterlicher Linie die hochEdelgebohrne hochEhr und Tugendbegabte Frau Ottilia Putkamer.

Sein Herr Ober-Aeltervater mütterlicher Linie ist gewesen der HochEdelgeborne gestrenge und großmannfeste Herr Christopher Klodt, Erbherr auf Heidenfelt. Seine Frau Ober-Aeltermutter mütterlicher Linie die hochEdelge-

bohrne, hochEhrundTugendbegabte Frau von Feiligen.

Sein Herr Ober-Aeltervater von der Aeltermutter väterlicher Linie iſt geweſen der hochedelgeborne, geſtrenge und großmannfeſte Herr von Canwitz. Seine Ober-Aeltermutter von der Aeltermutter väterlicher Linie iſt geweſen die hochedelgeborne hochEhrundTugendbegabte Frau Eliſabeth von der Oſten genannt Sacken.

Sein Herr Ober-Aeltervater von der Aeltermutter mütterlicher Linie iſt geweſen der hochedelgeborne, geſtrenge und großmannfeſte Herr Chriſtopher Syberg. Seine Frau Ober-Aeltermutter von der Aeltermutter mütterlicher Linie die hochedelgeborne, hochEhrundTugendbegabte Frau Gerdrut Taube von Tirſen und Tels.

Sein Herr Aeltervater von der Großmutter väterlicher Linie iſt geweſen der hochedelgeborne geſtrenge und großmannfeſte Herr Hinrich Tödwen, Erbherr auf Kerſel. Seine Frau Aeltermutter von der Großmutter väterlicher Linie die hochedelgeborne, hochEhrundTugendbegabte Frau Eliſabeth Bremen von Maydel.

Sein Herr Aeltervater von der Großmutter mütterlicher Linie iſt geweſen der hochedelgeborne geſtrenge und großmannfeſte Herr Andreas Seßwegen, Erbherr auf Druwen. Seine Frau Aeltermutter von der Großmutter mütterlicher Linie die hochedelgeborne, hochEhrundTugendbegabte Frau Eliſabeth v. Roſen von Mojan.

Sein Herr Ober-Aeltervater von Aeltervater väterlicher Linie iſt geweſen der hochedelgeborne geſtrenge und großmannfeſte Herr Wolmar Tödwen, Erbherr von Kerſel.

Seine Frau Ober-Aeltermutter von Aeltervater väterlicher Linie die hochedelgeborne hochEhrundTugendbegabte Frau Anna Wrangel von Woydeme.

Sein Herr Ober-Aeltervater von Aeltervater mütterlicher Linie iſt geweſen der hochedelgeborne geſtrenge und großmannfeſte Herr Barthel Seßwegen, Erbherr auf Druwen. Seine Frau Ober-Aeltermutter von Aeltervater mütterlicher Linie die hochedelgeborne hochEhrundTugendbegabte Frau Anna von Blombergen.

Sein Herr Ober-Aeltervater von der Aeltermutter väterlicher Linie iſt geweſen der hochedelgeborne geſtrenge und großmannfeſte Herr Odert Brehmen, Erbherr auf Maydel. Seine Frau Ober-Aeltermutter von der Aeltermutter väterlicher Linie die hochedelgeborne hochEhrundTugendbegabte Frau Anna Taube von Maart.

Sein Herr Ober-Aeltervater von der Aeltermutter mütterlicher Linie iſt geweſen der hochedelgeborne geſtrenge und großmannfeſte Herr Diedrich von Roſen, Erbherr von Mojan. Seine Frau Ober-Aeltermutter von der Aeltermutter mütterlicher Linie die hochedelgeborne hochEhrundTugendbegabte Frau Margaretha Toll genannt Engel.

Von dieſen ſeinen lieben Eltern und hochadelicher Familie iſt dieſer hochedelgeborne nunmehr ſeelige Herr Obriſter-Lieutenant entſproſſen und geboren, welche Ihn bald nach der Geburt durch die heilige Taufe zum Chriſtenthum befördert, und dieſes ihre höchſte Sorge ſeyn laſſen, wie ſie Ihn zur wahren Gottesfurcht und allen andern chriſtlichen Tugenden erziehen mögen, bis Er zu ſeinen mündigen Jahren kommen, da hat Er Anno 1611 Sich nacher

Teutſchlandt zur Armee begeben, woſelbſt Er dann wegen ſeiner Freymüthigkeit unter des ſeeligen Herrn Obriſten Ael Stahlarm's Regiment zum Fähnrich und nachgehends zum Lieutenant befördert worden, und weil man ſeine Tapferkeit in Stürmen, Feldſchlachten, Scharmützeln und Beſagerungen ſattſam geſehen, iſt Er Anno 1653 unter ſelbigem Regiment zum Capitaine befördert worden. Anno 1657 iſt Er wegen ſeiner Capacität unter des Herrn Obriſten Günter Roſenſchantzen Regiment, nachgehends unter des ſeeligen Herrn Obriſten Caſpar Koſchkuls Regiment zum Majoren befördert worden. Anno 1667 hat der ſeelige Herr Baron, Königlicher Gouverneur und Feld-Marſchall, Herr Fabian von Fersen Ihn unter ſein Regiment gezogen, und weil Er ſeiner Charge allewege rühmlich und ſolchergeſtalt fürgeſtanden, daß hohe und niedere mit Ihm contant geweſen, und Ihn gerne umb ſich leiden mögen, iſt er Anno 1678 den 4ten Januarii unter ſelbigem Regiment und Conduite des Herrn Baronen General-Lieutenants und Gouverneuren, Herrn Hans von Fersen's zum Obriſten-Lieutenant befördert worden.

Anno 1669 hat Er mit des hochedelgebornen geſtrengen und großmannfeſten Herrn Johann von Schlippenbachen, Liefländiſchen Land-Rath's, Königlichen Majoren und Land-Richters eheleiblichen lieben Jungfer Tochter, der hochedelgebornen, hochEhrundTugendbegabten Jungfrauen Marien Littgart von Schlippenbach jetzo hochbetrübten Wittiben in den Stand der heiligen Ehe ſich begeben, und mit Derſelben in herzlicher Liebe und Einigkeit in ſeinem Eheſtande gelebet, drey Söhne und fünf Töchter gezeuget, davon noch drey Söhne und drey Töchter im Leben, zwey aber ſind im Herrn entſchlafen.

Sein Chriſtenthumb betreffend ſo hat Er von ſeiner Jugend auf der wahren Gottſeeligkeit ſich befliſſen, ſich fleißig zum Gehör göttlichen Wortes und zum Gebrauch der hochwürdigen Sakramente gehalten, mit Jederman hat Er ſich friedlich und freundlich begangen, iſt mitleidig gegen ſeinen Nächſten geweſen, hat den Armen gerne gegeben, und ſie nimmer von ſeiner Thüre unbegabet weggehen laſſen, und alſo ein unſträfliches Leben geführet.

Nachdeme nun der höchſte Gott, als welchem einzig und allein der Menſchen Sterbens-Stunde bewußt, dieſen ſeeligen Herrn Obriſten-Lieutenant mit einer heftigen Krankheit hart angegriffen, und er vermerket, daß dieſe ſeine Krankheit Ihme den Tod gebähren mögte, hat Er ſeinen Willen in des höchſten Gottes Willen geſetzet, ſich in alles geduldig ergeben, und alſo mit herzlicher Vorbereitung und Empfahung des heiligen Nachtmahls den 3ten Martii dieſes Jahres durch einen ſanften und ſeeligen Tod ohne einige Todespein dieſe Welt geſegnet, nachdeme Er mit ſeiner Eheliebſten, jetzo hochbetrübten Wittibe in ungefärbter Liebe, Fried- und Einigkeit im heiligen Eheſtande gelebet 10 Jahr und 3 Monat und ſein ganzes Alter zugebracht bis ins fünfundfunfzigſte Jahr. Der Gott alles Troſtes wolle die hochbetrübte Wittibe, und alle die, ſo über dieſen Todesfall betrübet ſind, kräftiglich tröſten, mit ſeines Geiſtes Kraft wieder aufrichten, Geduld verleihen und vor fernerem Unfalle gnädiglich bewahren.

IV. Literärische Anzeige.

Die Quellen des Revaler Stadtrechts, herausgegeben v. Dr. F. G. v. Bunge Bd. II. Heft 1 Dorpat. 1845, H. 2, 1846, H. 3, 1847 bei Fr. Kluge, zus. 627 S. 8., enthaltend Statuten der Corporationen, Privilegien und singulaire Gesetze von 1248—1845.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, die Vollendung eines Werks anzuzeigen, nicht minder wichtig für die Wissenschaft, als für den Gebrauch im täglichen Leben, nicht minder lehrreich über die Vergangenheit, als für die Gegenwart, und einem jeden unentbehrlich, der sich gründlich über die Rechte und Gesetze, Vorrechte und Freiheiten, Reglements und Verordnungen belehren will, welche im Laufe von sechs Jahrhunderten, während vier verschiedenster Herrscherperioden, schon in der grauen Vorzeit und noch bis auf den heutigen Tag, nicht allein die Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege, sondern auch die öffentlichen Verhältnisse nach außen hin, wie dem stillen friedlichen Verkehr des Handels und der Gewerbe im Innern bedingt und geregelt haben, in einer Stadt, die vom 13. bis 16. Jahrhundert durch ihre enge Verbindung mit den Hansestädten und ihre rege Theilnahme an deren Berathungen und Unternehmungen im deutschen Mutterlande, wie in den heimischen Ostseelanden eine gleich geachtete Stellung behauptete, vom 16. bis 19. Jahrhunderte aber unter dem Schutze der drei Kronen des kriegerischen Schwedens, wie unter den Fittigen des mächtigen russischen Doppeladlers sich durch ihre unerschütterliche Treue und Ergebenheit gegen den Monarchen eben so wohl, als durch ihre treue Anhänglichkeit an den Glauben und die Sitten, wie an die Verfassung, Rechte und Gewohnheiten der Väter stets höchst achtbar gezeigt hat. Wie der Ort selbst mit seinen reichen historischen Erinnerungen, so verdient insbesondere auch dieses seine althergebrachten und noch jetzt bestehenden Rechte und Institutionen umfassende und erläuternde, den verfassungsmäßigen Ständen, einem hochedlen Rathe und den ehrhaften Gemeinden beider Gilden vom Herausgeber zugeeignete Werk gewiß eine allgemeinere Theilnahme, als sie sonst den auf eine vereinzelte Örtlichkeit beschränkten und zunächst nur praktischen Zwecken daselbst dienenden Sammelwerken der Art wohl zu Theil zu werden pflegt. Dies verdankt das Buch vornehmlich dem umsichtigen Plan und der wissenschaftlichen Anordnung der ganzen Sammlung, wie sie nur von einem Manne ausgehen konnten, der alle seine Zeit zwischen Theorie und Praxis theilend, seinem innersten Streben nach eben so sehr der Wissenschaft, als seinem äußeren Wirken nach einem thätigst mit in's Leben greifenden praktischen Berufe angehört, und so die sonst einander gar häufig entgegenstehenden Extreme in sich vermittelt zum Gemeinwohle der Stadt, der er gegenwärtig sein reiches Wissen, wie sein umsichtiges thatkräftiges Handeln mit aufrichtiger Neigung und wahrer Hingebung gewidmet hat. Den ganzen reichhaltigen Stoff der Rechtsquellen Revals hat er in zwei mäßige Bände zusammengedrängt. Den Inhalt und die Einrichtung des ersten haben wir schon 1845 in diesen Blättern Nr. 12 näher angegeben, und dessen Bedeutung für die Geschichte und Critik deutscher Stadtrechte, zu welchen Revals ursprünglich lübisches Recht mitgehört, dort auch bereits angedeutet. Nun ist auch die vom Herausgeber schon bei der ersten Lieferung des ersten Bandes versprochene literärisch-historische Einleitung in die Quellen des Revaler Stadtrechts mit dem Schlusse der 6. Lieferung oder dem 3. Hefte des zweiten Bandes auf LIX. Seiten erschienen, nebst vier mit großer Sorgfalt zusammengestellten Concordanz-Tafeln der verschiedenen Recensionen des alten lübischen Rechts, eine für den Rechtshistoriker unschätzbare Zugabe. Es sind dabei außerdem die bei Hach abgedruckten vier verschiedenen Texte der alten lübischen Statutarrechte und den beiden authentischen 1257 und 1282 aus Lübeck nach Reval gesandten lateinischen und deutschen Aufzeichnungen lübischen Rechts, nach ein vor wenigen Jahren von der estländischen öffentlichen Bibliothek zu Reval durch Kauf erworbener Codex juris Lubecensis in 4., muthmaßlich aus dem Ende des 13. Jahrh., jedoch mit mehreren höchst merkwürdigen späteren Zusätzen, die zum Theil erst dem Ende des 14. und Anfange des 15. Jahrh. anzugehören und von den Revalschen Stadtschreibern eigenhändig eingetragen zu sein scheinen, desgleichen ein von dem Herausgeber kürzlich in der Revalschen Kämmerei aufgefundener, auch ziemlich stark gebrauchter niederdeutscher Codex des lübischen Rechts auf Papier, der 1511 von Henr. de Melem geschrieben worden, und endlich auch das hamburgische dem rigischen so nahe verwandte Stadtrecht von 1270 mit berücksichtigt worden, letzteres nach der neuesten kritischen Ausgabe von Dr. Lappenberg, woraus der Herausgeber im Anhange einen Auszug mitgetheilt hat, zur Ergänzung der aus dem alten in das neuere lübische Recht der 1586 revidirten Statuten übergegangenen noch jetzt gültigen Artikel jenes ältern Rechts. Auch ist jetzt Kaiser Rudolph's II. noch gültiges Appellations-Privilegium von 1584 in diesem Anhange nachgetragen, und sind daselbst zu den am Schluß des 1sten Bandes enthaltenen Ordnungen des Raths nachträglich die Bürger-Wachtordnung von 1656, die Concurs-Ordnung von 1819 und verschiedene erst i. J. 1844 erlassene öffentliche Ordnungen und Taxen des Magistrats hinzugefügt worden. Der zweite Band beginnt aber mit den Statuten der Stadtcorporationen d. h. den Schragen der Kaufmanns- oder großen und der Handwerks- oder St. Canuti, ehemals zugleich auch St. Olai-Gilden, so wie des löblichen Corps der schwarzen Häupter-Brüder. Darauf folgen die Privilegien und singulairen Gesetze, A. der dänischen Herrschaft von 1248 bis 1346, sämmtlich in lateinischer Sprache, an der Zahl 34, B. der Ordensherrschaft von 1346 bis 1559, ihrer 36, darunter die 7 ersten bis zum Jahre 1365 lateinisch, nebst dem Breve des Papstes Martin V über die zu gründende Stadtschule, vom 17. Juli 1421. C. der schwedischen Herrschaft vom 6. Juni 1561 bis zum 20. Juli 1698, an 87 Nummern in deutscher, mehrentheils alter authentischer Uebersetzung, eben so D. der russischen Herrschaft, in 77 Nummern, von dem Universal Kaiser Peters I. vom 16. Aug. 1710 an bis zum Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsraths vom 1. Januar 1845 über die steuerfreien Bauergemeinden der Hospitalgüter Revals, die vielleicht noch durch die

Allerhöchſt emanirten Manifeſte vom 1. Juli und 15. Aug. 1845 über das auch in Reval ſeit dem Anfange vorigen Jahres in Abſicht der Verfaſſung und der Stände Geſetzeskraft übende Provinzialrecht und das ſeitdem hieſelbſt gleichfalls in Anwendung gekommene neue ruſſiſche Strafgeſetzbuch, ſo wie durch den Allerhöchſten Befehl v. 1. Oct. 1845 über die Beibehaltung der früheren Art von Leibesſtrafe auch in Reval wie in ganz Eſth- u. Livland, vielleicht hätte ergänzt werden mögen, da ſie auf den ferneren Rechtszuſtand dieſer Stadt von ſo entſcheidendem Einfluße ſind, während der Herausgeber vielleicht eben deshalb ſeine Sammlung noch mit den Privilegien und ſingulairen Geſetzen, welche bis hiezu den Rechtszuſtand Revals normirten, abgeſchloſſen hat. Im Anhange ſind noch ein paar dahin gehörige Senats-Ukaſen von 1790 und 1831 und außerdem 32 theils die Oſtſee-Provinzen und Städte allgemein, theils die Stadt Reval insbeſondere näher betreffende Verordnungen, Befehle, Publicate und Reſcripte der Herren General-Gouverneure u. der eſthländiſchen Gouvernements-Regierung vom Novbr. 1801 bis 1845 nachgeliefert, worunter wir ſtatt des nie in's Leben getretenen Planes zur Errichtung eines Holzcomptoirs für Reval vom Jahre 1829 lieber die Verordnung wegen des ſeit einigen Jahren hieſelbſt angeſtellten Probirmeiſters für Gold- und Silberarbeiten mitaufgenommen geſehen hätten, wenn nicht vielleicht gerade die Abſicht geweſen, durch die neue Bekanntmachung jenes ausführlichen Planes zu veranlaſſen, daß das damals projectirte ſo nützliche Holzcomptoir bei uns endlich in Ausführung kommen möge, wie in Dorpat, wo es ſich ſo lange ſchon von größtem Nutzen bewährt hat. Höchſt dankenswerth iſt das zum Handgebrauch des Buchs unentbehrliche, ſorgfältig gearbeitete alphabetiſche Regiſter nebſt dem dazu gehörigen ſyſtematiſchen Regiſter, welche beide 18 Seiten einnehmen und den deutlichſten Nachweis geben über die große Reichhaltigkeit der Sammlung, die ſich dennoch nur auf das Weſentlichſte und Wichtigſte der Rechtsbeſtimmungen und Freiheiten der Revalſchen Bürgerſchaft und Einwohner in Zeit und Vorzeit hat beſchränken müſſen. Eine hiernach gearbeitete detaillirte Geſchichte der Stadt Reval, ihrer Verfaſſung und Verwaltung, ihres Handels und gewerblichen Verkehrs, ihrer Rechte und Rechtspflege müßte von größtem Intereſſe ſein, und wäre eine würdige Aufgabe unſerer unter lebendigen hiſtoriſchen Erinnerungen aufgewachſenen, in patriotiſcher Liebe für die alte Hanſeſtadt erglühenden gebildeten heimiſchen Jugend.

Correſpondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 25. Januar. Sonnabend den 18. und Donnerſtag den 23. d. M. gab hier Hr. Ernſt ſein zweites und drittes Concert. An beiden Abenden war im Schwarzenhäupter-Saale ein dichtgedrängtes Publicum verſammelt, das da ſtaunte über die namenloſe Fertigkeit, über die unendliche Meiſterſchaft, aus welcher der Gefeierte die Blüthen ſeines poeſiereichen Geſanges entſteigen ließ. Ueber den Geiſt ſeines Spiels enthielt die Rig. Zeitg. einige Andeutungen, eine der folgenden Nummern liefert auch Einiges über ſeine Technik (von C. A.).

Riga. Nach dem Bericht des Oberdirigirenden der Wege-Communicationen über die Binnen-Schifffahrt im Jahre 1846 ſind auf den inneren Waſſer-Syſtemen an Fahrzeugen und Barken nach Riga befördert worden: in Karavanen: auf dem voretſcheliſchen Syſteme 154 Fahrzeuge und 24 Barken, die vorzugsweiſe mit Hanf, Wolle und Leinſamen zum Werthe von 2,095,134 R. S. beladen waren; auf dem beisliſchen Syſteme 712 Fahrzeuge mit Getreide, Leinſamen, Hanf, Talg, Talglichten u. Eiſen zum Werth von 5,254,164 R. S.; einzeln, nach eingenommener Ladung: auf der Düna, ihren Nebenflüſſen Ulla u. Mehſa, ſo wie dem Bereſinskiſchen Syſteme 954 Barken und 1389 Fahrzeuge mit Getreide, Flachs, Hanf, Taback und Leinſamen zum Betrage von 1,724,000 R. S., — zuſammen 2255 Fahrzeuge u. 978 Barken mit einem Werth der Ladungen von 9,073,298 R. S.

Dorpat, den 2. Febr. Vorgeſtern und heute gab Hr. H. W. Ernſt hier ein Concert — ſeit Molique's mächtiger Bogenführung der erſte bedeutende Violiniſt, den wir unter den zur Zarenſtadt vorübereilenden Tonkünſtlern zu hören Gelegenheit gehabt haben. Othello- u. Piratenfantaſie, Elegie, altfranzöſiſche Tanzromanze, Lieder ohne Worte wie in Riga, alles von des Künſtlers eigener Compoſition, Variationen von Mayſeder (ſeinem Lehrer im Conſervatorium zu Wien), Geſangsſcene von Spohr, und in beiden Concerten zum Schluſſe der aus der Fülle eigener Laune hervorgegangene Carneval von Venedig. Es iſt unnöthig zu des Künſtlers Lobe noch etwas zu ſagen, nachdem von Riga aus dafür ſchon alles gethan iſt, wir brauchen bloß hinzuzufügen, daß er im großen Hörſaale der Univerſität geſpielt u. auch bei uns ein zahlreiches Publikum herbeigelockt hat. Schade, daß der Mangel eines Orcheſters hieſelbſt uns Hrn. Ernſt nur als Salon- u. Soloſpieler u. vorzugsweiſe in ſeinen eigenen Schöpfungen hat bewundern laſſen, lieblich und herzbewegend in den Geſangſtücken, unterhaltend und namentlich für den Kenner des Inſtruments ſtaunenerregend in den Bravourſtücken (im zweiten Concerte waren zu willkommener Abwechſelung noch ein Paar Geſangſachen, ausgeführt vom Tenoriſten Francke, eingeſchoben worden); ich ſage Schade, denn den höchſten und nachhaltigſten Triumph feiert der Meiſter auf der Violine unſtreitig in der Aufführung klaſſiſcher Compoſitionen — an der Spitze eines Orcheſters, deſſen Tonwellen er, einem Gotte gleich, zum Sturme erregt und wiederum beſänftigt, oder im genialen Wettſtreite mit anderen gleichberechtigten Inſtrumenten, zu deren Zahl bekanntlich das Pianoforte nicht gehört. Ob Hr. Ernſt vorzugsweiſe Salonſpieler ſei, wie man hat behaupten wollen, können wir nach den bei uns gegebenen Umſtänden natürlich nicht beurtheilen; das aber getrauen wir uns wohl zu behaupten, wenn er von der klaſſiſchen Richtung ſeiner Jugendbildung im Wiener Conſervatorium jemals zum franzöſiſchen Virtuoſenthume eines Bariot und der Gunſt der Pariſer ſich hingeneigt hat, ſo iſt es nur mit als Entwickelungsmoment anzuſehen, ſo iſt es nur geſchehen, um mit bereicherter und erweiterter Kunſtfertigkeit zur ruhigen, ſinnigen, einfachgroßen, ernſten deutſchen Weiſe zurückzukehren.

Dorpat, d. 30. Januar. Zu unſerer diesjährigen ſog. Meſſe, nach 3wöchentlicher Dauer ſchon am 28. d. M. ausgeläutet, wurden, nach den Angaben der angereiſten Kaufleute

I. von ruſſiſchen Waaren	angeführt für S. R	davon blieben unverkauft für R. S.
1) wollene Waaren . .	21,470	14,150
2) baumwollene Waaren	39,139	26,000

3) Flachs u. Hanffabrikate	12,050	8,010
4) seidene und halbseidene Fabrikate	25,850	17,400
5) Rauchwaaren	18,400	11,400
6) Leder u. daraus fabricirte Sachen	4,000	2,700
7) Metalle u. daraus fabricirte Sachen	5,300	3,000
8) Fayence-Geschirre aller Art	5,400	2,800
9) Porzellan-Geschirre aller Art	5,900	2,600
10) Krystalle, Glas u. Spiegel	5,100	3,000
11) Zucker	9,000	
12) Seife	500	
13) Wachs	200	9,850
14) Taback	3,500	
15) Papier	2,400	
	158 [illegible].	100,910

II. von ausländischen Waaren, europäischen u. Kolonial-Waaren

1) Tuche	3,000	
2) Casimir	800	
3) Flanell	1,000	
4) Baumwollene Fabrikate	360	
5) Hanf- u. Flachsfabrikate, Hanflein, u. Flachslein	12,800	
6) Tafelgedecke	1,000	
7) Battist	700	37,875
8) Seidene Fabrikate, Zeuge, Tücher, Bänder	5,850	
9) verschiedene Gewürzwaaren	5,700	
10) Kaffee	2,300	
11) Thee	4,600	
12) verschiedene nicht vorbenannte Waaren	16,730	
	54,780 —	37,875 —
in Allem	212,980 —	138,785.

Der Werth der angeführten Waaren betrug über 25,000, — und der Gesammt-Absatz, — 74,195 — gegen 16,000 R. S. mehr als im vorigen Jahre. — Miethen wurden von den angereisten Kaufleuten ꝛc. 4146 Rub. Silb. gezahlt, 548 R. mehr als im vorig. Jahre. (Vergl. Inl. 1846. Sp. 125.)

Pernau. Am 16. Januar feierten der dimit. Bürgermeister Hofrath und Ritter C. v. Harder und dessen Gattin Catharine v. Harder, geb. Sturm ihre goldene Hochzeit. Von nahen u. fernen Verwandten, Freunden und Bekannten wurde ihnen Beweise der Liebe und Theilnahme gegeben

Werro, im Jan. Ihr Blatt hat in neuester Zeit unsern Ort nur in flüchtigen Umrissen von seiner politischen und gelehrten Seite beleuchtet, aber die gesellige blieb mit ihren Schattirungen für die Außenwelt eine geleerte, sei es, daß in ihr thatsächlich nichts vorfiel, oder — das Auge des Beobachters, durch Altersschwäche getrübt, die von der Gegenwart in beliebter Daguerreotyp-Manier abgespiegelten Gegenstände nicht mehr wahrnehmen konnte, genug ein Stillstand war eingetreten. Und doch hat das verflossene Jahr auch seine Geschichte auf 365 paginirten Seiten mit mannigfacher Schrift geschrieben, deren einzelne Abschnitte nicht mit Unrecht neben manchen früheren eine Stelle einnehmen dürften. — Kann der Darsteller von Kleinigkeiten mit einem Landschaftsmaler einen vortheilhaften Anschauungspunkt für sich gewinnen, dann wird auch das Unbedeutendste in seinem Gemälde einigen Eindruck machen, und jemehr das örtliche Bild in seinen Zügen den allgemeinen Character des Lebens abspiegelt, desto treuer hat der Maler

der Natur ihr Geheimniß abzulauschen gewußt, und desto sicherer dürfen wir uns auf die Wahrheit seiner Darstellung verlassen; nur versuche er nicht — immer Lichtbilder zu geben: die Schatten sind überall eine nothwendige und wesentliche Zugabe!*) Und was möchte wohl aus unseren glänzenden Genies werden, wenn sie nicht an den schattenreichen Gruppen der Gesellschaft so kräftig unterstützt und hervorgehoben werden würden? — In kleinen Orten und unter kleinen Leuten ein Riese zu werden, ist leicht, wenn Einem das Schicksal nur die gehörige Menge an Vettern, Basen und Muhmen beschert hat. Aber der Fremdling versuche es nur nicht, sich auf einen Platz hinstellen zu wollen, den er seiner Natur nach nicht doppelt und dreifach auszufüllen im Stande wäre. — Um also auf das vorige Jahr wieder zurückzukommen und gleich mit gutem Klange zu beginnen, sei hier erwähnt, wie die Familie Fischer bei ihrer zweimaligen Durchreise hier jedesmal beifällig aufgenommene musicalische Abendunterhaltungen veranstaltete, denen ambulirende Prager-Musici zu verschiedenen Zeiten ein bescheidenes Sträuschen hinzufügten, wiewohl die meisten dieser Röslein muthwillig zertreten wurden, weil — wie bekannt — die Mehrzahl den musicalischen Rhytmus gleich einem Vers nach den Füßen abzumessen pflegt. Das Ohr hat dafür in der Regel weit weniger Empfänglichkeit, und wer in dieser Beziehung das seinige gehörig zu handhaben weiß, heißt ein Kenner, der sich wiederum von einem gewöhnlichen Recensenten durch Kürze seines äußern Organs hinreichend unterscheidet. — Auch für das Auge ward im vorigen Spätherbst durch das bekannte Lindenauische Cosmorama manches Hübsche geboten, nur war die Zeit des Aufenthaltes leider zu kurz, daher Manche, von Geschäften abgehalten, ihre Neu- und Wißbegier nicht befriedigen konnten. Daß aber Paris wirklich eine große Stadt sei, ward jedem Beschauer durch 24 Gläser kunstgerecht nachgewiesen; allein zur Aufstellung von St. Petersburg soll der hiesige Raum zu klein gewesen sein. — Berlin sammt seinen Linden, Plymouth, während einer Anwesenheit der Königin, im Mondschein und bei Illumination, Innspruck in Tyrol, verschiedene Italienische und Schweizer Landschaften und eine Menge anderer Herrlichkeiten waren recht befriedigend, zumal wo der Maler aus kluger Berechnung die Nachbildung lebender Wesen auf seiner Landschaft möglichst vermieden, oder in gehörige Entfernung in den Hintergrund zu stellen gewußt hatte. Aber die eigentlichen Viehstücke u. großen Menschenmassen boten auch hier — wie's bei dergleichen Darstellungen immer der Fall ist — Zerrbilder dar, und eine verschlossene Oeffnung mit der Aufschrift „Damen im Bade" konnte nach dem Gesehenen wohl kaum die Neugier irgend eines Beschauers anregen. — Ein sogenannter Hercules oder plumper Kraftmensch, dessen Arm die niedrigen Dienste eines Holzhackers — ohne Axt — verrichtete, wollte seine Kraft durchaus verwetten, aber die mehrfach ausgebotene feile Waare fand bei uns keinen Liebhaber, so wenig als die angekündigte Familie des neuen „Kallewi vorg" anlangte, was gewiß gut war; denn eine so vielfältige Pferdekraft wäre für unsern kleinen Ort offenbar zu viel gewesen. — Die Bade-Saison des vorigen Sommers war, vom schönsten Wetter begünstigt, auch bei Uns eine glänzende, die vielen Badehäuschen am See bildeten eine kleine wässerige Vorstadt; die Fremdenliste wies mehrere Namen, die ihrer selbst und der Entfernungen wegen sich bemerkbar machten; unter diesen Doppelsternen war auch eine Lyra, die einst an der Roseninsel gewiegt, ihre muntern Jugendklänge längst in „Esthonas" Hainen aushaugte.

*) Nur ungeübte Beschauer und von Vorurtheilen befangene Leser pflegen solche allgemeine Schlagschatten für örtliche Färbung zu nehmen, ohne das Lächerliche einzusehen, wie sie ein großes Frescogemälde unmöglich in den winzigen Rahmen eines Miniaturbildes einzwängen können. Durch diese Bemerkung glaubt Ref. sich gegen alle Mißdeutungen hinreichend zu verwahren.

Ferner ward der Fußtritt eines Gastes aus der Goldsandwüste Sibiriens unserm magern Sande aufgedrückt. Es fehlt unserm Seebade nur noch die Autorität eines namhaften Chemikers, dessen gelehrte Analyse unserm Wasser — die Weihe gebe: dann könnten wir getrost mit manchen andern inländischen Badeörtern wetteifern. Die Mündung großer Flüsse soll auf die Beschaffenheit des Meerwassers keinen merklichen Einfluß ausüben, um so weniger haben wir von unserem Woo-Flusse Nachtheil zu befürchten, da derselbe seiner Natur nach mehr zum als zur See sich hinneigt. — An hiesiger Baumwolle ist bis dato noch nichts explosiv geworden, daher unsere Schneider und Schneiderinnen ohne Gefahr sowohl einzelne Theile als ganze Menschen daraus fabriciren können. — Ach ja, beinahe hätten wir den Abschied vor unsern lieben Gästen aus der Residenz, den Atamanschen Kosacken vergessen, die, nachdem sie fast ein Jahr hier gewesen, mit den heimwärts ziehenden Zugvögeln wieder abzogen. Sicher blieb auch für unseren Norden manche Feder zurück, u. die Erinnerung bewahrt vielleicht noch lange im Stillen manches freundliche Bild in den Planeten Pallas u. Mars. — An schmerzlichen Scheidestunden hat es uns im vorigen Jahre nicht gefehlt; es sind wohl doppelt so viele aus unserer Mitte für immer geschieden, als neue Bewohner hinzugekommen, während Kummer und Sorge um liebe Angehörige in vielen Familien wochenlang die Freude untergruben, und einen großen Theil der häuslichen Tagebücher mit dunkler Färbung übertünchten.

Esthland.

Reval. Als Nachtrag zu den in diesen Blättern Sp. 12 mitgetheilten Nachrichten über die Verbreitung der Bibel in Esthland freuen wir uns noch folgende genaue Angaben über deren Verbreitung namentlich in der esthnischen Gemeinde der mit einander vereinigten beiden Kirchspiele Weißenstein und St. Annen mittheilen zu können, nach einer sorgfältigen, von dem würdigen Hrn. Prediger des Orts, auf den Wunsch der esthländischen Abtheilung der evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland, veranstalteten Untersuchung.

In 40	Gesinden	und	63	Hütten	des	Gutes	Merhoff	wohnen	144	Familien	mit	9	Bibeln	und	110	Neuen	Testamenten.
2	„	„	4	„	„	„	Bremerfeld	„	17	„	„	1	„	„	9	„	„
2	„	„	5	„	„	„	Müntenhoff	„	10	„	„	1	„	„	9	„	„
3	„	„	8	„			Pastorats Weißenstein	„	12	„	„	1	„	„	11	„	„
Zus. 47	Ges.	u.	80	Hütten	in der Stadt		Weißenstein	„	81	„	„	7	„	„	36	„	„
					außerdem		u. von esthn. Soldaten	„	54	„	„	1	„	„	17	„	„
					mithin im Kirchspiele		Weißenstein	„	318	Familien	mit	20	Bibeln	und	192	Neuen	Testamenten.
In 49	Ges.	und	90	Hütten	des	Gutes	Noistfer	wohnen	217	„	„	17	„	„	156	„	„
22	„	„	24	„	„	„	Egefer	„	71	„	„	4	„	„	54	„	„
6	„	„	8	„	„		des Dorfes Korba	„	18	„	„	3	„	„	17	„	„

Zusammen 77 Ges. und 122 Hütten von St. Annen, worin 306 Familien mit 24 Bibeln und 227 Neuen Testamenten.

In 624 Familien finden sich folglich überhaupt 44 ganze Bibeln und 419 N. Testamente und zwar so vertheilt, daß auf dem Lande wenigstens ein N. Testament fast auf jede der 326 Bauerwohnungen gerechnet werden kann, und in manchen wohl ein paar vorkommen, in der Stadt aber von den nicht zum Militair gehörigen esthnischen Familien beinahe die Hälfte ein solches N. Testament besitzt und von den zum Militair gehörigen mehr als der 4. Theil; dagegen die theuere Bibel begreiflich ungleich seltener unter den Esthen beider Kirchspiele gefunden wird.

Reval. Die Ufer des in der Vorstadt unweit der Simeon-Kirche befindlichen Baches sollen eine aus Stein gemauerte Einfassung erhalten, in der Länge von 52 Faden; desgleichen soll ein 16 Faden langer Theil des Wasserkanals, unweit der Papierfabrik, neu aus Stein gewölbt gebaut werden.

Baltischport. Am 14. Januar traf das erste Schiff mit Südfrüchten hier ein, das Norwegische Schiff Hacon Adelsteen, Cap. Paddersen, das von Messina nach St. Petersburg gehend wegen erlittener Beschädigung hier einlief.

Nach einer Bekanntmachung des hydrographischen Departements des Seeministeriums haben die im J. 1846 begonnenen Arbeiten an dem auf der Insel Dago befindlichen Leuchtthurme im verflossenen Sommer nicht beendigt werden können; während der Fortsetzung derselben im bevorstehenden Sommer wird daher das Feuer des Dagerortschen Leuchtthurms vom 1. Mai bis 1. August nicht brennen.

Curland.

Mitau, d. 26. Januar. Drei selten genußreiche Abende bot uns der Violin-Virtuose Ernst in den 3 von ihm hier gegebenen Concerten, die beiden ersten im Saale des Klubbs, das dritte im Theater. In allen drei ungewöhnlich stark besuchten Concerten wurde ungetheilter stürmischer Beifall dem Künstler zu Theil. Das dritte Concert war zum Besten der Armen u. ergab die bedeutende Einnahme von 650 R. S., wovon ⅔ den Armen zufiel, ⅓ der Theater-Direction.

Mitau. In der am 8. Januar gehaltenen Sitzung der russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg wurden interessante Zeichnungen, die Krewingen und Liven in ihrem häuslichen Leben darstellend, vorgelegt; wir verdanken sie dem Griffel des Hrn. Petzold, der Hrn. Sjögren auf seiner Expedition nach Liv- und Curland begleitet hatte.

Mitau. Die Armen-Anstalt Rom hat im J. 1845 eine Einnahme von 2237 R. Silber gehabt (darunter 1428 die Armensteuer, 142 Geschenk der Mitauschen Getränkesteuer-Pacht-Gesellschaft, 53 Geschenke verschiedener Wohlthäter, 600 aus der Stadt-Casse), außerdem erhielt sie in den beiden letzten Monaten von der temporairen Armen-Commission 6552 Pfund Brod und 2500 Stoof Suppe, u. im Laufe des Jahres von mehreren Wohlthätern 1520 Stoof Suppe; — die Ausgaben betrugen 2215 R. S. (darunter 94 Renten für die auf dem Hause ruhende Schuldenlast von 1578 R., 100 Capitalrückzahlung, 2021 zum Unterhalt der Anstalt, zum Ausbau u. zur Errichtung einer Krankenstube, zum Unterhalte der Waisenkinder, zu Holz, Medicin ꝛc.), so daß Behalt zum J. 1846 21½ R. S.; jedoch blieben noch mehrere Posten unberichtigt, zusammen betragend 305 R. S. Durchschnittlich wurden monatlich unterhalten 260 Personen (50 M., 119 F., 91 Kinder). — Im October v. J. befanden sich in der Anstalt 335 Personen, unter diesen: 43 unheilbare Kranke, 10 Geistesschwache, 14 Blödsinnige, 5 Blinde, 16 Waisenkinder, viele Altersschwache, Gebrechliche und Kinder unter 14 Jahren. — Die nachwirkenden ungünstigen Einflüsse der letztvergangenen Jahre und die besonderen Verhältnisse, welche der untern Volks-Classe den selbstständigen Erwerb erschweren, hatten bei dem Eintritt dieses Winters wiederum die Armuth in hohem Grade gesteigert, daher der Zudrang zu der Armenanstalt sich sehr vergrößerte. Die Mittel der Anstalt waren zu geringfügig, um dem angewachsenen Bedürfnisse zu genügen; deshalb hat die Armen-Commission, damit ein passendes Local gemiethet werde, in welchem denjenigen, die eines Obdachs,

eigenen Erwerbs, einer helfenden Familie entbehren, Unterkommen und Schutz während der strengen Jahreszeit gewilligt werden können, beschlossen, die Armenbüchsen jeden Sonnabend, wie im vorigen Winter, zur Einsammlung von Beiträgen umhertragen zu lassen, — und eine desfallsige Aufforderung an das Publikum ergehen lassen.

Windau, d. 20. Januar. Unser Holzhandel gewann in der letzten Navigation eine Ausdehnung, die die kühnsten Erwartungen übertraf und unserem Orte für die Zukunft bleibende Vortheile zusichert. Früher war Windau in Brittanien fast gar nicht bekannt, jetzt finden die dasigen Kaufleute, daß das in den nahe belegenen Wäldern gefällte Holz nicht allein von besonders guter Qualität sei, sondern sich auch durch genaue Bearbeitung wesentlich auszeichne. Diesen Umständen war es zuzuschreiben, daß wir im Laufe v. J. eine so große Anzahl von Schiffen einkommen sahen und bei rascher Expedition ein so bedeutendes Quantum Waare verschifft werden konnte. Wegen des Näheren verweisen wir auf die Angaben in hiesigen Blättern Sp. 52 und in der St. Petersb. disch. Hndlztg. Nr. 8. Die Zolleinnahme betrug 46,707 Rbl. S. (1845 nur 20,593 und 1844 nur 18,729 R. S.)

Im Bauskeschen Kr. auf dem Kronsgute Baldohn wurden am 14. Octbr. ein Raub der Flammen alle zu dem dasigen Bauerhofe Lidak gehörigen Gebäude nebst den darin befindlichen Gegenständen; der Schaden 1207 R. S. Nach den Berichten der curl. Medicinal-Verwaltung vom 11. Novbr. bis 10. Decbr verfaulten, in Folge der Kartoffelkrankheit: im Windauschen Kr. auf dem Kronsgute Pilten ⅓, auf den Privatgütern Dondangen und ⅛ der ganzen Kartoffelärndte; im Hasenpothschen Kreise auf 24 Gütern 4987 Tschetw., im Talsenschen Kreise sogar auf 30 Gütern 8127 Tschetw. Kartoffeln. (Journ. d. Minist. d. J.)

In der Goldingenschen Gegend ereignete sich vor einigen Wochen eine seltsame Verwechselung, die unglaublich scheinen möchte, wenn sie nicht officiell zur Sprache gekommen wäre. Eine an Kopfschmerzen erkrankte Bäuerin ließ durch einen Knaben den nächsten Arzt um Rath fragen. Dieser verordnete Blutegel (lett. dehle, Plur. dehlenes), 10, 15, je mehr, je besser. Nun heißt aber auch ein Brett im Lettischen dehle (Plur. dehles). Mag nun der Arzt des Lettischen nicht vollkommen kundig gewesen sein oder der Knabe so einfältig, kurz der letztere kam nach Hause und versicherte allen Ernstes, daß der Arzt Bretter verordnet, die, je mehr, je besser auf die Kranke gelegt, ihr die Hitze vollkommen ausdrücken und sie wiederherstellen würden. Es gehörte wahrlich ein größerer als ein Thomasglauben dazu und ein nicht bei vielen in solchem Grade anzutreffendes Vertrauen auf die Unfehlbarkeit des Arztes, daß die Kranke das ihr angerathene Mittel wirklich an sich versuchen ließ. Gegen den hieran schuldlosen Arzt wurde aber deshalb eine Klage angebracht.

Die St. Petersburgsche deutsche Handelszeitung Nr. 91 ff. enthielt einen Auszug aus den vor Kurzem erschienenen tabellarischen Übersichten des auswärtigen Handels Rußlands fürs Jahr 1845. Darnach war dieser Handel, was den Werth der Einfuhr betrifft, im J. 1845 bedeutender als im J. 1844, in welchem übrigens die Zufuhr fremder Waaren ebenfalls größer war als in dem Jahre vorher. Hinsichtlich der Ausfuhr stand das J. 1845 dem Handel von 1844 etwas nach, theils weil damals die Ausfuhr russ. Erzeugnisse sehr bedeutend gewesen war, theils auch in Folge der 1845 stattgehabten mangelhaften Aerndten in den Ostsee- und einigen westlichen Gouvernements. Während die Ausfuhr aus den Häfen von St Petersburg, Archangel, Odessa u. über die österreichische Gränze mehr oder minder befriedigend war, litt sie im Hafen von Riga durch mangelhafte Aerndten in Getreide, Hanf und Flachs, mit denen nicht nur die Ostsee-Gouvernements, sondern auch

die Gouvernements Pskow, Witebsk und zum Theil auch Kowno und Wilna in den Jahren 1844 u. 1845 heimgesucht wurden. Der gesteigerte Werth dieser Hauptartikel des Rigaer Ausfuhrhandels und dabei die geringen Vorräthe beengten sehr die Verschiffung, und nur der Holzhandel allein gewährte ihm ein gewisses Leben. Weder Riga noch die anderen Ostseehäfen hatten im J. 1845 eine Getreideausfuhr, und dasselbe war auch in Jurburg und auf dem Niemen der Fall, wegen der traurigen Aerndten in den benachbarten Gouvernements, für welche sogar Getreide vom Auslande eingeführt werden mußte. Diese Einfuhr war im J. 1845 zollfrei und belief sich in Riga auf 57,727 Tschetwert, in Narwa auf 9118, in Reval auf 875, in Pernau auf 774 und in Libau auf 3669 Tschetw., in Allem auf 72,163 Tschetw. — Die Zahl der überhaupt in die Häfen des europ. Rußlands eingelaufenen Schiffe: 5926 mit 567,702 Last, davon in die Häfen des baltischen Meeres 2987 Schiffe mit 249,455 Last; die Gesammtzahl der ausgegangenen Schiffe 5940, davon aus den Häfen des baltischen Meeres 2990. — Im Interesse des Handels und der Zollverwaltung wurden mehrere Verordnungen erlassen.

Personalnotizen.

Belohnungen.

Für ausgezeichneten Diensteifer und besondere Bemühungen sind nachstehenden Beamten im curländ. Gouvernement Allergnädigst Belohnungen verliehen worden: dem älteren Gehülfen des Directors der Kanzlei des Hrn. Civil-Gouverneurs, Tit.-Rath Weilanow das Allerhöchste Wohlwollen, — dem Polangenschen Polizeimeister Obrist Eichler eine Geldbelohnung von 300 R. S., dem ehemaligen Translateur der Kanzlei des Hrn. Civil-Gouverneurs, gegenwärtigen Assessor des Domainenhofs A. de la Croix eine Geldbelohnung von 114 R. 28 C. S., dem in eben benannter Kanzlei dienenden Gouvern.-Secret. Schultz eine Geldbelohnung von 57 R. 15 C. S. — Außerdem ist dem ältern Gehülfen des Directors der Kanzlei des Hrn. Civil-Gouverneurs Tit.-Rath Tschomirow, und dem jüngern Gehülfen desselben Kanzlei-Directors Bornhaupt das Wohlwollen der höhern Obrigkeit zu Theil geworden.

Bibliographischer Bericht.

C. Russische Journalistik.

Gott und Welt, — von Ernst Baron Tiedewitz in Curland, — in d. Extra-Bl. z. Rig. Ztg. Nr. 20.

Bemerkung zu dem Artikel in Nr. 83 der landwirthsch. Zeitung, über die Saaten, — von F. v. Richter zu Simbilei im Gouv. Nischni-Nowgorod, — in d. russ. landwirthsch. Ztg. Nr. 8. — Gefrorene Kartoffeln, — von Baron Fölkersahm, das. Nr. 9. — Die Kartoffelkrankheit in den Ostsee-Provinzen, das.

Ammonium carbonicum, — von W. Gutkeit in Kurск, — in der medic. Ztg. Rußlands Nr. 1. — Ueber den Typhus, der unter den Arbeitern an der St. Petersburger-Moskauer Eisenbahn im J. 1845 u. 1846 geherrscht haben soll, von Dr. O. G. A. Rosenberger, das. Nr. 2. — Geständnisse. Von Prof. Adelmann zu Dorpat, das. Nr. 3. — Beobachtungen über die Galvanopunctur, — von C. Bosse in St. Petersburg, das Nr. 4.

Necrolog.

Am 22. Januar starb zu Riga der Historienmaler Alexander Heubel, 34 Jahre alt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Schwimmlehrers A. J. Stöckel Sohn Gustav Albert. — St. Marien-Kirche: Des Küsters E. Hollmann Sohn Arnold Constantin; des Schlossergesellen F. Zeek Tochter Antonie Charlotte Dorothea; * Mathilde Marie Amalie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Arendator Friedrich Ludzuweit mit der Wittwe Johanna Henriette Wilhelmine Petersen geb. Schmidt.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Margaretha Dorothea Knaut, alt 66 Jahr; der Handschuhmacher Carl August Rothe, alt 62½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachermeisters D. Müller todtgeborner Zwillingssohn.

(Hiezu die zweite pädagog. Beilage.)

Zweite Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 5 des Inlandes. Den 3. Februar 1847.

I. Plan zur Parochialschule für das Kirchspiel Rauge.

Von R. G. Hollmann, Pastor zu Rauge.

(Vorgelesen in der gel. estnischen Gesellsch. zu Dorpat d. 16. Jan. 1847.)

Nach §. 517 der Bauerverordnung muß jedes Kirchspiel eine Parochial- oder Pfarrschule haben. Die Einführung einer solchen Schule erscheint demnach als eine vom Gesetze geforderte Nothwendigkeit, und (erwägt man den Zeitraum von 1819 bis auf die Gegenwart) als eine Schuld, die dem Landvolke längst hätte abgetragen sein sollen.

Allein es gibt Vorurtheile gegen die Parochialschulen, die — so wenig berechtigt sie auch sein mögen — dennoch bei Errichtung einer neuen Parochialschule müssen berücksichtigt werden. Man sagt — u. man weist dabei auf Individuen, die in solchen Schulen gebildet worden, aber mißrathen sind — daß die Schüler ihrem Stande entfremdet würden und dadurch dem Landvolke mehr Schaden als Nutzen erwüchse. — Dieses mag der Fall sein, wo man durch die Masse der Unterrichtsgegenstände und durch die Methodik in gutgemeintem Eifer zu weit gegangen ist, und die durch die Bauerverordnung mit vieler Weisheit gesetzten Schranken überschritten hat. Die Erfahrung von vielen Jahren bezeugt aber auch das Gegentheil solcher Besorgnisse, da die in Parochialschulen Gebildeten ihrem Stande nicht nur nicht entfremdet worden, vielmehr in bäuerlichen Verhältnissen musterhaft leben und durch gutes Beispiel wohlthätig bereits auf ihre nächste Umgebung eingewirkt haben. Es kommt nämlich darauf an, daß beim Unterrichte alles ausgeschlossen bleibe, was die Schüler ihrem Stande entfremden könnte; dagegen muß aber alles mit Eifer und Ausdauer betrieben werden, was dazu dient, sittliche und intellektuelle Kräfte in der Art zu wecken und zu pflegen, daß die Emancipation des Landvolkes von bisheriger Rohheit, Indolenz, Impotenz u. Unsittlichkeit allendlich herbeigeführt werden kann. — Es darf wohl nicht geleugnet werden, daß der Acker in Livland vom Landvolke mißhandelt wird, daß die Schätze, mit welchen Gott der Herr dieses schöne Land so reichlich gesegnet, meist noch verborgen liegen oder unzugänglich geworden sind — daß mithin der Zustand des Landes und des Staates ein anderer und zwar ein beneidenswertherer sein müßte, sobald das Landvolk dahin herangebildet worden, den richtigen Gebrauch von den ihm anvertrauten und zugesicherten geistigen und irdischen Gütern zu machen. Dann erst — nämlich in einer so heranreifenden Zeit — wird dieses Jammerbild des Elendes sich nicht wiederfinden, welches heutzutage uns umgibt und jeden Menschenfreund mit Grausen erfüllen, aber auch zur thätigsten Mitarbeit zum edelsten Ziele der Volksbildung hin auffordern muß. Und die Geschichte aller Zeiten hat immer diejenigen Männer hoch über Eroberer u. Feldherren gestellt, welche auf diesem Wege Wohlthäter ihrer Mitbrüder geworden sind.

Der 5. Punkt des §. 517 der B. B. gibt in umfassender Kürze die Unterrichtsgegenstände an, welche in einer Parochialschule müssen getrieben werden, und wir haben wenig Ursache diesen vorgezeichneten Kreis der Unterrichtsgegenstände zu überschreiten, da diese — richtig gedeutet und gehandhabt, auf der ersten Stufe der Volksbildung vollkommen genügen möchten. Gehen wir diese Gegenstände daher mit einiger Aufmerksamkeit durch.

a) Schreiben; wobei denn doch nicht an ein bloßes Ab- oder Nachschreiben gedacht werden darf, sondern wo das Schreiben als eine Kunst gefaßt werden muß, seine Gedanken durch Schriftzeichen Anderen richtig mitzutheilen. Das Schreiben schließt daher alles mit ein, was dazu dient, Gedanken zu wecken u. hervorzubringen. Dieses wird durch vernünftiges Lesen, durch Lektüre, durch mündlichen u. schriftlichen Unterricht vermittelt, u. es sind daher dergleichen nützliche Bücher herbeizuschaffen, welche solcher Anforderung entsprechen. — Dazu aber gehört unerläßlich die Kenntniß der revalestnischen Mundart, da in der dörptschen Mundart nur wenig brauchbare Bücher vorhanden sind, dagegen im revalestnischen Dialekte der ganze Reichthum der estnischen Literatur vorhanden und zugänglich ist. Auch würde durch Kenntniß der revalestnischen Mundart allmählich darauf hingewirkt werden können, daß endlich dieses Rauge-Hahnhofsche Kauderwälsch aufhört zum Gespötte der übrigen Esten zu dienen. Auch weiset die Geschichte der Pädagogik aus allen Ländern und Völkern nach, wie gerade die in der Jugend betriebenen Sprachübungen fürs spätere Alter immer fruchtbringend gewesen sind. Gewiß wird der hiesige Este durch Vergleichung seiner auf der rohesten Entwicklungsstufe befangenen Mundart mit der verwandten, aber schon hochgebildeten Mundart seines Stammvolkes leichter zu der Einsicht geführt, auf wie niedriger Stufe der Bildung er bisher gestanden, und daß es sich daher der Mühe wohl verlohne, sich von den Feßeln solcher Unwissenheit zu befreien.

b) Rechnen — kann der Este, da er, im Besitze der Decimalzahlen, sich in seinen Verhältnissen ziemlich zurechtzufinden weiß. Doch wird der Gewinn für ihn nicht unbedeutend sein, wenn man ihn theilnehmen läßt an den Vortheilen, welche der richtige Gebrauch der vier Species in allen Formen (also mit benannten und unbenannten Zahlen mit Einschluß der Bruchrechnung, der Proportion, der Gesellschaftsrechnung und Kettenregel) jedem anderen damit Vertrauten gewährt.

c) Singen und Katechismuslehre. Ueber das Veredelnde des Gesanges, über die richtige Erkenntniß der Katechismuslehre ist es überflüssig, auch nur ein Wort weiter zu verlieren, da diese Bildungsmittel mit dem Interesse der Gemeinden und der Kirche zusammenstimmen u. Jedermann aus Erfahrung wissen kann, daß von hier aus der Anfang aller Bildung und Weisheit beginnt.

d) Die B. B. nimmt in den Unterricht alles das noch auf, was den Aberglauben ausrotten kann. Hier findet der Menschenfreund und der Pädagog von Fach ein weites — noch brachliegendes Feld, wo aber bei sonst ergiebigem Boden reichliche Frucht zu erwarten ist, wenn

sonst Mühe u. Fleiß nicht gespart werden. Schon die richtige Handhabung der bisherigen Bildungsmittel wird ein Bedeutendes leisten; aber wichtig ist es hier, den geschichtlichen Stoff populär in der Art zu verarbeiten, um aus der Vergangenheit die Gegenwart würdigen zu lernen. Es möchte in dieser Hinsicht vollkommen genügen, wenn die biblische Geschichte A. und N. Testamentes so vorgetragen würde, daß auch diesem Wunsche des Gesetzes ein Genüge geschehe.

c) Endlich will die B. V., daß der Unterricht auch das mit einschließe, was den Menschen lehrt, sich vor Schaden und Nachtheil zu hüten und seine Berufsgeschäfte verständig zu betreiben. Dadurch wird der bisher theoretische Unterricht praktisch, er will anleiten zur richtigen Benutzung der bäuerliche Verhältnisse und Rechte. — In ersterer Hinsicht möchten genügen Winke und Belehrungen über den Ackerbau und über eine den bäuerlichen Verhältnissen angemessene Fruchtfolge; eine wo möglich praktische Anleitung zum Gartenbau und zur Obstzucht; Benutzung anderer Erwerbszweige mit geschichtlicher Erörterung, wie es in anderen Gegenden und Ländern in dieser Hinsicht geglückt, z. B. Oberlins Wirksamkeit im Steinthale. — In anderer Hinsicht liegt es im Sinne der Allerhöchst bestätigten Bauerverordnung, daß das Volk sein Gesetz kenne und mit den Wohlthaten desselben vertraut gemacht werde. Denn nur aus Unkenntniß des Gesetzes kommt sich das unwissende Volk rechtlos vor und läuft Gefahr, das Heimathsgefühl zu verlieren, welches doch nie erlöschen kann, wo das Volk das Gesetz als sein Gesetz, als seine beste Schutzwehr ansieht und liebgewonnen hat als eine Wohlthat, die ihm der erhabene Sinn des in Gott ruhenden Kaisers Alexander I., glorreichen Andenkens, hat erweisen wollen.

Nach Punkt 12 des §. 517 der B. V. kann der Küster auch zugleich Parochialschulmeister sein, wenn er sich dazu eignen sollte. Im hiesigen großen Kirchspiele könnte ihm die Parochialschule nur dann überantwortet werden, wenn derselbe sich einen Gehilfen nähme, der die erforderlichen Kenntnisse eines Parochialschulmeisters besitzt. — Denn während der Dauer des Unterrichtes kann der Parochialschulmeister nicht eine Stunde entmißt werden, der Küster aber muß in Amtsgeschäften fortwährend dem Prediger zur Hand gehen. Hieraus ergibt sich von selbst die Nothwendigkeit, etwas für die Besoldung des Lehrers zu thun, da die Küster zu dürftig besoldet sind, um aus eigenen Mitteln einen tüchtigen Gehilfen zu unterhalten. — Der 13. Punkt des §. 517 der B. V. sagt, daß der Schulkonvent über die Besoldung des Parochialschulmeisters Bestimmungen zu treffen habe. Zu derselben möchten 60 R. S. M. als festes Gehalt genügen, und zur Besoldung einer Magd 10 R. S., zur Beleuchtung gleichfalls 10 R. S. M.

Die Dauer der Schulzeit ist durch die B. V. zweckmäßig auf die Zeit vom 10. Nov. bis zum 23. April festgesetzt, damit die Schulkinder im Sommer ihren Eltern in den Landarbeiten zur Hand gehen und in ihren bäuerlichen Verhältnissen durch die Gewohnheit heimisch bleiben. Nur wäre zu wünschen, daß alle drei Wochen die Schulkinder auf je 2 Tage sich zur Wiederholung einzufinden hätten. Ferner dürften die Schulkinder im Frühlinge und im Herbste im Gartenbaue praktisch geübt werden.

Der 2. Punkt des §. 517 der B. V. enthält Bestimmungen über die Aufnahme der Zöglinge. Hier wäre unmaßgeblich als Ergänzung zu wünschen, daß — bei übrigens gleichen Umständen — vorzugsweise die muthmaßlichen Wirthsnachfolger berücksichtigt würden, schon aus dem leicht begreiflichen Grunde, weil diese als dereinstige Wirthe einflußreicher auf die Gemeinde wirken können, auch nicht so leicht durch Rekrutirung dem Gemeindeleben entnommen werden dürften.

Die Dauer des ganzen Unterrichtes wäre genügend auf einen Lehrgang von drei Wintern festzusetzen; jährlich, etwa am 23. April fände eine öffentliche Prüfung statt, zu der alle Eingepfarrten, die Eltern der Schulkinder und wer sonst sich dafür interessirt, einzuladen wären. Dadurch wäre Gelegenheit gegeben, die Leistungen der Schule an den Tag zu legen, und auch auf die öffentliche Meinung vortheilhaft einzuwirken.

Zur Beköstigung sind hinreichend ½ Loof Roggen, 1½ Grütze, 1½ Erbsen oder Bohnen, ½ Loof Kartoffeln, 3 ℔. Salz, 1 ℔. Fett auf den Monat. Die Eltern mögen an Kohl und Fleisch noch ein Uebriges thun.

Erwägt man die große Dürftigkeit des Landvolkes in dieser Zeit der Theurung, so schienen große Hindernisse die Eröffnung der Parochialschule zu Rauge zu erschweren. Aber die Wichtigkeit der Sache mußte jede zögernde Bedenklichkeit beseitigen u. der Versuch dennoch gewagt werden. Von den oben ausgesprochenen Grundsätzen geleitet, wandte ich mich an meine Gemeinde; mit Freuden muß ich bekennen, daß die Sache verdiente Anerkennung fand. Die Eingepfarrten deckten mit preiswürdiger Bereitwilligkeit durch Unterzeichnung die Unkosten der ersten Einrichtung, z. B. der Beheizung, Beleuchtung, Besoldung des Küstergehilfen, der Magd zur Aufwartung, des Schreibmaterials an Papier und Tafeln ꝛc. Aus der Gemeinde wurden 25 Schüler gestellt, unter diesen vier bereits Konfirmirte, welche keine anderen Unkosten zu tragen haben als für die Beköstigung, welche in Geld berechnet etwa 8 Rbl. S. für einen Schüler auf den ganzen Winter beträgt. Der Unterricht ist dem hiesigen Küster anvertraut; wo dessen Kenntnisse nicht ausreichen, lege ich selbst Hand ans Werk und will mich dieser Art von Thätigkeit nicht schämen. Schmerzlich war es jedoch, sehr viele talentvolle Schüler aus dem Grunde vorläufig zurückweisen zu müssen, weil sie zu arm waren, die Beköstigung selbst zu bestreiten. Indessen hat die Sache bereits auch in entfernteren Kreisen Anklang gefunden, und ich darf es rühmend erwähnen, daß ich aus Riga einen Globus und 8 Wandcharten als Geschenk für die Schule bereits empfangen habe und außerdem die Mittel, für zwei arme Schüler einen Freitisch zu eröffnen, wofür ich meinen Dank hier öffentlich darbringe. Vielleicht darf ich auf noch größere Beiträge rechnen, wenn die Sache mehr bekannt geworden. An Freunde und Gönner richte ich aber die herzliche Bitte, mir in Anlegung einer zweckmäßigen Schulbibliothek behilflich zu sein; manches Buch liegt müssig jahrelang, und könnte hier Nutzen stiften. — Pastorat Rauge, am 16. Januar 1847.

R. G. Hollmann, Pastor.

II. Einige Ursachen der Unwirksamkeit des Religionsunterrichtes, insbesondere in Bürgerschulen.

Von Th. Liborius, Inspektor an der adeligen Kreisschule zu Arensburg.

(Schluß.)

Wir haben bisher von der Befähigung des Lehrers zum Religionsunterrichte und von dem gesprochen, was von der Seite her diesen Unterricht nicht so wirksam werden läßt, als zu wünschen wäre. Wenn man zunächst die Frage thut, was denn eigentlich gelehrt werden solle, so ist das

der Hauptsache nach allerdings mit zwei Worten beantwortet: „die Lehre der Kirche“. Darüber kann nicht im mindesten ein Zweifel obwalten; denn wenn auch jeder, der nicht ganz unselbstständig in religiöser Beziehung ist, wohl immer hier und da und dann und wann von Punkten der Kirchenlehre abweichen wird, so gehören doch solche subjektive Meinungen nie in den Religionsunterricht, wenigstens nie in den Unterricht dieser Schulen. Und wenn jüngere Lehrer in gewiß gutgemeintem Eifer in den ersten Jahren dieses Unterrichtes das gethan, so werden sie, falls sie überhaupt fortgelebt haben, wissen, wie oft sie in vielen Punkten geschwankt, wie oft sie da in die Verlegenheit gekommen sind, später selbst dem zu widersprechen, was sie früher als ausgemacht gelehrt hatten. Wenn es also auch verschiedene Auffassungen der einzelen Punkte gibt, wenn auf beiden Seiten nur die blindeste Befangenheit läugnen kann, daß auf beiden Seiten die wahrheitliebendsten, tiefsinnigsten, besten Menschen stehen, so ist doch hier nur Eine Ansicht in ihrem Rechte, die kirchliche, denn der Lehrer selbst hat sich verpflichtet dieser gemäß zu lehren, und es handelt sich nur darum, was aus ihr in diesen Kreis des Unterrichtes gehört, nicht als ob die Wichtigkeit einzeler Lehren sollte in Frage gestellt werden, sondern vielmehr weil Glaubenssätze an sich gleich wichtig sein können, und doch nicht gleich faßlich und gleich anwendbar für eine bestimmte intellektuelle und sittliche Bildungsstufe. — Was ist der Mittelpunkt der ganzen christlichen Lehre anders als die Lehre von der Sünde, diese Lehre, gegen die die hellenische Lebensansicht, als privilegirte wenigstens, verschwand! Wenn sich nun aber auch in ihr das Bewußtsein des Zwiespaltes zwischen Gott und der Menschheit ausspricht, so bezweifele ich doch ganz und gar, daß das Bewußtsein allgemeiner und gänzlicher Sündhaftigkeit und das sich daraus ergebende Bedürfniß der Erlösung bei Kindern lebendig könne geweckt werden. — Was sollen wohl unverdorbene Kinder, deren ganze kleine Seele an den Eltern hängt, denken, wenn sie hören, daß ihre Eltern von Grund aus sündig und böse, eigentlich der Gerechtigkeit Gottes anheimgefallen und nur durch Christi Blut und Gerechtigkeit dem Verderben entrissen seien, und was sollen sie sagen, wenn sie hören, daß es mit ihrem Lehrer eben nicht besser bestellt sei? Entweder werden sie auf solche Verderbtheit kein großes Gewicht legen, oder diese Mitgenossenschaft in der Sünde wird denjenigen schönen Schimmer über dem Haupte der Eltern verwischen, der sich, wenn auch vielleicht nicht gerade überall, so doch in manchem glücklichen Familienkreise außerhalb der Schule sehr wohl noch findet. Ich wenigstens für meinen Theil gestehe, ich habe als Knabe nie daran gedacht, daß meine Eltern sündiger Natur gewesen, und weiß auch, wie heilsam das für mich gewesen ist. Kaum wird es nöthig sein, einmal zu erinnern — Sie werden den Ausdruck nicht zu hart finden — an die Zerrbilder, die uns im Leben kleiner sogenannter frommer Kinder vorgeführt werden, wo das vierjährige Kind auf seinem Sterbebette von seiner Sündenlast und Christi Opfertode phantasirt, und wo jeder gesunde Sinn fühlen muß, daß dergleichen, wenn gleich objektiv wahr, doch bei einem Kinde eitel Geisteskrankheit sei u. nur an die Röthe einer wurmstichigen Frucht mahnen könne. Was ist es, was bei so vielen oft so lange vorhält, bis Gott durchs Leben einmal weiter erzieht? Der Segen frommer Mütter; und die sind es nicht, die das Kind mit so unverdaulicher Speise überladen. — Zwar in der That kann die oft planlose und üble Erziehung wohl bewirken, daß man früh alle, gleichviel ob angeerbten oder angewöhnten Schwächen der Eltern sich in den Kindern abspiegeln sieht, und daß schon in zarter Jugend recht arge Verderbtheit sichtbar wird, aber die Regel ist es nicht und kann es nicht sein — denn selbst in großen Schulen gibt es zwar oft viel Rohheit, Verkehrtheit, kindische Unbesonnenheit, aber eigentliche Verderbtheit ist so häufig gar nicht.

Man komme nur nicht lieblos, voll hypochondrischer Grillen, sondern mit vollem Herzen in die Schule und habe seine ganze Kraft bei der Hand, so wird sich bald ergeben, daß viel von diesem Uebel und das meiste durch eigene Verkehrtheit hervorgerufen wird. Die Selbstsucht in ihren verschiedenen Formen, in der ja doch eigentlich alle Sünde liegt, tritt viel später erst hervor, wenn die Erziehung es nicht selbst versieht. Gesetzt aber auch, durch unglückliche Behandlung habe man die Kinder so weit gebracht, daß das Vorhandensein solcher Krankheit nicht mehr zu leugnen ist, so können wir selbst dann keinen anderen Weg gehen, als den Gott mit der Menschheit gegangen ist; zuerst soll sich der Mensch selbst in dem Spiegel des Gesetzes beschauen, und nie mehr als grade hierher gehört ein hartes Treiben des Gesetzes in seiner ganzen Schärfe. Das lebendige Gefühl des Schmerzes über sündliche Handlungen kann ja überhaupt erst dann eintreten, wenn der Mensch wirklich mit Bewußtsein gesündigt hat, u. darum wird auch erst, wenn demzufolge die göttliche Vergebung nothwendig erscheint, die Erlösung in ihrer Bedeutung sich darstellen. Man überwinde doch die ängstliche Rücksicht auf gangbare Meinungen u. besonders die leidige Furcht oberflächlich zu erscheinen. Es steckt hier ja oft nur dieselbe Verkehrtheit dahinter, der wir heutzutage in mancher Kunst und Wissenschaft begegnen, der Sucht tief zu sein, wo uns dann nicht selten Unverständlichkeit für Tiefe und Kunst geboten wird. Sind wir nicht bald auf dem Punkte, daß uns die Töne eines Leierkastens gemüthlich mehr berühren werden, als die künstlichen Passagen der Virtuosen der Salons, und geschieht es nicht oft, wenn wir uns in manchen neueren Schriften durch die wunderlichsten Terminologien durchschlagen und die Offenbarung des Geheimsten und nie Gedachten vermuthen möchten, geschieht es nicht, so wir dann die bunte Jacke abziehen, daß aus derselben oft herausteigen — beschämt, beide Hände vor den Augen — zu unserem komischen Erstaunen kleine gutmüthige Gedanken, die niemandem etwas Böses thun wollen und denen wir nun als alten Bekannten vertraulich die Hand drücken, nachdem wir uns vorher so tief vor ihnen gebückt haben. Enthalten wir uns doch so künstlicher Bestrebungen! Geben wir doch hier wenigstens einer edleren Einfachheit Raum, wo die Unfruchtbarkeit und Gefährlichkeit des Gegentheiles nicht stark genug bezeichnet werden können, weil sie den jungen Menschen zur Unwahrheit stempeln, indem sie ihn zwingen Dinge auszusprechen, die für ihn noch gar keine Wahrheiten sind, bei denen das Herz kalt und der Verstand dann so oft für immer stille stehen bleibt. Es mag seltsam klingen, aber ich glaube bestimmt, daß hier ein Hauptgrund liegt, warum so mancher dann bald sein Herz wieder von dem abwendet, was seines ganzen Lebens Trost und sein Theil sein sollte. Von kalter unerfreulicher Unnatur hat sich sein Gefühl abgekehrt, u. selten findet er später schmackhaft, was, zu früh genossen, unverdaut ihm für immer Ekel erregt hat. Ich weiß sehr wohl, man erringt es, wo man diesen Gang gehen zu müssen glaubt, daß von den Schülern sehr genaue Antworten erfolgen; aber ich für meinen Theil habe daran nie Freude finden können, denn mir ist es dabei immer vorgekommen, als lehre man die Jugend Geschwätz von Dingen machen, die man besser später Gott im stillen Kämmerlein bekennen lernt. — Wenn nun jemand fragen würde, wann denn der Zeitpunkt zum tieferen Eingehen in diese Lehren komme, so kann darauf nicht bestimmter geantwortet werden, als etwa auf die Frage, wann jemandem ein Kleid zu eng sein werde. Durch Umstände und Invidualität ist das bedingt, doch glaube ich nicht zu sehr zu irren, wenn ich etwa die Zeit des Konfirmationsunterrichtes als den Anfangspunkt annehme, obgleich auch dann gewiß mit derjenigen Lehrweisheit, wie sie erforderlich ist bei jungen Leuten, bei denen von Welt- u. Menschenkenntniß und also von einem tieferen Einblicke in das menschliche Herz noch gar keine

Rede sein kann. Würde dies zugegeben, so wäre allerdings zu bestimmen, was dann für diesen Kreis des Unterrichtes hervorzuheben sei aus dem für alle Stufen desselben vorliegenden Stoffe. In der Selbstbiographie eines Schauspielers fand ich vor kurzem eine Stelle, in der derselbe über den Religionsunterricht, den er in der Jugend erhalten, im Wesentlichen etwa Folgendes sagt: „In meiner Jugend war die Hauptsumme aller Lehre die Aufzählung jener erhabenen Tugenden: Glaube ja an Gott, denn wenn du es nicht thust, kommst du nicht in den Himmel — Du mußt ein wohlthätiger Mensch sein, darum gib auch zuweilen Armen einen Groschen — Du mußt auch sehr tugendhaft sein, damit du die Achtung der Mitmenschen dir erwerbest und in den Himmel kommest, wo wir uns sehr wohl befinden werden — Sei auch ja sehr sparsam, damit du dich und die Deinigen redlich ernähren könnest und nicht gezwungen seist zu stehlen — Lügen ist ein sehr schlimmes Ding, denn wer einmal lügt, dem glaubt man nicht — Verläumden mußt du auch nicht, denn was macht verhaßter als das ꝛc. ꝛc. „Eine solche Art des Unterrichtes kommt wohl auch noch in unseren Tagen vor, aber solcher Extrakt von Erbärmlichkeit ist freilich vom Schlimmen das Schlimmste; wenn wir nun die Ansicht aussprachen, daß nach Vorausschickung, der ersten Begriffe von Gott und nach einfacher Darstellung der biblischen Geschichte zunächst auf Sittenlehre ein Gewicht gelegt werden müsse, so konnte damit ja nur gemeint sein, daß die Behandlung derselben den doppelten Sinn und Nutzen habe, einmal, daß sie zur Erkenntniß der Pflicht führe, und dann, daß sie zur Erkenntniß der Schuld bringe, und wir bestehen bestimmt darauf, daß nur von diesem letzten Gesichtspunkte aus überhaupt sich dieser Gegenstand nachhaltig fruchtbar behandeln lasse. Auch soll es dabei keineswegs sein Bewenden haben, und es wird nur behauptet, daß von der völligen Verderbtheit der menschlichen Natur, von der Unmöglichkeit gut zu sein und dergleichen, als auf dieser Stufe völlig unangemessen die Rede nicht sein darf, da dies nur zu den gröbsten Mißverständnissen Anlaß geben kann, indem dergleichen Lehren erst dann einen Sinn erhalten, wenn man die Menschen in Masse betrachten kann mit den unzähligen Nichtsnutzigkeiten und Erbärmlichkeiten — solange aber völlig sinnlos bleiben, als man nur noch einzele Menschen kennt, bei denen ja oft die helle Seite viel mehr hervortritt als die dunkele. Harms, einer der kirchlichsten, aber nicht weniger einer der praktischsten Geistlichen, die unsere Kirche besessen, sagt in der Vorrede zu einer seiner Schriften, in der er sich gegen den ihm gemachten Vorwurf vertheidigt, daß seine Predigten nicht christologisch genug seien — er sagt, aller Unnatur abhold und aus langjähriger eigener Erfahrung wohl bekannt mit den Bedürfnissen des menschlichen Herzens, daß gerade die Lehre von Gott dem Vater nach ihrem ganzen Umfange und ihren tausendfachen Beziehungen zum Leben es sei, die wir gebrauchten wie das tägliche Brod. Und wenn dies von Predigten gelten kann, wieviel mehr vom Jugendunterrichte. Bei dem Weiteren halte man sich aber sodann an die einfache Darstellung der Lehren des Evangeliums, und nicht an die spätere Entwickelung derselben in den pauliniſchen Briefen, welche in ihrem dogmatischen Theile nicht für die Jugend sind, und gewinne erst durch das Evangelium Johannis, diese liebreichste Schrift, die je geschrieben, die Herzen für Christum, ehe man, falls der Unterricht in einer solchen Anstalt es mit sich bringt, zu einer zusammenhängenden Darstellung der christlichen Glaubenslehre übergeht. — Habe ich aber nicht Streiche in die Luft gethan, und trifft denn der gemachte Vorwurf die gemeinten Schulen so allgemein? Das vielleicht nicht, aber er gewinnt darum solche Bedeutung, weil er gerade die besten Lehrer trifft, nämlich diejenigen, die gerade mit dem

redlichsten Ernste meist diesen Unterricht versehen, und er bezieht sich vorzugsweise auf diesen Schulkreis, weil gerade hier die Jugend der Mehrzahl nach in dem zarteren Alter zu stehen pflegt.

Es ist der Gegenstand überhaupt mit diesen Bemerkungen noch keineswegs erschöpft, und es hätte außer anderem auch angeführt werden müssen das, was etwa die Schule außer den Religionsstunden selbst versündigt und das, was das Haus dem Unterrichte der Schule hindernd in den Weg legt. Aber einestheils ist das diesen Schulen nicht eigenthümlich, u. dann fürchtete ich schon ohnedies Ihre Geduld genugsam in Anspruch genommen zu haben, u. die Ausführung dieser Punkte hätte diesen kleinen Aufsatz über die Gebühr verlängert. Nur Eines hätte ich gern kurz angedeutet, was gewiß der Erwähnung werth ist, u. darüber schließlich im Vorbeigehen noch ein Paar Worte. Ich meine nämlich, daß man den besprochenen Unterricht in mancher Hinsicht zu unpraktisch ertheilt, viel zu wenig mit Beziehung auf das kirchliche Leben in der Gemeinde. Ich rede hier nicht von dem Bekanntesten der Religions- und Reformationsgeschichte. Aber fragen Sie einmal bei unserem Bürgerstande um das Einfachste an, z. B. welche Länder denn zur evangelischen Kirche sich bekennen, wann und wie sich diese Kirche außerhalb Deutschlands, etwa bei uns oder in Schweden oder sonst wo ausgebreitet habe; fragen Sie einmal an, was die Bedeutung des Namens grüner Donnerstag oder Charfreitag sei, was es heiße, es sei Sonntag Cantate; fragen Sie einmal an, wann und wo und wie das Missionswesen und die Bibelgesellschaften ihren Ursprung genommen; fragen Sie einmal an, in welchem Theile der Bibel man denn eigentlich dies lese und in welchem jenes, was denn eigentlich die Philipper für Leute gewesen, ob sie zu Luthers Zeiten gelebt oder zu Abrahams, welche Bewandtniß es denn eigentlich mit Timotheus gehabt und mit Titus und Philemon, und wie es gekommen, daß Briefe an diese einzelen Männer heilige Urkunden einer Weltreligion geworden seien und dgl. mehr — und wenn man auf das alles nichts zur Antwort erhält als verwunderte Gesichter, da fragt man noch, wie es komme, daß aus der Schule so wenig kirchlicher Sinn mit in die Gemeinde gebracht werde, daß niemand den Zusammenhang fühle zwischen Schule und Kirche, der doch gerade in einer Kirche am wenigsten vermißt werden darf, die gegründet ist auf einen guten Volksunterricht. Hier trägt wohl die Schule die Schuld, und nicht die Kirchen. Ich weiß, man kann auch das übertreiben und in Knabenschulen von Aechtheit u. Unächtheit der bibl. Schriften sprechen; aber Uebertreibung ist ja nicht nothwendig, und dergleichen Unterricht regt oft mehr an, als aller Vortrag der Lehre. Ich versuchte vor einiger Zeit mit den alten Schülern in der mir zum Bibellesen angewiesenen Stunde mit der Bibel in der Hand eine kurze Uebersicht der Archäologie des jüdischen Volkes zu geben, so weit sie den Mosaischen Gottesdienst betrifft. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgen alle, und ich habe nicht denjenigen Ernst vermißt, der dieser Stunde gebührt. — Aber hier breche ich ab u. füge nur noch eines hinzu. Von dieser und jener, und guter und schlechter Methode habe ich nicht gesprochen, einmal, weil es um so schwieriger war, hierüber etwas Ausreichendes und Bemerkenswerthes zu sagen, als doch auch die Individualität des Lehrers ihr Recht hat, und der Erfolg oft alle Theorie hier zu Schanden macht; dann aber auch darum, weil bei dem so verschiedenartigen Stoffe, der für diesen Unterricht vorliegt, die einzelen Theile desselben besonders hätten behandelt werden müssen, und das Ganze einen überflüssigen Stoff für eine besondere Arbeit würde geboten haben. Und so bitte ich Sie mit dem vorlieb zu nehmen, was ich doch auch meinerseits in diesem freundlichen Kreise zur Unterhaltung gern habe bieten wollen.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 3. Februar 1847. N. Linde, stellvertr. Censor.

№ 6. Montag, den 10. Februar. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Einige Bemerkungen über des Herrn Staatsrath Kruse Ansicht von der Herkunft Ruriks u. seiner Waräger Russen,

von Johannes von der Smissen.

Vorgelesen in der 112. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumsk. der Ostsee-Provinzen zu Riga den 11. Sept. 1846.

Herr Staatsrath Kruse leitet (s. Necrolivonica, Beilage B, S. 11—14) die Waräger Russen aus dem Rosengau her und hält Rurik für einen Bruder des im Jahr 826 zu Mainz getauften südjütischen Königs Harald oder Herioldus. Diese Ansicht scheint nun allerdings auf den ersten flüchtigen Anblick manches für sich zu haben, doch, wenn ich die Quelle über Rorik und den Russischen Rurik vergleiche, so will mir die Identität beider nicht wohl einleuchten, und so leid es mir, als Holsteiner, ist, diese Ehre meinem Vaterlande entziehen zu müssen, so glaube ich doch es der historischen Wahrheit schuldig zu sein, meine Zweifel hierüber auszusprechen.

Zuerst scheint mir Professor Kruse über die Lage des Rosengau ganz im Irrthum zu sein. Die einzige Stelle, die ich in den alten Chroniken über den Rosengau habe finden können, und die einzige auch, welche der Hr. St.-R. Kruse anführt, ist Ann. Mois. ad ann. 804 (Pertz I. S. 307), und diese Stelle fehlt noch obendrein in Cod. reg.; sie heißt aber: Anno 804. Aestatis tempore Karolus imperator movit exercitum magnum Francorum et perrexit in Saxonia et abiit ultra Alaram ad locum, qui vocatur Oldonas tath; et venit ad eum ibi rex Obotritum nomine Thersosue et detulit ei munera multa. Et deinde misit imperator scaras suas in Wimodia et in Hostingabi et in Rosogavi ut illam gentem foras patriam transduceret; nec non et illos Saxones, qui ultra Albiam erant, transduxit foras, et divisit eos in regnum suum, ubi voluit. — Pertz bemerkt hinzu: Pagi Wimodia, Hostingabi, Rosogavi in regni Hannoverani ducatu Bremensi ad Wisaram, Wummam, Hostam seu Ostam et circa Rosofeldum sive Horsefeldum siti erant. — Auch Staatsrath Kruse kennt diesen Rosengau im Bremischen, meint aber, Karl habe die Rosengauer erst dort hin versetzt; da müßte man den großen Karl doch für sehr dumm halten, wenn man annehmen wollte, er habe unruhige Völker zu anderen kaum beruhigten hinversetzt, deren unruhigem Geiste dadurch neues Leben und neue Kraft würde zugeführt sein. Ueberdies reden noch 12 andere fränkische Chroniken von Versetzung sächsischer Stämme im Jahre 804, und 6 derselben sagen ausdrücklich, daß sie in Franciam übergeführt seien, worunter auch die Annalen des Zeitgenossen Einhard, welche freilich nicht Rosogabi anführen aber doch Wihmuodi, ohne Zweifel dasselbe, was Wimodia. — Auch bemerkt Herr Kruse sehr richtig: „Dieser Rosengau gehörte nicht zu Transalbingien", indem er sich auf das nec non etc. beruft; aber dann fährt er fort: „Die Rosengauer wohnten also wahrscheinlich in der Gegend der Quellen der Eider und gränzten südlich an die Obotriten, nördlich an die Angeln." Aber diese Gegend gehört ja gerade zu Transalbingia, denn die fränkischen Annalisten rechneten das trans doch nicht von Dorpat aus. Oder will der Herr Professor vielleicht damit sagen: „sie waren keine Sachsen,"? so sehe ich gar keinen Grund hiefür, als weil Herr Kruse nun einmal von dort seine Russen haben will, vielmehr ist es, wenn man die Stelle mit anderen vergleicht und richtig verstehen will, ganz klar, daß die Rosogawi südlich von der Elbe wohnten, denn: 1) schickt Karl sein Heer erst in Wimodia et in Hostingabi et in Rosogavi und dann erst werden die Transalbingier gehalt; 2) wird Rosogavi in unmittelbarer Verbindung mit Wimodia und Hostingabi genannt, muß also doch wahrscheinlich mit diesen in derselben Gegend zu suchen sein, und wenn auch von Rosogavi nicht bewiesen werden könnte, daß es schon vor dem Jahre 804 im Süden der Elbe genannt wird, so ist dieses doch wohl von Wimodia gewiß, denn schon 787 wird es als ein Theil des Bisthums von Willeadus neben Rinsteri, Astarga, Lara, Nordedi et Waugia aufgeführt (Pertz I. pg. 298), welche alle in jener Gegend bis zur Ems hin neben einander liegen, und 797 kommt Karl d. Gr nach Wihmodi, wie es aus dem Zusammenhange nicht scheint, als wäre er über die Elbe gegangen (Pertz I. pg. 37 und 303,; 3) ist gar kein Grund vorhanden anzunehmen, daß alle damals versetzten Volks-

stämme im Norden der Elbe gewohnt hätten, vielmehr sagt Einhard (vita Karoli Magni cap. 7) und Helmold (Lib. I. cap. 3) ausdrücklich; qui utrasque ripas Albis fluminis incolebant, auch war Karl ja vorher nur ultra Alaram nicht ultra Albiam gegangen; 4) ist ebensowenig Grund vorhanden anzunehmen, daß auch Nichtsachsen versetzt seien, da alle Chroniken nur Saxones nennen.

Also konnten die Russen wohl nicht aus einem Rosengau im Schleswig-Holsteinischen kommen, da wahrscheinlich ein solcher niemals existirt hat. Aus dem Rosengau im Süden der Elbe aber würde Rorik wohl nicht der Anführer der Russen gewesen sein, da dieser Gau wohl niemals unter seiner Botmäßigkeit gestanden hat, indem wir ihn fast immer nur bei den Friesen auftreten sehen. Aber auch die Gegend, in der Kruse den Rosengau sucht, ist wohl niemals von Rorik beherrscht worden, denn das Land zwischen der Eider und dem Meere war wahrscheinlich Eiderstadt oder ganz Nordfriesland an der schleswigschen Westküste, wie schon Dahlmann gezeigt hat, da in älterer Zeit auch die Treene, ein Nebenfluß der Eider, Eider genannt wurde (s. Dahlmanns Gesch. v. Dänn. S. 21 u. 49); wirklich wäre auch die Gränzbestimmung sehr unbestimmt, wenn Mare hier die Ostsee bedeutete; die Nordsee ist auch darum um so wahrscheinlicher zu verstehen, weil Rorik von Dorstadt kam, abgesehen davon, daß die Nordsee den damaligen Deutschen eher als das Meer κατ' ἐξοχην erscheinen mußte, denn die Ostsee. Ueberdies scheint es nach dem Zeitgenossen Rimbert, als wenn Anscharius in der ganzen Zeit 854—860 nur mit Horich wegen der Kirche zu Schleswig unterhandelt habe, nicht mit Rorik. Also besaß Rorik auch wohl Schleswig nicht, und konnte mithin nicht, wie Kruse meint, von hieraus die Ostsee befahren. Aber wenn sich auch für den Rorik Russen finden sollten, so scheint mir doch seine Identität mit Rurik sehr unwahrscheinlich. Schon wenn man nur das bei Kruse S. 12 angeführte Geschlechtsregister ansieht, so ist der große Altersunterschied der dort angeführten Brüder verdächtig, denn wenn auch der schon 777, also 102 Jahre vor Ruriks Tode, als König aufgeführte Siegfried wegfällt aus der Reihe der Brüder, wie Bredsdorf, bei dem es wohl nur Dänischer Patriotismus ist, wenn er Kruses Ansicht für sinnreich und wohlbegründet hält, schon gezeigt hat, und wie auch Kruse selbst meint, so muß es doch auffallen, daß 4 der Brüder, Anulo oder Ring, Reginfried, Heriold und Henning schon 812 im männlichen Alter zu stehen scheinen, während dem 5., dem Russischen Rurik, erst 866 der einzige Sohn geboren wird, von dem man überhaupt etwas weiß, der Russische Igor, der erst 945 stirbt, also über 100 Jahr nach seinen sämmtlichen den Franken bekannten Oheimen. Zwar sucht Bredsdorf auch diesen Einwand dadurch zu beseitigen, daß er den Rorik nach Langebeks Vorgange für einen Brudersohn, nicht für einen Bruder, des Heriold oder Harald erklärt, weil er an einigen Stellen Nepos Herioldi genannt wird; aber ich möchte doch lieber mit Dahlmann annehmen, daß hier der ältere Heriold gemeint ist, der Großvater des jüngeren, dessen Enkel also diese Brüder waren, denn auch Anulo heißt Nepos Herioldi (Pertz. I. 199, 355), und an den einzigen Stellen der fränkischen Annalen, wo Rorik ausdrücklich in

Verbindung mit dem jüngeren Harald genannt wird (Pertz. I, 366, II. 229) heißt er frater, auch bei den Isländern, wo er durch eine Verwechselung Harek heißt, wird er Brodur genannt (Langb. II. p. 27) und ebenso bei Adam v. Bremen, wo freilich sein Name nicht steht, frater; nur die Olaf Trygwasons Saga des Mönchs Gunlaug nennt ihn Brudersohn, doch bei der sonstigen Verwirrung dieser Saga in historischen Angaben kann ihr Zeugniß gegen die anderen Zeugniße des Rudolf von Fulda und des Adam von Bremen wohl kaum Geltung haben.

Doch wenn man auch den Rorik als Haralds Neffen wollte gelten lassen, so bleibt noch immer eine große Unwahrscheinlichkeit seiner Identität mit Rurik, wenn man beider Geschichte vergleicht; wir wollen sie hier chronologisch neben einanderstellen.

826. Rorik wird zugleich mit Harald in Mainz getauft. (Adam Brem. et Fragm. Isl. Langb. II. 27).

841. Wahrscheinlich in diesem Jahre erhält Rorik, zugleich mit Harald, Besitzungen in Friesland, namentlich Dorstadt, zu Lehn, welches sie wohl schon früher von Ludwig dem Frommen gehabt hatten (Ann. Bert. Pertz. I, 438, Ann. Fuld. P. I, 366).

841—850. In den folgenden Jahren fiel Rorik von Lothar ab, oder wurde, wie Rudolf von Fulda erzählt, fälschlich bei Lothar des Verraths beschuldigt, ergriffen und ins Gefängniß gesetzt, entkam aber, wurde Vasall Ludwig des Deutschen und hielt sich einige Jahre bei ihm und unter den Sachsen, den Gränznachbaren der Normannen, auf.

850. Griff Rorik mit seinem Neffen Gottfried die Länder Lothars mit einer Dänischen Seeräuberflotte an, eroberte Dorstadt und erhielt dieses von Lothar wieder zu Lehn unter der Bedingung, daß er die Dänischen Seeräuber abwehre (Ann. Fuld. P. I. 366, Ann. Bert. P. I. 445, Ann. Xant. P. II. 199, Chron. Font. P. II. 303).

852. In diesem Jahre, meint Kruse, „war es, wo die heidnischen Normannen oder Russen zuerst nach Schweden eine Expedition unternahmen, dann aber über das Meer den ersten Einfall in das Land der Slaven (Slovenen in Rußland, wahrscheinlich zu Nowogrod gehörig) unternahmen und wahrscheinlich auch das Land tributär machten und nach ihrem Namen benannten. Denn," sagt er, „es ist wohl kein zufälliges Zusammentreffen, wenn es bei Nestor nun heißt: „„Im Jahre 852 Ind. 15. Nachdem Michael angefangen hatte zu regieren, fing an das Russische Land genannt zu werden.““

Hiegegen habe ich mehreres zu erinnern: 1) Setzt Langebeck (S. R. D. I. 856) diesen Zug gegen Birka in das Jahr 850, Dalin (Gesch. d. R. Schw.) gar in das Jahr 857, aus Rimbert (vita St. Anskarii P. 702—704, Langb. 459—461) scheint mir nur so viel hervor zu gehen, daß er zwischen die Vertreibung Gautberts aus Schweden und die Ankunft des Ardgarius, d. i. 845—851 fällt; doch möchte ich mich noch eher für ein früheres als für ein späteres Jahr als 850 entscheiden, denn nach jener Begebenheit verkündigt der christliche Statthalter Herigarius, der bei dieser Begebenheit eine Hauptrolle spielt, noch längere Zeit (das scheint mir wenigstens in Rimberts

Worten zu liegen) den christlichen Glauben, und starb, zum Tode vorbereitet vom Priester Ardgarius, der erst nach seinem Tode Schweden verließ; als Anschar von Ardgars Rückkehr Nachricht erhielt, bat er den König Horik von Südjütland um Hülfe zur Reise nach Schweden, besuchte noch erst den König Ludwig den Deutschen, vielleicht der im Jahre 852 in Mainz gehaltenen Synode aller Bischöfe u. Aebte Ostfrankens, Baierns und Sachsens beiwohnend, rüstete sich zur Reise und kam 853 spätestens 854 nach Schweden; alles dieses konnte doch wohl bei dem damaligen schwierigen Verkehr nicht in ein oder zwei Jahren geschehen? 2) Bedeutet das Wort Slavi nicht bloß die Slovenen in Rußland, sondern alle Slaven, auch die an den Südküsten der Ostsee, also konnte die urbs Slavorum, von der uns weiter nichts gesagt wird, als daß sie longe inde posita in finibus Slavorum sei, ebensogut irgendwo anders liegen, als in Rußland; Langebek und Dalin meinen, es sei vielleicht Jumneta oder Jonesburg gewesen, die auch Vineta genannt wird, und Langebek führt dafür an, daß diese nach Helmold im 9. Jahrhundert von einem Dänenkönige zerstört sei, aber beide geben ihre Ansicht nur als Vermuthung, neben welcher denn ja auch dem Herrn Staatsrath und Professor Kruse eine andere Vermuthung freisteht, wenn er uns dieselbe nur nicht für Geschichte verkaufen will. 3) Rimbert, der damals schon Ansgars Schüler und ungefähr 10 Jahre später Bischof in Rigen war, und dessen Hauptthätigkeit gerade mit in die Gegend fällt, wo Kruse seine Russen sucht, nennt die Angreifer Birka's Dänen, nicht Russen oder Normanen. 4) Ist dieses nicht der erste Einfall der Dänen in das Land der Slaven, denn, um nur ein beglaubigtes Beispiel anzuführen, schon im Jahre 808 hatte der südjütische König Godofridus, der ja auch gerade in der Gegend herrschte, wo Kruse die Russen sucht, die Stadt der Obotriten, die auch Slaven waren, Rerik zerstört, und Kruse selbst sagt, Frotho III. habe sich Holmgaards und Kiews bemächtigt. 5) Ist die Stelle des Nestor ganz aus ihrem Zusammenhange gerissen; sie heißt nämlich nach Schlözers Uebersetzung vollständig: (Schlöz. Nest. I. pg. 146). „Im Jahre 852, Indict. 15, da Michael zu regieren anfing, fing der Name Rußland an. Denn wir wissen, daß unter diesem Zaren Russen nach Constantinopel gekommen sind, wie in der griechischen Chronik geschrieben steht." Was hat nun das mit der Zerstörung einer Slavenstadt an der Ostsee zu thun, daß Russen nach Constantinopel kommen? Wahrlich, wenn man so gewissenlos mit den Quellen umgeht, so kann man am Ende Alles beweisen!

855. Rorik und Gottfried ziehen nach ihrem Vaterlande, d. i. nach Dänemark, in der Hoffnung die Königsmacht zu erlangen (wahrscheinlich, weil im Jahre zuvor Horich und alle übrigen vom Königsstamme bis auf einen Knaben, Horich den Jüngeren, in einer Schlacht um die Krone gefallen waren). Sie erreichen aber nicht ihren Zweck, halten sich dann wieder in Dorstadt auf, und bemächtigen sich des größten Theils von Friesland. (Ann. Bert. P. I, 449.)

857. Rorik zieht von Dorstadt aus mit Bewilligung seines Herrn, des Königs Lothar II., ins Land der Dänen und

besetzt mit Zustimmung des Dänenkönigs Horich den Theil des Reichs zwischen der Eider und dem Meere. (Ann. Fuld. P. I. 470.)

859. Waräger kamen (Kruse meint in Noriks Auftrag von Schleswig, um den, wie er meint, 852 auferlegten Tribut einzufordern) jenseit des Meers her und belegten die Slaven, Meren, Tschuden und Kriwitschen mit Tribut (Schlözers Nestor Thl. I. p. 154.)

861. Normannen, welche aus Franzien in ihr Vaterland zurückgegangen waren, dort innere Kriege geführt, jetzt aber wieder Frieden geschlossen hatten, kommen nach Flandern, landen an der Mündung der Yser, verheeren das Land und zerstören das Kloster des heiligen Bertinus zu St. Omer (Joh. Iperii Chron.). Langebek meint, diese Normannen seien wohl Rorik und seine Genossen gewesen, und wirklich paßt das hier Gesagte ganz vortrefflich auf sie. (Langb. S. R. D. I. 553, 554.)

862. Erzbischof Hinkmar von Mainz ermahnt den Bischof Hungarius von Utrecht, daß er den Normannen Rorik, der neulich zum Christenthume bekehrt, warne, daß er den Balduin weder aufnehme, noch ihm Hülfe leiste. Aber auch, wenn die übrigen Normannen auf seinen Rath wie er gehört habe, nach seiner Bekehrung jenes Reich geplündert hätten, er dieses durch würdige Buße gut zu machen strebe. (Frodoardus) Langebek meint, dieses müsse ein anderer Rorik sein, als der uns bekannte, da dieser nuper ad fidem conversus genannt werde, jener aber schon 826 getauft sei. Dahlmann dagegen schließt aus Ann. Bert. a. 841 P. I. 437, daß im Jahre 841, da es dem Kaiser Lothar mehr um tapfere Männer im Kampfe gegen seine Brüder, als um Christen zu thun war, sowohl Heriold als Rorik wieder Heiden geworden seien, und er hat gewiß recht. Rorik wird also damals wohl im Bisthum Utrecht, vielleicht wieder zu Dorstadt, sich aufgehalten haben. Der Erzbischof zielt mit seiner Ermahnung wohl auf die Zerstörung des Bertinischen Klosters, dann aber war wohl nicht Rorik selbst dabei thätig, vielleicht aber doch seine Genossen. Hinkmar mag wohl keine günstige Nachrichten über Rorik erhalten haben, denn noch in demselben Jahre 862), so erzählt Frodoard weiterhin, schrieb er selbst dem zum Christenthume bekehrten Normannen Rorik, daß er im Willen Gottes und der Beobachtung seiner Gebote fortschreite, so wie er durch viele höre, daß derselbe wolle und thue, damit niemand vermöge ihn zu überreden, daß er gegen Christen Heiden Rath oder Hülfe leiste, weil es ihm nichts nütze, die christliche Taufe empfangen zu haben, wenn er gegen Christen selbst oder durch andere Verkehrtes und Feindseliges im Schilde führt. Auch ermahnend, daß er den gebannten Balduin auf keine Weise aufnehme, noch ihm Trost oder irgend eine Zuflucht bei sich zu haben erlaube. Frodoard. Langb. I. 555, 556.)

862. standen die Slaven, Tschuden, Kriwitschen u. Meren gegen die Waräger auf, jagten sie über das Meer und entrissen ihnen weiter keinen Tribut. Da sie aber darauf unter sich in Kampf geriethen, fühlten sie die Nothwendigkeit eines Knäsen, gingen über Meer zu den Russen-Warägern und baten diese: Kommt, bei uns

Knäsen zu sein und uns zu regieren. (Schlöz. Nest. I. p. 168, 171, 176.)

862. u. 863. Und es wurden von den Niemtzen drei Brüder mit ihren Familien gewählt. Diese nahmen ein zahlreiches Gefolge mit sich und kamen zuerst zu den Slaven (nach Novgorod) und legten die Schanze Ladoga an. Der älteste Rurik setzte sich in Ladoga, der zweite Sineus in Bielosero, der dritte Truvor in Isborsk. Und von diesen neuangekommenen Warägern und von der Zeit an hat Rußland den Namen Rußland bekommen (Schlöz. Nst. I. pg. 189, 193.)

Von Schlözers 8 Codices hat hier einer das J. 863, zwei 862, die übrigen gar kein Jahr; da aber dieses doch wohl nicht gut alles in einem Jahre geschehen konnte, mag wohl 863 richtig sein. Jetzt erst wird Rußland Rußland genannt das 852 genannte Rußland muß also doch wohl ein anderes sein.

863. Im Januar fahren Dänen den Rhein hinauf, plündern Dorstadt, dringen bis Neus vor, werden von Lothar II. angegriffen, bleiben aber dort bis um die Calenden des April, dann gehen sie auf den Rath des Norik, so wie sie gekommen waren, zurück. (Ann. Bert. P. I. 459.)

864. Wurden die Novgoroder übler Laune und sagten: Wir sind Sklaven und erleiden viel Böses auf allerhand Weise von Rurik und den Seinigen. In eben dem Jahre schlug Rurik Wadim den Tapfern todt; auch viele andere Novgoroder, die jenes Anhänger waren, ermordete er. (Schlöz. Nest. I. pg. 201.)

866. Starben Sineus und Truwor, Rurik übernahm die ganze Herrschaft auch der Brüder, dann kam er an den Ilmen-See, gründete eine Schanze am Wolchow, und nannte sie Nowgorod und saß da als Knäs. Dann theilt er seinen Männern Districte aus. In eben dem Jahre wurde Ruriken ein Sohn geboren, dem er den Namen Igor gab (Schlöz. Nest. I. pg. 208.)

867. Flüchteten aus Novgorod von Rurik weg eine Menge Novgoroder Männer nach Kiew. (Schlöz. Nest. I. pg. 239)

867. König Lothar II. sagt in seinem Reiche den Feind an zur Vertheidigung des Vaterlandes, nämlich gegen die Normannen, glaubend, daß Norik, den die Einwohner, welche mit einem neuen Namen Conkinge genannt wurden aus Frisland vertrieben hatten, mit Dänischen Hülfstruppen zurückgekehrt sei. (Ann. Bert. P. I. pg. 475.)

870. Karl der Kahle, der nach dem Tode Lothars II. dessen ganzes Reich in Besitz genommen, welches ihm aber von Ludwig dem Deutschen bestritten wird, kommt von Achen, wo er das Weihnachtsfest 869 gefeiert hat, nach Nimwegen zur Unterredung mit Norik und verbindet sich ihm durch ein Bündniß. (Ann. Bert. P. I. 486)

872. Karl der Kahle reiset den 20. Jan. von Caupingen eilig nach dem Kloster (nach Pertz in Lüttich) um mit den Normannen Norik und Rudolph zu reden und im Anfang der Fasten nach Caupingen zurückzukehren. — Im Monat October fährt Ludwig der Deutsche zu Schiffe über die Maas und kommt nach Mastricht, um mit den Normannen Norik und Rudolph zu reden, welche

ihm zu Schiffe entgegengekommen waren, nimmt den ihm treuen Norik gütig auf, und den Rudolph, der Untreue sinnt und Ueberflüssiges verlangt, entläßt er mit leeren Händen und rüstet gegen dessen Nachstellungen seine Getreuen zur Abwehr. (Ann. Bert. P. I. 493, 494)

879. Starb Rurik, nachdem er 17 Jahr regiert hatte. Igor war noch sehr jung und ein Kind. (Schlöz. Nest. I. 261)

883. Giebt Karl der Dicke dem Gottfried, der mit den Normannen das Reich verheert, aus Furcht unter der Bedingung, daß er sich taufen lasse, Frisland und andere Ehrengeschenke, welche Norik gehabt hatte. Die anderen Normannenführer werden mit Geld abgespeiset. Ann. Fuld. P. I. 396, Ann. Bert. P. I. 514. Ann. Ved. P. I. 520.)

Wenn wir nun diese Nachrichten näher betrachten, so scheint mir daraus wohl nicht die Identität des Norik u. Rurik hervorzugehen, denn: 1) Vor 861 waren im Vaterlande der Normannen innere Kriege, woran wahrscheinlich Norik Theil nahm, vielleicht suchte er sich weiter auszubreiten, oder Horich ihm seinen dort erworbenen Besitz wieder streitig zu machen, da konnte er wohl schwerlich im Jahre 859 seine besten Männer entbehren, um sie in die fernen Ostländer zu schicken; 2) 862 ist Norik wahrscheinlich in den Niederlanden in der Diöcese des Bischofs von Utrecht, denn warum sollte sonst gerade dieser Bischof den Auftrag vom Erzbischofe erhalten haben, ihn zu ermahnen? Auch beziehen sich doch wohl die Ermahnungen des Erzbischofs auf in Fränkischen Ländern verübte Feindseligkeiten. 863 ist Norik vom Januar bis April bestimmt in den Niederlanden. Wenn nun auch Norik erst gegen Ende 863 nach Ladoga gekommen wäre, sollten denn die Männer aus den Ostländern an der Ostsee keine tapfere Männer haben finden können, daß sie so fern in ein ihnen bis dahin gewiß ganz unbekanntes Land zogen? Ist das wahrscheinlich, besonders bei gewiß nicht sehr seekundigen Völkern, wie diese östlichen Slaven? Kam Rurik aber schon 862, doch gewiß erst gegen das Ende, gründete eine Stadt Ladoga und seine Herrschaft, so konnte er nicht schon wieder 863 im Januar oder April in den Niederlanden sein. 3) Daß Rurik als der älteste der drei Brüder genannt wird, erhöht noch die Unwahrscheinlichkeit der obenangeführten Geschlechtstafel. — 4) 867 ist Rurik gewiß in Nowgorod. In demselben Jahre wird in den Niederlanden gegen Norik gerüstet, es ist also doch wohl wahrscheinlich, wenn auch nicht ganz gewiß, daß er in der Nähe war, vielleicht nahm er mit Hasting an dem Einfall in die Loir-Gegenden Theil. 5) 870 erscheint Norik in den Niederlanden mächtig, er wird also wohl nicht erst eben angekommen sein. Wie hätte er aber sein unzufriedenes Nowgorod so bald verlassen sollen, mehrere Jahre, wenigstens bis 872, in den Niederlanden bleiben und nur in sein Ostreich zurückkehren um dort zu sterben. 6) Möchte ich vermuthen, daß Norik zwischen 873 und 882 vielleicht 880 von seinem Neffen Gottfried erschlagen; sei die Olaf Trygwasons-Saga von Gunlaug und ein Fragmentum Islandicum (Langb. S. R. D. II. 26) erzählen nämlich von dem älteren Gottfried: „Er tödtete den Friesenhäuptling Hrärek." Und die Ann. Isl. Langb. S. R. D. II. 186) haben beim Jahre 810 „Tödtung des

Häuptlings Eirik des Friſenfeindes.“ Nun aber wird, ſo viel mir bekannt, in jener Zeit kein Erik oder Norik bei den Friſen genannt, und der gleichzeitige Einhard und andere Annaliſten verſichern ausdrücklich, daß Gottfried ſelbſt nicht in Friesland geweſen, obgleich ſie ihn beſchuldigen, den Einfall der Normannen in Friesland im Jahre 810 veranlaßt zu haben. Beide Bezeichnungen paſſen vortrefflich auf unſeren Norik, er konnte der Friſenfeind heißen und zugleich der Friſenhäuptling, denn 850—863 leitet er faſt alle Normanniſche Heerzüge gegen die Friſen, und zugleich iſt er mehreremal dort mit großen Beſitzungen belehnt. Hatten nun die Isländer vielleicht irgendwo geleſen (und wenn auch jene Isländer erſt im 12. oder 13. Jahrhundert lebten, ſo hatten ſie doch wohl noch uns jetzt zum Theil verloren gegangene Quellen): „Zur Zeit Kaiſer Karls (des Dicken) tödtete Gottfried den Friſenfeind oder Friſenhäuptling Norik“, ſo war es nur eine bei dieſen Schriftſtellern garnicht ungewöhnliche Verwechſelung gleichnamiger Perſonen. Doch iſt das nur eine Vermuthung und ebenſogut könnte Langebek recht haben, welcher meint, dieſe Erzählung ſei daraus durch Verwechſelung entſtanden, daß der ältere Gottfried 810 einen Obotritenhäuptling in der Slavenſtadt Rerik tödtete, aber durch folgende Betrachtung wird mir meine Vermuthung faſt zur Gewißheit: 872, als Norik von Ludwig mit Ehren überſchüttet, wurde deſſen Neffe Rodulf von demſelben König, des Verraths verdächtig, ſchnöde abgewieſen. Wahrſcheinlich deshalb auf König und Oheim erbittert, griff Rodulf im folgenden Jahre die zu Ludwigs Antheil gehörenden Friſen an und wurde erſchlagen. Dieſer Kampf wird am ausführlichſten erzählt von dem wahrſcheinlich gleichzeitigen Verfaſſer des dritten Theils der Ann. Fuld. (P. I. 380, 387), welcher überhaupt unſeren Norik niemals nennt; dieſer nun giebt als Anführer der Friſen in dieſem Kampfe an einen zum Chriſtenthume bekehrten Normannen, der ſeit langer Zeit mit jenen Friſen verkehrt hatte. Wer ſollte dieſes wohl anderes ſein als unſer Norik, der ja ſchon durch ſeine Lehn in Friesland zur Vertheidigung dieſes Landes verpflichtet war? War Norik aber Anführer jenes Heerhaufens, der den Rodulf tödtete, ſo war Gottfried, Rodulfs Bruder, nach nordiſchen Begriffen verpflichtet, den Norik als Bluträcher wieder zu tödten, wenn dieſer ſich nicht mit ihm verglich. Ueberdies mochte Gottfried noch andere Gründe zur Feindſchaft gegen Norik haben; dieſer hatte nämlich die Lehne, welche er früher mit ſeinem Bruder Harald oder Heriold, Gottfrieds Vater, gemeinſam empfangen hatte, ſpäter wie es ſcheint, für ſich allein behalten, ohne die Söhne ſeines Bruders zu berückſichtigen. Wirklich greifen auch die Normannen in den Jahren 876, 879, 880, 881 und 882 die Niederlande wieder an und 880 und 82 wird ausdrücklich Gottfried unter ihren Anführern genannt, 876 werden ſie von den Oſt-Friſen zurückgewieſen, 879—80 dringen ſie weit vor u. erſt in der Schlacht bei Thuin, ſetzt der dritte deutſche Ludwig ihren Verwüſtungen ein Ziel. Sollten ſie ſich da nicht vielleicht durch den Tod des Gränzwächters Norik den Weg ins Innere des Landes gebahnt haben? 882 bedingt Gottfried ſich vom dicken Kaiſer Karl die ehemaligen Beſitzungen Noriks in Friesland, während die anderen Normannenführer ſich mit Gelde abfinden laſſen.

Dadurch, daß Rurik unſer Norik geweſen ſei und alſo auch einmal ein Chriſt und mit dem Erzbiſchof Ebo von Rheims in Verbindung, ſucht der Herr Staatsrath es noch zu erklären, daß ſich unter den Liefländiſchen Alterthümern auch Kreuze gefunden haben, daß die Mauern des von Truwor erbauten Iſborſk Byzantiniſche Kreuze haben, u. daß auch eine, ſage eine einzige, Münze des Ebo ſich beuns gefunden. Dagegen nun habe ich einzuwenden: 1) Neſtor, der Mönch des Höhlenkloſters, der ſehr nach Nachrichten von Chriſtenbekehrung zu haſchen ſcheint, ſagt nichts davon, daß unter den Ruſſen-Waräger auch Chriſten geweſen ſeien; im J. 907 erſcheinen Oleg und alle ſeine Waräger vor Conſtantinoppel noch als Heiden, und erſt 945 werden Chriſten unter ihnen erwähnt. Freilich könnte man mir antworten, ſie ſeien wieder abgefallen, aber der Apoſtat würde wohl ſchwerlich ſein Kreuz, das ihm verhaßt ſein mußte, mit ſich geführt haben, viel eher konnten jene Kreuze, wenn ſie wirklich aus jener Zeit und von den Normannen herſtammen, durch Handel oder Seeraub hieher kommen; den Heiden, die ihre religiöſe Bedeutung nicht kannten, mogten ſie eher als unverfänglicher Schmuck dienen, als abgefallenen Chriſten. 2) Abendländiſche Chriſten, und ein ſolcher war doch Norik, würden wohl keine Byzantiniſche Kreuze an ihren Stadtmauern angebracht haben, und iſt es denn auch bewieſen, daß die jetzigen Mauern von Iſborſk von Truwor herrühren? Neſtor ſagt nur: Truwor ſetzte ſich in Iſborſk. 3) Die einzelne Münze des Ebo, wenn ſie wirklich von jenem Ebo iſt, welches der Herr Staatsrath mit vielen Worten zu beweiſen ſucht, was mir aber gerade wegen dieſer vielen Worte verdächtig wird konnte ebenfalls ſehr gut durch Handel oder Seeraub hieher kommen.

Correſpondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 31. Jan. In der am 29. Januar abgehaltenen erſten Faſtnachts-Verſammlung der Aelteſtenbank u. Bürgerſchaft großer Gilde ſind erwählt zu Aelteſten an Stelle der in den Rath der Stadt gezogenen G. v. Streſow, J. H. Müller, E. W. T. Grimm, W. A. Poorten, C. H. Meltzer und Jacob Brandenburg, und der auf ihre Bitte aus der Aelteſtenbank entlaſſenen E M. v. Bulmerincq, L. W. Schnakenburg und E. F. v. Koſlowsky die Bürger G. A. Thilo, A. E. v. Bulmerincq, E. W. Heyll, E. Schenck, C. R. Krüger, J. G. Kaſack, G. E. Berg und A. Deubner. An Stelle des verfaſſungsmäßig in die Bank tretenden Deckmanns H. C. F. Schaar übernahm das Wort der in der Michaelis-Verſammlung v. J. neugewählte Deckmann John Helmſing. In der an demſelben Tage abgehaltenen Faſtnachts-Verſammlung der Aelteſtenbank u. Bürgerſchaft der St. Johannis-Gilde iſt gewählt zum Aeltermann bis Faſtnachten 1849 der bish. ſtellv. Joh. Chriſtian Friedrich Meinhardt; zu Aelteſten an Stelle der verſtorbenen Aelteſten J. C. Pickardt und

A. G. Koechert, so wie für die durch den Tod des Stadt-Aeltermanns J. J. Wiesemann entstandene Vacanz die Bürger G. Block und C. J. Ehlert; an Stelle des verfassungsmäßig in die Bank tretenden Dockmanns H. J. Huickel zum Dockmann der Bürger H. F. Speer.

Riga, d. 1. Februar. Se. Exc. der Hr. Landrath u. Oberkirchenvorsteher Baron Bruiningk ist als residirender Landrath für den Februar eingetreten.

Riga, d. 1. Februar Abends. Handelsbericht. Der Getreide-Markt, der in der v. W. wenn auch nicht belebt, so doch ziemlich fest schloß, war in dieser Woche schwankend; für Roggen wurden niedrige Preise geboten, in einem unbewachten Augenblicke wenn auch weniges pr. compt. sehr niedrig abgegeben. Der Preis setzte sich darauf fest, für $\frac{11}{12}$ *Ll.* auf 90 R. baar und 92 mit 50% Vorschuß, und wurde auch $\frac{11}{12}$ *Ll.* unter gleichen Bedingungen genommen. Bei der Lieferung zahlbar war letzteres Gewicht à 95 R. zu haben, von Verkäufern aus der ersten Hand aber auch zu lassen. Hafer, dafür war die flaue Stimmung entschiedener; erst zu 82 R. in $\frac{7}{8}$ *Ll.*, 83 R. in $\frac{7}{8}$ *Ll* digen mit 50% Vorschuß kamen wenig Abschlüsse zu Stande. Gerste, auch diese war weichend, anfangs 100 *Ll.* 85 R. baar, später 96 *Ll.* 80 R. Waizen ohne Frage und ohne feste Preise, geringe Proben 145 R. baar am Markt. Oelsaaten, fortwährend ohne Handel. Eigner zur Herabsetzung der Preise wie es scheint nicht gestimmt. Hanf, in soweit die Preise bei der Lieferung, bei der vorgerückten Jahreszeit als Norm anzunehmen, blieb der Artikel zu den letzten Notirungen preishaltend, zu wenig um Geltung gewinnen zu können. Flachs. Das Geschäft darin ist beschränkt, da die Inhaber sich Mittel zu verschaffen suchen, ihre Speculation auf Steigerung der Preise durch Zuführen. Die Zufuhr bleibt schwach. Wir hatten in den letzten Tagen wieder starken Schneefall. Die Post aus dem Innern fehlte beim Schlusse dieses.

Riga, den 3. Februar. Fräulein Lise Christiani aus Paris, die gefeierte Violoncellistin, ist seit einigen Tagen hier angekommen und beabsichtigt am nächsten Mittwoch im Schwarzenhäupter-Saale ein Concert zu geben. Sie hat in den meisten größern Städten Europas sowohl durch ihre Fertigkeit als durch ihren gefühlvollen u. ausdrucksreichen Vortrag die Hörer allgemein für sich zu gewinnen gewußt. Abgesehen von der Originalität der Virtuosin in Beziehung zu ihrem Instrumente und von der Grazie ihrer Erscheinung überhaupt ist sie eine bedeutende Erscheinung unter den Violoncell-Spielenden.

Riga, d. 3. Februar. Gestern fand in der hiesigen St. Jacobi-Kirche die feierliche Ordination des Professors extr. der Dörptschen Universität, Mag. theol. Theodosius Harnack, zum Universitäts-Prediger in Dorpat, durch Se. Magnificenz den Livländ. Hrn. Generalsuperintendenten von Klot, in Assistenz des Hrn. Oberpastors Dr. Berckholtz u. des Hrn. Pastors v. Jannau, statt, nachdem Herr Professor Harnack die Predigt gehalten hatte.

Riga, den 5. Februar. Se. Eminenz der Hochwürdige Herr Bischof von Riga Philaret sind gestern von einer am 24. Januar mit zahlreichem Gefolge von hier nach Fellin zur Einweihung neuerbauter gottesdienstlicher Gebäude unternommenen Reise wieder hierher zurückgekehrt.

Riga. Vom Livländ. Kameralhofe ist der Livländ. Gouvern.-Regierung mitgetheilt worden, daß nach einem Berichte der Rigaschen Kreis-Accise die russisch-polnischen Fünfguldenstücke (75 C. S.) im Handelsverkehr hierselbst fast ohne Ausnahme nur für den Cours von 70 C. S. entgegen genommen werden, und daß sich im Publico das Gerücht verbreitet habe, als würden auch die Rubelstücke älteren Gepräges nicht mehr zum vollen Werthe angenommen, weßhalb in beiden Geldsorten ansehnliche Einzahlungen zur Kronskasse gemacht worden. Da die 75-Cop.-Stücke in der dem Senats-Ukase vom 10. Dec. v. J. beigefügten Tabelle über die einzuwechselnde ausländische Scheidemünze gar nicht erwähnt sind, und daher wie früher zu ihrem vollen Nennwerthe coursiren müssen, und da die Herabsetzung des Nennwerths der 75-Cop.-Stücke sowohl, als auch die Nichtentgegennahme nicht durchlöcherter oder sonst beschädigter alter Rubelstücke im Publico durch die Umtriebe einzelner Gewinn ziehen wollender Personen hervorgebracht zu sein scheint; so hat die Livländ. Gouvern.-Regierung sämmtliche Stadt- und Land-Polizeibehörden des Livländ. Gouvernements beauftragt: ihrerseits strenge darauf zu wachen, daß die Annahme der 75-Cop.-Stücke so wie der Rubelstücke alten Gepräges wie früher so auch hinfüro ohne alle Weigerung im täglichen Verkehre geschehe, die Contravenienten aber, und etwa zu ermittelnde Verbreiter falscher Gerüchte hierüber, zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen. (Livl. Amtsbl.)

Fellin, den 2. Februar. Der in diesen Spalten öfters schon erwähnte Pianist und Orgelspieler Wendt gab hier am 26. Januar ein Concert auf dem Flügel, heute soll ein zweites folgen und morgen eines auf der Orgel, mit Gesang-Begleitung zum Besten unseres Waisenhauses; das ordinäre Marktconcert fällt dieses Mal aus. Unsere Messe, welche heute beginnt, wird uns in den bevorstehenden 8 Tagen für den am Sylvesterabende verunglückten Ball entschädigen, wie wir hoffen recht brilliant. Was Geschäfte anlangt, so sind die Auspicien nicht eben die besten. Und wie jede Generation, warum soll nicht auch die unsrige über die schlechte Zeit u. s. w. jammern und sich nach den guten alten Zeiten sehnen? Wenn die Gegenwart nichts Erfreuliches bietet und die Zukunft nichts Besseres hoffen läßt, warum soll man sich nicht mit der Vergangenheit zu trösten suchen? Im Ganzen verspricht dieser Markt recht lebhaft zu werden, schon durch die auf diese Tage angesetzte Einweihung der russischen Kirche. Der erste im Sommer 1846 hier angestellte rechtgläubige Geistliche wurde um die Zeit der Weihnachts-Feiertage von einem zweiten abgelöst. Die Stadt gewinnt von Jahr zu Jahr ein freundlicheres Aussehen, wozu auch die neue Kirche nicht wenig beiträgt; sie ist nicht im Styl der meisten griechischen Gotteshäuser erbaut, und ähnelt mehr unserer lutherischen Kirche, nur daß diese von Stein, jene von Holz aufgeführt ist.

Arensburg. Auf Verwendung der livländ. gemeinnützigen und ökonomischen Societät und Vorstellung des Hrn. Ministers der Reichsdomainen ist durch Allerhöchst am 11. December v. J. bestätigten Beschluß der Minister-Committée die Errichtung einer Arensburgschen Hülfsgesellschaft der Landwirthschaft in Areneburg, in Grundlage der vorgestellten Statuten, genehmigt worden.

In einer Anmerkung zum Art. 252 des Gesetzbuchs der Criminal- und Corrections-Strafen wurde festgesetzt: die geistlichen Obrigkeiten jeder der fremden christlichen Glaubensbekenntnisse haben zu bestimmen: welche unter den ihren Kirchen gehörenden Gegenständen, in Uebereinstimmung mit den Festsetzungen der Artikel 243 und 244, als geheiligte, oder aber nur als durch den Gebrauch beim Gottesdienste geweihte anzuerkennen sind. Auf Grund dieser Festsetzung hat das evangelisch-lutherische General-Consistorium sich dahin ausgesprochen, daß es dafür ist sich zu beschränken auf die in den Art. 243 u. 244 des Gesetzbuchs der Criminal- u. Corrections-Strafen festgesetzte Eintheilung der geheiligten u. geweihten Gegenstände. (Sen. Ukf. v. 7. Jan., in d. Sen. Ztg. Nr. 9.). Auch hinsichtlich der den römisch-catholischen Kirchen und Bethäusern gehörenden Gegenstände ist, unter Allerhöchster Bestätigung, festgesetzt worden, welche als geheiligte, ge

weihte u. nicht geweihte anzusehen. (Sen. Ukas v. 8. Jan., in d. Sen. Ztg. Nr. 9.)

Esthland.

Reval, den 20 Jan. Der Keller unter der Halle der großen Kaufmannsgilde, der seit der Rathsherr Hippius seinen Weinhandel aufgegeben, verschlossen dastand, ist seit Kurzem wieder geöffnet und über der Thüre prangt ein großes bemaltes und vergoldetes Schild mit dem Namen Pontus Tannenberg, u. eine Traube, so groß, wie die welche die Kundschafter aus dem gelobten Lande brachten. Aber mehr als das großblumige Schild ladet daselbst am Abend der helle durch die Glasthüren auf die Straße herausgucken de Lampenschein frohe Knaben zu einem Glase Wein in das „süße Loch" ein.

Reval, den 22. Januar. Die Revalsche Liedertafel ist durch die Abreise des Pianisten Mahler ihres Directors beraubt worden. Auf ihre einstimmige Bitte hat eines der Mitglieder, Herr Dr. Gahlnbäck, hinfort die Leitung derselben übernommen.

Reval, den 28. Januar. Durch den Concurs des Grafen Manteuffel, dem die Theater-Actiengesellschaft mit einer bedeutenden Summe verschuldet ist, haben wir leider die traurige Aussicht vor uns, unser Theaterlocal unter dem Hammer ausbieten zu sehn. Dann wird es in der Hand des Käufers stehn, dasselbe als solches bestehen zu lassen, oder Malz in Thaliens Tempel auszuschütten. Als ausgemacht möchte aber anzusehen sein, daß, wenn es der Willkühr des zukünftigen Eigenthümers gefiele, das bisherige Theaterlocal zu anderen Zwecken einzurichten und zu benutzen, Reval sich eines neuen Theaterlocals in diesem Leben wohl nicht zu gewärtigen haben würde. So muß denn doppelt der Wunsch hervortreten, dem Publicum das jetzige Local frei vom Einflusse privater Willkühr zu erhalten. Aber wie? Manches ist darüber gesprochen, mancher Plan ist darüber entworfen worden. Den plausibelsten von allen denen, welche das Gerücht zu unsern Ohren hat gelangen lassen, theilen wir den Lesern mit. Er beruht auf zweifacher Voraussetzung, nämlich 1) der, daß die Schuld, welche die Manteuffelsche Concursmasse an die Theater-Actiengesellschaft zu fordern hat, die Summe von 25,000 R. S. nicht übersteigt, u. 2) der, daß die Theater-Actiengesellschaft in eine Vermehrung ihrer Glieder willigt, — u. setzt ihren Endzweck darin, das Theaterlocal im Eigenthume der bisherigen Theater-Actiengesellschaft zu erhalten. Man will nämlich als erste Ingrossation auf die Grundstücke der Theater-Actiengesellschaft ein Capital von 15,000 R. S. zu 5 Procent aufnehmen und für 10,000 R. S. neue Actien zu 50 R. S. das Stück machen, mit den auf diese Weise zusammengebrachten 25,000 R. S. aber die auf der Gesellschaft lastende Schuld ablösen. Das durch die neuen Actien zusammengebrachte Capital von 10,000 R. S. soll die zweite Ingrossation auf die Grundstücke der Theater-Actiengesellschaft erhalten. Die Stellung aber der zur bisherigen Actiengesellschaft neu hinzutretenden Actionäre soll folgende sein. Sie erlangen gleiches Stimmrecht mit den bisherigen Actionären. Nachdem von den zu erlangenden Revenüen der Gesellschaft die Zinsen für das aufgenommene Capital und die nothwendigen Ausgaben abgezogen sind, erhalten sie vorzugsweise eine Dividende bis zum Betrage von 5 Procent. Was nach Abzug dieser Dividende von den Revenüen übrigbleibt, wird nach Verhältniß der Capital-Einschüsse unter die alten u. neuen Actionäre vertheilt. Die Oberverwaltung der Gesellschaft soll neu organisirt werden. Sie soll bestehn aus 2 aus den bisherigen Actionären und aus 2 aus den neu hinzukommenden zu erwählenden Gliedern der Gesellschaft. Von erstern soll einer dem Adel, einer dem Gelehrtenstande angehören, letztere sollen dem Kaufmannsstande angehören und vorzugsweise ihnen die Sorge für die Geldangelegenheiten der Gesellschaft übertragen werden. Auch soll die Oberverwaltung vor der Versammlung der Actionäre alljährlich Rechenschaft von ihrer Verwaltung ablegen. Die Sache ist nicht unwichtig. Hoffen wir, daß dieser oder irgend ein anderer Plan sich verwirklichen möge, der zum Ziele führt!

Reval, den 29. Januar. Auf hiesiger Rhede sind d. 25. u. 27. Jan. 2 dänische Schiffe „Thomas Lawrence" Capt. Jenßen, u. „Sirius" Capt. Coffad, beide von Messina mit Südfrüchten angekommen, addressirt an Cederhilm & Luther.

Reval, den 31. Jan. Eine Anzahl Schauspieler des Kaiserl. Hoftheaters in St. Petersburg haben dem Revalenser Publikum die Anzeige gemacht, daß sie im Februar-Monat auf der hiesigen Bühne 15 Vorstellungen geben werden. Namhaft ist unter jenen Schauspielern Franz Wallner zu machen, einer der ersten Komiker Deutschlands, der auch in Riga Gastrollen gegeben und daselbst großes Aufsehen gemacht hat. Die Revalenser abonniren und bestellen so fleißig Billette, daß nur noch wenige zu haben sein sollen.

Reval, d. 2. Febr. Schon seit einigen Wochen fängt die Narv'sche Straße wieder an der Sammelplatz der Spaziergänger zu werden. Am heutigen Nachmittag bot sie ein lange nicht gesehenes Gedränge von Equipagen aller Art dar, so wie eine bunte Spaziergängerwelt. — Am Abend war Soirée im Einigkeits-Clubb. Vom hiesigen Orchester wurden mehrere Pieçen vorgetragen, darauf die Stühle aus dem Wege geräumt und tüchtig getanzt.

Reval, den 4. Februar. Wer am heutigen Tage auf die Narv'sche Straße hinausging, um das Auge am bunten Menschengewühl zu erfreuen, ging vergeblich. Die ganze Spazierfahrer- und Spaziergänger-Welt war in dem in Katharinenthal belegenen Anderseckschen Tracteur versammelt und fuhr lustig von den großen Eisbergen herab, die dort im Garten errichtet worden. — Der auf den Abend angekündigte Ball (oder Soirée?) auf der Erholung kam nicht zu Stande. — Ein Spaziergang führte uns heute bei der St. Nicolai-Kirche vorüber. Das Schiff derselben ist, soviel man von außen wahrnehmen kann, bis auf einen Pfeiler ganz abgetragen. Fleißig ist daran gearbeitet worden, das muß man zugeben, denn im neuen Jahre erst ward die Arbeit des Abreißens begonnen.

Curland.

Mitau. Das in diesen Blättern Sp. 14 erwähnte Bildniß des Hochsel. Kaisers Paul ist von der curländ. Ritterschaft nicht aus dem Nachlasse des verstorbenen Regierungs-Secretairen de la Croix gekauft, sondern von dem gegenwärtigen Kanzleidirector des Hrn. curländ. Civil-Gouverneuren, Hrn. Hofrath J. de la Croix, für das Ritterhaus erstanden worden.

Liban, d. 25. Januar. Die am Neujahrstage stattgefundenen Verloosungen zum Besten der Armen brachten nebst dem Ueberschuß von der Balleinnahme zusammen 342 R. 47. K S., welche nach Abzug von 10 R., die zur Abhülfe einer dringenden Noth verwendet wurden, mit 332 R. 47. K. S. dem hiesigen allgemeinen Armenfonds übergeben sind. — Außer diesen Veranstaltungen für die Armen fand wie aus einem Berichte der Armen-Direction im Libauschen Wochenblatt ersichtlich ist, am 19. Januar eine theatralische Vorstellung von Dilettanten statt, deren Ertrag in Verbindung mit der Summe, die ein am 1. December gegebenes ausgezeichnetes Concert der Armenanstalt verschaffte, viel Noth und Elend gemildert hat, indem ohne diese Hülfsmittel der Druck der Armuth noch fühlbarer geworden wäre. (Rig. Ztg.)

Aus dem Jakobstädtschen. Etwas Charakteristisches in der Witterung seit vielen Monaten ist die große Be-

ständigkeit. Der Sommer war beständig trocken und heiß, der Herbst beständig freundlich und heiter, und ebenso zeigt der Winter seit dem Ende des Novembers wenig oder gar keinen Wechsel. Fast immer ist der Himmel bedeckt. 4 bis 5 Wochen lang sind die Bäume mit Reifkrystallen geschmückt und beschwert, worüber sich unser Landmann freut, indem er es als eine Vorbedeutung eines fruchtbaren Jahres betrachtet. Wir haben erst 3 oder 4 Tage seit Anfange des Winters heitern Himmel gehabt. Die Wege sind — bei zwar hinlänglichem aber nicht übermäßigem Schnee — ganz vortrefflich breit und nirgends verstürmt. Die Kälte ist mäßig, und nur wenige Tage zeigte das Thermometer 20 Grad. Der Gesundheitszustand ist im Ganzen gut, die Sterblichkeit gering. (Zusch.)

Das in diesen Blättern Sp. 75 erwähnte Brand-Unglück ereignete sich zu Weihnacht v. J. im Friedrichstädtschen Pastorate. Bei der Vorbereitung zu einer festlichen Ueberraschung des Familienvaters ergriff eine umgestürzte brennende Spiritus-Lampe die leichte Kleidung der älteren Tochter des Hauses u. beschädigte dieselbe so sehr, daß sie unter heftigen Schmerzen nach 14 Tagen starb. Auch zwei ihrer Geschwister wurden mehr oder weniger beim Versuch des Löschens beschädigt. (Zusch.)

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 5. Februar.

Verlesen wurden die im verflossenen Monat eingegangenen schriftlichen Mittheilungen, vom Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, von dem Hrn. dimitt. Major v. Ditmar zu Fennern und von dem Hrn. dimitt. Major F. Wangenheim von Qualen aus Pensa. Als Geschenk wurde durch den Secretair von dem Hrn. G. von Sivers zu Heimthal das Werkchen „Balladen und Lieder, Dorpat 1846" übergeben. Durch das statutenmäßige Ballotement wurden zu Mitgliedern aufgenommen: der Hr. Baron Budberg zu Hohenheide und der Hr. Pastor Moriz Kautzmann zu Kannapäh. Probst Heller zu Rappin hielt einen Vortrag über die rechte Verdoppelung und Vereinfachung der Consonanten in der Esthnischen Schrift. Er basirte seine Regeln auf die Unterscheidung einer ob hohen oder tiefen Aussprache des dem Consonanten vorhergehenden Vocals, ohne alle Abhängigkeit von der in den Sprachlehren allein besprochenen Länge und Kürze der Vocale, indem diese in allen Sprachen auch bei tiefer Lautung oft kurz, und wenigstens in der Esthnischen, auch wenn sie doch lauten, lang vorkämen, aber nur bei hoher Lautung einen Doppelconsonanten nach sich haben könnten. Die Neuheit dieser Auffassung eines für die Esthnische Orthoepographie nicht unwichtigen Gegenstandes veranlaßte eine längere Discussion und den Beschluß, daß derselbe in der nächsten Sitzung weiter besprochen werden soll.

Universitäts- und Schulchronik.

Se. Majestät der Kaiser haben auf Beschluß der Minister-Committee Allerhöchst zu befehlen geruht (bereits im December v. J.): den seitherigen Rector der Dorpater Universität, ordentlichen Professor Staatsrath Neue in dem Amte eines Rectors bis zum 1. Jan. 1851 zu bestätigen und, damit künftighin sowohl der Rector, als auch der Prorector und die Decane gleichzeitig erwählt werden können, die Dauer des Dienstes derjenigen, welche jetzt die Aemter des Prorectors und der Decane bekleiden, in diesen Aemtern um ein Jahr zu verlängern, d. h. bis zum 1. Januar 1851.

Se. Durchlaucht der Hr. Minister der Volksaufklärung hat den Uebergang des ordentlichen Professors der Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Medicin und medicin. Literatur an der Dorpater Universität, Hofrath Dr. Oesterlen, zur ordentl. Professur der Therapie bei derselben Universität genehmigt.

Die Hauslehrerin Madame Pbingsten ist als Vorsteherin der höhern St. Trinitatis-Töchterschule zu Mitau bestätigt worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 7. Jan. ist, mit Bestätigung im Range mit dem Alterthum von dem Tage des Dienstantrittes, der Candidat der St. Petersburger Universität Napiersky als Oberlehrer bei dem Mitauschen Gymnasium angestellt, — der Lehrer ei der Jacobstädtschen Kreisschule, Ausländer Torneo, nachdem er den Unterthanenid geleistet, im Dienste bestätigt, — der Lehrer des Rigaschen Gymnasiums Tit.-Rath Stegemann, nach ausgedientem zweitem Jahrfünft über 25 Jahre, aus dem Dienste entlassen worden.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 23. Jan. ist der esthl. Landrath Baron Ungern-Sternberg zum Präsidenten des esthl. evang.-luther. Prov.-Consistoriums ernannt, und der wirkl. Staatsrath Kammerherr Baron Rosen Ihrer Kais. Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlowna attachirt worden.

II. Beförderungen.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind befördert worden: für Auszeichnung im Dienste der bei dem Rigaschen Kriegs-Gouverneuren zu besondern Aufträgen angestellte Kammerjunker Hofrath (vgl. Inland vom Jahre Sp. 1241) Walujew zum Collegienrath, mit Verbleibung in seinem gegenwärtigen Amte; — für ausgediente Jahre: das weltliche Mitglied des livl. evang.-luth. Provinzial-Consistoriums Hofrath v. Wolffeldt zum Collegienrath, bei dem Rigaschen Commerzbank-Comptoir der Arzt Dr. med. Bornhaupt zum Coll.-Assessor, der jüngere Gehülfe des Cassirers Wallizki zum Coll.-Assessor und die Kanzleibeamten Kildysch und Hübner zu Gouv.-Secretairen.

III. Belohnungen.

Der bei dem Kronstadtschen Hafen für die Leitung der Taucher-Arbeiten nach Contract dienende Tuckumsche Bürger Mechanicus Carl Hausen ist für die von ihm dem See-Ressort geleisteten Dienste durch Allerhöchst am 27. Dec. bestätigten Beschluß der Minister-Committee zum persönlichen Ehrenbürger ernannt worden.

Dem Geheimerath Senateur Weymarn ist eine mit dem Namenszuge Sr. Kais. Majestät verzierte Dose Allergnädigst verliehen worden.

Necrolog.

Am 21. Januar entschlief in Riga zu einem besseren Leben der Historienmaler Alexander Heudel, erst 34 Jahre alt. Reich begabt an Geist und Gemuth, nach dem Höchsten strebend als Jünger seiner Kunst, dem Höchsten zugewandt als Mensch, wird er lange fortleben in dem Andenken seiner Freunde und Verwandten, sein Verlust lange schmerzlich nachempfunden werden. — Diesen kurzen Nachruf widmete ihm in der Beil. zur Rig. Ztg. v. 21. Jan. sein väterl. Freund und Gönner, der dim. Rathsherr Brederlo, in dessen Hause er entschlief. — Am 24. Mai v. J. starb zu Wolk der ältere Bruder des nun verewigten Künstlers, der praktische Arzt Dr. med. Georg Bernhard Heudel, erst 37 Jahre alt. Er hatte in den Jahren 1829 bis 1837 auf der Dörptschen Universität Medicin studirt und war später als praktischer Arzt nach Wolk gegangen, wo er sich allgemeine Liebe erwarb. Zur Bewerbung um den von dem Mitgliede der livl. Medicinal-Verwaltung, Staatsrath Dr. med. Bruzer in Riga vor ungefähr zehn Jahren bestimmten Preis von 150 Ducaten für eine kritische Abhandlung über die in der ganzen homöopathischen Literatur vorräthigen Krankheits-Geschichte war von ihm eine umfassende und der Anerkennung gewürdigte Arbeit eingesandt worden.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Revisors H. A. Feldmann Sohn Emil Otto; des Kanzelisten H. J. Westberg Tochter Julie Johanna Hermine; des Knochenhauermeisters J. C. Jansen Sohn Edmund Friedrich Adam. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachergesellen A. F. Bock Sohn Nicolai Friedrich.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Gärtners Sitzmann Sohn Otto, alt 10¾ Jahr; des Schuhmachermeisters J. G. Verwendel Tochter Marie Alwine, alt 7 Monate; des Kürschners Frick Zwillingstochter Helena, alt 5 Wochen; der ehemal. Kaufmann Johann Friedrich Körw, alt 66 Jahr; der Kürschnermeister Johann Gottfried Weise, alt 69 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Oberpedells Schmidt Tochter Aurora Amalie Anna, alt 6 Jahr.

Am Bußtag in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Desgleichen deutscher Gottesdienst am 16. Februar nebst Orgelweihe um 12 Uhr Mittags.

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beitr. z. Lit. der Ostseepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,

Beilage zu Nr. 16 des Inlandes. Den 10. Februar 1847.

I. Flug der Zeit.

Sr. Exc. dem Herrn Civilgouverneur Staatsrath und Ritter von Grünewaldt zugeeignet.

Schaurig eilt mit dumpfem Flügelſchlage
In den Arm der Ewigkeit die Zeit;
Sel'gen Freuden der Vergangenheit
Weiht das Herz der Wehmuth ſtille Klage;

Und die Göttin mit des Schickſals Waage,
Sie, die Ewige, im Sternenkleid,
Theilet uns des Lebens Luſt und Leid,
Und begränzt der Staubgebornen Tage.

Blüthen welken, Monde, Jahre ziehen
Mit dem großen Zeitenſtrom hinab,
Und umſonſt ſtrebſt du ihm zu entfliehen.

Darum ſchweig mit deinen Sehnſuchtsklagen,
Was die Zeit gebar, umfängt das Grab.
Gieb getroſt dich hin und ohne Zagen!

Gieb getroſt dich hin und ohne Zagen
Flücht'ger Stunden Wechſel vollem Spiel;
Darfſt du doch mit frohem Selbſtgefühl
Ew'ge Kronen zu erſtreben wagen.

Palmen, die zu Glanzes Höhen ragen,
Würden deiner Sehnſucht goldnes Ziel,
Wo entronnen friſchem Kampfgewühl
Dir beginnt ein goldner Lenz zu tagen.

Mag dein Lebens-Nachen auch zerſchellen
An den Ufern der Vergänglichkeit,
Welken jede Erdenblüthe ab;

Auf der Horen leicht bewegten Wellen
Schwebſt du auf zur Unvergänglichkeit
Stolzer Sieger — über Zeit und Grab.

Carl Francke.

II. Relation über das in Reval am 15. Jan. vom Pianiſten Aug. Mahler gegebene Abſchieds-Concert.*)

Wir müſſen unſere Relation mit einem Tadel beginnen, dem nämlich der unzweckmäßigen Einrichtung des Concert-Locales. Der Schwarzenhäupterſaal iſt zu niedrig, gar nicht gewölbt, und, was auch der Sache eben nicht förderlich iſt, er wird, ſeit die ſonſtige Bretterdiele mit einem Parquett vertauſcht worden, nicht mehr ohne eine dieſelbe ſchützende Decke vergeben. Indeß bleibt es wahr, daß man in Reval eben nicht über viele Säle zu gebieten hat, und ſich ſo nach ſeiner Decke ſtrecken muß, und das gereicht der Sache zur Entſchuldigung. — Die Wahl der vorzutragenden Pieçen muß als eine zweckmäßige bezeichnet werden, denn dieſe waren ſämmtlich in das Gehör fallend, und es fand ein häufiger Wechſel zwiſchen Inſtrumental- und Vocal-Muſik ſtatt. Der Concertgeber begann den verheißenen Ohrenſchmaus mit dem Vortrage zweier eigenen Compoſitionen, der bekannten Tenor-Arie aus dem „Stabat mater" nämlich, die er arrangirt, und einem Liedchen „Schwalbenflug." Beide Pieçen wurden ſehr nett gegeben, wie ſie denn beide ihrer Natur nach dem Concertgeber Gelegenheit gaben, durch die ihm eigene Vortragsgabe zu glänzen. Von dem letzten Liedchen müſſen wir ein Näheres mittheilen. Wir hören Henſelt's „Wenn ich ein Vöglein wär" gerne, weil wir, wenn wir in den Gedanken des Componiſten und in den Geiſt der Muſik eingehen, im Schatten eines Baumes liegend, das Vogelgezwitſcher in ſeiner Krone zu vernehmen glauben. Der Baum und ſein Schatten gehören der Phantaſie an, aber das Vogelgezwitſcher nicht. Recht ein Seitenſtück zu dem genannten Liede ſcheint uns dieſer Schwalbenflug. Ein Vözelchen im Käfig macht ſeine erſten Verſuche zu fliegen, bis es endlich unter lautem Gezwitſcher in ſeinem Gefängniſſe umherflattert. Das Gezwitſcher, ſo wie das Schlagen der Flügel und das Anflattern an die Drahtgitter des Käfigs hat der Componiſt in der That dem Vogel abgelauſcht, aber er hat es veredelt wiedergegeben. Die Härten fehlen, und ſein Bild des Flügelſchlagens eines Vogels verhält ſich zur Effectivität wie das Werk des Malers zum Daguerrotyp. Dazu liegt die muſikaliſche Idee in dem Liede ſo offen und klar da, daß der Name „Schwalbenflug" den Zuhörer ſchon völlig in dieſelbe einführt. Das niedliche Vogelgezwitſcher tönte mir im Ohre bis die Töne eines viel einfachern aber zugleich viel vollkommneren Inſtrumentes — der Menſchenſtimme — daſſelbe verdrängte. Es folgte nämlich das Terzett aus dem Beliſar: „Ha! welche Seligkeit!", ausgeführt von Francke u. zweien Dilettanten. Francke's Stimme war anfangs belegt. Der ſonſt eben nicht ſchwache und ganz wohlklingende Bariton aber des einen Dilettanten konnte natürlich nicht anders als verfallen neben jener Löwenſtimme. — Madame Schramek, eine, wie man ſagt, in Reval ſehr beliebte Sängerin, trug ein von ihrem Manne compoñirtes Lied vor. Darauf gab die Revalſche Liedertafel 2 bekannte Männer-Quartette, das Sternſche „Heldengeſang in Walhalla" u. das Bunzſche „Jägers Abſchied", aber ſie legte wenig Ehre ein. Das erſte wenigſtens mißlang gänzlich, denn einestheils ſtanden wegen Enge der Tribune die Sänger aneinander gedrängt, anderentheils hatte, wie man mir ſagte, der erſte Tenor die Stimmen des zweiten, der zweite die des erſten ergriffen; auch hätte das Tempo in demſelben ein etwas ſchnelleres ſein können. Dann gab der Concertgeber unter dem Titel „Abſchied von Reval" eine freie Phantaſie über die in Reval beliebteſten geſellſchaftlichen Lieder u. Operngeſänge. Es war in der That ein ſonderbares Ragout, der den Zuhörern aufgetiſcht wurde. Da fanden ſich Fleiſchſorten von allen möglichen Gattungen, vom groben kräftigen Rindfleiſch bis hinauf zum zarten Hühnerfleiſch, ja ſogar ein Stück von Marie, der Regimentstochter, u. ein Stück von красный сарафанъ. Feinſchmecker wollen franzöſiſche Kochkunſt bei der Zubereitung geſpürt haben. Zum Schluß wurden die 5 erſten Nummern von C. M. v. Weber's „Euryanthe" gegeben und damit dem Ganzen die Krone aufgeſetzt. Die Frauen- und Männer-Chöre wurden von Dilettanten gegeben, und zwar gut. Es war dies die Drapperie, auf welcher Francke's Geſang wie ein Adler ſich in die Lüfte hob. Ich hörte dieſe Muſik durchaus nicht zum erſten Mal, aber Francke's Auffaſſung derſelben war eine ſo eigenthümlich geniale, daß ich ſie anfangs gar nicht wiedererkannte. Und als das Terzett

*) Aus Pernau eingeſandt. D. Red.

„Ich bau' auf Gott und meine Euryanth“ durch den Saal tönte, da ward selbst der Schwarm von Söhnen des Mars und Stutzern verschiedenen Kalibers still, und die Hand, die den Operngucker hielt, senkte sich. Ein Funke von der ergreifenden Schönheit der Musik und des Gesanges hatte, ihnen selbst unbewußt, den Weg zu ihrem Innern gefunden. Uns aber folgten die empfangenen Eindrücke auch über das Gebiet des Wagens hinaus; wir hörten im Traume noch Vogelgezwitscher und ein vernehmlich durchklingendes „Ich bau' auf Gott und meine Eurpanth.“*)

III. Revalsche Theaterchronik.

Reval, den 9. Januar. Der Mittheilung in diesen Blättern über unser temporaires Theater fügen wir das Nähere in Nachfolgendem hinzu. Am 1. d. M. fand die erste Vorstellung statt. Man gab mehrere Arien aus verschiedenen Opern und das Stück Mirandolina. Francke glänzte in einer schwierigen Arie aus dem Oberon, aber hinreißend war er als Tonio in dem Duett aus der Regimentstochter, das er mit der Schrameck sang. Mirandolina wurde von Mad. Petrick**) reizend gegeben, während Francke der Oberkellner war u. Moller den Engländer trefflich machte. Wie bekannt enthält dieses Stückchen vortreffliche Lehren für das schöne Geschlecht. In der zweiten Vorstellung wurden große Scenen aus der weißen Dame gegeben. Die dritte fiel heute. Zuerst große Scenen aus Norma, ausgeführt von Mad. Schrameck als Adalgisa, Francke als Tribun Sever, und Petrick als Flavius, dann der Told'sche dramatische Scherz „Der Proceß um einen Kuß,“ zum Beschluß „Fröhlich.“ Im letztern machte Hr. Petrick den Rittmeister v. Degen; er spielte gut u. eben so seine Frau als Hermaphrosine von Quengel. Madame Schrameck machte die Anna; ihre Stimme war klar und sie leistete nach Kräften. Zum ersten Mal in seinem Leben trat Francke als Fröhlich auf. Er spielte sich selbst, aber er hatte die Rolle veredelt, er gab einen bon vivant. Thusnelde und der Referendar Walther wurden durch ein paar Nothnägel gemacht, die in der That classisch waren und durch ihr bloßes Auftreten schon jedesmal ein schallendes Gelächter hervorriefen. Auch das hiesige Orchester bewährte sich als ein so schlechtes, wie uns noch nie eines vorgekommen.

Reval, d. 12. Januar. Das Theater bot uns heute mehrere große Scenen aus der „Stummen von Portici.“ Francke's kräftige Natur paßte vortrefflich zum Massaniello. Er bändigte auf bewunderungswürdige Weise seine mächtige Stimme, als er das „O senke, süßer Schlaf, dich nieder“ sang. Das Element der Kraft war ganz in den Hintergrund getreten, man hörte nur eine Fülle von weichem, mildem Metall, das mit Glockenreinheit durch das Ohr in die Seele drang. Das war ein Gebet! Wahrhaftig, der müßte ein Stock sein, den das nicht ergriffe! – Es folgte ein Lustspiel „Das Tagebuch.“ Bauernfeld hat uns in diesem Stück wirklich ein selten sinniges Bild vorgeführt, über das sich manche interessante Erörterung geben ließe. Moller

*) Wir haben uns bei unsrem Aufenthalt in Reval mit eigenen Sinnen davon überzeugt, daß wegen der ihm zuerkannten Autorschaft des in Nr. 52 des v. J. dieser Blätter befindlichen Artikels über die erste Aufführung der Schöpfung, ein gewisser Jemand steter Gefahr ausgesetzt ist, von dem schönen Geschlechte gesteinigt zu werden, und, gleich dem heiligen Stephan, den Märtyrertod zu leiden. Einestheils die schönen Revalenserinnen vor der Reue über einen begangenen Mord zu bewahren, anderntheils aber zu verhüten, daß die Seele des etwa Gesteinigten die Kleinstädterei derselben im Jenseits ausplaudere, erklären wir uns für den armen Sünder, Jenen aber für unschuldig.

**) Mad. Petrick möchte in den Augen der Revalenser ein besonderes Interesse haben, da sie dieselbe ist, welche als Marie Schneider unter Kestrlotts Direction der niedlichen Dem. Heinemann eine so gefährliche Rivalin ward.

als Advokat Raschler war ganz in seinem Elemente, Mad. Petrick bewies als Lucie, daß sie keineswegs eine unbedeutende Schauspielerin ist, Petrick machte den Hauptmann Wiese recht gut. Aber die Scene zwischen Raschler und seiner Frau — die, dünkt uns, doch wohl zeigen soll, daß die Ehe auch Seiten hat, die für die sonst oft auch der weißglühenden Liebe eintretende Prosa der Ehe eine Entschädigung bieten können — mißlang gänzlich, denn einer der bei Gelegenheit Fröhlichs erwähnten Nothnägel spielte Raschlers Frau. Ihre Stimme klang wie das Krächzen einer Unglück weißsagenden Krähe, oder einer im alten Gemäuer schwirrenden Eule. — Den Beschluß der Vorstellung machte Mad. Schrameck durch eine große Arie aus dem Freischützen. Aber wozu doch der Souffleur so schreien mag, daß man es bis auf den Markt hört? Ob etwa auch er seine heisere Kehle dem Publico produciren will, um einen Loorbeerkranz zu erringen?

Reval, den 16. Januar. Francke entzückte heute in der Arie „Ha welche Lust.“ Es wurden nämlich in 2 Abtheilungen mehrere große Scenen aus der weißen Dame gegeben. Francke machte den Georg Brown, Petrick in der ersten Abtheilung den Pächter Dickson, in der zweiten den Verwalter Gaveston, Mad. Schrameck in der ersten die Jenny, in der zweiten die Anna, Mad. Schrameck sang die Arie „Gnade, Gnade!“ aus Robert dem Teufel; ihre Stimme war heut besonders klar und rein. Außerdem gab man das nach dem Französischen des Caignez von C. Blume bearbeitete Lustspiel „André oder die Räuber auf Florval.“ Die Schauspieler hätten indeß besser gethan, uns mit solcher Waare zu verschonen. Eine alte abgedroschene u. wohl hundert Mal schon von Neuem aufgewärmte Anecdote in einem Kleide, das ihr nicht auf den Leib paßt! Das Publicum kommt geradezu an's Einschlafen, u. käme nicht die wirklich sehr gut aufgefaßte Beschaffenheit des La Serpe störend dazwischen, es schliefe ein und schnarchte der Bühne entgegen. Petrick spielte den André recht gewandt, Moller war einzig als La Serpe. Man hätte schwören können, Letzterer sei wirklich betrunken, so fein gab er alle Nüancen seiner Stelle.

Reval, den 19. Januar. Heut fand die letzte Vorstellung unseres temporären Theaters statt. Wir hörten ein Duett aus den Huguenotten, vorgetragen von Mad. Schrameck u. Francke, darauf eine Arie aus dem Othello, gesungen von Francke, das bekannte „Heil Dir, o Vaterland“ aus Maria, der Regimentstochter, gesungen von der Schrameck, und 2 kleine Kozebuesche Stückchen, „die Tochter Pharaonis“ nämlich, und den (wenn wir nicht irren) „häuslichen Zwist“. Herr und Madame Petrick spielten in letzterem sehr nett, und Moller als alter Hagestolz gab ihnen nichts nach. Die beiden Studenten in ersterem machten Francke und Petrick; Francke spielte sich wieder selbst. Aber Alles übertraf Moller als der Geldwucherer Runk. Sobald er auftrat, brach regelmäßig ein lautes Gelächter unterm Publicum aus; dennoch aber fiel Moller nicht über die Schnur. Die Arie aus Othello war jedenfalls das Glanzstück der Vorstellung. Uns klingen noch einzelne Parthien aus derselben im Ohre, in denen Francke seine mächtige Stimme wieder völlig gebändigt und nur allen Wohllaut und alle Weiche, deren sie fähig ist, hineingelegt hatte.

IV. Mitau, den 26. Januar.

Seit October v. J., als der ehemalige Musikdirector des Rigaschen Theaters Max Erlanger die etwas gewagte, indessen doch gedeihende Theater-Unternehmung in Mitau begonnen, um in unserer Stadt die Lücke auszufüllen, die das Ausbleiben der Rigaschen Schauspielergesellschaft wäh-

rend der Herbst- und Wintermonate herbeigeführt, — scheint unser bescheidenes Mitau der reisenden Künstlerwelt wieder einen freundlichen Ruhepunkt, dem hiesigen Publikum aber die seit Jahren entbehrte Genugthuung wieder gewähren zu wollen, die Leistungen der Virtuosen früher genießen zu können, als solches dem Rigischen Publikum möglich wird. Obgleich nun diese Zufälligkeiten nur durch die geographische Lage Mitaus herbeigeführt werden, so sollen sie doch, zu unserm Bedauern, in Riga nachtheilig auf die Einnahmen der, selbst sich eines europäischen Rufs erfreuenden Künstler wirken. Ist dieses Gerücht wahr, woran wir jedoch gerne zweifeln mögen, so würden wir berechtigt werden, unsererseits auch Riga um recht viele Vorzüge, die es auf dem Felde der Kunst genießt, zu beneiden, z. B. um die Leistungen seiner Bühne unter ihrer gegenwärtigen Direktion. Wir denken aber nicht einmal daran.

Indessen haben die vorgeschobenen Vorposten, wie bekannt, auch ihre schlimmen Seiten. Sie sind dem ersten Andrang der erobernden Gewalt ausgesetzt, und müssen alle Mühseligkeiten und alle Wechselfälle bitterer Erfahrungen ertragen, um das große Heer, welches in ihrem Rücken liegt, vor der Gefahr des ihm bevorstehenden Angriffs zu preveniren, und ihm, wenn auch nur aproximative, doch immer noch zeitige Nachrichten über die Stärke des anrückenden Feindes mitzutheilen. Wundre man sich nicht darüber, daß wir die sich so oft von Westen nach Osten wiederholenden Züge der Künstler mit den Feldzügen der Ländereroberer vergleichen. So parador auch diese Parallele zu sein scheint, so ist sie doch keine ganz unrichtige; denn die Zeiten, wo rüstige Kämpen und Sänger und Künstler nach Olympia im alten Elis zogen, um zwischen dem Typäon und dem Alpheos vor einem versammleten kunstsinnigen Volke, welches auch die musikalischen u. dichterischen Wettstreite gratis zuhören durfte, — den Siegerkranz auf dem Hypodromos zu erringen, sind leider längst vorüber. Ein ganz andrer Geist beseelt die gegenwärtigen reisenden Priester der göttlichen Pierinnen. Vor den Eingängen zu ihren oft nur improvisirten Tempeln richten sie inmitten des freien Verkehrs Barrière und Zölle auf ihre eigene Hand ein, und lassen sich nur durch dieselben Hände den Applaus zollen, die kurz zuvor in die Taschen gegriffen hatten, um das Recht der Entrée in die besagten Tempel zu erkaufen. — Seit der Entfaltung der europäischen Civilisation hat sich also die Kunst zum merkantilischen Erwerb erniedrigt, und steht demnach in Hinsicht ihres hohen Berufs tief unter den Ausdrücken desselben während des rohen Mittelalters. Damals durchzogen wenigstens Troubadoure und Minnesänger die Welt, und ließen die Völker durch ihre Gesänge die Schönheiten der Dichtkunst und der Musik gratis erkennen und fühlen; damals öffnete sich auch noch das Capitolium in der ewigen Stadt, um den Lorbeerkranz dem Künstler zu reichen, der durch seine öffentliche Leistung vor dem gesammten Volke den Preis gewonnen hatte. Jetzt aber finden, in Folge der leidigen Bereitwilligkeit der Presse, die oft auch die sichtbarste Mittelmäßigkeit preisend erhebt, — auch Pseudokünstler ihr Olympia in jeder Stadt, wo es ihnen gelungen einige hundert Personen durch Eincassirung des Entréezolles, als neugieriges Publikum zu versammlen, und so erscheinen die Künstler der Gegenwart nicht als begeisterte Priester der göttlichen Kunst, die ihre Reisen zur Verbreitung derselben unternehmen, sondern als feindliche Mächte, die umherziehen, um den Völkern, denen sie oft nur schwache Erinnerungen von ihren Leistungen nachlassen, dasjenige Geld abzulocken, das ihnen, den Spekulanten, gerade fehlte. So viel zur Rechtfertigung der Affinität, die wir in den gegenseitigen Zwecken der Ländereroberer und der reisenden Künstler zu finden vermeinen.

Zur Zahl ähnlicher Ländereroberer gehört denn auch unstreitig der in ausländischen Blättern vielbesprochene Herr Müller, der schon durch die Taufe die Weihe zu seinem Berufe erhalten hat, indem er Quirin (der kriegerische) heißt. Dem bekannten Instinkt folgend, der jeden erwerbsüchtigen Ausländer nach Rußland treibt, hat sich denn auch Quirin-Müller mit seinem Dutzend lebenden weiblichen Modellen nach unsern kalten Fluren aufgemacht, und giebt heute seine dritte sogenannte plastische Vorstellung auf dem Mitauschen Theater. Im Ganzen sind seine Vorstellungen nichts Anders, als die beliebten lebenden Bilder, mit dem Unterschiede nur, daß er die starren und auf einem und demselben Flecke stehen müssenden Figuren auf einer runden Scheibe gruppirt, die sich horizontal um ihre Are sehr langsam dreht, und die zu beschauenden Figuren von allen Seiten, d. h. en face, im halben und ganzen Profil und endlich auch den hinteren Theil derselben, dem Publikum zeigte. Obgleich nun diese Erfindung, wenn man den angezeigten Behelf mit dieser Benennung beehren will, — dem Hrn. Quirin-Müller keine große Mühe gemacht haben mag, so scheint doch seine Speculation auf die Neugier des Publikums und auf die erdachte Möglichkeit, ihm auch die Rückseite der Figuren vorzuführen, deren vordere Nuditäten Gefallen erregen können, — ihm gute Früchte zu tragen.

Was nun die auf der Quirin-Müllerschen sich drehenden Scheibe stehenden, sitzenden und liegenden weiblichen Gestalten betrifft, so läßt sich gegen ihre passabele Schönheit im Ganzen nicht viel einwenden, doch erreicht sie bei weitem die ästhetische nicht, die die Phantasie der gebildeten Welt sich von der körperlichen Vollkommenheit der Götter Griechenland's und Rom's vergaukelt, oder die das Auge des Kunstkenners in den auf unsre Zeit überkommenen antiken Statüen bezaubert. Man dürfte also mit einigem Recht dem besagten Hrn. Quirin-Müller den Vorwurf machen können, daß er in Hinsicht der Modelle nicht die bestmöglichste Wahl getroffen, u. daß ihm bei dieser Wahl das ästhetische Gefühl eines Winkelmanns durchaus gefehlt habe, indem er bei derselben doch ohne Zweifel die Gelegenheit gehabt hat, auch von denjenigen Formen genaue Kenntniß zu nehmen, die die schönen Kinder im gewöhnlichen Leben dem Auge der schauenden Welt durch ihre Gewänder zu entziehen pflegen. Indessen scheint es, daß Hr. Quirin-Müller der Ueberzeugung sei, die schönsten Frauen-Gestalten für seine sogenannten plastischen Vorstellungen gewählt zu haben, denn er wählt zu denselben auch dann, wenn sie Nachahmungen berühmter Oelgemälde vergegenwärtigen sollen, von den letzteren nur solche, die nackte Figuren vorstellen, und nennt dergleichen Gruppen oder Gestalten ganz unrichtiger Weise „Studien der Natur," von welcher auch nicht das Geringste zu erblicken ist, indem an den Gestalten die Gesichter geschminkt, die Hände aber durch cosmetische Mittel geweißt werden, und die übrige Natur — wahrscheinlich auf Befehl der Orts-Authorität, — durch ein fleischfarbenes Tricot verhüllt wird. Man sieht hieraus, daß auch die Bestrebungen des im Auslande so viel besprochenen Quirin-Müller mit mancher Charlatanerie gepaart sind. Dem sei nun wie ihm wolle, so wird es ihm doch nie gelingen, uns durch seine Darstellungen zu überzeugen, daß der Hercules im Vatican u. der borghesische Fechter, mit schwarzen Schwimmhosen versehen sind, und daß es überhaupt Recht sei, alle die Gestalten, die nach den unnachahmlichen antiken u. modernen Marmor-Statüen, uns vorgeführt werden, farbige Binden, Schürzen u. dergl. Hüllen anhaben. Aehnliche Vorbildungen streifen an Derision. Selbst die in den sogenannten plastischen Vorstellungen des Hrn. Quirin-Müller vorkommenden Thiere sind höchst unvollkommen nachgebildet. Die weltberühmte Dannekersche Ariadne aus dem Bethmannschen Museum in Frankfurt a. M., reitet z. B. einen Panther, der offenbar an der Wassersucht in den Füßen leidet. Auch

müßten die Formen des eigenen Körpers, den Hr. Quirin-Müller schon längst während seiner Uebungen vor einem Stehspiegel überzeugt haben, daß sie wenig geeignet sind, den Herkules oder den Fechter auf eine würdige Art darzustellen, indem diese seine Formen nur der schwammigen Wohlbeleibtheit eines Silers entsprechen, dessen Sinnlichkeit und behaglichen Rausch Hr. Quirin-Müller auch meisterhaft dargestellt hat. Ferner können wir nicht unterlassen dem Hrn. Quirin-Müller zu bemerken, daß die büßende Magdalena, nach Canova's Statüe, zwar Sandalen anhaben konnte, wenn Canova es erlaubt hat, daß aber die Bänder der Sandalen durchaus nicht mit blitzenden Flittern oder Geschmeide geschmückt werden dürften; denn die reuige Schöne hatte ja allem Tand der Welt entsagt, und hätte also auch den Schmuck von ihrem, übrigens wunderschönen Füßchen, abstreifen müssen. Und endlich veranlaßt uns unsre Gutmüthigkeit dem Hrn. Quirin-Müller den Rath zu geben, sich ein wenig in den Handbüchern, die über die schönen Künste sprechen, oder auch nur in dem ersten besten Conversations-Lexicon umzusehen, um zu erfahren, was das Wort plastisch, mit welchem er seine Vorstellungen benennt, eigentlich bedeutet, und um sich zu überzeugen, daß seine Vorstellungen keine plastische sind; denn plastisch pflegt man die Kunst des äußeren Sinnes zu nennen, welche nicht für das Gesicht, sondern auch für das Gefühl darstellt. (Hrn. Quirin-Müllers Darstellungen aber befriedigen einigermaaßen nur das Gesicht). — Das Plastische soll uns die schöne Form kennen lernen lassen, die nicht Farbe, nicht kunstvolles Spiel der Proportion, des Lichts und Schattens, wie in der Malerei, sondern dargestellte tastbare Wahrheit ist. — (Nun sind aber die Quirin-Müllerschen Darstellungen nur Illusionen, die durch Farben, Proportionen, Licht und Schatten hervorgebracht werden, keine Tastbarkeit zulassen und sehr ferne von der Wahrheit sind.) — Die Malerei nämlich zieht uns mit sich fort nach himmlischen Höhen, statt daß bei der Plastik Götter in den reinsten Formen menschlicher Gestalten gekleidet mitten unter uns zu treten scheinen. Hr. Quirin-Müller wird selbst gestehen, daß weder seine eigene Gestalt, noch die der meisten seiner weiblichen Modelle, sich durch reine makellose Formen auszeichnen). — Darum ist auch die Plastik die Kunst des sinnlichen Alterthums, während die Malerei erst in der christlichen Zeit ihre höchste Blüthe entfalten konnte. Im eigentlichen Sinne konnte die Plastik nicht bekleiden (die Quirin-Müllerschen schwarzen Schwimmhöschen, Schürzchen, Binden u. dergl. sind also nicht plastisch), — denn ihr Gebilde wird dann ein in Falten gehüllter Block. Daher konnte auch im Morgenlande, wo man den Körper als ein Geheimniß betrachtete, eben so wenig als in dem, durch Sitte, Klima und Gesetz an dichte Körperhüllen gewöhnten Abendlande, die Bildnerei gedeihen. Nur bei den Griechen konnte ächte schöne Plastik einheimisch werden; sie richteten sich nicht nach dem Ueblichen, sondern nur nach dem, was höherer Sinn forderte; überdies war durch Sitte und Religion Vieles bei ihnen geheiliget, was andern profan erschien. Bei dem siegenden Apollo mußte die Last des Gewandes zurückgeworfen sein. Laokoon war in der Wirklichkeit gewiß im Priestergewande gehüllt; allein im Gebilde durfte die arbeitende Brust, seine giftgeschwollnen Adern und ringenden Muskeln nicht mit todten, starren Hüllen überkleidet werden. Philosophen konnten dicht verhüllt dastehen, so auch die ehrfurchtgebietenden Matronen und Götterköniginnen; eine unbekleidete Juno oder Niobe würde uns empören. Wo hingegen nichts religiöses oder charakteristisches im Wege stand, wo Schönheit, Liebreiz und Jugend dargestellt werden sollten, da bekleidete der Grieche nie, oder wo er mußte, da wendete er die nassen Gewänder an, welche die schönen Körperformen durchschimmern ließen. Was die meiste Bewunderung erregt an den classischen Denkmalen griechischer Plastik, ist ihre Einfachheit; sie stehen still, in sich geschlossen und vollendet, wie Gedanken Gottes vor uns. — Auf das vollendetste Ebenmaaß, die harmonischsten Verhältnisse gegründet, die sich nirgend schöner aussprechen als in der Menschengestalt und Menschenschönheit, bewirkt die Plastik reine Harmonie und ruhiges Gleichgewicht in der Seele, die ihrem Eindrucke sich hinzugeben vermag. Sinnenzauber ist bei ihr weniger thätig, als bei andern Künsten, weil sie die lebhaftesten Reize, Farbe und Ton entbehrt. (Bei Quirin-Müllers Vorstellungen aber spielen Farbe und Ton die ersten Rollen.)

Nachdem wir solchergestalt bis zur höchsten Evidenz bewiesen haben, daß die Darstellungen des Hrn. Quirin-Müller wenigstens keine plastische sind, und daß seine Modelle die Originale nicht getreu nachahmen, — so entsteht die Frage, warum wohl sie, — die so mangelhaften Vorstellungen nämlich, — im Auslande und auch bei uns Beifall gefunden haben. Die Beantwortung dieser Frage ist sehr leicht. Zur Zeit sehnt sich jedes Publikum nach Novitäten. Quirin-Müllers Vorstellungen sind neu, bunt, glänzend; — die schöne Beleuchtung trägt das Ihrige zum Effekte bei; und jedes Publikum, welches Parterre und Paradiese besucht, ist in der Regel das lärmendste und gerade dasjenige, welches so oft den unverdientesten Beifall spendet.

66.

Druckfehler.

Nr. 4. Beil.	Sp. 82	Z. 5.	v. o.	l. mir st. nur.
	Sp. 84	Z. 3.	4. v. o.	l. Berliner Lesekabinetts st. Berlinos Lesekabinets —
	Sp. 84	Z. 16	v. u.	l. Lesenswerthe st. Lesenswerthes —
	Sp. 84	Z. 15	v. u.	l. Studentenlied st. Studentenlieder
	Sp. 85	Z. 3	v. o.	l. Sesenheim st. Sesenheimer —
	Sp. 87	Z. 2	v. o.	l. Chronik- st. Cronik- —
	Sp. 88	Z. 16	v. o.	l. namhaftesten st. nahmhaftesten
	Sp. 88	Z. 32	v. o.	l. Deutschland st. Deutschlands —

Gewünschte Verbesserungen.

	Sp. 82	Z. 20	v. u.	l. Rasse st. Race —
	Sp. 82	Z. 18	v. u.	l. Atmosphäre st. Athmosphäre —
	Sp. 83	Z. 30	v. o.	l. oft gehaltlosen st. gehaltlosen —
	Sp. 84	Z. 30	v. o.	l. geringern st. geringen —
	Sp. 84	Z. 2	v. u.	ist zu streichen: umgekommenen —
	Sp. 85	Z. 6	v. o.	l. Strasburger st. Straßburger —
	Sp. 85	Z. 21	v. u.	l. könnte st. konnte —
	Sp. 85	Z. 6	v. u.	ist zu streichen: zwar —
	Sp. 87	Z. 15	v. o.	l. dramatischen st. Dramatischen —
	Sp. 88	Z. 2	v. o.	l. moderne st. technische —
	Sp. 88	Z. 17	v. o.	l. Uranie st. Urania —
	Sp. 88	Z. 28	v. o.	l. Urania st Uranie —

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 10. Februar 1847.

№ 7. Montag, den 17. Februar. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl S. — für die pädagogische Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Ueber sociales Leben vor und nach Errichtung des Creditsystems in Curland.

Unter den Instituten, die in den Ostseeprovinzen einen großen Umschwung der oeconomischen, finanziellen und socialen Verhältnisse herbeigeführt haben, gehören insbesondere die Creditsysteme, deren wohlthätige Folgen schon in Liv- und Esthland lange gewirkt hatten, ehe Curland so glücklich war, auch die Allerhöchste Genehmigung zur Etablirung des seinigen, unter der Regierung unseres erhabenen Monarchen Nicolai, mit Allergnädigster Verleihung eines Kronsguts zur Deckung der Administrationskosten, zu erhalten. Lange hatte Curland und mit seltener Beharrlichkeit auch nach diesem Systeme gestrebt; indessen ich habe in einer kleinen Schrift bei Etablirung des Instituts mit Mehrerem auseinandergesetzt, daß derjenige Moment, in welchem die Allerhöchste Genehmigung im Jahre 1830 erfolgte, der passendste und geeignetste war, um dieses System ohne alle Kronshülfe, wie sie den andern Systemen zu Theil wurde, auch in Curland auf einer soliden Basis und dauernd zur Wohlfahrt der Provinz zu etabliren. Der durch keine Kapitalkündigungen beunruhigte Credit der Gutsbesitzer, die Ueberwachung ihrer Oeconomien durch die Bezirks-Curatoren, die übrigens dem Curl. Creditsystem nur eigene Verpflichtung der Gutsbesitzer, einen jährlichen Sinkingsfonds von wenigstens einem halben pCt. einzuzahlen, oder mit andern Worten, durch Zwang seinen Etat zu verbessern; die Sicherheit der Creditoren für Kapital und Zinsen, wenngleich letztere im Vergleich zu früheren Zeiten um ⅓ verringert werden, die Ordnung der Hypothekenbücher u. s. w. sind Thatsachen, die das Publicum kennt und gewürdigt, und sie sind daher auch nicht Gegenstand dieser Betrachtung. Allein den Einfluß, den das Creditsystem auf die Art, Geld-Geschäfte zu machen, und auf die geselligen Verhältnisse der Provinz im Vergleich zu damals und jetzt gehabt, bezweckt diese Darstellung.

In einer ackerbautreibenden Küsten-Provinz mit wenig bevölkerten Städten reducirt sich der Hauptverkehr immer auf den Grund und Boden, und Fabriken haben bei freiem Handel kein Gedeihen gehabt, wie die Regierung des Herzogs Jacob es genugsam gezeigt, indem sie nur eine durch die persönliche Neigung des Fürsten erschaffene ephemere Erscheinung seiner Zeit waren, weil sie weniger als Ackerbau und Viehzucht rentirten. — Landgüter waren also von Alters her auch nur der Gegenstand, wo man erwarb und verwarb, und wo Gutsbesitzer und Kapitalisten ihr Vermögen hatten. Obgleich schon seit dem allgemeinen Frieden in Europa die Staatspapiere Gegenstand der Speculation und Kapitalanlage überall waren, so blieben sie doch bis auf die neuere Zeit bei uns in Curland auf dem Lande wenigstens dem Verkehre ganz fremd, und alles Kapital floß den Gütern zu, die dadurch im Anfange dieses Jahrhunderts bis zum Jahre 1808 ungeheuer gesteigert, von da durch Handelssperre und Kriege bis 1815 im Werthe temporell herabgesetzt, von da bis 1820 durch hohe Preise wieder sehr gesteigert, von da bis 1830, wo schlechte Erndten oft mit schlechten Preisen concurrirten, aber fast zu einem Drittel der ganzen Provinz in Concurs gezogen wurden, so daß das Creditsystem als wahrer Retter in der Noth bei den so zahlreichen gerichtlichen Verkäufen der Güter damals erschien. Die Güter hatten damals gar keinen öffentlichen Maaßstab ihres Werths, wie gegenwärtig die Taxen des Creditsystems, und daher auch der Credit oft nur von den persönlichen Eigenschaften eines Gutsbesitzers bedingt wurde. Ohngeachtet der (übrigens sehr mangelhaften damaligen) Hypothekenbücher konnte man die Lage eines Gutsbesitzers gar nicht übersehen, weil viele das Manoeuvre machten, sogleich die corroborirt werdenden Obligationen ihren Creditoren zu kündigen und so ihren Schulden-Etat zu verstecken. Die stillschweigenden Hypotheken der Frauen-Illaten und der Erdtheilungs-Kapitale belasteten ebenfalls nicht sichtbar eine Hypothek und machten die Anlage von Kapitalien auf viele Landgüter sehr unsicher. Die Meinung war also der Hauptleiter des damaligen Credits, und leider zeigten die auf einmal hereinbrechenden Concurse, daß sie eine Menge Menschen falsch geleitet hatte. —

Diese Creditverhältnisse brachten aber auch manche dem Beobachter der wechselnden Lebensansichten, der Sitten und Gebräuche der Menschen interessante Zustände hervor.

Bei dem damals so vorherrschenden persönlichen Credit war es eine Hauptsache, für wenigstens wohlhabend wenn nicht reich gehalten zu werden, und die Corroboration einer Obligation auf die Grundhypothek zeigte schon Mißtrauen und wurde besonders bei Nachbaren als eine Art von Rücksichtlosigkeit bezeichnet. Eine Aufsage von Seiten des Debitors und auch öfters abgebrochener geselliger Verkehr waren die Folgen, daß man es nur gewagt hatte, sein Eigenthum sicher stellen zu wollen, während doch der Gutsbesitzer, der mit fremden Geldern nicht so, wie der Kaufmann, Speculationen machen soll, ganz unbeschadet seiner Wohlfahrt und seines Geschäfts, seinen Etat jedem gern und willig offen darlegen kann. — Geforderte obligatorische Mitunterschrift der Ehefrau bei wohlhabenden Schuldnern zeigte vollends ein arges Mißtrauen, und eine Art türkischer Eifersucht, daß man der Frau nicht zu nahe kommen solle, machte oft das ganze Dahrlehnsgeschäft scheitern, es sei denn, daß wirkliche Noth Geld zu erhalten, oder auch das bereits erhaltene länger zu benutzen, den Dünkel untrüglicher Persönlichkeit besonders bei schlechten Kornpreisen in etwas herabstimmte, und die Feder zur Unterschrift mit der Redensart nehmen ließ, daß — wenn gleich gewiß nicht erforderlich — die Beruhigung des Creditors vor Allem berüchsichtiget und seinem Wunsche auch hierin willfahrt werde. — Mit den dazu erforderlichen Assistenten, und mit den gesetzlichen Formen, war aber stets so viel dabei zu beobachten, daß ohne Zuziehung von Advokaten oft Fehler begangen und in den bald darauf ausgebrochenen Concursen auch solche Obligationen nicht in dem fräulichen Vermögen sicher gestellt wurden. — Da die kleinern Pfandbriefe stets ein höheres Aufgeld haben, so ist es ein Beweis, daß kleine Kapitalien auch jetzt noch häufiger als die großen eine Anlage suchen. So war es auch damals. Anfangs Juni, da der 12. Juni in Mitau der Johannistermin, die sogenannte Zeit der Zahlungen, eintritt, flossen den Gutsbesitzern von Müllern, Krügern, Amtleuten, Aeltesten, Organisten, Vorsängern u. s. w. mit Inbegriff des Rest verbliebenen Lohns, die kleinen Ersparnisse auf Renten zu, die aber, wenn sie sehr gnädig und bereitwillig, also bei schwankendem Credit aufgenommen, sehr spät und gewöhnlich ohne verschriebene Hypothek corroborirt und daher unter die Chirographarien im Concurse placirt wurden, auch gewöhnlich verloren gingen. Diese kleinen Kapitalien waren meistentheils die Lückenstopfer der nicht gemachten Renten, und bei den nach imaginairen Werthen hoch bezahlten Gütern war dies nur zu häufig der Fall. Und auch für die ärmere Klasse sind die Creditsysteme eine der größten Wohlthaten geworden. Auch bei den Kirchspielspredigern trat um diese Zeit die weltliche Sorge ein, ihre kleinen Kapitalien zu placiren. Bald dieser, bald jener Kirchspielspatron wurde jedoch schon mit größerer Vorsicht und Umschweife tentirt, ob der Johannis schon arrangirt sei, und ob man nicht etwanige Gelüste nach dem sonst so verrufenen Mammon verspüre. Ein sehr zuvorkommendes Bekenntniß dieser Neigungen machte oft mißtrauisch und es wurde das Gespräch auch abgebrochen und auf andere Gegenstände geleitet. Es war wirklich eine wahre Kunst, die Menschen- und Sachkenntniß erforderte, sein Geld sicher

zu placiren, und Vormünder und Curatoren kamen insbesondere dieserhalb in Verlegenheit. In den letzten Zeiten der einbrechenden Concurse hatte man besonders viel gelernt. Man spielte öfters mit den Geldgeschäften Quinze, und in der größten Noth zeigte das Gesicht die besten Karten, und der Vertrauende, gleichviel ob im geistlichen oder weltlichen Gewande, ward bald darauf schrecklich enttäuscht. — Alles fuhr zur Johanniszeit nach Mitau zusammen, u. in Ermangelung einer Börse trieb ein jeder sein abgeschlossenes Wesen, u. Advocaten durch geistige, u. Juden durch körperliche Thätigkeit, die Geld verschafften, waren die Krücken des schon wankenden Credits. Theater und Buden waren jedoch von den Damen insbesondere mehr als jetzt zu Johannis erfüllt. Jetzt bleibt die Familie um diese Zeit mehr zu Hause, und die Männer fahren allein zum Geschäft, woher denn auch die Creditsysteme für Galanterie- u. Modehandlungen wenigstens im Juni-Monat wiederum nachtheilig gewirkt haben. Der Zustand der Gutsbesitzer und auch der Kapitalisten, die Aufsagen erhalten oder aufgesagt hatten, war wirklich unerträglich. Auch beim besten Etat, und der ausreichendsten Sicherheit wußte man nicht, wer Geld zu vergeben hatte, und ein Rennen, Jagen, Fahren und Fragen von Seiten der erstern und ein Drängen und Pressen von Seiten der letztern, um wiederum ihre Versprechungen zu erfüllen und ihre Kapitalien gut zu placiren, oder auch in seltenern Ausnahmen unter dem Namen von Schadloshaltungen, Negociations-Gebühren ꝛc. ꝛc. höhere Procente zu erlangen, brachte ein Treiben und Wirren in den wenigen Johannistagen hervor, welches man sonst nur in großen Handelsstädten zu sehen vermochte. Am unangenehmsten machte sich aber bei Menschen von feinerem Gefühl nicht nur das oft vergebliche Betteln bei diesem und jenem nach Credit, sondern auch die mehr oder weniger von einzelnen Personen abhängige ökonomische Lage bemerkbar. Es läßt sich besser mit einem gewissen Rigorismus sagen, als thun, daß keine Nebenrücksichten auf unsere Handlungen, wenn ihnen an und für sich von Seiten der Moral nichts vorgeworfen werden kann, einwirken sollen. Bei persönlichem Credit, und das war sein vorherrschender Character in Curland, hängt zwar die Erhaltung desselben vorzüglich von Meinung und Vertrauen, aber auch von Wohlwollen und Gefälligkeit ab, bedingt sich zwar gegenseitig, neigt sich aber stets zu Gunsten des Creditors, und der Schuldner ist abhängiger in seinem Interesse. —

Wenn der bekannt reiche und arrangirte Mann die Gefälligkeit gehabt hatte, von einem unbemittelten ein Kapital auf Renten zu nehmen, so machte solcher Geschäftsnexus zwar diesen von jenem mehr abhängig, weil er im Fall eines gestörten freundlichen Verhältnisses eine Aufsage befürchtete, und anderweitig sein Kapital nicht so sicher zu placiren wußte. Allein in der Regel war es umgekehrt der Fall, und der Reiche und Wohlhabende, wenn er auch von seinen Freunden und Clienten Geld annahm, erweiterte doch mehr seinen Einfluß durch ertheilte Darlehne, es sei denn daß er seinen Güterbesitz durch neue Ankäufe vermehrte. Dadurch bildete sich aber ein sehr unangenehmer Localeinfluß aus, der aus einzelnen Adelshäusern hervorging und oft ganze Gegenden und

namentlich bei Wahlen, ganz unwiderſtehlich dominirte. Man raiſonnirte über die Zumuthungen wegen Ertheilung von Stimmen an den begünſtigten Candidaten, wollte kühn ſeiner eigenen Ueberzeugung folgen, bedachte ſich aber, beſonders wenn der Wahltermin kurz vor Weihnachten, der gewöhnlichen Aufſagezeit der Capitalien, Statt fand, gab dem Wunſche ſeines Creditors nach und ward auch wirklich nicht im ruhigen Schlaf am nächſt darauf folgenden Johannistermin geſtört. — Onereuſe Landes Geſchäfte, die die Reihe der Güter trafen, wurden vom beſitzlichen Schuldner, Statt vom beſitzlichen Creditor, oft übernommen, natürlich aus bloßer Gefälligkeit, allein doch immer mit dem etwas unbehaglichen dumpfen Nachgefühl der Schwere des Beutels, in welchem das Darlehn in guten Silberrubeln zugebracht worden war. Bei der Verſchiedenheit der Characteré zeigte ſich auch eine große Verſchiedenheit in den Aeußerungen des gedachten Geſchäftsnexus, und man konnte in den Localregentſchaften nach Montesquieu alle Formen der Staatsverfaſſung, von den Despotien an bis zur conſtitutionellen Monarchie, mit Ausnahme der Democratie, erkennen. Reichthum giebt an und für ſich das Gefühl einer größern Selbſtſtändigkeit; allein dem von ihm Abhängigen gegenüber zeigt ſich ſolche noch mehr hervorſtechend. Daher gab es n manchen großen adelichen Häuſern, wo Clienten und Nachbaren überdies gaſtfreundlich aufgenommen wurden, außer dem Hausherrn ſelbſt in der Geſellſchaft ſehr ſelten eine decidirende Stimme, und man begnügte ſich mit der Ehre, höchſtens zur conſultativen zugelaſſen zu werden. Bei den mehr despotiſchen Territorialhoheiten wurde ein im Selbſtgefühl des beſſern Erkennens verlautbarter Widerſpruch durch Worte allenfalls, durch die That aber ſelten verziehen, u. ne derartige Verletzung machte es manchem Jünglinge ganz unthunlich, Anſtellungen, die von Localwahlen abhingen, zu erhalten. Selbſt verwandtſchaftliche Connexionen (die überall, und ſo auch hier, viel dazu vermögen, wenigſtens die Verdienſte der Wahlcandidaten hervorzuheben) drangen gegen mehr wiegende Gründe nicht durch. — Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß die Kinder dort mehr Talente, Schloßhündchen vorzüglichere Eigenſchaften und Katzen eine lieblichere Gabe zu Schmeicheleien hatten. Solche in dem geſellſchaftlichen Umgang durch Uebermacht des Geldes tief eingreifende Abhängigkeit der ihrem Stande nach ganz gleich geſtellten Perſonen konnte nicht anders, als auch auf den Character ſehr nachtheilig zurückwirken. Von der einen Seite Heuchelei in Darlegung falſcher Ergebenheitsgefühle, und von der andern eine durch das Bewußtſein der Uebermacht immer mehr um ſich greifende Patronatſchaft, oft verbunden mit einer eitlen, der zahlreichen Clientelſchaft imponirenden Prahlſucht, ſelten, aber auch um deſto achtungswerther ein freundliches Patriarchat. — In den einbrechenden Calamitätsjahren zeigte es ſich bei vielen der reichſten Gutsbeſitzer jedoch, daß ihr Vermögen wahrlich mit wahrer Menſchlichkeit und Standesehre zugleich ſich erweitert hatte, und ſobald von Reatenerlaſſen, Kapitalſtunden, zu bewilligenden ſogenannten Competenzen zur Erhaltung der in Concurs gerathenen Schuldner, die Rede war, legten ſie muſterhafte Beweiſe von Schonung, Milde und Rückſichten gegen das Unglück ab. Dem Curl. Nationalcharacter aber zur Ehre fand man höchſt ſelten Härte gegen Schuldner. Ja die Gutmüthigkeit wurde mißbraucht im höchſten Grade. Viele Namen reicher Kapitaliſten und Gutsbeſitzer, die mit ihren Forderungen eine Menge Concurs-Acten füllen, brauchen nicht genannt zu werden, um noch gegenwärtig bei manchen Familien ein dankbares Andenken ihres Lebens zu erwecken. Indeſſen muß zur genauen Ueberſicht der Verhältniſſe erwähnt werden, daß als Bedingung dazu auch die Freundſchaft und Gunſt der Advokaten, und ein Dutzend höchſt artig geſchriebener Briefe an die Creditoren gehörten, die dann Anfangs auf ſie calmirend und ſpäter einſchläfernd wirkten. Die Reſultate beim Erwachen waren aber immer große ſchmerzliche Verluſte. —

So drängte ſich aber auch immer mehr das Bedürfniß eines zwiſchen Creditor und Debitor vermittelnden Inſtituts auf, welches ſeine vollkommene Löſung in dem Creditſyſtem nach Art des Liv- und Eſthländiſchen fand. Der Uebergang der Emancipation der letztern machte ſich langſam. Die am beſten obenanſtehenden Gläubiger, die früher am meiſten complimentirt werden mußten, kamen rückſichtlich der geſellſchaftlichen Auszeichnungen am ſchlechteſten weg. Das Creditſyſtem löſete ihre Forderungen durch Aufſagen ab, und ſie hatten nicht einmal die Satisfaction, viel gute Worte von ihren Debitoren bei dieſer Auseinanderſetzung des Mein und Dein zu erhalten. Mehr geehrt mußten dagegen die in der Hypothek ſchlechter ſtehenden, früher vernachläßigten, werden, damit ſie ſich die Nachſetzung ihrer Credita hinter das Bankdarlehn gefallen ließen, welches ſie übrigens auch bald nach beſſerem Erkennen gern thaten, weil bei dem Curl. Creditſyſtem ein Sinkingsfonds exiſtirt, und durch die gezwungene Abzahlung des Bankdarlehns die Hypothek der Nachſtehenden ſtets beſſer wird, und bei der dereinſtigen Auskehrung des Erſparten, ſolches nur ihnen allein geſetzlich zu Gute kommen kann. Auch lernten die nachſtehenden Creditoren durch die Bankproclame, wo alle ſtillſchweigenden und privilegirten Hypothekenanſprüche durch Corroboration und Anmeldung, wie die Mäuſe aus den Löchern, herauskommen mußten, ihren Standpunkt bei Zeiten kennen, und konnten ihre Maaßregeln zur Sicherſtellung ihrer Credita nehmen, während früher bei ausbrechenden Concurſen dieſe Anſprüche ſie ganz unvermuthet überfielen, und bei überſchuldeter Hypothek ſie herausdrängten. Dieſe werthlos gewordenen Obligationen waren wahrlich keine angenehme Stammbuchblätter für die Creditoren, die ſie zum Andenken von ihren früher untergebenen Freunden zurückbehalten hatten. Durch den geregelteren Credit waren auch alle öconomiſche Speculationen geregelter geworden. Man bot beim Güterkauf z. B. nicht ſo in's Blaue, wie früher, auf ſeinen perſönlichen Credit blos rechnend, hinein. Bei bloß reellem Credit müſſen die Fonds nachgewieſen werden, und dieſe Nachweiſung verbietet ſchon die Speculation über die Mittel hinaus u. bewahrt daher auch wohl weiſe vor zerſtörenden Vermögensverluſten. — Der Inhaber von Pfandbriefen ſieht ſich jetzt vergebens nach Perſonen um, die ſie ſchulden, der Debitor eben ſo wenig nach ſeinem Gläubiger, um ihm Renten zu zahlen; beide kennen nur die Direction, in wel-

cher ihre frühern gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten vereinigt worden sind. Bei einer Versur von bereits 6 bis 7 Millionen Silberrubeln müssen also eine Menge Personen aufgehört haben, sich nach einander umzusehen. Dieser veränderte Zustand der Dinge im ganzen Lande muß auch einen großen Einfluß auf das sociale Leben äußern. Als gute Folgen kann man rechnen, daß der Reichthum affabler geworden für seine Umgebung. Großes Haus machen, um den früher verlornen Einfluß durch den activen Finanzetat zu ersetzen, wenn man darauf überhaupt einen Werth legt, ist das für den Reichthum entübrigte Mittel des Erwerbs einer zahlreichen Clientelhaft. Ein inmittelst erworbenes größeres Selbstgefühl wiederum die gute Folge für den weniger bemittelten Gutsbesitzer. Der Verband beider Klassen ist durch gesellige Annehmlichkeit und Liberalität und nicht auf einen, früher so oft verlarvten Eigennutz, als niedere Potenz des wechselseitigen Verkehrs, gegründet. — Das Anerkenntniß der Suprematie des Reichthums, wenn man demselben wie zu allen Zeiten, so auch jetzt huldigt, spricht zugleich das Anerkenntniß eines im Verkehr mit demselben gesteigerten Lebensgenusses, einer nach Geschmack und Bildung der Verkehrenden sich darstellenden Sympathie und Neigung, und keineswegs einer geselligen Frohne zur Abarbeitung einer Schuld mehr aus. — Wenn die Menschen sich nicht mehr nöthig haben, — spricht jedoch ein alter classischer französischer Schriftsteller, — so ist es auch mit der Freundschaft aus. Die wechselseitige finanzielle Nothwendigkeit hat wirklich durch die Creditsysteme in allen Ländern einen großen Stoß erlitten. Man möge nun dem obgedachten Principe wegen der Freundschaft mehr oder weniger Wahrheit einräumen, so ist es nicht zu leugnen, daß, wo nicht nahe Familienbande, Geschäftsrelation, und gesellige Coterien einwirken, der Indifferentismus im Allgemeinen sich auch immer fühlbarer macht und daß, was man sonst Landsmann, Freund, Hausfreund nannte, und worüber sogar Knigge's Umgang mit Menschen ganz besondere Lebensregeln vorschrieb, von Zeit zu Zeit mehr an prononcirtem Character verliert. Aus meiner ersten Jugendzeit erinnere ich mich dessen noch, daß mehrere entfernt voneinander lebende Gutsbesitzer, blos als Freunde regelmäßig miteinander correspondirten, ohne irgend welche Geschäftsnothwendigkeit. Obgleich bei unsern Vorfahren das Schreiben kein großes Agrement war und vielmehr zu den Anstrengungen gehörte, so nimmt bei zunehmender Gelehrsamkeit diese Art von Vergnügen merklich ab, und die gegenwärtigen Dintenfässer haben sich gewöhnt, anderen Reuen, als denen der wechselseitigen freundschaftlichen Unterhaltung zu dienen. Die Creditsysteme tragen gewiß auch zu dieser Entwickelun der socialen Lebensverhältnisse vieles bei, können aber nicht als die einzige Ursache dieser Erscheinung betrachtet werden. Die Erfahrung zeigt auch hier, daß, wenn etwas in den Ideen und Ansichten der Menschen durch Verfassung, Erziehung, Gesellschaft eine gewisse Richtung nimmt, oder vielmehr nehmen soll, äußere Umstände sie gewöhnlich begünstigen, und in dieser Beziehung mögen auch die Creditsysteme als Agentien mehr zur Isolirung der früher durch größere Attraction compacter gewesenen Massen der Landsleute unter sich, mitgewirkt haben. Mit ihrer Ausbre itung haben sich aber auch diese Beobachtungen im socialen Leben mehr aufgedrängt. Sie müssen daher nolens, volens einen Theil der Schuld auf sich nehmen. Ich sage aber auch, indem ich mehr thatsächliche Beobachtungen referire, als Ansichten ausspreche, vielleicht mit Unrecht einen Theil der Schuld, — warum nicht einen Theil des Verdienstes tragen? Zum Cosmopolitismus, um sein Glück anderweitig, als auf der Scholle, wo man geboren, zu machen, gehört diese Richtung allerdings und ist mitwirkend zum Zweck. Der allgemeine, und nicht der blos provinzielle Staatsdienst wird in allen Ländern dadurch befördert, und das Heimweh, das Friedrich der Große, der Begründer der Creditsysteme, selbst unsern dort früher dienenden Landsleuten vorwarf, hört auf, eine dem Fortkommem störende moralische Krankheit zu sein. — In dem Zeitalter des Sächlichen geht man ohne Zweifel mehr mit dem Geiste der Zeit mit, wenn man besonders seiner persönlichen Zuneigungen Herr wird. Freundschaft und Liebe ohne Nutzen treten allmälig zusammen in die Reihe gefährlicher Leidenschaften, und die Hoffnung gesellt sich zu diesem Strauße nur als Vignette auf Taschenkalendern. Wie weit liegen Indien und Canada auseinander, und der Engländer macht in beiden sein Glück und reicht beim Abschiede ohne Rührung dem Freunde die Hand. Je größer das Vaterland, desto mehr Gleichmuth gegen Ort und Persönlichkeit. Der Character des Provinziellen, ohne Zweifel eine topographische Einseitigkeit, muß allmälig verschwinden. Der Cosmopolitismus, wo er eine solche Stimmung bewirkt, räth, immer mehr die Aussternatur beschränkter Oertlichkeit zu verlassen, und gleich der Magnetnadel unabweichlich nur diejenige Richtung zu verfolgen, auf welcher — um mit dem Creditsysteme auch zu endigen — man die meisten Pfandbriefe erwerben kann.

Ernst v. Rechenberg-Linten.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 8. Februar. Abends. Handelsbericht. Ungeachtet eben nicht belebender Berichte vom Holländischen Markte blieb hier Roggen ziemlich preishaltend: 11/8 Ch. pr. Compt. zu 90, mit 50 % Vorschuß zu 92 R. wurde Einiges genommen; doch war in den letzten Tagen auch wol 11/8 Ch. zu haben. Von letzterem Gewicht wurde im Laufe der Woche aus erster Hand à 96 R. mit 10 % Vorschuß etwas abgegeben, aus der zweiten blieb es angetragen; 11/8 Ch. bedang 94½ R. Curischer Roggen wird fortwährend hoch bezahlt; es machte 11/8 Ch. 104 mit 50 % Vorschuß. Hafer: wenn gleich die Berichte aus England etwas günstiger gekommen, blieb der Preis hier unverändert 82 Rbl. mit 50 % Vorschuß für 7/8 Pfd., pr. Comptant wurde 80 Rbl. gemacht, mit 10 % Vorschuß aus der zweiten Hand à 85 Rbl. abgegeben, bald darauf aber 7/8 Pfd. à 86 Rbl. genommen. Es blie-

ben Verkäufer. — Schlagleinsaat ist fortwährend ohne Frage; doch ist etwas auf Speculation à 24⅜ (16¼) Rbl. baar genommen. — Hanf blieb ohne Umsatz und war ausgeboten. — Flachs: Die Verkäufer sind fortwährend zurückhaltend; die Bewilligung höherer Preise für die Livländ. Gattungen würde auch auf die anderen übergeben, wenn die Eigner auf sie eingehen wollten. Die Notirungen sind für Marienburger 38, für Pariegut 36¼, 37, Engl. Kron 34½, BG 30½, RD 25½. — Flachsheede wurde à 17 Rbl. gemacht. Ein plötzlicher Temperaturwechsel von 15° hat entschiedenes Thauwetter herbeigeführt; die Stimmung der Inhaber von Salz und Heringen ist dadurch noch flauer geworden und gerne würden sie sich zu herabgesetzten Preisen verstehen wollen.

Riga, den 10. Februar. Gestern fand hieselbst nach vorangegangenem Gottesdienste in der Domkirche die Jahresversammlung der hiesigen Section der Evangelischen Bibel-Gesellschaft in Rußland im Saale des Gouvernements-Gymnasiums statt. — Heute wurde nach vorangegangenem Gottesdienste in der St. Jacobi-Kirche die Winter-Juridik des Livländ. Hofgerichts eröffnet.

In den Städten Livlands sind im J. 1847 folgende Abgaben und Beiträge zu zahlen:

	Von Zünftigen				Von Bürgern				Von Arbeitern				Von Haus- und Dienstleuten			
	Revis. Seele		Revis. u. resp. krontspflichtige Seele		Revis. u. resp. krontspflichtige Seele		Revis. u. resp. krontspflichtige Seele		Revis. u. resp. krontspflichtige Seele		Revis. u. resp. krontspflichtige Seele		Revis. u. resp. krontspflichtige Seele		Revis. u. resp. krontspflichtige Seele	
	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.
Gouvernements-Stadt Riga . .	7	50	5	—	7	50	5	—	5	—	4	—	2	50	1	90
Gerichtsflecken Schlock	7	40	6	50	6	80	6	50	6	—	5	85	—	—	—	—
Kreisstadt Wolmar	5	58	4	17	4	44	4	17	3	89	3	66	1	77	1	66
Stadt Lemsal	5	2	4	42	4	82	4	42	4	28	3	88	2	16	1	76
Kreisstadt Wenden	5	89	5	7	5	7	5	7	4	57	4	45	2	42	2	2
Stadt Walk	5	62	4	62	5	11	4	70	4	6	3	96	2	72	2	62
Kreisstadt Dorpat	5	50	4	26	4	26	4	26	3	73	3	73	—	—	—	—
Stadt Werro	4	85	4	10	4	40	4	10	3	90	3	60	1	94	1	64
Kreisstadt Pernau	5	90	5	90	5	90	5	90	5	—	5	—	—	—	—	—
Stadt Fellin	5	20	4	5	4	30	4	5	3	80	3	55	—	—	—	—
Kreisstadt Arensburg	3	74	3	74	3	74	3	74	4	74	4	74	2	32	2	32

Außer diesen Abgaben-Quoten sind noch folgende besondere Beiträge zu zahlen:

1) in der Stadt Lemsal, Beitrag zur Unterstützung der Armen mit 35 C. S. pr. Seele;
2) in der Stadt Wenden, zu gleichem Zweck ein Beitrag von jeder Seele des Zunft- und Bürgerrolls à 50 C., des Arbeiterrolls 1 R. 14 C. und des Dienstrolls à 30 C. S.;
3) in der Stadt Walk, Beiträge zur Versorgung armer und kranker Gemeindeglieder à 35 C. und zur Alimentation, Bekleidung und Abfertigung von Arrestanten à 20 C., zusammen à 55 C. S. pr. Seele;
4) in der Stadt Dorpat, Beitrag zur Unterhaltung der Armenhäuser von Bürgern à 14 C. — von Arbeitern à 12 C. und zur Verpflegung Armer, Kranker und Unmündiger, von Zünftigen und Bürgern à 38 C. und von Arbeitern à 33 C. S. pr. Seele;
5) in der Stadt Werro, Beitrag zur Unterhaltung des Stadtarmenhauses à 30 C. vom Zunftrolle, à 15 C. vom Bürgerroll und à 8 C. S. vom Arbeiter- und Dienstroll;
6) in der Stadt Fellin, Beitrag zur Unterhaltung der Stadtarmen à 50 C. S. pr. Seele.

(Pat. d. Livl. Gouv.-Reg. v. 20. Januar Spec.-Nr. 4.; vgl. Inl. 1846 Nr. 5 Sp. 95. 96.

Wolderaa, d. 9. Februar. Die Eisdecke, welche sich früher auf der hiesigen Rhede und weiter in die See hinein gebildet hatte, wurde den 8. d. M. von starkem Südwest-Winde zerbrochen und von der Kurischen Küste abgetrieben, wodurch selbst ein schmaler Wasserstrich sichtbar wurde. — Heute jedoch hat der eingetretene NNW.-Wind das Eis wiederum nach der Kurische Küste zurückgetrieben und den schmalen Wasserstrich bedeckt, so daß gegenwärtig, so weit das Auge reicht, kein offenes Wasser gesehen wird.

(Rig. Ztg.)

Dorpat, d. 17. Februar. Die hiesige St. Marien-Kirche erfreut sich nun auch des Besitzes einer Orgel deren Kosten durch Beiträge der Gemeinden dieser Kirche zum Theil aufgebracht sind. Gestern wurde die Orgel zum ersten Mal zum Gottesdienste gebraucht, in der esthnischen und dann in der deutschen Gemeinde. Der Gesang der esthnischen Gemeinde bei Begleitung der Orgel war erbabend, — gleichsam mit der Kraft der Orgeltöne in Freude wetteifernd. — Gestern Abend gab Fräulein Elise Christiani aus Paris, unter Mitwirkung der Mad. und des Hrn. Stückrad aus Berlin, hier ihr erstes Concert, im Saale der Ressource. Bei der sehr zahlreichen Versammlung fand die gefeierte Violoncelliſtin allgemeinen großen Beifall.

Wolmar, d. 10. Februar. Das Gebäude unserer Kreisschule wird in diesem Jahre umgebaut werden. Die Kosten der dazu erforderlichen Arbeiten sind in dem Anschlage auf 253 R. 50 Cop. S. berechnet worden.

Wegen Uebernahme der Erbauung einer griechisch-rechtgläubigen Kirche sammt Priester-Wohnung auf dem Gute Oberpahlen sind Torge auf die 2. Hälfte des Februars d. J. anberaumt worden.

Wolmar. Die bis zum Schlusse des v. J. auf dem Beihofe Neuwelke im Papendorfschen Kirchspiele unter der Direction des Hrn. A. Buck bestandene Privat-Erziehungs-Anstalt für die weibliche Jugend ist mit dem Beginn d. J. unter die Leitung der Frau Caroline Bourquin geb. Hartmeyer übergegangen und erfreut sich bereits einer sichtbar gesegneten Wirksamkeit.

Esthland.

Reval. Der hiesige Frauen-Verein, seit 3 Jahren in der Stille wirkend, hat sich durch eine Reihe von Umständen veranlaßt gesehen, eine Darlegung seiner Entstehung, wie seiner bisherigen Wirksamkeit zu veröffentlichen, um dadurch eine allgemeine Theilnahme für seine Zwecke und Bestrebungen anzuregen. Die Thätigkeit dieses Vereins ist eine sehr ausgebreitete, und er hat eine schwierige,

ihm gestellte Aufgabe nicht blos bisher mit glänzendem Erfolge gelöst, sondern läßt es sich auch fortwährend angelegen sein, durch neu zu ergreifende Mittel dem Elend zu steuern, die Thränen der Armuth zu trocknen und den Arbeitsfähigen Erwerb zu schaffen. Diese Mittel, durch welche wesentliche Hülfe geleistet werden könnte, ohne bedeutende Auslagen und Opfer zu erheischen, sind z. B. die Errichtung eines Magazins zum Verkauf alter Sachen, da es immer Käufer von alten Kleidungsstücken, Meubeln, Hausgeräthe, Lumpen, Makulatur und dergl. mehr giebt, die Beisteuer des kleinen Beitrages in einzelnen Kopeken für die Suppen-Anstalt zum Besten der Armen, die Beisteuer der Kaufleute in den verschiedenartigen Waaren-Artikeln ihrer Handlungen, z. B. Strömlinge, Salz, Grütze, Mehl, Seife, Licht, Geräthe oder Ellenwaaren, sei es auch in dem kleinsten Maß und Gewicht, oder in der geringsten Ellenzahl, von den Knochenhauermeistern der geringste Abfall aus den Fleischbuden, wenn sie sich freundlichst darauf verbinden wollten, diesen der Reihe nach zur Suppe zu liefern und die Erlaubniß zum Abholen zu ertheilen, von den vereinigten Töpfermeistern Schaalen zur Speisung der Armen, wogegen, so wie gegen andere Natural-Lieferungen auch Suppen-Marken ertheilt werden könnten. Dasselbe, was sich auf diese Beiträge jeder Art und im geringsten Maßstabe bezieht, gilt auch von dem im März d. J. abermals zu errichtenden Bazar, an dem der achtbare Stand der Handwerker sich betheiligen zu wollen dringendst gebeten ist. (Zusch.)

Aufgabe des berechneten Abgaben-Zuschusses und des ganzen Abgaben-Betrages der kopfsteuerzahlenden Seelen in den Städten des Esthländischen Gouvernements für das Jahr 1847:

	Kopf-, Wege- u. Canal-Steuer.	Zuschuß: Wegen des muthmaßl. Ausfalles. R.	K.	Zum Etat für die Steuerverwaltung. R.	K.	An Rekruten-Ausrüstungskosten. R.	K.	An Rekruten-Steuer. R.	K.	Zur Unterhaltung der Arrestanten. R.	K.	Summa des Zuschusses. R.	K.	Haupt-Summa. R.	K.
bei der Unterstadt Reval zur St. Canuti-Gilde gehörende Zunftgenossen		—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	20	2	58
übrige Zunftgenossen		1	62	—	65	—	—	2	42	—	—	4	69	7	7
Bürger		1	62	—	65	—	58	—	—	—	—	2	85	5	23
freie Leute		1	49	—	57	—	58	—	—	—	—	2	57	4	66
Stadt-Bauern		—	65	—	26	—	58	—	—	—	—	1	49	2	44
bei dem Dom zu Reval:															
Zunftgenossen		1	45	—	29	—	—	2	38	—	—	4	12	6	50
Bürger		1	45	—	29	—	57	—	—	—	—	2	31	4	69
freie Leute		1	27	—	25	—	57	—	—	—	—	2	9	4	18
Stadt-Bauern		—	58	—	11	—	57	—	—	—	—	1	26	2	21
bei der Stadt Hapsal:															
Zunftgenossen		1	71	—	48	—	—	2	40	—	—	4	59	6	97
Bürger		1	71	—	48	—	26	—	—	—	—	2	45	4	83
freie Leute		1	50	—	42	—	26	—	—	—	—	2	18	4	27
Stadt-Bauern		—	68	—	19	—	26	—	—	—	—	1	13	2	8
bei der Stadt Wesenberg:															
Zunftgenossen		1	5	—	31	—	—	2	7	—	5	3	48	5	86
Bürger		1	5	—	31	—	50	—	—	—	5	1	91	4	29
freie Leute		—	92	—	28	—	50	—	—	—	5	1	75	3	84
Stadt-Bauern		—	42	—	13	—	50	—	—	—	5	1	10	2	5
bei der Stadt Weißenstein:															
Zunftgenossen		1	62	—	39	—	—	2	27	—	—	4	28	6	66
Bürger		1	62	—	39	—	88	—	—	—	—	2	89	5	27
freie Leute		1	42	—	35	—	79	—	—	—	—	2	56	4	65
Stadt-Bauern		—	65	—	16	—	36	—	—	—	—	1	17	2	12
bei der Stadt Baltisport:															
Zunftgenossen		1	14	—	—	—	—	—	—	—	—	1	14	3	52
Bürger		1	14	—	—	—	22	—	—	—	—	1	36	3	74
freie Leute		1	—	—	—	—	22	—	—	—	—	1	22	3	34
Stadt-Bauern		—	46	—	—	—	22	—	—	—	—	—	68	1	65

(Publ. der esthländ. Gouv.-Regierung vom 9 Jan. Nr. 2.; vergl. Inland. 1846 Sp. 85 u. 86.)

Curland.

Mitau, d. 12. Februar. Es ist bekannt, daß die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg im J. 1844 die Preisaufgabe über das Dörren und Aufbewahren des Getraides zur Beantwortung stellte. Unserm geehrten Landemann und ausgezeichneten Agronomen Pastor Büttner in Schleck, war es vorbehalten, die gestellte Frage durch eine mit dem Motto: „Das Naturgesetz führt die ihm Folgenden zum Ziel" — überschriebene und eingesandte Schrift auf das Genügendste zu beantworten; denn vor Kurzem hat die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft, bei einem belobenden und mit der Unterschrift des Präsidenten, Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Peter v. Oldenburg, unterzeichneten Reskript, d. d. St. Petersburg d. 23. November 1846 Nr. 1659), mittelst welchem die in der eingesandten Abhandlung enthaltenen vielen nützlichen und beachtungswerthen Angaben auf das Entschiedenste anerkannt werden, — dem Herrn Pastor Büttner eine silberne Medaille von 15 R. S., und außerdem auch noch 50 R. S. zur Fortsetzung seiner landwirthschaftlichen Versuche, — durch den Herrn curländ. Civil-Gouverneur Geheimen-Rath und Ritter v. Brewern, mit dem Wunsche zustellen lassen, daß sie seine fernere Untersuchungen fördern mögen.

Libau, d. 9. Februar. Am 3. d. M. lief das erste Schiff in diesem Jahre in unsern Hafen ein, das Hannoversche Schiff „Jesina," Capt. Hattendorff, von Messina mit Südfrüchten an J. H. Stender.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 118. Versamml. der Gesellsch. f. Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, vom 5 Februar.

Der Secretair eröffnete die Sitzung mit der Anzeige, daß der

durch seine Arbeiten über die Reformations-Geschichte in der gelehrten Welt bekannte und geschätzte Dr. Ed. Foerstermann in Halle, Secretair des Thüringisch-Sächsischen Vereins zur Erforschung vaterländ. Alterthums und Bibliothekar an der dortigen Universität, am 25. Januar in der Blüthe seiner Mannesjahre mit Tode abgegangen ist. Die Gesellschaft verliert in ihm eins ihrer correspondirenden auswärtigen Mitglieder.

An Geschenken waren seit der letzten Versammlung eingegangen Abschriften von Curländ. Landtagsschlüssen, ungedruckten Landtags-Diarien und ungedruckten, auf Curland bezüglichen Schriften, verschiedene Kalender und mehre Lettische Druckschriften von dem Hrn. Kronsbuchdrucker Steffenhagen in Mitau, mehre Darbringungen von den HH. Secretair Berkholtz, Dr. W. Sadoffsky, Dr. W. Brachmann, Dr. C. Bornhaupt, Dr. A. Buchholtz in Riga, mehre Schulprogramme neuester Zeit, eine Sammlung von Alterthümern durch den Hrn. Adam Graf Plater zu Kraslaw und von mehren Ungenannten einzelne Beiträge für die Sammlungen. — Unter diesen Darbringungen verdienen besondere Erwähnung des Ordensmeisters Johann v. Mengden, gen. Osthof, Lehnbrief über 2 gegenwärtig noch als Freigesinde bestehende Besitzlichkeiten im Tuckumschen, jetzt Muisemneek und Bugel genannt, d. d. Riga am Montage vor dem Sonntage Reminiscere in den Fasten 1464, in beglaubigter Abschrift, und eine Abschrift der merkwürdigen Schrift: Auseinandersetzung der Rechnung des Herrn Landesbevollmächtigten v. Mirbach von den Ausgaben des Landes seit 1793, von einem alten Schullehrer. — Der Vers. ist der am 20. April n. St. 1815 verstorbene Kammerherr Johann Ulrich v. Grothuß, der seinen eigenhändigen Aufsatz dem Rigischen Bürgermeister Johann Christoph Schwartz überlieferte. Letzterer reihte denselben dem 9. Quartbande seiner, gegenwärtig auf der Rigischen Stadtbibliothek befindlichen verschiedenen Curländ. Staatsschriften unter Nr. 4 ein, umschloß ihn jedoch mit einem versiegelten Couvert und bemerkte dazu eigenhändig: „Der hier verschlossene Aufsatz kann nicht eher, als nach dem Tode des Hrn. Kammerherrn Johann Ulrich v. Grothuß erbrochen werden. — Die Eröffnung geschah erst am 8. Novbr. 1839. Dieser kleine Aufsatz ward bereits auf dem Landtage 1795 angefertigt und sollte damals gleich bekannt gemacht werden. Wegen nicht erfolgter Einwilligung des Hrn. General-Gouverneurs wurde aber die Publicität unterdrückt u. der angezeigte Weg der Aufbewahrung für die Nachwelt gewählt. — Ueber steinerne Hämmer verschiedener Form, und mehre andere Effekten, welche im Oberlande (Curland) auf den Gütern Platers-Annenhof, ehemals Grenzhof, und Waknowitsch am äußersten Ende der Curländ. Gränze aufgefunden worden sind, erhielt die Gesellschaft einen interessanten Aufsatz des Hrn. Adam Grafen Plater zu Kraslaw, der bei Abstattung seines Dankes für die Aufnahme zum correspondirenden Mitgliede und Einsend ng einer reichhaltigen Sammlung von steinernen Alterthümern durch den Hrn. Gouv.-Schulendirector Coll.-Rath Dr. C. E. Napiersky die von ihm auch schon an anderen Orten entwickelten Ansichten der Gesellschaft in möglichst gedrängter Kürze vorlegen ließ. —

Von dem Hrn. Johannes van der Smissen, früher auf Lindenruhe, gegenwärtig auf Ilgezem bei Riga, wurden mitgetheilt Notizen aus dem Kirchenbuche zu Karusen in der Strandwieck, aufgezeichnet von M. J. G. Philippi, Pastor zu Karusen 1691 bis 1710. Diese in mancher Beziehung nicht uninteressanten Notizen, sind von dem Herrn Einsender bei seinem Aufenthalte in Esthland gesammelt. — Der Hr. Commerzbankdirector, Colleg.-Rath Harald von Brackel verlas einen Vorschlag und stellte einen Antrag zur Vermehrung der Thätigkeit des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands. Dieser mit lebendigem Interesse für die Sache und vorurtheilsfreiem Ueberblick über das ganze weite Gebiet der Geschichte und ihrer Hülfswissenschaften geschriebene Aufsatz fand allgemeinen Anklang, konnte indessen für's Erste keine definitive Beschlußnahme hervorrufen, sondern mußte der bestehenden Ordnung gemäß zur vorläufigen Beprüfung an die nächste Directorial-Versammlung verwiesen werden, nach deren Zusammentritt über das Resultat der Berathungen die nöthigen Veröffentlichungen gemacht werden sollen.

Monatssitzung der curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, zu Mitau am 5. Februar.

Die eingegangenen Druckschriften waren: Köhne, Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. VI. 1., von Seiten des Herausgebers übersandt. Der 1. Aufsatz rührt vom verst. St.-R. von Recke her (April 1841): „Beschreibung herzoglich-curländischer Münzen." Hr. Landhofmeister v. Klopmann wurde ersucht darüber einen wissenschaftlichen Bericht zu geben. — Hr. Oberl. Kurtz hatte, nebst einem Danksagungsschreiben für seine Aufnahme zum Mitgliede, seine neuesten Schriften eingesandt, als: „Die Astronomie und die Bibel", „Das Mosaische Opfer", „Beiträge zur Vertheidigung u. Begründung der Einheit des Pentateuchs", „Die Einheit der Genesis." Der Vers. versprach auf den Wunsch des Geschäftsführers einen wissenschaftlichen Bericht über diese Schriften zu geben. Von dem G. Freiherrn Kleist gingen ein: 2 in der illustr. Theaterzeitung 1845 abgedruckte Gedichte desselben: „Der Dreikreuzberg bei Karlsbad", „Der Dorotheentempel bei Karlsbad". Von dem Departement des öffentl. Unterrichts die Zeitschrift desselben October 1846. Durch Hrn. Collegienrath Dr. Napiersky wurden übersandt: „Rosenberg, Beitrag zu einer Theorie des Zeichnenunterrichts als Zweiges öffentl. Schulbildung. Riga 1846", „Georg Hausmann, einige die Uebersetzungskunst angehende Bemerkungen. Reval 1846." Der Geschäftsführer übergab eine Handschrift, welche überschrieben ist: Plan einer in Mitau zu errichtenden Societät zur Beförderung der Künste und der Nationalindustrie. Dieser Entwurf rührt her aus den ersten Jahren dieses Jahrhunderts. Er wurde wahrschrinlich wegen der verwickelten Einrichtung zurückgelegt oder scheiterte an dem hohen Eintrittsgelde von 50 Albertsthalern. Es sollten unter andern auch goldne und silberne Preismedaillen für nützliche Schriften und Erfindungen ertheilt werden. Etwa ein Jahrzehent später bildete hienach der Landrath Ulrich Freiherr Schlippenbach die von ihm herrührende erste Grundlage der Verfassung der Gesellschaft für Lit. und Kunst. Von Hrn. Pastor Wendt zu Riga wurden übersandt die ersten 4 Nummern der „Blätter für Stadt und Land", mit der freundlichen Zusicherung die Fortsetzungen regelmäßig folgen zu lassen. Hr. Dr. Köler überreichte im Namen des Georg Freiherrn Kleist auf Leegen und seiner Gemahlin, als Widmung an das curländische Museum, ein durch Hrn. Junker zu Dresden nach einem daselbst befindlichen Urbilde in Oel gemaltes Bildniß der Frau Elisa von der Recke geb. Reichsgräfin Medem. Dieses gelungene Bild zeigt die berühmte Frau in der Blüthe ihrer Jugend und ist daher um so anziehender, da die übrigen Bilder, welche wir von ihr besitzen, sie in späterm Alter darstellen. Hr. Dr. Köler übergab ferner eine in den Ruinen von Kokenhusen gefundene von Hrn. Kupffer in Friedrichstadt geschenkte Silbermünze. Sie ist von der Größe eines 30 Kopekenstücks und zeigt auf dem Gepräge die Jahrzahl 1595. Ihre nähere Erklärung blieb vorbehalten.

Der Geschäftsführer legte hierauf vor: Einen Bericht des Hrn. Collegienraths Dr. Trautvetter über Döllen's Ausgabe der Satiren des Juvenal, einen desgl. des esthl. Hrn. Procureurs Hofraths Dr. J. Paucker über die neuesten Ausgaben der Reimchronik des Ditleb von Alnpeke, einen auf den Wunsch des Geschäftsführers vom Hrn. Privatdocenten Dr. med. et phil. Schmidt zu Dorpat abgefaßten wissenschaftlichen Bericht über seine bereits früher angezeigte Schrift: „Entwurf einer allgemeinen Untersuchungsmethode u. s. w.", eine vom Collegienrath Ph. Willigerod verfaßte Lebensbeschreibung des am 3. März 1846 zu Reval verstorbenen Schulinspectors Johann Ernst Siebert.

Hr. Landhofmeister von Klopmann Exc. theilte der Versammlung den Inhalt einer Handschrift mit, welche zwar in dem Schriftstellerlexicon der Ostseeprovinzen angeführt ist, aber sich in den Sammlungen dieser Gesellschaft nicht befinden kann, weil sie von ihrem Verfasser versiegelt niedergelegt war, und erst nach seinem Ableben, wie er es angeordnet hatte, und nach dem Erscheinen des erwähnten Lexicons entsiegelt wurde. Diese Handschrift enthält bemerkenswerthe Nachrichten über Vorgänge in Curland, welche dem entscheidenden Zeitpunkte von 1795 vorausgingen. Der Herr Landhofmeister erbot sich, wenn die Gesellschaft etwa von derselben eine Abschrift für ihre Sammlungen nehmen wolle, selbige ihr zu seiner Zeit wieder mitzutheilen. Hr.

Collegienrath Dr. Trautvetter ſtattete auf den Wunſch des Geſchäftsführers einen mündlichen Bericht ab über einen am 13. September 1844 in der gelehrten Geſellſchaft zu Reval vorgeleſenen Aufſatz des Hofraths Wiedemann: „die Umwandlung der alten römiſ. und griechiſchen Sprache zu ihrer jetzigen Geſtalt.“ Derſelbe las hierauf nachſtehende Aufforderung wegen eines Kunſtverzeichniſſes für Liv-, Eſth-, Curland vor: „Schon ſeit längerer Zeit beabſichtigte ich in Verbindung mit Herrn Akademiker Eggink ein Verzeichniß der in den Oſtſeeländern Liv-, Eſth- u. Curland vorhandenen Kunſtwerke und Kunſtſachen zu veranſtalten, um dadurch manches Unbekannte hervorzuziehen, Zerſtreutes zuſammenzuſtellen und überhaupt dem Kunſtfreunde eine Ueberſicht zu verſchaffen von dem, was die Oſtſeeländer in dieſer Hinſicht darbieten. Das Verzeichniß wird enthalten: 1) Merkwürdige Bauwerke. 2) Schöne Gartenanlagen 3) Tonkünſtleriſche Merkwürdigkeiten, als große Orgelwerke, ſeltene Inſtrumente, Muſikalienſammlungen. 4) Plaſtiſche Kunſtwerke. 5) Zeichnungen und Gemälde, ſowohl einzelne Stücke als Sammlungen. 6) Bühnen-Werke und Anſtalten. 7) Gedichtſammlungen, Dichtervereine, Almanache ꝛc. — Es wird dabei nicht bloß auf den Kunſtwerth, ſondern auch auf die geſchichtliche Merkwürdigkeit geſehen, z. B. bei Bildniſſen auf die Bedeutung der dargeſtellten Perſonen. Jede der obengenannten 7 Abtheilungen wird dann nach der Oertlichkeit abgehandelt werden, nach den Ländern, Kreiſen und einzelnen Oertern, ſo daß dasjenige beiſammenbleibt, was in Sammlungen enthalten iſt. — Ein angehängtes Regiſter der Perſonen-Namen wird auf die betreffenden Abſätze verweiſen, ſo daß man z. B. unter dem Namen eines Künſtlers auch über ſeine an verſchiedenen Stellen erwähnten Werke nachſchlagen kann. Die Mitglieder werden erſucht, Beiträge zu dieſem Kunſtverzeichniß zu liefern oder zu verſchaffen, und dabei den Ort, den Beſitzer anzugeben und ſonſtige Nachrichten über die Kunſtwerke und Künſtlerſchule zuzufügen; je umſtändlicher, deſto beſſer. Wir werden gerne unſere Gewährsmänner für die verſchiedenen Oerter namhaft machen. — Es wäre die möglichſte Vollſtändigkeit der Berichte wünſchenswerth, damit ein ſpäterer Nachtrag nur auf das nach der Zeit Hinzugekommene ſich zu beziehen brauchte. Man ſendet die Beiträge an Unterzeichneten oder an Herrn Akademiker Eggink. Auch die Geſchäftsführer der Geſellſchaft, Herr Oberlehrer Eckers in Riga, Herr Hofrath v. Wiedemann in Reval und Herr A. v. Trautvetter in Dorpat werden ſich der Sammlung und Entgegennahme von Beiträgen unterziehen. Den 13. Nov. 1846 . . . .“ Auf den Wunſch des Geſchäftsführers gab Hr. Oberlehrer Pfingſten in freiem Vortrage einen mündlichen Bericht über einen eingeſandten am 23. Febr. 1845 in der gelehrten Geſellſchaft zu Reval vorgeleſenen Aufſatz des Hofraths Wiedemann: „die Tſcheremiſſen.“. Zum Schluſſe las Herr Staatsrath Dr. Burſy einen von ihm verfaßten Bericht über die Druckſchrift der Geſellſchaft für Alterthumskunde in Riga: „Beitrag zur Geſchichte des ehmaligen Bisthums Dorpat“ 1846.

Perſonalnotizen.

I. Anſtellungen.

Das Mitglied des Auditoriats der Ober-Verwaltung der Wege-Communications-Anſtalten u. öffentlichen Bauten, Generalmajor Carl Bulmerincq iſt Krankheit halber mit Uniform u. der Penſion ſeines vollen Gehalts aus dem Dienſte entlaſſen.

Mittelſt Allerhöchſter Tagesbefehle ſind aus dem Dienſte entlaſſen, auf ihre Bitte: der Gehülfe des Tiſchvorſtehers des Departements der geiſtlichen Angelegenheiten fremder Confeſſionen Collegien-Aſſeſſor Recke, — der beim Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten angeſtellte Collegien-Aſſeſſor v. Fircks, — das correſpondirende Mitglied der Special-Commiſſ. bei der Verwaltung der Reichspferdezucht Staatsrath Becker, — der Vice-Director des Departements im techniſchen Theile der Verwaltung der Reichspferdezucht von der 5. Cl. Brevern, — der Bataillonsarzt des Garabinier-Regiments des Großherzogs von Mecklenburg Tit.-Rath Croon; — Krankheit halber der Bezirksarzt des 4. Bezirks der Militair-Anſiedelungen im Kiewſchen und Podoliſchen Gouvernement Dr. med. Koch, — der Veterinairarzt des 2. Bezirks der Militair-Anſiedelungen in denſelben Gouvernements Kreslawsky; — ernannt: der Zollbefehlshaber des Archangelſchen Bezirks Staatsrath Paul Hackel zum Chef des Radſiwilowſchen Zollbezirks.

Der Kownoſche Edelmann Heinrich v. Salesky iſt als Kanzleibeamter 1. Abth. bei dem livländ. Kameralhofe und der graduirte Student der Rechte Oswald v. Schmidt als Notair des Oeſelſchen Ordnungsgerichts angeſtellt worden.

II. Beförderungen.

Mittelſt Allerhöchſter Tagesbefehle ſind befördert: zu Titulairräthen: die Aerzte 2. Abth. und Bataillonsärzte des Infanterie-Regiments Carl v. Preußen Robin, u. des Dneprowſchen Infanterie-Regiments Kandler, — der Ordinator des Hoſpitals des 1. Cavallerie-Bezirks der Ukrainſchen Militair-Anſiedelungen Sandorff, der Arzt 3. Abth. des beweglichen Reſerve-Parks der 1. Artillerie Brigade Palmzweig, der Arzt des 6. Scharfſchützen-Bataillons Spindler; der Kanzleidiener der Revalſchen Krons-Apotheke Brasche — beſtätigt in dem Range eines Collegien-Secretairen der zum Etat der Kaſanſchen Gouvernements-Regierung gehörige Candidat der Dorpater Univerſität Jacoby, — u. eines Gouv.-Secretairen der den Beamten der beſonderen Kanzlei des Oberverwaltenden der Wege-Communications-Anſtalten und öffentlichen Bauten zugezählte graduirte Student der St. Petersburg. Univerſität v. Wittenheim, — der Schriftführer bei dem ruſſiſchen Commiſſair in Gränzangelegenheiten mit Preußen, graduirter Student der Dorpater Univerſität Wiedemann.

III. Orden.

Zu Rittern des St. Annen-Ordens 2. Claſſe ſind Allergnädigſt ernannt: der Director des 2. Gymnaſiums zu Moscau Collegienrath Speer, — der Banquier Baron Stieglitz, — der Dirigirende des Caspiſchen Domainenhofs Collegienrath Kotzebue; — des St. Wladimir-Orden 4. Cl. mit der Schleife: der beim Oberbefehlshaber des abgeſonderten kaukaſiſchen Corps zu beſonderen Aufträgen angeſtellte Capitain vom Leibgarde-Dragoner-Regimente Krusenſtern; — deſſelben Ordens ohne Schleife der Gehülfe des Directors der Pulkowaer Sternwarte Hofrath Struve.

IV. Belohnungen.

Einen goldenen Halbſäbel mit der Aufſchrift „für Tapferkeit“ hat erhalten der bei dem abgetheilten kaukaſiſchen Corps und bei den Sapeur-Bataillons ſtehende Obriſt Wilde.

V. Auszeichnung.

Se. Majeſtät der König von Preußen hat dem Vice-Admiralen General-Adjutanten v. Lütke den Rothen Adler-Orden 1. Claſſe verliehen.

VI. Erhebungen in den Ehrenbürgerſtand.

Zum erblichen Ehrenbürger iſt vom dirig. Senat erhoben worden der Rigaſche Kaufmann 2. Gilde Peter Sewaſtäjew nebſt ſeinen Kindern Michail, Jewdokia u. Alexandra.

Necrolog.

Am 26. Januar ſtarb auf dem Privatgute Durſuppen (in der Talſenſchen Hauptmannſchaft) Alexander Chriſtoph Reinhold v. Heyking, in einem Alter von 68 Jahren und 1 Tage.

Ende Januar ſtarb zu Reval der Regiſtrator der Eſtländ. Gouvernementsregierung Titularrath Jacob Reinhold Limberg in einem Alter von 75 Jahren. Er war Ritter des Wladimir-Ordens für 30jährigen Dienſt und hat über 50 Jahre im Dienſte der hohen Krone geſtanden.

Am 11. Febr. ſtarb zu Riga der Tiſchvorſteher der livl. Gouv.-Regierung, Graduirte der Rechte Eduard de Bruyn. Er war geboren zu Pernau den 9. Nov. 1815, hatte das Dörptſche Gymnaſium beſucht und in Dorpat von 1837 bis 1841 ſtudirt. Sein heiterer Sinn und ſein Talent für Muſik und Dichtkunſt entſchädigten ihn, ſich und Anderen zum Genuß, bei den Beſchwerden körperlicher Zuſtände.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Orgelbauers C. C. Keßler Tochter Fanny Johanna.

Verſtorbene: Marien-Kirche: Des Schloſſergeſellen Zeek Tochter Antonie Charlotte Dorothea, alt 8 Tage; die Wittwe Sophie Herrmann, alt 41 Jahr.

Eine Antwort eines Ungenannten auf den Artikel „Die Würde-vollen“ (in der Beil. zu Nr. 3) iſt der Redaction zugekommen, — nicht für das Inland, ſondern mit der Bitte, ſie an die Adreſſe des nicht genannten Verfaſſers jenes Artikels gelangen zu laſſen. — Dem Einſender die Mittheilung, daß ſeine Bitte nicht erfüllt worden, — auch unerfüllt bleiben muß bis er ſeinen Namen der Redaction angegeben, wenn dieſe überhaupt ſolche Bitte als ihr zur Erfüllung zuſtändig betrachten ſoll.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Eſth- und Curland geſtattet den Druck:

Dorpat, den 17. Februar 1847. R. Linde, ſtellvertr. Cenſor.

№ 8. Montag, den 24. Februar. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Beschreibung einer Reise von Riga nach dem Gute Hinzenberg

in dem Rigischen Kreise und Allaschen Kirchspiele, von E. W. Ulprecht.

Nachfolgende Beschreibung, welche durchaus auf keinen künstlerischen Werth Anspruch machen darf, ist dennoch in mehrfacher Beziehung das treue Bild einer Zeit, aus der nur wenige Lebende noch mit Hülfe ihres eigenen Gedächtnisses die Anschauungsweise des Verfassers in ihren eigenen Kreis der Erinnerung sich zurückrufen werden; darum verdient sie in diesen vaterländischen Annalen aufbewahrt zu werden; denn sie schildert Livland wie es am Anfange dieses Jahrhunderts von Riga aus betreten war und, Dank sei es den Maaßregeln der Staatsregierung, nun nicht mehr ist. Der Verfasser, als Mineralog bekannt, einst der Universität Dorpat angehörig, ein Stiefsohn des bekannten Alterthumsforschers Johann Christoph Broze, schrieb diesen Aufsatz zu einer Zeit, wo er entweder als Schüler eine Ferienreise nach der von ihm geschilderten Gegend unternahm, oder von seinen Studien im Auslande ins Vaterland zurückgekehrt die ersten Schritte that, um seine durch einen ruhmwürdigen Erfolg gekrönten Bemühungen zur Untersuchung des heimathlichen Grundes und Bodens von Riga aus anzustellen. Jedenfalls ist der Aufsatz auch in dieser Beziehung eine theure Reliquie aus der Vergangenheit, ein Beweis für die Erfahrung, daß Jeder, dem die wissenschaftliche Weihe verliehen ist, verschiedene Bildungsstufen zu übersteigen hat, um den Grad der Vollkommenheit zu erreichen, dessen er fähig ist, Allen, die Livland vor einem halben Jahrhundert kannten, ein Spiegel der längst entschwundenen, nie mehr wiederkehrenden Vorzeit, und als Reisebeschreibung ein Vorläufer des bekannten Werkchens von E. J. A. Truhart: Der Reisegefährte auf den Wanderungen in die reizenden Gegenden Liefslands. Erste Wanderung, von Riga aus längs dem Ufer der Aa bis Wenden. Riga 1804.

Die Gassen der Vorstadt von Riga verschönern sich jetzt immer mehr, indem viele von den Ersten des Adels, auch einige angesehene Bürger sich seit kurzer Zeit hier Häuser haben erbauen lassen, welche mit denen in der Stadt für schön gehaltenen, an Zierlichkeit und neuer Bauart wetteifern. Große Merkwürdigkeiten in Ansehung der Natur, oder der Kunst, welche die Aufmerksamkeit eines fremden Reisenden an sich ziehen könnten, trifft man im Umkreise der Stadt nicht an, doch zu der Geschichte der Grausamkeiten einen fürchterlichen Beitrag. An der so genannten peterburgischen Straße, zu der rechten Hand, jetzt innerhalb der Pallisaden (denn 1784 wurden sie weiter ausgerücket) befindet sich das Andenken dieser abscheulichen That, deren traurige Geschichte folgende ist [1]). In dem Jahre 1677 zündete Gabriel Frank, ein teutscher Student, und Peter Anderson, ein Schwede, mit Vorsatz die Stadt an. Die Feuersbrunst, welche von dem 21sten bis zu dem 23sten Tage des Wonnemonates währete, hatte in dieser Zeit die Peters- und Johanniskirche, beinahe 200 Häuser und Speicher mit vielen Gütern und Waaren eingeäschert: so daß der Schaden auf etliche Tonnen Goldes geschätzet wurde. Die Bösewichter ertappete man bei ihrer unmenschlichen That, und kurz darauf wurden sie zu einer ihrer Bosheit angemessenen Strafe verdammet. Sie wurden mit glühenden Zangen gekniffen und endlich lebendig verbrannt. Auf dem Richtplatze, als in der vorher erwähneten Gegend, noch vor dem 1sten Werftpfosten, in der Mitte wo jetzt der Anfang einer Nebengasse ist, wurde eine von Werkstücken verfertigete Säule errichtet, und eine teutsche, sich auf diese Grausamkeit beziehende Inschrift darauf eingehauen. Der liefländische Adel soll bei dieser Feuersbrunst großen Schaden gelitten haben, indem viele von ihm aus Furcht vor einem russischen Ueberfalle, ihre besten Sachen nach Riga gebracht haben. Doch genug von dieser Erzählung bei welcher die Menschheit zurückschaudert! Bisher merket man nicht den unerträglichen Sand, welcher allen die in dieser Gegend von Liefland reisen, eine überaus unange-

[1]) Neuere Untersuchungen haben wenn auch nicht die Unschuld, so doch wenigstens die Verurtheilung ohne Beweise des Gabriel Franck dargethan, wogegen der Peter Andreßen auch nach dem heutigen Standpunkte der Criminalrechtspflege dem Gesetze verfallen bezeichnet wird. Siehe Mittheilungen aus dem Strafrecht u. dem Strafprocesse in Livland, Esthland u. Curland, von M. von Wolffeldt, Leipzig und Dorpat, 1844. 2. Theil.

nehme Fahrt gewähret: denn die ganze Straße, so wie die, welche zu der Johannispforte [2]) führet, hat man gepflastert, allein diese sind auch die beiden einzigen in der Vorstadt, welche dieses Vorrecht erhalten haben, und das daher, weil sie auch nach den Wegen zu den verschiedenen Städten in und aus dem Laude hinführen, und also immer von Fahrenden besetzet sind. Doch hat man die peterburgische Pforte, ehemals, da sie weiter nach der Stadt stand, die Rauenspforte genannt, verlassen: so höret das Wegpflaster auf, und nun öffenet sich das weite Sandfeld von Liefland, welches Menschen und Pferde in dem Uebergehen ermüdet. Nun weiter verlassen einen schon die Reihen Häuser, und man erblicket nur einzelne um sich her, die mit kahlen Sandhügeln begrenzet sind. Ungefähr 2 Werste von der Stadt fänget das bickernsche Kirchspiel an, welches vermuthlich von dem lettischen Worte Bittes Bienen, die man in allen Zeiten hier sehr häufig angetroffen hat, seinen Namen führet; da denn durch die verschiedene Aussprache bald Bickes, endlich Bickern entstanden zu seyn scheint. Der Boden dieses ganzen Kirchspieles ist, wie man schon aus den übrigen Gegenden um Riga schließen kann, sandig, hat aber durch Bebauung große Verbesserung erhalten. Doch siehet man noch sehr sparsam kleine Wiesen und Felder zwischen dem Sande hervorragen; und da diese nicht hinlänglich sind, die Bauern daselbst zu ernähren, so legen sie sich fleißig auf die Viehzucht. An Bauholz hat es einen Mangel, hingegen Brennholz ist hinlänglich vorhanden, welches noch durch Torf kann erspart werden, den man auch nutzet, indem er in großer Menge hier gegraben wird. Auf so einen traurigen Sandboden geht der Weg nun weiter fort, und die unbedeutenden Abwechselungen, welche sich hier, allein das auch nur selten, darbieten, sind nicht im Stande, das Wüste dieser Gegend nur in dem Durchfahren zu mildern. Hierauf zeiget sich eine Brücke, auf welcher in der Mitte die Gränze des Stadtgebietes, durch eine, an einem Pfahle befestigte hellblaue Plate mit dem Rigischen Wappen nach der Seite der Stadt zu, und eine an der entgegengesetzten Seite mit dem russischen Adler, angezeiget ist, wo das neuermühlensche Kirchspiel sich anfänget [3]). Diese Brücke lieget zwischen den 9. und 10. Werstpfosten. Zu der rechten Seite derselben befindet sich der Jägel oder Jegelsee, welcher etwa 3 Werst lang und eine Werst breit ist. Auf dem jenseitigen Ufer stößet ein kleines Wäldchen bis an den See, und in diesem siehet man verschiedene Lusthöfchen liegen, welche verbunden mit der ganzen Gegend einen schönen Anblick gewähren. Dieser See nimmt den großen und kleinen Jägelbach auf, welche aus dem Sunzelschen kommen, durch das rodenpoische Gebiet gehen, an welchem er mit einer Seite anstößet, und endlich in denselben fallen. Vormals hieß er der Rodenpoissee, denn es ist noch auf dem Rigischen Rathhause eine Urkunde von 1220, darin Bischof Albert, einen gewissen

[2]) Gegenwärtig führt diese Pforte nach Ihrer Majestät der Höchstseligen Kaiserin Elisabeth Alexejewna, den Namen Elisabeth-Pforte.

[3]) S. in Betreff dieser Brücke Bröckers Jahrbuch für Rechtsgelehrte in Rußland, Bd. I. S. 112 ff., Inland 1839 S. 745. Neuerdings sind die streitigen Verhältnisse geregelt.

von Hoenburg auferleget, zu der Vergebung seiner Sünden eine Brücke über den See Rodenpois zu bauen, welches man von der Stelle erkläret, wo jetzt die neuermühlensche Brücke ist. Diese gehet über einen Bach Melder-uppe genannt, vermittelst welchem der Jägelsee sich in den Stintsee ergießet. Der Bach schlängelt sich, ehe er nach dem Stintsee kommt, auf einem Wege von wohl 2 Werste, daher dieser zu der linken Hand der Brücke liegender See, von derselben nicht erblicket werden kann, sondern weiter auf dem Wege erst sichtbar wird. Nun befindet man sich in dem neuermühlschen Kirchspiele, welches seinen Namen von dem ehemaligen dasigen Schlosse hat, an dessen Fuß noch jetzt eine Kornmühle lieget, die ihr Wasser aus dem Schlosse erhält. Von jener scheinet dieses seine Benennung bekommen zu haben. Bald darauf erreichet man die neuermühlensche Postirung, zwischen der 10. und 11. Werst [4]). In dieser Gegend lag vormals an einem Bache aus dem Jägelsee auf einer Insel das zerstörte Schloß, welches von dem Bischofe Albert in dem Anfange des 13. Jahrhunderts aufgeführt wurde; allein nur der Stelle nach noch zu sehen ist, weil man größtentheils von den Steinen die neue Kirche hier erbauet hat. Der Bach liefert schöne Ale, auch andere Fische, und treibet die vorher erwähnte Kornmühle mit 2, vormals mit 3 Gängen. In dem Jahre 1658 bekam die Stadt Riga dieses Gut, verlor es 1725 wieder, da es den Herren Grafen v. Golowkin erblich gegeben wurde [5]). Gleich an die Postirung stößet ein Wald, und in diesem wird man zuerst den Stintsee in der Ferne gewahr. Dieses giebt einen besondern Anblick, zumal wenn man nicht weiß, daß dort ein Gewässer vorhanden ist: denn weil man aus dem Walde, durch eine von Bäumen beschränkte Oeffnung sieht, die nur auf den See hinführet, und das um ihn liegende Land ganz verdecket: so glaubt man, die Luft liege so nahe bei einem auf der Erde, oder welches einem nicht gleich einfället, es müsse ein sehr hoher Berg seyn, auf welchem man sich befinde, welches doch in Liefland selten der Fall seyn kann, und von welchem man durch die Oeffnung hinunter sehe. Doch nähert man sich dieser Erscheinung, so erblicket man den weiten See, wie er meist ganz von dem Walde eingeschlossen ist. Auf Lettisch heißet dieser See Kies-esars, das ist Kaulbarssee. Er ist 7 Werst lang und 3 breit, bekommet sein Wasser aus dem Jägelsee, und ergießet sich durch den so genannten Mühlgraben, der 100 Faden breit aber sehr kurz ist, in die Ostsee, aus welcher er mehrentheils seine Fische erhält, indem sie durch die Düna und den Mühlgraben, sonderlich in der Laichzeit dahin gelangen. Zu diesen Fischen gehören übrigens auch die Stinte, welche hier sehr häufig sind, davon auch der See seinen Namen bekommen hat. Vermittelst eines kleinen Baches Lange, der einen Weg von 7 Werst machet, und weil sein Ein- u. Ausfluß sehr versandet ist, einem stehenden Gewässer gleichet, ist er mit der Aa verbunden. In der Ferne erblicket man auf dem See eine kleine Insel, welche

[4]) Diese Postirung, so wie die nächstfolgende Hilchenspfehr, ist nach der neuen Chaussée-Ordnung eingegangen u. statt dessen eine gemeinschaftliche Mittel-Station Rodenpois errichtet worden.

[5]) S. die Rig. Stadtblätter 1823 S. 372.

vor dem Eingange des Mühlgrabens lieget. Zu der rechten Hand an dem Ufer raget zwischen den dunkelen Bäumen die weiße Kirche auf einem Berge hervor. Diese ist nicht lange, und zwar sehr fest erbaut, auch mit einer kleinen Orgel geziert. Sie hat den Namen Paul Peter, u. zu ihr gehören noch 2 Tochterkirchen, eine auf dem Gute Zarnikau, die andere auf Westerotten, in welchen der neuermühlensche Prediger an bestimmten Sonntagen den Gottesdienst hält. *) Die ganze Gegend um den See giebet einen mannigfaltigen Anblick, und da die Kirche, in gerader Richtung wohl eine Werst von der Straße entfernt ist, so kann man sie lange Zeit auf derselben in dem Fahren sehen. Der Boden dieses Kirchspieles ist größtentheils mit den unfruchtbarsten und kahlesten Sandhügeln überhäufet. Es hat einige untragbare Haiden, die kaum einzelne Wacholdersträucher hervor bringen, und diese sind, so wie durch den öfteren Waldbrand, Holzmangel entstanden ist, sehr vermehret worden, welches die ehemaligen großen Wälder ganz erstaunend verkleinert hat. Auch haben die vorigen Kriege in diesem Kirchspiele manches Andenken hinterlassen. Daher müssen die vielen Seen, die nahrhaften Weiden, die Heuschläge, und die Nähe bei Riga den Bauern den meisten Unterhalt verschaffen. Von Steinarten giebet es in dieser Gegend einen hellgrauen gewundenen Glimmer, den man ohne fremde Beimischung findet.

(Fortsetzung folgt.)

*) Hier hat sich offenbar ein kleines Versehen eingeschlichen. Die weiße Kirche ist die zum Landkirchspiel Dünamünde gehörige, beim Mühlgraben belegene, zu der Zarnikau gegenwärtig als Filial gerechnet wird. Neuermühlen und Westerotten bilden ein besonderes Kirchspiel mit der Neuermühlenschen St. Paul-Peter und Westerottenschen oder Langenbergenschen Filialkirche.

II. Statistische Tabelle über die außergewöhnlichen, mehr oder minder bemerkenswerthen Vorfälle im Gouvernement Esthland für das Jahr 1846.

Angabe der Städte u. Kreise, in welchen sie vorgekommen.	Feuerschäden: An Kirchen	An Krongebäuden	An Fabriken, Mühlen, Privat- u. Bauerhäusern	Angabe des dadurch verursachten Schadens in Rbl. S.	Anzahl der dabei ums Leben Gekommenen	Schiffbrüche	Hagelschlag	Verwüstungen durch Stürme	Plötzliche Todesfälle: durch den Blitz	durch unvorhergesehenen Zufall	durch Völlerei	durch krankhafte Zufälle	Ertrunkene	Ausgesetzte Kinder: lebende	todte	Selbstmorde	Tödtungen: welcher Art? zufällige	der Prügeleien od. im Trotzen begangene	Werde	durch wen begangen? bei denen der Thäter ermittelt ist	bei denen der Thäter nicht ermittelt ist	Straßenraub u. Plünderung: in Häusern begangen	Auf d. Straße od. an unbewohnt. Orten begang.	Diebstähle: in Kirchen begangen	in Häusern begangen
In d. Gouvernementsst. Reval	—	—	4	6308	—	—	—	—	—	5	—	8	2	1	—	8	—	—	—	—	—	1	2	—	31
Im Revalschen Kreise	—	—	13	11189	8	—	—	—	2	3	1	6	9	—	3	5	1	—	1	1	1	—	—	—	4
In d. Stadt Baltischport	—	—	—	—	—	2							1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Im Wesenbergschen Kreise	—	—	6	2785	2	5	1	1	—	3	—	5	—	—	1	9	—	1	—	1	—	—	—	—	6
In d. Stadt Weißenstein	—	—	1	300	—	—							1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Im Weißensteinschen Kreise	—	—	2	375	—	—	1	1	—	2	—	1	3	—	—	3	1	—	—	1	—	—	—	—	1
Im Hapsalschen Kr.	—	—	3	1580	1	5	—	—	2	1	—	1	11	—	—	2	—	1	1	2	—	—	—	—	—
Im ganzen Gouv. im J. 1840	—	—	92	22,538	11	12	2	2	4	14	1	21	35	1	4	29	2	2	2	5	1	1	2	—	42
„ „ 1845	1	—	20	21,060	3	13	1	—	1	27	1	20	31	2	4	27	—	1	5	7	2	—	1	1	23
„ „ 1844	—	—	16	52,759	1	8	—	—	1	32	2	29	45	1	4	25	1	1	2	3	1	1	—	—	25
„ „ 1843	—	—	31	8,001	1	5	1	—	—	28	2	33	40	1	2	11	—	1	3	3	1	—	1	—	20

Unter den Feuerschäden wurden veranlaßt:	durch Einschlagen des Blitzes	durch Unvorsichtigkeit	durch schlechte Einrichtung d. Oefen oder Schornsteine	durch Brandstiftung	Die Veranlassung wurde nicht ermittelt bei
im Jahre 1846	12	2	2	—	12
1845	3	5	1	1	8
1844	1	4	—	2	9
1843	3	2	1	1	11

Die bedeutendsten Feuersbrünste waren 1843: auf dem Gute Pastfer im Dorfe Pastfer; es brannten daselbst 10 Gebäude ab und eine Bäuerin blieb im Feuer; — 1844: nahe bei Hapsal auf dem Gute Ferdinandshof; es brannte hier nieder die Essig- und Bleizuckerfabrik mit den dazu gehörigen Gebäuden und dort aufgehäuften Vorräthen, von welchen letzteren nur ein unbedeutender Theil gerettet wurde. Die niedergebrannten Fabrik-Gebäude waren sammt ihrer Einrichtung und den daselbst befindlichen Vorräthen auf die Summe von 33,298 R. S. verassecurirt; — 1845: in der Stadt Weißenstein, woselbst die steinerne lutherische Kirche ein Raub der Flammen wurde, so daß nur ihre Mauern stehen blieben. (Vergl. hierüber Inl. 1845 Sp. 357 ff.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 9. Februar hatte das Jahresfest der hiesigen Bibelgesellschaft Statt. Die kirchliche Feier ward in der Domkirche begangen. Nach einleitendem Gebete des Hrn. Pastor Diaconus v. Hedenström und vorhergegangener Liturgie, bei welcher ein gutes Sänger-Quartet respondirte, hielt Hr. Oberpastor Dr. Poelchau die Predigt über das Sonntags-Evangelium Matth. 4, 1—11, in welcher er über die Herrlichkeit des göttlichen Wortes als einer Kraft Gottes in der Versuchung sprach. Zum Schlusse wurden 67 Neue Testamente an fleißige und gesittete Schulkinder vertheilt. Danach versammelten sich diejenigen, welche den Bibelgesellschafts-Bericht anhören wollten, im Saale des Gymnasiums. Hier wurde mit einigen Versen begonnen, worauf der derzeitige Director der Rigaischen Bibelgesellschafts-Section Kollegienrath Ulmann die segensreichen Wirkungen der nun seit 43 Jahren bestehenden Bibelgesellschaften auseinandersetzte. Dann verlas Hr. Gouvernements-Schulendirector Dr. Napiersky den Bericht über die Wirksamkeit der hiesigen Bibelgesellschaft. Es ergab sich aus demselben, daß fast 6900 Exemplare der heil. Schrift in verschiedenen Sprachen, hauptsächlich in Lettischer und Deutscher, binnen einem Jahre hier waren verbreitet worden. Darunter waren etwa 500 Ex. von der Bibelgesellschaft selbst verschenkt und etwa 1000 lettische Neue Testamente durch Wohlthätigkeit Brittischer Bibelfreunde. Die ganze Summe der Einnahme betrug mit dem Saldo des vorigen Jahres etwa 4350 Rbl. S., wiewohl davon nur etwa 500 auf Beiträge von hiesigen Mitgliedern und Wohlthätern kommen. Von den Hilfsgesellschaften, deren diese Section 47 zählt, waren sehr erfreuliche Nachrichten eingelaufen. Man zählte im Durchschnitte gegen 700 Mitglieder auf die Hilfsgesellschaft, — ein Paar zählten deren nahe an 3000 — und die Bibelfeste waren allgemein mit großer Theilnahme gefeiert worden, — wie es denn auch an einzelnen Zügen von recht rührender Theilnahme der Armen und Unmündigen nicht fehlte. — Ein unter freudiger Einstimmung der Anwesenden gesungener Vers beschloß die Feier. Der gedruckte Bericht wird hoffentlich bald erscheinen und viele auffordern, an dem segensreichen Werke Theil zu nehmen. (Zuschauer.)

Riga, den 15. Febr. Abends. Handelsbericht. Der Winter ist uns treu geblieben, wir haben wieder seit dem Beginne d. M. Frost gehabt, wobei Schnee nicht ausblieb. Dieser ist im Inneren reichlicher gefallen, als bisher, so daß die Communication erschwert u. Frachten gestiegen sein sollen. In Folge dessen waren auf Roggen weniger Aufträge zum Verkauf, der Preis befestigte sich u. hob sich selbst bei etwas belebterer Frage; gemacht wurde Anfangs $\frac{11}{12}$ *rl.* 90, $\frac{11}{12}$ *rl.* 91 R. baar, später 92 und 94 resp. mit 50/0, — mit 10/0 bedang $\frac{11}{12}$ *rl.* 95, $\frac{11}{12}$ *rl.* 96, 96½ R. Heute nach Ankunft der inländ. Post waren willigere Verkäufer mit 50/0 aus der ersten Hand u. entschiedenes Angebot aus der zweiten à 95 R. mit 10/0 Vorschuß in $\frac{11}{12}$ *rl* Waare. — Kurischer $\frac{11}{12}$ *rl.* Roggen wurde 111 R. mit 10/0 Vorschuß contrahirt. Hafer: es war darin mäßiges Geschäft zu festen Preisen, als 82 R. mit 50/0, 85, 84 mit 10/0 für $\frac{7}{8}$ *rl.*, 86 mit 25/0 für $\frac{7}{8}$ *rl.*, $\frac{7}{8}$ soll 88, nach anderer Version 89 mit 50/0 bedungen haben. In Waizen und Gerste ist kein Abschluß bekannt geworden. — Oelsaaten blieben auch ohne Umsatz. Hanf hatte wenig Frage, der Preis gegen baar bleibt niedrig 91, 86 u. 81 für gewöhnlichen, wodurch der bei der Lieferung gedrückt war und 98, 93 u. 88 R. anzunehmen ist. Flachs: ungeachtet einer stärkeren Zufuhr gewannen höhere Notirungen volle Geltung, sie sind für Marienburger 38, Partiegut 37, Engl. Kron 35, BG. 31, RD. 26 R. PHD. wie früher 38, HD. 32, LD. 27 Rub. Die Verkäufer sind fortwährend sehr zurückhaltend; weißer Marienburger Flachs hat 42½, 46 R. nach Qualität bedungen u. heller Marienburger ist willig mit 40 R. bedungen. — Flachsheede ist à 17 R. gut zu lassen.

Riga, d. 18. Februar. Das der Rigaschen Kaufmannschaft gehörende, gekupferte Dampfschiff „Düna", welches in den letzten 2 Jahren eine regelmäßige Verbindung zwischen Riga, Swinemünde u. Lübeck zu allgemeiner Zufriedenheit unterhalten hat, wird in diesem Jahre, in Folge der eröffneten Eisenbahn-Linie von Berlin nach Hamburg, seine Fahrten zwischen Riga und Stettin machen. Der erste Abgangstag von hier ist auf den 26. April festgesetzt, u. soll alsdann das Dampfschiff regelmäßig einen Sonnabend um den andern von Stettin u. Riga abgehen. — Die Verbindung zwischen Riga, Reval und St. Petersburg wird auch in diesem Sommer durch die Bairdschen Dampfschiffe „Neva" und „Constantin" unterhalten werden; an jedem Mittwoch wird eines derselben von St. Petersburg und das andere von Riga abgehen. Die erste Reise von St. Petersburg auf hier ist auf den 23. April festgesetzt, falls keine Behinderung durch Eis zu der Zeit mehr stattfinden sollte.

Riga, den 21. Februar. Auf Vorstellung des Rigaschen Manufactur-Committées hat Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur die Genehmigung dazu ertheilt, daß vom 20. bis 26. Juli d. J. in Riga eine Industrie-Ausstellung für das livländische Gouvernement veranstaltet werde; die letzte war 1842. In Folge dessen ist von jenem Committée an Alle, die es interessirt, insbesondere an sämmtliche Fabrik-Inhaber, so wie an alle Gewerbtreibenden und Pfleger von Naturerzeugnissen, die Aufforderung und das Ersuchen gerichtet worden, bei der beabsichtigten Industrie-Ausstellung sich durch Einsendung reichhaltiger Gegenstände von Industrie-Erzeugnissen zu bethätigen. Zugleich ist bemerkt worden, daß nicht etwa nur ganz besonders Ausgezeichnetes erwartet wird, vielmehr Erzeugnisse gewöhnlicher Art gleichen Platz in der Ausstellung finden sollen, angesehen gerade diese ein richtiges Bild dem gegenwärtigen Stande der Industrie im Allgemeinen gewähren. Diese Ausstellung von Erzeugnissen der Fabrik- u. Gewerbs-Industrie, wie von Naturproducten des livl. Gouvernements wird im Saale des Schwarzenhäupter-Hauses stattfinden. Die Gegenstände für dieselbe sind nicht später als zwischen dem 1. bis 8. Juli einzusenden, nach vorgängiger Anzeige darüber an das Manufactur-Committée. — (Livl. Amtsbl. Nr. 15.)

Riga. Nach dem „Zuschauer" hat jüngst in St. Petersburg einen jungen Edelmann aus Livland, Offizier im Corps der Wege-Communication, ein Ereigniß überaus tragischer Art betroffen. „Eines Tages besteigt er die Platform der neuerbauten Isaaks-Kathedrale, um, seinem Vorgeben nach, einen ihm befreundeten jungen Kunstgeweihten zu sprechen, der unter des berühmten Brülow Leitung sich dort beschäftigte. Kaum angelangt stürzte er von der enormen Höhe in die innere Tiefe der Kirche, gleich todt, dennoch gräulich am ganzen Körper zerschmettert und entstellt. Was eigentlich diesen grauenvollen Tod veranlaßte, ob Zufall oder Vorbedacht, hat bis jetzt nicht genau ermittelt werden können."

Dorpat, d. 22. Februar. Zu der Mittheilung über die neue Orgel in der St. Marien-Kirche haben wir noch hinzuzufügen, das die Orgel von dem hiesigen Orgelbauer C. Keßler erbaut worden u. durch Kraft u. Wohlklang sich auszeichnet. Bei der feierlichen Einweihung der Orgel am 16. d. M. hielt, nach erhebendem Gesange des Liedes „Nun danket alle Gott" ꝛc., unter voller Orgel-Begleitung, Hr. Pastor Gehewe die Predigt über Psalm 150,

an denselben die Betrachtung knüpfend, wie die Orgel ein wichtiges Mittel zur Erhebung und Erbauung des Gemüthes und zum Lobe Gottes in Seinem Tempel sei. Am Schlusse sprach derselbe die Weihe und den Segen über die neue Orgel, dankte für diese durch milde Beiträge der Gemeinde erworbene neue Zierde der Kirche und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß auch die noch fehlende Summe, fast die Hälfte der Kosten des Baues der Orgel, allmälig durch weitere Beiträge herbeigeschafft werden würde. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde unter Orgel-Begleitung eine Hymne von einem Sängerchor vorgetragen.

Pernau. In Folge Resolution des Raths wird seit der Mitte des Februar folgende Accise von eingeführten Getränken erhoben: von 1 Kruschka Branntwein 12, Spiritus 24, Getreide-Rumm 24 C. S. und von 1 Wedro Doppelbier 12, Mittelbier 11 und Stofbier 9 C. S.

Die Landes-Abgaben, die von den verschiedenen Landgütern und Pastoraten Livlands (außer der Provinz Oesel) zwischen dem 3. und 17. März d. J. zur Ritterschafts-Casse einzuzahlen, bestehen für 1846: 1) in den Kosten für die Etappenstationen 4059 R., 2) für die Gefängnisse in den Städten (Beheizung, Erleuchtung, Remonte u. Unterhaltung der Aufseher) 2381, 3) in den Kanzleigeldern für die Verforgungs-Commission 285, 4) für die Kreis-Schutzblatter-Impfungs-Committées 392, 5) in den Kosten für die Zöglinge der Civil-Ingenieur-Schule 574, 6) in den Portion-Geldern für bessere Verpflegung der Unter-Militairs vom Corps der innern Wache 357, 7) für Reparatur und Unterhaltung des Weges bei der Festung Dünamünde 164, 8) für den Chaussée-Bau von der Jägel-Brücke nach Engelhardshof 18,129, 9) für Chaussée-Remonte auf derselben Strecke 15,920, 10) für Wegebau-Versuche und Reparaturen auf der St. Petersburger Straße 265, 11) für Scharfrichter-Executionen in den Kreisen 89, 12) in den an die Kais. freie ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg gezahlten Kosten zur Ausbreitung der Schutzblatter-Impfung 285, 13) in den Kosten für die neuen russ. Normal-Maaße 29, 14) für Bequartierung des Militairs vom Reserve-Artillerie-Park Nr. 3 in der Stadt Lemsal 466, 15) in den Kosten der bei dem Landraths-Collegio niedergesetzten Seelen-Umschreibungs-Revisions-Commission 415, 16) in den nachträglichen Kosten wegen der Bauerunruhen im Jahre 1842 47, 17) zu den Rekruten-Ausgleichungsgeldern bei der 6 theilweisen Hebung 81 R. S., — und für 1847: 18) Ritterschafts-Etat- oder Ladengelder, 19) Rentengelder, 20) Kanzleigelder für die Commission in Sachen der livländ. Bauerverordnung, 21) Beitrag zum livländ. ritterschaftl. adlichen Armenfonds. — Diese Abgaben sind so repartirt, daß von sämmtlichen publiquen Gütern und sämmtlichen Pastoraten zur Berichtigung der sub. Nr. 1 bis 17 aufgeführten Zahlungen pro Haken 5 R. 72 C. S. (also 67 C. S. weniger als 1846), von sämmtlichen Privatgütern und Stadtgütern*) pro Haken 16 R. S. zu obgenannten Zahlungen von Nr. 1 bis 21 (eben so viel als 1846) zu entrichten sind. Außerdem sind an Beiträgen zu den auf 600 R. S. jährlich für jedes Kirchspielsgericht festgesetzten Gehalten: vom Hofe jeden publiquen Gutes, jeden Pastorats und jeden Privat- und Stadtgutes 1 R. 5 C. S. vom Haken und von der Bauerschaft der publiken und privaten Besitzlichkeiten und Pastorate 2½ C. S. von jeder männl. Revisions-Seele zu zahlen. Die Kreisbeiträge der Privatgüter zu den auf dem Septbr. Landtage 1844 gemachten Bewilligungen betragen von jedem Haken der Privatgüter im Rigaschen 175, im Wolmarschen 98, im Wendenschen 60, im Walkschen 75, im Dörptschen 114, im Werroschen 50, im Pernauschen 40, im Fellinschen Kreise 40 C. S. (Patent d. livl. Gouv.-Reg. v. 7. Februar, Sp.Nr. 10. Vrgl. Inland 1846 Nr. 12 Sp. 286.)

*) Vrgl. Inland 1846 Nr. 14 Sp. 332.

Unter dem Gute Rujen-Großhof wurde ein dortiger Lostreiber, 45 Jahr alt, der in der Nacht v. 14. auf den 15. Decemb. v. J. drei Schinken gestohlen hatte, am andern Tage mit diesen Schinken erfroren gefunden.

Esthland.

Reval, den 18. Febr. Das Theater übt eine gewaltige Anziehungskraft auf das Publicum aus. Das Parterre u. Parquet ist regelmäßig so besetzt, daß kaum mehr Platz zu finden, und die Gallerie seufzt unter ihrer Bürde; nur in den Logen finden sich hin und wieder unbesetzte Plätze. Und dennoch, heißt es, sind die Schauspieler unzufrieden mit ihrer Einnahme, wollen gar nur 10 Vorstellungen anstatt der verheißenen 15 geben. Uebrigens hat das Theater einen Nebenbuhler in der Gunst des Publicums, einen Tanzmeister aus Paris, dem man eine namhafte Summe hat garantiren müßen, damit er unsere Stadt mit seiner Gegenwart beehre. Alles, was auf feinen Ton Anspruch macht, nimmt bei ihm Lection, und fortan wird der Statistiker die Einwohner von Reval richtig nur in solche eintheilen, welche beim Tanzmeister aus Paris Lection genommen, und solche, welche bei ihm keine genommen haben.

Reval, den 18. Febr. Auf seiner Durchreise nach St. Petersburg gab gestern Nachmittag der Concert-Pianist und Orgelspieler A. Wendt aus Berlin zum Besten des Wiederaufbaues unserer St. Nicolaikirche auf unserer vortrefflichen St. Olai-Orgel ein wahrhaft kirchliches Concert. Ungeachtet des schon im J. 1845 u. 1846 zur warmen Jahrszeit von einem Petersburger Organisten gehörten Orgelspiels führte hauptsächlich nur das Interesse für den wohlthätigen Zweck zahlreiche Zuhörer herbei. Der Concertist gab 1) eine freie Fantasie, 2) Präludium und Fuge von J. Seb. Bach, 3) Große Toccate von J. Seb. Bach u. 4) Andante religiose von seiner eigenen Composition. Zwischen der zweiten u. dritten Piece Choralgesang. Hrn. Wendt's große Technik im Manual- und Pedalspiele, im Registriren u. s. w., dazu seine gediegene Bildung im Kirchen-Styl halfen der Orgel sich in ihrem noch nie gehörten Glanze zu zeigen*). Wollte der Concertist auf der Rückreise in die Heimath zur Sommerszeit nochmals bei uns auf der Orgel sich hören lassen, dann würde das zum Wohlthätigkeitssinn der Revalenser hinzugetretene hohe Interesse für sein Orgelspiel noch mehr Zuhörer in unserm schönen Gotteshause versammeln, in welchem die Orgel in jeder Hinsicht eine ausgezeichnete Zierde ist.

Reval, den 19. Febr. Am 25. Januar kam hieselbst ein 15jähriger Bauerknabe in den Grandgruben auf der Pernauschen Straße ums Leben, als er in Gesellschaft zweier Gefährten mit Grandführen zur Besserung der Stadtwege beschäftigt war. Ein Stück gefrornen Grandes stürzte ihm auf den Kopf und erschlug ihn augenblicklich. — Die schon früher hier eingelaufene Nachricht, daß die von dem Ausländer Rudolph Schütz auf dem Gute Tuddo angelegte und kaum erst fertig gewordene Fabrik für Pottasche u. s. w. in der Nacht vom 25. auf den 26. Jan. niedergebrannt sei, bestätigt sich. Die Veranlaßung zur Feuersbrunst ist nicht ermittelt worden.

Reval. Getreide-Preise im Januar. Waizen esthländischer pr. Tschetwert 10 — 9,70; Roggen $^{117}/_{118}$ pf. 6,20 — 6, d. 5. Januar $^{116}/_{117}$ pf. 6, 20 — 6, d. 24. Januar 6,25; — $^{112}/_{113}$ pf. 5,90 — 5,50; — Gerste 5,50 — 5,25, d. 5. Januar 5,50 — 5,75, d. 11. Januar 7,75 — 5,25, d. 24. Januar. 5,90 — 5,50; — Malz d. 11. Januar 6,25 — 5,50; Hafer 2,90 — 2,80, d. 5. Januar 3,10 — 2,90, d. 11. Januar 2,10 — 3, d. 24. Januar 3,15 —

*) Bisher haben wir nur gehört, daß die Orgel dem Orgelspieler nachhalf.

3, 10; Branntwein 50 % pr. Eimer 0,75, d. 11. Jan. 0,75 — 0,71, d. 24. Januar 0,72.

Reval. Vertheilung der Aemter der Stadt Reval für das Jahr 1847 (publ. den 9. Decemb. v. J. u. 7. Jan. d. J.). A.) Vertheilung der großen Aemter: 1) Bürgermeister u. Syndicus Staatsrath Dr. F. G. v. Bunge: wortführender Bürgermeister, Vorsitzer im Stadt-Consistorium, im Waisengerichte, 1. Herr bei der Haus-Armen-Anstalt, bei der Commission zur Verwaltung des zum Andenken Dr. M. Luthers gegründeten Waisenhauses, in den Conventen der St. Nicolai-Kirche u. der schwedischen Michaelis-Kirche; — 2) Bürgermeister Colleg.-Assessor u. Ritter J. H. v. Häcke: Gefolgter am Wort, 1. Herr bei dem Stadtgotteskasten, 1. Vorsteher bei dem Armengute St. Johannishof u. den übrigen Stadtgütern, 1. Herr bei der Siechen-Armen-Anstalt, beim Kornkasten; — 3) Bürgermeister Commerzienrath J. C. Girard: Vorsitzer beim Commerzgerichte, 1. Herr bei der Commission zur Einhebung der bestätigten Einnahme bei der Getränkesteuer; — 4) Bürgermeister P. H. v. Witt: 1. Herr bei der allgem. Stadt-Verwaltung, Präses bei dem Amtsgerichte, — 1. Herr im Convente der St. Olai-Kirche; — 5) Rathsherr Tit.-Rath A. G. Koch: Beisitzer im Stadt-Consistorium, 2. Herr bei der allg. Stadt-Verwaltnng, beim Waisengerichte, beim Stadt-Kriegsgerichte, bei der Steuer-Verwaltung, Quartier- und Pfortenherr von der Schmiedepforte und der Dunker-Straße; — 6) Rathsherr J. H. Müller: 2. Herr bei der allg. Stadt-Verwaltung, 1. Herr bei der Commission zur Einhebung der bestätigten Einnahme bei der Getränkesteuer, zur Verwaltung des zum Andenken Dr. M. Luthers gegründeten Waisenhauses, Quartier und Pfortenherr von der Cisternpforte u. dem Markt; — 7) Rathsherr C. A. Mayer: 2. Herr bei dem Stadtgotteskasten, 2. Pfund- u. Bollwerksherr, 2. Herr bei dem Kornkasten, bei der Commission zur Verwaltung des zum Andenken Dr. M. Luthers gegründeten Waisenhauses, Beisitzer bei der Polizei-Verwaltung, Inspector der Stadtgefängnisses; — 8) Rathsherr D. F. Riesenkampff: 3. Herr beim Stadtgotteskasten, beim Kornkasten, 1. Herr bei der Comm. zur Beleuchtung der Stadt, zur Taxation der als Salogge der hohen Krone abzugebenden Grundstücke, Preis-Bureau; — 9) Rathsherr R. W. v. Husen: 2. Vorsteher bei dem Armengute St. Johannishof und den übrigen Stadtgütern, 2. Herr bei der Haus-Armen-Anstalt, bei der Commiss. zur Einhebung der bestätigten Einnahme bei der Getränkesteuer, 1. Bau- u. Auctionsherr, 2. Herr im Convent der St. Nicolai-Kirche; — 10) Rathsherr J. F. Heindorff: 3. Hr. beim Waisengerichte, 1. Accise-Herr, 3. Herr bei der Commission zur Einhebung der bestätigten Einnahme bei der Getränkesteuer, Verlege-Herr; — 11) Rathsherren H. J. Alstadius u. 12) J. H. Hippius: Kämmerer, Inspectore in Betreff der Blitzableiter bei der Raths-Capelle u. dem Rathhause, Fischereiherren, Mühlen-Herren; Alstadius außerdem: Herren-Vogt, Beisitzer im Convent der St. Olai-Kirche, u. Hippius außerdem: Munsterherr u. als solcher Vorsitzer im Stadtkriegsgerichte, Präses des Stadtgerichts, Quartier- und Pfortenherr von der Strandpforte u. Roßmühle, 2. Herr bei der Commission zur Taxation der als Salogge der hohen Krone abzugebenden Grundstücke, Herr bei der Raths-Capelle zum heil. Geist; — 13) Rathsherr H. J. Berg: 1. Herr beim Niedergerichte (Gerichtsvogt), 2. Herr beim Commerzgerichte; — 14) Rathsherr Hofrath J. G. Köhler: 2. Herr beim Niedergerichte (Untervogt), 3. beim Commerzgerichte, 2. Bau- und Auctionsherr, Quartier- und Pfortenherr von der Lehmpforte u. dem Schilde; — 15) Rathsherr J. J. Gonsior: 1. Herr beim Wettgerichte, 2. bei der Siechen-Armen-Anstalt, 1. Pfund- und Bollwerksherr; — 16) Rathsherr J. C. F. Krafft: 2. Herr beim Wettgerichte, 2. Accise-Herr, 1. Herr bei der Steuer-Verwaltung, — 17) Rathsherr Colleg. Assessor und Ritter J. G. H. Gloy: 2. Herr bei der Commission zur Beleuchtung der Stadt, Mitglied des Colleg. scholarchale. — B.) Vertheilung der kleinen Aemter: die Rathsherren Berg und Gloy Amtsherren der Goldschmiede, Barbiere, Stuhlmacher, Letzterer auch der Gürtler; die Rathsherren Gonsior und Riesenkampff Amtsherren der Fest- und Losbäcker, der Sattler, Kupferschmiede, Buchbinder, Mahler, Drechsler, Ersterer auch der Tischler, Glaser, Rade- und Stellmacher, Uhrmacher, Schlosser, Huf- und Waffenschmiede, wie auch der Spornmacher; die Rathsherren Alstadius u. Hippius Amtsherren der Töpfer, Schuster, Reepschläger, Lederschauer, Lohgerber, Fleischer, Leinweber, Steinhauer, Maurer und Fuhrleute; die Rathsherren Koch und Müller Amtsherren der Semisch-Kürschner, Böttcher, Handschuhmacher, Perrückenmacher und Zinngießer, Ersterer auch der Glaser, Tischler, Rade- u. Stellmacher, der Knopfmacher, Hutmacher, Corduaner und Rheinischer Weißgerber; Rathsherr Mayer Amtsherr der Gürtler; Rathsherr Heindorff Amtsherr der Uhrmacher, Schlosser, Huf- u. Waffenschmiede, — Rathsherr v. Husen Amtsherr der Schneider, Rathsherr Köhler Amtsherr der Schneider, Knopfmacher, Hutmacher und Corduaner, Rathsherr Krafft Amtsherr der Rheinischen Weißgerber.

Wesenberg, den 19. Februar. Unser Städtchen, gleichsam das kleinste in Juda, hat seit einigen Tagen einen freundlichen Mittelpunkt in einem kleinen Theater gefunden, dem Alles — sei es aus Interesse oder aus Neugierde — zuströmt. Wie schade, daß ähnliche, die Geselligkeit fördernde und von wüsten Vergnügungen abziehende Unternehmungen vom Publicum auf die Dauer zu wenig unterstützt werden! Herr Köcher, unter dessen Leitung bei uns Thalien ein Tempel errichtet wurde, wird, wie es heißt, von hieraus die Direction der Revalschen Bühne übernehmen.

Im esthländischen Gouvernement hat im Decemb. v. J. ein trauriges Ereigniß statt gefunden: ein Bauer kam aus einem Kruge im betrunkenem Zustande nach Hause u., nachdem er Streit mit seinem Sohne und dessen Frau angefangen, setzte er sich auf eine Wiege, in der ein 1½jähriges Mädchen, Tochter seines Sohnes, schlief u. erdrückte so das Kind, ohne daß er, noch sein Sohn u. dessen Frau beim Streit u. Zank das Geschrei des Kindes gehört hatten.

Im Wierländschen Kreise ist am 7. Januar d. J. ein Bauersjunge, Namens Jurri Ardus, 8 Jahr alt, verfolgt von einem andern Knaben, mit welchem er Schneeball gespielt, rückwärts in einen großen Kessel in der Branntweinsküche, wo das kochende Gebräu befindlich, gefallen u. nachdem er von da herausgezogen war, nach 7 Stunden gestorben.

Im Harrienschen Kreise brannte unter dem Gute Hel der gutsherrliche Viehgarten ab, wobei 96 Stück Hornvieh, 4 Pferde, 38 Schaafe und 8 Schweine verbrannten. Der Schaden beträgt c. 2780 R. S. Die Ursache dieses Feuerschadens scheint Unvorsichtigkeit gewesen zu sein.

Es sind im esthländ. Gouvernement: 1) im Harrienschen Kreise a) unter dem Gute Kai am 4. Decemb. v. J. Zwillinge männlichen Geschlechtes; b) unter dem Gute Waggakant am 13. December v. J. Zwillinge weiblichen Geschlechtes; 2) im Jerwenschen Kreise unter dem Gute Teknal im Jan. d. J. Zwillinge beiden Geschlechtes; 3) im Wierländischen Kreise: unter dem Gute Kandel am 24. November, c) auf dem Gute Lassinorm im Dorfe gleichen Namens am 9. Jan., d) unter dem Gute Uchten am 11. Jan. d. J. Zwillinge weiblichen Geschlechtes; e) unter dem Gute Kulina am 28. Dec. v. J. Zwillinge männlichen Geschlechtes; f) unter dem Gute Medders am 5. Jan. d. J. Zwillinge beiden Geschlechtes, 4) im Wieckschen Kr. am 28. December unter dem Gute Asserien Zwillinge beiden Geschlechts geboren.

Curland.

Mitau. Am 6. Februar entleibte sich hier durch einen Pistolenschuß ein in mittlern Jahren stehender früherer hiesiger Beamter, der Sohn des frühern hiesigen Bürgermeisters Rust, mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden baaren Vermögens, dessen Bestand er genau aufgezeichnet und das Papier neben sich hatte liegen lassen. Die Ursache seines gewaltsamen Todes ist unbekannt. Bereits 8 Tage vor seinem Tode hatte er bei einem Spaziergange mit seinem vor einigen Jahren erblindeten einzigen Bruder mit einer Pistole nach einem Ziele geschossen und seinen Bruder darauf aufmerksam gemacht, daß er bald noch einen Schuß hören werde.

Mitau, d. 10. Februar. Fortwährend überschütten uns dichte Schneemassen; nach einem kaum zweitägigen Thauwetter haben wir wieder, obgleich unsere Straßen fußhoch mit Schnee und Eis bedeckt sind, einen starken Schneefall gehabt. Unsere nächsten Wälder namentlich sind übervoll mit Schnee, und daher sehen die in dem am niedrigsten gelegenen nordöstlichen Theile unserer Stadt befindlichen Hausbesitzer nicht ohne Besorgniß dem kommenden Frühjahre entgegen, das ihnen die Gefahren des J. 1837 in Erinnerung bringt. Von mehreren Ueberschwemmungen, die uns heimgesucht, soll, mündlichen Ueberlieferungen zufolge, keine so groß gewesen sein, wie die vom Jahre 1699, zu deren Andenken auf dem kleinen Markte (zwischen den Fleischscharren und den nach dem Schlosse führenden Colonnaden) inmitten desselben ein Stein mit der Inschrift „Anno 1699“ angebracht und noch zu sehen ist, bis zu dem das Wasser gereicht haben soll. Dagegen behaupten wieder Andere, es sei dieses eine Denkschrift auf die erste Steinpflasterung, mit der in diesem Jahre auf dem Marktplatze der Anfang gemacht worden.

Mitau, d. 19. Februar. Die Diebstähle nehmen bei uns wie an Zahl, so an Raffinirtheit zu. Trotz der Wachsamkeit unserer thätigen Polizei sind in der letzten Zeit wieder mehrere Einbrüche und Diebstähle vorgekommen, von denen mehrere sich durch besondere Keckheit auszeichnen. Ein Beamter fand eines Abends bei seiner Rückkehr nach Hause sein Zimmer derart ausgeplündert, daß sogar sein sämmtliches Möbel Angesichts der übrigen Hausbewohner weggetragen worden war und er in buchstäblichem Sinne nur die 4 Wände seiner Wohnung vorfand. — In einem hiesigen Gasthause kehrt eines Abends eine anständig gekleidete Dame ein, verlangt ein Zimmer mit 3 Betten u. drei Portionen Thee, mit dem Vorgeben, daß ihr Mann u. ihre Tochter ihr bald nachfolgen würden. Als am andern Morgen die Dienerschaft in das Zimmer tritt, findet man dieses leer, das Silbergeschirr und einiges vom Bettzeug verschwunden.

Ein Hökerweib, das kürzlich hier verstarb, fast in Bettlertracht ging und sich nicht einmal eine Bettstelle zum Schlafen gönnte, hat ein über 1000 Rbl. S. betragendes Vermögen hinterlassen, das man in ihrem Nachlasse in Gold-, Silber- und Kupfermünzen vorfand.

Mitau, d. 20. Februar. Der Oekonomierath des Kurl. Domänenhofes, Herr Kammerjunker Hofrath und Ritter August Baron Fircks auf Puhnien, seit mehreren Jahren thätig bemüht, die Seidencultur in Kurland einzuführen, wird nächstens die Ergebnisse seiner Versuche, wofür ihm von dem landwirthschaftlichen Departement zu St. Petersburg dankbare Anerkennung und die Zusicherung thätiger Unterstützung zu Theil geworden, dem hiesigen landwirthschaftlichen Vereine vorlegen.

Mitau. Wir bewahren in unsern Mauern eine für uns seltene Denkwürdigkeit — einen von Peter dem Großen behauenen Balken, der sich in dem frühern Schalinschen, jetzt dem Färber Segebrock gehörigen und zu einer Kaserne eingerichteten Hause (Nr. 61 im 2. Stadttheil u. 4. Quart.) in der Grünhofschen Straße befindet und zum Theil noch, wie früher, als Querbalken dient. Wie man an einer Stelle noch erkennen kann, ist der Balken früher mit weißer und schwarzer oder brauner Oelfarbe marmorartig bemalt gewesen; der jetzt darauf befindliche Kalkanstrich hat aber Alles, sogar die von dem erhabenen Zimmermann eigenhändig eingegrabene Inschrift (vielleicht seinen Namen) und Jahreszahl, die früher von Mehrern gesehen worden sind, unkenntlich gemacht. Nach mündlicher Ueberlieferung hatte der große Kaiser bei seiner Durchreise durch Mitau, als gerade an diesem Hause gebaut wurde, sich hier als Zimmergeselle verdungen und soll hier einige Tage gearbeitet haben. Stets thätiger als die andern Zimmerleute, hatte er eines Tages, während diese ihren Mittagsschlaf hielten, den Balken beendigt, eine Inschrift eingeschnitten, ihn mit anderer Beihülfe auf das schon bis zum Dach fertige Gebäude hinaufgeschafft u. war dann plötzlich verschwunden. War die ganze Erscheinung des unbekannten Zimmergesellen seinen Arbeitsgenossen schon auffallend genug gewesen, so wurde sie es jetzt noch mehr; man forschte nach und erfuhr zur größten Verwunderung Aller, wer der fremde Gast gewesen. — In dem für den Augenblick unzugänglichen, mit Schutt und fußhoch mit Schnee bedeckten Keller desselben Hauses soll sich ein zweiter von Peter I. behauener u. gleichfalls mit einer Inschrift versehener Balken befinden, über den wir nächstens werden berichten können.

Unser Rathhaus sieht im nächsten Sommer einer Reparatur und theilweiser Umänderung entgegen, deren Kosten auf etwa 3000 R. S. veranschlagt sind. Dabei soll auch der auf dem Gebäude befindliche Thurm, auf dessen Spitze sich eine Fahne mit der Jahreszahl 1743 befindet, umgebaut werden. Man sagt — denn schriftliche Nachrichten haben wir darüber nicht — daß bei der Erbauung (oder vielleicht nur dem Umbau) des Rathhauses im J. 1743 (s. Inl. 1846 Sp. 1161), wozu die Mittel nicht hinreichend gewesen, ein Fuhrmann Nickel den Thurm ganz auf seine Kosten habe erbauen lassen. Ebenfalls einer mündlichen Ueberlieferung, die sich durch mehrere Generationen erhalten, entnehmen wir die Notiz, daß das jetzige Ullmannsche Haus in der katholischen Straße (Nr. 149 im 1. Stadttheil 1. Quart.) das erste Rathhaus gewesen und die Rathssitzungen erst später (vielleicht 1653, s. Inl. Sp. 1158) nach dem jetzigen Strausschen Hause in der großen Straße vorgelegt worden sind.

Unfern der Kurl. Grenze, in Litthauen, ereignete sich vor einigen Wochen folgender trauriger Vorfall. Ein Gutsbesitzer fuhr am folgenden Tage nach seiner Hochzeit mit seiner Gattin durch ein nahbelegenes Dorf. Plötzlich wurden die Pferde scheu und trieben auf dem unebenen Wege einen Schneehügel hinan, wobei der Schlitten durch einen starken Stoß umfiel und die Fahrenden mehrere Schritte weit auseinander geworfen wurden. Die Frau, als sie sich von dem Schreck erholt und aufgerafft hatte, sah sich nach ihrem Reisegefährten um, konnte ihn aber, obgleich es eine freie Fläche war, nicht gewahr werden. Dies schien ihr unerklärbar, in großer Angst durchforschte sie die nächste Umgebung und bemerkte endlich in der Nähe eine Vertiefung. Es war dies ein Brunnen, wie in Litthauen gewöhnlich, ohne Einfassung, in den der Gatte der Unglücklichen hineingefallen war und aus dem er todt hervorgezogen wurde.

Libau. Am 8. Februar hat das Reglement einer in Libau gestifteten städtischen Bank die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Diese Bank hat zum Zwecke, den Handelsverkehr der Stadt Libau durch Darlehen auf Waaren und anderes sicheres Unterpfand, so wie durch Discontiren von Wechseln zu erleichtern. Als Grund-

Capital wird von der Libauschen Stadtgemeinde die Summe war 10,000 R. S. in baarem Gelde deponirt. Die Leitung aller Angelegenheiten der Bank steht unter dem Libauschen Stadt-Magistrat. Die Verwaltung bilden 3 Directore. Ein Abdruck des Reglements in der Sen.-Ztg. Nr. 13.

Libau. Unsere Schifffahrt ist jetzt wieder ganz unbehindert, und sind bereits einige Schiffe hier angekommen. In See zeigt sich noch etwas Eis, welches durch den Frost der letzten Tage erhalten wird, jedoch wird bei den abwechselnden Winden unsere Rhede bald frei davon sein. Am 4. und 5. Februar waren zwei Schiffe im Ausegeln; das eine wurde für die „Magdalene" von Koppenhagen gehalten. (Zuschauer.)

Libau. (Aus einem Briefe.) Am 30. Januar beging der Herr Starost von der Ropp und seine Frau Gemahlin auf deren Landgut Paplacken das goldene Hochzeit-Fest. So selten solche Feste schon sind, um so seltener vereinigten sich hier die Verhältnisse, indem dieses hochgeachtete Ehepaar der allgemeinsten Verehrung genießt, sich durch ein schönes und stilles Wirken ganz besonders auszeichnete und von einer sehr zahlreichen Nachkommenschaft umgeben sieht, die demselben die höchsten Freuden gewähren. Auch in unserm Libau war die Theilnahme sehr groß, denn allgemein geschätzt und verehrt, haben solche auch hier viel Kummer und Noth gelindert und zu jenem Festtage viele Spenden ergehen lassen *). Möge der Abend dieses seltenen Jubel-Paares eben so beglückt wie ihr bisheriges schönes Leben dahin fließen. — Dem Handel blicken wohl etwas günstigere Aussichten vor, doch werden die Getreideabschiffungen hier nicht die frühere Bedeutsamkeit haben, da die Herbstversendungen manches von der letzten Aerndte wegnahmen und diese nicht als eine ausgezeichnete abzuschätzen ist. — Die Getreide-Preise sind hier jetzt ungewöhnlich hoch und die Noth der Armuth wird um so größer, daher die Armen-Versorgungs-Anstalten auch eine sehr schwere Zeit haben. Durch Liebhaber-Theater, Bälle ꝛc. sucht man deren Einnahmen zu vermehren, und dieses hat wohl Erfolg gehabt. (Bl. für Sdt. u. L.)

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle im Civilressort sind ernannt: der doblensche Hauptmann von der Ropp zum goldingenschen Oberhauptmann, — der Assessor des goldingenschen Oberhauptmannsgerichtes Alex. von Stempel zum doblenschen Hauptmann, — der Assessor des windauschen Hauptmannsgerichtes von Mirbach zum Assessor des goldingenschen Oberhauptmannsgerichtes, — von Haaren zum Assessor des doblenschen Hauptmannsgerichtes, — der Assessor des doblenschen Hauptmannsgerichtes Adalbert von Stempel zum Assessor des windauschen Hauptmannsgerichtes.

II. Orden.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind, für untadelhaften 23jährigen Dienst im Offizier-Range, zu Rittern des St. Georgen-Ordens 4. Cl. ernannt worden: der General-Major Commandeur des Grenadier-Regiments Kaiser Franz I. Constantin Rose; die Obristen: der Commandeur des jewschen Infanterie-Regiments Wassil v. Budberg 3, vom L.-G. Husaren-Reg. Arist v. Gersdorff, vom Grodnoschen L.-G. Husaren-Reg. Constantin Baron Stackelberg, vom Grenadier-Reg. Prinz von Oranien Alex. Stark, der der Armee aggregirte, Commandeur vom kaukasischen Linien-Bataillon Nr. 11 Anton Schulz, der dem abgesonderten kaukasischen Corps aggregirte u. bei den Sappeur-Bataillons dienende Georg Wilde; der Capitain 1. Ranges Commandeur der 25. Flottequipage u. des Schiffes Katzbach Peter Baron Rosen; die Obristlieutenants: vom Husaren-Reg. König von Würtemberg Christopher von Baggehufwudt 2., vom Invaliden-Commando in Mitau Alexei Rudnew; — die Majore: vom Neuingermannländ. Infanterie-Reg. Eduard v. Rühl; der bei der Cavallerie stehende, Platzadjutant von Riga August v. Kotzebue; — der Capitain, Polizeimeister von Woronesch Ludwig Remy.

Zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserl. Krone ist Allergnädigst ernannt worden der Gehülfe des Staatssecretairs des Reichsraths Staatsrath Laube.

III. Belohnungen.

Der Buchhändler Jungmeister ist gewürdigt worden, von Sr. K. Hoh. dem Großfürsten Cäsarewitsch Thronfolger für ein Sr. K. Hoheit überreichtes, von Jungmeister & Weymar herausgegebenes Exemplar der „vollständigen Sammlung der Werke J. A. Krylow's" einen werthvollen Brillant-Ring zu empfangen.

Bibliographischer Bericht für 1846.

K. Ausländische Journalistik.

Sybille, eine Novelle von A. v. Sternberg, in dem Taschenbuch Urania für 1847.

Notiz zu Heimbach's Ausgabe des Authenticum, — von Prof. Osenbrüggen, in Richters crit. Jahrb. 1846 Nov. H. S. 1052.

Die Urbewohner der russischen Ostseeprovinzen, — in Maltens neueste Weltkunde. 1847. 1. Bd. 1. H. S. 116 ff., v. Dr. Stricker.

Einige Bemerkungen über Coulomb's Verfahren, die Cohäsion der Flüssigkeiten zu bestimmen, von A. Moritz (der Auszug aus der Gand. Schrift desselben für das Bull. de l'Academ. des sc. S. oben Sp. 79), in Poggendorffs Annalen Bd. 70 St. 1. S. 74 ff.

Zur Geschichte der Endosmose, — vom Akadem. Parrot, das. S. 171.

Anzeigen und Recensionen: a) Theorie u. Praxis des Liv-, Esth- u. Curländischen Criminalrechts, von Prof. Osenbrüggen, 1. Lief. — in Hitzigs Annalen VII, 3 S. 333 ff. — b) Ueber doppelleibige Mißgeburten oder organische Verdopplungen in Wirbelthieren, vom Akad. v. Baer, — in der Halle. allg. Lit. Ztg. 1847 Nr. 11, von Albers. c) Schutzmittel gegen Pockennarben, — von Mazonn in Kiew, in Schmidts Jhrd. der Medic. 1847 Nr. 1 S. 26 ff. d) Erfahrungen über die chronische Gebärmutter, — von Dr. Jäsche in Pensa, — das. S. 59 ff.

Berichtigungen.

Nr. 1	Sp. 11	Z. 7	v. u. l. k. J.	statt d. J.
„ 4	„ 73	„ 35	v. o. l. er	st. der.
„ 4	„ 125	„ 5	v. o. l. Aeltester	st. Rathsherr.
„ 6	„ 129	muß es in der Ueberschrift heißen: Beilage zu Nr. 6 des Inlandes.		
„ 6	„ 130	„ 42	v. o. l. Stunz'sche	st. Bunz'sche
„ 6	„ 130	„ 50	v. o. l. sonderbarer	st. sonderbares.
„ 6	„ 131	„ 8	v. o. l. Wahnes	st. Wagens.
„ 6	„ 131	„ 43	v. o. l. Statyr	st. Natur.
„ 6	„ 132	„ 6	v. o. ist wegzulassen: sonst.	
„ 6	„ 132	„ 34	v. o. l. Beseffenheit	st. Beschaffenheit.
„ 6	„ 132	„ 53	v. o. l. Runr	st. Runk.
„ 6	„ 135	„ 6	v. o. l. Sitens	st. Siters.
„ 7	„ 145	„ 8	v. u. l. erhebend	st. erhabend.
„ 7	„ 145	„ 5	v. u. l. Paris	st. Earis.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Seminar-Inspectors H. F. Kölpin Sohn Johann Ferdinand Emil, des F. L. v. Forestier Sohn Carl Alfred. — St. Marien-Kirche: Des Arrendators Bader Sohn Carl Nicolai Friedrich; des Schneidergesellen Herbst Tochter Augustine Henriette.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Kaufmann Constantin Julius Falkenberg mit Hedwig Elwine Zimmermann; der Tischlermeister Gustav Reinson in St. Petersburg mit Wilhelmine Carlson; der Müller Carl Friedrich Finn mit Johanna Friederike Christine Schrumpf.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Arrendators-Frau Catharina Christine Bergmann geb. Joriff, alt 63 Jahr; des Seminar-Inspectors H. F. Kölpin Sohn Johann Ferdinand Emil, alt 12 Tage; die Staatsräthin Henriette Benedicte Rambach geb. Kymmel, alt 56 Jahr. — St. Marien-Kirche: Maria Juliana Austin, alt 3½ Jahr.

*) Das Libausche Wochenblatt Nr. 14 liefert das nachfolgende Gedicht:

Den theilnehmenden Libauer Freunden
in dankbarer Erinnerung
an den 30. Januar 1847,
dargebracht von
J. und L. Ropp
zu Paplacken.

Was schmückt das Leben mit den reichsten Blüthen?
Was mag das Herz so lang es fühlet hüten?
Es ist der Schatz, erzeugt in keinem Schacht —
Es ist das Gut, von Engeln treu bewacht,
Und aus des Himmels Höh'n verpflanzt in Erdenland;
Sein Name wird nun hier wie Jenseit auch genannt.
Der Freundschaft reines Gold erhellt gleich Sonnenstrahl,
So spät als früh die Bahn durch dieses Schattenthal.

Dritte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten

zu Nr. 8 des Inlandes. Den 24. Februar 1847.

I. Uebersicht der Gymnasialbeamten in Liv-, Kur- und Ehstland.

Es kann einem Schulmanne nicht anders als interessant sein, von seinen Amtsgenossen etwas zu erfahren, zumal wenn sie an gleichen Anstalten oder in gleichem politischen Verbande sich befinden; auch das mehr Aeußerliche, Persönliche interessirt dann, insofern es eben doch nicht ein rein Aeußerliches, Persönliches ist, es interessirt uns, über des Mannes Bildungsgang, gelehrte Würden u. wissenschaftliche Verbindungen, ja selbst über seine Heimat, sein Alter, seine Dienstzeit, seine ökonomischen Verhältnisse etwas zu erfahren. Ebenso ist es aber auch manchem früheren Zöglinge einer Lehranstalt willkommen, von deren gegenwärtigem Bestande etwas zu erfahren, die aus früheren Jahren der bekannten Namen wieder einmal vor sich treten oder durch neue ersetzt zu sehen; dies gilt insbesondere von denen, welche aus unseren Ostseeprovinzen in das eigentliche Rußland fortgezogen sind, und bei gelockertem Verbande mit ihrer Heimat auch selten oder gar nicht Gelegenheit haben, von den Anstalten, wo sie ihre Jugendbildung erhalten, weiter etwas zu hören, dabei aber doch eine Anhänglichkeit für dieselben bewahren, welche sie oft nach langen Jahre veranlaßt, ihre Kinder aus weiter Ferne denselben zuzusenden. Darum habe ich mich der nicht geringen Mühe unterzogen, eine Uebersicht der bei den Schulen in unseren Ostseeprovinzen Angestellten für die pädagogischen Beilagen zusammenzustellen, da diese nicht nur in die Hände von einheimischen Schulmännern, sondern auch in andere Kreise kommen und allmählich auch unter den in Rußland zerstreuten Deutschen mehr und mehr Eingang finden. Es folgt fürs erste eine Uebersicht der bei den vier Gymnasien unserer Provinzen Angestellten, später sollen allmählich auch die niederen Schulen und die Privatanstalten folgen. Meines Wissens sind solche Uebersichten noch nirgends öffentlich gegeben worden; was der Art der allgemeine russische Adreßkalender der Staatsbeamten gibt, enthält erstlich nur die nackten Namen und noch dazu in schlechter Uebersicht und in der bisweilen entstellenden russischen Schreibung, gibt auch nur die Gymnasialbeamten und die Kreisschulinspektoren, und ist überdieß bei dem nicht geringen Preise des Buches kaum in einzelen Kanzleien zu finden. Ich hoffe, daß die von mir überall nach Aktenstücken oder eigener Aussage der betreffenden Personen gegebenen Bemerkungen richtig befunden werden; sollten sich irgendwo wesentliche Fehler oder Lücken finden, so können sie auf eingesandte Bemerkung hin verbessert oder ergänzt werden. Die meisten Abkürzungen sind leicht zu deuten, doch will ich vorsichtshalber aus keiner ein Geheimniß machen. Zuerst K.Rg., G.S., K.S., T.R., K.A., H.R., K.R., St.R., w. St.R. bezeichnet die Reihe vom Kollegienregistr. auf der 14. u. Gouvernem.-Sekr. auf der 12. bis zum wirkl. Staatsrathe auf der 4. Stufe (der, wie es scheint, höchsten vom Schulmanne d. h. von wenigen Auserwählten zu erreichenden) hinauf, wobei der Kollegiensekretär nicht vergessen mag, daß er eigentlich den Stabskapitän, jedoch nach Ukas vom 11. Juni 1845 nur den bürgerlichen ohne Erbadelrecht, vorstellt. Wl. 2, Ann. 3, St. 4 bezeichnet die Orden: den Wladimir, Annen und Stanislaus sammt Klasse, und die Zahl dahinter das Jahr der Bekreuzung; ein Sonderling aus dem vorigen Jahrhundert läuft mit, der Orden des heiligen Johannes von Jerusalem. XV, XX ꝛc. bedeutet die Verdienstschnalle für 15 ꝛc.-jährigen untadelhaften Dienst. Ein G. vor einem Städtenamen bezeichnet unter der Abtheilung Heimat das Gouvernement, unter der Ueberschrift Bildung das Gymnasium, sowie U. die Universität, und 17.20 ꝛc. darunter die Studienzeit, damit manche Smollisbrüder im Geiste Erkennungsscenen feiern können; Th., Ph. heißt Theologie, Philosophie ꝛc., gr. St. graduirter Student, wobei ich über der großen Zahl ursprünglicher Theologen ein Auge zuzudrücken bitte. Die Zahlen 1: 5 44 ꝛc. unter Anstellung geben eine Art Proportionsansatz, zu der x lautet: 1. Mai 1844 u. s. w. Die Zahl in Klammer unter der Angabe des Gehaltes bezeichnet das Quartiergeld, wo nicht eine freie Amtswohnung vorhanden ist. Die Angabe der Mitgliedschaft bei den inländischen gelehrten Gesellschaften soll nicht so sehr den gelehrten Ruf, als die übernommenen Verpflichtungen vorstellen, da manche der HH. Kollegen in Beziehung auf die gegen auswärts befindliche G. an schwachem Gedächtnisse leiden; es sind aber gemeint die kurländische Gesellschaft für Literatur u. Kunst zu Mitau, die rigische Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen mit ihren gegenwärtig 117 Sitzungen, die Dorpater*) gelehrte estnische Gesellschaft u. die ehstländische literärische Gesellschaft zu Reval; mehr bestehen meines Wissens bei uns keine gelehrten Gesellschaften, an denen Schulmänner theilnehmen, es seien denn noch einzele Ressourcen und Klubbs in den kleineren Städten, die mit dem Inlande (mit und ohne „“) in keiner Berührung stehen. Und somit bitte ich das Blatt umzuwenden, um die edle Blüte unserer Lehrerwelt zu schauen, aber vorläufig noch nicht über die vielen Edelleute zu erschrecken — ihr Dasein hat diesmal einen Zweck, worüber Nr. II. Auskunft gibt.

*) Ich erschrecke, indem ich sehe, daß ich das Adjectiv von Dorpat groß geschrieben, kann mich aber doch nicht entschließen, das übellautende dörptsch zu brauchen, das, wenn gleich klein geschrieben, mit seinen 6 Konsonanten klingt wie ein wider Willen hervorbrechendes Niesen. Ich gebe hiermit der guten Stadt Riga u. allen anderen, die da etwa meinen, daß sich Dorpat besonders hervorthun wolle, die Ehrenerklärung, daß nach meinem grammatischen Gewissen das Wort Dorpater auch in zusätzlicher (expositioneller) Verbindung mit einem Hauptworte selbst immer noch als Hauptwort zu betrachten u. nur deshalb u. solange, bis Grimm durchdringt, groß zu schreiben sei. Ich freue mich, daß ich mit dieser abgedrungenen grammatischen Anmerkung zugleich Gelegenheit und Raum gefunden habe, die Leser überhaupt an harmlose deutschgrammatische Bemerkungen zu gewöhnen, so daß ich ihnen nächstens auch mit einem kleinen Aufsatze der Art über die deutschen Deklinationen kommen darf, den ein Lehrer aus Riga schon vor längerer Zeit eingesandt hat.

Amt.	Name, Tit. u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inländ. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt	Name, Tit. und sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung	Inländ. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt
Gouv.-Schuldirektor.	Eduard v. Napiersky, K.R., abgetheilt Cons. Ann. 3, XV. Dr. ph. [1]	9 (a	u. Dorp. 10 : 12 Th.	(M. d. rig. u. d. kurl. d. Dorp. esln. d. ehstl. lit. Ges. d. Ges. Ak. d. [illegible])	53	1 : 2 29	1100	Eduard v. Paffner, St.R., Ann. 3 (40), Dr. ph.	Riga.	G. Riga, u. Dorp. 23 : 27.	Gr. Stud. Theol. (M. d. rig. alterthumsforsch. Ges.)	42	18 : 5 38 [3]	1186 [4]
Ehrenkurator des Gymn.	Reinh. Samson von Himmelstiern, wirkl. StR, Landrath, Präs. d. livl. Hofger. u. d. Provzkonsist. Wl. 3, Ann. 2, XXV.	livl.	u. Leipz. 97 : 98	— (M. d. rig. alterthumsforschenden, der kurl. u. d. ehstn. lit. Ges.)	67	28 : 12 46	0	Unbesetzt seit 1840						
Kanzleibeamten.	Karl v. Bera, Schriftführer, K.A., XV.	Livl. (S. d. früh. Gensupd.	u. Dorp. 21 : 24 Th.	—	44	18 : 12 38	200 (100)	Gustav Boß, G.S.	Livl.	Kreisch. u. u. Dorp Oekon 21 : 23	—	46	8 : 7 42	229
Inspektor d. Gymn.	Wass. Blagowe-schtschensky*, K.A., abgetheilt. Cens. St. 3, XX.	Moskau	u. Mosk.	—	45	1 : 12 46 [2]	643 (186)	Jul. v. Schröder, K.S. (adel. Herkunft)	Lemsal.	G. Riga, u. Dorpat 27 : 31	Kand. Th.	39	1 : 5 42 [3]	643 (186)

Oberlehrer:

Religion, Griech. u. Hebr.	Christian Berkholz, Oberpastor an der Kronsk. Dr. ph.	Riga (S. d. früh. Pred.)	u. Dorp. 24 : 27	Gr. Stud. Theol. (M. d. rig. alt. G.)	41	9 : 5 41	511	Theod. v. Thrämer, K.A. [5]	Livl.	G. Dorp., u. Dorp. 27 : 31 Berl. Munch. Bonn.	Kand. Th. (M. d. Dorp. gel. esln. d. ehstl. lit. u. d. kurl. Ges.)	37	1 : 7 37	514
Griech.	Alex. v. Kranhals, K.A.	Dorp.	u. Dorp. 31 : 35	Kand. Ph. (M. d. rig. alt. G.)	32	1 : 1 39	511 (142)	Nik. (Klaus) v. Mayr, K.A., Dr. ph. [6]	Holstein	Gel. Sch. zu Glückstadt, u. Dorp. 27 : 30	Mag. Ph.	40	1 : 7 37	514
Latein.	Georg v. Krahl, K.A., Dr. ph.	Oberpahlen	u. Dorp. 31 : 34	Mag. ph.	33	10 : 7 37	511 (203)	Christian v. Gebergren, K.R., Bibliothekar.	Dorp.	G. u. u. Dorp. 12 ff. To. 21 ff. Philol	—	53	19 : 1 37 [7]	514
Latein. u. Deutsch.	Gust. Eckers, T.R.	M. Brandenburg	G. Wittenberg u. Berl. Theol.	— (M. d. rig. alt. u. d. kurl. G.)	35	1 : 1 43	511 (142)	Gustav v. Santo, H.R.	Schl. (ein d. f. früh. Prediger)	G. Hirschberg u. Breel., u. Breel. 21 : 24	— (M. d. Dorp. gel. esln. u. d. rig. alt. Ges.)	44	5 : 7 46 [3]	514
Histor. Fächer.	Ludw. v. Kühn, K.R.	Jena	G. Schleusingen, u. Jena, Th. 13 : 17	—	53	15 : 12 34 [8]	511 (200)	Aug. v. Hansen, H.R., Dr. ph. [9]	K. Hannov.	G. Bielefeld u. Bonn Theol.	Mag. Ph. (M. d. Dorp. gel. esln. u. d. ehstl. gel. Ges.)	34	1 : 1 38	514
Mathem. Fächer.	Gust. v. Oeders, K.R., Dr. ph.	Riga	u. Dorp. Th. 19 : 22	—	46	1 : 1 32	511	Wilh. v. Nerling, K.A.	Riga	G. Riga u. Dorp. 30 : 33	Kand. Ph.	37	1 : 8 46 [3]	514
Russisch 1.	Siemen Schafranow.	G. Kasan	Sem. Kasan, u. Mosk.	Kand. Ph.	27	27 : 10 42	600 (186)	Joh. Nikolitsch*, T.R. (adel. Herkunft)	Riga	G. Riga Päd. Hptinst.	—	26	19 : 3 44	514
Russisch 2.	Diese Aemter finden hieselbst nicht statt.							Diese Aemter finden hieselbst nicht statt.						
Rewiss u. Math. an d. Forstklasse.														

Lehrer:

Wissenschaftl.	Karl v. Kurzenbaum, K.A.	Riga.	u. Dorp. 23 : 26	Gr. Stud. Theol. (M. d. rig. alt. G.)	43	7 : 8 33	400 (143)	Karl Fränkel.	Prov. Sachsen.	Waisenh. u. u. Halle. 20 : 34 Theol.	er. Oberl. d. Rel., d. deutsch u. d. alten Sp.	37	27 : 1 43	343
Wissenschaftl.	Fried. Wittram, T.R.	Eimbeck i. Hannover.	G. Hildesheim u. Gött. Theol.	— (M. d. rig. alt. G.)	39	9 : 9 39	400	Aug. Riemenschneider.	Ostpreuß.	u. Königsb.	er. Oberl. d. deutsch. Sp.	31	24 : 3 45	343
Russisch.	Wass. Reshengew* H.R. XX.	Charkow.	u. Chark.	—	45	25 : 6 35	285 (143)	Pet. Amenitzky T.R. [10]	G. Wladimir	Päd. Hptinst.	—	29	25 : 10 42	280 (114)
Russisch. Hilfsl.	Paul Dierew, T.R.	Russl.	Päd. Hptinst.	—	28	19 : 2 40	286 (114)	Th. v. Witte. (adel. Herkunft)	Kurl. (Luth.)	Päd. Hptinst. u. Dorp.	Kand. Jur.	25	25 : 10 42	286 (114)
Französ.	Vict. Henriot* H.R.	Frankr.	Chalons a. d. Marne.	—	49	23 : 8 27	228 (86)	Charles Perret de Corval H.R. [11]	Paris	Coll. Bourbon Paris.	—	46	11 : 9 26	342 (114)
Gesang.	Leonh. Bergner, Organ d. Peetk., G.S.	Regbz. Erfurt.	G. Hildesheim u. Halle (Mus. u. auf Reisen.	— (M. d. rig. alt. G.)	44	9 : 8 36	171	Rud. Mumme.	Halle.	G. Halle.	—	29	1 : 5 45	171 [12]
Schreiben u. Zeich.	Erledigt.						228 (143)	Fried. Schlater. K.S.	Tilsit.	Joh. Sch. Riga u. Priv.	—	42	20 : 10 38	28 [13]
Orth. gr. Rel. U.	Mich. Kuninsky, Professor. a. d. Kathedr.	Twer.	Gstl. Akad. Pet.	—	50	19 : 12 38	171 [2]	Fed. Bereskin Professor. a. d. h. Kth.	G. Pskow.	Sem. Pskow.	—	52	17 : 10 38	[14]
Arzt.	Heinr. v. Meade K.A.	Riga.	u. Dorp. 21 : 25.	Dr. Med.	43	19 : 1 37	0	Ed. v. Frohbeen H.R.	Mitau.	G. Mit. u. Dorp. 14 : 19.	Dr. Med.	50	28 : 2 38	0
Engl., Tanz, Gymnas.	Diese drei Lehrstellen							finden hieselbst nicht statt.						

Digitized by Google

Name, Tit. und sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inländ. gel. Grad.	Alter	Anstell.	Gehalt.
Alexand. Belago*, H.R., Ann. 3 (46), XV.	Mekl. G.	Seekadetten-Corps.	— (Mitgl. d. kurl. Gesellschaft.)	37	12 7 45 [1])	1100 (343)
Otto v. Mirbach, St.R., Kammerd., Kreismsch., Ann. 2, Joh. v. Jerus. XX.	Kurland	U. Göttingen, Reisen in England, Frankr., Italien	— (Mitgl. d. kurl., d. rig. alt. u. d. Jenaer lat. Ges.)	70	27 : 4 37	0
Wilhelm Gruner, stellv. Schriftführer, K.S., XV.	Riga	Kreisschule Jakobstadt	—	49	1 : 5 38	228 (85)
Unbesetzt seit 1845.						

Name, Titel und sonstige Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inland. gel. Grad	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Bar. Wilh. Rehbinder, St.R., Ann. 2, St. 2, Wl. 4.	Lothring. ref.	Schweiz Priv.-Anstalt, Univ. Marburg	— (Mitgl. d. ehstl. Gesellschaft.)	68	2 : 7 34 [1])	1500 [2])
Graf Karl Rehbinder, Landrath.	Ehstland	Domsch. Reval	—	55	Juni 46	0
Wold. v. Schultz, Direktor-Gehilfe [3]), stadt. Protonot., K.A., St. 3.	Reval. (S. d. frühr. Pred.)	Domsch. Reval. u. Dorpat 18—21	Kand. Jur. (Mitgl. d. ehstl. Gesellsch.)	46	8 : 3 28 [4])	504 (114
Dieses Amt findet hieselbst nicht statt, da ein Direktorgehilfe da ist.						

Joh. Heinrich v. Kurtz., H.R., Lic. Theol.	Montjoie Rheinpr.	U. Halle und Bonn	— M. d. kurl. Ges.	37	30 : 3 35	686 (214)
Ernst G. v. Engelmann, K.R., XV. [5])	Riga	U. Dorp. 18—21 Jr., Reisen in Schwed.	—	47	12 : 3 29	1064 [2])
Ludw. v. Schlägel, K.A., Dr. phil., Bibliothk [6]).	Marienpol in Polen	U. Dorpat 30—34	Kand. Ph. M. d. kurl. u. d. rig. alt. Ges.)	35	13 : 2 37	686 (214)
Joh. Mich. v. Hausmann, K.R., Dr. phil. XV.	Grobin Kurl.	U. Dorpat 11—13 Jr.	— (M. d. kurl. Gs.)	62	17 : 5 30	1064 [2])
Alex. Zimmermann, in d. 9ten Klasse. [7])	Bauske Kurl.	U. Dorpat 25—28	Gr. Stud. Theol. (M. d. kurl. Gs.)	40	18 : 1 39	686 (214)
Aug. Wilh. v. Rapiersky.	Livland S. d. Dir. in Riga.	G. Riga U. Petersb.	Kand.	24	10 : 1 47	686 (214)
Konst. Alexandrow *, H.R.	Simbirsk	gstl. Sem. Kasp. päd. Hptinst.	ex. Stud. d. päd. Hptinst. (M. d. kurl. Gs.)	35	22 : 1 36	686 (214)
Iwan Dawidenkow * K.A. [8])	G. Kursk	gstl. S. Kursk päd. Hptinst	Dregl. (M. d. kurl. Gs.)	35	5 : 3 38	686 (214)
Gustav Bläse.	Mitau	U. Dorpat Mathem. 37—41	Kand. Ph.	29	14 : 4 44	686 (214)

Joh. Ferd. Huhn, Pastor-Diak. an d. Diak.	Riga	G. Mitau U. Dorpat 20—28	Kand. Th. (M. d. ehstl. Gesellsch.)	40	9 : 11 34	504 (128
Joh. Ferd. v. Wiedemann, H.R. XV.	Hapsal	G. Reval U. Dorpat 24 ff. Jur.	— (M. d. ehstl. d. kurl. u. d. Dorp. esln. Ges.)	42	1 : 2 37 [9])	504
Eduard v. Meyer, K.A.	Hamburg	Hamb. Johanneum. U. Berl. Halle	— (M. d. ehstl. Gesellsch.)	34	15 : 8 37	504
Georg v. Hausmann, K.A.	Grobin Kurland	G. u. U. Dorp. 19—22. 26 ff. Med. u. Ph.	— (M. d. ehstl. Gesellsch.)	48	28 : 7 37	504 (128
Karl Rathlef, T.R., Dr. phil.	Fellin	G. u. '28—31 U. Dorpat U. Berlin	Kand. Ph. (M. d. ehstl. Gesellsch.)	36	1 : 8	504 (128
Joh. v. Pahnsch, H.R.	Kurland	U. Dorpat 32—35	Kand. Ph. (M. d. ehstl. Gesellsch.)	39	3 : 1 36	504
Philemon Swatnoi*, K.A., Ann. 3.	Semen G. Polt.	Kommerzak. Moskau	— (M. d. ehstl. Gesellsch.)	48	1 : 6 34	504 (128
Diese Aemter finden hieselbst nicht statt.						

Ernst August Pfingsten	Hannov.	G. Hann. U. Gött. Theol.	— (M. d. kurl. u. d. rig. alt. Gs.)	42	13 : 4 42	428 (142)
Friedr. Jul. Gruse	Mitau S. d. frühr. Pred. u. Pet. das.	G. Mitau U. Dorpat Philol. 33—37	ex. Oberl. d. Geschichte (M. d. kurl. Gs.)	31	29 8 45	428 (142)
Dieses Amt findet hieselbst nicht statt, da es einen zweiten russischen Oberlehrer gibt.						
Fed. Golokusow, T.R.	Mohilew	Päd. Hptinst.	—	27	20 : 1 46 [10])	286 (114
Zorobabel Guaita, T.R.	Como	Lyc. Como u. zu Genf	— (M. d. kurl. Gs.)	47	11 : 4 35	399 [2])
Heinr. Ferd. Meißner, stellvertr., auch E. a. d. K. eleschule	Sachsen	U. Leipzig	—	58	21 : 5 43	171 [2])
Joh. Leber. Eggink, K.S.	Kurland	Berl., Dresd., Wien, München, Rom	(M. d. Pet. Ak. d. Künste u. d. kurl. Gs.)	59	39 : 12 38	399 [2])
Matwei Rosanow, Protocherei.	Pleск.	Sem. Pleск. gstl. Ak. Pet.	Kand. d. gstl. Akad.	36	Dec. 42	171 [2]) [11])
Bernh. Arn. Schmemann	Mitau	U. Dorpat 35—39 Reis. im Ausl.	Dr. Med.	37	30 : 11 40	0

Karl Fr. Rosenfeld, T.R.	Reval	G. Reval U. Dorpat 34—37 Philol.	Kand. Ph. (M. d. ehstl. Gs.)	33	19 : 1 37	336 (85)
Leopold Kracht	Großh. Mecklenb.-Strelitz	(G. Friedland, U. Halle, Berl. Theol. 26—29	—	37	1 1 47	336
Nikolai Sakrewsky*, K.A.	Kiew	Kiew. Lyc. u. Charк. Dorp.	grad. Stud. d. Univ. Charк.	42	1 : 1 34	280 (85
Erledigt.						
G. G. F. Castre de Versac	Hannov.	G. Hannov. Sem. Straßb.	—	39	1 : 8 44	338 [9])
Aug. Hagen, T.R., Org. an der Diakkirche	Dresden	G. u. Sem. Dresden	—	61	5 : 4 1	168 [2])
Erledigt.						
Alexei Smirnow, Protocherei		gstl. Sem. Pet.	—	44	12 : 11 38	171 [2])
Adolf v. Sverdsjör, K.A.	Reval	G. Rev. Univ. Dorp. 25—30	Dr. Med.	40	31 : 5 38	0

Diese 3 Lehrstellen bleiben bis zur Errichtung einer Pension unbesetzt.

Diese 3 Lehrstellen finden hieselbst nicht statt.

Digitized by Google

Anmerkungen zu vorstehender Tabelle.

I. Riga.

1) Früher Pred. in Neuenhalg in Livland.
2) Früher Kreisl. zu Bauske s. 23, zu Wesenberg s. 25, zu Fellin s. 27, zu Dorpat s. 35, russ. L. am dorpt. G. s. 39, Inspektor der russ. Krsch. zu Riga s. 41.
3) Unterrichtet die Schüler gr. Konf. in sämmtl. Kronslehranstalten.
4) Wissensch. Lehrer seit 1828.

II. Dorpat.

1) Mit Inbegriff der Reise- u. Kanzleigelder.
2) Früher Prof.-Adjunkt am päd. Hauptinstitut zu St. Petersburg.
3) Früher Rektor d. deutschen Petri-Paulsch. u. zugl. 36—41 L. an d Kommerzakademie zu Moskau.
4) Früher Oberlehrer d. deutschen u. lat. Spr.
5) Zugleich außeretatmäß. Privatdoc. an d. Univ.
6) Früher s. 36 wiss. L. am Gymn. zu Revel.
7) Früher Inspekt. an d. adel. Kresch. zu Arensb.
8) Zugl. etatmäß. Privatdoc. an d Univ.
9) Früher Inspekt. an d. Krsch. zu Pal npot.
10) Zugleich Lehrer an der Stadttöchterschule.
11) Zugl. Lektor d franz. Spr. an d. Univ.
12) 228 R aus der Etatsumme u. 114 R. aus d. Oekonomiesumme d. Gymn.
13) Ohne freie Wohnung.
14) Unterrichtet die Schüler griech. Konf. in sämmtl. Kronslehranstalten und bezieht sein Lehrergehalt von der Univ. Dorpat.

III. Mitau.

1) Früher s. 2. März 1838 Inspektor.
2) Hat aber keine freie Wohnung.
3) Bis z. 3. Sept. 1834 Oberl. d. Relig., bis z. J. 838 Oberlehrer d. Gesch.
4) Bis z. J. 1838 wiss. Lehrer.
5) Bis z. 13. April 1842 wiss. Lehrer.
6) Bis z. 20. Jan. 1838 russ. Unterlehrer.
7) Unterrichtet die Schüler griech. Konf. in sämmtlichen Kronslehranstalten.
8) Früher s. d. 19. Febr. 1840 am Rev. Gymn.

IV. Reval

1) Ueberhaupt in Kronsdiensten seit 1806.
2) 1164 R S. etatmäß g und 336 R. als Zulage aus dem Reichsschatze.
3) Dieses Amt besteht au Allerhöchsten Befehl seit 1821.
4) Ueberhaupt im Dienste seit 17. März 1822.
5) Früher am Mitauer Gymnasium.
6) 224 R aus der Etatsumme und 114 R aus der Oekonomie umme des Gymn.
7) Hat keine freie Wohnung.
8) Unterrichtet die Schuler griech. Konfession in sämmtlichen Kronslehranstalten.

II. Ueber die Bezeichnung des Erbadels an den deutschen Familiennamen.

Es wird vielleicht manchem beim ersten Blicke aufgefallen sein, daß in vorstehender Uebersicht so häufig das sogen. Adelsprädikat Von gebraucht worden ist. Es ist das aber, fern von leerer Standeseitelkeit, mit gutem Bedachte geschehen. Seit der Ukas vom 11. Juni 1845 die Erlangung des Erbadelrechtes durch den Civil-Dienst auf die Erreichung der Staatsrathsstufe hinausgeschoben, ist ein Unterschied zwischen adeligen und nichtadeligen Kollegienräthen, Hofräthen und Kollegienassessoren eingetreten, ein Unterschied, den weder jene verdient, noch diese verschuldet haben. Nichtsdestoweniger besteht derselbe aus weisen Rücksichten anderer Art, wie sie der Ukas selber anführt, und mit ihm nunmehr ein verschiedener Anspruch auf einmal bestehende, unter Verhältnissen nicht zu verachtende Rechte im Staate. Es erschien mithin nicht unwichtig, die Kollegienräthe, Hofräthe u. Kollegienassessoren von erblichem Adel, d. h. alle entweder vor Erlaß jenes Ukases oder nach demselben, aber mit der Anciennetät von früher her zu diesem Range Ernannten in vorstehender Uebersicht auf die bei deutschen Namen übliche Weise zu bezeichnen, und zwar durchgängig und gleichmäßig, abgesehn davon, ob die aufgeführten Personen unter uns im bürgerlichen Leben selbst davon Gebrauch gemacht haben oder nicht — wie solches auch schon in den verschiedenen inländ. Adreßkalendern in deutscher Sprache, so wie in den im Drucke erschienenen Verzeichnissen einzeler gelehrten Gesellschaften des Inlandes geschehn ist. Daß das Recht zu solcher Bezeichnung des Erbadels bei deutschen Namen von der Regierung schon von Alters her zugestanden, haben mir Sachkundige versichert, es spricht dafür auch die althergebrachte Praxis, durch welche nicht wenige ursprünglich bürgerliche Namen selbst in die Adelsmatrikeln der Ostseeprovinzen gekommen sind. Dennoch herrscht in Beziehung auf den Gebrauch des Von unter den dazu Berechtigten eine seltsame Schwankung. Verständigen wir uns darüber näher. Kein vernünftiger Mann wird natürlich daran denken, mit dem Von außerordentliche Verdienste vor Anderen geltend machen, so wenig wie im geselligen Leben oder in der Gelehrten- und Schriftstellerrepublik sich brüsten zu wollen. Aber es handelt sich hier nur darum, gewisse Rechte in einem Staate, unter einem Volke, in einer Zeit, wie wir darin leben, sich und noch mehr seine Nachkommen — zu sichern nicht so sehr, als gleichsam mehr in Kurs zu bringen. Für die Väter war das bisher nicht so nöthig, der den Namen vorgesetzte Titel war der ostensible und stets auch ungefragt vorgehaltene Adelsnachweis. Damit ist es nun aber wie gesagt anders geworden, und die Väter müssen forton schon selbst für ihre Kinder das Geltendmachen des Erbadels durch eine Bezeichnung an ihrem Namen übernehmen. Von welcher Wichtigkeit aber ein solcher Entschluß des Vaters für die Kinder schon oft geworden, darüber sind mir mehrseitige Erfahrungen mitgetheilt worden. Zwar für die Ostseeprovinzen selbst hat die Sache bekanntlich nicht soviel auf sich, diese habe ich auch nicht so sehr im Auge gehabt, aber nicht wenige der Kinder von Schulbeamten aus unseren Provinzen müssen ihr Fortkommen im übrigen Rußland suchen, und hier kommt auf eine solche offene Empfehlung, auf einen solchen allzeit fertigen und gleichsam vorlaufenden Adelsnachweis nicht wenig an, ganz abgesehn von dem bei uns geltenden Unterschiede von immatrikulirtem und nicht immatrikulirtem, von Nichtverdienst- und Verdienstadel. So lange es noch so steht, ist auf so etwas auch so viel zu geben, als der bürgerliche Vortheil es erfordert. Es kommt nur darauf an, daß man ein gemeinsames Verfahren einschlägt, damit der erlangte Vorzug um so sicherer auf die Kinder übergehe, es gilt eine gemeinsame u. gleichförmige Anwendung u. Beansprechung des deutschen Adelsprädikates schon für die eigene Person, auch von Seiten derer, die des guten Rechtes bei Mangel an Familie nicht gerade selbst sich zu bedienen Veranlassung haben, zunächst und vor allem bei den offiziellen Papieren, namentlich den Dienstlisten. Als ein unmaßgeblicher Vorschlag zu solchem gemeinsamen Verfahren mag Vorstehendes mit angesehn werden. Nur bei den russischen Namen konnte natürlich das Von nicht angewandt werden, da die Russen keine am Namen haftende Bezeichnung des niederen Adels kennen und über die Anwendung des deutschen Von vor russischen Namen gewöhnlich nur spotten. Indeß ist in diesem Falle wenigstens ein Sternchen hinter den Namen geietzt worden.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind verabschiedet worden auf ihre Bitte: der ordentl. Prof. der Dorpatschen Universität Staatsrath Dr. Sahmen, mit Pension, — und der Inspector der Kronschulen d. Dorpater Lehrbezirks Staatsrath v. Witte, mit Uniform u. Pension — ist ernannt worden: der Dr. med. Schmidt zum etatmäßigen) Privatdocenten der physiologischen u. pathologischen Chemie an der Universität zu Dorpat.

Attestate haben erhalten auf den Grad einer Hauslehrerin die Fräulein Adelaide v. Hübner aus Reval, Olga v. Stielau aus Riga und Marie v. Baranoff aus Hapsal, Albertine Freymann und Caroline Lödel aus Dorpat, Bertha Wendt, Wilhelmine Germann und Elisabeth Grünberg aus Riga, Louise Falck und Louise Jencken aus Reval.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 21. Februar 1847.
R. Linde, stellvertr. Censor.

№. 9. Montag, den 3. März. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reiche.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Beschreibung einer Reise von Riga nach dem Gute Hinzenberg

in dem Rigischen Kreise und Allaschen Kirchspiele,

von **E. W. Ulprecht.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Ganz verlassen von allen Zeichen eines menschlichen Aufenthaltes gehet der Weg über unfruchtbare Sandberge und Hügel; über ausgetrocknete Moräste, die, wenn man auf ihnen fährt noch schwanken; öfters siehet man sich in Sandgegenden, die ringsum wieder mit Sandhügel und dürftiger Haide eingeschlossen sind. Oft erblicket man ganze Strecken Land, deren Farbe hellgrau ist, und die wie ausgebrannt daliegen. Ein ewiges Sandfeld beleidiget hier die Augen! Doch nun wird man wieder einen See gewahr, der sich zu der rechten Hand längst dem Wege erstrecket. Er ist der große weiße See, und hat vermuthlich von dem sehr weißen Sande, der sich in demselben und an dessen Ufer befindet, welcher dem Wasser eine weißlich scheinende Farbe ertheilet, seinen Namen. Er ist 3 Werst lang und fast eben so breit. Aus ihm fließet ein Bach, der die schon erwähnte Kornmühle treibet, und sein Wasser in den Stintsee liefert. Nicht lange darnach erblicket man wieder einen anderen, und dieser ist der kleine weiße See, der wohl 1 Werst lang und ¼ Werst breit sein möchte. Es scheint als wäre jede, von diesen Seen, eine für sich besondere; allein untersuchet man es, so findet man, daß der Wassergang, der sie beide zusammen vereiniget, sehr breit ist, und nur nicht von dem Wege gesehen werden kann, weil er von demselben abgehet, auch niedriges Gebüsch sich vorgestellet hat. Die Fische in beiden sind nicht so schmackhaft, wie die in dem Stint und Jägelsee. Durch diese kleine Abwechselung wird das Gemüth, welches traurig den vorigen Weg zurückgeleget hat, erheitert; allein nur auf einige Augenblicke, denn lange kann die Seele diese Freude nicht in sich erhalten, weil der Hinblick in eine so wüste Gegend sie wieder störet. Nach einem ziemlich langen, durch Sandwüsten sich windenden Wege, tritt jetzt wieder ein kleiner See zu der linken Seite hervor, der ungefähr 1 Werst in dem Umfange haben möchte, und dem man wohl keinen Namen beigeleget hat, weil er zu klein und unbedeutend ist. Von hier beginnt man den Weg, durch eben solche Sandfluthen, wie die vorigen, zu waden, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt an der linken Seite des Weges nach der Aa hin, einige kleine Bauerhütten, an welchen dürftige Felder grenzen, sich den Reisenden zeigen. So erreichet man nun den 21sten Werstpfosten, zwischen diesem und dem 22sten lieget zu der rechten Hand ein hoher Sandberg, auf welchem ehemals eine Schlacht vorgefallen sein muß, weil man daselbst erzene Sachen, welche zu dem Anzuge der Soldaten gehören, und alte Rigische Schillinge findet; auch die Todten ohne Särge begraben sind, und man keine Spur von vermodertem Holze antrifft, da doch der Berg mit der sehr steilen Seite hart an der wendenschen Straße lieget und also oft von den Reisenden an dem Fuße beunruhiget wird, so daß der Sand von oben den Berg herunter rollen muß, und daher verursacht, daß dasjenige, was in dem Berge verborgen lieget, hervorragen und also gesehen werden kann. Nicht weit davon auf der Fortsetzung eben dieses Sandberges lieget zwischen hohen Bäumen eine kleine hölzerne Kirche, die Westerottensche genennet. Sie ist mit Dachpfannen gedecket, hat an der Stelle eines Thurmes über der Thüre eine eiserne Stange, auf welcher ein eherner Hahn befestiget ist, und wird von einem hölzernen Zaune umgeben, außerhalb dessen, die Glocke an ihrem Stuhle hänget. Was die Kirche betrifft, so hat diese von beiden Seiten 1 großes Fenster, gleich wie der angebaute Chor auch ein solches, an welchem die mit einem kleinen Fenster versehene Sakristei stößet. Der Altar u. die kleine Kanzel verhält sich mit übrigem Einfachen und Ländlichen in der Kirche sehr gut. Gegenüber der Kirche zu der linken Hand lieget der große langenbergensche Krug, von Fachwerk mit rothen Backsteinen erbauet. Hier fänget der Sand schon an ein wenig gröber zu werden; auch erhebet sich niedriges Gebüsch, und man merket nun schon, daß bald eine schöne Gegend und auch ein gut zu fahrender Weg Einen zu empfangen sich heran nahen. Allein noch bis zum 26. Werstpfosten muß man die Unannehmlichkeiten von dem Sande ertragen. Doch hat man diesen Weg zurück geleget, so kommt man in das allasche Kirchspiel, u. nun öffenet sich eine reizende grüne Landschaft mit Fel-

dern und Wiesen bedecket, zwischen welchen graue Bauergesinder hervorragen, die den nahen Aufenthalt von Menschen ankündigen. Hier fähret man über steile waldigte Anhöhen, über Vertiefungen, welche einladende Thäler bilden, worin zwischen laubreichen Bäumen murmelnde Bäche über bunte Steine hinrieseln, um Schatten und gemäßigte Kühle dem ermüdeten Wanderer zu ertheilen, und zugleich dem Naturliebhaber neue Aufschlüsse in der Natur, durch die daselbst zu findenden Versteinerungen, zu verschaffen. Durch eine solche schön geschaffene Gegend, führet der Weg zu einem großen Walde, der zwischen dem 28sten u. 29sten Werstpfosten anfänget und der wangasche heißet, von dem Gute gleiches Namens, welches zu Hinzenberg gehöret. In diesem, innerhalb der vorher erwähnten Werstpfosten, befindet sich eine Mühle, der Kupferhammer*). Hierin werden vermittelst des Wassers 2 große Hämmer in Bewegung gesetzet, um das Kupfer, welches vorher in dicken Stücken gegossen wird, unter diesen zu Platen zu schlagen. Das Kupfer hiezu wird aus Riga gekaufet und mit den daraus verfertigten Platen versorget die Mühle alle Kupferschmiede der ganzen Stadt. Außer runden Boden, zu großen Braukesseln, machet man gar keine ganze Geschirre hier. Der jetzige Besitzer der Güter Wangasch und Hinzenberg hat diese Mühle an einen Rigischen Bürger verpachtet. Nun gehet der Weg immer durch den Wald, ausgenommen daß oft Felder und Bauergesinder ihn unterbrechen, welches sehr angenehm für den Reisenden ist, zumal da auch der Wald nicht sehr dicht mit Bäumen besetzet stehet, weil man ihn sehr ausgehauen hat, und der meiste Theil noch junger Zuwachs ist. Allein mitten in diesen schönen Gegenden will der Sand einen doch noch nicht verlassen, und es scheinet recht, als wenn er alle seine Macht aufbiete, die reizende Natur zu besiegen, um zeigen zu können, daß es Liefland ist, worin man sich in einem wonnevollen Aufenthalte dünket; denn oft trifft man noch viertel, ja halbe Werste, die sandig sind. Doch diese kleine Unannehmlichkeit verliehret sich gegen die mannigfaltigen Schönheiten, welche nun allenthalben immer mehr ausgestreuet sind. In Ansehung des Bodens hat dieses Kirchspiel ein fettes, lehmigtes, zu dem Ackerbaue sehr geschicktes Land, welches oft reiche Ausbeute liefert. Zwischen dem 29sten und 30sten Werstpfosten wird der Boden ganz steinigt; auf dem Felde erblicket man sehr viele große Steine, von denen diejenigen, welche noch nicht von ihrer ein Mal eingenommenen Stelle gerücket sind, von Zeit zu Zeit wachsen und größer werden. Alle Dämme in dieser Gegend werden mit dem Steinsande, verbessert, und dieses machet die Wege sehr fest und gut zu fahren. So befindet sich eine außerordentliche Menge großer Steine zwischen dem 32sten und 33sten Werstpfosten auf den Feldern, die fast damit wie übersäet sind; von diesen ist der Grund zu der neuen Kirche, welche sich innerhalb des 33sten und 34sten Werstpfostens an der wendenschen Straße befindet, gemauert worden. Sie wurde in der Stelle einer ganz alten hölzernen, von dem Besitzer der Güter Wangasch und Hinzenberg, auf dem ersteren

*) Gegenwärtig besteht unter dem Gute Hinzenberg auch ein für Rechnung des Rigischen Kaufmanns Popow errichteter Eisenhammer, s. Inl. 1844 S. 281 ff.

Gute, welches sonst Honigshof hieß, zu Allasch gehörete, und oft Hinzenberg, oder Hinzenberg-Wangasch genennet wird, von Backsteinen erbauet. Sie ist ziemlich groß, hat einen gegen der Kirche verhältnißmäßigen Thurm, dessen Spitze mit weißem Bleche beschlagen ist, welches sich gut ausnimmt, zumal wann die Sonne darauf scheinet. Von beiden Seiten hat jede 5 große Fenster, so wie auch an jeder der Thüre sich ein solches befindet. Sobald man in die Kirche hinein tritt, ist das Altarstück das erste, welches die Aufmerksamkeit rege machet. In diesem stehet die runde, ganz nach neuer Art geformte Kanzel über dem Altare, und ist sehr verhältnißmäßig mit diesem, so wie das Ganze viel Geschmack verräth. Die Farbe hat man auch sehr gut gewählet: sie ist ein glänzendes Weiß, auf welchem, wo es die Schönheit erforderte die Leisten und Zierarten vergoldet sind. Ueberhaupt ist diese Kirche mit eine von den guten in Liefland. Den 14ten Tag des Heumonates in dem Jahre 1790 wurde sie eingeweihet, und erhielt den Namen, die heilige Georgen-Kirche. Sie ist eine Tochterkirche von dem allaschen Kirchspiele, und wird von dem rodenpoisschen Prediger, so wie auch ihre Mutterkirche bedienet, welcher immer an dem 3ten Sonntage den lettischen und teutschen Gottesdienst hier hält. Die anderen Sonntage liefet der Küster aus einem lettischen Predigtbuche, von seinem Singstuhle eine Predigt ab, und an denselben hat die teutsche Gemeine keinen Gottesdienst. Hinter dieser Kirche wohl 1 Werst von dem Wege ab in einem niedrigen Gebüsche, lieget die alte Kirche. Diese ist gewiß die einzige in Liefland, welche so wenig einem Gotteshause ähnlich siehet. Sie ist von Holz, welches aber schon ganz vermodert ist, mit Stroh gedecket, hat ohne den Chor 24 Fuß in die Länge und Breite, auf der rechten Seite, bei dem Hereinkommen 2 kleine Fenster, und auf der linken Seite 1 kleines. Auf dieser befindet sich auch die Kanzel, welche auf einem Klotze stehet, und zwar an der Stelle der Wand, wo der Chor durch einen Balken, welcher auf 2 anderen aufrecht stehenden ruhet, die einen Eingang bilden, von der Kirche abgesondert wird. Der Chor ist 19 Fuß lang und 18 breit, hat auf der rechten Seite 2 ganz kleine Fenster, von denen das eine wieder feßgemachet ist. In demselben stehet der Altar, welcher einem von Backsteinen gemauerten Kasten ähnlich siehet, darauf lieget ein dickes Brett, auf welchem man ein weiß leinenes Tuch gedecket hat. Ueber dem Altare befinden sich 2 kleine Fenster u. darüber in der Mitte wieder ein solches, durch welche das Tageslicht auf den Altar scheinen kann. Auch nicht die mindesten gewöhnlichsten Verzierungen, die man sonst bei ganz einfachen Häusern antrifft, erblicket man in dieser Kirche. Sie gleichet sowohl nach dem Aeußeren als Inneren, mehr einer Bauerhütte als einem Gotteshause. Die Zeit ihrer Erbauung und das Volk, von dem sie erbauet ist, weiß man nicht gewiß; zwar hat sich ein Märchen unter den Bauern durch mündliche Ueberlieferung erhalten, welche erzählet, daß damals, als die Lithauer Herren von Liefland waren, und ein russischer Fürst Besitzer der dasigen Gegend gewesen ist, die Kirche auf dem Wasser dahin geschwommen sei. Vermuthlich ist dieser Fürst der Herzog Magnus, so genannter König von

Liefland. Wäre dieſe Geſchichte wahr, denn das Hinſchwimmen muß man für das Erbauen der Kirche annehmen: ſo ſtehet ſie ſchon über 200 Jahre. Daß ſie ſehr alt iſt, zeiget noch die an einigen Bänken eingeſchnittene Jahreszahl 1644 und an anderen eine etwas ſpätere; auch das auf dem Geländer eines über der Thüre erhöheten kleinen Chores, eingeſchnittene Biſchofszeichen, welches aus einem Biſchofsſtabe und Schwerte, kreuzweiſe über einander, beſtehet. Innerhalb des Zaunes um die Kirche, ſtehet das Beinhaus. In dieſem lieget ein kleiner Kindesfuß, 6 Zolle lang, wovon das Fleiſch mit der Haut vertrocknet, allein die Knochen, welche oben hervorragen auch die Zehennägel ganz weiß vermodert ſind. Dieſes beweiſet, daß der Fuß ſo lange ſchon gelegen hat, daß das Fleiſch hätte verfaulen können, wenn nicht die Beſchaffenheit des Grabes, worin das ganze Kind geweſen iſt, dieſe Eigenſchaft an ſich gehabt hätte, todte Körper nicht verweſen zu laſſen. Noch ſiehet man hier den ledigen Glockenſtuhl, deſſen Glocke in den Thurm der neuen Kirche gehänget iſt. Nun kömmt man auf dem Wege, der durch den Wald führet, dem hinzenbergiſchen Hofe immer näher. Doch noch vorher befindet ſich zwiſchen dem 36ſten und 37ſten Werſtpfoſten eine Naturmerkwürdigkeit, die werth zu betrachten iſt, indem man ſtuffenweiſe, von gewöhnlichen zu höheren, von den höheren zu erhabenen, und von dieſen bis zu ihr der fürchterlichen Naturſchönheit geleitet wird: ſo daß das Furchtbare, welches ſie ohne dieſe Stuffenfolge haben würde, nun mit den ſteigenden Schönheiten in Verbindung geſtellet, gleichſam verſchmilzet, und das Ganze ſich als ein reizend erhabenes Gemälde, geſchaffen von dem Pinſel Natur, darſtellt. Nicht weit von der Landſtraße, wenn man nemlich auf dem Wege von dem Bauergeſinde Stalſch genennet, welches zu der linken Seite an der Straße lieget, das ehemalige, jetzt mit Bäumen überſchattete hohe Ufer der Aa hinunter geht; und zu der linken Seite fortſchreitet; kömmt man auf eine ſchöne grüne Wieſe, welche zu einem wilden Striche Bäumen führet, die unten an der Anhöhe hinſtehen; zwiſchen dieſen ſchlängelt ſich ein ziemlich breiter Bach, der mit der Aa in Verbindung ſtehet, worüber an einer ſchmalen Stelle, die von Baumſtämmen, Aeſten und Reiſig vollgefüllet iſt, ein Weg zu der Anhöhe führet. Dieſe beſteigt man nun und gehet zu der linken Seite auf einem kleinen Fußſteige, an dem ſteilen Ufer hin, welches ſo weit es ſich erſtrecket, oben von hoch empor ragenden, überhängenden Fichten und anderen Bäumen, in Schatten geſetzt wird. Unterweges erblicket man an vielen Stellen von Grün entblößete, graugelbe mit rothen Streifen durchkreuzte Sandwände, deren Oberflächen verhärtet ſind, und auf welchen man hin und wieder verſchiedene Namen der da geweſenen Reiſenden in den Sand eingekratzet findet. Nun gelanget man endlich zu der Merkwürdigkeit dieſer erhabenen Gegend, in welcher das zu unterſuchen allenthalben aufgeforderte Auge ſtaunet, und ungewiß iſt, welchen Gegenſtand es zuerſt beobachten ſoll. Eine Höle, die ganz von dem unten an der Anhöhe ſtehenden Wäldchen verdecket wird, ſo daß ſie von der vorigen Wieſe nicht geſehen werden, und über ſich Jahre zählende Bäume träget, ſtehet auf ein Mal, wenn man den von Laub verborgenen Fußſteig verläſſet (und wohl, von

dem vorigen Bauergeſinde an, eine halbe Werſt zurückgelegt hat) in dem ſteilen Abhange vor einem da. Unter einem Baume, deſſen abgebrochener Fuß jetzt auf einem Hügel von der hohen Anhöhe ruhet, auf welchem er ſonſt ſtolz ſtand, und deſſen verdorrter Körper mit ſeinem Haupte auf einen anderen übergeſtürzt iſt, gehet man durch und näheret ſich ihr: Gleich auf der rechten Seite ziehet ein Rauſchen die Aufmerkſamkeit an, und man iſt bemüht auszuſpähen wo dieſes herkömmt; allein bald zeiget ſich eine faſt ſenkrecht an der Sandwand herunter gehende Rinne, durch welche das auf dem Berge ſich ſammelnde Waſſer hinunter ſtürzen gehöret, aber faſt gar nicht geſehen werden kann, weil die Rinne ſo tief in dem verhärteten Sande von dem Waſſer ausgehölt iſt, daß ſie faſt einer Röhre, die nur der Länge nach herunter eine ſchmale Ritze bekommen hat, gleich ſiehet. Das abſtrömende Waſſer ſchlängelt ſich auf einem Wege von einigen Schritten, und verliert ſich endlich in dem vorbei fließenden Bache. Der Eingang der Höhle gleichet einem ſtarken Riſſe, der unten breit, allein oben ſpitz zuläufet, und ungefähr 2 Mann hoch iſt. Durch dieſen kommt man in eine mittelmäßige Höle, worin wohl 15 Menſchen bequem ſtehen können. In dieſer entſpringet auf der linken Seite ein kleines klares Bächchen, welches von dem hinaus träufelnden Waſſer, der hinten niedrig liegenden Decke der Höle, ſich ſammelt, und in den vorigen Bach ergießet. Aus dieſer führet eben ſo ein, nur etwas niedriger Eingang, wie der vorige, zu einer ziemlich kleinen Höle, worin das Tageslicht nicht mehr hinein dringen kann, und alſo eine Laterne nöthig iſt, welcher man ſich am gewöhnlichſten um hinein zu gehen, bedienet. In dieſer befindet ſich nun wieder eben eine ſolche Spalte, die aber nur einen halben Mann hoch iſt. Durch dieſe kann man in eine ſehr weitläuftige, durch die daſelbſt herrſchende ſchwarze Finſterniß grauſenvolle Höle gelangen, welche aber wegen des beſchwerlichen Einkommens, weil die Oefnung ſo klein iſt, ſelten beſuchet wird, zumal da auch von Zeit zu Zeit der Sand von der Decke oft in großer Menge abfället, welches bei den 2 anderen auch der Fall iſt, daher man in beiden einen großen Sandhaufen in der Mitte antrifft. Wegen ihrer fürchterlichen Dunkelheit, auch ihres beſchwerlichen und verſtecketen Zuganges, hat ſie von den daſigen Bauern, den Namen: die Teufelskammer oder Teufelshöle erhalten. Von der Entſtehung derſelben brauchet es wohl keiner langen Unterſuchung; denn es iſt wahrſcheinlich, daß der hier nahe Fluß Aa, welcher vor undenklichen Zeiten, dieſe, ſo wie die gegenüber liegende Anhöhe zu ſeinen Ufern hatte, durch die ſtarke Gewalt des Waſſers, welche er noch jetzt in ſeinem kleinen Bette beweiſet, dieſe Hölen ausgewühlet hat, und an der Stelle des Sandes das Waſſer eingetreten iſt, welches da der Fluß nach und nach ſchmäler geworden, und endlich ſein jetziges Bett eingenommen hat, auch abgelaufen iſt, vermuthlich unterdeſſen noch viel Sand daraus mit ſich geführet, auch vielleicht die Zeit zu der Vergrößerung derſelben etwas beigetragen hat, und ſo die jetzigen 3 Hölen entſtanden ſind. Jetzt beginnet man den Rückweg wieder; gehet noch einmal alle die Schönheiten vorbei, die die erhabene Natur hier vereinete; ſiehet hie und da hinuntergeſtürzete Bäume, deren Häupter in dem Waſſer

liegen, oder die an der ſteilen Bergwand hingeworfen ſind; ſiehet wie alles darauf abzielet, erhabene Empfindungen von der ſchöpferiſchen Natur, in die Seele einflößen zu können, und ſcheidet mit dem entzückenden Gedanken, o Natur, wie ſchön biſt du! — Nun gehet die Reiſe von der vorherverlaſſenen Stelle, in dem Walde weiter fort, und bald darauf glaubet ſich die Einbildungskraft in einen engliſchen Garten verſetzet; denn von dem 38ſten bis zu dem 39ſten Werſtpfoſten ſtehen von beiden Seiten des Weges, im Walde hohe Birken, die wohl vor ſehr langer Zeit hingepflanzet ſind, weil in dem Fichtenwalde gar kein Birkenbaum zu ſehen iſt, auch das gleichweite Stehen der Bäume von einander dieſes verräth. Hier erblicket man zuerſt aus einer fernen, von dem Laube der Birken gewölbeten Oeffnung, die ſich an dem Ende des Waldes über dem Wege zu vereinigen ſcheinen, das neue von Stein erbauete Wohnhaus, welches auf einer etwas niedrigeren Gegend, als die iſt, auf der man ſich befindet, lieget. Dort ſiehet man von goldenen Aehren bedeckete Felder, blumenreiche Wieſen, welche die Ausſicht begränzen, die ſich mit einem Walde endet. Auf der linken Seite am Wege, nicht weit hinter dem 39ſten Werſtpfoſten befindet ſich eine Anhöhe von welcher Steinſand abgegraben wird, die Landſtraße hier zu verbeſſern. Daſelbſt findet man unter der großen Menge Steine, oft merkwürdige und ſeltene Verſteinerungen, ſo wie es deren in der ganzen Gegend giebet, allein hier um ſo mehr gefunden werden können, da immer tiefer in den Berg hineingegraben wird. Jetzt fähret man eine ſehr ſteile hohe Anhöhe hinab, welche zu einem kleinen Thale führet, worin ſich jetzt, zwiſchen ſchattigten Bäumen und großen Steinen ein kleiner Bach, indem er viele Inſeln bildet, ſchlängelt, der ehemals wohl ein reißender Fluß war, welches ſeine ganze Lage auch zeiget; denn ſo bald man nur über die Brücke dieſes Baches gekommen iſt, erhebet ſich wieder eben ſo eine ſteile Anhöhe, und dieſe beiden ſind die Ufern des ehemaligen Fluſſes, denn ſie laufen von beiden Seiten mit dem Bache fort, der ſich hier nicht weit in die Aa ergießet. Nun hat man das Wohnhaus von Hinzenberg erreichet, welches in der Mitte zwiſchen dem 39ſten und 40ſten Werſtpfoſten, wenige Schritte von der Wendenſchen Straße lieget. Das Haus hat eine ſchöne Ausſicht, indem es mit der Thürſeite gegenüber dem vorigen Walde gelegen iſt, ſo daß man über eine Werſt in demſelben die Reiſenden kommen ſehen kann. Ungefähr einige 100 Schritte von dem Hauſe, jenſeit der Wendenſchen Landſtraße, nach der Abendſeite hin, ſchlängelt ſich mit unzähligen Krümmungen von Mitternacht gegen Mittag, die Aa zwiſchen 2 hohen Anhöhen, welche immer mit ihr fortgehen, und die ehemaligen Ufern dieſes ſonſt ſehr großen Fluſſes waren, der aber jetzt ein redendes Ueberbleibſel von der Vergänglichkeit, auch der größten Gegenſtände der Erde iſt. Hier zeiget die Natur eines der reizendſten, ergötzendſten Bilder ihrer Schöpfung? Von einer ſteilen waldigten Anhöhe, die an verſchiedenen Orten der Bäume beraubet iſt, ſiehet man in ein, auf beiden Seiten hinlaufendes unabſehbares Thal, welches mit den mannigfaltigſten Farben in den blumenreichen Wieſen, den verſchiedenen grünen und goldgelben Feldern und den dunkelen jungen Hainen, gedecket iſt, zwiſchen welchen Bauerhütten geſellig vertheilet ſind. Hin und wieder erblicket man die Aa, wo ſie nicht vor Geſträuchen verdecket wird, oder ihre Krümmungen ſich ſo wenden, daß ihr ſpiegelndes Waſſer geſehen werden kann. Gegenüber erhebet ſich die andere Anhöhe, gleich der vorigen mit Wald verſehen, zwiſchen welchem grüne, goldgelbe und weiße Felder ausgegoſſen ſind, und durch ihre vollen Aehren ſchwanken. Auf und ab ziehen die brüllenden und blöckenden Heerden der benachbarten Bauern hier, deren Hüter Geſang mit den Tönen der weidenden Thiere eine ländliche Muſik hervorbringen. Ueberhaupt dieſe ganze Gegend bei der Aa iſt einer Schweitzeriſchen nur nach einem kleineren Maßſtabe, gleich. An der Stelle der Aa, welche gegenüber dem Hofe von Hinzenberg lieget, iſt das ſandige Ufer mit Eiſentheilchen vermiſchet und ganz roth; darunter wieder ſich eine etwas dickere Lage ſchwarzer, und dann gewöhnlicher Sand befindet; auch trifft man hier häufig an verfaulete Holzſtücke, die mit ſolchem Eiſenſande ſehr hart überzogen ſind, welches ganz nach Vitriol riecht und ſtark nach Eiſen ſchmecket. Dieſes läßt vermuthen, daß in dieſen hohen Anhöhen ſich Eiſen befinden muß, welches aber auf weiterer Unterſuchung beruht, ob es der Mühe lohnen würde zu graben.

II. Ueber die Kartoffelkrankheit in Eſthland im Jahre 1846.

Das Journal des Miniſteriums des Innern 1847 Januar-Heft veröffentlicht nachfolgende von der eſthländiſchen Medicinal-Verwaltung gemachte Mittheilungen über die in Veranlaſſung der im J. 1846 in Eſthland faſt überall vorgekommenen Kartoffelkrankheit an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen, — die wir hier aus dem Ruſſiſchen überſetzt liefern.

Die hieſigen Landwirthe wollen bemerkt haben, daß da, wo ſpäter an der Kartoffelfrucht die gegenwärtig ſie verwüſtende Krankheit, welche mit der in Irland, England, Deutſchland und an anderen Orten vorgekommenen übereinſtimmend, ſich zeigte, das Kraut auf den Kartoffelfeldern bald nach ſtattgehabter Blüthe, plötzlich, auch ohne vorhergegangenen Nachtfroſt, ſchwarz und welk wurde. Erſt nachdem das Kraut vollkommen verwelkt war, ſchien die vom Kraute beginnende Krankheit auf die Knollen überzugehen. Unter einer und derſelben verdorrten Staude fanden ſich neben den kranken Kartoffeln auch geſunde. Die ſchnell reifende Kartoffelart ſchien mehr von der Krankheit gelitten zu haben als die langſam und ſpät reifende. Im Allgemeinen war die Kartoffelfrucht dieſes Jahres, ſelbſt da, wo ſie von der Krankheit nicht ergriffen wurde, wegen der Hitze und Dürre im Sommer größtentheils ſehr klein, deßhalb auch die Aerndte ſehr unbedeutend. — Nach der genaueſten Beſichtigung und Unterſuchung der an die Medicinal-Verwaltung eingeſandten Exemplare von mit der Fäule behafteten Kartoffeln ergab ſich, daß auf der mit kleinen Riſſen verſehenen Oberfläche der Kartoffel, während ſie ſich noch in der Erde befinden, oder bald nach der Aufnahme derſelben, mehr oder weniger breite braunröthliche Flecken, die etwas in der Tiefe einſinken, bemerkt worden. Unter der Oberhaut findet man das Zellgewebe

an diesen fleckigen Stellen gelb oder braunröthlich; ist die Fäule noch nicht weit vorgeschritten, was meist rascher geschieht, sobald die Kartoffeln an einem feuchten Orte liegen, so ist die Substanz derselben im Innern nicht welk, vielmehr meist härter als gewöhnlich, derb und saftig und nur die Oberfläche des Zellgewebes zeigt sich am Rande unter den braunen Flecken mißfarbig, bald aber zieht sich die braune Färbung, oft längs schmaler Risse, tiefer in die Substanz, die an den bräunlich werdenden Stellen mehr und mehr ihren Gehalt an Stärkmehl verliert, rasch in Fäulniß übergeht, meist mit einem üblen Geruch, der sich besonders nach stattgehabtem Kochen auch bei den weniger von der Fäule ergriffenen Kartoffeln zu erkennen giebt. Durchs Kochen scheint die noch gesunde Substanz nicht so leicht erweicht zu werden, wie die kranke, die matschig wird, eine schwärzliche Färbung annimmt und eine wäßrige, vom Schleimigen sich trennende Flüssigkeit enthält.

Durch die genannten Merkmale unterscheidet sich zwar die erwähnte Krankheit von der sogenannten Warzen- oder Pocken-Krankheit, so wie von den andern ebenfalls die innere Substanz mehr oder weniger zerstörenden Krankheiten (Brand, Trockenfäule, Augenfäule, nasse Fäule); indeß scheint auch die beschriebene Kartoffelkrankheit mit den obengenannten Krankheiten gleichzeitig vorzukommen und sich zu verbinden. So hat sich bei den von der Esthl. Medicinal-Verwaltung angestellten Untersuchungen gefunden, daß mehrere namentlich mit der Warzen-Krankheit behaftete Kartoffeln gleichzeitig auch von der beschriebenen Krankheit ergriffen waren. Bei diesen Kartoffeln zeigte sich vorzugsweise eine starke Benagung von Insecten, die aber nicht mehr vorhanden waren; indeß fand sich in den durch die Benagung gebildeten Löchern ein Staub vor, in welchem unter dem Mikroskop lebhaft sich bewegende Milben sich zeigten, die mit einem raupenähnlichen Körper, zweien nicht ganz gleichen Tastern und drei Paar Füßen versehen waren (vielleicht zur Gattung Trombidium gehörend, welche auf mehreren Gattungen der Erdasseln (julus) vorzukommen pflegen). — Ueber die Ursache der Kartoffelkrankheit hat sich bisher nichts Gewisses ermitteln lassen; doch scheint das in England und Deutschland und auch an einigen Stellen in Esthland ausgeübte und auf Beschränkung der Krankheit hinwirkende Verfahren sogleich nehmlich das verwelkende Kraut abzu mähen und vom Felde wegzuschaffen, darauf hinzudeuten daß die Krankheits-Ursache im Kraute beginnt und sich von hier auf die Knollen verbreitet*).

*) Zufolge Auftrages des Hrn. General-Gouverneurs ist von der Kanzlei des Hrn. esthländ. Civil-Gouverneurs ein ins Deutsche übertragener Artikel über die Kartoffel-Krankheit in Nr. 8 der Reval. wöch. Nachr. bekannt gemacht worden.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 25. Februar. Hier überwintern theils vor der Stadt im Strome liegend, theils im Graben bei Groß-Klüwersholm, in der rothen Düna und in der Bolderaa, nachdem ein Russisches und ein Lübisches Schiff am 18. Januar in See gegangen sind, 17 Russische Seefahrzeuge (Barken, Briggs, Schooner und Schlupe), zwei hier zu Hause gehörige Dampfschiffe und ein Englischer Schooner.

Riga, d. 26. Februar. Wer von Rodenpois auf der chaussirten Poststraße in den Abendstunden dem Herzen dieser Provinzen zueilt u. aus der im Schneelichte glänzenden Umgebung des Hauptortes von Livland den freundlichsten Anhaltpunkt für Auge u. Ohr sich erwählen will, der hat nach geschehener Ueberfahrt über die hohe Jägelbrücke, das uralte Gränzmal des Landes und der Stadt, das noch in neuester Zeit ein Bild der Fehden des Mittelalters in den erst kürzlich geschlichteten Streitigkeiten wegen der Erbauung aufwies, den Weg zu jener nahebelegenen Stätte der Industrie einzuschlagen, welche den Eintritt in das Gebiet der Stadt Riga durch eine Vereinigung der Wunder der Mechanik auf eine ebenso bedeutende, als nur wenig in die Augen springende und daher fast geheimnißvolle Weise bezeichnet. — Hier, wo die alten Marken des Stadtgebietes seit Wilhelm von Modenas Zeiten an die lieblichen Ufer des Jägelsees glanzloser Weise sich anschließen, wo die Städter seit vielen Jahrhunderten der kargen Natur manche Errungenschaft abgetrotzt haben, wovon sich durch die Macht des Gesanges seit Herders Aufenthalt in jener Gegend manche freundliche Rückerinnerung bis auf den heutigen Tag erhalten hat, auf demselben Strassenhof, das als ursprüngliches Besitzthum der längst ausgestorbenen Rigischen Familie thor Avest, früher Thoravestenhof genannt und später im Besitze des in der Malerei ausgezeichneten Künstlers, Kreismarschalls Woldemar Friedrich Baron Budberg als Livländ. Kunstsitz gerühmt wurde, seit 2 Decennien aber Eigenthum des dim. Rathsherrn, Manufactur-Raths und Ritters Theodor Johann Pychlau ist, hat die Anwendung der Maschinen von Jahr zu Jahr neue Eroberungen im modernen Style gemacht. Zu den großen Fabrik-Etablissements, welche auf diesem weitläuftigen Fabrikdorfe seit längerer Zeit bestehen und deren Erzeugnisse durch die Messe von Nischny-Nowgorod einen weitverbreiteten Ruf für die Asiatische Nachfrage genießen, hat sich mit dem Beginn dieses Jahres ein Unternehmen gesellt, welches die Aufmerksamkeit der Gewerbtreibenden in hohem Grade erregt und die großartige Aufgabe der Gegenwart mit glänzendem Erfolge löst. Die Baumwollenzeuge, welche auf Strasenhof fabricirt und gefärbt werden, sind nunmehr nicht bloß nach dem Webestuhle u. dem Fabrikstempel, sondern auch nach dem Ursprunge des Maschinengarns inländisches Erzeugniß. Eine mit 16000 Spindeln eingerichtete, durch eine Dampfmaschine von 80 Pferden Kraft in Bewegung gesetzte, mit allen nöthigen Vorrichtungen trefflichst ausgestattete u. mit einer bedeutenden Zahl von Hülfsarbeitern u. Arbeiterinnen versehene Baumwollenspinnerei ist in voller Thätigkeit. Sämmtliche Maschinen sind in Manchester gearbeitet und unter der Leitung von Englischen Ingenieuren aufgestellt; die Aufsicht über die einzelnen Branchen wird von Englischen Fabrikmeistern geführt. In Verbindung mit dem großen vierstockigen Fabrikgebäude steht die Gasbereitungs-Anstalt, deren Gasometer das magische Licht durch unterirdische Ausflußröhren in die Fabrik hinüberströmen läßt. Sämmtliche verassecurirte Fabrik-Gebäude und Wohnungen der Meister und Arbeiter bilden einen Complex von stattlichen Gebäuden, der den alten Namen des Gesindeswirthen Oding nach dem die Gegend einst benannt wurde, längst verdrängt hat.

Riga. Nach dem namentlichen Verzeichnisse der für das Jahr 1847 in Riga zu den 3 Gilden steuernden Kaufleute gehören zur 1. Gilde: 4 Edelleute, 18 erbl. Ehrenbürger, 11 Kaufleute, 8 ausländ. Gäste (sämmtlich Eng-

länder) und 8 inländ. Gäste aus Mitau, Archangel und Friedrichsham; zur 2. Gilde: 5 Edelleute, 15 erbl. Ehrenbürger und 2 erbl. Ehrenbürger-Wittwen, 92 Kaufleute (von denen übrigens 2 im Laufe d. J. bereits zu erbl. Ehrenbürgern erhoben sind) u. 3 Kaufmanns-Wittwen; zur 3. Gilde: 7 Edelleute, 11 erbl. Ehrenbürger, 290 Kaufleute 20 Kaufmanns-Wittwen, 3 inländ. Gäste u. eine Kaufmannswittwe aus Tula, Moskwa und Mitau, 4 inländ. Fabrikanten mit Zahlung, 1 inländ. Fabrikant mit Freifahren, 6 ausländ. Fabrikanten mit Zahlung, 12 Handlungsmakler, 14 handeltreibende Bauern dritter Art. — Außerdem erscheint der Manufactur-Verein von Kammwollenfabrikaten unter den zur 2. Handels-Gilde Steuernden.

In Folge in St. Petersburg eingegangener Nachricht über ein an den Börsen von London und Paris verbreitetes Gerücht, als sei die Russische Regierung gesonnen, die Ausfuhr des Getreides jeder Art zu verbieten, hat das Finanzministerium zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß obige Gerüchte alles Grundes ermangeln und daß im Gegentheil jede mögliche Mitwirkung zur unbehinderten u. beschleunigten Getreideverschiffung aus den Häfen des Reichs geleistet werden wird.

Zufolge Bekanntmachung des Post-Departements ist durch eine mit den Kaiserl. Oesterreichischen und Königl. Preussischen General-Post-Verwaltungen getroffene Uebereinkunft es möglich gemacht worden, die Briefsendungen zwischen mehreren Städten des nordwestlichen Theils von Böhmen (wie: Carlsbad, Marienbad, Prag, Töplitz, Franzensbad, Eger u. a.) und den Städten der Ostsee-Provinzen und der Gouvernements St. Petersburg, Archangel, Olonetz und Kowno bedeutend zu beschleunigen. Diese Correspondenz wird nämlich nicht mehr über Polen gehen, sondern den nähern Weg durch Preußen und Sachsen, und sind Briefe, die diesen Weg gehen sollen, zu versehen mit der Aufschrift „Ueber Preußen," und bis zur sächsisch-österreichischen Gränze zu frankiren, pr. 1 Loth russ. Gewichts 10 C. S. inländ. und 13 C. S. preuß. und sächsisches Porto, zusammen 25 C. S. — Briefe, denen jene Aufschrift fehlt, werden nach wie vor über Polen expedirt, gegen ein Portogeld von 10 C. S. pr. Loth vom Aufgeber.

Esthland.

Reval, d. 25. Februar. In der am 14. d. M. stattgehabten General-Versammlung der Theater-Actien-Gesellschaft wurden die bisherigen Directoren der Gesellschaft, die Herren Constantin Baron Ungern-Sternberg und Wilhelm Baron Rosillon, auf ihre Bitte entlassen u. zu Mitgliedern der neuen Direction erwählt der Hr. Mannrichter Eduard v. Wrangell zu Raiss u. der Hr. Manngerichts-Secretair Consulent Robert Köhler, die nun mit den aus der Mitte der neuen Actionaire zu erwählenden zweien Personen aus dem Kaufmannsstande die Oberverwaltung der obgedachten Gesellschaft bilden werden. Auf den 1. März ist eine General-Versammlung angesetzt, in der zunächst die 2 Mitglieder der Direction aus dem Kaufmannsstande erwählt u. sodann anderweite, zur Effectuirung des Projekts zur Bezahlung der Schuld der Gesellschaft an die Concursmasse des Hrn. Carl Graf Manteuffel nöthige, Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Im Harrienschen Kr. sind in September u. October v. J. an den Ufern der Kronsinsel Nargen drei Leichen und ein Boot mit verschiedenen Sachen aus dem Meere herausgeworfen. Aus der deswegen angestellten Untersuchung hat sich ergeben, daß auf diesem Boote 4 Oeselsche Bauern nach Reval schifften und auf dem Meere ums Leben gekommen; die vierte Leiche war noch nicht an den Strand geworfen.

Am 18. Januar verzehrte eine Feuersbrunst den unter dem Gute Tannenhof (in der Wick) befindlichen Selsaschen Krug. Wahrscheinlich hat der seit 1½ Jahren weder gebesserte noch ausgeschmierte Ofen die Veranlassung zum Ausbruch des Feuers gegeben. Der Schaden wird auf 400 R. S. geschätzt.

Zur Verhinderung der Ansteckung durch das aus anderen Gouvernements eingetriebene Vieh hat die esthländ. Gouvern.-Regierung dem Wierschen Kreis-Commissair die Besichtigung des von dem St. Petersburgschen Gouvernement oder Narva eingetriebenen Viehes, u. dem Post-Commissair von Rannapungern Colleg.-Registrator Engel die Besichtigung des über Rannapungern über die Gränze des esthländ. Gouvernements eingetriebenen Viehes übertragen. Zugleich ist den Guts-Verwaltungen vorgeschrieben worden, darauf zu sehen, daß kein Vieh aus fremden Gouvernements auf den Gütern aufgestellt oder eingetrieben werde, über welches nicht die erforderlichen Attestate des Wierschen Kreis-Commissairs oder des Post-Commissairs Engel über den gesunden Zustand desselben beigebracht worden. (Reval. wöch. Nachr.)

Das hydrographische Departement des Seeministeriums hat bekannt gemacht, daß zur größern Sicherheit für die Schiffe, welche auf der Westseite in die Bucht von Narva einlaufen, im Sommer 1846 auf der Insel Nordhof (im Finnischen Meerbusen), an Stelle des sonst dagewesenen mit der Zeit eingegangenen Zeichens, ein neues Zeichen von Holz, in Form einer vierkantigen Pyramide, auf deren Spitze sich eine aus drei kreuzweis gestellten bretternen Scheiben bestehende Kugel befindet, erbaut worden ist. Dieses Zeichen ist auf seiner Nordseite weiß, die übrigen drei Seiten sind schwarz angestrichen. Die Höhe desselben vom Grunde beträgt 55 englische Schuh; es befindet sich in 59° 40′ 42″ Nordbreite und 26° 31′ 58″ 16‴ westliche Länge von Greenwich.

Curland.

Mitau. Am 15. Februar gingen hier drei, einige Tage darauf vier Schlitten Goldbarren durch, wie es heißt von Rothschild kommend und nach St. Petersburg bestimmt. — Am 17. erschoß sich hier ein Quintaner des hiesigen Gymnasiums in einem Holzstalle, wo er einen langen Brief nachgelassen hatte, in welchem er bekennet, seinen Mitschülern einige Bücher entwandt und eine Braut hinterlassen zu haben, die so vernünftig war, nicht warten zu wollen, bis er nach Prima gekommen.

Unsere deutsche Trinitatiskirche soll endlich nach dem darüber zur Bestätigung vorgestellten Plane, im nächsten Sommer den schon seit dem letzten Umbau dieser Kirche, im Sommer 1834, nothwendig gewordenen bessern Thurm erhalten. Nach dem anfänglichen Plane, sollte er nach dem Muster des Petrithurms in Riga gebaut werden, wenn die vorhandenen Mittel dazu hingereicht hätten. (Vergl. Inl. 1844 Sp. 59.) Zu einer neuen Orgel für die St. Trinitatiskirche wird eine Collecte veranstaltet. Unter den zahlreichen Beiträgen zeichnet sich der von dem Herrn Baron Hahn auf Paulsgnade, von 100 R. S., aus.

Mitau. Der Bekanntmachung über die Verwaltung der curländ. Credit-Casse für die Zeit vom 1. Juli 1845 bis zum 1. Juli 1846 entnehmen wir Nachstehendes. Der reglementsmäßige Creditwerth der Vereingüter betrug 7,378,100 R. S., wovon abgehen 6300 Verminderung des Creditwerthes eines Vereingutes, 51,700 unbelasteter Creditwerth und 1000 partielle extraordinaire Tilgung, — so daß die Hypothek der Anstalt 7,315,900 R. S. An Pfandbriefen blieben in Circulation 7,001,250, im Tilgungsfonds 231,950, im Asservatorio 82,700 R. S. — Die Einnahme betrug 1,905,787 R. S (darunter Pfandbriefe zur Emission pr. 1846 151,350, aus der Kündigung pr. 1846 82,650, von den Darlehnssuchern zur Deckung der das Darlehn übersteigenden Passiva zugezahlte 5921, empfangene Zinsen 298,013, Beitrag zum eigenthümlichen Fonds 4524, zum

Tilgungsfonds 73,469, Ertrag von Rothhof 6605, à Conto der Vorschüsse 583,289 Ertrag angelegter Cassen-Bestände 5535, Umsatz und Wechselgeschäft 676,493, à Conto der sequestrirten Güter 5777), — die Ausgaben beliefen sich auf 1,844,317 R. S. (darunter: Darlehne auf Güter 160,271, gezahlte Zinsen 273,218, dem Tilgungsfonds in Pfandbriefen zur Deckung des Beitrags pr. 18½ überwiesen 73,500, Kosten der Verwaltung 6709, à Conto der Vorschüsse 556,075, Umsatz u. Wechselgeschäft 672,163, gegen Recognitionsscheine gezahlte 82,650, à Conto der sequestrirten Güter 8571.) — Der Cassa-Rest zum 1. Juli 1846 76,188 R. S. — Die Güterschuld war am 1. Juli 1846 noch 6,591,573 R. S., die Hülfsvorschüsse für Vereingüter betrugen 13,677, die Vorschüsse an Vereingüter durch Stundung der Zinsen 108,184, das Guthaben an 2 sequestrirte Güter 4956, die verzinslich angelegten Cassen-Bestände 51,950, mit den Mitteln des Tilgungsfonds angekaufte Commerzbankbillete nebst Zinsen 240,820, — die Activa überhaupt 7,092,294 R. S.

Mitau. Der hiesige Frauen-Verein hat während der 26 Jahre seiner Wirksamkeit, durch die seinen Wohlthätigkeitszwecken zu Theil gewordene Unterstützungen, neben vielfachen anderweiten Hülfsleistungen, einen Geldbetrag von ungefähr 45,000 R. S. zur Abhülfe vorhandener Nothstände verwandt und außerdem noch einen Capital-Fonds von 8531 R. S. angesammelt, der sich zum großen Theile jedoch aus besonderen mit dieser Zweckbestimmung verbundenen Darbringungen bildete. Ungeachtet der seit dem J. 1840 hier stets zunehmend gewesenen Theurung aller Lebensmittel, welche besonders in den letzten beiden Jahren den äußersten Höhepunkt erreichte, und dadurch die betreffenden Ausgaben des Vereins um mehr als ein Drittheil ihres früheren Betrages steigerte, gelang es dem Vereine dennoch, den gerade in solchen Zeiten um so dringenderen Bedürfnissen seines zeitherigen Beistandes stets ungeschmälert Genüge zu leisten, und neben der fortdauernden Erhaltung seiner Waisenanstalt für 18 daselbst kostenfrei aufgenommene und erzogene Mädchen, so wie seines Armenhauses, welches einer Anzahl von ungefähr 60 Armen stets freie Wohnung, Heizung und Nahrungsmittel darbot, auch noch vielfache anderweite Unterstützungen auszuüben, so wie namentlich die sich als vorzugsweise erfolgreich bewährende Austheilung von Lebensmitteln und Holz noch mehr auszudehnen, und auf diese Weise seine verschiedenartigen Hülfsleistungen im letzten Jahre einer Gesammtzahl von c. 350 Armen zu gut kommen zu lassen. In demselben betrug die Einnahme 2786 Rbl. Silber (darunter: Gnadenspenden des Allerhöchsten Kaiserhauses 657, Jahresbeiträge von Baron Stieglitz 100 und einem Andern 20, Geschenke 897, unter diesen von Hrn. v. Sokolowicz ein Forderungs-Antheil groß 600, von Sr. Exc. dem Hrn. wirkl. St.-R. Baron Löwenstern 100, von unbekannter Hand zur Capital-Anlage 100, von dem Hrn. Fürsten Th. Lieven 40; Ertrag der jährlichen Verloosung von Handarbeiten und sonstigen Geschenken 501, Jahreszinsen 300, Einlage des Industrie-Magazins 10, einstweiliger Vorschuß der Herren Gebr. Rapp 300), — die Ausgaben 3033 R. S. (darunter: einmalige Unterstützungen 352, anderweitige Unterstützungen u. Krankenpflege 32, Nahrungsmittel 113, Holzvertheilung 69, Bekleidung einiger Kinder 18, Pensien, Schule u. Bekleidung für 2 andere 39, für Arzenei, nach Abzug des jährlichen Erlasses von 100 Rbl. Bnc., 112, Beerdigungskosten 44, Unkosten des Armenhauses 816, Unkosten der Waisenanstalt 714, für 4 in der Kleinkinder-Bewahranstalt den Unterricht genießenden Mädchen 60, für 4 die Armenschule des Hrn. Aeckerle besuchende Knaben 29, angelegtes Capital auf ein Stadtgrundstück 600, Gerichtskosten 18.) — Der Cassa-Rest vom J. 1845 war 436 R. 9½ C. S., v. J. 1846 nur 189 R. 93 C. S. — (Beil. z. curl. Amts- u. Int.-Blatt.)

Libau. Bei dem Sturme in der Nacht auf den 13. Februar ist die Jacht „Magdalena" Capt. Duyn, von Copenhagen mit Südfrüchten auf hier bestimmt, welche sich vor einigen Tagen im Eise vor unserem Hafen zeigte und darauf bei Seemuppen, 4 Meilen nördlich von hier, ankerte, von dem Eise erdrückt und zertrümmert worden. Die Besatzung ist geborgen, so wie etwas von der Takelage, die Ladung aber total verloren. — Bei gesteigerter Kälte zeigt sich viel Treibeis in See.

Bauske. Der freipraktizirende Arzt J. Henko hat hier eine chirurgische Operation mit Anwendung der Schwefeläthereinathmung gemacht. In einen der Redaction der Rigischen Zeitung zur Veröffentlichung zugesandten Schreiben berichtet er über das Verfahren und den Erfolg, der ihn zu dem Entschlusse gebracht, in Zukunft so oft als möglich bei schmerzhaften Operationen des Schwefeläthers sich zu bedienen.

Bauske. In der hiesigen Kirche befindet sich das Brustbild eines Johann Möller, der zwei vollkommen ausgebildete über einander liegende Münder gehabt. Die Denkschrift darunter lautet: "Gott zu Ehren u. dieser Kirche zum Zier ist dieses Epitaphium von Herrn Johann Möller und dessen Ehegattin Frau Elisabeth Hopp aufgerichtet Anno 1654."

Universitäts- und Schulchronik.

Dem Lector der französis. Sprache bei der Dorpater Universität und dem Dorpater Gymnasium Hofrath Pezet de Corval ist Allergnädigst ein Geschenk verliehen worden.

Geldgratificationen haben erhalten: der Lector der englischen Sprache an der Dorpater Universität Tit.-Rath Dede, der Oberlehrer am Revalschen Gymnasium Hofrath Wiedemann, der Lehrer der französischen Sprache am Rigaschen Gymnasium Hofrath Henriot, der wissenschaftliche Lehrer an der Wesenbergschen Kreisschule Collegien-Assessor Nocks, der Lehrer der russischen Sprache an der Goldingenschen Kreis-Schule Gouv.-Secret. Milanowsky und der Lehrer der St. Mauriz-Schule zu Riga Gouv.-Secret. Scheinpflug.

Die Demoiselle Emilie Feldmann hat die Erlaubniß erhalten, eine Privat-Töchter-Schule in Dorpat zu errichten, — so wie die Demoiselle Ida Boström, die weibliche Privat-Lehr- und Pensions-Anstalt ihrer Schwester in Fellin fortzuführen.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

St. Exc. der Hr. livländ. Civil-Gouverneur Geheimerath von Fölkersahm ist des Dienstes entlassen worden. (13. Februar.)

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind angestellt worden: als Gouvernements-Postmeister in Tiflis der im Post-Departement dienende Collegien-Assessor Krüdener, — als Schriftführer der Dorpatschen Bezirks-Verwaltung, mit Bestätigung im Range eines Coll.-Secretairs, der Candidat der Dorpatschen Universität Beylich.

Von den Zöglingen des medicinischen Kronsinstituts der Dorpater Universität sind als Aerzte im See-Ressort angestellt: die Aerzte Sellheim und Witte.

Auf ihre Bitte sind verabschiedet worden: der Arzt beim Stadthospital in Riga Dr. med. Roland und der Ordinator beim St. Petersburgschen Hospital für Arbeitsleute Dr. med. Höppener.

II. Beförderungen, Bestätigungen im Range, Umbenennungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden, für ausgediente Jahre: von Hofräthen zu Collegienräthen: der ältere Rath der Wilnaschen Gouvern.-Reg. Schulz, der Gouvern.-Schuldirector in Curland Belage, der bei der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere angestellte Graf Igelström, und der ältere Rath der Gatschinaschen Hof-Verwaltung Baranoff; — vom Collegien-Assessor zum Hofrath der Cassier in der Kanzlei des Statthalters im Königreich Polen Stryk; — von Titularräthen zu Collegien-Assessoren: der Secretair in der Kanzlei des Chefs des Revalschen Tamoschna-Bezirks, Lasarowitsch, der Director der Hapsalschen Tamoschna Lohmann, das Mitglied der Libauschen Tamoschna Baron Pfeilizer-Franck; — von Collegien-Secretairen zu Titularräthen: der Schiffsmesser und Schiffsaufseher bei der

Libauschen Tamoschna Olschewsky, der frühere Translateur der Archangelischen Tamoschna Schmidt von der Launitz; — von Gouvern.-Secretairen zu Collegien-Secretairen: der Gehülfe des Secretairen der Rigaschen Tamoschna Keller, die Kanzleibeamten derselben Witowsky und Richter und der Kanzlei des Chefs des Rigaschen Tamoschna-Bezirks Alpherow; — von Collegien-Registratoren zu Gouvern.-Secretairen: der stellv. Translateur der Rigaschen Tamoschna Behrens, der Aufseher auf die Maaße beim Libauschen Zollamt Philippowitsch, — die Schreiber in der Kanzlei des Chefs des Rigaschen Tamoschna-Bezirks Schablowsky, der Narvaschen Tamoschna Beier; — zu Collegien-Registratoren der stellv. Schiffsaufseher bei der Hapsalschen Tamoschna Albaum, die Schreiber der Rigaschen Tamoschna Hofland und Sander, der Libauschen Tamoschna Lukowitsch.

Der Candidat der Dorpater Universität, Beamter zu besonderen Aufträgen beim curländischen Civil-Gouverneur Feder v. Doerper ist in dem Range eines Collegien-Secretairs bestätigt worden.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle ist der stellv. gelehrte Forstmeister des Kurl. Domänenhofes Coll.-Secretair Wewel von Krüger zum Lieutenant, der frühere Mitausche Bezirks-Forstmeister, gegenwärtige gelehrte Forstmeister des Wilnaschen Domänenhofes Coll.-Assessor Ahnert, so wie der Forstrevident des 2. Bezirks des Kurl. Gouvernements, Collegien-Assessor Graf F. Bothmer zum Capitain des Forstcorps, — u. der Präsident der livl. Mez-Commission verabschiedeter Obrist Stiernhielm zum Hofrath umbenannt worden.

III. Orden.

Se. Majestät der König von Preußen haben dem General-Adjutanten in der Suite Sr. Majestät des Kaisers, Baron Lieven den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. verliehen.

Zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Cl. ist Allergnädigst ernannt worden der dem Hunschaschen Linien-Kosaken-Regimente aggregirte Major Baron Rosen, zum Beweise seiner im Kampfe gegen die Bergvölker bewiesenen Tapferkeit.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

1. Die Quellen des Revaler Stadtrechts. Herausgegeben v. Dr. F. G. v. Bunge. Sechste u. letzte Lieferung (Bd. II. Heft 3). Privilegien und singuläre Gesetze von 1663—1845. Anhang, Register, Literärisch-historische Einleitung. Dorpat, Verlag von Franz Kluge. LIX. S. u. S. 321—627 in 8. Gedruckt bei Lindfors Erben in Reval.

2. Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- u. Curlands u. s. w., von Dr. F. G. v. Bunge. Bd. V. Heft 3. Dorpat, Verlag von Franz Kluge. S. 226—332. (Inhalt: 14.) Hermanns v. Brevern Leben, von ihm selbst 1718 aufgezeichnet, nach der latein. Urschrift mitgetheilt von Busse. — 15.) Der Mülleraufstand in Mitau im Decemb. 1791. — 16.) Der Todestag des Herrmeisters H. v. Galen. B. Herausg.; — 17.) Reliquien aus den Zeiten der Reformation. — 18.) Livländ. Rechtsgewohnheiten aus der Zeit der poln. Herrschaft. — 19.) Testamente Adeliger aus dem 14. Jahrh. — 20.) Zur Geschichte der kirchlichen Verfassung der Stadt Pernau. — 21.) Miscellen.

3. Die Centralsonne. Von Dr. J. H. Mädler, Kaiserl. Russ. Collegienrathe, Ritter des St. Annenordens u. des Preuß. Rothen Adler-Ordens 3. Cl., ord. Prof. der Astronomie u. Director der Sternwarte in Dorpat. Zweite umgearbeitete u. erweiterte Auflage. Mitau und Leipzig, Verlag von G. A. Reyher. 73 S. in 8.

4. Worte, gesprochen bei der Einsargung u. bei dem Begräbniß der im Herrn selig entschlafenen Frau Fanny Busch, gebornen Schmalz, weiland Ehegattin des Professors der Theologie Dr. Friedrich Busch, geboren in Halle a. d. S. am 3/4 Juny 1805, vermählt in Berlin am 1/6 Juny 1826, gestorben in Dorpat am 4/5 September 1846. Von Friedrich Adolph Philippi, Doctor u. Professor der Theologie, Theodosius Harnack, Professor der Theologie, und Wilhelm Carlblom, Candidaten der Theologie. (Manuscript für Freunde). 33 S. in 8. — Rede, gesprochen bei dem Begräbnisse der im Herrn selig entschlafenen Frau Fanny Busch, gebornen Schmalz, Sonntag den 4/5 September 1846, Nachmittags 3 Uhr. Von Fr. G. Bienemann, Oberpastor an der St. Johannis-Kirche zu Dorpat. (Manuscript für Freunde) 14 S. in 8. Gedruckt bei H. Laakmann.

C. Russische Journalistik.

In den curl. landwirthsch. Mittheilungen Nr. 3 und 4. Comparative Versuche in dem landwirthschaftlichen Betriebe, — von Worms zu Würzau. — Ueber die Anzucht und den Nutzen der Futterrüben, — vom Kunstgärtner E. W. Schoch in Riga. — Einige Worte über die in Nr. 21 der landwirthsch. Mittheilungen enthaltene, von der goldingenschen landwirthsch. Gesellsch. gepflogene Verhandlung über die Kartoffelkrankheit, — von Leppewitsch zu Schloß Edwahlen.

Die Erdmandel, — von J. Zigra in Riga, in der russ. landwirthsch. Ztg. Nr. 10. Die Kartoffelkrankheit und landwirthschaftliche Bemerkungen im esthl. Gouvernement, von v. Maydel zu Kirro, — Nr. 12 das. Die Pappe-Dächer, v. Schumann Nr. 13; — Landwirthsch. Bemerkungen v. R. Gamaläja das. Mittel zur Erhaltung der Kartoffeln in gesundem Zustande, — vom Baron Fölkersahm, das. Nr. 14.

Die Verbreitung der Kartoffelkrankheit in den Ostseegouvernements, vom Akademiker Meyer, im Journ. d. Minist. der Reichsdomainen. 1847. Heft 2. — Die Anpflanzung verschiedener Gewächse der warmen Zone in der Umgegend von St. Petersburg, von Dr. Schmalz, das. — Die neuerrichtete Schule des Wiesenbaues der Forstwirthschaft in Esthland, das.

In dem „Zeitgenossen" Nr. 5 ff. Blick auf den gegenwärtigen Stand der Landwirthschaft in Rußland, — von F. Baron Ungern-Sternberg.

Necrolog.

Am 11. Februar starb auf seinem Gute Neugut (früher Szeypan) im Ponjewetschschen Kreise des Kownoschen Gouvernements der frühere Gränzrichter des Kreises August Wilhelm von Brandt, im 42. Lebensjahre. Er war geboren zu Riga und hatte auf der Dörptschen Universität in den J. 1824 bis 1827 Landwirthschaft studirt.

Am 13. Februar starb zu Riga der Major vom Corps der Ingenieure der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten Jasimowitsch.

Am 13. Febr. starb zu Mitau der Controleursgehülfe des curl. Kameralhofs Johann Rudolph Strahl genannt Culmus, im 26. Lebensjahre.

Den 20. Januar starb der Lehrer an der Stadt-Elementar-Knabenschule zu Pernau, Gouv.-Secr. Lorenzson.

Necrolog des wirkl. Geheimeraths, Leibarztes am Hofe S. M. des Kaisers ꝛc. Dr. Johann v. Rühl, — in d. medic. Ztg. Nr. 8.

Literärische Anzeige.

Bei E. J. Karow ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aufgaben

für den

Unterricht im Rechnen

von

E. A. Bourquin.

Preis, gebunden 70 Cop. S.

Obiges Werk bildet den practischen Theil zu dem „Rechenbuch für Elementar- und Kreisschulen" desselben Verfassers, welches neuerdings in den betreffenden Schulen der Ostseegouvernements eingeführt ist. Der Verleger erlaubt sich, diese Aufgabensammlung den Herren Lehrern bestens zu empfehlen und glaubt versichern zu können, daß dieselbe, von den bisher in unsern Provinzen erschienenen, die zweckmäßigste und brauchbarste ist; auch läßt die äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Die Auflösungen sind ebenfalls fertig und geheftet für 50 Kop. Silb. zu haben.

Berichtigungen.

Nr. 6 Beil. Sp. 129, Z. 23 v. o. l. Sennen st. Glanzes; Z. 24 v. o. l. Künden st. Würden; Z. 25 v. o. l. irdischem st. frischem; Z. 27 v. o. l. holder st. goldner.

Nr. 8 Sp. 166 Z. 23 v. u. l. verlegt st. vorgelegt; Sp. 167 Z. 27 v. u. l. von der Repp st. vor der Repp.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Professors Hofrath F. Minding Tochter Anna Sophie Clara.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Verwalters Wittwe Henriette Glasius, geb. Aranoff, alt 40 Jahr.

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,
Beilage zu Nr. 9 des Inlandes. Den 3. März 1847.

I. Herr Walter von Plettenberg.

Es liegt zu Wenden in heiliger Erd'
Dreihundert Jahre ein Ritter werth,
Wohl war der Ritter mit Ruhm genannt
Ein Schwert und ein Schild fürs Vaterland;
Nun ſchläft Herr Walter von Plettenberg.

Mit dem Schwert umgürtet ohn' Unterlaß,
In Wams und Hoſ' auf dem Stuhl er ſaß,
Da ſchloß er ermüdet die Augen zu,
Leicht ward ihm die Erd in des Grabes Ruh,
Sanft ſchlief Herr Walter von Plettenberg.

Sein gutes Schwert und es liegt ihm zur Seit',
Noch die Hand am Schwert iſt zum Streite bereit;
Wann Sturm und Schreck herdrangen in's Land,
Kein Schwert war dem Feinde ſo wohl bekannt,
Wie's Schwert Herrn Walters von Plettenberg.

Und es träumte der Held von der Siegesſchlacht,
Da auf Pleskau's Feld er zu Sturze gebracht
Dem Feind' gar viele tauſend Mann.
Hei, wie ſtürmte der eiſerne Ritter hinan!
Das labt Herrn Walter von Plettenberg.

Noch ein ſüßer Ton im Ohr ihm klang
Von Geſchützes Gekrach, da die Kugel ſich ſchwang
Dumpfdröhnend davon, die ſchmettert ſo ſchwer,
Reißt lange Lücken in Feindes Heer.
Glück auf, Herr Walter von Plettenberg!

Drauf dreimal ſauſt glorreichen Ritt
Der Löwenkühne durch Feindes Mitt,
Und dreimal mähet ſein Schwert ſo roth
Des Walfelds Saaten dem grimmen Tod.
Macht Platz Herrn Walter von Plettenberg.

Wie zuerſt er gen Himmel ſein blitzendes Schwert
Aufſchwang, da erglänzt' ihm in Wolken verklärt
Hoch oben Maria die reine Magd:
D'rum ward ſein Herz ſo unverzagt.
Victoria, Walter von Plettenberg!

Victoria ſchallt's noch im kühlen Grund
Aus des Helden Munde wieder zur Stund,
Im Grabe ſchlägt aber ſein todtes Herz,
Sein gebrochen Auge ſchaut himmelwärts.
O ſelig, Walter von Plettenberg!

Und es träumet der Todte zu anderer Stund,
Da fühlt er ſich wahrlich todeswund,
Als griff' ihm ans Herz aus der Höll' eine Hand.
„O weh, o weh mein Vaterland!"
So ſeufzt Herr Walter von Plettenberg.

In der Kirche zu Wenden in kühler Erd',
Da grämt ſich im Grabe ein Ritter werth.
„Ich waltete ſtark, nun ſeht ihr zu!
Ich Walter geh ein in die ewige Ruh!
„Hilf, Gott!" ruft Walter von Plettenberg.

In der Kirche zu Wenden des Helden Gebein
Es regt ſich unter dem Leichenſtein;
Wie drücket der Stein und die Erd' ihn ſo ſchwer!
Süß träumen mag nun nimmer mehr
Im Grab' Herr Walter von Plettenberg.

Und es reget ſich unter des Grabes Stein,
Tief ſtöhnt es und ſchwer. Wohl möchte er ſein
Noch drüben zu ſchwingen den Meiſterſtab:
Nun wendet ſich ſtumm herum im Grab
Gramvoll Herr Walter von Plettenberg!

Auf wacht er, wenn einſt die Poſaune erſchallt
Und die mächtige Stimme des Engels hallt
Hindurch bis ins Grab: „Auf, erwache du Held!
Den Seinen hat dich zugezählt
Dein Gott, Herr Walter von Plettenberg."

Da ſieht er geendet der Zeiten Lauf,
Er ſteht aus dem Grabe ſo freudig auf:
„Ich laſſe dich nicht im tiefen Grab,
Mein Schwert, das einſt in die Hände gab
Mein Gott mir Walter von Plettenberg!"

„Wenn ich bei Gott die Gnade fand,
Biſt, Schwert, auch du ihm wohl bekannt!"
Es nimmt ſein gutes Schwert zur Hand,
Es ſchwingt ſich auf von Grabesrand
Zu Gott Herr Walter von Plettenberg.

Ed. Pabſt.

II. Der Eheſcheue.

Eſthniſch. *)

Gerne wär' ich Ollewi,
Trüg' ein Kleid wie Kallewi **),
Schwünge gern ein Schwert ein langes:
Fürchte doch, die Ferſe zu ritzen,
An die Thüren anzufahren,
An den Riegel anzurühren.

Kauft' ich gern ein Kleid, ein neues:
Fürchte, daß die Farb' es wandle.

Wählt' ich gern ein Weib, ein junges:
Fürchte, daß die junge jammre,
Daß die ſüße fühle Sehnſucht,
Eine Wieg' im Haus zu haben,
Aufzuhängen eine Wippe.
Unheil iſt im Haus die Wiege!
Mord der Augen iſt die Wippe!
Ausſticht ſie des Schwähers Auge,
Schwähers Auge, der Schwieger Auge,
Schlitzt entzwei der Schweſter Aermelin!

Wollt' aus Holz ein Weib mir bilden,
Aus dem Stamm der Eiche ſchnitzen!

*) Aufgenommen von A. Knüpffer.

**) Kannakſin minna Kallewi. Die Anſpielung auf den Rieſen Kallewi ſcheint mir unverkennbar; Ollewi (urſprünglich der heilige Olaf iſt, wie auch aus der Sage von ihm erhellt, rieſig gedacht. Die Ueberſetzung iſt aber zu grell.

Hüllte bis zum Hals in Gold sie,
Schlang ihr um die Schultern Silber:
Meinte, lieblich mache Gold sie,
Silber mache sie zur Schönheit.
Ging dann mit der goldnen schlafen,
Mit der silbernen zu Bette.
Ach, die Seite längs der goldnen,
Lag die Seite längs der Kälte!
Und die Seite längs der Decke,
Lag die Seite längs der Wärme!

H. R.

III. Nachgefühl.

Esthnisch. *)

Wär' ich eben Ollewi,
Trüg' ein Kleid wie Kallewi,
Wohl dann wüßt' ich, was ich thäte:
Stellte die Herrn ein statt der Stiere,
Als die Pflugschar ein die Herrschaft,
Als das Joch darauf den Junker,
Als die Riemen dran den Eigner,
Als den Halt den Treiber hinten,
Als den Keil den Schilter hinten,
In die Faust als Geißel die Fräulein!

Selbst dahinter würd' ich rufen:
Pflüge Pflugstier, wende Bläße,
Führ die Furche, alter Flegel!
Pflüge Pflugstier, Buckelrücken,
Wende Bläße, träger Balg du,
Führ die Furche alter Flegel!

H. R.

IV. Der Jahrmarkt.

Skizze von **N. Graf Rehbinder.**

Das war noch eine schöne Zeit für Reval!

Die Buden im Innern der Stadt waren nicht so luxuriös dekorirt und ausgeschmückt, — die Kaufleute hielten noch nicht Markt an derselben Stelle, an welcher sie das übrige Jahr handelten, — sie bequemten sich noch, die bretternen Budenreihen des Platzes vor der St. Nicolai-Kirche zu beziehen, — und die große Festzeit der Ehstländer: „Johannis," war noch nicht zu einer bloßen Sage geworden.

Schon, wenn unter den großen, schattigen Bäumen die Buden sich zu füllen begannen, welch' ein Fest für die liebe Schuljugend, — und für Alle, die in der süßen Illusion lebten, sie würden nun wohlfeiler kaufen können, als sonst, — und wenn der Adel zur Stadt kam, um seinen Vorrath für's ganze Jahr einzukaufen: Papa Taback, Mama Zucker und Kaffee, das Töchterchen Kleider, Tücher, Bänder, Spitzen u. s. w. und das Nestküchelchen Spielzeug.

Und wenn dann der Markt in vollem Flor stand: Equipagen vor den Thoren rasselten, — denn herein durften natürlicherweise nur Fußgänger, — schöne Toiletten umherwanderten, Komplimente aller Art gemacht wurden, Liebesabentheuerchen sich anzettelten, Rendez-vous stattfanden, wenn die Bänke unter den Bäumen und unter dem Zelte voll junger Herren waren, die ihre Beine von sich

*) Aufgenommen von A. Knüpffer.

streckten, und ihre Lorgnetten spielen ließen, — hier ein Armenier in auffallend reinem Deutsch seine Waaren feilbot, — dort ein Russe an einem Tische mit Pfefferkuchen einige Kindermädchen gefesselt hielt, daß diese ihre balgenden und schreienden Pflegebefohlenen vergaßen, — da wieder Petersburger Badegäste mit Bedienten und Jägern ein, herschritten, — Hunde bellten, — auch wohl eine Riesin und ein Zwerg, eine Frau ohne Hände, wilde Thiere, Marionetten u. s. w. gezeigt wurden, — o, es war eine schöne Zeit! — Auch geklatscht wurde dann mehr als gewöhnlich, und die Damenzungen gingen im raschesten Tempo, bis etwa ein heftiger Platzregen die Plaudernden aus einander jagte, und nur einige alte Jungfern mit ihren Möpsen kühn dem Elemente Trotz boten, um mit ihren Historien zu Ende zu gelangen.

Aber auch Unglück richtete der Jahrmarkt an.

Zum Beweis mag nachfolgendes Geschichtchen dienen.

Robert hatte lustig gelebt, wie viele Junggesellen.

Er hatte etwas studirt, etwas den Militairdienst versucht, etwas getollt, etwas geliebelt, etwas genippt und etwas geschwärmt.

Aber mit den Jahren kommt die Vernunft und der Geldbeutel wird leichter. Robert bemerkte, daß er älter werde, und zog sich daher, seinem Charakter nicht trauend, der ihm sehr geneigt schien, allen Versuchungen zu unterliegen, auf sein Gut zurück, fest entschlossen, die Stadt nur Einmal jährlich, um die Zeit des Johannismarktes zu besuchen.

Aber siehe da! — Ein Dämon hatte sein Spiel, daß jedesmal um diese Zeit auch Robert's Freunde und lustige Brüder mit ihm zusammentrafen, und — — Robert ward dann der alte Robert.

Mit ungeheurem moralischen Katzenjammer behaftet, kehrte er jedesmal in seine Einsamkeit zurück, trank viel Wasser, beguckte den Barometer und murmelte:

— Fliehe die Versuchung!

Einstmals, kurze Zeit nach einer in ähnlicher Stimmung erfolgten Rückkehr, lernte er einen neuen Nachbar kennen, der sein Gut erst so eben bezogen hatte. — Dieser Nachbar hatte eine Tochter, und Robert, nachdem er sie etliche Male angesehen, auch hin und wieder einige Worte über das Wetter mit ihr gewechselt hatte, — fand, — ob in Folge des moralischen Katzenjammers oder nicht, weiß man nicht, — es möchte Zeit für ihn sein, zu heirathen.

Fräulein Lina vereinigte aber auch alle möglichen Vorzüge in ihrer kleinen Person: niedlich und weiß vom Angesicht, ermangelte sie nie, eine Serviette überzuwerfen, wenn sie bei Sonnenschein in's Freie ging, sie sagte stets zu rechter Zeit: Ja, und Nein, — half ihrer Mutter, die eine gewaltige Wirthin war, beim Saftkochen und Gurkeneinmachen, und strickte nebenbei, Gott weiß wie viel Paar wollene, baumwollene und zwirne Strümpfe und Socken jährlich. — Dies hinderte sie jedoch nicht, etwas französisch zu parliren und Romane zu lesen, — auch hin und wieder, wenn die Mücken sie in warmen Sommernächten nicht schlafen ließen, aufzustehen und Mond und Sterne anzugucken. Sie hielt ein heimliches Tagebuch, in welchem Einiges von

gewiſſen Herren mit gewiſſen Schnurbärten ſtand, mit welchen ſie auf dem und dem Balle den und den Tanz getanzt hatte, — und die ihr geſagt hatten: — Vous avez chaud, Mademoiselle? — worauf ſie entgegnet hatte; — Oh oui, Monsieur! - Dabei ſchwärmte ſie von Liebe, und ritterlichen, tugendhaften, uneigennützigen, durch und durch vollkommenen Mannsperſonen, die Bewerber um ihr Herz und um ihre Hand ſein ſollten.

Robert hielt um ſie an.

— Willſt du ihn haben? — fragte Mama in einem mütterlichen tête-à-tête.

— Hm, — meinte Lina.

— Er ſieht recht gut aus.

— Ob er wohl edel, heldenmüthig und ritterlich iſt?

— Er iſt wohlhabend.

— Ob er wohl für ſeine Liebe in den Tod gehen könnte?

— „Pap" Kind! was ſprichſt du da? — du biſt nicht mehr allzujung!

— Ach, Mama!

— Wer weiß, ob noch ein Anderer kommt!

— Ach, das iſt's ja eben! — ſeufzte Lina, ſah den Mond an, denn es war gerade Abend, und lispelte dann: — Nun meinetwegen!

Am andern Tage empfing Robert das ſüße: — Ja!

Papa ſagte: — Amen! — in Gottes Namen, nur wartet noch ein Jahr: ich ſelbſt war 3 Jahre Bräutigam — —

— Aber, Beſter! — — wollte Robert einreden.

— Nichts da! — war die Antwort, — gut Ding will Weile haben, ſeinen Brautſtand muß man genießen, und kennen lernen muß man ſich auch, — alſo künftigen Auguſt iſt Hochzeit, und damit Baſta!

Lina ſeufzte, und Robert monologiſirte für ſich auf der Heimfahrt!

— Alſo heirathen!

Zehn Monate waren verfloſſen.

— Gottlob, — dachte Robert, — der Jahrmarkt naht heran, aber meine Pflicht als Bräutigan nöthigt mich, auf dem Lande zu bleiben; — ſo entgehe ich den Verſuchungen und jeglicher phyſiſchen und moraliſchen misère des chats.

An demſelben Abende, als die ganze Familie bei der dampfenden Theemaſchine ſaß, und Papa eben eine Jugendgeſchichte zum ſieben und neunzigſten Male erzählte, begann Lina ſehr unbefangen:

— Papachen, werden wir denn dieſes Jahr nicht zum Jahrmarkt?

— Führe uns nicht in Verſuchung! — dachte Robert erſchreckt.

— Ach ja, „kulla" Alterchen, (Provinzialismus, für theuer) — rief Mama, — zum Jahrmarkt.

Papa ſchnitt eine Grimaſſe und meinte:

— Hm! — wird hölliſch viel Geld koſten, und die Erndte wird nicht beſonders.

— Geld? — wie ſo Geld? — eiferte Mama entgegen, — ich brauche Nichts, weniger als Nichts: Zucker, Thee, Kaffee, Reis, Manna, Graupen, Maccaroni, Pflaumen, Roſinen, Mandeln, Safran, — einen Hut, eine Kapotte, zwei Hauben! — Lina braucht ebenfalls Nichts — — —

— Als einige Kleider, ein Umſchlagetuch, eine Mantille, und etwas Schmuck, — ſetzte dieſe mit einem reſignirten Lächeln über ihre Beſcheidenheit hinzu.

— Und außerdem, — fuhr Mama fort, — iſt während des Johannis-Marktes Alles billiger, man hat alſo offenbaren Gewinn, und außerdem muß das Mädchen doch auch etwas Vergnügen haben als Braut, und nicht ganz verſauern, — wird ſchon zeitig genug kommen im Eheſtande. — —

Mama hat Recht, wir müſſen zur Stadt, — flüſterte Lina, und ſetzte ſchmelzend hinzu: — nicht wahr Robert?

— Ja wohl, wie Du in dieſer Hinſicht empfindeſt — entgegnete dieſer ergeben.

Papa kratzte ſich ſtärker und ſtärker hinter's Ohr, und brummte.

— Ich liebe nicht das „Koljen!" — (Provinzialismus für: Umziehen).

— Was Koljen, — rief Mama, — wir brauchen für die kurze Zeit wenig, — mit drei bis vier Fuder iſt es genug, — und kurz und gut, und hin und her wir müſſen zur Stadt!

— Meinetwegen denn, — murmelte Papa in äußerſt üblem Humor, aber in extremen Fällen ſchon an Gehorſam gewöhnt.

Am andern Morgen waren alle Geſchäfte beſorgt.

Papa hatte dem „Kubjas" (Aufſeher) genaue Befehle gegeben; der Wirthſchafterin anempfohlen, ja mit Licht u. Feuer vorſichtig zu ſein, — dem Hüter verboten, das Vieh auf die Heuſchläge zu treiben, — dem Buſchwächter ſtrenge Maaßregeln gegen Waldfrevel anempfohlen, — und den Schweinejungen bedeutend am Ohre gezupft, während er ihn zu anſtändigem Betragen ermahnte.

Mama hatte die Wäſcherinnen und „Wabbat-Weiber" haranguirt, — die „Kurden" ermahnt, — wegen Milch, „Schmand," Butter und Mehl Manifeſte gegeben, und das Schickſal der Hühner, Gänſe, Enten und Tauben beſtimmt.

Lina hatte, außer ihrem Kanarienvogel, auch ihre Lieblings-Gans dringend der Fürſorge der Wirthſchafterin empfohlen, und konnte ruhig „was, ihr theuer war" im Rücken laſſen.

So ſaß denn endlich die ganze Familie im Wagen, Kaſten, Koffer und Säcke vorn, hinten und oben auf, und kutſchirte nach Reval.

Die Johannisfreuden hatten für Lina und die Ihrigen begonnen.

Da ging man vom Morgen bis zum Abend auf dem Markte herum, — da gab es Bekannte, Freundinnen und Neuigkeitskrämerinnen, — Theater, Concerte und Kaffeegeſellſchaften; mit einem Worte, ſo vielerlei Dinge, daß Linchen zuweilen ihren „tugendhaften" Robert vergaß, und dieſem Zeit ließ zu flaniren.

So ſtand er einmal allein auf dem Markte, als man ihn kräftig bei der Schulter packte und eine freudige Stimme rief:

— Tauſendmal willkommen!

Robert drehte ſich um, und ſah in das joviale Geſicht eines ſeiner alten Freunde.

— Apage! — dachte er, und sagte phlegmatisch: — willkommen, Anton.

— Und das sagst du so ruhig, Junge? Und trägst den Hut gerade, und Vatermörder bis an die Nase, und keine Reitpeitsche? — Was ist aus Dir geworden? — ja so, ich vergaß, — Du bist Bräutigam?

— Ja!

— Willst heirathen?

— O ja!

— Mirakulöses des Mirakel! — Bruder, du hast eine enorme Dummheit begangen, aber laß Dir herzlich gratuliren, und komm', wollen wir ein Gläschen trinken!

Ein Gläschen? — bewahre! — rief Robert erschreckt, — da haben wir's! — hab' ich's doch gedacht!

— Nun, nun, ein Gläschen ist ja doch noch nichts Fürchterliches!

— Bedenke, als Bräutigam — — —

— Eben auf Deines Bräutigamstandes Wohl!

— Wer schon bald Ehemann — —

— Eben auf glücklichen Ehestand!

— „Nein, nein, nein! —
Ich trinke keine Sorte Wein! " —

sang Robert aus dem Freischütz.

— Nicht einmal ein Glas, ein Gläschen, ein unbemerkbarer Bruch eines Glases, ein negativer Begriff — —

— Ha, Verführer! — schrie Robert, wandte sich und — eilte mit Anton in die Conditorei.

Aber auf wen stießen die Beiden an der Thüre? — Auf einen andern guten Freund. — Und wer kam herein, als sie kaum in Ruhe am Tische saßen? War es nicht abermals ein lustiger Bruder? — Und wer zeigte sich plötzlich, wie der alte Ziethen aus dem Busch? — Wiederum eine fidele Bekanntschaft!

Und Jeder freute sich des Wiedersehen's, und mit Jedem wurde ein Glas auf die Gesundheit des Bräutigams getrunken, und ein Glas auf die Gesundheit der Braut, und auf die Mutter der Braut, und auf den Vater der Braut, und auf glücklichen Ehestand, — genug, als die Freunde auseinander gingen, schien Robert ein klein, klein wenig angesäuselt, so daß seine Ellenbogen in etwelche Berührungen mit den Vorübergehenden kamen und seine Füße meistens Mazurka-Pas vollführten.

Klein war die Sünde, fürchterlich die Strafe!

Irgend ein böser Dämon hatte es gefügt, daß unter denen, die von Robert's aufkeimender Seeligkeit einen sanften Rippenstoß empfangen hatten, auch eine — — alte Jungfer war, deren Mops noch überdem zugleich einen Tritt empfangen hatte. — Wehe! — wehe!

Das war also der Herr Robert, der die Jungfer niemals ansah', der Bräutigam von Fräulein Lina, die ihr Näschen so hoch trug? — Horreur!

Athemlos stürzte das alte Fräulein auf den Markt, und befand sich dem ebenfalls nicht jungen Fräulein D. gegenüber.

— Herrlich, daß ich sie finde, — rief sie außer Athem, — denken Sie sich, denken Sie sich: Herr Robert, der Bräutigam von Fräulein Lina, wissen Sie, sie ist eine reiche Erbin und hat Sommersprossen, — also, dieser Robert begegnet mir eben, — wie? — in welchem Zustande? — was denken Sie? — betrunken, total betrunken, schwankend, „torkelnd" überrennt mich fast, schleudert meinen Mops gegen die Mauer, Herr Je! — —

— Aber um's Himmelswillen — —

Fräulein D. fragte umsonst, denn schon war ihre Freundin mit dem verwundeten Mops aus dem Gesichtskreise entschwunden, um ihre Historie anderweitig auszuposaunen.

Erdrückt, überwältigt, erstickt von dem Gewicht der erhaltenen Nachricht, erblickt Fräulein D., nach Erleichterung umherschauend, in der Ferne das vierzigjährige Fräulein E. — Mit Riesenschritten steuert sie dieser nach, faßt sie in die Flanke, und donnert ihr in's Ohr:

— Herr Robert, der Bräutigam von Fräulein Lina, ist total betrunken in einer Gassenrinne gefunden worden!

Sprach's und verschwand.

Kirschroth im Gesichte, electrisirt durch diese Worte, schießt Fräulein E. vorwärts, und trifft, Nasenspitze an Nasenspitze, mit Fräulein F. zusammen. Laut und knöchern schallte es umher.

— Um's Himmelswillen, „Kullachen", — schrie Fräulein F.

— Nichts, „Liebechen", — kreischte Fräulein E., — aber denken Sie sich nur, Herr Robert, der Bräutigam von Fräulein Lina, hat in betrunkenem Zustande Streit angefangen mit den Leuten, die ihn aus Barmherzigkeit nach Hause bringen wollten, und hat sieben gefährlich verwundet!

Sprach's, und entfloh mit Windeseile.

Fräulein F. ließ ihre Nase los — aller Schmerz war verschwunden und ihre Verwunderung machte sich in folgenden Worten Luft:

— Was? — Herr Robert, der Bräutigam von Fräulein Lina, — hat fürchterlich getrunken, siebenzehn Menschen verwundet und drei getödtet?

Und eilenden Schrittes flog sie — — zu Lina.

Robert, frisirt, rasirt, fix und munter, kam Abends zu seiner Braut.

Lina stand am Fenster und sah den Mond an. Mama strickte emsig, ohne aufzublicken. Papa ging mürrisch, aus dem Meerschaumkopfe unglaubliche Rauchwolken blasend, auf und ab.

Keiner erwiderte Robert's Gruß, Keiner sprach ein Wort.

Erstaunt, näherte er sich Lina.

Diese streckte die Hand aus, und sagte feierlich, ohne ihn anzusehen:

— Wir sind getrennt! — Die Fäden meiner Liebe sollen einen tugendhaften, ritterlichen Mann umspinnen, — vielleicht ist ein Solcher dort droben im gehörnten Mond!

Robert, dem solche Sprache fremd, blickte äußerst verblüfft auf die Mama.

— Ja, sehen Sie, mein „Kullachen", — ließ sich diese vernehmen, — Lina hat Recht! — Es offenbart sich Alles, — es kommt Alles an's Licht, — es klärt sich Alles auf, — wir wissen nun, woran wir sind! — Fräulein F., die von Fräulein E. gehört hat, was ihr Fräulein D., die es von Fräulein C. vernommen, erzählt hat, — hat uns mitgetheilt — — —

— Fräulein C. D. E. F. G. H.! — rief Robert, — ich verstehe nicht ein Wort! — sagen Sie mir, Papa — — —

— Hm! — brummte dieser, — kurz und gut: habe es zwar zuerst nicht recht eingesehen, aber die Weibsbilder da haben mir es bewiesen, daß es sich für einen Bräutigam nicht schickt, einen solchen Rausch zu haben, — grad' heraus: so betrunken zu sein!

— Rausch! — schrie Robert auf, und stürzte hinaus.

— Himmelsapperment, — fuhr er wüthend auf der Straße fort, — habe ich's doch gedacht! — o Jahrmarkt! — o Johannis! — Alles ist hin!

Und die Arie:

— Robert! — Robert! —

singend, eilte er — — zu Anton.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 3. März 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 10. Montag, den 10. März. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Johann Ernst v. Siebert, Collegien-Assessor und Lehrer-Inspector an der deutschen Kreisschule zu Reval.

Nur noch wenige Tage, und ein volles Jahr ist verflossen seitdem der oben Genannte, der beinahe ein Viertel Jahrhundert hindurch unstreitig sehr segensreich als öffentlicher und Privat-Lehrer in Reval gewirkt hat, ach, nur zu früh, zu einem bessern Dasein abgerufen ward; aber Niemand hat noch bis jetzt seiner in irgend einem öffentlichen Blatte gedacht. Darum mag es denn dem Unterzeichneten wohl gestattet sein, so weit er dazu im Stande ist, einen kurzen Abriß der Lebensumstände Desselben in dieser Zeitschrift niederzulegen, ohne irgend einen andern Anspruch, als den Wunsch, daß sein Wollen eine freundliche Aufnahme finden möge, auch wenn es hinter dem Vollbringen nur zu weit zurückbleiben sollte.

Johann Ernst v. Siebert ward am 18. Februar 1800 zu Riga geboren, wo sein Vater, Magister der Philosophie und Candidat der Theologie, aus Preußen nach Livland eingewandert, als öffentlicher Lehrer an der Gerdruten-Schule angestellt war. Schon im zarten Kindesalter zeigte er ausgezeichnete Talente, die jedoch leider von seinem Vater, weil bald genug bei demselben anhaltende körperliche Kränklichkeit eintrat, die zugleich auf dessen Geist nachtheilig einwirkte, weder auf rechte, noch gehörige Art ausgebildet werden konnten. Kaum 8 Jahre alt mußte er schon die Leiden und Bitterkeiten des Lebens kennen lernen, indem der Vater durch eine langwierige und schmerzhafte Krankheit in seinen Geisteskräften großen Theils so sehr geschwächt ward, daß er seine Entlassung als öffentlicher Lehrer zu nehmen genöthigt wurde; kurz zuvor war die Mutter bereits aus dem irdischen zum ewigen Dasein übergegangen. Natürlich wurde nun seines Vaters häusliche Lage, die ohnehin nie eine glänzende war, höchst traurig; dennoch entschloß er sich, dem von den Aerzten zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ihm ertheilten Rathe eine Reise zu unternehmen Folge zu leisten und sich mit seinem Söhnchen zu Fuß nach seinem Vaterlande Preußen zu begeben. Am 8. Mai 1808 traten Vater und Sohn wirklich die Reise an, mit den dazu erforderlichen Hilfsmitteln nur äußerst nothdürftig versehen, so daß sie sich bald genug dahin gebracht sahen, die Wohlthätigkeit namentlich der Prediger und Schulmänner in Anspruch zu nehmen. So gelangten sie glücklich nach Königsberg und von da bald darauf nach Gumbinnen, wo der Vater, durch das Reisen bereits körperlich und geistig bedeutend wieder erstarkt, Gelegenheit fand durch Privat-Unterricht-Ertheilen und dann durch Annahme einer Hauslehrerstelle auf dem Lande für seine und seines Sohnes nothwendigsten Bedürfnisse selbst wieder sorgen zu können. Aber die geistige Ausbildung des Sohnes gewann dabei, außer einer nicht unbedeutenden Kenntniß und Uebung in der französischen Sprache, in welcher der Vater eine große Gewandtheit gehabt zu haben scheint, ganz und gar Nichts, und es ist daher im Jugendleben unsers Sieberts wahrlich eine merkwürdige Besonderheit, daß er weder im Knaben- noch Jünglingsalter jemals einen regelmäßigen und regelrechten Unterricht in Wissenschaften genossen, oder eine Lehranstalt besucht, sondern selbst sich alle seine Kenntnisse aus Büchern geschöpft und im Umgange mit ihm wohlwollenden unterrichteten Männern erworben hat. — Mit dem Eintritt des Frühlings 1810 verließen Vater und Sohn Gumbinnen wieder, weil Ersterem die Verhältnisse, in denen er sich befand, zu wenig genügten, und begaben sich zunächst nach Berlin, sodann nach Leipzig, Dresden, Weimar, Gotha, Jena, Erfurt und zuletzt nach Schnepfenthal, ohne daß der Vater, wie er gehofft, irgendwo ein festes Unterkommen zu finden vermochte. Deßhalb im nämlichen Jahre noch nach Berlin zurückgekehrt begaben sie sich im Frühjahr 1811 wieder nach Königsberg und von da nach Tilsit, wo nun der Vater von Neuem eben so heftig, wie früher in Riga, erkrankte, und jetzt begannen bei ihm Spuren gänzlicher Geistesabwesenheit sich periodisch zu zeigen, die vollends jede Aussicht auf Selbsterwerb des zum Leben Nothwendigen vernichteten. Nachdem der Vater einiger Maßen wieder hergestellt war, kehrte er mit seinem Sohne nach Rußland zurück, und zwar zunächst nach Libau, wo nun ein Menschenfreund sich entschloß, während der Vater 1812 nach Riga zurückkehrte, den Sohn eine Zeit lang bei sich zu behalten. Da der Vater in Riga jedoch auch noch immer

kein Unterkommen fand, so begab er sich nach Pernau, wo es ihm aber eben so wenig wie in Riga glückte von Neuem eine feste Anstellung zu erhalten, wodurch seine häuslichen Umstände immer trauriger werden mußten, um so mehr da er bald genug auch seinen Sohn dahin hatte nachkommen lassen. Da erbarmte sich denn endlich ein benachbarter menschenfreundlicher Edelmann, ein Hr. v. Baranoff, Arrendator des Pernauischen Stadtgutes Sauck, insbesondere des Sohnes, indem er denselben zu sich ins Haus nahm, um ihn vorgeblich zwar zu seinem Buchhalter heranzubilden, in der That aber dem lern- und wißbegierigen Knaben Gelegenheit zu eigentlicher Geistesausbildung zu geben, indem er es ihm gern gestattete, täglich 5—6 Stunden in der nur 3 Werst entfernten Stadt Pernau zuzubringen, um dort mit Rath und Hilfe der daselbst befindlichen Schulmänner und anderer Gelehrten in den wichtigsten zur Universität vorbereitenden Wissenschaften seine bisher nur sehr nothdürftig betriebenen Studien fortzusetzen, da er schon längst den Wunsch hegte, sich dem gelehrten Stande zu widmen. Auf diese Weise ward es dem jungen Menschen möglich, sich in dem Zeitraum von 1812—1820 die nöthigen Vorkenntnisse zum Beziehen einer Hochschule einzusammeln; er ging im letztgenannten Jahre nach Dorpat, unterwarf sich dort der vorschriftmäßigen Prüfung, bestand sie glücklich und gut und ward dem zu Folge am 31. Julius 1820 als der Rechte Beflissener unter die Zahl der Studirenden aufgenommen. — Gleich zu Anfang seiner Laufbahn in Dorpat mußte er sich schon nach Hilfsquellen zu seinem Fortkommen umsehen, weil sein Wohlthäter ihn auch dort zwar gewiß unterstützte, jedoch das nicht so reichlich vermochte, wie es zu einem sorgenfreien Leben nöthig war; er ließ sich also bereits am 21. August 1820 als Privat-Lehrer in der französischen Sprache prüfen, genügte vollkommen und erhielt unverzüglich die Erlaubniß zum Privat-Unterricht-Ertheilen in derselben: außerdem war er auch so glücklich, fortwährend ein und das andere Stipendium zu erhalten. — So lebte er in Dorpat, stets mit ernstem und regem Eifer nicht nur sein Brod-Studium, sondern auch die sogenannten Humanioren betreibend, bis zum 9. Junius 1823, an welchem Tage er, nachdem er die dafür nöthige vorschriftmäßige Prüfung ehrenvoll überstanden hatte, zum Candidaten der Philosophie befördert wurde. Am 22. Junius 1823 ward er dann auf seinen Wunsch zum Lehrer an der deutschen Kreisschule zu Reval berufen, traf noch vor dem Anfange des neuen Schuljahrs daselbst ein u. trat noch mit dem Beginn des August-Monats sein Schulamt an. Unter dem 28. Februar 1829 erhielt er die officielle Anzeige von seiner Beförderung zum Titulär-Rath, dann ward er am 9. December 1836 zum Inspector der Schulen zu Reval befördert, und unter dem 31. März 1839 bekam er die Anzeige, daß er zum Collegien-Assessor befördert worden sei. Unter dem 15 Junius 1839 wurde ihm als ordentlichem Mitgliede der Curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst das Diplom zugesandt, und am 7. April 1841 ernannte ihn die Finnische Literatur-Gesellschaft zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Am 31. October 1840 ward ihm eine Belobung vom Curator der Universität Dorpat für Eifer und Pünktlichkeit im Dienste durch

den Ehstländischen Gouvernements-Schul-Director ertheilt, was am 7. und 28. Julius 1842 wiederum und am 21. Julius 1845 zum 4. Mal geschah. Am 20. März 1843 ward er zum ordentlichen Mitgliedr der Ehstländischen Literärischen Gesellschaft zu Reval erwählt, und am 15. Nov. 1844 erhielt er das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes für 20 Jahre. Ganz kurz vor seinem Hinscheiden bekam er noch den für das brauchbarste Lehrbuch der Geschichte für Kreisschulen bestimmten halben Preis von 1200 Rbl. B. A. und hatte die Freude, sein Werk in die öffentlichen Lehranstalten der Ostsee-Provinzen als Grundlage des historischen Unterrichts eingeführt zu sehen. — Am 28. December 1823 verheirathete er sich mit Juliane Dorothea Armsen und ward in dieser Ehe Vater von 7 Kindern, 4 Söhnen und 3 Töchtern. So wie er in seinen Verhältnissen als öffentlicher Lehrer ein äußerst gewissenhafter und pflichtgetreuer Mann war, so war er als Gatte und Hausvater höchst achtungswerth, so hing er fest und treu denen an, die er sich zu Freunden erkohren hatte, so war er im geselligen Kreise ein stets heiterer, angenehmer Gesellschafter, so bewies er sich stets freundlich, gefällig und dienstfertig gegen Jeden, der in irgend einer Angelegenheit an ihn sich um Rath und Hilfe wandte, und so besaß er endlich, obgleich er eigentlich heftigen Temperamentes war, eine so außerordentliche Selbstbeherrschung, daß er stets als ein durchaus sanfter Mann erschien, und nie sich auf irgend eine Weise vergaß, jedoch auch gewiß nie seiner Würde als Menschen und Staatsbürgers Etwas vergab. Ein höchst achtbarer und sein Andenken stets ehrender Zug seines Characters war der, daß er mit der innigsten Kindesliebe an seinem Vater hing, noch als Knabe ihn mit sich nach Sauck, sodann 1820 mit nach Dorpat und endlich 1823 mit nach Reval nahm und seiner bis zum Tode desselben redlich und unermüdet pflegte, wiewohl er selbst nie in eine eigentlich glänzende häusliche Lage gekommen ist. Schade, daß der Mann, der wahrlich einen sehr kräftigen Geist besaß, sich nicht eines eben so kräftigen Körpers erfreute, sondern vielmehr von schwächlicher körperlicher Constitution war, namentlich eine sehr schwache Brust und ganz und gar nicht starke Lungen hatte. Plötzlich und unerwartet erfolgte daher auch sein Lebensende nach einer Erkältung, die ein Krankenlager von 8 bis 10 Tagen veranlaßte, am 3. März 1846. in einem Alter von etwas mehr als 46 Jahren. — Im Druck sind von ihm folgende Schriften erschienen:

1) Ueber den Vortrag der Geschichte in Kreisschulen. Programm. Reval 1837.
2) Pädagogische Andeutungen, den Schriften des classischen Alterthums entlehnt. Programm. Reval 1838.
3) Das zweite Jubelfest der Kaiserl. Alexanders-Universität zu Helsingfors am $\frac{12}{12}$ Julius 1840. Reval.
4) Rede gehalten bei der öffentlichen Prüfung in der Revalischen Kreisschule. Reval 1843.
5) Des Römischen Geschichtschreibers Titus Livius Erzählung von der Veranlassung zum zweiten Punischen Kriege. Programm. Reval 1844.
6) Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Kreisschulen und die untern Classen der Gymnasien des Dorpat-

schen Lehrbezirks. Reval 1846. Verlag von Franz Kluge.

Außerdem finden sich von ihm verschiedene Aufsätze mancherlei Inhalts in verschiedenen inländischen Blättern abgedruckt.

Reval, im Februar, 1847.

Ph. v. Willigerod.

II. Notizen aus dem Kirchenbuche zu Karusen.

Im Kirchenbuche zu Karusen in der Strand-Wieck ist von M. J. G. Philippi, Pastor zu Karusen 1691 bis 1710, eingeschrieben:

„Anno 1708 d. 23. Novembris um 5½ Uhr hat der große Gott verhängt nach seiner gerecht verordnet, daß durch einen ungewöhnlichen Sturm und Windbraut unser schöne Kirchthurm abgebrochen und heruntergeworfen worden. Es hat damals der Sturm einen großen Schaden gethan und auch den Rötelschen und Martenschen Kirchthurm zerschmettert, insonderheit entstand auch eine große Inundation, die von Habsal ab bis gegen Riga so großen Schaden gethan der nicht zu beschreiben, Menschen, Schiffe, Häuser, Vieh ja Dörfer ruinirt, so daß bei Menschen-Gedenken ein solch Elend nicht geschehen. Es ist merklich, daß zu Reval und dort weiter in Osten und Norden kein einzig dergleichen Schaden geschehen, als allhier in Süden und Westen vorgegangen. Gott lasse dieses in Gnade sein ein Straffe und nicht Vorbothe größeren Unglücks. Er versehe auch mit Trost und reicher Milde die hiedurch betrübten, Schaden leidenden, umb J. C. willen. Amen.

Anno 1709 d. 3. Novbr. wurde Riga belagert von der Neuschen Armee und Capitulirte d. 5. Juli 1710, dem die Pestilenz 33,000 Menschen darinnen hingerichtet und noch jetzo grausam wüthet.

Anno 1710. d. 21. Juli ist Pernau von dem Herrn General Bauer und der russischen Armee belagert, d. 12 August capitulirte Pernau, nachdem die Pestilenz alle Menschen in der Stadt hinweggeraft, die auch noch leider grausamlich wüthet. D. 12. Juli soll auch Dünamünde capitulirt haben, weilen auch die Pest drinnen grassirt und die übrige Menschen die große Bombarde und Sturm nicht abwehren können. Den 21. August ging von Werder ab 60 Russen unter Herr Capitain Schwanes Commando nacher Oesel, woselbst die Pest alles hingeraffet. Dito d. 21. August ging durch Leal von Pernau nach Reval 2000 Mann selbes zu belagern und starben daselbst die Leute noch gar heftig. D. 26. Septbr. hat Reval capitulirt mit dem russischen Gen.-Lieutn. Bauer und sich unter den Zaaren ergeben, nachdem in Monatsfrist 9000 Menschen gestorben.

Anno 1710 hat sich im August Mond die Seuche des Pestilenzes auch in mein Kirchspiel hervorgethan, nachdem sie leider sowoll umb Pernau als auf Oesel gräulich getobet. Der Erst im Kirchspiel gestorben wurde den 14. August nembl. Kisa Jaanka, der Nehatsche Heerde, allhier zur Kirche gebracht, der solches erhalten weil er ein Pernausche Schneider beherbergt, der nebst all den Seinigen bei ihm gestorben und also er ihn heimlich begraben, und den Nachlaß als eine große Beute vor sich behalten, so hat er und fast sein ganzes Haus es mit dem Leben bezahlen müssen, Gott helfe uns allen, und gebe uns in christlicher Bereitschaft ein seliges Ende. Nun grassirt es hier wie das Register der Todten weiset, ohne die in den Busch begraben worden."

Uebrigens giebt dieses Register bis zum 15. August, wo es plötzlich abbricht nur die Zahl 211, wovon 92 vor dem 14. August. In den früheren Jahren sind die Zahlen indessen nur 1709—117, 1708—59, 1707—73, 1706—110, 1705—41, 1704—76. In späteren Jahren 1713—15, 1714—26, 1715—29, 1716—15, 1717—33, 1718—6, 1719—17.

III. Ueber die Kartoffelkrankheit.

Der in der letzten Nummer in der Anmerkung zu dem zweiten Aufsatze Sp. 186 erwähnte Aufsatz lautet im Translate also:

Die Kartoffel ist verschiedenen Krankheiten unterworfen, welche nicht nur einen bedeutenden Verlust veranlassen, sondern auch oft einen gefahrdrohenden Mangel im Nahrungsbedarf herbeiführen. So ist schon lange in England und Irland eine Kartoffelkrankheit unter dem Namen Curl (wörtlich Locke) bekannt, in welcher die Kartoffelpflanze abwelkt und die Knolle, noch ehe sie ihre Ausbildung erreicht hat, durch kleine, mittelst des Mikroskops sichtbare Schmarotzerpflanzen bereits zu verderben beginnt.

Aus den von Botanikern u. Agronomen über die gegenwärtige Kartoffelkrankheit angestellten Beobachtungen, kann man folgende Thatsachen entnehmen: 1) Die Epidemie, welche sich in allen westlichen Landstrichen Europas gezeigt, ihrer Ursprung und ihre Hauptentwickelung in Irland erhielt und dann allmählig sich weiter nach Osten verbreitete, hat einen durchaus verschiedenen Character von den früher an den Kartoffeln beobachteten Krankheiten, die durch irgend eine Schimmelbildung oder in den Zellen (cellulos) entstehende, nur durchs Mikroskop sichtbare Schmarotzergewächse hervorgerufen werden. 2) Diese Krankheit bringt eine Verderbniß und Zerstörung der Zellenwände selbst hervor, ohne Mitwirkung pilzähnlicher Gewächse. 3) Die Verderbniß der Knollen (tubercules) beginnt gewöhnlich an einem Ende der Kartoffel, und zwar immer auf der Oberfläche derselben, verbreitet sich dann rasch in die Substanz der Kartoffeln und endet mit vollkommener Fäulniß derselben. 4) Beim Beginn der Seuche selbst wird der Stärkemehlgehalt, welcher die Zellenbläschen anfüllt, noch nicht vernichtet. Demzufolge kann man aus den bereits von der Krankheit erfaßten Kartoffeln, so lange sie noch nicht zu sehr von der feuchten Fäule ergriffen sind, noch Mehl bereiten. 5) Der Gebrauch der von der Krankheit noch nicht bedeutend ergriffenen Kartoffeln zur Fütterung der Thiere, ja selbst zur Nahrung der Menschen hat sich unschädlich erwiesen. 6) Man muß annehmen, daß sehr häufig mit der feuchten Fäule sich die trockene verbindet, die, wie es scheint, nicht anders als durch das Erscheinen kleiner, mittelst Mikroskops sichtbarer Schmarotzergewächse sich äußert.

Alle Nachforschungen über die Ursachen der Krankheit haben bis jetzt noch zu keinem sichern Resultate geführt. Man versichert, daß sie sich auch bisweilen in Amerika, dem Vaterlande der Kartoffel, zeigt. Einige haben die Seuche der feuchten und regnigten Witterung zugeschrieben, allein, nach allen Beobachtungen tragen diese Umstände nur zur Entwickelung und weiteren Verbreitung derselben bei, waren indeß nicht die Ursache derselben.

Mittel zur Beseitigung der Krankheit oder doch zur Verhütung derselben, sind bis jetzt noch nicht aufgefunden worden; indeß kann der weitern Verderbniß der bereits erkrankten Kartoffeln einigermaßen Einhalt gethan werden, wenn man sie, kurz nachdem man sie ausgegraben, auf sehr trockene Stellen zur Aufbewahrung legt.

Sehr ungünstige Umstände beim Anbau der Kartoffeln sind: feuchter Boden, Lehmgrund, feuchte und regnigte Witterung, verabsäumte Erneuerung der Art mittelst der Aussaat guter Saamen; und dann möglicherweise das Ausgraben nicht vollkommen reifer Knollen. Uebrigens muß bemerkt werden, daß, gerade wider die Ansicht einiger Botaniker, die Erneuerung der Art mittelst der Aussaat neuer Saamen zur Bewahrung der Kartoffeln vor der Krankheit nicht allein hinreichend gewesen ist, denn auch ein Theil der aus jüngst gesäetem Saamen geerndteten Kartoffeln ist von der Krankheit ergriffen worden.

Aber ein sehr wichtiger Umstand ist der, daß die Felder der Früh-Kartoffeln nicht von der Krankheit ergriffen wurden, während die, dieselben umgebenden Felder der Spät-Kortoffeln bedeutend an derselben litten.

Alles, was man dem Landmann bei dem dießjährigen Anbau der Kartoffeln anrathen kann, besteht in Folgendem: 1) Auswahl eines leichten, sandigen Bodens, auf wo möglich hohen Stellen, 2) Anwendung einer sehr geringen Quantität Düngers, 3) man muß die Kartoffel ihre vollkommene Reife erreichen lassen; 4) das Ausgraben der Kartoffeln bei trockener Witterung, 5) die Aufbewahrung derselben an trockenen Stellen und 6) wo möglich, von Zeit zu Zeit die Erneuerung der Art aus Saamen.

Ueberdieß muß noch hinzugefügt werden, daß wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat, man dadurch einem bedeutenden Verlust entgehen kann, daß man so schnell als möglich aus den Kartoffeln Mehl bereitet. Im südlichen Amerika wird ein Mittel zur Erhaltung der Kartoffel in Anwendung gebracht, das da, wo die Mittel der Gutsbesitzer es gestatten, wohl nützlich sein möchte: man zerschneidet nämlich die Kartoffel in dünne Schichten, trocknet sie in Oefen und bewahrt sie alsdann an trockenen Stellen auf. Um diese Stücke nun zur Nahrung zu verwenden, zerstampft man dieselben und kocht sie alsdann.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 1. März Abends. Handelsbericht. Das Geschäft in Getreide war in dieser Woche beschränkt, da für Roggen umfangreiche Aufträge zum Verkauf fehlten, die Frage dagegen lebhaft und unter diesen Verhältnissen Preise steigend. Man bezahlte anfangs 111/117 russ. Roggen bei der Lieferung zahlbar mit 98 R., später 111/118 mit 99 R. Was gegen baar gemacht war wenig zu dem früheren Preise von 90—91 R.; nicht stark besetzten Verkäufern würde mehr bewilligt sein, da mit 50 % Vorschuß 111/118 95, 96 111/117 97 R. bedang. Kurischer 111/118 a. Roggen wurde zu 109 und 110 R. mit 10 % Vorschuß contrahirt. Weizen kömmt wenig vor, es bedang 123/126 ℔. russischer 155,—123/126 ℔. 160 R. mit 50 % Vorschuß. Später wurde eine Partie von leichterem Gewicht selbst zu ersterem Preise genommen. Gerste ruff. wurde höher bezahlt, erste Verkäufer bedangen für 95 ℔. 85 R. mit 50 % Vorschuß; es handelt sich dabei immer von nicht großen Partien. In kurischer 100 ℔. wurde ein Geschäft zu 100 R. mit 50 % Vorschuß gemacht. Hafer dagegen war vernachlässigt, der Markt gedrückt, da ein Verkauf zu wesentlich erniedrigtem Preise, wenn auch nicht von ersten Verkäufern, die flaue Stimmung vermehrte; — doch wurde später 80 ℔. mit 85 R., 77/80 mit 80 R. baar bezahlt. Schlagleinsaat, es sind einige 1000 Tschw. gekauft zum Theil auf Speculation zu 20¾ (17½) mit 50 %, 27 (18) mit 25 % und 27¾ (18½) R. mit 10 % Vorschuß. Hanfsaat, dafür sind nur einzelne Aufträge zum Verkauf zu 18¾ (12½) R. mit 10 % Vorschuß. Hanf blieb unverändert — bei der Lieferung zahlbar angeboten. Flachs behielt gute Frage, es bedang weißer Marienb. 42½, 44, 45, 46 R. nach Verschiedenheit der Ansprüche an die Qualität, heller 40½, 41 R., gewöhnl. 38½, 39 R., helles und feines Partiegut 37½, engl. Kron 35½, PBG. 33½, BG. 31½, RD. 26½, 27 R., PHD. 39, 39½, LD. 28 R. Flachsheede, dafür fehlen Verkäufer. — Die ausl. Post fehlte beim Schlusse der Börse.

Riga, d. 1. März. In der am 25. Februar abgehaltenen Versammlung der hiesigen Kaufmannschaft sind an Stelle der statutenmäßig aus der Börsen-Commitée austretenden bisherigen Mitglieder, des dim. Rathsherrn C. A. v. Kröger, des Dockmanns J. Helmsing und N. Hill, so wie der zu Michaelis v. J. in den Rath der Stadt gezogenen Aeltesten W. A. Poorten u. C. H. Melzer durch Stimmenmehrheit neugewählt die beiden seit dem October v. J. provisorisch eingetretenen Mitglieder, Königlich Dänischer Consul A. F. Kriegsmann u. Aeltester M. W. N. Drachenhauer, so wie der dimit. Rathsherr H. A. Kröger, der Königlich Würtenbergsche Consul C. G. E. Rapp und Aeltester E. v. Zimmermann. Zu Delegirten der Börsen-Commitée für das laufende Geschäftsjahr sind am 28. Februar die vorigjährigen, der Großherzoglich Oldenburgsche und Bremensche Consul, Aelteste J. G. Schepeler als Präses, Königl. Preußischer General-Consul Ch. H. Wöhrmann als Vicepräses, der Kaufmann J. Miln, Königlich Niederländischer Vice-Consul G. W. v. Schröder u. der inländische Gast C. Brandt erwählt.

Riga, d. 1. März. Nachdem Se Exc. der Livländ. Herr Civil-Gouverneur, Geheimerath u. hoher Orden Ritter George Friedrich von Fölkersahm durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 13. Februar aus dem Staatsdienste, in dem er seit länger als einem halben Jahrhunderte unter vier Monarchen Rußlands von dem Augenblicke an gestanden, als Curland sein Schicksal an das welthistorische des großen Kaiserreichs knüpfte, und der ihm in einer langen Reihe von Jahrzehenden die höchsten Ehren u. Auszeichnungen, die freundlichste Anerkennung u. Zuneigung des Publikums bereitet hat, wie denn noch kürzlich bei Gelegenheit der goldenen Hochzeitfeier Sr. Exc. die allgemeinste Liebe u. Theilnahme sich auf unverholene Weise aussprechen durfte, entlassen worden ist, hat am heutigen Tage Se. Exc. der Livländ. Hr. Vice-Gouverneur wirkl. Staatsrath

Dr. jur. v. Cube stellvertretend die Functionen eines Livländ. Civil-Gouverneurs übernommen.

Riga, d. 2 März. Der Plan des Libauschen Bürgers Carl Ludwig Lentz, die Reinigung der Rhede u. des Golfs von allen, die Schiffahrt sehr gefährdenden, versunkenen Ankern, Schiffstrümmern u. anderen Gegenständen zu bewerkstelligen, scheint sich seiner Ausführung zu nähern. — Man hört, daß auch die hiesige Börsen-Committée diesem für die Ostseeschiffahrt sehr förderlichen Unternehmen ihre Beistimmung geschenkt u. die höchste Gouvernements-Obrigkeit ihren mächtigen Schutz demselben verliehen hat. — Der Libausche Bürger Lentz beabsichtigt dieses Unternehmen auf das ganze Ostseegebiet von Narwa u. Rochland bis Polangen auszudehnen u. will später auch, sobald die Erlaubniß der hohen Staatsregierung zu Theil geworden sein wird, das schwarze Meer mit seinen Küsten und Rheden in das Bereich dieser Thätigkeit hineinziehen. Der wohlthätige Zweck seines großartigen Unternehmens ist jedenfalls ein doppelter, nämlich von den durch Schiffbrüche untergegangenen Schiffen und Waaren, Ankern, Ketten, Tauen und anderen Bestandtheilen so viel nur immer in menschlicher Kraft steht, aus der Tiefe des Meeres herauszuholen, dann aber auch durch gänzliche Reinigung der Küsten u. Rheden von allen Schiffstrümmern und Ueberbleibseln jedem fernerem Schaden dieser Art vorzubeugen. — Es ist leicht vorauszusehen, daß diese Maaßregeln auch auf die Erniedrigung der Frachten von großem Einfluß sein werden. — Unlängst war in den Stettiner Börsen-Nachrichten der Ostsee davon die Rede, daß die Verlüste und Einbußen, welche die Preußische Rhederei seit mehreren Jahren erlitten hat, in einer beständigen Wechselwirkung zu dem Preise der Frachten stehen sollen. Stellt sich dieser hoch, so ist schon an u. für sich der Gewinn der Rhederei ein großer, der etwanige Verlust also weit weniger empfindlich, der durch Untergang einzelner Fahrzeuge mit ihren Waarenladungen verursacht wird. Wie viel weniger aber diese Verlüste durch bloße Kraft der Elemente, durch Sturm und See-Unwetter, als vielmehr oder eigentlich nur durch größere Geschicklichkeit, ängstlichere Sorgsamkeit, erprobtere Genauigkeit der Seefahrer bedingt werden, darüber soll die Meinung der Assecuradeure allein entscheiden können. Es ist ganz natürlich, daß sich die Assecuranz-Prämie bei gefahrvoller Fahrt erhöhen wird. Werden nun der Schiffahrt hinderliche u. schädliche Schiffstrümmer hinweggeschafft, die Gefahren der Seereisen vermindert, um wie viel mehr muß die Verantwortlichkeit der Schiffsführer erhöht, die Wahrscheinlichkeit gefahrloser Ankunft vermehrt werden! Oder läßt sich bei größerem Aufschwunge der Ostseeschiffahrt nicht überhaupt auf größere Wohlfeilheit der Ostseefrachten schließen? Herr Lentz beabsichtigt dem Vernehmen nach auch die Instandsetzung eines großartigen Baus bei Domesnees, durch den Strandungen an diesem gefahrvollen Orte gänzlich sollen vermieden werden können. Es wäre zu wünschen, daß dieses Unternehmen allgemeinen Anklang finden und unter den so vielen Plänen zur Verbesserung unserer Ostseeschiffahrt nicht die letzte Stelle einnehmen möchte. — Nach der Seeseite hin wäre also im Laufe dieses Jahres an Plänen und Unternehmungen das Meiste ermöglicht; wenn keine Sandbank, wie im vorigen Jahre, vor den Ausfluß der Düna sich legt, so wird der mächtige Genius des Handels seine Segnungen über die weiten Länderstrecken verbreiten, über welche seit Monaten die Millionen Goldes ausgestreut worden sind, deren Herfuhr im Laufe des Winters die großen Getreide-Ankäufe zum Besten West-Europas decken sollte. — Aber von der andern Seite her drohen unserer Schifffahrt noch immer starke Hindernisse. Die localen Interessen einer seit vielen Jahren projektirten Struse-Assecuranz-Compagnie werden von der allgemeinen See- u. Fluß-Versicherungs-Gesellschaft für das ganze Reich nunmehr mit vertreten. — Daß unser Strom in die Reihe der zu versichernden Binnenstraßen eingetreten ist, daß an seinen Hauptstapelplätzen Agenturen der St. Petersburger General-Direction errichtet werden, ist ein erfreuliches Zeichen der fortschreitenden Gesittung. Wie würde aber die Dankbarkeit der Anwohner des anderthalbhundert Meilen durchströmenden Flußbettes ausgedrückt, der Wohlstand der inneren Gouvernements gehoben u. der Handel unserer Küstenprovinz gefördert werden, wenn alle die Untiefen u. Wasserfälle verschwänden, welche die Flußschifffahrt hemmen u. gefährden, Strudel u. Steinmassen durch Engung u. Sprengung ihre unbeugsame Gewalt über die schwachen Binnenfahrzeuge verlören und alle die 70 Gewässer, welche in die Düna hineinmünden, in ebensoviele Adern des inneren Verkehrs verwandeln ließen! Dann würde die Nordische Biene nicht mehr darüber erstaunen, daß auf 2000 Wasserfahrzeugen die Produkte der reichsten Gegenden Rußlands gen Riga geführt werden sollen und die Wohlthaten, welche die erleichterte innere Communication auf die vom Flußgebiete beherrschten Länderstrecken ausströmen ließe, würden auf alle Gauen des Binnenlandes in lebendiger Wechselwirkung ihren unverkennbaren nachhaltigen Einfluß äußern.

Riga den 2. März. Se. Exc. der Hr. Landrath Consistorial-Präsident, wirkl. Staatsrath R. J. L. Samson v. Himmelstiern ist als residirender Landrath für den März eingetreten.

Riga. Nach einer Nachricht in der St. Petersb. deutschen Ztg. werden im Laufe d. J. 1,600,000 Säcke (Kul) Roggenmehl für den Bedarf von Irland u. 3,000,000 Tschetwert Getreide aus allen Häfen des Reichs verschifft werden. Diese Annahme stützt sich auf folgende Berechnungen. St. Petersburg selbst braucht jährlich im Durchschnitte zur eigenen Consumtion 712,000 Säcke Roggenmehl. Am 1. Januar waren in St. Petersburg gespeichert 468,000 Säcke, auf der Straße von Rybinsk nach St. Petersburg lagerten 450,000 Säcke, in Rybinsk selbst sollen 267,000 Säcke gestapelt sein und auf der Wolgastraße nach Rybinsk hin befanden sich 480,000 Säcke. Diese Quantität von 1,665,000 Säcken bleibt zur dießjährigen Verschiffung übrig, da in Folge der gesteigerten Nachfrage gewiß noch eine Million von Säcken Roggenmehl zum Vorschein kommen und die Consumtion von St. Petersburg bis zum offenen Wasser 1848 decken dürfte. St. Petersburg verschiffte im v. J. 700,000 Tschetwert Getreide an Korn, Mehl od. Grütze. Man meint diese Quantität würde sich in diesem Jahre verdoppeln. Nach Rybinsk waren bereits im v. J. 2,881,131 Säcke Roggenmehl angebracht, eine Quantität, welche die gewöhnliche jährliche Durchschnittszahl um 600,000 Säcke übersteigt. Im Laufe des Januar allein wurden an der St. Petersburger Börse für englische Rechnung 200,000 Säcke Roggenmehl angekauft, die großen Quantitäten inländ. vermahlenen Getreides werden bei der Ausfuhr v. dem Werthe der Körner noch bedeutend überboten. Odessa verschiffte in v. J. 2,267,653 Tschetw. Getreide, darunter allein 1,955,316 Tschetw. Weizen; nach einem ungefähren Ueberschlag also kann man den dießjährigen Export des Odessaer Hafens im Voraus auf 1,500,000 Tschetw. bestimmen, von denen bereits am 1. Jan. d. J. 900,000 Tschetwert in Odessa vorräthig waren. Auf die übrigen Häfen Rußlands am Baltischen, Schwarzen und Weißen Meere sollen für die Dauer der dießjährigen Navigation in Allem 500,000 Tschetw. Getreide kommen, so daß der Gesammt-Export des ganzen Reichs etwa 1,600,000 Säcke Roggenmehl und 3,000,000 Tschetw. Getreide betragen würde. Wir können diesen Angaben, insofern sie sich auf die übrigen Häfen des Reichs beziehen, durchaus nicht unbedingte Gültigkeit beilegen lassen. Riga allein verschiffte im Laufe des v. J. 265,464⅞ Tschetwert Roggen (angebracht waren 277,490¼ Tschetw.), 33,191⅞ Tschetw. Hafer (angebracht

waren 63,747¼ Tschetwert), 9,822½ Tschetwert Gerste (17,970 Tschetwert waren angebracht). Die Einfuhr von Mehl aus St. Petersburg, die sich auf 36,000 Kul belief, bestand aus den im vorigen Herbste für die hohe Staats-Regierung gemachten Abladungen, aber auch in Beziehungen, zu welchen der gegen Roggen unverhältnißmäßig niedrige Preis die Speculation aufmunterte. Nach diesen Berechnungen hat nun jedenfalls der Zusammensteller der Nachrichten in Nr. 45 d. St. Petersb. dtsch. Ztg. den dießjährigen Export hinsichtlich Rigas auf eine möglichst geringe Quantität angesetzt. Es ist aber eine constatirte Thatsache, daß bereits vor mehren Wochen das Quantum der für Riga allein contrahirten Getreide-Lieferungen 1,000,000 Tschetw. überstieg. Diese der im Voraus für den dießjährigen Odessaschen Export angenommenen Quantität von 1,500,000 Tschetw. leicht gleichkommende, hier am Orte nach Getreidelasten berechnete, Korngröße dürfte im Laufe der dießjährigen Navigation den Ostseeprovinzen ein bedeutendes Uebergewicht über das Schwarze Meer verleihen, u. somit müssen wir zu den in der St. Petersb. dtsch. Ztg. gegebenen, im Allgemeinen gewiß richtigen und beachtungswerthen Bemerkungen vorläufig diese kurzen hoffentlich später noch näher zu belegenden Randglossen einschalten.

Riga. Die Russische See- u. Flußschiffahrts-Assecuranz-Gesellschaft macht in Nr. 17 der St. Petb. dtsch. Handels-Ztg. vom 26. Febr. bekannt, daß sie ihre Geschäfte für das J. 1847 begonnen hat und ladet Alle, welche ihr Eigenthum versichern wollen, ein, sich mit ihren Anfragen entweder direkt an die Verwaltung der Gesellschaft, oder an ihre bevollmächtigten Agenten zu wenden. Die bisher für die Ostseeprovinzen ernannten Agenten sind, wie in diesen Blättern schon angegeben worden und hier nur zu berühren, die Handlungshäuser Lortsch in Libau, Helmsing & Grimm in Riga, H. D. Schmidt in Pernau, P. Jacowlew in Hapsal, der Compagnon des Handels-Hauses Claphills & Comp. in Reval, Hr. Edmund Girard, der Bürger Bresinsky in Narva. — Der Plan zur Errichtung eines Wasser-Transport-Comptoirs, welches die bequemere, billigere und schnellere Beförderung von Waaren aller Art auf der Düna, Curischen Aa, Memel, Muß, Ekau, Misse und Livländischen Aa zur besseren Verbindung der Ortschaften Riga, Friedrichstadt, Jacobstadt, Illurt, Dünaburg, Druja, Polozk, Witebsk, Mitau, Bauske, Szagary, Janisli, Nazimiliezli, Birsen, Wolmar, Walk und Wenden unter einander übernehmen will, ist gleichzeitig entstanden. — Die Ausführung desselben möchte nun allerdings auf große Hindernisse stoßen, da sich zu viele Sonder-Interessen in dieser Beziehung durchkreuzen, als daß eine Aufgabe von solchem Umfange selbst in mehren auf einander folgenden Jahren gelöst werden könnte. Aber selbst wenn die ursprüngliche Idee verlassen und an Stelle des projektirten Unternehmens ein anderes zeitgemäßes zur Hebung der Binnenschiffahrt versucht werden sollte, ist der geringste Versuch immer schon ein großer Fortschritt auf dieser Bahn. Dem Kaufmann u. Fabrikherrn verspricht ein solches Unternehmen einen viel größeren Absatz ihrer Waaren, wobei das Publikum auch auf die durch leichteren Transport erbilligten Preise zu rechnen hat; der Bauer erspart seine kostbare Zeit, die er auf wochenlangen, kostspieligen Fahrten vergeudet, gewinnt Arbeitskraft, Futter-Preise und Dünger-Ueberfluß für seine Felder und bestellt seine Wirthschaft zu Hause mit größerem Gewinn, als wenn er den Transport mühsam geernteter Producte nach weit entlegenen Orten selbst leitet, endlich gewinnt jeder Stand und jede Gemeinschaft hundertfältig bei irgendwelchen Erleichterungen des inneren Verkehrs.

Riga. Nach der Jahres-Rechnung des hiesigen Frauen-Vereins für das 29. Jahr seines Bestehens, hat derselbe eine Einnahme von 7620 R. 29 C. S. gehabt, darunter an Saldo von 1845 1081 R. 47 C., von Ihrer Maj. der Kaiserin 286, auf Allergnädigste Verfügung Sr. Maj. des Kaisers 571 Rbl. 43 C. S., von Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlowna 85 R. 72 K. S., von Ihrer Exc. der Frau General-Gouverneurin v. Golowin 500 R. S. u. s. w. Das Saldo betrug 527 R. 42 K. S. Die jährlichen Beiträge und einmaligen Gaben für die Marien-Kleinkinder-Bewahranstalt auf Hogenshof betrugen 279 R. 37 C. S. Sie zählte 46 Zöglinge, deren Unterhalt 430 R. 16 K. S. erforderte. — Die Elisabeth-Schule wurde von 69 Schülerinnen besucht, unter denen sich zugleich die 15 Zöglinge der Dienstboten-Anstalt befanden. — Das Industrie-Magazin zum Verkaufe weiblicher Arbeiten machte einen Jahres-Umsatz von 1265 R. 30 C. S. Die von der Bürgerschaft Riga's gestiftete Kleinkinder-Bewahranstalt in der Moskauschen Vorstadt, deren Leitung die Direction des Frauen-Vereins mit zwei Delegirten der Bürgerschaft theilt, hatte 51 Zöglinge, und die mit ihr verbundene Elementar-Schule für Knaben in dem der Anstalt gleichfalls gehörigen zweiten Gebäude 60 Schüler. — An Stelle der zu Mitgliedern des Raths gewählten Aeltesten Wilhelm Grimm und Jacob Brandenburg wurden die Aeltesten Eugen Nicolai und C. M. Lange zur Mitverwaltung delegirt. (Zusch.)

Pernau. Nach der 17. Rechenschaft des Vereins der Armenfreunde für das J. 1846 betrug die Einnahme, eingerechnet den Cassa-Bestand 491 vom J. 1845, 1672 R. 86 C. S. (darunter: eingegangene Beiträge u. Geschenke 599, Ertrag der Verloosungen 656, aus Concerten u. Abendunterhaltungen zum Besten des Waisenhauses 211, aus der Leihbibliothek 78, durch Ablösung der Visitenkarten am Neujahrstage 102, Erlös aus dem Verkaufe der im Waisenhause verfertigten Korbarbeiten 26); außerdem ging ein Mehreres an Victualien, Holz ꝛc. Die Ausgaben 1908 R. 75 C. S. (darunter: Miethgelder und Unterstützungen in einzelnen Fällen an 18 Personen 19, Monatsgelder für 16 altersschwache u. kranke Personen 154, Schulbedürfnisse für 37 arme Kinder 9, Arznei für 53 behandelte Kranke 17, für die Lesebibliothek 50, Gage des Waisenvaters 200, seines Gehülfen 85 Unterhalt und Bekleidung von 20 Waisenkindern 1345). Der Cassa-Rest 202 R. 57 C. S. — Die Bibliothek besteht aus 2616 Bänden, u. ist versichert zu 9000 R. S. — Aus dem Waisenhause wurden entlassen 5 Knaben. Von den 53 behandelten Kranken genasen 45, starben 2, blieben in der Behandlung 5. Die Apotheker erließen 50 % der Rechnung.

Pernau. Am 27. Februar, Nachmittags 3 Uhr, gerieth das in hiesiger Stadt belegene Wohnhaus des Arrendators Gräbner durch eine schadhaft gewordene Röhre von Eisenblech, welche aus dem Ofen einer Wohnung des unteren Stocks in den Schornstein führte, in Brand. Das Feuer wurde durch schleunig herbeigeführte Hilfe gelöscht, ehe es das ganze Haus ergreifen konnte; dennoch beträgt der Schaden 250 R. S. Uebrigens ist das Haus in der ersten Feuer-Assecuranz-Compagnie zu St. Petersburg gegen Feuersgefahr versichert.

Die livländ. Gouv.-Regierung hat in dem livländ. Amtsbl. Nr. 16 bekannt gemacht Regeln über Ertheilung von Ehrenbelohnungen und Geldprämien an Landleute in Rücksicht auf Pferdezucht.

Curland.

Mitau. Es ist hier der traurige Fall vorgekommen, daß die vor 4 oder 5 Jahren verheirathete Frau eines hiesigen Beamten, die ihrem Gatten zu Liebe zur katholischen Kirche übergetreten war, ihr zweitgebornes mißgestaltetes Kind, das meistentheils nur thierische Laute von

sich giebt, so wie ihr Gatte selbst der Art mißhandelt und tagelang in einer Scheune haben angebunden stehen lassen, daß das Jammergeschrei des unglücklichen Wesens bereits Straßenaufläufe u. polizeiliches Einschreiten veranlaßt hat. — Vor mehreren Jahren wurde hier ein ähnlicher Fall bekannt. Eine unglückliche Mutter brachte eine Tochter zur Welt, die namentlich an ihrer Gesichtsbildung die abschreckende Gestalt eines Schweines hatte. Das Elternpaar pflegte das, wie es heißt, noch lebende Kind, mit der sorgsamsten Liebe, wiewohl es neugierigen Blicken entzogen ward.

Mitau. Im verflossenen Jahre wurden in dieser Stadt in der Gemeinde

	copulirt	geboren			begraben		
	Paare	Knab.	Mädch.	zus.	ml. G.	wbl. G.	zus.
1) d. St. Trinitatis-K.	66	94	80	274	74	83	157
2) d. St. Annen-K.	155	243	252	495*)	295	276	571
3) d. reform. Kirche	2	8	1	9	5	4	9
4) d. griech.-russ. K.	25	43	37	80	83	28	111
5) d. röm.-cathol. K.	8	17	15	32	22	17	39
	254	405	385	890	479	408	987

Mittelst Patents vom 12. November v. J. hat die curländ. Gouvern.-Regierung bekannt gemacht die pro $18\frac{4}{7}$ angefertigten Holztaxen. — Die im curländ. Gouvernement für das J. 1846 vorhandene Branntweintaxe ist auch für das J. 1847 beibehalten worden, — und ist solchem nach der Detailverkauf des Branntweins im ganzen Gouvernement, sowohl auf dem Lande als auch in den Städten in Curland nur unter folgender Tare gestattet: 1) für 1 Wedro $\frac{1}{3}$ Brand 2 R. S., für 1 Wedro $\frac{1}{2}$ Brand $1\frac{1}{2}$ R. S.; 2) für $\frac{1}{10}$ Wedro $\frac{2}{3}$ Brand 20 C., für $\frac{1}{10}$ Wedro $\frac{1}{2}$ Brand 15 C. S.; — 3) für $\frac{1}{100}$ Wedro $\frac{2}{3}$ Brand 2 C., für $\frac{1}{100}$ Wedro $\frac{1}{2}$ Brand $1\frac{1}{2}$ C. S.

Auf vielen Gütern Curlands sind schon Wiesenberieselungen errichtet, welche mitunter einen ziemlich großen Flächenraum einnehmen, doch keine von ihnen ist zu vergleichen mit der, welche auf den der curländ. Ritterschaft gehörigen Gütern ausgeführt werden soll, und deren Bau im Frühjahre 1846 bereits begonnen hat. Diese Rieselanlage faßt, wenn sie vollendet sein wird, einen Flächenraum von ungefähr 1000 Loosstellen in sich, als für welche Fläche hinreichendes Wasser vorhanden ist, aber noch mehr ausgedehnt werden kann, wenn sich ergeben sollte, daß mit dem Wasserquantum eine noch größere Fläche zu berieseln möglich wäre. Dieses Areal gehört zu den ritterschaftlichen Gütern Irmlau, Peterthal und Abauchof; das erforderliche Wasser liefert der Fluß Weesaat. In der Zeit vom 10. April bis 10. August v. J. wurden mit einem Kraftaufwand von 4235 Tagen auf einem Theile jenes Areals c. 300 Loosstellen zur Wiesenberieselung eingerichtet. Die Baukosten dieser Fläche waren auf 1200—1300 R. S. und der Ertrag pr. Loosstelle auf 8 bis 9 Sll. veranschlagt. Das Rieseln dieser Fläche konnte nur spät auf den fertigen Theilen beginnen, dennoch hatte sich der Ertrag mindestens um das Doppelte erhöht. Am 10. August begannen auf dem übrigen Theile des Areals die Arbeiten; bis zum 19. October wurden mit 3564 Arbeitstagen 150—200 Loosstellen fast vollendet. Die Baukosten dieser Fläche sind auf 3500—4000 R. S., der Ertrag pr. Loosstelle auf 6—7 Sll. veranschlagt. —

*) Unter diesen waren 37 uneheliche (15 männl. und 22 weibl. Geschlechts).

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 6. März.

An Geschenken waren im verflossenen Monat eingegangen von der alterthumsforsch. Gesellschaft zu Sinsheim im Großherzogthum Baden der eilfte Jahresbericht, von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin das 12. Jahrgangs 1. Heft, von der Esthländisch-literär. Gesellschaft in Reval v. Bunge's Archiv Bd. V. Heft 3., von Sr. Excellenz dem Hrn. wirkl. Staatsrath v. Reichel das vierten Theiles zweite Abtheilung seines Münzcatalogs, sowie seine Beiträge zur Münzkunde Rußlands, Petersburg 1847; von dem Hrn. Cand. phil. v. Ditmar ein aus Glasperlen und Bernstein bestehender alter Schmuck der Esthen, gefunden vor längerer Zeit im Fennernschen Bach, von dem Hrn. Consistorialrath Körber ein Türkischer Paß und von dem Hrn. Pastor Haeußler in Ascheraden ein daselbst im Sommer 1846 gefundener Bronzering. — Verlesen wurde ein Schreiben der Finnisch-literärischen Gesellschaft in Wiburg. Propst Heller zu Rappin gab einen Nachtrag zu seiner in der vorletzten Sitzung vorgetragenen Auseinandersetzung, daß nicht die Kürze des Vocals, sondern die hohe Lautung desselben in betonten Sylben der Grund der Verdoppelung der Consonanten sei. Zum Mitgliede wurde durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen der Hr. Oberlehrer Adolph Koch in Dorpat.

Universitäts- und Schulchronik.

Der ehemalige Zögling des Dorpater Elementar-Lehrer-Seminariums Thomson ist — nachdem er im pädagogischen Haupt-Institute zu St. Petersburg seine weitere Ausbildung erhalten — als Lehrer der russischen Sprache an der Dom-Schule zu Riga angestellt worden.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind, nachdem sie den Unterthanen — Eid geleistet, in den bisher stellvertretend von ihnen bekleideten Aemtern bestätigt worden die Ausländer Krebs, wissenschaftlicher Lehrer der Fellinschen Kreisschule, und Oettel, Inspector und wissenschaftlicher Lehrer der Dorpatschen Kreisschule.

Personalnotizen.

I. Anstellung.

Der Zögling des Kownoschen Gymnasiums Grütschewsky ist, unter Bestätigung im Range eines Collegien-Registrators, zum Kanzleibeamten des livländ. Kameralhofs ernannt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der bei dem Hof-Comptoir in Moscau angestellte Colleg.-Assessor Dr. med. v. Deutsch zum Hofrath befördert worden.

III. Orden.

Nachdem der Hr. Finanz-Minister Seiner Kaiserlichen Majestät allerunterthänigst vorgetragen: daß der Curländische Gouvernements-Rentmeister Collegien-Rath u. Ritter von Wichmann am 1. März d. J. sein 50jähriges Amts-Jubiläum feiern werde, hat unser allergnädigste Herr und Kaiser mittelst eines am 21. Februar dem Capitel der russisch Kaiserlichen und Czaarischen Orden ertheilten Befehls geruht, dem Collegienrath und Ritter v. Wichmann den St. Annen-Orden 2. Classe zu verleihen und dem Hrn. General-Gouverneur von Liv- Esth- und Curland Allerhöchst befohlen, ihm am Tage des Jubiläums tausend Rubel S. M. verabfolgen zu lassen.

IV. Auszeichnungen.

Zu Correspondenten der Kaiserlichen freien ökonomischen Societät zu St. Petersburg sind ernannt worden: der Obrist-Lieutenant vom Förster-Corps Bulmerincq, und der Förster der Oranienbaumschen Hof-Verwaltung Hugo Klassohn.

Necrolog.

Die Russischen Journale melden den Tod des beim Steministerium aggregirten General-Lieutenants Leonto Wassiljewitsch Spafarjew. Reval und die Baltischen Provinzen betrauern in diesem Manne einen hochverdienten, staatsbürgerlich hochgestellten, in allen seinen Verhältnissen hochgefeierten Ehrenmann. — Geboren auf dem Landgute seines Vaters im Gouv. Kaluga am 17. Mai 1766, erhielt er seine Bildung im See-Cadetten-Corps zu St. Petersburg und wurde 1783 als Midshipman aus dieser Anstalt entlassen, worauf er, wie einst sein Vater und Großvater, bei der Kaiserlichen Flotte in Dienste trat. Im J. 1803 kam er nach Reval mit dem Auftrage, die Küstenbeleuchtung auf eine neue sehr verbesserte Weise zu reorganisiren; wurde, nachdem er dies ins Werk gerichtet hatte, 1807 zum Director der Leuchtthürme der Ostseeprovinzen ernannt und hat sich als solcher um die Ostseefahrer sehr verdient gemacht, was sowohl von der Re-

gierung, als vom Auslande vielfältig anerkannt worden ist, z. B. von der Assecuranz-Compagnie in London, welche ihm 1813 eine silberne Vase, mit dem Russischen Adler und seinem Familien-Wappen verziert, zusandte. Im J. 1816 wurde er General-Major, 1829 General-Lieutenant, und wurde Ritter des St. Annen-Ordens 1. Cl., des St. Georgen-Ordens, des St. Wladimir-Ordens 2c. Nachdem er als Director der Küstenbeleuchtung und Küsten-Telegraphik, Port-Commandeur zu Reval, auch Vorsitzer der dasigen Marine- u. Ingenieur-Bau-Comité, vor mehreren Jahren (1838) zunehmender Altersschwäche halber seine Dimission genommen hatte, beschloß er seine Tage im hohen Alter von 81 Jahren in ländlicher Zurückgezogenheit. Eine ausführliche Biographie dieses Ehrenmannes wird erwartet. Als Schriftsteller ist er durch seine zu St. Petersburg 1813 in deutscher und englischer Sprache erschienene Anzeige aller Veränderungen der Vervollkommnung der Feuerbaken, die 1820 zu St. Petersburg in russischer Sprache mit 2 großen Tafeln in Steindruck erschienene Beschreibung der im Finnischen und Rigaschen Meerbusen neuerrichteten Feuerbaken, die Uebersetzung der Rickerschen Schrift über die abgebrannte St. Olai-Kirche in Reval ins Russische, St. Petersburg 1820, und den daselbst 1823 im größten Atlasformat auf 22 Blättern unter russischem und englischem Titel herausgegebenen Atlas des Finnischen Golfs bekannt.

Am 1/5 Februar starb zu Rom Gustav Graf Stackelberg, früher bei der Kaiserlich-Russischen Gesandtschaft in Rom attachirt, seit einiger Zeit nach Kopenhagen versetzt und gegenwärtig auf einer Urlaubsreise in Rom befindlich, allgemein betrauert im 35. Lebensjahre am hitzigen Fieber.

Am 28. Febr. starb zu Riga der Königlich-Portugiesische Vice-Consul und Ritter des Christus-Ordens, Aelteste großer Gilde Carl Friedrich Holtz, im 70. Lebensjahre. Er war geboren den 10. Juli 1777 zu Dorpat. Durch sein am 19. Februar d. J., am 7. März beim Rigaschen Rathe publicirtes Testament hat er ein unter Direction des Dorpatschen Raths zu stellendes Familien-Legat gestiftet.

Im Februar starb zu Memelhof bei Bauske der Major a. D. und Ritter Christoph Wilhelm v. Dörper.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

212. Livl. Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Reihenfolge. 9. Bd. 1. u. 2. H. October 1846. Mit 2 graphischen Darstellungen der Witterung, von Prof. Dr. Mädler. Dorpat, Verlag von E. J. Karow. 174 S. in 8. (Inhalt: Ueber Pisé-Bauten zu Bauer-Wohnungen. Von A. v. Hagemeister. Nachrichten über die Verhandlungen der livl. gemeinn. und ökonom. Societät, in ihrer am 21., 22. 23. und 25. Januar gehaltenen General-Sitzung. — Anhang A. Notiz, wie viel an Heu, Kaff 2c. im Laufe des Winters 18½ auf Euseküll verfüttert ist, und wie viel solches an Dünger gegeben; B) Erfahrungen über das Einsalzen des frischen Kees 2c. von Fr. v. Sivers; C) Beschreibung der von Hrn. v. Stael zu Pairt angewandten Methode aus Kartoffeln Bier zu brauen; D) Einige Worte über den Versuch des Anbaues der Futterkräuter, von C. v. Krüdener; E) Bericht über die Wiesenanlagen auf den Ritterschaftsgütern und die Wiesenbauschule zu Trikaten, von C. Heinrichs. — Landwirthschaftl. Reisebemerkungen, von Ockel. — Das Rasenbrennen, von v. Plotho. — Nachrichten über einige in neuester Zeit in Livland ausgeführte Wiesenmeliorationen.

213. Einige die Uebersetzungskunst angehende Bemerkungen, von dem Coll.-Assessor Georg Hausmann, Oberlehrer am Gymnasium zu Reval. Als Einladung zu der öffentlichen Prüfung und dem Redeact im Gymnasium zu Reval am 16. u. 18. Dec. 1846 und zu der öffentl. Prüfung in der Kreisschule zu Reval am 17. Dec. Reval. Gedruckt bei Lindfors Erben. 16 S. in 8.

214. Ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1847 aastaja päle, pärran Jesanda Jesuse Kristuse sündimist. Dorpat, b. Schünmanns Wittwe. 36 S. in 8.

215. Verzeichniß der vom 20. Jan. bis zum 9. Juni 1847 zu haltenden halbjährigen Vorlesungen auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Gedr. bei H. Laakmann. 16 S. in 8.

216. Sulpiciae Ecloga. Recensuit explicavit Christianus Ludovicus Schlaeger, phil. Dr., Graec. et Latin. litt. praeceptor prim. etc. Mitaviae, typis Steffenhag. — Einladungsschrift zum Actus im Gymnasium zu Mitau den 21. Dec. 1846. IV u. 44 S. in 8.

217. Précis de la littérature du XVIII. siècle par J. H. Mattei, maitre de la langue franç. à l'école centrale de la Noblesse d'Arensbourg. Dorpat, gedr. bei Schünmanns Wwe. 12 S. in 4.

218. Muspilli, Fragment eines althochdeutsch. Gedichtes sprachl. erläutert von A. Riemenschneider, wissensch. Lehrer am Gymnasium zu Dorpat. Als Einladung zu den öffentl. Prüfungen im Gouvern.-Gymnasium und in den übrigen öffentl. Schulen zu Dorpat. Gedr. b. Schünmanns Wittwe. 16 S. in 4.

219. Rechenbuch für Elementar- und Kreisschulen von E. A. Bourquin. Theoretischer Theil. Leitfaden für den Unterricht im Rechnen in Elementar- u. Kreisschulen. Gedruckt bei J. C. Schünmanns Wittwe. 155 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

Die Nomplogerste, — v. Worms, in d. curländ. landwirthsch. Mitth. Jhrg. 8 Nr. 1. — Ueber Düngung mit Schwefelsäure, das. — Ueber die Kartoffelfäule, von Dercks, das. — Die verbesserte Dreschmaschine, v. Lindemann zu Switten, das. Nr. 2. — Das Auflockern des Untergrundes, von Worms zu Würzau, das. — Ueber einen Irrthum im Auslande in Bezug auf den Rigaer Leinsamen, v. Dems. — das. —

Біографическій очеркъ Адмирала Ивана Федоровича Крузенштерна, Adam Johann v. Krusenstern, Uebersetzung aus dem Inlande in der Nordischen Biene 1845 Nr. 255, 256, 259, 260.

Dramatische Vorlesungen in Riga, — von H. v. Brackel, in d. Extrabl. z. Jusch. N. 609. —

Nachrichten über die alten Schlösser in Curland, — in d. Jour. d. Minist. d. Inn. 1847 März-Heft.

E. Ausländische Journalistik.

Bericht des Professors Hamilton über die Centralsonne v. Prof. Mädler, am 14. Dec. v. J. in der Dubliner Academie verlesen, — in Saunders News-Letter, Dublin den 1. Januar d. J.

Literärische Anzeige.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aufgaben

für den

Unterricht im Rechnen

von

E. A. Bourquin.

Preis, gebunden 70 Cop. S.

Obiges Werk bildet den practischen Theil zu dem „Rechenbuch für Elementar- und Kreisschulen" desselben Verfassers, welches neuerdings in den betreffenden Schulen der Ostseegouvernements eingeführt ist. Der Verleger erlaubt sich, diese Aufgabensammlung den Herren Lehrern bestens zu empfehlen und glaubt versichern zu können, daß dieselbe, von den bisher in unsern Provinzen erschienenen, die zweckmäßigste und brauchbarste ist; auch läßt die äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Die Auflösungen sind ebenfalls fertig und geheftet für 30 Kop. Silb. zu haben.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Zeichenlehrers G. F. Schlater Tochter Lida Antonie.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Schneidergeselle Michael Reinhold Reinberg mit Louise Jankowitz.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Dorothea v. Langhammer, alt 65 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Palmsonntage deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 10. März 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

(Hiezu der Schluß des ausführlichen Registers zu dem Jahrgange 1845.)

№ 11. Montag, den 17. März. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Einiges über die Herkunft Ruriks und über den Rosengau,

in Beziehung auf den Vortrag des Herrn Privatlehrers J. v. d. Smissen,

(abgedruckt im Inlande 1847 Nr. 6.)

Wenn der Privatlehrer v. d. Smissen sich bewogen fand, meine Ansicht über die Herkunft Ruriks, die jetzt von den tüchtigsten Gelehrten Rußlands, Dänemarks, Schwedens und Deutschlands bereits angenommen ist, zu bekämpfen, „obgleich er ein Holsteiner sei und deshalb gern die Ehre, die Wiege des Russischen Herrschergeschlechts zu sein, seinem Vaterlande vindiciren möchte“:*) so ist dieses gewiß nicht zu tadeln, da einem jeden Gelehrten nach dem Stande seiner Bildung und seiner Kenntnisse frei steht, über wissenschaftliche Streitfragen auch seine Meinung abzugeben. Allein, wer den Aufsatz des Hrn. v. d. Smissen mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird einige Stellen darin gefunden haben, welche aus den Kreis wissenschaftlicher Forschung hinaus in das Reich der Persönlichkeit und einer den Gelehrten wenig ziemenden Sprache übergehen. Solche Stellen einem jungen Manne verzeihend, welcher sich dadurch eben bemerkbar machen zu wollen scheint, werde ich nur die Hauptpuncte seiner Einwürfe wissenschaftlich beleuchten, und zwar besonders in diesen Blättern, weil die alten Einwohner dieser Provinzen es waren, welche auf die Berufung des Rurik aus dem Auslande den größten Einfluß hatten.

Zuerst die Stelle über den Rosen-Gau, das Vaterland der Russen oder Rhôs. — Hr. v. d. Smissen führt meine Worte an. „Die Rosengauer wohnten also wahrscheinlich in der Gegend der Quellen der Eider und gränzten südlich an die Obotriten nördlich an die Angeln.“ „Aber,“ sagt Herr v. d. Smissen, „diese Gegend gehört ja geradezu zu Transalbingia, denn die Fränkischen Annalisten rechneten das trans doch nicht von Dorpat aus;“ als wenn damals schon ein Dorpat existirt und der Sitz Fränkischer Annalisten gewesen wäre! Jeder sieht, daß ein Rosengau zwischen dem Lande der Obotriten und dem der Angeln liegen und doch nicht zu Transalbingien gehören konnte, wenn der Herr Privatlehrer nicht darthut, was er nicht kann, daß Transalbingien auch bis über die Quellen der Eider reichte. Ausführlicher habe ich über diesen Punct und die Lage des Rosengaues geschrieben in meinem Aufsatze: О границахъ Норманій и именахъ Норманновъ и Руссовъ in dem Journ. Sr. Erl. des Herrn Ministers der Volksaufklärung, Januarheft 1839, besonders p. 43 des besonderen Abdrucks, welchen Aufsatz der Hr. Privatlehrer nicht kennt, obwohl er das Werk kennen sollte. Hier werden die Gränzen genauer bestimmt, und wie kann nun noch Herr v. d. Smissen fragen: „Oder will der Herr Professor vielleicht damit sagen: sie waren keine Sachsen?“ Das will er allerdings, und so auch keine Holsteiner, zu denen Hr. v. d. Sm., wie er berichtet, mit gehört. Die Rosen wohnten meiner Ansicht nach hauptsächlich im alten Rishaeret zwischen der Mündung der Schley und dem Eckenförder Hafen bis hinab zur Eyder, also in Schleswig. Hr. v. d. Sm. sagt: „Er habe nur die einzige Stelle, welche über die Existenz der Rosen in der Gegend der Sachsen und Angeln vorkomme, in den Ann. Moiss. ad ann. 804 finden können, und auch ich hätte keine andere angeführt. Allerdings habe ich diese Hauptstelle zuerst in meinen Necrolivonicis angeführt, und zuerst diese Rosen auf unsere Rootsen und die Rhôs der Byzantiner gedeutet; allein ein anderes noch früheres Vorkommen derselben in dieser Gegend hätte er p. 11 meiner Necroliv., in meinem Aufsatze „Русскія въ Германіи im Journal des Minist. der Volksaufklärung (März 1842), so wie in dem obenerwähnten Aufsatze „über die Gränzen Nortmanniens“ finden können.

Nestor sagt: „Sie (die Slowenen, Tschuden, (die heutigen Esthen), Kriwitschen ꝛc.) gingen über das Meer „zu den Russen-Warägern, und es wurden von ihnen drei „Brüder mit ihren Familien gewählt. Diese nahmen alle „Russen (nach anderen Codicibus eine zahlreiche Drushina) „mit sich, und kamen zuerst zu den Slowenen (nach Nowo„grod) und legten die Stadt Ladoga an. Der älteste Ru„rik setzte sich in Ladoga fest ꝛc.“ Man sieht hieraus, daß es einerlei für die Hauptsache ist, ob diese Russen ein paar Meilen südlicher, östlicher oder westlicher gewohnt haben. Da aber die Rhôs bei den Byzantinern mit den Nortmannen, deren Gränze die Eider war, identificirt werden: so ist es natürlich, daß für ihre Wohnsitze im Osten, an der Ostsee, also auch jenseits der Elbe am meisten spricht, und hier mag denn der Herr Privatlehrer ihnen andere Gränzen anweisen, als er sagt, daß „der Herr Professor“ ihnen l. c. angewiesen habe. Die Annales Moiss. unterscheiden deutlich: die Einwohner des Rosengaues „nec non et illos Saxones, qui ultra Albiam erant“ und in dem alt-Angelsächsischen Gedichte, Scopes Vidsidh, welches Herr van d. Sm. nicht kennt, folgen die Völker dieser Gegend, deren Namen keine Mißdeutung

*) Diese Idee ist schon eines Historikers gänzlich unwürdig. Sie ist ungeographisch, weil Holstein es gar nicht war, von wo die Russen berufen wurden, sondern Schleswig, — unhistorisch, weil in der Geschichte nur der Gesichtspunct der Sache, nicht der eines falschen Patriotismus obwalten darf.

zulassen, so: Sweon(Schweden), Ymbern (Cimbern), Wrosen (Rosen), Ongel (Angeln), Dänen u. Myrgingen (Maurungania), woraus erhellt, daß die Wrosen zwischen den Cimbern, Angeln, Dänen und Holstein sich befanden. Wäre der Rosengau östlich von der Weser und zwischen diesem Flusse und der Elbe gewesen: so würde ferner Carl d. Gr. unstreitig diesen Gau auch dem Bremischen Bißthume im J. 787 mit unterworfen haben, da Wittekind und Albion, die Friedensstörer dieser Gegend, schon 785 getauft und Carl der Große 782 schon über die Elbe vorgedrungen war, und auch dort schon viele Nordliutae zum Christenthume übergeführt hatte. Bei der Stiftung des Bremischen Bißthums sagt das Chron. Moiss. aber bloß: Willeadus ordinatus est episcopus super Wimodia et super Riustri (Rustringen) et Asterga et Lara et Nordedi (Norden in Friesl.) et Wangia (Wangerland).

Jenseits der Weser wird also blos Wimodia, östl. von Bremen an der Wimme, genannt; warum nicht auch der Rosengau, wenn er dort lag? Eine Note bei Pertz meint, zwar in diesem Wimodia wäre der Rosengau mit eingeschlossen; aber warum? weil der Verf. meint, daß der Rosengau (den dieselben Annalen später doch als verschieden von dem Gau Wimodia nennen) diesseits der Elbe gelegen habe. So führt eine Hypothese immer die andere mit sich, und die deutlichsten Berichte über die Sitze der alten Völker werden dadurch verdunkelt. Hier ist ein circulus in concludendo.

Eine unwürdige Behandlung eines geachteten Schriftstellers, durch einen jungen Gelehrten, der sich noch keinerlei Ruhm als Schriftsteller erworben hat, ist, meiner Ansicht nach, die, welche sich der nun verstorbene Bredsdorf, einer der tüchtigsten Dänischen Historiker, gefallen lassen muß, dessen Beistimmung zu meiner Darstellung des Rurik in den Hauptpuncten ihn von Seiten des Hrn. van der Sm. den Tadel zuzieht, daß diese Zustimmung bei ihm „wohl nur Dänischer Patriotismus sei." Demselben Tadel unterliegt also nun auch der berühmte Finn-Magnusen, der eine Inschrift in Jütland, welche „Rurik seiner Braut Ingrid" setzte, und die jetzt in Runencharacteren, vermischt mit Angelsächsischen Buchstaben, wieder aufgefunden ist, dadurch erklärt, daß die Inschrift dem von mir bezeichneten und durch die verschiedenen Jahre des IX. Saec. verfolgten Rurik gehöre, der im J. 857 ganz Jütland in Besitz nahm und 5 Jahre nachher die Russische Monarchie stiftete. Finn-Magnusen bezieht sich dabei auf meinen ausführlicheren Aufsatz in den Memoires des Antiquaires du Nord 1838—1839 p. 321—353. Wenn man bei solchen Männern es wagt, nur mißverstandenen Patriotismus zu wittern statt einer gefaßten historischen Ueberzeugung: wo bleibt da eine ruhige Critik! Möge der Herr Privatlehrer v. d. Sm. Herrn Professor Dahlmann (Gesch. Dänem. S. 21 u. 49) nachschreiben, daß Rurik nicht ganz Jütland besetzt habe, sondern nur „wahrscheinlich" Eiderstädt oder ganz Nordfriesland an der Schleswigschen Westküste; immer bleibt doch bei Rud. Fuldensis stehen: „857 Rorih Nordmannus, qui praecrat Dorestado, cum consensu domini sui Hlotharii regis, classem duxit in fines Danorum et consentiente Horico Danorum rege, partem regni, quae est inter mare et Egidoram, cum suis possedit." Es gehört aber wenig geographische Kenntniß dazu, um Jütland von der Eider bis zum Kattegat, unter dieser Bezeichnung zu verstehen. Freilich sagt Herr v. d. Sm., um von sich den Beweis abzulehnen, den er nicht führen kann: „Dahlmann habe erwiesen, daß nur Nordfriesland darunter zu verstehen sei." Laßt uns daher sehen, was Dahlmann sagt! S. 49. „Er (Horich) räumte „ihm (dem Rurik)", sagt Dahlmann, „das Land zwischen „der Eyder und dem Meere ein, also (sic) Eiderstädt, wo „nicht das ganze Nordfriesland; wobei es aber immer auffällt, daß dieses Gebiet zum zweiten Male umschreibend „genannt wird, und ohne Erwähnung der Friesen. Man „könnte glauben, es sei erst jetzt friesisch bevölkert worden, „kein Zeugniß verböte das." Dabei citirt Dahlmann nur die obige Stelle des Fuldensischen Annalisten vom J. 857 und S. 26, wo es von den Söhnen Gottriks heißt," sie hätten Westerfold im J. 813 in Besitz genommen." Dies Westerfold wird aber ebenfalls von Dahlmann, wunderlich genug, auf Nordfriesland bezogen, da das Norwegische (Jütland gegenüberliegende) Königreich Westfolden bekannt genug ist, und Einhard (Ann. a. 813) dies deutlich dadurch bezeichnet, daß er sagt: ad Westerfoldam cum exercitu profecti, quae regio ultima regni eorum inter septentrionem et occidentem sita contra aquilonem Britanniae summitatem respicit*). Wie kann wohl deutlicher Westfolden in Norwegen bezeichnet werden? Wäre von Nordfriesland die Rede, so müßte es heißen „regio ultima ad occidentem et austrum sita", und selbst dann könnte Nordfriesland nicht einmal mit verstanden werden, weil dies südlich der Eyder, also ganz außerhalb der Gränzen Nortmanniens, liegt. Wenn der Herr Privatlehrer v. d. Sm. aber auch S. 21 bei Dahlmann als eine solche Stelle citirt, in welcher erwiesen sein soll, daß Rurik nicht ganz Jütland sondern nur Nordfriesland in Besitz genommen habe; so fordere ich jeden, der Dahlmanns Geschichte Dänemarks besitzt, auf, die ganze Seite durchzulesen, und dann — zuzugestehen, daß dort kein Werk von Rurik und seinen Besitzungen vorkommt.

Eben so äußert sich Hr. v. d. Sm. gegen meine Annahme daß die erste Expedition um d. J. 852, in fines Slavorum, welche bei Rimbert erwähnt wird, merkwürdig genug mit der Nachricht des Nestor aus Byzantinischen Quellen zusammen stimme, nach welchen: „im J. 852 „schon Rußland genannt zu werden angefangen und damals „auch Russen bis nach Constantinopel vorgedrungen wären", indem er sagt, „wahrlich, wenn man so gewissenlos mit den Quellen umgeht, so kann man am Ende alles beweisen." Der Herr v. d. Sm. rechtet zuerst um das Jahr der Expedition gegen die Slovenen von Birca aus. Er möge es! Rimbert bestimmt das Jahr nicht, und der sorgfältige Langebek berechnet aus den Nebenumständen ungefähr das Jahr 850. — Er sagt hoc anno, ut opinor. Hr. v. d. Sm. weiß es sicherer, der Glückliche! Ich bin jetzt mehr für das Jahr 851, nach Berücksichtigung aller Nebenumstände, die hier nicht weitläuftig dargestellt werden können.

Mag dieser Einfall in fines Slavorum und die Eroberung einer Stadt daselbst „longius inde (von Birca bei Stockholm aus) positae" auch nicht 852, sondern, wie Langebek will 850, oder 851 geschehen sein. Was folgt daraus? Die Sache wird nur um so leichter zu erklären. Denn wenn erst im Jahre 852 der Einfall geschah: so war es immer schwierig, wenn auch nicht unmöglich, daß einzelne Haufen der eingefallenen Normannen-Russen noch in demselben Jahre nach Byzanz kamen. Kamen sie jedoch schon 850 oder 851 nach dem heutigen Rußland von der Seeseite her: so hatten sie Zeit, sich auch um Nowogrod, das alte Gardarike, wieder festzusetzen, und die Benennung Rußland einzuführen, ehe sie im J. 852 auf dem gewöhnlichen Flußwege nach Byzanz gelangten. Es verlohnte sich daher wohl der Mühe, wie ich in meiner hist. Uebersicht gethan habe, zu sagen „daß diese Nordischen und Byzantinischen Nachrichten von den Nortmannen-Russen wohl kein zufälliges Zusammentreffen wären." — Verlangt denn Hr. v. d. Sm., daß die Byzantinischen Annalisten (wie die Schulbücher über Geschichte) alles anführen, was wir über den Zusammenhang der historischen Ereignisse

*) Sie waren (von Jütland) mit einer Armee nach Westfolden gezogen, welcher Theil ihres Reichs der nordwestlichste ist, und gegen Norden der Höhe Britanniens gegenüberliegt. liegt denn Eiderstädt nordwestlich von Jütland? Ein Schüler weiß, daß es im Südwesten liegt.

wissen und daß sie namentlich hier auch die Veranlassung der Erscheinung der Russen im Lande der Slaven kennen, und den ganzen Zug der Russen von Birca bis Byzanz haarklein erzählen mußten? Dann bedaure ich seine geringe Kenntniß der Quellenschriftsteller des Mittelalters, die alle nur das zu erzählen pflegten, was unmittelbar ihren Gesichtskreis berührte, jedoch so, daß wir aus der Verbindung und Zusammenstellung der von ihnen einzeln gegebenen Nachrichten die Geschichte aller einzelnen Regenten und Völker construiren können und müssen. Kunik führt in seiner Berufung der Rotsen noch einige mir früher unbekannte interessante Daten eben von dieser Zeit an, welche die Existenz der Russen im Jahre 852 selbst im südlichen Rußland in ein noch helleres Licht setzen*).

Wenn ich bisher, wie ich glaube, mit gerechtem Tadel die Art und Weise beleuchtet habe, wie Hr. v. d. Sm. Untersuchungen führt, die bloß im Gebiete der Wissenschaft bleiben sollten: so freue ich mich, nun zu einem anderen Puncte übergehen zu können, der von Hr. v. d. Sm. wissenschaftlicher besprochen wird**), und der allerdings einer sorgfältigeren Besprechung bedarf, als ich dies in der historischen Uebersicht meiner Necrolivonica und selbst in meiner Urgeschichte der Ostseeprovinzen habe thun können. Es ist dies der Punct der genealogischen und chronologischen Verhältnisse des Rurikschen Geschlechts.

Bin ich auch nicht der Erste, welcher den in unserem Deutschen Vaterlande, in Lothringen und Frankreich abwechselnd auftretenden Rurik für den Russischen Rurik gehalten hat, erinnert schon Schlözer daran, daß derjenige Rurik, welcher im J. 837 Doreſtadt erhielt, der Russische Rurik sein möchte; erklärt schon Pogodin, der gründlichste Forscher in der alten Russischen Geschichte, der Russische Rurik habe in seiner Geschichte viel Aehnlichkeit mit dem Normannen Rorik; und setzt schon Lauteschläger diese Untersuchung noch weiter fort, indem er die Züge der Normänner Jahr für Jahr bis 891 (freilich unvollständig) verfolgt, und den „Normannen Rurik" im J. 802 geradezu als Stifter Rußlands nennt: so war ich doch der Erste, der sich die Mühe nahm, das ganze Rurikſche Geschlecht nach den Berichten aller Fränkischen Annalisten aufwärts bis Heriold I. und abwärts bis Gotfrieds, seines Neffen, Tod in der insula Batavorum und bis den Russischen Großfürsten Jaroslaw chronologisch zu verfolgen, und zu zeigen, wie der Normanne Rurik nach Rußland gelangen konnte, und wie er überall da in Rußland auftritt, wo er im westlichen Europa nicht vorkommt, umgekehrt aber in Rußland sich nicht findet, wo er im Westen thätig ist, endlich aber in Rußland stirbt, wo er in den Fränkischen Annalisten nicht mehr vorkommt, und wo sein nächster Verwandter seine westlichen Lehen erhält. Zeigten sich nun in der Chronologie dieser Zeit Unmöglichkeiten, ließe sich darthun, daß der ausländische Normanne Rorik auf andere Art gestorben sei, als Nestor berichtet, oder daß er in Deutschland gewesen sei, als der Waräger Rurik in Rußland und als der Beherrscher auch unseren Tschuden erscheint: so würde die Lösung des bisherigen Problems

*) Kunik II. S. 350. Die Stellen aus Slavonischen Chroniken sind folgende: 1) „Als im J. 852 Michael regierte, kam der Name Rußland auf. Und es rückten aus die Slowenen aus Nowogrod, ein Fürst Namens Brawalin, und sie zogen gegen die Griechen und sie bekriegten das Griechische Land von Cherson bis Kertsch und bis Suroz und Zargrad." 2) „Unter der Regierung des Zaren Michael rückten im J. 852 die Russen aus der Stadt Kiew, ein Fürst Namens Brawalin, zu einem Zuge gegen die Griechen gen Zargrad aus, und bekriegte das Griechische Land von Cherson bis Skurnew und Suroz, wovon in den Wundern des heil. Stephan von Suroz geschrieben ist." Dann folgen noch zwei andere weniger bestimmt sich ausdrückende Stellen.

**) Hauptsächlich nach meinen Citaten und nach den in Langebeks Chronologia Ansgariana gesammelten Stellen der alten fränkischen Annalisten, wodurch Herr v. d. Sm. sich das Ansehen giebt, als habe er alle diese Stellen in den Quellenschriftstellern selbst aufgesucht.

durch meine Untersuchungen in sich zusammenfallen. Ich habe deshalb einen ausführlichen Aufsatz über diese Chronologischen Verhältnisse der Redaction des Journals Sr. Erlaucht des Herrn Ministers der öffentlichen Aufklärung und einen anderen der Königlichen Dänischen Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zugesendet, aus welchen erhellt, daß die chronologischen Data des Auslandes mit denen der Byzantiner und der Slavonischen Jahrbücher vollkommen harmoniren. Hier will ich nur einiges Uebersichtliche von dem anführen, was den Rurik selbst betrifft, und somit dasjenige ergänzen, was ich bisher in meinen deutsch gedruckten Aufsätzen und Werken noch unvollkommen darüber mitgetheilt habe.

Herr v. d. Sm. sucht zu beweisen:
1) daß der Normanne Rorik durch seinen Neffen Gottfried zwischen 873 und 882, vielleicht 880, getödtet sei, wogegen Nestor seinen Rurik im J. 879 in Nowogrod ruhig sterben läßt,
2) daß Rorik bei der Stiftung Rußlands in den Niederlanden gewesen sei, weshalb er damals nicht zugleich in Rußland gewesen sein könne.

Diese beiden Puncte werde ich zuerst beseitigen, da es die einzigen sind, die Hr. v. d. Sm. mir entgegensetzt.

1) Die Tödtung des Rorik durch seinen Neffen Gottfried zwischen 873—882 ist ein sonderbares Hirngespinnst. Der Verfasser des Aufsatzes sucht sie dadurch zu beweisen, daß nach der Trygwäsons Saga von Gunlaug und nach einem Fragmentum Islandicum, der ältere Gottfried (d. i. Gottrik der Feind Carls des Großen) den Friesenhäuptling Häerek getödtet habe, und daß die Ann. Isl. bei Langebek II., 186 die Tödtung des Häuptlings Eirik des Friesenfeindes in das Jahr 810 (sic) ansetzen. Welche sonderbare Anachronismen muthet uns nun Hr. v. d. Sm. zu! Von dem Zuge der Dänen auf Gottriks Veranlassung gegen die Friesen im Jahre 810, daß die Dänen damals dem Cotrik tributpflichtig geworden und daß viele daselbst getödtet wären, erzählen mehrere Fränkische und deutsche Annalisten (Einh. annales Fuld. ad. a. 810. — Eckehardi chron. universale ad. a. 810; Chron. Moiss. ad. a. 810 etc.) Daß dabei auch der damalige Friesenhäuptling getödtet werden konnte, ist leicht zu begreifen, und diesen nennt die Trygwäsons Saga Hraerek, während die Annales Isl. ihn Eirik nennen. — Wie soll nun dieser 810 getödtete Hraerek oder Eirik derselbe Rurik sein, der im J. 879 nach Nestor in Nowogrod starb? Es war ein 69 Jahre früher getödteter Rurik oder Rorik, der nach Francke und Wiarda indeß auch zu der Familie Heriolds I. so wie unseres Rurik's gehörte.

2) Das Alibi Rurik's, der im J. 862 oder 863*) bei der Stiftung des Reichs in den Niederlanden gewesen sein soll, wird von Hr. v. d. Sm. auf folgende Art zu beweisen gesucht. Im J. 862 habe Hincmar v. Mainz den Bischof Hungarius von Utrecht ermahnt, daß er den Normannen Rorik, der zum Christenthume bekehrt sei, warnen möge, den Balduin weder aufzunehmen noch Hülfe zu leisten. Hr. v. d. Sm. schreibt dies dem Langebek nach, der die Stelle bei Frodoardus citirt. Ist aber dies ein Beweis, daß Rurik damals gerade in seinen Niederländischen Besitzungen, Doreſtadt ꝛc., anwesend war? Konnte die Ermahnung nicht auch später, wenn Rurik zurückkehrte, ausgeführt werden? Ferner führt v. d. Sm. beim J. 863*) an, daß Rorik im Januar oder April in den Niederlanden ebenfalls gewesen sei. Dies steht um freilich nicht mit dürren Worten in der angegebenen Stelle, sondern es heißt nur von den die Rheingegenden plündernden Dänen, usque circa calendas Aprilis consident, unde iidem Dani consilio Roricі, sicut accesserant recedunt. Doch mag es sein, daß Rurik bis zum April in den Rheingegenden, in Doreſtadt ꝛc. war,

*) Beide Jahre werden in verschiedenen Codicibus des Nestor als die Zeit der Stiftung Rußlands angegeben.

und durch mündlichen Rath Veranlassung war, daß die Dänischen Truppen den Rhein wieder verließen. Wer hinderte aber den Rurik später, von April bis September (denn bis dahin dauerte nach Slavonischer Rechnung das Slavonische Kirchen-Jahr 6371), die Expedition nach Rußland zu unternehmen? Wenn die Slavonischen Nachrichten zwischen 6370 und 6371 schwanken: so ist hier die Conjectur, daß 6370 die Gesandten geschickt und 6371 zwischen April und September die Besetzung Rußlands vor sich gegangen sei, wohl sehr zulässig. Im J. 863 finden wir daher auch einen andern König der Nortmannen, Maurus genannt, statt des Rorik bei den Fränkischen Annalisten erwähnt, und im J. 864 erfolgen dann die Aufruhr Versuche gegen den Rurik durch Wadim den Tapfern, die aber unterdrückt werden, in einigen Slavonischen Annalen oder Abschriften des Nestor angegeben. (Schlözer Nester II., S. 201). Einen Doppelgänger kann ich also deswegen in diesem Rurik oder Rorik nicht anerkennen.

Ein zweites Alibi sucht v. d. Sm. darzuthun beim J. 867, wo Rurik gewiß in Nowogrod gewesen sein und der Normanne Rorik, gegen den sich seine Unterthanen, die Conkingi (in Holland) empört hatten, nach den Ann. Bert. I. p. 475 Pertz. I.) cum auxiliatoribus Danis zurückgekehrt sein soll. Allein es heißt darin nur: Lotharius putans Rorigum, quem incolae, qui Conkingi novo nomine dicuntur, a Fresia expulerunt, cum auxiliatoribus Danis reverti. Hieraus erhellt gerade die Abwesenheit Ruriks aus seinen Niederländischen Besitzungen bis 867. Wo er gewesen? wissen die Fränkischen Berichterstatter nicht. Wir finden ihn erst im Jahre 870 in dem westlichen Europa wieder, indem er in diesem Jahre mit Carl dem Kahlen sich wieder verbindet. Im J. 872 kommt er mit seinem Neffen Rodulph wieder bei Karl dem Kahlen vor aber als „fel Christianitatis," und im J. 873 wieder bei Ludwig dem Deutschen, um auch diesem als Lehnsmann wieder zu huldigen. (Hincmar Remensis ad a. 872 und Ann. Xantens. ad a. 873). Nachdem so seine Lotharingischen und deutschen Lesen wieder gesichert waren, muß er wieder nach Rußland gegangen sein. Warum? liegt auf der Hand. Dann stirbt Rurik nach Nester im J. 879 in Rußland und seine Deutschen Lotharingischen Länder erhält 882 sein Neffe Gottfried (Annales Fuld. Vedast. etc.), welcher nun auch zuerst RexNortmannorum genannt wird. Diese Länder sind nach Gottfried v. Viterbo „tota terra Phrysonum," nach Regino „in munere regis Fresia provincia," nach den Annal. Fuldens. ist Gottfried Caroli (III)" consors regni. Nam comitatus et beneficia, quae Rorich Nordmannus in Kinnin tenuerat delegavit Godofrida; nach den Ann. Vedastinis heißt Ruriks Land Regnum Frisonum, quod olim Roricus Danus tenuerat. In der insula Batavorum wurde dann dieser Gottfried auf Veranlassung Carls des Dicken 885 hinterlistig ermordet, als er auch die Weinlande am Rhein forderte, die zu Heriolds und Ruriks Besitzungen seit ihrer Taufe gehört hatten. So starb in den Niederlanden der Rurikſche Stamm aus, während er in Rußland durch Igor Ruriks Sohn, und dessen Nachkommen fortblühte.

Die Chronologische Folge, in welcher der ältere Sigfried, welcher a. 777 schon Danorum rex partibus Nortmanniae genannt wird, und bei dessen Namen ich früher auch schon ein Fragezeichen gemacht hatte, als Bruder des Rurik wegbleibt, ist folgende nach den Fränkischen Annalisten.

Heriold I, quondam rex, avus Amulonis (cf. a. 812) (vielleicht Harald Hylletand der Nordischen Saga) regiert vor 777? *) Siegfried Danorum rex Partibus Nortmanniae reg. schon 777 und noch 798.

*) Die Fränkischen Annalisten geben hier kein anderes Datum an.

Halfdan (Halptanus) fil. Haraldi C. Petr. Ol.), pater Hemmingi, nepotis Herioldi (cf. 837) ex stirpe Danorum, fratris Herioldi II. et Reginfridi cf. 812 (Rex Danorum) c. 777 † c. 817*)

Enkel Heriolds I. Söhne des Halfdan.

Hemming 812 b. Carl d. Gr. Dux Daniae christianus c. geb. c. 792—837.

Anulo (Ring) knüpft um die Krone und † 812, geb. c. 793 † 812.

Heriold (II.) frater Reginfridi, Nepos Herioldi 813. — geb. c. 794 † c. 845 (?)**)

Rorik frater Herioldi (II.) 837 nepos Herioldi (I.) (852) geb. c. 812 † 879.

[Waren Sineus und Truwor wirklich seine Brüder; so waren sie c. 813 u. 814 geboren.]

Rorik getauft als Kind mit seinem Bruder Heriold II.***) 826, alt 14 J. besitzt das beneficium Dorestadt (und Rustringen ꝛc.) 837, alt 25 J. Wird verdächtig, und flieht zu den Dänen (wieder Heide) 840, alt 28 J. Fällt mit Orik (Erik I.), König v. Dänemark, in Verbindung in Lotharingen wieder ein 841, alt 29 Jahr. Plündert mit Orik und Ragnarius in Verbindung die Elbgegend und dringt bis Paris vor — Pest. Fastet christlich 845, alt 33 Jahr. Plündert die Gegend der Wahl mit s. Neffen Gotfried, worauf Lothar ihm Dorestatum et alios comitatus (Fresiae) zurückgiebt. Dorestatum repetit 850, alt 38 Jahr.

Erster Einfall der Nortmannen in Fines Slavorum, C. weiter als Birca (bei Stockholm) entlegen †), d. h. in das Land der Slovenen (um Nowogrod oder dem alten Gardarike) um 851. Rurik alt 39 J.

Russen kommen zuerst nach Byzanz, und die Benennung des Russischen Landes wird den Byzantinern bekannt 852. Rurik alt 40 J.

Rorik und sein Neffe, Gotfried, patriam i. est Daniam repedant, spe potestatis regiae nanciscendae; sed nequaquam arridentibus successibus Dorestado se continent, et parte maxima Fresiae potiuntur 855, R. alt 43 J. Geht v. Dorestadt mit einer Flotte cum consensu domini sui Lotharii in fines Danorum et consentiente Horico (Erichs I.) partem regni, quae est inter Mare et Egidoram (Jütland), cum sociis possedit 857. Rurik alt 45 J.

In Nord-Jütland setzt Rorik seiner Braut, Ingrid, einen Denkstein, (der im J. 1837 wieder entdeckt ist.)

Die Wäräger-Rus erhalten von den Tschuden, Slaven ꝛc. ꝛc. Tribut nach Nestor 859. R. alt 47 J.

Sie werden übers Meer wieder vertrieben. Allein innere Kämpfe der Slovenen, Tschuden, Krivitschen, Meren und Wessen bewirken, daß diese Völker die Waräger Russen einladen, über sie zu herrschen und eine geregelte Regierung einzuführen 862, Rurik alt 50 J.

Rorik von den Waräger Russen zu ihrem Anführer erwählt, bewegt die von Januar in die Rheingegenden eingefallenen Nortmannen (Dänen) zum Rückzuge (nach den Fränkischen Nachrichten), und führt (nach Nestor) nun alle Russen mit sich nehmend, die Waräger Russen nach Rußland, wo er Ladoga, Isborsk und Belosero baut 863 Rurik alt 51 J.

*) Heriold I. kann auch länger in Dänemark regiert haben, da Siegfried bloß „Danorum Rex partibus Nortmanniae" war, und so kann man Halfdans Regierungsantritt auch später setzen.

**) Sein Todesjahr wird verschieden angegeben.

***) Bei dieser Gelegenheit erhält er mit dem Heriold Rustringen als Comitatus loca vinifera ad Rhenum und ein beneficium jenseits der Elbe; dies mag Nordfriesland gewesen sein.

†) Hr. v. d. Smissen schreibt es Langebek nach, daß hier vielleicht Vineta zu verstehen sei; allein dies lag nicht „weiter" als Birca entfernt. Birca gegenüber waren keine andere Slavischen Länder als die Novogrodschen, wo nach Nestor κατ' ἐξοχήν die Slovenen wohnten.

Als Rex Nortmannorum wird nun Maurus genannt 863, Rurik 51 J. alt.

Rurik Alleinherrscher in Rußland (Nestor) nach dem Tode seiner Brüder Sineus und Truwor 864 oder 865. Rurik 53 J. alt.

Um diese Zeit scheint sein Sohn Igor oder Inger (vielleicht von der Ingrid) geboren zu sein*). Rurik vertheilt das Land unter seine Mannen.

Rurik schickt den Oscold und Dir nach Byzanz, welche aber sich von der Gemeinschaft der Nortmannen-Rus losreißen, ein besonderes Fürstenthum in Kiew gründen, und sich an Byzanz anschließen 866. Rurik 54 J. alt.

Rorik wird in Lothringen zurückerwartet, weshalb Lothar II. sein Reich in Vertheidigungs-Stand setzt 867. Rurik 55 Jahr alt.

Rurik vielleicht in Nowogrod, wo viele auswandern 867. Rurik 55 Jahr alt.

Rurik wird von Carl d. Kahlen in Nimwegen wieder gütig aufgenommen, und erhält seine auslandischen Lehen zurück 870. Rurik 58 Jahr alt.

Rorik mit seinem Neffen Rodulph wieder bei Carl dem Kahlen in Mastricht „Roricum benigne suscepit, Rodulphum infidelia machinantem — inanem remisit". 872. Rurik 60 Jahr alt.

Rorik bei Ludwig (d. Deutschen), unstreitig wegen seiner Deutschen Besitzungen in Friesland, jetzt „fel christianitatis, subditus effectus est regi. Rodulphus nepos praedicti tyranni (in Frisia) — interfectus est." 873." Rurik 61 Jahr alt.

Frisones, qui vocantur occidentales, vertreiben die Nortmannen 876. Rurik 64 Jahr alt.

Rurik wieder in Rußland nach Nestor, wo er stirbt 879. Rurik 67 Jahr alt.

Ruriks Sohn Igor folgt unter Olegs Leitung noch minderjährig (geb. c. 866 also c. 13 J.) alt, und regiert nach Nestor bis 945 wurde also 49 J. alt.

Ruriks Deutsche und Lotharingische Besitzungen bekommt im J. 882 seines Bruders, Heriolds II. Sohn, Gottfried, von Carl III. dieser wird aber 885, als er Sinzig und Coblenz (die Weinländer, welche Heriold II. bei der Taufe erhalten hatte) zurückgefordert, auf Anstiften des Kaisers (Carls III.) in der Insula Batavorum (Betüwe) ermordet.

So sieht jeder wohl deutlich, wie die Slavonischen, Byzantinischen und Fränkischen Annalisten, weit entfernt, sich in der Geschichte Ruriks und der Russen der ältesten Zeit zu widersprechen, sich gegenseitig vielmehr ergänzen. Möge nun das Volk der Rhos nach Schweden versetzt werden, oder nach Dänemark oder Südjütland (nicht Holstein); in Beziehung auf die Geschichte Ruriks ist dies einerlei. Die kühnen Nortmännischen Fürsten sammelten oft ein „promiscuum vulgus," zu anderer Zeit haben sie „Dänen zu Hülfe," zu anderer Zeit werden bloß Nortmannen genannt, welche sie führten. Da die Sulonen, die Nestor doch kennt, aber von den Waräger-Rus sondert, weder von Nestor noch von den Fränkischen Annalisten irgend einmal als Theilnehmer dieser Expeditionen der Nortmannen genannt werden: so scheint mir ihre Concurrenz bei der Besetzung Rußlands nicht historisch begründet zu sein, bis etwa von Kunik, wie er verspricht, bewiesen werden sollte, daß die Einwohner der später sogenannten Roslagen auch damals schon Ros oder Rootsen genannt worden wären, was Krug noch bezweifelte, und daß diese Rodsen oder Rootsen eigentliche Schweden waren.

Um nun zu bestimmen, welche Reste des Alterthums noch übrig sind, habe ich auf meiner archäologischen Reise durch diese Provinzen und nachher alles sorgfältig gesammelt, was noch an Alterthümern vorhanden war, und gefunden, daß unsere Alterthümer einen ganz Scandinavischen Typus haben**). Allein es ist hier doch noch viel übrig zu thun, da die Schwedischen, Dänischen, Norwegischen und Jütischen Alterthümer bis jetzt noch zu wenig gesondert oder beschrieben sind, als daß man daraus auch schon einen Schluß ziehen könnte, aus welchen Theilen Scandinaviens sie stammen. Nach Beendigung eines neuen Werkes, des Chronici Nortmannorum im Manuscript, in welchem ich Tausende von Stellen über die Nortmannen der alten Annalisten ipsissimis auctorum verbis zusammengestellt habe, so daß man die Nortmannen für jedes Jahr von 777 an verfolgen kann, ist meine Hauptarbeit über diesen Theil der Geschichte beendigt, und dieses Werk wird noch mehr die ältere Russische Geschichte mit der des Auslandes verbinden. Geschichte und Alterthumsforschung müssen hier Hand in Hand gehen. Darum habe ich seit meiner Ankunft bieselbst mehrere antiquarisch-historische Gesellschaften hier***) so wie früher in Breslau und Halle, und neben denselben vaterländische Alterthumssammlungen mitgestiftet, zuletzt auch unter dem Schutze Sr. Erlaucht des Herrn Ministers der Volksaufklärung eine Centralsammlung vaterländischer Alterthümer an der Universität Dorpat und Specialsammlungen an mehrern öffentlichen Lehranstalten unserer Provinzen begründet. Mögen alle diese Rettungsanstalten der Alterthümer ohne Neid gemeinschaftlich fortarbeiten, um das Dunkel unserer bisher so vernachlässigten Ur-Geschichte durch die Reste des Alterthums zu erhellen. Dies ist ein Feld, auf dem sich auch die jüngern Gelehrten, wenn es ihnen selbst an manchen literärischen Hülfsmitteln fehlt, Verdienste und Lorbeern erwerben können.

Dorpat d. 4. März 1847.

Professor Dr. Kruse.

*) Die Geburt des Igor oder Inger, wahrscheinlich von der Ingrid, kann auch etwas später fallen.

**) Unter diesen Alterthümern findet sich eine Münze von Ebo, dem Erzbischof von Rheims, der zuerst nach Heriolds und Ruriks Taufe das Christenthum auch in Jutland verbreitete. Diese habe ich in meinen Necrolivonicis mitgetheilt, und, da man bisher noch keine Münze von Ebo kannte, alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, weshalb diese Münze etwa Eboracum zugetheilt werden könnte. Dem Herrn Schullehrer v. d. Smissen ist diese Münze verdächtig, „eben weil der Herr Staatsrath mit vielen Worten zu beweisen sucht, daß diese Münze dem Ebo gehöre." — Welche Critik!

***) In Riga und Dorpat.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 8. März Abends. Handelsbericht. Die in der letzten Zeit stattgehabte Steigerung des Getreides auf den auswärtigen Märkten scheint fortzuschreiten. Die Rückwirkung auf hier war bei Roggen eine Erhöhung des Preises auf 95—96 R. baar und 100 R. für $\frac{11}{12}$ ℓ. mit 10 % Vorschuß. Es blieben Käufer, doch ohne durch höheres Gebot Verkäufer anzuregen. Kurischer $\frac{11}{12}$ ℓ. bedang 112 R. mit 10 % Vorschuß. Waizen $\frac{127}{128}$ russ. wurde zu 160 R. mit 50 % gemacht, es waren weiter keine Partien am Markt. — Gerste kurische 100 ℓ. wurde höher bezahlt 102 mit 50, 101 mit 10 % Vorschuß. Hafer dagegen fand nur zu gedrückten Preisen einzelne Nehmer, $\frac{74}{75}$ ℓ. und $\frac{72}{73}$ konnte nur 76 mit 50 % bedingen. Viel wäre dazu übrigens bei vermehrter Frage wohl auch nicht zu erstehen. Schlagleinsaat war begehrt à 26½ (17½) mit 50 %, war nur wenig zu machen, man mußte

(sich zu Käufen mit 10 % Vorschuß verstehen und 27½ 18¼) — später 28½ (19) R. bewilligen, eine höhere Qualität bedang 29 (19½) R. — Hanf es war darin etwas Geschäft 92, 87, & 82 R. baar, in gewöhnlicher Waare, freier Reinhanf war zu 101 R. zu lassen. Bei der Lieferung zahlbar war keine Frage, feiner Hanf besonders, angeboten zu 1½ R. höheren Preisen als die angegebenen pr. Compt. Flachs bei etwas willigerer Stimmung der Verkäufer war ein erweiteres Geschäft darin, zu den letzten Notirungen. Sorten bedangen mitunter ½ R. mehr BG. 32 RD. 27 R.

Riga, den 12. März. Nach den Nachrichten aus der Bolderaa u. Domesnees ist das Eis auf der Rhede und weiter hinaus in den Meerbusen noch sehr stark; die Verbindung der Insel Runoe mit dem Festlande hat bis auf die letzte Woche über das Eis hinweg fortgedauert, der Eisgang scheint also noch weit entfernt.

Riga. Nach Riga und St. Petersburg sind im Laufe des Februars außer dem für Rechnung des Rothschildschen Hauses angelangten Gold-Transporte für Rechnung sowohl von Hamburger, als von Berliner Häusern viele Millionen in Gold und Silber und in Russischen Staats-Papieren gegangen, um entweder als Deckung für Getreide-Ankäufe oder als Rembourseement für Wechsel zu dienen, die eine außerordentlich gute Rechnung von Odessa, Moskwa und St. Petersburg nach den Haupthandelsplätzen des Auslandes gegeben hatte.

Riga. Waaren-Preise im Januar und Februar. Grobes Roggenmehl, pr. 100 ℔., 2, d. 10. Jan. 2—2½, d. 24. Jan. 2—2½, d. 31. Jan. 2½—2½, d. 21. Febr. 2½; — Waizenmehl, pr. 100 ℔. 3¼—3½, d. 10. Jan. 3½—3¾, d. 17. Jan. 3½—3¾, d. 24. Jan. 3¾—3¾, d. 31. Jan. 3½—3¾, d. 7. Febr. 3¾—3¾, d. 14. Febr. 3¾—3¾, d. 21. Febr. 3¾—3¾; — Butter, pr. Pud, 4¾—4⅝, d. 10. Jan. 4⅝—4¾, d. 17. Jan. 4⅝—4⅝, d. 31. Jan. 4⅝—4¾, d. 7. Febr. 4¾—4⅝, d. 14. Febr. 4¾, d. 21. Febr. 4¾—4¾, d. 28. Febr. 4¾—4¾; — Heu, 0,22½, d. 17. Jan. 0,20, d. 31. Jan. 0,22, d. 14. Febr. 0,20, d. 21. Febr. 0,22—0,21½, d. 28. Febr. 0,20; — Hanföl, pr. Berk. à 10 Pud, 30; — Bettfedern, 80—90; — Branntwein, ½ Brand am Thore, pr. Faß, 8—9, d. 7. Febr. 8½—9, d. 21. Febr. 10—10½, d. 28. Febr. 9½—10; — ¾ Brand 12, d. 24. Jan. 12—12½, d. 7. Febr. 12¾—13, d. 14. Febr. 13½, d. 21. Febr. 12½—13¾, d. 28. Febr. 14—14½; — Gerstengrütze, pr. Tschetwerik, 3½—3⅝, d. 7. Febr. 3—2⅝, d. 21. Febr. 3—2⅝, d. 28. Febr. 2¾—2¾; — Erbsen, d. 14. Febr. 2⅝—2½, d. 28. Febr. 2¾—2¾; — Buchwaizengrütze, d. 21. Febr. 3⅝—3½, d. 28. Febr. 3¼; — Hafergrütze, d. 21. Febr. 4; —

Riga. Course der Pfandbriefe im Januar und Februar: der livländischen: 100, d. 7. Febr. 100½, d. 21. Febr. 100½, d. 28. Febr. 100¾—100¼; — der livländ. S: 99¾—99½; — der curländischen kündbaren: 100—99½, d. 8. Jan. 100, d. 10. Jan. 100—99½, d. 15. Jan. 100, d. 17. Jan. 100—99½, d. 28. Jan. 99½, d. 7. Febr. 100; — der curländischen auf Termin: 99½; — der esthländischen: 99—98¾, d. 7. Febr. 99; — der esthländischen S: 98.

Esthland.

Reval. Der esthländ. Hülfsverein, welcher jetzt bereits seit 28 Jahren besteht, hat im J. 1846 eine Einnahme von 2241 R. S. gehabt (darunter von Sr. Majestät dem Kaiser 285, von Ihrer Majestät der Kaiserin 286, von Sr. Kais. Hoheit dem Thronfolger Cesarewitsch 100, von Ihren Kais. Hoheiten den Großfürsten Nicolai u. Michael Nicolajewitsch 100, von Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna 85, durch die jährlichen Beiträge 125, an einmaligen freiwilligen Gaben 35, aus dem Nachlasse des Obristen Stadkow 28, aus dem Verkauf der Fabrikate 530, an Zinsen aus dem Ersparungs-Fond 250, Ertrag eines Concerts am 18. December 173, zinsenfreie Anleihe von den Hrn. Aeltesten A. Koch 200, Saldo v. J. 1845 26). Hievon sind verausgabt 2078 R. S. (darunter: für rohes Material und Arbeitslohn 711, für Brod 695, an monatlichen Geldgaben 400, an einmaligen Gaben 45, Jahres-Gehalt der Vorsteherin der Arbeits-Classe 34, für Medicamente 120, Umkosten bei dem Concert 62). Als Saldo zu J. 1847 verblieben 162 R. 69 C. S. — Der Hülfsverein hat im verflossenen Jahre 68 Personen Gelegenheit gegeben ihren Unterhalt durch Arbeit zu verdienen, 55 Personen haben monatliche und 12 Personen einmalige Geld-Unterstützungen, so wie auch 90 Familien monatliche Brod-Portionen erhalten.

Reval. Getreide-Preise im Januar. Waizen, esthländischer pr. Tschetwert 10 — 9,70, d. 15 Februar 10,50 — 9,80; — Roggen v. 11⅞ 6,50 — 6,25; — v. 11⅞ 5,90 — 5,70; — Gerste 5,90 — 5,80; — Hafer 3,18 — 3,20, d. 15. Febr. 3,30 — 3,20; — Branntwein 50%, pr. Eimer 0,72.

Wesenberg, d. 2. März. Wesenberg, das seiner Frauenschöne und seiner schmarrigen Vortänzer in seiner Chronik Erwähnung thut, frischet jetzt den noch immer nicht erloschenen Ruhm früherer Jahrhunderte auf. Der März macht Manchem Kopfschmerzen, aber der Affichen-Träger vertreibt dieselben, — und wer die schönsten Augen und die schlankesten Taillen sehen wollte, durfte heute (und darf gewiß auch nächstens) nur ins Theater gehen. Es war auch außerdem kein undankbarer Gang. Herr Köcher und Mad. Pörner ließen in ihrem Spiel Nichts zu wünschen übrig und wurden, ersterer als „verwunschener Prinz," letztere als die Tochter des Verwalters nach stürmischem Applaus herausgerufen. Mad. Lindenthal hat sich wieder in der Rolle einer alten Jungfer ausgezeichnet, u. verdirbt auch keine andere. Herr Karius spielt komische Rollen besser, als Liebhaber. Auch Dem. Hundsdörfer und Herr Pörner verdienen von unserer Perspective aus gelobt zu werden, wenn gleich bei ihnen u. bei Herrn Klimann der Soufleur zuweilen noch etwas zu laut werden muß. Was das Theater überhaupt noch sehr hebt, ist die schöne Garderobe, in welcher Herr Köcher seine Helden auftreten läßt. — Sei also stolz auf die Gegenwart, mein Wesenberg, denn ein so gut besetztes Theater dürftest du wohl nicht eher zum zweiten Male besitzen, als bis der wohlthätige Dunst der in Hoffnung stehenden baltischen Locomotive deine Dächer schwärzen und deine Taschen versilbern oder verpapieren wird! Mache in deiner Chronik ein Punktum und besuche die Maskerade, welche in der Osterwoche zum Besten der Armen, wie es heißt, in deiner Mitte Statt haben soll!

Curland.

Mitau, d. 6. März. Am 1. d. M. feierte der Hr. Gouvernements-Rentmeister des curländ. Kameralhofes, Collegienrath von Wichmann, ein seltenes Fest. In ununterbrochener Folge hatte er 60 Jahre dem Staate gedient, davon 50 Jahre beim curländ. Kameralhofe. Von Freunden und Bekannten wurden dem Jubelgreise am Morgen des genannten Tages die herzlichsten Glückwünsche dargebracht, ein Festessen im Kurischen Hause gab Gelegenheit zu verschiedenen Trinksprüchen und ein Festlied erhöhte die Heiterkeit der Gesellschaft, die bis zum Abend in ungestörter Lust zusammen blieb. Höher als alle diese Beweise aufrichtiger Achtung und Zuneigung, mußte den Jubilar die Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers beglücken:

ein Gnadengeschenk von 1000 R. S. und die Ertheilung des St. Annen-Ordens 2. Classe, laut Allerhöchsteigner Bestimmung ihm am Jubeltage zu verkünden, sind die sprechenden Beweise wie sehr in den Augen Sr. Majestät des Kaisers der Mann gilt, der zwar anspruchlos und ohne Geräusch, aber mit ungetheilter Sorgfalt und fester Treue, seinen Berufspflichten lebt. Möge Gott dem rüstigen Greise noch manches frohe Lebensjahr schenken! (Mit. Ztg.)

Mitau. Zur Reparatur des Doblenschen Weges (cf. Sp. 51) sind bis zum 1. März an Geldbeiträgen bereits 441 R. 45 C. S. eingegangen, wovon 120 R. 85 C. S. verausgabt. Außerdem haben bis zum 1. März mehrere Kronsgüter, für 1 R. S. pr. siebenfüßigen Kasten Vergütung, und ein jeder Wirth 2 Fuder Steine unentgeltlich, und einige Privatgüter unentgeltlich angeführt, zusammen 1110 Fuder Steine u. 269½ Kasten Grand.

Libau, d. 1. März. Die Kronstädter Brigg-Commerce, Kapt. Ziepe, von St. Uebes mit Salz, ist gestern Morgen ⅛ Meile von unserem Hafen gestrandet, nachdem sie schon am 7. auf der Rhede in Sicht gewesen, aber Eises und conträren Windes wegen den Hafen nicht erreichen konnte; inzwischen war die Kälte bis auf 10 u. 15° gestiegen, wodurch das Treibeis sehr vermehrt worden, so daß das Schiff trotz des starken Windes mit vollen Segeln nicht aus dem Eise herauskommen konnte, u. den 12. mit SW.-Wind u. einer starken Eismasse an's Land gedrängt wurde. Die Mannschaft ist geborgen; ob von dem Schiffe etwas zu bergen ist, wird von der Witterung abhängen; es ist leck u. ganz mit Eis überzogen und von der Ladung schon viel über Bord geworfen. Gestern Abend trieb das Eis nordwärts; heute ist jedoch bei eingetretenem Nordwind unsere Rhede wieder ganz voll von Eis. — (Zusch.)

Libau. Der Wohlthätigkeits-Verein der ebräischen Nothleidenden hat im Jahre 1846 eingenommen 319 R. S. (darunter 151 allgem. Subscriptions-Beiträge, 118 gutwillige Beiträge, 48 Renten von Legatgelder), und davon an Nothleidende baar vertheilt 302 R. S. — Der Behalt 17 R. 2 C. S. An Legatgeldern sind hinzugekommen 841 R. S. (darunter ein Vermächtniß von 15 R., Ertrag aus einem Verloosungs-Balle 30 R. S., nach Vertheilung von 94 R., Cassa-Bestand von 1845, 766 R., durch besondere Bemühungen der Vorsteher 40 R.) — Von der Direction der Feuer-Versicherungs-Compagnie Salamander ist Hr. Joh. Rottermund zu ihrem Bevollmächtigten in Libau und der Umgegend erwählt worden. —

Windau, d. 8. März. Bei dem allgemeinen Interesse, das die Schwefelätherein athmungen erregen, und der hohen Stelle, die sie in der operativen Chirurgie einzunehmen bestimmt zu sein scheinen, muß eine jede Mittheilung über die Wirkungen derselben willkommen sein*), und ich ersuche daher die Redaction des Inlandes folgende Zeilen in Ihr Blatt aufzunehmen:

Genöthigt bei dem Soldaten Wassil Michailow vom Ladogaschen Jägerregiment wegen nach Erfrierung beider Füße eingetretenen Brandes die Amputation derselben zu verrichten, ließ ich denselben zuvor Schwefelätherdünste aus einer mit einem Mundstücke versehenen Blase 16 Minuten lang einathmen, wodurch er in einen schlafähnlichen Zustand versetzt wurde, während dessen Dauer ich am rechten Fuß die Exarticulation nach Chopart verrichtete, ohne daß der Kranke, ausgenommen beim ersten Schnitt, ein Zeichen des Schmerzes von sich gab; indem ich noch mit Stillung der Blutung beschäftigt war, kam der Kranke zu sich u. klagte über Schmerz bei Zusammenschnürung der Ligature einer noch blutenden Arterie; der Verband wurde angelegt und zur Amputation des linken Fußes in der Mitte des Unterschenkels geschritten. Der Kranke verlangte selbst wieder nach der Einathmung, und verfiel nach 6 Minuten in denselben schlafähnlichen Zustand. Der Unterschenkel wurde ohne die geringste Schmerzensäußerung amputirt, und als der Kranke auch jetzt während der Unterbindung der Arterie zu sich kam, klagte er über den Druck des Turrikels, wunderte sich, daß der Fuß schon entfernt sei, äußerte jedoch weder bei Zusammenschnürung der Ligature noch bei Anlegung des Verbandes den geringsten Schmerz. Sein Befinden ist heute, nach 3 Tagen, vollkommen gut. — Somit wäre auch hier ein vollkommen günstiges Resultat erzielt. Die erste Einathmung erforderte freilich lange Zeit, jedoch die Ursache lag nachweislich daran, daß der Kranke nicht auf gehörige Weise die Aetherdünste einzuathmen wußte; die Dauer des bewußtlosen Zustandes war jedesmal an 3 Minuten; der Schmerz beim ersten Schnitt wurde wohl nur deshalb empfunden, weil ich zu rasch zur Operation schritt, ohne die vollständige Wirkung abzuwarten; bei der 2. Operation schien selbst nach dem Erwachen der Schmerz noch nicht ganz empfunden zu werden. Eine Einwirkung der Einathmung auf den Puls oder Congestionen zum Kopf waren nicht merklich wahrzunehmen.

L. Stäger,
praktischer Arzt in Windau.

*) Ueber eine Amputation des Oberschenkels bei gleichzeitiger Anwendung des Schwefeläthers, im Militair-Hospitol zu Jacobstadt vorgenommen, berichtet Dr. Th. v. Dieterich in d. Rig. Ztg. Nr. 38.

Windau. Fürs bevorstehende Geschäft sind die Aussichten weniger günstig als früher. Die Frage nach Holz hat abgenommen; manche Unternehmer in England haben, durch den dort herrschenden Mangel an Lebensmitteln veranlaßt, ihre Kapitalien dem Holzgeschäft entzogen und zum Ankauf von Getreide bestimmt. Gleichwohl sind auf frühere Bestellungen mehrfache Ankäufe geschehen und da sich auch noch manche Vorräthe von früher hier zur Stelle befinden, dürfte der Export von Holz auch in d. J. nicht unbeträchtlich sein. Getreide findet zwar fortwährend Begehr, kann jedoch nicht in befriedigender Menge herbeigeschafft werden, u. da nur wenig zur Verschiffung bisher gekauft, ist kein bedeutender Export von diesem Artikel zu erwarten.

Am 8. März kam das erste Schiff hier an, „die Geschwister" genannt, geführt von Capitain Jensen. Die mit diesem Schiffe erwarteten Austern trafen nicht ein.

Windau. Unter die frommen Wünsche Windaus gehört: die Verbesserung unseres von Natur so schönen Hafens, und zwar ein Ausbau der Nordenküste, wodurch eine größere Tiefe gewonnen werden und das beschwerliche, kostspielige und oft gefährliche Rhedeladen aufhören würde, was denn dem Handel günstiger wäre; ferner auch die Ausbesserung des ganz verfallenen Bollwerkes, welches dem Entlöschen- und Beladen der Schiffe hinderlich, den Fußgängern gefährlich wird. — Das Wintergetreide ist im Spätherbste gut eingegrast, und nach Beobachtung früherer Jahre wird unter der großen Schneedecke es sich gut erhalten haben, und so sehen wir, der tröstenden Hoffnung nach, wenn nicht einige andere Witterungszufälligkeiten eintreten, einer segensreichern Erndte entgegen. Der lange und spät fortdauernde Winter hat indessen bei den armen Landleuten Futternoth gebracht, so daß an vielen Stellen das Vieh schwach wird und kränkelt.

Das 2. Departement der Reichsdomainen hat unterm 30. Sept. 1846 den von dem curl. Domänenhofe vorgestellten Plan zur Errichtung von noch 53 Schulen zu den bereits bestehenden 10 Schulen für die Kronsbauern, bestätigt. Die Ausführung ist von dem curl. Domänenhofe den Bezirks-Inspectoren übertragen worden. Es be-

finden sich gegenwärtig auf den Kronsgütern in Kurland

	schon bestehende Schulen.	Neu projektirt sind:
im Goldingenschen Oekonomiekreise	4	9
„ Mitauschen „	5	7
„ Bauskeschen „	1	7
„ Hasenpotschen „	1	13
„ Jakobstädtschen (Selburgschen)	1	10
„ Tukkumschen „	—	7
überhaupt	10	53

Außerdem soll auf dem Kronsgute Bassen (im Hasenpotschen Kreise) im Gemeindegerichtslocale eine Elementarschule zur höhern Ausbildung sowohl für die Kinder der Bauern als auch für die der auf dem Lande lebenden freien Leute errichtet werden.

Gelehrte Gesellschaften.

Monatssitzung der curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, zu Mitau am 5. März.

Von den seit der letzten Sitzung eingegangenen Sachen wurden folgende vorgelegt: Hrn. Oberlehrers Pabst zu Reval handschriftliche Gedichte, überschrieben: „Hr. Walther von Plettenberg — Anakreon's Birne, Anakreon's Kranz, Anakreon's Leier, Anakreon und die Weiber, Verwandlung, Alles trinkt;" — ein von Sr. Durchlaucht dem Hrn. Fürsten Alexander Fedorow. Golizin am 15. Febr. gezeichnetes verbindliches Danksagungsschreiben für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft, welches vorgelesen wurde; — das von unbekannter Hand eingereichte Correspondenzblatt des naturforschend. Vereins zu Riga Nr. 11; — die vom Min. des öffentl. Unterrichts herausgg. Zeitschrift, Nov. 1846 nebst Beilage; — die vom Pastor Wendt übersendeten „Blätter für Stadt u. Land," Nr. 7, 8, 9; — das Bülletin der Kais. Akademie der Wissenschaften, Hist. 69—75, Math. 121; — der vom Hrn. A. v. Bode, Prof. am Forst- u. Meß-Institut zu St. Petersburg, verfaßte wissensch. Bericht: „Rückblick auf die Neuzeit in forstlicher Beziehung; — ein Schreiben des akadem. Zeichnenlehrers zu Riga Hrn. Rosenberg, v. 28. Febr., mit Beigabe seiner bereits in der vor. Sitzung erwähnten gedr. Einladungsschrift über den Zeichnenunterricht. Der Herr Verf. spricht den Wunsch aus die von ihm entwickelten Ansichten über den Zweck des Zeichnenunterrichts in gelehrten Schulen und die geeignetste dahin führende Lehrweise allgemeiner verbreitet zu sehen. Herr Collegienrath Dr. v. Hausmann übernahm daher auf Bitte der Gesellschaft die Abfassung eines wissenschaftlichen Berichts über die gedachte Druckschrift. — Hr. Dr. Schläger überreichte seine neueste Abhandlung: „Sulpiciae ecloga." Mitaviae 1846, und entwickelte hierauf in einem eben so lebendigen als gelehrten freien Vortrage den Inhalt seiner Schrift über dieses römische Gedicht von 70 Hexametern, welches der Sulpicia, einer vornehmen Römerin aus den Zeiten des Kaisers Domitianus, zugeschrieben wird. In den „Mittheilungen" der Gesellschaft wird dieser Gegenstand näher besprochen werden. — Hierauf las Herr Gouvernementsfiskal Hofrath Ritter von Maczewski den von ihm als gründlichem Musikkenner erbetenen wissenschaftlichen Bericht über die Schrift des Professors Dr. Drobisch zu Leipzig „Mathemathische Bestimmung der musikalischen Intervalle". Der Bericht wird auf den Wunsch der Gesellschaft in einem der ersten Hefte der „Mittheilungen" erscheinen.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind: des Dienstes entlassen, auf ihre Bitte: der Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem curländ. Civil-Gouverneur v. Wiegandt, — der besondere Veterinair-Arzt im Wolmarsch. Kreise Veterinair-Arzt Colleg.-Secret. Karpensky, — der ältere Civil-Ingenieur des esthländ. Gouvernements Coll.-Secret. v. Rosen, behufs Anstellung nach Wahlen, — der Beamte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Titulairrath Löwström, — der Vice-Director des Departements der Reichspferdezucht Beamte von der 5. Cl. Brewern; — sind angestellt: als Beamter zu besonderen Aufträgen bei dem curl. Civil-Gouverneur, der Cand. der Dorpater Universität Fedor v. Dörper, mit Bestätigung im Range eines Colleg.-Secretairs, — bei dem St.-Petersburger Kameralhofe der graduirte Student der Dorpater Universität Voigt, mit Bestätigung im Range eines Gouvern.-Secretairs. — Am 9. März wurde der Cand. theol. Gustav Oscar Oehrn in der Kronskirche zu St. Jacob in Riga als Pastor zu Wendau ordinirt.

II. Beförderungen.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind befördert: der Inspector der esthländ. Medicinal-Behörde Collegienrath Dr. Meyer zum Staatsrath, — der Arzt beim Demidowschen Hause für Arbeitliebende Colleg.-Assessor Dr. Voß zum Hofrath, — der Deputirte des Nowgorodschen Appanage-Comptoirs Gouvernements-Secretair von der Ropp zum Collegien-Secretair. — Der jüngere Redacteur der temporairen Abtheil. des Oekonomie-Departements des Ministeriums des Innern, Titulairrath Krzwicki, ist, nachdem er auf der Dorpater Universität die Würde eines Doctors der Philosophie erworben, zum Collegien-Assessor umbenannt worden.

Necrolog.

Am 27. Febr. schied aus diesem Leben der emeritirte Oberlehrer der Ritter- und Domschule zu Reval Herr Nicolaus Hermann Rydenius, das theure Haupt eines zahlreichen Familienkreises, der ihn noch lange vermissen und seinen Hingang schmerzlich beklagen wird. In Reval, wo sein Vater, ein geachteter Kaufmann, Mitglied des Raths, so wie sein Großvater Oberlandgerichts-Secretair gewesen, am 30. Sept. 1777 geboren, besuchte er die öffentlichen Schulen u. studirte nachher in Jena, von wo er jedoch noch vor vollendetem Cursus, zufolge Allerhöchsten Befehls, der alle russische Unterthanen aus dem Auslande zurückrief, ins Vaterland heim kehren mußte und darauf als Erzieher im gräflich Douglasschen Hause wirksam ins bürgerliche Leben trat. Wenige Jahre darauf schon ward er 1806 als öffentlicher Lehrer an die Ritter- und Domschule berufen, an welcher er nahe an 30 Jahren ununterbrochen in Liebe und Segen gewirkt und sich bei seinen Amtsgenossen und zahlreichen Schülern allgemeine Hochachtung und dankbare Anerkennung erworben hatte, bis im Jahre 1835 seine zunehmende Kränklichkeit ihn nöthigte, sich von aller öffentl. Wirksamkeit zurückzuziehen. Mit seinem früheren Amtsgehalt ehrenvoll in den Ruhestand versetzt lebte er seitdem in stiller Zurückgezogenheit nur der Wissenschaft und seiner Familie nebst einigen vertrauten Freunden. Ausgezeichnet durch einen hellen Geist und seltene Herzenseinheit, fromme Ergebung in beständige körperliche Leiden überaus feines Zartgefühl und eine eben so große Milde des Urtheils über Andere, als Strenge gegen sich selbst, wird er Allen unvergeßlich bleiben, die sich seines nähern Umgangs erfreuten, und jetzt mit Wehmuth zu seiner letzten Ruhestätte ihn geleiteten.

Da die Aufnahme einer vollständigen Entgegnung auf eine in Nr. 2 Sp. 36 des Inlandes befindliche aus Werro datirte Correspondenz, die einen Angriff auf meine Person und auf die Erziehungsanstalt des Herrn Krümmer enthält, auf unvorhergesehene Schwierigkeiten stößt, so begnüge ich mich mit der einfachen Erklärung, daß die in dem fraglichen Artikel enthaltenen Angaben erdichtet sind, u. verweise alle diejenigen, welche an der bezeichneten Anstalt näheres Interesse nehmen sollten, auf die Erwiderung, welche ich demnächst in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" erscheinen lassen werde. Geist und Absicht jener Correspondenz liegen ja ohnehin auf der flachen Hand.

Dr. Elard Biscamp.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Schmiedegesell Ernst Christoph Bechstedter aus Curland mit Catharina Elisabeth Eleonora Johannsen geb. Kröger. — St. Marien-Kirche: Gastwirth Jacob Junk mit Caroline Rosalie Zeisler.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Handlungs-Commis Alexander Friedrich Benjamin Preiß, alt 43 Jahr; Marie v. Fischer, alt 76 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Bäckergesellen Martin Krebsbach vor der Taufe verstorbener Sohn.

In der St. Marien-Kirche am 1. Ostertage deutscher Gottesdienst um 11 Uhr Vormittags.

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,

Beilage zu Nr. 11 des Inlandes. Den 17. März 1847.

I. Blumenkranz auf das Mozart-Denkmal.

— — — ich hange noch ſteif an der alten Kernmuſik, und glaube, Muſik ſei Sprache des Herzens.

Voß.

Umſchwebe mich mit Deinem Seraphsfluge,
O! Geiſt, den Gottes Allmacht einſt erſchuf! —
Entrücke mich dem Erdenwahn, dem Truge! —
Dein Nahen ſei dem Herzen Geiſterruf,
Daß es an Deiner Hand mit ſanftem Zuge
Dir folge! — Deines Götterroſſes Huf
Erklöne noch ein Mal mit Macht auf Erden,
Dann will ich fliegen in ein neues Werden! —

Ach! wo verirr' ich mich, in welche Weiten
Entzaubert mich Dein hoher Genius? —
So preiſ' ich denn, was dieſes Lebens Zeiten
Dein himmliſch Lied gewährt an Vollgenuß.
Mag dunkler Nebel um den Blick ſich breiten,
Und lächelt uns der Sonne Liebesgruß:
Der Strahl von Deiner Lyra hellt den Morgen,
Er hebt den Nebelſchleier banger Sorgen.

Wann düſtre Wehmuth um den Armen lauert,
Der ſonſt den Balſamhauch der Blüthen trank,
Des Menſchen Herz am Grab der Lieben trauert,
Wo jedes Hoffen, jede Luſt verſank,
Dann, bei des Flügels goldnen Saiten, ſchauert
In das Gemüth der Phantaſien Klang,
Die Du, begeiſtert in der Weihe Stunden,
So menſchlich rein, ſo göttlich haſt empfunden.

Und ihr, der Freundſchaft trautere Genoſſen,
In Kunſt, im Leben innigſich verwandt!
Die Töne, die dem Saitenſpiel entfloſſen,
Sie knüpfen liebevoll das ſchönſte Band:
Der Kranz der Blumen, welche hier nicht ſproſſen,
Enthüllet euch der Harmonieen Land,
Und Melodie, die Schweſter, reicht den Frieden
Der Seligkeit dem Frohen, Lebensmüden.

Doch horch, wie fern die Jubelchöre ſchallen
In jenes Saales glanzerfülltem Raum!
Mit welchem Drang der Hörer Kreiſe wallen!
Des Saales Größe faßt die Menge kaum.
Die Klänge, die mit Symphonieen hallen,
Sind ſie des Himmels zauberiſcher Traum?
Es naht des Friedens Geiſt in milder Schöne,
Dann brauſ't der Sturm daher im Meer der Töne.

Dahin, dahin ſind ſchon die ſchönen Stunden,
Wo jeder Künſtler für das Ganze ringt.
Der Flöten ſüße Seufzer ſind entſchwunden,
Die Tuba, die wie Richterworte klingt,
Iſt auch verhallt; den Jubelchor empfunden
Hat jedes Herz, das Deine Macht umſchlingt,
Unſterblicher! doch gleich dem Augenblicke
Verrinnt der Zauber mit des Lebens Glücke.

So folget mir zum Troſt in die Rotunde,
Die ſich Euterpe herrlich, hehr erbaut.
Wo Don Juan mit ſeinem Selbſt im Bunde
Die Tugend mit dem Fuß zertritt, o! ſchaut,
Wie da des Geiſtes ernſte Rächerſtunde
Sich ſchrecklich naht! — Ihr Leidenden, vertraut
Auf Gott! Ein lichtes Ende wird erſcheinen,
Der Reue Zähren wird der Frevler weinen.

In des Geſanges wunderſamen Weiſen
Entfaltet ſich ein neuer Blüthenkranz.
Wie Sterne ſchön um ihre Sonne kreiſen
In ewig jugendlichem Sphärentanz,
So lebet von Zerline's erſten, leiſen
Gefühlen bis zum höchſten Choresglanz
Ein Geiſt von Mozart in dem ew'gen Werke
Voll holder Anmuth, voll von Götterſtärke!

Bevor der Geiſt zum Heimathland enteilte,
Erſchuf er noch der Ruhe heilig Lied.
Das war es, was ihm ſeine Schwermuth heilte,
Und was noch jetzt in reinen Herzen glüht;
Er, der hienieden einſt als Menſch verweilte.
Und als ein Gott zu ſeinem Vater flieht,
Er findet in dem Lied vereint die Züge
Der Chriſtusdemuth mit dem höchſten Siege.

Dies Requiem erſchallt an Mozart's Grabe,
Erſchallet als der Nachwelt Weihegruß!
Der Mann, und, tiefgebeugt an ihrem Stabe,
Die Greiſe wallen hin zum Hochgenuß,
Weil Dich, befreit vom Nichts der Erdenhabe,
Beſeligt dort Beethoven's Bruderkuß;
Mit ihm vereinet ſingſt Du Geiſterlieder
Vor Deines Gottes Sternenthrone wieder.

Erſcheine freundlich noch in unſrer Mitte,
Wann Harmonie der Sänger Buſen ſchwellt:
Erſcheine bald! Bei Deinem Heldentritte
Entfliehet auf'geſchreckt die Modewelt,
Die trotz Euterpe's Klageton und Bitte
Dämoniſch ſich vor Deinen Tempel ſtellt.
Verſtumme, Lyra! denn des Meiſters Klänge
Erheben wieder in dem Weltgedränge, —

Mitau. Ferdinand v. Rutenberg.

II. Liebesblümlein.

Es beugte ſich die Süße
Wohl nieder zum blumigen Grund,
Es beugten die zarten Füße
Manch Blümlein todeswund.

Die werden nicht wieder erſtehen!
Nicht Thau, nicht Sonnenſchein,
Nicht milder Lüfte Wehen
Haucht wieder das Leben ein!

Ach, ſchenke mir das Leben,
Für dich ja leb' ich allein;
Doch möcht' ich's gerne geben
Deinen zarten Fingerlein!

* * *

Nach Blümlein ſpäht ihr Auge,
Da dacht' ich: „Suchte ſie dich!
Wenn ich zum Kränzlein tauge,
Zur Blume wandl' ich mich."

Und wenn ein Kindlein der Auen
Sie fand: „Ach fände ſie dich!
O, möchteſt du mich erſchauen!
Komm, pflück', o pflücke mich!"

* * *

Ach, bracheſt mich ſchon lange,
Du denkeſt nicht daran;
Es ſchlägt mein Herz ſo bange,
Haſt mir es angethan!

Schon lange muß ich klagen,
Ich armes Erdenkind:
Laß du mich nicht verzagen,
O rette mich geſchwind!

Du nahmſt mich von der Erden,
Die Erde ließ ich ſo gern:
Du ſollſt mein Himmel werden,
D'ran ich dein gold'ner Stern!

* * *

Sie hatt' ein Sträußchen gewunden,
Da hab' ich d'ran gedacht,
Wie ſie mich ſelber gebunden,
Zum Sclaven mich gemacht.

Wie trag' ich ſchwere Banden,
In die mein Lieb mich ſchlägt!
Iſt auch in allen Landen
Ein Herz ſo tief bewegt?

* * *

Ich bab' in ſtiller Nacht,
Mein Lieb, geweint um dich:
Nun ſieh, der Morgen lacht,
Noch bin in Thränen ich!

Es naht der lichte Tag,
Da wächſt der Liebe Gluth:
Wenn ich nicht weinen mag,
Tief trauert doch mein Muth.

Mein Haupt ſich niederſenkt
Zum kühlen Erdengrund,
Mein Herz nur dein gedenkt,
Nur dein zu aller Stund.

Zu Abend komm, mein Herz,
Wann Tag und Nacht ſich einen;
Dann lindre meinen Schmerz,
Ich lindre dir den deinen!

Reval. Eduard Pabſt.

III. Zur Feier des goldenen Hochzeitsfeſtes in Paplacken am 30. Januar 1847.

Als Nachtrag zu der am 31. Januar in Paplacken ſtattgefundenen Feier der goldenen Hochzeit des Hrn. Staroſten von der Ropp veröffentlichen wir noch folgendes, von Libauer Freunden dargebrachtes Gedicht, das uns zu dem Ende mitgetheilt iſt. Es war in Gold auf weißen Atlas gedruckt, und in rothen Sammet reich eingebunden. Buchdrucker und Buchbinder hatten eine Arbeit von ſeltener Schönheit geliefert.

Geſegnet von dem Herrn ſind die Erwählten,
Die ſelten Glücklichen, die ihre Bahn,
Wenn ſie den Lauf der Tage überzählten,
Gefüllt mit Werken, ihrer würdig, ſahn,
Die, wenn ſie prüften, was ihr Herz empfunden,
Und den Gebrauch der Kraft, die es empfing,
In ihrer Rechnung mit des Lebens Stunden
Nicht eine finden, die verloren ging.

Geſegnet ſind ſie! Wenn auf ihre Pfade
Blickt Gottes Auge wie ein Frühlingstag,
Und mit den Engelsflügeln ſeiner Gnade
Umſchwebt er ſchirmend ihres Hauſes Dach.
Die Eintracht läßt er ruhn auf ihrer Schwelle,
Des Himmels Frieden ſichtbar walten dort,
Und die Erinnerung an ihre Stelle
Führt er durch kommende Geſchlechter fort.

Durch die vor allen, die ſchon hier verbunden
Dem Hauſe ſelbſt durch Bande der Natur,
Die durch ſein Beiſpiel es zuerſt empfunden:
Der Seele Adel ſei der wahre nur.
Die, was den Menſchen werth erſcheint und theuer,
In ſeinem Bild vergegenwärtigt ſeh'n,
Und dieſes Tag's erhab'ne Jubelfeier,
Als eig'nes, ſelt'nes Lebensfeſt begeh'n.

Wohl ſelten, wenn die Feier wird begangen,
Im Geiſte Gottes, wie es hier geſchieht,
Wo in den Herzen ſtill iſt das Verlangen,
Und ſich in Demuth heiligt das Gemüth.
Wo ſich am goldnen Hochzeitsfeſt die Seelen, —
Im Dienſt des Herrn geläutert und genährt, —
Zu einem neuen Liebesbund' vermählen,
Der bis zum Ende ihres Lebens währt.

Und welch ein Leben! Eins, entſtrömt der Quelle
Des höchſten Glücks, der reichſten Wirkſamkeit,
Aus deren Fluth in ungetrübter Helle
Sie freudig ſchöpften jedes Bild der Zeit.
Aus der die Stunden, reich entfaltet, floſſen,
Den Knoſpen ähnlich, einer Blumenuhr,
Und ſich die Tage aneinander ſchloſſen,
Wie Perlen, die ſich reih'n zu einer Schnur.

Bis dieſer kam, ſchön wie ein ſchatt'ger Hügel
Inmitten zweier Fluren, reich bebaut!
Schön wie ein See, in deſſen klarem Spiegel
Das Abendroth mit ſeinen Strahlen ſchaut!
Schön wie ein Saatfeld, das mit vollen Halmen
Des Jahres mühevolle Arbeit krönt,
Und deſſen Aehren rauſchen wie ein Pſalmen,
Der dankbar aus der Harfe Davids tönt.

IV. Fräulein von Marra in Mitau.

Am 26. Januar theilte ich den Lesern des Inlandes (Sp. 132 der Beilagen) meine Ansichten über die sogenannten plastischen Darstellungen des Quirin-Müller mit. — Der unerwartete Besuch einer der in jeder Hinsicht ausgezeichneten Künstlerin — Fräuleins v. Marra, ersten Sängerin vom Kaiserlichen italiänischen Hof-Opern-eater in St. Petersburg, — veranlaßt mich heute die Feder wieder zu ergreifen; doch diesesmal nicht um rügende Bemerkungen niederzuschreiben, sondern um die wohlthuendsten Empfindungen auszusprechen, die diese vollendete Künstlerin durch den richtigen Ausdruck des reinsten ästhetischen Gefühls und die nicht minder richtige Auffassung der von ihr dargestellten Charaktere, nicht nur im Gesang, sondern auch durch die über alle Beschreibung ausgezeichnete Mimik, — diese so schwere Kunst „durch Geberden „im weiteren Sinn die Zustände des Gemüths zusammenhängend, mannichfaltig und immer analog und wahr ausdrücken" — in unserer Erinnernng nachgelassen hat.

Obgleich ich voraussetze, daß viele unsrer Leser sehr gut wissen mögen, was Mimik eigentlich ist, so glaube ich doch immer, daß es nicht überflüssig sein dürfte, in aller Kürze die große Aufgabe zu beschreiben, die ein Künstler durchaus lösen muß, um für einen guten Mimen anerkannt zu werden; auch schreite ich zu dieser Beschreibung einzig und allein, um zu beweisen: mit welcher Ausdauer und Hingebung Fräulein v. Marra sich ihrem schönen Berufe geweiht haben mag, um die Meisterschaft auch in der Mimik, — die leider von den meisten Sängern und Sängerinnen so sehr vernachlässigt wird, — zu erringen.

„Die Mimik, sagt die Wissenschaft, beschränkt sich zwar „auf die Darstellung des Menschlichen, weil ihr Dar„stellungsmittel der menschliche Körper selbst in seinen „durch Willkühr hervorzubringenden und unmittelbar erschei„nenden Zuständen ist; — sie dient aber auch der leben„digen Mittheilung überhaupt, und ist in gewissem Umfange „schon dem Redner wichtig und unentbehrlich. — Sie ist „schöne Kunst, indem sie von Poesie abhängig ist, und „entweder den Vortrag eines Gedichts begleitet, oder einen „poetischen Gedanken überhaupt ohne Rede ausführt. Die „erstere Art der Mimik aber schließt sich den verschiedenen „Dichtungsarten, nach deren besondern Charakter, an und „ist daher mit der sprachlichen Darstellungskunst oder De„clamation genau verbunden. Sie ist in sofern bei dem „Vortrag didaktischer und erzählender Gedichte im Ganzen „ruhiger; bewegter im lyrischen Gebiete; aber ihren größ„ten Wirkungskreis erhält sie bei der Darstellung der dra„matischen Poesie. Hier macht sie ihren Hauptbestand„theil der Schauspielkunst im engeren Sinne aus, so wie „sie im weitern Sinne oft auch Schauspielkunst deshalb „genannt worden ist, weil sie das Auge zunächst beschäf„tigt, und sich größtentheils auf der Schaubühne zeigt. „Hier nähmlich soll die Objectivität der Darstellung über „die Subjectivität des Darstellers herrschen, und der Dar„stellende soll als ein Anderer erscheinen. Hierauf beruht „der genaue Begriff der Action. Wenn wir die Mittel, „welche dem Mimen zu Gebote stehen, genauer in Erwä„gung ziehen, so ist es die Gestalt selbst und ihre Haltung, „Stellung und Gang, und vorzüglich Bewegung der Hände „und Mienen, so wie im Aeußern die Drapirung, welche „verbunden angewendet werden müssen, um die Zustände „der Ruhe und Bewegung (des Affekts) und deren Ueber„gänge bestimmt auszudrücken. In letzterer wird sich der „Mime die Antike zum Muster nehmen: doch darf er nicht „vergessen, daß er es mit einer auf Bewegung beruhen„den Kunst zu thun hat, welche das Plastische in Leben „und Bewegung übertragen muß. Das erste unerläßliche „Erforderniß des Mimen ist ein von häßlichen oder bedeu„tungslosen Angewöhnungen freier Gebrauch eines wohl„gestalteten und beweglichen Körpers, wozu eine regelmä„ßige, mechanische Uebung und gebildeter Umgang verhelfen „kann; das zweite und höhere, die Kenntniß der mannich„faltigen Gemüthszustände und ihrer eigenthümlichen Aus„drücke; das dritte das Talent, diese Mittel zur Aus„führung einer Situation oder eines Charakters und einer „Handlung nach einem poetischen Ideale anzuwenden, worin „die eigentliche Darstellungsgabe des Mimen beruht. — „Die zweite selbstständige, aber in Hinsicht ihres Inhalts „beschränktere Art der Mimik, ist die Pantomimik. — Die „Mimik der Griechen war im eigentlichen Sinn plastisch; „die der Neueren ist mehr malerisch. Die Mimik der „Griechen und Römer nämlich diente zur Veranschaulichung „der abgeschlossenen, selbstständigen Gestalt, wobei die In„dividualität des Darstellers, selbst durch den Gebrauch „der Masken, möglichst unterdrückt wurde. Uebrigens war „die Mimik bei den Griechen mit Declamation und Musik „auf der einen, und mit Tanzkunst auf der anderen Seite „eng verbunden. Ihre Mimen waren meist Darstellungen „von Mythen, oder kriegerischen Inhalts. Die Römer hatten „die ausgezeichnetsten Mimen; vor Allen war Roscius „berühmt; auch wurde bei ihnen die Pantomime ausge„bildet. Die Italiener haben ein ausgezeichnetes mimisches „Talent bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt, welches „sich z. B. in der Buffonerie ihrer theatralischen Komiker „zeigt. In der neueren Zeit war überhaupt das Ziel der „Mimik, die sich als Kunst größtentheils auf die Bühne „beschränkte, die möglichst ausgeführte subjective Charak„teristik, welche einige Zeit lang durch die bürgerlichen Fa„miliengemälde sehr unterstützt wurde." —

Diese Grundzüge der Mimik beweisen, wie überaus nothwendig das Studium derselben für einen Jeden ist, der sich der Ausübung der dramatischen Kunst widmet. Lehrt uns aber, leider! die Erfahrung, daß nur wenige der deutschen Schauspieler sich veranlaßt finden, sich mit der Mimik zu beschäftigen und z. B. Engels „Ideen zu einer Mimik," Seckendorfs „Grundform der Toga," — „Kritik der Kunst," — „Vorlesungen über die bildende Kunst des Alterthums und der neueren Zeit;" und insbesondere „die Vorlesungen über Declamation und Mimik," — ferner Klingemanns „Vorlesungen für Schauspieler," — Gilbert Austins „Chironomia;" — Seidels Charinomos — u. Claudius „Grundriß der körperlichen Beredsamkeit" — zu studiren; — und daß dieser Vorwurf am meisten die Sänger und Sängerinnen trifft, die ihre Aufgabe schon gelöst zu haben vermeinen, wenn sie nur ihre Gesangstücke nach den Noten vortragen; — so ist die Erscheinung einer

denkenden, fleißigen, durch ihre Geberden und Bewegungen an den guten Ton der guten Gesellschaft stets erinnernden und in die Geheimnisse der Mimik tief eingedrungenen Sängerin, eine der erfreulichsten auf der deutschen Bühne.

Gehen wir nun in unsrer Erinnerung auf alle, seit Jahren von dem rigischen Opernpersonal aufgeführten Opern zurück, — und wir werden finden, daß noch keine einzige derselben auf unser Gemüth einen solchen tiefen Eindruck gemacht hat, als Lucia v. Lammermoor u. die Puritaner, die am 3. u. 4. d. M. unter Mitwirkung des Fräulein von Marra von jenem Personal in Mitau gegeben worden sind. Beide Opern waren für uns keine neue Erscheinungen mehr. Wir hatten sie so wohl hier als in Riga schon öfter gesehen, und jedesmal bedauert, daß berühmte Compositeure, wie Donizetti und Bellini solche elende Librettos zu ihren Schöpfungen wählten, — so wenig nehmen die Situationen in den erwähnten Stücken und das Spiel der Sänger und Sängerinnen unsere Gefühle in Anspruch! — Doch wie ganz anders stellten sich die nämlichen Opern am 3. und 4. dar! Sie erschienen nicht nur dem Layen, sondern auch dem Kunstkenner in Beziehung auf die Musik, als herrliche Produkte einer genialen Schöpfung, und rissen das gesammte Publikum zur Entzückung, zur höchsten Rührung, ja! zu Thränen hin. — Und was übte dieses Wunder? Was erregte in jeoem Herzen das mehr oder weniger schlummernde Gefühl für das Wahre und Schöne? Was entlockte dem Auge die Thräne der süßen Wehmuth und des tiefen Mitleids beim Anblick der geistigen und körperlichen Leiden des Opfers der Hartherzigkeit eines unerbittlichen Bruders oder auch der vermeintlichen Untreue des Geliebten? . . . Nur das richtige Spiel des Fräulein von Marra; nur ihre richtige Action und nur ihr eben so richtiges als sichtbares Empfinden der darzustellenden Affekte, die unter den gegebenen Umständen die menschliche Seele nicht anders berühren und ergreifen können als es die vollendete Künstlerin gerade darzustellen und durch ihren vortrefflichen Gesang auszudrücken gewußt hat. Ja! selten, gewiß sehr selten vereinigten sich in der dramatischen Künstlerwelt Polyhimniens und Melpomenens Vollkommenheiten so innig und schön in einer und derselben Person, als es der Fall mit Fräulein von Marra ist. Entzückend im Gesang, bewundernswürdig in der Ueberwindung aller Schwierigkeiten seiner gegenwärtigen Bedingungen, und unübertrefflich in der Mimik, erschien sie uns als eine der würdigsten Priesterinnen der ernsten tragischen Muse! Und selten wird wohl auch, der gefeiertsten Schauspielerinnen eine, selbst in den ergreifendsten Szenen eines Trauerspiels, einen solchen tiefen Eindruck auf das Gemüth des Zuschauers gemacht haben wie Fräulein von Marra es in den genannten Opern gethan. Dieser Eindruck wurde aber um so wohlthuender, als er in der prosaischen Zeit, uns auf den Brettern Mitaus das Wunder des längst seligen Orpheus vergegenwärtigte, dessen hinreißendem Gesange Felsen und Bäume nachzogen, und durch dessen Melodien die Thierwelt bezähmt und Ungewitter und Meeresstürme beruhigt wurden. Wir erkannten nähmlich, an jenen zwei unvergeßlichen Abenden, das rigische Opernpersonal in seinen Leistungen nicht wieder; denn Fräulein von Marra hatte durch ihre 7 Vorstellungen auf der rigischen Bühne, alle Fähigkeiten dieses Personals bis zu dem Grade aufgeregt und gesteigert, daß der allgemeine Wettstreit in der Entfaltung derselben, die Darstellungen an die Zahl der gelungenen anreihete. Nur auf ein einziges Wesen, schien

Fräulein von Marra ihren Zauber nicht ausgeübt zu haben. Ich meine nämlich die Pseudo-Künstlerin, der die Rolle der Königin in den Puritanern, — in Folge einer, wie man sagt, ganz besondern Vorliebe des würdigen Directors Ringelhardt zu Theil geworden war. Gerne will ich es glauben, daß diese Vorliebe auf sehr triftig motivirten Ueberzeugungen von gewissen Talenten begründet sein mag; doch so lange die Dame die Undankbare spielt, und trotz des ihr von ihrem Beschützer geschenkten Wohlwollens ihre Talente nicht offenbaren will; so könnte ja der würdige Schauspieldirector sie vor der Hand noch hinter den Coulissen behalten, ohne zu befürchten, dadurch dem Publikum einen Possen zu spielen.

Heute am 5. März verließ uns gegen Abend die unvergeßliche Marra, nachdem sie um 1 Uhr Nachmittags mit Signora Possi zu gleichen Theilen, noch ein schönes Concert im Saale des großen Klubs gegeben hatte. Ihre Hälfte der Einnahme schenkte sie den hiesigen Stadtarmen und einigen andern nothleidenden Personen; — eine Handlung, die ihrem Herzen eben so viele Ehre macht, als sie selber der Kunst, der sie sich auf eine so ausgezeichnete Art widmet. Mögen in allen Ländern und unter allen Zonen die der wahren Kunst wohlverwandten Gemüther, den Pfad des Erdenwallens ihr mit duftenden Blumen bestreuen! Und das werden sie gewiß thun; denn wie der Dichter im Schwarzen Piraten — (einer großen Oper, die gegenwärtig Kapellmeister Schramek componirt) so treffend sagt:

Es giebt im Leben viele Güter
Die köstlicher als pures Gold: . . .
Die fromme Einfalt der Gemüther,
Der Minne Lohn, so süß so hold, —
Die Seligkeit der Mutterfreuden, —
Ja selbst der Trost im tiefen Leiden
Und dann der Wahlverwandschaft festes Band,
Das sich so still hinzieht von Land zu Land!

so wird auch Fräulein von Marra allenthalben, wo sie nur ihr schönes Talent entfalten wird, nie gekannte Freunde und wahre Verehrer finden.

Der hohe Genuß aber, der uns durch die Erscheinungen des Fräuleins von Marra auf unserer Bühne u. in unserem Concert-Saal geworden, ist zu bleibend in unserer Erinnerung, als daß wir nicht das desfallsige Verdienst um denselben des würdigen Schauspiel-Directors Ringelhard anerkennen sollten, ohne es gerade analysiren zu wollen, weil er den Maaßstab zur Beurtheilung durch die ungewöhnliche Erhöhung der Entreepreise schon selber angegeben hat. Indem wir also sein Verdienst auf seinem Werthe beruhen lassen, wollen wir lieber unsern innigen und warmen Nachruf des Lebewohls der freundlichen, liebenswürdigen und hochbegabten Künstlerin auf ihrem Zuge nach Wien und Italien nachsenden; zugleich aber auch dem rigischen Oper-Orchester die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es unter der sinnigen Leitung ihres ausgezeichneten Kapellmeisters J. J. Schramek, — des rühmlich bekannten Compositeur der Oper: das Brautfest auf Olivo, u. des Singspiels: die Hütte bei Moskwa oder der Czaar und der Bauer von Hofrath Iwan de la Croix, — eine Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, die an die Vortrefflichkeit derjenigen Oper-Orchester erinnert, deren Theater-Directionen es sich wirklich angelegen sein lassen, das Wohlwollen des Publikums zu verdienen. —

Mitau Schloß, den 5. März 1847. 60.

(Hiezu die vierte pädagog. Beilage.)

Vierte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 11 des Inlandes. Den 17. März 1847.

I. Die schwache Biegung deutscher Hauptwörter.

Von Oberlehrer Eckert in Riga.

In den russischen Ostseeprovinzen, wie überhaupt in Gränzländern macht sich mehr als im Inneren von Deutschland das Bedürfniß fühlbar, die Wörter genau anzugeben, welche schwach u. welche stark biegen. Die starke Biegung erkennt man bekanntlich am —s im 2. Falle der Einheit u. an den Endungen —e und —er im ersten Falle der Mehrheit; die schwache Biegung hat in allen Fällen die Endung —n. Wenn nun Schüler fragen: Welche Hauptwörter haben die starke, welche die schwache Biegung? so kommen Lehrer häufig darum in Verlegenheit, weil in den Lehrbüchern diese Frage entweder umgangen oder unbefriedigend beantwortet ist. Darüber muß man sich um so mehr wundern, da der denkende Geist des Menschen von den vielen theils ungebräuchlichen, theils im Leben und in der Schriftsprache der Alten selten gebrauchten Formen zurückgekommen und in den neueren Sprachen zu einer bewundernswürdigen Einfachheit durchgedrungen ist, weil er mehr Gewicht legte auf den Kern der Gedanken, als auf die zufälligen, oft schwankenden Wendungen derselben. Vorzüglich Deutsche haben sich um die alten Sprachen das Verdienst erworben, deren Bau zu zergliedern und die mannigfaltigen Formen derselben auf bestimmte Gesetze zurückzuführen — warum sollten nicht auch Deutsche dasselbe in ihrer Muttersprache, die sich ja durch Einfachheit der Formen auszeichnet, durchzuführen im Stande sein? Es sind in der That auch in den ausführlicheren Lehrbüchern von Becker und Heyse schätzenswerthe Beiträge geliefert worden, die ich hier zu vergleichen, zu beurtheilen, durch die nach meiner Angabe von Schülern gemachten Zusammenstellungen aller in den Wörterbüchern sich findenden, hierher gehörenden Hauptwörter zu ergänzen und so die fragliche Untersuchung zum Abschluß zu bringen gedenke. — Da die meisten Hauptwörter stark biegen, so ist es gerathener, zuerst die schwach biegenden anzugeben und dem Schüler zu sagen, daß alle übrigen stark biegen. Darum beschränkt sich die vorliegende Untersuchung auf die schwache Biegung der Hauptwörter, welche nach einer vorausgeschickten Vergleichung dessen, was Heyse u. Becker darüber lehren, schulgemäß zusammengestellt werden sollen.

Die schwache Biegung nach Becker und Heyse.

Schwach biegen, sagt Becker, 1) alle weibl. Hauptw., diej. ausg., welche im ersten Falle der Mehrheit —e haben. Unter den von ihm angegebenen Ausnahmen, die ich später nennen werde, fehlen die von H. angeführten W. Brunst und Schwulst, zu welchen ich noch die Ananas und die Niß hinzufüge. Drei W. hat H. ausgelassen, die B. anführt, nämlich Wulst, welches nicht weiblich, sondern männlich ist, Geschwulst, welches stark und schwach zugleich biegt, und Ausflucht, welches H. an das Stammwort Flucht anschließt; allein wir sagen zwar Ausflüchte, aber nicht Flüchte, sondern Fluchten. Außerdem halte ich es für zweckmäßig, unter den allg. Ausnahmen diejenigen besonders zusammenzustellen, welche eine doppelte Mehrheitsform theils mit gleicher, theils mit verschiedener Bedeutung haben. Das von B., angeführte männliche Wort Zeitläufte, welches für Zeitläufe gebraucht wird, kann hier nicht in Betracht kommen. Die Mehrheit von den Wörtern Angst, Noth und Zucht findet sich nur ausnahmsweise in bestimmten Redensarten, kann aber nicht als allgemein gebräuchlich angesehen werden. Gegen B. dürfte noch erinnert werden, daß nicht blos die Sproßformen, sondern alle Wörter auf —niß in der Mehrheit —e haben z. B. die Hörniß, welches althochdeutsch der hornuz, cornutus der Gehörnte, hieß. 2) Zählt B. zu den Schwachbiegenden die männlichen Person- und Thiernamen nebst den als Hauptwörtern gebrauchten Beiwörtern und Völkernamen. Außer diesen nennt er noch einzele Hauptwörter, aber 12 weniger als H., welcher das Wort Freisaß ausgelassen hat. Dagegen verdient B. darin vor H. den Vorzug, daß er nur die Endungen —e und —er als starke Mehrheitsformen ansieht, während H. noch diejenigen Hauptwörter zur starken Form rechnet, welche zwar in der Einheit stark biegen, aber in der Mehrheit die Endung —en haben, wodurch die Uebersicht erschwert wird. Diese Wörter müssen vielmehr als solche Ausnahmen aufgeführt werden, welche nur in der Mehrheit schwach biegen. Auch müssen die Hauptwörter zusammengestellt werden, welche in der Einheit eine doppelte Form bei gleicher Bedeutung und in der Mehrheit eine doppelte Form haben bei verschiedener Bedeutung. Demnach stellt sich die Uebersicht über die Hauptwörter mit schwacher Biegung also:

Die schwache Biegung der Hauptwörter.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Schwach biegen die Wörter, welche in allen Fällen die Endung —en annehmen z. B. Einheit: der Mensch, des Menschen ꝛc. Mehrheit: die Menschen ꝛc. Zur Übung dienen: der Bär, Fürst, Graf, Held, Hirt, Leu, Nerv, Elephant, Komet, Planet, Monarch, Tyrann, Advokat, Despot, Gymnasiast, Aristokrat, Philolog, Philosoph, Geograph, Oekonom.

2) Auch die auf die tonlosen Endungen —e, el, er und ar ausgehenden Wörter, welche anstatt der Silbe —en ein einfaches —n annehmen, z. B. der Affe, Baier, Ungar; des Affen, Baiern, Ungarn ꝛc. Zur Uebung dienen: Bote, Falke, Jude, Knabe, Löwe, Russe, Preuße, Pommer, Kaffer.

Anm. Das Wort Herr nimmt in der Einheit ein einfaches —n, in der Mehrheit aber die Endung —en an. Einheit: der Herr, des Herrn ꝛc. Mehrheit: die Herren ꝛc. 2) Die Wörter mit betonter Endung —ar haben —en, z. B. Husar, Barbar.

3) Die weiblichen Wörter bleiben in der Einheit unverändert, nehmen aber in der Mehrheit die schwache Endung an, z. B. Einheit: die Uhr, Gabel, Feder; der Uhr ꝛc. Mehrheit: die Uhren, Gabeln, Federn ꝛc. Zur Uebung dienen: Biene, Eule, Fliege, Kirche, Pforte, Schwalbe, Wespe, Zunge — Amsel, Bibel, Dattel, Kartoffel, Muschel, Wurzel, Zwiebel — Ader, Leier, Natter, Otter, Schwester, Ziffer — Burg, Jacht, Jagd, Saat, Zahl, Nachtigall, Absicht, Arbeit, Gefahr, Gestalt, Heirath, Arzenei, Tugend, Wahrheit, Widerwärtigkeit, Fürstin, Landschaft, Handlung, Primel, Ceder, Melodie, Person, Excellenz, Notiz, Supplik, Natur, Universität.

Anm. Einige weibl. Hauptwörter haben in Zusammensetzungen u. bestimmten Redensarten auch in der Einheit die schwache Endung beibehalten. Dahin gehören: Liebfrauenmilch (ein der lieben Jungfrau Maria geweihter Wein), die Kirche unserer lieben Frauen. Wenn Frau im 2. Falle gebraucht und einem Hauptworte vorangestellt wird, z. B. seiner Frauen Schwester (was zu unterscheiden ist von: seiner Frau Schwester), Erdensohn, in der Erden (dichterisch), auf Erden, Sonnenlicht, -aufgang, -klar u. alle ähnlichen Zusammensetzungen mit Sonne außer Sonnabend und Sonntag, ebenso die Zusammensetzungen mit Frau (man merke nur besonders Frauenperson u. Frauenleute), Ehre in Zusammensetzungen wie: ehrenvoll, Ehrenzeichen (ausgenommen: ehrerbietig, -gierig, -lich, -züchtig, -liebend, -los, -sam, -süchtig, -vergessen, -würdig und Ehrfurcht, -gier, -lichkeit, -losigkeit, -sucht, -vergessenheit, -würden), alle Zusammensetzungen mit Freude z. B. Freudentag, desgl. mit Frieden, in Ehren, mit Ehren, von Seiten, von Gottes Gnaden, zu Gnaden, in Mitten, zu Schanden werden, zu Gunsten, ebenso alle Zusammensetzungen mit Gnade z. B. Gnadenfest, die mit Seite (außer seitwärts) z. B. Seitenstück.

4) Kein schwach biegendes Wort erhält in der Mehrheit den Umlaut, z. B. Burg Burgen, Ochs Ochsen, Qual Qualen, Au Auen, während die stark biegenden Wörter, welche in der Mehrheit entweder —e oder —er haben

oder unverändert bleiben, gewöhnlich umlauten, z. B. Hand Hände, Volk Völker, Garten Gärten.

Hierher gehören auch die Wörter Mutter u. Tochter, die in der Mehrheit umlauten, in der Einheit aber unverändert bleiben, außerdem von weiblichen Wörtern nur die später zu nennenden, welche in der Mehrheit —e haben, ausgenommen die Ananas Ananase*), z. B. Art Arte, Luft Lüfte. Man überzeuge sich hiervon noch mehr durch die Vergleichung der Mehrheitsformen: Säue Sauen, Hähne Hahnen, Geschwülste Geschwulsten, Schächte Schachten, Bänke Banken, Schnüre Schnuren, Klüfte Klusten, Grüfte Gruften ꝛc.

5) Mehrere Wörter haben verschiedene Mehrheitsformen theils mit gleicher, theils mit verschiedener Bedeutung. Von den Mehrheitsformen mit gleicher Bedeutung ist die eine gewöhnlich gebräuchlicher als die andere. So sind anstatt der schwachen Formen auf —en, wie die Schelmen, Schöpsen, Monden für Monate, die starken auf —e vorzuziehen in folgenden Wörtern: Halme, Monde, Schachte, Schelme, Schöpse, Schwäne, Stahre, Strauße, Stücke, Throne; dagegen sind die starken Formen: Geschwülste, Hemde, Hemder, Lorber, Spatze weniger im Gebrauche als: Geschwulsten, Hemden, Lorbern, Spatzen, (auch Zierathen u. Greifen nach Heyse, doch scheint die Form Greife ebenso häufig gebraucht zu werden wie die starke Einheit von Spatz). Mit verschiedener Bedeutung kommen vor: Bänke (Sitze) Banken (Kassen), Bauer (Käfige od. Werkmeister) und Bauern (Landleute), Grüfte (Gräber) Gruften (Gruben), Herze (Sachen in Herzgestalt) u. Herzen (Gemüther), Hufe am Fuße und Hufen Landes, Klüfte (Abgründe) u. Klusten (Zwischenräume), Lumpe (erbärmliche Menschen) und Lumpen (Fetzen), Maie (Monate) und Maien (Birken)**). Quaste (Büschel zum Reinigen) u. Quasten (Trodeln), Säue (zahme) und Sauen (wilde Mutterschweine), Schnüre (Bänder) u. Schnuren (Schwiegertöchter), Menschen (Leute) und Menscher (Weibsbilder), Strauße, seltener Straußen (Vögel) und Sträußer (Büschel), in Zuchten (in Ehren) und die Zuchten von Thieren, Thoren (Dumme) und Thore (Pforten).

Durch die Formen: Dorne, Gaue, Stiefel, Pantoffel, Psalme, Stachel, Sporne werden mehrere einzele Dinge (disjunktiv) bezeichnet; dagegen drücken die schwachen Formen: Dornen, Gauen, Psalmen, Pantoffeln, Stacheln, Spornen, Stiefeln, Truppen eine Gesammtheit aus (kollektiv), z. B. die Psalmen enthalten die Psalme 1. 3. 5. 10; Schuhmacher verfertigen nicht einzele Stiefel, sondern immer ein Paar Stiefeln, nicht einzele Pantoffel, sondern ein Paar Pantoffeln; die Hähne haben 2 Sporne, aber nicht ein Paar Spornen; drei oder vier Gaue sind noch nicht Deutschlands Gauen; die Dornen tragen einzele hervorragende Dorne, welche stechen; die Stachel gebraucht man zum Geben auf dem Eise, die Stacheln der Brombeeren aber haben keinen Nutzen.

Besondere Bestimmungen.

In der Einheit und Mehrheit biegen außer Käse, welches in der Mehrheit unverändert bleibt, 1) alle männliche Hauptwörter auf —e schwach, z. B. der Buchstabe, Bursche, Genosse, Geselle, Deutsche, Türke, Arme.

Anm. Die abgekürzten Wörter Buchstab, Bursch, Genoß, Gesell, biegen gleichfalls schwach.

2) Die männl. Wörter: der Ahn, Bär, Fink, Fürst, Geck, Graf, Hagestolz, Held, Herr, Hirt, Leu, Mensch, Narr, Ochs, Schenk, Schöps, Spatz, Thor, Insaß und Freisaß nebst den Völkernamen Baier, Bulgar, Kaffer, Kosak, Pommer, Tartar, Ungar, Walach und den meisten Fremdwörtern z. B. Christ, Diamant, Korsar, Leopard, Mohr, Polyp, Prinz, Vasall.

3) Die in der Grundform auf —e und —en ausgehenden männl. Wörter erhalten, wie alle Wörter auf —en, im 2. Falle der Einheit die starke Endung —ens, in den übrigen Fällen —en. Dahin gehören Farre oder Farren, Friede, —en, ebenso Funke, Gedanke, Gefalle, Glaube, Haufe, Name, Propfe, Same, Schade, Wille, desgleichen Fels Felsen, Daum Daumen, z. B. Einheit: Funke, Funkens, Funken, Funken. Mehrheit: Funken.

Nur in der Mehrheit biegen schwach 1) die weiblichen Wörter, welche in der Einheit unverändert bleiben. 2) Einzele Wörter, welche in der Einheit die starke Endung haben. Also 1) weiblich, wenn der ihnen zu Grunde liegende Begriff eine Mehrheit zu denken gestattet, z. B. Arten, Bahnen, Pflichten, Schriften, Tugenden, Naturen, Gefahren. Dagegen läßt sich eine Mehrheit nicht denken von Acht (Reichsacht), Gier, Hast, Huld, Pest, Pracht, Scham, Schau, Schmach, Spreu, Wuth, Zier, Butter ꝛc.***) Ausgenommen sind die weiblichen Wörter, welche die starke Endung —e und (mit Ausnahme von Ananas) den Umlaut in der Mehrheit annehmen, nämlich die Ananas, Ausflucht, Art, Braut, Brunst, Brust, Faust, Frucht, Gans, Hand, Haut, Kraft, Kuh, Kunst, Laus, Luft, Lust, Macht, Magd, Maus, Nacht, Noth, Niß, Nuß, Schwulst, Stadt, Wand, Wurst, Zunft und die Wörter auf —niß u. —kunft z. B. Kenntnisse, Einkünfte.

Anm. Von Angst, Noth, Zucht kommt die Mehrh. nur in den Redensarten: in Aengsten, Nothen, Zuchten vor. — Die mit Macht zusammengesetzten Wörter Ohnmacht und Vollmacht biegen schwach. Wir sagen zwar die Mächte, aber die Ohnmachten u. Vollmachten. Ueber die Wörter Mutter und Tochter vergl. die allgemeinen Bestimmungen Nr. 4.

2) Wörter, welche in der Mehrheit schwach, in der Einheit aber stark biegen, nämlich: der Bauer (Landmann), Forst, Gevatter, Mast, Nachbar, Pfau, Schmerz, See, Staat, Strahl, Vetter, Vorfahr, Unterthan, Wallach (Pferd), Zins, nebst den Fremdwörtern Bärbar (?) oder Berber (Pferd), Muskel, Nerv und den sächlichen das Auge, Bett, Ende, Hemd, Herz (Gemüth) und Ohr.

Anm. a) Diese Wörter erhalten in der Mehrheit nicht den Umlaut. b) Unter Nr. 5 der allgemeinen Bestimmungen wurde bemerkt, daß die schwache Mehrheitsform vorzuziehen sei in Geschwülsten, Hemden, Lorbern, Spatzen. Dagegen deutet Zierathen auf: die Zierath, u. Zierathe auf: der Zierath. Ebendaselbst ist das Nöthige bemerkt über die zweifelhafte Biegung der Wörter Dorn, Gau, Halm, Mond, Pantoffel, Psalm, Pfau, Schacht, Schelm, Schöps, Schwan, Sporn, Stahr, Stachel, Stiefel, Strauß, Stock, Thron, Trupp, welche in der Mehrh. stark biegen, wenn sie nicht eine mehrfache Bedeutung haben. c) Man verwechsele nicht:

der Flitter, Mh. die Flitter, der Geisel (Bürge), Mh. die Geisel, die —, — — —n, die Geißel (Peitsche) — die Geißeln, das Gift, Gifte, der Lorber, Lorbern, der Stahr, Stahre (nicht —n) die —, — n, die —beer, —beeren. — Staar, Staare, der Zierath, Zierathe, die Zierath, Zierathen.

d) Herz u. Schmerz biegen gleich:

Herz (Ding)	Herze,	Herz (Gemüth)	Herzen.	Schmerz	Schmerzen	
—es	—es	—ens	—	—es od.	—ens	—
—e	—e	—en	—	—e	—en	—
—	—	—	—	—	—	—

e) Von den Fremdwörtern gehören hierher die auf die unbetonte Endsilbe —or ausgehenden W. z. B. Pastor Pastoren, Doctor Doctoren, nebst Consul, Insect, Statut. Dagegen biegen die mit betonter Endsilbe —or stark auf —e, z. B. Meteor Meteore, Matador Matadore. Die übrigen Regeln sind noch nicht gehörig festgestellt.

Um in den deutschen Deklinationen mit derselben Gründlichkeit, wie in den lateinischen unterrichten zu können, bleiben noch zwei Untersuchungen offen zur Beantwortung der Fragen: 1) Welche Wörter biegen in der Mehrheit auf —en und 2) welche nehmen den Umlaut an?

*) In der Handschrift stand verbessert Ananase, die Red. zog die ursprüngliche Schreibung Ananase vor; besser wäre vielleicht noch Ananasse, wie manche auch die Mehrzahl von Atlas (Landkartensammlung, u. nicht bloß in der Bed. Zeug) bilden. D. Red.

**) Die Mehrheit Maien könnte aber ebensowohl von der Einheitsform die Maie herrühren. Anm. d. Red.

***) Ich entsinne mich jedoch, bei Dichtern gelesen zu haben: Ihr seid in allen Hulden entflossen, mit allen Zieren geschmückt, in großen Hasten, d. alle Aeußerungen von Huld, alle Zeichen von Hast zusammengenommen, ähnlich vielleicht bei Gier, Pracht, Schmach, Wuth ꝛc. Auch von Acht und Pest läßt sich eine Mehrheit denken und mithin auch wohl brauchen z. B. mit allen Achten (Acht u. Aberacht, niedere und höhere Acht) verfolgt, mit allen Pesten (Pestilenzen, verderblichen Krankheiten) geschlagen. A. d. R.

II. Uebersicht des Schulbestandes im Dorpater Lehrbezirke.

Im Dorpater Lehrbezirke betrug am Schlusse des Jahres 1846 die Zahl*)

	der öffentl. Schulen	der Lehrer u. Schulbeamten	der Schüler	der Schülerinnen	überhaupt
im kurländ. Schuldirektorate	43	76 (80)	1357 (1364)	340 (291)	1697 (1655)
„ Rigaer „	30	75 (76)	1398 (1363)	364 (340)	1762 (1703)
„ Dorpat. „	25	73	852 (915)	355 (349)	1207 (1264)
„ ehstländ. „	18	46 (48)	575 (584)	197 (189)	772 (773)
überhaupt	116	270 (277)	4182 (4226)	1256 (1169)	5438 (5395)
Die Zahl der Privatschulen im kurl. Schuldirektor.	40 (35)	74 (67)	334 (314)	407 (382)	741 (696)
im Rigaer „	70 (76)	123 (125)	948 (1007)	1117 (1137)	2065 (2144)
„ Dorpater „	29 (32)	59 (67)	594 (553)	455 (462)	1049 (1015)
„ ehstländ. „	43 (42)	81 (86)	570 (520)	591 (570)	1161 (1090)
überhaupt	182 (185)	337 (345)	2446 (2394)	2570 (2551)	5016 (4945)
in Allem	298 (301)	607 (622)	6628 (6620)	3826 (3720)	10454 (10340)

Rechnet man dazu die Zahl derer, welche laut Bericht zu Hause durch Privatunterweisung den Unterricht empfangen haben, nämlich

im kurlandischen Schuldirektorate	76	81	157
„ Rigaer „	432	520	952
„ Dorpater „	61	62	123
„ ehstländ. „	67	96	163
so steigt die Gesammtzahl der Lernenden im kurländ Schuldirektorate auf	1767	828	2595
„ Rigaer „ „	2778	2001	4779
„ Dorpater „ „	1507	872	2379
„ ehstländischen „ „	1212	884	2096
und gibt fur den ganzen Lehrbezirk	7264	4585	11849

Diese Zahl der Lernenden vertheilt sich auf die verschiedenen Stände folgendermaßen:

im kurl. Dir.	aus d. Stande des Adels männl.	weibl.	d. Steuerfreien ml.	wbl.	d. Kaufleute ml.	wbl.	d. Handwerker ml.	wbl.	d. Bauern ml.	weibl.
in d. öffl. Sch.	108	13	181	52	211	43	696	208	158	24
in Privatschul.	79	45	76	91	71	124	70	131	38	13
in häusl. Unt.	24	38	16	14	5	7	14	22	17	—
überhaupt	211	96	273	157	290	174	780	361	213	37
im Rig. Direkt.										
in d. öffl. Sch.	54	5	169	25	174	31	818	257	183	43
in Privatschul.	211	102	120	120	150	374	401	461	66	60
in häusl. Unterr.	106	160	70	61	212	272	44	24	—	—
	371	267	359	209	536	680	1263	742	249	103
im Dorp. Direkt.										
in d. öffl. Sch.	64	7	137	39	95	26	412	179	144	104
in Privatschul.	101	73	45	92	62	83	265	182	121	25
in häusl. Unt.	21	33	15	14	9	12	16	3	—	—
	186	113	197	145	166	121	693	384	265	129
im ehstl. Dir.										
in d. öffl. Sch.	42	16	99	27	50	8	246	103	138	43
in Privatschul.	141	109	60	107	78	83	118	192	173	160
in häusl. Unt.	33	77	13	7	2	4	14	8	5	—
	216	202	172	141	130	95	378	303	316	143
Gesammtzahl im Lehrbezirke	984	678	1001	652	1122	1070	3114	1773	1043	412

Wir begleiten diese Uebersicht wie im vor. J. mit einigen Betrachtungen. 1) Die Gesammtzahl der Lernenden hat in den Schulen um 114 zugenommen. Dies ist aber im Allgemeinen nicht das Verdienst der öffentlichen Schulen, wenigstens nicht der Knabenschulen, denn wenn auch in den öffentlichen Mädchenschulen in allen vier Direktoraten ein Zuwachs, zusammen von 87 stattfand, so hat dagegen in den öffentlichen Knabenschulen die Zahl um 44 abgenommen, im Dorpater Direktorate um 63*), im ehstländ. um 9, im kurländ. um 7 — dennoch zusammen nur um 44, weil dagegen im rigischen Direktorate eine Vermehrung stattgefunden. Der Zuwachs fällt vielmehr auf die Privatschulen, hier ist nämlich die Zahl der Schüler um 52, die der Schülerinnen um 19, mithin die Gesammtzahl der Lernenden um 71 gewachsen, und zwar im ehstländ. Direktorate um 50 + 21, im Dorpater um 41 Privatschüler (die Zahl der Privatschülerinnen ist hier gefallen), im kurländ. Direktorate um 20+25; die Zahl der Privatschulen ist im Allgemeinen um 3 gewachsen, dagegen die Zahl der in denselben Lehrenden um 8 gefallen. — Nur das rigische Direktorat macht in dieser Beziehung eine Ausnahme, denn hier ist die Zahl der Privatschulen um 6, sowie die Zahl der in denselben Lernenden um 79 (50 Knaben, 20 Mädchen) gefallen, dagegen die Zahl in den öffentl. Schulen um 59 (35 Knaben, 24 Mädchen) gestiegen. Die Zahl der Privatschülerinnen ist außer im rigischen nur noch im Dorpater Direktorate gefallen, nämlich um 7. 2) Wenn nun auch die Gesammtzahl der Lernenden auf 10,454 gestiegen, so ist doch gleicherweise die Bevölkerung unserer Städte gewachsen, und es kommt überdies jener Zuwachs nicht so sehr dem männlichen (8), als vielmehr dem weiblichen Geschlechte (106) zu gut. Es bleibt mithin unser im vor. J. geäußerter Zweifel in Kraft, ob jene Gesammtzahl, auch wenn man etwanigen häuslichen Unterricht in Anschlag bringt, wogegen man wieder die vielen städtischen Schüler vom Lande her abrechnen muß, ob, sage ich, jene Gesammtzahl wirklich die Zahl der schul- od. wenigstens unterrichtsfähigen und -bedürftigen Kinder der städtischen Bevölkerung sei**), und ob nicht in Beziehung auf unser Landvolk strenger darauf gesehn werde, daß jedes Kind wenigstens lesen lerne. Für die städtischen Kinder gehörte zu dem unerläßlichen Maße der Schulkenntnisse wesentlich auch Fertigkeit im Schreiben und Rechnen; wie viele gibt es aber allein im Handwerksstande, wie viele Burschen und Gesellen, welche kaum zu lesen, geschweige zu schreiben u. zu rechnen verstehn, und welche doch auch die in manchen Städten dargebotene Gelegenheit der Sonntagsschulen nicht benutzen wollen oder wegen eingerissener Sonntagsarbeit

*) Setzen die Zahlen dieses Jahres habe ich zur Vergleichung in Klammern die des vorigen Jahres gesetzt.

*) Insofern dies auf die Handhabung strengerer Maßregeln von Seiten der Schule zurückzuführen ist, indem Schüler von entschieden schlechter Art aus gerechter Rücksicht auf das Wohl der Mehrzahl ausgeschlossen, andere von einer Gemüthsart, die noch durch Zucht zu behandeln, aber nicht wohl in den zahlreich besuchten öffentl. Schulen zu erziehen ist, den Eltern zu anderweitiger Unterbringung zurückgegeben, andere endlich als für höhere Studien nicht begabt in passendere Laufbahnen gewiesen werden — insofern ist eine solche Verringerung der Schuleranzahl in den öffentl. Schulen nur als ein Fortschritt derselben anzusehn.

**) Das ehstländ. Direktorat gibt das Verhältniß der Lernenden zu der Bevölkerung des Landes (die Landleute abgerechnet) wie 1:14 an, es ist aber das Ergebniß einer früheren Volkszählung durch die gegenwärtige Schülerzahl dividirt worden, während die Bevölkerung in Ehstland nach anderweitigen Angaben schon um mehr als 30,000 gestiegen ist: die übrigen Direktorate haben das Verhältniß zwar nicht ausdrücklich berechnet, geben aber einigermaßen Stoff zur Berechnung desselben, der jedoch auch noch der Ergänzung bedarf. Daher später einmal davon ausführlicher. In Preußen rechnet man beiläufig gesagt auf je 7 Einwohner einen Lernenden.

nicht können — ja wie manche Meister gibt es sogar noch, welche sich ihre Rechnungen von anderen aufsetzen lassen, oder wenn sie selbst solche aufzusetzen versuchen, Meisterwerke liefern, die kein Laie leicht zu enträthseln vermag. Wann werden doch die Zünfte anfangen, auch in diesem Stücke auf Ehre zu halten, und keinen als Burschen, geschweige als Gesellen oder gar Meister zuzulassen, der — nicht etwa bloß seinen Namen zu kritzeln versteht, nein, unsere Kreis- d. i. Bürgerschulen durchgemacht hat. 3) Während im Allgemeinen die Zahl der Mädchen als größer denn die der Knaben anzunehmen ist, beträgt die Zahl der Schülerinnen doch noch immer nicht viel mehr als die Hälfte von der der Schüler (3826 : 6623). Dies erklärt sich nicht allein daraus, daß eine größere Zahl von Mädchen zu Hause, sondern auch wohl noch zu häufig, nicht selten zum Schaden der Lernenden, ohne daß es sich verhindern läßt, in unbewilligten Winkelschulen von 3, 4, 5 Schülerinnen unterrichtet wird*). Jedoch hat es sich damit und überhaupt mit dem Unterrichterhalten bei der weiblichen Jugend im letzten Jahre gebessert, denn während die Gesammtzahl der Schüler nur um 8, ist die der Schülerinnen um 106 gestiegen, obgleich doch mehrere Privatmädchenschulen eingegangen u. die bisherigen Schülerinnen derselben von ihren Eltern nicht immer in andre Schulen gethan, sondern zum Theil auf Privatstunden angewiesen worden waren. 4) Was die Zahl der Privatschulkinder im Verhältnisse zu der Zahl derer betrifft, welche öffentliche Schulen besuchen, so hat dasselbe sich im verflossenen Jahre etwas günstiger für die Privatschulen gestellt als früher (1845 ein Minder von 450, 1846 von 422), obgleich die Zahl der Privatschulen sich gegen 1845 um 2 verringert hatte, und nur noch 183 Privatschulen den 116 öffentlichen Schulen gegenüberstanden. Im Ganzen können wir das Privatschulwesen als im Gleichgewicht mit dem öffentl. Schulwesen bei uns stehend ansehen, und wir müssen zufolge Nachrichten aus anderen Gegenden Rußlands die Ueberzeugung aussprechen: Nur da gedeiht das Schulwesen gut, wo ein solches Gleichgewicht und ein darauf beruhender Wetteifer der öffentlichen und der Privatschulen stattfindet. 5) In Kurland ist die Zahl der Privatschulen zwar von 35 auf 40 gestiegen, aber immer noch hinter den 43 öffentl. Schulen zurückgeblieben, während im rig. Direktorate das Verhältniß der Zahl von Privatschulen zu der Zahl der öffentl. Anstalten wie 4½ : 2 (70 : 30), in Ehstland wie 5 : 2 (43 : 18) ist; vielleicht sind der öffentl. Schulen in Kurland aus dem Grunde mehr, weil es daselbst soviel kleine Städte gibt, deren jede eine öffentl. Schule haben muß. Ebenso steht in Kurland trotz der Vermehrung der Privatschulen um 5 die Zahl der Privatzöglinge der Zahl derer in den öffentl. Schulen noch immer bedeutend nach (741 : 1697 = 2 : 4½, u. in den Knabenschulen sogar 334 : 1357 = 1 : 4), während das Verhältniß im rig. Dir. umgekehrt wie 3½ : 3 (2065 : 1762), im ehstländ. sogar fast wie 3 : 2 (1161 : 772) steht. Im Dorpater Schuldirektorate ist zwar die Zahl der Privatschulen wie im rig. u. ehstl. Dir. größer als die der öffentl. Schulen (29 : 25, früher 32 : 25), dennoch sind diese (und das ist eigentlich für das günstigste Ergebniß zu halten) fortwährend wie im kurl. Dir. stärker besucht als die Privatschulen (1207 : 1049), wenngleich im J. 1845 das Verhältniß noch günstiger für die öffentl. Schulen des Dorpater Direkt. ausfiel (1264 : 1015). 6) Während die öffentl. Schulen von 4182 Schülern besucht wurden, finden wir in denselben nur 1256 Schülerinnen, also 2926 od. 3½ mal Schüler mehr als Schülerinnen. Indeß das Verhältniß ist in Beziehung auf die Bildung der weibl. Jugend doch günstiger geworden, denn im J. 1845 besuchten 3057 Knaben mehr als Mädchen die öffentl. Schulen; aber es ist jenes Verhältniß günstiger geworden nicht einfach dadurch, daß die Zahl der Schülerinnen in den öffentl. Schulen sich (um 87) gemehrt, sondern zugleich dadurch, daß die Zahl der Schüler daselbst sich um 44 gemindert hat. Noch immer aber besucht die doppelte Zahl der weibl. Jugend lieber die Privatschulen; ja diese werden überhaupt von einer größeren Anzahl Mädchen (2570) als Knaben (2446) benutzt, wenn auch diese überwiegende Zahl der Mädchen in den Privatschulen gegen voriges Jahr (wo sie 157 mehr betrug) auf ein Mehr von nur 124 gefallen ist, indem die Zahl der Privatschüler sich 1846 stärker (um 52) als die der Privatschülerinnen (um 19) vermehrt hat. Ja, wenn alle sogen. Töchterschulen (d. h. höhere Mädchenschulen) in unseren Provinzen so gut eingerichtet wären, wie die Revaler Stadttöchterschule von 5 Klassen (132 Sch.) und selbst die Pernauer von 2 Klassen zu sein und die Mitauer St. Trinitatisschule seit der Umwandlung im J. 1846 (3 Klassen) geworden zu sein scheint, dann würden die öffentl. Mädchenschulen wohl auch bald zahlreicher besucht werden.

*) Winkelknabenschulen sind dagegen wohl nur selten.

Universitäts- und Schulchronik.

Belohnungen.

Dem Lektor der französ. Sprache bei der Dorpater Universität und dem Dorpater Gymnasium Hofrath Pezet de Corval ist Allergnädigst ein Geschenk verliehen worden.

Geldgratificationen haben erhalten: der Lector der englischen Sprache an der Dorpater Universität Tit.-Rath Dede, der Oberlehrer am Revaler Gymnasium Hofrath Wiedemann, der Lehrer der französischen Sprache am Rigaer Gymnasium Hofrath Henriot, der wissenschaftliche Lehrer an der wesenbergschen Kreisschule Kollegien-Assessor Nocks, der Lehrer der russischen Sprache an der goldingenschen Kreisschule Gouv.-Sekret. Milianowsky und der Lehrer der St. Mauriz-Schule zu Riga Gouv.-Secret. Scheinpflug.

Beförderungen.

Der Gouvern.-Schuldirektor in Kurland Hofrath Belago ist durch Allerh. Tagesbefehl zum Kollegienrath befördert worden.

Todesfälle.

Den 20. Januar starb der Lehrer an der Stadt-Elementar-Knabenschule zu Pernau Gouvern.-Sekret Lorenzsohn.

Schulerlaubniß.

Der Hauslehrer Beckmann hat die Erlaubniß erhalten, eine Privat-Lehr- und Pensionsanstalt für Knaben in Goldingen zu errichten, so wie Frau Antonius und Frau Giesecke Privat-Elementartöchterschulen, erstere in Tuckum u. letztere in Wesenberg. — Fräul. E. Feldmann hat die Erlaubniß erhalten, eine Privat-Töchterschule von 3 Klassen in Dorpat zu errichten, — so wie Fräul. Ida Boström die weibliche Privat-Lehr- u. Pensionsanstalt ihrer Schwester in Fellin fortzuführen.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 17. März 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 12. Montag, den 24. März. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Brand der Bauskeschen Lettischen Kirche „zur heiligen Dreifaltigkeit" im J. 1733.

Es war am 24. Februar 1733 um Mittagszeit, als in der eben von Grund aus reparirten und zur Einweihung stehenden Lettischen Kirche zu Bauske*) Feuer ausbrach. Der Schrecken darüber war in der Stadt außerordentlich groß, denn seit einiger Zeit war kein Hausbesitzer mehr seines Eigenthums sicher, ein Haus nach dem andern ging in Flammen auf, und es war offenbar, daß eine frevelnde Hand zu dem Unheil Veranlassung gab, aber vergebens bemühte man sich den Thäter auszumitteln. Bei der daraus entstandenen allgemeinen Gefahr brachte daher der erneuerte Schreckensruf: „Feuer! Feuer!" die ganze Stadt in Aufruhr; der Frevler hatte sich sogar an das 28 Jahre entbehrte und mit großer Mühe hergestellte Gotteshaus gewagt, eiligst waren die Stadtbewohner um dasselbe versammelt, um es vom Untergange zu retten; allein vergebens, in einigen Stunden stand es als ein Schutthaufen da, von dem man noch jetzt die Spuren erkennen kann. Doch mit dieser frechen That war auch die Stunde des Verbrechers gekommen. Unmittelbar vor dem Ausbruch des Feuers hatten Vorübergehende bemerkt, daß ein Knabe aus dem Fenster der Sacristei sprang: es war ein Schneiderbursche von 17 Jahren, Namens Michael Christoph Heinsch, den man auch sogleich gefänglich einzog. Wir geben hier einen Auszug aus den Actenverhandlungen**) über diesen merkwürdigen jugendlichen Verbrecher, der als ein zweiter Herostrat, bei den Einwohnern von Bauske noch heutiges Tages in lebhaftem Andenken steht.

*) Sie wurde 1573 massiv erbaut, war aber 1705 so baufällig, daß sie geschlossen und der lettische Gottesdienst in der deutschen Kirche gehalten werden mußte, wie dies noch heute geschieht.

**) Früher wurden dieselben beim Bauskeschen Hauptmannsgerichte unter den gänzlich durcheinandergeworfenen Acten aus herzoglicher Zeit aufbewahrt, aus welchen sie der Bauskesche Lettische Herr Pastor Böttticher in seinen Gewahrsam genommen hat. Sie führen die Aufschrift: „Acta wegen des Mordbrenners Michael Christopher Heinsch den 2. Mart. 1733."

Extractum Protocolli judic. Civitat. Bauscens. d. 24. Febr. 1733.

„Nachdem eben heute Mittages leyder! die hiesige Lettische Kirche abgebrannt, und Michael Christopher Heinsch, eben wie das Feuer entstanden, und ehe noch die Sturmglocke gezogen worden, zum Fenster der Sacristei herausgesprungen und auf dem Kirchhofe gewesen; so war er dieserwegen arretiret, und wurde darüber vor Gericht zur Rede gestellt."

— — — — — — — — — — — —

Ueber seine darnach erfolgte Confrontation mit den Zeugenaussagen lauten die Akten weiter:
„Arrestant negirte alles in totum, bezeigete sich sehr trotzig, hielte alle vor falsche Zeugen, und meinete, wenn sie was gesehen hätten, so müsse dieses sein Geist gewesen sein; Er wäre in allem unschuldig." Aber unfähig, das offen zu Tage liegende Verbrechen zu bemänteln, gestand er es bald wieder eben so freimüthig ein und gab als Grund an, „daß ihn der Brand der Kirche erfreut, sonst habe er dabei keine andere Absicht gehabt."

Nachdem er ferner wegen der übrigen Brandstiftungen in der Stadt befragt worden war, gestand er auch diese nach einigem Zögern ein mit dem Hinzufügen, „daß wenn er bei dem Kirchenbrande nicht arretirt worden wäre, er den Vorsatz gehabt, noch mehr zu brennen." Im Verlaufe des Verhörs bekannte er, meistens nur deswegen Feuer angelegt zu haben, um sich während des dadurch entstandenen Allarms von den anstrengenden Nachtarbeiten zu befreien, wozu ihn der bei seinem Vater arbeitende Schneidergesell angehalten. Daher habe er gewöhnlich, als er von diesem in die Küche geschickt worden, um das Preßeisen ins Feuer zu legen, brennende Kohlen in einen Topf gethan und diese in das nächste Haus gebracht und es angesteckt. So habe er eines Abends um 9 Uhr den mit Stroh gedeckten Stall des Diaconus in Brand gelegt. „Damals, wie es so stark gebrannt, habe sein Vater geweint, aus der Ursache, weil der Wind das Feuer nach ihrem Hause getrieben; dieses habe ihn auch bewogen, daß er den ganzen Sommer über mit dem Brennen angehalten." Bei einer andern Gelegenheit habe sein Vater geäußert, „daß

der Thäter, der solches Feuer angeleget, werth wäre, selbst auf das Feuer gelegt und verbrannt zu werden, er aber habe gedacht: sie sollen ihn nicht kriegen." — — „Diebstahl wäre eben seine Absicht nicht gewesen, nur einige Paar Tauben habe er bei solchen Gelegenheiten gestohlen!" Indessen wurde er später auch anderer Diebstähle überführt.

In eadem Causa d. 26. Febr.

„Arrestatus Michael Christopher Heinsch wurde wieder gerichtlich vorgenommen, und Er zur Bekändtniße der Wahrheit wegen seiner verübten Mordbrennerei ermahnt, worauf derselbe gütlich und freywillig bekandte:

Daß er die Lettische Kirche folgendergestalt in Brandt gesteckt: wie er über den Kirchhof gegangen, wären ihm die Gedanken eingefallen in die Kirche zu gehen: an der Bächen bei Hang seinem Hause wäre er gar nicht gewesen, sondern er wäre durch das Fenster an der Sacristey nach Hang seinem Hause zu gestiegen, ferner durch die Sacristey in die Kirche gegangen, die daselbst gestandene Leiter aufgestiegen, und den Vorsatz gefasset, die Kirche anzuzünden; wie er oben gewesen, habe er Soltmann zwischen dem Kirchendache und dem Gesimse über den Kirchhof gehen sehen; da Er sein Feuerzeug zur Handt genommen, welches bestanden aus einem Stahl, so er in des jungen Ramm seiner Bude, einer Zunder-Büchse, die er von Prape, und einem Flintenstein, den Er in Witt seiner Apothec gekauffet; in der Dose habe er Zunder oder Pulver von gebrandten Lumpen, die er auf seines Vaters Feuerheerde zubereitet, gehabt; dieses habe er aus Tasche hervorgenommen; indehm er aber anfangen wollen Feuer zu schlagen, wäre er eines Tropffen Bluts auf seiner Handt gewahr worden; weil er sich nun weder abgestoßen noch geritzet, sondern ganz heile Haut gehabt, habe ihm solches stutzend gemachet, und ob er das Blut gleich abgewischet, wäre doch die Röthe davon sitzen geblieben. Deme ungeachtet habe er Feuer angeschlagen, das brennende Zunder aus der Dose genommen, und solches in das Stroh des Daches, gestecket, welches denn weil es sehr windig gewesen bald Feuer gefaßet. Er wäre hierauf die Leiter wieder herunter gestiegen, und durch eben dasselbe Fenster in der Sacristey wo Er ein gestiegen, auch wieder herausgesprungen; gestunde auch daß ihme das Weib Sappe wie er aus dem Fenster gesprungen, und Sie auf den Kirchhof gekommen, gesehen hätte; der starke Wind habe gar bald die Flamme in dem Dache vermehret, und wie er solches bemerket, habe er die Zunderdose und Stahl von sich durchs Fenster in die Kirche, den Feuerstein aber auf den Kirchhof bei der Mauer geworfen. Wie nun der Brandt die Glocke erreichet, daß solche heruntergefallen und zersprungen, wäre solches ihme leidt gewesen."

— — — — — — — — — — — —

die 27. Febr.

„— — — — — — — — — — — —

Weil die Sache hochpeinlich befunden, so wurde dieselbe an dem Wohlgeb. Hrn. Hauptmann remittiret, und der Delinquent in das hochfürstl. Schloßgericht geliefert."

Extradidit
W. F. Rischmüller
Secrs.

Actum Mesohten die 2. Mart. 1733.

Praes: Grss. Dn. Capitan. Behr. assist. Grs. Dn. de Finck, Dn. Schroederss: Dn. Behr de Ruhendahl, Dn. Cons. Boyens et Dn. Consular. Rogge.

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Actum die 11. Mart. in eadem Causa.

— — — — — — — — — — — —

„Urtheil:

In peinlichen Sachen wider Michael Christopher Heinsch wegen verübten Mordbrennereyen in der Stadt Bauske, wird nach geschehener genauen und umständlichen Untersuchung derer Verbrechen und dererselben Beschaffenheit hiemit zu Recht erkandt:

Nachdem Michael Christopher Heinsch gütlich vor Gericht bekandt, daß Er am verwichenen 24. Februar vorsetzlich in die Lettische Kirche gegangen, die Leiter hinaufgestiegen und den Vorsatz gefaßet, die Kirche abzubrennen; zu dem Ende er auch das bei sich gehabte Feuerzeug zur Handt genommen; und ob Er woll durch einen auf seiner Handt unverhofft gewahr gewordenen Tropfen Bluts hievon in etwas zurücke gehalten worden; Er dennoch deme ungeachtet in seinem bösen Vorsatze fortgefahren, das Feuer wirklich in das Kirchendach gebracht, so auch gar baldt in die Flammen gerathen, und hiedurch die Kirche gänzlich eingeäschert worden. Wie er denn auch überdem verschiedene anderweitige Feuersbrünste in der Stadt boshafter und frevelhafter weise angeleget zu haben, freywillig vor Gericht gestanden; Als anfänglich bey dem Töpfer Kestner und in dem Bauskischen Diaconats-Stalle, ferner bey der Wittiben Sonnicus, weiter bey dem Bürger Klazo, hiernächst in Apotheker Witt seiner Riegen, nachgehends bei dem Schlachter Zirpe, imgleichen bei dem Schlachter Baaling, wie nicht weniger bei dem Töpfer Zimmermann, von welchen allen nur zweyne anfänglich, ehe solche in die Gluth ausgebrochen, erloschen, die übrigen aber in die Flamme gerathen, wodurch denn verschiedene Häuser und Gebäude völlig in die Asche geleget worden; wobey er seiner eigenen Bekändtniße nach noch letztlich den bösen Vorsatz gehabt, mit solchem Brennen immer weiter zu continuiren;

Als wird Ihme dieserwegen nach Vorschrift derer Rechte und seiner Jugend ungeachtet, da er bereits in plena pubertate ist und bey solchen überhäufften Verbrechen die Bosheit das Alter suppliret und hierunter die allgemeine Sicherheit periclitiret, andern zu einem Abscheu und sich selbst zur wollverdienten Straffe dictiret, daß Er durch das Feuer vom Leben zum Tode gebracht werden. V. R. W.

publ. eod."

„Die Execution wurde den 14. Mart. durch den Birsischen Nachrichter, weil der Mitauische verstorben war, verrichtet."

So traf den Böſewicht der ihm von ſeinem eigenen Vater beſtimmte Lohn. Man zeigt noch die Stelle auf dem ſogenannten Galgenberge bei Bauske, wo er den Feuertod fand.

Die bei dem Brande zerbrochene und am 6. October 1735 umgegoſſene Kirchenglocke, welche jetzt in der deutſchen Kirche hängt, enthält folgende Inſchrift:

„Bei dieſer Kirchen Brand ward ich im Fall zerbrochen,
Doch wurde Brand und Fall am Thäter bald gerochen.
Nun ſteh ich new alhier: mich ſchütze Gottes Hand
Auch Kirche Stadt vnd Land, fyr weitern Fall vnd Brand.

— — — — — — — — — — — — — — —

Chriſtopher von der Howen Hauptmann.
Valentin Ivensen lett. Paſtor
J. H. W.

II. Ueber Leichenbegängniſſe in Windau.

In der Stadt Windau gehört zum Leichenbegängniſſe das alte Herkommen, daß am Beerdigungsabende nicht nur das Trauerhaus, ſondern auch die Wohnungen der nächſten Verwandten und Freunde, ſo wie auch die der Beerdigungsgäſte illuminirt werden. Woher ſtammt dieſer ſonderbare Gebrauch? der um ſo auffallender iſt, da Illuminationen gewöhnlich nur freudige Lebensereigniſſe zu bezeichnen pflegen. — Die Frage hiſtoriſch oder wohl gar philoſophiſch beantworten zu wollen, würde lächerlich ſein; aber die verlorne Idee dieſes Gebrauchs gemüthlich wieder aufſuchen, das könnte nur zum richtigen Takt des Inlandes gehören. Wir wollen daher mit der Betrachtung der Illumination überhaupt anfangen und die unmaßgebliche Anſicht aufſtellen, daß ſie nur in einer reellen Dankbarkeit ihren Grund haben dürfte; denn was könnte z. B. einem Landesvater an Feſttagen ſeiner Perſon wohl mehr erfreuen, als das beleuchtete Glück ſeines dankbaren Volkes, und wie muß ſich ein reges Gemeinweſen beglückt fühlen, recht oft feſtlich erleuchtete Hochzeitshäuſer zu ſehen und den Dank zu empfangen, der ſeinem, vom Landesvater geleiteten Wirken gebührt; was natürlich auch bei Sieges- u. Dankſagungs-Feſten der Fall iſt, zu denen ein in Gemüthlichkeit erhaltenes Volk ſich beſonders hingeneigt fühlt. — Aber eben dieſe Gemüthlichkeit, die unſerm Windau ſo ganz erb- und eigenthümlich angehört, beleuchtet auch die Lücke feſtlich, die durch einen Todesfall in Familien-Leben entſtand. Der Hingegangene iſt in keinem Hauſe mehr zu finden; das Trauerhaus erſcheint als ein Vereinigungspunkt der ihn Suchenden, und war der Geiſt höheren Werthes, ſo erſteht er gewiß im Feſt-Kreiſe dieſer Freunde wieder. Es iſt demnach dieſer Gebrauch nichts Anderes, als des Verſtorbenen erſte Todtenfeier, wie ſie unſere Kirche, leider erſt durch ein Geſetz, erzwingen mußte.

Correſpondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 12. März wurden bei E. W. Rathe dieſer Stadt, außer den bereits gemeldeten Gildewahlen, noch die anderen in den beiden Faſtnachts-Verſammlungen d. J. vollzogenen (für verſchiedene Stellen der ſtädtiſchen Verwaltungs-Collegien und Commiſſionen) verfaſſungsmäßig beſtätigt. Das Verzeichniß derſelben in der Rig. Ztg. Nr. 60. — Von dem Rathe dieſer Stadt ſind an den offenbaren Rechtstagen von Weihnachten (d. ö., 13. u. 20. Decbr.) 7 Teſtamente (darunter ein reciproces) publicirt und 49 Immobilien öffentlich aufgetragen worden.

Riga, den 15. März Abends. Handelsbericht. Die an der letzten Mittewoche eingetroffene Poſt brachte aus dem Auslande vom Holländiſchen Markte hohe Preiſe für Roggen, von dem hier aus der erſten Hand wenig am Markte war; die Forderungen mit ganzem oder halben Vorſchuß erhöhten ſich, wenn gleich von erſten Verkäufern Nichts zu haben war, und es kamen daher alte Verkaufs-Aufträge mit 10% Vorſchuß à 105 R. für $\frac{11}{12}$ ℓ. zur Ausführung. Später wurde aus der zweiten Hand à 104 R. abgegeben, und heute, wo die Berichte von Amſterdam flau lauten, war ein Andrang aus dieſer zum Verkauf bemerkbar, der Käufer zurückſchreckte. Curiſcher Roggen, $\frac{11}{12}$ ℓ. Waare, wurde zu 114, 115 R. mit 10% gemacht. Waizen fehlt und iſt kein Preis dafür anzugeben. — Gerſte: Curiſche Waare iſt beliebt. 100 ℓ. bedang 102 mit 50, 104 mit 10% Vorſchuß; ſchwere Waare würde höher bezahlt werden; Hafer: in der vorigen Woche flau ſchließend, befeſtigte ſich im Preiſe, $\frac{7}{8}$ ℓ. und $\frac{7}{8}$ ℓ. bedang 75, 76, zuletzt 77 R. baar, $\frac{7}{8}$ Anfangs 80 R. mit 50% Vorſchuß, ſpäter $\frac{7}{8}$ ℓ. 80, auch 81 R., bei eben nicht lebhafter Frage, um ſo mehr machten hohe Bewilligungen, bei der Lieferung zahlbar, von welchen geſprochen wurde, Senſation. — Die zugeſtandenen Preiſe ſind nicht bekannt geworden. — Hierliegender $\frac{7}{8}$ ℓ. Ruſſ. iſt mit 78, 71 ℓ. Curiſcher mit 75 R. bezahlt. Schlagleinſaat, es war darin Umſatz zu 30, (20) R. in Steppenſaat und zu 28½ in Wiasmaer mit 10% Vorſchuß. — Uebriggebliebene Säeleinſaat bedang 8 R. 75 C. baar und 9 R. mit Handgeld par Tſchetwert. Hanföl: es wurde etwas à 110 R. mit 10% Vorſchuß aus der zweiten Hand verkauft, nachdem es bekannt geworden, hätte man mehr bewilligt. Hanf: per Compt. fehlten dafür Verkäufer. Flachs: die Umſätze darin waren nicht unbedeutend bei feſten Preiſen. — Sie waren für weißen Marienburger 42½ bis 46, hellen 40 à 41 R., gewöhnlich. 38½—39, Partiegut 37½; Engl. Kron 35½, — BG. 31½, 32; RD. 26½, 27 R.; PHD. 39, 39½ R.

Riga, d. 15. März. Eine Bekanntmachung der 11. Bzk.-Verwaltung der Wege-Comm.-Anſtalten und öffentl. Bauten fordert die Binnenhändler, welche die Eröffnung der Flußſchifffahrt auf dem Dnjepr benutzen wollen, dazu auf, die erſte Anſammlung des Waſſers nicht vorübergehen zu laſſen, indem nach den bei jener Verwaltung gewonnenen Erfahrungen und angeſtellten Beobachtungen die Waſſerfälle (Porogi) des Dnjepr nach den erſten Waſſermaſſen des Frühjahrs nicht mehr zu paſſiren ſein werden. — Sollte dieſe Erfahrung auch auf das Flußgebiet unſerer Düna Bezug haben?

Riga, d. 18. März. Nachdem die geräuſchvollen Wintervergnügungen, die Concerte eines Ernſt, der Liſe Chriſtiani und des Kammermuſikus Möſer, die großen Triumphe der Marra, Poppi und des Tenoriſten Salvi von der Italieniſchen Oper in St. Petersburg, die muſikaliſchen Vereine und Liebhaber-Concerte, die geſelligen Cirkel der Liedertafel u. der geſchloſſenen Geſang-Vereine ihre Endſchaft erreicht haben, ruht unſer Ort von den Anſtrengungen der letzten Monate einigermaßen aus. — Die Concert-Saiſon des letzten Winters hat eine beſonders reiche Auswahl und manche ſeltene muſikaliſche Spenden dargeboten.

Riga, d. 19. März. Die literair. Notizen in der Nord. Biene erwähnen unter den im Laufe d. J. erschienenen Schriften des Werkes von Wladimir Islawin: Самоѣды въ домашнемъ и общественномъ быту, d. h. die Samojeden in ihrem häuslichen und gesellschaftlichen Leben, St. Petersburg 1847. Der Verfasser, einst Zögling der Dorpater Universität, auf der er auch durch Beantwortung einer Preis-Aufgabe (In wie weit soll die Staatsgewalt in der Anlage von Eisenbahnen concurriren, in wie weit soll sie dieselben der Privat-Unternehmung überlassen?) im J. 1839 die silberne Preis-Medaille erwarb, wurde im Juni 1844 von Seiten des Ministeriums der Reichs-Domainen nach dem Mesenskischen Kreise des Gouv. Archangel gesandt, um die Organisation der Verwaltung der Samojeden für die Zukunft vorzubereiten, die Aufhebung der Bedrückung von den zwischen ihnen wohnenden Leuten fremden Stammes zu veranlassen und der Staats-Regierung die nöthigen Materialien zu diesem Zwecke vorzulegen. Das eben erschienene Werk ist die Frucht jahrelanger Beobachtungen und Studien. Die Nord. Biene gab unlängst auch charakteristische Züge aus dem Leben des zu Moskwa verstorbenen Dichters Jasykow, hauptsächlich während der Zeit, welche er seiner akademischen Studien halber in Dorpat verlebte, und verbreitete sich neulich in einer besondern Anzeige über die Inaugural-Dissertation des Dr. Casimir Krzywicki: Ueber die Besteuerung der Gastwirthschaft als Gewerbe mit besonderer Rücksicht auf die Principien der Russischen und Preußischen Gesetzgebung, Dorpat, 1846.

Riga. Im Laufe des Februars trug Hr. v. Lenz, als dramatischer Künstler und Schriftsteller ehrenvoll gekannt und bekannt, im Schwarzenhäupterhause zum Besten der Unterstützungs-Casse des Frauen-Vereins in 6 Abenden eine Auswahl Deutscher Dramen vor. Seine Wahl war auf folgende Stücke: die Opfer des Schweigens, Trauerspiel in 5 Akten von Karl Immermann, Camoens, Drama in 1 Akt von Halm, die Jäger, Schauspiel in 5 Akten von Iffland, der 5. Akt von Wallensteins Tod von Fr. Schiller, Iphigenia auf Tauris, Schauspiel von Göthe, u. Corregio, Trauerspiel in 5 Akten von Adam Öhlenschläger, gefallen. Es waren dadurch die Hauptzweige der dramatischen Literatur, das antike, romantische und bürgerliche Drama repräsentirt. — Hr. Collegienrath v. Brackel hat in einem gehaltvollen Aufsatze in dem Extrablatt zu Nr. 6059 des Zusch. den hohen Genuß geschildert, welchen diese Vorlesungen gewährten. (Vergl. Sp. 216). —

Riga. Von der livländ. Gouvern.-Regierung ist, in eingetretener Veranlassung, sämmtlichen Unterbehörden des livl. Gouvernements in Anerinnerung gebracht worden, daß denselben unter keinerlei Umständen eine directe Correspondenz mit Behörden der großrussischen Gouvernements in deutscher Sprache zu führen gestattet ist, sondern sämmtliche Behörden sich vorkommenden Falls an die Gouvern.-Regierung zu wenden haben. (Livl. Amtsbl. Nr. 21.)

Riga. In Veranlassung der in einem Artikel in diesen Blättern Sp. 210 gemachten Bemerkungen zu einem Artikel in der St. Petersburgschen Zeitung, über die während der Schifffahrtsperiode des J. 1847 aus den Häfen des russischen Reichs muthmaßlich zur Ausfuhr kommenden Getreidemengen, heißt es in der letztern Zeitung (Nr. 62): „Der Artikel der St. Petersburgischen Zeitung, auf welchen hier Bezug genommen wird, hat, wie aus der ganzen Fassung hervorgeht und auch ausdrücklich bemerkt wird, nur einen ungefähren Ueberblick der im J. 1847 im Reiche entbehrlichen Fruchtmengen, keinesweges aber Anschläge von unbedingter Gültigkeit zu geben beansprucht. Der Correspondent des Inlands hätte dies nicht übersehen sollen. Es ließ sich voraussehen, daß bei der Noth der Gegenwart unser Artikel weit tragen würde — wie er denn auch in viele Blätter des Auslandes bereits Eingang gefunden hat — Vorsicht und ein behutsames Abwägen der in Rechnung zu stellenden Größen war daher um so mehr Pflicht. Eine Ueberschätzung der eigenen Kräfte, die gemeinhin nur zum Schaden des Ueberschätzenden ausschlägt, könnte auf diesem Felde leicht nach zwei Seiten hin Unheil bringen, — u. so hielt sich jene Berechnung an Thatsachen, d. h. sie stützte ihre Anschläge zunächst auf die Getraidequantitäten, die bereits beschafft und zur Ausfuhr bestimmt sind, auch hier überall lieber ein zu wenig als ein zu viel in Ansatz bringend. Es war uns bekannt, daß in Riga beträchtliche Vorräthe am Platze liegen und noch erwartet werden; wenn wir aber dessen ungeachtet nicht mehr als 2 bis 300,000 Tschetwert für den Export im J. 1847 annahmen, so hatten wir unsere Gründe dafür. Zu den Eventualitäten von allgemeinerer Wirkung, durch welche möglicherweise die Getraideausfuhr während der bevorstehenden Schifffahrtsperiode für das ganze Reich überhaupt auf ein Maß, das dem durch unsere Berechnung ermittelten nahe liegt, beschränkt werden kann, kommen für Riga noch einige besondere. Riga bezieht seine Hauptzufuhren auf der Düna und deren Wasserverbindungen, d. h. aus einem Landstriche, der überhaupt nicht zu den fruchtbaren Theilen des Reichs gehört und überdies gegenwärtig durch zweijährigen Mißwachs hart betroffen ist. Bis zu der Zeit, wo der Zustand der Saatfelder in jenen Gegenden über den wahrscheinlichen Ausfall der zukünftigen Ernte einigermaßen sichere Schlüsse erlaubt, werden die dortigen Speculanten wohl thun, die Vorsicht nicht aus den Augen zu lassen, mit weitsehenden Geschäften sich wenigstens nicht zu übereilen. Noch ein Anderes ist zu berücksichtigen. Eine längere Fortdauer der gegenwärtigen Bewegung auf dem Getraidemarkte steht überhaupt nur zu erwarten, wenn in den nothleidenden Ländern Europa's auch die nächste Ernte den Bedarf nicht decken sollte; die Bewegung wird aber nachlassen, so bald schon die Hoffnungen sich günstig stimmen. Diese Krisis tritt vielleicht schon im Juni ein. Gestalten die Ernte-Aussichten sich alsdann heller, so müssen bis dahin, sollen sie anders Gewinn bringen, die Hauptzufuhren wenigstens schon gemacht sein. Hier stehen aber Riga und überhaupt die nördlichen Häfen des Reichs gegen ihre Concurrenten auf den Fruchtmärkten Europas, gegen die Hafenplätze des Schwarzen Meeres und gegen Amerika, offenbar im Nachtheile, da ihnen die letzteren bei ihrer, eine frühere Eröffnung der Schifffahrt gestattenden geographischen Lage leicht den Vorrang ablaufen können. In Odessa hat die Schifffahrt mit dem 20. Jan. begonnen; aus Nord-Amerika werden die Zufuhren erwartet. Ein Herabgehen der Preise gegen den Sommer hin liegt also keinesweges außer den Grenzen der Möglichkeit."

Dorpat, d. 23. März. Heute fand die Eröffnung des akademischen Gottesdienstes in der deutschen Johanniskirche in zahlreich versammelter Gemeine unter den günstigen Auspicien des Auferstehungsfestes statt. Schon seit mehr als 25 Jahren war daran gearbeitet worden, denselben ins Leben zu rufen, allein vergebens. Die Hauptursache der Verzögerung war wohl gewesen, daß man gemeint hatte, mit einem besonderen akademischen Gottesdienste nicht eher beginnen zu können, als bis man eine besondere Universitätskirche habe; zu einer solchen hatte es aber aus verschiedenen Ursachen nicht kommen wollen. So war auch die Angelegenheit des Gottesdienstes immer wieder liegen geblieben, bis sie vor nicht gar langer Zeit höchsten Ortes selbst eine unvermuthete Anregung fand, was alle Instanzen sich für dieselbe interessiren, und den Gottesdienst endlich, insbesondere durch die freundliche Bewilligung der Kirche von Seiten der deutschen Gemeine in der Person ihrer weltlichen und geistlichen Vorstände zu Stande kommen ließ. Eine feierliche Eröffnung fand nicht statt, indeß soll ein Zug eines Theiles des Universitätslehrerpersonals von der Universität aus zur Sakristei stattgefunden haben. Vom Altare

aus sprach alsdann der Universitätsprediger Prof. Harnack in kurzer, lebendiger Anrede über die Bedeutung eines akademischen Gottesdienstes für eine Pflanzschule der Wissenschaft überhaupt und die unsrige insbesondere, und knüpfte daran den Dank der Universität gegen alle, die die Sache angeregt und befördert hatten. Die Feier des Gottesdienstes fand übrigens gemäß der gewöhnlichen Ordnung des Hauptgottesdienstes statt, mit Anwendung einiger kleinen in unserer Agende freigestellten Abänderungen, die so wie der Gesang des Liturgen und die Theilnahme der Gemeine an den Responsorien zur Belebung des liturgischen Theiles des Gottesdienstes beitrugen; ein gedruckter Prospekt der gottesdienstlichen Ordnung führte eine solche Theilnahme der Gemeine herbei. Zum ersten Male ward auch in öffentlichem Gottesdienste ein anderes als das veraltete „neue" rigische Gesangbuch, nämlich das von Coll.-Rath Ulmann herausgegebene gebraucht, wozu indeß auch die hiesige deutsche Stadtgemeine unter Zustimmung der geistl. Oberen schon bereit sein soll. So möge denn der akademische Gottesdienst die Blüte des Bewußtseins unserer Hochschule von ihrem Wesen und ihrer Bedeutung sein und werden!

Nach der Abrechnung der russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Revenüen über das J. 1846 betrug ihre Einnahme 169,737 R. 5 C. S. (darunter: Prämien in der Branche A 150,054, in der Branche B 967, Capitalien in der Branche C 10,299, Capitalien für Rekruten 7000, Prämien in der Branche D 1415), — die Ausgaben beliefen sich auf 111,330 R. 20 C. S. (darunter: gezahlte u. angemeldete Sterbefälle 78,214, zurückgekaufte Policen 47,042 R. in der Branche A für 6327, gezahlte Pensionen in der Branche C 4912, gezahltes Capital in der Branche D 571). — Von dem Ueberschuß von 129,713 werden 80,000 R. S. an die Actionaire als Dividende gezahlt, der Rest zum Reservefond geschlagen. Das Vermögen der Gesellschaft beläuft sich auf 1,715,527 R. S., darunter Einschuß der Actionaire für 20,000 Actien 1,142,857, Reservefond 465,755 R. S. — Im Laufe d. J. 1846 wurden neu versichert: in Br. A 149 Personen mit einem Capital von 408,750 R. S.; davon 132 auf Lebenszeit mit 368,570, 13 auf 7 J. mit 26,460, 4 auf 1 J. mit 13,720; in Br. B. 1 Person mit 160 R. S. Pension, in Br. C. 7 Personen mit 1250 R. S. Pension, in Br. D. 6 Kinder mit 3060 R. S. Capital u. in Br. C. 458 Rekruten mit 3500 R. S. Pension. — In der Branche A. wurden versichert: den Capital-Summen nach: 3 Personen zu 12,000, 1 P. zu 11,000, 3 P. zu 10,000, 2 P. zu 8000; 1 P. zu 7000, 7 P. zu 6000 R. u. s. w.; — den Ständen nach: 65 Personen vom Kaufmanns- u. Gewerbe-Stande mit 195,680, 63 P. vom Gelehrten- u. Beamten-Stande mit 151,970, 10 P. vom Adel u. Militair-Stande mit 33,800, 11 Damen mit 27,300 R. S.; — dem Wohnorte nach: 61 Personen in den Ostsee-Provinzen mit 130,070, 31 P. in St. Petersburg mit 122,600, 31 im südlichen Rußland mit 68,200, 13 P. in Moskau, mit 50,760 u. s. w. — Im Laufe des J. wurden für 30 Sterbefälle bezahlt u. asservirt 78,214, — sind verfallen, zurückgekauft und abgelaufen 62 Policen für die Summe von 222,310. — Die Summe aller Versicherungen, seit October 1835, hat betragen: in der Branche A. 1733 P. mit einem Capital von 5,987,657 R. S.; dabei waren die meisten Versicherungen in dem Alter von 31—35 J., demnächst in dem Alter von 36—40 J., von 41—45 J., von 26—30 J. Nach Abzug der seit October 1835 in der Br. A. gestorbenen 125 Personen mit 429,405 R. S., so wie der nicht erneuerten, zurückgekauften u. abgelaufenen Versicherungen waren ult. Decbr. 1846 (in der Br. A.) noch in Kraft 1191 Versicherungen mit 4,041,659 R. S.

Esthland.

Reval, d. 7. März. Am 5. d. M. ward zu wohlthätigen Zwecken im Saale des Dom-Schlosses ein Bazar eröffnet. Die mannigfaltigsten Stickereien boten sich dem Auge des Zuschauers dar, und der Kauflustigen waren nicht wenige. Fast ihrer aller Aufmerksamkeit fesselte ein großer schwarzer Newfoundländer, der mitten im Saale auf einer schwarzen Decke ausgestreckt lag und schlief. Als das Hauptstück des Bazars war unstreitig das Choraleon zu betrachten. Auch ein Oelgemälde von Bogoljubow, eine Uferlandschaft bei Mondscheinbeleuchtung, fand seine Bewunderer. Mit dem heutigen Tage ist der Bazar geschlossen worden, u. man spricht von einer Einnahme von 1000 R. S.

Reval, d. 10. März. Unsere Straßen haben seit einigen Tagen ein ganz anderes Ansehen bekommen. Carossen und Schlitten mit blauen und rothen Schneedecken durchziehen dieselben, in denen sonst großentheils nur der betriebsame Geschäftsmann hin u. her zog. Ganze Schwärme stattlich geputzter Damen kommen aus einer Bude und gehen sogleich in die zweite. Die Landbesitzer nämlich haben sich, zum außerordentlichen Landtage zusammenberufen, in unsern Mauern versammelt. Am heutigen Tage hat der Landtag begonnen.

Reval, d. 13. März. Zum Besten des Rettungshauses für verwahrloste Kinder fand gestern auf dem Schlosse hieselbst ein Vocal-Concert statt. Man gab den 95. Psalm von Mendelssohn, das Gebet aus dem Moses von Rossini, ein russisches Lied, die beiden Gabussi'schen Duette: Le Zingare u. Souvenir d'Italie, und ein Duetto Pastorale von Donizetti. Eine wunderschöne Altstimme, die in allen dreien Duetten die eine Stimme, das russische Lied, so wie eine Solostimme im Gebet aus dem Moses sang, erregte Bewunderung, nein mehr, sie erweckte Enthusiasmus. Zwar erhob in Gestalt einzelner Damen, die selbst Altstimmen, der blasse Neid sich, und flüsterte, daß die Tiefe der Stimme erzwungen sei, daß dieselbe sich mehr für den Vortrag der Leidenschaft als den Gefühlsvortrag eigne. Aber sie würden wohl vergeblich versuchen uns eine kraft- und klangvollere Tiefe zu erschließen, wie diese. Und dann, ist das Gabussi'sche Duett Le Zingare nicht für den Gefühlsvortrag, ist die sanfte Klage, die wie ein rother Faden durch das ganze Duett sich schlingt u. gewissermaßen die Grundirung für das Tongemälde abgiebt, ist sie Leidenschaft? Und doch, wird nicht zugegeben, daß jenes Duett wahrhaft meisterhaft vorgetragen wurde?

Reval, den 14. März. Am 6. d. M. fand man im Vorhause eines im vierten Vorstadt-Quartal belegenen Kruges den verabschiedeten Unteroffizieren Hans Jaanow todt liegend. Ein Gehirnschlagfluß, veranlaßt durch einen krankhaften Zustand der Lungen und durch häufigen Genuß starker Getränke, hatte seinem Leben ein Ende gemacht. — Ein viel traurigerer Unglücksfall aber ereignete sich 4 Tage nachher, am 10. d. M. Das Weib Anna Catharina Johannsohn nämlich, das durch die Breitstraße ging, ward durch einen herabfallenden Eiszapfen, der sich vom Dache des im 1. Stadttheile sub Nr. 185 belegenen Hauses abgelöset, augenblicklich erschlagen.

Reval, den 15. März. Die Landtagsverhandlungen scheinen ein gedeihliches Ende noch nicht erreicht zu haben. Sie wurden am heutigen Tage geschlossen, sollen indeß am 31. d. M. und an den folgenden Tagen ihren Fortgang nehmen.

In Folge der von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements Sr. Exc. dem Herrn Minister des Innern gemachten Mittheilungen hat Hochderselbe das Glück gehabt, Sr. Kaiserl. Majestät den treuunterthänigen Dank des Esthländ. Gouvernements für die dem dortigen Adel im J. 1826 verliehene Unterstützung darzubringen, mit deren Hülfe die Merinoschafzucht daselbst in's Leben getreten und in den gegenwärtigen blühenden Zustand versetzt ist. Se. Kaiserl. Majestät hat

nach Durchsicht des allerunterthänigsten Berichts über diesen Gegenstand Allerhöchst zu befehlen geruht, Se. Exc. den Hrn. General-Gouverneur zu benachrichtigen, daß Allerhöchstderselbe mit Vergnügen die Aeußerungen der Dankbarkeit des Esthländ. Adels, welcher in einer so ersprießlichen Angelegenheit das Vertrauen und die Erwartung der Regierung gerechtfertigt habe — vernehme, und hoffe, daß dieser wichtige Zweig der landwirthschaftlichen Industrie sich noch immer mehr erweitern und vervollkommnen werde. Solches ist, in Gemäßheit einer von Sr. Kaiserl. Majestät zugleich hierüber Allerhöchst getroffenen Bestimmung, von dem Hrn. stellv. livländ. Civil-Gouverneur auf den Grund einer ihm von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur gewordenen Vorschrift, unter dem 17. März d. J. zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden.

Curland.

Mitau, d. 13. März. Vor einigen Tagen ist, im hiesigen Krankenhause, vom Hrn. Dr. Mulert der erste Versuch mit der Anwendung des Schwefeläthers gemacht und ich beeile mich, Ihnen diesen interessanten Fall um so eher mitzutheilen, da bei demselben die Empfindung ganz aufgehoben war, und bis auf diesen Augenblick keine nachtheilige Folgen eingetreten sind, vielmehr der sehr schwächliche Kranke alle Hoffnung zur Genesung giebt.

Die Amputation in der Mitte des rechten Oberschenkels, wegen ausgebreiteten unheilbaren Knochenleidens, das bis ins Kniegelenk reichte, wurde vom Hrn. Dr. Mulert am 10. d. M. Vormittags im Mitauschen Krankenhause an dem 20jährigen Gemeinen Janne Martinow vom hiesigen Garnisonbataillon vollzogen u. zwar in Gegenwart der Hrn. DDrs. Reinfeldt, Bursy, Worms, Gramkau, Metz, Schwemann, Schiemann, Bluhm und Adolphi, ferner Sr. Exc. des Hrn. Vice-Gouverneurs v. Maydell, so wie des Hrn. Oberhauptmanns von der Howen. — Die Betäubung mittelst einer dazu besonders eingerichteten Vorrichtung mißlang, desto rascher trat sie bei Anwendung eines gewöhnlichen Gasentwickelungs-Apparats ein, und zwar schon nach anderthalb Minuten. Von da ab verfloß bis zum Beginne der Operation etwa eine Minute, die Operation dauerte nur 1¼ Minute. Die Empfindungslosigkeit währte also, da der Kranke mit dem letzten Sägenzuge erwachte, 2¼ Minute. Er hat von dem, was mit ihm in der Zeit vorgegangen, nicht die leiseste Empfindung gehabt, auch klagte er beim Erwachen nicht. Als nach einem kleinen Zwischenraume bei der Unterbindung der Arterien ein kleiner Nervenzweig berührt wurde, zuckte der Kranke u. verlangte, aus freiem Antriebe, noch einige Athemzüge aus dem Apparat zu thun, was ihm auch, jedoch nicht bis zur Betäubung, gestattet wurde. Sein Kopf war u. blieb vollkommen frei, u. über erhebliche Schmerzen hat er bis jetzt noch nicht geklagt, sie stehen daher auch nicht zu befürchten.

Ich wünsche und hoffe, daß die Bekanntmachung dieses Falls dazu beitragen möge, das Vertrauen des Publikums zu den Kräften des Aethers zu stärken, dem, bei gehöriger Vorsicht, gewiß eine große Zukunft im Dienste der leidenden Menschheit bevorsteht *).

Friedrich Koeler.

Mitau, d. 13. März. Diebstähle sind bei uns seit längerer Zeit an der Tagesordnung, ja sogar ein Mordanfall ist schon vorgekommen; selten vergeht ein Tag, wo man nicht von mehreren Einbrüchen und bedeutenden Diebstählen hört. Es ist in der That auffallend geworden, man lebt hier in steter Gefahr von dem Diebsgesindel heimgesucht zu werden, das plötzlich pestilenzartig eingebrochen ist. Wir beschränken uns nur auf Mittheilung einiger weniger, mitunter tragikomischer Fälle. Eine zahlreiche Weiberbande hatte sich zu einem in der folgenden Nacht zu unternehmenden Kleiderdiebstahle zusammengerottet. Ein Mitglied dieser wohllöblichen Gesellschaft hatte sich aber mit den übrigen Genossinnen verfeindet und zeigte das Vorhaben derselben dem nächsten Quartieraufseher an. Dieser ergriff zur Einfangung der Diebesbande folgende Maßregeln. Der zu beraubende Hausbesitzer, ein hebräischer Kaufmann, wurde von dem ihm in der folgenden Nacht zugedachten Besuche benachrichtigt, der zu erbrechende Kleiderschrank ausgeräumt und in denselben ein handfester Mensch gestellt. Die Directrice traf zu bestimmter Stunde ein, fand aber beim Oeffnen des Schrankes statt der erwarteten Kleider, zwei kräftige Arme, die sie u. ihre nächste Gehülfin innigst umschlungen der Polizei überlieferten, wobei der Hausherr noch die Unbarmherzigkeit beging, daß er sie vorher in einen Sack stecken und diesen ihnen um den Hals befestigen ließ, um jeden Entweichungsversuch unmöglich zu machen. Den übrigen gelang es zu entkommen, man wurde aber ihrer später dennoch habhaft und fand bei der Anführerin ein ganzes Register von Häusern und Familien, die bestohlen waren und die noch bestohlen werden sollten. — Am 9. d. M. wurde in dem Kupferschen (auch Meyerschen oder Quid-juris-) Höfchen vor der Seepforte, während die übrigen Hausgenossen sich nach der Stadt zur Kirche begeben hatten, das allein zu Hause befindliche Dienstmädchen von einer Räuberbande überfallen, gräßlich mißhandelt und die vorhandenen Geldmittel und Werthsachen entwandt. Man fand die Ueberfallene ganz entstellt, mit aus den Höhlen gedrungenen Augen und kaum etwas lebend. Den Thätern ist man bisher nicht sicher auf die Spur gekommen. — Vor einigen Tagen trat Abends ein Russe in eine Bude in der katholischen Straße und bat den Kaufmann, ihm zu gestatten, einen Sack mit eingekauftem Fleisch abzulegen, den er an demselben Abende oder am folgenden Morgen abzuholen sich erbot. Dies wurde ihm bewilligt und er entfernte sich. Bald darauf kam der Anfangs nicht zugegen gewesene Handlungs-Commis um den Laden zu schließen. Er stieß zufällig an den ihm fremden Sack, der ihm ungewöhnlich beweglich und weich vorkam, sah den Inhalt nach und entdeckte — ein junges Mädchen von angeblich 15 Jahren. Sein richtiger Tastsinn, daß junge Mädchen von diesem Alter ziemlich weich sind, verhinderte glücklich die in der nächsten Nacht beabsichtigte Beraubung der Bude, indem die junge Dame bestimmt war, die Budenfenster zu öffnen. — Unfern Mitau auf der Chaussée nach Riga kam kürzlich der seltene Fall vor, daß drei Bauermädchen, von welchen eine blödsinnig war, einen ihnen entgegenkommenden Krämerjuden erschlugen. Zwei von den Heldinnen wählten sich die besten Tücher und Putzsachen aus, die Blödsinnige aber erhielt auf ihre Weigerung die schlechteste Waare anzunehmen, einen tüchtigen Prügel obendrein. Sie fing darüber bitterlich zu weinen an. Gleich darauf kam Jemand desselben Weges gegangen, der sie um die Ursache ihrer Betrübniß fragte. „Wie soll ich nicht weinen," erwiderte die Gefragte, „wir haben so eben einen Juden erschlagen und Triene und Greete haben mir die schlechtesten Tücher gegeben, obgleich ich ihnen geholfen und eben so gut geschlagen habe." Dies offene Geständniß gab zur gefänglichen Einziehung aller drei Theilnehmerinnen Veranlassung. Solch einen dem weiblichen Geschlechte selten eigenen Muth zeigten vor etwa 40 Jahren auch drei Bauermädchen aus dem Gute Odern bei Talßen, die — freilich aus andern Beweggründen — die Gutsbesitzerin, welche sie mit unerhörter Grausamkeit behandelte, eines Nachts durch Würgen

*) In Betreff eines vom Medicinalrath des Ministeriums des Innern abgegebenen Gutachtens über das Verfahren: chirurgische Operationen durch das Einathmen von Schwefeläther-Dämpfen schmerzlos zu machen, — und der gemäß diesem Gutachten von dem Hrn. Minister des Innern erlassenen Verordnung vrgl. St. Petersb. dtsch. Ztg. Nr. 60.

D. Red.

und Messerstiche umbrachten. Zwei von ihnen starben in Folge der bei der Talßenschen Kirche erhaltenen Ruthenstrafe und Brandmarkung; die dritte, die tapferste, Namens Anna, äußerte bei der Execution, daß sie die Strafe vorausgesehen und sie sie gern ertrage, indem sie dadurch das ganze Gebiet erlöset. Von Sibirien aus, wohin sie versandt wurde, schrieb sie später an ihre Verwandten, daß sie dort geheirathet, es ihr vollkommen wohl gehe und sie sich ihrer That durch die Befreiung ihrer Gemeinde von einer Tyrannin freue.

Mitau d. 14. März. Die Vermessung unseres Stadtgebiets durch den Revisor Bach ist bereits im vorigen Herbste beendigt worden. Durch einen höhern Orts ergangenen Befehl und einen in Folge dessen aus St. Petersburg hierher abgeordneten Beamten ist eine neue Vermessung in anderer Beziehung angeordnet worden, die im nächsten Sommer stattfinden soll.

Soeben ist hier die Nachricht angelangt, daß der schon vor mehreren Jahren vorgestellte Plan zur Erbauung einer Chaussée von der Doblenschen Pforte bis auf eine Strecke von 5 Werften auf dem Wege nach dem Flecken Doblen, die höhere Genehmigung erhalten und zu diesem Bau 45,000 R. S. angewiesen worden sind. Das auf Anregung des hiesigen Herrn Polizeimeisters zur Ausbesserung dieses Weges aus freiwilligen Beiträgen zusammengeflossene baare Geld von über 400 R. S. und die Baumaterialien, sollen nunmehr, wenn die Theilnehmer darin, wie zu hoffen, willigen, zur Ausbesserung und Erhöhung des Perlhöfschen oder Weidendammes, eines unserer beliebtesten und besuchtesten Spaziergänge, verwendet werden.

Mitau. Zu den in der Mit. Ztg. Nr. 20 (vergl. Inl. Nr. 10, Sp. 214) gegebenen Nachrichten über das hierselbst am 1. März begangene Dienstjubiläum des Kurl. Hrn. Gouvernements-Rentmeister Kollegienraths Ludwig v. Wichmann fügen wir noch folgende Notizen über die langjährige Wirksamkeit des Jubilars bei. Am 26. Juni 1787 trat er bei der Livl. Gouvernements-Regierung als Auscultant ein; d. 16. Januar 1790 wurde er Kopist beim Livländ. Oberlandgerichte und den 15. Novbr. 1795 daselbst Kanzellist. Von hieraus wurde er am 6. Febr. 1796 Registrator und Archivar des Kurländ. Oberlandgerichtes und, nach Wiederherstellung der frühern Verfassung, am 1. März 1797 Registrator des Kurländ. Kameralhofes. Am 30. April 1817 wurde er Secretaire bei der (bis zum 1. Septbr. 1841 bestandenen) Oekonomie-Abtheilung derselben Behörde und am 13. Juni 1825 Gouvernements-Rentmeister und Kameralhofsrath, in welchem Berufskreise er trotz seines hohen Alters bis zum gegenwärtigen Augenblicke unermüdlich thätig gewesen ist. Im J. 1800 wurde er Collegienregistrator, 1804 Gouv.-Secret., 1808 Collegiensecret., 1814 Titularrath, 1829 Collegien-Assessor, 1834 Hofrath; — 1824 erhielt er den St. Annenorden 3. und 1835 den St Wladimirorden 4. Klasse u. ist Inhaber des Ehrenzeichens für 40jährigen tadellosen Dienst.

Goldingen, am 6. März. Am Morgen des 28. Febr. wurden die hiesigen Stadtbewohner durch ein gefahrdrohendes Ereigniß aufgeschreckt; kurz vor 5 Uhr machte man die Entdeckung, daß in dem Rathhause Feuer ausgebrochen war. Der Rathsdiener Koch, der das Unglück zuerst gewahr wurde, ergriff sogleich die nöthigen Maßregeln, um der Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun und Hülfe herbeizuschaffen, wodurch die gänzliche Einäscherung des Rathhauses auch glücklich verhindert wurde. Das wahrscheinlich durch den Abends zuvor stark geheizten schadhaften Ofen in der Steuerverwaltung entstandene Feuer ergriff das dem Ofen zunächst befindliche alte Archiv, von welchem leider nur einige Bruchstücke gerettet werden konnten, während es den Rathsbeamten gelang, die neuern

Kassenbücher, Oblads rc., obgleich stark beschädigt, in Sicherheit zu bringen, wie auch die Kassen, welche etwa 800 R. S. an Krons-, Gemeinde- und Privatgeldern enthielten. Der Brandschaden wird, außer den Archivverlusten, auf ungefähr 100 R. S. angeschlagen. Auf den Bericht des Goldingenschen Stadtmagistrats v. 1. März haben Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur unterm 6. März durch den Kurl. Hrn. Civil-Gouverneur die Abordnung eines Beamten zur Feststellung der stattgehabten Archiv- und übrigen Verluste anbefohlen.

Doblen. Am 27. December brach in den Viehställen des zum Kronsgute Zimmern gehörigen Nammit-Gesindes Feuer aus und verzehrte die sämmtlichen Ställe, 3 Scheunen, 2 Kleeten, 6 Pferde, 7 Rinder, 20 Schaafe, 6 Schweine und den ganzen Vorrath an Viehfutter. Wahrscheinlich ist Unvorsichtigkeit die Veranlassung dazu gewesen.

Zur Uebernahme des Umbaues der Selburgschen Kirche war ein Torg auf Mitte März anberaumt worden. — Die lutherische Kirche zu Friedrichsstadt wird im Sommer d. J. einen sehr geschmackvollen Thurm, nach einem auf höhern Befehl entworfenen Plane, erhalten.

Gelehrte Gesellschaften.

119. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 12. März.

Der Secretair verlas den statutenmäßigen Bericht über die Ereignisse des letztverflossenen Monats, und referirte über die für die Sammlungen der Gesellschaft mittlerweile eingegangenen Geschenke, die in Büchern, Handschriften und Abschriften bestanden und außer von verschiedenen Ungenannten von den Herren Coll.-Rath Dr. Napiersky, C.-R. Dr. Ulmann, Oberl. Eckers, Dr. Buchholtz u. s. w. dargebracht worden waren. Unter den Geschenken befindet sich abermals eine Sammlung Curländ. Landtags-Akten aus älterer Zeit, eine Sammlung von Abschriften der Privilegien der Stadt Arensburg, mehre seltene inländische Drucksachen und verschiedene Gelegenheitsblätter aus älterer Zeit. Durch den Hrn. C.-R. Dr. Napiersky wurden der Gesellschaft 2 an ihn eingegangene Schreiben vorgelegt, nämlich ein Schreiben des Königlich-Baierischen Kämmerers Friedr. Freiherrn v. Nordeck zu Rubenau, der um amtliche Beglaubigung mehrer von ihm eingesandter u. aus den Livl. Geschichtsquellen zu ergänzender Familiennachrichten über den Ordensmeister Walther v. Nordeck zum geschichtlichen Gebrauche bittet, u. ein Schreiben des Privatlehrers A. Schattenbach aus Torepez, der bei Einsendung von Abbildungen mehrer in dortiger Gegend gefundener Münzen einige Andeutungen von allgemeinem Interesse giebt. Torepez ist eine Stadt, welche hinsichtlich ihres Alters mit Pskow und Nowgorod wetteifert, wie aus der Architektur fast eines jeden Hauses, aus der Lage der Stadt im Allgemeinen und besonders aus den Sitten, Gebräuchen und der Kleidung der Einwohner zu schließen ist. Die in den Händen derselben befindlichen Antiquitäten, alten Bücher und Münzen werden aber von dem Eigenthümer ungemein hochgeschätzt und sind daher sehr schwer zu erlangen; dieß geschieht nicht etwa aus dem Grunde, weil man sie für besonders werthvoll hält, sondern weil sie von den Urältern herstammen und wie ein Heiligthum von Vater auf Sohn und Enkel übergehen.

Die Gesellschaft wurde davon in Kenntniß gesetzt, daß gemäß dem Vorschlage des Hrn. C.-R.s v. Brackel und dem Beschlusse der letzten Directorial-Versamml. die Einrichtung getroffen worden ist, alljährlich in periodisch wiederkehrenden Terminen wissenschaftliche Aufgaben zur beliebigen Lösung für die Mitglieder der Gesellschaft und nicht zur Zahl der Mitglieder gehörige Personen zu stellen. Demgemäß sind für das Jahr 1847 versuchsweise folgende Aufgaben zur Beantwortung in Vorschlag gebracht worden: 1) Welchen Einfluß hatten die commerziellen Beziehungen zu den Ländern an der oberen Wolga, an dem oberen Dnjepr und im Stromgebiete der Düna, auf Natur, Gang und Entwickelung des Rigischen Handels während der Ordenszeit? — 2) In welchem staatsrechtlichen Verhältnisse stand die Ritter- u. Landschaft von Harrien u. Wierland erst zu der Krone von Dännemark u. dann zum Orden? — 3) Welchen Gang nahm die Reformation, um sich in Livland zu befestigen? Aus welchen

Uranfängen entwickelte und in welchen verfassungsmäßigen Zuständen behauptete sich die Luther. Kirche in diesen Provinzen? — 4) Welche Ereignisse gingen der zwanzigjährigen Periode der Rigis. sogen. Freiheit voraus; in welchem Verhältnisse standen die damaligen bürgerlichen Zerwürfnisse mit den später unter dem Namen des Kalenderstreits bekannt gewordenen Unruhen, und wie gestaltete sich in Folge dieser Ereignisse das Gemeinwesen der Stadt? — 5) Welchen Einfluß hatte die Polnische u. Schwedische Herrschaft auf die Gesittung der Ostseeprovinzen? — 6) Wodurch bethätigte der Landrath Carl Friedrich Baron Schoultz von Ascheraden seinen Patriotismus und seine lebendige Theilnahme an dem Wohle der Bauern? Welchen Einfluß hatte sein segensreiches Wirken auf die Gestaltung der bäuerlichen Verhältnisse in Livland? — Als vorläufiger allendlicher Termin zur Beantwortung dieser für das Jahr 1847 gestellten Aufgaben ist der mit dem Schlusse des Gesellschaftsjahres am 6. Decbr. zusammenfallende Stiftungstag festgesetzt, und sind die Beantwortungen bis zum 5. Decbr. Nachmittags einzusenden.

Der Hr. Oberlehrer Gustav Eckers verlas in Bezug auf den in der Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen zu Nr. 4 des diesjährigen Inlands vom 28. Januar enthaltenen Aufsatz „Livlands Dichter in den letzten zehn Jahren" eine Antikritik, in welcher er nachwies, daß die Aufgabe der Geschichtsforschung sich nicht darauf beschränken dürfe, über abgeschlossene facta zu referiren, sondern auch Ursachen und Folgen in Erwägung zu ziehen, daß die Gesellschaft es nicht bloß mit den Todten zu thun, sondern auch die Verpflichtung habe die Todten zu erwecken, jedes Streben, woraus Ersprießliches und Großes für das Vaterland, Denkwürdiges für die Annalen der Geschichte erwachsen kann, zu beleben und zu fördern, daß die dichterischen Bestrebungen in den Ostseeprovinzen eine erfreuliche Erscheinung darböten und die Bearbeitung vaterländischer Sagen keineswegs den am angezeigten Orte geäußerten Tadel verdienen, da die Livländ. Dichter, denen der Vorwurf der Stofflosigkeit gemacht werde, indem sie ihren Stoff bloß aus livländischen Chronisten schöpfen, welche nichts Großartiges böten, wie die gesammte Geschichte Livlands, sich mit den Dichtern trösten können, die Rheinsagen, Thüringische, Schlesische, Oesterreichische, Schwäbische, Schweizerische und andere Sagen umdichten, da doch Shakespeare seinen Stoff größtentheils aus alten Chronisten entlehnt, Goethe es ausgesprochen habe, daß das einzelne Ereigniß durch die dichterische Behandlung allgemein und poetisch werde, und die romantischen Dichter der neueren Zeit auf den Stoff keinen, auf die Form dagegen allen Werth legen. Jener Aufsatz lasse nach Form und Inhalt noch andere Ausstellungen zu und sei keineswegs erschöpfend. — Der Hr. Vers., von der Ansicht ausgehend, daß die classischen Heroen der deutschen Dichtkunst von der jetzigen Generation nicht erreicht werden können, und durch sein antikes Trauerspiel „Jokaste", so wie durch sein Miniaturbild der deutschen Dichtung, welches nächstens die Presse verlassen soll, in der Geschichte der heutigen Dichtung nicht ohne selbstständige Bedeutung dastehend, die er auch durch mehre gelegentlich erschienene Aufsätze bethätigt hat, will den jungen Dichtern Livlands, zu denen er außer den am angeführten Orte beurtheilten auch die Dichter Esthlands und Curlands und mehre daselbst übergangene (z. B. in den Gesängen der Rigaer Liedertafel, in den Sammlungen der öffentl. Gesellschaften, Schneeflocken von Oswald Tiedemann, 1846, Liussens Wahl, dramatisches Gedicht von Leopold Arends aus Riga, Berlin 1841, neu angekündigte gesammelte Gedichte von Wohlbrück, Sarg und Wiege von Cammerer u. s. w.) zählt, der schonungslosen Kritik gegenüber neue Begeisterung und frischen Muth erhalten.

Die nächste Versammlung findet am 9. April statt.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle ist der Candidat der Dorpater Universität Peters, mit Bestätigung im Range eines Collegien-Secretairs, bei dem St. Petersburgschen Commerz-Gerichte angestellt, und der Arzt der 23. Fleet-Equipage Staabsarzt Titularrath Erdmann häuslicher Angelegenheiten wegen aus dem Dienste entlassen worden.

Zum Quartier-Aufseher des 4. Quartiers der Stadt Mitau ist der Gouv.-Secr. Drümpelmann (aus Riga) ernannt worden.

II. Bestätigungen im Range.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl ist der zur 2. Abtheilung der Höchsteigenen Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers gezählte Magister der Dorpater Universität Paul Fürst Lieven in dem Range eines Titularraths bestätigt worden.

Durch den Sen. uk. v. 27. Februar sind die Inspectore und wissenschaftlichen Lehrer an den Kreis-Schulen, Berg in Wolmar und Bresinsky in Jacobstadt, im Range eines Titularrathes bestätigt worden.

III. Ehrenzeichen.

Ehrenzeichen haben erhalten: für 15jähr. Dienst: der Rigasche Polizeimeister Obrist Jasykow, der Oeselsche Ordnungsrichter A. v. Poll, der Secretair der lettischen Districts-Direction der livl. adeligen Güter-Credit-Societät Gouv.-Secr. Theodor von Tiesenhausen, der Kanzleibeamte der livl. Gouv.-Regierung Coll.-Secr. Friedr. Krasting, der Kanzleibeamte der Rigaschen Polizei-Verwaltung Gouv.-Secr. Alex. Albers u. der Wendensche Kreis-Landmesser Gouv.-Secretair Carl Hinz; — für 20jähr. Dienst: die Quartal-Aufseher der Rigaschen Polizei-Verwaltung Titularräthe Steinwender, Twirbut und Boddien; für 25jährigen Dienst der Secretair des Dörptschen Kreisgerichts Titularrath Ernst v. Schulmann.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. Russische Journalistik.

Geburt 3 lebender Kinder ohne Hülfe der Kunst, — Wendung und Extraction des vierten lebenden Kindes, wegen Metrorrhagie u. Wehenschwäche, — Lösung zweier angewachsenen Placenten, kalte Injectionen, — Metrophlebitis, — Heilung, — mitgeth. vom Staabsarzte H. Schnee, Accoucheur der Medicin-Behörde in Archangel, — in der medicin. Ztg. Nr. 10. — Geschichte eines Hirnabscesses unter dem Krankheitsbilde einer Otitis auftretend, beobachtet im Stadthospitale zu Nischni-Nowgorod, von dem ordinirenden Arzte daselbst Gustav Köder, — das.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Buchbindermeisters A. J. Sück Tochter Mathilde Louise.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Der Proviser Const. Henningson, alt 30 Jahr; Lotte Lindblatt, alt 52 Jahr. — St. Marien-Kirche: Der Amtmann M. Johannsohn, alt 66 Jahr; der Schuhmachergeselle Johann Laurberg, alt 22 Jahr.

Bekanntmachung vom Director des Post-Departements u. Post-Director des Postamtes zu St. Petersburg.

Auf Beschluß des Herrn Oberdirigirenden des Post-Departements werden vom Mai dieses Jahres zum Expediren der Passagiere und der Posten zwischen St. Petersburg u. Narva Post-Equipagen errichtet, welche zwei Mal wöchentlich gehen werden, namentlich von St. Petersburg Mittwochs u. Sonnabends um 6 Uhr Abends, von der Abtheilung der Postequipagen, welche sich im Gebäude des Postamtes, gegenüber der Caserne der Garde zu Pferde, befindet, und von Narva, aus dem Postcomptoire, wo besondere Zimmer für die Passagiere errichtet sind. — Die Preise der Plätze sind: im Wagen 5 R. S. und außerhalb 3 R. S. für die Tour von St. Petersburg nach Narva oder von Narva nach St. Petersburg. — Jeder Passagier hat 20 Pfund Gepäck frei, was darüber ist, wird mit 5 C. S. pr. Pfund bezahlt.

Der Herausgeber der Jahrgänge 1844 und 1845 dieser Zeitschrift säumt nicht, sich einer ihm angenehmen Verpflichtung zu entledigen, indem er Alle, denen das Register zu diesen beiden Jahrgängen eine willkommene Zugabe gewesen ist, wegen des verspäteten Erscheinens des Registers zum Jahrgange 1845 nochmals um Entschuldigung bittet, zugleich aber auch sich gedrungen fühlt, für die Bearbeitung des Registers von 1844 seinem treuen Mitarbeiter dem früheren stellv. Archivargehülfen beim Curl. Oberhofgerichte in Mitau Joh. Heinr. Woldemar, und für die Zusammenstellung des Registers von 1845 seinem fleißigen Gehülfen, dem in der Cancellei des Livl. Gouv.-Procureurs zu Riga dienenden Beamten Rudolph v. Huyn öffentlich zu danken. Riga, den 18. März. Theodor Beise.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 24. März 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 13. Montag, den 31. März. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Ueber alte Kirchen und andere bemerkenswerthe Bauwerke in Livland.

(Aus dem Journal des Ministeriums des Innern. 1846 Febr.-Heft.)*)

Nächst Transkaukasien und der Halbinsel Krimm nimmt, was den Reichthum an architektonischen Ueberresten des Alterthums anlangt, die erste Stelle im Kaiserreiche ein das Ostsee-Gebiet. Denn wenn gleich es in dem eigentlichen Rußland, wie namentlich in Kiew und Nowgorod, viele Ruinen und selbst noch unversehrt erhaltene Bauwerke giebt, die um Vieles älter als jene Ueberreste in dem Ostsee-Gebiet, die nicht über das Ende des 12. Jahrhundert hinausreichen, — so hat doch weder Groß-Rußland, noch haben die westlichen Gouvernements deren so viele aufzuweisen, als das Ostsee-Gebiet, und besonders reich an ihnen ist Livland. Außer den Ruinen der Ritterschlösser**) sind folgende Kirchen und alten Bauwerke anzuführen***).

1. In der Stadt Riga.

1) Die St. Petri-Kirche. Das Jahr der Erbauung dieser Kirche ist unbekannt, indeß schon bei dem Jahre 1209 wird ihrer in den Chroniken erwähnt. Im J. 1213 brannte mit der Stadt zugleich auch diese Kirche nieder, bald aber wurde sie wieder neu erbaut, wahrscheinlich von Holz, wovon auch die abgebrannte war. Das steinerne Gebäude ist erst später erbaut worden: Im Jahre 1406 wurde es erweitert, 1465 erhielt es den ersten Thurm, der 1490 mit Kugel und Hahn geschmückt wurde. Zur Zeit der Belagerung Riga's in den Jahren 1700, 1709 und 1710 litt diese Kirche bedeutend. Am 14. November 1709 warf Kaiser Peter der Große eigenhändig eine Bombe in ihr Dach, wie eine andere in das Bibliothek-Gebäude. Im Jahre 1721 den 10. Mai 5 Uhr Morgens schlug der Blitz ein in den Altar, — und in zwei Stunden war das ganze Gotteshaus ein Raub der Flammen. Der Thurm fiel zum Glück nicht auf die Seite, sondern stürzte im Innern des Gebäudes zusammen, und so wurden die der Kirche nahestehenden Gebäude gerettet, wofür auch Peter der Große, der bei dem Brande persönlich anwesend war, die erforderlichen Anordnungen mit Unerschrockenheit an Ort und Stelle getroffen hatte. Bei diesem Brande gingen viele herrliche Denkmäler des 16. Jahrhunderts unter; die kunstvolle Malerei auf den Glasscheiben der Fenstern, die Glocken, das Glockenspiel, die großen kupfernen Kronleuchter und Leuchter, — Alles wurde vernichtet und zerstört. Im Jahre 1721 d. 12. Jan. wurde die Kirche aufs Neue eingeweiht. Der Wiederaufbau hatte 12,460 Rthlr. gekostet. Zum Andenken an den Besuch der Kaiserin Maria Feodorowna, den 1. Sept. 1818, bei welcher Gelegenheit die Kaiserin ihre volle Zufriedenheit über alle Theile der innern Einrichtung der Kirche äußerte, wurde neben dem Altar ein Denkmal mit einer Inschrift errichtet.

2.) Die Dom-Kirche. Nach Russow, in seiner livländ. Chronik, wurde der Bau dieser Kirche bereits 1204 begonnen, vom Bischof Albert. Kelch, in seiner Geschichte Livlands, sagt dagegen, daß sie 1206 von dem Bischof Wilhelm von Modena eingeweiht worden sei. Doch es ist bekannt, daß dieser Bischof Wilhelm zum ersten Mal nach Livland nicht vor dem Jahre 1225 gekommen. Heinrich der Lette, dem für die ersten Perioden der livländischen Geschichte besonderer Glauben geschenkt werden muß, — wenn auch seine Angaben häufig im Widerspruch mit den Nachrichten anderer Historiker, sagt (in den Orig. Livon. p. 17 §. 4), daß Bischof Albert schon im dritten Jahre seiner Regierung, also 1200 oder 1201, von Uerküll nach Riga wie den Bischofssitz so auch die Cathedrale verlegt und diese der heiligen Jungfrau Maria geweiht habe. Aus diesem Zeugniß erhellt, daß die Cathedral- oder Dom-Kirche zugleich mit der Stadt, 1200 oder 1201, erbaut und gleich Anfangs der heiligen Jungfrau geweiht worden. Bei dem großen Brande 1214 brannte die Kirche gleichfalls nieder, wurde darauf neu aufgeführt außerhalb der damaligen Mauern der Stadt. (Orig. Livon. p. 61 §. 3 und p. 90 §. 6.) Der Ort, wo sie gestanden, kann nicht mit Zuverlässigkeit

*) Mehreres über denselben Gegenstand findet sich in den frühern Jahrgängen des Inlandes, worüber die Register zu vergleichen sind, desgleichen im gegenwärtigen Jahrgange.

**) Ueber sie handelt ein Aufsatz des Herrn v. Beklemischew in dem Journal des Ministeriums des Innern 1845 April-Heft, — cf. Inland 1846 Nr. 31 ff.

***) Den im Folgenden gelieferten Nachrichten haben zu Grunde gelegen die dem Ministerium des Innern von der Local-Obrigkeit eingesandten Mittheilungen.

bestimmt werden. Nach Angabe Heinrich des Letten (p. 61 §. 3.) begann der Bau der zweiten Dom-Kirche im Jahre 1214. Im Jahre 1226 schenkte der Bischof Wilhelm von Modena dieser Marien-Kirche die Insel Osmesare. Außerdem besaß sie noch Ländereien auf Steinholm. Im Jahre 1251 schenkte ihr der Bischof Nicolaus die Hälfte seiner Semgallischen Besitzthümer, mit der Bedingung, daß Tag und Nacht in ihr Gottesdienst gehalten werde für die Vergebung seiner Sünden. Aus einigen vorhandenen Zeugnissen ist ersichtlich, daß in der früheren Zeit das Vermögen dieser Kirche sehr beträchtlich gewesen sein muß. Zuerst war sie eine bischöfliche, — darauf wurde sie eine erzbischöfliche Kirche. Als die Reformation in Livland sich verbreitete, und die Bischöfe den Bekennern der neuen Lehre das Recht der freien Religions-Uebung ertheilt hatten, wurden von der Stadt evangelische Geistliche bei ihr angestellt; da jedoch zu befürchten stand, es möchten die Katholiken wieder das Uebergewicht erlangen, des Bisthums und demnach auch der Domkirche sich bemächtigen, schloß die Stadt mit dem Erzbischof Wilhelm von Brandenburg einen Vergleich, nach welchem sie die Kirche für 18,00 Mark Rig. ($3\frac{1}{2}$ Mark = 1 Thlr.) ankaufte, mit der Bedingung, daß sie sich derselben bedienen solle bis zur allgemeinen Kirchen-Versammlung. Seit dieser Zeit gehörte sie ununterbrochen der Stadt. Zur Zeit der Belagerung von 1710 litt sie außerordentlich durch die in sie geworfenen Bomben. — Ohne Zweifel befanden sich in dieser alten Kirche, deren gothische Bauart volle Beachtung verdient, viele bemerkenswerthe Kunst-Denkmäler; leider sind sie jedoch untergegangen theils durch den Zahn der Zeit, theils durch die Wuth des Pöbels zur Zeit des Bilderſturmes im Anfange der Reformation. In den Kreuzgängen der Kirche befinden sich in der Wand nur Denkmäler einer Magdalene vom Rhein, die im 120. Lebensjahr gestorben, und des Rectors M. J. Battus, in der Kirche selbst aber ein dem bekannten Bürgermeister Eck gesetzter Grabstein, schon bei dessen Lebzeiten angefertigt. Auf diesem Steine war er in Lebensgröße dargestellt, jetzt fehlt aber der Kopf, der bei einem der Aufstände abgeschlagen wurde. Im J. 1812 wurde auf dem Thurme dieser Kirche ein Telegraph errichtet und das Innere derselben, eben so wie das der St. Jacob- und St. Johannis-Kirche, zur Aufbewahrung der Getreide-Vorräthe benutzt; der Gottesdienst wurde damals für alle Gemeinden in der Petri-Kirche gehalten. Die Dom-Kirche wurde durch obige Benutzung sehr beschädigt und bedurfte großer Reparaturen; wegen mangelnder Capitalien konnten diese nur sehr langsam bewerkstelligt werden.

3) St. Johannis-Kirche. Das Jahr ihrer Erbauung kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, ohne Zweifel ist sie jedoch eine der ältesten Kirchen der Stadt Riga. In den Annalen der kleinen oder St. Johannis-Gilde (dem Ligger-Gildebuch) heißt es, daß das Kloster des heiligen Johannes 1227 erbaut worden sei von Dominikanern und geweiht dem heil. Johannes Bapt. und Johannes Evangelisten; diese Kloster-, gegenwärtige Kirchspiels-Kirche zu St. Johannis gehörte den erwähnten Mönchen bis 1523, wo dieselben am Charfreitag diese Kirche und die Stadt verließen und nach Kokenhusen zogen, zu dem

Erzbischof Caspar Linde. Volle 59 Jahre blieb die Kirche geschlossen. Als auf Befehl des polnischen Königs Stephan Bathory 1582 am Sonnabend vor Palmsonntag die den Letten gehörige Kirche zu St. Jacob, den Jesuiten abgegeben wurde, erhielten die Letten Augsburgischer Confession die St. Johannis-Kirche eingeräumt, und am 29. September wurde in ihr zum ersten Male Gottesdienst in lettischer Sprache gehalten. Da sie jedoch nicht geräumig genug war für die Eingepfarrten, so wollte der Magistrat sie durch Aufführung von Gallerien oder Chören erweitern. Ehe noch diese Bau-Veränderung ausgeführt war, wodurch die Kirche um mehr als $\frac{1}{3}$ ihres bisherigen Raumes gewann, mußten die Jesuiten, am 25. August 1587, die St. Jacob-Kirche und die Stadt verlassen. In Folge dessen wurde in letzterer Kirche am 26. desselben Monats die Vesper in lettischer Sprache und am 27. auch vollständiger lettischer Gottesdienst gehalten. Im Jahre 1588 zu Weihnacht wurde wieder der lettische Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche gehalten. Das nächste Zeugniß hierfür giebt ein Monument aus Messing, links vom Altar. Zur Zeit der Belagerung 1710 wurde diese Kirche sehr beschädigt, und daher mußte der lettische Gottesdienst aufs Neue anderswo, in dem Hause der kleinen Gilde, gehalten werden. Im J. 1711 konnte die Kirche wieder gebraucht werden, die Reparatur wurde jedoch erst am 9. December 1724 beendet. Als 1812 Riga vom Einfalle der Feinde bedroht war, wurde die Kirche, wie bereits erwähnt, zur Aufbewahrung der Getreide-Vorräthe benutzt und der lettische Gottesdienst in der St. Petri-Kirche gehalten. Gegen das Ende des Jahres war die Kirche wieder frei, aber die erlittenen Beschädigungen machten bedeutende Reparaturen nothwendig, und so konnte sie erst den 4. Februar 1817 wieder dem Gottesdienste geöffnet werden.

4) St. Jacobs- oder Krons-Kirche. Sie wurde wahrscheinlich bald nach Gründung der Stadt erbaut, denn Heinrich der Lette erwähnt ihrer schon bei dem Jahre 1213, wo er von dem ersten großen Brande in Riga spricht, durch den der größte Theil der Stadt in Asche gelegt wurde. Anfangs übten die Herrmeister das Patronatrecht über diese Kirche, aber 1226 wurde dasselbe ihnen genommen, von dem päbstlichen Legaten Bischof Wilhelm von Modena, und dem Bischof übertragen, dem es Kraft einer päbstlichen Bulle zustand. Die St. Jacobs-Kirche befand sich damals in der Vorstadt, aber zur Zeit der Herrmeister ward sie in die Gränzen der Stadt gezogen. Wann und in welcher Weise sie nachher wieder zur Stadt zugehörig geworden, darüber findet sich nirgends etwas erwähnt; jedoch muß dieses noch während der Ordenszeit erfolgt sein, wie die früher auf dem Kirchhofe befindlichen Grabdenkmäler Rigascher Rathsherren erweisen. Im Jahre 1582 äußerte König Stephan Bathory bei seiner Anwesenheit in Riga, auf Eingebung des Großkanzlers Zamoisky, den Wunsch, daß eine der städtischen Kirchen seinen Unterthanen catholischer Confession eingeräumt werden möge. Ungeachtet aller Vorstellungen dagegen beharrte der König in seinem Willen; endlich wurde ihm die St. Jacobs-Kirche vorgeschlagen. Er befahl sie zu besichtigen, und darauf mußte der Syndicus Dr. Welling, ohne vorgängige Benachrichtigung des Magistrats

und der Eingepfarrten, in diese Kirche den Bischof einführen, der sie ohne Weiteres auch einweihte, am Sonnabend vor Palmsonntag 1582. Ungeachtet dessen, daß diese Kirche unerwartet und zuwider dem der Stadt erst ein Jahr vorher zu Dobrüczin ertheilten Privilegium genommen wurde, — heißt es in der am 7. April 1582 erfolgten neuen Bestätigung der Augsburgschen Confession und aller städtischen Kirchen, daß die Stadt freiwillig die Marien-Magdalenen- und die St. Jacobs-Kirche abgetreten habe. Der Großkanzler versicherte, daß der König die letztere dieser Kirchen den Jesuiten nicht überlassen, sondern andere Geistliche bei ihr verordnen würde, — aber auch dieses Versprechen wurde nicht gehalten, die Kirche wurde den Jesuiten übergeben. Nach dem Tode Stephan Bathorys bat die Stadt auf dem Warschauer Reichstage um Abberufung der Jesuiten; ihre Bitte wurde jedoch nicht beachtet, und so entfernte sie selbst die Jesuiten. Am 26. August 1587 wurde die St. Jacobs-Kirche den Letten übergeben, die auch schon vordem ihren Gottesdienst daselbst hielten. Im Jahre 1590, den 16. Juni, überließ die Stadt auf königl. Befehl die Kirche wieder den Jesuiten, und diese besaßen sie nun ungestört bis 1621. In diesem Jahre nahm Gustav Adolph Riga ein. Am 16. September forderte er die Schlüssel der St. Jacobs-Kirche, am 17. begab er sich in dieselbe, begleitet von seinem Bruder, und befahl seinem Hofprediger, in ihr in schwedischer Sprache zu predigen. Darauf beschied er die Jesuiten, von denen nur noch 6 Personen vorhanden waren, in sein Quartier und befahl ihnen die Stadt zu verlassen. Seit dieser Zeit blieb während der schwedischen Periode diese Kirche eine Kronskirche, und der Gottesdienst wurde in ihr in schwedischer und deutscher Sprache gehalten. Im J. 1812 wurde sie bei der Annäherung des Feindes zur Aufbewahrung von Getreide verwendet. Deshalb wurde vom 23. Juni bis 5. Novbr. für ihre Gemeinde der Gottesdienst in der St. Petri-Kirche gehalten. — Bei dem Haupteingange der Kirche lag früher der älteste unter den bekannten Grabsteinen in der Stadt; er hatte die Inschrift: Anno millesimo ducentesimo nonagesimo quarto (1294) obiit Margaretha. Requiescat in pace. Daß diese Margarethe eine Person hohen Standes gewesen, erhellt daraus, daß zu jener Zeit auf ihrem Grabe ein Stein gesetzt wurde, für dessen Herbeischaffung aus Deutschland nothwendig eine bedeutende Summe gezahlt werden mußte.

5) Die beiden Gildestuben. Diese Gebäude wurden den 18. Novemb. 1352 von dem deutschen Orden erkauft, — für die große Gilde das Haus zu Münster, für die kleine Gilde das Haus zu Soest (stubae dictae de Monasterio et Sosato). Zu der Zeit befand sich übrigens die kleine Gilde in dem Hause zu Münster, und die große in dem zu Soest; denn erst 1366 wurde der Streit beendet über die Mauer zwischen dem Hause zu Münster und dem Catharinen-Kloster, welches mit der Kirche gleichen Namens in der Gilde-Straße dieselbe Stelle einnahm, auf der gegenwärtig das große Stadt-Korn-Magazin steht. Die Stiftung beider Gilden ist älter als diese Gebäude, die in der Folge umgebaut und erweitert wurden; die Zeit der ersten Erbauung läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben.

6) Das Schloß. Seit der Zeit der Gründung der Stadt ist es drei Mal aufgebaut worden. Das erste wurde 1305 von den Bürgern zerstört, das zweite, das Monheimsche, 1484. Das gegenwärtige, Plettenbergsche, wurde 1515 vollendet. Zur Zeit der polnischen Herrschaft wurden auf der rechten Seite mehrere Gebäude angebaut und ein zweiter Hof errichtet. Zur schwedischen Zeit, 1682, wurde eine lange Rüstkammer angebaut, die bis 1783 bestand. Während der russischen Regierung wurden 1783 große Reparaturen ausgeführt und die vordere Fronte zur Aufnahme der Gerichtsbehörden eingerichtet. In den Jahren 1818 und 1819 wurde ein Theil des alten Schloß-Gebäudes vergrößert, durch Anbau eines Flügels, und bedeutend verschönert; in diesem neuen Flügel zeichnet sich besonders aus die aus einer langen Reihe Zimmer und einem großen Saale bestehende Wohnung.

7) Das Rathhaus. Der Bau desselben begann 1749, der Grundstein wurde erst den 28. März 1750 gelegt. Das Rathhaus steht auf derselben Stelle, wo das frühere, 1596 erbaute Rathhaus stand. Das neue Rathhaus wurde erbaut nach dem von dem Ingenieur-Obristlieutenant J. F. Oettingen angefertigten Plane, und der Bau, zu dem die Kaufmannschaft jährlich gewisse Procente von ihren Waaren beisteuerte, währte 16 Jahre. Die Wetterfahne, mit der Jahreszahl 1756, wurde am 4. Oct. s. J. auf dem Thurme aufgesetzt. Im Jahre 1765 wurde, nach vorgängiger feierlicher Einweihung am 11. October, das neue Gebäude bezogen. Die Länge des Hauses beträgt 11 geometrische Ruthen, die Höhe bis zum Dach 5 Ruthen, aber mit dem Frontispice des Thurmes 10½ Ruthen.

8) Das Schwarzehäupter-Haus. Dieses Gebäude wurde aufgeführt im J. 1491. Bei der Belagerung 1710 wurde es sehr beschädigt, aber nach der Einnahme der Stadt durch die Russen wurde es bald wieder hergestellt. In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde seine Einrichtung mehr dem gegenwärtigen Zwecke der Gesellschaft angepaßt, und vor etwa 25 Jahren endlich wurde das Gebäude gänzlich umgebaut und erweitert. Die Gesellschaft der Schwarzenhäupter entstand in frühester Zeit; schon 1354 erhielt sie ihre Verordnung oder Schragen. Im J. 1365 erhielt sie von dem Fürsten von Pommern zum Geschenk eine Rippe eines ungeheuren Wallfisches, der an den Gestaden seiner Staaten gefangen worden war. Die Gesellschaft hieß auch, nach ihrem Patron St. Georg, die Gesellschaft oder Brüderschaft St. Georgs. Der Ort ihrer Versammlungen hieß der Artus-Hof, auch das neue Haus.

9) Der Convent zum heiligen Geist. Dieses Institut wurde gestiftet in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, als ein Krankenhaus auf den Namen des heiligen Geistes. Das Haus befand sich früher an der Stadtmauer, gegenüber der St. Petri-Kirche. Im J. 1488 räumte der Magistrat dasselbe den Franziscanern der dritten Regel ein, mit der Bedingung, daß nicht mehr als 13 Brüder aufgenommen würden. Im Fall eines Krieges mußten sie die Schlüssel ihrer in der Stadtmauer sich befindenden Thore der Stadt ausliefern. Nach der Reforma-

tion, 1551, wurde dieses Hospital zur Wohnung und Verpflegung armer Bürger-Wittwen bestimmt.

10) Die Domschule. Sie ist die älteste unter allen Schulanstalten Rigas. Das Gebäude stand früher in Verbindung mit der Domkirche, wurde auch aus den Summen dieser Kirche unterhalten. Erwähnt wird dieser Schule schon im 14. Jahrhunderte, aber mehr bekannt wurde sie erst nach der Reformation. Im J. 1586 wurde die Verwaltung der Schule einem besondern Inspector übertragen, und in der Folge, im J. 1597, wurde sie gänzlich umgestaltet. 1631 erfolgte die Vereinigung derselben mit dem Stadt-Gymnasium, deren Lehrer den Titel „Professoren" führten. In Folge des Elendes, das der Krieg mit sich führte, ward 1656 das Gymnasium geschlossen, indeß 1678 schon wieder eröffnet. Als aber, zur Zeit der Belagerung im Jahre 1710, das Gymnasium aufs Neue geschlossen werden mußte, erhielt die Domschule ein neues Reglement, nach welchem sie vollkommen hinreichte zur Vorbereitung der Zöglinge für höhere Lehranstalten, so daß die Errichtung eines besondern Gymnasiums gar nicht weiter Bedürfniß war. In der Zeit der Statthalterschafts-Verfassung fingen die Lehrer der beiden obersten Klassen wieder an den Titel Professoren zu führen. Im J. 1804 wurde das alte Statut dieser Schule gänzlich abgeändert und sie in eine Kreisschule verwandelt, die sog. erste.

11) Die Wasserkunst, in der Sünderstraße befindlich, ward 1663 errichtet, auf besonderen Betrieb dreier Rathsglieder: des Bürgermeister Melchior Fuchs und der Rathsherren Melchior Dreiling und Gotthard Vegesack. Eine Kupferplatte, mit lateinischer Inschrift, die über dem Haupt-Eingange angebracht ist, bewahrt bis hiezu der dankbaren Nachwelt zur Erinnerung die Namen dieser 3 Männer, als der Haupt-Urheber dieser für die Stadt so wichtigen Einrichtung. Dieses hydraulische Werk, zu dessen erster Errichtung 1662 man den Hydrauliker Jacob Gosen aus Danzig kommen ließ, bringt jetzt der Stadt großen Nutzen, indem es Wasser aus der Düna in alle Theile der Stadt und selbst in die Häuser hineinleitet. Zu dem letztern Zweck wurde übrigens die Wasserleitung mehrmals umgebaut, und 1791 veränderte der Mechanicus Johann Arnold Heinrich Senger den Mechanismus derselben in allen seinen Theilen. Das Gebäude selbst für die Maschine ist schon zweimal ausgebaut worden. Gegen die Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gerieth das frühere Gebäude so sehr in Verfall, daß die Nothwendigkeit einen neuen Bau aufzuführen sich herausstellte. Dieses ward 1754 innerhalb des Zeitraums vom 6. August bis zum 20. November bewerkstelligt. Vermittelst eines unterirdischen Kanales wird das Wasser aus der Düna in einen zu diesem Behufe eigends gefertigten Brunnen geleitet. 7 Pferde, die stets nach zweistündiger Arbeit gegen frische gewechselt werden, schaffen mit Hülfe von 8 kupfernen Cilindern und zwei Pressen, durch 2 senkrechte Röhren, das Wasser aus diesem Brunnen bis auf eine Höhe von 56 Fuß in den ungeheuren Wasserbehälter, der 241 Tonnen in sich faßt, die Tonne zu 96 Stoof, das Stoof zu 80 Kubikzoll gerechnet. Dieser Wasserbehälter füllt sich innerhalb 50 Minuten. Durch eine Abzugs-Röhre tritt das Wasser in mehrere Haupt-Röhren, und versieht mehr als 400 Pumpenstöcke. Obgleich in manchen Jahren die Einkünfte dieser Wasserleitung die Ausgaben übersteigen, so muß doch, nach durchschnittlicher Berechnung, die Stadt-Casse immer zuzahlen.

12) Das Hospital St. Georg. Es ward 1220 durch Bischof Albert gestiftet. Es befand sich innerhalb der Stadtmauern, nicht weit vom herrmeisterlichen Schlosse Wittenstein und vom Convente zum heiligen Geiste. Wie es scheint stand dieses Hospital unter dem Orden, denn in den Chroniken wird das Gebäude desselben (Jürgenshof) zuweilen Eigenthum und Residenz der Herrmeister genannt. Dieses Jürgenshof ward 1305 zur Zeit des Aufstandes zerstört. Im Jahre 1330 tauschte die Stadt Jürgenshof vom Orden gegen einen andern Platz ein, auf dem man ein neues Gebäude aufführen konnte, und hoffte in Ruhe Jürgenshof mit seinen Appertinenzien zu besitzen; aber der Erzbischof beklagte sich darüber beim Pabste, und laut Urtheil und Recht ward ihm Jürgenshof zugesprochen. Dieses St. Georg-Hospital, welches innerhalb der Stadt nicht weit von der ehemaligen Weidenpforte am Kubsberge, der auf Befehl der Kaiserin Katharine II. gänzlich abgetragen worden, belegen ist, geschieht Erwähnung in den Jahren 1601 und 1602, und es wird namentlich erzählt, daß, als Hunger und Pest damals wütheten, bei diesem Hospitale ein besonderes hölzernes Gebäude aufgeführt worden sei, um die Landbewohner zu placiren, die von allen Seiten in die Stadt strömten. 1645 ward das Hospital aus Stein aufgeführt und zur Zeit der russischen Belagerung, im Jahre 1656, vom Feinde genommen. 1658 ward es zugleich mit der Kirche von Neuem von Stein aufgebaut. Als im Jahre 1700 eine Feuersbrunst die Vorstädte verwüstete, brannte auch dies Hospital ab. Darauf ward es von Neuem aus Holz aufgebaut, aber während der Belagerung durch die Russen im Jahre 1710 brannte es ab. Später im Jahre 1744 ward es wieder aufgebaut, und zwar innerhalb der Stadt in der Gegend der Sandpforte, 1745 aber aus Stein in der Gegend der Karlspforte. Heut zu Tage beherbergt das Hospital St. Georg in seinen 14 Zimmern 70—80 Kranke, arme Deutsche und Letten beiderlei Geschlechts, und diese haben dort Wohnung, Speise, ärztlichen und priesterlichen Beistand; Kleidung aber müssen sie selbst sich schaffen. Seit 1803 wurden Kranke unentgeltlich daselbst aufgenommen. Die Einkünfte dieses Hospitals fließen aus Vermächtnissen, Fundations-Grundstücken, Abgaben und milden Gaben.

(Fortsetzung folgt.)

II. Gefahr eines Seeangriffs auf unsere Ostsee-Provinzen.

Das Magazin für die Literatur des Auslandes theilt folgende Behauptung eines alten Steuermannes beistimmend mit: „Man sagt allgemein, der Mond verursache das Vordrängen der See von Westen nach Osten, wie man es namentlich an den Westküsten Europa's beobachtet, aber das ist gewiß nur sehr bedingungsweise wahr; die Hauptursache liegt in der Erdumdrehung. Beim Umschwunge um ihre Achse giebt die Erde der See den Schwung auf unsere europäische Seite, und Rußland wird gewiß einmal

ganz oder doch zum großen Theile wieder einmal von der See überschwemmt werden, wie dies offenbar in der Vorzeit schon der Fall war." Ein Bewohner Livlands, der den Tod nicht scheut, aber doch gerne im Trockenen sterben möchte, bittet die inländischen Naturforscher (vielleicht der naturforschenden Gesellschaft) um Belehrung, ob und aus welchen Ursachen die Erde in ihrem Umschwunge zuweilen einen Ruck bekomme, gleichsam stolpere, und damit den gleichmäßig fortdauernden Schwung der See auf unsere Westküsten zur Ueberschwänglichkeit steigern könne, — imgleichen bittet er die inländischen Geschichtsforscher, insbesondere der zwei vom Hrn. Verfasser der Necrolivonica laut Inland Nr. 11 mitgestifteten alterthumsforschenden Gesellschaften um Auskunft, ob solches sich wirklich schon einmal ereignet hat, und ob sich nicht gar im Centralmuseum inländischer Alterthümer noch ein Rest dieser alten Ueberschwemmung findet, gleich wie in einer Kölner Sammlung ein wohlriechendes Fläschchen Sündfluth aufbewahrt wird. Für den Fall, daß die HH. Natur- und Geschichtsforscher keine hinreichend beruhigende Auskunft geben können, behält sich Einsender dieses vor, dem Publikum und den Behörden Sicherungsvorschläge zu machen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 21. März. Die von einer besonderen Commission entworfene Instruction für die zur Abschätzung der Grundbesitzlichkeiten in dieser Stadt, behufs der Einführung einer verhältnißmäßig allgemeinen Immobiliar-Steuer, niedergesetzten Commissionen, — ist von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur genehmigt worden und wird unverweilt im Druck erscheinen. Vorläufig ist die Einleitung derselben, über den Zweck der Taration, zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden. Darnach soll als Grundlage der Abschätzung der auszumittelnde Betrag aller Einkünfte, nach Abzug aller, für das Haus nothwendigen, sich jährlich wiederholenden Ausgaben, gelten, sonach als Maaßstab für die Erhebung der Abgaben in Zukunft die reine Einnahme eines jeden Grundbesitzes dienen.

Riga, den 22. März Abends. Handelsbericht. Der Markt für Getreide war in der letzten Woche nur für Roggen etwas belebt, herabgesetzter Preis rief Kauflust hervor, der mit 10% Vorschuß für $11\frac{9}{7}$ *Ll.* wich von 102 auf 99, befestigte sich aber wieder auf 100 R. u. bedang selbst $\frac{1}{11}\frac{3}{8}$ *Ll.* die letzte Notirung unter der Bedingung in Käufers Wahl nach Abkunft der Barken zu empfangen. Aus der ersten Hand kam wenig vor. Einzelnes wurde pr. Compt. gemacht, zuletzt 116 *Ll.* à 97 R. In Hafer ist kein Abschluß bekannt geworden; man war zur Herabsetzung des Preises geneigt; ein festes Gebot war nicht zu erlangen. — Schlagleinsaat: die Frage dafür schwand, wenn gleich wenig am Markte und $27\frac{1}{4}$ ($18\frac{1}{2}$) mit 10% erlassen wurde. — Hanf: es wurden ein Paar Abschlüsse gemacht zu 94, 89 und 84 R. in Polnischer Waare, theils baar, theils bei Abkunft der Barken zahlbar. Flachs: Der Verkehr darin ist anhaltend belebt bei festen Preisen, sie waren für weißen Marienburger 42, 46 R. nach Qualität, hellen 40, 41, gewöhnlichen $38\frac{1}{2}$, 39 R., für weiße Zinswaare 46 R., Partiegut $37\frac{1}{2}$, 38, Engl. Kron $38\frac{1}{2}$, 36, PBG. $35\frac{1}{2}$, 34, BG. $31\frac{1}{2}$, 32, RD. $26\frac{1}{2}$, 27 R., WHD. 42, 43, PHD. 38, 39 R. Flachsheede bedang 19 R. und blieb gefragt. In dieser Woche fanden stärkere Nachtfröste, als bisher statt; bis 5°, 6°. — Der Eisgang wird dadurch hinausgeschoben und die Erwartung eines gewünschten früheren Eisganges sieht sich getäuscht.

Riga, den 24. März. Der Inhaber der Oekonomie im Kaiserl. Garten, Hr. Christoffel Lorenz, welcher die Erlaubniß dazu erhalten hatte, aus den Zweigen der von Peter dem Großen gepflanzten Friedensulme einen künstlichen Pokal zu flechten und Sr. Kaiserl. Majestät durch den Hrn. Minister des Kaiserl. Hofes überreichen lassen zu dürfen, hat das Glück gehabt, durch Se. Exc. den Herrn General-Gouverneur Namens Unseres Allergnädigsten Monarchen einen werthvollen Brillantring ausgereicht zu erhalten.

Riga, d. 25. März. Unsere Mittheilungen über die muthmaßliche Getreide-Quantität, welche im Laufe der dießjährigen Navigation allein aus dem Hafen von Riga verschifft werden dürfte, haben die St. Petersburger Deutsche Zeitung zu einer Entgegnung veranlaßt, in der hervorgehoben wird, daß Riga seine Zufuhren auf der Dünastraße zunächst aus Gegenden beziehe, welche durch zweijährigen Mißwachs bedeutend gelitten haben, daß die Conjuncturen mit dem Juni leicht eine andere Wendung nehmen dürften, wenn die dießjährige Aerndte im übrigen Europa keine neuen Besorgniße einflößen sollte, und daß die Bestimmungen hinsichtlich der übrigen Häfen des Reichs mit Ausnahme von St. Petersburg und Odessa eben nur annäherungsweise und möglichst vorsichtig haben gegeben werden können, um die Hoffnungen des Auslandes nicht auf eine trügerische Höhe zu spannen, da der mit Zahlen versehene Artikel der St. Petersb. Deutschen Zeitung, der übrigens hinsichtlich der zu St. Petersburg im Privatverschlusse am 1. Januar 1847 befindlichen 468,000 Säcke Roggenmehl, wenige Spalten weiter eine augenblickliche, auch in die Dörptsche Zeitung mit übergegangene Differenz von beiläufig 100,000 Säcken Roggenmehl ergab, bereits in die angesehensten Blätter der getreidebedürftigen Länder übergegangen ist. — Gerade weil die Organe der Oeffentlichkeit in allen Ländern den Getreide-Verhältnissen eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und die unschätzbarsten Beobachtungen über den Brodbedarf und die Ernährung des menschlichen Körpers angestellt haben, erscheint es doppelt unabweisbare Pflicht, jeden möglichen Beitrag zur Kenntniß der Agricultur-Zustände und Handels-Speculationen aus allen Regionen der bebauten Erde zu sammeln. — In dieser Beziehung sind die geringfügigsten Umstände fortwährend neue Aufschlüsse über die beständige Wechselwirkung zwischen dem fragevollen Angebot und dem mächtigeren Gebot der Nachfrage, so daß Mittheilungen aus verschiedenen Sphären auch erst den richtigen Ueberblick über die allgemeinen Verhältnisse geben werden. — Zu jener Zeit, als wir unsere Entgegnung auf den ersten Artikel in der deutschen St. Petersburger Zeitung schrieben, war die Kaiserl. Munificenz noch nicht bekannt geworden, mit der die Bank von Frankreich 50 Millionen Frnk. aus Rußland bezieht; jetzt nachdem die Folgen dieses großartigen Ereignisses ins rechte Licht getreten sind, fühlen wir es selbst, daß der Handel Odessas auch in diesem Jahre das Ostseegebiet bedeutend überragen dürfte. —

Riga. In Veranlassung der in Irland herrschenden allgemeinen Noth hat auf dem ganzen Continente eine Beisteuer zur Linderung derselben stattgefunden; und ist auch am hiesigen Orte, gleich wie nach St. Petersburgs Vorgange, unter der nach Großbrittanien und Irland handelnden Kaufmannschaft eine Subscription zu diesem Zwecke

eröffnet und von glänzendem Erfolge gekrönt worden. — Die hiesige Englische Gemeinde geht mit dem Plane zur Errichtung eines eigenen Gotteshauses um.

Riga. Einer Natur-Erscheinung mag, als in der Masse wohl höchst selten und für so lange Zeit vorkommend, hier gedacht werden. Es war die im Januar hier in Folge dauernder Frost-Nebel und bei ruhigem Wetter vorgekommene Krystallisirung der Bäume. So schön und so lange hatten wir sie gewiß lange, vielleicht nie gesehen; sie bildeten eine Zier unserer Umgebung. Bei den italienischen Pappeln z. B. hatten sich die Wipfel alle, mit feinem Eise überzogen, gebogen, die Birken-Wipfel bildeten große Baum-Gewölbe, die Linden-Allee vor unserem Sandthore hatte, vom Monde beleuchtet, etwas Magisches. Dasselbe hörte man vom Lande aus, namentlich sollen Thäler, wie das bei Kokenhusen, also auch gewiß das bei Segewold, ein seltenes eigenes Ansehen gewonnen haben. Alle Baumarten waren durch die Form ihres Wuchses, ihrer Zweige so charakterisirt, wie es so allgemein, so dauernd wohl selten gesehen wird; namentlich gaben sie dem Maler gewiß seltene Ansichten, Bilder und Studien für eine Winter-Landschaft. (Rig. Stdtbl.)

Wolderaa, d. 21. März. Durch den starken Westwind, der gestern und vorgestern wehte, wurde das Eis zwar auf und außerhalb unserer Rhede an mehreren Stellen gebrochen, jedoch fanden keine große Oeffnungen statt, und sieht man heute vom Leuchtthurm, außer einigen schmalen Streifen offenen Wassers, die ganze See mit großen Eismassen belegt; auch haben sich von den äußeren Sandbänken am Fort-Comet-Damm mehre Eisberge zusammengeschoben, was eine Veränderung unseres Seegats erwarten läßt; das Seeeis ist noch sehr stark, rein und durchsichtig, und anderthalb Fuß dick. (Rig. Ztg.)

Dorpat, d. 28. März. Bei dem academischen Gottesdienste am 2. Osterfeiertage hielt der Cand. theol. Hesselberg die Predigt. Der academ. Gottesdienst wird an allen Sonntagen und Feiertagen stattfinden, und in der Zeit von Ostern bis Michaelis um 12 Uhr, dagegen in der Zeit von Michaelis bis Ostern um 1 Uhr beginnen. — Die hies. Zeitung meldet in einem eingesandten Artikel, daß in den ersten Tagen des Aprils sich hier hören lassen werden Hr. Bläs, erster Clarinettist des Königs von Belgien und Professor des Conservatoriums in Brüssel, und seine als Sängerin sehr talentvolle Gattin, die Liezt dem Einsender bestens empfohlen als „une très aimable personne, d'un talent tout à fait remarquable."

Zur Uebernahme des Baues rechtgläubig-griechischer Kirchen sammt Häusern für die Geistlichen auf den Gütern Cawelecht, Sontack, Ilmjerw, Mähoff und Castelatz sind Torge auf den Anfang April anberaumt worden.

Estland.

Reval, den 24. März. Die Schauspielertruppe des A. Köhler beginnt mit dem heutigen Tage einige Vorstellungen auf unserer Bühne. Heut giebt man „Genovefa," übermorgen „Carl XII. auf Rügen" und „Gänserich und Gänschen." Wir lesen auf dem Zettel die Namen A. und B. Köhler, Görcke, Martinelli, Madame Köhler, Demois. Gentze die ältere und die jüngere.

Reval, den 26. März. Aus Marienburg eingelaufene Privatnachrichten sagen, daß zur Besetzung der Marienburg'schen Pfarre Aussicht vorhanden ist, und daß wir unsern neuen Oberpastor zu St. Olai vielleicht in der ersten Hälfte des April-Monats in unsern Mauern willkommen heißen können. — Am 24. d. M. sahen wir vergeblich der verheißenen Aufführung des Mozart'schen Requiem entgegen. In der That hätte man einen passendern Tag dafür kaum finden können als den Charfreitag. Man hat bis auf Weiteres die Aufführung verschoben.

Curland.

Mitau. Das hiesige Kupferschmiedeamt hat durch einen von den sämmtl. Meistern gefaßten Beschluß das bisher üblich gewesene sogen. Landgeschenk (d. h. die 3tägige freie Aufnahme eines Wandergesellen) abgeschafft und statt dessen ein Beutelgeschenk eingeführt, welches in 70 K. S. besteht, die jeder Meister einem ankommenden Wandergesellen zu geben verpflichtet ist. — Abgesondert von dem Vereine der Gartenfreunde zu Neuhausen in Curland hat sich gegen das Ende des verflossenen Jahres ein Verein gebildet aus Mitgliedern der curländ. landwirthschaftl. Gesellschaft und mehreren Freunden des Gartenbaues in u. um Mitau her, der die Gartenkultur in jeder Art fördern will. Sein Hauptaugenmerk wird sein: in- und ausländische Gartensämereien, besonders neue empfohlene Gemüsearten u. s. w. in Anzucht zu nehmen und das Gute und Nützliche in Kultur zu behalten, und dann hauptsächlich dafür Sorge zu tragen, daß der Saame constant in seiner ächten Form u. Art erhalten werde. Aus dem Depôt des Vereins werden gute Saamengattungen zum Beßten des Publicums abgelassen werden.

Libau, d. 10. März Das Treibeis in See vermindert sich, und sind hier wieder Schiffe angekommen und abgesegelt. — Für die Bergung des gestrandeten Schiffes „Commerce", Kapt. Ziepe (siehe Sp. 299), hat noch nichts geschehen können. (Zusch.)

Aus dem Protocoll der Generalsitzung der curländ. ökonomischen Gesellschaft am 16. Jan. 1847.

Der Hr. Präsident der Gesellschaft, Graf Medem auf Alt-Autz, eröffnete die Sitzung mit einigen einleitenden Worten, u. hierauf trug der beständige Secret. der Gesellsch. den Jahresbericht des „engern Ausschusses" vor, an welchen sich die Rechnungslegung des Schatzmeisteramtes über Einnahme u. Ausgabe im verflossenen Jahre schloß. — Hiernach las der Herr Präsident einen Aufsatz über die Vortheile u. Zweckmäßigkeit der von ihm auf seinen Gütern versuchten Schindeldeckung vor, und sprach sich dahin aus, daß die Schindeln aus Espenholz als die anwendbarsten erschienen, denn obgleich dieses Holz schwerer zu bearbeiten wäre, so biete es doch das wohlfeilste Material dar, und die Espenschindeln hätten darin einen entschiedenen Vorzug, daß sie nicht platzten oder Risse bekämen. Hierbei wurden mehrere Proben von Schindeln zur Ansicht vorgelegt. (Der Aufsatz wird in den „Mittheilungen" bekannt gemacht werden). Auch legte der Hr. Präsident der Gesellschaft mehrere Proben kranker Kartoffeln vor, an denen sich alle Stadien der Kartoffelkrankheit wahrnehmen ließen. Allgemein interessirten die von dem Herrn Präsidenten vorgewiesenen schottischen Nierenkartoffeln, die seit 20—30 Jahren in Alt-Autz kultivirt werden und sehr gut gedeihen. Obgleich klein sind sie von feinem kastanienartigen Geschmack und ersetzen überall bei Speisen wo gehörig die Kastanien. Der Hr. Vice-Präsident, Staatsrath u. Ritter v. Offenberg fügte dazu Proben von Kartoffeln aus Perm, die im verflossenen Sommer von ihm gebaut und vortrefflich gediehen, auch von ausgezeichneter Größe waren. Zwei Kartoffeln haben 52 ℔. producirt. Der Hr. curländ. Landesbevollmächtigte Baron Hahn aus Postenden legte mit darauf sich beziehenden Bemerkungen 3 demselben von Hrn. Otto von der Recke auf Annenhof zur Ansicht eingesandte Gegenstände vor: 1) ein Exemplar von Solanum melongena (französisch Aubergine longue, ronde, violette rouge ꝛc., spanisch und in der Volkssprache des südlichen Frankreichs Beringena genannt); 2) eine Riesenzwiebel, 3) ein Exemplar einer rothen Rübe, (Beta vulgaris). Der Hr. Domainenrath A. von Fircks legte der Gesellschaft eine bedeutende Masse äußerst

seiner und schöner, weißer u. gelber, von ihm gewonnener Seide vor. Die erste curländ. Seide, die gesehen worden ist, erregte allgemeines beifälliges Interesse; und man vernahm mit vieler Theilnahme, wie trefflich die große Maulbeerpflanzung des Hrn. Domainenraths, die erste in Curland, gedeihe. (Ein Aufsatz desselben über den Fortgang des Seidenbaues wird in den „Mittheilungen" zur öffentlichen Kunde gebracht werden). — Allgemeine Aufmerksamkeit fand der Riß einer Heizriege, nach neuer jeder Feuersgefahr vorbeugenden Construction, den der Hr. W. Graf Raczynski auf Zennhof der Gesellschaft vorzeigte und mit erklärenden Worten erläuterte. Damit verband der Hr. Graf die Anzeige, daß er bei dieser Heizriege auch die Kroskillsche Dreschmaschine, die er sich habe kommen lassen, in Anwendung bringe und mit den Resultaten bis jetzt vollkommen zufrieden zu sein alle Ursache habe. Der Hr. Kammerherr Staatsrath v. Löwenstern bemerkte in Beziehung auf die Kroskillsche Dreschmaschine, daß er sie seit Jahren besitze, gebrauche u. ebenfalls vollkommen mit ihr zufrieden sei, besonders da er Schaafheerden besitze und die Erfahrung gemacht habe, daß die Schaafe das Stroh, den Kaff aus der Maschine gerne fräßen, nicht aber dasjenige des durch den Flegel gedroschenen Getraides. (Zu vrgl. d. Aufsatz in den Mitth. Nr. 3 ff.) Der Hr. Karl Baron Fircks unterhielt hierauf die Gesellschaft mit dem Vorzeigen des von ihm erfundenen electrischen Papiers*), und einigen darauf bezüglichen Versuchen. Sodann trug der Hr. Collegien-Assessor Engelmann einen Aufsatz über Bodenarten in Curland vor, einen Auszug aus seiner größern, dem Reichsdomainen-Ministerium eingereichten Arbeit: „Geognostisch-ökonomische Beschreibung Kurlands." Zum Schlusse wurde zur statutenmäßigen Wahl des „engern Ausschusses" und zur Aufnahme neuer im Laufe des abgelaufenen Jahres theils von dem „engern Ausschuß," theils von einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft vorgeschlagenen Mitglieder geschritten. Aufgenommen wurden durch allgemeine Acclamation: Baron Bistramb jun., Beamter zu besondern Aufträgen am curländischen Domainenhofe, J. v. Bordelius auf Ligutten, F. v. Braunschweig in Schloß Trikaten, Bröderich, Ober-Secretaire des curländischen Oberhofgerichts, Pastor Conradi in Sallgallen, Dr. Dercks auf Apussen, Baron Hahn auf Asuppen, Mitglied des Reichraths, Geheimerath u. mehrer hohen Orden Ritter, Arthur Baron Hahn auf Neuwacken, Hecker, Civil-Ingenieur in Riga, C. G. J. Kade, Kronsförster in Sauken, F. Baron Korff auf Trecken, J. Baron Korff auf Gramsden, Leppewitsch in Edwahlen, Baron Nolde auf Wirgen und Kaleten, Robert Pander, Arrendebesitzer von Nieder-Bartau, v. Richter, Consistorial-Secretaire, Arrendebesitzer von Fiskalhof, Baron Schröders jun. auf Ordangen, General-Konsul Strauß auf Plahnen. Auf den Wunsch der Gesellschaft behielten die bisherigen Mitglieder des „engern Ausschusses" auch für das nächste Jahr ihre Funktionen bei, wünschten jedoch, wegen rascher Entledigung der sich häufenden Arbeiten, ihre Zahl um 2 Glieder vermehrt zu sehen, worauf zu neuen Mitgliedern des „engern Ausschusses", gewählt wurden: die Herren W. Graf Raczynski jun. auf Zennhof u. Baron Klüchzner auf Wolgund.

*) Zu vergl. hierüber den Aufsatz des Colleg.-Ass. Engelmann in d. curl. landw. Mitth. Nr. 5. Das electrische Papier wurde bisher nur von dem Hrn. Baron Fircks dargestellt; da sich aber schon die Nachfragen häufen, so wird derselbe die fernere Darstellung desselben kunsterfahrenen Händen übergeben. Gegenwärtig hat der chem. Apotheker v. Beyer in Mitau die Fabrication des electrischen Papiers übernommen.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Dem General-Adjutanten General-Lieutenant Baron Meyendorff ist Allergnädigst befohlen worden, mit Verbleibung in seinen bisherigen Aemtern dem Comité der Reichs-Pferdegestüte als Mitglied beizutreten.

Das Mitglied des Ober-Verwaltungsraths in Transkaukasien, Armee-General-Major Schramm 2., welcher daselbst das Lehrwesen verwaltete, ist dieser Function enthoben worden, mit Belassung bei der Armee.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind: angestellt der Magister der Dorpatschen Universität Byczkowsky bei dem 2. Departem. des Ministeriums der Reichsdomainen als Kanzleibeamter, mit Bestätigung im Range eines Titulairraths; aus dem Dienste entlassen, auf seine Bitte, der stellv. Aufseher des Gatschinaschen Schlosses und Oekonomie-Korn-Magazins Colleg.-Secretair Kajander.

II. Beförderungen.

Der bei der Armee und in der Function eines Platz-Adjutanten zu Reval stehende Secondlieut. Petranowsky-Bjälasch ist für ausgezeichneten Dienst, mit Bestätigung in seiner gegenwärtigen Function und mit Verbleibung bei der Armee, zum Lieutenant befördert worden.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: der ältere Discipel des Arensburgschen Landhospitals Lippe zum Collegien-Registrator, — der jüngere Lehrer der deutschen Sprache bei dem Marien-Institute Colleg.-Secretair Bruzer zum Titulairrath, — der Staabsarzt der 5. Arbeiter-Equipage Hofrath Hemmelmann zum Collegienrath.

Durch den Sen. Ukas vom 28. Februar sind der Inspector des Dorpater Gymnasiums Schröder zum Collegien-Assessor, der wissenschaftliche Lehrer an der adligen Kreis-Schule zu Arensburg Schwarz zum Titulair-Rath, die Lehrer der russischen Sprache an dem Dorpater Elementar-Lehrer-Seminarium Clemenz und an den Kreisschulen zu Mitau Ljutow, zu Reval Pihlemann u. Schmidt, und zu Weißenstein Stillmark zu Collegien-Secretairen, und der Lehrer der Elementar-Schule zu Goldingen Weisse zum Gouvernements-Secretairen befördert worden.

III. Orden.

Allergnädigst sind ernannt worden: zu Rittern des St. Annen-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserl. Krone der Bataillons-Commandeur des 2. Cadetten-Corps Obrist Kursell, — desselben Ordens 2. Cl. ohne Krone: der jüngere Arzt des 2. Cadetten-Corps Dr. med. Staatsrath von zur Mühlen und der ältere Arzt des gräflich araktschejewschen Cadetten-Corps zu Nowgorod Staabsarzt Coll.-Rath Sadowsky; desselben Ordens 3. Cl.: der Staabsarzt bei der Schule der Garde-Unterfähnriche und Cavallerie-Junker Hofrath Meyer, der Arzt des Pawlowschen Cadetten-Corps Coll.-Rath Dr. med. Rindel, des Alexandrowschen Cadetten-Corps zu Tula Coll.-Rath Moritz, der Bataillons-Arzt des Erivanschen Carabinir-Regiments Tit.-Rath Zimmermann und der Gehülfe des Classen-Inspectors und Lector für Artillerie und Taktik beim Finnl. Cadetten-Corps, Capitain vom L. G. Finnl. Regiment v. Schultz.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

220. Statuten der Sterbe-Casse des Rigaschen Piloten-Amtes Riga. 15 S. in 8.

221. Rechnungs-Abschluß der städtischen Spar-Casse in Riga von 1832. Vom 1. Dec. 1845 bis zum 30. Novbr. 1846. 2 S. Patentfol.

222. Das Brautfest auf Oliva, oder: Die Seeräuber. Große historisch-romantische Oper in vier Akten, von C. Th. Wagner. In Musik gesetzt von J. J. Schrameck, Kapellmeister am Stadt-Theater in Riga. Riga. 29 S. in 8.

223. Preis-Courant für 1847 von Gemüse-, Blumen-, Baum-, Feld- u. Wiesen-Saamen bei Carl Heinrich Wagner, Kunst- u. Handelsgärtner in Riga. 8 S. in Fol.

224. Handbuch der Arithmetik, zum Gebrauche für Elementar- u. Kreisschulen und zum Selbstunterrichte, von Heinrich Westberg, Colleg.-Assessor und wissenschaftlichen Lehrer an der Kreisschule in Mitau. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mitau, Druck und Verlag von J. F. Steffenhagen u. Sohn. IV. u. 112 S. in 8.

Bibliographischer Bericht für 1847.

5. Neun u. zwanzigste Jahres-Rechenschaft des Frauen-Vereins zu Riga. Am 13. Januar. Riga 8 S. 4.

6. Namentliches Verzeichniß der aufs J. 1847 in Riga zu den drei Gilden gesteuert habenden Kaufleute ꝛc., nebst Angabe von deren Firma's und Geschäfts-Locale. Riga, im Januar. Gedruckt für Kosten der Rigaischen Börsen-Comité bei Wilhelm Ferdinand Häcker. 50 S. 8.

7. Kurzer Leitfaden in der deutschen Sprache zum Gebrauche in den Elementarschulen und beim häuslichen Unterrichte. Zusammengestellt von H. Westberg. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mitau. 47 S. 8.

8. Prospectus der Privat-Erziehungsanstalt für die weibl. Jugend zu Neuwelke. 2 S. 4.

9. Rigaer Theater-Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1847. Herausgegeben und als Neujahrsgabe freundlichst geboten von August Krieger, Souffleur. Riga. 48 S. 16.

10. Gesänge der Rigaer Liedertafel S. 193—208 in 8.

11. Cryptogamologische Beiträge zur Flora der Ostsee-Provinzen von Gd. Lindemann, Stud. med. I. Equiseteae Spc. (Gonyocaulae Bisch) 8 S. 8.

12. Der alte Schauspieler, oder: Das Gastspiel. Genre-Bild aus dem Schauspielerleben, in einem Act. Von einem alten Schauspieler. Riga. 52 S. 16

13. Sr. Exc. dem Herrn Dr. Gotthelf Fischer von Waldheim, wirkl. Staatsrath ꝛc. zur Feier Seines 50jährigen Doctor-Jubiläums den 12. Februar 1847 hochachtungsvoll gewidmet von dem Naturforschenden Vereine zu Riga. Riga 12 S. 4.

Zwölf Gelegenheitsgedichte, darunter zwei lettische.

Ein lithograph. Musikstück.

14. Vierundzwanzig Bücher der Geschichte Livlands. Von Oskar Kieniß. Dorpat, Druck von H. Laakmann. (Probebogen.)

15. De acido arsenicoso maximeque ejus cum toxicologia et medicina publica ratione. Diss. quam — — — in Universitate liter. Dorpatensi ad gradum Doctoris Medicinae rite obtinendum publice defendet auctor Christianus de Huebbenet, Livonus, Medicus I. Ord. Dorpati Livon. Typis H. Laakmanni. 57 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

(In den curländ. landwirthschaftl. Mittheil.) Nr. 5 u. 6. Ueber eine Riege nach neuer Construction, und die Kroskillsche Dreschmaschine in Zennhoff, — von W. Graf Raczynski. Das elektrische Papier (nach der Darstellung des Baron Fircks), — vom Coll.-Assessor Engelmann. — Protocoll der Generalsitzung der curländ. ökonom. Gesellsch. am 16. Jan. 1847.

In der medicin. Zeit. Rußlands Nr. 11: Zur Pharmakodynamik der Sambulwurzel. Ein Beitrag von Arcadius Wittkopff, Ordinator am Peter-Pauls-Hospitale. — Versuche mit Lepidium ruderale Radix caryophyllatae im Wechselfieber, — von C. v. Dreyer in Sawialowa, Gouv. Saratow. — Der naturforschende Verein zu Riga, — v. Dr. Maximilian Heine. Nr. 12 ff. Ueber Spondylarthrocä. Ein Beitrag zur Lehre von den Knochentuberkeln, von Dr. J. v. Mebes.

Blick auf die inländische deutsche Poesie („Balladen und Lieder," Dorpat, 1846; „Blätter," von R. Graf Rehbinder, Reval, 1846; „Gedichte" v. Otto v. Stahl, Mitau, 1846; „Schneeflocken", Gedichte von Oswald Hugo Tiedemann, Riga 1846; „Meine Freistunden", von Wilhelm v. Berg, Odessa 1843; u. a. m.), — von P., in dem Feuillet. der St. Petersb. dtsch. Ztg. Nr. 59. — Die Influenza in Kasan im J. 1847, von Prof. Dr. G. J. Blosfeld — das. Nr. 56. — Die Eisenproduction in der europäischen Staatengruppe, — vom Collegienrath v. Braunschweig, — das. Nr. 29 ff. —

Die englischen Korngesetze, — von Dr. Dede, in d. Dorpt. Ztg. Nr. 25.

Necrolog.

Anfang März starb zu Reval der Collegien-Assessor Alexander Leopold v. Ritter, im 44. Lebensjahre.

Am 15. März starb in St. Petersburg der verabschiedete wirkl. Staatsrath E. E. Riesenkampff.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des Schuhmachermeisters Müller Sohn Alexander Theodor Franz.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Privatlehrer Cand. philos. Friedrich Eduard Schönrock mit Louise Johanna Adelaide Schönrock.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Forstmann Carl Julius John; der Bäckermeister Victor Friedrich Rothe, alt 67½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Der Schumachergeselle Carl Ludwig Kürß, alt 36 Jahr.

Ankündigung.

Die Literatur der Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands aus den Jahren **1836** bis **1846** in geordneter Uebersicht, mit einem Anhange über die Wirksamkeit der Allerhöchst bestätigten ehstländischen literärischen Gesellschaft vom Junius **1844** bis Ende **1846**, von deren Vicepräsidenten Hofrath Dr. Paucker, ein Werkchen von etwa 15 Bog. in gr. 8°, wird in wenig Monaten aus der Officin des Unterzeichneten hervorgehen und den Freunden der vaterländischen Geschichte einen willkommenen Ueberblick über die in den letzten 10 bis 12 Jahren bedeutend angewachsene, gegen früher verhältnißmäßig ungemein reichhaltige geschichtliche Literatur der Ostseeprovinzen darbieten. Sie wird nicht allein den in diesem Zeitraum vorzüglich durch die rege Thätigkeit der gelehrten und besonders historischen Vereine und einzelner Historiker des Vaterlandes zu Tage geförderten Reichthum von geschichtlichen, Verfassungs- und Rechts-Urkunden, und was für die Veröffentlichung und Critik alter Rechtsbücher und für die Darstellung und Bekanntmachung merkwürdiger Rechtsfälle älterer und neuer Zeit geschehen ist, zusammenfassen, sie vergegenwärtigt auch die große Zahl neuerdings zum ersten Mal im Druck erschienener oder doch in verbesserter Gestalt, vollständig oder in Auszügen u. Uebersetzungen aufs Neue herausgegebener Chroniken, und führt uns in das weite Gebiet der Sagen und geschichtlichen Ueberlieferungen aus der Vorzeit ein, die sich an unsere Ostseeküsten und einzelne Orte und Denkmale des Alterthums knüpfen. Hieran reihen sich die geschichtlichen Aufzeichnungen und Darstellungen, deren besonders die neuere periodische Literatur des Inlands so viele an's Licht gebracht und neuhervorgerufen hat, daß das Ordnen des hier gesammelten reichen Stoffs für die Geschichte der Kirchen und des Kirchenwesens unserer Provinzen, der öffentlichen Lehranstalten, des Schulwesens, der gelehrten literärischen und gemeinnützigen Gesellschaften und Vereine, und was damit in nächster Beziehung steht, der Bibliotheken, Buchhandlungen und Buchdruckereien u. s. w. und endlich auch für die Geschichte und Beschreibung des Ostseegebiets, seiner Bodenverhältnisse, seiner Einwohner, deren Nationalität, Religion, Sitten und Gebräuche, politischer Beziehungen und geselliger Zustände, die Masse des hierüber Vorhandenen erst zu einer lebendigen Anschauung zu bringen vermag. Endlich werden auch die Alterthümer, Münzen und Wappensammlungen nebst Genealogien alter edler Geschlechter unserer Provinzen näher angegeben, und machen den Beschluß Necrologe, Lebensbeschreibungen und Charakterschilderungen verdienter Zeitgenossen und merkwürdiger Personen älterer Zeit, die in diesen Provinzen lebten, oder ihnen durch ihre Geburt angehörten, oder doch durch ihre Wirksamkeit besondern Einfluß auf dieselben gehabt haben. Ein vollständiges Namenregister, worin wohl kein irgend bekannt gewordener historischer Schriftsteller des Landes seinen Namen vermissen dürfte, wird zum erleichterten Gebrauch des Werkchens wesentlich beitragen, das sich demnach Allen empfehlen läßt, denen unsere vaterländische Literatur und Geschichte nicht gleichgültig ist. Bestellungen zu 1 Rub. 20 Cop. S. M. werden bis zum 1. Juni d. J. von dem Unterzeichneten und in allen soliden Buchhandlungen entgegengenommen; nach Ablauf dieses Termins tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Dorpat, im März **1847**. H. Laakmann.

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostseepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,
Beilage zu Nr. 13 des Inlandes. Den 31. März 1847.

I. Nachruf

dem

Fräulein Marie von Marra

bei ihrem Scheiden aus Riga.

Melodien wie aus höhern Sphären,
Zauberklänge ſeel'ger Himmelsluſt,
Füllten mit Entzücken uns die Bruſt,
Süßer Rührung mogt' das Herz nicht wehren.

Auf der Töne leichten Aetherſchwingen
Schwebteſt du zum lichten Geiſterland;
Lehrteſt uns an zauberkund'ger Hand
Dir auf lichtem Pfade nachzuringen.

Reich begabten dich die Charitinnen
Mit dem Schönheits- und dem Kunſtgefühl,
Das dich leitete zum ſchönen Ziel
Siegreich dir die Herzen zu gewinnen.

Reich an Anmuth wie an Herzensgüte,
Wand'ſt du dir den ſchönſten Blüthenkranz,
Daß in der Erinn'rung mildem Glanz
Leb' dein Bild in dankbarem Gemüthe.

Auch mag dich ein freundlich Bild umſchweben,
Denkſt du an die Dünaſtadt zurück!
Freude lächle ſtets dein heit'rer Blick
Auf der Bahn durch ein bekränztes Leben.

II. Dichterwerth.

Was iſt's, das mit des Sanges Wonnetönen
In euren Buſen ſanft hinüberwallt,
Und euch entführt mit zaub'riſcher Gewalt
Auf heit'rer Bahn des Guten und des Schönen?

Was wecket euch ein unausſprechlich Sehnen,
Leiht den Gefühlen Formen und Geſtalt;
Daß ſich im Herzen euch ein Himmel malt,
Und euch entlocket ſüßer Wehmuth Thränen?

Was ſtimmet euch zu himmelgleicher Luſt,
Und ſenket Frieden in die wunde Bruſt,
Wenn euch des Lebens rauher Nord bedräut?

Was kündet euch das Daſein einer Welt,
Wo unſern Pfad ein ſchön'rer Stern erhellt,
Von ew'gen Silberblüthen überſtreut?

Es iſt der Götter Hauch aus Dichters Munde,
Wenn er in Saitenklängen zu euch ſpricht,
Wenn Himmelsblüthen er zum Kranze flicht,
Und Balſam träuft in eure Herzenswunde.

Mit ew'gen Göttern ſtehet er im Bunde,
Bei ihnen weilet er im Sonnenlicht.
Der Freuden Spende iſt ihm ſüße Pflicht,
Von fernen ſeel'gen Welten giebt er Kunde.

Ob unter ihm auch grauſe Donner brüllen,
Ob zornentflammt erbrauſe der Orkan;
Auf ſeinen Tritten ſeht ihr Blumen ſprießen.

Zum Sonnentempel ſchwebt er himmelan
Mit der Begeiſt'rung Flug; es müſſen
Sich ſeelige Geſtalten ihm enthüllen.

Verehrung ihm, dem hohen Göttersohne,
Er leiht dem Erdendaſein Himmelsglanz;
Sein Haupt umſchlingt des Lorbeers duft'ger Kranz,
Sein iſt des Ruhmes ſtrahlenreiche Krone.

Schwebt er hinan zu ew'ger Götter Throne,
Enteilet er der flücht'gen Horen Tanz;
Es ſchwinden Zeit und Raum ihm, daß er ganz
Zum Gott verklärt, bei ſeel'gen Göttern wohne.

In euren Herzen bauet ihm Altäre,
Es lod're himmelan die Opfergluth! —
Ward euer Schiff auf ſchwankem Lebensmeere,
Umbrauſet wild von ſturmbewegter Fluth,
Mit nahem Untergange hart bedroht;
Erſchien er oft, — ein rettender Pilot.

A. E. Röſch.

III. An ein Blättchen Immergrün vom fernen Grabe meiner Eltern.

Du kleines, welkes Blättchen,
Wie biſt du mir ſo werth,
Wie ſchlägt das Herz mir lauter,
Wenn zu dir der Blick ſich kehrt.

Dem Grab biſt du entſproſſen,
Der theuern Eltern Grab'
Im fernen Deutſchen Lande,
Das mir das Leben gab.

Da hab' ichs ſelbſt gebrochen,
Gebrochen mit zitternder Hand, —
Eine Thräne iſt gefallen
Auf das doppelt heil'ge Land.

Das Blättchen iſt verwelket,
Die Thräne nicht verſiegt,
Sie entrinnt von Neuem dem Auge,
Wenn der Geiſt zu euch hinfliegt.

Ihr ſchlummert im Heimathlande,
In der Fremde weil' ich hier;
Ach wär einſt an eurer Seite
Ein Plätzchen bereitet auch mir.

Dein Bild, ehrwürd'ger Vater,
Dein ernſter frommer Blick
Lebt noch in meinem Herzen
Und bringt mir die Jugend zurück.

Heiß war dein ird'ſches Tagewerk
Und treu haſt du's vollbracht,

Nun schlummerst du sanft und friedlich
In stiller Grabesnacht.

Und du entschlafne Mutter,
Reich war dein Leben an Schmerz,
Doch war's auch reich an Liebe
Bis dir brach das müde Herz.

Das Blättchen ist verwelket,
Die Liebe welke nicht
In meinem Kindesherzen,
Bis auch mein Auge bricht.

Und sollt' auch fremde Erde
Bedecken mein Gebein,
Im ew'gen Vaterlande
Werd' ich doch bei euch sein.

Da wächst an Gottes Throne
Das wahre Immergrün,
Der ew'ge Baum des Lebens
Wird vereint uns dort umblühn.

Ed. Weber.

IV. Nachlese

unter den livländ. Dichtern des letzten Decenniums. †)

Nicht etwa in der Hoffnung dem Leser ganz besonders schätzbare Früchte vorsetzen zu können, sondern nur um das Feld zu reinigen, halte ich diese Nachlese, glaube aber zuvor noch bemerken zu müssen, daß ich mich oben wie hier stets mehr an schon bekannte theils ausländische, theils inländische Recensionen gehalten und mich bemüht habe jedem Autor die möglichst beste Seite abzusehen, weßhalb ich um Nachsicht bitte, wenn ich — in der besten Absicht — hier und dort zu reichliches Lob *) gespendet haben sollte.

Uebergangen waren „Blätter von Nicolai Grafen Rehbinder. Reval 1846," „Schneeflocken Gedichte von Oswald Hugo Tiedemann **)," „Epigramme" und „Neueste Epigramme von Robert Freiherrn Mengden." Erstere beide sind kaum dem Namen nach bekannt ***), den Ruhm der letzteren jedoch haben die in der Rigaschen und Dörptschen Zeitung abgedruckten Proben hinlänglich verbreitet. Was doch die Ladenschwengel dem Dichter mitgespielt haben müssen, daß er ihnen den Bart nicht gönnt! Die „Czaarenlieder von Treumund Brandt von Norden, wie es heißt dem Herrn und Vater der Esthona, sind leere rauhe Formen auf glatten und weißem Papier. „Grobes Wort, gelind Papier" ꝛc. Ueber die „Humoristischen Studien von Karl Alt. Berlin 1844" haben wir „Inland 1845 Nr. 29" manches Löbliche erfahren. Eines der besten Kapitel handelt vom „Nutzen des Champagners." — Dieses Buch gehört nicht seinem Vater sondern seinem Vaterlande nach in unsere Ueberschrift. — Der Jahrgang 1846 des Inlandes Spalte 318—319 giebt uns über ein in Odessa erschienenes Bändchen Gedichte „Meine Freistunden von Wilhelm von Berg" seltsame Auskunft. Die gerühmten Gedichte enthalten Stellen voll „aufbrausenden Frohsinns" wie z. B.

„Leb wohl, Doppelknot,
Auf Leben und Tod!"

Möge das Uebrige, wovon wir nichts erfahren, etwas weniger bieder und kernig sein. — In dem schülerhaften „Blüthenstrauß von dem Primaner der Pernauschen höheren Kreisschule W. Frantzen (1843) heißt es u. a.

„Ilium
Wurde krumm (sic)
Selbst Karthago stürzte um —
— Was nicht sitzt
Und nicht schwitzt
Wird herab gebligt." —

Viel mehr erinnere ich mich aus jenem sonderbaren Büchlein nicht. Die „Widmung" und die „Wüste" hatten passabele Stellen — für einen Knaben *) alles mögliche. — Ein ganz tolles Ding sind die „Premiers essays. Dorpat 184?, mit dem Motto: „Fragmentarisch ist Welt und Leben" Heine. Die Gedichte sind halbe und ganze, deutsche und französische mit lateinischen, französischen, deutschen und, wenn ich nicht irre, englischen Mottos und räthselhaften Unterschriften. Der ganze Wisch ist 8 Octavseiten lang. Die Schlußvignette stellt eine Harfenspielerin vor, welche in der Luft auf dem Rücken zu schwimmen scheint, ihr Rückgrath ist gebrochen. — Wilhelm Toporoff hat sich in seinen „Frühlingsknospen" und „Frühlingsblüthen" in allen möglichen Versarten versucht. —

Wenn ich nun gar Merkels „Darstellungen und Charakteristiken (2 Bände) aus meinem Leben," wie das Buch, glaub' ich, heißt, anzuführen vergessen habe, so wird mir das der große Recensent, wenn er jetzt überhaupt noch lieset **), gewiß sehr übel nehmen. Seine „Skizzen" hat der Herr Doctor recht wacker ausgebeutet — beiläufig gesagt enthalten jene 5 Hefte mit das Beste was Merkel schrieb. Das einzige Interessante jener „Darstellungen und Charakteristiken" ist den Skizzen entlehnt, und auch in diesen ist des Doctors Verdienst wie immer ein negatives, indem er sich damit belustigt, die großen Leute von ihrer Kehrseite zu besehen. Es ist nur der Mann im Schlafrock, nie der Schriftsteller, den Merkel kritisirt.

†) Bereits vor einigen Wochen eingesandt. D. Red.

*) Was namentlich bei Baron Budberg, und —r— in den Balladen und Liedern der Fall gewesen sein mag.

**) Riga 1846.

***) Wenn ich schließlich noch etwas die livländischen †) Buchhandlungen betreffend vorbringen möchte, so wäre es der freundliche Wunsch, daß man mit der Zeit mehr für Verbreitung einheimischer Produktionen, welche bis jetzt selten über die Mauern ihres Druckortes, meist erst nur auf specielle Nachfrage, sich hinauswagen, Sorge tragen möge. Ich habe in der That Niemanden getroffen, dem die Gedichte von Tiedemann und die Blätter des Grafen Rehbinder auch nur dem Namen nach, es sei denn durch den bibliographischen Bericht des Inlandes, bekannt gewesen wären. — Vielleicht findet sich in den Druck- und Verlagsorten in Riga für Tiedemann, in Reval für Grafen Rehbinder Jemand, der den Leser des Inlandes mit den in Rede stehenden Erzeugnissen bekannt machte.

†) Ich habe hier unter dem Namen Livland, wie man auch früher that, die beiden Nachbarprovinzen mit bezeichnen wollen.

*) Es wird uns nicht verhelt in dem wievielten Lebensjahre des Poeten jedes Gedicht entstand. Die frühesten sind aus dem 12. oder 13. Daß Herr Frantzen auch Operntexte gedichtet, hat erfahren wir aus 1 oder 2 Anmerkungen. —

**) Bekanntlich lesen große Schriftsteller, wenn sie alt werden nichts mehr.

„Wenn die Könige baun haben die Körner zu thun.“

Hätte Goethe nicht gelebt, vielleicht wäre nie ein Merkel gewesen, und — ich möchte fast sagen — wenn kein Merkel, auch kein Goethe. Diese beiden gehören nothwendig zu einander. Ich habe einen Riesen gesehen, der seine Stärke z. B. dadurch darthat, daß er andere Leute aus Leibes-Kräften an sich anrennen ließ, die dann wie Gummibälle zurückprallten. Uebrigens hat Merkel den Lohn für seine Bosheiten hin, denn es ist wol nie Jemandem so übel von allen Seiten mitgespielt worden, als ihm. Goethes Worte „Schlag ihn tod den .... es ist ein Recensent!“ gingen furchtbar in Erfüllung. Wir aber wollen Merkel solange dulden um Goethe bis die Zeit kommt, wo man Goethe um Merkel durch die Finger sehen wird. — Aber Merkel ist ein ausgezeichneter Mann, wenigstens haben Herder, Frau von der Recke und viele andere berühmte Leute ihm das gesagt, wie er uns erzählt.

V. Kritischer Dialog.

(aus Esthland eingesandt.)

Brillenschneider und Schneckenberg sitzen im Klubb und haben männiglich eine Flasche Bier und ein Zeitungsblatt vor sich.

Brillenschneider. Sagen Sie, verehrter Herr Schneckenberg, was lesen Sie, gefälligst zu fragen?

Schneckenberg. Ich lese das Inland.

Br. Sagen Sie, ist das auch ein ausländsches Blatt?

Sch. Nein, das nicht, aber es stehen doch auch ganz curiose Sachen darin. Darf ich bitten? (Er schenkt ihm Bier ein.)

Br. Danke, es ist genug! (Er trinkt.) Na, ich lese man bloß die ausländschen Blätter.

Sch. Da thun Sie sehr übel daran! Da lesen Sie doch ein Mal das Stückchen von den „Würdevollen“ in Nr. 3; Sie sind ja ein geborner Esthländer.

Br. (nimmt das Blatt und liest es.) Ja, sagen Sie! der scheint auf die Esthländer zu sticheln, und das ganz ohne Ursache.

Sch. Ja, aber auch ganz ohne Wirkung. Bei uns im Auslande würde man es nicht wagen, ein ganzes Volk so anzutasten.

Br. Na, sehen Sie! Wir sind hier ein wenig weit weg, um so Etwas zu ändern; aber die Bürger von Dorpat werden gewiß das Ding beim rechten Ende anfassen.

Sch. Meinen Sie? In Dorpat wohnen aber die Livländer, und die geht das Ding nichts an.

Br. Ja, sehen Sie! da müssen wir schon warten, bis der Mann nach Esthland kommt. Bulgarin hat hier auch noch einen Schinken im Salz, wie mein Nachbar sagt. — Sie schreiben das Zeug aber gewöhnlich aus den alten Kalendern ab, und da ist es gleichsam eine Erinnerung an die alte Geschichte, wo hier zu Lande noch Kriege geführt wurden. Heut zu Tage aber ist Alles ruhig, und wir gehen mit der Zeit fort. Darf ich Ihnen gefälligst einschenken?

Sch. Danke gehorsamst! .. (Er trinkt) Bitte zugleich um das Blatt, wenn Sie es nicht mehr brauchen!

Br. Noch einen Augenblick! Ich will mir doch die andern Sachen auch ansehen, um es meiner Frau zu erzählen. Nun ist man ja sogar vor den inländischen Zeitungen nicht mehr sicher! Wer hätte das gedacht?

Sch. Ja, ja, es geht in der Welt bunt her; aber bei uns ist das Alles anders.

Br. Na, sehen Sie! ich muß doch nächsten Sonntag meinen Nachbar mitbringen und ihm das Ding zeigen. Unter uns gesagt: der ist mehr von westwärts und sagt wirklich immer: ssagen Ssie! das Wort „würde“ brauchen wir aber alle beide nicht.

Also die zu starke Consumtion des „würde“ wird geleugnet. Ich kann als Erwiderung darauf nur erzählen, was in einer Gesellschaft in Dorpat sich kurz nach Veröffentlichung jener Notiz ereignete. Ein betheiligter junger Mann wollte seine Landsleute rechtfertigen, aber — gleich die erste Periode seiner Schutzrede verlief in ein „würde“ und der begonnene Proceß in eine allgemeine Heiterkeit, in die jener bald selbst einstimmte. Der junge Mann kann solches Einsender vorstehenden Dramas auf Verlangen einmal bei einer Feriendurchreise bezeugen, wenn derselbe ihm seine Addresse will zukommen lassen, denn er hat wohl keine Lust mehr, es zu machen wie jener, der auf die Bemerkung, er habe eine schnarrende Aussprache, zur Antwort gab: Mein Vater schnarrrt und meine Mutter schnarrrt, aber ich schnarrrre gar nicht. Was aber die Verletzung des Völkerrechtes und den Angriff auf eine ganze Provinz anlangt, so frage ich, was würde Einsender denn dazu sagen, daß der Touriſt Kohl, der doch je länger je mehr alles mit Handschuhen anzufassen und in Verwahrungen gegen Beleidigungen und Anstoß wie in Baumwolle einzupacken pflegt, wenn der harmlose Kohl die schleswiger Aussprache selbst bei den Städtern durch Recitation des Anfanges von Hamlets Monolog also charakterisirt:

„ßein odrr nich ßein, das is hier die Froge,
Ob's edler im Chemüth, die Feil un Sleidern
Des wüthenden Eheßiks ertrogen, oder
Durch Widestand ßie enden; ßterben, ßlosen“ u. ſ. w.

Was wird er zu den Solöcismen, die man dem heil. Paulus, was kann er überhaupt zu allen Sammlungen von Provinzialismen und Idiotismen sagen? Aber warum lasse ich mich verleiten, die Sache so ernstlich zu nehmen und in eine Falle zu gehn, denn recht die Sache besehn, scheint mir der Schalk hinter der Maske hervorzugucken, er sieht so ernst aus, aber indem er thut, als sähe er gar nicht den pädagogischen Gesichtspunkt jener Bemerkung, in dem er als Schutzredner von Verletzung als wie des Völkerrechtes spricht, und Kleines mit Großem mißt, zieht er die Sache unvermerkt ins Komische und schiebt seinen Clienten einen Standpunkt unter, als wie derselbe Kohl in Beziehung auf die Friesen nachweist, welche ihre auf die großartigen seemännischen Verhältnisse passenden Ausdrücke auch auf ihre kleine Wirthschaften am Lande ausdehnen und z. B. sagen: Mein Kuhstall liegt im Osten von meiner Küche. Ich bezweifle daher sehr, ob Esthländer nnd Oeseler mit ihrem Schutzredner werden zufrieden sein

und ihn als ihren Bevollmächtigten anerkennen wollen. Nun, lachen wir über jeden Scherz, der sich uns unbefangen darbietet, es giebt schon genug, was einen ernst macht.

VI. Ein Brief Falkensteins an J. F. Recke, und dessen Antwort, betreffend Autographa.

1.

Falkenstein an J. F. Recke.

Dresden den 26. Aug. 1835.

„ — — — — Wäre es Ihnen möglich, sich von einem Ihrer Documente von Napoleons Hand, dessen Autographum ich trotz aller Mühe nicht habe auftreiben können, zu trennen und meine der Zahl nach ziemlich bedeutende Selbstschrift-Sammlung damit zu verherrlichen? — Letztere ist der hiesigen kön. Bibl. zugedacht und kommt daher in keine profanen Hände. — Gern stände ich mit einem Tilly oder Bauer, oder Herz. Moritz von Sachsen, oder Kais. Ferdinand I., oder Kosciuszko, Jefferson, Bolivar, Lafayette, Spalatin, Bugenhagen und dgl. — zu 2—3. 4. der genannten Autogr. als Gegentausch zu Diensten und erwarte im bejahenden Falle nur einen Wink von Ihrer Hand, um das Gewünschte wieder in Ihre Hände legen zu können. — — —

2.

J. F. Recke an Falkenstein.

Mitau den 17. Mai 1836.

Um wie viel leichteren Herzens würde ich meine etwas lange ausgesetzte Antwort auf Ihren lieben Brief, der mich so unendlich erfreut hat, niederschreiben können, wenn ich im Stande wäre, Ihren Wunsch ganz zu erfüllen und Ihnen die Handschrift Napoleons zu überschicken. Das ist nun aber einmal nicht möglich. Die unsern Gegenden vollends große Seltenheit gehört dem Museum, beide Exemplare stehen in dessen Inventarien verzeichnet, sind als daselbst vorhanden in unsern öffentlichen Blättern angezeigt, und können also nicht wegegeben werden. Nehmen Sie daher vor der Hand mit dem Wenigen vorlieb, was ich anzubieten vermag und hier beifüge. Manches darunter wird Sie doch vielleicht erfreuen, z. B. die, bis auf einen, den ich aber doch auch noch zu liefern hoffe, vollständige Reihe der kurländischen Herzoge, unter denen die Unterschrift des unglücklichen Wilhelm selten ist; der winzige Hofstaat Ludwig des 18. während seines Aufenthalts in Mitau und die Kaiserin Mutter Marie. Ich gab, was ich doppelt hatte, und wünsche gelegentlich zu erfahren, ob wenigstens ein Stück Ihre Beachtung erlangt hat. Von Peter dem Gr., Cath. II. und Paul besitzen wir selbst noch nichts, doch hoffe ich mit der Zeit auf Doubletten, die gleich getheilt werden sollen. — — — — — —

VII. Räthsel,

Herrn Dr. Eduard M. in Reval zum Lösen freundlichst offerirt von Carl F. . . . . —

1.

Die letzten Hexen sind verbrannt,
Und Hexenmeister längst verbannt,
Doch fällt mir einer ein zunächst,
Der Euch noch oft genug behext.

Er macht Euch satt, und macht Euch reich,
Macht Bettler oft Chalifen gleich. —
Ists Amor? — Nein, der solls nicht sein,
Der fällt Euch allzufrüh doch ein.

Und ohne meinen Zauberer wär
Oft Amor's Köcher — ach! wie leer! —
Mein Zauberer ist ein anderer Mann,
Der Alles was er will — auch kann.

Braucht Ihr ein Schloß, gefüllt mit Gold,
Ein Sclavenheer, in Eurem Sold,
Braucht Ihr Vernunft, Verstand und Witz?
Er winkt — da sind Sie, gleich dem Blitz.

Sucht ihr, was heiß die Seele liebt,
Und was die arme Welt nie giebt:
Er gönnt es Euch, er schaffts herbei,
Und ob es Gott nicht möglich sei!

Seht Ihrs nicht gern, daß Alles steht
Und Niemand auf dem Kopfe geht?
Er wälzt mit reicher Fantasie
Euch Staaten um, wie Kriege nie!

Doch fällt mir jener Glaube schwer,
Die ganze Welt sei nichts als er;
Denn zieh' ich ihn hervor ans Licht,
So ist er nur ein armer Wicht!

Es wäre denn er träte schnell
Ins Leben selbst mir sonnenhell:
Dann ließ' ich Fürsten — Fürsten sein —
Und lebte seelig ihn allein.

2.

Kennst du das graue Weib, das ungescheut
Des eig'nen Leibes unglückselge Sprossen —
Da sie das holde Dasein kaum genossen,
Mit eigner Hand dem bittern Tode weiht?

Die in der Jugend Spott und Hohn erduldet,
Ob Seegen sie vielleicht — ob Weh verschuldet,
Der jung die Welt nicht Liebe weiht,
Das höchste Alter höchsten Reiz verleiht.

Kennst du das schnöde Weib, das jeder fliehet,
Der, sie zu fesseln, liebend sie umfängt,
Und wieder, wenn er selbst zu fliehn bemühet,
Ihm schwer wie Blei sich an die Fersen hängt.

So nenne sie, und mußt du mir bekennen,
Daß ich geschickt sie jetzt von dir gescheucht,
Und doch sie wieder brauchst, um sie zu nennen,
Ist dieser Räthselworte Zweck erreicht.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 31. März 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 14. Montag, den 7. April. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Ueber alte Kirchen und andere bemerkenswerthe Bauwerke in Livland.

(Aus dem Journal des Ministeriums des Innern. 1846 Febr.-Heft.)
(Fortsetzung.)

II. Im Kreise des Rigischen Ordnungsgerichts-Bezirks.

Die Uexküllsche Kirche. Diese älteste Kirche in ganz Livland ward 1184 durch Meinhardt, den ersten Livländischen Bischof, gegründet und im darauf folgenden Jahre auf den Namen der heiligen Jungfrau Maria geweiht. Die jetzt existirende Kirche ist, wie man annehmen muß, die uranfänglich erbaute, denn sie steht zwischen den Ruinen des alten Schlosses, und die Tradition erwähnt nicht einer Wiederaufbauung dieses Gotteshauses. Als weitere Belege für die aufgestellte Meinung können dienen: die ungeeignete Lage der Kirche zwischen den Wirthschaftsgebäuden des Guts, die unverhältnißmäßige Dicke der Mauern, von 5—6 Fuß, bei ihrer sehr mäßigen Höhe, die gothischen Bögen, zwei ungeheure Pfeiler, in der Mitte der Kirche, die das Gewölbe tragen, und endlich ihr kleiner Umfang. Ohne Zweifel hat im Laufe der Zeit diese Kirche eine Ausbesserung erhalten, aber wann dieses geschehen ist unbekannt. Die Jahrhunderte, die seit Erbauung der Kirche verflossen, haben sie nicht durch irgend welche außerordentliche Begebenheiten ausgezeichnet. Bischof Meinhard wurde zuerst hier begraben, indeß Bischof Albert ließ in der Folge den Leichnam nach Riga in die Kathedrale bringen. Als die Düna im Jahre 1771 so sehr übertrat stand am 3. April das Wasser in der Kirche in einer Höhe von fast 2 Faden.

Jede der beiden Abtheilungen der Kirche — d. h. der innere Raum derselben und die Chöre — hat ein besonderes Dach. An der vordern Fronte des innern Theiles ist ein steinernes Thürmchen. In demselben hängt eine kleine Glocke, über der ein einfaches eisernes Kreuz befestigt ist. Ein ebensolches Kreuz steht auch auf der westlichen Fronte des innern Theils der Kirche; über dem Fronte-Chor aber steht ein Doppelkreuz oder ein achteckiger Stern. Die äußere Höhe der Kirche bis zum Ziegel-Dache beträgt 16—18 Fuß. Der Eingang ist am vorderen oder westlichen Ende der Kirche angebracht. Außerdem kann man durch die Sakristei in sie hineingehen. Das Innere ist dunkel und zeugt vom Alterthume. Die Chöre wurden nur durch ein einziges Gewölbe bedeckt, das theils auf drei Mauern, theils auf einem runden Pfeiler ruht, der 4 Fuß im Durchmesser hält, dem Altare gerade gegenüber sich befindet und den innern Theil der Kirche von den Chören trennt. Dieser Pfeiler verdeckt einem großen Theile der Zuhörer den Prediger, wenn er am Altare steht. Die Chöre von 27 Fuß Länge, 26 Fuß Breite erhalten sehr dürftig Licht durch 2 enge an den Enden angebrachte Fenster. Der innere Theil der Kirche hält 37 Fuß in der Länge, 34 Fuß in der Breite. Er erhält seine Beleuchtung durch 6 Fenster, deren 4 an beiden Seiten, 2 an dem westlichen Ende sich befinden. Aber ungeachtet dessen ist großer Mangel an Helle, denn die Chöre, auf denen die Orgel ruht, schneiden das durch 4 Fenster eindringende Licht ab. Der innere Theil der Kirche ist durch 4 Gewölbe gedecket, die in dem in der Mitte stehenden Pfeiler ihren Vereinigungspunkt finden.

III. In Wolmar.

Die Wolmarsche Kirche, lettisch Walmare Basniza, gegenwärtig die Kirchspiels-Kirche für das Wolmarsche Kirchspiel, wurde erbaut, nach der Herrmeister-Chronik, im Jahre 1231, auf gemeinsame Kosten des Herrmeisters und Erzbischofs. Sie gehört unzweifelhaft zu den ältesten Kirchen dieser Gegend, und wie durch ein Wunder ist sie stehen geblieben, während die Stadt Wolmar, in der sie sich befindet, mehrmals durch Feuer und Krieg in Schutt und Ruine verwandelt wurde. Nach der Bauart ihres Thurmes und nach den Verzierungen an den Fenster-Rahmen und Gesimsen zu urtheilen muß diese Kirche in der ersten Hälfte oder in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut sein. Der Thurm, bis mehr als ⅔ der ganzen Höhe, ist an den Ecken mosaikartig mit ponceau und schwarzen glasirten Ziegeln ausgelegt; mit Figuren in schwarzen glasirten Ziegeln sind auch die Wände ausgelegt. Eine solche Art des Baues liebte man sehr gegen das Ende des 12. und fast bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Das hohe Alter dieser Kirche ergeben auch die Zusammensetzung der sorgfältig gebrannten Ziegeln und die Massen der Gesimse des mittlern Theils der Kirche und der hohen Chöre; vor etwa 20 Jahren wurden die Zerge und andern Verzierungen von ähnlichem

Geſtein an den hohen Fenſtern des mittlern Theils der Kirche ausgebrochen und durch Holzrahmen erſetzt. Die Länge des inneren Raumes der Kirche, gerechnet von dem Eingange unter dem Thurme bis zur Altarwand, beträgt 152 rhein. Fuß, und zwar: 7 Fuß die Dicke der Mauer, 14 Fuß die Tiefe des inneren Raumes des Thurmes, 7 Fuß der Durchgang aus dem Thurme in die Kirche, 77 Fuß die Länge des Schiffs der Kirche, 43 Fuß der Altarraum mit den Chören, 7 Fuß die Wand hinter dem Altare. Die Dicke der Mauer beträgt 7 Fuß, höher hinauf in dem mittleren Theile der Kirche, zwiſchen den Wand-Pfeilern etwas weniger. Die Höhe des Kreuz-Bogens in dem mittleren Theile der Kirche iſt 49 Fuß, die Breite des innern Raums des Thurmes 16 Fuß, des mittlern Theils der Kirche mit beiden Seitentheilen 80 Fuß, der Chöre 30 Fuß. Jede von den Seitenwänden des mittleren Theils der Kirche wird von 4 großen zugeſpitzten Bögen getheilt. Ueber jedem von dieſen Bögen befindet ſich oben ein Fenſter, ſo daß auf jeder Seite des Gebäudes zu 4 Fenſtern. Die Kreuz-Bögen der Seiten-Wände der Kirche ſind um ⅛ niedriger als die Bögen des Schiffes der Kirche. Der Thurm iſt 156 Fuß hoch. — Unter den in dieſer Kirche aufbewahrten Denkmälern früherer Zeiten kann man dreier glatt behauener Grabſteine Erwähnung thun, welche jetzt in ſchiefer Lage hinter dem Altare an der Wand ſtehen; bis zur letzten Ausbeſſerung der Kirche im Jahr 1832 lagen ſie alle drei neben einander vor der Balluſtrade des Altars. Die Abbildungen und Unterſchriften, die ſich auf ihnen befanden, ſo wie die runden Tafeln in den Ecken, ſind faſt ganz abgerieben. Auf dem Steine, der ſich linker Hand befindet, kann man von der ganzen Inſchrift nur noch die Jahreszahl 1488 entziffern. Auf dem mittlern Steine iſt in runderhabener gothiſcher Schrift die Nachricht ausgehauen, daß dort der 1496 am Montage nach Pfingſten geſtorbene Diedrich von Plettenberg begraben liegt, auf dem Steine rechter Hand aber iſt mit eben ſolchen Buchſtaben ausgehauen, daß er den Staub des Hrn. Peter Tilch bedeckt, welcher am Tage St. Kilians im Jahr 1500 geſtorben iſt. 1798 verlor die Kirche eines ihrer Denkmäler, das dem General-Lieutenant Reinhold de la Barre geſetzte. Dieſer war 1724 zu Ermes geſtorben und in dieſer Kirche beerdigt, bei den Säulen des nördlichen Theils des Altars. Es war mit großer Kunſt aus Holz gefertigt, ungefähr 6 Fuß hoch und ſtellte das Wappen der Familie de la Barre dar. Als Kaiſer Paul I. geſegneten Andenkens, da er durch Livland reiſete, alle Pracht unterſagte, wurde aus Unbedachtſamkeit auch dieſes Wappen von ſeinem Platze weggenommen und auf dem alten Kirchhofe verſteckt, wo es gänzlich verfaulte.

Als man 1832 die hölzerne Diele der Kirche aufnahm, um eine neue an ihre Stelle zu ſetzen, fand man einige Grabgewölbe, theils zu beiden Seiten des Altars, theils im mittlern Theile der Kirche, und einige Trümmer alter Grabſteine, in der Vorhalle der Kirche, unter dem Thurm. Das merkwürdigſte unter den Grabgewölben gehört der Familie de la Barre. Es fanden ſich in demſelben: 1) ein großer kupferner Sarg, beſchlagen mit violettem Sammet und ſilbernen Treſſen. Auf demſelben ſind 2 Schilder befindlich, eines zu den Häupten mit dem Familienwappen und der Aufſchrift Reinhold Johann de la Barre, geboren 1666, geſtorben 1724; 2) drei hölzerne Särge (zwei große und ein kleiner); 3) ein kupferner Kaſten, 3 Fuß lang, 1¼ Fuß breit und ebenſo hoch. Auf dem Deckel deſſelben, auf einem darauf befindlichen Kreuze, ſteht mit großen lateiniſchen Buchſtaben die Inſchrift:

Großvater
Wilhelm de la Barre,
General-Major
1725.

Der Kaſten ward in Gegenwart des Ortsgeiſtlichen und eines Rathsherrn geöffnet. Es fanden ſich in demſelben, in Ordnung zuſammengelegt und mit ſchwarzem Sammet bedeckt, die Reſte des Leichnams eines Mannes, der wahrſcheinlich hingerichtet und ſpäter beigeſetzt worden war in die gemeinſame Gruft der Familie de la Barre, die mit dem Tode des obenerwähnten Reinhold erloſch. Der Kaſten wurde wieder feſtgeſchlagen und auf den Sarg des letzten Sprößlings der Familie geſtellt, an demſelben Ort, wo man ihn gefunden.

Aus den Ueberbleibſeln alter Grabſteine, mit welchen die jetzt mit Brettern bedeckte Diele der Vorhalle unter dem Thurm ausgepflaſtert iſt, kann man im Zuſammenhange nichts herausbringen, weil viele Stücke fehlen; auf einigen haben ſich Jahreszahlen, auf anderen Wappen erhalten. Der älteſte der Steine mit einer ausgehauenen alt-gothiſchen Inſchrift gehört dem Jahre 1345 an, in ſeiner Mitte iſt ein Wappenſchild. Auf einem andern Trümmerſtück ſteht mit eingegrabener Kirchenſchrift die Jahreszahl 1390; auf einem dritten ſind in einem Wappenſchilde zwei Ringe abgebildet. An der äußern Mauer der Kirche finden ſich 2 Denkmäler: 1) an der Nordſeite im maſſiven Strebepfeiler ſind zwei ſteinerne Kanonenkugeln eingemauert, von etwa 1 rheinländiſchen Fuß im Durchmeſſer, zum Andenken an die durch Zar Iwan Waſiljewitſch Grosnü oder ſeinen Feldherrn verhießene Zerſtörung des Schloſſes und der Stadt Wolmar. Eine dritte Kanonenkugel von derſelben Größe iſt vor 26 Jahren dem weſtlichen Eingang in die Kirche gegenüber auf dem Hofe beim Bau eines Nebengebäudes ausgegraben worden; zugleich ward auch das Fundament eines Thurms aufgegraben (von 6 Fuß Dicke), welcher, dem Plane der Stadt nach zu urtheilen, ſeit 1688 hier geſtanden hat. Alle jene Kanonenkugeln ſind von einer Größe mit denen, die im Schloß Wenden gefunden worden ſind. 2) Die Grabſchrift des Generalen Hallart an der öſtlichen Mauer der Kirche; über ihr ſteht das Hallartſche Wappen, und ſie lautet folgendermaßen:

Hier iſt begraben
Ludwig Nicolai Baron von Hallart Ello,
Sr. Majeſtät des Kaiſers aller Reuſſen hochverdienter
General en chef der Infanterie, Ritter des
Ordens des heil. Andreas, geb.
in Huſſum, in Holſtein
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
des Jahres MDCCXXVII. den 27. May, im LXVII. Jahr 7.
Monat und 15. Tage von ſeiner Geburt.

(Schluß folgt.)

II. Nachträgliches über die Selburgsche Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse.

Vergl. Inl. 1846 Nr. 38 und 43.

Der Einsender des Aufsatzes „Zur Geschichte der Prediger-Wittwen- und Waisen-Kassen in Kurland" in Nr. 38 Jahrg. 1846 dieser Wochenschrift, dem die in Nr. 43 abgedruckte Berichtigung wegen der Selburgschen Pr.-W.- und W.-Kasse sehr erwünscht war, findet sich, wegen eines in Beziehung auf die letztgedachte Kasse dennoch obwaltenden Irrthums, zu folgenden Zusätzen veranlaßt.

Es bestehen, wie Einsender sich jetzt zu überzeugen Gelegenheit hatte, zwei Kassen, welche den Namen „Selburgsche Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse" führen. Die ältere von ihnen ist die vom Herrn Pastor Stender im J. 1821 gestiftete, über die wir von dem Stifter die dankenswerthe Mittheilung in der erwähnten Nr. 43 erhalten haben. Weil aber nach den Statuten dieser Kasse auch Personen nichtgeistlichen Standes die Aufnahme in dieselbe gestattet ist, so wurde in Grundlage der §§. 227, 301, 307 und 328 der Kirchenordnung von 1832, durch einen Consistorialbefehl v. 9. März 1839 dem Selburgschen Probste Lundberg vorgeschrieben, in seiner Diöcese eine reine Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse zu gründen, an der ausschließlich nur Prediger Theil haben können. Die demgemäß von dem Probste Lundberg (noch gegenwärtigen Direktor dieser zweiten Kasse) unterm 3. Mai 1839 dem Kurl. Consistorium vorgestellten Statuten wurden von dem Dirigirenden des Ministeriums des Innern am 4. April 1841 bestätigt und von dem General-Consistorium unterm 15. Mai 1841 dem Kurl. Consistorium zugestellt. Diese neue Kasse ist nun diejenige, deren Bestand in Nr. 38 Sp. 896 Z. 2 v. u. ganz genau angegeben worden ist, wie schon früher in den Jahrgängen 1842 Sp. 89, 1843 Sp. 123 und 1844 Sp. 428 des Inlands, während nur das Stiftungsjahr derselben im Jahrg. 1846 Sp. 896, durch eine Verwechselung der im Consistorial-Archive nicht beisammen liegenden Statuten, von der ältern Kasse angenommen worden ist. Das Vorhandensein der Kasse von 1841 konnte aber dem Hrn. Pastor Stender nicht unbekannt sein, und eben so wenig, daß die unter seiner Direktion stehende Kasse von 1821, die seit der Gründung der neuern, nicht ganz mit Recht einen dieser ganz gleichen Namen führt, gar nicht der Controlle des Kurl. Consistoriums unterliegt, welches sie in seinen Jahresberichten an das General-Consistorium seit 1841 auch nicht mehr aufnimmt und nur diejenigen sechs Predigerwittwen-Kassen aufführt, deren Summen am Schlusse des Jahres 1845 die im Inl. 1846 Sp. 896 angegebenen waren.

III. Gemeinnütziges.

1) **Erfahrung.** Man hält gewöhnlich das Espenholz für das schlechteste Brennholz; unterdessen hat es für unsere Bauerwohnungen, aus denen selten der Rauch ganz abzieht und in denen stets ein, alles Geräthe und alle Kleidungsstücke durchdringender Rauchgeruch verspürt wird, manches Gute. Ich habe nämlich die Erfahrung gemacht, daß wenn in dem gewöhnlichen Küchenraum, auf dem Heerde, eine kurze Zeit hindurch Espenholz gebrannt worden, die Wände dieses Raumes sich gleich wie mit einem Firniß überziehen, jeder Rauchgeruch verschwindet, und überhaupt der Rauch leichter abzieht. Nach dieser Erfahrung dürfte es wohl zweckmäßig erscheinen, unsere neuen Windöfen Anfangs einige Zeit hindurch nur mit Espenholz zu heizen, bis der Einladeraum und alle innern Züge mit dieser Art von Glasur überzogen sind. v. E. K. (Aus d. curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 3.)

2) **Empfehlung eines erprobten Mittels gegen Frühjahrsfröste.** Jeder Landwirth und Gärtner wird die traurige Erfahrung gemacht haben, wie oft noch im Mai und Juni plötzliche Frühjahrsreife unsere zarten Pflanzen in Küchen- und Blumengärten zerstören. Folgendes Schutzmittel kann ich als erprobt empfehlen, denn ich habe es mit Erfolg angewendet. Größere Pflanzen besiebte ich — kleinere, Blumen, junge Gurken, Faseolen, Mais, Kürbisse aber bepuderte ich vermittelst eines Florbeutels mit, aus zerstoßenen gebrannten Ziegelstücken angefertigten Ziegelmehl, so daß Blätter und Stamm damit dicht belegt waren. Dies geschah an den Abenden bei Thau nach Sonnenuntergang zur Frühlings- und Sommerzeit, wo Anzeichen Nachtfröste befürchten ließen. Ich suchte auf diese Weise das Ausdünsten der Pflanzen, also die Entstehung von Wassertropfen aus den Blättern zu verhüten, was die Pflanzen vor dem Erfrieren schützen mußte. — Als Resultat ergab sich, daß neben und zwischen den mit Ziegel bestreuten Pflanzen alle unbestreuten erfroren, während die bestreuten erhalten wurden und späterhin reiche Früchte trugen. v. Fölkersahm. (Aus d. curländ. landwirthschaftl. Mitth. Nr. 4).

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 29. März Abends. Handelsbericht. Unter dem Einflusse von den auswärtigen Märkten im steten Weichen herankommender Getreidepreise war hier Roggen nur niedriger zu placiren; 113 *M.* pro ult. Mai wurde zu 98, 97, selbst etwas à 96 R. mit 10% Vorschuß abgegeben; doch war das Geschäft beschränkt, da nur aus der zweiten Hand einzelne Verkäufer waren; heute, wo von Holland ein Stillstand in der weichenden Tendenz berichtet wurde, waren zur niedrigsten Notirung Nehmer. In Curischer Waare kein Umsatz; sind auch Verkäufer, so doch nur mit einer kleinen Erniedrigung gegen die bisher bestandenen Preise. — Hafer: dafür zeigte sich keine Frage, man erließ 77 *M.* à 78 R. mit 50% Vorschuß und hätte die Forderung dafür vielleicht noch etwas herabgestimmt, wenn gleich nicht viel am Markt. — Schlagleinsaat blieb unbeachtet, einer aufkommenden Frage würde sich dagegen auch wenig bieten. Hanfoel: hier liegendes, gebraltes bedang 119 R. zur Completirung eines auf Lieferung im Mai früher verschlossenen Quantums. — Hanf: es ist wenig davon angeboten, gewöhnlicher Polnischer fand zu 93, 94 — 88 à 89 und 83, 84 Rub. baar Nehmer. Feiner Reinhanf wurde zu 113, Ausschuß zu 97 R. bei Abkunft der verkäuferischen Barken zahlbar gemacht. — Flachs: der Markt erlitt keine Veränderung, die Verkäufe

machten sich noch immer leicht zu den letzten Notirungen und bedangen die Sorten allein volle Preise BG. 22, RD. 27 R. Flachsheede blieb zu 19 R. preishaltend. Die Witterung bleibt fortwährend kalt; selbst am Tage ist der Barometerstand im Schatten nicht über Null, der Eisgang noch weit im Felde.

Riga, d. 29. März. Nachträglich ist zur Handels-Chronik dieses Monats zu erwähnen, daß gemäß einer im Auftrage des Dirigirenden des hiesigen Comptoirs der Reichs-Commerzbank geschehenen Bekanntmachung der Bank-Makler vom 1. März die Bestimmung des Discontos bei Wechseln bis auf Weiteres auf 7% u. bei Verpfändungen auf 6% festgesetzt worden ist. — Der Anglikanische Geistliche hieselbst, Hr. John Ellis, zeigt in der Rig. Ztg. an, daß er einen Brief von dem Secretair des National Relief Fund in London erhalten hat, enthaltend den Dank für die vom hiesigen Orte aus geschehene Beisteuer von 365 L. 10 Sh. 5 D. zur Linderung der Noth in Irland und Schottland. — Gemäß einer im Auftrage des Kaiserl. Finanz-Ministeriums erlassenen Bekanntmachung des hiesigen Niederlags-Zollamts vom 4. Febr. d. J. ist in Gemäßheit des Ukases vom 19. Juni 1845 den Schiffen, welche unter Brasilianischer Flagge segeln, u. den Waaren, welche auf Brasilianischen Fahrzeugen eingeführt werden, in allen Häfen des Reichs vollkommene Gleichstellung hinsichtlich der Schiffs-Abgaben und Zollgefälle mit der Russischen Nationalflagge zugesichert. — Unser Büchermarkt ist sehr frühe beschickt worden. Sämmtliche hiesige Buchhändler haben bereits directe Sendungen aus Deutschland erhalten und vertheilt.

Riga, den 2. April. Der heftige Südwind hat die Eisdecke der Rhede und des Golfs bereits gestern gebrochen. Nach den aus der Bolderaa eingegangenen Nachrichten ist der Meerbusen, soweit das Auge reicht, vom Eise befreit und nur hin und wieder treiben noch Eismassen einher. Dagegen ist das Seegat noch mit Eis angefüllt und das Eis der Düna hat eine Festigkeit, welche in dieser Jahreszeit kaum mehr erwartet werden dürfte.

Riga. Se. Excellenz der Herr Landrath und Ritter Reinhold Graf Stackelberg zu Ellistfer ist als residirender Landrath für den April eingetreten. — Am 2. Juli d. J. schließt sich ein halbes Jahrhundert seit dem Bestehen der Gesellschaft der Euphonie ab, die ihre auch obrigkeitlich unter dem 18. Decbr. 1797 genehmigte Stiftung bereits am 2. Juli 1822 nach Ablauf des ersten Viertelsjahrhunderts feierte. Desgleichen feierte die Gesellschaft der Ressource am 18. Nov. 1822 ihr 25jähriges Bestehen. — Um bei der großen Anzahl von Strusen u. anderen Flußfahrzeugen, welche im Laufe der diesjähr. Schifffahrt erwartet werden, die nöthige Ordnung auf dem Dünastrome zu erhalten u. jedes Hinderniß in der Expedition der Verschiffungen möglichst zu entfernen, sind mit Genehmigung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs von dem Rathe dieser Stadt verschiedene für nothwendig erachtete flußpolizeiliche Anordnungen in Deutscher sowohl als in Russischer Sprache für die aus dem Inneren des Reichs hieher handelnde u. für die hiesige Kaufmannschaft zur Wissenschaft und genauesten Nachachtung bei der Verwarnung bekannt gemacht, daß diejenigen, welche der Erfüllung dieser Anordnungen ein Hinderniß in den Weg legen würden, mit einer Geldstrafe von 25 bis 50 R. S. M. nach Befinden der Umstände zum Besten wohlthätiger Anstalten belegt u. außerdem alle erforderlichen Maaßregeln auf Kosten der Schuldigen getroffen werden sollen. — Eine Menge hier erwarteter Schiffe soll bereits auf der Höhe von Windau kreuzen, u. wird der Eismasse wegen wol noch lange vom Einlaufen in den Meerbusen abgehalten werden. — Unser Eisgang scheint sich von Woche zu Woche hinauszuschieben u. wird nun wol schwerlich vor der Mitte d. M. erfolgen. — Die Statuten der zu St. Petersburg errichteten See-, Fluß- und Land-Assecuranz-Compagnie unter dem Namen Nadeschda sind in verschiedenen Sprachen promulgirt worden. — An die zu errichtende Wasser-Transport-Gesellschaft, welche nicht bloß die Beförderung von Handelswaaren auf den verschiedenen Flußstraßen, sondern auch behufs Erleichterung der inneren Communication von einem Flusse zum anderen übernehmen müßte, würde sich gleichzeitig der zu leistenden Garantie halber die Fluß-Assecuranzfrage knüpfen. — Man spricht davon, daß sich zum laufenden Sommer außer dem bisherigen Schwarzbachschen ein zweites Diligence-Unternehmen zwischen Riga und Mitau gesellen wird.

Riga. Herr v. Holtei hält nach der Augsb. allg. Ztg. gegenwärtig Vorlesungen über Shakespeares Dramen in Bremen, die von einem Zuhörerkreise von 400 Personen mit um so größerem Vergnügen besucht werden, als Bremens dramatische Künstler die Vorführung der Dramen nicht gestatten. Der Genuß, den Hr. von Holtei uns vor nunmehr vollen zehn Jahren durch seine Vorlesungen bereitete, steht noch bei allen seinen damaligen hiesigen Zuhörern in frischem Andenken.

Riga. Auf Beschluß der Minister-Committée ist Allerhöchst befohlen worden, den Herrn D. H. Rücker, Sohn eines hiesigen Kaufmanns und erblichen Ehrenbürgers, als Belgischen Consul in Riga anzuerkennen.

Fellin. Am 7. März hatte ein vom Narwaschen Jäger-Regimente beurlaubter Gemeine in dem zum Gute Woisek gehörigen Killi-Gesinde das Unglück, daß, während er, in der Nacht auf der Wolfsjauer beschäftigt, sich auf seine Flinte lehnte, dieselbe plötzlich losging und ihn tödtlich verwundete.

Wenden. Am 4. März starb hier ein auf Kronunterhalt stehender Invalide nebst seiner Frau in Folge der Einathmung von Kohlendunst. Sehr bemerkenswerth ist, daß der Dunst hier in dem einen Falle nicht unmittelbar getödtet, sondern in seinen Nachwirkungen den Tod zur Folge gehabt hat. Beide Ehegatten waren nämlich schon 14 Tagen vorher in Folge von eingeathmetem Dunst bewußtlos geworden, durch schnelle Hilfe aber wieder zu sich gekommen. Bei dem spätern Falle war der Mann durch keinen gleich nach der Entdeckung vorgenommenen Wiederbelebungsversuch zu retten gewesen, das Weib kam wieder zu sich, starb aber am zweiten Tage. (Rig. Ztg.)

Neuwelke. Durch einen aus unbekannter Feder geflossenen Artikel, welcher vor einigen Wochen im Inlande zu lesen war, und in welchem es heißt: die Anstalt zu Neuwelke sei „wieder in voller Blüthe", sieht sich die gegenwärtige Inhaberin der Anstalt veranlaßt, zur Steuer der Wahrheit, und um Mißdeutungen vorzubeugen, hierdurch öffentlich auszusprechen, daß genannte Anstalt noch nicht „wieder in voller Blüthe" ist, was um so weniger der Fall sein kann, als sie erst in diesem Semester von Neuem eröffnet ist.

Die livländ. Gouvern.-Regierung hat durch Patent vom 4. März Spc. Nr. 13 zur allgemeinen Wissenschaft u. Nachachtung bekannt gemacht den aus dem 1. Departdes Senats bei dem Ukase v. 23. Jan. an die Gouvernem.-Regierung gesandten Allerhöchsten Befehl, betreffend die Ergänzungsregeln zur Abwendung des gesetzwidrigen Transports u. Verkaufs von Getränken aus den privilegirten nach den großrussischen Gouvernements.

Wegen anschlagmäßig auf die Summe von 7230 R. S. berechneter Erbauung einer orthodox-griechischen Kirche, nebst Priesterwohnung und Schule, auf dem pobl. Gute Heimadra sind Terge auf Mitte April anberaumt worden.

Vom hydrographischen Departement des Marine-Ministeriums ist angezeigt worden, daß, da die im Sommer 1846 begonnenen Reparaturen des Leuchtthurms auf der Insel Dagoe noch nicht gänzlich beendigt worden, der Dagerortsche Leuchtthurm für die Zeit der Fortsetzung dieser Arbeiten während des diesjährigen Sommers, nämlich vom 1. Mai bis zum 1. August, nicht erleuchtet werden wird.

Dünamünde. Auf die allerunterthänigste Unterlegung des Projects der Anlegung einer Vorstadt auf der Dünamünde-Insel 150 Faden von dem Rücken (отъ гребня) des Festungs-Glacis haben der Herr und Kaiser in Uebereinstimmung mit dem Vorschlage des Ingenieur-Departements am 29. Decemb. v. J. Allerhöchst zu bestätigen u. unter Anderm zu befehlen geruht: die Vorstadt der Dünamündeschen Festung näher zum Flusse Mucha, wo sich mehr Leute vorfinden, die sich anzusiedeln wünschen, anzulegen, da der Platz dort höher ist als der nach dem Fort-Comet-Damm belegene Theil der Esplanade, welcher seiner Niedrigkeit wegen häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Die Quartale mit den Straßen des im Privatbesitze befindlichen Dorfes Bolderaa auf dem rechten Ufer des Flusses Mucha unter Enfilade der Festungswerke anzulegen. — Denjenigen, welche sich auf dem Dünamündeschen Holm oder dem Gute Bolderaa innerhalb des Bereichs der Festung Dünamünde anzubauen wünschen, ist in Folge dessen aufgegeben worden, sich mit der Bittschrift auf ordinairem Papier an das Rigasche Ingenieur-Commando zu wenden. (Livl. Amtsbl.)

Esthland.

Reval, d. 27. März. Vorgestern fand die seit längerer Zeit jährlich von der Inhaberin einer privaten Mädchenschule, Mademoiselle Frantzen, zu wohlthätigen Zwecken veranstaltete Verloosung von Damen-Handarbeiten statt. Sie brachte dem Luther-Waisenhause zu seinen Capitalien einen Zuwachs von 359 R. S. Für die Armen geschieht in Reval wirklich auffallend viel, aber die Bettler-Zahl nimmt, wie es scheint, durchaus nicht ab, im Gegentheil, sie scheint zuzunehmen. Unter solchen Umständen liegt es sehr nahe zu fragen: weshalb wird ein Unternehmen, wie das oben bezeichnete, zum Besten des Luther-Waisenhauses veranstaltet, da dieses längst im Stande ist, durch den Zins seiner Capitalien sich selbst zu erhalten, während das Dom-Waisenhaus, das rauhe Haus u. s. w. nur kümmerlich ihre Existenz fristen von dem, was Menschenfreunde ihnen von Zeit zu Zeit zukommen lassen. Wodurch hat das Luther-Waisenhaus eine solche Bevorzugung verdient?

Reval, d. 31. März. Am 2. d. M. fand man in Ost-Jerwen auf dem Gute Korps auf dem Schnee am Wege unweit des Dorfes Sawaldank ein neugebornes todtes Kind. Die dieses Vorfalls halber angestellten Untersuchungen ergaben kein Resultat. — Am 7. März fand man, dem Pira'schen Kruge gegenüber, ¾ Werst vom Wege ab, auf dem Felde todt den Kostreiber Matso Hans Tannenberg; am 30. Januar war er von seinem Wohnsitz aufgebrochen um in Wesenberg Arbeit zu suchen. — Am 12. d. M. erhängte sich in der Insular-Wieck auf dem Gute Riekholz der dasige Kletenkerl Johann Tanser.

Reval. In dem Berichte über die diesjährige Aemtervertheilung des hiesigen Raths (Sp. 163 ff.) sind die hier nicht üblichen Ausdrücke erster, zweiter ꝛc. Herr statt Vorsitzer, Beisitzer gebraucht; außerdem ist aus zwei Rathsherren A. G. (Alexander Gustav) u. A. H. (August Heinrich) Koch, von denen nur der erste Titularrath ist, eine einzige Person gemacht worden. A. G. Koch ist Beisitzer im Stadtconsistorium, im Waisengerichte und im Kriegsgerichte, Amtspatron der Semischen Kürschner, Böttcher, Handschuhmacher, Perückenmacher und Zinngießer, — A. H. Koch dagegen Beisitzer bei der allgemeinen Stadt-Cassen-Verwaltung und bei der Steuerverwaltung, Quartier- und Pfortenherr von der Schmiedepforte und der Dunkerstraße und Amts-Patron der übrigen Sp. 164 unter Koch aufgeführten Aemter. — Dem Alter nach folgen die Glieder des Raths so auf einander: Bürgermeister: v. Witt, v. Haecks (Jurist), Girard, v. Bunge, der zugleich Syndicus (Jurist); Rathsherren: Alstadius, v. Husen, Berg, Gonsior, (Jurist), Mayer, Riesenkampff, Heindorff, Krafft, Gloy (Jurist), A. G. Koch (Jurist), Hippius, Müller, Köhler (Jurist), A. H. Koch.

Reval. Vier zur Stadt gekommene Bauern, die in derselben Stube schliefen und sich das ihnen zu kalt vorkommende Quartier nochmals heizten, wurden am Morgen in Folge von eingeathmetem Kohlendunst bewußtlos gefunden. Zwei wurden durch die ärztlichen Belebungsversuche wieder gerettet, die andern beiden konnten nicht wieder zum Leben gebracht werden. — Ein Prikaschtschik verblutete hier am 1. März in einer Badstube, indem er den Schorf eines kleinen Geschwürs an der obern Blutader der linken Wade mit einem wollenen Lappen abgerieben hatte, und der Tod erfolgte bald durch gänzliches Schwinden der Lebenskräfte. (Rig. Ztg.)

Reval. Verzeichniß der bei den Gemeinden der Stadt Reval, wie der des Domes und der in den Kirchspielen des Esthländ. Gouvernements, mit Inbegriff der Gemeinden der Städte Hapsal, Wesenberg, Weissenstein, Baltis-Port und des Fleckens Leal im J. 1846 Geborenen, Copulirten und Gestorbenen.

Evangel. Gemeinden.	geboren:		copulirt:	gestorben:	
In Reval bei der	m.	w.	Paare.	m.	w.
1. St. Olai-Gemeinde	26	16	12	19	31
2. St. Nicolai- „	32	40	26	34	31
3. Schwed. Michaelis-G.	4	8	4	5	14
4. Bei der Esthn. zur heiligen Geist-Kirche	241	201	120	358	293
5. Röm.-cathol. Gem.	25	22	14	65	24
6. Dom-Gemeinde	20	17	16	28	18
7. Im Hospital der allgem. Fürsorge	—	—	—	41	45
8. Kegel	145	144	88	154	150
9. Nissi	71	79	39	77	102
10. St. Matthias u. Kreutz	99	96	45	115	94
11. Haggers	101	105	53	109	116
12. Rappel	182	159	84	177	195
13. Jeglecht	82	62	36	100	77
14. Kusal	132	132	49	113	112
15. Jörden	125	109	65	101	95
16. St. Johannes in Harrien	75	80	43	75	73
17. Kosch	134	150	91	118	127
18. St. Jürgens	91	80	41	86	89
19. St. Jacoby	128	101	62	95	85
20. Klein Marien	79	105	46	101	102
21. St. Simonis	115	123	56	110	109
22. Wesenberg	106	94	40	82	105
23. Haljall	157	145	90	122	157
24. St. Catharinen	134	99	69	98	100
25. Jewe	211	215	90	252	255
26. Maholm	93	93	36	154	154
27. Wainara	101	99	35	85	78
28. Luggenhusen	95	85	45	105	105
29. St. Petri	119	135	58	85	108
30. St. Matthaei	52	57	28	55	47
31. Weißenstein	28	37	11	30	34
32. St. Annen	27	15	6	27	19

		geboren: m.	w.	copulirt: Paare.	gestorben: m.	w.
33.	St. Johannes in Jerwen	94	74	48	65	68
34.	Turgel	142	129	66	107	90
35.	Ampel	151	122	74	104	94
36.	St. Marien Magdl.	118	100	65	95	107
37.	St. Michaelis	27	20	14	65	56
38.	Merjama	97	95	46	142	179
39.	Fickel	89	71	40	98	108
40.	Leal	19	27	15	22	31
41.	Kirrefer	32	31	28	50	35
42.	Goldenbeck	121	132	48	191	184
43.	Hanehl u. Werpel	97	87	41	109	138
44.	Hapsal	16	22	15	15	16
45.	St. Martens	60	45	39	68	87
46.	Pönal	75	83	25	118	118
47.	Röthel	79	93	50	106	117
48.	Karusen	64	54	29	81	91
49.	Roicks	46	35	14	30	29
50.	Nuckö	51	42	19	31	38
51.	Keinis	93	83	24	97	100
52.	Pühhalep	82	74	34	89	87
53.	Worms	26	28	12	27	39
	Summa	4590	4344	2242	4878	4906

Es sind also in dem 1846ten Kirchenjahre männl. und weibl. Geschlechts gestorben 9784 (943 weniger als im J. 1845), geboren 8934 (34 mehr als im J. 1845), mithin ist die Mehrzahl der Gestorbenen 850, und zwar männl. Geschlechts 288, weibl. Geschlechts 562. Diesemnach sind 60 männl. Geschl. mehr, und 26 weibl. Geschl. weniger geboren, und 462 männl. und 481 weibl. Geschl. weniger gestorben als im J. 1845. Unter den Geborenen befanden sich 2 Drillinge-Geburten, 179 Zwillings-Paare, 348 uneheliche und 321 todtgeborene. Unter den Gestorbenen erreichten 100 Personen männl. und 146 Personen weibl. Geschl. ein Alter über 80 Jahren; unter diesen 1 Person männl. Geschl. über 90, 1 Person das Alter von 104 Jahren, und 3 Personen weibl. Geschl. das 97., 98. und 99. Jahr. An verschiedenen Unglücksfällen kamen um: bei den Stadtgemeinden 5, bei den Landgemeinden 167 Personen. (Revals. wöch. Nachr. Nr. 12. cf. Inl. 1846 Sp. 333 ff.)

Hapsal, den 25. März. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. erhängte sich hieselbst das 35jährige Weib Anna Siffers nach 9tägigem Krankenlager, höchst wahrscheinlich in Folge von Gewissensbissen wegen kurz vor ihrer Krankheit begangener — übrigens sehr geringfügiger — Diebstähle. Seit langen Jahren ist ein solcher Fall hieselbst nicht vorgekommen.

Curland.

Mitau, den 28. März. Sehr wünschenswerth für unseren Ort und für unsere ganze Provinz wäre die Zusammenstellung eines vollständigen Postberichts, wie derselbe vor Kurzem für Livland erschienen ist

Mitau. Im December v. J. brannten die Viehställe, Scheunen u. s. w. eines zum Kronsgute Zimmern gehörigen Gesindes ab, und am 24. Jan. ging die Riege desselben Gesindes in Flammen auf. Man konnte somit gegründeten Verdacht auf böswillige Brandstiftung hegen, um so mehr, da unter dem Dache des Wohnhauses ein Handschuh gefunden wurde, in welchem sich eine in Heede gehüllte glühende Kohle befand. Nachdem mit dem ganzen Gesindepersonal eine nochmalige Untersuchung vorgenommen wurde, bekannte ein 13 Jahr altes Hütermädchen, daß sie nicht nur jene beiden Feuersbrünste angelegt habe, sondern auch diesen Handschuh mit der glühenden Kohle in der Absicht einer neuen Brandstiftung dorthin geworfen habe. Sie sei zu diesen Thaten dadurch veranlaßt worden, daß der Gesindeswirth ihrem Verlangen zur Kirche zu gehen nicht gewillfahrt, sondern sie angewiesen, statt dessen zu Hause das Lesen zu erlernen, wobei sie von dem sie unterrichtenden Weibe ein paar Hiebe bekommen habe.

Mitau. Zufolge Bekanntmachung des Hrn. Polizeimeisters Major v. Korff ist auf Allerhöchste Anordnung eine bedeutende Summe zum Bau einer Chaussée von der Stadt Mitau bis zur Grivschen Brücke hergesandt und angewiesen worden. Die projectirte Reparatur des Doblenschen Weges durch freiwillige Beiträge hört demnach auf, und soll nun der Rest der eingesandten Beiträge an Geld und Materialien der Mitauschen Armenanstalt Rom und der Schulanstalt Altona zufallen, so weit nicht die Beiträge von ihren Gebern (binnen 4 Wochen vom 25. März ab) zurückgefordert werden würden.

Libau. Behufs der Lieferung des erforderlichen Materials zur Reparatur sowohl der Landungsplätze des südlichen Kais des hiesigen Hafens vor den Häringsspeichern und dem Packhause, als auch der Beschädigungen des Hafenbaues, für die Summe von 4022 R. 44 C. S., — werden den 7. und 11. April Torge bei der 2. Abtheilung des 12. Bezirks der Wege-Communication abgehalten werden.

Libau. Nach der Rechnung über Einnahme, Ausgabe und den Capital-Bestand des Witte-Hueckschen Waisenhauses „zur Wohlfahrt der Stadt Libau" für d. J. 1846, betrug die Einnahme 20,793 R. S. (darunter 2239 Cassa-Bestand vom J. 1845, 8330 Zinsen, 339 Hausmiethen, 9884 eingegangene Capitalien), die Ausgaben 20,175 R. S. (darunter: Gehalte u. Honorare 1617, für die Oekonomie 2796, für Bekleidung der Waisenknaben 1221, Medicamente 59, Schulbedürfnisse und Bibliothek 245, Verwaltungskosten 221, Krons- u. Gemeindeabgaben für die Waisenkinder 89, Beitrag an das Hospiz für hülfsbedürftige Kinder 100, Servis- und Polizei-Etatgelder, Assecuranz-Gelder, Grundzinse 130, Bauten und Reparaturen 224, ausgegebene Capitalien 13,401.). Cassa-Rest zum J. 1847: 618 R. S. — Das Capital der Anstalt beträgt 202,184 R. 74 C. S. (darunter: ausstehende Capitalien und Rückstände 182,853, Immobilien für 17,376, Mobilien und Utensilien für 1255, Baumaterialien für 81, der Cassa-Bestand, groß 618.) — Von den am Schlusse des J. 1845 im Waisenhause befindlichen 26 Zöglingen wurden nach vollendetem 15. Jahre 5 entlassen, und eben so viele wurden neu aufgenommen, so daß die Zahl der Zöglinge wieder 26; davon gehören an 21 der Bürgerschaft großer und 5 der Bürgerschaft kleiner Gilde.

Windau, d. 29. März. Unser alterthümliches, auf dem hiesigen Marktplatze belegenes hölzernes Rathhaus, vor ohngefähr 200 Jahren von dem Herzoge Jacob der Stadt geschenkt, das seiner Baufälligkeit wegen schon seit 5 Jahren verödet dasteht u. als Tempel der Justitia verlassen ist, indem ein anderes Haus zu den Sitzungen der Stadtbehörden ermiethet war, soll jetzt abgerissen u. ein neues von Stein auf derselben Stelle erbaut werden, wozu bereits die Materialien zum Theil angeführt sind. Der Plan des Gebäudes ist sehr zweckmäßig, und es können nach demselben die Justiz- und Administrativbehörden daselbst bequem placirt werden; auch ist die Verlegung der Hauptwachen dorthin intentionirt.

Windau, d. 29. März. Die Eisbrücke, die während 5 Monate unsern Windau-Fluß deckt, hält sich noch immer fort durch die ungewöhnlich starken Nachtfröste, die wir haben; indessen da Luft und Wasser stark das Eis zehrte, so schwindet die genährte Hoffnung, daß ein starker Eisgang eine größere Wassertiefe auf der vorliegenden Sandbank herbeiführen könnte. Die Mündung des Windauflusses ist so wie die See frei vom Eis, woher Schiffe einkommen und ausgehen können. Von unserm Schloßthurme hat man den schönen Anblick, täglich 50 und mehr Schiffe hin und

her segeln zu sehen, welche nach Riga und anderen Häfen bestimmt sind, solche aber wegen des vorliegenden Eises noch nicht erreichen können.

Goldingen. Am 26. Februar d. J. wurde im Frauenburgschen Kirchspiel ein 18jähriger Tischlerbursche, welcher von seinem Herrn in den Wald geschickt worden war, um Strauchwerk zu holen, daselbst ohne Spuren äußerer Gewaltthätigkeiten todt gefunden. Er war mit zwei leeren Schlitten in den Wald gefahren und hatte, auf dem einen sitzend, den andern, das Pferd an den Zügeln haltend, gelenkt. Hiebei muß er von seinem Sitze gefallen oder heruntergerissen worden sein, während das gedachte Pferd außerhalb der Fernerstangen auf den Burschen stürzte und ihn so erdrückte. Dieß Pferd, schwer auf dem Leichname aufliegend, hatte sich so verwickelt, daß es erst mühsam losgemacht werden mußte. Das andere Gespann war schon früher von dem Soldaten, der den Unglücksfall entdeckte, aufgegriffen worden. (Rig. Ztg.)

Aus dem **Jacobstädt**schen. Nachdem der Februar uns anhaltenden strengen Frost gebracht hatte, wurde es in der ersten Hälfte des März gelinder bei heiterem Himmel, und die Sonne fing an die Schneemasse zu schmelzen, so daß die Wege schlecht wurden. Schon im Anfange dieses Monats kamen Lerchen, die aber wohl ihre zu frühe Ankunft bedauern müssen, da Felder und Wiesen noch ganz mit Schnee bedeckt sind. Auch Störche sind schon hier seit dem 20. März. Seit der Mitte des Monats war der Himmel meistens trübe, und zeigten sich Schneegestöber und Schlacken. In den Ostertagen bildete sich eine neue gute Schlittenbahn, welche noch bis heute (27. März) anhält. Bei diesem lange dauernden Winter zeigte sich bei den Bauern Futtermangel. Die Flüsse sind noch mit Eis bedeckt und man fährt noch mit Sicherheit hinüber. Alles sehnt sich nach dem Frühlinge; möchte er doch bald erscheinen und uns ein gutes Jahr bereiten! Der Gesundheitszustand ist leidlich, die Sterblichkeit mäßig, von schweren Krankheiten hört man nichts. Der Brodmangel ist in diesem Jahre nicht so groß als im vorigen. Wahrscheinlich werden wir bei dem bevorstehenden Eisgange kein großes Wasser haben, da die Erde sehr trocken und wenig gefroren ist u. sehr viel Feuchtigkeit in sich aufnimmt; aber der sogenannte Baumfluß könnte mehr Wasser bringen, da die Wälder überfüllt von Schnee sind. Auch haben sich in diesem J. Vieh und Pferde gut gehalten, bei dem seither reichlichen und gesunden Futter. (Zusch.)

In der Nacht vom 29. auf den 30. Januar wurden aus der Gramsdenschen Kirchspiels-Kirche durch Einbruch 2 neusilberne Altarleuchter, im Werthe von 60 R. S., u. aus einer erbrochenen Sparbüchse circa 3 R. S. Kupfergeld geraubt.

Gelehrte Gesellschaften.

18. öffentliche Versammlung der ehstländischen literärischen Gesellschaft zu Reval am 12. März.

Nach den Wahlen des Herrn Leibmedicus, wirkl. St.-R. und R. Dr. Rauch, Exc., in St. Petersburg, des Hrn. Commerzbank-Directors in Riga, C.-R. H. v. Brackel und des Herrn Kreisarztes A. Brandt zu Opotschka im Gouv. Pskow zu correspondirenden und der Privatlehrer Herren Berckholtz und Halm, der Oberlehrer Hrrn. Dr. Kracht u. v. Maczewsky, des Hrn. Ober-Inspectors Molfiszig, des Hrn. Consuls E. F. Gahlnbäck, Hr. Cand. der Rechte Edm. Iversen, Rechtsconsulenten H. Clausen, Kreisgerichts-Assessors Gr. von Nasacken u. Tit.-Raths Bernhard Baron Uexküll zu ordentlichen Mitgliedern der ehstländ. literärischen Gesellschaft, — wurde in Stelle des Hrn. Oberl. Tit.-Raths Dr. Rathlef, welcher durch Unpäßlichkeit daran verhindert war, von dem Hrn. Oberl. Hofrath Wiedemann eine von Ersterem verfaßte orographische Skizze von Liv- u. Ehstland, als Auszug einer umfassenderen Darstellung des ganzen Plateaus des Ostseegebiets, seiner Höhenzüge und Wasserscheiden, vorgetragen und wurden dabei die zugehörigen 5 sehr sorgfältig aufgenommenen verschiedenen Charten und Pläne, der Gesellsch. zur Ansicht vorgelegt. — Zufolge Beschlusses der Direction richtete Hr. Oberl. Papst hiernächst in einem ansprechenden Vortrage die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf das Ziel ihrer Bestrebungen und was bisher zu dessen Erreichung geschehen, so wie auf die Mittel und Wege dieses Ziel noch mit mehr Erfolg und mit größerer und allgemeinerer Theilnahme der nahen und fernen Mitglieder der Gesellschaft wo möglich zu verfolgen. Auf die zu dem Zwecke gemachten Vorschläge beschloß die Gesellschaft nicht allein einen umfassenderen Bericht über ihre bis zu Ende vor. Jahres seit dem Juni 1841 fortgesetzte Wirksamkeit nächstens zu veröffentlichen, sondern auch alle Jahre eine größere wissenschaftliche Arbeit ihrer Mitglieder, die dazu geeignet befunden wird, im Druck erscheinen und unter sämmtlichen Mitgliedern unentgeldlich vertheilen zu lassen. Für dieses Jahr wurde die von dem Hrn. Vicepräsidenten Hofrath Paucker zu dem Ende übersichtlich zusammengestellte Literatur der Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands aus den Jahren 1836 bis 1846 dazu bestimmt, deren Druck bereits begonnen hat; für das folgende Jahr aber ward die Herausgabe eines Bändchens ehstnischer Poesie beschlossen, mit beigefügten metrischen Uebersetzungen des zum Redacteur erwählten Herrn Coll.-Ass. Neus. — Demnächst bewilligte die Gesellschaft 150 Rub. S. M. zum Ankauf der werthvollen von dem verst. Hrn. Oberlehrer Schiedlöffel hinterlassenen mehr als 1200 verschiedene Werke des classischen Alterthums, wie der neueren Litteratur, Geschichte u. s. w. umfassenden Büchersammlung für die ehstl. öffentliche Bibliothek, und verfügte, um zu deren gehöriger Aufstellung Raum zu gewinnen, zugleich den öffentlichen Verkauf der früher zum Austausch in der zu Dorpat beabsichtigten, jedoch leider nicht zu Stande gekommenen antiquarischen Buchhandl. bestimmten Doubletten dieser Bibliothek. — An Geschenken für diese Bibliothek sind inzwischen unter anderen Werken, auch verschiedene Schriften des Correspondenten der Gesellschaft Hrn. Regierungsraths Dr. Bock in Altenburg eingegangen, von den Beiträgen zur nähern Kenntniß Rußlands der 7. und 9. Band, von dem Hrn. Akademiker St.-R. und R. von Baer, und dessen unlängst gedruckter Bericht an die kaiserl. Akademie der Wissenschaften über seine naturhistorischen Untersuchungen und Beobachtungen in Triest, auch das Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga Nr. 11—14, so wie Hrn. Professor H.-R. Dr. Osenbrüggens Theorie und Praxis des einheimischen Criminalrechts 2. Lieferung. Unter den von dem finnländischen Handelsagenten Herrn Gouv.-Secret. J. G. v. Böningh zur Bereicherung des Museums der Gesellschaft dargebrachten älteren u. neueren Silber- u. Kupfermünzen zeichnen sich einige eben so seltene als alte Bracteaten aus Schweden und verschiedene nicht minder seltene alte Silbermünzen der Städte Wisby, Riga, Dorpat u. Reval aus, auch sind die Münzen der Könige von Schweden Gustav Adolph, Carl XI. und XII. und Carl Johann XIV. und namentlich des letztern Krönungsmünze v. J. 1818, so wie eine ähnliche neuere vom Könige der Belgier Leopold I., vor andern zu bemerken.

In den verschiedenen Sitzungen der einzelnen wissenschaftlichen Abtheilungen der Gesellschaft 1) für Rechtswissenschaft wurden in dem letzten halben Jahre vorgetragen von dem Herrn St.-R. von Bunge eine Abhandlung über das Pfandrecht an Landgütern in Liv- und Ehstland, und später auch deren Fortsetzung, abgedr. im 1. Heft des 5. Bandes der von ihm herausgegebenen Erörterungen; ferner die Entscheidung des curländischen Oberhofgerichts über die streitige Fideicommissarische Natur eines laut Erbvergleichs vererbten Landguts, mit den umständlich motivirten Entscheidungsgründen; desgleichen von dem Hrn. H.-R. Dr. Paucker geschichtliche Entwickelung des Privilegiums der Arrestfreiheit des ehstländischen Adels aus der Nichtachtung des Privilegiums des ehstl. Oberlandgerichts de non appellando. In der Section 2) für Vaterlandskunde theilte Hr. St.-R. Dr. v. Bunge ein Verzeichniß der revalschen Mauerthürme v. J. 1525, ferner ein paar Urkunden zur Berichtigung der bisherigen Nachricht über den Todestag des zu Ende Mai 1557 verstorbenen Herrn Meisters Heinrich von Galen mit, u. wies einige Originalschreiben von den Reformatoren an den Rath zu Reval als Reliquien aus der Reformations-Zeit vor, abgedr. im 2. und 3. Hefte des 5. Bandes

seines Archivs für die Geschichte dieser Provinzen. Vorgelesen wurden des Herrn von der Smissen Bemerkungen zu des Herrn Staatsrath und Professor Dr. Kruse's Ansicht von der Herkunft Ruriks und seiner Waräger-Russen, so wie des Herrn Candidaten v. Böningh Mittheilungen über die finnischen Runensänger; auch verlas Herr Oberlehrer Papst seinen Aufsatz über das Bildwerk an der Bremer Capelle der St. Olai-Kirche nebst Sagen über die Erbauung dieser letztern. 3) Herr St.-R. und R. Dr. Meyer gab in der Sitzung der Abth. für Natur- und Heilkunde ein Referat über die im Archiv des Raths zu Reval aufgefundene alte Apotheker-Ordnung, den darauf bezüglichen Medicamenten-Catalog und verschiedene Recepte des 16. Jahrh. wider die Pest. Hr. Akademiker St.-R. und R. Dr. von Baer theilte die Resultate seiner in Triest vorzüglich an Seethieren angestellten Versuche künstlicher Befruchtung und seiner Beobachtungen der natürlichen Entwickelung des Eis dieser Thiere mit. Herr Hofr. Dr. v. Glehn verlas seinen Bericht über das Suśrutha, ein altindisches Werk, das er in England näher kennen gelernt, abgedr. in Oppenheims Zeitschrift für die gesammte Medicin. Herr Apotheker Fick zeigte Proben der von ihm früher zubereiteten Schießbaumwolle und anderer ähnlich zugerichteter Stoffe, mit Erläuterung des Ergebnisses seiner damit angestellten chemischen Versuche. 4) In der Section für schöne Literatur und Kunst trug Hr. Oberl. Coll.-Ass. Meyer einige Abschnitte seiner metrischen Uebertragung der dem Ditlieb von Alnpeke zugeschriebenen Reimchronik in das Neuhochdeutsche vor, auch theilte Hr. Oberl. Dr. Weber verschiedene Uebersetzungen englischer Poesien nebst einigen seiner Dichtungen über selbstgewählte Gegenstände mit, auch verlas Hr. Oberl. H.-R. Wiedemann seine metrische Uebersetzung der Tragoedie Francesca da Rimini aus dem Italienischen des Silvio Pellico, nebst einer kurzen biographischen Skizze des letztern. 5) Herr Gymnasiallehrer T.-R. Rosenfeldt gab in der philologischen Section die Fortsetzung seiner Uebersetzung u. Erklärung der Poetik des Aristoteles, und Hr. Oberlehrer Dr. Zeyß lieferte eine ausführliche Darstellung des ursprünglichen Verhältnisses der Plebejer zu den Patriciern in Rom. 6) In der Abtheilung für Pädagogik hielt Herr Dr. Gahlnbäck einen umfassenden Vortrag über die leitenden Ideen Pestalozzi's in seiner Thätigkeit als Erzieher, Herr Kreisschullehrer Tit.-Rath Hippius erörterte demnächst die zweckmäßigste Methode des deutschen Sprachunterrichts, besonders in Mädchenschulen, u. Hr. Oberl. Dr. Weber lieferte Beiträge zur Charakteristik Pestalozzi's.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der frühere Botschafter in Paris, Mitglied des Reichsraths-General von der Cavallerie Peter Graf Pahlen (zu Eckau in Curland) ist General-Inspector der gesammten Cavallerie geworden.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind ernannt: der Assessor des Selburgschen Oberhauptmannsgerichts v. Kleist zum Friedrichstädtschen Hauptmann, der Assessor des Goldingenschen Hauptmannsgerichts v. Lieven zum Assessor des Selburgschen Oberhauptmannsgerichts, und v. Koschkull zum Assessor des Goldingenschen Hauptmannsgerichts; — werden verabschiedet, auf ihre Bitte: der Senateur Geheimerath Fuhrmann, wegen zerrütteter Gesundheit, — der Assessor bei dem Friedrichstädtschen Hauptmannsgericht v. Korff; der Kaddaferschen Kirchspiels-Arzt Schulz.

An Stelle des auf seine Bitte verabschiedeten Windauschen Stadt-Secretaires R. Mondelius ist der Protocollist des Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts Gouvern.-Secretaire George Stolzer, vom Magistrat der Stadt Windau einstimmig zum Stadt-Secretairen erwählt und höhern Orts bestätigt worden.

II. Beförderungen.

Befördert sind: zu General-Lieutenants die General-Majore: der beim abgesonderten Corps der inneren Wache für besondere Aufträge stehende Timroth, beim abgesonderten kaukasischen Corps Schilling, der Commandirende der 2. leichten Cavallerie-Division v. Glasenap 2., mit Bestätigung als Divisions-Chef, der Commandant der Iwangorodschen Festung v. Kotzebue 1., der Commandirende der 7. leichten Cavallerie-Division Witte, mit Bestätigung als Divisions-Chef, der Vice-Director im Departement des Generalstabes im Kriegsministerium Riesenkampff 1., der Director des 1. Moscauschen Cadetten-Corps v. Bradke, der Commandirende der 7. Infanterie-Division v. Kaufmann, der Chef vom Generalstabe der im Kaukasus befindlichen Armee, von der Suite Sr. Kaiserl. Majestät v. Kotzebue 2; — zu General-Majoren die Obristen: der Commandeur des Orenburgschen Ingenieur-Bezirks, Feldingenieur Seidlitz, von der 7. Artillerie-Brigade Brümmer 1. der stellv. Director der baltischen Leuchtthürme, vom Steuermanns-Corps Baranow, mit Bestätigung in dieser Function; — zum Obristen der Obristlieutenant vom Gensdarmen-Corps Rothhaft.

Necrolog.

Am 10. März starb der ältere Krons-Kirchspiels-Prediger zu Sahten (in Curland) Friedrich Heinrich Melchior Bilterling, im 75. Jahre seines Lebensalters u. 47. Jahre seines Amtes als Prediger an der Krons-Kirchspiels-Kirche zu Sahten und der Privatkirche zu Puhren.

In der Nacht vom 14. auf den 15. März starb zu Salisburg in Livland der vor Kurzem von St. Matthiä dorthin versetzte Kirchspiels-Prediger Wilhelm Girgensohn.

Am 15. März zu St. Petersburg der verabschiedete wirkliche Staatsrath und Ritter Jewstafy Jegorowitsch von Riesenkampff. — Nähere Mittheilungen nächstens. —

Erinnerung an (den Leib-Medicus, wirkl. Geheimerath Dr. med. & chir. Joh. George v.) Iwan Fedorowitsch Rühl, von A. Nikitin, im Russ. Invaliden Nr. 61, 62, 63, (Uebersetzung aus der med. Ztg.)

Necrolog des Historien-Malers Alexander Heudel, in den Rig. Stadtbl. Nr. 7.

Necrolog der Akademiker Johann Philipp Krug und Carl Bernhard Trinius, von M. Fuß, nebst den Bildnissen der Verstorbenen, im Recueil des actes de la séance publ. de l'Acad. Imp. tenue la 29. Decbr. 1844. St. Petersburg 1845.

Bibliographischer Bericht für 1847.

16. Rechenbuch für Elementar- und Kreisschulen von C. A. Bourquin. Zweiter Theil. Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in Elementar- u. Kreisschulen. Dorpat, Verlag von C. J. Karow. Gedr. b. H. Laakmann. 142 S. in 8.

17. Синтаксисъ Русскаго языка, составленный, сравнительно съ языкомъ нѣмецкимъ, И. Николаичемъ, старш. учит. Русскаго языка, въ Дерптской Гимназіи. Dorpat, gedr. b. H. Laakmann. 85 S. in 8.

18. Mõnned armsad laulud wagga süddame römustamiseks ühhe ehk kolme hälega lauldo. Dorpat, gedr. b. H. Laakmann. 15 S. in 8.

19. Pirma lassi'chanas grahmata. Mahjas un skohlas behrneem par labbu sarakstita no Paul Emil Schatz, Tirsen un Wellanes mahzitaja; Latweeschu draugu dehrbibus. Ottrurtis drikketa. Jelgawá 1847 150 S. 8. d. i. Erstes Lesebuch. Für Haus- u. Schulkinder verfaßt von Paul Emil Schatz, Prediger zu Tirsen u. Lisohn. Dem Lettenvolke gewidmet von der lettisch-literärischen Gesellschaft. 2te Auflage. Mitau, 1847.

20. Die Rechtsverhältnisse der Ausländer in Rußland v. Feder Witte. Dorpat, gedruckt bei Schünmanns Wittwe. 94 S. in 8. Eine auf Verfügung des Conseils der Universität zu Dorpat gedruckte Candidaten-Schrift.)

21. Ill. Wezs Tehwé. 32. S. 8. d. i. Der Altvater (ein Traktätchen) gedr. in Riga bei Häcker.)

22. Neue lateinische und deutsche Vorschriften. 25 u. 13 Bl. Queerfol. Lithogr. bei Deutsch in Riga.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Commissionairen A. H. Frey Tochter Julie Marie Therese.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Maurermeister Gottlieb Riekmann, alt 74 Jahr. — St. Marien-Kirche: Frau Rosette Wilhelmine Kienß, geb. Lampe, alt 49 Jahr.

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,
Beilage zu Nr. 14 des Inlandes. Den 7. April 1847.

I. Das Pflegkind des Rögutaja *).

Nach der eſthniſchen Volksſage.

1.

Rögutaja, alter Sünder,
Schläft in ſeiner Hütte Rauch,
Und ſein Weib, die arge Hexe,
Pflegt mit Speiſe ihren Bauch.

Ihre Tochter, lahm und Schiefmaul,
Auf ein Aug' mit einem Maal,
Putzt ſich, bindet Schmuck und Perlen
Um den Hals ſich ohne Zahl.

In dem Winkel, halb verhungert,
Sitzt ein armes Pflegekind,
Unbeſchuht und kaum bekleidet,
Aber ſchön wie Engel ſind.

Rögutaja's Weib, die Arge,
Nahm das Kind es aufzuziehn,
Um der Tochter Vogelſcheuche
Freier dadurch anzuziehn.

Kamen Burſche führt' ſie liſtig'
Ihre Tochter auf die Seit',
Wies die Waiſe, rühmt ſie allen
Und ihr Ruhm erſchallte weit.

So geſchah's, daß viele warben,
Und ſie ſucht' den reichſten aus.
Heute noch wird Hochzeits Jubel
Sein in Rögutaja's Haus.

2.

Horch, es pfeifen Dudelſäcke,
Roſſe ſprengen raſch heran,
Und dem Trupp der frohen Gäſte
Jagt der Bräutigam voran.

Rögutaja, der erwacht iſt,
Gähnt und ſtreckt den trägen Leib.
„Auf, gürt' dich und nimm die Waiſe,
Spricht zu ihm ſein böſes Weib.

Trag' hinab ſie zu der Brücke,
Wirf behend ſie in den Bach,
Für den Bräut'gam, der heranſprengt,
Sitzt die Tochter im Gemach,"

So geſchah's; der Alte greift ſie,
Trägt die Arme weg zum Ort;
Unterdeſſen ziehn die Andern
Mit der Braut, der falſchen fort.

Abend war's, der Brantwein wirkte,
Niemand ſchaute ſich recht um;
Brantwein zügelte die Roſſe,
An der Brücke warf man um.

Jubelnd wälzten ſich die Gäſte,
Nur der Bräut'gam ſucht die Braut;
Und er findet juſt die rechte,
Denn das Waiſenkind er ſchaut.

Und er zieht ſie aus dem Bache,
Segt ſie auf den Wagen ſach,
Führt die alſo Umgetauſchte
Unter ſeines Hauſes Dach.

3.

Drauf ein Jahr iſt ſchon vergangen,
Als die Alte auf ſich macht,
Schauen will ſie, ob der Tochter
Glück im Eheſtande lacht.

An dem Haus des Eidams ſtehet
Jezt die Alte, ſchaut hinein:
Eine Mutter ſitzt und wieget
Mit Geſang ihr Kindlein ein.

„Schon ein Enkelchen, wie glücklich!"
Denkt die Alte, näher gehn
Will ſie, doch die Blicke richtend
Muß Entſetzliches ſie ſehn!

Nicht die Tochter iſt's; die Waiſe
Sitzt und wieget ein ihr Kind,
Holdes Lächeln um die Lippen,
Singt ſie leis und pflegt es lind.

Eine Furie ſtürzt die Alte
Aus dem Haus und eilt zurück;
Rögutaja ſoll's ihr ſagen,
Was der Tochter ihr Geſchick.

Bei der Brücke, an dem Bache
Steht ſie ſtill und ſchaut hinab;
Eine Leiche liegt am Ufer
Aufgetaucht aus naſſem Grab.

Raben hackten aus die Augen,
Muſcheln hängten ſich in's Haar,
Doch der Schmuck im Ohr, am Halſe
Zeiget wer die Todte war.

Meine Tochter, meine Freude,
Wardſt du ſo des Todes Braut!
Hab' ich doch mit vielen Sorgen
Nur ein fremdes Glück gebaut!

Alſo klagt und ſchreit die Alte,
Weint um ihr verlornes Kind;
Bei dem ihren ſitzt die Waiſe,
Singet leis und pflegt es lind.

H. Bl . . . . . r.

*) Rögutaja iſt nach der eſthniſchen Volkserzählung der gleichfalls böswillige Ehemann einer boshaft geſinnten Alraune oder Hexe. Vergl. Inland 1846 Nr. 48 Beil. 23.

II. Der dankbare Königssohn.

Ehstnisches Volksmährchen.*)

Ein König war einmal ausgefahren und vom Wege abgeirrt. Da trat der alte Teufel zu ihm und fragte: „was fährst du hier umher, o Mann?“

„„Ich will nach Hause kehren.““

„Versprecht mir das, was Euch zuerst auf der Treppe begegnen wird.“

Der König aber antwortete alsbald: „soll ich denn meinen Hund verlieren? Ich kann wohl selbst nach Hause finden.“ Darauf fährt er noch 5 Tage umher; findet nicht nach Hause. Und der Teufel tritt zum andernmal zu ihm: „versprecht mir das, was Euch zuerst auf der Treppe begegnen wird.“ Aber der König versprach ihm noch nichts. Wieder fährt er in der Irre umher; jener tritt ihn zum drittenmal an: „versprecht es mir immer; was liegt denn an einem Hunde?“ Da antwortet der König endlich: „mehr ist mein Leben, als ein Hund; ich kann mir Hunde genug verschaffen.“ Als der König nach Hause gelangt, kommt ihm die Amme mit dem Kinde entgegen; es hieß Adam. Da wird der König alsbald sehr zornig über die Amme: „wo kommst du hierher?“

Nach einem Jahre trug der Teufel dieses Kind mit sich hinweg. Es war aber schon vorher bei ihm ein ausgetauschtes Kind, welches Eva hieß. Diese beiden fingen nun an, zusammen zu leben, und legten sich auch zusammen schlafen. Der Teufel aber fing endlich an, sie zu hassen; und sie merkten es, daß er sie umbringen wollte. Da sprach Adam zu Eva: „wohin retten wir Armen uns nun? Schwert und Beil werden blank geschliffen: man wird kommen, uns umzubringen!“ Eva aber sagte: „versprich, mich dir heimzuführen, so werden wir nicht umgebracht werden.“ Darauf that sie zwei Badequäste in das Bette; und sie fingen dort an, mit einander zu sprechen, diese Badequäste. Da ruft der Hausherr: „schlaft ihr schon?“ Sie antworten: „noch nicht; wir machen unser Bette.“ Und zum andernmal fragt er: „schlaft ihr schon?“

„„Noch nicht: wir legen uns eben nieder.““

Und endlich ruft er ihnen zum drittenmal zu. „Wir werden gleich einschlafen,“ war die Antwort.

Indessen war Adam davon geeilt, um zu seinen Eltern zurückzukehren und auch Eva dahin zu bringen. Da sagten die Verfolger nach: der Sohn des Hausherrn nahte.

„Wohin retten wir Armen uns? Schon nahen die Verfolger!“

„Versprich nur,“ sagte Eva, „mich dir heimzuführen.“ Damit schlug sie einen Wald vor beiden vor. Der Sohn des Hausherrn kommt heran; nichts als ein dicker Wald ist vor ihm; nicht einmal einen Ochsentreiberstecken**) erhält er aus ihm. Da kehrt der Sohn nach Hause! „ich habe niemand gefunden, den ich suchte; ein dicker Wald war vor mir; nicht einmal einen Ochsentreiberstecken bekam ich.“ Der Hausherr entgegnet: „hurtig! was du auch auf dem Wege findest, sei es ein Strohhalm oder eine Ruthe, bring es sogleich hierher nach Hause; denn sie selber sind es eben!“ Der Sohn weint und geht. Da sagt Adam gleich wieder zu Eva: „wohin retten wir Armen uns nun? wieder naht die Verfolgung!

„„Sei still und weine nicht; versprich nur, mich dir heimzuführen. Ich bin eine Kirche, sei du ein Ochsentreiberstecken darin.“

Und der Verfolger tritt in die Kirche herein, findet nichts als einen Ochsentreiberstecken mitten in der Kirche aufrecht stehen, nimmt und versucht ihn und wirft ihn auf den Boden hin, geht nach Hause und spricht; „war nichts zu finden, als eine Kirche und ein Ochsentreiberstecken darin.“ Da spricht der alte Hausherr selbst:

„schick den Thoren aus zu schaffen,
sehen wirst du gehn dich selber.“*)

Darauf macht er sich selbst auf, mit großem Geräusche, mit Schellen und Allem. Alsbald seufzt Adam wieder: „wohin retten wir Armen uns nun? Nun kommt er selber gar!“ Eva entgegnet: „führe mich dir heim, und fürchte dann nichts. Sei du das Meer, ich bin die Ente.“ Der Teufel kam und erblickte diese Ente sogleich. Die Goldstücke, die er zwischen den Fingern hielt, streute er aus und lockte die Ente; sie aber schwamm unter dem Wasser heran, las mit dem Schnabel das Geld aus dem Wasser auf und schwamm wieder leise zurück. Als nun das Geld zu Ende gegangen, fing er an, das Meer trocken zu lecken. Da barst er aber von einander.

Adam und Eva gingen darauf fürder. Als sie in der Nähe der Wohnung von Adams Eltern waren, sprach Adam: „wie komm ich nun in das Haus und in die Stube?“ Und Eva entgegnete: „ich gehe hier in die Birke neben dem Brunnen; du mache dich in Gestalt einer Taube auf und fliege auf das Fenster deiner Eltern.“ Da spricht der König: „was für ein Vogel ist das? Laßt ihn ins Zimmer herein! Welch eine Gnade will er, das er bittet?“ Die Taube fliegt ins Zimmer, wird wieder zum Menschen. Der König fragt: „was suchest du?“

„„Ich bin Euer Sohn, den Ihr der Hölle versprochen hattet; ich bin nun von dort losgekommen.““

Kaum war der dritte Tag da, so hatten bereits alle umherwohnenden Menschen erfahren, daß des Königs Sohn nach Hause gekommen war.

Nun ging eines Bürgers Tochter zu jenem Brunnen Wasser zu schöpfen, und ward im Brunnen gewahr, daß sie ein schönes Angesicht hätte. Sie kehrte nach Hause, sprach zum Vater: „ich bin ja von einem so gar schönen Angesicht! ich will des Königssohnes Gemahlin werden. Der Vater hinderte sie nicht. Am andern Morgen ging die andere Tochter, Wasser zu schöpfen: „ach, meine Eltern, was hab' ich für ein schönes Angesicht! ich möchte des Königssohnes Gemahlin werden!“ Den dritten Morgen ging die dritte Tochter an den Brunnen: „ach, was hab' ich für ein schönes Angesicht! ich muß des Königssohnes Gemahlin werden!“ Am vierten Morgen geht der Bürger selbst, Wasser zu schöpfen: „was soll das bedeuten, daß

*) Aufgenommen in zwei Fassungen von A. Knüpffer. Einige wenige Stellen sind in der Uebersetzung etwas gemildert worden. Zu vergleichen sind mehrere deutsche Mährchen bei den Gebrüdern Grimm.

**) Härjawits.

*) Ata sit ajale,
Karga isse kannule.

mir die Töchter alle davon gehn?“ Er sieht in den Brunnen hinab; er sieht wieder an der Birke hinauf. Da wird er gewahr, daß dort in der Birke ein Mädchen ist, und alsobald spricht er: „ist das ein Blendwerk, oder was für ein Mädchen bist du da? Du könntest als Hausjungfer zu mir kommen.“

„„Ach ja, ganz gern will ich zu Euch kommen!““

Und er führt sie in sein Haus.

Nun war es aber an dem, daß des Bürgers Tochter sich mit dem Königssohne verloben sollte. Er trug Eva'n nicht mehr im Sinne, und sie war ganz bereitwillig ein Hausjungferchen geworden. Dieser Bürger hatte aber drei Gehülfen. Da gelüstete es den ersten Gehülfen, sich an sie zu machen. „Kann ich diese Nacht zu Euch kommen?“ fragte er bittend. Behend fing sie an ihre Kleider abzulegen: „eine Arbeit für den Hausvater blieb noch ungethan.“ Fragt der Gehülfe: „welche Arbeit blieb Euch ungethan?“

„„Das Feuer blieb unter der Esse ungelöscht.““

„Ihr, Jungfer, könnet nicht mehr hingehen; Ihr habt Euch schon Eurer Kleider entledigt. Ich stecke noch in den Kleidern, ich kann es ja austhun. Unter der Esse blieb das Feuer ungelöscht: ich werde es gut zudecken.“

„„Aber sprich dann zum Feuer: Hand, halte das Feuer, und Feuer, halte die Hand!““

Und die ganze Nacht hindurch gelang es ihm nicht, das Feuer auszulöschen. Am andern Abend kam der andere Gehülfe sie zu bedrängen: „kann ich zu Euch kommen?“ Eva entgegnete: „mag sein! ich habe sonst schon mit Gehülfen zu thun gehabt.“ Und behend fing sie wieder an die Kleider abzulegen: „„eine Arbeit blieb noch ungethan: das Thor zum Hofe ist nicht abgeschlossen. Wenn Ihr es zuthun könntet!““

„O, sehr gerne!“

„„Wenn du es aber zuthust, dann sprich dabei: Hand, halte das Thor, und Thor, halte die Hand!““

Die ganze Nacht hindurch drückte er das Thor zusammen, und vermochte nicht, es zuzuthun. Da kam die dritte Nacht, und mit ihr kam auch der dritte Gehülfe: „könnte ich diese Nacht zu Euch kommen?“

„„Mag sein! ich habe sonst schon mit Gehülfen zu thun gehabt.““

Damit fing sie wieder an die Kleider abzulegen; aber eine Arbeit für den Hausvater war wieder ungethan geblieben.

„Welche Arbeit blieb Euch ungethan? Was Euch ungethan blieb, das will ich zu Ende führen; Ihr habt Euch schon Eurer Kleider entledigt.“

„„Unser Kalb mit dem weißen Kopfe steht noch unangebunden““

Er ging, das Kalb anzubinden und sprach: „Hand, halte das Kalb, und Kalb, halte die Hand!“ Und die ganze Nacht hindurch stand er, das Kalb am Schwanz in der Hand. So waren diese drei Nächte hindurch all diese Gehülfen betrogen.

An eben diesem Morgen aber war es, daß des Bürgers Tochter ausfuhr, um sich mit dem Königssohne zu verloben. In der Karosse gelangten sie, sechs Pferde davor, bis zum Hause dieses Bürgers. Aber diesem Hause gegenüber kommen die Pferde nicht mehr von der Stelle. Alle rufen, Bräute und Bräutigame: „was soll das bedeuten, daß die Pferde nicht mehr von der Stelle fortkommen?“ Diese aber springen und setzen eine Zeitlang, gehen mehr zurück als vorwärts. Da tritt Eva heraus und ruft rasch: „halloh, ihr Pferde! was ist Euch? Ich werde mein Kalb mit dem weißen Kopfe herausführen.“ König Adam schaut aus der Karosse heraus, um zu erfahren, was das für ein Mädchen sei, welches gesagt habe, daß es ein solches Kalb besitze, das eine ganze Karosse voll fortzuziehen vermöge. Adam schaut und entdeckt gleich, daß es Eva sei. Er steigt aus der Karosse heraus, hebt Eva'n hinein und spannt das Kalb mit dem weißen Kopfe davor. Darauf wird des Bürgers Tochter von zwei Pferden zerrissen. Sie aber fuhren mit dem Kalbe zu der Verlobung.

H. N.

III. Ein Schalksstreich.

Ehstnisches Volksmährchen*)

Eines Bauern Mutter war gestorben. Er vermochte aber auf keinerlei Weise, sie zur Erde zu bestatten, und so ging er hin, um einen Schalksstreich mit der Mutter auszuführen. Er begab sich nämlich zu einer Schenke, lehnte die Todte an einen Pfosten davor an, daß sie aufrecht stand. Zugleich hatte er einige Eier. Diese that er in eine Bütte und ließ die letztere, an die Hand der Mutter gebunden, niederhangen.

Darauf kam nun ein Käufer herzugegangen: „hast du die Eier zu verkaufen?“ Sie erwiderte kein Wörtchen. Jener fragt zum andernmal wieder und stößt sie dabei an: „so antworte doch!“ aber damit stößt er die Todte zur Erde nieder. Die Eier waren alle entzwei. Der Bauer selber hatte alles aus dem Fenster mit angesehn. Er trat heraus und fing sogleich einen Hader an mit dem Käufer. „Du hast meine alte Mutter umgebracht!“ rief er und drohte mit dem Gerichte. Der Käufer mußte ihm vieles Geld zahlen. Darauf ging der Bauer nach Hause, berühmte sich und sprach zu den Andern: „in der Stadt kosten die Todten vieles Geld.“

Ein anderer Bauer hörte das, ging nach Hause, schlug mit einem Stuhle sein Weib zu todt, und lud dann die Todte auf und fuhr mit ihr zur Stadt. Da ward denn gleich gefragt: „was hast du zu verkaufen?“ Der Bauer entgegnete: „eine Todte.“ Auf der Stelle ward er ergriffen und dem Gericht überantwortet. H. N.

Die Rigasche Zeitung Nr. 70 enthält nachfolgenden Artikel, unterzeichnet von — K. A. **)

„In der Beilage zur 11. Nummer der in Dorpat erscheinenden Wochenschrift „das Inland“ steht ein Artikel über das Auftreten des Fräulein von Marra in Mitau. — Der ziemlich durchsichtig verlarvte Verfasser (das Citat aus der Oper „der schwarze Pirat“, Text von de la Croix in Mitau, die Ortsunterzeichnung Mitau-Schloß und die Namenschiffre 66 als Summe der Buchstaben 3, 17, 14, 9 und 23 des Alphabets lassen ihn mit schwerlich getäuschter Gewißheit erkennen) spricht am Schlusse seiner lobenden Aeußerungen über Fräulein v. M. von ihrem fördernden Einfluß auf die Leistungen der übrigen Sänger und sagt sodann:

*) Aufgenommen von A. Knüpffer.

**) Nicht von dem Correspondenten 66, sondern von einer anderen Seite her ist uns nachstehender Artikel zugekommen:

Mitau, den 30. März. In der Rig. Ztg. wirft K. A. dem Correspondenten aus Mitau über das Gastspiel der Marra und dem Redacteur des Inlandes Dinge vor, zu deren Verständnisse wohl in den Nummern 3, 4 und 5 des Inlandes 1845 nachzulesen ist.

Unzweifelhaft ist hier verwiesen auf den Aufsatz „Rigisches Kunst- und Geistesleben“, von K. A. Eine Deutung dieser Verweisung unterlassen wir. D. Red.

„„Nur auf ein einziges Wesen schien Fräulein von „„Marra ihren Einfluß nicht ausgeübt zu haben. Ich „„meine die Pseudo-Künstlerin, der die Rolle der Königin „„in den Puritanern — in Folge einer, wie man sagt, „„ganz besondern Vorliebe des würdigen Directors „„Ringelhardt, zu Theil geworden war. Gerne will ich „„es glauben, daß diese Vorliebe auf sehr triftig moti„„virten Ueberzeugungen von gewissen Talenten be„„gründet sein mag; doch so lange die Dame die Undank„„bare spielt, und trotz des ihr von ihrem Beschützer „„ihr geschenkten Wohlwollens ihre Talente nicht offen„„baren will, so könnte ja der würdige Schauspiel„„director sie vor der Hand noch hinter den Coulissen „„behalten, ohne zu befürchten, dadurch dem Publicum „„einen Possen zu spielen.“ —

Ich frage Jeden, was der reine Eindruck dieser Zeilen ist? Ich frage, ob verläumderisches Gift boshafter und arglistiger, versteckter und zugleich offenbarer auf einen guten Ruf gespritzt werden kann? Es ist möglich, daß der Verfasser diese beleidigende Seite seiner zweideutigen Wendungen hinter sophistischen Verschanzungen sicher wähnt; aber Hunderte haben diesen Artikel gelesen, und Alle haben das Gleiche gefühlt: ein gleicher, einstimmiger Schrei der Entrüstung wird in allen Kreisen gehört, die an diesen Verhältnissen Interesse nehmen.

Die Rolle der Königin, wie sie die betreffende Dame, ein schutzlos allein, aber in allgemeiner Achtung stehendes, junges Mädchen gesungen hat, ist sowohl nach Umfang, wie nach ihrer musikalischen Wirkung höchst klein und unbedeutend, und besteht nur aus wenigen Takten. Es läßt sich dabei weder etwas heben, noch kann etwas heruntergezogen werden. Fräulein H. hat diese Partie hier in Riga rein und richtig gesungen, und es ist nicht denkbar, daß sie in Mitau im musikalischen Theile des Gesanges störend gewesen sein kann, denn sonst würde der Berichterstatter, der doch gewiß im Besitz eines eigenen, oder eines surrogativen, musikalisch begründeten Urtheils ist, etwas darüber geäußert haben. Aber es ist keine Spur einer Kunstkritik zu finden, es ist nirgend gesagt, wo oder wie Fräulein H. schlecht oder mangelhaft gewesen, durch welche Fehler sie hinter gerechten Erwartungen zurückgeblieben sei. — Es heißt: „In Folge einer ganz besondern Vorliebe des würdigen Directors sei die Rolle der Königin der Dame zu Theil geworden.“ Wie? der Verfasser sollte nicht gewußt haben, oder nicht von einem unterrichteten Freunde habe erfahren können, daß keine der erstern Sängerinnen eine solche unbedeutende Nebenrolle, durch welche die Inhaberin schon an und für sich im Schatten steht, und noch dazu neben einer Marra, wo ihre Leistung aus doppelten Gründen verschwindet, gern übernommen hätte? Der simpelste Theatergänger muß an den wenigen unbedeutenden Takten hören, daß dieß eben nur eine ganz untergeordnete Partie ist, und wenn der Verfasser deren Zuertheilung als aus Vorliebe entsprungen bezeichnet, so ist dieser Ausdruck eben weiter nichts, als der Haken, woran er die Kette seiner Verdächtigungen aufgehangen hat.

Und woher denn all' diese Bosheit? Woher diese nackte persönliche Beleidigung? Wenn Fräulein H. durch ihre künstlerische Leistung unmöglich das Mißfallen des Berichterstatters in so hohem Grade, als zu einem Motiv für absprechende Verwerfung nöthig wäre, erregt haben kann, so drängt sich uns die sehr natürliche Frage auf: ob denn in dem Verfasser selbst der erste Grund seines empörenden Verfahrens zu suchen sei? — Das erscheint unmöglich, aber — hier müssen wir abbrechen. Der Urgrund mancher Uebelthat ist oft ein lautes Geheimniß — etwas, das Alle wissen und das doch weder durch Rede noch Schrift dem eigentlich Schuldigen nachzuweisen ist. Diesem aber möge das Herz in der Brust erschrecken und er an den Richter denken, der keines menschlichen Beweises bedarf, um zur Rechenschaft ziehn zu können, und der noch nie das rechte Zeitmaß verfehlte, wenn er in der Harmonie seiner höhern Leitung die Dissonanzen des Bösen in Nichts auflösen wollte.

Aber wir haben noch Jemanden anzuklagen, und das ist der Redacteur des „Inlands“. In jeder mittlern, oft auch kleinern Stadt, werden sich Naturen finden, die persönlichen Haß, Neid ꝛc. entweder direct, oder durch Helfershelfer, zu allerlei unlautern Zeitschriftartikeln verarbeiten, und Alles daran setzten, sie gedruckt zu sehen. Es ist die erste Pflicht eines Redacteurs, der seine Aufgabe kennt und ihr gewachsen ist, solchen Schmutz von dem Blatte, dem er vorsteht, fern zu halten, und nicht zu dulden, daß irgend Jemand dadurch befleckt werde. Er stelle um Gotteswillen nicht den Grundsatz auf, Alles auf- und anzunehmen, indem eine Berichtigung, ein Entgegnungs-Artikel begangenes Unrecht wieder gut machen könne. Wie oft ist nicht der erste Eindruck der bleibende, wie selten läßt sich der Flecken eines persönlichen Angriffs wieder ganz wegnehmen? Deßhalb muß der Redacteur bei allen Artikeln, die ihm aus der Ferne eingesandt werden, nicht nur diese selbst sorgfältig prüfen, sondern auch von der Verlaßbarkeit und Urtheilsfähigkeit der Verfasser vollkommen überzeugt sein. Der Redacteur des „Inlands“ thut nicht immer das Erste, und ist nicht in allen Fällen das Andre. Er prüft nicht — das beweist die oben besprochene Stelle, er kümmert sich nicht um das moralische Vertrauen, das der Einsender verdient. Das bewies auf schreckliche Weise ein vor einigen Monaten durch mehre Nummern des „Inlands“ gehender Aufsatz, der die Rigaschen Theater- und Concert-Verhältnisse behandelte. Dieser strotzte von persönlichen Angriffen auf das Schauspieler-Personal, enthielt eine Menge von Beleidigungen, Unwahrheiten, und war im plumpesten Tone des geistlosen Raisonnements geschrieben. Die Theater-Direction ließ sich auf offiziellem Wege den Namen des Verfassers nennen, und erfuhr, es sei: — Herr Carl Francke, ein früheres, sodann aber entlassenes Mitglied der Bühne. Gegen diesen klagbar zu werden, oder ihn einer Entgegnung zu würdigen, hatte Niemand Lust. Wer konnte aber von Riga aus Herrn Francke's Verlaßbarkeit verbürgt haben? Und wie war es dem Redacteur möglich, ohne solche Bürgschaft einen Artikel aufzunehmen, bei dem seiner durchgängigen subjectiven Haltung wegen Alles auf die moralische Zurechnungsfähigkeit des Verfassers ankam? — Ich habe hier nur zwei Fälle von einer sehr starken Redactions-Sorglosigkeit genannt; ich könnte diese Zahl nicht unbeträchtlich vermehren, wenn ich nicht die Ueberzeugung hätte, daß der Redacteur des „Inlands“ nicht aus bösem Willen gefehlt hat, und wenn nicht zu hoffen wäre, daß ihn diese Nachweisungen auf die Bahn größerer Vorsicht leiten werden.“

Vorwürfen begegnen, die, wie vorstehend mir gemachte, auf bloßen Voraussetzungen und unrichtigen Folgerungen beruhen, ist unnützer Zeitverlust, denn sie müssen ja in sich zerfallen; sind sie außerdem noch wider besseres Wissen und Gewissen, aus absonderlichen Motiven und Rücksichten gemacht, so sind sie auch nicht werth einer Erwiderung. Wenn K. A. mit sich selbst zu Rathe geht wird er sich gestehen müssen, welcher Art seine Vorwürfe sind, und wie weit seine Angaben mit der Wahrheit übereinstimmen, — dann auch erkennen wie meine Antwort lautet. — Die Belehrungen und Rathschläge, die K. A. den Redacteuren ertheilt hat, bieten nichts Neues, sind auch nicht ausreichend; wären sie unterblieben, so hätte man das gewiß nicht zu bedauern gehabt, K. A. aber hätte von dem Vorwurfe großer Anmaßung sich frei erhalten.

Der Redacteur des Inlandes.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 7. April 1817. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 15. Montag, den 14. April. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, da zu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Ueber alte Kirchen und andere bemerkenswerthe Bauwerke in Livland.

(Aus dem Journal des Ministeriums des Innern. 1846 Febr.-Heft.)

(Schluß.)

IV. Im Kreise des Wolmarschen Ordnungsgerichts-Bezirks.

1) Die Roopsche Kirchspiels-Kirche (lettisch Straupe Basniza). Nach der Chronik Heinrich des Letten baute 1205 der Pater David am Flusse Roop eine Kirche, in der Folge von den aufstehenden Esthen geplündert und welche niedergebrannt wurde. Die jetzige Kirche befindet sich in dem jetzt noch bewohnten Schlosse Groß-Roop, das 1623 Fabian von Rosen erbaute. Die Kirche ist eben so alt als das Schloß. Im Jahre 1691 ward sie durch Georg von Krüdener bedeutend verbessert. Sie hat keinen Thurm. Während des Nordischen Krieges hatten auch das Schloß und die Kirche viel zu leiden. In dieser Kirche sind 2 alte Grabsteine; der eine von 1590, über einen von Rosen; auf dem andern sind im Schilde 2 adelige Wappen abgebildet, deren eines der Familie Vietinghof angehört, mit dem Datum: den 4. März 1573. Kaiser Paul der I. seeligen Andenkens, der noch als Großfürst, da er mit seiner jungen Gemahlin Maria Feodorowna ins Reich zurückkehrte, in Groß-Roop übernachtet hatte, ließ in der Folge dieses Gut ankaufen, das auch bis auf den heutigen Tag noch zu den Kabinets-Gütern gehört, und schenkte der Roopschen Kirche eine reich mit Gold und Silber gestickte Altar-Decke, die noch jetzt den Altar schmückt. Weiter hinauf, am Altar liegen noch 2 Grabsteine, der eine hat die Umschrift Anno 1560; der Name des Todten ist unlesbar. Auf dem andern Steine ist, in der Lage eines Schlummernden, der Ritter Anton von Rosen abgebildet; er starb 1690. In dem Gewölbe der Kirche befinden sich 2 Särge. In dem einen, zinnernen, mit vergoldeten Handgriffen und ebensolchem Bleche versehen, ist, wie sich aus der Inschrift ergiebt, Peter v. Vietinghof begraben, Sr. Königl. Majestät des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen wirklicher Kammerherr, Besitzer der Güter Groß-Roop, Mojan und Kosse, geboren am 16. März 1717, gestorben am 27. Febr. 1756. Sein Sterbe-Kittel hat sich auf dem Skelette sehr gut erhalten; er ist aus festem rosenfarbenen Atlas genäht und mit Tressen von reinem Golde besetzt. Der andere Sarg umfaßt den Staub des Grafen Karl Friedrich von Wachtmeister, Obristen eines Karabinier-Regiments im russischen Dienst, Besitzers des Gutes Wolmarshof und Waimel, geboren den 17. August 1737, gestorben den 6. April 1772. Der Sterbekittel ist aus festem hellhimmelblauem Atlas, besetzt mit silbernen Tressen.

3) Die Lemsalsche Kirche (lettisch Limbaschi Basniza). Ihre Erbauung im Jahre 1225 schreibt man dem Rigischen Bischof Albert I. zu, der zu derselben Zeit auch das Schloß Lemsal gründete. Dieses Schloß war oft der Sommeraufenthalt der folgenden Erzbischöfe, woher man die Entstehung der Lemsalschen Pfarrkirche bedeutend vor das Jahr 1417 zu setzen hat, unter welchem eine der Chroniken eines Lemsalschen Predigers Erwähnung thut. Bei dieser Kirche errichtete 1495 Erzbischof Michael Hildebrand ein Nonnen-Kloster, außerhalb des Städtchens aber ein Mönchs-Kloster, über welches 1535 Heinrich Wrangel zum Vogt eingesetzt wurde. Heut zu Tage ist auch nicht eine Spur von diesen Klöstern übrig geblieben.

3) Die Rujensche Kirche (lettisch Ruiene Basniza), auch St. Bartholomaei-Kirche genannt. Wahrscheinlich ward sie in demselben Jahre (1263) erbaut, als der Ordensmeister Burchard von Hornhusen das Schloß Rujen gründete. In manchen alten Nachrichten wird, beim Jahre 1499, eines Konrad Simonis Erwähnung gethan, als Patronatsherrn von Rujen. Die Kirche ist von Stein und hat große gothische Fenster. In den kriegerischen Zeiten ist sie mehrmals zerstört worden, 1631 blieben von ihr nur die 4 Mauern ohne Dach stehen, und schon im Jahre 1598 hatte der Rujensche Prediger Gerhard Plez nur die Mauern der Kirche allein stehen sehen. Wahrscheinlich war das wohl eine der Verwüstungs-Spuren, die Iwan Grosnei hinter sich gelassen. Buchmann, beschreibt den Zustand der Kirche im Jahr 1711 folgendermaaßen: 1) Der obere Theil des Thurmes ist heruntergefallen, 2) das Dach ist schlecht, und daher auch die Lage an mehreren Stellen ver-

fault; 3) die Fenſter ſind großentheils zerſchlagen und zerbrochen; 4) in der Kirche iſt, mit Ausnahme der Chöre, kein Fußboden, und die Diele iſt ungleich, denn zur Zeit der Peſt hat man die Todten nicht tief genug begraben. 5) Die Orgel iſt ganz zerbrochen, und nur das Gehäuſe allein iſt übrig geblieben. 6) Der Altar hat keine Decke. Glocken, Krone (ubuenъ?) und Altarleuchter ſind den Worten des Kirchendieners zufolge in der Erde vergraben. 7) Der Zaun des Kirchhofs iſt ganz auseinander gefallen.

Zu katholiſchen Zeiten wird zweier Geiſtlicher dieſer Kirche erwähnt. Seit der Einführung der lutheriſchen Religion iſt der jetzige Prediger — der zwölfte. Der Großvater deſſelben ließ nachſuchen nach dem Kirchengeräth, das nach den Worten jenes Kirchendieners vergraben war, aber alle Nachſuchungen blieben vergeblich.

4) Die Burtneckſche Kirche (lettiſch Burtneeka Baſniza). Sie ward 1231 erbaut durch die gemeinſamen Kräfte des Erzbiſchofs und des 16ten Herrmeiſters Wilhelm von Schurburg. In Kriegszeiten zerſtört, ward ſie im Jahr 1688 wieder hergeſtellt. Sie zeichnet ſich aus durch die alte gothiſche Bauart und durch ihre Lage auf dem hohen Ufer des Burtneckſchen See's, wo hart unter der Kirche Verſteinerungen von Amphibien und Korallen ſich befinden.

5) Die Pernigelſche Kirche (lettiſch Leepuppes Baſniza). Aus der Beſtätigungs-Urkunde, 1501 ertheilt vom Erzbiſchof Michael, iſt erſichtlich, daß dieſe Pfarrkirche 1322 gegründet worden. Es geſchieht ihrer auch Erwähnung in einer Urkunde des Erzbiſchofs Johann von Wallenrod, vom Jahr 1403. Neben der Kanzel hängt das mit Oelfarben gemalte, aber ſchon ſehr verſchoſſene Portrait des zweiten hieſigen Predigers, Balduin, der 1658 dorthin vocirt wurde. Die heutige Pernigelſche Kirche iſt aus Holz; die Chöre ſind von Stein. 1784 iſt ſie eingeweiht worden.

6) Die Saliſche Kirche (lettiſch Leel Sall-Azze Baſniza). So heißt ſie zum Unterſchiede von der Salisburgſchen Kirche, Mas Sall-Azze beide liegen am Fluße Salis, der auf lettiſch Sall-Azze-uppe heißt. Der Prieſter Alex. gründete hier, im Lande der alten Liven, die erſte Kirche. 1577 zerſtörten die Ruſſen Kirche und Schloß. Die Kirche befindet ſich jenſeits der früheren Erdburgen, am Ausfluſſe der Salis. Seit 1598 werden in ihr 2 große kupferne Altarleuchter aufbewahrt, beide mit Inſchriften verſehen.

V. In der Stadt Wenden.

Sowohl in Beziehung auf die Alterthümlichkeit als auch in hiſtoriſcher Beziehung verdient nur die St. Johannis-Kirche Aufmerkſamkeit, welche im Centrum der Stadt liegt und von Eingepfarrten der Stadt und des Landes unterhalten wird. Am 3. Aug. 1778 verlor ſie ihren gothiſchen Thurm durch eine Feuersbrunſt und wurde ſo beſchädigt, daß es nothwendig ward ſie von außen durch Strebepfeiler zu ſtützen. Der nach der Feuersbrunſt aufgeführte neue Thurm iſt geſchmacklos und eines hiſtoriſch ſo wichtigen Gotteshauſes unwürdig. Die Kirche ward in den Jahren 1280—1284 errichtet vom 18. Ordensmeiſter, Wilhelm von Schauerburg, Schurburg oder Swersburg, gemeinſam mit dem Rigiſchen Erzbiſchof Johann von Lünen.

Zu den Denkmälern dieſer Kirche gehören die Grabſtätten: 1) des 42. Herrmeiſters Johann Freitag von Loringhof, 1494; 2) des 43. Herrmeiſters Walter von Plettenberg, 1535; 3) Hermanns von Brüggeney, genannt Haſenkamp, 1549, des 44. Herrmeiſters; 4) des Biſchofs Johannes Patricius, 1587; 5) des Biſchofs Otto Schenking, welcher zur Zeit der Eroberung Livlands durch den Schwedenkönig Guſtav Adolph ſtarb.

Dieſe beiden Biſchöfe verſuchten während der Polniſchen Herrſchaft die letzten Anſtrengungen zur Wiederherſtellung des Katholicismus in Livland, aber vergeblich. Der bis heute in Gebrauch ſtehende große bronzene Altarleuchter iſt ein Geſchenk des Biſchofs Otto Schenking. Auch die beiden kleinern Altarleuchter ſtammen aus den Zeiten des Katholicismus her.

VI. In der Stadt Dorpat.

Auf dem im Umkreiſe der Stadt befindlichen ſogenannten Domberge finden wir die Ruinen eines durch ſeine Größe und ſein Alter merkwürdigen Bauwerks, — der Dörptſchen Cathedrale oder der Kirche des St. Dionyſius. Erbaut wurde ſie von dem Dörptſchen Biſchof Herrmann von Apeldern, in den Jahren 1223—1230, bald nach der Einnahme des Dörptſchen Schloſſes. Bis 1558, als die Ruſſen Dorpat eroberten und den damaligen Biſchof Herrmann nach Rußland abführten, war dieſe reich dotirte Kirche die Biſchöfliche Kirche; nach der Uebergabe der Stadt an die Polen, 1582, wurde ſie eine gewöhnliche catholiſche Kirche. 1598 brannte die Kirche ab, in Folge einer Fahrläßigkeit bei der Feier des St. Johannis-Tages; 1613 war ſie zwar wieder hergeſtellt, aber 1624 fing ſie wieder zu brennen an, und zwar wieder am Johannistage, und wurde gänzlich ein Opfer des Feuers, nur die Mauern blieben ſtehn. Seit jener Zeit blieben von ihr nur die Ruinen ſtehn, von denen ein Theil in den Jahren 1804—1806 zur Univerſitäts-Bibliothek ausgebaut wurde. Bis zum Beginne jenes Ausbau's und großentheils auch noch bis auf den heutigen Tag haben ſich die Mauern dieſer Kirche ſo gut erhalten, daß man dieſelbe an ihnen nach allen Richtungen der Ausdehnung ausmeſſen, ihre innere Einrichtung ſehen, die Façade und den Plan des ganzen Gebäudes abnehmen konnte. Die Zeichnung davon findet ſich in der von der Dorpatſchen Univerſität zum Drucke beförderten Schrift „Die Univerſität Dorpat, 25 Jahre nach ihrer „Gründung.“ Aus ihr ergiebt ſich, daß die Kirche in der Länge ungefähr 48 Faden 4 Fuß, in der Breite circa 15 Faden 2 Fuß, in der Höhe bis zum Dache circa 11½ Faden Rheiniſch hielt. Wie man daran gar nicht zweifeln kann, wenn man nach der Länge und Höhe des Gebäudes urtheilt, erhoben ſich zwei ihrer Thürme bis zu 25 Faden, ſo daß das ganze Gebäude mit ſeinen Thürmen ſich bis 36½ Faden über dem Domberge erhob. Die Höhe des Domberges über dem Waſſerſpiegel des Embach beträgt 100 Pariſer Fuß, dieſe Kirche alſo erhob ſich bis mehr als 53 Faden über dem Spiegel des Embach. Man kann ſich daraus eine Vorſtellung von der Anſehnlichkeit dieſes Gotteshauſes machen, und gewiß konnten nur ſehr wenige Bauwerke in der Gegend etwas Derartiges aufweiſen.

VII. Im Dörptschen Ordnungsgerichts-Bezirk.

Die ältesten Kirchen sind:

1) die Wendausche Kirche, die älteste im ganzen Dörptschen Kreise. Bischof Hermann I. erbaute sie, bald nach der Erbauung des Schlosses Oldentom, im Jahr 1236. Sie ist dem Apostel Jacob geweiht und führt daher den Namen der St. Jacobi-Kirche. Bei der 1613 angestellten Kirchen-Visitation fand man sie zerstört, indeß | zu Anfang der Schwedischen Regierung erbaute Graf Oxenstjern sie von Neuem. Etwa 2 Werst von der Kirche liegt ein Platz, auf dem vor Alters die Heiden opferten; noch heut zu Tage liegen dort 3 Feldsteine von enormer Größe, die ihnen zu Altären dienten, um einen überwachsenen Teich, in dem die Abwaschung der Opfer und die Reinigung der Opfernden stattfand.

2) Die Marien-Magdalenen-Kirche. In einer Urkunde von 1380 wird ihrer als „Neu-Kirche" Erwähnung gethan. Uebrigens bietet sie nichts Bemerkenswerthes. Einer der Dörptschen Bischöfe hatte sie erbaut und der heiligen Maria Magdalena geweiht. Im Jahr 1627 standen schon nur noch ihre Mauern.

3) Die Bartholomäische Kirche. Ein Dörptscher Bischof gründete sie und weihte sie dem heiligen Bartholomäus. Sie stand schon im Jahr 1380. Vor der Ballustrade des Altars liegen in ihr 2, Adeligen angehörige, Grabsteine: der eine der der Gertrude Zöge, von 1438, mit einer lateinischen, der andere, von Tuwe oder Taube gehörig, von 1460, mit niedersächsischer Inschrift. Die steinerne Kirchenmauer an der Nordseite scheint hohl; ihre ganz ungewöhnliche Dicke läßt voraussetzen, daß in ihr ein mit Gewölben gedeckter Gang existirt. Im Jahre 1627 war von ihr nichts sichtbar als nur die Gewölbe und die Mauern.

4) Die Laissche Kirche. Der Ordensmeister Siegfried von Spanheim erbaute dieselbe 1423 zugleich mit dem Schlosse Lais und weihte sie dem heiligen Georg. Während des Krieges zwischen Rußland, Schweden und Polen wurden einige Gewölbe in ihr zertrümmert, aber die mehr als einen Faden dicken kapitalen Wände blieben stets unbeschädigt und stehn in ihrer uranfänglichen Gestalt noch bis auf den heutigen Tag da.

5) Die Eckssche Kirche, von einem Dörptschen Bischofe gegründet und dem Apostel Andreas geweiht. Das Jahr ihrer Gründung ist nicht bekannt. Erwähnung geschieht ihrer in Urkunden von den Jahren 1456 und 1476. In den Kriegszeiten im Jahre 1656 ward sie zerstört und niedergebrannt, und erst nach dem 1661 zwischen Rußland und Schweden abgeschlossenen Frieden von Neuem erbaut und zum Gottesdienste geweiht; aber während des schwedisch-russischen Krieges ward sie im Jahr 1702 wieder eingeäschert von einem russischen Commando, das vorüberzog. So stand sie als Ruine bis 1728. In diesem Jahre fing man an sie auszubauen, und im Jahr 1730 ward auch der Gottesdienst in ihr wieder eröffnet.

6) Die Cawelechtsche Kirche. In den Jahren 1495—1499 erbaute sie Fromhold von Tiesenhausen, der damalige Besitzer von Cawelecht, und weihte sie dem heil. Dionysius. Die Mauern sind bis auf den heutigen Tag die alten geblieben; der Thurm aber und das Dach sind in der Folge renovirt worden.

Sonst giebt es im Dörptschen Kreise weiter keine bemerkenswerthe Bauwerke. In historischer Beziehung verdient das im Laisschen Kirchspiele an der Estländischen Grenze belegene Gut Kardis Aufmerksamkeit. Hier ward 1661 der Friede zwischen Rußland und Schweden abgeschlossen. Auch heut zu Tage zeigt man in Kardis noch das hölzerne Häuschen und das Zimmer, wo sich die zum Friedenstractate Bevollmächtigten versammelten.

VIII. Im Werroschen Ordnungsgerichts-Bezirke.

1) Die Karolensche Kirche. Die Zeit der Erbauung dieses Gotteshauses kann mit Zuverlässigkeit nicht bestimmt werden. Man weiß nur, daß ihre Mauern schon einige hundert Jahre stehen. Aus dem 1613 in lateinischer Sprache abgefaßten Protocoll über die Visitation der Katholischen Kirchen erhellt, daß Deutsche Kaufleute in Folge eines während des Sturmes auf dem Meere von ihnen abgelegten Gelübdes die Karolensche Kirche erbaut haben. Vor einigen Jahren erhielt sie ein neues Dach, auch einen neuen Thurm; der alte war schon lange umgefallen.

2) Die Anzensche Kirche. In dem Kirchenvisitations-Protocoll von 1719 heißt es: „Diese alte steinerne Kirche ist durch die besondere Gnade Gottes bis auf den heutigen Tag noch unzerstört." Im Jahr 1787 brannte sie, vom Blitzstrahle getroffen, bis auf die Mauern ab, ward aber bald wieder aufgebaut.

3) Die Pölwesche Kirche existirte schon in den katholischen Zeiten. Zuverläßige Nachrichten über die Zeit ihrer Erbauung, oder Ueberlieferungen über ihre Schicksale giebt es nicht, denn das Pölwesche Kirchen-Archiv verbrannte bei einer Feuersbrunst, die vor 80 Jahren im Pölweschen Pastorate ausbrach. Im Anfange des 17. Jahrh. hatte auch diese Kirche durch den Krieg zu leiden. Bekannt ist, daß sie bis auf die Mauern abbrannte und daß sie, wegen der äußersten Armuth des ganzen Kirchspiels, circa 39 Jahr in dieser Lage blieb.

IX. Im Oeselschen Ordnungsgerichts-Bezirke.

1) Die Monsche Kirche. Spuren hohen Alterthums sind auf ihr ausgeprägt. Sie ist aus Stein bis auf das Dach, das mit Schindeln gedeckt ist. Das Jahr ihrer Erbauung ist nicht bekannt; man meint indeß, daß sie schon im 14. Jahrh. erbaut ist, als die katholische Religion auf Oesel noch herrschte. Die innere, wie die äußere Einrichtung trägt das Gepräge des Katholicismus.

2) Die Peudesche Kirche. Sie ist ebenfalls aus Stein und Alles in ihr weiset auf ein graues Alterthum zurück. Nach der Bauart zu urtheilen ist sie im 13. Jahrh., bald nach der Einführung der christlichen Religion in Oesel, erbaut; aber weder finden sich über die Zeit ihrer Erbauung Zeugnisse, noch über ihr weiteres Schicksal, wahrscheinlich sind sie während der wiederholten Kriege verloren gegangen oder zerstört worden.

3) Die St. Johannis-Kirche. Sie ist alt und aus Stein gebaut. Ihrer innern Einrichtung nach gleicht sie mehr einem Wohngebäude: die Lage ist von Brettern,

die Mauern sind niedrig, sie ist ohne Thurm und von sehr kleinem Durchmesser. Daraus kann man abnehmen, daß vor Alters dieses Gebäude zu irgend einem andern Zwecke erbaut und erst in späterer Zeit zu einer Kirche gemacht worden ist. Nähere Nachrichten darüber sind nicht aufgefunden worden, weil die Gebäude, in denen das Kirchen-Archiv aufbewahrt, mehreremal sammt allen kirchlichen Documenten ein Raub der Flammen geworden sind.

4) Die Woldesche Kirche, unstreitig die älteste auf der ganzen Insel Oesel. Sie ist von Stein und im 13. Jahrh. erbaut, bald nach der Eroberung dieser Insel und der Bekehrung ihrer Bewohner zum Christenthum. Obgleich das Kirchengebäude ganz einfach ist, so weiset es doch durch sein äußeres und inneres Aussehn auf ein fernes Alterthum zurück und schließt viel Altgothisches in sich. Ueber das Jahr ihrer Erbauung hat sich in der Tradition nichts Bestimmtes erhalten.

5) Die Pigasche Kirche, aus Stein, auch von hohem Alter. Mit Genauigkeit kann man die Zeit ihrer Erbauung nicht angeben; dem äußern Aussehn aber und einigen aufgefundenen Documenten zufolge muß man annehmen, daß sie schon länger als 400 Jahre existirt. Soviel bekannt, gehörte das Gebäude früher einer katholischen Kirche an, und erst später wurde es zu einer lutherischen Kirche eingerichtet.

6) Die Carmelsche Kirche. Der Bau derselben ward 1407 am Tage St. Petri beendet. Sie ist von Stein und in einem hübschen altgothischen Stile erbaut. Ihre in Spitzbogen zulaufenden Gewölbe stützen sich auf 3 achtseitigen Pfeilern. Das Gebäude ist noch sehr fest. Die äußern Mauern, wie der Thurm, sind mit Säulen geschmückt. Die Höhe des Thurms steht im rechten Verhältniß zum Umfange des ganzen Gebäudes. Altar und Kanzel sind von vortrefflicher altgothischer Schnitzarbeit. Die Carmelsche Kirche war früher ein Kloster. Bis auf den heutigen Tag haben sich die unterirdischen Mauern desselben mit seinen verschütteten Gängen zum naheliegenden Nonnenkloster erhalten. Von diesem letztern haben sich auch noch einige Trümmer ehemaliger Gewölbe und steinerner Mauern ganz erhalten.

7) Die Kilekond-Kirche. Sie ist von Stein und war früher, soviel bekannt, eine Klosterkirche; später, nach der Verbreitung der Reformation und nach der Annahme der lutherischen Religion durch die Oeseler, ward sie zur Pfarrkirche gemacht. Ueber ihre Erbauung sind keine nähere Nachrichten aufgefunden worden.

8) Die Anfekülsche Kirche, von Stein. Sie ist um das Jahr 1500 gegründet; genauere Nachrichten über die Zeit ihrer Erbauung sind im Archive nicht gefunden worden. Indeß ihre Niedrigkeit, ihre alte Bauart, die zu kleinen Fenster, die ihr das Ansehn eines unterirdischen Baues geben, die gewöhnliche bretterne Zimmer-Lage, der schiefe und hervorstehende Thurm, — Alles zeugt für ein tiefes Alterthum.

II. Notizen zur Genealogie des Herzoglich-Bironschen Hauses.

1585 den 14. Juni sub dato Schloß Mitau, verlehnt Herzog Gotthard an Carl von Bühren, um seiner langjährigen und getreuen Dienste willen, das vorher von Wilhelm von Ehmen besessene Timse-Gesinde an der Aa (das jetzige Gut Kalnzeem im Mitauschen Kirchspiele) auf seine und seiner Hausfrau und nach Beider Absterben auf eines seiner beiden Söhne Lebtage, mit freier Kaufmannschaft, wie sie ihm bisher freigestanden, Holzhandel, Immenbäumen und drei Arbeitern.

1614 den 22. December sub dato Mitau, erneuert Herzog Friedrich die vom Herz. Gotthard an den nunmehr verstorbenen Carl von Bühren gemachte Verlehnung des Landstückes an der Aa, Kallenzeem genannt, für dessen geraume Zeit von Jahren beim Herzoge und seiner Gemahlin in Diensten gestandenen Sohn Johann von Bühren, der nach dem Tode seiner Mutter in deren Rechte auf Kaluzeem treten und selbiges bis auf eines seiner Söhne Lebtage besitzen solle, mit freier Hölzung und Fischerei, jedoch mit Fürstl. Vorbehalte unter Kalnzeem eine Kornkleete zu bauen und eine Fähre zu halten.

1623 den 4. Novbr. sub dato Grenzhof, verlehnt Herzog Friedrich des sel. Weichbrodts Logement im Wallhöfschen an Carl Bühren zu seinen und seiner künftigen Hausfrau Lebtagen, daß er, so lange er kann, dem Herzoge und seiner Gemahlin vor andern dienen soll.

1638 d. 15. Decbr. s. d. Doblehn erhält der Doblensche Amtmann Carl v. Bühren die Fürstl. Genehmigung zum Ankauf des bisher von Friedrich Nieves und dessen Vater besessenen Gutes im Doblehnschen, mit Vorbehalt des Näherrechts.

1640 den 11. Mai dd. Doblehn, verlehnt Herz. Friedrich an Carl von Bühren für getreue langjährige Dienste das seinem sel. Vater Johann von Bühren Anno 1614 verschriebene Gut Kalnzeem unter denselben Bedingungen, wie dieser es besessen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 5. April. Am gestrigen Tage schloß sich ein halbes Jahrhundert, daß Se. Excellenz der Hr. Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- u. Curland, General von der Infanterie Golowin, in den Militairdienst trat. Se. Exc. waren der Bedeutung dieses Tages selbst nicht eingedenk gewesen, und wurden überrascht durch die feierlichen Glückwünsche aller Militair- und Civilbeamten, des Adels, der Geistlichkeit, der Stadtobrigkeit und der Kaufmannschaft. — Se. Exc. trat am 4. April 1797 im Leibgarde Preobraschenskischen Regimente als Unterfähnrich in den Dienst und stand, nachdem er noch in d. J. am 14. December zum Fähnrich avancirt worden, bis zum J. 1821 bei der Armee, indem er der

Reihefolge nach bis zum Range eines General-Majors, diesen mitgerechnet, zu allen Ranggraden avancirte und drei derselben für Auszeichnung in Gefechten erhielt. Im Range eines Obristlieutenants war er schon Commandeur des Fanagerischen Grenadier-Regiments, gegenwärtig das Regiment des Generalissimus Fürsten Italinsky, Grafen Suworow-Rimninsky, mit welchem er die berühmten Feldzüge in den Jahren 1812, 1813 und 1814 mitmachte, u. blieb nach der Einnahme von Paris dort, da dasselbe einen Theil der aus allen verbündeten Heeren gebildeten Besatzung ausmachte. Im J. 1821 wurde er zum Commandeur des Leibgarde-Jägerregiments ernannt, im J. 1825 aber zum Brigade-Chef der 4. Garde-Infanterie-Brigade und im December-Monate d. J. zum General-Adjutanten, sowie im J. 1826 für Auszeichnung im Dienste zum General-Lieutenant. Im J. 1828 wurde er zum Chef der 19. Infanterie-Divisien ernannt und erhielt hierauf im J. 1831 die 26. Infanterie-Division, mit welcher er im J. 1831 den Feldzug gegen die Polnischen Insurgenten mitmachte, indem er die Avant-Garde des 6 Infanterie-Corps commandirte. In d. J. wurde er zum Chef der 2. Infanterie-Divisien ernannt, im J. 1834 aber zum Ober-Director und Präsidenten der dirigirenden Commission der inneren und geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung im Zarthum Polen. Im J. 1837 wurde er zum Commandeur des abgetheilten Kaukasischen Corps und Oberbefehlshaber des ganzen dortigen Gebiets ernannt und im J. 1839 für Auszeichnung zum General der Infanterie. Nachdem er im J. 1842 von diesem Amte, seinem Ansuchen gemäß, wegen zerrütteter Gesundheit entlassen worden, übergab er dasselbe am 25. December dem General-Adjutanten Reidhardt. Am 28. März. 1845 wurde er auf Allerhöchsten Befehl zum Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland ernannt. — Im Laufe seines Dienstes nahm er an den Feldzügen gegen die Türken in d. J. 1806, 1807, 1810, 1828 u. 1829, gegen die Franzosen in den Jahren 1799, 1806, 1812, 1813 und 1814, und gegen die Polnischen Insurgenten im J. 1831 Theil. In den Schlachten bei Austerlitz, bei Borodino und bei Leipzig erhielt er Schußwunden. In den Feldzügen gegen die Türken im J. 1810 wurde er mit dem St. Georgen-Orden 4. Classe und im J. 1828 mit einem goldenen Degen mit Brillanten und der Aufschrift „für Tapferkeit", im J. 1831 aber für den Feldzug gegen die Polnischen Insurgenten mit dem St. Georgen-Orden 3. Classe belohnt. Im J. 1841 wurde er für erfolgreiche Operationen gegen die Bergvölker gewürdigt, einen goldenen, mit Brillanten gezierten Degen, mit der Aufschrift „für Taferkeit," mittelst Allergnädigsten Rescripts zu erhalten. Ausser allen Russischen Orden, mit Ausnahme des Andreas-Ordens, welche ihm während dreier Regierungen verliehen worden, besitzt er an ausländ. Orden: den Preußischen pour le mérite und den rothen Adler-Orden 1. Classe, den Türkischen Nischam Iftichar, u. den Persischen Löwen- und Sonnen-Orden.

Riga, den 5. April Abends. Handelsbericht. Die in der v. W. herrschende flaue Stimmung für Roggen ging nicht auf diese Woche über, die Verkäufer zogen sich zurück und gaben erst einem höhern Gebot wieder Gehör. Nach Ankunft der Mittwochspost belebte sich das Geschäft pro ult. Mai mit 10 % Vorschuß zu 100 R.; es zeigte sich mehrseitige Frage, die nur zu steigenden Preisen befriedigt werden konnte, welche heute mit 105 für $\frac{11}{12}$ Ct., 106 R. für $\frac{11}{12}$ Ct. schlessen. — Außer wenigen hoch limitirten Aufträgen aus dem Inneren, die zur Ausführung kamen, war nur aus der zweiten Hand zu kaufen; war auch Neigung zum Realisiren, so doch keine zum dringenden Verkauf. Curischer $\frac{11}{12}$ Ct. Roggen bedang 112 R. mit 10 % gleichzeitig, wo Russischer 104 machte. — Hafer: Das Geschäft darin war beschränkt; $\frac{7}{8}$ Ct. wurde 77 R. mit 50 % Vorschuß gemacht. Von $\frac{4}{5}$ Ct. war etwas à 74 mit 50 % Vorschuß aus zweiter Hand zu haben; es scheint placirt zu sein. Waizen: Curischer $\frac{11}{12}$ Ct. wurde mit 185, 186 R. baar bezahlt. Schlagleinsaat wurden ein Paar 1000 Tschtw. à 27½ (18½) R. mit 10 % gemacht — in Mittel-Waare; höhere wird hoch gehalten. — Hanföl würde 129 R. mit 10 % Vorschuß bedingen; es scheinen einzelne Verkäufer noch der Deckung zu bedürfen. Hanf: Das Geschäft ist beschränkt, da hin und wieder nur etwas zum Verkaufe angeboten wird. Preise sind unverändert; doch Sorten wol 1 R. höher anzunehmen. Flachs: Der Umsatz darin war bei Zurückhaltung der Verkäufer nicht umfangreich. Hofsdreiband ist nur in wenigen Händen übrig. Die Notirungen sind für weißen Marienburger 45, 46, hellen Marienburger 40, 41 gewöhnlichen 38½, 39, Partiegut 37½, 38, Engl. Kron 35½, 36, BG. 31½, 32, RD. 26½, 27, RWHD. 42, 43, PHD. 38½, 39 R. Flachsheede behält à 19 R. Käufer — Die Witterung hat einen milderen Character angenommen. — Die Nachtfröste waren leicht. — Nach einem Berichte aus der Bolderaa vom 4. hatte die Rhede sich wieder mit Eis gefüllt und war so weit das Auge in die See hineinreichte, kein Wasser sichtbar; später trieb der Wind die Eisfläche wieder vom Lande ab; Seegatt und Meerbusen behielten aber ihre feste Eisdecke.

Riga, den 6. April. — Nach den vom Rathe der Stadt getroffenen flußpolizeilichen Anordnungen für den laufenden Sommer wird, da die Anlageplätze oberhalb der Dünabrücke für die zu erwartende große Anzahl von Strusen nicht zureichen werden, zur Gewinnung noch mehren Raumes für die Stationirung der Strusen unterhalb der Brücke in der Gegend von Ilgezeem hinter dem Kiepenholm und bis zur Poderagge ein besonderer Nothhafen errichtet werden. — Bis zu erfolgter Ankunft der Strusen ist der Dünastrom oberhalb der Brücke von Schiffen gänzlich frei zu erhalten.

Riga, d. 7. April. Heute beginnt hieselbst die Versammlung des Livländischen Adels-Conventes. Von den Bestimmungen desselben wird es abhängen, in welchem Monate der Livländische Landtag zusammentritt.

Riga, d. 7. April. Die in voriger Nacht hier angekommene Courierpost hat die Aa bei Mitau schon zu Boot passiren müssen; das Eis ist also dort schon gebrochen.

Riga, d. 9. April. Bereits zu Anfange März war ein solches starkes Thauwetter und Regen und später warme Witterung eingetreten, daß man einem frühen diesjährigen Eisgange unserer Düna entgegen sah. Eine Kälte, die in der Mittagsstunde beim Sonnenschein sich auf 3—4 Grad R. erhielt, in den Nächten aber sich oft bis auf 6 bis 8, ja gar auf 10 Grad steigerte und so von Mitte März bis nach Ostern mit wenigen Unterbrechungen anhielt, hatte jedoch das Eis unseres Stromes so gekräftigt, daß bis zum 4. und 5. d. noch kleinere Fahrzeuge und Fußgänger sicher passiren konnten. Die seit einigen Tagen herrschende warme Witterung und ein starker Regen, der gestern Abend fiel, haben endlich den Eisgang befördert. Gestern Abend, nachdem die Düna bis zu eintretender Dämmerung noch von Fußgängern auf dem über das Eis gelegten Brettersteg passirt worden war, drang gegen 10 Uhr das steigende Wasser durch die Löcher des Eises und es entstand eine längs der Stadt sich ausbreitende klare Wasserfläche über derselben. Um ½ auf 2 Uhr in der Nacht brach endlich die Eisdecke, und ging ruhig fort. Der bis dahin sehr niedrig gewesene Wasserstand erhob sich und die niedrig gelegenen Theile des Ufers wurden anfänglich bis in die Nähe zweier Thore überschwemmt. Leider hat sich das Eis aber nur bis zu Ende des Katharinendamms in Bewegung gesetzt, sich dort gestaut, und

der Strom hat seine Richtung über die Spitze genommen. Durch diesen außergewöhnlichen Abfluß des Wassers nach der linken Seite hin kann das Eis in der Gegend des Katharinendamms nicht gehoben werden, und die dort an der Stromseite stehenden Häuser sind bereits vom Wasser umgeben, welches bei der Stadt aufs Neue zu steigen beginnt. Die Communication ist bis jetzt fast ganz unterbrochen gewesen, nur 2 kleinen Böten war es heute Vormittag gelungen, als eine Zeitlang die Schollen weniger dicht trieben, sich durchzuarbeiten. — Nachrichten aus Domesnees melden, daß daselbst viele auf Riga bestimmte Schiffe im Eise liegen, von denen mehrere bedeutende Havarie bereits erlitten, andere wahrscheinlich noch in große Gefahr gerathen werden.

Riga. Die Schneeflocken, Gedichte von Oswald Hugo Tiedemann, Riga, im Selbstverlage des Verfassers 1846, welche dem Verfasser der in den Beilagen zu Nr. 4 u. 13 des Inlandes abgedruckten Aufsätze nicht zu Gesichte gekommen sind, und über welche er eine Anzeige aus Riga erwartet, sind bereits in einer März-Nummer der St. Peterob. deutschen Zeitung von P. mit mehren anderen vorigjährigen Erzeugnissen der inländischen Poesie zusammengestellt und beurtheilt worden. Es heißt daselbst, daß unter den 5 Gaben, welche die Städte Reval (Blätter von N. Graf Rehbinder), Dorpat (Balladen und Lieder von Wittorf, Glitsch ꝛc.), Mitau (Gedichte von Otto v. Stahl), St. Petersburg (Gedichte von Baum) und Riga gebracht haben, die beiden letztgenannten die leichteste Waare lieferten. Eine einzige kleine Gabe brachte das große Riga und dazu nicht von einem Einheimischen, sondern von einem wandernden Zugvogel, der mit den letzten Schneeflocken des Winters 18½ seiner Deutschen Heimath zugeflogen ist, mehr den Dank für die in Riga gefundene gastliche Aufnahme enthaltend, als selbstständige poetische Erzeugnisse. — Wenn man seine Erwartungen nicht zu hoch spannt u. mit dem Gefühl für fremde Leiden und Freuden Empfänglichkeit bewahrt, um den Eindruck der vermischten Gerichte des Sängers nicht eben so schnell zu verwischen, als man das Büchelchen aus der Hand gelegt hat, wird man dem Dichter seine Theilnahme nicht versagen können. Außer einer Widmung an Frau Malvine Brandenburg und einem den Subscribenten geweihten Sonnette enthält die Sammlung unter den Ueberschriften: Die Zeit, Sehnsucht, Ruhe, Meeresruhe, Frage nicht, die Letzt' aus dem Haus, Fatalität, Schlummerlied, Das Liebesgedicht, Mein Lieb, Im Frühling, Frühlingsfrage, Frag und Antwort, Das Hochgeborene Kind, Erwartung, Die Rose, Leichenritt, Wirklichkeit, Frühlings-Scheiden, Die Redoute (ein Maskenscherz) einige recht artige und gelungene, mitunter dichterischen Schwung und höhere Begeisterung athmende Sachen. — Die Nachlese auf dem Felde der Nomenclatur Livländischer Dichter während des letztverflossenen Decenniums dürfte, zumal wenn man die Dichter Esthlands u. Curlands mit unter diese Kategorie stellt, noch einige Namen ergeben, welche in der Uebersicht Nr. 4 des Inlands übergangen sind. — Hr. Oberlehrer Eckers in Riga, der letzthin in der dortigen historischen Gesellschaft eine Antikritik verlas, wies namentlich auf Curland hin und zeigte an mehren Beispielen, wie beschränkt der literairisch-poetische Verkehr in unseren Provinzen ist.

Volderaa, d. 8. April. Das Eis im Seegatt, wie auch in der Mündung des Flusses, ist nun so weit abgetrieben, daß heute das Fahrwasser genau untersucht werden konnte; es erwies sich demnach, daß sich die Richtung desselben bis jetzt nicht verändert hat, und war die Tiefe im Seegatt bei dem gegenwärtigen niedrigen Wasserstande noch immer 13½ Fuß Holl. und auf der innern Bank, wo im vergangenen Jahre gebaggert wurde, 13 Fuß Holl. Da wir hier unten bis jetzt noch keine starke Strömung gehabt, so läßt sich wohl erwarten, daß nach dem Eisgange noch manche Veränderungen in der Mündung des Flusses stattfinden werden, indem derselbe gewöhnlich viel Material mit sich führt. — Für die in der Bucht segelfertig liegenden Schiffe „Courier", „St. Peter-Paul" und „Anna" wurde mit den Fischern heute die Abmachung getroffen, das noch im Seegatt fest liegende Eis für die Summe von 30 R. S. wegzuräumen; es können daher höchst wahrscheinlich schon morgen, wenn Wind und Wetter günstig ist, obengenannte Schiffe unsern Hafen verlassen. — In der See ist vom Leuchtthurm nur wenig Eis zu sehen.

Das Departement des auswärtigen Handels hat bekannt gemacht, daß in die Bedingungen über die Getränkepacht für die Jahre 1847 bis 1851 die §§ 351 und 352 Folgendes enthalten: „Die Einfuhr von ausländischem Arak, Rum und Französischem Branntwein ist vom Jahr 1847 an in den Häfen von St. Petersburg, Archangel, Riga, Reval, Libau, Odessa, Taganrog, Theodosia, Kertsch u. Ismail erlaubt." §. 352. „Außerdem ist die Einfuhr des Rums und Araks zu Lande von Oestreich und Preußen nach den Zollämtern von Radziwilow und Jurburg gestattet. Der Handel mit diesen ausländischen Getränken verbleibt, abgesehen von der Pacht, auf jetziger Grundlage".

Esthland.

Reval, den 7. April. Mit dem 31. März haben die Landtagsverhandlungen hieselbst wieder begonnen. Zwar sind die Verhandlungen daselbst Arcana für nicht Landtagsfähige, das Gerücht indeß spricht von vielen Debatten.

Reval, d. 8. April. Der Frühling kann noch immer nicht Sieger über den Winter werden. Zwar wirkt die Sonne am Tage, aber in der Nacht friert es fast regelmäßig. Die Straßen sind hin und wieder noch ein paar Fuß hoch mit Eis und Schnee bedeckt. Nur die Trottoirs haben ihr Eiskleid abgestreift. Auch auf dem Lande scheint der Frühling eben noch nicht sehr große Fortschritte gemacht zu haben. Landbewohner, die zu Ende vergangener Woche hier anlangten, versichern den schönsten und härtesten Winterweg gehabt zu haben. Jenseits der Inseln, die unsere Bucht umschließen, ist schon seit etwa 14 Tagen das Meer offen; die Rhede ist noch gefroren.

Reval, den 11. April. Am 5. d. M. erfreuten wir uns an Mozart's Schwanengesang, dem berühmten Requiem. Die Instrumentirung war die alte von Mozart selbst gesetzte, die als Blech nur Basethörner u. Posaunen aufzuweisen hat. Der Dirigent, der hier ansässige Pianist Theodor Stein, legte nicht wenig Ehre ein durch die seltene Präcision, mit der er diese fast nur aus fugirten Sätzen bestehende Musik durchführte. Das Sängerpersonale, wie der größte Theil des Orchesters bestand aus Dilettanten. Die Aufführung hatte in der Halle der großen Gilde statt, die Einnahme ist zum Bau der Nicolaikirche bestimmt. Am 4. d. M. fand gegen ein gemäßigteres Eintrittsgeld in eben dem Locale die Generalprobe statt. Gestern hatten wir eine Wiederholung der Aufführung des Requiem. Die resp. Musikfreunde, die am 5. mitgewirkt, hatten einem wahrhaft edlen Zwecke zu dienen sich wieder vereinigt; man wollte der Wittwe eines kürzlich verstorbenen verdienten, allgemein geliebten und geachteten Beamten eine Unterstützung zukommen lassen.

Reval. Kurze und gedrängte Uebersicht der Schiffahrt u. des Handels beim hiesigen Port, während des J. 1846. Mit dem am 26. Februar, unter russischer Flagge, in den hiesigen Hafen mit Früchten von Messina, angekommenen Schiffe Estafette, Capt. F. W. Dickert, wurde die Schifffahrt eröffnet und mit dem am 9. Decbr., unter russischer Flagge mit Heeringen von Stavanger, ange-

kommenem Schiffe der kleine Carl, Capt. C. D. Hilchert, geschlossen. Während der vorigjährigen Navigation langten hier und in Baltisport aus ausländischen Häfen 26 russische und 39 fremde, im Ganzen 65 Schiffe (1 mehr als im v. J.) an; unter diesen waren 12 mit Salz, 51 mit verschiedenen Waaren und 2 mit Ballast beladen. Aus verschiedenen russ. u. finnländ.-russ. Häfen kamen 612 Fahrzeuge, (17 mehr als im v. J.), unter diesen 6 Dampfschiffe 96 Mal. Nach ausländ. Häfen segelten 26 russ. und 30 fremde Schiffe, und nach russ. Häfen 623 Fahrzeuge, (11 mehr als im v. J.). — Der Werth der nach dem Auslande verschifften Waaren betrug 387,226 Rbl. S. (67,359 R. mehr als im v. J.). Unter den verschifften Artikeln waren: 29,567 Pud Flachs, 8315 Pud Flachsheede, 199 Tscht. Leinsaamen, 2178 Pud rohe Knochen, 388 Tscht. Roggen. Kornbranntwein ist im v. J. nach dem Auslande nicht verschifft worden. Der Werth der aus dem Auslande eingeführten Waaren betrug 743,438 R. S. (183,313 R. mehr als im v. J.). Von den Haupteinfuhrwaaren wurden verzollt: 256,011 Pud Salz, 5006½ Tonnen Norwegische Heeringe, 767½ Anker und 2155½ Bouteillen Wein, 55 7/8 Anker Rum, 518 Pud Kaffe, 1343 Pud Indigo; für den Werth von 857 R. S. Farben, 3390 Rbl. Metallwaaren, 53,008 R. S. Manufacturwaaren, 320,000 R. S. in Barren. Im J. 1846 wurden 130,959 Pud Salz eingeführt und gelöscht, (129,071 Pud weniger als im v. J.). — An Zoll für eingeführte ausl. Waaren sind im J. 1846 eingehoben 141,862 R. 38 C. S. (51,799 R. 51 C. weniger als im v. J.); an Zoll für nach dem Auslande verschiffte Waaren 7780 R. 17 C. S. (4148 R. 94 C. weniger als im v. J.).

Baltischport. Am 20. März kamen hier an 2 Schiffe von Messina mit Früchten, das russische „Strela", Capt. Boissen, und das lübische „Courier", Capt. Jacobsen. Bis zum 1. April kamen noch 5 andere Schiffe mit Früchten aus Messina hier an.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 2. April.

An Geschenken waren eingegangen: vom Pastor sen. Körber eine Urkunde der Herzoge Friedrich Casimir und Alexander von Curland vom 18. Decbr. 1682 (Copie); von Pastor Boubrig ein esthnisches Buch. — Auf den Antrag des Präsidenten ward der Druck des 1. Heftes zum 2. Bande der Verhandlungen beschlossen. Derselbe theilte die Bemerkungen des Dr. Kreutzwaldt zu Propst Hellers Arbeit über die esthnische Orthographie mit. Dr. Hansen nahm die natürliche Ableitung der Zahlwörter üttesa (üthekssa) und kattesa (kahekssa) gegen einen Versuch von Tycho Mommsen (in Höfers Zeitschr. für Sprachwissensch. 1. 2. S. 261—263), das erstgenannte wie novem aus novus zu erklären, und legte der Gesellschaft aus den Mém. de l'acad. des sc. de St. P. 1832 p. 1587 die von Sjögren versuchte Erklärung der Endung lsa vor. Auf desselben Antrag beschloß die Gesellschaft, nach dem dankenswerthen Vorgange der Rigischen Alterthumsforschergesellschaft, auch von Zeit zu Zeit Aufgaben aus dem Bereiche ihrer Forschungen aufzustellen. — Schließlich wurde Herr Woldemar Schwarz auf Warbus durch einstimmiges Ballottement zum Mitgliede aufgenommen.

Monatssitzung der curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 2. April.

Hr. Oberhofgerichtsadvocat Dr. Köler las die Fortsetzung eines Aufsatzes „die Philosophie der Sprüchwörter", deren Anfang er bereits in der öffentlichen Sitzung am 19. Dec. v. J. vorgetragen hatte. — Hr. Landhofmeister v. Klopmann Exc. trug vor den in einer frühern Sitzung erbetenen, von dem Mitgliede der Gesellsch. Hrn. Regierungsrath v. Diederichs verfaßten wissenschaftl. Bericht über den Aufsatz des verst. St.-R. Dr. v. Recke „die herzoglich curländ. Münzen" in Köhne's Zeitschrift. Er bemerkte dabei: 1) daß es von dem Gottbard-Kettlerschen Rothtaler aus dem J. 1559 auch halbe Thaler gegeben habe. Ein Ex. derselben befand sich in der bekannten Blankenhagenschen Thalersammlung, welche Hofrath Madai 1799 ordnete und durch den Druck bekannt machte; 2) daß von dem Herrmeister Gotthard Kettler eine Goldmünze an Werth 1½ Ducaten bekannt sei. Auch von dieser befand sich ein Exemplar in der oben erwähnten Thalersammlung; 3) daß von der den königlich-polnischen den curländ. Ständen gewidmeten Medaille mit dem Brüggenschen Wappen nicht nur eine vollständige Beschreibung, sondern auch der Kupferstich der Medaille in der Beilage zum Landtagsdiario vom 29. Oktober 1775 S. 168 zu finden ist, welche er der Versammlung zugleich vorwies. — Herr Landhofmeister v. Klopmann las hierauf einen Aufsatz über den bisher so gut wie gar nicht gekannten Aufenthalt Peter's des Großen in Curland im J. 1697. Die Belege dazu hatte der Herr Verfasser geschöpft und aufgefunden in den zu dem alten herzoglichen Archiv gehörigen Actenstücken. Den Aufsatz stellte der Hr. Verfasser auf den Wunsch des Geschäftsführers zur Verfügung der Gesellschaft für den Abdruck in ihren Schriften. — Hr. Dr. Lichtenstein trug vor in freier Rede einen wissenschaftlichen Bericht über die Schrift des Privatdocenten zu Dorpat Dr. Karl Schmid „Entwurf einer allgemeinen Untersuchungsmethode der Säfte und Excrete des thierischen Organismus. 1846." — Der Geschäftsführer schloß mit der Anzeige, daß er in der nächsten Sitzung vorzutragen beabsichtige einen Aufsatz über Lebensversicherungen, Sterbekassen u. s. w. mit besonderer Berücksichtigung örtlicher Einrichtungen. Er bat zugleich um mündliche oder schriftliche Anfragen oder Mittheilungen in dieser Beziehung, und wünschte, daß die Gesellschaft in ihrer nächsten Sitzung sich zu einer wissenschaftlichen Besprechung über diesen Gegenstand geneigt zeigen möge.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der graduirte Student der Dorpater Universität C. Wilhelms ist mit Bestätigung im Range eines Gouvern.-Secretairs bei der estländ. Gouvern.-Regierung angestellt worden.

Ordinirt sind in der St. Jacobi-Kirche zu Riga am 6. April die Candidaten des Predigt-Amts Christian Heinrich Friedrich Lenz für Saara und George Hermann Meinhard Pacht für Kokenhusen. Der bisherige Kirchspiels-Prediger zu Kokenhusen und Knopkenhof im Rigischen Sprengel George Friedrich Lenig ist auf seine Bitte vom geistlichen Amte entlassen, — u. der bisherige Prediger zu Saara Schultz ist als Esthnischer Prediger nach Pernau gegangen.

II. Beförderungen.

Zufolge Sen.-Ukas v. 15. März an die livländ. Gouvern. Regierung sind nachfolgende Beamte im livländ. Gouvernements befördert worden: die Collg.-Assessoren: der Wendensche Landrichter C. v. Randelstädt u. der Assessor des Kameralhofs J. Hündeberg zu Hofräthen; — die Titulärräthe: der ältere Kanzelleidirectors-Gehülfe der Kanzellei des Hrn. Civil-Gouverneurs R. Gläser u. der Oeselsche Ordnungsrichter A. v. Poll zu Collg.-Assessoren; — die Coll.-Secretaire: die Assessoren des Rigaschen Landgerichts Baron L. v. Campenhausen u. A. v. Vegesack, der Tischvorsteher der Gouvern.-Regier. G. Hielbig, der Proto-Notär des Hofgerichts C. v. Sievers, der Actuarius des Hofgerichts A. v. Tiesenhausen, der Tischvorsteher der Kanzellei des Hrn. Civil-Gouverneurs P. Tschomirow, der ältere Offizier des Rigaschen Polizei-Kommando's F. Grote, der Tischvorsteher des Kameralhofs T. Paul und der Landmesser der Meß-Commission F. Christiani zu Titulärräthen; — die Gouvernements-Secretäre: der Gehülfe des Fellinschen Bezirks-Inspectors der Reichsdomainen E. Sehrwald, der Secretär des Kameralhofs E. v. Cube, der Pristavs-Gehülfe der Rigaschen Polizei-Verwaltung A. Heidemann, der Kanzellei-Beamte des Hofgerichts G. Sokolofsky, der Gerichtsvoigt und Secretär des Arensburgschen Magistrats R. Grubert, der Pristav und Beisitzer der Dörptschen Polizei-Verwaltung J. Eichenfeldt zu Collegien-Secretären; — die Collegien-Registratoren: der Kanzellei-Beamte der Gouvern.-Regierung M. Tosnansky, der Journalist und Tischvorstehers-Gehülfe derselben F. Constantinowitsch, der Adjunct des Oeselschen Ordnungs-Gerichts H. von Rolcken, der

Protocolliſt deſſelben A. Krauſe, die Quartaloffiziers-Gehülfen der Rigaſchen Polizei-Verwaltung A. Poläkow und J. Kirkillo, u. der Protocolliſt des Dörptſchen Kreisgerichts R. Treyer zu Gouvernements-Secretären; — und zu Collegien-Regiſtratoren: die Kanzellei-Beamten des Kameralhofs A. Michailow und B. Hinze, der Rigaſchen Polizei-Verwaltung R. Treimann, der Kanzellei-Beamte des Hofgerichts B. Krickmeyer, der Journaliſt des Pernauſchen Magiſtrats O. Simſon, der Protocolliſt des Rigaſchen Ordnungs-Gerichts M. Franzkewitſch, der Archivar des Werroſchen Ordnungs-Gerichts L. Schultz und der Notär des Pernauſchen Ordnungs-Gerichts J. Amende.

Mittelſt Allerh. Tagesbefehle ſind befördert: der jüngere Profeſſor-Adjunct für die Agronomie an der Gorügoretzkiſchen landwirthſchaftl. Schule Coll.-Secr. Knüpfer zum Tit.-Rath, — der jüngere Reſerve-Landmeſſer des Depart. für Landwirthſchaft Hornberg, der ſtellv. Förſter der Oranienbaumſchen Schloßverwaltung Klasſohn, und der Architect-Gehülfe im Hof-Intendanten-Comptoir Ditmar zu Coll.-Regiſtratoren, — der Fähnrich vom Revalſchen Ingenieur-Commando, dem Corps der Ingenieure der Marine-Bau-Abtheilung zugezählte Burzow für Auszeichnung im Dienſte zum Secondlieutenant, der Unterzeugwachter des Rigaſchen Ingenieur-Commandos Colleg.-Secr. Iwanow zum Titulairrath.

III. Orden.

Der St. Stanislaus-Orden 1. Claſſe iſt Allergnädigſt verliehen worden dem eſthländ. Civil-Gouverneuren wirkl. Staatsrath von Grünewaldt und dem Director d.s Forſt-Departements General-Majoren Grafen Lamsdorff.

IV. Belohnungen.

Dem eſthl. Gour.-Procureuren Hofrath Dr. Paucker iſt aus dem Juſtiz-Miniſterio ein Geldgeſchenk zu Theil geworden.

Bibliographiſcher Bericht für 1846.

225. Jehkabs un Kristihne. Jauks un derrigs ſtahſts, ko, ihpaſch jaunekiem par labbu, is Wahzu walloda pahrtulkoja A. Leitan Jelgawâ 72 S. 12. d. i. Jacob und Chriſtine. Eine angenehme und nützliche Erzählung, beſonders jungen Leuten zum Beſten aus dem Deutſchen überſetzt von A. Leitan. Mitau.

226. Neue, in der Generalverſamml. am Stiftungstage 1846 genehmigte Statuten der Jungfrauenſtiftung zu Riga. Riga. 18 S. in 8.

227. Der Waffenſchmied. Komiſche Oper in drei Akten. Muſik von Albert Lortzing. Riga. 29 S. in 8.

228. Mitauſcher Taſchenkalender f. 1847. Mitau. 59 S. in 12.

229. Preis-Courant von allen Arten Gemüſe-, Kräuter-, Blumen- Wieſen-, Baum-, ökonomiſchen und landwirthſchaftl. Sämereien von Joh. Herrm. Zigra. 6 S. Fol.

230. Verzeichniß der neueſten und ausgezeichnetſten Pracht-Georginen von J. H. Zigra in Riga. 2. S. in 4.

231. Martin Lutterusse wâikene Katekismus ſelletedu pûhpaſt kirjaſt nink ſuremba katekismuſe ramatuſt, pakkutu Lutterusse uſu koggobuſtele Tarto-ma rahwa ſtan uſſu tundmiſſe kinnituſſes. Dorpat, gedr. bei H. Laakmann. 128 S. in 8.

232. Appollenius, Tiruſſe ja Sidoni kunninges. Ükſ wägga kaunis luggeminne Jummala ſureſt abbiſt ja hallaſtuſeſt. 1846. Pernau, gedr. bei Berm. 56. in kl. 8.

233. Aufgaben im practiſ. Rechnen in 1600 ausgerechneten Exempeln v. Heinrich Weſtberg, Coll.-Aſſ. ꝛc. Zweite Auflage. Mitau. 96 S. 8.

234. Aufgaben im practiſchen Rechnen für Elementarſchulen, enthaltend die vier Species in ganzen und gebrochenen Zahlen, von Heinrich Weſtberg, Colleg.-Aſſeſſor und wiſſenſchaftl. Lehrer an der Kreisſchule in Mitau. Zweite Auflage. Mitau. 48 S. 8.

235. Kâ gahjis paſaulê ar kriſtigu tizzibas ſtahſti, ko pahrtulkoja is Watz' wallodas J. H. Trey, Rihgas pilsſchtâ wezzakais mahzitajs pee Jahņa baſnizas. Tee diwi pirmi laiki, no pirmeem waſſaros ſwehtkeem lihdſ paweſtam Gregor tam ſeptitam, jeb no 33 ſcha gadda lihdſ 1073ſchai pehz Kriſtus predſimſchanas. Rihgâ. 120 S. 8 d. i. Geſchichte der chriſtlichen Religion, aus dem Deutſchen überſetzt von J. H. Trey, Oberpaſtor an der St. Johannis-kirche in Riga. Die zwei erſten Perioden vom erſten Pfingſtfeſte bis auf Papſt Gregor VII., oder vom J. 33 bis 1073 n. Chr. G. Riga.

236—255. Zwanzig Gelegenheitsgedichte.

256—257. Zwei lithographirte Muſikſtücke.

Bibliographiſcher Bericht für 1847.

21. Mittheilungen und Nachrichten für die evangeliſche Geiſtlichkeit Rußlands, herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer evangeliſcher Geiſtlichen Rußlands durch Dr. Carl Chriſtian Ullmann. 7. Bd. 1 Hft. Riga gedr. bei W. F. Häcker. 102 S. in 8. (Inhalt: I. Abhandlungen und Aufſätze: 1) Ueber den Begriff der Kirche. Von Paſtor Waldemar Schultz in Pernau. 2) In welchen Fällen hat der Prediger das Recht die Zulaſſung zum heiligen Abendmahle zu verweigern. Von Paſt. J. Seeberg zu Wahnen. II. Literäriſches. 1) Das Neueſte für Predigerbibliotheken und theologiſche Leſezirkel. Vom Herausgeb. 2) Die im J. 1845 in eſthn. Sprache erſchienenen Schriften. III. Nachrichten. 1) Aus dem Inlande. a) Die curländ. Provinz.-Synode vom J. 1846. b) Die livländ. Provinz.-Synode vom J. 1846. 2) Aus dem Auslande. 3.) Miscellen.

22. De cranii conformatione, ratione imprimis habita Jacobsonii de cranio primordiali ejusque ossificatione sententiae. Dissinaug., quam — — — in Univ. liter. Dorpatensi ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — — publice defendet autor Alex. Augustus Bidder, Curonus. Accedit tubula lithogr. Dorpati Livon. typ. H. Laakmanni, prostat apud E. J. Karow. 50 S. in 8.

23. Lebensregeln. 1 S. Queerfol. Lithogr. b. König & Comp. in Riga.

24. Die Zerſtörung Jeruſalems. Oratorium nach der heiligen Schrift von Dr. Steinheim. In Muſik geſetzt von Ferdin. Hiller. Riga, 16 S. 8.

25. Tas grehzineeku draugs. Mihleem Latweeſchiem pahr pahdſihſtotes mudſdriga iſglahbſchanu no Wahzu-Walloda pahrtulkohts 1846. gaddâ. Rihgâ. 47 S. 8. D. i. Der Sünderfreund. Den lieben Letten zum ewigen Seelenheile aus dem Deutſchen überſetzt im J. 1846. Riga.

26. Uſ wiſſeem, kas gribb ſwehtigi palikt. Nr. 1. Rigâ. 14 S. D. i. An alle, die ſelig werden wollen. Nr. 1. Riga.

27. Jahresfeier der Rigaſchen Section der Evangeliſchen Bibel-Geſellſchaft in Rußland. Am 9. Februar 1847. Riga 34 S. 8.

28—41. Neunzehn Gelegenheitsgedichte, darunter zwei lettiſche.

42. Ein Subſcriptions-Anzeige.

43. Fünf lithographirte Muſikſtücke.

Necrolog.

Zu Anfange des März ſtarb zu Mitau der dim. Secretair des Doblenſchen Kreisgerichts, Coll.-Secr. Bläſe.

Gedächtnißfeier Johann Friedrich v. Recke's in der öffentlichen Verſammlung der Kurl. Geſellſchaft für Lit. und Kunſt am 19. Dec. 1846 (beſonders abgedruckt aus dem 3. Bde. der Sendungen) mit Reckes Bildniß in Steindruck. Mitau 1847.

Berichtigungen.

Nr. 11 Beil. Sp. 240 Z. 23 v. o. l. wahlverwandten ſt. wohlverwandten. Sp. 238 Z. 23 v. u. l. Buffonerie ſt. Buthonerie.

Nr. 13 Beil. Sp. 283 Anm. *** fallen die Worte „Schließlich noch" weg. — 284 Z. 10 v. o. l. Ueberſicht ſt. Ueberſchrift. — 284 Z. 13 v. u. l. die ſt. jene. — 285 Z. 1 v. o. l. Kärmer ſt. Kärner.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Buchhalter, Collegien-Regiſtrator Peter Wilde mit Dorothea Emilie Beyer.

Verſtorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Schneidermeiſters H. B. Haaſe Sohn Friedrich Auguſt, alt 6 Monat; die Bäckers-Wittwe Emilie Catharina Borck geb. Remmer, alt 32 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Eſth- und Curland geſtattet den Druck:
Dorpat, den 14. April 1847. C. H. Zimmerberg, Cenſor.

№ 16. Montag, den 21. April. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Beleuchtung über den Aufsatz in Nr. 4 des Inlandes „Ideen über die Verbesserung der Bauerverhältnisse in den Ostseeprovinzen" — in Beziehung auf die Trunksucht der Letten, wie solche sich in Kurland nach Aufhebung der Leibeigenschaft geäußert.

In Nr. 4 des Inlandes d. J. befindet sich der obrubricirte Aufsatz, der zwar mehre interessante Bemerkungen und Lebensansichten über die Ostseeprovinzen aufstellt, der aber hinsichtlich eines darin enthaltenen Factums durchaus nicht in der allgemeinen Ausdehnung auf alle drei Ostseeprovinzen zu beziehen ist, weil dieses Factum, was wenigstens Kurland betrifft, durch eine ganz allgemein hier bekannte Erfahrung widerlegt wird.

Der Hr. Verfasser sagt nämlich, daß nach Aufhebung der Leibeigenschaft und Aufhören der gutsherrlichen Vormundschaft über die Bauern

„von Jahr zu Jahr die Neigung der Ehsten und Letten „zum Trunke mit allen, diesem Laster eigenthümlichen „schauderhaften Folgen zunehme, daß der kräftige, gewandte „und lebensfrohe Russe ebenfalls viel, aber in der Regel „nur an Sonn- und Feiertagen trinke, und daß es die „Aufgabe sei, dem Frohnarbeiter weniger Brandwein, „aber auch mehr Brod zu geben."

Es wäre zur Ehre der Civilisation und des gerechten Anspruchs auf ihre freudigere Entwickelung im Gebiete der bürgerlichen Freiheit, als in den Fesseln einer verabscheuungswürdigen Sclaverei, aufrichtig zu wünschen, daß sich der Herr Verfasser in seinen Beobachtungen getäuscht, oder als jüngerer Mann vielleicht nicht die Gelegenheit gehabt hätte, die Zustände der Letten vor ihrer Freilassung zu beobachten, so daß er bei den gegenwärtigen Ausschweifungen im Trunke es sich garnicht vorstellen können, daß selbige bei strengerer Zucht der Leibeigenschaft eben so, oder gar noch ärger gewesen sein mögen. Da mir die Zustände in Liv- und Ehstland fremd, diejenigen der Kurländischen Letten aber in allen Gegenden dieser Provinz nur zu bekannt sind, so kann ich wiederum die hier allgemein gemachte Erfahrung anführen, daß die Trunksucht unter den Letten seit Aufhebung der Leibeigenschaft auf eine ganz auffallende Weise abgenommen, und in dieser Beziehung die Sittlichkeit einen außerordentlichen Fortschritt gemacht hat. Eine Menge sogenannter Winkel-Krüge und Schenken auf kleinen Straßen sind im Lande eingegangen und gehen noch fortwährend ein, indem man sie nach ihrer Localität zu Pachtstellen mit Land, Einhäuslerwohnungen, Buschwächtereien u. s. w. umwandelt, in welcher Qualität sie mehr tragen, als die Brandweinsschenke jemals von ihrem Vortheil abwirft. Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß jedes Loof Korn, das in Kurland zu Brandwein verbrannt wird, Schaden bringt, und daß, wer nicht Kartoffeln brennen kann, weil sie etwa nach der Qualität des Bodens bei ihm nicht wachsen, oder wer nicht, wie z. B. in der Selburgschen, von Riga entfernten Oberhauptmannschaft, einen zu weiten Transport der Korngefälle hat, oder nicht die Oertlichkeit zum anderweitigen Absatz des Brandweins außerhalb der Provinz, oder den Verkauf seines Holzes in der Stadt benutzen kann, garnicht brennt. Es sind daher nicht nur Krüge, sondern auch eine Menge Brandweinshäuser in Kurland eingegangen, und wo sie bestehen, da ist der Hauptgegenstand der Kartoffelbrand. Das zu große Mißverhältniß des Brandweins- und Kornpreises, wenn man Holz und Arbeit auch garnicht rechnet, kann den Vortheil der Mastung und des Düngers nicht aufwiegen, zumal man bei Anwendung der für den Brandweinsbrand verwandten Kräfte, den letztern über und über durch Erdmischungen, Anfuhr von Waldstreu, Torf u. s. w. genugsam ersetzen kann. Man conservirt die Einrichtung, weil sie einmal besteht; benutzt sie auch öfters, wenn man im Winter auch nicht gebrannt, und das Frühjahr langsam herannahet, um dem Vieh und den Bauerpferden zur Hülfe beim spärlichen Futter Brage zu geben, allein niemand brennt, mit Ausnahme der Kartoffel, in Aussicht eines zu erzielenden Vortheils mehr, wie ehemals. Ja in der Nähe der Städte, wo man frische Milch absetzen kann, werden die Kartoffel sogar weit vortheilhafter durch das Vieh verfüttert. Nun sollte man denken, daß die stets weniger bleibenden Krüge mehr Arrende, als ehemals, zahlen, weil sie weniger Concurrenz haben; allein auch von Jahr zu Jahr nimmt der Pachtpreis ab, und auf vielen Kronsgütern, wo die Krüge nach dem ehemaligen herzoglichen Anschlage sehr billig taxirt waren, kann man nicht einmal zu diesem Preise mehr Abnahme finden.

Auf eine Waare, wo, wie beim Brandwein, wenig Abnehmer ſind, iſt auch wenig umzuſetzen und zu verdienen, und dieſes wenige Verdienſt verringert insbeſondere den Arrendepreis der Krüge. In den Städten iſt freilich das Verhältniß der ſittlichen Veredelung der arbeitenden Klaſſen nicht ſo günſtig als auf dem Lande; allein doch iſt's ein gewaltiger Unterſchied zwiſchen ehemals und jetzt. Ich will nur bei der Stadt Mitau ſtehen bleiben; wie ſelten ſieht man, ohngeachtet des bedeutenden Abſatzes von Brandwein aus der Tuckum- und Talſenſchen Gegend, hieſelbſt betrunkene Menſchen auf den Straßen, und wir wollen hören, was authentiſche Actenſtücke aus früherer Zeit hierüber ſagen. In der Supplique, welche die Bürgerſchaft von Mitau dem Herzoge Anno 1790 über verſchiedene, zur Abhülfe der Landesregierung vorgetragene Beſchwerdepunkte unterthänigſt überreichte, heißt es (vide pag. 196 etc. Ueber die ſogenannte bürgerliche Union in Kurland von J. N. Tiling) in Beziehung der großen Anzahl der Schenken:

„Ein ſchönes Haus nach dem andern, und in den vor„nehmſten Straßen, wird dazu eingerichtet, ſo daß, wenn „es ſo fortgeht, bald ganz Mitau nur ein einziger „großer Krug ſein wird."

Dann wird ferner, nachdem die Bürgerſchaft ſich über andere Städte und Länder vortheilhaft ausgeſprochen, geſagt:

„aber das dürfen wir nicht ungerügt laſſen, daß wir an „keinem Orte die Völlerei ſo haben im Schwange, „noch das niedrige Volk, Kutſcher, Knechte, Jungen ꝛc. „ſo faſt durchgängig dem Trunke und der Spielſucht „ergeben geſehen."

Zum warnenden Beiſpiel, wie denn der Säufer ſeine irdiſche Laufbahn öfters endigt, wird dann noch angeführt:

„Auch iſt es nichts ſeltenes, daß man einen Armen, wenn „er ſeinen letzten Ferding vertrunken hat, und er ſeiner „Sinne kaum mehr mächtig iſt, in der ſtrengſten Kälte, „mit unmenſchlicher Grauſamkeit, auf die Gaſſe wirft, „wo er jämmerlich erfrieren muß. Jeder Winter lie„fert davon mehr, als ein Exempel.

So hat man in frühern Zeiten in unſerer guten Stadt Mitau zu trinken verſtanden!! —

Jetzt verſtehen es am wenigſten die Letten in der Stadt, und die losgekauften Rekruten unter ihnen, die bei den ſtädtiſchen Bürgern die Loskaufsſumme als Kutſcher, Knechte, Jungen ꝛc. abdienen, ſind die nüchternſten und ordentlichſten Menſchen. Wo man aber in Maſſen die Abnahme der Trunkſucht überſehen kann, das ſind die Kurländiſchen Landmärkte. Zu den Zeiten der Leibeigenſchaft ſah man, gegen Abend insbeſondere, ganze Gruppen von Betrunkenen und dabei auch große Haufen, die ſich unter einander prügelten, worauf denn zur Heilung der erhaltenen Wunden von Seiten der erwählten Marktrichter es wieder Prügel ſetzte. Stock, Fäuſte und Peitſchen kamen nicht zur Ruhe, und bald wurden ſie von den Richtern, bald von den Gerichteten gehandhabt. Wenn Haufen tobender und lärmender Bauern den Marktrichtern vorgeführt wurden und man nach Klägern und Beklagten, nach der causa agendi fragte; ſo antwortete der halbteutſche Marktsvogt gewöhnlich: „Sie haben ſich geplickt und müſſen Hiebe haben", und da erfolgten denn auch letztere ſo ziemlich auf gut Glück, da es oft nicht möglich war, bei ſo ſchwindlichen, von Brandwein verdrehten Köpfen, dem Autor rixae auf die Spur zu kommen. Es gab auch allgemein bekannte Marktsſäufer und Schläger, die auf allen Märkten dies Handwerk wiederholten, und wenn ſolche Subjecte vorkamen, ſo war die juridiſche Präſumtion ſchon gegen ſie, und als Einleitung zum Prozeß waren einige Ohrfeigen eine ganz gewöhnliche Vorrede. Von Schande, Scham in der Gemeinde über eine ſolche erlittene Behandlung war den andern Tag nicht die Rede. Wohl gab es aber von Seiten des Gutsherrn, der ſich in ſeinem Ehrgeize gekränkt fühlte, daß ſeine Bauern auf dem Markte von andern Gutsherren als Marktrichtern, Prügel erhalten hatten, Nachunterſuchungen, und da ſetzte es denn zur radicalern Heilung des moraliſchen Uebels als Nachkur oft wieder Prügel.

Dies ſind herausgehobene treue Bilder aus den glücklichen Zeiten der Leibeigenſchaft, die für Kurland jetzt als Mährchen klingen, und bei welchen es nur unbegreiflich iſt, daß es Menſchen, ſelbſt unter den Gebildeten, gab, die ſolche Zuſtände ganz behaglich und geſetzlich fanden.

Wenn die Sonne ſich neigt, ſo ſieht man jetzt die Bauern mit Frauen und Töchtern in Maſſe ſchon nach Hauſe fahren. Sie haben verkauft oder gekauft, und der Zweck iſt für den Markttag erreicht. Behaglich ſieht man die Männer mit einander auch gegenwärtig in den Marktbuden ſitzen und plaudern und trinken, allein einen Betrunkenen erblickt man nur ausnahmsweiſe unter ihnen, und einige wenige Lüderliche, die es ja auch in andern Klaſſen, nur in verſchiedenen Formen, giebt, bleiben denn auch wohl bis zur Nacht an den Wachtfeuern, und ſchlafen bei ihnen den Rauſch aus, oder laſſen ſich von den Zigeunern alsdann um ſo ſicherer im Pferdehandel betrügen. Dies ſind gewöhnlich aber nur Lootreiber und lüderliche Kerle, die weder Wirthe, noch dienſtthuende Knechte ſind. Der Bauer, der bekannte Herrſchaften auf dem Markt, ſei es die ſeiner Gutsgemeinde, oder auch Fremde, erblickt, tritt freimüthig und freundlich zu ihnen, und begrüßt ſie und unterhält ſich anſtändig und höflich, und wohl hält der Gutsherr es auch für ſeine Pflicht, dem Bauer mit Freundlichkeit entgegenkommend, ſeinen Gruß zu erwidern und mit ihm zu ſprechen. Mit Ausnahme der gewöhnlichen Markts-Bettler herrſcht auch überall Anſtand in der Kleidung, und nur zu ſehr hat die Einfachheit der frühern, eigen gewebten Stoffe, auch bei den Bauerfrauen und Mädchen, dem Luxus der gekauften Kleider, Tücher und Spitzen-Hauben Platz gemacht, wie man beſonders auf den Märkten in den Gegenden um Mitau ſolches auffallend findet. Der Bauer hat jetzt eben ſo, wie andere Stände, „Ehrgefühl" kennen gelernt und mit dieſem iſt auch der Weg zur Sittlichkeit und zur Ordnung in ihm erwacht. Als ſichtbares Zeichen dieſer günſtigen Entwickelung iſt, wie bemerkt, der auffallend abnehmende Hang zum Trunke. Ich erlaube mir kein Urtheil, ich kann aber nicht, wenn die Beobachtungen des Hrn. Verfaſſers vom Aufſatze Nr. 4 des Inlandes richtig ſind, die Verſchiedenheit der Wirkungen der Freiheit bei den Letten in Livland und den Letten in Kurland begreifen. Dort ſoll die Trunkſucht zunehmen, hier nimmt ſie ab. Leider haben wir auch, was die Trunkſucht

der Russen betrifft, sogar ganz entgegengesetzte Erfahrungen. Das Landvolk in mehreren Kirchspielen der Selburgschen Oberhauptmannschaft besteht nicht aus Letten, sondern aus Russen u. Polen, und bei diesen ist es gerade, wo die Freiheit leider noch am wenigsten wohlthätig gewirkt, und die Trunksucht, wenn nicht zu-, so doch auch nicht abgenommen hat, welches Uebel aber auch auf den Wohlstand, besonders in den letzten Mißwachsjahren, sehr nachtheilig durch die schlechtere Landescultur und die dadurch nothwendig gewordenen großen Vorschüsse, zurückgewirkt und einen auffallenden Unterschied zwischen der rein-lettischen und der russisch-polnischen Bevölkerung in Kurland an den Tag gelegt hat. Der Herr Verfasser sagt, daß der Russe sich nur am Sonntage und an Feiertagen betrinke, der Lette und Ehste „aber nicht allein fast alle Tage, wenn sich „Gelegenheit findet, sondern oft ganze Nächte. — Nicht „selten finde man nach ermüdender Sommerarbeit die „Krüge und Hofschenken mit Arbeitern beiderlei Geschlechts „vollgefüllt, die den größten Theil der Nacht mit Tanzen, „Brandwein- u. Biertrinken bis zur thierischen Bewußtlosig„keit durchschwärmen, u. kaum einige Stunden ruhen, um „bei Tagesanbruch ermattet und erschöpft zur Frohne zu „gehen." —

Ich wiederhole es nochmals, daß ich mir kein Urtheil anmaße, allein ich begreife die Verschiedenheit nicht. Selbst auf wenigen Gütern der Selburgschen Oberhauptmannschaft, wo Russen und Polen die Volksklasse bilden, dürfte man kaum diese Völlerei in den Krügen zur Arbeitszeit im Sommer wahrnehmen, in allen übrigen Theilen Kurlands, wo reine Letten sind, würde dies ein unerhörter Fall seyn. Ja man sieht höchst selten bei der Arbeit auch im Herbst und Winter, wo selbige nicht mehr so pressant ist, einen betrunkenen Menschen. Im Sommer, wenn die Wirthe ihre Reeschen-Arbeiten, (da hier kein Tagesgehorch Statt findet,) beendigt haben, so eilt Alles, Männer und Frauen, nach Hause, um zu ihren eigenen Arbeiten am andern Tage desto schneller und kräftiger zu gelangen, und kein Lette denkt an Völlerei, Tanz und Trunk im Kruge, und trinkt höchstens seinen Schnaps im Vorbeifahren, wenn das Bier zu sauer ist, sonst auch wohl seine Kanne Bier, was auch der ordentlichste Hausvater zur Belebung seiner angestrengten Muskelkraft ungetadelt thun darf.

Diese verschiedenen Erscheinungen in den Wirkungen der Freiheit bei eben und demselben Volksstamme müssen doch ihre Ursachen haben, und indem ich diejenigen der Nachbarprovinzen unerörtert lasse, weil ich sie nicht gehörig kenne: so will ich diejenigen in Kurland, die zur Abnahme der Trunksucht und Verbreitung der Sittlichkeit und eines ordnungsmäßigern Lebenswandels nach Aufhebung der Leibeigenschaft beigetragen, in einigen Hauptzügen anzuführen suchen. Diese Ursachen sind theils physische theils moralische. Zu den erstern gehört, daß, insbesondere in der Mitauschen Gegend in einem bedeutenden Umkreise, statt der eingegangenen Brandweinsbrennereien Bierbrauereien etablirt sind, und die Bauern sich an das Biertrinken gewöhnt haben. Dies Beispiel wirkt auch in den entferntern Theilen Kurlands, und mit Ausnahme in der Selburgschen

Oberhauptmannschaft, giebt's eine Menge Krüge, wo man sehr gutes Bier bekommen kann. Namentlich die Straße von Mitau über Alt-Auz, Essern, nach Libau kann als solche bezeichnet werden, und der Bauer giebt lieber seinen Ferding, um mit vielen Zügen die schäumende Kanne zu leeren, als mit einem den brennenden Brandwein hinunter zu trinken. Der Bauer geht übrigens nach der Landessitte mit dem Geiste der Zeit mit. Das Biertrinken kommt in Kurland auch bei den höhern Ständen wieder in Aufnahme, und während dieses Getränk ganz von der vornehmen Tafel eine Zeitlang verbannt war, wird jetzt dasselbe fast überall präsentirt, und die Sitte der Väter neben dem Weine wieder zu Ehren gebracht. Dagegen hört das Schnapstrinken sehr auf, und das Herumreichen des Brandweins vor der Tafel ist mehr eine Formalität, als ein wirkliches, für die Gäste durch Gewohnheit und Geschmack zu befriedigendes Bedürfniß. Viele trinken gar nicht, und viele nippen nur aus den kleinen Gläsern, über deren geringen kubischen Inhalt unsere Vorältern sich scandalisirt haben würden. Das ehemalige sogenannte Abziehen des feinen Schnapses in den Höfen, das Kochen desselben zur Zubereitung mit den verschiedenen Ingredienzien, die Thätigkeit der Hausfrauen dabei, der gereizte Appetit der Diener und Dienerinnen haben so sehr abgenommen, daß dieser Industrie-Zweig wenigstens gar keine Epoche mehr in der Wirthschaft macht, und der Bauer in Kurland mit den Höfen in steter Relation ist, und, durch die Dienerschaft in Kenntniß gesetzt von dem, was dort geschieht, auch auf des Hofes Beispiel aufmerksam wird, und einen Genuß bald auch weniger lieben lernt, der im Hofe so wenig beachtet wird. Des Hofes Beispiel in besserer Aufklärung und Sitte kann aber nur als moralische Ursache wirken, wenn der Gutsherr mit dem Bauer in Relation bleibt, ihm freien Zutritt gewährt, und, sei es ihm auch unangenehm, aus Pflichtgefühl wenigstens über seine Anliegen mit ihm spricht, und über selbige nicht immer Amtleute und Aelteste entscheiden läßt. — Wo aber die Thüre zusteht vor dem Arbeiter, der für die höheren Genüße der Bewohner der innern Räume des Herrn-Hauses seinen Schweiß anwendet, wo der Herr, außer den parquettirten Stuben, kein Zimmer hat, in welchem er den Bauern, als seinen Mitmenschen, mit hülfreicher Theilnahme an seinen Freuden und Leiden empfangen und anhören kann; wo der Besoffene von dem Nüchternen sich nur als eine schlechtere oder bessere Maschine zur Hofesarbeit unterscheidet, und man nicht in der Anhänglichkeit, Betriebsamkeit und dem gegenseitigen Vertrauen des Bauers und Grundherrn das Oel zum Schmieren dieser Maschine, sondern in der Hauszucht und in der Peitsche sucht: da ist jedes Beispiel verloren, und welcher Herr kann sich über den Bauern beklagen, wenn er seinen eigenen Weg geht und auf den Herrn auch nur als eine Maschine hinblickt, die ihn treibt und in Bewegung setzt, ohne Theilnahme, ohne Mitgefühl und ohne Rücksicht auf des Bauers Verhältnisse. Diese persönliche Relation zwischen Herrn und Bauer ist in Kurland als Regel anzunehmen. Ein etwaniger Stubengelehrter, der sich nicht in seinen Studien unterbrechen läßt und dem das Schicksal ein Gut beschert, oder etwa ein

Dandy, der aus Paris kömmt und seine eingebildete Vornehmheit eine Zeitlang darin sucht, daß er lettisch erlernt haben will, oder ein Militair, der in der ersten Zeit sich nicht von der Gewohnheit, vom Unterofficier, d. h. von dem Gutsältesten oder auch vom Amtmann Alles zu fordern, lossagen kann, mögen hin u. wieder auch bei uns eine Ausnahme machen, allein zum Charakteristischen der Provinz tragen sie nichts bei. Diese persönlichen Relationen des Bauers zu den Gutsherren, die im Sommer, wenn sie nicht im, oder außer dem Gouvernement angestellt sind, auf den Gütern leben, wirken auch wegen der Trunksucht äußerst wohlthätig auf erstere, weil er sich in Acht nimmt, im Hofe in diesem tadelswerthen Zustande dem Herrn unter die Augen zu treten und dessen mißfällige Ermahnungen ihn oft empfindlicher, als die Hiebe des Aeltesten, treffen. Ohne förmliche Mäßigkeitsvereine wirken nicht weniger die eindringlichen Ermahnungen der Prediger, die bei den zunehmenden Schulen auf dem Lande immer mehr auch bei dem rohen Natursohne Reflexion hervorbringen, und ihn zum sittlichern Wandel bewegen. Es giebt Prediger in Kurland, die einen unglaublichen Einfluß auf die Letten und die beste Sittenpolizei über sie ausüben, und dadurch den edelsten Zweck ihrer Funktion erfüllen; dazu gehört aber weniger die Anwendung großen Rednertalents auf der Kanzel, als Umgänglichkeit, Theilnahme, freundliche Belehrung in Wort und That, Besuche in den Gesindern und Höfen außer dem Sonntage. Für einen solchen haben die Bauern Furcht und Liebe, und der Gutsherr muß ihm Achtung und Dankbarkeit zugleich zollen. Ich spreche aus eigener Erfahrung, indem ich als Gutsbesitzer und vieljähriger Kirchenvorsteher einem Kirchspiele lettischer Bevölkerung in der Selburgschen Oberhauptmannschaft angehöre, wo sehr wenig Gutsherren auf den Gütern selbst wohnen, diese von Verwaltern bewirthschaftet werden, und wo die sittliche Zucht und Ordnung, die sich dort auszeichnet, ganz insbesondere einer derartigen, mit dem achtungswerthesten Eifer geübten amtlichen Wirksamkeit des dortigen Predigers verdankt wird, und wo bei etwanigen Anordnungen des Hofes in Betreff der Schulen, Gottesäcker, kirchlichen und anderen Angelegenheiten der Bauer dann niemals widerspricht, sobald man ihm nur sagt, daß unser Prediger es auch gewünscht habe. Aber auch eine solche moralische Autorität und Wirksamkeit würde nicht von dem Effect sein, wenn die Hauptursache fehlte, nämlich das durch die persönliche Freiheit erlangte bessere Selbstgefühl, und die dadurch im Eindruck gekräftigte tägliche Erfahrung des durch den Trunk untergrabenen, und durch thätige Nüchternheit für Person und Familie gesichertern Wohlstandes. — Wenn der Lette in Kurland dem Trunke so ergeben wäre, wie der Herr Verfasser des Aufsatzes Nr. 4 diesen Volksstamm schildert, wie wäre es alsdann möglich, mit solchen Leuten Zinspacht-Contracte mit so günstigem Erfolge, wie dies fortwährend in auffallend um sich greifender Progression geschieht, abzuschließen. Hier wird er ja ganz der Oberleitung des Gutsherrn entzogen, und nichts hält ihn, als der moralische Trieb zum Fortkommen und zum Erwerb, ab, daß er nicht lieber nach dem Kruge als zur Arbeit geht. — Weder Constitutionen in einem Lande können von

Fürsten gegeben, noch ökonomische Einrichtungen von Privatpersonen mit Erfolg getroffen werden, wo keine Materialien zu ihrer Ausführung vorhanden und vorbereitet sind, und da es schon tausende von Zinspächtern und Hofesknechten giebt, die als Säufer durchaus nicht geduldet werden könnten: so muß die Wahl nüchterner und ordentlicher Menschen unter den Letten nicht schwer sein. Auch muß ich hervorheben, daß nur in seltenen Ausnahmsfällen fremde Zinspächter in die früheren Frohngesinde hereintreten, und daß vielmehr nur die frühern Frohnpächter durch den von ihnen conventionsmäßig übernommenen Zins die Frohne ablösen, folglich auch jene schon als Fröhner ordentliche Leute gewesen sein müssen. Das Wechseln der Frohnpächter durch Aufsage von Seiten des Herrn oder Bauers ist überhaupt nicht an der Tagesordnung, und, wenn nicht als Gesetz, wohl aber als stillschweigende Gewohnheit, bleiben die Gesinder immer, solange es taugliche Mitglieder als Wirthe vom Vater auf Sohn und andere nahe Verwandte giebt, die ihre Obliegenheiten erfüllen können, und nicht in Concurs gerathen, in denselben Bauerfamilien, und wenn Fremde als Wirthe im letzteren Fall in solche vacante Gesinder wiederum hereintreten: so denkt niemand an eine Convention, auf wie lange solches geschehen solle, sondern nimmt es als stillschweigende Bedingung an, daß, so lange der Pächter oder seine Erben gut wirthschaften, sie das Gesinde auch in ihrer Familie conserviren werden. Denn nichts kann dem Gutsherrn erfreulicher sein, als eine solche, durch gute Wirthschaft garantirte Vererbung der Gesinder, weil sein eigener Beutel sich alsdann dabei besser befindet, und er überhoben ist, den neuen Pächter mit Vieh, Pferde, Wirthschaftsgeräthen, Brodvorschuß ꝛc. ꝛc. zu etabliren. Wirthschaftet derselbe wieder bald aus, so geht die Sache von vorn an, und den Gutsbesitzer, und nicht den Bauer, trifft der Wechsel am empfindlichsten. Verschuldet der Gutsherr selbst durch zu große Forderungen von unverhältnißmäßigen Leistungen solchen Wechsel der Pächter durch ihre Verarmung, so wird das Auslagecapital für ihre Etablirung auch immer größer, und was den Beutel empfindlich trifft, dabei empfindet der Mensch auch gewiß das dringendste Bedürfniß, Heilmittel zur Abhülfe ausfindig zu machen. Es giebt aber nur die Alternative: möglichste Schonung, Berücksichtigung, Ermunterung zum Fleiß und zur Arbeitsamkeit, wo nöthig, auch mit Strenge in der Aufsicht zur Ausführung zweckmäßig anerkannter Einrichtungen in den Bauerwirthschaften der Frohnpächter, und zwar nicht allein von Seiten der Gutsältesten oder Amtleute, sondern insbesondere der Grundherren selbst, und alsdann Wohlhabenheit und keine Unterstützung, — oder die Handhabung des Gegentheils und alsdann aber auch offener Beutel und offene Kleete für die Bauern. Man möge sich den Kopf zerbrechen, wie man wolle, bei Frohnverhältnissen ein Tertium non datur. Nicht die Humanität läßt das eine oder das andere wählen, sondern das aus einem richtigen Gesichtspunkte erkannte eigene Interesse, und wo die richtigste Wahl getroffen worden, da ist auch der günstigste Erfolg. — Dieser Grundsatz ist von ganz allgemeiner Anwendbarkeit und paßt überall.

Ich bin mit dem Verfaſſer des Aufſatzes Nr. 4 nicht nur, ſondern mit der allgemein in Kurland von den Gutsbeſitzern angenommenen, ihrem Intereſſe entſprechenden Anſicht einverſtanden, daß es nachtheilig ſei, Privatgüter in Arrende zu geben. Die Subſtanz verliert an Werth, wenn der Revenüen-Ertrag auf ihre Koſten geſteigert wird, und die Bauern verlieren alle Anhänglichkeit für den eigentlichen Gutsherrn, kommen an Wohlhabenheit zurück, und mögen niemand weniger als Herrn und Vorgeſetzten, der früher ihres Gleichen war. Bei Zinsverhältniſſen iſt es etwas anderes. Während nur ſehr wenige Privatgüter mit Frohnen, und etwa nur ſolche, deren Erbbeſitzer in Rußland leben, verarrendirt ſind, giebt es eine Menge Vorwerke, welche bei abgelöſter Frohne der Bauern durch Zins, mit Knechtwirthſchaft an Aelteſte und frühere Amtleute in Arrende in neuerer Zeit vergeben worden ſind. Hier haben die Arrendatoren mit den Bauern nichts mehr zu thun, und ihre ganze Wirkſamkeit beſchränkt ſich nur auf den Hofesbetrieb. — Die Kronsgüter werden in Kurland aber nur verarrendirt und nicht disponirt, und zwar an alle Stände mit Ausnahme eigentlicher Bauern. Hier findet aber die ſtrengſte Controlle und Oberaufſicht ſtatt, und Domainenhof, Bezirksinſpector und Kreisgericht gewähren dem Bauern die prompteſte Hülfe für jede Bedrückung, während bei Privatgütern auf ihre Klage im Arrendeverhältniß der Grundherr gewöhnlich abweſend iſt, und der Arrendator ſich auch nicht ſeiner Entſcheidung contractlich unterwirft, und daher nur der Rechtsgang vor der Kreisbehörde übrig bleibt, der, wenn auch in Kurland im Zweifel für den Bauer, und nicht für den Herrn ein günſtiger Ausſpruch zu erwarten ſteht, doch nicht ſo ſchnell ſeine Erledigung findet.

Nicht weniger ſtimme ich mit dem Herrn Verfaſſer darin überein, daß die Genußſucht und der Luxus der höhern Stände die größten Anſtrengungen zum geſteigerten Ertrage der Güter machen, und daß dieß ſtets nachtheilig auch auf den Wohlſtand der Bauern zurückwirken muß, und daß mancher Gutsherr das Errungene durch ſeine geſellſchaftlichen Relationen nicht zu den Zwecken im Gute wieder verwenden kann, die ſeinen Bauern und ſeinen Erben eine dauernde Wohlhabenheit ſichern würden.

Dies ſind leider Wahrheiten, an denen die Zeit in ihrer Ueberſpannung laborirt und kränkelt, bis eine furchtbare Criſis einbrechen wird, nach welcher eine abgekochte oder einfach gebratene Kartoffel als ſolche erkannt und auch von den höhern Ständen wieder ſchmackhaft befunden werden wird, nach welcher in Wiederherſtellung des Geſchmackes der Dauerhaftigkeit die vornehmen Dames aufhören werden, nur diejenigen Handſchuhe und Schuhe elegant zu finden, die auf dem erſten Ball zerreißen, oder nur in ſolchen Kleidern für die kaltblütigen Jünglinge bezauberungsfähig und liebenswürdig ſich zu erachten, die durch die Menge von Spitzen wie Rauchfroſt ausſehen und eben ſo wenig wie dieſer wärmen.

Dieſe Ueberſpannung raffinirt auf den Gütern, wie in den Städten, überall durch Erfindung von Maſchinen auf den baldmöglichſten Erwerb von Geld und Genuß, und ihr verdanken es in Belgien die Fabrikherren, daß ſie Millionen haben, und die Fabrikarbeiter, daß ſie in vielen

Diſtrikten (vide einen Aufſatz in dem franzöſiſchen Journal „die Preſſe“ vom Februar dieſes Jahres) halbverfaultes Fleiſch von gefallenen Pferden eſſen und Träber als gutes Schweinefraß auch für Menſchen wohlſchmeckend finden.

So weit haben wir es bei aller Mangelhaftigkeit unſerer Verhältniſſe, und ohngeachtet jetzt die Köche mehr koſten als ehemals die Hauslehrer, in Darreichung der Volksſpeiſen, wenigſtens auch nicht im vergangenen Hungerjahre gebracht, und wenn die Freilaſſung der Bauern aus der Leibeigenſchaft, um mich der bekannten Phraſe von König Louis Philipp paſſend zu bedienen, auch allmählig nur eine Wahrheit wird, ſo muß uns der Gedanke tröſten, daß in den Oſtſeeprovinzen doch nur eine teutſche Colonie exiſtirt, die ſo weit vorgeſchritten, und daß deren Stammväter an den Küſten der Nord- und Oſtſee in Teutſchland, z. B. Mekkenburg, Pommern, auch erſt im Anfange dieſes Jahrhunderts die Leibeigenſchaft aufhoben und zur modernen Civiliſation übergingen. — Ich kehre jedoch zum Brandwein wieder zurück, und bemerke: die tugendſame Empfindelei, die niedern Stände aus Moralität bloß mit Waſſer tränken zu wollen, während die vornehmen ſo genußſüchtig ſind, daß ſie ſich nicht einmal mit reinem Waſſer waſchen oder den Mund ſpülen, ſondern reſpective wohlriechende Odeurs und Seifen dazu nehmen, nenne ich vielmehr barbariſche Intoleranz. Warum ſoll der Bauer nicht ſeinen Schnaps trinken und ſich aufheitern und vergnügt ſein? er ſoll es aber nur nicht thun, weil ihm ſein nüchterner Zuſtand kein Glück, keine Zufriedenheit mit Frau und Kindern, kein behagliches Bewußtſein ſeiner und ihrer Exiſtenz bietet, er ſoll es nur nicht thun, weil ihm ein ſinnloſer, für ihn ſelbſt kaum wahrnehmbarer Zuſtand anziehender, als eine mit Thätigkeit und Fleiß zum körperlichen und geiſtigen Wohl auszufüllende menſchliche Lebensbahn iſt. Alle Nationen des mittlern Europa's verſtehen das Trinken aus dem Grunde; Slaven, Germanen Angelſachſen. Von den Ländern, wo man lebt, macht man keine Reiſebeſchreibungen, alſo ich übergehe die Slaven und führe von den Germanen an, daß die vielen hunderttauſende von Scheffeln Kartoffel, die der bekannte Baron Eckarſtein in ſeinen Gütern bei Berlin verbrennt, und zu deren Transport er eine eigene ſogenannte Brandweinschauſſée angelegt hat, doch auch gute Kehlen zur Conſumtion haben müſſen. Dies thut ein Gutsbeſitzer, werden ihm die andern verhältnißmäßig nachbleiben? Von den Angelſachſen bemerke ich, daß Bulwer in ſeinem bekannten Werke „England und die Engländer“ ſagt, daß er in eine nicht ſehr frequentirte Brandweins-Schenke in London in ein paar Stunden circa 400 Perſonen theils männlichen theils weiblichen Geſchlechts hinein- und herausgehend gezählt habe. Alſo vom Maaß des Trinkens in Beibehaltung ſittlicher menſchlicher Formen kann auch bei unſern Letten nur die Rede ſein.

Der Zweck des Inlandes iſt es insbeſondere, aufzuklären und ſich zu verſtändigen über Verhältniße, die allgemein intereſſiren. Es wäre daher wünſchenswerth, auf den Grund zu kommen, warum die Trunkſucht nach Aufhebung der Leibeigenſchaft in Liv- und Ehſtland unter den Letten zu-, und warum ſie in Kurland abgenommen, warum

hier viele Brandweinsbrennereien und Krüge als nicht mehr rentirend eingehen, und warum dort noch nach des Verfassers Ausdruck „unzählige Trinkhäuser“ existiren, die, mit der Wohlfeilheit des Products, verbunden, die Möglichkeit, sich recht zu berauschen, erleichtern. — Die größeren Entfernungen der Güter von den Seestädten in Liv- und Ehstland lassen nach Analogie der Selburgschen Oberhauptmannschaft in Kurland das größere Getriebe der Brandweinswirthschaft in jenen Provinzen, als die hier vortheilhaftere Veräußerung des rohen Products zum Theil, aber keineswegs zur Genüge erklären, ebenso wenig warum nur in Kurland die Bierbrauerei in Aufnahme kömmt, und dieses Getränk im Geschmack des Bauers immer mehr Eingang findet? Mit Moralphilosophie, Humanität und Gesundheitslehre wollen wir zu diesem Zweck nichts zu thun haben, hier ist von rein ökonomischem Vortheil, von nationalen und ökonomischen Ursachen der in benachbarten Provinzen so auffallend verschiedenen Wirkungen die Rede, und aus diesem Gesichtspunkte wäre eine mehrseitige Beleuchtung des Gegenstandes wünschenswerth. —!

Ernst von Rechenberg-Linten.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 12. April. Der Eisgang unserer Düna ist als beendigt anzusehen. Bereits vorgestern wurde die Eismasse, welche sich bei Katharinendamm festgesetzt, mancherlei Beschädigungen am Damme selbst verursacht und die am Strom liegenden Häuser der Gefahr ausgesetzt hatte, weggerissen zu werden, durch das steigende Wasser losgerissen und der Mündung des Flusses zugeführt. Der Wasserstand wurde dadurch sogleich bedeutend niedriger, der Dünamarkt frei und gegen Abend war der Fluß in sein Bett zurückgetreten und erreichte nicht einmal die Bollwerks-Höhe. Seit gestern treibt der Strom fast gar kein Eis mehr und die Communication zwischen dem dies- und jenseitigen Ufer wird durch Böte sicher und gefahrlos bewerkstelligt.

Riga, d. 14. April. Seit vorgestern sieht man die ersten Schiffe von den hierselbst im Winterlager gewesenen auf unserer Düna eifrig beschäftigt, ihre Ladungen einzunehmen. Zwei Schiffe laden Roggen, wovon das eine (die dem hiesigen Handlungshause G. W. Schröder und Comp. gehörende Bark „Elise“) seinen 250 Last fassenden Raum bis Morgen Mittag — wie man sagt — mit Roggen gefüllt haben wird, um sodann sogleich seine Reise nach Holland anzutreten; das andere ist nach Stettin bestimmt. Das Dampfboot „Unity„ liegt bereits auf seinem gewöhnlichen Ankerplatz, um seinen Bugsirdienst zu beginnen. In diesen Tagen können wir der Ankunft von Schiffen entgegensehen. Das Dampfschiff „Düna“ wird stündlich aus Lübeck erwartet.

Zu den 4 Dampfschiffen, die wir in diesem Jahre auf unserer Düna ankommen und abfahren sehen werden, und von denen 2 („Constantin“ und „Newa“) die Verbindung zwischen Riga, Mohnsund, Reval und St. Petersburg unterhalten werden, 1 („Finland“) zwischen Riga, Reval und St. Petersburg und 1 („Düna“) zwischen Riga u. Stettin regelmäßige Fahrten machen wird, soll sich jetzt noch ein fünftes gesellen, die „Alexandra,“ die früher zwischen Lübeck und Kronstadt fuhr und im v. J. den Dienst zwischen Kronstadt und Stettin versah. Dasselbe wird alle 14 Tage eine regelmäßige Communication zwischen Riga und Travemünde herstellen und am 8. Mai n. St. von letzterem Orte seine erste Reise auf Riga beginnen, um dann von hier am 15. Mai n. St. zum ersten Male dorthin abzugehen. Das Schiff hat 5 Kajüten zu dem Preise von 35, 25 und 15 R. S. für die Person. (Zusch.)

Riga, d. 17. April. Schon seit vielen Wochen brachten uns die Hamburger Börsenhalle und die Stettiner Börsen-Nachrichten der Ostsee die langen Listen der Schiffe, welche durch den Sund passirt waren. Nachrichten aus allen Häfen der Ostsee bezeugen übereinstimmend den frühen Beginn der dießjährigen Schiffahrt. Libau, Windau, Baltischport, haben unsere Provinzen und die Residenz seit Wochen mit Südfrüchten versorgt; nur die starken Eismassen im rigasch. Meerbusen wollen dem jungen Frühlinge noch nicht weichen, und viele hundert Schiffe, welche bei Domesnees kreuzen, sind bis hiezu am Einlaufen verhindert gewesen. — Einige hier im Winterlager befindlich gewesene, in diesen Tagen aus der Bolderaa ausgelaufene Schiffe sind bald wieder zur Umkehr gezwungen oder vom Eise dermaßen eingeklemmt worden, daß sie sich in der unangenehmsten Lage behaupten müssen. — Dasselbe gilt von mehren an der Oeselschen Küste eingezwängten hieher bestimmten Schiffen, deren Führer die Gastfreundschaft der benachbarten Insel in Anspruch genommen und auf dem Postwege über Arensburg den hiesigen Correspondenten und Angehörigen die trostreichsten Mittheilungen über ihr Schicksal und dasjenige von Schiff und Ladung gemacht haben. Nur „die Hoffnung“ ist, so viel bis jetzt bekannt, zu Grunde gegangen und theilt ihr Loos mit den vielen Seefahrzeugen, die nach den gleichlautenden Nachrichten aus allen Handels-Plätzen der Ostseeküste in den letzten Wochen durch zu gewagten Kampf mit den Elementen verunglückt sind. — Die hier in Ladung begriffenen Schiffe erfreuen sich außerordentlich günstiger Fracht-Conjuncturen. Aus Liv- und Kurland sind bereits Böte und Holzflösser zahlreich angekommen. — Den Uebergang zu den größeren Wasserfahrzeugen bildend, sammeln sich von allen Seiten die Lodjen und Tschollen und schwimmen auf der Düna und ihren Nebenflüssen als Begleiter der schwerbeladenen Transport-Bedachungen herab, die des gefürchteten Wassermangels ungeachtet so eben, heute am 17. April hieselbst einzutreffen anfangen. Einige anhaltende Regengüsse haben den Wasserspiegel des Stroms bedeutend erhöht und die ersten, aus Poretschje angekommenen Hanf-Struse verkündigen in den nächsten Tagen die Nachfolge vieler hundert Barken aus den nähergelegenen Düna-Districten, während die entfernteren noch bis zum Mai sich rüsten. — In der nächsten Umgegend sind Holzpartieen aus allen Wäldern, die der Art offen standen, zum Verkauf abgeschlagen worden; der ungünstigen Aussichten für den dießjährigen Holzhandel ungeachtet hat sich die Thätigkeit auf diesem Felde auch auf ganz neue Unternehmungen geworfen; die Waldungen, aus denen Riga früher seinen Vorrath bezog, sind längst gelichtet, der entferntere Süden des Reichs allein bietet noch die Möglichkeit der Benutzung für die auswärtigen Kriegs- und Handels-Flotten. Wenn die Eisenbahnhölzer zur Stillung des augenblicklichen Bedarfs in den nächsten Umgebungen der Seehäfen gefunden werden, die theuren Holzfrachten auch selbst den großen Getreide-Aufschwung mit zu überwinden haben, so giebt das Marinebauholz erst nach mehrjährigem Transport durch die verschiedenartigsten Straßen-Netze und Fluß-Systeme bei künftigem Export die Möglichkeit eines größeren Gewinnes. —

Riga, d. 17. April. Heute fand auf dem Schlosse bei des Hrn. General-Gouverneurs Exc. die Beglückwünschungs-Cour zur Feier der Geburt Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch statt. Gestern ist der Livländische Adels-Convent geschlossen.

Riga. Während der diesjährigen Navigation werden Bairds 2 neue Dampfschiffe, die „Neva", mit Maschinen von 220 Pferdekraft, geführt von Cpt. W. Thomson, und „Constantin", von 160 Pferdekraft, geführt von Cap. Engelund, eine regelmäßige Communication zwischen St. Petersburg, Reval, Mohn-Sund und Riga unterhalten u. jeden Mittwoch das eine aus St. Petersburg, das andere von Riga abgehen. Die ersten Abfahrt-Tage sind von St. Petersburg der 30. April (Dampfschiff Constantin), und von Riga der 7. Mai (Dampfschiff Neva).

Dorpat, d. 18. April. In den beiden Concerten am 14. und 17. d. M., im großen Hörsaale der Universität, gewährten uns Herr und Madame Blaes seltenen und hohen Kunstgenuß. Die vollendete Meisterschaft des Hrn. Blaes auf der Clarinette, sein ausgezeichneter Vortrag rissen zu stürmischem Beifall hin, — und in Madame Blaes-Meerti erkannten wir eine Sängerin ersten Ranges, wie sie in Dorpat lange nicht gehört worden.

Lemsal. Unsere Kirche wird nun bald ihren Thurm wiedererhalten.

Esthland.

Reval, den 10. April. Der Pianist Oscar Pfeiffer aus Wien ließ sich auf seiner Durchreise aus Petersburg in die Heimath am 3. d. M. im Actiensaale hören. Sämmtliche vorgetragene Pieces waren von seiner eigenen Composition. Das Urtheil Kunstverständiger über sein Spiel war ein sehr vortheilhaftes, der Zuhörer nur eine kleine Zahl.

Reval, den 14. April. Endlich kann man dem baldigen Schlusse der Landtagsverhandlungen entgegensehen. Die Hauptgrundsätze u. wichtigsten Zugeständnisse in der Estländischen Lebensfrage sind bereits definitiv entschieden, und muß der Unpartheiische anerkennen, daß die Estländische Ritterschaft durch ihre Concessionen zum Besten des Bauernstandes wahrlich große Opfer bringt. Hoffentlich werden die Kritiker, wenn auch in Livland die agrarischen Verhältnisse geregelt worden, einmal aufhören die Grundbesitzer in den Ostseegouvernements in dieser Hinsicht hart und ungerecht in Anspruch zu nehmen, und sie nicht mehr, wie oftmals geschehen, verläumden. Der Himmel hat auch seinen gnädigen Beistand zur Beschleunigung der Ausführung nicht versagt, indem die noch immer anhaltende Schlittenbahn es möglich gemacht, daß auch die entfernter belegenen, zu dieser Jahreszeit in der Regel durch Ueberschwemmungen, unfahrbare Wege eingesperrten, zum zweiten Mal zahlreich versammelten Gutsbesitzer thätigen Antheil an den Verhandlungen nehmen konnten. Nun aber eilt ein großer Theil derselben aufs Land, weil der St. Georgs-Tag heranrückt und der eingetretene Viehfuttermangel besonders bei der Bauerschaft drückend fühlbar geworden und die Gegenwart der allezeit zum Beistande bereitwilligen Gutsbesitzer erheischt.

Reval, d. 15. April. Die Aufführung des Requiems zum Besten der St. Nicolai-Kirche ergab eine Gesammteinnahme von 492 R. S.; dem Baucapital der Kirche sind davon 362 R. S. zugeflossen, da die Kosten auf c. 130 R. S. sich beliefen.

Baltischport. Seit dem 1. bis zum 7. April sind noch 20, auf Reval bestimmte Schiffe, die wegen des Eises den Ort ihrer Bestimmung nicht erreichen konnten, in unsern Hafen eingelaufen; unter ihnen 7 mit Südfrüchten und 1 mit Austern.

Curland.

Mitau, d. 12 April. Unser Theater scheint seine Endschaft erreicht zu haben. Die Theilnahme des Publikums für dasselbe verminderte sich in der letzten Zeit immer mehr und mehr, und man kann eigentlich zu der Frage veranlaßt werden, wie es gekommen sein mag, daß diese temporaire Bühne sich noch so lange behauptet.

Mitau. Um den im Publicum verbreiteten, den Credit des Handlungshauses Hertzwich & Comp. in Windau beeinträchtigenden falschen Gerüchten zu begegnen, hat Hr. Friedr. v. Recke zu Salenen in Curland sich veranlaßt gesehen, zur Ehre der Wahrheit im curländ. Amtsbl. bekannt zu machen, daß er mit seiner aus einem diesjährigen Holzgeschäft mit gedachtem Handlungshause resultirenden, erst zu Johannis d. J. fälligen Forderung von 10,000 R. S. durch baare Zahlung vollständig gedeckt worden.

Libau, d. 31. März. Wir hatten in vorgestriger Nacht wieder bis 10 Grad Kälte. — Nach Reval und Riga bestimmte Schiffe sind hier eingelaufen, da es nicht möglich war, die großen und starken Eismassen zu durchsegeln. — Nach Riga hin hatten sich circa 38 Schiffe gesammelt, von denen einige im Eise festsaßen, für welche man besorgt war.
(Zusch.)

Windau, den 12. April. In einer der jüngsten Nummern eines Sächsischen Blattes tritt ein Kaufmann mit der folgenden, originellen Replik auf: Einige Individuen haben jedenfalls aus dem Grunde, weil meine Firma vieles Vertrauen nebst Achtung in der kaufmännischen und nichtkaufmännischen Welt genießt, und sie sehr wenig oder garnichts von diesem Artikel besitzen, während meiner letzten Abwesenheit versucht, mir einige Stücke davon abzuschneiden, um ihre eigenen Blößen damit zu bedecken. Allein der Zeug, aus dem diese Artikel bestehen, ist zu fest und zu dicht, als daß es selbst der großen Kunstfertigkeit dieser Personen im Auf- und Abschneiden gelungen wäre, mit ihrem Versuche ein gutes Geschäft zu machen. Meine Firma steht unversehrt da, und wird, wie ich hoffe, noch länger so bestehen. Wäre aber auch der fragliche Versuch gelungen, so würde dies doch jenen Industrie-Rittern, ihren Knappen und Treßbuben nichts gefruchtet haben, da der feste und dichte Zeug, woraus Vertrauen und Achtung gewebt sind, die besondere Eigenschaft hat, daß er sogleich in Lumpen zerfällt, wenn er mit Lumpen in die entfernteste Berührung kommt. — Diese Replik möchte eine treffende Anwendung auf die Verbreiter der hier jüngst in Umlauf gebrachten Gerüchte finden, nur schade daß das hier lebende Völkchen der Auf- und Abschneider zu dickleibig ist und ohne Scheu und Schande, trotz aller Verachtung, die man ihnen bezeugt, von Haus zu Haus herumschnuppert, um unter fremder Firma mit der schuldlosesten Miene von der Welt, ihre Nebenmenschen mit bösem Leumund zu besudeln.

Windau, d. 12. April. In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. verließ in ruhigem Gange die so lange gestandene Eisdecke endlich unsern Windaufluß. Der starke ausfallende Strom hat das Fahrwasser merklich verbessert; heute sind bereits 14 Fuß Englisch im Seegatt u. es steht eine noch viel größere Tiefe zu erwarten, da in den Wäldern eine sehr große Schneemasse noch vorhanden ist, die durch Zulauf aus den kleinen, in den Windaufluß einfallenden Flüßchen, die Strömung rapid vermehren wird. Würde man der günstigen Naturlage des Hafens nur etwas zu Hülfe kommen u. die Küsten allmählig ausbauen, so wäre unser Hafen unstreitig der beste an der ganzen Ostsee, und zu jeder Jahreszeit könnten die größten Schiffe einlaufen, wie denn schon zu des Herzogs Jacobs Zeiten sogar hier erbaute Kriegsschiffe ausgelaufen und eingekommen sind. — Nach der langen Winterruhe erwacht reges Leben im Handelsverkehr, welches der nothleidenden Klasse zuströmender fremder und städtischer Armen einige Hülfe durch Erwerb bieten wird. Manchem leeren Geschwätz, daß die Holzverschiffung sich in diesem Jahre durch Con-

junctureu verringern werde, ist um so weniger Glauben zuzumessen, da von den ersten Handlungshäusern dieser Stadt die getroffenen Anstalten zur Abschiffung der sehr umfangsreichen Holzlager, wozu mindestens 250 Schiffe erforderlich wären, und von denen, wie Referent aus sehr sicherer Quelle weiß, ein großer Theil schon befrachtet ist, dem widersprechen. Die Herren Hertzwich & Comp., deren thätiger Chef wie früher in diesen Blättern rühmlich genannt, eröffnen dem Gewerb- und Arbeiterstande eine neue Erwerbsquelle, indem sie in diesem Jahre 2 große Schiffe erbauen lassen, von denen das eine in kurzer Zeit auf den Stapel gesetzt werden soll. Die Thatkraft dieses Handlungshauses entwickelt sich immer mehr und die solide Behandlung der Geschäftsfreunde und Lieferanten mehren Ruf und guten Namen. — Wenn auch die Lebensmittel in Folge des stärkeren Verkehrs im Laufe der Sommermonate im Preise steigen, so wird jeder vernünftig Denkende doch zugeben müssen, daß der größere Umschwung von Capitalien, das viele baare Geld, welches die Schiffer hier in Umlauf bringen, auch hübschen Gewinn zurücklassen, indem sich doch alle Einwohner der Stadt mehr oder weniger darin theilen. — Schiefe Urtheile und übele Rede können daher nur aus einer Quelle von Mißgunst und Neid geschöpft sein, und — welcher Sterbliche wäre im Stande diesen Abnormitäten der Menschheit zu genügen. Vox populi vox dei! und — dieser Gott der Vergeltung segnet und wird fürder segnen die Triebfeder des Gewerbes, des Unterhaltes der Armen!

Windau, den 14. April. Das Dampfschiff „Düna", Capt. G. Böhme, von Lübeck mit Gütern u. 5 Passagieren nach Riga bestimmt, lief am 13. d. M. hier ein, um weitere Nachrichten über den Eisgang von Riga abzuwarten. Passagiere, eine kleine Quantität Austern und Früchte gingen mit hiesigen Fuhrleuten nach Riga ab. Das schöne Wetter und die hier doch seltene Erscheinung eines Dampfschiffes lockte eine große Zahl der Einwohner an die Ufer des Hafens, in dem es wieder recht lebhaft geworden, da gleichzeitig an demselben Tage 10 Segel-Schiffe anlangten, welche Eisenbahnhölzer von Hrn. Hertzwich & Comp. laden sollen. Zahllose Holzflöße treffen täglich ein u. Alles ist wieder rege Thätigkeit, selbst die Noth ist verscheucht, denn wenn die Lebensmittel auch hoch im Preise, so ist der arbeitenden Klasse doch der Erwerb eröffnet, es finden selbst die vom Lande kommenden Leute hinreichende Beschäftigung und guten Verdienst. Neid und Mißgunst, denen es noch jüngst theilweise gelungen war, mancherlei lügenhafte Gerüchte in's Publicum zu bringen, müssen beschämt abziehen, — Ruhm gekrönt zwar nicht, — aber! —

Friedrichstadt, den 10. April. Die Düna streifte hier erst vor einigen Tagen ihre Eisdecke ab, nachdem sie dazu wiederholte vergebliche Versuche gemacht hatte. — Das Eis fing an sich zu thürmen, da es aber sehr morsch und dünn, der Wasserstand auch ein sehr niedriger war, so ging der dießjährige Eisgang ohne Gefahr für unseren, demselben im Allgemeinen sehr ausgesetzten Ort vorüber. Gegenwärtig ist der Wasserstand bedeutend hoch und fortwährend im Steigen begriffen. — Man erwartet schon täglich die ersten Struſen und sieht einem lebhaften Frühjahrs-Handel entgegen. Möchten die glücklichen Auspicien des Gottes Mercur unsere Handelsleute nicht täuschen!

Aus der Gegend von **Hasenpoth**, d. 15. April. Die allgemeine Noth der Landleute ist groß. Allgemeiner Mangel der Lebensmittel u. des Viehfutters steigern die Sorgen ins Unendliche. Bei der schlechten Heuerndte des v. J., und den bösen Einflüssen des so ungewöhnlich lange dauernden Winters, der seine Schneedecke noch immer nicht abstreifen will, wird die letzte Kraft in Anspruch genommen. — Viele Arbeitspferde vergehen vor Hunger, und es giebt kein Mittel, die erschöpften Thiere wieder aufzurichten. Theuer herbeigeschafter Haser wird den Thieren in Mehl mit Wasser als Futter gereicht; denn Heu und Stroh sind für alles Geld nicht zu haben. — Alles wartet sehnsüchtig auf warme Witterung; gestern am 14. hat es stark geschneit, in der Nacht eben so stark gefroren; wir sehen uns in den Winter zurückversetzt und wissen nicht, wie die allernothwendigsten Bedürfniße zu befriedigen sind. —

Aus dem Protocolle der vom 8. bis 12. August 1846 zu Goldingen gehaltenen 12. Curländ. Provinzial-Synode.

Der General-Superintendent hielt die Synodalpredigt über Luc. 13, 1—9. Die Synode sprach später für die Predigt, mit deren ganzem Inhalte sie sich einverstanden erklärte, ihren ausdrücklichen Dank gegen ihn aus. Die Synode war außer dem General-Superintendenten von 46 Predigern des Consistorial-Bezirkes und 6 Candidaten besucht. Als Pastor Hillner aus Angermünde am 2. Synodaltage sich beurlaubte, um die livländ. Synode zu besuchen, erhielt er den Auftrag, den dort Versammelten den Brudergruß zu überbringen und ihnen der Synode tiefste und lebhafteste Theilnahme an den Begebnissen der Kirche u. ihrer Diener dort auszudrücken. Pastor Büttner aus Schleck trug eine Abhandlung über die Seelsorge vor, wobei er namentlich die Aufmerksamkeit auf die zweckmäßige Erziehung der Jugend und auf die Mitwirkung der Familienmütter dabei richtete. Pastor Schmidt aus Edwahlen verlas einen Aufsatz, in welchem er sämmtliche dießjährige Synodalfragen kurz u. treffend zu beantworten suchte. Pastor Tiling aus Talsen besprach die Synodalfrage: „in welcher Sprache sollen die Kirchenbücher geführt werden?" — Es führten nämlich manche Prediger dieselben in lettischer Sprache, was er unrecht fand. Die Synode hielt es zur Herbeiführung der Gleichmäßigkeit für wünschenswerth, daß künftig anzustellende Prediger angewiesen würden, ihre Kirchenbücher in deutscher Sprache zu führen. Derselbe behandelte in der Kürze die von ihm aufgestellte Synodalfrage: in welchem Falle hat der Prediger das Recht, die Zulassung zum Abendmahle zu verweigern? — über welche Pastor Seeberg von Wahnen dann eine Abhandlung gab. Auch hielt er einen Vortrag „über Anstellung von Kirchenältesten aus der deutschen Gemeinde namentlich in den Städten." Er hielt es für nothwendig, Kirchenälteſten nach Art der lettischen Kirchenvormünder anzustellen. Die anwesenden Stadtprediger nahmen sich vor, über diesen Gegenstand besonders zu berathen. Pastor Tiling aus Kreuzburg hatte eine Abhandlung eingesendet, enthaltend „Vorschläge zur Gestaltung und Erweiterung des Kirchenvormund-Institutes." Man erkannte darin eine consequente Darstellung alles dessen, was von diesem Institute in seiner weitesten Ausdehnung gefordert werden könnte, glaubte aber, daß der Ausführung sich unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellen dürften. Der Präses theilte einen Aufsatz des Pastors Wolter aus Zierau mit: „Erfahrungen und Winke, jüngeren Amtsbrüdern zur Ansicht mitgetheilt und zur Beachtung empfohlen von einem Greise in seinem 47. Amts- und 74. Lebensjahre." Pastor Katterfeld aus Neuhausen referirte über die in seiner Gemeinde seit Jahren bestehende Anordnung, daß — ohne allen Zwang — die verschiedenen Gebiete nach der Reihefolge der Sonntage zum Abendmahle kämen, wodurch unverhältnißmäßig große Communionen vermieden und die Seelsorge gefördert würde. Die meisten Prediger sprachen die Ueberzeugung aus, daß eine solche Ordnung — weil ein wahrhaft gefühltes inneres Bedürfniß sich nicht an die

Zeit knüpfen lasse — nicht gedeihlich sein könne. Derselbe las einen Aufsatz vor, in welchem er darzulegen suchte, daß der Befehl des curländ. Consistoriums vom 29. Febr. 1842, nach welchem Individuen sich bald zu dem Prediger der Gemeinde, in welcher sie sich befänden, bald zu ihrem frühern Prediger halten dürften, sehr geeignet sei, Prediger in der Seelsorge zu hindern und machte Vorschläge zu Abstellung solcher Behinderungen. Dem Antrage ward aber keine Folge gegeben, da andere der Anwesenden nicht ähnliche Erfahrung gemacht hatten. Pastor Zimmermann aus Hofzumberge brachte die auf der vorigen Synode ausgesprochene Absicht, sich darüber Mittheilungen zu machen, wie auf das Fortschreiten in der Lehre des Christenthums bei den bereits Confirmirten der lettischen Gemeinde am besten hingewirkt werden könne, wieder in Anregung. Der General-Superintendent theilte den von der Synode des St. Petersburgischen Consistorial-Bezirkes angenommenen Entwurf von „Statuten eines Vereins zur Förderung geistlicher und kirchlicher Zwecke der ärmeren evangelischen Gemeinden in Rußland" mit. Pastor Hillner verlas auf Grundlage dieses Entwurfes verfaßte Statuten eines „curländischen Vereins zur Unterstützung armer evangelischer Gemeinden in Rußland." Beide Entwürfe wurden von der Synode einer Commission, bestehend aus dem Ober-Consistorialrath Richter und den Pastoren Launitz, Seeberg, Bilterling und Heinleth übergeben, welche die von Pastor Hillner entworfenen Statuten mit einigen Abänderungen der Synode vorlegten, welche beschloß, sie höhern Ortes zur Bestätigung zu unterlegen und gleichzeitig der curländ. Ritterschaft mit der Bitte um deren Mitwirkung mitzutheilen. Pastor Hillner stellte ferner den Antrag, die Synode möge gegen die curländ. Ritterschaft die dringende Bitte aussprechen, das Volksschulwesen auch im Einzelnen ihrer besonderen Beförderung und Unterstützung zu würdigen, damit dasselbe sobald als möglich auf einen für das geistige und leibliche Wohl des Volkes wünschenswerthen Standpunkt gebracht werde. Als Mittel wurde die Organisirung eines Vorstandes des Curländ. Volksschulwesens vorgeschlagen. Die Pastoren Launitz, Bilterling und Schmidt wurden beauftragt, das erforderliche Schreiben zu entwerfen. Pastor Bilterling referirte im Namen der im vorigen Jahre niedergesetzten Commission zur Abfassung einer Instruction für Küster und Vorsänger. Dieselbe hatte von der Synode erschöpfend gefundene Requiste zusammengestellt, welche für einen tüchtigen Küster und Vorsänger erforderlich schienen und bei Bildungsanstalten für dieselben Berücksichtigung verdienten. — Bei der mündlichen Berathung über die Synodalfrage „ist eine würdigere Sonntagsfeier bei uns allgemeines Bedürfniß und wie ließen sich die Störungen derselben am besten beseitigen?" gaben einige zusammengetretene Prediger als Ursachen der Störung der Sonntagsfeier an: 1) auf dem Lande — diese Feier verletzende Anordnungen der Wirthschaftsbeamten, Bestellen zu Arbeiten am Sonntage, Wechselung der Gesindesleute u. s. w., von den Bauern selbst vorgenommene Arbeiten und Fuhren, endlich Schenkerei und Handel in den Krügen, Musik und Tanz während des Gottesdienstes; 2) in den Städten — Verhinderung der Lehrburschen am Kirchenbesuche, eigenes Vernachlässigen von Seiten derselben aus Vergnügungssucht und durch zu weit gehende Betriebsamkeit, Verlockung mittelst Schenkerei und Verkauf in den Schenken. Man schlug vor: Einschärfung der schon vorhandenen Gesetze hinsichtlich der Sonntagsfeier und strenges Halten darüber, Verbieten allen Geräusches in der Nähe der Kirchen während des Gottesdienstes und Wachen und Ermahnen, so wie gutes Beispiel von Seiten der Prediger. — Zum Besten des Pastors Pundani zu Ryschkowa, dem eine Feuersbrunst seine Habe geraubt, wurden von den Anwesenden 150 R. S. zusammengeschossen und aus der Synodalcasse, welche seit ihrer Errichtung schon 600 R. S. zur Unterstützung Dürftiger hergegeben hatte, dem Goldingenschen Frauen-Verein 25 R. S. für die Armen zugewiesen. Einem ehemaligen Prediger aber, der in einem Schreiben an die Synode eine bedeutend erhöhte Geldunterstützung verlangt hatte, hielt man für nöthig 1 Tim. 6, 8 in Erinnerung zu bringen.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 120. Versammlung der Gesellsch. für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 9. April.

Die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke bestanden in Büchern, Abschriften, seltenen Drucken und verschiedenen Collectaneen, und waren dargebracht von Sr. Magnificenz dem Hrn. General-Superintendenten v. Klot, den Herren Coll.-Rath Dr. Napiersky, Coll.-Rath v. Brackel, Pastor Taube in Riga, J. H. Woldemar in Mitau, der Esthländ. liter. Gesell. zu Reval und mehren Ungenannten.

Der Hr. Akademiker, St.-R. Dr. J. A. Sjoegréen zu St. Petersburg hatte seinen Dank für die Ernennung zum Ehren-Mitgliede, und der Hr. Baron Choudoir zu Kiew seinen Dank für die Wahl zum correspondir. Mitgliede der Gesellschaft abgestattet. Desgleichen war ein Danksagungs-Schreiben des Hrn. Consuls Fr. Hagedorn jun. zu Libau für seine Aufnahme bei der Zusicherung thätiger Mitwirkung eingegangen.

Der praktische Arzt, Hr. A. Brandt zu Opotschka hat seine Beobachtungen über die alten Gräber und darin gefundenen Alterthümer in Polnisch-Livland, als deren Resultat der in der 108. Vers. der Gesellsch. verlesene und im Inlande 1846 Nr. 42 u. 43 abgedruckte Aufsatz vorliegt, auch auf das Pskowsche Gouvernement ausgedehnt, und ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht blos die Bewohner des Sebeschschen Kreises des Gouv. Witebsk ursprünglich Letten gewesen sind, obgleich sie Russischen Ursprungs zu sein scheinen, sondern daß auch ein kleiner Theil des angränzenden Opotschkaschen Kreises des Pskowschen Gouv., namentlich derjenige, der an die Welikaja Reka gränzt, in seinen Einwohnern den ursprünglichen Lettischen National-Typus zur Schau trägt. Der Sagenkreis der Bewohner und der Inhalt der alten Gräber an der Welikaja Reka geben wichtige Aufschlüsse über den historischen Zusammenhang, in welchem diese Landschaft mit den übrigen ursprünglich von Letten bewohnt gewesenen Landestheilen gestanden hat. Der Bestimmung des Hrn. Vers. gemäs wird die von ihm in dieser Beziehung gegebene kurze Notiz als Anhang zu seinem früher veröffentlichten Aufsatze in einer der nächsten Nummern des Inlands veröffentlicht werden.

Der Hr. Coll.-Rath v. Brackel theilte einige Nachrichten über alte Gräber bei Waiwara und Engelhardshof mit, bei dem von der Gesellschaft genehmigten Antrage, nähere Nachforschungen an Ort u. Stelle zu veranlassen.

Hr. Cand. theol. O. Kienitz, gegenwärtig zu Dorpat sich aufhaltend, hatte den Probebogen der von ihm angekündigten 24 Bücher der Geschichte Livlands (Bd. I. von den ersten Anfängen bis auf Hermann Balk) eingesandt, und wurden die ersten Abschnitte dieser im blühendsten Style geschriebenen und von allen blos gelehrten Einschaltungen befreiten, zur Unterhaltung sich vorzugsweise eignenden, Geschichtsbücher in der heutigen Versammlung vorgelesen. Hrn. Privatgelehrten G. Berckholz verdankt die Gesellsch. Verzeichnisse von Urkunden, welche sich im Freiherrlich Uexkullschen Familien-Archive befinden, nämlich: 1) der Original-Urkunden auf Pergament, welche im Fickelschen Guts-Archive vorhanden sind, und: 2) derjenigen Urkunden, welche laut älteren Verzeichnissen im Fickelschen Archive vorhanden gewesen sind und von denen sich jetzt nur noch Abschriften daselbst vorfinden. — Diese beiden, von dem Hrn. Coll.-Rath Dr. Napiersky der heutigen Vers. vorgelegten Urkunden-Verzeichnisse werden in dem nächstens erscheinenden Hefte der Mittheilungen vollständig abgedruckt werden. Aus dem Nachlasse des verst. Tit.-Raths G. T. Tielemann, ehemaligen Domschul-Inspectors und Stadtbibliothekars zu Riga, hat die Gesellschaft eine sehr reichhaltige Sammlung von zum Theil seltenen inländischen Druckschriften, Abschriften vieler auf die Livländ. Geschichte bezüglichen Manuscripte und mehre Original-Urkunden acquirirt. Hr. Dr. Buchholz wurde dazu erbeten, in der nächsten Vers. einen vollständigen Bericht über diese Bereicherung der Sammlungen

abzustatten. Aus den von Tielemann hinterlassenen handschriftlichen Aufzeichnungen hat der Hr. Coll.-Rath Dr. Napiersky eine vollständige Biographie dieses zu seiner Zeit als Gelehrten, Dichters und Geschichtsforschers ausgezeichneten Mannes zusammengestellt, in welcher der Verewigte größtentheils selbst redend eingeführt wird und die, nachdem sie in der heutigen Sitzung vorgetragen worden war, zum Abdrucke in dem nächstens erscheinenden Hefte der „Mittheilungen ꝛc." bestimmt wurde. — Friedr. v. Adelung giebt in seinem nachgelassenen, erst nach seinem Tode von seinem Sohne, dem bei Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Würtemberg Olga Nicolajewna zu Stuttgart als Secretair stehenden Hrn. Nicolaus v. Adelung herausgegebenen schönen Werke: Kritisch-literärische Uebersicht der Reisenden in Rußland bis 1700, deren Berichte bekannt sind; eines großen Demidowschen Preises gewürdigt (2. Bde. St. Petersburg und Leipzig gr. 8) I, 370 unter Anderem auch Nachricht von einem Ulmer Reisenden, Samuel Kiechel, welcher 1585 bis 1589 Reisen in Europa und Asien machte und dessen Bericht in seiner eigenen Handschrift bei seinen Verwandten in Ulm aufbewahrt wird. Einen Auszug aus demselben, aber in freier Einkleidung, nicht mit des Verfassers eigenen Worten, hat der Freiherr Hormayr in dem von ihm herausgegebenen Archiv f. Geographie, Historie, Staats- u. Kriegskunst, 1820 Nr. 64—149 geliefert u. daraus (nämlich Nr. 86 und 96) Adelung dasjenige mitgetheilt, was Kiechel über Litthauen, Livland (wo er in Riga gerade zur Zeit der Kalender-Unruhen war, von denen er Manches erzählt), Rußland und Esthland angiebt, a. a. O. S. 371—377. Früher bereits (s. das Protokell der 109. Sitzung im Zuschauer Nr. 3902 und daraus in den anderen öffentl. Blättern) war einmal die Rede von diesem Reisenden in unserer Gesellschaft als Livland mit betreffend; jetzt knüpft unser Correspondent, Hr. St.-R. v. Busse in St. Petersburg, daran den Vorschlag, daß die Gesellsch. durch ihre Verbindung mit anderen Vereinen oder durch einen Geschichtsfreund in der Nähe von Ulm sich gegen Bitte und Zahlung aus dem Kiechelschen Berichte bei seinen Verwandten in Ulm eine Abschrift der Livonica und Esthonica (Curonica scheinen nicht da zu sein), welche wol nur wenige Blätter füllen dürfte, zu verschaffen. Auf den Wunsch der Gesellschaft erbot sich Herr Dr. Napiersky, eine Vermittelung in Betreff dieses Gegenstandes einzuleiten, damit zunächst das auf unsere Provinzen bezügliche Fragment des Berichts Kiechels in einer Abschrift uns zukäme.

Die nächste Versammlung ist der eintretenden Sommerferien halber auf den 10. Septbr. verlegt.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Dem Mitgliede des Reichsraths Staats-Secretairen Geheimerath Baron Korff ist die Verwaltung der 2. Abth. der Höchsteigenen Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers übertragen worden, bis zur Rückkehr des Oberdirigirenden dieser Abtheilung, des Staats-Secretairs wirkl. Geheimeraths Grafen Bludow.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind ernannt: der ältere Rath bei der wiatkaschen Gouvernements-Regier. Staatsrath Winter zum Gehülfen des Präsidenten des 2. Departements der St. Petersburgschen Polizeiverwaltung, u. zum Buchhalter bei der Feldscherer-Schule beim Moscauschen Erziehungshause Hofrath v. Tiesenhausen; verabschiedet: auf ihre Bitte der Director der Leih-Expedition beim moscauschen Lombard wirkl. Staatsrath v. Knorring, der Secretair der Tuckumschen Magistrats Colleg.-Registrator Stoff, der Secretair der St. Petersburgschen Criminal-Palate Colleg.-Secr. Reese, u. der dauskesche Kreisarzt Collegienrath Tiling; — vom Amte entlassen: der Gehülfe des Aufsehers der esthländ. Halbbrigade der Gränz-Zollwache Gouvern.-Secretair Pamelton.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: von Hofräthen zu Collegienräthen: die ordentlichen Professoren der Dorpater Universität Siller und Todien, der Universität zu Kiew Miram, der Schuldirector in Minsk Fischer, der Schul-Inspector am adeligen Institute in Pensa Meyer, der Lector an der Dorpater Universität Pawlowsky; — von Collegien-Assessoren zu Hofräthen: der Ehren-Inspector an der adligen Kreisschule in Arensburg v. Gyldenstubbe, die Oberlehrer an den Gymnasien in Reval Hausmann, in Dorpat Thrämer und Nerling, in Riga Krohl, die Lehrer am Gymnasium in Riga Kurzenbaum, an der evangel. St. Petri-Schule Richter und Hecker.

Necrolog.

Am 5. April starb in Folge der Brustwassersucht Hr. Tit.-Rath und Ritter Carl Arnold Malsch, welcher seit bald 30 Jahren im Amte eines Stadttheilsaufsehers und seit mehr als 10 Jahren zugleich eines Mitgliedes des mündlichen Gerichts der Stadt Reval sich die allgemeinste Achtung und Liebe erworben durch seine freundliche Bereitwilligkeit, jedermann zu dienen und zu helfen, oft mit nicht geringer Selbstverleugnung, und durch seine Gewandtheit, die Streitenden friedlich auszugleichen, wozu ihm sein Beruf fast tägliche Gelegenheit bot, und was ihm das gerechte Vertrauen zu seiner Einsicht und Rechtlichkeit, so wie sein milder, wohlwollender Sinn allerdings erleichterte. Für seine Uneigennützigkeit hiebei gibt die unbemittelte Lage seiner hinterbliebenen Familie das redendste Zeugniß. Um so willkommener war dem Publicum die Gelegenheit bei der hiedurch veranlaßten Wiederholung des Requiems von Mozart, alsbald nach seiner feierlichen Bestattung, durch die zahlreichste Theilnahme ihre Achtung und Anerkennung der Verdienste des anspruchlosen Verstorbenen ehrend an den Tag zu legen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Bäckermeisters C. J. Borck Sohn Julius Eduard; des Zeichenlehrers W. F. Krüger Tochter Sophie Caroline; des Malermeisters F. W. Raack Zwillings-Söhne Woldemar Anselm Antonius und August Friedrich Wilhelm; des Kupferschmiedemeisters C. G. Hübbe Sohn Georg Julius. — St. Marien-Kirche: Des Elementarlehrers Freyfeldt Sohn Conrad Raimund.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Tischler Joseph Friedrich Bauert mit Juliane Marie Balois.

Erklärung.

Ich sehe mich veranlaßt, in diesem Blatte Näheres über meine angekündigte Geschichte Livlands zur Oeffentlichkeit zu bringen, und zugleich einen bereits lautgewordenen Irrthum zu berichtigen. Nicht das zu liefern ist mein Bemühen, was man gemeinhin eine Unterhaltungslectüre nennt, sondern — eine Geschichte, das Wort in seinem vollen Sinne genommen. Jene irrige Ansicht ist, glaube ich, durch die ungewöhnliche Anordnung meines Geschichtwerkes hervorgerufen worden. Indem ich eine rein objective Darstellung der Thatsachen zu geben strebte, wurde alles Kritische in eine besondere Abtheilung gebracht. Ich habe aber nicht — an jenen Stellen, die eine genauere Untersuchung forderten, durch Zahlen auf die Anmerkungen verwiesen, wie solches z. B. in den Werken von Gibbon und Karamsin geschehen ist, sondern die Noten sind gleichfalls in Kapitel abgetheilt, so daß jedem Kapitel Text ein Kapitel Anmerkungen gegenübersteht. Bei dem reichen Material, welches durch das Bemühen vaterländischer Gelehrten dem Geschichtschreiber Livlands jetzt zu Gebote steht, ist es kaum mehr erlaubt unsern Gegenstand nur oberflächlich zu besprechen. Aber die Erfahrung zeigt, daß auf dem bisher eingeschlagenen Wege die vaterländische Geschichte nie zum Gemeingute Aller gemacht werden wird. Will man dies erzielen, so muß, glaube ich, nicht allein für eine lebendigere Darstellung Sorge getragen, sondern auch aus dieser selbst so viel als möglich Alles verbannt werden, was nicht auf allgemeines Interesse Anspruch macht. Die Noten sind das passende Feld die Fragen der Schule zu besprechen. Ich habe so wenig mühsame Untersuchungen gescheut, daß gerade wegen des Umfanges der Anmerkungen, im ersten Bande meiner Geschichte nur zwei Bücher der Oeffentlichkeit übergeben werden können. Freilich bleibt auch der von mir eingeschlagene Weg noch immer problematisch, so lange man ein durchgängiges Interesse beim Publikum für unsren Gegenstand bezweifeln muß. Die Geschichte Livlands zu ignoriren oder gar zu bespötteln ist nicht schwer, mehr wird erfordert, ihren wahren Gehalt richtig zu würdigen, das Schwierigste ist, sie in ihrem Verhältnisse zur Geschichte Deutschlands richtig aufzufassen u. in einer würdigen Form darzustellen.

Das von mir begonnene Werk wird aus fünf Bänden bestehen, und mit den Begebenheiten des Jahres 1721 schließen. Der erste Band, der sich bereits unter der Presse befindet, wird hoffentlich im Juni ausgegeben werden können.

Dorpat, den 18. April. D. Kienitz.

(Hiezu die 5. pädag. Beil.)

Fünfte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 16 des Inlandes. Den 21. April 1847.

I. Ueber Kunst und Kunstschulen.

Unter diesem Titel beabsichtigt Hr. Zeichenlehrer G. Hippius in Petersburg ein Schriftchen, für das Bedürfniß von Schulen zusammengestellt, von ungefähr 4 bis 5 Druckbogen, im Preise von etwa 40 K. S. herauszugeben. Wir machen hiemit unsere Leser darauf aufmerksam und geben einiges als Probe.

„Der Zeichenunterricht in Schulen hat sich (sagt d. Vorwort), vorzüglich an vielen Orten des pädagogischen Deutschlands, aus seinen Windeln herausgearbeitet und fängt an auf eigenen und festen Füßen zu stehen. Dies muß jedem Schulmanne willkommen sein, da unleugbar Kunst und Wissenschaft Hand in Hand gehen müssen, um das in Schulen zu erreichen, was unserer Idee einer gebildeten Jugend entspricht. Zu den mancherlei Bestrebungen ehrenwerther Männer dieses Faches gehört insbesondere der Gedanke, den Zeichenunterricht den Fesseln des Mechanismus zu entwinden und ihn immer mehr und mehr zu einer Geisteсthätigkeit zu erheben, welche ihm gebührt und zu welcher er sich so willig und billig anläßt. Die Elemente sind besorgt, die Mittelstufen wohl vorbereitet, nur scheint hie und da noch eine Lücke vorhanden, die zu füllen nöthig ist, bis dann andere Zeiten und andere Kräfte alles jetzt Bestehende vielleicht verwerfen müssen, um abermals neuen Anforderungen der Schule zu genügen. Zu dem noch Fehlenden wäre zu rechnen, daß für obere Klassen der Gymnasien und für andere gehobene Schulen ein Vortrag mangelt, der den Schülern eine gesunde Ansicht über Kunst und eine Bekanntschaft mit den verschiedenen Kunstschulen verschafft, denn nur durch Mittheilung kann das geistige Auge das empfangen, was dem leiblichen Auge zu fern steht. Deshalb möchte ich meinen lieben Kollegen eine kleine Schrift überreichen, welche eben von diesem Gegenstande handelt, und — vorgelesen oder frei vorgetragen — in wenigen Stunden der reiferen Jugend auf den Standpunkt eines bescheidenen Urtheils über Kunstwerke verhelfen soll.

Der Zweck dieser Blätter ist also: die Kunst immer mehr ins Leben einzuführen. Ich schreibe weder für Künstler, noch für Gelehrte; diese finden in den ausgeführten u. ausgezeichneten Schriften eines Vasari, Fiorillo, Schnaase, Kugler, Rathgeber und Anderer, was sie brauchen. Das Feld meiner Bemühung ist die Schule, und da für diese die Zeit karg zugemessen ist, so habe ich mich in der Darstellung des Ganzen einer nothwendigen Kürze befleißigen müssen, welche Aufgabe, im Angesichte des reichen und interessanten Stoffes, eine nicht leichte ist.

So verschieden die Ansichten im Leben, so verschieden sind sie in der Kunst, in Folge der verschiedenen Richtung und Bildung des menschlichen Geistes u. Herzens. Es gibt Laien, welche den Raphael hoch verehren, ja ihn einem Heiligen gleichstellen, und es gibt Künstler — Künstler —, die ihn, ich möchte fast sagen, ganz geringschätzen. Der Grund dieser auffallenden, merkwürdigen Erscheinung liegt in Sinn und Gemüth der verschiedenen Menschen. Sinn und Gemüth der Schuljugend aber kann und soll für die Schönheiten der Natur und Kunst geöffnet und empfänglich gemacht werden, — und das eben ist das eigentliche Geschäft, das ist der Beruf eines Lehrers der Zeichenkunst.

Die altitaliänische, die altdeutsche Malerkunst besonders findet viele Widersacher, sie wird ebenso selten verstanden und gewürdigt als die älteste Dichtkunst, denn ihr Verständniß ist bedingt durch — Weihe. Wenngleich nun verschiedene Augen auch verschieden sehen, wenngleich die Augen jeder Zeit auf ihre eigene Weise sehen, so ist doch der Geist der Kunst nur im Ausdrucke enthalten. Dieser, in seiner Vollkommenheit, vernichtet jeden Tadel, der mit Recht auch gegen Form und Darstellung sich erheben könnte, — uns so blickt aus tiefgefühltem Ausdrucke in den Bildern auch der ältesten Zeit eine Seele, welche das tiefe Geistesleben der Künstler hohen Ranges beurkundet, verherrlicht. Die Schuljugend lernt zeichnen, sie lernt die Natur auffassen, sie lernt Kunstwerke der Gegenwart schätzen und lieben; sie soll aber auch, um nicht auf der Oberfläche des Wissens stehn zu bleiben, erfahren was die Vorzeit Großes und Schönes geleistet, wie Geist und Wesen der Kunst sich nach und nach entwickelt und wer die Helden jener herrlichen Kunstzeit gewesen. Die Schuljugend soll nicht wähnen, mit den Werken guter Künstler unserer Zeit das Vollkommenste zu kennen, soll nicht einseitig und selbstzufrieden in der äußeren Form allein das Verdienstliche suchen; ihr soll durch eines Lehrers Vortrag auf den Standpunkt verholfen werden, den Geist und das Ideal auch unter oft unvollkommener Form herauszuempfinden. Die Jugend soll ferner, indem sie von dem hohen Werthe der Alten und von ihrem gewaltigen Streben hört, Achtung für die Bestrebungen der Gegenwart hegen lernen und Einsicht gewinnen in die Schwierigkeiten des Kunstberufes: — Kunst und Wissenschaft im engen Bunde mögen das erstreben, was eine gute Erziehung erfordert. — „„Wer ein Land nur im Herbste und Winter gesehen hätte, dürfte der sagen, daß er das Land kenne? Nein. Eben so wenig kennt derjenige das Gebiet des menschlichen Geistes, welcher nur die Wissenschaft, aber nicht die Kunst inne hat — die Kunst, welche Frühling u. Sommer ist. — Wie glücklich ist der zu preisen, der eine vollständige Erziehung genossen.““ —

Nach diesem Vorworte folgen in dem Büchlein allgemeine Betrachtungen über Kunst; — dann die italiänische Kunstschule, die niederländische (flamändische und holländische), die deutsche, die französische und die spanische Schule, in welcher das Leben des Murillos das Ganze beendigt, wie folgt:

„Murillos (1618–1682), ein Mann, der in Europa lange Zeit als der einzige Repräsentant der spanischen Schule galt, da man fast von keinem anderen als von ihm Bilder zu haben und zu sehn Gelegenheit hatte. Er wurde früh Schüler von Juan de Castillo; — später hatten die Werke von Zurbaran und Roëlas den größten Einfluß auf ihn. Er lebte in Sevilla. — In seinem 24.

Jahre begegnete er einem seiner alten Freunde und Mitschüler Pedro de Moya, der ein wenig älter als er, in Flandern die Werke Vandyk's studirt und in London von dem großen Meister selbst Unterricht gehabt hatte. Das erregte in Murillos den lebhaftesten Wunsch, ebenfalls dahin eine Wanderung zu unternehmen, da er sehr wohl die großen Namen der Niederländer kannte; doch er war so arm, daß er, um auch nur nach Madrid zu gelangen, eine Menge Gemälde zu malen und zu verkaufen genöthigt war. Aber einmal in Madrid und von Velasquez als ein herrliches Talent anerkannt und unterstützt, unterließ er die weitere Reise. Das Escurial mit seinen großen Kunstschätzen war ihm geöffnet; hier studirte er zwei Jahre lang unermüdet die Werke seiner Geistesverwandten, hier, und nur hier lernte er seine weltberühmten, zum Theil noch lebend wirkenden Kunstgenossen kennen; er blieb, eine ächt spanische Frucht, an jenen Boden festgewurzelt, und sein herrliches Genie entwickelte sich ohne fremden Einfluß vielleicht um so glücklicher, da er so er selbst blieb.

Die Werke Murillos sind in großer Anzahl durch alle Welt verbreitet; aber da die Geistlichen der Kirchen und Klöster Spaniens die Meisterwerke dieses erhabenen Künstlers fast anbeten und nicht aus ihren Händen geben, so sind meist nur seine Genrebilder ins Ausland gekommen, woher Liebhaber der Kunst oft meinten, Murillos habe nichts als Bettelkinder und drgl. gemalt, da er doch der erste und größte Geschichtsmaler Spaniens ist, dem vielleicht nur Velasquez den Rang streitig machen kann. Die Spanier nennen ihn „den liebenswürdigen Maler" — und wahrlich, seine Figuren sind so höchst anmuthig, so naiv, edel und seelenvoll — er selbst war so bescheiden und wohlwollend, daß jener hohe Titel, den ihm seine Verehrer beilegten, demselben gewiß mit vollem Rechte zukommt. Ueberaus glücklich ist er in den Gestalten der Frauen und Kinder; hier entwickelt er eine Zartheit der Gedanken, eine Innigkeit des Ausdruckes, einen Schmelz der Farbe, einen Adel der der Formen, wie man es nur von einem Raphael erwarten sollte. — In Italien war er nicht, und auch sonst nirgends in der Fremde, wenngleich er sich mächtig dahin sehnte, aber vielleicht eben daher ward er so einzig, rein und originell.

Was Murillos Malerei betrifft, so ist in seinen Hauptwerken die Flüchtigkeit und Kühnheit des Pinsels, die Kraft und die Glut der Farben, die Klarheit und Wahrheit der Carnation, des Helldunkels, des Ausdruckes so wunderbar, daß man vor so seltener Vollkommenheit nur entzückt dastehn kann. Ja, wie die ganze Natur dem Menschen ein ewiges Geheimniß bleibt, so die Kunst. Die Kunst ist es daher auch, die himmlische, die man verehren muß, nicht das schwache Werkzeug derselben, den Künstler, — und wenn wir die Hand, welche ein schönes, erhabenes Werk ans Licht stellte, vor Entzücken küssen möchten, so geschieht es nur im Gedanken an das Werk so hoher Kunst.

Die Beschreibung von Bildern ist eine vergebliche Bemühung. Jede Beschreibung derselben verwirrt; denn unsere Phantasie umgaukelt die Seele mit fremden Gestalten und entfernt sich mit jeglichem Worte mehr und mehr von dem nur fürs Auge geschaffenen Urbilde. Darum

preisen die Alten ein schönes Gemälde in ihren Chroniken nur kurz: „herrlich, unvergleichlich, göttlich!" Und sie haben recht; der stummen Größe der erhabenen Kunst gegenüber ist ein stiller Beifall angemessener und schöner, als ein rauschender.

Murillos muß man sehen, wie man Raphael sehn, mit einem gebildeten Geiste selbst sehn muß, um einen Begriff von göttlicher Kunst zu erhalten. Er starb 1682 an seinem Geburtsorte Sevilla in den Armen eines Freundes und Schülers, Nunez de Villa-Vicencio.

Und mit dieser merkwürdigen Erscheinung menschlicher Größe, mit diesem Triumphe der Malerkunst schließt die große Epoche der Kunstglorie überhaupt. Denn nach dieser strahlenden Sonne Spaniens hat sich der Kunsthimmel jenseits der Alpen und Pyrenäen stark bewölkt, wie auch in anderen Zonen, — vielleicht auf Jahrhunderte — gleichsam als solle das Geschlecht ausruhen von den Anstrengungen übermenschlicher Kraftäußerung."

II. Uebersicht der an den verschiedenen Kreisschulen sowie höheren Töchterschulen Liv-, Kur- und Ehstlands Angestellten.

Die Uebersicht der Gymnasialbeamten unserer Ostseeprovinzen und insbesondere auch die Art der Zusammenstellung ist mit Beifall aufgenommen und somit die daran gewandte nicht geringe Mühe gelohnt worden. Wir lassen daher jetzt in gleicher Weise zunächst die Kreisschulen folgen. Sie sind in vier Gruppen geordnet. Zuerst kommen die beiden höheren Kreisschulen, die Pernauer und die adelige Arensburger, welche beide das Recht haben, ihre Zöglinge der Universität, wenn auch nicht mit einem selbständigen Zeugniß der Reife, so doch zur Aufnahmeprüfung zuzusenden. Die neuere Zeit hat die Umgestaltung beider Anstalten des Dorpater Direktorats aus bloßen Kreis- d. h. Bürgerschulen durch Zuschuß von städtischen und landschaftlichen Mitteln gebracht, und andere z. B. die Libauer Kreisschule stehn im Begriffe ihnen nachzufolgen; so günstig wirkt ein von Formzwang freies Entgegenkommen der Schulobrigkeit zur Ermunterung des Gemeinsinnes. Jenen beiden höheren Kreisschulen haben wir die beiden Domschulen zu Riga und zu Reval zugesellt; letztere, die Ritter- und Domschule hat das Recht, zur Universität zu entlassen (und zwar gleich den Gymnasien unmittelbar, mit einem Zeugnisse der Reife) — die städtische Domschule zu Riga aber, wenn auch von ihrer früheren Bedeutung auf drei niedere Klassen herabgesetzt*), darf doch wenigstens

*) Sie wurde wie die vormalige Dorpater Stadtschule (vgl. die pädag. Beilagen des vor. J. S. 147, Anm. 5), nur 14 Jahre später ein Opfer des Bestrebens, alle vorhandenen Schulen in gewisse von vorn herein bestimmte Klassen und Formen zu zwängen. Noch im J. 1801 stand die Domschule unter Albanus bei gleichem Range mit dem Lyceum (dem jetzigen Gymnasium) in größerer Blüte, denn sie zählte 5 Klassen, 10 Lehrer und 122 Schüler und lieferte tüchtige Studenten, während das Lyceum sich seit 4 Jahren ohne Direktor (zugleich Klassenlehrer in Prima) befand und mithin nur 4 Klassen (Prima und Secunda zu einer zusammengeschmolzen), 6 meist altersschwache Lehrer und 73 Schüler zählte. Die Bestimmung, daß jede

nach der Anzahl der Lehrer (8), den Mitteln und dem Rufe der Schule wie nach dem geschichtlichen Rechte unter günstigeren Umständen rechnen auf eine Erneuerung als höhere Lehranstalt (vielleicht, da Riga schon ein gelehrtes Gymnasium hat, als Realgymnasium). — Die zweite Ordnung der Kreisschulen nehmen die zweite Kreisschule zu Riga und die Kreisschulen zu Mitau, Libau und Reval ein, sämmtlich Schulen von 3 Klassen, aber in verschiedener Weise. Wirkliche 3 Klassen haben nur die Mitauer (seit 1840) und die Libauer Kreisschule (seit 1820), jedoch nur letztere mit der entsprechenden Zahl von 3 wissenschaftlichen Lehrern. Die Rigaer und die Revaler Kreisschule zählen als dritte Klasse (d. h. als Parallel- oder Nebenklasse für gewisse Fächer und Schüler) eine sogenannte Handelsklasse. Dieselbe besteht in Reval wohl kaum, da die Lehrstelle für das Englische und die Handelswissenschaften seit längerer Zeit unbesetzt ist, und es hat sich mithin das Dringen des früheren Direktors Tideböhl auf Beibehaltung der 1816 (gemeinschaftlich für Gymnasium und Kreisschule) gestifteten Handelsklasse und Verbindung derselben mit der 1820 umgestalteten Revaler Kreisschule im Laufe der Zeit nicht ganz gerechtfertigt. Die Rigaer Kreisschule zählt dagegen 3 wissenschaftliche Lehrer, und mithin wird wohl auch die Handelsklasse bestehn, (wenn uns gleich keine Nachrichten darüber vorliegen, ob sie auch wirklich zur wesentlichen Ausbildung des Kaufmannsstandes gedient habe), ja es ist seit 1839 auch noch eine Parallelklasse eingerichtet worden, an welcher außer 2 von den Kreislehrern selbst ein Gymnasial- u. ein Privatlehrer Unterricht in Chemie*), Mechanik, Technologie u. Zeichnen (jedes zu 2 Stunden wöchentlich) ertheilen. — Es folgen alsdann die Kreisschulen von 2 Klassen, unter welchen allein die Dorpater Parallelklassen für den russischen Unterricht und mithin 2 russische Lehrer hat. Es wundert uns, daß einzele von diesen Kreisschulen, wie etwa eben die Dorpater, die doch wie die Mitauer vier Lehrer zählt, und auch die zu Wolmar, Windau, Hapsal sich nicht gleich der Mitauer Kreisschule zu 3 Klassen erhoben haben, da nur solchergestalt allmählig die so wünschenswerthe Umwandelung der bedeutenderen Kreisschulen in höhere Bürgerschulen oder Realgymnasien vorbereitet werden kann. Nicht aber wundert es uns, daß die Kreisschulen der untersten Ordnung (von einer Klasse), von denen Lemsal im J. 1804 (als rigische Stadtschule

Gouvernementsstadt ein Gymnasium und eine Kreisschule haben solle, ward aber in Bezug auf Riga dahin verstanden, daß der Ort nur ein Gymnasium haben solle, und statt für die volkreiche Stadt zwei Gymnasien bestehn zu lassen, (wie doch zu gleicher Zeit in Kasan u. in Reval geschah) und daneben eine Kreisschule zu errichten, ward das blühendere städtische Gymnasium durch einen Mißgriff der Dorp. Schulkommission am 16. Sept. 1804 zu einer Kreisschule erniedrigt. Man hätte bei dem größeren Zutrauen des Publikums zur Domschule derselben keinenfalls nur noch 2 Klassen nehmen u. dadurch die Ueberfüllung derselben veranlassen sollen, welche zuletzt noch in dems. J. 1804 doch zwang, noch eine besondere Kreisschule für Riga auf Kronskosten (durch Umgestaltung der früheren Navigationsschule) zu errichten.

*) Hier stand der köstliche Druckfehler „Genie“; der Korrektor strich ihn nur mit schwerem Herzen, um ihn nicht anderen Leuten, die keinen Scherz kennen, in die Scheere fallen zu lassen. Vielleicht ist er in den Anmerkungen so sicher, wie die Gelehrsamkeit in den Bibliotheken mancher Großen.

von 2 Klassen) unter dem Rektor Möller einen gewissen Ruf auch in der Ferne hatte, daß namentlich die 3 Kreisschulen der Art in Kurland (zu Tuckum, Bauske und Hasenpoth) sich von der 1820 doch nur vorläufig gegebenen Gestalt noch nicht zu 2 Klassen erhoben haben; indeß der Leser müßte die Gleichgiltigkeit der deutschen meist halb verbauerten Bürger jener kleineren Städte Kurlands in Beziehung auf Schulbildung, von der wir in Liv- und Ehstland keine Vorstellung haben, näher kennen lernen, als es kennen lernen zu lassen der Raum hier verstattet, damit er sich über jene unsere Nichtverwunderung nicht selbst verwundere. — Das Dorpater Elementarlehrerseminar haben wir unter die Kreisschulen von 2 Klassen gestellt, nicht weil der Unterricht daselbst etwa in 2 Klassen ertheilt würde, — es sind gegenwärtig nur 8 Zöglinge da, weil 2 von den 14 etatmäßigen Stellen seit längerer Zeit unbesetzt, 4 von den Zöglingen aber wie gewöhnlich im pädag. Hauptinstitute in Petersburg abwesend sind, um sich zu russischen Sprachlehrern auszubilden —, sondern weil das Seminar jenen Kreisschulen von 2 Klassen dem Range nach etwa gleich oder vielleicht nur um ein weniges höher steht. Von der Waisenstiftsschule zu Libau, sowie vom Domwaisenhause zu Reval dagegen vermuthe ich, daß sie aus zwei Klassen bestehn. — Den Beschluß bilden die höheren Töchterschulen, sie schließen sich an die Kreisschulen an nach ihrem Range und in Bezug auf ihren praktischen Zweck. Oeffentliche Schulen zur Bildung der weibl. Jugend, die den Gymnasien entsprächen, gibt es ja zum Glücke bei uns noch nicht, wenn auch die Revaler höhere Stadttöchterschule durch ihre 5 Klassen fast einen Anschein davon gibt. Mögen die Anstalten zur Abrichtung gelehrter Frauenzimmer, mögen die Gouvernanten- und Gesellschaftdamenfabriken mit ihren bis 7 Klassen auch immerdar nur Privatunternehmungen bleiben, möge die öffentliche allgemeine Schulbildung der Mädchen eine gesunde, auf das praktische Leben berechnete sein und mehr und mehr werden. Was im Uebrigen die Einrichtung dieser höheren Töchterschulen anlangt, so bietet sich eine große Mannigfaltigkeit dar, die wohl der Besprechung werth ist; indeß davon zu einer anderen Zeit. Daß hier die Rubrik gelehrte Gesellschaften weggeblieben ist, wird man begreiflich finden bei einem Lehrerpersonal, dessen Mehrzahl unverheirathete Frauenzimmer bilden, während zur Noth nur ein verheirathetes Frauenzimmer zu einer, nämlich zu der gelehrten Gesellschaft ihres Mannes, so sie einen gelehrten hat, gehören kann. Die Töchterschullehrer finden ihren etwanigen gelehrten Grad in der Abtheilung „Bildung“ verzeichnet. — An Abkürzungen ist hinzugekommen in der Abtheilung „gelehrter Grad“ OL. als Bezeichnung einer bestandenen Oberlehrerprüfung; K.L. bedeutet Kreislehrer. Die etwanige Theilnahme von Lehrern an der naturforschenden Gesellsch. zu Riga hätten wir gern bezeichnen mögen, wenn uns ein Verzeichniß von deren Mitgliedern zugänglich gewesen wäre; aber ohne ein solches „dringt in die Natur ja kein erschaffener Geist.“ Ist in der Abtheilung „Anstellung“ zweierlei Datum angegeben, so bezeichnet das untere, seit wie lange die betreffende Person überhaupt in Kronsdiensten steht, was manchen zu erfahren lieb ist.

Höhere Kreisschule zu Pernau. (Von 4 Kl.)

	Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inländ. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
ektor.	Fried. Reinh. v. Voß, HR., Ann. 3 (45) XV.	Livl.	G. u. (18–20) U. Dorp. Theol.	—	47	20 V 37 24 XII 24 [1]	500 [2]
...ktor.	Dieses Amt findet hieselbst nicht statt.						
...sch.	Eduard G. L. Schneider, Dr. ph.	Liegnitz	U. Bresl. 37 f. u. Königsb. 39–41 Philol.	Gr. Oberl. d. alten Sp.	28	2 IX 46	500 [3] (86)
...sch. ...er.	Heinr. Joh. Märtens, Oberpast.	Livl.	G. u. (19–22) U. Dorp.	Gr. Stud. Theol.	44	10 III 31 [4]	433 [5] (86)
...sch. ...er.	J. A. Heinr. Eisenschmidt	Jena	G. Weimar u. Jena 31–35 Jh.	—	36	1 XI 46 [6]	433 [5]
...ss.	Konstant. Skorobogatow [7], KA. (zugl. Translat. b. d. Tamoschna)	Dorpat	I. Cad. C. Pet.	—	46	30 XI 37 [8]	290 [9]
...ss. ...sl.	Joh. Kukin, Priest.	G. Pleск.	Sem. Pleск.	—	35	1 I 43 [10]	257
...zös.	Henry David, GS.	Fontainebleau	Coll. Fontainebleau	—	39	22 V 41	214 (86)
...iben ...eich.	Dieses Amt findet hieselbst nicht statt.						
...ang.	(Dieser Unterr. wird immer wo mögl. einem der öffentl. Lehrer beigegeben.)						40
...gl.	Alex. v. Drewnick (adel. Herkunft)	Pernau	U. Dorp. 25–29	Dr. Med.	41	2 VII 43	0

Adelige Kreisschule zu Arensburg. (Von 4 Kl.)

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inländ. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Theod. v. Liborius, KA., Dr. ph.	Hamburg	Hamb. Joh., U. Gött., Jena, Halle	Grad. Stud. Theol.	37	12 VII 46 7 XI 36 [1]	486 [2] (86)
Gust. v. Güldenstubbe, KA. Wlad. 4 (34) Stan. 2 u. Ann. 3. (40) XXXV	Livl.	Arensb. Päd. Nisky	—	71	18 V 32	0
Jul. Körber, TR.	Wendau Past. Livl.	G. u. (37–41) U. Dorp. Philol.	Ex. Oberl. d. alten Sp.	27	9 II 42	514 [3] (86)
Fried. v. Schwarz, TR. (adel. Herkunft	Reval	G. Reval, U. Dorp. 31–33 Philol.	—	35	7 III 40	400 [4] (86)
Adolf Werner, KS.	Tilsit	G. Tilsit U. Königsb.	Ex. Oberl. d. Math.	38	23 IV 42	486 [5] (85)
Joh. Smirnow, KS. (zugl. an d. Kl. Töcht. Sch.)	G. Kaluga	Päd. Hptinst.	—	30	11 IV 39	285 (86)
Andr. Bruttan	Livl. (Luth.)	Cl. L. Sem. Dorp., Päd. Hptinst.	—	22	4 VIII 45	228
Julius Matteri	Neuchatel	Coll. Neuchat. U. Dorp. (nicht immatrik.)	—	24	30 IX 44	285 (86)
Friedr. Stern, GS. zugl. Kanz. b. d. Ritt.sch	Livl.	G. Dorp.	—	34	12 V 41	172 [6] 0
Sam. Benj. Santo, (auß. d. Kl.)	Dresd.	G. Dresd.	—	69	14 IX 41	57
Karl v. Dreßler, (verabsch. Lieut.)	Libau	U. Dorp. 10–12	Dr. Med.	59	22 III 33	0

Anmerkungen.

I. Pernau.

1) Früher Kreis. in Arensburg, s. 33 in Pernau.
2) 100 von der Krone, 100 von der Stadt.
3) Von der Stadt.
4) 343 von der Krone, 90 von der Stadt.
5) Früher Kreis. in Arensburg, seit 23. Jan. 34. Zugl. Diak. in Pern. s. 35, Dpast. s. 45.
6) Früher Töchterschullehrer s. 45.
7) Früher Zollbeamter s. 24.
8) 228 von der Krone, 62 von der Stadt.
9) Früher Priester in Jakobstadt und in Pleskau, zugleich Kreis. in Jakobst. 13. Nov. 33 bis 4. Jan. 42.

II. Arensburg.

1) Zuerst Lehrer an der Pern. Stadttöchterschule, s. 36 Kreisschulinsp. zu Jakobst., seit 42 zu Dorpat.
2) 400 von der Krone, 86 von der Oeseler Ritterschaft.
3) Von der Ritterschaft.
4) 343 von der Krone und 57 von der Ritterschaft.
5) 343 von der Krone, 57 der Ritterschaft u. von letzterer noch eine Zulage von 86 R.
6) 114 von der Krone, 58 von der Ritterschaft.

III. Riga.

1) Zuerst Adj. des wissensch. Lehrers Tielemann, s. 32 selbst als wissensch. L. angestellt.
2) Früh. s. 20. Apr. 37 L. an der Alexanderfreischule.
3) Zugl. bei der 2. Kreisschule.
4) Früh. außeretatm. Zeichenl. bei der russ. Kreisschule.

Kreisschulen von drei Klassen.

Kreisschule zu Mitau.

	Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inländ. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
...ekt. u. ...ch. L.	Paul Aug. v. Borck, KA. XV [1]	Dorp.	G. u. 20–23 U. Dorp. Theol.	— (M. d. kurl. Ges.)	47	2 I 37 1 VII 25 [2]	486
...ch. L.	Heinr. v. Westberg, KA. XX	Werro	G. u. 20–22 U. Dorp. Philos.	— (M. d. kurl. Ges.)	49	1 VIII 41 14 IX 23 [3]	400
...ch. L.	Die Stelle des 3. wiss. L. findet hieselbst nicht statt.						
...s. u. ...eiben	Wikt. Ljutow, KS. [4]	Wjasma G. Smolensk	Privatunt.	—	39	1 IX 42 12 VIII 40 [5]	228
...ass. ...sel.	Herm. Jak. Blosfeldt	Kurl.	Cl. L. Sem. Dorp, Päd. Hptinst.	—	24	4 VII 41 22 II 43 [6]	257 (86)
...nen ...Ct.)	Jak. Reinh. Minckelde, KS. XV [7]	Goldingen	U. Dorp. Ph 12	—	56	5 VI 25	0 Quart.

1) Unterrichtet auch an d. städt. Töchterschule. 2) Früh. Insp. zu Baltischp. u. nach Aufhebung d. kais. Kreisschule s. 27 Kreisl. zu Jakobst., 3) Früh. Insp. zu Baltischp., 25 zu Jakobst. 26 Kreisl. zu Werro, s. 35 zu Riga. 4) Unterr. auch an d. beiden St. Annen Gymn. Schulen.
5) Früh. Hilfsl. am Gymn.
6) Früh. an d. Jakobst. Kreisschule.
7) 1817–22 Zeichenlehrer an d. Annen El. u. der Trinit. Töchtersch., 25–46 an d. höh. Trinit. Töchtersch., wurde bei deren Umgestaltung entlassen.

Kreisschule zu Libau.

	Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inländ. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
	Karl Fried. Lessew, TR.	Preuß. Lith. r. Unterth.	G. Tilsit U. Königsb.	— (M. d. kurl. Ges.)	43	4 VII 44 11 VI 30 [1]	541 [2]
	Karl Fr. L. v. Attelmayer, KA. XX	Kurl.	Privatunt. U. Dorp. 7–10 Theol.	—	57	1 X 25 [3]	484 [4] (114)
	Franz Hr. Harmsen	Libau	G. Mit., U. Dorp. 41–44	er. Oberl. d. Geschichte	26	12 IX 46	484 [4] (114)
	Henri Estrambin, KS.	Lausanne r. Unterth.	Coll. u. Akad. Lausanne	er. franz. L.	44	23 III 37	321
	Diese Aemter finden hieselbst nicht statt; die Stelle des außeretatmäß. Gesanglehrers ist unbesetzt.						

1) Früh. Elemtl. in Goldingen, s. 34 Kreisl. in Mitau.
2) 400 v. d. Krone, 141 v. d. Stadt.
3) 343 v. d. Krone, 141 v. d. Stadt.
4) Insp. 28–34.

Stadtdomschule (erste Kreisschule) zu Riga. (Von 3 Kl.)

Amt.	Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Jnl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
-spekt. u. wissch. L.	Arnold v. Möller, KK.	Riga	U. Dorp. 23 : 26	Gr. Stud. Theol.	44	20 III 41 5 IX 29 [1]	533
wissch. L.	Heinr. Käverling, TR.	Riga	U. Dorp. 17 : 20 Theol.	—	48	10 VIII 33	533
wissch. L.	Karl Gfr. Mätzer, KS.	Wolmar	U. Dorp. 19 : 21 Theol.	—	47	16 XI 39	533
wissch. L.	Karl F. A. Herweg	Helmstädt im Braunschw.	Großschule Wolfenbüttel U. Jena, Halle, Gött. 31-35 Th.	—	35	24 IV 41	400
Mus. u. Schreiben.	Fried. Renner, KS	Riga (Luth.)	2. Krsch. Riga	—	35	19 XII 38 [2]	300 (0)
Russ. Philol.	Alex. Ferd. Thomson	Hapsal	Dorp. El. L. S., Päd. Hptinst.	—	21	1847	257 (86) v. d. Kr.
Franzos. auß. d. Etat)	Dan. Lauffer, GS.	Elsaß	Straßb.	—	57	21 III 40	100 (0)
Zeichnen	Gust. Rosenberg, GS. [3]	Libau	Ak. d. Künste Peterób.	—	37	7 III 40 26 X 39 [4]	150 (0)
Gesang.	Dieses Amt findet hieselbst nicht statt.						
Arzt.	Gottfr. Hr. v. Magnus, KA. (zugl. b. d. gr. Stadttöchtersch.	Livland	U. Dorp. 19-22 (27)	Dr. Med.	46	10 V 37	0

Anmerkungen zur Revaler Domschule.

Curatorium: d. Ritterschaftshauptm. (s. d. Dau. s. Amtes d. Z. Magn. v. Essen zu Tammik. ein Landrath (auf solange er will) d. Z. Otto v. Lilienfeld zu Saage. Vier Kreisdeputirte je auf 3 Jahre), s. Harrien: Konst. Bar. Ungern zu Hark: s. Wierland: Alex. v. Harpe zu Engdes: s. Jerwen: Max. v. Engelhardt zu Koddasem: s. d. Wiek: Georg v. Peetz zu Angern.

1) Zuerst Krsl. in Walk, s. 33 in Dorp.
2) Früh. russ. Krsl. in Reval.
3) Die beiden russ. L. werden von d. Krone unterhalten, d. russ. Hilfsl. erhält als Inspekt. d. Pens. einen Zuschuß von der Ritterschaft.
4) So heißt, wer auf eine eingesandte Probearbeit hin ein Diplom von der Akad. erhalten hat u. somit exemt für sich u. s. Kinder geworden ist.
5) Die Titel „Oberlehrer, Hilfslehrer" geben an der Schule keinerlei Art besond. Rechtes od. bes. Verpflichtung, in Bezug auf Klassen ꝛc.

Ritter- und Domschule zu Reval. (Von 5 Kl.)

Amt.	Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Jnl. grl. Grad.	Alter.	Anstell.
Direktor	Alex. Plate, Dr. ph.	Bremen	G. Brem. U Lpz. Gött. Jena Th. Philol.	Fr. Dr. d. a. Sp. (M. d. kurl. G.)	40	Jan. 31 (Die Oct. f 30
Oberlehrer [5]):						
(M. f. u. Deutsch.	Ed. Franz Weber, Dr. ph.	Altenburg	G. Altenb. U. Jena Th	Fr. Dr. d. M., d. Lat. u. d. Dtsch.	37	Jan. 35
Alte Sprachen und Gesch.	Fr. Otto Zeyß, Dr. ph.	Gotha	G. Hildesh. Gotha, U. Jena Th. Philol.	Fr. Dr. d. a. Sp. u. d. Gesch.	38	Jan. 35
	Chr. Eduard Pabst	Bremen	G. Brem. U. Gött. Jena Th. Philol.	Fr. Dr. d. a. Sp. (M. d. kurl. G.)	32	Oct. 37
Math.	Joh. Georg Weiße	Reval	G. Rev. U. Dorp. 12-15 gr. beld. Jur. Math	Fr. Dr. d. Math.	53	Joh. 30
Ergänzend.	Wilh. Chr. L. Maczewsky (auß. d. urspr. Etat).	Kurl. (S. d. früh. Suptd.)	G. Mit. U. Dorp. 20-23 Theol.	(Fr. Dr. d. Mth. u. Mtd. M. d. kurl. Ges.)	43	Joh. 10
L. d. unt. Klassen.	Ernst Hr. Christoph	Herrnhuth	Päd. Nisky, Sem. Gnadenfeld. Th.	Fr. Hausl.	46	Joh. 34
Russ.	Semen Poliewsky [6] HR.	G. Charkow	Kolleg. Chark. (Hist. Ak. Kiew	Fr. Dr. d. r. Sp. u. Lit.	43	15 III 31 X 31 [1]
Hilfslehrer [5]):						
Oberinspektoren der Pension	Joseph Mortimer	K. Neuchatel	Gel. Anstalten d. Brüd. G. i. Dtschl. Th.	Fr. Dr. d. Gsch., d. Dtschen u. Lat.	43	Joh. 46
	Chr. Wilh. Moisisig	Königsb.	G. u. U. Königsb. Th.	Fr. Hausl.	59	Joh. 46
Inspekter d. Pension.	Karl E. R. Ignatius	Ins. Dagen	Domsch. Rev. U. Dorp. 40 42 u. Mosk. Philol	Fr. wissch. L.	24	Joh. 46
desgl. u. russ. L.	Karl Pet. Müller, KS.	Wolmar	Dorp. El. L. S., Päd. Hptinst.	Fr. Dr. d. r. Sp. u. Lit.	30	1 V 28 V 38 [2]
Franz.	Justinus Elzinger	Neuchatel	G. Neuch. U. Bern	Fr. Gymn. L. d. Frz.	37	Jan.
Zeichnen	Karl Sigism. Walther	Dresd.	Akad. Dresd.	Künstl. d. Pet. Ak. [3]	63	181
Musik	Alex. Ed. Feuereisen, Domorganist.					
Turnen	Karl Lohmeyer (zugl. stellv. Zeichl. a. Gym.	Ratzeburg	Lat. Sch. Halle U. Berl.	—	37	

Kreisschulen von drei Klassen:

Zweite Kreisschule zu Riga.

Fried. Glasenapp, TR.	Riga	Privatunt.	— (M. d. rig. alt. G.)	47	2 VII 46 21 V 35 [1]	457
Joh. (Iwan) v. Meyer (adel Herk.)	Riga	U. Dorp. 26 : 31	Gr. Stud. Theol.	39	1 VIII 44 [2]	400
Fr. Wilh. Bolze	Berlin	franz. G. u. 32-35 U. Berl. Philol.	Dr. d. Gsch. u. d. Dtschen	34	1 VIII 46	400
Fet. Resbenzow II. TR. [3]	Rußl.	Richel. Lnc. Odessa	—	37	22 IX 34 13 IX 33 [4]	228
Wlad. Rennhausen	Livl. (griech. Konf.	Privatunt.	—	38	26 XI 43	257 (86)
Gust. Rosenberg, s. Domschule.					7 III 40	85

1) Früh. wissch. L.
2) Früh. 39 : 44 Vorsteher einer Privatanstalt.
3) Zugl. russ. L. an d. großen Stadttöchterschule.
4) Früh. Oberl. am Odessaer Waisenhause.

Kreisschule zu Reval.

Fried. v. Platz, KK.	Reval	G. Reval, U. Dorp. 28-32	Kand. Philol.	40	23 V 31 36	
Aug. Wilh. v. Hippius, TR. (adel. Herk.)	Reval	Domsch. Rev., U. Dorp. 19-22 Theol.	— (M. d. chstl. Ges.	46	2 I 26 35	
Die Lehrstelle für die Handelswissenschaften und die engl. Sp. ist						
Joh. Piblemann, KS.	Wolmar (Luth.)	Wolm. Krsch. El. L. S. Dorp. Päd. Hptinst.	—	27	10 V	
Joh. Schmidt, KS.	Smolensk (Luth.)	2. Abth. d. päd. Hptinst.	—	25	19 II 7 I	
Karl Fried. Mewes	Reval	Reval	—	50	8 III	

1) Früher deutscher L. am 1. Gymn., s. 37 lat. L. und s. 38 griech. Ob Gymn. zu Petersburg.
2) Früh. in Hapsal.
3) Früh. russ. Elmtl. in Reval.

Digitized by Google

Rigaer Schuldirektorat.

Amt.	Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Ins. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Kreisschulen von 2 Klassen:							
Russische Kreisschule oder Katharinäum zu Riga.							
Inspekt. u. wissch. L.	Roman Lunin, KRg.	Livl. (gr. Konf.)	El. L. Sem. Dorp.	—	27	1 XII 46 1 VII 38 [1]	457
Wissch. L.	Nik. Gamburzow, GS.	Rußl. (Luth.)	Päd. Hptinst.	—	25	1 I 47 19 II 40 [2]	400
Russ. u. Schreiben.	Gabr. v. Werner, TR. (adel. Herk.) XXV (s. d. deutsche Sp. [3])	Riga (Luth.)	u. Dorp. 15-17 Jur.	—	57	1 VIII 29 [3]	228
Russ. Sprache.	Die Stelle eines Hilfslehrers d. deutschen Sp. findet hieselbst nicht statt.						
Zeichnen. (außerd. Et.)	Otto Berthing, KRg.	Livl.	G. Dorp.	—	29	10 VIII 40 86	(0)
Arzt.	s. Gymnas.						
Kreisschule zu Wolmar.							
Inspekt. u. wissch. L.	Joh. Alexs v. Berg, TR. (adel. Herk.)	Livl. (S. d. früh. Gemeind.)	G. u. u. Dorp. 28 - 31	Gr. Stud. Th. (M. d. ehstl. G.)	37	1 I 44 2 II 37 [4]	400
Wissch. L.	Karl Bandau, TR. Dr. med.	Riga	u. Dorp. (13-16. 20) u. Gött.	—	51	10 IX 32	343
Russ. u. Schreiben.	Adolf Klingenberg	Kurl. (Luth.)	Päd. Hptinst.	—	22	14 III 46	228
Kreisschule zu Wenden.							
Inspekt. u. wissch. L.	Joh. Christ. v. Lemke, KA. XX.	Wolmar (adel. Herk.)	u. Dorp. 13 - 16 Theol.	—	52	1 VIII 22	400
Wissch. L.	Joh. v. Moltrecht, KA. XX.	Wolmar	u. Dorp. 14 - 17 Theol.	—	50	1 VII 24	343
Russ. u. Schreiben	Herm. v. Essingk, KA. XX. Emer.	Livl. (Luth.)	Bergcad. G. Petersb.	—	46	1 I 20 [5]	228
Kreisschule zu Walk.							
Inspekt. u. wissch. L.	Aug. Sturz, TR. XV.	Riga	u. Dorp. 14 - 17 Theol.	—	51	16 VIII 38 18 VI 30 [6]	400
Wiss ch. L.	Gottl. Ed. Hr. Richter	Frkf. a. d. O.	G. Frkf. u. Dorp.	—	34	11 I 47 1 VIII 45 [7]	343
Russ. u. Schreiben.	Timofei Amenizky	G. Wladimir	Gstl. Kl. Wlad.	—	32	10 XI 42	228

Dorpater Schuldirektorat.

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Ins. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Kreisschule zu Dorpat.						
Karl Oettel, Dr. ph.	Eisenberg i. Altenb. (r. Unterth.)	G. Altenburg, u. Jena	— (M. d. ehstl. G.)	38	5 VII 46	4
Aelo v. Trautvetter (adel. Herk.)	Mitau (S. s. em. Prof.)	G. Mit. u. Derp. 34 - 41. 43. 45. Ph.	—	29	26 VIII 46	34
Alex. v. Rosberg, TR. (adel. Herk.)	Mosk. (Luth.)	Privatunt.	—	31	8 X 37	23 (8
Alexei Stein	Dorp. (gr. Konf.)	El. L. Sem. Dorp., Päd. Hptinst.	—	24	15 II 43	2
Erledigt.						0
s. Gymnas.						
Kreisschule zu Fellin.						
Kasp. Besbardis, TR.	Schlock in Livl.	G. Riga, u. Dorp. 23 - 26	Gr. Stud. Theol.	40	13 III 45 5 VIII 33 [1]	40
Gust. Krebs	Königsb. (r. Unterth)	Stadtgym. Königsb. u. Greifsw. Th.	—	38	26 III 45	34
Rich. v. Radloff, KS. (adel. Herk.)	Livl. (Ref.)	Päd. Hptinst.	—	26	11 VIII 39	22
Kreisschule zu Werro.						
Jul. v. Reich, KA.	Posen (r. Unterth.)	G. Posen, Petrisch. Pet. u. Dorp. 29 - 32	Kand. Th. Ob. d. Kl.	38	10 V 35	40
Gust. Bornwasser	Karolen Past. Livl.	G. u. u. Dorp. 33-38 Th. Ph.	Kand. Ph. Ob. d. a. Sp.	33	5 I 45	34
Emil Ferd. Eecke	Livl. (Luth.)	El. L. Sem. Dorp., Päd. Hptinst.	—	27	1 VIII 43	22
Elementarlehrer-Seminar zu Dorpat.						
Insp. u. Hauptlehrer: J. H. Ferd. Kölpin	Bublitz in Pr. uß. (r. Unterth.)	G. Neustettin Sem. Köslin	—	32	1 I 42	37
L. d. russ. Sprache: Herm. Clemenz, KS.	Livl.	El. L. Sem. Dorp., Päd. Hptinst.	—	27	22 IX 42 [2] 27 VIII 39	28 (68
L. d. Mus. u. d. Gesangs: Ferd. Biedermann, TR. Stan. 3 [33] XXX. [3]	Reval	Domsch. Rev. u. Dorp. 10 - 12 Th.	—	54	7 V 28	22 (0
Kreisschulen von 1 Klasse:						
Kreisschule zu Lemsal.						
Inspekt. u. wissch. L.	Heinr. v. Seezen, KA. XX.	Riga	u. Dorp. 19 - 20 Oekon.	—	51	1 VIII 43 3 I 23 [4]	314
Russ. u. Schreiben.	Rich. v. Frey (adel. Herk.)	Livl. (Luth.)	Kresch. Lemsal Päd. Hptinst.	—	21	1 VIII 43	230
Im kur:							
Kreisschule zu Tuckum.							
Herm. Sadowsky	Preuß. Holland in Ostpreuß.	Waisenh. sammt Sem. Königsb.	—	33	17 IX 44 20 I 44 [4]	31
Fried. Petersen, KS.	Petersb. [Aust. Luth.]	Petrisch. u. u. Petersb.	—	35	14 IX 36	22 (73

1) Früh. russ. Elmtl. in Dorp, wissch. Krsl. in Riga s. 45.
2) Ertheilt den Schülern luth. Konf. in der russ. Krsch. s. 31 unentgeltl. Religionsunt.
3) Früh. Schreiber b. d. Tamoschna 19 - 28.
4) Früh. Krsl. u. s. 1. Dec 41 Insp. zu Hapsal.
5) Dient als Emer. s. 20 Jan. 46.
6) Früh. Insp. in Tuckum u. s. 36 in Libau.
7) Früh. in Weißenstein.
8) Früh. Elmtl. in Wolmar, s. 16. Spt. 25 Lehrergehilfe in Lemsal.
9) Früh. russ. Hilfsl. an d. Domsch.

1) Früh. Krsl. daselbst.
2) Zuerst russ. Krsl. in Wesenberg, s. 40 in Arensburg.
3) Zugleich Töchterschule. s. 28 Aug. 14; früher auch noch Gesange. Gymn. 21 - 45.
4) Früh. in Werro.

Kreisschulen von 2 Klassen:

Kreisschule zu Goldingen.

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Frdr. Frdm. v. Sieder, KA. Stan. 3, XXV. Emer.	K. Sachs. r. Unterth.	Grimma Fürstensch. u. Wittenb.	—	66	8 XI 20 13 XI 17 [1]	400
Heinr. Just. Hildebrandt, GS.	Götting.	G. u. U. Gött.	—	36	7 XII 40	343
Christoph Milianowsky, GS.	G. Kowno (kathol.)	früh. adel. Krsch zu Poniewicz	—	37	1 III 46 18 V 41 [2]	228 (100)
—	Diese Aemter finden hieselbst nicht statt.					
Ed. Alex. Pohl	Riga	U. Dorp.	Arzt 1. Kl.	33	17 I 46	0

Kreisschule zu Wesenberg.

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Alex. Ed. v. Gebhardt, KS. (d. Bt. ist Ritt.)	Reval S. d. früh. Pred.)	G. Reval, U. Dorp. 26 : 29	Gr. Stud. Theol.	39	1 I 43 16 X 37 [1]	392
Jak. Joh. v. Rocks, KK. XV.	Ehstl.	G. u. U. Dorp. 19 : 22	Gr. Stud. Jur.	46	1 VI 26	336 (85)
Karl Joh. Flemming, GS.	Kurl. (Luth.)	Gold. Krsch., Sem. Dorp., Päd. Hptinst.	—	28	12 X 40	224
—	Diese Aemter finden hieselbst nicht statt.					

Kreisschule zu Windau.

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Otto Karl v. Badder, KA. Stan. 3, XXV. Emer.	Kurl.	U. Dorp. 9 : 11 Jur.	—	56	10 IX 28 1 XI 16 [1]	400 (111)
Joh. Wilh. Faber, TR.	Kreuzburg G. Witepsk	U. Dorp. 13 : 15 Th.	—	51	5 V 31	343 (111)
Joh. Gttr. v. Neumann, KA. XX. Emer.	Riga	Waisenh. u. russ. Krsch.	—	53	19 X 19 [4]	228 (111)

Kreisschule zu Jakobstadt.

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Karl Ernst Bresinsky, TR.	Fellin	G. u. U. Dorp. 20 : 23 Theol.	—	44	20 XII 41	400
Ferd. Torney [3]	Nordh. Hannov. r. Unterth.	G. Nordheim, U. Götting.	—	37	14 II 46	343
Karl Jul. Lange [3]	Kurl. (reform.)	Privatsch. Mit.	—	28	16 VIII 44	228

Kreisschule zu Hapsal.

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Heinr. Frdr. W. Bührig	Berlin	G. u. U. Berl.	Dr. d. Gsch.	32	1 I 44	392
Karl Rußwurm	Magdeburg	U. Berl. u. Bonn	Dr. d. Rel. (M. d. ehstl. Ges.)	35	26 I 42	336
Friedr. Leop. Sorgewitz	Kurl. (Luth.)	Kl. d. S. Dorp. Päd. Hptinst.	—	23	16 XII 44	224

Kreisschule zu Weißenstein.

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Joh. Heinr. Tegeler, TR.	Diepholz (Hannov.) r. Unterth.	U. Götting.	—	39	20 V 37	392 (85)
Ernst Frd. Bonnet	Schwedt.	U. Berl.	Dr. d. Gsch. u. d. Dtsch. M. d. ehstl. G.	29	3 I 47 [2]	336
Herm. Stillmark, KS.	Reval (Luth.)	3. Gymn. Petersb.	—	30	28 II 41 12 VI 40 [2]	224

Witte-Huecksche Waisenstiftsschule zu Libau.

(Privatstiftung vom Umfange einer Kreisschule.)

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Joh. Hr. Wäber, TR. (wißsch. L.)	Kurl.	U. Jena (s. 17) u. Dorp 21 : 22 Theol.	Kand. des Konsist.	46	16 III 25	500
Fr. Hr. Brümmer, (Elmtl.)	Lübeck	Lübeck u. Rostock	—	52	15 X 35	500

(Außerdem unterrichten noch andere Lehrer stundenweise.)

Domwaisenhaus zu Reval.

(Privatstiftung der ehstländ. Ritterschaft, vereinigt den Zweck einer Elementarschule und einer niederen Kreisschule.)

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Adr. Berendhof, KRg.	Ehstl.	Rev. russ. Krsch. u. Priv.	—	49	1821	
Alex. Bergmann	Reval	Krsch. Rev. u. Priv.	—	36	1832	

Kreisschulen von 1 Klasse:

. . . . . ländischen . . . . . Schuldirektorate:

Kreisschule zu Bauske.

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Heinr. Bobiensky	Angerberg Ostpreuß.	G. Königsb.	—	30	15 XI 42	314
Frdr. Berezky	Piesk. (S. d. dörpt Geistl.)	Kl. d. S. Dorp. Päd. Hptinst.	—	24	9 VIII 46	228

1) Früher Insp. des Golding. Schulkreises, Krsl. zu Gold. seit 18. Emer. seit 13. Nov. 42.
2) Früher an der Kronsschule zu Bauske.
3) Früh. Krsl. Emer. seit 21. Nov. 39, 2 mal auf weitere 5 J. bestät.
4) Krsl. 1. Sept. 14-31. Aug. 16 u. wiederum s. 19. Emer. s. 9. Apr. 44.
5) Ertheilt zugleich Unterricht in der Stadttöchterschule.

Kreisschule zu Hasenpoth.

Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Ludw. Köhler, Dr. ph.	Ilfeld K.-Hannov.	Päd. Ilfeld, U. Götting.	—	29	1 VIII 46	314
Iwan Kokow, GS.	Simbirsk Kais. Grch. K.	G. Simbirsk	—	45	11 II 39	228 [4]

1) Früher Kreisl. hrer in Weißenstein.
2) Früher an der Domschule zu Reval.
3) Früher Lehrer an der Veloserskischen Kreisschule.
4) Hat eine Amtswohnung, die er aber nicht benutzt, weil sie zu schlecht sein soll.

Digitized by Google

Amt.	Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung u. int. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.

Rigaer Schuldirektorat.

Große Stadttöchterschule zu Riga. (Von 2 Kl).

Lehrer	G. Ed. Dänemark, GS.	Riga	u. Dorp. 14:16 Th.	57	20 V 35	400 (180)
Hilfsl. d. Russ.	Pet. Nesbenzow II. TR.	s. d. 2. Kreisch.	s. d. 2. Kresch.	37	3 II 41	60
Lehrerin	Juliane v. Wiecken	Riga	Riga	53	1822	260
Hilfslehrin.	Fried. Voigt	Riga	Hamburg	49	29 IV 36	240
" "	Jean. Pierſen	G. Witepsk	Riga	44	29 IV 36	60

Kurländisches Schuldirektorat.

Höhere St. Trinitatistöchterschule zu Mitau. (Von 3 Kl.)

Vorsteherin.	Joseph. Pfingsten, Frau des Gymn.-Lehrers	Doerdon	Niederer's Institut zu Doerd.	37	1 VIII 46	300 [1] (100)

(Der übr. Unterr. wird nach der 1846 getroff. u. auf 3 J. genehmigten Einricht. von Stundenlehrern ertheilt [2].)

1) Aus städtischen Legaten.
2) Die früher fest angestellt gewes. Lehrer wurden 1846 entlassen.

Höhere Stadttöchterschule zu Libau. (Von 3 Kl.)

Inspektorin.	Wittw. Dokt. Dor. Reichwald geb. Kirnitz				1846	250
Lehrerin	Ottil. Rottermund	Golding	Privatsch.	34	1 VIII 44	150
" "	Emma Dor. Harmſen	Libau	Libau	38	1846	150
Stundenlehrer.	Karl Fr. v. Tanner KA., emer. Kl. Stan. 4. XXX.	Altenburg	G. Altenb. u. Jena	63	1846	
	Ed. Chr. Rottermund lett. Past.	Golding.	u Dorp. 23:26 (Kand. Th.)	43	1846	
" "	Kresk. Eſtrambin	s. Kreisch.	s. Kreisch.	44	1846	

Bürgerliche Töchterschule zu Windau. (Von 2 Kl.)

Lehrerin	Emil. Wagner	Libau	Tochtsch. Windau	46	16 IV 46	112

(Der Unterricht in der oberen Klasse wird mit von Lehrern der Kreis- und der Elementarschule ertheilt.)

Stadttöchterschule zu Jakobstadt. (Von 2 Kl.)

Lehrerin	Kath. Wilh. wittw. Wichmann gb. Beckert	Kurl.	Priv.	53	6 XII 34	100

(Der übr. Unterricht wird von Kreis- und Elementarlehrern ertheilt.)

Amt.	Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung u. int. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.

Dorpater Schuldirektorat.

Stadttöchterschule zu Dorpat. (Von 2 Kl.)

Lehrer	Ferd. Wiedermann, TR.	s. Elementarlehrerseminar		54	28 VIII 14	162 (115)
" "	Joh. Sam. Boubrig, PDiak. em. KR. (stellv)	Riga	G. Ria. u. Dorp 8:10 Th.	59	Aug. 45	162 (115)
" d. Russ.	Pet. Amenizky	s. Gymn.	s. Gymnasium	29	25 X 42	142 (0) [1]
" d. Zeich. (auß. d. Kl.)	Wald. Krüger	Livl.	G. u. 27 s. u. Dorp., Neil. i. Dtschl. Ital.	39	6 II 39	68 (0) [2]
Lehrerin d. weibl. Handarb. in d. 1. Kl.	Kath. Giellet	Dorp.	Priv.	43	28 IX 29	108 (0)
" " " in d. 2. Kl. u. Aufſeh.	Liſette Girgenſohn	Livl.	Priv.	54	29 II 40	54

1) Von der Krone. — 2) Aus dem eingezahlten Schulgelde.

Stadttöchterschule zu Pernau. (Von 2 Kl.)

Lehrer	Alex. Gust. Jungmeister, Past. Diakonus	Riga	G. Rig. u. Dorp. u. d. Gr. St. Th	31	20 XII 46	320 (100)
Lehrerin u. Aufſeh.	verw. Rathsh. Schmidt	Riga	Priv.	43	6 I 46	237
Hilfslehrin	Agathe Lehmann	Pernau	Priv.	25	1846	125
Lehrerin d. Russ.	Aniſia Athanaſiew (stellv.)	Peterob.	k. Erziehungshaus	43	23 IV 45	86

Ehstländisches Schuldirektorat.

Stadttöchterschule zu Reval. (Von 5 Kl.)

Inspekt. u. Lehrerin d. Handarb.	Wittw. KA. Amal. Kupfer gb. Bruns	Reval	Priv.	38	1 I 44	100
Lehrerin d. 3. Kl.	Amal. Nymann	Reval	Tochtsch.	61	1805	71 (0)
— d. 4. Kl.	Erledigt					71 (0)
— d. 5. Kl.	Anne Lorenzen	Reval	Töchtsch.	36	1828	42
Stundenlehrerin	Luiſe Lohmeyer gb. Dolle	Neuchatel	Priv.	33	1 V 44	
—	Eliſe Siegel	Reval	Priv.	29	1838	
—	Aug. Streich	Riga	Priv.	28	1843	

11 Stundenlehrer: OPast. Bräunlich, Ok. Pahnſch, Domk. Zeyß und Pabſt, die E. Willigerod (Emer.), Höppener, Schenker, Hagen ꝛc.

Universitäts- und Schulchronik.

Anstellung.

Der ehemal. Zögling des Dorp. El.-Lehrer-Sem. Oheim ist als stellvertr. Lehrer an der lemsalschen Elementarsch. angestellt worden.

Beförderung.

Der Inspektor des Dorp. Gymn. v. Schröder zum KA., der wissensch. Lehrer an der adeligen Kreisschule zu Arensburg v. Schwarz zum T.-R., die Lehrer der russischen Sprache — an dem Dorpater El.-Lehrerseminar Clemenz und an den Kreisch. zu Mitau Ljutow, zu Reval Pihlemann und Schmidt, und zu Weißenstein Stillmark zu KS., der Lehrer der Elementarsch. zu Goldingen Weisse zum GS.

Die durch einen Zufall verspätete Mittheilung aus Reval:

daß vor mehreren Monaten einem daselbst lebenden Privatlehrer von mehreren seiner früheren Schüler aus Ehstland ein Jahrgehalt von tausend Rbl. Slb. jährlich ausgesetzt worden, —

holen wir bei Einrückung folgenden Inserats nach.

Der Privatlehrer G. Iversen in Reval an seine Freunde in Ehstland.

Die Liebe, die Ihr, theure Freunde nah und fern, einst als Knaben und Jünglinge mir dem Manne und Lehrer im Laufe von mehr als 40 Jahren meines Wirkens unter Euch geschenkt und als Männer noch dem Greise behalten habet, ist stets meine Freude und mein schönster Lohn gewesen, und ich habe mich in der Hoffnung ermuthigt und befriedigt gefühlt, daß dieser Lohn mir bleiben solle bis an den Abend meines Werktages. Nach vielen vorausgegangenen Beweisen derselben habet Ihr mir einen neuen gegeben, indem Ihr „um dem alten Lehrer und Freunde die Mühen seines Berufes in seinem Alter zu erleichtern" mir einen Jahrgehalt ausgesetzt. Was konnte meiner Hoffnung Freundlicheres begegnen, als Eurer Liebe auch die Ruhe und Sorgenfreiheit meiner noch übrigen Lebensjahre schuldig zu werden; was konnte ich Angelegentlicheres haben, als mich einer Liebe zu rühmen, die so große Dinge thut, und wo konnte ich zu besserer Würdigung und zu mehrer Erbauung als hier ein Plätzchen finden, um Eures Edelmuthes und meiner Erkenntlichkeit, wie es mir Bedürfniß ist, öffentlich Erwähnung zu thun. Dank! — Reval, am 13. März 1847.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 18. April 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 17. Montag, den 28. April. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, da zu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Nachtrag zu dem Aufsatze: »Ueber alte Gräber- und Alterthümer in Polnisch Livland« von A. Brandt.

(s. Inland 1846 Nr. 42 und 43)

verlesen in der historischen Ges. zu Riga d. 9. April 1847.

Meinem Berichte über: »alte Gräber u. darin gefundene Alterthümer in Polnisch-Livland« halte ich nicht für unnütz folgende Ergänzungen nachfolgen zu lassen, die einige dort aufgestellte Vermuthungen bestätigen.

1) Ich führte an: daß die Bewohner des Sebesschen Kreises des witebskischen Gouvernements ursprünglich Letten gewesen sind, obgleich sie gegenwärtig Russen scheinen. — Dieselbe gilt von einem kleinen Theile des angränzenden Opotschkischen Kreises des Pleskauschen Gouvernements, namentlich demjenigen, der an die Welikaja-Reka gränzt. — Nicht zu verkennen ist auch hier der lettische Nationaltypus der Einwohner, der sich hinreichend von dem russischen unterscheidet, und auch in der Sprache sind so viele lettische Ausdrücke und Wendungen geblieben und die Aussprache des Russischen ist so lettisirt worden, daß es dem Nationalrussen sogleich auffällt, er viele Worte kaum versteht, dahingegen wer der lettischen Sprache kundig, sogleich den Ursprung erkennt.

Doch sind die Letten hier durchaus nicht mehr rein, sondern haben sich im Verlaufe von Jahrhunderten so mit den Russen amalgamirt, daß dadurch eine Race entstanden, die weder Russen noch Letten sind, und wie denn überhaupt Mischvölker selten liebenswürdig und gut erscheinen, so hat das hiesige Volk von beiden Stämmen nur die unvortheilhaften Eigenschaften angenommen und erscheint in jeder Beziehung nicht lobenswerth. — Zuerst wohnten hier Letten, doch haben die Russen sich bereits vor der Ankunft der Teutschen in Livland in diesen Gegenden festgesetzt namentlich eine Insel in der Welikaja-Reka befestigt (das spätere Opotschka), um dessen Besitz mehr als eine Fehde zwischen beiden Völkerstämmen geführt wurde.

Von den Kriegen mit den Heiden existirt noch manche Sage im Munde des hiesigen Volkes, und manches Denkmal ist nachgeblieben. — Einst belagerten die heidnischen Lithauer in großer Zahl die Christenburg und brachten die Bewohner derselben trotz aller Tapferkeit und Ausdauer zur Verzweiflung. Schon war diese zur höchsten Stufe gestiegen, denn es mangelte an Nahrung, und der Tod, durch die furchtbaren Waffen der Feinde und verheerenden Seuchen gebracht, minderte die Zahl der Vertheidiger; da entschloß man sich zum letzten Ausfall, um entweder zu sterben oder, was unmöglich schien, den Feind zum Rückzug zu zwingen. — Wer nur noch einige Kraft hatte ergriff das Schwerdt, der Priester segnete die dem Tode Geweihten und stellte sich dann mit dem Bilde des Heilands an ihre Spitze, um als ein rechter Streiter Gottes mit seiner Heerde unterzugehen oder, durch den Beistand des Allmächtigen, zu siegen. Die Thore öffnen sich und der Zug nähert sich langsam dem Feinde, der mit Hohn und Siegesgebrüll entgegen stürzt. Die Pfeile schwirren und der feindliche Heerführer zielt und trifft das rechte Auge des Gottesbildes — — und welches Wunder ist geschehen? — Die Heiden stehen plötzlich im Siegeslaufe, tappen dann hin und her, ängstlich wie im Dunkeln — — sie sind erblindet, denn so strafte Gott diesen Frevel. Die Christen frohlocken über die Hilfe, über diese Allmacht ihres Gottes und die Bestrafung der Heiden — und eingedenk, daß dort, wo der Höchste gestraft, der Mensch nicht zürnen darf, schonen sie das Leben der Feinde, von denen sich viele zum Christenthum bekehren und geleiten sie zurück in ihre Heimath. Jenes Gottesbild aber wird bis jetzt in der Hauptkirche der Stadt aufbewahrt, man zeigt die Schußöffnung durchs Auge, und da es fortwährend Wunder bewährt, wird es besonders heilig gehalten. — Wenige Trümmer der Burg existiren noch jetzt und der Platz ist dem gemeinen Manne ein heiliger Ort, daher er ihn nur mit Scheu betritt und nicht gerne sieht, daß er zu profanen Zwecken wie Lustparthien ꝛc. benutzt werde, deshalb auch alle Anlagen auf demselben zerstört. Das heutige Opotschka aber liegt auf beiden Seiten des Flusses, in dessen Mitte jene Insel befindlich.

2) Daß im Sebesschen Kreise eine Menge alte Gräber gefunden worden, habe ich bereits angeführt. Auch hier im Opotschkischen kommen eine sehr große Zahl derselben vor, zunächst an der Welikaja-Reka, wo sie in Gruppen vorhanden, dann aber auch im Innern des Kreises, auf Bergen, an Flüssen und Seen und in Wäldern, einzeln und in Gruppen

vereint. Auch diese Gräber gehören zu den Kegelgräbern Tumuli, sind theils oval, theils viel länger als breit und hoch, der Art wie die bei Sineoßero und Salnikow von mir beschriebenen. Sie bestehen aus Sand, haben keine Steine im Innern und im Umfange, und bieten keine Vertiefung auf ihrer Oberfläche dar (doch sollen auch solche in einigen Gegenden vorkommen, ich habe aber dieselben noch nicht gesehen). Ihre Größe variirt sehr, doch sind die meisten von bedeutendem Umfange, von allen sagt man, daß sie aus Kriegszeiten stammen. — Man findet in denselben stets die Ueberreste mehrerer menschlichen Gerippe, wenig Kohlen und Holzüberreste, dahingegen sehr viel Asche und an Alterthümern: eiserne Lanzenspitzen, Beile und Messerklingen. Auch Schmucksachen aus Bronze und Silber habe ich gesehen, die in solchen Gräbern gefunden worden, doch fand ich bei Ausgrabungen, von mir veranstaltet, dergleichen Sachen nicht. Dahingegen findet man in jedem Grabe ein oder mehrere irdene Gefäße, Aschenkrüge, von verschiedener Form. Sie bestehen aus einem Gemisch von Lehm und kleinen Quarz- und Granitstückchen, sind ungebrannt und befinden sich immer oberflächlich im Grabe, nach Osten zu gelagert.

3) Ich erwähnte in meinem früheren Berichte, als ich von den langen Gräbern bei Sineoßero sprach: daß die Todten in dieser Gegend wahrscheinlich mehrfach, nicht wie auf dem Zybla einzeln, in jedem Grabe vorkommen, angebrannt und dann erst der Hügel aufgeschüttet wurde. Diese Vermuthung wird durch die Gräber hiesiger Gegend und meine neueren Ausgrabungen vollkommen bestätigt, denn in jedem Grabe findet man die Ueberreste mehrerer Menschengerippe und die gefundenen Aschenkrüge sprechen gleichfalls hierfür.

4) Obgleich nun diese Gräber sich von denen auf dem Zybla befindlichen wesentlich unterscheiden, so glaube ich doch, daß sie einem u. demselben Volke angehören und wahrscheinlich nur aus verschiedenen Zeitepochen stammen. Viele Gräber in Polnisch-Livland (wie die vom Grafen Borch aufgedeckten) enthielten gleichfalls mehrere Todten, andere im eigentlichen Livland ebenfalls, auch dort findet man jene Aschenkrüge, während wiederum andere denen auf dem Zybla gleichen — im Wesentlichen stimmen aber alle überein. — Es mögen an einzelnen, besonders heiligen Orten, (wie vielleicht der Zybla war, von andern Orten ist es ja ausgemacht, daß sie wirklich besonders heilig den alten Letten waren) die Vornehmen begraben worden sein, die dann Jeder für sich und mit größerer Sorgfalt bestattet wurden, während das gemeine Volk mehrfach ein Grab erhielt.

A. Brandt.

II. Nachruf an N. H. Rydenius,

von einem seiner frühern Collegen.

Ein trefflicher Mann, allgemein geachteter Familienvater, ist aus unsrer Mitte geschieden — Rydenius, emeritirter Lehrer der Ritter- und Domschule, in noch nicht vollendetem siebenzigsten Lebensjahre. Schriften hat er nicht hinterlassen, wohl aber durch belebendes Wort und echt christliches Beispiel bei seiner langen Amtsthätigkeit als

Religionslehrer an der bezeichneten Lehranstalt gewiß segensreich gewirkt. — In wie vielen jugendlichen Gemüthern hat er nicht so manchen edlen Keim zur Entwickelung gebracht, die sich späterhin zur Gesinnung und That gestaltete — und wenn und wo diese nun von den Vätern auf ihre Nachkommen segensreich sich fortpflanzten — wenn endlich der Name Rydenius diesen ein völlig unbekannter geworden sein wird und sie in edler, angestammter Gesinnungsart ihrer Vorväter in den Stunden der Andacht, der Weihe, der Anfechtung Herz und Hände zum Himmel erheben und ihre Gebete zu dem Throne Gottes und des Erlösers der Welt dringen, dort Erhörung finden, der Glaubensmuth sich gestärkt fühlt und der Friede Gottes in die Seele der Flehenden sich gesenkt hat — blickt der Heiland auf einen in stummer Anbetung vor ihm versunkenen, verklärten Geist und deutet auf den Segen der Werke, die er, der Anbetende, als er noch in sterblicher Hülle hienieden wandelte, in Gott gethan. — Diese Gedanken bewegten mich beim Nachsinnen über Deinen unerwarteten Tod. Ich habe ihnen Worte zu geben versucht und zwar im Sinne des ersten vollständigen Kirchenliedes „Nach einer Prüfung kurzer Tage" ꝛc., womit wir Deine Leichenfeier begingen. Ich sende sie Dir nach in des Herzens vollstem Drange, Dir, mit dessen Hinscheiden ich auf so manche Stunde höhern Lebensgenusses nunmehr werde verzichten müssen.

C. E.

III. Gemeinnütziges.

In welchem Sinne ist das Barometer ein Wetterprophet?

Wir nähern uns derjenigen Jahreszeit, wo man fleißiger nach dem Barometer schaut, als es in der kalten Zeit zu geschehen pflegt. Da aber die Ansicht darüber verschieden ist, in wie ferne das Barometer die Witterung vorausverkündigt; so möge hier folgender Aufsatz aus dem „Oldenburgschen Boten," in seiner schlichten, naiven Manier, einen Platz finden.

Viele glauben, daß das Barometer nur deswegen erfunden wäre, um die Witterung vorauszusagen. Geht es aber damit schief, und folgt kein solches Wetter, wie sie es, dem Barometer gemäß, erwarteten; so könnten sie das dumme Zeug aus dem Fenster werfen, hätte es ihnen nicht ein Sümmchen gekostet. Was kann aber der arme Schelm dafür, daß ihm eine Eigenschaft beigelegt wird, auf die er keinen Anspruch macht, und daß die Barometermacher an die Glasröhre alle Arten von Witterung schreiben, um nur ihre Waare anzubringen. — Die Sache beim Lichte betrachtet verhält sich aber so:

Die Luft hat verschiedene Arten von Spannung, kann sich ausdehnen und zusammenziehen. Je nachdem sie dichter oder dünner ist, wirkt sie auch stärker oder schwächer auf die Quecksilbersäule des Barometers; und um das zu können, muß die untere Kugel oder Trommel nicht geschlossen sein. Ist die Luft trocken und also elastisch, so drückt sie stärker auf das Quecksilber, und dieses steigt. Ist sie mit Wasserdünsten erfüllt und dadurch dünner, so hat sie weniger Druckkraft, und das Quecksilber fällt natürlich. Das eigentliche Geschäft des Barometers ist also nur, die Grade der Spannung oder der Schwere der Luft anzuzeigen. (Darauf bezieht sich auch die Eintheilung der Scala in Zoll und Linien). Weil aber, wenn die Luft wegen der Feuchtigkeitstheilchen nicht gespannt ist, dieß auch oft als Vorbote von

Regen vorhergeht, indem Regenwolken einen feuchten Dunstkreis um sich her verbreiten; weil alsdann ferner die von der Erde aufsteigenden wässerigen Dünste sich oben sammeln und zu Regenwolken bilden können, die ihren Regen um so eher fallen lassen, je weniger die Luft gespannt ist, so ist es natürlich, daß das Barometer, wenn es diesen Zustand der Luft, oder als Gegentheil die Spannung der Luft anzeigt, auch öfters zugleich das Wetter richtig prophezeihet. Weil aber die Luft auch aus andern Ursachen mehr oder weniger Druck äußert, was das Barometer ebenfalls zeigt, so versteht sich von selbst, daß in diesem Falle von den Veränderungen in der Quecksilbersäule nicht immer heiteres oder trübes Wetter zu erwarten steht. So steigt und fällt das Barometer oft schnell und plötzlich, ohne daß eine Witterungsveränderung erfolgt. Ja es kommen auch Fälle vor, in welchen das Barometer die Wolken richtig verkündet hat, aber gleichwohl die entsprechende Witterungsbeschaffenheit deswegen nicht eintritt, weil die Wolken durch andere Zufälle am Regnen verhindert werden, und verschwinden, wie sie kommen. — Will man daher ein Barometer auf die Witterung beobachten, so muß man mehrere mitwirkende Ursachen dabei berücksichtigen, z. B. den Wind, die Richtung der Wolken nach der Himmelsgegend, den Luftgrad der Wärme oder Kälte u. s. w. Mit Hülfe aller solcher Erscheinungen und deren Beobachtung geht man schon etwas sicherer, und dann lassen sich an dem Barometer einzelne Witterungsverhältnisse mit etwas größerer Wahrscheinlichkeit voraussagen. Wenn aber die Veränderungen des Wetters nicht immer grade so eintreffen, so trägt das Barometer keine Schuld daran. Prophezeihet doch Mancher aus seinen bisherigen Erfahrungen Witterungsveränderungen, welche nicht eintreffen, wie sollte denn das Barometer, welches ja ein unvernünftiges Ding ist, eine gewisse bestimmte Veränderung genau vorherverkündigen? — Folgende Puncte lassen sich nun als Resultate des Besprochenen mit einiger Sicherheit festsetzen: 1) das Steigen des Quecksilbers verkündet im Allgemeinen schönes Wetter, das Fallen dagegen Nebel, Regen, Wind, in kalter Zeit Schnee, Hagel. 2) Bei sehr heißem Wetter, besonders wenn dabei Südwind ist, läßt plötzliches Fallen Gewitter erwarten. 3) So wie im Winter das Steigen Frost andeutet, so tritt, wenn das Quecksilber 3—4 Grad fällt, wahrscheinlich Thauwetter ein. 4) Wenn bald nach dem Sinken schlechtes Wetter erfolgt, so hält es nicht lange an. Auch läßt sich kein anhaltend schönes Wetter erwarten, wenn es gleich nach dem Steigen heiter wird. Nur langsames Steigen oder Fallen deutet auf anhaltendes Wetter. 5) Wenn bei schönem Wetter das Barometer tief sinkt, und darin 2 bis 3 Tage fortfährt, so ist starker Sturm, und in südlichen Ländern Erdbeben zu befürchten. 6) Bei einer sehr unbeständigen Bewegung des Quecksilbers, wie sie besonders zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche stattfindet, ist das Barometer*) am wenigsten Wetterprophet.

*) Das Barometer, das Thermometer ist, wegen der Abstammung des Wortes, richtiger, als wie man es gewöhnlich mit dem männlichen Artikel hört.

IV. Beitrag zur Geschichte des Criminalrechts*).

Im namen der Heiligen dreyfaldigkeit amen. Zu wissenn, kundt vnd offenbar sey Allermennichlich, dene diese offene Transactionschrifft zur sehen, lesen oder horen vorkumptt, besonder Aber den Jenigen, denen solches zue wissen von nöttenn, Demnach vorschiener Zeitt, durch Anreitzung des bosen feindes Menschlichen geschlechtts, vnnd durch Angeborne schwachheit vnd gebrechlichkeit menschlicher Natur, zwischen den Edlen, Erbarn, vnd Ernuesten Reinholdt Lode An eynem, vnnd Ludwig taube Anders lides, bey trunkenem Mutte, gott bessers, Zank, Zwist vnd vneinigkeit entsprossenn, Also dos sie beide von worttenn abgelassenn, vnd zue iren wehren vnde schwerttern gegrissenn, Auch entlichen so weit kommen, dieweile sich niemandes darzwischenn gelechtt, der solches hett weren wollen, (wie es dann gott sey es geklagett in solchenn fellen zugehett, das man nicht gerne zum besten, sondern viel mehr zum ergsten thutt sprechen) das geregter Ludwig taube, den auch gedachten Reinholdt Lode Also verwundett, daruon er den zehenden tag hernacher den todt nemen vnnde sterben müssenn.

Alse aber, gott sey es geklagett, solch vnglück vnd vnnheil geschehenn, das der gedachte Lode von dem erunnten tauben so hart verwundet, vnd aus bericht der Artzte nicht zuuormutten gewesenn, das er der Lode solcher wundenn genesen, oder das leben daruon bringenn soltte kontte oder mochtte,

Derentwegen haben sich die nachfolgennden Herrn Räthe vnd Oltisten der Lannde Harrien, nebenst andern dar zue erpettenenn Jungkern vnd gutten freunden, Alsso die Edlenn, Achbarn, Erbarn, Ernuesten, vnnd Manhaffrene, Hermann Soy der Eltter, Euert wrangell, Otto vrkull*), Dirik Caffer**), Wolmar taube***), Wolmar wrangell, vnd Tuwe Breme, in dieser sachenn, (Jdoch auff bitt vnd bewilligungk beider part:) also vntterhandlers, dormit die sache aus dem grunde vortragen werden mochtte, gebrauchen lassenn, wie dan auch gott lob, solch ir der vntterhandler Angewendter vleis, nicht vor geblichen Angewendett, Sondern die Sache vnnd alle mißheglichkeitt, oder vnglück, so aus solcher mißheglichkeitt erfolgett, vnd gott bessers, alsso oben verholett, enstanden, nachfolgender gestaltt, gentzlichen Auffgebabenn, vorglichen, vnnd vertragenn wordenn.

Erstlichen Hatt vielgeregter Reinhold Lode, bey gutter vernunfft vnnd sinnen, Jn gegenwartt der obernanten Herrn Räthe vnd Jungkernn, so woll auch Anderer mehr Personenn, die mit vber, an vnnd zue gegen geweſt, dem Ludwig tauben, All das Jenige, dormit er Juen den Lodenn Jemals beleidigett, vorzürnett vnd zue entgegen geweſt, Aus Cristlicher liebe, hertz vnnd gemutt, wie sich das nach der Lehre vnd gebottenn Christi, eynem idern Rechtschaffenen frommen Christen zue thuen Aignett vnd geburett, vorziehenn vnnd vorgeben, vor sich vnnd die seinen, solches in ewigkeit, weder mit Rechtt oder Aigenergewaltt nichtt zue rechnenn.

Zum Andern. Demnach gedachter Lode bey sich auch ettwa befunden, das er solcher wunden nicht genesenn kontte oder mochtte, Hatt er obgedachttenn Herrn Räthen vnd Jungkern alsso denn vntterhandlers, gleiches falles bey gutter vernunfft vnnd sinnen, frey vnd gutwillig, vngezwungen vnd

*) Eine Urkunde von 1575, die eine schiedsrichterliche Entscheidung enthält über Entzweiungen zwischen dem Vogt des Brigittenklosters bei Reval und den Nonnen derselben, nennt Otto Urkul zu Allouer unter den von Seiten der Ritterschaft zur Entscheidung Abgesendeten. Der vortrefflich erhaltene Leichenstein über seiner Gruft im Schiffe der Domkirche zu Reval giebt 1601 als sein Todesjahr an.

**) Die in der vorigen Note genannte Urkunde vom Jahr 1575 bezeichnet Diederich Kafer als Vogt und Verwalter des Brigittenklosters, und die Uneinigkeiten zwischen ihm und den Klosterjungfrauen sind entstanden „ungeklarter Rechnungen“ halber.

***) Auch Wolmar Taues Name begegnet uns in jener schiedsrichterlichen Urkunde von 1575. Er wird genannt unter den „beiderseits gefolgenden Freunden,“ und zwar von Seiten Dibrich Kafers.

**) Wir geben diese Urkunde nach einer im Archive des Revaler Raths befindlichen Copie, welche — undatirt — wohl zu Anfang des 17. Jahrhunderts genommen sein mag.

vngebrungenn mit hanndti vnnd Mundti vorheischen, zuegesagt vnd vorsprochenn, das er gerne solche wunden leiden, er sturbe oder lebte, wollte er solches auch in ewigkeitt gegen dem gedachtenn Taubenn keinerley weise gedenken, sondern viell mehr ime dem tauben Alles aus grundt seynes hertzenn vorzeihen vnnd vorgebenn,

Vnnd demnach etzliche seine des Lodenn Brudern vnnd freundtschafft wieder solchen vortrag gemurrett, sich auch offentlich horenn haben lassenn, dos sie solchenn vortrag keines weges zue holden gedachten, Sondern sie wollten den tauben verfolgen, vnnd ime so wehe thuen, also sie immer mechtten oder kontten. Derentwegen hott gedachtter Reinholdt Lode zue seynen Brudern vnd freunden Angefangenn, vnd zue inen gesprochen, Sie sollten von solchen dingen stille schweigen ja viell weniger solches an dem tauben zuuollenbringenn, in ire gedankenn nemen, dan er wer der Jenige, der die schmerzen oder wehe tage leiden muste, Vnnd weitter gesprochenn, er sturbe oder lebe, so sollte solches dem tauben vorziehen vnd vorgeben seyen, Er der Lode vnd all die seinen wolltten vnnd solttenn solches in ewigkeitt, weder mit geistlichenn oder weltlichenn Rechtenn gegen dem tauben nicht gedenkenn, es solltte auch solchs niemandem von des Loden wegenn zue thuen gestattett werden, Sondern viel mehr solltte einer des Annderen freundt leben vnd sterbenn, vnnd do es moglich, Einer den Andern ehrenn vnd fordern.

Solches hott vielgeregter Lode (saepius repetendo) stett, vest vnnd vnuorbrochenn, vor sich, seine gantze freundtschafft vnnd als weme, bey warenn wortten vnnd guttem glauben zue haltten zuegesagt vnd vorsprochenn, Mitt bitt das keiner nach seinem Absterben, wieder solchen seinen willen, vnnd untterste meynungk. Darauf er dan bis An sein ende beruhett. Des Sele gott genade, welcher handlen oder ettwas vornemen, vnd dem tauben zue nachteill Anrichtten wollte.

Nach diesem geholttenem Contract vnnd Transaction hott der Selige obernantte Reinholdt Lode, bis auff den funfften oder Sechsten tag vngefer gelebett vnd seine meinung nie warlich wiederruffen.

Es hott auch der vielgedachte Ludwig taube, zue vollenziehung dieser auffgerichtteun transaction vnnd vnwiederrufflichenn Contracts, in gegenwartt der Kon. Mayt. zur Schweden ꝛc. Vnsers genedigsten Konings vnnd Herrn, Vorordenten, damols Alhier Anwesenden, Gubernatore vnd Befelichhabernn, Alse der Edlen, Gestrenngenn, Hochachbaren, vnnd Erennesten Herrn Ponti te Lagardyae*) Freyherrn vnd Rittern zur Eckholm, Cristoffer Anderson, Johann Berndes, Claus Jonsonn, vnd Anderer mehr hierzu gezogenen Jungkern vnnd gutten freunden, so woll des S. Lodenn freundtschafft, die offentliche außhönungk dormitt dan dieser Contract roborit, gesterkett, vnnd bekrafftigett worden, gethan vnd dieser Lande gebrauch nach vollenzogenn**).

Das dieses in der wahrheitt Also, derentwegenn So habenn zue Vhrkundt oberuentte vnttierhandlers, diese Transaction mitt irenn Angebornenn Pettschafftenn besiegellt vnnd bekrefftigett. Geschehen vnd gebenn in Reuell.

---

*) Nach ihm und dem mit ihm genannten Berndes läßt sich das Alter der vorliegenden Urkunde näher begrenzen. Pontus Jacobson de la Gardie ward zum Freiherrn erhoben und erhielt Ekeholmen zur Freiherrnschaft am 27. Jul. 1571. Am 6. Sept. 1574 ward er Feldobrister in Livland, 1575 Oberbefehlshaber des Schlosses zu Reval. 1576 bedurfte König Johann III. seiner zu verschiedenen Gesandtschaften, Gouverneur aber ward Heinr. Claff. Horn und blieb es bis 1578. In diesem Jahre aber trat an seine Stelle Johann Jacobson Berndes und scheint es bis 1581 geblieben zu sein, wenigstens nennen die uns zugänglichen Hülfsmittel in der Zwischenzeit keinen andern. 1581 erschien Pontus de la Gardie wiederum in Livland und zwar als Statthalter von Ingermannland und Estland. Im Jahr 1585 zum Reichsrath erhoben, ertrank er am 5. Novbr. desselben Jahres in der Narova. Wir hätten also die Zeit der Abfassung vorliegender Urkunde in das Jahr 1575 oder in die Jahre 1578—1581 zu setzen.

**) Waren die Partheien dazu bewogen worden sich zu versöhnen, so erheischte, wie aus den Worten „dieser Lande Gebrauch nach" hervorgeht, die Sitte, daß der Versöhnungsact unter gewissen Feierlichkeiten althergebrachterweise vollzogen werde. Die in einem solchen Falle 1659 beobachteten Feierlichkeiten hat Henning Witte beschrieben. Wir verweisen den Leser auf den in dieser Zeitschrift erschienenen Artikel „Zur Kenntniß vorzeitlicher Gebräuche in Livland (Jahrg. II. Nr. 12. III.) wo er die bezügliche Stelle abgedruckt findet.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 19. April Abends. Handelsbericht. Die ersten Barken aus Poretschje trafen am 16. ein. Aus Bjeloi gehen die Nachrichten nur bis zum 9. Man war daselbst mit Verladung der Waaren beschäftigt. — Heute werden wol die ersten Schiffe eingekommen sein, deren am Mittage bereits neun als im Ansegeln begriffen aus der Bolderaa signalisirt wurden. Das Eis im Meerbusen hatte das Einlaufen derselben in den Meerbusen verhindert. Das auf Riga bestimmte Dampfschiff „Düna" war genöthigt gewesen, in Windau einzulaufen und die Passagiere zu entlassen. Der Markt für Roggen, der in der vorigen Woche nach vorhergegangener Erhöhung flau schloß, blieb in den ersten Tagen dieser gedrückt; man gab mitunter $\frac{11}{13}$ *M.* à 113 Rbl. pro ult. Mai mit 10 % Vorschuß ab, zu welchem Preise jedoch Käufer waren, die später 115 bewilligten. — Heute stellte sich der Preis auf 116 à 117 R. und bedang $\frac{11}{13}$ *M.* selbst 116 R. — Hafer: das Geschäft beschränkte sich auf einen Abschluß à 80 R. pro ult. Mai mit 10 % Vorschuß für $\frac{7}{8}$ *M.* Waare; es blieben zu dieser Notirung wohl Nehmer. Weitzen und Gerste ohne Umsatz. Von Russischer Waare wurde Nichts angeboten, für Curische Waare wurden sehr hohe Forderungen gemacht. Oelsaaten noch ohne festen Preis. Hanföl wurde hoch gehalten, ob ein annäherndes Gebot zu erlangen, steht dahin. Talg: es wurden ein Paar Hundert Verlw. gelber 140 R. angeboten. Hanf: hoch gehalten, da für eine Kleinigkeit Polnischen Ausschuß 94 R. bewilligt ist. — Flachs: es war darin beschränktes Geschäft, da nur für einzelne Gattungen Frage, namentlich für Sorten, während die Eigner nur in einem ihnen passenden Assortiment abgeben wollen, bei dem die vernachlässigten feineren Gattungen mitgehen sollen. — Frachten: Einige im Winterlager befindlich gewesene, im Laufe dieser Woche zum Theil beladene, zum Theil noch ladende Russische Schiffe sind befrachtet worden nach Stettin zu 20 Thalern und überdieß 1 Thlr. Kapl. in Russischem Court. für die eingenommenne Last diverser Waaren, nach der Maas für Roggen zu 40 Gulden in Voll u. zu 40 Gulden mit 1 Gulden Kapl. in Niederländ. Court. überdieß für die ausgel. Last. Antwerpen für Roggen zu 40 Gulden Niederländ. Court. für die ausgel. Last mit 15 % überdieß.

Riga. Auf Vorstellung des Hrn. Militairgouverneurs von Riga und Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, wegen einer von den von Riga abgesegelten Kauffahrtheischiffen zu erhebenden Abgabe von 15 C. S.

pr. Last zur Deckung der für die Verbesserung des Rigaschen Hafens nothwendigen Ausgaben, hat das Ministercomitée auf Antrag des Hrn. Finanzministers, am 18. März d. J. folgenden von Sr. Majestät dem Kaiser Allerhöchst bestätigten Beschluß gefaßt: 1) Am Rigaschen Hafen soll während der 4 nächsten Jahre, d. h. bis zum J. 1851, von den von Riga abgehenden Kauffarteischiffen, eine besondere Abgabe von 15 C. S. für jede Commerzlast erhoben und dieselbe ausschließlich für die Verbesserung des Rigaschen Hafens angewendet werden. 2) Die Erhebung dieser Abgabe geschieht vermittelst des in Riga bestehenden Comptoirs für die sogenannten freiwilligen Beiträge der Kaufmannschaft. 3) Die Verwendung und Verwaltung der einkommenden Summen wird, unter unmittelbarer Aufsicht des Militairgouverneurs von Riga, einer besondern Commission übertragen, welche, unter dem Vorsitz eines Mitgliedes des Rigaschen Magistrats, aus 2 Mitgliedern des Rigaschen Börsencomité und 2 von der Rigaschen, den Ausfuhrhandel treibenden Kaufmannschaft zu wählenden Personen bestehen soll. 4) Diese Commission hat, auf allgemeiner Grundlage für ihre Verwaltung und für die Sicherheit der Summen zu verantworten und dem Militairgouverneur von Riga und der Stadtgemeinde jährlich Rechnung abzulegen. (St. Petersb. dtsch. Hndls Ztg. Nr. 33).

Riga, d. 21. April. Am 17. d. M. wurde hieselbst in der Moskauschen Vorstadt an der Elisabeth-Gasse von dem Scheluchinschen Wohnhause bis zur Rechtgläubigen Kirche Mariä Verkündigung eine neue Baumpflanzung unter angemessener Feierlichkeit in die Reihe der stattlichen Alleen eingeführt, welche die Wälle der Stadt von allen Seiten im grünen Kranze umgeben. — Gestern Abend hatten wir das erste Gewitter, zwar nicht unmittelbar in unserer Nähe, aber man sah starke Blitze und die dunkeln Wolken zur See ziehen. Am Tage herrschte bei starkem Südostwind und heiterem Himmel eine Temperatur von 15 Grad Wärme im Schatten. — Heute ist es trübe und regnigt und das Thermometer zeigt nur + 5 Grad. (Zusch.)

Riga, d. 22. April. Am gestrigen Tage wurde das wiederum froherlebte Namensfest Ihro Majestät der Kaiserin in unserer Stadt festlich begangen. Am Morgen fand allgemeine Gratulation bei Sr. Exc. dem Hrn. Generalgouverneur statt, nach deren Beendigung sich die Versammelten in die Kathedrale begaben, wo Se. Eminenz der Herr Bischof Philaret die Messe und das Te Deum hielt. In den Kirchen der übrigen Confessionen fand gleichzeitig Gottesdienst statt, bei welchem für das Wohl der erhabenen Landesmutter und des ganzen hohen Kaiserhauses gebetet wurde. Nach dem Gottesdienste war Kirchenparade. Am Abend war die Stadt erleuchtet, und der Theatervorstellung ging eine Fest-Ouverture voran. Der Schluß des festlichen Tages wurde durch einen großen Ball bei Sr. Exc. dem Hrn. Generalgouverneur ausgezeichnet, bei welchem während des Souper die Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Ihro Majestät der Kaiserin und des ganzen hohen Kaiserhauses, unter Begleitung der vom Musikcorps gespielten Nationalhymne, ausgebracht wurden. (Rig. Ztg.)

Riga, d. 22. April. In der am 27. April abgehaltenen Sitzung des ersten vereinigten Preußischen Landtags hat der Abgeordnete Jedens aus Danzig bei der Berathung über die Maaßregeln zur Abwehr des vorhandenen Nothstandes in einzelnen Theilen der Preußischen Monarchie darauf hingewiesen, daß das Verbot der Ausfuhr des Getreides aus den Seehäfen eine entgegengesetzte Wirkung haben und Danzig der 30—40,000 Last Weizen berauben würde, welche aus Polen auf der Weichsel zu erwarten wären, so wie Königsberg die ihm bestimmte Zufuhr von 15—20,000 Last gleichergestalt einbüßen müßte und alle die in Polen und den Gränzprovinzen Rußlands befindlichen Vorräthe, welche auf die Preußischen Seehäfen dirigirt wären, nunmehr ihren Weg nach Riga u. s. w. nehmen dürften. — Wenn das Verbot der Getreide-Ausfuhr in Preußen mitten im Winter berathen worden wäre, so hätten wir allerdings nicht Anstand genommen, uns gleichfalls der Hoffnung hinzugeben, daß einige der für die Preußischen Ostseehäfen bestimmten Vorräthe den Seeplätzen der Russischen Ostseeprovinzen zu Statten gekommen wären. Wie aber jetzt nach gänzlichem Abgang der Winterbahn eine solche Zufuhr möglich sein sollte, darüber könnte erst nach Zustandekommen der Georgenburg-Libauer Eisenbahn entschieden werden.

Riga, den 23. April. Die hier eingebürgerten Thüringer feierten in diesen Tagen ein eigenthümliches Fest. Eingedenk des stammverwandten Ursprungs aus nahebelegenen Ortschaften und im lohnenden Bewußtsein gemeinschaftlicher Erlebnisse, gleicher Beschwerden und Anstrengungen bis zur glücklichen Auffindung einer zweiten Heimath an den Ufern der Düna, hatten sich die Männer der verschiedensten Stände und Berufs-Arten, Beamte, Gelehrte, Künstler, Kaufleute und Gewerker in einem Festlocale zusammengefunden. Unter den Erinnerungen an die Gebräuche des Stammlandes und den Gefühlen des Dankes und der Freude für die in Livland gefundene gastliche Aufnahme, staats- und ortsbürgerliche Stellung begingen sie ein Fest des gemüthlichen Frohsinns und der neuen Begeisterung für Amt und Beruf. Die Strophen eines zu diesem Tage gedichteten Festliedes besangen nicht nur die heimathliche Flur und den gesegneten Zustand ihres Bürgerthums, sondern gedachten auch der Gründung und Erhaltung Rigas.

Riga, den 23. April. Seit gestern ist die Düna-Floßbrücke, mit deren Legung am 19. früh begonnen wurde, für Fußgänger zu passiren und heute Abend werden die Auffahrten an beiden Seiten der Brücke beendigt sein und Fahrzeuge dieselbe befahren können.

Riga, den 24. April. Am 18. Jan. ging das erste Schiff, der russ. Schoner „Activ" (?), Capt. F. M. Schultz, mit Flachs und Saat beladen, von hier nach Dünkirchen in See, und sind bis zum 23. April 8 Schiffe ausgegangen. Am 19. April kam das erste Schiff, der dänische Schoner „Sbjold," Capt. M. Petersen, mit Ballast von Corsör in unserm Hafen an; bis heute sind 139 Schiffe und 236 Strusen angekommen.

Riga. Die hiesigen Fabrik-Inhaber und Gewerbtreibenden haben seit längerer Zeit den Wunsch zur Gründung eines eigenen Gewerbe-Vereins laut werden lassen. Ob sich dieser Verein etwa als Section der hies. literärisch-praktischen Bürger-Verbindung, oder der in Dorpat bestehenden Gesellschaft zur Beförderung des Gewerbfleißes in Livland ins Leben rufen ließe, darüber hat keine allgemeine Beschlußnahme gefaßt werden können. — Als hauptsächliches Bedürfniß aber ist erkannt, und nicht bloß für die wenigen der Gewerbe-Ausstellung unmittelbar vorhergehenden Monate, sondern auch für die ganze Zeit des durch locale Verhältnisse hier ganz eigentlich trennenden und in Separat-Interessen spaltenden Sommers doppelt fühlbar, daß wesentliche Abhülfe der bisherigen Vereinzelung der am hiesigen Orte befindlichen industriellen Kräfte und Richtungen gewährt werden müsse.

Riga. Die Sen. Ztg. Nr. 28 u. die St. Petersb. dtsch. Hndls. Ztg. Nr. 29 veröffentlichen die Statuten der am 15. März d. J. Allerhöchst bestätigten St. Petersburger Commerz-Compagnie für See- Fluß- und Landtransport-Versicherungen „Nadeshda". Das Capital derselben 2 Mill. Rub. S. in 20,000 Actien jede zu 100 Rub. Silb. getheilt. Als Stifter führt die Hndls. Ztg. auf die ausländischen Gäste C. Bell, R. Cattley u. Th. Anderson,

die Kaufleute 1. Gilde Dm. Chlebnikoff, S. Menäjeff, E. Woynoff, L. Heyse, J. Thal und C. Lantz, u. den Kaufmann 2. Gilde Th. Moberly. Zu den ersten 6 Directoren von den Genannten aus ihrer Mitte erwählt worden die Herren Chlebnikow, Menäjew, Bell, Thal, Cattley und Moberly. Diese Directoren, deren Zahl später vielleicht noch um 3 vermehrt werden dürfte, sollen die Angelegenheiten der Gesellschaft leiten u. erhalten für ihre Bemühungen 1% (wenn ihrer 9, theilen sie unter sich 6%). Die Agenten der Gesellsch. in den Ostsee-Provinzen sind bereits Sp. 211 angegeben. Unter den im Innern des Reichs befindlichen Agenten dieser Assecuranz-Gesellsch. wären diejenigen hier nachzuholen, die ihren Wohnsitz an Orten haben, welche vorzugsweise mit den Ostseeprovinzen in merkantilischer Verbindung stehen. Es sind dieß: in Wilna der Edelmann u. Kaufmann 1. Gilde Fedor von Auer, handelnd unter der Firma F. v. Auer, für Versicherung von Waaren, die auf dem Njemen der Schischara und Wilia nach Königsberg, Tilsit, Memel und Umgegend gehen, in Pskow das Handelshaus Kirpke &. Cmp., für Versicherung von Waaren, die von Pskow über den Peipus-See und die Narowa herab nach Narwa gehen, in Rschew der dortige Kaufmannssohn Alexander Berßenew, für Waarensendungen von Gschatzk, Subzow, Rschew, Bjeloi auf den Flüssen Obscha, Mescha u. der Düna nach Riga, von Poretschje auf der Kasylja und der Düna nach Riga, von Bjeloi und Poretschje nach Dünaburg, in Gschatzk der dortige Kaufmann Peter Zerwitinow, für die genannten Wasserstraßen, so wie für die von Gschatzk nach St. Petersburg. — Welchen Plan der Unternehmer eines Wasser-Transport-Comptoirs zur Beförderung von Waaren auf den Flußstraßen dieser und der benachbarten Provinzen auch immer verfolgen will, es läßt sich nicht verkennen, daß die Beschleunigung der inneren Communication und die größere Sicherheit des Transports allein schon die unleugbarsten Vortheile gewähren müssen. In wie ausgedehntem Maaße eine solche Unternehmung auf die gewerblichen Verhältnisse in den inneren Gouvernements eingreifen müßte, in wie bedeutendem Umfange sich die Geschäftsthätigkeit und umfassende Wirksamkeit einer solchen allgemeinen Flußnutzung äußerlich zu gestalten hätte, darüber kann vor irgend einem Versuche ähnlicher Art kein vollgültiger Beweis geführt werden. Bisher waren die Verhältnisse des Verkehrs auf den Wasser-Verbindungs-Wegen des Inneren wenig geregelt und dem natürlichen Laufe der Frühjahrs-Strömungen anheimgestellt. Es läßt sich erwarten, daß mit der sorgfältigeren Benutzung des vorhandenen Wasser-Reichthums und mit allgemeinerer Befähigung zur Hebung und Vervollkommnung der Flußschiffahrt auch die Bedenken gehoben werden können, welche einer Heranziehung verschiedener Gouvernements zu gemeinsamem Zwecke bisher entgegentraten. Dadurch, daß die Fahrten zu jeder Jahreszeit während des offenen Wassers unternommen und nicht bloß stromabwärts, sondern auf den Haupt-Verbindungs-Linien auch stromaufwärts gerichtet werden sollen, und daß gleichzeitig die Garantie für sichere Ankunft der Waaren geleistet wird, werden so manche Schwierigkeiten überwunden, die eine lebhaftere Ausdehnung des Verkehrs beschränkten. — Wenn nun außerdem die wohlthätigen Folgen einer solchen Sicherstellung der Binnenschiffahrt, verbunden mit größerer Kenntniß des Wasser-Terrains, nach und nach den Boden reinigten, hätten auch die Dampfböte größeren Spielraum in Aussicht.

Dorpat, d. 26. April. Am 21., dem Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, fand nach Beendigung des Gottesdienstes in den sämmtlichen Stadtkirchen, ein feierlicher Redeact in der Aula der Universität statt. — Der außerordentliche Professor der Philosophie Dr. Strümpell hatte zum Thema seiner Festrede „die Naturansichten der inductiven Wissenschaften und deren Verhältniß zur Philosophie“ gewählt.

Nach den von den Kirchenvorstehern abgestatteten Berichten über die Wolfsjagden in Livland im J. 1846 sind getödtet worden 122 alte und 243 junge Wölfe, von erstern am wenigsten im Fellinschen (2), Oeselschen (3), Rigaschen Kreise (18), am meisten im Dörptschen (45), im Werroschen Kreise (4) — von letztern am wenigsten im Wolmarschen und Oeselschen Kreise (0), am meisten im Dörptschen (123), Fellinschen (44), Pernauschen (34).

Dorpat, den 27. April. Am 24. d. M. gab der Orgel-Virtuos Hr. Zundel aus St. Petersburg unter Mitwirkung des Hrn. Brenner und mehrerer Dilettanten in der St Marien-Kirche ein Orgel-Concert. Die Hälfte der Einnahme war zum Besten der Orgel bestimmt. Heute giebt Herr Zundel daselbst ein zweites Orgel-Concert.

Esthland.

Reval, d. 19. April. Das Requiem von Mozart haben wir gehört! — Am vierten, so wie am fünften u. zehnten April ward es in der Börsenhalle aufgeführt, unter der Direction des Hrn. Claviervirtuosen T. Stein. Ueber den Kunstwerth dieser letzten Arbeit Mozarts hat die Critik längst entschieden, und da sein vollendeter Kunst-Werth geschichtlich begründet ist, so würde jedes über dasselbe ausgesprochene Lob nichts zur weitern Begründung desselben beitragen. — Hier haben wir es zunächst mit der Aufführung dieses Werkes zu thun, und welcher Verehrer klassisch-musikalischer Kunst wird sich Hrn. Stein nicht zum vollsten Danke verpflichtet fühlen für den hohen Kunstgenuß, den er uns, trotz der Beschränktheit der Mittel, die ihm bei der Ausführung dieses so schwierigen Tonwerkes zu Gebote standen, bereitet hat. Wir haben diese großartige, wahrhaft himmlische Schöpfung mit ganzer Seele genossen. Diese Fülle von Melodie und Harmonie, diese wunderbare Verschmelzung von Chor- und Sologesang, dieser unerschöpfliche Reichthum an Gedanken in dem durchaus selbstständigen, so oft überraschenden Entwickelungsgange der Melodie und Harmonie, diese wunderbare Mannigfaltigkeit und schöpferische Kraft in dem gewaltigen, in aller Pracht und Herrlichkeit dahinrauschenden Träger des Gesanges, der Instrumentalbegleitung — hat uns begeistert, mit Bewunderung erfüllt über die Meisterschaft, mit der Mozart alle Mittel der Kunst beherrscht und zwar in den schwierigsten, der Kirchenmusik eigenthümlichen Kunstformen. Dennoch ist der Character dieser Musik ein so ansprechender, ein so voll, oft höchst lieblich hinströmender; keine Licenz erlaubter Kunstmittel stört den in gleich erhabener Sphäre hinschwebenden Gedankenflug, so daß der bloße Dilettant kaum ahndet, daß die Kunst hier eine ihrer höchsten und schwierigsten Aufgaben gelöst hat. Wir sind, unsrer zu Anfange bezeichneten Ansicht getreu, weit entfernt, hiemit ein besonderes Lob oder gar ein kritisches Urtheil über das Requiem aussprechen zu wollen, wir beabsichtigten nur, den bei der Aufführung desselben empfangenen Eindruck zu bezeichnen. Und diesen genießen wir noch in der Erinnerung. — So hat Herr Stein, dessen gediegenem Kunstgeschmacke wir diesen Hochgenuß verdanken, sich noch das besondere Verdienst erworben, in dem Theile unsres ehrenwerthen musikalischen Publikums, das ihm bei der Aufführung des Requiem behülflich war, das gewiß hoch anzuschlagende Bewußtsein geweckt zu haben, daß diesem der Zutritt zu den höchsten Kunstschöpfungen im Gebiete der Tonkunst nicht verschlossen ist. Möchte dieses Bewußtsein festen Boden gewinnen u. möchten neben diesen Kunstbestrebungen andere hervortreten, die diesen würdig zur Seite gestellt werden könnten, wie das, nach dem Vorgange des Requiem, zumal unter Hrn. Stein's Leitung, sich sicher in Aussicht stellen läßt! — Möchte es ihm gefallen, das wiederbelebende Organ unsres leider

temporisirenden Musikvereins zu werden! — Ein frommer Wunsch, den Viele gewiß mit mir theilen werden, den der Himmel übrigens in seinen Schutz nehmen möge.

Reval, d. 21. April. Unsere Seebade-Anstalt zu Catharinenthal wird am 1. Mai eröffnet werden. Die warmen sowohl wie die kalten Bäder sollen aufs zweckmäßigste eingerichtet sein; auch ist, um dem ausgesprochenen Wunsche zu genügen, die Veranstaltung getroffen, einzelnen Familien ein separates Seebadehaus zum ausschließlichen Gebrauche für die Saison einzuräumen. Der Oekonom im Badesalon wird für guten Tisch an der table d'hôte Sorge tragen, — des Morgens und Abends wird täglich ein dazu engagirtes gutes Musikchor im Badesalon, oder vor demselben, auf der an der Seeseite befindlichen Terasse, Musik machen.

Reval, den 21. April. Am 29. v. M. fand man unweit der Dompforte einen Todten. Die Todtenschau ergab, daß es der hiesige Schneidermeister P. J. Gustawsohn sei, die Obduction, daß ein Schlagfluß dem Leben desselben ein Ende gemacht. — In der Zeit vom 16—31 März sind hieselbst nur 3 Diebstähle zur Untersuchung gekommen, von denen einer (am 11. Januar begangen) den Werth von 20 R. S. übersteigt

Auf dem Gute Moisama erhängte sich am 15. März in einer Scheune der Bauer Hinso Hans Leo.

Reval. Am 4. April fand hier im von Knorring'schen Hause eine große Blumenverloosung ohne Nieten statt, die der Kunstgärtner Derfeld auf Wiems veranstaltet hatte. Das Loos kostete nur 35 C. S. Die Ausstellung der zu verloosenden 827 Pflanzen bot einen ganz imposanten Anblick dar. Es befanden sich unter ihnen 25 Hortensien von 1—5 Fuß Höhe, 100 Englische Pelargonien in 50 Sorten, 75 Cactus und Aloës, 115 Sorten Rosen von 1—10 Fuß, 8 Myrthen von 1—7 Fuß, 5 Medocapos von 8 Fuß Höhe, 6 Rhododendra, 6 Camelien, 6 Cupressus u. s. w.

Reval. Um dem Ueberhand nehmenden, so nachtheiligen Betteln der Kinder Einhalt zu thun, hat der hiesige Frauen-Verein vorgeschlagen, unter keiner Bedingung und auf keine Weise den Kindern ein Almosen zu reichen, sondern sie ohne Gabe an das Armen-Magazin zu weisen, woselbst die Anstalten getroffen worden, die brodlosen Kinder mit Arbeit und Beköstigung aus dem Ertrage der früher bereits erwähnten Copeken-Sammlung zu versorgen.

Im Jerwenschen Kreise sind im Januar Zwillinge geboren: 1) unter den Gütern Heidemez Lachts und Löwenwolde des männlichen und weiblichen Geschlechts; 2) unter dem Gute Jengel männlichen Geschlechts; so wie im Februar-Monat unter dem Gute Laup des männlichen und weiblichen Geschlechtes. — Ferner unter dem Gute Leal am 18. und 19. Febr. Zwillinge des weiblichen Geschlechts.

Curland.

Libau, d. 17. April. Die den zum ersten Landtage in Berlin vereinigten Provinzial-Ständen der Preußischen Monarchie vorgelegte Königliche Proposition wegen der zu errichtenden großen Preußischen Ostbahn rückt unsere Hoffnungen wegen der Libau-Georgenburger Eisenbahn in ein neues Feld. Nach den jahrelangen Bemühungen und Anstrengungen für die Realisirung eines Planes, der auch in Warschau lebhaften Anklang gefunden hat, bleibt es der nächsten Zukunft überlassen, inwiefern unsere Hoffnungen einer Erfüllung entgegengehn sollen.

Libau. In unserem Wochenblatte hat der hiesige Agent der ersten russ. See- u. Fluß-Assecuranz-Compagnie, frühere Kaufmann und Stadt-Aelterman großer Gilde, gegenwärtiger Schiffsmakler, Dispacheur und Waaren-Auctionator, Herr J. L. Lortsch, die Prämien-Sätze bekannt gemacht. Darnach sind die Prämien für Versicherungen z. B. von Libau nach den Häfen der Ostseeprovinzen bis St. Petersburg: bis zum 1. Mai ½ à ¾ %, bis zum 1. August ¾ à ½ %.

Windau, d. 17. April. Unter Begünstigung eines schönen Frühlingstages machte eine Gesellschaft von nahe 70 Personen, Damen und Herren, mit dem im hiesigen Hafen liegenden Dampfschiffe „Düna" eine Lustfahrt, dem Leuchtthurme von Lyserort vorüber, dem Strandorte Irrben zu. Es herrschte auf dem Verdecke und in den innern hübschen Räumen des Schiffes ein Wogen und heiteres Treiben, Pokale klirrten auf so manches freundlich gemeinte Wohl, und der edle Rebensaft erhöhte die allgemeine Freude. Die Hin- und Rückfahrt dauerte für die ganze Distance von beinahe 15 Meilen nicht volle 5 Stunden. Bei Domesnees und nach Riga zu gewahrte man viel vorliegendes Eis, — die Insel Oesel mit Eis umgeben; es war ein imposanter Anblick eine Menge Schiffe, gewiß nahe an 300, herumlaviren zu sehen, die alle harren ihren Bestimmungsplätzen zueilen zu können; einige waren so nahe, daß man mit den Personen auf ihnen sprechen konnte.

Windau, d. 22. April. Sonntag den 20. hatten wir ein heftiges Gewitter, Blitze durchkreuzten sich und starke Schläge folgten auf einander. Die Luft war warm, kühlte sich aber bald ab, und seit diesem Gewitter haben wir beständigen Regen, bei sehr kalter Luft. Von dieser Witterung macht sich der Landmann tröstende Hoffnung zu erwartender Fruchtbarkeit. Gebe sie der Himmel, denn die Noth, das Elend ist um uns her zu groß und bei der großen Theuerung, die hier herrscht, geht so manche Familie mit leerem Magen zu Bett, trostlos wo sie Brod für die schreienden hungerbleichen Kinder hernimmt. Grobes Roggenmehl kostet 1 Pud 1 R. 5 Cop., Rindfleisch 2 R. 40, Cop., Butter 2 R. 45 C., Kartoffeln 1 Tschw. 3 R. 90 Cop. — Der arme Bauer kann die Kartoffeln zur Aussaat nicht bezahlen, und selbst eine bessere Erndte wird uns doch nicht hinlänglich mit diesem schönen nahrhaften Gewächse versorgen. Die Futternoth ist bei dem armen Landmanne sehr groß, und vieles Vieh, besonders Pferde sind in großer Zahl umgekommen.

Der zu dem Gute Wirgen (im Grobinschen Kreise) gehörige Bauerknecht Jacob war bei seiner Rückkehr aus Libau am 21. Januar am Abend mit seinem Pferde und Wagen in eine Wune des Libauschen See's gefallen. Nachdem er sich aus derselben gerettet hatte, wollte er sein Pferd nicht ersäufen lassen, zu welchem Zwecke er über den See nach der Stadt Libau zurückging um Hülfe zu holen; jedoch durchnäßt konnte er nur einige Entfernung gehen, erstarrt von der Kälte starb er und wurde in solchem Zustande auch gefunden.

Gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften.

Bericht über die Versammlungen des naturforschenden Vereins.

1) Sechste allgemeine Versammlung.

Die Gesellschaft versammelte sich in ihrem neuen Local. Dr. Sodoffsky hielt einen Vortrag: „über die Metamorphose der Schmetterlinge" und darauf Dr. C. v. Merklin: „über das Microscop und seine Wunder." (Beide Abhandlungen nächstens gedruckt). — Es wurde darauf dem Verein folgender durch die ausschließlichen Bemühungen des Dr. Sodoffsky, zu Stande gekommener Plan zur Erweiterung der Gesellschaft und die damit zusammenhängende Beschaffung größerer Mittel zur Herausgabe der Zeitschrift vorgelegt, den dieselbe, indem sie dafür ihm ihren Dank aussprach, annahm. Die wesentlichen Punkte jener Veränderung, resp. Erweiterung, sind folgende: 1) Eine Anzahl von Freunden der Wissenschaften, größten-

theils aus dem Rigischen Kaufmannsstande, hat sich bereitwillig finden lassen, durch freiwillige Beiträge auf 2 Jahre, deren Summe sich auf 500 R. S. jährlich beläuft, die Gesellschaft in den Stand zu setzen, ihre Arbeiten in größerem Maaßstabe und in zweckmäßiger Ausstattung durch Abbildungen herauszugeben. 2) Für diese Herren creirt die Gesellschaft eine neue Categorie von Mitgliedern, die sie Mäcenaten nennt. Die Herren Mäcenaten des Vereins haben Zutritt zu allen Sitzungen, mit Ausnahme derjenigen des Directoriums; sie erhalten jeder ein Prachtexemplar der „Arbeiten des Vereins;" ihre Namen werden dieser Schrift vorgedruckt und in der Jahresrechenschaft genannt. Anfragen wissenschaftlichen Inhalts, die dieselben an die Gesellschaft richten, sollen vorzugsweise berücksichtigt werden. 3) Das Correspondenzblatt erscheint von 1847 an monatlich nur zu ½ Bogen und wird blos: die Chronik des Vereins, kurze Notizen und Interna enthalten. Die größern wissenschaftlichen Arbeiten werden ungefähr alle Vierteljahre in Heften von etwa 6 Bogen, mit den nöthigen Abbildungen, unter dem Titel: „Arbeiten des Naturforschenden Vereins zu Riga" herausgegeben. 4) Die Redaction der „Arbeiten" wird dem jetzigen Redacteur des Correspondenzblattes Dr. Müller übertragen und in der Person des Dr. Sodoffsky ihm ein zweiter Redacteur beigesellt. 5) Die obige Summe von 1000 R. S. wird ausschließlich zur Herausgabe der Gesellschaftsschriften verwandt, bildet eine abgesonderte Kasse und wird dem gesammten Directorium zur Verwaltung anvertraut.

Neu aufgenommene Mitglieder: Dr. med. M. v. Butmerineq, Stud. chirurg. Ed. Lindemann, Kaufmann D. R. Sodoffsky in St. Petersburg, — Oberpastor Dr. A. P. Pölchau, Technolog P. Rosenkranz, Kaufmann Schutow, Pastor Taube in Riga, R. Fr. Michelson in Werro.

2) Versammlungen der Sectionen im Januar und Februar 1847.

Botan. Sect. Januar. Der Vorsteher las eine Abhandlung von Dr. Peyhold „über die Krankheiten der Culturpflanzen" vor, worin derselbe durch vergleichende Analysen der Asche von gesunden Kartoffelknollen und kranken derselben Sorte, so wie des Strohes u. der Korner von gesundem u. brandigem Weizen den Beweis zu führen sucht, daß das Wesen der sogenannten Kartoffelfäule sowohl, als des Weizenbrandes in einer zu reichlichen Bildung stickstoffhaltiger näherer Pflanzenbestandtheile auf der einen u. in einer zu sparsamen Bildung stickstofffreier näherer Bestandtheile auf der andern Seite zu suchen sei. Als Ursache dieser krankhaften Umbildung bezeichnet der Verf. die gewöhnliche Düngungsart mit vegetabilisch-animalischem Dünger (Stallmist), u empfiehlt die künstlichen, nach Liebigs Principien dargestellten Düngungsmittel. Februar. Heugel trug eine, von ihm geschriebene Abhandlung vor: „über Nephrodium Filix mas Rich. in Bezug auf vorkommende Verwechselungen mit ähnlichen Farrnarten." (Wird im I. Heft der Arbeiten des N. V. abgedruckt werden.) Derselbe sprach die Vermuthung aus, daß die Entstehung des Mutterkorns durch den Stich eines Insekts in den noch jungen Fruchtknoten veranlaßt werden könne, da nach directen Versuchen sehr häufig Bildung von Mutterkorn beobachtet worden ist, wenn die noch milchenden jungen Fruchtknoten von Secale cereale durch Nadelstiche verletzt wurden, wobei ein begünstigender Einfluß der Witterung nicht zu übersehen sei. Phys.-astron. Sect. Januar. Der Vorsteher theilte einige Resultate der Witterungsbeobachtungen in Riga für das verflossene Jahr und eine Reihe von Jahren mit. (Abgedruckt in Nr. 14 des Corresp. Bl.). Februar. Dr. Deeters gab die Witterungsbeobachtungen für den Monat Januar (werden künftig in den „Arbeiten des Vereins" abgedruckt). Man besprach sich über eine Schrift von Dr. L. Böckels: „die Sonne und ihre Flecken." Miner.-chem. Sect. Januar. Apoth. Frederking machte folgende Mittheilungen: 1) aus dem Archiv f. Pharmacie, Bd. 48, S. 159, einen Aufsatz über Schießbaumwolle; 2) über die Dumassche Substitutionstheorie; 3) eine Erfahrung über Zersetzung des essigsauren Bleis; 4) die Analyse des von Dr. Sodoffsky zur Prüfung vorgelegten Wassers. Dasselbe enthielt: salzsaure Magnesia u. Chlornatrium. Merkwürdig ist in diesem Wasser die Abwesenheit von kohlensauren und schwefelsauren Salzen, so wie von Kalk; 5) eine Abhandlung von Professor Erdmann (in Dorpat): über die Wirkung des Kupfers auf organische Substanz. (Gaugers Repert. 1845, S. 205.)

Zu Mitgliedern des Vereins wurden ernannt: Inspector des Catharinäums in Riga Roman Lunin, Dr. Maximilian Heine, in St. Petersburg, Privatdocent Dr. C. Schmidt in Dorpat, Handlungsagent R. Adam in St. Petersburg, Coll.-Assessor G. Tweritinow und P. Tweritinow in Riga.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind entlassen, auf ihre Bitte, der Assessor des Windauschen Hauptmannsgerichts v. Maydell, der Kreisarzt in Walk Rathleff und der Postmeisters-Gehülfe in Bolderaa, Collegien-Registrator Gorst.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind ernannt worden: die Baronin Antoinette v. Medem zum Hoffräulein Ihrer Majestät der Kaiserin, u. der Hofrath A. v. Grote zum Kammerjunker am Hofe Sr. Kais. Majestät.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: von Collegienräthen zu Staatsräthen: die ordentlichen Professoren an der Universität zu Dorpat Keil, Bidder und Senff, — der Prof. am Richelieuschen Lyceum Becker, der Oberarzt beim Marine-Hospital in Pawlowsk Kaeding; — von Hofräthen zu Collegienräthen der estht. Gouvern.-Procureur Dr. Paucker, der ehemal. Professor-Gehülfe Dr. med. Brock in Moscau, der Gouvern.-Schuldirector Newerow in Tschernigow, der Adjunct Walter am pädag. Hauptinstitute, der Oberl am Gymnasium in Reval Wiedemann; — von Coll.-Secretairen zu Titularräthen: der Secretair der Rentkammer der Universität zu Dorpat Seezen, die Lehrer am 3. Gymnasium in St. Petersburg Plankel, am 2. Gymnasium in Kiew Bayer, am 1. Gymnasium in Kasan Fabricius, in Perm Schmidt, die Lehrer an der adeligen Domschule zu Reval Müller, an der Domschule zu Riga Renner und an der Kreisschule zu Libau Estrambens; — von Gouvern.-Secretairen zu Collegien-Secretairen: die Lehrer an den Kreisschulen: in Riga (Domschule) Gamburzew, in Wesenberg Flemming, in Goldingen Milianowsky, der Lehrer der deutsch. Sprache an dem Charkowschen Fräulein-Institute Haberland — vom Colleg.-Registrator zum Gouvern.-Secretair der Protocollist der Revalschen Kriegsgerichts-Commission Martin; — zu Collegien-Registratoren: die Elementarl. in Lyal Kirberg, in Pilten Bauer, in Walk Grünberg u. in Riga (Großklüversholm) Fromm; — vom Majoren zum Obristlieutenannt der Rigasche Platzmajor v. Kotzebue, von der Kavallerie; — bestätigt in dem Range eines Coll.-Secretairs: die Gymnasiallehrer zu Dorpat, für die Ergänzungs-Classen, Witte, zu Moscau Sievert, zu Irkutz Oldekop und zu Wiatka Bornhardt, — in dem Range eines Titularraths der Oberlehrer des Rigaschen Gymnasiums Schafranow.

III. Orden.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief ist dem St. Annen-Orden I. Cl. zugezählt worden der hochwürdige Bischof von Reval Nathanael.

Necrolog.

Am 11. April starb der Besitzer von Grenjun im Poneweschschen Kreise des Kownoschen Gouvernements (seit 1817) frühere Kaufmann in Riga, George Schulz, 72 Jahr alt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Färbers C. P. Hackenschmidt Sohn Georg Friedrich Heinrich.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Strümpfmachersfrau Sophie Rade geb. Sädler, alt 54 Jahr.

Am Himmelfahrtstage in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahls-Feier um 11 Uhr.

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 17 des Inlandes. Den 28. April 1847.

I. Meister Plettenberg auf Schloß Zabeln *).

1530.

Von der Burg zu Tuckum reitet eines Tags der greise Held
Walter Plettenberg der Meister weit hinab in's blache Feld,
Und den guten Herrn erfreut es wie das Land so üppig blüht,
Wie um reiche, reife Saaten sich der Landmann fröhlich müht.

Und wo Hügel sonnig liegen, ragen Reben wohlgepflegt,
Trauben hängen am Gelände und des Winzers Fleiß sich regt.
Als der Meister es erschauet, ruft er: „Trau'n, das ist ja Wein,
Und die Burg, die dortber thürmet, stattlich hoch, muß Zabeln sein!"

„Hört, Comthur, dem Klepper Sporen, wenn wir traben, sind gemach
Wir zum Mahl beim Ritter Jürgen, Zabeln's Vogte, unter Dach,
Und er muß uns Wasser geben, Brod so viel daß's nicht gebricht,
Aber auch das beste Essen, das er hat, nach Ordenspflicht!" **)

Der Comthur, es war der Ruprecht, ***) der zum Grab des Herrn einst zog
Für den Meister, sein Gelübde hinzuwallen fromm vollzog,
Ruprecht lächelte: „Herr Meister, seid dort sicher guter Kost
Und dazu ganz alten Weines, ferne bleibt uns junger Most!"

„Ueberdem so hegt der Jürgen, Herr, ihr werdet's selber schaun,
Eine Blume, so die schönste weithin ist in kur'schen Au'n,
Anna Grothus, seiner Schwester, einer Wittib, einzig Kind,
Die der Vogt zu sich genommen, sie zu ziehen, fromm gesinnt."

„Herr, ich bin doch weit gewandert, hab' in Welschland, Griechenland
Manches schöne Kind gesehen, nirgends ich ein solches fand.
Schaut ihr Anna, ihre Anmuth, werdet gern ihr eingestehn,
Daß ihr schwer auf euren Wegen ein so holdes Kind gesehn."

„Ey, Comthur, du bist ein Ruprecht, ein erfahrner auch dazu, †)
Und so sollte ich dir glauben; Ordenssatzung läßt's nicht zu.
Ein Comthur und Ordensbruder, was weiß er von schönen Frau'n?
Rosseshufen, Rosseszähne mag er kennen und beschaun!"

Der Comthur, er lächelt listig und voll Demuth er drauf spricht:
„Herr und Meister, möglich ist es, daß es mir am Blick gebricht,
Doch ihr selber, der ihr höher in der Ordensregel steht,
Jede Weisheit in euch einet, reitet nur nach Zabeln, seht!"

Also reiten sie zusammen heiter im Gespräch gepaart;
Drauf als man auf Zabelns Zinnen das schwarzgoldne Kreuz gewahrt,
Fällt die aufgezogne Brücke vor den Nahenden herab,
Dröhnend über ihre Bretter geht der Pferde rascher Trab.

An den Stiegen harrt schon Jürgen, hilft dem greisen Held vom Roß:
„Dank der Gnade, spricht er, daß ihr reitet ein in dieses Schloß!"
Und er führt zum Schlossesremter, schön geschmücktem, seinen Gast
Und nicht dauert's lange krachen Tische unter Schüsseln Last.

Silberhumpen, große Tummler mit Sinnsprüchen viel geziert,
Rheinwein aus dem Bremer Keller, Meth von Kauen hergeführt,
Prangen zahlreich und dazwischen süßer Wein aus wälschem Land,
Trauben auch von Zabelns Höhen, so die Sonne süß gebrannt.

Mahlesfreude, Weineswürze und des Wirthes froh Gesicht
Haben aufgeräumt den Meister und zum Vogt er also spricht:
„Habet Dank für eure Aufnahm', besser könnt' nicht sein das Mahl,
Säße selbst des Herrn und Kaisers Majestät in eurem Saal!"

Aber eins habt ihr vergeßen oder wollt' es zeigen nicht,
Was das schönste ist im Schloße, wie der Bruder Ruprecht spricht,
Und da wir jetzt Umschau halten, wollen wir auch alles sehn,
Und vornehmlich muß das Schönste doch voran dem andern stehn!"

Ritter Jürgen lächelt schalkhaft, an den Schnauzbart er sich streicht,
Was die Gäste sagen wollen, aus der Rede räth er leicht,
Doch er spricht: „das Allerbeste was an Pferden an Geschoß
Und an Rüden ich besitze habt ihr schon gesehn im Schloß."

„Was als Schön'res noch vorhanden und wovon der Meister spricht,
Ja, bei meinen Ordenspflichten, dieses kenn' ich selber nicht!
Sind's die Frauen, nun so weilen jetzo drei hier unter'm Dach,
Hübsche Mägdlein, nennt die schönste, ich führ' alle in's Gemach."

Drauf der Meister: „Topp es sei so, deine Nichte soll es sein,
So die Schönste im Gebiete, ihr zu Ehren dieser Wein!
Und vergönn', daß ich die Kette ihr verehr' als ein Geschenk,
Lieben doch die Frauen alle solch' ein güldenes Gehenk."

---

*) Vergl. hiezu in Kütner's Kurona Th. 2: die Weinlese zu Zabeln.

**) Bei der Aufnahme eines Bruders in den deutschen Orden, sagten die Gebietiger nach der Ablegung der schweren Gelübde: „Wir versprechen die dagegen eine schlechte Kleidung, Wasser und Brod, das letztere voll auf und dein Lebelang. Wird's besser, so hast du's besser!"

***) Plettenberg gelobte während einer Schlacht eine Wallfahrt nach Jerusalem. Ihn davon zu lösen zog 1504 dorthin der Comthur von Fellin Ruprecht.

†) Experto crede Ruperto, drückt sich ein bekanntes Axiom aus.

„Wohl, mein Meiſter, ſpricht jetzt Jürgen, meiner Nichte gilt es zwar,
Doch trotz deſſen walte billig ſtets voran was recht und wahr;
Nach der Schönſten geht die Frage, nun ſo ſuch' ſie euer Blick,
Iſt die Nichte ihm die ſchönſte, werd' ihr des Geſchenkes Glück!"

„Schaut die Falle! ruft der Meiſter, welches überglatte Eis
Ihr mit ſolchen ſchlauen Worten unter'n Fuß gelegt dem Greis!
Mit dem Schnee auf meinem Scheitel, mit der Gicht in dem Gebein,
Mit dem ſtumpfen Blick des Alters ſoll ich noch ein Paris ſein!"

„Doch all' auf! wie helle Sterne ſtrahlet junger Augen Licht,
Und ſo ſtärk' es mir die Sehkraft, die dem alten Blick gebricht.
Füllet mir den ſchönſten Becher mit dem allerbeſten Wein,
Nennt die Namen mir der Mägdlein und dann ladet ſie herein!"

„Anna Grothus heißt die Niſtel und es gaſten jetzt bei ihr
Laura Firks und Ida Medem, unſrer jungen Fräulein Zier."
Spricht der Vogt, geht aus dem Remter und nicht lang ſo führt er ein,
Wie ein ſchönes Sterngebilde, drei holdſel'ge Mägdelein.

Auf vom Seſſel ſteht der Meiſter und das ernſte Angeſicht
Dieſes Manns des Kriegs, der Schlachten und der ſchweren Ordenspflicht,
Leuchtet freundlich und er redet: „Sei gegrüßt mir ſchönes Bild,
Drei geſtaltet und vereinet, wie ein dreifach Bild im Schild."

Um ſolch' Schild, drinn Sterne ſtrahlen, alle drei von gleichem Licht,
Leg' ich dieſe goldne Kette, wie man ſie um Schilde flicht.
Sternlein, denkt des alten Meiſters, der die Kette euch verehrt
Und von künft'gen Schickſalstagen alles Glück für euch begehrt."

Um die jungfräulichen Nacken legt der Fürſt das goldne Band;
Hold erröthend ſtehn die Jungfrau'n, ſchlingen feſt ſich Hand in Hand.
„Heil dem Meiſter!" ruft jetzt Ruprecht, der viel Länder hat geſehn,
„Wo er waltet, da wird nimmer ein Trojaniſcher Krieg entſtehn!"

Zu der Tafel kehrt der Meiſter, nimmt den Ehrenſeſſel ein,
Hält empor den Silberbecher, ſagt den Spruch zum goldnen Wein:
„Preis den rühmlichen Geſchlechtern, denen ihr drei angehört,
Mögen dauren ſie im Lande, blühen ewig unverſehrt!"

H. B l . . . . . r.

II. Präliminarien zur Aufführung des Requiem in N.

Eine Sage.

Die Muſen kam einſt Thorheit an
Im neunzehnten Jahrhundert,
Zu thun, wie ſie wohl ſonſt gethan,
Doch was jetzt Jeden wundert;
Sie gingen hin in eine Stadt,
Die Rath und Bürgermeiſter hat,
Die Kunſt zu Gottes Ehren
Als göttlich zu bewähren.

Am Anfang ließ man noch das Ding,
Denn Schauluſt konnt's erregen;
Doch als die Schaar zum Tempel ging,
Die Hand ans Werk zu legen,
Da kam manch Amtsgeſicht herbei:
„Seid nicht von unſerer Parthei!
Fort! fort!" — mit kurzen Worten,
Und — zu ſind alle Pforten.

Die Muſen fragten zagend nur,
Ob man denn nicht geleſen,
Daß ſie auch göttlicher Natur,
Und ſtets geehrt geweſen.
Doch hat man wenig drauf gehört;
Die Freude war einmal geſtört,
Es blieb bei kurzen Worten,
Und — bei geſchloſſ'nen Pforten.

Da haben ſie geſenkten Haupts
Den Heimweg angefangen,
Und ſprachen wohl: „Ach, Niemand glaubt's,
Wie es uns dort ergangen!"
Doch Vater Zeus wußt', wie die Welt
In neuſten Zeiten ſei beſtellt,
Und hat, die ſo befehdet,
Gar freundlich angeredet:

Auf Eurem Recht noch zu beſtehn,
Das klingt jetzt ſehr vermeſſen;
Denn mit den Muſen umzugehn,
Hat man dort längſt vergeſſen.
Im Tempel herrſcht die Confeſſion,
Und Handel rings und Profeſſion;
Ihr ſeid nur gottgeboren,
Drum ſeid Ihr dort verloren!"

III. Des Mauren letzter Seufzer.

Von O. R.

Fernher wälzt ſich ein Getümmel auf des Mittags heißen Flügeln,
Und die Echo ruft es wieder von Alhambras ſtolzen Hügeln:
Schon zum Aufbruch mahnt des Hornes Schmettern in dem Chriſtenheere,
Und im Sonnenglanze flimmern tauſend ſieggewohnte Speere.

Andaluſien! Andaluſien! haſt geendet Du den Streit?
Stand vergebens vor Granadas Mauern Muza kampfbereit?
Welche Klagen, — gleich wie Geier durch die Luft dahergezogen!
Das ſind nicht die ſüßen Stimmen aus des Genils Silberwogen. —

Abgerungen iſt dem trotz'gen Halbmond der Abencerragen
Stolze Veſte! und die Stunde der Verbannung hat geſchlagen.
Aus der Thore düſtrer Wölbung drängt es ſchon ſich bunt hervor, —
Doch wo weilt Granadas Herrſcher, der des Sieges Preis verlor? —

Ihrer Väter Hallen meiden Maurenkämpfer Schaar auf Schaar,
Und der Chriſten Siegeshymnen ſchallen dankend am Altar.
Seht Ihr dort die Nebelbilder von Alhambras Zinnen nicken?
Gothengeiſter ſind's, die höhnend auf den Flüchtling niederblicken. —

Ja! die Stunde hat geſchlagen, und es wehn der Chriſten Fahnen,
Heilverkündend, ſiegesprangend, auf erprobten Ruhmesbahnen.
Nur vergebens blickt, Boabdil, jetzt dein Auge wild und ſcheu
Wie der Stier in der Morena, trotzig wie der Wüſtenleu. —

Hülle ein dein goldnes Auge, Du des Tages Lichtgeſtirn!
Decke Nacht mit deinem Flügel des Mulhacens ew'gen Firn.
Breite deine Schleier auf die Paradieſe der Nevada,
Daß Boabdils Aug' nicht ſchaue die Palläſte von Granada.

Staub aufwirbelt! durch die Ebne ziehen die verbannten Streiter,
Weit voraus auf flücht'gem Roße ſprengt mit Macht dahin ein Reiter, —
Wie wenn um ſein Auge ſchwirrten die Geſpenſter tiefer Gruft: —
Auf dem Berge hält er ſtille, wendet rückwärts ſich und ruft:

„Stolze Hallen meiner Väter, alten Heldenruhms ſo voll,
Seid gegrüßt zum letzten Male, — mein Alhambra — lebewohl!
Stadt! du ſchönſter der Juwele in der Krone des Propheten,
Deine Roſengärten — nie mehr wird Boabdil ſie betreten. —

Welche Stimmen? rufen, Bulbul, deine Lieder mich zurücke? —
Wohl hinüber bauen lockend Lieb' und Sehnſucht ihre Brücke, —
Süße Stunden winken, — möchte in der Löwenhalle weilen,
Meiner Sorge bange Schmerzen an Fatimens Buſen heilen.

Aber Weh! des Halbmonds Strahlen hat Gewölke rings umzogen, —
Um der Liebe Eiland branden der Vernichtung Todeswogen.
Könnt' ich doch auf Sturmesſchwingen fort mich ſtürzen in das Meer,
Allah! warum traf im Kampfe nicht dies Herz des Chriſten Speer? —

Wohl, du ſiegteſt, Nazarener, und Kaſtiliens Banner wehn,
Aber gleich Gewölken möge deines Ruhmes Glanz vergehn.
All ſein Jubel werde Röcheln, all ſein Schimmer werde Nacht,
Und aus Monkirs Auge ſei dir bittrer Todesgruß gebracht.

Selbſt das Kreuz, das ſtolze, werde Fluch in deiner Prieſter Hand,
Drücke wie die Geißel Gottes, blut'ge Spuren in das Land:
Zwietracht ſei Hiepaniens Götze, über ſeine Roſenhügel,
Seine Städte brauſe Sarſar mit verhängtem Flammenzügel."

„Stört ihn nicht Boabdils Schlummer" — Flüſtert die Morena leiſe, —
Lauter tönt's und wiederhallt auf der Nevada ew'gem Eiſe. —

Wo auf der Gebirge ſchneeumhang'nen Häuptern Roſen glühn,
Der Erinn'rung nieentweihte Kränze ewig duftend blühn.

Nacht iſt's! Blumen ſchlafen! einſam ragt dort wie ein finſtrer Traum
Das Alhambra! Mondesſtrahlen zittern durch den öden Raum;
Laue Winde, ſchnelle Boten aus dem Geiſterlande flüſtern, —
Stimmen in der Löwenhalle — und ein Koſen ſüß und lüſtern. —

Dort im Thale, wo berührt vom Hauch der Nacht Kaſtanien rauſchen,
Wo, auf Roſen träumend, Elfen dem Geſang der Sterne lauſchen,
Schweben oftmals zwei Geſtalten! und wie Stimmen ferner Tage,
Miſcht ſich in des Waſſerfalles Rauſchen ihre leiſe Klage. —

Andaluſien! Andaluſien! iſt geendet aller Streit?
Deine Tempel — hat ſie Hymen ew'gem Frieden jetzt geweiht?
Endet nun der Zwietracht Schrecken, die in blutigem Gewande,
Schlangenhaarig, kettenraſſelnd, ruhelos durchſchweift die Lande?

Und des Drachen grimme Zähne ſä't in Gottes ſchöne Erde!
Schon zu lange wich des Friedens Lenzesgruß von deinem Heerde.
Schon zu lange nagt Zerſtörung an des edlen Volkes Mark,
Untergräbt die alte Tugend, einſt im großen Kampf ſo ſtark. —

Aber wenn die blut'ge Lohe gellend ruft zum Bruderkampf,
Waffen klirren und das Bergthal wiederhallt von dem Geſtampf:
Wenn um den entriß'nen Knaben Mütter weinen, Väter trauren,
Klagt es bang in dem Alhambra: Weh'! das iſt der Fluch des Mauren."

D. K.

IV. Zuflucht.

Ein Meer von Proſa hält mich rings umfangen;
Das Edle hält nicht Stand, es muß entflieh'n!
Kommt nicht der Schmerz mit Majeſtät gegangen,
Er wird nicht Troſt im Hohen nach ſich zieh'n, —
Gemeines krallt nach mir mit Hohnverlangen,
Als ſollte nimmer mir des Hehre blüh'n, —
Und jede Stütze fühl' ich um mich ſchwanken:
O, haltet mich mit Götterkraft, Gedanken!

Bleib bei mir, Poeſie, die ich verehrt,
Nicht laß den Troſt des Jammers dich verſcheuchen! —
Scheu' nicht die Bitterkeit, die wiederkehrt,
Entſchwinde nicht zu unbekannten Reichen, —
Feſt halt' ich mich an dem, was du gelehrt,
Mein Ideal, ich ſtreb' es zu erreichen:
Ich kann nicht leben ohne Gluth und Flammen,
Mag auch ringsum die Maſſe mich verdammen!

O, kann ich noch in Dichten's Reich verweilen,
Ist abgestreift der engen Hülle Zwang,
Kann ich der Seele hohes Leben theilen,
So kühlt sich meines Busen's glüh'nder Drang, —
Und soll auch meine Wunde nimmer heilen,
Sie schmerzt nicht mehr, sie macht mir nicht mehr bang!
Flieh' von mir, Niedrigkeit und dein Gezüchte,
Verachtung sei dein einziges Gerichte!

So kommt denn an, ihr gift'gen Herzen, Zungen,
So kommt denn an, ihr Menschenbrüst' von Stein, —
So kommt denn an, die Euch so viel gelungen,
Die Ihr ein Leben bracht, geknickt ein Sein, —
Ich trotze Euch, — mein Geist ist unbezwungen,
Und nimmermehr sollt ihr mich schauen klein, —
Ihr bleibt die Kleinen, — niedrig Euer Streben:
Ihr sterbt am eig'nen Gift, und nennt es leben!

Des Leben's Höhe habt Ihr nie gekannt,
Das Herrlichste, es blieb vor Euch verschlossen, —
Denn selbst habt Ihr's aus Eurer Brust verbannt,
Und möchtet gern die Menschheit zum Genossen:
Wer da nicht zischt, wie Ihr, der wird verkannt,
Ihr schonet nicht des eignen Leibes Sprossen, —
Und weil Ihr nie erkannt, was schön und prächtig,
Geht unter denn in Graus, die Ihr so nächtig!

Ihr könnt umringen mich mit bitterm Schmerz,
Ihr könnt mir jede Lebenslust entreißen, —
Ihr könnt zermartern mein empörtes Herz,
Wie man ein Thier aufhetzt, um zu zerreißen, —
Ihr könnt mit trüber Schaalheit allerwärts
Mein Sein umringen, still zu stehen heißen, —
Was Ihr vermögt, Ihr könnt's zum Kampf verwenden:
Dreht Euch im Wirbel, nimmermehr zu enden!

Doch könnt' Ihr nicht das Hohe mir vernichten,
Das in der eig'nen Brust mir gährend glüht, —
Auf allen Trümmern werd' ich's neu errichten,
Zu stützen stark mein unverzagt Gemüth! —
Den niedren Kampf, ich laß ihn Euch zu schlichten,
Und flüchte mich zum herrlichsten Gebiet:
Umdrängt mich nur! — in meiner Brust das Hoffen
Ist hell, und alle Thore steh'n mir offen!

N. Graf Rehbinder.

V. An der Ostsee Strand.

1.

An der Ostsee Strand
Stand sie mir zur Seit',
Reicht' sie mir die Hand,
Sprach, o, sieh wie weit
Ist der Himmel, ist das Meer, das Glück!

An der Ostsee Strand
Stand ich ihr zur Seit'
Reicht' ich ihr die Hand:
Nur das Meer ist weit,
Glück und Himmel reicht mir ja Dein Blick!

2.

An der Ostsee Strand
Kummervoll allein
Steh' ich unbekannt
Denk' der Worte Dein:
Glück und Himmel sind so weit! so weit!

An der Ostsee Strand
Weint mein Auge trüb
Denn im Todtenland'
Weilt ja die ich lieb' —
Wie so langsam schleicht die Zeit! die Zeit! —

Th. R. —.

VI. Bemerkungen

über den Artikel: Nachlese unter den livländ. Dichtern des letzten Decenniums. (Inland Beilage zu Nr. 13.)

Was zuerst das vom Herrn Verfasser über meine Gedichte Gesagte betrifft, so fertigt er dieselben kurzweg mit den Worten ab: sie seien kaum dem Namen nach bekannt, — es hätte derselbe wenigstens hinzusetzen sollen: hier wo ich schreibe. — Denn in Ehstland sind dieselben allerdings bekannt, wie sich der Herr Referent überzeugen könnte, wenn er vor dem Referiren Nachrichten einzöge, — ja sogar, wenn ich den Versicherungen meines Herrn Commissionair's traue, ist deren Debit besser gewesen, als bei vielen früher erschienenen Werken. — Daß sich ihre Bekanntschaft auch nicht blos auf Ehstland beschränkt, geht aus dem (auch im Inlande Nr. 13, bibliographischer Bericht, schon angeführten) Artikel der St. Petersburger Zeitung Nr. 59. hervor.

Wenn ferner der Herr Verfasser erwähnten Artikels sagt, er habe Baron Budberg vielleicht zu viel gelobt, so klingt dies, gelind gesagt, sonderbar. Denn das Publikum erwartet vom Recensenten, wenn derselbe schon sich um's öffentliche Urtheil nicht kümmern will, wenigstens sein eignes individuelles. Was ist aber von einem Urtheile zu halten, welches lobt, mit dem Nachsatze, es habe zu viel gelobt. — Wenn der Referent dieses wußte, warum lobte er, — fiel es ihm erst später ein, was ist da auf sein Lob zu geben? — Dies sollte doch besonders Jemand bedenken, der so viel und so hart tadelt, — etwas, was in den Ostseeprovinzen so oft vorkommt, wo man nicht die schwachen Kräfte, die wenige Empfänglichkeit, den geringen Anklang in Anschlag bringt, — wo man Nichts thut, um aufkeimenden Talenten den Weg zur Oeffentlichkeit zu erleichtern, wo hingegen die Kritik den großartigsten Maaßstab anlegt, nur um frisch aburtheilen zu können.

„Tadeln ist leicht, bessermachen schwerer!" — ist ein altes, aber wahres Wort. — Kritisiren ist leicht, man schaffe aber erst selbst etwas Besseres. Baron Budberg hat, wie bekannt, allgemeinen Beifall gefunden, — ihn wird also jenes Urtheil nicht berühren, — ich aber, der ich noch jung und ungewohnt der Gehässigkeiten auf der Bahn der Literatur, konnte nicht umhin, dieses Wort zu sprechen.

N. Graf Rehbinder.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 27. April 1847.
C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 18. Montag, den 5. Mai 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Ueber einige Quellen zu einer Geschichte Piltens.

Das Stift Pilten, oder der Piltensche Kreis, welcher im J. 1795 in Folge einer eigenen Unterwerfungs-Acte zugleich mit dem übrigen Kurland (das nach einem oft vorkommenden Provinzialism im Gegensatze vom Stift, der Ordensche Theil genannt wird) dem russischen Reiche angeschlossen wurde, hatte noch bis zu jenem Augenblicke seine partikulaire Rechts- und Gerichtsverfassung, so wie, in gewissem Sinne, seine eigenthümliche ständische Einrichtung bewahrt, bis im J. 1818, bei Gelegenheit einer allgemeinen Reorganisation der Kreiseintheilungen und der Landesbehörden in Kurland, auch dieses Ueberbleibsel der früheren Selbstständigkeit verloren ging, die beiden Ritterschaften von Kurland und Pilten sich 1819 vereinigten, und von da ab nur eine einzige Ritterschaft bilden.

So wie das eigentliche Kurland, entbehrt auch Pilten einer vollständigen Spezialgeschichte. In den wenigen, bis hierzu bekannten Schriften und Aufsätzen ist Piltens mehr beiläufig Erwähnung geschehen. Dennoch hat es seine eignen politischen Krämpfe erlitten, und Kämpfe bestanden, welche, je kleiner der Staat war, um desto interessanter und rühmlicher erscheinen. Es hat dabei nicht an ausgezeichneten Männern und großen Charakteren gefehlt, welche mehr bekannt zu werden verdienen.

Nächst Ziegenhorn, der bekanntlich nicht ohne Vorsicht als Gewährsmann angerufen werden darf, lieferte zuerst der Professor C. W. Cruse 1827 in dem Mitauschen Taschenkalender eine gesonderte geschichtliche Skizze über Pilten. Sie ist, wie der würdige Verfasser selbst sagt, nichts weniger als vollständig. Es fehlte an Quellen, und diese aufzufinden und zusammenzubringen möchte nicht leicht in einem andern Lande so schwer sein als hier, sowohl weil ein großer Theil derselben nur handschriftlich vorhanden ist, als auch weil Archive, Bibliotheken und Sammlungen nur sparsam angelegt, und nicht überall mit Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt behütet worden sind. Dem Professor Cruse scheinen die Piltenschen Landtagsschlüsse entweder unbekannt, oder unzugänglich gewesen zu sein, und dennoch enthalten dieselben, wenigstens für den Zeitraum vom Jahre 1618 ab, ein reiches Material. Wir glauben daher den Freunden der väterländischen Geschichte, und den von uns ersehnten, künftigen Bearbeitern derselben, einen kleinen Dienst zu leisten, wenn wir zuvörderst nachweisen und bezeichnen, welche Landtage in Pilten celebrirt worden sind, und wie die dortigen nur handschriftlich vorhandenen (bereits seltenen) Landtagsschlüsse datiren. Wir glauben hierdurch um so mehr zu nützen, als es noch keine solche Nachweisung gibt, und selbst Schwartz in seiner Bibliothek kurländischer Staatsschriften, dieser Landtagsschlüsse zwar erwähnt, sie aber nicht aufzählt. Gegenwärtige Anzeige möge zugleich zur Nachweisung etwaniger Lücken veranlassen, worüber die Bemerkungen der Redaction des Inlandes eingesandt werden könnten. Diesem einfachen Verzeichnisse, — mehr soll es jetzt nicht sein, werden wir nur einige Andeutungen vorausschicken, um zu commentiren, weshalb die Landtage bald an dem einen, bald an einem andern Orte belagt, bald mit — bald ohne Theilnahme der Herzöge, abgehalten worden sind.

Wie bei den kurländischen Landtagsacten, so macht auch bei den piltenschen das Jahr 1618 den Anfangspunkt. Die Königlich-Polnische Kommission, welche 1617 in Pilten anwesend war, scheint bei der Abfassung der Regimentsformel und Statuten, auch in Pilten, wie in Kurland, die früheren Recesse, oder welchen Namen die Beschlüsse der Ritterschaft sonst geführt haben mögen, beseitigt zu haben, obschon wir solches nicht ausdrücklich gesagt finden. So viel Sammlungen wir auch vergleichen mochten, so war in allen der Landtagsschluß vom 4. October 1618 der erste.

Um uns nicht in die Erörterung der noch streitigen Frage, ob das kurländische Bisthum von den Königen von Dänemark, oder von dem Erzbischofe von Riga errichtet worden, zu verlieren, beschränken wir uns jetzt auf die Thatsache, daß Pilten ein Bisthum ausmachte, die Bischöfe zu den Häuptern des liefländischen Staates gehörten, und in der Reihe der Bischöfe Münchhausen der letzte war. Den Verfall Liefflands gewahrend, auf eine Hülfe vom römischen Reiche aber nicht rechnend, verkaufte Münchhausen seine Bisthümer Kurland und Oesel an die Krone Dänemark. So ward Pilten eine weltliche Herrschaft und blieb nur noch dem Namen nach ein Bisthum. Der König Friedrich

II. von Dänemark übertrug, als Abfindung für Holstein, diese Bisthümer im Jahre 1560 seinem Bruder, dem Herzog Magnus von Holstein, welcher noch das Bisthum Reval erwarb, nachdem auch schon das Bisthum Dörpt an Dänemark abgetreten worden war. Der Herrmeister von Liefland und der Erzbischof von Riga, welche sich immer mehr vereinzelt sahen, unterwarfen sich an Polen. An den damaligen Unterwerfungs-Pakten hatte der Herzog Magnus keinen Theil genommen, wiewohl er ebenfalls Vasall von Polen geworden war; auch schien es anfänglich, als wolle der König Sigismund August den Herzog Magnus ungestört in seinem Länderbesitze lassen; jedoch verpflichtete er sich gegen den neuen Herzog von Kurland dahin, es bewirken zu wollen, daß Magnus durch einen Tausch mit dem Schlosse Sonnenburg und den Gebieten Leal und Habsal befriedigt würde, damit der Herzog Gotthard auch das in die Begrenzung des neuen Lehns sogleich mit eingeschlossene Pilten in Besitz erhalten könne. Hieraus entsprangen die unausgesetzten Bestrebungen der Herzöge von Kurland, die beiden Ländertheile zu vereinigen. Jener in Aussicht gestellte Länderaustausch kam nicht zu Stande. Die politischen Verhältnisse Polens und der Ordensländer waren allerdings Gefahr drohend, verwickelt und sehr beweglich, allein der Herzog Magnus begriff — wie es scheint — seine Lage durchaus nicht. Er war, um sich zu einem Könige von Liefland zu erheben — ein Titel, dessen er sich bei Ausstellung von Urkunden bereits wirklich bediente — zu wankelmüthig, zu wenig treu, und hatte bald für bald gegen Polen Partei genommen. Nur in der allerleichtsinnigsten Verschwendung war er konsequent und entschlossen. Er entäußerte sich einer Domaine nach der andern; für eine Schnur ächter Perlen, für ein Gespann ausgezeichneter Pferde verlieh er die schönsten Güter erblich. Die hierüber sprechenden, in ihrer Art gewiß einzigen Urkunden bekannt zu machen, behalten wir uns für eine andere Gelegenheit vor. Bei seinem den 18. März 1583 erfolgten Ableben hinterließ Magnus nur das Amt Pilten und drei bis vier kleine Güter — alles übrige war Privateigenthum geworden. Eingeschreckt durch die Vorgänge in Liefland, woselbst der König Stephan von Polen, den besiegelten Privilegien zuwider, mehreren Liefländern ihre Güter nahm, sah sich Pilten nicht bewogen, einen fernen mittelbaren oder unmittelbaren Verband mit Polen zu wünschen, und suchte um den Schutz des Königs von Dänemark, als Erben des Herzogs Magnus, nach. Polen stellte seine Rechte auf Pilten entgegen, und die Sache schien ernsthaft werden zu wollen, als der Markgraf von Brandenburg George Friedrich als Vermittler eintrat, und den bekannten Transakt zu Stande brachte, nach welchem Pilten mit Beibehaltung aller seiner Rechte und Freiheiten Polen verbleiben, der König von Dänemark dagegen 30,000 Rthlr. erhalten sollte. Diese Erbschaftsabfindung konnte Polen aber nicht zahlen, und der Markgraf schoß die Summe vor, wofür er den Kreis Pilten mit aller Jurisdiktion zum nutzbaren Pfandbesitz eingewiesen erhielt. Es läßt sich leicht denken, wie sehr Pilten unter dieser zweifachen — Polnisch-Brandenburgschen Herrschaft leiden mußte. Nun waren die 30,000 Rthlr. überall im Wege. Nach dem Ableben George Friedrichs

von Brandenburg war die Wittwe Markgräfin in den Pfandbesitz getreten. Das Banquier-Geschäft über Pilten war immer noch nicht erledigt, bis der Herzog Wilhelm von Kurland sich mit einer Prinzessin von Brandenburg vermählte, und 1612 von seinem Schwager, dem Churfürsten Johann Sigismund, das Recht auf Pilten, gegen Revertirung einer jährlichen Zahlung von 1000 Flor. an die Markgräfin Wittwe, abgetreten erhielt. Der endlichen Verwirklichung der Ansprüche an Pilten von Seiten der Herzöge von Kurland schien nichts mehr im Wege zu stehen. Diese Ansprüche gründeten sich, wie wir gesehen haben, zunächst auf den Unterstützungs-Pakt von 1651. Hiernächst hatten 1582 und 1583 der Herzog Magnus so wie die Piltensche Ritterschaft sich dahin erklärt, daß Pilten nach Magnus Tode Kurland einverleibt werden, und den Herzögen, unter polnischer Oberherrschaft, verbleiben solle. Wiewohl nun der König Stephan den Piltenschen Kreis, mit dem Rechte der Einlösung von Brandenburg, inzwischen seinem Vetter Balthasar Bathory zugewandt haben wollte, so konnte dennoch Bathory, welchem alle Unternehmungen mißlangen, sich auch den Besitz von Pilten nicht verschaffen, und überließ sein Recht dem Herzoge Friedrich von Kurland, wozu der König auch später seine Einwilligung ertheilte. Zuletzt erfolgte nun noch, wie wir berichtet haben, die Abtretung von Seiten Brandenburgs. Allein Pilten zog es vor, getrennt von Kurland unmittelbar unter Polen zu verbleiben, wobei es sich auch die Konstitution von 1611 berief, nach welcher der Kreis durch Königliche Landräthe regiert sein sollte.

Der Zustand Kurlands unter der unglücklichen Regierung des Herzogs Wilhelm, und während der sie begleitenden Zerwürfnisse, war allerdings nicht geeignet, dem Kreise eine Verbindung mit Kurland — mochte die Verwandtschaft noch so nahe sein — wünschenswerth erscheinen zu lassen. Wiewohl nun der Herzog seit 1612 die Piltenschen Aemter im Besitz hatte, so geschah es dennoch, daß die Kön. Polnische Kommission, welche 1617 in Kurland eintraf, um das Lehn des Herzogs einzuziehen, sich auch nach Pilten begab, und dort das Pfandrecht der noch lebenden Markgräfin von Brandenburg, weil sie die verheissenen jährlichen 1000 Fl. nicht richtig erhalten hätte, wieder aufleben ließ. Wer erkennt hier nicht den Geist der polnischen Staats-Regierung! Diese Kön. Kommission setzte zugleich ein Landgericht in Pilten ein, bestehend aus sieben Land-Räthen und einem Land-Notario, welche ähnlich dem Collegio der Oberräthe in Kurland — wiewohl noch uneingeschränkter, einerseits die politische Regierung des Kreises führten, und andererseits zugleich das höchste Civil- und Criminalgericht bildeten. Der Titel eines Präsidenten für den ältesten Landrath ist in der Regiments-Formel nicht ausgedrückt und erst 1669 eingeführt.

Dieser geschichtliche Anlauf ist — wir gestehen es — gar weit genommen um zu dem Zeitpunkte des Jahres 1618 zu gelangen. Dafür können wir uns aber auch jetzt kürzer fassen, und werden nicht nöthig haben weiter auszuführen, was sich nunmehro von selbst erklärt.

Die landtägliche autonomische Versammlung bestand aus den Landräthen und der Ritter- und Landschaft, welche

letztere durch erwählte Deputirte vertreten ward. Der Eingang des Landtagsschlusses von 1618 lautet daher auch: "Wir Landräthe, Ritter- und Landschaft fügen allen und jeden zu wissen ꝛc. — — — Der erste Landtagsschluß ist datirt: Hasenpoth im Kloster, eine Domaine im Gegensatz zum Privatgute Schloß-Hasenpoth. Die Diarien oder Protokolle der Landtage scheinen vor dem Jahre 1777 nicht aufbehalten zu sein, wenigstens finden sie sich nicht in dem bei der Vereinigung der beiden Ritterschaften 1819 nach Mitau abgelieferten Piltenschen Archive. Die dort befindlichen Originale der Landtagsschlüsse, Instruktionen und Vollmachten haben wir dagegen sorgfältig verglichen, um das Datum der Urkunden, welches durch Unaufmerksamkeit der Abschreiber in den wenigen, noch vorhandenen Sammlungen abweichend angegeben wird, festzustellen. Der Protokollführer und der Anfertiger des Landtagsschlusses ist nur selten ausdrücklich genannt. Es scheint nicht, daß es jedesmal der Land-Notarius selbst gewesen sein wird, denn die Landtagsschlüsse sind sehr verschieden stylisirt, und heben später öfters mit den Worten an: „Kund und zu wissen „sei jedermänniglich ꝛc., daß auf heute angesetztem Landtage „die Herren Landräthe des Piltenschen Kreises nebenst an„wesender Ritter- und Landschaft sich auf folgende puncta „vereiniget u. s. w." Mit Ausnahme des ersten Landtagsschlusses datiren die folgenden einfach: Hasenpoth, ohne den Beisatz: im Kloster. Die Landtags-Mitglieder versammelten sich dann in der Stadt Hasenpoth, in neuester Zeit in dem Landräthlichen Sitzungs-Lokal. Erst von 1629 an werden die Landräthe ausdrücklich Königliche, und der Piltensche Kreis ein Königlicher genannt.

Im Jahre 1661 d. 25 Februar schlossen der Herzog Jacob von Kurland und die Piltensche Ritterschaft zu Grobin den, aus der kurländischen Geschichte bereits bekannten Transakt. Die lange vorbereitete und von den Herzögen unausgesetzt betriebene Vereinigung war nun wirklich zu Stande gebracht, und piltenscher Seits ohne Zweifel durch die schwedischen Bedrückungen und Kriegs-Calamitäten beschleunigt, welchen der vereinzelte kleine Staat noch weniger Widerstand zu leisten vermochte. Durch den Anschluß an Kurland konnte er nunmehr auch von der, von dem Herzoge Jacob behaupteten, von den Schweden, wie die Geschichte uns überzeugt, ohne hinlänglichen Grund so sehr beargwohnten — Neutralität, vortheilen. Nach diesem Transakte sollten der kurländische und piltensche Adel hinführo ihre Landtagsversammlungen an einem und demselben Orte, wenn auch getrennt, halten. Das erste Mal berief der Herzog die piltensche Ritterschaft nach Mitau, woselbst sie ihren, von dem Herzoge mit unterschriebenen, Landtagsschluß am 16. Novbr. 1665 verfaßte. Solcher Beschwerlichkeit entzog sich Pilten allmählig wieder, die dortige Ritterschaft hielt die folgenden Landtage in Hasenpoth ohne den Herzog. Das Band zwischen dem Herzoge und Pilten löste sich immer mehr und mehr. Plötzlich drohte aber Pilten eine unerwartete neue Gefahr, indem 1686 der Päbstliche Nuntius — das längst säkularisirte protestantisch gewordene Pilten als ein Bisthum in Anspruch nahm. Dies bewog Pilten zu einer abermaligen Annäherung an Kurland, und es kamen zwischen dem Herzog Friedrich Casimir und der Ritterschaft die bekannten Unions-Pakten v. 22. Sept. 1685 zu Stande. Die Herzöge beriefen nunmehr die Landtage, welche der Piltensche Adel sich vorbehalten hatte, obschon sie jedesmal vom Herzoge bewilligt, oder wie es immer heißt „ausgeschrieben" sein mußten, nach Goldingen, woselbst sie bis 1697 gefeiert worden sind. Die Geschichte Kurlands ist nach ihrer allgemeinen Physiognomie — nur eine Verkettung von größtentheils unschuldig erlittenen Drangsalen und unglücklichen Begebenheiten und Zwischenfällen. So war das frühe Ableben des in der Reihe seiner Regenten sehr ausgezeichneten Herzogs Friedrich Casimir ohne Zweifel ein Unglück für dasselbe. Die sodann eingetretene nach allen Seiten unbefriedigende Regierung des in Danzig residirenden Herzogs Ferdinand erweckte, nicht ohne guten Grund, bei der Piltenschen Ritterschaft das Streben sich abermals von Kurland los zu winden, und es gelang ihr, die Königlich-Polnische Konstitution von 1717 zu erwirken, welche die Gerichtsbarkeit des Herzogs im Piltenschen Kreise aufhob. Die Ritterschaft nahm nunmehr ihre alte Regierungsform unter der unmittelbaren polnischen Oberherrschaft wieder an, hielt ihre selbstständigen Landtage in Hasenpoth, und wußte sich dabei bis zum Jahre 1795 zu erhalten. Seinem Schicksale entging Pilten dennoch nicht, und wir sehen es verbunden und verschmolzen mit Kurland. Die von 1795 an noch immer gesondert abgehaltenen Landtage fanden bis zu dem letztem im Jahre 1817 ebenfalls zu Hasenpoth statt. —

Da wir es uns fürs Erste nicht zum Vorwurfe machen wollten, den Inhalt dieser geschichtlichen Materialien weiter zu besprechen, so schließen wir diesen Aufsatz mit der versprochenen Registratur der Landtags-Akten.

Des Piltenschen Kreises Landschafts-Abhandlungen und Landtägliche Schlüsse vom Jahre 1618 bis zum Jahre 1817.

№		Jahr.
1.	Landtägl. Schluß, geg. Hasenpoth im Kloster, d. 4. Oct.	1618
2.	" " " " "	12. Februar 1621
3.	" " " " "	10. Mai 1623
4.	" " " " "	13. Mai 1623
5.	" " " " "	19. Januar 1624
6.	" " " " "	9. Februar 1628
7.	" " " " "	23. Mai —
8.	" " " " "	7. Auguſt 1629
9.	" " " " "	10. März 1632
10.	" " " " "	8. Septbr. 1635
11.	" " " " "	ohne Datum 1637
12.	" " " " "	13. August 1642
13.	" " " " "	28. Juli 1648
14.	" " " " "	23. August 1652
15.	" " " " "	10. Novbr. 1654
16.	" " " " "	20. Juni 1657
17.	Transaction des Herz. Jacob v. Kurl. und der zum Landtage versammelten Piltenschen Ritterschaft, Grobin	25. Februar 1661
18.	Landtägl. Schluß des Herz. u. der Ritterschaft, Mitau	16. Novbr. 1665
19.	" der Ritterſch., Hasenpoth	16. Septbr. 1669
20.	" " " "	15. Februar 1670
21.	" " " "	18. Novbr. 1671
22.	" " " "	4. Januar 1673
23.	Union der Ritterschaften von Pilten und Kurland	" 14. Februar 1674

№		Jahr.
24.	Landt. Schluß. der Rittsch., Hasenpoth d. 15. Febr.	1674
25.	„ „ „ „ „ 22. Mai	—
26.	Vollmacht u. Instruktion für den nach Warschau delegirten von Korff, Hasenpoth 24. Januar	1676
27.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft „ 24. Januar	—
28.	„ „ „ „ „ 5. August	—
29.	„ „ „ „ „ 11. Septbr.	—
30.	Deklaration und Reversale der herzogl. Kurl. Delegirten, Hasenpoth „ 6. Januar	1677
31.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft „ 7. Januar	—
32.	Revers. d. Herz. Jacob v. Kurl., Mitau d. 22. Januar	—
33.	Landt. Schluß der Rittschft., Hasenpoth d. 25. Februar	—
34.	„ „ „ „ „ 3. Juli	—
35.	„ „ „ „ „ 30. Novbr.	1678
36.	„ „ „ „ „ 13. Juli	1679
37.	Vollmacht u. Instruktion für die Deputirten v. Sacken und Mannteuffel, die Bestätigung der Union mit Kurl. betreffend Hasenp. 13. Juli	—
38.	Landt. Schluß der Ritterschaft „ 4. Januar	1680
39.	Vollmacht u. Instruktion für den Delegirten v. Sacken „ 4. Januar	—
40.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft „ 10. Januar	1681
41.	„ „ „ „ „ 23. Januar	1683
42.	„ „ „ „ „ 24. Septbr.	—
43.	Vollmacht u. Instruktion für d. zum Reichstage deputirten von Finckenstein Hasenp. 10. Jan.	1685
44.	Landtägl. Schluß über die Unterwerfung unter die Mediat-Jurisdiktion des Herz. von Kurland*), Hasenpoth d. 22. Sept.	—
45.	Landtägl. Schluß des Herz. und der Ritterschaft, Goldingen 19. October	—
46.	„ „ „ „ 14. Februar	1680
47.	Landtägl. Schluß des Herz. u. d. Ritterschaft, Goldingen 11. October	
48.	„ „ „ „ „ 7. Decemb.	—
49.	Instruktion der Ritterschaft für die an den König Abgeordneten, v. Finckenstein und Keyserling, Goldingen 7. Decemb.	—
50.	Landtgl. Schlß. d. Herz. u. d. Rittschft. Goldg. 11. Sept.	1687
51.	„ „ „ „ „ 10. Januar	1688
52.	„ „ „ „ „ 22. Mai	—
53.	„ „ „ „ „ 9. October	—
54.	„ „ „ „ „ 21. März	1692
55.	„ „ „ „ „ 20. Decbr.	—
56.	„ „ „ „ „ 2. Decbr.	1693
57.	„ „ „ „ „ 10. Mai	1697
58.	Landtgl. Schluß d. Ritterschaft, „ 22. Mai	1699
59.	„ „ „ „ Hasenpoth 12. Juni	—
60.	„ „ „ „ „ 14. Juli	—
61.	„ „ „ „ „ 5. August	—
62.	„ „ „ „ „ 8. Septbr.	1760
63.	„ „ „ „ „ 2. Novbr.	—
64.	Conferent. Schluß d. Ritterschaft, „ 18. Decbr.	—
65.	Instruktion für den nach Polen delegirten Ewald v. Sacken „ 18. Decbr.	—
66.	Conferent. Schluß der Ritterschaft „ 1. October	1705
67.	„ „ „ „ „ 19. März	1706
68.	Landtägl. „ „ „ Golding. 15. Decbr.	1707
69.	Instruktion für den v. Behr, Delegirten nach Riga an den schwedis. General en Chef 15. Decbr.	—
70.	Desideria et humillima petita, unterzeichn. von dem Deleg. v. Behr, Riga d. 23. Decbr.	—
71.	Landtägl. Schluß der Rittersch., Hasenpoth 9. Febr.	1708
72.	Instruktion für den v. Behr, Delegirten an die Großczarische Majestät, Goldingen 6. Decbr.	1709
73.	Landtgl. Schlß. d. Herz. u. d. Rittersch. 12. Decbr.	1790
74.	„ „ „ „ „ 22. Febr.	1710
75.	Confer. Schluß d. Rittersch. Goldingen 26. August	1711
76.	„ „ „ „ „ 19. Decbr.	—
77.	Instruktion u. Vollmacht für die nach Warschau Delegirten, v. Behr u. Ehlerdt „ 19. Decbr.	—
78.	Conferent. Schluß der Ritterschaft „ 5. Aug.	1712
79.	„ „ „ „ „ „ 17. Decbr.	—
80.	Instruktion u. Vollmacht f. die Delegirten nach Warschau, v. Behr u. v. d. Brincken, „ 17. Decbr.	—
81.	Confer. Schluß d. Herz. u. d. Ritterf. „ 24. Juli	1713
82.	Instruktion u. Vollmacht f. d. Delegirten nach Warschau, v. Goes u. Sacken, „ 24. Juli	—
83.	Conferent. Schluß der Ritterschaft „ 21. Juni	1714
84.	Zwei Instruktionen u. eine Vollmacht für den nach Warschau delegirten v. Behr „ 21. Juni	—
85.	Conferent. Schluß der Ritterschaft „ 24. Novbr.	—
86.	„ „ „ „ „ 3. Aug.	1715
87.	Instruktion für den Delegirten v. Behr „ 3. Aug.	—
88.	Conferent. Schluß der Ritterschaft „ 5. Mai	1717
89.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft nebst Eidesformel für den Mannrichter „ 13. Octob.	1719
90.	Instruktion für den zu den Friedenstraktaten nach Braunschweig abgeordneten Landrath v. Behr. Hasenpoth 8. April	1720
91.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft „ 8. Novbr.	1721
92.	Instruktion für den an den König abgeordneten Landrath v. Goes „ 8. Novbr.	—
93.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft „ 22. Febr.	1727
94.	Conferent. Schluß der Ritterschaft „ 25. Aug.	—
95.	Instruktion und Vollm. für den an die Königl. Kommission in Mitau delegirten Landrath v. Sacken „ 25. Aug.	—
96.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft „ 27. Septb.	—
97.	Instruction u. Vollmacht für den delegirten Landrath v. Sacken, „ 27. Sept.	1727
98.	Landtägl. Schluß d. Rittersch. „ 6. Sept.	1728
99.	Instruktion u. Vollmacht für den nach Warschau del. v. Keyserling „ 6. Sept.	—
100.	Landtägl. Schluß der Rittersch. „ 16. Juny	1729
101.	„ „ „ „ „ 29. Aug.	1730
102.	Zwei Addition. Vollm. u. Instr. nebst noch einer Vollm. für den nach Warschau del. v. Keyserling nebst einem Schreiben an die Kurl. Oberräthe und einer Unterlegung an den König „ 29. Aug.	—
103.	Landtägl. Schluß der Rittersch. „ 2. Oct.	1731
104.	Addition. Vollm. u. Instr. für den nach Grodno del. v. Keyserling „ 2. Oct.	—
105.	Vorstellung an den König in latein. Sprache, u. Schreiben an die Kurl. Oberräthe „ 2. Oct.	1731
106.	Vorstellung an die Kaiserin v. Rußl. und Adresse an den Ober-Kammerherrn Grafen Biron zur Accreditirung des Piltenschen Delegirten Kammerherrn von Buttlar. Hasenpoth 2. Juni	1735
107.	Landtägl. Schluß der Rittersch. „ 8. Juni	—
108.	„ „ „ „ „ 27. Aug.	—
109.	Vollm. u. Instr. für den del. nach Warschau, Dorthesen u. Derschau „ 27. Aug.	—
110.	Addit. Instr. für den Del. v. Derschau 27. Aug.	—
111.	Rescript d. Kaiserin aller Reussen, Petersb. 22. Sept.	—
112.	Landtägl. Schluß der Rittersch., Hasenpoth 23. Aug.	1738
113.	Relation der nach Polen del. gewesenen v. Dorthesen u. Derschau nebst 3 Beil. in latein. Spr., Hasenpoth 19. Aug.	—
114.	Relation der Petersburgschen Del. (sine die)	—
115.	Rescript der Kaiserin an die Piltensche Ritterschaft Petersburg 21. Novbr.	1738.

*) Die Unions-Pakten siehe: Schwartz Bibliothek Kurl. Staatsschriften Nr. 46.

№			Jahr.
116.	Landtägl. Schluß der Rittersch.,	Hasenpoth	15. Sept. 1740
117.	„ „ „ „	„	26. Jan. 1745.
118.	„ „ „ „	„	20. Aug. —
119.	„ „ „ „	„	23. Aug. 1746.
120.	Vollm. u. Instr. für die nach Warschau Del., v. Sacken u. Derschau	„	22. Aug. —
121.	Responsum Regis	„ Warschau	29. Oct. —
122.	Königl. Declaration auf das Gesuch der Delegation	„	25. Nov. —
123.	Modus procedendi in Bauerforderungs- u. liquiden Schuldsachen,	Hasenpoth	23. Aug. —
124.	Landtägl. Schluß der Rittersch.	„	23. Aug. 1747.
125.	Modus revisionis	„	23. Aug. —
126.	Landtägl. Schluß der Rittersch.	„	6. Sept. 1749
127.	„ „ „ „	„	22. Aug. 1750
128.	„ „ „ „	„	9. Sep. 1751
129.	„ „ „ „	„	13. Sep. 1753
130.	Von dem summar. modo procedendi in Restitut. Sachen, wie solcher Inhalts Landtägl. Schlusses d. 12. Sept. 1753 beschlossen u. vom Könige bestätigt worden.	d. 30. Novbr.	1754.
131.	Landtägl. Schluß d. Rittersch.	Hasenpoth	12. Sep. 1755
132.	„ „ „ „	„	31. Aug. 1756
133.	„ „ „ „	„	10. Sep. 1757
134.	Remanifestat. u. Reprotestat. der Piltenschen Landräthe u. Ritterschaft gegen die Bewahrung der kathol. Geistlichkeit, betreffend den neuen mod. revis.,	Mitau	28. Aug. 1758
135.	Landtägl. Schluß der Rittersch.,	Hasenpoth	12. Spt. 1759
136.	Instr. für den nach Mitau an d. Herz. Carl del. Freiherrn v. Knigge	„	12. Spt. —
137.	Relation desselben	„	5. Mai 1760
138.	Landt. Schluß der Rittersch.		13. Mai —
139.	„ „ „ „		25. Aug. —
140.	„ „ „ „		17. Oct. 1761
141.	„ „ „ „		10. Sept. 1762
142.	„ „ „ „		18. Mai 1764
143.	„ „ „ „		7. Aug. —
144.	„ „ „ „		25. Mai 1765
145.	Relation d. Warsch. Delegirten, Kammerherrn v. Behr.	Hasenpoth	— — —
146.	Instrukt. u. Additional-Instrukt. für d. nach Warschau deleg. Kammerh. v. Behr u. Land-Notarius v. Derschau,	Hasenpoth.	4. Sept. —
147.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft	„	4. Sept. —
148.	„ „ „ „		26. Aug. 1766
149.	„ „ „ „		14. Mai 1767
150.	Instrukt. für den wegen Beitritts zur Conföderation der Dissidenten nach Warsch. deleg. v. Derschau, nebst einer Adr. in latein. Spr. an d. Conföd.-Marschall u. einem Schreiben an d. Kaiserin aller Reussen,	Hasenpoth d.	14. Mai —
151.	Relation des Del. v. Derschau, nebst Beil.	—	1768
152.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft	„	30 Aug. —
153.	„ „ „ „		2. April 1773
154.	Instrukt. u. Addit.-Instr. f. die nach Warsch. deleg. v. Behr u. Derschau,	Hasenpoth	2. Apr. —
155.	Landtägl. Schluß der Rittersch.	„	12. Jan. 1774
156.	„ „ „ „		29. Jan. —
157.	Beil. a) Schr. des Präs. v. Heyking an den Kammerh. v. Behr.		—
	b) Instrukt. f. d. Kammerh. v. Behr.		—
	c) Reser. des Königs vom 20. Febr.		— —
	d) Reskript desselben v. 28. März		— —
	e) Unterleg. des v. Rutenberg auf Puhnen an den König vom 15. Juli		— —
	f) Notar.-Instr. enth. d. Schmähschr. d. v. Rutenberg gegen das Landrathe-Collegium		— —
	g) Deduct. in der Crim.-Sache wider den v. Rutenberg auf Puhnen		— 1774
158.	Landt. Schluß der Rittersch.,	Hasenpoth d.	26. Sept. —
159.	Zwei Königl. Rese. aus dem Latein. übers.	Warschau d.	26. Febr. 1775
160.	Relation der Delegirten v. Behr u. v. Derschau,	Hasenpoth	7. Sept. 1775
161.	Landtägl. Schl. der Ritterschaft.	„	12. Sept. —
162.	Modus revisionis	„ „	„ —
163.	Landt. Schluß der Rittersch.	„	1. Febr. 1776
164.	„ „ „	nebst 2 Beil.	10. Oct. —
165.	Actum in Curia Regia Warsaviensi (die Constitution für Pilten)		30. Oct. —
166.*)	Diarium des extraordin. Landtages vom 26–31. Mai (nebst 7. Beil.)		1777
167.	Landt. Schluß der Ritterschaft,	Hasenpoth	31. Mai —
168.	Diarium des ordin. Landtages. v. 10. bis z. 13. Aug. (nebst 3 Beil.)		1778
169.	Landtägl. Schluß der Rittersch.,	Hasenpoth	13. Aug. —
170.	Diarium des limitirt. Ldt. v. 25. Nov. bis zum 2. Decbr. u. Beil. A bis H		—
171.	Landtägl. Schluß der Rittersch.,	Hasenpoth	2. Dec. —
172.	Diarium des conserv. Ldt. v. 22. bis 27. Febr. u. Beil. A bis F		1779
173.	Landt. Schluß der Rittersch.,	Hasenpoth	27. Febr. —
174.	Königl. Concession wegen der Piltenschen Adels-Uniform,	Hasenpoth	28. März —
175.	Relat. des an den Herz. v. Kurl. del. gew. Landr. v. Fircks, nebst 3 Beil.,	Hasenpoth.	7. Febr. 1780
176.	Diarium des ordin. Ldt. v. 4. bis 9. Sept.	—	—
177.	Landtägl. Schluß der Rittersch.,	Hasenpoth	9. Sept. —
178.	Diarium des ord. Ldt. v. 9. bis 13. Sept.	—	1782
179.	Landtägl. Schluß d. Rittersch.	Hasenpoth	13. Sept. —
180.*)	Diarium des ordin. Landt. nebst 5 Beil. v. 26. Febr. bis 3. März		1783
181.	Landtägl. Schluß der Rittersch. v. 3. März	—	—
182.	Diarium des conf. Ldt. v. 20. bis 22. Mai nebst 9 Beil.	—	—
183.	Landtägl. Schluß der Rittersch.	22. Mai	—
184.	Diarium des conf. Ldt. v. 28. bis 30. Juli nebst 3 Beil.	—	
185.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft	„ 30. Juli	1783
186.	Diarium d. allg. Ldts.-Versammlung v. 18. bis 22. Septbr. nebst 8 Beil.	—	
187.	Conferenz.-Schluß der Ritterschaft	22 Septbr.	—
188.	Diarium des Ldtags v. 23. bis 28. Febr. nebst 8 Beil.		1784
189.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft v. 28. Febr.		—
190.	Diarium des ordin. Ldtags v. 6. bis 10. Septbr. nebst 4 Beil.		—
191.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft v. 10. Septbr.		—
192.	Relation des Kammerherrn v. Heyking nebst 6 Beil.,	dat. Warschau d.	18. Janr. 1785
193.	Diarium des ordin. Ldtages v. 11. bis 16. Septbr. nebst 6 Beilagen		1786
194.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft vom 16. Sept.		—
195.	Diarium „ „ „ „	„	1788
196.	Landtägl. Schluß der Ritterschaft v. 24. Sept. nebst 4 Beilagen		—
197.	Allianz-Traktat zwischen der hohen Pforte u. Sr. Preuß. Maj. v. 31. Januar		1790
198.	Allianz-Traktat zwischen Preußen und Polen,	Warschau d. 29. März	—
199.	Relation des Delegirten Kammerherrn v. Heyking, Warschau 5. Mai mit einer Beil.		1790
200.	Diarium „ „ „ „	„	—

*) Die Diarien und Landtagsschlüsse, welche mit einem Kreuze bezeichnet sind, befinden sich nicht in den eingesehenen Sammlungen.

201. Landtägl. Schluß der Ritterschaft vom 20. Mai 1790
202. Diar. des ordin. Ldt. v. 9. bis 11. Sept. nebst der Addit. Instruk. für die Deleg. —
203. Landtägl. Schluß der Ritterschaft v. 11. Sept. —
204. Diar. der brüderl. Conferenz v. 18. bis 23. Octbr. nebst 1. Beil. —
Sechs successive Relationen d. Deleg. v. Heycking nebst ihren Beil. —
205. Conferenzial-Schluß der Ritterschaft v. 22. Oct. —
206. Diar. der allg. Landesversamml. v. 18. bis 21. Febr. nebst 2 Beil. 1791
207. Conferenzial-Schluß der Ritterschaft v. 21. Febr. —
208. Diar. der brüderl. Conferenz v. 11. bis 14. April nebst 5 Beil. —
209. Conferenzial-Schluß der Ritterschaft v. 14. April nebst 4 Beil. —
210. Diar. der allgem. Landesversamml. v. 27. bis 29. Juli nebst 15 Beil. —
211. Conferenzial-Schluß der Ritterschaft v. 29. Juli —
212. Landtags-Ausschreiben v. 21. Febr. nebst 2 Beil. 1795
213.*) Diarium " " " " " —
214.*) Conferenzial-Schluß der Ritterschaft —
215. Manifest über die Entsagung der bisherigen Verbindung mit Polen v. 28. März —
216. Unterwerfungs-Akte an Ihro Kaiserl. Majestät aller Reussen v. 28. März.
217. Diar. d. allg. Adels-Vers. v. 12. bis 21. März 1797
218. Conferenzial-Schluß vom 21. März —
219. Diar. d. allg. Adels-Vers. v. 20. bis 23. Octb. 1797
220. Conferenzial-Schluß v. 23. Octbr. —
221. Diarium des ordin. Ldtgs. v. 2. bis 5. März 1799
222. Conferenzial-Schluß v. 5. März —
223.*) Diarium " " " " 1801
224. Conferenzial-Schluß v. 5. März " " —
225. Diar. der Adels-Vers. v. 16. bis 26. März 1803
226. Conferenzial-Schluß v. 26. März —
227. Instrukt. der Piltensch. Ritterschs.-Commité an die Delegirten nach Mitau v. 18. Mai —
228. Diar. der Adels-Vers. v. 20. Febr. bis 1. März 1805
229. Conferenzial-Schluß vom 1. März —
230. Diar. der ordin. Adels-Versamml. v. 20. April bis 2. Mai 1808
231. Conferenzial-Schluß vom 2. Mai —
232. Diar. der Adels-Vers. v. 1. Mai bis 10. Mai 1811
233. Conferenzial-Schluß vom 10. Mai —
234.*) Diarium " " " " " 1814
235. Conferenzial-Schluß vom 16. Mai —
236.*) Diarium " " " " 1817
237.*) Conferenzial-Schluß " " " 1817
238. Allerhöchst Namentlicher, auf den Namen des Gen.-Gouvern. Marquis Paulucci erlassener Befehl Sr. Maj. d. Kaisers, vom 25. Aug., wegen Verschmelzung Piltens mit Kurland, Patent der Kurl. Gouv.-Reg. v. 10. April. 1818

F. S.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 8. April schnitt sich die Wittwe eines Maurergesellen, wahrscheinlich in Folge von Trübsinn, mit einem Rasirmesser die Kehle durch, u. starb sofort. — Am 14. April, morgens, verlor ein Uebersetzerknecht beim Anlanden eines Bootes zwischen der Schwimm- und Sünderpforte das Gleichgewicht und ertrank im Dünastrom.

Riga, d. 26. April, Abends. Handelsbericht. Unser Hafen fängt an sich mit Schiffen zu füllen. Die Barken aus Poretschje sind so ziemlich alle hier; von Bjeloi nur einzelne, der hohe Wasserstand in den Nebenflüssen hat den Abgang verhindert. — Die Verladungen haben begonnen. Bis heute Mittag waren von Roggen 9000 Tschtw. clarirt. Es entwickelte sich für diesen Artikel eine lebhafte Frage; am Montage wurde Russ. Roggen à 122 R., Tages darauf 124, 125 R. gemacht, seitdem 126, 127, theils $\frac{1}{12}\frac{6}{7}$ *fl.*, theils $\frac{1}{12}\frac{7}{8}$ *fl.* sowohl gleich zu empfangen, als pro ult. Mai. Heute bedang $\frac{1}{12}\frac{8}{9}$ *fl.* auf letztere Bedingung 128 R. und nach der Börse in 8 Tagen zu liefern 129 R., Curische Waare hob sich im Laufe der Woche von 125 auf 130 R. und würde jetzt höher gehalten werden. — Hafer: gemacht wurde $\frac{7}{25}$ *fl.* à 80 R. mit 10 % Vorschuß. Die Forderungen erhöhten sich; doch zeigte sich keine belebende Frage. Heute ist etwas, um eine ausfallende Lieferung zu decken, à 81 R. genommen. Gerste: Russ. ist auf 100 R. anzunehmen. Weitzen noch ohne festen Preis. — Oelsaaten: schien es auch, als ob Schlagleinsaat etwas Beachtung finden wolle, so ergab sich ein nur niedriges Gebot, wodurch eine Unterhandlung anzuknüpfen nicht möglich wurde. — Hanfsaat: Davon ist jetzt noch keine Rede gewesen. Hanföl: man wollte wissen, daß ungedeckte Verkäufer zu 135 R. Liquidation angeboten hätten. Hanf: es wurden c. 1000 Verkw. Polnischen zu 100, 95, 90 R. gemacht, aus der zweiten Hand war niedriger anzukommen. — Feiner Ausschuß bedang 100 R., langer, schwarzer Paßhanf 87 R., Tors, langer soll zu 87 R. gemacht sein. Flachs: ungeachtet im Allgemeinen die Frage nicht lebhaft, so macht die Zurückhaltung der Verkäufer das Geschäft sehr schwierig, so daß kaum feste Notirungen anzugeben sind. Einfuhr: von Salz ist Einiges von St. Ubes und Liverpool eingetroffen, ersteres ist zu 75 R. erlassen, letzteres à 66 R. angeboten. Von Terravechia ist Nichts am Markte. Heringe: noch ohne Preis, der sich wol in der nächsten Woche machen wird.

Riga, den 29. April. Se. Exc. der Hr. Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland, General von der Infanterie Golowin I., ist auf 6 Wochen nach Moskau beurlaubt worden. — Die hiesige Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser wird auch in diesem Jahre den 1. Juni eröffnet und den 15. August geschlossen werden.

Riga, d. 30. April. Zur Berathung in Bauer-Angelegenheiten wird in diesem Jahre ein extraordinairer Landtag abgehalten werden, dessen Beginn auf den 25. August angesetzt worden während der verfassungsmäßige berathende Convent am 11. August zusammentreten wird.

Riga. Das Dampfschiff „Düna," in Folge großer Eismassen im Rigaer Meerbusen in seiner Ankunft verzögert, traf erst den 28. April hier ein; schon am 29. April ging es wieder mit Gütern und Passagieren nach Stettin ab. — Durch das der St. Petersburg-Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehörige, mit Kupfer beschlagene Dampfschiff „Alexandra," Capt. C. H. Frahm, wird in diesem J. auch eine regelmäßige Verbindung zwischen Riga u. Travemünde unterhalten werden; einen Sonnabend um den andern wird es von Riga und Travemünde abgehen, und zwar von Riga zuerst am 3. Mai a. St. und von dort zuerst am 8. Mai n. St. In Folge dieser neu eröffneten Verbindung wird nun regelmäßig in jeder Woche am Sonnabend wechselweise ein Schiff nach Lübeck und die andere Woche eins nach Stettin, so wie in jeder Woche regelmäßig am Mittwoch ein Dampfschiff mit Gütern und Passagieren nach Reval u. St. Petersburg von hier aus expedirt werden.

Außerdem wird eine regelmäßige Verbindung zwischen St. Petersburg u. Riga, Reval anlaufend, das Dampfschiff „Finnland" unterhalten werden, das jeden Dienstag abwechselnd von St. Petersburg und Riga abgehen wird.

Pernau, 2. Mai. Am 17. April Nachmittags 5 Uhr entledigte unsere Pernau bei äußerst niedrigem Wasserstande, jedoch ziemlich scharfem Strome, der einige Tage darauf durch den eingetretenen Regen bedeutend rapider wurde, sich der Eisdecke. Die Communication mit dem jenseitigen Ufer war nur einige Stunden gehemmt und sogleich durch Böte bewerkstelligt. Unsere vortreffliche Fähre konnte des starken Stromes wegen erst ein paar Tage später in Thätigkeit gesetzt werden. Den 26. ward auch die hiesige Rhede bei SO. vom Eise befreit und langten an demselben Tage 10 Schiffe hier an. Das im v. J. von Hull mit Salz beladen gewesene, auf der Außen-Rhede im December v. J. eingefrorne russ. Schiff Anna Catharina, Schiffer W. König, hat sich auch glücklich durchs Eis gearbeitet und ist in den Hafen zur Reparatur gebracht worden. — Bis heute sind 15 Schiffe angekommen.

Arensburg, 10. April. Der Rigasche Schooner die „Hoffnung", Capt. C. Sly, mit einer Ladung Salz von St. Ubes nach Riga bestimmt, ist bei dem Dorfe Tammuna gestrandet. Sämmtliche Mannschaft ist gerettet; das Salz wird geborgen.

Bei dem Departement der Manufacturen und des innern Handels hat der Coll.-Rath Emanuel Graf Sievers um Ertheilung eines 10jähr. Privilegiums auf den Namen des aus Riga gebürtigen Gottfried Rings für eine von ihm erfundene Maschine, welche durch ihre eigene Kraft in Bewegung gesetzt wird, nachgesucht.

Am 27. März wurde auf dem Privatgute Waldeck der Bauer Kersna Litto beim Schlafen in der Brandweinsküche durch überfließendes kochendes Wasser aus dem Dampfkessel verbrüht und starb Tags darauf an Brandwunden. — Der Diener des Gutsbesitzers v. Gerdorf auf Rusa, überführt, seinem Herrn 50 R. S. gestohlen zu haben, tödtete sich aus Furcht vor der Strafe mit einem kleinen Hirschfänger durch einen Schnitt im Halse und einen Stich unter der Brust.

Am 15. April wurde auf dem Privatgute Salisburg, im Kirchspiele gleichen Namens, ein 19 Jahr alter Knecht beim Aufschwingen eines Kleetengebäudes durch das Brechen eines Hebels von dem niederfallenden Gebäude erschlagen. (Rig. Ztg.)

Nach dem in der General-Versammlung des Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Hagelschäden in Livland am 14. Jan. abgestatteten Berichte über die Wirksamkeit des Vereins im J. 1846 hatte die Zahl der zum Verein gehörigen Güter und Pastorate nur um 2 Güter zugenommen und betrug 302; 2 Güter hatten ihre Angaben über ihre Aerndten verändert; zu den früheren Versicherungen waren im Ganzen 2319 Löfe Winter-Roggen und 498 Löfe Sommerkorn hinzugekommen. An versicherten Feldern waren auf 8 Gütern u. Pastoraten (Neu-Kalzenau, Alt-Wolfahrt, Assuma, Korküll, Kagrimois, Fehten, Neu-Bewershof und Wolfahrt-Schule) Beschädigungen durch Hagel vorgekommen, an Entschädigungen wurde allen zusammen gezahlt 846 R. 85 C. S. — Das aus den Ersparnissen entstandene Capital des Vereins für Winterkorn belief sich auf 15,281 R. 7 C. S. Auf die Hälfte der Beiträge werden in diesem Jahre 16 Güter und Pastorate, die 1841 in den Verein getreten, herabgesetzt. — Zu dem Verein für Sommerkorn gehörten 40 Güter und Pastorate. Das Zinses-Zins-Capital dieses Vereins bestand in 1641 R. 14 C. S.

Aus dem Protocolle der vom 14. bis 17. August 1846 in Walk abgehaltenen 13. Livländischen Provinzial-Synode.*)

Im Synodal-Gottesdienste hielt Pastor Val. v. Holst von Fellin die Altarrede über Jerem. 30, 10. 11. 46, 28., Pastor Kählbrandt von Neu-Pebalg hielt die Predigt über Joh. 7, 37—39. Die Synode war mit Einschluß des Hrn. General-Superintendenten von 60 Livländ. Predigern und von 6 Candidaten besucht, außerdem vom Professor Th. Harnack aus Dorpat und von den Pastoren Hillner u. Kupffer von Dalbingen aus Curland. Die Pastoren Alm. Müthel von Schujen und M. v. Kauzmann von Kannapäh führten das Protocoll. Der Hr. General-Superintendent eröffnete die Synode mit einer Ansprache, die auf die traurigen Erlebnisse des Jahres Rücksicht nahm, legte der Synode Eingegangenes und zu Berichtendes vor und beklagte namentlich den Verlust dreier Amtsbrüder, der Pastoren Rosenpläntер zu Pernau, Wetterstrandt zu Bartholomäi, Keilmann zu Adsel, zeigte die Besetzung der Pfarren zu Talkhoff, Cambi, Matthiae und des Diconates bei der Stadtkirche in Pernau durch die Pastoren Janter, Hasselblatt, Sokolowski und Jungmeister an, u. wie der Pastor sen., Consistorialrath Körber zu Wendau im Anfange des Monats sein 50jähr. Amts-Jubiläum gefeiert habe. Die Synode bat den Hrn. General-Superintendenten, auch in ihrem Namen dem ehrwürdigen Senior ihre Theilnahme zu beweisen! Auch forderte der Hr. General-Superintendent auf, den bekanntlich schwer durch Feuersbrunst heimgesuchten fernen Amtsbruder Pundani durch Liebesgaben zu unterstützen. — An Vorträgen gab zuvörderst Pastor Schultz von Saara einen Aufsatz über das Synodal-Thema: wäre es nicht wichtig für unsere Synodal-Verhandlungen, den Begriff der Kirche, welcher jetzt in so verschiedenem Sinne gebraucht wird, in seinem eigentlichen Sinne unserem evangelisch-lutherischen Lehrbegriffe gemäß festzustellen? — Ober-Consistorialrath Dr. Walter besprach die gegenwärtigen kirchlich-confessionellen Bewegungen in Livland. — Pastor Lossius beantwortete die Frage: darf der Prediger unserer Provinz wegen der jetzigen Zeitverhältnisse in seiner Opposition gegen Herrnhut nachlassen? — Er gab einen Ueberblick über die bisherige Opposition u. ihre Folgen, vermißte darin ein positives Princip, das durch die ihm innewohnende Glaubensklarheit u. Kraft die Berechtigung zum Kampf und die Gewißheit des Sieges gebe, — sah ein solches in der mit lebendigem Glauben erfaßten und geltend gemachten Lehre von der Kirche, wie dieselbe in der heil. Schrift und den symb. Büchern der Lutherischen Kirche ausgesprochen ist, — wies den Irrthum ab, als sei in der Opposition nachzulassen und machte Vorschläge zu gedeihlichem Fortführen derselben.

(Schluß folgt.)

Esthland.

Reval. Am 3. April wurde abends halb 11 Uhr im Vorhause der Wohnung des Lieutenants Mustawjew, Oekonomist des Schiffes der 12. Flott-Equipage „Panijat-Asow", ein neugebornes Kind weiblichen Geschlechts in einem Handkorbe, zwischen ein altes Kissen und ein Paar alte zerrissene Decken gehüllt, ausgesetzt gefunden. Neben dem Kinde befand sich in einem Callico-Tuche ein Zettel in Russischer Sprache, worin man bittet, das Kind christlich taufen zu lassen.

Reval. Den 22. April langte das erste Schiff hier an; bis zum 24. incl. sind überhaupt 8 Schiffe hier angekommen. Die finnländ. Dampfschiffe „Storfursten" nad „Fürst Menschikoff" werden in diesem

*) Vergl. Mittth. u. Nachr. für die evangel. Geistlichkeit Rußlands, VII., S. 70 ff.

Sommer wie früher die Communication zwischen St. Petersburg, Reval, Helsingfors, Abo und Stockholm unterhalten. — Die jährlich stattgefundene Auction zum Beßten verarmter Personen und Familien wird in diesem Jahre im Juni vor sich gehen.

Baltischport. Von den hier angekommenen Schiffen haben die ersten 14 größtentheils auf 5 Werste eingeeist werden müssen, wobei einige Schiffe sehr gelitten, insbesondere das Schiff „Hekla", Cap. List, das nun einer Nothreparatur bedarf, um wieder in See gehen zu können. In der Zeit vom 7.—12. April sind hier noch 9 Schiffe eingelaufen, unter ihnen 5 mit Früchten, und 1 mit Oel aus Nizza.

Baltischport. Am 24. April verließen unseren Hafen 11 Schiffe, nach ausländischen Häfen segelnd.

Surrup, westlich von Reval, d. 24. April. Seit 5 Tagen ist unglaublich viel Schnee abgethaut, nur noch an den Zäunen und Triften und wo er über Mannshöhe lag, ist davon übrig. Die Revalsche Rhede ging in der Nacht zum 21. d. los und gestern waren hier 34 Schiffe in Sicht, die in Baltischport schon seit ein paar Wochen offenes Meer nach Reval erwarteten, hier auf der Höhe im Angesicht des Revalschen Hafens aber still liegen mußten, da kein Lüftchen ihre Segel schwellte; erst in der Nacht wurden sie wieder flott. Eine Menge hier vorbeitreibender großer Eisschollen zeiget, daß auch von Kronstadt her das Meer und wahrscheinlich auch die Newa und der Ladogasee aufgegangen sind; dieses Treibeis hat auch die bereits schon ziemlich erwärmte Luft dergestalt abgekühlt, daß es vorige Nacht wieder etwas fror und auch heute am Tage nur wenig thaut, so daß, wenn es nicht bald wieder wärmer wird, wohl noch Anfangs Mai in den Uferschluchten und in den Niederungen der Wälder ansehnliche Reste des Winters zu haben sein möchten. Der Pflug wird vor Himmelfahrt nicht zu Felde gehen. Das arme Vieh, so wie Pferde und Schafe, sieht man aber schon seit einigen Wochen auf den einzelnen damals noch sehr kleinen, von Schnee kaum entblößten Stellen der Wiesen und Weiden sich die Zeit durch Spazieren vertreiben und kümmerlich das Leben fristen, und Abends wird es im Stall durch ein jämmerliches Labsal von zerhacktem Dachstroh, mit einer Handvoll Mehl gemischt, erquickt. Am 20. d., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, stand hier ein sehr starkes, 1 Stunde anhaltendes Wetterleuchten, bei schwachem Ostwinde und sehr lauer Luft, in West und Südwest.

(Insch.)

Curland.

Libau. Die am 15. April hier vorgekommenen Schiffe konnten die Eismassen bei Lyserort und Domesnees und nach Riga zu nicht durchsegeln; man fürchtet, daß manche Schiffe im Eise verunglückt sind.

Am 8. April passirte der Bauer und Pferdehändler aus dem Mohilewschen Gouvernement, Karatow, mit 9 Pferden, von denen 2 angespannt und 7 an den Wagen gebunden waren, einen überschwemmten Damm in der Nähe des Kronsgutes Annenburg. Die Pferde wurden im Wasser wild und der Wagen gerieth nebst allen Pferden in einen neben dem Damm befindlichen Teich, in dem ein Begleiter des Pferdebesitzers und 4 Pferde ertranken. Der Karatow u. die übrigen Pferde wurden mit Mühe gerettet.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. Russische Journalistik.

Ueber die Osman-Osmium-Säure, von L. Fritzsche u. H. Struve, im Bull. de la cl. phys.-mathem. de l'Acad. Imp. des sc. de St. P. T. VI. Nr. 6 u. 7. — Ueber die Veröffentlichung einer Reise nach dem Altai, die im J. 1834 ausgeführt wurde, vom Akad. G. v. Helmersen. — Neue Methode der Einführung der Aetherdämpfe zum Behufe chirurgischer Operationen, vom Prof. Pirogow, das. und in der St. Petersb. dtsch. Ztg. Nr. 74. — Nachtrag dazu vom Akad. v. Bär, das. —

In der medicin. Ztg. Rußlands Nr. 15 u. 16. Ueber Schwefeläther-Einathmung, von J. A. Lang, zweitem Oberarzte am Seehospitale zu Kronstadt. — Febris intermittens larvata, von Arcadius Wittkopff, ordinird. Arzte am Peter-Pauls-Hospitale zu St. Petersburg. — Nr. 17. Die Ssergiewschen Schwefelquellen im Bugurusslanschen Kreise des Gouvern. Orenburg, — vom Staatsrath Dr. Illisch, Badearzt daselbst. — Die Nicht-Zurechnungsfähigkeit bei zweifelhaften Geisteskrankheiten kann in den meisten Fällen nur auf hohe Wahrscheinlichkeit, niemals aber auf absolute Gewißheit basirt sein, vom Dr. Krebel.

In der russ. landwirthsch. Ztg. Nr. 32. Die Feldrübe aus der Gegend von Bartfeld, — vom Baron Fölkersahm. — Nr. 33. Bemerkungen über den Aufsatz: „Die Unterhaltung der Hofesleute," — von v. Bock.

Beitrag zu der Abhandl. des Hrn V. v. Matschulsky: Die coleopterologischen Verhältnisse Rußlands (Bull. de la Soc. Imp. de Natural. des Moscou, 1845, 3), — von Eduard Lindemann, in dem Journ. de Soc. Imp. de Natural. des Moscou 1846 Nr. 3 S. 22 ff. (eine Ergänzung durch die Namhaftmachung der Naturalien-Sammlungen und naturhistorischen Werke der Ostsee-Provinzen.) Vergl. die Bl. für St. u. L. Nr. 13.

Bücherschau (über die Schneeglöckchen, von A. Tiedeböhl und W. Schwartz; die Blätter von N. Graf Rehbinder; über die wohl nicht in den Buchhandel gekommene, sondern nur in Riga verkaufte Broschüre unter dem Titel „Zu Fastnacht;" — über Dunze's Geschichte der freien Stadt Bremen); — in den Extra-Beilage zur Rig. Ztg. Nr. 80 ff.

Ueber die Ehren-Schrift zu dem 50jährigen Doctor-Jubiläum des Vice-Präsidenten ꝛc. Dr. Gotthelf Fischer von Waldheim, in den Bl. f. St. u. L. Nr. 14 ff.

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 7 u. 8 Protocolle über die Sitzungen der curl. ökonom. Gesellsch. am 7. Februar und 6. März. — Jahresbericht des engern Ausschusses der Gesellschaft, f. 1846.

Necrolog.

Am 2. April starb zu Goldingen nach einer kurzen Krankheit der Hauptmann und Ritter v. Heuking, in dem Alter von 75 Jahren. Funfzig untadelhafte Dienstjahre, der Ruf eines Biedermannes und die Achtung und wahre Trauer Aller, die ihn gekannt haben, bilden ein schönes Denkmal auf seinem Grabe, an dem die Seinigen das Dahinscheiden eines liebenden und aufopfernden Vaters beklagen, und einen unersetzlichen Verlust beweinen.

In den ersten Tagen des Aprils starb zu Reval der Major u. Ritter Carl Otto Friedrich Baron Rosen, alt 40 Jahre.

Berichtigungen.

In dem Artikel aus Riga in Nr. 17 Sp. 374 ff. sind, bei dem Zusammenziehen der eingesandten Nachrichten, durch ein Versehen die Agenten der ersten russ. See- und Fluß-Assecuranz-Gesellschaft bezeichnet worden als die Agenten der zweiten derartigen Gesellschaft unter der Firma Nadeschda; die Agenten dieser letztern sind noch nicht bekannt gemacht. — Die Spalten der pädagog. Beil. zu Nr. 16 sind nicht 345 bis 360, sondern 349 bis 365. D. Red.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte St. Johannis-Kirche: Der Bäckermeister Georg Heinrich Frischmuth mit Cäcilie Josephine Schönrock. — St. Marien-Kirche: Der Director der südöstlichen Lehrferme Titularrath Dr. Johann Martin August Bönicke mit Fräulein Emma Antonie v. Witte.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Postillon Ludwig Sketrowiez, katholischer Confession, alt 60 Jahr. — St. Marien-Kirche: Der Major und Ritter Reinhold Daniel v. Schulmann, alt 72 Jahr; des Schuhmachers C. Obram Sohn Anton Woldemar, alt 5 Jahr; die Wittwe Catharine Jürgenson, alt 75 Jahr.

Am 1. Pfingsttage in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst um 11 Uhr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 5 Mai 1847.
C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 19. Montag, den 12. Mai 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Einige Worte über die geschichtl. Entwicklung und Verwirklichung der Idee des geistlichen Ritterthums.

Zu den auffallendsten Erscheinungen, welche in der mittelalterlichen Geschichte der europäischen Völker hervortreten, gehört ohne Zweifel das geistliche Ritterthum. Denn obgleich alle die merkwürdigen Processe, welche das religiös-politische Leben der europäischen Nationen zwischen der alten und neuen Zeit durchmachte, aus sich selbst ihre genügende Erklärung finden, so wird doch namentlich das Wesen und Gebaren des geistlichen Ritterthums einem Jeden, der nur die moderne Ritterlichkeit und die modernen Ritterorden vor Augen hat, oder der auf die Ansichten und Ideen früherer Zeiten nicht tiefer eingeht, als ein sehr sonderbares, vielleicht als ein überspanntes vorkommen. Man sieht Tausende von edlen und reichen Männern ihr ganzes Leben hindurch allen weltlichen Freuden entsagen und in strenger Enthaltsamkeit und Disciplin gegen die hartnäckigen und barbarischen Feinde der christlichen Kirche den Ritterdienst leisten, und diesem schweren Beruf, der zu den militärischen Pflichten die lästigen Mönchsgelübde hinzufügte, mit einem Eifer, und mit einer Begeisterung obliegen, die einen nicht geringern Begriff geben von ihrem unerschrockenen Muth und ihrer Todesverachtung, als von ihrer geistigen Spannkraft und ihrer erhabnen Denkweise; so daß man wohl mit Bewunderung fragt: welche innere Macht trieb denn jene heldenmüthigen Männer in ihren Beruf? und was war denn der Endzweck dieses Lebens voll Entsagungen und Aufopferungen? Wenn in den nachfolgenden Zeilen der Versuch gemacht ist, diese räthselhafte Vereinigung des heiligen Mönchslebens mit dem blutigen Kriegsdienst, wie sie sich im geistlichen Ritterthum zeigt, geschichtlich zu erklären, d. h. als nothwendigen Zusammenfluß historischer Prämissen darzustellen, so soll damit zugleich nachgewiesen sein: welchem Zeitgeist die Ritterstaaten an der Ostsee, zu denen auch die russischen Provinzen Ehstland, Livland und Kurland einst gehörten, ihre Entstehung verdankten?

I. Die Idee des Kriegsdienstes Christi (der militia Christi) wurde während der ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche in einem weit geistigern Sinne gefaßt, als während des Mittelalters. Wie Jesus Christus, der Sohn Gottes, durch sein irdisches Leben in Niedrigkeit u. unter Verfolgungen und durch seinen Opfertod für die sündhafte Menschheit das Beispiel einer unendlichen Liebe und Selbstverleugnung gegeben hatte, so wandelten auch seine ersten Anhänger in Demuth und Hingebung, unsägliche Leiden erduldend und unzählige Opfer bringend des standhaft und freimüthig bekannten Glaubens wegen. Das war der echte Kriegsdienst Christi, das die Rüstung Gottes, von welcher der Apostel Paulus so bezeichnend spricht im Epheser-Brief (Kap. IV. V. 11—18). Gewappnet mit dem Helme des Heils und mit dem Panzer der Gerechtigkeit und mit dem Schilde des Glaubens, widerstanden die Jünger des Herrn den Geschossen des Bösen, und mit dem Schwerte des Geistes vermochten sie überallhin der Wahrheit den Weg zu bahnen und dem Evangelium des Friedens die Gemüther zu unterwerfen. Denn wie hätte wohl den Gottesstreitern, die auf ihren geistlichen Feldzügen nicht irdische Eroberungen machen, sondern nur das Himmelreich verbreiten wollten; die nicht das Ihre, nicht was menschlich ist suchten, sondern das göttliche Licht und Leben, das in ihnen war, mittheilten: wie hätte denen der Sieg und die Herrschaft entgehen können? Wo diese heiligen Bekenner des Evangeliums (diese confessores veritatis) sogar unter den schrecklichsten Folterqualen und auf den brennenden Scheiterhaufen noch bei dem standhaften Zeugniß ihres Glaubens beharrten, wo sogar für die rohen Henkersknechte ihr sterbender Mund noch die göttliche Verzeihung erflehte: da mußten Tausende in tiefster Seele ergriffen, einen unwiderstehlichen Zug fühlen zu der neuen Lehre und zu dem neuen Leben der Liebe. So erhob sich das Gebäude der christlichen Kirche auf den Kreuzesleiden des Heilandes und auf dem Blute der Märtyrer, wie auf unerschütterlichem Felsengrunde; nach drei Jahrhunderten, in denen sie die bittersten Prüfungen und Todeskämpfe überstanden, vertauschten sie siegesfroh ihren Namen einer ecclesia militans mit dem der ecclesia triumphans. — Doch mit dem Siege, dem weltliches Glück, Reichthum und Sicherheit folgten, änderte sich der Geist der Kirche: sie verweltlichte sich, und in dieser Verweltlichung verging, besonders im Orient, die Einigkeit und Reinheit,

die ſie im Kampfe gegen das Heidenthum bewahrt und bewährt hatte. Die wohlgemeinten Bemühungen trefflicher Kaiſer, durch Verſammlung der großen Concilien den Kirchenfrieden und die reine Lehre wieder herzuſtellen, blieben nicht ſelten erfolglos; ja welchen Unſegen hatten ſie nicht öfters zur Folge! Da der verderbte Hof zu Konſtantinopel allen Ränken und Kabalen freien Spielraum ließ, ſo diente die Religion zum Deckmantel ſelbſtſüchtiger Leidenſchaften, und mancher heuchleriſche Phariſäer, der nur aus weltlichen Rückſichten den Worten der Symbole Glauben ſchwur, wurde für einen beſſern Confeſſor der Wahrheit angeſehen, als derjenige, welcher mit demüthigem Sinn aus dem Evangelium ſelbſt als der wahren Lebensquelle ſchöpfte. Daher kam es, daß ein großer Theil der orientaliſchen Chriſten durch die vielen Lehrſtreitigkeiten, durch kalten Verſtandesglauben und durch todten Buchſtabendienſt dem wahren Glauben innerlich abtrünnig geworden war, als plötzlich der übermächtige Islam gegen denſelben als Feind aufſtand. Indeſſen war die rechtgläubige Kirche in den occidentaliſchen Ländern von den Gefahren der Völkerwanderung heimgeſucht worden. Freilich war ſie dem Andrang der Barbaren nicht unterlegen, aber wie viele chriſtliche Stiftungen und Einrichtungen waren nicht zu Grunde gegangen? wie viele chriſtliche Begriffe wurden nicht durch die getauften Völker verfälſcht oder mußten vielmehr ihretwegen verfälſcht werden? Und doch hatte die abendländiſche Kirche ſich glücklich zu preiſen, daß nach dem Uebertritt der fränkiſchen Könige zum katholiſchen Chriſtenthum die rohe Kraft eines Volkes gewonnen war, das viele arianiſche und heidniſche deutſche Völker beſiegte und dann auch gegen den faſt unaufhaltſam fortſtrömenden, faſt Alles überwältigenden Fanatismus der Araber die ſtärkſte Schutzwehr wurde.

II. Mit dem Auftreten der muhamedaniſchen Religion als einer Weltmacht (im ſiebenten Jahrhundert) begann eine große Umwandlung in dem religiöſen und politiſchen Leben der europäiſchen Völker. Denn die neue Weltreligion begründete ſich nicht nur nicht auf dem chriſtlichen Princip der Liebe, ſondern ſie predigte ſogar den Haß gegen die Glaubensfeinde; mit dem Schwerte wurde der Glaube an den einen Gott und an Muhamed ſeinen höchſten Propheten gefordert, und die das Schwert geführt zum Beſten dieſes Glaubens, denen waren die höchſten Belohnungen des Himmels, die herrlichſten Sinnengenüſſe im Paradieſe verheißen. Theils durch ſolche ſinnliche Hoffnungen, theils durch einen blinden Fatalismus, der in allem Zufall die Nothwendigkeit der göttlichen Schickung ſah, theils auch durch die Erwerbung ungeheurer Beute und Herrſchaft wurden die Araber mit ſchwärmeriſcher Wuth, mit beiſpielloſer Energie und Todesverachtung erfüllt, und daher kann man ſich nicht wundern, daß ihren gewaltigen Angriffen ſo ſchnell ſo viele Völker erlagen. Zwanzig Jahre nach Muhameds Tode war ſchon ganz Perſien und der größte Theil Vorderaſiens im Beſitz dieſes Wüſtenvolks; in Jeruſalems Moskeen fing man an Golgatha zu vergeſſen; nicht lange, ſo ſchickte auch das bisher chriſtliche Nordafrika ſeine Pilgerkarawanen nach den heiligen Städten; im achten Jahrhundert herrſchten die Flotten der Saracenen auf dem mittelländiſchen Meer und

alle ſüdeuropäiſchen Länder waren von ihnen bedroht, Spanien und halb Frankreich in ihrer Gewalt, Konſtantinopel in höchſter Gefahr. Jetzt galt es, auch mit dem Schwerte die noch freie chriſtliche Kirche vor dem Untergange zu bewahren, die ſchon unterdrückte wieder zu befreien; jetzt mußte auch in äußerer Rüſtung gegen die Ungläubigen geſtritten werden, welche die religiöſe und politiſche Freiheit zugleich zu vernichten drohten. Und in der That haben die Griechen ſowohl als die Lateiner mannhaft geſtritten gegen den gemeinſamen Feind; den erſtern gelang es die Angriffe auf Konſtantinopel gänzlich zurückzuſchlagen; der Ruhm, das Abendland geſchützt und gerettet zu haben, gebührt den Karolingern, vor Allen dem Hausmeier Carl Martell. — Im Zuſammenhange mit dieſen Kämpfen bildete ſich in den romaniſchen Ländern der Begriff des chriſtlichen Ritterthums aus. Was der fränkiſche und ſpaniſche Adel Anfangs nur als eine nothwendige Pflicht angeſehen, nämlich für die Kirche die Waffen zu ergreifen, darin ſuchte er bald ſeinen höchſten Ruhm; ſo daß ſelbſt der ſüße Minnedienſt, dem er in romantiſchem Sinne oblag, eine Beziehung auf ſeine chriſtlichen Ritterpflichten erhielt, weil ſchöne Frauen denjenigen gern ihr Lob ſpendeten, die in den heißen Saracenenſchlachten ihr Leben gewagt. Demgemäß wurde es allmälig für den ganzen Ritterſtand eine Ehrenſache, die Sporen zu verdienen in den Heidenkämpfen und die Schwerter zu weihen durch das Blut der Chriſtenfeinde. — Solche Vorſtellungen ſuchten die Biſchöfe von Rom auf alle Weiſe zu nähren. Denn da ſie als Nachfolger des Apoſtels Petrus die Idee feſthielten, daß in ihnen die Einheit der ganzen chriſtlichen Kirche repräſentirt ſei, glaubten ſie ſich befugt, um alle Angelegenheiten der ganzen Chriſtenheit ſich zu kümmern und überdies den noch in der Finſterniß des Todes ſitzenden Heiden das Licht des Evangeliums zu bringen. Bei dieſen Bemühungen, unter den deutſchen Völkern das Chriſtenthum zu verbreiten, gewährten die fränkiſchen Herrſcher ebenfalls ihren weltlichen Beiſtand, weil die heidniſchen und arianiſchen Deutſchen in gleicher Weiſe Feinde der Franken wie der katholiſchen Kirche waren; und ſo gingen die Beſtrebungen der Päbſte und der Karolinger zuletzt völlig Hand in Hand. Die Päbſte hielten bei den Heidenbekehrungen am Ende weniger die Worte Chriſti im Auge: „Gehet hin und lehret alle Heiden,“ als vielmehr die Abſicht, immer neue Völker ihrem Hirtenſtab gehorſam zu machen, und den Fürſten, die zum Schutz der beſtehenden und der neu gegründeten Kirche ſtets unter den Waffen ſein mußten, drängte ſich nach und nach der Gedanke auf, wie verdienſtlich und wie politiſch nothwendig es ſei, auch zur Verbreitung des Glaubens, wie die Muhamedaner ſich des Schwertes zu bedienen. In dieſem Zeitgeiſt führte Karl der Große den ſchrecklichen Sachſenkrieg, und ſein Beiſpiel befolgten mehrere ſeiner Nachkommen und die deutſchen Könige, denen von den römiſchen Biſchöfen mit der Kaiſerkrone auch die weltliche Schirmherrſchaft über die ganze (abendländiſche) Kirche übertragen war. Zwar wandte ſich nun der furchtbare Zorn der Normannen gegen das chriſtliche Abendland, und Deutſchland hatte dazu noch einen ſchweren Stand gegen die Slaven und Ungarn, aber allmälig bekehrten

sich alle diese Völker, und die Normannen thaten sich dann sogar hervor im Kampfe für das Kreuz. Außer den russischen Großfürsten, von denen das griechische Christenthum unter vielen zinsbaren Völkern z. B. den Tschuden an der Ostsee und den Letten an der Düna verbreitet wurde, sei der mächtige Kanut der Große genannt (im eilften Jahrhundert), der unter den dänischen Herrschern zuerst die Mission übernahm, das katholische Christenthum im Norden Europas fester zu gründen, wie die Karolinger diese Mission für die deutschen Völker, die sächsischen Kaiser sie für die Slaven und Dänen übernommen hatten; auch die Normannen in Unteritalien erwarben sich Ansprüche auf die Dankbarkeit der römischen Kirche, da sie die Saracenen in Unteritalien und auf Sicilien besiegten. — An allen Grenzen also führte die katholische Kirche mit ihren äußern Feinden, den Heiden und Saracenen, fortwährende Kriege, die man für ein Vorspiel der am Ende des eilften Jahrhunders beginnenden Kreuzzüge zu halten hat, so daß diese Letztern nicht als eine ganz außerordentliche Erscheinung aus dem allgemeinen Kriegszustande heraustreten. Ueberhaupt ermangelte die abendländische Christenheit so wenig des kriegerischen Sinnes, daß es gar nichts Auffallendes war, hohe Geistliche an jenen Kämpfen Theil nehmen zu sehen, manchmal nur aus dem Grunde, um die Uebung in den Waffen nicht zu verlernen. (Gewiß führte der Erzbischof Absalon v. Lund, der bekannte Bekehrer der Rugier, seine Streitart zur Ehre Gottes nicht ungeschickt, da er mit derselben manchen Heiden den Schädel eingeschlagen hat). Und wurde es in jenen rohen Zeiten einerseits den Geistlichen so leicht, das noch als eine geistliche Function erscheinen zu lassen, daß sie zum Besten des christlichen Glaubens das Streitroß bestiegen und die Ritterrüstung anlegten, so lag es andrerseits dem Ritterstande nahe, sich durch mancherlei Entsagungen und Gelübde beim heiligen Kampfe noch größere Verdienste zu erwerben und sich für denselben gewissermaßen mehr zu heiligen. Damit ist auf die zweite Tendenz des mittelalterlichen Lebens, auf die mönchische, hingewiesen, aus der nicht weniger als aus der religiös-kriegerischen das geistliche Ritterthum seinen Ursprung herleitet.

III. Das Mönchsthum kann seinem Princip nach als Gegensatz sowohl gegen das sinnlich-weltliche als auch gegen das rohe kriegerische Leben der Zeitgenossen aufgefaßt werden; denn in der Weltentsagung und Einsamkeit ist ja eigentlich auch die Unthätigkeit enthalten; u. allerdings war diese dem orientalischen Mönchsthum eigen, das in seiner Zurückgezogenheit von der Welt unter Gebet, Fasten und Kasteiungen einer passiven Contemplation der göttlichen Dinge sich weihte. Dagegen erhielt das occidentalische Mönchsthum durch Benedikt von Nursia (im sechsten Jahrhundert) die Richtung aufs Praktische. Diejenigen, die sich unwiderruflich bis zu ihrem Tode dem Himmel zum Opfer brachten, mußten nach seiner Regel den Eid ablegen: in beständiger Armuth zu leben, keusch zu sein in Wort und That, (d. h. auch ehelos zu bleiben), den Obern unbedingten Gehorsam zu leisten und sie als geistliche Väter zu verehren, ferner: sich mit himmlischen Dingen, Beten, Bibellesen, Fasten u. dgl. aber auch mit den Wissenschaften, mit der Erziehung der Jugend, mit Gartenbau und mancherlei nützlichen Handarbeiten zu beschäftigen. Viele Klöster in Frankreich, Schottland, Irland und Brittanien und in andern Ländern nahmen die Benediktinerregel an und aus diesen gingen die meisten Heidenbekehrer hervor, die aber anders als jene christlichen Ritter dem Kriegsdienste Christi sich hingaben. Allein oder nur von wenigen muthigen Gefährten begleitet, wagten sie sich in die heidnischen Wildnisse, wo ihnen von wüthenden Priestern und von blutgierigen Rotten ein gewisser Tod bevorstand; oft tränkte ihr unter schrecklichen Martern vergossenes Blut den Weinberg des Herrn, den sie gepflanzt. Doch weil sie mit sanfter Rede von der Wahrheit des Christenthums zu überzeugen suchten, weil sie die Neubekehrten in mancher Geschicklichkeit und Kenntniß belehrten, und um das leibliche und geistige Wohl derselben sich mühten, konnte ihr Wort feste Wurzeln schlagen und auch äußeres Gedeihen zur Folge haben. Von den vielen Missionären, welche die Geschichte erwähnt, mögen hier genannt werden: der heilige Ansgar, der im neunten Jahrhundert den Versuch machte, das Christenthum in Dänemark und Schweden zu predigen, und von dessen Zeiten an das Bisthum Bremen den Auftrag erhielt, den Norden und Osten Europas zu bekehren; ferner der heilige Adalbert und der heilige Bruno, die um das Jahr 1000 in Preußen den Märtyrertod erlitten. Indeß sind alle jene Glaubenshelden es werth im Andenken bewahrt zu bleiben, weil der oben angedeuteten Verbreitung des Christenthums durch das Schwert nur von ihnen das religiös-moralische Element mitgegeben wurde; denn ihnen lag nicht wie den weltlichen Herrschern daran, einen weltlichen Gehorsam zu erzwingen, sondern für die Wahrheit und durch die Wahrheit zu erziehen; nicht Macht und Ehre und Geld selbst zu erwerben, sondern dies Alles hinzuopfern, wenn nur die heidnischen Seelen von Irrthum und Sünde gerettet wurden.

Diese so heilbringende Missionsthätigkeit fand ihren unversieglichen Lebensquell, wie schon gesagt, in den Klöstern. Wo in diesen einsamen Lagerstätten des göttlichen Geistes Theilnahme an dem Wohl und Wehe der allgemeinen Kirche gehegt wurde, von da gingen auf Betrieb der Päbste und Bischöfe fortwährend kühne und beharrliche Glaubensboten aus. Zwar fehlte es nicht an muthbeseelten und tüchtigen Bischöfen und Priestern, denen das Gott wohlgefällige Werk der Heidenbekehrung am Herzen lag; aber die meisten damaligen Bischöfe waren zu sehr gewohnt, die Herren zu spielen, als daß sie einfache und demüthige Diener des göttlichen Wortes hätten sein können, und dieselben machten sich oft der Schuld ihrer nur auf die Form und äußern Werke sehenden Zeit in sofern theilhaftig, als sie bei den Neugetauften schon die Taufhandlung und die Nachbetung des Glaubensbekenntnisses und die Leistung des Zehnten für eine aufrichtige oder genügende Bekehrung hielten. Daher wurde der echtere Missionsgeist vorzüglich in denjenigen Benediktinerklöstern genährt, denen eine strengere Regel und eine festere Verbindung mit dem Stammkloster gegeben war, wobei die bischöfliche Obergewalt großentheils aufhörte. Von diesen Congregationen oder Orden war das erste Vorbild die Congregation der

Clumiacenſer, die ſich neben der harten Askeſe die Sorge für Jugendbildung, für Wiſſenſchaften und Künſte zur Aufgabe machten; in ähnlicher Weiſe ſuchten die Karthäuſer bei ihrem einſamen und ſchweigſamen Leben durch Abſchriften geiſtlicher Bücher zu nützen; eine ſehr große Einfachheit und Strenge zeigten die Ciſtercienſer, deren Orden nach ſeiner Umbildung durch Bernhard von Clairvaux, den unermüdlichen Vorkämpfer des praktiſchen Gemüthsglaubens, eine außerordentliche Verbreitung gewann. Aber die Wirkſamkeit aller früheren Mönchsorden übertrafen die beiden Bettelorden der Franziskaner und der Dominikaner oder Predigermönche, die ſich eben ſo ſehr die Predigt unter dem vernachläſſigten Chriſtenvolk als die Bekehrung des Heidenvolkes angelegen ſein ließen; der erſtere Bettelorden ging in dem Gelübde der Entſagung alles Privateigenthums ſo weit, daß die Mitglieder nur was zur täglichen Nothdurft und Nahrung erforderlich war beſaßen oder erbettelten, und als Kleidung nur eine mit einem Strick umgürtete Kutte trugen, nach den Worten Chriſti (Evang. Matth. Kap. X. V. 9. 10): „Schaffet euch nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürtel; keine Taſche auf den Weg, noch zween Röcke, noch Schuhe, noch Stab.“ Uebrigens fällt die Stiftung der letzten zwei Orden in die Zeit der Kreuzzüge, in der ja das Mönchsthum und das Ritterthum ihren höchſten Aufſchwung nahmen, und Alles zur Blüthe brachten und zugleich ins Extrem trieben, was ſie Segensreiches und Irrthümliches in ſich enthielten. Doch bevor von den Kreuzzügen die Rede iſt, möge noch auf die bedeutende allgemeine Wirkſamkeit des Mönchsthums hingewieſen werden.

Nicht genug, daß die Millionen Menſchen, welche die Kloſtergelübde abgelegt hatten, ihren Zeitgenoſſen die lebendigen Vorbilder einer Gott geweihten, dem Irdiſchen abgeſtorbenen Geſinnung waren; nicht genug, daß von ihnen Wiſſenſchaften und Künſte gefördert wurden: die Klöſter waren überdieß die Pflegeſtätten für Arme und Kranke und Gebrechliche, die Aſyle für Verfolgte und Bedrückte, die Beſſerungsanſtalten für Verbrecher; dazu zeigten ſich die Mönche immer häufiger im öffentlichen Leben, ihre freimüthige Predigt hinderte die Gewaltigen und Mächtigen an ungerechten Handlungen und erweckte das unwiſſende, ſtumpfſinnige und verwahrloſte Volk zur Buße und zu frommen Werken. Von dieſer klöſterlichen Berufsthätigkeit hatte ſich der Adel ſo wenig ausgeſchloſſen, daß vielmehr die meiſten Stifter der Mönchs- und Nonnenorden Männer und Frauen aus fürſtlichen oder reichen edlen Geſchlechtern waren: je größer ihre Selbſtverleugnung, um ſo muſterhafter ihr Leben für Mit- und Nachwelt, um ſo heilſamer ihr Gegenſatz gegen die Weltlichkeit und Rohheit der geiſtlichen oder ritterlichen Standesgenoſſen. Wie ſegensreich alſo wirkten nicht dieſe Inſtitute unter dem blutigen Kriegsgetümmel des mittelalterlichen Fauſtrechts, das die geiſtige und moraliſche Fortbildung der germaniſchen und romaniſchen Völker ſo lange aufhielt! Wie ruhig konnten ſich in ihnen die Keime einer höhern Kultur und Geſittung entfalten und ſtärken! und wie erfolgreich konnte dann von ihnen aus eine Reform der kirchlichen und ſelbſt der politiſchen Lebensverhältniſſe verſucht werden! Handelte doch der große Pabſt Gregor VII, als er für die Idee einer unabhängigen geiſtlichen Univerſalmonarchie gegen die weltlichen Fürſten kämpfte, ganz im Geiſte des Mönchsthums, da er die dem Cölibat abgeneigte weltliche Geiſtlichkeit durch die asketiſche Kloſtergeiſtlichkeit regenerirte. Aber abgeſehen hiervon, ſo fanden die unter den Geiſtlichen eingeführten kanoniſchen Verbindungen (die Kapitel), welche durch die Prämonſtratenſer-Regel wieder eine Auffriſchung erhielten, und ferner die während der Kreuzzüge geſtifteten Ritterorden, welche man eine edlere Geſtaltung des chriſtlichen Ritterthums nennen kann, ihre Vorbilder gerade in den ſchon früher beſtehenden kloſterlichen Inſtituten. (Fortſetzung folgt.)

II. Ueber das Theater in Mitau.

Im „Inlande“ habe ich im Laufe des vergangenen Winters mehrfache Notizen über das unter meiner Leitung geſtandene Theater gefunden. In der letzten, datirt vom 12. April, heißt es, daß das Theater ſich ſeinem Ende zu nahen ſcheint, und man überhaupt auf die Frage kömmt, wie ein ſo langer Beſtand möglich war. Wenn ich ſage, daß dies letztere vorzugsweiſe Folge meiner perſönlichen Anſtrengungen war, ſo wird mich Niemand deshalb der Eitelkeit zeihen, denn hohe und verehrte Perſonen haben ſich in dieſer Hinſicht günſtig für mich ausgeſprochen. Obige Notiz erweckt im Allgemeinen folgende Alternative: Entweder war 1) die unter meiner Leitung ſtehende Geſellſchaft zu ſchlecht um ein längeres Intereſſe zu erregen, oder 2) Mitau iſt nicht im Stande ein Theater den ganzen Winter über zu erhalten, oder 3) Letzteres wird durch örtliche Uebel verhindert. — Ad 1. führe ich an, daß der bei mir engagirt geweſene Komiker, Herr Weirauch, mit entſchiedenem Beifall in Riga gaſtirte, Madame Rathgeber ſich mit Glück in den Rollen bewegte, die man hier gewöhnt war von Madame Hoffmann zu ſehen, und viele Vorſtellungen ſehr günſtig aufgenommen wurden. — Wenn, ad 2., ein Ernſt hier in 2 Concerten in einer Woche über 800 R. S. einnimmt, und ſich bei ſeinem 3. Concert noch eine Einnahme von 630 R. S. ergiebt, — wenn der Rigaſche Theater-Director es wagen kann mit Fräulein v. Marra, und der ganzen Oper, incluſive Orcheſter hierherzukommen und an 2 Abenden nach einander bei ungewöhnlich erhöhten Preiſen zu ſpielen, und er doch ſeine Rechnung findet, — wenn Fräulein von Marra am 3. Tage eine Matinée zur ungünſtigſten Stunde giebt, und ſich noch 140 R. S. zuſammenfinden, ſo kann wohl kein Zweifel obwalten, daß die einem Theater-Publikum erforderlichen Eigenſchaften vorhanden ſind, nämlich: Kunſtſinn, Neugier das Ungewöhnliche zu ſehen und zu hören, und — Geld! Dies letztere wird freilich hier in Frage geſtellt; ich kann mich aber, was das Theater betrifft, nur auf das Erlebte berufen. — Man wende mir nicht ein, daß der Arme, Unbemitteltere, die 15 Cop., die er für ſeinen Platz auf der Gallerie ausgiebt, beſſer anwenden könne. Soll der Handwerker, der die ganze Woche hindurch hart arbeitet, ſich am langen Winter-Abend des Sonntags nicht ein Vergnügen erlauben dürfen? und wo fände er ein billigeres, ja ſelbſt ſittlicheres Vergnügen, als für 15 Cop. S. im Theater? Selbſt wenn er es en famille genießt,

wird letztere jedenfalls zufriedener damit sein, und es wird ihm weniger kosten, als wenn er allein ausgeht, hier und dorthin zieht; u. s. w. — Aus diesen und ähnlichen Gründen mag es kommen, daß die Theaterdirectoren in den größeren Städten Oesterreichs angehalten sind, täglich zu spielen, und daß Der in Breslau für jeden Tag, an welchem er nicht spielt, eine bedeutende Strafe bezahlen muß. — Ich komme nun zu Nr. 3, — hinc illae lacrymae! Der Rigasche Theater-Director hat nicht allein das Vorrecht, die Johannis-Zeit hier zu spielen, sondern es steht ihm frei, wenn auch eine concessionirte Gesellschaft hier ist, wie dies zuletzt der Fall war, an den Tagen, wo es ihm beliebt, hier Vorstellungen zu geben, und der einheimische Director darf dann nicht spielen. Dieses Vorrecht würde freilich in sich zerfallen, wenn die Eigenthümerin des Theaters nicht vorzugsweise ihr Haus an die Riga'sche Direction vermiethete; dieselbe bezahlt für die Johannis-Zeit eine bedeutende Pacht, und honorirt auch die einzelnen Vorstellungen sehr gut; außerdem mag die Riga'sche Direction in ihrer Stabilität sichrer erscheinen, als der Director einer reisenden Gesellschaft. Der zweite, große Uebelstand besteht in der Unheizbarkeit des großen, luftigen Hauses. Möser spielte bei 10 Grad Kälte, Fräul. Christiani bei 13, und Ernst bei 16 Grad Kälte, so daß der Hauch auf der Violine zu Eis gefror und mir für ihn bangte. Vielen Damen und Personen von zarter Gesundheit ist es also ganz unmöglich das Theater im Winter zu besuchen. — Dies sind die Ursachen, weshalb ein Theater in Mitau nicht auf festem Grund bestehen kann, und es gehört zu den gewagtesten Unternehmungen, unter diesen Umständen eine Gesellschaft hier zusammenzuziehen. — Wäre aber hier ein, der Stadt oder Actionairen gehörendes, heizbares Theater, hörte somit die eigenthümliche Abhängigkeit Mitau's von Riga ab, würde dem hiesigen Director hierdurch auch die Johannis-Zeit zugewandt, engagirte derselbe, neben einem guten Lustspiel und einer kleinen Oper, etwa ein französisches Vaudeville; so könnte er in den 6 Winter-Monaten und über Johannis hier sehr gut bestehen, die übrige Zeit zu Ausflügen benutzen, und bin ich der festen Ueberzeugung, daß Alle: Director, Publikum und Schauspieler vollkommen ihre Rechnung dabei finden würden. — Dies sind die pia desideria, welche ich im Interesse der hiesigen Theater-Verhältnisse und des wirklich kunstfreudigen und freundlichen Publikums auszusprechen gewagt habe.

Möchten sie einmal in Erfüllung gehen!

Max Erlanger.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 30. April. Die städtischen Tarations-Commissionen, deren Organisation vor Kurzem durch eine unserer Zeitung beigelegte Bekanntmachung angezeigt wurde und mit deren Zweck und Bedeutung für die Haus-Eigenthümer u. Bewohner innerhalb der Ringmauern der Stadt eine in allen Häusern vertheilte Instruction für die Abschätzung der Immobilien in der Stadt Riga noch besonders befreundet, sind am 7. April in Wirksamkeit getreten. In der ausgesprochenen Erwartung, daß die betreffenden Einwohner Rigas dazu willig die Hand bieten werden, den, dem gegenwärtigen Tarations-Geschäfte vorgesetzten Zweck, eine angemessene und gleichmäßige Vertheilung der Immobilien-Abgaben herbeizuführen, nach besten Kräften zu fördern, und in der bestimmten Voraussetzung, daß die von der Gemeinde erwählten Taratoren das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen werden, liegt die Bürgschaft eines zufriedenstellenden Resultats. Die das Geschäft leitende, aus von den Hausbesitzern Rigas selbstgewählten Personen bestehende Deputirten-Commission hat zum Praeses den Rathsherrn E. W. T. Grimm und zu Mitgliedern aus dem besitzlichen Adel den Königl. Niederländischen Vice-Consul G. W. v. Schröder, ferner den Hofgerichts-Advocaten H. Caviezel, und aus der Bürgerschaft beider Gilden von der gr. Gilde den Aeltesten N. H. Philipsen und den Kaufmann Fedot Abramow Dolbeschew, aus der St. Johannis-Gilde den Aeltesten J. H. Kücken und den Schuhmachermeister Anton Rizzoni. Schriftführer der Deputirten-Commission ist der Cancelleibeamte des Rigaschen Landgerichts Thiel. — An jedem Sonnabend um 6 Uhr Abends findet sich die Deputirten-Commission vollzählig im Saale der großen Gildestube ein. An die Dep.-Commission, welche über den Verlauf der Arbeit bei der Taration des unbeweglichen Eigenthums in der Stadt Riga von 14 zu 14 Tagen an Se. Exc. den Herrn General-Gouverneur von Liv- Esth- und Kurland Bericht erstatten muß, haben sich sowohl die Tarations-Commissionen, als auch die Hausbesitzer wegen Beseitigung erhobener Zweifel und Erlangung sonstiger Auskünfte zu wenden. — Die Tarations-Commissionen, welche täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage beschäftigt sind, versammeln sich regelmäßig am Freitag Abend im Saale der großen Gildestube, um die im Laufe der Woche bewerkstelligten Tarationen daselbst einzutragen. Die Glieder, Seppléanten und Schriftführer bei den einzelnen Tarations-Commissionen sind folgende: im 1. Quartier des 1. Stadttheils Maurermeister J. H. Kruth, Aeltester der St. Johannis-Gilde, Apotheker J. Neumann, Gutsbesitzer Adolph Fehrmann, Seppléanten Schornsteinfegermeister F. Schenck, Instrumentenmacher G. Wandeberg, Schneidermeister G. C. Stahl, Aeltester der St. Johannis-Gilde, Schriftführer Cancelleibeamter des Raths und Advocat v. Koslowsky, im 2. Quartier des 1. Stadttheils Bezirks-Taratoren Tit.-Rath J. Ehwertzen, Buchbindermeister G. Kreusch, Aeltester der St. Johannis-Gilde, Zimmermeister G. F. Mundel, Seppléanten Bäckermeister F. Andreas, Aeltester der kleinen Gilde u. Kaufmann W. E. Heyll, Aeltester der gr. Gilde u. Kaufmann G. L. Gadilhe, Schriftführer Hugo Tunzelmann v. Adlerflug, im 1. Quartal des 2. Stadttheils Bezirks-Taratoren Kaufmann N. C. Fehrmann, Tischlermeister G. Peters, Kaufmann W. Ruetz, Seppléanten Kaufmann G. A. Schweinfurth, Aeltester der gr. Gilde und Kaufmann Th. W. Werner, Kaufmann Ignatz Botschарnikow, Schriftführer Notair des Raths und Advocat E. Hollander, im 2. Quartal des 2. Stadttheils Bezirks-Taratoren Kaufmann J. T. Haensell, Tischlermeister H. Bahrt, Aeltester der St. Johannis-Gilde, Kaufmann A. P. Leontjew, Seppléanten Kupferschmiedemeister Feldmann, Aeltester der St. Johannis-Gilde, Tischlermeister F. Helmboldt, Kaufmann Merkuly Naumow, Schriftführer der Titulair-Rath und Tischvorsteher in der Gouvernements-Rentmeister-Abth. des Livländ. Cameralhofs Paul.

Riga, im April. Die Nummer 80 der Rigischen Ztg. bespricht in ihrem Extrablatte die Schneeglöckchen von A. Tiedeböhl u. W. Schwartz, u. giebt Proben der in diese Sammlung aufgenommenen Gedichte. — Bei dem neu-

erwachten regen Interesse für die inländische Poesie, und bei dem von dem neuesten Kritiker des Inlandes selbstgewählten Zeitabschnitte des letzten Decenniums sind die Lücken der von ihm gegebenen Mittheilungen immer mehr auszufüllen. Wir erinnern z. B. an die Epheukränze, neue Dichtungen von W. Smets (geb. zu Reval den 15. Septbr. 1796, Dr. der Philosophie und Catholischer Priester zu Köln) Aachen 1838; — Burg Wenden, Gedicht in drei Gesängen von Hugo Müller, Riga 1839, der Livländischen Ritterschaft dedicirt. — Gedichte von H. K. v. Laurenty, Coll. Ass., emeritirtem Gymnasial-Oberlehrer, Riga 1839 mit einer Dedication an den Gen.-Gouverneur Baron von der Pahlen. Unter den vier Haupt-Abtheilungen „Die Hauskapelle", „Halle des Inlands", „Bilderhalle der Erinnerung an das Land meiner Heimath", „Die Gartenlaube" bringt der Verf., dessen poetisches Talent schon in seinen früheren Schöpfungen erkannt wurde, in gewählter Sprache und einer ächt classischen Anschauungsweise schöne Reminiscenzen der Vergangenheit, die letzten Erzeugnisse seiner Gegenwart.

Riga, d. 3. Mai. Am 1. Mai, demselben Tage, an welchem vor einem halben Jahrhundert die wiederhergestellten verfassungsmäßigen Behörden des Landes und der Stadt nach aufgehobener Statthalterschafts-Verfassung in ihren alten Wirkungskreis wieder eingeführt wurden, feierte der d. z. Livländische Herr Gouvernements-Forstmeister nunmehrige Obrist vom Corps der Förster und m. O. Ritter Carl Baron Uexkull von Güldenband, das Fest seines 50jährigen Staatsdienstes, indem er vor 50 Jahren an diesem Tage mit dem Midshipmans-Range bei der Kaiserlichen Flotte eintrat. In dem ersten Decennio dieses Jahrhunderts zum Civildienst übergeführt, hat er seit länger als einem Menschenalter dem Livländ. Forstwesen vorgestanden, zunächst als Liv- und Esthländ. Oberforstmeister und Mitglied des Livländ. Kameralhofs, gegenwärtig nach der durch die neue Verordnung über die Verwaltung der Reichs-Besitzlichkeiten in Liv-Esth- und Curland herbeigeführten Organisation des Forstwesens als Gouvernements-Forstmeister mit militairischem Range und gleichzeitigem Sitz im Livländ. Domainenhofe als der obersten Central-Behörde für die Reichsbesitzlichkeiten in Livland, so daß der während seines 50jährigen Dienstes mit den Orden der heiligen Anna 2. Cl., des heil. Wladimir 4. Cl. und des St. Stanislaus-Ordens 2 Cl., so wie bereits vor längerer Zeit mit dem Ehrenzeichen für 45jahrigen untadelhaften Dienst geschmückte und durch viele Beweise Kaiserlicher Auszeichnung geehrte Jubilar in einer langen Reihe von Jahrzehenden bei zeitweiligem Aufgeben früherer Verhältnisse in den verschiedensten Zweigen des öffentlichen Staatsdienstes zum Wohle des Ganzen beigetragen hat. Am frühen Morgen von den Dienstgenossen und Freunden mit einer Ehren-Musik begrüßt und durch die vielen Beweise freundlicher Theilnahme überrascht, empfing der Jubilar später in seiner Wohnung die zahlreichen Glückwünsche zu diesem Ehrentage. — Am Mittage vereinigte der Dirigirende des Livländ. Domainenhofs, Hr. Coll.-Rath und Ritter v. Lilienfeldt, die Beamten dieser Behörde zu einem Ehrenmahle, bei dem sinnige Toaste die allgemeine herzinnige Freude erhöhten; und wie in glücklicher Vereinigung auch die sinnbildlichen Darstellungen von Meer und Wald, als den beiden unermeßlichen Gebieten der halbhundertjährigen Thätigkeit des Jubelgreises, dazu benutzt wurden, die Beziehungen anzudeuten, in denen sein anspruchloses Wirken und sein geräuschloses Auftreten zu dem ihm gewordenen Danke steht, den Gegensatz zwischen dem Rauschen der wogenden See und dem geheimnißvollen schweigsamen Geräusch der ewig dauernden Waldungen hervorzuheben, so gab es bis zum späten Abende, an dem sich der frohe Kreis der Theilnehmer des Festes in der Wohnung des Feiernden und Gefeierten wiederfand, einen lebendigen Austausch von Gefühlen und Gedanken.

Riga, den 3. Mai Abends. Handelsbericht. — Die in dieser Woche begonnene Abkunft der Getreide-Barken aus Bjeloi hat nicht den Einfluß auf die Getreidepreise gehabt, den man erwarten wollte; am Montage hob sich der Preis des Roggens von 130 auf 135 R., Mittwoch nach Ankunft der Post vom Auslande bot man 140 R vergebens; erst heute kamen einige Abschlüsse zu Stande, zuerst 150 R. pro ult. Mai, dann zu 155 à 157 R. für gleich lieferbaren in kleinen Partien und am Schlusse der Börse zu 160 R. Hafer folgte auch der steigenden Richtung; im Laufe der Woche ist eine Erhöhung von 81 R. auf 95 R. gewesen; erst bei höherem Gewicht zuletzt für 7½ R. Geltung habend. Weizen: Kleinigkeiten, die à 185 R. gemacht, sind nicht maaßgebend für die Folge des Marktes; unter den aufregenden Verhältnissen sind die Forderungen gespannt. Oelsaaten: noch ohne Handel. Schlagleinsaat à 27½ (18½) Hanfsaat à 18 (12) R. zu haben. Hanf ohne besondere Frage, doch zu den letzten Notirungen mitunter genommen; Flachs, wenn auch noch zu den bisherigen Preisen von 39 R. für Marienb., 36 für Engl. Kron, 31½ R. für BG., 27½ für RD. gemacht wurde, so ist doch bei willigerer Stimmung zum Verkauf der Markt etwas gedrückt. Die höheren Gattungen, namentlich PHD., sind vernachlässigt. Flachsheede behauptet sich auf 19 R.; Einfuhr: der Preis für St. Uebes-Salz ist zu 73 R. angelegt und Mehres davon verkauft; von Liverpool konnte nur eine Ladung à 66 R. placirt werden; man bot niedrigeren Preis; von Terravechia ist eine kleine Partie à 95 R. vereinzelt.

Riga, d. 4. Mai. Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur Golowin wird in der Mitte des Monats seine Reise nach Moscwa antreten. — Als residirender Landrath für den Mai ist Se. Exc. der Hr. Landrath und Oberkirchenvorsteher Baron Bruiningk eingetreten. — Se. Exc. der Hr. wirkl. Staatsrath Poschmann, Director der Rechtsschule und Mitglied der beim Justiz-Ministerio bestehenden Consultation, wird im Laufe dieses Sommers als Revident der Justiz-Behörden am hiesigen Orte erwartet.

Riga, d. 5. Mai. Vorgestern traf hier ein für Rechnung des hiesigen Handlungshauses Brandt Gebrüder in Newcastle gebautes Dampfschiff ein, das die Reise von dort bis hier in 12 Tagen gemacht hat. Es führt den Namen „Ronger", hat ungefähr 50 Pferdekraft und ist zum Bugsiren der ankommenden und abgehenden Schiffe auf der Rhede und unserem Dünastrom bestimmt. In diesen Tagen wird es seinen Dienst beginnen, und für dieses Jahr gewiß für unsere Schifffahrt von großem Nutzen sein, da die beiden bereits hier zu diesem Zwecke befindlichen Dampfschiffe so von der Masse der gegenwärtig ankommenden Schiffe in Anspruch genommen werden, daß sie nicht immer genügen können. (Zusch.)

Riga. Da zur Kenntniß der Obrigkeit gekommen, daß in den in der Stadt Riga und deren Vorstädten bestehenden Wein- und Branntwein-Handlungen und nicht für Reisende eingerichteten Tracteuren (трактиры) durch unbeschränktes Creditgeben beim Verabfolgen von Speisen u. Getränken, das leichtsinnige Schuldenmachen befördert u. der Völlerei Vorschub geleistet, dadurch aber die Wohlfahrt Einzelner und ganzer Familien gefährdet wird; so hat die livländische Gouvernements-Regierung, in Betracht nehmend, daß für sonstige in Riga bestehende Anstalten, in denen gleichfalls Speisen und Getränke an sitzende Gäste verabfolgt werden, zum Theil besondere Verordnungen bereits emanirt worden, zum Theil aber der Erlaß beschränkender Bestimmungen hinsichtlich des Creditgebens nicht erforderlich erscheint — mit Genehmigung Sr. Exc. des Hrn. General-

Gouverneurs — lediglich in Beziehung auf die oberwähnten Wein- und Branntwein-Handlungen und nicht zur Aufnahme von Reisenden eingerichteten Tracteure, Folgendes zu verordnen für angemessen befunden: 1) In den Wein- u. Branntwein-Handlungen und nicht zur Aufnahme von Reisenden eingerichteten Tracteuren darf von den Inhabern derselben oder deren Bevollmächtigten den sitzenden Gästen für an Ort und Stelle verzehrte Speisen und Getränke nicht weiter als bis zum Betrage von 3 R. S. Credit gegeben, und sollen die Wirthe oder deren Bevollmächtigte mit einer jeden, diesen Betrag übersteigenden derartigen Forderung, bei etwaiger gerichtlicher Klage, schlechterdings abgewiesen werden. — 2) Den Dienstboten und Lehrburschen (denen der Besuch solcher Anstalten überhaupt nicht zu gestatten ist), sowie den Untermilitairs, darf nicht das Geringste auf Borg gegeben werden. Bei Uebertretung dieses Punktes verfällt der Inhaber einer solchen Anstalt oder dessen Bevollmächtigter das 1. Mal in eine Strafe von 5 R. S., das 2. Mal von 10 R. S., das 3. Mal aber verliert er das Recht, eine derartige Anstalt zu halten, oder ihr als Bevollmächtigter vorzustehen. — 3) Die Inhaber von Wein- und Branntwein-Handlungen oder von nicht zur Aufnahme von Reisenden eingerichteten Tracteuren sind ferner, falls sie eine Forderung für auf Credit verabfolgte Speisen u. Getränke, zu dem im 1. Pkt. festgesetzten Betrage, gerichtlich geltend machen wollen, verpflichtet, eine specificirte Rechnung hierüber beizubringen, u. selbige durch ihre Bücher zu documentiren. — 4) Da es jedoch einem jeden Inhaber einer derartigen Anstalt anheim gestellt bleiben muß, ob er überhaupt etwas auf Borg verabfolgen will, oder nicht, so ist derselbe berechtigt, Demjenigen, welcher, ohne zuvor um Credit nachgesucht zu haben, Zehrungen gemacht hat, und diese nicht bezahlen kann, sofort der Polizei einzuliefern und sich die Beitreibung zu erbitten, vorausgesetzt, daß diese Zehrungen nicht mehr betragen, als im 1. Pkt. festgesetzt ist. — 5) Diese Verordnung muß in jeder Wein- u. Branntwein-Handlung und in jedem nicht für Reisende eingerichteten Tracteur, bei Strafe von 5 R. S., in russischer und deutscher Sprache zu Jedermanns bequemer Einsicht ausgehängt werden. (Bekanntmachung v. 2. Mai).

Riga. Es wurden während der letzten 3 Jahre in den hiesigen Tabacksfabriken an Cigarren, Rauch- u. Schnupftaback verfertigt und abgesetzt:

	Cigarren	Rauchtaback	Schnupftaback	Werth der Banderolen
1844 —	18,080,000	285,000 Pfd.	22,000 Pfd.	102,800 R. S.
1845 —	18,750,000	263,000 „	19,300 „	102,000 „
1846 —	21,870,000	244,000 „	19,600 „	111,500 „

Aus dem **Werro**schen Kreise, vom 4. Mai. Ende vorigen Monats, nachdem der sehnlichst erwartete Frühling dem ziemlich allgemein gewordenen Futtermangel Hülfe gebracht, hatten wir einige schöne Tage, mit 18 bis 20° R. Luftwärme im Schatten, welche die Vegetation belebten; aber in Folge eingetretener kühler Witterung ist ein Stillstand eingetreten, und auf manchen Feldern, deren Schneedecke spät aufgeräumt wurde, sind die Fortschritte des Wachsthums gering, kaum bemerkbar. In südöstlicher Richtung von Werro sieht man die besten Winterfelder, bei den Hochländern nach Süden und Westen, wo vor 14 Tagen noch tiefer Schnee lag, ist Alles zurück, und weil die Erde nur wenig gefroren war, so dürfte durch theilweises Ausfaulen der Wurzeln manche Einbuße zu erwarten sein. Trotz der großen Schneemasse war wenig Frühlingswasser sichtbar; vom Brodmangel ist nirgends zu hören, die Sterblichkeit verhältnißmäßig gering, aber das vor 16 Jahren von der Cholera verdrängte Wechselfieber sucht sich in seinen früheren Standquartieren wieder einzubürgern. — Die Großwildjagd war im vorigen Winter in dieser Gegend eine ergiebige, es wurden mehrere Elennthiere, u. in einer Woche im März drei Bären in Neuhausen erlegt. — Am 7. März war ein Nordlicht von seltener Schönheit sichtbar.

Eine eigenthümliche auf Unvernunft und Leichtgläubigkeit basirte Völkerwanderung machte den örtlichen Behörden Manches zu schaffen und war Veranlassung, daß aus der Residenz Delegirte abgeschickt wurden; Seine Excellenz der Hr. General-Adjutant von Prittwitz hielten sich acht Tage in Werro auf. Das leere Gerücht von einem Eldorado im südlichen Rußland hatte eine Menge Lostreiber u. anderes Gesindel sammt Weib u. Kindern nach Pleskau verlockt, auch — wie's in solchen Fällen nicht fehlen kann — manches bessere Schaaf in der Masse fortgerissen. Die Zurücksendung dieser Auswanderer übte den wohlthätigsten Einfluß; ein großer Theil kehrte freiwillig in aller Stille zurück und suchte die eigentliche Reiseabsicht mit einem Scheingrunde zu übertünchen.

Se. Majestät der Kaiser haben für die lettische Kirche in St. Petersburg auf 12 Jahre alljährlich 1000 R. S. bewilligt.

Curland.

Windau, den 3. Mai. Am 29. v. M. strandete, bei heftigem Winde und starkem Nebel, das holländische, 33 Lasten trächtige Kuff-Schiff „de Juffer Yuske", Capt. J. H. Haverbult, von Rouen nach Riga bestimmt, bei dem Gute Hasau. Die Mannschaft ist gerettet, wie auch ein geringer Theil der Schiffsutensilien.

Vergleichend gegen das vergangene Jahr waren bis zum 1. Mai

	1847	1846	
angekommen aus ausländ. Häfen	29	141	Schiffe
neu erbaut	1	—	„
vom Winterlager	4	6	„
zusammen	34	147	Schiffe
ausgegangen nach ausländ. Häfen	20	95	Schiffe
„ einheimischen „	5	1	„
im Hafen befindlich	9	51	„
zusammen	34	147	Schiffe
Totalwerth der Einfuhr	SR. 7126.	SR. 22,468,33	
„ „ Ausfuhr	„ 40,627,69	„ 72,709,51	
Haupteinfuhrart.: Salz, Liverpool.	414	558	Tonn.
Heringe, Nordische	931½	2,962	„
Hauptausfuhrartikel: Gerste	811	—	Tschet.
Roggen	2961	—	„
Eisenbahnholz 5¼ Z. d.	621	11,798	Stück
8 „ „	14,448	72,536	„
12 „ „	15,151	66,607	„
Saat, Schlag- . . .	131	1,528	Tschet.
„ Säe-	—	517	Tonn.

Aus der Gegend von **Hasenpoth**, den 26. April. Zahlreiche Gewitter verkündigen ein gesegnetes Jahr. Am 20. schlug der Blitz auf dem zum Gute Lahnen gehörigen Beihofe Legseden in den Viehstall ein, der gänzlich abbrannte und in dem 3 Kühe u. 1 Pferd um das Leben kamen. — Nach furchtbaren Regengüssen zu Anfange dieser Woche klärte sich der Himmel am Georgitage auf; am 24. Abends hatten wir wieder ein sehr heftiges Gewitter, das in einem Zirauschen Gesinde einschlug und bedeutendes Brand-Unglück stiftete. — Die durch den langen Futtermangel angegriffenen Pferde fangen sich zu erholen an u. werden seit einigen Tagen auf den Klee getrieben. — Die Obstbäume haben überall schöne Knospen angesetzt.

Aus dem **Jacobstädt**schen. Der Frühling ist da u. hat mit voller Kraft seine schöpferische Thätigkeit begonnen und die Noth des Landmanns durch Aufhören des Futtermangels geendigt. Unversehrt sind die Roggenfelder unter dem Schnee hervorgegangen und versprechen eine gesegnete

Ernte; auch der Graswuchs fängt kräftig an. Am 30. März brach das Eis bei Jacobstadt, blieb aber wieder stehen, da es am 31. März bis 12° fror. Endlich am 7. April sezte es sich wieder in Bewegung. In 2 Tagen war bei niedrigem Wasserstande der Eisgang beendigt, ohne irgendwo Schaden verursacht zu haben. Die große Schneemasse war allmählig durch Sonnenschein geschmolzen und der im v. J. ausgetrocknete Boden zog durstig jeden Tropfen Wasser ein; daher der niedrige Wasserstand in den Flüssen und die gleich nach Abgang des Schnees trockenen Wege. — Am 16. April zeigten sich die ersten Struſen bei Jacobstadt und seit der Zeit ist der Strom täglich mit diesen Fahrzeugen bedeckt. Das Wasser erhält sich fortwährend in mittlerer Höhe. Am 19. April in der Nacht hörten wir das erste Gewitter, dem seitdem mehrere gefolgt sind. In den vorletzten Tagen dieses Monats stieg die Wärme bis auf 19° — Ungeachtet des schönen Wetters giebt es doch viele Kranke und häufige Sterbefälle. Es herrschen kalte Fieber in dieser Gegend. Auch bei uns finden Auswanderungen, aber freilich nur für eine kurze Zeit, statt. Schon im zweiten Jahre verdingen sich die übrig gebliebenen Knechte zu den Arbeiten an der Moscauischen Eisenbahn für die Sommermonate. Die im v. J. zurückgekehrten Arbeiter rühmen die gute Verpflegung und humane Behandlung, die nicht zu schweren Arbeitsaufgaben und den reichlichen Lohn für dieselben. Wer fleißig ist, kann noch mehr verdienen. Das Beschwerliche ist nur der weite Hin- und Rückweg. (Zusch.)

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 8. Mai	838 Schiffe — 282 Struſen	— 28 Schiffe.
Pernau, bis zum 8. Mai	30 Schiffe	— 6 „
Reval, bis zum 29. April	16 „	— 5 „
Baltischport, bis zum 29. April . .	38 „	— 13 „
Libau, bis zum 3. Mai	66 „	— 65 „
Windau, bis zum 1. Mai	29 „	— 25 „

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 7. Mai.

An Geschenken waren eingegangen: von der Kaiserlich freien ökonomischen Societät zu St. Petersburg das 2. Tertialheft 1846, von dem naturforschenden Vereine zu Riga das Correspondenzblatt sowie das Programm an Se. Excellenz den Hrn. Fischer von Waldheim, von dem Hrn. Consul von Böningk mehrere Bracteaten und mittelalterliche Münzen, von dem Hrn. Buchdrucker Laakmann mehrere Esthnische Schriften, von dem Herrn Oberlehrer Wiedeman in Reval seine Versuche einer Grammatik der syrjänischen und tscheremissischen Sprache, Reval 1847, von dem Hrn. Consistorialrath Pastor Körber eine Urkunde der Familie Ulrich, betreffend den Verkauf des Gutes Marianwori im Aboschen Lehn, Reval 1666. Verlesen wurde ein Schreiben des historischen Provinzialvereins für Krain zu Laibach, und ein Rundschreiben des zu Frankfurt am Main gestifteten Vereins deutscher Geschichtsforscher, welche die Anfertigung eines Verzeichnisses sämmtlicher Ortsnamen Deutschlands, die bis zum Anfange des sechszehnten Jahrhunderts genannt werden, in ihrer ältesten Namensform mit Angabe der heutigen Benennung zu veranstalten gedenken, und Bitte geneigte Unterstützung in Betreff Liv-Esth- u. Curlands; ferner ein Aufsaz des Hrn. Cand. Alex. von Böningk in Helsingfors, die im Sommer 1845 aus Leppewirta, Kirchspiel Savolax, nach Helsingfors berufenen Runensänger betreffend, von dem Hrn. Dr. Kreuzwald in Werro Notizen über eine alte heilige Eiche, und ein Wort über die Zerstörung alter Grabhügel.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Se. Majestät der Kaiser haben mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls Allergnädigst geruht dem Admiral Bellingshausen, Befehlshaber des Hafens und Kriegs-Gouverneur der Stadt Kronstadt, Allerhöchst-Ihrer Person zu attachiren, mit Belassung in seinen gegenwärtigen Functionen. — Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden das Mitglied des Reichsraths Geheimerath Baron Hahn.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert, von Collegienräthen zu Staatsräthen: der Oberarzt am St Petersburgschen Frauen-Hospital Dr. Rosenberger, der Arzt bei dem Collegium allgemeiner Fürsorge in Esthland Dr. Glandorff; vom Hofrath zum Collegienrath: der Inspector der Medicinal-Behörde in Saratow Salomon; von Titulairräthen zu Colleg.-Assessoren, der stellv. Secret.-Gehülfe in der Kanzlei des Kriegs-Ministeriums Baron Rosen, der ältere Secretair der Mission in Lissabon Baron Schöpping, der esthländ. Commissarius Fiscl de Galindo; von Colleg.-Secretairen zu Titulairräthen: der jüngere Tischvorstehers-Gehülfe des asiatischen Departements Grote und der bei dem Ministerium des Auswärtigen stehende Beamte von der 10. Classe Baron Vietinghof; vom Gouvernements-Secretairen zum Colleg.-Secret. der bei demselben Ministerium stehende Baron Krüdener, vom Colleg.-Registrator zum Gouvernements-Secretairen der stellvertr. Lehrer der russischen Kreisschule in Riga Lunin.

III. Ernennungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind ernannt: der Baron v. d. Osten-Sacken zum Assessor des Hasenpothschen Hauptmannsgerichts und der Assessor dieses Gerichts, Baron Aschberg, zum Assessor des Hasenpothschen Oberhauptmannsgerichts.

IV. Orden.

Mittelst Allerhöchsten Rescripts ist der weiße Adler-Orden 2. Classe Allergnädigst verliehen worden dem Vice-Direktor der Kaiserl. Militair-Akademie Generallieutenant v. Rennenkampf.

Mittelst Allerhöchsten Ukases ist zur Belohnung eifrigen und untadelhaften Dienstes während der gesetzlichen Zeit im Adels-Wahlamt zum Ritter des St. Annenordens 2. Cl. ernannt worden der Oeselsche Landrath v. Rolken. — Zu Rittern des St. Annen-Ordens 3. Cl. sind ernannt: die Collegienräthe: der ältere Arzt bei dem Marien-Hospital zu Pawlowsk Dr. med. und Accoucheur Carl Käding, der Doctor bei dem Moscauschen Alexandrowschen Waisen-Institute Dr. med. Adolph Panck; die Hofräthe: der weltliche Beisitzer des esthl. evang.-luth. Prov.-Consistoriums Friedr. v. Rehekampf, der Arzt bei dem Moscauschen Hof-Comptoir Dr. med. Carl v. Deutsch; die Coll.-Assessoren: der Rath der livl. Gouv.-Regierung Heinr. v. Klein, der Revalsche Kreisrentmeister Stephan Budinzow; der bei dem Finanzministerium stehende Titulärrath Eduard Wöhrmann; die Coll.-Secretaire: der Pernausche Postmeister Carl Weissmann; — der Gutsbesizer des curländ. Gouvernements Georg Baron Manteuffel und der Kunstgärtner erbliche Ehrenbürger J. Zigra.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

44. Das liv- u. esthländ. Privatrecht, wissenschaftlich dargestellt v. Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Staatsrath, rechtsgelehrtem Bürgermeister und Syndicus der Stadt Reval, Präsidenten des Stadtconsistoriums daselbst und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes. Erster Theil, die Einleitung, das Personen-, Sachen- u. Forderungsrecht enthaltend. Reval, Verlag von Franz Kluge. (Druck der Teubnerschen Offizin in Leipzig). XX u. 555 S. in 8.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schlossermeisters G. C. Lieth Tochter Emmeline Mathilde Caroline.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Univ.-Instrumentenmacher Heinrich Wilhelm Wünsch mit Emilie Adelheid Wünsch, geb. Falk; der Arendator Otto Paul Blosfeldt mit Alexandra Henriette Dorothea von Brücker. — St. Marien-Kirche: Der Schmiedegesell Gotthard Müller mit Helene Charlotte Adams.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Landrath Gustav Eduard v. Richter, Exc., alt 58 Jahr; des Schriftführers G. E. Voß Tochter Christina Franciska, alt 3 Jahr. St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Obram Sohn Johann Gottfried Ferdinand, alt 10 Jahr.

(Hiezu die sechste pädagog. Beilage.)

Sechste Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 19 des Inlandes. Den 12. Mai 1847.

I. Ueber häuslichen Unterricht als Vorbereitung auf Schule und Leben.

Schulrede von Karl Rußwurm, Lehrer an der Kreisschule zu Hapsal.

Hilflos und schwach, wie kaum ein anderes Geschöpf in der großen Kette lebender Wesen, tritt der Mensch in das Leben auf Erden ein, das er mit Thränen begrüßt, und das ihm ein Schauplatz für die Entfaltung der mannigfaltigen Anlagen seines Leibes und Geistes werden soll. Und ein hohes Ziel ist ihm gesteckt — Gott schuf ihn zu seinem Bilde, und dieses in sich rein und klar darzustellen, dem gebundenen Engel, der die Bande der ihn niederdrückenden Materie, der Eigensucht und bösen Lust zu zerreißen trachtet, daß er frei sich aufschwinge zum himmlischen Aether, in die ungetrübte Lebensluft für den gottverwandten Geist, ihm die Flügel zu lösen ist höchster Zweck der Bildung, ihn zu erreichen ist des Erziehers Ideal. Wie wenig auch hierbei in des Menschen Hand gegeben ist auszurichten, wie vielfach eigenes Unvermögen, so wie hindernd einwirkende Umstände seine Bemühungen vereiteln — immer ist es ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit, einem beginnenden Menschenleben gleich von vorn herein die Richtung zu geben, welche es fähig macht zu der höchstmöglichen Stufe geistiger und sittlicher Ausbildung zu gelangen; ja es ist heilige Pflicht derer, denen Gott die erste Sorge für ein werdendes Glied seines Reiches anvertraut hat, nichts zu verabsäumen, was der gedeihlichen Entwicklung ihres Kindes förderlich sein könnte. Und so sei es mir denn erlaubt, an Sie, hochverehrte Anwesende, einige Worte zu richten über häuslichen Unterricht in den ersten Lebensjahren, namentlich als Vorbereitung auf die Schule und das ganze spätere Leben.

Obgleich die Seele des jungen Weltbürgers im Anfange fast nur ein Pflanzenleben führt, so beginnt doch die Einwirkung auf dieselbe nicht später als mit dem ersten Athemzuge, dem ersten Aufblicken zum Lichte, dem ersten Vernehmen der Schallreize aus der umgebenden fremden Welt; und wenn sich auch die ersten Thätigkeiten auf die körperliche Wartung und Pflege, Darreichung der Speise, und Sorge für Ruhe und Reinlichkeit beschränken, so ist doch in diesem Zeitraume das seelische Leben noch so eng mit dem leiblichen verschwistert, daß durch jene bloß äußeren Dienstleistungen ein Einfluß auch auf die Seele gewonnen wird, der wenn auch nicht im Einzelen nachweisbar, doch durch diesen geheimen Zusammenhang den Grund zu den bedeutendsten Folgen für das ganze spätere Leben legt.

Himmelsthau, milde Luft und Sonnenschein lockt die Rosenknospe aus der beengenden Hülle, so auch fängt nach wenig Wochen, durch den belebenden Hauch der Mutterliebe hervorgerufen, die Knospe des unbewußten, bloß vegetativen Daseins an, sich zu entfalten; die Bewegung der Glieder wird willkürlich, das Auge blickt freier umher, bemerkt und erkennt Gegenstände, das Ohr unterscheidet Laute, — kurz die Aeußerungen einer selbstbewußten, vernünftigen Seele treten in ihren Anfängen hervor, einer weiteren Ausbildung wie sehnsuchtsvoll entgegenharrend. O fehlte da nicht so oft ein aufmerksames, verständiges Auge, welches in dieser wichtigen Zeit mit liebendem und erfahrenem Blicke die sich entfaltenden Keime beachtend, der künftigen Entwicklung ihre Richtung anweisen könnte! Wäre uns die Aussicht in die Zukunft des Kindes geöffnet, — wie häufig würde uns statt des gehofften Glückes der bleiche Schatten einer von Kummer, Elend und Laster verzehrten Jammergestalt entgegenstieren, die mit verzweifelndem Sehnen ihre Jugendzeit zurückforderte, — und sie wird sie zurückfordern von denen, die ihrer Unschuld Wächter, ihrer Anlagen und Tugenden Bildner hätten sein sollen, und die einst in hoffnungsloser Reue ihre Sorglosigkeit und Thorheit verwünschen werden, durch welche sie an der Seele des eigenen Kindes zu Mördern geworden sind. Dagegen welche Seligkeit liegt in der Freude der Eltern, die ihre Kinder auf den Weg der Wahrheit und des Lichtes leiteten, und einst von ihnen den Dank für zeitliches und ewiges Heil einzuernten im Stande sein werden.

Auf den Leib und dessen Organe wende sich zunächst die erziehende Sorgfalt, denn in seiner Berücksichtigung liegt zugleich die Sorge für die Seele. Wird in der Regelmäßigkeit in Darreichung der Nahrung im Kinde die Liebe zur Ordnung und die Beherrschung der Genußsucht und anderer ungeordneter Leidenschaften, in der Reinlichkeit die Sittsamkeit und Seelenreinheit, in der rechten Abwechselung von Schlaf und Wachen ein gleichmäßiger, ruhiger Sinn gewissermaßen vorgebildet, so ist die Beförderung der freien Bewegung der Glieder, zumal der Hände Anleitung zu Kunstfertigkeiten jeder Art; die Uebung des Auges durch Vorzeigen leicht wiedererkennbarer Gegenstände leitet an zu richtigem Denken, starkem Gedächtniß, lebhafter Einbildungskraft und einer sicheren und freien Weltanschauung; die Erregung des Ohres durch sanfte und liebliche Weisen, die freundliches Lächeln und ruhiges Schlummern veranlassen, nährt den Sinn für die Schönheiten der Sprache, für Musik und religiöse Gefühle. Es soll hiemit nicht die Bedeutung angeborener Anlagen, nicht die verschiedene Begabung der Einzelen geläugnet, sondern nur die Nothwendigkeit nachgewiesen werden, das bei Allen Vorhandene auf die möglichst fruchtbare Weise anzuregen und zu entwickeln, damit dem Zustande fast blödsinniger Stumpfheit und Gedankenlosigkeit, in welchen man nicht selten die Kinder, besonders niederer Stände versunken findet, schon von vorn herein durch die liebende Sorgfalt verständiger Eltern entgegengearbeitet werde. Beförderung körperlicher Thätigkeiten und Uebung der Sinne geben ein Anrecht auf die Gewinnung höherer Güter.

Wie man nämlich einen Knaben gewöhnt, davon läßt er nicht, wenn er alt wird; — dies gilt nicht allein von körperlichen Gewöhnungen, sondern auch von allem, was das geistige und sittliche Leben nährt und weiter führt. Die erste Aeußerung des erwachenden Geistes ist die Aufmerksamkeit auf die umgebende Welt, zunächst das Licht, dann auf die Personen, die dem Kinde als nährende, helfende und dienende Schutzgeister nahe zu treten berufen

sind. Aus dem erst bloß unbewußten Anstarren wird bald ein Erkennen, Unterscheiden und Wiedererkennen, und diese Fähigkeit wächst mit dem zunehmenden Leibe. Aber nicht häufiger Wechsel der Gegenstände der Anschauung ist es, was die Aufmerksamkeit stärkt, sondern gerade umgekehrt das Festhalten an Einem Gegenstande, welcher von verschiedenen Seiten betrachtet, auch immer neue Beobachtungen veranlaßt. Ebenso bieten die einfachsten Spielzeuge, welche aber die mannigfach selbstschaffende Geistesthätigkeit und die beseelende Phantasie anregen, — als Bauhölzchen, Sand, Baumzweiglein u. s. w. dem Kinde eine reiche Welt von erhabenen Tempeln, lieblichen Gärten und einsamen Wüsten dar, in welcher es allem Erlebten und Gehörten seine Stelle anweist, und wodurch es nicht allein auf mehrere Jahre besser als durch das laute, geschwätzige Verkehren mit oft nicht vortheilhaft gewählten Gespielen beschäftigt wird, sondern welche auch der ungetrübten Entfaltung seines Geistes und Herzens nicht geringe Förderung gewährt. Durch solch kindliches Spiel wird das Gedächtniß gestärkt, da die durch frühere Anschauungen erzeugten Vorstellungen sich dem einsam Spielenden wieder vor die Seele stellen; — sie prägen sich fester ein, bringen neue Ideen hervor, wie jedes geistige Gut, lebendig erfaßt, immer neue Güter gebiert, — die Denkkraft wird angeregt, indem das Kind auf die Ursachen z. B. des Einstürzens eines mit Mühe errichteten Gebäudes zu merken gezwungen wird, und die zweckmäßige Einrichtung eines Sandgärtchens bietet viel Stoff zu Nachdenken und Ueberlegung. Wie vielfach findet eine liebende Mutter bei solchen wahrhaft kindlichen Beschäftigungen ihres Kindes, zumal wenn es das erste oder einzige ist, Gelegenheit, ihm oft durch ein einziges Wort einen neuen Gedanken anzugeben, und durch Darreichung der geeigneten Spielzeuge — deren Uebermaß eben so schadet und das Gemüth verflacht wie im Jugendalter die vielen Jugendschriften — es in immerwährender leiblicher und geistiger Thätigkeit zu erhalten, wodurch dem Gifte der Seele, der verdummenden Langenweile, und dem lastererzeugenden Müßiggange vorgebeugt wird. Auch hier gilt das Wort unseres Heilandes, welcher die Kinder liebte und segnete: „Werdet wie die Kinder!“ Gehet ein auf ihre Vorstellungen, nehmet Theil an ihren Spielen, wenn auch nur durch ein freundliches und billigendes Lächeln, regt sie zu neuen Erfindungen an, ohne jedoch diese Spiele, die freilich für die Kinder die ernsthaftesten Handlungen von der Welt sind, höher zu achten als die kleinen häuslichen Geschäfte und Bestellungen, zu welchen man bald auch schon 2—3jährige Kinder gebrauchen kann, oder die Anweisung zu irgend einer Arbeit, wie zum Aussondern verschiedener Samenkörner oder zum Ordnen, besonders der eigenen Spielsachen, was ihnen selbst alles nur als ein Spiel erscheint.

In ein neues Leben tritt das Kind ein, wenn ihm durch die Himmelsgabe der Sprache das bisher dunkel Gefühlte und unsicher Aufgefaßte bewußt und klar wird; denn erst durch die Sprache denkt es, und erst mit dem Worte weiß es die Sache wirklich, da ihm Wort und Sache noch ineinanderfließen. Mit der Sprache erschließt sich dem Kinde ein noch unbekanntes, an Wundern reiches Land der Erkenntnisse, und immer bedeutsamer und erfolgreicher

tritt hier die Wirksamkeit der Erzieher ein. Wie der erste geistige Unterricht überhaupt, so ist auch die Ausbildung der Sprache auf Nachahmung gegründet. Wie anziehend und zugleich wie wichtig ist es, wenn die Bezeichnungen der Sprache recht rein und deutlich dem Ohre entgegentreten, damit Zunge und Ohr nicht an falschen Laut sich gewöhne, deren Berichtigung in späteren Jahren so viel Mühe verursacht. Langsames, genaues und richtiges Vorsprechen, zuerst von Namen angeschauten Gegenstände, dann von kleinen Sätzen, Sprichwörtern und Versen reizt zu richtiger Nachahmung. Beispiel und Gewöhnung leitet zu deutlicher Aussprache und zu sicherem Sprachgefühl. Pestalozzi pflegte den Kindern sehr viel vorzusprechen, selbst lateinische, griechische, hebräische, ja die unsinnigsten Wörter, bloß weil sie sehr schwer nachzusprechen waren, um die Kraft des Nachahmens und Aufmerkens zu üben, dadurch das Organ zu bilden und das Gedächtniß zu stärken, und er brachte es dahin, daß 4—5jährige Kinder ganze Sätze, die er ihnen vorsagte, im Kopfe buchstabiren konnten, obgleich sie noch kein Lautzeichen kannten. So geübt werden die Kinder bald nicht allein die bekannten, sondern auch jedes fremde Wort richtig nachsprechen, späterhin auch manches im Gedächtnisse behalten können, und es würde durch dergleichen Uebungen nicht allein dem Unterrichte im Russischen, dem das durch die ehstnische Sprache zu mangelhaft geübte Organ ein oft nicht zu besiegendes Hinderniß in den Weg legt, vorgearbeitet, besonders wenn man vorzugsweise russische Wörter wählen wollte, sondern auch für den Unterricht in der deutschen Sprache eine große Hilfe gewährt werden, wenn das Sprachgefühl geweckt, ein Vorrath von Worten und Begriffen mitgetheilt, das Gedächtniß mit nützlichen Gegenständen erfüllt und die Kinder in den Stand gesetzt würden, ähnlich klingende Laute, wie i und ü, e und ö, eu und ei, m und n, b und p, d und t, so wie die langen und kurzen Vokale gehörig und deutlich zu unterscheiden. Die Auflösung der Sätze in Wörter, der Wörter in Silben, der Silben in Laute schließt sich daran naturgemäß an, wird dem Kinde bald leicht und ein angenehmes Spiel, und wenn dies vor der Mittheilung der Lautzeichen recht geübt ist, so ist das Lesenlernen eine sehr leichte und in wenig Wochen zu erlernende Sache. — Aber auch in einer anderen nicht unwichtigen Beziehung hat dieses Vorsagen einen großen Werth, nämlich für die Uebung des Gedächtnisses. Wer die Unsicherheit unserer Schuljugend in dem Auswendiggelernten und oft Wiederholten kennen gelernt hat, fühlt sich gedrungen, sie auf einen Mangel in der ersten Gedächtnißentwickelung zurückzuführen, welche keine tieferen Eindrücke herbeiführte oder zuließ, nicht beim Einzelen lange, ausdauernd und es dem Verstande eröffnend verweilte, und dasselbe nicht durch beständiges Wiederauffrischen dem Gedächtnisse zum unauslöschlichen Eigenthume machte. Es gibt im Deutschen eine Menge von lieblichen, für das erste Kindesalter so vorzüglich geeigneten Liedern, es sind so manche herzliche und einfache Bibel- und Sittensprüche, so viele kindliche Erzählungen vorhanden, daß an Stoff das Gedächtniß zu bereichern nicht leicht Mangel eintreten kann; — werden diese Liedchen durch Vorsagen erst einzeler Worte, dann

einzeler Verszeilen eingeprägt und oft wiederholt, so wird Gedächtniß und Sprache geübt, während zugleich der Inhalt dem Gemüthe eine Richtung auf das Höhere, die Form ein Gefühl für den angemessenen Ausdruck und für das Schöne im Versmaße gibt. Bei früher Uebung bringen es die Kinder zu einer bewundernswerthen Leichtigkeit im Auffassen, und es sind die Beispiele nicht selten, daß 4jährige Kinder über 100 Liedchen, Sittensprüche oder kleine Erzählungen von Wort zu Wort ihrem Gedächtnisse so eingeprägt hatten, daß sie nicht allein dieselben jederzeit hersagen konnten, sondern daß sie ihnen auch ein willkommener Stoff zur Anregung der Phantasie und zur Belebung ihrer Spiele wurden. Noch größer wird der Reiz wie der Nutzen, wenn man mit den Worten auch die Melodie der Lieder verbindet, wodurch die Worte fester aufgefaßt, das Gemüth gehoben und dem Kinde Gelegenheit gegeben wird, sich selbst und seine Umgebung aus der oft trüben Gegenwart in ein Land der Hoffnung und Freude hinüberzuzaubern.

Durch solche Sprechübungen wird nicht allein die Sprachfertigkeit gesteigert, sondern auch ein sicheres Sprachgefühl erzeugt, welches das in solchen Kreisen, in welchen nur richtig gesprochen wird, erzogene Kind meistens sicherer leitet, als die genaueste systematische Angabe der Regeln.

Auch die Uebung in den Maß- und Zahlverhältnissen bietet für die Geistesentfesselung der Kinder ein höchst anregendes und bildendes Element dar, während sie zugleich für die spätere Anweisung zum Rechnen eine willkommene Vorbereitung gewährt. Oft sieht man Kinder aus freien Stücken Gegenstände messen, mit anderen vergleichen, sie zählen und wieder zählen, und mit geringer Nachhilfe wird eine solche Beschäftigung mit Zusammenzählen, Abzählen, später auch Vervielfältigen und Theilen, die an Holzstäbchen, Bohnen oder Knöpfen, so wie an manchen Geräthen des Hauses zuerst nur zur Unterhaltung vorgenommen werden kann, in der Seele des Kindes eine Sicherheit in den einfachen Zahlenverhältnissen erzeugen, welche die spätere Uebung im Rechnen auf der Tafel voraussezt, aber nicht zu geben vermag. Vielleicht wird solche Beschäftigung auch beitragen, das Vorurtheil zu zerstören, daß das Tafelrechnen die erste Beschäftigung mit Zahlen, oder die Leseübung der erste Sprachunterricht sein müsse. Hat ferner das Kind durch das Messen sich geübt, Linien und Körper recht anzuschauen und zu vergleichen, hat man es angeleitet, die Lage verschiedener Gegenstände richtig zu bezeichnen, wagerechte, senkrechte, schräge Striche zu unterscheiden, die Umrisse eines Körpers, seine Ränder und Ecken zu beobachten und darüber Rechenschaft zu geben, so sind die Anfänge der Bekanntschaft mit der Formenlehre gemacht, und in der richtigen Nachahmung dieser Linien und Umrisse liegt die einfachste und leichteste Anweisung zum Zeichnen und Schreiben. Es bedarf nicht des regelrechten Unterrichtes in allen diesen Dingen — dazu würde wohl selten die Muße, oft auch nicht die Kenntniß der Eltern ausreichen — sondern nur einer vorbereitenden Uebung der leiblichen und geistigen Kräfte, welche für die Aufnahme alles späteren Unterrichtes befähigt.

Neben diesen die geistigen Kräfte übenden Vorbereitungen werden verständige Eltern eine stete Hinweisung auf das sittlich Gute nicht fehlen lassen. Sie werden die Kinder an Reinlichkeit und Ordnung gewöhnen, und die Sittsamkeit sowie die Selbstbeherrschung befördern durch Vermeidung alles dessen, was die frühe Genußsucht und die ungeordneten Begierden in Speise und Trank, im Begehren und Wünschen nährt; sie werden es bewahren vor dem Anhören unnützer, sitten- und seelenverderbenden Geschwätze von Erwachsenen und Kindern, und nach dem Rathe des alten Dichters heilig halten den Ort, an dem ein Knabe weilt — eingedenk des Wortes des Herrn: Wehe dem, welcher dieser Geringsten einen ärgert, deren Engel allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel sehen. Sie werden es gewöhnen an Thätigkeit und Fleiß, und durch beständige, gut gewählte Beschäftigung an Heiterkeit; sie werden in ihm den Sinn für Wahrhaftigkeit zu wecken und zu erhalten suchen, indem sie theils selbst gegen dasselbe wahr und zugleich liebreich sind, theils durch genaue Aufsicht die Veranlassung zur Lüge zu vermeiden suchen, und jede Abweichung von der Wahrheit ernstlicher und mit mehr Besorgniß für das Wohl des Kindes rügen, als selbst einen Schaden, den es aus Unbesonnenheit oder Unvorsichtigkeit veranlaßt hat, denn „an Einfalt und Offenheit hat man den wahren Stein der Weisen; sie setzen alle Tugenden voraus oder verschaffen sie sich bald, auch liegt in ihnen das Geheimniß der größten Glückseligkeit, die sich von Menschen erringen läßt" (Jacobi).

Vor allen Dingen aber werden sie das Kind zu augenblicklichem, pünktlichem Gehorsam anhalten, zu der strictesten Observanz, die dem Wandsbecker Boten so viel Vorzüge vor der neueren, sogen. vernünftigen Erziehung zu haben schien; — eine Grundregel aller pädagogischen Anweisungen, die so oft wiederholt und doch so selten befolgt wird, die so einfach und leicht zu geben und doch so schwierig auszuführen ist. Die Erziehung zum Gehorsam ist leere Tändelei, oder barbarischer Mißbrauch der Elterngewalt, wenn nicht 1) das Befohlene auf wirklich guten und sittlichen Grundlagen ruht, und mit sorgfältiger Berücksichtigung der Kräfte des Kindes nur das Nothwendige verlangt wird, und wenn man nicht 2) streng auf die Befolgung dieser möglichst wenigen, einfachen und dem Kinde fest eingeprägten Gebote hält. Jedes Gebot des Vaters oder der Mutter erscheine nicht als Ausfluß eines augenblicklichen Einfalles, sondern als Ausdruck eines heiligen und in sittlicher Nothwendigkeit gegründeten Willens; das Kind erkenne, auch wenn es die Gründe nicht versteht, und wenn ihm auch die Erfüllung schwer werden mag, in demselben den liebenden Vaterwillen, der selbst die Strafe nur anwendet, um vom Dienste der selbstsüchtigen Leidenschaft zum freien Gehorsam und somit zu inniger Gemeinschaft mit Gott zu führen. Nicht viel Befehlen nach Willkür und Laune, nicht langweiliges Moralisiren oder weitläuftige Auseinandersetzung der vernünftigen Gründe, als Vortheile oder Nachtheile, Ehre oder Schande vor Fremden, nicht ungleichmäßiges, oft grausames Strafen und dann wieder Uebersehen vielleicht größerer Fehler, wenn sie nur nicht gerade lästig werden, auch nicht die schwache Liebe, die um dem Kinde eine trübe Stunde zu ersparen, sein ganzes zeitliches und

ewiges Wohl aufs Spiel sezt — denn je älter der Baum, desto schwerer läßt er sich ziehen — ja die den Kindern, wie den Raubstaaten durch Geschenke den Frieden des Hauses abkaufen muß — nicht dieses, sondern wenige gute Gesetze und genaue Erfüllung derselben, ein ruhiges und gleichmäßiges, doch liebevolles Benehmen gewöhnen zum Gehorsam, — und ist Gehorsam im Gemüthe, so wird nicht fern die Liebe sein.

Liebe aber ist die Lebensluft, in welcher das Kind gedeiht, sie ist der Hebel, der die mancherlei Schwierigkeiten der Erziehung erleichtert, sie gibt dem Mutterherzen die Treue, die für das Kind arbeitet und wacht, die es auf der Bahn des Guten leitet und nicht die Geduld verliert, wenn auch vieles nicht nach Wunsch gelingen sollte; sie nährt im Kinde den innigen Anschluß an das Mutterherz, das feste Vertrauen auf ihre Güte, das Verlangen ihr ähnlich zu werden, und ihr Freude zu machen; sie stärkt in ihm immer aufs neue den willigen Gehorsam, der ohne die Liebe doch nur eine leere Form, ein tönendes Erz und eine klingende Schelle wäre.

Und wie schön vollendet sich die Liebe in der Beziehung auf den, der die Liebe selbst ist, dessen Stellvertreter und Abbild die Eltern den Kindern gegenüber zu sein berufen sind und zu dem hinzuleiten aller Erziehung und alles Unterrichtes Zweck und Ziel sein muß. Nie werde der Name Gottes genannt ohne die tiefste Ehrfurcht, seine Allweisheit, Allmacht und Güte werde dem Kinde nachgewiesen in den Sternen des Himmels, wie im kleinsten Gräschen, im Rollen des Donners wie im lieblichen Morgenrothe, in den Schicksalen des Menschengeschlechtes wie in den kleinsten Begebenheiten des kindlichen Lebens; überall lehre man seine helfende, tragende, aber auch strafende und rächende Vaterhand erkennen. Stets empfinde das Kind, das es in der Nähe Gottes und vor seinen Augen wandle; dies Gefühl leite es, nur das Gute als Befehl seiner Liebe zu thun, und selbst den leisen Gedanken des Bösen, der den leuchtenden Blicken des allwissenden und heiligen Gottes nicht verborgen bleibt, zu meiden, auf daß das Gewissen, dieser Strahl des Himmelslichtes rein erhalten werde und durch Schrift und Leben von einer Klarheit zur anderen geführt, sicher den Weg zum Himmel leiten möge.

Daß dieses Ziel wie bei Allen, so insbesondere bei den Kindern, die jezt oder in Zukunft auch in dieser Schule auf die Bahn des Lebens geführt, oder auf derselben erhalten werden sollen, erreicht, daß auch hier in den Häusern die frühe Gewöhnung der Kinder an Gehorsam und gute Sitten, die verständige Anleitung zur Entwicklung der geistigen Anlagen nicht fehlen möge, dazu erflehen wir den Segen von oben, von dem Vater des Lichtes, der da in Allen, die seines Reiches Herrschaft in den Herzen erstreben, das Wollen und das Vollbringen wirkt.

II. Ueber die Verwaltung von Schulstipendien.

An mehreren öffentlichen Schulanstalten bestehen wie im Auslande Stipendien zur Unterstützung armer, aber talentvoller und fleißiger Schüler. Gewiß eine lobens- und dankenswerthe Einrichtung, aber dennoch ist dabei manches zu bedenken. Vor allen Dingen, wem ist die Unterstützung von Seiten der Schule einzuhändigen? etwa den Schülern selbst? Wenn diese nur eben nicht noch unmündig wären, und nicht (wenigstens nicht in allen Fällen) dafür Gewähr böten, daß sie das Geld zweckmäßig verwenden! Ist man rücksichtlich der zweckmäßigen Anwendung aber sicherer daran, wenn man das Stipendium den Angehörigen des Schülers einhändigt? Es gibt ja Gott sei Dank manche gottesfürchtige und vernünftige Leute unter ihnen, und mehr noch fast in den niederen Ständen als in den höheren. Allein welche Verwaltung der Stipendien kann das so genau prüfen, welche will sich der Verlegenheit aussetzen, z. B. der einen Mutter (denn meistens sind die Stipendiaten vaterlos) die Verwendung des Stipendiums vorenthalten zu müssen, während sie sie der anderen gestattet! Ueberdies haben Stipendiaten auch nicht einmal immer eine Mutter mehr am Leben, oder wenigstens am Orte, sondern sind aus der Fremde her, nicht selten nach eigener Wahl bei Leuten eingemiethet, die nicht immer ihre sittlichen Leiter, die Beaufsichtiger ihrer Stipendiumsverwendung sein oder als solche sich geltend machen können. Was wäre also zu thun? Sollten die Stipendien etwa aufgehoben und die Summen für anderweitige Schulzwecke besser angewandt werden? Das ist weder nothwendig, noch rathsam; allein damit es nicht am Ende dazu komme, wäre zu wünschen, daß (etwa in diesen Blättern) Vorschläge darüber gemacht würden, wie man der fleißigen Armuth den Genuß der Unterstützung und die Aufmunterung ganz wohl lassen könne und doch den etwanigen Mißbrauch verhüten. Einen solchen unmaßgeblichen Vorschlag möchten auch wir zu bedenken geben, nämlich ob nicht die größeren Stipendien von Seiten der Schulverwaltung oder der inspicirenden Lehrer nach Art vieler Privatstipendien könnten benutzt werden, um selbst die armen Schüler in zuverlässigen Familien in Pension zu geben, die kleineren, um ihnen die Kost, die Wohnung zu beschaffen, oder im Fall sie solches schon bei ihren Angehörigen haben, etwa um für ihre Kleidung oder andere bestimmte Bedürfnisse zu sorgen.

III. Vormals und jezt — oder Gouvernantenschicksale.

Eine Dame war als Gouvernante d. i. französische Lehrerin für das Haus einer Gräfin * * * aus dem Auslande verschrieben worden und hatte neben dem Unterrichte freiwillig übernommen, sich mit ihren Schülerinnen auch während der Freistunden zu beschäftigen, soviel möglich an ihren Spielen Theil zu nehmen u. s. w. Als sie eines Abends mit den Kindern blinde Kuh (colin-maillard, clique muette) spielt, tritt die hohe Frau vom Hause unglücklicher Weise in demselben Augenblicke ins Zimmer, als die Gouvernante sich mit dem Tuche der jungen Gräfinnen die Augen verbindet, und bricht nach einem scharf musternden Blicke wüthend in die Worte aus: **Comment vous vous bouchez les yeux avec le même mouchoir que mes enfants, vous! vous!! vous!!!** (man wird unwillkührlich an das Göthesche Zigeuner-Wauwau erinnert).

Die arme Fremde flüchtet betroffen in einen Winkel des Zimmers und antwortet nur mit Schluchzen, nimmt sich aber vor, ihre Zöglinge künftig während der Freistunden der Mutter zu überlassen. Dafür ward sie wie billig gegenseits mit Demüthigungen aller Art überhäuft, mit Chikanen aller Art verfolgt, bis eine andere Familie ihr eine Zufluchtsstätte bot und sie durch eine humane Behandlung die frühere vergessen ließ. — Diese Geschichte hat sich zu Ende vorigen Jahrhunderts (vor der französischen Revolution) in unseren Provinzen ereignet, in unseren Tagen wird solches doch nicht mehr vorkommen — — —. Eine andre Geschichte, wie eine Gouvernante vermiethet werden sollte, ein anderes Mal.

IV. Unterredung eines Inländers mit dem Schulrathe Dinter über die russische Höflichkeit.

J. Nun, in jener Zeit (1813) werden Sie in Ihrem Dorfe auch wohl die Bekanntschaft unserer Landsleute, der Kosaken gemacht haben.

D. Allerdings, niemand hat mich in meinem Leben mehr gemißhandelt; allein doch ist auch niemand in meinem Leben höflicher mit mir umgegangen als — ein Russe.

J. In der That, ein Russe!

D. Allerdings. Ein Offizier pocht einmal an mein Fenster und fragt, ob ich ihm nicht einen Boten verschaffen wolle, der ihn zum Schulzen in Hartmannsdorf führen könne. Ich springe auf, sage: Es sind nur einige hundert Schritte bis dahin, ich führe Sie selbst hinüber. Die Witterung war gut, ich gehe also ohne Kopfbedeckung mit ihm. Und keine Bitte, keine Vorstellung konnte ihn bewegen, seinen Hut aufzusetzen. „Was würden Ihre Leute sagen, antwortete er, wenn ein so junger Mensch wie ich mit dem Hute auf dem Kopfe neben Ihnen ginge, während Sie mit bloßem Haupte gehn. Ich drückte meine Verwunderung über seine Bescheidenheit aus — —

J. In der That, das war bescheiden! Aber wo sollte der seine Bildung bei uns erhalten haben! Auf unseren Gymnasien z. B. gehörte es zu meiner Zeit zum guten Tone, die Lehrer schon den Tag nach der Entlassung zur Universität nicht mehr zu grüßen, sondern ihnen als Wildfremden mit starrem Blicke vorüberzugehn.

D. Mag wohl sein, vielleicht der Einfluß der Humaniora. Der junge Mann erwiederte mir auf meine Verwunderung: „Von uns, die wir in der Petersburger Militärakademie gebildet sind, würde keiner anders handeln als ich.“

Zur Verständigung hinsichtlich der Aufnahme eingesandter Artikel.

Es sind von Einzelen an die Redaktion der päd. Beilagen hinsichtlich eingesandter Artikel zum öfteren Anfragen mittelbar und unmittelbar gerichtet worden, ob jene denn nicht bald oder warum sie noch nicht zum Abdrucke kämen. Es ist ferner vorgekommen, daß gerade solche, die sich in den ersten anderthalb Jahren des Bestehens dieser Beilagen um dieselben in keinerlei Weise gekümmert, nun, da dieselben ohne ihr Zuthun Verbreitung und Einfluß zu gewinnen angefangen haben, vorzugsweise dringlich werden und den Anspruch stellen, die Beilagen für ihre besonderen Zwecke, Anzeigen, Kritiken u. s. w. nutzbar zu machen. Um das Weitläuftige u. Unerquickliche eines solchen Briefwechsels zu vermeiden, gibt die Redaktion hier ein für allemal eine Erklärung darüber ab, wie sie es mit der Aufnahme von Zusendungen hält. Wünscht der Verf. seinen Artikel baldigst abgedruckt zu sehn, so möge er diesen Wunsch bestimmt, sammt dessen Gründen und der letzten Zeitgränze mittheilen; kann auf denselben alsdann nicht oder wenigstens nicht innerhalb der angegebenen Zeit eingegangen werden, so folgt das Uebersandte mit nächster Gelegenheit zurück. Wird aber ein Artikel eingesandt ohne nähere Bestimmung der angegebenen Art seitens des Verf., so gelten folgende Bedingungen für die Aufnahme. Die pädagogischen Beilagen wollen nicht schlechtweg nur zur alsbaldigen Veröffentlichung alles dessen dienen, was irgend ein Schulmann oder Jugendfreund unter uns an Gedanken zu Wort oder Papier gebracht hat — solches verbietet einfach schon der beschränkte Umfang, den das Inland diesen Beilagen zugestehn kann; es gilt mithin nicht etwa die Regel: was früher eingesandt ist, kommt auch früher zum Abdrucke. Die Beilagen verfolgen vielmehr einen gewissen Zweck, sie wollen ausgesprochener Maßen namentlich dazu dienen, daß die zeitgemäßen Bedürfnisse des Unterrichtswesens, die zur Zeit uns in unseren Verhältnissen bewegenden Schul- und Erziehungsangelegenheiten, die Einrichtungen anderer Provinzen und Länder zu öffentlicher, freier, gemeinsamer Besprechung kommen, manche Ansichten erledigt oder zurechtgestellt werden mögen, ehe solche Angelegenheiten, Einrichtungen u. Ansichten vielleicht höheren Ortes vorgebracht werden und zu gesetzlichen Bestimmungen Veranlassung geben, die dann alle weitere Beregung und Anbahnung überflüssig erscheinen lassen. Mithin hat jeder Artikel besagten Inhaltes den nächsten Anspruch an die Aufnahme, wenn nicht andere Gründe dieselbe überhaupt oder zur Zeit unräthlich erscheinen lassen, und zwar derjenige, der Gegenstände von allgemeinerem Interesse bespricht, vor dem, der nur Dinge von engerer örtlicher oder sonst untergeordneter Bedeutung berührt. Artikel der Art werden wo möglich ungetheilt in eine Nr. aufgenommen, und die Redaktion ersucht daher, bei deren Abfassung nicht das Maß eines halben Druckbogens überschreiten zu wollen. — Die zweite Reihe nehmen diejenigen Aufsätze ein, welche ein pädagogisches Interesse gewähren, ohne daß dasselbe gerade insbesondere unserer Zeit oder unseren Provinzen angehörte. Solche erscheinen theilweise durch verschiedene Nr., wenn sie anders nicht schon von geringerem Umfange sind, und es werden die Verf. gebeten, selbst die Gliederung anzulegen und zu bezeichnen, die eine solche Theilung in 2, 3 Stücke zuläßt. Auch in Bezug auf diese Aufsätze kann sich aber die Redaktion nicht dazu verpflichten, sie einfach nach der Zeit der Einsendung zum Abdrucke kommen zu lassen, sondern sie berücksichtigt nach ihrem besten Wissen und Vermögen das Maß des Interesses, welches dieselben bei den Lesern der päd. Beilagen zur Zeit finden, des Nutzens, welchen sie in deren

verschiedenartigen Kreisen stiften dürften. Behält die Red. ein Zugesandtes, so gibt sie damit zu erkennen, daß sie davon denkt Gebrauch machen zu können (freilich unter dem Vorbehalte, daß in dem seltenen Falle, wenn etwas den Zwecken der Beilagen mehr Entsprechendes über denselben Gegenstand später einlaufen sollte, das Frühere zurückbleiben dürfe); jedoch wird in Zukunft der Empfang eingesandter Artikel durch die Beilagen angezeigt werden, damit nicht, wie geschehn, der Abdruck von Sachen beansprucht werde, welche hieselbst gar nicht eingelaufen sind. Auf wie lange Einzeles zurückgelegt werden müsse, kann die Red. bei dem geringen Gesammtumfange der Beilagen, bei dem höchst Beengenden der Vertheilung des Stoffes auf einzele halbe Bogen und bei so mancherlei in unseren Verhältnissen nicht Vorherzusehendem, das dennoch Berücksichtigung fordert, in keinerlei Weise vorherbestimmen, u. kann diejenigen, welche ihr die Geduld oder das Vertrauen in unbedingter Weise nicht schenken mögen und sich die Selbstverläugnung nicht zutrauen, nur bitten, das Eingesandte zurückfordern zu wollen. Ueberhaupt aber muß sie die etwanigen neuen Mitarbeiter bitten, ihre Stellung zur Redaktion nicht so aufzufassen, als ob sie durch ihre Leistungen dem Redakteur persönlich einen Dienst oder Gefallen erwiesen und dafür auch persönliche Rücksichten und Gefälligkeiten in Anspruch zu nehmen hätten; derselbe hat vielmehr, in Erwartung freiwilliger und die Sache geltender Einsendungen alle weiteren Aufforderungen zur Mitwirkung an diejenigen für überflüssig erachtet, welche einmal von dem Bestehen der pädagogischen Beilagen Kunde erhalten haben und daher im Stande sind einzusehn, daß es eine allgemeine, daß es ihre Sache so gut wie die des Redakteurs oder sonst eines Einzelen unter den Schulmänner und Jugendfreunden gilt. Nur bei solcher freiesten Handhabung der letzten Zwecke dieser Beilagen mit Zurückstellung aller anderartigen Rücksichten ist es der Red. möglich, ihr ohnehin in vielfacher Beziehung schwieriges und mühsames Amt zu üben, zwischen den mannigfaltigen streitenden Interessen und den auf mehr Seiten, als man sehen und sagen kann, drohenden Klippen hindurchzusteuern, das Gehör, das mit den bisherigen Leistungen der Sache der Pädagogik bei Personen und an Orten gewonnen worden, wo früher nicht daran zu denken war, zu erhalten und vielleicht selbst dem Auslande eine Achtung zu Gunsten diesseitiger Bestrebungen abzugewinnen.

Berichtigung.

In der Uebersicht der Kreisschulen ist die Mitauer Kreissch. als eine von 3 Klassen angeführt worden; es thut Ref. leid, diesen Glückwunsch zurücknehmen zu müssen. Jene Angabe ist dadurch veranlaßt worden, daß in dem letzten Jahresberichte des kurländ. Schuldirektorates jene Kreisschule als eine von 3 Klassen aufgeführt wird, indem, was sonst nirgends geschehn, die russische Parallelklasse mitgezählt worden ist; Ref. meinte aber, der Plan von 1839, der Mitauer und Dorpater Kreisschule eine technische Klasse hinzuzufügen, sei in Mitau probeweise zur Ausführung gekommen. Nun, vielleicht geschieht das aber noch. In Bezug auf das Elementarlehrerseminar zu Dorpat ferner ist zu bemerken, daß die ursprüngliche Unterhaltung von 4 Zöglingen im pädag. Hauptinstitute auf Kosten des Seminars aufgehört hat und in diesem sich gegenwärtig 12 Zöglinge befinden. Eine Mittheilung der gegenwärtigen Einrichtung dieser wichtigen Lehranstalt wird nächstens gegeben werden.

Universitäts- und Schulchronik.

Amtsbestätigung.

Der stellvertretende wissenschaftliche Lehrer an der Dorpater Kreisschule A. Trautvetter ist im Amte bestätigt worden.

Beförderung.

Zu Staatsräthen die ordentlichen Professoren an der Dorpater Universität Keil, Bidder und Senff, der Prof. am Richelieuschen Lyceum zu Odessa Becker.

Zu Kollegienräthen die ordentlichen Professoren an der Dorpater Universität Siller und Jobien, der russ. Lektor daselbst Pawlowsky, der Prof. an der Universität zu Kiew Miram, der Adjunkt am pädag. Hauptinstitute in Petersburg Walter, der Schuldirektor in Minsk Fischer, der Inspektor am adeligen Institute in Pensa Meyer, der Oberl. am Gymnasium zu Reval Wiedemann.

Zu Hofräthen der Ehreninspektor an der adeligen Kreisschule zu Arensburg v. Güldenstubbe, die Oberlehrer an den Gymnasien — in Reval Hausmann, in Dorpat Thrämer u. Nerling, in Riga Krohl, die Lehrer — am Gymnasium zu Riga Kurtzenbaum, an der Petrischule in Petersburg Richter und Hecker.

Zu Titulairräthen die Lehrer — am 3. Gymnasium in Petersburg Plantel, am 2. Gymnasium in Kiew Bayer, am 1. Gymnasium in Kasan Fabricius, in Perm Schmidt, an der adeligen Domschule zu Reval Müller, an der Domschule zu Riga Renner und an der Kreisschule zu Libau Estrambin. Bestätigt in diesem Range der Oberl. am rigis. Gymnasium Schafranow.

Zu Kolleg.-Sekretären die Lehrer an den Kreisschulen — in Riga (russ. Kreisch.) Gamburzow, in Wesenberg Flemming, in Goldingen Milianowsky, der Lehrer der deutsch. Sprache am Charkowschen Fräuleinstifte Haberland. Bestätigt in diesem Range die Gymnasiallehrer — zu Dorpat Witte, zu Moskau Sievers, zu Irkutsk Oldekop, zu Wiatka Bornhardt.

Zu Kolleg.-Registratoren die Elementarlehrer in Lemal Kirberg, in Pilten Bauer, in Walk Grünberg, in Riga (Großklüwersholm) Fromm.

Unterrichtserlaubniß.

Attestate haben erhalten auf den Grad eines Privaterziehers: der Sekretär der Dorp. Univ.-Bibliothek, Kand. der Rechte KS. Emil Anders aus Dorpat, der Kand. d. Theol. Karl Hesselberg aus Kurland und der grad. Stud. der Theol. Martin Pabo aus Dorpat — eines Hauslehrers: Johann Gernet aus Dorpat und Karl Reinberg aus Reval, eines stellvertr. Hauslehrers: Georg Günther aus dem Hannöverschen und Karl Gottlieb Keller aus dem Würtembergischen — einer Hauslehrerin: die Fräulein Natalie von Middendorff aus Petersburg, Antonie Eberhard, Luise Girgensohn u. Karol. Elisabeth Frey aus Livland, Marie Stegemann u. Natalie Pirang aus Riga, Alexandrine von Witte und Emilie Rosenberg aus Dorpat, Leontine Altenhoff aus Reval, Ida Rinne, Antonie Paucker, Luise Hiedel und Margaretha v. Mickwitz aus Estland, Baronesse Auguste von Korff, Bertha Hennings und Anna Bertha Mende aus Kurland, Emma Seraphim aus Mitau, — und einer stellvertret. Hauslehrerin: Marie Doebeli aus dem Waadt, Cecile Juventin aus Frankreich.

Schulerlaubniß.

Der Privatlehrer Seehart, genannt Adamsohn hat die Erlaubniß erhalten, eine Privat-Elementarsch. für Kinder beiderlei Geschlechts in Riga zu errichten, so wie die Privatlehrerin Sophie Hackel mit ihrer Schwester, der Hauslehrerin Friederike Hackel eine Privat-Elementartöchtersch. daselbst.

Briefwechsel.

Mehrfachen Anfragen, auch aus den russischen Provinzen her diene zur Antwort, daß der Aufsatz in Nr. 13 und 14 vor. J., betreffend die geschichtliche Entwickelung des öffentl. Schulwesens in Rußland, versprochener Maßen seine Fortführung bis auf die neueste Zeit finden soll, und daß die Verzögerung dessen lediglich durch die Schwierigkeit der Ausführung verursacht ist, indem ein Stoff, reicher als vorher sich erwarten und hoffen ließ, zugeflossen ist, aber noch gänzlich unbearbeitet und für eine geschichtliche Darstellung auch nicht so schnell zugerichtet, wo gleichzeitig die eigentlichen Berufsarbeiten so sehr in Anspruch nehmen. Der Verf. möchte aber darum, weil er es zuerst unternommen, eine Geschichte des russ. Schulwesens im Sinne der Wissenschaft u. Wahrheit zu schreiben, nicht gerade eben eine Erstlingsarbeit liefern, die vielleicht bald der Berichtigung und Ergänzung bedürfte. Für alles zur Ermunterung Gesagte freundlichen Dank — so auch für das freundliche Anerbieten der Zusendung von geschichtlichem Stoffe; es läßt sich, das hat die Erfahrung schon gelehrt, auch mit kleinen Bemerkungen zuweilen etwas, und etwas Gutes ausrichten. Zunächst bedarf der Verf. insbesondere der Mittheilung von Thatsachen aus jener Zeit des Elendes, welches über die Lehrer und das Schulwesen unserer Provinzen gekommen, als in Folge des Sinkens des Bankowerthes der gesammte in Banko festgesetzte Schuletat bis auf ein Drittel der ursprünglichen Bestimmung heruntergebracht wurde; noch leben ja unter uns manche von denen, welche das selbst mit haben durchmachen müssen und daher noch in der Erinnerung bewahren.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 12. Mai 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 20. Montag, den 19. Mai 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Einige Worte über die geschichtl. Entwicklung und Verwirklichung der Idee des geistlichen Ritterthums.

(Fortsetzung.)

IV. Die Kreuzzüge sind die Potenzirung der oben geschilderten Zeitrichtungen; sie zeigen den kriegerisch frommen Sinn, der durch die bisherigen Religionskriege erzeugt war, und die Aufopferungsfähigkeit, zu der die mönchische Aeketik gestählt und angespornt hatte, auf die höchste Spitze getrieben. Und daß sich die bigotte Schwärmerei und der heilige Kriegsmuth sogleich beim erstem Kreuzzuge auf solchen höchsten Grad steigerte, veranlaßten die feurigen Predigten eines Eremiten, der in Palästina selbst die Bedrückungen und die Schmach der Gläubigen mit erlebt hatte, und der begeisterte Aufruf des Oberhaupts der Christenheit, der den ewigen Lohn des Himmels denen versprach, die das Kreuz nehmen würden, um das heilige Land, die Stätten, wo der Heiland gewandelt und am Kreuze gelitten, von den ungläubigen Türken und Aegyptern zu befreien und an ihnen zu rächen. Aber nicht ein Mal nur erfüllte der ungeheure kriegerische Enthusiasmus die Gemüther der abendländischen Christen, nein jedes Jahr wurden durch die Kreuzpredigten, durch die Ermahnungen der Päbste, durch die Verheißungen des Sündenablasses Tausende unter die Waffen gerufen; jede Nation, jeder Stand, jedes Alter betheiligte sich bei den heiligen Kämpfen; von allen Seiten brachte man außerordentliche Beisteuern, überall half man mit Geld und Waffen, wo man nicht das eigne Blut und Leben daran setzte. Aus diesem so anhaltend und so tief aufgeregten religiösen Eifer ist dann auch der Ursprung des geistlichen Ritterthums herzuleiten, denn nur der Feuergeist der Zeit vermochte eine solche Zusammenschmelzung des kriegerischen und mönchischen Lebens zu bewirken.

Der erste Ritterorden ging aus einem bei Jerusalem erbauten Kloster hervor, das nebst einem nahebei befindlichen Hospitium zur Aufnahme von Pilgern bestimmt war. Als der Begeisterung des ersten Kreuzheeres die Eroberung Jerusalems (im J. 1099) gelungen war, bildete der Vorsteher des Hospitals einen vom Kloster getrennten Verein, dessen Brüder zu den gewöhnlichen Gelübden das der Pilger- und Krankenpflege hinzufügten. Bei dieser Regel würden die Hospitaliter oder Johanniter (so genannt, weil sie den heiligen alexandrinischen Erzbischof Johannes den Barmherzigen zum Patron ausersehn) noch länger geblieben sein, wenn nicht nach dem Vorgang des zweiten Ordens der Templer viele adlige Brüder bewogen wären, die Krankenpflege aufzugeben und sich zum Waffendienste zu entschließen. Den Templerorden nämlich hatten einige arme französische Adlige, mit besonderem Beifall Bernhards von Clairvaux, mit der Verpflichtung gestiftet, nicht blos auf mönchische Weise der Welt zu entsagen, sondern auch der Kirche Christi lebenslänglich mit dem Schwerte zu dienen, namentlich die heiligen Oerter und die nach denselben wallfahrenden Pilger zu schützen. Sie nannten sich **commilitones pauperes Christi templique Salomonici.** An beide Orden, die sich nur der italienischen und französischen Nation annahmen, schloß sich bald eine Verbindung frommer Deutschen an, die in einem der Jungfrau Maria geweihten deutschen Hospital ihre Landsleute verpflegten, bisweilen auch das Schwert ergriffen. Doch während jene großen Orden durch unzählige Schenkungen bereichert in den Stand gesetzt waren, sich unendliche Verdienste um die Beschützung des heiligen Landes zu erwerben, blieb die stille Wirksamkeit der deutschen Brüderschaft sechzig Jahre fast ganz unbeachtet und sehr beschränkt; ja es schien als wenn dieselbe nach der Eroberung Jerusalems durch Saladin (im J. 1187) sich wieder auflösen würde. Aber als darauf einige deutsche Hospitalbrüder im Lager vor Akkon mit lübischen und bremischen Bürgern, von denen die kranken und verwundeten Deutschen in Zelten verpflegt wurden, sich vereinigten, kam der Anführer der deutschen Kreuzfahrer, des Kaisers Friedrich Barbarossa edler Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben auf den Gedanken, einen selbstständigen deutschen Orden zu stiften (im J. 1190). Nachdem eine große Versammlung der anwesenden Geistlichen, Fürsten und Ritter ihre Zustimmung gegeben, wurde festgesetzt, daß die Mitglieder der neuen Stiftung, die Statuten der frühern Orden kombinirend, als Helfer der Kranken und Unglücklichen nach den Gesetzen der Johanniter, als Kämpfer für Christenthum und seine Kirche nach den Gesetzen der Templer leben sollten. Sie verehrten auch fernerhin die heilige Jungfrau als ihre Schirmherrin und behielten daher den Namen: „Brüder des deutschen

Hauſes unſrer lieben Frauen zu Jeruſalem« oder „Ritter unſrer lieben Frauen,“ abgekürzt Marianer oder Deutſchritter (equites teutonici), ſpäter Deutſchherren. Mit vollkommenem Recht alſo könnte man dieſen Orden als den eigentlichen Repräſentanten des geiſtlichen wie des romantiſchen Ritterthums anſehen, da er ja auch dem heiligſten und reinſten Minnedienſt, dem der ewig gebenedeieten Jungfrau ſich widmete; ſonſt waren den Rittern, die in den deutſchen Orden eintraten, nach dem Willen des Pabſtes und des römiſchen Kaiſers die unabänderlichen Verpflichtungen auferlegt: Wittwen und Waiſen mitleidig zu helfen, Kranke und Leidende zu pflegen, gegen die Feinde der Kirche Chriſti und ihrer Diener unaufhörlich zu kämpfen.

Es iſt ſchon einmal angedeutet, daß die Ritterorden keine vereinzelten Erſcheinungen waren, die ſich etwa abſtrakt von dem allgemeinen Leben und Denken der katholiſchen Chriſtenheit losgetrennt hatten, ſondern nur eine geregelte, geordnete Geſtaltung deſſen, was ſich überall in der Wirklichkeit vorfand; und ſelbſt dieſe Abſchließung als Genoſſenſchaft entſprach der Zeitrichtung; denn in allen Ständen, unter den Handwerkern, Kaufleuten, Mönchen Geiſtlichen und Adligen beſtanden und entſtanden fortwährend ſolche geſchloſſene Geſellſchaften und Verbindungen. Daher kann es nicht auffallen, daß dieſe Ritterorden ſowohl in der allgemeinen Theilnahme für die Kreuzzüge und für Wallfahrten eine ungewöhnliche Unterſtützung fanden, als auch daß ſich ihnen ähnliche Rittervereine bildeten, die gerade dort, wo die Chriſtenheit mit den Heiden in beſtändigem Kampfe lag, dieſen beſtändigen Kampf ſich zur Aufgabe machten; nämlich auf der ſpaniſchen Halbinſel und in den Oſtſeeländern. Ebenſo war es natürlich, daß das geiſtliche Ritterthum, als der beſtimmte Organismus der geiſtlichen Richtung, die in dem Ritterſtande vorher verbreitet war, wiederum auf den ganzen Stand eine Rückwirkung äußerte, weil es das Muſter für das chriſtliche Ritterthum hinſtellte. Freilich hatte es bisher nicht an ritterlichen Männern gefehlt, die nicht bloß um die Gunſt ſchöner Frauen ſich mühten und auf Turnieren glänzten, ſondern die auch in ihrem edlen und hochherzigen Sinn Wehrloſen oder Unglücklichen oder Unterdrückten halfen, für die Kirche kühn ihr Leben wagten und dabei ihre Standesehre ſtets aufrecht hielten. Wohlbekannt war ja der Eid der Spiegel und die Blume der Ritterſchaft. Doch bildete ſich der ritterliche Gemeinſinn oder die gemeinſame Anſicht aller Nationen über das, was ritterlich ſei, erſt in den Kreuzzügen, erſt als der ganzen weltlichen Brüderſchaft des edlen Standes nach dem Muſter der geiſtlichen Brüderſchaften eine beſtimmte Ordnung und Regelung gegeben war. Jeder der auf den Namen eines chriſtlichen Ritters Anſpruch machte, mußte ſich erſt in den Graden eines Edelknaben und Knappen geübt haben in edlem Sinn und in der Führung der Waffen für edle Zwecke, und er empfing dann die höchſte Würde des Ritters nur, nachdem er feierlich auf das Evangelium geſchworen: „Mit ſteter Erinnerung an das Leiden Chriſti täglich die Meſſe zu hören, für den katholiſchen Glauben kühn ſein Leben zu wagen, die heilige Kirche mit

ihren Dienern von allen Bedrängern zu befreien, Wittwen und Unmündige und Waiſe in ihren Nöthen zu ſchützen, ungerechte Kriege zu meiden, ungerechten Sold zu verſchmähen, für die Befreiung jedes Unſchuldigen zu kämpfen, dem Kaiſer in weltlichen Dingen gehorſam zu ſein, überhaupt untadelhaft vor Gott und Menſchen in dieſer Welt zu leben.“ Wer ſieht hier nicht auf den erſten Blick die innere Verwandſchaft des geiſtlichen und weltlichen Ritterthums? Wenn dieſes der weltlichen Liebe nicht entſagte oder vielmehr den edlen Hofdienſt der Minne ſich zur Aufgabe machte, ſo konnte dies doch mit demſelben Geiſt der Hingebung und Uneigennützigkeit und mit derſelben Reinheit von allem ſinnlichen Gelüſte geſchehen, mit welcher jenes dem Gelübde des Cölibats treu blieb; und wenn der geiſtliche Ritter ſich dem beſtändigen Kampfe für die Kirche weihte, ſo war doch auch der weltliche Ritter nach ſeinem Eide jederzeit bereit, ſein Leben für das Wohl der Kirche hinzugeben.

In den Jahrhunderten der Kreuzzüge alſo zeigt ſich die katholiſche Kirche wieder als eine ecclesia militans in großartiger Weiſe; denn überall rüſtete man und warb man zu den heiligen Kriegen; jährlich nahmen Tauſende das Kreuz und Tauſende ſtritten ihr ganzes Leben hindurch gleichſam als ſtehende Miliz; alle Adern des kirchlichen Körpers ſchienen von einer kriegeriſchen Gluth durchſtrömt zu ſein, die hier früher, dort ſpäter durch immer neue Impulſe in Circulation gerieth; und dieſer weltlich-kriegeriſche Sinn überwog ſo ſehr den geiſtlich-mönchiſchen, oder vielmehr Geiſtliche und Mönche ſahen dieſe Religionskriege ſo ſehr auch als ihre Sache an, daß ſie unaufhörlich zu denſelben aufforderten, daß ſie durch Stiftung von Kriegervereinen dieſelben ununterbrochen zu erhalten ſuchten, daß ſie ſich öfters ſogar an die Spitze der großen Heeresmaſſen ſtellten, die in die fernen Länder über ſtürmiſche Meere den furchtbarſten Gefahren und Leiden entgegenzogen; namentlich aber waren die Mönchsorden in eben dem Sinn als ſtehende geiſtliche Miliz für die Kirche thätig, wie die Ritterorden als geiſtlich-weltliche, die erſteren ſtritten oder feuerten an zum Streit mit dem Wort, die letzteren kämpften mit dem Schwert. Das war die allendliche allgemeine Entwicklung und Verwirklichung (und unter ſolchen hiſtoriſchen Verhältniſſen muß man ſagen: nothwendige Verwirklichung) der Idee des chriſtlichen Kriegsdienſtes.

Dieſes allgemeine Bild, das ſo eben von dem ungeheuren religiöſen Enthuſiasmus der abendländiſchen Völker, von den idealen Beſtrebungen der Mönche und dem heiligen Kriegsmuth der Fürſten und Ritter entworfen iſt, läßt nun wohl die phyſiſche Energie und die innere Glaubenskraft des Mittelalters in einem glänzenden Lichte erſcheinen; doch dürfen um ſo weniger die dunklen Flecken, in welchen die unreinen und böſen Triebkräfte und die Blutthaten des kreuzfahrenden Zeitgeiſtes ſich abſpiegeln, unbeachtet bleiben.

Was zuerſt den Adel betrifft, welcher ſich bei den Kreuzzügen am eifrigſten zeigte, ſo wurden gewiß Viele aus dieſem Stande nur durch Ehrgeiz und Eroberungsſucht angetrieben, das Kreuz zu nehmen, während Andre nur ihrer rohen Kampf-

luſt oder einem unbeſtimmten Drange nach Abenteuern folgten. Schon beim erſten Kreuzzuge hatten einige Fürſten ſehr ſelbſtſüchtig die Gründung eigner Herrſchaften im Auge; und was dieſen geglückt war, wünſchten und erreichten auch viele Andre; eine Menge Fürſten und Ritter, die in ihrer Heimath unbedeutend und arm waren, haben ſich in den Ländern der Ungläubigen und Nichtkatholiken (in Aſien, Griechenland, Unteritalien, auf der pyrenäiſchen Halbinſel) Kaiſerthümer und Königreiche erkämpft. In gleicher Weiſe nahm der Adel, der in die Ritterorden eintrat, eine noch freiere ſelbſtſtändigere Stellung ein, weil die Orden bei ihrer geringen Abhängigkeit von den Päbſten eigentlich ariſtokratiſche Republiken waren. Ueberdieß mochten arme Adlige, z. B. jüngere Söhne, die kein Erbtheil zu hoffen hatten, gern in dieſelben eintreten, weil ſie dadurch eine lebenslängliche Verſorgung erhielten. — Daß ferner der Bürger- und beſonders der Kaufmannsſtand die Kreuzzüge förderten, weil ſie große pekuniäre Vortheile in Ausſicht ſtellten, würde ſchon aus dem Umſtande erhellen, daß bekanntlich die italieniſchen Seeſtaaten ihnen allein ihre Blüthe und ihren Reichthum verdanken. — Und die Päbſte? Sie, die Anſtifter der Kreuzzüge, waren fürwahr am wenigſten frei von egoiſtiſchen Intereſſen. Lagen ſie nicht zu derſelben Zeit mit den weltlichen Fürſten in fortwährendem Streit um die Oberhoheit über die Kirche? und benutzten ſie nicht die Begeiſterung der Kreuzfahrer zugleich zur Begründung ihrer eignen Herrſchaft, wie zum Wohle der allgemeinen Kirche? Sie, die ſogenannten Statthalter Chriſti auf Erden, wollten ja die Herren über die Erde ſein, wollten ihren Stuhl hoch über den Thronen der Kaiſer und Könige aufrichten; wollten außer der abendländiſchen Kirche auch die griechiſche Kirche, wo möglich alle Länder und alle Völker ihrer Obergewalt unterwerfen. Daher nahmen ſie keinen Anſtand, gegen Alles, was ihrem papiſtiſchen Univerſalismus in den Weg trat, ihr geiſtliches Schwert zu ſchwingen, als ſollte Chriſti Prophezeihung erfüllt werden: „Ich bin gekommen, nicht den Frieden zu bringen, ſondern das Schwert.“ Kurz Alles, was ſie thaten, um der römiſch-katholiſchen Kirche den Sieg über ihre äußern Feinde zu verſchaffen, geſchah in demſelben egoiſtiſch-papiſtiſchen Intereſſe, in dem ſie die ſogenannten innern Feinde der Kirche bekämpften, d. h. in demſelben, das ſie den entſetzlichen Albigenſerkrieg entzünden und das fluchwürdige Ketzergericht einführen ließ, in demſelben, welches ſie zu der Sünde trieb, das edle, geiſtvolle und hochſtrebende Geſchlecht der Hohenſtaufen mit dem Erbfeinde der Chriſtenheit zu identificiren und gegen daſſelbe die vernichtenden Bannſtrahlen zu ſchleudern.

Aber geſetzt, es wären die Motive zu den Kreuzzügen rein religiöſe geweſen, ohne Beimiſchung weltlicher und politiſcher Intereſſen; geſetzt, es wäre namentlich der Zweck, der allein ſeligmachenden wahren Kirche (nicht gerade der römiſch-katholiſchen) zu dienen, im rechten Sinne aufgefaßt worden: ſo mußte doch immer in der Art und Weiſe, wie der Zweck ausgeführt wurde, eine beklagenswerthe Verblendung geſehen werden. Denn die lateiniſchen Chriſten kämpften in dieſen Kriegen mit einer Glaubenswuth und Rachſucht, von der ſich kaum beim Judenthum und beim Islam Beiſpiele finden. Wie entſetzlich war nicht die Mordgier, mit der die erſten Kreuzfahrer, die freilich durch unerhörte Leiden aufs Aeußerſte gereizt waren, die Einwohner Jeruſalems ſchonungslos niedermetzelten! Welchen Kontraſt dagegen zeigt das hochherzige Mitleiden Saladins, der nach der Wiedereroberung Jeruſalems den chriſtlichen Einwohnern freien Abzug gewährte! Bedenkt man, daß ein ſolches Beiſpiel des Edelmuths von einem in die Hölle verfluchten Chriſtenfeinde geübt wurde, ſo möchte man urtheilen, daß die Chriſten und die Päbſte mehr als die Muhamedaner und Heiden die Schuld tragen von Gräuelſcenen, von denen jene blutigen Kriege angefüllt ſind; wenigſtens waren es ſtets die Päbſte und ihre Kreaturen, welche die bigotte Wuth anzuſtacheln und den Glaubenshaß zu nähren ſuchten. In ſolcher Weiſe alſo machten die lateiniſchen Kreuzfahrer die Eroberungen im Namen der geiſtlichen Gewalthaber, die Chriſti Stelle auf Erden vertreten wollten; in ſolcher Weiſe ſollten die Ritterorden dem allgemeinen Wohle der katholiſchen Kirche und zugleich der Herrſchſucht und Habſucht der Päbſte auf immer dienen. Auf welchen finſtern Abweg waren die papiſtiſchen Chriſten gerathen! wie weit abgewichen von der wahren Liebe und Selbſtverleugnung der erſten Chriſten, der erſten Gottesſtreiter!

(Schluß folgt.)

II. Die Rechtsverhältniſſe der Ausländer in Rußland,

von Fedor Witte. Dorpat 1847, 95 S. 8.

Gedruckt auf Verfügung des Conſeils der Kaiſerl. Univerſität zu Dorpat und dem Herrn Miniſter der Volksaufklärung gewidmet, iſt dieſe Schrift ein erfreuliches Zeugniß der fleißigen und erfolgreichen Studien des Hrn. Verf. im ruſſiſchen Rechte, aus welchem ſehr zweckmäßig ein allgemein anziehender vielbeſprochener Gegenſtand von der größten praktiſchen Wichtigkeit hervorgehoben und in Grundlage der beſtehenden Geſetze wiſſenſchaftlich erörtert worden. Nach einer kurzen Einleitung über den eingeſchlagenen Weg der Unterſuchung und die dazu benutzten Hülfsmittel, werden zuvörderſt die Rechte der Ausländer in Rußland von der älteſten Zeit bis zum Jahre 1649 nach der älteſten Prawda und deren Fortſetzungen und nach den alten Handelsverträgen der Ruſſen hiſtoriſch kurz angedeutet, und dann nach dem Geſetzbuche (Уложеніе) des Zaren Alexei Michailowitſch und den ſpäteren geſetzlichen Beſtimmungen der ruſſiſchen Regenten über die Ausländer bis zur Emanirung der vollſtändigen Geſetzgebung Sr. jetzt regierenden Kaiſerl. Majeſtät näher entwickelt. Im dritten Abſchnitte aber werden die Rechtsverhältniſſe der Ausländer in Rußland nach dem Reichsgeſetzbuche von 1832 und deſſen Ergänzungen bis auf die neueſte Zeit umſtändlicher ſyſtematiſch dargeſtellt. Hier werden namentlich die Rechtsverhältniſſe der Ausländer zuerſt bei ihrem Eintritt in das ruſſiſche Reich geſchildert, und dann ſolche bei ihrem Verbleibe in Rußland als Ausländer genau auseinandergeſetzt, und ferner eben ſo bei ihrem Eintritt in die ruſſiſche Unterthanſchaft und bei ihrer Zuzählung zum Adel, zu der Geiſtlichkeit, zum Bürger- oder Bauernſtande in Rußland. Nicht minder ausführlich werden die Rechtsverhältniſſe der Ausländer im

russischen Staatsdienste angegeben, ja nachdem sie Unterthanen fremder Staaten fortwährend dabei geblieben, oder Unterthanen des russischen Reichs geworden sind. Den Schluß machen die Rechtsverhältnisse der Ausländer beim Austritt aus dem Dienst, aus dem gewählten Stande und aus der Unterthanschaft in Rußland und zugleich auch aus dem Reiche. Mit großer Sorgfalt sind dabei die Belegstellen für die angeführten gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Ausländer nach der neuesten Ausgabe des Swods der Reichs-Gesetze v. J. 1842 und deren bereits erfolgten 7 Fortsetzungen unter dem Texte kurz angegeben. Somit empfiehlt sich diese wohlgeschriebene kleine Monographie gleich

der 10 Jahr ältern, auch auf Antrag der Juristen-Facultät und Verfügung des Conseils der Kaiserl. Universität Dorpat gedruckten Candidatenschrift des Herrn Universitäts-Rentkammer-Buchhalters Wegener über das russische Stempelpapier in Beziehung auf das bürgerliche Recht, gar sehr zum praktischen Gebrauch. Besonders willkommen aber muß diese Schrift allen Ausländern sein, welche bei ihrem Aufenthalte in Rußland oder bei der Absicht, nach Rußland auf kürzere oder längere Zeit oder für immer sich überzusiedeln, sich über ihre Rechtsverhältnisse nach den hier geltenden Gesetzen genauer zu belehren wünschen und hierin allen nöthigen Aufschluß finden.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 10. Mai Abends. Handels-Bericht. Wir haben in dieser Woche an unserer Börse eine Fluctuation im Preise des Roggens gehabt, wie sie früher wol noch nie vorgekommen sein mag u. selbst in dem berühmten Getreidejahre 1817 nicht stattgehabt hat, indem der damalige höchste, nur für wenige Tage in der Johanniezeit bewilligte Preis 145 R. S. pr. Last betrug. Die Zeitkäufe und Uebertragungen von abgeschlossenen Contracten durch simple Cessien der Rechnungen ohne Rückkehr auf den jedesmaligen Cedenten, eine erst seit wenigen Jahren gang u. gebe gewordene Maxime des Getreide-Aufschwunges und Speculations-Geistes, bei der kaufmännische Gewohnheit und bürgerliche Ehre den Ausschlag geben, haben eine Bewegung auf dem Getreidemarkte hervorgerufen, welche für Viele von sehr ernsten Folgen begleitet gewesen ist u. noch bis zum Abwickelungs-Termine am 31. Mai unzählige Verwickelungen hervorrufen wird, die erst nach mehren Jahren in ihrer ganzen Größe erkannt und, das Wohl u. Weh von künftigen Geschlechtern bedingend, in ihrer nachhaltigen Wirkung auf Handel, Verfassung und Gesetzgebung spät erklärt werden dürften. Der Preis für die Last Roggen, der in der vor. W. mit 160 R. S. schloß, stieg am Montage auf 170, 175 R., ging am Dienstage auf 180, 185, 187, 188 R. S. u. nachdem Mittwoch vor der Börse noch zu 185 R. gemacht wurde, trat an derselben während des Verlaufs von anderthalb Stunden eine Reaction ein, die erst à 165 R. zu Abschlüssen führte. — Nach dem Schlusse der Börse wurden Verkäufe zu 160 à 155 R. gemacht. Am Donnerstage in den Vormittagsstunden fanden sich erst zu 140, 142 R. Käufer, Preise, die auch noch bei Eröffnung der Börse Geltung behielten; doch zogen Verkäufer sich zurück und erlangten 145, 150 R. Gestern mußte man 155, selbst 160 R. bewilligen, und heute, ungeachtet flauer Berichte vom Auslande, wurde noch 150, 152 R. geboten und sind zuletzt ein Paar Partieen à 155 R. genommen. Bis heute Mittag sind c. 70,000 Tschetwert Roggen ausclarirt. Aus Bremen und Amsterdam werden besondere Dampfschiffe zur Hinfuhr des Getreides hergesandt. Die nach Lübeck und Stettin in See gehenden Dampfschiffe nehmen außer Passagieren, Waaren- und Bücher-Ballen auch Cerealien an Bord; es ist ein Kampf der Fahrzeuge des Wassers um die Früchte des Bodens. Der Preis für Hafer war in dieser Woche, abgesehen von einem Kaufe zu 107 R. in schwerer Waare, der außerhalb der Börse zu Stande kam, meist 100 R., für einen Augenblick 102 R. Bei Frage wurde 7½ *M.* genommen, bei schwindender erhöhtes Gewicht gegeben und das gewöhnliche mit einem Abschlag à 3 bis 4 R. erlassen. Es schloß eher flau als belebt: 80 *M.* war à 100 R. zu haben u. nur bedingungsweise zu lassen. Weitzen in hoher Quantität bedang 250 R., man hielt auch geringere auf diesen Preis. Gerste blieb ohne Handel, für 100 *M.* Curische war 120 R. zu bedingen, 125 R. wurde gefordert. Oelsaaten waren ohne Umsatz. Hanföl; zur Verschiffung wurden 150 Berkowitz à 135 R. genommen. Für kleinere Partieen mußte man 137 à 138 R. bewilligen. Hanf: Die Brake ist heute nach vorangegangener Feierlichkeit durch eine im Beisein der Deputation der Handels-Behörde vorgenommene Verlesung der obrigkeitlichen Verordnungen und Strafgesetze wegen der Brake in Gegenwart aller dabei betheiligten Aufseher, Händler, Gehülfen und Arbeiter eröffnet. Wenngleich sich keine besondere Frage zeigt, so ist eine Kleinigkeit in ausgesuchter Waare zu 101, 96 und 91 R. gemacht. Flachs erlitt eine Erniedrigung, durch die einiger Umsatz herbeigeführt wurde; man machte Marienburger à 38, Partiegut à 37, Engl. Kron à 35, BG. à 31, RD. à 26 Rub., HD. à 32 R. — Allgemein verstanden sich die Inhaber zu diesen Preisen nicht zum Verkauf; aber die Käufer waren auch gemessen in ihrer Haltung. Flachsheede behauptet sich auf 19 R. Einfuhr: Die Verkäufe von Salz machten sich meist nur zu gedrückten Preisen: Terravechia à 92, Liverpool zu 63 à 62 R. selbst war schwer anzubringen, St. Uebes behauptete sich indeß auf 73 R. Für Heringe weckte die Herabsetzung der Preise auf 86 und 83 Rub. für Berger und 85 wie 82 Rubel für Stavanger keineswegs die Kauflust; sie fehlte fast gänzlich. Es befinden sich in diesem Augenblicke von allen Flaggen weniger frachtsuchende Schiffe, wie sonst gewöhnlich am Anfange der Schifffahrt, indem von den bis heute Mittag angekommenen 878 Schiffen die meisten schon befrachtet eintreffen; dennoch hält es während dieser Woche schwer, frachtsuchende Schiffe rasch anzubringen, weil die meisten hiesigen Handlungshäuser zu viele Schiffe zu laden haben, um sich auf neue Befrachtungen sogleich einlassen zu wollen. In den Stettiner Börsen-Nachrichten der Ostsee war unlängst die Befürchtung ausgesprochen, die Häfen würden an Schiffen zu kurz kommen.

Riga, den 13. Mai. Die Witterung hat hier in der letzten Zeit einen höchst unbeständigen Character angenommen. — Am 5. Mai hatten wir ein starkes Schneegestöber, am ersten Pfingsttage, den 11. d. M., Hagel und Sturm. In Folge des letzteren trat Ueberschwemmung ein. Kalte Nordwinde haben bis jetzt die Oberhand behauptet und die Vegetation zurückgehalten. Unfreundlich, wie Wind und Wetter, wenngleich die gehörige Nässe nicht ausblieb, um den befruchtenden Keim des Frühjahrs von dem ewigpeitschenden Nordwinde zu erlösen, gestalteten sich die Aussichten auf den Gang des Getreidehandels und den Stand der künftigen Erndte. Die theilweise erschöpften, zum Theil neu ergänzten Vorräthe blieben dem Spiel des Zufalls unterworfen. Die Roggenpreise, welche hier in

der vorigen Woche eine unnatürliche Höhe erlangt hatten und sich mehre Tage lang auf derselben behaupteten, brachten auf dem hiesigen Getreidemarkte, wie auf den Nebenplätzen dieser Provinzen eine augenblickliche Umwälzung hervor. Der unerhörte Preis von 12½ R. S. par Tschetwert erzeugte ein plötzliches erhöhtes Angebot, bei dem sich manche benachbarte Güter selbst ihres Saatroggens entäußert haben sollen, um von den hohen Börsen-Notirungen für den Augenblick Nutzen zu ziehen. Die durch den Hrn. Staats-Secretair Tanejew erklärte Allerhöchste Willens-Aeußerung wegen des Bestandes der Magazine und der in Veranlassung derselben erlassene Circulair-Befehl des Herrn Ministers der inneren Angelegenheiten konnten auf den Gang der Getreide-Speculation nur einen preiserhöhenden Einfluß äußern, dessen Geltung durch eine Menge der verschiedenartigsten, mit den aus- und inländischen Posten herbeiströmenden Nachrichten verstärkt wurde. — Später sind in Folge flauerer Berichte aus dem Auslande und selbst in Veranlassung der durch die Berathungen auf dem vereinigten Preußischen Landtage über den Nothstand und dessen Abhülfe herbeigeführten Maaßregeln der Preußischen Regierung die Einwirkungen ausgeblieben, welche eine höhere Steigerung der Roggenpreise hätten bedingen können. Das gefährliche Börsenspiel, dessen Theilnehmer sich oft durch einen bloß vorübergehenden Gewinn hatten täuschen lassen, ist in seinem ganzen Umfange und in dem überhandnehmenden Glauben von der Nothwendigkeit seiner Existenz noch garnicht erkannt. — Man hofft, daß die Erscheinungen, welche sich seit dem ersten Tage dieses Monats in unaufhaltsamer täglicher Reihenfolge gedrängt haben, bis zum 31. d. M. nicht in derselben Ausdehnung wiederkehren werden, welche die ersten Stadien der Abwickelungen bezeichnete. Wenn dieß dennoch geschehen sollte, so sind die daraus hervorgehenden Folgen für die Zukunft unabsehbarer Natur.

Riga, den 16. Mai. Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur ꝛc. Golowin hat gestern nebst Familie und Gefolge die Reise von hier nach Moscau angetreten. Von Hochdemselben ist die Civil-Oberverwaltung des livländischen Gouvernements, in Grundlage des Art. 271 des Coder der Reichsgesetze Bd. II. Gouvernements-Verordnungen, vom 15. Mai ab dem stellvertretenden livländischen Civil-Gouverneur, Vice-Gouverneur wirkl. Staatsrath u. Ritter v. Cube übertragen worden.

Riga, den 17. Mai. Die in den Tagen des 6. bis 8. Mai von 188 R. S. auf unter 150 R. S. hinabgegangenen Preise für die Last Roggen haben sich seitdem fortwährend zwischen der Höhe von 155 bis 165 R. S. gehalten u. auch an der heutigen Börse ist zu 163 R. S. pr. Last abgeschlossen. — Die Befürchtung, daß Mehr zur Verschiffung ins Ausland contrahirt worden, als hier im Augenblicke wird geliefert werden können, erhält sich noch immer wach. — Auch sind fortwährend viele Käufer. — Die nächste Zukunft der hiesigen Preise hängt von der Haltung des Auslandes ab; die augenblicklichen Aufträge zum Wiederverkaufe angekaufter Quantitäten, an mehren Posttagen aus dem Auslande eingehend, machten die hies. Inhaber stutzig; jetzt scheint sich eine erneuerte Nachfrage des Auslandes herausstellen zu wollen. Noch nie haben wir 1000 Schiffe zu gleicher Zeit auf dem Dünastrome gehabt; auch die Zahl der Dampfschiffe, von denen das der hiesigen Kaufmannschaft gehörige „Düna" eine regelmäßige Verbindung mit dem für uns wichtigsten Getreideplatze Stettin unterhält, mehrt sich von Tage zu Tage; in diesen Tagen langten auch die beiden Bremer, mit Archimedischer Schraube versehenen, Dampf-Fahrzeuge hieselbst an und werden ihre Rückreise baldigst wieder antreten; das eine derselben gerieth in gefahrbringende Nähe eines Schwedischen Schiffs, und gestern ertrank ein aus St. Übes gekommener Schwedischer Capitain durch Kentern des Schiffboots im Seegatt, die beiden ihn begleitenden Matrosen wurden gerettet. Die bei dem jetzt hier herrschenden Völker-Gemisch unvermeidlichen Reibungen beisammen weilender Nationen haben in den rauhen Pfingsttagen zu einigen mitunter unangenehmen Auftritten geführt; im Allgemeinen ist der Zustand der öffentlichen Ruhe und Sicherheit geregelter, denn je und die wenigen Diebstähle stehen ganz vereinzelt da. Die Theuerung aller Lebensmittel, welche für die arbeitende Classe bedenkliche Folgen hätte veranlassen können, wird durch den hohen Tagelohn aufgewogen, der in allen Schichten der Gesellschaft reichliches Verdienst und häusliches Glück verbreitet. Eine augenblickliche Frage der letzten Woche, den Zustand der hiesigen Volks-Verpflegung bis zur nächsten Erndte betreffend, würde der Ausfuhr des Getreides gewisse Abzugs-Schranken gesetzt haben, wenn die Fundation des hiesigen städtischen Getreide-Magazins und die Capitalisirung des Reserval-Korn-Bestandes nicht die Reservation freier unbeschränkter Ausfuhr zur Bedingung gestellt hätten. — Die Verzögerungen beim Gebrauch der Schaufel zur Messung des Getreide-Quantums unter dem Vorwande, sich anderer Meßmittel bedienen zu wollen, sind bei Androhung der gesetzlichen Strafe auf das Allerstrengste untersagt.

Riga. Zufolge einer am 5. Mai im Auftrage des Dirigirenden des hiesigen Comptoirs der Reichs-Commerzbank von den Bankmaklern an der Börse erlassenen Bekanntmachung ist nach einer gegenwärtig eingegangenen Benachrichtigung des Hrn. Finanz-Ministers das Disconto bis auf Weiteres auf 6½% per annum bei Wechseln u. 5½% per annum bei Verpfändungen festgesetzt worden. — In Veranlassung einer bereits vor längerer Zeit gemachten Vorstellung der hiesigen Börsen-Committée wegen zu treffender obrigkeitlicher Anordnungen zur Vorbeugung von Differenzen über die Art des Messens beim Getreide-Empfang ist von dem Hrn. General-Gouverneur von Liv-Esth- und Curland am 24. April dahin Entscheidung getroffen, daß alle auf bestimmte Schüttung des Getreides in die Maaße basirten Contrakte genau erfüllt, bei Ermangelung solcher ausdrücklichen contraktlichen Bestimmungen die bisher hieselbst beim Getreidemessen üblich gewesenen Schaufeln gebraucht und alle Vergütungen außer dem stipulirten Getreidepreise sowohl von Seiten des Lieferanten als des Empfängers verboten werden sollen.

Riga. Den auf der Düna beim Bugsiren der Segelschiffe beschäftigten Dampfschiffen „Unity," „Johann Christoph" und „Ranger" wird sich ein viertes anreihen, das von dem hiesigen Handlungshause Schröder & Comp. in England angekaufte Dampfschiff Greenwich von 50 Pferdekraft; dies Fahrzeug wird sich auch mit dem Transport zwischen Riga und Mitau beschäftigen, da es bei seinem geringen Tiefgang in die Aa kommen kann, ohne erst die See passiren zu müssen. Von den zuerst genannten Schiffen unterhielten im v. J. zwei die Verbindung zwischen Riga und den benachbarten Seebadeörtern, und es steht zu erwarten, daß dies in diesem Jahre in eben so ausgedehntem Maaße stattfinden wird. — Für Rechnung der Börsen-Committée wird in Motala die Maschine eines Dampfbaggers construirt, der zur ferneren Vertiefung des Fahrwassers im Hafen und Strom verwandt werden soll. Damit steht in Verbindung ein für die Börsen-Committée hier erbautes Dampfschiff, dessen Maschinen in der Wöhrmannschen Eisengießerei verfertigt werden, das zur Leitung und Hülfe jenes Bagger-Apparats bestimmt ist. Gegenwärtig arbeitet an ferneren Vertiefung des Fahrwassers dieselbe der Krone gehörige Bagger-Maschine, die schon im v. J. damit beschäftigt war.

Riga. Verschifft wurden bis zum 14. Mai: 76,283 Pud 10 ℔. Flachs, 4560 Pud 20 ℔. Flachs-Codilla, 13,735

Pud Hanf, 315 Pud Hanf-Tors, 7833 Tschetwert 8 Garnitz Waizen, 79,083 Tscht. 8 Garnitz Roggen, 8778 Tschetw. 32 Garnitz Gerste, 85,610 Tschw. 38 Garnitz Hafer, 266½ Tschw. Säesaat und 1330 Tscht. Schlagsaat. Die Zahl der angekommenen Schiffe beträgt bereits 1124, die der Strusen 1221.

Riga. In den zur Steuerung der Bauerbereederei getroffenen Anordnungen (cf. Inland 1846 Sp. 1083) ist der 4. Punkt derselben dahin ergänzt worden, daß eine Entschädigung von mindestens 1 R. S. täglich gezahlt werden soll. Das im 3. Punkt enthaltene Citat muß heißen: §. 2 Cap. 16 Lib. II. d. Rig. Stat. (Patent der livl. Gouv.-Reg. v. 19. Febr. Spc. Nr. 12.)

Riga. Die am 4. Mai geschehene Verloosung von 412 Gewinnen, auf welche 8560 Loose genommen waren, hat zum Besten der milden Zwecke des hiesigen Frauen-Vereins 2855 R. 37 C. S. eingebracht.

Arensburg. Im J. 1846 kamen hier 9 Schiffe von fremden Häfen an, und ausländische Waaren wurden zum Werthe von 23,213 R. S. am Zoll bereinigt; von diesen waren nach Arensburg nur für 8632 R. bestimmt, das Uebrige wurde von gescheiterten Schiffen hier deponirt. Ins Ausland gingen 9 Schiffe mit Waaren für 67,309 R. S., gegen 1845 für 57,669 R. S. mehr, gegen stärkerer Ausfuhr des Getraides, von dem 10,852 Tschw. für 63,593 R. S. verschifft wurden.

In **Arensburg** wurde am 3. Januar der zu dem publ. Gute Mustelhof angeschriebene Bauer Peter Rimann in einem Brunnen todt gefunden. Aus der Untersuchung ergab sich, daß der Rimann kurz vordem von seiner Braut einen Korb erhalten hatte, aus welchem Grunde er sich wahrscheinlich in den Brunnen gestürzt!

Die Saison im Badeorte Kemmern beginnt in d. J. am 1. Juny und dauert bis zum 1. August; die Badeanstalt wird jedoch, wenn sich bis dahin einige Badegäste eingefunden haben, bereits am 20. Mai zur Benutzung geöffnet sein, und nöthigenfalls bis zur Mitte des August-Monats geöffnet bleiben.

Esthland.

Reval, den 9. Mai. Die Kornausfuhr aus dem hiesigen Hafen ist sehr beträchtlich, u. in Folge dessen sind hier die Getraidepreise bis zum Unglaublichen gestiegen, bis auf 135, 140 R. S. die Last. Indeß sind zweckdienliche Maaßregeln gegen eine solche Theurung ergriffen worden, und die Preise sind heute bereits auf 130, 125 R. S. die Last herabgesunken, und werden hoffentlich in diesen Tagen noch mehr sinken.

Reval, den 10. Mai. Der Admiral von der Flotte Durassow feierte am 1. d. M. im Salon zu Katharinenthal sein 50jähriges Dienstjubiläum. Drei Musik-Corps der Flotte spielten abwechselnd und das hatte ungeachtet der im Ganzen unfreundlichen Witterung manchen Neugierigen herbeigezogen.

Reval, d. 12. Mai. Das Schicksal hatte uns gestern, zum ersten Feiertage, recht stiefmütterlich bedacht: Wind, kalte Luft, trüber Himmel, hin und wieder Regen! Der Conditor Meyer eröffnete seinen Pavillon in Katharinenthal. Ganz anders dagegen war es heute. Was nicht weiter in das Freie hatte hinausziehen können, zog nach Katharinenthal. Heiterer Himmel, freundlicher Sonnenschein, und freundliche Gesichter. Was will man mehr? Die Bäume knospen, an den Seiten der mit Sand bestreuten und rein gehaltenen Alleen schöne grüne Sammet-Teppiche mit bunten Blumen. In der großen Allee concertirten zwar, wie gewöhnlich, die Krähen, aber dafür schlugen desto schöner in den Philosophengängen die Nachtigallen. Droben beim Conditor spielte am Morgen u. am Abend ein Musik-Corps, während auf dem oberen Platze zwischen dem Salon und Katharinenthal am Abend ein zweites spielte, und Eisfeld auf dem Seile seine Künste producirte. — Die Sommerwohnungen daselbst sind, so heißt es, zum großen Theil vermiethet.

Reval. Der Kaufmann Andreas Koch hat das Exequatur als preußischer Consul in Reval erhalten.

Zufolge Bekanntmachung des hydrographischen Departements des Seeministeriums werden im Sommer d. J. 1) im finnischen Meerbusen vom Cap. Juminda bis Reval und von der Insel Odensholm westwärts, und 2) im baltischen Meere an der Südwest- und Nordküste der Insel Dago bis zu den nahe liegenden Untiefen, verschiedene hydrographische Arbeiten vorgenommen werden. An den Vermessungsorten werden einstweilige Seestangen aufgestellt und diese zur Unterscheidung von den gewöhnlichen Warnungszeichen über den verschiedenfarbigen Flaggen mit Besen versehen werden.

In der Plenar-Versammlung der ersten 5 Departements des dirigirenden Senats ist in der Sache, betreffend die Erläuterung des 357. Art. des Coder, enthaltend das Poschlin-Reglement (Bd. V.), dahin, daß die Befreiung der Kauf-Krepoſten, so wie der Arrende-Contracte und der Abmachungen wegen Uebertragung der Rechte abseiten der Bauern in Liv- und Esthland, von der Zahlung der Steuer, so wie vom Gebrauche des Stempelpapiers, sich nur in dem Falle auf den Verkäufer oder den Käufer, oder auf den einen oder den andern der contrahirenden Theile beziehe, wenn sie beide zum Bauernstande gehören, — Entscheidung getroffen, bekannt gemacht durch Sen. Ukas v. 21. März. Vrgl. Pat. d. esthl. Gouv.-Reg. Spc. Nr. 25.

Curland.

Mitau, d. 7. Mai. Heute verließ uns der zeitherige Herr Doblehnsche Hauptmann Emil von der Roop, um in Goldingen sein neues Amt als Oberhauptmann anzutreten. Während vieler Jahre hatte er hier als Mitglied vieler Commissionen und Vereine, als Theilnehmer und Beförderer mancher nützlicher Unternehmungen, in einem außerordentlich ausgedehnten Geschäftskreise gewirkt. Rastlos thätig kam er mit Vielen, auch ihm sonst fern Stehenden, in Berührung; aber überall erwarb ihm seine durch seltenes Gerechtigkeitsgefühl, Biederkeit und Edelsinn geleitete Handlungsweise allgemeine Verehrung, und so wird sein Scheiden von hier von einem großen Kreise schmerzlich empfunden. Diese Gesinnungen sprachen sich bei seiner Abreise vielfältig aus; auch die hiesige Liedertafel brachte ihm zwei Tage vorher ein Abschiedsständchen.

Mitau, d. 12. Mai. Gestern am ersten Pfingstfeste wurde hier das 50jährige Jubiläum des Buchdruckers Johann Gottfried Nöbert von zahlreichen Theilnehmern festlich begangen und der Jubilar, der allein in der hies. Steffenhagenschen Officin 42 Jahre lang gewirkt, mit mehreren auf diese Gelegenheit gedruckten Festgedichten begrüßt und von der hiesigen Liedertafel durch ein hierzu gedichtetes Lied überrascht. Das von den sämmtlichen Mitgliedern der Steffenhagenschen Officin dem Jubelgreise, der durch seinen „Sänger ohne Studium," eine Sammlung von Dichtungen auf alle Namenstage und durch viele Gelegenheitsgedichte, auch als „Priester der Muse" aufgetreten, gewidmete Gedicht schließt mit den Worten:

Drum laß Dich, Jubelgreis, von uns begrüßen,
Nimm unsre Wünsche, nimm sie freundlich auf:
In ferner Zeit erst mögest Du beschließen
Gleich müder Pilger Deinen Lebenslauf.
Der Musen Gunst, sie soll Dir nimmer schwinden
— Dem treuen Jünger bleiben stets sie hold —
Und oft noch förd're aus der Seele Gründen
Zu unsrer Lust des Liedes reines Gold!

Der im April begonnene Ausbau des Museumslokals ist so weit gediehen, daß die Vertheilung und Ordnung der Sammlungen und der zeither auf einen sehr kleinen Raum beschränkt gewesenen Bibliotheken der Gesellschaft für Literatur und Kunst und des Provinzialmuseums, vielleicht schon um Johannis wird vorgenommen werden können.

Durch das Eingehen der Buchhandlung des Hrn. O. Trost — der sich nunmehr nach dem Auslande in seine Heimath zurückbegeben wird — haben wir zugleich das Aufhören der von ihm unternommenen Herausgabe eines ansprechenden Werkes: „Malerische Ansichten von Kurland, mit Text," dessen 1. Heft, mit 3 von Herrn W. S. Stavenhagen in Mitau gezeichneten Ansichten — Mesohten, Goldingen und Baldohn — in gr. 4. bereits einer ausländischen Kunstanstalt übergeben war, zu bedauern.

Mitau. Herr Chr. Petersen hat eine Deligence zwischen Mitau und Riga errichtet. Dieselbe wird vorläufig vom 9. Mai an jeden Morgen um 8 Uhr von hier nach Riga und um 6 Uhr Abends von dort hieher abgefertigt werden. Die Preise der Plätze sind: im Wagen u. Vordersitze à 75 Cop., im Rücksitze à 50 Cop. S. per Person.

Mitau. In der Nacht vom 28. zum 29. März wurde dem Kaufmann Kahn & Wulffohn durch Einbruch einer schlecht verwahrten Kellerthüre, die zu seinem Magazin führt, 150 bis 200 R. baares Geld gestohlen.

Am 19. und 23. May sollen bei der Verwaltung des 12. Bezirks der Wege-Communication Torge abgehalten werden zur Uebernahme des Erforderlichen und Ausführung der Arbeiten bei der Errichtung der Chaussée von Mitau bis zum Flusse Swehte, auf die Summe von 43,595 R. 96½ C. S.

Ein 12-jähriges Bauermädchen, zur Gemeinde von Paulsgnade gehörig, kam am 4. April durch Unbesonnenheit um's Leben. Es lief mit einem andern Kinde, fiel, und stieß sich das spitze Messer, das sie in der Hand hielt, in's Herz, so daß sie sogleich verschied.

Am 5. April brannte auf dem Kronsgute Rothhoff das Gemeinde-Schulhaus ab. Die Ursachen des Feuers waren nicht zu ermitteln.

Personalnotizen.

I. Entlassungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind des Dienstes entlassen worden, auf ihre Bitte: der Revalsche Kriegs-Commissair Beamte von der 6. Classe Gawrilow, mit Uniform, — der Kanzlist des livländ. Kameralhofs Coll.-Reg. Swirgin, — der Lehrer des See-Cadetten-Corps Coll.-Rath Stender.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: der Bauskesche Bezirks-Inspector der Reichsdomainen Coll.-Secr. Borkampff-Laue zum Titularrath, — der Juriseonsult des Kriegsministeriums Hofrath Rehbinder zum Coll.-Rath.

III. Orden.

Das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2. Cl. ist Allergnädigst verliehen worden dem älteren Rathe im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Geheimerath Baron von der Osten-Sacken.

Der im Ressort der Oberverwaltung der Wegecommunicationen und öffentlichen Bauten angestellte Dr. med. Hofrath Constantin Beichtner hat für Diensteifer den St. Annenorden 3. Cl. erhalten.

IV. Auszeichnungen.

Der St. Petersburger Buchhändler Jungmeister hat für die Ueberreichung eines Exemplars der vollständigen Werke Krylews von Ihrer Majestät der Kaiserin eine goldene Uhr mit einer goldenen Kette verliehen erhalten.

V. Promotionen.

Von der Universität zu Königsberg ist unter dem 22. April n. St. dem Stud. jur. der Universität zu Dorpat Christoph Graf Münnich auf seine von ihm eingereichte Abhandlung: „Das deutsche Lehnswesen in geschichtlichem Fortgange," die Würde eines Doctors beider Rechte verliehen worden.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

45. Sendungen der kurländ. Gesellschaft für Literatur u. Kunst. III. Band. Mitau 160 S. in 4. Mit dem Portrait des verstorbenen Staatsraths J. Fr. Recke. (Inhalt: Ueber die geologischen Verhältnisse Kurlands, von Dr. C. Schmidt. — Ueber das Mönchsthum im Mittelalter, von Prof. G. Kästner. — Reinigung der deutschen Sprache v. Fremdwörtern, v. Dr. M. G. v. Paucker. — Ueber Toporows deutsche Versiehre, von Dr. E. C. v. Trautvetter. — Die Steinkohlenproduction in der europäischen Staatengruppe, von Colleg.-Rath v. Braunschweig. — Ueber das Devonians-System Curlands, v. Dr. Werner Koch. — Ueber den Verkehr der Russen mit anderen Völkern, von Prof. G. Kästner. — Altrussische Städte im Zeitalter der Theilfürsten, von Dems. — Ueber Solowjews Abhandlung „das Verhältniß Nowgorods zu den Großfürsten," von Dems. — Die Eisenproduction in der europäischen Staatengruppe, v. v. Braunschweig. Die Staatengruppen, von Dems. — Ueber P. v. Köppen's Schrift „Landesverhältnisse zwischen dem untern Dnjepr und dem asowschen Meere." von Dems. — Ueber Biographien Lifes, Memoires, Briefwechsel, welthistorische Zeitenbilder, von Dems. — Anordnung der Thierlehren von Dr. E. C. v. Trautvetter. — Der letzte Auftritt aus dem Wintermärchen von Shakespeare, von Dems. — Die Sage von Hamlet bei Saxo mit Shakespeares Trauerspiel verglichen und sternkundig erklärt von Dems. — Der Inhalt des Shakespearschen Trauerspiels Macbeth, verglichen mit der deutschen Sage Grünewald, von Dems. — Der Ausleger (Philologus), von Dems. — Wortklaubereien und sprachliche Bemerkungen über Entstehung, Herleitung u. Bedeutung verschiedener Wörter, vom Oberhofgerichts-Advocaten Dr. F. Köler. — Nachruf an J. F. v. Recke, vom St.-R. Dr. v. Bursy. — Anrede über J. F. v. Recke, von Dr. Lichtenstein. — Darstellung des Lebens u. Wirkens von Dr. J. F. v. Recke, vom Coll.-Rath Dr. Napiersky. Uebersetzung des Trauerspiels Manfred von Lord Byron, vom Freiherrn Theodor v. Sacken.

C. Russische Journalistik.

Livländ. Strafproceß nach den einheimischen Quellen und den Hülfsrechten mit Bezugnahme auf die Grundsätze einer richtigen Proceß-Theorie und die neuesten Gesetzgebungen, vom Herrn Staatsrath und Ritter A. v. Richter, — begutachtet von dem Hrn. Landrath R. J. L. Samson v. Himmelstiern, — in dem Extrablatt zum Zuschauer Nr. 6089—91.

Rechenschaft über die Einrichtung einer Riege und die Versuche mit der Kroskillschen Dreschmaschine, — vom Grafen Raczynski, — in d. russ. landwirthsch. Ztg. Nr. 38.

Einige Bemerkungen über den Leberthran, von W. Gutteeit in Kurst, — in d. medicin. Ztg. Rußlands Nr. 19.

Necrolog.

Am 16. April starb auf dem Pastorate Jewe der Probst in Allentaken u. Pastor zu Jewe Carl F. J. Koch, im 61. Lebensjahre.

In der 2. Hälfte des April-Monats starb zu Reval der dimitt. Capitain und Ritter Woldemar Gustav v. Staal, alt. 71 Jahre.

Am 28. April auf dem Gute Randen Herr Franz v. Gavel, im 80. Lebensjahre.

Am 28. April zu Dorpat der Major a. D. u. Ritter Reinhold Daniel v. Schulmann, alt 72 Jahre.

Am 3. Mai zu Reval der Aelteste der großen Gilde Georg Wilhelm Pfaff, im 49. Lebensjahre.

Am 6. Mai zu Dorpat der livländ. Landrath Ed. v. Richter, Herr zu Waimel, Rappin u. s. w.

Am 8. Mai starb zu Riga der dim. Bürgermeister, Oberwaisenherr u. Ritter Carl Gotthard Meinzen, im 79. Lebensjahre.

Taxen der Lebensmittel pro Januar, Februar, März und April 1847.

	Riga. Gewicht u. Maaß	Riga. Preis Kop.	Dorpat. Gewicht u. Maaß	Dorpat. Preis Kop.	Pernau. Gewicht u. Maaß	Pernau. Preis Kop.	Mitau. Gewicht u. Maaß	Mitau. Preis Kop.	Libau. Gewicht u. Maaß	Libau. Preis Kop.	Reval. Gewicht u. Maaß	Reval. Preis Kop.
I. 1 Brod v. mode. Waizenm., aus Wasser geb.	—	—	—	—	14 Sol.	1	—	—	—	—	—	—
1 desgl., aus Milch gebacken	—	—	—	—	12 „	1	—	—	—	—	15 Sol.	1
seit März	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14 „	1
1 Brod v. gewöhnl. Waizenm., a. Wass. geb.	8 Sol.	½	7½ Sol.	½	7½ „	½	—	—	13½ Sol.	¾	9½ „	½
im Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	12 „	¾	—	—
seit März	—	—	—	—	—	—	—	—	13½ „	¾	—	—
1 desgl., aus Milch gebacken . . .	24½ „	1½	7½ „	½	—	—	9½ Sol.	½	—	—	9 „	½
im März	—	—	—	—	—	—	8½ „	½	—	—	—	—
im April	—	—	—	—	—	—	8½ „	½	—	—	—	—
1 süßsaures Brod von feinem Roggenmehl	1 ℔. 25½ S.	5	85 „	3	81 „	3	41 „	1½	—	—	1 ℔ 9 S.	3
im April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	96 Sol.	3
1 Brod von gebeuteltem Roggenmehl . .	66½ Sol.	2½	—	—	81 „	3	—	—	45 „	1½	96 Sol.	2½
im Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	42 „	1½	—	—
im März	—	—	—	—	—	—	—	—	45 „	1½	—	—
im April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	96 Sol.	3
1 Brod v. Waizen- u. gebeutelt. Roggenmehl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	96 „	3
im April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	96 „	3½
1 Brod von reinem Roggenmehl . . .	1 ℔. 32 S.	2½	1 ℔.	1½	1 ℔.	1½	1 ℔. 28 S.	3	66 „	1½	96 „	1¾
seit, resp. im Februar	—	—	—	—	—	—	1 ℔ 23 S.	3	63 „	1½	—	—
seit März	1 ℔. 25 S.	2½	—	—	—	—	—	—	66 „	1½	—	—
im April	—	—	—	—	1 ℔.	2	1 ℔. 18½ S.	3	—	—	96 „	2
II. Rindfleisch, erste Sorte . . . pr. ℔.	—	6½	—	5	—	5	—	6	—	5	—	4½
seit Februar „	—	—	—	5½	—	—	—	—	—	—	—	—
im März „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5¼
im April „	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5½
„ zweite Sorte . . . . „	—	5½	—	—	—	4	—	5	—	3, 2	—	4¼
im März „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4¾
im April „	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
„ Suppenfleisch . . . . „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	41, 2½	—	—
Kalbfleisch, nach Qualität . . . „	—	—	—	6, 4	—	8, 5, 3	—	5, 4	—	5, 3	—	—
Schaaffleisch, desgl. . . . . „	—	—	—	—	—	4, 3½	—	—	—	4, 3	—	—
Lammfleisch, desgl. . . . . „	—	—	—	—	—	—	—	4, 3	—	—	—	—
Schweinefleisch, desgl. . . . . „	—	—	—	5½	—	6½	—	9	—	7, 6	—	—
seit Februar	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—
III. Bouteillen- od. Doppelbier, pr. Bout. v.	—	—	½ Stof.	6	½ Stof.	6	½ Krsch.	5	—	6	—	6
„ „ pr. Faß, Tonne von	—	—	—	—	—	700	93½ „	675	9½ Wdr.	800	—	—
Tafel- oder Mittelbier, pr. Bouteille von	—	—	½ „	4½	—	5	½ „	4	½₀ „	4	—	4
seit Februar	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—
pr. Tonne von	—	—	—	—	—	—	—	—	9½ „	280	—	—
Ordinaires oder Krugsbier	—	—	1 „	4½	1 „	5	1 „	6	—	—	1 Krsch.	5½
pr. Tonne, Faß	—	—	—	—	92 „	400	93½ „	560	—	600	—	—
IV. Gemeiner Kornbranntwein	—	—	1 „	24	1 „	24	1 Stf.	20	½₀ „	20	1 „	24
seit Februar	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Abgezogener versüßter Branntwein . .	—	—	1 „	34	1 „	36	—	—	—	—	1 „	28
Noch feinerer doppelt abgezogener . .	—	—	1 „	46—60	1 „	42	—	—	—	—	—	—
Gemeiner Kümmelbranntwein . . .	—	—	—	—	1 „	28½	—	—	½ „	25	—	—

Berichtigungen.

Nr. 1 Sp. 6 Z. 10 v. u. l. in Uebereinstimmung mit der.
„ 4 „ 70 ist in der „Miscelle" nach den Worten: durchs Heben schwerer Lasten — hinzuzusetzen: an seinem Körper, besonders aber an seinen Eingeweiden gelitten, sondern auch.
„ 8 „ 166 Z. 23 v. u. l. verlegt st. vorgelegt.
„ 9 „ 188 Z. 23 v. u. l. 1843 st. 1834.
„ 19 „ 420. Die Personalnotizen unter „III. Ernennungen" gehören unter „I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen".
„ 19 „ 420 Z. 27 v. o. ist hinter weiße „Adler-Orden" wegzulassen „2. Classe."

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Bäckermeisters Carl Ch. Hoffmann Tochter Olga Julie Dorothea. — St. Marien-Kirche: Des Arrendators Martinson Sohn Adolph Eduard.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Buchbindermeister Joh. Gustav Jul. Deisenroth zu Pleskau mit Louise Friederike Kreidner aus Pernau.

Verstorbene: In der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schneidergesell aus Reval Gustav Ehrlich, alt 43 J. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Obram Tochter Emilie Elisabeth, alt 8 Jahr.

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostseepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,

Beilage zu Nr. 20 des Inlandes. Den 19. Mai 1847.

I. Kurland.

Man wird vielleicht fragen, wie ich darauf gekommen sei, Kurland dichterisch zu besingen, da es doch eigentlich ein sehr unpoetischer Gegenstand ist. Hierauf erwidere ich ergebenst, daß ich zu nachstehendem Werklein hauptsächlich durch das von Christian Bornmann 1686 herausgegebene Gedicht: „Mitau" veranlaßt worden bin, das mich wegen des aus demselben hervorleuchtenden Patriotismus und der Genauigkeit mancher Stellen, die noch mit der Oertlichkeit unserer Tage übereinstimmen, höchlich interessirt, mir aber auch — salva reverentia antiquitatis — ein herzliches Lachen entlockt hat, wenn ich bedachte, wie weitschweifig das Ganze angelegt ist, und mit welchem Lobe oft die geringfügigsten Dinge, wie z. B. die kurländischen Käse, deren Panegyrikus mit folgenden Worten beginnt: „Drumb, ihr Käse, kommt heran!" und ein gewisser Pfannkuch, beehrt worden sind, welchem der Verfasser nachstehende Verse:

„Pfannkuch strecket seine Sinnen bis ans blaue Sternentuch,
„Denn den Nachruhm zu gewinnen, steht Er schon in Famen Buch,"

gewidmet hat. Es thut mir Leid, daß das „Famen Buch" verloren gegangen ist; übrigens ist es wohl möglich, daß der Dichter von Herrn Pfannkuch einst mit einem delicaten Pfannkuchen bewirthet worden, und Ersterm dadurch, wie das oft zu geschehen pflegt, aus dem Magen in den Kopf die poetische Begeisterung gestiegen ist. — Der Wunsch, ein vielleicht gefälligeres und gedrängteres Bild des jetzigen Kurlandes zu entwerfen, hat nun folgende unbedeutende Verse erzeugt, welche bereits 1834 gedichtet wurden, als unser Oechs, der treffliche Portraitmaler und Schöpfer so vieler Gemälde des Provinzialmuseums, noch lebte, dessen Stelle gegenwärtig durch Herrn Akademiker Eggink vollkommen besetzt wird.

Farre pio et saliente mica! —

Du, mein freundliches Land, das schon die Wiege der Kindheit
Mir gewesen, gegrüßt sei du mir, freundliches Land!
Fern in den Winkel des Nordens hat dich die Mutter der Erde
Einst gesetzet, die mir gönnet das Schauen der Flur,
Gönnet den Odem der heimischen Luft. Zwar weht sie nicht lieblich,
Wie der begeisternde Hauch jener italischen Luft,
Und der hellenischen, welche nicht nur die Blumen erweckte,
Sondern auch Werke der Kunst, Blüthen des Lebens erschuf:
Oftmals brauset der Nord aus dunkelen Höhlen des Eismeers,
Wann sich ein Gräschen schon ringet zum Lichte herauf;
Ach! dann stirbt es zu früh, zu früh vom Norde getödtet,
Der des Armen Gebet wild und tyrannisch verhöhnt.
Nicht erheben sich hier erhabene Zeugen der Vorzeit,
Felsen, im Chaos gethürmt, welche der Schweizer erklimmt;
Nicht entfalten sich hier dem Auge des Reisenden Thäler
Seliger Lust, wie dort an dem besungenen Rhein;
Nicht Gemälde, wie Dresden bewahrt, nicht Häuser, wie Roma's
Tempel, dem Höchsten geweiht, findet der spähende Blick:
Ode' und einsam dehnt sich die Flur am Strande der Ostsee,
Der vom krächzenden Laut raubender Vögel erschallt.
Aber ein Gott, der, wohin er sieht, mit dem Segen des Himmels
Leuchtet, er hat so schön dieses Gestade geschmückt!
Redlicher Fleiß, der still, doch allmächtig den Auen sich weihet,
Siehet sich endlich belohnt: trotz dem verheerenden Nord,
Trotz den Tagen, die kalt im flüchtigen Lenze verschwinden,
Trotz dem Nebel, der früh nordische Sonnen verbirgt,
Lachet uns doch das Feld mit reichlichem Segen der Aehren,
Lachet der Garten uns doch mit der belohnenden Frucht.
Folget mir nach, wo dort sich Tuckum's Hügel erheben,
Dort, wo der Fichtenhain kränzet dein mooſiges Haupt,
Hüningsberg! Zu dem Gipfel hinan, das Hohe zu schauen,
Ewige Kraft der Natur, Lieblichem, Zartem vermählt!
Weithin hebt sich ein Schloß; das ist das herrliche Durben-
Charis umschwebt uns dort, führt uns zum Garten hinab,
Leitet uns still durch blumigen Bord zum Borne der Nais,
Hin zu der Brücke, die kühn über die Schluchten sich wölbt,
Hin zu dem Tempel, geschmückt mit dem Bild der ewig verehrten
Fürstin des Vaterlands. — Tuckum ein liebliches Thal!
Aber wo weilet wohl der Abau bläuliches Wasser,
Welches ich hier gesucht? Candau, begrüße mich nun,
Zabeln mit deinem Schmuck, begrüßt mich als Zeugen des Lebens
Jener Nais, die sanft euere Hütten umwallt!
Hier sind die Blüthen der schönen Natur zum Kranze gesammelt,
Der Curoniens Sohn jugendlich Düfte verhaucht.
Gnüget das nicht? Enteilet mit mir zum Schlosse von Ambot;
Freunde! gewahret die Schweiz, aber im kindlichen Bild!
Hügel an Hügel gereiht, im lieblichen Wuste sich kreuzend,
Bilden, mit Büschen bekränzt, Thale, so heimlich als schön.
Neben dem Becher, den hohe Natur zwar spärlich uns reichet,
Füllen wir selber uns noch Becher der heiligen Kunst.
Wann schon düster die Wolke vom herbstlichen Himmel herabhängt,
Wann die Stoppeln schon werden vom Sturme bewegt,
Tönt aus manchem Gemach, aus manchen Sälen der Jubel
Schöner Musik, die bald flattert mit Komus dahin,
Bald auf den Schwingen der Freude, von Schiller's Geiste verkläret,
Schwebet mit ernstem Gefühl in der Olympier Land.
Hier erkennet man noch, was Spohr und Mozart gesungen,
Dankbar, freuet sich noch jegliches Schönen, das uns
Künstler des Vaterlands in frommer Begeisterung brachten,
Wann die Kritik auch oft zuckt den vergifteten Dolch.
Hier wagt Mancher noch, Apollons Laute zu rühren,
Starret der Finger ihm auch oft von dem nordischen Frost.
Manches Gefühl entlocket er doch den goldenen Saiten,
Nicht um Apollons Zorn, nicht um der Sterblichen Gunst
Aengstlich besorgt; ein Blatt von dem heiligen Baume zu pflücken,
Der im Garten der Kunst stehet, das ist ihm genug!
Aber der Saal, geschmückt mit den Bildern edeler Menschen,
Dauert so lang, als der Dank einer empfindenden Brust.
Söhne der Heimath, kommet heran, die Gemälde zu schauen

Aller Verehrten, die gern wirkten für Tugend und Recht!
Bilder, im Saale zum Kranze gereiht, erwärmen den Buſen
An der Flamme, die hell ſtrahlet aus ihnen empor.
Dechs! noch lange mag dein Genius Bilder des Todes
Rufen ins Leben zurück; lehre die Jünger, wie hehr
Walte die Kunſt auch ſelbſt im Schmuck ergrauender Locken,
Wann ſie dem Schauen ſich ſchon früh in der Jugend vermählt. —
Aber es lächelt der Lenz, uns lockt ſein freundlicher Schimmer
Weg aus der Städte Lärm in den befreundeten Kreis
Ländlicher Fluren; wo Herzliches nur und Inniges waltet,
Fliehen die Stunden, gleich Träumen des Morgens, dahin.
Zeigt mir, Bürger der Welt! ein Land, wo die ſelige Liebe,
Redliche Freundſchaft ſich wohl ähnlicher Gaben erfreut?
Gaſtfreundſchaft! Du bettеſt den Freund, den Fremden ins Lager,
Reicheſt ihm Speiſe dar, füllеſt, mit Roſen bekränzt,
Ihm den Becher des perlenden Weins, und ruſeſt im Scheiden
Noch den herzlichen Wunſch treuer Erinnerung nach.
Ja! wo Zwietracht nicht die Fackel ſchwingt zum Verderben,
Wo nur ein Gefühl lebet in Aller Gemüth,
Ein Gefühl, aus der Aſche des Heerds den Funken des Wahren
Schnell zu wecken zur Gluth, welche das Zimmer erhellt,
Welche, wann hoch man ſteht, ſogar zum Strande der Oſtſee
Sendet den heiligen Glanz, Wärme verbreitend und Licht,
Da gedeihet der Tugend Saat, da ſammelt der Friede
Goldene Früchte vom Baum, welche der Enkel dereinſt
Findet mit Zähren im Blick als ein Denkmal beſſerer Tage,
Koſtet mit ſeligem Wunſch, daß der gepflanzete Baum
Seinen Enkeln auch die Früchte des Lebens erzeuge. —
Möge nicht bloßes Gefühl hallen aus ſolcherley Lied!
Dorothea, vereint der edelſten Schweſter Eliſa,
(Doppelgeſtirn, das jetzt ſchimmert vom Aether herab!)
Senket des Wohlthuns Strahl in das Herz der kuriſchen Brüder,
Wann ſie der Selbſtſucht ſich kalt und verſchloſſen geweiht!
Lehret ſie ſtets, wohin Euch Gott zum ewigen Ruhme
Führete, Gott, der allein ſieht in den innerſten Sinn!
Dann wird reichlicher uns die Flur im Sommer belohnen,
Weniger trüb' im Herbſt leuchten das Tagesgeſtirn.

F. v. Rutenberg.

II. Der verborgene Schatz.

Einſt zog ein müder Wand'rer
Die öde Straß' entlang
Und ſehnte ſich vergebens
Nach einem friſchen Trank.

Bis endlich er ein Hüttchen
Erblickt, gar arm und klein —
Er tritt mit mildem Gruße
Durchs enge Thürchen ein.

Doch ach! nur Noth und Jammer
Herrſcht an dem düſtern Ort;
Die Kinder, bleich und zitternd,
Im ſchmutz'gen Winkel dort, —

In wildem Zank die Gatten,
Von Sorg' und Scham entſtellt;

Durch eig'ne Schuld zur Hölle
Ward ihnen dieſe Welt.

„Warum", ſprach unſer Wandrer,
„Habt ihr den Streit zu Gaſt?
„Wär's beſſer nicht, wenn Liebe
„Euch tragen hülf' die Laſt?"

„Ach, Herr, ward ihm zur Antwort,
„Ihr kennt nicht Armer Noth;
„Wie mag da Friede weilen,
„Wo's täglich fehlt an Brod."

„Daß bei dem Schweiß der Stirne
„Der Hunger ungeſtillt,
„Das iſt die trübe Quelle,
„Aus der der Hader quillt."

„Und dennoch", ſprach der Fremdling,
Als ihm der Trank gereicht,
„Birgt dieſes Haus ein Kleinod,
„Dem jedes Elend weicht."

Er ſah im ſtaub'gen Winkel
Die alte Bibel dort —
Das war nach ſeiner Meinung
Der Armuth Troſt und Hort.

Der Fremdling zog von dannen,
Vergeſſen ward ſein Wort,
Und größer ward der Jammer
Im Hüttchen fort und fort.

Doch einſt zur guten Stunde
Kam's wieder in den Sinn
Der vielgequälten Leute,
Sie dachten her und hin:

Der Schatz — wo mag er liegen
In dieſem armen Raum?
Vielleicht ſprach jener Fremdling
Nur eitler Worte Schaum?

Doch ließ es keine Ruhe
Dem armen Ehepaar;
Sie fingen an zu ſuchen,
Zu graben und brechen gar.

Vergebens war die Mühe,
Und größer ſtets die Noth;
Verzweiflung drang zu Herzen,
Willkommen ſchien der Tod.

Da fiel der Blick des Weibes
Einſt auf die Bibel hin.
„Wenn ſie der Fremdling meinte?"
So zuckt ihr's durch den Sinn.

Sie nahm das Buch vom Staube,
Wo es vergeſſen lag,
Seitdem der frommen Mutter
Das Aug' im Tode brach.

Da ſtand vorn auf dem Titel
Geſchrieben mit zitternder Hand:
„Mehr hat als Gold und Silber,
„Wer dieſen Schatz ſich fand.

Sie las im theuern Buche,
Es traf mit Macht ihr Herz.
Es löſt' in milden Zähren
Sich herbſter Seelenſchmerz.

Und immer las ſie wieder,
Vom Gatten unbemerkt,
Und lehrt' die Kindlein beten,
Was ihr das Herz geſtärkt.

Einſt kehrt mit Zank und Fluchen
Der Mann ins Haus zurück,
Sie aber ſchilt nicht wieder,
Grüßt ihn mit ſanftem Blick.

Er fragt ſie mit Befremden:
„Woher dieß milde Wort,
„Woher der Blick des Friedens
„An dieſem Jammerort?"

Da ſteht ſie auf mit Schluchzen
Und holt das alte Buch:
„Ich hab den Schatz gefunden,
„Gewichen iſt der Fluch!" —

Nun lieſt ſie von der Liebe
Deß, der am Kreuze ſtarb,
Und uns durch ſein Erblaſſen
Das ew'ge Heil erwarb.

Der allen Schmerz beklad'nen
Das Himmelreich verhieß
Und den gefallnen Sünder
Nicht lieblos von ſich ſtieß.

Da ſchmilzt vom ſtarren Herzen
Auch ihm der Selbſtſucht Eis;
Er faltet ſtill die Hände,
Die Thräne rinnt ihm heiß.

Ein Jahr war nun verfloſſen,
Seitdem der Fremde ſchied,
Als wieder er die Straße
Am Haus vorüberzieht.

Und wieder tritt er grüßend
Durchs enge Pförtchen ein; —
Da dünkt, wie durch ein Wunder,
Ihm alles neu zu ſein.

Verſchwunden war der Jammer,
Der Kinder Wange roth,
Mit freud'gem Angeſichte
Der Mann die Hand ihm bot.

„Was iſt mit euch geſchehen?
„Wer heilte eure Noth?
„Wer ſegnete ſo kräftig
„Euch Euer karges Brod?"

„„Der Schatz in unſrer Hütte,""
Sprach das beglückte Paar,
„„Der Schatz, er iſt gefunden,
„„Der lang verborgen war!""

Die Thräne in dem Auge
Sagt unſerm Gaſt noch mehr:
„Dem rechten Helfer droben,
„Ihm ſei Lob, Preis und Ehr!" —

Ed. Weber.

III. Thürmer und Hirtenknabe

von O. K.

Hoch über der Erde im Sturme, ſteht
Der Thürmer auf wankendem Stabe:
Im Thale tief unten, mit frohem Muth',
An murmelnder Quelle, im Schatten ruht,
Umſpielt von Blumen der Knabe.

Was ruft der Thürmer? laut ſtoßend in's Horn,
„Erwache, du ſchlummernder Knabe!
Vorüber, vorüber das Leben zieht,
Der Sturmwind ſauſt, und die Wolke flieht,
Du ſpielſt mit Blumen am Grabe."

Im Thale unten vernimmt nicht das Wort
Des Thürmers, der fröhliche Knabe.
Er ſchaut mit Lächeln ſein ſtrenges Geſicht,
Er windet ſich Blumen zum Kranze und ſpricht:
„Du Armer auf wankendem Stabe."

„Wie ruh' ich ſo ſüß am rieſelnden Quell',
Und lauſche dem ſingendem Falle!
Wie iſt mit Blüthen die Erde geſchmückt!
Noch lange werde ich wandeln beglückt,
Ich Knabe im blühendem Thale."

Der Lenz iſt vorüber, der Sommer entflohn,
Nicht ſingt am Quelle der Knabe.
Der Thürmer lauſcht! Es tönet ſo bang
Herauf vom Thale Geläut und Geſang,
Wen trägt man dort unten zu Grabe? —

Noch immer hoch über der Erde ſteht
Der Thürmer auf wankendem Stabe.
Er ruft in die Thäler: „Das Leben flieht,
Die Blätter fallen, die Blume verblüht,
Es eilen die Menſchen zu Grabe!" —

IV. Seemanns fernes Liebchen.

Lieder, auf dem Meere gedichtet.

1.

Wie oft mich der Gedank' ergötzt:
Wo weilet die Geliebte jetzt? —
Ich denk' an ſie zu jeder Stund'
Aus allertiefſtem Herzensgrund!

Am Tage, wenn die Sonne brennt,
Und glänzt des Seemanns Element,
Am Abend ſpät, am Morgen früh',
Denk' ich an ſie, und nur an ſie!

Und wenn bei ſtiller klarer Nacht
Verhüllt ich ſtehe auf der Wacht, —
Die Welle mild das Schiff umſpielt,
Der Nachtwind mir die Wange kühlt!

Wenn hell der Mond in ſeiner Pracht
Die krauſen Wellen glitzern macht, —
Wenn Alles ſchweiget ringsumher,
Dann wird mir, ach! das Herz ſo ſchwer;

Dann denk' ich an ſie allein
Mit Wehmuthsluſt und Wehmuthspein,
Und der Gedanke mich ergötzt:
Wo weilet die Geliebte jetzt?

2.

Ein Mädchen lieb' ich, treu und hold,
Im fernen Heimathslande, —
Mit treuer Liebe, rein wie Gold,
Geknüpft mit heil'gem Bande! —
Nach ihr nur ſtrebt mein heißes Herz,
Nach ihr mein heiß Verlangen, —
Ich ſtreck' die Arme heimathwärts,
Und kann ſie nicht umfangen!

Mich feſſelt hier die ſtrenge Pflicht,
Mich feſſeln ſchwere Stunden, —
Indeſſen hat, was mir gebricht,
Ein Andrer dort gefunden! —
Ihr Herz, das nicht für meines ſchlug,
Ach, Jenem hat's geſchlagen, —
Und ſie wird ſein, indeß im Flug
Das Meer mich fortgetragen!

Wenn einſt ich wiederſehe Dich,
Wird es mir Freude bringen?
Vergebens rang nach Liebe ich,
Nun will mein Herz zerſpringen, —
Denk' ich an Dich, wird mir's um's Herz
Nur ſchwerer, immer ſchwerer,
Vergrößert wird der herbe Schmerz,
Die Bruſt wird immer leerer!

Und doch iſt nur dein liebes Bild
Mein einziges Vergnügen,
So rein und herrlich, ſanft und mild,
Mit ſeinen Engelzügen,
Es wohnet tief in meiner Bruſt,
Und wohnet dort für immer, —
Bereitet Schmerz, bereitet Luſt,
Und weichet nimmer, nimmer!

N. Graf Rehbinder.

V. Unſer Verkehr.

„Hierher, Leutchen, und kauft! Weltwunder für wenige Groſchen! —
„Kinderchen, munter heran! Bilder und Fiebeln für euch!
„Lehre des Hufbeſchlages! — Der Fraun Ablöſung vom Frohndienſt! —
„Kauft hier Staatseinheit! — Der Zukunft Herrſcher, der Taglohn!" —
Alſo verkündigen laut Ausrufer und preiſende Zettel,
Und dicht dränget Gewühl hier ſich und dort ſich hinan.
Jeder wünſcht ſich gehört und erhebt aufs beſte die Stimme,
Daß in dem wüſten Gelärm keiner den andern verſteht.
Jetzt eindringt und zerſprengt ſie die Fracht unendlicher Ballen,
Und ein Weilchen beherrſcht alle der Maſſe Gewicht.
Unſere Leut' auch ſchwärmen umher, ſie lockt das Gewinnchen:
Kindern preiſen ſie an köſtlichſter Schätze Beſitz;
Fraun auch lockt herbei der verfänglichen Sächelchen Neuheit:
Iſt's auch eben nicht Gold, zieht und bethöret der Schein.
Hier ſtehn Werke der Kunſt, vortreffliche! Doch das Verſtändniß
Fehlt den Käufern: es fehlt, denk' ich, an Freunden und Lärm.
Dort ſchließt rechnend ſich ab der Vertrag. Tauſchhandel iſt üblich:
Beiden Gewinn, ſo das Glück will; denn wer kaufet, bezahlt.
Hier, welch köſtlich Geſpinnſt, aus zarteſten Fäden gewoben!
Das iſt Frauengewirk: bleib' es den Schönen geweiht!
Aber dort an der Ecke, die Trödlerin! Derbere Stoffe
Dürfte ſie bieten zu Kauf', ſo wie der Mann ſie gebraucht.
Anzug reiht ſich an Schnüren, die ſelbſt ſie gefertigt, an Anzug!*)
Alt zwar ſcheint ſie, doch iſt munter noch Zunge wie Hand.
Jeglicher Frag', und inmitten des größeſten Kreiſes, genügend,
Reicht ſie für Pfennige ſelbſt gern den verlangten Bedarf,
Während den Herren des Raths, des gebietenden kleinen, vertraulich
Nickend, ſie raſch ablöſt mächtige Packen des Zeugs.
Immer deutlicher ſeh' ich, und ſeltſam muß es mich dünken,
Wahrlich, die Alte, ſie iſt thätig die Seele des Markts.
Sag mir, erhabene Frau! wer du ſeiſt, daß ich würdig dich ehre.
„Deutſche Gelehrſamkeit bin ich und werd' ich geehrt;
„Aber die Freund' allhier, die verehrlichen, ſind die Verleger
„Und das Gewühl ringsum heißen wir unſer Verkehrt."

H. N.

VI. Dichterloos.

Weil niemand dein Lehrer geweſen, ſo könneſt du niemand
Lehren, und darum ſei's ſchwer dir, zu tragen das Amt?
Freund, du täuſchſt dich! Stets verfeindet der lächelnden Muſe
War das irdiſche Glück, welches dem Dichter ſich beut.
Alſo vergalt es der Muſe Geſchenk, die lebendigſte Klarheit,
Herb dem Homeros, ihm raubend das leibliche Schaun;
Stieß den Ovidius aus, den tauſend Bande gefeſſelt
Hielten an Rom, und verwies ihn an den ödeſten Strand;
Bohrt' in das wunde Gemüth des Taſſo, welchem der Krönung
Heiteres Feſt aufging, neidiſch des Todes Geſchoß,
Und ſtahl tückiſch dem Sänger der Nibelungen den Lorbeer,
Finſter den mächtigen einhüllend in dunkele Nacht.
Und du, kannſt du es läugnen, daß immer geliebt du die Muſe,
Daß für die liebliche noch heute der Buſen dir glüht?
Kannſt du es läugnen, daß ſie mit dem freundlichſten Blick dich gegrüßet,
Nicht ungerührt, dir verliehn köſtliche Zeichen der Huld:
Blühende Kränz' und der Trauben Gewind' und ſchwellender Früchte
Goldene Fülle, vom Hauch würziger Düfte geſüßt?
Dir auch grollet das Glück. Auf Rache ſann' es und fand ſie:
Denn ein Lehrſtuhl wies trockenen Holzes genug.

*) Citat?

H. N.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Eſth- und Curland geſtattet den Druck:
Dorpat, den 19. Mai 1847. C. H. Zimmerberg, Cenſor.

№ 21. Montag, den 26. Mai 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Einige Worte über die geschichtliche Entwicklung und Verwirklichung der Idee des geistlichen Ritterthums.

(Schluß.)

V. Wenn nun aus den obigen Bemerkungen hervorgeht, daß die Ritterorden und die Ritterrepubliken in dem asketisch-kriegerischen Zeitgeist des papistischen Katholizismus gestiftet wurden, so ist dabei doch festzuhalten, daß es nach demselben Zeitgeist nicht bloß verdienstlich war, den heiligen Krieg gegen die Antikatholiken zu führen, sondern daß das katholische Faustrecht die den Ungläubigen (d. h. den Saracenen, Heiden und Ketzern) entrissenen Länder auch als rechtmäßigen Besitz der katholischen Christen gelten ließ. Weil dem Kreuze die Herrschaft über die Welt gebühre, meinte man, könne der Statthalter Christi über alle Heidenländer verfügen, wie über ein Eigenthum des Stuhles Petri. Kraft dieser angesprochenen Obergewalt über die ganze Erde verschenkten die Päbste, wie an andere Kreuzeskämpfer andere Länder, so an die germanischen Ritterorden (die Deutschritter und Schwertritter) alle die Heidenländer an der Ostsee, die sie nach und nach erobern würden; und die deutschen Kaiser, welche die weltliche Oberhoheit über die ganze Christenheit und namentlich über das römisch-deutsche Reich, kraft des von den Päbsten verliehenen weltlichen Schwertes, in Anspruch nahmen, bestätigten gleichfalls alle die Eroberungen, welche im Namen der Kirche und des Reiches gemacht wurden. Daher war der Kampf der erwähnten Ritterorden gegen die heidnischen Preußen, Liven, Letten, Tschuden u. a. Ostseevölker eine vollkommen gerechtfertigte Glaubens- und Nationalsache, und vor den Augen ihrer katholisch-deutschen Zeitgenossen konnten sie durchaus nicht als gewaltthätige Eroberer, durchaus nicht als Eindringlinge in fremdes Eigenthum erscheinen. Aber auf diesen allgemeinen Rechtsgrund, der von protestantischem Gesichtspunkt aus allerdings nur ein scheinbarer ist, stützten sich die deutschen Kreuzfahrer schon darum fast gar nicht, weil sie durch viele andere Motive (die Hierarchie und die Mönche durch die Missionsbestrebungen, die Fürsten durch Eroberungs- und Ruhmsucht, der Adel durch Kampflust und Glücksritterei, die Kaufleute durch Handelsspekulation) und überdieß durch manche besondere Umstände zum Kriege gegen die Ostseevölker angetrieben und gezwungen wurden.

Wie diese besondern Motive und Umstände bei der Gründung des livländischen und preußischen Ordensstaates zusammenwirkten, möge noch in einer kurzen Uebersicht auseinandergesetzt werden.

Die Kreuzzüge hatten den religiösen Kriegen, welche die Norddeutschen, Dänen, Schweden und Polen gegen die angrenzenden Heidenvölker führten, neues Leben gegeben. Dadurch gelang es im zwölften Jahrhundert, zunächst die von der Elbe bis zur Oder und Ostsee wohnenden Slaven zu überwältigen: der tapfere Albrecht der Bär eroberte die Mark Brandenburg und das mächtige Schwert Heinrichs des Löwen und der unermüdliche Eifer der bremischen Geistlichkeit, namentlich des Prämonstratensers Vicelin, breitete die christlich-deutsche Herrschaft bis zur Ostsee aus über Mecklenburg und einen Theil Pommerns, während die verbündeten Dänen den Seeräuberstaat auf Rügen zerstörten; in dem übrigen Theile Pommerns war vom Bischof Otto von Bamberg, welchen der Herzog Boleslav von Polen unterstützte, das Christenthum mit so gutem Erfolge verkündet worden, daß bis zum Ende des Jahrhunderts alle Landesbewohner zu demselben übertraten und selbst nahe der Weichsel bei Danzig das Cistercienserkloster Oliva gestiftet wurde. Aber von der Weichsel an bis zur Memel wohnten in zahlreichen Stämmen die wilden heidnischen Preußen, die bisher schon voll Haß gegen das Christenthum, von jetzt an da sie sahen, wie mit der Einführung desselben und mit der Einwanderung deutscher Ritter, Bürger und Bauern in den slavischen Ländern die politische Freiheit und die angestammte Nationalität immer mehr geschwunden war, gegen alle christliche Nachbarvölker sich noch feindseliger zeigten. Um so mehr mußten diese und besonders die Polen, die nicht selten von den raubgierigen Einfällen des erbitterten Heidenvolks sehr zu leiden hatten, an die Bekehrung und Unterwerfung desselben denken. Nachdem die derartigen Versuche des Herzogs Boleslav mißglückt waren, wurden dieselben im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts mit großem Ernst wieder aufgenommen vom Herzog Konrad von Masovien, den überdieß die glücklichen Fortschritte, welche das von Bremen aus unternom-

mene Missionswerk in Livland machte, in seinem Entschlusse bestärkten.

Die bremische Kirche hatte der von den Päbsten gegebenen Bestimmung, auch die östlichen Heidenvölker durch das Licht des Evangeliums zu erleuchten, lange Zeit nicht genügen können; denn Anfangs hinderte der Zorn der normannischen Odinsstreiter ein so fernliegendes Unternehmen, obgleich im zehnten Jahrhundert der Erzbischof Unno nach Scythien gegangen sein soll; späterhin, als die Dänen zum wahren Glauben übergetreten waren, stellten deren Könige dem Erzbisthum Lund dieselbe Aufgabe, den Osten zu christianisiren, und ließen sogar zu dem Zwecke junge Missionäre in Rom ausbilden. Doch zeigten die skandinavischen Völker ihren christlichen Eifer überhaupt mehr dadurch, daß sie gegen die seeräuberischen Ostseevölker zu Felde zogen, deren Länder verheerten, Tribut eintrieben und hie und da Burgen erbauten, um spätere Anlandungen und das Besitzrecht zu sichern. So machten es die dänischen Könige in Pommern und Preußen, und dieselben haben auch wohl in Esthland schon im elften und zwölften Jahrhundert festen Fuß gefaßt, wenigstens nannten sie sich Herzöge von Esthland (gleichwohl fragt es sich, ob das revalsche Nonnenkloster schon im J. 1093 gestiftet war, da sogar der achtzig Jahr später ernannte Bischof Fulco von Esthland nicht ein mal seinen Wohnsitz in diesem Lande aufschlagen konnte). Rivalität mit den Dänen suchten die Schweden nicht bloß früher besetzte Küstenstriche in Westesthland und Kurland und auf Oesel zu behaupten, sondern stifteten auch in Finnland im zwölften Jahrhundert das Bisthum Abo. — Aber abgesehn von allen andern Motiven, so mußte schon aus Handelsrücksichten dem christlichen Nordeuropa viel daran liegen, daß die heidnischen Ostseevölker christianisirt und ihre Seeräubereien unterdrückt würden. Die Metropole des Ostseehandels war damals Wisby auf Gothland, welches namentlich von den norddeutschen, englischen und skandinavischen Handelsstädten als wichtigste Zwischenstation benutzt wurde für den Verkehr nach Nowgorod und Kiew (und so auch nach Griechenland und Asien) hin, wobei es an den nach Rußland führenden Haupthandelsstraßen, dem finnischen Meerbusen und dem Dünastrome nebst dem rigischen Meerbusen gewiß mehre kleine Stationen gab, z. B. in Kurland, längs der Düna, auf Dagden, in Esthland, am Ladoga- und am Peipus-See. Da nun die norddeutschen Städte wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts einen unmittelbaren Verkehr mit Rußland angeknüpft hatten oder doch anknüpfen wollten, so ist es möglich, daß die bremischen Kaufleute, welche um die Mitte desselben Jahrhunderts an Livland anlegelten, entweder den zur Düna führenden Seeweg genauer untersuchten oder an der Dünamündung eine festere und größere Station anlegten. (Das würde die erste Gründung Rigas sein). Noch mehr Antheil an dem Ostseehandel als Bremen erhielt bald darauf Lübeck, welche Stadt nach mehrmaliger Zerstörung während der ersten hundert Jahre ihres Bestehens, im J. 1158 von Heinrich dem Löwen wieder fester aufgebaut und mit vielen Freiheiten ausgestattet, auch darum schnell aufblühte, weil die nebenbuhlerischen oder feindlichen Handelsstädte in Schleswig, Mecklenburg und Pommern ihre Macht verloren hatten oder zerstört wurden. Freilich hatte das reiche, mächtige Wisby alle Fäden des russischen Handels noch so sehr in seiner Hand, daß die deutschen Kaufleute nur unter besonderer Protection der Gothländer, die überall die größten Privilegien erhielten, den Dünahandel fester knüpfen konnten; auch waren die Dänen Anfangs noch im Stande, diesen unmittelbaren Verkehr der Deutschen vielfach zu hemmen; gleichwohl blieb Lübeck auf Jahrhunderte für Deutschland die Hauptstation, über welche alle deutschen Lebenselemente nach Osten entströmten. Bremen verlor dadurch keineswegs seine große Bedeutung, denn es stand mit Lübeck in lebhaftem Binnenverkehr, zumal der Bischof dieser Stadt unter dem Erzbischof von Bremen stand. So geschah es, daß unter Begünstigung der deutschen Kaufmannsgilden die bremischen Erzbischöfe, zuerst besonders Heinrichs des Löwen Freund Hartwich, die Missionsaufgabe im Osten wieder aufnahmen. Ein ehrwürdiger Augustinermönch Meinhard aus dem Kloster Sigeberg bei Lübeck ward auf einem deutschen Handelsschiff nach Livland mitgenommen, und fing hier an, mit Erlaubniß der griechisch-katholischen Russen, denen die Völker an der Düna tributpflichtig waren, das lateinische Christenthum zu predigen. Die Eingebornen wurden Anfangs durch die Hoffnung auf eigne Vortheile bewogen, den fremden Einzöglingen Land abzutreten, um die neugestifteten Kirchen zu unterhalten und um zum Schutze derselben und des Handels feste Schlösser zu bauen; allein als sie nach einiger Zeit merkten, daß die Fremden es auf eine feste Herrschaft abgesehn hatten, fingen sowohl die schon Getauften als auch die Anhänger des alten Götzendienstes an, die weitere Verbreitung des christlichen Glaubens und des deutschen Handelsverkehrs zu hindern und die schon bestehenden Stiftungen wieder zu zerstören. Wenn die Deutschen also das rechtlich Erworbene und Begründete behaupten wollten, mußten sie bewaffnete Unterstützung senden; und diese suchten denn auch die Päbste auf alle Weise aufzutreiben. Den Päbsten nämlich, die fortwährend theils durch besondere Missionen, theils mit Benutzung politischer Konjuncturen versucht hatten, die russische Kirche unter ihren Principat zu bringen, kam ebenfalls viel darauf an, ihre Herrschaft in Livland, von wo aus ein neuer Zugang zu Rußland geöffnet war, zu befestigen und zu erweitern. Daher ließen sie auch gegen die Heiden in Livland unaufhörlich das Kreuz predigen. Nach Meinhards Tode zog also der zweite livländische Bischof, der Cistercienserabt Berthold, an der Spitze eines Kreuzheeres dorthin, und als dieser in einer Schlacht gefallen war, übernahm die blutige Fortsetzung des Bekehrungswerkes (mit dem Beginn des dreizehnten Jahrhunderts) der Domherr von Bremen Albert von Apeldern, nunmehr der dritte Bischof, der aber mit staatsmännischer Planmäßigkeit und mit klugem Ehrgeiz verfuhr. Unterstützt von den benachbarten Fürsten und Handelsstädten und besonders von vielen niedersächsischen Rittern, zum Theil alten Waffengefährten Heinrichs des Löwen, welche nach dessen Sturz anderswo eine Lebensexistenz oder einen Tummelplatz für ihre fromme Kampflust suchten, sorgte der neue geistliche Herr sogleich für den Aufbau der festen Stadt Riga (um 1200)

und ſtiftete zum Schutz des gewonnenen chriſtlichen Landes den Ritterorden „der Brüder des Kriegsdienſtes Chriſti“ oder „der Schwertbrüder“. Nun wurde von Riga aus durch die Biſchöfe, Mönche, Kaufleute, Schwertritter und Kreuzfahrer, unter beſtändigen Kämpfen, die chriſtlich-deutſche Herrſchaft in Livland feſter begründet, und auch über Kurland, Semgallen, Lettland und einen Theil Eſthlands erweitert; den andern Theil Eſthlands nebſt Reval behielten die Dänen. Indeß nach einer großen Niederlage, welche die Schwertritter durch die Lithauer erlitten, ſahen die Deutſchen in Livland wiederum den Untergang ihrer Herrſchaft vor Augen, und ſie mußten ſich, um dieſen abzuwehren, dem deutſchen Orden in die Arme werfen, der ſchon früher gegen die Preußen zu Hülfe gerufen war.

Die Predigt des Chriſtenthums in Preußen hatte der Herzog Konrad von Maſovien um 1207 von einigen polniſchen Mönchen beginnen laſſen, und der Anfang berechtigte zu guten Hoffnungen, als plötzlich einer der Mönche ermordet ward. Ohne dadurch abgeſchreckt zu werden, trat nun der Mönch Chriſtian aus Oliva als Miſſionär auf, der mit verſtändiger Vorſicht und feurigem Eifer milden Sinn und untadelhafte Sittenreinheit vereinigte. Als dieſer bald darauf, in Folge ſeines erfolgreichen Wirkens, zum Biſchof von Preußen ernannt war, ſtiftete er, im Hinblick auf die Verhältniſſe in Livland, einen neuen Ritterorden: „der Bruder des Ritterdienſtes Chriſti in Preußen“, auch „Ritterbrüder von Dobrin“ genannt, die das nach und nach erworbene Land (zuerſt das geſchenkte Gebiet um Kulm) und die chriſtlichen Stiftungen beſtändig ſchützen ſollten. Doch da die Preußen in immer wiederholtem Abfall von ihrem Taufgelübde, verbunden mit ihren heidniſchen Landsleuten, gegen die deutſchen und polniſchen Eindringlinge, ſo wie gegen die chriſtlichen Nachbarländer mit Feuer und Schwert wütheten, und da bei ihrer Uebermacht trotz der aus Deutſchland und Polen zahlreich herbeiziehenden Kreuzheere das Fortbeſtehen der neu angepflanzten Kirche ſehr zweifelhaft wurde; entſchloſſen ſich Chriſtian und Konrad den deutſchen Orden um Beiſtand zu bitten, damit die Chriſten ſicherer beſchirmt, die wilden Heiden nachdrücklicher bekämpft würden. Nach langem Bedenken (denn im Orient hatte der Orden einen ſchweren Stand gegen die Sarazenen; auch war er zu derſelben Zeit von dem Könige von Ungarn für geleiſteten Beiſtand mit Undank belohnt) ward der Beiſtand gewährt und der Dobriner Orden in den deutſchen Orden aufgenommen. Nun hatte der letztere den angemeſſenſten Schauplatz gefunden für die Erfüllung ſeiner Gelübde und für die Bewährung ſeiner Thatkraft. Denn während er in ſeinem Geburtslande an den fernen Küſten des Mittelmeers ſein ſehr beſchränktes Leben kaum ſchützen konnte, erſtarkte er an der Weichſel und an der Oſtſee zu ſeiner eigentlichen Exiſtenz, weil er hier alle die Hülfsmittel an ſich zog, die das nahe Vaterland und die gleiches Intereſſe hegenden Nachbarn boten.

Es gelang dem deutſchen Orden unter den ſchwerſten und blutigſten Kämpfen, in Preußen einen Fußbreit Landes nach dem andern zu erobern und von hier aus, nachdem die Schwertritter in ihn einverleibt waren (im J. 1237), auch der bedrängten Livländiſchen Kirche hülfreiche Hand zu bieten. Gegen alle Angriffe der Heiden, gegen den gefährlichen Wankelmuth und Ingrimm der Neubekehrten, gegen die Eiferſucht und Feindſchaft der chriſtlichen Nachbarvölker (der Ruſſen, Polen, Pommern, Dänen) und ſelbſt der früher mitverbündeten Geiſtlichkeit und Kaufmannſchaft, vermochten ſein Heldenmuth, ſeine Standhaftigkeit und ſeine Energie zuletzt ſiegreich das Feld zu behaupten; und während er ſtets den Zweck im Auge behielt, um deſſentwillen er geſtiftet war, gewann er für ſich ſelbſt eine Herrſchaft, ein ſtaatliches Daſein, das in ſeiner Ausdehnung von der Weichſel bis zum finniſchen Meerbuſen mit allen damaligen Königreichen ſich meſſen konnte. Herrlich war der Ruhm, den der gottgeweihte Kriegerverein auf ſeiner dornigen Heldenbahn erwarb, herrlich auch der Lohn, der ihm für die zahlreichen Todes- und Blutopfer zu Theil wurde, noch herrlicher waren die Früchte, die aus dieſer Blutſaat reiften, da überall die Wahrheit des Evangeliums Wurzel gefaßt, überall deutſches Leben und deutſche Bildung Boden gewonnen. Aber leider muß man mit Schaudern der Gräuelſcenen und der gräßlichen Rachethaten gedenken, mit welchen befleckt der heilige Kampf und die endliche Gründung des deutſchen Ritterſtaates vollendet wurde; und zwar machten ſich die Chriſten ebenſo wie die Heiden derſelben ſchuldig. Das hartnäckige Heidenvolk, durch die eignen Leiden und durch die fanatiſchen Prieſter erbittert, empörte ſich bei jeder günſtigen Gelegenheit gegen die mit dem Schwerte aufgedrungene Herrſchaft, durch die ihm Glaube, Freiheit und Nationalität geraubt wurden, und in entſetzlichem Grimm wüthete es dann mit Mord und Brand gegen Alles, was den verhaßten Fremdlingen angehörte, ja oft bereitete es den chriſtlichen Gefangenen noch die ſchrecklichſten Todesqualen, z. B. wurden nicht ſelten Ritter in ihrer Rüſtung auf Scheiterhaufen verbrannt, Geiſtliche und Mönche den Göttern zum Opfer geſchlachtet, Andern das Herz aus dem Leibe geriſſen und die Gliedmaßen einzeln abgehauen, noch Andere an langſamem Feuer gebraten. Gegen ſolche Kannibalen mochten und konnten die Kreuzfahrer keine Schonung zeigen; auf ihren zornigen Razzias verheerten ſie weite Gebiete von Grund aus und brachten Verderben über Tauſende von Menſchen, die entweder ohne Erbarmen niedergemetzelt oder mit ihren Dörfern verbrannt, oder in ihren unterirdiſchen Zufluchtsörtern todt geſchmaucht oder auch bei heftigſter Winterkälte in die Einöden hinausgejagt wurden, wo ſie vor Froſt und Hunger elendiglich umkamen; und oft triumphirte dann wohl das Herz der zelotiſchen Gottesſtreiter, daß Jehova ſeinem Volk Iſrael ſo herrlichen Sieg gegeben über die verſtockten Kananiter, daß unter dem Schwerte Gottes die Gräuel des Götzendienſtes ausgerottet wurden. Mochten nun auch von den Päbſten die dringendſten Aufforderungen ergehen, die Beſiegten zu ſchonen, ſo hatten doch gerade ſie die wilden Kriegsleidenſchaften entfeſſelt; mochten auch die deutſchen Ordenskrieger (ihrem Gelübde gemäß) ſelbſt kranke und verwundete Feinde edelmüthig pflegen, immer waren dies nur einzelne lichte Handlungen in der blutigen Nacht jenes barbariſchen Religionskrieges; und mochte endlich das Loos derjenigen Heiden, die ſich der Gewalt fügten und in ihrer angelobten Treue beharrten, keineswegs

ein unglückliches, vielleicht ein besseres geworden sein, wie beklagenswerth war dagegen nicht das Schicksal derjenigen, welche sich empört hatten? Müßte nicht schon dieser letztern wegen das ganze Endresultat dieses fast sechszig Jahre geführten Religionskrieges ein unglückseliges genannt werden? Freilich war in den eroberten Ländern das Heidenthum gedämpft; der Götzendienst, die Menschenopfer, manche abscheuliche Sitte hatten aufgehört; und die Dienstbarkeit, in welche die Meisten von den Besiegten gerathen, war am Ende keine größere, als die, welche damals bei den niedern Ständen in den andern europäischen Ländern stattfand; dafür war ein reinerer Glaube und Gottesdienst eingeführt, durch die deutschen Eroberer ward eine höhere Kultur angepflanzt, in den vielen neugegründeten Städten blühten Handel, Industrie und Handwerke auf, überall regte sich ein gebildeteres, vielseitigeres Leben als früher. Aber hatten nicht die meisten Eingebornen mit dem aufgezwungenen Glauben und Leben ihre Freiheit, ihre Besitzthümer, ihre Sitten, zum Theil ihre Sprache und Nationalität, ja fast Alles, was ihnen von der Väter Zeiten her heilig und werth war, verloren? In dem Vaterlande geboten jetzt nicht mehr die ehrwürdigen Priester in den Götterhainen, nicht mehr angestammte Fürsten und Häuptlinge, sondern auf stolzen, hohen Schlössern residirende Fremdlinge, die theils gefürstete Bischöfe, theils ritterliche Cölibatäre, theils reich privilegirte Adlige sich von dem unterthänigen Volke streng und kalt abschlossen. Jetzt war nicht mehr Handel und Wandel frei, noch beutereiche Raubfahrt gestattet, sondern fast allein den Eingewanderten, namentlich den in festen Städten wohnenden Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern, war die Gelegenheit vorbehalten, Reichthum und Wohlstand zu erwerben. Und dabei war der eingeborne Bauer dem deutschen Herrn noch mit seinem Besitz, seinem Erwerb und seinem Leibe dienstpflichtig; nicht genug, daß er den Zehnten und andere drückende Abgaben zu leisten hatte, er mußte außerdem aufs Gebot jeder Zeit in den Krieg mitziehn und in schwerer Frohnde die Zwingburgen bauen helfen; ja selbst seine Seele befand sich in demselben Joch; denn wie hätte die gewaltsam aufgedrungene Lehre in den Gemüthern wurzeln, wie sich mit Freiheit und Klarheit entwickeln können, da es den meisten Priestern an dem guten Willen und an der rechten Erkenntniß fehlte, die den geistigen Bedürfnissen der Neugetauften entgegenzukommen vermochten? Und diese schlimme Lage der alten Einwohner des Landes änderte sich im Verlauf der Jahrhunderte sehr wenig, einerseits weil die große Verschiedenheit der Macht, des Reichthums und Ranges, der Nationalität und Sprache immer eine große Kluft ließ zwischen den Herren und den Dienstpflichtigen, andrerseits weil diese auch den spätern Herren durch wiederholte Aufstände Veranlassung gaben, mehr Sorge zu hegen für die Erhaltung der ererbten Herrschaft, als für das geistige und leibliche Wohl einer abgeneigten und fremden Volksklasse.

So waren denn allerdings von dem deutschen Orden die schweren Verpflichtungen, die er bei seiner Stiftung übernommen, im dreizehnten Jahrhundert in großartiger Weise erfüllt worden, und es hatte sogar die Idee des geistlichen Ritterthums in dem nun gegründeten Ritterstaate, mehr als in dem Templer- und Johanniterorden, ihr besonderes konkretes Leben, ihre einzelne Wirklichkeit gewonnen; aber eben dieses Resultat, diese Gründung eines mächtigen Staates widersprach auf das Grellste dem reinen Begriff der Idee. Denn diejenigen, die alles Privatbesitzes entbehrten oder entbehren wollten, waren die Gebieter eines großen Reichs geworden; der Kampf, der zum Besten und im Namen der katholischen Kirche geführt war, hatte ihnen eine selbstständige Herrschaft verschafft; und das Schwert, das früher den christlichen Glauben gegen barbarische und feindselige Heiden geschützt, diente jetzt zur Unterdrückung der neu gewonnenen christlichen Glaubensbrüder; von der Selbstverleugnung und Hingebung, die doch die Grundmomente des geistlichen Ritter-Gelübdes waren, schienen die geistlichen Herren wenig mehr zu wissen, da sie fortan immer nur für ihre Herrschaft kämpften und in ihrem aristokratischen Kastengeist auch immer nur Herren bleiben wollten. Daher kam es, daß erst nach vielen Jahrhunderten, als der Adel in dem frühern livländischen und preußischen Ordensstaate seine souveräne Gewalt verloren hatte, für die Erleichterung der gedrückten Lage des Bauernstandes etwas gethan, z. B. derselbe von der Leibeigenschaft befreit wurde, wenn er nicht etwa, wie es großentheils in Preußen der Fall war, aus freien deutschen Ansiedlern sich gebildet hatte. Daß aber in den russischen Provinzen Livland, Esthland und Kurland die große Abhängigkeit und Besitzlosigkeit des Landvolks, welche auch auf dessen Mißmuth, Unbildsamkeit und moralische Haltungslosigkeit bedeutend eingewirkt, bis auf den heutigen Tag fortbestanden hat: dies ist um so mehr zu bedauern, da der Zeitgeist des neunzehnten Jahrhunderts (der Christo dienen will in der Freiheit der Kinder Gottes), wo er nicht gegen vagen Kosmopolitismus oder gegen leichtfertige Indifferenz oder gar gegen revolutionären Kommunismus ankämpfen muß, selbst in seinen konservativen Tendenzen sich bemüht: die fremde Nationalität gelten zu lassen, gegen abweichende Konfessionen tolerant zu sein und den niedern besitzlosen und ungebildeten Ständen mit Herablassung und mit freiwilligen Opfern, mit den Opfern der christlichen Liebe, entgegenzukommen.

E. B.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 17. Mai Abends, Handelsbericht. Die Berichte vom Auslande brachten weichende Getreide-Preise; es kamen Aufträge zum Verkaufe hier gekauften Roggens, von welchen nur wenige ausgeführt werden konnten, indem man sich nur nach Stettin der zur Abholung befrachteten Schiffe entledigen durfte, wohin Verladungen von den Käufern zu machen waren. Die aus diesen Transactionen hervorgegangenen Preise, durch die Frachtbestimmung modificirt, müssen wir unberührt lassen — auf die an der Börse machten diese einen nur vorübergehenden Eindruck. Der Anfangs auf 155 à 156 R. gedrückte Preis

befestigte sich bald auf 158 à 160 R., wozu am Mittwoch gemacht wurde; seitdem mußte man 162 à 163 R. bewilligen u. behielt die letzte Notirung heute noch für $\frac{1}{1}\frac{1}{2}$ A. Geltung. Als verschifft sind bis zum Schlusse dieses Berichts c. 145,000 Tschetwert angegeben. — Hafer: der Umsatz darin war nicht unbedeutend, bei sich ziemlich gleich bleibenden Preisen von 96 à 97 R. in gewöhnlicher $\frac{7}{8}$ A. Waare. Weitzen: hohe Forderungen blieben unbeachtet; eine Kleinigkeit von Curischem ist à 130 Rub. gemacht. Gerste: $\frac{1}{2}\frac{0}{2}$ A. Curische bedang 123 R. Oelsaaten finden noch keine Frage; doch ist für Hanfsaat eine Notirung von 18 (12) R. anzugeben, die ein Oelmüller am Platze bewilligt hat. Hanföl ist pro ult. Mai à 130 R. liquidirt u. dazu auch wol anzukommen. Hanf: gemacht ist Polnischer zu 101, 99 und 91 R., zu letzterem Preise selbst langer schwarzer Paßhanf. Feiner Hanf bedang 108, 105, 105 und 98, 97 R. Im Allgemeinen ist die Frage schwach u. die Notirungen gelten nur bei Auswahl. Tors gilt von 53 bis 58 R. nach Qualität. Flachs: zu den in der vorigen Woche herabgesetzten Preisen fehlten Verkäufer, für einzelne Gattungen, namentlich die Sorten, war ein verbessertes Gebot zu erlangen. — Einfuhr: Salz hatte für St. Ubes und Liverpool unveränderte Notirung, 73 und 63 à 62 R. Der Rest einer Ladung Terravechia konnte nur à 90 R. placirt werden. Heringe weichend: Berger 85 & 82, Stavanger 84 & 81 R. ohne Frage. Frachten: In Folge der täglich ankommenden vielen Schiffe, unter denen freilich wenige frachtsuchende sich befanden, desto mehr befrachtete aber, deren Charteparticen zu im Auslande früher geschlossenen niedrigen Frachtpreisen zur Uebertragung ausgeboten werden, konnte es nicht fehlen, daß auch für frachtsuchende angekommene Schiffe die Frachtpreise bedeutend wichen, um so mehr, da bei den vielen zu ladenden Schiffen man so viel möglich es vermied, auf neue Befrachtungen einzulassen. Es mögen etwa 50 Schiffe im Laufe dieser Woche zu gewichenen Frachtpreisen befrachtet worden sein.

Riga, d. 19. Mai. Der herannahende Abwickelungstermin des 31. Mai ist in seiner nie gekannten Bedeutung und seltenen Ausdehnung ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Zeit-Abschnitt für alle beim diesjährigen Handel beschäftigten Classen. — Man erwartet eine völlige Umgestaltung der im Laufe dieses Monats herrschend gewesenen Ansichten und Meinungen, und will im Voraus bestimmen, welche Tendenz sich geltend machen wird. Wie die Ostseehäfen durch die vielen ihnen im Laufe der diesjährigen Navigation zugeführten Schiffe an Bedeutung u. Handels-Interesse gewonnen haben, so ist der Maaßstab für die Beurtheilung der merkantilischen Beziehungen zum Aus- u. Inlande seit diesem Jahre ein vergrößerter geworden. Die erhöhten Notirungen der Preise u. die in Folge des Steigens derselben eingetretenen ungeheuren Differenzen haben die Gränzen zwischen Speculation und Schwindelei fast gänzlich verwischt; es läßt sich nach allen den Vorgängen der letzten Wochen fast mit Gewißheit annehmen, daß die große Handelskrisis, welche zunächst von den Hauptplätzen des Auslandes ausgegangen ist und in ihrem Wellenschlage den Baltischen Geschäftskreis rasch berührt hat, noch lange nachwirken und in den Tagen der nächsten Zukunft Erscheinungen hervorrufen wird, an die in ihrem nächsten Zusammenhange und größeren Umfange bisher nicht gedacht ist.

Riga. Bei den Theaterverhältnissen des hiesigen Ortes interessiren die späteren Schicksale früherer Mitglieder der hiesigen Bühne und des Orchesters einen großen Theil des Publikums. So hat man die Nachricht, daß Fräulein Lebrün, Tochter des auch als dramatischer Schriftsteller rühmlichst bekannten früheren Directors des Hamburger Stadt-Theaters und einst auf unserer Bühne mit Beifall gesehen, die Dresdner Hofbühne verlassen und den Engländer Don heirathen werde, nicht blos seines Reichthums wegen mit Interesse vernommen. — Daß Dorn die Leitung des Cölner Musikfestes in demselben Geiste, wenn auch mit Beihülfe größerer Mittel, betreibt, wie damals, als er noch in unserer Mitte weilte und das erste Düna-Musikfest unter ihm zu Stande kam, ist eine im Interesse der Kunstgenossen und Freunde erwünschte Nachricht. Mitunter erzählt die Leipziger Theater-Chronik Nr. 62 von dem seltsamen Benehmen des Tenoristen Francke in St. Petersburg und unter anderen Anekdoten von ihm auch die, daß er bezüglich der Autorschaft eines im Inlande beiläufig einmal abgedruckt gewesenen Theater-Artikels aus Riga geäußert haben soll, wie er nur den Namen zu diesem Artikel hergegeben, denselben aber von einem aktiven Capellmeister als dem eigentlichen Verfasser erhalten habe. Es ist seltsam genug, daß diese Nachricht erst aus St. Petersburg her sich Bahn brechen muß, um diese wichtige und höchst zeitgemäße Aufklärung zu verbreiten.

Riga. In Folge eines schadhaft gewordenen Schornsteins brannte am 10. Mai früh Morgens die 7 Werst von Riga belegene Klein-Schmerlesche Schenke ab. Der durch dieses Feuer verursachte Schaden beträgt 230 R. S. — Am 9. Mai ist in dem an der Bauskeschen Landstraße belegenen Stadtwalde, 7 Werst von Riga und ungefähr 50 Schritte vom Wege, der Leichnam des Prikaschtschick in der Handlung der hiesigen Kaufmanns-Wittwe Saitzow, Wassily Kusmin Baskula, an einem Baume erhängt u. dessen Mütze an einem nebenstehenden Aste aufgehängt gefunden worden. Bei der in solcher Veranlassung veranstalteten Untersuchung hat sich ergeben, daß derselbe, besonders in der letzten Zeit, dem Trunke sehr ergeben war und in solchem Zustande sich selbst das Leben genommen hatte. (Zusch.)

Dorpat, d. 25. Mai. In 2 Concerten im großen Hörsaale der Universität, am 19. und 24. d. M., das 2. zum Besten des Hülfs-Vereins, gab uns Herr Ernst wieder Gelegenheit seine Meisterschaft zu bewundern. Die für gegenwärtige Zeit sehr zahlreiche Versammlung in beiden Concerten zollte dem Künstler selten gehörten Beifall. Dank ihm für den hohen Genuß, den er uns gewährte. Wie es heißt, beabsichtigte Herr Ernst um die Zeit von Neu-Johannis in Mitau und gegen Alt-Johannis in Reval Concerte zu geben. Möge Herr Ernst diesen Vorsatz ausführen!

Aus dem Protocolle der vom 11. bis 17. August 1846 in Walk abgehaltenen 13. Livländischen Provinzial-Synode.

(Fortsetzung.)

Propst Aßmuth von Torma verlas ein an ihn und Propst Heller von Rappin gerichtetes Schreiben der ehstnischen Arbeiter der Brüdergemeinde des Dörptschen und Werroschen Kreises, in welchem dieselben um Zugeständniß des Looses und Häufleinhaltens und um Emancipation des herrnhutischen Institutes vom Gesetze baten, und daß man sie ihren Gnadenweg ohne Beschränkung fortwandeln lasse und ihre Besorgung den deutschen herrnhutischen Brüdern überlassen möge, widrigenfalls das Aufhören aller Liebes-Gemeinschaft zwischen den herrnhutischen Gemeindegliedern und ihren Seelsorgern zu befürchten stehe. Die hierüber gepflogene Berathung, bei welcher die diesen Gegenstand betreffenden Disiderien der Sprengels-Synoden verlesen wurden, beschloß folgende von den Synodalen angenommene Erklärung des Präses der Synode: daß es in der Macht weder der Synode noch der einzelnen Synodalen liege, den nationalen herrnhutischen Gemeinden Zugeständnisse wider das Gesetz und wider Gottes Wort zu machen, auch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse zu keinerlei Zugeständnissen

bestimmen dürften; dagegen aber jedem Prediger dringend zu empfehlen sei, obwohl ohne Verdeckung des ihm in den herrnhutischen Institutionen Verwerflichen, doch mit möglichster Liebe und Milde in Kraft des Wortes Gottes und der evangelischen Wahrheit gegen das Unberechtigte in den herrnhutischen Institutionen zu wirken. Das Schreiben sollte von den Pröpsten Aßmuth und Heller im Sinne der Synode beantwortet werden. — Pastor v. Kauzmann hielt einen Vortrag über die That der 88 in Berlin vom 15. August 1845. — Pastor Schwartz von Pölwe referirte über die Mäßigkeitssache. Sie habe beklagenswerthe Rückschritte zu erleiden gehabt. In einigen wenigen Kirchspielen aber sei sie in gedeihlichem Fortschritte begriffen und es sei durchaus kein Grund vorhanden, sie als eine verzweifelte und verfehlte aufzugeben, um so weniger, als ihr löblicher Zweck unter den Gutsbesitzern mehr und mehr Anerkennung finde. Im Laufe des Jahres seien 4 Schenken aufgehoben. Zum Schlusse ward eine detaillirte Darstellung des Verfahrens gegeben, wie die Mäßigkeits-Angelegenheit im Wolmarschen Kirchspiele betrieben wird, wo sie sich vorzüglich segensreicher Wirksamkeit erfreut. — Der Hr. General-Superintendent hatte der Synode ein Schreiben des Provinzial-Consistoriums rücksichtlich der Gestaltung eines Interims-Gesangbuches mitgetheilt. Er erklärte, daß das Consistorium von denjenigen Kirchspielen, die ein solches wünschen würden, eine gemeinschaftliche Eingabe vom Kirchenvorstande und Kirchspielsprediger bis zum 1. October erwarte. Nach geschehener Umfrage vereinigten sich die Synodalen zum Theil im Namen ihrer deutschen Gemeinden, zum Theil vorläufig für ihre Person für die Einführung der Ulmannschen Sammlung geistlicher Lieder. — Hinsichtlich des neuen lettischen Gesangbuches theilte der Hr. General-Superintendent ein Schreiben von Dr. Ulmann mit, in welchem derselbe über Beendigung des Druckes, so wie über Preis der Materie und des Einbandes berichtete und die Synode bat, über Anwendung des von der livländ. Geistlichkeit in Betrag von 286 R. S. zum Zwecke billigeren Verkaufes dieses Gesangbuches zusammengeschossene Geld zu bestimmen. Die Synode wünschte, das Consistorium möge dieses Geld zur Vertheilung von Frei-Exemplaren nach eigener Bestimmung verwenden. — Auf ein mitgetheiltes Rescript des General-Consistoriums, betreffend die Unterstützungs-Casse hülfsbedürftiger emeritirter Prediger, ward beschlossen, daß das Minimum der Gabe des Einzelnen alljährlich durch einen neu zu bewerkstelligenden Synodalschluß festzusetzen sei, dem sich zu entziehen keiner das Recht habe. — Es lagen Statuten-Entwürfe zur Unterstützung armer evangelischer Gemeinden in Rußland u. Vota darüber vor. Ober-Consistorialrath Walter und die Pastoren Schwartz und Hollmann der ältere, im v. J. schon von der Synode in dieser Hinsicht beauftragt, wurden zur Berichterstattung aufgefordert. Es stimmten aber nach Bericht des ersteren um abweichender Meinungen willen alle Sprengel in dem Wunsche überein, der Sache noch ein Jahr Anstand zu geben und der nächsten Provinzial-Synode neue veränderte Vorschläge vorzulegen. — Ein Schreiben der Dörpt. theologischen Facultät ward mit herzlicher Anerkennung und Dank angehört, der Herr General-Superintendent gebeten, den Dank der Synode dafür auszusprechen und die Glieder der theologischen Facultät zur jedesmaligen Theilnahme an der livländischen Provinzial-Synode freundlichst einzuladen. — Der Pernausche Sprengel hatte aufmerksam darauf gemacht, wie durch Entlassung von der Hofesarbeit am Sonnabend Abends und durch Zusammenkommen dazu Sonntag Nachmittags das Landvolk vielfach zur Sonntagsentheiligung und Entwöhnung vom Worte Gottes veranlaßt werde. Die Synodalen ersuchten den Hrn. General-Superintendenten, das Consistorium zu den nöthigen Schritten bei einer Edlen Ritterschaft wegen Abstellung dieses Uebelstandes zu veranlassen. (Schluß folgt.)

Esthland.

Reval, den 15. Mai. Es sind hier Subscriptionslisten auf ein neu herauszugebendes Werk, eine Vorarbeit zu einer Geschichte der Güter des Landes, eröffnet worden: „Esthlands Landgüter und deren Besitzer zur Zeit „der Schwedenherrschaft, nach zuverlässigen handschriftlichen Quellen verzeichnet vom Coll.-Rath „Dr. J. Paucker.“ Das Werk erscheint in 4 Lieferungen. Jede Lieferung (zu c. 10 Bogen gr. 8) wird einen Kreis enthalten und mit dem Harrien'schen der Anfang gemacht werden. Man subscribirt in der Eggers'schen Buchhandlung und in der Gressel'schen Offizin zu 1 R. S. für die Lieferung; mit dem 1. August des Jahres tritt der erhöhte Ladenpreis von 1½ R. S. ein. —

Reval, den 16. Mai. Am heutigen Tage ward die Seebade-Anstalt zu Katharinenthal eröffnet. Am 25. d. M. findet, arrangirt vom Oekonomen Cölln, im Salon daselbst ein Diner statt. — Das Leben in Katharinenthal fängt an etwas lebhafter zu werden. Am Sonntag, am Dienstag und am Freitag Abend von 6 Uhr ab spielt vor dem malerisch mitten im Park belegenen Pavillon des Conditor Meyer ein Musikcorps, während vortreffliche Erfrischungen jeder Art des Winkes harren. Zwei benachbarte Restaurateurs wetteifern mit dem Conditor Meyer um die Gunst des Publicums, und so kommt es zuweilen vor, daß 3 Musikcorps zugleich oder abwechselnd daselbst spielen. — Herr Köhler, der Director einer Schauspielertruppe, die bisher kümmerlich ihre Existenz in Reval gefristet, beabsichtigte in Katharinenthal ein Tivoli-Theater zu errichten, indeß hat sich, wie man vernimmt, dies Project wieder zerschlagen. — Die Dampfschiffe machen schon längst ihre regelmäßigen Touren zwischen Petersburg, Reval, Riga, Helsingfors. Unbekannte, großentheils gelblich aussehende Gesichter, denen man begegnet, lassen auf Fremde, vielleicht auf Badegäste schließen.

Reval, den 18. Mai. Das Flott-Militär, das hier überwinterte, scheint sich auch zum Abzuge zu rüsten. Unter klingendem Spiel ward heute um Mittagszeit von der Narw'schen Straße her aus der Wohnung des Admiralen Durassow die Flagge fort und auf das Admiralschiff geführt. Mag auch hin und wieder ein schönes Auge trauernd sich verhüllen, wenn der schlanke Jünger des Mars dahinzieht, der fleißige Bürgersmann freut sich deß, denn damit hört die Zahlung der Quartiergelder auf, die er im Schweiße seines Angesichts herbeischaffen mußte.

Reval, d. 19. Mai. An der Nicolai-Kirche wird fleißig gebaut. Man legt bereits das Fundament für die neu aufzuführenden Mauern. Der Baumeister Rieberg u. sein Gehülfe, Major Oldenburg, leiten den Bau. Das Aufführen der Strebepfeiler, das Abreißen der Mauern u. das Ausgraben des Fundaments leitet Letzterer allein, wie er sich denn bereits vorher auf die beste Weise anempfohlen hatte durch einen für den hiesigen Ehrenbürger und Kaufmann erster Gilde Girard ausgeführten Kanalbau.

Reval. Das hiesige Dom-Waisenhaus hatte im J. 1848 eine Einnahme von 2259,64 (darunter Saldo von 1845 151, regelmäßige Einnahmen 1650, milde Gaben 317, Kostgeld für 4 Knaben 140), die Ausgaben beliefen sich auf 2091 (für Unterhalt ꝛc. 1741, für Baute 250): Saldo zu J. 1847 168. — Die Einnahme der Armen-Casse 718, die Ausgaben derselben 551, Saldo verblieb 169. — Im Dom-Waisenhause verblieben 40 Zöglinge (27 K., 13 M.), welche auf Kosten der Anstalt erzogen werden; außerdem 5 andere Zöglinge. Entlassen wurden 8 Knaben und 2 Mädchen, eben so viele wurden wieder aufgenommen.

Wesenberg, d. 17. Mai. Frühlingsbilder aus dem Norden. Die Temperatur stieg bis vor wenig

Tagen nur auf 4° Wärme nach R. Auch jetzt ist die Luft noch kühl; dabei weht ein frischer Nordwind über die noch immer aschgrauen Wiesen und erstickt durch seinen auf dem Treibeis des finnischen Meerbusens eingeathmeten Gifthauch jeden Fortschritt der Vegetation. Noch ist kein Baum belaubt, und nur der Stachel- und Himbeerstrauch wagen einiges Grün zu zeigen. Die Kartoffelsaat ist kürzlich an einigen Stellen in der Erde erfroren. In jedem Hause husten ein Paar, Einer hat den Schnupfen, ein Kind die Bräune, und die übrige Einwohnerschaft ist entweder kürzlich genesen oder fürchtet noch zu erkranken. Die Verehrer des Frühlings benutzen bei ihren Promenaden noch die wärmern Paletot's, und wenn wir einen namhaften Fluß hätten, so wäre zu fürchten, daß er dieses Jahr seine Eisdecke gar nicht ablegen dürfte. Der Mai ist also bei uns kein Wonne- sondern höchstens nur ein Sonnemonat!

Curland.

Libau. Handel von Libau im J. 1846. Die Schifffahrt wurde mit großer Lebhaftigkeit begonnen. Von fremden Häfen kamen 132 Schiffe an (1845 nur 87) und dahin gingen 130 ab (1845 nur 87). Von russ. Häfen liefen hier 27 ein und 37 aus. Die eingeführten Waaren bestanden in Salz 322,687 Pud (165,109*), Heringe 10,216 Tonnen (13,031), Wein 1132 Stekan (1324) und 715 Bouteillen (1049), Früchte für 7826 R. S. (6778), — zum Werth von 150,089 (140,589). Ausgeführt wurden 13,126 Tschtw. Gerste (2648), 20,579 Tschtw. Roggen (—), 39,478 Pud Flachs und Flachsheede (70,007), 3225 Pud rohe Häute (3172), 4703 Tschtw. Leinsaamen aufgeschüttet (6828), in Fässern 6288 Fässer (3641), Holz für 46,310 (22,484), — Alles für 461,041 R. S. (340,632). — Die Zolleinnahme 121,163 R. S. (gegen 1845 mehr 1572 R. S.)

*) In Parenthese die Zahlen für 1845.

Schifffahrt.

	Angekommen:		Abgegangen:	
Riga, bis zum 22. Mai	1286 Schiffe 1251 Struken 12 Stutten 9 Tschollen		— 215 Schiffe.	
Pernau, bis zum 22. Mai	40	Schiffe	— 27	„
Reval, bis zum 13. Mai	28	„	— 31	„
Libau, bis zum 13. Mai	75	„	— 70	„
Windau, bis zum 1. Mai	29	„	— 25	„

Gelehrte Gesellschaften.

Monatssitzung der curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 7. Mai.

Eingegangen waren: von dem Akademiker wirkl. St.-R. v. Fraehn eine Beschreibung von 60 oriental. Münzen des mitauschen Museums. Sie waren ihm im v. J. von dem verst. St.-R. v. Recke zur gütigen Bestimmung übersandt worden; es befinden sich darunter mehrere seltene u. schätzbare Stücke; — vom Prof. Kästner zu St. Petersburg ein wissenschaftlicher Bericht über Kawelin's Schrift „Взгляд на юридическій быт древней Россіи. 1847;" — von Hrn. Anatol v. Demidow ein Dankschreiben für seine Aufnahme zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft, aus seiner Villa San Donato bei Florenz; — vom Hofrath Lic. theol. Kurz dessen „Biblische Geschichte. (Berlin, 1847.)", „Lehrbuch der heil. Geschichte, 3. Aufl. (Königsb. 1847)"; von der antiquar. Gesellsch. zu Zürich „das neueste Heft ihrer Mittheilgn. XI. 1846)"; vom Hofgerichtsadvokaten Weise zu Riga den von ihm redigirten 10. Jahrg. des Inlandes. — Der Geschäftsführer las einen vom verst. St.-R. v. Recke im Febr. 1844 auf Veranlassung der Frau Herzogin v. Sagan Durchl. verfaßten Aufsatz über die alten kurischen Farben; — Hr. Oberhofgerichtsadvocat Bormann las ein von ihm verfaßtes Gedicht „Sein oder Nichtsein," zu welchem die schauerlichen Scenen der Hungersnoth in Irland die Anregung gegeben hatten. — Der Geschäftsführer las seinen in der vorigen Sitzung angekündigten

Aufsatz „über Lebensversicherungen", mit besonderer Rücksicht auf die im Baltlande bestehenden Anstalten dieser Art. Der größte Theil derselben ist in der Grundlage wesentlich verschieden von den in den übrigen Ländern Europa's mit demselben Namen bezeichneten Einrichtungen. Der Vers. hält es für zweckmäßig diese Verschiedenheit schon durch die Benennung zu bezeichnen, um jede Irrung zu vermeiden. Er unterscheidet daher: 1) den Erbvertrag (die Tontine, Rentengesellschaft), wie die von Wien, Berlin, Karlsruhe, Stuttgart, München, Dresden, Hamburg ꝛc., und eine große Anzahl in England und Frankreich, wo die Ueberlebenden sich in das Erbe der Verstorbenen theilen; 2) den Leibvertrag (die Leibrentengesellschaft), welcher den Mitgliedern lebenslänglich ein Gehalt (Leibrente) für eine gemachte Einlage zusichert; 3) den Sterbevertrag (die Lebensversicherungsanstalt), welche für eine einmalige Einlage und für jährliche Beiträge den Erben des Mitgliedes einen einmaligen Abkauf gewährt, z. B. die berühmten Anstalten von Lübeck 1829, Gotha 1829, Leipzig 1831, die Libausche Todtenlade 1846, und eine in diesem Jahre für Mitau beabsichtigte; 4) den Wittwenvertrag (Wittwen-Waisenkasse), welcher für eine Einlage und während der Ehe gezahlte jährliche Beiträge der Wittwe ein jährliches Gehalt gewährt, wie die große Anstalt dieser Art zu Berlin 1776; 5) den Sparvertrag, welcher die Einlagen und Beiträge unverzinset zurückgiebt, außerdem aber aus den Zinsen und Zwischenzinsen ein Wittwengehalt bestreitet. Es giebt nur eine Anstalt dieser Art, die große Libausche Wittwenkasse 1796, worüber der Aufsatz umständlich sich ausspricht. Bei der Vorlesung theilte der Verfasser auch einen mit den Vorständen der Anstalten zu Dorpat und Libau geführten Briefwechsel mit. Bei diesen 5 Arten von Verträgen wird die menschliche Lebensreihe (Sterblichkeitsordnung) zur Grundlage der Leistungen einerseits des Vertrages als Schuldner andrerseits des Mitgliedes als Gläubiger angenommen. Gehalt und Abkauf sind unabhängig von der Anzahl der Nießlinge, richten sich nur nach den Einlagen und Beiträgen. Ganz verschieden hiervon sind die ebenfalls Wittwenkassen genannten Anstalten, welche ihrer wesentlichen Einrichtung nach richtiger genannt werden müssen: 6) Milde Wittwen- und Waisen-Stiftungen. Eine solche ansammelt während einer Reihe von Jahren aus Einlagen und Beiträgen einen Vermögensstock, dessen Zinsen sie nachher als Gehalt unter die Nießlinge vertheilt. Das Gehalt hängt also hier von der Anzahl der Nießlinge und dem Stock, nicht aber von den Einlagen und Beiträgen ab. Dahin gehören die meisten Anstalten unsers Baltlandes, namentlich die von: Grobin 1751, Goldingen 1752, Pilten 1768, Bauske 1772, Doblen 1815, Selburg ältere 1821, Selburg jüngere 1841, des mitauschen Gymnasiums 1775, curl. adlige Wittwenstiftung 1827, curl. Predigerwittwenstiftung 1841, Wittwenstiftung von Dorpat 1782 (deren Einrichtung und Stand nach den ausführlichen Mittheilungen ihres verstorbenen Directors, des Professors der Zeichenkunst Senff mitgetheilt wurde), Fellin 1771, Unterstützungsverein zu Riga 1798, Hülfsvertrag zu Riga 1802, Hülfsvereinigung zu Riga 1802, Predigerwittwenstiftungen zu Riga 1821, zu Walk 1830, zu Wenden 1815, allgemeine Wittwenstiftung zu Pernau 1821, allgemeine esthländ. Predigerwittwenstiftung 1781, 1804, 1834, die Wittwenstiftung der alten Gilde zu Reval 1768 und 1814, die Predigerwittwenstiftungen des Domes zu Reval, der Stadtgeistlichkeit zu Reval 1652, der Kirchen zu Kegel, Kosch, St. Johannis in Harrien, St. Johannis in Jerwen, Jegelecht, St. Simonis, Luggenhusen, Jewe, Maholm, Waiwara, St. Petri. 7) Beerdigungsladen, wo die Einlagen als baarer Vorrath zur Sicherheit dienen, die Beiträge der Mitglieder bei jedem Todesfall gezahlt werden, um den Erben des Verstorbenen einen einmaligen Abkauf zu gewähren. Dahin gehören in Mitau die Beerdigungsladen: der Paulsbürgergarde 1804, der wohlthätigen Beisteuer 1824, des vereinten Zirkels 1826, der freundschaftlichen Vereinigung 1833, des guten Willens 1831, des kleinen Schneideramts 1814, des großen Schneideramts 1784, des Schuhmacheramts 1784, des Unterstützungsvereins 1828, der zünftigen Gewerke 18 . . Ohne Zweifel bestehen in den Städten unsers Baltlandes noch viele andre milde Wittwen-Waisenstiftungen und Beerdigungsladen, daher es dem Vers. sehr erwünscht sein wird, wenn ihm die Vorstände derselben ohne Geheimnißkrämerei die Satzungen und Einrichtungen derselben mittheilen wollen. Der Verfasser bemüht sich in seiner Abhandlung die

Vorschriften der Wahrscheinlichkeits- oder vielmehr Durchschnittsrechnung so darzustellen, daß sie jedem Geschäftsmanne anschaulich und zugänglich werden. Er untersucht die in den verschiedenen Ländern und Städten Europa's sehr von einander abweichenden Lebensreihen, und wählt eine derselben, die ihm für den vorliegenden Zweck die geeignetste erscheint, zur Grundlage seiner Vorschriften. Nach dieser Lebensreihe berechnet er gegen 20 Tafeln, die zur Auflösung der Fragen, welche in den gewöhnlichen Fällen vorkommen können, ausreichen. Die Ergebnisse seiner Tafeln nach Jahrfünften geordnet, für die männliche und weibliche Lebensreihe, für die Ehereihe und Wittwenreihe legt er fertig abgedruckt der Versammlung vor. Er schließt mit einer Anwendung auf mehrere nahe liegende Fälle.

Personalnotizen.

I. Beförderungen.

Durch den Ukas vom 7. April d. J. sind zufolge Allerhöchsten Befehls nachfolgende Beamte des curländ. Gouvernements befördert: zum Colleg.-Assessor: der Mitausche Kreisfiscal Stavenhagen; — zu Titulärräthen: der Kanzelleisecretär des Oberhofgerichts Boy, der Regierungsprotocollist Bast, der Tischvorsteher des Kameralhofes Klemm, die Kronsförster: der Kursietensche von Medem, der Schrundensche von Mirbach und der Kliewenhöffsche Renaud; — zu Collegien-Secretären: der Buchhalter der Gouvern.-Reg. Steinbach, das Mitglied der Meß- und Regulirungs-Commission Theodor Baron Rönne, der Kanzelleibeamte Sr. Exc. des Hrn. Civilgouverneurs Schulz, der Tauerkalnsche Kronsförster Naprowsky, der Gehülfe des Bauskeschen Bezirksinspectors v. Schlippenbach, der Tuckumsche Förster von Hülleſſen und der Sauckensche Förster Kade; — zu Gouvernements-Secretären: der Assessor des Hasenpothschen Kreisgerichts von der Osten-Sacken, der stellv. Oberaufseher der Wohlthätigkeitsanstalten des Collegii Jannau, der Polangensche Kreispostmeistersgehülfe S. Norwid, die Kameralhofsbeamten Jacowlew, Faber u. Jelenski, der Buchhalter des Domainenhofes F. Becker, der Groß-Sessausche Unterförster von Bittinghoff-Scheel, der Schriftführer des Tuckums. Bezirks-Inspektors Winckler, der Goldingensche Krons-Unterförster Beckmann und der Adjunct des Tauerkalnschen Unterförsters Otto; — zu Collegien-Registratoren: der Translateur der Gouv.-Regierung Alexejeff, der Registrator Martinow, der Secretär des Libauschen Magistrats Kleinenberg, der Journalist Friedr. Meyrer, der stellv. Mitausche Förster von den Brincken, der stellv. Controleursgehülfe des Domainenhofes E. Proch u. der Kronsförster-Adjunct C. Grosse.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der stellv. Secretair der livländ. Gouvern.-Bau-Commission Louis Hartung zum Collegien-Registrator befördert worden.

II. Orden.

Der weiße Adler-Orden ist Allergnädigst verliehen worden dem Ingenieur-General-Lieutenant Zwilling.

Necrolog.

Am 18. April starb auf dem Sonnaxtschen Pastorate in Kurland der dim. Obrist und Ritter Christoph von Weyrich, im 54. Lebensjahre.

Der am 8. Mai zu Riga verstorb. Bürgermeister C. G. Meinzen war geboren auf dem Gute Kabser im Ubbenormschen Kirchspiele Livlands den 19. Febr. 1769, als Knabe nach Riga gekommen u. im J. 1794 Bürger u. Kaufmann dieser Stadt geworden, in der er die seit länger als einem halben Jahrhunderte daselbst bestehende, gegenwärtig von seinen Söhnen unter der Firma: Gebrüder Meinzen fortgesetzte Handlung begründete. Im Jahre 1808 wurde er zum Mitgliede des Stadt-Cassa-Collegiums, 1809 zum Dockmann, 1811 zum Aeltesten der großen Gilde und in demselben Jahre zum Mitgliede des Raths erwählt. Die ihm während 33jähriger Wirksamkeit in diesem Collegio übertragenen Aemter wurden von ihm mit großer Pünktlichkeit u. Gewissenhaftigkeit verwaltet; zahlreiche ihm obliegende Neben-Functionen gereichten seinen Mitbürgern zur Wohlthat und Freude. In den J. 1811 bis 1822 war er Beisitzer des Landvogteilichen, in den J. 1822 bis 1824 des Vogteilichen Gerichts, bei gleichzeitiger Verwaltung der im Patrimonial-Gebiete der Stadt u. im Lande belegenen Stadtgüter, 1824 wurde er Präses des Amts- u. Kämmereigerichts u. der Stadt-Quartier-Verwaltung. Im J. 1827 wurde er zum Bürgermeister erwählt u. erhielt das Präsidium bei d. Stadt-Cassa-Collegio, 1834 wurde er Oberwaisenherr. Von 1827 bis 1846 war er Präses des Allerhöchst verordneten Rigaschen Armen-Directoriums, von 1834 bis zu seinem Austritte als Rathsglied behielt er die Vertretung des Raths beim extraordin. Stadt-Cassa-Collegium, im J. 1846 wurde er Präsident der neuerrichteten Rigischen Stadt-Gefängniß-Committée, während seines Präsidiums im Stadt-Cassa-Collegio bekleidete er das Vice-Präsidium in der Committée für die neuen Vorstadt-Anlagen, früher das Präsidium bei der vorstädtischen Brand-Assecurations-Casse und war außerdem bei verschiedenen Neben-Inspectionen thätig. Das Vertrauen seiner Mitbürger und die Wahl seiner Standesgenossen delegirten ihn zu verschiedenen wichtigen Commissionen und als Abgeordneten bei der Vertretung wichtiger städtischer Interessen. Seine Haupt-Thätigkeit fällt in die Periode der feindlichen Invasion dieses Jahrhunderts. Als im J. 1812 die Fackel des Krieges den Umkreis der Hauptstadt von Livland in Brand setzte und zur Unterstützung der um Obdach und Habe gekommenen Bewohner der Vorstädte Rigas eine eigene Commission gegründet wurde, welche die Vertheilung der aus der Residenz des Reichs u. aus allen Ortschaften der benachbarten Provinzen zuströmenden, so wie in Riga selbst gesammelten milden Gaben, die Verpflegung der Hülf- und Schutzlosen, die Ausmittelung von Nahrungsquellen u. neuem Erwerb für die Arbeitsbedürftigen übernahm, war der damalige Rathsherr Meinzen Präsident dieses aus allen Ständen der Commune zusammengesetzten Ausschusses u. erwarb sich den segnenden Dank vieler Tausende. Dauernder u. in umfassenderem Umfange wurde diese Wirksamkeit begründet durch die Errichtung der Kais. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte, der er dreißig volle Jahre vorstand u. wofür ihm 1819 der St. Annen-Orden 3. Cl. Allergnädigst verliehen wurde. Zu Michaelis 1846 nahm er zunehmender Altersschwäche halber seine Dimission aus dem Raths-Collegio, erhielt dieselbe einige Wochen später auf seine Bitte auch als Director der Kais. Hülfsbank.

Am 13. Mai zu Riga der Aelteste der St. Johannis-Gilde Friedrich Ludwig Alexander Ecker, früher Arendator von Schujen, seit Kurzem auf Bullen im Dünamündeschen Kirchspiele ansäßig, im Alter von 67 Jahren und 5 Monaten.

Am 16. Mai zu Riga der frühere Aufsehergehülfe beim dortigen Kriegshospitale, Collegien-Assessor u. Ritter Ferdinand v. Charon im Alter von 46 Jahren.

Am 16. Mai zu Würzau in Kurland Alexander v. Köhler.

Am 20. Mai zu Riga der Raths- und Waisenherr, Gerichtsvoigt, Präses der Criminal-Deputation des Raths ꝛc. Andreas Christoph Grimm. Er war geboren zu Mitau, gehörte längere Zeit dem Kaufmannsstande an, studirte dann zu Heidelberg und Dorpat die Rechtswissenschaft, wurde hierauf in der Cancellei des Rig. Raths angestellt, 1822 Notair des Patrimonial-Kirchspielsgerichts, 1824 Protocollführer des Stadt-Cassa-Collegiums, 1834 Waisengerichts-Secretair u. 1839 Rathsherr.

Am 20. Mai zu Riga der Aelteste der großen Gilde, ehemalige Präses der Börsen-Committée Matthias Holst.

Am 21. Mai zu Igezeem bei Riga der Besitzer der dortigen Schraubenfabrik Heinrich Ed. Smit, geb. zu Riga d. 28. Jan. 1799.

Berichtigungen.

Nr. 18 Sp. 391	Z. 17 v. u.	l. fernern st. fernen.
392	Z. 12 v. o.	l. Unterwerfungs-Pakt st. Unterstützungs-Pakt.
392	Z. 27 v. o.	l. auf st. auch.
395	Nr. 62	l. 1700 st. 1760.
395	Nr. 74	l. vom 18. Dec. 1703.
396	Nr. 73	l. 1709 st. 1790.
398	Nr. 174	l. Warschau st. Hasenpoth.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Uhrmachers D. L. Laufhahn Tochter Johanna Louise.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Der Apotheker Christian Gottfried Wegener, alt 77 Jahr; die Arrendatorsfrau Marie Luckin geb. Kirschbaum, alt 42 Jahr. — St. Marien-Kirche: Hr. Franz Joseph Victor v. Elz, alt 57 Jahr; — Herr Major Otto Fabian v. Stackelberg, alt 83 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 26. Mai 1847.
C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 22. Montag, den 2. Juni. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Ueber den livländischen auswärtigen Handel.*)

1) Riga's auswärtiger Handel.

Das Jahr 1845, eines der unfruchtbarsten und für ganz Livland gewiß unvergeßlichen, bietet für den auswärtigen Handel Riga's keine besonders erfreulichen Resultate dar, so daß man beim ersten Anblick dem Statistiker zur Last legen würde, gerade diese Zeit zur Sammlung statistischer Notizen erwählt zu haben; jedoch wenn man den seit 3 letzten Jahren in Verfall gerathenen Handel Riga's in Betracht zieht, wird man gewiß leicht einsehen, daß die Ursachen hievon nicht allein in dem Mißwachs im erwähnten Jahre, sondern vielmehr in der langsam vorschreitenden Ausbildung aller Gewerbs- und Handelszweige im livländischen Gouvernement zu suchen sind. Da die Fortschritte eines auswärtigen Handels nicht in der größern Aus-, als Zufuhr, sondern in dem ganzen Umsatz der Kapitalien bestehen, so ist klar, daß nicht allein Mißwachs und erschwerte Zufuhr von Producten als die einzigen Ursachen des Verfalls des Handels im Jahre 1845 anzusehen sind; denn wie groß auch jene Ursachen gewesen sein mögen, sie würden gewiß nicht im Stande gewesen sein, den Handel Riga's so sehr in's Stocken zu bringen, wie wir dies im Jahre 1845 deutlich sahen. Der seit Jahrhunderten bestehende Handelsverkehr einer Gegend leidet nicht durch den Mißwachs und Zustand der Schifffahrt eines einzigen Jahres. Als hinlänglicher Beweis hievon kann angeführt werden, daß in dem oft erwähnten Jahre 1845 einige livländische Producte, wie Holz, Talg u. a. m., eines weit größeren Absatzes nach dem Auslande als in früheren Jahren sich zu erfreuen hatten.

Um nun zu dem Schlusse, daß nämlich der auswärtige Handel Livland's seit 3 letzten Jahren in Verfall gerathen ist, zu gelangen, wollen wir die Aus- und Einfuhr von u. nach Riga näher in Betracht ziehen und dieselben mit denen im verflossenen Jahrhundert, wozu uns Friebe und Hupel die besten Quellen liefern, vergleichen.

*) Bruchstück aus dem in diesem Jahre erscheinenden Werke: Statistik des livländ. Gouvernements mit besonderer Berücksichtigung des öselschen Kreises.

a) Einfuhr.

Bevor wir zur Aufzählung verschiedener Gegenstände, die im Jahre 1845 nach Riga eingeführt worden sind, schreiten, muß bemerkt werden, daß die Anzahl der in den rigaschen Hafen angekommenen Schiffe, unter denen ausländische 1,188, russische 146, im Ganzen 1334, um 216 geringer war als im Jahre 1844; daß die Zollgebühren um 431,754 R. 16¾ Kop. weniger als im J. 1844, um 261,807 R. 69½ Kop. weniger als im Jahre 1843, und um 94,034 R. 69¼ Kop. weniger als im Jahre 1842 betrugen. Im Jahre 1845 wurde von folgenden Artikeln weniger eingeführt, als im Jahre 1844, und zwar: Zucker weniger um 75,731 Pud 1 ℔., Kaffe 1,670 Pud 2 ℔., Taback 1260 Pud 17 ℔., Pfeffer und Piment 2,835 Pud 31 ℔., Wein 22,498 Stekan, Champagner 17,782½ Flaschen, Porter 2,987 Stekan, Champagner 17,782½ Flaschen, Porter 2987 Stekan, Rumm 229¾ Stekan, Heringe 13,772 Tonnen; hingegen gesponnene Baumwolle mehr um 1,768 Pud 30 ℔., gesponnene Wolle 1,709 Pud 13 ℔., Salz 685,615 Pud 39 ℔., Konjack 43 Stekan, Arrack 6 Stekan.

Nach den neuesten Nachrichten ist die Ursache einer größeren Einfuhr von Salz darin zu suchen, daß im Jahre 1844 hievon weniger eingeführt worden, als in früheren Jahren. Die größere Einfuhr gesponnener Baumwolle u. Wolle aber beweiset hinlänglich den Mangel an Spinnereien und geringe Schaafzucht in Livland.

Nachdem wir nun die Einfuhr verschiedener Gegenstände im J. 1845 mit der in verschiedenen Jahren verglichen haben, wollen wir versuchen, die Quantität dieser eingeführten Gegenstände im Jahre 1845 mit der Angabe, für welche Summe dieselben geliefert wurden, hier näher zu erörtern. Es wurde eingeführt:

Baumwolle	14,814 Pd. 25⅝ ℔.	an Werth	61,109 R. S.
Verschied. Weine	38,968 Stekan	—	248,758 „
	85,145 Flaschen	—	158,704½ „
Gewürze		—	63,444½ „
Kaffee	13,106 Pd. 30 Pfd.	—	156,191¾ „
Farben		—	73,043½ „
Manufactur-Waaren		—	394,177½ „
Metalle		—	70,973 „
Porter	12,392¾ Stekan	—	83,392¾ „

Rohzucker	131,091 Pd. 5 Pfd. an Werth		997,155½ R. S.
Rumm, Konjak u. a.	2,135 Stekan	—	44,262 „
Heringe	68,065 Tonnen	—	548,480 „
Salz	2,075,495 P. 38 Pfd.	—	1,065,533 „
Käse	1,475 „ 20 „	—	19,324 „
Blättertab., Cigarren	13,047 „ 46 „	—	144,545 „
Verschiedene andere Waaren, unter ihnen Hopfen 204 Pd. 25 Pfd. und Dachziegeln 657,442 Stück,		an Werth	857,505 „

Roggen	34,698⅛ Tsch.		
Gerste	14,480 „		
Weizen	6,870 „	4 Tsch.	die Summe, für welche das Getreide eingeführt worden, findet man nirgends angegeben.
Hafer	1,777 „		
Erbsen	600 „		
Kartoffeln	1,109 „		
Wicken	27 „		
Buchweizen	28 „		

Also im Ganzen ist eingeführt worden, mit Ausnahme des Getreides, für 5,005,115 R. 83 Cop. S.

Um nun zu bestimmen, ob auch diese Resultate der Einfuhr für den rigaschen Handel wohlthuend gewesen, müssen wir zuerst die Einfuhr in den rigaschen Hafen im vorigen Jahrhundert kennen lernen, wozu uns besonders die von Hupel und Friebe gesammelten Nachrichten von großem Nutzen sind. Nach der Angabe Hupel's belief sich die Anzahl der in den rigaschen Hafen angekommenen Schiffe im Jahre 1766 auf 612, im J. 1768 auf 541, im Jahre 1770 auf 609, im Jahre 1771 auf 752, im Jahre 1774 auf 779, im Jahre 1775 auf 849. Im Jahre 1766 betrug das für die eingeführten Waaren verwandte Kapital 1,211,914 R. 20 Cop. Unter diesen Waaren befanden sich: Atlas 207 Stück, Blonden 900 Stück, Battist 234 Stück, Kakaobohnen 1757 ℔., Chocolade 291 Pfd., Cattun 2774 Stück, Carcassen 1845 Dutz., Dammast, seidn. 31 Stück, Drosel, seidn. 11 Stück, Eventaillen 1426 Stück, Grisel, seidn. 14 St., Gros de tour 36 St., Gros de Florence 9 Stück, Gros de Naple 3 Stück, Gros de tour petit 21 Stück, Laaken: diverse Laaken 1438 Stück, Leinen, flämmisch 5 Stück, Leinen, chinesisch 30 Stück, Leinen, Bielefeld 224 Stück, Leinen, Warendorf 469 Stück, Leinen, schweitzer 199 Stück, Leinen schlesisch 379 Stück, Leinen, Cattun 465 Stück, Lustrin 24 Stück, Manschetten 670 Paar, Moorseide 43 Stück, Porzellain für 8884 Thl., Sagegrütze 1299 Pfd., Stoff, seidn. 30 Stück, Sammet 111 Stück, Sattin 46 Stück, Spitzen, goldn. u. silberne 168 Pfd., Serge de Coje 48 Stück, Thee de bon 18,264 Pfd., Thee, grüner 8879 Pf., Tickst 19 Stück, Triev 80 Stück, Tercenel 7 Stück, Taffet 526 Stück, Tücher seidn. 1265 Dutz., Tressen, gold. und silb. 385 Pfd., Velp, seidn. 14 Stück. Wasser: Brunnenwasser für 871 Thlr., wohlriechende Wasser für 549 Thlr., Zeug, seidn. 54 Stück, Zitz 902 Stück. Außerdem verschiedene Sorten Wein.

Nach der Angabe Friebe's belief sich die Anzahl der in den rigaschen Hafen angekommenen Schiffe im J. 1792 auf 854, und das zum Ankauf der eingeführten Waaren verwandte Kapital auf 2,756,328 R. Unter diesen Waaren befanden sich: Alaun 30,064⅜ Pfd., Anchoisfisch 3406⅜ ℔., Apfelsinen 447 Kisten, Aepfel, ord. 947 Tonnen, Aepfel, Borsdorfer 80 Tonnen, Arak 1,309 Bout., Austern 135⅛ Tonne, Battist u. Kammertuch 381¼ Stück, Bänder aller Art für 27,530½ R., Barchand 353 Stück, baumwollene Tücher 1387⅛ Dutz., Bier, englisches 622¼ Orhoft, Birnen, Bergamotten 14 Tonnen, ordinaire Birnen 106 Tonnen, Blei 129,065¼ Pfd., Bleiweiß 23,269 Pfd., Branntwein, französischer 97⅞ Orhoft, Branntwein, danziger 77 Stöfe, Boy 20,347 Arschinen, Butter 1582 Pfd., Cabelja u. Dorsch 9660 Pfd., Canel 314¼ Pfd., Castanien 911 Pfd., Cattun 919⅛ Stück, Chalon 145 Stück, Chocolade 950⅛ Pfd., Citronen 2,632 Kisten, Kaffe 116,354 Pfd., Cardemom 160⅛ Pfd., Corinten 2,835½ Pfd., Dratheisen 6,626½ Pfd., Eisen, schwedisch 61,963 Pfd., Eiserne Nägel 15,793½ Pf., Englische Stof 323 Stück, Espagnolet 150½ Stück, Wein- und Cider-Essig 286⅞ Orhoft, Eyerlasting 85½ St., Feigen 199,441 Pfd., Lang- und Stockfisch 23,417⅛ Pfd., Fischbein 828¼ Pfd., geräuchertes Fleisch 6,141 Pfd., Galanterie-Waaren für 57,610⅛ R., Glas 114 Kisten, Perl-Graupen 50,478¾ Pfd., Gersten-Graupen 73¼ Tschw., Hausrath für 25,747¼ R., holländische Heringe 3,171 Tonnen, schwedische Heringe 29,178⅛ Tonnen, dänische Heringe 320½ Tonnen, Hopfen 13,311 Pfd., Indigo 2,884 Pfd., Ingber 14,530½ Pfd., Kalk 252 Tonnen, ordin. Käse 277,663¼ Pfd., Parmesan-Käse 2,591 Pfd., Kalmank 74½ Stück, Kamlott 337 Stück, Knöpfe für 9,149½ R., Korken u. Korkholz 23,005 Pfd., bearbeitetes Kupfer 819¾ Pfd., unbearbeitetes Kupfer 309 Pfd., Lack 39⅝ Pfd., Laaken 87,490½ Arschin, Droguett Laaken 129 Arschin, Sohlen-Leder 12,673½ Pfd., Kalbs-Leder 2 1/10 Decher, Leinen 11,666⅔ Arschin, Limonen 42⅔ Orhoft, Mandeln 26,683 Pfd., Manschetten 64 Paar, Schlaf-Mützen 1,010½ Dutz., Messer und Gabel für 9,498⅛ R., Muscatenblumen 108½ Pfd., Muscatennuß 204 Pfd., Post-Papier 553¾ Rieß, ordin. Schreib-Papier 499 Ries, Pflaumen 96,818 Pfd., Pfeffer 16,220 Pfd., Picken 461 Stück, Pomeranzen 92 Kisten, Puder 1,913 Pfd., Reis 186,478 Pfd., Rosinen 76,322 Pfd., Rumm 10⅞ Orh., Safran 144 Pfd., Salpeter 1,703 Pfd., grobes liverpooler Salz 229½ Last, feines liverpooler Salz 4,505⅛ Last, spanisches Salz 47,364⅝ Last, portugiesisches Salz 36,207 Last, französisches Salz 215,812 Last, Lüneburger Salz 46 Tonnen, Schinken 4,433½ Pfd., Schrot 22,136 Pfd., Seife 2,181 Pfd., Sensen 230,740 Stück, Stahl 7,911 Pfd., Stärklis 1,960 Pfd., Schwefel 5,933½ Pfd., Dachsteine 934 Mille, Klinker-Steine 684 Mille, Steinkohlen für 3,098 R., Seidenwaaren für 415,112¾ R., seidene Strümpfe 237⅞ Dutz., ordinaire Strümpfe 1,485⅞ Dutz., Thee 963¾ Pfd., Theer 911 Tonnen, Tabacksdosen für 2,133 R., Knaster-Tabak 167½ Pfd., ordinairen Rauch-Tabak 85,257 Pfd., Roll-Tabak 45,074½ Pfd., Schnupf-Tabak 2,715½ Pfd., Velverette 140 Stück, Vitriol 11,219½ Pfd., Taschen-Uhren 598 Stück, Wand-Uhren 445 Stück, spanische Weine 407 1/3 Orhoft, französische Weine 1,914¼ Orhoft, portugiesische Weine 1,164¼ Orh., Rhein-Wein 95½ Orh., Mosler 15½ Orh., Champagner und Burgunder 8,030 Bout., rohes Zinn 1,572 Pfd., verarbeitetes Zinn 561½ Pfd., weißer Zucker 589,579½ Pfd., rother Zucker 205,461½ Pfd., Candis 89,938½ Pf., Syrup 20,746 Pfd., Zitz 209 Stück, Zwirn 440 Pfd.

Der Werth aller eingekommenen Waaren beträgt 2,756,328 R.

An Zoll wurde der Krone 330,610 Thlr. Alb. entrichtet.

Vergleicht man alle dieſe Data unter einander, ſo erſieht man leicht, daß der Werth aller eingekommenen Waaren im Anfange der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts 1,211,914 R. 26 Cop. betrug; gegen das Ende deſſelben Jahrhunderts ſtieg derſelbe bis auf 2,756,328 R., im J. 1845 endlich belief ſich der Werth der in dieſem J. eingekommenen Waaren, mit Ausnahme des Getreides, auf 5,003,115 R. 83 Kop. Dem erſten Anſcheine nach ſcheint der Handel Riga's mit dem Auslande ſich bedeutend vergrößert zu haben; wenn man jedoch erwägt, daß der Handel in dieſem Jahrhunderte rieſenhafte Fortſchritte in allen Gegenden Europa's, beſonders in den am Meere gelegenen, gemacht hat, daß ferner mit jedem Jahre die Bedürfniſſe ſich vermehren, die Induſtrie ſich entwickelt, die kaufmänniſchen Kapitale ſich vergrößern, der Kredit wächſt und daß endlich der Werth des Geldes ſeit dem vorigen Jahrhunderte bedeutend geſunken iſt, ſo wird man bei der Betrachtung der oben angegebenen Data leicht zu dem Schluſſe gelangen, daß der Handel Riga's mit dem Auslande hinſichtlich der Einfuhr in jetziger Zeit bedeutend geſunken iſt. Damit jedoch eine ſolche Behauptung nicht zu übereilt ſcheine, wollen wir unſere Aufmerkſamkeit auf die Ausfuhr verſchiedener Gegenſtände nach dem Auslande wenden, hiebei ebenfalls den Werth und die Quantität derſelben angeben, und die erhaltenen Data mit denen im vorigen Jahrhunderte vergleichen.

(Fortſetzung folgt.)

II. Bourquin, Leitfaden für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisſchulen. Dorpat 1846.

Der Herr Verfaſſer hat ſich die Aufgabe geſtellt (ſ. Vor.), den Elementar- und Kreisſchülern der Oſtſee-Provinzen ein Buch in die Hand zu geben, welches ihnen zur Vorbereitung, Wiederholung und Weiterbildung dienen ſoll; bei genauer Durchſicht und Prüfung des Inhaltes jedoch ſtellt ſich heraus, daß daſſelbe bei Weitem nicht Alles enthält, was in der Kreisſchule gelehrt werden ſoll, und das Vorhandene zum Theil nicht in der Art vorgetragen iſt, wie der Standpunkt der Schule es erfordert. Der Beweis iſt ſehr einfach.

Nach dem höheren Orts erlaſſenen Programm für die Prüfung der als reif zu entlaſſenden Kreisſchüler v. J. 1846 ſoll, in Uebereinſtimmung mit dem beſtehenden Lehrplane, von den Examinanden in der Arithmetik, außer den im vorliegenden Leitfaden abgehandelten Gegenſtänden das Erheben mehrziffriger Zahlen zum Quadrat und Cubus, das Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel, die Lehre von den Verhältniſſen und Proportionen, und die Kenntniß des Ruſſiſchen Rechenbretts gefordert werden; von dem Allen kommt aber in dem Leitfaden nicht einmal der Name vor. Außerdem vermißt man bei den bezüglichen Abſchnitten: die Doppel- und Kettenbrüche, das Schätzen der Brüche und die Verwandlung der Decimalbrüche in gemeine Brüche. Auch fehlen überall Andeutungen, wie das Vorgetragene zu den ſo unentbehrlichen Uebungen im Kopfrechnen verwendet, und dabei zweckmäßige Abkürzungen im Multipliciren und Dividiren mit 5, 9, 11, 25, 125 u. ſ. w. angebracht werden können.

Das Programm fordert ferner in der Arithmetik und Geometrie ausdrücklich Begründung und Beweisführung, was in der Geometrie ohne die Lehre von den Verhältniſſen und Proportionen ſchon geradezu unmöglich iſt, daher dieſe in dem vorbereitenden arithmetiſchen Curſus durchaus nicht fehlen darf. Aber auch das Verfahren bei der Ausrechnung der Aufgaben aus der einfachen und zuſammengeſetzten Regeldetri kann ohne die Proportionen nicht feſt begründet werden. Man kann wohl zeigen, daß das Facit richtig iſt; warum aber auf dieſe Weiſe ein richtiges Reſultat erlangt werden müſſe, darauf muß man die Antwort ſchuldig bleiben, und, wie der Verfaſſer (ſ. S. 138), ſtatt Beweiſe zu geben, ſich damit begnügen, — „einen Verſuch zu machen, die Gründe für das „Verfahren dem Verſtande möglichſt nahe zu bringen." — Eine ſolche Behandlungsart des Lehrſtoffes aber, bei der ſo viel Weſentliches ganz weggelaſſen und das Gegebene dem Zwecke ſo wenig entſprechend vorgetragen iſt, kann, bei den höheren Orts an die Kreisſchulen geſtellten Anforderungen, wohl keineswegs genügen. Wo ſoll denn der Kreisſchüler, mit einem ſolchen Leitfaden in der Hand, das ihm für das Examen Nöthige, — wo nun gar, nach ſeinem Abgange von der Schule, das zu ſeiner Weiterbildung Erforderliche hernehmen?

Ueberdieß finden ſich in den angehängten Tabellen viele Unrichtigkeiten; beſonders iſt das Verhältniß der ausländiſchen Maße und Gewichte zu den Ruſſiſchen faſt durchgehends falſch oder doch ſehr ungenau angegeben. (Man vergleiche den von der Kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften herausgegebenen St. Petersburger Kalender und Pauckers Rechenbuch für inländiſche Verhältniſſe. Zweiter Band 1836) z. B.

1 Wedro iſt nicht 10, ſondern 9,64 Rig. Stof; — nicht $\frac{1}{10}$, ſond. 0,123, alſo circa $\frac{1}{8}$ Hektolitre; — nicht 3, ſond. $2\frac{7}{10}$ Gallonen;

1 Arſchin nicht $1\frac{1}{2}$, ſond. 1,32288, alſo circa $1\frac{1}{3}$ Rig. Elle; — nicht $\frac{3}{4}$, ſondern 0,71119, alſo circa $\frac{7}{10}$ Metre; — nicht $2\frac{1}{2}$ Toiſen, ſondern gerade umgekehrt: 1 A. = 0,36189 oder circa $\frac{4}{11}$ Toiſe; — nicht 8 Ital. Palm, ſondern 2,688 Palmi, oder 3 A. = 8 Ital. Palmi; (Palm iſt nämlich ein Holl. Fußmaß für Maſten u. ſind 8 Holl. Palm = 17 Werſchok; das Ital. Maß heißt aber Palma, M. Palmi);

1 Deſſätin (a) nicht 3 Rig., ſondern 2,94 Livl. Loofſtellen; — nicht $2\frac{1}{2}$, ſondern 2,6997, alſo circa $2\frac{7}{10}$ Engl. Acre; — nicht $4\frac{1}{2}$, ſondern 4,2789, alſo über $4\frac{1}{4}$ Preuß. Morgen;

1 Ruſſ. Pfund nicht $\frac{13}{20}$ Rig. Pfd., ſond. 400 Ruſſ. Pfd. = 391,1 Rig. Pfd., alſo 1 Ruſſ. Pfd. circa $\frac{13}{20}$ Rig. Pfd.; — nicht $\frac{1}{2}$, ſondern 0,4095, alſo circa $\frac{2}{5}$ Kilogramm; — nicht $\frac{1}{10}$ Preuß. Pfd., ſondern 100 Ruſſ. Pfd. = 78,5588 Preuß. Pfd., alſo 1 Ruſſ. Pfd. circa $\frac{4}{5}$ Preuß. Pfd.;

1 Werst nicht $\frac{1}{10}$, sondern 0,66288, also etwa $\frac{2}{3}$ Engl. Meile; — nicht $\frac{1}{4}$, sond. 0,2396, also circa $\frac{1}{4}$ Franz. Meile;

1 Grad des Aequators nicht 105, sond. 104,3388, also circa 104$\frac{1}{3}$ Werst.

Hiebei ist noch zu bemerken, daß der Russe nicht Garniz, sondern Garnez, nicht Dessätin, sondern Dessätina schreibt, und 1 Kruschka in 10 Tscharki, 1 Solotnik in 96 Doli theilt.

Es wäre leicht, noch mehr Mängel des Buches nachzuweisen, allein — sapienti sat!

Käverling.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 24. Mai Abends. Handelsbericht. Bei erneuten Aufträgen zum Verkauf von Roggen für auswärtige Rechnung wich der Preis am Montage auf 160 R., am Dienstage war zu 150 R. kein nennenswerthes Geschäft. Am Mittwoch bei noch flaueren Berichten vom Auslande konnte erst à 135 R. etwas von Bedeutung placirt werden. Seitdem fanden sich keine Verkäufer, man bewilligte am Donnerstage wieder 140 u. heute war unter 145 nicht anzukommen, und ist $\frac{116}{117}$ ℳ wohl auch dazu genommen; es ist Bedürfniß zur Verladung kleiner Partien nach Dänemark und Norwegen; aus der ersten Hand kömmt wenig zum Verkauf und bei der Nähe des Liquidations-Termins ist man an der Börse zurückhaltend. Verschifft sind 256,000 Tschetwert. — Hafer, es ging wenig darin um, $\frac{7}{8}$ 94, 80 Pfd. 98 R. wurde gemacht und blieb offerirt. — Weizen, eine Partie russischer wurde à 200 R. gemacht, es ist wenig übrig. Gerste kurische $\frac{126}{127}$ Pfd. bedang 127, $\frac{100}{101}$ Pfd. 122, 123 R. — Oelsaaten, in Schlagleinsaat wurde etwas gemacht, es bedang Wiäsmaer-Waare 27 (18), 27$\frac{1}{4}$ (18$\frac{1}{4}$), Steppensaat 30 (20) R. — Hanföl hatte keine Frage. — Hanf, zu den letzten Notirungen war erweiterter Umsatz. — Flachs, Verkäufer zurückhaltend, Käufer nicht drängend, doch mußten sie eine Erhöhung im Preise billigen; gemacht wurde engl. Kron 35$\frac{1}{2}$, BG 31$\frac{1}{2}$, RD 26$\frac{1}{2}$ R. — Einfuhr. Von Salz sind zu den letzten Notirungen einige Ladungen am Markt, die schleppend abgehen. Häringe fortwährend vernachlässigt.

Riga, den 24. Mai. Eine vor Kurzem erschienene Schrift des gegenwärtigen Badearztes in Kemmern, Arztes beim livländ. Hofgerichte Guido Girgensohn: Die Schwefelwasserquellen zu Kemmern in Livland, Riga 1847, R. Kümmels Buchhandlung (Druck der Teubnerschen Officin in Leipzig), beschreibt den Badeort in allen Beziehungen. — Der Verfasser, seit dem J. 1844 als Badearzt in Kemmern angestellt, hat seine erste Sorge sein lassen, sich mit den speciellen Wirkungen dieses Heilbrunnens bekannt zu machen. Dem Rath erfahrener Aerzte folgend und durch das Studium der über andere Quellen, welche der Kemmerschen ihrem wesentlichen Bestandtheil nach ähnlich sind, handelnden Schriften zu der Ueberzeugung gebracht, daß eine gründliche Reform in der Anwendungsweise dieser Quelle vorzunehmen wäre, ist durch die Erfahrung von 3 Jahren in diesem Grundsatze bestärkt und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Einförmigkeit der Behandlung, die jedem Kranken, ohne Rücksicht auf dessen Krankheit, Alter und Individualität, dieselbe Anwendungsweise der Quelle vorschreiben wollte, zu zerstören; dann allein kann die Quelle ihre ganze Wirksamkeit entfalten und den Ruf erreichen, auf den sie Anspruch zu machen hat. Der Verfasser verbreitet sich in der Einleitung in's Besondere auch noch über die schwierige Stellung eines Badearztes gegenüber der Lage des Stabil-Praktikers, indem Ersterer alljährlich ein durchaus fremdes Publicum zu behandeln hat, ihm die dürftigsten Krankheitsgeschichten zur Benutzung offen stehen und ihm in der Regel nur ein halbes Zutrauen geschenkt wird. Im Uebrigen, fährt der Verfasser fort, ist das Uebel um so größer, wenn einzelne Kranke sich durch Briefe mit ihren Hausärzten oder durch Selbstbehandlung über die Heilsamkeit der Rathschläge des Badearztes Gewißheit zu verschaffen suchen, — ein Umstand, der den Verfasser zur drängenden Bitte an seine auswärtigen ärztlichen Collegen veranlaßt, ihm mit Vertrauen entgegen zu kommen und die Erforschungen der Wirkungen der Kemmerschen Quelle auf den menschlichen Organismus und seine Krankheiten durch ihre thätige Beihülfe zu unterstützen. Weil aber des Verfassers hauptsächlich für das ärztliche Publikum geschriebene Blätter dem allgemeinen Schicksal von Badeschriften, in Laienhände zu gerathen, nach des Verfassers Ansicht, nicht werden entgehen können, so hat derselbe aus diesem Grunde den therapeutischen Theil seiner Schrift kürzer gefaßt als sonst geschehen sein würde, wenn er für ein ausschließlich ärztliches Publikum geschrieben hätte. Wir müssen nun aufrichtig gestehen, daß diese Bemerkung des Verfassers uns in sofern befremdet, als nach dem heutigen Standpunkte der allgemeinen Bildung und des auch in die Laienwelt eingedrungenen Bewußtseins von dem Zusammenhange des ewig sich verjüngenden menschlichen Organismus mit dem unerschöpflichen Born des medicinischen Wissens eine so schroffe Abgränzung zwischen Aerzten und Laien wohl nur an die mittelalterlichen Ideen kastenmäßiger Absperrung erinnern dürfte. Eine im Buchhandel erschienene und in den öffentlichen Blättern angekündigte Badeschrift, ist schon durch ihr Erscheinen und durch ihr Hervortreten an die Oeffentlichkeit Gemeingut des Publikums geworden, und es hat Niemand — am Allerwenigsten der Verfasser oder der Verleger — das Recht, sich darüber zu beschweren, daß eine solche, unmittelbar vor der Bade-Saison von dem Sonnenlichte begrüßte Badeschrift, auch in die Hände von Nicht-Aerzten gerathen kann, man müßte denn etwa annehmen wollen, daß der Badeort Kemmern blos von Aerzten besucht wird. Diese irrthümliche Annahme würde aber auf das Evidenteste durch die geschichtlichen und statistischen Notizen widerlegt werden müssen, welche der Verfasser mit großem Fleiße zusammengestellt hat, und welche nebst einer literärischen Uebersicht der bisher über Kemmern erschienenen Schriften und gelegentlichen Aufsätze, einer sehr vollständigen Topographie, Analyse der Quelle, Beschreibung der Badeanstalt, der besonderen Nachrichten für die Badegäste u. s. w., dem allgemeinen Theile der Schrift einen sehr großen Werth verleihen. Ueber die Wirkungen der Quelle auf den menschlichen Organismus, über die Anzeigen und Gegenanzeigen zum Gebrauch der Quellen und über den Gebrauch selbst verbreitet der Verfasser sich unter Berufung auf eigene Beobachtungen und mehrere mitgetheilte Krankheitsgeschichten mit wissenschaftlicher Genauigkeit. Die Beurtheilung und Anerkennung vom ärztlichen Standpunkte aus wird daher gewiß nicht ausbleiben.

Riga, den 29. Mai. Seit einigen Tagen ist der in Danzig von dem Kaufmann Preuß erfundene u. verbesserte, in öffentl. Blättern schon rühmlichst erwähnte mechanische Verdeck-Wagen, zum Fahren auf gewöhnlichem Wege ohne Pferd und ohne Dampfkraft, vor- und rückwärts, rechts u. links fahrend (auch mit einem Pferde fahrbar) in der großen Gildestube zur Ansicht gegen ein Entrée ausgestellt. Die Construction des Wagens besteht in der Anwendung einer schrägen Druck- oder Schiebkraft der Last, welche auch bei gewöhnlichen Wagen (ohne Maschine) mit so bedeutendem Vortheil soll angewendet werden können, daß man dadurch den Pferden die Last um die Hälfte erleichtert. Der Wa-

gen ist für 1000 R. S. käuflich zu haben. — Die am 16. April 1835 Allerh. bestät. Baltische Gesellschaft zur Unterhaltung einer Dampfschifffahrt zwischen den russischen Häfen des baltischen Meeres hat sich aufgelöst.

Die nicht vollwichtige Goldmünze und die abgeriebene Silbermünze (dahin ist zu rechnen diejenige, auf welcher von beiden Seiten der Stempel ganz, oder auf der einen Seite ganz und auf der andern Seite bis auf geringe Zeichen des Gepräges abgerieben ist) soll zufolge Uebereinkunft des Hrn. Ministers des Innern mit dem Hrn. Finanzminister aus dem Verkehr gesetzt und in den Kreisrenteien auf gesetzlicher Grundlage umgewechselt werden. Bei Bekanntmachung dessen sind die Inhaber solcher Münzen angewiesen worden, selbige nicht weiter auszugeben, sondern spätestens bis zum 1. September d. J. in der örtlichen Kreisrentei auf gesetzlicher Grundlage umzuwechseln. (Livl. Amtsbl. Nr. 39).

Mittelst Sen. Uk. vom 26. Novemb. v. J. ist der livländ. Gouvern.-Regierung die genaue Erfüllung der durch den Sen.-Uk. v. 4. März 1831 auf die Ostsee-Gouvernements ausgedehnten Verordnungen über die Fabrikation und den Verkauf der Weintrauben-, Frucht- und anderen feinen Branntweine russischen Erzeugnisses, vorgeschrieben worden. Nachdem über die zur Erfüllung des Sen.-Uk. von 4. März 1831 zu treffenden Anordnungen eine Berathung der livländ. Gouvern.-Regierung mit dem livländ. Kameralhofe, unter Zuziehung des Rigaschen Rathes, abgehalten und das Resultat solcher Berathung von dem Herrn General-Gouverneuren genehmigt worden, hat die livländ. Gouvern.-Regierung die schuldige Erfüllung der mittelst Patents vom 1. März 1843 Sp. Nr. 28 publicirten Ukase v. 1. August 1795 und 4. März 1831 eingeschärft und zugleich zur Ausführung der vorgeschriebenen Versiegelung inländischer Getränke dienliche Anordnungen erlassen. (Vergl. Livl. Amtsbl. Nr. 42.)

Arensburg. Der livl. Meß-Regulirungs-Commission ist die Umregulirung der Kronsgüter auf der Insel Oesel, deren veraltete Vermessung der Emendation unterzogen werden soll, übertragen worden.

Aus dem Protocolle der vom 11. bis 17. August 1846 in Walk abgehaltenen 13. Livländischen Provinzial-Synode. (Schluß.)

Auf die Anfrage des Pernauschen Sprengels: ob in ihrem Luth. Glauben wankende u. bereits zum Abfalle von ihrem Glauben angeschriebene Individuen zum heil. Abendmahle anzunehmen seien u. ob Pastor zu ihrer Annahme gezwungen werden könne? vereinigten sich die Synodalen dahin, daß in Trotz u. Unbußfertigkeit verharrende Gemeindeglieder nicht ad sacra zu admittiren, alle Wankenden u. zum Abfall Angeschriebenen einer sorgfältigen Seelsorge zu unterziehen und im Falle der Abweisung dem Consistorium zu unterlegen sei. — Hinsichtlich der projectirten allgemeinen Prediger-Wittwen und Waisen-Casse ward eine Committée, bestehend aus Ober-Consistorialrath Walter, Propst Heller und Pastor Pohrt erwählt, welche die Sprengels-Vota zu berücksichtigen und neue Statuten zur Vorlegung an die nächste Provinzial-Synode zu entwerfen habe. — Die von Pastor Hollmann zu Rauge entworfene Küsterordnung ward den Herren Pröpsten zur Prüfung übergeben, welche sich mit derselben zufrieden erklärten und nur wenige Zusätze wünschten. Sie ward dem Herrn General-Superintendenten zur Unterlegung an's Consistorium übergeben. — Das Desiderium des Wolmarschen Sprengels hinsichtlich eines Erbauungsbuches für den Hausgottesdienst der Letten ward dahin beantwortet, daß das jetzt herauskommende lettische Gesangbuch den Erfordernissen dazu vollkommen entsprechen werde. Auf desselben Sprengels Wunsch nach einem gut erläuterten Lutherischen Katechismus für's Volk ward auf den Ulmannschen lettischen Katechismus hingewiesen, indeß dieß Desiderium den nächsten Sprengels-Synoden zur Berathung überwiesen. — Das Desiderium, daß den Predigern Katecheten oder Evangelisten zur geistlichen Besorgung der Gemeinden zu Gebote stehen möchten, veranlaßte Ober-Consistorialrath Walter auf die Schulmeister oder Küster hinzuweisen, welche aber, wenn sie als Katecheten sollten angewendet werden, nicht zugleich als Parochial-Lehrer anzustellen seien. Der Gegenstand ward auch den nächsten Sprengels-Synoden zugewiesen. — Für eine einstmalige General-Synode proponirte der Wolmarsche Sprengel, daß der Geschäftsgang zwischen den Provinzial-Consistorien u. dem Minister in allen Fällen durch das General-Consistorium gehen müsse. Die ganze Synode stimmte dem bei. — Mit dem vom Hrn. General-Superintendenten gestellten Antrage: es möge dem Consistorio frei stehen, in wohlbegründeten Fällen Candidaten zum praktischen Jahre auch andern Geistlichen zuzuweisen, als den dem Consistorio dazu von den Synodalen empfohlenen — erklärte sich die Synode vollkommen einverstanden. — Auf Vorschlag des Ober-Consistorialraths Walter beschloß die Synode nach wie vor jährlich und so lange es Noth thue, für die in den Seestädten Kronstadt, Sweaborg und Reval anzustellenden Prediger und Küster für die lettischen und esthnischen Matrosen von jedem Prediger Livlands 1 R. S. zu bewilligen. — Ober-Consistorialrath Walter berichtete auch über die in Wolmar bestehende Anstalt zur Erziehung armer deutscher Kinder aus den Landkirchspielen Livlands u. bat um fernere Unterstützung derselben. — Für den dim. Pastor Brandt bewilligte die Synode auf Antrag des General-Superintendenten aus der Synodal-Casse 25 R. S. außer der in den freien Willen der Synodalen gestellten weiteren Unterstützung. — Die curländischen Hrn. Pastoren Hillner u. Kupffer nahmen am 16. August Abschied von der Synode, indem sie dieselbe im Namen der curländ. Provinzial-Synode grüßten und die herzliche Theilnahme der curländ. Geistlichkeit an den Leiden der livländ. Geistlichkeit aussprachen. Ihr Gruß ward herzlich erwidert und für ihren freundlichen Besuch gedankt.. —

Esthland.

Reval, den 20. Mai. Die Bretterbude vor der Lehmpforte, in der Bultmann sein Diorama aufgestellt hatte, ist heute niedergerissen worden. — Das Heiligenbild, welches, als die Lehmpforte noch stand, innerhalb der Stadt an der einen Seite derselben in einem Glasschranken hing, und als man das Thor abriß, an die andere Seite in eine einspringende Ecke, die durch 2 aneinanderstoßende Gebäude gebildet wird, placirt wurde, hat in diesen Tagen in jener Ecke ein steinernes Gehäuse erhalten.

Reval, d. 24. Mai. In Folge der Verwendung der hier ansäßigen Baronesse Brinckmann, gebornen Fürstin von Hohenlohe-Schillingsfürst, hat S. M. König Ludwig von Baiern geruht, der neuerbauten katholischen Kirche hieselbst mit einem Altar-Gemälde ein Geschenk zu machen. Dieses Altarblatt langte am 17. dieses Monats hieselbst an. Es liegt noch zusammengerollt, und nur das Auge einiger Kunstverständigen hat es gesehen. Es ist eine Copie nach Guido Reni, 9 Fuß hoch und 6 Fuß breit, und soll sich besonders durch seine Farbenpracht auszeichnen.

Reval, d. 26. Mai. Nr. 17 des Inlandes brachte unter dem 19. April einen Artikel, der der Aufführung des Requiems hieselbst Erwähnung thut. Dieser Artikel könnte Stoff zu mancherlei Betrachtungen liefern, so räthselhaft ist er. Es bleibt unentschieden, ob er eine Kritik Mozarts oder des Pianisten Stein, ein Loblied auf Mozart oder auf Stein, ob er eine Kritik der zu Reval veranstalteten Aufführung des Requiems oder eine Relation über dieselbe abgeben soll. Wir lassen die Beantwortung jener

Fragen auf sich beruhen. Fehlen wir, so diene uns das wohlbekannte Wort „Irren ist menschlich“ zur Entschuldigung; wir commentiren wie folgt. Correspondent trug sich mit dem Wunsche, den eingegangenen Musikverein wieder ins Leben treten, an der Spitze desselben aber den Pianisten Stein zu sehen. Diesen Wunsch wollte er aussprechen, aber möglichst schonend, denn stand vielleicht, als der Musikverein bestand, ein Anderer an der Spitze desselben, so konnte ein solcher Wunsch diesen verletzen. Aus diesem Grunde, meinen wir, wählte er jene Umkleidung. Wir achten seine Gründe, aber wir theilen sie nicht. Daß das hiesige Publicum die Regeneration des eingegangenen Musikvereins wünscht, daran ist kein Zweifel. Daß es fähig ist, einen solchen darzustellen, davon giebt der eingegangene Zeugniß. Und nun sprechen wir es offen aus, was die Mehrzahl des betheiligten Publicums denkt und wünscht: „Wenn der Musikverein wieder ins Leben tritt, trete Pianist Stein an die Spitze desselben!“ Aber eine andere Frage ist, ob es zweckmäßig, daß er jetzt in das Leben trete. Wir glauben nicht, ja es erscheint uns sogar unausführbar, denn haben wir einerseits für jetzt Vocalmusik genug am Gesange der Nachtigallen, der Krähen und des Kuckucks, so zerstreut sich andererseits das ganze Publicum, welches zur Theilnahme an einem solchen Unternehmen befähigt sein könnte, für die Sommerzeit aufs Land und in zum Theil von der Stadt entfernte Landhäuser, und die erwachende Natur zieht Alles an und zu sich. Wo sollte z. B., anderer Fragen nicht zu gedenken, der Sammelplatz sein? Aber wenn der Himmel grau, das Laub gelb, das Wetter unfreundlich wird, wenn Sturm und Regen die Revalenser in die Mauern der Stadt zurücktreiben, dann wollen wir mit Gottes Hülfe zeigen, was wir im verflossenen Sommer dem Wellenschlage des Meeres, den Singvögeln und den vom Winde bewegten Wipfeln der Bäume für Weisen abgelauscht haben. Aber den Correspondenten aus Nr. 17 wollen wir ermahnen, daß er, wie er die Sache zuerst wieder in Anregung gebracht, so auch, wenn der Herbst da ist, der erste sei, der thätig mitwirke unsern Musikverein, den scheintodten Lazarus gleichsam, dem Leben wiederzugeben.

Reval, d. 27. Mai. Das bereits aufgegebene Project der Errichtung eines Tivoli-Theaters in Katharinenthal ist, freilich an einer andern Stelle, als es früher beabsichtigt war, ins Leben getreten. Eine Affiche lud das Revaler Publikum ein „die Naturfreuden in Katharinenthal durch dramatische Freuden zu würzen“, und die erste Vorstellung fand am 25. d. M. statt.

Reval. Se. Exc. der Hr. esthländ. Civil-Gouverneur wirkl. Staatsrath v. Grünewaldt ist angewiesen worden, während der Dauer des Urlaubs des Hrn. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland bei Verwaltung des Gouvernements nach Art. 271 des 2. Bandes des Swods, Gouvernements-Verordnung, zu verfahren, kraft welchen Gesetzes bei zeitweiliger Abwesenheit des General-Gouverneurs die Civil-Gouverneure die Gouvernements nach derselben Grundlage verwalten, wie in denjenigen Gouvernements, wo es keine General-Gouverneure giebt. — In Folge der Kränklichkeit unseres Polizeimeisters, des Obristen v. Reutz, hat auf höhere Anordnung der als Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Kriegs-Gouverneuren von Reval Grafen Heyden dienende Major v. Kotzebue stellvertretend die Leitung der polizeilichen Angelegenheiten hierselbst übernommen.

Reval. Die von dem Rathe dieser Stadt niedergesetzte Commission zur Ermittelung des Bedürfnisses der Stadt mit Roggen hat unter dem 23. Mai bekannt gemacht, daß in Folge des ihr gewordenen Auftrages sie den Bäckermeistern der Stadt bei Quantitäten von nicht über 7 Tschetwert auf ein mal, gegenwärtig Roggen zu dem Preis von 8 R. S. per Tschetwert, und den Personen, welche sich mit dem Backen und dem Verkauf des groben Brodes beschäftigen, so wie auch den hiesigen Einwohnern, welche zu ihrer eigenen Consumtion Roggen zu erhalten wünschen, solchen in kleinen Quantitäten, bis zu einem Tschetwert herab, zu demselben Preise überläßt und daß Hr. Rathsherr Krafft als Präses dieser Commission Anweisungen zum Empfang solchen Roggens auf dem hiesigen Stadt-Kornkasten ertheilen wird.

Am 27. April fand man den Arbeiter der in Charlottenthal (nahe bei Reval) belegenen Zündhölzchenfabrik des Kaufmanns G. Eggers, Hans Hollmer, vom Gute Birholm, todt in dem auf dem Heuschlage hinter jener Fabrik befindlichen Graben. Im Wasser neben der Leiche lag zur Fischerei dienliches Geräthe. Die Obduction ergab als nächste Ursache des Todes einen Schlagfluß. An Ertrinken war in diesem Falle wohl nicht zu denken, da das Wasser in jenem Graben einem Erwachsenen nicht höher als bis zum Knie reicht.

Am 28. April fanden zu Reval 3 Invaliden-Soldaten, als sie sich in dem durch den Hof der Kaserne des Revalschen Halbbataillons der Militär-Cantonisten führenden Flüßchen die Köpfe waschen wollten, ein neugebornes todtes Kind weiblichen Geschlechts. Die Verwesung war an demselben bereits so weit fortgeschritten, daß die Obduction nicht mehr veranstaltet werden konnte.

Am 29. April gerieth die Englische Brigg „Barossa“, Capitain John Bill, mit einer Ladung Kohlen von Leith aus auf dem Wege nach Petersburg begriffen, bei dichtem Nebel ganz nahe vom Pakerort'schen Leuchtthurm auf eine Sandbank. Es kam sogleich Hülfe, ein Theil der Ladung ward über Bord geworfen, und an demselben Tage noch kam es ganz unbeschädigt bei der Rhede von Baltisch-Port an.

Am 29. April gerieth nahe bei Baltisch-Port der Preussische Schoner „Allianz“, Schiffer Berendt, geladen mit verschiedenen Holzsorten, Bäumen, Sträuchen und Singvögeln, auf seinem Wege von Danzig nach Petersburg, auf Klippen. Der Gerichtsvogt von Baltisch-Port traf sogleich die nöthigen Anstalten zur Rettung der Ladung.

Am 14. März brach in dem im 3. Vorstadt-Quartal der Stadt Reval sub Nr. 917 belegenen Hause Feuer aus, wurde indeß bald durch das Hinzukommen des Secondlieutenants des Revalschen innern Garnisonbataillons, Semenow, der sich sehr thätig bewies, gelöscht, so daß der Schaden auf wenig über 100 R. S. taxirt wird.

Am 16. April brach in der Land-Wiek auf dem Gute Fickel im Bauernhofe des Kitzi Jan Feuer aus und verzehrte den ganzen Hof. Der 60jährige kranke Vater des Wirthen, so wie sämmtliches Vieh desselben, blieb im Feuer. Der heftige Wind steckte auch das ½ Werst etwa entfernt liegende Haus des Kitzi Maddis an, u. auch dieses brannte bis auf den Grund ab.

In der Zeit vom 16–30. April fanden im Bezirk der Revalschen Polizeiverwaltung 8 Diebstähle statt. Der bedeutendste derselben ward am 28. April um Mittagszeit in der Bude des Kaufmanns L. Gilde Hiekisch verübt, wo bei gefüllter Bude von Käufern 2 Stücke Wollen-Mousselin an Werth 45 R. S. gestohlen wurden.

Curland.

Mitau, den 26. Mai. Nachträglich zu der im Inlande bereits beschriebenen Jubelfeier des Buchdruckers, Hrn. Johann Gottfried Nöbert, reihe sich hier die Notiz an, daß derselbe an diesem Festtage durch 5 metrische Glückwünsche überrascht wurde. Das erste derselben zur 50jährigen Jubelfeier ihres lieben Freundes und Collegen war dem Jubilar von sämmtlichen Mitgliedern der Steffenhagenschen Officin geweiht. Hieran schlossen sich ein von seinem würdigen Principal verfaßtes: „Zum Empfang“ betitelt, so wie der Rundgesang von seinen Collegen. Aus der Fremde

gingen ein das saubergedruckte Festgedicht von der gesammten Buchdrucker-Gesellschaft zu Riga (gedruckt in der dortigen Müllerschen Buchdruckerei, als deren Vorstand gleichfalls der Name Steffenhagen begrüßt wird), so wie ein aus Leipzig übersandtes: „Gruß aus dem Sachsenlande" betitelt. — Möge die sinnige und herzinnige Feier, welche die Genossen einer und derselben, in unseren Tagen zu den höchsten Ehren gelangten Kunst hier und aus dem benachbarten Riga zu trauter Gemeinschaft verband, auch dazu dienen, die nahverwandten Beziehungen, welche zwischen den beiden Schwesterstädten bestehen, in immer engere Kreise zu vereinigen und hier an den Gränz-Marken des Germanischen Schriftthums die Deutsche Biederkeit aufrechtzuerhalten.

Mitau. Die curländ. landwirthsch. Mittheilungen gaben jüngst nachfolgenden Auszug aus einem Briefe eines Curländers in London vom 27. Februar dieses Jahres. „Um nun auf ein anderes sehr wichtiges Thema überzugehen, kann ich jetzt nur in kurzen Worten einige Resultate mittheilen, welche ich aus meinen merkantilischen Beschäftigungen hier gezogen habe. Der Kornhandel nimmt seit der Abschaffung der Zölle hier eine Wendung, welche, glaube ich, von unserem Vaterlande nicht so beachtet wird, wie die Angelegenheit es verdient. Wie sich hier die hohe Aristocratie jetzt hauptsächlich mit der Entwickelung des freien Handels beschäftigt, wie auch der hohe Adel Ungarns Handelsgesellschaften für den Vertrieb seiner Producte stiftet, so sollten doch ja, und aus viel stärkeren politischen und geographischen Gründen, unsere Curländischen Gutsbesitzer den Zeitpunkt wahrnehmen, wo sich bleibende Verbindungen vortheilhaft anknüpfen ließen. Ich habe über diesen Gegenstand einen ausführlichen und langen Artikel abgefaßt, den ich Dir wohl zusenden möchte, wenn Du seine Aufnahme in Euren landwirthschaftlichen Mittheilungen besorgen wolltest. Es wird nämlich hier, seit der Name „Libauscher Weizen" am hiesigen Kornmarkte einigen Kredit erworben hat, nun auch allerhand schlechtes Zeug unter diesem Namen eingeführt. Meine Idee ist also, daß die Gutsbesitzer anstatt in Libau, Windau, Riga mit ihrem Getreide herumzuhöckern, statt den Kaufmann aufzusuchen und ihm sein Produkt anzubieten, einen Kornmarkt errichteten, so wie es hier Kornmärkte an den kleinsten Orten des ganzen Landes giebt, wo der Kaufmann zum Gutsbesitzer geht, u. sich überbietet, statt daß, wie es wenigstens früher in Curland war, der Gutsbesitzer zum Kaufmann geht, und sich unterbietet. Dann aber würde die Errichtung eines Kornmarktes an einem Centralpunkte, wozu in Curland der schöne Windau-Strom mit den an ihm gelegenen Orten, wie Schrunden, Goldingen, Pilten, u. s. w. vielfach Gelegenheit bietet, eine Hauptbedingung sein. Denn hier werden kleine Partien zu großen Partien von mehreren Schiffsladungen genau assortirt, der englische Speculant mithin befähigt, seine Agenten nach einem solchen Kornmarkte hinauszusenden, um von der vorhandenen Quantität und Qualität des vorhandenen Getreides sich selbst genau zu überzeugen, während er, wie auch auf der andern Seite der Curländische Gutsbesitzer gegenwärtig nur von der Speculation des heimischen Kaufmanns abhängt. England hat überflüssiges Kapital und ist ganz geneigt, dem Auslande Vorschüsse zu billigen Bedingungen zu machen; und wollten die Curländischen Gutsbesitzer eine Handelsgesellschaft zur Ausführung ihrer Erzeugnisse von irgend einem oder mehreren bestimmten Stapelorten auf Aktien etabliren, so dürfte man in diesem Moment auf Vortheile rechnen, die sonst wohl anderen Kornlandschaften zugewandt werden müssen. Auch ist hauptsächlich zu beachten, daß sich hier für die Einführung von Roggen als Nahrungsmittel Aussichten eröffnen, welche noch nie existirten, die aber für die England näher belegenen Länder sehr wichtige Veränderungen im Handel versprechen. Zuverlässige Agenten kann ich empfehlen."

Aus der Gegend von **Hasenpoth**, den 23. Mai. Die Roggenpreise sind hier ungemein hoch. — Es ist in der letzten Zeit eine so allgemeine Theuerung eingetreten, daß diejenigen, deren Vorräthe bereits erschöpft waren, mit keinem Gelde mehr ihren Bedarf stillen konnten. Sollte der Markt von Riga die einzige Ursache dieser Theuerung gewesen sein?

Aus dem **Friedrichstädtschen**, den 20. Mai. Der fortwährende scharfe Ostwind thut den Roggenfeldern bedeutenden Schaden. Ueberhaupt sind die Aussichten ziemlich schlecht. Fast gleichlautend sind die Nachrichten in dieser Beziehung aus dem ganzen oberen Curland, aus dem untern Livland und aus den benachbarten Gouvernements. Es giebt in unserer ganzen Gegend wenige Aussichten auf eine gute Aerndte.

In der russischen landwirthsch. Ztg. heißt es in einem Artikel d. d. **Mitau**, d. 2. Mai. Die Aufschüsse der Winterfelder und des Grases sind so gut, daß wenn die gegenwärtige warme Witterung anhaltend fortwährt, eine gute Aerndte erwartet werden kann.

Zur Vorbeugung der Möglichkeit, daß die versteigert werdenden confiscirten **Schießgewehre** nichtbräuchlich an Leute gelangen, die zum Halten solcher Gewehre keineswegs berechtigt sind, hat die Commission in Sachen der curländ. Bauer-Verordnung Anordnung getroffen, die nach erfolgter Genehmigung des Hrn. General-Gouverneuren durch Patent der Gouvernements-Reg. v. 21. Jan. Spc. Nr. 2 bekannt gemacht worden sind.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Inspector des Dorpatschen Gymnasiums Colleg.-Assessor **Schröder** zum stellvertretenden Inspector der Kreisschulen im Dorpatsch. Lehrbezirke ernannt, u. der Kanzlist in der Kanzlei des Hrn. Curators des Dorpatschen Lehrbezirks Tit.-Rath E. **Groskurt** auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden.

Durch ein Allerhöchst am 9. April bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist die **Libausche Kreisschule** zu einer **höhern Kreisschule** umgestaltet worden, und sind gleichzeitig das Statut und der Etat dieser höhern Kreisschule Allerhöchst bestätigt. Der Etat ist 3843 R. 26 C. S. (darunter zu den bisher von der Stadt für die Kreisschule abgelassenen 316 R. von derselben noch 1097 R. S.; von letzterer Summe werden jedoch 343 R. jährliche Gage ꝛc. für den französ. Lehrer in den ersten 5 Jahren aus der Summe für außerordentl. Ausgaben des Ministeriums der Volksaufklärung bestritten.) Für die Aufführung der erforderlichen Gebäude sind 3000 R. S. abgelassen. Sollte nach Ablauf der ersten 5 Jahre die Stadt sich genöthigt sehen, von der Zuschuß-Summe von 1097 R. S. zurückzutreten, so hat der Magistrat 1 Jahr vorher die Schul-Obrigkeit davon in Kenntniß zu setzen: dann unterbleibt auch die Zuschuß-Summe der Krone, und die Schule tritt in ihre frühere Stellung zurück.

Preise und Preisschriften.

Bei der 16. Zuerkennung der **Demidowschen Preise** ist der volle **Preis** von 5000 R. S. zugesprochen worden den „Wissenschaftl. Beobachtungen auf einer Reise in das Petschoraland im J. 1843," von Alexander **Graf Kayserling** und Paul v. **Krusenstern** (St. Petersburg, 1846, 4.). Den vollen Preis erhielten noch 3 andere Werke, und den halben Preis von 2500 Rub. S. zwei Werke, außerdem wurden 2 einer ehrenvollen Erwähnung gewürdigt. Unter den von der Akademie bei dem diesjährigen Concurse zu Rathe gezogenen Beurtheilern erhielt die kleine goldene Medaille, mit der Inschrift: Evocatis praemii Demidoviani arbitris, der Flügel-Adjutant v. **Glasenapp**.

Personalnotizen.

I. **Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.**

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind **des Dienstes entlassen**, auf ihre Bitte: der Chef des Revalschen Zollbezirks Staatsrath **Borg**, der St. Petersburgsche Gouvern.-Procureur Staatsrath **Meyer**; — **ernannt**: der Staatsrath **Tornau** zum Beamten

für besondere Aufträge bei dem Justiz-Ministerium, der bei dem Domainen-Ministerium angestellte Collegienrath Kajander zum Sections-Chef im Landwirthschafts-Departement.

Der Arzt 2. Abth. Grewingk ist als Kreisarzt in der Stadt Walk, und der Candidat der Dorpater Universität Depp als Kanzleibeamter in der Kanzlei des St. Petersburgschen Gouvern.-Procureurs, mit Bestätigung in dem Range eines Colleg.-Secretairs angestellt worden.

Der Ordinar-Honorar-Professor bei der philosophischen Facultät der Universität Jena, Kaiserl. Russische Collegienrath Dr. L. Preller, ist zum Oberbibliothekar der Hauptbibliothek zu Weimar ernannt u. hat den Charakter als Hofrath erhalten.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: vom Gouvernements- zum Collegien-Secretair der stellvertretende Wolmarsche Postmeister Schröder, — von Collegienräthen zu Staatsräthen: der jüngere Arzt des Pawlowschen Cadetten-Corps Rindel, — der Rath bei dem Kameralhofe in Irkutzk v. Helmersen; — vom Hofrath zum Collegienrath der Gehülfe des Oberarztes des Revalschen Kriegshospitals Beieredorff.

III. Orden.

Mittelst Allerhöchsten Reskriptes ist verliehen worden der St. Annen-Orden 1. Classe dem bei dem Kriegsministerium und dem Inspections-Wesen des Ingenieur-Corps angestellten wirkl. Staatsrath Mayer.

Mittelst Allerhöchster Ukasen sind Allergnädigst zu Ritter ernannt: des St. Wladimir-Ordens 3. Classe: der Commandant von Orenburg Cavallerie-Generalmajor Liefland, der Commandeur der Conducteur-Compagnie der Ober-Ingenieurschule Obrist Baron Rosen 8., der General-Controleur im Departement der Militair-Rechnungen Geheimerath Christiani, der Aufseher des Ingenieur-Schlosses und Befehlshaber des daselbst befindlichen Dienst-Commando's, bei der Armee stehende Obrist Müller 3., der Commandeur der St. Petersburgs. Gensdarmen-Division Obrist Zimmermann, der Commandant von Eriwan bei der Armee stehende Obrist Kiel, der Commandeur der Revalschen Artillerie-Garnison Artillerie-Obrist Karlewitsch; — desselben Ordens 4. Classe der Capitain vom Generalstabe Graf Heyden; — des St. Annen-Ordens 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone der Obristlieutenant vom eriwanschen Karabinier-Regimente v. Howen 2., — desselben Ordens ohne Krone der Obristlieutenant vom Generalstabe Greßmann, Divisions-Quartiermeister der 19. Infanterie-Division, der ältere Arzt beim Hospital der Hofmarschälle Collegienrath Sadler, der curländ. Gouvern.-Rentmeister Colleg.-Rath Wichmann, der Commandeur der Dünaburgschen Artillerie-Garnison Obrist v. Röhren; — sind zugezählt worden. dem St. Annen-Orden 2. Classe der Religionslehrer am ersten Cadetten-Corps Pastor Flittner, demselben Orden 3. Classe der Religionslehrer am Pawlowschen Cadetten-Corps Pastor Zandt.

IV. Auszeichnungen.

Von der Kaiserl. freien ökonom. Gesellsch. zu St. Petersburg sind (im April v. J.) erwählt worden: zu wirklichen Mitgliedern der livländ. Gutsbesitzer dimitt. Artillerie-Lieutenant O. A. v. Burhöwden und der estländ. Gutsbesitzer A. B. Baron Ungern-Sternberg; zum correspondirenden Mitgliede der curländische Agronom Carl Kieberg.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

C. Russische Journalistik.

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 9 und 10. Protocoll in der Sitzung der curländ. ökon. Gesellsch. v. 3. April. — Königskerze, als Beleuchtungsmaterial für die Bauern, — vom Tit.-Rath Ed. Lockmann. — Ueber Feld-Bruchstein und Lehmbauten, von v. Löwenstern. — Versuch Klee einzusalzen u. Ernährung des Milchviehs mit diesem Futter, — von v. Offenberg. — Rübenkultur in Schottland, — von R—n.

In der medicin. Ztg. Rußlands Nr. 21 ff. Bemerkungen über den Morbus cardiacus (Pericarditis scorbutica) und über die Paracentese des Herzbeutels in demselben, von Dr. A. Kyber, Medicinal-Inspector und erstem Oberarzte am Marine-Hospital in Kronstadt. — Kritische Anzeige der: Essai sur le médicine dans ses rapports avec l'état par M. F. C. Marcus (St. Petersburg, 1847), — von Dr. Sengbusch.

In dem Moscauschen medic. Journal, herausgegeben von practischen Aerzten (in russ. Sprache), 1. Heft: Ueber schnelle Ausbildung von fungösen Geschwülsten, von Dr. Samson v. Himmelstiern. Ein Fall von Hydatiden-Geschwulst auf dem Peritoneum, von Dr. Pohl. — Ueber die Theilnahme des Nervensystems zur Bildung des fungus medullaris, von Dr. Blumenthal. — Ueber den Schlaf u. Appetitreiz bei Wahnsinnigen, von Dr. Sabler.

In den Mitth. d. Kais. freien ökon. Gesellsch. zu St. Petersburg 1846 2. Heft: Der Leindau in Livland, von Dr. Johnsohn. Von dem Einflusse der Temperatur des Bodens u. der Luft auf die Grenzen der Cultur der Cerealien, mit einer graphischen Darstellung, vom Akad. Kupffer. Anzeigen der Schriften: Der Fruchtwechsel oder die Mehrfelderwirthschaft, mit unmittelbarer Bezugnahme auf die örtlichen Verhältnisse der Ostseeprovinzen Rußlands, von H. v. Rehbinder, von J.; — Behandlung der Krätze und Wurmkrankheit der Bauerpferde in den Ostsee-Provinzen Rußlands, nebst Beschreibung einer Methode, nach welcher man Grünfutter für den Winter conserviren kann, von L. v. Wiersbitzky, — v. J.; — Das Seebad in Pernau an der Ostsee ꝛc., von Prof. Dr. Göbel, — vom J.; — 3. Heft: Eine neue Methode holländischen Kienruß zu bereiten, vom Obrist Bulmerincq. Russische Volksarzneimittel, von Dr. Johnson. — Der Wollmarkt in Riga 1846. — Curländ. landwirthschaftliche Mittheilungen, 6. Jahrgang, angez. v. J. — Livländ. Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Folge, 8. Band, angez. v. J. —

D. Im Auslande erschienene Schriften.

Strafgesetzbuch des Russischen Reichs, promulgirt im J. 1845, nach der Russischen Original-Ausgabe deutsch bearbeitet von C. S. Carlsruhe und Baden, D. R. Marx. Buch- Kunst- und Musikalienhandlung, 1847, 439 S. 4.

E. Ausländische Journalistik.

Einige Bemerkungen zur Charakteristik des Dichters Reinhold Lenz, von K. G. Helbig, in Prutz literär-historischem Taschenbuch. 5. Jahrgang. Hannover. S. 453—457.

Necrolog.

Nach langen schweren Leiden starb zu Riga am 26. Mai der Privatlehrer Heinrich Heldig, im 74. Lebensjahre. Geb. zu Braunschweig am 1. Januar 1774, erlernte er in Wolffenbüttel die Buchdruckerkunst und kam 1801 nach Riga als Setzer in die Müllersche Officin. Einige Jahre darauf erhielt er eine Anstellung als Cancelist bei dem Rig. Rathe und beschäftigte sich in seinen Nebenstunden mit dem Unterrichte junger Leute in der deutschen Sprache, deren grammatisches Studium er aus Neigung trieb. Seit 1814 war er Inhaber einer Elementarschule für Knaben aus den gebildeten Ständen, die er vor mehren Jahren zunehmender Kränklichkeit und Altersschwäche halber niederlegte. — Als Dichter hat er sich in vermischten und Gelegenheits-Gedichten, so wie in Liedern für die Rig. Bürger-Compagnieen versucht.

Am 11 Mai starb zu Dresden der vormalige Professor der Oeconomie u. Technologie zu Dorpat Staatsrath u. Ritter Dr. Friedr. Schmalz, im bald vollendeten 66. Lebensjahre. Näheres über diesen Todesfall in der nächsten Nummer.

Necrolog des verstorb. Bürgermeisters C. Ch. G. Meintzen, in den Rig. Stdtbl. Nr. 21.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns C. G. Mellau Sohn Albert Frombold Alex. — St. Marien-Kirche: Des Buchhändlers Karow Tochter Alexandra Helene; des Kirchendieners Müller Tochter Wilhelmine Catharine Julie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der wissenschaftl. Lehrer am Gymnasium Johann Friedrich Gottlieb Carl Frenkel mit Fräulein Marie Elise v. Witte.

Verstorbene: St. Marien-Kirche: Der Schuhmacher Carl Ahrens, alt 41 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 2. Juni 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 23. Montag, den 9. Juni. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Die letzte Reise unseres verehrten Schmalz*) ins Heimathland und — in den Tod.

Dorpat hat das Schicksal, daß die Gelehrten, welche, aus dem Auslande berufen, seiner Universität ihre Kräfte leihen, wenn sie wieder zu den heimischen Penaten zurückkehren, bald ihre letzte Reise — ins Grab — anzutreten pflegen. So ging es unsern trefflichen Professoren, dem genialen Closius, dem durch Witz und Laune reich ausgestatteten Aderkas, und dem von Allen verehrten und für seine Freunde unvergeßlichen Prof. der Medicin wirkl. Staatsrath Fr. Erdmann, dessen vielseitige Wirksamkeit auch wohl eine Besprechung in diesen Blättern verdient hätte.

Auch unser Schmalz hat sein Rückkehr ins Heimathland nicht lange überlebt. Er hatte das Glück, noch in den beiden letzten Jahren seines Lebens sein Gut Kussen, welches durch ihn eine historische Berühmtheit erlangt hat**), durch seine lange Entfernung aber in mancher Hinsicht Schaden gelitten hatte, wieder zu einer bedeutenden Blüthe zu erheben. Er griff thätig ein in die Sorge für das Wohl des Allgemeinen in seinem Vaterlande, fand, wie aus seinen Briefen erhellt, ein offenes Ohr bei seinen dortigen hohen Vorgesetzten, milderte dadurch die Noth der unglücklichen Einwohner seiner Umgegend in Ostpreußen in den beiden letzten Hungerjahren dieser Provinz, und trat, selbst die gerechte Mitte haltend, mit ritterlicher Kraft, den aus der dortigen Noth entstehenden Mißverhältnissen entgegen. Er hatte die Freude, im letztvergangenen Jahre noch einmal seine in Rußland glücklich verheiratheten Kinder, mit Ausnahme nur seines ältesten geliebten Sohnes, den Amtsgeschäfte in St. Petersburg zurückhielten, am Grabe seiner vor einigen Jahren in Dorpat gestorbenen, von ihm aber in seinem Gute zur Erde bestatteten trefflichen Gattin, zu versammeln, und in dem Aufblühen der Kindeskinder mit ihm die frohesten Tage zu genießen. Genug — mit so großer Liebe Schmalz auch noch an Dorpat hing: — so fehlte ihm doch jetzt nichts zu seinem Glücke, wie alle seine Briefe bezeugten.

In diesem Jahre 1847 bewog ihn ein seltenes Fest, die funfzigjährige Hochzeitsfeier eines seiner ältern Brüder, des hochgeschätzten Pächters Schmalz auf Glaubitz bei Grossenhayn, dessen Sohn Pastor daselbst ist, noch einmal sein Vaterland zu besuchen. Er wünschte bei dieser Gelegenheit seine Reise auch noch weiter durch Deutschland ausdehnen zu können, und namentlich auch die schönen Rhein-, vielleicht auch die Donau-Gegenden kennen zu lernen, und in Sachsen, seinem ursprünglichen Vaterlande, mit zweien seiner Dorpatschen Schüler, meinen Söhnen, welche jetzt in Burg-Kemnitz nicht weit von Wittenberg practisch als Oeconomen sich ausbilden, eine Reise durch die Sächsische Schweiz und mehrere Landgüter der Lausitz zu machen, und sie auch hier auf das Wichtigste der dortigen Landwirthschaft aufmerksam zu machen. So war unser Schmalz auch noch in seinem 65. Jahre*) immer bemüht seine eigenen Kenntnisse zu erweitern und seine Schüler auszubilden.

Da die goldene Hochzeit seines Bruders den 30. April gefeiert werden sollte, so verließ unser trefflicher Schmalz mit den schönsten Hoffnungen auf eine frohe und genußreiche Reise, in Begleitung seiner jüngsten Tochter, Clara, d. 21. April Kussen, und traf den 25. mit dem Dampfwagen in Leipzig ein, wo er seine jungen, schon vorher bestellten Freunde zu treffen hoffte. Diese waren auch schon einen Tag zuvor, um einige Bestellungen für ihn auszuführen, dort, und erwarteten ihn; allein so groß war das Gewühl der Messe, daß sie ihn am Dampfwagen in der Dunkelheit verfehlten. Er kehrte daher in dem nächsten Gasthause ein, gab ihnen aber sogleich Nachricht von seiner Ankunft, und war nun unzertrennlich, von ihnen so lange er sich in Leipzig aufhielt. Hier war es auch, wo er die Freude hatte, noch eine Dorpatenserin, eine Tochter seines Freundes, des Hrn. Prof. Otto in Dorpat, so wie meinen Bruder, den Dr. Carl Kruse, der von St. Petersburg nach Leipzig sich zurückbegeben hatte, und der auch zu seinen Freunden gehörte, wiederzufinden, und so versetzte er sich aufs Neue in dem gewühlvollen Leipzig mit seinen lieben Freunden und der

*) Friedr. Leberecht Schmalz, Staatsrath und Prof. der rationellen Landwirthschaft in Dorpat, Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe.

**) S. d. Art. „Schmalz" im Oeconomischen Conversations-Lexikon von Lengerke.

*) Geb. zu Wildenborn bei Zeitz d. 25. Jan. n. St. 1781.

Jugendfreundin seiner Tochter nach dem stillen Dorpat und nach Rußland überhaupt, dem schönen Felde seine letzten Bemühungen, zurück, ohne jedoch die Genüsse, die ihm dort von neuen Freunden geboten wurden, zu verkennen. Die liebevollste Heiterkeit hatte sich hier, bei seiner Rückkehr in sein Sächsisches Vaterland über sein ganzes Wesen ergossen, und ganz nach alter Weise gab er auch seinen Schülern die besten Rathschläge für die künftige Einrichtung ihrer ferneren Studien. Hier forderte er letztere auch auf, nach der Feier der goldenen Hochzeit seines Bruders ihn auf seiner obenerwähnten wissenschaftlichen und Vergnügungs-Reise durch die Sächsische Schweiz und die Lausitz zu begleiten, was diese auch natürlich mit dem innigsten Danke annahmen. Nach 2½ Tagen verließ er Leipzig schon wieder, um der Hochzeitsfeier mit beizuwohnen, schrieb von hier die glücklichsten Briefe an die Seinigen nach Kussen und St. Petersburg, und Niemand ahnete nur im Geringsten den traurigen Ausgang, den seine Reise ins Vaterland haben sollte. — Von Glaubitz ging er mit seinem älteren Bruder, dem Hrn. Dr. Med. Schmalz, der sich besonders als Augenarzt berühmt gemacht hat, nach Dresden, und lebte dort wieder mehrere Tage froh im Kreise der Seinigen so wie auch wieder mehrerer früherer Dorpatenser. Die Familie des frühern Oberl. am Gymnasio zu Dorpat, Coll.-R. Hermann, der Sohn desselben, der als historischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Dr. Hermann, und die Tochter des Dorpatschen, als Landschaftsmaler ausgezeichneten Hrn. Hagen, welche als Lehrerin und Jugendfreundin der Tochter unsers Schmalz früher schon, jetzt als talentvolle Schülerin des berühmten Directors der Maleracademie, Julius Schnorr, der Kunst allein lebend, dort sich aufhielt, fesselten unsern Schmalz auch in Dresden und versetzten ihn zum zweiten Male nach unserm Dorpat zurück. So verflossen unter alten Freunden und Verwandten im alten Vaterlande die glücklichsten Stunden für unsern Schmalz, bis die Zeit der Reise durch die von ihm trotz der frühern Nähe noch nicht durchwanderte reizende Sächsische Schweiz herankam.

Diese letzte Reise mit seinen jungen Dorpater Freunden, und seinen unerwarteten Tod schildert folgender Brief meines jüngeren Sohnes Hermann, den ich im Auszuge mittheile, weil er für die letzten Tage des Lebens eines der bedeutendsten Oeconomen unserer Zeit wahrscheinlich vielen seiner Freunde interessante Notizen darbietet.

Burg Kemnitz, d. 24. Mai 1847.

Da wir gestern Abend am dritten Pfingstfeiertage von Dresden und der Sächsischen Schweiz zurückgekehrt sind, so beeilen wir uns, Eure unterdeß eingelaufenen Briefe zu beantworten, und Euch unsere Erlebnisse der letzten vierzehn Tage, die aber leider wenig Freude darboten, mitzutheilen.

Wie Du Dich erinnern wirst, schrieben wir Dir, daß der gute Schmalz sich in Leipzig einige Tage aufhielt, um einiges für die goldene Hochzeit seines Bruders vorzubereiten, und daß er uns eingeladen habe, sogleich nach der Beendigung der Festlichkeiten mit ihm die Sächsische Schweiz, so wie mehrere der ausgezeichnetsten Landgüter der Lausitz zu besuchen, theils der schönen Gegenden wegen, theils wegen der in der dortigen Gegend aufs Beste eingerichteten Güter. Wir hatten uns ungemein darauf gefreut, weil wir dadurch zugleich unsere Kenntnisse zu erweitern gedachten, indem wir unter der Leitung eines Mannes wie Schmalz am besten auf alle wichtigen Gegenstände aufmerksam gemacht werden konnten, deren Kenntniß für unser ganzes Leben von dem größten Nutzen für uns hätte sein können.

Nach Verlauf von zwei Wochen erhielten wir durch einen besondern Boten aus Bitterfeld einen Brief von dem trefflichen Schmalz, worin er uns schrieb, daß er sich nun glücklich nach Beendigung der Hochzeitsfeier, bei der ungefähr 50 Personen seiner Familie und seines Namens zugegen gewesen sein sollen, *) seit 4 Tagen in Dresden bei seinem Bruder, dem Dr. med. Schmalz, mit seiner Tochter Clara aufhalte, und mit großer Sehnsucht uns erwarte, um die verabredete Reise mit uns anzutreten. Da wir nun hier in Burg Kemnitz während der 14 Tage nach der Versicherung unseres Principals, des Hrn. Hönicke, nichts Bedeutendes versäumten, weil alle Feldfrüchte schon bestellt waren: so machten wir uns sogleich fertig, und gingen zu Fuß nach Bitterfeld, benutzten dann einen Gesellschaftswagen nach Leipzig, und sausten dann auf der Eisenbahn nach Dresden, wo wir in wenigen Stunden Abends ankamen, statt daß man sonst mehrere Tage auf diese Fahrt hatte zubringen müssen. Bei unserer Ankunft in Dresden bezeugte uns der geliebte Schmalz eine große Freude darüber, daß wir unser Versprechen gehalten hatten, und er nun mit lieben Freunden eine so angenehme Reise unternehmen könne. An demselben Abend, den 13. Mai, machten wir mit ihm und Fräulein Hagen einen kleinen Spaziergang auf das Waldschlößchen, eine große Brauerei bei Dresden. Unterwegs zeigte uns er einige landwirthschaftliche Gebäude, die er vor 40 Jahren gebaut, und in welchen er auf Kosten des Grafen Marcolini eine nicht unbedeutende Wirthschaft eingerichtet hatte. Beim Anblicke derselben und besonders als er sah, daß in den schönen Ställen kein Vieh mehr stand, so wie auch, daß das ganze Gehöft öde und still sei, wurde er gerührt und traurig, daß nun seine Schöpfung fast ganz zu Grunde gegangen sei. — Auch zeigte er uns prachtvolle Felder, welche, ehe er das Gütchen verwaltet, dürre Sandwüsten gewesen waren. **) Er hatte durch Herbeischaffung von guter Ackererde aus weiter Ferne diese ausgezeichnete Verbesserung bewirkt, so daß schon bald guter Weizen darauf gebaut werden konnte, und durch diesen von ihm bewiesenen Fleiß hatte er sich damals schon bei hochgestellten Personen ein großes Ansehn erworben.

Wir verabredeten uns nun, uns am andern Morgen auf dem Dampfschiffe, welches nach Wehlen, dem Anfangspunkte der Sächsischen Schweiz, abging, zu treffen, und, wie bestimmt war, kamen wir auch an Bord des Dampfschiffes wieder mit ihm zusammen. Er hatte außer seiner

*) Nähere Notizen über die Hochzeitsfeier selbst und Schmalzens an derselben genommenen Antheil sind mir nicht zugekommen. Der Ref.

**) M. sehe darüber auch Lengerke's Oeconom. Conversationslexicon, wo von dieser Schöpfung Schmalzens im J. 1802 und 1803 die Rede ist. Der Ref.

Tochter noch einen jungen Neffen, einen Sohn des Paſtors Schmalz in Glaubitz, mitgebracht. — Der Morgen war freilich etwas kühl, doch für uns nicht empfindlich. Aber ſchon hier konnte ſich der gute Schmalz nicht einmal in der Cajüte nach dem Genuſſe einer Taſſe Fleiſchbrühe erwärmen. Wir baten ihn deshalb, daß er doch lieber wieder umkehren möge, hofften aber, als er dies ablehnte, daß ſich ſein Froſt, wenn wir das Dampfſchiff erſt wieder verlaſſen hätten, verlieren würde, was aber leider nicht in Erfüllung ging.

Bei Wehlen ſtiegen wir aus, um von nun an die ſchöne Reiſe zu Fuße fortzuſetzen. Hier frühſtückten wir alle noch mit ziemlichem Appetit, und beſuchten mit unſerm väterlichen Freunde den Cantor des Dorfes, um deſſen reiche, wohlgeordnete und gut beſtimmte Sammlungen von in- und ausländiſchen Inſecten und Pflanzen zu beſehen. Als wir nach Beſichtigung dieſer intereſſanten Sammlungen in den Ottowalder Grund kamen, erblickten wir zum erſten Male die großartige Natur, und begriffen nicht, wie ſolche tiefe, nur von einem Rieſelbache belebte, ſehr enge und von wildromantiſchen Felſen eingeſchloſſene Thäler ſich bilden konnten. Doch ach! wie wurde unſere Freude geſtört, als wir unſern theuren Schmalz neben uns auf einem Steine ſtumm ſitzen und ſo ermattet ſahen, daß wir ihn wiederum baten, entweder umzukehren, in welchen Falle wir ihn auch ſehr gern zurück begleitet hätten, oder wenigſtens ein Pferd zu beſteigen. Er aber lehnte, etwas unwillig über uns, daß wir ihm ſo wenig Kräfte zutrauten, beides wieder ab und beſchloß, nach einiger Ruhe etwas geſtärkt, die Reiſe fortzuſetzen.

Wir gingen alſo nach kurzer Friſt weiter durch das Ottowalder Thor, welches von Felſen, die ſich wie ein Paar Keile in das Thal hineingeſenkt, aber keinen Platz gehabt haben, um völlig bis auf den Weg zu ſinken, gebildet iſt, und verfolgten mit gutem Muthe, daß unſer Schmalz ſich vielleicht zu Mittag ſtärken würde, den romantiſchen Weg von dort aus, durch verſchiedene prächtige, üppig-bewachſene Thäler, kühle und merkwürdig gebildete Schluchten und duftende Auen, bis auf die ſogenannte Baſtei, die wohl wegen ihrer großartigen Fernſicht, beſonders auf den Lilien- und Königsſtein, und wegen ihrer merkwürdigen Gebilde von Sandſteinfelſen und Schauder erregenden tiefen Schluchten, in einer andern Gegend nicht leicht ihres Gleichen findet.

Aber auch hier hatte Schmalz nicht länger als eine halbe Stunde Ruhe, nur ſo lange, bis wir etwas Warmes genoſſen hatten. Wir nahmen alſo wieder unſern Wanderſtab, und kamen über den Hockſtein, durch die grauſenhafte Wolfsſchlucht, und ſo in die Nähe von Hohenſtein, wo wir aber nicht ſogleich im Gaſthofe waren, ſondern erſt noch einen furchtbar ſteilen und hohen Berg erſteigen mußten, welcher dem guten Schmalz ſeine Kräfte, die ſchon am Tage immer mehr abgenommen hatten, völlig raubte. Hier in Hohenſtein ſo wie auf der Baſtei genoß Schmalz, ſeiner Schwäche ungeachtet, keine warme Suppe, ſondern ſuchte, wahrſcheinlich wegen innerer Hitze, ſich durch kalte Schaale zu erquicken, obgleich er ſchon von Kuſſen her etwas an Diarrhöe gelitten hatte.

Am andern Morgen ſtand er ziemlich munter auf, und da der Himmel ſehr bewölkt war, miethete er für ſich einen Wagen und fuhr bis Schandau, wo wir mit ihm wieder zuſammentrafen und zu Mittag aßen. Dann fuhr er bis an den Berg, auf welchem ſich der ſogenannte Kuh-Stall, eine merkwürdige Felſengrotte mit entzückender Ausſicht befindet. Hier führte ich ihn den Berg hinauf, bei welcher Gelegenheit ich erſt recht ſah, wie ſchwach er war, indem er durch die große Anſtrengung Zuckungen und auf dem Kuh-Stall ſogar Erbrechen bekam, worauf er ſich durch Camillen-Thee nochmals wieder etwas reſtaurirte. Von hier ritt er nach vielen Bitten, ſich dadurch doch den Weg zu erleichtern, über den kleinen Winterberg auf den großen Winterberg, wohin wir ihn begleiteten, um daſelbſt zu übernachten. Schmalz war indeß ſchon ſo ſchwach, daß er an den herrlichen Naturſchönheiten durchaus keinen Antheil mehr nehmen konnte. Er legte ſich ſogleich zu Bette, und ritt am andern Morgen zur Elbe hinab, wo wir mit ihm, nach Beſichtigung des Prebiſch-Thores und des Herniſch-Kretſchen, auf dem Dampfſchiffe wieder zuſammentrafen, und nun fuhren wir direct nach Dresden zurück, wo er bei ſeinem Bruder krank wieder einkehrte.

Nach zwei Tagen entſchied es ſich leider, daß der gute Schmalz ein gaſtriſches Nervenfieber habe, und daß es ſehr bedenklich mit ihm ſtehe. Doch wer hätte nicht hoffen ſollen, daß ein von je her ſo kräftiger Mann wie Schmalz ſich erholen würde! Allein unſer Hoffen und unſre und der Seinigen Pflege waren umſonſt; denn den erſten Pfingſtfeiertag, den 23 Mai, um ¾ auf 8 Uhr Morgens mußten wir mit Schrecken ſehen, wie unſer beſter väterlicher Freund entſchlief.

Noch in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend hatten wir, worin uns auch ſein Bruder, der Herr Dr. Schmalz und Herr Hofrath Flemming — denn dieſer war auch als Arzt conſultirt worden — beſtärkten, die beſte Hoffnung, da er 4 Stunden ganz ruhig ſchlief. Clara und wir pflegten ihn ſo viel wir konnten, und ich wechſelte mit Clara ab, um bei ihm zu wachen. Sein Tod war ſehr ruhig. Nachts vorher hatte er ſchon die Beſinnung verloren; allein er kam wenige Stunden vor ſeinem Tode noch einmal wieder zum klaren Bewußtſein ſeiner ſelbſt, erklärte, daß es ihm lieb ſei, wenn auch entfernt von Kuſſen, doch im Vaterlande unter ſeinen Freunden und Verwandten ſterben zu können, betete dann zu Gott, und verfiel dann wieder in Bewußtloſigkeit, indem er ſanft einſchlief. So ſtarb er ohne Krämpfe, ohne ſcheinbaren Todeskampf und ohne Schmerzen.

Zur Vervollſtändigung dieſer Nachrichten füge ich noch Einiges aus dem Briefe meines älteſten Sohnes Heinrich hinzu.

Burg Kemnitz, den 24. Mai 1847.

Unſere ungefähr vierzehntägige Reiſe mit unſerm väterlichen Freunde Schmalz, von welcher wir uns einen ſo herrlichen Genuß verſprochen hatten, iſt uns leider auf eine ſo ſchmerzhafte Weiſe verbittert, daß in den letzten Tagen faſt alles Schöne ſeinen Reiz für uns verlor, und wir in unſer altes Schloß zurückgekehrt, allmälig erſt einige Ruhe wieder gewinnen können. — Dies traurige Ereigniß war der

Tod unſeres theuren Schmalz. — Noch nie erſchütterte mich das Dahinſcheiden irgend jemandes ſo, wie das dieſes unſeres theuren Schmalz, der es ſo aufrichtig und gut mit uns meinte, und noch in ſeinen letzten Tagen ſo herzlich und freundlich gegen uns war, daß uns dieſes unvergeßlich bleiben wird.

Auf dem Wege nach Dresden, den 13. Mai, hatten wir das Vergnügen, mit dem Dorpater Candidaten der Mineralogie Pacht, einem frühern Schul-Kameraden von mir, zuſammenzutreffen, welcher nach Carlsbad ins Bad reiſte, aber noch einen Abſtecher nach Freiberg machte. Abends um 6 Uhr kamen wir in Dresden an, wo unſer Schmalz und Clara uns freudig empfingen. Den 14. Mai Morgens um 6 Uhr traten wir unſere Reiſe in die Sächſiſche Schweiz an. Wir fuhren auf dem Dampfſchiffe die Elbe hinauf zwiſchen herrlichen Weinbergen und bei Pilnitz und Pirna vorüber, vom ſchönſten jedoch ein wenig kühlen Wetter begleitet. Hier erſt theilte Schmalz uns ſein Unwohlſein, von dem er ſich durch die Reiſe mit uns wieder herzuſtellen gedachte, mit, und wollte nicht umkehren, obgleich ſchon das Fieber alle ſeine Glieder durchſchüttelte, und er ſich auf dem Dampfſchiffe durch die kühle Morgenluft noch mehr erkälten mußte. Schmalz war leider ſehr trübe geſtimmt, was, je länger wir unſere Reiſe fortſetzten, deſto mehr zunahm, und natürlicher Weiſe auch unſerer Freude über die herrlichen Gegenden, die ſich unſren Augen entfalteten, bedeutenden Abbruch that. Auf der Baſtey that ſich unſern erſtaunten Blicken plötzlich die ſchönſte Landſchaft, die ich je geſehen, auf. Ich ſtand wie verſteinert auf dem Felſenvorſprunge, der 700 Fuß jählings in die Elbe hinabſtürzt, deren Wellen ſich machtlos an ſeinem Fuß brechen. Eben hatte ich mich hingeſetzt, um dieſes ſchöne Bild zur Erinnerung in mein Album aufzunehmen, als der gute Schmalz ſchon keine Ruhe mehr hatte, und wieder fort wollte. Um ihn nicht zu reizen, folgten wir ſogleich, und gingen durch ſchauerliche Gründe, liebliche Thäler, die von dem verſchiedenartigſten Grün des in voller Pracht erwachten Frühlings prangten, und vom Gezwitſcher der Vögel und zehnfachem Echo wiederhallten, über Berge und Felſen, und zuletzt durch die wahrhaft ſchauderliche Wolfs-Schlucht, eine 70 Stufen tiefe und c. 3 Fuß breite Felſenſpalte,*) über den Hockſtein nach dem nahen Städtchen Hohenſtein, wo wir ganz ermüdet den Abend ankamen.

Am andern Tage hatten wir bis zum Mittage fortwährend Regen und Nebel, ſo daß wir von der großartigen Ausſicht auf dem Brande, einem hohen Berge nicht weit von Hohenſtein, faſt gar nichts genoſſen haben. Mittags als wir auf dem Kuhſtall ankamen, klärte ſich das Wetter auf, ſo daß wir noch eine ſchöne Fußpartie durch das reizende Amſelthal beim Amſelfall vorbei über Schandau auf den kleinen Winterberg (Schmalz auf unſere Bitte, da er alle ſeine Kräfte erſchöpft hatte, zu Pferde) machen konnten. Schmalz wollte trotz unſeres Bittens nicht umkehren, bis er mit der Beſteigung auch des großen Winterberges den Durchflug durch die ganze Sächſiſche Schweiz

*) Wer die Beſchwerden dieſes Weges kennt, wird ermeſſen, wie ſchwer unſerm Schmalz derſelbe geworden ſein muß. Der Ref.

ganz beendigt hätte, und wirklich verlohnte es ſich auch der Mühe, dieſen zu erſteigen. Dieſer bildet den höchſten Punkt über dem Spiegel der Elbe, hart an der Böhmiſchen Grenze. Wir blieben auf demſelben in einem guten Gaſthofe die zweite Nacht. Am andern Morgen konnten wir von dort aus das entzückende Schauſpiel des Sonnenaufganges genießen, u. hatten die ganze Landſchaft von Dresden bis Prag und von Töplitz bis Zittau wie in einem großen Panorama vor uns. Mitten durch das Ganze ſchlängelt ſich die Elbe, die von dieſer Höhe wie ein ſilbernes Band erſcheint. Am Morgen, als die Sonne aufging, lag die ganze Landſchaft noch im dichten weißen Nebel, aus welchem die Kuppen der höchſten Berge, wie die des Königſtein, Lilienſtein und einige Felſen des Böhmiſchen Gebirges, wie Inſeln hervorragten, bis die warmen Strahlen der Sonne die kalten Nebel zerriſſen, die nun in den phantaſtiſchſten Gebilden ſich längs den Felſen in ihre Schluchten zurückzogen. — Ach! das war einer der ſchönſten Augenblicke, die ich je erlebt, allein wie getheilt war mein Herz, da unſer Schmalz, wie er ſo ſehr gewünſcht hatte, nicht daran mehr theilnehmen konnte. — Bald nach dem Kaffee ritt unſer guter Schmalz zur Elbe hinab zum Dampfſchiffe, wir 4 übrigen gingen durch den wilden Schirrer Grund nach dem wunderbar übereinandergeklüfteten Sandſteinfelſen des Prebiſch-Thores und kamen zum Mittagseſſen mit Schmalz am Bord des Dampfſchiffes wieder zuſammen. Auf dieſem ließen wir nun noch einmal die herrlichen Ufer der Elbe, die Baſtei, den Königs- und Lilienſtein unſeren von allem Sehen faſt ſchon ermüdeten Augen vorübergleiten, und kehrten nach Dresden zurück, wo Schmalz ſich ſogleich niederlegen mußte. Schon am 2ten Tage zeigten ſich alle Symptome eines gefährlichen gaſtriſchen Nervenfiebers; bis zum 5ten Tage nach unſerer Rückkehr blieb ſich die Krankheit ziemlich gleich; am Freitage, den $\frac{9}{21}$ Mai, wollte er unſerem Hermann noch Einiges für ſeinen Sohn, den Hrn. Dr. Hermann Schmalz, Lehrer am Forſt-Corps in St. Petersburg, dictiren, was aber nicht mehr gelang, da er vollkommen phantaſirte. — Den Nachmittag ließen die Phantaſien nach, und er freute ſich, obwohl er ſeinen Tod vorausſah, doch unter den Seinigen zu ſein. In der darauf folgenden Nacht, Sonnabend den $\frac{10}{22}$ Mai, ſchlief er ziemlich lange, hatte aber keine Sprache mehr. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntage blieb der Athem ſchon hin und wieder aus, und am Pfingſtfeiertage, den $\frac{11}{23}$ Mai, früh um $\frac{3}{4}$ auf 8 Uhr, gerade als das herrliche Glockengeläute in Dresden begann, athmete er zum letzten Male auf. — Wir ſchnitten uns dann jeder noch eine Locke von ſeinem ehrwürdigen, theuren, wenig ergrauten Haupte ab, und verließen ſchon Nachmittags das für uns ſo intereſſante aber auch ſo unglückliche Dresden, da wir doch nichts mehr helfen konnten, und weil unſer Urlaub abgelaufen war, während die durch den Tod des trefflichen Vaters tief erſchütterte Clara mit der Todesbotſchaft zu ihrer Tante nach Glaubitz fuhr, wo unſer väterlicher Freund vor wenigen Tagen noch in voller Manneskraft geweſen war, und nun beerdigt werden ſoll. Auch uns erſchütterte der Tod unſeres braven Schmalz, den wir wie einen Vater liebten, ungemein; allein wir hielten es für unſere Pflicht einen Mann, ſo weit es unſere Kräfte erlaubten

bis an sein Ende zu pflegen, der meinen guten Vater mit Aufopferung seiner eigenen Gesundheit vor einigen Jahren gewartet und gepflegt hatte, als der Engel des Todes auch schon über seinem Bette schwebte *), und der auch uns noch in seinen letzten Lebenstagen so deutliche Beweise seiner innigen Liebe und Zuneigung gab.

Durchdrungen von inniger Dankbarkeit und Liebe gegen unsern guten Schmalz, haben wir ihm bei der Durchreise durch Leipzig einen Nachruf in die dortige Zeitung setzen lassen. Wir übersenden ihn in einer Abschrift, in welcher wir eine seiner Locken mitschicken. Hoffentlich wird er in den Herzen von Hunderten unserer Commilitonen Anklang finden.

Nachruf
den Manen des zu Dresden den 23. Mai verstorbenen Prof. Schmalz.

„Die Pflicht dankbarer Verehrung mahnt uns, Dir, edler Verklärter, den Scheidegruß über das Grab nachzurufen.

Unsere tiefe Wehmuth werden alle Deine Schüler und Freunde mit uns theilen, wenn die ungeahnete Trauerbotschaft in die weite Ferne dringt.

Du suchtest Erholung im theuren Vaterlande und fandest den ewigen Frieden.

Dein Andenken, treuer Lehrer, väterlicher Freund, wird seine anregende Kraft in unseren dankbaren Herzen bewahren.

Leipzig, d. 25. Mai 1847. Die Gebrüder
Heinrich u. Hermann Kruse"

Indem ich diese Nachrichten über die letzten Tage der irdischen Wallfahrt unseres theuren Schmalz seinen zahlreichen Schülern und Verehrern mittheile, und mir vorbehalte, in einer der nächsten Nummern dieses Blattes eine Uebersicht seines Lebens und seiner Wirksamkeit für seine Wissenschaft, die er mehr als irgend einer aus den Fesseln eines engherzigen Gewerbes zu einer für den Staat vielfach wichtigen wissenschaftlichen Disciplin erhob, und so tüchtige Schüler in Menge bildete, die jetzt über ganz Rußland den von ihm gestreuten Saamen verbreiten, zu liefern: glaube ich nicht, mich gegen den Vorwurf vertheidigen zu müssen, als hätte ich in den Berichten über unsern Schmalz die Stellen unterdrücken müssen, in welchen die Rede davon ist, daß er seine Gesundheit zu wenig schonte, um seinen Plan durchzusetzen, mit zweien seiner Schüler und seiner von ihm so heiß geliebten Tochter eine angenehme und bildende Reise, die er einmal angefangen hatte, zu vollenden. Theils entschuldigt ihn wohl die Hoffnung, die er hatte, gerade durch eine solche Reise Geist und Körper wieder zu kräftigen; theils ist unser Schmalz mit einem andern Maaßstabe zu messen, als der Selbstsüchtler, der immer nur an seinen lieben Körper denkt, und vor jeder Beschwerde zurückbebt. Auch hier in Dorpat war Schmalz, wie jeder weiß, stets hart gegen sich selbst, brauchte, obgleich er öfter krank war, fast nie Medicin, stand stets mit der Sonne auf und arbeitete, wenn alles noch schlief, an seinen zahlreichen gediegenen Schriften, seiner ausgebreiteten Correspondenz, und für seine Collegien, wodurch er Zeit gewann den ganzen Nachmittag und Abend seinen Freunden und Schülern zu widmen, und durch lebendige Conversation vielleicht eben so viel zu nützen, als durch seine inhaltreichen und leichtfaßlichen academischen Vorträge. — Schmalz war ein fester Character, ein feuriger Geist, ein Mann der fast nie daran dachte, wie er sich, sondern nur wie er Andern Vortheile und Nutzen verschaffen könne. Ein solcher Geist gehörte dazu, um für die bis auf ihn wenig geachtete, oft ganz verkannte rationelle Landwirthschaft eine neue Aera zu begründen, und das wahr zu machen, was sein Biograph *) kurz nach seiner Anstellung in Dorpat im prophetischen Geiste voraussagte: „Unter so günstiger Mitwirkung, „und da Schmalz noch im kräftigen Mannesalter steht, „scheint für sein segensreiches irdisches Wirken eine dritte, „und wahrscheinlich für das Gemeinwohl bedeutsamste „Aera eben erst begonnen zu haben."

Dorpat, d. 29. Mai 1847. Prof. Dr. Kruse.

*) Im J. 1843, wo der Unterzeichnete, nächst der Sorge der Aerzte und der Pflege der Seinigen, der trotz seines sonst so raschen Temperaments so ruhigen Wartung unseres Schmalz vorzüglich seine Wiederherstellung mit verdankt. Der Ref.

II. Anfrage betreffend Ernst Hennig's Kurländische Sammlungen.

Der in unsern Annalen rühmlich bekannte Dr. Ernst Hennig gab bekanntlich im Jahre 1809 seine „Kurländische Sammlungen." Ersten Bandes erster Theil; auch unter dem zweiten Titel „Geschichte der Stadt Goldingen in Kurland" erster Theil. Mitau, 1809. heraus. Mit der Absicht, die Fortsetzung dieses Werkes, dessen zweiter Theil damals „beinahe fertig" war, in der Folge zu liefern, ging er zu Anfange des genannten Jahres nach Königsberg, um im Auftrage der Ritterschaften von Liv-, Esth- und Kurland die Kopirung der dort befindlichen Urkundensammlung zu zu leiten. Dieses Geschäft und sein am 23. Mai 1815 zu Zansberg an der Warte erfolgter Tod hinderten ihn aber an der Ausführung seiner Absicht. Er hinterließ für die übrigen Bände der Kurl. Sammlungen reichhaltige Materialien, von welchen er in der Subscriptions-Anzeige, in dem Intelligenzblatte der Neuen wöchentlichen Unterhaltungen Nr. 10 v. 9. März 1808 sagt:„ — — Der zweite Band ist für ein vollständiges Idiotikon der deutschen Mundart in Kurland oder für eine Sammlung der hier ausschließlich gebräuchlichen Wörter und Redensarten, mit grammatisch-kritisch-etymologischen Bemerkungen, bestimmt. — Der dritte Band wird Abhandlungen, die Special-Geschichte Kurlands und der Letten überhaupt betreffend, enthalten. Zum Inhalt der übrigen Bände werde ich aus meinen Sammlungen liefern: kritische Untersuchungen in der Nordischen Geschichte; ein Diplomatisches Wörterbuch für Preußen, Kur-, Lief- und Esthland, worin die daselbst im gemeinen Leben und die in den Urkunden dieser Provinzen vorkommenden ausgestorbenen oder unbekannt gewordenen Wörter und Redensarten grammatisch, kritisch und etymologisch erklärt werden; Beiträge zur Kirchen-, Gelehrten- und politischen Geschichte und zur Topographie

*) Bengerke a. a. O.

von Kurland; Biographien von Ausländern; Geschichte von ausgestorbenen adeligen Familien, der Kurländischen Städte und Schlösser; Lettische Sprach-Untersuchungen; ungedruckte historische Urkunden u. s. w." — Wo sind aber diese Sammlungen hingekommen und was ist aus ihnen geworden? Dies ist uns nicht bekannt. Der verstorbene Herr Staatsrath Recke sprach die Vermuthung aus, daß sie sich bei der Familie oder den Verwandten Hennig's befinden müßten. Das Schicksal einer so schätzenswerthen Sammlung kann den vaterländischen Geschichtsfreunden nicht gleichgültig sein, und es wäre daher sehr zu wünschen, wenn Diejenigen, die hiezu Gelegenheit haben, darüber Nachforschungen anstellten. W.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 31. Mai Abends. Handelsbericht. Es entwickelte sich im Laufe dieser Woche eine erweiterte Frage für Roggen, theils zum Behuf der fortdauernden Verschiffungen nach Dänemark und Norwegen, mehr aber wohl durch das Bedürfniß für den ultimo. Der Preis schwankte zwischen 150 u. 145 R. Die höhere Notirung hatte gestern noch Geltung, heute vor der Börse wurde noch zu 148, 147 R. gemacht, an derselben aber zu 145 R. $\frac{11}{16}$ ℔. umgesetzt. Für Stettin und Holland kam manches zum Verkauf, wodurch sich ein Gegengewicht gegen die Frage bot. — Verschifft sind bis jetzt 443,000 Tschetwert. Hafer blieb ohne besondere Frage; schwere Waare $\frac{7}{10}$ ℔. galt 100 à 98 R., leichtere $\frac{7}{10}$ ℔. 95 à 94 R., und war letztere mitunter niedriger zu haben. Gerste $\frac{10}{10}$ ℔. kurische bedang 123 R. Oelsaaten blieben unbeachtet, Hanfsaat wurde à 18, (12) Rub. liquidirt; zu diesem Preise blieben Verkäufer. Hanföl, bei fehlender Frage würden Inhaber sich zu ermäßigten Preisen verstehen. Hanf, der Verkehr darin belebte sich, und Preise sind fest, gewöhnl. Hanf 100, 101, 95, 96 und 90, 91 R. feiner 110, 112—103, 105 u. 99, 100 R. schwarzer langer Paßhanf ist mit 92 R. bezahlt worden, gewöhnlicher mit 87 R. Flachs unverändert, einzelne Gattungen sind nur mit $\frac{1}{2}$ R. über die Notirungen von 38 R. Marb., 35 engl. Kron, 31 BG, 26 RD zu erlangen. Flachsheede behauptet sich auf 19 Rbl. Einfuhr. Die Preise von Terravechia und Liverpool Salz waren etwas fester 90, 91 und 62 à 63 R., doch zu den höheren Notirungen noch einiges unverkauft. St. Uebes war nicht höher als 73 R. auszubringen. Eine Ladung Steinsalz von geringer Qualität hat zu 102 R. verkauft werden müssen. Heringe behaupten nur mühsam die Preise von 85 nnd 82 für Berger, so wie 84 à 81 R. für Stavanger; es blieben Verkäufer.

Riga, d. 1. Juni. Seine Exc. der Herr Landrath und Consistorial-Präsident R. J. L. Samson von Himmelstiern ist als residirender Landrath für den Juni eingetreten.

Riga, den 2. Juni. Der Schiffe große Zahl hat angefangen sich bedeutend zu vermindern. — Von der ursprünglichen Höhe herabgesunken, zu der sich die diesjährige Schifffahrt gleich nach ihrem Beginn gesteigert hatte, wird sich dieselbe nicht mehr in dem Umfange an die Spitze der Local-Interessen stellen, wie der Mai dies Schauspiel darbot. Die Herrschaft, welche der Handel aufgeschlagen hatte, war eine allgebietende; in der kurzen Zeit von 5 Wochen wurden die Anstalten und Vorbereitungen vieler Monate überflügelt, und die Größe des Umsatzes erzeugte von Tage zu Tage neue Gestaltungen der Handels-Verhältnisse. Außer den allgemeinen Beziehungen der Lieferung, Empfangnahme und Verschiffung sind nun noch die am hiesigen Orte zur Sprache kommenden localen Einrichtungen der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und Beachtung geworden. Die über den Gang des hiesigen Handels gesammelten statistischen Belege werden noch in später Zukunft den Anknüpfungs-Punkt für die Geschichte der Gegenwart bilden, und aus den diesjährigen Erfahrungen läßt sich der Faden der fortlaufenden Chronik des Handels fortspinnen. Wie wünschenswerth wäre unter diesen Umständen ein besonderes zeitgemäßes Organ für Handel, Gewerbe, Industrie, Ackerbau!

Riga. Da die Verhältnisse der Credit-Societät eine Versammlung der Interessenten erfordern, so wird mit dem in diesem Jahre abzuhaltenden extraordinairen Landtage in Bauer-Angelegenheiten, dessen Beginn auf den 25. Aug. festgesetzt ist, eine extraordinaire General-Versammlung der Credit-Systems-Interessenten verbunden werden. (Pat. d. livl. Gouv.-Reg. v. 5. Mai Nr. 28)

Riga. Waaren-Preise im März, April und Mai. Grobes Roggenmehl, pr. 100 ℔., $2\frac{1}{2}$, d. 7. März $2\frac{1}{2}$ — 2, d. 14. März $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$, d. 19. März $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$, d. 28. März $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$, d. 4. April $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{8}$, d. 18. April $2\frac{3}{8}$ — $2\frac{1}{4}$, d. 25. April $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$, d. 30. Mai 3; — Waizenmehl, p. 100 ℔., $3\frac{3}{4}$ — $3\frac{3}{4}$, d. 14. März $3\frac{3}{4}$ — $3\frac{3}{4}$, d. 28. März 4 — $3\frac{3}{4}$, d. 9. Mai $4\frac{1}{4}$ — $4\frac{1}{4}$, d. 30. Mai 4 — $4\frac{1}{4}$; — Buchwaizen-Grütze, $3\frac{1}{2}$, d. 7. März $3\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{2}$; — Hafergrütze, 4, d. 7. März $3\frac{3}{4}$ — $3\frac{3}{4}$; — Gerstengrütze, $2\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{2}$, d. 7. März 3 — $3\frac{1}{2}$, d. 14. März 3 — $2\frac{1}{2}$, d. 19. März $2\frac{3}{4}$ — $2\frac{3}{4}$; Erbsen, $2\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{2}$; — Butter, p. Pud, $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$, d. 7. März $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$, d. 14. März $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$, d. 19. März $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$, d. 28. März $4\frac{3}{4}$ — $4\frac{3}{4}$, d. 4. April $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$, d. 18. April $4\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{4}$, d. 25. April 4 — $3\frac{1}{2}$, d. 2. Mai 4 — $4\frac{3}{4}$, d. 9. Mai 4 — $4\frac{3}{4}$, d. 16. Mai $4\frac{3}{4}$ — $4\frac{3}{4}$, d. 23. Mai 4 — $4\frac{1}{2}$, d. 30. Mai $4\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$; — Heu, 0,20, d. 28. März, 0,23 — 0,25, d. 18. April 0,27½ — 0,30, den 25. April 0,27½, d. 2. Mai 0,25, d. 16. Mai 0,27½, d. 23. Mai 0,25; — Hanföl, p. Berk. à 10 Pud, 30, d. 4. April 35, d. 25. April 40; — Bettfedern, 50 — 90; — Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand am Thor, p. Faß, $9\frac{1}{2}$ — 10, d. 7. März 9 — 10, d. 14. März 11 — 12, d. 4. April 11, den 18. April $10\frac{1}{2}$ — 11, d. 25. April 10 — $10\frac{1}{2}$, den 16. Mai $10\frac{1}{2}$ — 11, d. 23. Mai 11 — 12, d. 30. Mai 12 — $12\frac{1}{2}$; — $\frac{1}{2}$ Brand, 14 — $14\frac{1}{2}$, d. 7. März $14\frac{1}{2}$, d. 14. März $14\frac{1}{2}$, den 18. April 14, den 25. April 14 — $14\frac{1}{2}$, den 16. Mai $14\frac{1}{2}$ — 15, d. 23. Mai 15 — $15\frac{1}{2}$, den 30. Mai 16.

Riga. Course der Pfandbriefe im März, April u. Mai: der livländischen: $100\frac{3}{4}$ — $100\frac{1}{2}$, d. 26. März $100\frac{1}{2}$, d. 16. April $100\frac{3}{4}$, d. 14. Mai $100\frac{3}{4}$; — der livl. S: d. 4. April 100, d. 14. Mai $99\frac{1}{2}$, d. 28. Mai $99\frac{1}{2}$; — der curländischen, kündbaren: 100; — der curländischen, auf Termin: $99\frac{1}{2}$, d. 2. April $99\frac{1}{2}$, d. 23. April $99\frac{1}{2}$; — der esthländischen: 99; — der esthländischen S: 98.

Dorpat, d. 8. Juni. Am 3. d. M. wurde dem von unserer Universität, nach 20jährigem Dienste an derselben, geschiedenen Professor der Theraphie, Staatsrath u. Ritter Dr. med. Emanuel Sahmen, von seinen bisherigen Collegen, denen andere Universitäts-Angehörige und viele seiner hiesigen Verehrer und Freunde sich angeschlossen hatten, in dem neuen Locale im Garten der Ressource ein Festmahl gegeben. Von den zu Ausrichtern des Festes erwählten Professoren Reichert und Siller in dem Staatswagen der Universität abgeholt, wurde der Gefeierte von den zahlreich Versammelten, unter denen auch Se. Excellenz

der Herr Curator und einige Verwandte als Gäste sich befanden, feierlich empfangen und darauf zu der festlich mit Blumen geschmückten Tafel geleitet. — Gegen das Ende des Mahls gedachten in ausführlicher Rede Se. Magnificenz der Rector Neue des Gefeierten segensreicher Wirksamkeit überhaupt u. der Decan der medic. Facultät Bidder derselben in besonderer Beziehung zu dieser Facultät und den Medicin-Studirenden, — worauf Staatsrath Sahmen nach einem Rückblick auf seine Bestrebungen und Leistungen seinen Dank aussprach für die ihm gewordene Anerkennung. Wie die beiden genannten Redner zum Schlusse ihrer Anreden ein Lebe hoch! dem Gefeierten ausbrachten, in das die ganze Versammlung freudig einstimmte, so folgte ein gleiches auch den von dem wirkl. Staatsrath Dr. med. Seidlitz (gegenwärtig auf seinem nahe bei Dorpat belegenen Gute Meiershof lebend) zu Sahmen als practischem Arzte gesprochenen Worten. Inzwischen wurden unter Begleitung eines Musikcorps, das während des ganzen Festmahls u. nach demselben spielte, zwei zu diesem Feste gedichtete sinnige Lieder, ein deutsches von dem Univers.-Syndicus von der Borg und ein lateinisches von dem Oberl. Dr. Mohr, gesungen und erhöhten die Stimmung der Gesellschaft, welche bis zum späten Abend beisammen blieb.

Um den Mitgliedern ihrer Gemeinden Alles das zur Benutzung in möglichster Vollständigkeit darzubieten, was sich in den verschiedenen Literaturen der, diese Gemeinden betreffenden, Sprachen geeignet findet, wahre Geistes- u. Herzensbildung zu befördern und den Glauben zu stärken, haben die evangelischen Geistlichen in St. Petersburg eine evangelische Gemeinde-Bibliothek errichtet, — und da sie besonders wünschen, hierbei von Nutzen zu sein für die dasigen, entfernt von ihrer Muttersprache dienenden armen Soldaten lettischer und esthnischer Nation, haben sie den Hrn. livländ. General-Superintendenten aufgefordert, die Verfasser und Verleger lettischer und esthnischer Schriften um den Liebesdienst zu ersuchen, von ihren verlegten u. künftig zu verlegenden Schriften 2 Exemplare der evangelischen Gemeinde-Bibliothek zu verehren.

Esthland.

In den russ. landwirthschaftlichen Ztg., in einem Artikel d. d. Reval, d. 6. Mai, heißt es: Im esthländ. Gouvernement ergeben sich die Aufschüsse des Wintergetreides als ziemlich gut. Der Graswuchs ist langsam, wegen der anhaltenden kalten Witterung.

Am 11. und 12. Mai brannten bei dem nahe bei Reval belegenen Schwarzenbeck 2 Wohn- und ein Nebengebäude nieder.

Curland.

Mitau. Die zur Johannis-Zeit hier üblichen Vorstellungen des Rigaschen Theaters haben mit dem 1. Juni begonnen. Das Abonnement ist auf 20 Vorstellungen gestellt, unter den frühern Bedingungen. — Zum Doblenschen Wegebau sind in den Monaten April und Mai an Geldbeiträgen und Materialien annoch geliefert worden: 32 Kasten Grand u. 226 R. 86½ C. S., davon verausgabt 189 R. 50 C. S. Bis zum 1. April waren vorhanden an Material 1616½ Fuder Steine, 257 Kasten Grand; bis zum 1. Juni wurden davon verkauft 32 Fuder Steine und 32 Kasten Grand, — so daß zum 1. Juni in Saldo verblieben: 1581½ Fuder Steine, 225 Kasten Grand, 37 R. 36½ C. S.

Goldingen. Nach der öffentlichen Rechenschaft des curländ. Mädchen-Vereins pro 27. April 1846 bis dahin 1847 sind im Laufe des Jahres zu dem Stiftungs-Capital von 8801 R. S. hinzugekommen, theils durch Geschenke in baarem Gelde, theils durch Beiträge der Jahresmitglieder und durch Renten 695 R. 15 C. S. Für die Nießlinge wurden verausgabt 377 R. S., so daß zum 27. April d. J. der Cassabestand betrug 9119 R. 15 C. S., von denen 9000 R. in curländ. Pfandbriefen angelegt sind.

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 5. Juni	1537 Schiffe — 1262 Struse	961 Schiffe.
Pernau, bis zum 29. Mai	41 Schiffe	— 33 „
Reval, bis zum 29. Mai	40 „	— 42 „
Libau, bis zum 30. Mai	75 „	— 70 „
Windau, bis zum 1. Mai	29 „	— 25 „

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 4. Juni.

An Geschenken waren eingegangen von der Kais. freien ökonomischen Societät in St. Petersburg das letzte Tertialheft 1846, von dem Hrn. Kühlewein in Narwa ein Abdruck in Leder vom Originalstempel des St. Brigittenklosters in Reval, von dem Hrn. Buchdrucker Laakmann mehrere esthnische Schriften. Der d. z. Präsident Dr. Fählmann legte ferner zwei alte Oelgemälde, den Brand von Dorpat darstellend, den Hrn. Mitgliedern zur näheren Ansicht vor, u. knüpfte hieran den Wunsch und die Bitte, die alten seit Jahren auf Hausböden in den Städten u. Edelhöfen als unnütz aufbewahrten Gegenstände einer sorgfältigeren Prüfung zu würdigen, um auf diese Weise manches seltsame Stück an Schriften und Gemälden dem Untergange zu entziehen. — Consistorialrath Pastor Körber trug vor „Topographie der im Rigischen Meerbusen liegenden Insel Runoe," u. Staatsrath Prof. Dr. Kruse gab in einem Vortrage Nachträge zur ebenerwähnten Topographie, u. theilte einige runesche Sprachproben mit, verglichen mit der dänischen, schwedischen, plattdeutschen u. sueo-gothischen Sprache. — Durch das statutenmäßige Ballotement wurde zum Mitgliede aufgenommen der Hr. dimitt. Kirchspielsrichter Conrad von Brasch auf Ana.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls (von 27. Mai) ist der esthl. Ritterschaftshauptmann, Kammerherr Staatsrath v. Essen zum Civil-Gouverneur von Livland ernannt und gleichzeitig zum wirkl. Staatsrath befördert worden.

Der außerordentliche Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften Staatsrath Jacobi ist zum ordentlichen Akademiker, und der Adjunct an derselben Akademie Hofrath Peters zum außerord. Akademiker ernannt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: von Hofräthen zu Collegienräthen der Secretair Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna Stender, der Gehülfe eines ältern Beamten in der 3. Abth. der Höchsteigenen Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers, Taube und der jüngere Ordinator am Moscauschen Militair-Hospital Dreyer.

III. Belohnungen.

Geldbelohnungen haben erhalten: der Wilnasche Gouvern.-Architekt Tit.-Rath Ranwid, 200 R. S., der im Ressort des 1. Bez. der Wege- und Wassercommunication dienende Ingen.-Major Ockel, Jahresgage, der im 12. Bez. dienende Ingen.-Major Rolken (Chef der Kunstabtheilung des 12. Bez.), der Oekonomierath des livländ. Domänenhofes Hofrath Sehrwald, halbe Jahresgage, der Dirigirende des Archivs des landwirthschaftl. Deptmts. Coll.-Rath Kajander, 300 R. S., der Civilingenieur im landwirtsch. Depart. Coll.-Rath Schildknecht, 300 R. S., der Schrundensche Kronsförster Tit.-Rath von Mirbach, 300 R. S., der Grobin-Oberbartausche Krons-Unterförster Coll.-Secr. Schäfer, 200 R. S., der stellvertr. Neugutsche Kronsförster Alexander Harff, 200 R. S., der Redacteur des allgemeinen Circulärs des Domänen-Ministeriums, wirkl. Staatsrath Godenius, halbe Jahresgage, und der ältere Tischvorstehersgehülfe in der Kanzellei Sr. Exl. des Hrn. Domänen-Ministers, Coll.-Secr. Görcke, halbe Jahresgage.

Ein Brillantring mit der Namenschiffre S. M. des Kaisers ist dem Hauptmedicus bei der obern Verwaltung der Wege- u. Wassercommunicationen und öffentlichen Bauten, wirkl. Staatsrath Müller verliehen worden.

Das Allerhöchste Wohlwollen haben erhalten: Der im Departmt. zur Revision der Anschläge und Pläne in der Function eines Tischvorstehers dienende Ingen.-Major Kreisler, der im 1. Bez. der Wege- und Wassercommunication dienende Chef der 6. Distanz Ingen.-Capt. Meier, der im 3. Bez. der Wege- u. Wassercommunication dienende Ingen.-Major Dicht und der Ingen.-Capt. Arefort, das Mitglied der Grodnoschen Baucommission, Arnold, der Irkutskischen, Ingen.-Lieut. Dicht, der Kurskischen Ingen.-Maj. von Klot, der Simbirskischen, Capt. Rosendorff, der Tambowschen, Ingen.-Capt. Dicht, der Tschernigowschen, Obrist Stender, und der Esthländischen, Obristlieut. Russow.

Die obrigkeitliche Anerkennung mit Allerhöchster Genehmigung ist zu Theil geworden: dem frühern Beamten zu besondern Aufträgen des Kurländ. Domänenhofes, Coll.-Secretair A. Baron Bistram (auf Waddaren) und dem Mitauschen Bezirks-Inspektors-Gehülfen Collegiensecretair Theodor Romanowski.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

46. De duplae stipulationis computatione, quae e libro VII quaestionum Aemilii Papiniani in fragmento LXIV Digestorum de evictionibus exstat. Diss. juridica, quam — — — ut gradum Magistri juris rite consequatur, (die III. mens. Maii) publice defendet auctor Ottomarus Meykow. Dorpati. Typis H. Laakmann. 49 S. in 8.

47. De haemopericardio scorbutico. Diss. inaug. pathologico-therapeutica, quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum (die X mens. Maii) publ. defendet auctor Theodorus Schwanck, med. primi ordinis, Livonus. Dorpati. Typis H. Laakmann. 32 S. in 8.

48. Das schiedsgerichtliche Proceß-Verfahren nach russ. Rechte. Eine zur Erlangung der Würde eines Magisters der Rechtswissenschaft — — (am 24. May) öffentlich zu vertheidigende Abhandlung, verfaßt von Woldemar Reese, Candidaten der Rechte. Dorpat, gedr. bei J. C. Schünmanns Wittwe. 74 S. in 8.

49. De usu galvanismi in tractandis ulceribus syphiliticis. Diss. inaug., quam — — — ad grad. Doctoris medic. rite adipiscendum (die XXVI mens. Maii) publice defendet auctor Leop. Eduard. Hagen-Torn, med. primi ordinis. Dorpat. Ex off. acad. J. C. Schünmanni viduae. 46 S. in 8.

50. De theologia practica recte definienda et adornanda disputatio. Scripsit et — — — pro summis in sacrosancta theologia honoribus rite obtinendis (die XXVII. mens. Maii) publice defendet Theodosius Harnack, S. S. theolog. Mag., V. D. M., et V. F. P. P. E. Dorpati, typis H. Laakmann. 117 S. in gr. 8.

51. Nonnulla de ossium aneurysmate per anastomosin. Diss. inaug. medico-chirurgica, quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum (die XX. mens. Maii) publice defend. auctor Alexander Igelberg. Dorpati. Typ. J. D. Schünmanni viduae. 36 S. in 8.

52. Dissertatio inaug. phathologico-anatomica, exhibens cancris alveolaris ventriculi et peritonaei observationes duas, quam consensu et auctoritate gratiosi medic. ordin. in Univ. liter. Caes. Dorpatensi ad grad. Doctoris medicinae rite adipisc. (die XXXI mens. Maii) publ. def. auct. Ern. Aug. Theod. Hugenberger, Curonus. Mitaviae, typis J. F. Steffenhagen. 50 S. in 8.

53. De telis epithelialibus in genere et de vasorum sanguiferorum parietibus in specie. Diss. inaug., quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipisc. (die II mens. Junii) publice defendet auctor Emanuel Jaesche, Livonus. Accedit tab. lithogr. Dorpati, typis H. Laakmanni. 29 S. in 4.

54. Nonnulla de trichosi et trichomate. Diss. inaug. medico-pathologica, quam — — ad grad. Doctoris medicinae rite impetrandum (die III mens. Junii) publice defendet auctor Oscar Kowalewski, medicus primi ordin. Dorpati, typis H. Laakmanni. 52 S. in 8.

55. Die Schwefelwasserquellen zu Kemmern in Livland, von Guido Girgensohn, Badearzt in Kemmern. Riga. R. Kymmels Buchhandlung (Druck von Teubner in Leipzig.)

56. Post-Bericht für Livland, enthaltend Nachrichten über Correspondenz-Annahme in den Post-Comptoirs, Ankunft der Posten, Postporto für in- und ausländische Correspondenz, Abfertigung von Estafetten, so wie Auskünfte über die Expedition von Passagieren mit den Russischen und Preußischen Posten. (Riga). 39 S. in 8.

57. Versuch einer Grammatik der sorjänischen Sprache nach dem in der Uebersetzung des Evangeliums Matthäi gebrauchten Dialekte. Von Ferd. Joh. Wiedemann, Oberlehrer der griech. Sprache am Gymnasium zu Reval. Reval, Verlag von Franz Kluge. Druck von Lindfors Erben. XIV und 143 S. in 8.

58. Versuch einer Grammatik der tscheremissischen Sprache nach dem in der Evangelienübersetzung von 1821 gebrauchten Dialekte. Von Ferd. Joh. Wiedemann, Oberl. der griech. Sprache am Gymnasium zu Reval. Reval, Verlag v. F. Kluge. Gedruckt b. Lindfors Erben. XI u. 271 S. in 8.

59. Das Versöhnungswerk Jesu Christi. Predigt über Luc. 18, 31—43, vor seiner Ordination zum evang. Predigt-Amt am Sonat. vor den Fasten, Esto mihi, in der St. Jacobi-Kirche zu Riga gehalten von Theodosius Harnack, Universitätsprediger. Zum Besten der Anstalt für verwahrloste Kinder in Pleskodahl. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 24 S. in 8.

60. Gedächtnißfeier Joh. Friedrichs v. Recke in der öffentl. Versamml. der kurl. Gesellsch. für Literatur u. Kunst am 19. Dec. 1846. (Besonders abgedruckt aus dem 3. Bde. der Sendungen der kurl. Ges. für Lit. u. Kunst.) Mit Recke's Bildniß in Steindruck. Mitau, gedr. J. F. Steffenhagen u. Sohn. 19 S. in 4.

61. Der Tag des Herrn, der König der Tage, geheiliget von den Heiligen — geschändet von den Gottlosen. Von Joh. Gossner. Zum Besten einer wohlthät. Anstalt.) Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 32 S. in 8.

62. Apotheker-Reglement, Allerhöchst bestätigt am 26. Dec. 1836, mit Hinzufügung der nachträglich erfolgten Vervollständigungen und Abänderungen. Zusammengestellt und aus dem Russischen übersetzt v. Prof. Dr. Eduard Siller. Dorpat, bei E. J. Karow.

E. Ausländische Journalistik.

Skizzen aus den Baltischen Provinzen (Baltische und Deutsche Jagd: u. s. w.) im Auslande 1847. Nr 27 u. 28.

Necrolog.

Am 12. Mai zu Warschau der Ingenieur-Obrist und Ritter Johann v. Dehn, in einem Alter von 43 Jahren.

Am 25. Mai starb zu Riga der frühere Kaufmann und Aelteste der großen Gilde (von 1811—1825), ehem. Buchhalter der Handlungs- und Disconto-Casse, Peter David Lautier, im Alter von 84 Jahren.

Am 28. Mai starb auf dem Pastorate Setzen in Curland der Candidat der Theologie Joh. Robert Molien, im 26. Lebensjahre.

Berichtigungen.

Nr. 22 Sp. 487 Z. 15 v. o. l. interimistische st. stellvertretende.
486 Z. 22 v. o. l. mißbräuchlich st. nichtbräuchlich.
486 Z. 25 v. o. l. Anordnungen st. Anordnung.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des dimitt. Obristlieutenants O. H. v. Böckmann Tochter Marie Apollonia; des Architekten C. W. Winckler Sohn Carl Alexander; des Buchbindermeisters A. A. Sundgren Sohn Carl Amandus. — St. Marien-Kirche: Des Schneiders Carl Martinson Sohn Rudolph Thomas.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Der Candidat der Philosophie Paul Wilhelm Sokolowski, alt 31 Jahr 8 Mon. — St. Marien-Kirche: Henriette Nolge, alt 21 Jahr.

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,
Beilage zu Nr. 23 des Inlandes. Den 9. Juni 1847.

I. Der Graf von Bogen.

1562.

Auf der Burg zu Helmet wachen deutſche Söldner, wohlbewehrt,
Halten jene feſte Mauern ihrem Herrn unverſehrt;
Fürſt Johann iſt es von Schweden, dem als Brautſchatz dieſes Schloß
Zugebracht hat die Gemahlin, ſtolzer Jagellonen Sproß.

Wohl ein Hort der Nibelungen ward der Brautſchatz dem Geſchlecht
Des Empfängers, weil Gelüſte des Beſitzes brach das Recht!
Bruderzwiſt entbrannte ſchnöde und es wuchs unſeel'ger Zwiſt,
Reiche wurden Kriegeslager, darin kämpfte arge Liſt.

Doch zu ferne würd' es führen, alles ſagen was geſchah;
Halte ſich die Mähr' des Dichters nur an das, was uns iſt nah.
Sieben Schlöſſer, all' in Livland, hielt Johann von Siegmunds Hand,
Des geſchehenen Verſprechens und der Mitgift Unterpfand.

Und es hüteten ſie Söldner, die ihr Haupt, ein deutſcher Graf,
Der von Bogen*) hingeführet, wackre Männer, treu und brav.
Da geſchah's daß König Erich ſeinen Bruder, den Johann,
Der nach ihm die Krone erbte, legte in des Reiches Bann.

Seine Güter griff er alle, auch nach jenem Unterpfand,
Das in fremden Marken innlag, ſtreckt' er herriſch aus die Hand;
Karkus Schloß war ſchon gefallen und der gier'gen Schweden Schaar
Nahm zur Zwingung auch der andern nur gelegne Zeit noch wahr.

Da gedacht' der Graf von Bogen, wie er das befohl'ne Gut
Wahr' vor Erich und vor Siegmund, legend es in feſte Hut.
Rund umher die nächſten Gauen hielt des Moskowiters Macht,
Dorpat, Weſenberg und Narva hatt' er unter ſich gebracht.

Und ein Fürſt gebot dem Kriegsvolk, tapfer, geiſtvoll, mild im Sieg,
Der bei Ungunſt ſpätrer Zeiten ſelbſt beſchrieben hat den Krieg.
Kurbsky war's, der Ruſſen Feldherr**), an den ſich der Graf gewandt,
Bietend gegen Geldverſich'rung, was er hielt im Unterpfand.

Dieſer Handel kam zu Stande; Kurbsky ſandte eine Schaar,
Die Schloß Helmet nebſt den andern nehmen ſollte in Verwahr.
Doch als ſie dem Thor ſich nahte, brachen jach die Söldner los,
Die drauf in Beſatzung lagen, wehrten Zugang in das Schloß.

Und der Graf, der mitteln wollte, ſaß alsbald in ſchwerer Haft,
Ward als treulos an den Lehnsherrn feſtgeſchloſſen fortgeſchafft,
Und nach Riga vor des Königs Stellvertreter hingebracht,
Daß ihn Herzog Gotthard richte, nach Geſetz und mit Bedacht.

Und der Mann, der oft in Schlachten feſt dem Tod in's Angeſicht
Hat geſchaut und nicht gebebet, zittert jetzt im Fraisgericht.
Weil er ſchuldvoll und ſchuldlos, wie der Zeitlauf ihn beſtrickt,
Scheint der Tod ihm eine Unbill, ſeine That nur mißgeglückt.

Aber anders ſchaun die Richter, denn das Recht wird ſelbſt bedingt,
Wenn im Wechſelfall des Zeitlaufs Glück und Unglück würfelnd ringt;
Ihm wird jetzt der Stab gebrochen, weil er fremden Schutz begehrt,
Ob ſie gleich ihm ſchwerlich ihren hätten in der Noth gewährt.

Bebend hört der Graf von Bogen ſeines nahen Todes Schimpf,
Iſt er jetzt der Schmach erlegen, was hilft künft'ger Zeiten Glimpf?
Nie wird günſt'ger Tag ihm leuchten, wenn ſein Haupt jetzt, ſchmachvoll fällt,
Grafenkrone, Wappenſchilder rollen in den Staub zerſchellt!

Alſo iſt des Lebensfriſtung jetzt vor allem zu erflehn,
Kann er ſehen andre Tage, mag auch andres Glück er ſehn,
Drauf demüthig vor den Herzog, hingekniet im Fraisgericht,
Er, den Richter zu bewegen, alſo flehend zu ihm ſpricht:

„Nicht um Recht und nicht um Gnade, nur um meines Lebens Friſt
Fleh ich euch, o Herr, erhöret, gebt mir was ihr nicht vermißt.
Und auch nur das nackte Leben, laßt es ſein mit Haft belegt,
Einem Hunde mag ich gleichen, der am Hals die Kette trägt.

Bei dem Stallraum will ich liegen, an der Kette wie ein Hund,
Will die Wache bellend halten, hündiſch mit des Menſchen Mund,
Und nicht beſſer eſſen, trinken, als was ihr den Rüden reicht,
Tief in Schmach ein Leben führend, das nur Hundeleben gleicht!

Aber leben, laßt mich leben, um das eine fleh' ich euch!"
Schaudernd hört Gotthard die Bitte und er mögt' gewähren gleich,
Aber der Verrath umtobt ihn, weit gewichen von der Pflicht
War ſchon mancher, trotz'gen Selbſtrechts, und er wagt die Milde nicht.

---

*) In den livländiſchen Geſchichtsbüchern wird er Graf Johann von Arz genannt. Es iſt unter ſolcher Verſtümmelung die alte gräfliche Familie von Arco, oder mit dem deutſchen Namen von Bogen, im ſüdlichen Tyrol zu verſtehen; der Graf Johann ſoll jedoch nur ein Baſtard dieſes Geſchlechts geweſen ſein. Seine Erfahrung in der damaligen Kriegsführung wird vielfältig gerühmt und nach Nyenſtedt hat er um das Jahr 1563 die damals begonnene weitere Ausführung der Revalſchen Beveſtigungs-Werke angegeben, welche in der Folge ſo ſchwere Belagerungen ausgehalten haben. Hiärn ſagt von ihm: Man hat an ihm ein Exempel gehabt, wie lieb das Leben ſei, maßen er, ſelbiges zu friſten, ſich erbohten, ſein Lebelang an einer eiſernen Kette wie ein Hund zu liegen und nur Waſſer und Brod zu freßen (S. 255.)

**) S. die treffliche Ueberſetzung der alten Denkſchrift des Fürſten Andrei Kurbsky über den livländiſchen Krieg in den Mittheilungen. Band 1 Heft 1.

„Hättet ihr, ſpricht er, des Hundes, dem ihr jetzo gleichen wollt,
Nur gedacht und deſſen Demuth, als ihr handeln dort gefollt!
Wie verwirrend auch die Läufte uns umſtellen, hell und klar
Bleibe uns die eine Richtſchnur: gottergeben ſein und wahr!“

Und vollführt war blut'ges Urtheil, qualvoll war des Grafen Tod,*)
Es erbebten die ihn ſahen liegen in des Sterbens Noth;
Lange blieb er unvergeßen und beſonders war's ſein Flehn
Um das Leben, das durch Zeiten mußt' von Mund zu Munde gehn!

H. Bl . . . . . r.

II. Ein Schwarzenhäupterſtreich.

Als Czaar Peter lobeſam
Durch's Eſthenland gezogen kam,
Da hielt er vor Reval ſtille;
„Die Stadt ſoll mein ſein!“ ſo ſprach er mit Macht,
Gleich Donner, tönend in finſt'rer Nacht,
Es war ſein eiſerner Wille.

Drauf ſchlug er ſein Lager am Oberſten See,
Wo jetzt noch das Gütchen Moik in der Näh',
Es liegt an der dörptſchen Straße,
Und Vorpoſten ſtellt' er am Larberg auf
Mit vier Kanonen obend'rauf,
Die ſchoſſen der Stadt auf die Naſe.

Und Scheremetjeff, der Stadt zum Weh'
Mit ſeinem Heere am Harkſchen See
Betrachtete Reval's Ohren;
Da d'rinnen jammert' in großer Not
Manch' Herrchen: „Gefangenſchaft oder Tod!
O wär' ich doch nie geboren!“

Der ehrſame Rat ſann hin und her,
Was war da zu thun, die Stadt war leer,
Die Not konnt' Jeder fühlen?
Da ſprang Herr Lanting der Held hervor,
Der Älteſte vom Schwarzenhäuptercorps,
Und ſprach: „Einen Streich will ich ſpielen!“

„Auf, auf, ihr ſchwarzen Brüder zumal,
Zu Roß, umgürtet mit blankem Stahl',
Zu Roß auch, ihr Schmiedegeſellen!“
(Die waren verbindet in daſiger Zeit),
„Auf, auf, das Schwerdt und den Hammer bereit,
Wir wollen den Czaar prellen!“

Zur Lehmpfort' hinaus ritt die kleine Schaar,
Kaum hundert, doch Mut im Leibe ihr war,
Es jammerten Mütter und Bräute:
„O weh, die Ruſſen ſchlagen euch todt!“

Umſonſt, bei'm dämmernden Morgenrot
Ritt vorwärts der Trupp nach Beute.

Zu'm Larberg trieb ſie ihr mutiger Lauf,
Der tiefe Sand ſtieg zu'm Himmel auf
In Wolken, vo'm Winde getragen,
Und deckte behutſam Reiter und Roß,
Und kecker brüllte der Reitertroß,
Bereit, das Wagſtück zu wagen.

Da ſchauten die Vorpoſten Wolken von Staub,
Die Ohren waren auch ſuſt nicht taub:
„Auf, bringt dem Zaaren die Nachricht!
Ein Ausfall! die ſchwediſche Kavallerie!“
Sie floh'n, die Kanonen ließen ſie
Und brachten dem Zaaren die Nachricht.

D'rob freut' ſich der kühne Reitertroß,
Er nahm die Kanonen in ſeinen Schoos,
Zurück in die Stadt ging's im Fluge.
Der Czaar rückte ſo raſch, wie faſt nie,
Heran, doch die ſchwediſche Kavallerie
War fort dem Zaaren zu'm Truge.

„Ha, ihr ſollt büßen den ſchlimmen Raub!
Nicht täuſchen ſollen mich Wolken von Staub,
Die Mauern will ich erklimmen!“
Da drinnen empfing man mit Jubel die Schaar,
Doch größer, als Jubel, die Furcht noch war
Vor des Zaaren Zorn und Grimme.

Und als der morgende Tag ergraut,
Da hat man die Schlüſſel der Stadt erſchaut
Zu Scheremetjeff getragen;
Nicht wagt' ſie dem Zaaren zu bringen der Rat;
Der Zaar zog lächelnd ein in die Stadt,
Nicht grollend dem kühnen Wagen.

Doch als er im Rathausſaale erſchien,
Ward finſter ſogleich die lächelnde Mien'!
„Wer nahm mir meine Kanonen?“
Held Lanting ſogleich ihm zu Füßen lag,
Und zürnend erhob ihn der Zaar und ſprach:
„Ich will dich gerecht belohnen!“

„Du kühner Geſelle, ſo ſei denn nunmehr
Von Lantingshauſen bei meiner Ehr'!“
D'rob war eine tiefe Pauſe.
Den Zaaren erfreute die Tat, die geſcheh'n,
Die vier Kanonen ſind jetzt noch zu ſeh'n
Im Schwarzenhäupterhauſe.

Robert Falck.

NS. Für die hiſtoriſche Wahrheit ſtehe ich nicht: ich habe die Sage aus mündlicher Überlieferung, nach Hupel iſt die Familie älter; der letzte männliche Sproße war, wenn ich nicht irre, Beſitzer des Gutes Kurnal bei Reval.

*) Er ward mit glühenden Zangen zerriſſen und geviertheilt. Ein Rigiſcher Rathsherr Claudorf ſtarb über den Anblick plötzlich aus Erſchütterung; ein Weib ſtürzte vor Schreck vom Dach hinab und fiel zu Tode; ein Lette, der die Hinrichtung angeſehen, erſtach ſich vor Grauen mit ſeinem eigenen Meſſer; des Büttels Knecht, der die Zangen glühend gemacht, ſtarb gleichfalls zur Stunde, wie Ryenſtedt dies alles S. 66 erzählt.

III. Frühlingsbilderchen.

Holder Lenz erwacht,
Alles, Alles lacht! —
In dem Grünen da —

Spielt ein Mägdlein ja,
Kaufmanns Töchterlein,
Mit dem Bübelein,
Mercantilbüblein, —
Das verliebet fein,
So wie alle Welt,
In des Mädchens Geld, —
Doch dem Bübchen ſtellt,
Spielend, Mägdelein
In dem Graſ' ein Bein —
Und mein Jüngelein,
Ei, Potz Sapperment!
Wie ſo pik, patent,
Mit gentiler Phraſ'
Fällt es auf die Naſ'?
Braucht nun Aetherſtoff
à la Pirogoff.

Hör't, wie Lenzes Luſt
Schwillet And'rer Bruſt!
Da, auf jener Datſch',
Launiges Geklatſch:
Eine Kleinigkeit
In Gemüthlichkeit —
Trifft des Nächſten Ehr'
Und nichts weiter mehr.
Schau't nun jenes Grün!
Wo die Jungfrau'n kühn
Flattern in der Rund'
Um die Herrchen bunt. —
Ob wohl Lenzes Lau'
Herzens Rind' aufthau'? —
Ach, ſo männerarm
Schwärmt Coquettchenſchwarm!

Alles, Alles freu't
Sich der Frühlingszeit!
Auch Beamter, ſeh't!
Sich im Lenz ergeht,
Sich zu reſtaurir'n
Nach dem — Chicanir'n; —
Träumt in Lenzes Raum:
Rath- und Rittertraum.
Selbſt der Bücherwurm
Kriecht aus Babels Thurm,
Sauget friſchen Duft
In des Lenzes Luft.
Arzt, der wittert d'raus
Das Miasma aus,
Und curirt die Leut'
Mit Decocten heut,
Oder nach — Prießnitz
Kaltem Waſſerwitz.
Und der fromme Geiſt,
Den man Paſtor heißt,
Hat Beweiſe neu —
Daß ein Schöpfer ſei.
Die Nobleſſe zeigt
Würd'voll ſich und ſchweigt;

Denn Herr Lenz — ſeh't an! —
Iſt kein — Edelmann! —
Noch nicht recipirt —
Erſt wird ballotirt. —
Doch des Aeußern Kleid
Birgt das Inn're heut,
Eins ſind heute beid':
Lenz- und Adelsfreud'. —
Alles nun ſpaziert:
Kaufmann reſpirirt, —
Nach der Börſe Stund',
Die Cigarr' im Mund', —
Lenzes Lüfte Weh'n,
Hofft, doch untergeh'n,
(Da des Frühlings Wind
Säuſelt ſanft und lind)
Werd' ſein Schiff wohl nicht. —
Auf dem Wege ſpricht
Seine Milde an
Armer Bettelsmann.
„Schäm't Euch der Bett'lei
In des Lenzes Mai —
Hab't ja auf der Flur
Schätze der Natur! —"
Sprach's und geht vorbei,
Denkend noch dabei:
Lohnt' nicht geben — ei!
Nicht erführs die Stadt
Durch der Zeitung Blatt. —
Träumt vom Schiff in See
Auf dem Canapee
Seiner Villa dann,
Und des Geldes Mann,
Bei der Flaſche Wein,
Schläft ſo ſelig ein. — —
Und der Dichter ſingt,
Daß es leiernd klingt,
Bei dem vollen Glaſ' —
Waſſers, in Extaſ'
Ueber Vögelein,
Holde Käferlein,
Ueber Blum', die reucht,
Und den Wurm, der kreucht,
Ueber ſüße Lieb'
Und die wonn'gen Trieb',
Ueber Mägdelein
Als die Engelein —
Singt ſo hundertmal
Zu des Hörers Qual; —
Welcher wahr empfand —
Sonder Unverſtand. —
Recenſent gar auch
Athmet Lenzes Hauch;
Um, nach Retournir'n,
Ihn zu — recenſir'n. — —
Landmann auf dem Feld'
Träumt vom Aerndtegeld',
Zieht die Lenzluft ein

Und den — Branntewein.
Herr von Hof und Haus
Zieht oft Bauern aus. —
Alles, Alles freu't
Sich der Frühlingszeit!

R. Freiherr Mengden.

IV. Der Frühling.

Bei des jungen Lenzes Zephyrlüften
Wallt in hoher Wonne jedes Herz;
Dankesopfer steigen himmelwärts
In den Jubelsang aus Hain und Triften.

Blumen sprießen über Todtengrüften
Decken freundlich jeden Erdenschmerz;
Milden Trost in das bedrängte Herz
Hauchen sie mit ihren Balsamdüften.

Flücht'gen Schrittes eilt der Lenz vorüber,
Es erbleicht der Haine grünend Laub,
Welkend stirbt die holde Blüthenpracht.

Doch, einst trägt ein Engel uns hinüber,
Sanken wir des finstern Grabes Raub,
Wo ein Lenz in ew'ger Jugend lacht.

Al. Roesch.

V. Gedichte von Ed. Weber.

1) Am Grabe eines Kindes.

So schlaf nun ruhig, innniggeliebtes Kind,
Von Eltern Herzen riß dich der kalte Tod;
Doch liegst du nun in Gottes Schooße,
Selig umspielt von des Himmels Frieden.

Wir stehen weinend hier an der Väter Gruft,
Doch in der Thräne glänzet ein Hoffnungsstrahl:
Dort in der Engel sel'gen Chören
Finden wir einmal den Liebling wieder.

Du gabst, du nahmst ihn; sollten verzagen wir?
Wir hörten dein Wort: „wehret den Kindlein nicht
Läßt sie zu mir, den Heiland, kommen!"
Geh' denn, o Kindlein, in Jesu Arme!

2) Das Gewissen (nach Byron)

Das Herz, gequält von Sündenpein
Gleicht dem Scorpion in Feuers Gluht;
Rings nähert sich der Flamme Wuth,
Schließt den Gefangnen enger ein,
Bis er, von namenlosem Schmerz
Getrieben bis zur Raserei:
Nur eine letzte Hülfe kennt: —
Der Stachel, der des Feindes Herz
Mit immer sicherm Gifte traf,
Giebt einen Stich ins glüh'nde Haupt
Und heilt die Qual im Todesschlaf —

Das ist der Seele wilde Qual,
Das des Gewissens Schlangenbiß:
Der Erde Feind, vom Himmelsstrahl
Geschleudert in die Finsterniß;
Von oben Nacht, von innen Noth,
Rings Feuersgluth — zuletzt der Tod!

VI. Nixenruf.

Das Mädchen eilt zum wilden Strom:
„O, seid verflucht, ihr Wogen!
Ihr habt mein Leben, habt mein Sein
Zu Euch hinabgezogen! —
Den Liebsten riß ihr mir hinab,
Die Hoffnung ist verflogen!"

Da taucht es auf aus dunkler Fluth,
Ein Blitzen und ein Flimmern:
Wie tausendfarb'ge Sonnengluth
Sieht man die Wellchen schimmern.
Die Nyre steigt empor zum Licht,
Sie hört des Mädchens Wimmern.

„O, weine nicht im traur'gen Licht,
O, jamm're nicht und klage, —
Die Fluth ist kühl, nicht sonnenschwül,
Hier endet Liebesplage!
Der Liebste ruft nach Dir so lang
Seit seinem Todestage!

Ich zog ihn in den Strudel hin,
Er ruht in Flusses Tiefen:
O, eile, eile zu ihm hin,
Wo Dich viel Seufzer riefen!
Manch Liebespaar ruft unten schon,
Die lang zusammen schliefen!

Er ist dahin, den Du geliebt,
Hält Dich die Erde länger?
Der Sonnenschein, die Mondesnacht,
Sie machen Dich nur bänger, —
Im Fluß ist's kühl, nicht sonnenschwül,
Auf Erden ist's viel enger!"

So lieblich klang der Nyre Sang,
Er trocknet ihre Thränen, —
Sie glaubt des Jüngling's Bild zu sehn
Im namenlosen Sehnen, —
Sie muß, sie muß zum Liebsten gehn,
Er ruft in leisen Tönen!

Es hat des Wassers stiller Schoos
Das Mädchen rasch verschlungen, —
„Ich halt' Euch, laß Euch nimmer los!
Die Nyre hat's gesungen, —
Ich zog Euch her, die hoffnungslos,
Nun haltet Euch umschlungen!"

R. Graf Rehbinder.

VII. Die Ruhe und die Hast.

Die Ruhe sprach zur Hast:
„Du hast nicht Ruh, noch Rast;
Was eilest du so sehr?
„„Mich, sprach die Hast zur Ruh',
Treibt's, ach! der Ferne zu;
Die Nähe ist so leer,
Drum eile ich so sehr.““

Da nahm die Ruh' das Wort
Und sprach: „Wo ist der Ort,
Der deines Strebens Ziel?
Ist's fern ein blaues Meer
Mit seinem Inselheer,
Mit seinem Wellenspiel?
Das scheint mir doch nicht viel!“

„Suchst du in Kachemir
Des Paradieses Zier,
Des Aethers warmen Hauch?
Glaubst du, daß Golgatha
Dem Himmel allzu nah,
Und strebst nach altem Brauch
Zu seinen Höhen auch?“

„Ringst du nach Ehr und Gold,
Nach ird'scher Mächte Sold:
O fliehe dein Geschick!
Liebst du des Demants Schein,
Suchst du der Weisen Stein,
Der Liebe lächelnd Glück!
Dann bist du sehr zurück!

„Ist es die Wahrheit nicht?
Ist's nicht der Sterne Licht
Mit seinem Nebelglanz?
Das ewig blaue All,
Der süße Sphärenhall,
Der hehre Weltentanz!
Sind sie des Strebens Kranz?“

„„Es ist nicht Gold, noch Meer,
Nicht Welt, nicht Sold, noch Ehr',
Nicht fahler Demantschein:
Es ist des Geistes Kraft,
Die schweigend Welten schafft,
Still, selig, silberrein
Und ewig und — allein.““

„„Nicht ist's der Sonne Licht,
Die Erde kennt es nicht,
Doch Alles strebt ihm zu;
Den Welten ist es fern,
Und doch such' ich es gern!
So sprach die Hast zur Ruh':
„„Mein Ziel, — du bist es, — du!““

R. Flemming.

VIII. Etwas über die betäubende und berauschende Wirkung des Aethers.

Die zuerst im Schwefeläther entdeckte narkotische Eigenschaft, vermöge welcher der Leidenden Loos unter dem chirurgischen Operationsmesser, oder dem glühenden Eisen, nicht nur ein schmerzenfreies, sondern selbst höchst angenehmes sein kann — sichert dieser Entdeckung eine wichtige Stelle zu, und ist vorläufig nicht abzusehen, wie weit die Grenzen dieser Wohlthat ausgedehnt, oder welche Vortheile und Glückseligkeiten in Folge dieser neuen Entdeckung der Menschheit zu Theil werden können, zumal — wie die Erfahrung lehrt — auch andere Aether-Arten die obengenannte Eigenschaft mit dem Schwefeläther gemein haben. Die Sache ist noch zu neu, allein unser erfindungsreiches und von allen Erfindungen practischen Nutzen ziehendes Jahrhundert wird auch diese Goldader bald genug ausbeuten lernen, so daß nach kaum einem Decennium in jeder wohleingerichteten Haushaltung neben den chemischen Zündhölzchen auch ein besonderes Schwefeläther-Reservoir vorgefunden werden dürfte. — Wir wollen der Zeit nicht vorgreifen, wohl aber bemerken, wie heut zu Tage keine absurd scheinende Idee belächelt werden darf, weil — ehe man sich's versieht — dieselbe verwirklicht und practisch anwendbar gemacht wird. — Für manche Leser unsers Blattes dürfte von besonderm Interesse sein, zu erfahren, daß der sublimste und imponderabilste aller Aether, der von den Dichtern besungene idealische, himmlische, sogenannte Universal-Aether die betäubende narkotische Wirkung sowohl, wie die der beseeligendsten Träume im höchsten Grade in sich vereinigt, und unsern jungen inländischen Dichtern und manchen angereisten Künstlern, ein sicheres Mittel darbietet, welches — wenn ihre Knospen und Blüthen von giftigen Recensentenzähnen zernagt werden — ihnen die vollkommenste Schmerzlosigkeit gewährt. Während der arme Poet bisher ein Stückchen Brod neben dem krystallenen Getränk der Quelle vermöge seiner ätherisirten Einbildungskraft in ein luxuriöses Mahl und den köstlichsten Champagner verwandelte, reich wie Krösus sich dünkend, keinen seiner Nebenmenschen wegen irdischer Glücksgüter beneidete, in mitten seiner seeligen Träume aber oft durch Giftpfeile schmerzlich verwundet ward: kann er jetzt selbst in diesen schwersten Prüfungsstunden seines Lebens — beim Lesen der inländischen kritischen Blätter — seelig fortträumen, indem er den beruhigenden Aether in vollen Zügen einathmet, oder, nach der neuesten Methode, vom negativen Pole sich denselben einströmen läßt! — O, des glücklichen beneidenswerthen Dichters! Sehet ihn bei der Operation, wie er das Mundstück der Aetherblase des Universums krampfhaft zwischen seinen Lippen klemmt, durch den Fingerdämpfer die Nase zusammendrückt, während seine Augen mechanisch über die — „Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen“ gleiten und ein beglückender Traum sein Antlitz verklärt! Das Giftmesser wühlt in seinen und seiner Kinder Eingeweiden, die marternde Aetersäge durchsägt ihm Mark und Knochen: er, der Glückliche, fühlt nichts, athmet ruhig fort und lebt — seines ätherischen Gottes voll — im Elysium, ein geladener, willkommener Gast an

Zeus Göttermahle! Der längſte Recenſionsartikel, die über ein ganzes Decennium geſchleuderten Giftpfeile, eine Gallenſündfluth über alle inländiſchen Dichter vermochte den Aetheriſch berauſchten aus ſeinem glücklichen Traume nicht zu erwecken. Er ſeufzt, nachdem er längſt den kritiſchen Artikel beendigt hat: ach, wie glücklich war ich, wenn doch ſchon die Operation — das Leſen — überſtanden wäre! Da zeigt ihm ein Freund das Blatt mit dem amputirten Gliedmaßen ſeiner Geiſteskinder, und der Dichter ruft aus: Ich habe keinen Schmerz empfunden! — Sollte er ſein wonnevolles Loos wohl jemals mit dem kläglichen eines handwerksmäßigen Recenſenten — das Daſein einer himmliſchen Palme mit dem eines Upasbaumes auf Java — vertauſchen wollen?! Nein, wahrlich nicht. Der Recenſent — ſeit Jahren und in Folge ſeiner häufigen Gallenergießungen an der Leber und am Magen ſiechend, ſucht auch durch künſtliche Aufheiterungsmittel, namentlich Spirituoſa ſein ſchwarzes Jammerdaſein auf Augenblicke zu vergeſſen, doch ſein Fuſelrauſch iſt ſchwer, erzeugt neue Abſpannung und zieht eine noch größere Verderbniß der Galle nach ſich. Er fühlt ſich zu Hauſe unbehaglich, geht in Geſellſchaften, ſucht — nachdem einige Gläſer Grog ihn aus der unerträglichen Nüchternheit geriſſen — den Schöngeiſt zu ſpielen, wird im Halbrauſch bisweilen witzig, in der Regel nur biſſig, die ſchlechten Einfälle werden von den Kameraden belächelt; er glaubt in ſeiner Fuſelbegeiſterung geiſtreich geworden zu ſein, eilt im Taumel nach Hauſe und ſchreibt im halbbewußtloſen Zuſtande — eine Recenſion. Vergönnt ihm immerhin dieſe kurze Freude, ſeine Mephiſtopheles Natur abzuſchatten; — ſie iſt ſein Alles! Er hat ſein eigenes Portrait — wie jener Spaßmacher der des Voltaire — abgeriſſen und glaubt in der Eitelkeit ſeines Herzens, ein ſehr geiſtreiches Bild von ſich geliefert zu haben, das die Mit- und Nachwelt anbeten werde! — Der Dichter dagegen, bliebe er auch von der Menge gänzlich unbeachtet, fühlt ſich ſeelig im Schaffen, er hat ſeine reiche Welt in ſich, umfaßt Vergangenheit und Zukunft als Geſpielinnen, in deren Geſellſchaft er die freudenloſe Gegenwart vergißt und ſein Traumglück zum wirklichen verwandelt. Dagegen vermag der arme Recenſent trotz aller angewandten Mühe immer nur den Schein, nie die wirkliche Galle dem unſchuldigen Papier aufzubürden; er muß gleich der Schlange die größten Quantitäten des eigenen Gifts mit dem Speichel verſchlucken, daher ſein giftig gemeinter Biß für Andere unſchädlich bleibt. Keine Aetherberauſchung vermag ſein verfuſeltes Daſein zu erheitern, der Punſch iſt ſein Labſal, welches bisweilen geſchickt von fremden Künſtlern in der Abſicht ihm gereicht wird: um eine günſtige Recenſion zu erkaufen. Da wird uns denn bis zum Ermüden in vielfachen Wiederholungen die „gemäßigte Löwenſtimme“ eines Sängers vorgekaut, oder wir ſehen einen andern Kunſtrichter wieder geharniſcht auftreten, weil es ihm nicht gelungen war — die Plaſtik gewiſſer Figuren zu betaſten! Beim Leſen ſolcher Original-Literatur möchte man allen Leſern einen dauernden Aetherrauſch wünſchen.

10.

IX. Der Krat.

Ehſtniſche Sage. Von N. Graf Rehbinder.

1.

— Terre, terre, Hans! — (Ehſtniſch! Sei gegrüßt!)

— Jummal nimme, Michel! — (Desgleichen: Im Namen Gottes! — die gewöhnliche Grußformel der Ehſten.)

Die beiden Bauern, die ſich alſo auf einem einſamen Waldwege anredeten, waren an Alter, Geſtalt und Antlitz ſehr verſchieden.

Michel war ein alter, gebückter Mann mit eisgrauen Haaren. Ein abgetragener Schaafpelz, blaue Strümpfe, Paſſeln, (die lederne Fußbekleidung der Ehſten) und eine alte Pelzmütze machten ſeine Kleidung aus. Seine Phiſiognomie war auffallend, — die kleinen grauen Augen blitzten unter den buſchigten Brauen hervor, und um den Mund vibrirte immerwährendes Lächeln, welches man beinahe boshaft nennen konnte.

Er war ein Lostreiber, wie man diejenigen Bauern nennt, die weder als Wirthe einer Geſindeſtelle vorſtehen, noch ſich als Knechte verdungen haben, ſondern auf ihre eigne Hand, meiſt in kleinen Hüttchen (Badſtuben, Saunat genannt) wohnend, ſich ihr Daſein zu friſten ſuchen. Michel that dies, indem er bald hier, bald dort in einem Bauerhauſe einſprach, und das für ihn Aufbewahrte einſammelte, — und er hatte auf dieſe Weiſe immer genug zum täglichen Leben, da ihn die Leute ringsum als einen Menſchen fürchteten, der allerlei Künſte verſtehe, den Kühen die Milch beheren, Hagelſchläge und Sturm heranziehen, auch wohl Krankheiten hervorbringen könne.

Hans war jung, kräftig, mit dem gewöhnlichen Geſichte eines Ehſten, d. h. langem auf die Schultern herabhängendem hellblondem Haar, großen hellen Augen, breitem Munde und dunkelbrauner Geſichtsfarbe.

— Du biſt traurig, Hans! — ſagte Michel, ihn ſcharf anblickend.

— Traurig? Du haſt richtig gerathen, und es iſt gut, daß ich Dich gefunden habe, — die Leute ſagen, Du könneſt viel Böſes thun, aber Du biſt ein kluger Mann, und kannſt mir vielleicht helfen!

— Die Leute ſagen viel Böſes, wenn ſie ſelbſt böſe ſind, — aber was fehlt Dir?

— Alles! — Ich habe erſt neulich ein Geſinde übernommen, und ſiehe da: — die Ernte iſt mißrathen, das Heu durch den Regen zu Grunde gegangen, faſt alles mein Vieh gefallen, — das Elend ſteht vor der Thüre! — Ich kann meinen Knecht nicht ernähren, meine Abgaben nicht zahlen, meine Arbeitstage nicht mehr thun — — —

— Und du möchteſt gern aus allem Elend heraus, und mit einem Male reich werden?

— Verſteht ſich, Michel!

Der Alte kicherte leiſe.

— Wenn ich wäre, wie Du — —

— Nun was? — fragte Hans begierig.

— Wenn ich jung und ſtark wäre, wie Du, wenn ich Muth und kein Grauen in dunkler Nacht hätte, — wenn ich zu ſchweigen verſtünde, ſo wüßte ich mir wohl zu helfen.

— So ſage doch nur, was Du denkſt, — ich will ja

Alles thun um reich zu werden, denn so ist mir das Leben zur Last.

Michel sah sich vorsichtig nach allen Seiten hin um, — dann sagte er leise:

— Weißt Du, was ein Krat ist?

Hans erschrack.

— Ich habe nur hin und wieder schreckliche Dinge davon munkeln gehört. — —

— So höre!

Er setzte sich auf einen Baumstamm am Wege, ließ Hans neben sich Platz nehmen, und begann geheimnißvoll.

— Der Krat ist eine Figur, die man anfertigen muß, daß keines Menschen Auge sie sieht. Ihr Leib ist ein Besenstiel, ihr Kopf ein zerbrochener Topf, ihre Nase eine Glasscherbe, — zwei geradeausstehende Arme legt man ihr an, die aus Stücken einer Haspel bestehen, an welcher ein hundertjähriges Weib gesponnen. — Das sind alles Dinge, die man leicht bekommen kann! Stellt man nun diese Figur drei Donnerstagnächte nach einander auf einen Kreuzweg, wobei man mutterseelen allein sein und besondere Worte sprechen muß, — die ich kenne und Dich lehren will, wenn Du willst, — so wird sie in der dritten Donnerstag-Nacht lebendig — —

— Jummal oeiko! (Gott bewahre!) — rief Hans.

— Hast du Furcht? — dann habe ich genug gesagt!

— Ich habe keine Furcht erzähle weiter!

— Dieses Gespenst ist dann der Knecht dessen, der es hervorgerufen hat, — es wohnt bei ihm im Hause, nur ihm allein sichtbar, auf dem Boden, und thut Alles, was er befiehlt. — Es bringt ihm Korn, Heu, Zeug, Pelze, von wo er es haben will, aber nie mehr auf einmal, als ein Mensch tragen kann, — dafür aber so oft man nur will, — es holt auch zuweilen Geld, und viele haben es, mit sprühendem feurigen Schweife, zum Schornsteine herausfahren gesehen! — Merkst Du nun, Hans! Dich schauert?

— Es wird so dunkel.

— Ach was! in den Donnerstagnächten ist es noch dunkler!

— Aber wenn Du Alles dies weißt, Michel, warum hast Du Dir nicht selbst einen Krat gemacht, wenn es gut ist, und bist Dein Leben lang lieber arm geblieben?

— Hundertmal habe ich es gewünscht und gewollt, — hundertmal hätte ich es versucht, — aber ich hatte den Muth nicht! — Ich habe einen Freund gehabt, der einen Krat besaß, er hat mir viel erzählt, — aber ich hatte den Muth nicht! — Jetzt bin ich alt und grau, und denke nicht mehr daran!

— Ich habe Muth, — aber wäre es nicht gut, wenn ich darüber mit dem Herrn Pastor spräche?

— Dummkopf! — mit keinem Menschen, wenn Dir Dein Leben lieb ist, mit ihm aber am wenigsten, denn durch den Bund mit dem Krat — — übergiebt man sich dem Bösen!

Hans fuhr entsetzt zurück.

— Erschrik nur nicht! — dafür hat man langes Leben und Alles, was das Herz begehrt, — und fühlt man sein Todesstündlein nahe, so kann man noch immer des Bundes mit dem Bösen ledig werden, wenn man sich vom Krat losmacht.

— Wie das?

— Giebst Du ihm etwas zu thun auf, was er nicht vollbringen kann, so bist Du ihn los! — Aber klug muß man das anfangen, sonst überlistet er Einen. — Derselbe Bauer, mein Freund, wollte seinen Krat gern loswerden, und befahl ihm, mit einem Siebe Wasser in ein Faß zu schöpfen, — und siehe da! das Gespenst schöpfte und schöpfte und ruhte nicht und rastete nicht, bis vom Abtropfen des Siebes das Faß voll wurde.

— Es wird ganz dunkel, Michel!

— Das thut Nichts! — Noch eins merke Dir: gutes Essen muß der Krat erhalten, soll er bei guter Laune bleiben. Ein Bauer setzte einst seinem Gespenst eine Schüssel mit Reisbrei auf die Bodentreppe, wie gewöhnlich. Sein Arbeiter bemerkte es, aß den Brei, und füllte die Schüssel mit Unrath. Dieselbe Nacht noch ward er vom Krat entsetzlich geschlagen, und so jede Nacht, bis er eine Schüssel Brei heimlich hintrug. Dann hatte er Ruhe. — Nun weißt Du Alles!

Hans schwieg. Nach einer Pause sagte er:

— Es ist viel Böses dabei, Michel!

— Du wolltest meinen Rath, ich habe ihn Dir gegeben, nun wähle Du selbst: jetzt bist Du im Elend, dann wirst Du reich, und mit etwas Schlauheit wirst Du auch Deine Seele aus den Banden ziehen.

Nach einigen Minuten Nachdenkens sagte Hans:

— Willst Du mir die Worte sagen, die ich in den Donnerstagnächten brauche?

— Was giebst Du mir dafür?

— Wenn ich den Krat habe, sollst du gemächlich leben, wie ein Herr!

— So komm!

Und im zunehmenden Dunkel wandelten Beide schweigend nach der Hütte des Alten.

2.

Vier Wochen waren verflossen.

Zwei Donnerstagnächte hatte Hans gethan, was ihm der Alte gerathen, — hatte das entsetzliche Grauen vor der selbst und geheimnißvoll verfertigten Figur überwunden, und erwartete nun mit unbeschreiblicher Angst den entscheidenden Zeitpunkt.

Endlich war die Nacht des dritten Donnerstags gekommen.

Ein heulender Herbstwind hatte die trübe Scheibe des Mondes mit dunkeln Wolken verfinstert, schwarze Schleier lagerten über der Erde, als Hans leise und vorsichtig sein Haus verließ, den unheimlichen Krat mit sich tragend, der, jetzt noch ein lebloses Werk seiner Hand, bei seiner Rückkehr lebendig als sein zauberhafter Knecht ihm zur Seite gehn sollte.

Tappend fand er den Kreuzweg, die bekannte Stelle, und pflanzte die Figur auf.

Da fragte er sich plötzlich:

— Wie, wenn ich sie jetzt hier in tausend Stücke zertrümmern würde, dann nach Hause ginge und arbeitete, um an nichts Böses mehr zu denken?

Aber ich bin so arm, — setzte er gleich hinzu, und Dieser hier soll mich reich machen! — Geschehe nun, was da wolle, schlechter kann es nicht werden!

Und mit Zittern und Beben ſprach er die verhängnißvolle Formel aus.

Da trat der Mond durch eine Lücke der Wolken hervor, und in ſeinem Scheine ſah er, wie der Krat Leben bekam.

Das Geſpenſt regte ſich, drehte ſich langſam nach allen vier Weltgegenden, und als ſein ſchreckliches Antlitz ſich wieder gegen Hans kehrte, fragte es mit ſchnarrender, raſſelnder Stimme:

— Was willſt Du?

Aber das Uebermaß des Entſetzen's hatte Hans gepackt, der bis jetzt dem Grauen widerſtanden. Haarſträubend wandte er ſich und floh, — floh in Todesangſt, ohne zu ſehen, wohin ſeine Füße ihn trugen.

Hinter ihm aber raſchelte und keuchte es, und dieſelbe Stimme rief, ihm immer ganz nahe:

— Warum riefſt Du mich in's Leben, da Du mich nun verläßt?

Hans floh ohne ſich umzuſehen.

Da berührte der lebendig-hölzerne Arm des Krats ſeine Schulter, und Dieſer rief:

— Du haſt den Bann gebrochen durch deine Flucht! — Dem Böſen biſt Du verfallen, doch ohne daß Dir Reichthum aus dieſer That erwächſt! — Du ſelbſt haſt mich freigegeben: nicht Dein Sclave, Dein Fluch werde ich ſein, der Dich bis in Deine Todesſtunde nicht verläßt!

Halb wahnſinnig ſtürzte Hans in's Haus.

Ihm folgte der Krat, nur ihm allein ſichtbar.

Und von dieſer Stunde an mißrieth dem Bauern Alles, was ſeine Hand berührte: ſeine Felder wurden unfruchtbar, ſeine Scheuern ſtürzten ein, ſeine Heerde ſtarb, kein Knecht, keine Magd wollten länger in einem Hauſe bleiben, das von Unglück unaufhörlich heimgeſucht wurde. Zuletzt floh Alles den Unglücklichen, als einen mit böſem Blick behafteten, der Unheil bringe, wohin ſein Fuß trete.

Ihn ſelbſt aber plagte jede Nacht der Krat mit neuen Schrecken.

3.

Wiederum waren einige Monate vergangen.

Hans, abgemagert, elend, von ſeinen Füßen kaum getragen, begegnete im Walde dem alten Michel, der ihn mit hämiſchen Blicken betrachtete.

— Terre, terre, Hans!

— Ah gut, daß ich dich finde, Hund des Satans (kurradi koer) — ſchrie dieſer, wo ſind deine Verſprechungen, wo iſt Reichthum und Glück? — Dem Böſen gehöre ich, aber die Hölle habe ich ſchon hier, und das iſt Deine Schuld!

— Sachte, ſachte! — ich habe ſchon von Deinem Elend gehört, und konnte mir alles denken. Aber wer hieß Dich mit böſen Dingen ſpielen, wenn Du kein Herz hatteſt! — Du biſt im letzten Augenblicke entflohen, denke ich, und haſt den Krat freigegeben: thatſt Du das nicht, ſo wurdeſt Du reich und glücklich, wie ich ſagte!

— So hilf mir jetzt!

— Hilf dir ſelbſt, ich kann Nichts thun.

Du Hund!

— Wer kann eher über den andern klagen, ich oder Du? — Ich habe Dich nicht belogen, aber wo iſt meine Belohnung, wo iſt mein gemächliches Leben, mein Ruheort für die alten Tage, — wie? — Du haſt mich betrogen!

— Schweig! — rathe lieber, wie ich mich retten ſoll, — ſage mir, was ich thun ſoll, und ich will Allem gehorchen!

— Ich weiß keinen Rath mehr! — Ich bleibe arm und das iſt Dein Werk!

Mit dieſen Worten ging der Alte weiter.

Sei verflucht! — ſchrie Hans ihm nach, der auf ihn ſeine letzte Hoffnung gebaut hatte.

— Iſt mir denn garnicht zu helfen? — fuhr er in Gedanken fort, — kann mich nichts von dem Scheuſal erretten, das mir auf dem Halſe liegt, wie der Teufel? — Der Krat iſt ja von Holz und Scherben, — ich habe ihn ja gemacht, — ich muß ihn auch vernichten können, wenn ich es nur anzufangen verſtehe!

Er rannte nach Hauſe, wo er jetzt allein wohnte, von allen Dienſtleuten verlaſſen.

In einer Ecke ſtand der Krat und grinzte ihn an.

— Wo iſt mein Eſſen? — fragte er.

Was ſoll ich Dir geben, um mich von Dir zu befreien!

— Wo iſt mein Eſſen? Schnell her damit, mich hungert!

— Warte, — gleich ſollſt Du es haben!

Und wie von Wahnſinn getrieben, ergriff Hans den Pergel (hölzernen Brennſpan), der am Ofen brannte, und eilte hinaus, alle Riegel von außen zuſchiebend.

— Nun verbrenne, nun brate, Du Höllengeiſt! — ſchrie er, und warf die Fackel in das Strohdach ſeines Hauſes.

Alsbald kniſterte eine Flamme auf, ſich längs dem Dache dahinſchlängelnd, — der Wind pfiff hinein, und ſie erhob ſich rieſengroß, im Nu mit tauſend Feuerzungen das Gebäude umziſchend. Bald ſtand Alles in Flammen, die Balken ſtürzten, das brennende Stroh flog weit hinaus in die einſame Gegend.

Hans aber lachte, wie toll, über die Gluth und rief immerwährend:

Nun brenne! — nun brate!

Jetzt eilten Leute herbei, Bauern aus der Umgegend, die den Brand geſehen hatten. Sie wollten löſchen, Hans riß ſie zurück und rief ihnen zu:

— Laßt nur, laßt! — was geht mich das Haus an! — Er iſt drinnen! — Er hat mich genug gequält, nun will ich ihn auch quälen, und dann wird alles gut werden.

Die Bauern ſahen ihn verwundert an.

Da ſtürzte krachend das Haus zuſammen.

— Er iſt todt! — ſchrie Hans.

In dieſem Augenblicke ſtieg, nur ihm allein ſichtbar, der Krat unverſehrt und drohend aus dem glühendem Gebälke.

Mit fürchterlichem Schrei ſtürzte Hans zu Boden.

— Was ſiehſt Du? — fragte der alte Michel, der eben herbeigekommen war, und neben ihm ſtand.

Aber Hans konnte nicht antworten, denn der Schreck hatte ihn getödtet.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Eſth- und Curland geſtattet den Druck:
Dorpat, den 9. Juni 1847. C. H. Zimmerberg, Cenſor.

№ 24. Montag, den 16. Juni. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Diejenigen geehrten Abonnenten des „Inlandes," welche nur für das erste halbe Jahr pränumerirt haben, werden ersucht, ihre Bestellungen für das zweite Halbjahr zeitig zu machen, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintrete. — Zugleich mache ich die ergebene Anzeige, daß auch auf das nunmehr mit Nr. 26 beginnende zweite Semester zu dem Preise von vier Rbl. bei Versendung mit der Post, oder von drei Rbl. fünfundzwanzig Cop. für Dorpat abonnirt werden kann. Nachträgliche Bestellungen auf die erste Hälfte dieses Jahrgangs können insoweit Berücksichtigung finden, als der nur noch geringe Vorrath reicht.

H. Laakmann.

I. Ueber den livländischen auswärtigen Handel.

1) Riga's auswärtiger Handel.

b) Ausfuhr. (Fortsetzung.)

Die Anzahl der im Jahre 1845 aus dem rigaschen Hafen ausgelaufenen Schiffe betrug 1,322; unter denselben befanden sich: amerikanische, engl., belgische, bremensche, hamburg., hannoversche, dänische, spanische, lübecksche, meklenburg., neapolitanische, oldenburgische, preußische, französische, schwedische und russische. Die speciellen Notizen über die Anzahl der jedem Volke besonders gehörenden Schiffe konnte ich bei allem Mühen nicht erhalten; die Differenz der mir von mehreren Personen verschafften Angaben war so groß, daß ich für das Beste hielt, über diesen Gegenstand hier zu schweigen.

Mit diesen Schiffen wurde versandt: nach England für die Summe von 7,123,920,30 Rub., nach Belgien für 1,514,640,10 R., nach Holland für 927,026,10 R., nach Frankreich für 805,957 R., nach Schweden u. Norwegen für 478,702 R., nach Dänemark für 365,697,30 R., nach Preußen für 252,430 R., nach Portugal für 226,590,40 R., nach Lübeck f. 156,664 R., n. Spanien f. 136,551,50 R., nach Bremen für 55,151,50 R., nach Neapel für 41,028,40 R., nach Hannover f. 32,182 R., nach Amerika f. 28,510 R., nach Meklenburg f. 5,775 R., nach Hamburg f. 1,391 R.

Von folgenden Artikeln wurde 1845 weniger ausgeführt, als im J. 1844, und zwar:

Flachs 1,037,406 Pud 83 Pfd., Flachsheede 6,960 Pud 24 Pfd., Hanf 271,009 Pud 7 Pfd., Hanfheede 27,397 Pud 3 Pfd., Hanf- u. Leinöl 7,460 Pud 22 Pfd., Blättertaback 12,405 Pud 34 Pfd., verschied. Getreide 262,484 Tschetw., Leinsaat 45,549⅔ Tschetwert, Hanfsaat 2,108 Tschetwert.

Mehr hingegen wurde ausgeführt:

Lichttalg 752 Pud 36 Pfd., Holz 11,361 R. 20 Kop.

An Ausfuhrzoll wurde der Krone 229,715 R. 66 C. weniger, als im J. 1844, entrichtet.

Nachdem wir nun die Ausfuhr hier im Allgemeinen berührt haben, wollen wir zur Betrachtung der einzelnen Gegenstände, mit der Angabe ihres Werthes und der ausgeführten Quantität übergehen. Zu den im J. 1845 ausgeführten Gegenständen gehörten:

Flachs	1,265,181 Pd.	30 K. an Werth	4,780,303	R.
Flachsheede	61,056 „	30 —	122,097	„
Hanf	963,381 „	15 —	2,642,185	„
Hanfheede	59,657 „	30 —	109,143	„
Hanf- u. Leinöl	15,069 „	20 —	47,888½	„
Federn z. Schreib.	2,455 „	33 —	71,333	„
Lichttalg	786 „	7 —	5,870	„
Blättertaback	18,528 „	27 —	33,208½	„
rohe Felle	11,176 „	32 —	86,735½	„
Taue	5,011 „	35 —	19,534½	„
Getreide: Roggen	3,650 Tschetw.	—	19,224	„
Gerste	846 —	—	3,702	„
Leinsaat	239,082 Pud	—	2,144,622	„
Hanfsaat	144,049 „	—	13,480	„
Holz			1,233,914½	„
verschiedene andere Waaren			144,966½	„

Im Ganzen an Werth 12,250,389 R. 70 C.

Die Preise für diese russischen Producte in Riga waren im J. 1845:

1) für ein Berk. Hanf: 1. Sorte polnischer 22½—24½ R., 2. S. 21½—22½ R., 3. S. 20½—21½ R., 2) für ein Berk. Flachs: 1. Sorte marienburgscher 36—39 R., 1. S. drujanschen 32—36 R., 2. S. 28—30 R., 3 S. 24—27 R., Hofsdreiband 2. S. 30—33 R., livl. 3. S. 27—28 Rub., 3) Hanföl f. 1 Berk. 23½—24½ Rub., 4) Blättertaback 12—13½ Rub., 5) Daunen pr. Pud 4—9 R., 6) Schreibfedern 6—12 R., 7) Leinsaat pr. Tonne 8½—11½ R., 8) Hanfsaat 4½—4½ R., 9) für eine Last oder 15 Tschetw. Roggen 71—92 R.

An Ausfuhrzoll wurde der Krone in diesem Jahre entrichtet 487,832 Rbl. 96 Cop.

Unserem Plane zufolge wollen wir nun die Ausfuhr nach dem Auslande im verflossenen Jahrhundert näher betrachten. Bevor wir aber zur specielleren Betrachtung der Waaren, ihrer Quantität u. ihres Werthes übergehen, muß bemerkt werden: 1) daß sowol in diesem, als auch im verflossenen Jahrhunderte der marienburgsche Flachs für den besten, oder auch von gleicher Qualität mit dem drujanschen gehalten wurde. Der Preis für den marienburgschen im verflossenen Jahrhunderte betrug gegen 22 Thlr. pr. Sll., und für letzteren gegen 23 Thlr., im Jahre 1845 jedoch wurde der marienburgsche, von gleicher Sorte mit dem drujanschen, 3—4 R. S. pr. Berk. theuerer bezahlt, welcher Umstand viel für die Güte dieses Flachses spricht. Zu den billigsten Sorten gehörte der livländische. Den sogenannten Hofsdreiband, ebenfalls ein livländisches Erzeugniß, schätzt Hupel eben so hoch wie den drujanschen, also auch wie den marienburgschen; im Jahre 1845 jedoch wurde für denselben 2—3 Rbl. weniger bezahlt, als für den drujanschen erster Sorte, 2—3 Rbl. mehr, als für die zweite Sorte, 4—6 Rbl. mehr als für die dritte Sorte. Mit diesem sogenannten Hofsdreiband muß man ja nicht den livländischen Dreiband verwechseln, da Letzterer zu den schlechtesten Sorten Flachses gehört. — Die größte Anfrage nach Flachs im Jahre 1845 war von England, und zwar 996,544 Pud, die geringste von Preußen, nämlich nur 599 Pud 30 ℔. Außerdem wurde Flachs versandt nach Frankreich, Portugal, Spanien, Belgien, Dänemark, Neapel, Schweden, Norwegen, Holland und Lübeck. 2) Den Hanf bezog Riga für den auswärtigen Handel in diesem, wie auch im verfloss. Jahrhunderte aus Kleinrußland, dem witebskisch., mohilews. und den polnischen Gouvernements. Hupel nennt 3 Arten Hanf: den Reinhanf, Drujanerhanf u. Paßhanf; ersterer wurde bezahlt zu 12—13 Thlr. für das Sll., zweiter zu 12 und letzterer zu 11—11½. Im Jahre 1845 gab es von dem sogenannten polnischen Hanf 3 Sorten. Die höchsten Preise für dieselben waren 24⅔ Rbl. für einen Berk. und die niedrigsten 20⅔ Rbl. Nach England wurde in diesem Jahre am meisten Hanf versandt, und zwar 505,742 Pud 30 ℔., nach Hamburg am wenigsten, nämlich nur 2,300 Pud. Außerdem geschahen Anfragen nach Hanf von Schweden, Norwegen, Holland, Dänemark, Preußen, Belgien, Lübeck, Portugal, Frankreich, Bremen, Amerika, Hannover, Meklenburg und Spanien. 3) Taback. Nach den Angaben Hupel's vom Jahre 1766 und Friebe's von 1792 befand sich der Taback nicht unter den nach dem Auslande verschifften Gegenständen; im Jahre 1845 wurde jedoch von demselben 18,528 Pud 27 ℔. zu 12—13½ Rbl., im Ganzen für 55,208½ R. S. ausgeführt, und zwar nach Dänemark, Lübeck, Belgien und Bremen. 4) Holzwaaren bildeten immer einen wichtigen Handelsartikel, besonders aber 1845, in welchem Jahre für 1,233,914⅔ Rbl. versandt wurde. Die größte Anfrage nach Holz war von England, und zwar wurden verschifft Balken 44,495 St., Bretter 340,920 St., Eichenholz 7,158 Wagenschoß, Faßholz 1253 St., Piepen 21,222 St. Außerdem wurde Holz verschifft auch nach Belgien, Frankreich, Holland, Bremen, Dänemark, Spanien, Portugal, Hamburg, Preußen, Neapel, Lübeck, Hannover, Schweden, Norwegen und Meklenburg. Die geringsten Sendungen erfolgten nach Lübeck und Portugal. 5) Rohe Häute, ebenfalls ein alter Handelsartikel. Von denselben wurde am meisten nach England verlangt, nämlich 48,280 Stück; am wenigsten nach Belgien, und zwar nur 500 Stück. Außerdem wurden rohe Häute verschifft nach Schweden, Norwegen, Spanien, Preußen, Meklenburg und Lübeck. 6) Tors, welcher schon im vorigen Jahrhunderte einen Handelszweig bildete, wurde im Jahre 1845 am meisten nach Dänemark verschifft, und zwar 41,816 Pud; am wenigsten nach Preußen, nämlich 120 Pud. Außerdem wurde versandt auch nach Portugal, Holland, England, Schweden, Norwegen, Lübeck, Bremen, Hannover und Belgien. Von Frankreich aus geschah in diesem Jahre keine Anfrage, wol aber 1844, in welchem Jahre 2,390 Pud verschifft wurde. 7) Hanfsaat gehörte im verflossenen Jahrhunderte ebenfalls zu den Ausfuhrartikeln. Im J. 1845 wurde nach Belgien 191,057⅓ Tonnen Hanfsaat, nach Frankreich hingegen nur 640 versandt. Außerdem geschahen dennoch Anfragen von Holland und England aus. 8) Schlagleinsaat, auch ein alter Handelsartikel, wurde in diesem Jahre am meisten nach England, und zwar 103,926⅔ Tonnen, verlangt und nur 410 Tonn. nach Bremen; ferner geschahen Sendungen nach Holland, Belgien, Frankreich, Preußen, Dänemark, Schweden, Norwegen, Hannover und Lübeck. 9) Hanföl, gleichfalls ein Gegenstand des Handels im vorigen Jahrhundert. Die größte Sendung von 6671 Pud 20 Pfd. geschah nach Preußen; die geringste nach Lübeck, nämlich 1,331 Pud 25 Pfd.; ferner nach Schweden, Norwegen und Dänemark. 10) Flachsheede, welche auch im verflossenen Jahrhundert zu den ausgeführten Gegenständen gehörte, wurde versandt am meisten nach England, nämlich 57,282 Pud und nur 11 Pud 10 Pfd. nach Lübeck; außerdem nach Schweden, Norwegen, Portugal, Holland, Preußen, Frankreich und Dänemark; im Jahre 1844 aber auch nach Belgien. 11) Säeleinsaat, ein alter Handelsgegenstand, verlangte im J. 1845 England 49,103 Tonnen, und Dänemark nur 297. Es geschahen ferner Sendungen nach Belgien, Preußen, Frankreich, Lübeck, Holland, Schweden, Norwegen, Hannover, Bremen und Dänemark; im Jahre 1844 aber auch nach Meklenburg.

Es ist nun klar, daß im Laufe von 80 Jahren die wichtigsten Ausfuhr-Artikel ein und dieselben verblieben sind, und nur daß ihre Quantität verschieden geworden. Nach den von Hupel gesammelten Nachrichten wurde im Jahre 1766 aus Riga verschifft:

1) Nach England.

359 Schpf. Pottasche, 2 Last Weidasche, 80 St. Raaen und Stangen, 35 St. Bortillen, 3 St. Bogsprieten, 42373 St. Balken, 527 St. Spieren, 29 St. Masten, 896 Schpf. Reinhanf, 1744 Schpf. Paßhanf, 775 Schpf. Tors, 17900 Schpf. Rakitscher Fl., 657 Schpf. Paternoster, 128 Schock Wagenschoß, 118 Schock Faßholz, 10 Schock enkelt u. 8 Schock doppelt Franzholz, 390 Schock Piepenstäbe, 728 Schock Bretter, 4 Schock holländisch Holz, 746 Schpf. marienburg. Fl., 3628 Schpf. Rosiets Flachs, 194 Schpf. Dreiband, 20 Last Haber, 54 Tonn. Schlagsaat, 2484 Tonn. Säeleinsaat.

2) Nach Holland.

396 Schf. Reinhanf, 1714 Schpf. Paßhanf, 4941 Schpf. Tors, 920 Schpf. Dreyb. Flachs, 56 Schpf. andere Sorten Fl., 267 Schpf. Flachsheede, 50 Schpf. Pottasche 234 Schpf. Wrak (Asche), 18 Schpf. Wachs, 124 Stück Raaen und Stangen, 28 St. Bortillen, 161 St. Bogsprieten, 30430 St. Balken, 854 Stück Spieren, 120 Last Weizen, 359 Last Roggen, 25,100 Tonn. Schlagsaat, 38,779 Tonn. Hanfsaat, 10,204 Tonn. Säeleinsaat, 218 Last Weidasche, 46 Schock Wagenschoß, 76 Schock Faßholz, 657 Schock enkelt u. 204 doppelt Franzholz, 878 Schock Piepenstäbe, 256 Schock Bretter, 20 Schck. holländ. Holz, 274 Stück Masten.

3) Nach Dänemark.

3233 Schpf. Reinhanf, 3651 Schpf. Paßhanf, 2291 Schpf. Tors, 8982 Schpf. allerlei Flachs, 682 Schpf. Flachsheede, 142 Schpf. Pottasche, 19 Schpf. Wrak, 1 Schpf. Wachs, 5 Schock Wagenschoß, 90 Schock Piepenstäbe, 34 Schock Bretter, 842 Schock Balken, 124 Schock Spieren, 5 Last Waizen, 743 Last Roggen, 23 Last Gerste, 10 Last Hafer, 51 Ton. Schlagsaat, 674 Last Hanfsaat, 777 Last Säeleinsaat, 2 Last Weidasche, 23 Schock enkelt und 11 Schock doppelt Franzholz, 12 Stück Raaen und Stangen, 2 Stück Bortillen, 16 Stück Bogsprieten, 26 Stück Masten.

4) Nach Schweden.

1224 Schpf. Reinhanf, 1102 Schpf. Paßhanf, 173 Schpf. Tors, 1812 Schpf. allerlei Flachs, 361 Schpf. Flachsheede, 6 Schpf. Wachs, 2 Schock Bretter, 7 St. Masten, 1929 Last Roggen, 29 Last Gerste, 72 Ton. Schlagsaat, 142 Tonn. Hanfsaat, 951 Tonn. Säeleinsaat, 5 Stück Raaen und Stangen, 5 Stück Bogsprieten, 28 Stück Balken, 29 Stück Spieren.

5) Nach Frankreich.

1161 Schpf. Paßhanf, 708 Schpf. Tors, 10 Schpf. Flachs, 13 Schpf. Pottasche, 1 Schpf. Wachs, 558 St. Balken, 418 St. Spieren, 225 St. Masten, 1320 Tonn. Säeleinsaat, 20 Schock enkelt Franzholz, 110 Schock Piepenstäbe, 300 Schock Bretter, 149 St. Raaen u. Stangen, 30 Stück Bortillen, 21 Stück Bogsprieten.

6) Nach Spanien.

2031 Schpf. Reinhanf, 3 Schpf. Paßhanf, 131 Rekitscher Fl., 5 Stück Bortillen, 18 Stück Bogsprieten, 368 St. Masten, 18 Schock Piepenstäbe, 459 Schock Bretter, 14 Stück Raaen und Stangen, 211 Stück Balken, 321 Stück Spieren.

7) Nach Portugal.

21 Schpf. Reinhanf, 893 Schpf. Paßhanf, 218 Schpf. Tors, 2015 Schpf. allerlei Flachs, 2318 Stück Balken, 38 Stück Spieren, 44 Stück Masten, 1 Last Roggen, 70 Schock enkelt Franzholz, 75 Schock Bretter, 6 Stück Raaen und Stangen, 1 Stück Bortille, 5 Stück Bogsprieten.

8) Nach Hamburg.

82 Schpf. Paßhanf, 43 Schpf. Tors, 48 Schpf. Flachs, 293 Stück Balken, 592 Last Roggen, 15 Last Hafer, 17 Schock Bretter.

9) Nach Bremen.

7 Schpf. Paßhanf, 2 Schpf. Tors, 43 Schpf. Flachs, 2 Stück Bogsprieten, 43 Last Roggen, 9838 Tonnen Säeleinsaat, 14 Stück Raaen und Stangen.

10) Nach Danzig.

24 Tonnen Schlagsaat, 24 Tonnen Hanfsaat, 16 Liespf. Flachs.

11) Nach Rostock.

19 Schpf. Paßhanf, 13 Schpf. Tors, 2 Tonnen Hanfsaat, 480 Tonnen Säeleinsaat.

12) Nach Stettin.

1 Schpf. Paßhanf, 21 Schpf. Tors, 750 Ton. Säeleinsaat, 9 Schpf. Rakitscher Flachs.

13) Nach Lübeck.

135 Schpf. Reinhanf, 1678 Schpf. Paßhanf, 1416 Schpf. Tors, 585 Schpf. Flachs, 17 Schpf. Flachsheede, 369 Schpf. Pottasche, 5 Schpf. Wrack, 140 Schpf. Wachs, 5 Stück Spieren, 52 Last Weizen, 55 Last Roggen, 170 Tonnen Hanfsaat, 5624 Tonnen Säeleinsaat, 7 Schock Bretter, 1 Stück Raaen und Stangen, 1 Stück Bortille, 2 Stück Bogsprieten, 9 Stück Masten.

Das Verzeichniß der aus Riga im J. 1792 ausgeschifften Waaren, zusammengestellt von Friebe, liefert uns ganz andere Resultate. So gehören zu diesen Waaren: Hanf v. d. ersten Sorte 89,221 Schpf. 4½ Lpf., Hanf v. d. zweiten Sorte 4,222 Schpf. 17¼ Lpf., Hanf v. d. 3. Sorte 14,834 Schpf. 3 Lpfd., Flachs v. d. ersten Sorte 31,584 Schpf. 16 Lpf., Flachs v. d. zweiten Sorte 13,595 Schpf. 13 Lpf., Flachs v. d. 3. Sorte 3,174 Schpf. 3 Lpf., Tors 16,141 Schpf., Flachsheede 1138 Schpf., Tauwerk 939 Schpf. 8 Lpf., Eisen 363 Schpf. 19 Lpf., Wachs 108 Schpf. 16½ Lpf., Pottasch Kronen 1308 Schpf. 17½ Lpf., Pottasch Wrakken 229 Schpf. 1½ Lpf., Talg und Lichte 599 Schpf. 18 Lpf., Seife 291 Schpf. 4 Lpf., Hanföl 118 Schpf. 5 Lpf., Pferde 25 Schpf. 5 Lpf., Federn 236 Schpf. 5 Lpf., Russisch Blättertaback 11 Schpf. 6½ Lpf., Gesalzen Fleisch 47 Schpf. 6½ Lpf., Butter 152 Schpf. 9½ Lpf. Weidasche 91 Last 7 Lof, Weizen 2796 Last 42 Lof, Roggen 14,220 Last 34½ Lof, Gersten 5842 Last 17 Lof, Hafer 877 Last 6 Lof, Erbsen 3051 Lof, Grütze allerlei 269 Lof, Weizen- und Roggenmehl 156 Lof, Säeleinsaat 49,278½ Lof, Schlagsaat 110,647½ Lof, Hanfsaat 6329 Lof, Dedderfaat 20 Lof Leder 564 Decher, Masten 710 Stück, Spieren 2800 Stück, Bogsprieten 169 Stück, Bortillen 64 Stück, Raaen u. Stangen 137 Stück, Balken 66,759 Stück, Wagenschoß 379 Schock 42 Stück, Faßholz 211 Schock 89 Stück, Holländ. Holz 72 Schock 27 Stück, Franz. Holz 1079 Schock 55 Stück, Piepenstäbe 281 Schock 44 Stück, enkelte u. doppelte Bootsmasten 89 Schock 18 Stück, Sparren, Handspaken und Bootshakenstiele 461 Schock 6 Stück, Planken und Dielen 1397 Schock, Brand- und Splittholz 1437 Faden, Gips 10 Faden, Brandwein, einländischer, 190 Faß, Segeltuch 2007 Stück, Raveetuch 1248 Stück, Flächsen-Leinen 333 Stück, Leinen, allerlei 47,929 Arschin, Pelzereien für 2,099 Rbl., Matten 285,252 Stück.

Der Werth aller im Jahre 1766 ausgeschifften Waaren betrug nach der Angabe Hupels 2,266,192 Rbl. 91 Kop.,

der von Friebe im J. 1792 angegebenen aber 8,656,416 Rbl. Slb.

Vergleichen wir nun diese Data mit der Quantität der im Jahre 1845 ausgeführten Waaren, deren Gesammtwerth 12,210,389 Rbl. 70 Kop. S. betrug, und bringen uns das beim Artikel-Einfuhr Gesagt ins Gedächtniß zurück, so wird man leicht einsehen, daß der Handel Riga's auch in dieser Hinsicht gesunken ist. Es würde schwer sein, eine solche Erscheinung zu erklären, wenn nicht der Verfall aller Gewerbszweige in Livland für den sehr geringen Unternehmungssinn der Einwohner dieser Gegend sprechen würde. Diesen allgemeinen Verfall des livländischen Handels beweisen hinlänglich auch die Resultate des pernauschen und arensburgschen auswärtigen Handels. (Schluß folgt.)

II. Verzeichniß der Komthure von Windau.

1290. N. N., s. des O. M. Halt Theilung der Häuser Goldingen und Windau v. J. 1290, in Henning's Gesch. der Stadt Goldingen S. 179.

1347. Andreas von Sternberg. S. Hupel Nord. Misc. St. 24 und 25 S. 360.

1442. Heinrich Sewinchawsen, aus dem Lande von der Marke, alter Komthur. — Königsb. urk. Samml.
Herm. Sewinchawsen, eben daher, Komthur. — Königsb. urk. Samml.
Heinrich Wedige, eben daher, Hauskomthur. — Königsb. urk. Samml.

1447. Mathias von Boningen, Komthur. Inder Nr. 1554 und 1828.

1455. Ludwig von Hatzfeld. In einem Lehnbriefe von diesem Jahre; auch in der Stendenschen Brieflade.

1466. Cordt von Hartzen „Rade tor Windau Komthur vnses Ordens," kommt in einem in der Postendenschen Briefl. in vidimirter Abschr. befindlichen Lehnbriefe des OM. Joh. v. Mengden, über das Gut Warwen, vor.

1484. Kersten von Selbach. Hupel a. a. O.

1494. Christian Zolbach. Ohne Zweifel der ebengenannte Selbach. In einem abschriftl. Lehnbr. (1477 bis 1486 ist Johann Selbach Vogt zu Jerwen gewesen und 1496 und 1518 Kersten von Selbach Vogt zu Kandau.)

.... Wolter von Lon. Der OM. Wolter von Plettenberg bestätigt 1507 Kort Nollen's Lehnbrief über etliche Gesinde und Landgüter, welche ihm schon vorher von dem Windauschen Komthur Wolter von Lon verlehnt worden.

1526. Johann von der Howe. Urkunde von St. Jürgenstage 1526 in der Wensauschen Brfl.

1532. 1533. Wilhelm von der Balen (Pahlen; so nennt ihn Arndt) anders genannt Bleck (Fleck). Beim ersten Jahre Hupel a. a. O.; beim letztern: Orig.-Urk. in der Waldegalenschen Brfl.

1538. Johann von der Hüse, alter Komthur. Abschriftl. Lehnbrief. Dürfte wol ein Schreibfehler statt Houve oder Howe sein.

1539. 1542. Johann von der Howe, Houve, alter Komthur. Beim J. 1539 in der Wensauschen Brfl.; 1542 im Windauschen Stadtbuche.

1538. 1544. Wilhelm von Etzbach. Beim erstgen. Jahre in der Stendenschen Brfl.; 1544 Montag nach Dorothea virg. Orig. Urk. in der Waldegalenschen Brfl. 1549 alter Komthur; Orig. Urk. in der Stendenschen Brfl.; so noch in einer zu Hasau in Kurl. am Montage nach Lätare 1553 ausgestellten Urkunde, wo es heißt: „— — Hern Wilhelmen von Etzbachen vnd Hern Adrian Torcken Olde vnd Nie Compthur zur Windaw". — Bei Hennig a. a. O. S. 104 unrichtig Erzbach genannt.

1542. Ob der in der Bauersprache der Stadt Windau v. J. 1542 (v. Bunge's Archiv, V. S. 222) vorkommende Valentin Brun „yn stede vulewichtlich des Außekompthors Amptes" wirklicher Hauskomthur oder damals nur dessen Stellvertreter gewesen, bleibt zweifelhaft, da er in einer pergam. Originalurkunde v. J. 1549, die er als Zeuge mitunterschrieben, „Kerkherr" zu Windau genannt ist.

1543. 1555. Adrian Torck, kommt häufig in Urkunden vor. Beim Jahre 1543 Orig. Urk. in d. Stendenschen Brfl.; 1549 Orig. Urk. v. 10 Octr. in der Strockenschen Brfl., worin es heißt: „Wir Christoff vom Nienhoue genant von der Ley Cumpthur zw Goldingen Vnd Ich Adrian Torck, D.O. Cumpthur zur Windaw ꝛc."*); 1553 s. das Citat bei Etzbach; 1555 Nord. Misc. St. 9 S. 230. In einem Notariats-Instrument v. 10. Juni 1566, in der Paplakkenschen Brfl., wo er als Zeuge aufgeführt wird, ist er alter Komthur genannt.

1543. Wilhelm Plettenberg, Hauskomthur. Perg. Urk. in d. Stendenschen Brfl.

1549 u. 1554 ist derselbe Plettenberg, nach dem Windauschen Stadtbuche, Komthur. Steht im Widerspruch mit den Angaben bei Torck.

J. H. Woldemar.

*) Ueber die Titulatur der Komthure von Goldingen u. Windau u. des erstern Vorrechte vgl. Hennig's Kurl. Samml. S. 96 u. 104.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 7. Juni Handelsbericht. Der Preis des Roggens schloß in der vor. Woche mit 145 R. Käufer zur Verschiffung hofften in dieser wohlfeiler anzukommen, allein am Montage zeigte sich weniges disponible und man bewilligte 147 à 148 Rbl. Die Forderungen erhöhten sich, als man sah, daß auch, wenngleich kleine, Lieferungs-Bedürfnisse da waren, und der Markt war ohne festen Preis. Am Donnerstage mußte man man sich zu einer Regulirung à 185 R. verstehen. Schien dieser Preis auch kein maaßgebender für effective Waare und wurde Tages darauf auch diese in kleinen Partien à 170 Rb. abgegeben, so mußte heute doch 175 à 180 R. bewilligt werden. Zu letzterer Notirung ist bereits verladener Roggen aus dem Schiffe verkauft. — Weizen dagegen, wenn auch wenig da, ist zu erniedrigten Preisen 185 à 190 Rbl. in russischer Waare

abgegeben. — Hafer hatte nur schwache Frage zu 92 à 94 Rbl. für 74 bis 66 Pf. — Gerste so weit uns bekannt ohne Handel. — Die Verschiffungen von Getreide betrugen bis ultimo Mai nach den Zoll-Listen in Weizen 49975 Tschw., in Roggen 423396 Tschw., in Gerste 46397 Tschw., Hafer 316488 Tschw. Von Roggen sind bis heute 603,000 Tschwrt. clarirt. — Oelsaaten. In Schlagleinsaat war einiger Umsatz; man bezahlte gewöhnliche mit 27 (18), 27¾ (18½), 28½ (19) Rb. Steppen mit 30 (20), 30¾ (20½). Für Hanfsaat zeigte sich keine Frage. Thurmsaat wurde zu 4¼, 4½, übergebliebene Säeleinsaat à 6 Rb. gemacht. — Hanföl ist nachträglich à 120 Rb. liquidirt. — Hanf. Preise befestigten sich, es galt: feiner Hanf 111, 112 Rb. 104, 106 u. 98 à 100 Rb., gewöhnlicher 100, 101 Rbl., 96, 97 u. 92 Rb., schwarzer Paßhanf, langer 92, kurzer 87 Rb. — Tors wurde bezahlt: gewöhnlicher mit 54, 55 Rb., halblanger 56 à 57 Rb., langer 60 Rb. — Flachs. Die bisher mitunter bewilligte Erhöhung gewann allgemeine Geltung, man bezahlte hellen Marienb. 39½ à 40 Rb., Marb. 38½, engl. Kron 35¼, BG 31½, RD 26½ Rb. Die Verkäufer sind zurückhaltend. Flachsbeede war à 19 Rb. zu haben. — Einfuhr. Von Salz räumte sich Terravechia à 91 Rb., Liverpool u. St. Ubes gingen zu erhöhten Preisen ab 64 à 66 u. 73 à 74 Rbl. Für Heringe sind zu den letzten Notirungen Verkäufer.

Riga, d. 10. Juni. Nachdem die großen Getreide-Verschiffungen im Laufe des Maimonats die hiesigen Vorräthe zum Vollen erschöpft haben und die zu erwartenden Anfuhren (etwa 4000 bis 5000 Last) auf Skuiten wohl zum größten Theil schon am hiesigen Platze verkauft sind, hat sich ein augenblickliches Bedürfniß herausgestellt, welches den Preis für die Roggenlast, der bereits auf 185 R. S. hinaufgegangen war, abermals mit 180 R. S. fest bezahlt. Diese enorme Höhe der Getreidepreise u. die unter dem heutigen Tage bis auf Weiteres getroffenen Bestimmungen hinsichtlich der Tare des Brodtes von grobem Roggenmehl für die Rigischen Bäcker-Aemter (Ein 2½ Copeken-Brodt soll wiegen 1 Pud 12 Solotnik, ein 5 Copeken-Brodt 2 Pfund 23 Solotnik, ein 7½ Cop. Brodt 3 Pfund 35 Solotnik) deuten auf eine in ihrem ganzen Umfange fühlbare große Umwälzung der bestehenden Verhältnisse zwischen der Production und Consumtion. Da noch immer Ladungen zu completiren sind und hier am Orte zu jedem Preise gekauft werden muß, ist die Haltung des Auslandes garnicht mehr maaßgebend für die Bestimmung der hiesigen Preise, sondern richtet sich dieselbe nach localen Erscheinungen. Auch die Contractpreise auf künftigjährige Lieferung fangen bereits an den Geist der Speculation zu nähren. — Bei der großen Verschiffung konnte es nicht fehlen, daß aus Getreidesäcken und Mehlkulen Körner und Ausstebniß in allen Richtungen des Windes zerstreut wurden. Vor den Thoren der Stadt und auf den Anlageplätzen der frachtsuchenden Schiffe lagerten ganze Schaaren von armen Weibern und Kindern, welche die Getreidefuhren und Mehltransporte im Auge behielten, um geübten Blickes die augenblicklichen Lücken und Ausschüttungen zur Füllung selbsteigener Maaße und Gefäße zu benutzen. Das auf diese Weise angesammelte, verbrauchte und benutzte Korn, der nach allen Winden verfliegende und den Hafen verfinsternde Mehlstaub, die als eine Art von Verzehrungssteuer zum Besten der ärmeren Classe zurückgebliebenen Bestandtheile des großen aufgespeicherten und verschifften Vorraths gaben dem diesjährigen Export das Bild eines beständigen Austausches zwischem dem Ueberfluß und der darbenden Noth. — Unsere Rhederei hat wieder einen empfindlichen Verlust erlitten; so eben ist die Nachricht eingetroffen, daß das vor 5 Jahren hieselbst gebaute, dem Rathsherrn Jakob Brandenburg gehörige „Schiff Malvina" auf der amerikanischen Reise von der englischen Brigg „Mariner" übersegelt worden und gesunken ist. Der Capitain ist ertrunken, die Mannschaft gerettet, die Ladung versichert.

Riga. Der Tag der Zusammenkunft für die in diesem Jahre zu Walk abzuhaltende Provinzial-Synode Livlands ist auf den 12. August bestimmt worden. — Von der livländ. Gouvernements-Regierung ist bekannt gemacht worden, daß zufolge Anordnung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs der Mitausche Polizei-Meister Major v. Korff und der livländ. Gouvern.-Controleur Hofrath v. Stower im Badeort Kemmern während der diesjährigen Sommer-Saison die öffentliche Polizei verwalten werden, und zwar Ersterer vom 20. Juni bis 20 Juli, Letzterer während der übrigen Zeit, mit der ihnen nach der bisherigen Ordnung zugestandenen Berechtigung, die obere Aufsicht auf Ruhe und Ordnung unter den dortigen Einwohnern, den Dienstleuten der Badegäste und den ankommenden Personen niedern Ranges zu führen, nöthigenfalls die Straf-Competenz der Guts-Polizei, nämlich körperliche Züchtigung bis auf 15 Stockschläge oder einen Arrest von 24 Stunden, von sich aus zu verfügen und vollziehen zu lassen, in allen diese Competenz überschreitenden Fällen aber die Schuldigen an das rigasche Ordnungsgericht abzufertigen, wobei der Aufseher der Kronsanstalt und die demselben untergeordneten Dienstleute zur Ausführung der verfügten Executionen und der getroffenen polizeilichen Anordnungen verpflichtet bleiben. — Am 1. Juni wurde unsere Mineralwasser-Anstalt im Wöhrmannschen Park mit 22 Kurgästen eröffnet.

Auf den Gute Torgel wird eine neue evangelisch-lutherische Kirche erbaut werden.

Riga. Der Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Jungfrauen hat im J. 1846 eine Einnahme von 721 R. S. gehabt (darunter 463 an jährlichen und einmaligen Beiträgen, namentlich aus Schweden von einem Verehrer Rigas 25, aus Dresden 124; — 225 Renten); verausgabt wurden 222 R. S. Das Capital ist von 5161 R. 99½ C. auf 5661 R. 51 C. S. angewachsen. Unterstützt wurden 5 Jungfrauen aus den gebildeten Ständen, mit je 40 R. S. jährlich.

Riga. Am 28. Mai, Mittags zwischen 1 und 2 Uhr, wurde die Ehefrau des Pinkenhofschen Skrubbe-Krügers, Namens Dahrte Blodneel, im Walde, unfern des Bebberbeckschen Muhre-Kruges, von einem, ohne Soldatenmantel oder Uniform, nur mit einer Soldaten-Mütze bekleideten Menschen überfallen, rückwärts aus dem Wagen gerissen, bis zur Besinnungslosigkeit gemißhandelt, alsdann in den Wald geschleppt und daselbst um mehrere Effecten und einiges baares Geld beraubt. Reisende haben das Pferd und den Wagen der Beraubten auf der Landstraße stehen, die Beraubte selbst aber, unfern davon im Walde blutend und besinnungslos liegen gefunden. (Zusch.)

Riga Der hiesige Wollmarkt wird in diesem J. am 21, 22 u. 23. Juli stattfinden. — Das livl. Amtsbl. Nr. 47 macht bekannt eine von dem Herrn Minister des Innern erlassene Circulair-Vorschrift vom 2. Mai, betreffend das beim Verpacken und Sortiren der Wolle u. beim Wollhandel auf den Jahrmärkten zu beobachtende Verfahren.

Zur Unterstützung des von Mißernten heimgesuchten Gouvernements Pskow haben Se. Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Bau der projectirten Chaussée von Pskow nach Riga in Angriff genommen werde, nach dem am 27. Februar d. J. Allerhöchst bestätigten Plane. Zu dem Ende war der Gouvernements-Adelsmarschall von Pskow, wirkliche Staatsrath Beleschow in die Residenz berufen, mit welchem der Oberdirigirende der Wegecommunicationen in Betreff

der Arbeiten und des Arbeitslohnes Feststellungen getroffen hat. Diese Feststellungen haben Se. Majestät Allerhöchst zu bestätigen geruht; zu den Arbeiten an dem durch das Gouvernement Pskow führenden Theil der Chaussée (59½ Werst) sollen Bewohner dieses Gouvernements, desgleichen an dem durch Livland führenden Straßentheil (171 Werst) vorzugsweise livländische Arbeiter verwendet werden. Die Dauer der Arbeiten ist auf 4 Jahre bestimmt und für dieselben die Summe von 1,615,000 R. S. ausgesetzt worden; die Ausgaben für den Bau von Brücken, Stationshäusern, Schlagbäumen ꝛc. sind in dieser Summe nicht mit inbegriffen. (St. Petersb. disch. Ztg. Nr. 132.)

Esthland.

Reval. Getraide-Preise im März, April u. Mai. Weizen, esthländ. p. Tschetw., 10,80—9,80, d. 6. April 11,12—10,60, d. 20. April 11,80—11,12, d. 10. Mai 12,50—11,50; — Roggen ⅛ pfünd. 6,60—6,45, d. 8. März ⅛ pfünd. 6,95—6,70, d. 6. April 7,28—6,94, d. 18. April 7,64, d. 26. April 8,68, d. 10. Mai 9, d. 24. Mai 8,70; — Roggen ⅛ pfünd. 6,25—6, d. 8. März 6,25, d. 6. April 6,70—6,25, d. 18. April 6,70, d. 26. April 8,30, d. 10. Mai 8,50, d. 18. Mai 8,25, d. 24. Mai 8,25; — Gerste, 6,25—5,80, d. 8. März 6,25—5,90, d. 6. April 6,50—6,25, d. 26. April 6,90—6,50, d. 10. Mai 6,60—6,25, d. 24. Mai 7,30—7; — Gerste, feine, d. 24. Mai 6,15; — Hafer, 3,30—3,25, d. 8. März 3,80—3,50, d. 6. April 3,65, d. 26. April 4,16—3,90, d. 10. Mai 4,10—4, d. 18. Mai 4,16; — Branntwein, 50 %, p. Eimer, 0,80—75, d. 8. März 0,82—0,80, d. 22. März 0,85, d. 10. Mai 0,92, d. 18. Mai 1,— d. 24. Mai 1,4—1.

Reval. Der diesjährige hiesige Wollmarkt wird den 27. Juni beginnen und bis zum 3. Juli dauern.

Wesenberg, d. 11. Juni. Seit acht Tagen arbeitet in unserm Städtchen der Daguerotypiste Hr. C. Neupert aus St. Petersburg zur größten Zufriedenheit des Publicums. Die Portrait's, welche er liefert, zeichnen sich vor den bisher bei uns bekannten durch ein und zwar bei jeder Beleuchtung deutliches Hervortreten des sonst so monotonen Lichts und Schattens aus. Die bisher durch Brohm bewirkte Empfänglichkeit der Silberplatten wird von demselben auf eine neuerdings in Deutschland und Frankreich erlernte Weise erzeugt, wodurch den Bildnissen neben der frappantesten Aehnlichkeit ein lebhaftes Colorit und eine Dauerhaftigkeit gegeben werden, welche den Einwirkungen der Atmosphäre nicht ausgesetzt sind. Der ganze Proceß des Portraitirens währt nur 5—10 Sec. Wie verlautet, wird Herr C. Neupert während der Badesaison Reval, Helsingfors und Pernau, und nach derselben Dorpat, Riga und Mitau besuchen.

Curland.

Mitau, den 11. Juni. Zur vorläufigen Begegnung und Zurechtstellung der Nachricht aus St. Petersburg (s. Schreiben aus Riga, d. 19. Mai im Inlande Nr. 21 S. 465—466), von welcher der Berichterstatter zu sagen beliebt, daß sie eine wichtige und zeitgemäße Aufklärung über den besprochenen Theater-Artikel enthalte, — diene die nachstehende in der Nr. 36 der Leipziger Theater-Chronik erschienene Erklärung des Sängers Karl Franke:

„An die Redaktion der Theater-Chronik.

„In einigen Nummern der Chronik (Monat Mai) gibt „irgend ein müßiger Kopf sich die Mühe, das lesende Publi„kum mit einigen Perfidien und erbärmlichen Lügen zu unter„halten; es verdächtigt nämlich dieses verkappte Subjekt den „Kapellmeister Schrämek in Riga. Ich erkläre hiemit, daß „Schrämek an den beiden Aufsätzen Kunst- und Theater-Leben in Riga (s. Inl.) nicht den geringsten An„theil hat. Der Verf. ist ein in Riga allgemein geachteter „Advocat und Consulent*); der Name steht Jedem zu Dien„sten, der sich in den völlig wahren und getreuen Artikeln „an seiner Ehre gekränkt fühlen dürfte. — — — Schließ„lich verweise ich auf die zu Leipzig in Kurzem erscheinende „Broschüre: Reminiscenzen aus dem Kunst- und „Theaterleben Liv-, Ehst- u. Curlands und St. „Petersburgs. Es soll dadurch offenbar werden, durch „welche Hände die Kritik zu Riga und St. Petersburg „meist gefertigt wird, und welche Impulse solche leiten. „Ich bin überzeugt, daß mancher Komödiant niesen wird. „St. Petersburg den ⅓ Mai 1847.

Karl Franke.

Mitau. Am 13. Juni gab hier im Schauspielhause Hr. Ernst ein großes Concert, unter Mitwirkung des Theater-Personals und des Theater-Orchesters; mehrere seiner größern Concert-Sachen wurden vorgetragen.

Mitau. Nach dem Verschlag über die bei der hies. Quartier-Comität eingeflossenen und ausgegebenen Servis-Gelder im J. 1846 kamen ein: an Restantien aus den früheren Jahren 2394, an Servis-Geldern für d. J. 1846 15,230, u. s. w., zusammen 18,234 R. S., und verblieben zum Einkommen: 1844 R. Restantien aus den früheren Jahren, 2093 R. Servis-Gelder für 1846, 240 R. Miethe für das Sitzungslocal der Rekruten-Empfangs-Session von der curländ. Gouvern.-Prästanden-Comität, 300 R. aus den 10 Kop. Prästanden-Geldern vom Stadt-Magistrate. Verausgabt wurden 18,644 R. S. (unter anderm: 2626 auf Abschlag der Schulden früherer Zeit, 1478 für die Quartier-Comität an Gagen u. s. w., 12,859 an Miethen und Quartier-Geldern für das in Mitau stehende u. durchmarschirte Militair, 1056 für Holz. — Der Behalt zum Jahre 1846 war 422,23½, zum J. 1847 11,60½ — Als Naturallast waren im J. 1846 zu 14 □ Faden pr. Mann auf die Grundstücke der Stadt, mit Ausschluß der eximirten Häusern repartirt 1529 Mann. Permanent standen 1618 Mann, bei Durchmärschen und anderen Bequartirungen auf kurze Zeit im Laufe des Jahres zusammen 9603 Mann.

Libau, den 3. Juni. Nach einer Abwesenheit von 20 Monaten traf gestern Abend unser verehrte Mitbürger, Herr Stadtältermann Ulich, von seiner Deputationsreise nach St. Petersburg in unserer Stadt wieder ein, nachdem er die Angelegenheiten derselben dort eifrigst und unermüdet betrieben u. auf's glücklichste beendigt hat**). — Diese bestanden vorzüglich in der Umwandlung unserer Kreisschule in eine höhere Lehranstalt, in der Errichtung der Stadtbank, und in der Allerhöchst erfolgten Bestätigung der Herstellung der Libau-Jurburger Eisenbahn. Eine zahllose Menschenmenge aus allen Ständen wogte diesem um das Wohl unserer Stadt so hochverdienten Manne auf der Chaussée — auch sein Werk — entgegen und empfing ihn an der Gränze des Stadtweichbildes mit lautem und herzlichem Freuderuf, mit welchem sie ihn auch bis zu seiner Wohnung geleitete. —

Unser vor etwa 50 Jahren errichteter Feuer-Versicherungs-Verein begründete sich auf Gegenseitigkeit, eine Einrichtung, die, wie gütig auch unser Ort von der Vorsehung gegen Feuersgefahr geschützt wird, im Lauf der Zeit sich dennoch als höchst mangelhaft erwies. Eine Umgestaltung

*) Der Leser beliebe hierbei nachzulesen Sp. 312 der Beil. zu Nr. 14 des Inlandes, auch die Erklärung zum Schlusse derselben Spalte. Verfasser eines Aufsatzes heißen ist nicht gleich Verf. desselben sein! Wie trüglich daher, was aus Ersterem gefolgert wird! Weitere Aufschlüsse giebt eine Erklärung des Hrn. Carl Franke, die zur Einsicht vorliegt d. Red.

**) Das Libausche Wochenblatt Nr. 45 liefert ein in lateinischer Sprache auf die Rückkehr des Hrn. Ulich abgefaßtes beglückwünschendes Gedicht.

dieses Vereins auf andere Grundsätze, ausgegangen von Herrn Consul Friedr. Hagedorn jun., dem Stifter unserer so blühenden Spar-Casse, hat sich als sehr zweckmäßig bewiesen. Die jährlichen Abrechnungen zeigen einen erfreulichen Fortschritt. Auch auf die Verbesserung und Vermehrung der Löschhülfsmittel ist dieser Verein stets bedacht, und so sahen wir heute Versuche mit einer vor kurzem aus der berühmten Repsoldschen Fabrik in Hamburg hier angelangten Spritze machen, die ihren Strahl bis zu einer bisher hier nicht gekannten Höhe — 80 Fuß — und in einer Menge von 12 Cubicfuß Wasser in einer Minute trug. Unser Ort muß mit demüthigem Dank die Gnade Gottes, die ihn beschützt, erkennen, aber er verehrt auch dankend die Sorgfalt des städtischen Feuer-Versicherungs-Vereins für die Sicherheit der Bewohner, und in diesen selbst die stillen und treuen Wächter gegen die Gewalt eines verheerenden Elements. Mögen sie darin verharren und die außerordentlichen Mittel gegen dasselbe ungebraucht bleiben. (Lib. Wochenbl.)

Libau. Nach der Rechnung über Einnahme und Ausgabe der hiesigen Stadt-Kämmerei für das J. 1846 betrug die Einnahme, mit Einschluß des Saldo von 1845, 31,786 R. S., (darunter 13,896 die Allerhöchst bewilligte Zollersatzgelder, 8986 Einkünfte von den Anstalten für Handel und Schifffahrt, 1392 Revenüen von den Stadtbesitzlichkeiten, wie: Arrende von Libaushoff 508, Grundzinsgelder 279, Arrende für das Schlacht- und Brauhaus 310, Miethe von den Heuschlägen und dem Großfürstengarten 219; 1220 Kirchen-Revenüen, 3674 Einkünfte von der Stadt-Chaussée, wie: die 5. Jahres-Quote des Allerhöchst auf 25 Jahre bewilligten Jahresgeschenks 1000, Chausséesteuer 2674; 948 Steuern, wie: ½ Procentgelder von den kaufmännischen Capitalien 568, 1 Procentgelder von der Branntweinspacht 279, Bürger- und Meisterrechtsgelder 47, von bewilligten kleinen Verloosungen 42, für Corroborationen, Delectionen und Wechsel-Protesten 1,29; 1000 aus einer Concurs-Masse, 90 Abzüge von den Gagen der Stadtbeamten zum Pensionsfond und Zinsen vom asservirten Pensions-Capital, 245 zurückempfangene Vorschüsse). — Die Ausgaben beliefen sich auf 31,687 R. S. (darunter: zum Unterhalte der Glieder, Beamten und Diener des Stadtmagistrats und der Untergerichte 5429, der Stadt-Polizei 1828, der Steuer-Verwaltung 469, der Stadtkämmerei 1212, der Nacht- u. Brandwache 857, Honorar und Gage an die Stadtälter-männer, den Stadt-Physicus, den Gemeindegerichts-Schreiber für die Stadtbauern 690; zum Unterhalte der Prediger, Beamten und Diener der beiden Stadt-Kirchen, so wie für Kirchenbedürfnisse 1845, zum Unterhalte der Schulen 1984, der Armen-Anstalten 1200, der Anstalten für Handel und Schifffahrt 7434, für die Stadt-Chaussée 3780, wie: 860 Remonte, 870 Gagen, 1050 zur Verzinsung der Chaussée-Anleihe, 1000 Abzahlung auf diese Anleihe; zur Unterhaltung der Stadtgebäude 1452, für die Reinigung der öffentlichen Plätze 266, für Straßenbeleuchtung 423 für die Stadtbibliothek 174, zur Anschaffung einer Thurm-Uhre und Orgel in der St. Annen-Kirche 450, Beitrag für die curländ. Central-Commitiée zur Revision der Stadtrechnungen 300, zu Pensionen 440, für angeschaffte Normalmaße und Gewichte 205, für angeschaffte Baumaterialien 318.). — Der Cassa-Rest 98 R. 89 C. S. — Die Activa beliefen sich auf 6299, die Passiva auf 20,902 R. S.; darunter Pensionsfond 902, Chausséebau-Anleihe annoch 20,000 R. S. —

Windau, den 7. Juni. Gegen 3 Uhr Morgens am 3. d. M. wurde das auf einer Reise von Königsberg nach Riga begriffene Hannöversche Schiff „Minerva," Capt. Gerhard Visser, bei dickem Nebel, in der Nähe von Lüserort, durch das brittische Schiff Star, Capt. Joseph Robsen, übersegelt. In dem fürchterlichen Augenblick des Zusammenstoßens der beiden Schiffe klammerten sich der Capitain und der Koch an das brittische Schiff, welches sie aufnahm und später hier absetzte. Die zurückgebliebenen Personen, des Schiffers Frau mit drei Kindern, wie der Steuermann, sind in einer verzweifelten Lage zurückgeblieben und ihr Schicksal unbekannt.

Am 3. d. M. langte der Herr Staatsrath Baron Taube auf der Revisionsreise des Libauschen Zollbezirks hier an, und nach Kenntnißnahme des Ganges der Geschäfte setzte er seine Reise fort.

Im Handel ist es aus Mangel an Schiffen sehr stille.

Die curländ. landwirthsch. Gesellsch. hat die Einrichtung getroffen, daß v. 11. Juni d. J. ab in Mitau eine Ausstellung von landwirthschaftl. Maschinen u. Geräthschaften, unter denen besonders die Schottische Egge, eine Lein- und Klee-Säemaschine und das Dombasleschе Meßband zur Ausmittelung des (russischen) Gewichts von Hornvieh, Aufmerksamkeit verdienen, — unter der persönlichen Leitung des Civil-Ingenieurs Hecker stattfinden kann. Das Local der Ausstellung ist im Gartenhause Sr. Exc. des wirkl. Staatsraths v. Offenberg.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls (v. 28. Mai) ist der Dr. Buchheim zum außerordentlichen Professor der Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Medicin u. medicinischen Literatur an der Universität zu Dorpat ernannt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Versammlung der Sectionen des naturforschenden Vereins zu Riga im Monat März.

Botan. Sect. Der Vorsteher theilte einen Auszug mit aus dem Werke von Henri Lecoq: „De la fecondation naturelle et artificielle des végétaux et de l'hybridation." Diese Mittheilung gab Veranlassung zu Discussionen und Bemerkungen über die Befruchtung überhaupt, über den Pollen und seine Structur, über die Nectarien, über den Antheil, den die Insecten bei der Befruchtung haben u. s. w. Es wurden die vorzüglichsten Hypothesen über die Befruchtung: die der Evolution u. der Epigenese erörtert. Von Gimmerthal wurden 2, der Gesellschaft von Pastor Kawall übersandte seltne Pflanzen der hiesigen Flora vorgelegt: Isoëtes lacustris L., gefunden im sogenannten blinden See des Gutes Schleck, einige Fuß unter dem Wasser, und Lycopodium selaginoides L., am Wege von Pussenek nach Dondangen an der Pussenekschen Grenze in einem Graben. Physic.-astron. Sect. Apotheker Seezen vertrat die Stelle des Vorstehers. Er legte die Witterungsbeobachtungen des Dr. Deeters im Februar vor. Darauf theilte er mit: die neusten Versuche von Boutigny über das leidenfrostsche Phänomen; Versuche von Becquerel über Wärme, Licht und chemische Erscheinungen im spectrum prismaticum; die Beschreibung von Draper's Tithonometer (einem Instrument, welches durch die Größe der Volumverminderung, die ein Gemenge von Chlor- und Wasserstoffgas in einer bestimmten Zeit, während des Einflusses von verschiednen Lichtquellen, erleidet, die Möglichkeit darbietet, die relative Kraft derselben zu bestimmen). Mineral.-chem. Sect. Es kam Folgendes zum Vortrag: 1. Uebersicht eines neuen Mineralsystems von Naumann, mit Bemerkungen von Berzelius, über die Classificationsmethode der Mineralien. (Ap. Seezen.) 2. Notizen über die, von Stein (Chemiker an der Struveschen Anstalt in Dresden) versuchten künstlichen Mineral-Pseudomorphosen. (Derselbe.) 3. Ein Aufsatz über Zimmtsäure, die aus Perubalsam fertig gebildet in Krystallen erhalten war. Proben von der rohen, krystallisirten u. sublimirten Säure wurden vorgezeigt. (Ap. Reese.) 4. Ueber das in Mitau verfertigte electrische Papier (Curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 5.) (Ap. Seezen.) 5. Apotheker Seezen theilte die Resultate einer qualitativen Untersuchung der s. g. Manna von Zawial mit (s. Correspondenzblatt II., S. 57). Dieselbe bestand aus Stärke u. Bassorin. 6. Apotheker Deringer zeigte einen sehr großen Krystall von Cyaneisenkalium vor; Apotheker Seezen: schön krystallisirtes weinsaures Kali-Kupferoxyd.

Monatssitzung der curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 4. Juni.

Der Geschäftsführer machte die Anzeige, daß am 9. April der 3. Band der Sendungen an die Mitglieder vertheilt worden sei. Zugleich legte er das am 1. Juni erschienene und bereits an die Mitglieder, welche sich in der Stadt befanden, vertheilte 1. Heft der „Arbeiten der Gesellschaft“ vor. Das 2. Heft ist bereits dem Druck übergeben und wird im August versendet werden. Das 3. Heft ist ebenfalls zusammengestellt und erwartet den Druck. — Unter den eingegangenen Sachen sind zu bemerken: „Gimmerthal 12 neue Dipteren, zur Feier des Doctorjubiläums Fischer's, von der rigischen naturforschenden Gesellschaft“; — Jubilaeum semisaecularem Doct. med. et phil. Gotthelf Fischer de Waldheim. 1847. gr. Folio.“ Darin Abhandlungen von Mennersheim, Karelin, Eversmann, Nordmann, Rouillier. — „Köppen Finnland in ethnographischer Beziehung. St. Petersb. 1847.“ — „Eichwald Fische des devonischen Systems aus der Gegend von Pawlowsk. 1846.“ — Desf. Ornithornosia. 1844; Desf. Teornosia. 1846; — Desf. geognostische Charte von Rußl. nach Murchisson; — „Al. Graf Keyserling wissenschaftliche Beobachtungen auf einer Reise in das Petschoraland im J. 1843. St. Petersb. 1846. Atlas in 22 Folietafeln.“ — „Bloßfeld Напутствие судебной медицины. 1847.“ — „Ueber die Trunksucht. 1847.“ — „Vom Conseil der Kaiserl. Universität zu Dorpat die seit dem März 1844 bei dieser Universität erschienenen Gelegenheitsschriften, worunter außer Prof. Busch's Gedächtnißschrift auf den Fürsten Lieven, und den Schriften der Professoren Adelmann, Harnack, Kruse, noch 25 Inauguralabhandlungen.“ — Hierauf wurde vom Collegienrath H. von Brackel ein Aufsatz „Zur Beurtheilung von Gutzkow's Uriel Akosta“ gelesen. — von W. Steffenhagen ein wissenschaftlicher Bericht über des verst. wirklichen Staatsraths von Adelung Werk „Reisende in Rußland bis 1700“ in zwei Bänden. gr. Oktav. 1846, — vom Collegienrath v. Trautvetter ein wissenschaftlicher Bericht über Humboldt's Kosmos. —

Personalnotizen.

I. Beförderungen.

Der Assessor der Kurländ. Gouvernements-Baucommission Carl Baron Fircks ist zum Hofrath, der Dirigirende des Wladimirschen Domainenhofes Meißner zum Staatsrath, der ältere Beamte für besondere Aufträge beim Statthalter vom Kaukasus, Hofrath v. Krusenstern zum Collegienrath, der ältere Buchhalter des 2. Depart. des Domain.-Ministeriums Wasten und der Beamte für besondere Aufträge beim Finanz-Ministerium von Stryk zu Hofräthen — und der beim Director des landwirthschaftlichen Departements aggregirte Beamte Lode zum Coll.-Assessor befördert worden.

Befördert sind zu Obristen: der Dejour-Staabsoffizier des Forst-Corps, Obristlieutenant Kichen u. der Wologdasche Gouvern.-Forstmeister Bradke; zum Obrist-Lieutenant: der frühere Neugutsche Krons-Förster, gegenwärtige Director des Lissinaschen Forst-Lehrinstituts Major Harff; — zum Major: der Compagnie-Chef des Forst-Instituts, Capitaine Braun; — zu Capitainen: der Forstrevident des Wologdaschen Gouvernements Staabscapitain von der Ronne und der stellverte. Forstrevident des Taurischen Gouvernements, Staabscapitain Kräppisch; — zu Staabscapitainen: der gelehrte Forstmeister des Olonetzschen Gouvmts., Lieutenant Narkewitz, des Archangelsk. Gouvern. Schelbach, der Forstrevident des Moskauf. Gouvern. Reinhardt, der gelehrte Forstmeister des Wologdaschen Gouvern. Kräppisch, u. der Reserve-Förster Graff; — zum Lieutenant: der Reserve-Förster, Second-Lieut. Wargas de Bedemar; — zu Secondlieutenants: die Förster des Wolhynischen Gouvernem. v. Reese, des Permsk., G. Heinisch, des Kownoschen, Schmidt, des Tulaschen, Nolde; des Nischegorodschen, Karger, und des Livl. Klodt von Jürgensburg.

II. Orden.

Allergnädigst sind ernannt zu Rittern des St. Annen-Ordens 3. Cl.: der im Ressort der Wege- u. Wasser-Communicationen dienende Ingenieur-Capit. Kabe, der im Depart. zur Revision der Anschläge u. Pläne dienende Tischvorsteher Ingen.-Major Taube II., der im Ressort des 1. Bezirks der Wege- und Wasser-Comm. dienende Ingen.-Major Grün, der zum 10. Bezirk der Wege- u. Wasser-Communication abcommandirte Ingenieur-Major Wichmann, der Beamte zu besondern Aufträgen des Domainenministers, Hofrath Cramer, der Lehrer der Forstwissenschaften bei dem Forst- und Meß-Institut Hofrath A. Bode, und der jüngere Tischvorsteher des landwirthschaftl. Departements-Tit.-Rath Bowien, der Stabsarzt und Operateur der Pensaschen Medicinal-Verwaltung Hofrath Heinrich Badeker, der Dr. med. und Accoucheur Hofrath Carl v. Deutsch, der Arzt beim 14. tschernemorischen Linien-BataillonTit.-Rath Heppe; — desselben Ordens 2. Cl.: der Abtheil.-Chef des landwirthsch. Departem. Staatsrath Müller, der Obrist vom Gensdarmencorps Baron Tiesenhausen u. der Obristlieutenant vom Gensdarmencorps v. Hildebrandt; — zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3. Classe: der Dirigirende des Smolenskischen Domainenhofes Staatsrath Hinzel (Günzel), und der Dirig. des Bessarabischen Domainenhofes. Obrist a. D. Behr, der außerord. Gesandte und bevollmächtigte Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Schweden und Norwegen, wirkl. Staatsrath v. Krüdener.

Necrolog.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Juni starb zu Riga Herr Andreas August von Vegesack, im 75. Lebensjahre. Er war ein halbes Jahrhundert hindurch Cassaführer der Herren Cumming & Comp. (früher Cumming Fenton & Comp., und der letzte Stifter der Gesellschaft der Ressource vor nunmehr 50 Jahren.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schneidermeisters G. Thomson Sohn Ferdinand Rudolph Carl.

Proclamirte. St. Johannis-Kirche: Der Kaufmann Alexander Bokownew mit Charlotte Louise Heubel; der Gerbermeister Johann Andreas Emmerich mit Amalie Reine Rothe.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Elisabeth Friedrike Meyer, alt 17 Jahr; der Briefträger Albert Beneschewitz, alt 48 Jahr; die Arrendatorin Helene Martinsen, alt 69 Jahr; Heinrich Gottfried Boris Tamsen, alt 10 Monat. — St. Marien-Kirche: Der Baron Magnus Heinrich v. Steinheil, alt 83 Jah.

In der St. Marien-Kirche am Johannis-Tage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Vor Kurzem erst ist es zur Kenntniß der Redaktion der Kurländischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen gekommen, daß in den benachbarten Provinzen seit dem Ende des vorigen Jahres das Gerücht verbreitet worden sei, die Kurländischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen würden eingehen, und dieses Gerücht solle seine Bestätigung durch den Umstand erhalten haben, daß am Anfange dieses Jahres den vorigjährigen Abonnenten dieses Blattes dasselbe nicht weiter zugesendet worden sei. Im Interesse der Gemeinnützigkeit und der Förderung der Landwirthschaft in unsern Gegenden, für welchen Zweck die Allerhöchst bestätigte Kurl. Landwirthsch. Gesellschaft weder Mühen noch Kosten gescheut hat, hält die Redaktion der Kurl. Landwirthsch. Mittheilungen es für eine Pflicht zu erklären: daß jenes Gerücht völlig grundlos sei; nie haben sich die Kurl. Landwirthsch. Mittheilungen, die jetzt im achten Jahre bestehen, einer kräftigern Existenz, eines größern Umfanges, einer weitern Verbreitung und einer zahlreichern und regern Theilnahme denkender Landwirthe zu erfreuen gehabt, das lehrt meist schon der flüchtigste Blick auf die Jahrgänge 1845, 1846 und 1847. Wenn zu Anfange des Jahres den frühern Abonnenten nicht unaufgefordert das Blatt zugesendet worden, so ist der Grund davon lediglich in der Delikatesse der Redaktion zu suchen, die weder in ihrem Interesse, noch sonst in einem andern Motive die Veranlassung fand, anders als auf ausdrückliches Verlangen, Jemand ihre Blätter zuzustellen. Mitau, d. 10. Juni 1847.

Die Redaktion der Kurl. landwirth. Mitth.

Siebente Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 24 des Inlandes. Den 16. Juni 1847.

I. Neuer Lehrplan für die aus zwei Klassen bestehenden Kreisschulen des Dorpater Lehrbezirkes.

Das Schulstatut vom J. 1820 ist es, dem wir die Umwandlung unserer Kreisschulen in Bürgerschulen verdanken. Bis dahin waren die Kreisschulen ein unglückseliges Mittelding zwischen Bürgerschule und Vorschule zum Gymnasium oder (wie man in einigen Gegenden Deutschlands sagt) Progymnasium. Im J. 1820 nun erhielten unsere Gymnasien, die bis dahin aus 3 Kl. bestanden hatten, noch 2 untere Kl. als Vorbereitungsklassen, und die Kreisschulen (bis dahin aus 3, von da ab der Mehrzahl nach aus 2 Kl. bestehend) erhielten ein selbständiges Dasein und den besonderen Zweck, „die Bildung des Bürgers, der sich einem technischen oder merkantilischen Industriezweige widmen will, sowohl durch Mittheilung der dahin abzweckenden Vorbereitungskenntnisse (fern von aller Gelehrsamkeit, welche den künftigen praktischen Beruf nur verleiden würde), als durch Ausbildung des gesunden Menschenverstandes u. der natürlichen Urtheilskraft zu erzielen" (Schulstat. v. J. 1820 §. 6). Fragen wir, wie hat der Gewerbsstand sich zu diesen seinen Zwecken bestimmten Schulen während der nun bald 30 Jahre seit ihrer Stiftung verhalten? In den kleineren Städten, wo die Kreisschulen außer den Elementarschulen die einzigen waren, wurden sie von der städtischen Jugend nun zwar Noth halber benutzt, freilich ebenso sehr benutzt als Vorbereitungsschulen für ein Gymnasium; allein in den größeren Städten, in welchen es neben (oder wie der Bürger es ansah) über der Kreisschule noch ein Gymnasium gab, faßte der betriebsamere und wohlhabendere Gewerbsmann bald ein Vorurtheil gegen dieselbe. In demselben Maße, als sich die deutschredenden Kinder der sogen. Arbeiterklasse zu ihr drängten und die Elementarschulen der sogen. halbdeutschen, d. h. gebrochenes Deutsch redenden Jugend überließen — erachtete der deutsche Gewerbsmann (bei der unter uns herrschenden Meinung, wonach sich die Stände nicht nach den Beschäftigungen, sondern nach der Herkunft scheiden) die Kreisschule zu schlecht, d. h. erachtete sie eine zu niedrige Schule für sein Kind, und suchte dasselbe wiederum seinerseits im Gymnasium als der höchsten Lehranstalt für die Schuljugend unterzubringen, abgesehn davon, ob es einmal studieren solle oder ein Gewerbe ergreifen — der (in dieser Beziehung verderbliche) rothe Kragen sollte gleichsam Abzeichen des höheren Standes werden.*) — Was geschah nun, um die falsche Richtung des Stromes in seine rechte Bahn zu lenken? Es gab wohl Rathgeber, die von dem Standpunkte jener uncivilisirten Ansicht vom Wesen und Unterschiede der Stände aus an die Hand gaben, man möge durch Machtsprüche die politischen Toleranzedikte Katharinas u. Alexanders aufheben und die Elementarschulen den Kindern der Arbeiterklasse, die Kreisschulen denen aus dem Gewerbsstande, die Gymnasien endlich denen adeliger, tschinownikischer oder literatischer Herkunft bestimmt anweisen, jeden Ueberschritt aus einer Kaste in die andere in den öffentlichen Schulen geradezu absperren oder durch allerlei verfängliche Bestimmungen zu verhindern suchen; „wer zu dumm zum Studieren sei, müsse beim Handwerke bleiben" u. s. w., wogegen wieder der Gewerbsmann den Grundsatz aufstellte: „Mein Sohn muß studieren, er ist zu dumm zum Handwerk." Man vergaß auf beiden Seiten, daß es eben auf beiden Seiten aufgeweckter Köpfe bedürfe, um Gelehrsamkeit und Handwerk, Studium und Industrie zu fördern — und auf beiden Seiten mechanischer Naturen, um das Mechanische des Gewerbes (das Hämmern und Poliren, das Tuten- und Pillendrehn, das Inspiciren und Administriren) wie das Mechanische des Schriftwesens (das Excerpiren und Zusammentragen, das Vergleichen von Handschriften und Rotuliren von Akten, das Erben von Bibliotheken und Ablesen von Kollegien- und Predigtheften) zu Stande zu bringen. Es hat sich aber, wie zu erwarten stand, die Weisheit der Regierung und der Schuloberen auf jene falschen Rathschläge nicht eingelassen, sondern vielmehr einen anderen Weg eingeschlagen, den der Verbesserung der Schulen. Nichts ist allerdings geeigneter, den Leuten der verschiedenen Stände oder Beschäftigungen Vertrauen zu dem Schulwesen einzuflößen, welches die dazu nöthigen verschiedenartigen Kenntnisse und Fertigkeiten vorbereiten und verbreiten soll, nichts geeigneter, darauf bezügliche Vorurtheile zu beseitigen und falsche Richtungen aufs Rechte zu lenken, als ein derartiges Bestreben der Schulobrigkeit. Hier thut es nicht der Zwang der Befehle, mit denen man, wenn sie nicht auf natürlicher, vernünftiger Grundlage beruhn, überhaupt nichts ausrichtet als Zorn und Schleichhandel hier thut es die innere Gewalt des Besseren, die dadurch hervorgerufene richtigere Einsicht und freie Zustimmung des guten Willens, der dann auch zu Opfern für das gemeine Beste befähigt, wie wir ihrer zu einem rechten Emporbringen des öffentlichen, namentlich des Gewerbsschulwesens noch gar sehr bedürfen. Eine solche Verbesserung der Bürger- oder (wie sie bei uns heißen) Kreisschulen, eine solche Förderung des Vertrauens zu denselben hat nun die Schulobrigkeit auch mit diesem neuen Lehrplane beabsichtigt, und denselben, damit er zu allgemeiner Kenntniß komme, zum Drucke befördert. Schade nur, daß dieser Abdruck nicht in einer solchen Anzahl von Exemplaren erfolgt ist, daß er auch in den Buchhandel und auf diesem Wege in die Hände derjenigen aus dem Gewerbsstande hätte kommen können, die sich dafür interessiren, sowie derer, die überhaupt für Schulwesen Theilnahme hegen. Wir meinen daher im Interesse unserer Leser zu verfahren, wenn wir diesen neuen Lehrplan für die Kreisschulen, und zwar zunächst für die von 2 Klassen (die Mehrzahl derselben), in diesen Blättern aufs neue zum Abdrucke bringen. Derselbe ist zuerst an der Kreisschule zu Dorpat während zweier Jahre (seit dem 2. Halbjahre 1845) erprobt worden, und soll nun von der 2. Hälfte dieses Jahres ab seine Probe

*) Nur die erste Kreis- oder Domschule in Riga machte in jener Beziehung eine Ausnahme, weil sie sich fortwährend im alten Rufe einer höheren Schule erhielt.

an sämmtlichen Kreisschulen von 2 Klassen bestehen. Nicht genug zu rühmen ist die Vorsicht und der Bedacht unserer Schulobrigkeit in Einführung neuer Lehrpläne, besonders wenn man das Verfahren und die Erfolge auf diesem Gebiete in manchen deutschen Staaten, namentlich Baiern kennt und dagegenhält. Schon haben unsere Gymnasien Verbesserungen erfahren, jetzt kommen auch die Kreis- und Elementarschulen daran. Immer wird ein solcher neuer Lehrplan von Einer Anstalt gewisser Art vorgeschlagen und durchprobirt (zunächst einer Lehranstalt Dorpats, weil der Vorgesetzte der Schulen Dorpats der höchsten Schulbehörde unserer Provinzen, dem kuratorischen Conseil, dessen Mitglied er ist, am leichtesten über alles die gewünschte Auskunft geben kann); alsdann wird der also erprobte und nöthigenfalls abgeänderte Lehrplan auch auf den sämmtlichen übrigen Lehranstalten der Art in unseren Provinzen versuchsweise auf ein oder ein Paar Jahre eingeführt, darauf nach den allgemeinen Erfahrungen dieser Frist aufs neue abgeändert und wiederum für eine Zeit auf Probe gestellt, bis sich zuletzt ein auf längere Dauer brauchbares Ergebniß herausstellt. So ist auch dieser neue Lehrplan für die Kreisschulen vorläufig nur auf ein Jahr (vom nächsten Halbjahre an) auf Probe vorgeschrieben worden, und nach Ablauf dieser Frist ist von sämmtlichen Anstalten über den Erfolg einzuberichten. Damit aber die Sache während dieser Frist möglichst gründlich erwogen, der Einzele vor Ablauf derselben mit seinen Erfahrungen und Wünschen möglichst gehört und beachtet werde, eröffnen wir diese Beilagen bereitwillig jeder Erörterung über den fraglichen Gegenstand, wenn sie sich allein an das Sachliche hält. Wir stellen in gleicher Absicht zum Zwecke leichterer Vergleichung den einzelen Punkten des neuen Lehrplanes in kleinerem Drucke die abweichenden Vorschriften des früheren Lehrplanes gegenüber, und geben hie und da unsere unmaßgebliche Meinung über die Abweichung ab. Die Worte des neuen Lehrplanes sind von uns natürlich überall beibehalten worden, nur daß wir neben die entbehrlichen Fremdwörter versuchsweise den üblichen oder wenigstens nicht störenden deutschen Ausdruck zu möglicher künftiger Berücksichtigung gesetzt haben.

* * *

A. Lehrfächer im Cursus.

1. Religion 6 St. II: 3 St. (2 St. bibl. Gesch. und Einübung d. Reihenfolge d. Bücher A. und N. T., passender Bibelsprüche und Kirchenlieder; 1 St. Einübung d. 5. Hptst. des Katechis. nebst der Erkl. Luthers.) I: 3 St. (2 St. Katechismusunterr. nebst Erkl. und Einüb. bibl. Beweisstellen und ausgewählter Kirchenlieder; 1 St. im 1. Halbj. Bibellesen, im 2. Halbj. Kirchengeschichte.)*)

10 St. II: 4 St. (2 St. bibl. Gesch.; 2 St. Religionslehre, angelehnt an Bibelsprüche und Gesangbuchverse [des Katechis. geschieht sonderbarer Weise keine Erwähnung, die Bibel — so ist die Meinung — soll auf der ersten Stufe in den Katech., nicht der Katech. in die Bibel einführen]) I: 4 St. Katechismusunterr. wie oben. [Kirchengeschichte fehlt] II. und I. gemeinsch. 2 St. Bibellesen.

2. Deutsche Sp. 6 St. II: 3 St. (1 St. Denk- u. Leseübungen, erstere als Uebungen im Beschreiben, letztere als Uebungen im richtigen Betonen [Accentuiren, d. h. wahrscheinlich im verständigen Lesen überhaupt], verbunden mit Uebungen im Wiedergeben des Gelesenen und im Vorlesen [Recitiren, d. h. wahrscheinlich im kunstgerechten Vorlesen mit Abwechselung des Tones*)]; 2 St. der Gramm. niederer Lehrgang [Cursus] d. i. grundlegender [elementar.] Unterr. in der Wort-, Wortfügungs- [Rections-], Rechtschreibungs- u. Satzlehre, erläut. an Beispielen u. verbund. mit dahin bezüglichen schriftl. Uebungen.) I: 3 St. (1 St. Denk- u. Leseübungen, erstere als Uebungen im Unterscheiden [Distinguiren], Ordnen [Classificiren] u. Bestimmen der gebräuchlichsten sinnverwandten Wörter — letztere als Anleitung im Verständnisse ausgewählter Stücke der deutschen Poesie und Prosa, verbunden mit Uebungen im Wiedergeben des Gelesenen und im Vortragen [Deklamiren]; 1 St. weitere Ausführung des in II. ertheilten gramm. Unterr., erläut. an Beispielen; 1 St. (schriftliche) Aufsätze, vorzugsweise aus dem Brief- und Geschäftsstile.)

Dieselbe Stundenzahl in beiden Kl., der Lehrstoff im Einzelen wird bei V. und IV. des Gymn. angegeben. Hier stoßen wir auf einen Hauptmangel des alten Lehrplanes, der darauf beruhte, daß die Abfasser desselben mit den Fortschritten der deutschen Sprachkunde nach ihrer eigenen Schulzeit völlig unbekannt geblieben waren; so schreiben sie denn vor, die deutsche Sprachlehre folgendermaßen zu treiben, man solle, wenn irgend (beim Lesen, beim Gespräch, bei den Aufsätzen) Anlaß zu grammat. Bemerkungen gegeben werde, gelegentlich nebenher [also in der buntesten Unordnung, ohne Plan und Zusammenhang, ohne das zum Verständnisse, zur Befestigung und zur Vermeidung von Wiederholungen so nöthige Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren, vom Grundlegenden zum Fortbauenden] die Sprachregeln vornehmen u. einüben — und zwar wird denselben Lehrern, welche jene erste Regel der Vernunftlehre sollen unbeachtet lassen, daneben zur Aufgabe gemacht, „die Sprachlehre fleißig zur Belehrung über die Denkgesetze zu benutzen und die Klarheit der Begriffe, ihre Ordnung und logische Zusammenstellung zu würdigen.“ Dagegen dringt der alte Lehrplan andererseits auf ein baldigstes Ueben im mündlichen u. schriftlichen Ausdrucke der Gedanken für den Zweck des Lebens — ehe noch die Kinder eigentlich Gedanken haben, ja ehe sie noch fertig schreiben können, sollen sie schon in II. Aufsätze machen, d. h. (was sehr unschuldig klingt) Briefe über Gegenstände aus der Knabenwelt schreiben, Erzähltes oder Gelesenes schriftlich wiedergeben ꝛc.; ehe sie schon verständig lesen und wiedererzählen können, sollen sie alle 3 Wochen sich im Recitiren üben, worunter nicht (wie oben scheint) ein kunstgerechtes Vorlesen, sondern nach den weiteren Worten ein Herdeklamiren von Auswendiggelerntem gemeint ist. Besondere Denkübungen kommen in keiner Kl. vor, ebensowenig in I. eine Anleitung zum Verständnisse von ausgewählten poet. und prof. Stücken; auch über den Stoff zu den Aufsätzen wird nichts gesagt, obgleich doch der Zweck der Kreisschulen es sehr nahe legt.

3. Russische Sp. 8 St. II: 4 St. (3 St. Einüb. von Wörtern und Redensarten [Phrasen] nach Anleitung

*) Man vermißt eine kurze Uebersicht des Inhaltes der bibl. Bücher, nach Art von Krummachers Bibelkatechismus, wie sie auch der Gymnasiallehrplan für IV. vorschreibt. In dem Programme der Prüfung abgehender Kreisschüler wird jene Kenntniß verlangt; die obenerwähnte Einübung der Reihenfolge der bibl. Bücher möchte aber doch nicht zu solcher Prüfung genügen, zumal da sie schon in II. soll getrieben werden.

*) Oder soll es wie im Lehrplane v. 1820 mit Deklamiren einerlei, d. h. mit Auswendigersagen und Körperbewegung (Action) verbunden sein? Das ist der Nachtheil des Gebrauches von Fremdwörtern, daß über ihren Sinn so häufig Zweifel entsteht, während schon das unmittelbare Sprachgefühl zwischen deutschen Ausdrücken, wie z. B. Vorlesen und Vortragen unterscheiden lehrt.

eines Elementarbuches u. Sprachübungen, angestellt an einem orbis pictus, nebst Uebungen im Lesen und Recitiren [hier wahrscheinlich im Vortragen]; 1 St. Uebungen in der Rechtschreibung.) I: 4 St. (2 St. der Sprachlehre nied. Lehrgang: die Grundlagen [das Elementarische] der Wort- und Wortfügungs- [Rections-] Lehre, mündl. und schriftl. Einüb. von Musterbeugungen [Paradigmen] und Uebungen in der Rechtschreibung; 2 St. Uebersetzen aus d. Russ. ins Deutsche u. umgekehrt, nach einer passenden Chrestomathie*), nebst Uebungen im schriftlichen Ausdrucke [Exercitien] und im Vortrage [Recitiren]).

Früher fing in II der Unterr. mit den Buchstabir- und Leseübungen an, und daran schloß sich gleich das Auswendiglernen von Musterbeugungen und Wörtern; Sprechübungen kamen nicht vor, wohl aber schriftl. Uebungen bei den zu größ. Fert. des Schreibens Gelangten. In I trat das Auswendiglernen von Regeln hinzu, jedoch mehr als Uebung einer lebenden Sprache für den Gebrauch des Lebens, denn als zusammenhängende Darlegung der Sprachlehre — gleichwohl sollte wie im deutschen Sprachunterr. bei dieser Lehrweise nicht versäumt werden, den Schüler an den Sprachformen über die Denkgesetze zu belehren, was doch um so weniger möglich war, als die Regeln der russ. Sprachlehre noch bis auf den heutigen Tag nicht eine Begründung auf Denkgesetzen gefunden haben, wie wir sie in Bezug auf die deutsche Sprache und andere neuere und die alten Sprachen gewohnt sind, sondern durch ihre mechanische Fassung und Einübung nur zur Plage der Jugend werden, weshalb viele Lehrer des Russischen ein bloßes Einüben des Sprachgebrauches vorziehn.

4. **Rechnen** 7 St. II: 4 St. (3 St. Tafelrechnen: das Zahlenschreiben und die 4 Grundrechnungsarten [Species] mit ganzen Zahlen kurz wiederholt mit Benutzung d. russ. Rechenbrettes, Erklär. der Brüche, die 4 Rechnungsarten mit Brüchen, die Rechnung mit benannten ganzen sowohl als gebrochenen Zahlen; 1 St. Kopfrechnen mit Bezieh. auf die Gegenstände des Tafelrechnens.) I: 3 St. Tafelrechnen (Erklär. der Schreibart der Decimalbrüche aus der der ganzen Zahlen; Verwandlung gewöhnlicher Brüche in Decimalbrüche und umgekehrt; die vier Grundrechnungsarten mit Decimalbrüchen; das Erheben mehrziffriger Zahlen zum Quadrat und Cubus; Erklär. u. Auszieh. der Quadrat- und Cubikwurzel. Die Lehre von den Proportionen und deren Anwend. auf die bürgerl. u. kaufmänn. Rechnungsarten: einfache und zusammengesetzte Regel de tri, Kettenregel, Gesellschafts-, Mischungs-, Zinsrechnung) — verbunden mit gelegentl. Uebungen im dahin bezügl. Kopfrechnen.

Im Wesentlichen ebenso, nur daß der Stoff und dessen Folge nicht so ausführlich bezeichnet, sondern mehr Winke über die Lehrweise gegeben werden. An eine vorzuschreibende Belehrung über Decimalbrüche, über Quadrat u. Cubus (in I.) dachte der frühere Lehrplan nicht, wenigstens erwähnt er dessen nicht beim Rechenunterrichte (obgleich bei der Geometrie auf die Berechnung des Flächen- u. Körperinhaltes in Zahlengrößen Rücksicht zu nehmen vorgeschrieben wird), und ebenso wenig kam auch etwas davon ursprünglich in der Ausführung vor. Die Erfindung des russ. Rechenbrettes war damals auch nur erst in den Händen solcher, die mit Ziffern umzugehen nicht verstanden oder eine Abneigung hatten. Dagegen sollte mit der Regel de tri schon in II. der Anfang gemacht werden. Die nicht zweckmäßige Sonderung von Kopf- und Tafelrechnen in II. stammt aus dem früheren Lehrplane, in Deutschland ist sie schon an vielen Orten aufgegeben worden.

5. **Geometrie** 4 St. II: 2 St. Die Grundbegriffe und Haupt- (Fundamental-) Sätze der Planimetrie. I: 2 St. (1. Halbj. Planimetrie; 2. Halbj. Stereometrie.)

Der frühere Lehrplan enthält auch hier bloß Winke über die Lehrweise, ohne auch nur den Lehrgang der beiden Klassen gegen einander abzugränzen.

6. **Erdbeschreibung** 6 St. A) Allgemeine E. II: 2 St. Allgem. Uebersicht der Erdoberfläche mit Hilfe der Erdkugel [Globus] und der allg. [General-] Karten. I: 2 St. die 5 Welttheile in mehr eingehender physischer u. in staatlicher Hinsicht; 1. Halbj. Europa, 2. Halbj. die übrigen Welttheile.
B) Beschreibung Rußlands, in russischer Sprache 2 St. in II: 1. Halbj. in physischer, 2. Halbj. in staatl. Beziehung*).

7. **Geschichte** 6 St. A) Allg. G. II: 2 St. Einübung der Hauptzeiträume der alten, mittl. und neueren Gesch.; lebensgeschichtl. [biograph.] Mittheilungen; merkw. Erfindungen. I: 2 St. der völkergeschichtl. [ethnograph.] Lehrgang mit besond. Berücks. des für das bürgerl. Leben Wichtigen und mit steter Beziehung auf die Erdbeschreibung; Einübung geschichtl. Tafeln.
B) Gesch. des russ. Reiches, in russischer Sprache 2 St. in I, übersichtlich und mit steter Beziehung auf die Erdbeschreibung Rußlands.

Erdbeschreibung 3 St. Allg. Erdbeschreibung nur in II. 2 St. (offenbar zu wenig). Beschreibung Rußlands in deutscher Sprache erst in I. 1 St.
Geschichte 5 St. II: 3 St. I: 2 St. (jedes vierte Halbjahr Gesch. Rußlands in deutscher Sprache). Ein Unterschied zwischen sogenanntem Biographischen und Ethnographischen wird nicht gemacht, er ist auch nicht recht klar, denn das Volk besteht ja eben aus Einzelen, und wiederum die hervorragenden Persönlichkeiten werden in der Geschichtskunde nur als Träger der Geschichte, als Darsteller der Eigenthümlichkeit ihres Volkes ins Auge gefaßt, das sogenannte Anekdotische aus ihrem Leben hat nur in dieser Beziehung Werth.
Ein Uebelstand aber, nicht des alten Lehrplanes, sondern ein durch spätere Verordnungen zur Zeit seiner Geltung herbeigeführter und während einer Reihe von 10½ Jahren fortbestehender ist im neuen Lehrplane glücklich gehoben worden. Es waren nämlich früher für II. 2 St. Gesch. und 2 St. Erdbeschr., für I. 3 St. Geschichte und 1 St. Erdbeschr. vorgeschrieben gewesen; diese 4 Stunden in jeder Klasse hatte jedoch eine Vorschrift vom 5. Febr. 1837 anders dahin vertheilt, daß in jeder Klasse 1 St. allg. u. 1 St. Erdbeschr. Rußlands, 1 St. allg. u. 1 St. Gesch. des russ. Reiches solle vorgetragen werden. Bei dieser wohlgemeinten Gleichstellung der allg. Gesch. und Erdbeschreibung mit der Rußlands in Beziehung auf die Unterrichtszeit war aber übersehn worden, daß die Geschichte und Erdbeschreibung Rußlands, auch in aller Ausführlichkeit vorgetragen (wenn die Schüler nicht etwa die Geschlechtsregister sämmtlicher Theilfürstenthümer oder alle Poststationen und Duodezfestungen mitlernen sollen) kaum den fünften Theil der allg. Gesch. und Erdbeschreibung ausmacht, und es ist nicht zu ver-

*) Chrestomathie konnte hier nicht durch Mustersammlung gegeben werden, denn die gebrauchten Chrestomathien sind keine Mustersammlungen, wenigstens nicht in Betreff des deutschen Ausdruckes, sondern haben die deutschen Stücke meist aus mittelmäßigen deutschen Schriftstellern entlehnt u. noch dazu behufs der bequemeren Uebersetzung ins Russische eigenthümlich zugestutzt, was ja für den Gebrauch in den russ. Lehrstunden ganz am Orte sein mag. Dennoch mußten jene deutsch-russischen Chrestomathien in vielen öffentl. Schulen als Lehrbücher für den deutschen Sprachunterricht — in Ermangelung besonderer deutscher Mustersammlungen gebraucht werden.

*) Während also in II die Grundbegriffe der physischen Erdbeschreibung in einer allg. Uebersicht der Erdoberfläche gegeben werden, schreitet die Beschreibung Rußlands in derselben Klasse schon zur Betrachtung des Staatlichen vor.

wundern, daß unter solchen Umständen die Kreisschüler in den letzten 10½ Jahren von allgemeiner Gesch. und Erdbeschr. so gut wie nichts lernten.

8. **Naturbeschreibung** 4 St. II: 2 St. Das Thierreich, übersichtlich nach seinen Klassen, Gattungen und merkwürdigsten Arten. I: 2 St. das Pflanzen- und das Steinreich. Hier, wie in dem naturbeschreibenden Unterr. der unt. Kl. wird stets auf die Anwendung der Naturerzeugnisse für Kunst und Gewerbe [die technische und ökonom. Anwend.] Rücksicht genommen.

9. **Gewerbkunde** [Technologie] im Zusammenhange, 1 St. in I, mit besond. Rücksicht auf die gewerbliche [technische] Verarbeitung der vaterländ. Erzeugnisse*).

Naturbeschr. und Gewerbkunde mit einander verbunden in II. 2 St., in I. 1 St., und zwar in der unteren Klasse zuerst das Pflanzen- und das Steinreich**).

10. **Naturlehre** [Physik] 2 St. in I: die Grundlehren derselben und ihre Anwendung auf Künste und Gewerbe; Belehrung über die Einrichtung, und Anweisung zum Gebrauche der wichtigsten Vorrichtungen [Apparate] auf dem Gebiete der Naturlehre.

Im Wesentlichen ebenso.

11. **Schönschreiben** [Kalligraphie] 4 St. in II und I je 2 St. nach der Taktschreibeweise und nach Vorlegeblättern latein., deutscher und russ. Handschrift.

Im II und I je 3 St. Lateinische Vorlegeblätter sollen nur zuweilen gebraucht werden; die Castairsche Lehrweise war damals noch nicht bekannt.

12. **Zeichnen** 4 St. II: 2 St. geometr. u. technisches Z. I: 2 St. techn. und architekton. Z.

*) Wer wollte läugnen, daß ein solcher besonderer Unterricht in der Gewerbkunde nicht sehr ersprießlich wäre und ganz dem Zwecke einer Bürgerschule entspräche. Aber so ein Unterricht läßt sich auch nicht ohne weiteres aus dem Aermel schütteln, ja, je weniger Zeit ihm angewiesen ist, desto schwieriger ist er. Wohl wenige der gegenwärtigen Kreislehrer möchte genügende Kenntnisse vom Gewerbswesen haben, da bei der Kreislehrerprüfung darauf gar keine Rücksicht genommen wird, ja keiner der prüfenden Gymnasiallehrer darauf auch nur selbst Rücksicht zu nehmen verstände. Ebenso wenig gibt es ausführende Lehrbücher der Art, namentlich mit Rücksicht auf unsere örtlichen Verhältnisse abgefaßt, und wo und wie soll sich denn der Lehrer, zumal in kleinen Städten, ohne Fabriken und größere Werkstätten, die Kenntniß der gewerblichen Verarbeitung der vaterländ. Erzeugnisse erwerben? Noch weniger sind an den meisten Kreisschulen die nöthigen Modelle für eine solche Anweisung vorhanden, wie dessen ein anschaulicher Unterricht doch nicht entbehren kann.

**) Die gegenwärtige Umstellung, wonach mit dem Thierreiche soll begonnen werden, ist aus dem bestehenden Gymnasiallehrplane entnommen, wo sie im Jahre 1838 versuchsweise eingeführt wurde. Schreiber dieses, der am Dorpater Gymnas. damals den Unterricht in der Naturbeschreibung gab, ist zwar die Veranlassung zu dieser Aenderung gewesen, und allerdings möchte es, wenn einmal Thierreich u. andererseits Pflanzen- und Steinreich jedes verschiedenen Klassen zugewiesen werden soll, zweckmäßiger sein, mit dem Thierreiche in der unteren Klasse zu beginnen. Indeß ist später von einer anderen Seite her noch ein besserer Vorschlag gemacht worden, wonach mit den unserer Jugend zugänglichen Gegenständen aus allen drei Reichen der Natur in einem unseren Jahreszeiten angepaßten Gange auf der unt. Stufe zu beginnen und der naturbeschreibende Unterr. auf der oberen Stufe nur zu vervollständigen wäre; wir hoffen, nächstens einen dahin bezüglichen Aufsatz mittheilen zu können.

Früher ebenso, nur deutsch benannt: Zeichnen von Rissen [die Handwerker nennen es „Aufreißen"], von Handwerkserzeugnissen, Gebäuden ꝛc. — Wie aber, wenn kein Zeichnenlehrer dafür angestellt ist was wohl selten stattfinden wird, da kein Gehalt dafür ausgesetzt ist? Die Kreislehrer zeichnen selten, und wenn auch zuweilen, so doch noch seltener so, daß sie Unterricht ertheilen könnten.

B. Lehrfächer außer dem Cursus.

1. **Religion** 2 St. nach dem Bekenntnisse der griechisch-rechtgläub. Kirche.

Ist im Lehrplane von 1820 nicht erwähnt, wurde jedoch später hinzugefügt.

2. **Latein. Sprache** 3 St. Einübung von Wörtern und der grammatischen Formenlehre nach Anleitung eines Elementarbuches.

Dieser Lehrgegenstand ist im früh. Lehrplane nur angeführt als ein auf die Anfangsgründe bezüglicher, ebenso wie das Griechische, das nunmehr weggefallen ist (s. Bemerk. 2).

3. **Singen** 2 St. (wenn dieser Unterr. von den Lehrern ertheilt werden kann) bloßer Choral- und Chorgesang*).

Wird § 97 als Lehrgegenstand vorausgesetzt, gleichwohl sonst nur beiläufig § 98 erwähnt. Daß bloß Choral- und Chorgesang vorkommen solle, ist aus dem früh. Lehrplane für die Gymn. entnommen.

Bemerkungen**).

1) Bei diesem Lehrplane wird vorausgesetzt, daß der wissenschaftl. Lehrer, der zugleich Inspektor ist, 20, der zweite wissensch. L. 23 (früher beide 22), u. d. L. der russ. Sp. u. des Schreibens 15 (früher 14) Unterrichtsstunden wöchentlich ertheilt***). Von den 15 Unterrichtsstunden des Letzteren fallen 3 auf den Unterr. im Schönschreiben und zwar eine auf diesen Unterr. in der unt. und 2 in der ob. Kl. (Mithin hat jetzt auch einer der wissensch. L. eine

*) Die Worte „bloßer Choral- u. Chorgesang" sollen wahrscheinlich die Ausschließung von künstlichen Sologesängen bezeichnen, nicht, was einige gefürchtet haben, die Ausschließung des mehrstimmigen Gesanges, wie ein solcher Kindern erst Lust zum Singen macht.

**) Was davon neu, d. h. nicht schon im Lehrplane v. 1820 enthalten ist, hat ein Sternchen hinter der Nr. erhalten.

***) Daß bei allen neuen Lehrplänen es gewöhnlich auf eine Vermehrung der Stundenzahl für Einzele oder die Gesammtheit hinausläuft, ohne daß zugleich daran gedacht worden ist, dem betreffenden Lehrer irgend einen Ersatz zu geben, ist keine erfreuliche Sache; es geschieht dies, obzwar gleichzeitig die Ansprüche an die Leistungen der Lehrer auch anderwärts überall gesteigert werden und die Kosten eines auch noch so kleinen Haushaltes von Jahr zu Jahr sich vertheuern. Was klingt unschuldiger, als eine Stunde mehr geben, soviel „Pflichteifer" kann doch einem Lehrer zugemuthet werden — aber dahinter steckt die Ironie des lockenden Erlkönigs:

Und thust du's nicht willig —

mithin die Zumuthung zwangsmäßiger Freiwilligkeit. Und was geschieht weiter! Die nächste Verbesserung des Lehrplanes findet die vergrößerte Stundenzahl vor und hält es für gut, sie wiederum zu vergrößern —

Und wachsend erneut sich des Stromes Flut,
Und Stunde an Stunde entrinnet.
Wer aber gewinnet?

Im vorliegenden Falle zunächst nicht die hohe Krone, sondern die Kreisschulinspektoren. Denen ist eine Erleichterung nun wohl zu gönnen, denn die Zahl der Schreibereien in diesem Amte hat sich seit den 27 Jahren der Errichtung desselben bedeutend gemehrt, aber sie erhalten für jenes Kanzleigeschäft eine Zulage, und entspricht sie nicht mehr dem Umfange jenes Geschäftes, so wäre zunächst die Zulage zu erhöhn, nicht aber den übrigen Kreislehrern etwas aufzulegen, welche an jener gewachsenen Last des Kanzleigeschäftes doch keineswegs Schuld sind.

Schreibestunde zu geben, was früher bloß Sache des ruſſ. L. war.) Bei Kreisſchulen, an denen (in neuerer Zeit) noch ein zweiter Lehrer d. ruſſ. Sp. angeſtellt iſt, wird der Unterr. in d. ruſſ. Sp., in d. Erdbeſchr. und Geſch. Rußlands in beiden Kl. und 1 Schreibeſtunde in der unt. Kl. gleichlaufend [parallel] ertheilt; die darnach überſchüſſigen 2 wöch. Unterrichtsſtunden des Hilfslehrers d. ruſſ. Sp. ſind den der Nachhilfe im Ruſſ. beſonders bedürft. Schülern der unt. Kl. im Schulraume [=lokal] in freien Stunden außer dem Curſus zu widmen. Der Sonderunterr. [Separatunterr.] in der Latein. Sp. iſt, falls der Inſpektor ihn nicht übernehmen ſollte, vom zweiten wiſſenſch. L. zu ertheilen. (Letzteres fand, ohne ausdrückl. Vorſchrift, auch ſchon früher ſtatt, indem die ruſſ. Kreislehrer des Latein. meiſt nicht oder nicht hinreichend mächtig ſind.)

2) Der Unterr. im Griech. wird aus der Zahl der Lehrgegenſtände ausgeſchieden, da derſelbe nach dem gegenwärt. Lehrplane für die Gymnaſien des Dorpater Lehrbezirkes erſt in der IV dieſer Anſtalten anhebt.

3) Die Dauer des Lehrganges [Curſus] erſtreckt ſich für jede Kl. auf ein Jahr. (Früher unbeſtimmt gelaſſen: §. 83 freilich wird ein 2jähr. Lehrgang, wenigſtens in d. Geſch. vorausgeſetzt.)

4) (Schulzeit:) Der Unterr. kann um 8 oder 9 U. beginnen (früher um 8, während die Gymnaſien auch früher oder ſpäter beginnen durften) und wird ertheilt an 4 Wochentagen in der ob. Kl. in 4, in der unt. Kl. in 3 auf einander folg. St. Vormittags — und nachdem 2 ſchulfreie St. verfloſſen ſind, Nachmittags in 2 St. Der außer dem Curſ. liegende Unterr. kann in den unbeſetzten Vor- und Nachmittagsſtunden gegeben werden. (Wie früher, nur iſt die Anſetzung des 3 oder 4 ſtünd. Vormittagsunterrichtes auf beliebige Wochentage, ſo wie der Stunden außer dem Curſ. auf beliebige Stunden freigegeben.

5) Dem Unterr. in der Relig. ſind (wie früher) die erſten und dem in der Mathem. (wie ſchon früher bei den Gymnaſien der Brauch war) die erſten hellen Stunden des Tages einzuräumen; auch iſt bei der Anfert. des Stundenverzeichniſſes für jedes neue Halbj. dafür Sorge zu tragen, daß einſtündige Unterrichtsfächer [Lektionen] nicht auf Tage angeſetzt werden, an welchen mehrmals nach einander wegen einfallender Feiertage kein Unterr. ſtattfindet*).

6) Dem Vormittagsunterr. geht die Morgenandacht voran, zu der ſich die Schüler beider Kl. mit ihren Lehrern ſchon eine Viertelſt. (früher ½ St.) zuvor im größten Klaſſenraume verſammeln; ſie beſteht in der Abſingung einiger Verſe aus einem Kirchenliede, dem Vorleſen eines Bibelabſchnittes und einem Gebete, das der Lehrer der Religion ſpricht. Am Geſange haben alle Schüler proteſt. Bekenntn. theilzunehmen (letztere Beſtimmung fehlte früher). Beſchloſſen wird der Unterr. jedes Tages durch ein von einem Schüler geſproch. kurzes Gebet, der Unterr. jeder Woche durch ein längeres, das ſich auf die Schulerlebniſſe der ganzen Woche bezieht und der vom Inſpektor in der letzten Vormittagsſtunde am Sonnabende vorzunehmenden Reviſion anſchließt (beides im Weſentl. ſchon früher im Gebrauch).

7) Bei der Weiſe [Methode] des Unterr. iſt es, um des praktiſchen Zweckes willen, den die Kreisſchulen haben, weniger auf ſtrengwiſſenſchaftl. Begründung der Kenntniſſe, als auf Gewinnung einer Gewandtheit in der Anwendung derſelben [pract. Gewandtheit] anzulegen. Dies gilt insbeſondere von dem Unterr. im Rechnen und in den Sprachen. (Im Weſentl. übereinſtimmend mit §. 6. 76 81. 85. ꝛc. des früh. Lehrplanes.)

8) Bei dem Vortrage der Religion iſt die Aufmerkſ. hauptſächl. auf die prakt. Seite derſ. zu richten u. unausgeſetzt dahin zu wirken, daß das Herz der Schüler an den Wahrheiten der Religion den rechten Antheil nehme. (Im Weſentl. übereinſtimmend mit §. 75. des früh. Lehrpl.)

9)* Das Bibelleſen iſt an einer paſſenden Auswahl von Bibelabſchnitten anzuſtellen und hat es zunächſt mit der Erklärung der ſonn- und feſttägl. Predigttexte zu thun.

10) Bei dem erdbeſchreib. und geſchichtl. Unterr. darf der Gebrauch der Landkarten nie verabſäumt werden; auch ſind die Schüler dazu anzuhalten, Landkarten ſelbſt zu zeichnen, wobei es nicht ſowohl auf ſchöne Zeichnung, als auf richtige Auffaſſung des Bildes eines Landes ankommt (beides wie früher). Namen und Jahreszahlen werden vom Lehrer an die Schultafel geſchrieben (früher gaben beides fertige Tabellen — allerdings eine einfachere Weiſe).

11) Der Unterricht in der Naturbeſchreibung iſt durch Naturalien und Abbildungen anſchaulich, auch durch gelegentliche Ausgänge [Excurſionen]*) unter Anleit. des Lehrers anregend zu machen, ebenſo der Vortrag der Naturlehre [Phyſik] ſtets durch Benutzung dahin bezügl. Vorrichtungen [des phyſikal. Apparates] und durch Verſuche [Experimente] zu erläutern. (Wie früher, ſ. §. 34.)

12)* Im Schönſchreiben ſind zwiſchendurch Uebungen an der Schultafel und nach der Taktſchreibeweiſe anzuſtellen.

13)* Die Uebungen im techniſchen Zeichnen haben ſich nicht bloß auf das Nachzeichnen [Copiren] von Vorzeichnungen zu beſchränken, ſondern ſind auch aus freier Hand nach Modellen vorzunehmen.

14) Das Diktiren in den Klaſſen und das Abſchreiben von Heften zu Hauſe iſt möglichſt zu vermeiden. Außer den Schön- und Rechtſchreibeheften, ſowie den Aufgabeheften haben die Schüler in der unteren Kl. keine Hefte zu führen. (War früher in §. 83 für beide Klaſſen vorgeſchrieben.)

15)* Das Auswendiglernen von Vokabeln hat ſich nur auf die dem Schüler bei den Ueberſetzungsübungen u. überhaupt im Zuſammenhange vorgekommenen zu beſchränken.

16) In den ruſſ. Lehrſtunden und in den vom Lehrer d. ruſſ. Sp. ertheilten Schreibeſtunden wird nur Ruſſiſch geſprochen. (Schon ſeit einiger Zeit früher in Anwendung.)

17) Die ſchriftl. Aufſätze u. Uebungen [Exercitien], welche übrigens nur von den Schülern der ob. (früher auch der unt.) Kl. einzureichen ſind (im Deutſchen einmal wöch.

*) Für ausländ. Leſer ſei bemerkt, daß ſich dies auf die ſogen. Kronsfeiertage und die Heiligenfeſte bezieht, beide auch Tabellenfeſte genannt, weil die Anzahl der im ganzen Reiche gültigen Feiertage, unter der Regierung Alexanders verringert, in einer bekanntgemachten Tabelle aufgeführt wurden. Von dieſen Feiertagen fallen nun in der zweiten Hälfte des Jahres 5, und zwar mehrere bald hinter einander her immer auf denſelben Wochentag.

*) Auf manchen Schulen in Deutſchland nennt man ſie Suchgänge.

ein Aufsatz [wie früher], im Russ. einmal wöch. eine Uebung [früher unbestimmt]) werden von den Lehrern zu Hause mit rother Tinte verbessert und in der Klasse beurtheilt. Die Aufgaben [Themata] zu den Aufsätzen werden vom Lehrer gegeben, nicht vom Schüler selbst gewählt. [Das Uebrige auch schon früher.]

18)* Die den Schülern der ob. Kl. zu gebende Anleit. im Feldmessen hat sie nicht bloß in der Ausmittelung des Flächenraumes und im Gebrauche der dazu erforderl. Instrumente, sondern auch in der Entwerfung des Grundrisses des gemess. Gegenstandes zu unterweisen. Die Vorübungen dazu sind an der Schultafel anzustellen.

19)* Die Annahme der Schüler zu dem Sonderunterr. im Latein. kann nur einmal jährlich stattfinden.

20) In allen denj. Punkten, über welche dieser Lehrplan keine besondere Bestimmung enthält, bleibt der im Schulstatute (v. J. 1820) enthaltene Lehrplan in Geltung.

Uebersicht
der für jedes Lehrfach bestimmten wöchentl. Stunden.
(Die kleinere Zahl bezeichnet die frühere Stundenzahl.)

A) Lehrfächer im Cursus.	II.		I.		Zusamm.	
Religion	3	4	3	4	6	10
Bibellesen beide Kl. vereinigt:	2					
Deutsche Sprache	3	3	3	3	6	6
Russische Sprache	4	4	4	4	8	8
Rechnen	4	4	3	3	7	7
Geometrie	2	2	2	2	4	4
Allgemeine Erdbeschreibung	2	2	2	1	4	3
Erdbeschreib. Rußl. in russ. Spr.	2		—		2	
Allgemeine Geschichte	2	2	2	3	4	5
Gesch. d. russ. Reiches in russ. Spr.	—		2		2	
Naturbeschreibung	2	2	2	1	4	3
Gewerbkunde	—		1		1	
Naturlehre	—		2	2	2	2
Schönschreiben	2	3	2	3	4	6
Zeichnen	2	2	2	2	4	4
Summe	28	29	30	29	58	58
B) Lehrfächer außer dem Cursus.						
Relig. nach d. Bekenntn. d. griech.-rechtgl. K.	—		—		2	
Latein. Spr. (früher sammt. Griech.)	—		—		3	5
Singen	—		—		2	0
Summe					7	5
In Allem					65	63

* * *

Wie man sieht, sind wirklich viele nicht unwesentliche Verbesserungen im neuen Lehrplane getroffen, die Stunden zweckmäßiger vertheilt, manche Fächer mehr oder überhaupt jetzt erst berücksichtigt, mancher Lehrstoff besser geordnet und dem Zwecke einer Bürgerschule angepaßt worden. Es wird solche Verbesserung des Bestehenden ihre gute Wirkung auf die betheiligten Stände auch nicht verfehlen. Indeß darf man nicht meinen, daß damit auch schon alles geschehn sei. Eine wesentliche Verbesserung der Kreisschulen, von der auch schon höheren Ortes einmal die Rede gewesen ist, muß immer noch erwartet werden, nämlich die Erweiterung sämmtlicher Kreisschulen zunächst zu 5 Klassen. Nur durch eine solche Erweiterung läßt sich das Vorurtheil, als ob die Kreisschulen nicht Bürger- u. Gewerb-, sondern niedere Schulen gegenüber den Gymnasien seien, am gründlichsten

heben, und es gibt dessen, was in einer hinzuzufügenden oberen Klasse im Interesse verschiedener Zweige des Gewerbsfleißes zu lehren wäre, auch noch soviel, daß nicht zu fürchten ist, als gäbe man eine bloße Form nach. Wie zweckmäßig wäre es z. B., wenn nicht bloß die Gymnasien, sondern auch die Kreisschulen das Recht hätten, Zöglinge zum Eintritte in Apotheken zu entlassen, oder gewisse Vorrechte, nicht allein für den Kanzlei- und niederen Beamten-, sondern auch den Kriegsdienst zu gewähren; wie zweckmäßig ferner, wenn Zöglinge aus einer, wenigstens bei einigen Kreisschulen noch hinzugefügten vierten Klasse, entsprechend der Secunda unserer Gymnasien, zum Studium der Oekonomie, der Naturwissenschaften und anderer ähnlicher Zweige der philosophischen Fakultät könnten entlassen werden. Unsere Gymnasien brauchen dann nicht, wie bisher, fortzuhinken, indem sie Schüler, die in Apotheken oder in den Kriegsdienst einzutreten oder auf der Universität Studien, zu denen keine Kenntniß des Alterthumes nöthig ist, zu treiben beabsichtigen, indem sie solchen Schülern nebenbei mit fortzuhelfen verpflichtet sind, obgleich deren Anwesenheit der übrigen Schuljugend nicht zu gutem Beispiele gereicht, sondern dieselbe bei ihrer Urtheilslosigkeit zur Geringschätzung mancher Lehrfächer verleitet, die sie zur Vorbereitung auf gelehrte Studien treiben müssen *). Andrerseits wird durch den gegenwärtigen Lehrgang der Kreisschulen von 2 Klassen eine zweckmäßige, d. h. eine zweckmäßig gegliederte Bildung des Bürgerstandes aus dem Grunde nicht erreicht, weil in demselben wegen seines geringen Umfanges zu wenig Rücksicht darauf hat genommen werden können, daß der Gewerbsstand sich in gewisse Klassen und zum Theil Stufen scheidet nach dem Umfange der Vorkenntnisse, deren es zu einer jeden bedarf. Offenbar bedarf der künftige Schneider, Schuhmacher ꝛc. nicht soviele oder derselben Vorkenntnisse als der Tischler, der Baumeister, der Verfertiger von chirurgischen, musikalischen und anderen Instrumenten ꝛc., es bedarf jener nicht des architektonischen Zeichnens, gar des Feldmessens, nicht der höheren Rechnungsarten, des weiter fortgeführten Unterrichtes in Naturbeschreibung, Gewerbkunde und Naturlehre (wie dagegen etwa der künftige Färber, Landwirth ꝛc.), dafür aber einer größeren Uebung im deutschen Stil fürs Geschäftsleben, einer gründlicheren Einführung in Länder- und Völkerkunde als bisher, als womit in ihn der Trieb zu einer künftigen Selbstfortbildung und das Gegengewicht gegen eine Verdumpfung im bloßen Handwerke gelegt wird. Manche Arten des Gewerbes sind mehr an den Gebrauch der Schrift gewiesen, so der Kaufmann, der Buchdrucker, der Schreiber, der Buchhalter; diese sind offenbar in der Kenntniß gewisser Arten des Geschäftsstiles, gewisser Zweige der Literatur, in der Uebung gewisser Rechnungsarten bei ihrer Vorbildung weiter zu führen, als andere, die sich für andere Erwerbs-

*) Als Uebergang und Vorbereitung zu einer solchen Erweiterung einer Kreisschule zu 3 und 4 Klassen könnte dienen, wenn eine oder zwei Elementarschulen des Ortes mit jener dahin vereinigt würden, daß sie als Vorstufen die Schüler zu dem eigentbümlichen höheren Unterrichte der Kreisschule zweckmäßig vorbereiteten. Es könnte damit viel Zeit und Kraft gewonnen werden, da gegenwärtig die Elementarschule und die untere Klasse der Kreisschule manchen Gegenstand gleicherweise behandeln, anderes in der Elementarschule nach ihrer unabhängigen Stellung so getrieben wird, daß die Kreisschule nicht zweckmäßig alsobald fortbauen kann.

zweige bestimmen. Ich meine damit nicht eine Zersplitterung der Bürgerschulen in verschiedene Arten von Gewerbsschulen, auch nicht die Einrichtung einer Reihe verschiedener Klassen für die verschiedenen Gewerbe, sondern eine Durchführung des bürgerl. Wissens durch eine größere Anzahl Stufen hindurch als bisher, wobei dem einzelen Schüler freisteht, nicht allein aus einer niederen oder höheren Klasse nach Maßgabe seines künftigen Gewerbes abzugehn, sondern in Rücksicht auf dasselbe in Einzelem in einer höheren Kl. sich mehr zu vervollkommnen, ohne daß er in allem gleichmäßig fortzuschreiten brauchte*). Solche Einrichtungen würden zu gewerblicher Ausbildung Lust machen, und die Kreisschulen, wie den Bürgerstand heben. Was könnte aber dem gemeinen Besten von größerem Nutzen sein, als eine solche Hebung des Gewerbsstandes zu einer Zeit, wo alle anderen Staaten in der Beziehung so vorschreiten. Und zwar hat sich eine solche industrielle Bildung nicht etwa in den großen Städten und deren Anstalten zusammenzudrängen, sie würde dann zu sehr das Eigenthum einer geringeren Zahl von Bevorzugten werden; nein, sie hat über alle Städte, sie hat von den Städten über deren Umkreis und auf die Dörfer hinaus sich zu verbreiten, sie muß ein wahres Gemeingut des ganzen Volkes werden. Doch möge der Eifer für das gemeine Beste auch nicht zu weit führen, es muß allerdings noch manches vorbereitet werden, und bis dahin muß man nicht mit bloßen stürmischen Wünschen unbequem fallen und etwanigen guten Willen in seinem Beginne schwächen. Erwarten wir denn, was die Zukunft Gutes bringt, und pflegen wir das Vorhandene nach Kräften.

*) Auch der Besuch einzeler Lehrstunden von Seiten solcher, die schon irgendwo in die Lehre getreten sind, müßte gestattet werden.

II. Welches Ansehn soll gelten zur Entscheidung von Streitfragen auf dem Gebiete der deutschen Sprachkunde?

Es erheben sich von Zeit zu Zeit Streitfragen auf dem Gebiete der deutschen Sprachkunde, nicht allein in Betreff der Schreibung, sondern auch der Bildung, Beugung (Flexion) und Fügung (Construction) der Wörter. Begreiflicher Weise kann eine solche Uneinigkeit nicht ausgeglichen werden, ohne daß man sich zuvor darüber verständigt, welches Ansehn, welcher Maßstab gelten solle bei der Entscheidung. Einige sind zwar mit der Antwort schnell bei der Hand: das Ansehn der deutschen Musterschriftsteller oder sogen. Klassiker. Allein geht man nur näher auf die Sache ein, so ergibt sich, daß damit eigentlich nichts Rechtes gesagt ist. Wenn jemand einmal gemeint hat, es gebe schwerlich einen grammatischen oder logischen Fehler, den man nicht in irgend einer Druckschrift nachweisen könne, so hat er noch zu wenig gesagt; man kann diese Behauptung noch enger dahin stellen, es gebe keinen dergleichen Fehler, für den man nicht ein Beispiel aus einem sogen. Klassiker aufbringen könne. Denn wer sind die Klassiker? Erstlich gibt es in Beziehung auf die Angelegenheiten des deutschen Schriftenthumes keine oberste gesetzgebende Behörde, wie

weiland die französische Akademie, keine Behörde, welche festgesetzt hätte, was klassisch heiße und wer den gestellten Bedingungen gemäß ein Klassiker sei, und daher finden sich in den gangbaren Handbüchern der deutschen schönen Literatur hier manche als Klassiker aufgeführt, die dort nicht genannt sind. Eine Anzahl deutscher Schriftsteller findet sich nun allerdings in allen Büchern der Art aufgeführt, wollen wir einmal vorläufig diese als die deutschen Klassiker ansehn. Sollen nun aber sie über den deutschen Sprachgebrauch entscheiden! Man käme bei dem Grundsatze in eben solche Verlegenheit, als die Katholiken mit ihrem Grundsatze einer Unfehlbarkeit der Ueberlieferung und der Päpste. Wie ein Kirchenvater, ein Papst in manchen Stücken dem anderen, so widersprechen sich die verschiedenen Klassiker. Was soll nun da geschehn? Soll die Stimmenmehrheit gelten? Wenn schon auf dem preußischen vereinigten Landtage dieselbe zuweilen nicht leicht und nur mit viel Zeitaufwand zu ermitteln war, wieviel mehr wäre es auf einem solchen vereinigten Landtage der deutschen Schriftsteller. Welch ein ungeheures Studium erforderte das, welche Vorbereitungen! Müßte man dann nicht erst zu sämmtlichen deutschen Klassikern sorgfältige Wortregister abfassen, wie zu den alten Schriftstellern, und müßte man nicht auch dann die Stimmen am Ende doch mehr wiegen als zählen! Oder sollen die Klassiker etwa nach Gauen gesondert, soll einem Gau vor dem anderen ein entscheidendes Ansehn eingeräumt werden? Ja, da würden die Sachsen mit ihrem Meißnischen schnell bei der Hand sein, und doch hat das nachgerade mit dem Untergange der Gottschedschen und Adelungschen Diktatur seinen Ruf der Unfehlbarkeit verloren und ist in mancher Beziehung auf das Recht zurückgewiesen worden, das jede Mundart für sich in Anspruch nehmen darf. Oder sollen etwa vor allen die gelten, welche insgemein für die größten Klassiker gehalten werden? hallt's nicht von allen Seiten: Schiller und Göthe! und wieder: Göthe und Schiller! Gut, also beispielsweise Schiller und Göthe. Wie nun aber, wenn sie jenen Ruf nicht so sehr wegen ihrer Sprachreinheit, ihres Sprachbewußtseins, als vielmehr wegen des Gedankeninhaltes ihrer Schriften und der schönen Gestaltung desselben genießen? „So sollen also auch die Klassiker nichts mehr gelten!" rief ein Professor in *** aus, und wollte darauf eine Denunciation höheren Ortes begründen, als untergrabe man in den deutschen Unterrichtsstunden das Ansehn alles dessen, was dem Menschen heilig sein müsse, der Klassiker, der Eltern, der Fürsten, der Religion — — Doch lassen wir diese klugen Europäer! Es ist ja nicht behauptet worden, daß zur schönen Form nicht auch die richtige Sprache gehöre, sondern nur, daß die Klassiker nicht immer gerade Sprachforscher und daher in Sachen der Sprache nicht ohne Weiteres als allerdinge unfehlbar und zuverlässig anzusehn seien. Sachkenner wissen, wie Schiller und Göthe sich erst allmählich, jener von der schwäbischen, dieser von der gemeinen Frankfurter Mundart losgemacht haben, wie viele Fehler in den Ausgaben ihrer Werke erst durch die Druckberichtiger ausgemärzt worden und wie dennoch manches stehn geblieben. Börne redet gradezu von einer pöbelhaften Art Schillers und Göthes, die Wörter zu beugen (Schriften Th. 8, S. 14), wenn er gleich in einzelem Angeführten nicht Recht hat. So findet sich (allerdings seltsam genug) in Schillers Jungfr. v. Orleans I, 9:

Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren ꝛc. ꝛc., und wer einen Begriff davon haben will, wie Göthe eigentlich und ursprünglich geschrieben, der nehme dessen Briefwechsel mit der Gräfin Auguste Stolberg zur Hand, welcher genau nach der Handschrift abgedruckt ist, u. er wird zur Einsicht kommen, daß wer auf das Ansehn sogen. Klassiker pocht, leichtlich die Manen eines Leipziger oder Tübinger Magisterleins in Cotta's Diensten aus ihrer Grabesvergessenheit heraufpochen dürfte. Nicht einmal auf Klopstocks Ansehn ist viel zu geben, obgleich er sich doch in letzterer Zeit auf seine Sprachkenntnisse nicht wenig zu gute that; sein ganzes Werk bestand eigentlich nur in der Bildung neuer, zum Theil gekünstelter, begeisterungsverzückter Wörter, in Verbesserungsversuchen ohne Sachkenntniß, ohne geschichtliche und sprach- u. mundartvergleichende Grundlage. Mehr unstreitig gilt in der Beziehung Lessing, ein Mann von feiner Sprachbeobachtung nicht allein und Meister der Prosa, sondern auch mehr, als man denkt, zum Theil Kenner der früheren Schriftsprache und der Mundarten. Allein wie viel Männer haben wir denn grade von der Art unter den deutschen Klassikern! setzen sich nicht Andere geflissentlich über alle Sprachregeln hinweg*), u. geben ihre Unkenntniß für Urkraft und Schöpfergeist aus! Der lustigste Einfall der Sprachlehrer aus der sogen. empirischen Schule, d. h. derjenigen, welche alles allein und schlechtweg auf den Sprachgebrauch der Klassiker gründen will, der lustigste Einfall, aus der Klemme zu kommen und die Widersprüche unter den Meistern auszugleichen, ist allerdings der von Heinsius, welcher vorgibt, jeder der Klassiker habe sich bei der abweichenden Ausdrucksweise etwas anderes gedacht, der eine habe z. B. bittend gesprochen: gieb, lies — der andere befehlend: gib, lis ꝛc. (vergl. dessen Wörterbuch d. deutschen Spr.). Man sieht, auf wie schwachen Füßen die sprachlichen Werke solcher Art Sprachforscher ruhn, wenn dieselben auch als Sammler einiges Verdienst haben. Gleichwohl meinen noch in neuester Zeit manche, Großes mit einer Berufung auf Heyse, den letzten Vertreter dieser Schule gethan zu haben, über den sie noch nicht hinausgekommen zu sein scheinen. Was ist denn Heyse? Ein verstorbener Literat in Deutschland, der viel studiert hat — gut, Literaten sind wir auch, und noch dazu lebende, u. fortstudierende hoffentlich auch. „Allein seine Werke haben viele Auflagen erlebt" — das läßt sich von vielen Büchern, von Adelung u. Heinsius auch sagen, u. doch sind sie außer Gebrauch gekommen. Also weg mit der Unfehlbarkeit der Klassiker und eines Lehrgebäudes, das sich darauf gründet! Haben nicht auch schon genug diese Bahn verlassen u. andere Grundlagen gesucht! — Aber wie es nicht selten geht, aus einem Aeußersten verfällt man in das andere. Der empirischen Schule stellte sich gegenüber eine andere, die die Sprachgesetze von vorn herein (a priori) aus der Denklehre entwickelte, in streitigen Fällen von vorn herein bestimmte, wie man vernünftiger Weise reden und schreiben müsse. Allein Schade, die Sprache hat in manchen Stücken ihre eigene und eine etwas eigensinnige Logik, sie geht ihren eigenen Weg trotz des für dieselbe fertig gemachten Lehrgebäudes, sie läßt Schubfächer desselben leer und baut sich frank und frei ihre gothischen Spitzbögen. Berliner Dilettanten**) und die Schriftsteller der Abendzeitung haben ein „mehre", Würtemberger Seminarzöglinge einen Rechnen- u. Zeichnenunterricht, Dorpater Sprachkünstler einen Hülfeverein verfügt und letzteren auch in Petschaft stechen lassen — allein die Sprache bleibt bei ihrem

*) So in neuerer Zeit Heine, vgl. dessen florent. Nächte: „Wenn Bellini die französischen Worte wie ein Henker radebrach, so meinte man, die Welt müsse mit einem Donnerkrach untergehn." Wer ist hier der Radebrecher!

**) Ich finde für diese Art Leute keine rechte deutsche Bezeichnung, sie erinnern an die Art von Liebhabern in Auerbachs Dorfgeschichten, welche ihren Liebsten in die Wange beißen und dafür von diesen schnöde fortgewiesen werden.

althergebrachten, in ihrem Gewissen wohlbegründeten: mehrere und Rechenunterricht und Hilfsverein. Andere haben manchen Abstrakten die Mehrzahl abgesprochen, abgesehen von der Fassung der Begriffe im Besonderen, u. dünken die Sprache in ihrer Aechtheit und sich an ihrer Ehre verletzt, wenn man das bescheidenste, argloseste Bedenken dagegen erhebt — allein Dichter u. Wissensforscher springen, in der Bildsamkeit und dem Reichthume der Sprache sich der Schöpferkraft ihrer launenhaften Phantasie, der Freiheit ihrer Dialektik bewußt, über die niedergelassenen Schlagbäume des Alltagsverstandes, und Luther redet — trotz des Anschlages am schwarzen Brette, als wäre er voll süßes Weines — in seiner unsterblichen Bibelübersetzung von Schmachen (2 Kor. 12, 10) so gut wie von Ehren, von Aufruhren (2 Kor. 6, 5) u. ähnlichen „unerhörten" Dingen so gut wie von Aengsten und Nöthen, und fragt nichts darnach, ob gegen ihn Becker (ausführl. deutsche Grammatik Aufl. 2, §. 133) citirt wird*). Becker in allen Ehren, er hat in das grammatische Lehrgebäu Ordnung gebracht, wie sie bei Grimm, der sich der althergebrachten loci der latein. Sprachlehre bedient, zum Theil fehlt, eine Ordnung, die durch ihre Naturwüchsigkeit auch auf manche namentlich allgemeine Spracherscheinungen ein Licht wirft, insofern sie dieselben an der rechten Stelle und im rechten Zusammenhange betrachtet lehrt; das ist sein Hauptverdienst, aber in Beziehung auf den Sprachstoff selbst und insbesondere die deutschen Sprachregeln ist er keine unfehlbare Autorität, und wo man mit ihm übereinstimmen kann, da hat er seinen Stoff häufig aus Grimms geschichtlichen Forschungen entnommen, durch die er allmählich von der Einseitigkeit seiner früheren, mehr abstrakten Richtung abgeleitet worden ist. — „Was soll denn aber einem für Boden unter den Füßen bleiben, wenn unter dem einen Heyse, unter dem anderen Becker weggleitet, wenn nicht mehr der eine, nicht mehr der andere unbedingt gelten soll?" Es ist für die Streitpunkte und für alle sprachliche Forschung kein anderes Heil, als auf den geschichtlichen Boden zurückzugehn, zu beginnen mit der gegenwärtigen Schriftsprache, meinethalben mit dem klassischen Sprachgebrauche, aber schon gleich hinzuzunehmen verschiedene Fachschriftsteller (namentlich die fürs Volk geschrieben haben und die bei Darlegung des gegenwärtigen Sprachbestandes für Schriftsteller von ebenso klassischen Ansehen müssen gehalten werden als die klassischen Schöngeister), und gleicherweise hinzuzunehmen die Mundarten (Kenner dieses Gebietes wissen nicht genug zu rühmen das sichere Sprachgefühl und vieles andere Gute, das sich da findet) — alsdann aber zurückzugehn auf die älteren Sprachzustände und soviel nöthig auf die verwandten Sprachen. Schmitthenner, Graff, der Synonymiker Weigand ꝛc., vor allen aber der vorsichtige und besonnene Grimm sind hier die wichtigsten Autoritäten, wenn man nicht selbständige Forschungen anstellen kann. Auf diesem Wege haben die Meister oft ganz andere Ergebnisse gewonnen, als Empiriker und Logiker und aus beidem Entgegengesetzten Zusammengesetzte sich haben träumen lassen, und wer jener Bahn folgt, kommt sicher von mancher Einseitigkeit und Eitelkeit los. Auch einen sittlichen Einfluß nämlich übt das Sprachstudium; das empirische verknöchert, das logische bläht — wer sich beugen lernt vor der Hoheit des Sprach- und Volksgeistes, wie er einem aus grauer Vorzeit her entgegenweht, reift zu der liebenswürdigen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, die Jakob Grimms Wesen ist.

*) „Begriffe dauernder Zustände und der an den Dingen haftenden Eigenschaften sind der Mehrheit nicht fähig, wie Scham, Neid ꝛc.", wozu andere Schmach, Wuth ꝛc. hinzurechnen. Schade nur, daß der Begriff des Dauernden, Haftenden ein fließender ist und man nicht recht einsieht, wie Schmach, Wuth ꝛc. gerade jedesmal ein dauernder Zustand sein müsse, Ehre und Angst, denen eine Mehrzahl zugelassen wird, aber nicht.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 16. Juni 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 25. Montag, den 25. Juni. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 3 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Diejenigen geehrten Abonnenten des „Inlandes," welche nur für das erste halbe Jahr pränumerirt haben, werden ersucht, ihre Bestellungen für das zweite Halbjahr zeitig zu machen, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintrete. — Zugleich mache ich die ergebene Anzeige, daß auch auf das nunmehr mit Nr. 26 beginnende zweite Semester zu dem Preise von vier Rbl. bei Versendung mit der Post, oder von drei Rbl. fünfundzwanzig Cop. für Dorpat abonnirt werden kann. Nachträgliche Bestellungen auf die erste Hälfte dieses Jahrgangs können insoweit Berücksichtigung finden, als der nur noch geringe Vorrath reicht.

H. Laakmann.

I. Erwiderung auf die in Nr. 22 dieser Zeitschrift enthaltene Recension des Leitfadens für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen von E. A. Bourquin, Dorpat, 1846.

Obgleich ich es dem Hrn. Verfasser dieses Werkchens selbst überlassen könnte sich gegen die in dem bezeichneten Artikel gegen dasselbe gerichteten Angriffe zu vertheidigen, so halte ich es doch für meine Pflicht, zunächst ein Wort zu dessen Rechtfertigung zu sagen, da dieses Werkchen bekanntlich von der Schulobrigkeit als Leitfaden für den Rechenunterricht in den Elementar- und Kreisschulen eingeführt worden ist, und vorher mir zur Beprüfung überwiesen war, die demselben gemachten Vorwürfe also auch mich indirect treffen.

Der Hr. Recensent beabsichtigt in dem genannten Artikel den Beweis für die Unzulänglichkeit dieses Werkchens als eines Leitfadens für den Rechenunterricht in den Kreisschulen zu führen, indem er sich auf das höheren Orts erlassene Programm für die Prüfung der als reif zu entlassenden Kreisschüler v. J. 1846 beruft und nachzuweisen sucht, daß der genannte Leitfaden weder in Betreff seines Inhaltes noch in Betreff der Behandlung des Gegenstandes den Anforderungen entspreche, welche durch besagtes Programm an die als reif zu entlassenden Kreisschüler gestellt werden. Er führt namentlich die Erhebung mehrziffriger Zahlen zum Quadrat und Cubus, das Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel, die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen und die Kenntniß des Russischen Rechenbrettes als solche Gegenstände an, die in dem genannten Programm enthalten sind, während sie in dem Leitfaden nicht vorkommen, und vermißt außerdem die Behandlung der Doppel- und Kettenbrüche, das Schätzen der Brüche und die Verwandlung der Decimalbrüche in gemeine Brüche, so wie eine Anleitung zum Kopfrechnen, und hebt weiter hervor, wie ohne die in dem Leitfaden fehlende Lehre von den Proportionen eine Begründung und Beweisführung in der Geometrie und Arithmetik, wie solche von dem Programme gefordert wird, nicht möglich sei.

Der Hr. Recensent hat bei dieser Darlegung einen Umstand übersehen, der allein schon den Beweis, welchen er zu führen beabsichtigt, seinem wesentlichen Inhalte nach entkräftet. Das genannte Programm für die Prüfung der als reif zu entlassenden Kreisschüler, auf welches sich der Hr. Recensent beruft, ist nämlich erst in Mai des Jahres 1846 den betreffenden Schulbehörden zur Nachachtung mitgetheilt worden, und zwar ist es vorläufig nur versuchsweise auf 3 Jahre eingeführt; der darauf bezügliche neue Lehrplan für die Kreisschulen wird sogar erst mit dem Beginne des 2ten Semesters d. J. 1847 eingeführt werden, und zwar ebenfalls nur versuchsweise. Der erwähnte Leitfaden des Hrn. Bourquin lag aber, im Manuscripte vollendet, schon im December 1845 meiner Beprüfung vor, wo jenes Programm also noch gar nicht erschienen war, und die einzige in gesetzlicher Kraft stehende Norm, welche einem Urtheile über die Zweckmäßigkeit des besagten Leitfadens zu Grunde gelegt werden konnte, war demnach das Allerhöchst bestätigte Schul-Statut für den Lehrbezirk der Kaiserl. Universität Dorpat vom J. 1820. Der von dem Rechenunterrichte in den Kreisschulen handelnde §. 76 dieses Statuts, den ich wegen seiner Wichtigkeit für die richtige Beurtheilung der Sache hier wörtlich anzuführen mir erlaube, lautet aber folgender Maaßen. „Die Arithmetik hat in der oberen Classe drei Stunden, in der untern aber vier Stunden wöchentlich. Sie wird hier nicht als Wissenschaft, sondern als Rechnenkunst gelehrt. Der Lehrer muß indeß den Schülern die Rechnungsarten nicht mechanisch vortragen, sondern möglichst kurz und deutlich die Gründe derselben aus einander setzen. Dieses geschieht am besten durch eine genaue Auswahl einzelner Beispiele jeder Rechnungsart, ohne dieselbe im Allgemeinen zu erörtern. Die Anwendung der Rechnungsarten auf Beispiele

aus dem Handel und Wandel macht den Hauptgegenstand aus, und ist eine sehr gute Uebung des Verstandes, wenn die Exempel, welche gerechnet werden, nicht sowohl ihrer großen und gehäuften Zahlen wegen schwierig sind, als vielmehr einiges Nachdenken erfordern, ehe der Schüler auffindet, welche Rechnungsarten, und wie er sie auf jedes Exempel anzuwenden habe. Zugleich aber müssen sie durch ihre Mannigfaltigkeit Gelegenheit geben, sich eine mechanische Fertigkeit im Rechnen zu erwerben. In der unteren Classe ist eine Stunde wöchentlich den besonderen Uebungen im Kopfrechnen gewidmet, wozu eine methodische Anleitung gegeben wird, wobei es aber durchaus nicht auf kopfbrechende Künste ankommt, sondern auf Fertigkeit und Sicherheit in den für das Leben brauchbaren Rechnungen. Da der Kreisschüler aus der Elementarschule die Kenntniß der 4 Species mitbringt, so werden diese in unbenannten und benannten Zahlen, auch in Brüchen, in der untern Klasse fortgeführt; auch wird hier die Regula de Tri in allen diesen Formen gelehrt, indem mit dem Lehren stets und ununterbrochen Uebungen verbunden sind. In der oberen Classe werden die zusammengesetzten Rechnungsarten auf gleiche Weise stets übend vorgetragen, so, daß der Schüler auch die kaufmännischen Rechnungsarten erlerne. Wenn gleich in keiner besondern Stunde geübt, wird doch nebenher das Kopfrechnen nicht außer Acht gelassen."

Hier ist von keinem jener von dem Hrn. Recensenten vermißten Gegenstände die Rede, weder von dem Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel, noch von der Proportionenlehre, noch von dem Russischen Rechenbrette, und was die Behandlungsweise des in Rede stehenden Unterrichtsgegenstandes anbetrifft, so widerstreiten vielmehr die darauf bezüglichen Stellen des §, in welchem es heißt, die Arithmetik solle nicht als Wissenschaft sondern als Rechenkunst gelehrt, die Erörterungen sollen nicht im Allgemeinen sondern an einzelnen Beispielen gegeben werden, den Anforderungen, welche der Hr. Recensent in Bezug auf Begründung und Beweisführung macht.

Berücksichtigt man nun, daß es dem Hrn. Verfasser von der Schulobrigkeit ausdrücklich zur Aufgabe gestellt war, einen Leitfaden der Arithmetik für Elementar- und Kreisschulen zu entwerfen, der geeignet wäre, den Schülern zur Vorbereitung und Wiederholung in die Hände gegeben zu werden,*) sich demnach möglichster Kürze zu befleißigen und nur auf das Nothwendigste zu beschränken, Anforderungen, die gewiß jeder erfahrene Schulmann als zweckgemäß für ein Schulbuch, das nicht zum Gebrauche des Lehrers sondern des Schülers bestimmt ist, anerkennen wird, und hält man diese Forderungen mit dem zusammen, was der angeführte §. des Statuts über den Umfang und die Behandlungsweise des Rechnenunterrichts in den Kreisschulen sagt, so wird gewiß Jeder, der das Werkchen durchgelesen hat, zugestehen, daß der Hr. Verfasser die ihm gestellte Aufgabe fast in allen Theilen auf sehr befriedigende Weise gelöst hat. Es unterliegt übrigens gewiß keinem Zweifel, daß, falls das neue Prüfungsprogramm und der damit verbundene Lehrplan für die Kreisschulen definitiv eingeführt werden sollte, die Schulobrigkeit dafür Sorge tragen wird, daß auch der Leitfaden für den arithmetischen Unterricht auf entsprechende Weise erweitert werde, bis dahin aber muß es den Lehrern der Kreisschulen überlassen bleiben, in Betreff der im versuchsweise eingeführten Lehrplane enthaltenen Erweiterungen sich ohne einen in den Händen der Schüler befindlichen Leitfaden zu behelfen, wie sie es bisher in Betreff des ganzen arithmetischen Unterrichts thun mußten.

*) Wenn der Hr. Verfasser in der Vorrede noch hinzufügt „zur Weiterbildung", wie der Hr. Recensent zur Schärfung seiner Angriffe ausdrücklich hervorhebt, so lag dieses durchaus nicht in dem Zwecke des Werkchens, und es ist der Hr. Verfasser in diesem Ausdrucke allerdings zu weit gegangen, falls er ihn nicht etwa blos auf die Elementarschüler bezogen wissen will. — Die Vorrede ist mir übrigens erst nach dem Erscheinen des Werkes zu Gesichte gekommen.

Das Gesagte könnte allein schon genügen, um die von dem Hrn. Recensenten dem Leitfaden des Hrn. Bourquin gemachten Vorwürfe zurückzuweisen, ich halte es jedoch für zweckmäßig noch auf einzelne Punkte der Recension näher einzugehen, um darzuthun, daß dieselbe auch abgesehen von dem falschen Maaßstabe, welchen sie an das Werkchen legt, noch mehrere unhaltbare Behauptungen und zu weit gehende Forderungen enthalte. Was erstens das Russische Rechenbrett betrifft, so kann ich dem Hrn. Recensenten darin nicht Recht geben, daß eine Anleitung zur Kenntniß desselben in einen derartigen Leitfaden hineingehöre. Der Gebrauch des Russ. Rechenbretts beim Unterichte kann theils den Zweck haben, das Decimalsystem an demselben zu veranschaulichen, wo es neben anderen Veranschaulichungsmitteln der Art, wie etwa die Darstellung der verschiedenen Ordnungseinheiten durch größere und kleinere Striche oder Punkte, u. s. w. auftritt, ohne daß dieser Mittel in dem Leitfaden besondere Erwähnung zu geschehen braucht, oder es kommt darauf an, den Schülern eine practische Fertigkeit in der Manipulation mit demselben bei der Ausführung arithmetischer Operationen beizubringen, und diese kann ohne Zweifel nur durch die Uebung an dem wirklichen Rechenbrette selbst erworben werden, und eine Zeichnung oder Beschreibung desselben in dem Leitfaden würde mir höchst nutzlos erscheinen. Eine Darstellung des Gebrauchs des Russischen Rechenbretts, wie die von Ásmuß gegebene, ist für den Lehrer bestimmt, nicht für den Schüler. — Dasselbe gilt auch in Bezug auf die von dem Hrn. Recensenten vermißte Anleitung zum Kopfrechnen. Eine solche kann nur dem Lehrer von Nutzen sein, der Schüler muß das Kopfrechnen durch practische Uebung unter geschickter Anleitung des Lehrers erlernen und eine Vorbereitung oder Repitition des Schülers nach einem Leitfaden ist dabei nicht wohl denkbar. —

Wenn der Hr. Recensent weiter die Behandlung der Doppel- und Kettenbrüche, das Schätzen der gemeinen Brüche und die Verwandluug der Decimalbrüche in gemeine Brüche vermißt, so muß ich darüber Folgendes bemerken. Die Doppelbrüche, oder Bruchbrüche, wie Manche sie nennen, sind nur eine Durchgangsform, die sich beim Multipliciren und Dividiren der Brüche einfinden kann, aber niemals im Endresultate beibehalten wird; sie bedürfen daher keiner besondern Behandlung, sondern es kann füglich dem Lehrer überlassen bleiben, darauf hinzuweisen, wie diese Form

bei richtiger Anwendung der Regel vermieden werde. Ich gebe übrigens zu, daß eine Bemerkung darüber an geeigneter Stelle in dem Leitfaden nicht unpassend gewesen wäre. Die Lehre von den Kettenbrüchen dagegen liegt meiner Ueberzeugung nach weit über den Cursus der Arithmetik in den Kreisschulen hinaus, und ich würde kein Bedenken getragen haben, einen Abschnitt, der diese behandelte, aus einem für unsere Kreisschulen bestimmten Leitfaden, falls er meiner Prüfung unterläge, geradezu zu streichen. Als Beleg dafür, daß dieses nicht bloß meine individuelle Ansicht ist, führe ich an, daß die bekannte Aufgabensammlung von Meier Hirsch, welche den ganzen Gymnasialcursus der Algebra umfaßt, die auf die Kettenbrüche bezüglichen Aufgaben erst am Ende des ersten Theiles enthält. Mit der Lehre von den Kettenbrüchen hängt aber auch das Schätzen der Brüche eng zusammen, wenn es irgend methodisch behandelt werden soll, und eine Begründung desselben ist ohne sie nicht möglich. — Von der Verwandlung der Decimalbrüche in gemeine Brüche kann ich keinen besonderen practischen Nutzen absehen, ich meine von der Verwandlung der periodischen Decimalbrüche, denn diese ist eigentlich nur für die Unterscheidung der rationalen und irrationalen Zahlen, also für höhere Lehren, von Interesse, daß aber ein vollständiger Decimalbruch wie 0,125 auch geschrieben werden könne $\frac{125}{1000}$ oder $\frac{1}{8}$, versteht sich ja aus der in dem Leitfaden abgehandelten Verwandlung in Decimalbrüche und Reduction der Brüche von selbst. —

Ein gewichtigerer Punkt als die vorhergehenden ist nun die Behauptung des Hrn. Recensenten, daß ohne die Lehre von den Proportionen die vollständige Begründung der in den Cursus der Kreisschulen gehörigen sogenannten bürgerlichen Rechnungsarten nicht möglich sei. Ich kann dieser Meinung nicht beipflichten, sondern muß vielmehr die entgegengesetzte Ansicht aussprechen, daß diese Begründung vollständig erreicht werde durch die sogenannte Reduction auf die Einheit, oder, was dasselbe sagen will, durch die Zurückführung aller dieser Rechnungsarten auf die einfache Multiplication und Division, dagegen durch die Lehre von den Proportionen die klare Einsicht der Gründe im elementaren Unterrichte gerade zu erschwert werde. Eine Proportion ist doch selbst nichts weiter als der Ausdruck der Gleichheit zweier Quotienten, und die Möglichkeit, verschiedenartige, von einander abhängige Größen in Proportion zu setzen, kann doch nicht anders begründet werden, als durch die Berufung darauf, daß dem nfachen der einen Größe auch das nfache der andern Größe, oder beim umgekehrten Verhältnisse der nte Theil der anderen entspricht, somit ist dieses der einfache Schluß, auf dem alle Begründung beruht, und die Proportion erscheint immer nur als ein Umweg, als eine Form des Ansatzes. Wie aber alle solche Formen, indem sie die Gründe des Verfahrens verhüllen und diese daher bei dem Schüler in Vergessenheit gerathen lassen, den Mechanismus im Gefolge haben, so zeigt es sich auch bei der Anwendung der Proportionen. Eine vieljährige Erfahrung hat mir bewiesen, daß die Wenigsten von denen, welche durch Proportionen die Aufgaben der sogenannten bürgerlichen Rechnungsarten lösten, dabei von den letzten Gründen des Verfahrens

Rechenschaft zu geben wußten, während es fast Allen denjenigen ohne Schwierigkeit gelang, welche die Auflösung auf bloße Multiplication und Division zurückführten. Ich will damit die Lehre von den Proportionen nicht ohne Weiteres aus der Arithmetik hinausweisen, sie kann auch hier als eigenthümliche und ziemlich allgemein anwendbare Form der Auflösung angeführt und explicirt werden, allein ihre wahre Stelle findet sie eigentlich in der Geometrie, um so mehr da die Begründung, welche ihr in der Arithmetik gewöhnlich gegeben wird, wegen der Nichtberücksichtigung der irrationalen Verhältnisse, für den Gebrauch in der Geometrie nicht einmal ausreicht. Wenn übrigens der Herr Recensent bei Rügung des Mangels der Proportionenlehre in dem Bourquin'schen Leitfaden die Bemerkung macht, daß eben wegen dieses Mangels der Verfasser statt Beweise zu geben, sich damit begnügen müsse, „einen Versuch zu machen, die Gründe für das Verfahren dem Verstande möglichst nahe zu bringen," so hätte er billiger Weise auch anführen müssen, daß diese Aeußerung sich nur auf die Explikation des so genannten Kettensatzes und der Mischungsregel bezieht, und es wäre ihm dann wohl klar geworden, wie er sich dabei mit seinen eigenen Worten schlage, denn ich zweifle sehr, daß es dem Hrn. Recensenten gelingen möchte, diese beiden Rechnungsregeln aus der Proportionenlehre zu begründen.

Für den von dem Hrn. Recensenten am Schlusse gegebenen Nachweis einiger angenäherterer Verhältnisse zwischen den ausländischen und inländischen Maaßen und Gewichten, so wie zweier offenbarer Versehen, die in der dem Werkchen angehängten Tabelle vorkommen, daß nämlich 1 Arschin nicht $= \frac{1}{4}$ sondern $= \frac{4}{17}$ Toisen und daß dieselbe nicht $= 8$ Italien. Palm, sondern vielleicht $= 8$ Holländische Palmen oder $= \frac{7}{8}$ Neapolitan. Palmi*), wird sich ihm der Hr. Verfasser gewiß zu Dank verpflichtet fühlen. Denn wenn auch die etwas vollkommenere oder unvollkommenere Annäherung in diesen Verhältnissen für den vorliegenden Zweck dieser Tabelle von geringer Bedeutung ist, da sie nicht die Bestimmung hat, zu wirklichen Reductionen für practische Zwecke gebraucht zu werden, sondern nur die, zu einer größeren Mannigfaltigkeit von Uebungsaufgaben Gelegenheit zu geben, so ist es doch auch hier wünschenswerth, der Wirklichkeit möglichst nahe kommende Werthe zu haben, wenn diese sich in mäßigen Zahlen ausdrücken lassen.

Obgleich nun das Erscheinen der hier besprochenen Recension mir in sofern erwünscht sein konnte, als sie mir Gelegenheit dazu geboten hat, mich über den Leitfaden des Hrn. Bourquin, über seinen Ursprung und Zweck, öffentlich auszusprechen, und damit zugleich manche andere, von falschen Gesichtspunkten ausgegangene Beurtheilungen, die dieses Werkchen hier oder dort erfahren haben mag, zu berichtigen, so kann ich doch nicht umhin schließlich noch den Hrn. Recensenten darauf aufmerksam zu machen, wie er unter den obwaltenden Umständen einen passenderen Weg für die Anbringung seiner Desiderata in Betreff des be-

*) Die Angabe des Hrn. Recensenten, daß 1 Arschin $= 2{,}688$ Italienische Palmi, ist ebenfalls unrichtig, sie ist $= 2{,}697$ Neapolitan. Palmi oder $= 2{,}859$ Röm. Palmi. Wie richtig die übrigen numerischen Angaben des Hrn. Recensenten sind, habe ich nicht untersucht.

sagten Leitfadens gewählt haben würde, wenn er sich mit ihnen nicht an das Publicum sondern direct an die Schulobrigkeit gewendet hätte; er hätte wenigstens dadurch überzeugend dargethan, daß es ihm nur um das Beste der Sache dabei zu thun gewesen sei. Senff.

II. Ueber den livländischen auswärtigen Handel.

(Schluß.)

2) Pernau's auswärtiger Handel.

Obgleich der Handel Pernaus keine bedeutende Resultate theils wegen der Entlegenheit dieser Stadt und der Seichtigkeit des Pernaustromes, wodurch die Zufuhr der Erzeugnisse aus den innern Gouvernements bedeutend erschwer wird, theils auch wegen der unbedeutenden Kapitalien liefert, so verdient derselbe dennoch einer näheren Erörterung, da er nächst Riga die folgende Stellung einnimmt. Unserem Plane zufolge wollen wir nun die Einfuhr, hierauf die Ausfuhr der Waaren näher betrachten und endlich die so gewonnenen Resultate mit denen vom vorigen Jahrhunderte vergleichen.

a) Einfuhr.

Bevor wir zur specielleren Betrachtung der Einfuhr übergehen, muß hier noch Folgendes bemerkt werden; die Anzahl der im Jahre 1845 angekommenen Schiffe betrug 167; an Einfuhrzoll wurde der Krone 82,210 R. 97 Kop. entrichtet; ferner verdient bemerkt zu werden, daß die Einfuhr von Norwegischen Heringen und finnländischen Breitlingen sich von Jahr zu Jahr vergrößert, die Einfuhr von Wolle aber sich vermindert, da die zintenhoffsche Fabrik ihren Bedarf auf den liv- und esthländischen Jahrmärkten billiger einkauft und die ausländische Wolle hierher von Riga aus zu Lande geschafft wird. In den letzten 3 Jahren hat sich die Einfuhr von Waaren folgendermaaßen vermindert; im J. 1843 wurden eingeführt überhaupt 282,842 Pd. 7 ℔.
„ 1844 „ „ „ 208,150 „
„ 1845 „ „ „ 188,098 „ 6 „

Zu den im Jahre 1845 eingeführten Gegenständen gehörten:

Salz	1,144 Last 5 Ton.	an Werth	43,726 R.	82 K.
rohe Schaafwolle	2,672 Pud 9 ℔.	„	45,000 „	
norw. Heringe	1870 Tonnen	„	7,480 „	
Holländ. „	$\frac{50}{100}$ „	„	25 „	
Champagner	357 Flaschen	„	357 „	
versch. Traubenweine	398½ Stekan	„	1,655 „	
gemahlen Krapp	199 Pd. 31 ℔.	„	1,000 „	
versch. andere Waaren für		„	7,410 „	
Korn	775¾ Tschtw.	„	4,631 „	
Ueberhaupt an Werth			129,053 R.	64 K.

Leider besitzen wir keine genügende Nachrichten über die Einfuhr von Waaren nach Pernau zur Zeit Hupels, weil derselbe, indem er einige wenige Gegenstände nennt, hinzufügt, daß die hieher eingeführten Waaren „von keiner Beträchtlichkeit" wären. Friebe's im Jahre 1792 gesammelten Notizen sind schon genügender und liefern uns folgende Data: Es wurde eingeführt

Salz	832 Lst. 7 Ton.	an Werth	69,004 R.	87½ K.
Heringe	413 „ 1 „	„	18,322 „	87½ „
verschiedene Weine	„ „	„	14,460 „	50 „
Arac	„ „	267 „		
Franzbranntwein	„ „	16,008 „		
Getreide	„ „	27 „		
verschied. andere Waaren	„ „	2,355,701 „	14 „	
Ueberhaupt für		2,473,791 R.	39 K.	

Es liegt nun klar am Tage, daß der auswärtige Handel Pernaus in unserer Zeit bedeutend gesunken ist. Die Ursache hievon liegt auch zum Theil darin, daß die Zollgebühren in Pernau zur Zeit Friebes seiner Angabe gemäß nach Rubeln (sogar Banko) berechnet wurden, während in Riga dieses mit Albertsthalern geschah; daher waren die Zollabgaben in Pernau viel geringer, und aus diesem Grunde bezogen viele rigasche Kaufleute ihre Waaren durch diese Stadt.

b) Ausfuhr.

Hier muß zuerst bemerkt werden, daß die Ausfuhr verschiedener Waaren nach dem Auslande in den letzten 3 Jahren für einige Artikel gestiegen ist, für andere hingegen sich vermindert hat. Am deutlichsten ersieht man es aus Folgendem:

1) Flachs wurde ausgeführt im Jahre	1843	250,082 Pd.	7 ℔.	
„ „ „	1844	262,849 „	18 „	
„ „ „	1845	206,718 „	3 „	
2) Gerste „ „	1844	10,412 Tscht.		
„ „ „	1845	12,462 „		
3) Тарица „ „	1843	1614 „		
„ „ „	1844	921½ „		
„ „ „	1845	664½ „		
4) Hanf „ „	1844	1,696 Pd.	11 ℔.	
„ „ „	1845	633 „	5 „	
5) Flachsheede „ „	1844	40,356 „	35 „	
„ „ „	1845	53,940 „	4 „	
6) Bretter „ „	1844	3,256 Stück		
„ „ „	1845	8,295 „		

Zu den im Jahre 1845 verschifften Waaren gehörten folgende:

Flachs	20,671 Berk.	8 Pd.	3 ℔.	an Werth	620,154 R. 32 K.
Hanf	65 „	3 „	5 „	„	1,229 „ 69 K.
Flachsheede	5,394 „	4 „	„	„	97,889 „ 59 „
Leinsaat	12,462 Tscht.			„	122,608 „ 59 „
Тарица	614½ „			„	1,031 „ 34 „
Matten	7,640 Stück			„	458 „ 40 „
Ficht. Bret.	8,295 „			„	3,471 „ 42 „
Brennholz	46 Faden			„	55 „ 20 „
Sparren	18 Stück			„	10 „ 80 „
Taue	27 Pd.			„	81 „ 3 „
Segeltuch	32 Stück			„	480 „ „
Lein					
verschiedene andere Waaren				„	41 „ 50 „
Ueberhaupt					849,075 R. 2 K.

An Ausfuhrzoll wurde der Krone entrichtet 37,171 Rbl. 51 Kop.

Hupel's Nachrichten zufolge sollen die pernauschen Kaufleute hauptsächlich den Getreidehandel getrieben und im Jahre 1771 folgende Quantitäten hievon verschifft haben: Roggen 2,532 Last 41 Lof, Gerste 121 Last, Weizen 39 Last 44 Lof, Hafer 33 Last. Betreffend andere Handelsartikel sagt Hupel Folgendes:

1) Flachs, welchen Pernau aus den innern Gouvernements Rußlands bezieht, wird jährlich gegen 400 Schpf. versandt. 2) im Jahre 1771 wurde ausgeführt: Säeleinsaat 425 Tonnen, Schlagsaat 427 Tonnen, Hanfsaat 68 Tonnen. 3) Die Sendungen von Balken nach dem Auslande haben

ganz aufgehört, hingegen werden viele Bretter verladen (wie viel, sagt Hupel nicht).

4) Das Gewicht verschiedener anderer im Jahre 1771 ausgeführten Waaren betrug 2,668 ℔.

Friebe's Nachrichten vom J. 1792 sind schon bedeutend genügender, da in dem Verzeichniß der im genannten Jahre ausgeführten Waaren das Quantum und der Werth derselben wie folgt angegeben:

Nach England.

1. Sorte Flachs 46 Schpf. 7 Lpf., 2. S. Flachs 167 Schpf. 11 1/16 Lpf., 3. S. Flachs 81 Schpf. 7 7/10 Lpfd, Flachsheede 16 Schpf. 12 1/2 Lpf., Balken 1,485 Stück, Bretter 548 Schock 17 Stück, Bretter-Enden 1 Schock, Sparren 1 Stück, Bootshaken-Stiele 2,718 Stück, Handspaken 1,257 Stück, Splittholz 7 Faden, 3. S. Hanf 82 Schpf. 13 5/10 Lpf., Segeltuch 8 Arschinen. Der Werth dieser Waaren 23,877 R. 49 Kop.

Nach Portugal.

Erste S. Flachs 547 Schpf. 9 1/4 Lpf., 2. S. Flachs 1,960 Schpf. 15 3/10 Lpf., 3. S. Flachs 3480 Schpf. 17 7/10 Lpf., Flachsheede 21 Schpf 5 3/10 Lpf., 3. S. Hanf 7 Schpf., Balken 16 Stück, Eisen 30 Schpf. 4 1/10 Lpf. Der Werth der Waaren 306,174 R. 68 Kop.

Nach Holland.

3. S. Flachs 307 Schpf. 18 7/10 Lpf., Hanfheede 4 Schpf. 3 5/10 Lpf., Bocksbaare 15 Schpf. 1 1/10 Lpfd., Bocksleder 68 Decher, Balken 1,791 Stück, Bretter 1,150 Schock 32 Stück, Bretter-Enden 6 Schock 33 Stück, Bootsmasten 105 Stück, Spieren 94 Stück, Bogsprieten 2 Stück, Bootshakenstiele 745 Stück, Handspaken 2,120 Stück, Brennholz 32 Faden, Franzholz 16 Schock, Piepenstäbe 4 Schock, Gelbes Wachs 600 ℔, Hanfsaat 32 Tonnen, Säeleinsaat 1,114 Tonnen, Schlagsaat 186 Tonnen, Dedderfaat 67 Tonnen, Kornbrandwein 3/4 Orhoft. Der Werth 32,460 Rbl. 93 Kp.

Nach Lübeck.

1. S. Flachs 1 Schpf. 4 1/2 3/4 Lpf., 2. S. Flachs 6 Schpf. 8 Lpf., 3. S. Flachs 320 Schpf. 2 1/10 Lpf., Flachsheede 68 Schp. 4 5/10 Lpf., 3. S. Hanf 1,345 Schp. 5 3/10 Lp., Bocksbaare 1 Lpf., gesalzenes Rindfleisch 320 ℔, Butter 1,569 ℔, Elendsfelle 14 Stück, Bocksleder 279 Decher, Hasenfelle 1,600 Stück, Ochsenzungen 13 Stück, Federwild 120 Stück, Bretter 46 Schock 2 Stück, Bretter-Enden 14 Schock 42 Stück, Bretter-Schalen 135 Schock, Hanfsaat 12 Tonnen, Säeleinsaat 3,253 Tonnen, Gelb Wachs 15,172 ℔, Hausblase 41 Lpf., Neunaugen 13 Achtel, Kornbrandwein 10 3/4 Orhoft. Der Werth der Waaren 54,511 R. 26 K.

Nach Schweden.

1. S. Flachs 3 Schpf. 12 1/2 Lpf., 3. S. Flachs 438 Schpf. 5 1/10 Lpf., Flachsheede 245 Schpf. 10 3/10 Lpf., 3. S. Hanf 57 Schpf. 8 1/2 Lpf., Bretter 24 Stück. Der Werth der Waaren 13,081 R. 49 K.

Nach Preußen.

Säeleinsaat 790 Tonnen. Der Werth 3400 Rbl.

Werth aller ausgeführten Waaren 453,505 R. 70 Kp.

Vergleichen wir den zuletzt erhaltenen Werth der Waaren von 1792 mit dem von 1845 (849,075 R. 2 K.) und erinnern uns des bei dem rigaschen auswärtigen Handel Gesagten, so sieht man auch hier den Verfall des Handels in demselben Verhältnisse wie in Riga.

3) Arensburgscher auswärtiger Handel.

Bietet im Jahre 1845 ebenfalls keine glänzenden Resultate.

a) Einfuhr.

Die Zahl der hier angekommenen Schiffe betrug 2 (1 meklenburg. und 1 russ.). Zu den eingeführten Waaren gehörten:

weiße gespon. Baumw.	4,435	Pd.	23 1/4 ℔ a. W.	30,246 R. 28 K.
gefärbte „ „	85	„	1 1/2 „ „	796 „ 70 „
Baumwollenwaaren	96	„	37 „ „	4691 „ 80 „
stählerne Feilen	15	„	„ „	150 „ „
Rumm	2 1/2	Anker	„ „	97 „ „
Blei in Mulden	643	Pd.	9 ℔ „	1,332 „ 93 „
stählerne Saiten	20	„	35 „ „	114 „ 24 „
Salz	15	„	12 „ „	4 „ 59 „
norwegische Heringe	176	„	Tonnen „	621 „ 33 „
gespon. Merinowolle	961	Pd.	34 1/4 ℔ „	11,074 „ 63 „
gefärbte gespon. „	139	„	29 „ „	8,524 „ „
versch. andere Waaren				121 „ 2 „

Ueberhaupt 59,359 R. 76 K.

An Einfuhrzoll wurde der Krone in diesem Jahre bezahlt 17,496 R. 21 K.

Hupel in seiner topographischen Nachricht ꝛc. sagt nichts Bestimmtes über den auswärtigen arensburgschen Handel; Friebe jedoch behauptet, daß derselbe seit 1784 „außerordentlich“ gesunken ist, und fügt hinzu, daß im J. 1792 nur 1 Schiff in Arensburg angekommen und 1 Schiff abgesegelt ist. Ohne ein Jahr zu nennen, führt er folgende eingeführte Gegenstände an:

verschiedene Waaren			an Werth	20,379 R. 59 1/4 K.
Ein engl. Pferd			„	250 „ „
Wein	55	Anker	„	223 „ „
Thee	3,488	℔	„	3,488 „ „
Dachpfannen	10,000	Stück	„	200 „ „
Salz	76 1/18	Last	„	1,500 „ „
Seide	19 1/2	Pfd.	„	119 „ 50 „
Wanduhren	3	Stück	„	150 „ „
Spiegel	90	„	„	474 „ „

Ueberhaupt 26,789 R. 9 1/4 K.

Auch hier sehen wir den Verfall des auswärtigen Handels in demselben Verhältnisse wie in Riga.

b) Ausfuhr.

Dieselbe bietet uns die unbedeutendsten Resultate. Im Jahre 1845 wurde von hieraus mit einem meklenb. Schiffe versandt:

Gerste	2560	Tschw.	an Werth	9600 R.
Matten	300	Stück	„	21 „
Fichtenbretter				19 „

Ueberhaupt 9,640 R.

An Ausfuhrzoll wurde der Krone entrichtet 89 R. 1 K.

Nach den Nachrichten Friebe's sollen im Jahre 1792 von Arensburg verschifft worden sein:

Nach Kurland.

Seide 20 Pfd., Takelage eines gestrandeten Schiffes, Schaafe 15 Stück. Der Werth 296 R.

Mag. jur. Waradinow.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 14. Juni. Handelsbericht. Es sind bis heute verschifft: 650,000 Tschetw. Roggen, 450,000 Tschetw. Hafer. Die Frage für beide Getreidegattungen war beschränkt; von Roggen hatten Zufuhren von Pernau und von den obern Ufern der Düna; der Preis wich im Laufe dieser Woche von 180 auch 160 R. u. wurde heute wohl nur 155 R. geboten. Hafer, nur Einzelnes ging ab zu 96 à 93 R. nach Qualität und Gewicht. Gerste, eine kleine Parthie $\frac{18}{19}$ kurische bedang 130 R. Schlagsteinsaat; es war darin ein erweiterter Verkehr; Wiäsmaer Waare wurde mit 27½ (18½), 28½ (19), Steppen mit 30 (20) R. bezahlt. Die Vorräthe sind von keiner Bedeutung, die Hauptparthien in festen Händen. Hanfsaat, zur Verschiffung wurde etwas à 17½ (11¾) R. genommen. Hanf behielt mäßige Frage, Reinhanf gewöhnlicher bedang 102 R., feiner 112 R. Von Sorten waren die feinen vernachlässigt — gewöhnlicher Passhanf aber höher 93 R. Flachs es war damit wesentlich stiller als in der vorigen Woche — jedoch ohne Zurückhaltung der Inhaber zu erschüttern. Zu den letzten Notirungen ging wenig um. Einfuhr. Von Salz trafen einige Ladungen Liverpool ein, die höhere Notirung der vorigen Woche 66 R. wurde nur mühsam behauptet. — Heringe fortwährend angeboten.

Riga. An den offenbaren Rechtstagen vor Ostern d. J. (den 28. Februar, 7. und 14. März) wurden ein testamentum reciprocum und eine andere testamentarische Disposition publicirt und 44 Immobilien öffentlich aufgetragen. — Die Direction der russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Revenüen hat bekannt gemacht, daß sie, unter Berücksichtigung mehrfach geäußerter Wünsche, zu ihrer Versicherungs-Branche A, noch eine Nebentabelle $\frac{A}{b}$ angefertigt habe, zufolge welcher der sich Versichernde nach einer von ihm selbst zu bestimmenden Reihe von Jahren, wenn er dann noch am Leben ist, das versicherte Capital selbst bekommen kann, und dennoch dasselbe, so er früher sterben sollte, seinen Erben oder sonstigen rechtmäßigen Inhabern seiner Police ausgezahlt wird. — Am 6. Juni feierte der naturforschende Verein wiederum sein Jahresfest in öffentlicher Versammlung. Der Versammlung wurde angezeigt, daß das Correspondenz-Blatt, in Rücksicht auf das erscheinende Journal, künftighin nicht mehr besonders erscheinen werde, sondern daß Hr. Häcker sich bereitwillig finden lassen, diese Correspondenz-Artikel in die Beilage des „Zuschauers" aufzunehmen. Zum Schlusse wurde erwählt: zum Director der Major Wangenheim von Qualen, zum Secretairen der Dr. med. Holm. Bereits im September v. J. hat der Verein unter Anderem beschlossen, den §. 4 der Gesetze des Vereins in der Art abzuändern, daß die Categorie der correspondirenden Mitglieder von da an gänzlich aufhöre, daß mithin jeder, auch außerhalb der Ostseeprovinzen Wohnende, wirkliches Mitglied werden könne, wobei es sich von selbst verstehe, daß die damaligen (17) correspondirenden Mitglieder in ihren bisherigen Rechten bleiben. — Von Hrn. D. de Robiani & Comp. ist hier eine Fabrik von geprägten und echt vergoldeten, metallenen Schriften, in allen Größen von 1" bis 24", errichtet worden.

Riga. Am 5. Juni begann der Bau der neuen Chaussée nach St. Petersburg, oder vielmehr deren Fortsetzung. Sie wird bei Kronenberg von der bisherigen St. Petersburger Straße abbiegen, gerade nach Pleskau laufen, diesseits welcher Stadt sie sich mit der großen Petersburg-Warschauer Chaussée vereinigt. Da diese schon seit längerer Zeit fertig ist, so wird an Wege-Arbeit ebensowohl, als, wie man sagt, an Meilenzahl von Riga nach St. Petersburg gewonnen werden. Die Arbeit selbst wurde mit einer Feierlichkeit bei Kronenberg eröffnet. — Eine zweite nach Mitau hin projectirte Diligence ist nach einmaliger Probe schon wieder eingegangen. Es mag auch, bei der Theuerung des Futters, die Zeit zu einem derartigen Unternehmen am wenigsten geeignet sein. (Bl. f. St. u. L.)

Dorpat, den 22. Juni. Gestern kehrte hieher zurück, von seiner am 10. d. M. angetretenen Inspections-Reise nach Riga und Mitau, Se. Exc. der Hr. Curator des Dorpater Lehrbezirks Generallieutenant Craffström. — Auf den Mauern unserer Dom-Ruine sind so viele Ziegelsteine losgewittert und drohen herabzustürzen, daß das Directorium der Universität sich veranlaßt gesehen, diese Ziegelsteine herunterstoßen zu lassen.

Nachdem bereits durch das Allerhöchste Manifest v. 1. Juli 1843 verordnet war, daß die im Umlaufe befindlichen Reichsassignationen und Depositenbillete gegen die Reichskreditbillete umgetauscht werden sollen, — u. darauf durch einen Allerh. am 14. November 1844 bestätigten Beschluß des Reichsraths den Privatpersonen die Umwechselung der Assignationen und Depositenbillete gegen Kreditbillete in St. Petersburg vom 15. Januar desf. J. an in der Expedition der Kreditbillete und in den Gouvernements in den Kreisrentereien und Commerzbank-Comptoiren, wo solche vorhanden, gestattet wurde, — ist nunmehr, — da solche Umwechselung durch Privatpersonen überall schon über 2 Jahre gedauert, dennoch aber für mehr als 33 Millionen R. S. Assignationen und Depositenbillete im Umlauf sind, — um sie schneller ganz aus dem Cours zu bringen, durch einen auf Antrag des Hrn. Finanzministers ergangenen u. Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministercomite's befohlen worden: 1) für die Umwechselung der Assignationen und Depositenbillete gegen Kreditbillete, mit Zuzahlung in Silber und Kupfer für Assignationen, soll ein Schluß-Termin festgesetzt werden: für alle Gouvernements im europäischen Rußland bis zum 1. Januar 1848, in Sibirien bis zum 1. Juli 1848 und für die Kolonien der Russisch-Amerikanischen Kompagnie bis zum 1. Januar 1849. 2) Dieser Umtausch ist im Lauf der bezeichneten Frist in der Expedition der Kreditbillete und in den Comptoiren der Commerzbank, wie auch in allen Kreisrentereien, wo es keine Commerzbankcomptoire giebt, auf Grundlage des am 14. November 1844 Allerhöchst bestätigten Reglements über die Umwechselung der Assignationen u. Depositenbillete gegen Kreditbillete, zu bewerkstelligen, u. s. w. Nach diesem Schluß-Termin ist keine Termin-Verlängerung gestattet und sollen die dann in Privathänden sich noch befindenden Assignationen und Depositenbillete bei keinen Zahlungen mehr angenommen werden. (Vrgl. wegen des Weiteren die St. Petersb. deutsche Handelsztg. Nr. 48).

Esthland.

Reval, d. 18. Juni. Wenige Jahre zurück konnte die Verfasserin der baltischen Briefe noch mit Recht, wenn sie von der Straßenbeleuchtung Revals sprach, Gas „ein ganz neues Licht" für Reval nennen. Aber schon seit dem Anfang d. J. erfreute den Revalenser, der oft mit Hülfe des Tastsinnes am dunkeln Abende den langen Domberg herabgehen mußte, um in die Unterstadt zu gelangen, am Ausgange des Domberges der helle Schein von 4 Gaslampen. Nun soll auch ein großer Theil der Unterstadt Gas-Beleuchtung erhalten. Von der Commission zur Beleuchtung der Stadt ist eine Lieferung von c. 2000 Kruschken Spiritus-Gas und c. 2000 bis 2500 Kruschken Hanföl angekündigt worden. — Durch die Allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Kaisers ist dem Rathe dieser

Stadt zur Erleichterung des Stadtpublikums eine Quantität Roggenmehl dargeliehen und durch fernere Anordnung Sr. Exc. des Hrn. Civil-Gouverneurs der Rath in den Stand gesetzt worden, solches Mehl zu 6 R. 30 C. S. die Kul und zu 75 C. S. das Pud zu verkaufen. In bestimmten Quantitäten geschieht die Verabfolgung, und zwar gegen baare Zahlung oder gegen genugsame Sicherheit mit der Verpflichtung der Erstattung in Natur bis zum 1. Februar k. J.

Curland.

Mitau. Für das Jahr vom 1. July d. J. bis dahin k. J. sind die Servis-Gelder auf $^{32}/_{100}$ Procent von dem relativen Werth der Häuser dieser Stadt festgesetzt worden.

Libau. Nach der Abrechnung der hiesigen Quartier-Commitée pro 1846 betrugen die Einnahmen, mit Einschluß des Cassa-Restes vom Jahre 1845, 8893 R. S. (darunter Servis- und Polizei-Quartiergelder, rückständige 1035, aus dem J. 1846 6132, — aus dem asservirten Baufond zur Servis-Cassa genommene 661, gemachte Anleihe von 600), — die Ausgaben 8897 R. S. (darunter: Quartiergelder an die Stadtpolizei 1052, für die Quartiere 1 Generals, der Stabs- und Oberoffiziere 1001, der Unterbeamten 760, Miethe für die Militairkirche, das Zeughaus u. s. w. 2044, für Holz 1404, für Bauten und Reparaturen 855, Gehalte dem Secretairen u. s. w 811.) — Cassa-Rest 1 R. 95 Cop. S.

Windau. In der Nacht vom 14. zum 15. Juni wurde der hiesige Hausbesitzer Jacob Günther, 68 J. alt, der in einem offenen Speicherraum geschlafen, von Frevlerhand grausam durch 4 beigebrachte tödtliche Stichwunden am Kopf ermordet. Bewußtlos röchelnd lebte er noch bis Sonntag um 12 Uhr. Am 14. Abends hatte er 100 Rbl. S. empfangen, welches wohl bemerkt sein mag und die Veranlassung zur Mordthat gegeben. Zur Entdeckung des Thäters sind augenblicklich die strengsten Untersuchungen eingeleitet.

Aus dem **Jakobstädt**schen. Der ganze Mai war sehr unfreundlich, kalt und stürmisch. Die Baumblüthen haben in den Knospen stark gelitten, und als sie erst gegen Ende des Monats aufbrachen, waren sie klein und winzig; sie versprachen wenig Früchte. In vielen Gärten haben die Raupen Schaden gethan. In dem kalten Mai haben die Roggenfelder, welche anfangs allgemein gut standen, sich sehr verschlimmert, und obgleich eine Wärme von 18 bis 20° in den ersten Tagen des Junius das Getreide in Aehren schießen ließ, so sind doch noch nicht alle Felder so weit; wir können nur auf eine mittelmäßige Ernte hoffen. Am schlechtesten steht der Roggen in bergigten Gegenden. Die Nachtfröste hielten bis zum 24. Mai an. Der Graswuchs ist noch sehr zurück. Bis jetzt haben wir nur wenige und schwache Gewitter gehabt. Das Wasser in der Düna ist stark gefallen, es gehen keine Struse mehr, dafür aber viele Flösser. Die Sommerfelder sind besä't und warten auf einen erquickenden Regen. Von Krankheiten zeigen sich häufig kalte Fieber und Stickhusten, auch ist die Sterblichkeit nicht unbeträchtlich. Bei Jakobstadt ist ein Park angepflanzt worden, auf dem Platz, wo vor mehreren Jahren der Professor Struve seine trigonometrischen Messungen machte. — Bei dem Gute Holmhof hat sich vor mehreren Wochen ein durchreisender Fußwanderer in einem Arm der Düna, wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermuth, ersäuft; sein Leichnam ist nicht gefunden worden. In einem Kruge, nicht weit davon, hat ein verheiratheter Holmhoffscher Knecht, der sich eines Diebstahls schuldig gemacht hatte, sich erhängt.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Aus dem Dienste sind entlassen: Krankheit halber: der Capitain des Mitauschen Bataillons der innern Wache Schilling, als Major und mit Uniform, der Befehlshaber des Tuckumschen Invaliden-Commando's Stabscapitain Sawitzky; auf ihre Bitte: der Schiffmessers-Gehülfe des Rigaschen Zollamts von der 10. Cl. Schiemann, mit seinem ehemaligen, bei seiner Entlassung aus dem Kriegsdienste im J. 1832 erhaltenen Stabscapitain-Range, — der Packhaus-Aufseher des Hapsalschen Zollamts von der 9. Classe Felt.

Dem curländ. Edelmann Alphons Baron Mirbach ist Allerhöchst gestattet worden, mit Verbleibung in der russischen Unterthanenschaft zeitwillig in den Dienst am Baierischen Hofe zu treten.

Der im Departement des Justiz-Ministeriums dienende Titulairrath Kuchezinsky ist als Secretair in das St. Petersb. evangelisch-Luther. Consistorium übergeführt worden.

Der zeitherige Translateur des curländ. Domainenhofes (früher Lehrer der russ. Sprache beim Mitauschen Gymnasium) Iwanow ist als älterer Tischvorsteher zur curl. Gouv.-Regierung übergeführt.

Der im J. 1839 mit Secondlieutenants-Rang aus dem Leibgarde Wolhynischen Regimente entlassene v. Haaren ist dem curländ. Civil-Gouverneur als Beamter für besondere Aufträge, mit Umbenennung zum Gouv.-Secretair, aggregirt worden, an Stelle des auf seine Bitte von dieser Function entlassenen Colleg.-Secretairs v. Dörper.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert von Hofräthen zu Collegienräthen: der Erzieher und Lehrer bei Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch und Michael Nicolajewitsch, v. Helmersen, der Beamte für besondere Aufträge bei dem Eisenbahn-Departement, Graf Heyden, der Inspector der Reguitirung der Domainen in den Ostsee-Gouvernements, v. Aderkaß; — in dem Range eines Collegien-Secretairs bestätigt der Assessor des Doblenschen Hauptmannsgerichts, Candidat der Dorpater Universität, v. Haaren.

III. Orden.

Mittelst Allerhöchsten Rescripts ist der St. Annen-Orden 1. Cl. mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst verliehen worden dem Chef der 20. Infanterie-Division und des linken Flügels der kaukasischen Linie Generallieutenant Freitag.

Durch Allerhöchsten Ukas ist dem St. Annen-Orden 2. Cl. beigezählt worden der Protohierei der Dorpatschen Uspenskischen Kirche Fedor Bereskv.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind ernannt: zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4. Classe mit der Schleife: der Capitain vom Jäger-Regimente des General-Adjutanten Fürsten Tschernischew, Krause, desselben Ordens ohne Schleife: die Adjutanten Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, Capitain v. Adlerberg 1, vom Leibgarde-Preobraschenskischen Reg. und Capitain v. Pattkull vom Leibgarde-Pawlowschen Regimente; — des St. Annen-Ordens 2. Classe: der Staatsrath Hartmann, Geschäftsführer bei der Plenar-Versammlung des Ingenieur-Departements, der Commandeur des Gensdarmen-Regiments Obrist Bewad, der ältere Arzt bei dem St. Petersburgschen Erziehungshause, Stabsarzt Hofrath Freimann; der Dirigirende des Zollamts in Tiflis Collegienrath v. Mensenkampff, der Obrist Ilyl'metiew, Chef der Marine-Artillerie in Reval, der Obrist Grünwald und der ältere Adjutant Obristlieutenant Michelson, vom Corps der Schiffs-Ingenieure, der ältere Polizeimeister von Nishegorod Cavallerie-Obristlieutenant Sengbusch, der bei der Kanzlei des Kriegs-Ministers angestellte Obristlieutenant vom General-Stabe Stürmer, der Inspector d. Kaiserlichen St. Petersb. medico-chirurg-Academie, bei der Armee stehende Obristlieutenant Schönrock, der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dienende Hofrath Wittes; desselben Ordens 3. Classe: der Schriftführer der 1. Abth. der Reichs-Assignations-Bank Colleg.-Assessor Bluhm, der jüngere Arzt bei den Kaukasischen Mineralwassern Dr. med. Karger, der ältere Adjutant des Revalschen Kriegs-Gouverneurs Lieutenant der Garde-Equipage Franz, der Adjutant des Oberbefehlshabers des Revalschen Hafens Lieutenant der 23. Flott-Equipage Löwenhagen, der Rath der Oranienbaumschen Hof-Verwaltung Colleg.-Rath Numers.

IV. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Zu erblichen Ehrenbürgern sind ernannt worden: die Kaufleute erster Gilde in Reval: August Eduard Schwabe u. Carl Ferdinand Gahlnbäck, des Letztern Gattin Anna Charlotte und Kinder: Carl Johann Heinrich und Carl Eduard William.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

63. Arbeiten der kurländ. Gesellsch. für Lit. u. Kunst. Erstes Heft. Mitau (den 1. Juni). (Inhalt: Das alte Recht der Czechen, vom esthländ. Gouv.-Procureur Dr. C. J. v. Paucker, S. 1. — Ueber den musikalischen Dilettantismus, vom curländ. Gouv.-Fiskal v. Maczewsky, S. 68. — Ueber die Wunder des Himmels und der Erde, vom Kammerherrn O. v. Mirbach, S. 71. — Rückblick auf die Neuzeit in forstlicher Beziehung, vom Prof. am Forst- und Meßinstitut in St. Petersburg A. v. Bode, S. 85. — Ueber K. Schmid Entwurf einer allgemeinen Untersuchungsmethode der Säfte und Excrete des thierischen Organismus (Dorpat, 1846), — Bericht des Verfassers, S. 100. — Ueber Doellen's Juvenal. Bericht des Coll.-Rath v. Trautvetter, S. 101. — Ditleb von Alnpeke, vom esthl. Gouv.-Procureur Dr. v. Paucker, S. 106. — Beitrag zur Geschichte des ehemaligen Bisthums Dorpat, von der Gesellschaft für Alterthumskunde 1846. (Berichtet vom Staatsrath Dr. v. Bursy.)

64. Ordnung des Haupt-Gottesdienstes an den Sonn- u. Festtagen, mit besonderer Beziehung auf die Feier des heiligen Osterfestes. (Nach der „Agende für die Evangelisch-Lutherischen Gemeinden im Russischen Reiche"). Dorpat. Verlag von E. J. Karow. Druck von H. Laakmann. 7 S. in 8.

65. Ordnung des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen, nach der Agende für die evangelisch-lutherischen Gemeinden im Russischen Reiche (Dorpat) 11 S. kl. 8.

66. Antworten zu den Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in den Elementar- u. Kreisschulen von E. A. Bourquin. Dorpat. Verlag von E. J. Karow. Druck von H. Laakmann. 44 S. in 8.

67. Lieder zur Feier des akademischen Gottesdienstes an dem Feste der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi. 2 S. in 8. Druck von H. Laakmann.

68—73. Lieder für die Feier des akademischen Gottesdienstes am 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Sonntage nach Ostern, je 1 S. in 8. Druck von H. Laakmann.

74. Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Im Anfange des ersten Semesters 1847. Dorpat. Verlag von E. J. Karow. 24 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

In dem Correspondenzblatt des naturforsch. Vereins zu Riga. Nr. 12. Beitrag zur Kenntniß der Säugethiere in den Ostseeprovinzen, von Pastor Kawall. — Vierter Beitrag zur Flora von Livland, von Apoth. Heugel u. Dr. Müller. — Zur Fauna der Ostseeprovinzen. Die Cicaden oder Zirpen, v. Gimmerthal. — Cryptogamolische Beiträge zur Flora der Ostseeprovinzen, von dem Stud. med. Ed. Lindemann. — Witterungsbeobachtungen, in Riga angestellt in den Monaten Junius, Julius und August 1846, von Dr. Deeters. — Nr. 13. Die Vögel von Liv-, Esth- und Curland, nach Pastor Kawall und Dr. E. Merkel. — Zur Flora der Ostseeprovinzen (VI). — Ueber explodirende Substanzen, von Apotheker Frederking. — Ueber die Manna, v. Dr. S—y. — Ueber Encriniten-Kalk, von Dr. Buhse. — Nr. 14. Witterungsbeobachtungen, zu Riga angestellt in den Monaten September, October, Novbr. und Decbr. 1846, von Dr. Deeters. — Nr. 15. Zur Flora der Ostseeprovinzen. (VII.). — Ueber den Erdkrebs, von Gimmerthal. — Ueber die Kartoffelkrankheit in Livland, von Dr. C. v. Mercklin. — Nr. 16. Vorschlag zu einer vaterländischen entomologischen Sammlung, nach einem, bis jetzt wenig beachteten, Plan. Von M. v. Bulmerincq, Dr. med. Oberst im Forstcorps.

In d. Rig. Stadtblättern Nr. 18. Ueber den in Riga zu gründenden Gewerbe-Verein. — Die Schraubenfabrik des Hrn. Smit auf Zigeseem und die Nagelfabrik des Hrn. Henckhusen zu Wellenhof bei Riga. — Nr. 19. Erinnerungen über die ältere Physiognomie der Vorstadt Rigas. — Nr. 21. Gelegentliche Bemerkungen über zwei neu zu erbauende Kirchen in Riga, die Gertrud- Kirche und die Kirche auf Hagenshof. — Nr. 23. Ueber den Verfall des auswärtigen Handels Livlands in den letzten 3 Jahren (mit Beziehung auf den in Nr. 23 d. Inl. begonnenen Aufsatz.)

Ueber die in der vierten Beilage für pädagogische Aufsätze zu Nr. 11 des Inlands unter dem 17. März 1847 l. von der Redaction gemachten Bemerkungen. (Von der Redaction des Inlands zum Abdrucke nicht angenommen*) Der Verf.), — von Eckers, im Extrablatt zum Zusch. Nr. 6093.

Auszug aus einem Briefe des Majoren Wangenheim v. Qualen an einen Freund in Livland, über die Formation Liv-, Esth- und Curlands, — im Extrabl. z. Rig. Ztg. Nr. 129.

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 11 Protokoll in der Sitzung der curländ. ökonomischen Gesellschaft v. 2. Mai. — Ueber Schindeldächer, von Carl Graf Medem. — Nr. 12. Versuch über den Alkohol- und Stärkegehalt der trockenfaulen Kartoffeln, von F. Brendel zu Schloß-Edwahlen. — Ueber den Holzertrag Curlands in den Jahren 1845 und 1846, von O. — Protokoll in d. Sitzung d. curländ. ökonom. Gesellschaft v. 5. Juni (Fortsetzung folgt). — Das Dombasiesche Meßband zur Ausmittelung des Fleischgewichts beim Hornvieh, von H. Hecker in Riga.

In den russ. landwirthsch. Ztg. Nr. 45. Bemerkung über den Ankauf von Saaten, — von Beckmann. — Nr. 48. Mittel, aus den durch Fäulniß verdorbenen Kartoffeln ein zum Gebrauch und zu längerer Aufbewahrung taugliches Mehl zu bereiten, — vom Baron Fölkersahm.

Necrolog.

Am 12. Juni starb zu Riga August Faber, im 30. Lebensjahre.

An demselben Tage zu Mitau der Dr. phil. und Titularrath Joh. Heinrich Bielenstein, früher Lehrer der englischen Sprache am Mitauschen Gymnasium, im 70. Lebensjahre.

Necrolog des A. A. v. Vegesack, — von H. v. Brackel, in d. Rig. Stdtbl. Nr. 24.

Berichtigungen.

Nr. 23 Sp. 314 Z. 4 v. u. l. Natterjäge st. Rettersäge.
515 Z. 8 v. o. l. mit den st. mit dem.
516 Z. 13 v. o. l. Upasbaumes st Upesbaumes.
515 Z. 25 v. u. u. l. das des st. der des.
532 Z. 7 v. u. l. sein. st. sein:
536 Z. 10 v. o. l. Radeker st. Bateker.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Staatsraths Prof. Dr. C. F. Keil Sohn Gottfried Adolph. — St. Marien-Kirche: Des Bäckergesellen J. Jerw Tochter Anna Marie.

Proclamirte. St. Johannis-Kirche: Der Bäckermeister Paul Ludwig Eduard Borck mit Malwina Christina Kern.

In der St. Marien-Kirche am Johannis-Tage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

*) Bei jedem Streite auf dem Gebiete der Wissenschaft komme nur die Sache in Betracht, alles Persönliche bleibe fern! Dieser Grundsatz und der Umstand, daß in dem Aufsatze ungenau bezeichnet war, gegen wen eigentlich er gerichtet, veranlaßten seine Zurücksendung — zur Abänderung einiger Stellen. Es ist daher ungenau, wenn der Hr. Verfasser sagt „zum Abdrucke nicht angenommen." — Was die Gegenbemerkungen selbst anlangt, so finde ich zwar, — gleich viel ob die Bemerkungen, gegen die sie gerichtet, mir zuzuschreiben sind oder nicht, — keine Veranlassung weiter auf das Sachliche derselben einzugehen, aber in Bezug auf das Verfahren bei ihnen kann ich doch nicht unberührt lassen, daß der Hr. Verf. in der zweiten Gegenbemerkung die in seinem früheren Aufsatze ausgesprochene Ansicht in Betreff der Mehrheitsform „Maien„ stillschweigend zu desavouiren scheint, und daß er in der dritten Gegenbemerkung unrichtig behauptet, die Redaction habe versichert, daß sie „mit allen Achten" gelesen habe.

Dr. C. v. Rummel,
d. Z. Redacteur des Inlandes

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 23. Juni 1847.
C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 26. Montag den 30. Juni. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Die Kirche zu Zohden in Kurland.

In der Brieflade dieses jetzt Sr. Durchlaucht dem Herrn Geheimerath, Staatssecretaire Fürst Alexander Golizin gehörigen Gutes befindet sich folgendes Instrument, welches das hohe Alter dieser Kirche beurkundet:

„Anno 1767 d. 12. October erschien coram Officio meo der Wohlgeborne Leonhard Johann Baron von Igelström, Königlicher Obrister, Starost auf Golbian, Erbbesitzer derer Zohdenschen und mehrerer Güther in Curland, und nachdem Er beigebracht, wie Er die Glocken, welche in der Zohdenschen Kirche gehangen hätten, weil selbige vom Läuten, bei dem starken Frost des vorigen Winters gesprungen wären, jetzo umschmelzen zu lassen, und neue aus selbigen gießen zu lassen gesonnen wäre, von derselben Alter und Inscriptionen aber eine Urkunde beibehalten wollte; So bat Er mich, daß ich diese Glocken in Augenschein nehmen, und über die Jahrzahl und Inscriptionen, die auf selbigen stünden, ein beglaubtes Attestatum anfertigen möchte. Da ich nun, nachdem ich dieser Bitte zufolge diese Glocken wirklich in Augenschein genommen, auf der größern derselben diese Worte und Jahrzahl:

† BENEDICTIO † DOMINI † DIVITES † TACIT † VERBUM †

† TV † DOMINE † LUCERNA † PEDIBVS † MEIS †

† ANNO † 1 † 5 † 7 † 0.

Auf der andern Glocke aber gar keine Jahreszahl, sondern eine alte unleserliche Mönchsschrift gefunden; Als habe ich hierüber dieses beglaubigte Attestatum unter Beidrückung des mir Allergnädigst anvertrauten Königlichen Secretariats und des Reichs-Notariats Insiegels und unter meiner eigenhändigen Unterschrift, ertheilt. So geschehen Mitau ut supra.

(L. S.) Christoph: Luther: Dörper
R^ae Majest.: Secretarius actualis
Notarius publ. Regni.

Nach einem officiellen Berichte vom J. 1806 sollte diese Kirche „einer Tradition zu folge" gegen Ende des 17. Jahrhunderts von Werner v. Behr, damaligen Erbbesitzer von Zohden, gegründet worden sein; allein die obige Urkunde macht ihr höheres Alter unzweifelhaft und eben so die Inschrift auf der kleinern der jetzt in der Kirche befindlichen 2 Glocken:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM ANNO 1590.

Die größere Glocke enthält folgende Inschrift:

Fus a Mitaviae Ernst Friedrich Fechter Anno 1769.

Zur Ehre Gottes und der Zohdischen Kirchen zur Zierde Hat mich neu giessen lassen der Hochwohlgeborne Herr Leonhard Johann Paron von Igelstrom Koeniol. Obrister Erbherr auf Zohden Starost auf Gulbing nebst dessen geliebte Fraeulein Tochter Juliana Constandia gebohr: v. Igelstrohm.

Um 1690 war Johann Wolter Huhn hiesiger Prediger und seit 1699 der nachmalige Superintendent Alexander Graeven, der 1709 zugleich die Lambertshofsche Kirche bediente, aber schon 1710 abging und Hofprediger des Herzogs Friedrich Wilhelm wurde. Seitdem blieb das Pastorat durch die Folgen der Pest unbesetzt bis 1714 der lettische Prediger zu Bauske die Bedienung dieser Kirche übernahm. Später bekam sie wieder einen eigenen Prediger; 1761 d. 10. December wurde J. F. Rostkowius introducirt, dem 1770 J. G. Richter folgte. Nach des letztern Tode im J. 18 . . wurde das Pastorat von dem damaligen Besitzer, von Firks, eingezogen und die Abwartung des Gottesdienstes abermals dem Bauskeschen lettischen Prediger übertragen. Seit einigen Jahren jedoch hat die Kirche wieder ihren eigenen Prediger.

Ungeachtet dieses weit über die Bestimmung der Form. Regim. von 1617 und des Landtagsschlusses von 1681 hinausgehenden Alters der Kirche, wornach sie zu den Mutterkirchen gehört, wird dieselbe dennoch eigentlich als Filial von Bauske angesehen, indem der jedesmalige Besitzer von Zohden zu jährlicher Entrichtung eines bestimmten Kirchenkorns an den Bauskeschen lettischen Prediger verpflichtet, und er als Patron der eigenen Kirche, deren Prediger er allein wählt, auch Compatron der Bauskeschen lettischen Kirche ist, zu welcher die Zohdensche Gemeinde, ehe sie ihre eigene Kirche gehabt, gehört haben soll.

Die Kirche inmitten eines umzäunten Friedhofes, ganz nahe beim Gute Zohden, heißt im Lettischen Krischsahna Basniza, ist 2 Werst von dem Pastorate und 6 bis 7 Werst von Bauske entfernt und liegt im Bauskeschen Kirchspiele, umgeben und begrenzt von den Kirchsprengeln Bauske, Mesohten, Sallgalln, Ekau und Rahden. Das Erbauungsjahr der jetztstehenden steinernen Kirche ist nicht bekannt. Am 20. Mai 1842 schlug bei einem starken Gewitter der Blitz in dieselbe, zerschmetterte das Dach des Thurmes, mehrere Streckbalken in letzterem, warf die Orgelpfeifen durcheinander, von welchen einige schmelzen, richtete mehrere andere Verwüstungen an und fuhr sodann an verschiedenen Stellen unter dem Gesims durch die Mauer an der Außenwand in die Erde hinab, wobei noch ein dicht an der Kirchenmauer stehender Baum stark gesplittert worden ist — ohne jedoch zu zünden. Man schätzte den angerichteten Schaden auf 450 Rbl. S.

Eingepfarrt zu dieser Kirche ist allein das Gut Zohden, welches 1806 548 männl. und 544 weibl., am 1. Jan. 1842 aber 510 m. und 607 w. Seelen zählte.

J. H. W.

II. Pergament-Urkunden aus der kedderschen Briefslade,

betreffend das Recht der Prediger in Esthland, Landgüter daselbst eigenthümlich zu erwerben und auf ihre Nachkommen zu vererben.

1.

Zu wißen sey hiemit Jedermänniglich, insonderheit denen dran gelegen, daß heute dato ein unwiederrufflicher Erbkauff geschloßen der Gestalt. Es verkaufft der Erlauchte Hochwohlgeborne Herr Herr Andreaß Torstenssohn, Graff zu Orthila, Freyher zu Wyrestatt, Herr zu Forstena, Nehestatt, Nasick und Wulffsund dem Ehrwürdigen Herrn M. Gabriel Elvering Pastori und Superintendenten zu Reval*) seinen Erben und Erbnehmern in dem Dorff Kedder seine vorhin Erblig Besessene drey Hacken Landeß, sampt denen darauff Befindlichen Bauern, als Weinapeh Matthis, Matts Funck und Peckeperrn worauff Liwa Matts sitzet, in dem Kirchspiel Sajen-Sacken in Harjen Belegen wor und umb acht Hundert Reichßthaler in Specie, welche 800 Reichßthaler Herr Käuffer in einer Summa Zu voller gnüge erleget daß ich ihm und seinen Erben Hiemit vollkömlich quitire, und übergebe also Hiemit wollgemelten Herrn Käuffern seinen Erben und Erbnehmern, ernannte drey Hacken Landes mit Allen darnach gehörigen Landen und Leuten, Recht und Gerechtigkeit, Zinß und Zehenden, so anitzo dazu gehörig und von Alters dahin in ihren Grentzen, Marcken und Scheidungen gelegen, mit Harrisch und Wirrischen Rechten gleich wie an uns der Herr Hindrich Lode dieselbe mit mehren Landen verkaufftet, daß nunmehr daß Dorff Kedder Biß an die Karockische Penar, Herr Käuffer und seinen Erben allerfreyest Zu ewigen Zeiten Erb und Eigenthümblich nach obgemelten Harrischen und Wirrischen Rechten nützen und gebrauchen möge gleich seinen Andern dran gelegenen Erblanden ohne Hinderniß und Eintrang, Waß die Freyheit in dem Wildnüß belanget so bleibt er bei dem Alten daß Beyderseit daselbst wohnende Bauern Zu ihrer Notdurfft es nützen mögen. Zu mehrer Versicherung dieses verkauffs verspreche ich Auch die eviction von allen an und Zuspruch zu praestiren und den Käuffer die Briefsliche Uhrkunden auß Zu reichen. Zur Uhrkunde und stetfester Haltung habe ich verkäuffer diesen Erbkauff-Brief selbst Eigenhändig unterschrieben und mit meinen angebornen Gräfl. insiegel Befästiget. So geschehen in Reval den 29. July Anno 1662.

Andreas Torstenson.

(Siegel in rothem Wachs.)

*) Vgl. v. Recke und Napiersky Gel. und Schriftsteller-Lexicon 1 S. 494 bis 501.

2.

Zu wissen sey hiemit jedermänniglich, insonderheit denen dran gelegen daß heute Dato ein unwiederrufflicher Erb-Kauff geschlossen, der gestalt, es verkaufft der Erlauchter Hochwohlgeborner Herr, Herr Andreas Torsten Sohn, Graff zu Orthila, Freyherr zu Wyrestat, Herr zu Forstena, Nehestatt, Nasick, Wulffsund, Penningby und — dem Ehrwürdigen M. Gabriel Elvering Pastori und Superintendenti zu Reval seinen Erben und Erbnehmern folgende specificirte Lande und darauf befindliche Bauern, Alß Karrock mit der Mühle, Janneck, Kedderwesch, Kilter sampt den Gesindstete Reitewahhe, insgesampt Vier und drey viertel Hacken in dem Kirchspiel Sajentacken in Harjen belegen vor und umb Zwey Tausend Reichßthaler in Specie, welcher zwey Tausend Reichßthaler der Herr Graff alß Verkäufer durch seinen Bevollmächtigten und Ober Inspectorn Hrn. Jean Schäder von Käuffern zu bahren Händen und voller Vergnügung empfangen, und Käuffern M. Elvering sampt seinen Erben hiemit volkomnlich quittirt. Uebergiebt also Hiemit der Herr Graff wolgemelten Käuffern seinen Erben und Erbnehmern ernannte Hacken mit allen darnach gehörgen Landen und Bauern, Recht und Gerechtigkeit, Zinß und Zehenden, so anitzo dazu gehörig und vor Alters dahin in ihren Grentzen gelegen und noch mit Recht dazu gewonnen werden könnte, mit Harrischen und Wyrischen Rechten, daß also Käufer Elvering und seine Erben dieselbe allerfreyest Zu ewigen Zeiten Erb- und eigenthümlich nach obgemelten Harrischen und Wyrischen Rechten nützen und gebrauchen möge, gleich seinen anderen drangelegenen Erblanden ohne Hindernüß und Eintrang. Waß aber die Freyheit in denen Wildnissen anlanget, so sollen die Verkaufften Bauern sich hinfüro enthalten, der Nasickschen Wäldern, alß der kaunsarschen, Pitkerschen, und Alloferischen großen Wildnüssen, und sich allein vergnügen lassen an dem nach dem Dorff Kedder gehörigen kedderschen Wildnüß, so von Alters nach Nasick nicht gelegen, deßen sich auch Nasik hinwieder günstlich begiebet. Zu Mehrerer Versicherung dieses ErbKauffs, verspricht der Herr Graff die Eviction von Allem An und Zusprach zu praestiren, und weder durch sich selbst, noch durch andere nimmer dawieder Zusprechen, auch nach den Esthnischen Landrechten die cession und Auffirag dieser Lande durch den Mannrichter an Käuffern geschehen zu lassen. Insonderheit verspricht der Herr Graff alle Briefliche Uhrkunden und

Kaufbriefe sampt dem Königl. Erb-Brieff, welchen Herr Heinr. Bade des Käuffers Schwager an des Hrn. Grafen hochseligen Großvater Herrn ReichßRath de la Gardie Weiland verkauft, in originali wieder zu liefern. Zur Urkund und steifester Haltung hat der Herr Graff alß Verkäufer diesen Erb-Kauff-Brieff, weil Er nicht selbst zur Stelle, durch seinen Herrn Schwager, den Erlauchten Hochwohlgebornen Herrn, Herrn Bengt Horn, Freyherrn Zu Aminne, Herrn zu Eckebyhelm, Mustila und Wyrk, Ihrer Königl. Maytt. und dero Reiche Schweden Reichs Raht. Gouverneur über Ehstland, General Statthalter auf Reval, und General-Majorn, der hierüber vollige desposition erlanget, unterschreiben und mit seinem Hochangebornen Insiegel bekräftigen lassen. Wie dann auch des Herrn Graffen OberInspector und Bevollmächtigter Herrn Jean Schäder, der auch in specie dazu instruiret laut seiner Vollmacht diesen Erbkauf Brieff im Namen seines Herrn Grafen unterschrieben, welche unter Zeichnung gleich Krafft und Gültigkeit haben sollen, alß wenn es der Herr Graff selbst eigenhändig unterschrieben, auch sobald ein gleichlautender Contract dem Herrn Grafen wurde presentirt werden, gelobt er selbigen Zu gleich zu unterschreiben und mit seinem Gräffl. Insiegel zu bestätigen. Geschehen in Reval d. 7. Februar. Ein Tausend, Sechßhundert, Fünff und Sechßig. —

Bengt Horn. Jean Schaeder.

(Horn's Siegel in rothem Wachse in einer Blechcapsel.)

III. Ein Paar Sprachbemerkungen, eine eigentliche Kleinigkeit, und nur für den freundlichen Leser, welcher es mit Kleinigkeiten nicht zu genau nimmt.

Es kam neulich in einem kleinen Kreise etwas höchst Prosaisches zur Sprache. Und das thut zu Zeiten ganz wohl. Wenn die Gemüther mehr oder minder aufgeregt worden sind durch Verhandlungen über Politik, Finanz- und Landesverhältnisse, über kirchliche Zustände, oder dadurch, daß die leidige Medisance sich zur Wortführerin erhoben hat, so wirken darauf folgende, reinprosaische Gegenstände der Besprechung wie wohlthätige Temperirmittel. So geschah es eben neulich dort. Nachdem die Anwesenden jenes kleinen Kreises durch Beleuchtung mehrerer, sogenannter Lebensfragen, und bei ihren divergirenden Ansichten über dieselben, sich in merklichem Grade erhitzt hatten, wußte Einer dem Gespräche die mehr passive Richtung zu geben, daß er allmählig auf landwirthschaftliche Gegenstände, auf Kornpreise und dergleichen, einlenkte. Da sprachen denn Manche von Roggen, Andere von Rocken, Einige von Hafer, Andere von Haber. Dieß gab wieder zu Discussionen, aber von ruhigerer Art, Veranlassung. Mehrere Stimmen entschieden dafür, daß der Ausdruck Roggen der sprachrichtigere wäre, weil er theils im Geschäftsverkehre nur in dieser Form vorkäme; theils weil er dadurch von einem ganz fremdartigen Begriffe, nämlich von Rocken, oder Spinnrocken, unterschieden werden könnte. Für den Ausdruck Hafer gaben sie gleichfalls die allgemeine Gangbarkeit als Grund der Richtigkeit an. — Da aber auch Sprachfehler bisweilen in dem Grade gangbar werden, daß man sie nicht mehr als wirkliche Fehler empfindet, so ist auf den Grund der bloßen Gangbarkeit nicht sonderlich viel zu geben. Was das zweite Moment betrifft, daß man in der Sprech- und Schreibart das Fruchtkorn von dem Rocken als Spinnrocken unterscheiden müsse, so bedarf es ja lange nicht der verschiedenen Schreibart nur, um Begriffe von einander zu unterscheiden; sondern der Zusammenhang giebt die zureichende Unterscheidung. Und dieß um so mehr, da wir in der deutschen Sprache eine Menge Ausdrücke haben, die bei einer völlig gleichen Schreibart höchst verschiedene Begriffe bezeichnen, und über deren jedesmaligen Sinn der Zusammenhang zur Genüge entscheidet. Z. B. Gehalt drückt theils den Begriff Besoldung, theils den innern Werth eines Gegenstandes aus; Wasser, theils die bekannte Flüssigkeit, theils den Glanz im Diamant. Schild ist bald die Schutzwaffe, bald das Wahrzeichen eines Gewerbes; Thor, bald ein Unklnger, bald eine Einfahrt; Träger, theils Einer, der etwas trägt, theils ein Arbeitsscheuer, u. s. w. Daß der Schlüssel zum Verständnisse eines Wortes weniger in der Sprech- und Schreibart, als in seinem Zusammenhange zu suchen sei, dafür ließe sich sogar eine gefeierte Autorität nachweisen. Göthe, der nicht selber schrieb, was er zum Drucke beförderte u., weil er dictirte, sich dazu verschiedene Hände bediente, war in Hinsicht der consequenten Schreibart ziemlich gleichgültig Wie dieses oder jenes Wort geschrieben wird, darauf, meinte er, käme es doch eigentlich nicht an, sondern darauf, daß Jeder aus dem Zusammenhange verstehe, was man damit sagen wolle.

Um inzwischen nochmals auf jene obigen landwirthschaftlichen Ausdrücke zurückzukommen, so gebraucht der Einsender für die dort in Rede stehende Kornart den Ausdruck Rocken (ehstnisch rukkid), und weil er auf Sprach- und Schreibrichtigkeit auch in Kleinigkeiten viel hält, so führt er als Beleg für seinen Gebrauch folgende Aeußerung des bekannten Sprachforschers Adelung wörtlich an: „Viele Schriftsteller, wohin auch Gottsched gehört, haben sich durch die weichere niederdeutsche Sprechart verleiten lassen, die Schreibart Roggen für die richtigere auszugeben, ungeachtet alle hochdeutsche Zungen sehr deutlich Rocken sprechen. Es ist der niederdeutschen Mundart eigen, den hochdeutschen harten Consonanten in vielen Fällen die weicheren unterzuschieben. Sollte man aber eine solche Weichlichkeit der hochdeutschen Sprache als Regel aufdringen wollen, so müßte man auch Rüggen statt Rücken, Brügge statt Brücke u. s. w. sprechen und schreiben." — Was endlich die Verschiedenheit der Ausdrücke Hafer und Haber betrifft, so schreibt Adelung zwar Hafer „weil," wie er sagt, „das Wort im Lateinischen Avena, im Englischen Haver heißt, jedoch," setzt er hinzu, „der alte bewährte deutsche Sprachforscher Hornegk schreibt Haber, und will man das Wort so schreiben, wie die gewöhnliche hochdeutsche Aussprache lautet, so bleibe man bei Haber."

Die Leser des „Inlandes" mögen einmal diesen bloßen Lückenbüßer — denn auf mehr macht obige Auseinandersetzung nicht Anspruch — gewähren lassen.

IV. Beitrag zur Geschichte des Kriegsjahres 1812.

Bruchstück aus den Aufzeichnungen eines Zeitgenossen.

1812.

Junius.

Den 5ten erhielt man hier in Mitau durch Briefe unseres Konsuls in Memel die Nachricht, daß Napoleon in Königsberg angekommen und ein feindliches Korps bis Tilsit vorgerückt sei.

Den 6ten. In der Nacht war der Befehl an den Gouverneur eingegangen, daß alle Vorräthe an Getreide, die Privatpersonen gehörten, in Sicherheit gebracht, und bei etwanigem Vordringen des Feindes verbrannt werden sollten. Wer sich dieser Maßregel widersetzen würde, sei, wenn er vom Stande wäre, auf die Festung zu schicken, ein Bauer aber zu erschießen.

An demselben Tage gingen eine beträchtliche Anzahl Damen aus Libau, die der Sicherheit wegen ihren Wohnort verlassen hatten, durch Mitau nach Livland.

In den folgenden Tagen gingen sehr beunruhigende Nachrichten von dem Vordringen des Feindes ein, der Truppenmarsch war sehr lebhaft nach allen Richtungen hin. Aus Mitau flüchteten viele Familien, besonders Frauenzimmer, nach Livland. Die Thore und Zugänge zur Stadt wurden mit Schildwachen besetzt, auf dem Wege Pikets ausgestellt und zur Vertheidigung der Brücke über die Aa acht Kanonen beim Schneckenkruge aufgefahren.

Aus den kleinen Lithauischen Städten kamen die sämmtlichen Kronskassen und ein Theil der Archive nach Mitau und wurden weiter nach Riga gesandt. Alles vorräthige baare Geld aus der Mitauschen Rentey wurde nach Riga geschickt, und zwar mehr als 200,000 R. Kupfer auf 2 Struſen, die der hiesige russ. Kaufmann Kalinin aus Patriotismus zu diesem Transport unentgeltlich hergab.

Am 21. Juni gingen beruhigendere Nachrichten ein. Unterdessen aber war ein Theil Vieh aus der Frauenburgschen Gegend, um solches dem Feinde zu entziehen, von unsern Truppen fortgetrieben und bis nach der Doblenschen Gegend gebracht. Einige dieser Truppen hatten sich auch empörende Exceſſe gegen die Einwohner erlaubt, Leute geschlagen, geplündert, und, wie man sagte, sogar genothzüchtigt.

Der Postenlauf aus Deutschland war um diese Zeit gänzlich gehemmt; es kamen weder Briefe noch Zeitungen.

Die Magazine aus Mitau und Bauske wurden durch Bauerfuhren mit der größten Schnelligkeit nach Riga geschafft.

Am 24. Nachmittags wurde die Stadt mit einem mal allarmirt. Es hieß der Feind sei von Schaul her im Anzuge und die Vorposten ständen bereits in Kalwen. Auf diese Anzeige wurden die mehrsten in der Stadt stehenden Truppen auf dem Wege nach Kalwen, sammt den Kanonen, abgefertigt. Von letztern blieben zwei und eine Infanterie-Compagnie bei der Stadt-Windmühle stehen, wodurch Mitau, wegen der etwanigen Retirade, nicht wenig in Angst gerieth. Abends sah man nach Kalwen hin großes Feuer; es waren die Magazine, welche die Unsrigen in Brand gesteckt hatten. Vom Feinde war nichts zu sehen gewesen.

Der 25. blieb ruhig.

Am 26. war Nachmittags um 3 Uhr wieder Allarm in der Stadt. Ein alberner Dragoner-Major hatte auf dem Wege nach Doblehn eine Heerde Kühe für feindliche Truppen angesehen und deshalb die Grivsche Brücke in Brand stecken lassen. Nach einer Stunde war alles wieder ruhig. Er wurde deshalb, und weil auch er die Exceſſe in Frauenburg verübt hatte, arretirt und einem Kriegsgericht übergeben.

Mit dem Einpacken der Archive des Gouverneurs, der Regierung und des Kameralhofes wurde unterdessen eifrig fortgefahren.

Julius.

Den 5. ging das Regierungs- und Kameralhofs-Archiv nebst dem Rest der Kasse aus der Mitauschen Rentey nach Riga ab.

An demselben Tage war über Bauske ein Trupp Preußen bei Bershof auf ein russisches Korps gestoßen und hatte mit demselben ein Schaarmützel, das aber nicht bedeutend war.

General Löwis zog sich mit den unter ihm stehenden russischen Truppen und 8 Kanonen nach Ekau, wo er sich setzte.

Den 7. wurde dieses Korps von zwei Seiten von den Preußen unter General Gravert und Kleist angegriffen. Die Russen leisteten tapfern Widerstand; da aber die Preußen wenigstens zweimal so stark waren, so konnten die Russen auf die Länge nicht Stand halten, und es war ein Wunder, daß Löwis sich noch in guter Ordnung bis Keckau zurückzog, wo er sich wieder setzte und abermals ein Treffen lieferte. Bei Ekau hatte er etwa 200 Mann, einige Offiziere und 1 Fahne verloren. Die Hauptaktion fiel auf dem Hofe des Pastorats vor. Alle Lebensmittel im Pastorate sowohl als im Schlosse Ekau wurden von den Preußen genommen.

Den 8ten. Auf diese Nachricht verließen der Gouverneur, der Vice-Gouverneur, der Gouvern.-Prokureur, die Regierungsräthe und sämmtliche annoch hier anwesend gewesene Feld- und Garnison-Truppen die Stadt Mitau. Weil aber der Gouverneur von diesen Truppen beim Abmarsch Exceſſe in der Stadt befürchtete, so wußte er sie durch ein höchst kluges Benehmen auf folgende Weise unschädlich zu machen.

(Hier bricht die uns vorliegende Handschrift ab.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 21 Juni Abends. Handelsbericht. Die Tendenz der Getreide-Preise ist eine weichende: Roggen, bei beschränktem Geschäft, ging von 155 auf 145 R. zurück und war heute die letztere Notirung nicht mehr zu bedingen und unter derselben etwas angeboten wo das Gewicht schwach. Verschifft sind bis heute c. 679,000 Tscht. Hafer, auch nur bei Herabsetzung des Preises mitunter genommen; gemacht wurde 78 Kl. à 94, leichteres Gewicht zu 92 à 90 R. Gerste, eine Kleinigkeit 98 Kl. wurde à 113 R. gemacht. Weizen, polnischer $\frac{13}{12}$ Kl. bedang 185, kurischer 190 R. Schlagleinsaat blieb gut zu lassen, Wiasmaer à $28\frac{1}{2}$ (19) R., Steppen à 30 (20) R. Hanfsaat aus den Barken bedang 18, 12 R., gelagerte $17\frac{1}{4}$ ($11\frac{1}{2}$) R., zu welchen Preisen ein paar Tausend Tscht. gemacht wurden. Hanf, die Preise davon

sind fest, es gilt gewöhnlicher 102, 98 u. 93 R., feiner 110 à 113, 115 à 107 und 100 à 101, schwarzer Paßhanf von 87 bis 93 R. Flachs; die Stille in dem Artikel dauert fort und ist kein Abschluß von irgend einer Bedeutung bekannt geworden, der nur durch Herabsetzung der Preise herbeigeführt werden könnte; auch Flachsheede ist vernachlässigt. Einfuhr. Von Salz hatten wir keine neue Zufuhren, was von Liverpool übrig räumte sich à 66 R. Die Notirungen für Heringe sind unverändert. Berger 85 und 82, Stavanger 84 und 81 R. Der Abzug ist ungewöhnlich schwach.

Riga, d. 24. Juni. Gestern fand hieselbst unter großen Feierlichkeiten die Beerdigung des Studirenden der Theologie Eduard Friedrich Gottlieb Menschen aus Riga, der am 16. Juni im 22. Lebensjahre von einem frühzeitigen Tode ereilt wurde, von der überfüllten Domkirche aus statt, in der Se. Hochwürden der Herr Superintendent von Bergmann die Trauerrede hielt. Die hier für die Ferienzeit anwesenden Studirenden aus hiesiger Stadt u. Provinz, so wie die zu diesem Trauer-Akt herübergekommenen akademischen Genossen aus dem benachbarten Curland gaben dem Entschlafenen das Geleite bis zur Ruhestätte, an der Stud. Schirren im Namen der Commilitonen Worte der Erinnerung und Freundschaft sprach.

Riga, d. 24 Juni. Die Johannisfeier auf Altona, durch den Uebergang dieses öffentlichen Vergnügungs-Ortes in Privatbesitz theilweise gestört und durch Beschränkungen beim Verkauf von geistigen Getränken und Eßwaaren in den bisher hiezu privilegirt gewesenen localen Traiteur-Anstalten beeinträchtigt, hat dennoch den Charakter eines Volksfestes auf der nahebelegenen Wiese und in den von der Mitauschen Chaussée bis zum Wasserbecken von Mariemühle zerstreuten Localitäten behalten. — Nur Heinrichsohnshof mit seinen großartigen Festspenden war aus der Reihe der besuchten Plätze verschwunden, und die Theilnahme der höheren Classen des Publikums, die in früheren Jahren ein gemeinschaftliches Band um alle Stände schlang, in diesem, wie an dem vorhergehenden Abende im sichtbaren Abnehmen begriffen. — Den größten Einfluß auf diese Umgestaltung hat das kräftig am nahen Seestrande sich entwickelnde Badeleben.

Riga. Der Civil-Ingenieur H. Hecker auf Ilgezeem hieselbst bietet Dombaslesche Viehmeßbänder auf Russisches Maaß und Gewicht reducirt aus, mittels welcher man durch eine einfache Messung das Fleischgewicht von jedem Stück lebenden Hornviehs ermitteln kann. Die Gebrauchsanweisung dazu wird gleichzeitig verabfolgt in der Maschinenbau-Anstalt auf Ilgezeem bei Riga, in Riga in der Eisen- und Stahlwaarenhandlung von A. Thies jun., in Mitau in der Buchhandlung von G. A. Reyher; der Preis eines Stückes ist 2 R. S. — Das Dampfschiff Alexandra, welches am 24. Juni nach einer günstigen Reise von Lübeck in Riga eingetroffen ist, wird am 28. Juni seine letzte Fahrt nach Lübeck antreten, indem die St Petersburg-Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß das Resultat der Fahrten desselben ein zu nachtheiliges und zu wenig aufmunterndes für die Gesellschaft gewesen. — Die Einrichtung von Einzel-Zellen im hiesigen Kronsgefängnißhause soll für Rechnung der livländischen Ritterschaft und vorbehältlich deren Bestätigung durch öffentlichen Ausbot an den Mindestfordernden vergeben werden.

Riga. Bei den evangelisch-lutherischen und der reformirten Gemeinde unserer Stadt und Vorstädte betrug im Jahre 1846 die Gesammtzahl der Getauften: 1176 Kinder, darunter 565 Knaben, 611 Mädchen, 8 Zwillingspaare und 158 Uneheliche; der Copulirten: 348 Paare; der Begrabenen: 2241 Personen, 1176 männl. und 1065 weibl. Geschlechts. Unter den Begrabenen befanden sich 60 Früh- und Todtgeborne und 42 Personen, 17 m. und 25 weibl. Geschlechts, über 80 Jahre; verunglückt waren: Ertrunkene 21, ermordet 1, in Folge eines Falles oder Schlages 5, nach dem Genusse giftiger Pilze 3. Zu den Verstorbenen ist auch die Zahl der auf dem Armen-Kirchhofe Beerdigten gerechnet, welche im v. J. die Summe von 805 Personen betrug (440 m. und 365 w. Geschlechts). Unter diesen befanden sich 200 Leichen in dem Stadt-Armen-Krankenhause Verstorbener, so wie der aus dem Nicolai-Armen- und Arbeitshause 48. An Krankheiten waren unter den auf dem Armen-Kirchhofe Beerdigten verstorben: an der Schwindsucht 151, Wassersucht 82, Ruhr 55, Masern 47, Schlagfluß 13, natürlichen Blattern 22 Individuen. (Rig. Ztg.)

Riga. Die von der literärisch-practischen Bürger-Verbindung hier errichtete Luther-Schule für Handwerks-Lehrlinge, wo denselben in dem Winter-Semester wöchentlich 3 Mal ein unentgeldlicher Unterricht ertheilt wird, — ist im verfloss. Winter-Semester nur von 115 Lehrlingen besucht worden, von denen 89 nicht lesen, schreiben und rechnen konnten, und fast alle von den Hauptwahrheiten des Christenthums nichts wußten. Die Anstalt, die in den vielen Jahren ihres Bestehens so segensreich auf ihre Zöglinge wirkte, findet seit einigen Jahren, wie es scheint, nicht mehr die frühere Theilnahme, indem sie nicht mehr von so vielen Lehrlingen besucht wird, als das früher der Fall war. Man giebt den Amtsmeistern daran Schuld, indem viele den Werth der Anstalt nicht kennen, oder auch wohl nicht im Stande seien, ein richtiges Urtheil über sie zu fällen und deshalb ihren Lehrlingen den Besuch derselben versagen, noch andere aber es ganz gleichgültig fänden, ob ihr Lehrling geistige Nahrung durch Unterricht erhalte oder nicht.

Dorpat. Dem „Zuschauer" ist unter dem 14. Juni von hieraus berichtet: „Unser Musensitz ist still und entvölkert. Die meisten (!) Professoren und fast alle Studirenden der hiesigen Hochschule haben mit und vor dem Beginn der Ferien die Stadt verlassen, um wissenschaftl. Reisen oder Excursionen zu anderen Zwecken zu unternehmen. Es steht zu erwarten, daß Hr. Thaddäus Bulgarin seinen diesjährigen Sommer-Aufenthalt dazu benutzen wird, um nach gewohnter Weise über die Bewohner Livlands zu berichten. Von unserem Orte aus ließe sich in literärischer Hinsicht eine sehr fruchtbare Ausbeute erlangen. Eine Menge neuangekündigter Schriften und größerer wissenschaftlicher Werke dürfte wenigstens diejenigen Gegner der Universität mit ihr wieder versöhnen, welche behaupten, hier werde nur deshalb so wenig gedruckt, weil man an Setzern und Lettern zu kurz kommt, und nur aus dem Grunde so wenig geschrieben, weil man keine Zeit zum Lesen übrig behält. Vorlesungen sind es auch diesmal nicht, welche dem größern Publikum übergeben werden sollen, sondern historische Werke, Ausgaben und Schriften theils von hiesigen, theils von auswärtigen Verfassern und Herausgebern, die aber hier einen Verleger gefunden haben. Darauf werden angeführt: die im Verlage von H. Laakmann binnen kurzer Zeit erscheinende „Literatur der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands aus den Jahren 1836 bis 1847," von dem esthländ. Gouvernements-Procureur Dr. Paucker, das in der Gresselschen Officin in Reval erscheinende Werk desselben Verfassers „Esthland's Landgüter u. deren Besitzer zur Zeit der Schwedischen Herrschaft"; ferner die von dem Oberlehrer Dr. Hansen vorbereitete neue Ausgabe der livländ. Chronik von Christian Kelch, die von dem Oberlehrer Dr. Meyer in Reval angekündigte neuhochdeutsche Uebertragung der livländ. Reimchronik von Ditleb von Alnpeke und endlich das von dem Candidaten O. Kienitz auf Subscription angekündigte Werk „Bier und

zwanzig Bücher der Geschichte Livlands." Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen „Mögen die inländischen Organe der Oeffentlichkeit diese Unternehmungen bald nach dem Erscheinen ausführlicher besprechen."

Dorpat. Zufolge Bekanntmachung des St. Petersburgschen Postamtes werden vom 3. Juli an zwei Mal wöchentlich regelmäßige Fahrten zwischen Narva und Dorpat stattfinden; von Narva werden die Wagen Donnerstags und Sonntags um 7 Uhr Morgens, von Dorpat des Mittwochs und Sonntags um 8 Uhr Abends abgehen. Die Preise: für einen Platz im Innern des Wagens 5 R. S., für einen Außenplatz 3 R. S. Die Reisenden, welche Plätze zu nehmen wünschen, haben sich an die Herren Postmeister von Dorpat und Narva zu wenden.

Wolmar. Die hiesige Erziehungs-Anstalt für die Kinder der verarmten Deutschen Livlands, — in der 60 Kinder Unterricht und Erziehung theils schon erhielten, theils noch erhalten, — hat nach dem 9. Bericht über ihre Verwaltung in dem J hre bis zum Mai c. eine Einnahme von 945 R. S. gehabt, die uns der von den hiesigen Einwohnern angeordneten Verloosung, welche dieses Mal 190 Gewinnste verspielte, aus den Zinsen des Capitals der Anstalt, aus Geldgeschenken und aus dem für 5 Kinder erlassenen Schulgelde floß. In der Anstalt verblieben 35 Kinder, um Aufnahme haben nachgesucht 95 Kinder.

Am 22. Juni fand zu St. Petersburg statt die feierliche Grundsteinlegung zur evangelischen Jesus-Kirche Seitens der evangelisch-lutherischen Letten-Gemeinde zu St. Petersburg.

Bericht über den Kirchenbau in der Stadt Lutzin.

Es giebt im Gouvernement Witepsk nicht wenige Lutheraner und Reformirte (Beide in Frieden und Eintracht zu einer Gemeine vereint), besonders in dem Theile, der an Liv- und Kurland gränzt und früher zu Livland gehörte, ist die Zahl derselben nicht klein. Sie wohnen theils auf dem Lande als Gutsbesitzer, Verwalter, Müller, Krüger, theils in den Städten als Kaufleute, Handwerker ꝛc. — Der Gouvernements-Prediger, v. Heinleth, der in der Stadt Polotzk seinen Wohnsitz hat, macht das ganze Jahr hindurch Reisen im Gouvernement um theils auf den Gütern, theils in den Städten Gottesdienst zu halten, zu taufen, trauen und beerdigen; — er scheuet keine Beschwerde, keine Mühe und Opfer um den schweren Pflichten seiner Stellung und den Bedürfnissen seiner so sehr zerstreuten Eingepfarrten zu genügen, und genießt dafür die Liebe und Achtung dieser im hohen Grade. Er hat bestimmte Tage im Jahre festgesetzt, an denen er an bestimmten Stellen Gottesdienst hält, so daß die Gemeine sicher ist, zu dieser Zeit ihn dort zu finden und von allen Seiten aus der Umgegend herbeikommen kann.

Ein solcher Hauptsammelplatz der Evangelischen ist die Kreisstadt Lutzin, wo zu jedem Pfingstfeste mehrere Hunderte zusammenkommen um ihre Andacht zu verrichten; denn theils wohnen im Kreise und in der Stadt selbst viele derselben, theils ist die Lage Lutzins eine so günstige, daß auch aus benachbarten Kreisen die Entfernung keine bedeutende ist. Doch machen Viele Reisen von mehr als hundert Werst um ihrem religiösen Bedürfnisse zu genügen. — Traurig sah es nun mit einem Locale, in welchem der Gottesdienst gehalten werden konnte, in dieser kleinen, schlechtgebauten Judenstadt aus. Zwar räumte man zu diesem Zwecke den Saal des Adelshauses zuweilen ein, doch ist dies Haus erst seit Kurzem aufgebaut, und wurde oft zu anderm Gebrauche bestimmt: Adelsversammlungen, Tanzsaal — wo man dann gezwungen war in einem kleinen Privathause, gewöhnlich der Apotheke, deren Zimmer für die Zahl der Theilnehmer viel zu klein, den Gottesdienst zu halten. Dies mußte ein großer Mißstand für uns sein und erregte seit lange den regen Wunsch, eine eigene Kirche zu haben, um so mehr, als sowohl die Griechen als Catholiken, ja selbst die Juden ihre gut gebauten, geräumigen Gotteshäuser hatten und oft bitter uns verspotteten. — Der heiße Wunsch war da, doch schien die Gewährung fern, ja kaum möglich, denn wo sollte die arme Gemeine die Mittel hernehmen, mit denen der Bau ausgeführt werden konnte, da die Reichen, bei denen im Hause, auf ihren Gütern, der Gottesdienst gehalten wurde, die mithin das Bedürfniß einer Kirche in der Stadt nicht fühlten, schwerlich etwas für die ärmeren Brüder gethan haben würden.

Doch was man so recht wünscht und bedarf, wornach man ernstlich strebt, geschieht so oft durch die Hülfe des Allmächtigen. So auch hier. Es kam in unsere Gegend ein edler Mann, der reges Interesse für die Noth der Mitbrüder, Liebe und Achtung für seinen Glauben hatte — damals Privatmann, jetzt hochgestellt, der gegenwärtige Kammerherr am Hofe Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna, Baron A. Rosen. Er ergriff die Idee der Erbauung eines Bethauses in Lutzin mit Eifer, machte im Hause seines Schwiegervaters, des Kammerherrn v. Paulin-Rosenschild, den Anfang zu einer Geldcollecte und bewog sämmtlichen evangelischen Adel des Kreises zu ansehnlichen Beiträgen. — So wurde der Anfang gemacht, der würdige Gouvernements-Prediger v. Heinleth, andere Mitglieder arbeiteten fort durch Bitten und Sammeln — und Ehre sei der ganzen Gemeine, Alle gaben nach Kräften ihr Schärflein. Unser Allergnädigster Kaiser und Herr gestattete eine Generalcollecte, zu diesem Zwecke, in den Ostseeprovinzen, und auch dort fanden sich an vielen Orten wohlthätige Brüder, die uns halfen — vor Allem in Riga und Wenden, von wo aus, durch Vermittelung der Herren Stieda und Pastor Punschel jun., ansehnliche Geldbeiträge zukamen, — so wie die Mitbrüder in unserm Gouvern. sich durch Freigebigkeit auszeichneten, unter Andern das edle Haus des obenerwähnten von Paulin; aber auch viele Andere gaben im Verhältniß viel. — Mögen hier nochmals die edlen Geber den wahren und innigen Dank der Gemeine empfangen.

Mit noch schwachen Mitteln wurde der Bau eines hölzernen Bethauses im Frühjahr 1815 begonnen, unter Leitung eines Kirchenraths von 8 gewählten Mitgliedern. Die specielle Aufsicht übernahmen die Herren Apotheker Arens und Baumeister Löffler, die keine Mühe und Arbeit scheuten, weshalb wir Beiden sehr viel Dank schuldig sind. — 1816 war das geschmackvolle, geräumige und gut gebaute Haus so weit gediehen, daß es, obgleich noch nicht ganz ausgebaut, zu Pfingsten eingeweiht werden konnte. Die Freude der Gemeine, die sich sehr zahlreich versammelt hatte, zu schildern, als nun auf würdige Weise das Gotteshaus von den Herren Pastoren Heinleth und Fuchs, aus Dünaburg, geweiht und zum erstenmale Gottesdienst gehalten wurde in dem Locale, zu dem Jeder im regen Eifer seinen Pfennig beigetragen hatte, und das in seiner edlen Einfachheit sich der andern Kirchen der Stadt nicht zu schämen hat — unterlasse ich. — Die Lust und Liebe zu unserm Glauben ist noch nicht in allen Herzen erstorben, was sich auch hier deutlich erwies.

Und das Werk gedeihet fort. In diesem Jahre konnte eine kleine Orgel aufgestellt werden, deren Klänge zum Pfingstfeste die Herzen der Andächtigen nicht wenig erhoben; — von hoher Hand ist ein Altarbild versprochen worden, und der Eifer der Gemeine läßt nicht nach. Vielleicht findet sich auch auswärts noch ein Reicher, der eine milde Gabe, zur Ehre Gottes, uns zukommen läßt, — und so hoffen wir den Bau ganz vollenden zu können (es fehlt noch so vieles: Glocken, äußere Bekleidung des Hauses, innerer Schmuck), jedenfalls sind wir voll Dank, das daß Werk, in so kurzer Zeit, so weit gediehen ist.

Ich hoffe, daß unsere Brüder in den Ostseeprovinzen, die meine früheren Mittheilungen über Polnisch-Livland mit regem Interesse aufgenommen haben, auch diesen Bericht nicht ohne Theilnahme lesen werden, um so mehr, als viele Leser dieser Zeitschrift uns ja auch ihre Hülfe haben zukommen lassen, von der Anwendung ihrer Beiträge aber nichts vernommen haben. Es erfolgt derselbe aber erst jetzt, weil ich jene Gegend verlassen habe, im vorigen Jahre der Kircheinweihung nicht beiwohnen konnte, wohl aber dem diesjährigen Pfingstfeste.

Dpotschka, den 2. Juni 1847.

A. Brandt, Mitglied des Kirchen-Raths.

Esthland.

Reval. Am 15. Juni feierte das hiesige Handlungshaus Joachim Christian Koch das seltene Fest seines vor 100 Jahren in der einfachen und unscheinbaren kleinen Bude mit Eisen- und Krammaaren unter der Burchardtschen Apotheke am großen Markte begründeten glücklichen Bestehens. Herr Andreas Christian Koch, Rittmeister des Schwarzenhäupter-Corps und Königl. Preußischer Consul, erst seit Anfang dieses Jahres Chef dieser von seinem Großvater im zuversichtlichen Vertrauen auf die Hülfe von oben und dem unermüdeten treuen redlichen Walten nie versagten göttlichen Segen medio Junii 1747 gestifteten Handlung, stand derselben für seine zu Ende v. J. dahingeschiedene Mutter bereits seit 22 Jahren mit eben so viel Einsicht als Geschick vor und erhob sie, nachdem er den ihr zur Zeit seines Antritts durch verschiedene große Fallissements drohenden Sturm glücklich abzuwenden und für sie gefahrlos zu machen gewußt, zu ihrer gegenwärtigen Blüthe und Bedeutung in unserer Handelswelt. Die hohe Achtung, welche er dabei durch seine gewinnende Persönlichkeit und die Vorzüge einer seltenen Bildung des Geistes und Herzens, und nicht minder durch seinen patriotischen Eifer für das Wohl und die Ehre seiner Vaterstadt, bei deren Wohlthätigkeits-Anstalten er sich überall mit der thätigsten Hülfe und oft nicht geringer Aufopferung von Zeit und Mühe betheiligt, in unserem Publico erworben, sprach sich daher auch um so unzweideutiger und inniger in den vielen ihm an diesem Festtage dargebrachten Beweisen von warmer Theilnahme und aufrichtiger Ergebenheit aus. Gesänge der Liedertafel, der Herr Koch als Vorstand mit angehört, wie Lieder von den Waisen der Rettungsanstalt, die er mit begründen und als Schatzmeister des Vereins vorzugsweise mit erhalten half, erfreuten ihn nicht minder als die anerkennendsten Zuschriften und persönlichen Glückwünsche von dem verehrten Chef des Gouvernements, dem Hochedlen Rathe und andern Corporationen der Stadt, den Gilden, dem Schwarzenhäupter-Corps, dem er als erkorner Aeltester und Rittmeister so lange Jahre, mit sichtbarem Einfluß auf den in dieser Blüthe unserer künftigen Handelsherren herrschenden guten Geist, vorgestanden, der russischen Kaufmannschaft und vielen Einzelnen, die ihm ihre Hochachtung und Theilnahme zu bezeugen sich beeiferten. Der anspruchlose, tief und innig gegen den Geber aller guten und vollkommenen Gabe, welcher seinen und seiner Voreltern Fleiß und Redlichkeit so sichtbar ein volles Jahrhundert hindurch gesegnet, mit Dank erfüllte Sinn des würdigen Haupts der Kochschen Handlung aber sprach sich vorzüglich dadurch erfreulich aus, daß er auf überraschende Weise diesen Ehrentag seines Hauses zugleich zu einem Dankfest der Wohlthätigkeitsanstalten Revals zu machen wußte, indem er dem Rettungshause ein Capital von 600 R. S., der Luthers Waisenanstalt desgl. von 500 Rbl. S. zuwies, der Commission zur Wiederherstellung der St. Nicolaikirche ein Geschenk von 300 R. S., dem Hülfs- und Frauen-Verein, dem Dom-Waisenhause, dem Gefängnißfürsorge-Commitée, der Siechen-Anstalt je 100 R. S. zusandte. Der Dank und die heißen Gebete der Siechen und Gefangenen, der Armen und Waisen, denen diese Spenden christlicher Milde zu Gute kommen, mögen denn dem Handelshause, das die ihm gegebenen Mittel so wohlthuend auch zum Besten der leidenden Mitbrüder zu nutzen und zu verwenden nicht müde wird, auch den Segen des Höchsten für das zweite Jahrhundert seines Bestehens in reichem Maaße herabflehen, das es in solcher Weise so würdig begonnen hat.

Reval. Die im J. 1812 gestiftete Unterstützungs-Casse der hiesigen Gesellschaft genannt die „Dankbarkeit“ hatte im J. 1846 eine Einnahme von 571 R. 85 C. S. (darunter: 50 Betrag des Ueberschusses einer Vorstellung im Theaterhause, 191 Betrag einer Verloosung, 136 an jährlichen Beiträgen und 213 an Zinsen); — verausgabt wurden an verarmte Bürger, Wittwen und Waisen verschiedenen Standes 282, für verschiedene nothwendige Ausgaben 7, im Ganzen 289 R. 68 C. S. Saldo zum J. 1847: an Cassa 338,10, an Schulddocumenten, welche auf Grundstücke vergewissert 4924,28½, — zusammen 5542 R. 36½ C. S.

Reval. Zufolge Allerhöchsten Befehls sind Hr. Edmund Girard als großbrittanischer Vice-Consul in Reval und Hr. R. E. Gendt als dänischer Vice-Consul in Narwa anzuerkennen.

Unter dem Gute Altenhof in Strand-Wierland wurden am 9. und 10. März Zwillinge verschiedenen Geschlechts geboren. In der ersten Hälfte Aprils wurden in Süd-Harrien geboren unter dem Kronsgute Koddil im Dorfe Oel Zwillinge weiblichen, unter dem Gute Kuimetz und unter dem Gute Sikklecht Zwillinge verschiedenen Geschlechts; ferner am 8. April unter dem Gute Wennefer im Dorfe Sawwilep Zwillinge männlichen, am 12. April unter dem Gute Pastfer in Land-Wierland Zwillinge verschiedenen Geschlechts, von welchen letztern jedoch das Mädchen bereits eine Stunde, der Knabe 9 Tage nach seiner Geburt starb. Am 21 April fand auf dem Gute Padis eine Zwillingsgeburt statt; die Zwillinge waren männlichen Geschlechts.

Curland.

Libau. Am hiesigen Hafen werden nicht unbedeutende Arbeiten und Reparaturen bewerkstelligt werden, wie: die Befestigung des durchgerissenen Theils des nördlichen Dammes, die Aufschüttung von Feldsteinen auf die Böschung des nördlichen Seedammes, die Reparatur der Häfen bei dem Härings-Magazine und dem Packhause, die Erneuerung und Bepeerung von Pfählen des Hafens, der Umbau des nördlichen Quais, von der Stadtbrücke bis zum Libauschen See, auf eine Strecke von 121 Linienfaden, die Erneuerung des nördlichen Quais, von der Stadtbrücke an bis zum Meere, auf einer Strecke von 46¾ Linienfaden, die Erneuerung der steinernen Böschung des Quais zwischen dem Bassin und dem Härings Magazine, auf einer Strecke von 491 Linienfaden, — zusammen tarirt auf 19,400 R. S.

Windau. Die beschädigten Stellen des nördlichen und des südlichen Seedammes unseres Hafens sollen reparirt werden; auf 1400 R. S. sind die desfallsigen Arbeiten veranschlagt worden.

Aus der Gegend von **Hasenpoth**, den 20. Juni. Des Landmanns Sorgen und Mühen sind neuen Wechseln unterworfen. Während im größten Theile von Europa Millionen ängstlich auf die neue Aerndte warten und in den fruchtbarsten Ländern unseres Welttheils die vorigjährige Mißärndte tiefe, schwer vernarbende Wunden geschlagen hat, lassen sich auch in den kornreichsten Provinzen des großen Kaiserreichs, dem wir angehören, Befürchtungen der mannigfachsten Art nicht unterdrücken. — Hat die vorigjährige Aerndte den Ausfall verhältnißmäßig auch mit gedeckt,

welchen andere Länder erlitten und schwer getragen haben, so ist doch in manchen Distrikten unseres sonst so gesegneten Curlands die Aussicht auf eine dießjährige gute Aerndte durch die Vereinigung vieler landwirthschaftlicher Calamitäten getrübt und beschränkt. — Mit der größten Spannung belauscht der Landmann seine geliebten Felder, etwa wie ein vorsichtiger und treuer Arzt seinen schweren Kranken behütet. Alle diese Sorge und alle Bekümmerniß kann ein Augenblick heben. — Als der Roggen in der vorigen Woche zu blühen begann, fing es gleichzeitig zu regnen an und regnete ununterbrochen im Verlauf mehrerer Tage. Alle Felder im Umkreise von 10 bis 12 Meilen sind durch diesen anhaltenden Regen in die größte Niederlage versetzt, und nur langsam fängt der in großen Abwalzungen niedergerollte Roggen sich wieder zu heben an. Mit ihm beugte sich das Gemüth und die frohe Aerndtehoffnung der harrenden Besitzer; in dieser Woche war die allgemeine Düngerfuhr; wegen Pferdemangel geht in diesem Jahre fast Alles zu Fuße.

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 27. Juni.	1711 Schiffe —	1445 Schiffe.
	1286 Struse	
	16 Stutken	
	20 Tschollen	
Pernau, bis zum 25. Juni	53 Schiffe —	55 „
Reval, bis zum 18. Juni	47 „ —	41 „
Libau, bis zum 21. Juni	101 „ —	105 „

Universitäts- und Schulchronik.

Bei der Dorpater Universität ist der bisherige etatmäßige Privatdocent und stellvertretende Prosector Dr. med. Schneider als Prosector bestätigt und der bisherige stellvertr. Lector der lettischen Sprache Staatsrath Rosenberger auf seine Bitte dieser Function enthoben worden.

Der Arzt 1. Abtheilung Markuse ist als Prosectors-Gehülfe beim anatomischen Theater der Dorpater Universität angestellt.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

C. Russische Journalistik.

In der medicin. Ztg. Rußland Nr. 24 und 25. Bemerkungen über den Morbus cardiacus (Pericarditas scorbutica) und über die Paracentese des Herzbeutels in demselben, von Dr. Ryber in Cronstadt. (Fortsetzung und Schluß). — Kritische Anzeige: Christianus de Huebbenet: De acido arsenicoso, maximeque ejus cum toxicologica et medicina publica ratione. Dissert. etc. Dorpati Livon. 1847, — von Prof. Dr. Blosfeld in Kasan.

Necrolog.

Am 10. Juni starb auf Alexandershöhe bei Riga der Apotheker der dortigen Anstalten des Livländischen Collegii allgemeiner Fürsorge Friedrich Rogalsky, im 50. Lebensjahre.

Am 11. Juni starb zu St. Petersburg der ältere Doctor des Marine-Cadettencorps wirkl. Staatsrath Adolph Iwanowitch Walter.

Am 12. Juni auf dem Gute Hagenshof bei Riga der Hofgerichts- und Raths-Advocat, Secretair bei der Direction der kaiserl. Hülfsbank, Commitée-Mitglied für die neuen Vorstadt-Anlagen ꝛc. Adam Heinrich Schwartz, im 43. Lebensjahre. — Abkömmling eines alten Geschlechts, das seit 12 Generationen in Nord-Deutschland an der Spitze städtischer Communen, in Reval, Narwa und Riga seit den 3 letzten Jahrhunderten successive im Schwedischen und Russ. Staatsdienste und in der Leitung der bürgerl. Angelegenheiten der Stadtgemeinden sich bewährt und im Zeitalter der Reformation, wie in den wissenschaftlichen Bestrebungen der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich ausgezeichnet hat, erhielt er die Weihe u. Richtung für sein Leben durch die Errungenschaften der Vorzeit und die reichen Erinnerungen des Familienkreises, dem er angehörte, an das unter Rußlands Scepter verlebte Jahrhundert. — Geboren zu Riga den 30. Januar 1805, besuchte er das dortige Gymnasium und studirte zu Dorpat in den Jahren 1822 bis 1825 die Rechtswissenschaft. Eine Reise in das Ausland und die Rückkehr in die Vaterstadt beschlossen die Bildungs-Periode. Nach einigen Jahren in den Stand der practischen Geschäftsmänner getreten und als Advocat bei den Behörden des Landes und der Stadt eine sehr segensreiche Thätigkeit entwickelnd wurde er im Jahre 1832 auch zum Secretair bei der Direction der kaiserl. Hülfsbank für den Wiederaufbau der Vorstädte Riga's und als Mitglied der Commission zur Verschönerung derselben erwählt, bei vielen gemeinnützigen öffentlichen Unternehmungen und im größeren und engeren Kreise seiner zahlreichen Freunde als Rathgeber, Vermittler und Helfer häufig in Anspruch genommen.

Literärische Anzeigen.

Wie man mir versichert, sollen manche Erzeugnisse deutscher Litteratur, die in den deutsch-russischen Ostseeprovinzen auf Kosten der Verfasser erscheinen, nicht in den Buchhandel zum allgemeinen Verkauf kommen, d. h. keinem deutschen Buchhändler in Verlag oder Commission gegeben werden. Um nun auch diesen Erscheinungen bei hiesigen Freunden einheimischer Litteratur Eingang zu verschaffen, so ersuche ich alle Litteraten der Ostseeprovinzen, die solche Werke drucken lassen, ohne sie irgend einem dortigen Buchhändler in Commission zu übergeben, die also auf gewöhnlichem Buchhändlerwege garnicht zu erlangen sind', mir circa 5 Exemplare portofrei nebst Preisbemerkung in Commission zu übersenden, für deren Verkauf ich mich bemühen werde.

St. Petersburg, den 20. Juni 1847. ***H. Schmitzdorff,*** **deutsche Buchhandlung.**

Otto Model's

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur pünktlichsten Besorgung aller in ihre Branche einschlagenden Gegenstände, als *Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Lithographien, Lithochromien, Landkarten, Erd- und Himmelsgloben, Schreib- und Zeichnenvorschriften, Alkoholometer, Pinsel, Oelfarben* für Maler, *Oblaten* mit einfachen und doppelten Buchstaben, *Brief-* und *Schreibpapiere, Stahlfedern, Stahlfederndinte, Goldleisten, Licht-* und *Lampenschirme* etc. etc.

und bittet um recht zahlreiche gütige Aufträge.

Die Preise sind stets aufs billigste gestellt.

Hieran knüpfe ich die ergebenste Anzeige, daß ich, um den mir vielfach ausgedrückten Wünschen Genüge zu leisten, ein

Antiquarisches Geschäft

eröffnet habe, und mich der Uebernahme von Bestellungen aus allen Bücherauktionen mit größter Sorge und dem angestrengtesten Fleiße jeder Zeit unterziehen werde. —

Den geehrten Herren, welche durch ihre thätige Unterstützung dieses für das Gesammtpublikum bestimmt ersprießliche Unternehmen ins Leben riefen und wohlwollend förderten, fühle ich mich tief gedrungen, meinen wärmsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Dorpat, am 27. Juni 1847. ***Otto Model.***

In der von mir in Pacht genommenen A. Steinsky'schen Leihbibliothek für Bücher und Musikalien werden stets die neuesten Pieçen vorräthig sein und stehen zu den bekannten billigen Pränumerations-Bedingungen zu Diensten.

Dorpat, am 27. Juni 1847. ***Otto Model.***

Makulatur ist billig zu haben in

A. Steinsky's Leihbibliothek.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Privatlehrers J. A. Stackmann Sohn Friedrich Emil Heinrich; des Ordnungsgerichts-Commissairs R. G. Meinert Sohn Gregor Theodor Gottfried.

Proclamirte. St. Johannis-Kirche: Der Pastor zu Carmel auf Oesel, Adelbert Hugo Willigerod mit Olga Antonie Trautmann.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Die Kaufmanns-Wittwe Elise Müller geb. Bresinsky, alt 46 Jahr.

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,

Beilage zu Nr. 26 des Inlandes. Den 30. Juni 1847.

I. Des Gemordeten Fluch.

1221.

Noch lag auf öden Ehſten Fluren
Des Heidenthumes finſtre Nacht,
Und ſpärlich erſt, in leiſen Spuren
Zeigt' ſich des Chriſten Glaubens Macht.

Da fügt es ſich, es zog beladen
Ein deutſcher Handelsmann den Weg
Hinab in's Land, auf wirren Pfaden;
Schon dunkelt es, er ſucht den Steg.

Er blickt umher; es ſchimmert plötzlich
Vom Waldes Saum ein matter Schein;
Wie ſtrahlt das kleine Licht ergötzlich,
Wo Licht, wird Heerd und Obdach ſein!

Er fördert muntrer ſeine Schritte,
Trägt keuchend ſeine Laſt heran,
Und als er ſich genaht der Hütte
Blickt tröſtend ihn ein Kreuz dort an.

Gott Lob, denkt er, hier wohnen Chriſten,
Wo man den Heiland ſchon verehrt,
Da wird Verrath und Mord nicht niſten,
Ich ſchlaf' die Nacht hier unverſehrt.

Er tritt herein; im Rauch, am Heerde
Sitzt dort ein Ehſte und ſein Weib,
Rauh iſt die Art, unwirſch Geberde,
Doch ruhen darf des Müden Leib.

Der Deutſche öffnet ſeine Säcke
Und macht den Wirth im dürft'gen Haus,
Reicht Wein dem Mann, ſucht im Gepäcke
Der nackten Frau Geſchenke aus.

Da leuchten auf die trägen Blicke,
Des Deutſchen Kram ſchau'n ſie mit Luſt,
Im Herzen keimen böſe Tücke
Und ſchnelle Habgier füllt die Bruſt.

Die kleine Nachtkoſt iſt verzehret;
Der Handelsmann gönnt ſetzt ſich Raſt,
Den ganzen Tag hat er verkehret,
Getragen ſeiner Waaren Laſt.

Er ſchlummert ein, doch blut'ge Träume
Durchzucken angſtvoll ſein Gehirn;
Ein Wolf, ein Bär bricht durch die Bäume
Und ſcharfe Kralle faßt die Stirn.

O armer Wandrer, nicht die Thiere
Des Waldes drohen deinem Haupt.
Der Menſchen gier'ger Blick, der ſtiere,
Der ſinnet, wie man dich beraubt.

Auf deine Ballen hingeſtrecket
Liegſt du, hältſt ſie zum Theil umfaßt,
Wer ſie berührt dich leicht erwecket,
Du ſpringſt zu Waffen auf in Haſt.

Es gehen Blicke, leiſe Worte
Vom Mann zur Frau, von ihr zurück,
Da bringt ſie vom verborgnen Orte
Ein Meſſer und es ſpricht ihr Blick.

Er zaudert noch, die Augen funkeln,
Da löſcht das Weib den Kienſpan aus,
Was er beginnt, führt ſich im Dunkeln
Am beſten aus im öden Haus.

Er ſpringt empor, es fährt das Meſſer
Vielmals in ſeines Gaſtes Blut;
O armer Wandrer hätt'ſt du beſſer
Vertrauet dich des Waldes Brut!

Getroffen von zahlloſen Streichen
Hebt ſterbend ſich der Wandrer auf,
Und eh' die letzten Sinne weichen
Läßt er des Ingrimms Worten Lauf:

„O Mann, der du Gaſtrecht geſchändet,
Das Kreuz verhöhnt an deiner Thür,
Du haſt dein Heil von dir gewendet
Und Zeter ruf' ich über dir!

Es wird dein Weib des Sohns geneſen,
Den ſie am argen Herzen trägt,
Man wird an ihm die Blutſchuld leſen,
Die frevelnd ſie mit dir gehegt.

Er wird am Leib die Wunden tragen,
Die du mir ſchlugeſt ohne Zahl.
Ihm hat ſie ihre Angſt geſchlagen,
Sie ſeien ſein blut'ges Muttermaal!"

Der Wandrer ſtirbt. Die Wirthe beben,
Doch iſt vollführet ihre That.
Der Kram iſt ihre und ſie leben
Erharrend was entkeimt der Saat.

Da ward zur Zeit ein Sohn geboren,
Dem Blut aus vielen Wunden quillt;
Der Mutter Müh' ſchien erſt verloren,
Nur langſam ward das Blut geſtillt.

Der Sohn wuchs auf, doch blut'ge Narben,
Inzicht der That, vergingen nicht;
Sein Muttermaal! Die Alten ſtarben
Vor Augen ihrer Schuld Gericht.

H. Bl.....r.

II. Einige Gedichte Runebergs,

aus dem Schwediſchen überſetzt

von

Johannes von der Smiſſen.

Wenn auch das „Inland" ſich zunächſt mit dem beſchäftigt, was in den Oſtſeeprovinzen Rußlands, in Liv-, Eſth- und

Curland, vorgeht, ſo glaube ich doch, daß es auch zu ſeinen Aufgaben gehört, uns einigermaßen mit dem bekannt zu machen, was anderswo, namentlich in anderen Provinzen des Ruſſiſchen Reichs vorgeht *). Nun aber lebt in Finnland ein Dichter, der bereits in dem jetzt ſo geſangreichen Schweden, ſelbſt bei ſeinen erſten Geiſtern, Tegner, Atterboom, Geiſer u. a. m., die wegen früherer Kritiken über ihre eigenen Gedichte zum Theil gerade nicht Urſache hatten, des Finnländers Freunde zu ſein, glänzende Anerkennung gefunden hat; dieſer iſt der Lector Runeberg in Borgo. Auch in einer geachteten ruſſiſchen Zeitſchrift iſt bereits vor mehreren Jahren auf dieſen Sänger des Nordens aufmerkſam gemacht, und einige ſeiner Gedichte ins Ruſſiſche übertragen; eine deutſche Ueberſetzung beſteht indeſſen von denſelben, ſo viel ich weiß, noch nicht, und ſo ſei es denn mir erlaubt; hier einige derſelben mitzutheilen.

Drei Jahre des armen Bauern.

Hoch in Saariſervis Haiden wohnte
Bauer Pavo auf dem kalten Hofe,
Pflegend deſſen Feld mit fleiß'gen Händen,
Doch vom Herrn erwartet er den Wachsthum.
Und er wohnte dort mit Weib und Kindern,
Aß im Schweiß ſein knappes Brod mit ihnen,
Zog ſich Gräben, pflügte auf und ſäete.
Kam der Frühling, ſchmolz der Schnee vom Acker,
Schwemmte fort die Hälfte ſeiner Saaten,
Kam der Sommer, mit ihm Hagelſchaure,
Schlugen nieder noch der Aehren Hälfte;
Kam der Herbſt, die Kälte nahm, was übrig.
Pavo's Weib zerrauft' ihr Haar und ſagte:
Pavo, Pavo, unglücksvoller Alter!
Nimm den Stab, denn Gott hat uns verſtoßen,
Schwer iſt betteln, doch zu hungern ſchlimmer.
Pavo nahm der Gattin Hand und ſagte:
Prüfen will der Herr nur, nicht verſtoßen.
Miſche du zur Hälfte Bork zum Brode,
Ich will ziehen doppelt ſo viel Gräben,
Doch vom Herrn will ich erwarten Wachsthum.
Und die Frau miſcht' Hälfte Bork zum Brode,
Und der Greis zog doppelt ſo viel Gräben,
Schlug ein Schaaf los, kaufte Saat und Roggen.
Kam der Frühling ſchmolz der Schnee vom Acker,
Schwemmte jetzt nichts fort von ſeinen Saaten;
Kam der Sommer, mit ihm Hagelſchaure,
Schlugen nieder auf der Aehren Hälfte;
Kam der Herbſt, die Kälte nahm, was übrig.
Pavo's Weib ſchlug ihre Bruſt und ſagte:
Pavo, Pavo, unglücksvoller Alter!
Laß uns ſterben, Gott hat uns verſtoßen;
Schwer iſt ſterben, doch zu leben, ſchlimmer.
Pavo nahm der Gattin Hand und ſagte:
Prüfen will der Herr nur, nicht verſtoßen,
Miſche du nun doppelt Bork zum Brode,
Ich will ziehen doppelt größre Gräben,

*) Beiſtimmend, ſo weit die durch den genehmigten Plan des Inlands geſetzten Gränzen es geſtatten, d. Red.

Doch vom Herrn will ich erwarten Wachsthum.
Und die Frau miſcht doppelt Bork zum Brode,
Und der Greis zog doppelt größre Gräben,
Schlägt die Kühe los, kauft Saat und Roggen.
Kam der Frühling, ſchmolz der Schnee vom Acker,
Schwemmte jetzt nichts fort von ſeinen Saaten;
Kam der Sommer, mit ihm Hagelſchaure,
Schlugen jetzt nichts nieder von den Aehren;
Kam der Herbſt und Kälte, fern vom Acker,
Ließ ihn ſtehn in Gold, auf Schnitter warten.
Da fiel Pavo auf ſein Knie und ſagte:
Prüfen will der Herr nur, nicht verſtoßen!
Und ſein Weib fiel auf die Knie und ſagte:
Prüfen will der Herr nur, nicht verſtoßen!
Doch mit Freude ſagte ſie zum Greiſe:
Pavo, Pavo, nimm nun froh die Sichel!
Nun iſt Zeit, zu leben frohe Tage,
Nun iſt Zeit, die Borke wegzuwerfen,
Und zu backen Brod von reinem Roggen.
Pavo nahm der Gattin Hand und ſagte:
Weib, o Weib, der nur erträgt die Prüfung,
Der den dürft'gen Nächſten nicht verſtößet!
Miſche du zur Hälfte Bork zum Brode,
Denn verfroren ſteht des Nachbars Acker.

Der Bauerjunge.

Ich hieb bis mir die Kraft verging,
Und haue immer noch,
Die Art hat ſcharf und gute Kling,
Doch ſteht die Föhre noch.

Mein Arm einſt Wucht und Kraft beſaß,
Doch nun die Kraft ihm ſank,
Seit ich im Winter Bork nur aß;
Und Waſſer war mein Trank.

Wenn ich 'nen andern Dienſt mir nähm,
Sucht' mir was beſſeres aus.
Vielleicht zu einem Herrn ich käm,
Der Kornbrod hält' im Haus.

Vielleicht in nächſter Stadt fänd ich
'nen Lohn für Fleiß und Müh'n. —
So denk ich oft, und doch kann mich
Dorthin es auch nicht ziehn.

Steht dort der Fels mit Bäumen drauf,
Sieht in der See ſein Bild?
Geht dort die Sonn' ſo herrlich auf,
Geht unter ſie ſo mild?

Iſt dort ein Thal voll Blumenduft,
Ein Wald, wo Fichten ſtehn,
Sie, deren Horn die Heerde ruft,
Iſt ſie wohl dort zu ſehn?

Vorbei fährt ohne Schutz die Welt,
Zum Zeitvertreib dem Wind —
Und ohne Freund' und Heimathvolk,
Was iſt des Menſchenkind?

Kann ſein, des Volks Gebet erringt,
Gott lindre Landes Noth;
Kann ſein, 'ne beßre Aerndte bringt
Im Herbſt uns beßres Brod.

Dieſen beiden Gedichten füge ich noch einige der Runebergſchen Idyllen und Epigramme hinzu, die durch ihre manchmal faſt an Anakreon erinnernde Lieblichkeit, von der in der Ueberſetzung freilich vieles verloren gegangen iſt, gewiß auch anſprechen werden.

1.

Kam das Mädchen heim von ihrem Liebſten,
Kam mit rothen Händen — Mutter ſagte:
Wie geröthet deine Hände, Mädchen?
Sprach die Maid: Ich hab gepflücket Roſen,
Und am Dorn geſtochen meine Hände.
Wieder kam ſie heim von ihrem Liebſten,
Kam mit rothen Lippen — Mutter ſagte:
Wie geröthet deine Lippen, Mädchen?
Sprach die Maid: Ich hab gegeſſen Himmbeer,
Und mit Saft bemalet meine Lippen.
Wieder kam ſie heim von ihrem Liebſten,
Kam mit bleichen Wangen — Mutter ſagte:
Wie erbleichten deine Wangen, Mädchen?
Sprach die Maid: Bereit ein Grab, o Mutter!
Birg mich dort, und ſtell ein Kreuz darüber,
Und am Kreuze ſchreibe, wie ich ſage:
Einmal kam ſie heim mit rothen Händen,
Die geröthet an des Liebſten Händen.
Einmal kam ſie heim mit rothen Lippen,
Die geröthet an des Liebſten Lippen.
Und zuletzt kam ſie mit bleichen Wangen,
Die erbleichet durch des Liebſten Untreu.

2.

In des Freiers Armen weint' ein Mädchen
Und beklagete ihr hartes Schickſal:
In der letzten Nacht, du guter Jüngling,
Brannte meine Hütte, meine Heerden,
Alles, alles ach, was ich beſitze.
Froh in ſeiner Seele denkt der Knabe:
Iſt verbrannt des Mädchens Hütte,
Doppelt wird ſie meine Hütte lieben;
Sind verbrannt auch ihre vielen Heerden,
Doppelt ſoll von meinen ſie bekommen;
Hat ſie alles andere verloren,
Doppelt, doppelt werde ich ihr theuer.

3.

Edward redete zum Morgenſterne:
Holder Morgenſtern, des Himmels Tochter!
Sag', was thut Amanda, wenn ſie aufſteht,
Um die Schultern wirft den leichten Schleier?
Und es gab der Morgenſtern zur Antwort:
Guter Knabe, wenn Amanda aufſteht,
Um die Schultern wirft den Schleier, ſo geht ſie
An das Fenſter, ſieht auf mich mit Thränen,
Und dann wendet ſie den Blick gen Weſten.
Edward wieder redete und ſagte:

Gut iſt, daß ſie blickt zum Morgenſterne,
Das beweiſet ihres Herzens Reinheit;
Gut iſt, daß ſie blickt auf ihn mit Thränen,
Das beweiſet ihres Herzens Weichheit;
Doch das beſte, daß ſie blickt gen Weſten,
Denn im Weſten lieget Edwards Hütte.

4.

Zu des Bauern Hütte kam ein Kriegsmann,
Hoch bejahrt und wandernd auf dem Stelzfuß,
Still füllt nur der Bauer ein Glas und bot's ihm,
Redet alſo zu dem alten Manne:
Vater, ſag, wie war es dir zu Sinne,
Wenn im Streit die Feinde dich umringten,
Schüſſe knallten und die Kugeln pfiffen?
Und der Alte nahm ſein Glas und ſagte:
So wie dir, wenn einmal dich im Herbſte
Hagel rings umpfeift und Blitze leuchten,
Und du birgſt die Erndte für die Deinen.

5.

Des Starken Beſiegung.

Groß war Tawaſtländer Ojan Pavo,
Groß, gewaltig unter Finnlands Söhnen,
Stattlich gleich der Tannbewachſ'nen Klippe,
Derb und ſchnell und kräftig, wie ein Sturmwind,
Fichten riß er aus mit ihren Wurzeln,
Bären zwang er mit der bloßen Armkraft,
Pferde hob er über hohe Hecken,
Und wie Stroh beugt' er vermeß'ne Männer.
Und nun ſtand der ſtarke Ojan Pavo
Stolz, gewaltig auf dem Lagmannstinge, *)
Mitten auf dem Platz ſtand er im Volke,
Wie die hohe Föhre unter Buſchwerk.
Da erhob er ſeine Stimm' und ſagte:
Iſt hier einer wohl vom Weib geboren,
Der vermag zu halten mich am Platze,
Einen Augenblick an einer Stelle;
Der mag nehmen gleich mein reich Gehöfte,
Mag gewinnen meine Silberſchätze,
Mag beſitzen meine vielen Heerden,
Und mit Leib und Seel bin ich ſein eigen.
So zum Volke redet Ojan Pavo;
Doch erſchrecket ſtehen alle Burſchen,
Schweigend nichts erwidern ſie dem Stolzen,
Und nicht einer tritt hervor zum Kampfe.

Mit Bewund'rung und mit Lieb' ſehen
Alle Mädchen auf den jungen Kämpen;
Denn er ſteht der ſtarke Ojan Pavo,
Wie die hohe Föhre unter Buſchwerk,
Und ſein Auge glänzt wie Himmelsſterne,
Seine Stirne ſcheinet hell dem Tag gleich,
Und ſein goldnes Haar fällt auf die Schultern,
Wie im Sonnenglanz am Fels der Stromfall.

Da tritt aus dem Weiberhaufen Anna,
Sie die ſchönſte von des Landes Mädchen,

---

*) Lagmann iſt in Schweden und Finnland ein Diſtricts-Vorſteher, etwa Bauerrichter, Ting heißt jede Volksverſammlung.

Lieblich anzuſehen als wie ein Morgen.
Raſch trat ſie hervor zu Ojan Pavo,
Schlug um ſeinen Hals die zarten Arme,
Näherte ihr Herz zu ſeinem Herzen,
Drückte ihre Wang an ſeine Wangen,
Und gebot ihm ſo ſich loszureißen.
Doch der ſtarke Knabe ſtand beſieget,
Konnte nicht ſich rühren von der Stelle,
Sondern ſprach ſich beugend zu dem Mädchen:
Anna, Anna, ja, ich hab verloren,
Du magſt nehmen gleich mein reich Gehöfte,
Magſt gewinnen meine Silberſchätze,
Magſt beſitzen meine vielen Heerden,
Und mit Leib und Seel bin ich dein eigen.

6.

Der erſte Kuß.

Ein Mädchen einſt den Abendſtern befragte,
Von Haines Dämmrung blickt ſie auf und ſagte:
Sag Abendſtern was man im Himmel denket,
Wenn erſten Kuß die Braut dem Liebſten ſchenket?
Des Himmels Tochter ſprach, die ſilberklare:
Zur Erde blickt des Lichtes Engelſchaare,
Sieht eigner Wonne Spiegelbild erſcheinen,
Der Tod nur wendet ab den Blick mit Weinen.

7.

Die Liebe.

Scheltend ihre Tochter ſprach die Mutter:
Mädchen, ich hab dich gewarnt vor Liebe,
Und ich ſeh, daß ich gewarnt vergebens.
Sprach die Tochter ſei nicht unſanft, Mutter:
Sperrte ich mich ein ihr zu entfliehen,
Flög ſie ein mit jedem Sonnenſtäubchen;
Ging ich wieder aus ihr zu entgehen,
Hört ich ſie in jedem Windhauch ſeufzen;
Schlöß ich beides Augen zu und Ohren,
Spräng ſie ſchelmiſch aus dem eignen Herzen.

8.

Der Unterſchied.

Als ich ſaß, die Stirn zum Arm geſenket,
Seinen Blick auf mich ein Sperling lenket,
Pickend an das Fenſter ſprach er ſo:
Knabe, warum ſorgſt du, ſei doch froh!
Nur ein Körnchen, das am Weg gelegen,
Aus der Wolke nur ein Tropfen Regen,
Und von meiner Braut ein Liebeston
Macht mich froh und ſeelig ſchon!
Armer Spatz! doch ſag mir, hab ich Schwingen,
Daß, wie du, ich kann zum Himmel dringen?
Hab, wie du, ich für die Liebe Laut,
Und das ſchlimmſte — hab ich eine Braut?

9.

Die Sommernacht.

Auf dem Waldſee ich vollbrachte
Eine Sommernacht und wachte,
Träumend warf ich Angelſchnüre,
Ob ein Fiſch die Lockung ſpüre.

Hört' ich Droſſelſang erklingen,
Als wollt ſie die Seel ausſingen;
Bis ich ſagte halb im Grimme:
Spare lieber deine Stimme,
Deck das Haupt dir mit den Schwingen,
Laß bei Tag dein Lied erklingen.
Ließ die Droſſel Antwort hören:
Knabe, wolleſt mich nicht ſtören.
Sähſt du rings auf Land und Welle,
Sängſt du ſelbſt wohl auf der Stelle.
Und ich hab den Blick erhoben,
Licht die Erde, licht war's oben.
Und die Wogen, Strand und Sterne
Brachten mich auf ſie, die Ferne,
Und, wie mir der Vogel ſagte,
Ich ſogleich dies Liedchen machte.

10.

Der ſeltſame Vogel.

Als er trat am Abend in die Stube,
Zankte mit dem Sohn die alte Mutter:
Jeden Tag gehſt du zu deinen Schlingen,
Kehreſt jeden Tag mit leeren Händen;
Läſſig biſt du oder unverſtändig,
Andre fangen und du bleibeſt ohne.

Und zur Antwort gab der muntre Knabe:
Wie wenn nun das Glück nicht iſt daſſelbe,
Da wir nicht nach gleichem Vogel ſtellen,
's iſt dort hinten, bei dem kleinen Dorfe,
Alte Mutter, ein beſondrer Vogel;
In dem Herbſt hab ich auf ihn gelauert,
In dem Winter hab ich ihn gefangen,
Doch zum Frühling will ich heim ihn führen.
Seltſam iſt der Vogel; ſtatt der Schwingen
Hat er Arme um mich zu umfaſſen,
Statt der Dunen ſeidenweiche Locken,
Statt des Schnabels rothe runde Lippen.

11.

Der Schwan.

An purpurfarbner Wolke Rand
Der Schwan ſo ſelig ſang,
Und ſang und ſaß an Stromes Strand
Den Juniabend lang.

Und Nordens Schönheit war ſein Sang,
Wie froh der Himmel dort.
Wie glänzt der Tag, die Nächte lang,
Wie ſchön zu weilen dort.

Wie dort der Schatten tief und reich
Bei Birk und Erle ſei,
Wie jede Welle kühl und weich
In goldbeſtrahlter Bai.

Wie ſchön unendlich ſchön es iſt,
Dort Freundes Freund zu ſein,
Wie dort die Treue heimiſch iſt,
Sich ſehnt dorthin allein.

So ſchallt weithin ſein Lied voll Luſt,
Sein lauter Lobgeſang;
Er ſchmiegte ſich an Liebchens Bruſt
Und ſo ſein Lied erklang:

„Was mehr wenn auch dein Lebenstraum
Nicht währt Jahrhundert fort;
Du haſt geliebt auf Nordmeers Schaum,
Im Lenz geſungen dort.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Eſth- und Curland geſtattet den Druck:
Dorpat, den 30. Juni 1847. C. H. Zimmerberg, Cenſor.

№ 27. Montag den 7. Juli. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Aus dem Protokolle der General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft, vom 7. Mai 1847.

Nach dem leitenden Vortrage des Hrn. Directors, Grafen Keyserling, wurden, nachdem zuvor auf deesfallsige Vorstellung der der Oeconomie beflissene Candidat Klevesahl zum Mitgliede dieser Gesellschaft aufgenommen war, folgende Gegenstände verhandelt:

Der Secretaire verlas den pro 1846 an Ein Erlauchtes Ministerium abgestatteten Jahresbericht, aus welchem nachstehender Punkt besonders hervorgehoben wurde.

Die Ablösung der Frohne durch Verpachtung der Bauerhöfe bildete in der 14. General-Versammlung einen Gegenstand mannigfaltiger und lebhafter Besprechung, welche, durch von mehreren Gutsbesitzern eingesandte Mittheilungen über die dabei befolgten Grundsätze, eine zuverlässige und sachgerechte Grundlage erhalten hatte.

Einen Zahlennachweis über den Umfang dieser auf den Privatgütern Kurlands schon vielfältig bewerkstelligten Ablösungen ist das Directorium zu geben nicht im Stande, weil die Anzahl der Pächter, bei dem sich immer allgemeiner kundgebenden Andrange, in steter Vermehrung begriffen und daher veränderlich ist. Es kann nur im Allgemeinen berichtet werden, daß in den drei Oberhauptmannschaften oder Kreisen Kurlands, mit welchen die Goldingensche landwirthschaftliche Gesellschaft in Verbindung steht, nämlich in dem Tuckumschen, Goldingenschen und Hasenpothschen, die Verpachtung der Bauerhöfe schon vielfältig stattgefunden, ja daß in einem Theile der Tuckumschen Oberhauptmannschaft, namentlich in den Kirchspielen Talsen und Erwahlen, solche als beinahe vollendet zu betrachten ist, so daß wenn die lebhaft begonnene Entwickelung ungestört vorschreitet und nicht besondere Hemniße ihr entgegentreten, die Pachtverhältnisse der Bauern mit Aufhebung des Schaarwerks sich in wenig Jahren als durchgängig eingeführt herausstellen werden.

Aus den schriftlichen Mittheilungen, so wie den mündlichen Verhandlungen der zahlreich versammelten Mitglieder ergab sich's, daß bei Ablösung des Gehorchs und Einführung von Geldpachten folgende Regeln sich als practisch und empfehlenswerth bewährt haben.

1) Da nach der Kurländischen Bauerverordnung das Verhältniß der Gutsherren und Bauern von gegenseitig genehmigten Contracten geregelt wurde und nach diesem Princip sich schon die Frohne gestaltet hatte, so muß eine gegenseitig freiwillige Stipulation auch diejenigen Pachtverhältnisse normiren, welche an Stelle der Frohne eintreten. Dieß erfolgte um so leichter, da die Bedingungen einer Geldpacht sich einfacher, erschöpfender und unzweifelhafter ausdrücken lassen, als diejenigen der Frohne.

2) Die Pächter sind in Beziehung auf die Bewirthschaftung ihrer Pachthöfe möglichst selbstständig zu stellen, dergestalt, daß sie außer den ihnen obliegenden Staatsabgaben und Communalleistungen, und außer der Entrichtung ihres Pachtzinses zu keinen anderen Prästationen verpflichtet werden. Daher ist es empfehlenswerth:

a) Die Pächter nur zur Zahlung des Pachtzinses an den Gutsherrn zu verpflichten, nicht aber zu Real-Leistungen, und da, wo ein solches gemischtes Pachtverhältniß aus besonderen localen Ursachen stattgefunden, den Zu als einen Uebergang zu betrachten, der mit der Zeit durch ein reines Pachtverhältniß verdrängt und ersetzt werden wird;

b) die Pächter von allen Verantwortlichkeiten, die der selbsteigenen persönlichen Bewirthschaftung ihres Pachtgrundstücks fremd sind und bleiben müssen, zu befreien. Sie sind daher nur für die von ihnen selbst contractlich übernommenen Zahlungen verhaftet, nicht aber für diejenigen anderer Pächter ihrer Gemeinde. Der Verpächter ist angewiesen die säumigen Zahler für eigene Rechnung nach den Gesetzen zur Erfüllung des Pachtcontracts anzuhalten.

3) Die quantitative Feststellung der Pachtsummen ist nicht nach Veranschlagung der früher geleisteten Frohndienste, sondern nach Schätzung desjenigen Grundstücks erfolgt, welches dem Pächter zur Nutzung übergeben worden. Die Schätzung bedürfte keiner speciellen Vermessung oder Bonitirung, da die Pächter, — meistentheils schon längere Zeit Einwohner des Guts oder Nutznießer des gepachteten Bauerhofes, — mit der Beschaffenheit desselben genau bekannt und daher zu beurtheilen befähigt wären, wie viel sie, bei Leistung der ihnen obliegenden Staats- und Communal-Abgaben, dem Grundherrn zu zahlen im Stande sind, —

der Grundherr aber wissen mußte, wie viel er billigerweise an Pachtgeld beanspruchen konnte. — Wenn gleich specielle Vermessung, angefertigte Guts-Charten und Meß-Register den Abschluß von Pacht-Contracten erleichterten, so war ihr Mangel doch kein absolutes Hinderniß.

4) Auf die Größe der Pachtsummen wirken mehrere Momente ein, als die Bodenbeschaffenheit der Aecker, der Reichthum an Wiesen und Weiden, die Lage der Pachtstelle, welche den Absatz der Producte begünstigt, u. s. w. — Alle diese Momente können bei der in Kurland gesetzlich bestehenden freien Concurrenz, die durch keine allgemeine Regulative gehemmt ist, eine angemessene Würdigung erhalten, und haben sie auch, wie die Erfahrung lehrt, dergestalt erhalten, daß die Pachtsummen zu den Pachtstellen in ein angemessenes Verhältniß getreten sind, und die bei der Frohne etwa eingeschlichene Mißverhältnisse zwischen dem Werth der Pachthöfe und den ihnen auferlegten Leistungen sich ausgeglichen haben. Bis jetzt sind nirgend die Folgen einer Mißrechnung zu bemerken. Selbst in dem schlechten Jahre, das wir überstanden, haben die Pächter ihre Zahlungsverpflichtungen erfüllt, und sowohl der einzelne Pächter, als die Gesammtheit derselben, würde eine Umgestaltung ihrer Pachtverhältnisse in Frohne als einen beklagenswerthen Rückschritt betrachten, der Mißmuth und Unzufriedenheit zur Folge haben würde, während das Verlangen, Geldpachtcontracte zu errichten, lebhafter und allgemeiner wird.

5) Die Bewirthschaftung der Höfe, die nach Aufhebung der Frohne für Rechnung des Gutsherrn stattfinden muß, veranlaßte mehrfache Erörterungen und Mittheilungen, deren Aufzählung der Umfang dieses Berichts nicht gestattet. Im allgemeinen sprach sich aber die Mehrzahl der versammelten Mitglieder dahin aus: daß durch Aufhebung der Frohne sowohl die Hofes- als die Bauerwirthschaften von einer Fessel befreit sind, welche den zeitgemäßen Fortschritt des Landbaus dadurch hemmte, daß in den Hofwirthschaften jeder beabsichtigte neue Cultur-Fortschritt von dem durch Vertrag festgestellten Maaße der Frohne behindert wurde, und ohne bedenkliche Erhöhung oder eine vom Fröhner widersprochene Umgestaltung nicht durchgeführt werden konnte; während der Frohne leistende Nutznießer des Bauerhofes in seinen Verhältnissen ein Hinderniß fand, das ihm eingewiesene Land gehörig zu bebauen; denn es fehlte ihm die erforderliche Selbstständigkeit, um den größten Schatz des Industriellen, freie Benutzung seiner Zeit und seiner Kraft, nach seiner Einsicht und seinem Bedürfniß auszubeuten. Er mußte unausgesetzt der herrschaftlichen Requisitionen zur Leistung der stipulirten Arbeiten gewärtig sein. Mehrere überraschende Beispiele von dem sofort erwachten Interesse der Pächter an vervollkommnetern Pflege ihrer Pachthöfe wurden namhaft gemacht, so wie von dem intensiven und extensiven Betrieb der Hofeökonomien, deren Erweiterung von dem Verhältnisse der Pächter unabhängig geworden und fortan nur von der Intelligenz und Thätigkeit des Gutsbesitzers bedingt ist.

Der Herr Director bemerkte hiebei: die Direction glaubte diesen Gegenstand um so mehr hervorheben zu dürfen, als derselbe höheren Ortes mit beifälliger Theilnahme berücksichtigt wird, da solcher Gegenstand nach den sich bei uns kundgebenden Erfahrungen im Fortschreiten begriffen ist, und da gerade jetzt vorzugsweise die Regelung der bäuerlichen Verhältnisse in Liv- und Ehstland zur öffentlichen Verhandlung gekommen, und die Regierung ihre Mitwirkung zur Gestaltung dieser Verhältnisse in diesen Provinzen für nöthig erachtet hat. Bis jetzt scheint man diese Mitwirkung in Kurland nicht für nöthig, und die Fortschritte zur Ausbildung dieser Verhältnisse, wie sie sich durch freies Uebereinkommen der Gutsbesitzer und der Bauern hervorgethan, für genügend zu halten, doch wohl nur in der Ueberzeugung des Fortschrittes auf dem betretenen Wege! In dieser Beziehung liegt der Fortschritt schon evident in unserem Interesse, abgesehen von den mit demselben verbundenen öconomischen Vortheilen, deren Vorhandensein sich aus den Vorträgen und Verhandlungen unserer letzten General-Versammlung unzweifelhaft hervorgethan. Es steht aber auch fest, daß diese Ansicht sich immer mehr verbreitet, die Anzahl der Verpachtungen bei uns zunimmt, und daß wir dem Ziel einer völligen Umgestaltung der bäuerlichen Verhältnisse rasch entgegengehen.

Es ward hierauf ein Bericht des Mitgliedes, Grafen Keyserling auf Gaicken und Muischezeem, über die daselbst stattfindende Durchführung der Schaarwerks-Ablösung vorgelegt, desgleichen ein Schema zu Dienst- und Pacht-Contracten, die der Herr Director in lettischer Sprache drucken lassen, und für die Bauerschaften der Güter Cabillen und Wischeln in Anwendung gebracht, mit der Bemerkung, daß diese Schemas zwar nur einen localen Werth hätten, jedoch, da sie mit Rücksicht auf allgemeine Grundsätze abgefaßt worden, sich auch zur Kenntnißnahme der Gesellschaft eigneten.

Die Einsicht dieser Entwürfe stellte deren Zweckmäßigkeit, als Grundlage der Verträge, mit etwaniger, durch die Localität bedingter Modification, heraus.

Es ward ferner von dem Herrn Director auch der in dieser Hinsicht stattfindenden Wirksamkeit einer Ritterschafts-Committée zur Umgestaltung und Begründung der bäuerlichen Verhältnisse gebührend Erwähnung gethan.

In Hinsicht der hier etablirten Thierschau wurden die von der Direction neu redigirten Statuten vorgelegt, und mit einigen näheren Bestimmungen acceptirt, mit dem Beschlusse, diese Statuten öffentlich bekannt zu machen, und zugleich den nächsten Termin der Thierschau zur öffentlichen Kunde zu bringen. Nach vorgenommener Wahl der Richter zu dieser bevorstehenden Thierschau, wurden die mit der Ritterschafts-Committée wegen Erweiterung dieser Thierschau stattgehabten Correspondenzen vorgetragen, und deshalb beschlossen, fernere Vorschläge hierüber zu machen, die der Ausführung des Directorii anheim gestellt wurden.

Das Mitglied dieser Gesellschaft, Pastor Katterfeldt jun. zu Neuhausen, hielt einen Vortrag über das wohlthätige Wirken des Herrn Grafen Lambsdorff auf Layden.

Der Herr Director legte ferner die Correspondenz vor, die mit der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Mitau wegen Anschaffung des Braaschescheschen Werks! „Ka Palaiju Jahnis ꝛc.“ stattgehabt, wornach dasselbe in den subscribirten Exemplaren zur Vertheilung an die Bauerschaften hergestellt werden solle.

In Bezug der stattgehabten Discussion über die Liebigschen Theorien des Pflanzenlebens hielt das Mitglied Dr. Dercks über den Fruchtwechsel und dessen Grundsätze einen Vortrag, der ferner veröffentlicht werden solle.

Nachdem über mehrere eingegangene ministerielle Rescripte Beschlüsse gefaßt waren, ward der von Einem Erlauchten Ministerio anher gesandte sibirische Buchweizen mehreren Mitgiedern zu Culturversuchen und Berichten darüber zugetheilt.

Der früher eingesandte und bereits veröffentlichte Aufsatz des Mitgliedes Dr. Dercks über die Kartoffelfäule gab zu ferneren Besprechungen über diesen Gegenstand Veranlassung, wobei auf die deshalb gestellten Fragen des Herrn Directors sich aus den Relationen der Gesellschaftsglieder ergab, daß

a) die Kartoffelfäule fast gleichmäßig aufgetreten, nur mit der Verschiedenheit von mehr oder weniger Schimmel,

b) sie auch nicht als eine totale betrachtet werden könne, da manche Gegenden davon weniger getroffen worden;

c) daß ferner in qualitativer Hinsicht der Branntwein aus diesen Kartoffeln keinen Nachtheil bemerken lassen, eben so wenig auf die Ernährung des Viehes und bei der Nahrung der Menschen, und endlich

d) daß zur möglichen Verhinderung der Fäule, so wie wegen vorherrschenden Mangels an Saat, die Nothwendigkeit vorhanden wäre, die Kartoffeln undichter zu bestellen.

Ueber die Ransomsche Dreschmaschine referirten der Besitzer derselben, das Mitglied dieser Gesellschaft, Baron Behr auf Schloß Edwahlen, daß er dieselbe als vortheilhaft beibehalten, daß sich das Dreschen des ungedörrten Getreides und das Dörren desselben nach dem Drusche bewähre; die Vortheile hiebei ergaben sich durch Holzersparniß, leichtere Arbeit und besseres Futter, da die Verkleinerung desselben bei ungedörrt gedroschenem Getreide weniger nothwendig.

Mit der Häckerschen Dreschmaschine waren, zum Urtheile darüber, noch keine ausreichenden Versuche gemacht, und brachte der Herr Vice-Director, Baron Volschwing auf Pelzen und Groß-Iwanden, zur Anzeige, daß der Mechaniker Häcker für seine Dreschmaschine noch Verbesserungen zugesichert. — Sowohl bei dieser, als jener Dreschmaschine reiche eine bloße Putzmühle, statt einer Windigungs-Maschine, zur Reinigung des Getreides aus.

Der Hr. Vice-Director machte ferner einen Antrag über die Veröffentlichung der Verhandlungen dieser Gesellschaft, worüber zum Beschlusse derselben gestellt wurde, und gab ein an ihn eingegangenes Schreiben, betreffend den in Kurland für den Handel mit England zu etablirenden Kornmarkt, zum Vortrage, worauf sich die Meinung dahin aussprach, daß dieser bereits auch in öffentlichen Blättern erschienene Vorschlag wegen Erforderniß merkantilischer Kenntnisse hiebei, und besonders der jetzigen Zeitumstände dieses Landes halber nicht annehmlich erscheine.

Nachdem der Herr Director mehrere bereits früher angeregte Gegenstände, als: über die Verhinderung der Kartoffelfäule, über die Pappdachdeckung, über die Bienenzucht u. s. w. zu ferneren Berichten und Relationen gestellt, das Cassageschäft und das Verzeichniß der jetzigen Mitglieder regulirt waren, und ferner keine Vorträge geschahen, ward die Verhandlung geschlossen.

E. Günther, Secr.

II. Ueber die Decimal- oder sogenannten Brückenwaagen, deren Gebrauch und vortheilhafte Anwendung.

Die gewöhnliche Schalenwaage (Balance) hat bei ihrer sonstigen Brauchbarkeit doch Mängel und Unbequemlichkeiten, namentlich beim Abwiegen größerer Lasten und umfangreicherer Gegenstände, die es wohl jedem, der häufig damit zu thun hat, wünschenswerth machen, ein anderes und leichter zu handhabendes Werkzeug zu besitzen.

Wie lästig und unbequem, ja verderblich für die Richtigkeit der Waage ist nicht das Auf- und Abwerfen schwerer Lasten und der zum Abwiegen erforderlichen Gewichte bei den gewöhnlichen Schalenwaagen; ferner bedarf diese Waage immer eines festen Anhängepunktes, und kann nicht leicht von einem Ort zum andern geschafft werden, was bei dem Abwiegen großer und schwerer Gegenstände, und großer Partien an verschiedenen Orten, oft so viel Unbequemes hat und viel unnöthigen Zeitaufwand und Kosten verursacht. Diesen zu begegnen hat man sich häufig der Schnellwaage oder Bezme bedient; doch auch diese läßt sich nicht so leicht an jedem Ort gebrauchen, da sie ebenfalls immer eines festen Anhängepunktes bedarf, auch bietet sie keineswegs die Verläßlichkeit, welche man von einer guten Waage verlangt.

Diese hier angeführten Mängel veranlaßten zuerst den Badischen Mönch A. Quintenz zur Erfindung der transportabeln Decimal- oder Brückenwaage, welche später durch den berühmten Mechaniker Schwilgué in Straßburg, (Erbauer der kunstvollen Uhr des Münsters) weiter vervollkommnet wurde und in kurzer Zeit in ganz Frankreich und Deutschland die allgemeinste Anwendung fand.

Die Einrichtung dieser Wage ist folgende: die Waagschale, worauf die zu wiegende Last gelegt wird, ist eine von allen Seiten freie und von der Erde nur wenig erhabene Tischplatte, diese steht durch eine höchst sinnreiche Hebelverbindung und zwei Zugstangen von unten mit dem Waagbalken oder der Balance in Verbindung; diese Balance ruht auf einem aufrechtstehenden Träger, welcher an dem unteren Waagengestell seinen Ruhepunkt hat, und trägt auf der andern Seite die Waagschale zum Auflegen der Gewichte. Da nun die Hebelverbindung wie 1 : 16 berechnet ist, so hat man zum Abwiegen irgend einer Last immer nur ein Zehntel der Gewichte nöthig, dadurch ist sie außerordentlich leicht zu handhaben und wird auch um so viel wohlfeiler.

Durch einen einfachen Mechanismus kann sie in und außer Thätigkeit gesetzt werden; dieß trägt außerordentlich zur Schonung der Waage bei. Da sie ferner ihren Ruhepunkt in sich selbst hat, so kann man sie an jedem Orte, als: Magazin, Keller, Hof, Schiff ꝛc. gebrauchen.

Alle diese Eigenschaften machen sie höchst empfehlenswerth und machen sie zum unentbehrlichen Werkzeug jedes Geschäftsmannes. Sie kann von jeder Größe und zu jeder Belastung hergestellt werden, und man kann sie leicht so construiren, daß man mit dem größten Fracht- oder Heuwagen darauf fahren, und denselben abwiegen kann, welche Einrichtung namentlich hier für die Landwirthschaft von unberechenbarem Vortheil ist, indem so jeder Landwirth seine ganze Ernte an Getreide und Heu ohne Mühe und großen Zeitverlust über die Waage gehen lassen kann, um darnach seine Eintheilung und Berechnung zu machen. Da nun diese Waagen laut des Kaiserl. Reglements vom 4. Juni 1842 auch im Russischen Reiche im Handel und Verkehr unter die gesetzlichen aufgenommen sind, und dieselben gegenwärtig in der Maschinenbau-Anstalt von dem Civil-Ingenieur H. Häcker in Riga, welcher dem Schwilguèschen Etablissements in Wien früher vorstand, vorzüglich erbaut werden, und den verdientesten Beifall jedes Sachverständigen, der sie nur in Thätigkeit sah, finden, so glaube ich dem Publicum einen Dienst zu erweisen, indem ich zu ihrer weiteren Verbreitung und allgemeineren Anwendung diese wenigen Notizen gebe.

III. Uebersicht der im Jahre 1846 vom Livländ. Hofgerichte verurtheilten Angeschuldigten und Verbrecher.

Art der Verbrechen.	Vom J. 1845 verblieben: Anzahl der Sachen.	Inquisiten. In Freiheit. Männer.	Weiber.	In Haft. Männer.	Weiber.	Im Jahre 1846 kamen hinzu: Anzahl der Sachen.	Inquisiten. In Freiheit. Männer.	Weiber.	In Haft. Männer.	Weiber.	Im Laufe des Jahres 1846 sind ausgeschieden Inquisiten: Anzahl der abgeurtheilten Sachen.	Freigesprochen.	In Folge Allergn., Manifestes od. Unterbleibung Befreite.	In Verbrechr Weitläuftg.	An die Untersuchungsbehörde.	Zu Strafen Verurtheilte. Zur Verschickung. Zu Zwangarbeit. In Bergwerken.	In Festungen.	Auf unbestimmte Zeit.	Nach 6—8 J.	Nach 4—6 J.	Zur Ansiedlung in Sibirien. In solche, wo keine entfernten Gegenden sind.	In solche, wo entfernte Gegenden sind.	Zur Abgabe in die Armee. Garnisons-Compagn. des Gouvernements.	Zur Unterlieferung im Rekrutenhause.	Zur Abgabe in den Militairdienst.	Zur Unterlieferung in die Provinzial-Gefängn. u. s. w.	Zu anderen Strafen. Männer.	Weiber.	Im Ganzen. Männer.	Weiber.	Zum J. 1847 verblieben: Anzahl der Sachen.	Inquisiten. In Freiheit. Männer.	Weiber.	In Haft. Männer.	Weiber.
1. Abtrünnigkeit vom Glauben u. von den Satzungen der Kirche						1	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Aufgrabung von Gräbern und Beraubung von Leichen						1	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Widersetzlichk. gegen die Anordnungen der Regierung u. Ungehorsam gegen obrigkeitl. Autoritäten						2	1	—	1	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Schmähungen d. Gerichtsbehörden u. Beamten	1	1				3	2	—	1	—	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	—	1	1	—	—	—	—	—	—
5. Dienstvergehen und Verbrechen a) im Civil	2	9	—	1	—	12	1	—	1	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	2	—	2	9	—	1	—	—	—	—
b) im Militair						12	—	—	4	—	12	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Wider das Getränke- und Accise-Steuer-Reglement	1	2				—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—
7. Wider das Zoll-Reglement						6	29	—	7	—	6	1	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8. Wider d. Regl. über Kronsforsten.						1	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Verbreitung falscher Gerüchte	7			9		6			6		9	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	9	—	4	—	—	4	—	—	—	—
10. Fingirter Briefwechsel	1	2				—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—
11. Vagabundiren, Hehlung entlauf. Leute u. Uebertr. d. Paßverordngn.	1	—	—	1	—	2	—	—	3	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12. Anregung zu Streitigk. u. Unruhen, und Uebertret. der Regeln des Anstandes an öffentl. Orten u. Vers.	1	1				1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—
13. Gesetzwidriger Handel						1	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. Mord	2	—	—	1	1	15	3	2	4	6	15	3	—	1	—	1	1	—	—	1	—	—	1	—	3	4	3	6	—	—	—	—	—	—	—	—
15. Nothzucht						1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—
16. Persönliche Beleidigungen						1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—
17. Incest						1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—
18. Brandstiftung						6	2	—	2	2	4	1	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	1	—	—	1	—	—	—	—
19. Raubmord						1	—	—	3	—	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20. Beraubung						3	3	—	7	—	4	—	—	—	4	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—
21. Diebstahl	1	—	—	2	—	105	45	12	138	18	96	14	4	14	5	—	—	—	—	40	38	12	18	13	63	164	20	8	1	1	10	2	—	—	—	—
22. Zueignung anvertrauten beweglichen Vermögens						2	1	—	3	—	2	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23. Zueignung gefundener Sachen	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	17	15	—	14	1	162	95	15	204	27	134	25	5	51	19	3	2	1	1	45	40	13	18	17	89	201	26	25	24	2	15	3	—	—	—	—

Anmerkungen zu umstehender Tabelle.

Von den im J. 1846 Verurtheilten waren 146 (darunter 132 Männer und 14 Weiber) 21—35 J. alt, 49 (darunter 41 M. u. 8 W.) 35—45 J. alt, 31 (darunter 27 M. u. 4 W.) 45—70 J. alt, und 1 Mann über 70 Jahr alt. Unter ihnen waren des Lesens und Schreibens kundig 72 Personen (66 Männer u. 6 Weiber), und unkundig derselben 155 Personen (135 M. u. 20 W.) — Von diesen waren Verheirathete 115, Verwittwete und Unverheirathete 112. Dem Glauben nach gehörten 25 zur rechtgläubigen Kirche, 4 zu den Raskolniken, 197 zu den übrigen christlichen Confessionen und einer zu den Nichtbekennern des Christenthums. — Unter sämmtlichen Verurtheilten befanden sich 27 Rückfällige, welche sich zum zweiten Male desselben Verbrechens schuldig gemacht hatten. Unter Gericht waren:

Erbadlige . .	11	Männer,	—	Weiber,	11	zusammen.
Persönlich Adlige	8	„	1	„	9	„
Ehrenbürger . .	1	„	—	„	1	„
Kaufleute . . .	6	„	—	„	6	„
Bürger u. Zünftige	38	—	1	„	39	„
Arbeitsleute . .	7	„	—	„	7	„
Kirchendiener .	2	„	—	„	2	„
Bauern . .	249	„	37	„	286	„
Colonisten . .	—	„	1	„	1	„
Untermilitairs .	2	„	3	„	5	„
Hebräer . . .	1	„	—	„	1	„
Ausländer . .	1	„	—	„	1	„
Summa	326	Männer,	43	Weiber,	369	zusammen

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 27. Juni. Vorgestern wurde das Geburtsfest Sr. Maj. des Herrn und Kaisers in unserer Stadt feierlich begangen. An Morgen war Cour bei Sr. Exc. dem stellvertretenden Hrn. Dirigenten der Civil-Oberverwaltung, Vice-Gouverneur, wirkl. Staatsrath Dr. jur. v. Cube, und Sr. Exc. dem Herrn Commandanten, General der Infanterie von Manderstjerna, wonach Kirchenparade und feierlicher Gottesdienst in den Kirchen aller Confessionen stattfand. In der Kathedrale hielt Se. Eminenz der Hr. Bischof Philaret das Te Deum. Auf dem Rathhause und dem gegenüberliegenden Schwarzenhäupter-Gebäude ertönten in herkömmlicher Weise abwechselnd Fanfaren von Trompeten und Pauken und andere Musikstücke. Am Abend war die Stadt erleuchtet. Das zur Feier des Tages für den Abend bestimmte Feuerwerk im Kaiserlichen Garten wurde wegen unsicherer Witterung verschoben. (Rig. Ztg.)

Riga, den 28. Juni Abends. Handelsbericht. Die von den oberen Ufern der Düna eingetroffenen, wenn auch nicht bedeutenden Zufuhren von: Roggen drückten den Preis, erst à 130 R. wurde genommen u. gestern u. heute nur 120 R. bewilligt. Verschifft sind 688,000 Tschetwert. Von Holland kamen heute stark gewichene Preise, da die durch widrige Winde aufgehaltenen Zufuhren einzutreffen anfingen. Mit diesen „Thränen aus den Niederlanden" wurde die Speculation auf Erniedrigung geweckt, man gab etwas 11½ M. russ. Roggen à 90 R. mit 10 % Vorschuß pro ult. Mai 1848 ab, und fand Nehmer. Hafer blieb ohne Umsatz, à 90 R. war zu kaufen, jetzt angebrachter von geringerer Qualität auch unter dem. Weizen und Gerste blieben unbeachtet. Oelsaaten waren vernachlässigt, zu den letzten Notirungen für Schlaglein- und Hanfsaat blieben Verkäufer. Hanf. Die Preise sind sehr fest, wenn auch für einseitiges Bedürfniß das in der Auswahl schwierig. Es galt: gewöhnl. Hanf 102 à 103, 98 à 99 und 95 à 96 R. feiner 112 à 115, 105 à 107 und 101 à 102 R., schwarzer Paßhanf 87 bis 93 nach Qualität. Tors, langer, ist zu 60 à 62, halblanger zu 56 à 57, gewöhnlicher zu 53 à 55 R. gemacht. Flachs. Das Geschäft darin stockt; sind Verkäufer auch williger, so doch nicht geneigt auf eine wesentliche Erniedrigung einzugehen so lange noch mitunter, wenn auch weniges, genommen wird. Einfuhr. Von Salz hatten einige Ladungen Terravechia und St. Ubes am Markt. Erstere Gattung wurde in kleinen Partien à 95 R. untergebracht, für letztere war darauf 78R. erhöhter Preis, bis jetzt nur bei einzelnen unbedeutenden Verkäufen zu bedingen. Da in der letzten Zeit keine Zufuhren von Heringen eintrafen, so suchten Eigner für erhöhte Forderungen Geltung zu erlangen, allein bis jetzt vergebens.

Riga, den 29. Juni. Das Netz von Chausséen, welches unsere alten Livländischen Sandwege nach und nach in fahrbare Straßen verwandeln soll, und dessen größte Ausbreitung über unsere vaterländische Provinz die hochherzige Staats-Regierung durch neue Anlagen von Jahr zu Jahr zu erstreben sucht, gewinnt auch in untergeordneten Beziehungen und Verhältnissen durch Einführung kleiner Verbindungs-Linien Bedeutung und Ausdehnung. — Unsere Stadt-Verwaltung fährt fort, die nächsten um das Weichbild der Stadt herumliegenden und an ihre Ringmauern sich anschließenden Plätze und Dämme durch Pflasterung und Chaussirung in ein gleichmäßiges Verhältniß zu den verschiedenen Jahreszeiten zu bringen, — eine gerechte Ausgleichung der städtischen und ländlichen Interessen, wie sie in zeitgemäßer Form die bisherigen Unterschiede heben und vernichten wird. — Die Fortschritte, welche der Wegebau in den beiden letzten Jahrzehenden genommen hat, sind zu wesentlich, als daß der künftige Geschichtschreiber Livlands nicht etwa vom Bau der neuen Chausséen an eine neue Epoche für die innere Communication in der Provinz datiren sollte. — Unsere nächste Bürger-Versammlung wird sich mit einem vielbesprochenen Plane des inneren Stadthaushaltes beschäftigen, der längstprojectirten, von einem Französischen Unternehmer früher übernommen gewesenen, durch Vermittelung eines der angesehensten hiesigen Fabrikhäuser gegenwärtig nach Englischem Maaßstabe neu einzuführenden Gasbeleuchtung für die Stadt. Damit in Verbindung stehend und gewissermaßen für die Uebernahme der Gasbeleuchtung von wesentlichem Nutzen ist die neuangeregte Idee einer Ersetzung der bisher durch Pferde getriebenen Wasserkunst zur Versorgung der Einwohner innerhalb der Ringmauern der Stadt mit frischem Trinkwasser durch eine Dampfmaschine. — Bereits vor 2 Jahren entwarf der Müllermeister Busse einen Plan zur Einrichtung einer Wasserleitung für die Bewohner des St. Petersburgschen Vorstadt. — An die Aufreißung des alten Straßenpflasters und die Durchwühlung des städtischen Grundes und Bodens zur Anlegung neuer Gasröhren und metallischer unterirdischer Verbindungs-Linien knüpft sich die von Seiten der hohen Staats-Regierung auf das kräftigste unterstützte Ablösung des bisherigen Pflaster-Materials aus Feldsteinen durch bessere Vertheilung des Straßengesteins. — Mit der neuen Taxation der städtischen Immobilien und der demgemäß zu erwartenden gleichmäßigen Repartition der von den Hausbesitzern zu tragenden öffentlichen Abgaben und Lasten wird auch die oft erwachte Idee einer Verbindung der hiesigen Grundeigenthümer zu einem gemeinsamen Häuser-Credit-Verein neue Nahrung gewinnen. — Alle diese Vorschläge und Pläne, diese Wünsche und Hoffnungen, wie oft sind sie dagewesen und immer nur durch zufällige Verzögerung der Ausführung in

allmählige Vergessenheit gerathen! Die vor einem Jahre von den Gästen des Jahrmarkts erbetene Verlegung desselben auf den August-Monat, die Zeit der ursprünglichen Marien-Messe, scheint bis jetzt keinen Anklang gefunden zu haben.

Riga, den 1. Juli. Se. Exc. der Herr Kriegs- u. General-Gouverneur, General von der Infanterie Golowin, ist am 26. Juni von Moskwa hieher zurückgekehrt. — Ein Patent der livländischen Gouvernements-Regierung vom 17. Juni publicirt den Senats-Ukas vom 5. Juni, durch welchen der Namentliche Ukas Sr. Kaiserlichen Majestät vom 27. Mai, betreffend die Ernennung Sr. Exc. des zum wirklichen Staatsrath beförderten Esthländischen Ritterschafts-Hauptmanns, Kammerherrn, Staatsraths Magnus v. Essen, Herrn von Tammik, Schloß Borkholm und Sall in Wierland, zum Livländischen Civil-Gouverneur, bekannt gemacht wird. — Am 21. Juni traf Se. Exc. der Herr wirkl. Staatsrath Poschmann, Director der Kaiserl. Rechtsschule und Mitglied der Consultation beim Justiz-Ministerio, hieselbst ein u. setzte Tages darauf seine Reise nach Curland fort. — An demselben Tage traf der Herr Staatsrath Linden, Beamter zu besondern Aufträgen beim 2. Departement der Reichsdomainen, hier ein. — Alle dem Livländischen Cameralhofe zur Rechnungs-Ablegung verpflichteten Behörden und Stellen sind bereits vor Monatsfrist dazu aufgefordert, dem zur Revision der Rechnungen aus der Reichscontrolle abgeordneten Hrn. Ober-Contreleur, Staatsrath Tschaplinsky, sämmtliche Schnurbücher und Belege für die Jahre 1843 bis 1846 incl., sobald solche von dem gedachten Herrn Revidenten verlangt werden, ohne den mindesten Verzug in der gehörigen Ordnung und Vollständigkeit zugehen zu lassen.

Riga, d. 2. Juli. Gestern wurde das Geburtsfest J. M. der Kaiserin in unserer Stadt feierlich begangen. Am Morgen war große Cour aller Militair- u. Civil-Autoritäten bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur, von wo aus sich die Glückwünschenden in die Kathedrale begaben, woselbst Se. Eminenz der Herr Bischof Philaret das Te Deum hielt, wobei 101 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. — In gleicher Weise wurde in den Kirchen der übrigen Confessionen dem Höchsten der innige Dank dargebracht für den Schutz und Schirm, mit dem er Glück und Gesundheit der erhabenen Landesmutter auch dieses Jahr behütet hatte, und für das fernere Wohl der Allgeliebten gebetet. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt, das unter mehren sehr ansprechenden Decorationen auch den Kaiserlichen Namenszug enthielt, bei dessen Entflammung die Nationalhymne ertönte. Die Stadt war erleuchtet. (Rig. Ztg.)

Riga, den 2. Juli. Nach einer Bekanntmachung der Bankmakler ist auf Verfügung des Finanz-Ministeriums gemäß Eröffnung an den Dirigirenden des hiesigen Comptoirs der Reichs-Commerzbank die Bestimmung des Discontos bei Wechseln bis auf Weiteres à 6 % und bei Verpfändungen auf 5 % per annum festgesetzt worden. — In der Commission der neuen Vorstadt-Anlagen sind durch den Tod des Generalconsuls Wöhrmann (1842), durch den Austritt des Waisenbuchhalters Bosse u. durch den neuerdings erfolgten Tod des Hofgerichts-Advocaten Schwartz mehre Vacanzen eingetreten und in der Art vor Kurzem wieder besetzt worden, daß die Herren J. J. Pan und G. A. Schweinfurth zu Mitgliedern der Commission ernannt sind, Herr Hofgerichts-Advocat A. Berent aber die Führung des Protokolls übernommen hat. — Den diätetischen Nutzen der kalten Wasserbäder zu befördern und den Schwimm-Unterricht in möglichst ausgedehntem Umfange ertheilen zu können, wird unmittelbar bei der Dünafloßbrücke eine neue Bade-Anstalt auf Subscription errichtet werden. — Am 23. Juni hat auch im Badeorte Neubad eine Feuersbrunst stattgefunden, bei der ein Gebäude eingeäschert worden ist.

Riga. Die Herren D. de Robiani & Comp. haben hieselbst eine Metallschriften-Fabrik errichtet, in der geprägte metallene, auch gegossene metallene und dauerhaft ächt vergoldete Schriften, als Russische, Römische u. Gothische in den Größen von 1″ bis 24″ zu haben sind. Auf Verlangen werden auch Bestellungen in der jetzt im Auslande so sehr beliebten Prisma-Schrift gegossen und geprägt ausgeführt. Besonders wird auf die Schriften in Russisch u. Gothisch zu Namen, die man an Thür- und Zimmer-Anhängetafeln befestigt, hingewiesen. — Das den Herren Gebrüdern Brandt gehörige Dampfschiff Rangen wird am 5. und 6. Juli seine regelmäßige Fahrten von Riga nach Dubbeln und zurück beginnen. — An öffentlichen Vergnügungen giebt es hier die ausgezeichnete Guerrasche Kunstreiter-Gesellschaft, ein Diorama, eine Menagerie, die Sommer-Concerte im Freien und manche andere Erholung für die Stadtbewohner.

Dorpat. Unser Sommergast, Hr. v. Bulgarin, der seine Villegiatur auf dem benachbarten, in die Stadt hineingränzenden Carlowa zu halten pflegt, hat in mehren aufeinanderfolgenden Artikeln der Nordischen Biene über die medicinische Facultät, über die neubegründete Professur der Veterinair-Kunde, über unser vortreffliches Gymnasium, über Sahmens Abgang von der Universität, über die Verdienste des Professors Dr. Petzholdt, über den Tod des Kaufmanns und ehemaligen Rathsherrn F. W. Wegener und die Folgen desselben, über die Dampfschiffahrt auf dem Embach, dem Peipus und der Narowa, über das Studium der russischen Sprache und Literatur bei dem Professor Dr. Rosberg, über die hiesigen Bauten und den früheren Stadtbaumeister u. s. w. u. s. w. die mannigfachsten Bemerkungen ins Publikum gesandt.

Carlobad (Badeort im Bilderlingshofschen Gutsbezirk, Schlockschen Kirchspiele.) Am 26. Juni Abends gegen 11 Uhr brannte hieselbst das dem Rigaschen Herrn Advocaten und Stadtofficial G. E. Voigt zugehörige neuerbaute Wohnhaus mit allen darin befindlichen Effekten der Familie und mehrerer Badegäste bis auf den Grund ab. Der Schaden ist sehr bedeutend und die traurige Begebenheit von den nachtheiligsten Folgen für die geselligen Badefreuden unseres durch seine Lage und Umgebung sich auszeichnenden Strandorts.

Esthland.

Reval, d. 23. Juni. Musikalische Unternehmungen machten bis heut in diesem Monat bei uns wenig Glück. Hr. Max Erlanger, welcher im nächsten Herbst die Leitung unserer Bühne zu übernehmen beabsichtigte, kündigte, um fürs Erste nur einen Anknüpfungspunkt mit dem Revaler Publikum zu gewinnen, ein Concert an, in welchem er als Violinist, so wie seine Frau als Pianistin auftreten wollten. Aber das Concert kam nicht zu Stande. Der bekannte Charles Mayer kündigte vorläufig sein Concert auf den 17. d. M. an, aber die Tages-Affichen, die das Nähere besagen sollten, blieben aus. Heut endlich kam ein recht nettes Vocal-Concert zum Besten der Armen zu Stande, und trotz des in unserem Reval unerhörten Preises von 1½ Rb. S. war der Actiensaal brechend voll. Der in manchen Kreisen des hiesigen Adels hochbeliebte Gesanglehrer J. Antoine David aus St. Petersburg leitete das Unternehmen. War gleich keine Malibran zu hören, keine Jenny Lynd, keine Viardot-Garcia, keine Alboni, so hörte man doch einen wunderschönen Alt und einen recht schönen Sopran, die in verschiedenen Duetten ihre Sache ganz vortrefflich machten. Auch David's Bariton, ging ihm

gleich Jugendfrische ab, entwickelte Klang, Kraft u. Fülle, und der Inhaber desselben vor Allem eine vortreffliche Manier des Gesanges. Aber fast nur italienische Musik, nette Melodien, ausgezackt wie die Blätter unter dem Kuchengebäck des Conditors oder wie aus Papier ausgeschnitzte Lichtmanschetten! Rauschenden Beifall rief ein russisches Lied hervor, vorgetragen von der oben erwähnten Altstimme. Auch das Ave Maria von dem Sänger der Sixtinischen Capelle Francesco Florimo ward sehr nett durchgeführt. — Unter dem Publikum aber stand, seiner Umgebung einen seltenen Genuß verheißend, der Virtuose Ernst.

Reval, d. 24. Juni. Schon seit mehreren Tagen ist der Jahrmarkt eingeläutet, und mancherlei fremde Kaufleute sind in die Stadt eingezogen: Kleiderhändler, Pelzhändler, Optiker ꝛc. ꝛc. Aber unser Markt hat ja eigentlich ein Markt zu sein gänzlich aufgehört seit die Buden auf dem St. Nicolai-Kirchhofe abgerissen worden, in denen er sonst seinen Sitz hatte. Damals waren doch alle Herrlichkeiten, die zum Schauen und zum Kaufen da waren, auf einem engen Platze zusammengedrängt, und selbst die Stadtsoldaten in ihrer Staatsuniform an den Kirchhofs-Thoren halfen das Ganze feierlicher machen. Mitunter mußten auch plötzlich sämmtliche Leierkasten verstummen und die Buden geschlossen werden, und — ein ernstes memento mori für das geputzte Publikum daselbst — ein Sarg ward zwischen den Budenreihen durch der ewigen Ruhestätte zugetragen. Jetzt bleiben die hiesigen Kaufleute alle in ihren Buden, und Fremde miethen sich wo es ihnen gefällt par terre ein und hängen ihre Schilder an Fenstern und Thüren. Man entschädigt sich dann anderweitig für den verlornen Jahrmarkt und die Töchter des Landes werden in Catharinenthal der Welt präsentirt. Auch heut hatte man dem schneidend kalten Winde getrotzt und das bunteste Gewühl von Menschen und Toiletten blendete daselbst das beobachtende Auge. — Reval, denken wir, kann mit der dießjährigen Bade-Saison völlig zufrieden sein. Zwar sind auf der Reyerbahn und in andern Gegenden Wohnungen leer stehen geblieben, aber dafür ist um Catharinenthal herum Alles besetzt, und wir nennen hohe Namen unter unsern Badegästen, z. B. die Namen Golizyn, Trubezkoi, Wjasemski, Alsuffew.

Reval, d. 2. Juli. Hr. Ernst hat hier 2 Concerte gegeben, am 27. u. 30. v. M., ersteres im Actien-Saale, letzteres im Theater, beide vor einem sehr zahlreichen Publicum. Sein wunderschönes Spiel erregte auch hier großen ungetheilten Beifall. — Am 8. d. M. wird im Saale des Actien-Hauses der berühmte Tenorist Giovanni David ein Concert geben.

Curland.

Libau, den 30. Juni. Am 25. d. M. wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers, Allerhöchstdessen Huld und Gnade unsere Stadt so große Wohlthaten in jüngster Zeit verdankt, in außerordentlich festlicher Weise hier begangen. Nächst der der hohen Bedeutung des Tages entsprechenden kirchlichen Feier in allen Kirchen der Stadt — in die heil. Dreifaltigkeits-Kirche hatten in Procession sich verfügt die auf dem Rathhause versammelten Glieder der städtischen Autoritäten u. Corporationen — wurde, auf Veranstaltung der Kaufmannschaft, den Armen im Marien-Armenhause, den Zöglingen der beiden Marien-Hospize, den Reconvalescenten im Stadtkrankenhause, den Militairs niedern Ranges vom hiesigen Invaliden-Commando und den Arrestanten im hiesigen Stadtgefängnisse ein festliches Mittagsmahl bereitet, — und am Abende bis spät in die Nacht erhellte die Straßen und selbst die Promenade außerhalb der Stadt eine Illumination, wie sie seit dem Jahre 1808, in welchem Libau das Glück hatte, des Kaisers Alexander Majestät in seinen Mauern zu sehen, hier nicht

stattgefunden; besonders zeichneten sich aus der an d. Chaussée belegene Sommerpavillon, die Hafenbrücke, das dreimastige Schiff „Amalie" des Consuls Sörensen, das Rathhaus u. ein auf dem Markte errichteter 45 Fuß hoher Obelisk; viele Privathäuser waren mit Laubgewinden, Transparents und Lampen ansprechend illuminirt, und selbst in den entlegensten Straßen waren mindestens die Fenster hell erleuchtet. Durch die Straßen, besonders auf dem Markte bis zu dem Pavillon wogte ein Menschenstrom, Musik und Freudenklänge ertönten von allen Seiten, und erst das hereinbrechende Licht des neuen Tages machte dem Feste ein Ende. (Vrgl. Libau. Wochenbl. Nr. 52).

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der auf der Universität zu Dorpat vom 30. Juli bis zum 19. December zu haltenden Vorlesungen.

I. Theolog. Facultät. Dogmengeschichte, nach Vorländer, 5st. um 12, Philippi, P. O. — Die Briefe des Apostels Paulus an d. Epheser und Colosser wird erklären, 3st. um 11, Derf. — Geschichte d. luther. Reformation, nach Marheinecke, 5st. um 10, Busch, P. O. — Kirchliche Archäologie, nach Rheinwald, 5st. um 4, Derf. — Die Epistel an d. Hebräer wird erklären, Mondt., Dienst., Donnerst. u. Freit. um 5, Keil, P. O. — Die messianischen Weissagungen des A. T. wird auslegen, 5st. um 6, Derf. — Arabische Grammatik, nach Ewald, 1st., Derf. — Liturgik, nach Alt, Dienst., Donnerst. u. Freit. um 8, Harnack, P. E. O. — Theologische Encyclopädie, nach Harless, Mondt., Dienst., Donnrst. u. Freit. um 9, Derf.

II. Jurist. Facultät. Gem. Criminalproceß, nach Heffter, 5st. um 4, Osenbrüggen, P. O. — Institutionen d. röm. Rechts, nach Mühlenbruch, 5st. um 5, Derf. — Vergleichende Jurisprudenz, nach den Quellen, Mittw., Donnerst. u. Freit. um 10, Derf. — Polizeiwissenschaft, nach Mohl, Mondt., Dienst, Donnerst. u. Freit. um 5, v. Bröcker, P. O. — Positives Staatsrecht, nach Pölitz, 5st. um 6, Derf. — Extrajudicialpraxis, nach Dabelow, 5st. um 10, Otto, P. O. — Philosophische Rechtslehre, nach Groß, 5st. um 11, Derf. — Kirchenrecht, nach Richter, 5st. um 12, Derf. — Die practischen Uebungen f. jurist. Gesellschaft wird zu leiten fortfahren, Sonnabends von 4—6, Derf. — Russisches Personen- u. Sachenrecht, nach d. Swod u. dessen Quellen, 5st. um 3, Tobien, P. O. — Russisches Erb- u. Obligationenrecht, nach d. Swod u. dessen Quellen, 5st. um 4, Derf. — Provinzielles öffentl. Recht, 1. Theil (Behördenverfassung u. s. w.), nach d. Provinzialrecht d. Ostseegouvernements u. nach d. Quellen, 5st. um 9, v. Rummel, P. E. O. — Provinz. öffentl. R., 2. Thl. (Ständerecht), Mondt., Dienst. u. Sonnab. um 10, Derf. — Russ. Criminalrecht f. Juristen, nach d. Strafgesetzbuch. 3st. um 11, Shirájew, P. E. O. — Russ. Polizeirecht f. Diplomaten, Cameralisten u. Oeconomen, nach d. Swod, Sonnab. v. 11—1, Freit. um 12, u. in einer noch zu bestim. St., Derf.

III. Medicinische Facultät. Allgem. Pathologie, nach Lotze, 3st. um 9, Bidder, P. O. — Physiologie 2. Thl., erläutert durch Experimente u. mikroskopische Demonstrationen, nach Wagner, Donnerst. u. Freit. um 9, Sonnabend v. 10—12, Derf. — Geburtshülfe 2. Thl., nach Busch, Dienst., Mittw., Donnerst. u. Freit. um 8, Walter, P. O. — Pathologie, u. Therapie d. Weiberkrankheiten, nach Jörg, an dens. St. um 4, Derf. — Theoretische Chirurgie 1. Thl., 5st. um 3, Adelmann, P. O. — Pharmacie u. pharmaceut. Chemie, 1. Thl., nach s. Lehrbuch, 5st. um 9, Siller, P. O. — Pharmacognosie, nach Martius, Sonnab. um 9, Derf. — Ueber schleunige Hülfeleistung in den durch § 35 d. Apotheker-Reglements bestimmten Fällen wird lesen, Mondt. um 4, Derf. — Anatomie d. menschlichen Körpers, 2. Thl., nach Krause, an den 5 ersten Wochentagen von 12—2, Reichert, P. O. — Operative Chirurgie, nach Blasius u. Dieffenbach, 5st. um 3, Carus, P. O. — Chirurgische Verbandlehre, nach Stark, Mondt., Mittw. u. Sonnab. um 4, Derf. — Gerichtliche Medicin, nach Siebold, 4st. um 6, v. Samson-Himmelstiern, P. O. — Specielle Pathologie und Therapie, nach Canstatt, an d. 5 letzt. Wochent. um 5, Oesterlen, P. O. — Osteologie u. Syndesmologie, nach Krause, Dienst., Mittw. u. Donnerst. um 10, Schneider, Prosector u. P. E. O. — Geschichte d. Medicin

u. der Volkskrankheiten, 6st. um 5, v. Köhler, Dr. — Physiologische u. pathologische Chemie, erläutert durch Experimente u. mikroskopische Demonstrationen, an d. 3 letzten Wochent. um 2, Schmidt, Dr. — Uebungen am Phantom wird anstellen lassen, Mondt., Donnerst. und Sonnab. um 9, Walter, das geburtshülfliche Clinikum leiten, Dienst., Mittw. u. Freit. um 9, Derf. — Die chirurgische u. ophthalmiatrische Klinik wird leiten, täglich von 10 ab, Adelmann. — Abductions-Uebungen wird 2 Mal wöchentlich anstellen v. Samson-Himmelstiern, die Hospitalklinik wird leiten, täglich um 12, Derf. — die medicinische Clinik, täglich von 11 ab, Oesterlen, — die anatomischen Präparations-Uebungen, täglich von 2—4, Schneider, — ein gerichtlich-chemisches Practicum, Sonnab. von 3—6, Schmidt.

IV. Philosoph. Facultät. Russ. Statistik, nach Schubert, 5st. um 12, Blum, P. O. — Erd- und Völkerkunde von Europa, nach Raumer, Mondt., Dienst. u. Donnerst. um 11, Derf. — Pharmaceutische Botanik, nach Siller, an den 5 letzten Wochent. um 2, v. Bunge, P. O. — Uebungen im Analysiren der Gewächse wird anstellen, Mittw. u. Sonnab. um 5, Derf. — Allgem. Weltgeschichte 2. Thl., nach s. Atlas, 5st. um 3, Kruse, P. O. — Geschichte d. europ. Staatensystems, nach dems. Werke, 3st. um 4, Derf. — Allgem. Chemie, 1. Thl., durch Experimente erläutert, nach Gmelin, 5st. um 10, Göbel, P. O. — Quantitative chemische Analyse mit practischen Arbeiten im Laboratorio, Mondt., Dienst. u. Mittw. von 11—1, Derf. — Politische Oeconomie, 2. Thl., nach Rau, 5st. um 9, Friedländer, P. O. — Polizeiwissenschaft, nach Barth, 5st. um 10, Derf. — Cameralist. Practicum, Mittw. von 4—6, Derf. — Formenlehre der griech. u. latein. Sprache, Mondt., Dienst., Donnerst. u. Freit. um 10, Neue, P. O. — Litterärgeschichte d. Philologie, nach Bernhardy, Mittw. u. Sonnab. um 10, Derf. — Plato's Phädo wird auslegen, 4st. um 9, Derf. — Geschichte der russ. Litteratur, 2. Thl. nach Schewirew u. Gretsch, Sonnab. um 12, Rosberg, P. O. — Die Werke russ. Dichter wird erläutern, nach Peninsky, 5st. um 5, Derf. — Practische Uebungen in Ausarbeitung russ. Aufsätze anstellen, Mittw. und Sonnabend um 6, Derf. — Elementar-Mathematik, 2 Thl., nach Grunert, 3st. um 8, Senff, P. O. — Trigonometrie, nach Bartels, Donnerst. und Freit. um 8, Derf. — Functionenlehre, nach Cauchy, 4st. um 9, Derf. — Krystallographie nach Rose, 2st. Derf. — Sphärische Astronomie, nach Littrow, Mondt., Mittw. u. Freit. um 4, Mädler, P. O. — Praktische Astronomie, nach Bohnenberger und Encke, an dens. Tagen um 3, Derf. — Physik, 2. Theil, nach s. Lehrbuch, 3st. um 11, Kämtz, P. O. — Physikalische Geographie des russ. Reiches, nach Georgi, 3st. um 12, Derf. — Statik, nach s. Lehrbuch d. Mechanik, 5st. um 10, Minding P. O. — Dioptrik, nach Littrow, 3st. um 11, Derf. — Ueber Integration der partiellen Differential-Gleichungen, nach Fourier, Donnerst. und Freitag um 11, Derf. — Allgemeine Zoologie, nach Wiegmann, 6st. um 12, Grube, P. O. — Ueber die Anneliden, nach Savigny, 1st., Derselbe. — Mythologie des classischen Alterthums, nach Müller, 5st. um 11, Stephani, P. O. — Pindars olympische Siegesgesänge wird erklären, 3st. um 12, Derf. — Thierveredelungskunde, nach Weckherlin, 5st. um 9, Petzholdt, P. O. — Technologie, nach Karmasch und Knapp, 5st. um 11, Derf. — Landwirthschaftliche Baukunst, nach Gilly, 3st. um 11. Stremme, P. E. O. — Uebungen im Zeichnen und Entwerfen von Maschinen wird leiten, 3st. um 12, Derf. — Metaphysik, nach Hartenstein, 4st. um 12, Strümpell, P. E. O. — Pädagogik, nach Herbart, Mondt., Dienst., Donnerst. und Freitag um 6, Derf. — System. Ornithologie Livlands, 2. Thl., nach Meyer und Naumann, Donnerst., Freit. und Sonnabend um 11, Asmuß, Dr. — Ueber Edelsteine in mineralog. und technischer Hinsicht, nach Blum u. Mawe, Mittw. Donnerst., und Freitag um 12, Derf. — Neuere Geschichte, 1. Abth. das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, nach Ranke, Mittw., Freit. und Sonnabend um 11, Hansen, Dr. — Die neueste Geschichte von dem Wiener-Congreß an, nach Kruses Atlas, Mondt. und Mittw. um 3, Sonnabend um 12, Derf. — Encyclopädie der Philologie, nach Bernhardy, an den 3 letzten Wochentagen um 4, Mercklin, Dr. — Tacitus Agricola wird erläutern, Mondt., Mittw. und Freitag. um 5, Derf. — Die Elegien des Properz wird erklären, Mittw. um 3, Donnerstag um 6, Sonnab. um 3, Mohr, Dr. — Dogmatische Theologie und kirchlich-biblische Geschichte des A. T., für die Studirenden orthodox-griechischer Confession, Dienstag und Freit. um 9, Bereski, Protohierei. (Schluß folgt.)

Personalnotizen.

Durch Allerhöchstes Reskript vom 1. Juli ist der General-Adjutant v. Adlerberg in den Grafenstand, der auf seine Nachkommen in gerader Linie übergeht, erhoben worden.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

B) Im Innern des Reichs erschienene Werke.

Ein Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse Finnlands. Von Dr. J. Johnson. Mit einer ethnographischen Karte und einer Tafel Abbildungen. St. Petersburg. 94 S. in 8. (Aus d. Mitth. d. Kais. freien ökonom. Ges. zu St. Petersburg besonders abgedruckt.)

D. Im Auslande erschienene Schriften.

Arbeiten des naturforschenden Vereins zu Riga. Redigirt von Dr. Müller, und Dr. Sodeffsky. 1. Band, 1. Heft. Rudolstadt. Druck u. Verlag v. G. Fröbel. 114 S. in 8. (Inhalt: Zur Flora der Ostseeprovinzen, v. Dr. F. Buhse. — Ueber Nephrodium Filix mas Rich, in Bezug auf vorkommende Verwechselungen mit ähnlichen Formationen, v. Apotheker C. A. Heugel. — Einiges über die Blattwespen im Allgemeinen nebst einer tabellarischen Uebersicht der Gattungscharactere und die bis hiezu in Liv- und Curland beobachteten Arten mit einigen Bemerkungen dazu, von W. A. Gimmerthal. — Ueber die Metamorphose des Schmetterlings, von Dr. W. Sodeffsky. — Das Mikroskop und seine Leistungen, von Dr. C. E. v. Mercklin. —

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des M. Thomson Sohn Michael Heinrich Julius.

Proclamirte. St. Johannis-Kirche: Der Raths-Canzellist Friedrich August Monike mit Anna Palm.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Der Handlungs-Commis Carl Woldemar August Schuch, alt 20¼ Jahr.

Die seit drei Jahren erscheinenden Mittheilungen der Kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft zu St. Petersburg sind zu haben: in St. Petersburg im Hause der Gesellschaft beim Bibliothekar, in Reval und Dorpat bei F. Kluge, in Riga bei N. Kümmel und in Mitau und Leipzig bei G. A. Reyher. Der Jahrgang, bestehend aus 5 Heften mit Abbildungen, kostet 2 R. S. M. — Das erste Heft für 1847, mit 2 Tafeln Abbildungen und einer ethnographischen Karte, enthält: 1. Auszüge der Verhandlungen der Gesellschaft; 2. Beitrag zur Kenntniss der wirthschaftlichen Verhältnisse des Grossfürstenthums Finnland, mit Abbildungen und einer ethnographischen Karte, von Dr. J. Johnson; 3. Versuche über die Anwendung der Electricität zur Entwickelung und Förderung der Vegetation, von Platon Storch; 4. Versuche mit dem Bachschen Pfluge, von Dr. Adams (nebst Abbildung dieses Pfluges); 5. Resultate einiger Versuche mit dem Anbau von Culturpflanzen, welche auf Veranlassung der Kaiserl. freien öcon. Gesellschaft ausgeführt; 6. in Russland gewonnenes Opium, untersucht von C. Mann; 7. Preisaufgaben und 8. Verschiedenes.

Von der General-Agentur der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Kapitalien und Revenüen für die Ostsee-Provinzen, wird hiemit bekannt gemacht, dass der Bezirks-Agentur für Wolmar und Umgegend nicht mehr von Herrn Titulair-Rath M. v. Schöne vorgestanden wird, sondern dieselbe dem Herrn Notair G. Lehbert in Wolmar übertragen worden ist, daher diejenigen, welche in jener Gegend sich Kapitalien versichern zu lassen wünschen, oder Prämien für bereits geschlossene Versicherungen zu entrichten haben, sich an Herrn Notair G. Lehbert zu wenden haben.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 7. Juli 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 28. Montag den 14. Juli. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Ueber das Armenwesen, mit besonderer Beziehung auf die Verhältnisse Dorpats.

Vortrag, gehalten während der Wintervorträge d. J. in Dorpat, v. S.

Nachdem in zweien ausführlichen Vorträgen an den verflossenen Sonntagen die hohe Bedeutung und richtige Stellung der Armensache vor Ihnen entwickelt wurde, nachdem die historische Darlegung der Bestrebungen auf diesem in Rede stehenden Gebiete uns bis in die Gegenwart führte und mit der großartigen und aufopfernden Thätigkeit einzelner Menschen sowohl als ganzer Gemeinschaften bekannt machte, ist es gewiß nicht unpassend, sondern natürlich und fast nothwendig, Ihre Aufmerksamkeit noch in einem 3ten und letzten Vortrage auf die localen Verhältnisse unserer Stadt, auf die besonderen Aufgaben unseres Hülfs-Vereines hinzulenken. Hat ja doch die Theilnahme an dem Gedeihen und dem guten Fortgange desselben uns Alle zu diesen Versammlungen vereinigt. Und in der Voraussetzung, daß diese Theilnahme Sie heute vorzugsweise hergeführt, ersuche ich Sie, folgenden Betrachtungen gütig Ihr Ohr zu leihen, und die Aufgaben der Armenpflege bei uns nach einer langen — wir dürfen es sagen — gewiß in mancher Beziehung seegensreichen Thätigkeit, aufs Neue mit Schärfe und Bestimmtheit in's Auge zu fassen. Die Umstände gebieten es, die gemachten Erfahrungen fordern uns dringend dazu auf.

Es ist Ihnen nicht unbekannt, welche welthistorische Bedeutung die Armensache in der neuern und neuesten Zeit gewonnen hat, wie sie in den civilisirtesten Theilen Europas, in Deutschland, Frankreich, vorzugsweise aber in England eine Lebensfrage für die bürgerliche Gesellschaft und für den Staat geworden ist. Die richtige Beantwortung dieser Frage, die practische Lösung der Aufgabe mußte von der höchsten Bedeutung sein, und vielfältig, wenn auch nicht immer glücklich, sind daher die Bestrebungen auf dem erwähnten Gebiete gewesen, um günstige Erfolge herbei zuführen.

Diese große Wichtigkeit hat die Armuth bei uns zwar noch in keiner Weise gewonnen. Denn die bürgerlichen Verhältniße zeigen erst bei einer höheren Entwickelung die sie begleitenden Uebel und Mängel in einer so schneidenden Schärfe, so drohend und gefährlich, daß mit Bestimmtheit große und verderbliche Folgen gefürchtet werden müssen. Uns droht noch keine Gefahr; dennoch ist die Armensache wichtig genug, um auch unter uns, unter unseren Verhältnissen, die ganze Aufmerksamkeit jedes denkenden, die volle Theilnahme und Thätigkeit jedes fühlenden Menschen in Anspruch nehmen zu können. — — Das Bewußtsein davon, daß die physische und sittliche Versunkenheit der niedrigsten Volksschichten mit ihren schrecklichen Erscheinungen, ein Schandfleck und ewig stiller Vorwurf für den Menschen überhaupt und für den Christen insbesondere sind, — hat auch schon vor Jahrzehnden unter uns zum Handeln geführt. Die rettende christliche Liebe hat seit Jahren in den verschiedenen Städten unseres Landes und auch in unserer Stadt ihr Werk begonnen und bis auf die Gegenwart unter oft schwierigen Verhältnissen, unter manchen Mühen und Aufopferungen, — fortgeführt. Es hat dem Herrn auch unter uns nicht gefehlt an Werkzeugen, die mit rastloser Thätigkeit eifrig und freudig in seinem Dienste waren. — Diese Thätigkeit hat gewiß erfreuliche Folgen gehabt. Dennoch — wer wollte zu behaupten wagen, es sei bei uns in einer Sache, die noch an keinem Orte der Welt weder theoretisch noch practisch vollständig erledigt ist, Alles geschehen? Es werden sich im Gegentheile dem prüfenden Auge des Beurtheilers Blößen aufdecken, durch Unkenntniß der Sache und mangelnden Eifer Verfehltes nicht verbergen können. Doch ich spreche mit Zuversicht den Wunsch und die Bitte aus, daß die Kritik und der Tadel sich zu der in Frage stehenden Sache nicht feindlich, sondern freundlich stellen möge, in dem so nahe liegenden Bewußtsein und Bekenntniß, daß jeder unter uns an dem Verfehlten und Mißlungenen gleiche Schuld trägt und daß die scharfe Beurtheilung auf die bessere und richtigere Stellung der Armensache berechnet sein muß, nicht aber auf ihren Ruin hinarbeiten darf!

I. Die großen Prüfungen und Bedrängnisse, welche unser Land in den letzten Jahren nach verschiedenen Seiten hin, besonders aber auch in materieller Hinsicht trafen, machten sich nicht nur auf dem Lande, sondern auch noch in den Verhältnissen unserer Stadt schwer fühlbar. Theils mußten bei dem größeren Mangel an Gewerbs- und Nahrungsmitteln die Ansprüche der Hülfsbedürftigen und Noth-

leidenden auf die Unterstützung des Vereines bedeutend gesteigert werden, theils mußten durch die Theurung der verflossenen Jahre die Ausgaben bedeutend wachsen, während dessen die Einnahmen den Ausgaben nicht entsprachen. Der Ausfall stieg, wie Sie vielleicht aus dem Jahresberichte bereits werden ersehen haben, auf 1,500 R. S. Er konnte durch die Renten der gleichzeitig durch Erbschaft im Laufe dieses Jahres erworbenen Capitalien nicht gedeckt werden. In dieser für den Hülfsverein so sehr bedenklichen Zeit traf uns der schmerzlichste und unerwartete Verlust durch den Tod des um die Wirksamkeit des Vereines so hochverdienten Directors L. von Maydell. Da von ihm persönlich die meisten Angelegenheiten und Geschäfte des Vereines geführt und besorgt worden waren, so gehörte natürlicher Weise eine längere Zeit dazu für die Zurückgebliebenen, um unter den gegenwärtigen höchst schwierigen Verhältnissen die nöthigen und zweckmäßigen Maaßregeln zu ergreifen. Die neue Verwaltung erkannte die schwierige Aufgabe, welche ihr durch die Zeitverhältnisse gestellt war. Um nicht den Beschlüssen des Augenblickes sich hingeben zu müssen, wurde eine Commission ernannt. Dieser wurde die nähere Erwägung und Beprüfung des gegenwärtigen Standes übertragen, und es wurde ihr zugleich die Pflicht aufgelegt, nach Betreff der Umstände die geeigneten Vorschläge zur Abhülfe der Uebelstände zu machen.

Nachdem die Resultate dieser Beprüfungen dem Comitée des Hülfsvereines vorgelegt worden waren, — Resultate, die dem Publicum in einer besondern Schrift als Beilage zum Jahresberichte ausführlicher vorgelegt werden sollen, um Jedem eine nähere genaue Einsicht in die Art des Verfahrens und der gefaßten Beschlüsse zu gestatten, — stellte sich mit Bestimmtheit als einmüthige und einstimmige Meinung der Versammlung heraus: 1) daß nothwendig Ersparnisse gemacht werden müßten, theils um den Ausfall des verflossenen Jahres zu decken, theils um einem ähnlichen für das nächste Jahr vorzubeugen; 2) ferner ergab sich als einmüthiger Beschluß des Comitées, daß bei den vorzunehmenden Reductionen die gegenwärtig bestehenden Erziehungsanstalten ungefährdet fortbestehen sollten. Denn es wurde mit Recht hervorgehoben, daß die Heranbildung eines neuen Geschlechtes, das man den früheren Leib und Seele verderbenden und vergiftenden Verhältnissen entrissen und in bessere gebracht habe, eines der wichtigsten Aufgaben eines im wahren christlichen Geiste begonnenen und fortgeführten Unternehmens sein müsse. Denn läßt es sich auch nicht leugnen, daß in den bestehenden Einrichtungen der Anstalten noch Vieles gebessert und zurecht gestellt werden müßte, daß daher mancher gerechte Vorwurf dieselben trifft, so muß auf der andern Seite entschieden von Jedem, der mit Unbefangenheit auf die Beurtheilung der Sache eingehen will, eingeräumt werden, daß die Thätigkeit unseres Hülfsvereines nach dieser Seite hin am Erfolgreichsten und Segensreichsten sich entwickelte, und daß derselbe daher mit Recht den größten Theil der Beiträge und aus anderen Quellen fließenden Einnahmen auf die Erziehung der verwahrloseten Kinder verwendete. Es blieb daher kein anderer Ausweg, als die Einschränkungen auf dem Gebiete der

Summen eintreten zu lassen, welche für die specielle Allmosen und Arzeneimittel bestimmt waren. Sie hatten einen nicht unbedeutenden Theil der Einnahmen aufgezehrt. Wären Anstalten aufgehoben worden, so wäre es später nicht immer leicht gewesen, das Zerstörte wieder herzustellen, während die Ausgaben für Allmosen und Arzneien bei besserem Stande der Casse ohne die geringste Schwierigkeit später wieder vergrößert werden konnten. Zu diesem Endresultate führte uns eine reifliche und in der That nicht übereilte Erwägung der Sache.

Wenn aber alte und wohlgemeinte, durch die Gewohnheit und Zeit befestigte Einrichtungen angegriffen, in ihren Grundlagen gefährdet scheinen, so ist es natürlich, daß nicht nur die Stimme des Bedenkens, der Mißbilligung, sondern selbst des offenen Tadels laut wird. Auch unter uns fehlten nicht tadelnde Urtheile über das eingeschlagene Verfahren. Die erste Bestimmung des Hülfsvereines sei die Unterstützung der Hülfslosen, sagte man. Dieser nachzukommen sei die erste und unerläßliche Aufgabe. Was werde überhaupt geleistet, wenn der arme Kranke und der kranke Arme nicht die genügende Unterstützung und Hülfe finden könne, deren er bedürfe? Die zweckmäßige Verwendung und einen erfreulichen und sicheren Erfolg vorausgesetzt, haben die Tadler gewiß Recht! Doch um diese Voraussetzung eben handelt es sich, diese aber wird von uns in Frage gestellt.

Es drängt sich uns nicht nur die Frage auf, woher die Geldmittel etwa herbeizuschaffen seien, um nach gewohnter Weise den Drang der Mildthätigkeit zu befriedigen, sondern die bei Weitem wichtigere, ob die Art und Weise, wie das Vertheilen der Gaben gewöhnlich geübt wird, die entschieden richtige und zweckmäßige sei. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, es sei eine, auch in unserem Publikum, allgemein verbreitete Ansicht, es gelte wohl gar für eine ausgemachte Sache, daß die einzelnen Allmosen meist keiner wesentlichen Noth abzuhelfen im Stande seien, weil sie zersplittert und vertheilt eben keine bleibende Wirkung hervorbringen können. Das dunkle Bewußtsein von der falschen, unnützlichen, ja schädlichen Verwendung der Gaben ist der Grund, warum uns beim Ausspenden selbst kleiner Gaben ein unbehagliches Gefühl beschleicht. Diese unrichtige Stellung der Sache ist gleichfalls die Ursache, aus welcher immer aufs Neue gegründete und wohlverdiente Vorwürfe von den Uebelwollenden und Gegnern, — welche die Schwierigkeit der Sache weder ermessen können noch wollen, — denen gemacht werden, welche bei der Verwaltung betheiligt sind. Und selbst Freunde der Armensache werden sich nicht bedenken das Unzweckmäßige des bisherigen Verfahrens zuzugestehen, um so mehr, da es sich hier lediglich um die Sache und in keiner Weise um Persönlichkeiten handelt, welche letzteren hier durchaus nicht in Betracht kommen. Dafür aber, daß die bisher übliche Form des Allmosengabens nicht mehr haltbar ist, selbst in dem Falle, daß sie durchaus geregelt und geordnet sein sollte, dafür spricht die schon lange bestehende, vom Staate angeordnete und überwachte Armenpflege in England u. Schottland. Obgleich diese Maaßregel der Nation ungeheure Summen kostet, entspricht der Erfolg durchaus nicht den

gebrachten Opfern, ja es stellen sich sogar die größten Uebelstände heraus. Der Dr. Chalmers, der in Schottland längere Zeit segensreich wirkte, bei seiner Wirksamkeit jedoch ein durchaus von dem herrschenden Systeme verschiedenes Verfahren befolgte, ward von dem Parlamente in der für England so wichtigen Armenangelegenheit befragt und gab seine Meinung dahin ab, daß seinen Erfahrungen nach das Allmosengeben und Unterstützen, ohne daß der Unterstützte sittlich gefaßt werde, durchaus materiell schädlich u. moralisch verderblich sei, und daß die Zahl der Armen auf diesem Wege systematisch und künstlich ins Unglaubliche vermehrt werde. Dieser Mann hat aber nicht nur Theorien aufgestellt, sondern es unternommen, auf practischem Wege, das Bestehende als unzureichend zu widerlegen, Besseres an die Stelle zu setzen. Nach seinen eigenen Versicherungen, nach der Anerkennung, die er fand, zu schließen, hatte sein Wirken bedeutende Erfolge. Wem daran gelegen ist, sich ausführlicher über den Gegenstand zu unterrichten, muß sein Buch empfohlen werden. Es heißt: die kirchliche Armenpflege. Nach dem Englischen des Dr. Thomas Chalmers, von Otto von Gerlach. Berlin 1847. Ich werde es versuchen, in Folgendem die wichtigsten seiner Ideen und Grundsätze zu entwickeln und daran den Vorschlag zu knüpfen, von dem ich glaube, daß er unter den gegenwärtigen Umständen für unsere Localität am zweckmäßigsten ist. (Schluß folgt.)

II. An die Redaction des Inlandes.

Ich habe in Nr. 22 ihrer Zeitschrift eine Ankündigung meiner vor kurzem erschienenen Schrift über das Bad Kemmern mit großem Vergnügen gelesen, wundre mich aber doch etwas, wo ihr Correspondent in den wenigen Blättern eine Beschwerde von meiner Seite gefunden hat darüber, daß Laien meine Schrift lesen werden. Ich habe blos erwähnt, daß die Schrift für Aerzte geschrieben ist, und dies war nothwendig zur Bezeichnung des Standpunktes, den sie einnehmen will. Es muß doch jedem Autor freistehen, so zu schreiben, wie er in sich die Fähigkeit fühlt; denn wie z. B. nicht Einer ein Volksdichter werden kann, ohne in sich das Talent dazu zu fühlen, so kann unmöglich Jeder, und sei er noch so wissenschaftlich gebildet, das Talent in sich fühlen, oder auch nur Lust haben, für Laien eine Schrift über seine Wissenschaft zu verfassen. So angenehm aber auch dem Laien eine wissenschaftliche Beschreibung einer Heilquelle sein mag, so gern er, wenn die Quelle ihn vom Rande des Grabes ins heitre Leben zurückgeführt hat, eine ausführliche Beschreibung derselben zur Erinnerung mitnimmt, so ist doch nicht zu leugnen, daß der Laie andere Ansprüche an eine Badeschrift macht, und zufolge seiner Bildung machen muß, als der Arzt. Dem Laien liegt wenig an detaillirten Krankengeschichten; dem Arzt, der da weiß, wie schwankend die Benennung der Krankheiten*), wie schwer es oft ist, auf den Grund derselben zu kommen, liegt weniger am Namen, als an der Darstellung des Verlaufs der Krankheit. Dem Laien ist es genug, wenn er weiß, wie das Wasser aussieht und schmeckt; der Arzt muß die näheren Bestandtheile desselben kennen, um daraus die Wirkungen zu berechnen. Der Laie kann zufrieden sein, wenn er weiß, daß das Wasser getrunken werden kann und in welcher Art; der Arzt muß wissen, welche Organe besonders seiner Wirkung ausgesetzt sind, welche nicht, und wie in diesen die Wirkung hervortritt, denn ein und dasselbe Organ kann quantitativ und qualitativ sehr verschieden ergriffen werden.

In wiefern aber Ihr Correspondent glauben kann, „daß der heutige Standpunkt der allgemeinen Bildung u. „des auch in die Laienwelt eingedrungenen Bewußtseins „von dem Zusammenhang des ewig sich verjüngenden menschlichen Organismus mit dem unerschöpflichen Born des „medicinischen Wissens" (eine ganz hübsche Tirade) den Laien fähig machen könne, medicinische Schriften zu verstehen, ist mir durchaus unklar. Ich will Ihrem Correspondenten nicht die Antwort geben, die Göthe in seinem Faust dem Schüler zu Theil werden läßt, der sich über den hohen Stand der Wissenschaft freut, denn diese trifft im Grunde alles menschliche Wissen, ich will nur darauf hinweisen, daß um die Wirkung eines Arzneimittels, welches auf irgend ein Organ einwirken soll, zu würdigen, man doch wenigstens den Zusammenhang desselben mit den übrigen Organen des Körpers kennen muß, und frage nun: was weiß Ihr Correspondent, wenn er, wie leicht möglich wäre, ein Jurist oder Theolog ist, von dem Zusammenhang der einzelnen Theile des Körpers unter einander; hat er eine Idee davon, welche Nerven und Gefäße gemeinschaftlich verschiedene Organe versorgen, welche blos einzelne? Kennt er die verschiedenen Wechselwirkungen, in welchen einzelne Organe zu einander stehen, u. s. w.? Alles dies kann u. wird er wahrscheinlich nicht wissen, und gehört doch gewiß zu den gebildeten Laien. — Ich muß aber noch weiter gehen, und behaupte, daß jede oberflächliche Kenntniß, namentlich in der Medicin, schädlicher ist als gar keine Kenntniß; das Mittel, was dem Laien wenigstens ganz unschädlich scheint, und in den meisten Fällen auch ist, kann unter besondern Umständen schleunigen Tod herbeiführen. Ich kann Ihrem Correspondenten mehre Fälle anführen, wo durch ein solches Behandeln der Laien ein offenbarer Mord begangen ist; glaubt er mir nicht, so frage er seinen eigenen Arzt, oder welchen er will, an solchen traurigen Beispielen fehlt es nicht. Nun ist aber die Kemmernsche Quelle eine sehr energisch wirkende; viele Fälle glänzender Heilung haben ihren Ruf bis in entfernte Provinzen unseres Reiches getragen, und jährlich strömt eine neue Menge Hülfesuchender ihr zu, jährlich auch kommen noch Menschen, die hier der Gesundheit und ihren Verwandten wiedergegeben wurden, zurück, um noch einige Wochen in dankbarer Erinnerung hier zu leben. Soll ich nun dadurch, daß ich dem Laien gemessene Vorschriften zum Gebrauch der Quelle für jeden einzelnen Krankheitsfall gebe, dem Laien, der weder seinen eigenen Körper, seine Krankheit, noch unsere Quelle in ihren Wirkungen kennt, soll ich nun, sage ich, Anlaß sein, daß der Laie sich selbst behandelt und statt genesen, mit neuen Uebeln behaftet das Bad verläßt, um

*) Ich brauche die Laien hier blos daran zu erinnern, wie häufig von verschiedenen Aerzten eine und dieselbe Krankheit bald mit Gicht, bald mit Rheumatismus bezeichnet wird.

seine Wirksamkeit überall, wo er kann, herabzusetzen, weil ihm nicht Hülfe zu Theil wurde.

Der Laien wegen ist daher der therapeutische Theil meiner Schrift, d. h. der, wo die Anwendungsweise dieser Quelle angegeben wird, magrer eingerichtet, als sonst geschehen wäre, und aus den oben angeführten Gründen mußte ich es thun; der Arzt wird diesen Mangel wenig fühlen, weil ihm in den früheren Blättern, wo von der Wirkung des Wassers die Rede ist, Material geboten ist, um das ihm Nöthige zu abstrahiren.

Hätte Ihr Correspondent mir blos zum Vorwurf gemacht, daß ich nicht zuerst eine Beschreibung des Bades für Laien herausgegeben, so konnte er dies eher mit einigem Recht thun, doch schien es mir dringender, mich zuerst und vorzugsweise mit den Aerzten zu beschäftigen, die die Quelle verordnen sollen; was dem Kranken zu wissen Noth thut, steht aber auch darin, und wird es mir sogar ganz lieb sein, und meinem Verleger wohl gleichfalls, wenn sich auch die Laien das Büchlein anschaffen, und fleißig beherzigen, was ich darin, besonders von pag. 90 an, gesagt habe, wie denn auch in den ersten Blättern manche Notizen über die innere und äußere Einrichtung unserer Anstalt sich finden. Mit dem aber allein, was in dem Heft für Laien steht, konnte ich nicht vor das allgemeine Publikum treten, wenn ich meine starre und ungelenke Feder nicht in eine elegante und allen Laien verständliche Redeweise umwandeln konnte. Ich kenne zwar mehre Badeschriften, die für Laien und Aerzte geschrieben, beide gleich sehr befriedigen, aber grade beim Durchlesen derselben habe ich gefunden, wie schwer hier das richtige Mittel zu finden ist, um nicht einerseits durch zu trockene Redeweise den Laien abzustoßen, anderseits durch Oberflächlichkeit dem Arzt nicht zu genügen. Kann man es mir zum Vorwurf machen, daß ich im Gefühle, nicht beiden genügen zu können, wenigstens dem einen Theil bieten wollte, was in meinen Kräften stand.

Kemmern, im Juni 1847.

G. Girgensohn,
Badearzt in Kemmern.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 5. Juli Abends. Handelsbericht. Die Verschiffungslisten bis zum Schlusse des vorigen Monats liegen vor uns. Wohl nie hat sich bei uns eine so umfassende Handelsthätigkeit in einem so kurzen Zeitraume wie in diesem Jahre entwickelt. Von bis heute eingekommenen 1747 Schiffen sind 1594 expedirt. Von Getreide belief sich der Export nach dem Auslande auf c. 668,800 Tschetwert Roggen, 519,000 Tschetwert Hafer, 84,300 Tschetwert Weizen, 73,600 Tschetwert Gerste, 1,345,700 Tschetw. Roggenmehl (158,326 Pud), nebst 17,600 Tschetw. (6830 Pud) Weizenmehl. Den Preis des Roggens hielt in den ersten Tagen der Woche das Bedürfniß für eine Juni-Lieferung auf 120 R. für $\frac{1}{1}\frac{1}{2}$ M., sonst gab man $\frac{1}{1}\frac{1}{3}$ M. à 118 R. ab, später wurde eine Ladung für Königsberg à 117 R. gekauft. Der Markt schloß flau, da neue Zufuhren eintrafen; es war heute à 115 R. zu haben. — Verschifft sind seit dem 1. d. M. noch 32,000 Tschetw. Roggen. Das Lieferungs-Geschäft auf ult. Mai k. J. in $\frac{1}{1}\frac{1}{3}$ M. à 90 R. mit 10 % Vorschuß hatte mäßigen Fortgang. Hafer; Einzelnes davon wurde in $\frac{7}{8}$ M. Waare zu 85 à 84 R. genommen, der Vorrath ist unbedeutend; Gerste, von kurischer $\frac{1}{6}\frac{0}{3}$ M. wurde etwas à 108 R. gemacht; Weizen ohne festen Preis, von 160 bis 180 R., nach Verschiedenheit d. Qualität; Schlagleinsaat, wurden ein paar Partien verkauft zu $28\frac{1}{2}$ ($18\frac{1}{2}$) in geringerer u. $29\frac{1}{2}$ ($19\frac{1}{2}$) in höherer Qualität als die bisher $28\frac{1}{2}$ (19) gegoltene. — Hanfsaat wurde etwas à $17\frac{1}{4}$ ($11\frac{1}{2}$) R. abgegeben. Die Eigner hatten um weniges höher; Hanföl hat keine Frage. Der Preis von 125 R. gilt für einzelne Fässer, da Leinöl, hier fabricirtes, zu 33 R. verkauft wird; Hanf, wenn gleich bis jetzt nur c. 25,000 Berk. verladen sind, bleiben Preise fest, und stellten sich selbst zum Theil höher: gewöhnl. Hanf 102 à 104, 99 à 100 und 96 R., feiner Hanf 110 à 115, 105 à 107, und 100 à 101 R., langer schwarzer Paßhanf à 93 kömmt wenig vor, gewöhnlicher ist à 87 R. zu haben. — Flachs, die Verkäufer sind entschieden williger, die herabgesetzten Notirungen: für Marienburger 38, engl. Kron 35, BG. 31, RD. 26 R. repräsentiren nur ein ganz unbedeutendes Geschäft. Flachsheede ist zu $18\frac{1}{2}$ à $17\frac{1}{2}$ R. nach Qualität abgegeben. Einfuhr. Von Salz machte Liverpool 66 à 67 R., wozu das für den Augenblick vorhandene sich räumen dürfte. St. Ilbes à 78 R. dagegen ging nur träge ab. — Heringe erlangten eine höhere Notirung: Bergen 87 à 88 und 84 à 85 R., Stavanger 86 à 87 und 83 à 84 R. bei beschränkt bleibendem Verkehr.

Riga. Es wurden aus unserem Hafen vom Beginn der diesjährigen Schifffahrt bis zum letzten Juni nach ausländischen Häfen verschifft: Flachs 501,895 Pud 20 Pfund; — Flachsheede 17,418 Pud 30 Pfd.; — Hanf 341,096 Pud; — Tors 23,567 Pud 20 Pfd.; — Pottasche 10 Pud; — Blättertaback 3675 Pud 19 Pfd.; — Oel 2034 Pud 10 Pfd.; — Federposen 1509 Pud 10 Pfd.; — Bettfedern 1599 Pud 10 Pfd.; — rohe Schaafswolle 107 Pud; — rohe Rinds- und Pferdehäute 6550 Stück, rohe Kalbs- und Bockshäute 26,880 Stück; — Waizen 84,313 Tschetwert 51 Garniz (davon nach England 49,625 Tschetw. 9 Garniz und nach Frankreich 14,806 Tschetw., nach Preußen 680 Tschetw.); — Roggen 668,797 Tschetw. 21 Garniz (davon nach England 12,466 Tschetw. 56 Garniz, nach Holland 125,478 Tschetw. 36 Garniz, nach Preußen 141,678 Tschetw. 16 Garniz); — Gerste 73,596 Tschetw. 9 Garniz; — Hafer 518,954 Tschetw. 10 Garniz (nach England 487,081 Tschetw. 10 Garniz); — Erbsen 2529 Tschetw. 61 Garniz; — Säeleinsaat 465 Tonnen 510 Tschetw.; — Schlagsaat 72,787 Tschetw. 55 Garniz; — Hanfsaat 3853 Tschetw. 3 Garniz; — Segeltuch 126 Stück; — Rauentuch 88 Stück; Wagenschoß 542 Stück; — Faßholz 30 Stück; — Pieren- und Orhoftstäbe 41,658; — Bretter 99,016 Stück; — vierkantige Balken 36,024; — runde Balken 154; — Spieren 167; — Masten 35; — Bugspriete 36; — Burtillen 22. — Der Werth aller ausgeführten Waaren beträgt 14 Mill. 945,798 Rbl. 90 Kop.; 5 Mill. 319,897 Rbl. 60 Kop. betrug der Export nach England. (Rig. Ztg.)

Riga, d. 7. Juli. Sonnabend den 5. Juli, Nachmittags um 5 Uhr, ist Se. Excellenz der Livländische Herr Civil-Gouverneur, Kammerherr, wirkl. Staatsrath und Ritter v. Essen, in Riga eingetroffen und hat am heutigen Vormittage die hiesigen Behörden, die Geistlichkeit, die Consuln und die Kaufmannschaft empfangen. — In Folge einer neuern Beschlußnahme der hiesigen Manufactur-Comité ist die auf den 20. bis 28. Juli d. J. enberaumt gewesene Manufactur- u. Industrie-Ausstellung auf die Zeit von dem 25. August bis zum 10.

Septbr. verlegt worden, indem zu dieser Zeit wegen de dann stattfindenden Landtags ein größerer Zusammenfluß von Fremden erwartet werden kann. Der Einsendungs-Termin ist nicht später als vom 10. bis zum 20. August, und die Manufactur-Comite ist vorher über das Einzusendende in Kenntniß zu setzen. — Gestern traf das für Rechnung des hiesigen Handlungshauses G. W. Schröder & Compagnie in England erbaute Dampfboot „Greenwich," Kapt. William West, nach einer Reise von 16 Tagen von London hier ein. Dasselbe ist zum Bugsiren von Schiffen bestimmt und wird sich den 3 hier bereits zu diesem Zwecke befindlichen Dampfböten („Unity," „Johann Christoph" und „Ranger") zu solchem Dienste anschließen. Es hat eine Maschine von 58 Pferdekraft und geht 4 Fuß tief. Auch soll es eine Flußschiffahrts-Verbindung zwischen Riga und Mitau herstellen, wenn die Tiefe der Aa bei Bolderaa es zuläßt.

Riga. Ein Patent der Livländ. Gouvern.-Regierung vom 7. Mai publicirt das von dem Livländ. Hofgerichts-Departement für Bauer-Rechtssachen angefertigte, von der Gouvern.-Regierung begutachtete und in dieser Redaction von dem Hrn. General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland genehmigte Reglement einer Geschäfts-Ordnung für die Kirchspielsgerichte in Livland.

Zur Verhütung von Irrungen und Mißverständnissen bei Aufstellung von Buden auf Landmärkten und zur Vorbeugung in solcher Hinsicht vorkommender Streitigkeiten ist nach erfolgter Zustimmung des General-Gouverneuren von der Livländ. Gouvern.-Regierung durch Patent vom 15. Mai bekanntgemacht, daß Jedermann, der auf einem Landmarkte für die Dauer desselben eine Bude oder einen Budenplatz zu haben wünscht, sich deßhalb zeitig an die örtliche Guts-Verwaltung zu wenden und keine andere Stelle einzunehmen hat, als welche ihm von der Gutsverwaltung zugesagt, eingewiesen und mit seinem Namen bezeichnet worden ist, daß endlich diejenigen, welche dem entgegen handeln und den Anordnungen der örtlichen Gutsverwaltung sich nicht fügen wollen, als Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung dem Ordnungsgerichte des Bezirks, zu welchem das Marktgut gehört, zu überantworten sind. Zugleich ist allen Verwaltungen der marktberechtigten Güter vorgeschrieben worden, diese Verordnung neben der unter dem 28. Mai 1825 emanirten Standgeldtaxe unfehlbar auf allen abzuhaltenden Landmärkten an einem geeigneten dem Publikum leicht in die Augen springenden Orte zu affigiren. — Ein Patent der Livländischen Gouvernements-Regierung vom 8. Mai publicirt in dazu erhaltener Veranlassung das im Codex der Gesetze Bd. 14 über Vorbeugung von Verbrechen und deren Unterdrückung Art 30 Anm. 1. enthaltene Verzeichniß der hohen Fest- und Feiertage, an welchen auch die Bauern nicht zur Leistung von Frohnen und anderen Arbeiten angehalten werden dürfen. — Bei Ausführung des mittelst Patents vom 9. Januar d. J. Spec. Nr. 1 publicirten Allerhöchsten Befehls, betreffend die Wahl von Gliedern der Gemeinde- u. Kirchspiels-Gerichte aus der Zahl der zur orthodox-Griechisch-Russischen Kirche gehörigen Bauern ist ein Zweifel darüber entstanden, ob in Fällen, wo die Mehrzahl der Glieder einer Gemeinde mit Ausnahme der Wirthe zur orthodox-Griechisch-Russischen Kirche übergetreten ist, die Bestimmungen der Livländ. Bauer-Verordnung von 1919 §98 u. 157, wonach die Gemeindegerichts-Vorsitzer und die Kirchspielsgerichts-Beisitzer aus der Zahl der Wirthe zu wählen sind, zu beobachten oder aber nach Anleitung des Allerh. Befehls nur auf die Anzahl der zur orthodoxen Kirche Gehörigen Rücksicht zu nehmen sei. Zur Lösung dieses Zweifels mußte in Betracht gezogen werden, daß die mittelst Patents vom 9. Januar publicirten Vorschriften ausdrücklich als temporaire Ergänzungen zu dem gegenwärtig geltenden Gesetz erlassen sind, und in denselben nirgend eine Aufhebung der durch die Allerhöchst bestätigte Livländische Bauer-Verordnung von 1819 festgestellten allgemeinen Requisite der Wählbarkeit angeordnet ist, eine solche Aufhebung mithin, so lange sie nicht durch ein specielles Gesetz erfolgt, nicht angenommen werden darf. In solcher Erwägung hat sich die Livländische Gouvernements-Regierung in einer Vorstellung an den Hrn. General-Gouverneur dahin ausgesprochen: „daß in Gemäßheit der §. §. 98 und „157 der Livländischen Bauer-Verordnung die Gemeinde-„Gerichts-Vorsitzer und Kirchspielsgerichts-Beisitzer, in dem „oberwähnten Falle nur aus den Wirthen und Pächtern, ohne Rücksicht auf deren Confession zu wählen sind, „daß jedoch falls unter den Wirthen und Pächtern sich auch „nur einige zur orthodoxen Kirche Gehörige vorfinden, die „Anzahl der zur orthodoxen Kirche Uebergetretenen aber in „der Gemeinde die Wahl von Rechtgläubigen erforderlich „macht, allerdings auch die Wahl der Gemeindegerichts-„Vorsitzer und Kirchspielsgerichts-Beisitzer aus den zur or-„thodoxen Kirche gehörigen Wirthen und Pächtern geschehen muß." Vom General-Gouverneur bestätigt den 28. „April, Patent der Gouvern.-Reg. vom 15. Mai.

Riga. Am 24. Juni erfolgte die feierliche Aufstellung der Marmorbüste des verstorbenen Leibmedicus von Rühl (cf. Inland 1846 Sp. 1275) im Saale der Irrenanstalt in St. Petersburg, um welche der ausgezeichnete Arzt sich besonderen Verdienste erworben hatte. (Russ. Invalide).

Riga. Am 18. April kam hier eine Kutscheresfrau, 35 Jahr alt, mit Drillingen nieder, 2 Mädchen und 1 Knabe, die sämmtlich am Leben blieben. Die gesunde kräftige Frau hatte 3 Jahre vordem Zwillinge und außerdem schon fünf Mal geboren.

Riga. Waaren-Preise im Juni. Waizen, p. Last à 16 Tschetwert, d. 20 Juni 185; — Gerste, 125, d. 13. Juni 130; — Roggen, p. Last à 15 Tschetwert, 150, d. 13. Juni 160, d. 20. Juni 145—147, d. 27. Juni 120; — Hafer, p. Last à 20 Tschetwert, 93 à 92; — Grobes Roggenmehl, p. 100 ℔, 3, d. 20. Juni 3—2¾; — Waizenmehl, 4—4½; — Butter. p. Pud, 4⅔—4½, d. 6. Juni 4—4⅔, d. 20. Juni 4⅗—4⅔, d. 27. Juni 4⅔—4½; — Heu 0,22, d. 13. Juni 0,22½—0,20, d. 20 Juni 0,20; — Lichttalg, gelber, p. Berk. à 10 Pud, 40; — Hanföl, 40, d. 13. Juni 35; — Leinöl, d. 13. Juni 40, d. 20. Juni 35; — Bettfedern 50—90; — Branntwein, p. Faß, ⅛ Brand am Thor, 12—12½, d. 6. Juni 12, d. 20. Juni 11½; ⅛ Brand, 16, d. 13. Juni 16¼, d. 20. Juni 16.

Riga. Course der Pfandbriefe. Der livländischen: 100¾, d. 18. Juni 101, d. 20. Juni 101¼, d. 27. Juni 101½; — der livländ. S.: 99½, d. 18. Juni 100¼, d. 23. Juni 100¼—½; — der curländischen kündbaren: 100, d. 18. Juni 101; — der curländ. auf Termin: 99½, d. 6. Juni 99½, d. 11. Juni 99½, d. 18. Juni 100; — der esthländischen: 99, d. 18. Juni 100; — der esthländ. S.: 98, d. 18. Juni 99.

Dorpat. Nach dem kürzlich im Druck erschienenen 6. Bericht der Dorpatschen Sections-Comität der Evang. Bibelgesellschaft über ihre Wirksamkeit in den Jahren 1843—46 hat diese Comität mit ihren Hülfsgesellschaften in diesem vierjährigen Zeitraume 901 Bibeln, 8603 N. Testamente und 2334 esthn. Psalter verbreitet, nicht gerechnet die 450 Ex. des reval-esthnischen Psalters, welche die Esthländ. Section der Bibelgesellschaft aus dem hiesigen Depot bezogen hat. Die Einnahme der Comität betrug, laut der dem Bericht beigefügten detaillirten Uebersicht, in diesen vier Jahren 4710 Rbl. 4½ Cop. S. M., die Ausgabe 4955 Rbl. 42½ Cop., so daß von dem zu Anfang des Jahres 1843 in Casse befindlichen Saldo von 260 Rbl. 36 Cop. am Ende des Jahres 1846 nur noch 16 Rbl. 98 Cop. S. M. übrig waren. — Am

Schlusse des Berichts legt die Comität den Mitgliedern und Wohlthätern der Bibelsache, sowohl am hiesigen Orte als auf dem Lande, die Bitte um freundliche Mitwirkung bei der zu veranstaltenden neuen Auflage der Quartausgabe der reval-esthn. Bibel, welches Unternehmen bedeutende Geldmittel erfordert, durch besondere Beiträge sich betheiligen zu wollen, ans Herz. (Dörpt. Ztg.)

Provinz Oesell, d. 6. Juli. In Folge der am 14. December 1846 erfolgten Allerhöchsten Bestätigung des Oeselschen Landwirthschaftlichen Vereins als eines Filial's der Livländischen gemeinnütziger und ökonomischen Societät, erging an Se. Exc. den Hrn. Landmarschall der Provinz Oesell die Aufforderung, die Stifter des Vereines zu einer Versammlung einzuladen behufs Constituirung der Gesellschaft und Wahl ihrer Beamteten. Solches fand statt in Arensburg am 4. Juli. Nach Verlesung der Statuten u. s. w. erklärten Se. Exc. der Herr Landmarschall den Verein für constituirt und forderte die Versammelten auf zur Wahl der Conseils-Mitglieder zu schreiten. Zum Präsidenten wurde demnach erwählt der Hr. Artillerie-Lieutenant Otto von Buxhöwden zu Magnusdahl, und zu Conseils-Gliedern der Hr. Convents-Deputirte Alexander v. Nolcken zu Kudjapaeh und der Hr. Constantin von Ditmar zu Clausholm, welcher letztere, gemäß Bestimmung der Versammlung, auch Secretair des Vereins ist. Die nächste Sitzung soll am 1. October d. J. stattfinden.

Dubbeln. (Badeort im Kirchspiele Schlock). Unsere dießjährige Saison ist an Frequenz und Theilnahme von der vorigjährigen wenig unterschieden. — Wenn auch die regelmäßige Dampfschifffahrt, welche im vorigen Jahre nothwendig wohlthätige Folge der Concurrenz war, in diesem Jahre seltener stattfindet und das eine, allein noch zwischen hier und Riga fahrende Dampfschiff Unity bisher viel mit Stürmen hat kämpfen müssen, so werden uns dennoch täglich neue Gäste zugeführt.

Am 28. April brannte nieder, vom Blitz getroffen, der im Werroschen Kreise auf dem Privatgute Rappin, am Ufer des Peipus-See's belegene große Krug Webs, der Hauptstapelplatz der Waaren für die innern Gouvernements. Der Schaden beläuft sich auf 1991 R. S.

Rücksichtlich der den Kaufleuten und Bürgern zu ertheilenden Pässe, wenn sie sich von ihren Wohnorten entfernen, ist durch ein am 12. Mai Allerh. bestätigtes Reichsraths-Gutachten, zur Ergänzung der betreffenden Gesetzstellen im Swod der Reichsgesetze, verordnet worden, daß Kaufleute und Bürger für die Zeit der Abwesenheit von ihren Wohnorten ihre Pässe von den Stadtdumen, u. wo dergleichen nicht sind, von den Rathhäusern erhalten sollen; von den Magistraten werden solche Pässe nur in denjenigen Städten der Ostsee- und westlichen Gouvernements ertheilt, wo diese Behörden das Gemeindevermögen verwalten. (St. Petersb. dtsch. Ztg.)

Esthland.

Reval. Nach einer Mittheilung vom Anfange des Juni hatten im esthländ. Gouvernement die Winterfelder, an vielen Orten, durch die kalten Winde u. trockene Luft, die während des Frühjahrs herrschten, stark gelitten. Als mit dem Juni warme Regen eintraten, erholten sie sich unzweifelhaft. Die Besäeung der Sommerfelder war eben erst beendet. Das Gras war nicht hoch.

Reval. Getraide-Preise im Juni. Weizen, esthländ., p. Tschetw., 12,50—11,50; — Roggen $\frac{11}{12}$ pfünd., 8,70, d. 7. Juni 7,63, d. 14. Juni 7,25—7, d. 22. Juni 6,75—6,60 d. 29. Juni 6,60—6,25; — $\frac{11}{13}$ pfd., 8,30, d. 7. Juni 7,25, $\frac{11}{12}$ pfünd. d. 14. Juni 6,60—6,25, d. 22. Juni 6,25; — Gerste, grobe, 7,30—7, d. 7. 6,90, d. 14. 5,60—5,50; — feine 6,25; — Hafer, 4,15, d. 7. Juni 4,15—4, d. 14. Juni 3,50—3,47, d. 29. Juni 3,60—3,47; — Branntwein, 50 %, p. Eimer, 1,1—1, d. 14. Juni 1—0,96, d. 22. Juni 0,96, d. 29. Juni 0,92—0,88.

Curland.

Windau, den 7. Juli. Bis zum 1. d. M. waren hier angekommen 54 Schiffe und abgegangen eben so viele; im vorigen Jahre bis zu derselben Zeit resp. 236 und 220. Der Werth der Einfuhr belief sich auf 10,290 R. S. (im v. J. 38,274), der der Ausfuhr auf 64,615 R. S. (im v. J. 149,391). Die Haupteinfuhrartikel waren: Heeringe 931½ Tonnen (4,403½*), Salz 1,236 Tonnen (1,135.), — die der Ausfuhr: Eisenbahnholz, 8 Z. dick, 23,486 Stück (176,482), 12 Z. dick 37,184 Stück (175,370), fichtene Bretter, 1½ Zoll dick, 108 Schock 46 St. (394—13), fichtene Planken, 3 Z. dick, 66 Schock 32 St. (231—14), 5½ Z. dick, 19 Schock, (217 Sch. 56 St.), Splittholz 22½ Faden (133); Gerste 811$\frac{1}{6}$ Tschw. (—), Roggen 2965 Tschw. (—), Schlagsaat 586 Tschw. (1523), Säesaat feine Tonne (517).

Libau. Von dem hiesigen Polizei-Amte ist, zufolge Befehls der curländ. Gouvernements-Reg., bekannt gemacht worden, daß fortan die Umbauten oder Neubauten der Privatgebäude nur nach den, einzig und allein von der Gouvern. Bau-Commission oder in besondern Fällen Allerhöchst genehmigten Plänen und Façaden ausgeführt werden dürfen, und daß im Uebertretungsfalle die Schuldigen nach den für Verletzung des Bau-Reglements nach dem neuen Straf-Codex festgesetzten Strafen werden beahndet werden, und alles nicht nach Plan und Façade Gebaute auf Kosten der Schuldigen verbessert oder umgebaut, oder auch nach Maaßgabe der Umstände abgebrochen werden soll, daher die früher stattgefundene Bewilligung der Gouvern.-Reg., kleine Reparaturen, wenn in der Façade keine Veränderung vorgenommen wird, von Seiten des Polizei-Amtes bewilligen zu dürfen, falls ein Umbau stattfindet, außer Kraft gesetzt worden ist.

Libau. Die unsrer Kaufmannschaft Allerhöchst bewilligte Concession zur Erbauung einer Eisenbahn, welche unsern Hafen mit dem Niemen verbinden soll, ist ausgestattet mit den Immunitäten einer Staatsgarantie von 4 Procent, der unentgeltlichen Abtretung des erforderlichen Terrains auf den Kronsländereien, des Rechtes der Expropriation von Privatgrundstücken, im Fall eine gütliche Einigung mit den Besitzern nicht zu bewerkstelligen sein sollte, der zollfreien Einfuhr von Schienen vom Auslande, wenn deren Lieferung von den russischen Hüttenwerksbesitzern nicht zu einem bestimmten Preise übernommen wird.

Zur Trockenlegung der Chaussée auf der Distance von dem Aa- bis zum Eckau-Flusse sollen längs den beiden Reserve-Terrains Kanäle gezogen werden, welche zusammen 3500 Faden lang, auf dem Grunde 3 Fuß und oben 10 Fuß breit.

Schiffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 11. Juli.	1783 Schiffe	— 1683 Schiffe.
	1328 Struse	
	18 Stutten	
	20 Tscholten	
Pernau, bis zum 12. Juli	63 Schiffe	— 65 „
Reval, bis zum 1. Juli	51 „	— 43 „
Libau, bis zum 5. Juli	116 „	— 113 „
Windau, bis zum 1. Juli	54 „	— 54 „

*) Hier und im Folgenden in der Parenthese die betreffenden Angaben für das Jahr 1846.

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der auf der Universität zu Dorpat vom 30. Juli bis zum 19. December zu haltenden Vorlesungen.

(Schluß.)

Im theol. Seminar: Cyprians Schrift de unitate ecclesiae wird interpretiren lassen, Donnerst. um 11, Philippi, — Anleitung geben, Freit. um 11, Busch, die Briefe Petri erklären lassen, Mittw. um 5, Keil, die homiletischen u. katechetischen Uebungen leiten, in einer noch zu bestimmenden Stunde, Harnack.

Im pädag.-philolog. Seminar: Ciceros Orator wird erklären lassen, Freit. u. Sonnab. um 9, Neue, die practischen Uebungen im Russ. leiten, Sonnab. um 5, Rosberg, Apollodors Bibliothek erklären lassen, Donnerst. u. Freit. um 12, Stephani.

Erledigt sind: die ordentlichen Professuren der practischen Theologie, der Provinzialrechte, eine des russ. Rechts, eine der Therapie u. Clinik, die der Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Medicin u. medicinischen Litteratur.

Prof. Abich befindet sich behufs wissenschaftlicher Zwecke in Transkaukasien, der Prof. extraord. Buchheim wird nach s. Ankunft vom Auslande seine Vorlesungen anzeigen.

V. Lectionen in Sprachen u. Künsten. In der französischen Sprache ertheilt Unterricht Pezet de Corval, in der italienischen Buraschi, in der russischen Pawlowsky, in der englischen Dede, in der esthnischen Fählmann, in der deutschen Hehn (Erklärung des Ulfilas); im Tanzen Tyron, in der Reitkunst v. Daue, in der Zeichnenkunst Hagen, in der Musik Brenner, im Fechten Malström, im Schwimmen Stöckel, in mechanischen Arbeiten Brücker.

Das Amt des Lectors der lettischen Sprache ist erledigt.

Promovirt sind auf der Dorpater Universität seit dem Schlusse des vorigen Jahres: zu Candidaten der Theologie Carl Behm aus St. Petersburg und Hugo Braunschweig aus Curland; zu graduirten Studenten der Theologie Eugen Schröder, Carl Maurach, Eugen Remmeck und Georg von Holst aus Livland, Carl Knüpffer, Constantin Wilhelm Wiedemann und Heinrich Paucker, aus Esthland, August Albers, Wilhelm Rust, Theodor Otthe und Oscar Svenson aus Curland, Eduard Ferdinand Schwanke aus Preußen; zu Candidaten der Rechtswissenschaft Ferdinand Lampe, Constantin Steinbach, Oswald Schmidt, Ernst Gottlieb Schmidt, Emil v. Müller und Gustav Moritz Lenz aus Livland, Eduard Constantin Andersonn und Edmund Joersen aus Esthland, Eduard v. Roschkull, Adolph Baron Lieven und Adolph Baron Hahn aus Curland, Alexander Peters aus St. Petersburg; zu graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Hermann Rudolph Voigt und August v. Dehn aus Livland, Constantin Wilhelms aus Esthland, Friedrich Carl Schmölling und Ludwig Bernhard Günther aus Curland; zu Candidaten der philosophischen Facultät Carl v. Dietmar und Raimund Pacht aus Livland, Gustav Paul Flink-Rosenkranz aus Esthland, Franz Rybsky aus dem Kownoschen Gouvernement, Andreas Pauli aus Bessarabien, Joseph Wezelka aus Wolhynien; zu graduirten Studenten der philosophischen Facultät Ernst von zur Mühlen und Conrad Volmeranze-Helmund aus Livland, Gabriel Lesnikow aus St. Petersburg; zu Doctoren der Medicin Anton Chr. August v. Hübbenet, Theodor Schwank, Alexander Igelberg und Emanuel Jäsche aus Livland, Alexander August Widder, Eduard Leopold Hagen-Torn und Theodor Hugenberger aus Curland, Oscar Kowalewski aus Podolien u. Adolph Erhardt aus Nürnberg; zum Kreisarzt Anton Chr. August v. Hübbenet aus Livland; zu Aerzten Hermann Friederici, Platon Lamberti und Eugen Suchanow aus Livland, David Poznanski aus Polen; zum Zahnarzt Georg Walnitzky aus Livland; zu Provisoren Eduard Ferdinand Mehner, Carl Hülsen und Johann Berkoffsky aus Livland, Alexander Bock, Johann Ernst Bienert und Georg Fliegenring aus Esthland, Friedrich Göldner, Friedr. Wilhelm Klewer und Julius Pommer aus Curland, Wilhelm Pöhl aus St. Petersburg, Carl Wilhelm Stoffregen aus Preußen, Carl Wilhelm Hermann aus Sachsen; zu Apotheker-Gehülfen Carl Eduard Bläß, Bernhard Tähder, Johann Theod. Laaland, Eduard Janson u. Johann Probst aus Livland, Adelbert Rudolph Schmidt, Adolph Waldmann aus Esthland, Robert Deringer, Heinrich Rudolph Schmidt, Carl Julius Sternfels u. Johann Gotthard Alexander Marschner aus Curland, Theodor Oscar Lohr aus Preußen; zu Hebammen Anna Beneschewitz und Pauline Döbling aus Livland, Louise Adamsohn aus Esthland.

Gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften.

16. öffentliche Versammlung der ehstländischen literärischen Gesellschaft zu Reval am 24. Junius.

Der Secretair der Gesellschaft, Hr. Coll.-Rath Oberl. Wiedemann, verlas den statutenmäßigen Jahresbericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft in dem abgewichenen Jahre. Die Zahl der Mitglieder besteht hiernach aus 31 Stiftern, 10 Ehrenmitgliedern, 63 correspondirenden und 110 ordentl. Mitgliedern, zu welchen durch neue Wahl 6 correspondirende und 6 ordentl. Mitglieder hinzugetreten sind, zu den erstern namentlich der Prof. an dem Forst- u. Meß-Institut zu St. Petersburg Hr. Hofrath u. Ritter A. v. Bode, Hr. Dr. F. R. Kreutzwald in Werro, der gelehrte Archivar u. Großherzl. Bibliothekar Hr. Dr. G. C. F. Lisch in Mecklenburg-Schwerin, der Prof. an der Kais. medico-chirurgischen Academie zu St. Petersburg, Hr. Staatsrath u. Ritter Dr. Salomon, der Inspector der Schulen des Dörptschen Lehrbezirks Hr. Coll.-Assessor Jul. v. Schröder und der Arzt am Kais. Erziehungshause zu St. Petersburg Coll.-Rath Dr. Ed. Sengbusch; zu den letztern aber Hr. Gouv.-Secr. Franz Eberhard, Tischvorsteher in der deutschen Abth. der ehstl. Gouv.-Regier., Hr. Propst u. Consistorialrath Dr. Girgensohn, Oberpastor zu St. Olai, der Inspector an der Pensionsanstalt der Ritter- u. Domschule Hr. Carl Ignatius und der Hr. Coll.-Assessor Alexander Graf Kayserling zu Rayküll ꝛc., so wie die Privatlehrer Herren Cand. phil. H. Göll und Cand. theol. Kraus. Die Festrede über C. Petersen und dessen hinterlassene Dichtungen hielt Hr. Oberl. Coll.-Assessor Meyer mit einer gerechten Würdigung seines hervorstechenden Talents und Berücksichtigung der Zeitverhältnisse, welche dessen vollendeter Entwickelung ungünstig entgegengetreten. Später verbreitete sich Herr Coll.-Ass. Neus über die verschiedenen Gattungen von Liedern der Ehsten und über die Grundsätze, welche bei der Herausgabe ehstnischer Nationalpoesieen zu beobachten sind. Von ihm waren in einer Sectionsversammlung zuvor verschiedene Gedichte vorgetragen, so wie von dem Hrn. Gymnasiallehrer L.-R. Rosenfeldt die Fortsetzung seiner Uebersetzung und Erklärung der Poetik des Aristoteles, von dem Hrn. Oberl. Coll.-Rath Wiedemann eine Skizze der alten und der neuen Sprachen in Italien, von dem Hrn. Oberl. Dr. Zerß eine Abhandl. über die gottesdienstliche Verehrung der penates der Römer, desgl. von dem Chemiker Hrn. Neumandt eine Darstellung einiger chemischen Vorgänge aus einem neuen Gesichtspunkte und von den Ober-Inspectoren der Pensionsanstalt der Ritter- und Domschule Herrn Moisiszig ein Vortrag über den Ehrgeiz als Erziehungsmittel und Hr. Mortimer über Richtung und Grundsätze der Jesuitenschulen; von dem Hrn. Oberlandgerichtsarchivaren Samson von Himmelstiern aber Instruction und Bericht der ritterschaftlichen Deputation von Esthland im J. 1634 im Auszuge, und die Sagen über Olaf Trygwasons Aufenthalt in Ehstland von dem Hrn. Joh. van der Smissen. — An Geschenken für die Gesellschaft waren außer ein igenschwedischen und andern alten Münzen eingegangen: mehrere Jahrgänge des russ. Forstjournals, so wie die Journale der Ministerien der Volksaufklärung, des Innern und der Finanzen, darunter auch die St. Petersburger deutsche Handelszeitung, ferner Mittheilungen der Kais. freien ökonom. Gesellschaft zu St. Petersb., eine russ. Anleitung zur ärztlichen Behandlung von Kinderkrankheiten, Nr. 15 und 16 des Correspondenzblatts des Naturforschenden Vereins zu Riga, der dritte und letzte Band der Sendungen und das erste Heft des ersten Bandes der Arbeiten der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau, der 11. Band Jahrbücher u. Jahresbücher des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausg. von G. C. F. Lisch und F. C. Wer in Schwerin, und Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich, auch die syrjänische und tscheremissische Grammatik vom Hrn. Coll.-Rath Wiedemann ꝛc.

Versammlung der Sectionen des naturforschenden Vereins im Monat April.

Zoologische Sect. Gimmerthal zeigte eine neue Einrichtung der Insectenkasten vor, mit beweglichen, mit Kork eingelegten Leisten, wodurch die Kasten wohlfeiler und leichter zu behandeln werden. Der Vorsteher verlas einen Aufsatz über eine neue Proteusart, die von Freyer in Krain entdeckt worden ist. Es wurde darauf über das Phosphoresciren verschiedener Thiere gesprochen, wobei Gimmerthal mittheilte, daß er es einmal an einer Raupe mehre Tage hindurch beobachtet habe: auch nach dem Tode wurde das Leuchten an der ausgetrockneten Raupe bemerkt, sobald man den Körper gelinde rieb. Darauf wurde verlesen ein Schreiben des Hrn. Obristen Dr. v. Bulmerincq in St. Petersburg (abgd. in Nr. 16 d. Corresp. Bl.). Den Beschluß machte ein Aufsatz von Hrn. Pastor Büttner in Schleck, in welchem derselbe mancherlei über verschiedene Thiergattungen angestellte Beobachtungen der Vergessenheit zu entreißen wünscht. Er fordert zu einer zoologischen Chronik der Ostsee-Provinzen auf, der er dann auch seine Erfahrungen einverleiben will. — Botanisch. Sect. Dr. Merkel zeigte der Gesellschaft Proben von Seidenzeug und Papier vor, die er mit einem, von ihm in der Oberhaut der Achenien der Sonnenblume aufgefundenen Farbestoff gefärbt hatte. Apotheker Kirchhoff theilte über denselben Gegenstand gleichfalls mehres mit, wodurch in manchen Beziehungen Dr. Merkels Beobachtungen bestätigt, zum Theil auch erweitert wurden. Kirchhoff hatte auch aus den goldgelben Strahlblumen des Helianthus einen gelben Farbestoff dargestellt. Der Vorsteher las einen Auszug aus einer, von Dr. Marquart geschriebenen Abhandlung „über die Farben der Blüthen" vor. — Mineral.-chem. Sect. Apotheker Frederking besprach einen, von ihm construirten Apparat zur Chlorwasserbereitung in der Kälte, wodurch ein, stets gleich starkes Chlorwasser auch in kleinen Quantitäten bereitet werden kann. Derselbe hatte eine neue französische Methode der Reduction des Chlorsilbers (durch Kochen des letztern mit Aetzkalilösung und Zucker) geprüft; es wurde aber nicht alles Chlorsilber reducirt. Apotheker Heugel bemerkte, daß die Reduction viel leichter durch Honig geschehen würde. Der Vorsteher las eine Notiz aus dem Archiv für Pharmacie, Bd. 49, S. 327: über die Geruch zerstörende Kraft der Cyan bildenden Vegetabilien auf Moschus, Asa foetida und Kreosot, vor, wobei er nach eigner Erfahrung bemerkte, daß der Mandelkleie diese Kraft in hohem Grade zukomme, indem er ein stark nach Moschus riechendes Gefäß durch Digestion mit Mandelkleie und Wasser völlig vom Geruche befreite. Dasselbe and auch bei einem, nach Kreosot riechenden Gefäße statt. Derselbe theilte noch eine Erfahrung mit, über Conserviren von Stahlfedern durch Eintauchen in eine Lösung von 1 Th. kohlens. Kali in 8 Th. Wasser. Gimmerthal zeigte electrisches Papier vor, welches Herr Pastor Wendt eingesandt hatte.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind ernannt worden: der Baron v. Schilippenbach zum Assessor beim Friedrichstädtschen u. v. Rummel zum Assessor beim Windauschen Hauptmannsgerichte; — angestellt der grad. Student der Dorpater Universität Tenner als Schriftführer bei der Fellinschen Bezirks-Verwaltung, mit Bestätigung im Range eines Gouvern.-Secretairs; — des Dienstes entlassen, auf ihre Bitte: der Operateur an der Medicinal-Behörde in Twer Staatsrath Dr. Scholvin; der Oberarzt am Kalinkin-Hospital in St. Petersburg Staatsrath Dr. Zimmermann. Der stellv. Adjunct des Richelieuschen Lyceums v. Gavehl ist als Adjunct für die Professur der Land- und Forstwirthschaft an demselben Lyceum bestätigt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: von Hofräthen zu Collegienräthen: der Rath beim curländ. Kameralhofe v. Wittenheim, der curländ. Gouvern.-Controleur v. Grotthuß, der außerord. Professor an der Universität zu Moscau Hofmann, der etatmäßige Privatdocent an der Universität zu Dorpat Asmuß, die Oberlehrer an dem Gymnasium in Mitau Kurz, der Lehrer an der adligen Kreisschule in Reval Poliewski; — von Collegien-Assessoren zu Hofräthen: der Inspector am Gymnasium in Riga Blagowetschtschenski, der Inspector der adligen Kreisschule in Keidani Keller, der Lector der deutschen Sprache am Demidowschen Lyceum Borchert, der Oberlehrer am Gymnasium zu Mitau Davidenkow, der Lehrer am Gymnasium in Reval Sakrewski, der Oberarzt beim St. Petersburgschen Elisabeth-Hospital Dr. Meyer, der Beamte für besondere Aufträge bei der Reichs-Leihbank Wewel v. Krüger.

Der Polizeimeister in Dorpat, mit Majorsrang entlassene Rittmeister vom Sumschen Husarenreg. v. Kurowsky, wird, mit Verbleibung in seiner gegenwärtigen Function, als Major der Cavallerie zugezählt.

III. Orden.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind zu Rittern ernannt: des St. Annen-Ordens 2. Classe: der Obristlieutenant v. Maydell vom donischen Kosaken-Regimente, der Dirigirende des Chrănowskischen Reichs-Pferdegestütes, bei der Cavallerie stehende Obristlieutenant Stockmarz; — desselben Ordens 3. Classe: der Stabsoffizier bei der Kaiserlichen Militair-Akademie Obristlieutenant vom Grenadier-Reg. des Kaisers Franz I. v. Baggowudt, der Lieutenant v. Hüene von der 14. Flott-Equipage, — der Adjutant bei der 3. Brigade v. Peez, von der 14. Equipage, der Obristlieutenant Baumgarten, Secretair in der Kanzlei des Kriegsministers, der St. Petersburgsche Kaufmann 1. Gilde Commerzienrath Löwenstimm.

Dem St. Annen-Orden 1. Classe ist Allerhöchst zugezählt worden der Vicar der St. Petersburgschen Metropolis, Hochwürdige Bischof von Reval Nathanael.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

C. Russische Journalistik.

Livländische Briefe von Thaddäus Bulgarin, in Nr. 1—3, 126, 130 u. 140 der Nordischen Biene.

Das Gouvernement Esthland, nach seinen geographischen, statistischen und ökonomisch-socialen Verhältnissen, beschrieben von Theodor Baron Ungern-Sternberg, in der Nordischen Biene Nr. 141 u. 142.

Reinigung der zum System der Flußschiffahrt des Reichs gehörigen Ströme von den im Flußbette liegenden Steinen, — von Demf., daf. Nr. 127.

Ueber die Mittel zur Verminderung der Verbrechen, von Prof. Osenbrüggen, im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, April-Heft.

Necrolog.

Am 2. Juli starb zu St. Petersburg der Geheimerath P. P. Pesarovius, Ehrenmitglied des am 18. August 1814 Allerhöchst bestätigten Comités und ehemaliger Herausgeber des russ. Invaliden, im 74. Lebensjahre.

Literärische Anzeigen.

In der Buchhandlung von Franz Kluge in Dorpat erschien:

(Ulmann) Sammlung geistlicher Lieder für Gemeindegenossen der evang.-lutherischen Kirche. Preis 50 Cop. S.

(Ulmann) Handbuch kirchlicher und häuslicher Erbauung ꝛc. 50 Cop. S.

Umschreibungs-Listen sind vorräthig in der Buchdruckerei von H. Laakmann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Bierbrauers J. F. Brandt Tochter Ihelia Dorothea; des Kaufmanns F. W. Masing Tochter Sophie Emilie; des Schornsteinfegermeisters C. J. Oeberg Tochter Annette Louise Amalie; des Buchbindermeisters A. H. Großmann Tochter Johanna Pauline.

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostseepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,
Beilage zu Nr. 28 des Inlandes. Den 14. Juli 1847.

I. Feier der Natur.

(Ein Idyll.)

Geiſt der Natur, der Alles beſeliget, Alles verkläret! —
Hier umſchwebeſt du mich, im einſam friedlichen Raume,
Wo mit Freunden ich wall' auf blühenden Gängen des Gartens.
Farbiges Licht, rings leuchtet es ſchön um Bäume, die leiſe
Reget der Abendwind; die Schaar der fleißigen Bienen
Summet umher, und wählet den Nektar roſiger Blüthen;
Buhleriſch wieget ſich dort der Schmetterling neben der Biene,
Gleichwie der Leichtſinn gern ſich geſellt der ſtilleren Tugend.
Welch ein Duft, getragen vom Hauch ätheriſcher Lüfte,
Steigt von Beeten empor aus der Lilien blendender Weiße,
Aus der Violen beſcheidenem Schmuck und dem Schimmer der Nelken!
Schwelgen möchte man hier in dunkel beſchatteter Laube,
Welche ſo lieblich rings des Winzers Trauben umranken,
Schwelgen im Hochgefühl, im köſtlichen Dufte der Blumen.
Horch, wie die Nachtigall lockt! Der Ruf der zärtlichen Klage
Dringet ins Herz, — horch! wieder ertönt der Sängerin Klage.
Weile, geſchirmt von düſterem Laub ehrwürdiger Bäume,
Herrliche Sängerin! noch! Hinab zu den Hainen des Thales
Fliehſt du, bald iſt verklungen der Ton. Im ſonnigen Thale
Feſſelt dein neues Lied des Landmanns heitere Seele,
Deſſen friedliches Dorf, am wallenden Strome gelagert,
Halb ſich verbirgt in der Eichen Grün. Laut jauchzet der Landmann,
Sorglos, ob vielleicht ihn morgen ein Regen bedrohe,
Weil ja die ſinkende Gluth der Sonne die Mühen des Tages
Freundlich beſtrahlt: weit lieget das Gold der geſichelten Aehren,
Harret des Aerntetags; heimkehrend zur traulichen Hütte,
Herzt er das Kind, ihm dargereicht von der roſigen Gattin.
Himmliſche Wonne beſchwingt des Abends bleierne Stunden.
Zauberiſch malt ſich die Sonn' auf des Thales Matten, die fernen
Berge verkläret das Abendroth, das freundlich ſich ſpiegelt
Im ſanftwallenden Strom. Schaut, Freunde! des Schwanes Gefieder,
Sehet ihn ſtolz hinſchweben zum Eiland ſeliger Ruhe,
Dort, wo der Tempel ragt, den kindliche Liebe geweihet
Ihm, dem Vater, dem edelen Greis, den die Strenge des Schickſals
Unerbittlich entrückt dem Kreis und der Liebe der Seinen.
Schlummere nun im heiligen Schooß der kindlichen Liebe! —
Bild des Lebens, verrinnender Strom! ich folge den Fluten,
Bis ſie verſchweben am Horizont der bläulichen Höhen.
Kühn erhebet ſich fern auf ſchrecklichen Felſen das wüſte
Ritterſchloß, ein Zeuge der längſt entſchwundenen Tage.
Herrliche Zeit, da der Mann noch galt, und im kräftigen Buſen
Mitleid fühlte bei fremdem Weh, mit dem Herzen des deutſchen
Götz ſein flammendes Schwert der Qual Unſchuldiger weihend;
Schreckliche Zeit, da das Fauſtrecht galt, und die heilige Themis
Bebend floh! Von dem Blut unſchuldig Ermordeter redet
Ernſt und bedeutungsvoll das dunkele Buch der Geſchichte.
Schaudernd wendet ſich weg vom Ritterſchloſſe das Auge,
Dankvoll, denn es vernimmt nicht mehr mein Ohr das Gewimmer,
Welches zum Himmel drang aus klagendem Munde verführter
Waiſen. — Vom mooſigen Kirchenthurm hallt Abendgeläute
Her zu mir; hört, Brüder! den frommen Geſang der vereinten
Chriſten, vernehmet den Dank, das liebende Flehen der Kinder
Eines Vaters, der huldvoll uns, uns Alle beſchirmet.
Ach! wie ſo Manchen umſchließet ſchon des umblüheten Friedhofs
Engumgränzeter Raum! Wo Silberpappeln des Abends
Geiſterluft umwallt, da ſchlummert ruhig der Beter
Selige Schaar. Ehrwürdiger Greis! Du lehrteſt ſie weiſe,
Himmliſchen Troſt ſchon hier in geläuterten Herzen zu finden.
Freundlich erhebt ſich am Bergabhang die Hütte des Pfarrers,
Welcher ſich hold anſchließt des Gartens ländlicher Segen.
Dort, dort lebet der Greis, von dort aus wallt er zur Kirche,
Heiliger Rührung voll, ein anderer Pfarrer von Grünau.
Roſiger Kinder Schaar und gemach hinwelkender Greiſe
Lauſchet dem Wort, das hehr, ein Bote des Himmels, zum Herzen
Schallt; auch jetzt, in der Ruhe des ſonnigen Abends, tönet
Göttlicher Troſt in der Beter Gemüth. — — Schon wieder entzücket die
Nachtigall uns; ſie begleitet kühn das Entſchwinden der Sonne,
Welche zum Abſchiedsgruß die flüchtigen Wolken vergoldet.
Nun iſt verglommen ihr Licht, und ätheriſche, flammende Strahlen
Leuchten empor, die ſanft hinſterben in nächtliches Dunkel.
Schauet des Himmels Dom, beſä't mit unzähligen Sternen;
Alle ſie ſchuf ein Gott, und Er erhält ſie mit ſtarker,
Ewiger Hand! Hoch über der Zeit und dem irdiſchen Raume
Schwebt der entzückte Geiſt. Gruß, herzlichen Gruß den Geliebten,
Welche vor mir genießen den Umgang ſeliger Geiſter!
Alle, die nun in der Kirche dort den Ewigen preiſen,
Werden, vereint mit Ihm, dem Unendlichen, bald ſich erfreuen
An der erhabenen Welt, die wir nur ſchauen im Abglanz.
Welch ein Gefühl, zu treten vor Ihn, dem Hymnen des Dankes
Tönen von Anbeginn; welch hohes Gefühl, zu verkünden
Ewig Sein Lob, umwallt von der Welt unergründlichem Wohllaut!
Dann wird jeglicher Erdenſchmerz der Wolke vergleichbar,
Welche das Morgenroth in ſiegendem Glanze beſtrahlet.

Mitau, am 24. Juni 1847. F. v. Rutenberg.

II. Einige Gedichte Runebergs,

aus dem Schwediſchen überſetzt

von

Johannes van der Smiſſen.

Das Dienſtmädchen.

Wenn ich bei heilger Glocken Laut
Im Feſtſchmuck ſtände, wie'ne Braut,
Und ſähe Nacht und Dämmrung fliehn,
Herauf den ſchönen Morgen ziehn.

Dann iſt vorbei der Woche Müh'n,
Dann darf ich hin zur Kirche zieh'n,
Und treffe bei der Kirchenthür
Ihn, der die Woch' ſich ſehnt nach mir.

Er ſteht wohl da ganz vorne an,
Wo weit ins Feld er ſehen kann,
Und blickt herab auf das Gedräng
Der Schlitten und des Volkes Meng'.

Und die er ſucht, ich ſelber war,
Der Nebel wich, es wuchs die Schaar,
Und plötzlich neben ihm ich ſtand,
Und reichte fröhlich ihm die Hand.

Nun fing dein Lied und ſei behend,
Bis daß der Spahn zu Ende brennt,
Auf daß ich kann zu Bette gehn
Und meinen Freund im Traume ſehn.

Ich ſitze hier und ſpinnen ſoll,
Noch halb iſt nicht die Spule voll,
Gott weiß, wie lang ich ſpinnen muß,
Und wann des langen Abends Schluß.

Des Seemanns-Mädchen.

Bläſt der Wind mit großer Haſt,
Segel ſchwellen, Stang und Maſt,
Steuert das Schiff in weite Ferne,
Wann es heimkehrt wüßt' ich gerne.

Du, der fährt dort, ach, ſo ſchick
Mir noch einen einz'gen Blick!
Könnt ich dich einſt wieder ſehen,
Würd mein Weinen wohl vergehen.

Könnt' ich durch die Luft nur fort,
So wie jene Meiſe dort,
Wollt' ich fröhlich nach dir fliegen,
Wo die fremden Welten liegen.

Käme immer, wo du kämſt,
Kehrt' wenn neuen Kurs du nähmſt,
Theilt' die Luft mit leichter Schwinge,
Deinen Blick im Flug' ich finge.

Doch des armen Mädchens Loos
Iſt, zu winken Abſchied bloß
Mit dem Thränentuch, ſie grämet
Sich am Strand, zum Flug gelähmet.

Weit entfernt, zu folgen nach
Muß ich ſchon zurücke, ach!
Eh' der Abend ein ſich findet,
Eh' das Segel noch verſchwindet.

Muß vertreiben aus der Bruſt
Seufzer, meine einz'ge Luſt,
Thränen laß ich mir vergehen,
Daß die Mutter nichts kann ſehen.

Das Begegnen.

Mädchen ſaß am Sommerabend,
Spiegelt ſelbſt ſich in der Quelle.
„Guter Gott, was bin doch hübſch ich!
Doch was nützt mir meine Schönheit,
Da der Jüngling, den ich liebe,
Sieht mich nicht und nicht mich höret?
Roſe, die mir blüht zur Seite,
Nimm du meiner Lippen Röthe!
Nimm du purpurfarbne Wolke
In der Luft, der Wangen Purpur!
Bleicher Stern, der über Wolken,
Nimm du meiner Augen Klarheit!
Nimm zuletzt, o Grab, was übrig!"

Dieſem hat der ſchelmſche Knabe
Zugehorcht im nächſten Buſche,
Und er ſpringt hervor zu jener,
Der Geſuchte, der Gefundne.
Und er küßte ihre Lippen:
„Nahm die Roſ' der Lippen Röthe!"
Und er ſchmiegt die Wang' an ihre:
„Nahm die Wolk der Wangen Purpur!"
Und er ſchloß ſie in die Arme:
„Nahm das Grab nun, was noch übrig,
Denn, o Mädchen, Grab iſt alles,
Woraus keiner kann entſchlüpfen!"

III. Margarethe's Geiſt.

Eine Ballade nach dem Engliſchen.

Es war in der ſtillen Feierſtund',
Wo die Nacht dem Morgen weiht,
Da nahte ſich drohend des Liebchens Geiſt,
Des Liebchens, im Tode erbleicht.

Wie ein Nebel am Morgen, ſo war die Geſtalt
Gekleidet in Wintergewand:
Sie hielt ein dunkles Bahrentuch
In der kalten Lilienhand.

So erſcheint das lieblichſte Roſengeſicht,
Wenn Jugend und Jahre entflohn,
So iſt das Gewand, das der König trägt,
Wenn der Tod ihm raubte die Kron'. —

Ihre Blüthe glich dem Blumenkelch,
Der trinkt den Silberthau,
Die Wange zierte der Roſe Glut,
Die ſich öffnet auf grüner Au.

Doch die Liebe hatt', ein verborgner Wurm,
Zerſtört der Blüthe Duft:
Die Wange ward bleich und welkte dahin,
Wie die Roſ' in herbſtlicher Luft.

Erwache, rief ſie, Treuliebchen ruft, —
Sie kam vom dunkeln Grab —
Dein Erbarmen gebe dem Liebchen jetzt,
Was einſt die Liebe nicht gab.

Das iſt eine ſchreckliche, grauſige Zeit,
Wenn der Geiſt der Geliebten weint,
Wenn er ſteigt aus dunkel gähnendem Grab
Und dem Ungetreuen erſcheint.

Gedenk, o William, an deine Schuld,
An den ſchändlich gebrochenen Eid
Und mein heilig bewahrtes Mädchenwort, —
Gieb's zurück, es thut mir Leid.

Warum verſprachſt du zu lieben mich
Und haſt mich doch nicht geliebt?
Warum ſchworſt du, mein Auge wäre klar,
Und haſt es dennoch getrübt? —

Du ſagteſt, mein Geſicht ſei ſchön,
Und vergaßeſt doch dieß Geſicht;
Du gewannſt dir mein jungfräuliches Herz,
Und verließt dieß Herz, daß es bricht.

Warum ſprachſt du, meine Lippe ſei ſüß,
Und machteſt den Purpur bleich?
Und warum doch glaubt' ich, das thörichte Kind,
Dem Schmeichelworte ſogleich? —

Dieß Geſicht — o weh' — iſt nicht mehr ſchön,
Dieſe Lippe iſt nicht mehr roth,
Verſchwunden der Reiz, das Auge trüb,
Gebrochen vor Jammer im Tod.

Der hungrige Wurm iſt Schweſter mir,
Das Grabtuch deckt mich zur Nacht;
Und trüb und kalt iſt die Finſterniß,
Bis der letzte Morgen erwacht.

Doch horch! es mahnt der Hahnenruf
Zum letzten Scheiden von hier;
Komm, ſieh! Treuloſer, wie tief ſie ſchläft,
Die ſtarb aus Liebe zu dir.

Es ſang die Lerche, der Morgen lacht
In lieblich glänzendem Strahl;
Vom Bett ſprang William bebend und bleich,
Getrieben von Höllenqual.

Er eilte hin zum Unglücksplatz,
Wo verſenkt der Geliebten Sarg,
Und ſtreckt ſich hin in das grüne Gras,
Das die modernde Aſche verbarg.

Und dreimal rief er Gretchens Nam',
Und dreimal weint er gar ſehr;
Dann legt er die Wang' aufs kühle Moos —
Und ſprach kein Wörtlein mehr.

Ed. Weber.

IV. Ein Lied, nach dem Engliſchen des Gay.

Dumpf brauſt des Meeres Woge
Vom Sturm gepeitſcht ans Land,
Da lehnt ein jammernd Mädchen
An eines Felſen Wand.

Weit über den wilden Strudel
Mit trübem Aug' ſie blickt,
Mit der Weide ſchwankem Laube
War ihr das Haupt geſchmückt.

Zwölf Monden waren verfloſſen,
Neun Tag' in tiefem Weh;
Warum, du kühner Geliebter,
Vertrauteſt du dich der See? —

Steh' ab, du wüthende Meerflut,
Laß mir meines Herzens Luſt!
Was iſt dein wildes Toben
Gegen die Qual in meiner Bruſt? —

Der Kaufmann, beraubt ſeiner Schätze,
Flucht zähneknirſchend dir,
Ihm raubſt du nur den Reichthum,
Den Geliebten raubſt du mir! —

Ihr findet an ferner Küſte
Wohl Perlen und Goldes Licht,
Ihr findet wohl reichere Mädchen,
Ein treueres findet ihr nicht.

Es heißt, daß in der Schöpfung
Nichts zwecklos ſei gemacht;
Doch wer hat unter's Waſſer
Die ſchrecklichen Felſen gebracht? —

Die lauern in der Tiefe,
Von keines Aug' erſchaut,
Zu verderben den Geliebten,
In Thränen zu laſſen die Braut.

Beſammernd den Erkornen
Liegt da das arme Kind —
Eine Thräne für jede Woge,
Einen Seufzer für jeden Wind.

Und als ſie, gebeugt zur Welle,
Des Geliebten Leichnam erblickt,
Verhüllt ſie ſterbend das Antlitz, —
Eine Lilie vom Sturme geknickt.

Ed. Weber.

V. Meinen Jugendfreunden.

Denkt ihr daran, ihr treuvereinten Zecher,
Wie wir ſo oft, im trauten Freundeskreis,
Beim gold'nen Rebenſaft, beim vollen Becher
In Jubelſang die Luſt geſtrömt ſo heiß?
Wie jedem Mädchen unſer Herz geſchlagen,
Wie Jugendmuth uns blieb und ſprüh'nder Scherz? —
Es iſt vorbei, — wir wollen drob nicht klagen,
Denn Ruhe, Ruhe! — ruft das müde Herz.

Wie uns das milde Leben fortgezogen
An fernen Ort, — o, denkt Ihr noch daran?
Wie uns getrennt des Meeres finſtre Wogen,
Das Schickſal: Vorwärts! rief auf unſrer Bahn, —
Wie mancher ſchöne treue Bund zerriſſen,
In Bitterkeit verwandelt manche Luſt! —

Es iſt vorbei, — o, laßt es uns nicht miſſen,
Denn Ruhe, Ruhe! — ruft die wunde Bruſt.

Denkt Ihr daran, wie in vertrauter Stunde
Manch friſches Wort ſo kräftig uns erfreut? —
Wie uns Begeiſterung bei hoher Kunde,
Wie Poeſie ſich täglich uns erneut? —
Jetzt liegt der Lebensnachen feſtgeborgen,
Bis in den Hafen dringt nicht Sturm, noch Fluth, —
Es iſt vorbei! — o, laßt uns drum nicht ſorgen,
Denn Ruhe, Ruhe! — ſchon verliſcht die Gluth!

N. Graf Rehbinder.

VI. Die Schlummernde.

Bei des Weſthauchs ſchmeichelndem Gekoſe
Froh umſchwärmt von heitern Phantaſien,
Mild umrauſcht von Zaubermelodien
Ruht Melita — gleich der Maienroſe.

Ihrer Träume freudenvolle Looſe
Kündet ihrer Wangen zartes Glühn;
Freundlich ſieht zum Leben ſie erblühn
Hoffnungen aus dunkler Zukunft Schooße.

Grazien und holde Amoretten
Kränzen ſie mit duft'gen Blumenketten,
Weihen ſie dem ſeeligſten Genuß.

Daß der gold'ne Traum ihr nicht entſchwebe,
Und ihr Herz in ſüßer Luſt erbebe,
Wecke ſie — des Freundes leiſer Kuß.

Al. Röſch.

VII. Aſchenbrödel.

Eſthniſches Volksmährchen*)

Mit ihrer Tochter ging die Mutter jeden Sonntag zur Kirche. Das Waiſenkind aber, welches ihre Pflegetochter war, hatte ſie zu haſſen angefangen. Da warf ſie ihm die Grütze auf den Küchenheerd hin, als ſie mit der Tochter zur Kirche ging, und hieß es ihr indeß das Mahl auf dem Heerde kochen. Weinend ſtand das Waiſenkind am Heerde: „was ſoll ich Arme thun?“ Und ein alter Mann trat zu ihm heran: „warum weinſt du hier?“

„Die Hausfrau iſt in die Kirche gegangen; warf die Grütze auf den Heerd her und hieß mich ihr das Mahl kochen.“ —

Der Mann giebt ihm einen Stab in die Hand, und führt es auf eine, eine Werſt weit entfernte Stelle hin. Hier liegt ein großer Stein. Er heißt es dreimal auf die eine Seite dieſes Steines ſchlagen, indem er es belehrt: „heiß alles heraufſteigen, Kleider, Pferde und eine Droſchke.“ Es fordert darauf kupferfarbene Kleider, und ſie ſteigen alsbald herauf. „Mache Dir um nichts Sorge,“ ſpricht dann der alte Mann, „ich will ihr das Mahl fertig kochen.“ Das Waiſenkind fährt nun auch in ſeinem Kleide zur Kirche. Am Abend kehren ſie nach Hauſe zurück; das Waiſenkind aber kehrt zuerſt nach Hauſe: der alte Mann hatte es gelehrt, ſeine Kleider vorher weg, und ſeine alten Kleider wieder anzulegen. Darauf kamen dann auch die Mutter und die Tochter nach Hauſe: „Was haſt du, Stubenverſäumchen und Küchenheimchen*), was haſt du geſehen? Wir haben eine ſchöne Herrin in der Kirche geſehen!“ —

„„Wie ſollte ich Herrliches geſehn haben; wer viel geht, der mehr ſieht!““ —

Am nächſten Sonntag gehn ſie wieder zur Kirche; und die Hausfrau wirft Erbſen auf den Heerd hin. Das Waiſenkind weint wieder am Heerde. Da erſcheint auch der alte Mann wieder, um es zu belehren, daß es wieder zu demſelben Steine gehn und wieder mit ſeinem Stabe an ihn anſchlagen ſolle. Darauf ſteigen ſilberfarbene Kleider herauf. Es geht auch zur Kirche und kehrt am Abend wieder zuerſt aus der Kirche zurück. Die Tochter des Hauſes fragt wieder: „was haſt du zu Hauſe geſehn, Stubenverſäumchen und Küchenheimchen?“ —

„„Wie ſollte ich wohl das geſehen haben, was Ihr geſehen habt?““ —

Sie gehen am dritten Sonntage zur Kirche; die Hausfrau wirft ihm Bohnen auf den Heerd und heißt es wieder das Mahl kochen. Aber auch der alte Mann kommt wieder zu ihm: „weine nicht; gehe nur wieder dahin, ſo wirſt du ein großes Glück finden.“ Es ging hin; da ſtiegen ihm die allerkoſtbarſten Kleider herauf. Dann ſtieg es in eine Karoſſe ein; aber ſein Schuh blieb an der Seite des Steines haften, denn die Hausfrau hatte auf den Stein dort Theer aufgeſtrichen. Es war aber dennoch auch diesmal wieder in der Kirche. —

Als es wieder nach Hauſe gekommen, da belehrte es der alte Mann: „du ſollſt die Frau des Königsſohnes werden.“ Dann ging es hinaus um den Schuh zu ſuchen, obwohl es nicht ſagen durfte, daß er der ſeinige wäre. Der Schuh war aber auf den Herrenhof gebracht worden. Da ward nun verſucht, an weſſen Fuß er paßte, denn dieſelbe ſollte des Königsſohnes Gemahlin werden. Das ganze Gebiet verſuchte es; aber an keines Fuß paßte der Schuh. Die Tochter des Hauſes, worin das Waiſenkind war, hieb ſich mit dem Beile die Hälfte des Fußes ab. Endlich ward der Schuh auch an den Fuß des armen Stubenverſäumchens gepaßt; da fügte und ſchmiegte er ſich auf das vollkommenſte an. Und darauf ward es zu dem Könige hinweggeführt.

H. N.

*) Aufgenommen von A. Knüpffer. — Die eigenthümlich eſthniſche Benennung Aſchenbrödels iſt Tuhkamyn, von tuhk, Aſche, und myn, testiculus, hier im allgemeinern Sinn genommen; ob mißdeutende Nachbildung des deutſchen Aſchenputtel?

*) Toatuttike ja leelutike.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Eſth- und Curland geſtattet den Druck:
Dorpat, den 14. Juli 1847. C. H. Zimmerberg, Cenſor.

№ 29. Montag den 21. Juli. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 3 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Ueber das Armenwesen, mit besonderer Beziehung auf die Verhältnisse Dorpats.

Vortrag, gehalten während der Wintervorträge d. J. in Dorpat, v. S.

(Schluß.)

II. Doch zuvor sei es mir noch vergönnt Einiges über die ernste Verpflichtung zu bemerken, die Jeder von uns hat, an der Armensache thätigen Antheil zu nehmen. Ich irre nicht, wenn ich glaube, daß viele Menschen meinen, es gäbe auf diesem Gebiete für sie keine derartige Verbindlichkeit. Das Feld der Wohlthätigkeit könne von ihnen nach Gutdünken und Willkühr bestellt werden. Es stände in dem Belieben eines Jeden — meinen sie — wie weit er in seinen Opfern gehen wolle, und von Niemandem dürfe in dieser Beziehung eine Rechenschaft gefordert werden. Gewiß! die also sprechen, haben Recht. Von einem äußeren Zwange kann nicht die Rede sein, besonders da, wo das Staatsgesetz, wie bei uns, noch nicht nöthigend eingetreten ist. Doch es giebt noch ein anderes Forum, vor dem wir verantwortlich sind und vor dem wir Alle Rechenschaft ablegen müssen. Das Evangelium, das Buch der Liebe, spricht bestimmte und feste Grundsätze aus, stellt große, kaum erfüllbare Forderungen an unsere erbarmende Bruderliebe. Für den freilich, der dies Gebot nicht anerkennt, giebt es keine Verpflichtung der Art. Wir aber wollen es erkennen und gerne bekennen, daß wir als Bevorzugte in der bürgerlichen Gesellschaft, vielmehr noch als Glieder einer christlichen Gemeinschaft darauf angewiesen sind, die verwahrloseten Mitchristen unter uns zu retten und alle ersinnlichen Mittel aufzusuchen, um diesen Zweck auf die förderlichste Weise zu erreichen. Wir sind Glieder einer christlichen Gemeinschaft, in der wir die mannigfaltigen Gaben des irdischen und himmlischen Segens nicht nach Verdienst und Würdigkeit empfangen haben. Stellung, Vermögen, Bildung, Thatkraft müssen als von Gott uns verliehene Schätze betrachtet werden. Der Christ wird sich daher nothwendig aufgefordert fühlen, helfend und rettend das leibliche und geistige Elend seines Mitmenschen zu lindern. Es handelt sich hier nun aber um thätige Theilnahme; wir müssen nicht glauben uns durch Geldbeiträge von den höchsten Verbindlichkeiten loskaufen zu können. Es kann und darf die Entschuldigung nicht gelten, es mangele an Zeit, oder es fehle an Mitteln, oder man fühle sich zum Mitwirken nicht befähigt; Alle könnten doch einmal nicht zugleich thätig sein, weil dann Verwirrung entstehen würde, und was der Gründe mehr. Wollen wir gerecht sein, so müssen wir zugestehen, daß am Ende wohl ein Jeder einen dieser Gründe für sich wird anführen können. Diese Schwierigkeiten lassen sich aber meist überwinden, schwerer das eigene Herz mit seiner Härte, meist bereit zu Opfern jeder Art, wenn es die Befriedigung eigener Bedürfnisse gilt, unlustig und kalt, wenn es fremde Noth lindern soll. —

Zwar läßt uns der Hinblick auf die langjährige Wirksamkeit des Vereines mit Dank gegen Gott erkennen, wie er sich auch unter uns Diener zu erwecken wußte, die sich im Dienste der Liebe eifrig und treu bewiesen. Es hat auch in unserer Stadt nicht an Männern, und insbesondere an Frauen gefehlt, die einem würdigen und dankenswerthen Ziele nachstrebten. Dennoch dürfen wir es offen aussprechen, daß der Kreis, in dem sich eifrige und thätige Theilnahme an den Bestrebungen des Vereines zeigte, nur ein kleiner war und auch gegenwärtig nicht groß zu nennen ist. Und wenn wir diese Thätigkeit mit der Bevölkerung unserer Stadt in Vergleich stellen, so wird gewiß nicht behauptet werden können, die Theilnahme für die Armensache sei bei uns eine allgemeine und erfreuliche. Und sollte dagegen angeführt werden, daß die Summen, welche dem Vereine jährlich zufließen, für die Kräfte der Stadt, bedeutend zu nennen seien, so erlaube ich mir hier darauf aufmerksam zu machen, wie nur ein geringer Theil durch directe Sammlungen beschafft wird, während der größte Theil auf indirecte Weise, durch Vorlesungen, Verloosungen, Concerte einfließt — Einnahmen, die sich — man mag noch so milde urtheilen, — mit der Würde der Sache nicht zu vertragen scheinen, aber am wenigsten Veranlassung geben können, uns dieser außerordentlichen Opfer zu rühmen.

Doch es handelt sich bei der Armenpflege, von der wir hier insbesondere zu sprechen haben, weit weniger um Geldmittel, um die Linderung materieller Noth — welche Thätigkeit nach Umständen gewiß ihren Platz finden muß — als um die Abhülfe der geistigen Gesunkenheit, der Rohheit und Unsittlichkeit der niederen Volksschichten der Städte. Es kann unmöglich genügen, hier und da der

augenblicklichen dringenden Noth zu begegnen, ihr abzuhelfen und uns bei diesem Verfahren zu beruhigen. Der umsichtige Menschenfreund wird sich gedrungen fühlen, zu den ersten Quellen der Armuth hinaufzusteigen. Er wird sie abzuschneiden suchen, um so, wo möglich, das Uebel in seinem Keime zu ersticken. Liegen diese ersten Ursachen in mangelhaften staatlichen Einrichtungen, in nothwendigen historischen Entwickelungen, in großen Länder und Völker umfassenden Calamitäten, so werden sich diese der Wirksamkeit der kleineren Gemeinschaft ohne Frage entziehen und es uns möglich sein, in diesen Fällen die unseligen Folgen nach Kräften zu beseitigen. Doch wenn die Verarmung — was so häufig der Fall ist — ihren Grund hat in dem theilweisen Sinken des sittlichen Zustandes der niederen Bevölkerung, so ist hier allerdings auch kleineren Kreisen der menschlichen Gesellschaft wo möglich, erfolgreich und wohlthätig einzuwirken, so ist hier der Punkt, auf dem die Hebel angelegt werden müssen, so ist dies der einzige Weg, der mit Erfolg betreten werden kann. Hier öffnet sich ein schönes u. würdiges Feld der Thätigkeit für die christliche Gemeinschaft. Eine Thätigkeit, die ohne Zweifel schwerer ist als Allmosen geben und Allmosen vertheilen, darum aber nicht weniger werth angebahnt und versucht zu werden. Eine Thätigkeit, die freilich nur durch edlen christlichen Sinn, aufopfernde Liebe möglich ist, aber auch gewiß durch reichliche Früchte nicht nur an den Gegenständen unserer Liebe, sondern nicht minder an unseren eigenen Herzen belohnt werden muß.

III. Es entsteht endlich die Frage, wie haben wir es anzufangen, um auf dem in Rede stehenden Gebiete zu einer wirksamen Thätigkeit zu kommen? Lassen Sie uns auf das bereits erwähnte Werk des Hrn. Chalmers zurückkommen. Nachdem der Verfasser in seinem Buche über den nothwendigen, lebendigen Verkehr der höheren bevorzugten Classen mit den niedern Schichten der Gesellschaft gesprochen, so wie über die mannigfaltige Art und Weise, diesen Gutes zu thun; nachdem er von den Schwierigkeiten und Pflichten gehandelt hat, denen sich jeder unterzieht, der bei der Armensache thätig betheiligt sein will, nachdem er jedem Armenpfleger seine richtige Stellung und Thätigkeit zugewiesen, geht er zu der Betrachtung des Einflusses über, den eine christliche Gemeindeordnung, wie sie in der Schottischen Kirche stattfindet, auf die bürgerlichen Verhältnisse und namentlich auf den Pauperismus großer Städte üben kann. Er legt seine 18jährige günstige Erfahrung dem Leser zur Beurtheilung vor, und beleuchtet schließlich seinen Gegenstand in ethischer, biblischer, ärztlicher, historischer und staatlicher Beziehung.

Das Wesentliche in seiner Darstellung ist Folgendes: 1) Der Verfasser erklärt, wie bereits erwähnt, das bestehende System der Allmosenpflege für schädlich, weil nach demselben die Privatwohlthätigkeit gehemmt, wenn nicht aufgehoben werde, weil sich die trennende Kluft zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden immer größer und schroffer herausstellt. Der Arme, der einen rechtlichen Anspruch auf Unterstützung jeder Art zu haben glaubt, empfängt nicht mehr unmittelbar aus der Hand der Liebe, mit dankbarem und erkenntlichem Herzen. Er lernt es, auf sein Recht pochen. Der Armenpfleger und Allmosenvertheiler wird bestürmt mit

den Bedürfnissen, die in's Unmäßige sich vermehren, in dem Maaße als bei dem Armen durch die Gier nach großen Geldsummen die dunkeln Leidenschaften des Herzens entfesselt werden. Der Arme lernt dadurch immer mehr auf fremde Hülfe, als auf seine eigene Thätigkeit bauen, das Selbstvertrauen wird geschwächt, und weit entfernt die Armuth durch Gaben aller Art zu vernichten, trägt der Wohlthätigkeitssinn dazu bei, Unthätigkeit, Faulheit, Unsittlichkeit und aufs Neue größere Armuth zu erzeugen.

2. Chalmers findet das einzige Heil in der unmittelbaren Berührung der wohlhabenden Bevölkerung mit den Armen. Er fordert eine gemeinsame Thätigkeit, die nicht sowohl im Geben als im freundlichen Umgange, in Rath, Belehrung, Besserung des sittlichen Zustandes bestehen soll. Abgesehen davon, daß selbst große Geldmittel nicht ausreichen werden, um die stets wachsenden Anforderungen zu befriedigen, so hindert das Geben von vornherein eine richtige Beurtheilung der Bedürfnisse, der Hülfsquellen u. der sittlichen Zustände der Armen. Er selbst machte an sich die auffallendste Erfahrung. So lange er vom Staate bestellter Allmosenpfleger war, ward er fortwährend bestürmt und mußte die Unverschämtheit und Gier der Armen von der gehässigsten Seite kennen lernen, während er nach Niederlegung dieses Amtes, als Prediger dieselben Menschen von viel besseren Seiten kennen lernte. — Eine gemeinsame Thätigkeit ist aber nothwendig. Denn wie wäre es möglich, daß eine oder wenige Persönlichkeiten der Armenpflege große Massen der Bedürftigen kennen lernen könnten, um den wirklichen Armen von dem Betrüger zu unterscheiden. Wie dürfte sich der Einzelne so viel Muße, Einsicht, Liebe zumuthen und zutrauen, um die Armenpflege in einem so unmäßigen Umfange umfassen zu wollen, um ihr in jeder Beziehung gewachsen sein zu können. Die Aufgabe ist auf diesem Wege unlösbar. Im Gegentheile stellt er die Wirkungen des persönlichen Umganges und der unmittelbaren Berührung in einem mäßigen Kreise, den wir mit Leichtigkeit übersehen können, sehr hoch. Er meint, daß dieser Einfluß bei der Armenpflege durchaus noch nicht gehörig gewürdigt sei. Erlauben Sie mir des Verfassers eigene Worte anzuführen

3. Geldmittel, deren Wirksamkeit er nicht hoch anschlägt, sollen nur da in Anwendung kommen, wo körperliche Noth, Krankheit, Gebrechlichkeit, Unmündigkeit das unbestrittene Recht auf Unterstützung geben. Dann aber soll auch gründlich, reichlich geholfen werden nach den Gaben, die Gott Jedem verliehen hat. — Wohl dem Armen, dem das Schamgefühl noch verbietet, mit Leichtigkeit um Allmosen zu bitten. Man suche diese Schranke aufrecht zu erhalten, so lange noch die Möglichkeit da ist, daß der Arme sich noch selbst helfen könne, dies ist ein kräftiger Damm gegen das Sinken der Armen. Man führe ihn zur Arbeitsamkeit, zur Sparsamkeit. Man versuche es sie zu bewegen, sich Weniges zu erstreben, und dadurch zum Bewußtsein des Besitzes zu kommen.

4. Die bestellten Armenpfleger hatten, nach H. Chalmers Einrichtung, bestimmte, nicht zu umfangreiche Districte, in der Nähe ihrer eigenen Wohnungen. Auf die Wirksamkeit in einem kleinen abgegränzten Theile der Stadt

legt er ein besonderes Gewicht. Die Armen gewöhnen sich an den Umgang des Armenpflegers, der Einfluß und das gute Beispiel der besseren Armen auf die schlechteren kann mehr hervortreten, so wie die gegenseitigen Hülfsleistungen mit mehr Leichtigkeit geleistet werden können.

Zu dem Allen wird behauptet, daß dieses Geschäft den Armenpflegern verhältnißmäßig nur sehr wenig Zeit gekostet habe — einige Stunden wöchentlich — und daß das Geld hier so wenig in Betracht gekommen sei, daß die aus niederen Ständen gewählten unbemittelten Armenpfleger — die den Armen also in ihrer Anschauungsweise und in ihrer Lebensweise nahe standen — viel größere Erfolge erzielten als die reichen, die selbst bedeutende Opfer nicht scheuten.

5. Vorzüglich vortheilhaft war aber der Thätigkeit Chalmers die in Schottland übliche organische Gemeindeverfassung, die Mitwirkung der Diaconen und Laienbrüder, welche dem Prediger zur Seite stehen und von der Kirche aus auf die ungezwungendste Weise mit dem Volke in Verbindung treten.

Wie man aus dieser übersichtlichen Mittheilung ersieht, kommt Alles darauf an, uns in eine ungezwungene, natürliche Beziehung zu den Armen zu setzen, unvermerkt Anknüpfungspunkte für unsere Thätigkeit zu gewinnen. Zweierlei jedoch, worauf Chalmers besonderes Gewicht legt, kann bei uns nicht in Anwendung kommen. Zunächst entbehrt unser städtisches Gemeindeleben leider aller jener lebendigen Wirksamkeit, jener inneren Organisation, welche sich in der schottischen Kirche so sehr entwickelt vorfindet. Ebenso hat die Beaufsichtigung und Leitung der Armen nach Stadttheilen in unserer kleinen Stadt nicht solche Wichtigkeit als in einer großen.

Doch um auf die Hauptsache zurückzukommen, so ist so viel klar, daß es auch mit unserer Armenpflege anders werden muß und ich glaube daß es unsere Pflicht ist darauf zu sinnen, wie die Sache richtig und kräftig anzugreifen sei.

(Hier folgt ein Vorschlag in Betreff der Krankenpflege in Dorpat).

Die Bitte wiederhole ich schließlich, Niemand möge sich durch die verfehlten, wenn auch wohlgemeinten Versuche zur Lösung der Aufgabe — bewogen fühlen, der Sache selbst den Rücken zuzuwenden. Ja viel mehr lege er selbst Hand an, wenn er glaubt, es fehle an tüchtigen Arbeitern, und ihm sei Einsicht und Kraft verliehen. Und dürften wir es doch nie vergessen, daß es sich hier nie um Persönlichkeiten, sondern lediglich um die Sache handeln muß. Sind wir aber nicht im Stande diesen liebenden Sinn der Aufopferung — jeder an seinem Herzen — zu entwickeln — so wird es nichts sein mit unserer speciellen Armenpflege: — Können wir es nicht erzielen, daß die persönliche Theilnahme an der Arbeit unter uns allgemein wird, so werden wir auch bei den größten Geldopfern keinen Erfolg haben, dessen wir uns wahrhaft freuen können.

Doch erscheint endlich die Forderung, die wir an uns stellen groß, die Aufgabe schwer löslich, so wollen wir uns dennoch nicht abschrecken und entmuthigen lassen durch die große Zahl der Gleichgültigen und selbst feindlich Gesinnten. Wir wollen uns vielmehr aufrichten an dem

nachahmungswürdigen Beispiele der christlich-gesinnten Männer und Frauen, die früher und auch noch in der Gegenwart sich bewährten in thätiger Theilnahme.

Wir wollen schließlich eine heilige Pflicht erfüllen, wenn wir hier, an diesem Orte, bei dieser Veranlassung des Mannes gedenken, dessen Leben und Wirken uns ein lebendiges Beispiel sein kann und eine sichere Antwort auf die Frage: wie sollen wir es anfangen, um im rechten Geiste zu wirken? Des Mannes, der, plötzlich und schwer vermißt nicht nur in dem Kreise der Seinigen und seiner Freunde, sondern ebenso in den Hütten der Armen, uns durch den Tod entrissen ward.

Wenn fester, ernster, frommer Sinn, gepaart mit Demuth und Gottvertrauen, Liebe und innige Theilnahme an den Leiden der verwahrlosesten Armuth ein Recht auf Anerkennung geben müssen — so verdient er dieselbe. Er hat uns ein schönes und nachahmungswürdiges Beispiel gelassen. Lassen Sie uns in seinem Geiste der Liebe und Selbstverleugnung ans Werk gehn, fortarbeiten — — sein Andenken ins Besondere dadurch ehren, daß wir mit erneuter und verstärkter Thätigkeit seine Arbeit aufnehmen, fortsetzen, erweitern und ein günstiger Erfolg muß uns dann gewiß sein! — Friede seiner Asche!

II. Die Lehne der Revalschen Prediger seit dem Jahre 1556.*)

Anno 56 den 27. Augusti hoft ein Erb. R. desse nafolgendr leene der predicanten vnd kercken Diener confirmeret vnd bestediget, darouer tho holdenn, wo hirnha folgt:

De leen der Heren predicanten vnd kercken Diener, wo de eine, so ferne he duchtich sin werdt, oha erkenntenitz so wol eins ers. rads, als den gemeinen kasten verwesere, in des anderen stede succederen vnd vp Vorbeteringe denen sall vthgenamen de frie Waal einen pastoren tho erwelen vnd tho kosenn.

Dat erste Leenn.

Erst sall ein ider pastor halben des Jares iijC **) mark vnd eine freie behusinge, als de Wedewe, vnd einen garden vnd holthrum darthobehorich. Hiruor sall he vorolichtet sin thor wecken twe, vnd so idt nodich sin worde, drei sermone thodonde, vnd vp de feste de Misse vnd Ceremonien thoholden, gelick sine Vorfaren geholden hebben, Vnd dat pastor Ampt getruwelick vorhostan, vp allen kercken denst flitich acht thohebben, de erste vnd lateste in der kerken tho sin Vnd den anderen gude exempel thogeuen, Vnd ock de bichte mede sitten, kinder döpen vnd Krancken tho visitiren vnd wes ohme des mher eigenet thodonde.

Dat ander Leen.

Do ouerste Cappellan sal des Jares hebben iijC und xxv mk, eine frihe behusinge, dat beste huff negest der Wedewe, mith einem garden vnd holthrum so dartho geboret. Hiruer sal he vorplichtet synn der Wekenn ij sermone thodonde, als ohne desuluigen de kastenheren vom wegen des Erbaren Rades vnd der gemeine vpleggen werden,

*) Nach dem Concept im Archiv des Revaler Raths.

**) 300.

Vnd allen kerken Denſt tho wachten des Vormiddages vnd ock des Namiddages in der in der par kerckenn Vnd than hilligen geiſte, Vnd wes ohme van dem paſtor vpgelecht werdt, dar ſall he ime gehorſam ſin, ock bichte ſitten, kranken beſeken vnd kinder doepen ꝛc.

Dat dorde Lehenn.

De ander Cappellan ſall des Jares hebben iijC Mk., eine frihe behuſinge, dat dorde vnd beſte huſſ, ſo negeſt den vorigen vorhanden ſin werdt, mith einem garden vnd holthuhm darthobehorende, Hiruor ſal he ock vorplichtet ſynn thor weckenn ij ſermone thodande, als den einen vp duitſch vnd den anderen vp vnduitſch, wo idt de kaſtenn heren verordenen werden, Vnd allenn kercken Denſt tho wachten, Vormiddages vnd nhomiddages, als ohme dat van dem paſtor vpgelecht werdt, deme he ock ſal gehoer vnd gehorſam leiſten.

Dat veerde Lehen.

De dorde Kapellan ſall des Jares hebben iijC Mk., eine frihe behuſinge mit einem garden vnd holthuhm, ſo gadt alſe ſolckes negeſt dem dorden leen vorhanden ſin werdt. Hiruor ſal he vorplichtet ſin thor wecken einen Sermon thodonde vp ſwediſch oder vnduitſch, alſe ohme de Erſamen kaſten heren beunten werdenn, Vnd den kercken Denſt thowachten, alſe ohme dat van dem heren paſtor vpgelecht werdt, deme he ſall gehorſam ſin, ſo wol thom hilligen geiſte alſe in ſyner kerſpels kercken.

Thom hilligen geiſte ſal de paſtor des Jares hebben iijC Mk. vnd de gewentlike behuſinge, vnd darenth legen thor weken iij ſermone don, alſe ohme der gemeinen kaſten heren, vom wegen des Erbaren Rades beuelen vnd vpleggen werden, Vnd den kercken Denſt thowachten vpt flitigeſte mith kinder Döpen, bichte ſitten vnd wes dem kerken Denſte ſunſt eigenet vnd geboret.

Syn Capellan als thom hilligen geiſte ſal des Jares hebben iijC Mk. vnd eine behuſinge vnd ſal verpflichtet ſin thor wecken einen ſermon thodonde vp Schwediſch eſte Vnduitſch vnd dem ſekenhuſe thom hilligen geiſte mith dem kerken Denſte vorthoſtan gelick ſin Vorfar ock den kerken Denſt tho wachten des morgens vnd nhamiddages, vnd dem paſtor in dem kercken Denſte gehorſam tho ſin.

Mitgetheilt v. E. J.

III. Zweifelhafte Naturerſcheinungen.

Vor einer Reihe von Jahren meinte man einmal in Deutſchland Urſache zu haben, die anmuthige Sage der Alten von dem Schwanengeſange lediglich aus der jugendlich dichteriſchen Einbildungskraft derſelben ableiten zu dürfen. Im Innern Deutſchlands nehmlich wollte man niemals weder an den gezähmten Schwänen, noch an denen, die auf ihren Wanderzügen beobachtet worden, irgend etwas bemerkt haben, was, einem Geſange ähnlich, als äußerlich thatſächliche Naturerſcheinung zu jener Dichterſage die Grundlage hätte abgeben können. Daß dennoch jene Grundlage wirklich vorhanden, ward bald darauf nachgewieſen, und bekanntlich liefern auch unſere Gegenden*) noch immer jährlich den Beweis davon. Auch bei Hapſal pflegen die Schwäne auf ihren Zügen im Frühjahr und im Herbſt, ſobald das Eis in der ſogenannten großen Einwiek aufzugehen beginnt oder nah bevorſteht, ſich auf das Waſſer herabzuſenken und hier ihre Stimmen munter und grell genug erſchallen zu laſſen. Wird aber dieſes Geſchrei aus einer etwas weitern Entfernung vernommen, ſo gewinnt er etwas eigenthümlich Angenehmes, das nicht ungeeignet iſt, an entferntes Glockengeläut zu erinnern. Die Sage vom Schwanengeſange hat in der Natur ſelbſt ihren guten Grund.

Vor Kurzem hat die Augsburger allgemeine Zeitung in mehrern Nummern den Höhen- oder Heerrauch, der wie in Deutſchland ſich in dieſem Sommer auch bei uns wiewohl nur ſchwach zeigte, auf ähnliche Weiſe zur Beſprechung gebracht, und dabei auf unſere Gegenden und das Küttisbrennen namentlich Bezug genommen. Was läßt ſich nun von hieraus zur Erörterung der Sache beibringen? Ich bin nichts weniger als Naturforſcher, und weiß nicht einmal, ob das, was man bei uns Höhenrauch zu benennen pflegt, wirklich daſſelbe ſei mit dem Höhenrauche Deutſchlands. Einige Verſchiedenheiten ſcheinen mir Statt zu finden, indeß laſſen ſich dieſe vielleicht unſchwer erklären, zum Theil vielleicht aus der größern Durchſichtigkeit der Luftſchichten bei uns ableiten. Wenn ich mir dennoch erlaube, hier das Wort zu nehmen, ſo möchte ich nur eine Oertlichkeit nachweiſen, wo ich einmal dieſe Erſcheinung ſich in eigenthümlicher Weiſe habe geſtalten ſehn. In einem warmen Sommer der zwanziger Jahre (1827 oder 1828) war der Himmel in Hapſal häufig mit Höhenrauch erfüllt. In der nächſten Umgegend der Stadt auf einem ſparſam mit niedrigem Nadelgeſträuch bewachſenen Grunde in unmittelbarer Nähe eines Nadelwaldes (auf dem Wege nach Parralep) ließ ſich in einer Entfernung von etwa 70 Schritt deutlich wahrnehmen, daß nur einzelne Stellen des Bodens, der überall wie mit duftigem Rauche bedeckt war, dieſer viel dichter und erkennbarer dauernd ausſtrömte und emporwallte. Um jene Zeit, doch weiß ich nicht ſicher in welchem Sommer, ward ein ſchwaches Erdbeben in Hapſal*) bemerkt; aber darin hoff' ich mich nicht zu irren, daß zu derſelben Zeit, wiewohl in weiterer Entfernung mehrfache Waldbrände ſtatt hatten. Gegenwärtig iſt die Gegend von Reval mit einem ähnlichen, doch meiſtentheils ſchwachen, niedrig gelagerten Rauche überzogen, ohne daß ich etwas von Waldbränden vernommen hätte.

Eine andere, auffallende, in einer Beziehung aber der eben erwähnten ähnliche Naturerſcheinung hatte ich ein anderesmal Gelegenheit zu bemerken. Ich machte bei heiterem Himmel eine Fahrt von Hapſal aus über die daſige ſogenannte große Einwiek. Nicht mehr weit vom jenſeitigen Ufer entfernt, nehme ich in nordweſtlicher Richtung immer deutlicher wahr, daß ſich aus einer einzelnen Stelle des Meeres eine mächtige, dichte, weißgraue Dampfſäule mit ſcharfen Umriſſen wie aus einem geräumigen Keſſel emporhebt, ſich in der Höhe immer weiter ausbreitet, verfließend

*) S. Kruſe, Urgeſchichte des ehſtniſchen Volksſtammes, S. 15.

*) Eine Mittheilung darüber ſtand damals im Merkeliſchen Provinzialblatt.

sich aber grauer und unbestimmter darstellt. Die Ruderer, darauf aufmerksam gemacht und befragt, meinten, daß sie das auch schon sonst gesehen, und in weiterer Entfernung würden wohl noch mehr derartige Dampfentwickelungen Statt haben. Etwa anderthalb Stunden später war der ganze Himmel mit einer dichten Wolkendecke überzogen und die Luft bedeutend abgekühlt.

Es sei verstattet, hier noch einer prachtvollen Naturerscheinung, die sich freilich nur gewaltsam unter die gewählte Ueberschrift bringen läßt, weswegen ich sehr um Nachsicht bitten muß, beiläufig Erwähnung zu thun. An einem der längsten Sommertage des J. 1821 träufelte es am Abend rasch aus leichten Wolken. Plötzlich brach die eben untergehende Sonne mit dem hellsten Lichte hervor und im Südosten erschien ein größter Regenbogen in den schönsten vom schönsten Abendrothe verklärten Farben. Zugleich aber erglänzte nicht minder der ganze vom Regenbogen eingeschlossene Raum, der noch überall mit Gewölk erfüllt war, im lieblichsten, mannigfach schattirten Rosenfeuer. Diese Erscheinung war um so schöner und entzückender, als der nächste Theil des Himmels außerhalb des Regenbogens eine reine tiefdunkle Bläue zeigte, indem die wenigen sehr schwach gefärbten Nebelflocken, die allerdings die Bläue noch hin und wieder umflorten, vor der Pracht und Tiefe jener leuchtenden Farben sich wie in ein Nichts auflösten. Erst ein scharfes Hinsehen ließ sie bemerklich werden. Der volle Glanz dieser wunderbaren Erscheinung dauerte ungeschwächt mehrere Minuten.

IV. Die Grundsteinlegung des Schlosses Ruhenthal in Kurland im Jahre 1736.

Das jetzt stehende Schloß Ruhenthal ließ der Reichsgraf, nachmals Herzog Ernst Johann Biron im J. 1736 erbauen. Der Grundstein wurde am 24. Mai desselben Jahres unter der Schloßkappelle gelegt und hierbei von dem Mesohtenschen Pastor Joachim von der Horst die Einweihungsrede gehalten. Letztere ist zwar besonders gedruckt vorhanden, aber ziemlich selten, und weil es vielleicht auch die einzige Nachricht von der Erbauung dieses Schlosses ist, so möge hier der Schluß der aus 16 Folio-Seiten bestehenden Denkschrift folgen:

„Kurtzer Bericht von Setzung des Grund-Steins.

„Sr. Hoch-Reichs-Gräflichen Excellenz hatten verordnet das alte Schloß Ruhen-Thal abzubrechen, und ein neues in Quadrat einige hundert Schritt davon anzulegen. Nachdem dieses geschehen, das neue Fundament rings umbher ausgegraben, und die Anstalten zum Mauer-Werk gemachet waren, bin ich als Pastor loci zur Einseegnung dieses neuen und wichtigen Werks erfordert.

Der 24. Maji des 1736sten Jahres, war dazu bestimmet, und als ich mich Nachmittage in Ruhen-Thal eingestellet, führete mich der Rußische Keyserliche Hof-Architect: Herr Graf Rastrelli, von einer großen Menge Zuschauer begleitet in die Tieffe des Fundaments, an den Ort, da der erste Grund-Stein, und zwar unter der Schloß-Kirche, *) stund. Dieser war ein gehauener Quadrat-Stein, mit einer Hölung, in welcher das silberne Monumentum liegen solte, dabey noch ein anderer, als der dazu destinirte Deckel.

Meine Ambts-Verrichtung fing ich an, mit dem Liede: Es woll uns GOtt genädig seyn. Hielte darauf die Einseegnungs-Rede, und beschloß den Actum mit denen Versen: Sey Lob und Ehr mit hohen Preiß!

Der Maur-Meister reichete nach diesem, Sr. Hoch-Wohlgebohrnen Excellence dem Herrn Cammer-Herrn von Buttlar *) eine Mäurer-Kelle, vermittelst welcher Sie erst das Zeichen des Creutzes machten, die silberne Gedächtniß-Platte in die Hohlung des Steines fügeten, und den andern Quadrat-Stein, als den Deckel, indem er aufgesetzet wurde mit eingelegeten Kalk befestigten. Ferner gab der Maur-Meister dem Herrn Cammer-Herrn eine sogenannte hölzerne Stauch-Kelle, mit welcher Sie den obersten Stein dreymahl anstiessen, den Schluß aber dieses solennen Actus mit einen wohlgefasseten und herzlichen Wunsch, zur beständigen Glückseeligkeit des Hoch-Reichs-Gräflichen Hauses, nebst einen gesegneten Succeß des bevorstehenden Baues machten.

Die Bau- und Mauer-Meister wurden reichlich beschencket, denen gemeinen Arbeits-Leuten aber, welche bey etlichen hunderten dazumahl auf die ausgeworffene Erden, wie aufgethürmet stunden, einige Fässer Getränke zu ihrer Ergötzlichkeit, gereichet.

Auf der silbernen Platte war das Hoch-Reichs-Gräfliche Wapen und nachgesetzte Inscription sauber gestochen:

ILLUSTRISSIMUS atque EXCELLENTISSIMUS
COMES ac DOMINUS
ERNESTUS JOANNES
SACR. ROMAN. IMPER. COMES
A BIRON
IMPERATRICIS RUSSICAE
SUPREMUS CAMERARIUS
ORDINUM ST. ANDREAE, AQVILAE ALBAE
& ST. ALEXANDRI NEWSKI EQUES,
COMES LIBERI BARONATUS DE WARTHENBERG,
ARCIS WENDENSIS, TERRARUMQUE RUHENDAHL,
FREUDENBERG, SCHWITTEN, BERSTELN,
SCHWET etc. etc.
HEREDITARIUS DOMINUS
VETEREM ARCEM RUHENDALENSEM DESTRUI,
NOVAMQVE HANC EXSTRUI
ATQVE IN SEMPITERNAM REI MEMORIAM
LAPIDEM HVNC PRIMARIUM
BONO CUM DEO
PONI JUSSIT.
ANNO DOMINI MDCCXXXVI.
DIE XXIV MAJI.

V. Reihenfolge der Hauptmänner von Doblehn.

1570 Georg von Tiesenhausen, wahrscheinlich derselbe dieses Namens, der den Baukeschen Receß von 1568 unterschrieben.

*) Diese hat wohl nie eigene Prediger gehabt, sondern ist wahrscheinlich von dem Mesohtenschen Pastor, als „Pastor loci", wie er sich nennt, bedient worden.

*) Damals Oekonomie-Inspector sämmtlicher Bironscher Domänen in Liv- und Kurland.

15 . . Albrecht Bredenbach, starb noch bei Herzogs Gotthard's Lebzeiten. Er besaß im Doblenschen ein Pfandgut, das nach ihm an Friedrich von Schlippenbach verpfändet wurde.

1600 Philipp v. Drachenfels. Dieses Jahr stand auf seinem früher in der Doblehnschen Kirche befindlich gewesenen Wappen. Er hatte, wie eine handschriftliche Nachricht besagt, von Jugend auf dem deutschen Orden Kriegsdienste geleistet, sich in den Zügen gegen die Moskowiter ausgezeichnet und war dann gegen 35 Jahrestheils zu Mitau theils zu Doblehn Hauptmann.

1652 Wilhelm v. Rummel, war 1654 bereits Landmarschall und später Landhofmeister.

1672 Dietrich v. Altenbockum.

1681 Christoph v. Firks auf Nurmhusen, wurde im folgenden Jahre als Hauptmann nach Kandau versetzt.

1693. 1696. Nicolaus v. Buttlar.

1698. Heinrich v. Trotta gen. Treyden, auf Krotten.

1712. 1729. Christoph Georg von Offenberg.

1737. 1751. Hermann Friedrich v. Grotthuß.

1765. Christian Ernst v. Oelsen, auf Gemauerthof.

1762. (?) 1777. Johann Ernst v. Schoppingk, Erbherr auf Islitz, † 1777.

17 . . . Friedrich v. Firks.

1797. Johann Ulrich v. Grotthuß, ernannt laut Ukas v. 14. Febr. 1797.

1798. von Elert, ernannt durch den Ukas v. 29 April 1798.

1800 bis 1813. Christoph Ferdinand v. Sacken, ernannt laut Ukas vom 16. Juli 1800.

1813 bis 1819. v. Medem, provis. ernannt l. Ukas v. 20. Nov. 1813; bisher Assessor beim Mit. Oberhptmsgerichte; wurde 1819 als Hauptmann nach Tuckum versetzt.

1819 bis 1826. Friedrich v. Klopmann, vorher Hauptmann zu Kandau, wurde prov. als Hptm. nach Doblehn versetzt laut Auftr. des Hrn. Gen.-Gouv. v. 15. Mai 1819 und bestätigt durch Allerhöchsten Befehl v. 13. Juli 1820.

seit 1826, Febr. 1. Gideon v. Stempel, wurde Tukk. Oberhptm. d. 23. Decb. 1832.

von 1833 bis 1840. Gustav v. Lieven, Mitbesitzer auf Merzendorf, ernannt laut Ukas vom 5. Januar 1833, wurde 1840 Oberhauptmann zu Tukk.

von 1840 bis 1847. Emil von der Ropp, vorher Assessor des Mitauschen Oberhauptmannsgerichts, ging im Mai 1847 als Oberhauptmann nach Goldingen.

1847. Alexander von Stempel, bisher Assessor des Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts.

J. H. W.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga d. 12. Juli Abends. Handelsbericht. Die Ausschiffung von Roggen beläuft sich bis heute auf circa 708,500 Tschw. von welchen auf diese Woche ca. 7700 kommen. Die fortwährende Erniedrigung der Preise auf den Getreide-Märkten des Continents — würde auf den unsrigen wohl noch mehr einwirken, wenn unsere Umgebungen, namentlich Kurland sich nicht, die frühere günstige Conjunctur benutzend, entblößt hätten. Das Geschäft beschränkte sich daher nur auf einige Ankäufe zur Abfuhr dahin. Eine kleine Partie pernauer Roggen bedang in $\frac{11}{12}$ ℳ. 114½ R., russischer wurde hin und wieder à 110 noch untergebracht, aber war wohl zuletzt einige Rbl. unterdem zu kaufen. — Das Lieferungs-Geschäft auf ult. Mai k. J. hatte keinen weiteren, nennenswerthen Fortgang. Die Meinung neigt sich mehr zum Verkauf als zum Ankauf. — Weizen etwas $\frac{137}{128}$ ℳ. polnischer wurde à 150 R. gemacht. Gerste blieb ohne Umsatz. Hafer dafür sind keine festen Preise anzugeben, die Forderungen der Inhaber von guten Partien sind gegen die geringerer, die in die Consumtion übergehen zu abweichend. Schlagleinsaat; etwas ging darin à 28½ (19) R. um. Hanfsaat. Auch darin war das Geschäft 17½ (11½) beschränkt, die Eigner wollen noch immer nicht das Gebot für ein größeres Quantum annehmen. Hanföl, ein kleines Bedürfniß konnte nur à 126 R. erstanden werden. Hanf bleibt anhaltend fest u. sind die Notirungen zum Theil wieder höher, wenn gleich sie nicht allgemeine Gattung haben. — Es galt feiner Hanf 110 à 115, 105 à 107 u. 100 à 102 R.; gewöhnl. 103 à 104, 99 à 100, 98 à 97 Rbl.; schwarzer Paßhanf 93 u. 87 R. Flachs: bei weiterer Herabsetzung der Preise, war einiger Umsatz — es wurde gemacht: weißer Marienb. 43 à 45 R., heller 38 à 39; gewöhnlicher 37 à 38 R. — nach Qualität. — Partiengut 36 à 36½ — engl. Kron 34, BG. 30½ à 31; RD. 25½ R. Flachsheede galt 18 à 17½ in guter Qualität. — Frachten: Im Laufe dieser Woche sind folgende Befrachtungen geschlossen worden: nach Stettin zu 12 Thlr. und 1 Thlr. Kapl. in Preuss. Court. für die eingen. Last Roggen; nach Christiania u. nach Bergen für Roggen zu f. 29 Niederl. Court. per eingen. Last mit 15 %; nach Harlingen zu 35 Cents Niederl. Court. für den ausgel. lauf. alten Amsterdamer Fuß holländische Balken; nach Cherbourg zu f. 31 Niederl. Court. in Voll per eingen. Last Planken; nach London für Hanf u. Flachs 1. und 2. Sorte zu 60/— für 3. Sorte zu 62/6 per Tonn. und zu ⅛ pr. ausgel. Imperial-Quarter Weizen.

Der Instrumentenmacher Hermann Lichtenthal hat am 5. Mai ein 10jähriges Privilegium auf ein von ihm erfundenes musicalisches Instrument, dem er den Namen Imperial giebt, erhalten. Die Termine nachbenannter Privilegien sind abgelaufen und hat somit Jedermann die Freiheit, die Erfindungen, für welche diese ausgestellt waren, zu benutzen: 1) das dem Rigaschen Bürger Friderici am 15. Mai 1837 ertheilte 10jährige Privilegium auf eine Erfindung beim Ofensetzen; 2) das dem Kupferschmidt Jürgens am 15. Mai 1837 auf 10 Jahr verliehene Privilegium für einen Kühlapparat; 3) das für die Construction von Fortepianos und überhaupt von Klaviature Instrumenten dem Instrumentenmacher Becker am 13. Mai 1844 auf 3 Jahre ertheilte Privilegium.

Pernau. Der Verein der Armenfreunde macht seine diesjährige Verloosung der eingegangenen Geschenke von Damen- und anderen Arbeiten bekannt, und bittet um Theilnahme durch Einsendung von Arbeiten und Abnahme von Loosen. — An jedem Sonnabend Abends findet im Wieckschen Garten Musik statt. — Bis zum 29. Juni waren hieselbst 48 Schiffe angekommen, 48 nach ausländ., und 12 nach inländischen Häfen abgegangen.

Estland.

Reval, den 2. Juli. Die Glocke des Rathhausthurmes verkündete gestern durch ihr Geläute die Beendigung des Johannismarkts, der in diesem Jahre wirklich seinem Namen

Hohn zu sprechen schien. Er hatte nur 5 angereiste Kaufleute aufzuweisen, den Opticus u. s. f. nicht zu rechnen. Die 5 angereisten Kaufleute waren 2 Russen mit Kleidermagazinen, 2 Pelzhändler und ein Bucharc.

Reval, den 6. Juli. Mit großer Feierlichkeit ward heut vor der Predigt unser neuer Oberpastor Dr. Otto Christian Heinrich Girgensohn durch den Herrn Superintendenten in der St. Olaikirche introducirt. In den nächsten Tagen wird er seine Confirmationslehre beginnen.

Reval, den 8. Juli. Am gestrigen Abend gab der Violin-Virtuose Ernst sein drittes Concert im hiesigen Stadt-Theater*) begleitet und unterstützt vom Herrn Promberger. Die Eintrittspreise waren um ein Bedeutendes erhöht, aber das Theater dennoch brechend voll. Der für das Orchester bestimmte Raum hatte für Lehnstühle eingenommen werden müssen, ja auf die Bühne selbst hatte man mehrere Reihen derselben gestellt.

Reval, den 11. Juli. Der gestrige Abend gab dem Revaler Publicum Gelegenheit den Tenoristen Giovanni David zu hören, der zu Napoleons Zeiten seine glänzendsten Triumphe feierte. Er sang theils allein, theils Duette mit Madame Desideri. — Heut Abend giebt Ernst, unter Mitwirkung des bekannten Violoncellisten J. B. Groß aus St. Petersburg und des Herrn Promberger zu wohlthätigen Zwecken ein Concert im Theaterlocale.

Reval, den 13. Juli. Das Bade- und Salon-Leben bei uns beginnt von Tage zu Tage mehr sich dem Badeleben anderer, vornehmlich ausländischer, Badeorte zu assimiliren. Die bisherige Steifheit und Gêne, der Kastengeist und die schroffe Abgeschlossenheit der Stände, die bisher in unserm Bade-Leben so unglücklich debütirten, scheinen mehr in den Hintergrund zu treten. An Vergnügungen fehlt es nicht. Concerte, Lustfahrten nach Helsingfors, Musik sind hinlänglich vorhanden. Am Sonntag spielt das Tivoli-Theater, ein Vergnügen, welches, wie es scheint, das Publikum nicht mehr lange genießen wird. Für den 14. d. M. sind als vorletzte Vorstellung desselben „die Wiener in Berlin," nebst einem Lustspiel von A. Elr „Müller und Miller" angekündigt worden. — Gestern ließ zur Veränderung Herr Andersen, Inhaber der Restauration „Stadt Breslau," in Katharinenthal vor seiner Restauration ein recht hübsches Feuerwerk steigen. Unter den 12 Abtheilungen desselben zeichnete sich die eilfte aus: der Namenszug Sr. Majestät, unsers Herrn und Kaisers. Der Raum, auf dem das Feuerwerk abgebrannt wurde, so wie der zur „Stadt Breslau" gehörige Garten, waren mit Ploschken u. bunten Lampen erleuchtet, und, wie es gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, die Kronen der Bäume weit umher waren mit Früchten besetzt, die man bei größerer Helligkeit für Straßenjungen hätte halten können, denn auf diesem Platz hatte man freie Entrée.

Zufolge Berichts des Hackenrichters der Insularwieck vom 8. Juli 1847 sub. Nr. 823 hat am 7. Juli der Blitz in das Wohngebäude des Pönalschen Pastorats eingeschlagen und ist dasselbe bei Rettung eines geringen Theiles der Habe des Pastors Frese, ein Raub der Flammen geworden.

Curland.

Mitau. Nach den Classifications-Tabellen für den Zunft-Oelad dieser Stadt sind die Abgaben der verschiedenen Steuerclassen pro 2. Hälfte d. J. repartirt worden: 1. Cl. c. 12,21, 1. Cl. c. 8,16, 2. Cl. 6,12, 3. Cl. 4,8, 4. Cl. 3,6, 5. Cl. 2,1, 6. Cl. 1,1 R. S.

*) In den in Nr. 27 dieses Blattes vom 2. Juli aus Reval datirten Corresp.-Artikel hat sich ein kleiner Irrthum eingeschlichen. Ernsts erstes und zweites Concert fanden im Actiensaale statt, sein drittes erst im Theaterlocale.

Mitau. Die Bibel-Gesellschaft Kurlands mit ihren 60 Hilfs-Gesellschaften vertheilte und verkaufte innerhalb 35 Monaten 6359 heilige Schriften, ohne die nach Bialistock, Minsk und Tauroggen gesendeten, von welchen 2141 lett. 122 deutsche ganze Bibeln, 3203 lettische, 137 deutsche Neue Testamente empfangen wurden. Den Hilfs-Gesellschaften wurden von der Haupt-Gesellschaft an Bibeln der Werth von 1958 Rbl. 35 Cop. geschenkt, wogegen die Hilfs-Gesellschaften der Haupt-Gesellschaft an Geschenken an reinem Gelde 854 Rbl. 75 Kop. S. darbrachten, unter denen die von Mitau mit 132 Rbl. 20 Kop. u. Ballgallen mit 100 R. S. verzeichnet stehen.

Aus dem Jakobstädtschen. Mit großer Besorgniß sehen wir den nächsten Wochen entgegen; wenn diese uns nicht eine günstigere Witterung bringen, so dürfte dies Jahr, das so großen Segen versprach, wieder eine Mißernte bringen. Der Mai war stürmisch und kalt, der ganze Juni naß. Gewöhnlich waren die Morgen heiter, aber zu Mittag stellte sich regelmäßig Regen ein. Bei einer mäßigen Wärme keimte das Sommerkorn vortrefflich und der Graswuchs war erfreulich, aber der tägliche Regen hat schon die Gerste gelb gemacht und auch der Roggenblüthe geschadet. An Heumachen ist bei diesem Wetter noch gar nicht zu denken und der Landmann hat unfreiwillige Ferien. Im ganzen Juni haben wir nur 2 ganz heitere Tage gehabt. Ein dürres Jahr ist unheilvoll, aber ein nasses noch weit mehr; wächst in diesem auch mehr als in jenem, so ist doch alles von schlechter Beschaffenheit. Gott kann indessen noch alles zum Guten wenden. — Der Jakobstädter Frauen-Verein hat aus einer Verloosung und aus zwei bei dieser Gelegenheit veranstalteten Bällen, nach Abzug aller Kosten, gegen 150 Rbl. S. zum Besten der Armen eingenommen. (Zuschauer.)

Einem Aufsatze „über den Holzertrag Curlands in den Jahren 1845 und 1846", in den curländ. landwirthschaftlichen Mittheilungen Nr. 12, entnehmen wir Folgendes: In Curland hat der Holzhandel in den letzten Jahren eine bedeutende und immer steigende Höhe erreicht, und Holz, welches seiner Qualität nach früher nicht zu Verschiffung kommen konnte, hat in Eisenbahnschwellen (Sleeper) von Kieferholz eine sehr bedeutende Verwerthung gefunden. In Windau wurden an Sleeper verschifft: im Jahre 1845 83,890 Stück, im J. 1846 341,725 Stück; für das Jahr 1847 steht eine noch größere Verschiffung in Aussicht. — Zur Verschiffung der Sleeper im J. 1846 wurden 270 Schiffe befrachtet. In Libau wurden an Sleeper verschifft: im J. 1845 29,935 Stück, im Jahre 1846 59,777 Stück; für das Jahr 1847 steht ebenfalls eine größere Verschiffung in Aussicht. Zur Verschiffung der Sleeper im J. 1845 wurden 30 Schiffe befrachtet. Sämmtliche dieser Sleeper waren aus Privat-Forsten bezogen worden, — im Jahre 1846 wurden außerdem aus dem Niederbartauschen Krons-Forst 21,508 Stück Sleeper direct nach Memel verkauft. Sonach sind im J. 1846 aus den curländischen Forsten 623,010 Stück Sleeper versendet worden. Bei einer Länge von 9 Fuß wurden sie je nach ihrer Stärke bezahlt; den Preis für die geringste Dimension à 25 C. S. angenommen, so geben die 623,010 Stück Sleeper eine Einnahme 155,752 R. S., die aus den Waldungen geflossen ist. Außer diesen directen Einnahmen für Holz sind noch andere bedeutende Einnahmen der Provinz zu Gute gekommen, nämlich die für Bearbeitung und Anfuhr der Sleeper, die auf 20 C. S. pr. Stück anzunehmen ist u. daher die Summe von 124,602 R. S. herausstellt. Ferner sind die Einnahmen zu berücksichtigen, die durch das Einlaufen, Verladen u. s. w. von 300 Schiffen den Städten und den Handelsständen zugeflossen sind. — Die Umgegend von Libau hat außer bedeutenden Nadelholz-Wäldern reichhaltige

Eichenforste, die es möglich gemacht haben, einen nicht unbedeutenden Schiffbau seit sehr vielen Jahren in Libau zu bewerkstelligen. Im Jahre 1845 wurden 6 Schiffe von Eichenholz erbaut, im J. 1846 5 Schiffe, und im Jahre 1847 sollen 7 Schiffe erbaut werden. Außerdem findet seit vielen Jahren eine bedeutende Abschiffung von Eichenholz nach dem Auslande statt. In den Jahren 1845 und 1846 hat sich ein neuer Absatz von Eichenholz nach St. Petersburg eröffnet, sowohl für die Kaiserliche Marine, als auch für die Parquet-Fabriken und für Bauten bei den Eisenbahnen im J. 1845, indem Eichenholz dahin für den Werth von 13,257 R. S. und im Jahre 1846 für den Werth von 25,320 R. S. verhandelt wurde. Auch noch andere Holz-Artikel sind aus diesen beiden Häfen nach dem Auslande versendet worden, so daß der Werth an ausgeführten Holzwaaren beträgt im Windauschen Hafen 214,713 R. 15. C. S. und im Libauschen Hafen 40,310 R. 88 C. S. — Die unentgeltlichen Holzausgaben aus den Kronswaldungen betrugen: Balken 101,007 Stück, Brennholz 43,926½ Faden, Stobben 17,344 Faden, Strauch 12,844½ Faden, Stangen und Pfähle 1,129,920 Stück, verschiedene Arbeits-Gegenstände 107,851 Stück, — Der Geldwerth dieser Gegenstände nach der Holztaxe 254,108 R. 41 C. S. — Außer obiger unentgeltlichen Holz-Ablassung belaufen sich die zur Krons-Casse eingeflossenen Revenüen auf 19,635 R. 59 C. S. — An Torf sind gestochen 3,581,000 Faden.

Durch Allerhöchst bestätigten Minister-Committée-Beschluß vom 17. Juni ist das Amt eines Oberhauptmanns der 5. Rasrjäd der Pensions-Oklade zugezählt worden.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der beim Capitel der Russisch Kaiserl. und Königl. Ordenszeichen befindliche Stabsarzt Heydenreich ist als Medicus beim Höchsteignen Convoi Seiner Kaiserl. Majestät ernannt worden.

Der bei der Artillerie stehende General-Major von der Brügen 2. wird Krankheitshalber mit Uniform und Pensien des Dienstes entlassen.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: die Colleg.-Assessoren jüngere Ordinatoren der Kriegshospitäler zu Moscau Dr. med. Heymann, zu Staroruß Dr. med. Haudelin zu Hofräthen, — der Titulairrath und jüngere Ordinator des 1. Kriegs-Armee-Hospitals in St. Petersburg Stabsarzt Aemuß zum Collegien-Assessor.

III. Orden.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 1. Juli ist dem Staatssecretaire, Geheimerath Tanejew, Dirigirendem der 1. Abtheil. der Höchsteigenen Canzellei Seiner Majestät für die erfolgreiche Organisation des seiner Oberleitung anvertrauten Inspections-Departements für den Civildienst, der St. Wladimirorden 1. Classe Allergnädigst verliehen worden. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe sind ferner zu Rittern Allergnädigst ernannt worden: des St. Stanislaus-Ordens 1. Classe: der wirkliche Staatsrath Otto, und des St. Wladimirordens 2. Classe: die Geheimeräthe, Staatssecretaire Hoffmann u. Chambaud.

IV. Belohnungen.

Das Allerhöchste Wohlwollen ist eröffnet worden dem curländ. Civil-Gouverneuren, Geheimerath v. Brevern und dem curländischen Landesbevollmächtigten Baron Hahn, für ihren Eifer und ihre besondern Bemühungen um Verbesserung der Landwirthschaft in Curland.

Das am 26. März 1843 Allerhöchst gestiftete goldene Brustkreuz ist folgenden zum Curländischen Consistorialbezirke gehörigen evangelisch-lutherischen Geistlichen für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst verliehen worden: dem Piltenschen Probst Hugenberger, dem Bauskeschen Probst Kühn, und den Predigern: Brasche zu Bartau, von Heinleth zu Polozk, Katterfeld sen. zu Neuhausen, Künzel zu Bialistock und Pantenius zu Mitau.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

75. Appinu wihte. No Mahzu wallodas pahrtulkohts no Baumbach, Skrundes mezza mahzitaja. Jelgawa 1847 d. i.: Die Hopfenranke. Aus dem Deutschen übersetzt von Baumbach, ältestem Prediger zu Schrunden. Mitau 1847. 104 S. 8.

76. Stahsts no klibba Prihda: d. i. Erzählung vom lahmen Fritz. 24 S. 12. (Riga.)

77. Sendungen der Kurländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst. III. Bd. Bog. 3—20. nebst Titelblatt (und Recke's Bildniß in Steindruck) S. 17—160 in 4.

78. Ta Deewa-Kalpa Mahrtina Luttera masais katkisis, istelts un isskaidrohts ar swehtu rakstu wahrdam un ar leela kattisko palihgu, katweschu Deewadraudsehm dahwahts par atsihschanas un tizzibas apstiprinaschanu. Obtra drikke. Rihgâ, 1847, d. i. Des Gottesknechtes Martin Luthers kleiner Katechismus, erläutert und erklärt mit Worten der heiligen Schrift und mit Hülfe des großen Katechismus, den lettischen Gemeinen gewidmet zur Stärkung der Erkenntniß und des Glaubens. Zweite Aufl. Riga, 1847, gedr. bei dem Kronsbuchdrucker. IV. u. 122 S. 8.

79. Rechenschaft des Vereins zur Unterstützung hülfsbedürftiger Jungfrauen. 3 S. 8.

80. Baron Bundulis. Jeb Stahsts, kas parahda, ka teem, kas Deewu mihle, wissas leetas par labbu nahk. Jelgawâ, 1847, d. i. Baron Dese. Oder Erzählung, welche darthut, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen. Mitau, 1847, gedr. bei J. F. Steffenhagen u. Sohn. 32 S. 8.

81. IV. Ihsa isstahstischana no muhsu tizzibas isskaidroschanas, ko Deews zaur Mahrtiņu Luttern lizzis isdarriht, d. i. IV. kurze Erzählung von unserer Glaubensvereinigung welche Gott durch Martin Luther hat bewirken lassen. (Riga, b. Häcker) 20 S. 8.

82. Der Tag des Herrn, der König der Tage, geheiliget von den Heiligen — geschändet von den Gottlosen. Von Johannes Gossner. (Zum Besten einer wohlthätigen Anstalt). Preis 10 Cop. S. Riga 1847, gedr. bei W. F. Häcker. 32 S. 8.

83. Patteeß stahsts no weena Neegera, kas pee Deewa atgruseeß Nr. 2. Riga 1847. d. i. Wahre Geschichte eines Negers, der sich zu Gott bekehrt hat. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 28 S. 8.

84. V. Nabbags Prihdis. d. i. Der arme Fritz. Gedruckt bei Häcker. 16 S. 8.

85. Beschreibung der Dachdeckung mit Pappe, welche auf der Wangaschen Papier-Fabrik vom Unterzeichneten (J. C. Effert) angefertigt wird. 4 S. 4.

Literarische Anzeigen.

In der Buchhandlung von Franz Kluge in Dorpat ist zu haben:

(Ullmann) Sammlung geistlicher Lieder für Gemeindegenossen der evang.-lutherischen Kirche. Preis 50 Cop. S.

(Ullmann) Handbuch kirchlicher und häuslicher Erbauung ꝛc. 50 Cop. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Ober-Secretairen A. J. Weyrich Tochter Leopoldine Henriette Charlotte. — St. Marien-Kirche: Des Kreisrichters v. Brasch Sohn Arwed Conrad Magnus.

Proclamirte. St. Johannis-Kirche: Der Kaufmann Franz Georg Faure mit Leontine Amalie Bontemps; der Militair-Arzt zu Helsingfors Alexander Laurenz mit Anna Dorothea Lenz. — St. Marien-Kirche: Schneider Carl Zirkel mit der Wittwe Marie Elisabeth Wilhelmson.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Frau Louise Marie Behrens geb. Kuhlbach, alt 46 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 21. Juli 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 30. Montag den 28. Juli. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Die Entwickelung des Pacht-Systems in Kurland.

In der Nr. 27 des Inlandes, in dem Auszuge aus dem Protocolle der General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft vom 7. Mai, fanden wir mitgetheilt einen Bericht dieser Gesellschaft über die Ablösung der Frohne durch Verpachtung der Bauerhöfe in den Oberhauptmannschaften, mit denen sie in Verbindung steht. Auch der engere Ausschuß der curländischen ökonomischen Gesellschaft hat über seine Bestrebungen und Leistungen auf diesem Gebiete öffentlich berichtet, in der Nr. 8 der curländ. landwirthschaftlichen Mittheilungen, in dem am 16. Januar c. in der General-Versammlung vorgetragenen Jahresbericht für 1846. Den betreffenden Theil des letztern lasse ich hier folgen, als einen gewiß zeitgemäßen Beitrag zur Vervollständigung der Mittheilungen im „Inlande" darüber, was in Curland in Bezug auf das Pachtwesen bisher geschehen und welchen leitenden Grundsätzen man dabei gefolgt ist. Ich glaube nicht, daß die Aufnahme dieses Aufsatzes — der ja fast nur ein Theil eines in einer andern Zeitschrift bereits veröffentlichten Aufsatzes ist, — deshalb dem Plane des „Inlandes" zuwider ist*)

Je weniger unserer Gesellschaft die gerechte Würdigung ihrer Gesammtthätigkeit gleichgültig sein darf, um desto mehr wird sie die Aufmerksamkeit ihrer Mitglieder und Beförderer auf diejenige Richtung ihrer Thätigkeit lenken und zur Anschauung bringen müssen, die ihr der Allerhöchste Wille in dem Allerhöchsten Ukas vom Jahre 1842 den 2. April durch seine nächsten Organe, als eine Pflicht der Pietät vorgezeichnet hat. Diese Richtung ist die Entwickelung des Pacht-Systemes, in welchem sich die allgemeinen Interessen des Reiches, mit den Sonderinteressen der Provinz und mit dem, der Gesellschaft zunächst gesteckten wissenschaftlichen Ziele einer Vervollkommnung der Landwirthschaft, einander begegnen und innigst vereinigen.

Rufen wir uns in wenig Zügen ins Gedächtniß zurück den Gang, den die Entwickelung des Pacht-Systemes in dieser Provinz nahm.

Der frühere Präsident der Gesellschaft, gegenwärtiges Mitglied des „engern Ausschusses," der Hr. Kurländische Landesbevollmächtigte Baron v. Hahn, berichtete im Verlaufe der Zeit mehrmals und umständlich, wie derselbe 1836 auf einem seiner Güter Lub-Essern und Postenden den Anfang mit der Verpachtung von 2 Bauerhöfen gemacht habe, im J. 1838 19 andere Bauerhöfe und 1840 der übrige Theil von einigen und 50 Bauerwirthen, so wie auch die, seiner andern Güter nach diesem Beispiele, in Bauergutspächter ohne Frohne umgewandelt zu werden gewünscht hätten; was denn auch zu gegenseitiger Zufriedenheit geschehen wäre. Der Erfolg war vorauszusehen. Von allen Seiten, aus den entferntesten Gegenden Kurlands kamen Bauerwirthe hierher oder wurden hierher gesendet, um sich von den bestehenden Verhältnissen zu überzeugen. In kurzer Zeit war fast im ganzen Kirchspiele Erwahlen die Frohne in Zinspacht zur Zufriedenheit beider Theile, des Verpächters wie des Pächters umgewandelt. Im Jahre 1840 gestattete es die Kurländische Ritterschaft, geleitet von dem Bestreben in jeder gemeinnützigen Angelegenheit mit ihrem Beispiele voran zu schreiten, auf einem ihrer Communalgüter mit der Umwandlung der Frohne in Zinspacht zu beginnen und damit fortzufahren. Der Ersatz rechtfertigte völlig die gehegten Hoffnungen, wie es der auf dem nächsten Landtage deshalb abgestattete Bericht bewies.

Zu gleicher Zeit begann aber auch das Ministerium der Reichsdomainen auf den Kronsgütern in Kurland die Umwandelung der Frohne in Zinspacht, die, von den Bauerwirthen allgemein gewünscht, auch hier einen raschen Fortgang gewann. So gingen die Gutsbesitzer mit dem Ministerium Hand in Hand, und das Pachtsystem entwickelte sich immer mehr und mehr. Die letzten Mißwachsjahre haben die Zweckmäßigkeit des eingeschlagenen Weges bewährt; denn während die frohnenden Bauern überall eines bedeutenden Vorschusses, der sich außer den, von der hohen Krone einzelnen Privat-Bauerschaften dargeliehenen 202,382 R. 95½ K. S. auf mehr als 1,000,000 R. S. beläuft, ein Opfer, das von den Gutsherren getragen worden ist

*) Anderweitig noch nicht gedruckte Aufsätze müssen zwar genehmer, auch dem „Inlande" entsprechender sein, als bereits gedruckte, doch mit dem verstehenden eine Ausnahme zu machen, dürfte durch den Gegenstand selbst gerechtfertigt erscheinen. D. Red.

und um so bedeutender wird, als dieses Darlehn nicht zur Hälfte wiedererstattet wird, indem die Leute nicht den damals hohen Preis des Kornes, sondern dasselbe in natura zinslos, in mehren Jahres-Terminen, und dabei gewiß mit vielen nie einfließenden Rückständen, erst zurückerstatten — während also die Erhaltung der noch frohnenden Bauern solche beträchtliche Opfer kosteten, sind die Zinspächter größtentheils ihren eingegangenen Verbindlichkeiten nachgekommen, ohne irgend eine Unterstützung zu beanspruchen. Das Pacht-System hat also eine nicht geringe Probe bestanden.

Welchen Antheil hatte nun die kurländische landwirthschaftliche Gesellschaft an dieser Entwickelung des Pacht-Systemes, oder welches Verhalten schrieb sie sich dabei vor? Sie erkannte bald, daß sie zwei Klippen zu vermeiden habe: die eine, durch Unthätigkeit und Indifferentismus den Fortschritt zu hemmen, die andere, durch zu rasche Anfertigung und zu erstrebende allgemeine Geltendmachung von Regulativen des Pachtwesens — was sogar leicht wäre — dem Staate und den Privateigenthümern in der Erhaltung und Benutzung ihres, durch das Gesetz geheiligten Eigenthums vorzugreifen. Um diese beiden Klippen, des Indifferentismus einerseits, und des eiligen Vorgreifens andrerseits, also zu vermeiden, ließ sich die Gesellschaft von der Ansicht leiten, nicht an Regulativen zu arbeiten und dadurch auf die allgemeine Meinung und Bestimmung der Privateigenthümer einzuwirken, sondern auf ihrem rein landwirthschaftlichen Standpuncte verharrend, nur die obersten Grundsätze des Pacht-Systemes in landwirthschaftlichen Beziehungen mit Ueberlegung und Umsicht zu erörtern, und ihren Mitgliedern, so wie allen Privateigenthümern, die davon Kenntniß nehmen wollten, es zu überlassen, welche Grundsätze und in welcher Art und Weise sie dieselben zur Anwendung bringen möchten. Die Mittel dazu waren entweder öffentliche Besprechungen in den „Mittheilungen", oder mündliche Berathung in dem engeren Kreise der Gesellschaft. Da der erste Weg 1844 minder zweckmäßig erschien, blieb nur der Letztere übrig.

Fassen wir die also gewonnenen Grundsätze in kurzen Zügen zusammen, so ergeben sich folgende fünf:

I. Als oberster allgemeiner Grundsatz mußte anerkannt werden, daß unsere Provinz nicht nur einer höhern und weitern Entwickelung der industriellen landwirthschaftlichen Kultur fähig, sondern auch benöthigt sei. Der Beweis ist von mathematischer Evidenz. Nämlich der Flächeninhalt Kurlands, nach den neuesten und sorgfältigsten Berechnungen des Akademikers Staatsraths und Ritters von Köppen, beträgt nach Abzug der Gewässer, 23,987 □Werst oder 495,75 □Meilen, und auf die □Werst kommen 25,07 Einwohner, auf die □Meile 1116 Einwohner. Wenn man Kurland mit andern, unter ähnlichen klimatischen Verhältnissen sich befindenden Gegenden vergleicht, so kann es bei seiner günstigen geographischen Lage, bei seinem guten Boden, ganz leicht die verdoppelte Bevölkerung ernähren. Diese ist also ein unwiderleglich erreichbares Ziel für die größere Entwickelung der landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse. Folgte das Steigen des Werthes der Güter, nur in gleicher arithmetischer Progression der wachsenden Bevölkerung, so wäre schon die Verdoppelung des Güterwerthes in Aussicht; aber die, Erfahrung lehrt, daß unter günstiger Einwirkung anderer Elemente, als z. B. der sich vervollkommnenden Landwirthschaft selber, das Steigen des Güterwerthes in mehr als arithmetischer Progression neben der steigenden Bevölkerung fortschreite. Und was die Zeit anbetrifft, so ist in Preußen unter ziemlich ähnlichen Verhältnissen seit dem Wiener Frieden, mithin seit 30 Jahren, die Bevölkerung um ein halbmal, von 10 Millionen auf 15 Millionen Einwohner, gestiegen. Eine größere Entwickelung also ist ausführbar nothwendig, denn wir haben Raum genug dazu.

II. Erkannte die Gesellschaft die Wahrheit des durch vielfache historische Erfahrung und durch die Theorie gegebenen Satzes: daß die Vervollkommnung der Landwirthschaft und Industrie nur allgemein geweckt und gefördert werden könne, wenn die mit den patriarchalischen Verhältnissen der Leibeigenschaft so eng verbundene Frohne, in freie Pachtverhältnisse umgewandelt und somit die letzte Fessel des früheren Zustandes gelöst werde. Wie die Kurl. Ritterschaft mit fester und sicherer Hand seit 30 Jahren Schritt vor Schritt, von Stufe zu Stufe, die Fesseln der Leibeigenschaft hat fallen lassen, so wird sich auch der neue Zustand des Pacht-Verhältnisses fort und fort entwickeln und ein warhafter Fortschritt werden.

III. Erkannte die Gesellschaft, daß nicht nur der vorhandene geographische Raum diesen Fortschritt in der Entwickelung der landwirthschaftlichen Industrie begünstige u. befördere, sondern auch der Standpunkt der Intelligenz, auf dem sich unser Landmann befinde, da wohl Niemand mehr des Lesens unkundig sei — vor Allem aber, — was nicht genug anerkannt und berücksichtigt werden kann, — der Rechtszustand, den er genießt, indem eine allgemein gewürdigte, zufriedenstellende Justizpflege, dem Bauern gleiche Rechte wie dem Grundherrn sichert, u. ihn vor jeder Bedrückung bewahrt. Wir haben also nicht nur den Raum, sondern auch die geistigen Kräfte und den gesicherten Rechtszustand, zur vollen weitern Entwickelung unserer landwirthschaftlichen Verhältnisse.

IV. Als nächster Grundsatz ergab sich nun: die Nothwendigkeit des Hinwegräumens aller Hindernisse, die einer Entwickelung der Landwirthschaft im Pacht-Systeme entgegenstehen, jedoch ohne mittelst so tief einschneidender Vorausbestimmungen und Vorschriften in die Heilighaltung des Eigenthumes und Vertragsrechtes und in die sich erst bildenden Pachtverhältnisse, daß dadurch eine Erstarrung, gleich am Anfange auf der ersten Stufe entstände, die den in den Interessen des Reiches und der Provinz liegenden Fortschritt, gerade zu unmöglich machen dürfte. Solche zu tief einschneidende Vorausbestimmungen — abgesehen davon, daß sie die Heilighaltung des Eigenthumsrechtes und des dazu gehörigen Vertragsrechtes, wodurch allein eine freie und wohlbasirte Entwickelung möglich wird, — verletzen, wären folgende fünf:

1) Wenn man bloß die gegenwärtigen sogenannten Bauerwirthe berücksichtigte, durch Erbverträge oder Ab-

lösung oder dgl. begünstigte, dagegen die Knechte mißachtete; man würde dadurch sehr ungerecht die ackerbauende Bevölkerung in zwei Klassen theilen, die eine, etwa den zehnten Theil, unverdientermaßen zu einer Aristokratie erheben, die andere, etwa neun Zehntheile zu einem hoffnungslosen Proletariat hinabstoßen, eine kräftige Konkurrenz für alle Zukunft zerstören und gerade dem Ziele, wohin man will, der freien Entwickelung entgegenarbeiten. In der freien Zeitpacht aber findet jeder Fleiß sein Ziel, seinen ihm gebührenden Lohn.

2) Wenn man das eiserne Inventarium unvorsichtig setzt, während einer Uebergangsperiode, bevor noch ein ausreichendes Betriebskapital in der Masse der Pächter vorhanden ist, aufhöbe; — denn dieses, das bis dahin die Stelle des landwirthschaftlichen Betriebskapitals vertritt, gewährt auch dem armen aber thätigen und verständigen Landmann, aus den Reihen der Knechte zumal, die Möglichkeit eine Pachtung anzutreten; und gewährt dem großen Grundbesitzer die Auswahl unter einer größern Anzahl von tüchtigen Pächtern, schafft also Konkurrenz, je besser das eiserne Inventarium ist. Was aber der Grundbesitzer etwa an Sicherheit für die Pachtzahlung verlieren könnte, das gewinnt er reichlich durch die Beaufsichtigung seines Erbes und seiner Einsassen, zu der er genöthigt wird. Der Staat gewinnt, daß der Gutsbesitzer sich nie seinem Gute, wie etwa der englische Herr seinen irländischen Besitzungen, wird entfremden und somit der Gutsbesitzer nicht seines schönsten Antheiles an patriarchalische Verhältnisse, — der wesentlichsten Eigenschaft seiner sozialen Stellung, ja der Bedingung seiner sozialen Existenz selbst — des moralischen Einflusses wird beraubt werden können. Eine Norm für die nothwendige Größe eines eisernen Inventariums läßt sich nicht bestimmen, es hängt das von dem Boden, von der Wirthschaftsart und von den Eigenschaften des Pächters ab.

3) Wenn man den Pachttermin auf eine zu kurze oder zu lange Zeit fixiren wollte; zu kurze als, daß der Pächter die Früchte seines Fleißes und seiner Verbesserungen erndten könnte. Wie würde bei zu kurzem Pachttermine der Verpächter, der Grundbesitzer auf eine Verbesserung seines Bodens, also auf eine Erhöhung des Grundwerthes rechnen können? Wie bei zu langem Pachttermine der Sporn des Sieges über die dem rohen Menschen natürliche Trägheit und Gleichgültigkeit um seine Existenz, und der Fortschritt, sich finden? Und wo läßt sich, bei der großen Bodenmannigfaltigkeit, eine auf jeden Boden passende Zeit angeben? in der sich mit Berücksichtigung des Witterungswechsels, der verwendeten Kräfte im besten Lebensalter — die man bei dem Landmanne nicht in eine theoretische Berechnungs-Kathegorie mit einem Betriebskapitale stellen darf — die Früchte der Verbesserungen zurückerwarten lassen? — Also auch hierin läßt sich keine allgemeine Norm feststellen.

4) Wenn man nach theoretischer Schätzung und Klassificirung des Bodens eine Norm für die Größe des Pachtzins festsetzen wollte. Die Ertragsfähigkeit des Bodens allein, nach seinen Bestandtheilen ohne Berücksichtigung der Witterung, der Saatzeit, die noch keiner Theorie zu bestimmen gelungen ist, der rechten Düngart u. s. w. ist ein noch viel zu dunkler, streitiger Gegenstand, als daß ihn die Theorie hätte erschöpfend auseinander legen können. Der Bauer geht nach seiner sichern Erfahrung und nicht nach Theorien auch hier zu Werke, weil er Alles sich anschaulich machen will; das ist das Vorrecht des gemeinen Menschenverstandes, auf das er nie verzichtet. Der Gesellschaft liegen Beispiele vor, wo einfache aber tüchtige, erfahrene Landleute für die bonitirte, schlechteste Klasse Land mehr Pacht boten, als für die beste; für diese aber nicht einmal den Mittelpreis zahlen wollten. Der erfahrene Landmann geht nicht von vorgefaßten Meinungen, gelehrten Theorien aus, sondern entnimmt die Werthsbestimmung dem Schatze seiner Erfahrung, welche für ihn das sicherste Regulativ ist. Natürlich, der erfahrene Landmann bringt alle Verhältnisse, auch seine persönlichen mit in Anschlag, gleich jedem andern Arrendator; die Theorie aber nur die Bodenbestandtheile. Also giebt es auch hierin keine allgemeine Norm; der beste Boniteur ist das beiderseitige Interesse des Verpächters u. des Pächters. Dem Grundbesitzer, der zu hoch tarirt, wird kein Regulativ und keine Bonitirung zu einem höhern Pachtzins verhelfen, so bald einmal das freie Pacht-System allgemeinen Eingang gefunden hat. Woher denn freie Verpachtung als das Zweckmäßigste erscheint.

5) Wenn man Afterpacht, mithin Parzellirung gestatten oder anempfehlen, oder als nothwendig für eine steigende Entwickelung der landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse der Provinz darstellen wollte. An eine Nothwendigkeit der Boden-Parzellirung bei uns ist bei unsern oben aufgestellten Bevölkerungsverhältnissen u. dem noch genug übrigen Raum auf lange hin noch nicht zu denken. Ja! eine Parzellirung unsers angebauten Bodens vornehmen hieße geradezu der Entwickelung des noch unangebauten kulturfähigen Bodens entgegenarbeiten. Die Gesellschaft könnte Beispiele dafür anführen, statt aller diene nur Irland, Frankreich und mehre Rheingegenden. Die nothwendige Größe eines untheilbaren Bauerngutes läßt sich durchaus nicht ohne Berücksichtigung der provinziellen und individuellen Verhältnisse, des Localen überhaupt, des Bodens u. s. w. im Voraus auf lange hinaus bestimmen; eine allgemeine Norm ist nicht möglich, das wohlverstandene Interesse des Grundbesitzers und des Pächters, kann allein das Richtige und Wahre treffen.

Indem die Gesellschaft in diesen genannten wichtigen Punkten zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die Aufstellung von tief einschneidenden Regulativen bei denselben ein ebenso unnützes als vorgreifendes und die landwirthschaftliche Entwickelung hemmendes Abmühen wäre, hat sie

V. den fünften leitenden Grundsatz gewonnen: daß in dem freien Pachtsysteme das Interesse der beiden Contrahenten, des Verpächters oder des Grundherrn und des Pächters am schnellsten und richtigsten zu dem Ziele des Staats und Provinzialinteresses, d. i. der freien Entwickelung, dem Fortschritt der landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse führe. Denn nur durch freies Uebereinkommen wird sowohl die selbstständige Entwickelung des Bauern, als im Allgemeinen der Fortschritt, die Landwirthschaft selber gefördert, da die auf Regulative

sich stützende Bevormundung des Landmannes niemals einestheils dessen genaue und sichere Kenntniß der örtlichen Verhältnisse ersetzen kann, anderntheils aber auch dessen Selbstthätigkeit, mithin das Princip der Entwickelung lähmt; also man geradezu dem entgegenwirkt, das man will. Und dann ist auch das Beispiel abermals das geeignetste Mittel, den Menschen zu der Ueberzeugung zu führen, daß das freie Zinspachtverhältniß, an Stelle der früheren Frohne, entschiedene Vortheile gewähre. Zumal der ungebildete Landmann ist nicht so störrisch im Vorurtheil gegen Neuerungen als man gewöhnlich glaubt; er will nur nicht durch Theorien, er will durch Anschauung, d. i. durch das Beispiel belehrt werden, sonst beargwohnt er jede neue Verordnung und widerstrebt ihr. Und doch vor Allem der Bauer muß das Pachtverhältniß selber wollen und wünschen, sonst kann es mit allen seinen evidenten Vortheilen nie in volles, wahrhaftes Leben treten.

Es dürfte nicht uninteressant sein, zum Belege der Richtigkeit, des von der Gesellschaft eingeschlagenen Weges auf zwei Beispiele hinzudeuten, auf ein ausländisches und ein inländisches.

Das ausländische. In dem vorhergehenden Jahre haben in England, auf dessen vorgeschrittene landw. und industrielle Entwickelung, als auf ein hohes Muster hinauf zu blicken, wir nicht erröthen dürfen — in den zahlreichen landwirthschaftlichen Vereinen, den sogenannten Farmers Clubs, viele und lebhafte, durch die dortigen sozialen Bewegungen der Arbeiter-Klassen hervorgerufene Discussionen über Pachtverhältnisse stattgefunden. Der Wenlock Farmers Club besprach ein zu entwerfendes und dem Parlamente vorzulegendes Regulativ für Pachtkontrakte, damit den Pächtern die Früchte ihrer Verbesserungen des gepachteten Grundstückes gesichert würden, die Majorität aber entschied, daß nur im Allgemeinen eine Feststellung darüber zwischen den beiden Kontrahenten vorkommen sollte, namentlich, daß der unverbrauchte Dünger am Ende der Pachtzeit dem abziehenden Pächter ersetzt würde. Im Londoner Farmers Club war die Majorität der Ansicht, daß dem Pächter gesetzlich eine Entschädigung für Verbesserungen des Pachtstückes gesichert werden müsse. Der Evesham Farmers Club entwarf mit Zuziehung von andern Klubbs und ausgezeichneten Farmers einen Muster-Pacht-Kontrakt, der das Pachtstück gegen Deterioration schützen und zugleich dem Pächter freien Spielraum lassen sollte, sein Kapital zur für ihn vortheilhaftesten Rentirung und zur Erhöhung der Ertragsfähigkeit des Gutes anzulegen. Dieser und der Londoner Verein theilten ihre Ansichten dem Winchcob Farmers Club mit. Dieser entschied nach langer und gründlicher Erörterung mit bedeutender Majorität: daß die legislative Dazwischenkunft des Parlamentes zwischen Grundherren und Pächter nicht verlangt werden solle, da es das Interesse des Grundherrn sei, seine Güter nur an Männer von Kapital und Sachkenntniß zu verpachten, daß aber solche Männer ihr Vermögen nicht anders anlegen würden, als wenn ihnen gehörige Sicherheit gegeben werde. Ueberall scheint man also in England ein parlamentarisches legislatives Einschreiten als Norm und Regulativ gebend, für eine Hemmung in der Entwickeluug der Landwirthschaft

und ihrer Verhältnisse anzusehen. Man hält eine allgemeine Form von Pachtkontrakten, in der nur die Gegenstände, über welche die Kontrahenten unter sich übereinkommen müssen, für genügend.

Der zweite, inländische Beleg ist der oben gegebene kurze historische Ueberblick des bisherigen Entwickelungsganges des Pacht-Systemes in Curland selber.

Beide Belege genügen, um für die Gesellschaft ein Zeugniß abzulegen, einerseits daß sie mit Umsicht und Berücksichtigung ihren landwirthschaftlichen Standpunct und ihre Stellung als ein Privatverein bewahrt habe, ohne sich vorgreifend einen legislatorischen Einfluß anzumaaßen und eine freie Entwickelung zu beeinträchtigen, andrerseits aber auch, daß sie bei der Erörterung von Principien einer so hochwichtigen Angelegenheit von genugthuender Freude erfüllt sein dürfe, nicht nur mit dem zweifelsohne größten landwirthschaftlichen Theoretikern und Praktikern Europa's, sondern auch mit unserm hochverehrlichen Vorstande, Einem Erlauchten Reichsdomainen-Ministerio sich auf demselben wissenschaftlichen und praktischen Boden zu finden. Denn ein Erlauchtes Reichsdomainen-Ministerium, gleichsam auch größter Grundbesitzer in dieser Provinz, hat es doch nur als solcher von seinem Eigenthums- und Vertragsrechte Gebrauch gemacht, wenn es auf seinen Besitzlichkeiten das Pachtwesen einführte, wenn es, wie die Natur seines ausgedehnten, von ihm nicht unmittelbar zu verwaltenden Grundstückes es nothwendig erforderte, eine Norm für die Pachtzahlungen seiner zahlreichen Pächter festsetzen mußte; es hat dasselbe aber keineswegs ein allgemeines Regulativ über die Größe der Pachtstücke, die allenthalben auf den Kurländischen Reichsdomainen verschieden geblieben ist; kein in die kleinsten Specialien eingehendes Regulativ über eine Entschädigungsweise von Verbesserungen, kein Regulativ für die Ausschließung der Knechte von der Pacht-Konkurrenz u. s. w. festgestellt. Ein Erlauchtes Reichsdomainen-Ministerium, hier trefflich von dem belebenden Eifer, der unermüdeten Thätigkeit, der Umsicht und dem Wohlwollen des Mannes, dem der hiesige Domainenhof anvertraut ist, unterstützt, hat daher die Genugthuung zu sehen, wie seit dem Jahre 1842 die freie Entwickelung des Pacht-Systems auf den Kurländischen Reichsdomainen fröhlich gedeiht, unter den Landleuten, die sich nach dem Pachtverhältniß sehnen, allgemeinen Anklang findet, und so der Allerhöchste Wille einer steigenden freien Entwickelung der landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse, mit jedem Jahre in eine segensreichere Erfüllung übergehen muß, welche stets der konsequenten Durchführung und Beharrlichkeit an den Grundsätzen eben dieser freien Entwickelung und der Heilighaltung des Eigenthums und Vertragsrechtes unausbleiblich folgen wird.

Fassen wir nun Alles zusammen. Wenn man den Zeitraum von 10 Jahren überblickt, wo 1836 die Umwandelung der Frohne in Zinspacht nur mit 2 Pachthöfen begann, die öffentliche Meinung sich dagegen, als gegen eine nicht durchzuführende Maaßregel aussprach, und nun damit die Gegenwart vergleicht, wo die Nothwendigkeit dieser Umwandelung allgemein erkannt wird, dieselbe in vielen Kirchspielen bereits als ausgeführt zu betrachten ist,

in allen theilweise begonnen hat und die Zahl der in Zinspacht umgewandelten Pachthöfe sich täglich dergestalt mehrt, daß man mit Sicherheit annehmen kann, wie wenn nicht hemmend eingewirkt wird, die Zeit sich absehen lasse, wo auf Privatbesitzlichkeiten wie auf Domainen keine Frohne mehr bestehen werde; — so kommt man nothwendig wohl zu der Ueberzeugung, daß keine Regulative, keine Vorausbestimmungen, keine Verordnungen in so kurzer Zeit solche erfreuliche Resultate herbeigeführt hätten, da sie nie die belehrenden Beispiele, die Berücksichtigung der Lokal-Verhältnisse, am allerwenigsten aber das Band des Vertrauens und der Zuneigung ersetzen konnten, das hier den Grundherrn und den Bauern vereinte und hauptsächlich zu den großen Resultaten mitgewirkt hat. Dieses Band gelöst, treten sich die Interessen feindlich gegenüber und der zufriedenstellende freie Fortgang wird gestört, ja für beide Theile höchst verderblich.

II. Erinnerung an den verstorbenen Kreisarzt zu Walk, Dr. med. G. Heubel.

Man hatte mich aufgefordert, biographische Notizen über den verstorbenen Kreisarzt, Dr. Heubel in Walk, mitzutheilen; ich lehnte aber die Aufforderung ab in der Meinung, daß einer seiner Berufsgenossen es besser zu thun im Stande wäre. Weil diese Erwartung bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen ist, so füge ich mich der wiederholten Aufforderung, damit dem Bedürfniß seiner Freunde und Bekannten entsprochen, und ihnen ein Bild seines abgeschlossenen Lebens geboten werde, das ihrer Erinnerung Anhalt und Ergänzung gewähre, bis etwas Besseres das hier Gegebene beseitiget. Von diesem Standpunkte aus sehe man daher den wenigen Mittheilungen entgegen, und erwarte hier nicht ein Stückchen Weltgericht.

Schwerlich dürfte einem Livländer der Name des alten Tischlermeisters Heubel ungekannt geblieben sein, seine Ehrenhaftigkeit, sein gesunder Verstand und besonders seine Kunstfertigkeit und allgemein künstlerische Begabung hat seinen Namen in weiten Kreisen, wo Vaterlandskunde und Kunstliebe wohnen, bekannt gemacht. Die ehemaligen Domschüler in Riga erinnere ich an den alten Inspector Tielemann und seine Vorträge über livländische Geschichte. Wann wir ganz Ohr und Herz, seinen interessanten, vaterländischen Darstellungen hingegeben, dazwischen die Namen noch lebender Familien und Individuen hörten, die allgemeineres Interesse einflößten, oder wenn er uns auf noch vorhandene Werke verstorbener und lebender Landesleute aufmerksam machte, so geschah es in solcher Art, daß es nicht nur den Reiz des Geschichtlichen verhöhte, sondern auch das Gefühl und die Liebe für die Heimath weckte und belebte. In solchen mir noch sehr lieben Stunden, sprach er auch mit großer Anerkennung von unserem alten Kunstschreiner Heubel. Zeugniß für seinen Kunstsinn giebt auch Seume, wenn ich nicht irre, in seinem: „(Spaziergang nach Syrakus, mein Sommer)" wo er eine Mosaikarbeit desselben, auf einem Mahagony-Theebrett den Bund der 3 Schweizer im Rütli darstellend, allem bis dahin von ihm Gesehenen dieser Art vorzieht. Dieses Kunstwerk ist wieder Eigenthum der Familie geworden. Auch werden die Kanzel in der Jacobikirche und der Altar mit seinem hochgewölbten, gothischen Schmuck in der Domkirche zu Riga noch lange, so Gott will, an seine kunstgeübte Hand erinnern; ebenso ein vorzüglich geschnitztes Crucifix, das sich in der lettischen Kirche zu Mitau befinden soll, und als Kunstwerk des alten Meisters sehr gerühmt wird. In späteren Jahren sammelte er die Nachrichten über seine Vorfahren zu einer Familienchronik, die ziemlich genau bis zur Reformation hinaufsteigt. Die Handschrift ist sauber und correct, der Styl klar und verständig. In 2 Ehen wurden ihm 5 Söhne und 4 Töchter geboren. Ob er, außer diesen, noch andere Kinder gehabt hat, die noch in der Jugend gestorben sind, weiß ich nicht. Einer seiner jüngern Söhne aus der zweiten Ehe war der verstorbene Kreisarzt, Dr. med. G. Heubel, der 1809 den 4. Julius in Lemsal geboren wurde, wo sein Vater sich damals niedergelassen hatte. Ich füge hier eine wörtliche Mittheilung von einem seiner Geschwister ein.

Nachdem die Aeltern den Ort ihres frühern Aufenthaltes Lemsal mit der Stadt Riga vertauscht hatten, empfing er in der dasigen Domschule, so wie später auf dem Gymnasium daselbst seine Schulbildung. Dem Vater, Versorger einer zahlreichen Familie, und durch Unglücksfälle seines kleinen Vermögens beraubt, wäre es unmöglich gewesen, den für solche Schulbildung erforderlichen Kostenaufwand zu bestreiten, wenn der Knabe sich nicht durch Fleiß und Sittenreinigkeit die Liebe seiner Lehrer in so hohem Grade erworben hätte, daß sie ihm durch Empfehlungen die Gelegenheit eröffneten, sich durch Stundengeben die hiezu erforderlichen Mittel selbst zu erwerben. So, unter angestrengtem Lernen und Unterrichtertheilen ward er, nachdem er die rigische Domschule, und 5 Jahre das Gymnasium besucht hatte, mit dem Zeugniß der Reife entlassen, worauf er im Jahre 1829 die Universität zu Dorpat bezog, auf der er sich dem Studium der Medicin widmete. Ein kleines Stipendium, welches er während der ersten Jahre seiner academischen Laufbahn von dem Herrn Dr. Merklin in Riga bezog und dem der Verstorbene während seines ganzen Lebens mit dankbarer Verehrung anhing, gab ihm die Mittel, ungehindert durch Sorgen, seinen Studien obliegen zu können. Im Jahre 1836 verließ er, nach bestandenem Examen, mit dem Grade eines Doctors der Medicin die Universität, um als praktizirender Arzt in Walk sich nieder zu lassen. So weit die Mittheilungen von geschwisterlicher Hand; ich füge diesen noch hinzu, daß er im Jahre 1845 zum Kreisarzt in Walk ernannt wurde.

Meine Ansiedelung in Walk war von ihm veranlaßt worden, und hatte in einer gewissen Treue der Gesinnung ihren Grund, er auch ihm ferner Stehenden zu bewahren pflegte, wenn sie einmal irgend eine freundliche Beziehung zu ihm genommen hatten. Er liebte Geselligkeit und Wechsel im Umgange, wobei er meist nur seinen gemüthlichen und geistigen Bedürfnissen zu folgen pflegte; dennoch bewahrte er seinen Freunden und Bekannten die einmal zugewendete Zuneigung oder Theilnahme, und vermochte nicht, sich wieder von ihnen abzuwenden. Deshalb that er, bei etwa eingetretenen Mißverhältnissen, gewöhnlich den ersten Schritt zur Versöhnung oder bemühte sich, verschiedenartige, sich Anstoß gebende Charactere unter

seinen Freunden zu vermitteln und in Einigkeit zu erhalten. — Er hing mit Liebe an seinen Verwandten, besonders an einem verstorbenen Onkel Pastor Schubbe, an seinem Schwager Julius M. und an seinem Bruder Alexander, dem bekannten ausgezeichneten Maler, der ihm schon im Januar 1817 im Tode folgte. Mit diesem seinem jüngeren Bruder war er in der letzten Zeit mehre Male hier in Walk zusammen, und ich hatte Gelegenheit mich des in manchen Dingen sehr verschiedenen, und doch sich brüderlich ähnlichen, reichbegabten Geschwisterpaares zu freuen.

War der Doctor ein Mann der Wissenschaft, so war der Maler ein Mann der Kunst im vollen Sinne; dennoch rankte des Ersteren Leben innig um die Monumente der Kunst, während der Letztere mit einem klaren, aus der Wissenschaft schöpfenden Geist, im Reiche der Farben und Formen waltete. Mit Inbrunst des Gefühls hing er dem Glauben an den historischen Christus an, indeß der Doctor ihm skeptisch gegenüber stand. Der Maler faßte, bei aller Regsamkeit des Gefühles, rasch und scharf die Consequenz des Gedankens und die Beziehungen seiner Stellung; des Doctors gesunder und gründlicher Verstand brach seine Strahlen nicht selten in der Tiefe oder Stärke des Gefühls, und gab seinem Wesen alsdann eine Beimischung des Kindlichen und Naiven, das sich eben so sehr in dem, was er gewährte, als in dem, was er heischte, womit er erfreute, und womit er anstieß, auszusprechen pflegte. Doch hatte auch eine sittliche Macht in diesem Gefühle ihr Heiligthum, die sich in Sittenreinheit und Zartheit der Empfindung offenbarte, und wie ein geistiger Hauch seine äußere Erscheinung umgab. Darum fühlte er schnell und richtig das Anständige und Schickliche durch, und hatte, war die Sorge für sich selbst überwunden, eine rege und thätige Theilnahme für den Nächsten. — Ich sehe ihn noch vor mir, wie er, im Aufglühen des lebhaften Widerspruchs, das schwarzlockige, gesenkte Haupt ein Wenig höher hebt, wie die blühende Wange sich hochroth färbt, wie er nun mit verstärkterem Accente spricht, dennoch aber nicht die Grenze des rechten Maaßes in der Empfindung wie in der Aeußerung überschreitet. — Ich sehe den Bruder ihm gegenüber, der kecker das Haupt trägt, und dessen freundlicher Blick kaum eine diplomatische Friedensversicherung über den spielenden Schalk in den Mundwinkeln zu geben vermag; ich höre ihn mit schlagendem Worte seine Behauptung steigern, und in stärkerem Gegensatz zum Bruder treten. Doch Beide sind in den Zauberkreis des Ebenmaaßes gebannt, Keiner vermag das Gesetz des Schönen, und darum auch des Ziemlichen zu überschreiten. — Beiden, so verschieden ihr Beruf war, schienen gleiche Gaben verliehen zu sein, und man möchte glauben, daß nur äußere Veranlassungen sie in die Bahnen leiteten, die sie nach ihren Fähigkeiten wol auch ohne Schaden hätten wechseln können. War der Maler seinem Bruder in umfassenderer Kenntniß der Weltverhältnisse und in neueren Sprachen und Literaturen überlegen, so war der Doctor wiederum heimisch in der Kenntniß der altclassischen Sprachen und Literaturen, wie in den Wissenschaften, die dem Gelehrten in Sonderheit eignen. Beide waren dichterische Naturen, was sie allerdings nur in kleinern Arbeiten gebundener Rede kundgaben, deren äußerer und innerer Werth aber nicht zu verkennen ist. Diese ihre Anlage zur Dichtkunst ließ ein mildes Feuer in dem originellen, ebenso concinnen, als klaren und malenden Styl des Malers spielen, indeß des Doctors Schreibweise sich durch die Rundung und den Rhythmus der Perioden, wie durch ihre gründlichen und durchsichtigen Gedanken auszeichnete. Diese Eigenschaften ihres Styls, die ihrer schriftlichen Aeußerung eigenthümliche Farbe und Bewegung verliehen, tauchten mehr, oder weniger, nur zu größerer Mannigfaltigkeit durch die verschiedenen Erregungen und durch die Wechselwirkungen, so des Aeußern und Innern, wie des Geistes und Gemüths bestimmt, auch in ihrer Unterhaltung auf, und machten sie anschaulich und lebendig.

Freilich müßte ich nun auch seiner Leistungen in medicinischer Rücksicht gedenken; ich kann aber hier, als Laie, nur die Aeßerungen der Sachverständigen anführen, so weit sie zu meiner Kunde gekommen sind.

Seine Dissertation, zum Zweck seiner Doctorpromotion geschrieben, hat zum Thema: de vagitu uterino. Außerdem beantwortete er eine von einem rigischen Arzte gestellte Preisfrage, welche sich auf die sichern Fortschritte und den gegenwärtigen Stand der Homöopathie bezog. Ich gebe das Thema nach meiner Erinnerung an, da ich die Arbeit selbst nicht zu Gesichte bekommen kann. Doch bestimmt erinnere ich mich, daß sie von den zu Kreisrichtern erwählten Männern günstig beurtheilt worden war. Er wollte in der letzten Zeit diese Schrift noch einmal bearbeiten, und dabei auch die neuesten Erfahrungen berücksichtigen, um sie alsdann dem Druck zu übergeben, wie er denn auch so manche andere literärische Arbeit beabsichtigte. Gott hat es anders beschlossen.

Seine Lehrer in den medicinischen Wissenschaften sollen über seine Fähigkeiten und Kenntnisse sich sehr vortheilhaft geäußert haben. In seinen Studien blieb er auch niemals stehen, sondern suchte tiefer und weiter in den Fachwissenschaften seines Berufs einzudringen, und zwar mit so vieler Liebe und wissenschaftlichem Geiste, daß seine Meinung viel mehr der Stellung des academischen Lehrers, als der des praktischen Arztes zugewendet schien; was auch einige Ereignisse in seinem Leben zu bestätigen scheinen, die bei Manchen den Wunsch einer regsamern Berufsthätigkeit von seiner Seite veranlaßten.

Was ich, nach meinem Vermögen, über den Verstorbenen bis hiezu gesagt habe, wird hoffentlich einen beistimmenden Anklang in Allen finden, die mit ihm gelebt haben. Er wird von seinen Freunden noch oft und sehr vermißt. Denn nicht nur die Art seiner treulichen Zutheiligkeit und seiner Theilnahme für sie, sondern auch seine Liebe zur Geselligkeit und seine geselligen Gaben werden die durch seinen Verlust in ihrem Kreise entstandene Lücke noch lange fühlbar machen. Noch immer gedenken sie seines offenen und warmen Sinnes für jede Kunst, seines dem Leben aufgeschlossenen, heiteren Gemüthes, seines gemüthlichen Scherzes, wie seiner Unermüdlichkeit für gesellige Zwecke, ohne deshalb im Allgemeinen das Bedürfniß geistiger Fortbildung in andern, seinem Amtsberufe ferner liegenden Dingen zu verleugnen.

Seine Gattin Emilie, geb. Martinsen, mit welcher

er 1836 sich verband, war ein Jahr vor seinem Tode gestorben. Er erkrankte an ihrem Todestage und starb den 25. Mai 1846 am Nervenfieber. Sein letztes nur durch Zeichen ausgedrücktes Verlangen war auf ein Andenken von ihr gerichtet, das man ihm umhängen mußte. Er hinterließ seinen 4 unmündigen Kindern, von welchen zwei Knaben, und die beiden andern Mädchen sind, nur eine kleine Summe, die ihnen aus der Lebensversicherungsgesellschaft zufiel, und von deren Zinsen die beiden Knaben

von dem unbemittelten ältesten Bruder des Verstorbenen in Dorpat nur mühsam erzogen werden können. Die beiden Mädchen sind auf unbestimmte Zeit in achtbare Familien untergebracht worden, wo sie wohl aufgehoben sind. Doch möchte die Zukunft dieser Waisen immerhin seinen Freunden und Berufsgenossen zu empfehlen sein.

Der Gott der Gnade und des Friedens lasse sein Antlitz über ihm leuchten in Christo Jesu unserm Herrn!

Th. Hellmann.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 21. Juli. Zu unsern vier Schleppdampfböten hat sich jetzt noch ein fünftes, „Riga" genannt, für Rechnung der hiesigen Börsen-Commitée, gesellt, das schon in den nächsten Tagen seinen Dienst antreten wird. Die Maschine von 35 Pferdekraft ist aus der Mühlenhofschen Eisengießerei der Herren Wöhrmann & Sohn bei Riga und das Boot dazu von Herrn Schiffsbaumeister Möwe hierselbst erbaut. Es soll hauptsächlich die gleichfalls von der Börsen-Commitée für den Rigaer Haven angeschaffte Dampfbaggermaschine zu denjenigen Stellen, welche Vertiefung erfordern, dugiren.

Von der livl. Gouvernements-Regierung ist mittelst Patents vom 8. Juli Spec. Nr. 49 bekannt gemacht, daß Seine Excellenz der Allerhöchst zum livl. Civil-Gouverneuren ernannte Kammerherr, wirkliche Staatsrath von Essen, am 8. Juli d. J. die Verwaltung des livl. Gouvernements angetreten habe.

Die St. Petersburgische Zeitung Nr. 161 enthält folgenden Artikel: Als in Deutschland die Bereitung einer Art Baumwolle aus Tannennadeln entdeckt wurde, wünschte die Livländische ökonomische Gesellschaft in den Besitz eines für Rußland so nützlichen Geheimnisses zu gelangen. Es ist nun Herrn Stremme, Professer der Architektur an der Dorpater Universität, gelungen, dieses Geheimniß aufzufinden und die Proben von Waldwolle, die er geliefert hat, eignen sich vollkommen zu Pferdedecken, Teppichen u. Matrazen, zumal in Hospitälern, da ihr Harzgeruch alles Ungeziefer entfernt; am wichtigsten aber ist, daß sich aus diesem Material dicke Pappe zu Dächern und grobes Packpapier bereiten läßt. — Außerdem hat Hr. Stremme, der mit unablässigem Eifer die Chemie und Physik auf die Landwirthschaft anwendet, ein Präservativmittel gegen die Krankheit der Kartoffeln entdeckt. Ferner ein Mittel zur Reinigung des Oels, ohne Schwefelsäure, ebenso hat er eine neue Art Glasmalerei und eine dem Schießpulver ähnliche vegetabilische Substanz entdeckt, die alle Eigenschaften der Schießbaumwolle besitzt; endlich beschäftigt er sich schon seit länger als einem Jahre mit dem Risse einer Dampfmaschine, bei welcher weniger Dampf und folglich auch weniger Brennmaterial als bis jetzt der Fall war, erforderlich ist. (Petsbg. Ztg.)

In der **Walkschen** Gegend sind am 5. und 14. v. M. mehre Felder durch Hagelschlag zerstört worden. Auf dem Gute Veibenhof fielen Schlossen von 2 bis 3 Lod Schwere und 9 Bauergesinder haben dadurch einen Verlust von 1500 R. S. gehabt, der Verlust der Gutsherrschaft hat sich auf 1330 R. S. erstreckt. In der Gegend von **Werro** und **Fellin** sind am 5. ebenfalls Hagelfälle vorgekommen. Der Hagel ist in einem Gesinde in solcher Menge gefallen, daß er am nächsten Tage noch ungeschmolzen zwischen den Ackerfurchen lag. Im Dorfe Kerriita, zum Gute Lebowa gehörig, sind durch den Hagel über 100 Lofstellen Roggen, ebensoviel Sommerkorn und sämmtliche Gartengewächse zerschlagen worden; der Schaden beträgt 1500 R. S. Auf dem Gute **Perrist** sind 700 Loof vernichtet worden. Am 9. sind bei **Wolmar** Hagelschäden im Betrage von 500 und 800 R. vorgekommen. Am 7. Juni verbrannte auf dem Privat-Gute Alt-Kusthof im Dörptschen Kreise das neuerbaute Wohnhaus der Hoflage Langenhof mit aller Habe. Der Schaden wird auf 800 R. S. geschätzt. Am 23. brannte zu St. Catharinen in Wesenberg die Küsterwohnung nebst drei Nebengebäuden durch unvorsichtiges Heitzen eines Ofens, vor dem eine Menge Spähne liegen geblieben waren, ab. Der Werth der verbrannten Gebäude beträgt 2000 R. S., der Werth der verbrannten Sachen 1100 R. S. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai brannte die Bierbrauerei des Privatgutes Kostenhof (Kreises Walk) ab. Der Verlust beträgt 500 R. Am 25. Mai warf die unverehelichte Magd eines Postirungs-Kruges im Wallschen Kreise ihr neugebornes Kind in die Aa. Am 31. ertrank auf dem Gute Ilsen ein sechsjähriges Mädchen in einem Brunnen. (Rig. Ztg.)

Esthland.

Am 29. April zeigte sich unter den Pferden der Station Waiwara in Allentacken eine ansteckende Seuche. Bis zum 1. Mai erkrankten 18 Pferde, es crepirte indeß keines. Die Seuche griff anfangs um sich und brach auch auf den Stationen Tschudleigh und Wargel aus. Auf ersterer erkrankten überhaupt 22, auf letzterer 20 Pferde, ohne daß jedoch auch nur eines derselben crepirt wäre. Es wurden sogleich beim Ausbruch der Krankheit die nöthigen Mittel zur Heilung der Krankheit sowohl als gegen die weitere Verbreitung derselben getroffen. Am 30. Mai waren auch in Tschudleigh alle Pferde bis auf 6 reconvalescente genesen. In der ersten Hälfte Mai befiel plötzlich auf dem Gute Toal in Süd-Harrien die ganze Viehheerde des Hofes an einer Seuche. Die in einem solchen Falle nöthigen Maaßregeln wurden sogleich ergriffen, aber bis zur Ankunft des Veterinairarztes waren bereits 10 Stück gefallen. Darauf crepirten innerhalb der nächsten 4 Wochen nur 2 Stück und am 20. Mai waren in der ganzen Heerde nur noch 2 Stück Vieh krank.

Am 10. April brannte auf dem Gute Metztacken in Ost-Jerwen das Haus des Kubjas Mart Mühlberg ab. Die Veranlassung des Brandes ließ sich nicht ermitteln. Der Schaden wird auf 250 R. S. geschätzt.

In der Nacht auf den 12. Mai brannte in Folge von Brandstiftung der zum Gute Sack gehörige Tedwasche Krug nieder. Der dadurch verursachte Schaden beträgt 150 R. S. Der Untersuchung zufolge war das Feuer folgendermaßen entstanden. Die 25jährige Bauermagd Tio Korrus war durch eine Oeffnung des Daches auf den Boden des Krügers gekrochen, um aus den dort befindlichen Kasten der Bewohner des Kruges zu stehlen. Nachdem sie einen Kasten erbrochen und mehrere Sachen aus demselben durch die Oeffnung im Dache auf die Erde herabgeworfen, hatte sie einen brennenden Ofenquast, den sie mittelst eines Zünd-

hölzchens angezündet, um in den Kasten hineinzuleuchten, brennend neben diesen Kasten hingeworfen, in der Absicht eine Feuersbrunst zuwege zu bringen, um durch dieselbe sich gegen Entdeckung ihres Diebstahls zu sichern. Die Sache ward zur Untersuchung dem Harrienschen Manngerichte übergeben. — In der Nacht von dem 14. Mai brannte in Süd-Harrien der zum Gute Ridack gehörige Sippelgasche Krug mit der Habe des Krügers ab. Lesa Mart, ein Bauer vom Gute Saage rettete mit Gefahr seines eigenen Lebens den Krüger und 2 Kinder desselben durchs Fenster, nachdem ein Theil des brennenden Daches bereits eingestürzt war. Der durch dieses Feuer entstandene Schaden beträgt 218 R. S. — Am 14. Mai brannte in den im Esthländischen Gouvernement belegenen Appanage-Gütern der zur Bauerstelle des Seppa Jaan gehörige Viehhof ab. Der Schaden beläuft sich auf 115 R. S. — Am 20. Mai um 10 Uhr Vormittags entstand auf der Bauerstelle des etwa 4½ Werst von der Stadt Reval entfernten und zum Stadtgute Habers gehörigen Bauern Berent Michel Schwarzbach eine Feuersbrunst und am darauffolgenden Tage um 4 Uhr Nachmittags eine zweite, welche sein Wohnhaus und die Nebengebäude, sämmtlich mit Stroh gedeckt, ungeachtet aller zum Löschen angewendeten Mittel verzehrte. Der Verdacht der Brandstiftung fiel auf die in jenes Bauern Diensten stehende Magd Anna Maria. Der Inhaber der Bauerstellen erlitt durch diese Feuersbrunst einen Verlust von 600 R. S. — Am 23. Mai brannte das Wohnhaus nebst den 3 Nebengebäuden des Küsters zu St. Katharinen in Strand-Wierland ab. Unvorsichtiges Heizen, (es war vor dem brennenden Ofen eine große Masse Holzsplitter und Spähne liegen geblieben) hatte das Feuer veranlaßt. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 3100 R. S. geschätzt.

Personalnotizen.

I. Beförderungen.

Nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre sind im Gouvernement Kurland befördert: von Hofräthen zu Collegien-Räthen: der Kameralhofsrath v. Wittenheim und der Gouvern.-Controleur v. Grotthuß; vom Coll.-Assessor zum Hofrath: der Geschäftsführer beim Domainenhofe Gerszimsky; der Controleur des Kameralhofs, Tit.-Rath Tirden, zum Colleg.-Assessor; von Colleg.-Secretairen zu Tit.-Räthen: der Buchhalter des Kameralhofs Beckmann, der Tukkumsche Kreisfiscal v. Rummel und der Canzellei-Secretair des Oberhofgerichts Böttticher; von Gouvern.-Secretairen zu Colleg.-Secretairen: der Canzellei-Secretaire des Oberhofgerichts Grave u. der Secretaire d. Hasenpothschen Oberhauptmannsgerichts Tiling, so wie der Mitausche Kreisrentmeisters-Gehülfe Worms und der Controleur des Kameralhofes Wegner; der Buchhalter der Libauschen Kreisrenterei, Colleg.-Registrator Merker, zum Gouvernem.-Secretaire.

II. Orden.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 28. Juni sind zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 1. Classe Allergnädigst ernannt: der interimistische Kriegs-Gouverneur der Stadt Shitomir und Wolhynische Civil-Gouverneur General-Major Kamensky, und der Mitausche Vice-Gouverneur, Kammerherr, wirkl. Staatsrath Nowosilsky.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

86. Urkundenbuch der Stadt Mitau. Zweites Heft. Die Wünsch'schen Stiftungen. Das Schönbornsche Legat. Das Jasmansche Waisenhaus. Herausgegeben von F. v. Zuccalmaglio. Mitau 1847. 79 S. 8.

87. Die Schwefelwasserquellen zu Kemmern in Livland beschrieben von G. Girgensohn, Badearzt in Kemmern und practischem Arzt in Riga. Riga, R. Kümmels Buchhandlung 1847. VIII. u. 103 S. 8. (gedruckt in der Teubnerschen Officin zu Leipzig.)

88. Der artesische Brunnen, Zauberposse in vier Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen. Vom Verfasser des Weltumseglers ꝛc. Musik von mehrern Componisten. Zweite Auflage, Riga 1847 16 S. 8.

89. Die Anwendung der gewöhnlichen Erde zum Häuserbauen nach eigenen Erfahrungen auf Anordnung des Ministeriums der Reichsbesitzlichkeiten mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Landmannes beschrieben vom Dr. med. C. Brehm, Coll.-Assessor, Arzt des Loiding'er Treydenschen Kirchspiels in Livland. Riga, bei J. Deubner 1847. 30 S. 8. (Gebr. bei Müller in Riga).

90. Liturgias jeb. Slawas-Dseesmas un Lubgschanas, Peesaukschanas un Atlubgschanas Jelgawâ. Pee Jahna Pr. Steffenhagen un Dehla, Dabbujams Rihgâ pee Deubner pee Dohmas-Basnizas 1847 XII. u. 172 S. 8. Dabey Simts Garrigas Dseesminas, kur atrohdahs daschas mahzischanas un apteezinaschanas, lubgschanas un sarunnaschanas tahs dwehseles ar sewi paschu, teikschanas unpamohdinaschanas us to mutschigu dschwoschanu. 65 pag. u. 7 unpag. S. 8. d. i. Liturgien oder: Leblieder und Gebete, Anrufungen u. Fürbitten. Mitau bei Joh. Fr. Steffenhagen u. Sohn. Zu haben in Riga bei Deubner, bei der Domkirche. Dabei: Hundert geistliche Liederchen, in denen sich mancherlei Lehren und Zeugnisse, Gebete u. Unterredungen der Seele mit sich selbst, Lehrprüfungen und Erweckungen zum ewigen Leben finden.

91. Tabellarische Cours-Berechnung in Silb. Rubeln. nach den St. Petersburg- und Rigischen Notirungen auf Hamburg, Amsterdam, London und Paris berechnet von U. A. Stobbe. Libau, 1846 Gebr. C. H. Föge. 14 Bl. in 12.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte. St. Johannis-Kirche: Der Handlungs-Commis zu Walk, Christian Pruks mit Auguste Elisabeth Müller; der Bäckermeister zu Werro, Gustav Leopold Piezsohn mit Catharina Liders.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns C. F. Silsky Tochter Julie. — St. Marien-Kirche: Johann Martinsohn, alt 58 Jahr; der Barbier Jacob Krewer, alt 61 J.

Literarische Anzeigen.

So eben erschienen:

W. von BOCK.

6) **Lieder** von Steigentesch, Eichendorf, Heine und Rückert für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte 75 Cop.

Dorpat. *Franz Kluge.*

Da in dem kirchlich autorisirten Ulmann'schen Gesangbuche durchgängig auf das von mir, bereits in 2° mit 43 Chorälen vermehrten Auflage, herausgegeben und obrigkeitlich zur Einführung in Schulen und Kirchen bestätigte Choral- und Melodien-Buch Rücksicht genommen ist: so wiederhole ich hiermit die Anzeige, daß diese Bücher zu den bekannten Preisen in der **Buchhandlung von Franz Kluge** in Dorpat zu haben sind, und daß ich die, in meinen Büchern fehlenden wenigen Melodien sobald als möglich als Beilage noch hinzufügen werde.

Lösern Pastorat, den 9. Juni 1847.

Consistorial-Rath J. L. E. Punschel.

Unvollständige Jahrgänge des Inlands aus den Jahren 1836 bis 1843 werden zum Austausch und zur Completirung anderer defekter Exemplare nach vorhergegangener Benachrichtigung über die fehlenden Nummern und die gewünschten Ergänzungen in Riga bei der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen gerne entgegengenommen.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 28. Juli 1847.

C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 31. Montag den 4. August. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportes 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Zwölfter Jahrgang.

I. Ueber die Städte in den Ostsee-Provinzen. *)

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, welches in Deutschland durch die rasche und übereinstimmende Entwickelung des Lebens und der Wirksamkeit der Städte bezeichnet ist, als die berühmte Hansa an der Küste des Baltischen Meeres zu entstehen begann, — als in der Mitte desselben die kleine Insel Gothland aus einem Räubernester zum Mittelpunkte friedlicher Handelsbeziehungen wurde, und sich durch die blühende wohlgebaute Stadt Wisby verschönert hatte, verschlug ein Sturm (1157) in die Mündung der Düna ein Kauffahrteischiff, das aus Bremen kam, dem damaligen Sitze der christlichen Hierarchie und der Pflanzschule nicht nur für das nördliche Deutschland, sondern auch für den ganzen Norden Europas, des von jener beschützten Bürgerthums. Der Schlüssel zu dem heutigen Ostseegebiet, welches auch schon damals unter Russischer Herrschaft sich befand und zum umfangsreichen Fürstenthume Polozk gehörte, war auf jene Weise, wenn auch nicht zum ersten Male, von den Deutschen entdeckt, so doch erforscht und für den Handel benutzt worden. Es begann nunmehr ein beständiger Verkehr nicht nur Bremens, sondern auch anderer Deutscher Städte mit demselben. Nach 30 Jahren (1186) brachte ein Lübisches Fahrzeug zugleich mit Waaren den Mönch Meinhard dahin, welcher sich einem höheren Zwecke geweiht hatte, nämlich dieses wilde Land für die Aufklärung und das Bügerthum auf eine dauernde Art vollkommen durch das Predigen des Evangeliums zu gewinnen. Mit Genehmigung des Polozkischen Fürsten gründete er in Uerkull eine Kirche unter dem Schutze der Burg, welche mit Baumaterialien, die aus Gothland verschrieben waren, erbaut worden war, und diese Kirche erhob sich bald darauf, mit dem Beschluß des Erzbischofs von Bremen, und unter Bestätigung des Pabstes, zur bischöflichen Kathedrale in Livland. So war der Saame, welcher mit erstaunenswerther Schnelligkeit keimte und nach allen Seiten hin Wurzel schlug, ausgestreut worden. Schon dem 2. Nachfolger Meinhards, dem berühmten Bischofe Albert, welcher seinen Sitz aus Uerkull in das kurz vorher von ihm erbaute Riga (1200) verlegte, gelang es mit Hülfe des, gleichfalls von ihm gestifteten Livländischen Ordens (Fraternitas militiae Christi), in welchen eifrigst Deutsche Ritter traten und welcher später (1237) mit dem, vorzüglich sogenannten Deutschen Orden (deutsch-marianischer Orden) sich vereinigte, die Herrschaft des Christenthums in dem Ostsee-Gebiete dermaßen zu verbreiten, daß es sich als nothwendig und möglich herausstellte, drei neue Bischofssitze zu gründen: einen für Esthland, Anfangs in Leal (1211—1220), darauf in Dorpat (1224); den anderen für Semgallen, in Selon oder Seelburg (1217—19); den dritten für die Insel Oesel (1227), ohne Zweifel in Arensburg (erbaut 1295). Zur selben Zeit begann das ganze dem Christenthum gewonnene Land von Deutschlands Feudalsysteme sich zu durchdringen, welches sich auf die von den Bischöfen und Rittern erbauten Burgen stützte und von denen Wenden sich zur Residenz des Ordens emporschwang (1207). Der feindselige Rangstreit der Dänischen Könige, welche seit Altersher das Esthländische Küstenland des Baltischen Meeres für ihre Provinz gehalten, aber jetzt erst ihr Augenmerk darauf gerichtet hatten, strebte nach demselben Ziele und zwar durch dieselben Mittel; er bürgerte dieselbe Nationalität als Basis ein und begründete dieselben Formen des Gemeinwesens, zu dessen Mittelpunkte Reval, welches Anfangs als Burg befestigt (1218) und darauf mit einer besonderen Bischofs-Kathedrale verschönert wurde, zum Bischofssitze erhoben ward. Bald bildete die Erhebung des Rigaschen Bischofsstuhles zum Erzbisthume in Livland, Esthland und Preußen (Erzbischofthum von Livonia, Esthonia und Prutia) eine allgemeine hierarchische Verbindung zwischen den Besitzungen des Ordens und denen der Bischöfe, zu denen, an Stelle des Semgallischen (dieses Bisthum wurde 1246 eingezogen) ein neuer, der Bischof von Curland sich gesellte (1237), welcher ursprünglich in Memel, darauf in Pilten (erbaut 1295), residirte. Alle diese traten darauf auch in die gemeinschaftliche politische Verbindung, unter dem Vorstande des Ordens, welcher, nachdem er endlich auch das Dänische Esthland mit sich vereinigt hatte, (1347) über die ganze südöstliche Küstengegend des Baltischen Meeres von der Weichsel bis Narva zu herrschen begann. So enstand in kaum einem halben Jahrhunderte in den heutigen Ostseeländern Rußlands ein neues Deutschland, ein lebendiges Ebenbild des damaligen Deutschlands, zu dem es auch als integrirender Theil

*) Aus dem Aufsatze im Journal des Ministeriums des Innern Jahrgang 1844 „Untersuchungen über die russischen Städte."

des heiligen Deutsch-Römischen Reichs gezählt wurde. Dieselben Elemente und Bedingungen, dieselbe Ordnung der Dinge mußten natürlicher Weise dieselben Folgen hervorrufen. Anfangs unter der Obhut der Bischofssitze, darauf unter dem Schutze auch der übrigen Burgen, welche den Bischöfen, dem Orden und den Dänischen Königen gehörten, entstanden und wurden bald darauf organisirt Städte, vollkommen in deutschem Geiste, gegründet auf rein deutschen Elementen und Formen *).

Die Erstlinge städtischer Verfassung in diesem neuen Deutschlande waren Riga und Reval, welche gleich bei ihrer Gründung städtische Freiheiten und Privilegien erhielten, Riga vom Bischofe Albert, Reval vom Dänischen Könige Waldemar I. Nach diesen bildeten sich in der Folge der Zeit die übrigen Städte dieser Länder: selbst aber entwickelten sie sich nach dem Muster zweier Hauptstädte des nördlichen Deutschlands: Riga nach dem Vorbilde Hamburgs, Reval nach dem Lübecks **). Der Einfluß

*) Der Rigische Bischof Albert, den man für den eigentlichen Begründer der Germanisation der Ostseeländer halten muß, erkannte noch über dieselben die Oberherrschaft der Russen, woher er auch der Rigischen Kirche das Recht, Tribut von den Eingeborenen zu erheben, nur mit Einwilligung des Polozkischen Fürsten, aber wie die Deutschen ihn titulirten, des Königs Waldemars, zueignete; aber zu gleicher Zeit, aus natürlicher Sympathie der Herkunft, des Glaubens und endlich auch der Politik selbst, bemühte er sich auf alle mögliche Weise seinen Bischofssitz und alle damaligen und zukünftigen Eroberungen zu dem Deutsch-Römischen Reiche in Beziehung zu setzen, was ihm auch (1206) gelang. In Folge dessen wurde Livland als Lehn dem Rigischen Bisthume (1224) einverleibt, welches dadurch zu einem Reichsfürstenthume sich erhob, mit allen Vorrechten der Lehnsherrschaft, wozu auch das Recht, innerhalb seiner Grenzen Städte zu gründen und sie mit den erforderlichen Privilegien zu begeben, gehörte. Dasselbe Recht erwirkten sich bald darauf der Bischof von Dorpat (1224) und der Livländische Orden (1226). Obgleich Esthland schon seit dem 11. Jahrhunderte, (1080) auf dem Wege der Eroberung von Dänemark erworben worden war, so wurde es doch gleichfalls als Reichslehn behandelt: der Kaiser Heinrich VII. war dermaßen davon überzeugt, daß er sich berechtigt glaubte, es dem Orden zu schenken (1228), welcher nicht anders dieser Schenkung entsagte, als auf Befehl des Pabstes. (1237). In der Folge hielten sich alle Bischöfe des Landes, um so mehr noch der Orden, welcher sich mit dem mächtigen Deutschen Orden vereinigt hatte, beständig für Reichsstände.

**) Riga erhielt ursprünglich von dem Bischof Albert die Rechte der Stadt Wisby, unter dem Namen „Gothländisches oder Gothisches Recht (Jura Gothlandina, jus Gothorum); unter welcher Benennung die Verfassung der Stadt von dem päbstlichen Legaten Wilhelm, noch bei Lebzeiten Alberts (1225) und darauf durch Alberts Nachfolger, den Bischof Nicolai (1238) bestätigt wurde. Unbekannt ist die Zeit der Aufnahme des Hamburgischen Rechts, wahrscheinlich zur Ergänzung des Gothländischen Rechts, welches letztere seinen Bedürfnissen und seinem Nutzen gemäß zu verbessern der Stadt das Recht zugestanden worden war (meliorandi secundum exigentiam et utilitatem civitatis). In Folge dieser Freiheit, das verliehene Recht zu verbessern, welche der Stadt vollständige Autonomie gab, begnügte sich Riga nicht allein mit dem Nachahmen und Entlehnen, sondern begründete für sich im Laufe der Zeit eine selbstständige und eigenthümliche Rechtsbildung, welche daher auch eigentliches Rigisches Recht genannt wurde. Der Stadt Reval war unmittelbar bei deren Gründung als leitendes Muster das Lübische Recht verliehen worden. Dieses hatte für die Stadt so weit verbindliche Kraft, daß am Ende des 13. Jahrhunderts (1298) der Dänische König Erich VI. dem Revalschen Magistrate befahl, an den Lübischen, als an seinen Oberhof zu appelliren. Journ. des Ministerium des Innern. Th. III. S. 394—98.

Revals war sehr beschränkt. Nach dessen Muster, in Grundlage des Lübischen Rechts, wurden Anfangs nur 2 Städte organisirt: Wesenberg (1302) u. Narva (1300—1345); darauf, allein erst unter Schwedischer Regierung, Hapsal (1584—94), welches ursprünglich auf Rigischem Rechte fundirt war. Riga betreffend, so diente es als Vorbild für den größeren Theil der Städte dieser Länder, zu denen vorzugsweise alle Livländischen gehörten. Die chronologische Reihenfolge, nach der das Rigische Recht in ihnen Eingang fand, war folgende: Hapsal (1279), Pilten (1295), Pernau (1318), Goldingen (1347—1360), Windau (vor 1378), Hasenpoth (1378), Lemsal (1439); die Zeit der Reception des Rigischen Rechts in Dorpat und Fellin, wie auch in Wenden und Wolmar ist nicht genau zu bestimmen; aber ohne Zweifel stammte in den zwei ersteren die städtische Verfassung aus dem 13. und in den beiden letzteren wenigstens aus dem 14. Jahrhunderte (1334). Hieraus ist ersichtlich, daß die Periode der Städteorganisation nach dem Vorbilde der Lübisch-Revalschen und Hamburg-Rigischen Verfassung die älteste in diesen Ländern war und mit der Periode der Oberherrschaft des Ordens und der Bischöfe, welche um die Hälfte des 16. Jahrhunderts (1562) endet, zusammenfiel. Von den aufgezählten Städten, wurden dazu erhoben sieben (Pernau, Goldingen, Windau, Fellin, Wenden, Wolmar und Walk) durch den Orden; sechs (Riga, Dorpat, Hapsal, Pilten, Hasenpoth und Lemsal) durch die Bischöfe; drei (Reval, Wesenberg und Narva) durch die Dänischen Könige. Nach dem Aufhören der feudalistisch-hierarchischen Verfassung der Ostseeländer, währte die Gründung neuer Städte nur da fort, wo noch einige Ueberreste politischer Selbstständigkeit sich erhalten hatten, namentlich im Herzogthume Curland, welches sich unter den Schutz Polens begeben hatte. Dort kamen nach dem Willen der Herzöge zu den bisher bestandenen Städten im Laufe der Zeit noch hinzu: Bauske (1609), Mitau (1617), Libau, (1625), Friedrichstadt (1630), Jacobstadt (1670) und endlich Grobin (1695—97). In dieselbe Categorie muß man auch Arensburg stellen, welches seine städtische Verfassung gleich bei der Aufhebung der Ordensbischöflichen Regierung dieser Länder (1563), vom Bischofe Herzoge Magnus, demselben, den der Zar Johann der Grausame für eine kurze Zeit zum Könige von Livland erhoben hatte, erhielt. Alle diese Städte erhielten ihre mehr oder minder eigenthümlichen Statuten, übrigens basirt auf der gemeinschaftlichen Grundlage des Deutschen Stadtrechts: Jacobstadt, welches aus einer Russischen Slobode (Flecken) entstand, wurde bei dessen Organisation das Magdeburgische Recht, wovon es jedoch niemals Gebrauch gemacht hat, verliehen *).

*) Liv- und Esthland werden in Betreff ihrer alten und jetzigen Verfassung, aufs Sorgfältigste durch die wissenschaftlichen Bearbeitungen einheimischer Gelehrten durchforscht, unter welchen rücksichtlich der Leistungen für die Geschichte der Verfassung der localen Communen, ein Ehrenplatz dem Professor Bunge gebührt. — Leider läßt sich nicht dasselbe über Curland, besonders rücksichtlich dessen polnisch-herzoglicher Periode sagen: darüber herrscht noch ein Dunkel, dessen Aufklärung von den kenntnißreichen und emsigen Eingebornen der Provinz zu erwarten steht.

Es bestehen noch bis jetzt jene interessanten Denkmäler einer rein Deutschen Städte-Verfassung und zwar in der vollkommenen originalen Mannigfaltigkeit ihrer alten Einrichtungen; sogar mit dem allerthümlichen Staube und Roste, welche Zeugniß ablegen für ihren Ursprung aus der fernen Tiefe des Mittelalters. In vielen dieser Städte hat sich die gothische Gebildung der Gilden und Verbrüderungen erhalten: in Riga und Reval bestehen sogar wohlgeborene Magistrate, mit ihrer früheren consularischen Machtvollkommenheit. Die Russische Regierung hat nicht nur nicht die Zahl der Städte vermindert; sondern sie noch durch die Gründung einiger neuer Städtchen vermehrt, welche in demselben Geiste, nach demselben Typus organisirt worden sind: als Weißenstein und Baltisch-Port (1783), Werro 1784) und endlich Tuckum (1799)*).

Die nachfolgende Tabelle giebt die chronologische Folge der Gründung aller noch bestehenden Städte der Ostsee-Provinzen. Sie zerfällt in 3 Perioden, die den 3 Hauptperioden der Geschichte dieser Provinzen entspricht: die erste die Ordens-Bischöfliche (1200—1562), die zweite die schwedische und polnisch-curländische (1562—1721 und 1795), die dritte die russische (seit 1721 und resp. 1795).

1200—1562.	1562—1721 u. 1795.	seit 1721 und 1795.
Riga 1200	Arensburg 1563	Baltisch-Port 1783
Dorpat 1224?	Bauske 1609	Weißenstein 1783
Wenden 1224?	Mitau? 1617	Werro 1784
Reval 1257—1282	Libau 1625	Tuckum 1799.
Hapsal 1279	Friedrichstadt 1630	
Wolmar 1283	Jacobstadt 1670	
Pilten 1295	Grobin 1695—1697.	
Wesenberg 1302		
Pernau? 1318		
Walk 1334?		
Narva 1345		
Hasenpoth 1378		
Windau 1378		
Lemsal 1439		
Fellin? 1481		
Goldingen? 1538.		

Aber sollten hier in der That nur so viel Städte, als ihrer jetzt bestehen, gewesen sein? In unseren Chroniken, während der Periode der selbstständigen Existenz dieser Länder unter den Bischöfen und dem Orden, werden viele Örter „Städte" genannt. Ohne Zweifel wurde dieser Name schon den eigentlichen Schlössern beigelegt. Uebrigens waren bei vielen derselben, wenn auch nicht bei allen, damals Flecken, welche allerdings durch ihre Organisation sich von den einfachen Dörfern unterschieden und sich mehr oder minder den Städten annäherten. So ist es von Weißenstein bekannt, daß es, schon in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (1270) gegründet, ein bedeutender Ort, der unmittelbar unter dem Orden stand, war, wahrscheinlich nicht ohne Privilegien und Freiheiten, und daß es später, in Folge häufiger Zerstörungen zur Zeit der Kriege, bis zur Abhängigkeit vom Gute Merrhof herabsank, von der es die Kaiserin Catharina II. befreite. Dasselbe kann man von den gewesenen Residenzen der Bischöfe voraussetzen: von Seelburg, nach dem eine der gegenwärtigen Oberhauptmannschaften Curlands — die Seelburgische genannt wird und von Leal, welches bis jetzt als Flecken, mit den Anzeichen einer halbstädtischen Verfassung besteht*). Hierher muß man auch den einzigen, wie Leal es in Esthland ist, Flecken in Livland Schlock, welcher historisch seit dem 15. Jahrhunderte besteht, zählen. Am meisten findet man solche Flecken in Curland; namentlich Doblen, (welches seinen Namen der Hauptmannschaft, in welcher die Gouvernementsstadt Mitau liegt, mitgetheilt hat, Schönberg (in der Bauskeschen Hauptmannschaft), Illurt und Subbath (in der Illurtschen Hauptmannschaft), Candau, Zabeln und Talsen (in der Tuckumschen Hauptmannschaft), Durben (in der Grobinschen Hauptmannschaft); der erstere (Doblen) und der letztere, (Durben) befinden sich bei den, schon im 13. Jahrhunderte (1260—1263) erbauten Schlössern. — Von den Schlössern weiter handelnd, bemerken wir, daß in Esthland bei dem Ausflusse der Narowa aus dem Peipus-See, neben dem von Russen bewohnten Dorfe Serinez, Ruinen, welche Neuschloß genannt werden, sich befinden, bei denen der Sage nach, ein Städtchen — Neu-Narva — gestanden haben soll. Wir wollen noch hinzufügen, daß aus den aus dem 13. und 14. Jahrhunderte stammenden Ordensschlössern Dünaburg (1275), Rositten (1283) und Lindsen (1399) die gegenwärtigen Städte des Witebskischen Gouvernements: Dünaburg, Reshiza und Lsuzin sich gebildet haben. Der Flecken des erwähnten Gouvernements Kreuzburg, wird für ein Ueberrest der Stadt Gersike, der frühern Residenz des Fürsten Wsewolod (König Wissewalde), welche später (1208) von dem Bischofe Albert diesem Russischen Fürsten nach deutscher Sitte als Lehn verliehen wurde. In Betreff der übrigen Schlösser, welche in unseren Chroniken als Schlösser bezeichnet werden, läßt sich nur anführen, daß viele derselben von der Erdoberfläche spurlos verschwunden sind, andere aber bis auf die gegenwärtige Zeit in mehr oder minder bemerkenswerthen Ruinen sich erhalten haben.

Wir lassen hier eine allgemeine Tabelle aller, bisjetzt in den Ostseeländern bestehender Schlösser und Flecken mit Bezeichnung der Zeit ihrer Entstehung oder wenigstens ihres ersten Erscheinens in der Geschichte folgen; wobei vergleichsweise von Neuem wiederum die Städte, mit der Angabe der Zeit ihrer ersten Gründung, welche bei vielen ganze Jahrhunderte lang ihrer vollständigen städtischen Organisation vorausging, angegeben sind.

12. Jahrh.	13. Jahrh.	14—16. Jahrh.	17. u. 18. Jahrh.
Aschera-	Arensburg 1205	Allschwangen 1372	Baltisch-
den.	Arrasch 1230	Bauske	Port
Kirch-	Burtnek 1231	Borkholm 1488	Friedrich-
holm	Hasenpoth 1249	Erla 1341	stadt
Lenne-	Hapsal 1279	Ermes 1560	Candau
waden	Gerzike 1208	Fegefeuer 1622	Illurt
Treyden	Goldingen 1249	Frauenburg 1341	Jacob-
Uerküll.	Grobin	Helmet 1501	stadt
	Dorpat 1223	Karkus 1575	Subbath.

*) Ueber das Nähere rücksichtlich des Bestandes der Städteorganisation in den Ostseeländern, vergl. Journ. des Minist. des Innern Theil III. pag. 383—428. In kurzer Zeit hoffen wir es zu vervollständigen durch neue am Orte selbst gesammelte Nachrichten (Notizen.)

*) Die Bewohner der Flecken werden wie die der Städte in den Ostseeländern Bürger genannt.

13. Jahrhundert.		14—16. Jahrh.	17. u. 18. Jahrh.
Dünaburg 1279	Mitau 1227	Kürempäh 1406	Schönberg
Doblen 1260	Odenpäh 1272	Lais 1558	Talsen
Dondangen 1249	Pernau 1225	Lsudsen 1399	Werro
Durben 1260	Pilten 1295	Neuhausen 1341	Zabeln.
Edwahlen 1276	Reval 1218	Neuenburg 1301	
Ez 1293	Riga 1200	Neuschloß 16. Jahrh.	
Fellin 1203	Rositten 1281	Ringen 1558	
Fredeland 1213	Ronneburg 1262	Seßwegen 1349	
Kokenhusen 1207	Seelburg 1219	Tarwast 1480	
Kremon 1235	Segewold 1224	Tuckum 1330	
Leal 1210	Trikaten 1291	Schwanenburg 1340	
Lemsal 1223	Wesenberg 1224	Schlock 14. Jahrh.	
Libau	Weißenstein 1270	Walk 1334	
Marienburg 1293	Wenden 1224	Warbeck 1480	
Mitau 1271	Wolmar 1219	Windau 1346.	
Narva 1260			

II. Uebersicht des Gefängnißwesens in Kurland von 1820 bis 1845.

im Jahre 1820. Im Mitauschen Kronsgefängnisse befanden sich Arrestanten — Zahl der Arrestanten.

von frühern Jahren verbliebene (1 v. J. 1817, 1 v. J. 1818, 48 v. J. 1819)	50
im J. 1820 hinzugekommene	1023
	1073
von diesen verblieben zum Jahre 1821	66

im Jahre 1830.

vom Jahre 1829 verbliebene	28
im Jahre 1830 hinzugekommene	1226
	1254
von diesen verblieben zum Jahre 1831	50

im Jahre 1831.

vom Jahre 1830 verbliebene	50
im Jahre 1831 hinzugekommene	1009
	1059
von diesen verblieben zum Jahre 1832	33

in den Jahren	1835. Männl.	1835. Weibl.	1835. Zusamm.	1840. Männl.	1840. Weibl.	1840. Zusamm.	1845. Männl.	1845. Weibl.	1845. Zusamm.
vom letzten Jahre verbliebene	—	—	1521	65	15	80	44	7	51
im Laufe des Jahres hinzugekommene				1119	219	1338	1271	383	1654
überhaupt	—	—	1521	1184	234	1418	1315	390	170
von diesen gingen im Laufe des Jahres ab	—	—	1436	1147	231	1378	1262	380	164
„ „ verblieben zum folgenden Jahre	—	—	85	37	3	40	53	10	
Darunter waren für überwiesene Mordthaten	1	4	5	1	6	7	—	2	2
„ Raub und Ueberfall	8	3	11	—	—	—	—	—	—
„ Brandstiftung	—	—	—	1	1	2	—	1	1
„ Diebstahl und Betrug	516	64	580	264	68	332	457	116	573
„ Falschmünzerei	1	—	1	—	—	—	—	—	—
„ Mißbrauch im Dienste	21	10	31	—	—	—	—	—	—
„ Ungehorsam und Frechheit	38	26	64	71	5	76	59	4	63
„ Desertion	18	—	18	53	—	53	38	—	38
„ Contrebandiren	11	2	13	8	—	8	6	—	6
„ Kopfsteuer und andere Schulden	86	—	86	135	—	135	44	—	44
„ Schlägerei	42	—	42	49	6	55	56	7	63
„ Straßenbettelei	48	35	83	18	6	24	45	30	75
„ paßloses Umhertreiben	406	177	583	584	142	726	379	191	570
Durchtransportirte (die Zahl derselben ist in den obigen Rubriken enthalten)							231	39	270
	1198	323	1521	1184	234	1418	1315	390	1705
Von den Arrestanten waren jünger als 16 Jahre	95	74	169	115	54	169	112	76	188
von 16 bis 25 Jahren	265	70	335	257	82	339	340	91	431
„ 25 bis 35 „	304	80	384	285	51	336	337	103	440
„ 35 bis 50 „	352	69	421	314	34	348	310	66	376
älter als 50 Jahre	182	30	212	213	13	226	216	54	270
	1198	323	1521	1184	234	1418	1315	390	1705
Im Gefängnißlazarethe wurden verpflegt: vom letzten Jahre verbliebene	108	22	130	4	1	5	4	1	5
im Laufe des Jahres hinzugekommene				102	28	130	106	29	135
überhaupt	108	22	130	106	29	135	110	30	140
von diesen wurden als genesen ausgeschrieben	(fehlen die Notizen)						102	27	129
starben	9	1	10	9	1	10	2	1	3
verblieben zum folgenden Jahre	(fehlen die Notizen)						6	2	8

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 19. Juli. Handelsbericht. Das Getraide-Geschäft ist in ein Stadium gerathen, wo die Meinung kaum einen Anhalt suchen, viel weniger finden kann. Die günstigen Berichte vom Auslande über den Ertrag der Getraide-Erndte scheinen übereinstimmend, und wenn mitunter auch von einem wieder zu erwartenden Ausfall in der Kartoffelfrucht gesprochen wird, so bleibt im Allgemeinen die Stimmung auf den fremden Märkten flau — manche Deutsche fürchten für Ueberführung und suchen einen Ausweg in Holland, wo sie auf leichter zu erregende Speculation rechnen. Scheint auch daselbst Roggen um Weniges fester im Preise, er ist zu niedrig gegen den, wenn auch auf 100 R. S. M. hier zurückgegangenen. Der Umsatz beschränkte sich auf ein ganz geringes Bedürfniß für Curland. Von Lieferungsgeschäften für das künftige Jahr war weiter keine Rede. Die Käufer fehlen. — Gerste: eine kleine Partie von Pernau angebrachter $10^{2}/_{105}$ Pfd. wurde à 95 Rbl. gemacht. Hafer: davon wurde $74/_{75}$ etwas à 75 Rbl. abgegeben. Schlagleinsaat blieb ohne Umsatz. Hanfsaat: eine Ladung wurde zu 17¼ (11¼) à 17 (11⅗) genommen. Hanf: bei unveränderten Notirungen war mäßiges Geschäft darin. Flachs: die Eigner davon wollen sich noch nicht allgemein in die erniedrigten Preise fügen, wenn gleich sich keine entschiedene Kauflust zeigt; doch haben Sorten allein ½ Rbl. mehr bedungen, BG 31, RD 26 Rbl. Einfuhr: von Salz wurde eine Ladung Terravechia à 95 Rbl. vereinzelt, Liverpool bedang 67 Rbl., für St. Uebes war nur 77 Rbl. zu bedingen und räumte sich nicht. Heringe wurden höher, Berger mit 90 u. 87, Stavanger mit 89 u. 86 Rbl. bezahlt, meist wohl aber bei Zeitverläufen.

Riga, den 26. Juli, Abends Handels-Bericht. In unsern Export-Artikeln war nur wenig Bewegung. — Das Geschäft in Getreide war ohne Bedeutung. — Roggen, worin noch Anfangs der Woche à 100 Rbl. gemacht wurde, war in den letzten Tagen à 95 Rbl., auch wohl darunter zu kaufen. Man sprach von Anerbietungen aus Curland zu niedrigen Preisen im October zu liefern, ein hohes Gewicht, was übrigens noch nicht zu bestimmen hätte, doch vielleicht dazu gereizt, auf das Geschäft einzugehen.

Riga, d. 30. Juli. In der vergangenen Nacht zwischen 3 u. 4 Uhr stürzte ein Wolkenbruch über unsere Stadt hernieder. Die Heftigkeit und Massenhaftigkeit des Regens war beispiellos. Das Wasser konnte in den niedriggelegenen Stadttheilen nicht so schnell Abfluß finden und so wurden denn die Bretter des Riesingkanals vom Wasser fortgeführt. In mehre Kellerwohnungen drang das Wasser, Victualien und andere Gegenstände beschädigend, in andern unbewohnten Kellern stieg es bis zu 5 Fuß Höhe. Ein weiterer Schaden hat nicht stattgefunden. — Am 27. d., Nachmittags 1 Uhr, wurde im Hause des Mastenwrakers Fialkowsky die 13jährige Tochter des Bürgers Heinrich Müller, Justine Wilhelmine, während sie am Fenster stand, vom Blitz erschlagen. Der Vater, der in einem Nebenzimmer auf einer Bank saß, wurde in Folge der Erschütterung von derselben fortgeschleudert, und die Mutter vom Blitzstrahl gestreift.

Riga. Seit einigen Tagen ist Hr. Dr. Pinner, bekannt als Herausgeber des Talmud mit Deutscher Uebersetzung, in unserer Stadt anwesend. Er ist der Erste, der sich an die Lösung dieser schwierigen Aufgabe wagte, und nach 18jähriger Arbeit ist jetzt der größte Theil des Werkes im Manuscript vorhanden. Der erste Band in Großfolio, dem 19 Bände folgen werden, ist im Druck erschienen und enthält A. Einleitung in den Talmud, worin alle Regeln des Talmud auseinandergesetzt sind, B. Tractat Berachoth, Gegenssprüche. Die Stimmen der größten Theologen und Orientalen haben sich in hoher Anerkennung des theologischen, wie sprachlichen Werthes dieses Werkes vereinigt. Der Text ist so vollständig als möglich u. nach den vorzüglichsten Ausgaben und nach vorhandenen Manuscripten bearbeitet. Die typographische Ausstattung bleibt nicht hinter jenem zurück. Der Herausgeber wandte sich wegen des großen Kostenaufwandes, den diese Ausgabe erforderte, zuerst an die Monarchen Europa's, die alle seine mühevolles Streben durch Subscription unterstützten. Den ersten Rang bei dieser Förderung nimmt Se. Majestät der Kaiser, unser allergnädigster Monarch, ein, der sich auf eine bedeutende Anzahl Exemplare unterzeichnete. Außerdem haben sämmtliche europäische Bibliotheken, sowie die höhere Geistlichkeit aller Confessionen und eine Menge Notabilitäten aller Stände, in allen der Wissenschaft verbundenen Ländern das Unternehmen mit Interesse unterstützt. Wir wünschen den Bemühungen des eben so gelehrten wie anspruchlosen Herrn Verfassers, der jetzt nach mehrmonatlichem Aufenthalt in St. Petersburg durch Liv- und Curland nach Berlin zurückkehrt, um den Druck des rühmlichst begonnenen Werkes fortzusetzen, auch in der hiesigen Gegend die Theilnahme, die sie überall gefunden haben. — Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir noch eine zweite höchst interessante biblische Schrift, die Herr Dr. Pinner im vorigen Jahre in Odessa auf Kosten der dortigen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer herausgegeben hat. Sie führt den Titel „Prospectus der ältesten Hebräischen und Rabbinischen Manuscripte, welche die vorerwähnte Kaiserliche Gesellschaft besitzt und im dortigen Museum aufbewahrt sind.“*) Diese Schrift enthält mehre tausende biblischer Varianten und besonders wichtig ist sie wegen eines beigefügten Facsimile des Propheten Habakuk aus einem ungefähr 1000 Jahr alten Manuscripte. Hier sind sowohl Vocale als Accente völlig verschieden von den bei uns üblichen. Etwas Aehnliches ist in keiner Bibliothek Europa's zu finden. Diese Manuscripte wurden in Persien und Grusien vor ungefähr 10 Jahren aufgefunden, und sind bis jetzt der Welt völlig unbekannt geblieben. (Rig. Ztg.)

Dorpat. Auszug aus Th. Bulgarins Livländischen Briefen Nr. 1. Nordische Biene Nr. 126 v. 6. Junius. Obgleich in dem gelehrten Dorpat auch Versuche damit angestellt worden waren, die Gefühllosigkeit beim Menschen durch die Einhauchung von Aether oder Aetherisation herbeizuführen, so fand ich aber dennoch hier nicht einen solchen Enthusiasmus für diese Entdeckung, wie bei uns in St. Petersburg, sondern im Gegentheil Kälte, welche sogar bis zur Verachtung ging. Ueberhaupt ist das gelehrte Deutschland und im Abglanze desselben auch unser Dorpat nicht sehr bald von dem entflammt, was außerhalb Deutschland erfunden wird. — Die Entdeckung des neuen Planeten durch Leverrier wurde von den gelehrten Deutschen, wie wir sahen, sogar mit einem epigrammatischen Lächeln aufgenommen; der Aether scheint noch ein zweifelhaftes Mittel zu sein; allein die Schießbaumwolle, von einem Deutschen erfunden, setzte alle gelehrten Deutschen in Bewegung, erregte einen allgemeinen Enthusiasmus und sprengte sogar die Glasfenster im Dörptschen Laboratorio, wovon wir zu seiner Zeit gesprochen haben. — Zum Glück haben alle Regierungen diesen Enthusiasmus gedämpft; denn wäre dies nicht geschehen, so müßte diese Schießbaumwolle uns sehr viele Beschwerden verursachen. — Es ist indessen zu bedauern, daß sie nicht die Bärte abgebrannt hat, mit welchen sich die hiesigen Lions zur Nachahmung der Pariser Stutzer und Deutschen Burschen schmücken. — Lange hat Deutschland

*) In Commission bei Vogler in Leipzig.

sogar zweifelhaft auf die Eisenbahnen geblickt und plötzlich ist es in das einstimmige Geschrei ausgebrochen: vorwärts, schnell! und Alle haben sich auf Eisenbahnen fortziehen lassen. Wer vor der Erbauung der Eisenbahnen in Deutschland gewesen ist, der erinnert sich noch der sprüchwörtlichen Langsamkeit des Deutschen Reisens. Es war eine ungeheure Dampfkraft dazu erforderlich, um die guten Deutschen in Bewegung zu setzen. — Wird man nicht auch Maschinen zur Beschleunigung des Blutumlaufs, der Schnelligkeit in Gedanken, der Eilfertigkeit bei intellectuellen Arbeiten, bei der Lösung von Schwierigkeiten, bei der Bezahlung von Schulden u. s. w. erfinden, dann könnten wir auch irgend einen Nutzen davon ziehen. Ein verständiger Deutscher sagte mir in St. Petersburg: Während der Zeit des dreißigjährigen Friedens ist mehr Böses in Deutschland geschehen, als während der Zeit des dreißigjährigen Krieges unter Gustav Adolph. Ich hielt dieß für paradox; allein der Deutsche erklärte mir den Sinn seiner Rede dadurch, daß in den letzten dreißig Jahren alle Capitalien in Eisenbahnen angelegt und nicht gleichzeitig mit den Waggons in Circulation gesetzt sind, daß aber die Landwirthschaft unterdessen in Verfall gerathen ist u. in Deutschland eine zahlreiche u. schädliche Classe von Proletariern oder Lostreibern und Arbeitern ohne Arbeit überhandgenommen, die intellectuelle Thätigkeit indessen sich auf theologische Streitigkeiten geworfen hat, aus denen der unheilbringende cynische Scepticismus eines Strauß und Feuerbach entspringt, und auf politische Kämpfe, aus denen das böse Wunder, mit Unrecht Socialismus genannt, hervorgeht. Zum Wohle der Menschheit muß man sich der Hoffnung hingeben, daß das verständige, ehrenhafte und gottesfürchtige Deutschland sich durch die intensive Kraft seiner Bildung von diesen unglücklichen Elementen befreien wird. —

Schon längst beabsichtigte man, in Dorpat ein Veterinair-Institut zu gründen mit einem dazu gehörigen Clinicum. Jetzt hat Se. Majestät der Herr und Kaiser geruht, den Etat dieser projectirten Anstalt zu bestätigen. Nenne mich einen Vandalen (mich überfällt schon bei dem bloßen Gedanken ein Schauder), allein ich glaube, daß die Verbreitung der Veterinairkunde ungleich wichtiger ist, als die trans-scendentale Philosophie, nach welcher die im eigenen Hause erzogenen Hegelianer und Fichtianer uns bis hiezu in ihren dickleibigen Journalen mit absoluten und fingirten Albernheiten ergötzen. Die Catheder der Landwirthschaft, der Technologie und Veterinairkunde sind für uns in Rußland sehr nothwendig und in den hiesigen Ostseeprovinzen um so nützlicher, als es hier einen sehr zahlreichen Mittel- oder Bürger-Stand giebt, welcher sich mit Freude diesen Brodstudien zuwendet. — Bis zu diesem Augenblick wurden für die besten Veterinair-Institute gehalten das Berlinische und das Alfortsche (neben Paris). Wenn man die Sache mit den Mitteln in Parallele stellt, so muß man sich der Hoffnung hingeben, daß auch hier bald eine ausgezeichnete Anstalt erblühen wird. — Sie ist noch nicht eingerichtet, weil es noch an der nöthigen Localität für das Clinicum mangelt; allein wahrscheinlich wird nach der Bestätigung des Etats mit der bei uns gewohnten Thätigkeit das Institut in Gang kommen. Gebe Gott so bald als möglich; das würde eine große Wohlthat für ganz Rußland sein. — Der gegenwärtige Rigasche Trakt ist seit der Zeit leer, seitdem man angefangen hat, nach Riga und ins Ausland auf den Dampfschiffen und auf der Dünaburgschen Chaussée zu reisen, und wenn die Chaussée von St. Petersburg nach Riga in gerader Linie aufhören wird zu existiren, so wird unser Dorpat zur Seite liegen bleiben und man wird zu uns besonders hergelangen müssen, wie nach Tombuzku. Schon jetzt aber fängt Dorpat sich auf seine künftige Vereinzelung vorzubereiten an. — Im gegenwärtigen Jahre ist hier auch nicht ein einziges neues Gebäude entstanden. Außerdem hat der Tod und die Zerrüttung der Geschäfts-

Angelegenheiten des braven und ehrenhaften hiesigen Kaufmanns Wegener der Handels-Thätigkeit dieser Stadt einen empfindlichen Schlag versetzt. Zum Glück giebt es hier viele gute und verständige Leute, welche Mißgeschick von bösem Vorhaben zu unterscheiden wissen und daher dem verstorb. Wegener seinen unverschuldeten Vermögens-Verfall nicht nur nicht zum Vorwurfe gemacht, sondern vielmehr die nöthigen Maaßregeln zur Sicherstellung des Schicksals seiner Familie und zur möglichen Befriedigung der Gläubiger ergriffen haben. Die Seele freut sich, wenn man solche vortreffliche Bemühungen zum Guten sieht. Aber was wird aus den vom verstorbenen Wegener eingeführten Dampfschiffen werden, durch welche er eine Verbindung zwischen Dorpat, Narva und Pskow unterhielt? Man hört, daß die Gründung einer Actiengesellschaft zur Fortsetzung des Unternehmens beabsichtigt wird. — Wenn die Actien-Gesellschaft mit dieser Dampfschiffahrts-Unternehmung die Erbauung einer Eisenbahn von dem Narva-Flusse bis Narva verbinden wollte, so hätten wir eine directe Dampfschiffahrts-Verbindung mit St. Petersburg, dann wäre die Sache ausgezeichnet. Allein wie ich schon einmal in der Nordischen Biene gesagt habe, hier giebt es zwar viele Capitalien, jedoch wenig Unternehmungsgeist. — Alle hiesigen Capitalien sind in den Papieren der Credit-Anstalten untergebracht. Speculationen liebt man hier durchaus nicht und fürchtet sie sogar. Wenn hier eine Dampfschifffahrt-Gesellschaft auf Actien gegründet werden sollte, so wird das die erste Actien-Compagnie sein. Im Uebrigen würde entgegengesetzten Falles die Maschinerie getheilt verkauft und das Fahrzeug zu Brennholz verbraucht werden. Dampfschiffe kauft hier kein Mensch.

Wenden, d. 24. Juli. Ein höchst trauriges Ereigniß hat sich am 17. d. Vormittags im Patrimonial-Gebiete unserer Stadt zugetragen. Es hatte sich nämlich die Frau Charlotte Hollander, geb. Rathlef, Gemalin des Besitzers des Höfchens Birkenruhe und des Inhabers der dasigen Pensions-Anstalt, Literaten Albert Hollander, mit 4 ihrer Töchter, ihrer Nichte Fräulein Johanna Holst und einer Wirthschafterin nach der Aa begeben, um sich zu baden. Durch die häufigen Regengüsse war der Wasserstand höher und der Strom des Flusses in diesem Jahre reißender geworden als in früheren Jahren und in Folge des in den letzten Tagen gefallenen Regens hatten sich wahrscheinlich in der abgesteckten, bisher stets gefahrlosen Badestelle Untiefen gebildet. Plötzlich, vor den Augen der noch mit dem Entkleiden beschäftigten Mutter und Tante, werden deren beide Töchter, die Frau Pastorin Marie Schatz, geb. Hollander, und Fräulein Johanna Hollander, und deren Nichte Fräulein Johanna Holst vom starken Strome erfaßt und in die Tiefe gerissen. Auf ihr lautes Angstgeschrei stürzt sich die unglückliche Mutter nach, um ihre beiden Töchter und ihre Schwestertochter zu retten, geräth darüber aber ebenfalls in Lebensgefahr und wird nur durch die Geistesgegenwart ihrer andern Nichte, des Fräulein Marie Holst, und ihrer Wirthschafterin, welche, als sie zu sinken beginnt, ihr nachstürzen, sie glücklich erfassen und auf sicheren Grund zurückführen, der sie bedrohenden Lebensgefahr entrissen. Die drei Unglücklichen aber versanken in die Tiefe des Stromes. Ihr weithin schallendes Angstgeschrei zog in Kurzem Leute aus der Umgegend herbei; es wurden sofort Maßregeln zur Rettung getroffen. Allein, obgleich es an thätiger Hilfe durchaus nicht mangelte, obgleich alle Mittel zur Rettung angewandt wurden, gelang letztere nicht. Erst am 20. fand man ihre Leichen an drei verschiedenen Stellen unterhalb des Flusses. Gestern Nachmittag fand vom Trauerhause aus die Bestattung der Verunglückten unter allgemeiner Theilnahme unserer Stadt u. Umgegend statt. Die Herren Pastoren Punschel sen. und jun. aus Wenden, Kyber aus Arrasch und Walter aus Wolmar sprachen Trostesworte im Hause und an der Gruft.

Es war ein ergreifender und rührender Anblick, als die 3 Entschlafenen auf einem Leichenwagen, unter Vortritt der 4 Prediger und zahlreichem Gefolge von Trauernden, zum nahen Friedhofe zu ihrer Ruhestätte geleitet wurden. — Welcher Gram und welcher Schmerz über das Trauerhaus eingebrochen, läßt sich durch Worte nicht schildern. Die Theilnahme ist eine gänzlich ungetheilte, nicht allein durch das Unglück an sich, sondern insbesondere durch die Familie, deren freundlicher und glücklicher Kreis drei Glieder durch dieses plötzliche, ungeahnete Ereigniß verloren hat. (Zusch.)

Esthland.

Reval, d. 22. Juli. Gestern Abend war die Restauration „Stadt Breslau" bei Katharinenthal festlich illuminirt. Das hiesige Musik-Corps spielte. Der Betrag der durch die Collecte erzielten Einnahme war dem hiesigen Rettungshause bestimmt.

Reval, d. 23. Juli. Das Daguerrotyp-Atelier, das die Herren Neupert und Schenfelt auf der Narw'schen Straße eröffnet, hat sich eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen gehabt, und erfreut sich jetzt um so mehr eines solchen, als es mit dem 1. August geschlossen wird. Die Bilder, die es geliefert, sind in der That vortrefflich.

Reval. Nach dem Allerhöchst genehmigten Minister-Committée-Beschluß ist der Stadt Reval noch auf sechs Jahre die Vorabnahme von 10 % der dortigen Zolleinkünfte verlängert worden unter der Bedingung, daß diese Vorabnahme nicht weniger als 4571 R. 42½ C. und nicht mehr als 8571 R. 42½ C. S. jährlich betragen darf.

Außerordentliche Vorfälle im Gouvernement Esthland vom 10. April bis 25. Juni. (Fortsetzung.)

Am 24. Juni ist auf dem Gute Nehhat ein 5—6jähriger Knabe von einem Wolfe fortgebracht worden. Dieser Vorfall ist von dem Hakenrichter von Ost-Harrien dem esthl. Herrn Civil-Gouverneuren berichtet worden und hat Seine Excellenz dem Pastor zu St. Jürgens den Auftrag ertheilt, in der dort befindlichen Kirche bekannt zu machen, daß er dem, der den Wolf erlegen und die Beweise darüber beibringen würde, eine Belohnung von 50 R. S. zugesichert habe.

Am 10. April ward in dem zum Gute Asserien gehörigen Raudnaschen Kruge in Strand-Wierland der Fuhrmann Jegorow, ein Leibeigner des Grafen Schuwalow, erhängt gefunden. Spuren von Gewaltthätigkeit waren an seinem Körper nicht zu sehen. — Auf dem Gute Rumm in West-Harrien ward am 15. April der Bauer Tönno Ringas beim Holzfällen durch einen herabstürzenden Balken dermaßen verletzt, daß er nach Verlauf einer halben Stunde starb. — Am 20. April ertrank durch Unvorsichtigkeit auf dem Gute Wannamois in der Land-Wieck im Flusse der Bauer Hans Martin. Er war mit Sonnenaufgang allein auf den Fischfang ausgefahren. Da er zum Frühstück nicht zurückkehrte ward er gesucht, man fand indeß nur das leere Boot mit wenigen Fischen in demselben. — Am 2. Mai ward man des Körpers habhaft, aber er war so verweset, daß die Section nicht stattfinden konnte. — In der auf den 29. April folgenden Nacht starben die auf dem Gute Fall in West-Harrien zur Arbeit befindlichen Bauern Jesse und Jürri Koppelman durch Dunst eines schnellen Todes. Sie hatten am 29. April ein eine Zeitlang unbewohnt gewesenes Zimmer bei sehr kaltem Wetter geheizt u. schliefen in demselben. Als man sie am andern Morgen zur Arbeit weckte, war der eine todt und der andere lag im Todeskampf. Alle angewendeten Bemühungen waren vergeblich.

In der zweiten Hälfte Juni fand man unter dem Gute Harck auf dem Heuschlag, nahe an der Baltisportschen Straße, die Leiche einer Bäuerin. Daraus, daß die Verwesung die Leiche verschont, scheint hervorzugehn, daß jene Bäuerin im vergangenen Winter hier erfroren. Da die Leiche zum großen Theil von wilden Thieren benagt und angefressen war, konnte die Leichenöffnung nicht stattfinden.

Am 19. Juni ertrank auf dem Gute Klein-Kardina in Ost-Jerwen im Brunnen das 1½jährige Kind des Bauern Jürri Liblikman.

Curland.

Windau, den 26. Juli. Unsere diesjährige Badesaison ist wenig frequent und belebt. Unter den Badegästen befindet sich auch der wegen seiner Humanität und seines geraden Sinnes so allgemein geliebte Herr General der Infanterie, Mitglied des Ordens-Capitels, Fedor Wassiljewitsch Baron Driesen.

Die Heuerndte ist ergiebig ausgefallen und die Witterung war für das Einbringen günstig. Die Roggen- und Weizenerndte gewährt nach der ausgestandenen Noth- und Theurungszeit erhebend freudige Hoffnungen, doch der Hafer ist im Allgemeinen minder gut gerathen.

Die Kartoffeln stehen außerordentlich gut und man spürt bis jetzt nicht die Krankheit derselben.

Ein paar sehr tragische Fälle haben sich bei uns zugetragen. Am 21. Juli ertrank bei dem Privatgute Warwen, 11 Werst von unserer Stadt, bei dem Baden im Windaufluß der Tischler Freudenfeld, ungefähr 34 Jahr alt; er hinterließ eine Frau und zwei Kinder.

Am 23. Juli zur Mittagszeit ist bei dem Gange am Ufer des Windaflusses der 12jährige gemüthlich gute Knabe Eduard Foege, Sohn des Rathsherrn emeritus H. Foege, wahrscheinlich ertrunken, indem man seine Mütze schwimmend ausgeangelt, aber bis jetzt seinen Körper ungeachtet mühevollen Suchens nicht gefunden hat. Gott spende Ruhe und Trost, lindernd den tiefen Schmerz, in das bekümmerte Herz der lieben Eltern. Wir Menschen sind Kinder der Zeit unter Gottes weiser Leitung.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind ernannt: der im Departement des Justiz-Ministeriums stehende Hofrath Baranowsky zum Director der Kanzlei des Kriegs-Gouverneurs von Riga und General-Gouverneur von Liv-, Esth und Curland, — der Arzt bei der Verwaltung des 6. Bezirks der Wege-Communication Dr. v. Hübbenet zum Adjuncten an der Kasanschen Universität.

Der Bauskesche Bezirks-Inspector, Titulairrath Emil Vorkampff-Kaue ist zum Mitgliede der curländ. Messungs- u. Regulirungs-Commission ernannt worden.

Der Advocat des livl. Hofgerichts Coll.-Secr. Bienemann ist als Tischvorsteher in die livl. Gouv.-Regierung übergeführt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle im Civil-Ressort sind befördert: von Hofräthen zu Collegienräthen: die ordentlichen Professoren in Dorpat Ofenbrüggen, Reichert und Minding, der Lector der französischen Sprache daselbst Pezet de Corval, der Lector der italienischen Sprache daselbst Buraschi, der Landrichter des Rigaschen Kreises Baron Ungern-Sternberg, der Präsident der livländ. Meß-Commission Stirnhielm; — von Colleg.-Assessoren zu Hofräthen: der Translateur beim Departement für technische Angelegenheiten bei den Wege-Communictionen und öffentlichen Bauten Elkan, der Inspektor der Kreisschule in Arensburg Liborius, der Oberlehrer am Gymnasium zu Reval Meier, der Oberlehrer am Gymnasium in Dorpat Mohr, der Beamte des Polangenschen Zoll-Amtes Eckardt; — von der 8. Classe zu Hofräthen: der außerordentliche Professor Stremme und der Observator an der Sternwarte Claussen in Dorpat; — vom Titulair-Räthen zu Coll.-Assessoren: der Secretair in der Kanzellei des Curl. Hrn. Civil-Gouverneuren: Teichert, der ältere Lehrer am Rigaschen Gymnasium Eckert, der

Controleur des livländ. Kameralhofs Suckau, der Packhaus-Aufseher des Libauschen Zoll-Amtes Kohtz; — von Colleg.-Secret. zu Titulairräthen: der Chef des Tuckumschen Domainen-Bezirks v. Bietinghof, die Förster von Roennen Eitzberg und von Baldohn Block; — vom Colleg.-Registrator zum Gouvern.-Secretair der Lauerkalnsche Unterförster Wallenburger.

III. Orden.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt worden: des St. Annen-Ordens 2. Classe: der Chef der See-Artillerie in Reval, Obrist vom Corps der See-Artillerie Sylmetjew; der Obrist vom Corps der Schiffs-Ingenieure Grünwaldt; der ältere Adjutant desselben Corps, Obristlieutenant Michelson; der Commandeur der Fregatte „Nadeshda," Kapitain 1. Ranges v. Wendel; der Geschäftsführer der allgemeinen Versammlung des Ingenieur-Departements Staatsrath Hartmann, der Dirigirende der Kiewschen Commissariats-Commission, bei der Kavallerie stehende Obrist Korde; der bei der Kanzellei des Kriegsministeriums stehende Obristlieutenant des Generalstabes Stürmer, — und der ältere Ordinator des St. Petersburgischen Militair-Landhospitals, Staatsrath Sundewahl, zum Ritter desselben Ordens mit der Kaiserl. Krone; — desselben Ordens 3. Cl.: der zur Verfügung des Statthalters vom Kaukasus stehende Kapitain vom Corps der Berg-Ingenieure Reinke; der Tischvorsteher des Departements der Projecte und Anschläge, Major Taube 1., und der zur Verfügung der Verwaltung des 1. Bezirkes der Wege-Communicationen stehende Major Grün; — des St. Wladimir-Ordens 3. Classe der Commandeur der Revalschen Artillerie-Garnison, bei der Artillerie stehende Obrist Karlewitsch.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

92 Pattuste föbber. Innimesse Poeg on tuinud otsima ja önsaks teggema, mis ärrakaddunud on. Luk. 19, 10. Reval, gedr. bei Gressel. 46 S. in 8.

93. Meie Jesanda Jesusse Kristusse karjatse ammeti truus. Üks rähhendamisse sanna. Reval, gedr. bei Gressel. 16 S. in 8.

Necrolog.

In der Nacht vom 16. auf den 17. July d. J. starb in Curland auf dem Gute Krons-Ellern das Mitglied der curl. Medicinal-Verwaltung, Staatsrath Dr. med. Ernst Friedrich Worms, im noch nicht vollendeten sechszigsten Lebensjahre.

Am 17. Juli starb zu Pernau der Kreis-Deputirte, Major u. Ritter Alexander v. Ditmar.

Am 20. Juli starb zu Riga der Buchhalter bei der Rigaschen Commerz-Bank Collegien-Assessor Carl Ludwig Kruse.

Am 25. Juli starb daselbst der Polizeimeister Obrist und Ritter Leontius v. Reutz, im 63. Lebensjahre.

In der ersten Hälfte des Juli zu Reval der Manngerichts-Assessor Alexander Magnus v. Maydell, alt 65 Jahre.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schlossergesellen P. G. R. Eisberger Tochter Alwine Juliane.

Proclamirte. St. Johannis-Kirche: Der Verwalter der Krons-Hauptrecepitur-Apotheke, Coll.-g.-Secretaire Carl Christlieb Mann mit Pauline Mathilde Baumann. — St. Marien-Kirche: Der Kupferschmiedegesell Gottfried Lal mit Marie Möllersohn.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Des Stellmacher-Gesellen Anton Broseck Sohn Friedrich Anton Broseck, alt 10½ Jahr.

Anzeige.

Ich erlaube mir hiemit, die resp. Herren Inhaber von Fabriken darauf aufmerksam zu machen, dass die von mir erfundene und am 17. März d. J. vom Ministerium des Departements der Manufactur und des inneren Handels angenommene Maschine als Bewegkraft an Stelle der Dampfmaschinen gebraucht werden kann. Sie wird durch Schwerkraft bewegt, und diese, einmal angeschafft, wirkt fortwährend durch eigene Kraftentwickelung und erfordert für sich keine Ausgabe mehr. Selbst das Anschaffen einer solchen Machine kostet bedeutend weniger, als das einer Dampfmaschine von derselben Kraft, und der Vortheil ist einleuchtend, da die Kraft nicht unterhalten werden muss, wie dieses z. B. bei Dampfmaschinen durch Feuer geschieht.

Wenden, den 1. August 1847.

G. Rings.

Literarische Anzeigen.

So eben erschienen:

W. von BOCK.

6) **Lieder** von Steigentesch, Eichendorf, Heine und Rückert für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte 75 Cop.

Dorpat. *Franz Kluge.*

Da in dem kirchlich autorisirten Ulmann'schen Gesangbuche durchgängig auf das von mir, bereits in 2° mit 43 Chorälen vermehrten Auflage, herausgegeben und obrigkeitlich zur Einführung in Schulen und Kirchen bestätigte Choral- und Melodien-Buch Rücksicht genommen ist: so wiederhole ich hiermit die Anzeige, daß diese Bücher zu den bekannten Preisen in der **Buchhandlung von Franz Kluge** in Dorpat zu haben sind, und daß ich die, in meinen Büchern fehlenden wenigen Melodien sobald als möglich als Beilage noch hinzufügen werde.

Lösern Pastorat, den 9. Juni 1847.

Consistorial-Rath J. L. E. Punschel.

An alle Dichter und Schriftsteller der Ostsee-Provinzen.

Im Verlage von Otto Model in Dorpat erscheint Ende dieses Jahres: „Baltisches Album, Novellen, Gedichte, Dramatisches und Humoristisches, — herausgegeben von N. Graf Rehbinder, mit Beiträgen der besten Schriftsteller Esth-, Liv- und Curland's," — über welches Werk in diesen Tagen Subscriptionslisten ausgegeben werden, welche das Nähere besagen.

Da dieses Werk beabsichtigt, ein Musterbuch inländischer Literatur für einen größeren Leserkreis zu werden, so ist es wünschenswerth, daß dasselbe so viel wie möglich, von Jedem Etwas bringe. Der Herausgeber ersucht daher freundlichst sämmtliche Dichter und Schriftsteller der Ostseeprovinzen, mit welchen er weder persönlich oder brieflich bekannt ist, und die ihm noch keine Arbeiten zugesagt haben, — ihm ebenfalls Gedichte, kleinere Novellen oder Dramen u. s. w. für das baltische Album übersenden zu wollen.

Er ist überzeugt, daß Diejenigen, an welche er sich wendet, mit der Tendenz und Zeitgemäßheit dieses Werkes übereinstimmend, und an eine freundschaftliche Verbindung der Schriftsteller festhaltend, ihn um so lieber unterstützen werden, als dieses Buch die Literatur des Inlandes vertreten soll.

Namentlich ersucht der Unterzeichnete die Herren Glitsch, Wittorff, C. Stern, O. K., O. v. Stahl, Freiherr v. Mengden, F. v. Rutenberg, A. Rösch, Flemming, — — r, welche er nicht persönlich kennt, — außerdem aber Jeden, der Beruf in sich fühlt, um gefällige Beiträge.

Das baltische Album bringt nur bis jetzt ungedruckte Originalarbeiten inländischer Schriftsteller. Die Auswahl behält sich der Herausgeber natürlich vor, da es sich darum handelt, etwas Würdiges zusammen zu stellen.

Beiträge werden unter der Adresse des Unterzeichneten sobald als möglich nach Reval erbeten.

Reval, den 25. Juli 1847.

N. Graf Rehbinder.

(Hiezu die achte pädagog. Beilage.)

Achte Beilage für pädagogiſche Aufſätze und Nachrichten
zu Nr. 31 des Inlandes. Den 4. Auguſt 1847.

I. Lehrgang des naturgeſchichtlichen Unterrichtes für zwei Klaſſen.

Von Karl Oettel, Inſpektor an der Kreisſchule zu Dorpat.

(Vorgeleſen in der pädagogiſchen Geſellſchaft zu Dorpat im April 1847.)

Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Naturgeſchichte für Schulen iſt anerkannt und es möchte wohl jetzt nicht leicht eine höhere Bürgerſchule oder ein Gymnaſium ſein, wo nicht wenigſtens in zwei der unteren Klaſſen einige Stunden wöchentlich der Naturwiſſenſchaften im Stundenverzeichniſſe zugewieſen wären. Und dies iſt jedenfalls ein Fortſchritt des neueren Schulweſens. Denn abgeſehen davon, daß ein um ſo größerer Wohlſtand des Volkes dadurch ermöglicht wird, wenn es neben der Kenntniß der Naturerſcheinungen ſich eine möglichſt große Bekanntſchaft mit den Naturkörpern erwirbt u. dieſelbe auf das Leben anwendet, iſt wohl kaum eine Wiſſenſchaft ſo geeignet, die Bildung der Sinne und des Anſchauungsvermögens zu fördern, die übrigen Geiſteskräfte zu wecken und zu nähren und das Gemüth zur Religion und Gottesverehrung zu erheben. Dies iſt ja aber der letzte höchſte Zweck jedes Unterrichtes, daß der Schüler aus dem, was ihm menſchlich gegeben wird, das Göttliche herausahnt und daß ihm dieſes zur Leuchte und zum Leiter werde für die höhere Welt. Von dieſer Seite betrachtet ſind wir alle Religionslehrer, der Mathematiker wie der Sprachlehrer, der Phyſiker wie der Naturhiſtoriker, dieſe Richtung nach oben iſt das vinculum bei Cicero, quo omnes artes et disciplinae conjunctae sunt. Ich hoffe daher, daß der Gegenſtand den ich zur Betrachtung und Beſprechung gewählt habe, nämlich die Lehrweiſe des naturgeſchichtlichen Unterrichtes, auch nicht dem einen oder dem anderen Fachlehrer zu fern zu liegen ſcheinen werde.

Wenn der Lehrer, welcher den naturgeſchichtlichen Unterricht ertheilt, dem Religionslehrer am beſten in die Hände zu arbeiten im Stande iſt, indem er in jeder Stunde Gelegenheit hat, von dem Bau der Kryſtalle oder dem Nutzen der Pflanzen oder der wunderbaren Einrichtung oder den Kunſttrieben der Thiere auf die Weisheit, Macht und Güte des Schöpfers hinzuweiſen und das, was der Religionslehrer oft nur mit kurzen oder ſchönen Worten andeutet, mit den deutlichſten und nahliegenden Zeugniſſen belegt und zum Bewußtſein und Herzen führt, wenn alſo die religiöſe Richtung des rechten naturgeſchichtlichen Unterrichtes nicht zu verkennen iſt, ſo wird der Sprachlehrer eben ſo ſehr einer paſſenden Lehrweiſe der Naturgeſchichte Dank wiſſen, weil ſie den Schüler zu rechtem Ausdrucke ſeiner Anſchauungen und Gedankenbilder anleitet, ſo wie reichen Stoff zu ſchriftlichen Arbeiten liefert; der Mathematiker wird in ihr eine paſſende Vorſchule zum Denken, zum Beobachten, zum Subſumiren, Vergleichen und Rubriciren finden; die Phyſik als Wiſſenſchaft der Erſcheinungen in der Natur wird an dem Schickſale ihrer Schweſter, der Wiſſenſchaft der Gegenſtände der Natur immer herzlichen Antheil nehmen; der Geograph ſteigt mit ihr auf die Bergrücken, in die Schachten, ſtreift an dem Meeresſtrande und in den Wäldern umher, taucht in die Fluthen der Meere, wie in die Steppen und Wüſten des Feſtlandes. Die Vertreter dieſer Wiſſenſchaften werden mir es daher nicht übelnehmen, wenn ich eine alte Freundin vorführe, die ſich bis jetzt wohl oft recht umſonſt Mühe gegeben hat, uns zu unterſtützen, unſer Thun und Treiben zu fördern, die oft gemißhandelt und verachtet oder wenigſtens mißkannt und vernachläſſigt, wohl werth iſt, an das Licht gezogen und mit einer Ehrenkrone geſchmückt zu werden.

Wie bringen wir aber die Naturgeſchichte zu Ehren? Iſt nicht ſchon genug für ſie in faſt allen Schulen geſchehen? Hat man ihr nicht einen ziemlich breiten Platz in dem Stundenverzeichniſſe der Schulanſtalten eingeräumt? Steht ſie nicht mit ihren Geſchwiſtern, der Phyſik, der Geographie und anderen in gleichem Range?

Wollen wir ſehen, wie bis jetzt in den meiſten Schulen der naturgeſchichtliche Unterricht betrieben worden iſt und uns fragen, ob nicht ein anderer, naturgemäßerer Gang zu finden wäre.

Die alte Lehrweiſe.

Auf den Stundenplänen der meiſten Schulen, wo Naturgeſchichte gelehrt wird, ſtehen gewöhnlich für die beiden unteren Klaſſen zwei Stunden wöchentlich für Naturgeſchichte verzeichnet. Dem Lehrer iſt vorgeſchrieben in der einen Klaſſe das Thierreich durchzunehmen, in der oberen das Pflanzen- u. Steinreich. In einem neuen nach kurzer Zeit in der 2. Auflage erſchienenen Werke, „dem Buche der Natur von Schädler“ las ich neulich: „Mit Kindern ergehe man ſich zuerſt breit und gelaſſen im Reiche der Thiere und namentlich bieten unter dieſen die Inſekten den reichſten und anregendſten Stoff, der Jahr und Tag ausreichen kann und überall zur Hand iſt. Indem ſie hieran im Beobachten und Auffaſſen geübter werden“ (als wenn ſie nicht auch am Pflanzen- und Steinreich könnten beobachten und auffaſſen lernen) „und im Alter voranſchreiten, mache man den Uebergang durch das Pflanzenreich zu den Mineralien.“ So ein tüchtiger Kenner der Natur, aber freilich kein Lehrer, kein Methodiker. Geht es nun in den Schulen gut, ſo hat ein großer Theil der Schüler einen naturgeſchichtlichen Abriß zur Hand, nach dem Jahr aus Jahr ein gewiſſenhaft und genau in der unteren Klaſſe das Reich der Thiere durchgearbeitet wird, ſo daß man im Verlaufe von 1½ — 2 Jahren wieder bei den kleinſten der Aufgußthierchen anfangen kann, nachdem man die Größe des Wallfiſches bewundert hat. An eine Beziehung der verſchiedenen Klaſſen auf einander, an Wiederholung wird nicht gedacht, der Stoff iſt zu umfangreich, er muß in zwei Jahren bewältigt ſein. Es gibt ja ſo manches Seltſame zu erzählen, ſo manchen Nutzen und Schaden zu erwähnen, ſo manches ſeltene Thier, das auch nicht einmal im Buche, aber auf der Abbildung ſteht, hinzuzufügen. In der oberen Klaſſe wird nun im Sommer Pflanzenkunde getrieben (vielleicht auch

zuweilen nach Abbildungen im Winter), oder Terminologie und Systemkunde im Winter vorausgeschickt und im zweiten Jahre die Mineralogie darauf gesetzt, wobei die Schule sich glücklich preiset, eine Mineraliensammlung aufweisen zu können. So stehen die 3 Reiche der Natur da, wie drei Laternenpfähle in einer Straße, deren Lichter in ihren Strahlen von weitem sich berühren, und sonst keine Gemeinschaft haben als die Straße selbst. Ich habe auch Schulen gekannt, wo der Stoff des Lehrbuches als Leseübung für den Lehrer wie für die Schüler benutzt wurde und wo von einer Selbstthätigkeit beider keine Spur zu finden war. Wenn es gut ging, diente ein Geschichtchen, ein Jagdabentheuer, eine seltsame Erscheinung zur allgemeinen Belustigung und am Ende eines 3—4jährigen Lehrganges hatten die Schüler weder für Geist noch für Herz etwas gewonnen. Diese Schulen sind nun zwar jetzt seltener, man verwendet auf Sammlungen manchen Rubel, man sucht das Anschauungsvermögen der Schüler mehr zu bilden, man sucht ihnen Interesse für die Natur einzupflanzen, aber ich wage zu behaupten, daß bei dem Gange, wie man ihn jetzt noch in Schulen einzuschlagen gewohnt ist, nicht der Nutzen ersprießt, den diese herrliche Wissenschaft bei einer anderen Lehrweise gewährt. — Gehen wir von Grundsätzen aus! Wir alle sind gewiß darin einverstanden, daß eine Lehrweise nur dann gut und richtig sein kann, wenn der Unterricht vom Leichteren zum Schwereren, vom Nahen zum Fernen, vom Anschaulichen zum Begreiflichen, u. endlich in einer zweckmäßigen Vertheilung fortschreitet.

a) Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren. Bei Beobachtung des kindlichen Geistes bemerken wir, daß er von der Auffassung der Einzelwesen ausgeht, von da zu einfacheren Vorstellungen und zu Begriffen fortschreitet und endlich zu den allgemeinsten Vorstellungen aufsteigt. Ferner sehen wir, daß bei der großen Verschiedenheit der Naturkörper diejenigen dem Kinde das meiste Interesse gewähren, welche weniger zusammengesetzt sind und die ausgeprägtesten Gestalten haben, z. B. aus dem Steinreiche die einfachen Krystalle, aus dem Pflanzen- und dem Thierreiche die höheren Pflanzen und Thiere. Unser alter Lehrgang macht darin keinen Unterschied. Er geht bei den einzelen Reichen von dem Allgemeinen aus, verlangt schon Abstraktion von vorn herein, wirft einfachere und zusammen gesetzte Formen zusammen und beginnt in der Thierkunde mit den Aufgußthierlein, als ob jeder Schüler ein Dollondsches Mikroskop mit einem Wassertropfen vor sich hätte.

b) Fortschreiten vom Nahen zum Fernen. Wird der Schüler sich einen deutlichen Begriff von einem Tiger machen können, wenn er nicht eine Katze in allen Theilen und Eigenschaften genau betrachtet hat? Was helfen ihm alle Deklamationen von der Schönheit und dem Nutzen der Palmen, von der Bebauung des Zuckerrohres, wenn er das Farrenkraut, das im Gesträuche wächst, und das Rohrschilf, das im benachbarten Teiche rauscht, nicht mit eigenen Händen gebrochen und näher ins Auge gefaßt hat. Was helfen die Demantgruben von Golkonda, wenn er nicht eine Steinkohle von dem Dampfschiffe oder einem Schmiede selbst geholt und in seine kleine Sammlung gelegt, oder ein Stückchen Graphit mit Aufmerksamkeit betrachtet hat? Unserer alten Lehrweise des naturgeschichtl. Unterrichtes gilt aber alles gleich. Der Pfeffer steht neben dem Ruchgrase, das Bambusrohr neben der Simse, Ostindien neben Livland, das Campecheholz weit vor der Weide, der Elephant vor dem Schweine, und alle werden zu gleicher Zeit, auf derselben Stufe abgehandelt. „Willst du in die Weite schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!“

c) Fortschreiten von der Anschauung zum Begriffe. Daß in der Naturgeschichte von der Anschauung müsse ausgegangen werden, leugnet kein Lehrer mehr. Beweis dafür sind die mannigfaltigen Sammlungen und Abbildungen, womit die Schulen jetzt ausgestattet werden. Aber der gegenwärtige Gang des Unterrichtes zwingt oft den Lehrer, zu Abbildungen seine Zuflucht zu nehmen, wo bei anderer Einrichtung ein Griff auf den Boden des Weges oder ein Spaziergang auf die Wiese ihm manchen leeren Wortkram ersparen kann. Abbildungen, so nothwendig sie zuweilen sind, zeigen sich doch nur als einen trostlosen Ersatz, als ein nothwendiges Uebel, so lange man noch selbst in die lebendige Natur hineingreifen kann. Ist dies Leben nun bei uns 6 Monate erstarrt, so liegt uns desto mehr die Pflicht ob, den reichen Stoff, den sie uns in der Zeit der Erndte bietet, zu nützen und unseren Unterricht so einzurichten, daß wir aus ihr die möglichst reiche Ausbeute gewinnen. Dies verbietet uns aber zum Theil der alte Lehrgang, der für jede Klasse sein Reich der Natur bestimmt. Aber außerdem nöthigt er uns zu einem anderen großen Fehler, er macht es uns nämlich unmöglich, von diesen Anschauungen zum Begriffe fortzuschreiten. Die Begriffe: Gattung, Familie, Ordnung, Klasse und Reich entstehen dem Kinde nicht auf naturgemäße Weise, sondern werden ihm von vorn herein hingegeben, eingelernt, aufgepfropft, nicht nach und nach durch Abstraktion und Reflexion gewonnen und herausgearbeitet. Man ist da gezwungen, den Begriff voranzunehmen, (den Begriff Reich bei der Einleitung zur Thierkunde, den Begriff Klasse und System bei Beginn der einzelen Abschnitte und ebenso Ordnung, Familie,) man muß also von oben herabsteigen, anstatt das Kind von Stufe zu Stufe nach oben zu führen. Was Wunder, wenn dem jungen Geiste auf der Höhe und bei der weiten Aussicht der Begriffswelt, die man vor ihm entwickelt, schwindelt und er in den Schlaf der Geistesträgheit versinkt, die wir nicht selten in solchen Stunden finden.

d) Zweckmäßige Vertheilung. Zweckmäßig nenne ich eine Vertheilung des Stoffes, wenn sie sich dem natürlichen, stufenweise fortschreitenden Bildungsgange des menschlichen Geistes anschließt, wenn an das Bekannte das Unbekannte, an das Naheliegende das Ferne, an das Leichte das Schwerere sich anknüpft, wenn auf den späteren Stufen das Frühere immer mitgegeben wird und ein gleichmäßiges Eingreifen der einzelen Theile in das Ganze befördert wird. Aber diese Grundsätze in seiner Schule geltend zu machen, ist dem Lehrer nach der jetzigen Lehrweise kaum möglich, oder wenn er ja durch sein natürliches Gefühl dahin geführt wird, so wird es nur Stück- und Flickwerk, was nur noch mehr Zerrissenheit und Ungleichheit in seinen Gang und die Bildung der Schüler bringt. Es könnte auf den ersten Anblick recht passend erscheinen, auf der

niedrigſten Stufe einer Schule die Kinder mit den Naturkörpern bekannt zu machen, die die beſtimmteſt ausgeſprochene Form zeigen, in der nächſten und lebendigſten Berührung mit dem Menſchen und auch mit den Kindern ſtehen, ich meine mit der Thierwelt. Dazu ſcheint es etwas für ſich zu haben, daß man ihnen dieſe ununterbrochen und unausgeſetzt vorführe und zwar ſo, daß die einzelen Gruppen der Familien, Gattungen ꝛc. ihnen auf einmal und ich möchte ſagen maſſenweiſe vor Augen gelegt werden. Allein der Nutzen dieſer Lehrweiſe iſt jedenfalls nur Täuſchung. Die Natur ſelbſt trennt ja ihre Kinder nicht ſo, wie die Schule. Der goldige Käfer, welchen der Knabe haſcht, kriecht auf einer Blume mit freundlicher Blüthe und neben der Blume glänzt dem Knaben ein Stein vom Boden in die Augen. Warum ſoll er nun, in der unteren Klaſſe ſitzend, dieſe Augen vor der Blume und dem Steine verſchließen? Dazu verbannt ihn aber doch ſeine zweite Klaſſe. Iſt das nicht einſeitig und Zerreißung der Natur, wenn der Knabe z. B. die ganze Familie der Singvögel kennt und keinen der Bäume, auf denen ſie niſten, oder den Schmetterlingen nachjagen lernt und an dem blitzenden Schwefelkieſe, dem ſanft ſchimmerden Gypsſteine vorübereilt, der ihm im Wege liegt; oder wenn er vor den ſchrecklichen Biſſen der Nattern ſich hüten lernt und den freundlich blühenden Seidelbaſt mit ſeinem Hyazinthengeruche, den Samen des ſchwarzen Bilſenkrautes mit nach Hauſe bringt; wenn er Schleie und Brachſen, aber nicht Hafer und Gerſte oder Eiſen- und Kupfervitriol zu unterſcheiden weiß. Dazu kommt noch, daß viele in der unterſten Klaſſe, wenigſtens der Kreisſchulen ſitzen bleiben, bis ſie abgehen. Wie einſeitig war ihnen dann der Unterricht in der Naturgeſchichte, wie vieles haben ſie gelernt, um es in dem nächſten Jahre zu vergeſſen und wie vieles aus den anderen Reichen der Natur hätte bei ihnen vielleicht vortrefflichen Boden gefunden.

Die neue Lehrweiſe.

Wenn ich nun jetzt im Umriſſe einen Lehrgang des Unterrichtes in der Naturgeſchichte andeute, wie ich mir denke, daß er ertheilt werden ſoll, ſo bemerke ich, daß er auf zwei Klaſſen und auf je zwei Jahre berechnet und daß darauf gerechnet iſt, daß Schubert's Lehrbuch der Naturgeſchichte in den Händen der Schüler iſt. Dieſe große Ausdehnung des Lehrganges auf zwei Jahre iſt nun zwar ein Uebelſtand, der um ſo größer wird bei der Einrichtung unſerer Schulen, daß jedes Halbjahr Verſetzungen in eine andere Klaſſe ſtattfinden. Aber eines Theils leidet auch der alte Lehrgang an demſelben Schaden und zwar viel ärger, andererntheils wird doch nicht leicht ein Schüler eine Klaſſe unter einem Jahre verlaſſen und in dieſem Jahre wird er immer aus jeder Ordnung und jeder Familie wenigſtens eine oder einige Vertreter kennen gelernt haben. Die Einſicht aber in das weniger Mißliche dieſes Verfahrens wird erſt in die Augen ſpringen, wenn der Umfang des für jede Klaſſe und jeden Lehrgang zu Gebenden klar ſein wird.

Da in jeder Klaſſe der Lehrgang zwei Jahre dauert, ſo erhalte ich dadurch für jede Klaſſe zwei Lehrgänge, die zuſammen ich den I., II., III. und IV. Lehrgang nenne und

von denen der I. und II. der zweiten Klaſſe, der III. und IV. Lehrgang der erſten Klaſſe angehört.

Was nun zuerſt den Stoff anlangt, der jeder Klaſſe zuertheilt iſt, ſo fordere ich, daß in jeder Klaſſe und in jedem Lehrgange nur in gewiſſen Zeiten nach einander, vielleicht auch, wo es paſſend iſt, neben einander Körper aus allen drei Reichen der Natur vorgelegt und kennen gelernt werden. Im Ganzen gehört die Zeit des Sommers mehr dem Pflanzenreiche, die Zeit des Frühlinges und Herbſtes, die hier ſo kurz iſt, dem Steinreiche, die Zeit des Winters dem Thierreiche. Natürlich wird es der thätige und belebende Lehrer nicht von ſich weiſen, einen Vogel, der ihm im Sommer gebracht wird, vorzuzeigen und auszuſtopfen oder ausſtopfen zu laſſen, einen Schmetterling, einen Käfer, eine Natter in ſein Kabinet aufzunehmen, nachdem er ſie den Kindern gezeigt, benannt und die Hauptmerkmale hat auffinden laſſen. Auch ein Stückchen Glimmer oder Serpentinſtein oder eine Kalkverſteinerung und dgl. von den Schülern im Sommer gebracht, wird er nicht unaufmerkſam bei Seite legen laſſen, ebenſo wie er die Pflanzenerſtlinge im Frühjahre, oder Spätlinge im Herbſte mit Wohlgefallen den Kindern zeigen und aufbewahren wird; aber die obige Eintheilung geht im Ganzen durch.

I. **Lehrgang.** Ich will mit dem Sommer beginnen. Von den etwa 700 Pflanzenarten, die hier vorkommen, (die Kryptogamen ausgeſchloſſen) finden ſich in unſerem Schubert etwa 450 Arten, von denen etwa 70 ſind, welche die Kinder als ausländiſche oder ſelten hier gepflanzte weder im Freien noch in Ziergärten und Töpfen ſehen können. Die am häufigſten hier vorkommenden finden ſich auch zum größten Theile in unſerem Lehrbuche. Wenn ich alſo für jeden Sommer des ganzen 4jährigen Lehrganges etwa 100 Pflanzen rechne, welche der Schüler kennen lernen und beſchreiben, auch faſt alle ſelbſt pflücken muß, ſo kann er im Laufe dieſer Zeit die Pflanzenwelt, in welcher er lebt, ziemlich vollſtändig und auch noch einen nothwendigen Theil der ausländiſchen Pflanzen kennen lernen. Wenigſtens reicht für die zwei erſten Sommer die Kenntniß der zwei erſten Hundert, der gewöhnlichſten aus, die bei Spazier- und Suchgängen vorkommen. Der Lehrer wird in dem erſten Jahre ſich ſo viel als möglich beſchränken müſſen. Die Kryptogamen, ſo wie die Gräſer, die Zuſammengeſetztblütigen und die meiſten Doldengewächſe muß er jetzt noch ausſchließen und ſein Augenmerk beſonders darauf richten, daß wo möglich jede größere natürliche Pflanzenfamilie durch eine Pflanze vertreten werde.

II. **Lehrgang.** Im zweiten Sommer wird nun dem erſten Hundert etwa ein zweites Hundert hinzugefügt, natürlich mit Berückſichtigung der vor dem Jahre dageweſenen; jetzt können auch ſchon die Gräſer, Umbelliferen und Zuſammengeſetztblütigen, beſonders die mit großen Blumen mehr beachtet werden. Noch bleiben aber die Kryptogamen ganz ausgeſchloſſen oder wenn ja einmal ein Fliegenpilz oder ein Moos gebracht wird, muß es kurz abgethan werden.

Der Herbſt, ziemlich bis der Schnee die Erde deckt, und das Frühjahr gehören faſt ausſchließlich dem Steinreich. Von den etwa 120 Nummern der Geſteinarten, welche uns Schubert bietet, können im Herbſte wie im näch-

sten Frühjahre neben der erſterbenden und erwachenden Pflanzenwelt leicht einige dreißig im erſten Jahre durchgenommen u. dem Gedächtniſſe eingeprägt werden, und im zweiten Jahre ſchließen ſich daran wieder etwa dreißig neue zuſammengeſetzte mit Wiederholung der vorigen. — Schubert nennt etwa 400 Thierarten. Von dieſen ſind im I. Lehrg. alſo während des erſten Winters etwa 100 Arten durchzunehmen, wobei darauf beſonders Rückſicht genommen wird, daß die gewöhnlichſten und bekannteſten, ſo wie die während der anderen Jahreszeiten geſammelten oder ſchon in der Sammlung vorhandenen vor allen anderen gezeigt und genauer betrachtet werden. Der II. Lehrgang (des nächſten Winters) bringt uns dieſelben wieder mit neu hinzugekommenen Exemplaren, ſo wie mit etwa noch 100 anderen dazu.

Darf ich noch einige Worte über die beſondere Behandlungsweiſe des Stoffes hinzufügen, ſo möchte es für den I. Lehrgang Folgendes ſein. Er beginnt mit Vorzeigen und Benennen der Haupttheile, aus denen ſich nach u. nach eine Beſchreibung zuſammenſetzt, die von den Schülern erſt mündlich, dann vielleicht auch ſchriftlich als eine Aufgabe für den Privatfleiß gegeben wird. Nutzen und Schaden der Naturerzeugniſſe wird hier nur kurz angegeben. Iſt der Lehrer ſchon etwas vorgerückt, haben die Schüler ſchon eine Anzahl von Naturkörpern kennen gelernt, ſo werden die verſchiedenen Arten mit einander verglichen, ihre gemeinſamen und unterſcheidenden Merkmale hervorgehoben. Selbſt auch größere natürliche Gruppen, wie z. B. Fiſche und Amphibien, Vögel u. Säugethiere werden neben einander geſtellt, es wird eine allgemeine Ueberſicht gewonnen. Springt dies auch bei den Pflanzen und Mineralien, weil ihre äußere Geſtaltung nicht ſo genau ſich abgränzt, nicht ſo lebendig in die Augen, ſo muß doch der Schüler auf die nothwendigen und zufälligen Merkmale aufmerkſam gemacht werden. Auch kann man ſchon jetzt die allgemeinſten Unterſchiede der drei Reiche angeben laſſen. Im II. Lehrgange werden, ſo weit es angeht, alle Arten, die dem Lehrer zu Gebote ſtehen und die im I. Lehrgange vertreten ſind, zuſammengenommen und vorgelegt. Daraus entwickeln ſich die Gattungsmerkmale und die Gattungen. Sind die Schüler durch Vergleichung der ſich ergebenden Kennzeichen der Gattungen zum Bewußtſein dieſes Begriffes gekommen, ſo treten am Schluſſe eines Abſchnittes dieſe Gattungen zu größeren Gruppen und Familien zuſammen. Mündliche und ſchriftliche Wiederholungen der Beſchreibungen werden fortgeſetzt.

Am Schluſſe eines jeden Reiches werden auf beiden Stufen in einigen Stunden die Kunſtausdrücke behandelt, die nun gewiß keine Schwierigkeiten machen, da die Schüler ſchon mit den Sachen bekannt ſind.

So vorbereitet gehen die Schüler in die 1. Claſſe über, wo ſich ihnen nun wieder ein neues Feld in allen drei Reichen aufthut. Der Bau ſteht noch nicht abgeſchloſſen, die einzelen Werkſtücke liegen noch zerſtreut oder in Gruppen da; zwei Jahr hat der junge Geiſt gearbeitet zu ſammeln und Gleichartiges an einander zu fügen, Ungleichartiges zu trennen; noch iſt aber Alles loſe, nicht zu einer Einheit verbunden — dahin ſoll ihn dieſe Klaſſe führen und unter fortgeſetztem Einſammeln und Zufügen von Neuem richtet er das Gebäude zu einem Ganzen auf und ſetzt in die gehörigen Fächer noch einzele Theile hinein. Wie in der zweiten Klaſſe wird natürlich auch hier der Stoff aus allen drei Reichen der Natur genommen und zwar rückſichtlich der Jahreszeit ebenſo; denn es kommen auch hier in jedem Reiche noch einzele ſchon ſeltener vorkommende oder ausländiſche Arten dazu und zwar im Laufe beider Lehrgänge. Dies hat den großen Vortheil, daß, während der Schüler ſich ſchon bis zum Begriff von Ordnung und Klaſſe aufgeſchwungen hat, er gezwungen iſt, im Geiſte auch immer wieder hinabzuſteigen und in dem Allgemeinen das Einzele zu ſuchen. Ferner wird das Hinzukommen von neuen Arten immer Gelegenheit geben, auf die dageweſenen hinzuweiſen, wird die Erinnerung daran auffriſchen und dem Vergeſſen der Namen vorbeugen. Zugleich wird aber auch dieſe Klaſſe uns Zeit geben, etwas über die Beſtandtheile und den inneren Bau der Naturerzeugniſſe, auch wenn Zeit iſt des Menſchen, unſern Schülern mitzutheilen.

Den Stoff denke ich mir etwa ſo vertheilt:

III. Lehrgang. Zu den etwa 200 Pflanzenarten, die wir kennen, kommen im Sommer des erſten Jahres aus unſerer Gegend wohl kaum 100 dazu. Es bleibt uns alſo Zeit für die ausländiſchen, die uns Schubert bietet. Eben ſo bringt uns der erſte Herbſt und Frühling etwa 30 neue Mineralien und der erſte Winter etwa 100 Thierarten zu.

IV. Lehrgang. Ein Gleiches an Stoff bleibt uns auch für den IV. Lehrgang im zweiten Jahre der I. Kl. Hier iſt es auch Zeit, an die Kryptogamen, die Eingeweidewürmer, die Quallen u. Infuſorien zu denken, von denen ich die letzten am liebſten für den IV. Lehrgang aufbewahrte.

In Rückſicht auf Behandlung des Stoffes, gehört dem III. Lehrgange vor allem die Syſtemkunde an. Wo möglich werden neben den neu hinzukommenden Arten, die ja ſchon leichter aufgefaßt werden, weil ſie nun zu ſchon bekannten hinzukommen, ganze Familien und Ordnungen zuſammengeſtellt und daraus die Klaſſen aufgebaut. Natürlich halten wir uns an die Eintheilung unſeres Schubert, der, wenn er auch nicht alles gibt, was und wie wir es brauchen, und daher hie und da auch Zuſätze erhalten wird, immer das Buch ſein muß, auf den ſich unſere naturgeſchichtlichen Kenntniſſe zurück beziehen ſollen und zur Wiederholung zu Hauſe und zum Nachſchlagen in der Schule immer bei der Hand ſein muß. Nach ihm entwerfen wir tabellariſche Ueberſichten, üben uns im Ordnen und Klaſſificiren der Naturkörper, was dann auch zuweilen als häusliche Arbeit aufgegeben werden kann.

Im IV. Lehrgange bietet nun freilich Schubert für die Kenntniß des inneren Baues und der Struktur der Geſchöpfe, ſo wie für die Kenntniß des Zuſammenhanges der geſammten Naturkörper ſehr wenig dar. Die Lehre vom Menſchen, welche doch auf unſeren Schulen nicht vernachläſſigt werden ſollte, iſt dort gar nicht berührt; der innere Bau, die chemiſche Beſchaffenheit und das Leben der Pflanzen, ſo wie der innere Bau der größeren Thiergruppen, Gegenſtände, welche dem IV. Lehrgange angehören, ſind nur ſehr abgebrochen erwähnt. Aber dies darf uns nicht abhalten, es auch in unſeren Schulen aufzunehmen, weil die paſſende Behandlung dieſer Gegenſtände dem Schüler das größte Intereſſe an

der Natur einflößt, die Naturgeſchichte näher an die Technologie anſchließt und am beſten Gelegenheit gibt, das Kind von dem Geſchöpfe auf den Schöpfer hinzuführen. Wenn ich nun noch einmal mit kurzen Worten die Eigenthümlichkeiten dieſes Lehrganges der Naturgeſchichte andeuten darf, ſo wird ſich herausſtellen, daß bei fortgeſetztem Hinzukommen von neuen Einzeldingen und Arten in jedem der 4 Lehrgänge im Allgemeinen der I. Lehrgang ſich der Kenntniß der Arten, der II. der der Gattungen, der III. der Ueberſicht der Familien u. Klaſſen u. der IV. neben der Kenntniß des Syſtems dem inneren Baue u. der Natur der natürl. Körper ſich widmet. Die II. Klaſſe beſchäftigt ſich alſo mehr mit Sammeln, die I. Klaſſe mehr mit Gewinnung von Ueberſichten und Eindringen in das Innere. Damit aber der Blick in dieſer Klaſſe ſich nicht in dem Allgemeinen verliere, hat der Schüler das Buch zur Hand und erhält auf jeder Stufe neue Einzelgegenſtände u. Arten dazu. Auf dieſe Weiſe werden alle 4 bei dem Studium der Naturwiſſenſchaften möglichen Geiſtesthätigkeiten in Bewegung geſetzt und geübt und ſo neben dem materiellen beſonders der formale Zweck dieſes Unterrichtes gefördert. Die vollkommenſten Körper jeder Klaſſe in jedem Reiche werden vorangeſchickt und beſchrieben und ſo wird die Analyſe geübt. Dadurch werden aus den erlangten Vorſtellungen höhere Einheiten und Gruppen hervortreten: die Syntheſis tritt in ihre Rechte ein. Dieſe noch einzeln daſtehenden Gruppen müſſen genau begränzt, die Begriffseinheit derſelben muß zum Bewußtſein gebracht werden: die Abſtraktion macht ſich geltend und während dieſer Thätigkeiten ſteigt der Geiſt immer wieder zu den Einzelingen herab, um das Abſtrahirte zu verkörpern und den Zuſammenhang der Einzelheiten mit dem Ganzen zu erkennen, die Konkretion begleitet auf allen 4 Stufen die drei anderen Geiſtesthätigkeiten.

Wenn ich nun aber auch überzeugt bin, daß erſt auf dieſem Wege eine fruchtbare Betreibung jenes Unterrichtsgegenſtandes möglich iſt, ſo entſteht doch noch die andere Frage: Iſt die Einführung dieſer Lehrweiſe auch in unſeren Schulen möglich? Iſt derſelben die Einrichtung unſeres Lehrbuches, ſo wie die Anordnung, daß unſere Lehrgänge nach Weihnachten und im Auguſt beginnen, nicht hinderlich? Auf beide Fragen muß ich daher noch antworten.

Allerdings iſt Schuberts Lehrbuch viel beſſer zu benutzen nach der jetzt vorgeſchriebenen Einrichtung, daß in der unteren Klaſſe fortgeſetzt Zoologie, in der oberen Botanik und Mineralogie getrieben werden ſoll, und es iſt ſcheinbar den Schülern wie dem Lehrer der Unterricht in der Naturgeſchichte ſehr leicht und bequem gemacht. Aber ich meine, es ſträubt ſich dieſes Buch auch nicht ganz und gar gegen den angeführten Lehrgang. Man muß es nur nicht als Lehrweiſe, ſondern nur als Lehrbuch betrachten. Man muß nicht, wie es wohl gewöhnlich iſt, bei den einzelen Reichen mit der 1. Nr. anfangen und bei der letzten aufhören wollen, und dazu verpflichtet uns ja auch nicht der Lehrplan, ſondern führt nur die Bequemlichkeitsliebe. Je nachdem die Naturkörper herzugebracht (denn ich ſetze voraus, daß jeder naturwiſſenſchaftliche Lehrer mit ſeinen Schülern ſammelt) oder durchgenommen werden, macht jeder Schüler in ſein Lehrbuch ein Zeichen mit Bleiſtift, daß der Körper dageweſen und in welchem Lehrgange er dageweſen iſt. So wird der Schüler nach und nach auf jeder Seite Zeichen erhalten, die ihm zugleich Erinnerungsmittel ſein werden bei dem folgenden Lehrgange und es wird nach und nach in dem Buche ein Zuſammenhang ſich herausſtellen, wobei zugleich durch die Zeichen in die Augen ſpringt, welches die gewöhnlichſten und bekannteſten Naturkörper ſind. Die Sammlungen ſelbſt, beſonders die der Pflanzen, werden ſich ſtreng darauf beziehen; denn jeder Lehrgang hat ſeine beſondere Sammlung, deren jede wieder, je nach dem Lehrgange, zu welchem ſie gehört, das häufigere oder ſeltnere Vorkommen des Inhaltes andeutet. Daneben hat, wenigſtens in der Botanik jeder ein Heft, Pflanzenkalender genannt, worin jede neu hinzugekommene Pflanze, mit einer Nummer bezeichnet, aufgeſchrieben u. nach Rubriken die Klaſſe und Ordnung, die Blüthezeit und Ausdauer, der Fundort und ſonſtige Bemerkungen dazu aufgezeichnet werden; ungefähr ſo:

1) Gundermännchen, Glechoma hederacea.	XIV, 1	Mai, Juni 4	Am Zaune auf d. Wege nach T.	Rankend, nierenförmige, gekerbte Blätter u. zahniger Kelch, rachenförmige blaue Blumenkr., Wirtel 6blät. Gebrauch: d. Blätter vor d. Bl. gewürzh. Zu Suppen.
2) Gebräuchl. Ehrenpreis, Veronica officinalis.				
	u.	ſ.	w.	

Schwieriger aber und vielleicht ganz unmöglich zu beſeitigen iſt ein zweiter Uebelſtand, daß die Verſetzung in andere Klaſſen und die Aufnahme neuer Schüler bei uns im Auguſt und Januar geſchieht. Dadurch wird nämlich der oben durchgeführte Plan immer zerſchnitten, es treten immer neue Ankömmlinge mitten in den Lehrgang hinein, erhalten alſo den Stoff des Unterrichtes, der ja für jeden Lehrgang geſchieden iſt, nur ſtückweiſe. Wäre es freilich bei uns, wie in den meiſten Schulen Deutſchlands, daß die Aufnahme, die Verſetzung und der Beginn des Lehrganges auf Oſtern und Michaelis geſetzt wäre, ſo würde ſich dies herrlich zu unſerem Plane fügen; denn dieſe Feſte ſind gewöhnlich hier die Gränzen der erwachenden und erſterbenden Natur. So aber tritt immer ein Theil der Schüler mitten in den Lehrgang der Pflanzen- u. der Thierkunde hinein. Doch frage ich zuerſt: Iſt dieſer Uebelſtand nicht noch weit größer nach der jetzigen Einrichtung, wo der Lehrer mit dem Pflanzenreiche im Sommer, oder dem Thierreiche im Winter bis zum Eintritte der Schüler ein Stück vorwärts gerückt iſt und dadurch eine Lücke entſteht, die erſt nach einem Jahre oder noch ſpäter ausgefüllt werden kann. Noch ſchlimmer aber, wenn der Schüler gar aus der zweiten Klaſſe, in der er länger als zwei Jahre geſeſſen, abgeht und alſo des Unterrichts in der Stein- und Thierkunde ganz entbehrt. Dagegen wird der trägere Kopf, der über zwei Jahre in der 2. Kl. ſitzt, die zwei erſten Lehrgänge in allen drei Reichen mehr als einmal durchmachen, doch immer ein Erſatz für den in der erſten Klaſſe entbehrten Unterricht. Um indeß auf das Erſtere wieder zurückzukommen, ſo ſieht der Uebelſtand, daß ein Schüler mitten in den Lehrgang eintritt, ſchlimmer aus, als er vielleicht wirklich iſt. Ich nehme an, daß der Lehrer nach unſerer Lehrweiſe den botaniſchen Unterricht Ende April oder Anfang Mai beginnt. So wird er in den Monaten Mai und Juni zwar die Schüler in etwa 15 Stunden um ein Bedeuten-

des vorwärts gebracht haben; allein er wird auch nach Beendigung der Ferien des Juli im Anfange August einige Stunden daran wenden müssen, das vor den Ferien Durchgenommene kurz zu wiederholen und durch Vorzeigen der gesammelten Exemplare dem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen. Die Fähigeren unter den Neuangekommenen werden an den neuen Gegenständen mit um so größerer Aufmerksamkeit hängen, je mehr sie durch den früheren Unterricht geweckt sind, und werden Gelegenheit nehmen, die gesehenen Pflanzen auch im Lehrbuche anzustreichen, und für die Schwächeren wird diese kurze Uebersicht nicht nutzlos vorübergehen. Jedenfalls aber ist durch den Verlust der Kenntniß einiger Arten nicht so viel geschadet, als durch den von mehreren Klassen. Auf ähnliche Weise wird es sich nach Weihnachten verhalten mit dem Unterschiede, daß der Verlust hier noch geringer und leichter einzuholen sein wird, weil der Lehrer vielleicht erst im Oktober oder Anfang December mit dem Thierreiche beginnen wird. Eben so wenig oder vielleicht noch weniger Schwierigkeit macht der Unterricht in der Steinkunde.

Stellt man nun beide Lehrweisen nach ihrem Wesen mit ihren hervorspringenden Eigenthümlichkeiten schroff neben einander, so findet sich, daß die ältere im Ganzen synthetisch, die neuere analytisch genannt werden kann. Die erstere verfährt zwar auch insofern analytisch, als alle Merkmale in den zu betrachtenden Einzeldingen zu Grunde liegen; da aber die allmählich aufzufassenden Merkmale von Anfang nicht in den Vorstellungen der Schüler sind, so ist der Fortschritt in deren Gedankengang, also auch in der That synthetisch. Die zweite Lehrweise entwickelt fort und fort die allgemeineren Begriffe durch Abstraktion, verfährt also jedenfalls analytisch. Welcher von beiden Lehrgängen nun für unsere Schulen sich am besten eignet, der, wo der Fortschritt progressiv von allgemeinen, bekannten Wahrheiten und Bemerkungen zu neuen, sich daraus ergebenden fortschreitet (der synthetische) oder der, wo man von neuem regressiv zu immer allgemeineren und den jene begründenden Vordersätzen und Wahrheiten aufsteigt, (der analytische) dies ist die Frage, die zur Begutachtung und näheren Besprechung den geehrten Herren vorliegt.

II. De languore scholastico.

Unter diesem Titel hat Dr. Bombard vom Ansbacher Gymnasium (Gymn. Onoldinum) eine Schulschrift herausgegeben (16 S. in 4), welche in Bd. XIII, Hft. 4. der Zeitschrift für Protestantismus und Kirche höchst vortheilhaft angezeigt worden ist. Dort wird die Schuld dieses languor scholasticus, dieses Mangels an der discentium promta alacritas, an dem generosus pectorum fervor gefunden in den scriptionibus pro loco, den monatlichen specimini-bus, welche die Grundlage der Rangordnung der Schüler abgeben. Dadurch wurde theils das Studium den jungen Leuten zur Qual gemacht, theils ihr Urtheil über ihre Studien irregeleitet, namentlich das freudige Privatstudium gelähmt, endlich fruchtbare Veranlassung zu Lüge und Betrug gegeben.

Daß auch in unseren Gymnasien ein solcher languor scholasticus sich finde, — sollte das irgend aufmerksamen Lehrern und Ältern entgangen sein? Ja, wir möchten fast meinen, er sei bei uns seit länger her zu finden und tiefer eingewurzelt als irgendwo im Auslande. — Man kann nun allerdings die Schuld bei uns in dem nicht finden, worin sie Dr. Bombard (wahrscheinlich auch wohl mit Unrecht darin allein) sucht. Man ist sehr gewohnt, sie von der Einrichtung unserer Gymnasien weg auf den Geist der Jugend und der Zeit überhaupt, auf die häusliche Erziehung und auf die Verhältnisse des Aelternhauses zu schieben, und — wenn wir hier natürlich ganz absehen von dem, was die Schuld in einzelen Subjekten trägt (wie Jugendsünden u. a.) — wer wollte läugnen, daß die Richtung der Zeit auf Lebensgenuß und materielles Wohlsein, daß die Beförderung der Frühreife und des Früh-Theilnehmens an mancherlei, was sonst der Jugend versagt blieb, in der Erziehung und Lebensweise unserer Zeit, daß die Romanenleserei und manches andere hieher Gehörige noch einen guten Theil dieses languor scholasticus erklärt, für manche ihn vielleicht ganz zu erklären scheint.

Aber wenn anderentheils doch auch nicht zu läugnen ist, daß es unserer Jugend nicht an Angeregtheit fehlt, und Beispiele vorliegen, wie manche, ehe sie das Gymnasium besuchten, eben nicht an solchem languor litten, andere auf der Universität ihn von sich warfen und ganz tüchtige Leute wurden; wenn jedenfalls der Gymnasien Beruf es ist, für ihre Aufgabe ihre Zöglinge trotz ungünstiger Zeitumstände und Verhältnisse anzuregen, zu begeistern, — sollten da die Gymnasien nicht auch einen Theil der Schuld tragen? — Wir wünschten sehnlich, daß ein gewiegter Gymnasiallehrer sich die Aufgabe stellte, diese Frage zu beantworten, und weisen nur schüchtern hin auf einiges, was uns zur Förderung des languor scholasticus in den Gymnasien sehr zu dienen scheint. — Haben wir nicht statt der scriptiones pro loco halbjährliche lang andauernde Prüfungen, von denen eben auch der locus und die Versetzung abhängt und welche den Knaben und Jünglingen so sehr als die Hauptsache erscheinen, daß aller Fleiß und alles Streben (auch die artes malae fehlen leider nicht!) nur dahin gerichtet wird, in diesem Examen gute Nummern zu erhaschen? Werden nicht bei uns so viele Gegenstände gleichzeitig betrieben und wird nicht für alle so sehr das gleiche Fortschreiten verlangt, so wenig den besonderen Gaben ein freieres Feld zur Entwickelung geboten, daß ein taedium, ein languor als fast unausbleibliche Folge für die meisten erscheint? — Wird nicht vielleicht dennoch Ein Unterrichtsgegenstand, der keineswegs zu den liebgemachten gehört, so vorzugsweise hervorgehoben, daß einentheils Ueberdruß und Verdruß, anderentheils Unwilligkeit und Kräftemangel für anderes hervorgerufen wird? Ja, können auch nur in der dafür zugemessenen Zeit der Schulstunden und des häuslichen Fleißes die eigentlichen sonstigen Hauptgegenstände, die humanistischen Studien in den Gymnasien so behandelt werden, daß die Jugend zu rechter Lust und Liebe dafür (in den höhern Klassen namentlich) erweckt wird? — Und sollte nicht in der Lehreinrichtung und Disciplin unserer Gymnasien manches liegen, wodurch die äußerliche Ordnung auf Kosten der höheren geistigen Interessen so hervorgehoben wird, daß theils die Anknüpfungsmomente für geistige Erweckung verloren gehen, theils die wünschenswerthe Stellung der Schüler zu den Lehrern verhindert, theils überhaupt die Jugend gewöhnt wird, die Kennzeichen eines guten Schülers in ganz andere Dinge zu setzen, als worein sie eigentlich zu setzen sind? —

Wir haben nur einiges angedeutet, — und bescheiden uns gern, daß diejenigen tiefer sehen können, welche mehr als wir noch von diesem unglückseligen languor scholasticus müssen zu leiden haben. O stände doch jemand auf, der diesen Dämon zu bannen wüßte! — lm. —

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Estv- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 4. August 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 32. Montag den 11. August. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Literärische Anzeige.

Meinhart, Livlands Apostel. I. von Eduard Pabst, Oberlehrer der klassischen Alterthumskunde ꝛc. Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung in der Ritter- und Domschule ꝛc. Reval 1847. 76 S. 8.

Der Verfasser, rühmlichst bekannt durch einige kritische Versuche über die Anfänge der Deutschen Herrschaft in Livland, suchte in diesen zuvörderst die Sagen und Ueberlieferungen von den wahrhaften Berichten, als den eigentlichen geschichtlichen Quellen über unsere Vorzeit zu sondern und ihren Werth für die Erkenntniß und Darstellung unserer ältesten Geschichte näher zu bestimmen. Demnächst stellte er durch umsichtige Vergleichung aller von einander abweichenden Nachrichten über die Entdeckung oder erste Aufsegelung Livlands von den Deutschen das Jahr 1158 als unzweifelhaft fest. Aus seinen Untersuchungen ging demnächst überzeugend hervor, daß bremische Kaufleute Livland der Kultur des Abendlandes eröffneten und daß vielleicht auch Lübecker an dieser ersten Livlandsfahrt schon Theil genommen. Wahrscheinlich macht er, daß sie über Gothland hinausgehend nach Nowgorod zu segeln beabsichtigten; als gewiß aber erscheint nach dem fast einstimmigen Zeugniß aller Chronisten, daß sie wider Willen nur durch einen heftigen Sturm an die livische Küste getrieben, bei der Dünamündung landeten. Aus Bremer und Lübecker Chroniken thut der Verf. sodann dar, daß Heinrich der Löwe im J. 1163 in sein neugegründetes Lübeck, außer Gothen, Schweden und Normannen, auch Russen und andere östliche Völker, gentes orientales, worunter auch wohl Ehsten mit zu verstehen sein könnten, zu Mehrung des Handelsverkehrs eingeladen hat. Dabei weist er nach, wie in ältester Zeit Livland und Rußland theils aus Unkenntniß der Länder und Völker, theils aus Ungenauigkeit in der Bezeichnung beider, theils aus Rücksicht auf ihre nahe Nachbarschaft und manche nähere Beziehungen zu einander, mit einander bald verwechselt, bald eines für das andere Land oder Volk genannt worden, indem man häufig unter Rußland zugleich die Länder an der Ostseeküste mitverstanden, wie dies auch heutigen Tages noch geschieht. In der letzten Abhandlung des Verf., erste Heimsuchung der Liven durch die Sachsen, in von Bunge's Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands, V. 2, S. 113—159, hat er die schon früher behauptete Landung der Deutschen an der Mündung der Düna geschichtlich noch fester begründet und sich bei der Gelegenheit über die vielen, oft wunderlichen Ableitungen des Namens Livland weiter verbreitet, überall sorglich den Weizen von der Spreu sondernd und befreiend. In der hier vorliegenden Abhandlung führt er in gleicher Weise seine kritischen Untersuchungen noch einen Schritt weiter, in dem er Livlands Apostel, den Bischof Meinhart, die Zeit seiner Ankunft und den Ort seiner ersten Ansiedelung zum Gegenstand seiner Forschung macht. Auch hier sucht er in den Quellen, die er mit ungemeinem Fleiß alle durchforscht, vor allen Dingen die Wahrheit von der Dichtung der auf uns gekommenen Ueberlieferungen möglichst zu scheiden, mit G. Waitz die Ueberzeugung theilend: der Ansichten sind viele, die historische Wahrheit ist nur eine, und es gilt diese zu erkennen.

Alle bekannt gewordenen Nachrichten über Meinhart durchmusternd, bleibt er am Ende bei den kurzen Berichten des ersten livländischen Annalisten aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts stehen, deren Zuverlässigkeit bisher noch bei jeder genauern Prüfung stets bewährt gefunden worden. Hiernach ergiebt sich als unstreitig, daß deutsche Kaufleute aus Nieder-Sachsen in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. den Geistlichen Meinhart aus Nord-Albingien mit nach der Düna gebracht haben, und daß er, ein ehrwürdiger Greis von unsträflichem Wandel, ein Priester — vielleicht ein Domherr, nicht aber Mönch — aus dem holsteinischen Kloster Segeberg, Augustiner-Ordens, gewesen ist. Wahrscheinlich findet der Verf. nur, daß sein erstes Auftreten in Livland in das Jahr 1186 gefallen, gewiß dagegen, daß er bereits im Jahre 1196 gestorben ist. Er kam, wie Heinrich der Lette sagt, blos um Christi Willen und nur Predigens halben mit einer Gesellschaft von Kaufleuten nach Livland. Daher wird er, zunächst allerdings wohl nur für den Gottesdienst seiner Landsleute in der Fremde angestellt, sich doch gewiß schon von Anfang an ein höheres Ziel gesteckt haben. Muthmaßlich wird er ein oder ein paar Jahre Zeit gebraucht haben, um genauer das Heidenvolk und dessen Sprache kennen zu lernen und des Orts Gelegenheit zu erkunden, bis er muthig an's göttliche Werk gehend, den Liven das Evangelium predigte und ihnen eine Kirche in Ykeskola baute, nachdem er den

Grund und Boden dazu von ihnen erkauft und die Erlaubniß zu seinem Unternehmen von dem russischen Fürsten Waldemar oder Wladimir von Ploscele, d. i. Polozk, dem die Liven zinsbar waren, eingeholt. Ylo, der Vater des Kalewene, und Viezo, Alons Vater, werden als die ersten Liven genannt, welche Meinhart taufte, ihnen folgten bald andere mehr nach, doch nicht ohne Mißtrauen, nicht ohne Arglist und Betrug, von dem gewonnenen Christenglauben oft wieder abfallend oder mit der verhießenen Annahme desselben den greisen Priester, den sie Vater nannten, hinterlistig täuschend. Die Kirche zu Uerküll ist demnach der erste christliche Tempel und das erste steinerne Gebäude in Livland, von dem die Geschichte weiß. Die Liven sind dort spurlos verschwunden, aber der Geist des Christenthums, das Meinhart an ihre Küste verpflanzte, beherrscht diese trotz mancher harten Stürme, die es dort im Laufe der Jahrhunderte zu erfahren hatte, und trotz manchen Wechsels der Erkenntniß und Bekenntniß, noch bis auf diese Stunde; so steht auch jetzt nach 660 Jahren die kleine Kirche, in der Christus und seine Lehre zuerst in unserem Lande gepredigt ward, noch ziemlich wohlerhalten da, ein ehrwürdiges Denkmal der gottgefälligen That, ein redendes Zeugniß des frommen Eifers unsers Liven-Apostels.

Ein verheerender Einfall der Litthauer gab Veranlassung, zur Sicherung der Liven gegen diese feindseligen Nachbarn, auch ein Schloß in ihrem Dorfe Ykeskola von Stein aufzuführen, nachdem Viele sich darum bereits hatten taufen lassen, andere wenigstens dies zugesagt, sobald der Bau vollendet würde. Maurer und andere Bauverständige wurden aus Gothland herbeigeführt und bald stand das Schloß fertig da, als die Semgallen, die davon gehört, herbeieilten, um es mit starken Tauen wieder in den Fluß zu reißen, die Festigkeit des Mörtels in der Mauer nicht kennend, bis sie von den Steinschleuderern mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. Dieses erste Schloß am Ufer der Düna ward später, zu Anfang des 13ten Jahrh. vom Bischof Albert dem Ritter Conrad von Meindorp zu Lehn gegeben, die Wiege des deutschen Lehnwesens in Livland. Hier aber hat der Mensch sein Werk glücklich überdauert. Der Feudalismus besteht bei uns schon lange nur noch in den Büchern der Geschichte unsers alten Rechts, und das schon vor Jahrhunderten zerstörte Schloß ist nur noch an dem Wall und Graben, der die Kirche Uerküll einst im Viereck umgeben, und an wenigen Mauerresten, die noch übrig sind, einigermaßen zu erkennen; die Nachkommen jenes ersten Burg- und Lehnsherrn von dem Schlosse Uerküll, denen es seinen Namen gegeben hat, sind aber noch im ganzen Lande mehr oder weniger zahlreich verbreitet, den Geist mittelalterlicher Aristokratie und Ritterlichkeit bei uns noch jetzt vertretend.

Durch die Nachbaren von Ykeskola auf dem Holm, welche gleichfalls zum Christenthume zu bekehren sich bereit zeigten, wenn ihnen ein ähnliches festes Schloß zur Sicherung gegen die Litthauer und Semgallen erbaut würde, ließ Meinhart dieses auf der Insel mitten im Fluß aufbauen, und mag auch damals oder bald nachher zugleich eine Kirche daselbst entstanden sein, welche der Insel den Namen Kerkholm oder Kirchholm bleibend erhielt, obwohl der Chronist eines solchen Kirchenbau's nicht ausdrücklich erwähnt. Von jenen Bauten aber rühren ohne Zweifel nur die Trümmer her, die man dort auf der Insel, dem sog. Martinsholme, — vielleicht nach dem heiligen Schutzpatrone jener Kirche so genannt, — noch heute antrifft. Dagegen ist der Name Kirchholm auch auf eine noch vorhandene kleine Kirche aus dem frühesten Alterthume auf dem Festlande übertragen, wo gleichfalls eine alte Burg gestanden, die im J. 1577 verbrannt und zerstört, seitdem in Trümmern liegt. Weder mit diesem, noch mit jenem Meinhart'schen Schlosse auf dem Holm, quod quidem in medio fluminis situm est, wie Heinrich der Lette sagt, ist aber das später erbaute Schloß Dahlen auf dem sog. Dahlholm zu verwechseln, wie wohl von manchen Chronisten geschehen, welche die in Rede stehenden Oertlichkeiten nicht weiter genau kannten. Wie aber während der Erbauung der beiden Schlösser Ykeskola und Holm unser Meinhart vom Erzbischof Hartwich II. in Bremen zum Bischof von Livland ernannt und geweiht worden, das will der Verf. erst in der Fortsetzung seiner Abhandlung im nächsten Schulprogramme uns ferner mittheilen.

Erwägen wir nun den wissenschaftlichen Gewinn, den vorliegende Arbeit der vaterländischen Geschichte gebracht, so müssen wir zugeben, daß wir Neues über Meinhart und die besonderen Umstände seines Lebens und Wirkens in dieser Abhandlung allerdings nicht gefunden haben, da in Ermangelung anderer zuverlässiger Nachrichten, als die wir Heinrich dem Letten verdanken, neue Aufschlüsse über jene frühesten Ereignisse, mit denen die eigentliche Geschichte unsers Landes erst beginnt, natürlich nicht gegeben werden konnten. Dies lag aber auch nicht im Plane des Verfassers. Desto höher ist sein Verdienst in der vorurtheilsfreien Prüfung und gerechten Würdigung dieses ausgezeichneten Annalisten anzuschlagen, und die unbefangene Beurtheilung aller späteren von Heinrich des Letten Nachrichten über Meinhart mehr oder weniger abweichenden, oft selbst sehr ins Einzelne gehenden Mittheilungen, die durch Sagen und lebhafte Phantasie der Erzähler, vielfältige Zusätze, Aenderungen und Ausschmückungen erfahren haben, deren Unzuverlässigkeit und Unhaltbarkeit der Verf. siegreich nachgewiesen hat, dankbar anzuerkennen. Nur so konnte es gelingen, den eigentlichen geschichtlichen Kern aller dieser vielen verschiedenen Ueberlieferungen über den ersten Verkündiger und Verbreiter des Christenthums in diesen Landen aus seinen mannigfaltigen Hülsen rein herauszuschälen, und über unsern deutschen Apostel in Livland das eine Wahre festzustellen, welches sich als unbezweifelte Thatsache unter den vielen unzuverlässigen bloßen Meinungen über dieselbe herausstellt, wie wenig auch dieses, und wie wünschenswerth ein Mehreres sein mag. Denn wie W. von Humboldt sehr schön sich ausdrückt: die Wahrheit des Geschehenen scheint wohl einfach, ist aber das Höchste, was gedacht werden kann. Und diesem Höchsten ernstlich nachgestrebt zu haben, mit aller Schärfe, aber auch mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit historischer Kritik, ist gewiß das schönste Lob, das der Verf. durch seine Erörterungen über die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland, wie durch vorstehendes Programm unbestreit-

bar sich bereitet hat. Zu wünschen bleibt daher nur, daß ihm für die Fortsetzung seiner verdienstlichen kritischen Reinigung der ältesten Geschichte Livlands von den späteren Entstellungen durch mährchenhafte Sagen und Fabeleien aller Art, in Zukunft mehr Zeit zu Gebote stehen möge, um auch durch Kürze und Präcision des Ausdrucks seinen Darstellungen denselben Vorzug zu verleihen, den ihnen sein umsichtiges fleißiges Forschen, wie sein besonneues treffendes Urtheil vielfach gewährt.

II. Rückblick auf die Lebensschicksale des Obristen Adam Ludwig von Reutz.

Am 25. Juli d. J. verschied zu Reval der Polizeimeister dieser Stadt, Obrist A. L. von Reutz, Ritter des Ordens der heiligen Anna 2. und 4., des heil. Wladimir 4. Classe mit der Schleife, Inhaber des goldenen Degens mit der Aufschrift „за храбрость", Ritter des königlich Preußischen Verdienstordens, des rothen Adlerordens 3. Classe und des Kreuzes der Ehrenlegion, im 63. Jahre seines Alters. Am 27. Juli bestattete man ihn mit allen seinem Range gebührenden militärischen Ehren und die dreimalige Flintensalve ertönte über dem Grabe eines Mannes, den häufige Schlachten an ihren Klang gewöhnt hatten.

Wenn die Hülle eines Verblichenen hinabgesenkt ist und man um das Grab stehend den letzten Blick hinabwirft auf den Dahingegangenen, pflegen einer freundlichen Sitte zufolge Freunde und liebe Angehörige Blumen in die Gruft zu streuen, auf daß der Geschiedene sanft ruhe unter Blumen und Blumenduft. Und nun tritt der Todtengräber hinzu und der Grabhügel thürmt sich und es bewährt sich alsbald das alte Wort „Aus den Augen, aus dem Sinne". Nur im Herzen lieber Angehöriger und weniger Freunde lebt das Andenken des der Erde Zurückgegebenen fort, und nur diese besuchen in Stunden stiller Erinnerung das Grab und schmücken es mit Blumen. Obrist Reutz stand allein in der Welt. An seinem Grabe weinten weder Gattin noch Kinder; auch scheint er hier keine Freunde gehabt zu haben, denn keine liebende Hand hielt die seine als sein Auge brach, keine liebende Hand streute ihm Blumen hinab in das offene Grab. Der einzige, der treu bei ihm ausharrte, war sein alter Kutscher. Wer wird sein Grab besuchen und mit Blumen bestreuen? Vielleicht ferne Angehörige oder Verwandte, wenn einst ihr Weg sie nach Reval führt, vielleicht — Niemand. Nun so laßt uns denn ein bescheidenes Blättchen der Erinnerung auf das einsame Grab legen, indem wir einen Blick zurückwerfen auf den Lauf eines vielbewegten Lebens.

A. L. von Reutz erblickte im Jahr 1784 das Licht der Welt. Früh zum Kriegsdienste bestimmt, trat er bereits am 21. Oct. 1799 als Junker in das Jägerregiment des General-Majoren (jetzt des General-Feldmarschalls) Barclay de Tolli ein. Das Glück schien sein freundlichstes Lächeln für unsern jungen Krieger aufgespart zu haben, er avancirte reißend schnell. Am 10. Decbr. 1799 ward er bereits Porte d'épée-Junker, am 29. Oct. 1800 (also in seinem 16ten Lebensjahre) Second-Lieutenant, am 1. Octbr. 1803 Premier-Lieutenant. Da brach der Krieg mit Frankreich aus und mit ihm bot sich die Gelegenheit sich hervorzuthun. Das Regiment des General-Majoren Barclai de Tolli rückte am 14. Novbr. 1805 aus, marschirte durch Preußen und Oesterreich bis an die Schlesische Grenze und machte die Marschroute nach Rußland zurück. Am 17. Octbr. 1807 rückte es wieder nach Preußen vor und bald erhielt der junge von Reutz die Schlachtenweihe. Er befand sich nämlich in der zum Schutze des rechten Weichsel-Ufers bestimmten Abtheilung des Vortrabs; diese stand täglich dem Feinde gegenüber und täglich gab es Scharmützel. Er focht am 29. Novbr. des Jahres bei Pomächowa, wo der Feind geschlagen wurde, er nahm am 11. und 12. Decbr. Theil an der siegreichen Schlacht beim Dorfe Kolosemba und war hier länger als 10 Stunden hindurch dem Feuer des Feindes ausgesetzt. Er zeichnete sich in der blutigen Schlacht bei Pultawa aus und der Lohn seiner Tapferkeit war der Annen-Orden 4. Classe, der ihn an demselben Tage Allerhöchst verliehen ward. Im Jahre 1807 rückte das Regiment, in welchem er sich befand, nach Alt-Preußen und er war unter der Zahl der beim seeligen Fürsten Barclai als Adjutanten Dienste Thuenden. Dort machte er die Gefechte am 14. Jan. 1807 bei Allenstein und am 22. u. 23. Jan. bei Jankowa mit. Für die in denselben bewiesene Tapferkeit u. Thätigkeit trug er den Wladimir-Orden 4. Classe mit der Schleife davon. Noch focht er in zwei Schlachten, am 25. Jan. bei Lansberg und am 29. Mai bei Gutstadt, ehe das Regiment, bei welchem er diente, seinen Standort verließ um an die russische Grenze zurückzukehren. Dies geschah am 15. Juni 1807.

Während dessen waren auch in dem von Rußland neu erworbenen Finnland Feindseligkeiten ausgebrochen. Im Februar 1808 war Graf Burhöwden in Schwedisch-Finnland eingerückt. Lieutenant von Reutz vertauschte den bisherigen Standort seiner Thätigkeit mit dem neuen Kriegsschauplatze, er ging am 19. Mai nach Finnland ab. Am Tage nach seiner Abreise avancirte er zum Stabs-Capitain. Am 31. Mai stand er bereits in einem Gefechte dem Feinde gegenüber. Am 1. und 2. Juni nahm er an der Schlacht bei der Kirche Jorens Theil; der Feind erlitt eine große Niederlage und seine Befestigung wurde genommen. Am 19. Juni focht er bei der Stadt Kuopio. — Bisher hatte die gütige Vorsehung unsern jungen Krieger aus dem dichtesten Kugelregen stets unversehrt hervorgehen lassen; indeß das sollte nicht immer so sein. Am 6. Aug. traf ihn in der fürchterlichen Schlacht bei der Kirche Alowo eine Flintenkugel in die rechte Hand, eine zweite und dritte in den rechten Fuß, und eine Kartätschenkugel in das linke Bein oberhalb des Knies. Zwar ward ihm an demselben Tage der goldene Degen mit der Aufschrift „за храбрость" verliehen, aber die Wunden warfen ihn auf ein langes und schmerzhaftes Krankenlager, besonders da die Kartätschenkugel den Knochen zersplittert hatte. Heilten sie dennoch auch endlich, so behielt er doch für sein ganzes Leben ein periodisches Leiden in ihnen, das besonders bei Witterungsveränderungen hervortrat.

Stabs-Capitain von Reutz avancirte zum Capitain am 2. März 1810, ward zugleich dem damaligen Kriegs-

minister Fürsten Barclai de Tolli als Adjutant zugeordnet, und avancirte als solcher am 25. April 1811 zum Major. So stand er denn wieder den Franzosen gegenüber. Während des Rückzuges von Wilna nach Moskau hatte er häufig Affairen mit ihnen, namentlich bei Widja und Witebsk. Er nahm Theil an den Schlachten, welche am 16, 17. und 18. Aug. gegen sie bei Smolensk und dem Dorfe Wolontin ausgefochten wurden. Am 5. und 7. Septbr. endlich fiel die Hauptschlacht unter Borodino; von Reutz ging unverletzt aus ihr hervor und sein Kaiser erhob ihn, als Anerkennung für seine in ihr bewiesene Tapferkeit, am 29. März 1813 zum Obrist-Lieutenant, während der König von Preußen ihn am 9. Mai des Jahres mit dem Verdienstorden begnadigte. Darauf lag er in dem Belagerungscorps vor Thorn. Wie früher vielfach, so zeichnete er sich auch hier so aus, daß ihm am 4. April 1814, an welchem Tage Thorn eingenommen wurde, der Annen-Orden 2ter Classe verliehen ward. Dann half er am 7. Mai des Jahres die Feinde bei Königsberg schlagen und focht in der Hauptschlacht bei Bautzen. Als der Waffenstillstand geschlossen, ward dem Obrist-Lieutenant von Reutz für den bisher bewiesenen Eifer eine Geldbelohnung zu Theil. Nach Ablauf des Waffenstillstandes machte er den Durchmarsch der Truppen durch Böhmen mit und nahm Theil an der Belagerung der Stadt Dresden. Am 13, 14, 15. Aug. ward man bei Kulm handgemein, und das 40,000 Mann starke feindliche Corps wurde aufs Haupt geschlagen. Unserm Obrist-Lieutenant geruhten Se. Maj. der Kaiser Alexander am 15. Aug. ihr Allerhöchstes Wohlwollen für seine Thätigkeit in dieser Schlacht zu erkennen zu geben. Erfahrung hatte die Chefs der Armee von der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit dieses Offiziers überzeugt und wo bei Ausrichtung eines Geschäftes diese Eigenschaften in Frage kamen bediente man sich seiner. So finden wir ihn noch in demselbnn Jahre in Sachsen in der Stadt Meiningen als Kommandanten für den Durchmarsch der rußischen Truppen, darauf in Würtemberg in der Stadt Ulm in derselben Charge, wo er unter Anderm beim Durchmarsch der Preußischen Truppen durch diese Stadt eine so musterhafte Sorgfalt an den Tag legte, daß ihm als Anerkennung derselben der König von Preußen den rothen Adlerorden 3. Classe verlieh. Am 4. December 1813 ward er wegen des 1814 erfolgten Durchmarsches der Armee durch die Schweiz und über den Rhein in derselben Charge, die er in Meiningen und Ulm bekleidet, nach Basel abkommandirt, und am 18. März vom Könige der Franzosen mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt. Als sein Geschäft in Basel beendet war, folgte er dem General-Feldmarschall Fürsten Barclai de Tolli als Adjutant nach Frankreich, und die Sieger zogen im Triumphe am 19. März in das stolze Paris ein.

Die Armee war aus Frankreich zurückgekehrt und mit ihr Obrist-Lieutenant von Reutz, der am 2. Februar 1815 zum Obristen avancirte, am 25. Februar des Jahres als Commandeur in das 23ste Jägerregiment übergeführt wurde und vom 11. Juli ab mit demselben den Marsch bis zur Stadt Kalisch und zurück an die russische Grenze zurücklegte.

Wohl konnte man erwarten, daß ein Mann, der sich im Kriege tüchtig bewiesen, wie von Reutz, von seinem Herrn und Kaiser nicht ungnädig werde angesehen werden, aber hoch, sehr hoch mußte in der Gunst desselben der stehn, dem eine Belohnung werden sollte, wie sie von Reutz am 12. Juli 1818 ward. Es ward ihm nämlich an jenem Tage das im Rigischen Kreise belegene Gut Bilderlingshof Allerhöchst auf 12 Jahr zur Arrende gegeben, mit dem Bedeuten, daß er die Arrende nicht einzuzahlen brauche. Der Antritts-Termin der Arrende war auf den 31. März 1821 festgesetzt. — Im Jahre 1821 geruhten Se. Maj. bei Riga das erste Infanterie-Corps zu besichtigen und ward bei dieser Gelegenheit das Regiment des Obristen von Reutz in so ausgezeichnetem Zustande angetroffen, daß ihm ein neues Zeichen der Huld seines Kaisers zu Theil ward, ein prachtvoller Brillantring.

Aber im Buche des Schicksals stand geschrieben „So weit und nicht weiter!“ und der schreckliche Schlag war nahe, der seiner glänzenden militärischen Laufbahn ein Ziel setzen, der ihn aus der hohen Staffel der Gunst bei seinem Herrn und Kaiser herabstürzen sollte. Es waren Unordnungen bei der Verwaltung der Cassen aufgedeckt und in Folge dessen Obrist Reutz unter Kriegsgericht gestellt worden. Das Urtheil ward gefällt. Es lautete hart, sehr hart. Es beraubte ihn seines Adels, seines Ranges, seiner Orden und degradirte ihn zum Gemeinen ohne ihm das Recht offen zu lassen sich wieder aufzudienen. Der Feldmarschall Graf Sacken unterlegte es Sr. Majestät und die Kaiserliche Bestätigung des Urtheils als eines gerechten erfolgte am 14. Septbr. 1825. Es sollte ein Mann in seiner bürgerlichen Existenz völlig vernichtet werden, der, die offene Sirn dem Feinde zugewendet, Kaiser und Reich wesentliche Dienste geleistet, der sein Blut für sie vergossen und noch jetzt viel von den schweren Wunden zu leiden hatte, die er in ihrem Dienste empfangen. Ein Blick in die Vergangenheit genügte dem Vater seiner Unterthanen und das milde Gemüth seines Herrschers sprach das Wort: „Gnade!“ Durch Prikas v. 27. April 1826 ward das Urtheil dahin abgeändert, daß, da man seine früher geleisteten Dienste und die schweren Wunden, die er im Kriege erhalten, gegen sein Vergehen abgewogen, Obrist Reutz mit Beibehaltung seines Adels, jedoch mit Verlust seiner Orden, als Obrist zu verabschieden und mit einjährigem Arreste auf der Hauptwache in einer Festung zu bestrafen, daß ihm jedoch, in Berücksichtigung seiner Unbemitteltheit eine Pension von 800 Rbl. ad dies vitae zu zahlen sei.

Dieser Schlag war zu schrecklich, als daß sich der von ihm Getroffene leicht hätte erholen können. Er hatte einen in voller Thatkraft blühenden Mann getroffen und denselben, im Verein mit den Leiden, die seine schweren Wunden ihm verursachten, zum frühen Greise gemacht. Die Dürftigkeit äußerer Lage des Obristen von Reutz wurde einigermaßen gemildert durch den am 13. Mai 1830 erlassenen Allerhöchsten Befehl, der ihm eine zweite und zwar aus dem Invalidenfond zu zahlende Pension von 800 R. sicherte. — Wie es scheint hatte er die Absicht in den Civildienst zu treten und that die ersten dazu nöthigen Schritte,

denn es liegt ein Allerhöchster Befehl vor, enthalten im Ukase eines Dirigirenden Senats v. 17. Februar 1831, der ihm das Recht sichert mit Beibehaltung seiner beiden Pensionen in den Civildienst zu treten. Da ward die Stelle eines Polizeimeisters in Dorpat vacant, und der am 18. August 1814 Allerhöchst bestätigte Comité, welcher auf Allerh. Befehl am 11. Mai 1829 bereits den verabschiedeten Obristen von Reutz unter seinen Schutz genommen, bestimmte ihn vorläufig auf 6 Monate zur Verwaltung derselben. Am 5. Jan. 1832 trat er das Amt an und am 19. Aug. 1832 ward er in demselben bestätigt. Am 28. Jan. 1838 ward bestimmt, daß Derselbe, mit Verbleib bei seinem bisherigen Amte, zur Armee gerechnet werden solle. Durch Prikas v. 12. Apr. 1839 ward, nach wie vor mit Zurechnung zur Armee, Obrist von Reutz als Polizeimeister nach Reval übergeführt. Am 29. Juni trat er seine Reise hierher an und am 2. Juli das Amt des Polizeimeisters. Sein Glücksstern hatte ihn in die Stadt Reval geführt, denn er fand daselbst in dem greisen Sieger bei Navarin, dem Herrn Kriegsgouverneuren und Admiralen der Flotte Grafen L. v. Heiden, einen Beschützer, dessen eifrigen und unabläßigen Verwendungen er unendlich viel zu danken hatte.

Die glückliche Entbindung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Nikolajewna, ein Freudenfest für das ganze Reich, ward durch den Erfolg, mit dem die Verwendungen seines Beschützers gekrönt wurden, ein besonderes Fest für den Obristen v. Reutz, denn Se. Majestät geruhten am 29. März 1840 ihm seine Orden zurückzugeben so wie die Erlaubniß zu ertheilen, die ihm von auswärtigen Fürsten ertheilten wieder tragen zu dürfen.

Und abermals fing ihm — dem Greise — die Sonne der Fürstengunst zu scheinen an. Für seinen ausgezeichnet eifrigen Dienst ward ihm 1841 Allerhöchst eine Geldbelohnung von 150 R. S. ertheilt, ferner am 18. Sept. 1844 zur Bezahlung seiner Schulden eine einmalige Unterstützung von 215 R. S., und am 20. Dec. 1845 für seinen Diensteifer ihm das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet. Und abermals hatte sich sein Beschützer für ihn verwendet und mit Erfolg. Se. Majestät hatten, mit Rücksicht auf die Verwendung des Siegers von Navarin, auf die Wunden und früher geleisteten Dienste des Obristen Reutz bestimmt, daß die diesem im Jahr 1825 auferlegte Strafe der Erlangung des St. Georgen-Ordens 4ter Classe für 25jähriges Ausdienen im Offiziers-Range nicht im Wege stehen solle. Rechnen wir seinen Dienst im Offiziers-Range von Anfang des Jahres 1800 an, so haben wir bis 1821 über 20 Dienstjahre und während seines Dienstes als Polizeimeister mit Zurechnung zur Armee (28. Jan. 1838—25. Juli 1847) über 9 Jahr dazu. Er hätte also sogleich zum Georgen-Orden vorgestellt werden können. Indeß sollte er das nicht mehr erreichen, denn abermals stand im Buche des Schicksals geschrieben, „So weit und nicht weiter." Er wurde zusehends schwächer, die durch seine Wunden verursachten Leiden mehrten sich und machten ihm mehr und mehr zu schaffen. Der Herr Kriegsgouverneur dispensirte ihn daher, nachdem er dazu die Einwilligung des Herrn Civilgouverneuren eingeholt, völlig von den Geschäften, deren Besorgung vorläufig dem Majoren von Kotzebue übertragen wurde. Es dauerte nicht mehr lange, so war Obrist von Reutz nicht mehr im Stande das Bett zu verlassen, und seit dem 25sten Juli schläft er nun den Schlaf der ewigen Ruhe. Requiescat in pace!

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 2. August. Handelsbericht. Bis zum Schlusse des vorigen Monats ist von Getreide verschifft: Roggen 689, 200 Tschetw., Hafer 549, 100 Tschetw., Waizen 93, 500 Tschetw., Gerste 73, 100 Tschetw., in Allem 1,404, 900 Tschetw. Ganz sind die Vorräthe nicht erschöpft, doch von keiner Bedeutung und das Geschäft in Roggen beschränkt sich auf Verkäufe am Platz; es gingen in dieser Woche kleine Partieen zum Vermahlen ab, zuletzt à 85 R.; doch ist bei Leuten, die Ueberreste aufräumen wollen, mitunter wohlfeiler zu kaufen. Hafer ist nach Beschaffenheit der Qualität zu 74 bis 70 R. zu haben, auch wol unter der niedrigsten Notirung. Schlagleinsaat: es sind davon 85,000 Tschetw. verladen, 18,000 vielleicht unverkauft. — Die besseren Qualitäten werden hoch gehalten; mittlere Waare gilt 28½ (19) R.; geringe ist à 27¾ (18½) abgegeben. — Hanfsaat wird auf 18 (12) R. gehalten, Etwas ist dazu à ℔ ℳ. genommen. Hanf behält mäßige Frage, bei festen Preisen, es galt gewöhnlicher Hanf 103 à 104, 101 u. 99 R., feiner Hanf 110 à 114, 105 à 107, 100 à 102 R., langer schwarzer Paßhanf 93 à 93½ R.; kurzer 87 R. Flachs. Die Lage des Markts blieb unverändert; einzelne Gattungen, besonders Sorten behaupten sich im Preise und das Geschäft macht sich schwer, da für Notirungen nur unter den letzten Notirungen einzelne Käufer sind. Flachsheede ist auch weichend 17 à 16 R. Einfuhr: von Salz fanden keine Zufuhren statt; die Preise für Heeringe sind unverändert.

Riga, den 4. August. Se. Excellenz der Hr. wirkl. Staatsrath Poschmann ist, von Curland kommend, am 29. Juli Abends zur Revision der Justiz-Stellen hieselbst eingetroffen.

Riga, den 7. Aug. Wir lesen in mehren aufeinanderfolgenden Nummern der Rig. Ztg. von den drei letzten Tagen, Richard Cobden sei in Stettin, Danzig und Königsberg angekommen und man habe zu seinem Empfange besondere Festlichkeiten veranstaltet. Richard Cobden ist aber nicht nur von allen drei genannten Orten wieder abgereist, sondern bereits vor drei Tagen auf der Durchreise nach St. Petersburg hieselbst passirt. Der große Apostel des freien Handels wurde auch bei seinem hiesigen mehrstündigen Verweilen auf ausgezeichnete Art bewillkommt.

Riga, den 7. August. Unsere Dampfschifffahrt, welche in d. J. eine besonders rege Entwickelung gefunden hat, ist auch für die Aufhebung der provinziellen Schranken von der allergrößten Bedeutung. — Die beständige Verbindungs-Linie zwischen der Residenz des Reichs u. den Küstenpunkten des Baltischen Meeres zieht eine immer engere Kette um die Bewohner der Küstenländer, u. der leichte Verkehr zwischen entlegenen Orten bringt Personen aller Geschäfts-Verhältnisse und Familien aller Stände, die in früheren Jahr-Zehenden jede Reiselust bekämpfen mußten, in die unmittelbarste Berührung mit den Genüssen des heutigen Tageslebens. — Auch die Communication zwischen Riga und Mitau hat vor wenigen Wochen durch die erste Aafahrt des dem hiesigen

Handlungshause G. W. Schröder & Comp. gehörigen Dampfschiffs „Greenwich“ einen neuen Aufschwung erhalten. Der festliche Empfang, die frohe Begrüßung am Landungsplatze in Mitau gaben dem Erscheinen des Greenwich in der Hauptstadt Curlands das Bild eines provinziellen Ereignisses von allgemeinem lebhaften Interesse.

Riga. Zu dem am 21., 22. u. 23. Juli hier abgehaltenen Wollmarkt war die Zufuhr aus Livland selbst in Folge einer guten Futter-Aernte und günstigen Zuzucht der Heerden etwas bedeutender als im vorigen Jahre; aus Curland u. Rußland kam nicht viel Wolle zu Markt. Im Ganzen sind auf den Markt gekommen nahe an 5000 Pud, außerdem in Privathäusern etwa 500 Pud. Aus Rußland und Litthauen waren circa 200, aus Curland c. 550, aus Esthland c. 120 Pud. Die Producenten hatten gehofft, da die vorjährigen Preise gegen die früher erhaltenen, besonders gegen die abnormen Preise von 1846, so bedeutend zurückgegangen waren, in diesem Jahre eine bedeutende Preiserhöhung zu bekommen, um so mehr, als die Berichte über die ersten Wollmärkte in Deutschland, namentlich von Breslau, sehr günstig lauteten und von einer Preiserhöhung von über 10% sprachen. Diese Erwartungen konnte der hiesige Wollmarkt nicht befriedigen, da die auf den ersten deutschen Märkten bewilligten Preiserhöhungen die Folge von Handels-Speculationen waren, die Fabrikanten selbst aber solche Preise nicht geben konnten, und daher auch auf jedem spätern Markt in Deutschland die Preise zurückgingen, so daß auf dem letzten und größten Markt, in Berlin, nur wenig über die vorjährigen, zum großen Theil nur dieselben Preise gezahlt wurden. Nach einem Berichte von Berlin waren dort die Preise für hochfeine Wollen noch etwas gedrückter als 1846 hier, für feine wurden dieselben und für Mittelwollen um circa 2 Rthlr. pr. Centner höhere Preise als im vorigen Jahre bewilligt. — Auf dem hiesigen Markt ging der Verkauf, da die Producenten bald von den zu hohen Forderungen abließen, und die Fabrikanten im Ganzen bessere Preise, als nach den Conjuncturen auf dem Berliner Markt zu erwarten waren, zahlten, so rasch, daß am zweiten Tage schon der Markt als beendigt anzusehen war. Die Preise waren: für hochfeine Wolle 25 bis 30 R. S.; letzterer Preis für die ritterschaftliche Stamm-Schäferei Trikaten; für feine 22 bis 24 R. S., für mittel 18 bis 22 R. S. Es ergiebt sich gegen den vorjährigen Markt in diesem Jahre im Ganzen eine Preiserhöhung von ½ bis 2 R. S. pr. Pud, doch erhielten auch viele Partieen nur dieselben, einige sogar, die besonders schlechte Wäsche, oder die früher über ihren Werth bezahlt waren, geringere als die vorjährigen Preise. — Alle Wollen wurden von den Rigaer Herren Fabrikanten gekauft, unverkauft blieb Nichts; auch einige vom Markte übrig gebliebene Partieen sind verkauft. — Die Wäsche war im Ganzen nur mittelmäßig, nur wenig Partieen vorzüglich. — Die Fabrikanten schienen auf diesem Markte einen größern Werth auf gute Wäsche und gute Verpackung der Wolle zu legen, als dieses früher geschah, so wie sie auch mehr Rücksicht auf den wahren Werth der Wolle, als auf die früher vielleicht durch zufällige Umstände erhaltenen zu hohen oder niedrigen Preise bei ihrem Einkauf zu nehmen schienen. Es ist zu wünschen, daß dieses Verfahren, namentlich gehörige Würdigung guter Wäsche und Behandlung der Wolle, für die Zukunft noch strenger beobachtet werde, und daher den Herren Producenten nicht genug anzurathen, die gehörige Sorgfalt auf Verpackung und Wäsche zu verwenden, worüber man nur leider noch gar zu oft zu klagen Ursache hat. Ich erinnere nur an die groben, losen, nicht abgesengten Säcke und an die groben Schnüre, welche den Fabrikanten unsägliche Mühe verursachen und sehr schaden. Um so mehr ist diese Sorgfalt zu empfehlen, als dem Vernehmen nach im nächsten Jahre auch die Wollen aus Esthland, was nur zu wünschen, hier zu Markte kommen werden, und also eine größere Concurrenz hier zu bestehen ist. D. (Zuschauer.)

Riga. Von den Erben des weil. Hrn. A. A. v. Vegesack ist der Waisenschule der literärisch-practischen Bürger-Verbindung ein Capital von 200 R. S. zugeflossen. — Zufolge Bekanntmachung des Hrn. livländ. Civil-Gouverneurs ist von dem Domainen-Ministerio der Veterinair-Arzt Colleg.-Secretair Rasdolsky zur Einziehung von Auskünften über den Zustand der örtlichen Viehzucht, so wie wegen Untersuchung der Viehkrankheiten und deren Ursachen abdelegirt worden, u. sind zugleich die Stadt- u. Landpolizeibehörden des livländ. Gouvernements angewiesen worden, dem Herrn Rasdolsky bei Erfüllung des ihm gewordenen Auftrages jeden erforderlichen gesetzlichen Beistand bereitwillig zu Theil werden zu lassen. — Herr Franz, durch seine Turn-Uebungen, so wie durch seinen Schwimm-Unterricht bekannt, hat eine Schwimm-Schule hier errichtet, in welcher auch den kleinen Turn-Schülern unentgeltlich Unterricht ertheilt wird.

Esthland.

Außerordentliche Vorfälle in der Zeit vom 16. April bis 25. Juni. (Fortsetzung.)

Auf dem Gute Poll in Land-Wierland fand man am 3. Mai, etwa 8 Werst vom Hofe, im Walde den 40jährigen Bauerwirth Maddis Woeker todt. Er lag auf dem Bauch, die Hände unter den Augen, sein Hals war mit seinem eigenen Gürtel zugedreht. Er war für Vernachlässigung im Abarbeiten der dem Hofe schuldigen Arbeitstage mit 10 Hieben bestraft worden, und da es ihm in Aussicht gestellt war, daß am folgenden Tage die Strafe wiederholt werden würde, entlaufen. 4 Wochen nach seiner Flucht ward er gefunden. Furcht vor der Strafe mochte ihn wohl veranlaßt haben, sich das Leben zu nehmen.

Am 5. Mai fand man an der Grenze der Stadt Reval am Ufer des Jerwekülschen See's den Leichnam eines unbekannten Mannes, bekleidet mit Hemd und Hosen von Leinwand, sowie mit einem Soldatenmantel. Zeichen äußerer Gewalt waren am Körper nicht vorhanden, die Verwesung jedoch so weit vorgeschritten, daß die Obduction unterbleiben mußte. Die über denselben angestellten Nachforschungen waren vergeblich.

Am 9. Mai fand man auf dem Gute Newe in West-Harrien am Meeresufer die Leiche eines unbekannten Bauerknaben von etwa 14—15 Jahren. Spuren von Gewaltthätigkeit waren an der Leiche nicht wahrzunehmen. Da sie stark in Verwesung war, konnte sie nicht obducirt werden. Die Nachforschungen über den Namen u. s. w. der Leiche waren erfolglos.

Am 13. Mai ward gegenüber dem zu dem in Land-Wierland belegenen Gute Minkenhof gehörigen Klingenbergschen Kruge der Bauer dieses Gutes Michel Murro todt gefunden. Spuren von Gewaltthätigkeit waren am Körper nicht zu sehen. Höchst wahrscheinlich hatte ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende gemacht.

In der Nacht auf den 14. Mai stahl sich Ado Alwey, ein Bauer des Gutes Fähna, in den Stadoll des Kurnal-Liwa'schen Kruges um Brod von den für die Nacht in demselben stehenden Bauerwagen zu stehlen. Hunger und Armuth mochten den Armen wohl dazu getrieben haben. Er nahm von einer Strohfuhre einen Strohhalm und zündete vermittelst eines Zündhölzchens denselben an um sich zu leuchten. In wenigen Augenblicken brannte die Strohfuhre lichterloh, das Feuer breitete sich im Stadoll aus und der ganze Krug, ein Schaden von 1690 R. S., brannte nieder. Als Ado Alwey den Stadoll in Brand sieht entflieht er in den ½ Werst entfernten Rietl'schen Krug, unterläßt es jedoch in seiner Benommenheit die Leute im Kruge zu wecken

und ihnen von seiner Unvorsichtigkeit etwas mitzutheilen. 4 Tage nach dem Brande trieb ihn sein Gewissen sich der Gouvernements-Obrigkeit selbst anzugeben. Die Sache ward dem Harrischen Manngerichte zur Untersuchung übergeben.

Am 16. Mai starb im Bezirke der Revalschen Stadtpolizei, nahe bei der Kaserne des Revalschen Gensd'arms-Commando auf einem Steine sitzend, plötzlich der 80jährige zum Gute Jeglecht gehörige Bauer Otto Klasberg, wie die Section ergab, an einem Lungenleiden.

Am 22. Mai fand man in Ost-Harrien eine Leiche, die der Jerwelüllschen See ausgeworfen. Man vermuthet, daß der Inhaber derselben Einwohner der Stadt Reval gewesen, jedoch hat nichts darüber ermittelt werden können.

Am 23. Mai fand man in Ost-Harrien unter dem Gute Kurnal nahe beim Ristl'schen Kruge am Wege die Leiche des Jaan, eines Bauern vom Gute Kuimetz. Spuren von Gewaltthätigkeit waren an seinem Körper nicht zu gewahren, der Schlag hatte ihn wohl getroffen.

Am 5. Juni schlug auf dem Gute Schwarzen in West-Harrien der Blitz in die Malzriege ein. 2 Bauern vom Gute Odenkat, Meisima Gustav Uus, 50 Jahr, und Jürrimatzi Matz Sokrat, 24 Jahr alt, die, in der Nähe der Riege mit Ausbesserung des Weges beschäftigt, höchst wahrscheinlich gegen das Unwetter in jener Riege Schutz gesucht, waren ein Opfer dieser Feuersbrunst geworden. Man fand den einen in sitzender, den andern in liegender Stellung in derselben todt. Der Verlust beträgt 950 R. S.

Am 12. Juni gebar Ewa Klems, eine Bauerwittwe des Gutes Assik in Süd-Jerwen, ein in gesetzwidriger Ehe erzeugtes Kind. 2 rothe Flecken am Kopfe der Kindesleiche zogen die Aufmerksamkeit der Obrigkeit auf sich. Die Obduction ergab, daß das Kind lebendig zur Welt gekommen war und ein durch die Verletzung am Kopfe herbeigeführter blutiger Schlagfluß den Tod desselben herbeigeführt hatte. Die Mutter gab zu, daß das Kind bei der Geburt gelebt, behauptete jedoch, daß es durch die gewaltsamen Anstrengungen der schweren und hülflosen Geburt ums Leben gekommen sei. Sie ward als des Kindesmords verdächtig dem Wier- u. Jerw'schen Manngericht übergeben u. unter die Aufsicht der Ortspolizei gestellt.

Curland.

Libau. Für die hier errichtete Stadtbank sind die Herren: Bürgermeister J. F. Eckhoff, Consul Jens Koch und Consul Carl Schnobel zu Directoren und der Herr Consul Fr. Hagedorn jun. zum Revidenten von der hiesigen Kaufmannschaft erwählt und vom Stadtmagistrate bestätigt worden. Die Bank wird am 1. Sept. in Wirksamkeit treten. — Nach dem Bericht über die Verwaltung des hiesigen Feuer-Versicherungs-Vereins in dem Jahr vom 12. Juni 1846 ab betrug die Einnahme, eingerechnet das frühere Saldo, 2717 R. S. (darunter Prämien für 181⅞ versicherte 576,890 R. S. in 444 Policen 1845, eingenommene Zinsen 800), während die Ausgaben sich beliefen auf 2294 R. S. (darunter: auf Zinsen gegeben 1000, Rest einer alten Schuld 500, für eine Feuer-Spritze 625, gezollte Unkosten 161.). In Casse verblieben 422 R. 64 C. S.

Windau, d. 2. August. Bis zu 1. August waren hier angekommen 85 (282 *), abgegangen 76 (272) Schiffe, betrug der Werth d. Einfuhr 14,054 (40,448), der Einfuhr 80,802 (177,495) R. S. An Haupteinfuhrartikeln: nordische Heringe 1255½ (4405½) Tonnen, Liverpooler Salz 1759 (1775) Tonnen an Hauptausfuhrartikeln Eisenbahnholz, 8 Z. dick, 24,886 (212,717) Stück, desgl. 12 Z. dick 57,128 (209,090) Stück, fichtene Bretter 307 (505) Schock, fichtene Planken, 3 Z. dick, 57 (307) Schock, 5½ Z. dick 19 (310) Schock.

*) In Parenthese die entsprechende Angabe aus dem vorg. J.

Doblehn in Curland. Am 22. Mai wurde die neue Gemeinde-Schule zu Lieven-Behrsen eingeweiht. Die Besitzerin von Lieven-Behrsen, Gräfin Lieven, gütig Sorge tragend für die christliche und vernünftige Erziehung der Kinder ihres Gebiets, hatte einen jungen Mann in der Irmlauschen Schulanstalt gründlich unterrichten lassen, der jetzt zum Gebiets-Schullehrer eingesetzt wurde. Die Besitzerin bewilligte ein großes, schönes Schulhaus, dazu einen Garten und noch andere Unterstützungen; die Gemeinde gab nach der Anzahl der Köpfe den Gehalt des Schullehrers. Bei der Einweihung hatten sich viele Hausväter u. Mütter und andere Gemeindeglieder, alle froh über diese erlebte Wohlthat und Freude, und viele Kinder in dem hübsch geschmückten Schulhause versammelt. Nach der Einweihung wurden die Schulkinder geprüft, und es zeigte sich, daß sie durch den guten und sorgfältigen Unterricht des Schullehrers in der kurzen Zeit, in welcher sie die Schule besucht hatten (seit Neujahr) recht gute und allen zur Freude gereichende Fortschritte gemacht hatten.

Badeort **Dubbeln** den 4. August. Die Frequenz unseres Badeorts ist sehr bedeutend. Zur Erleichterung der Communication trägt die regelmäßige Verbindung mit Riga durch drei Dampfschiffe (Unity, Greenwich und Ranger) wesentlich bei. Auch mit Schlock und Mitau ist eine Dampfschifffahrts-Verbindung angeknüpft worden. Im nächsten Jahre soll hier ein steinernes Societätshaus auf Aktien gebaut werden und der Dubbelnschen Gesellschaft für immerwährende Zeiten verbleiben. Die Actien sind zum großen Theile bereits gezeichnet und eine achtbare Committée aus der Zahl der Badegäste steht an der Spitze dieses für die Folgezeit wichtigen Unternehmens.

Schifffahrt.

	Angekommen:		Abgegangen:	
Riga, bis zum 8. August	1962 Schiffe	—	1862 Schiffe.	
	1365 Struse			
	20 Skuten			
	29 Tschollen			
Pernau, bis zum 6. August . . .	75 Schiffe	—	76	„
Reval, bis zum 1. Juli	50 „	—	54	„
Libau, bis zum 22. Juli	134 „	—	135	„
Windau, bis zum 1. August . . .	83 „	—	76	„

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 6. August 1847.

An Geschenken waren eingegangen in den beiden letztverflossenen Monaten von dem naturforschenden Verein zu Riga das Correspondenzblatt Nr. 16, von der archäologisch-numismatischen Gesellschaft zu St. Petersburg ihre Mémoires de la Société d' Archéologie et de Numismatique de St. Petersbourg I., von der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin das 2. Heft des 12. Jahrganges, von dem Hrn. Pastor Häußler zu Aschenden ein in diesem Sommer beim Aufgraben gefundener großer aus Messing gewundener Ring. Für die Bibliothek wurde ferner angekauft die neulich herausgegebene Schrift des Hrn. Dr. Kellgren „die Grundzüge der Finnischen Sprache mit Rücksicht auf den Ural-Altaischen Sprachstamm, Berlin 1847." — Verlesen wurde ein Schreiben des Vereins für mekleburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin; Consistorialrath Pastor Körber sen. theilte Esthnische Klagelieder, von einem Nationalen abgefaßt, mit, und Staatsrath Prof. Dr. Kruse hielt einen Vortrag über das Werk des Hrn. Dr. C. Kunik „die Berufung der Schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slaven 1844."

I. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: der Arzt des Dorpater Gymnasiums, Collegienrath Dr. med. Frohbeen zum Staatsrath, — der jüngere Secretair bei der Mission im Haag, Coll.-Assessor Graf Sivers zum Hofrath, — der Lehrer des Forst- und Meß-Instituts, Tit.-Rath Schmalz zum Coll.-Assessor; von Collegien-Secretairen zu Titulair-Räthen: die in der Canzlei des Rigaschen

Kriegs- und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland Dienenden, Secretair Pawlowsky u. Secretairs-Gehülfe Erbs, ferner die Lehrer an der adlichen Kreisschule zu Arensburg Werner und an der Tuckumschen Kreisschule Petersen; von Gouv.-Secretairen zu Coll.-Secretairen: der stellv. Rathsgehülfe in der Canzlei des Rigaschen Kriegs- und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland Hartmann, der jüngere Canzlei-Directorsgehülfe Keltschewsky, der Secretair beim Collegium der allgemeinen Fürsorge Keller, die Lehrer der Kreisschulen: der außeretatmäßige an der Domschule in Riga Lauffer, zu Pernau David, zu Goldingen Hildebrandt und zu Hasenpoth Kokow; von Coll.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: die in der Canzlei des Rigaschen Kriegs- und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland Dienenden, der Archivars-Gehülfe Heimberger, die Canzleibeamten Strenge, Radecki-Mikulicz und Berens, in der Gouv.-Regierung der Tischvorstehersgehülfe Dunio und der Archivarsgehülfe Gedroiz.

Die Lehrer an der Domschule zu Riga Herwegh und an der Kreisschule zu Pernau Rußwurm sind im Gouvern.-Secretairsrange bestätigt worden.

II. Orden.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Kaiserl. Russischen Hofes bei Sr. Majestät dem Könige von Schweden und Norwegen, wirkl. Staatsrath Krüdener, ist Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 3. Classe ernannt worden.

Der ältere Arzt des St. Petersburgschen Findelhauses Stabsarzt Hofrath Freimann ist Allergnädigst zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe ernannt worden.

III. Belohnung.

Ihre Majestät die Kaiserin haben geruht dem Zeichenlehrer beim St. Petersburgschen weiblichen Erziehungshause G. Hippius einen kostbaren Diamantenring zu verleihen.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

94. VI. Kas ecksch Deewa baggats. VII. Kà Widsemmè wezzu mahzitaju gohdajuschi, kas sawu ammatu 50 gaddijis waldijis. VIII. Weht wezzais Deews dsihw. 17 S. in 8., d. i. VI. Wer ist in Gott reich. VII. Wie man in Livland einen alten Prediger geehrt, der sein Amt 50 Jahre lang verwaltet hat. VIII. Noch lebt der alte Gott.

95. Correspondenzblatt des naturforsch. Vereines zu Riga Nr. 17. (Ueber einen neuen Farbestoff aus den Saamen des Helianthus annuus (Sonnenblume), von Dr. E. Merkel. Einige Regeln beim Anlegen von Insecten-Sammlungen, von B. A. Gimmerthal. — Versammlung der Sectionen im Monat April. — Notizen. — Neu aufgenommene Mitglieder — Geschenke.)

96. Stahsti pahr kristigu dseesmu-taisitaju Georg Neimark Kristigeem zilwekeem par tizzibas stiprinaschanu Latweeschu walloda sagahdati no A. Leitan. Rihgà, drikketi un dabbujami pee W. F. Häcker. 1846. 4 unpag. u. 86 pag. S. in 8., d. i. Nachrichten von dem christlichen Liederdichter Georg Neumark. Den Christen zur Glaubensstärkung in lettischer Sprache verfaßt von A. Leitan. Riga gedruckt u. zu haben bei W. F. Häcker.

97. Eine Visite im Steindrucks-Costüme. 8 S. kl. 4.

98. Verzeichniß Nr. II der in der Bibliothek des naturforschenden Vereins befindlichen Bücher. 15 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

Die Bevölkerung des Witebskischen Gouvernements mit Bezugnahme auf den Dünaburgschen, Reschizkischen und Ljutzinschen Kreis, oder das ehemalige Polnische Livland, aus der Witebskischen Gouvern.-Zeitung in der Nordischen Biene Nr. 152 und daraus deutsch im Extrablatt zur Rig. Ztg. Nr. 165 (Vergl. den Aufsatz v. Dr. Brandt im Inlande 1845 Nr. 26 und 27 „Polnisch Livland und dessen Bewohner“.) — Livländische Briefe von Thaddaeus Bulgarin Nr. 4 in der Nordischen Biene Nr. 147, Nr. 5 daf. Nr. 159, 160, Nr. 6 daf. Nr. 179. Riga und Dubbeln, flüchtige Bemerkungen auf der Durchreise, zwei Artikel von A. Gretsch, in der Nordischen Biene Nr. 156 u. 158 und daraus deutsch übersetzt im Extrablatt zur Rig. Ztg. Nr. 168 u. Nr. 171. Dritter, vierter und fünfter Artikel, in der nord. Biene Nr. 168, 169 u. 171. Entgegnung auf die Uebersetzung des ersten u. zweiten Artikels von A. Gretsch u. Antwort der Redaction, im Extra-Bl. z. Rig. Ztg. Nr. 174.

Zur Geschichte unserer See-Bäder, — in d. Rig. Stdtbl. Nr. 30; — die 3 zu empfehlenden Bade-Anstalten des Rig. Bürgers Busch, daf. Nr. 31.

Die Düna-Brücke-Badeanstalten — Schwimmanstalt des Herrn Friedrich Franz, — in d. Extrabl. z. Rig. Ztg. Nr. 162. — Flüchtige Gedanken. Von C. Alt, — daf. Nr. 165.

Gedichte aus Dorpat. Zum Besten des Dorpater Hülfsvereins herausgegeben (1845), — angezeigt im Extrabl. z. Zusch. Nr. 6118

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 13 und 14. Protocoll d. Sitzung d. curländ. ökonom. Gesellschaft vom 5. Juni (Schluß). — Nachtrag zur Verhandlungsfrage 1. — Aus dem Protocoll der General-Versammlung der Goldingenschen landwirthsch. Gesellschaft vom 7. Mai. — Ueber den Wechsel der Feldfrüchte.

In der medicin. Ztg. Rußlands Nr. 27—29. Beobachtung einer Brightschen Nierenkrankheit, von A. Norden, Kreisarzt zu Jamburg. — Anzeige von: die Schwefelwasserquellen zu Kemmern in Livland ꝛc. von G. Girgensohn, — der Diss. inaug. Leop. Ed. Hagen-Torn de usu galvanismi in tractandis ulceribus syphiliticis. — der Diss. inaug. Theod. Schwanck de Haemopericardio scorbutico. Nr. 31. Ueber die Wirkung der arsenigen Säure, — von Dr. C. v. Hübbenet.

Finnland in landwirthschaftl. Beziehung, von Theodor Baron Ungern-Sternberg, in der Nordischen Biene Nr. 173.

Literärische Anzeige.

So eben ist erschienen und bei **E. J. Karow** zu haben:

Gedichte von Jegór v. Sivers.

Preis geh. 60 Cop. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Apothekers J. A. L. Sturm Tochter Marie Catharina Dorothea; des Oberpastors F. G. Bienemann Tochter Catharina Henriette Therese; des Schuhmachermeisters A. J. W. Beckmann Sohn August Bernhard Theophil.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Der Kupferschmiedemeister aus Fellin, Friedrich Constantin Kienè, alt 27 Jahr.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Agent benachrichtiget im Namen der Direction der Feuerversicherungs-Gesellschaft **Salamander** die Herren Haus-Eigenthümer und Fabrikbesitzer, so wie alle andere Personen, welche ihr Eigenthum gegen Feuers-Gefahr zu versichern wünschen, dass sie vom 27sten Juli an, an welchem Tage die Privilegien der ersten und zweiten Feuer-Assecuranz-Compagnien erlöschen, jede Versicherung auf bewegliches und unbewegliches Vermögen annehmen darf. Von diesem Tage an, wird der bisherige Abzug von 10 pCt. auf die Prämien nicht mehr Statt finden, dagegen tritt eine neue Prämien-Tabelle in Kraft, in welcher alle Prämien-Sätze von respective 10 pCt. bis 20 pCt. herabgesetzt sind. Im Comptoir des Agenten, belegen in der Stadt Pernau in der Königs-Gasse im eigenen Hause, werden täglich von 10 bis 3 Uhr (mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen) Assecuranz-Anträge angenommen und Jedermann mit der grössten Bereitwilligkeit alle wünschenswerthe Auskunft ertheilt.

Die Direction wird es sich zur Pflicht machen, bei vorkommenden Feuerschäden jeder billigen Reclamation mit Liberalität entgegen zu kommen.

Der Agent der Gesellschaft für die Stadt Pernau und deren Umgegend
Syndicus C. T. v. Schmid.

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostseepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,
Beilage zu Nr. 32 des Inlandes. Den 11. Auguſt 1847.

I. Des Comthurs Haupt. *)

1245.

So dicke als der daz houbt truk
Dannoch muſte daz ſelbe ſyn,
Darzu twang en lengewin.
Alnpek.

Es ſchaut von ſchroffen Höhen in's Thal ein troz'ger Bau,
Den thürmeten tapfre Degen inmitten waldiger Au,
Schloß Wenden iſt's das alte, das lagerte vormals breit,
Bevor es in Trümmer zerfallen in ſpätrer, gewaltiger Zeit.

In Tagen, deren wir denken, da ſtanden die Mauern feſt,
Es ſprach der ſie beſchaute: fürwahr, ein Adlerneſt!
Daſſelbe dachten die Degen, die dazumal oben gewohnt;
In Zuverſicht fuhren ſie übel, ihr Muth ward mit Unfall belohnt.

In Liefland, wo ſich Pilger dem Kreuze fromm geweiht,
Da wogt's von blut'gen Kämpfen, entbrannt war ringsum Streit,
Ein Kreuzheer ſtand in Lithau'n, das zweite am Meeresſtrand,
Von Waffen, Schwertgeklirre ertönt es allſeitig im Land.

Zum Streit auszog der Meiſter, ihm folgt' der Brüder Schaar,
Im Haus da blieb als Beſatzung nur was gebrechlich war,
Es waren der Ritterbrüder im Hauſe nur zehn an der Zahl,
Die zählten zuſammen elf Füße und dreizehn Arme zumahl.

Es waren tapfere Krüppel, die waren in Schlachten ergraut,
Wie andre Frau'n ſich beſchau'n, ſo hatten ſie Schlachten geſchaut.
Da waren die Glieder geblieben, doch war gefloſſen ihr Blut,
So war, nach ſolchem Geriefel, nur höher geſchoſſen ihr Muth.

Wie war ſo würdig vor allen der alte Comthur zu ſchaun!
Es waren ihm beide Füße in Schlachten weggehaun,
Den Arm trug er in Binden, ſchneeweis erglänzte ſein Haupt,
So ſaß er ein Krüppel im Seſſel, dem alles, nur Muth nicht geraubt.

Die Brüder, die ihn umgaben, die waren des Führers werth,
Es waren ehrwürd'ge Reſte, die nicht ganz gefreſſen das Schwert,
Beiſammen war keiner von ihnen, es fehlte wohl jedem ein Fuß
Und jeder reichte dem andern nur eine Hand zum Gruß.

So war die tapfre Beſatzung, die wahren ſollte das Schloß;
Sie hinkte empor an den Mauern, regiert mit der Linken Geſchoß;
Vom Seſſel gebot der Führer, nur einer war in der Zahl,
Der ſchritt einher auf zwei Füßen, doch hatt' er nicht Hände zur Wahl.

Er mußte, was er auch ſchaffte, es leiſten mit einer Hand,
Die andre lag fern von Wenden, begraben in Meeres Sand;
Die ward ihm, als er im Entern gefaßt das feindliche Schiff,
Hinweggehau'n, da nimmer er ließ vom verwegenen Griff.

Als nun der Meiſter geritten, beſtellt' der Comthur die Wach',
Wer beide Augen hatte, ſaß weit auslugend im Dach,
Ein andrer hinkt' an der Bruſtwehr, ein dritter ſtand am Geſchoß,
Es wurden die muntern Wachen behend geordnet im Schloß.

Wohl gingen der Tage mehre ganz ruhig fort im Beginn,
Es ſangen im Walde die Vögel, es zogen die Wolken dahin,
Die Brüder beſetzten die Wachen, ſie ſchauten hinab auf die Flur,
Sie konnten dort Haſen erſchauen und flüchtigen Elends Spur.

Doch einſtmals ſcholl es vom Thurme: „Es blitzt durch den Wald herein,
Als zögen durch ſeine Schatten Stahlhüte im Sonnenſchein;
Hei Brüder herbei auf die Wachen, es naht fürwahr ein Feind,
Das ſind nicht unſre Helme, es ziehen Schaaren vereint!“

Die Brüder hinkten behende, es ward verrammelt das Thor,
Comthur ſaß unten im Seſſel, er blickt zu den Zinnen empor:
„Auf, rief er, zählt mir die Feinde, nur ſo im Ueberſchlag,
Daß wir es wiſſen wie vieler ſich jeder erwehren mag!“

„Comthur, es ſind ihrer tauſend, rief einer vom Thurme herab,
Wir werden uns wehren können, wir graben ihnen ein Grab!“
„Nicht doch, es ſind nur neunhundert, ich hab' ſie gezählt, fürwahr,
Rief jetzt ein andrer dazwiſchen, nicht größer iſt ihre Schaar!“

Indeß ſie alſo ſtritten zog Lengewin heran,
Der ſchlimme Fürſt aus Lithaun, der nur auf Tücke ſann,
Dreitauſend wohlbewehrte Samaiten folgten ihm;
Die ſollten helfen vollführen was er bedacht voll Grimm.

Wie ſoll's die Mähre bergen, daß ward erſtürmt ein Schloß,
Wo wen'ge Krüppel wehrten und Tauſende warfen Geſchoß?
Doch rühmlich iſt's zu ſagen, daß Lengewin gedacht,
Er brauch' es zu bezwingen die ganze vielzählige Macht.

Als er nach hartem Kampfe in Wenden's Burg ſich fand,
Staunt er, daß von den Gegnern nur einer auf Füßen ſtand;
Die andern, die nicht gefallen, die ſtanden auf Stelzen da,
Und ſitzend ohne Füße er ihren Führer ſah.

Es hätt' vielleicht ein Andrer den kühnen Muth geehrt,
Doch Lengewinen hatte ſein Grimm den Sinn verkehrt.
Er ließ im Seſſel tödten den edlen Heldengreis,
Vom Rumpf das Haupt ihm trennen als grauſen Siegespreis.

„Du trägſt, ſprach er zum Ritter, der auf zwei Füßen ſtand,
Dies Haupt an ſeinen Haaren mir nach bis in mein Land,
Ich ſchenk' dir drauf das Leben, du magſt von hinnen gehn,
Seh' ich doch dich alleine auf deinen zwei Beinen ſtehn!“

*) Vergl. Alnpeke's Reimchronik Vers 3080 und folg.

„O Heide, rief der Ritter, willſt du mein Blut ſo nimm's,
Ich ſpotte deines Wüthens und deines eitlen Grimms,
Doch willſt du, daß ich trage dies theure Haupt dir nach,
So hör' was ich begehre als Preis für ſolche Schmach!

„Du ſollſt, hab' ich zur Stelle das greiſe Haupt gebracht,
Mich es beſtatten laſſen in aller Ehr' und Pracht;
Hab' ich dies erſt vollführet, dann magſt mich tödten du,
Nichts hab' ich mehr zu ſchaffen und kann heimgehn in Ruh."

Es ſprach der Heide grinzend: „Das magſt du immer thun,
Ich will die Stelle zeigen, wo dieſes Haupt kann ruhn.
Da grab' ihm eine Grube und leg' es ehrlich ein,
Auch kannſt du ſolche Stätte bezeichnen mit einem Stein."

Es zogen die Samaiten jetzt ihren Weg zurück,
Sie ſangen Siegeslieder und prunkten mit ihrem Glück.
Der Ritter ſchritt demüthig, er hielt das Haupt gefaßt,
Im Auge blinkten Zähren, ſchwer trug er an der heiligen Laſt.

Nun war in frühern Schlachten getödtet dem Lengewin
Sein Bruder von den Pilgern, deß trug er Rache im Sinn;
Er wähnte die Mahnen zu ſühnen, wenn er des Rumpfes beraubt
Hinbringen ließe zum Grabe eines feindlichen Führers Haupt.

So kam's was wir erzählen; auf Rache ſann Lengewin,
Dagegen trug der Ritter das Haupt zum Begräbniße hin.
So ſchritt er in frommen Gebeten, den Blick zur Erde geneigt,
Bis ihm an einem Hügel die Grabſtätte wurde gezeigt.

Da lag des Lengewin's Bruder, über ihm ein Hügel rund,
Wie man die Heidengräber noch ſieht bis zu jetziger Stund',
Dort grub der Ritter dem Haupte mit der einen Hand ein Grab
Und ſenkt' es unter Gebeten und vielen Thränen hinab.

Noch ſpricht die Sage am Hügel von alter, unbändiger Zeit,
Es ruhe daſelbſt ein Ritter und ein Fürſt gefallen im Streit,
Ein Wandrer der von Telſche nach Olſchad ſollte gehn, *)
Der kann den runden Hügel noch bis zur heutigen Stunde ſehn.

H. Bl . . . . . r.

II. An Ernſt.

(Nach ſeinem Schluß-Concert in Reval.)

War es ein Sang, den wir vernommen
Fern aus des Himmels offnem Chor? —
Ein Götterfunke iſt entglommen,
Und zündend trifft er Herz und Ohr, —
Und wie die ſüßen Laute tönen,
Und wie da ſchwillt der Saiten Schall, —
O, welch ein Leben, Zittern, Sehnen,
In tiefſter Bruſt der Wiederhall'.

Es ſchlägt das Herz in Hochentzücken,
Es lauſcht das Ohr in ſüßer Luſt, —
Man fühlt der Erde ſich entrücken,
In Seeligkeiten unbewußt, —
Die Kunſt hat Dir ein Gott gegeben,
Damit ſie eine Welt erfreut, —
Damit Dein Harmonien-Leben
Viel Tauſenden Begeiſtrung beut!

So nimm den Gruß, des Dankes Worte,
Vergeſſen wirſt Du nimmermehr, —
Iſt's kalt und leer auch hier am Orte,
Nicht jedes Herz iſt kalt und leer:
Weitauf iſt meines aufgegangen,
Getroffen von der Töne Strahl; —
Und in dem Buſen, gluthumfangen,
Tönt nach Venedig's Carneval.

Reval, d. 11. Juli 1847. N. Graf Rehbinder.

III. Gedichte von Rudolph Kulemann.

1.

Roſen und Rosmarin.

Mein Liebſter iſt geſchieden
In die weite, weite Welt hinein,
Mich ließ er allein,
Ach, ich ſuche Frieden
Und finde nichts als Noth und Pein!

In meinen Blumengarten
Dicht neben einander hin
Pflanzt' ich Roſen und Rosmarin,
Beider will ich pflegen und warten,
Da ich bald froh, bald traurig bin.

Meine Gedanken irren und ſchweifen
Verſchied'nen Dingen zu:
O lieber Flüchtling du,
Soll ich nach Roſen oder Rosmarien greifen?
Ich finde keine Ruh!

Oft kommt mein liebes Mütterlein gegangen,
So freundlich und leiſ',
Sie fühlt, daß heiß
Und feucht ſind meine Wangen,
Sie ſagt: vom Thaun ſei eben ihre Roſe weiß.

Ach, wenn ſie nur wüßte,
Wie ſo eben mit Rosmarien in der Hand
Ich den Tod an meiner Seite fand,
Der meine Lippen küßte,
Worüber die rothe Roſe in Thränen ſtand!

2.

Ach, lebt' er nur!

O wolle nur zum Hauſe Gottes treten
Und um Erlöſung von der Liebe Plagen,
Die unaufhörlich dir am Herzen nagen,
Mit Händen, ſo du fromm gefaltet, beten!

So ſprach mein Mütterlein, und ich, betroffen
Von ihrem Worte, eilte zur Kapelle,

---

*) Telſche und Olſchad (poln. Olſiady) ſind kleine Städte in Samogitien, davon die letztere die Reſidenz der Biſchöfe. In der Umgegend ſind viele alte Gräber, daran die Sage ihre Erzählungen knüpft. Vergl. einen Aufſatz von L. Jucewicz in dem poln. Zeitblatte: Tygodnik Petersb. (die Wochenſchrift von Petersburg).

Sie aber blieb, kaum folgend, auf der Schwelle
Der Thüre ſtehn, die hinter mir war offen.

Auf daß mein Aug' vom Born der Gnade nippe,
Hob ichs empor zu Gottes Sohn im Rahmen,
Doch beim Verwechſeln glitt ein andrer Namen
Statt des Erlöſers leiſe von der Lippe.

Unmöglich! nein! ich kann nicht heimlich lügen,
Vor Gott will ich mich offenbar erklären,
Still in mich ſelber dann zurückekehren
Und dem, was kommen mag, mich willig fügen.

Vergieb, daß bis zum allertiefſten Grunde
Des Liebſten Liebe Wurzel hat getrieben,
So daß für dich nichts übrig iſt geblieben
Als was du ſahſt in dieſer ſelben Stunde.

Die Thränen nämlich, ſo dem Aug' entglitten,
Als es dein göttlich milder Blick berührte,
So daß es ſich vor dir mit Perlen zierte,
Die aus des Herzens neuem Aufgang ſchritten.

Ach, lebt Er nur! mir wär's, wie ſonſt zum Frommen,
In dieſem Stücke beſſer auch geweſen:
In ſeinem Herzen hätt' ich oft geleſen
Und wär' durch ihn zu dir hinauf gekommen.

Mitau, im Heumonath. Ein Dorpatiſcher Bericht leitete vor einiger Zeit ſeine Nachricht von den Concerten des Herrn Ernſt, bei deſſen Rückreiſe, mit Erwänung der zalreichen Nachtigallen Concerte ein, die damals um Dorpat zu hören geweſen. Wir Mitauer konnten die Dorpater um dieſe Concerte beneiden. Da man in unſeren Gegenden einen ſo langen Winter zu überſtehen hat, ſo ſieht man mit ſo größerem Verlangen der ſchönen Jareszeit entgegen: jeden Boten des Frühlings heißt man willkommen. Unſerm Vergnügen geht aber eine nahe Waldung ab, wie man ſolche in Leipzig gleich vor den Thoren der Stadt hat. Was von Wäldern am nächſten liegt, wird leider auch noch durch den Anbau beſchnitten. Einige Gärten in der Stadt abgerechnet, müſſen wir alſo Buſch und Wald ſammt ihren Bewonern weiter ſuchen, als daß die täglichen kürzeren Umherwandlungen uns dazu füren könnten. Um ſo angenehmer iſt es, daß der etwa eine halbe Stunde lange Jacobsgraben, welcher ſo wie der daran hinlaufende Farweg zu beiden Seiten mit Bäumen beſetzt iſt, uns im Sommer den Anblick grünen Laubes gewärt. Der Anleger dieſes Grabens hat ſich ſomit einen zwiefachen Anſpruch auf den Dank der Mitauiſchen Welt erworben, nicht blos für den Nutzen, indem dieſer Graben die Stadt mit Waſſer verſorgt, ſondern auch für das Vergnügen, das uns ſein Ufer gewärt. Früher war dieſer Gang noch angenehmer, da neben dem Farwege noch ein Fusweg hinlief, allein dieſen Raum haben ſich, wie es zu gehen pflegt, die angränzenden Beſitzer nach und nach zugeeignet. So muß denn die luſtwandelnde Reihe der ſtauberregenden Wagen und Reitern vorſichtig auszuweichen bedacht ſein. — Noch früher ſoll auch an dem andren Ufer ein freier Weg hingelaufen ſein, wie denn noch jetzt die Gartenhäuſer deshalb weiter eingerückt ſtehen. —

An dieſem Jacobsdamm ſchallt uns denn zuerſt im Frühjar der Schlag der Finken und der Geſang anderer Frühlingsgäſte entgegen. In dem Garten des nahen Perlböſchens daran hat man vor einigen Jaren ſelbſt den Pfingſtvogel gehört. Nachtigallen hatten wir um Mitau im Freien Jarzehente lang nicht gehört. Wir glaubten daher, daß die Oertlichkeit daran Schuld ſei. So hörten wir auch von dem Dichter Ulr. v. Schlippenbach, daß er auf ſeinem Gute am Strande ſchon mehremals Paare von Nachtigallen losgelaſſen, in Hoffnung, ſie würden dort einheimiſch werden, welches ihm aber nicht gelungen. Eine eingeſperrte Nachtigall konnte man wol faſt in jeder Straße hören, allein der Gedanke an die Gefangenſchaft ſtört dabei ja ſchon das Vergnügen. Für uns iſt es eine angenehme Erinnerung, daß der geiſtig wohlbegabte Advokat F. uns einmal zu einer Fart nach dem ein paar Stunden entfernten Zermalen einlud, um uns dort den Nachtigallen-Schlag hören zu laſſen; auch der unter Wegs geflogenen Unterhaltung über Spinozzaſche Philoſophie haben wir nicht vergeſſen. So war alſo in Mitau ein Mangel an freien Nachtigallen, der für eine dichteriſche Seele faſt eben ſo fühlbar iſt, als für einen leeren Magen der Mangel an Brot. — Es war daher für alle gefülvolle Herzen eine freudige Ueberraſchung, als man auf einmal — es wird ungefär über zwanzig Jare her ſein — an mehren Orten außer der Stadt Nachtigallen ſchlagen hörte. Als Urſache dieſer Erſcheinung wurde angegeben, daß die Stadtaufſeher die Nachtigallen, welche die Buben in Käfigen nach der Stadt zum Verkauf brachten, losgelaſſen hätten. Die Gärten bevölkerten ſich immer mehr mit dieſen ſüßen Sängern, und beſonders ward der Jacobsdamm durch ihre Frühlingsfeyer eingeweiht. Doch im Verlauf der Jare ſind dieſe holden Gäſte wieder ſeltener geworden, weil, ſagt man, die Buben ſie weggefangen haben. Denn dieſe argloſen Sänger laſſen ſich bekanntlich ſehr leicht berücken. Dieſes Jar hat man nur noch eine gehört, am Ende des Jacobsdammes, wo die Buben ihr wol in einem größeren verſchloſſenen Garten nicht ſo leicht beikommen konnten. Macht uns der Vogelgeſang Vergnügen, ſo macht den Buben das Vogelfangen Vergnügen, und der Nutzen kommt für ſie noch dazu, wenn ihnen der Sänger mit einem halben Silberrubel bezalt wird. Die meiſten gefangenen Nachtigallen ſollen indeß umkommen, ehe es noch zum Stubengeſange kommt. Für dieſen ſollte man ſich doch lieber an ausländiſche Vögel halten. Außer den Vogelfängern gibt es auch noch eine Jugend, welche ſich im Schießen üben oder ſich eine ausgeſtopfte Sammlung anlegen will, als deren Zierde denn der Pfingſtvogel ſogleich daran muß. Wenn nun das zwiſchernde Völkchen mit einem Flintenſchuſſe begrüßt wird, ſo muß es wol eben ſo vor Schrecken zuſammen faren, wie die Truppen einher wandelnder Frauen. Mag die Jugend ire Fang- und Schießluſt da büßen, wo ſie bloß dem Wild begegnet.

* * *

Mit der Johanniszeit geht auch die kurze Zeit des Vogelgeſanges ſchon zu Ende. Es knüpft ſich aber dann an das höchſte Naturleben bei uns ein Zeitraum des höchſten Kunſtlebens an, indem die Rigaiſche Schauſpielergeſellſchaft dann einige Wochen ihre Vorſtellungen in Mitau giebt.

So ist bei uns, wie bei den alten Griechen, das Schauspiel nicht etwas Alltägliches, es verherrlichet uns die von unsern Minne- und Meistersängern ausgezeichnete Sunnenwenden-Feier. Mit gespannter Erwartung sehen wir derselben schon lange vorher entgegen, und wenn nachher in Mitau die Stille und Leere eintritt, wie sie jetzt herrscht, so beleben wir sie durch die schönen Erinnerungen, die Nachklänge folgen uns auf das einsame Land, wer in das Bad am öden Strande des Meeres. Zu Johannis unterläßt es wol kein Kunstfreund, sich einen Schatz einzusammeln, an dem er nachher eine Zeit lang zehren könne. Diese Sommervorstellungen sind um so angenehmer, da im Winter die Kälte manchen von dem Besuch des nicht heizbaren Schauspielhauses abhalten würde. Die Sommerhitze aber ist zwar in früheren Jaren bei überfülltem Hause für die Besucher wol fühlbar, — doch kaum schädlich geworden, und am wenigsten hatte sich in solchen Fällen die Leitung der Bühne über Schaden und Nachtheil zu beklagen. Im Ganzen ist zu bemerken, daß im Verlauf der Jahrzehnte die Leute für diese Kunstvorstellungen sauer geworden sind. Es offenbart sich vielleicht auch hierin die Richtung der Zeit, welche, dem Idealen weniger huldigend, sich mehr zu dem Sachlichen hingewandt hat. Für Manchen ist jetzt eine Thierschau anlockender, als ein Schauspiel: die Fauna ist für sie anziehender, als die Muse. — Schon mit den Bereitern haben die Schauspieler von jeher eine gefärliche Concurrenz auszuhalten gehabt. Als einmal vor vielen Jaren eine berümte Bereiterbande zu Johannis hier war, ließ ein hiesiger Gelerter einen Aufsatz in ein öffentliches Blatt einrücken, in welchem er eine Stelle aus Horatius mit Nutzanwendungen commentirte. Horatius giebt darin die Gründe an, weshalb er nicht Lustspiele für das Volk schreibe und sagt unter andern: „Aber auch bei dem Ritter ist alle Lust von den Ohren zu den Augen gewandert." Hierauf erschien eine Erwiederung in ganz anständigem Tone, von B. Sch., — worein dem Auge der Vorzug vor den Ohren eingeräumt wurde. An sich steht allerdings das Auge höher; es kommt aber darauf an, was gesehen oder gehört wird. Später aber erhielt jener Gelehrte einen namenlosen Brief über die Post, warscheinlich von einem geldeshalber bei der Sache Betheiligten, worin durch einen Flußnamen in den Niederlanden auf die Stimme eines Thieres angespielt wurde, das allerdings weniger edel und graziös ist, als eine Bereiter-Stute. Diese Anspielung traf denn doch eigentlich den armen Horaz, der übrigens so etwas geahnet zu haben scheint, wenn er sagt: ich werde zu den Steppen der Hyperboreer gelangen, mich wird der Daker und der äußerste Gelone auswendig lernen.

Um denn nun auf die Kunstnachtigallen zu kommen, welche zu dieser Zeit die natürlichen bei uns abgelöst haben, so erinneren auch wir uns mit vorzüglichem Vergnügen der — im Schauspielhaus gegebenen drei — Concerte des Hrn. H. W. Ernst. Das erste große Concert fand am 13. des Brachmonaths Statt, und verdiente wirklich den Namen großes Concert. Die erste Abtheilung begann mit der Ouvertüre aus der Oper „Zampa" von Herold, die zweite mit der aus Figarro von Mozart. Die Ausfürung war ganz der Tonsezung würdig, voller Leben, hinreißend. Die der Mozartischen Ouvertüre war die Bewegung, ich möchte faßt sagen zu rasch, weil in der Melodie die kleinen Achtelnoten zwischen den Vierteln leicht dem Ore verloren gehn. Daß die Herkunft der Rigaischen Bühne uns zugleich die Gelegenheit bietet, ein solches Orchester zu hören, uns, die wir das ganze Jar hindurch die eigentliche Concert- und Symphoniemusik entberen müssen, ist ein Vortheil, der von manchen wol nicht gehörig erkannt und daher auch nicht gehörig benutzt wird. Wir wissen es dem Herrn Ernst Dank, daß er diese Gelegenheit benuzte, uns ein großes Concert für die Geige von Bazzini in optima forma hören zu lassen,

so wie seine eigne große Phantasie über Stücke aus Othello. Wir müssen es gestehen, daß die bloße Klavierbegleitung zu solchen Sachen, womit wir sonst oft vorlieb nehmen müssen, uns immer ein unbefriedigendes Surrogat gewesen ist. Ein Concert, das nicht mit einer Symphonie anfängt, und wär es ein Lißtisches, gilt uns nicht für voll: die kleine Musik kann man auch in einem kleinen Local hören, wo sie besser paßt, in Concerten dürfte sie nur allenfalls in die Mitte genommen werden. Wie Lißt den Flügel übertreiben mußte, so mußten selbst die Gebrüder Müller den ruhigen Quartett-Ton zuweilen etwas überstärken, um auf eine Masse von Zuhörern zu wirken. Den Beschluß des Concertes machte ein Andante und der Carneval von Venedig, gesetzt und vorgetragen von H. W. Ernst. — Das zweite Concert, am 15. des Brachmonaths, gab uns ein Concertino, variirte Ungarische Weisen, Elegie mit Pianoforte-Begleitung, und Grande Introduction, Capriccio et Finale über ein Thema aus der Oper „der Pirat", — alles gesetzt und vorgetragen von Hrn. Ernst. Die drei Sätze des Concertino, Allegro brillante, Adagio cantabile ed appassionato, Rondo valse, trug Hr. Ernst vor ohne dazwischen inne zu halten. Uns scheint doch das Gefül einen kleinen Ruhepunkt zwischen solchen Sätzen zu verlangen. Aber vielleicht wollte der Künstler das sonst dazwischen eintretende störende Beifallklatschen verhindern, — das er weiterhin im reichlichsten Maße ärndtete. Ueberhaupt sollte, sich — aus Achtung vor dem Kunstwerke — das Oeffentliche zum Gesetz machen, niemals während des Vortrages, sondern erst dann zu beklatschen, wenn der Künstler abtritt. Nach dem Schlusse des Concerts wurde von der Versammlung noch ein Stück, der Carneval von Venedig, verlangt und ihr freundlich gewährt. Das Stück allein würde schon ein vollgültiges Zeugniß für die dichterische Ader unsers Künstlers ablegen. Es sind Veränderungen auf ein ganz einfaches Thema. Aber eben diese durch das ganze laufende harmonische Einfachheit hat dem Künstler die schönste Gelegenheit gegeben, ich möchte sagen, seine muthwillige Laune recht frei spielen zu lassen; er benutzt die verschiedenen Gegenden der Geige um die drolligsten Gegensätze auszudrücken, und indem er alle möglichen Kunststücke der Spielbolde herbeizieht, stellt er uns gleichsam das bunte Carnevalsgedränge vor die Augen. Dieß Schlußstück läßt den Zuhörer das Haus in der heitersten Stimmung verlassen, ertönt ihm noch Wochenlang in den Oren nach. So hinterließen überhaupt die Concerte des Herrn Ernst mehr, als den gewönlichen Virtuosen-Eindruck, man fülte, daß ein edleres dichterisches Wesen hinter diesen Vorträgen stecke. Und so zeigte sich dieser Künstler auch im Lebensverhältniß über das Gemeine erhaben. Als er diesen Winter vernahm, daß ein Liebhaber, welcher ihm seinen Flügel zum Concert für die Aula geliehen, krankheitshalber selbst nicht Theil nehmen konnte, besuchte er ihn und gab ihm etwas von sich zu hören. Den 16. des Brachm. gab er noch ein Concert zum Besten der Mitglieder des Bühnenorchesters, worin diese die Ouvertüre aus Wilhelm Tell und Hans Heiling vortrefflich ausfürten. In den Ernstischen Concerten traten auch die Fräulein Heintzen und Haubold mit Gesängen von Mozart und Donizetti auf, und verdienten sich den Dank der Zuhörer. Ueberhaupt haben auch die diesjährigen Leistungen der Rigaischen Bühne auf unsren Dank und auf Anerkennung den größten Anspruch. Aeltere und neuere Meisterwerke wurden uns vorgefürt. Figarro und Don Juan von Mozart setzen wir voran, und könnten den Freischützen von Weber, Norma und die Nachtwandlerin von Bellini, Belisar von Donizetti, und Anderes nennen. Das Schauspiel utriusque iuris, d. h. Lust- und Trauerspiel, war nicht minder reich und ausgesucht bedacht. Und so müssen wir denn Jeden beklagen, der unsern Mitauischen Olympischen Spielen nicht hat beiwonen können — oder wollen. C. E. v. T.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 11. August 1847.
C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 33. Montag den 18. August. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen Liv- Esth- und Curland, bestehenden gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften.

1) Die Livländische ökonomische und gemeinnützige Societät, errichtet 1795 durch Peter Heinrich von Blankenhagen, bis zum Kriegsjahre 1812 in Riga, nach der feindlichen Invasion in Dorpat bleibend wiedereröffnet. Vergl. darüber insbesondere die Schrift: Ein Bild aus den Ostseeprovinzen oder Andreas von Loewis of Menar, von dem Professor, Staatsrath Dr. K. L. Blum. Berlin, 1846, S. 80 ff. — Dieser Verein hat Filial-Gesellschaften in Fellin, Wenden und Arensburg.

2) Der bei der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät bestehende Verein zur Aufmunterung des Gewerbfleißes und der Landwirthschaft in Livland.

3) Die literärisch-praktische Bürger-Verbindung zu Riga.

4) Die Kurländische ökonomische Societät zu Mitau.

5) Die Goldingensche landwirthschaftliche Gesellschaft.

6) Die Esthländische landwirthschaftliche Gesellschaft und der Verein zur Errichtung einer Musterwirthschaft in Esthland.

7) Der Livländische Verein zur Versicherung gegen Hagelschäden.

8) Der naturforschende Verein zu Riga.

9) Der Kunst-Verein für die Ostseeprovinzen zu Riga.

10) Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.

11) Die gelehrte Esthnische Gesellschaft bei der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

12) Die gelehrte Esthnische Gesellschaft zu Arensburg.

13) Die Lettisch-literärische Gesellschaft, hält ihre Sitzungen abwechselnd zu Riga und Mitau.

14) Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga.

15) Die Esthländische literärische Gesellschaft zu Reval.

16) Die Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga.

17) Die pharmaceutisch-chemische Gesellschaft zu Riga. Sie bildete sich im Jahre 1806 mit hochobrigkeitlicher Bestätigung, um Besprechungen über die Gegenstände des Apotheker-Fachs zu halten, Zöglinge vor der Entlassung zu prüfen und für nöthig gewordene Unterstützung der Gehülfen zu sorgen.

18) Die Rigische, Dörptsche, Curländische, Esthländische und Arensburgsche Section der Bibel-Gesellschaft im Reiche.

19) Der Frauen-Verein zu Riga.

20) Der Frauen-Verein zu Mitau.

21) Der Curländische Mädchen-Verein.

22) Der Frauen-Verein zu Libau.

23) Der Esthländische Hülfs-Verein.

24) Der Frauen-Verein zu Reval.

25) Der Hülfs-Verein zu Dorpat.

26) Der Frauen-Verein zu Jacobstadt.

27) Der Frauen-Verein zu Goldingen.

Die hier aufgezählten Humanitäts- und Wohlthätigkeits-Anstalten dieser Provinzen ließen sich gewiß noch durch eine reiche Zahl von einzelnen, im stillen Kreise Segen spendenden, Vereinen vervollständigen. Die Aufgabe einer solchen Zusammenstellung kann daher nur die erneuerte Aufforderung an alle Freunde des Vaterlandes sein, aus den ihnen zu Gebote stehenden Materialien die für das Allgemeine wichtigen und interessanten Notizen zur öffentliche Kenntniß und Theilnahme der Leser dieses Blatts zu bringen.

II. Plan zu einem vollständigen Adreßbuch für Kurland.

Nebst einem Wegweiser, Verzeichniß der Jahrmärkte, Reductionstabellen der inländischen Münzen, Maße und Gewichte, den Kanzelleitaxen der Behörden, einer vollständigen Landrolle des Gouvernements, und alphabetischen Namen- und Fachregistern.

Für das Jahr 1848.

Inhalt:

Ueberblick der Verfassung Kurlands unter den Herzögen, Reformen bei Einführung der Statthalterschaftsregierung, mit Aufzählung der damaligen Behörden und Beamten.

I. Die oberste Verwaltung und die Gouvernementsbehörden.

Die verschiedenen Collegien, Commissionen und Comitäten. Armenwesen, Stiftungen, Wittwenanstalten ꝛc. ꝛc. ꝛc.

II. Die Landbehörden der 5 Kreise: Oberhauptmanns-, Hauptmanns- und Kreisgerichte nebst den, den beiden

letztgenannten Behörden untergeordneten Krons- und Privatgemeindegerichten.

III. Städte und Flecken mit ihren verschiedenen Behörden, Einrichtungen, Anstalten, Gewerben, Corporationen, Fabriken, Apotheken, Aerzten, Advokaten ꝛc. ꝛc. ꝛc.

IV. Militairobrigkeit und innere Wache.

V. Geistliche Behörden; Kirchen aller Confessionen mit geschichtlichen Notizen über die Gründungsjahre derselben und einem Verzeichnisse der Prediger.

VI. Schulwesen. Sämmtliche Krons- und Privatschulen des Gouvernements und deren Lehrpersonal und Schülerzahl. Mit geschichtlichen Notizen.

VII. Verschiedene Gesellschaften, wissenschaftliche und andere Vereine, Druckereien, Lithographien, Buchhandlungen, Leihbibliotheken, Lesehalle; Kurl. Gesellsch. für Literatur und Kunst, Kurl. Prov. Museum.

VIII. Post- und Communications-Anstalten.
Gouvernements-Postcomptoir, Kreispostcomptoire, Privatposterpeditionen und deren Personal.
Diligence nach Riga, Bauske und Tuckum.
Poststationen. — Wochenfuhrleute nach Libau, Goldingen, Windau, Tuckum, Talßen und dem Oberlande.
Projektirte Dampfschifffahrt zwischen Mitau und Riga und Eisenbahn von Libau nach Georgenburg. — Flußschifffahrt.
Posttaxe.

IX. Wegweiser für das Kurl. Gouvernement. Enthaltend in alphabetischer Folge die Anzeige der Entfernung der in Kurland belegenen Städte, Flecken und Güter von einander und von den namhaftern Orten der angrenzenden Gouvernements, ferner die an den Straßen belegenen Güter, Krüge ꝛc. ꝛc. und endlich eine Tabelle über die von Kurland aus nach verschiedenen Richtungen gehenden Postwege.

X. Die geographischen Ortsbestimmungen Kurlands nach der Vermessung des Generalmajors Tenner im Jahre 1821.

XI. Topographisch-statistische Beschreibung der Städte und Flecken.

XII. Berichtigter Marktkalender für Kurland, nach der Zeitfolge geordnet.

XIII. Reductionstabelle in- und ausländischer Münzen, Maße und Gewichte.

XIV. Reduction der Bankassignationen auf Silber, nach dem gesetzlich bestimmten Cours von 350 Kop.

XV. Tabelle über die Preise des Stempelpapiers.

XVI. Kanzellei-Taren der Behörden Kurlands (ältere und jetzige).

XVII. Kurländische Landrolle oder alphabetisches Verzeichniß aller Güter und Widmen des Gouvernements mit Angabe ihrer ältern und lettischen Namen, ihrer Hingehörigkeit zu den Landtags- wie den politischen Kirchspielen und Kreisbehörden und der Entfernung von den letztern, ihrer Ortslage, Seelenzahl, Haken- und revisorischen Größe, Einpfarrung, der Postadressen an dieselben und der Namen ihrer Besitzer. In Beziehung auf die Güter soll noch besonders bemerkt werden, ob sie Krons-, Erb-, Majorats-, Ritterschafts-, Stiftsgüter oder bürgerliche Lehen und Pfandgüter, ob sie in den Feuerassecuranz-Compagnien versichert sind, ob die Zinspacht eingeführt und wie groß die auf jedem Gute ruhende Schuldenlast ist, wobei die Forderungen des Kreditvereins und der Betrag anderer Schuldforderungen besonders angegeben werden soll.

Summarische Uebersicht der Krons- und Privatgüter, Widmen ꝛc. und der Seelenzahl des Gouvernements.

Sachregister über das ganze Werk.

Alphabetisches Register des gesammten Beamtenpersonals, der Prediger, Lehrer, Aerzte, Advokaten, der Gildenkaufleute ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Alphabetisches Register über die in der Landrolle vorkommenden Namen der Guts- und Widmeninhaber.

III. Eyne Christlike Cortte Ordinantie ouer dat Junckfrawen Kloster*)

Nademe Erbaren vnd bogenſamen Junckfrawen der hilge paulus dorch den hilgen geist leret, Dat alle ding ordentlicken mang den christen sal thogan vnd ock de Christen sick allene des godlicken saligmakenden Wordes bekummeren, alle menschen gesette vnd leher, de salicheit belangende, als vorgifft der selen, vormieden, wo de hilge paulus in der Epistelu tho den galatern am ersten capittel sprickt Wen ein Engel vom hemmel keme vnd iw ein ander Euangelium worde predigen als ick iw geprediget hebbe, dat sall verfloket sin, Dat hilge euangelium welchs der hilge paulus geprediget, dat heft Christus synen leuen apostelun vns thopredigende ock beuolenn vnd vns by vorlust der salicheit dorby thobliuen geleret vnd beualen als dar Christius secht Marci am 16 gath hen in die gantze welt ꝛc. vnd prediget dat euangelion allen creaturen woll dar gelouet vnd werdt gedafft de sal salich werden, wol ouerst nicht gelouet de sal verdomet werden. Durumme so sal ein iewelick Christ sick alleine mith godes worde bekummeren vnd menschen lehr vermieden dat beuelet vnser hergot dorch Moisen deut. am 4 vnd 12 c. do he sprickt wath ick die bouele dat saltu allene don, vnd salt tho mynem worde nicht thosetten noch dat voranderen este vorringeren, wente Mat. am 15. c. sprickt de her Christus, dat de menschen de gades bouelh stan laten, vnd in der stede godliches wordts vnd bouels, gade mith menschen lehr este vosatte essie gudtduncken willen denen de denen ohme vergebens. Derhalven sol men dat gewisse vor dat vngewisse nemen vnd alleine by dem einthfoldig worde gades bliuen deme gelouen vnd gehorsamen tho sinde.

Darnegest ock keine Cerewonien essie vthwendigen kercken denst annemen, to gades worde enthiegen mochte

*) Diese Verordnung gehört dem Jahre 1543 an, und ihr Concipient ist, wie Rein nicht ohne Grund muthmaßt, der Superintendent Bock. Ein Auszug aus ihr findet sich bereits in der „Einladungsschrift zur Feyer des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kayſers ꝛc. „Nicolai Pawlowitsch und des dritten Jubiläums der Uebergabe „der Augsburg. Confession im großen Hörsale des Revalschen „Gymnasiums am 25. Juni 1830, von Dr. Christian Rein S. 21 ff."

ſin mith ſingen eſte leſen. Wy dath vuerſt eine iewelike Junckfrawe ſick deſtobeter mith guder vnd vnbeſweerter Conscientienn in de ſake wete thoſchicken, ſunderlicken wath dith Junckfrawen kloſter hir tho Reuell belanget, ſo ſollen ſick deſulwigenn Junckfrawen diſeßuluigen kloſters diſſer nachaeſchreuener artickel gade tho laue vnd priſe thoholden beſtitigen.

Thom erſten dewile im anfange der erſten kercken alle Cloſter ſindt tuchtſcholen geweſen, dorinne men plach dat junge volck, Junckfrawen vnd knaben tucht tholeren, Tom erſten wo ſe ſick in gades fruchten tegen godt den allmechtigen vnd ock thom anderen tegen oren euen chriſten menſchen nach den teyn geboden gades holden, Als wo men gade, van dem wy alle wolfart hebben vnd hebben moten, gelouen vnd betruwen, ohne leren anropen louen vnd priſen vnd allet wes tho gades ehren denen mochte vor egen hebben wo ock vnſer her gott in ſynen teyn gebaden hort erfordert by ewiger ſtraffe deut. am 27 vnd Chriſtus Math. am 6. c. ſprickt, ſo du wilt ſalich werden vnnd thom leuende ingan ſo holt de gebade gades. Alſo wil de allmechtige gott dat de junge Jogent beneuen denn olden in gades fruchten nach ſynem billigen worde ſall ertogen vnd im ſwange geholden werden.

Ock dorbeneuen wes ſe van dem rechten Chriſtlicken gebede vnd den Hochwerdigen Sacramenten thoholden, mith vlite ſick late bolernenn vnnd alſo thom erſten van junger Jogent vp nach dem worde vnd bouele Chriſti Math. am 6 dat ryke gades lerden ſolen. Solckes wil godt de almechtige hebben deu am 4. c. dat man ſolchen ernſt gades wordt tholeren by der Jogent vorwenden ſall. Solckes ſehen wy dat ock de propheten vnd leuen olt veders an ohren kinderen bowefen hebbenn, als der leue Abraham ſynem Iſac ſynen leuen ſoen, desgelicken Thobias. de olderen Marie ohre dochter ertogen hebben, Dauid ſynen ſoen Salomonen. Der leue Hiob welcker gott fruchtlich was droch grote ſorge vor ſyne kinder vp dat ſe ta nichtes bedenn dar mochte gott dorch vortornet werden. Desgelicken ſollen ock den exempeln nachthouolgende de chriſten ſick by der Jogent beſtitigenn. Wente de leuen propheten vnd de leuen Olwedders hebben woll geſehen wo vele daran gelegen is dat de junge Jogent ja woll vnnd chriſtlick werde ertogen.

Darnegeſt ſo plach man de iungen Junckfrawen nach gelegenheit der perſonen mith vlitigem vpſehent thom arbide thoholden, leddiggang thouermiden als tho knutten, neyen, ſticken, wercken, eſſite wes Junckfrawlicke arbeit ſin mochte, ock tholeſen, ſchriuen. Solck exempel ſolenn ſick de Junckfrawen nhathouolgen beſtitigen vnd der W. Domina darmith gehorſam ſin, eſte nha gelegenheit der daet geſtrafet werden, ſo ſze ſick nicht erbarlicken kegen ohre Domina als tegen ohre Ouericheit ſchicken wurden. Wy leſen dat gott de allmechtige den leddichgangh verbaden vnd den arbeit gebaden heft, in boke der ſcheppinge wente van leddichgangs iß nicht gudes gekamen, we ſolches de erfarenheit lehret, Thom anderen ſo heft got de allmechtige de perſonen, ſo ohnen ichtes wes thodonde bevalen vnd ſick vngehorſam darmede ertoget van anbeginne vngeſtraffet nicht gelaten vnd werdt vordan den vngehorſam vngeſtraffet nicht laten als wy ſehen an der frawen lots, de umb ohres vngehorſams willen wardt in eine ſoltſulen vorwandelt, vnd Adam vnd Eua oth dem paradiſe inthe lende vorſtot, Ock Saul de konig van Iſrael vmme des vngehorſams des hilgen geiſtes berouet vnd ſynes rykes.

Thom andern ſo wardt ock in der erſten kerckenn deſſe wiſe mith den kloſtern geholden, ſo eine perſone ſick thom kloſter leuende begeuen vnnd tho ohren Jaren kam vnd befandt ſick in ohrem geweten beſwerett im kloſter thobliuende, ſolcker perſon was idt friger vnuerhindert webderumb vth dem kloſter tho gande Dewile dan de Werdige Domina vth gades gnade mith bewilligunge des Aechtbaren Werdigen heren Compters vnd mith bewillgunge der Aechtbaren Rede Hartien vnnd Wirlandes vnd eines Erbarn Rades hir tho Reuel beneuen den oldeſten der dreier gilde dat ſalichmakende wordt gades dat hilge Euangelium an genommen ſo wil ſick geboren de ſake mith dem inthonemende vnnd vthhogeuende der Junckfrawen, der erſten kercken nachthovolgende vnnd nemandes im kloſter thobliuende mith tyden eſte geloſten thobeſtrickenn wente vnſer hergodt leret vns wy ſolen nicht louen dat wy thoholden nicht in vnſer macht hebben.

So anders de Werdige Domina eſte de negeſte frunthſchop ſolcker Junckfrouwen, de mith guder conſtientien im kloſter nicht konde bliuen, wolde mith wreuel vnd mith dwange darbynnen beholden vnd thom anderen chriſtlicken ſtande gar nichtes behulplick beſondernn hinderlick ſin. Nademe de allmechtige godt alle mynſchen im paradiſe thom echten ſtade geſchapen hefft, wenich, nachden worden Chriſti Mattei am 9. c. darſuluigeſt buten boſcheidenn ock godt der allmechtige ſolckes betuget geneſis am 2. c. Dat ſolck geſchepnis kein menſche thouoranderen eſte thouorhinderen macht heft, den he thom echten ſtande geſchapen Solches frigh hebben wil nach ſiner godtlichen ordeninge ſtifftinge vnde ſcheppinge. Derhaluen ſo dar ſodane perſone im kloſter vorhandenn were vnde eine voranderinge ohres ſtandes bogerde vnd idt ohr verhindert vnd groter boſes doruth entſtan worde. Dar willen wy predicanten der Stadt Reuell nichtes mede thodonde hebben. Ock vns der lehr der Duuel welckes is ihe thouorbedende, nicht deilhafftich maken. Wente ock der hilge paulus 1. Thimo. 4. v. nomet ſolckes eine lehre der duuele vnnd willen derhaluen deſuluigen alſedane dormede laten betemen, de ſolckes don, de mogen vor ſolcke gruwſame grote ſunde gade Rekenſchop geuen wen ſe werden enmal nakel vnd blot ſtan vor dem Richteſtole Jeſu Chriſti. Doch ſo ſal de perſon ſo ſick im kloſter thobliuende in ohrer Conſtientien worde beſweret finden, ohre beſweringe ohrer conſtientien der W. Domina vnd ohren olderen aut illis qui locum parentum tenent erſtlicken antogen vnnd twy oder dreimal denſuluigen ehre gemote vorſtendig Alſo dat keine perſone ohres gefallens ahne wetenheit der vorbenomeden perſchonen, ſal macht hebben vth dem kloſter tho gande, vele andere boſe orſacken thouormidende Beſundern mith willen vnd weten das ſteit einer Junckfrawen woll an. Idt werdt ſick vn getwiuelt de W. Domina vnd de anderen vorwanten in ſolcken ſaken woll ſchicken dat de conſtientie van beiden delen mag vnbeſweret bliuen.

Thom dorden nhademe de Junckfrauwen eines ſtandes eſte weſendes ſindt tho Reuell im kloſter ſo ſtunde idt woll vnd were ſynn, grote vngemack vnd grote vncoſt thouormidende, ock dat eine jewelicke Junckfrawen gade tho benende beſtobeter bequemlicheit hedde vnde ſick vele moge der kokeratzien belangende enthſlaen mochte, dat ſe ſamptlicken, doch nach Graden, eines kokes kokeratzeien geneten vnnd mochte alſo heten ein godt vnd ein poth. Doch mogen ſe hir inne ohres gefallens ohr beſtes prouen.

Thom veerden boſe anreitzungen eſte ergerniſſe thouormiden dadorch de Junckfrawen mochten in boſe narede fallen thonadele gades worde vnnd ohrer vorwanten frunt-ſchoff Dewile vns ock der hilge petrus leret, dat de duuell den kinderen gades mith mannichfaldiger liſt vp dat he deſuluigen tho falle bringe, naget Ock der heilge Paulus leret, dat ſick ein iewelcke perſone de dar will godtſelig leuenn alles entholden dar boſes vth enthſtan mochte do he ſprickt Cave ab omni ſpemmala. So ſal idt hir namals nicht eynen iewelicken mher frig ſin von Mans perſonen des Auendes ſpade inth kloſter thogande Junckfrawen anthoſpreckende Ock vele weniger Mans perſonen des nachtes im kloſter tho herbergende Derhaluen ſo ſal dat rechte kloſter dar de Junckfrawen inne wanen des auendes fro geſlaten thoſtan. So ouerſt gemant eine Junckfrawen anthoſpreckende bogeren wurde, eſte eine Junckfrawe mith ehren frunden in de Stadt thogande So ſall ſolck eine ſprachholdinge vnd ſtadtgant geſcheen mith willenn der Werdigen Domina..

Thom voſſten van der inkledinge der Junckfrawen vnd van ohrer dracht So hefft idt nha godtlicker nawiſinge deſſe meninge, wenner einer von dem Erbaren Adel ock van der Stadt Reuel gedechte ſin kindt inth kloſter thogeuende, ſo ſal de Werdige Domina de Junckfrawen openlicken beneffen ohren predicanten fragen, iſte ſe ock luſt vnd leue tho ſodanem kloſter leuende hebbe, oder effte ſe werde van ohren frunden dartho getwungen. Secht ſe dat ſe nicht dartho werde getwungen vnd man ſporet dat dar kein twang mede is, beſundern luſt vnd leue ſo ſall ohr de Werdige Domina beneuen ohren predicanten in bywеſende der Werdigen hern ſuperattendenten vnd aller anderenn Junckfrawen offenthlicken ſeggen vnd verholden wor nha ſe ſick holden vnd richten ſall, vnd alsdan noch den koer hebben thobliuende oder vththogaende vnnd darnach wenner idt der Werdigen Domina bequem ſin werdt, ſo mag ſe ſodane Junckfruwen op den Chor nemen vnd ohr ein habit anleggen vnd ohr vorſeggen wornha ſe ſick holde by ernſtlicker ſtraffe ſo lange alß ſe worde im kloſter ſin nach allem ſtite holden ſtrafe thouormiden.

Thom ſoſten van der kleidinge eſte van der Dracht der kloſter Junckfrawen, ſolckes ſal tho ohrem gefallen ſtan ſchwardt oder with thodragende, alleine dat ſe woll beleret werden, dat kein kleit den menſchen vor gade kan fromer angenemer eſte ſalich macken. Wo ſe der ſakenn vnder ſick eins worden dat kan men wol geſcheen laſſen.

Thom ſouenden van ohren Ceremonien. Vp dat ock in den vthwendigen ceremonien by den Junckfrawen mach ein ernſt geſporet werden, godt tholouen vnd thopriſen So iſſet gudt dat ſe im ſommer tho vj des winters tho ſouen ne ſtadlicke metten ſingen, in der ſprake de ſe verſtan konen, wente der hilge paulus wil nicht dat man in der Religion ſaken in der kercken mith vnbekandter ſprake handelen ſoll Nach der wiſe de Metten holden gelick wo ſe itzt in der Stadt werdt geholden mith ſingen vnd leſenn.

Thom achten ſo ſal vor der middages maltit eine junge Junckfruwe openbar vor der tafelen dar de Junckfrawen im Reventer thohope ſitten ein Capitiel vth dem nyen teſtamente den anderen vorleſen, vp dat ſe dar dorch der hilgen ſchrift gewonet werden.

Ock dagelickes tho twen ſlegen eine ſtadtlicke veſper ſingen nha der wiſe, wo in der ſtadt geſchut ſolckes nha der ſtadt wiſe tho holden werden, ſe dorch ohrenn Capellan woll ſick laten vnderrichten.

Nach der auent maltidt ſol man gade dancken latenn- vnnd den Catechiſmum dorch twe Junckfrauwen den anderen Junckfrawen laten vorleſen vnd ſick darmede gade dem almechtigen beuelenn.

Thom negenden vp dath de Junckfrauwen in der ſake belangende ohre ſalicheit, deſte beter mogen vnderrichtet werden, ſo ſollen de Junckfrawen ohren eigen predicanten hebbenn, de ſe riekelickenn mith gades worde vorſorget vnnd mith dichthorenn, ſacrament reichen vnnd wath gadeß denſt erfordert, nach gelegenheit der tidt offentlickenn in der kercken vnnd bewilen in ſunderheit vp dem kor, vp dat ſe ſick deſto beter weten tho ſchickenn in denn hogen artickell des gelouens van der Juſtification, Vorgeuinge der ſunde, wor dorch man de erlange by gade, als nemlich allene dorch dath vordenſt Jeſu Chriſti ſonder thodonth der wercke.

Correſpondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 9. Auguſt. Handelsbericht. Es war im Laufe dieſer Woche ein erweiterter Umſatz in Flachs, bei welchem ſich die Preiſe verſchieden ſtellten, je nachdem das angebotene Aſſortiment war; wo in demſelben Sorten, bedang BG. 31, RD. 28 u. dabei Marienb. 37, Partiengut 36, engl. Kron 34, wo aber die drei Krongattungen allein verkauft wurden, mußte man ſich einen Abſchlag von einem Rubel gefallen laſſen, mit welchem wohl auch der größere Theil der gemachten Verkaufe zum Abſchluß gekommen iſt. Für Sorten blieben Käufer. Flachsheede wurde zu 17 à 16 R. nach Qualität gemacht. Hanf wenn gleich weniger Geſchäft darin, ſo doch Einzelnes höher bezahlt; poln. Reinhanf bis 105 R. Hanfſaat wurde etwas à 17ß (11½) genommen. Schlagleinſaat, es wurde nur in geringer Waare gemacht zu einem Preiſe, der nicht für die Lage des Marktes maßgebend. Getreide; der Verkehr darin ſtockt, von Roggen war etwas 1½ß cl. à 78 R. am Markt, ohne daß dafür ein annäherndes Gebot zu erlangen geweſen wäre. Einfuhr; von Salz hatten keine Zufuhren. Heringe gehen zu den erhöhten Preiſen nur langſam ab.

Riga, den 16. Auguſt. Se. Exc. der Herr wirkl. Staatsrath Poſchmann, mit der Reviſion der hieſigen Gouvernements- und Kreis-Behörden bis zum heutigen Tage beſchäftigt und in der Zwiſchenzeit von hier nach dem

benachbarten Gerichtsflecken Schlock aufgebrochen, ist am heutigen Morgen von hier aus auf der Tour nach Lemsal, Wenden, Wolmar, Walk, Werro, Dorpat, Fellin, Pernau und Arensburg abgereist. — Am 11. August hat der dem Landtage unmittelbar vorhergehende Adels-Convent hieselbst auf dem Ritterhause seinen Anfang genommen. — Unsere Petri-Kirche erhält von außen eine neue Bekleidung. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß wegen der seit Wochen an der Kirche befindlichen Stellagen die schöne Thurm-Uhr mit ihrem herrlichen Glockenklange verstummt ist und erst an den nächsten Tagen in die durch die neue Farbe der Kirchen-Mauern erhellte Zukunft hineintönen wird. Vor einigen Monaten hatte ein Adler sich auf der höchsten Spitze des Petri-Thurmes niedergelassen und gab den von den Tiefen der Stadt zu ihm Hinaufblickenden das Bild einer auf den Höhen des kirchlich-bürgerlichen Gemeindebaus schwebenden ätherischen Gestalt.

Riga. Die Artikel, welche Herr A. Gretsch von Bilderlingshof aus über unsere Zustände in der Nordischen Biene unlängst veröffentlichte und von denen die beiden ersten in einer wortgetreuen Uebersetzung durch die Rigasche Zeitung verbreitet wurden, haben hier in manchen Beziehungen Aufsehen gemacht. Im Allgemeinen sind die späteren Artikel freilich nur von Wenigen gelesen und haben daher etwanige Widerlegungen keine Aufnahme finden können. Vielleicht gelingt es uns Einiges aus diesen Artikeln in anderer Form für die Leser des Inlandes zugänglich zu machen. Jeder Beitrag zur Sittenschilderung eines Ortes, von welcher Seite her er auch immer kommen möge, ist der Aufbewahrung werth.

Dorpat, d. 16. August. Dem von St. Petersburg aus auch hier verbreiteten Gerüchte, der früher unserer Universität angehörige Staatsrath Pirogow, der von der Regierung nach dem Kaukasus gesendet worden, um daselbst chirurgische Experimente mit Benutzung des Schwefeläthers anzustellen, sei als ein Opfer der Cholera gefallen, — widerspricht die russ. St. Petersb. Ztg. auf das Bestimmteste und theilt mit, daß Hr. Pirogow seine Operationen fortsetzt und noch ganz neuerlich Nachrichten eingegangen seien, aus denen hervorgeht, daß Hr. N. J. Pirogow nicht nur am Leben, sondern auch vollkommen wohl und gesund ist. — Seit dem Ende des Juli hat die Kartoffelkrankheit auch in Gärten dieser Stadt u. auf Feldern ihrer Umgebung sich gezeigt und scheint sehr verbreitet zu sein.

Pernau. In Gemäßheit des Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Minister-Committée vom 4. October 1838, sind vom Jahre 1839 ab alljährlich 4000 R. Banc. und darauf am 2. Juli d. J. die letzte Quote der hiesigen Stadt-Cassa-Geld-Marken in dem Betrage von abermals 4000 R. Banc. verbrannt worden. Für diejenigen, die etwa noch solche Geldmarken besitzen, ist eine 3monatliche Präclusiv-Frist zur Umwechselung bei dem Stadt-Cassa-Collegio bestimmt worden, und soll dann nach Ablauf dieser Frist keine Geldmarke weiter eingelöset und die Geldmarkenschuld für völlig liquidirt erachtet werden, da nach erfolgter successiver Vernichtung der ausgegebenen Marken dergleichen nicht mehr gesetzlich curfiren dürfen. (Bekanntmachung d. livl. Gouv.-Reg. vom 8. Aug., in d. livl. Amtsbl. Nr. 64.)

Wolmar, 8. August. Nachdem wir seit zwei Jahren viel von dem Uebel, das im Westen Europa's die Kartoffel heimsuchte, gehört u. gelesen, haben wir jetzt leider Gelegenheit, es selbst kennen zu lernen u. seine Wirkungen in den Gärten wie auf den Feldern mit eigenen Augen zu sehen. Es wurden in der Umgegend der Stadt am 29. u. 30. Juli die Blätter des Kartoffelkrauts plötzlich schwarz und braun, sie hingen herab und fielen zusammen, als ob ein Nachtfrost sie heimgesucht hätte. Eine genaue Untersuchung der Knollen ergab, daß fast in jeder Pflanze schon einige Kartoffel halbverfault, andere mit braunen schwammartigen Flecken versehen waren, deren Schwamm schon etwa 2 Linien tief in die Kartoffel hineinreichte u. immer weiter sie durchdrang. Beim Durchschneiden zeigte sich jede solche Kartoffel sehr hart, selbst beim Kochen wurde sie nur wenig erweicht. Diese Krankheit zeigte sich nicht nur in einem Garten u. an verschiedenen, von einander getrennt liegenden Kartoffelplätzen, sondern in mehreren zu gleicher Zeit, desgleichen auch auf den Feldern. Es hat da der Scharfsinn und die Beobachtungsgabe ein neues Feld, auf dem sie thätig sein mögen, um dem Weitergreifen der Krankheit vorzubeugen und Mittel zur Aufbewahrung der noch nicht inficirten Kartoffeln aufzufinden. (Zusch.)

Für die Kreisrenteien in den Gouvernements- u. Kreisstädten ist ein neuer Etat herausgegeben, der unter d. 30. Mai die Allerhöchste Bestätigung erhalten hat. (Sen.-Ztg. Nr. 58.)

Die Trennung der Lubahn'schen Filial-Kirche von der Laudohn'schen Kirchspielskirche, so wie die Gründung eines besondern Lubahnschen Kirchspiels ist von dem evangel.-luther. General-Consistorium bestätigt worden, auch die Besetzung dieses neuen Kirchspiels bereits im Werke. — Von der livländ. Gouvernements-Vorsorgungs-Commission ist nach stattgehabter Berathung mit der Commission in Sachen der livländ. Bauer-Verordnung und Vernehmung des Adels-Convents ein Reglement über die von den livländ. Bauergemeinden sowohl zur Sicherstellung als Wiedererstattung der ihnen von der Staatsregierung zugekommenen Unterstützungen zu übernehmende solidarische Verpflichtung entworfen und sodann von der Gouvern.-Regierung bekannt gemacht worden. (Pat. d. livl. Gouv.-Reg. vom 10. Juni Sp. Nr. 42 und vom 11. Juni Sp. Nr. 43.

In Betracht dessen, daß die protestantischen Consistorien (mit Ausnahme der städtischen, nämlich zu Riga und Reval) sich bis jetzt Provinzial-Consistorien nennen, während das Reich schon seit lange in Gouvernements eingetheilt ist, ist Allerhöchst befohlen worden, daß die Consistorien fortan nur den Namen des Ortes, an welchen sie sich befinden, tragen sollen.

Auf dem Gute Sontak im Dörptschen Kreise starb am 9. März das Bauerweib Madlis, 39 Jahr alt, vom Schrecke, nachdem sie erfahren hatte, daß ihr Mann eines Diebstahles überwiesen worden.

Auf dem Gute Flemmingshof, in demselben Kreise, ist ein dortiger Bauer, Namens Hans Plauwelt, 53 Jahr alt, auf einer Hochzeit am 11. Februar vom übermäßigen Genusse von Branntwein durch den Schlag gerührt und gestorben.

Im Dörptschen Kreise auf dem Gute Fölks, auf der Hoflage Erro, sind am 27. Februar ein Wohnhaus und Kornspeicher mit Allem, was darin war, abgebrannt. Der Schaden beträgt 1900 R. S.

Im Werroschen Kreise erstach sich mit einem Dolche ein Diener auf dem Gute Rusa, Namens Michael Timofejew, welcher eines Diebstahles überwiesen war.

Im Wolmarschen Kreise auf dem Gute Daiben wurde am 27. April in einem Sumpfe eine ganz verwesete Leiche gefunden. Aus dem bei diesem Ertrunkenen vorgefundenen Paß hat man ersehen, daß dieser Mensch ein Matrose war, Namens Emanuel Jacobson Woika, 53 J. alt, aus Uleaborg.

Ein unbekannter Mensch, dem Anscheine nach ein Strusenknecht, ließ sich am 11. Mai beim Holmhofschen Kruge Saissey auf dem Prahme übersetzen, begab sich über das Feld zu dem nahliegenden Gesinde Boke, wo man an ihm Verzweiflung und Geistesverwirrung bemerkte; endlich erschien er auf dem steilen Ufer des Flusses Salke, stürzte sich von da in den Fluß und ertrank.

Am 19. Mai ist auf dem Gute Schloß-Wenden eine Riege abgebrannt. Die Ursache dieses Feuerschadens

hat sich bei der Untersuchung nicht ergeben. Der Schaden beträgt 500 Rub. S. Die Stadt Wenden soll bei diesem Feuerschaden in großer Gefahr gewesen sein.

Auf dem Gute Waimastfer, im Dörptschen Kreise, brannten mehre Gebäude, unter andern auch der Krug ab. Der Feuerschaden entstand, wie man damals annahm, durch Unvorsichtigkeit eines Kindes. Der Verlust wird auf 1500 R. S. geschätzt.

Im Pernauschen und Oeselschen Kreise brachen im Mai an mehreren Orten die natürlichen Pocken aus.

Im Mai waren an mehreren Orten, besonders auf den Stationen, verschiedene Krankheiten unter den Pferden und dem Vieh ausgebrochen, jedoch ohne bedeutenden Schaden zu verursachen.

Der Hagel hat im Juni bedeutenden Schaden im Walkschen Kreise, auf dem Gute Baienhof, verursacht. Man berechnet diesen Schaden auf 2630 R. S.

Im Rigaf. Kreise, auf der St. Petersburger Chaussée, schlug am 7. Juli der Blitz durch den Schornstein in das Vorzimmer eines Kruges. Hier theilte er sich in zwei Strahlen, der eine, der größere, betäubte 7 im Vorzimmer befindliche Soldaten, ging durch das Fenster hinaus und erschlug zwei Soldaten, welche rechts auf einer Bank saßen; ein Unterofficier aber, welcher links saß, blieb unverletzt. Der andere, kleinere Strahl, drang in das Zimmer, zündete eine Kinderwiege, betäubte einen Handwerker u. ging dann durch das Fenster hinaus, ohne weiteren Schaden anzurichten. Die Verletzten werden im Kriegshospital behandelt.

Esthland.

Reval, den 7. August. Während man in Wierland (so lauten wenigstens kürzlich von dorther eingegangene Nachrichten) in letzter Zeit tüchtige Regengüsse gehabt, klagen die Landwirthe in Harrien mehrfach über gewaltige Trockenheit und Dürre. Hier bei uns ist die Hitze so groß, daß nur die kühlende Seeluft sie erträglich macht. Heut nach langer Zeit regnete es ein wenig. Ein Gewitterschlag spaltete im Parke zu Katharinenthal einen Baum. — Hin und wieder fangen schon die Badegäste an Reval zu verlassen, während gerade in diesem Monat das im Ganzen kühle Wasser eine wärmere Temperatur anzunehmen scheint, — Auf den 3. d. M. hatte, auf seiner Durchreise nach St. Petersburg begriffen, Herr Eduard Elwarth ein Concert auf der doppelten Pedalharfe im Badesalon zu Katharinenthal annoncirt; es kam indeß, weil zu wenig Billette genommen waren, nicht zu Stande und ward auf den 5. d. M. verschoben. An demselben Abend gab Herr Wetterlein bei der Restauration Stadt Breslau in Katharinenthal eine declamatorisch-humoristische Abendunterhaltung. — Auf heute hat das hiesige Leipziger-Orchester (die Trümmer der früher hier befindlichen Neumann'schen Kapelle) ein Concert angekündigt. — Mit der Kartoffelkrankheit gleichzeitig scheint in unserer löblichen Stadt eine völlige Heiraths-Epidemie ausgebrochen zu sein. Wir zählen zur Zeit wirklich eine Unzahl von Brautpaaren.

Aus der Nähe von **Reval**, d. 5. Aug. Unser schon seit einigen Jahren von allerlei Plage heimgesuchter Landwirth schien in diesem Jahre mit Freuden in Hoffnung reicher Erndten auf alle seine Felder blicken zu dürfen, aber jetzt, wo sich die verheerende Kartoffelkrankheit auch bei uns, wo doch in diesem Jahr die Witterung den Anbau dieser Frucht zu begünstigen schien, zeigt, kann ihr so zeitiges und plötzliches Erscheinen, ihr rasches Umsichgreifen nicht anders, als seine Hoffnungen auf eine reiche Erndte, da diese Frucht einen großen Theil des Ertrages seiner Felder ausmacht, zerstören. Da diese Krankheit sich an verschiedenen Orten verschiedenartig gezeigt hat, wollen wir die in unserer Gegend ausgebrochene Kartoffelkrankheit mit wenigen Worten hier zu beschreiben versuchen. Zuerst Bemerkbar macht sie sich durch das Verderben des Krautes. Es zeigen sich plötzlich auf dem bis dahin frischen Kartoffelkraut (auf den Blättern sowohl, als den Stengeln) rostrothe und braune Flecken, die in kurzer Zeit die ganze Pflanze bedecken, sie zusammenschrumpfen, absterben und faulen machen, daß das Kraut, wie vom Frost benommen, aussieht. Die Kartoffelknollen selbst zeigen auf ihrer sonst glatten Oberfläche an einzelnen Stellen Schmarotzervegetation, die das Ansehen einer oder mehrerer innerer Warzen oder kleiner kurzen Cylinder von rothbrauner Farbe, mehr oder weniger ins Schwarze oder Violette übergehend, haben, um welche herum das aufgelöste Stärkemehl einen Ring von durchscheinenden Zellen zurücklässt. Diese Schmarotzervegetation breitet sich bald über die ganze Oberfläche der Kartoffel aus, oder alle unter der Epidermis gelegenen Zellen zwischen diesen Schmarotzerpflanzen werden durchsichtig und nehmen eine röthlich-braune Farbe an, in welchem letztern Falle die Kartoffel, je nachdem der fremdartige Organismus mehr oder weniger nach innen gedrungen, in einen wäßrig faulen Zustand versetzt ist. Wenn man eine von diesen erkrankten Kartoffeln kocht, so wird der krankhafte Theil derselben fest. —

In diesem Jahre zeigten sich an vielen Orten die ersten Anzeichen der Krankheit schon zwischen dem 23. und 30. Juli, (im vorigen Jahre erst Ende August oder Anfang September), was um so schlimmer erscheint, als die Kartoffeln in Mitten ihres besten Wachsthums gestört und dann auch beim frühen Beginn der Krankheit schon ein großer Theil bis zur Zeit der Kartoffelerndte zu Grunde gegangen sein kann. In 3 bis 4 Tagen waren ganze Felder von den höchsten und niedrigsten Stellen desselben beginnend braun und endlich schwarz geworden u. verbreiteten einen Modergeruch, am meisten dem Geruch an Orten ähnlich, wo Flachs geweicht wird. Auch die Schmarotzervegetation auf den Kartoffeln hat in kaum acht Tagen sich so sehr ausgebreitet, daß wenn die Desorganisation mit derselben Schnelligkeit fortschreitet, alle Kartoffeln bis zur Erndte verfault oder verdorben sein möchten. Soweit unsere Nachrichten reichen, hat diese Kartoffelkrankheit in Esthland in den Kirchspielen Maholm, Jewe, Ampel, Haggers, Merjama, Nissi, Kegel, Mathias und Kreuz sich gezeigt, meistens bei den Frühgattungen, ohne Unterschied ob von Knollen oder aus der Saat gezogen, und bei diesen um so mehr ja ausgebildeter die Kartoffeln waren; indessen sind uns auch, wenn auch nur kleine Felder bekannt, wo Spätkartoffeln von dieser Krankheit in eben dem Maaße wie Frühkartoffeln ergriffen wurden.

Im Wierlandschen Kreise ist die Wohnung des Küsters des St. Katharina-Kirchspieles mit 3 Nebengebäuden durch unvorsichtiges Einheizen eines Ofens abgebrannt. Der Schaden beträgt 3100 R. S.

Im Harrienschen Kreise auf dem Gute Schwarzen brannte vom Blitze eine Malzmühle nieder, wobei zwei in derselben befindliche Bauern erschlagen wurden. Der Schaden beträgt 950 R. S.

Am 9. u. 10. März wurden auf dem Gute Altenhof in Strand-Wierland Zwillinge beiderlei Geschlechts geboren; ebenso am 12. April im Dorf Pastfer auf dem Gute Pastfer in Land-Wierland. Von letztern jedoch starb das eine Kind schon nach wenigen Stunden, das andere folgte ihm nach 9 Tagen. Am 21. April wurden auf dem Gute Padis in West-Harrien, am 1. Mai auf dem Gute Kattentack in Strand-Wierland und am 24. Mai auf dem Gute Weinjern in Ost-Jerwen Zwillige männlichen Geschlechts geboren, in den letzten Tagen des Maimonats auf dem Gute Roistfer in Süd-Jerwen Zwillinge weiblichen, am 30. Mai auf dem Gute Allenküll in Süd-Jerwen im Dorfe Rettel Zwillinge männlichen, am 31. Mai auf dem Gute Afer in Ost-Jerwen Zwillinge verschiedenen, am 3. Juli auf dem Gute Kock in Strand Wierland Zwillinge weiblichen Geschlechts. Am 22. Juni

fanden auf den Gütern Pöddes und Kunda Zwillingsgeburten statt; das zu Pöddes geborne Zwillingspaar starb jedoch bald nach der Geburt.

Am 13. Juni badeten Gustav Ferdinand Strandström und Karl Liljander, Lehrlinge des Bäckermeister Müller, nahe bei den Damen-Badehäusern der Kransprschen Seebade-Anstalt in Reval. Ersterer, der aus dem Wasser gekommen um sich zu kleiden während Letzterer darin bleibt, sich rühmend daß er mit brennender Cigarre im Munde schwimmen könne, hört 2 Knaben am Ufer sich darüber wundern, wie lange Zeit der Badende unterm Wasser es aushalten könne. Er wendet sich um, sein Gefährte ist nicht mehr zu sehn, kaum 10 Schritt vom Ufer liegt er am Boden des Meeres. Er wird mit Hülfe Anderer herausgezogen, ärztliche Hülfe ist gleich da, indeß vergeblich; ein blutiger Schlagfluß hat ihn getroffen. Er war von Geburt ein Finnländer und 20 Jahr alt.

Am 15. Juni Abends fand man an der Grenze des bei Reval an der Baltischportschen Straße unter Nr. 1323 befindlichen Höfchens des Herrn v. Pilar im Graben die Leichen zweier neugeborner Kinder, ganz nackt unter Moos und Reisig liegend. Das Resultat der Leichenöffnungen war, daß die Kinder reif und lebensfähig gewesen, daß sie bei der Geburt gelebt und ihren Tod durch Erstickung gefunden hatten.

Am 17. Juni erschlugen beim Bau der Mühle auf dem Gute Hackenweid in Ost-Jerwen 2 herabstürzende Balken den Johann Grimm, einen Bauern vom Gute Erwita.

Am 18. Juni fiel plötzlich beim Bau eines Bauerhauses auf dem Gute Uddewa in Ost-Jerwen der dorthin gehörige Bauer Gotthard Rud tod nieder.

Am 25. Juni, Abends 10 Uhr fand die Patrouille in Reval unweit des Collegii allgemeiner Fürsorge auf der Straße die Leiche des bei dem Revalschen Ingenieur-Commando auf Kronsunterhalt stehenden Gemeinen Peter Nikiforow. Ein blutiger Schlagfluß hatte ihn getödtet.

Auf dem Gute Lautel in der Land-Wiek fand man gegen Ende Juni auf einer kleinen Insel im Strom eine unbekannte männliche Leiche.

Curland.

Windau, d. 10. August. Am 31. Juli feierte auf seinem kleinen Landsitz nahe bei unserer Stadt, im Kreise von nahen Verwandten und Freunden, der würdige Greis Herr Bürgermeister emeritus C. H. Wessell mit seiner Gattin Louise Wessell geb. Schröder, das seltene Erlebniß der goldenen Hochzeit. Die Aelterleute der Stadt hatten Namens der Bürgerschaft in einem Schreiben ihre Glückwünsche freundlich, gemüthlich ausgesprochen und — eine Festrede, gehalten von einem Freunde, die das Thema: Rückblick in die Vergangenheit und Hinblick auf die Zukunft, durchführte, fand Anklang bei dem bewegten Jubelpaar u. dem Gefühl der anwesenden Freunde. Es folgte hierauf eine kleine theatralische Vorstellung und nach ihrer Beendigung Tableaux von lieben Großkindern dargestellt. Ein Mahl im Freien beim erklingenden Gläschen und ein bezüglicher Festgesang beschlossen den heiteren Festtag. Zu bemerken ist es, daß auch die verstorbenen Aeltern der Jubelarin, deren Geburtstag zugleich heute gefeiert wurde, der Bürgermeister Schröder mit seiner Gattin geborene Eckhoff, das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert hatten. — Die Witterung ist sehr warm bei schönen Abenden, günstig fürs Zusammenbringen der segensreichen Erndte und für die Freunde des Badens.

Gegend von **Doblen**, den 14. August. Wir sind hier vollauf mit der Erndte beschäftigt. Der Weizen scheint durch Nebel und Mehlthau gelitten zu haben, auch ist der Roggen leicht, aber im Ganzen fällt die Erndte reichlich aus und wir können uns nach den beiden letzten Jahren wieder einmal des Kornreichthums erfreuen, der unser Land von jeher auszeichnet.

Recht bedeutende Feuerschäden waren im März im Doblenschen Kreise, auf dem Gute Würzau, und im Goldingens. Kreise, auf dem Gute Luttringen, in Bauer-Gesinden vorgekommen. Im ersteren betrug der Schaden 676 R. S., im anderen 852 R. S.

Auf dem Gute Lekſten, im Grobinschen Kreise, ist am 21. April der zum Gute gehörige Viehgarten vom Blitze abgebrannt. Der Schaden beträgt 1000 R. S.

Auf dem Gute Peterhof, im Doblenschen Kreise, spielte der 12jährige Sohn des Bauerwirthen Blake mit der Flinte seines Vaters. Die Flinte ging los und verwundete den nebenstehenden Bauerknecht Martin Skadding, der bald darauf starb.

Im Anfange dieses Jahres sind im Windauschen Kreise: auf den Gute Suhrs 282, Ugahlen 83 und Warwen 40 Pferde aus Mangel an Futter krepirt.

Im Talsenschen Kreise auf dem Gute Gargeln verursachte eine Feuersbrunst, deren Veranlassung durch die Untersuchung nicht erwiesen, einen Schaden von gegen 7000 R. S.

Auf dem Gute Bershof, im Doblenschen Kreise, sind am 23. Mai mehrere Gebäude bei starkem Winde abgebrannt. Der Schaden beträgt 1162 R. S. Die Veranlassung ist durch die Untersuchung nicht ermittelt worden.

Sechs zum Gute Perkuhnen, im Grobinschen Kreise, gehörende Bauern sind beim Fischfang in der Ostsee im April ertrunken.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist angestellt der verabschiedete Colleg. Secretair Kajander als Quartal-Aufseher bei der Revalschen Polizei-Verwaltung.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind nachfolgende Beamte im Livländ. Gouvernement befördert worden: vom Hofrath zum Collegienrath der rigasche Landrichter Baron Ungern-Sternberg; — von Colleg.-Secretairen zu Titulairräthen: der Tischvorsteher des Kameralhofs Murchgraf, der rigasche Kreisrentmeisters-Gehülfe Höppener, der rigasche Bezirks-Chef der Reichsdomainen Baron Fölkersahm, der Arensburgsche Bezirks-Chefs-Gehülfe Pilar v. Pilchau, der ältere Gehülfe des Directors der Kanzlei des Civil-Gouverneurs Lange, der Schriftführer der Commission zur Einführung der neuen Bauerverordnung in Livland v. Hüene, der Executor für die einlaufenden Gelder bei der Gouv.-Regierung Mertens, der Translateur derselben Zwingmann, der Secretair des Derpatschen Landgerichts v. Ackermann; — von Gouv.-Secretairen zu Colleg.-Secretairen: der Aufseher über die Tabacks-Accise Rieckhoff, der Controleurs-Gehülfe des Kameralhofs Ehlert, der Rentmeister des Domainenhofs Sehrwald, die im Etat der rigaschen Polizei dienenden Quartal-Aufseher Gwiazdowski, Stankewicz 2., Müller, Dunkers und Kiens, der Inspector des rigaschen Gefängnißhauses Rosenberg, der Wendensche Kreislandmesser Hinze, die Kirchspielsrichter des Oeselschen Kreises v. Burhöwden, des rigaschen Kr. v. Seck, der Syndicus und Secretair des Pernauschen Magistrats Schmid, der Notair des Wendenschen Ordnungsgerichts Hirschheydt, der Schreiber des rigaschen Zollamtes Sauernäjew; — von Colleg.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: der Tischvorstehers-Gehülfe des Kameralhofs Ljawdansky, die Kanzleibeamten ders. Behörde Klau, Chomichowsky und Petrakow, der Tischvorsteher-Gehülfe des Domainenhofs Zimmermann, der Quartal-Aufsehers-Gehülfe der rigaschen Polizei Jurkewitsch, der Oesesche Kirchspielsrichter v. Poll, der Notair des rigaschen Ordnungsgerichts Wewel der Archivar des rigas. Landgerichts Wolter, der jüngere Schiffsaufseher der Arensburgschen Tamoshna v. Korff, der Kanzlist des Directoriums der Dorpater Universität Raritz; — zu Collegien-Registratoren: der Buchhalter der Dorpatschen Kreis-

rentei Kieseritzky, der ehemalige Executor der Dorpat-Pernauschen Oeconomie-Verwaltung Weyrich, der Kameralhofs-Schreiber Berchmann, der Domainenhofs-Kanzlist Kers, der Tischvorsteher in der Kanzlei des Civil-Gouverneurs Spaski, der Notair der Pernauschen Stadt-Cassa-Commission Krellenberg, der rigasche Schloßaufseher Hofmann, der Quartal-Aufsehers-Gehülfe der rigaschen Polizei Schmidt, der Kanzleibeamte der Rigaschen Tamoshna Zinzius.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind ferner befördert worden: von Coll.-Secr. zu Titularräthen: der Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Revalschen Zoll-Bezirke v. Wistinghausen, der Schriftführer des curl. Domainenhofs Lackschewitz; — von Coll.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: der Schreiber der Revalschen Tamoshna Baranow, der Schriftführer der curl. Medicinal-Verw. Meier, der stellv. Executor u. Rentmeister des curl. Domainenhofs Buttewitz; — zu Collegien-Registratoren nachfolgende Beamte in Curland: der stellv. Registrator in der Kanzlei des Civil-Gouverneurs Brandt, der Schreiber der Gouv.-Reg. Volkmann, bei dem Domainenhof d. Tischvorsteher Gurtschin und die Schreiber Koslowsky und Puteinsky, und bei dem Kameralhof der Tischvorsteher Haletzki, der Buchhalters-Gehülfe Hawik 2. u. der Schreiber Rimgalla 2.; — bestätigt in dem Range eines Coll.-Secretairs: die Lehrer an den Gymnasien zu Dorpat Fränkel, zu Mitau Pfingsten, — eines Gouv.-Secr.: die Lehrer an den Kreisschulen zu Mitau Bloesfeldt, zu Dorpat Stein.

III. Orden.

Der Hauptarzt des Militair-Hospitals zu Reval Staatsrath Beier ist Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 4. Classe ernannt, und der evangel. luther. Prediger zu Narva August Ernst dem St. Annen-Orden 3. Cl. beigezählt worden.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

99. Meinhart, Livlands Apostel. I. Von Eduard Pabst, Oberl. an d. Ritter- und Domschule ꝛc. Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung in der Ritter- und Domschule am 20. Junius 1847 ꝛc., wie zu dem Entlassung-Actus am 21. Junius. Reval, gedr. b. Lindfors Erben. 76 S. in 8.

100. Einladung zur öffentlichen Prüfung u. feierlichen Entlassung im hiesigen Gymnasium am 21. und 27. Junius und zu den öffentl. Prüfungen in der zweiten Kreis- oder Handelsschule am 28. und in der russischen Kreisschule am 30. Junius. Vorausgeschickt ist eine Abhandlung: Ueber das Daguerreotypiren, vom Oberlehrer Dr. M. G. Deeters. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 14 S. in 4.

101. Штейнъ и Нодо де Борго (переводъ съ французскаго Профессоромъ И. Розбергомъ.) Дерптъ, въ Типографіи Г. Лаакманна. 23 S. in 8.

102. Handbuch kirchlicher u. häusl. Erbauung für Gemeinde-Genossen der evangelisch-lutherischen Kirche. Mit besonderer Rücksichtnahme auf die evangelisch-lutherische Kirche Rußlands. Riga 1847. In Commission bei J. Deubner. VII. u. 343 S. kl. 8. (Gedr. bei Teubner in Leipzig.)

103. Sammlung geistlicher Lieder für Gemeindegenossen der evangelisch-lutherischen Kirche. Zweite Aufl. Riga. Im Verlag von J. Deubner. VIII. u. 628 S. in 8. (gedruckt bei B. G. Teubner in Leipzig)

104. Mittheilungen u. Nachrichten für die evang. Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben ꝛc. durch Dr. C. Ch. Ullmann. 7. Bd. 2. Heft. Riga ged. b. W. F. Häcker. S. 103—204. (Inhalt: I. Abh. und Aufsätze. Zur Geschichte der Volksbildung und der Landschulen in Livland. Vom Herausg. II. Litterärisches. Das Neueste für Prediger-Bibliotheken und theologische Lesecirkel. Von Dems. III. Nachrichten. 1) Aus dem Inlande. a) Die 12. St. Petersb. Prediger-Synode im J. 1847, b) Kirchlich-statistisches aus d. St Petersb. Consistorial-Bezirke. c) Dgl. aus d. Moskauschen Consist.-Bezirk für 1845 und 1846. 2) Aus dem Auslande. 3) Miscellen.)

C. Russische Journalistik.

Riga. Bemerkungen auf der Durchreise von A. Gretsch. VI. St. Nord. Biene. Nr. 176 (der Johannis-Jahrmarkt im Dom u. das unschickliche dabei. — Die Pelz- u. Galanterie-Händler u. die Mitauer Pfefferkuchen. — Die Wappenschilder in der Domkirche. — Die Mützenhändler u. Schubuden. — Beerdigung eines Studirenden aus der Domkirche. — Der St. Petersburger Buchhändler Jungmeister auf dem hiesigen Jahrmarkt. — Nur Russische Weiber und Mädchen sitzen zur Erholung während des Jahrmarkts in der Kirche. — Ankündigung einer Besprechung der hies. Zeitungen in der Nord. Biene.) — Livl. Briefe von Thadd. Bulgarin, VII. Brief in der Nord. Biene Nr. 177. 178.

Die Anwendung der gewöhnl. Erde zum Häuserbau ꝛc. von Dr. med. Brehm, — angez. in d. Extra-Bl. zur Rig. Ztg. Nr. 183.

Berichtigungen.

Die Spalten der Beilage zu Nr. 31 sind nicht 665—676, sondern 681—692.

Nr. 31 Sp. 679 Z. 26 v. u. l. zu Reval st. daselbst
" " 25 " " Adam Ludwig st. Leontius.

Nr. 32 Sp. 700. In dem Schiffahrtsberichte muß es heißen: Reval, bis zum 30. Juli.

Literärische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von **C. J. Karow** und **F. Kluge** zu haben:

Deutsches Lesebuch,

eine Sammlung auserwählter Lesestücke, poetischer und prosaischer Form, zur Erweckung und Bildung des inneren Lebens,

von

H. v. Lesedow,

Lehrer am ersten St. Petersb. Gymnasio und am Seecorps.

Preis geh. 1 Rub. S.

Gedichte von Jegór v. Sivers.

Preis geh. 60 Cop. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schuhmacher-Meisters F. C. Freymann Tochter Ottilie Louise Alwine. — St. Marien-Kirche: Des Arrendators H. Gründberg Tochter Pauline Louise Adelheide.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Agent benachrichtiget im Namen der Direction der Feuerversicherungs-Gesellschaft **Salamander** die Herren Haus-Eigenthümer und Fabrikbesitzer, so wie alle andere Personen, welche ihr Eigenthum gegen Feuers-Gefahr zu versichern wünschen, dass sie vom 27sten Juli an, an welchem Tage die Privilegien der ersten und zweiten Feuer-Assecuranz-Compagnien erlöschen, jede Versicherung auf bewegliches und unbewegliches Vermögen annehmen darf. Von diesem Tage an, wird der bisherige Abzug von 10 pCt. auf die Prämien nicht mehr Statt finden, dagegen tritt eine neue Prämien-Tabelle in Kraft, in welcher alle Prämien-Sätze von respective 10 pCt. bis 20 pCt. herabgesetzt sind. Im Comptoir des Agenten, belegen in der Stadt Pernau in der Königs-Gasse im eigenen Hause, werden täglich von 10 bis 3 Uhr (mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen) Assecuranz-Anträge angenommen und Jedermann mit der grössten Bereitwilligkeit alle wünschenswerthe Auskunft ertheilt.

Die Direction wird es sich zur Pflicht machen, bei vorkommenden Feuerschäden jeder billigen Reclamation mit Liberalität entgegen zu kommen.

Der Agent der Gesellschaft für die Stadt Pernau und deren Umgegend
Syndicus **C. T. v. Schmid.**

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 18. August 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 34. Montag den 25. August. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Finnland, das Nachbarland.

Im Neuen sich treu
Und im Alten auch neu
Ist ringsum die Welt
Für alle bestellt.

Drum ins Offne dahin
Mit offenem Sinn!
Einen Zweig auf den Hut —
Das erfrischet das Blut!

Schwung, Wagen und Sprung
Macht kräftig und jung;
Und die Welt ist so rund,
Dran schau dich gesund!

Ein eigenthümlicher Zug unserer Zeit ist die Reiselust. Zwar hat es schon von jeher Reisende gegeben — einen Lykurg, einen Herodot führte es aus dem Lande der Bildung zu fernen Barbaren, ein Alexander stellte sich an die Spitze eines Heeres, um ferne Wüsten und Gebirge zu durchziehn, die Minnesänger, die fahrenden Schüler streiften von Burg zu Burg, von Gehöft zu Gehöft; allein die größere Masse des Volkes ist zu keiner Zeit so von der Reiselust durchdrungen worden, als in der unsrigen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts bestand die einzige Erholung der Art darin, mit Weib und Kind vor das Thor, zu einer benachbarten Mühle, vielleicht gar zu einem etwas entfernteren Gehölze zu spazieren — eine Reise ins Gebirge, eine Reise von Memel nach Sachsen galt schon für etwas Großes, für einen Roman, und ein Flemming, der durch Reußenland nach Persien reiste, nahm billiger Weise schon von allem, was ihm lieb war, für diese Zeit Abschied. Erst als die Gewitterschwüle der Willkürsherrschaft, die auf dem in unzählige kleine Stücke zertheilten deutschen Volke lastete, etwas sich abzukühlen, als das Zopfwesen etwas sich loszufechten begann, als die Schranken, in die man überall eingepferrcht war, in etwas sich erweiterten, erst da fing man auch alsobald an etwas umzuschauen, sich etwas umzuthun über die kleine Herrenwelt hinaus in der weiten Gotteswelt. Die ersten Anzeichen dieser allmählich werdenden Veränderung nehmen wir an den Dichtern wahr, sind sie doch gleichsam der Barometer, der Schwermesser des Volkszustandes, der Volksstimmung. Namentlich seit den siebenziger Jahren finden wir das leichtbeschwingte Volk der Sänger weit und breit auf Reisen, und seit dieser Zeit klingt als eine Saite in der Harfe deutscher Dichtung auch die Reiselust, das Wanderlied, die Sehnsucht in die Ferne. Vorzugsweise wandte sich diese Sehnsucht dem Süden, „dem warmen, dem Seelenlande,“ wie man bei uns sagt, namentlich aber dem Lande zu, in welchem die Orangen glühn; das Ziehn nach Westen, über den Rhein hin, der Bildung nach, war nachgerade in Deutschland zum Gespötte geworden, nach Osten zog nur, wen die Noth trieb — der Norden stand ganz einsam und verlassen da wie eine trauernde Wittib. Doch auch der Norden mit seinen eigenthümlichen Schönheiten ist endlich zu Ehren gekommen, wenn auch erst in unserem Jahrhunderte. Den Engländer zog es zum schottischen Hochlande, den Amerikaner zu den Riesenseen und -Wasserfällen, den Deutschen an den Ost- und Nordseestrand, zu Arkona und nach Helgoland, und endlich übers Meer hinüber zu Nordlands Fiorden und wo die Sonne nicht mehr untergeht.

Auch wir Ostseeländer sind von der allgemeinen Reiselust nicht unberührt geblieben. Nicht bloß der Vornehme, der Reiche, auch der Mittelstand, selbst der Bauer will reisen, der Vermögliche, Genußsüchtige nach Süden, der Bildungsdurstige nach Westen, der Bedürftige nach Osten, so daß es manchen Politikern des Reisens fast zu viel werden zu wollen schien. Endlich hat sich seit einigen Jahren uns auch der Norden aufzuthun angefangen, und von den Beziehungen dieses Nordens zu unseren Provinzen und insbesondere zu unserer Reiselust soll in Nachfolgendem die Rede sein. Unser Norden ist Finnland, unser Nachbarland. Wie freiwillig sich der Zug unserer Reiselust nach Norden gewandt, wollen wir nicht untersuchen — genug, Finnland ist dasjenige zunächst zu erreichende Land, das sich, wenn man einen Zug in die Fremde empfindet, vorzugsweise zu besuchen lohnt, es ist uns zu einem bald und leicht zu erreichenden Nachbarlande geworden, seit Dampfschiffe den finnischen Meerbusen in allen Richtungen durchkreuzen. Den Blick meiner Landsleute dorthin zu richten, das Eigenthümliche, das Belohnende einer finnländischen Reise ihnen vor Augen zu stellen, manche Winke ihnen zu geben, wie eine solche Reise am besten einzurichten, was für Beobachtungen auf derselben anzustellen, das ist der Zweck dieser Mittheilung, das ihre Beziehung zu den vaterländischen Interessen „des Inlandes.“

Wollen wir uns aber zunächst über zweierlei verständigen, erstlich: Wer sind bei uns die Mehrzahl oder wenigstens die Beachtungswerthen unter denen, welche eine Reise unternehmen? u. zweitens: Was thut diesen besonders Noth? — Die Mehrzahl derer, welche bei uns eine Reise

unternehmen, sind solche, die, nachdem sie eines einförmigen Jahres Last und Arbeit getragen haben, nun einer Erholung für Leib und Seele bedürfen, Universitäts- und Schullehrer, Pfarrer zu Stadt und Land, Beamte und Geschäftsmänner allerlei Art. Was thut nun aber diesen allen besonders Noth? Das, was überhaupt das Erfrischende an und auf Reisen ist: Abwechselung. Wie das am Baden das Erfrischende ist, daß wir aus unserem gewöhnlichen Elemente, der Luft mit ihrem Drucke, ihrer Hitze, ihrem Staube uns in ein ganz anderes Element, die kühle, leichtwallende Flut werfen, so thut es allen jenen Stubensitzern, allen Schrift-, Bericht- und Zahlengeplagten Noth, aus ihrer bisherigen Umgebung so weit wie möglich weg, in ein möglichst Anderartiges zu kommen. Was hilft es, im Sommer auf die Höfchen vor der Stadt, zu guten Freunden in der Nähe zu ziehen, unsere Alltagsgedanken, unsere gewohnten Sorgen begleiten uns dahin, unsere alten Plagegeister wissen uns auch da zu finden, wir nehmen unsere verweichlichenden Bequemlichkeiten, unsere Bücher und Akten, wir nehmen, möchte ich sagen, alle alten Gesichter unseres Berufes, unserer Umgebung mit und kehren oft ebenso müde, abgespannt, gelangweilt, verdrossen zurück, als wir zum Thore auszogen. Will man aber eine Umgebung aufsuchen, die mit der aus unseren Ostseeprovinzen her uns gewohnten im Gegensatze steht, auf uns scharf eindringt, uns zu Beobachtungen aufweckt, uns aus Schlaf, Mechanismus, Ueberdruß aufrüttelt, will man einen Tummelplatz für die Zeit der Ferien aufsuchen, den zu erreichen die sparsam zugemessene Ruhefrist und die oft ebenso sparsamen Mittel zureichen, so suche man auf, was jenseit der Schären liegt, die so geheimnißvoll nach einem Lande hinüberwinken, dessen Küsten sie verbergen und vor dem unberufenen Eindringlinge zu schützen wissen, dessen Eigenthümlichkeiten sie aber auf eine überraschende Weise dem aufschließen, der das Gastrecht daselbst freundlich in Anspruch nimmt. Schildern wir denn diese Eigenthümlichkeiten unseres nordischen Nachbarlandes und namentlich in seinem Gegensatze zu den uns nur zu wohl bekannten heimatlichen Landschaften.

1. Ueberfahrt nach Finnland.

Finnland (oder wie man drüben schreibt Finland), das Sumpfland (Suomi, Suomemaa, Suomensaari *)), wie es das eingeborene Urvolk nennt, erstreckt sich jenseits des finnischen Meerbusens in einer Länge von 1100 (von Süden nach Norden) und in einer Breite von 700 Werst. Es umfaßt nach der Berechnung eingeborener Geographen 6873 □M. mit 1,410,394 Einwohnern (1857), also 205 auf die □M., und zerfällt seit 1831 in 8 Läne oder Gouvernements: Nyland (Hptst. Helsingfors), Åbo und Björneborg mit Åland, Tavastehus, Wiburg oder Alt-Finnland, St. Michel, Kuopio, Wasa und Uleåborg (beides zusammen Österbotte), von denen die 5 ersten die bevölkertsten (Nyland 254 □M. mit 589 E. auf die □M.), Uleåborg das größte, aber mindest bevölkerte ist (2996 □M. mit 4,5 Einwohner auf die □M.). Schon der erste flüchtige Blick auf die Umgebungen der Ostsee läßt uns vorzugsweise bei Finnland verweilen, obgleich die baltischen Gewässer auf allen Seiten von einem Kranze von Seen umflochten sind, so sind diese doch nirgends so dicht, so mannigfaltig, so sonderbar verschlungen, als gerade hier. Doch sprechen wir noch nicht einmal von dem Lande und dessen Eigenthümlichkeiten selbst, sondern zuvor von dem ganz Neuen, Fremden, wenigstens für viele Reisende unter uns Neuen in der Art, wie wir nach Finnland hingelangen. Wir müssen nämlich, wenn wir nicht den großen Umweg über Petersburg machen wollen, immer erst an einen Meeresstrand mit seiner verschwimmenden Fernsicht, mit seiner wogenden Salzflut gelangen, ehe wir hinüberkommen, und es gibt manche unter uns, die dergleichen noch nicht gesehn haben. Aber nicht genug, wir müssen uns einem wie alles Menschenwerk gebrechlichen Fahrzeuge anvertrauen, das uns hinüberführt, wir müssen vor allem uns durch ein Bad mit der falschen Flut vertrauter machen, wir müssen für den Fall eines Unfalles vorher zu erfahren suchen, wie Salzwasser schmeckt und wie sichs über der blaugrünen Tiefe schwebt, und siehe eine neue Erfahrung — das falsche Element legt sich uns so schmeichelnd an, es kühlt so sicher unser von den Ereignissen im Binnenlande erhitztes Blut, es stählt so wunderbar unsere Nerven, unsere Muskeln, den ganzen Leib sammt Seel und Geist, daß wir fortan die stillen Bäche und Seen, den süßen Schmutz und Schlendrian der Heimat gründlich verachten lernen und mit kühnem Muthe das Dampfschiff zu Riga oder Reval besteigen. Und hier eröffnet sich ein neues, noch seltsameres Schauspiel, ein dreiaktiges „rührendes, eine comédie larmoyante," deren erster Aufzug den ausgelassensten Leichtsinn, der zweite den unaussprechlichen Jammer der Menschheit, der letzte eine milde, versöhnende Heiterkeit darstellt. Glücklich, wer sich bei diesem Drama als mitspielende Person betheiligen darf, er wirft binnen Stundenfrist mehr unnützen Ballast, mehr unverdaute Bildung, mehr groß- und kleinstädtischen Katzenjammer von Grund seines Magens und seiner Seele über Bord, als sonst die wirksamste Arzenei und der ernsteste Wille auszurichten vermag. Aber bleibe er auch für seine Person verschont, er erlebt dennoch genug Neues. Er sieht sich gestellt inmitten einer gebildeten Welt, die alle Sitte, alle Gesellschaftsformen und -Schranken verläugnet, sich in ihrer nackten Natur und Natürlichkeit zeigt, er sieht sich geführt mitten auf ein großes Schlachtfeld, also liegen über einander gehäuft vor ihm auf dem Verdecke — nicht etwa trotzige Mannsbilder, nein, die zartesten Glieder mitten unter allen Arten von Säcken, Küssen, Mänteln, allen Arten von Schutz- und Trutzwaffen der weiblichen Eitelkeit; der Wind zerrt hinein, vielleicht gar eine naseweise Welle spritzt darüber hin — kaum rührt sich ein Glied des großen Rattenkönigs, kaum wird ein Seufzer der untersten Schicht dieser menschlichen Gesellschaft laut, die zwar nicht in ihrem Blute, aber doch in einigem Seewasser sammt anderen Zuthaten schwimmt — — eine bleierne Unempfindlichkeit hat sich über die ganze Masse der Dahingestreckten gelagert, es gilt jetzt wenig Unterschied zwischen Freud und Leid, zwischen Hoffen und Fürchten, zwischen Leben und Sterben. Doch nicht immer zu diesem grausigen Mittelakte steigert sich die

*) Suom oder suo, estn. so Sumpf; entsprechend die germanische Benennung Finnland von Fennen (Moräste). Doch davon später, denn noch sind wir nicht in der Stimmung, uns auf Gelehrsamkeit einzulassen.

rührende Komödie; ruht der Wind oder faßt er das Schiff nicht boshaft von der Seite und zwingt es zu der endlos kreisförmigen Bewegung, so bleibt alles bei voller Gesundheit und der heitersten Laune, und in 4—5 Stunden ist die Ueberfahrt von Reval nach Helsingfors vollbracht. Aber schon dies Wagen eines ungewissen Ausganges gibt der unternommenen Fahrt einen eigenthümlichen, auf dem Festlande ungekannten Reiz — und jedenfalls wünschen wir unseren Landsleuten zur Ueberfahrt aus guten inneren Gründen und in ächtbrüderlicher Gesinnung, wenn auch nicht Sturm und Gewitter, so doch immer etwas von obenerwähntem heilsamen Flankenwinde und seinen Wirkungen. Bald ist ja die Noth überstanden und ihre Nachwirkungen sind die heilsamsten, erfreulichsten. Fürs erste ein zuvor nicht gekannter, gesunder Heißhunger — doch lassen wir den, bis wir ans Land kommen und fassen wir zunächst den Gegensatz der Umgebung, die uns jetzt empfängt, zu derjenigen auf, die wir hinter uns zurückgelassen haben. Die ganze fremde Bevölkerung des Dampfschiffes ist auf dessen Vordertheil oder wo sonst ein hoher Punkt den Passagieren zu erklettern gestattet ist, dicht zusammengedrängt, in gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen sollen; wer sein Auge bewaffnen kann, thut es — wer nicht, der schaut doch wenigstens mit vorgebogenem Oberkörper und auf schwankenden Zehen in die heranfliegende Ferne. Da tritt die erste Täuschung entgegen. Man hat so viel von Finnlands Felsennatur gehört, man erwartet steil und grausig in die See hinüberragende Abhänge, kirchthurmhohe Spitzen, einen ehstländischen Glint in vergrößertem Maßstabe, man freut sich insbesondere auf den Anblick Sveaborgs als eines nordischen Gibraltars, und siehe — rings, soweit das Auge reicht, nichts als Felsen zwar, zerrissene Felsen, aber kaum über das Meer emporragend, kahl, öde, nur hie und da ein einsames Fischerhäuschen tragend. In dies Gewimmel von größeren und kleineren Felsklippen steuert das Schiff rasch und muthig hinein, indem es die rechts und links über den verrätherischen Untiefen schwankenden Warnungszeichen wohl in Acht nimmt. Bald ist Sveaborg erreicht, links fliegt es vorüber, auf Klippen gelagert, niedrig wie die Klippen ringsum, man meint von Bord ans Land springen, man meint, die Feste im Sturme nehmen zu können, aber bald entdeckt man in finsterem Hinterhalte die fünffache Reihe der Kanonen, wie sie auf der südlichen und stärksten Befestigung der Sieben-Inselfestung, dem sogenannten Gustavsschwert (Gustafssvärd) auf die Vorüberziehenden lauern, und erkennt, daß ein jedes feindliche Fahrzeug, ehe es nur im engen Fahrwasser herannahen kann, unfehlbar in den Grund gebohrt wird. Doch schon ist unser Auge von dem öden Eilande mit der Einförmigkeit seiner Wälle und Kasernen abgeglitten auf einen Gegenstand, der gerade vor uns sich darstellt und unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Eine Reihe der stattlichsten Gebäude breitet sich im Abendrothe vor uns hart am Strande aus, ein Haus erhebt sich über das andere, bis das Ganze pyramidalisch in einer Spitze, in der hochragenden blauen, mit goldenen Sternen verzierten, von Nebenthürmen gleichsam emporgehobenen Kuppel der — griechischen, höre ich rathen — nein, der lutherischen Kirche ausläuft. Auch Reval hat einen ragenden Dom und auf ihn sind die Revaler nicht wenig stolz*), aber das eigenthümlich und angenehme Ueberraschende bei Helsingfors ist, daß man unmittelbar von Bord auf die Granitquadern eines von erwartender, bunt durch einander wogender Menschenmenge gefüllten Quai tritt, längs dem schon alsogleich die Stadt mit ihren stattlichsten Häusern sich hinzieht, und daß man unmittelbar vom Schiffe in die längs dem Hafen zahlreich sich hinziehenden, mit ihren Riesenschildern gastlich entgegenwinkenden Fremdenhäuser sich übersiedeln kann, während man in Reval, wie in Riga, nachdem man von den Zollbeamten in bekannter Weise empfangen und aufgehalten worden, erst über einen endlos langweiligen Hafendamm, durch öde Sandstrecken und staubige Vorstädte sich fortschleppen muß, um zuletzt durch den dumpfdröhnenden Widerhall mittelalterlicher Thorgänge sich in das Gefängniß enger, nicht eben geruchloser Gassen und düsterer, hochragender Häuser fortkarren zu lassen. Aber damit man des Alters auch hier nicht vergesse, erhebt sich auf der rechten Seite jenseit des Südhafens auf einem Hügel der Rest der alten Stadt, ein unordentlicher, dichtgedrängter Haufe von hölzernen, grellroth angestrichenen Häuslein mit rasen- und strauchbewachsenen Dächern, gebrechlich auf Felsstücke gestützt, an Felsrücken gelehnt, ein Bild des alten Helsingfors vor d. J. 1819, in welchem J. der Sitz der Regierung aus Abo nach H. verlegt und damit der Grund zu dessen gegenwärtiger Blüte gelegt wurde. Doch schon erinnert die sinkende Sonne und die nicht länger zu beschwichtigende Centralverwaltung unseres Leibes daran, daß es Zeit sei, das Umschauen zu lassen und die gastlichen Fremdentafeln zu suchen, wo lockende Beleuchtung sammt Tafelmusik und ein langer Speisezettel dem lange genug mit unfreiwilligem Fasten gequälten Magen

*) Auf eigenthümliche Weise that sich dieser Stolz vor nicht gar langer Zeit kund. Ein plötzlich daherziehender Nebel hatte den Kapitän gezwungen, das von Reval nach Helsingfors hinübergehende Dampfschiff anzuhalten. Als nach mehreren Stunden sich der Nebel verzog, trat das Bild einer von der Abendsonne beleuchteten Seestadt vor die Augen der auf dem Verdecke befindlichen Passagiere. Ihre Ausrufungen locken auch von den Luftfahrern aus Reval selbst welche aufs Verdeck, die bis dahin, unbekümmert um die übrige Welt, mit Punsch und Kartenspiel sich die Zeit vertrieben hatten. Bei solcher Beschäftigung weiß der ächte Revaler nichts von dem, was auch dicht neben ihm vorgeht; so hatte man denn auch nichts gemerkt vom Stehenbleiben und Wiederingangkommen der Maschine, man hatte nur zwischendurch nach der Uhr gesehn und die Stunden bis dahin gezählt, wo man das „Partiechen" ins Seeretätetzuset (das Gesellschaftshaus in H.) übersiedeln, wo man zum ersten Male auch außerhalb Revals Weichbild festen Fuß fassen könne. Nur eines hat unter solchen Umständen noch Macht über den Revaler — die Neugierde. So steigen denn die Herren wie gesagt aufs Verdeck, gelockt von den Ausrufungen der Verwunderung, die sie für Bewunderung nehmen, sie fassen das Bild der vor ihnen liegenden Seestadt ins Auge, sie halten es für ihre Pflicht auch etwas zu sagen und brechen einstimmig in den Ausruf aus: „Eine herrliche Stadt, das Helsingfors, ganz wie unser Reval!" Natürlich, daß das Gelächter der Umstehenden und das Erblicken des in der Nähe liegenden Revaler Wachtschiffes sie bald von ihrem Irrthume zurückbrachte. Wollte jemand die Wahrheit dieses Vorfalles bezweifeln, so würde er es mit einem geborenen Revaler zu thun bekommen, der sie mir erzählt hat; die Revaler aber sind wegen ihrer Wahrheitsliebe bekannt und auch deshalb, daß sie keine Beleidigung, wie hier der leiseste Zweifel wäre, ungestraft hingehn lassen.

eine Genugthuung zu geben versprechen. Wer sich indeß noch länger beherrschen kann und einen erhöhten Genuß der Abendmahlzeit verschaffen will, fährt noch vielleicht zur Badeanstalt vor die Stadt hinaus, um — zwar nicht den Staub, aber doch den Nachgeschmack der Ueberfahrt abzuthun; er stürzt sich, in der gewohnten Erwartung des sanftmüthigen Liwastrandes der Heimat mit keckem Sprunge in die Fluten, aber — die von dem spitzigen Gesteine des Grundes etwas verletzten Füße und der abschüssige Meeresboden, der das Wasser unerwartet bald in die Ohren dringen läßt, prägen ihm die erste Mahnung ein, daß hier alles anders sei wie drüben, und daß, wenn er nicht alle alten Vorstellungen und Gewöhnungen aufgeben wolle, er noch Härteres in diesem fremden Lande werde zu erdulden haben. Doch bald ist auch dies Herzeleid an der fröhlichen Abendtafel vergessen, und mit dem letzten Gutenacht, das durch die Gänge von den sich zur Ruhe begebenden Seehelden herüberschallt, nehmen auch wir für diesmal von unseren Lesern Abschied, und ertheilen ihnen nur noch die Versicherung, daß die, welchen bisher ihr Interesse gefolgt ist, sicherlich ungewiegt einschlafen werden.

(Fortsetzung folgt.)

II. Eine Anecdote aus älterer Zeit.

Im Mai 1846 starb zu St. Petersburg, nahe an 80 Jahr alt, der gewesene Esthländische Ritterschafts-Secretär Peter von Schwengelm. In seine früheste Jugendzeit fällt ein unvermuthetes zusammentreffen mit dem Könige Friedrich dem Großen, von dem er, alter Tage gedenkend, oft seinen Freunden zu erzählen pflegte. Da das kleine Ereigniß zugleich eine noch ungedruckte Anecdote zu den vielfältigen Anecdoten-Sammlungen über den großen König von Preußen liefert, so mag die Erzählung desselben, indem nun auch der letzte Augenzeuge dahin gewandelt ist, hier eine Stelle und Aufbewahrung finden, ehe auch die Ohrenzeugen (die testes de auditu) dahin gehn, die den mündlichen Bericht noch aus Schwengelm's Munde vernommen haben.

Schwengelm's Jugenderzieher war der in der gelehrten Welt rühmlich bekannte Joh. Joachim Bellermann, später Director des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin. Die Jahre 1778 bis 1782 brachte dieser auf den Gütern Peuth und Kunda in Ehstland als Hauslehrer in adlichen Häusern und zuletzt in der v. Schwengelm'schen Familie zu. In solchen Verhältnissen machte er 1780 oder 1781 eine Reise nach St. Petersburg, die er beschrieben und durch den Druck bekannt gemacht hat*). Im Anfange des Jahrs 1782 begleitete er unsern Peter von Schwengelm nach Deutschland, um ihn in das Philanthropin zu Dessau zu bringen, eine Anstalt, die zu der Zeit in großem Rufe stand. Die Reisenden kamen noch in den Wintermonaten nach Berlin und setzten von dort über Potsdam ihre Reise fort. Hier ward das neue Schloß und Sans-Souci besehn. Den König dachte man sich in Berlin und glaubte um so unbehinderter in dem Anschauen der Merkwürdigkeiten sich ergehen zu können. Jedoch war es anders; der König zufällig gegenwärtig und in seinem Cabinet arbeitend. Indessen versicherte der Schloßverwalter oder sein Stellvertreter, daß die Reisendem dem ohngeachtet die innere Gemächer des Schlosses betreten könnten, bis auf das Cabinet des Königs und die angrenzenden Zimmer. Es geschah nach den Worten und Bellermann führte seinen jungen Gefährten durch die Reihe verschiedener Gemächer, ihn auf die Sehenswürdigkeiten darin aufmerksam machend. Aber es war Winter, die Säle gar nicht oder nur mäßig geheizt; den verwöhnten livländischen Junker, der an die wohlverwahrten, meist überheizten Zimmern seiner Heimath zurückdachte, begann es, in der Einbildung oder vielleicht auch in der Wirklichkeit, mächtig zu frieren und unbekümmert um die Nähe des Siegers bei Roßbach, lief er, indeß Bellermann Gemälde beschaute, mit den Füßen stampfend und mit den Händen um sich schlagend, in den schallenden Räumen mit nicht geringem Getöse umher.

Da öffnete sich plötzlich die Thüre eines Nebenzimmers; ein Mann im blauen Rock, mit rollenden blauen Augen, herrschenden und entrüstenden Antlitzes stand im Gemach. „Was geht hier vor? rief er; „Wer ist Er? wer ist der Bursch dort?" grollte er Bellermann zu. Dieser war selbst zu Eis geronnen, doch geantwortet mußte werden und so sagte er der gefürchteten, wohlbekannten Gestalt: „Majestät, es ist dies ein junger Livländer von Adel und ich bin sein Hofmeister, der ihn nach Dessau bringt" — — „Was soll er da?" — „Im Philanthropin erzogen werden." — „Nun das freut mich, daß Er erzogen werden soll, sprach der König sich zu Schwengelm wendend, er kann das brauchen. Fahre er hin und hohle er sich Erziehung!" — Damit wandte sich Friedrich zurück in sein Cabinet.

Des Königs Empfehlung wurde zur Weissagung. Peter von Schwengelm gehörte, ein langes Leben hindurch, zu jenen Männern, deren Humanität und unwandelbare Freundlichkeit die Zeugen eines wohlgerichteten, innern Willens sind und deren Nähe, durch diese Eigenschaften, eine wohlthuende wird.

*) Bemerkungen über Rußland in Rücksicht auf Wissenschaft, Kunst und Religion u. s. w. 2 Theile, Erfurt, 1788.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 16. August. Handelsbericht. Das Geschäft in Flachs war in dieser Woche weniger umfangreich; die Frage beruhte nur auf Sorten und man zog zuletzt vor, für diese eine weitere Erhöhung zu bewilligen, als sie in Verbindung mit Kron zu den früheren Notirungen zu kaufen. Es wurde bezahlt PBG. mit 32½, BG mit 31½ u. RD mit 26½ R., während Marienb. à 30, Partiegut à 25, Engl. Kron à 33 R. angetragen blieb. — Flachsheede blieb unverändert 17 à 16 R. Der Umsatz in Hanf war beschränkt bei unveränderten Preisen. Von Hanfsaat sind, nachdem im Laufe dieser Woche mehres genommen, wohl höchstens 10,000 Tschetwert unverkauft; man bezahlte 17½ (11½), 18 (12) R. und hielt zuletzt auf 18½ (12½) R., welcher Preis auch für eine Kleinigkeit zugestanden ist. Von Schlagleinsaat sind 1300 Tschw. in guter Mittelwaare à 28½ (19) R. genommen. Salz ohne Zufuhr. Heringe unverändert.

Riga, den 17. Aug. Getreidemarkt. In der vorigen Woche wurde von Roggen Etwas zur Verschiffung und zum Verkauf am Platz à 68 R. abgegeben. Gestern, wo etwas günstigere Berichte von Holland eintrafen, wäre 70 R. zu bedingen gewesen. Die auswärtigen Berichte sprechen von Ausdehnung der Kartoffelkrankheit; es regte sich hier die Speculation für das künftige Jahr; nachdem eine Kleinigkeit pro ultimo Mai à 80 R. mit 10 % gemacht, war Nichts weiter zu kaufen. Verkaufs-Aufträge aus dem Innern fehlen noch. In Hafer sind ein Paar Kleinigkeiten gemacht zu nicht bekannt gewordenen Preisen. Die Eventualitäten des diesjährigen Getreide-Geschäfts haben übrigens ihr Ende noch nicht erreicht.

Riga, den 19. Aug. Unsere zwischen hier und Dubbeln gehenden Dampfschiffe sind in den letzten Tagen durch Stürme und Nebel theils verschlagen, theils am Einlaufen in die Aa verhindert und daher genöthigt worden, mit allen Passagieren nach mehrstündigem Kampfe mit dem Element hieher zurückzukehren. Man beabsichtigt, das ursprüngliche Bette der Aa durch Ausbaggerung zu vertiefen, den Dampfböten auf diese Weise eine bequeme Durchfahrt zu verschaffen u. für die Passagiere zwischen Riga, den Seebadeplätzen, Schlock u. Mitau die offene See ganz zu vermeiden. — Täglich landen an den Uferplätzen des Stroms und den Anlagestellen der Dünabrücke große Böte mit den Möbeln u. Effecten der zurückkehrenden Strandgäste. — Hr. A. Gretsch hat in seinem angekündigten letzten Artikel über Riga aus dem Seebadeorte Bilderlingshof die Rigasche Zeitung zu widerlegen versprochen. Sie hat sein Schreiben, in welchem er sich wegen der hiesigen Uebersetzung seiner beiden ersten Artikel über Riga beklagte, in der Rig. Ztg. beantwortet und den Wunsch ausgesprochen, seine Schilderungen hies. Zustände möchten eben so getreu sein, wie die Uebersetzungen. — Vor einigen Tagen ist der Schauspieldirector Ringelhardt mit einer Gesellschaft von neuen Bühnen-Mitgliedern aus dem Auslande hier eingetroffen. — Die Kunstreitergesellschaft des Herrn Guerra veranstaltet hier fortwährend sehr besuchte Vorstellungen und giebt auch Proben ihrer Geschicklichkeit auf dem Marsfelde. — Die Garten-Concerte im Wöhrmannschen Park, die Vereinigungen der Liedertafel zu musikalischen Abenden im Sommergarten jenseits der Düna, die Sommerfreuden und Landpartien haben ihr Ende erreicht. — Die beiden ersten Hungerkummerfeste brachten kaum gereiftes Obst.

Riga, den 22. August. Eine Bekanntmachung des Theaterdirectors Ringelhardt vom heutigen Tage eröffnet die Abonnements-Ankündigung vom 1. September 1847 bis dahin 1848 unter den bisher üblich u. gangbar gewesenen Bedingungen. — Da die Mehrzahl des jetzigen Theater-Personals aus neuen Mitgliedern besteht, die den hiesigen Theaterfreunden noch nicht bekannt sind, so werden nicht nur vor der Eröffnung des Abonnements bereits drei Vorstellungen gegeben und nehmen am 29. August mit Don Carlos ihren Anfang, sondern soll es auch den resp. Abonnenten freistehen, nach den ersten sechs Abonnements-Vorstellungen aus dem Abonnement wieder auszutreten, wenn die Vorstellungen sich nicht der Zufriedenheit des Publikums zu erfreuen haben sollten. Den zeitherigen Abonnenten steht das Vorrecht bis zum 29. August zu und hinsichtlich der zu vertheilenden Tages-Affichen wird eine neue Einrichtung getroffen.

Riga. Flüchtige Bemerkungen auf der Durchreise von A. Gretsch, 7. Brief in der Nordischen Biene Nr. 182. Dieser Artikel beschäftigt sich ausschließlich mit den hieselbst erscheinenden Zeitungen, rügt deren kleines Format und deren mageren Inhalt, findet die Rubriken der Rig. Ztg. Mannigfaltiges, Kunst- u. Literatur-Notizen, Feuilleton, locale Mosaik, worunter Riga Betreffendes, aber nicht Allerlei, was auf dem ganzen Erdballe geschieht, vermuthet wird, überflüssig, tadelt die bei den Anzeigen und Bekanntmachungen fehlende Angabe näherer Adressen, woraus die größten Unbequemlichkeiten für alle Fremden entstehen, lobt das Aeußere des Zuschauers und bezeichnet den Zustand der hiesigen Journalistik im Ganzen als höchst bedeutungslos. Nächstens Näheres.

Riga. Die 5. Beilage zu Nr. 67 der Stettiner Börsen-Nachrichten der Ostsee vom 20. August enthält eine vollständige Recapitulation unseres diesjährigen Exporthandels, der beispiellos in der Geschichte der hiesigen Handels-Verhältnisse dasteht und dessen Beziehungen zum Auslande von so mannigfacher Art sind, daß sich seine Bedeutung für Europa erst nach und nach herausstellt. Ein Artikel, der zunächst aus Lübeck datirt, vor einiger Zeit die Runde durch die ausländ. Blätter machte, ist gegenwärtig auch im Feuilleton der Nordischen Biene in Russischer Sprache erschienen. Er handelt von der Schiffbarmachung der Hauptströme des Reichs, der Verbreitung einer allgemeinen Dampfschifffahrts-Verbindung über alle Wasserstraßen und den dazu getroffenen Anstalten.

Dorpat, d. 23. August. Das hohe Krönungsfest Ihrer Kaiserlichen Majestäten wurde gestern hieselbst feierlich begangen. Nach beendigtem Gottesdienste in den Kirchen der Stadt fand die herkömmliche Feier dieses Tages von Seiten der Universität im großen Hörsaale statt. Die Festrede hielt der Professor der Beredsamkeit und altclassischen Philologie, Herr Hofrath Dr. Stephani, „über das Verhältniß des Schönen zum Sittlich-Guten." Des Abends war die Stadt illuminirt. — Gestern traf hieselbst ein Se. Exc. der Hr. wirkl. Staatsrath Poschmann, u. nachdem Hochderselbe heute die in der Stadt ihren Sitz habenden Justiz-Behörden inspicirt, setzte er seine Inspections-Reise fort, nach Fellin, Pernau, Arensburg ꝛc.

Dorpat. Hr. Martinsen aus Reval, früher rühmlichst bekannt auf dem landwirthschaftlichen Institute des Hrn. Prof. Schmalz in Kusthof als Lehrer für den Bau von Maschinen und Modellen, jetzt in Arsamas im Nishnej-Nowogrodschen Gouvernement angestellt, hat eine zweckmäßige und billige Windsägemühle erfunden, welche ohne Rad und Drehling mit ungewöhnlich construirtem Werke zwei Balken zu gleicher Zeit zersägt; sogar die eiserne Kurbel, die gewöhnlich das theuerste Stück in einer Sägemühle ist, hat er gewußt entbehrlich zu machen, indem er statt der Kurbel eine excentrische Scheibe aus Gußeisen an hölzerne Welle anbrachte. Das Gehäuse der Maschine stellt sich selbst in jede nöthige Richtung zum Winde und die ganze Maschine ist sehr bequem und leicht zu regieren.

Walk. Am 13. August um 10 Uhr ward die diesjährige Provinzial-Synode der Livländischen Lutherischen Geistlichkeit in der hiesigen Stadtkirche mit feierlichem Gottesdienste eröffnet, zu welchem sich die Versammlung unter Vortritt Sr. Magnificenz des Hrn. General-Superintendenten v. Klot aus ihrem Sitzungslocal in Procession hinbegab. Der Oberpastor an der Kronskirche zu St. Jacob in Riga, Dr. Berkholz, begrüßte die Synodalen in einer Altarrede, worin er, mit Grundlegung von Hebr. 12, 26—29, die Amtsbrüder aufforderte, dessen eingedenk zu sein, was ihnen in der Gegenwart als Dienern der Lutherischen Kirche dieses Landes vorzüglich obliegen müsse. Die Liturgie administrirte der Hr. Universitätsprediger, Prof. Dr. Harnack aus Dorpat, und die Predigt hielt Hr. Pastor Kügler aus Smilten über Joh. 21, 15—17, woraus er das Thema entwickelte, daß die Liebe zu Christo die Geistlichen allein befähigen könne, ihr Hirtenamt treu zu führen. — Es hatten sich 56 Geistliche und 2 Candidaten eingefunden, auch Hr. Prof. Dr. Philippi erfreute die Synode im Namen der theolog. Facultät zu Dorpat mit seiner Gegenwart. Die Verhandlungen nahmen am Nach-

mittage ihren Anfang und werden wahrscheinlich bis zum 10. fortdauern.

. . Badeort **Dubbeln.** Nicht von Stein, sondern einem neuen Beschlusse zufolge von Holz wird das neue Societätshaus aufgeführt werden, das unserer Badegesellschaft vom nächsten Jahre an einen neuen Vereinigungspunkt und den zahlreichen hier anlangenden Fremden eine bequeme und angenehme Stätte des hiesigen Verbleibs verschaffen soll. Mit den Arbeiten wird unmittelbar nach dem Schlusse der diesjährigen Bade-Saison begonnen werden. Wünschen wir dem Werke fröhliches Gedeihen.

In Folge der bei einigen protestantischen Consistorien des Ostsee-Gebiets sich ergeben habenden Schwierigkeit in Erfüllung des Art. 121 des 1. Theils des Swods der Local-Gesetze, betreffend die Anfertigung von Schriften in russischer Sprache, hat Se. Majestät der Kaiser am 23. Juli Allerhöchst genehmigt die Anstellung von Translateuren bei den Livländischen, Esthländischen u. Oeselschen protestantischen Consistorien, mit einer Gage von 200 R. S. jährlich aus der Reichs-Rentei, ähnlich wie bei dem Curländischen Consistorium, welches nach dem Etat vom 28. Decemb. 1832 schon einen besondern Translateur hat; die Ausgaben für den Unterhalt der Translateure bei dem Rigaschen und Revalschen Stadt-Consistorium sind aus den Stadtmitteln zu bestreiten, aus welchen diese Consistorien unterhalten werden. Gleichzeitig hat Se. Majestät zu befehlen geruht, die genaue Beobachtung des obangeführten Gesetzes wegen Anfertigung der Schriften in russ. Sprache einzuschärfen. (Sen. Ztg. Nr. 64).

Esthland.

Den 22. Julius d. J. wurde auf dem Pastorate **St. Matthäi** ein eigenthümliches Fest begangen, welches den Sinn der Festgeber characterisirte. Am benannten Tage fanden sich sämmtliche Herren und Damen der adlichen Eingepfarrten des Kirchspiels nebst Einem der Herren Beigepfarrten, so wie drei benachbarte, von den Kirchenvorstehern eingeladene Prediger gegen Mittagszeit auf dem Pastorate ein. Durch das schönste Wetter begünstigt hatte sich die ehrenwerthe Gesellschaft im Freien versammelt. Einer der Herren Kirchenvorsteher führte hierauf den Ortsprediger, einen 74jährigen Greis, an die Spitze der Versammlung, und erklärte ihm in den verbindlichsten Ausdrücken, daß der Zweck des gegenwärtigen Vereins die dankbare Anerkennung dessen wäre, daß der ergraute Seelsorger seinem Kirchendienste seit mehr als 40 Jahren mit Treue vorgestanden habe. Daran knüpften sich freundliche Wünsche. Der andere Herr Kirchenvorsteher überreichte alsdann, unter gütigen, warmen Worten, im Namen und von Seiten aller Eingepfarrten und des anwesenden Beigepfarrten, dem Prediger als Andenken an die von ihm durchlebte Amtszeit, eine silberne, stark vergoldete, in antiker Form schön gearbeitete, volle drei Pfund schwere, sogenannte Porterkanne, mit dem Namen des Empfängers und seinem in geschmackvoll erhobener Arbeit ausgeführten Familien-Petschafts-Zeichen auf dem Deckel. Die Hauptzierde an diesem reichen Kunstproducte bestand aber in der darauf gravirten, ausführlichen Inschrift, welche sich in sehr verbindlichen Aeußerungen ausspricht. — Hierauf trat Einer der eingeladenen Prediger zu dem Ortsgeistlichen heran, und richtete an ihn eine gemüthvolle, tief ergreifende Anrede. Während dieser Zeit hatten sich gegen 50 der achtbarsten Glieder der Landgemeinde nebst dem Küster und seinem Gehülfen eingefunden, die ihrem alten Seelsorger ihre dankerfüllten Segenswünsche aussprachen. An diese wackern Nationalen richtete alsdann ein zweiter der benachbarten Prediger eine, in Beziehung auf die Tagesfeier, schöne, kräftige, erbauende Rede in der Landessprache. — Letztere Versammlung wurde hierauf in das Küsterhaus geleitet, wo ihnen, auf Veranstaltung des Herrn Kirchenpatrons, eine so reichliche Bewirthung bereitet war, daß davon auch nachher sämmtliche Kirchenarmen vollständig abgespeist werden konnten. — Die deutsche Versammlung vereinigte sich hierauf zu einem glänzenden, von den Gutsbesitzern bestrittenen Festmahle. Am Nachmittage fanden sich wieder jene Glieder der Nationalen auf dem Pastorate ein, um ihren Dank für die stattliche und ehrenvolle Bewirthung abzustatten, welches in anständig freudigen Ausdrücken erfolgte. — Gegen Abend pflanzte der Herr Kirchenpatron zum Theil eigenhändig dem Pfarrhofe gegenüber, zum Andenken an die zurückgelegten 4 Amtsdecennien des Ortspredigers, eben so viele junge Kastanienbäume. — Für die 10 Kirchenarmen übergaben die Herren Eingepfarrten zur Vertheilung 5 R. S., und für das Pastorats-Hausgesinde 10 R. S. Noch am Abend dieses denkwürdigen Tages war dem Prediger, als Hausvater, eine ansprechende Freude vorbehalten. Als er nach seinem Arbeitszimmer zurückgekehrt war, fand er auf dem Schreibpulte einen ausführlichen esthnischen Brief von Einem seiner Hausgesinde-Glieder im Namen der übrigen verfaßt, worin die guten Leute für das Friedensleben dankten, in welchem sie ihre Dienstzeit, zum Theil seit mehr als 30 Jahren her, verbracht hatten, wofür sie Gotteslohn auf das ergraute Haupt ihres Brodvaters heraberflehten.

Heil und Segen aber allen den Guten und Theuern, welche auf eine so liebevolle Weise den Lebensabend des dankgerührten Greises verschönerten!

Curland.

Mitau, 14. August. Auf 4 Wochen eine Reise nach Dondangen machend, freute ich mich auf der Hinfahrt über den Segen Gottes auf Wiesen und Feldern, aber bei meiner Rückkehr sah ich, daß der Roggen sich gelagert hatte und stellweise wie abgewalzt aussah, so daß das Gras durchwuchs, und Gerste fand ich an manchen Stellen voll Hederich. In Dondangen waren die Kartoffeln an manchen Orten gefault, und aus Kalnzeem wird geschrieben: „Um die Mitte des Juli-Monats hatten wir einen starken und dicken Nebel bei ganz ruhiger Witterung, der eines Tages bis gegen 9 Uhr anhielt, und gleich darauf begann das Kartoffelkraut in Gärten und auf Feldern abzutrocknen, u. die Frucht unter der Erde zu faulen. Wie es den Anschein hat, wird sich vielleicht eine Gattung, welche man bei uns lettisch Silseeschi nennt und welche später reif wird, besser halten, aber die frühreifen Gattungen sind bei uns gänzlich vernichtet." So sind auch unsere — d. h. derjenigen, welche an Flüssen wohnen, — Waizenfelder in diesem J. ganz zerstört! Auch in Livland und anderen Gegenden sollen die Kartoffeln denen, die an Bächen und in den Wäldern wohnen, faulen. — Der Berichterstatter aus Kalnzeem hält dafür, daß die Kartoffelkrankheit in Folge des Nebels entstanden. (Rig. Ztg.)

Libau. Die hiesige Spar-Cassa hatte in der Zeit v. 12. Juni 1846 bis dahin 1847 eine Einnahme von 101,710 R. S. (darunter: der frühere Bestand der Cassa 1069, 274 Einlagen auf Zinsen 22,778, 1021 Einlagen auf Zinseszinsen 45,042, Zinsen 15,095 zurückempfangene Capitalien 19,725), — die Ausgaben betrugen 99,940 R. (darunter: zurückgezahlte 167 Einlagen auf Zinsen 12,398, 499 Einlagen auf Zinseszinsen 28,877, bezahlte Zinsen 5745, Unkosten 250, auf Zinsen gegeben 52,467. Bestand in Cassa 1970 R. 5 C. S. Die ausstehenden Capitalien auf Zinsen betrugen 464,660 R. S., die ausstehenden Zinsen, die noch nicht zur Bezahlung fällig, 750, rückständige Zinsen 208, dazu der Bestand in Cassa, giebt 467,589 R. S. als Vermögen der Cassa. Dagegen betrugen die Einlagen auf Zinsen 156,527, die auf Zinseszinsen 292,075 R. S., — so daß der Ueberschuß seit Errichtung der Anstalt 1825 bis zum 12. Juni d. J. 19,188 R. 86 Cop. S. — An Zin-

sen sind den Mitgliedern der Sparkasse von 1826—1847 zugekommen 139,293 R. 75 C. S.

Gegend von **Libau**, den 17. August. Die Erndte hat überall frohe Hoffnungen erweckt. Aus den benachbarten Distrikten der angränzenden Gouvernements lauten die Nachrichten übereinstimmend. Die Roggen-Erndte ist zum größten Theile beendigt und sehr gut ausgefallen; im Rossienschen und Panewesschen Kreise des Kownoschen Gouvernements soll das Getreide zwar gelegen, dieser Umstand aber keinen Schaden gebracht haben; auch das übrige Korn stand vortrefflich; das Heu kam ebenfalls gut und reichlich unter Dach, obwohl es während der Zeit der Heuerndte häufig regnete; auch in der letzten Zeit hat es, nachdem wir ein Paar Wochen hindurch recht warme Witterung gehabt hatten, wieder angefangen stark zu regnen; die Luft hat sich bedeutend abgekühlt und hin und wieder ist wol auch noch verspäteter Roggen zurückgeblieben; aber da derselbe schon in Haufen stand, so ist wol schwerlich großer Nachtheil herbeigeführt. Eine wohlthätige Folge der guten Erndte ist die, hier überall und im benachbarten Samogitien verspürte Abnahme der Dürftigkeit und Bettelei auf dem Lande, so daß sich die segensreichen Erscheinungen der Erndtefreude und Brodspende in allen Kreisen der Bevölkerung gleichzeitig wiederholen.

Aus der Gegend von **Hasenpoth**, den 19. August. Endlich sind die Befürchtungen des Landmanns zu Schanden geworden und ein Erndtesegen, wie wir ihn in den letzten Jahren nicht gekannt haben, überzieht unsere Felder. Der Landmann geht mit freudigem Herzen der Erndte entgegen und die sorgenvollen Wochen und Monate, welche wir durchlebten, werden dem Strome der Vergessenheit übergeben. Zu den guten und bösen Geistern, welche die Garben des Augusts zu umstehen pflegen, gesellt sich gewöhnlich der Geist der Speculation; hoffentlich wird er in diesem Jahre keine bedeutende Nahrung finden; denn die Vorräthe reichen hinlänglich aus, nicht nur um unseren Bedarf bis zur nächsten Erndte überreich zu decken, sondern auch um von unserem Ueberflusse abzugeben. — Leider zeigt sich die Kartoffelfäule.

Nerft, Anfang August. Mit Freude und Dank haben wir sehnsüchtig die liebe Erndtezeit erwartet. Roggen u. Waizen, Gerste, Hafer, Erbsen u. Flachs, sowie Gartengemüse, stehen an den meisten Orten sehr gut. Auch auf den Wiesen ist reicher Segen gewesen. Ehre sei Gott dafür, der sein armes, heruntergekommenes Volk nach den Mangeljahren so erquickt! Nur in einer Rücksicht haben wir in diesem Jahre Mangel, nämlich die Obstbäume haben gar keine Früchte. Aber das ist schon zu ertragen, so wir nur Brod haben.

(Rig. Ztg.)

Dubena in Kurland. Ein gleicher Unglücksfall, wie in demselben Monate in Livland in der Nähe von Wenden, ereignete sich am 20. Juli bei dem Pastorate Dubena. Daselbst war eine große Anzahl Verwandter und Gäste zusammen gekommen, denn an diesem Tage sollte der jüngere Prediger Weyrich, der bisherige Gehülfe des ältern Predigers Stender, zum alleinigen Prediger bei dieser Gemeinde eingeführt werden. Bevor sich nun Alle anschickten zur Kirche zu fahren, gingen einige Damen an dem Morgen des heißen Tages sich in der Düna baden. Der größere Theil war schon wieder aus dem Bade gekommen und hatte sich in die Hütte begeben, sich anzukleiden, als noch 3 Damen zum Bade kamen. — Während die ersten sich noch ankleiden, hören sie ein gellendes Schreien, eilen aus der Hütte heraus und sehen, daß die eine von den Badenden sich nicht fern vom Ufer befindet, aber die beiden andern, schon weiter von dem Strome fortgerissen, sinken. Rasch ergreift eine entschlossene und herzhafte Frau eine Stange, reicht sie der nächsten von den Sinkenden, welche nochmals in die Höhe kommt, und rettet sie. Auf das laute Geschrei eilen vom Pastorate Viele zur Hülfe herbei, von denen Mehre, des Schwimmens kundig, sich in die Düna stürzen, dort untertauchen, Andere mit Böten, Netzen und Bootshaken die Untergesunkene suchen, welche die älteste Tochter des anwesenden Propstes aus Livland war; — aber leider war alle Mühe vergeblich! Mit bitteren Thränen und tiefem Aufseufzen mußten der greise Vater, die Mutter, die drei Brüder und alle übrige Angehörige und Freunde nach Hause zurückkehren, und diejenigen, welche sich bei diesen Bemühungen der Hülfe nicht zu lange aufgehalten, in der Kirche Trost für ihre kummererfüllten Herzen suchen. So endete dieser mit freudiger Hoffnung erwartete Tag mit großer Trauer. Erst am dritten Tage ward die Leiche, die auf die Oberfläche des Wassers kam, herausgezogen und nach dem Pastorate Erla geführt, wo die mit heißen Thränen beweinte am 30. Juli zur Erde bestattet ward. Der gnadenreiche Gott, dessen Wege unerforschlich, wolle alle durch diese traurigen Ereignisse schwer bekümmerten Herzen trösten! (Rig. Ztg.)

Ilsen. Der hiesigen Kirche ist von dem Besitzer des Gutes ein großes schönes Altargemälde, welches er selbst in Rom gemalt, und auf welchem der Erlöser dargestellt ist, da Johannes der Täufer ihn am Jordan tauft, geschenkt worden.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der ordentliche Professor an der Dörptschen Universität, Hofrath Abich, zum Bergwesen übergeführt und beim Statthalter im Kaukasus angestellt worden bis zur Vollendung seiner geognostischen Forschungen in Transkaukasien. — Mittelst Allerh. Tagesbefehls ist der Oberlehrer am Gymnasium in Mitau, Collegienrath Hausmann, Krankheit halber des Dienstes entlassen.

Gelehrte Gesellschaften.

Monatssitzung der curländ. Ges. für Literatur und Kunst, am 6. August.

Vorgetragen die Schreiben der Odessaschen Ges. f. Geschichte u. Alterthümer, nebst einem gedruckten Berichte derselben über ihre Wirksamkeit, des Professors Dr. Tobien, nebst 2 Druckschriften: Reese, das schiedsgerichtliche Verfahren nach russ. Recht, und Witte, die Rechtsverhältnisse der Ausländer in Rußland; des Hrn. v. Bordelius auf Ligutten, nebst einem alten metallenen Gürtel, welcher auf seinem Gute ausgegraben worden; des Pastors Dr. Wendt, über Lebensversicherungen in Riga, des Professors Kästner zu St. Petersburg, Oberlehrers Wiedemann zu Reval, nebst dessen tscheremissischer und syrjänischer Grammatik, des naturforschenden Vereins zu Riga, nebst deren „Arbeiten" I, 1, Correspondenzblatt Nr. 17 und Gimmerthals 3. Beiträge zur Dipterologie Rußlands, des Dr. Johnsohn zu St. Petersburg, nebst einigen Druckschriften, des Gouv.-Procureurs Paucker in Reval, des Obristen A. v. Oserski, nebst einer Sammlung sibirischer Steinarten und Erze, des Dr. Gottlund zu Helsingfors, nebst mehreren Druckschriften in schwedischer und finnischer Sprache, des Stabs des Bergcorps, nebst dem Werke Annuaire magnetique et météorologique du Corps des ingenieurs des mines de Russie. Année 1841 I, 2., der naturforschenden Gesellsch. zu Moscau nebst ihrem Bulletin 1847 Nr. 1 (und ihrer Druckschrift Séance extraordinaire etc. du 22. Février), das Journal des Ministeriums der Volksaufklärung April u. Mai Heft, von der Academie der Wissenschaften deren Bulletins und compte rendu, vom Oberhofger.-Advocaten Dr. Köler die von ihm erbetenen wissenschaftlichen Berichte über eine Anzahl Abhandlungen (die Verlesung bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt), vom Oberl. Wiedemann eine Handschrift v. 22. Mai v. J. „Ueber den griechischen Roman und die Aethiopika des Heliodor insbesondere", vom Geschäftsführer als Geschenk für die Gesellschaft verschiedene Werke des wirkl. St.-Rs. Struve; ferner überreichte derselbe 25 wissenschaftliche Berichte über verschiedene größtentheils himmelskundliche Schriften. Außerdem waren eingegangen: vom wirkl. St.-R. Struve seine neueste Schrift: Etudes d'Astronomie stellaire, vom Oberlehrer Pabst in

Reval dessen Schrift: Meinhart, Livlands Apostel, 1. Der Geschäftsführer gab Berichte: über Struve's Etudes etc., über des Oberlehrers Wiedemann eingesandte Grammatiken, über des Oberlehrers Pabst Meinhart ꝛc. Verlesen wurde der vom Gouv.-Procureur Paucker erbetene Bericht über die angeführte Reesesche Schrift (der Berichterstatter ist in mehreren wesentlichen Stücken abweichender Meinung). Der Geschäftsführer zeigte an, daß das 2. Heft der „Arbeiten" der Vollendung nahe sei und in etwa 10 Tagen ausgegeben werden könne; das 3. Heft werde sofort in Angriff genommen werden; ihm wird beigegeben werden ein Rechenschafts-Bericht über die Geld-Einnahmen und Ausgaben d. Ges. seit 1839, und ein Verzeichniß derjenigen Mitglieder, welche entweder durch Geldbeiträge oder durch Verträge zu den Zwecken der Gesellschaft mitwirken.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Das Secretariat bei der Direction der Kaiserlichen Hülfsbank in Riga hat der dortige Advocat und Stadtofficial G. C. Voigt erhalten.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind: übergeführt: der Arzt des 6. Bezirks der Ober-Verwaltung der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten Dr. med. v. Hübbenet als Adjunct zu der St. Wladimir-Universität; angestellt: der Dirigirende des St. Petersburg. Zollamts wirkl. St.-R. Itjin als Chef des Revalsch. Zollamtes, der freipracticirende Arzt Enmann als Werros. Stadtarzt, die Kronszöglinge der Dorpater Universs. Doctore der Medicin Hugenberger u. Igelberg Ersterer bei der 10., Letzterer bei der 16. Flott-Equipage; — des Dienstes entlassen, wegen Krankheit: der Buchhalter und Rentmeisters-Gehülfe der Revalschen Port-Rentei Tit.-Rath Trumberg, mit Uniform.

Der ordentl. Professor der St. Wladimir-Universität Staatsrath Trautvetter ist durch Allerhöchsten Befehl als Rector dieser Universität bestätigt worden. — Der außerord. Prof. A. v. Walther ist zum ordentlichen Professor der physiologischen Anatomie nebst Mikrographie an derselben Universität ernannt worden.

II. Orden.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind ernannt zu Rittern des St. Annen-Ordens 2. Cl. der Commandeur des 5. Schützen-Bataillons Obristlieutenant v. Krusenstern, der Präsident des Kameralhofs in Charkow Staatsrath Baron Rosen, — desselben Ordens 3. Cl. der Director der Kanzlei des Ober-Commandeurs des Revalschen Ports Colleg.-Assessor Persiljew.

Se. Majestät der König von Preußen hat den im Gefolge Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena befindlichen Personen, u. zwar dem Kammerherrn und Hofmarschall Baron Rosen und dem Kammerjunker Graf Keyserling den St. Johanniter-Orden verliehen.

III. Belohnung.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist das Calottchen (скуфья) verliehen worden dem Geistlichen der Rigaschen Kirche zu Mariä Verkündigung Wassily Bolajew, dem Geistlichen der Stadt Jellin Joann Jelenin und dem Geistlichen des Gutes Sagnitz, im Dorpatschen Kreise, Alexander Poletajew.

IV. Bestätigung im Geschlechts-Adel.

Mittelst Ukases des Dirig. Senats aus der Heroldie vom 14. Mai d. J. ist der Secretair des Rigaschen Comptoirs der Reichs-Commerzbank, Polnische Ehrlmann, Titularrath J. v. Sintyllo, in dem Geschlechts-Adel bestätigt worden.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. Russische Journalistik.

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 15 und 16. Ueber den Wechsel der Feldfrüchte (Schluß), vom Dr. Dercks. — Landwirthsch. Bericht über das Jahr 1846, oder Chronik der Natur im Jahre 1846, vom Pastor J. G. Büttner.

Livländische Briefe von Thaddaeus Bulgarin. Nr. 8 in der Nord. Biene Nr. 185. Unter Anderem erzählt der Briefsteller hier auch von der durch Dieffenbach zu Berlin glücklich mittelst Aetherisation vollzogenen Stein-Operation an dem Professor Staatsrath Dr. E. G. v. Bröcker, und freut sich, der Erste sein zu können, welcher den vielen im weiten Umfange des ganzen Reichs zerstreuten Zuhörern und Anhängern des Herrn Professors die Nachricht von der Genesung des allgemeingeliebten Lehrers und Freundes überbringen kann.

Erinnerungen an Paul v. Pesarovius, — im Feuilleton der St. Petersb. dtsch. Ztg. Nr. 187.

Blick auf die Grundsätze der russischen Strafgesetzgebung von den ältesten Zeiten bis zum Strafgesetzbuch von 1845, — Rede gehalten am 21. April 1846 von d. Prof. Tobien, aus dem Deutschen übersetzt von X. L., — im Journ. des Minist. der Volksaufklärung Juny-Heft.

Leichtfaßliche deutsche Sprachlehre von F. Müller, 3. Auflage, angezeigt in der Rig. Ztg. Nr. 188.

In der medicin. Ztg. Rußlands Nr. 32. Paraplegie, bedingt durch Caries der Wirbel, beobachtet im St. Petersburg. Peter-Pauls-Hospital von Dr. Meinhardt. — Kritische Anzeige von D. Kowalewsky Diss. inaug. med. pothol. Nonnulla de Trichosi et Trichomate (Dorpati, 1847).

Necrolog.

Der zu St. Petersburg am 2. Juli d. J. verstorbene Geheimerath Paul Wilh. v. Pomian Pesarovius, Ehrenmitglied des am 18. August 1814 errichteten Invaliden-Comités, ehemaliger Präsident des St. Petersburger Consistoriums, Begründer und vieljähriger Herausgeber des Russischen Invaliden (vom 1. Febr. 1813 bis 1821 erschien er auch in Deutscher und Polnischer Sprache als Russische Kriegszeitung), früher Vicepräsident der Evangelischen Consistorialsitzung des Reichs-Justiz-Collegiums für die Liv- Esth- und Finländischen Sachen und Mitglied der Reichs-Gesetz-Commission, Begründer der Bibelverbreitung und eifriger Beförderer reinen Bibel-Christenthums und kindlichen Glaubens, durch zahlreiche in diesem Sinn herausgegebene, im Schriftsteller-Lexicon von Recke und Napiersky Bd. III. S. 400 ff. angeführte, Schriften um die Evangelische Kirche Rußlands wohlverdient und von seinen Monarchen mit Beweisen der Anerkennung und Auszeichnung belohnt, — war geb. auf dem Pastorate Matthiae in der Gegend von Wolmar, wo sein Vater damals Prediger war, den 17. Febr. 1776. — Näheres nächstens.

Der am 4/16 Juli zu Königsberg gestorbene berühmte Anatom, geheime Medicinalrath Dr. Carl Friedrich Burdach, war am 12. Junius 1776 zu Leipzig geboren, Doctor der Philosophie und Privatdocent auf der Universität Leipzig seit dem 8. September 1798, Dr. der A. G. seit 1800, außerordentlicher Professor der Medicin daselbst am 17. Julius 1807, nach Dorpat als ordentlicher Professor der Anatomie, Physiologie und gerichtlichen Medicin berufen am 4. Julius 1811, nahm im Januar 1814 seine Entlassung und ging als Hof- und Medicinalrath, wie auch Professor der Anatomie nach Königsberg. Ueber seine Schriften vergl. Recke u. Napiersky Bd. I. S. 308.

Am 30. Juli starb zu Tilsit der Commandant dieser Stadt, General-Lieutenant A. K. Briesemann von Retting.

Am 6. August zu Riga Friedr. Rudolph v. Heynisch, im 31. Lebensjahre.

Am 8. August starb zu Georgenburg der Capitain vom Schlüsselburgschen Jägerregiment Carl Alex. Stieda, aus Riga gebürtig.

Am 10. August starb zu Reval der Ober-Inspector der obern Abtheilung der bei der Ritter- und Domschule befindlichen Pensions-Anstalt Joseph Mortimer, im 43. Lebensjahre. Er lag an den Variolen darnieder, — ein Schlagfluß, sagt man, machte seinem gesegneten Wirken ein Ende.

Mitte August starb zu Riga der Krons-Waagemeister Colleg.-Assessor Constantin Carl Grosschopff, 65 Jahr alt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Professors Coll.-Raths Dr. E. Osenbrüggen Sohn Carl Eduard; — des Staatsraths u. Ritters, Schuldirectors J. S. C. Haffner Sohn Gustav Benjamin Maximilian. — St. Marien-Kirche: Des Arrendators Reinhold Sohn Heinrich Oscar.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Schuhmacher Georg Mühlberg mit Anna Tihlmann.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Johann Mey, alt 94 Jahr.

Der heutigen Nummer liegt eine Anzeige bei von
Otto Model's Buchhandlung.

Neunte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 34 des Inlandes. Den 25. August 1847.

Ueber die Correctur der schriftlichen Arbeiten.

Von E. M. Santo, Oberlehrer der deutschen und latein. Sprache am Gymnasium zu Dorpat.

(Vorgelesen in der pädageg. Gesellschaft zu Dorpat im December 1846.)

Zum erstenmale dazu verpflichtet, in diesem pädagogischen Kreise das Wort zu nehmen, sehe ich mich zugleich genöthigt, meinen Vortrag mit der Bitte um Ihre freundliche Nachsicht, die derselbe in jedem Falle bedürfen würde, um so dringender zu beginnen, da grade die gegenwärtige Zeit des Schuljahres unsre Kräfte so wie die uns sonst etwa zu Gebote stehenden Stunden ganz besonders in Anspruch nimmt. Das Poscimur! des heutigen Tages würde mich unter diesen Umständen noch mehr erschreckt haben, wenn nicht die Ueberzeugung, daß durch den vorzutragenden Aufsatz das Gespräch über irgend einen Gegenstand unserer pädagogischen Thätigkeit eben nur angeregt werden solle, mir die Beruhigung gewährte, auch etwas darbieten zu dürfen, was weder umfassend noch erschöpfend genug ist; wenn nicht ferner die Erfahrung mich belehrt hätte, daß auch anscheinend geringfügige Einzelheiten unseres Berufes eine lebhafte Theilnahme gefunden und Veranlassung zu lehrreichen Verhandlungen gegeben haben; und wenn mir nicht endlich durch manches, was ich in diesem Kreise bereits zu hören das Vergnügen hatte, die Gewißheit geworden wäre, daß in demselben das ridendo dicere verum quis vetat — auch seine Geltung gefunden, weshalb ich jawohl hoffen mag, auch eine der Lasten, welche wir zum großen Theil gemeinsam in unserem Stande zu tragen haben, einmal mit neckendem Finger anrühren zu dürfen, ohne in den Verdacht zu kommen, als sei es mir mit dem sedtamen amoto quaeramus seria ludo nicht auch wirklich ein ernstlicher Ernst.

Unter jenen Lasten liegt mehreren von uns jetzt keine näher, als die durchaus nicht zu dem Imponderabilien zu rechnende Masse von aufgehäuften Arbeitsheften, in denen so eben erst das letzte Specimen unserer Schüler seine Beurtheilung gefunden hat oder derselben noch entgegenharrt und bei deren nochmaliger Durchsicht wir im Rückblick auf das reichlich vergossene Correcturblut, der Schweißtropfen gedenkend, die mit jenem Dintenpurpur gemeinschaftlich flossen, ohngefähr die Empfindung haben, wie ein Wanderer, der nach langwierigem Bergsteigen in einem freundlichen Thale ausruhet nnd Kräfte zum neuen Steigen sammelt. Denn diese Berge kehren ja für die Meisten unter uns immer wieder und unterbrechen in regelmäßigen Wellenlinien die Ebenen unserer pädagogischen Berufsthätigkeit, und dabei glaube ich mit Bestimmtheit voraussetzen zu können, daß noch keiner von Ihnen diese Heftberge als liebliche Nebenhügel betrachtete, ubi

Flumina jam lactis, jam flumina nectaris ibant
Flavaque de viridi stillabant ilice mella.

Und wenn allerdings auch das opus manches Schülers der Art war, das wir von der Correctur desselben sagen mußten:

itum est in viscera terrae,
Quaesque recondiderat, stygiisque admoverat umbris,
Effodiuntur opes —

so haben Sie bei diesen bergmännischen Anstrengungen doch gewiß höchst selten anderes als taubes Erz gefunden und in den meisten Fällen beschränkte sich auch die mineralog. Ausbeute nur auf die verschiedenen genera der lapidum ostensionis.

Darum stehen dann auch diese Berge, die sich auf den Tischen der Schulmäner zu erheben pflegen, ziemlich allgemein in einem noch schlimmeren Rufe, als das schaurige Fichtelgebirge und der verschriene Blocksberg, und es bedarf nur einer leisen Hindeutung auf diesen nigrum Erymanthum, um jeden Anfall des Neides aus den Herzen derer zu bannen, denen ihre Berufslast für einige Augenblicke drückender erschien, als die des Schulmannes. Der Kaufmann findet seine Strazza und sein Copei-Buch angenblicklich interessant, sobald man ihm 40—60 Quartaner-Exercitia zum Tausch anbietet; der Kanzelleibeamte flüchtet sich in die Actenstöße seiner Registratur als in einen lieblichen kühlenden Schatten, wenn man ihm anmuthet, sich an der Jugendgluth einiger Tertianer-Arbeiten zu erwärmen, deren tollgewordene Prosa aller Gesetztheit des deutschen Kanzleistyles übermüthig Hohn spricht, und der besuchende Freund kehrt mit leisem Schauder auf der Schwelle wieder um, wenn die Hausfrau des Schulmannes ihn mit den Worten empfängt: „Sie werden sich ein wenig gedulden müssen, mein Mann ist eben noch beschäftigt, er corrigirt.

Die meisten von Ihnen, meine hochzuverehrenden Herren sind mit diesem Geschäfte durch eigene Praxis schon etwas vertrauter geworden und schauen daher dem für Uneingeweihete so schreckhaften Gespenste, welches sich in stillen Abendstunden um den Tisch des Pädagogen schleicht, ohne Grauen und mit festerem Blicke ins Auge, so daß ich nicht fürchten darf, Ihnen den letzten pädagogischen Abend des scheidenden Jahres zu verderben, wenn ich Ihre gütige Aufmerksamkeit für die Correcturen der schriftlichen Arbeiten in Anspruch nehme. —

Diese Correcturen haben wir ja fast Alle als einen nicht unbedeutenden Theil unserer Amtsarbeiten anzusehen, und daß grade dieser Arbeit ein entschiedener Einfluß auf die Fortschritte unsrer Schüler beigelegt wird, bezeugt nicht nur so manche vorhandene Vorschrift über dieselbe, sondern auch der unverkennbare Eifer der Schulmänner selbst in der Erfüllung dieser Berufspflicht. Ganz gewiß möchte sich keiner unter uns Nachlässigkeit in der Durchsicht der schriftlichen Leistungen seiner Schüler vorwerfen lassen, und opfert der sorgsamen Correctur derselben manche schöne Stunde, die er, wenn auch nicht der Erholung, so doch Studien zuwenden könnte, welche seine Lectionen vielleicht der lernenden Jugend viel anziehender und viel fruchtbarer machen würden. — Bekanntlich kommen außer im Fache der Geschichte u. des Religionsunterrichtes in allen übrigen Disciplinen, in den sprachlichen, so wie in den mathematischen Stunden schriftliche Arbeiten vor, und für den Lehrer der deutschen Sprache galt noch vor wenigen Jahrzehenden mitten in Deutschland die Correctur schriftlicher Aufsätze als die einzige nützliche Thätigkeit, welche ihm etwa angewiesen werden könnte, daher denn auch dieser Unterrichtszweig in jener Zeit am liebsten denen übertragen ward, die sonst eben zu nichts anderem zu brauchen waren. Freilich spielte der Unterricht in der Muttersprache dabei selbst eine nicht minder traurige Figur, als der beklagenswerthe Lehrer derselben, an welchen die Anforderung gestellt war, sein Fleckchen in dem pädagogischen Garten nur dadurch anzubauen, daß er fortwährend auf demselben Unkraut aussäte. — Ist nun auch diese düstre Zeit für den deutschen Unterricht glücklich vorüber, ist man allerdings zu der Ueberzeugung gekommen, daß auch die Muttersprache ein Ding sei, wovon es wirklich etwas positives zu lernen gebe, so wird doch gerade bei den Lectionen für die deutsche Sprache noch immer, und zwar mit vollem Rechte ein besonderes Gewicht auf die schriftlichen Arbeiten der Schüler gelegt, wodurch denn die Correcturen natürlich auch eine Hauptobliegenheit des

Lehrfaches werden, welches ich mir gegenwärtig anvertraut sehe. Sagt nun aber ein unsrer vaterländischen Dichter:

Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt;
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand —

so werden Sie es nicht befremdlich finden, wenn ich grade mich veranlaßt sehen mußte, vor dem täglichen Werke meiner Hände auch einmal nachdenklich stehen zu bleiben und zu fragen: Was schaffen wir denn nun eigentlich mit all dieser angewendeten Mühe für Nutzen? was haben wir für die Geistesentwickelung unserer Schüler wirklich vollbracht, wenn wir nach dreistündiger Correctur das rothe Tintenfaß bei Seite setzen und uns dem behaglichen Gefühle des treu vollbrachten Tagewerkes überlassen? Und endlich, wie könnten wir's wohl anfangen, daß die Mühe, deren wir uns, wenn auch mit aller Gewissenhaftigkeit, so doch gewiß nicht ohne ein mehr oder minderes Seufzen unterziehen, aufhöre ein unfruchtbares opus operatum zu sein? denn darin liegt ja doch wohl nur allein der Grund des Seufzens bei einer Arbeit, die wenn sie auch nicht an und für sich sogar manche Ausbeute für die Erheiterung darbietet, manchen nicht uninteressanten Blick in die Entwickelungsstadien des jugendlichen Geistes thun ließe, doch gewiß keinem rechtschaffenen Pädagogen zu lästig und schwer dünken wird, sobald er nur dadurch wirklich Etwas gefördert und der ihm anvertrauten Jugend einen wesentlichen Gewinn bereitet sieht.

Die Correcturen hängen unzertrennlich mit den schriftl. Arbeiten der Schüler zusammen; daß diese schriftl. Arbeiten aber in den meisten Lehrfächern nicht nur nützlich, sondern sogar unerläßlich nothwendig sind, wird nicht leicht irgend ein Lehrer bestreiten. Diese Arbeiten aber haben jedenfalls einen doppelten Zweck; nämlich zunächst die Darlegung dessen, was der Schüler durch den bisherigen mündlichen Unterricht wirklich gewonnen hat, dann aber auch die Uebung eigener productiver Kraft auf dem Gebiete des betreffenden Lehrgegenstandes. Es ist eine Reihe mathematischer Lehrsätze erläutert und ihr Zusammenhang dargelegt worden, in einer zur Lösung gestellten mathematischen Aufgabe soll der Schüler nun erstens wirklich zeigen, was er von dem Unterrichte begriffen und ob er das Vorgetragene mit verständiger Aufmerksamkeit sich angeeignet habe; er soll aber auch Gelegenheit haben, sich in selbstthätiger Anwendung des Gelernten zu üben. Dasselbe gilt von den schriftlichen Leistungen in den verschiedenen fremden Sprachen, die man daher auch abwechselnd bald Specimina bald Exercitia titulirt, weil eben alle diese scripta zugleich beides sein sollen. Nicht minder werden wir die deutschen Ausarbeitungen einerseits als Beweise der von dem Schüler durch seine gesammte wissenschaftliche Beschäftigung gewonnene Geistesreife, seiner erlangten Fähigkeit logisch zu denken und seiner bereits angeeigneten Fertigkeit sich richtig auszudrücken, andrerseits aber auch als Uebungen in allen diesen Beziehungen betrachten.

Wären die schriftlichen Arbeiten der Schüler nur das eine, nur specimina, so hätte der Lehrer nichts weiter zu thun, als sich ein Urtheil darüber zu bilden und zu diesem Zwecke müßte er denn freilich diese Arbeiten genau und sorgsam durchlesen, und dieser Fall tritt zuweilen ganz unverkennbar, am unzweifelhaftesten bei den Arbeiten der Abiturien ein. Hierbei werden wir dann die vorgeschriebene Correctur, oder wenigstens das Anstreichen der fehlerhaften Stellen mit rother Dinte nur als eine Controlle anzusehen haben, wodurch verhindert werden soll, daß sich kein Lehrer in die Reihe jener Recensenten stellen möge, die immer nur ex unguo omnem beurtheilen und dabei meistens solche arge naturhistorische Mißgriffe begehen, daß sie fast immer selbst nur Böcke produciren.

Doch ließe vielleicht sich außer dieser für den Lehrstand nicht eben sehr schmeichelhaften Controllirungstendenz noch eine andere freundlichere Ansicht aufstellen, nach welcher wir die rothen Striche und Randglossen bei den Arbeiten der Abiturien als einen Faden der Ariadne betrachten dürften, vermittelst dessen jeder spätere Leser und Beurtheiler dieser Specimina von dem als Theseus fungirenden Fachlehrer durch das Labyrinth derselben leichter und schneller zu dem beistimmenden Urtheile hingeleitet werden soll. Und wenn es in jedem Falle von nicht geringerer Wichtigkeit sein dürfte, auch den Beurtheilten selbst von der Gerechtigkeit und der Begründung unsres Urtheiles über seine Arbeit zu überzeugen, so würden wir auch in den gewöhnlichen wöchentlichen Ausarbeitungen die rothen Striche, Ausrufungszeichen und kurzen Bemerkungen am Rande als Belege für die zuletzt ausgesprochene Censur anzusehen haben und als Hilfsmittel zur Beförderung der Selbsterkenntniß bei unsern Schülern nützlich finden müssen, wiewohl auch hier noch allerlei Selbsttäuschungen der letzteren Statt zu finden pflegen, und gar mancher die schlechte Nummer unter seinem Aufsatze dann durchaus nicht erklärlich finden will, wenn sie nicht mit einer gewissen Menge, Länge und Dicke der rothen Randstriche gehörig belegt ist.

Wir betrachten aber die Arbeiten der Schüler nicht nur als Proben ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten, über welche eben nur ein Urtheil von Seiten des Lehrers abzugeben und durch eine gehörig documentirte sorgsame Durchlesung zu begründen wäre, sondern wir sahen darin auch Uebungen für die Schüler, bei denen es unschwer als eine Pflicht des Lehrers anerkannt werden wird, den sich übenden zu leiten und zu unterstützen. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Correcturen ein Mittel sein sollen, um dieser Pflicht zu genügen; daß mittelst jener corrigirenden Thätigkeit des Lehrers der Schüler wirklich dahin geführt werden soll, in seinen eigenen Versuchen das Falsche und Verkehrte zuerst zu erkennen und dann zu vermeiden, dagegen das Richtige mit Sicherheit zu gebrauchen; und es läßt sich nicht läugnen, daß jede Uebung eines Schülers erst dann wirklich Nutzen für ihn haben kann, wenn eben hierin seine Kraft erstarkt. Eben so sehr werden wir damit einverstanden sein, daß die Correctur der schriftl. Uebungen erst dann eine fruchtbare und heilsame Arbeit genannt werden darf, wenn sie wirklich bei den Schülern eine solche Wirkung hervorbringt, daß eben in Folge der Correctur frühere Fehler gemieden und weiter entwickelte Fertigkeiten an den Tag gelegt werden.

Welche Wege hat man nun bisher eingeschlagen, um dieses gewiß mit allem Ernste zu erstrebende Ziel zu erreichen? Eine sehr alte und lange Zeit gebräuchliche ist jene sehr einfache Correcturweise, nach welcher man eben die falschen Worte ausstreicht, die richtigeren oder doch besseren darüber oder an den Rand schreibt, nach Maßgabe der größeren oder kleineren Anzahl von Fehlern das Urtheil beifügt und dann die Hefte mit oder ohne mündliche Bemerkungen ihren Autoren wieder einhändiget. Bei diesem eigentlichen Corrigiren der Arbeiten wird nun eben auf das Beischreiben des Richtigen an allen denjenigen Stellen, wo der Schüler gefehlt hat, ein großes Gewicht gelegt, und die Zahl der Eltern ist gewiß nicht gering, welche die Arbeiten ihrer Söhne mit einer gewissen Unzufriedenheit, ja wohl gar mit einem lautausgesprochenen Mißtrauen gegen die Pflichttreue oder gegen die Kenntnisse des Lehrers bei Seite legen, sobald sie nicht neben den vielen Fehlern, von denen die Arbeit wimmelt, auch mit sorgfältiger Genauigkeit jedesmal das Richtige von des Lehrers Hand beigeschrieben finden. „Wie soll denn mein armer Knabe den Fehler vermeiden lernen, wenn ihm nicht gezeigt wird, wie es

richtiger hätte heißen müssen!". Diese Bemerkung hören wir so oft und sie scheint so einfach, richtig und vernünftig, daß es fast unmöglich scheint, eine Einwendung dagegen erheben zu können. Denn wollte man entgegnen, daß es an einen Lehrer, der vielleicht 50 latein. Exercitia zu corrigiren hat, in denen 40 Schüler denselben grammatischen Fehler gemacht und etwa statt des Imperfectums in falscher Consecutio temporum das Perfectum gebraucht haben, doch eine harte Zumuthung sei, nun 40male denselben Fehler corrigiren zu müssen, so würde dies nur die Klage rechtfertigen, daß bei dem öffentlichen Schulunterrichte der Vortheil einer genaueren Berücksichtigung der Leistungen eines Schülers verloren gehe, und diese Klage würde den Lehrer der öffentlichen Anstalt geradezu verpflichten, lieber die beschwerlichste Arbeit zu übernehmen, als seinen Zöglingen einen Nutzen entgehen zu lassen, den sie im Privatunterricht haben könnten. Wollte man darauf hinweisen, daß die langmüthigste Geduld ermüden müsse, den immer wiederkehrenden Fehler desselben Schülers immer wieder aufs neue durch das richtige Wort zu ersetzen, so müßte ich wenigstens mich daran erinnern, daß mir bei dem Unterrichte im Violinspielen, den ich bei meinem Vater genoß, ein und derselbe Fehler in der Bogenführung oder Fingersetzung gewiß mehr als 2000mal gerügt und das Bessere dabei gezeigt worden ist, so daß ich wenigstens mich für verpflichtet halten müßte, eine ähnliche Unermüdlichkeit so lange zu üben, als ich darauf Anspruch mache, von meinen Schülern als ein Stellvertreter und Mitgehülfe ihrer Eltern angesehen zu werden. — Ein gewichtigerer Einwand ließe sich aber daraus entnehmen, daß es Arbeiten gibt, bei denen eine eigentliche Verbesserung im Einzelen ganz und gar nicht möglich ist. Statt des orthographisch falsch geschriebenen Wortes läßt sich freilich leicht das rechte darüber schreiben oder oft auch nur der Fehler durch ein paar eingeschobene oder weggestrichene Buchstaben verbessern; statt einer falschen grammatischen Form läßt sich ohne sonderliche Mühe die rechte substituiren und statt einer falschen algebraischen Rechnung kann mit wenigen Zahlen und Buchstaben die richtige gegeben werden. Allein was soll man mit ganzen völlig falsch gebauten Sätzen, mit verschobenen Constructionen, mit ganz fehlerhaften Satzverbindungen, mit schief gewählten Bildern, mit unzusammenhängenden, verworrenen Gedanken in den deutschen Ausarbeitungen anfangen? Hier müßte geradezu von der Hand des Lehrers ein völlig neuer Aufsatz geliefert werden oder vielmehr nicht ein Aufsatz, sondern vielleicht eine ganze Reihe derselben; diese Aufgabe wagen doch selbst die Eltern der Schüler nicht dem Lehrer aufzubürden und es würde demnach in allen freien Arbeiten, d. h. in solchen, in denen der Schüler für seine eigenen Gedanken seinen eigenen Ausdruck üben soll, das Hinzuschreiben des Richtigen doch nur mit großen Beschränkungen gefordert werden können.

Nützt denn aber dieses Hinzuschreiben wirklich etwas? Sobald es dem Schüler überlassen bleibt, welchen Gebrauch er von den Leistungen seines Lehrers machen will, muß ich mich dahin erklären, daß ich ein solches Corrigiren geradezu für eine verschwendete Mühe halten muß. In der Regel hat der Schüler nur ein Interesse dafür, bei Zurückerhaltung seines Heftes das End-Urtheil des Lehrers zu lesen; alles übrige läßt er unangesehen und unbeachtet, und nach kurzer Zeit kann der mühsame und fleißige Corrector seine sorgfältigen Verbesserungen ebenso gut auf Bücherumschlägen, wie der Verfasser eines Programmes die Früchte seiner wissenschaftlichen Forschungen auf den Löschblättern wieder begrüßen. Ein Abfragen der Fehler gewährt hierbei nur eine schwache Abhilfe, denn theils würde es bei starkgefüllten Classen geradezu ein Zeitverlust werden, theils sind nicht alle Fehler der Art, daß sich über deren Correctur ein eigentliches Abfragen anstellen ließe. Das Durchgehen der corrigirten Fehler bei Rückgabe der Arbeit kann auch wiederum, entweder nur einzele Fehler oder einzele Arbeiten betreffen, und leistet also, auch keineswegs eine Gewähr für die von dem Schüler selbst zu fordernde Benutzung der Correctur. Ich kenne demnach nur ein Mittel, um da, wo eine wirkliche Verbesserung der Arbeit möglich ist, das wäre also bei den Exercitien für fremde Sprachen und bei grammatischen und orthographischen Fehlern, die Benutzung derselben zu erzwingen, und dieses Mittel ist das Anfertigen einer Abschrift, die selbst von denen, welche die erste Arbeit fehlerfrei lieferten, nicht ohne Nutzen gefordert werden könnte. Hierbei muß ich mir erlauben, im allgemeinen die Meinung auszusprechen, daß Beschäftigungen mit der Feder in der Hand die besten heilsamsten häuslichen Arbeiten sind, da besonders in den untern Classen der Knabe weniger in Gefahr ist blos gedankenlos zu copiren (woran ihn ohnehin nicht selten die Beschaffenheit der Correctur hindert), als ihn die zum Auswendiglernen aufgegebenen Pensa in Versuchung bringen, stundenlang in gedankenlosem Brüten dazusitzen und ungeachtet der qualvollsten Ausdauer bei seinem Arbeitstische — doch nichts gelernt zu haben. — Um die Abschrift solcher Arbeiten noch fruchtbarer zu machen, könnte der Lehrer theils solche Fehler, welche derselbe Schüler schon öfter sich zu Schulden kommen ließ, theils solche, die er wegen ihrer Allgemeinheit auch zum Gegenstande einer allgemeinen Besprechung in der Correkturstunde machen kann, eben nur unterstreichen, worauf dann aber in der Abschrift desto strenger darauf gesehen werden müßte, daß der Fehler sich dort nicht wieder zeige. Ueberhaupt aber müßte auf diese Abschrift ein besondres Gewicht gelegt und Nachlässigkeit hierbei dem Schüler strenger als jede andere Vernachlässigung gerügt werden; dann ließe sich ein genaues Beachten der Correctur und zugleich ein Aufmerken auf die mündlichen Bemerkungen des Lehrers über die am häufigsten vorgekommenen Fehler u. damit eine Frucht der Correctur-Arbeit überhaupt erreichen. Daß indeß immer nur bei solchen Arbeiten, bei denen der Gedanken-Inhalt aller derselbe war und nur die grammatische Form, die Orthographie, die Berechnung in Betracht gezogen werden soll, von solcher *verbessernder* Correctur und deren Benutzung die Rede sein kann, wird kaum einer Bemerkung bedürfen; bei allen freien Geistesprodukten der Schüler, also besonders bei den deutschen Aufsätzen wird die Correctur bei weitem mehr nur ein notare als ein corrigere beabsichtigen können und man würde sich begnügen müssen, die fehlerhaften Stellen anzustreichen, zu unterstreichen, und allenfalls die Art des Fehlers durch besondre, mit den Schülern verabredeten Zeichen anzudeuten. Gegen das letztere hat man das Bedenken erhoben, daß bei der großen Mannigfaltigkeit der möglicherweise vorkommenden Fehler der Zeichen leicht zu viele werden könnten; hier ließe sich aber sehr leicht eine Einschränkung feststellen, und während der grammatische, namentlich der Fehler gegen die Wortbiegung oder falsche Casus-Rection und der orthographische Fehler sein einfaches Merkzeichen bekäme, ließe sich bei Fehlern gegen den Satzbau oder den Gedankengang eine kurze Bemerkung in wenigen Worten an den Rand schreiben. Für besonders vortheilhaft möchte ich es hierbei halten, bei falschen Satzverbindungen und bei verfehltem Periodenbau, den Mängeln, mit denen man in den obern Klassen am meisten zu kämpfen hat, durch Andeutungen, z. B. durch die Anfangsworte des Vorder- und Nachsatzes, eine Anleitung zur Verbesserung der betreffenden Stelle an den Rand zu schreiben, wobei freilich wieder die Forderung gestellt werden müßte, daß jeder durchgesehene und mit den Correktur-Vermerken versehene Aufsatz auch, wo nicht ganz, doch theilweise umgearbeitet werde, während einzele Fehler gegen die grammatische Form, so wie orthographische Mängel von dem Verfasser selbst am Rande der Arbeit zu verbessern sein würden. Sollte ein Thema von allen Schülern in Hinsicht

auf die Gedankenentwicklung falsch behandelt worden sein, so würde eine Umarbeitung nach vorheriger mündlicher Darlegung des Fehlerhaften gewiß mehr Frucht bringen, als die Bearbeitung eines neuen Thema und könnte dann sehr gut an deren Stelle treten. Sehr schwierig aber bleibt immer eben diese Besprechung der corrigirten oder mit den Castigationsstrichen versehenen Arbeiten in der Classe selbst. Will man die einzelen Arbeiten vornehmen, so reicht man selbst bei nur 20 Schülern mit einer Stunde nicht leicht aus und ein noch größerer Uebelstand ist die völlige Theilnahmlosigkeit derer, deren Arbeit nicht so eben an der Reihe ist, eine Theilnahmlosigkeit, gegen welche durch Erinnerungen und Zwischenfragen immer nur mangelhaft angekämpft und höchstens eine äußerliche, nur scheinbare Aufmerksamkeit erzeugt wird. Nur zu leicht kann der Lehrer da in die Versuchung gerathen, bei den allerdings oft sehr possierlichen Fehlern, welche in den Arbeiten vorkommen, die lächerliche Seite derselben hervorzuheben, um eben dadurch die langweilige Apathie der Schüler zu besiegen; aber es bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, wie gefährlich und in wie vielen Beziehungen tadelnswerth die Anwendung eines solchen Mittels sein würde, um das Interesse rege zu erhalten. Es dürfte dagegen als das Gerathenste erscheinen, sich aus den mit den nöthigen Strichen, Zeichen, Andeutungen und Bemerkungen versehenen Arbeiten diejenigen Fehler, welche mit dem gleichzeitigen theoretischen Unterrichte in der Grammatik oder Stylehre in Verbindung gebracht werden können, zusammenzusammeln, dieselben möglichst systematisch zu ordnen und darüber in einem zusammenhängenden Vortrage zu sprechen, zu welchem die betreffenden einzelen Arbeiten, welche die Schüler bereits wieder in ihren Händen haben müßten, dann die Beispiele lieferten. So würde man dann vielleicht jener Anweisung zum Corrigiren einigermaßen nahe kommen, die uns Horaz vorhält, wenn er (de arte poet. 438 ff.) sagt:

Quintilio si quid recitares, Corrige, sodes
Hoc, ajebat, et hoc; — melius te posse negares,
Bis terque expertum frustra, delere jubebat,
Et male tornatos incudi reddere versus.

Vir bonus et prudens versus reprehendet inertes,
Culpabit duros, incomtis allinet atrum
Transverso calamo signum, ambitiosa recidet
Ornamenta, parum claris lucem dare coget,
Arguet ambigue dictum, mutanda notabit.

Möchten die wenigen Vorschläge, die ich hier gemacht habe und die nur mit der Bitte: si quid novisti rectius, candide imperti! hervortreten und dadurch zur Darlegung reiferer und mehr umfassender Ansichten Veranlassung geben wollten — möchten sie wenigstens Ihnen als Zeugniß dienen, daß ich über die sogenannte pädagogische Windelwäsche nicht blos seufzen, sondern daß ich herzlich gern (mit Gustav Schilling zu reden) die Pudel unsrer Tertianer mit rother Tinte waschen will, wenn sich dabei nur ein modus procedendi ausfindig machen läßt, um durch diese purificirende Thätigkeit uns nicht nur die Zeit, sondern aus den Arbeiten der Schüler auch die Fehler zu vertreiben und nicht nur unsern Fleiß in der Handhabung des transversus calamus zu üben, sondern auch wirklich etwas Erhebliches zum Heile der Jugend zu schaffen.

Joseph Mortimer.

Wir haben einen Mitarbeiter am Werke der Jugendbildung verloren, dessen Verlust mit uns Schulmännern eine zahlreiche Schaar seiner früheren und späteren Zöglinge beklagt, den Oberinspektor der Revaler adel. Dompensien und Lehrer an der Domschule Joseph Mortimer. Es wird vielen erwünscht sein, nähere Nachrichten von seinem Leben und Tode zu erhalten; wir geben einstweilen, soviel wir wissen. M. war am $\frac{6}{18}$ Novbr. 1804 zu Montmirail im Fürstenth. Neuchatel geboren; sein Vater, aus Irland gebürtig, war zuletzt Geistlicher der Brüdergemeine in St. Petersburg und als solcher Vorgänger des gegenwärtigen Predigers Nitsen. Seine Schulbildung erhielt der Verstorbene seit 1816 im Pädagogium zu Niesky, und studierte seit 1822 Theologie auf dem Seminar der Brüdergemeine zu Gnadenfeld in Schlesien. Später hielt er sich in Berlin und längere Zeit bei den Eltern in Petersburg auf, belletristischen u. musikalischen Studien und zum Theil den Zerstreuungen einer großen Stadt hingegeben, in die ihn ein vielleicht zu schneller Uebergang aus der Stille eines Brüdergemeinortes führte. Zu ernsteren Studien, wie allmählich zu einer denselben angemessenen Lebensweise führte ihn der Lehrerberuf zurück, in den er an der Krümmerschen Knabenerziehungsanstalt zu Werro trat. An derselben wirkte er seit ihrem Bestehen daselbst (seit 1831) eine Reihe von Jahren, zuletzt Mitvorsteher derselben u. Hauptlehrer der obersten zur Universität vorbereitenden Klasse. Als diese Klasse sich im J. 1845 auflöste, führte er den Unterricht der letzten Zöglinge derselben in Dorpat weiter fort, bis sie nach einem Jahre die Hohe[sch]ule beziehn konnten. In Dorpat nun vergnügte er sich, wie er zu sagen pflegte, unter den mannigfaltigen wissenschaftlichen Anregungen, die ihm in Werro ganz gemangelt hatten, er benutzte einzele akademische Vorlesungen, er nahm an mehreren wissenschaftlichen Cirkeln und auch an dem pädagogischen Vereine Theil. Um die gleiche Zeit bestand er die Oberlehrerprüfung im Fache der historischen Wissenchaften, so wie der deutschen und der altklassischen Sprachkunde in glänzender Weise. Im Sommer 1846 ward er alsdann als Oberinspektor der oberen Abth. der Dompension und Lehrer der Domschule nach Reval berufen — bekanntlich eine schwierige Stellung. Allein schon in Werro hatte er die Gabe entwickelt mit der Schuljugend, namentlich der älteren umzugehn; fern von aller diktatorischen Strenge und aller angenommenen Würde, stand er doch in Ansehn bei derselben, er wußte sie durch eine eigenthümliche Behandlung der Lehrgegenstände, die gleich fern war von geschmackloser, trockener Gelehrsamkeit wie von geistreicher Oberflächlichkeit u. falschem Pathos ebensosehr für das Studium, namentlich der Gesch. u. älterer u. neuerer Klassiker, als für seine eigene Person zu gewinnen. In dieser Weise war es ihm denn auch in Reval, obgleich erst kurze Zeit an der Domschule, doch schon gelungen, die Zuneigung u. das Vertrauen der Jugend zu gewinnen, u. mittels derselben auch manchen bis dahin Unlenksamen aus Esthlands Urwäldern zu Zucht und geistigem Interesse zu führen. — Indeß nicht allein seine Schüler u. Zöglinge haben verloren, wie es nicht leicht ihnen wird ersetzt werden können, sondern auch im geselligen, im Freundeskreise wird man den Verlust empfinden. Wer M. näher kennen lernte — denn das gehörte allerdings dazu, — konnte nicht anders als Freude haben an der vielseitigen Bildung, dem milden Urtheile, der ungekünstelten Bescheidenheit des Mannes; überdies war er im Stande, den geselligen Umgang noch durch ein musikalisches Talent zu beleben, welches nicht so sehr virtuosisch, als wahrhaft künstlerisch ausgebildet, sich namentlich in einer eigenthümlichen Zartheit des musikalischen Vortrages und einer Sicherheit und Umsicht des Urtheiles kundgab. Auf diesen Grundlagen hatte sich ein so enges Freundschaftsband zwischen ihm und seinen Dorpater Freunden geknüpft, daß wir ihn bis zuletzt, als er schon nach Reval hinübergezogen war, doch noch mehr zu den Unsrigen zählen durften. Um so unerwarteter traf uns die Nachricht von seinem Tode. Von einer Ferienreise scheinbar gesund und heiter zurückgekehrt, befiel er bald darauf an den Varioliden (einer Art Blattern), nach der Aussage des Arztes ohne Gefahr. Am 9. August Vormittags war er noch auf und fühlte sich leidlich ohne Schwäche, jedoch geistig angegriffen. Gegen Abend ward er sehr unruhig, um Mitternacht ruhiger; er forderte seine Bibel und ließ sich Jes. 26 und einen Psalm vorlesen. Am 10. gegen 4 Uhr Morgens verfiel er in eine Art Betäubung, der Arzt ward gerufen, er eilte herbei, aber bereits hatte ein Schlagfluß (wie schon seit längerer Zeit gefürchtet) dem Leben ein Ende gemacht. Sein Alter war 43 Jahr. Keine Angehörigen waren an seinem Sterbebette — die Mutter lebt als Wittwe in Neuwied, die eine Schwester verheirathet in Würtemberg, die andere in Woronesch — einsam, wie er gelebt, starb er, aber er starb unter Freundeszuspruch und in der Hoffnung des ewigen Lebens.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 25. August 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 35. Montag den 1. September. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esh- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Finnland, das Nachbarland.

2. Landesbeschaffenheit.

Wir beginnen die Fortsetzung unserer Mittheilungen über Finnland mit dem, womit der am Sonnabende aus Reval herübergekommene Reisende seinen Sonntag Morgen in Helsingfors zu beginnen pflegt, nämlich mit dem Zurechtmachen eines Planes für die Zukunft. Wir wollen die nachfolgenden Mittheilungen aber nicht wie bisher an den Lauf und Verlauf einer Reise knüpfen, sondern sie unter gewisse Gesichtspunkte zusammenstellen, wir wollen die Eigenthümlichkeit der Landesbeschaffenheit', die Eigenthümlichkeit der Landesbewohner, sowie der landwirthschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse Finnlands, seines Kirchen- und Schulwesens, seiner Verfassung und Verwaltung kurz betrachten, alles in Vergleich zu den Zuständen unserer Provinzen.

Also zuerst von der Landesbeschaffenheit, soweit sie einen Reisenden interessirt. Einiges davon haben wir schon erwähnt, bei Gelegenheit des Eindruckes, den die Küste auf den zur See Herankommenden macht. Fassen wir nun die Eigenthümlichkeit der Landesbeschaffenheit im Ganzen, von welcher die der Küsten nur ein Ausfluß ist, näher ins Auge.

Finnland ist ein im Ganzen niedrig gelegenes Land, aber dennoch merklich unterschieden von unserem diesseitigen, ganz und gar mit späteren Gesteinbildungen überdeckten Flach- und Niederlande dadurch, daß es überall eine mehr oder weniger zu Tage liegende urgranitene Grundlage darbietet. Diese ist offenbar die Fortsetzung des skandinavischen Hochrückens, nur daß sie nicht das Glück hat so hoch zu stehn und daher Gebirge zu heißen. Während der größere Theil der Oberfläche sich ziemlich in einerlei wellenförmiger Höhe, nämlich 3—400, auch 600 Fuß über dem Meere dahinzieht, erheben sich die höchsten Punkte kaum zu 1200 Fuß [1]). Dieser finnländische Granitrücken, der wenig Flächen von einigem Umfange darbietet, senkt sich nun gegen den bottnischen Busen hin fast durchgängig allmählich zum Meeresspiegel hinab [2]), gegen die Alandsinseln und den finnischen Meerbusen hin verharrt er mit größerem Eigensinne in seiner Erhebung und sendet seine Steinblöcke als Vorgebirge und Schären ziemlich schroff und nackt ins Meer hinein. Der südlichste Punkt dieser ins Meer hineinragenden Felsblöcke ist Hangöudd, das mit dem salzbedürftigen ehstländischen Bauern und dem seelustigen Revaler Schaluppenbesitzer von jenseits herüber liebäugelt, bei dem vorbeisegelnden Schiffer wegen seines naseweisen Verdrängens in den Eingang des finnischen Meerbusens aber nicht gerade beliebt ist. Mehr landeinwärts hat der finnländische Granitrücken seine Blöße mit einer Art ehrgeiziger Sorgfalt, wo es nur thunlich war, mit Dammerde oder wenigstens mit verwittertem Granit [3]) (Grand), Sand und eisenhaltigem Thon (selten Kalk) bedeckt. Dies ist es, was einen Anbau des Bodens, nämlich des höher gelegenen möglich macht; der größte Theil ist freilich so tief gelegen oder hat so wenig Abfluß für das auf allen Seiten an den unempfänglichen Felsen sich hinabziehende Wasser, daß sich nur Morastland daselbst findet, theils wirkliches Torfmoor, theils sogenannter Grasmorast, zum größten Theile aber Moosmorast.

Indeß so granitен die Grundlage Finnlands ist, so wenig fest und beständig scheint sie doch zu sein, und der Schlendrian thut sicherer daran, auf ehstländischem Kalk und livländischem Sande zu wohnen. Denn der Boden Finnlands hebt sich, wie von innerer Erdwärme getrieben, und namentlich bläht er sich Schweden entgegen an der bottnischen Küste, die weit ins Land hinein früher Meeresgrund scheint gewesen zu sein. Hier findet man — etwas bei uns Unerhörtes — wandernde Häfen; die alten Seestädte liegen wie weiland Ephesus und andere kleinasiatische Städte hie und da schon um ein Bedeutendes landeinwärts, und wenn sie nicht durch künstliche

[1]) Der größere Theil des livländischen Bodens erhebt sich noch nicht zu 300 Fuß über der Meeresfläche, man sehe die Karte bei den von W. Struve veröffentlichten Resultaten der 1816—19 ausgeführten astronomisch-trigonometrischen Vermessung Livlands in den Memoiren der Petersburger Akademie der Wissenschaften.

[2]) Die Abdachung ist, auch unter dem Wasser hin so allmählich, daß das Meer erst an der Westseite eine bedeutende Tiefe erhält.

[3]) Eine häufig, namentlich im östlichen Finnlande vorkommende Art rothen, grobkörnigen Granits, den die Finnen und mit ihnen die Mineralogen rappakiwi nennen, ist es, die besonders leicht verwittert und so fortwährend die Erdmasse auf dem Gesteine vermehrt. Daraus haben Reisende und Geographen, wie Prof. Rein in Helsingfors mir gefunden zu haben versichert hat, ein finnländisches Gebirge Rappakiwi gemacht, von dem natürlich kein Eingeborener des Landes etwas weiß; ich habe indeß bei keinem deutschen Erdbeschreiber dieses Gebirge angeführt gefunden.

Mittel und mit vielen Kosten das Fahrwasser in seiner gehörigen Tiefe erhalten wollen, so sind sie genöthigt, ihre Häfen dem allmählich sich zurückziehenden Meere nachzuschicken [4]). Als ich zum ersten Male davon hörte, war ich geneigt, an die von manchen vermuthete allgemeine Abnahme des Meeres, veranlaßt durch Vertiefung des Meeresbodens zu denken, allein der Prof. der Physik in Helsingfors Nervander brachte mich bald davon zurück durch die Mittheilung, daß in Beziehung auf die Höhe des Wasserstandes im finnischen Meerbusen seit längerer Zeit keine Abnahme zu bemerken gewesen sei, und gab als Ursache des theilweise stattfindenden Zurückweichens des Meeres vielmehr, wie auch andere Naturforscher es thun, den Umstand an, daß sich eben theilweise auch das Festland mit dem anstoßenden Meeresgrunde erhebe, und zwar an der finnländischen Westküste nicht vulkanisch revolutionär [5]), sondern allmählich, wahrscheinlich durch die Erdwärme und vorzugsweise da emporgetrieben, wo die Beschaffenheit der Erdrinde solches begünstigt. Nachher fand ich dann in älteren Jahrgängen der Åboer Zeitung die Mittheilung, daß Ähnliches sich auch im Inneren des Landes zu verschiedenen Zeiten zugetragen. So seien zu Gustav Adolfs Zeiten große Ströme entstanden an Stellen, wo vormals Bäche rieselten; an anderen Orten habe sich das Wasser so gesenkt, daß Klippen und Felsen, die zuvor vom Wasser bedeckt oder noch gar nicht bekannt waren, hervorstiegen, und Untiefen zu Wiesen wurden; desgleichen seien Wasserfälle versiegt und die Seen hätten sich andere Ausflüsse gesucht u. s. w. (Åbo-Tidningar 1791, Nr. 46. 1793, Nr. 45. 1795, Nr. 51. 52. nach Erichsons finnländ. Postille und and. alten Schriftstellern.)

Wie kann aber ein Land, das nicht viel mehr Unebenheiten des Bodens darbietet, als unsere Ostseeprovinzen, und noch dazu einen solch unsicheren Boden, wie kann es einen Reisenden aus unserer Mitte herbeilocken, wie kann es den gewöhnlichen Lustfahrer, der von Reval nach Helsingfors auf nur zwei Tage herüberkam, um eine moderne Stadt zu sehn, gut zu leben und nebenbei von der längst verschwundenen Wohlfeilheit der Einkäufe einen vermeinten Nutzen zu ziehn, wie kann es den gewöhnlichen Lustfahrer, der in Reval neben der Hinfahrt auch schon die Rückfahrt von Helsingfors mit 3 R. S. und dem halben Rube Paßsteuer für den höflichen Hrn. v. Böningh bezahlt hat verlocken, den halben Einsatz im Stiche zu lassen und sich tiefer in ein Land mit zwei fremden Sprachen hineinzuwagen? Es ist der schon erwähnte der Südhälfte Finnlands eigenthümliche Reichthum an Seen. So dicht, so mannigfaltig, so sonderbar, so großartig verschlungen, wie nicht leicht in einer anderen Gegend, nehmen diese Seen sammt den Flüssen ungefähr den achten Theil des Landes ein, und sie stehen in so vielfacher Verbindung unter einander, daß man Strecken von mehreren hundert Werften zu Wasser machen kann [6]). Wäre der Wasserstand in und um Finnland etwa 500 Fuß niedriger, so böte das Land einen Anblick dar wie Norwegen — ein in ziemlich gleichmäßiger Erhebung sich dahinziehender Hochrücken, von unzähligen tiefen Thälern und Klüften ziemlich in gleicher Richtung hin durchschnitten [7]). Diese Einschnitte sind nun aber, nahe bis an den Rand, mit Wasser gefüllt, und bilden so die Menge mehr oder weniger zusammenhängender Seen, deren Felseneinfassung nicht, wie im südlichen Norwegen, steil über dem Wasser hinauf, sondern mehr unter demselben steil hinab sich zieht. Dieser Wasserreichthum macht es, daß der Reisende bei dem Zuge durch das Land mitten aus Landschaften mit dem entschiedenen Gepräge des Binnenlandes, mitten aus lachenden Feldern und Wiesen mit ihrer sicheren Ruhe sich zum öfteren an eine inselumsäumte Meeresküste versetzt meint, und diese beständige, immer neu überraschende Abwechselung ist es, welche einer Reise durch Finnland den so eigenthümlichen Reiz gibt.

Der Weg, welchen die meisten Reisenden von Helsingfors ins Innere des Landes zu nehmen sich gewöhnt haben, geht nordwestlich über die Städte Tavastehus und Tammerfors bis zum Kyrofalle (schwed. Kyrofors) hinauf, dann südwestlich nach Åbo hinunter, und endlich zu Schiffe durch die Schären nach Helsingfors zurück, entweder mit einem der kleineren Dampfschiffe, namentlich dem Murtaja (Wellenbrecher) durch die innern Schären, wo dann auf dem halben Wege in Ekenäs angelegt wird, oder mit einem der größeren Dampfschiffe, die zwischen Petersburg und Stockholm gehn, durch die äußeren Schären von Åbo unmittelbar nach Helsingfors. Dieser Reisegang bildet so ziemlich ein gleichseitiges Dreieck, dessen Ecken Helsingfors, Kyrofors und Åbo machen, und dessen Seiten jede ungefähr 18 schwedische oder 180 russische Werste geben. Es ist nun ziemlich einerlei, ob man den Weg von Helsingfors über Tammerfors und Åbo macht, oder umgekehrt, jedenfalls muß man sich nur vor der Abreise von Helsingfors nach der Abgangszeit der verschiedenen Dampfschiffe erkundigen, um darnach seine Zeit für die Landreise eintheilen zu können. Soll ich jedoch einem den Vorzug geben, so wäre es der Reise von Helsingfors zuerst landeinwärts, dann behält man gerade für den Schluß die köstliche Schärenfahrt, und nimmt einen der angenehmsten Eindrücke am frischesten in seine Heimat hinüber. Dagegen ist in der umgekehrten Richtung die letzte Hälfte des Landweges vor Helsingfors von Tammersfors her (nach Art der letzten Hälfte der Strecke nach Åbo) weniger interessant, obgleich es Abwechselung genug von fruchtbaren Feldern, üppigen Wiesen, freundlichen Dörfern und düsteren Wäldern gibt, zwischen welchen der Weg hügelauf, hügelab dahinführt. Einige Werste vor Tavaste-

[4]) Ähnliches soll an der ehstländischen Küste insofern stattfinden, als der sogenannte Glint allmählich immer mehr landeinwärts rücke; bei Katharinenthal behaupten einige das Meer früher selbst noch viel näher dem Parke gesehen zu haben. Man vergleiche, was Hupel von dem Busen der Wiek und von Oesel erzählt.

[5]) Rühs (Finnland und seine Bewohner, 1809. S. 358) führt freilich an, daß man im nördlichen Oesterbotn öfters Erderschütterungen und Erdstöße bemerkt hat.

[6]) Eigenthümlich ist dabei, daß die so vielfach unter sich verbundenen Seen des inneren Landes keine Verbindung mit dem Meere haben; diese dem Handel zu gewähren, läßt die Regierung vorläufig zwei Kanäle von nicht geringer Bedeutung anlegen.

[7]) Sie erscheinen nicht als das Werk von Wasserströmen (diese hätten nicht so tiefe Einschnitte hinterlassen können), sondern der ganze Granitrücken ist in sich selbst bis in die Tiefe hinab zerborsten.

hus ist es, wenn man von Helsingfors kommt, wo die schöne Landschaft beginnt, wo sich der Weg in ungewohnter Beständigkeit erhebt, bis er zuletzt an den Rand eines überraschend hohen und steilen waldbewachsenen Abhanges, an dessen Fuße tief unten das freundliche Städchen liegt, und über einen schmalen nackten Bergkamm, der auf beiden Seiten auf Schluchten und Seen niederschauen läßt, in einem weiten Bogen zu der Halbinsel niederführt, auf der Tavastehus inmitten eines langgestreckten Sees daherzuschwimmen scheint. An diesem Abhange war es, wo Gustav III. einen seiner Reisebegleiter aufforderte, geradezu hinab auf Tavastehus loszureiten, wofür er denn alles Land, so weit man es von oben überschauen könne, zum Eigenthume erhalten solle; als dann später bei einer anderen Stelle der König ausrief: „Hier war es sicher, wo der Versucher Christo alle Reiche der Welt anbot!“ erhielt er schnell von jenem zur Antwort: „Nein, Ihro Majestät, das war an jener anderen Stelle dort.“ Am schönsten macht sich die Aussicht von dieser Höhe in der Abendbeleuchtung, u. man kann sie auf diese Zeit ganz wohl erreichen, wenn man sich früh genug von Helsingfors auf den Weg gemacht hat; besonders das alte hohe Schloß von Tavastehus (jetzt ein Zuchthaus) glüht einem dann hinter dem freundlichen Städchen in unheimlich greller Blutfarbe aus dem dunklen Hintergrunde der Landschaft entgegen, ein Bild des düsteren Tyrannen zur Seite der holden Königin, wie uns Uhland in „des Sängers Fluch“ schildert. Von Tavastehus bis Kyrosall und auch noch eine Strecke weiter gegen Åbo hin in einer Länge von etwa 140 Werst ist nun der Weg wahrhaft reizend, so mannigfaltig ist die Abwechselung, die er darbietet. Bald geht es lang gestreckte oder steile Berge hinauf und hinab, bald zwischen Wiesen, Feldern, Dörfern hindurch, längs Bächen und Seen vorbei, bald geht es auf nackten, sich mehr und mehr verengenden Bergkämmen fort, die zu beiden Seiten von weiten Wasserspiegeln mit freundlicher Laubeinfassung begränzt sind*), bald durch tiefe Schluchten und finsteres Nadelgehölz, durch ein Labyrinth von gewaltigen Felsblöcken. Die schönsten Fernsichten sind von der Kirche Pälkäne aus kurz vor der Station Onkala, und mit noch weiterem Gesichtskreise von einem Berge gegenüber der Kirche Kangasala auf der Nordseite des Weges; auch recht hübsche Aussichten, nur nicht von der Ausdehnung bieten die Höhen um Tammerfors, aber sie entschädigen dafür durch die gewaltige Höhe der Felswände, die auf mehreren Stellen abstürzen; von gleicher Art ist die Aussicht von der Jakobsleiter, einem steil und hoch zusammengethürmten Haufen gewaltiger Felsblöcke dicht am Wege von Tammerfors nach Åbo, ungefähr 95 Werst von Tammerfors, zwischen den Stationen Soinila und Kiwiniemi. Wasserfällen begegnet man auf diesem Wege zweien, der eine unmittelbar bei Tammerfors, mehr eigentlich eine gewaltige, über Felstrümmer dahinstürzende Stromschnelle, durch die sich ein See in den anderen ergießt — der andere (schwed. Kyrofors, finn. Kyrokoski) 40 Werst weiter gegen Nordwest vom großen Fahrwege nach Björneborg seitwärts ab in der Einsamkeit eines Waldes, ein Fall in drei ziemlich hohen Absätzen, gleichfalls der Abfluß eines Sees, zwischen steile Felsen gepreßt, über denen ein Paar Mühlen schweben. Alle diese Naturschönheiten findet man unmittelbar auf dem Wege oder wenigstens nicht weit von demselben ab; wer die Umgegenden zu Fuß zu durchstreichen die Zeit hat und die Mühe nicht scheut, wird ihrer gewiß noch viele finden. Ueberall hat alles allein die Natur gethan, nirgend hat eine Menschenhand verschönernd nachgeholfen, nirgend etwas zur Bequemlichkeit des Reisenden gethan, ein Felsblock dient ihm zum Ruhesitze, die trockene Moosdecke zum Küssen, ein Baum oder ein überhangendes Felsstück zur Zuflucht vor Regen oder Sonnenglut, ein Quell bietet ihm einen Labetrunk, eine einsame Hütte Milch und etwas steinhartes Brot zur Nahrung, kletternde Ziegen läuten ihm zu Mittag oder sind seine Begleiter und Wegweiser. Aber dennoch, etwas unbeschreiblich Wohlthuendes, Beruhigendes, Erfrischendes hat diese ungekünstelte Einsamkeit, einen ungemeinen Reiz gewährt diese neue Welt einer bis dahin nicht gekannten und nicht geahnten Bedürfnißlosigkeit, wie eine solche den Menschen ja erst wahrhaft frei macht.

*) Einer dieser Bergkämme ist (ungefähr 4 Werst vor der Station Hutjärvi) auf Befehl des Kaisers Alexander durchstochen worden, um eine Verbindung zwischen zwei großen Seen zu gewinnen, die in Beziehung auf die Höhe ihres Wasserstandes nicht weit auseinander standen. Der Weg führt auf einem Bogen über den Kanal.

Ganz anders ist es mit dem Theile der Naturschönheiten, die der Blick zum Schlusse der Reise streift, wenn man die von uns vorgeschlagene Richtung über Åbo zurück nach Helsingfors einschlägt und mit dem Dampfschiffe durch die Schären geht. Hier befinden wir uns inmitten eines Gewühles sogenannter civilisirter Welt, mitten unter den Genüssen und Thorheiten derselben; hier kann man nicht still und gemüthlich eingehend sich den Eindrücken der Natur hingeben, über einem braust der entfesselte Dampf, unter einem schwindelt das Räderwerk, neben einem puffen die Ausrufungen derer, die zu allem Schönen auch immer gleich etwas sagen zu müssen meinen, und vorbei an all der Herrlichkeit fliegt in gespenstischer Hast unser Schiff, oder vielmehr an uns vorbeizufliegen scheinen gleich scheuen Seevögeln die größeren und kleineren Felsinseln, mehr oder weniger über das Wasser ragend, bald mit Wald bekleidet, bald mit Wiesen und weidenden Heerden bedeckt, bald mit freundlichen Bauer- und Gutshäusern geschmückt. Und dennoch, obgleich alles in schwindelnder Eile vorüberzieht, obgleich ein Eindruck den anderen drängt und verdrängt, er ist doch unvergeßlich schön, dieser Eindruck, wenn man die stille, klare Wasserstraße dahinzieht, wie sie bald in gleichmäßigem Laufe fortgeht, bald sich zu einem See mit fernen schimmernden Durchsichten aufs Festland oder aufs Meer hin erweitert, bald sich wieder so verengt, daß der Blick ängstlich einen Ausweg sucht und man auf die dicht neben dem Borde dahin schießenden Felsplatten hinausspringen möchte. Besonders die vier Stunden der Fahrt von Eknäs an in den inneren Schären (etwa 90 Werst) sind unvergleichlich, man macht sie auf dem Murtaja in der Abendzeit; in allen Farbenübergängen vom Purpur bis zum Goldgelb spielt da das Meer hinter dem Schiffe her in seinen unzähligen wogenden und verschwimmenden Streifen, die der „Wellenbrecher“ aufgewühlt — und in den schärfsten Umrissen, in den schärfsten Gegensätzen von

Licht und Schatten ziehn an uns die mannigfaltigsten Inselbilder vorüber, bis die Sonne mehr und mehr sinkt, bis die Gestalten mehr und mehr verbleichen und sich fern und nah in blauen Duft verlieren.

Will man endlich Aussicht, wo nicht bloß die Natur geschaffen, sondern sich Kunst und Natur verschwistert haben, will man das regsame Städteleben gepaart mit dem trotzigen, starren Felsenleben, so besteige man die Höhen, um welche sich die Städte legen, die Kuppel der neuen lutherischen Kirche auf dem Felsrücken inmitten von Helsingfors oder die gewaltigen Felshöcker nahe bei der Stadt gegenüber Sveaborg, das dann bei Sonnenuntergang wie in Feuer erscheint, die Dächer vergoldet, die Fenster in allen Farben des Regenbogens strahlend — man besteige das Observatorium der Navigationsschule auf seiner einsamen Felshöhe, um die in einem weiten Kreise herum das neue Åbo aus Schutt und Trümmern erstand — hinreichend wird man sich an allen diesen Orten für die Mühsal des Steigens und Kletterns belohnt finden.

Dies der gewöhnliche Weg von Helsingfors aus ins Innere des Landes. Es gibt aber noch einen anderen, der sich ebenso, wo nicht gar noch mehr lohnen mag, weil auf demselben alles, Felsen, Seen, Ströme, Wasserstürze noch großartiger, in noch größerer Mannigfaltigkeit vor einen treten soll. Ich habe zwar diesen Weg nicht selbst gemacht, indeß es bürgt für dessen Schönheit das Wort des schon erwähnten Prof. Nervander, eines Mannes, der die Naturschönheiten eines großen Theiles von Europa kennen gelernt und mithin ein umsichtiges Urtheil gewonnen hat. Man hätte alsdann so zu gehn: von Helsingfors zur See durch die Schären nach Wiborg, dann längs den Stromschnellen des Wuora (d. i. dem Imatrafalle) und dem großartigen Kanale, den man zur Verbindung des Saimasees mit dem Meere gräbt, über das Kirchspiel Porikala und die Insel Pungaharju nach Nyslott hinauf, und zurück über Pumala und das Städtchen Willmanstrand nach dem Hafen Fredrikshamn, von wo dann den Reisenden ein Dampfschiff in kurzer Zeit nach Helsingfors zurückführt, falls er es nicht vorzieht, zu Lande über Lovisa und den Bischofssitz Borgå zu gehn.

Obgleich ich diesen Weg nicht gemacht habe, will ich doch die Hauptschönheiten der Natur, zu denen er führt, nach dem Berichte von Augenzeugen schildern. Erstlich Wiborg, die Residenz des alten Kareliens und eine der ältesten Städte Finnlands. Hier macht sich besonders die alte Festung, von der Vorstadt aus gesehen, mit ihren ungeheuren, finsteren Granitwänden schön, über welche friedlich und freundlich die Wohnungen der Wiburger herüberblicken. Mehr Abwechselung bietet noch der 2½ W. von der Stadt gelegene Landsitz des nach Rußland verschlagenen und daselbst baronisirten deutschen Dichters Nicolay († 1820), das Gut Monrepos — der Name spricht aus, was man findet, eine Natur, die Stille und Einfalt athmet. Die freundlichen Parkanlagen haben einen Umfang wohl von 6 W., und auch Felsen sind in denselben gezogen, nicht hoch, aber mit einer weiten schönen Aussicht über Stadt, Land u. Meer, davon einer mit einem hindurchgesprengten Gange; weiter findet man Birkenwäldchen, Baumgänge, Wiesen, Gewässer, Lusthäuser, Orangerien und in der Nähe das Meer. — Etwa 60 Werst hinter Wiburg liegt der Imatrafall, richtiger Stromschnelle zu benennen. Der Weg von Wiburg dahin führt durch eine angenehm abwechselnde Landschaft, anfangs von freundlicherem, dann von rauherem Charakter, mit reizenden Aussichten über Seen und in tiefe Thäler. Vier W. vor dem Dorfe Sitola erblickt man den Wuora, diesen größten Fluß Finnlands, der die Wasser des gewaltigen Saimasees dem noch gewaltigeren Ladoga in einem langen, krummen, oft zu Stromschnellen zusammengedrängten, oft zu Seen erweiterten Laufe zuführt. Ein Weg durch den Wald führt an das Ufer hinab und eine steinerne Treppe bis zu der Stelle, von wo man am besten die Höhe des Falles überschaut. Um denselben aber in seinem ganzen Umfange und die merkwürdigen cisternenartigen Aushöhlungen an den granitenen Ufern zu sehen, muß man auch das jenseitige Ufer besuchen, wohin der Weg über die Fähre von Sitola führt. Diese Ueberfahrt, wenngleich nicht gefährlich, ist für den Unkundigen doch furchterregend; denn man rudert in die starke Brandung einer langen Stromschnelle hinein und läßt sich von der heftigen Strömung ans andere Ufer treiben, wo das Fährhaus steht. Auf dieser Fahrt erblickt man links einen Wasserfall bei Jungfrunäs, und es lohnt sich den Spaziergang nach diesem Orte zu machen, so anmuthig ziehn sich hier freundliche Höfe, weite Felder und frische Birkenwäldchen an einer Höhe bis zu den steilen Ufern des Wuora hinab. Ein Fußweg durch den Wald von etwa 1½ W. führt zu der Stelle, wo dieser Fluß dem Saimasee entströmt. Der junge und doch schon breite und mächtige Strom fließt hier ganz ruhig durch niedrige Ufer; Birken umkränzen den See, und auf demselben scheinen einige seiner vielen Inseln heranzuschwimmen. Bald aber wird das Ufer des Flusses immer steiler, die Strömung immer stärker, so daß auch der Winterfrost keine Macht darüber erhält, und endlich 6 W. unterhalb des Ausflusses stürzt sich die gewaltige Wassermasse auf einer Strecke von etwa 300 Ellen oder ich weiß nicht wie viel Arschin über eine fortlaufende Reihe nicht gar hoher Absätze hinab, von welchen besonders drei zu unterscheiden sind. Hie und da blickt man zwischen den Fluten in gähnende Abgründe, und vom jenseitigen Ufer winkt geheimnißvoll eine unzugängliche Höhle. Mit naiver Verwunderung schauen weißgekleidete Birkenjungfrauen von den Ufern in das tosende Gewirr der Tiefe und baden sich dann wieder wohlgemuth in dem vom Strome neckisch hinaufgeschleuderten Thaue. — Der weitere Weg nach Nyslott führt über die wunderbare Insel Pungaharju. Es ist ein hoher, schmaler, stundenlang fortlaufender Felsrücken im Saimasee, auf dessen höchstem schmalen Grat hoch über den ihn umrauschenden Wipfeln des die Insel bedeckenden Parkes die Straße hinführt. Nyslott selbst liegt sehr schön, Näheres weiß ich jedoch nicht anzugebrn. Bei Pumala umgibt den Reisenden um Johannis eine seltene Pracht blühender wilder Rosengebüsche. — Den Weg von Fredrikshamn nach Helsingfors zu Lande mit einem größeren Zeitaufwande zu machen ohne sich in mehr als einer Rücksicht. Erstlich trifft man 20 W. von Fredrikshamn dicht bei der Station Högfors

auf den schönen Fall des Kymmeneflusses. Zwischen steilen Ufern windet er sich hindurch und stürzt 10 Ellen hoch in zwei Hauptabsätzen herab; weiter unten liegen Wassermühlen und Fischerhütten zerstreut. Rechts von der Station führt eine Brücke über den Fall auf die Landstraße, zu beiden Seiten erheben sich gewaltige Granitmassen, mit grünem Moose und dünnen Waldstrecken verbrämt. Im Winter macht sich der Fall fast noch schöner, indem er unter einer Eisrinde hervorbrausend und in unzählige Strahlen von Wasserstäubchen zersprühend, sich wie ein zu Gehorsam gebrachter Rebell unterhalb wieder unter des Winters hartes Joch beugt und still ins Meer verliert — oder soll man dadurch an die glänzenden und doch auf die Dauer unwirksamen Versuche Schwedens, sich eines übermächtigen Nachbarn zu erwehren, erinnert werden? die nahe Bai Svenskſund, die der Kymmene mit seinen beiden Hauptmündungen umfaßt, die Zeugen der denkwürdigen Schlacht am 9. und 10. Juli 1790, könnten wohl darauf führen. — Weiter kommt man auf dem obenerwähnten Landwege zu dem Bischofssitze Borgå, einem Städtchen so häßlich von innen, als reizend von ferne in seiner amphitheatralischen Erhebung am abschüssigen Buchtufer. Auch von der dem Pfarrhofe zunächst gelegenen Anhöhe Borgbacken (Burghöhe), von deren längst verschwundener Burg die sehr alte Stadt wahrscheinlich ihren Namen hat, bietet sich eine herrliche Aussicht über den Ort, den gleichnamigen Fluß und die herrliche Umgegend dar, die bei der vorzüglich geschützten Lage eines üppigen Baumwuchses sich erfreut. Die weitere Strecke von Borgå bis Helsingfors ist die schönste der ganzen Helsingforser Straße und von einem äußerst betriebsamen Volke belebt, das jedes nur irgend geeignete Plätzchen urbar gemacht hat. Sieben Werste vor Helsingfors, an dem Wasserfalle des Flusses Wanda bei dessen Mündung in den finnischen Meerbusen hat man dann auch Gelegenheit, in dem Dörfchen Gammalstadt (d. i. Altstadt) die Ueberreste des hier ums Jahr 1156 gegründeten früheren Helsingfors*) zu sehn, das unter Gustav 1. Wasa des besseren Hafens wegen an die gegenwärtige Stelle verlegt wurde. Die letzte Strecke vor der gegenwärtigen Residenz Finnlands endlich bildet eine mehrere Werst lange Kette von malerischen Gärten und Parkanlagen zu beiden Seiten des Weges. Soviel über den Reisegang zum Saimasee und von da zurück.

Noch eine dritte Richtung endlich könnte dem Reisenden empfohlen werden, ich meine den Weg durch das nördliche Ostbothnien oder die Landschaft Uleåborg bis Torneå hinauf, er möchte aber vielen zu weit abzuführen scheinen. Und allerdings hat man an den zwei erwähnten Rundreisen auch schon genug für die kurze Frist eines Sommers. Will man sie in eine zusammenziehn, d. h. nicht dazwischen einmal nach Helsingfors zurückkehren, so wäre es am besten, von da zu Lande nach Wiborg, über den Imatrafall nach Nyslott und weiter über St. Michael und Heinola auf Tavastehus zu gehn, woran sich alsdann in bekannter Weise Tammerfors, Kyrofors, Åbo anschließen würden.

*) D. h. Helsingwasserfall; die Kolonisten waren wohl aus der schwedischen Provinz Helsing.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 23. August. Handelsbericht. Flachs. Die Erwartung der Eigner davon, daß die in der vorigen Woche bewilligte Erhöhung für Sorten den Preis der Krongattungen befestigen würde, sah sich getäuscht, sie mußten niedriger abgegeben werden, helles Marienb. zu 37 à 36½, Marienb. 35½, Partiegut 32½, engl. Kron 32½, u. dabei konnte BG. nur 31, RD. 26 R. bedungen werden. Für PHD. wurde noch 36 R. gemacht. Flachheede blieb unverändert 17 à 16 R. Hanf. Verkäufer zeigten sich williger und es war wenn nicht besondere Auswahl gefordert wurde zu kaufen: gewöhnl. Hanf zu 104 à 103 — 100 à 99 und 98 und 97 R.; feiner Hanf zu 110 à 108, 104 à 103, 100 à 99; schwarzer Paßhanf von 93 bis 87 R. Tors wurde gemacht: langer zu 60, halblanger 57, gewöhnl. 54. R. Hanföl ist eine Kleinigkeit à 120 R. abgegeben. Hanfsaat wird 18¾ (12½) R. gehalten; à 18¾ (12½) waren Käufer. Schlagleinsaat war mitunter zu 27½ (18½) zu haben, Getreide. Von Roggen wurden ein paar kleine Partien genommen und 113 ℔. mit 70, 71⅛ ℔. mit 72 R. bezahlt. Die Berichte von Holland kamen flauer, dem ungeachtet wäre auf ult. Mai k. J. 71⅜ ℔. nur zu 85 R. mit 10 % Vorschuß zu haben gewesen, für einen Augenblick wurde für 71⅛ ℔ 84. Rb. geboten. Die Preise im Innern sollen angezogen haben, da das Gewicht nicht befriedigend ausfällt — indeß ist es wohl zu früh um ein feststehendes Urtheil über die Qualität erlangen zu können. Einfuhr von Salz keine Zufuhr. Heringe haben schwachen Absatz.

Riga, d. 23. August. Gestern wurde das Krönungsfest Sr. Maj. des Herrn und Kaisers in unserer Stadt feierlich begangen. Am Morgen war große Cour bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur, worauf die Versammelten dem Gottesdienste in der hiesigen Kathedral-Kirche beiwohnten. Das Te Deum hielt Se. Eminenz der Bischof Philaret. Außerdem war Gottesdienst in den Kirchen der übrigen Religionsbekenntnisse. Hierauf war die nur an diesem Tage stattfindende Parade der hiesigen reitenden Stadtwache mit der Kaiserlichen Standarte und eines Theils der Garnison. Zu Mittag war großes Diner bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur im Schlosse, wobei die Gesundheiten Ihrer Kaiserl. Majestäten und des ganzen hohen Kaiserhauses unter einer Salve von Kanonenschüssen von dem Hrn. General-Gouverneur ausgebracht wurden. — Der Director der hier anwesenden Kunstreiter-Gesellschaft hatte in seiner Arena auf dem Marsfelde zur Feier des Tages ein großes Wettrennen veranstaltet, das von einer Menge von Zuschauern aller Stände besucht war und sich eben so sehr durch Pracht und Kunstfertigkeit, wie durch Abwechselung auszeichnete. Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur, so wie mehre hohe Gäste, geruhten nach beendigtem Diner an dieser Vorstellung Theil zu nehmen, nach welcher ein Feuerwerk abgebrannt wurde, dessen Schluß der Namenszug Ihrer Kaiserlichen Majestäten bildete, bei dessen Entflammung die National-Hymne von der Militair-Musik ertönte. Am Abend war die Stadt und Vorstadt erleuchtet. (Rig. Ztg.)

Riga, den 26. August. Heute wurde der Landtag nach vorangegangenem Gottesdienste in der St. Jacobi-Kirche, woselbst Se. Magnificenz der Hr. General-Superin-

intendent v. Klot die Eröffnungs-Predigt hielt, durch eine Anrede Sr. Exc. des Hrn. Landmarschalls v. Lilienfeldt im Ritterhause eingeweiht. Als der Landtag am 26. Jan. 1765 zu Riga eröffnet wurde, hielt der damalige Landmarschall Freiherr von Budberg eine Rede, die im 10ten Stück der Rigaschen wöchentlichen Anzeigen abgedruckt wurde. — Von Seiten der Stadt Riga sind auf dem diesjährigen Landtage erschienen die Mitglieder des Raths Johann Christoph Schwartz und Jacob Brandenburg.

Riga. In den Tagen des 10. und 11. Septbr. wird die Lettisch-literärische Gesellschaft hieselbst ihre Jahres-Versammlung halten. Am 10. Septbr. wird auch die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde nach mehrmonatlicher Unterbrechung ihre erste Versammlung abhalten. Beim kaufmännischen Schiedsgerichte in Stettin kam unlängst der Fall vor, daß der auf Erfüllung einer eingegangenen Verbindlichkeit zur Abnahme von Finnischem Roggen klagende Theil abgewiesen wurde, weil die von ihm angebotene Quantität Russischen Roggens an Qualität dem Finnischen nicht gleichkam.

Riga. Bis zum 1. August sind hier folgende Waaren zur Ausfuhr declarirt worden, wobei die betreffenden Zahlen für das vor. Jahr in Parenthese angegeben: Roggen 689,227 (183,562), Hafer 549,143 (5875), Weizen 93,497 (—), Gerste 78,149 (2746), Leinsaamen 85,245 (20,408), Hanfsaamen 8994 (2506) Tschetwert, Flachs 631,281 (514,065), Hanf 526,628 (701,412), Flachsheede 22,908 (34,742), Hanfheede 35,517 (36,683), Hanföl 2085 (5188), Federposen 1935 (2068), Blättertaback 7075 (2299), rohe Häute 3886 (4660), Taue 155 (436) Pud, Matten 326,409 74,650 (Stück,) Holzwaaren für 509,316 (1,121,560) R. S., — zusammen für 16,881,985 R. S., — während bis zum 1. August v. J. nur für 6,916,774 R. S. — Für folgende Einfuhrwaaren wurde der Zoll bezahlt: Baumwolle 8247 (2909) Pud, Champagner u. Burgunder 61,406 (52,486), diverse Weine 1524 (1878) Bout. und 28,906 (22,344) Stekan, Kaffee 8404 (9230) Pud, Gewürze für 32,178 (38,767), Farben für 25,645 (35,005), Manufactur-Waaren für 256,503 (232,269), Metalle für 46,089 (32,752) R. S., Porter 8451 (8627), Rum, Cognac und Arak 1,511 (1463) Stekan, Rohzucker 45,696 (57,546) Pud, Heringe 40,367 (55.093) Tonnen, Salz 802,615 (1,118,334), Käse 468 (524), Blättertaback und Cigarren 7360 (9079) Pud, — zusammen für 2,435,310 R. S., — im v. J. dagegen bis zum 1. August für 2,766,953 R. S.

Curland.

Libau, den 20. August. Nachdem am 26. Juni die Küste, die zur Verlängerung unseres Hafendammes bestimmt ist, bei schönem ruhigen Wetter in's Meer gebracht und dort auf der Südseite der Hafenmündung gesenkt worden, wurde am 19. August morgens, bei ebenfalls günstigem Wetter, diejenige Küste herausgebracht, welche den Hafendamm an der Nordseite verlängert. Die erstgenannte Küste ist 30, die andere 24 Faden lang, und somit die Hafenmündung um so viel weiter in's Meer geschoben, was unzweifelhaft dazu beitragen wird, die Barre, welche die Einfahrt in den Hafen so sehr belästigte, hinwegzuschaffen, und ihn tiefer gehenden Schiffen zugänglicher zu machen. Unsere weitwellende Regierung überwies bereitwilligst die zu diesem Bau erforderlichen Summen. Er wurde unter der unmittelbaren Leitung des Hrn. Ingenieur-Capitains v. Keckl ausgeführt, der mit diesem Werk ein freundliches Andenken bei uns zurückläßt. (Rig. Ztg.

Libau, den 23. August. An diesem Morgen, um ½ 7 Uhr, ertönte der bei uns, Gott sei dafür gedankt, sehr ungewöhnliche Feuerruf und schreckte die Einwohner dieser Stadt aus ihrem Schlaf. Es brannten die Nebengebäude des Hauses Nr. 305 in der Kornstraße, dem Uhrmacher Kopfstahl gehörig, und ein zweites demselben ebenfalls gehöriges Haus Nr. 306 in der Helenenstraße, sowie die Herberge des Hauses Nr. 304 des Kaufmanns Friedmann. Als die Hülfe hinaneilte, stand Alles in vollen Flammen und außer den erwähnten Häusern waren auch die Häuser des Rathsherrn Scheinvogel, des Malers Stemmann und des Sattlermeisters Koscholy aufs Aeußerste bedroht, das letztere von dem Feuer zum Theil schon ergriffen. Der frische Ost- und spätere Südwind trieb die Feuerflocken weit über die Dächer zu anderen Häusern, die aber glücklicherweise verschont blieben. — Der späte Feuerruf brachte zwar späte, aber nichts desto weniger kräftige Hülfe, bei der sich die Repsoldsche Spritze ganz vorzüglich auszeichnete, so daß in wenig Stunden die Flammen überwältigt werden konnten, und es nur beim Niederbrennen der schon in Gluth stehenden Gebäude blieb, die bedrohten aber erhalten wurden, wenn gleich das Kosetzkische Haus nicht wenig gelitten hatte, aber da es ein steinernes ist, auch die Schutzwehr anderer Häuser wurde — Leicht hätte das Feuer, das wir seit langen Jahren hier nicht so groß wiedergesehen haben, sehr unheilbringend für unsere Stadt werden können, und wenn wir gleich neben der göttlichen Hülfe auch dankend die menschenfreundliche und ausdauernde Hingebung der Rettenden anerkennen müssen; so thut es uns doch leid auch erwähnen zu müssen, daß zu diesen sich manche mit der strafbaren Absicht gesellten, die Noth der Abgebrannten zu ihrem Vortheil zu benutzen. Die Ursache des Feuers, auch wo es zuerst entstanden, ist noch nicht ermittelt, glücklicherweise aber auch kein Menschenleben gefährdet worden. Den Uhrmacher Kopfstahl trifft ein harter Verlust, da er sein Eigenthum nicht hat versichern lassen, was sich als eine sehr übel angewandte Oeconomie jetzt um so mehr erweist.

Libau, d. 26. August. Unser verdienstvoller Mitbürger, der Herr Kommerzienrath, Kaufmann 1. Gilde, erblicher Ehrenbürger und Ritter Friedrich Hagedorn senior und dessen Ehegattin Dorothea Elisabeth, geborne Meyer, feierten am 21. August d. J. ihr 60jähriges Hochzeitfest. Bei der hohen Achtung und der herzlichen Anhänglichkeit, die dem ehrwürdigen Jubelpaare in allen Kreisen der Gesellschaft treu bewahrt werden, vermochten des Hauses weite Räume die Menge der Glückwünschenden aus der Stadt und vom Lande kaum zu fassen. Wohl eine überaus seltene Feier! Der Himmel begünstigte sie mit den freundlichsten Sonnenblicken. Kein Mißlaut störte den Wohlklang des Festes, das Allen, die daran Theil nahmen, eine schöne Erinnerung bleibt für immer. Die Freude des Tages ward dem Jubelpaare noch sehr erhöht durch die Gegenwart eines edlen, bewährten Freundes aus der Umgegend, der im Anfange d. J. sein goldnes Hochzeitfest begangen hatte. (S. Inland 1847. Nr. 8 S. 151). — Möchten der würdige Greis und seine treue, hochbejahrte Lebensgefährtin noch lange unter uns weilen!

An Stelle des im vor. J. verstorbenen Cantor's F. G. Wendt ist der rühmlichst bekannte Pianist Hr. Adolph Wendt Cantor und Organist an der heil. Dreifaltigkeits-Kirche hieselbst geworden.

Libau, vom 26. August. Ueber die Entstehung des letzten Feuers in dieser Stadt sind die Ursachen noch nicht ermittelt. So viel ist gewiß, daß das Feuer schon sehr überhand genommen hatte, als die Hülfe erschien. Zu verwundern ist aber doch, wie bei der, selbst die größte Anstrengung hindernden Unordnung dem Feuer sobald hat eine Gränze gesetzt werden können, und es muß um somehr lobend anerkannt werden, wie unter solchen Hindernissen der Eifer der Rettenden nicht ermüdete. Ob das aber

auch bei einem, Gott verhüte es, größerem Unglück immer so sein wird, das wäre wohl zu bedenken und Ordnung bei Zeiten einzuführen, wo sie im Ganzen noch fehlt. Freilich ist unter den Bergenden auch mancher gewesen, der das ihm Anvertraute oder Gerettete für sich behalten, doch ist dieses, wie man hört, im Ganzen nicht viel gewesen. Für die am meisten durch den Brand Leidenden, und unter diesen ist manche arme Person, ist eine Collecte eröffnet, die bis jetzt schon ziemlich ansehnlich ausfiel.

Aus dem **Jakobstädtschen.** Die letzte Woche des Juli-Monats brachte uns fast täglich Gewitter und Regen, am 30. aber einen Wolkenbruch, von Sturm und Gewitter begleitet. Felder, Gärten und Wiesen wurden in wenig Augenblicken in einen See verwandelt, wobei das Wasser durch Fenster und Thüren in die Häuser drang und die Keller anfüllte. Das Gewitter währte von 6 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens, ging aber ohne bedeutenden Schaden vorüber. Die kleinen Flüsse traten aus ihren Ufern und verheerten die Wiesen, deren gemähtes oder halbtrockenes Gras sie fortrissen; das Getreide wurde zu Boden gedrückt und die zur nahen Roggensaat bestellten Felder zu einer harten Masse zusammengeschlagen. Mit dem 31. Juli bekamen wir heitere Tage und erwünschte Wärme, so daß der Roggenschnitt begonnen und ohne Hinderniß beendigt werden konnte. Beim Dreschen zeigte sich der Roggen weder so ergiebig noch so schwer an Gewicht, als man gehofft hatte. — Am 6. August, nach einer 15° warmen Nacht, fanden sich, zu unserem Erschrecken, auf unseren Kartoffelfeldern Spuren der Kartoffelkrankheit. Noch Tages vorher war nichts zu merken gewesen. Das Kraut fing an von unten auf zu vertrocknen. Bei einer näheren Untersuchung fand man, besonders wo die ganzen Stengel braun geworden waren, einzelne ganz weich gewordene weiße Knollen und andere mit hellbraunen Flecken. Heute, nach 12 Tagen, ergab es sich, bei einer neuen Untersuchung, daß die Krankheit nicht sehr merklich weiter um sich gegriffen hatte. In den Gärten waren noch keine Spuren derselben zu sehen. Nicht nur in der ganzen Umgegend findet jene bedenkliche Erscheinung statt, sondern man hört dieselben Klagen aus Livland und aus Dünaburg. Eine schwierige Aufgabe wird es sein, beim Ausnehmen der Kartoffeln die gesunden von den angesteckten abzusondern und für das sorgfältige Trocknen der ersteren zu sorgen. — Das Sommerkorn reift fast zu schnell, daher wird der Ertrag und die Qualität des Korns geringer sein, als man erwarten konnte. Die früheren und die späteren Saaten werden zu gleicher Zeit reif und sind zum Theil schon geschnitten. Noch ist viel Heu zu machen, es fehlt aber an Zeit und an Händen. Das wenige Obst ist schlecht und fault auf den Bäumen.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind ernannt: der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellte wirkl. Staats-Rath Baron Ungern-Sternberg zum außerordentlichen Gesandten u. bevollmächtigten Minister beim Hofe Sr. Majestät des Königs von Dänemark, — und zum außerord. Academiker der Kaiserl. St. Petersburger Academie der Wissenschaften für Geognosie und Paläontologie der Adjunct der Academie Obrist vom Corps der Berg-Ingenieure v. Helmersen.

II. Orden.

Der St. Annen-Orden 2. Cl. ist Allergnädigst verliehen worden dem Professor der Dorpater Universität Coll.-Rath Dr. Rosberg.

Bibliographischer Bericht für 1847.

Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Reihenfolge. 9. Bd. 3. Hft. Dorpat, Verlag von E. J. Karow, 270 S. in 8 (Inhalt: Nachrichten über einige in neuester Zeit in Livland ausgeführte Wiesenmeliorationen. Beschluß. — Vortrag des Hrn. Präsidenten v. Grünewaldt, wirkl. Mitgliedes der livl. gemeinnützigen und ökonom. Societät — Ueber den Cultur-Zustand der Aecker Esthlands und die Verbesserung desselben durch Anwendung der Erdstreu. Von C. Baron Ungern-Sternberg zu Harck. — Ueber den Zustand der Merino-Zucht in Esthland im J. 1847, von Dr. Hueck zu Münnalas. — Einige Worte über die vielbesprochene Kartoffelkrankheit und die bisher über dieselbe veröffentlichte Literatur. — Ernteergebnisse von 26 Abtheilungen, à 6½ □. Ruthen Flächeninhalt, mit verschiedenen Düngmitteln gedüngter Kartoffeln. Mitgetheilt von Agricola. — Vergleichende Tabelle der Alkoholometer von Milles, Tralles und Richter, durch Proben ermittelt vom Kreisrichter Fr. v. Sivers zu Euseküll im Februar 1844. — Zwei graphische Darstellungen der Witterung, beobachtet u. gezeichnet v. Prof. Dr. Mädler). Рига, отвѣтъ на перепутъ, von A. Gr. Achter und letzter Brief, in der Nordischen Biene Nr. 189 (enthält ausschließlich Polemisches gegen die Redaction der Rig. Ztg.).

Literärische Anzeigen.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Portrait des Herrn Privatdocenten, Coll.-Raths

Dr. Herrmann Asmuss,

gezeichnet von H. C. Hartmann, lithographirt und gedruckt von Fr. Hanfstängl in Dresden.

Preis 1 Rbl. Sb.

Mittheilungen

aus dem practischen Wirkungskreise des Prof. der Staatsarzneikunde an der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Von

Dr. *G. v. Samson-Himmelstiern,*

Professor der Staatsarzneikunde.

Uebersicht des Jahres 1846.

Preis geh. 80 Cop. S.

So eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von E. J. Karow und F. Kluge zu haben:

Deutsches Lesebuch,

eine Sammlung auserwählter Lesestücke, poetischer und prosaischer Form, zur Erweckung und Bildung des inneren Lebens,

von

H. v. Lesedow,

Lehrer am ersten St. Petersb. Gymnasio und am Seecorps.

Preis geh. 1 Rub. S.

Gedichte von Jegór v. Sivers.

Preis geh. 60 Cop. S.

Zur Jahres-Versammlung der lettisch-literärischen Gesellschaft ladet der Unterzeichnete die resp. Herren Mitglieder derselben zum 10. und 11. September nach Riga in die gütigst bewilligte grosse Gildestube ein. Die Sitzung wird um 10 Uhr Morgens eröffnet werden. Die für die Sprache sich interessirenden Landschullehrer können durch Mitglieder eingeführt werden; letztere werden hierdurch ersucht, diess den in ihrer Nähe wohnenden Lehrern mitzutheilen.

Sunzel-Pastorat am 12. August 1847. — Pastor Th. Berent, d. Z. Präsident der Gesellschaft.

Büsching's Magazin für die neue Historie und Geographie, 22 Theile nebst Register und Kupfern, Hamburg und Halle, 1767—93, in 4. wünscht zu kaufen

d. Red. d. Inlandes.

Berichtigung.

In der 9. pädag. Beilage zu Nr 34 d. Int. Sp. 756 Z. 19 v. o. l. verfügte st vergnügte.

	Riga. Gewicht u. Maaß	Riga. Preis Kop.	Dorpat. Gewicht u. Maaß	Dorpat. Preis Kop.	Pernau. Gewicht u. Maaß	Pernau. Preis Kop.	Mitau. Gewicht u. Maaß	Mitau. Preis Kop.	Libau. Gewicht u. Maaß	Libau. Preis Kop.	Reval. Gewicht u. Maaß	Reval. Preis Kop.
I. 1 Brod v. mosc. Waizenm., aus Wasser geb.	—	—	—	—	14 Sol.	1	—	—	—	—	14 Sol.	1
im Juni	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13½ „	1
im Juli	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15 „	1
1 desgl., aus Milch gebacken	—	—	—	—	12 „	1	—	—	—	—	—	—
1 Brod v. gewöhnl. Waizenm., a. Wass. geb.	24½ S.	1½	7½ Sol.	½	7½ „	½	—	—	12 Sol.	¼	9½ „	½
seit Juni	22¼ „	1½	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
im August	23 „	1½	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 desgl., aus Milch gebacken	8 „	½	7⅕ „	⅕	—	—	8 Sol.	⅛	12 „	¾	9 „	½
seit Juni	7½ „	½	—	—	—	—	—	—	—	—	8¾ „	½
im, resp. seit Juli	—	—	—	—	—	—	7⅔ „	½	—	—	—	—
im August	8 „	½	—	—	—	—	8⅓ „	½	—	—	9 „	½
1 süßsaures Brod von feinem Roggenmehl	1 ℔ 25 S.	5	85 „	3	81 „	3	36 „	1½	—	—	—	—
im, resp. seit Juni	1 „ 11 „	5	82 „	3	78 „	3	—	—	—	—	—	—
im, resp. seit Juli	1 „ 13 „	5	—	—	—	—	35 „	1½	—	—	—	—
im August	1 „ 19 „	5	85 „	3	—	—	44 „	1½	—	—	—	—
1 Brod von gebeuteltem Roggenmehl	66 Sol.	2½	85 „	3	81 „	3	—	—	34 „	1½	1 ℔	3
im, resp. seit im Juni	58 „	2½	82 „	3	78 „	3	—	—	—	—	1 „	3½
im, resp. seit im Juli	59 „	2½	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
im August	63 „	2½	85 „	3	—	—	—	—	—	—	1 „	2½
1 Brod v. Waizen- u. gebeutelt. Roggenmehl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	83 S.	3
im Juni	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	77 „	3
im August	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	90 „	3
1 Brod von reinem Roggenmehl	1 ℔ 25 S.	2½	1 ℔	1½	1 ℔	2	1 ℔	3	51 „	1½	1 ℔	2
seit Juni	91⅔ „	2½	1 „	2	—	—	—	—	—	—	1 „	2¼
seit d. 10. Juni	1 „ 12 „	2½	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
im, resp. seit Juli	1 „ 15 „	2½	—	—	—	—	1 ℔ 3 S.	3	—	—	1 „	1½
im August	1 „ 30 „	2½	1 „	1¼	—	—	1 „ 28 „	3	—	—	—	—
II. Rindfleisch, erste Sorte pr. ℔.	—	7	—	6	—	5	—	6	—	6½	—	6
seit Juni „	—	—	—	—	—	—	—	7½	—	—	—	—
seit Juli „	—	7½	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
„ zweite Sorte „	—	4	—	—	—	4	—	5	—	4,3	—	5½
seit Juni „	—	—	—	—	—	—	—	5½	—	—	—	—
„ Suppenfleisch „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5½,3	—	—
Kalbfleisch, nach Qualität „	—	—	—	—	—	8, 5, 3	—	5, 4	—	5, 3	—	—
Schaaffleisch, desgl. „	—	—	—	—	—	4, 3½	—	—	—	4½, 3	—	—
Lammfleisch, desgl. „	—	—	—	—	—	—	—	4, 3	—	—	—	—
Schweinefleisch, desgl. „	—	—	—	6½	—	6⅓	—	9	—	8, 6	—	—
seit Juni	—	—	—	5½	—	—	—	—	—	—	—	—
III. Bouteillen- od. Doppelbier, pr. Bout. v.	—	—	⅔ Stf.	6	¾ Stof.	6	⅛ Krsch.	5	—	6	—	6
„ „ pr. Faß, Tonne von	—	—	—	—	—	700	93½ „	675	9½ Wdr.	800	—	—
Tafel- oder Mittelbier, pr. Bouteille von	—	—	⅔ Stf.	4½	—	5	⅞ „	4	—	—	—	4
pr. Tonne von	—	—	—	—	—	—	—	—	9½ „	280	—	—
Ordinaires oder Krugbier	—	—	1 „	4½	1 „	5	1 „	6	—	—	1 Krsch.	5½
pr. Tonne, Faß von	—	—	—	—	92 „	400	93½ „	560	9½ „	600	—	—
IV. Gemeiner Kornbranntwein	—	—	1 „	4	1 „	24	1 „	20	⅛ „	20	1 „	24
Abgezogener versüßter Branntwein	—	—	1 „	34	1 „	36	—		—	—	1 „	28
Noch feinerer doppelt abgezogener	—	—	1 „	46—60	1 „	42	—	—	—	—	—	—
Gemeiner Kümmelbranntwein	—	—	—	—	1 „	28½	—	—	⅛ „	25	—	—

*) Das Pernausche Wochenblatt veröffentlichte nur eine Lebensmittel-Taxe für den Juni, das Libausche Wochenblatt nur eine für den Mai.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Tuchwalkers W. J. Pohle Tochter Emma Clementine. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Otto Brehm Tochter Leontine Malwine Justine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Buchhalter der hies. Kreis-Rentei, Heinrich Wilhelm Großberg mit Jeannette Caroline Johanson. — St. Marien-Kirche: Der Apotheker in Alt-Bychow, Carl Wilhelm Reese mit Anna Juliane Eindorff; der Schuhmachergesell Alexander Holde mit Annette Breitberg.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Anna Catharina Gerchen geb. Böhme, Hebamme des Klinikums, alt 59 Jahr; der Nadelmacher Johann August Axberg, alt 30 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 1. September 1847.
C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 36. Montag den 8. September. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esh- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Ueber das Branntweintrinken der Letten in Curland.

Mit Beziehung auf Nr. 16 und Nr 4 d. Inlandes von 1847.

Eine achtbare Feder, welcher die Leser des Inlandes schon manchen belehrenden und anregenden Aufsatz, besonders über sociale Zustände Curland's verdanken, giebt in Nr. 16 d. J. eine „Beleuchtung über den Aufsatz des Hrn. Wangenheim von Qualen" in Nr. 4: „„Ideen über die Verbesserung der Bauerverhältnisse in den Ostseeprovinzen"" — in Beziehung auf die Trunksucht der Letten, wie solche sich in Curland nach Aufhebung der Leibeigenschaft geäußert." Diese Beleuchtung stellt die Beobachtung des Hrn. Wangenheim von Qualen, daß „die Neigung der Esthen und Letten zum Trunke mit allen diesem Laster eigenthümlichen schauderhaften Folgen von Jahr zu Jahr zunehme," als auf Curland nicht anwendbar dar und führt „als hier allgemein gemachte Erfahrung an, daß die Trunksucht unter den Letten seit Aufhebung der Leibeigenschaft auf eine ganz auffallende Weise abgenommen und in dieser Beziehung die Sittlichkeit einen außerordentlichen Fortschritt gemacht hat." Eine solche Behauptung, in der Ausdehnung auf einen Zeitraum von 30 Jahren und das Landvolk einer ganzen Provinz, strenge zu beweisen oder zu widerlegen, hat, da genaue statistische Nachweisungen nicht zu Gebote stehen, wohl so große Schwierigkeiten, daß über das Zu- oder Abnehmen der Trunksucht schwerlich eine völlig sichere Entscheidung zu begründen sein dürfte, indem zuverlässige ältere Letten selbst durchgängig meinen, daß jetzt weit mehr Branntwein getrunken wird, besonders von jüngeren Leuten, als in ihrer Jugendzeit. Man könnte also das Verhältniß des Mehr oder Minder zwischen Gegenwart und Vergangenheit dahingestellt sein lassen und sich der, von dem Hrn. Verf. der „Beleuchtung" entwickelten Gründe und Erfahrungen für das Abnehmen der Trunksucht um so mehr freuen, da sie beachtenswerthe Winke zur weitern Förderung der guten Sache enthalten, — wenn nicht zu fürchten wäre, daß durch einen naheliegenden Mißbrauch der ganze Aufsatz dem Fortschritt zum Bessern eher schädlich als nützlich werden könnte. Denn, wenn es nach den kurzen Andeutungen des Hrn. Wangenheim von Qualen allerdings scheinen möchte, als ob die Esthen und Letten fast alle Tage betrunken wären, und einen von ihnen nüchtern zu sehen zu den Ausnahmen gehörte, so machen die Schilderungen des Hrn. von Rechenberg-Linten umgekehrt leicht den Eindruck, als ob die Letten in Curland alle sehr mäßig lebten und Betrunkene oder Säufer die seltensten Ausnahmen bildeten. Die Wahrheit liegt aber jedenfalls zwischen diesen Gegensätzen, und man würde sehr irren, wenn man daraus, daß die Letten in Curland jetzt *weniger* trinken sollen, als zur Zeit der Leibeigenschaft, schließen wollte, daß sie gegenwärtig *wenig* trinken. Diese Meinung muß aber dem, noch immer höchst nothwendigen Bekämpfen der Trunksucht nachtheilig werden, sobald man daraus weiter folgert, da die Trunksucht der curischen Bauern schon so auffallend abgenommen habe, so sei für Curland auch nicht sehr zu beachten, was Hr. W. v. Qu. so ernst ausgesprochen hat: „daß aufgeschreckt, durch die Folgen aller dieser Zustände, wir früher oder später werden einsehen müssen, daß bei einem solchen Bestande der Dinge sich die geistigen und materiellen Kräfte unserer freien Frohnarbeiter von Jahr zu Jahr mehr erschöpfen werden, wodurch denn auf die Länge der Zeit sich natürlicherweise alle Agriculturzustände verschlechtern und die Erträge der Güter vermindern müssen, und daß es hohe Zeit ist, dem Frohnbauern mit einer mehr stabilen Stellung zum Grundherrn und zur Scholle — *gleicherzeit auch weniger Branntwein und folglich auch mehr Brod zu geben.*"

Die obige Folgerung gegen diesen Rath hat der Hr. Verfasser der Beleuchtung allerdings weder ausgesprochen noch beabsichtigt, allein sie dürfte nirgend ausbleiben, wo man aus Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit gegen Menschenwohl, oder engherziger Beachtung des eignen augenblicklichen Vortheils nur zu geneigt ist, sich und Andere über die Größe des Uebels zu täuschen, und daher jeden Vorwand gern ergreift, um eine entschiedene und fortwährende Bekämpfung desselben als unnöthig darzustellen.

Deshalb scheint es nicht überflüssig, neben der „Beleuchtung", welche im Gegensatz zu dem schwärzeren Dunkel des früheren Zustandes wohl zu viel Licht über das Bild der Gegenwart verbreitet, auch die Schattenseiten der letzteren in Bezug auf das Branntweintrinken des Landvolkes in Curland hervorzuheben. —

Zuvörderst darf das Einzelnen von rohen Ausbrüchen

nicht für eine Wirkung schon vorhandener Mäßigkeit, sondern nur für eine heilsame Ursache zur allmäligen Verminderung des Trunkes gehalten werden. Denn sie sind großentheils nicht geschlossen, wie in Nordamerika, weil sie keine Kunden mehr gehabt, sondern weil einsichtsvolle u. wohlwollende Herren sie ihrerseits aufgehoben haben, entweder indem sie auch pecuniären Verlust nicht gescheut, um ihre Leute vor der verderblichen Nähe der Schenke zu bewahren, oder weil sie Mittel gefunden aus den Wohnungen und Ländereien jener Trinkanstalten auf andere Weise denselben oder größeren Ertrag zu ziehen. So sind z. B. in Blieden und Balgallen 2 große Kirchenkrüge in Schulen verwandelt, in Suhrs einer niedergerissen, in Popen 4, in Dondangen 3 Schenken eingegangen*) und es könnten wohl noch eine große Menge von kleinen Krügen auf die, von Hrn. v. R-L. bezeichneten Arten ihr Dasein schließen, ohne merklichen Nachtheil für die Besitzer oder das reisende Publikum und zum größten Vortheil für die umwohnende Bauerschaft. Eben so allgemeine Beachtung ist der Bemerkung zu wünschen, daß es ausgemachte Thatsache sei, daß jedes Lof Korn, das in Curland zu Branntwein verbrannt wird, Schaden bringt. Ein Gut, das in diesem Frühjahr genöthigt war, zur Beendigung der Mast Korn zu brennen, hat dabei seine tägliche Einbuße auf 14 Rub. S. berechnet. Allein das Aufhören des Kornbrandes und das Eingehen einiger kleineren Branntweinhäuser ist weder Folge, noch Ursache geringerer Branntweinconsumtion, sondern hauptsächlich der Concurrenz der großen Kartoffelbrennereien zuzuschreiben, deren Betrieb immer mehr vervollkommnet und ausgedehnt wird. Wenn daher der geehrte Hr. Verfasser der „Beleuchtung" sagt: „Niemand brennt mit Ausnahme der Kartoffel in Aussicht eines zu erzielenden Vortheils mehr wie ehemals", so wird er zugeben, daß diese Ausnahme weit mehr umfaßt, als die frühere Regel, also aus Abnahme des Kornbrennens nicht auf Abnahme des Branntweintrinkens geschlossen werden kann. Denn der Kartoffelbau wird ja in Curland erst seit neuerer Zeit im Großen betrieben und noch jährlich weiter auch in die Bauerwirthschaften verbreitet, dient aber leider, auch in letzteren, nicht dazu, um Viehzucht und Ackerbau zu verbessern, sondern um die Summen der in manchen Höfen verbrannten Kartoffeln, wenn auch nicht in die „Hunderttausende des Baron Eckarstein", doch auf mehrere Zehntausende von Scheffeln zu steigern. Der Kartoffelbranntwein ist daher überall im Ueberfluß und billig zu haben, statt des seltner gewordenen Kornbranntweins, und dies ist in moralischer Hinsicht kein Vortheil und in physischer ein Nachtheil, wenn die Behauptung gegründet ist, daß der Kartoffelfusel noch verderblicher auf die Gesundheit wirkt, als der aus Korn bereitete. Es wäre also höchst wünschenswerth, daß denkende Landwirthe ihre Aufmerksamkeit immer mehr darauf richteten, wie die Kartoffeln im Großen vortheilhaft zu verwerthen wären, und da dies „in der Nähe der Städte, wo man frische Milch absetzen kann" schon gelungen ist, so dürfte es auch anderswo nicht

*) Das Eingehen von 2 Krügen bei der Neuhausenschen Kirchspielskirche darf hier wohl nicht angeführt werden, da noch fünf Krüge rings um die Kirche bestehen.

unmöglich sein, wenn man nur den für die Brennereien nöthigen Aufwand von Capital, Holz- und Arbeitskraft von ihrem scheinbaren Ertrage in Abzug bringen wollte. Dennoch ist nicht zu erwarten, daß die Production des Branntweins (welche übrigens bei der stattfindenden Ausfuhr in andre Gouvernements allein keinen richtigen Maßstab für den Verbrauch in Curland abgiebt) — sich jemals in dem Maße vermindern wird, daß dies auf die Consumtion einen merklichen Einfluß üben könnte, so lange das Branntweintrinken in alle Verhältnisse und das ganze Leben des Bauern so tief eingedrungen bleibt, wie eine genaue Beobachtung es zur Zeit noch erkennen und beklagen läßt.

Klein ist allerdings die Zahl derjenigen Letten, welche regelmäßig Branntwein im Hause haben, um täglich davon ein paar Gläser zu trinken, was in jeder Hinsicht am unschädlichsten wäre, aber um so allgemeiner und größer ist die Neigung, das Verlangen nach dem nicht immer zugänglichen Genusse bei jeder sich darbietenden Gelegenheit zu befriedigen, wodurch es denn bei Vielen zur nicht zu befriedigenden Leidenschaft wächst. Denn die Liebe zum Branntwein und die Selbstsucht derer, welche daraus ihren Vortheil ziehen, hat allmälig so viele Gelegenheiten zum Trinken zu schaffen und zur herrschenden Volkssitte zu machen gewußt, daß aus dem gelegentlichen Trinken nur zu leicht ein verderbliches Saufen wird. Geistliche Handlungen und weltliche Verhältnisse, freudige und traurige Ereignisse, Arbeiten und Festzeiten, Reisen und Besuche, Kauf und Verkauf, Gefälligkeiten von Freunden und Versöhnungen von Feinden werden dem Bauern Anlaß, sich mit Branntwein gütlich — und zu viel zu thun. Wenn ein Kind geboren wird, reicht der Vater gewöhnlich den Leuten im Gesinde Schnaps, welcher meist der hülfereichen Altmutter sehr gut schmeckt und von ihr nicht selten während und nach schwerer Geburt auch der Wöchnerin verordnet wird. Bei der Taufung darf, auch wo die Armuth keinen Schmaus gestattet, doch Branntwein für Pathen u. Hausgenossen nicht fehlen, und man sucht ihn, wenn nicht anders als Pathengeschenk zu erlangen. Wo förmliche Freie und Verlobung, oder feierliche Abholung und Heimführung der Braut üblich sind, gehört Branntwein zum Geist dieser Formen. Er begleitet den Hochzeitszug, wie den Leichenzug, um auch den ungeladenen Bekannten gereicht zu werden, die auf dem Wege und wo die Braut gerüstet, oder die Leiche begraben ist, ihre Theilnahme zu bezeigen nicht unterlassen, er muß während der Zeit, die nach der Trauung durchschwärmt, und während der Nacht, die vor der Beerdigung durchwacht wird, vollauf vorhanden sein, und arme Leute behaupten, — wohl weil sie es nie anders versucht haben — daß sie ohne Branntwein keine Träger für ihre Todten bekommen würden. Bei solchen Gelagen, die sich für manche Familien im Kreise der Nachbarschaft, Freundschaft und Verwandtschaft oft genug wiederholen, machen auch Weiber und Kinder mit dem Süßen und Bittern Bekanntschaft, und diese wird fortgesetzt, sobald der Knabe die Fahrten der Erwachsenen mitmacht, oder ihnen zum Kartenspiel im Kruge das Licht hält. Wird er Dienstjunge und später Knecht, oder Wirth, so wird er im Kruge zu der neuen Würde „gehoben" und

muß als Fuchs etwas zum beſten geben und findet bald Geſchmack daran, ſeinerſeits die Füchſe zu quetſchen und die Trinkgeſellſchaften zu beſuchen. Aber für den Bauern tritt nicht mit dem Mannesalter ein ernſtes Philiſterleben ein, das ihn, wie manchen flotten Studenten, noch zur rechten Zeit rettend aus den luſtigen Geſellſchaften losreißen und zur Nüchternheit zwingen könnte. Aeußere Abmahnungen giebt es nur wenige, da alle ſeine Umgebungen und ſelbſt das junge Weib ihm eine gelegentliche Berauſchung nicht ſehr übel nehmen, Aufforderungen dazu finden ſich hingegen von allen Seiten. Zu den Feſtzeiten ſchafft wenigſtens der Wirth Branntwein an, zum Dreſchen und Flachsbrechen nicht nur dieſer, ſondern auch jeder Knecht, ſobald ſein Antheil zur Bearbeitung kommt. Zum Flachsbrechen verſammeln ſich am Abend auch die Liebhaber aus der Nachbarſchaft, und dieſer Sitte mag mancher Riegen- und Badſtubenbrand ſeinen Urſprung verdanken. Wo Düngerfuhr oder andre große Arbeiten durch Ausrichtung eines Talks beſtritten werden, zieht auch mehr das Trinken als das Eſſen die Leute herbei. Denn es iſt nur zu bekannt und wird nur zu ſehr gemißbraucht, daß man ſie durch Branntwein zu aller Arbeit und ſelbſt zur Sünde weit eher willig machen kann, als durch eine mehrfach höhere Geldgabe, zu der kein Schnaps hinzukommt. Deshalb wird jede geringere Dienſtleiſtung nur mit Branntwein vergolten, jede wichtigere Abmachung, jeder größere Handel nicht ohne ihn abgeſchloſſen und ſo oft der Bauer zur Stadt kommt, werden ihm einige Schnäpſe von jüdiſchen oder chriſtlichen Handelsfreunden ganz umſonſt aufgedrungen, um ihm, wo möglich, ſeine Waare halb umſonſt abzudringen, oder trotz aller Betrügereien ihn doch wieder als Kunden anzulocken. Schlimmer noch iſt es, daß überall, wo Menſchen in Menge zuſammenkommen, Branntweintrinken zum Zeitvertreib und guten Ton gehört. Seien es Reiſen, oder Arbeiten, Jagden oder Hölzungen, eigne oder Gemeinde-Angelegenheiten, welche eine größere Anzahl von Bauern zuſammenführten, der Verſammlungsort vor und nachher iſt meiſtens ein Krug, wo mehr als ein Halbſtof die Runde macht, mehr als ein Stof in das begleitende „Leggel“, eine eigens dazu eingerichtete Art von kleinen Tönnchen, gefüllt wird. Streitigkeiten, ſehr oft im Rauſche entſtanden, werden beim Glaſe dem Richter vorgetragen, eine verzeihliche Schuld muß mit Branntwein gebüßt und die gütliche Ausgleichung durch einen Friedenstrunk bekräftigt werden, ja bis in die Vorhäuſer der Gemeindegerichte begleitet die Flaſche Parten und Zeugen und die Beſtraften ſuchen Herz und Rücken wieder durch Branntwein zu ſtärken. Was bei der Magazinſchüttung als Uebermaaß nachbleibt, verwandelt ſich, wie manches andere Külmit Getreide und manches Lof Kartoffeln trotz aller Verbote im Herbſte in Branntwein, und wenn im Frühjahr der Andrang zum Magazine recht groß iſt, wird trotz alles Mangels von den, im Kruge auf Abfertigung Wartenden mancher Fünfer vertrunken. Die Knechtswechſelung verſammelt den größten Theil des Gebietes in den Krügen, die alsdann der kleinere Theil nüchtern verläßt, Erndtefeſt oder Wackenſchmaus bieten einen willkommenen Anlaß, ſich umſonſt zu berauſchen, die Märkte bringen doch auch mehr

als „einige wenige Liederliche“ in allzuſtarke Verſuchung, und wenn die Recrutenloſung ſtattgefunden, miſcht ſich in die Thränen des erſten Schreckens und in die Scenen des letzten Abſchieds, auch bei ſonſt mäßigen Leuten, mehr Branntwein als heilſam iſt. Die allerverderblichſte, weil immer offene und zugängliche Pflanz- und Uebungsſchule der Trunkſucht bilden aber in vielen Gegenden die Sonntagsverſammlungen in den Krügen und beſonders den Kirchenkrügen, welche durch die Völlerei recht eigentlich zu der Kapelle werden, die der Teufel ſich überall neben der Kirche gebaut haben ſoll. Da bleibt ein Theil der Kirchgänger vom Schluſſe des Gottesdienſtes an bis zum ſpäten Nachmittage, dahin kommt man aus der Nachbarſchaft nach dem Eſſen wieder zurück, da lernen die jüngeren Leute bei Tanz und Kartenſpiel, das ſich auch meiſt um Branntwein dreht, dieſen liebgewinnen, von da gehen mehrere ältere Männer ſelten anders als halb taumelnd nach Hauſe, da bleiben einzelne Stammgäſte auch wohl bis zum Montag liegen und wo dies Weſen erſt herrſchender Geſchmack geworden, wird es in den kleineren Krügen von den reſpectiven Nachbarn eben ſo arg und von jeder Aufſicht noch ungenirter oft ganze Nächte hindurch getrieben.

Dieſe Zuſammenſtellung, welche natürlich, um für alle verſchiedenen Gegenden ganz zu paſſen, mancher Weglaſſungen oder Zuſätze bedarf, ſoll nun keineswegs beſagen, daß die Mehrzahl der Letten bei jeder dieſer Gelegenheiten zu viel trinkt, wohl aber, daß die Minderzahl alle jene Verſuchungen mit wahrer Mäßigkeit überwindet und daß daher aus dem häufigen Branntweintrinken ſich eine Trunkſucht entwickelt, die einer beklagenswerthen Menge von Individuen zum völligen Verderben gereicht und dem beſſeren Gedeihen des Bauernſtandes im Allgemeinen hinderlich iſt. Denn eben weil das Trinken meiſt ein geſelliges iſt, gewöhnt ſich der Mäßige um ſo unmerklicher daran und findet der dazu Geneigte um ſo eher Gelegenheit, während die übrigen Theilnehmer wenig trinken, ſich zu viel zu thun, ſo daß die gewöhnliche Entſchuldigung, man gebe ſeinen eignen Ferding nicht für Branntwein aus u. lege ſich nur „in der Menge“ ein Räuſchchen an, in vielen Fällen noch wahr ſein mag, wo auch ſchon entſchiedener Hang zur Trunkſucht vorhanden iſt. Sobald aber dies der Fall iſt, bleiben früher oder ſpäter die, in jeder Beziehung verderblichen Folgen ſelten aus, die im Allgemeinen zwar bekannt genug, im Einzelnen aber und in ihrem Verhältniß zum Wohl der Geſammtheit nicht genugſam erkannt ſind.

Wie groß iſt die Summe, welche von der Bauerſchaft eines Gutes und der ganzen Provinz noch jährlich dem übermäßigen Branntweintrinken geopfert und ſo der Verbeſſerung ihrer leiblichen und geiſtigen Stellung entzogen wird? Wie groß iſt das moraliſche Capital, das dadurch verloren geht, indem jedes Verlangen und Streben nach dem Beſſeren durch den Trunk ertödtet wird? Wie viele Ehen werden dadurch zerrüttet, wie viele Kinder verwahrloſt, wie viele junge Seelen durch den Anblick der abſcheulichſten Auftritte unter trunkenen Eltern und Erwachſenen ſchon früh abgeſtumpft und vergiftet? Wie viele unter den Armen, die der Gemeinde, unter den Bettlern, die dem Lande zur Laſt fallen, ſind unmittelbar oder mittel-

bar durch den Trunk in diese Lage gebracht? Wie viele wohlhabende Wirthschaften kommen dadurch herunter, wie viele andre wenigstens nicht vorwärts? Wie oft erliegen namentlich die Gemeinde-Richter und Vorsteher der stärkeren Versuchung, so daß sie, obgleich doch meist als ordentliche und wohlbehaltene Leute zu ihren Aemtern erwählt, nach mehrjähriger Führung derselben, nicht nur diese, sondern bisweilen auch ihre Gesinde zu verwalten untauglich werden? Wie groß ist der Verlust, welchen Gutsherren und Magazine durch solche selbstverschuldete Verarmung zu erleiden haben? Um wie viel werden allgemeine Mangeljahre dadurch drückender, daß in guten Zeiten mehr vertrunken als erspart worden? — Wie viele Krankheiten werden durch den Branntwein erzeugt oder verschlimmert? wie oft wird die Quacksalberei damit den Letten schädlich, die auch vom Arzte am liebsten spirituöse Mittel verlangen und nur solche stipras sahles d. h. zugleich stark und wirksame Arzneien nennen? Wie viele Fälle von langem Reichthum oder von plötzlicher Todesart sind nachweislich auf Rechnung des Trunkes zu setzen? Wie viele „Exempel" vom Erfrieren im trunkenen Zustande bietet noch jetzt jeder Winter in Curland? — Wie oft stört der Trunk den Hausfrieden, zu wie vielen Streitigkeiten, Schlägereien und Excessen giebt er Veranlassung? Wie häufig ist er Quelle des Diebstahls? wie viele unter den bekannten Dieben sind notorische Säufer? wie oft wollen sie gestohlenes Gut z. B. Kartoffeln vom Felde, oder aus den Gruben, oder Getreide aus den Hofesriegen geradesweges in Branntwein umsetzen? Bei wie vielen andern Vergehen und Verbrechen ist Trunksucht die entferntere und mitwirkende, oder nächste und alleinige Ursache?*)

Alle diese Fragen sind leichter zu stellen als auch nur annähernd zu beantworten, und nur eine allgemeine und eifrige Aufmerksamkeit der Gutsbesitzer und Gemeindebeamten, der Prediger und Aerzte, der Polizei- u. Criminalbehörden auf diesen Gegenstand könnte eine Statistik möglich machen, aus der sich ein treues Bild der Trunksucht und ihrer Folgen schöpfen ließe. Im Jahre 1840 wurde auf einem Gute, wo die Peitsche durchaus nicht viel regiert und die Trunkenheit an sich gar nicht polizeilich geahndet wird; ein Verzeichniß der vom Gemeindegerichte vollzogenen Bestrafungen geführt und es ergab sich, daß unter den 40 körperlich gestraften 20 ihre Strafe durch Schlägereien im Kruge oder andre um des Trunkes und Branntweins willen verübte Excesse verwirkt hatten und daß sich außerdem unter den 14 bestraften Dieben 8 notorische Säufer befanden, also die Zahl der, durch den Trunk verschuldeten zur Gesammtzahl der Bestrafungen sich beinahe wie 3 zu 4 verhielt. Mag nun dies Verhältniß sich in andern Beziehungen, oder an andern Orten günstiger stellen, mag man auch zugeben, daß die Trunksucht in andern Ständen und Ländern eben so arg oder ärger ist, mag man noch so gern anerkennen wollen, daß sie sich unter den Letten in Curland vermindert habe, was denn wohl vorzüglich in den letzten zehn Jahren geschehen sein dürfte, seitdem die großartigen Mäßigkeitsbewegungen im Auslande auch hier das Uebel mehr beachten und bekämpfen gelehrt haben; — so viel ist doch auf keinen Fall zu leugnen, daß dies Uebel mit allen seinen Wirkungen noch immer schlimm genug ist, um die Theilnahme Aller, denen Menschenwohl überhaupt und das Heil unsres Landvolks insbesondere am Herzen liegt, im hohen Grade in Anspruch zu nehmen. Daher mögen auch die beiden obgenannten Aufsätze des Inlandes hier nochmals zur wiederholten Lesung, Beachtung und Besprechung in Erinnerung gebracht und bestens empfohlen werden. Denn alles, was Hr. v. N-L. über die bisherigen Mittel zur Hemmung der Trunksucht sagt, wie über die Verbreitung des Bierbrauens und Biertrinkens, über den — auch in jeder andern Rücksicht nicht hoch genug anzuschlagenden — moralischen Einfluß der Höfe, über das Gottlob! in Curland immer mehr sich verbreitende Selbstwirthschaften der Gutsbesitzer und die persönlichen Relationen zwischen Herren und Bauern, „welche von den mißfälligen Ermahnungen des Herrn oft empfindlicher getroffen werden, als von den Hieben des Aeltesten" — über die Wirksamkeit der Prediger und Schulen, über die Vererbung der Gesinde und über „möglichste Schonung, Berücksichtigung und Förderung des Bauernstandes im richtig erkannten eignen Interesse der Grundbesitzer", alles dies kann noch ungleich heilsamer wirken, je mehr der Schlußsatz des Herrn W. v. Ou. Beachtung findet, „daß wenn sich über diese Sache nur erst eine allgemeine Ueberzeugung und öffentliche Meinung gebildet hat, alle Schwierigkeiten früher oder später zum Besten beider Theile werden ausgeglichen werden und dies um so mehr, da wir an einem ernsten Scheidewege stehen, wo eine Aenderung dieser trüben Zeiterscheinungen höchst nothwendig und darum eben auch nur nützlich sein kann." Zur Bildung einer solchen öffentlichen Meinung gehört aber vor allen Dingen richtige Erkenntniß der gegenwärtigen Größe des Uebels, zu welcher auch die obigen Darstellungen beitragen möchten, die aus der Erfahrung in einer, keineswegs mehr als viele andere durch den Trunk verderbten Gegend entnommen sind. Wer hieran zweifeln möchte, wird gebeten, in seinem Kreise nur genauer nachzuforschen und wird sich dann wohl überzeugen, daß dieselben, oder ähnliche Erscheinungen mehr oder weniger überall vorkommen und nur sehr leicht der Aufmerksamkeit entgehen, weil bloß gelegentlich die gröberen Ausbrüche und in die Augen fallenden Wirkungen der Trunksucht zur Sprache kommen, während sie selbst unbeachtet und von der Menge der Betheiligten gefliſſentlich verdeckt, im Stillen um so mehr an den besten Kräften des Volkes zehrt. Sobald aber die Stärke des Feindes erkannt ist, müßte er von Allen, die an dem Wohle des

*) Es möge hier nur ein schreckliches Beispiel angeführt werden. Ein estnischer Bauer, nicht ohne bessere Anlagen, aber innerlich und äußerlich durch den Trunk verderbt und heruntergekommen, hat zwei Zwanzigkopekenstücke aus Zinn gegossen und wiederholentlich versucht, dafür im Kruge Branntwein zu kaufen. Für die Münzfälschung ist er nun zu 50 Plettheben von Henkershand, zur Brandmarkung, zu achtjähriger schwerer Zwangsarbeit und lebenslänglicher Ansiedelung in Sibirien verurtheilt. In dem Urtheil steht aber natürlich nichts von seiner früheren Trunksucht u. er wird in allen Criminal-Statistiken nur als Falschmünzer aufgeführt werden und allen Fernstehenden bloß als solcher erscheinen, nicht aber als Opfer des Branntweintrinkens erkannt werden, was er in Wahrheit ist. Bei wie sehr vielen Criminalverbrechern mag es sich ganz eben so verhalten?!

Volkes zu arbeiten und damit zugleich gegen ihn zu kämpfen berufen sind, gleichmäßig angegriffen werden. Denn wo der Pastor gegen das Branntweintrinken spricht, wie die Stimme eines Predigers in der Wüste, aber der Gutsherr kein Wort darüber verliert und keinen Schritt dagegen thut, oder wo der Gutsbesitzer die Schenkerei beschränkt und verbietet, aber der Pastor Gefälligkeiten gewöhnlich mit einem Schnaps belohnt, oder lieber einige Stof Branntwein zum Besten, als armen Tagelöhnern ordentlichen Verdienst giebt, weil — wie auch alle Krüger wissen, — man dabei billiger abkommt; oder wo der Arzt, der Verwalter, der Gemeindeschreiber niemals bemüht sind, dem Trunk entgegenzuwirken, sondern vielmehr mit dem Bauern nur darüber spaßen; — da werden auch die zweckmäßigsten Bemühungen einer Seite leicht neutralisirt (welche aber deshalb nicht aufzugeben, sondern zu verdoppeln wären), da kann es nur viel schwerer gelingen, die Trinker selbst von ihrer gewöhnlichen Definition abzubringen, daß nur „wer hinfällt, betrunken" und „wer sich äußerlich ruinirt, ein Säufer" zu nennen und noch nicht am Zaun oder im Graben gelegen zu haben, für einen hinlänglichen Ruhm zu halten sei. Es ist aber unstreitig am allerwichtigsten und wünschenswerthesten, daß durch beständige Nachweisung der Verderblichkeit des Trunkes die allgemeine Ueberzeugung und öffentliche Meinung des Volkes selbst allmälig gegen den Branntwein gerichtet werde, denn besser noch als den Leuten weniger Branntwein zu geben, ist es, sie dahin zu bringen, daß sie selber ihn weniger nehmen. Hiezu muß allerdings Kirche und Schule und eine allseitige Verbesserung ihres moralischen und öconomischen Zustandes das Beste thun, aber nichts desto weniger ist der Rath des Herrn W. v. Ou. „dem Bauern nach und nach dasjenige zu nehmen, was er überflüssig hat u. zu geben, was ihm mangelt, oder mit andern Worten: „ihm weniger Branntwein und folglich auch mehr Brod zu geben" von der größten Wichtigkeit. Denn Gelegenheit macht nicht bloß Diebe, sondern auch, und mehr noch, Säufer u. das Landvolk auf einen höhern Standpunkt bringen wollen, dem Branntwein aber volle Freiheit lassen, es in den alten Sumpf zurückzuziehen, heißt — eine Sisyphusarbeit treiben. Deshalb müssen, um das Uebel des übermäßigen Branntweintrinkens einzuschränken, die Gelegenheiten dazu möglichst beschränkt werden, indem man nicht nur das directe Geben von Branntwein zur Aufmunterung oder Belohnung unterläßt, sondern den Leuten auch das Erlangen desselben erschwert und die Versuchung auf alle Art abschneidet. Jedoch dürfte hierbei weniger davon zu erwarten sein, „daß die Communen bei einem ernsten Wollen auch hier administrative, den Localitäten angemessene Mittel finden wird," als vielmehr davon, daß die einzelnen Gutsherren dergleichen ergreifen; wenigstens kann die Anordnung allgemeiner Maßregeln, deren Ausführung nicht zu überwachen ist, ohne ernstes Wollen der Einzelnen schwerlich, wohl aber kann dieses ohne jene von großem Erfolge sein. Einige Hauptpuncte, um diesen herbeizuführen, möchten folgende sein:

1) Möglichste Beschränkung der Branntweinschenkerei an Sonn- und Festtagen und zu andern Zeiten, wo viele Bauern versammelt sind. In dieser Hinsicht verdient eine in Dondangen seit mehreren Jahren bestehende Einrichtung die weiteste Bekanntmachung und Nachahmung. Schon der verstorbene Besitzer hatte nämlich befohlen, daß am Sonntage durchaus kein Branntwein verkauft werden dürfe und daß der Krug ein paar Stunden nach beendetem Gottesdienste völlig geräumt sein müsse, und der jetzige hat diese Einrichtung nicht nur beibehalten, sondern das Verbot der Schenkerei auch auf die Gerichts- und Magazintage d. h. auf den Sonnabend und Montag jeder Woche im größten Theil des Jahres, ausgedehnt. Diese Maßregel hat sich schon als sehr heilsam erwiesen, und weit entfernt, große Unzufriedenheit zu erregen, bald unter den Letten selbst so viel Anerkennung gefunden, daß auch der bessere Theil benachbarter Gebiete Aehnliches wünscht und erbittet, wie denn auch die Schenkerei am Sonntage neuerdings in einem Kirchenkruge außer Dondangen aufgehoben ist.

2) Fernhaltung der Kinder und der heranwachsenden Jugend von den Krügen, namentlich wo die Sonntagsvöllerei ihren Schauplatz hat. Denn an dieser lernen junge Leute sehr früh Geschmack finden und werden so von dem Feinde schon voraus eingenommen, ehe Verstand und Wille gereift und zum ernsten Widerstande geweckt sind. Statt des Besuchs der Krüge, der für die Kinder auch durch polizeiliche Maßregeln zu hindern ist, könnten Versammlungen in den Schulen oder Gesinden, in denen unterrichtet, wiederholt, oder auch nur Interessantes vorgelesen oder erzählt würde, die freie Zeit des Sonntag-Nachmittags ausfüllen und wo letzteres versucht ist, nehmen auch Erwachsene gern daran Theil. Es kommt ja nicht bloß darauf an, das schlechte, oft aber fast einzige Vergnügen zu verbieten, sondern vorzüglich darauf, ein besseres an seiner Stelle darzubieten und allmälig Sinn für einen solchen geistigen Genuß zu wecken, wodurch mit der Zeit die Sehnsucht nach dem materiellen Spiritus abnehmen muß, wenn auch dieser anfangs eine weit zahlreichere Gesellschaft um sich versammelt.

3. Völliges Verbot des Vertauschens von Naturalien gegen Branntwein, ganz besonders von Getreide und Kartoffeln, aber auch von Heu, Stroh, Wolle, Flachs, Butter und allem, was dem Trinker, auch wenn er keinen Groschen Geld hat, oft gegen den Willen des Weibes, dienen muß, zu Branntwein zu gelangen, während seine Kinder hungern und darben. Soll aber dieses Verbot nicht illusorisch werden, so muß es ausdrücklich auch darauf ausgedehnt sein, daß die Branntweinhändler nicht mit der einen Hand dem Bauern für seine Waare Geld geben und mit der andern Hand den ganzen Betrag für Branntwein zurücknehmen dürfen. Hierbei wäre für kleinere Güter eine allgemeine obrigkeitliche Einschärfung allerdings sehr wünschenswerth, allein auf größeren kann auch schon die Aufhebung des Tauschhandels innerhalb der Grenzen des Guts von großem Nutzen sein.

4) Strenge Aufrechterhaltung und Ausübung der getroffenen Anordnungen, welcher Art sie auch seien. Denn kein Gesetz geräth leichter in Vergessenheit und kommt weniger in Anwendung, als ein bloß ein-

mal ausgesprochenes Gebot oder Verbot zur Beschränkung der Völlerei, wenn nicht der Gutsherr selbst ihm Nachdruck und Geltung verschafft. Dazu bedarf es aber von seiner Seite um so mehr der Consequenz und Energie, da Krüger und Brenner mit Bauern, Richtern, Aeltesten und nicht selten Schreibern und Amtleuten zu gute Freunde sind, als daß nicht die meisten Uebertretungen der desfallsigen Befehle des Herrn vor ihm vertuscht, oder doch zu ihren Gunsten gedacht werden sollten, wenn sie bei vorgefallenem Unfug ruchtbar geworden sind. Deshalb müßten insbesondere für verbotenen Branntweinhandel nicht die Käufer, sondern die Verkäufer verantwortlich u. straffällig werden, denn was hilft es, den einzelnen Bauern, der sein Getreide oder gestohlene Kartoffeln vertauscht hat, zu strafen, wenn nicht ein solcher Fall benutzt wird, um den Krüger, welcher hundertmal entgegennimmt, ehe es einmal denuncirt wird, tüchtig auf den Beutel zu klopfen mit einer Geldbuße, die schon im Pachtcontract festgesetzt werden könnte. Ueberhaupt fruchtet es wohl weniger, die Säufer zu strafen, als die wahrhaft Mäßigen, welche auch sonst die Besseren zu sein pflegen, mit ausdrücklicher Hervorhebung ihrer Nüchternheit,

bei jeder Gelegenheit auszuzeichnen und zu bevorzugen, und Trunkenheit nur nie als Milderungsgrund durch sie erzeugter Vergehungen gelten zu lassen.

Zum Schlusse mögen hier noch zwei Sätze des Herrn Wangenheim von Qualen wiederholt werden: „Es finden sich überall Möglichkeiten und Auswege, wenn man sie nur mit Eifer und Umsicht nachsucht“ und „es ist allen menschlichen Institutionen eigenthümlich, daß wo in einer Sache aus allgemeiner Ueberzeugung nur der erste Schritt zur Verbesserung socialer Zustände gethan wird, man selten auf halbem Wege stehen bleibt, sondern jeden günstigen Umstand benutzt, um weiter zu gehen.“

Ein erster Schritt zur Erkenntniß und Bekämpfung der Trunksucht ist auch in unsern Ostseeprovinzen schon seit mehrern Jahren gethan worden; möchte sich doch bald die allgemeine Ueberzeugung bilden von der Nothwendigkeit, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern jeden günstigen Umstand zu benutzen, um weiter zu gehen zum Heil aller Betheiligten und insbesondere unseres Landvolks! —

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 2. September. Am 31. August fand hier, in Gegenwart Sr. Exc. des Herrn General-Gouverneurs, Sr. Eminenz des Herrn Rigaschen Bischofs, der örtlichen rechtgläubigen Geistlichkeit, der hohen Beamten und vieler anderer Anwesenden, die feierliche Eröffnung der Rigaschen geistl. Schule, welche auf Allerhöchsten Befehl zur Bildung von Geistlichen für die lettischen u. esthnischen Kirchspiele der rechtgläubigen Kirche bestimmt ist, statt. Die Zöglinge dieser geistlichen Schule sollen mit der Sprache, den Sitten und der häuslichen Einrichtung ihrer zukünftigen Pfarrkinder bekannt gemacht werden. Als Maßgabe für die Bildung der hiesigen Zustände und Local-Verhältnisse ist angenommen worden, den Zöglingen die Möglichkeit zu verschaffen, von der ersten Schulbildung an nach und nach bis zu den höchsten Stufen vorzuschreiten, womit sich der Cursus des Unterrichts in den Seminarien endet. Demnach ist diese Lehranstalt in 5 Classen getheilt. Ueberhaupt werden in diese Schule 150 Schüler aufgenommen werden; zufolge Allerhöchsten Willens werden in der ersten Cl. 10 Kinder livländ. Geistlicher, 10 Kinder eingeborner Letten u. 10 Kinder eingeborner Esthen aufgenommen; zur Aufnahme der Schüler der gegenwärtig eingerichteten ersten Classe ist ein Haus in der St. Petersburger Vorstadt gemiethet. Alle Zöglinge werden auf Kronskosten unterhalten, und zwar aus den Capitalien der geistlichen Lehranstalten des heil. Synods. Die Lehranstalt steht unter der unmittelbaren Leitung des hiesigen Bischofs. (Vergl. Rig. Ztg. Nr. 202.)

Riga, d. 2. September. Sonnabend den 30. August, als am Namensfeste Sr. Kais. Hoheit des Cäsarewitsch Großfürsten Thronfolgers Alexander Nikolajewitsch, empfing Se. Excellenz der Herr General-Gouverneur die Glückwünsche sämmtlicher Militair- u. Civil-Autoritäten, u. Se. Eminenz der Hr. Bischof hielt in der St. Alexander-Newsky-Kirche die Messe und das Te Deum.

Riga, den 3. Sept. Durch die Allerhöchsten Ukasen vom 21. März 1802 und 1803 ward, in Veranlassung der Bitten der hiesigen Bürgerschaft selbst, die Nothwendigkeit anerkannt, einerseits die Einnahme und Ausgabe der Stadt zu ordnen, andrerseits die städtische Verwaltung zu verbessern. — Zur Realisirung des ersteren Zweckes wurde zu gleicher Zeit ein Comité niedergesetzt. Außerdem ward im Jahre 1804 eine besondere Commission zum Behuf einer speciellen Revision der Stadt-Cassa angeordnet. — Der Entwurf des ersten Comité's in Betreff der Quartier-Obliegenheiten wurde am 8. August 1807 der Allerhöchsten Genehmigung gewürdigt und dient noch bis hiezu als Hauptgrundlage der Verwaltung des Quartier-Wesens. Das Project für die Vermehrung der Mittel der Stadt-Cassa erhielt, nachdem es in den nächstfolgenden Jahren auf Verwendung der Stadt-Obrigkeit einige Veränderungen erlitten, mittelst Beschlusses des Minister-Comité's vom 6. März 1814 allendliche Bestätigung. Zugleich aber erkannte die Staats-Regierung jene Maßregeln als nicht vollkommen dem Zwecke entsprechend an, in welcher Veranlassung, zum Entwurf zweckmäßiger Vorschläge, ein Comité ernannt wurde. — Im Jahre 1823 ward abermals eine Commission zur Regulirung der Stadt-Einnahmen niedergesetzt; die Vorschläge dieser Commission, durch einen andern Comité beprüft, dienten als Grundlage der jetzigen Instruction des Cassa-Collegiums. Außerdem machte jene Commission auch Vorschläge zur Verbesserung in anderen Zweigen der städtischen Verwaltung. — Im J. 1829 ward abermals ein Comité zur Revision der städtischen ökonomischen Verwaltung ernannt. — Auf Grund der von letzterm Comité gemachten Vorschläge, welche von Seiten des Rigaschen Raths theils verändert, theils ergänzt wurden, erfolgte das Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths vom 19. Oct. 1833, in Folge dessen unter Anderem zur allendlichen Organisation der städtischen ökonomischen Verwaltung, die Ernennung einer Commission in Riga angeordnet ward. Das von dieser Commission ausgearbeitete Project wurde im J. 1840 höhern Orts vorgestellt u. dient jetzt als zu ergänzender Leitfaden bei der auf Grundlage des Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths vom 19. Octbr. 1833 stattfindenden Entwerfung von Vorschlägen zur Verbesserung der Rigaschen Verfassung im Allgemeinen. — Hieraus geht hervor, daß die Staats-Regierung im Verlauf von fast einem halben Jahrhunderte stets bemüht war, durch aus der Gemeinde Erwählte die Verwaltung

des öffentlichen Stadt-Vermögens zu organisiren. — Die Bemühungen dieser Personen führten nicht selten einstweilige Beseitigung der finanziellen Uebelstände herbei; kaum aber traten mißlichere Verhältnisse ein, so erneuerten sich auch die früheren Mängel, und dieses zeigte, daß durch die ergriffenen Maßregeln den Grundfehlern nicht abgeholfen war. — Eine der Hauptursachen der Unzulänglichkeit und eines nur einstweiligen Nutzens der Verbesserungs-Vorschläge der angeführten Commissionen mußte man in der Schwierigkeit suchen, auf welche die Glieder jener Commissionen stießen, um sich durch ein gründliches und mehrjähriges Studium der städtischen ökonomischen Verhältnisse zu ihrem Berufe vorzubereiten; theils weil die Rechenschafts-Ablegung über die ökonomische Verwaltung nicht mit der gehörigen Vollständigkeit bewerkstelligt wurde, theils weil diese Rechenschafts-Ablegung der Oeffentlichkeit entbehrte. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes und um allen Gliedern der Rigaschen Stadtgemeinde die Möglichkeit zu bieten, sich dem gründlichen Studium der ökonomischen Verhältnisse und Obliegenheiten der Stadt unterziehen zu können, ertheilte im Jahre 1846 das Ministerium des Innern, zum Entwurf des städtischen Budgets, vollständige u. ausführliche Formulare, welche in solcher Hinsicht schon als Leitfaden in St. Petersburg und Moskau gedient hatten. Das auf Grundlage derselben angefertigte Budget für das Jahr 1847 ist nun auf Verfügung des Hrn. General-Gouverneurs der Ostsee-Gouvernements gedruckt worden. Obgleich, in Folge der bis hiezu noch bestehenden Zerstückelung der städtischen Cassen, in dem Budget pro 1847 mehrere Summen und Ausgaben nicht aufgenommen sind, so gewährt es dennoch eine vollständige Uebersicht der finanziellen Operationen der sogenannten Stadt-Casse, der Quartier-Verwaltung, der städtischen Erleuchtungsanstalt, des Brandlöschwesens und des Armen-Directoriums, welche sich bis auf den Betrag einer halben Million Rbl. S. belaufen. — Zuerst kommt für jeden Gegenstand die Brutto-Einnahme und Ausgabe, dann eine ausführliche Auseinandersetzung eines jeden einzelnen Postens und endlich die Verordnungen, auf Grundlage welcher die verschiedenen Einnahmen u. Ausgaben stattfinden. (Vergl. livl. Amtsbl. Nr. 70.)

Riga, den 6. Sept. Am 4. d. M. ist unsere dießjährige Industrie-Ausstellung auf dem dazu gütigst bewilligten Schwarzhäupter-Hause eröffnet worden. Ein einfacher Blick auf dieselbe lehrt, wie die Fabrications-Gegenstände sehr mannigfaltig und zahlreich, alle Gewerks-Arbeiten geschmackvoller geworden sind. — So sind die Tuch- und Wollen-, Seiden- und andere Webereien der Herren: General-Consul Wöhrmann, Tank, Thilo, Janke, Glarner u. s. w. ausgezeichnet zu nennen; die Fortepiano's, unter denen ein stehendes sogenanntes Kammer-Instrument, durch die leichte Vorrichtung zur Umstimmung, die Stuhlmacher- u. Sattler-Arbeiten, unter denen manche prachtvolle, so wie die Tische, unter denen namentlich der von Herling gearbeitete Sopha-Tisch mit einer Arabeske von Thieren in Laubwerk, von Messing und Kupfer eingelegt, ganz ausgezeichnet sind. Eben so sind die Spiegel der Woiseckschen Fabrik, die Vergoldungen von de Robiani, die Handschuhe von Dorndorff, Papier- und Seifen-Proben ꝛc. vorzüglich zu nennen, sowie die Sachen aus der Eisengießerei des Herrn Wöhrmann, an welche sich zuletzt die Arbeiten der Maschinen-Fabriken unserer Stadt, der Herren Wöhrmann, Hecker, Steuwer, z. B. eine Tuch-Scheermaschine, Schnell- und andere Waagen, sowie eine Drechsel-Maschine zu Eisen-Arbeiten, mehre Pflüge ꝛc., schließen. (Rig. Ztg.)

Riga. Der preußische Schiffs-Capitain Hesser fuhr vor Kurzem von Königsberg nach Riga. Auf seinem Schiffe befanden sich seine Frau mit 3 kleinen Kindern, 4 Matrosen und 1 Bootsmann. In einer stürmischen dunkeln Nacht wurde nun dieses Schiff, während der Capitain mit den 5 Leuten sich auf dem Verdeck befand, von einem Engländer so übersegelt, daß obengenannter Schiffer mit einem Matrosen in der Art gegen das englische Schiff geworfen wurden, daß Beide auf demselben niederfielen, die 3 andern Matrosen aber ertranken. Nur der Capitain, dessen Frau, die drei Kinder und der Bootsmann blieben am Leben, Ersterer so verletzt, daß er nichts zu arbeiten vermochte. In dieser Schreckenszeit war es, wo die Gattin das Lenken des Schiffes übernahm. Sie wurde dessen Schiffer, Steuermann und Matrose, und es gelang ihr das Alles mit Gottes Hülfe gut. Mit großer Mühe glückte es ihr, nach 18 Tagen unsere Stadt zu erreichen. Als dieser Muth der jungen Frau hier bald bekannt wurde, erhielt sie von den übrigen gegenwärtigen Schiffs-Capitainen ein Silber-Geschenk, das 1000 R. S. kostete. Den Gatten aber führte der Engländer, da er nicht wußte, wo das Schiff geblieben, nach Rostock, von wo er wohl seinem braven Weibe nachgekommen sein wird. (Curl. lett. Ztg. Nr. 33.)

In Veranlassung der gegenwärtig fast im ganzen Gouvernement sich zeigenden Kartoffelkrankheit hat die livländische Medicinal-Verwaltung, nachdem sie auch von den Kreisärzten gutachtliche Berichte eingefordert, Vorschläge zur Milderung des Uebels gemacht, — die darauf von Sr. Exc. dem Hrn. livländ. Civil-Gouverneuren durch das livländ. Amtsbl. Nr. 71 zur allgemeinen Kenntniß gebracht sind.

Curland.

Mitau, d. 5. September. Trotz aller umsichtlichen Nachforschungen haben die Thäter des am 9. März d. J. auf dem Höfchen Kupfershof verübten Raubmordes (s. Inl. Nr. 12 Sp. 260) nicht ausgemittelt werden können. Unter den gestohlenen Sachen befanden sich mehrere besonders kenntliche. Unter Angabe dieser ist nun in dem curländ. Amtsblatt von Hrn. C. G. Meier zu Kupfershof an alle diejenigen, die vielleicht von jenen Gegenständen irgend eine Kunde erhalten sollten, um dadurch den Mördern auf die Spur zu kommen, eine allgemeine Aufforderung erlassen, mit der Bitte begleitet, ihm davon Nachricht zu geben u. gewärtigt zu sein, nicht nur etwanige Reise- und Versäumniß-Kosten ersetzt zu erhalten, sondern auch einer angemessenen Belohnung versichert zu sein. — Nach dem Berichte des Hrn. Mitauschen Polizeimeisters über die Einnahmen und Ausgaben der Geldbeiträge und Materialien, die zum Doblenschen Wege geliefert worden vom 1. Juni bis zum 15. August, verblieben zum 15. August in Saldo 1564½ Fuder Steine, 164½ Kasten Grand und 27 R. 21½ C. S. Mehrere derjenigen, die früher Geldbeiträge gegeben, haben diese zum Trotoir der Villa Meden angewiesen.

Libau. (Aus einem Briefe). Nächstens wird die hiesige Stadt-Bank eröffnet und dann soll auch die hies. höhere Lehranstalt beginnen, wozu der Ausbau des Gebäudes rasch vor sich schreitet. — Wenn die Zahl der fremden Badegäste in diesem Jahre auch nicht so bedeutend, wie vormals war, so gab es doch viel Leben und mannigfache Unterhaltung. Hoffentlich haben alle eine angenehme Zeit begangen und sind mit den Wirkungen des Bades, begünstigt vom Wetter, recht zufrieden gestellt. — Als ein Glanzpunkt der angenehmsten Unterhaltung muß eines Concertes erwähnt werden, welches ausgezeichnete Talente zum Besten der hiesigen Armen veranstalteten. Dieses brachte eine hier noch nicht gekannte bedeutende Einnahme und verbleibt in vielfach gesegnetem Gedenken. — Von den Getreideärndten spricht man nun viel günstiger wie früher, wo man für die Sommersaaten besorgter war. Futterkräuter sollen besonders reichlich gerathen sein, doch heißt es, daß die Kartoffelkrankheit sich jetzt häufiger zeigt. Zu den hohen Frühjahrs-Preisen

wurden alle Getreide-Vorräthe so ausgeschifft, daß wir ohne die später angelangten Mehlfuhren aus Rußland wohl fühlbarem Mangel ausgesetzt geblieben wären. Jetzt fallen die Getreide-Preise und lassen bald Zufuhren der neuen Erndte erwarten. — Als eine merkwürdige Erscheinung ist zu erwähnen, daß die hiesige Spar-Casse, durch die hohen Brodpreise im letzten Jahre veranlaßt, sehr beträchtliche Rückzahlungen begehen mußte und dennoch viel bedeutendere Einzahlungen wie jemals empfing, wie aus der Sp. 744 des Inlandes mitgetheilten Rechenschaft der Administration der Spar-Casse sich ergiebt. (Bl. f. St. u. L.)

Windau, d. 2. September. Das Dampfschiff „Düna" lief wegen widrigen Windes u. heftigen Sturmes bei großer Brandung am 31. August Vormittages in den hiesigen Hafen ein. Es befinden sich auf demselben 37 Passagiere. — Der Holzhandel beginnt jetzt durch weit mehr ein- und zukommende Schiffe an Lebhaftigkeit zu gewinnen.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 3. Sept. 1847.

Vom Secretair wurden die im verflossenen Monate eingegangenen schriftlichen Mittheilungen und Geschenke näher bezeichnet und zwar: von dem naturforschenden Verein zu Riga „Arbeiten des naturforsch. Vereins", der zweite Jahresbericht und das Correspondenzblatt Nr. 18, von dem historischen Vereine zu Bamberg in Oberfranken in Bayern der 10. Jahresbericht, von der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsk. zu Stettin „Baltische Studien, 13. Jahrg. nebst geordnetem Inhaltsverzeichniß zu den baltischen Studien, von dem Verein für mekleuburgische Geschichte und Alterthumsk. zu Schwerin die bis jetzt erschienenen 11 Jahrbücher des Vereins, mecklenburgische Urkunden 3 Bände, und der 1. Bericht über die dem großherzogl. mecklenburgischen Antiquarium zu Schwerin gewordene Vermehrung als Fortsetzung des Friderico-Francisceido, von der Kaiserlich. freien ökon. Societät in St. Petersburg ein Tertial-Heft, von dem Herrn Collegienrath Dr. Napiersky" Gedächtnißfeier Johann Friedr. von Recke in der öffentlichen Versammlung der kurländ. Gesellschaft f. Litt. und Kunst, von dem Herrn B. A. Gimmerthal „dritter Beitrag zur Dipterologie Rußlands", von dem Herrn Dr. Adolph Schmidt aus Berlin dessen Erwägungen und Vorschläge der Angelegenheiten der historischen Vereine, hervorgerufen durch die durch den Druck erschienenen Protocolle des Frankfurter Gelehrtencongresses. Zur Herausgabe des Esthnischen Kalenders für das folgende Jahr forderte der Hr. Präsident die Hrn. Mitglieder zur thätigen Unterstützung auf, und die Redaction der „Verhandlungen" legte das so eben durch den Druck erschienenen 1. Heft zum 2. B. zur näheren Ansicht vor. — Oberlehrer Hofrath Thrämer sprach über einige Naturerscheinungen Finnlands und Pastor Boudrig gab Notizen aus dem Kirchenbuche Dorpat's betreffend den Brand von Dorpat im Jahre 1775.

Necrolog.

Am 13. August starb auf dem Pastorate Seßwegen der Pastor sen. und Consistorial-Rath Christian Wilhelm Müthel. Der Verstorbene war den 11. October 1771 im Pastorate Seßwegen geboren und hatte mithin ein Alter von 75 Jahren 10 Monaten und 2 Tagen erreicht. Seine Bildung erhielt er theils im älterlichen Hause, theils auf dem damaligen Lyceo zu Riga, theils auf ausländischen Universitäten, und trat darauf nach vollendeten Studien im J. 1793 als Adjunct seines Vaters in's Amt, das er 14 Jahre in Gemeinschaft mit seinem Vater, und nach dessen Hinscheiden 24 Jahre allein, mit der größten Gewissenhaftigkeit und Treue verwaltete. Als seine Kräfte zu schwinden begannen, fand er an seinem ihm 1831 adjungirten ältesten Sohne einen Gehülfen, feierte im J. 1843 sein 50jähriges Amts-Jubiläum, und ein Jahr später seine goldene Hochzeit. Obgleich fortwährend kränkelnd, ließ er sich doch seine Amtsthätigkeit nicht ganz nehmen; namentlich versah er den Confirmanden-Unterricht der Lettischen Jugend bis zum verflossenen Jahre mit solcher Ausdauer, daß er sich lieber in einem Sessel in die Confirmanden-Stube tragen ließ, als daß er den Unterricht aufgab. Eine Augenkrankheit und zunehmende Schwäche nöthigten ihn endlich, seine amtliche Thätigkeit ganz einzustellen. Von dieser Zeit an sehnte er sich abzuscheiden, indem er Gott innig dankte für den Segen und die Gnade, die ihm in seinem Leben so reichlich beschieden seien. Noch wurde ihm die Freude zu Theil, im Laufe dieses Sommers alle seine Kinder und Großkinder auf einige Zeit um sich zu sehen. Er entließ sie mit dem Vorgefühle seines nahen Scheidens. Dieses erfolgte während eines sanften Schlafes ohne merklichen Todeskampf an demselben Tage, da ihm im Hause seines entfernten Sohnes das sechszehnte Großkind geboren wurde. — Alle die ihn in seinem Leben kannten, freuten sich seines frommen, gläubigen Sinnes, seines einfachen, biederen Charakters, und seines harmlosen, liebevollen Gemüthes. Daher hatte die Begräbnißfeier (am 27. Aug.) zahlreiche Theilnehmer aus der Nähe und Ferne herbeigezogen. Zehn ältere und jüngere Amtsbrüder des Verstorbenen leiteten die Erbauung und die gottesdienstlichen Handlungen in dem Trauerhause, in der Kirche und auf dem Gottesacker. Die lettischen Kirchenvormünder, abwechselnd mit Gliedern der Deutschen Gemeinde, trugen den Sarg aus der Kirche nach der entfernten Begräbnißstätte, begleitet von einem zahlreichen Gefolge. Der heiterste Abendhimmel begünstigte die erhebende Feier, die Jahreszeit gestattete sein Grab mit Blumen reich zu schmücken, die sinkende Sonne verklärte die anmuthige Gegend, die Kirche, die Wohnungen bis in die blaue Ferne: — ein Bild des Seelenlebens, das der Dahingeschiedene geführt hatte. Seinem von keiner Leidenschaft getrübten Blicke erschien immer die Kirche, die Erde und das Leben der Menschen verklärt in Glauben und Liebe. Blumen, die er einst mit sorgsamer Hand pflegte, und an denen er immer eine innige Freude hatte, nahmen seine sterbliche Hülle auf. Ihm folgt die Liebe, der Dank und die Verehrung seiner langjährigen Lebensgefährtin, seiner sechs lebenden Kinder und seiner zahlreichen Freunde. Seligkeit sei mit seiner Seele, Friede mit seiner Asche!

Am 14. August starb zu Kronstadt der Medshipmann der 6. Flottequipage Georg Oscar v. Myller.

Im August zu Riga der Colleg.-Assessor Peter Jacobowitsch, im 27. Lebensjahre.

Literärische Anzeigen.

So eben ist bei E. J. Karow erschienen:

Verzeichniß des Personals und der Studirenden

auf der

Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

2. Semester 1847. Preis 20 Cop. S.

So eben erschien das wohlgetroffene Portrait von

Gustav Adolph Lackenberg,

gemalt und lithographirt von Schlater.

Preis 60 Cop. S.

Die Exemplare wurden uns zum Verkauf gegeben.

E. J. Karow.
Franz Kluge.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Privatlehrers Cand. philos. F. E. Schönrock Sohn Richard Wilhelm Arthur; des Hospitals-Oekonomen W. F. Rath Tochter Johanna Pauline Dorothea; des Consulenten F. W. v. Trojanowsky Sohn Piers Theodor Immanuel. — St. Marien-Kirche: Des Ministerials C. Maddisson Sohn Alexander Nicolai August.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Kaufmann Johann Burkowitz mit Elisabeth Trofimna Sfeleznew; der Schuhmachermeister zu Wolmar, August Heinrich Till mit Helene Petersson; der Buchbindermeister Eduard Rudolph Willer mit Auguste Grosberg.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Sattlergesellen W. Petersohn Tochter Caroline Sophie, alt 13¾ Jahr; des Schmiedemeisters H. G. Lieber Sohn Julius Nicolai, alt 1¾ Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 8. September 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 37. Montag den 15. September. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esh- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Steigt das Land oder sinkt das Meer?

(Als Nachtrag zu „Finnlands Landesbeschaffenheit" in Nr. 35 des Inlandes.)

Wir haben von der Erscheinung wandernder Häfen und Küsten am bottnischen und am ehstländischen Strande gesprochen. Es gibt nun in der That nichts Sonderbareres, als einen Kampf der Geognosten anzusehen, die diese Naturerscheinung erklären und ihren Streit an Ort und Stelle (durch eine Lokaluntersuchung, wie der Jurist sagen würde) ausmachen wollen. — Der Vulkanist faßt wenigstens 6 F. über der Meeresfläche Stand, und schleudert von hier dem Neptunisten allerlei Gestein und anderes an den Kopf, an welchem Kennzeichen zu bemerken sein sollen, daß das Meer früher bis da hinauf gereicht und „also" die Küste sammt dem ganzen Festlande sich gehoben haben. Der Neptunist sitzt dagegen unten dicht über seinen Wassern mit hineinhangenden Füßen wie weiland Kanut der Große unter den Schmeichlern, und spritzt von der Flut dem Vulkanisten hinauf ins Gesicht, um ihn abzukühlen und aus seiner vermeinten phantastischen Abwesenheit zu wecken. „Siehst du nicht, ruft er ihm zu, daß die Flüsse, die Regengüsse einerseits, und andrerseits der Wellenschlag des Meeres dahier lockeren Boden die Menge hinzugeschwemmt und die Wassergränze zurückgedrängt, siehst du nicht ferner jene Strömungen dort im Meere, welche dessen Boden nothwendig vertieft haben, und daß „also" vielmehr die Wasserhöhe gesunken ist! Du Uebermüthiger sitzest da oben im Trockenen, ich aber lasse in Ermangelung eines Halihypsofallometers die Beine ins Wasser hinabhängen, um an deren naßgewordener Bedeckung Beobachtungen über das Sinken des Meeresspiegels anzustellen, und opfere mich also für die Wissenschaft." Zwischen beiden Kämpfern endlich auf neutralem Gebiete irrt der Dritte, der Unparteiische händeringend wie der Geist eines Ertrunkenen auf und ab — δος μοι που στω, stöhnt er schwindelnden Gehirnes, gebt mir den festen Punkt, von wo ich zu dir hinauf und zu dir hinab messe, alles schwankt und wankt und weicht, Land und Meer, Erd und Himmel, die Außenwelt und mein armer Mikrokosmos — — solche Parteiungen, solche Leiden schafft die Wissenschaft. Nichtsdestoweniger kann ich mich doch nicht enthalten, einige Thatsachen anzuführen, die von der einen und der anderen Seite vorgebracht werden.

Erstlich steht nach Alex. v. Humboldts Angabe (Kosmos Bd. 1, S. 312) gegenwärtig bei der Mehrzahl der Geognosten die Ansicht fest, welche zuerst Leop. v. Buch in der Beschreibung seiner denkwürdigen in den J. 1806 und 1807 vollbrachten Reise durch Norwegen und Schweden (Bd. 2, S. 389) ausgesprochen oder wenigstens zuerst in der Wissenschaft geltend gemacht hat, nämlich daß die Finnland gegenüberliegende schwedische Küste von der Gränze des nördlichen Schonens (Sölvitsborg) über Gefle bis Tornea, und gleicherweise die finnländische Küste gegen den bottnischen Busen hin (von Tornea bis Åbo) eine Erhebung wahrnehmen lasse, am meisten gegen Lappland hin (man hat berechnet, in einem Jahrhunderte bis 4 Fuß, also seit 6000 J. vielleicht um 240 Fuß), gegen Süden bis Calmar und Sölvitsborg hin allmählich immer weniger, auf den Inseln Saltholm (Kopenhagen gegenüber) und Bornholm kaum nur noch um 1 Fuß in einem Jahrhunderte. Linien eines höheren Meeresspiegels aus früherer Zeit sind auch in ganz Norwegen vom Vorgebirge Lindesnäs bis zum Nordkap hinauf und diesem gegenüber auf Spitzbergen durch Muschelbänke des jetzigen Meeres bezeichnet, und neuerlich von Bravais während des langen winterlichen Aufenthaltes in Bosekop auf das genaueste als bis 600 Fuß hoch über dem jetzigen mittleren Meeresstande bestimmt worden; allein diese Hebungen am nordischen Meere gehören einer vorgeschichtlichen Zeit an, und sind, wie schon Buch gezeigt hat, zu einer anderen Klasse von Erscheinungen zu rechnen, als das durch sichere geschichtliche Zeugnisse wohl bewährte Aufsteigen der schwedischen Küste am bottnischen Meerbusen. Dies letztere ist auch nicht mit den revolutionär vulkanischen, plötzlich und ruckweise erfolgenden Höheveränderungen des Bodens bei Erdbeben (z. B. an den Küsten von Chili) zusammenzustellen, sondern als eine allmähliche und stetige, sanft ansteigende Erhebung anzusehn, und eine solche ist neuerlich auch in anderen Ländern beobachtet worden. Solchen Erhebungen gegenüber nehmen die Geognosten auch wiederum ein Sinken anderer Gegenden an, und Nilson hat dies (in Berzelius Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissensch. Nr. 18, S. 686) namentlich in Bezug auf das südliche Schweden nachgewiesen. Man schreibt nun alle solche Veränderungen des gegenseitigen Höhenverhältnisses größerer flüssiger und starrer Theile der

Erdoberfläche mannigfaltigen ungleichzeitig wirkenden Ursachen zu. Als diejenigen, die unstreitig am mächtigsten gewirkt haben, werden von Humboldt aufgeführt: 1) Die Kraft elastischer Dämpfe, die das Innere der Erde einschließt und durch seine Wärme erzeugt; diese Kraft wirkt insbesondere auf die Hebung der Erdoberfläche. 2) Die plötzliche Temperaturveränderung mächtiger Gebirgsgeschichten; sie wirkt verschieden auf Erhebung oder Senkung je nach der Natur der Schichten. Eine Sandsteinschicht von 5 engl. Meilen Dicke z. B. wird, wenn sie sich um 100° Fahr. erwärmt, in ihrer Oberfläche um 25 Fuß steigen; erhitzte Lettenschichten müssen dagegen durch Zusammenziehung ein Sinken des Bodens hervorbringen. Wodurch solche plötzliche Temperaturveränderungen hervorgebracht werden könnten, gibt H. nicht an. 3) Der ungleiche seculäre Wärmeverlust der Erdrinde und des Erdkernes, welcher eine Faltung oder Runzelung der starren Oberfläche, eine Aufrichtung der Erdschichten und damit ein Sinken des Bodens bewirkt [so namentlich in Schonen, wie ähnlich in Dalmatien und Westgrönland] *). — Es wird also eine sanfte Erhebung wie der schwedischen, so auch der finnländischen Küste des bottnischen Busens aus einer langen Beobachtung zusammenhangender Thatsachen gefolgert. Es fehlt aber in Finnland auch nicht einmal an Erdstößen, wenn jemand gerade solche als Begleiter einer Erderhebung fordert; Rühs (wie bemerkt) führt an, daß man im nördlichen Österbotin deren öfters bemerkt hat, und auch die aus Gustaf Adolfs Zeiten mitgetheilten Veränderungen an Seen und Strömen im Inneren des Landes sind mehr revolutionärer Art. Letztere Naturveränderungen können nun freilich auch ohne vulkanische Ursachen, durch den allmählich vorbereiteten über- oder unterirdischen Durchbruch irgend eines weitverzweigten Binnensees hervorgebracht sein, und andererseits sind der vulkanischen Bewegungen in Finnland in neuerer Zeit denn doch zu wenige und zu unbedeutende wahrgenommen worden, als daß man auf sie sicher Erklärungen bauen könnte.

Was aber andrerseits Strömungen in der Ostsee anlangt, so sind solche wirklich an mehreren Stellen wahrnehmbar, nicht nur aus der Ostsee hinaus durch den Sund in die Nordsee, über deren Wasserspiegel jene um 5 F. höher (außer dem Bereiche von Ebbe und Flut) stehen soll, sondern auch aus dem bottnischen Meerbusen zwischen den Alandsinseln hindurch in die Ostsee, und wiederum in dieser weiter nach Süden herab durch die Meerengen bei Dagen und Moon. Wie der Meeresspiegel der Ostsee laut angestellten Nivellirungen über dem der Nordsee, so steht wahrscheinlich auch der des bottnischen Busens höher als der der übrigen Ostsee **); wollte man sich zum Beweise dessen auch nicht auf die Strömungen bei den Alandsinseln berufen, so läßt es doch schon der Umstand vermuthen, daß jenem Busen eine Menge Ströme, namentlich der mächtige Tornea mehr Wasser zuführen, als derselbe durch Verdunstung wieder verlieren kann. Zu voller Gewißheit über den höheren Wasserstand im bottnischen Meerbusen gegen die übrige Ostsee würde man freilich erst kommen, wenn eine der beiden Akademien der Wissenschaften, die schwedische oder die Petersburger die Kosten und die Mühe daran wenden wollte, von Tornea bis über die Alandsinseln hinaus entweder auf schwedischer oder auf russischer Seite ein genaues Nivellement anzustellen. Ob aber durch diese Strömungen der Ostsee das Bett derselben vertieft, und wenn das, ob durch solche Vertiefung eine so bedeutende Abnahme des Wasserstandes erklärt werden könne, wie man sie an der bottnischen Küste Finnlands will beobachtet haben, das ist eine andere Frage; geht man im Eifer die Ostsee zu vertiefen zu weit, so bekommt man, statt die heimischen Gewässer durch dieselbe los zu werden, am Ende umgekehrt die ganze Nordsee sammt dem atlantischen Weltmeere über den Hals. — Als besondere Ursache für das Zurücktreten einzeler Häfen von Christinestad nördlich hinauf ist endlich allerdings anzuführen, daß in dieselben Bäche und Flüsse einmünden, die von der Abdachung Österbottens viel loses Erdreich herabschwemmen; inwiefern das aber zur Erklärung einer längs der ganzen bottnischen Küste und nicht bloß bei den Häfen beobachteten Thatsache hinreicht, ist wiederum eine andre Frage.

So viel jedoch werden meine Landsleute, auch ehe noch die Streitsache zwischen Vulkanisten und Neptunisten ausgemacht worden ist, zu ihrer Beruhigung haben entnehmen können, daß Finnlands Boden denn doch nicht so gar unsicher sei, wie es anfangs den Anschein hatte, und daß sie auf ihn ihren Fuß getrost setzen können, ohne fürchten zu müssen, daß derselbe darunter weiche und man von zusammenstürzenden Felsen unsanft begraben werde. Wollten jedoch meine gelehrten Landsleute oder andere reisende Sachkenner die angeführten Thatsachen am heimischen oder am finnischen Strande zum Gegenstande genauerer Beobachtung und Untersuchung zu machen sich veranlaßt sehen, als ich sie habe anstellen können, so fühle ich mich für den eben gemachten Aufwand von etlicher eigener und fremder Gelehrsamkeit hinlänglich belohnt.

*) Was H. als vierte mögliche Ursache anführt: örtliche Modifikationen der Anziehungs- oder Schwerkraft und durch dieselben hervorgebrachte veränderte Krümmungen einer Portion des flüssigen Elementes — scheint nur Folge von dem unter N. 1 bis 3 Angegebenen und darin mitenthalten zu sein.

**) Aehnlich soll der Wasserspiegel des nördlichsten adriatischen Meeres über dem des Mittelmeeres bei Marseille stehn, wenn auch nicht bis 25 F., gegen welche Angabe Humboldt in seiner Asie centrale T. 3, p. 332 streitet.

II. Ueber die Annahme, daß Pilze die Ursache des Uebels der Kartoffelkrankheit seien, und die Vorschläge, dieselben durch Beitzmittel ꝛc. zu entfernen.

Nach Demjenigen, was wir gegenwärtig mit Bestimmtheit von der Sache wissen und worin die Theorie mit der Erfahrung, so wie die Ansichten der bewährtesten Naturforscher und Landwirthe mit einander übereinstimmen, so sind

1) Pilze (und eben so Infusorien, Maden ꝛc.), welche in faulenden Kartoffeln vorkommen), nicht Ursache des Uebels, sondern lediglich Folge desselben.

Pilze entstehen nie anders als da, wo Lebendes in Fäulniß und Moder zerfällt. Die Kartoffeln namentlich

sind ihres großen Antheils an flüssigen Bestandtheilen = 60 bis 70 pCt. — wegen schon an sich zu fauligen Krankheitszuständen geneigt, eine Geneigtheit, die durch Klima und Bodenbeschaffenheit, Bestellungsweise, Behandlungsart der Pflanzen und Knollen gesteigert, zum vollsten Ausbruch sowohl in einzelnen Fällen kommen, als auch verbreitet über ganze Länder seuchenartig auftreten kann. Die Pflanze im Naturzustande ist eine ganz andere, als sie durch Cultur geworden. Das im natürlichen Zustande ununterbrochen vegetirende Gewächs verzärtelt, künstlich behandelt — zu unzähligen Abarten ausgebildet und zu langen Vegetationsstillständen genöthigt — mußte nothwendig vielfältig geschwächt, zu Krankheiten Geneigtheit und Anlage erhalten. Ursprünglich eine Bergpflanze sind lehmige Abstürze oder gar Felsenritze in Chili ihr Mutterland. Das ihr zusagende Klima ist mehr trocken als feucht, der Boden nur zur Nachtzeit von athmosphärischen Niederschlägen befeuchtet und die Temperatur eine bei Tag und Nacht ziemlich gleichförmige, weder zu hohe noch zu niedrige: + 14 bis 19 ° R., + 10 bis 12 ° Nachts.

Wie verschieden sind davon die Verhältnisse, denen sich die Kartoffel in der Cultur bei uns und selbst in Amerika bequemen muß! Und wenn sie sich nun auch manchem derselben accommodirt, d. h. sich akklimatisirt hat, so hat doch auch das seine Grenzen und selbst dann um so mehr, als eben aus der Cultur und Akklimatisirung mit vielen neuen sich sehr verschiedenartig verhaltenden Sorten auch viele neue Verhältnisse entstehen mußten und entstanden sind, die ihre Fähigkeit, nachtheilig afficirt zu werden, vermehrten, und es eben darum auch leichter möglich machten, sowohl der Gesammtheit vieler nachtheiligen Einflüsse, als der Energie einzelner zu erliegen.

In der That ist als völlig ausgemacht dargethan, daß es

2) lediglich kosmische (athmosphärische) und tellurische (irdische) Verhältnisse sind, welche die Aetiologie (das Ursachliche) der Krankheit, bei der stattfindenden Dispositition der Kartoffelpflanze dazu begründen.

Je abweichender und ungünstiger das Klima, desto verheerender und ausgebreiteter zeigte sich das Uebel. In Europa sind Großbritanien — vorzüglich Irland und Schottland, — Dänemark, Belgien, Norddeutschland, Nordfrankreich, die nördliche Schweiz und Oesterreich — Länder zwischen dem 45 bis 60 Grade nördlicher Breite — der Schauplatz ihrer Verheerungen und ihrer größeren Ausbreitung gewesen; während sie gegen Süden hin mehr und mehr, ja fast gänzlich erlosch. So auch auf der westlichen Halbkugel, in Amerika: und das gegentheilige Extrem nachtheiliger Einwirkung — zu große Hitze — beweist nicht minder den klimatischen Einfluß, wie dies der berühmte Botaniker, Professor Blum auf Java in der Umgegend von Teyon bemerkte, wo bei seinem Aufenthalte daselbst eine, unserer Kartoffelkrankheit vom Jahre 1845 völlig ähnliche herrschte. Ganz vorzüglich nachtheilig ist der Kartoffelpflanze ein niedriger, mit Nässe vergesellschafteter Temperaturgrad. Diese klimatischen und meteorologischen Umstände stellen sich völlig ausgemacht als die bedingenden absoluten Causalmomente der Krankheit heraus, während dabei noch eine Menge anderer Zustände und Verhältnisse zwar mitwirkend, aber doch nur als zufällige, mittelbare das Uebel qualitativ u. quantitativ modificirende Potenzen in Betracht kommen. Diese Umstände beziehen sich auf Beschaffenheit und Lage des Bodens, die Ackerbestellung, Sorte, Ausbildung und andere Zustände der Saatkartoffeln, Aerndtebehandlung und Aufbewahrungsart derselben, über welche Gegenstände sämmtlich bereits hinlänglich verhandelt und das in Betreff ihrer nöthigst zu Beobachtende angegeben worden ist.

3) Mit der ganz und gar unstatthaften Pilztheorie sowohl bezüglich der Annahme, daß Pilze das Wesen der Krankheit ausmachen sollen, wie auch hinsichtlich der noch unstatthaftern Vergleichung jener sich in faulen Kartoffeln erzeugenden Parisiten mit dem sogenannten Rost und Brand ꝛc. im Getreide, fällt denn auch die Unanwendbarkeit der dagegen in Vorschlag gebrachten Mittel zusammen.

Es ist sowohl durch zufällig gemachte Beobachtung, als auch durch bereits vielfältig angestellte exacte Versuche hinlänglich dargethan, daß sich aus erkrankten Kartoffeln vollständig gesunde erziehen lassen; insbesondere aber auch, daß selbst pilzbehaftete keine dergleichen wieder erzeugen, wenn sie sonst nur ihrer Natur gemäß behandelt, und von den schädlich auf sie einwirkenden kosmischen u. tellurischen Einflüssen verschont bleiben oder auch eben nur versuchsweise vor derselben künstlich geschützt werden. Außerdem hat es sich sattsam und vielfältig bestätigt, ja bereits als ausgemacht erwiesen, daß alle chemischen Mittel, Beizen und dergl., welche man als Heilmittel der Krankheit, abgesehen von der Verschiedenheit der Ansichten über Wesen und Natur derselben, vorgeschlagen und angewendet hat, theils als unnütz, größtentheils aber sogar als positiv schädlich erwiesen haben, während sie außerdem im Großen zu kostspielig und ganz unanwendbar sind. Dagegen bewährt sich das Einfachste und Anwendbarste glücklicherweise auch als das Zureichendste: nämlich zweckmäßige Verwendung der nicht aufzubewahrenden Knollen; Auslesen und Sondern der gesunden aufzubewahrenden von den krankenz gehöriges und möglichst vollkommenes Austrocknen dieser, (wobei lagenweise Bestreuen der Kartoffelhaufen mit Holzasche und Kohlenpulver sehr vortheilhaft wirken) und dann insbesondere sorgsames Aufbewahren der gesunden Kartoffeln in trockenen und luftigen frostfreien Räumen und Behältern.

Auch über den Erfolg des Einkalkens und überhaupt die Art der Behandlung erkrankter Kartoffeln, um sie aufbewahrungsfähig zu machen, d. h. die gesunden zu conserviren und diese sowohl als die erkrankten zu gesunder Wiedererzeugung zu benutzen, sind bereits entschiedene Versuche gemacht und das Urtheil dahin ausgefallen, daß im besten Falle die Mittel helfen, wenn die damit behandelten Kartoffeln in gute Verhältnisse kommen, woselbst sie dann aber auch ohne alle besondere Hülfsmittel ebenso gut blieben, daß hingegen auch diese Mittel nichts halfen, wenn die Versuchskartoffeln an einen feuchten Ort gelegt oder in unpassenden Boden auf unpassende Weise gebaut wurden. — Das Gelungene einer mit den Kartoffeln vorzunehmenden Behandlung nach der Vorschrift z. B., daß

man sie in Kochsalz und Kalk beitze ꝛc., kann an sich gar nichts beweisen. Nur das würde ein entscheidendes Resultat gewähren, wenn man vollkommen gleich beschaffene zubereitete und nichtzubereitete Kartoffeln unter ganz gleichen Verhältnissen, günstigen und ungünstigen, an verschiedenen Orten und soviel als immer möglich vervielfältigt, auf's Sorgfältigste übereinstimmenden Versuchen unterwürfe. Denn wenn es darauf ankommt, durch Versuche die Wahrheit zu ermitteln, Thatsächliches festzustellen, um es einflußreichem Handeln zur Richtschnur dienen lassen zu können, müssen jene mit größter Umsicht und vollkommenster Sachkenntniß angestellt werden, sonst geschieht es nur zu leicht, daß man sich täuscht und, wie es so häufig ist, Ursache und Wirkung mit einander verwechselt, wodurch schon unzählige Irrthümer entstanden sind und fortgepflanzt worden.

Zur Beantwortung der Frage: welche Beitzen anzuwenden und welche davon die wirksamsten seien, um den Krankheitsstoff in der Knolle zu tödten, stellte unter Andern der General-Secretair Rüder in Königsberg mit größter Umsicht zahlreiche Untersuchungen ꝛc. an und machte sie in einer eigenen Schrift, betitelt: „Versuche über die Keimfähigkeit der Kartoffeln aus Vorräthen, die von der Zellschwindsucht (so nennt er die Kartoffelkrankheit des Jahres 1845) stark heimgesucht würden. Königsberg 1846 8. öffentlich bekannt. Die Resultate sind kürzlich zusammengestellt folgende:

1) Trockene Holzasche zeigte keinen erheblichen Nutzen. 2) Trockene Torfasche empfehlender als Nr. 1. 3) Ungebrannter Gyps entsprach der erwarteten günstigen Wirkung nicht. 4) Gebrannter pulverisirter Kalk bewährte sich bei schwachkranken nicht. 5) Kochsalzauflösung besonders günstige Wirkung nicht zeigend. 6) Weichsalzauflösung ebenso ungünstig. 7) Kalkwasser, ein erfreulicher Erfolg ließ sich nicht wahrnehmen. 8) Kalkmilch, derselbe Erfolg. 9) Schwefelsaures Wasser gewährte keine genügende Hülfe. 10) Salmiakbeitze zeigte sich günstiger.

Aus anderen Versuchen ergab sich, daß Chlor und Soda, Kalk und Kochsalz (wobei Chlor frei wird) entweder gar nichts wirkten, oder doch nicht mehr als dasjenige, was die bloße Austrocknung der Kartoffel, auch that, und daß Chlor außerdem alle Keimkraft tödtete. Dasselbe geschah bei der Anwendung von Kochsalz allein, wozu noch kam, daß die damit behandelten Kartoffeln sich am schlechtesten hielten und ungeachtet man sie an der Sonne getrocknet, doch wieder feucht wurden und schimmelten. Ueberhaupt bewies sich das Verfahren, die Kartoffeln auf nassem Wege zu behandeln, nachtheilig, indem sie Wasser einsogen, dessen Wiederfortschaffung äußerst schwierig ist. (Vergl. landwirthsch. Ztg. f. Kurhessen.)

III. Gemeinnütziges.

Mittel gegen Wanzen. In der Akademie zu Metz wurde ein Memoire vorgelesen, das unter andern ein neues Mittel gegen Wanzen angab. Dieß ist das, auch bei uns an Gräben häufig vorkommende Pfefferkraut. Man hatte solche Pflanzen in getrocknetem Zustande in einem Zimmer, aus dem bisher keine Mittel die Wanzen vertreiben konnten; jetzt aber sammelten sie sich Schaarenweise um die Stengel und Blätter des Krautes, und nach kurzer Zeit waren die Wanzen todt, oder doch so betäubt, daß man sie zusammenkehren und in's Feuer werfen konnte. Aehnlichen, wenn auch schwächeren, Erfolg will man bei den Blättern der grünen Erbse und frischen Bohne bemerkt haben. (Rig. Stdtbl. Nr. 35.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 6. Septbr. Handelsbericht. Bis zum Schlusse des vorigen Monats ist von Getreide verschifft: 96,000 Tschtw. Waizen; 691,000 Tschtw. Roggen; 79,800 Tsch. Gerste; 557,800 Tsch. Hafer; zusammen 1,424,700 Tschtw., von welchen 20 mille Tschtw. in den letzten vier Wochen. — Durch Bedürfniß für Roggen am Platz stellte sich der Preis dafür höher, es ist 85 R. bewilligt und wird auf 90 R. gehalten. Waizen, der zur Stadt kommende frische, findet zu 133 bis 137 R. für die Consumtion Nehmer. Hafer ist wenig am Platz und gilt von 72 bis 80 R. nach Qualität. Flachs. Der Umsatz darin ist beschränkt und keine allgemeine Frage dafür, doch hat specielle, in der vorigen Woche, für helles Marienb. bei besonderen Ansprüchen an die Qualität 39 R. bewilligt, während im Laufe dieser gewöhnliche Waare nur 37 R. galt und selbst etwas zu 36 R. gemacht ist. Im übrigen bleiben die Notirungen unverändert: Marienb. 35½ engl. Kron 32½, BA. 31, RD. 26 R. Flachsheede hatte gute Frage zu 17½ à 17 R. Hanf, die Preise des feinen Reinhanfs variiren zwischen 107 u. 110 R., u. muß bei besonderer Auswahl die letzte Notirung noch überschritten werden. Ferner: Ausschuß bedang 103, 105, Paß 100, gewöhnl. Hanf galt 103, 104, 99, 100 und 97, 98 R. Tors, langer, ist zu 60 bis 62 gesucht, halblanger bedang 57, 58, gewöhnlicher 54 R. Hanföl ist zur Verschiffung etwas à 120 R. genommen. Auf Lieferung pro ult. Mai k. J. wurde à 91 R. mit 10 % Vorschuß angeboten ohne Beachtung zu finden. Haafsaat wurde zu 18¾ (12½) R. gemacht, es sind beiläufig 3000 Tschetwert übrig; die Eigner fordern höhern Preis, man bot aber nur 11⅞ (12½) R. Schlagleinsaat, von den Gattungen zu 26½ (17½) bis 27¾ (18½) R. ist wenig da, für die höheren zu 28½ (19), 30 (20) R. ist keine Kauflust. Einfuhr. Liverpool Salz räumte sich zu 71 à 71½ R., andere Gattungen fehlen fortwährend. Von Heringen trafen ein paar Ladungen ein, die Stimmung der Käufer wurde dadurch flauer, und die Preise, von 90 u. 87 R. für Berger, wie 89 à 86 R. für Stavanger werden mühsam behauptet.

Riga. Die St. Petersburgsche deutsche Handelszeitung Nr. 70 giebt eine Uebersicht der Getreideausfuhr aus Rußland von 1846 bis 1847. Darnach ist im Verlauf der Jahresfrist für 32,891,622 R. S. Getreide aller Art verschifft worden, am meisten Weizen (3,171,756 Tschtw.), demnächst Roggen (1,708,401 Tschtw.), Hafer (362,442 Tschtw.), Gerste (81,882 Tschtw.). An dieser Verschiffung nahmen die Häfen in folgendem Verhältnisse Theil: Es wurde ausgeführt:

	Waizen	Roggen	Gerste	Hafer	
v. Riga . . .	927	265,464	9,823	33,191	Tscht.
„ Archangel .	20,142	329,818	15,350	250,020	„
„ St. Petersburg	51,483	583,152	1,395	65,767	„
„ den übrigen					

nord. Häfen . .	180	67,500	14,036	518	„
auf d. Landgränze	62,600	150,039	20,253	14,646	„
von Odessa	1,955,316	251,526	281	300	„

u. s. w.

Bis zum 1. Juli d. J. sind in den Hafen- u. Landzollämtern 6,179,415 Tschw. Korngetreide zur Ausfuhr declarirt worden, darunter

	Waizen	Roggen	Gerste	Hafer	
in Riga . .	84,313	663,797	73,596	518,934	Tsch.
„ Archangel .	44,700	208,420	14,000	266,600	„
„ St. Petersb.	124,624	460,493	3,049	127,611	„
„ Odessa .	1,240,354	179,662	19,444	710	„

u. s. w.

Dorpat, d. 15. Septbr. Gestern feierte die Dorpatische Sections-Committée der evangelischen Bibelgesellschaft in der St. Johannis-Kirche ihr diesjähriges Bibelfest.

Die Vorsorge für die gute Beschaffenheit der zum Verkauf gestellten Lebensmittel und Getränke macht es nothwendig, daß, außer der beständigen Beaufsichtigung durch die Orts-Obrigkeit und durch die Polizei, auch von Seiten der Medicinal-Behörde durch die Stadt- und Polizei-Aerzte eine medicinisch-polizeiliche Aufsicht u. Revision geübt werde, wie solche von dem Medicinal-Departement des Ministerii des Innern ist in Anregung gebracht worden. Nach vorausgegangenen desfallsigen Verhandlungen ist daher von der Livländ. Gouvern.-Regierung verordnet worden: 1) Es verbleibt bei der den Wett- und Amtsgerichten und den Stadtpolizeien bisher obgelegenen Beaufsichtigung aller in Buden oder sonstigen Verkaufs-Localen u. auf den Märkten zum Verkauf gestellten Lebensmittel, Backwerke u. Getränke jeder Art nach wie vor in der seitherigen Grundlage; wobei den genannten Behörden zugleich wiederholt eingeschärft werden muß, diese Beaufsichtigung auf's Sorgfältigste und Strengste zu üben, und darüber unausgesetzt zu wachen, daß die zum Verkaufe gestellten Lebensmittel und Getränke immer von guter und der Gesundheit nicht nachtheiliger Beschaffenheit sind, mit den verdorbenen oder gar verfälschten Gegenständen aber unnachsichtlich Gesetzen nach verfahren werde. 2) Neben dieser im vorhergehenden Punkte erwähnten Beaufsichtigung hat auch die Livländ. Medicinal-Verwaltung durch die Stadt- und Polizei-Aerzte, wo aber sich solche nicht befinden, durch die örtlichen Kreisärzte von Zeit zu Zeit unter Assistenz der städtischen Polizeien eine Besichtigung der zum Verkauf gestellten Lebensmittel und Getränke auszuüben und deßfallsige Revisionen der Buden, Verkaufs-Locale u. Märkte zu bewerkstelligen. 3) Zu denjenigen Artikeln, die in Rücksicht auf ihre gesunde Beschaffenheit, Verfälschung oder schädliche Beimischung der medicinisch-polizeilichen Prüfung unterliegen, gehören: alle Getraide-, Mehl- und Grützsorten, alles frische, gesalzene und geräucherte Fleisch, Fische, sowohl im frischen, als getrockneten Zustande, Kaviar, Austern, Muscheln, Obst und Gemüse, Hülsenfrüchte, Milch, Bier, Wein, Branntwein, Liqueure, Butter, Käse, Oel, Essig, Brod- und Backwerk, Kaffee, Thee, Gewürze, Zucker, Zuckerbackwerk und Confitüren, endlich auch der Taback. 4) Die Verkäufer dieser Nahrungsmittel und Getränke ꝛc. ꝛc., namentlich also die Materialisten, Wein- u. Branntweinhändler, Müller, Bäcker, Fleischer, Conditoren u. s. w. sind verpflichtet, bei der nunmehr von Zeit zu Zeit zu veranstaltenden Revision ihrer Verkaufs-Locale u. Waaren, den Aerzten keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern sich ihnen bei diesem Geschäfte in jeder Hinsicht willfährig u. förderlich zu erweisen. 5) Die Stadt- und Polizei-Aerzte oder resp. Kreisärzte haben die Revision über die Beschaffenheit und Güte der vorbezeichneten Nahrungsmittel ꝛc. ꝛc. nach ihrem Ermessen oder in Auftrag der Medicinal-Verwaltung, oder wo solches der örtlichen Polizei nothwendig erscheint, auf deren Requisition, in unbestimmten Fristen, auch nicht nach einer bestimmten Reihefolge der einzelnen Verkäufer, sondern bald hier, bald dort, mit Hinzuziehung und unter Beisein eines ihnen zu solchem Ende von der örtlichen Polizei zuzuordnenden Polizei-Officiers oder höhern Polizei-Beamten, bei allen solchen Personen in Ausführung zu bringen, die irgend welche Nahrungsmittel in ihren Häusern, Laden, Buden, Lagern, oder auf den bestimmten Marktplätzen zum Verkauf stellen; und steht es ihnen jederzeit frei, die im Punkt 3 angedeuteten Artikel, wo immer dieselben zum Verkauf stehen mögen, einer Besichtigung und Prüfung zu unterziehen. 6) Indessen muß es den Stadt- und Polizei-Aerzten und resp. Kreisärzten empfohlen werden, bei ihren Revisionen nach Möglichkeit, und wo nicht besondere dringende u. wichtige Umstände es anders erheischen, die dringendste Geschäftszeit der Kaufleute und Gewerbtreibenden nach aller Billigkeit zu berücksichtigen, und jede in die Augen springende Benachtheiligung der Handel- und Gewerbtreibenden zu vermeiden. 7) Die Stadtpolizeien haben den Stadt- und Polizei-Aerzten und resp. Kreisärzten jedesmal auf deren erste Aufforderung zur Theilnahme an der in Rede stehenden Revision unverweilt dem im Punkt 5 erwähnten Polizei-Beamten zuzuordnen, welcher verbunden ist, bei eigener Verantwortung diesen Aerzten bei dem hier behandelten Geschäfte allen gesetzlichen Beistand und Hülfe zu leisten, wie überhaupt deren rechtliche Requisitionen u. Aufforderungen zu erfüllen. 8) Ueber eine jede veranstaltete Revision haben die Stadt- und Polizei-Aerzte und resp. Kreisärzte, unter Bemerkung des Tages und der Stunde, wann, und des Ortes, wo sie stattgefunden, so wie mit namentlicher Anführung des gegenwärtig gewesenen Polizei-Beamten, in Hinsicht des Befundes ein Protocoll aufzunehmen, und solches der örtlichen Polizei-Verwaltung, zu gleicher Zeit aber auch der Livländischen Medicinal-Verwaltung, zum weitern Verfügen vorzustellen. (Patent der livl. Gouv.-Reg. v. 31. Juli Spc. Nr. 53.)

Um den Geistlichen der orthodox-griechisch-russischen Kirche die Möglichkeit zu gewähren, eine unausgesetzte Aufsicht über ihre Eingepfarrten in Beziehung auf die Erfüllung der christlichen Pflichten zu üben, — ist von der Livländ. Gouvern.-Reg., zur Erfüllung eines auf Ansuchen des Rigaschen Bischofs von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur an den livländ. Civil-Gouverneur ergangenen Antrages, zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung, insbesondere der Gutsverwaltungen des Livl. Gouvernements, bekannt gemacht worden, daß von Seiten sämmtlicher Gemeindegerichte dieses Gouvernements, sowohl über den Austritt eines Bauern orthodox-griechisch-russischer Confession aus ihrer Jurisdiction, als auch über die Uebersiedelung und Anschreibung neuer zur orthodoxen Kirche gehöriger Gemeindeglieder den orthodox-griechisch-russischen Kirchspielsgeistlichen Anzeige zu machen ist. (Pat. d. Gouv.-Reg. v. 12. Aug. Spc. Nr. 56.)

Durch die mehrfältig zur Kenntniß der livländ. Gouv.-Reg. gelangten Fälle von widergesetzlicher Duldung unverpaßter Leute in den Städten dieses Gouvernements, hat Dieselbe sich veranlaßt gesehen, die das Uebertreten der Vorschriften über Pässe und Aufenthaltsscheine betreffenden Artikel des am 15. August 1845 Allerhöchst bestätigten Strafgesetzbuchs, und zwar Art. 1181, 1187, 1192 — 1198 und 1200 — 1209, durch Pat. v. 22. Juli Spc. Nr. 51 zur allgemeinen Wissenschaft zu bringen, damit Jedermann von denselben Kenntniß nehme und sich zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen jeder Uebertretung der desfallsigen Vorschriften enthalte.

Die in der letzten Nummer d. Inlands erwähnten Vorschläge der livl. Medicinal-Verwaltung zur Milderung der Kartoffelkrankheit sind nachstehende. 1) daß man die Kartoffeln zeitiger als sonst aus der Erde nehme, 2) daß man sie alsdann gehörig getrocknet in luftigen trockenen Räumen aufbewahre, 3) daß man sorgfältig die schon kranken Kartoffeln von den noch gesunden sondere, und so viel als möglich den Vorrath mehrmals anders lagere,

wobei die Kartoffeln nicht zu dicht auf einander, sondern wo möglich nur in einfachen Schichten hingelegt werden müssen, und zwar so, daß zwischen den Schichten die Luft freien Zutritt habe. Da aber durch diese für die Aufbewahrung der Kartoffeln im Allgemeinen zu empfehlenden Maßregeln das Fortschreiten der Krankheit noch nicht völlig gehemmt werden möge, so lasse man 4) nach dem Ausnehmen der Knollen aus der Erde, selbige erst in einer Chlorkalkauflösung (1 Theil Chlorkalk in 100 Theilen Wasser) und dann in einer Sodaauflösung von derselben Stärke eine Zeit lang liegen, spühle sie hierauf gut ab und trockne sie. 5) Dahin aber, wo man sie lagert, schütte man eine Mischung von 3 Theilen ungelöschten Kalkes und 1 Theile Rußes und gepulverter Holzkohle hin, wodurch das Weiterverbreiten der Fäulniß aufgehalten werden dürfte. — Diesen Vorschlägen hat auch die Medicinal-Verwaltung ihre Zustimmung gegeben, hinsichtlich des ersten Punktes jedoch bemerkt, daß in Erwägung des bereits in der in diesem Frühjahre, auf Anordnung des Ministeriums des Innern, zur allgemeinen Kenntniß gebrachten Bekanntmachung über die Kartoffelkrankheit enthaltenen, mit der Ansicht erfahrener Landwirthe übereinstimmenden Rathes: die Kartoffel erst gehörig reif werden zu lassen, die im Punkt 1 enthaltene Empfehlung des zeitigeren Ausnehmens nur mit großer Umsicht und vielleicht nach der Eigenthümlichkeit des Bodens der verschiedenen Kartoffelarten und nach der Erfahrung festzustellende — Beschränkung statuirt werden dürfte, da in der Erde nicht recht reif gewordene Kartoffeln am meisten und am schnellsten in Verderbniß überzugehen pflegen — (Bekanntmachung Sr. Exc. des Hrn. livländ. Civil-Gouvern. v. 27. August, im livl. Amtsbl. Nr 71).

In Veranlassung einer vom Ministerium des Innern getroffenen Anordnung, in Betreff der bekanntlich schon seit Monaten in einigen südlichen Gouvernements herrschenden Cholera, hat die livl. Medicinal-Verwaltung die hinsichtlich des Auftretens auch anderer Seuchen schon bestehende Vorschrift, in Beziehung auf die Cholera, den Aerzten nochmals in Erinnerung gebracht und ihnen vorgeschrieben: wenn in ihrem Wirkungskreise ein Fall von epidemischer (asiatischer) Cholera zu ihrer Kenntniß gelangen sollte, ungesäumt darüber der Medicinal-Verwaltung zu berichten, und dadurch dieselbe alsdann in den Stand zu setzen, sofort die nöthigen Schritte zur vorschriftmäßigen Publication eines solchen Ereignisses thun und das ferner Erforderliche wahrnehmen zu können. — In Folge der am 23. August und 14. November v. J. in der Stadt Nystadt im Großfürstenthum Finnland stattgefundenen Feuersbrünste, durch welche fast zwei Drittheile der Stadt eingeäschert worden und 1100 Menschen ihr Obdach verloren haben, ist Allerhöchst befohlen worden, daß zum Besten der Einwohner jener Stadt im Reiche freiwillige Beiträge vermittelst Subscriptionen eingesammelt werden sollen. Die Landraths-Collegien von Livland und Oesel, die Stadt-Magistrate, die Kirchenvorsteher und der Rigasche Börsen-Comité sind aufgefordert worden, allörtlich Subscriptionen zu eröffnen; auch werden überall Kirchen-Collecten veranstaltet werden.

Die Hofslage Letti des im Pernauschen Kr. u. Hallistschen Kirchspiele belegenen Privatgutes Alt-Bornhusen ist am 4. Septbr. von einem gewaltigen Hagelwetter heimgesucht worden. Nachdem am Vormittage des 4. Sept. das Thermometer 17° + R. gezeigt hatte, stiegen am Nachmittage zwei Unheil verkündende Gewitter an verschiedenen Seiten auf, welche um 4 Uhr auf einander stießen, und unter heftigem Donner und Blitz, wie in Strömen Regens sich zu entleeren begannen. Nachdem der Regen ¼ Stunde innegehalten, trat an seine Stelle ein so heftiges Hagelwetter, wie sich eines ähnlichen die ältesten Leute der Gegend nicht zu entsinnen vermögen. Mehr als ¾ Stunde hindurch fielen ununterbrochen Schlossen von der Größe mittelmäßig großer Kartoffel mit Heftigkeit auf die zum Theil noch nicht abgeärndteten Felder und zerstörten die reichsten Hoffnungen. 19 Looffstellen Hafers liegen darnieder; das Korn ist ausgepeitscht, das Stroh zerknickt und durchwühlt; das Roggengras auf 37 Looffstellen in den zarten Keimen zerknickt und zum großen Theil von den Strömen Wassers weggeschwemmt. Noch nach mehr als 48 Stunden nach geschehenem Unheil lagen die Hagelschlossen 1 Fuß hoch in den die Felder umgebenden Gräben, an der Größe ansehnlicher Erbsen. Der Kohl im Garten ist verschwunden u. die Kürbisse gleichsam wie mit grobem Schrot zerschossen. Die noch nicht abgeärndteten Haferfelder zweier Alt-Bornhusenschen Gesindeswirthe, so wie die zweier angrenzenden Neu-Bornhusenschen Bauern haben gleichfalls stark gelitten. Dem Vernehmen nach soll das Hagelwetter auch den Bauerfeldern des im Hallistschen Kirchspiele belegenen Gutes Carlsberg gewaltigen Schaden zugefügt haben. Auf dem von der Hofslage Letti 3 Werst entfernt liegenden Hofe Alt-Bornhusen, wo die Hagelschlossen von der Größe großer Erbsen waren, hat das Hagelwetter keinen bedeutenden Schaden angerichtet, abgerechnet vielleicht den durch den gewaltigen Regen dem Roggengras etwa erwachsenden. Einige Werst von der Hofslage Letti entfernte Orte sind von allem Unwetter völlig verschont geblieben.

Im Mai waren an mehreren Orten, besonders auf den Stationen, verschiedene Krankheiten unter den Pferden und dem Vieh ausgebrochen, jedoch ohne bedeutenden Schaden zu verursachen.

Esthland.

Da es zur Kenntniß der esthländ. Gouvernements-Regierung gekommen, daß zwischen einigen Gutspolizeien Zweifel obgewaltet haben hinsichtlich der Abfertigung und Entgegennahme der von Gut zu Gut transportirt werdenden Arrestanten zur Zeit des Einbruchs der Nacht, so hat Dieselbe sich veranlaßt gesehen, in solcher Beziehung in den Gesetzen begründete Anordnungen den Gutspolizeien zur Nachachtung mittelst Publ. von 4. Juli Nr. 31 zu eröffnen.

Curland.

Mitau. In der Zeit vom 19. August bis zum 5. Septbr. wurden hier eingeführt: Weizen auf 402 Fuhren 1446 Loof, Roggen auf 193 F. 578 L., Gerste auf 65 F. 201 L., Hafer auf 199 F. 991 L., Leinsaat auf 110 F. 221 L., durch die Annen-Pforte kamen 980 F., durch die kleine Pforte 166 und durch die Doblensche Pforte 103 Fuhren. — Aus dem Goldingenschen, desgl. aus dem Niederbartauschen, Kronsforste sollen 20,000 Stück Sleeper meistbietlich verkauft werden. — Das hiesige Amtsbl. veröffentlicht die Statuten der Thierschau zu Goldingen. — Nach der auf den Grund der vom Magistrate bestätigten Classifications-Tabelle von der Steuer-Verwaltung angefertigten Abgaben-Repartition haben die verschiedenen Steuer-Classen folgende Abgaben-Quoten pro zweite Hälfte d. J. zu entrichten: 1. Classe a. 12,21, 1. Cl. b. 10,20, 1. Cl. c. 8,16, 2. Cl. 6,12, 3. Cl. 4,8, 4. Cl. 3,6, 5. Cl. 2,4, 6. Cl. 1,2, R. S.

Libau. Am 5. Septbr. trat die hies. Stadtbank in Wirksamkeit; ihre gewöhnlichen Sitzungen hat sie auf Dienstag und Freitag, Nachmittags 3–5 Uhr, anberaumt; Einzahlungen werden nur an diesen Tagen entgegengenommen. — In den beiden letzten nahrungslosen Jahren ist leider mit Recht die Klage oft laut geworden, daß die Straßenbettelei wieder überhand genommen habe. Obwohl nun das hiesige Polizei-Amt und das Armen-Directorium nach Kräften sich bemühten, diesen Unfug zu hemmen, so war es in Berücksichtigung der allgemeinen Noth dennoch fast unausführbar, dem Uebelstande sofort und mit aller Strenge entgegen zu wirken. Da die Verhältnisse aber jetzt in so fern sich geändert haben, daß die

durchschnittlich gute Aerndte der Noth der vom Lande eindringenden Armen ein Ende gemacht hat, mithin ernstlich darauf geachtet werden darf, daß nunmehr alle und jede Bettelei aufhöre, — dies aber nur ausführbar, wenn fremde Bettler, den Gesetzen gemäß, ihren Gemeinden zugesandt und die einheimischen Armen in den hiesigen Anstalten versorgt werden: so hat, diesen Zweck zu erreichen, die Armen-Direction Personen dazu angestellt, jeden Bettler zur Haft zu bringen und der Direction zur Untersuchung der Verhältnisse zuzuführen, — das Publicum aber ersucht, der Wirksamkeit der Armendiener in Ausübung ihrer Pflicht nicht hemmend entgegen zu treten.

Windau, den 2. September. Seit der Eröffnung der Schifffahrt bis zum 1. d. M. sind hier 117 Schiffe mit 7795 Lasten einclarirt und 111 Schiffe mit 7420 Lasten ausclarirt worden. Der Werth der Einfuhr bis dahin 16,428, — der Ausfuhr 106,182 R. S. Haupteinfuhr-Waaren: Heringe, nordische, 1844, Salz, Liverpooler 1759 Tonnen; Hauptausfuhr-Waaren: Eisenbahnholz, 8 Z. dick, 35,563 Stück, 12 Z. dick 99,166 Stück, Bretter, fichtene, 545 Schock, Planken, fichtene, 220 Schock; der Werth der Holzwaaren 74,825 R. S. (im v. J. bis z. 1. September 183,845 R. S.).

Von der curländ. Gouvern. Regierung ist bekannt gemacht worden, daß das Recht, den Kronsbauern den Gebrauch von Schießgewehren zu gestatten, nur dem Domainenhofe, nicht aber den Kronsgutinhabern zustehet, in dem der §. 40 der Domainenverordnung, worin die den temporairen Besitzern der Kronsgüter zustehenden gutsherrlichen Rechte speciell aufgeführt sind, worunter das hier in Rede stehende sich jedoch nicht befindet, hier keine Anwendung finden kann, auch die Arrendatoren nach dem curländ. Forst-Reglement Hptst. IV. §. 2 nicht einmal das Recht haben, auf Kronsgrund ohne den dazu gelösten Schießzettel zu jagen.

In Folge Requisition der livländ. Gouvern.-Regierung, betreffend die zur Verhütung der Bauerberederei, Vor- und Aufkäuferei zu ergreifenden Maßregeln, waren von der curländ. Gouvern.-Regierung die von den Rigaschen Productenhändlern erwählten und vom dasigen Wettgericht bestätigten Straßen-Revidenten mit offenen Ordres zum gesetzlichen Gebrauch im Doblenschen, Bauskeschen und Friedrichstädtschen Kreise versehen worden, Kraft deren sie die Berechtigung erhielten, die Bauerbereder, Vor- und Aufkäufer, mit der von ihnen in jedem einzelnen Fall zu requirirenden Hülfe der örtlichen Guts- und Gemeinde-Polizei, zu arretiren, und durch letztere dem competenten Hauptmannsgerichte zum weiteren Verfahren gegen die Schuldigen einliefern zu lassen. Mit Beziehung hierauf hat die livländ. Gouvernements-Regierung darauf mitgetheilt, daß nach einem von den Rigaschen Productenhändlern gemachten und vom Rigaschen Rath, so wie von der Gouvern.-Regierung genehmigten Vorschlage, eine angemessene Belohnung für diejenigen, die einen solchen Bauerbereder mit Hülfe der Ortspolizei bei dem Hauptmannsgerichte einliefern würden, zur Verhütung des Eindringens Rigascher Bauerbereder nach Curland, festzusetzen sei, und daß namentlich dem einen Bauerbereder einliefernden curländ. Bauer, Krüger oder sonstigen Individuo, wenn die Bauerberederei bei der Untersuchungsbehörde erwiesen, und sowohl gegen den Bauerbereder als denjenigen Kaufmann, der bei der Beredung inculpirt ist, erkannt worden, dieselbe Prämie zustehen und auf desfallsige Requisition ausgezahlt werden wird, die den Landstraßen-Revidenten oder jedem Andern, der einen Bauerbereder in Riga handfest macht, von dem dortigen Wettgericht zugesprochen wird, d. h. die Hälfte der patentmäßig festgesetzten Strafe von 100 R. S. (Bekanntmachung d. curl. Gouv.-Reg. vom 20 Aug. im Mit. Amtsbl. Nr. 69.)

Bei dem Bershofschen Rothen-Kruge, im Bauskeschen Kreise, wurde am 10. Juni früh morgens ein etwa eine Woche altes Kind weiblichen Geschlechts nackt in ein altes Tuch gehüllt von der Krügerin gefunden.

In diesem Frühjahre sind im Hasenpothschen Kreise 38 Pferde aus Mangel an Futter gefallen und im Talsenschen Kreise 697.

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 12. September . . .	2307 Schiffe	— 2134 Schiffe.
Pernau, bis zum 11. September . .	84 Schiffe	— 85 „
Reval, bis zum 3. September . . .	61 „	— 60 „
Libau, bis zum 5. September . . .	175 „	— 170 „
Windau, bis zum 1. September . .	117 „	— 111 „

Universitäts- und Schulchronik.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Lehrer am Gymnasium zu Reval, Hofrath Sakrewsky, auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Monatssitzung der curländ. Ges. für Literatur und Kunst, am 5. September.

Eingegangene Geschenke: vom Hofrath J. de la Croix dessen Lustspiel „die Hütte bei Moscau," Hrn. J. H. Woldemar Meurwrer deutsche Ordnungen u. Reichstagsabschiede, Frankf. a. M. 1568, 1. Bd. Fol., von Hrn. de Wal zu Utrecht dessen Schrift „Over de beo efening der Nederlandsche Mythologie, vom naturforschenden Verein zu Riga dessen Correspondenzblatt Nr. 18 u. 2. Jahresbericht, vom Geschäftsführer ein jetzt sehr seltenes Werk, die Arithmetik des Leonti Magnicki 1703, 1 Fol. Bd. in slawänischer Sprache; — eingegangene wissensch. Berichte: des Obertl. Alexandrow über Erdmanns gerichtl. Arzneikunde, der Coll.-Raths v. Trautvetter über die angeführte Schrift von de Wal, über den von C. v. Paucker in der archäolog. Gesellsch. zu Berlin gehaltenen Vortrag, betreffend ein noch unerklärtes Bild auf einer Vase des Königl. Museums zu Berlin: „Achilles auf Leuke", über das Dr. Fraas „Klima und Pflanzenwelt Griechenlands", des St.-Rs. Eichwald über Kruse's Urgeschichte, des Dr. Lichtenstein über die bei Gelegenheit von Fischer-Waldheim's Doctor-Jubiläum zu Moscau erschienenen Schriften, des Herrn Pfingsten über Krusenstern's und Keiserling's Reise in das Petschoraland, des Herrn Steffenhagen über die früher eingesandte Schrift der Odessaschen Gesellschaft für Alterthumskunde. — Aus dem in d. vorig. Berichte angezeigten wissensch. Berichte des Dr. Köler wurde ein Absch. gelesen. — Se. Exc. der Hr. Landmarschall v. Klopmann legte vor einen Aufsatz des Pastors Kallmeyer „Ursprung u. gegenwärtige Verhältnisse der Curischen Könige." — Es wurden hierauf statutenmäßig die Namen der in Vorschlag gebrachten neuen Mitglieder genannt. — Dr. Lichtenstein erklärte sich bereit eine kurzgefaßte Beschreibung des mit der Gesellsch. verbundenen Museums für das nächste Heft der Arbeiten zu geben, — und Hr. Steffenhagen willigte ein sich der Abfassung eines Berichts über die seit einer Reihe von Jahren unternommenen wichtigen Herausgabe des über ältere Landesgeschichte vorhandenen Stoffs zu unterziehen.

Der Geschäftsführer legte der Versammlung den Wunsch vor, daß sich ein oder mehrere Mitglieder der Gesellschaft bereitwillig zeigen möchten, eine Beschreibung unsers Landes, mit Benutzung der schon vorhandenen Vorarbeiten aus früherer Zeit, und nach Maßgabe der in der geschätzten Zeitschrift „das Ausland" von Zeit zu Zeit vorkommenden, für einen größern Leserkreis eingerichteten geistvollen Darstellungen verschiedener Landestheile für das nächste Heft der „Arbeiten" zu geben. — Das Museum war durch nachstehende Geschenke bereichert worden: Frau v. Korff verehrte das in Oel gemalte Bild ihres verst. Vaters des vormal. curländ. Civilgouverneurs wirkl. Staatsraths v. Stanecke; Herr G. von Behr auf Popen übersandte eine Versteinerung, welche merkwürdiger Weise in bedeutender Entfernung vom Meeresstrande gefunden worden; — Hr. Lithograph Schabert überreichte das 4. Heft des von ihm herausgg. vollständigen Wappenbuchs des kurländ. Adels.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Der freipraktizirende Arzt Dr. med. Carlblom ist als außeretatmäßiger Arzt in der Stadt Fellin, zur Beihülfe des dortigen Kreisarztes, angestellt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: die Staatsräthe der Oberarzt des Catharinen-Hospitals in Moscau Dr. med. et chir. Poll, u. der Arzt beim scheremetjewschen Verpflegungshause Dr. med. Mühlhausen, — zu wirkl. Staatsräthen; — der Hofrath älterer Bureauchef im Departement der Krons-Arzneimittel Robde — zum Collegienrath; — die Colleg.-Assessoren der Ordinator des Rigaschen Kriegshospitals Tonson und der Regimentsstabsarzt des Infanterie-Reg. des Königs von Sardinien Berndt, der Beamte für besondere Aufträge beim Oeconomie-Departement des Ministeriums des Innern Beklemischew, — zu Hofräthen; — zu Collegien-Assessoren der ältere Arzt des Neu-Starobubschen Kriegs-Hospitals Dr. med. Gebel, der jüngere Arzt des ersten Sapeur-Bataillons Dr. med. v. Rehekampff, — zu Titulairräthen: der bei der Uferlinie des Schwarzen Meeres über den Etat stehende Arzt Kühn, der Ordinator des Wilnaschen Kriegshospitals Ellenbogen.

III. Orden.

Zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Cl. ist Allergnädigst ernannt worden: das Mitglied des Conseils des Charkowschen Instituts für adelige Fräulein und Vorsitzer des dortigen Kameralhofs Staatsrath Baron Rosen.

Necrolog.

Zu großem Leidwesen Windau's starb am 24. Aug. der wissenschaftliche Lehrer an der Kreisschule, Johann Wilh. Faber, im noch nicht vollendeten 52. Jahre seines Lebens und im 16. seiner Amtsführung. Er erkrankte schon um Ostern an einer hartnäckigen Heiserkeit, die ach! leider nur zu bald in eine unheilbare Kehlschwindsucht ausartete. Seiner Pflicht getreu wollte er die Gefahr nicht eher erkennen, bis das Sinken seiner Kräfte das Nahen des ernsten Gesetzes nur allzudeutlich verkündete. Wie viel die Welt in ihm verliert ist nicht zu berechnen! Er war ein treuer Lehrer, ein väterlicher Freund der Jugend und seinen Freunden die reichste Lebensquelle, indem er nicht nur Gemüth und Wissenschaftlichkeit in hohem Grade besaß, sondern auch das selige Gefühl hervorblicken ließ, durch Gottes weise Fügung aus Lebensstürmen gerettet zu sein, an die er nicht erinnert sein wollte und die er zu vergessen sich alle mögliche Mühe gab. — Diese Lebensstürme hatten seinem Character einen äußern Ernst und eine etwas ängstliche Vorsichtigkeit eingeprägt, seinem geistigen Leben aber die Wärme nicht nehmen können, die im geselligen Umgange so wohl that, und in der Schule so segensreich wirkte. Sein gediegenes Wissen und der unnachahmbar praktische Takt begründeten seinen hohen Lehrerwerth, der von der Obrigkeit anerkannt wurde und von dankbaren Schülern und Schülerinnen nie vergessen werden wird. Welch' ein großes Verdienst erwarb sich nicht auch der Verstorbene um Windau's weibliche Jugend aus den höhern Ständen, und wie wichtig war seine berathende Stimme unter den Lehrern! Was die Schule ihm an Zeit übrig ließ, widmete er der Lectüre, die seinem Geiste Nahrung gab, oder er wandte es dem Armenwesen zu, dessen freundlicher Vorstand er mehrere Jahre hindurch war. Seine Beerdigung war ein allgemeines Dankfest, worin die beiden nachgebliebenen, tiefbetrübten Schwestern und die vielen hochgeachteten Universitätsfreunde des Verewigten eine Himmelfahrt erkennen werden, die ihre Thränen trocknen muß. Sanft ruhe der edle Menschenfreund! der Segen auf Erden war groß; die Erndte aber im Himmel, wo seine lieben Angehörigen ihn erwarten, wird unendlich größer sein.

In der ersten Hälfte des August starb in Alfils, an der Cholera, der Obrist Wilde.

Am 1. Septbr. starb zu Riga der dim. Lieutenant Damian Wordukalow, genannt Wordakow.

An demselben Tage ebendaselbst der in der Canzellei Sr. Exc. des livländ. Hrn. Civil-Gouverneurs dienende Colleg.-Assessor Peter Jacotowitsch in einem Alter von 27 Jahren.

Am 2. Septbr. starb zu Versemünde (in Curland) der Consistorialrath, frühere Stadtprediger an der St. Trinitatis-Kirche zu Mitau, Carl Kupffer, im 84. Lebensjahre.

Am 10. September starb zu Riga der dimitt. Obrist und Ritter Christian Wilhelm Erdmann, im 61. Lebensjahre.

Ankündigung
eines
Lehrbuchs für Ehsten,
welche
die Deutsche Sprache erlernen wollen.
Verfaßt durch
O. A. v. Jannau,
Pastor der ehstnischen Gemeinde zu St. Jacob in Riga.
Verlag von H. Laakmann in Dorpat. 1847.
268 Seiten in 8°. Preis geh. 40 Kop. S.

Ein großer Theil dienstsuchender Ehstnischer Nationalen, welche jährlich nach Riga und in die kleineren Städte des Lettischen Districtes kommen, befinden sich gewöhnlich in nicht geringer Verlegenheit, weil sie, nur Ehstnisch sprechend, aus diesem Grunde bei Deutscher Herrschaft weder irgend einen Dienst noch Erwerb erlangen können. — Verfasser vorbemerkten Lehrbuches ist daher wiederholentlich von vielen dienstsuchenden Ehstnischen Nationalen aufgefordert worden, ihnen eine Anleitung in die Hände zu geben, durch welche sie in den Stand gesetzt würden, die Regeln der Deutschen Sprache wenigstens in so weit kennen zu lernen, um sich über die gewöhnlichsten Gegenstände des Alltagslebens zu verständigen. Diesem Wunsche entgegen zu kommen, erschien dem Verfasser oben angekündigten Lehrbuches billig und Pflicht, und so entstand denn obige kurze Anleitung, die — außer Angabe der Hauptregeln der Deutschen Sprache, auch die Regeln der Orthographie und mehre Gespräche zur Uebung beim Deutschsprechen umfaßt.

Es ist diese Anleitung ein Versuch, der seine große Schwierigkeiten in Betreff einer bestimmten und klaren Ausdrucksweise wissenschaftlicher und technischer Gegenstände hat, wie jeder leicht ermessen wird, der die Ehstnische Sprache und ihre Mangelhaftigkeit kennt. Es ist dieselbe aber auch ein erster Versuch der Art, für welchen noch gar keine Vorarbeit da ist, und kann daher auch keine Ansprüche darauf machen, etwa die Ehstnische Literatur wesentlich zu bereichern; sondern hat einzig und allein den Zweck, den in den Städten dienenden Ehsten mit Liebe die Hand zu bieten, um ihnen zu ihrem besseren Fortkommen behülflich zu sein, ohne im Geringsten ihre ehrwürdige Nationalität beeinträchtigen zu wollen. Denn eben so wenig, wie der Deutsche an seiner Nationalität verliert, wenn er Ehstnisch oder Russisch oder andere Sprachen erlernt; eben so wenig kann solches bei unseren Nationalen der Fall sein. Vielmehr möchte es denselben, oder wenigstens demjenigen Theil derselben, die schon Deutsch sprechen, dienlicher sein, um richtiger zu sprechen und besser auszusprechen, sich mit den Regeln der Sprache bekannt zu machen, als diese Sprache nach bloß falschem Hören und aus einiger Uebung ohne Anleitung zum richtigen Sprechen zu erlernen.

Und so möge denn oben angekündigtes Büchlein Allen, welche ein rechtes Interesse für diese gewiß gute Sache haben, freundlichst empfohlen sein, und das wohlgemeinte Werk auch von rechtem Nutzen sein für Viele.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Staatsraths Professors Dr. F. H. Bidder Tochter Hedwig Dorothea. — St. Marien-Kirche: Des Disponenten Kolberg Tochter Auguste Sophie Julie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Festungsarzt zu Sweaberg, Carl Woldemar Schultz mit Olga Emmeline von Langhammer; der Universitäts-Canzellist Carl Ludwig Rahr mit Julie Wilhelmine Waldmann; der Verwalter von Jllingern Robert Johann Eduard Anderson mit Juliane Anna Sophie Kiens.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Knochenhauermeister Jacob Georg Reim, alt 59 Jahr; der Gastwirth Jacob Strauch, alt 73 Jahr.

Jm Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 15. September 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 38. Montag den 22. September. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esh- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Vier Schreiben Kaiser Maximilians II. an den Rath zu Reval.*)

1) vom 5. März 1571.**)

Maximilian der andre, von Gottes gnaden Erwelter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ꝛc.

Ersame Liebe getreuen Wir seindt unter nechst zu Speier gehaltnen Reichstag, durch unsere der Denmarckischen und Schedischen Irrungen halben, zu Altenstetin gehabte ansehenliche Kaiserliche Commissarien, danebens auch sonsten andern mehr beglaubten ortten, berichtet worden, was massen unser unnd des heiligen Reichs provintz der Lifflannde, durch eigenthatlich furnemmen des Moscowiters unnd ettlicher zu Jene vergessenlich geschlagener Teutschen, abermals mit Kriege angegriffen, unnd darunter die Statt unnd Vesten Reval schwerlich belagert worden, danebens auch durch jetzovormelte ungehorsame abfellige Teutschen vorgeben sey, alß ob solcher belagerung unns unnd den unsern zu guettem unnd mit unserm wissen furgenommen, oder yn unns und dem Reich mit zuentgegen sein solte,

Wannn unns dann sölche beschwerliche Zeittungen nit wenig schmertzlich und Eurenthalben (die sich biß dahero in allerlei widerwerttigen Zuestennden peyder Zeit Mannlich und Tapffer erwisen) gantz mitleidlich vorkhummen. Die wir auch Irer wichtigkeit halben, unnd dieweil uns und dem heiligen Reiche daran merckhlich vil unnd hoch gelegen, gar keins wegs in Windt zu schlagen geachtet,

So haben wir darumben nit unterlassen, alles dasselbige, was uns sölches Reussischen gewaltthetigen hochmuetts unnd Beginnens halben, angelanget, denen zu Speier anwesenden Churfursten, Fursten und Stennden, zusambt der abwesenden Räthen, Pottschaffen und Gesanntten, als gleich zuerkhennen geben, und darauf, was Ires ermessens zu abwendung sölches beschwerlichen furnemmens unnd sonderlich zu Rettung, Troste unnd erhaltunge der betrangten Statt Reval Zuthun sein wolte, Ir Rathsam guettachten zubegeren,

Demnach denn auß sölche unsere anzaige unnd erinderens allerhandt guette bedencken und ursprießliche Wege, sonderlich aber abwendung des Teutschen Kriegesvolckß unnd desselben Öbersten, auch einer ansehenlichen schickhung halben, so wir in die Moscaw verordnen sollen, furkummen, Welcher einstheils durch uns albereitt ins wercke gerichtet, die übrigen aber, als angeregte schickung unverlangt auch furgenommen werden soll, Dannenhero zu abwendung dieser Lifflendischen betrangnus vermittelst Göttlicher verleihunge gantz guette Hoffnunge zuschöpffen,

Darwegen unns fur guett und nöthig angesehen, Euch deren dingen zuberichten, Welches wir auch vor der Zeitt zuthun in arbeit gestanden unnd gethan hatten, wo uns nit von trennung Eurer belagerung Zeitungen einkommen weren, unnd dasselbige darumben, damit Ir so vil eigentlicher wissen möget, Das wir unnd das heilige Reich uns Eurer beschwerung unnd betrangnus mitleidlich anzunemmen, unnd sovil Immer möglich von Euch abzuwenden begirig unnd genaigt seien, unnd desto minder ursach habet in sölchen Euren nötten unnd betragnus klainmuettig zu, werden oder auch den Jhenigen so unter unserm unnd des Reichs erdichtem namen unnd angebner beliebung Ir strefflich vorhaben unnd Moscowiterische Dienstbestallungen zubementale, unterstehen glauben zugeben, unnd Ire bedroung Euch erschrechen zulassen, oder Euch Irer Dienstbarkeit unterwurffig zumachen, Sonder vil mehr wie biß daher Euch zusampt deme bej Euch habenden Kriegesvolck unnd Bevelchsleuthen unerschrocken, dapffer Stanndt unnd Mannhafftig zuerzeigen, Dazu wir dann Euch hiemit gantz väterlich unnd genediglich ermanet unnd dapej unns erpotten haben wöllen, was wir zu furderlicher Eurer Rettung, deßgleichen auch sonsten bej noch werender Belagerung mit nottwendiger proviantierung und anderen Hilffen Immer ersprießlichs thuen unnd furnemen mugen, Darinnen an unser eusserstten bemuhunge und vätterlichen sorgfeltigkait gar nichts erwinden zulassen, Alß wir auch zu demselben ande albereitt etliche furnemme Heupter dahin vermöget, das sie sich, die Teutschen Reuter unnd Khnecht sampt Irem Öbristen Feldtherrn, von angefangner Bela-

*) Die Originale auf Papier, alle vier eigenhändig vom Kaiser unterschrieben, befinden sich im Revaler Raths-Archive. Die Siegel an allen sind vortrefflich erhalten. Die Adresse lautet: „Den Ersamen unsern unnd des Reichs getrewen H. Bürgermeister unnd Rath der Statt Reval."

**) Es trägt unter der Adresse folgendes Product: „Empfangen „von dem Edlen, achtbarn, Hochgelarten und Ernfesten Jonann Offen„berger der Röm. Keyſ. Mtt. Gesandten den 16. Junij Anno 71."

gerung abwendig zumachen unnd zu unser und des Reichs gehorsam widerumb zupringen guetthertzig benommen, Deßgleichen die benachtpaurte und ander sehr gesessene Stennde Euch mit allerlay Zufuhr hilfflich zuerscheinen sich erpotten, Danebenst auch unsere obbemelte Kaiserliche Commissarij mit unsern besondern lieben freundt unnd Schwager dem Kunig zu Schweden, dessen ainige worden seindt, das Sein Lieb furthers mehr, und biß zu weiterer verordnung, in unserm und des Reichs Namen und von unserntwegen, Euch nit weniger alß bishero seiner Liebe Innhabens beschehen, vor allem unrechtmessigem gewalt, treulich zuschützen unnd zuschirmen unnd bej dem heiligen Reich zuerhalten, auf sich genommen unnd versprochen hatt,

Darumben so wöllet Euch nachmals nie bißdahero neben denen bej Euch anwesenden Kriegesleuthen Männlich unnd unverzagt verhalten, unnd Euch des vermessnen veindes unnd seiner Dienstpotten, betroung, gewalt oder übermuett mit nichten ansechten, noch auch ainiger muhe, sorgen vasten und arbait betauren lassen, damit Jr Euch, Euer Weib, Kindern, guett und bluett vor eusserstem verderben unnd Barbarischer dienstbarkait erretten, unnd dise so ansehenliche Statt, Vesten unnd Porten dem heiligen Reich unnd gantzen Lifflannden, auch sonsten gemainlich allen angesessenen der Ost sehr zu guettem, noch ferner unnd so lang auffenthalten mögent, biß der Feindt obangedeuttermassen von seinem furhaben abgewendet, oder aber durch Göttliche verleihung einthweder notturftige Rettung unnd entsetzung gefunden, oder auch sonsten in andern weeg (wie es dann alberaitt auf demselben steht.) die belagerung an sich selbst erlosche unnd zertrennt werde,

Daran thuet zu Eurem selbst hohen nutzen unnd Rettung aller Eurer zeittlichen wolfart, Gott dem almechtigen ain sehr gefellig und der gantzen Teutschen Nation gantz tröstlich nutzlich werde, welches Euch unnd den Euren bej unns unnd dem heiligen Reich nit allein pillich zu allen verdienstlichen gnaden unnd befurderung, sonder auch zu ewigem Lob und Ehren geraichen unnd nachgeruembt werden soll, und wurdt es der allmechtig Gott (der sich aller unpillig betrangten in Iren nötten eigentlich annimpt) Sonder allen Zweifel, mit zeittlich und ewiger belohnung vätterlich unvergolten nit lassen. Geben auf unserm Kunigelich Schloß zu Prag, den funfften Martij Anno rc im Lxxj, unserer Reiche des Römischen im Neundten, des Hungarischen im achten, und des Bohamischen im drey und zwaintzigisten,

Maximilian.

Ad mandatum sacrae Caes.
M—tis ppm
A. Erstenberger.

† V Jo: Bap: Weber.

2) vom 30. Septbr. 1571.*)

Maximilian der Ander, von Gottes gnaden Erwölter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs rc.

Ersamen lieben getreuen. Wir seindt aus Eurer Antwortschrifften vom xxij Junij jungst datiert, zusambt auch unsers bey Euch gehabten hofdieners Relation nachlengs berichtet, wie es allenthalben umb die, Gott lob, überstandene harte belagerung des Moscowiters unnd desselben verrnere geferliche und veindselige Anschlage, dann auch Euch unnd gemainer Bürgerschaft daraus erwolgte eusserste entschöpfung und unvermögen ein gelegenheit habe, unnd waß Jr darauf von unns diemüetiglich hoffet und pittendt,

Was nun anfangelichs angeregte feindtliche belagerung belanget, da ist dem Allmechtigen vor allen dingen seines disfals mitgetailten reichlichen schutz und gnaden halben, dadurch Eure hertzen zu dapferm widerstande unnd als abtreibung des veindts gestrecket worden, diemüetiglich und von gantzem hertzen danky zu sagen, und Jr, die Jr Euch in derselben eurer betrangnis also standthafftig und mannlich erzaiget, darumben pillig höchlich zubeloben, inmassen dann disfals Euer wolhaltens im gantzen Reich Teutscher nation und anderswo weit erschollen, und Euch allenthalben zu merclichem und unsterblichen lob pillig nachgerümbt würdt.

Betroffen aber Euer und gemainer Bürgerschafft erschöpfungs, auch die fürsorg des veindts angetrooter newer belagerung, ist gleichwol nit one, das wir desselben seines vorhabens von andern mer orten etwas berichtet, Ere auch der Moscoviter denselbig anderwerten überfal bey ime selbst in gedankhen wohl beschlossen haben möchte, Dieweil aber hergegen auch unverporgen was ime annderer mer orten widerwerligs begegnet, damit ere beinebens der grossen unerhörten teurung, so allenthalben in seinen Landen schwebet, vermutlich gnug zuthun, als feindt wir zu dem Allmechtigen der genntzlichen Zuversicht, sein Almacht werde dißfals die armen beschwerten Christen mit gnedigen augen ansehen, und dem veindt seine böse Anschlag und gedancken dermassen brechen, das Jr dißmals seinethalben wol gesichert pleiben solt, So haben wir auch am das vor der Zeit etliche benachpaurte unnd andere Stende gnediglich und ernstlich ermanet, das sie mit notwendiger Zufuhr, was zu wider außrüstung und versehung der Statt unnd Bürgerschafft gehörig verhoffenlich Euch nit lassen sollen,

Was dann letzlich Euren schutz und schirmb, dann auch die beschickung des Moscoviters berüert, da seiet Jr aus neherm unserm Schreiben, auch unsers abgeordneten dieners Antzaig berichtet, waß wir mit unnserm freundt, dem König zu Schweden desselben fals handlen lassen, und sich sein L. darauf bewilligt bey denen es dann noch zur Zeit beruhet, und wirket sich Sein Lieb sonder allen Zweivel auf zuetragenden nottfal aller gebür gegen Euch wüssen zuverhalten,

Danebens aber haben wir nit underlassen dieselb sache erstlichen des heyligen Reichs Churfürsten und dann auf derselben guetachten auch an die deputierten Stende, so jetzo zu Frankfurt beseinander versamblet, zugelangen und alberait so weit pracht, das wir von wegen vortsetzung berürter schickung und anderer mer notturfft, die Lifflandt belangen, in wenig tagen einer entlichen resolution gewertig seindt, zu demselben behueff unns auch erst dise wochen für unnsere und des Reichs Gesandten, so in die Moscaw ge-

*) Das Product auf der Rückseite lautet: „Redditx 2. Aprilis Anno 1572.

fertigt werden sollen; sein deß Großfürsten beſtiglet gelait zurkummen iſt,

Demnach Ir dann aus solchem allem leichtlich abzunemmen, das wir unns eure und gemainer Liſtandt sachen, bißdahero mit allem vätterlichem gemüet und Eyfer gutherzig angelegen sein lassen, wir auch darinnen nachmals also gnediglich vorzufaren und vermittelst Göttlicher verleihung an allem demihenigen, was zu Eurer rettung wideraufnemmung und wolfart immer dienlich sein mag, so vil an unns nichts ermangeln zulassen entschloſſen, So iſt es verner an dem, und wollen wir auch desselben hiemit gnedigelich ermanet haben, das Ir Euer bißdaher erzaiget dapfer gemüet und Standthafftigkait nit ableget, sonder neben gewüsser steiffer vertröſtung Göttlicher hülff und gnaden gegen des veindts vernerm fürhaben euch unerschrocken, und gegen uns und dem heyligen Reich, wie von alters zunaigig erweiſet und diſe Eure gute Statt und Port auch selbſten und der Christenhait zu gutem mit mannhafftigem unzweifelichen gemüet noch langer verthaidiget unnd auffhaltet, der unzweifelichen Zuverſicht, es werden diſe beschwerungen alle zu verhoffetem glücklichen ende in kurtzem gelangen, und zu beförderung desſelben Churfürſten, Fürſten und Stende des hailigen Reichs jederzeit neben uns genaigt und gefliſſen sein, Welches wir Euch auf angeregt Euer Schreiben und unſers hofdieners relation in Antwort gnediglich nit verhalten wolten, Denen wir mit allen gnaden gantz vätterlich wolgenaigt seindt, Geben in unſer Statt Wienn, den letzten Septembris Anno etc. im Ainundſibentzigiſten, unnſerer Reiche, des Römiſchen und Hungeriſchen im neunten unnd des Bohamiſchen im drey und zwaintzigiſten.

Maximilian.

Ad mandatum Cæs.
M — tis ppm
A. Erſtenberger.

† V Jo: Bap: Weber.

3) vom 12. Juli 1575.*)

Maximilian der ander, von Gottes gnad Erwalter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs.

Edel, Erſamen unnd lieben getreuen, Was Ihr unns under dato fünfzehenden Martij nechſtverfloſſen bey unſerm Diener und auch lieben getreuen Hierimia Römer zugeſchrieben unnd diemuettigelich gepetten, das iſt uns durch Ine Römer nebens erhellungen allerhannt mehrer gelegenhait und yetziger beſchaffenhaitt der Liefflannt wol überanttwortt, und haben wirs alles Innhalts unnd zwar derſelben Euer abermals zugeſtandenen vheindtlichen betrangnus unnd erlittnen beſchedigung halben mit ſonderm genedigen unnd vätterlichen mitleiden hoeren vorleſen,

Nuhn wiſſen wir uns gleichwol des ihennigen, was hiebevor des Schwediſchen ſchutz halben zu Altenſtetin behandlet und verabſchidet worden, was wir auch fürters Euch von wegen ſölches Schutz unnd abfertigung einer ſondern Pottſchafft in die Moſcaw vertröſten laſſen, genedigelich wol zu erindern, Daher wir dann bis dahero ſovil uns ymmer Menſchlich unnd möglich geweſen, ainigen Vleiß unnd bemuhungen nit geſpart unnd is gerne geſehen, das beide yetzoangerregte vorhaben helten förderlich in das werck geſetzt unnd erſtlich von wegen angerregter Stettiniſchen abredt unnd beſtenndigen Schutzs der Liefflannde, der ſachen zu entlicher voletzihung kommen, und dann danebens die ſchickung fruchtbarlich verricht werden mögen,

So iſt es aber an deme, das ungeachtet wir mit ſonderlicher merckllich bemuhung bey Churfurſten, Furſten und Stennden des hailigen Reichs die Ratification und beliebung des Stettiniſchen vertrags zuwegen gepracht unnd dann darauf zu voltzihung desſelben unnd bewilligter abtrettung der Liefflendiſchen Lannden, die beide Könige, zu Dennemarck unnd Schweden, nunmehr zum vierttenmal nach Roſtockh vertaget, So iſt doch yetzt aus dieſer, baldt einer andern verhinderung, ſonderlich aber wegen nit erſcheinens der partheyen; keine ſölcher tagesatzungen ins Werckh kommen, Dadurch dann verurſacht, dieweil wir beruertter Liefflendiſchen flueck und dero ſchutzes halben kein gewishait erlangen künden, dazwiſchen auch die enderungen ſowol in der Moſcaw ſelbſt als auch des Polniſchen Regiments halben mit eingefallen, das wir auch die vorgehapte ſcheidung in die Moſcow weder fruchtbarlich noch ſicherlich fortſetzen mögen, Wir haben aber dannoch nit unterlaſſen damit wir von Euch und andern betrangten Stennden der Liefflandt, ſovil nach gelegenhait yetzo angeregter verhinderuugen fueglich beſchehen könden, der gegen dem von Schweden und Euch gefaßte untwillen des Groſsfürſten abgewendet ſowol durch uns ſelbſt als den von Dennmarck unnd andern die Er ungeverlich leiden möchte, das peßte zuhandeln unnd milterung zuſuchen Im auch noch neulich zu guettlicher beilegung zwiſchen Jene und dem von Schweden ſchwebender misverſtendt durch ein ausfürlich Schreiben, darauf wir noch anttwortt warttens, ermahnet unnd uns ſelbſt angepotten dabei das peßt zuthuen und auf leidliche mittel eines beſtenndigen friedens handlen zubehelffen, unnd neben deme allem auf dis Euer yetzige anzaigen unnd ſuchen bei unſer Reichshofcantzley verordnet, das einer unſerer Lanndtſaſſen vom Adel mit Inſtruction und ſchreiben förderlichſt zu dem Groſsfürſten abgefertigt worden unnd in unſerm namen mit ſeiner L. auff ein ſtillſtandt zum wenigſten bis auf unſer nachfolgende haubtſchickung peßtes vleis handlen ſoll, des gentzlichen verſehens, ſein Lieb werde ſich in deme uns zu freundtlichen Ehren und gefallen wilfarig finden laſſen und hergegen Ihr Euch ſammt und ſonderlich ein ſolche einige Zeitt in dem ſchutz und gehorſam, darinn Ir bis dahero geweſen, gern gedulden, Das alles wolten wir Euch auf berürtt Euer ſchreiben und des bemelten Röemers anpringen in antworrt gnadiglich nit pergen, Denen wir mit ſondern gnaden unnd zu erzaigung alles des ihennigen, was zu erleuchterung Eurer beſchwerungh und hinwider beförderung Eures beſten und wolfartt dienlich, yederzeit genaigt ſeindt, Geben auf unſerm Königlichen Schlos zu Prag, den zwelfften Julij Anno im Lxxv, unſerer Reiche des Römiſchen im dreyzehenden, des Hungeriſchen im zwelften und des Bohamiſchen im Siben und zwaintzigiſten.

Maximilian.

Ad mandatum sacræ Cæs.
M — tis ppm
A. Erſtenberger.

† V Jo: Bap: Weber.

*) Prodult: „Anno 1575 den 28. Octob. empfangen."

4) vom 28. August 1576.*)

Maximilian der ander, von Gottes genaden Erwälter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten mehrer des Reichs.

Edle Ersame unnd Liebe getreue. Was Ir unns abermalls durch ein außfuerlich schreiben vom Neunzehenden July wegen eur hechsten gefaar und nötten, darin Ir deß Moscowiters halben stehet, angefüeget, daß haben wir nach allerlengs unnd zwar eurenthalben mit gantz genedigem Christlichem mitleiden heren vorlesen unnd nit underlassen, Demnach wir eben diser Liefflendischen beschwerungen halben wenig tags zuvor den anwesenden Stenden und der abwesenden Räth pottschafften und gesandte zu anfang dieses Reichstags ein sonderen Artikel proponirt unnd denselben in förderliche berathschlagung zuziehen begert gehabt, sie auch fürters dises curs klägklichen schreibens zuberichten,

Sodann darauff ervolget, das gemaine Landt zu vortsetzung der lengst vorgehabten schickhung inn die Moscaw innsondern anlas bewilligt, wie auch albereit diejennigen Personen, so dazue gepraucht werden sollen, ersuechet unnd alle uns dermassen angestellet das angeregte schickhung nunmehr unverzüglich unnd noch disen Winter vortgeen soll, Neben dem wir auch neurlicher Tagen nit allain sein des Großfürsten in der Moscaw alhie anwesende Pottschaften, Sonder auch Inn den Großfürsten selbst durch ein sonder schreiben besuerwarts Innhalts ermonet biß zu weiterer Tractation gegen den Liefflannden nichts vheintliches noch tättlichs fürzunemmen.

So wollen wir unns demnach versehen, es solte dismals seinethalben destoweniger not haben, Sonnder Er, einem offtermallß beschehenen erpieten und angepotten freundtschafft nach, sich diß orts ferners gewaltsamen einbrechens enthalten, unnd Ir also derselben unnser Intercession unnd unndterhandlung zum besten genieſſen.

Damit Ir aber dannoch auf zutragenden notfall neben den Schwedischen Schutz von den genachpaurten Windischen und anderen Statten möchtet ausgepürliche huelffleistung empfinden, haben wir dieselbigen innsonderheit auch ermonet euch mit vorsetzung Munition, Proviant, Zuezüg und anderer notturfft, sowie einem Jeden mechlich und erschwinglich, nit zuverlassen, sonnder dißfalls die Augenscheinliche beirangnuß unnd Ire daselbe auch annahende gefahr wol zugemüeht zuefüeren, unnd sich gegen euch wie getreue nachpauren und mit Christen mitleidlich zuerzaigen, Inmassen dann beiverwarte Copia derselben unserer ermanungen mit merherm außweiß, Gantz ungezweiffelt, sie werden dißfalls an Jene nit mangel erscheinen lassen unnd, unnd Ir wie biß dahero, durch mithilff unnd milte verleihnus des Allmachtigen in verthaidigung des va — — — ts unnd Eurer Jedes selbst Leib, Haab unnd guett auch dermassen eufferig, Mannlich und standthafftig erweisen, das der Vheindt sowenig alß zuvor seinen willen diß orts erlangen würdt mögen, Ir aber nebens glücklichem Sieg euren nachfahren einen ewigen Namen und Lob bey menigerlich verlassen, Das wolten wir euch auff berüret eur schreiben in antwort genedigklich nit pergen unnd saindt auch samdt und sonder mit genaden wolgewögen. Geben in unser und des Reichs Statt Regenspurg den Achtundtzwaintzigisten Augusti Anno im Sechsundtzwaintzigisten unserer Reiche des Römischen im vierzehenden, des hungerischen im dreyzehenden und des Vohemischen im Achtundzwaintzigisten,

Maximilian.

Ad mandatum sacrae Caes^{ar}

M — tis ppm.

† V Jo: Bap: Weber.

A. Erstenberger.

*) Das Product lautet „Anno 1576 den 10 Deceb. entfangen beim schieg einer

II. Bemerkungen über die in Leipzig 1846 bei F. A. Brockhaus herausgegebenen Baltischen Briefe.

Aus dem Englischen übersetzt sind sie gut und richtig; jedoch kann man füglich wohl nicht unbegränzt dem lobreichen Vorwort des anonymen Herausgebers beipflichten. Abstrahirt von der nicht zu widerstreitenden Befähigung, dem Geist und Talent der sogenannten Urheberin (soll wohl heißen Verfasserin des Original's), — hat dieselbe in diesen Briefen sehr mangelhafte, einseitige Skizzen und Beschreibungen St. Petersburg betreffend, besonders aber über das Landleben in Esthland geliefert, überhaupt befangene und parteiische Urtheile gefällt. — Sie hätte besser, wenn sie anders eine planmäßige Sitten- und Reisebeschreibung bezweckte, mehr in's Innere des Landes dringen, mit mehrern Grundbesitzern und Predigern verkehren sollen, um weniger einseitig und unkundig abzuurtheilen, als wie die angeführte sogenannte „Färbung des Landlebens, Kindererziehung, Stellung des Weibes hier und da ꝛc." beweisen. So zum Beispiel, was die Esthländische — Häuslichkeit ihr mit Recht sehr verdacht hat, unter andern Extravaganzen die Beschreibung der sobenannten Schafferey und des Frühstücks für die Kinder. Diese beiden Behauptungen lassen sich, zur Steuer der Wahrheit, meistentheils und vielfach dadurch widerlegen, daß die Verfasserin in dem gastlich besuchten Hause sehr wahrscheinlich keine Hausfrau angetroffen, welche für diesen Zweig der öconomischen Häuslichkeit Sinn, die benachbarten und andern Gutsvorrathskammern nicht inspicirt gehabt hat, wo vielmehr eine pedantisch systematische Ordnung waltet, weil diese zu Zeiten ein Lieblingsaufenthalt der in der Regel häuslich erzogenen schaffenden Hausfrauen sind, was Einsender dieses Aufsatzes zu seinem größten Aerger oftmals bei seinen Besuchen auf dem Lande erfahren und dadurch eine angenehme Gesellschaft im langweiligen tête à tête mit manchen Ehegenossen entbehren müssen; desgleichen nirgend wo ambulantes Frühstücken der Kinder wahrgenommen, gegentheils in vielen besonders wohlhabenderen Häusern öfter an sogar engeländisch ähnlichen Kinder- und Familien-dejeuners Theil genommen hat, — dagegen aber die von der Verfasserin hochgepriesene Gastfreundlichkeit im Ganzen auf dem Lande, noch mehr aber in der Stadt Reval selbst, sehr zu vermissen und dennoch kein eigentliches öffentliches Leben als Ersatz eingetreten ist; wo sogar die in der ganzen civilisirten Welt seiner Lebensart beobachteten Höflichkeits-Gegenbesuche bei Seite gesetzt

nur von uns bei den Notabelen oder solchen, welche ein sogenanntes Haus machen, angewandt werden. — — Erstere wie man sagt in Folge des reichen Anstandes durch die nachbarlichen Besuche der St. Petersburger Gäste, während der Badesaison veranlaßt — verleitet zugleich und über das Vermögen hinaus zu nachgeäfften luxurieusen Toiletten u. Comforts. — — Auch hat die Verfasserin sich herausgenommen, ungerechte persönlich bezeichnete Ausfälle auf achtbare Familien-Häupter und Glieder zu machen, in deren Kreisen sie mit Zuvorkommenheit empfangen worden, andern Theils ganz gewöhnliche geistesflache Alltags-Menschen hochbelobt, also durchaus nicht treu und nicht hochkomisch, sondern nur humoristisch übertrieben im Allgemeinen ihre Schilderungen gemacht; und können diese daher nur einiges Interesse erregen bei solchen Lesern, die früher gar keine Kenntniß von Esthland gehabt oder aus Erkenntlichkeit für die gespendeten Lobeserhebungen ein tendre attachement zur Verfasserin hegen. Man glaube ja nicht, daß Verfasser dieses Aufsatzes hiebei mitbetheiligt sei, denn derselbe besitzt weder ein Haus in Reval noch ein Grundeigenthum auf dem Lande, kennt jedoch vollkommen die Esthländischen Zustände, ist daher auch im Stande und sieht sich bei dieser Gelegenheit veranlaßt, vorurtheils- und anspruchlos freimüthig zu bekennen, daß von allen ihm bekannten Abhandlungen über Esthland die vor mehrern Jahren von Bulgarin verfaßten (wenn auch nicht ganz unparteiisch im Vergleich seines Urtheils über Finnland) mehrentheils doch ziemlich treffenden Schilderungen des gesellschaftlichen Lebens in Reval ꝛc. noch am Gelungensten sind.

Was die ebenfalls in den Baltischen Briefen mangelhaften u. ungerechten Raisonnements und Kritiken über St. Petersburg anlanget, ein anderes Mal.

III. Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen Liv-, Esth- und Curland erscheinenden Zeitungen und Journale.

1) Die Rigasche Zeitung, erscheint täglich. Sie erschien seit dem Jahre 1778 3 Male wöchentlich, in der Regel zu einem halben Bogen in 4, gewann bereits mit dem Jahre 1824 eine bessere Gestalt und wird seit 1834 täglich herausgegeben, ist auch in neuerer Zeit mit einem zwei Male wöchentlich erscheinenden Extrablatte versehen. Sie giebt politische und Kunst-Nachrichten, Original-Artikel und Mittheilung des Wissenswürdigsten in allen Fächern.

2) Der Zuschauer, im Juli 1807 begründet von Dr. Garlieb Merkel, erscheint 3 Male wöchentlich zu Riga und giebt die neuesten in- und ausländischen politischen Nachrichten, im Extrablatt Erzählungen und Notizen, enthält auch Original-Artikel von Rigaschen Literaten, die Sitzungsberichte der historischen Gesellschaft für die Ostseeprovinzen und inländische Correspondenzen.

3) Die Rigaschen Stadtblätter, seit dem Jahre 1810 herausgegeben von der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga, wöchentlich ein halber Bogen in 8.

4) Blätter für Stadt und Land, wöchentlich ein halber Bogen in 4, seit dem Jahre 1840 herausgegeben von dem Pastor Peter David Wendt in Riga.

5) Rigaische Anzeigen, zwei Male wöchentlich.

6) Livländisches Amtsblatt, zwei Male wöchentlich.

7) Rigaische Importliste, während der Schiffahrt täglich.

8) Rigaische Schiffsliste, während der Schifffahrt täglich.

9) Rigaische wöchentliche Handelsberichte, lithographirt am Sonnabend.

10) Rigaische Preis-Courant-Listen, zwei verschiedene viermal wöchentlich.

11) Der in Riga gedruckte und in Lemsal erscheinende Lettische Volks-Anzeiger.

12) Der in Dorpat erscheinende Esthnische Volks-Anzeiger.

13) Die curländische Lettische Zeitung.

14) Die Mitausche Zeitung, zwei Male wöchentlich, enthält politische Nachrichten, die Sitzungsberichte der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst u. s. w.

15) Curländisches Amts- und Intelligenzblatt, erscheint zwei Male wöchentlich.

16) Curländische landwirthschaftliche Mittheilungen, herausgegeben von der curländischen ökonomischen Societät, erscheinen zwei Male monatlich.

17) Libausches Wochenblatt, zwei Male wöchentlich in 4.

18) Pernausches Wochenblatt, ein Mal wöchentlich in 4.

19) Revalsche wöchentliche Nachrichten, ein Mal wöchentlich in 8.

20) Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft, herausgegeben von der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät zu Dorpat, in der Regel vier Hefte jährlich.

21) Dörptsche Zeitung, zwei Male wöchentlich, begründet im Jahre 1788, erschien früher in Folio. Sie giebt die politischen Nachrichten in fortlaufender Reihenfolge und enthält öfter Original-Aufsätze einheimischer Gelehrten.

22) Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben von Dr. Carl Christian Ulmann in Riga. Sechs Hefte bilden einen Band. Jährlich circa 4—5 Hefte.

23) Correspondenzblatt des naturforschenden Vereines in Riga.

24) Das Inland, eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur, mit zwei Beilagen, nämlich für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, wöchentlich eine Nummer.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 13. Septbr. Handelsbericht. Die Zufuhr von frischer Leinsaat hat begonnen, ist aber jedoch noch sehr schwach. — der Preis für erstere in puiker Waare war 7½ à 7¼, der für gewöhnliche 7 à 6¾ R. — Schlagleinsaat, es sind davon ein paar kleine Partien in ge-

ringer Qualität zu 25½ (17) und 25¾ (17½) genommen. Hanfsaat räumte sich zu 18½ (12⅝) und 19⅛ (12¼) R. in eine Hand übergehend. Flachs; das wenige, was darin gemacht wird, ist kaum nennenswerth. Der Markt ist gedrückt und für Partien kein festes Gebot zu erlangen. — Hanf, es war wesentlich stiller damit — während poln. Ausschuß bei besonderer Auswahl noch 101½ R. bedang, wurde sonst zu 99 à 98 gemacht. Gewöhnlicher schwarzer Paßhanf ist zu 84 Rbl. abgegeben. — Getreide an der Börse ohne Umsatz, Russischer Roggen wohl nicht unter 90 R. zu kaufen, Curischer soll in kleinen Partien mehr bedungen haben zum Vermessen. — Zu diesem Behuf wurden 50 bis 60 Last poln. $\frac{124}{125}$ ℓ. Weizen à 115 R. genommen. — Russischer Roggen auf Lieferung pro ult. Mai hatte à 85 R. mit 10 bis 20 % Vorschuß eher Käufer als Verkäufer. — Einfuhr. Von Salz ist Cadix à 80, Lissabon à 84 R. verkauft. — Heeringe blieben angetragen.

Riga. Nach dem 2. Jahresbericht des naturforschenden Vereines (1846–1847) zählte die Gesellschaft am Schlusse des ersten Gesellschaftsjahres 201 wirkliche Mitglieder; davon sind ausgeschieden und gestorben 47, — dagegen neu aufgenommen 24, daher am Schlusse des 2. Jahres 178 wirkliche Mitglieder, außerdem 5 Ehrenmitglieder und 16 correspondirende Mitglieder, zusammen 199. An Geschenken gingen für die Vereinsbibliothek ein 243 Bände und Hefte, außer den aus der ärztlichen Bibliothek überwiesenen. — Die Einnahme des Vereines belief sich auf 862 Rbl., darunter Beiträge der Mitglieder 510, zwei Anleihen 350; die Ausgaben 862 R. (darunter für Miethe 124, Schränke u. Inventarien-Stücke 335, Drucksachen und Bücher 181, Gage den Dienern 38).

Riga. Die Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser, am 1. Juni eröffnet, wurde den 15. August geschlossen. Bei der meist ungünstigen Witterung wurde sie nur von 128 Kurgästen benutzt. Es tranken Marienburger Kreuzbrunnen 47, Vichy 12, Carlsbad (Mühlbrunnen, Neubrunnen und Sprudel) 11, Kissinger Ragoczi 9, Ems 8, schlesischen Obersalzbrunnen 8, Homburger Elisabethquelle 8, Kreuznacher Elisenquelle 6, Adelheidsquelle 4, Pyrmonter Stahlbrunnen 4, Eger Salzquelle 4, Püllnaer Bitterwasser 3, Eger Franzbrunnen 1, Spaaer Pouhon 1, Selterser Sauerbrunnen 1, Kissinger Marbrunnen 1 Kurgast. — Bei mehreren Kranken zeigte sich auch in diesem Jahre der combinirte Gebrauch zweier Mineralwasser, die sich in ihren Wirkungen ergänzen, sehr heilsam, so wurden namentlich bei Stein- und Gichtkranken Karlsbad und Vichy häufig in der Art benutzt. Es ist ein Vortheil, den nur die Anstalten für künstliche Mineralwasser bieten können. — Es wurden außerdem vom Anfange d. Jahres bis zum Schluß der Saison gegen 24,000 Flaschen Mineralwasser verkauft. Die Zahl der bisher bereiteten wurde in diesem Jahre durch den Kissinger Marbrunnen vermehrt.
(Zuschauer).

Riga. Durch ein Allerhöchstes Manifest vom 2. September ist die 7. theilweise Rekruten-Aushebung im westlichen Theile des Reichs, bei welcher in den Gouvernements Liv-, Esth- u. Curland, wie in mehreren anderen, 7 Mann von 1000 Seelen zu stellen sind, angeordnet worden. — Mit dem 1. November soll sie beginnen und unfehlbar bis zum 1. Januar 1848 beendigt sein. — Der General-Agent der russ. Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Revenüen hat, auf mehrfach geschehene Anfrage, bekannt gemacht, daß die Gesellschaft laut §. 60 der Statuten verpflichtet ist, die versicherte Summe zu bezahlen, auch wenn der Versicherte an der Cholera, oder einer andern Epidemie stirbt, — und zugleich in Erinnerung gebracht den §. 58 der Statuten, nach welchem jede Police ihre Gültigkeit verliert, wenn die Erneuerungs-Prämie nicht an dem 1. Tage des 4. Monats nach dem Datum der Police bezahlt worden ist.

Dorpat, d. 20. Septbr. Nach einer Bekanntmachung der livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät hat sie in ihrer letzten Sitzung eine von dem Belgier Van-Stenkiste (zu Ludahn über Menzen und Alt-Schwanenburg) erfundene Flachs-Schwingmaschine geprüft und sich dabei überzeugt, daß der mit dieser Maschine geschwungene Flachs sehr rein von Schäven werde. Auf einem Gute haben zwei beständig bei dieser Maschine arbeitende Leute in der Regel täglich 10 bis 12 Pfd. rein geschwungenen Flachs geliefert, wogegen die bessern Arbeiter mit der belgischen Schwingschaufel und dem Schwingstock arbeitend nur 7 bis 8 Pfd. rein geschwungenen Flachs lieferten. Um die Wette arbeitend lieferten an einem Tage die beiden Arbeiter mit der Schwingmaschine von 120 Pfd. mit einer Brechmaschine gebrochenem Flachs 25 Pfd. und ein anderes Mal 26 Pfd. reinen Flachs. Zwei Mädchen dagegen, die von allen auf dem Gute gebrauchten Arbeitern am besten mit der Schwingschaufel zu arbeiten verstanden, lieferten das erste Mal von 60 Pfd. gebrochenem Flachs 14 Pfd. und das andere Mal von 84 Pfd. gebrochenem Flachs 18 Pfd. rein geschwungenen Flachs. — Hr. Van-Stenkiste ist erbötig solche Maschinen zu 20 Rbl. S. per Stück anzufertigen. — Derselbe ist auch bereit im Spinnen von gut zubereitetem Flachs Unterricht zu ertheilen.

Pernau. Schifffahrt und Handel im J. 1846. Die Zahl der vom Ausland angekommenen Schiffe war 48, darunter 19 englische, 12 preußische, 11 russische; — nach ausländischen Häfen gingen ab 54 Schiffe, darunter 17 russische, 15 englische, 11 preußische; aus russischen Häfen kamen an 41 Schiffe und 26 Küstenfahrer, nach russ. Häfen gingen ab 33 Schiffe und 29 Küstenfahrer, nach Finnland 8 Sch., aus Finnland 7 Sch. Neu erbaut wurde von dem Handelshause J. Harder & Cmp. der Schooner „Delphin", groß 53 Lasten. — Der anhaltend dürre Sommer des J. 1846 hatte die Verschiffung des Hauptartikels, des Flachses, bedeutend zurückgesetzt; nur 157,766 Pud wurden ausgeführt, während im Jahre vorher 206,718 Pud; dieser Ausfall wäre noch bedeutender gewesen, wenn nicht vom J. 1845 im Lager gehabte c. 2000 Berk. 1846 erst zur Abladung gekommen wären. An Schlagleinsaat u. Schlagsaat wurde verschifft 11,566 Tsch., im J. vorher 13,074 Tschw. Der Preis erhielt sich während des ganzen Herbstes auf 590 C. S. per Tonne. Ins Ausland wurden überhaupt ausgeführt: Flachsheede 3242, Hanf 30 Berk., Säeleinsaat 15,354 Tonnen, Schlagleinsaat 1270 Tschw., Roggen 10,884, Gerste 622, Hafer 103 Tschw., Matten 7650, Bretter 4891 Stück, Brennholz 44 Faden, Oelkuchen 68,000 Stück u. s. w., zusammen für den Werth von 775,238 R. S., — während im J. vorher 849,041 R. S. Davon verschiffte Jacob Jacke & Cmp. f. 279,975, Schmidt für 217,533, Jacob & Cmp. für 261,261. — Nach russischen Häfen wurde ausgeführt für 33,580 R. S., am meisten Bleizucker, Flachs, Galanteriewaaren, Roggen (f. 3095 R. S.), Bleiweiß, besonders durch Schmidt, Jacke, Harder, Iroschnikow. Vom Auslande wurden eingeführt: Salz 192,911 Pud, Heringe 1211 Tonn., Wein 405½ St. Faß, Champagner 1078 Bout., Schaafwolle 2216, Farbwaaren 234, Tuchkarden 27 Pud, Dachpfannen 35,000, Mauersteine 93,500 Stück, — Totalwerth 80,346 R. S., — besonders durch Wöhrmann, Lembke und Röthgen für 28,300, J. Jacke f. 19,914, Schmidt f. 18,808, Jacobs 10,345. — Von den eingeführten Waaren sind, mit Einschluß der aus frühern Jahren nachgebliebenen, vom Zoll vereinigt worden an Werth für 99,664 R. S. — Aus russ. Häfen wurden Waaren eingeführt für 118,455 R. S. besonders Wolle (f. 24,740), Roggenmehl (f. 18,970),

Zucker (f. 8404), Seife (f. 6321), Distelköpfe (f. 3160), Weine (f. 762), Blättertaback (f. 4992), Roggen (f. 5500), Waizenmehl (f. 4441), Talglichter (f. 2446), — am meisten durch Wöhrmann (f. 51,033), Lenze (f. 25,091). Die Zolleinnahme betrug bei der Einfuhr 86,423, — bei der Ausfuhr 27,945, zusammen 114,398 R. S.

(Vergl. St. Petersb. dtsch. Hndlztg.)

Die Menge der Seebadenden des Schlockschen Strandes, des am zahlreichsten in Hinsicht der Küsten Livlands besuchten, war nach officiellen Angaben in diesem Sommer folgende: Bullen, 127 Personen, unter denen nur 2 aus andern Gouvernements; — Bilderlingshof, 337, unter ihnen 151 herrschaftliche Personen anderer Gouvernements und 113 Kinder; Majorenhof, 46, unter denen 28 Erwachsene, 8 Kinder, keine Fremden; Dubbeln, 1455, mit 537 Erwachsenen, 277 Kindern, 152 Fremden; Carlsbad (ehemals Mellusch) 528, unter denen 254 Erwachsene, 132 Kinder, 111 Fremde, Kaugern, 391, darunter 32 Kinder, 319 Fremde; Lappemesche, 10 Hiesige, 5 Erwachsene, 5 Kinder, 152 Fremde, — in Summa: 487 Männer (381 Hiesige, 406 Fremde), 890 weibliche, 82 Kinder, 828 Dienende, zusammen 2293 Hiesige, 741 aus fremden Gouvernements, also 3034 Personen.

(Bl. f. St. u. Land.)

In Berücksichtigung der in einer Vorstellung des Hrn. Finanz-Ministers auseinandergesetzten Gründe, aus denen die bei den Gütern im liv- und curländischen Gouvernement zum Arbeiterollad, unter dem Namen freier Ackerbauer oder freier Leute, angeschriebenen Individuen sich einen bestimmten Lebensstand erwählen und zu Bauer- oder Stadtgemeinden anschreiben lassen müssen, hat der Dirigirende Senat, gemäß dem Gutachten des Hrn. Kriegs-Gouverneurs von Riga und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland und der Herren Minister der Reichs-Domainen, des Innern und der Finanzen, durch Ukas. v. 24. Juli bestimmt: die im liv- und curländischen Gouvernement lebenden sogenannten freien Leute oder freien Ackerbauer zu verpflichten, sich zu Bauer- oder Stadtgemeinden, je nach ihrer Wahl auf Grundlage der bestehenden Gesetze anschreiben zu lassen, und dazu gemäß dem Art. 1401 des 9. Bandes des Sw. Ges. über die Stände, eine neunmonatliche Frist, vom Zeitpunkte der Publication dieser Bestimmung in der festgesetzten Ordnung in den Gouvernements Liv- und Curland angerechnet, mit dem Beding festzusetzen, daß nach Ablauf dieser Frist mit Denjenigen, die sich nicht zu irgend einer jener Gemeinden haben anschreiben lassen, wie mit Landstreichern werde verfahren werden, und die Ueberwachung dessen der örtlichen Obrigkeit aufzuerlegen.

Esthland.

Reval. Getraide-Preise in den Monaten Juni, Juli, August. — Waizen, esthl. pr. Tschw. 12,50 — 11,50, d. 12. July 13,60, d. 10. Aug. 13, d. 17. Aug. 13—12,50, d. 25. Aug. 11,80; russischer, den 10. Aug. 11,60—10,50, den 25. Aug. 11,10—11. — Roggen, $\frac{1}{11}\frac{1}{19}$ pfnd. den 14. Juni 6,60—6,25; — $\frac{1}{11}\frac{1}{3}$ pfnd. 8,30, d. 7. Juni 7,25; — $\frac{1}{11}\frac{1}{3}$ pfnd. 8,70, d. 7. Juni 7,62, d. 14. Juni 7,25—7, d. 17. Aug. 5,90—5,35, d. 23. Aug. 6—5,90; — $\frac{1}{11}\frac{1}{6}$ pfnd. d. 22. Juni 6,75—6,60, d. 29. Juni 6,60—6,25. d. 12. Juli 7,25—6,90, d. 10. August 6,25—6,20; — Gerste, grobe, 7,20—7, d. 7. Juni 6,90, d. 14. Juni 6,60—5,50; — feine, 6,25; — Hafer 4,16, d. 7. Juni 4,16—4, d. 14. Juni 3,80—3,47, d. 29. Juni 3,60—3,47, d. 12. Juli 3,47, d. 23. August 3,25—3,12; — Branntwein, 50 %, p. Eimer, 1,4—1, d. 14. Juni 1—0,96, d. 22. Juni 0,96, d. 24. Juni 0,92—0,88, d. 10. August 0,88.

Curland.

Mitau. Durch Testament des verstorbenen hiesigen Bürgermeisters Heinrich Adolph Ezel waren unter andern Legaten auch der hiesigen Dreifaltigkeits-Kirche 25 R. S., der St. Annen-Kirche 25 R., dem hiesigen großen Armenhause 100 R., dem hiesigen Stadt-Hospital 50 R., der hiesigen Töchterschule 5000 R. S. ausgesetzt worden, — in der Weise, daß erst nach dem Ableben seiner von ihm zur Universal-Erbin eingesetzten Gattin Caroline Wilhelmine Ezel, geb. Eichstädt, diese Legate zur Auszahlung an die Bedachten kommen sollen. Am 6. Juli d. J. ist nun die gedachte Universal-Erbin mit Tode abgegangen.

Mitau. Mitte August war die Aerndte des Wintergetraides schon ganz beendigt; sie fiel zureichend aus. Die Sommerfelder verhießen eine gute Aerndte und waren fast zur Aerndte reif. An den Kartoffeln zeigte sich die Krankheit. — Am 5. März k. J. sollen vor dem curländ. evangelischen Consistorio die Urtheile in 10 bei ihm anhängigen Ehescheidungssachen curländ. Bäuerinnen wider ihre zur Deportation nach Sibirien oder zur Abgabe in den Militairdienst verurtheilte, oder zu Rekruten abgegebene Ehemänner publicirt werden.

Zufolge Bekanntmachung des Hrn. curländ. Civil-Gouverneurs werden fortan die Podoroshnen in Privat-Angelegenheiten von den Kreis-Renteien nur an solche Personen ertheilt werden, welche bei Nachsuchung derselben die Bedingungen, die zur Erhaltung der Podoroshnen bestimmt sind, erfüllt haben, — diese lauten aber in dem Allerhöchst bestät. Post-Dorosbnik v. J. 1842 unter Lit. K. P. 8 also: „die Podoroshnen werden von den Kreis-Renteien gegen Erlegung der Werstgelder mit Notirung derselben auf der Podoroshna selbst, und nur auf die Strecke des bestimmten Weges, zu jeden Tagesstunden und ohne den geringsten Aufenthalt ertheilt, wenn nach der gegenwärtig existirenden Ordnung der Reisende seinen Paß oder ein anderes gesetzliches Zeugniß darüber, daß er berechtigt sei, sich nach den angezeigten Orten zu begeben, vorzeigt."

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind der Collegien-Secretair Oldekop als Kanzlei-Beamter des Pskowschen Domainenhofes angestellt und der Lehrer an der Elementar-Schule für Mädchen zu St. Trinitatis in Mitau, Gouvern.-Secr. Jordan Krankheitshalber des Dienstes entlassen worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden von Titulairräthen zu Colleg.-Assessoren: der Oberlehrer am Dorpater Gymnasium Nicolitsch und der Secr. der curl. Gouv.-Regierung de la Croix.

Bibliographischer Bericht für 1842.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

100. Verzeichniß des Personals u. der Studirenden auf der Kaiserl. Universität zu Dorpat. Im Anfange des zweiten Semesters 1842. Dorpat, Verlag von E. J. Karow. 24 S. in 8.

107. Arbeiten der curländ. Gesellschaft für Litteratur u. Kunst. Zweites Heft. Mitau d. 25. August 1842. 134 S. in 8. (Inhalt: Wiedemann, Umwandlung der alten Sprachen. — Derf., die Tscheremissen. — Maczewski, Drobisch musikal. Intervalle. — Diederichs, Recke curländ. Münzen. — Klopmann, Aufenthalt Peters I. in Kurland. — Recke, die alten kurischen Farben. — Frähn, oriental. Münzen des Mitauischen Museums. — Köstner, Kawelin Rechtsverhältnisse des alten Rußlands. — Brackel, Gutzkow Uriel Akosta. — Steffenhagen, Adelung Reisende nach Rußland. — Trautvetter, A. v. Humboldt Kosmos. — Bursy, Klio an Artigenes. — Bordelius, alter Metallgürtel in Kurland. — Wendt, Sterbekassen in Riga. — Paucker, geschriftliche und himmelskundliche Berichte: Busch Fürst Lieven. Harnack Idee der Predigt. Köppen Finnlands Volkszahl. Eichwalds Erdlehre. Wiedemann tscheremissische und syrjänische Sprachlehre. Pabst Meinhart. Arbeiten l. des naturforschenden Vereins zu Riga. Mädler Centralsonne. Ar-

gelander Sonnenbewegung. Knorre Sawitsch astronom. Werkzeuge. Struve Durchgangsrohr. Fedorow sibirische Ortslagen. Struve Doppelsternmessungen, — Brechung der Leier, — Lichtirrung, — Peters Erdschwankung. Struve II. Gleichengang. Struve Doppelsternverzeichniß, — Ortslagen in Rußland, — Vermessung Livlands — Rückerts Charte, — Fläche von Rußland, — Ortslagen in der europäischen Türkei, — Beschreibung von Pulkowa, — études d'Astronomie stellaire. Sawitsch Fortschritte der Sternkunde.)

108. Mittheilungen aus dem praktischen Wirkungskreise des Professors der Staatsarzneikunde an der Kais. Universität Dorpat. Von Dr. G. v. Samson-Himmelstiern, Prof. der Staatsarzneikunde. Uebersicht des J. 1846. Dorp. 120 S. gr. 8. Druck v. H. Laakmann.

109. Lehrbuch für Ehsten, welche die Deutsche Sprache erlernen wollen. Verfaßt durch O. A. v. Jannau, Pastor der ehstn. Gemeinde zu St. Jacob in Riga. Dorpat. 268 S. in 8. Druck und Verlag von H. Laakmann.

110. Gedichte von Igor von Sivers. (Als Manuscr. gedr.) 88 S. in 16. Dorpat. E. J. Karows Buchhandlung. Druck von H. Laakmann.

111. Deutsches Lesebuch, eine Sammlung auserwählter Lesestücke poetischer und prosaischer Form, zur Erweckung und Bildung des inneren Lebens, von H. v. Lesebow, Lehrer am 1. St. Petersb. Gymnasio und Seecorps. Ir Band. XX u. 400 S. in 8. In Comm. bei H. Schmitzdorff in St. Petersburg. Druck von H. Laakmann.

112. Sechs Predigten v. Ernst Bernewitz, designirtem Pastor zu Durben. Seinen hinterbliebenen Freunden zum Andenken. Der Erlös zum Besten der Parochialschule in Durben. Mitau. 59 S. 8.

113. Gedichte von Wilhelmine Andreä. Mitau. 44 S. 12.

114. Die wichtigsten Regeln über den Accent der griechischen Sprache. 16 S. 8. (gedr. b. Müller in Riga).

115. Dreizehnter Jahresbericht der kurländ. Abtheil. der evang. Bibelgesellschaft in Rußland. 16 S. 8. (Mitau, b. Steff. u. Sohn.)

116. Zweiter Jahresbericht des naturforschenden Vereins zu Riga. 1846—1847. 12 in 8.

117. Correspondenz-Blatt des naturforschenden Vereins zu Riga. 2. Jahrg. Nr. 18. (Ueber das Notiren entomologischer Bemerkungen, vom Ingenieur-Major v. Nolcken in Kowno. — Versammlung der Sectionen im Monat Mai.)

118. Verzeichniß Nr. II. der in der Bibliothek des naturforsch. Vereins befindlichen Bücher. 15 S. in 8.

119. Gedichte aus Dorpat. Zum Besten des Derpater Hülfvereins herausgegeben. Zweite Auflage. Verlag von Otto Model. Dorpat. 1848. 96 S. in 12. Druck von J. C. Schünmanns Wittwe.

120. Vollständiges Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. 1847 II. Semester. Verlag von Otto Model. Dorpat. 24 S. in 8.

121. X. Bischofs Ignazius, Kristus leezineeks. XI. Policarpe. Kristus leezineeks. — XII. Zits irr, kas iskaisa ꝛc. 16 S. 8 d. i. X. Der Bischof Ignatius ein Zeuge Christi. XI. Polycarpus, ein Zeuge Christi. XII. Der Eine streuet aus ꝛc. (ein Tractätchen, gedr. bei Häcker in Riga.)

122. Mahziba kà warr ehkas buhweht no semmes, ko pats par labdu un derrigu atraddis un us augstas waldischanas wehleschanu labdà wihsè, kà muhsu semneek eem derr, irr aprakstijis un isstahstijis Dr. E. Brehm, Lehdurgas un Turraides bohters, Widsemmè. Riga. Zu haben bei J. Deubner. 30 S. in 8.

123. Ta Jauna Derriba muhsa Kunga Jesus Kristus jeb Derwa swehti wahrdi, kas pehz ta kunga Jesus Kristus Peedsimschanas no tam swehteem Preezas-Mahzitajeem un Apustueem irr uzrakstiti. Drikkete zaur Bihbeles-drauga gahdaschanu. Mitau, gedruckt bei Steffenhagen u. Sohn. 700 S. in 12.

124. Dahwida Dseesmu Grahmata. Drikkete zaur Bihbeles-Drauga gahdaschanu. Mitau, gedr. b. Steffenhagen u. Sohn. 166 S. in 8.

125. Jahres-Rechenschaft der Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder zu Pleskodahl. 4 S. in 4.

126. Lieder von Steigentesch, Eichendorf, Heine und Rückert für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Von W. v. Bock.

127. Zwei u. fünfzigjähriges Garten-Etablissement von J. H. Zigra. Riga. 36 S. 8. (ein Preis-Courant.)

128. Portrait des Hrn. Privatdocenten Coll.-Raths Dr. Hermann Asmuß, gezeichnet von H. C. Hartmann, lithogr. und gedr. von Fr. Hanfstängl in Dresden. Verlag von E. J. Karow.

129. Portrait von Gustav Adolph Lockenberg, gemalt und lithographirt von Schlater.

130. Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 2. Bd. 1. Hft. Dorpat in Comm. bei E. J. Karow, Leipzig in Comm. bei C. F. Köhler. 96 S. in 8. (Inhalt: I. Bemerkungen über die Wortwurzellehre in d. estn. Sprache. Von Dr. Fählmann. II. Ueber die neueste estn. Declinationslehre des Pastors Ahrens und Dr. Fählmann. Von Pastor R. Hollmann. III. Vertheidigung meiner Ansicht von dem Verbum Passivum und von den Hauptcasus in der estn. Grammatik. Von Propst Heller zu Rappin. IV. Die finnischen Wörter für 8 und 9. Von Dr. A. Hansen. V. Zu einer neuen Ausgabe Heinrich des Letten. Von Dems. VI. Russische Münzen bei Dorpat gefunden. Von Dems. — Bericht der gelehrten estn. Gesellsch. vom 18. Jan. 1845 bis zum 18. Jan. 1847). Druck von H. Laakmann.

C. Russische Journalistik.

Zur Poesie des Inlandes, in der St. Petersb. dtsch. Ztg. Nr. 197. Mit Bezugnahme auf einen in der s. Ztg. 1846 Nr. 282 und 283 nach einem Russischen Journal enthaltenen Reisebericht und auf den im Inlande enthaltenen Versuch einer poetischen Uebersetzung der Dichtungen Runebergs werden zwei Gedichte „der Bauerjunge“ und „der Schwan“ in der Uebersetzung des Hrn. van der Smissen mitgetheilt. Derselbe beschäftigt sich gegenwärtig mit der Uebersetzung des idill. Epos „Hanna“ von Runeberg, in 3 Gesängen.

Medicinische Ztg. Rußlands Nr. 24 bis 27. Medicinisch-practische Notizen, von Dr. Löwenstein in Wilna. — Morphium aceticum endermatisch angewandt im Keuchhusten, — von C. v. Dreyer in Sawialowa. — Sehnenschnitte, — von W. Gutkeit in Kursk. — Kritische Anzeige der Arbeiten des naturforschenden Vereins zu Riga, 1. Bl. 1. H., von Heine.

Geschichte der russischen Kirche. Periode des Patriarchats 1588—1720. (in ruff. Sprache). Riga, 1847, — angezeigt in d. Extra-Beil. z. Rig. Ztg. Nr. 208, von G. v. Samarin.

Ueber die Industrie-Ausstellung in Riga, am 6. Septbr. eröffnet, — in den Rig. Stdtbl. Nr. 36. — Zwei und funfzigjähriges Garten-Etablissement von J. H. Zigra, — kurze Anzeige, das. — Plan zu der Handels-Compagnie in Riga, aus dem 17. Jahrhundert, das. Nr. 35.

Necrolog.

Am 16. August starb zu Nicolajew der Hauptarzt der Flotte am schwarzen Meere wirkl. Staatsrath und mehrerer Orden Ritter Dr. med. Allmann, 52 Jahre alt. Er studirte zu Dorpat und weihte hierauf über 25 Jahre seines nützlichen Lebens dem Staatsdienste.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Hrn. Polizei-Secretairen Coll.-Secr. H. A. v. Böhlendorff Tochter Rosalie Eleonore; des Knochenhauermeisters C. C. Großmann Tochter Pauline Emilie. — St. Marien-Kirche: * Constantin Friedrich Otto.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Tischlergesell Carl Gustav Pikkmann mit Amalie Louise Michelson; der Gärtner Otto Reinhold Michael Jacobsohn mit Anna Stefanowa Sforokin; der Barbier Joachim Heinrich Bülle mit Juliane Elisabeth Klug.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Knochenhauermeister Johann Friedrich Großmann, alt 62½ J. — St. Marien-Kirche: der Kauf-Commis Carl Mathias Kruse, alt 18 Jahr.

Sonntag den 28. Septbr. fängt der Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche um 10 Uhr an.

Am 28. September in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahls-Feier, um 12 Uhr.

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostseepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 38 des Inlandes. Den 22. September 1847.

I. Die Künste des Südens.

Du, die mich oft auf ihren Zauberschwingen
Entführt der Menschen Lärm und ihrem Tand,
Du, deren holdes, zauberisches Klingen
In Leid, in stiller Freude mir bekannt,
Du, deren Geistertöne zu mir dringen
Mit Echostimmen aus dem Felsenland
Der Vorzeit, — wie verkünd' ich deine Werke?
Der kleinen Lyra Saiten fehlt die Stärke!

Doch fühlt die Brust sich jugendlich erhoben,
Wenn die Musik, der Lüfte zartes Kind,
Bald mit der Harmonieen Sturmestoben,
Bald wie das Kosen Zephyros gelind,
Im Melodieenflug den Geist nach oben
Gerichtet, wo die Götterquelle rinnt,
Nach oben, zu des Pindus Sonnenhöhen,
Wo wir das Irdische verkläret sehen.

Auch sie, die jetzt mir ihren Griffel reichet,
Die Dichtkunst, wie beseligend ist sie!
Wann Trübsinn und die Sorge mich beschleichet,
Erweck' ich des Gesanges Harmonie,
Und, sieh! das Angstgefühl des Grams entweichet:
Entflieh, des Erebos Gespenst, entflieh!
Aus reinem Herzen strömen die Gefühle
Als schönster Trost im irdischen Gewühle. —

Wie lieblicher erstrahlten deine Kränze,
O! Kunst! in jugendlicher Zeit!
Der Sänger ward umweht vom Heimathlenze,
Und aus dem Lenz erblühet Ewigkeit,
Die nicht der Horen wechselvolle Tänze
Entführen, nicht zerstört der blaße Neid;
Denn nach Jahrtausenden ertönen Lieder
Des Griechenvolks dem Kreis der späten Brüder.

Vor der Olympier gedrängten Schaaren
Sang Pindaros des Jünglings Siegerpreis,
Des Rennenkampfes dräuende Gefahren;
Die Greis', ihr Haupt von Silberlocken weiß,
Erfreuen sich noch jetzt, daß sie so waren,
Des jungen Hörers Brust erglühet heiß
Von Sehnen, einst zu werden, wie die Helden,
Von denen solche Jubelhymnen melden.

Hört, wie der Völker Meereswogen schallen,
Wann ein Homeros der Hellenen Sieg
Verkündet, und daß Troja's Tempelhallen
Einst fallen werden in dem grausen Krieg.
Da tönt aus einem Mund, da tönt aus allen
Gemüthern die Begeisterung: „Es flieg'
„Hinan der Griechen Dank zum Sternenlichte
„Für Hellas Ruhm und für Homer's Gedichte!"

Was Phidias im seligem Entzücken
Erschuf, dem innern Gotte nah verwandt,
Das konnten seine Brüder stolz erblicken,
Umschlungen von derselben Götter Band,
An Jovis Bild; wenn auch die Wolken drücken,
Er weht die Luft hinüber aus dem Land
Der Seligen: im Abglanz ihrer Züge
Erstarkt Athenä's Volk zum schönsten Siege.

Als Gott des Aberglaubens dunkle Schatten
Erhellt mit seines Wortes Sonnenlicht,
Als Glaube sich und Himmelsliebe gatten,
Erhebt sich Raphael zum Gottgesicht
Der Jungfrau; nimmer darf sein Blick ermatten,
Er muß bewundern, und er rastet nicht,
Bis er das Himmlische mit Künstlermilde
Hinabgezaubert in das Erdgefilde.

Dies hohe Bild ist würdig, nur zu prangen,
Wo sich der Riesenbau des Doms erhebt.
Da füllt ein ahnungsvolles, frommes Bangen
Des Sängers Brust: wer so gewaltig strebt,
Wem kühn und hehr sein künstlerisch Verlangen
Um eines solchen Tempels Größe schwebt,
Dem muß der Hochgenuß der Kunst auf Erden
Der Morgen einer bessern Welt schon werden.

In Angelo's erhabnen Tempelhallen
Vereinet sich die Menschheit zum Gebet;
Ich höre Pergolese's Hymnen schallen,
Ich höre, wie der Chor herüberweht
Von Mozart's Requiem! Hin will ich wallen
Zum heitern Land Hesperiens, ich tret'
In Petrus hohen Dom, und — sinke nieder,
Umrauschet von des Engelsangs Gefieder.

Was ist der Schmerz, was ist die düstre Klage,
Wenn solche Kunst das kurze Leben schmückt?
Was ich in mir, im Künstlerbusen wage,
Das wird von keiner Erdenmacht erdrückt;
Dem Kranich gleich, auf kühnen Schwingen trage
Ich meine Kunst, die mich so still beglückt,
Zum Vaterland des Wahren und des Schönen,
Damit die Musen meine Lieder kennen.

F. v. Rutenberg.

II. Der goldene Rabe.

Eine Fischersage.
Aſſern 1845.

Am Meere saß der Fischerknab'
Und warf die Netze aus,
Da flog herbei ein goldner Rab':
„Komm Fischer in mein Haus.

„Es glänzt viel Gold und Edelstein
„Dort an den Wänden rund,
„Das flimmert hell wie Sonnenschein
„In tausend Farben bunt.

„Komm setz' dich auf die Flügel mir
„Ich trag' dich über's Meer

„Zu meinem Schloſſe weit von hier —
„Komm Fiſchersknabe her!

Der Rabe ſprach's, dem Fiſcherknab'
Ward's Herz ſo wunderbar;
Er warf ſein Netz ins Meer hinab,
Beſtieg das Flügelpaar.

Huſch ging's nun in die Luft hinaus,
Tiefunten lag das Meer,
Es tobten wie im Sturmsgebraus
Die Wellen dumpfig ſchwer.

Und Stimmen riefen leis empor
Als wie im tiefen Schmerz:
„„O, Sohn! o, Sohn! leih' nicht dein Ohr
Dem Böſen, nicht dein Herz!““

Huſch aber huſch! mit Blitzesſchnell'
Ging's durch die Lüfte hin,
Schon glänzte in der Ferne hell
Des Schloſſes gold'ne Zinn'.

— — — — — —
— — — — — —

Der Knabe ſitzt am Felſenhang'
Wol Tag und Nacht allein,
Er iſt ſo bleich, er ſtöhnt ſo bang'
Und blickt ins Meer hinein.

Woher er kam und wo er war,
Das nennet keine Sag',
Doch weiß ward ihm ſein ſchwarzes Haar
In einem einz'gen Tag.

Wenn aus der Wolken ſchwarzem Schlund
Der Nordſturm heulend bricht,
Dann ſucht er in dem Meeresgrund
Sein Netz — und findet's nicht! —

Und wer dem Böſen ſich verſchrieb
Der ſieht ſein finſter Bild;
Doch wer beim Guten treu verblieb,
Deß Auge bleibt verhüllt.

Th. R—.

III. Die Gräfin von Rochepierre.

Original-Luſtſpiel in einem Aufzuge.

Von

R. Graf Rehbinder.

Perſonen.

Der Graf von Rochepierre.
Die Gräfin, ſeine Gemahlin.
Bacheaumont.
Der Chevalier von Hericourt.
Marion.
Angela.
Ein Diener.

Scene: Paris. — Zeit: 1627.

Straße.

(Im Hintergrunde rechts das Haus des Grafen, mit einem Balcon. — Es beginnt zu dunkeln.)

Erſte Scene.

Bacheaumont.

Beim Bachus! — Paris iſt doch eine herrliche Stadt! — Kaum drei Stunden hier, und ſchon ein allerliebſtes Abentheuer, — da ſieht man, wie unrecht ein Jüngling meiner Art thut, ſich in der Provinz zu begraben: ich bin dort zwei und zwanzig Jahre alt geworden, ohne eine ordentliche Intrigue durchgeführt zu haben! — Pah! — wiſſen ſie denn dort, was eine Intrigue iſt? — und wiſſen ſie dort mich zu ſchätzen, mich, Jean de Bacheaumont, jung, reich, hübſch! — Hier dagegen; kaum vom Pferde geſtiegen, gehe ich, die Stadt zu beſehen: ſiehe da, ein allerliebſtes Frauenzimmer auf jenem Balcon! — Frauenzimmer ſind meine ſchwache Seite, — wenn ſie allerliebſt und Pariſerinnen dazu ſind, noch mehr! — ich ſehe hinauf, ſie ſieht hinab, — ich grüße, ſie verneigt ſich, — ich werfe ihr einen Handkuß zu, ſie ſchlägt die Augen nieder und zieht ſich zurück! — Das iſt ein guter Anfang! — Parbleu! der Herr Cardinal von Richelieu mag die Duelle verbieten, mag köpfen laſſen, in die Baſtille ſetzen, — das Liebeln hat er noch nicht verboten, und ich merke, das iſt mein Gebiet!

Zweite Scene.

Bacheaumont. — Marion.

Marion (erſcheint auf dem Balcon.)

Pſt! pſt!

Bacheaumont (freudig.)

Wahrhaftig, da iſt ſie wieder! (er zieht den Hut ab und macht Complimente.)

Marion (verneigt ſich.)

Bacheaumont.

Welcher Anſtand! welche Grazie! — (Marion winkt.) (Entzückt:) Sie winkt! — (Er nähert ſich, ſie läßt einen Zettel fallen, und eilt hinein.) Da haben wir's, — ein Zettelchen! das geht ungeheuer ſchnell! — (er lieſt:) „Findet Euch in einer Stunde wieder hier ein.“ — In einer Stunde? mit Windeseile! — „Dringt gerade in's Haus.“ — Oho! wenn ich nur nicht ſchneller wieder hinausbefördert werde! — „Geht die Treppe hinauf, links bei der erſten Thüre klopfet leiſe an.“ — Gut, gut, man wird klopfen! — „Dort erwartet Euch die Liebe.“ — Das konnte ich mir denken. — Keine Unterſchrift! — In's Haus, die Treppe, das Gemach links, leiſe anklopfen, keine Unterſchrift, — vielleicht eine vornehme Dame! — o, glücklicher Bacheaumont, geliebter Bacheaumont, neugieriger Bacheaumont! wer dir nur ſagen könnte! — (Ein Diener tritt aus dem Hauſe.) — Sieh da! ein Geſchöpf, mir zum Heile hergeſandt! — He, guter Freund!

Diener.

Was beliebt Euch, mein Herr?

Bacheaumont.

Wem gehört dieſes Haus da mit dem Balcon?

Diener.

Dem gnädigen Herrn Grafen von Rochepierre.

Bacheaumont.

Gra — — Grafen! — (bei Seite.) Parbleu! — (laut.) Und iſt der Herr Graf zu Hauſe?

Diener.

Nein, — er iſt — —

Bacheaumont.

Aber die Gräfin?

Diener.

Die Frau Gräfin iſt zu Hauſe.

Bacheaumont.

Wer bewohnt dieſes Haus ſonſt noch?

Diener.

Sonſt? — Niemand!

Bacheaumont (bei Seite.)

Parbleu! — (laut.) Ich danke Euch, mein Freund! (giebt ihm ein Goldſtück. Der Diener ſieht ihn erſtaunt an.) Nichts, nichts! keinen Dank! es iſt ſehr gerne geſchehen! (treibt ihn weg.) — (Ausbrechend.) Gräfin! — Gräfin von Rochepierre! — o, heiliger Sanct Johann, mein Schutzpatron, mußt du nicht ſtolz auf deinen Schützling werden? — Wer kommt da? Aha, mein Reiſegefährte von heute Morgen, — ein braver Herr! — weiß ich doch nicht einmal ſeinen Namen.

Dritte Scene.

Bacheaumont. — Graf.

(Während dieſer Scene wird es dunkler.)

Graf (kommt langſam, die Augen auf den Balcon geheftet.)

Bacheaumont.

Guten Abend, mein Herr Reiſegefährte!

Graf.

Ah! Ihr ſeid's, mein Herr aus der Provinz!

Bacheaumont.

(Bei Seite.) Ja, warte nur, Provinz! — (laut.) Wie treffen wir uns denn hier?

Graf.

Wollt Ihr glauben, daß ich ſeit meiner Rückkehr noch nicht zu Hauſe geweſen bin?

Bacheaumont.

Wahrhaftig?

Graf.

Jetzt erſt will ich meine Gemahlin überraſchen, die gewiß eher Alles Andere, als meine Ankunft erwartet.

Bacheaumont.

Sagt doch, Ihr ſeid verheirathet? davon habt Ihr mir ja unterwegs nichts geſagt! Freilich, wir trafen nur ſo zufällig heute Morgen zuſammen, und haben nicht einmal unſere Namen ausgetauſcht! — Alſo verheirathet?

Graf.

Mit der ſchönſten, edelſten und geliebteſten Frau, — und erſt ſeit vierzehn Tagen!

Bacheaumont.

Parbleu!

Graf.

Nun denkt Euch meine Lage, — alle dieſe Schätze, die ich anbete, verlaſſen zu müſſen, um zehn Tage nach der Hochzeit zu entfliehen, eines unglückſeeligen Duell's wegen!

Bacheaumont.

Die abſcheulichſte Lage, die ich mir denken kann!

Graf.

Es war keine andre Rettung! — der Herr Cardinal trug zu großes Verlangen, mir beiſpielsweiſe den Kopf abſchlagen zu laſſen, — ich floh! — zum Glück erreichte mich, ehe ich Havre verließ, die Nachricht, daß meine Freunde meine Begnadigung ausgewirkt hätten, — leider nur meine allein, — mein Schwager, der mir ſekundirte, und das Unglück hatte, ſeinen Mann zu tödten, blieb ausgeſchloſſen!

Bacheaumont.

Ah! — hier zu Lande verzeiht man alſo den Duellanten und köpft die Sekundanten?

Graf.

Bisweilen! — hier angekommen hielt ich es daher für meine erſte Pflicht, bei allen Freunden, die ich unter den Mächtigen beſitze, um meines Schwager's Amneſtie nachzuſuchen: — es gelang mir, ich habe ſie in der Taſche, — und nun endlich, endlich kann ich meiner theuren Mathilde die doppelte Ueberraſchung bringen: ihren Gatten und ihres Bruder's Freiheit! — Schon zu lange habe ich gezaudert, — kein Augenblick mehr ſei verloren, — ich eile — —

Bacheaumont.

Noch ein Wort! — Ihr kennt alle vornehmen Herren von Paris?

Graf.

So ziemlich!

Bacheaumont.

Auch den Grafen von Rochepierre?

Graf.

Was? — (bei Seite.) Was will er damit ſagen? (laut.) Nein!

Bacheaumont.

(Wichtig.) Hm! — hm!

Graf.

Und Ihr kennt den Grafen? — kaum drei Stunden in Paris, und ſchon — — (bei Seite.) Ich habe ihn nie früher geſehen, dieſen Menſchen da, — — gut, daß er meinen Namen nicht weiß!

Bacheaumont.

(Wie oben.) O, man hat noch mehr gethan, noch mehr kennen gelernt, dieſe drei Stunden in Paris: — der Graf iſt verheirathet.

Graf.

Wahrhaftig! — (bei Seite.) Er erzählt mir Neuigkeiten!

Bacheaumont.

Mit einer wunderſchönen Frau!

Graf.

(Wie oben.) Er deckt mir das ganze Innere meines Hauſes auf!

Bacheaumont.

Die dort im Hauſe, gegenwärtig ganz allein, wohnt!

Graf.

Immer beſſer!

Bacheaumont.

Und mir in der nächſten Stunde ein Rendez-vous geben wird.

Graf (ausbrechend.)

Du lügſt! — —

Bacheaumont.

Was? — wie?

Graf.

(Faßt ſich gewaltſam.) Unmöglich, wollte ich ſagen. — (Die Zähne zuſammenbeißend.) Die Gräfin iſt bekannt als eine tugendhafte Dame, — erſt kürzlich verheirathet! — — —

Bacheaumont.

Bah! — was will das ſagen! — Jede Tugend findet ihren Sieger: ich kam, ſah, ſiegte, — und übrigens, wenn Ihr mir nicht glaubt, ſo könnt Ihr zur beſtimmten Zeit mich hineingehen ſehen! — Adieu!

Graf.

(Die Hand am Degen.) Soll ich ihn durchbohren? — Geduld, Geduld! — meine Rache wird fürchterlicher ſein!

Bacheaumont.

Was murmelt Ihr da?

Graf.

Nichts! — Gott befohlen!

Bacheaumont.

A propos! — Gebt mir doch Euren Namen, ich bitte!

Graf.

Ich heiße L'Importun! — (für ſich, bitter lachend.) denn ich bin ja der Ehemann.

(Bacheaumont ab.)

Vierte Scene.

Graf.

Hölle, Tod und Teufel! — einen Spiegel möchte ich haben, um mir ſelbſt eine Fratze ſchneiden zu können, — um mich ſelbſt hohnlachend anzuſehen! — Narr! armer dreifacher Narr! — Vierzehn Tage verheirathet mit einem Ausbund von Tugend, und ſchon in den allgemeinen Orden aufgenommen! — Natürlich, meine Abweſenheit dauerte zu lange, — ſie wußte nicht, ob ich je wiederkehren würde, — ſie mußte ſich bei Zeiten verſorgen! O Weiber, Weiber, Weiber! Ein Provinzler, drei Stunden in Paris! — Und der Burſche kommt her, und erzählt mir, mir ſeinen Triumph. Ich frage, iſt das ſchon je einem Ehemann paſſirt? — Und ich erſtach' ihn nicht, erwürgte ihn nicht, zerrieb ihn nicht zu Pulver, zerſtreute ihn nicht nach allen Weltgegenden? — Nein, Tod und Teufel! erſt will ich Gewißheit haben, — lauern, horchen will ich, überraſchen, ſtrafen, tödten, — wehe Dir, Asmodi aus der Provinz! (ab in's Haus.)

Fünfte Scene.

Chevalier.

(Es iſt ganz dunkel geworden. Er ſchleicht, in einen Mantel gehüllt, vorſichtig herein.)

Meinen alten Zufluchtsort durchſuchen die Schergen! — Richelieu's Schwert ſchwebt über meinem Haupte! — dieſe Stunde ward mir zum Hieherkommen beſtimmt, — möge meine Gegenwart meiner Schweſter kein Verderben bringen! — (ab in's Haus.)

Verwandlung.

(Im Hauſe des Grafen. — Wohnung der Gräfin. Elegante Einrichtung. — Mehrere Eingänge. — Es iſt dunkel, Lichter brennen nicht.)

Sechſte Scene.

Marion. — Angela.

Marion.

Wo iſt die Gräfin?

Angela.

In ihrem Boudoir, — ſie kommt um dieſe Stunde niemals hierher.

Marion.

Nun wird er gleich erſcheinen!

Angela.

(Seufzend.) Glückliche Marion! — Wie iſt denn das nur ſo ſchnell gekommen?

Marion (treuherzig.)

Bei mir kommt es immer ſchnell!

Angela.

Erwarteſt du ihn ſicher?

Marion.

O gewiß! — Du hätteſt ihn nur ſehen ſollen, wie artig er grüßte, und wie hübſch er war, — und wie ich knixte.

Angela.

Wäre ich auf dem Balcon geweſen, ich hätte —

Marion.

Nun?

Angela.

Auch geknixt!

Marion.

Aber er hätte nicht gegrüßt!

Angela (ärgerlich.)

Marion!

Marion.

Still! ſtill! — wir wollen uns nicht zanken, ſondern uns gegenſeitig beiſtehen, wie es unſre Pflicht iſt, — und alſo, wenn es Dir einfällt, nächſtens Jemanden heraufzubeſtellen, ſo werde ich Dir treulich helfen!

Angela.

Abgemacht?

Marion.

Abgemacht!

Angela.

Nun, mit Gottes Hülfe wird es mir ja wohl auch gelingen! — (Man klopft leiſe.) — Horch!

Marion.

Er iſt's!

Angela.

So früh?

Marion.

Sehnſucht der Liebe! — (eilt zu öffnen.)

Angela (ſeufzend.)

Glückliche Marion!

Siebente Scene.

Vorige. — Chevalier.

Chevalier.

(Tappt herein.) Iſt Jemand da?

Marion.

(Faßt ſeine Hand.) Ich bin hier, mein ſchöner Herr!

Chevalier.

Gut, — was haſt Du mir zu ſagen?

Angela (für ſich.)

Das klingt ſonderbar!

Marion.

Folgt mir!

Chevalier.

Wohin?

Marion (verſchämt.)

Wohin? — wie ſo ein Mann doch fragen kann! — zu mir!

Chevalier.

Kennſt Du die ganze Gefahr, der Du Dich ausſetzt?

Marion.

Die wird wohl ſo arg nicht ſein!

Angela (für ſich.)

Sie iſt ſchon gewöhnt daran!

Chevalier.

So laß uns gehen!

(Beide zur Seite, Angela zur Mitte ab.)

Achte Scene.

Graf. — (dann:) die Gräfin.

Graf.

Ich habe im ganzen Hôtel recognoszirt, — Alles ſtill, — Alles ruhig! — Hier, hier bin ich am Heerd der Untreue, — im Zimmer meiner Gemahlin! — Soll ich's, kann ich's glauben? Hier, in ihrer Nähe, öffnet ſich mein Herz auf's Neue, ſteht ihr Bild in früherem Reiz vor meinen Augen, — ſchlägt mein Herz, wenn ich denke, ſie wieder zu umfangen, — und ſie, ſie ſollte ſo tief gefallen ſein? — kann nicht ein eitler Prahler, ein windiger Lügner — — ſtill, ſie kommt! — ich will hören und richten!

(Er verbirgt ſich im Kabinette. — Ein Diener bringt Lichter, und geht. — Dann kommt die Gräfin.)

Gräfin.

Schon acht Uhr? — Die Unruhe treibt mich hin und her!

Graf (für ſich.)

Unruhe? — hm! hm!

Gräfin.

Wenn mein Brief ihn nicht erreicht hat — — wenn er beim Ausgehen in einen Hinterhalt fiel! — — —

Graf (wie oben.)

Brief? — Hinterhalt? — hm! hm!

Gräfin.

Die Stunde iſt da! — war ihm das Glück günſtig, ſo muß er in einigen Minuten vor mir ſtehen, — vor mir, die Alles wagt, ihm beizuſtehen!

Graf hervortretend, laut und heftig.)

Ha! — alſo doch! —

Gräfin (heftig erſchreckt.)

Himmel! — wer iſt da?

Graf.

Der Unerwarteſte! — der Unwillkommenſte!

Gräfin (freudig.)

Du biſt's? — Du hier? — frei, begnadigt?

(Sie will in ſeine Arme eilen, er hält ſie mit ausgeſtreckter Hand zurück.)

Graf.

Zurück!

Gräfin (erſtaunt zurücktretend.)

Was ſoll das?

Graf (mit Donnerſtimme.)

Ich weiß Alles!

Gräfin.

Nun, — und Du wirſt mich doch nicht tadeln?

Graf.

Himmel und Hölle! — nicht tadeln!! — Verrätherin, ich weiß Alles, ſage ich Dir! — ich weiß, wen Du erwarteſt, ich weiß, wen dieſer Stundenſchlag herbeiführen ſoll! — Du biſt entlarvt, ich kenne Dich!! —

Gräfin.

Mein Gemahl! —

Graf.

Den Schwur der Treue haſt du gebrochen, — das Glück meines Lebens haſt Du gemordet, Meineidige! — Wir ſind getrennt: Dich — verſtoße ich! — Ihm aber — dreifaches Wehe!

Gräfin (entſetzt.)

Henri! — was ſoll dieſe fürchterliche Sprache! ich bitte, ich beſchwöre Dich, erkläre Dich, — ſprich, — ſage nur ein Wort: — was habe ich gethan? — was iſt mein Vergehen?

Graf.

Hier hilft kein Heucheln mehr! — ich habe ſelbſt gehört, daß — — —

Gräfin.

Nun?

Graf.

Du ihn erwarteſt!

Gräfin.

(Beruhigt lächelnd.) Iſt das Alles?

Graf.

Bei meinem Haupt! — das iſt genug!

Gräfin.

Und kennt Ihr den Namen deſſen, den ich erwarte?

Graf (wüthend.)

Nein! dreimal nein! — der Satan hat mir ja ſeinen Namen nicht genannt!

Gräfin.

Nun denn, — es iſt Einer, der mir nahe verwandt und ſehr theuer iſt, — Einer, den die Tücke des Cardinal's verfolgt, — der nicht fliehen konnte, wie Ihr, — deſſen Verſteck verrathen wurde, — dem ich ſchrieb, er möge hierherkommen, — (es wird geklopft) der eben kommt —

Graf.

Wär's möglich?

Gräfin.

(Geht zur Thüre.) Euer Sekundant, — mein Bruder! (sie öffnet die Thüre, Bacheaumont tritt ein.) — (Entsetzt aufschreiend.) Ha! — das ist ein Blendwerk der Hölle!

Neunte Scene.

Vorige. — Bacheaumont.

Graf (grimmig auflachend.)

Hahaha! — Dein Bruder!

Gräfin (ist auf einen Stuhl gesunken und hält beide Hände vor's Gesicht.)

Bacheaumont (stutzt, als er den Grafen sieht.)

Parbleu! — das ist mein Mann von vorhin, — mein steter Begleiter! — Es scheint, hier im Hause folgen die Liebhaber auf einander, und dieser hat sich verspätet!

Graf.

Weib, ich verachte Dich! — wir sind getrennt! Aber Du, Elender, der Du Verderben bringend —

Bacheaumont.

Sachte, sachte! — ich kann so gut kommen, wie Ihr!

Graf (starr.)

Wie ich?

Bacheaumont.

So gut Verderben bringen, wie Ihr!

Graf.

Bin ich rasend?

Bacheaumont.

Und wenn Einer dem Andern Vorwürfe zu machen hätte, — so wäre ich es!

Ihr? — Mir? — Mensch, du lebst keine Minute länger — —

Bacheaumont.

Ja, — ich Euch! — Ich bin frei, — aber Ihr, ein verheiratheter Mann, mit einem schönen jungen Weibe, das Ihr liebt, wie Ihr heute sagtet, (spöttisch lachend.) hahaha! — noch nicht zu Hause gewesen, Herr L'Importun, und schon hier!

Graf (wüthend.)

Ich bin ja zu Hause, verstehst du mich, moralischer Mörder aus der Provinz! — Dies ist mein Haus, — dies ist meine Gattin — —

Bacheaumont.

Die Gräfin von — — —?

Graf (wie oben.)

Ich bin der Graf von Rochepierre, Mord und Tod!

Bacheaumont.

(Für sich, sehr verblüfft.) Parbleu! das ist eine schöne Geschichte! — Nun ist's Zeit, sich aus dem Staube zu machen! (laut:) Bitte um Entschuldigung, daß ich unbekannterweise — — (will ab.)

Graf.

Halt, Schurke! — Zieh', oder ich durchbohre dich, ich spieße dich wie einen Frosch! (zieht.)

Bacheaumont.

(Zieht ebenfalls.) Heran denn! Etwas muß mir für die Dummheit geschehen, den Ehemann zum Vertrauten zu machen! — (sie fechten.)

Gräfin.

(Fährt beim Klange der Degen zusammen, kommt zu sich.) — Haltet, — haltet, um Gotteswillen! — Henri, ich bin unschuldig, ich schwöre es Dir! — (sie wirft sich zwischen sie.)

Bacheaumont.

(Erblickt die Gräfin.) Ha! (tritt zurück.) Träume ich denn? — (schreit:) Ich kenne diese Dame ja garnicht!

Graf.

Vorwärts, Elender!

Bacheaumont.

Bei meiner Ehre, ich kenne sie nicht, ich habe sie nie gesehen, — und muß ihretwegen ein Rendez-vous versäumen, mich mit Herrn L'Importun herumschlagen, welcher der Gemahl der Gräfin Rochepierre ist, und was weiß ich, was noch! — Das ist ungerecht, — ich protestire dagegen, — das ist nicht gastfrei von Paris gegen die Provinz!

Graf.

Was höre ich denn? — Saget Ihr nicht — —?

Bacheaumont.

Die Gräfin von Rochepierre!

Gräfin.

Elender Prahler!

Graf.

Also diese? —

Bacheaumont.

Nicht diese Dame!

Graf.

Aber dies ist ja die Gräfin!

Bacheaumont.

So steht mein Verstand still, so werde ich toll, so werde ich verrückt! — (Man hört Marion laut schreien.) Das ist wieder etwas Neues! — Nur zu, — nur zu! — mich wundert nichts mehr!

Zehnte Scene.

Vorige. — Marion, (dann) Chevalier.

Marion.

(Eilt hinein, und wirft sich der Gräfin zu Füßen.) Hülfe! Rettung! Er will mich ermorden!

Bacheaumont.

(Schreit, wie er sie erblickt:) Die Gräfin! — sie ist's!

Graf.

Wie, — diese?

Gräfin.

Mein Kammermädchen!

Bacheaumont (äußerst verblüfft:)

Par — bleu!

Chevalier.

(Folgt Marien mit bloßem Degen.) Wo bin ich? — Was soll Alles dies? — Ha! Ihr hier! — Alle! — So bin ich gerettet!

Graf.

Der Chevalier!

Gräfin (bedeutend.)

Dein Sekundant, — mein Bruder!

Graf.

Mir wird's allgemach klar, — daß ich ein Narr war!

Marion.

(Sieht Bacheaumont.) Da iſt er, — was that ich!

Chevalier.

Aber ſo erklärt mir doch — — —

Gräfin.

Ja, rede, Marion! — Es ſcheint, Deine Schuld ſei dieſer ganze böſe Handel, — es ſcheint, als ſei wirklich ein Rendez-vous gegeben, und ein Quiproquo verurſacht worden! —

Marion.

O Verzeihung, Verzeihung! — aber er war ſo hübſch!

Bacheaumont.

Das Mädchen iſt garnicht übel! (er macht ihr Zeichen.)

Marion.

Ich beſtellte ihn um acht Uhr hierher — —

Graf.

Aha!

Marion.

Jemand kam im Dunkeln — —

Chevalier.

Das war ich, gehorſam Deinem Brief, meine Schweſter!

Marion.

Ich führte ihn in meine Kammer — —

Bacheaumont.

Parbleu!

Marion.

Er ließ ſich führen! — —

Bacheaumont.

Sehr glaublich!

Chevalier.

Ich dachte, es gehöre zu meiner Sicherheit!

Marion.

Und dort ſaß er im Stockfinſtern eine lange Zeit ſtockſtill neben mir.

Graf (lacht.)

Fatale Lage!

Chevalier (eben ſo.)

Sehr fatal!

Bacheaumont (lacht auch.)

Und höchſt unerwartet!

Marion.

(Bacheaumont anſehend.) Er lacht noch! — o, das Ungeheuer!

Gräfin.

Weiter!

Marion.

Endlich — —

Bacheaumont.

Endlich? —

Marion.

Frägt er! „Wo iſt meine Schweſter"? — Ich erſtaune, daß ich ſeine Schweſter kennen ſoll, und — (ſtockt.)

Graf.

Nun?

Marion.

(Verſchämt.) — Umarme ihn ganz leiſe, — und that ihm wahrhaftig Nichts Böſes, — da fährt er plötzlich auf, zieht den Degen, ſchreit: „Was iſt das? — eine Falle! — eine Ueberrumpelung! — eine Liſt des Cardinals!" — und verfolgt mich bis hierher!

(Alle lachen.)

Gräfin.

Siehſt Du, Henri?

Graf.

Ich ſehe, — und bin beſchämt!

Gräfin.

Und ich vergebe!

Graf.

(Umarmt ſie, und reicht mit der andern Hand dem Chevalier ein Papier.) Wir ſind begnadigt!

Chevalier (nimmt es.)

Wär's möglich!

Bacheaumont.

Und ich gehe allein leer aus! — So wird denn die Provinz ihr Glück beim Kammermädchen verſuchen, — und alle Achtung vor der Gräfin von Rochepierre!

(geht zu Marion.)

(Der Vorhang fällt.)

IV. Livländiſche Briefe, von Th. B.

VII. u. VIII.

(Bruchſtücke aus denſelben.)

Ein ſchönes Land dieſer ins Meer hineinragende Erdwinkel zwiſchen Narva und Polangen! Als in Europa das baltiſche Meer das öſtliche genannt wurde, hieß auch dieſe Gegend das öſtliche Gebiet, Oſtſee-Provinzen, — aber jetzt bildet ſie drei ruſſiſche Gouvernements: das livländiſche, eſthländiſche und curländiſche.

Wäre dieſe Gegend 600 Jahre zurück nicht unter die Verwaltung deutſcher Krieger gekommen, die eines kirchlich-politiſchen Zweckes wegen hieher zogen, — ſondern von engliſchen und holländiſchen Gewerbetreibenden entdeckt worden, die Coloniſation und Handel vor Augen hatten, — ſie wäre jetzt eben ſo reich und aufgeklärt, wie England und Holland. Belege dafür finden wir in Amerika, in Auſtralien und auf den Kolonien des Atlantiſchen Oceans und des Indiſchen Meeres. Das Oſtſeegebiet hat einen Ueberfluß an allen Grundbedingungen des Wohlſtandes. In geringer Ausdehnung, von der Mitte des finniſchen Meerbuſens bis Polangen, giebt es 6 Häfen: Reval, Baltiſchport, Pernau, Riga, Windau und Libau: hinreichend für ein ganzes Reich! Wo nöthig könnten noch bei Kunda (einem Gute am finniſchen Meerbuſen), Hapſal und Leal Häfen gebaut werden. Die Düna verbindet Riga mit den inneren Gouvernements des Reichs. Mit geringem Kraftaufwande könnte, durch Waſſer-Straßen, Pernau mit Dorpat, Pskow, Gdow, Narva und Petersburg verbunden werden. Durch eine Verbindung der Düna mit dem Dnjepr würde Riga mit dem ſchwarzen Meere in Verbindung treten können. Der Boden in den Oſtſee-Provinzen iſt dankbar, bei guter Bewirthſchaftung. Der Ortslagen giebt es

ganz wunderschöne — die livländische Schweiz steht wenig der sächsischen Schweiz nach. An den Küsten vorzügliche Seebäder, — in dem Innern Heilquellen ausgezeichneter Eigenschaft. Alles ist da, was zum Wohlstande einer Gegend gefordert wird, — aber es ist nicht der Geist der Industrie in den Bewohnern. Wer soll sich auch mit dieser beschäftigen? Der Adel hat eine gewisse Abgeneigtheit gegen Fabriken und Manufacturen, — weil diese ein Risico der Capitalien und ununterbrochene Thätigkeit erfordern. Der Mittelstand — Bürgerschaft genannt — ist nicht reich, den Rigaschen Kaufleuten aber ist die Fabrik- und Manufactur-Industrie gänzlich unnöthig. Ihnen genügt schon, den Ausländern die Erzeugnisse der inneren russischen Gouvernements zu verkaufen und die Bedürfnisse der mit Riga handelnden Gouvernements durch Zufertigung von Weinen und Kolonial-Waaren zu befriedigen — ein weites und einträgliches Feld der Thätigkeit! Der Handel der Seestädte der Ostsee-Gouvernements erhält sich durch das Bedürfniß, ohne alle anregende Mittel, — und bei all' dem ist er sehr bedeutend, wenn gleich man sehr über ihn klagt. Die letzten Handelsnachrichten aus den Häfen sind sehr erfreulich. Hier das Resultat in der Hälfte der Navigation:

Riga.	Angekomm. Schiffe	(bis z. 12. July)	1783,	abgegang.	1683
Pernau.	„	„ (— 1. July)	63	„	65
Reval.	„	„ (— 5. July)	51	„	43
Libau.	„	„ (— 5. July)	116	„	113
Windau	„	„ (— 1. July)	54	„	54
		zusammen	2067	„	1958

Außerdem kamen in Riga noch an 1362 Barken u. Flußfahrzeuge verschiedener Benennung, aus den inneren Gouvernements. Nicht zu übersehen ist hiebei, daß die Schifffahrt hier noch fortdauert, während in Petersburg die Neva und der Kronstädtsche Hafen schon mit Eis bedeckt sind. Unsere fürsorgende Regierung thut alles Mögliche für den Wohlstand dieses Gebiets, durch Erleichterung der Mittel für die Industrie; aber der Unternehmungsgeist läßt sich nicht einpfropfen, wenn er nicht in dem Blute des Volks liegt. Auf den Wunsch dieser Gegenden wurde der Windausche Kanal erbaut. Jüngst wurde das Projekt zu einer Eisenbahn, die Libau mit dem Niemen, bei Jurburg, verbinden soll, bestätigt, mit Bewilligung sehr großer Begünstigungen für die Compagnie (cf. Inland Nr. 28), die gleichsam die Flügel für einen schnellen Fortgang des Unternehmens sind. — — — Der Bau der Chaussée von St. Petersburg über Pskow nach Riga geht sehr rasch vor sich, binnen 4 Jahren soll er beendet sein; die Kosten sind auf 1,615,000 R. Silb. festgesetzt, nicht gerechnet die Ausgaben für den Bau der Stationen, Schlagbäume und Brücken. (Vgl. Inland Nr. 24). Hier frägt man: was wird aus den schönen Stationen werden, die vom Adel von Nennal bis Riga erbaut worden sind? Werden durch die livländ. Städte Dorpat, Wolmar, Walk die Diligencen und Postkutschen noch gehen? Einige fragen auch: wird über Dorpat eine Poststraße gehen? Auf Alles dieses nur die Antwort: wer nach Dorpat zu fahren haben wird, der wird irgend wie dorthin kommen, — und wenn wir nicht mehr die Künstler sehen sollten, die auf ihren Reisen von Riga nach Petersburg und zurück Dorpat passiren, — dann werden wir anfangen selbst ihre Noten zu singen und zu spielen. Unterdessen — die fürsorgende Postobrigkeit hat uns mit einer Diligence beschenkt, für die alle Einwohner ihr dankbar sind. Die Leichtigkeit der Communication erzeugt Bedürfnisse. Der Anfang ist immer schwierig, — bis die Leute sich bedacht und umgesehen haben, — dann werden sie nach St. Petersburg fahren, auch diejenigen, die nie daran gedacht, einst dorthin zu reisen. Das wird für die Einwohner hiesiger Gegend sehr nützlich sein. In dem Inlande (Nr. 29) ist eines Briefes aus Reval erwähnt, in dem es unter Anderem heißt: „Die bisherige Steifheit und Gêne, der Kastengeist und die schroffe Abgeschlossenheit der Stände, die bisher in unserm Bade-Leben so unglücklich debutirten, scheinen mehr in den Hintergrund zu treten." Namentlich für diese Krankheit ist gerade das beste Heilmittel in Petersburg. Die Petersburgsche Gesellschaft begann die Heilung Reval's, aber das Petersburger Leben wird noch viel schneller heilen. In dem Petersburger englischen Klubb speisen Kaufleute an einem Tisch mit Senateuren; in die adlige Versammlung haben Kaufleute gleichen Zutritt mit Adeligen, — was hier Manche selbst nicht glauben wollen. — Kaum in einer andern Stadt könnte eine so geistvolle, interessante Gesellschaft sich bilden, als in Dorpat, wenn alle Kasten, d. h. Adel, Gelehrte, Beamte u. der auserlesenere Theil der Kaufmannschaft sich vereinigen könnten. Gott sei Dank, daß dies in Reval schon angefangen, wo, wie man schreibt, die diesjährige Bade-Saison recht vergnügt gewesen. Herr Giovanni David, zur Zeit des französischen Kaiserreichs und der Napoleonischen Machtherrschaft erster Tenorist, gab einige Concerte in Reval, in denen auch Madame Desideri mitwirkte. Wir hörten sie in St. Petersburg und äußerten schon damals unser Bedauern, daß Hr. David nicht damals nach Rußland gekommen, als er erster Tenorist war. Wollen wir auch annehmen, daß Petersburg, als eine neue Stadt, der Ruinen bedarf, — aber Reval hat schon seine eigenen. Der Krieger, Schriftsteller, Bildhauer, Maler können sich des Ruhmes erfreuen, selbst nachdem sie ihrem Beruf entsagt; aber der Ruhm des Sängers und Tänzers endet so bald sie die Bühne verlassen. Die Erinnerung an das Vergangene ergötzt nicht das Gehör, noch das Gesicht. Die Triller der Tenoristen und Bassisten der Napoleonischen Zeiten und die grazieusen Sprünge vierzigjähriger Sylphiden sind dann nur sehr angenehm, wenn sie tausend Werst von uns. Dafür gewährte Ernst dem Revalschen Publikum wahren Genuß. Er gab gleichfalls einige Concerte, in denen auch die bekannten Petersburger Virtuosen Groß u. Promberger mitwirkten. Das Publicum verdrängte das Orchester, um dessen Platz zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 22. September 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 39. Montag den 29. September. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esh- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Literärische Anzeige.

Meinhart, Livlands Apostel, I. von Eduard Pabst.*) Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung in der Ritter- und Domschule am 20. Junius 1847, wie zu dem Entlassungsactus am 21. Junius. Reval, gedruckt bei Lindfors Erben. 76 S. in 8°.

Mit Freude nehmen wir die Feder zur Hand um den Lesern und Freunden der Geschichtsforschung über eine Erscheinung am literärischen Horizont Mittheilung zu machen, wie die vorliegende es ist. Der größte Theil derer, die sich mit der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands beschäftigen, neigt sich mehr dem Sammeln zu. Chroniken, Urkunden ꝛc. werden herausgegeben, man setzt allenfalls eine (manchmal recht dürftige) Einleitung davor und erwirbt sich dadurch Schriftstellerruhm. Nicht als ob wir deshalb ein Verdammungs-Urtheil über das Sammeln und Herausgeben von Chroniken ꝛc. aussprechen wollten. Der Baumeister bedarf Material um bauen zu können. Unsere Provinzen bieten dem Geschichtsforscher ein reiches Material, und ist gleich Vieles davon demselben bereits zugänglich gemacht worden, so liegen doch kostbare Schätze noch in den Archiven und in alten Rumpelkammern verborgen und vermodern, und mit ihnen geht die Möglichkeit verloren, diesen oder jenen Zweifel in der Geschichte zu heben. Aber es reicht nicht hin, jene Documente, dem Moder zu entreißen, sie müssen dem Geschichtsforscher zugänglich gemacht werden. Das Sammeln und Herausgeben von Chroniken, Urkunden ꝛc. ist daher unumgänglich nothwendig, und daß in Liv-, Esth- und Curland zum Theil tüchtige Männer einer so mühsamen und in der Regel so undankbaren Arbeit ihre Kräfte weihen, höchst dankenswerth. Aber es ist hinlänglich Material bereits vorhanden, um das Vorhandene zum Baue nutzen zu können, der Baumeister nur sind so wenige. Begrüßen wir aber schon eine neu herausgegebene Chronik mit Freude, um wie viel mehr muß das bei einer Schrift geschehn, von der wir sagen können, daß sie Geschichtsforschung enthalte. Dazu kommt, daß in dem genannten Werkchen Kraft und gesunder Menschenverstand überall sich Bahn brechen, daß bei aller Kühnheit der Combinationen die Kritik eine gemäßigte und die Schreibart und Darstellungsweise eine besonders gemüthlich zu nennende ist.

Die I. auf dem Titelblatt unserer Schrift stellt dem obanstehenden „Meinhart, Livlands Apostel" eine engere Grenze. Meinharts Geschichte ist nur bis zu seiner Ordination zum Bischof fortgeführt, während wir wegen des Restes auf irgend eine andere Gelegenheit und Zeit vertröstet werden. S. 1—14 enthalten die Einleitung, die Würdigung der Quellen und damit verbunden die Grundsätze der Forschung, zu denen Autor sich bekennt. S. 14 und 15. handeln von dem chronologischen Datum der Ankunft Meinharts in Livland, 15 und 16 von dem Stande und der Abkunft desselben. S. 16—21 behandeln die Fragen: ob Meinhart gleich von vorn herein sich nur eingeschifft um sich dem Bekehrungswerk zu widmen, oder ob die Kaufleute ihn zu ihrem Bedürfniße mitgebracht und er hier erst den Beschluß dazu gefaßt, ob er ferner durch Andere zum Wort der Bekehrung angeregt worden sei und durch wen namentlich, und ob sein Unternehmen mit dem des Fulco in irgend einer Verbindung stehe. S. 21—23 reden von seinem frühsten Aufenthalt in Livland, von seinen etwanigen Gehülfen und davon, ob er dort geblieben oder mit den Kaufleuten zurückgekehrt sei. S. 23—25 behandeln die Frage, an welchen Orten sich Meinhart in der ersten Zeit nach seiner Ankunft in Livland aufgehalten habe, S. 25—27 die Erbauung der Kirche zu Ykeskola, die Gründe, die Wladimir von Polozk bewegen mochten, seine Erlaubniß zum Bekehrungswerk zu ertheilen, und die Art wie diese erlangt worden, S. 27—30 das Jahr der Gründung jener Kirche, ihre Lage und ihr Nochvorhandensein, so wie die Taufe der ersten Heiden, S. 30—38 den im folgenden Winter gegen Bekehrer und Zubekehrende erfolgten Kriegszug der Litthauer, die Erbauung des Schlosses zu Ükeskola nebst seinen jetzigen Ueberresten, und den Versuch der Semgallier dasselbe umzureißen, S. 39—49 die Erbauung des Schlosses und der Kirche zu Kirchholm. S. 49—58 wird Nyenstädts Erzählung vom Kirchenbau zu Kirchholm einer kritischen Untersuchung unterworfen, ebenso S. 58—61 die Nachricht von der Existenz einer von Meinhart angelegten

*) Der in Nr. 32 des Inlandes aufgenommenen liter. Anzeige der Schrift des Hrn. Ed. Pabst „Meinhart, Livlands Apostel" lassen wir hier eine andere folgen, die gleich nach der erstern einging; eingetretener Umstände wegen hat dieser zweiten Anzeige die Aufnahme nicht versagt werden können. D. Red.

Schule, und in Veranlassung dessen wird die Etymologie des Namens Ykeskola besprochen u. s. f., S. 67—76 enthalten die Schulnachrichten.

Daß in Folge der Behandlung jener Fragen nicht überall reine feststehende Resultate erzielt werden konnten, wird Jedem einleuchten, der die Beschaffenheit der Quellen kennt, ebenso, daß dieses nicht dem Autor, sondern den Quellen zur Last zu legen ist.

Und nun etwas darüber, wie Autor die Quellen handhabt. Im Gegensatz zur altgriechischen zieht sich neben der ältern deutschen Literatur eine ganz andere aus römischer Fremde stammende Literatur hin, durch deren Vergleichung mit den aus der Volkssage hervorgegangenen epischen Dichtungen man die in letztern aufgezeichneten Facta häufig theils als ein reines Product der Sage nachweisen, theils der durch die Volkssage ihnen gelehnten Pracht- u. Schmuckgewänder entkleiden kann. Ein Analogon bei uns, wenn wir der in späterer Zeit aufgezeichneten Sage über historische Facta Berichte gegenüber stellen können, die nicht der Sage entnommen sind, mögen sie nun Diplome sein oder nicht. Solche in späterer Zeit gemachte Aufzeichnungen der Volkssage über der Vergangenheit angehörige Thatsachen liefern, betreffend den unserm Autor vorliegenden Gegenstand, die livländische Reim-Chronik, die Bremer-Chroniken, die Chronik des Lübecker Arnold, die des Krantz, Russow, Brandis, Dionysius Fabricius, Nyenstädt u. s. w. Diesen gegenüber aber steht ein einheimischer Berichterstatter, zum Theil als Augenzeuge, zum Theil nach der Erzählung von Augenzeugen, Heinrich der Lette. Keiner der oben genannten Schriftsteller hat aus ihm geschöpft; seine Aufzeichnungen waren anfangs höchst wahrscheinlich wenig bekannt und geriethen bald für längere Zeit in völlige Vergessenheit. Das nun ist der Prüfstein, an dem Dies und Jenes als reines Product der Sage nachgewiesen, Dies u. Jenes seines ihm von der Sage gelehnten Schmuckes entkleidet werden soll. Alles in den der Sage entnommenen Berichten Enthaltene, was mit Heinrich dem Letten oder, wo es sich um spätere Zeiten handelt, mit Urkunden und gleichzeitigen Nachrichten nicht stimmt, bleibt als sagenhaft dahingestellt. Indeß ist der betreffende Gegenstand in Heinrich dem Letten sehr kurz abgehandelt, und chronologische Bestimmungen mangeln fast gänzlich, was eine Vergleichung nicht immer möglich macht. Dagegen giebt es in diesem Zeitraum Punkte, wo Heinrich der Lette schweigt, bei denen man jedoch den Umständen, die zu abweichenden Erzählungen der Sage und Dichtung Anlaß gegeben, ziemlich sicher auf die Spur kommen kann, sobald man sich darin geübt hat, sich eine richtige Vorstellung von der Art und Weise zu machen, in welcher die Tradition mit den Thatsachen der Vorzeit zu verfahren pflegt. Wo solche sich fanden hat Herr Pabst sich redlichst bemüht, durch das eben angegebene Mittel dieselben ins Klare zu bringen.

Hiärn ist der Erste, welcher Heinrich den Letten benutzt hat und bei dem sich eine Verschmelzung der einfachen Erzählung Dieses und der geschmückten der Volkssage findet; ihm folgen Andere. Er, wie seine Nachfolger und überhaupt alle spätern Bearbeiter der Geschichte Meinharts, sind aus Mangel an Raum aus dem Kreise der Forschungen des Werkchens ausgeschlossen.

Zu guter Letzt mögen — ein avis aux lecteurs für alle Geschichtsfreunde und Geschichtsforscher unserer Ostseeprovinzen — die Worte folgen, mit denen unser Autor seine Abhandlung schließt:

„Si quid novisti rectius istis,
„Candidus imperti; si non, his utere mecum."

II. Notizen aus einem alten Kirchenbuche in Curland.

Die öfteren Auszüge aus Kirchenbüchern im Inlande lassen den Einsender dieser Notizen hoffen, daß auch die nachfolgenden Excerpte aus dem im Jahre 1700 mit vieler Sorgfalt und Originalität begonnenen, leider aber nicht eben so von den späteren Predigern fortgesetzten, und an manchen Stellen durch den Zahn der Zeit bereits angenagten Kirchenbuche der Herbergenschen Kirche, welche jetzt ein Filial von Salwen in der Selburgschen Präpositur ist, früher ein eigenes, mit Land und Bauern dotirtes Pastorat hatte, seit geraumer, — aus diesem Kirchenbuche aber nicht ersichtlicher, — Zeit indeß weder dieses, noch eine eigene Küsterwidme besitzt, — der resp. Redaction dieses Blattes nicht unwillkommen sein werden. — Schadhaft gewordene und unleserliche Stellen sind in der Abschrift durch Punkte bezeichnet. Die Orthographie ist genau beibehalten worden. Eine Haupteigenthümlichkeit dieses Kirchenbuches ist, daß der Anfänger desselben, Pastor Deters, sowohl bei den merkwürdigeren Täuflingen, Copulirten und Verstorbenen, (denn andere Rubriken für kirchliche Handlungen sind da nicht,) besondere Notizen mit historischen und zwar mehrentheils lateinischen Bemerkungen hinzugefügt hat. Es führt folgenden Titel: Herbergensches Kirchenbuch, welches 1700 am 1sten Februar gleich nach der Einweihung der Kirche angefangen worden; und beginnt mit nachstehender historischer Einleitung.

Von der Kirchen zu Herbergen.

§ 1. Wo sie belegen, wer sie bauen lassen, wozu und wann es geschehen.

Die Kirche zu H. im Herzogthume Semgallen unter dem Durchläuchtigsten Herzoge von Churland hat GOTT dem allein ewigen, heiligen allmächtigen und vollkommenen Wesen zu ehren aufbauen lassen der Hoch- und Wohlgeborne Herr Major, Herr Gotthard Wilhelm von Vietinghof, genannt Schehl, als Erbherr der Herbergenschen und Holmhofischen *) Güter nebst dessen Hoch- und Wohlgeborenen Frau Gemahlin, Frau Sophie Elisabeth von Alten-Bockum. Es ist solcher heiliger Bau zu Beförderung der wahren und reinen Evangelisch-Lutherischen Religion angefangen im 1695sten Jahre nach der heilsamen Geburt Jesu unseres Erlösers, und zwar im Vorjahre N des Monats N, da mit eigener Hand den ersten Grundstein geleget Hochgedachter Herr Major von Vietinghof, den anderen dessen damaliger Priester bey der alten **) Kirchen in

*) Anmerkung des Einsenders: Holmhof, jetzt ein Beihof von Herbergen.

**) Anmerkung d. E.: jetzt nicht mehr existirenden.

in Holmhof, Herr Jäger von Wrißenfels im Markgrafthume unter Chur Sachsen in Teutschland, der aber bald darauf anderwärts ist vociret worden, den dritten der Baumeister Jöns oder Jonas Berg aus Schonen, und den 4ten der Maurermeister Michael Jakobsen aus Voigtland. Das ende aber, oder die völlige ausfertigung solches h. Baues ist geschehen im 1700sten Christi des Heilandes gegen Fastnacht am 30sten Tage des Monates Januar. Und ist als eine besondere Gnade Gottes zu rühmen, daß dieser in Frieden und gesunder Zeit glücklich verrichtet, und kein Mensch weder von Arbeitern noch sonst dabey zu tode gekommen, oder beschädiget ist. Gott nehme dieses Gebäude als Seinen Tempel vnd heilige Wohnung in Seinen schuzz, und bewahre es für feuer und alle andere schäden.

§. 2. Was währender Erbauung der Herbergenschen Kirchen Denkwürdiges sich begeben.

Währenden solches Kirchen-Baues ist aus diesem zeitlichen Leben abgeschieden der nunmehro in Gott Höchst sehlig ruhender, weiland Durchläuchtigster, Großmächtigster und glorwürdigster König von Pohlen Johannes III. aus dem Hause Sobiesky; als Protector dieses Landes, wie auch der gleichfalls nunmehro Höchstsehliger und weiland Durchläuchtigster Herzog in Liefland zu Churland und Semgallen Friedrich Casimir, höchstrühmlichster Gedächtnisse. Deren entledigte Stellen dergestalt wieder besezzet, daß in Pohlen der Königliche Throhn ao. 1697, den — — — wider bekleidet der vorhin allbereits Durchläuchtigster Chur-Fürst von Sachsen FRIDERICUS AUGUSTUS, nachdem er zuvor die Lutherische Religion mit der Römisch-Catholischen verwechselt. In dem Herzogthum Churland aber hat bey der minorennität des hinterlassenen Durchläuchtigsten Princen FRIEDRICH WILHELMS die Hochfürstl. Regierung geführt Hochgedachten, Höchstsehligsten Herzoges durchläuchtigster Herr Bruder Prince FERDINAND, von welchem ohne grund der wahrheit spargiret worden, alß hätte er den Evangelisch-Lutherischen Glauben schon zuvor changiret.

So hat auch, Zeit dauernden Aufführung dieser Kirchen neben einer sehr großen Theuerung und grausamen Hungersnoht sich ein vorher unerhörtes Zugetragen: indem der großmächtigster Monarch und Zar, oder Kaiser von der Moscau PETER ALEXIEWICZ, mit einer Groß-Gesandschaft in eigener Hohen Person fast ganz EUROPA durchgereiset: wan er aus seinem Reiche unter andern auf Riga in Liefland von dannen er nach der hiesigen Hochfürstl. Residence Mitau, und so weiter auf Königsberg in Preußen, auf Berlin in der Mark Brandenburg, auf Hannover im Herzogthum Braunschweig und Lüneburg, auf Kopenhagen in Dennemark, auf Amsterdam in Holland, auf London in Engelland, auf die Römisch-Kaiserliche Residence-Stadt Wien in Oesterreich, und sofort durch Mähren, Schlesien, Pohlen und Littauen wider in sein Reich gegangen: da er dan in bemelderten und andern örtern theils incognito theils aber publiqve und mit großer pompe sich sehen lassen, und an denen Königlichen u. Fürstlichen Höfen alle ehre gehabt, und sie hinwieder mit raren presenten reichlich regaliret. Welches alles nebst den vorstehenden von der Kirchen Erbauung auf pergament verzeichnet, und in des Thurmes Knopf wohl verwahret ist, als dieser mit gebräuchlichen Ceremonien aufgesteckt ward.

§. 3. Die Kirche zu H. ist ein Filial unter der Hochfürstlichen Präpositur zu Bauske.

§. 4. Der erste bey dem Gotteshause im H. erwählter und berufener Priester war BRANDANUS DETERS aus der Stadt Wismar in der Königlichen Schwedischen Herrschaft Wismar im Herzogthume Meklenburg, vorhin Pastor auf dem Königl. Amte Neu-Kloster in jezt benannter Herrschaft: der auch nicht allein den Anfang dieses Kirchenbuches geschrieben sondern auch die vorbemeldete, im Knopfe des Thurmes beygelegete gewöhnliche Schrift eigenhändig verfertiget, und durch Gnade des Allerhöchsten diese neue Kirche eingeweihet hat.

§. 5. Die Einweihung der H. Kirche geschahe durch GOTTES Gnade anno 1700 am 31sten Tag des Monates Januar, am IV. Epiph. bei volkreicher Versammlung sowohl von eingepfarrten, als anderen benachbarten, in friede, gesundheit und allen anderen wohlstande, und zwar folgender Gestalt:

Nachdem des vorigen Tages gegen abend die Glocken geläutet waren zu einem Zeichen der instehenden Einweihung, ward das Geläute auch am folgenden Sonn-Tage morgen zu zweyen mahlen verrichtet. Und alß hierauf der Herr Patron und die Frau Patronin nebst einigen Cavalieren und Dames und der gesammten Teutschen Gemeine Sich bey der Kirchen eingefunden, ging eben benannter Pastor von H. mit dem Herrn Pastore von Sauken zuerst hinein, denen der Hr. Patron und die Frau Patronin und zugleich die ganze Versammlung in guter Ordnung folgten, und in die Gestühle traten.

2) Hiernächst ginge Vorgedachter Hr. Pastor von Sauken in den Beichtstuhl, der von H. aber vor den Altar und hielt nach gethanenem kurzen Gebähte umb Gottes Gnade zu gegenwärtiger Einweihung eine kleine Rede von der Gewohnheit Neu erbauete Kirchen nach König Salomons exempel einzuweihen, und machete die application auf gegenwärtige, wie diese von dem Hoch- und Wohlgeborenen Hr. Obrist-WachMeister, Hr. Gotthard Wilhelm von Vilinghof: genannt Schehl, und dessen Hoch- und Wohlgeborenen Frau Gemahlin, Frau Sophia Elisabeth von Alten-Bokum dem Allerhöchsten zu einer Wohnung und Heiligthum auferbauet, und daß nach völliger ausfertigung gegenwärtige Versammelung zu dem ende erschienen, daß sie auf jezt bestimmte Zeit möchte eingeweihet und Gott gewidmet werden, mit angefügeter erinnerung von der Einweihung, als eines Hochheiligen Werkes Wichtigkeit; sammt einer Vermahnung, zuvorderst sich mit Gott durch wahre Buße auszusöhnen; damit Er, der sonst die Sünder nicht hören möchte, gnädig sey, und Seine Gnad und Hülfe verleihe zu einer Ihm wohlgefälligen Einweihung — 3) Darauf dann alsofort von der ganzen Gemeine gesungen ward: Erbarm dich mein, o großer Gott! ꝛc. und knieend ein Gebähte zu Gott abgestattet wurde, darin nebst dem Bekänntniß der Sünden Gott umb Vergebung und Gnade zu der Einweihung angerufen ward, welches beschloß das Pfingstlied: Komm, heil'ger Geist ꝛc. als ohne dessen

sonderbare Gnad u. Hülfe in heiligen Verrichtungen nichts Gott gefälliges und erhörliches geschehen kan." 4) Nach geschehener Aussöhnung mit Gott, und dessen Anrufung umb Gnad und Beystand hielte der Pastor abermahl eine rede zu der Gemeine von Gottes des Allerhöchsten Wohnung nach Anleitung eines Biblischen Spruches Esa. Cap. LVII v. 15. Als hieraus die application gemachet wahr auf gegenwärtige Kirche, wie auch die von einer christlichen Oberkeit dieses ohrtes zu dem ende erbauet, daß Sie ein Heiligthum und also eine Wohnung des Allerhöchsten seyn möchte, ward nach dem exempel Mosis Exod. XXXIX., vers. ult. bey verfertigten Stiftshütten dem Hrn. Patrono und der Frau Patronin, wie auch dem Bau- und Maurer-Meister, samt allen, so daran gearbeitet, Gottes Gnad und Sehgen, mit aller geistlichen und ewigen Glückseligkeit und Gnaden-Belohnung angewünschet. Geschahe auch eine vermahnung, die Einweihung nach dem Beispiel Salomonis und damaligen Juden mit Bitten, Loben und Danken zu GOTT und mit Empfahung des Sehgens noch ferner abzuwarten nur den Allmächtigen umb weitere Gnade zu der Einweihung . . . . . Ihm angenehm seyn und geben, daß er insonderheit alles . . . Gebäht in diesem Seinem Hause gnädiglich erhören wolle, zu welchem Ende auch König Salomons Gebäht bey der Einweihung seines Tempels wohl in etwas verändert mit verlesen und gesprochen wurde. — 6) Wie also dieses Gebäht vor der ganzen Gemeine Knieend vollendet war, stund sie nach Salomons exempel I. Reg. VIII. 54 auf, und preisete und lobete die Göttl. Majestet durch den großen Lobgesang der beyden Kirchen-Lehrer Ambrosii und Augustini.

7) Darauf endlich die ganze Gemeine Gesehgnet ward mit dem Formular Königes Salomons an vorbemeldetem Feste, und mit den lezten Worten des CXXIX Psalmes: der Sehgen des Herrn sey über euch, ich sehgne euch im Namen des Herren. 8) Alß nun die Einweihung izt besagter Gestalt in so weit verrichtet war, ward der gewöhnliche Sonn-Tages-Gottesdienst von mehrgedachtem Pastor zu H. und der ganzen Versammlung im Namen der heil. Dreyeinigkeit gehalten mit Singen, Behten, Lesen, Predigen. Und ward zum Schlusse des Teutschen Gottes-Dienstes der Sehgen gesprochen über die Gemeine nach dem Befehl des Allerhöchsten im IV. Buch Mos. Cap. VI. ult. Da dann die Gemeine nach der Jüdischen. . . . . .

Nach verrichtetem Teutschen GOTTES-Dienst wurde der Un-Teutsche oder Lettische gehalten in sehr zahlreicher Versammlung, wobey vorhero das nöthige, von der Einweihung kürzlich widerholt wurde, und zum Beschlusse eine Vermahnung geschah, dises neue Gottes-Haus allewege fleißig zu besuchen, und dem Gottes-Dienste mit gebührender reverence und Ehrerbietigkeit bei zu wohnen, und für desselben Entheiligung mit unziemlichen Gedanken, Worten, Werken sich ja zu hüten, und endlich mit freuden nach diesem Hause zu gehen und Gott für diese große Gnade zu danken.

Der Kirchhoff ward des nächstfolgenden Tages absonderlich eingeweihet, alß eben zu der Zeit die erste Leiche daselbst begraben wurde. Da denn vorher eine Rede geschahe von Kirchhöfen, daß wie die Kirche Gottes-Haus und Wohnung also der Kirchhoff Gottes Acker und Ruhekammer sey, da der Christen Leiber gleichsam, eingesäet werden, um am jüngsten Tage, oder bei dem Untergange der Welt, und allgemeinen Gerichte wider hervorwachsen, in zuwischen aber allhier wie in einer schlaf-Kammer ruhen, bis sie von Jesu, dem Sohne Gottes erwecket und lebendig gemachet werden, nachdem sie sich hier verhalten, entweder zur ewigen Glükkseligkeit und Freude, oder zu immerwährender und unaufhörlicher Unglükkseligkeit und Leiden. Wobey auch eine ermahnung gehalten wurde, den Kirch-Hoff als eine heilige stäte nicht auf keinerley weise zu entheiligen. Angehänget wünsche, daß . . . . unbegreifliche Güte umb der vollkommenen Erlösung Jesu willen allen in der Kirche . . . . hose allbereits liegenden, und ins . . . . den Todten eine sanfte ruhe . . . sehlige Auferstehung. . . . .

Wie bey allen Kirch . . . . bräuchlich, daß einige bena . . . dazu erbähten werden, also . . . Hochgedachten Herrn Patrono obse . . . hat Er zu der einweihung Sein . . . drei Prediger verschrieben, den oben . . . von Sauken, den von Sunnaren . . . von Salwen, Hr. Carl Matthias Arnoldi.

(Fortsetzung folgt.)

III. Orsaken vnd bedenken des Menisterii alhir tho Reuel, Worumme man de koste edder hochtyde des sondages vp den Middach ma dem olden nicht mehr holden, besondern desuluigen vp eynen andern gelegenen dach tho holdende billich vorordenen soll.

1. Erstlich is dath gebodt Gades des Almechtigen, Du salt den Vyrdach billigenn,

2. De grote gnade vnd segen, so Godt den Jenigen hefft vorheten vnd thogesecht, de den Sabbath billigen, Chaiae 56 „Wol dem Minschen, de solcks deyt, vnd dem Minschen kinde, de Ith waste holdt, dath he den Sabbath holde vnd nicht enthillige vnd holde syne handt, dath he nicht qvades do, Chaia 58 Wen du nicht deyst wath dy behaget, ahn mynem billigen Sabbath, So werdt Ich eyn lustich Sabbath heten, den Hern tho billigende vnd tho prysende, Wente so werstu densuluen prysen, Wen du dyne wege nicht deyst, noch darinne gesunden werde wath dy behaget, Als den werstu lust hebben am hern, vnd Ick wil dy auer de högen vp erden sweuen laten, vnd wil dy sypsen mith dem Erue dynes Vaders Jacob, wente des hern Mundt secht Ith.

3. De grote straffe vnd plage, so Godt de Almechtige drouwet dem Jenigen, so den sabbath enthilligen, Jeremia 17, Werde gy my auerst nicht hören, dath gy den sabbath dach hilligen, So wil Ick eyn Vur vnder ehren Daren ansticken, dath de huser tho Jerusalem vorteren vnd nicht vthgelosschet werden schall, Item Nehemia 13 straffet Esra vnd scheldet de Auersten vnd spreckt tho ehn, Wath Is dath vor eyn böse dinck, dath gy dohn vnd breken den sabbather dach? deden vnse Veder also nicht, vnd vnse Godt vorede alle dith vngeluck auer vns vnd auer desse Stadt, vnd gy maken des tornes auer Israel noch mehr dath gy den sabbath breken,

4. Dewyle wy de exempel ſolcker drow vnd ſtraffe ock bereydt ahn vns ſuluеſt beleuet hebben, Dan Anno 1553 Godt de Almechtige euen tho der ſuluigen ſtunde alſe Gades Wordt ſcholde geprediget werden, vnd de meyſte hupe In der koſte dantzede vnd hofferde eyn erſchrecklick vuer beyde vp dem Dohm vnd In der Stadt Reuel angeſticket, dath vele huſer In den grundt verbranden, vnd do wy ſolcke Warninge nicht geachtet, hefft Godt de Almechtige nicht lange darna In vnſen Lande vnd In vnſer Stadt vnd vor vnſen Stadt Daren nicht weynich vuers vele Jahr lanck dorch vnſe fyende anſticken laten, vnd ſolck eyn groth vnglück nicht vorgeues auer vns geföret, des man In Ewicheit nicht vorgaten weidt.

5. Effte wy woll der Joden ſabbath tho holdende nicht vorplichtet ſindt, Derhaluen Is vns nicht fry den Chriſtlicken Vyrdach ahne vrheuelicke vnd Nodtwendige Orſaken tho breken, vnd den ſuluigen dach mith koſten, kindelberen, ſchwelgen, dantzen, hofferen vnd ſpatzeren tho tho bringen, Dan Ith kan keyne groter ſunde vnd laſter ſyn, als de predige godtlickes wordes hinden ahn tho ſettende vnd ſyne Wolluſt middeler wyle tho öuen,

6. Bewegen vns de guden ordenunge vnd exempel aller Lofflicken Landen vnd Steden dudeſcher nation dahr de ſondages koſte allenthaluen nicht ahne beweglicke Orſaken gantz affgeſchaffet ſindt, welckeren Lofflicken exempel thofolgen nicht vnbillich were,

7. Effte woll vnſe olden ſolcks vor gudt angeſehen, dath man vp den ſondach tho middage koſte geholden hefft, Derhaluen Is nicht althomall recht, wath de olden gedan hebben, dar alle propheten auer klagen, Alſe In den klageleden Jeremia: 5 cap: Unſe Veder hebben geſundiget, vnd ſindt nicht mehr vorhanden, vnd wy moten erer miſſedadt entgelden, Item Ezechiel: 20, Gy ſcholen na Juwer Veder gebaden nicht leuen, vnd ere rechte nicht holden, vnd Jw ahn ehren affgodern nicht vorunreynigen, wente Ick bin de here iw Godt, Na mynen gebaden ſchole gy leuen, vnd myne rechte ſchole gy holden, vnd darna dohn vnd myne ſabbathe ſchole gy holden, dath ſe ſyn eyn rycken twiſchen my vnd iw, vp dath gy weten, dath Ick de Here iw Godt bin ꝛc. Vth ſolcken vnd der gelicken ſpröken, der de billige ſchrifft vul Jss, kan man lichtlick vornehmen, wo de Veder vnd olden ock hebben erren vnd feylen konen.

8. Letzlich Jss Ith ock Jdermennichlick wol bewuſt, Wath vor grote Lichtferdicheit de ſondages middages koſte Ehemals vororſaket hebben, Alſe verachtinge godtlickes Wordes, der Hochwerdigen Sacramenten, des hilligen Vyrdages, Item ſchwelgerye, vnnutte gaſtgebade, Meygreueſchoppe, ſpatzeren faren vnd der gelicken godtloss Weſen mehr, vnd ſo groff dath noch de Auericheit noch de predigers ſolcks nicht hebben ſturen konen edder mögen. Wen dan Nhu de Middages koſte vp den ſondach wedderumme vor ſick gahn ſcholden worde gewiſſlich dath letzte mith den gedachten Lichtferdicheide gröter vnd erger ſyn, alſe dath erſte geweſen Is, Derhaluen were des Miniſterii Radt, principiis obsta, sero medicina paratur.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 12. Sept. bald nach 7 Uhr Abends zeigte ſich am Himmel ein ſtarkes Nordlicht. Rothe breite Feuerſtreifen gingen in der Höhe von etwa 120 bis 150 Grade am nördlichen Horizont von Nord nach Weſt, und das Licht beſiegte nicht nur den Vollmond, ſondern auch die noch erglänzende Abendröthe. Der Glanz war ſo ſtark, daß anfänglich an eine Feuersbrunſt in der Moscauer Vorſtadt geglaubt wurde. — Eine halbe Stunde ſpäter wurde auch zu Moscau in gleicher Höhe ein ſehr ſchönes und ſtarkes Nordlicht beobachtet. — Nachträglich zur Chronik der letzten Monate iſt zu berichten, daß auch von hier aus durch Vermittelung der Börſen-Committée eine Beiſteuer für Archangel gegeben iſt.

Riga, d. 20. Septbr. Abends. Handelsbericht. Die Zufuhr von neuer Leinſaat belief ſich bis heute auf c. 14,500 Ton. Säeleinſaat in Tonnen und 2800 Tſchet. Thurmſaat; Säeleinſaat, puike, wurde mit 7½, gewöhnliche von guter Qualität fortwährend mit 6½ R. bezahlt, von geringerer wurde zu 6¼ à 6 R. abgegeben. — Thurmſaat in hoher Waare bedang von 5½ bis 5 R. nach Qualität. — Schlagleinſaat; eine kleine Partie davon wurde zu 20¼ [17½] R. abgegeben. — Flachs; während noch im Laufe der Woche altes Marienb. à 34½ und engliſches Kron à 32½ gemacht wurde, ſtellten ſich die Preiſe der friſchen Waare niedriger, als: für WPHD 36, PHD 34, HD 30 R. helles Marienb. 35, Marienb. 34, Partiegut 33, engliſches Kron 32, BA 29, RD 25 R. Flachsheede hatte à 17 R. Verkäufer. — Hanf ging nur zu gedrückten Preiſen ab; gewöhnlicher zu 102, 99 à 98 und 96 R., feiner zu 108 à 106, 102 à 101 u. 99 à 98 R., langer ſchwarzer Paßhanf wurde noch auf 91 R. gehalten, gewöhnlicher zu 82 R. gemacht. — Tors blieb geſucht und iſt wenig übrig, halblanger bedang 58 R. — Getreide; von Roggen wurde etwas 113 pfünd. ruſſiſ. zur Verſchiffung à 85 Rbl. genommen. Auf Lieferung pro ult. Mai iſt $\frac{1}{11}$ pfünd. ruſſiſcher à 88 R. mit 10% Vorſchuß gemacht, es ſchienen Nehmer zu ſein, à 90 R. waren Verkäufer. Einfuhr. In Salz war kein Geſchäft, St. Ubes und Liſſabon war am Markt, aber wurde hoch gehalten. Von Heringen war auch neue Zufuhr, die Stimmung für den Artikel flau, und dürfte wohl nur durch Herabſetzung der Preiſe ein ſchwacher Abſatz erlangt werden können.

Riga, den 24. September. Am heutigen Morgen ſtarb hieſelbſt Se. Magnificenz Herr Peter Raphael Büngner, wortführender Bürgermeiſter der Stadt Riga, Praeſes im Rathe, im Ober-Appellations-Gerichte in Bauerſachen u. ſ. w. Mitglied des Rathes ſeit 1820, Bürgermeiſter ſeit 1834, Wortführer ſeit 1845, im 64. Lebensjahre. — In der heutigen Sitzung des hieſigen Raths iſt aus der Zahl der Glieder deſſelben der Vice-Syndicus, Gerichtsvoigt, Oberbauherr und Director der Kaiſerl. Hülfsbank Johann Chriſtoph Schwartz, d. Z. Abgeordneter zum Livländiſchen Landtage, in die vacante Stelle zum Bürgermeiſter dieſer Stadt erwählt worden. — In der Verſammlung der Bürgerſchaft großer Gilde iſt am heutigen Tage verfaſſungsmäßig von Rath und Aelteſtenbank aus der Zahl der 3 von der Bürgerſchaft präſentirten Candidaten der Conſul der vereinigten Staaten von Nord-Amerika Alexander Schwartz zum Dockmann der großen Gilde erwählt worden.

Riga, den 24. September. Zu den Jubiläen, welche gefeiert werden können, gehört auch das 25jährige Beſtehen

der hiesigen lithographischen Anstalten. Die erste wurde von Alexander Lindroth im September 1822 gegründet. Wir besitzen gegenwärtig derselben sechs.

Am 20. September lief beim Mühlgraben in Gegenwart der Glieder der hiesigen Börsen-Committée der für Rechnung derselben neuerbaute und construirte Dampfbagger „Bolderaa“ glücklich vom Stapel. — Unsere vor ungefähr einer Woche geschlossene Gewerbe-Ausstellung harrt noch immer ihrer angekündigten und ersehnten Beschreibung. Mit den Gegenständen des einheimischen Kunstsinns und Gewerbfleißes war auch die reiche Sammlung des der Schwarzenhäupter-Sammlung gehörigen Silberzeugs ausgestellt. — Am 22. feierte die Gesellschaft auf ihrem Hause das St. Mauritius-Fest.

Der Orgelbauer Schultz zu Paulinzelle bei Erfurt, dessen Orgeln in einem großen Theile von Deutschland und den angränzenden Ländern Verbreitung und Anerkennung gefunden haben, und dessen neueste Orgel für die St. Jacobi-Kirche in Berlin sich so eben allgemeinen Lobes erfreut, hat — nach der Rig. Ztg. — auch für die Reformirte Gemeinde in Riga eine Orgel geliefert, die bereits angelangt ist und in der Kirche aufgestellt wird. — Die frühere Orgel der Reformirten Kirche in Riga ist Eigenthum der Smiltenschen Gemeinde geworden. Es fehlt nicht an neuen Anregungen wegen des Wiederaufbaus der 1812 eingeäscherten St. Gertrud-Kirche und wegen Neubegründung einer Evangelischen Kirche in dem weitläuftigen und bevölkerten Districte jenseits der Düna.

Dorpat. Im bevorstehenden Winter werden bei der Universität technische und agronomische Vorträge für das Publicum gehalten werden, und zwar von dem Hrn. Prof. Göbel über mehrere wichtige Gewerbe und deren Producte aus dem Gebiete der organischen Chemie, von dem Hrn. Prof. Kämtz über Galvanismus u. dessen Anwendung auf die Gewerbe; der Hr. Prof. Petzholdt wird in seinen populairen Vorträgen aus dem Gebiete der Technologie von der Verarbeitung der Metalle (einschließlich deren Darstellung aus den Erzen) handeln, und die landwirthschaftlichen Vorträge mit der Agriculturchemie eröffnen. — Von dem hiesigen Post-Comptoir ist bekannt gemacht worden, daß vom Post-Departement ihm die Vorschrift geworden: vom 1. November d. J. ab Depositen-Scheine und alle Banco-Noten weder zur Weiterbeförderung nach andern Orten, noch auch zur Bezahlung von Postgeldern zu empfangen. — Es hat der hiesige Frauen-Verein beschlossen, die von dem Hülfs-Verein zum Besten der Armen errichtet gewesene und seit einem Jahre eingegangene sog. Plunder-Bude vom 1. October ab unter dessen Verwaltung wiederum zu eröffnen. — Von Herrn E. L. Schöneich ist hier eine Maschinen-Werkstätte errichtet worden, worin hauptsächlich landwirthschaftliche Maschinen angefertigt werden.

Esthland.

Reval, d. 24. September. Hr. Oberlehrer Meyer hat bekannt gemacht, daß er gesonnen, bei ausreichender Unterstützung von Seiten des Publicums, im Laufe des bevorstehenden Winters Vorlesungen über Shakespeare zu halten, wöchentlich ein Mal.

Von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneuren ist der abseiten des diesjährigen Landtags unterlegten Bitte: „daß in Anwendung des §. 576 des Esthländischen Bauergesetzbuches jedem Pastorate, welches keine eigene Gemeinde besitzt, gestattet werde, zwei mit gehörigen Legitimationsscheinen versehene, in einer andern Gemeinde angeschriebene Individuen, mit Erlaubniß der respectiven Gemeinden und Gutsherren, von der Rekrutenloosung zu befreien, ohne daß durch dieses den Pastoraten zugestandene Recht der betreffende Gutsherr behindert wird, die gesetzliche Anzahl Individuen für sein Gut von der Loosung zu eximiren,“ — die obrigkeitliche Bestätigung ertheilt worden. (Publ. d. esthl. Gouv.-Regierung v. 16. Septbr. Nr. 40).

Curland.

Mitau. Da der Besuch der hier bestehenden Lesehalle zu wenig Theilnahme gefunden, ist eine den Mitgliedern bequemere Einrichtung getroffen worden. — In der Zeit vom 6. bis 10. September wurden hier eingeführt 351 Loof Waizen, 392 Loof Roggen, 235 Loof Gerste, 813 Loof Hafer und 1471 Loof Leinsaat, — am meisten durch die Doblensche Pforte, durch die allein von den 608 Fuhren 270 einkamen.

Tuckum, d. 20. September. Eine sehr seltene Feier erregte heute die Theilnahme aller Bewohner der Stadt: ein allgemein geachtetes Paar, der hiesige Bürger Christian Danneberg und dessen Ehegattin Anna Danneberg geb. Haintz, begingen festlich den Tag ihrer goldenen Hochzeit. — Schon am Morgen wurden sie mit einem Gesange überrascht, einer der Söhne sprach herzliche Worte des Dankes zu ihnen und ein Kreis von 39 Angehörigen umstanden sie; denn 3 Söhne, 4 Töchter, 4 Schwiegersöhne, 2 Schwiegertöchter und 26 Enkel hatten sich versammelt; vom Himmel herab aber blickten 21 Kinder und Enkel auf diesen Kreis, die durch Gottes Willen bereits aus demselben scheiden müssen. — Um 11 Uhr begab sich der festliche Zug in die Kirche, wo der Jubelbräutigam und die Jubelbraut am Altare Dem dankten, der sie funfzig Jahre hindurch vereint erhalten u. ihnen das hohe Glück eines solchen Tages verliehen, u. mit freudigem u. lautem Ja gelobten, sich noch die kommenden Tage zu verschönern. Nach meiner Meinung war dieser Moment der rührendste der ganzen Feier; denn der 85jährige Gatte und die 75jährige Gattin sprachen dasselbe Wort, das sie vor funfzig Jahren gesprochen, damals in der Fülle der Kraft und mit muthigem Blicke in's Leben, — jetzt, wenn auch rüstig, so doch greis nach dem Gesetz der Natur und mit vertrauendem Blicke auf das Ende. — Es war ein eigenes Zusammentreffen, daß die Erde, gleichsam als wolle sie dem Silberhaare unseres alten Danneberg eine besondere Ehre anthun, sich in der Nacht auf den 21. mit einem dichten Schleier von Schnee schmückte und am folgenden Morgen Alle daran erinnerte, daß zu dem seltenen Ereignisse einer goldenen Hochzeit sich auch die ungewöhnliche Erscheinung von Schnee am 20. Sept. mit darauf folgendem fühlbaren Froste gesellen könne.

Aus dem 13. Jahresberichte d. curländ. Abth. der evangel. Bibelgesellschaft. Am 31. Juni betrug die Gesammtzahl der Hülfsvereine der Abth., nachdem 15 neue hinzugekommen, 74; außerdem zählte der 1837 im Hasenpothschen Kreise gegründete Bibelverein 8 Gemeinden; in 22 Gemeinden waren noch keine Bibelvereine. — Die früheren Biebelniederlagen wurden aufgehoben. — Die Einnahme heiliger Schriften belief sich auf 1621 lettische Bibeln, 1046 lett. N. Testamente (mit Einschluß der 61 vom 1. Juli v. J. zurückgeblieben), 78 deutsche Bibeln und 134 deutsche N. T.; durch den Hauptcomité und die Hülfsvereine verausgabt an lettischen heiligen Schriften 1343 Bibeln und 943 N. T., — an deutschen heiligen Schriften, 78 Bibeln u. 134 N. T., — so daß in Vorrath verblieben 278 lett. Bibeln und 103 lett. N. T. — Die Einnahme der Abth. betrug 2127 R. 35 C. S., darunter: Erlös der heil. Schriften, 1235, Geschenke der Hülfsvereine 489, anderweitige Geschenke 352, wie z. B. vom Fürsten Th. Lieven 285 R. S. Die Ausgabe 2125 R. 64 C. S., darunter: Herrichtung der (Borgoschen) Drucktafeln 90, für den Druck von 500 Bibeln 375, abschläglich für den Druck von 1000 Bibeln 425, für den Druck von 965 N. T. 270, den Buchbindern 652, an den Schatzmeister zur

Verbuchung 141; im Vorrath daher 1 R. 66 C. S., außerdem im Gewahrsam des Schatzmeisters 1619 R. 81 C. in zinstragenden Scheinen öffentlicher Anstalten.

Livländische Briefe, von Th. B. VII. und VIII. [Bruchstücke aus denselben. Schluß.]*). War die Bade-Saison in Reval eine heitere, so bot der dießjährige Jahrmarkt zwar ein ergötzliches, aber kein tröstliches Schauspiel. Ich erinnere mich noch der Zeit, wo einige Hundert Kaufleute aus anderen Städten und selbst aus dem Auslande nach Reval kamen; zu dem dießjährigen Jahrmarkte fanden sich nur 5 Kaufleute aus anderen Städten ein, namentlich 2 Russische Kaufleute mit Kleidungsstücken, zwei Pelzhändler und 1 Bucharc. Damit verglichen ein Russischer Dorf-Jahrmarkt, so steht dieser um Hundert Grad höher. Früher brachte man auch Russische Bücher zu den Jahrmärkten in Dorpat, Reval, Riga und Mitau, aber seitdem man in den hiesigen Lehranstalten angefangen, die Russische Sprache fleißig zu lernen, u. die neuen Russischen Journale erklärt hatten, daß Alles, was in Russischer Sprache geschrieben bis sie die Sprache umgebildet und die so genannte natürliche Schule gegründet, zu nichts tauge, wurden Russ. Bücher nicht mehr dorthin gebracht. Das gute Ältere ist schon gekauft, für das Neue bedankt man sich hier und sagt, daß man schon satt sei! Hier giebt es so eigensinnige Leute, daß sie gar nicht glauben wollen den Versicherungen der Journale, daß Gogel über Karamsin und Nekrasow, Turjenjew und Andere über Shukowsky, Batjuschkow und J. J. Dmitrijew zu stellen seien. Was soll man thun! Ich bemühe mich aus allen Kräften zu versichern, daß die „vaterländischen Annalen" (Отечественныя Записки) das beste Journal in der Welt sei, und als Beleg dafür weise ich auf die Anzeige hin, welche von dem Herausgeber derselben gedruckt und unterzeichnet worden ist und Zeugniß von dem Werthe seines Journals ablegt; aber die Deutschen lächeln nur und schütteln den Kopf dazu. Es ist ein wahres Unglück, daß man hier zuvörderst den gesunden Menschenverstand zu Rathe zieht, ehe man irgend einem Dinge Glauben beimißt. Der letzte von den Russischen Buchhändlern, welche den Dörptschen Jahrmarkt mit den Erzeugnissen unserer Allweisheit bezogen haben, war Sweschnikow, welcher jetzt im Kaufhofe, in der Nachbarschaft des gewandten Buchhändlers Poliäkow handelt; aber auch dieser letzte Mohikaner hat sich fest vorgenommen, nicht mehr hierher zu kommen, u. so ist der Weg, auf dem die russische Literatur hierher wandelte, gänzlich mit Gras verwachsen.

Die hiesige Deutsche Literatur ist zwar nicht reich an Producten der schönen Literatur und Belletristik; aber die Journalistik gedeiht sehr gut, und von Zeit zu Zeit erscheinen bedeutende historische, statistische und andere wissenschaftliche Werke. So ist z. B. die Zeitschrift „das Inland", welche in Dorpat erscheint, außerordentlich interessant, besonders für die hiesigen Provinzen. Diese Zeitschrift enthält Aufsätze (Artikel), welche sich ausschließlich auf die Heimath — die drei Ostseegouvernements, beziehen und bleibt treu ihrem Titelblatte. — Inland bedeutet dem Wortsinne nach dasselbe, was unsere vaterländischen Annalen (Отечественныя Записки); aber unser Russisches Inland besteht nur durch Uebersetzungen (welche überdieß schlecht sind) auswärtiger Schriften und durch eine originale Tadelsucht alles Vaterländischen, das nicht in seinen Blättern gedruckt worden ist, in den hiesigen Deutschen vaterländischen Annalen aber (d. h. das Inland) wird erstens in einem guten Stile und in einer reinen Sprache geschrieben, auch enthalten sie nur Vaterländisches, das mit Liebe und Sachkenntniß dargestellt ist. — Von den neuen historischen Werken sind von Bedeutung: die Literatur der Gesch. Liv-, Esth- u. Curlands aus den Jahren 1836 bis 47, von dem Esthländischen Gouvernements-Procureur Paucker, ferner desselben: Esthlands Landgüter und deren Besitzer zur Zeit der Schwedischen Herrschaft; zu einer abermaligen Herausgabe sind vorbereitet und vielleicht schon gegenwärtig erschienen: Livländische Chronik von Christian Kelch, von dem Oberlehrer Dr. Hansen, die ins Neu-Deutsche von dem Oberlehrer Dr. Meyer übertragene Reimchronik von Ditleb von Alnpeke und die auf Subscription von dem Candidaten Kienitz angekündigten: „Vier und zwanzig Bücher der Geschichte Livlands." Ueber die hiesigen wissenschaftlichen und literärischen Gesellschaften ließe sich noch Vieles sagen, da sie sich eifrigst mit der Geschichte, den Alterthümern und der Statistik des Landes beschäftigen; aber hierzu habe ich keine genauen Notizen zur Hand. Wir haben nur Grund damit zufrieden zu sein, daß die Journale für die hiesigen Provinzen in Göthes und Schillers Sprache erscheinen und die Berathungen in den gelehrten Gesellschaften in derselben geschehen. Diese Sprache wird in allen höheren Russischen Lehranstalten gelehrt, und für die hiesigen gebildeten Stände ist sie die Muttersprache. Wie süß tönt mir das Wort „Muttersprache"! Die Sprache der Mutter hat jedenfalls einen volleren Klang für das Herz, als die „vaterländische Sprache" (языкъ отечественный). Das Russische Wort „Отечество" nennen die Deutschen Vaterland, das Land des Vaters, die Sprache aber benennen sie nach der Mutter; weil diese ihr Kind das erste Stammeln lehrt. — Ich liebe die Russische Sprache, wie man seinen Vater liebt, aber ich bekenne zugleich meine Schwäche — ich bin verliebt in die Deutsche, obgleich sehr Viele die Französische und Italienische ihr vorziehen. Aber hier handelt es sich nicht um harmonische u. glatte Phrasen, schön gefeilt durch die Franzosen; sondern um Ausdruck des Gefühls und um jene erhabene Einfachheit. — Es giebt ganz schlichte Deutsche Lieder, die man nicht ohne innige Rührung anhören kann*).

Meine werthen Gönner haben mich in Deutschland als Feind der Deutschen dargestellt, weil ich zuweilen den Deutschen, wie ich es auch mit den Russen thue, die Wahrheit sage. Ich bin nur ein Feind der Unwissenheit, Prahlsucht und Charlatanerie, gleichviel wen diese Fehler treffen, aber die guten, ehrlichen Deutschen liebe ich von ganzem Herzen. Aber hieraus folgt noch nicht, daß ich unbedingt Alles Deutsche und alle Deutschen loben muß! Das kann nur ein Ignorant verlangen. Erinnern Sie sich wohl noch des Sängers Carl Frank, welcher in diesem Winter in der Deutschen Oper mitsang? Ich weiß nicht, wo er sich gegenwärtig aufhält; aber er hat in Nr. 36 eines Leipziger Journals: „die Theaterchronik" einen Brief abdrucken lassen, in welchem er ankündigt, daß er eine Brochure unter dem Titel: „Reminiscenzen aus dem Kunst- und Theater-Leben Liv-, Esth- und Curlands und St. Petersburgs" in Leipzig herausgegeben habe und sagt, daß in derselben dargestellt wird, wie und auf wessen Eingebung in Riga und St. Petersbnrg die Theaterkritiken geschrieben werden, den Brief mit folgenden Worten schließend: „Ich bin überzeugt, daß mancher Komödiant niesen wird d. h. wenn er diese Brochure liesel. Unser achtbarer Mitarbeiter R. M. S. hatte seiner inneren Ueberzeugung folgend ohne irgend Jemandes Eingebung erklärt, daß Hr. Franke zwar Stimme habe, aber schlecht singe. Wahrscheinlich hat dafür die Nordische Biene in der Brochure des Hrn. Franke etwas abbekommen! Dies kann man aus dem Briefe des Hrn. Franke entnehmen, der seinen Deutschen Kritiker einen Lügner, verkappten Kopf, Verläumder u. s. w. nennt. Sollte man wirklich dergleichen Dinge wegen zürnen

*) Aus der nord. Biene vom 7. u. 8. August. D. Red.

*) Oft stellt ein Wort der Phantasie ein bezauberndes Bild dar. — Ist es wohl möglich die Worte: Sehnsucht, gemüthlich, liebkosend u. s. w. in irgend eine Sprache zu übertragen?

können? Wenn man Jemand ohne Grund tadelt, verläumdet und Lügen auf ihn häuft, so darf man sich darüber nicht ärgern, sondern man muß sich geradezu freuen, daß die Feinde zur Lüge und zu Erdichtungen Zuflucht nehmen müssen, da sie in der zu verläumdenden Person keine schlechten Eigenschaften finden können. Nur die Wahrheit verletzt auf eine empfindliche Weise!

Die Hoffnungen auf eine reiche Erndte sind, wie es scheint, in den hiesigen Provinzen zerstört *). Der alle Tage ununterbrochen im Laufe von 6 Wochen währende heftige Regen hat das unreife Korn niedergeschlagen, u. die Stürme haben es dermaßen verwühlt, daß es sehr schwer ist selbst das zu schneiden, was noch nicht an der Wurzel durchwachsen ist. Das Kartoffelgras ist auf vielen Feldern wie vom Frost schwarz geworden und der Blätter beraubt, obgleich wir beim Regen unerhörte Hitze haben. Man kann übrigens sich an Alles gewöhnen, und wir gehen beim Regen spazieren und baden sogar im Flusse unter freiem Himmel. Furchtbar sind nur die Stürme! Am 25. Juli schlug der Blitz hundert Schritt von meinem Hause ein und erschlug ein Bauerpferd auf dem Felde. Glücklicherweise hatte der pflügende Bauer vor dem Gewitter unter einem Schoben Klee, der in der Nähe stand, Schutz gefunden sonst wäre er auch erschlagen worden. Im Garten hatte der Blitz einen großen Baum wie mit einem Rasirmesser in zwei Hälften durchschnitten. Woher kommt dieser fortwährende Regen? In Nr. 29 des Inlands sind physicalische Beobachtungen eines Freundes der Naturwissenschaften mitgetheilt worden. Dieser schreibt, daß an einem Orte sich aus dem Meere Dämpfe wie aus einem kochenden Kessel säulenförmig erhoben und in einer gewissen Höhe Wolken gebildet haben. Die Ruderer hatten dem Referenten erzählt, daß sie oft ähnliche Erscheinungen auf dem Meere wahrgenommen haben. Anderthalb Stunden darauf soll sich der ganze Himmel mit Wolken bedeckt haben und es kälter geworden sein.

Abends und Morgens erheben sich bei uns aus der Erde dichte Dämpfe und nach einer einige Stunden anhaltenden heiteren Witterung bedeckt sich der Himmel mit Wolken und es fängt an zu regnen. In sechs Wochen haben wir kaum vier Tage, in welcher es nicht geregnet hat, gehabt! Von allen Seiten laufen ungünstige Nachrichten über die Erndte ein u. besonders aus dem sonst kornreichen Curland. Nach einem guten Getreidehandel sinnt Riga jetzt auf Verbesserungen. In der hiesigen Zeitung schreibt man, daß in der nächsten Bürger-Versammlung folgende Projecte zur Beprüfung werden vorgelegt werden: 1) über die Beleuchtung der Stadt durch Gas, 2) über die Verbesserung des Straßenpflasters, das bis hierzu die Ehre hat, eins der ersten in der Reihe der allerschlechtesten zu sein und 3) über die Erbauung einer Dampfmaschine, um die Stadt mit Wasser zu versehen. Bis jetzt schöpfen Pferde Wasser für die Rigaschen Bürger, indem sie eine Maschine aus Archimedes Zeiten in Bewegung setzen, die Dämpfe aber werden hermetisch in Flaschen und Ochsten verschlossen nur dazu verwahrt, um die durch Berechnungen und Rechnungen erschöpften Geister in Schwung zu bringen. Ich weiß nicht, ob die Projecte werden angenommen und ausgeführt werden; aber es ist schon gut, daß sie gemacht worden sind . . . . . Wenn mein Brief wässrig ist, so bitte ich um Vergebung; der Regen ist daran schuld! Der verstorbene Dichter Tredjakowski lobte den Sommer, daß er, wenngleich auch nicht schön, doch reich an Pilzen sei; aber in diesem Jahre kann man auch nicht ein Mal damit groß thun. Gern wünschte ich zu wissen, was wohl die Frösche zu diesem Sommer denken! Wenn sie überhaupt nur denken, so loben sie gewiß den dießjährigen für sie segensreichen Sommer. Auch unter den Menschen kommt es vor, daß dasjenige, was für den Einen gut, für den Andern schlecht ist, und es fällt mir oft Kotzebues Novelle ein, die übrigens mehr ihrem Titel als ihrem Inhalte nach interessant ist. „Des Einen Glück ist oft des Andern Unglück."

*) S. die Anm. auf Sp. 847. D. Red.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Adjutant des Kriegs-Gouverneurs von Riga und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, der bei der Cavallerie stehende Major Wolff, mit Verbleibung bei der Cavallerie zum Polizeimeister in der Stadt Reval ernannt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: der jüngere Buchhalter-Gehülfe des Rigaschen Commerzbank-Comptoirs Gouvern.-Secretair Tegel zum Collegien-Secretaire, und die Kanzleibeamten desselben Comptoirs Rudakow u. Panin zu Collegien-Registratoren.

III. Orden.

Mittelst Allerhöchster Ukasen sind Allergnädigst ernannt worden zu Rittern des St. Annen-Ordens 2. Classe: der bei dem Ober-Procureurs-Tische der ersten Abth. des 3. Departements des Senats angestellte wirkl. Staatsrath Kammerherr Baron Uexkull, und der Inspector der curländischen Medicinal-Behörde Collegienrath Dr. med. Reinfeldt, dess. Ordens 3. Cl. der bei dem medicinischen Departement stehende Collegienrath Dr. med. Stämer und der Arzt der Sergiewschen Mineralquellen Coll.-Rath Dr. med. Ilisch.

IV. Belohnungen.

In Folge stattgehabter Revision der städtischen Verwaltungen durch den Beamten für besondere Aufträge bei dem Ministerio der innern Angelegenheiten, Hrn. Colleg.-Rath von Stackelberg, ist, auf Vorstellung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs, für ausgezeichnet eifrigen Dienst mit Allerhöchster Genehmigung die Anerkennung der Obrigkeit zu Theil geworden: den Secretairen des Wolmarschen und Werroschen Magistrats Eckardt und Wittkowsky, und dem Archivar des Werroschen Magistrats Schrödel.

Folgende Personen sind auf Verstellung des Hrn. Ministers des Innern und gemäß Minister-Comite-Beschluß von Sr. Maj. dem Kaiser für ihren ausgezeichnet eifrigen Dienst Allergnädigst belohnt worden: mit der goldenen Medaille am Annenbande zum Tragen am Halse und mit der Aufschrift „für Eifer": der Bürgermeister des Walkschen Magistrats, Kaufmann J. Gilde K. Günther, der Rathsherr des Wolmarsch. Magistrats Jakob Wargusen, der Fellinsche Stadt-Aelteste Ludw. Jürgensohn u. der Kirchen-Aelteste der evangelisch-lutherischen Kirche zu Charkow, Kaufmann Franz Speck; — mit der silbernen Medaille mit der Aufschrift „für Eifer", am Annenbande zum Tragen am Halse: der Mitausche Stadt-Aelteste P. Schmidt, sowie der Küster u. Schullehrer der Ellerschen Gemeinde in Curland Rerich.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. Russische Journalistik.

Verzeichniß der in Liv-, Esth- und Curland bestehenden gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften, nach dem Inlande, in der Nord. Biene Nr. 200.

Livländische Briefe von Th. B. IX. Brief, in der Nordischen Biene Nr. 202 und 203. In der 2. Hälfte dieses Briefs bespricht der Verfasser die sich in Livland überall zeigende und je höher hinauf nach Norden desto stärker aufgetretene Kartoffelkrankheit und deren Folgen für die landwirthschaftlichen Zustände, die geringe Obsterndte dieses Jahres im Vergleich zu dem sonst hier herrschenden Apfelreichthum und der bedeutenden Obst-Ausfuhr, die neuesten Entdeckungen des Professors der Dörptschen Universität Dr. Kämpz, der bei der wissenschaftlichen Durchforschung der Umgegend von Dorpat auf eine Eisenerz-Grube gestoßen ist; diese Entdeckung könne übrigens von keinem Nutzen für die hiesige Gegend sein, da es hier an Unternehmungsgeist fehlt und die Anlage eines Hüttenwerks zu den Unmöglichkeiten gehöre wegen der schweren Herbeischaffung des dazu nöthigen Capitals; in den letzten 20 Jahren seien blos 2 neue große Etablissements entstanden, eine Tuch-Manufactur, welche seitdem wieder eingegangen, und eine Stearinfabrik, welche gleichfalls ins Stocken gerathen ist.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des Professors Hofraths Dr. Petzholdt Tochter Jeannete Margaretha.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Professor Collegienrath und Ritter Dr. Carl Friedrich Eduard Siller mit Bertha Johanna Henriette Struve.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Conditor Carl August Friedrich Steinhäuser, alt 62½ Jahr; des Bibliothek-Dieners E. Adamsohn Sohn Friedrich Heinrich, alt 5 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 29. September 1847.
C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 40. Montag den 6. October 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esh- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Moritz von Engelhardts Reise in Finnland.

Von jeher hat der denkende Mensch den Trieb gehabt, über die äußerste Vergangenheit der Menschengeschichte mit seiner Vorstellung in die Zeiten zurückzugehn, da „die Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen ward.“ Dieser Trieb führte selbst solche Geschichtschreiber der Alten, die reine Thatsachen geben wollten, zurück in das Zwielicht der Mythen ihres Volkes, er veranlaßte in späterer Zeit, die Sagen der entlegensten Völker des Erdkreises zu sammeln und zu vergleichen. Zu keiner Zeit aber hat der Trieb, die Urgeschichte der Erde zu erforschen, sich so geltend gemacht, als seitdem Werner*), der Vater der Geognosie, durch seine kleine Schrift „Ueber die äußerlichen Kennzeichen der Fossilien“ (1774) die derartige Forschung von dem unsicheren Wege nackter Vermuthung und darauf gebauter Schlußfolge auf den festen Boden der Beobachtung und Erfahrung hinüberzuführen bemüht gewesen war. Werner stellte bekanntlich die später sogenannte neptunistische Ansicht auf, daß die Gebirge aus Gewässern, in welchen das Gestein ursprünglich aufgelöst war, niedergeschlagen seien, daß die zu unterst liegenden Bildungen sich demnach zuerst, die zu oberst liegenden zuletzt niedergesetzt hätten, und daß die einzelen Berge dadurch entstanden seien, daß das Wasser um sie herum die Thäler ausgehöhlt habe (Auswaschungstheorie). Dieser Grundansicht Werners trat später eine völlig entgegengesetzte, die der Vulkanisten, oder wie sie sich auch in neuester Zeit genauer bezeichnen, der Plutonisten**) zur Seite, welche, wenn sie auch nicht allen Wasserniederschlag verwarf, doch viele Gebirgsbildungen, wie namentlich Granit und Porphyr aus einem vom Inneren der Erde heraufgequollenen glühenden Flusse ableitete, der in seinem massenhaften Emporsteigen früher bestehende, aus Gewässern wagerecht niedergeschlagene Schichten theils durchbrochen und stellweise auch überdeckt, theils an irgend einer Seite emporgehoben, zu mehr oder minder geneigter Lage gebracht und eben damit den Wechsel von Berg und Thal hervorgerufen habe. Diese unter den Deutschen namentlich durch Leopold v. Buch vertretene Ansicht gewann, insbesondere nach Werners Tode (1817), zu Göthes nicht geringem Verdrusse so sehr die Ueberhand, daß nicht bloß ein jüngeres Geschlecht, sondern nach L. von Buchs und Alex. v. Humboldts Vorgange gleicherweise die meisten älteren Glieder der Freiberger Schule sich der Hebungstheorie zuwandten.

Auch Moritz v. Engelhardt, der frühere, 1812 verstorbene Prof. der Mineralogie an der Dorpater Universität, war ein vormaliger Schüler Werners (aus den Jahren 1805 und ff.), er blieb jedoch dessen neptunistischen Ansichten bis zuletzt getreu. Wenn ihn dies gleich in manche hartnäckige Einseitigkeit gerathen ließ, und es ihm daher nicht gelang, gerade Jünger seiner besonderen Ueberzeugungen unter den Dorpater Musensöhnen sich zu erziehen, so bleibt ihm doch der Ruhm, die scharfsinnige Naturbeobachtung der Freiberger Schule durch That und Unterricht nach Rußland herüberverpflanzt zu haben. Er wird daher unter der Zahl derer, welche in der Absicht durch neue Thatsachen Werners Theorie zu bestätigen und zu erweitern Reisen unternahmen, auch immer neben einem Alex. v. Humboldt, Leop. v. Buch, Jameson u. a. mit aufgeführt. Man meint damit insbesondere seine Forschungen in der Krimm und im Kaukasus (1811 in Begleitung des jüngeren Parrot angestellt), wie er sie 1815 in 2 B. veröffentlichte*). Allein wie es das Ansehen hat, als seien von den deutschen Geognosten und Geographen die Ergebnisse dieser Reisebeobachtungen zum Theil bereits dem bloßen geschichtlichen Wissen in Verwahr gegeben worden, so scheint man von einer späteren Reise Engelhardts nach Finnland, welche er im Sommer 1818 in Begleitung des in unseren Provinzen wohlbekannten, nunmehr auch verstorbenen Naturfreundes Ernst Ulprecht unternahm, in Deutschland noch weniger zu wissen oder wissen zu wollen, obgleich jener doch die auf seiner Reise angestellten

*) Lehrer an der Freiberger Bergakademie in Sachsen 1775 bis 1817.

**) Die Bildung der plutonischen Gesteine hat längst aufgehört und liegt gänzlich außerhalb des Bereiches der Geschichte; vulkanische Gesteine entstehen noch heutiges Tages, und aus ähnlichen Verhältnissen und Beziehungen beim Vorkommen plutonischer Felsarten schließen wir, daß auch diese durch Feuer gebildet worden, obgleich nicht immer unter den nämlichen Bedingungen, die man bei gegenwärtig thätigen Vulkanen zu beobachten Gelegenheit hat. Leonhard popul. Vorlesungen über Geologie (1836) 1,267.

*) Ueber andere geognostische Reisen (am linken Rheinufer 1808, in Liv- und Ehstland 1815 bis 1817, in den Gouvernements Olonez und Archangel 1820, Saratow, Orenburg und Perm 1826 hat E. (bis auf das Schriftchen über die Lagerstätte der Diamanten im Uralgebirge) nichts veröffentlicht.

Beobachtungen im J. 1820 veröffentlicht hatte. (Zur Geognosie — Darstellungen aus dem Felsgebäude Rußlands, 1. Lieferung: Geognostischer Umriß von Finland. Mit Kupfern und Karten. Berlin. Fol.) Wenigstens sucht man, um das Beispiel eines Geographen anzuführen, in der nach Ritters Vorlesungen bearbeiteten Erd-, Völker- u. Staatenkunde von Aldr. v. Roon bei Schilderung der finnischen Seenplatte vergeblich eine Berücksichtigung des Engelhardtschen Werkchens, das doch in eben dem Berlin bei Reimer erschienen war. Freilich, wenn von Deutschland her verlautet, der schon vor Jahren heftig entbrannte Kampf zwischen Neptunisten und Vulkanisten habe daselbst seit den Siegen der letzteren die Richtung genommen, daß, wer nicht entschieden zu Leop. v. Buchs Ansichten sich bekenne, in manchen deutschen Landen ebendamit alle Aussicht auf Anstellung als akademischer Lehrer verwirke, so kann man sich nicht mehr wundern, daß man daselbst von einem treugebliebenen Schüler Werners nichts wissen, nichts lernen will. Und doch haben die Ergebnisse von Engelhardts Forschungen, welche sich ebenso sorgfältig ins Einzele vertiefen, als geist- und genial ahnungsvoll zum Allgemeinen erheben, es haben jene Ergebnisse in einer Zeit, wo die mühsam treue Beobachtung die Zahl ihrer Freunde gegenüber den müssigen Theoretikern sich vermindern sieht, einen bleibenden Werth ganz unabhängig davon, zu welcher Schule er sich bekennt und wie er die Thatsachen zu erklären versucht, einen Werth, der alle Berücksichtigung wie von Seiten des Geognosten, so auch des Darstellers der physischen Erdbeschreibung verdient. Während man bis dahin in Finnland nur Einzelheiten in ihrer Vereinzelung beobachtet und für ihr wechselvolles Auftreten kein anderes Gesetz als das bequeme der Verworrenheit eines Trümmerhaufens angenommen hatte, suchte Engelhardt zuerst eine Verknüpfung des Einzelen mit dem Allgemeinen, eine Einheit in der Mannigfaltigkeit. Wir hoffen, daß es manchem Leser des Inlandes, sowohl weil es das Verdienst eines Landsmannes gilt, als auch um der Sache selbst willen interessant sein möchte, von derselben etwas Näheres zu erfahren; wir folgen bei der Darlegung im Wesentlichen dem obenerwähnten Werkchen, und nehmen für uns nur das Verdienst einer gedrängteren, deutlicher gegliederten, mehr gemeinfaßlichen Darstellung in Anspruch, als jenes Werkchen bietet, in welchem das allgemein Interessante sich hin und her und zum Theil zwischen einer überwiegenden Masse von mineralogischer Fachgelehrsamkeit versteckt findet. Stände uns die Sach- und Landeskenntniß eines Nordenskiöld (Prof. der Mineral. in Helsingfors) zu Gebote, so hätten wir manche Erweiterungen, Bestätigungen und vielleicht auch Berichtigungen mehr hinzufügen können. Im Wesentlichen jedoch, scheint es, werden die Engelhardtschen Ergebnisse immer stehn bleiben, auf so bestimmte Thatsachen, auf so sorgfältige Beobachtungen sind dieselben gegründet.

Ehe wir aber an die Mittheilung selbst gehen, scheint es für deren Verständniß nothwendig, die Erklärung einiger bei den Geognosten üblichen Kunstausdrücke voranzuschicken, da es sich nicht voraussetzen läßt, daß deren Bedeutung einem jeden Leser des Inlandes werde bekannt sein. Was Gesteinschichten sind, weiß wohl jeder, kann man sie

doch auch bei uns im Großen an manchem Gesteine, wie im Kleinen an jedem Schiefertafelstückchen beobachten. Nicht immer aber tritt die Schichtung in der Art uns vor die Augen, daß die Lagen der gleichen oder verschiedenartigen Felsmassen sich wagerecht oder demselben nahe eine über der anderen hinziehn, wie an dem Glint bei Reval zu sehn ist, wo über Sandstein schwärzlicher Schiefer, und darüber blaugrauer Kalkstein wagerecht lagert. Es sind vielmehr die Schichtenebenen häufig nach einer Seite hin geneigt, und diese Neigung bestimmen die Geognosten folgendermaßen. Sie denken sich an die schiefe Ebene des Gesteines eine wagerechte Ebene angelegt (gegeneinandergehaltene Bücher können es uns versinnlichen); die Linie nun, welche durch das Zusammentreffen beider Ebenen gebildet wird, nennen sie die Streichungslinie, und in Bezug auf den Winkel, unter dem sich die schiefe Ebene gegen die wagerechte neigt, sagen sie: das Gestein fällt oder schießt ein unter dem oder dem Winkel. Beides, die Richtung, in der eine Gesteinschicht streicht, und in der sie fällt oder sich nach unten neigt, wird nach der Weltgegend bestimmt; beide Richtungen treffen sich natürlich immer unter rechtem Winkel. Man hat sich unter jenem Streichen übrigens nicht gerade eine Längenerstreckung der Schicht zu denken, zu welchem Irrthume mancher durch den bekannten Ausdruck der Erdbeschreiber „Streichen der Gebirge, der Thäler ꝛc." könnte verleitet werden. Die Längenerstreckung einer Schicht kann mehr oder weniger in der Richtung der Streichungslinie stattfinden, und dann wollen wir sie fortgesetztes Streichen nennen, wie solches Fortstreichen etwa Höhenrücken bildet; die Längenerstreckung kann aber auch ebensogut mehr oder weniger in der Richtung des Fallens der Schicht stattfinden, d. h. die Schicht kann der Länge nach in irgend einer Richtung in den Boden einschießen, mit dem anderen Längenende oder dem sogen. Schichtenkopfe geht sie dann natürlich offen und mehr oder weniger scharf zu Tage und bildet etwa eine Höhenspitze. — Ein Paar Ausdrücke aus der physischen Erdbeschreibung, die wir auch gleich vorweg erklären wollen, sind die Ausdrücke Längen- u. Querthäler; jene erstrecken sich gleichlaufend der Längenerstreckung der Gebirgszüge, diese münden in jene unter einem rechten oder einem demselben sich nähernden Winkel ein, oder durchschneiden auch wohl die Hauptkette.

Sollen wir nun das Wesentliche der Engelhardtschen das Einzele mit dem Allgemeinen verknüpfenden Beobachtungen in Betreff Finnlands in kurzen Worten zusammenfassen, so wäre es das: während man bis dahin, wie gesagt, für das wechselvolle Auftreten des Einzelen in diesem Lande kein anderes Gesetz als das der Verworrenheit eines Trümmerhaufens angenommen hatte, war es E. zuerst, der ebendaselbst das merkwürdige Gesetz beobachtete, wonach in Finnland mehr als irgendwo das Einzele, sei es Gestein oder Gewässer, sei es Erhöhung oder Vertiefung, im Allgemeinen ein Abbild jedes gleichartigen größeren Ganzen, in seiner Art ein Mikrokosmos zu sein pflegt; er war es ferner, der die Hauptursache vieler dieser Uebereinstimmungen, der über mancherlei einzele Unterbrechungen hinweg (m. vgl. seine petrographische Karte) das fortgesetzte Streichen gewisser nach

einer bestimmten Ordnung wechselnder Felsfamilien in gleichlaufenden Streifenquer durch das ganze Land hindurch ahnte und andeutete. Es versteht sich in Beziehung auf beiderlei Beobachtungen von selbst, daß allerdings eine Gränze für das Wiederfinden des Großen im Kleinen stattfindet, das heißt, wie z. B. die allgemeine Schichtungsfolge im Einzelen nicht gerade immer an jedem kleinsten abgerissenen Stücke erkannt wird, so auch im Großen in Bezug auf die Felsgruppen nicht aus der Untersuchung jeder beliebigen Einzelgegend, sondern nur aus der eines im Gliederungsverhältnisse zum Ganzen stehenden größeren Bezirkes.

Steigen wir denn vom Kleinen auf, und nehmen wir zuerst eine einzele Masse, ein passendes Handstück aus der Familie des Granitgneißes oder der des granitischen Gneißsyenits vor, wie E. mannigfaltige Beispiele von beidem in Abbildungen vorführt und wie sie sich in jeder größeren Gesteinsammlung finden: das geflochtene Gefüge ihrer Gemengänderung ist im Kleinen das Vorbild der allgemeinen Anordnung von Finnlands Felsarten. — Feldspat sammt Quarz einerseits und andererseits Glimmer und Hornblende sind die bildenden Gemengtheile, aus welchen die herrschenden Hauptglieder der Felsgebilde Finnlands zusammengesetzt sind. Doch das ist noch nicht das Besondere an der Sache (Granit, Syenit, Gneiß setzen sich in allen Landen aus jenen Gemengtheilen zusammen), sondern die Art des Gemenges ist hier das Eigenthümliche, Interessante. Jene bildenden Theile kämpfen nämlich sichtlich mit einander in der einzelen oft kleinen Masse, wie in den größeren Massenzügen, besonders dem Granitgneiße; es ist ein Kampf nicht allein um die Herrschaft, es ist ein Kampf um Sein oder Nichtsein. Haben eine Strecke Feldspat und Glimmer oder Hornblende in gemischtem Gefüge gleiche Herrschaft geübt, so folgt entweder vollkommen körniges oder vollkommen blättriges oder schiefriges Gefüge in der Art, daß, nachdem eines in größerer Masse sich ausgebreitet hat, das andere nachher ein gleiches Recht behauptet; endlich aber kehren beide zum ersten Bündnisse zurück, um darauf wiederum eines das andere zu verdrängen. — Daraus, daß eben nur die vier genannten Steinarten die Hauptgemengtheile der finnländ. Gestein- oder Felsarten (und zwar nach einem Grundgesetze des Wechsels) bilden, möchte man schließen, daß letztere einander nahe verwandt sein werden; bekommt man aber des Gesteines in der Wirklichkeit zu Gesicht, so tritt scheinbar so Verschiedenes vor uns, daß der Laie wiederum den Gedanken der Verwandtschaft aufgeben möchte. Es ist aber weder die Verwandtschaft so groß, daß man nicht doch zwei Familien wohl unterscheiden, noch der Unterschied so bedeutend, daß man nicht unter eben diese zwei Familien alle Abweichungen unterordnen und in jedem Lager das vorwaltende Verhältniß der bildenden Theile entdecken könnte, das ihm trotz der Mannigfaltigkeit den Gesammtcharakter verleiht. In der Granitgneißfamilie (die die Gattung des krystallisch körnigen, undeutlich oder gar nicht geschichteten Granites mit dem körnig schiefrigen, deutlich geschichteten Gneiße mengt) gestalten als bildende Theile Feldspat, Glimmer und Quarz, denen Hornblende nur theilweise beigemengt ist, durch verschiedene Anordnung und Menge die hierher gehörigen Unterarten. In der Syenitfamilie waltet Hornblende als bezeichnender Gemengtheil mit Feldspat abwechselnd oder zugleich vor, Glimmer und Quarz erscheinen nur als begleitend; wie beim Granite ist das Gefüge krystallisch körnig, Schichtung höchst selten zu erkennen. — Diese beiden Familien nun winden sich in gleichem Wechsel durch einander, wie die bildenden Theile des Gesteines im Einzelen; wie Feldspat und Glimmer, wie körniges und blättriges Gestein innerhalb der einzelen Familien, z. B. im Granitgneiße ungeachtet aller Krümmungen desselben das angegebene bestimmte Schichtungsgesetz befolgen, so haben auch die Familien selbst ihre bestimmte Lagerungsfolge. Bald erscheinen Granit und Syenit, bald treten vollkommene Gneißschichten hervor, nirgends aber beharren diese herrschenden Hauptfelsglieder Finnlands lange bei ihrem Normalgefüge, sondern wie sie im Kampfe jener ihrer Gemengtheile um die Alleinherrschaft entstanden zu sein scheinen, so treten nach dem Gesetze eben jenes Kampfes auch immer abwechselnd mannigfaltige Mittelbildungen dazwischen, in welchen körniges und schiefriges Gefüge gleiches Recht behauptet, Mittelbildungen, welche gewisse Eigenschaften der verschiedenen Familien vereinigen und nach dieser Mischung können benannt werden. Dieser Wechsel, der Finnlands Felsarten den Gestein- und Massencharakter nicht so rein und in der Längenerstreckung so dauernd bewahren läßt, aber doch keineswegs der geregelten Anordnung entbehrt, dieser Wechsel macht den Unterschied zwischen ihnen und den Grundgebirgen des geognostisch untersuchten südlichen Europas, den Tyroler und Schweizer Alpen, den Pyrenäen, dem Schiefergebirge des nordwestlichen Deutschlands und Frankreichs. Auch bei letzteren findet ein Wechsel statt, den ein Grundgesetz in allen Theilen regelt, allein es wechseln nur einzele Felsarten, in Finnland dagegen ganze Felsfamilien. Möglich, daß solches von der ungleich größeren Mächtigkeit des finnländischen Grundgebirges herrührt, in welchem ganze Felsfamilien die Rolle übernahmen, die in anderen minder mächtigen Gruppen einzelen Lagern zu Theil wurde. Möglich vielleicht auch, daß jenes Schwanken in den Gesteinbildungen zu den Eigenthümlichkeiten des Grundgebirges im Norden der Erde gehört, wenigstens zeigt Skandinavien hierin, wie auch in der allgemeinsten Richtung des Streichens seiner Felslager und ihrer Neigung große Uebereinstimmung mit Finnland.

Dieses, das merkwürdige Gesetz des Streichens, der allgemeinen Längenerstreckung der finnländischen Felslager ist es, wovon wir zunächst zu sprechen haben, denn wesentlich davon hängt die eigenthümliche Bildung von Finnlands Oberfläche ab. Das Hauptstreichen der vollkommen schiefrigen Felsarten ist von SW. nach NO., die Neigung ihrer Fläche oder ihr Fallen in der Regel gegen SO.*), und dieser Richtung des Streichens wie des Fallens

*) Von dieser allgemeinen Schichtenneigung gegen SO. macht nur die nördliche Gegend zwischen Uleåborg u. Torneå eine Ausnahme: das Fallen ist hier überall gegen SW. (zur bottnischen Küste hin) gerichtet.

folgen im Allgemeinen auch die körnigen Massen, wo sie mit den Gneißschiefern bestimmter abwechseln. Solches findet namentlich im westlichen Theile Finnlands (von Helsingfors bis Åbo) und auf den dem Geognosten wohlbekannten Inseln Pargas (bei Åbo) u. Degerö, wie der Halbinsel Turholm (letztere beide bei Helsingfors) statt. Freilich erscheinen die Schichten in dieser ihrer Regelmäßigkeit auch zum öfteren gestört, wenn sie freilich auch immer wieder in dieselbe zurücklenken, — sie krümmen sich in einer und derselben Masse vielfach und wenden ihr Streichen sammt Fallen nach anderen Weltgegenden herum, ja es wird die Neigung der Schichten wohl auch so steil, daß (wie z. B. auf dem Wege von Helsingfors nach Kuopio) einige auf die andere Seite hinüberfallen und so Schichten nach entgegengesetzter Richtung sich von einander oder zu einander neigen. Es sind nämlich sämmtliche Felsmassen des Landes ziemlich steil bis zum Aufrechten hinan [unter einem Winkel von 30 bis 90°] geschichtet und erscheinen daher oft nicht sowohl über einander gelagert, als vielmehr neben einander gestellt. Somit ist die flachgewölbte Oberfläche des Landes mosaikartig aus den zu Tage gehenden Kanten oder Schichtenköpfen mehr oder weniger geneigter Felslager zusammengesetzt, welche sich der Länge nach von NO. nach SW. erstrecken. Eben dies bestimmt aber die Richtung der ganzen Halbinsel Finnland, ihrer Küste von Wasa bis Uleåborg, ihrer Hauptköhenzüge und der Hauptseenzüge entlang den Höhenzügen, und wird in sofern wichtig für den Erdbeschreiber, interessant für den denkenden Reisenden.

Wollen wir auch hier mit der Betrachtung des Kleinen beginnen, und ehe wir von der Richtung des gesammten Landes als Glied des europäischen Festlandes reden, zuerst die einzelen Unebenheiten im Lande selbst ins Auge fassen. Daß die Scheitelplatte des finnischen Felsrückens aus mehr oder weniger aufgerichteten Schichtenenden zusammengesetzt ist, brauchte noch nicht ohne Weiteres die Bedingung zu Unebenheiten des Oberfläche zu sein, wenn man sich nämlich (welche Erscheinung auch die gegenwärtigen Berggipfel des Landes im Ganzen aus der Ferne bieten) jene Schichtenenden als wie in einerlei Höhe durchschnitten dicht neben einander stehend dächte. Allein die Ausläufer gehören wie gesagt wechselnden Gesteinmassen an, und diese haben verschiedene Natur. Granit und Syenit sind als krystallisch körniger Art mehr massenhaft und daher auch fester, dauernder, besonders der Granit. Der Gneiß dagegen als von körnig schiefriger Art, zwischen dessen dichtere Lagen von Feldspattheilen und Quarzkörnern immer abwechselnd dünnes Haufwerk von Glimmerschuppen geschichtet ist, hat nicht so beständige Natur; er erfährt zweierlei Veränderungen, an welchen auch der Glimmerschiefer und der Thonschiefer, wo hieselbst dergleichen vorkommt, Theil nimmt. Die eine, die ursprünglichere und dem Schiefer eigenthümliche besteht in dem Auseinandergehen der Schichten, welches, in geringerem oder größerem Maße, in Form von Spalten, Klüften und selbst Becken*) stattfindet, je nachdem die Schichten weniger steil aufgerichtet sind oder umgekehrt bis zu der Steile, daß ein Theil wie gesagt auf der entgegengesetzten Seite hinübergefallen ist; diese Zerklüftung ist eine ursprüngliche, wenn auch durch Auswaschungen und Durchbrüche strömender Wasser später im Einzelen geformt und erweitert. Die andere Veränderung, die auch körnige Gesteinarten, aber bei weitem langsamer zersetzt, geht noch immerfort durch den Einfluß von Luft und Wasser und insbesondere von dem nordischen Temperaturwechsel vor, welcher Einfluß die Verbindung der Gemengtheile allmählich lockert und dieselben den Regen- und Frühjahrsfluten preisgibt; diese Veränderung trifft mehr die Oberfläche der Gesteinbänke, welche durch sie gleichsam wiederholentlich abgeschält werden, sie trifft bei gemischt körnigem und blättrigem Gefüge die weicheren blättrigen Zwischenlagen, die zum Theil herausgespült werden, während das körnige Gestein von den strömenden Gewässern weniger leidet, indem die Nachgiebigkeit der rings in der Nähe gelagerten blättrigen Zwischenlagen deren Angriff schwächt und ablenkt. — Auch hier gibt wiederum das Kleine ein Bild des Großen, jede einzele Erhebung stellt die finnische Höhenbildung überhaupt dar. An jedem einzelen Hügel innerhalb der Granitgneißbezirke nämlich nimmt der Granit den Gipfel und die bauchigen Seiten ein, zwischen diesen aber ziehn sich in dem hineingeflochtenen Gneiße Vertiefungen hinab, theils ursprüngliche Zerklüftungen (in der Form von Spalten nach innen, von abfallenden Wänden nach außen), theils flache muldenförmige Rinnen, durch den Abfluß des Regenwassers gebildet, das von Höhlung zu Höhlung rann und in denselben lose Glimmerschuppen und aus ihrer Verbindung getrennte Quarz- und Feldspatkörnchen zurückließ. In gleicher Weise, wie die gemischten Granit- und Gneißmassen innerhalb der Oberfläche der einzelen Anhöhen, haben nun auch die neben einander schräg zu Tage laufenden Ausgänge der abwechselnd körnigen und schiefrigen Massen, wie sie die Gesammtoberfläche in den Bezirken des Granitgneißes und des granitischen Gneißsyenits Finnlands bilden, es haben diese Ausgänge als Ganze genommen neben einander verschiedene Gestaltung erhalten und damit die Unebenheiten jener Gesammtoberfläche hervorgerufen. Die Ränder der körnigen Massen, insbesondere des Granits sind überall in ursprünglicher, im Allgemeinen gleicher Höhe stehn geblieben, die Schieferenden erscheinen daneben im Allgemeinen mehr in die Tiefe zurückgesetzt oder klaffen in Schluchten auseinander. — „Diese Darstellung scheint auf die Theorie von einer Entstehung der Thäler durch Auswaschung hinauszulaufen. —“ Zum Theil ja, jedoch scheint Engelhardt Auswaschungen nicht als einzige Ursache der Thalbildung Finnlands anzunehmen, da er zugleich ursprüngliche Beckenbildung durch Auseinanderklaffen der steilgeschichteten Gneißlager nachweist. Mag man aber auch über die Entstehung der erwähnten Vertiefungen im Gebiete des schiefrigen Gesteines denken, wie man will, mag man von der

*) Solcher Becken liegen viele namentlich längs dem Wege von Kuopio über Raudasalmi nach Heinola. Ebenso hat der Reisende auf seinem Wege (namentlich in der Widorger Gegend) häufig Gelegenheit, große Spalten zu beobachten, indem der Weg sich nicht selten durch solche windet.

Auswaschungstheorie halten, was man will — jedenfalls findet sich das in Finnland in der Wirklichkeit, als ein fait accompli vor, daß Granit und Syenit die Rücken der Berge, die bauchigen Seiten der Becken zu bilden pflegt, daß dagegen Gneiß mehr die Vertiefungen, sowohl die gefurchten Stellen der Berge, als insbesondere den Boden der Thaleinschnitte einnimmt, die nicht hohen, aber steilen Wände längs den Thalengen und Beckendurchbrüchen, die gezackten Ufer der Seen bildet, aus den Gehängen der Flußthäler und dem Boden der zu Ebenen erweiterten Niederungen mit gezahntem Bruche hervorragt. Es scheint mithin nicht unbegründet, wenn man in den Granit- und Syenitmassen Finnlands die Bedingung für das Dasein der Höhen, in den Gneißschichten für das der Vertiefungen des Landes*), wenn man mithin in dem ebenmäßigen Fortstreichen einer Gesteinart um die andere von SW. nach NO. den Grund zu der gleichen Richtung der Höhenstriche in Abwechselung mit den Thal- und Seenzügen annimmt. Dieser Richtung folgt gleich am augenfälligsten der eine der Scheiteländer Finnlands; das Land hat deren zwei merkliche, der südliche erstreckt sich in der Richtung des finnischen Meerbusens — wir meinen hier den nordwestlichen an Österbotn angränzenden, welcher mit dem oberen bottnischen Mb. gleichläuft. Uebrigens ist jenes Streichen der Höhen wie der Vertiefungen nicht etwa so zu nehmen, als ob Finnland vorzugsweise Felskämme, und dazwischen Längenthäler und gerade Seenstriche aufwiese. Es finden sich der Kämme nur sehr wenige, dagegen vorwiegend Reihen von Höhen (welche Höhen innerhalb der Reihe durch Thaleinschnitte von einander geschieden sind), desgleichen Thal- und Seenzüge, die sich vielfach hinundherwinden. Auch dieses alles erklärt sich aus der Beschaffenheit der Gesteinarten und der Weise ihrer Zusammenordnung im Felskörper Finnlands. Es streichen nämlich die verschiedenen Gesteinarten keineswegs in ununterbrochener Folge fort, auch da nicht, wo die körnigen und die schiefrigen Arten bestimmter geschieden sind, sondern sie machen wie bemerkt (namentlich die steilen Gneißschichten) zum öfteren auch Seitenwendungen, aus denen sie freilich immer wieder in die Hauptlinie einschlagen, es erscheinen die verschiedenen Arten stellweise gekreuzt, gleichsam in einander verflochten, und geben so unter derselben Bedingung wie für die Längenvertiefung innerhalb der Hauptrichtung des Streichens, so auch daneben Raum für das Dasein von Quereinschnitten und Querthälern von geringerer oder größerer Tiefe und Breite. — Jene durch die Längen- und Quervertiefungen gebildeten Höhen Finnlands, welche, obwohl in Reihen dastehend, sich doch rings bestimmt gegen einander abgränzen, sie haben noch das Eigenthümliche, daß die Gipfel sowie die hervorstehenden festen Seiten durchgehends abgerundet erscheinen, jene in der Form nackter Schädel, diese wie der Kreter faule Bäuche gestaltet. Was die nicht so hoch ansteigenden Kuppen des Syenits anlangt, so hat jene Form bei dieser Gesteinart nichts Auffallendes, denn es ist bekannt, daß dieselbe nicht bloß in hohen Bergen mit spitzen Gipfeln und schroffen Wänden, sondern auch (namentlich durch Zersetzung in Grieß) in rundlichen Hügeln erscheint. Allein mit dem Granite ist es anders, dieser bildet in anderen Ländern meist nur spitze zackige Gipfel und schroffe Wände mit vorspringenden Kanten — woher nun die abweichende rundliche Form der Granitberge Finnlands? Engelhardt erwähnt derselben bloß, ohne diese Erscheinung zu erklären, die an allen Höhen zwischen dem 40. und 53. Länge- und dem 60. und 62. Breitegrade und auch in einem großen Theile von Schweden wahrzunehmen sein soll; desto mehr hat dieselbe in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der Geognosten auf sich gezogen. Dazu kommt ein anderer sonderbarer Umstand; in Finnland wie in Schweden erscheinen die härteren Felsrücken geglättet, ja wo sie durch aufgelagerten Schutt gegen zerstörende atmosphärische Einwirkungen geschützt blieben, findet man hie und da ihre Oberfläche wie durch Kunst so gleichmäßig abgeschliffen, daß diese die Sonnenstrahlen zurückwirft. Daneben aber finden sich in eben denselben Oberflächen zahlreiche Parallelfurchen eingegraben, die sämmtlich die Richtung von NNW. nach SSO. haben. Es finden sich im Widerspruche mit der abgerundeten, geglätteten Oberfläche, mit dem regelmäßigen Streichen der Höhen und Tiefen überall zahllose, zum Theil riesige Blöcke von schroffester Form zerstreut (häufiger u. größer auf den Höhen als in den Niederungen) mitunter auch in wildester Unordnung über einander gehäuft. Jedoch das Weitere über diese Erscheinungen und was die neueren Geognosten dazu sagen, ein anderes Mal.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wo in anderen Ländern der Gneiß in größeren Massen für sich erscheint, kann er natürlich auch Gebirge bilden, aber auch diesen fehlen dann die kahl hervorragenden Spitzen, die scharfen Umrisse der Granitgebirge.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 29. Septbr. Gestern fand hieselbst die Proclamation der neuerwählten Glieder des hiesigen Stadtraths statt. An Stelle der verstorbenen Mitglieder desselben, des wortführenden Bürgermeisters P. R. Büngner und des Vorsitzers der Criminal-Deputation Andreas Christoph Grimm, so wie der aus dem Raths-Collegio entlassenen Mitglieder J. J. C. Stephany, J. H. Müller und Jacob Brandenburg, sind verfassungsmäßig vom Raths-Collegio neu gewählt, hochobrigkeitlich bestätigt und am gestrigen Tage vom alten Rathhause proclamirt: der Secretair des Stadt-Consistoriums Arend Berkholz, die Aeltesten der großen Gilde Eugen Nicolai, Wilh. Ewald Heyll, August Deubner und der in der Michaelis-Versammlung der Bürgerschaft großer Gilde neu ernannte Dokmann derselben, Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Alexander Schwartz.

Riga, d. 2. October. Am 29. Septbr., dem von Alters her seit den Zeiten des Hansa-Bundes den wichtigsten Abschnitt bildenden Ehren-Tage der städtischen Verfassung, wurde unter den größten Feierlichkeiten und Ehrenbezeugungen die sterbliche Hülle des wortführenden Bürgermeisters unserer Stadt Peter Raphael Büngner zur Ruhe bestattet. Die Leiche war am Morgen um 7 Uhr

aus der Wohnung des Verstorbenen nach der evangelischen Hauptkirche zu St. Petri gebracht, und nebst der trauernden Familie und den nächsten Angehörigen, hatten sich Delegirte des Raths und der beiden Aeltestenbänke, sowie mehre Repräsentanten der Kaufmannschaft, zu dieser ersten Trauerfeierlichkeit eingefunden. Nachdem die Leiche in der Kirche angelangt und der Sarg auf dem Postament aufgestellt war, hielt Hr. Pastor Taube ein Morgengebet und eine tröstende Ansprache an die nächsten Angehörigen und trauernden Freunde des Verstorbenen, die sich still eingefunden hatten. Die den Sarg tragende Balustrade wurde nun mit Cypressen, Orangenbäumen, Blumen und anderen zierenden grünen Gewächsen geschmückt und mit schwarzen Wachskerzen auf Gueridons umstellt, während die Kirche mit schwarzen Drapperieen behangen wurde. Um 12 Uhr versammelten sich sämmtliche höchste und hohe Vorgesetzte dieses Landesgebiets, an der Spitze Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur Golowin, Se. Exc. der Hr. Civil-Gouverneur v. Essen, Se. Exc. der Hr. Commandant von Manderstierna, Se. Exc. der Hr. Vice-Gouverneur von Cube, der gesammte Rath dieser Stadt, die Geistlichkeit der hiesigen 3 protestantischen Bekenntnisse, die öffentlichen städtischen Beamten und ständischen Corporationen in voller Uniform, nebst den zahlreichen Anhängern des Verewigten aus der Zahl der hiesigen Bürger und Einwohner. Bis zur festgesetzten Beerdigungsstunde war die Kirche verschlossen. Erst als der klagende Ton der großen Todtenglocke zur Versammlung rief und die trauernde Menge herbeiströmte, öffneten sich diese stattlichen Räume, die auch am Tage vorher zur kirchlichen Feier eines städtischen Verfassungsfestes gedient hatten. Ein im Bau begriffener Pfeiler war ganz in grüne Zweige gekleidet und erinnerte an die Schicksale dieser Kirche, als sie im Jahre 1721 vom Blitz getroffen war und an ihrer Restauration der glorreiche Ahn unsers jetzt regierenden Kaisers und Herrn, welcher persönlich in Riga anwesend war, diesen stolzen Bau bewundernd, den lebhaftesten Antheil nahm. — Die kirchliche Trauer-Feierlichkeit begann, nachdem der Zug sich in die Kirche bewegt hatte und alle Anwesenden Platz genommen hatten, mit einem von der Gemeine gesungenen Choral, begleitet von der Orgel, dem Sänger-Chor u. Instrumental-Musik. Darauf hielt Se. Hochwürden der Herr Consistorial-Rath u. Superintendent v. Bergmann eine Ansprache, in welcher er einen Abriß von dem Leben des Verstorbenen mittheilte. Es folgte ein Lied mit Posaunenbegleitung, worauf Herr Pastor Dr. Poelchau eine Aller Herzen ergreifende Rede von nachhaltigem Eindruck hielt, in der er das durch 30 Jahre bewährte uneigennützige Wirken des Verstorbenen für das Wohl seiner Mitbürger diesen als Beispiel aufstellte. Aus dem Texte Jacobi 1 V. 2 und 12 entnahm er das Thema: Wie wir im Lichte der göttlichen Wahrheit auf die Mühen und Kämpfe der vollendeten Gerechten zurückzublicken haben, und hob dabei im ersten Theile hervor, wie wir uns in unserer Trauer zu freuen haben, daß die durch die Gnade der Monarchen Rußlands bestätigte und gesicherte, bürgerliche Verfassung unserer Stadt dem Verstorbenen ein weites, reiches Feld eröffnet habe, auf welchem seine Kräfte freudig sich entfalten und bewegen konnten, so daß er unter Mühen und Kämpfen und durch sie das werden konnte, was er uns gewesen ist. — Der Predigt folgte wieder ein Lied, und zum Schluß ein figurirter Trauergesang von Dilettanten. Nach beendigten kirchlichen Funeralien, wobei der Hr. Archidiaconus Taube am Schlusse Collecte und Segen intonirte, setzte sich unter dem Geläute aller Glocken in Stadt und Vorstädten, der imposante Zug in Bewegung, um der Leiche die letzte Liebe und Ehre zu beweisen. Der Sarg wurde von den Notairen und Secretairen des Rathes von dem Postamente erhoben und den großen Gang bis zum Leichenwagen getragen. Voran gingen die vier jüngsten Rathsglieder. Auf den Räumen vor der Kirche hatten die städtischen Aemter der Ligger, Weinträger und Messer sich versammelt und eröffneten, einen Pristav führend, den Zug. Es folgte ein Rathsdiener, ebenfalls einen Pristav tragend, die jüngsten 4 Rathsglieder, der Leichenwagen, hinter welchem die beiden Aeltestenbänke und die Repräsentanten der Kaufmannschaft kamen. Ihnen schloß sich die trauernde Familie an. Sodann folgten die Wagen der Rathsglieder und endlich die Wagen von Personen aus allen Ständen der Stadt. — Der Zug ging die Sünderstraße hinunter und bog über den Markt bei dem Schwarzhäupterhause und dem Rathhause vorbei. Ueber der Thür des ersten war auf schwarzer Drapperie das Wappen des Arthushofes und auf dem Balkon des Rathhauses das Silberwappen der Stadt auf schwarzem Grunde aufgehangen. Von dem Balkon des Rathhauses ertönte ein Trauerchoral von Posaunen. Dann begab sich der 30 Equipagen enthaltende Zug durch die dichtgedrängten Spaliere der Menschenmenge die Kalkstraße hinauf der Sandpforte zu, und wurde am Waisenhause (dem nunmehrigen Rathslocale) von der Musik zweier Chöre empfangen. — Am Gottesacker angelangt, hoben die Notaire und Secretaire wieder den Sarg vom Wagen, trugen ihn bis zur letzten Ruhestätte und senkten ihn in's Grab hinab, das, reich mit Blumenkränzen geschmückt, sich bald mit Blumen füllte. Sodann hielt Herr Pastor Taube eine Rede, in der er sich mit Trostes- und Stärkungsworten an die Bürgerschaft wandte, worauf Herr Pastor Dr. Poelchau die Beerdigungs-Liturgie hielt. Auf dem Sarge des Verewigten standen die Worte:

„Er hat den Kampf gekämpft, zu dem das Wort des Lebens
„Um hohen Siegespreis die Sterblichen beruft.
„Heil dem Erhöheten! Er wirkte nicht vergebens!
„Gesegnet und beweint sinkt er in seine Gruft,
„Und mahnet scheidend uns, wie er, in ernsten Tagen
„Für das Gemeinwohl gern des Lebens Müh' zu tragen."

Alle im Hafen liegenden Schiffe gaben mit ihren Flagen die üblichen Trauersignale, die Buden Russischer und Deutscher Kaufleute, an denen der Zug vorbeikam, die Börse und am Abend das Theater blieben geschlossen. Während aller dieser Feierlichkeiten herrschte die musterhafteste Ordnung. (Vergl. Rig. Ztg. Nr. 226 und 228.)

Riga, den 3. October. Landraths-Wahlen auf dem Livl. Landtage. An Stelle der verstorbenen Landräthe Ed. v. Richter zu Waimel ꝛc., A. v. Oettingen zu Jensel ꝛc., so wie der auf ihre Bitte aus dem Landraths-Collegio dimittirten Glieder, Sr. Exc. des Hrn. Oberkirchenvorstehers des Pernau-Fellinschen Kreises H. A. v. Bock zu Kersel, Sr. Exc. des Herrn Oberkirchenvorstehers des Dörpt-Werroschen Kreises C. A. Ch. Baron Bruiningk zu Forbushof, Sr. Exc. des Herrn wirkl. Geheimenraths Georg Wolter Baron Meyendorff zu Sudenbach sind vom versammelten Landtage neugewählt u. von Sr. Exc. dem Herrn Generalgouverneur als Landräthe bestätigt der Kreisrichter des Pernau-Fellinschen Kreises, Fr. v. Sivers zu Euseküll, der dim. Garde-Obrist Moritz Friedrich von Grote zu Schloß-Lemburg ꝛc., der Livländ. Landmarschall, Chevalier Carl v. Lilienfeldt zu Neu-Oberpahlen. Hinsichtlich zweier durch geschehene Präsentation vollzogenen Wahlen zu Landraths-Aemtern ist die Bestätigung noch zu erwarten.

Riga. Am 24. Septbr. passirte hieselbst auf der Durchreise von St. Petersburg nach Berlin Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert von Preußen nebst Suite. — In den letzten Wochen verweilte hieselbst Se. Erlaucht der Hr. General-Gouverneur von Witebsk, Smolensk und Mohilew, General-Adjutant ꝛc. Fürst Galizün.

Werro, d. 23. September. Am 21. d. M. wurden des Winters Erinnerungen plötzlich durch den Schnee aufgefrischt; manchen Saumseligen, dessen Felder u. Gärten

zum Theil noch unabgeerntet waren, fuhr es eisig durch die Glieder, aber den größten Schreck hatte unstreitig der Correspondent! Ein flüchtiger Blick auf seine unbeschriebenen Frühlings- u. Sommerblätter, die gleich unabsehbar wüsten Feldern vor ihm lagen, überzeugte ihn bald, daß beim Abschluß der jährlichen Honorar-Rechnungen für ihn keine Ausbeute zu hoffen war. Die Andern, welche den Frühling und Sommer mit der Ameise um die Wette arbeiteten, werden der lustig zirpenden Grille Alles vor der Nase wegschnappen. „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“ Und die Tagesgeschichte des laufenden Jahres, kunstgerecht ausgedroschen, hätte aus manchen Strohköpfen Körner liefern können. — Im Februar z. B. hatte während der Messe Herr Carl Franke sich zwei Mal hören lassen, wobei er einen Theil seiner Stimme mildthätigst zum Besten der hiesigen Armen verklingen ließ. Diese beiden Concerte allein waren im Stande einige Spalten der Beiträge für Originalliteratur der Ostseeprovinzen zu füllen, welche — wie wir hoffen — das Honorar in Gold abwerfen werden. Was den Sommer betrifft, der privatim an erfüllten Hoffnungen ein überreicher war und die meisten lustigen Bubenstreiche Amors durch Hymens Hand heiligen ließ, so hat er doch für das öffentliche Leben wenig gethan, und muß im Vergleich seiner Vorgänger ein armer genannt werden. Allenfalls hätte man Jeremiaden über Regen und Raupen während des Sommers liefern können. Die an vielen Orten beobachtete Kartoffelkrankheit scheint bei uns außer einzelnen Kartoffeln kein anderweitiges Knollengewächs berührt zu haben; eben so grundlos blieb die Furcht Vieler, welche durch den Genuß kranker Kartoffeln die Cholera befürchteten.

Ueber den neulich in diesem Blatte zu den zweifelhaften Naturerscheinungen gerechneten Höhen- oder Heerrauch kann in unserer Gegend kein Zweifel obwalten, denn die sogenannten Küttisse (Rödung soll nach Sachkundigen falsch sein!), welche man dem Götzen Schlendrian alljährlich vom Frühling bis zum Herbst opfert, haben den ganzen Kreis in eine große Rauchkammer verwandelt, daher Niemand über seine Nase hinaus sehen kann. Der eigentliche Höhenrauch, der bisweilen bei lange anhaltender Dürre in manchen Gegenden Esth- und Livlands beobachtet wird, ist etwas ganz Anderes, und der Esthe im Revalschen macht einen Unterschied zwischen dem Dürrenrauch und dem Rödungsrauch. Ersterer ist durchaus kein eigentlicher Rauch, sondern die Luft scheint sich bloß verdichtet zu haben, wodurch die entfernteren Gegenstände gleichsam wie in einem bläulichgrauen Nebel schwimmen. Am auffallendsten erinnern wir uns dieser Erscheinung aus dem Sommer 1831, während die Cholera einige Oerter unserer Provinz heimsuchte. Der Rödungsrauch, desgleichen der bei großen Waldbränden vorkommende unterscheidet sich durch Geruch und Ansehen hinlänglich von dem Höhenrauch. Doch wollen wir es nicht in Abrede stellen, daß unser Rödungsrauch, von wehenden Winden auf größere Entfernungen getragen, in der Fremde den scheinbaren Charakter von Heerrauch annehmen kann. In Esthland z. B. wo theils durch Waldmangel, theils durch das beschränktere Areal der Mißbrauch von Rödungen bei den Bauern aufgehört, und einer besseren Brustackerwirthschaft Bahn gebrochen hat, kann kein heimischer Rauch die Fernaussicht trüben. — Wo die berühmten von „Unlenksamen“ bewohnten „Urwälder“ unsers Nachbarlandes liegen? wissen wir nicht; aber es will uns fest scheinen, daß bei manchen gelehrten Bewohnern unserer Musenstadt neben dem wirklichen Esthland noch ein ideales existiren muß, daher denn — Zerstreutheit ist ein Begleiter tiefer Gelehrsamkeit! — bisweilen Verwechselungen Statt finden, und zu Anekdötchen und Anspielungen Veranlassung geben, die ein ernsten Gegenständen gewidmetes Blatt nicht gerade „würdevoller“ machen. — Der Ungebildete in Dorpat sagt z. B. Statt Embach immer die Embäche oder schlechtweg die Bäche. Wollte nun Jemand deshalb behaupten, die Dorpatenser sagen Statt Bach die Bäche, so wäre solches eben so ungereimt wie Kohls Verfahren, die Oberpahlsche Freundschaft zur Norm der Deutschen Sprache in den Ostseeprovinzen aufzustellen. Der aus seiner Rolle gefallene Correspondent ist fast zum Recensenten geworden, und vergißt darüber das Wichtigste aus dem letzten Capitel der Tageschronik dem geneigten Leser vorzutragen. Unser lang verwaistes Theater wurde in den letzten vier Wochen von einer kleinen wandernden Schauspielergesellschaft recht anmuthig belebt. Wir wollen ihre Leistungen hier nicht weiter kritisiren, zumal die ausgezeichnetsten Theater-Kunstrichter des Orts nicht zu den Schreibenden gehören, aber dankbar wollen wir der Künstlergesellschaft für manche heilsame Zwergfellerschütterungen, welche das heimische bürgerliche Drama „Kabale ohne Liebe“ momentan vergessen ließen, ein freundliches Lebewohl nachrufen. Möge die „stürmische Bahn“ ihres Lebens ihnen auch anderweitig Blumen streuen, diese aber reichlicher wie bei uns zu Früchten reifen! Manches lieblich heitere Bild ihrer Leistungen wird noch lange in unserer Erinnerung fortleben, und wenn das Schicksal aus seinem Füllhorne einst mehr klingendes über unser Städtchen ausgeschüttet haben wird, wollen wir mit Freuden sie wieder empfangen und die neue Bilderreihe an die alte anknüpfen.

Curland.

Mitau. Die Zufuhr in der Zeit vom 13. bis zum 10. Septb. war recht bedeutend: durch die Annenpforte kamen ein 1235 Fuhren, durch die kleine Pforte 874 und durch die Doblehnsche Pforte 738 Fuhren, überall die meisten mit Leinsaat, demnächst mit Hafer.

Mitau. Ungeachtet der seegensreichen Aerndte des Wintergetreides und der nicht minder erfreulichen Aerndte des Sommergetreides dürfte dennoch auch in diesem Jahre des Landmanns Kraft und Muth nicht wenig in Anspruch genommen werden. Nach mehreren, aus verschiedenen Gegenden Curlands eingegangenen Nachrichten zeigt sich die Kartoffel-Krankheit in verstärktem Grade.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 121. Versammlung der Gesellsch. für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 10. Septbr.

Die seit der letzten Monats-Versammlung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke u. Mittheilungen bestanden in den Vereins-Schriften der Gesellschaft f. Pommernsche Gesch. u. Alterthumsk. zu Stettin, des Mekleub. Vereins f. Gesch. u. Alterthümer zu Schwerin, des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz, des histor. Vereins zu Bamberg in Oberfranken v. Bayern, der Sinsheimer Gesellsch. der vaterl. Denkmale der Vorzeit, des histor. Vereins für Niedersachsen zu Hannover, der archäolog.-numism. Gesellsch. zu St. Petersburg, der curländ. Gesellsch. für Lit. u. Kunst, der Odessaschen Ges. für Geschichte u. Alterthümer, der esthl. liter. Ges. zu Reval u. s. w. Von dem liter. Vereine zu Stuttgart, dem die Gesellsch. als Vereins-Mitglied angehört, waren dessen 14. u. 15. Publication, von dem für Kunst u. Alterth. in Ulm u. Oberschwaben dessen Beiträge zur Architectur u. Ornamentik des deutschen Mittelalters aus dem Münster zu Ulm, von dem Prof. Dr. C. A. Holmboe zu Christiania dessen Abhandl. über das älteste Münzwesen Norwegens bis gegen Ende des 14. Jahrh. (besonderer Abdruck aus Köhne's Zeitschr. f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde) und dessen Abhandl. über die Sanserit-Sprache, von dem königl. Ober-Bibliothecar Dr. Arwidson in Stockholm durch Vermittelung des Hrn. Prof. Afzelius eine von ihm herausgg. Urkunden-Sammlung zur Gesch. Finnlands, von dem Hrn. Akad. St.-R. v. Köppen in St. Petersb. dessen Finnland in ethnograph. Beziehung und dessen Bewohner Esthlands (bes. Abdr. aus den Schriften der Kais. Akademie der Wissensch. zu St. Petersb.), von dem Hrn. Ehrenbürger Zigra die neueste Schrift

ces Hrn. dim. Majors v. Wangenheim-Qualen: Bemerkungen über die Eigenthümlichkeit, daß an den meisten Flüssen Rußlands das rechte Ufer gewöhnlich hoch, das linke aber flach gefunden wird und die Unmöglichkeit, das Causal-Verhältniß dieses Phänomens aus der großen nordischen Diluvial-Fluth herzuleiten (bes. Abdruck aus den Schriften der Kaiserl. naturf. Ges. zu Moskau), von dem Redacteur des Oesterr. Morgenbl. M. Vogl dessen zu Wien 1841 herausgeg. älteste Volksmährchen der Russen, von dem Hrn. Dr. Alex. Igelberg dessen medicin. Inaugural-Dissertation, von dem Hrn. Gouv.-Schulendirector, Coll.-R. Dr. Napiersky in Riga mehrere literär. Novitäten dargebracht. Dem Hrn. Oberhofgerichts-Advocaten Dr. Fr. Köler in Mitau verdankt die Gesellsch. die von der Moskwaschen naturf. Ges. zu Ehren des 50jähr. Doctor-Jubiläums ihres Präsidenten, wirkl. St.-R. Fischer v. Waldheim, herausgegebene Prachtjubelschrift, ein in literär. Hinsicht höchst merkwürdiges Werk, Sr. Exc. dem Hrn. Landhofmeister v. Klopmann in Mitau verschied. Mittheilungen, der Kais. Universität zu Dorpat eine vollständige Sendung der in den letzten Jahren bei ihr erschienenen academ. Fest- und Gelegenheits-Schriften, dem Hrn. Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat eine Gallerie der neuerdings in seiner Officin gedruckt erschienenen Sachen, darunter mehrere esthn. Schriften, dem Hrn. Stadtbuchdrucker Häcker in Riga desgl. eine fortlaufende Reihenfolge der bei ihm gedruckten Sachen. Außerdem sind die Sammlungen der Gesellschaft von den Herren Oberlehrer Dr. Papst in Reval, Consistor.-Secretair Arend Berkholz und Steuer-Controleur Ulmann in Riga, Langewitz daselbst und J. H. Woldemar in Mitau, so wie von dem Bibliothekar u. Secretair der Ges. durch verschiedene einzelne Darbringungen bereichert. Ein von dem Herausgeber der Zeitschrift für Geschichts-Wissenschaft Dr. Adolph Schmidt zu Berlin eingesandtes Circulair an die histor. Vereine Deutschlands u. der benachbarten Länder behandelte die Versamml. der deutschen Rechts-, Geschichts- und Sprachforscher, den Verein der deutschen Geschichtsforscher, die histor. Special-Vereine Deutschlands und die deutsche Statistik und enthielt Erwägungen u. Vorschläge für dieselben. — Vorgetragen wurden noch zwei Mittheilgn. des Hrn. St.-R. C. H. v. Busse in St. Petersb., Schicksale liol. Auswanderer im J. 1601 nach Conrad Bussaus gleichzeitigem Berichte und drei Schreiben der Herzoge Friedrich und Wilhelm von Curland aus den J. 1620, 1621 u. 1632. Conrad Bussau, ein Lüneburger, der von dem Herzoge Carl von Südermannland 1601 zu einem Revisor über die von den Schweden in Livland besetzten Gebiete, Schlösser u. Städte verordnet war, hielt sich in späteren Jahren, längstens bis etwa 1612, in Rußland auf und hat über die damaligen merkw. Ereignisse handschriftlich eine Geschichts-Erzähl. hinterlassen, die Kelch vor Augen gehabt u. benutzt, Karamsin aber nach den darin erzählten Schicksalen eines Moskwaschen deutschen evangel. Predigers Martin Beer diesem letzteren zugeschrieben hat. Erst der emsigforschende Adelung in seiner critisch-literärischen Uebersicht der Reisenden in Rußland bis 1700 hat aus einer Abschrift von Bussaus Werk, die er nach einer Handschrift auf der königl. Bibliothek zu Dresden hatte machen lassen, den Namen des eigentlichen Verfassers wieder an das Licht gebracht. Zugleich fand sich ein vollständiges wohlerhaltenes handschriftliches Exemplar des Buchs in der Manuscripten-Sammlung der Kaiserl. Akademie der Wiss. zu St. Petersburg, nach welcher Abschrift der Hr. Einsender das Bruchstück über die livländ. Auswanderung im J. 1601 mittheilt, als Beitrag zur Schilderung damaliger Sitten und Zustände, eben so sehr in die allgemeine Landesgeschichte eingreifend, als auch durch Nachrichten zur Geschichte des von Tiesenhausenschen Geschlechts, indem ein Glied dieser ausgebreiteten Familie an der Spitze der von den Polen nach Rußland geflüchteten Livländer stand, ein besonderes Interesse darbietend und in dieser Beziehung bereits sorgfältiger Prüfung und Vervollständigung unterzogen, so daß dieses in Adelungs angeführtem Werke auszugsweise enthaltene Bruchstück zum ersten Male vollständig in den Mittheilungen aus der livländ. Geschichte zum Drucke befördert werden wird. Das nächstens erscheinende H. zum 4. Bande derselben wird auch die 3 obenangeführten Schreiben der Herzoge Friedrich und Wilhelm von Curland enthalten. Ihr Inhalt betrifft hauptsächlich den jüngeren unglücklichen Sohn des Herzogs Gotthard, wie denn auch 2 derselben von ihm, dem Herzoge Wilhelm, herrühren und nur einer von dem Herzoge Friedrich, läßt einen ungehinderten Blick in bemalige Verhältnisse und die bedrängte Lage des Herzogs Wilhelm werfen, dessen zweiten Brief man nicht ohne Theilnahme liest.

Die nächste Versammlung findet am 8. October statt.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 1. Octbr.

An Geschenken waren im verflossenen Monat eingegangen: von der archäologisch-numismatischen Gesellschaft zu St. Petersburg die Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique II., von dem Hrn. Buchdrucker Laakmann mehrere esthnische Schriften seiner Officin. Verlesen wurde ein Schreiben des Hrn. Prof. W. Schott in Berlin, worin er der Gesellschaft seine sprachvergleichenden Untersuchungen der finnischen und esthnischen Sprache mit der der Mongolen, Mandschu und Tungusen mittheilt, namentlich einige Bemerkungen über das räthselhafte Thier tarwas (tarwaha) dessen im 30. Runo der Kalewala Erwähnung geschieht. Hofrath Dr. Hansen gab eine kurze Einleitung zu dem zweiten Theile seiner Arbeit über Osteuropa (die sarmatische Zeit) und wies durch einige Etymologien die Nothwendigkeit des Studiums der finnischen Sprachen für Arbeiten dieser Art nach.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Candidat der Dorpater Universität Krajewsky bei der höhern Kreisschule in Libau als älterer Lehrer angestellt worden.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittelst Schreibens des Hrn. Ministers des Innern ist der Ober-Pastor zu St. Jacobi, Dr. C. A. Berkholz, als geistliches Mitglied des livländischen evangel.-luther. Consistoriums bestätigt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist befördert worden: der Buchhalter und Schriftführer des bei der curländ. Gouver.-Regierung bestehenden Tisches in Sachen der Prinzen Alexander und Ernst von Würtemberg, Westermann zum Collegien-Registrator.

III. Orden.

Durch Allerhöchste Ukasen sind ernannt worden: zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3. Classe der Wladimirsche Vice-Gouverneur wirkl. St.-R. Fleischer, der ältere Secretair der Gesandschaft in London St.-R. Berg; des St. Annen-Ordens 2. Classe: der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland, Hofrath Graf Tolstoi, der der Person Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna während Ihrer Reise ins Ausland, attachirt gewesene Kammerjunker Hofrath Graf Keyserling, — desselben Orden 3. Cl. der Landmesser des Gouvernements Kuopio A. J. v. Fiandt.

Bibliographischer Bericht für 1842.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

De statu aetatis secundum juris Livonici principia commentatio. Scripsit et auctoritate Illustris Jureconsultorum Ordinis in Universitate liter. Caesar. Dorpatensi gradus Doctoris juris rite adipiscendi caussa publice defendet (3. Oct.) Carolus a Kummel, Curonus. Dorpati Livonorum, typis H. Laakmann. 63 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

In der medicin. Ztg. Rußlands Nr. 38 und 39. Medicinisch-practische Notizen von Dr. med. Löwenstein in Wilna (Schluß). — Entwurf der gerichtlichen Medicin für Juristen u. s. w., vom Prof. Bloßfeld, — krit. Anz. vom Prof. v. Samson zu Dorpat. — Chinoidin in gewissen Fällen des Wechselfiebers, von Carl v. Dreyer in Sawalowa.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Tischlermeisters C. E. Königsmann Sohn August Erdmann.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Graduirter der Cameral-Wissenschaft Carl Friedrich Stähr mit Fräulein Pauline Charlotte v. Schweder.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schlossergesell Andreas Otto Wagner, alt 46 Jahr; der Handlungs-Commis aus Windau Carl Friedrich Günther, alt 23 Jahr; — St. Marien-Kirche: der Bäckergesell Christian Arap, alt 36 Jahr.

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostseepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,
Beilage zu Nr. 40 des Inlandes. Den 6. October 1847.

I. Auf dem Dom.

Am Embachufer lagert die ſchöne Muſenſtadt,
Die ſich mit grünen Hügeln ringsum bekränzet hat.
Sieh Thürm' und Häuſer ragen in zierlich weißer Tracht,
Dazwiſchen Herz erlabend der Bäume dunkle Pracht!

Und ob den Thürm' und Häuſern, da thront, ein Zauberhain,
Der Dom mit ſeinen Gängen im milden Mondenſchein;
Mit ſeinen ſchlanken Bäumen, mit ſeinem friſchen Laub,
Mit Trümmern, die, verſchonend, noch ließ der Zeiten Raub.

Wo einſt in vollen Chören dem Herren Preis und Dank
Aus Prieſtermund geſungen empor zum Himmel drang:
Da rauſcht's in Laub und Zweigen ſo heimlich jetzt und traut,
Als wollte wiedertönen der alten Lieder Laut.

Wie, wollen ſie erſteigen aus ihrer Gräber Nacht,
Die hier vor grauen Zeiten geſungen und gewacht?
Es lebt in den Ruinen, jetzt treten ſie hervür,
Den Roſenkranz in Händen, gehüllt in's Skapulier.

Der Blätterkronen Rauſchen begrüßt die Geiſterſchaar,
Im feierlichen Zuge naht ſie ſich Paar und Paar;
Und leiſe erſt erzitternd, dann lauter mehr und mehr,
Tönt alte Sangesweiſe melodiſch zu mir her.

Vom Zauber feſtgehalten lehnt ich am Lindenbaum,
Die Seele in den Augen wagt ich zu athmen kaum;
Vor mir die Schaar der Geiſter, geordnet jetzt zum Kreis;
Aus ihrer Mitte nahte ſich grüßend mir ein Greis.

„Du nennſt dich einen Dichter und freuſt dich der Natur
— Ich ſah dich häufig wandeln in Hainen, auf der Flur —
So ſing von ihrer Schöne, wie du ſie hier erſchaut,
Nur ſinge tief ergriffen, als wäre ſie die Braut.

Vergiß nur nicht zu danken dem, der ſich treu bemüht,
Daß es auf unſern Gräbern ſtets ſchön und ſchöner blüht;
Er ſoll am lieben Werke noch lange ſich erfreun,
Des magſt du von den Prieſtern ihm der Verkünder ſein."

II. Der Verſucher.

1.

Der Jüngling eilt durch Waldesdunkel,
Sein Antlitz bleich, ſein Auge naß, —
Sieht nicht des Tages Lichtgefunkel,
Er grübelt über Groll und Haß. —
Vom Erbe iſt er fortgetrieben,
Von ſeiner Heimath theurer Flur, —
Auf Erden iſt ihm nichts geblieben,
Als Wald und Gottes Sonne nur.

Der Bruder hat ihn fortgeſtoßen,
Der ſtolz und mild im Schloſſe hauſt, —
Auf ſchweißbedeckten edlen Roſſen
Durch Flur und Wald und Felder brauſt, —
Der ſchwelgt in üpp'ger Mahlzeit Freuden,
Der Ruhe pflegt auf weichem Flaum,
Er ſtieß ihn fort, allein zu leiden,
Als Bettler in den öden Raum.

Er hat geweint, doch nimmer lange, —
Der Thränenquell' iſt jach verſiegt, —
Er hat geſeufzt, ihm war ſo bange, —
Allein die Rache hat geſiegt:
„Er ſtieß mich fort von Heimathheerde,
Mein ganzes Erbe wurde ſein, —
Was immer auch mit mir jetzt werde, —
Nur Rache, Rache werde mein!"

Und als er kaum das Wort geſprochen,
Sieht er ein Weſen vor ſich ſtehn,
Das ſchnell aus finſtrem Wald gekrochen,
Und wild und finſter ausgeſehn, —
Aus ſchwarzen Augen ſchießet Feuer,
Und höhniſch lacht der blaſſe Mund:
„Du rufſt um Rache? — Sie iſt theuer! —
Doch werden ſoll ſie Dir zur Stund!"

Und führt den Jüngling wen'ge Schritte,
Bis ſie im tiefſten Dunkel ſtehn, —
Dort muß er in der Tannen Mitte,
Den Bruder hingeſtrecket ſehn; —
Er liegt, in Schlummer's Macht gegeben,
Allein, — weit von ihm liegt ſein Schwert.
„Stoß zu, und ende raſch ſein Leben,
Dein Erbe iſt der Rache werth!"

Allein, — der Räuber! — und im Grimme
Fährt nach dem Dolch des Jünglings Hand.
„Stoß zu! — ſo flüſtert Jenes Stimme, —
Er ſtahl Dir Deiner Väter Land! —
Er ſchwelgt, und Du mußt betteln gehen!" —
Raſch iſt der Dolch gezückt, — er blitzt! —
„Und Niemand kann die Rache ſehen,
Und Niemand iſt, der ihn beſchützt!"

Schon fliegt die Hand empor, — das Leben
Des Bruders hängt an einem Haar, —
Da fühlt der Jüngling leiſes Beben, —
Da wird's im Herzen wieder klar, —
Ein Silberton ſchallt durch die Seele, —
Es öffnet ſich die ſtarre Bruſt, —
Und ſeines Buſens eiſ'ge Höhle
Wird ihrer Abſicht ſich bewußt.

Und leiſer werden ſeine Schmerzen,
Und ſtiller wird die wilde Gluth:
„„Er lag mit mir an *einem* Herzen,
Er ſtammt mit mir von *einem* Blut, —
Hat er auch hart mich fortgetrieben,
Hat er auch Alles mir geraubt, —
Doch iſt mein *Bruder* er geblieben,
Und heilig iſt ſein Bruderhaupt!""

2.

Fort fliegt der Dolch. — Da raunt der Böse:
„Stoß zu, und Alles werde Dein!“
„„Hinweg!““ — „Fehlts Dir an Muth?“ — „„Erlöse
Von Dir mich! fort, ich bleibe rein!““ —
„Und wanderst elend immer weiter,
Vergehst in Sorge, Qual und Noth,
Verzweiflung immer Dein Begleiter,
Und arger Hunger einst Dein Tod?“

„„Nein, — ruft der Jüngling, — noch verzage
Ich nicht, — ob Alles mich verläßt,
Ob mich nur Noth umgiebt und Plage,
An meinem Anker halt' ich fest! —
So lang sie nur bleibt mein eigen,
Mein Herz noch Glück und Himmel kennt, —
Sie liebt mich, will sich ganz mir weihen,
Wer ist's, der mich unglücklich nennt?“

Da lacht der Böse grell und schallend,
Lacht laut und höhnisch durch den Wald,
Daß rings im Forst es widerhallend
Mit Schauertönen hohl erschallt:
„Sie liebt Dich? — Thor! — auf Weibertreue
Willst bauen Deines Lebens Glück?
So komm' und schaue denn auf's Neue,
Doch bebe nicht auf's Neu' zurück!“

Und führt den Jüngling wen'ge Schritte,
Bis sie in neuem Dunkel stehn, —
Da muß er, in des Waldes Mitte
Sein Liebchen hingelagert sehn: —
Ein Andrer liegt zu ihren Füßen,
Ein Andrer liegt in ihrem Arm, —
In tausend feuervollen Küssen,
In süßem Liebsgeflüster warm.

„Siehst Du, wie sie Dein Herz bewahret?“ —
„„Weh' mir! weh' mir! was muß ich schaun!““ —
„Jetzt bist Du arm, für Reich're sparet
Sie ihre Lieb', wie alle Frau'n!“ —
„„Erblinde Auge! — sinke nieder,
Du sternenlose, dunkle Nacht, —
Bedecke meine Augenlider, —
So scheint's ein Traum!““ — „Du bist erwacht!“

„„So ist die ganze Welt Entsetzen,
So ist Verrath ein jedes Wort, —
Sie reißen sich um Herzensetzen! —
Weh' mir, — die Liebe fliehet fort! —
Fluch Dir, Verräth'rin! — meine Seele,
Du hast sie schlecht und schwarz gemacht! —
Wenn ich mich räche, — wenn ich fehle,
Dir wälz' ich's zu, — Du hast's gebracht!“

„Du willst nur weinen, willst nur klagen,
Raunt höhnisch Jener ihm ins Ohr, —
Du willst nur große Worte sagen? —
Wie jammervoll kommst Du mir vor!“ —
„„Dein Mitleid spar'!““ — „Willst Du Dich rächen?“
„„Versuch mich nicht!““ — „Willst einen Dolch?“ —

„„Fort!““ — „Ha, ich seh', Du kannst nur sprechen.“
„„Hinweg von mir, Du gift'ger Molch!““

„Ein Stoß, — und Beide sind gefallen!“ —
„„Nein, nein! — und mag sie glücklich sein.
Ich liebte, — sie ist abgefallen, —
Sie werde glücklich, werde sein! —
Wohl hat sie Täuschung nur gegeben,
Doch süß war solcher Täuschung Tag! —
Soll ich auch sterben, — sie mag leben,
Die einst an meinem Busen lag!““

„So stirb denn selbst, muthloser Knabe, —
Die Erde ist nicht mehr für Dich! —
Verlorne Liebe, Glück und Habe,
Und Alles öd' und jämmerlich! —
Nimm diesen Stahl, — den Muth zusammen,
Und stoß ihn tief in's kranke Herz, —
Und aus des Lebens Höllenflammen
Bist Du mit einem kurzen Schmerz!“

„„O dieser Stahl! — wie lockt unendlich
Die scharfe Spitze mich zum Tod! —
Ja, einen Helfer fand ich endlich!““ —
Es zischt der Dolch im Blute roth, —
Er sinkt, das Auge ist gebrochen, —
Der Böse ruft mit höhn'scher List:
„Erlösung hat der Dolch versprochen, —
Wie lockend doch ein Selbstmord ist!“

N. Graf Rehbinder.

III. Der Namenstag.

Häusliches Festspiel in einer Scene,

von

N. Freiherrn Mengden.

Personen:

Eine Dame.
Ein Herr.

Scene: Auf dem Lande. Ein Zimmer.

Die Dame auf der einen, der Herr auf der andern Seite in nachdenkender Stellung sitzend.

Dame. (nach einer kurzen Pause.) Haben Sie's?

Herr. Nein. — Haben Sie's?

Dame. Nein.

Herr. Lassen Sie uns weiter nachdenken!

Dame. Ja, denken wir ein wenig weiter nach!
(Beide wieder in voriger Stellung. Kurze Pause.)

D. Haben Sie's jetzt?

H. Nein; — aber ich glaube, es wird gleich kommen. (Wieder nachdenkend.)

D. (Unwillig aufspringend.) Ach! es kommt am Ende gar nicht. — Fatal, daß wir unserer lieben Nachbarin heute, an ihrem Namenstage, keine Ueberraschung machen können!

H. (Freudig aufspringend.) Ich hab's, ich hab's! — Ueberreichen wir ihr einen gelben Kringel mit einem „Vivat Babet!“

D. Alltägliche Ueberraſchung! — worin am Ende nicht mehr Verſtand ſteckt, als im Kringel ſelbſt. — Das alſo iſt das Reſultat Ihrer langen Ueberlegung?

H. Wenigſtens iſt es doch irgend ein Reſultat, und vielleicht nicht ſchlechter als das mancher Berathungen in den Gelehrten-Geſellſchaften. Was übrigens die lange Ueberlegung anbetrifft, — ſo habe ich dieſelbe mit Ihnen getheilt — und was haben ſie denn zu Tage gefördert?

D. Sie werden doch nicht haben wollen, daß eine Dame Sie beſchämen ſoll? — Friſch, munter, wieder und beſſer nachgedacht, — das Biſſel Gehirn ein wenig mehr angeſtrengt, — es wird doch was Vernünftiges herauskommen? — Nur weg mit Alltags-Ueberraſchungen durch Kuchen und dergleichen! Eine Feſttags-Ueberraſchung muß ihren Weg nicht in den Magen, ſondern in das Herz der Gefeierten nehmen.

H. Ja, ſie haben gut predigen, meine Schöne, wenn Sie Andere für ſich denken laſſen und das nur ausführen wollen, was Andere ausgedacht haben. Doch — Ihr Wille geſchehe! (Sich auf die Stirn ſchlagend.) Der Gehirnkaſten werde mehr in Bewegung geſetzt. (Legt den Finger an die Naſe und nimmt eine tiefdenkende Miene an.)

D. Na, nun wird's losgehen! — Man ſollte kaum glauben, daß die Herren der Schöpfung ſo vernagelt ſein können, wenn es gilt, über Kleinigkeiten nachzudenken. (Singend.) Denk ein biſſel nach, denk ein biſſel nach!

H. (Wie aus einem Traume erwachend, dann jovial in den Geſang einſtimmend.)

Aber mir fällt nichts ein —
Was es wohl könnte ſein!

D. Pfui, ſchämen Sie ſich! — Sehen Sie, ich habe im Vertrauen auf die ſinnreiche Ausgeburt Ihrer Gedanken, jetzt gar nicht nachgedacht, und habe doch, wie ich mir ſchmeichle, einen recht guten Einfall: Sie machen ein Gratulations-Gedicht u. ich trag' es vor.

H. Ich und immer ich ſoll Alles machen. O, ich geplagtes Menſchenkind! Meinen Sie denn, daß ich Verſe, die zu Herzen geh'n ſollen, aus den Aermeln ſchütteln kann, wie manche Dame ein billet-doux? — Sie werden doch nicht Gemeinplätze verlangen, wie z. B.

Wir wünſchen Dir zum Namenstag,
Geſundheit, Glück, und Freude!

D. (ihn unterbrechend.) Pfui, pfui, nein, nein! Das ſchmeckt zu ſehr nach:

(Singend.) Wir winden Dir den Jungfernkranz
Mit veilchenblauer Seide.

(Sprechend.) Nichts davon, nichts davon! — Hören Sie, laſſen Sie uns ein mimiſches Pas de deux aufführen! (Sie beginnt einen mimiſchen Tanz.)

H. Eh bien! (tanzt ihr komiſch entgegen.)

D. (in ein Gelächter ausbrechend, hört auf zu tanzen.) Nicht doch, nicht doch! Sie machen die Sache lächerlich. Iſt das ein Feſttanz?

H. Nein, es iſt ein Groteskotanz, den ich einem Seiltänzer-Bajazzo abgelernt habe. — Aber lehren Sie mich, mit ſolcher Anmuth tanzen wie Sie, meine Holde!

D. (mit einer leichten ſcherzhaften Verneigung.) Danke für das Compliment! Nun, ich ſehe, zum Tanzmeiſter ſind Sie nicht geſchaffen. Laſſen Sie uns auf etwas Anderes denken!

H. O weh, das wird wieder Kopfbrechen geben!

D. (lachend.) Hahaha! keineswegs. Seh'n Sie, ich hab's ſchon gefunden: geben wir ein plaſtiſch-mimiſches Tableau. — Studiren Sie eins aus!

H. Da haben wir's! — Sie ſagten ja, daß Sie es ſchon gefunden haben, und doch ſoll ich es erſt erfinden. O Plage ohn' Ende! Martern Sie nicht ſo mein armes Gehirn! Sie haben ja geſeh'n, wie ſchwerfällig und gehaltlos die Gedanken ſich entwickeln.

D. (lachend.) Hahaha! So muß ich denn wieder Ihrem Verſtande zu Hülfe kommen. Es ſei! Nun bin ich im Zuge. Ohne Kopfbrechen — wie es der Augenblick eingiebt. — Sie ſtellen den Segen und ich die Geſundheit dar.

H. Aber wo nehmen wir die Attribute her?

D. So laſſen Sie mich doch ausreden! — Ich erſcheine mit der Schale in der einen, mit dem Stabe in der andern Hand, und reiche der Gefeierten den Born dar, aus dem Geſundheit quillt; Sie ſchütten Gold und Silber aus dem Füllhorn.

H. J, ja! ausſchütten will ich ſchon; aber wo hernehmen? — Haben Sie vielleicht eine ſo große Schatzkammer, um mir einen Scheffel Gold und Silber daraus borgen zu können? — Ein Füllhorn ließe ſich wohl auftreiben; als ſolches könnte ja ein Poſthorn dienen, — das man von der nächſten Station requirirte. — Sie haben gut reden. Sie plündern den erſten beſten Zaun, dann haben Sie den Stab, und nehmen den erſten beſten Spülnapf, ſo haben Sie die Schale Hygea's, der Göttin der Geſundheit. — Ach ja, eine Schlange gehört auch dazu — nun, da greifen Sie zu Ihrer Boa.

D. Ach, Sie machen immer Alles lächerlich und haben immer Schwierigkeiten! Am Ende werden Sie auch ſchwierig ſein, wenn eine hübſche Dame Sie mit ihrer Hand beglücken will.

H. (mit einem galanten Handkuß.) Wenn Sie der Gegenſtand ſind — gewiß nicht.

D. Nun, nun, dieſes Thema wollen wir denn doch ein Weilchen ſpäter abhandeln; vorläufig laſſen Sie mich nur für die Attribute ſorgen.

H. Aber bedenken Sie doch die Kürze der Zeit; heute Abend muß ſchon Alles da ſein.

D. Ach ja, das iſt wahr! Gegen dieſen Einwurf läßt ſich leider nichts ſagen.

H. Und dann erlauben Sie mir zu bemerken: bei all' Ihrer Schönheit paſſen Sie nicht ganz für Hygea, die Göttin der Geſundheit. Zwar ſchmückt ein blühend Roſenroth Ihr holdes Antlitz von lieblichem Oval; — allein die Göttin der Geſundheit möchte vollwangig charakteriſtiſcher erſcheinen.

D. Warum nicht gar mit Bausbacken, — wie ein mäßiges Landfräulein auf der Maſt? — (Scherzhaft darauf eingehend.) O, das will ich auch ſchon machen. Seh'n Sie einmal her! (bläſt die Wangen auf.)

H. Allerliebſt! — Warten Sie, warten Sie, bleiben Sie nur noch ein wenig ſo. Laſſen Sie uns eine Probe des vollſtändigen Tableau halten. Ich mit dem Füllhorn Gold und Silber ausſchüttend. (In komiſcher Stellung.) Hu, wie die Ducaten fliegen!

D. (in ein Lachen ausbrechend.) O, mit Ihnen iſt auch gar nichts Ernſthaftes anzufangen! — Wie wird es aber mit unſerer Ueberraſchung werden? — Wiſſen Sie was? wollen wir recht ein ſinnreiches Spiel arrangiren, mit Beziehungen auf den heutigen Tag.

H. Zum Beiſpiel: „Stirbt der Fuchs, ſo gilt der Balg; lebt er lang', ſo wird er alt.“

D. (lachend) Hahaha! ſchon wieder Albernheiten im Kopfe! Das wäre übrigens eine Satyre auf die geiſtloſe Unterhaltung in den meiſten Geſellſchaften. — Nein, auf ſolche abgeſchmackte Weiſe, wie wohl manche andere Namensfeſte gefeiert werden, wollen wir die Feier des heutigen nicht begehen, — und wo ſteckt denn hierin irgend eine Beziehung auf denſelben?

H. Man müßte einen gelehrten Forſcher fragen; vielleicht ergrübelt er ſie.

D. Nun, ſo ſehr wollen wir uns nicht in dieſen gelehrten Gegenſtand vertiefen. (Pauſe.) Doch ſieh da — ſonderbar! — da liegt gerade ſo ein Hölzchen wie man es bei dieſem Spiele braucht; — als ob es die Beſtimmung hätte, dazu benutzt zu werden. (Hebt das Hölzchen von der Erde auf und betrachtet es lächelnd.)

H. Nicht wahr, es lächelt ſo freundlich an und ſcheint zum Spiele zu winken? — und Sie, wie ich ſehe, haben nicht üble Luſt dem Winke zu folgen.

D. (komiſch.) In der That, ich kann nicht widerſtehen. Machen wir einen Verſuch zu unſerm Privatvergnügen.

H. Ich bin dabei. Als galanter Cavalier thu' ich Alles, was Sie haben wollen.

D. Allons! Da, auf dem Tiſch, liegt ja auch ein chemiſches Feuerzeug. (Zündet das Hölzchen an, bläſt die Flamme aus, und beginnt ſodann:) Stirbt der Fuchs, ſo gilt der Balg; lebt er lang', ſo wird er alt. (Ueberreicht das Hölzchen dem Herrn.)

H. (nimmt es und wiederholt das Spiel; welches ſo lange dauert, bis das Feuer verliſcht, — was bei der Dame geſchieht.) So wäre denn die geiſtreiche Unterhaltung zu Ende! — Nun bitte ich mir ein Pfand aus, das Sie gegen ein Dutzend Küſſe auslöſen können.

D. Oho! ſo haben wir nicht gewettet. Ein Pfand will ich wohl geben; (giebt eins.) aber die Küſſe bleib' ich ſchuldig.

H. (das Pfand einſteckend.) Nun, ſo bleib' ich die Wiedergabe des Pfandes ſchuldig. Es ſoll mir ein liebes Andenken ſein.

D. (launig.) Ich ſchenke Dir das Angedenken!
Doch Liebe kann ich Dir nicht ſchenken.

H. Nun, ich bin mäßig; vor der Hand würd' ich mich mit einem Dutzend Küſſe begnügen.

D. Nein, nein, davon paſſirt nichts — nicht einen! — Aber — wie wird's denn endlich mit unſerer Ueberraſchung? — Laſſen wir die läppiſchen Spiele — ſpielen wir Sprichwörterſpiele! — Halt! mir fällt gleich eins ein. (Lacht.) Lachen ſie ſtärker!

H. (bei Seite.) Iſt ſie verrückt geworden? —

D. Nun, ſo lachen Sie doch!

H. (ſich ängſtlich retirirend.) Wenn Sie befehlen —

D. (unwillig mit dem Fuße ſtampfend.) Nun ja doch, ja! — Sie ſagten doch, Sie wollten Alles thun, was ich haben will.

H. (bei Seite); in Aengſten noch mehr retirirend.) Ja, das war vorhin — als ſie noch nicht verrückt war.

D. (böſe.) Nun, wird's bald?

H. (wie vorhin; aber laut.) Ja, ja, — gleich, gleich! (Lacht unheimlich.)

D. Beſſer!

H. (vor ſich.) Gott! wie wird das enden? (Laut.) Auch das! (Lacht krampfhaft ſtärker.)

D. (lacht noch ſtärker.) Jetzt lachen Sie ſtärker!

H. (bei Seite.) Das Beſte iſt wohl, dem Paroxismus zu entwiſchen. (Sucht zu entſchlüpfen.)

D. (Hält ihn am Rock feſt.) Wohin, wohin? — So bleiben Sie doch; verderben Sie das Spiel nicht.

H. (in convulſiviſcher Bewegung; vor ſich.) Ein recht artiges Spielchen — mit einer Verrückten!

D. Nun, lachen Sie recht ſtark!

H. (vor ſich.) Ich muß ſchon; vielleicht geht der Paroxismus dann vorüber. (Lacht aus vollem Halſe.)

D. (in die Hände klatſchend.) Bravo, bravo! ſo iſt's gut; — beſſer kann ich's nicht machen. — Errathen Sie aber auch, was das iſt?

H. (noch in Aengſten; vor ſich.) Ich will darüber — komm' ich erſt los — in Oettinger's Narrenalmanach nachſchlagen.

D. Das iſt die Darſtellung des Sprichworts: „Wer zuletzt lacht, lacht am beſten.“

H. (mit erleichterter Bruſt.) Ah, nun begreif' ich!

D. Doch — Aufführung von Sprichwörtern iſt zu wenig anziehend. Spielen wir lieber Comödie!

H. Mich dünkt, wir haben ſchon geſpielt. Unſere ganze Unterhaltung von A bis Z war am Ende wohl nichts weiter, als eine kleine Comödie. — Doch ſie iſt noch nicht ganz zu Ende. (Langt aus dem im Zimmer befindlichen Schrank eine Flaſche mit Wein hervor, ſtellt ſie nebſt 2 Gläſern auf einen Präſentirteller, füllt dieſe und präſentirt ein Glas der Dame, welche es nimmt, worauf er das andere Glas faßt und mit der Dame anſtößt.)

Beide (zugleich). Hoch lebe Babet!

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Eſth- und Curland geſtattet den Druck:
Derpat, den 6. October 1847. C. H. Zimmerberg, Cenſor.

№ 41. Montag den 15. October 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Nachruf an J. Mortimer.

„Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Dan. 12, 3.

Am 10. August d. J. starb in Reval an der dasigen Ritter- und Domschule Joseph Mortimer nach kurzer Krankheit in dem Alter von nur 43 Jahren. Wenngleich die Körperkonstitution des Verstorbenen schon seit längerer Zeit fürchten ließ, daß ihm ein plötzlicher Uebergang in die Ewigkeit bevorstehen dürfte, so hat doch dieser Todesfall, als die Kunde davon erscholl, unter seinen zahlreichen Freunden und Bekannten Ueberraschung und schmerzliche Theilnahme erregt.

Jeder öffentliche Lehrer ist in gewissem Grade ein öffentlicher Charakter, sein Leben gehört nicht bloß dem engen Kreise der Schule, sondern durch diese dem Publikum überhaupt an. Es ist daher ebenso natürlich als zweckmäßig, daß die pädagogischen Tagesblätter von dem erfolgten Ableben eines öffentlichen Lehrers Kunde geben und aus dem Leben und Wirken desselben das Wichtigste oder der Aufzeichnung Werthe als Zeichen freundlicher Erinnerung an den Verstorbenen dem Publikum vor Augen stellen. Der sel. M. war durch vieljähriges Wirken in einer eigenthümlichen Stellung nicht nur in weiten Kreisen sehr bekannt geworden, sondern er genoß auch eine wohlverdiente allgemeine Achtung und persönliches Vertrauen, ein Vertrauen, welches nicht ein bloß konventionelles, durch die Jahre gleichsam von selbst erwachsenes, sondern ein wahres, eine von Herzen kommende Hingebung war, was an sich schon Zeugniß davon giebt, daß er schöne Gaben des Geistes und liebenswürdige Eigenschaften des Herzens haben mußte, denn ohne solche wird weder eine dauernde noch eine ungetheilte Hochachtung erworben wie M. sie genoß. Ohne Zweifel war er eine Persönlichkeit, bei deren Andenken namentlich die Pietät seiner gewesenen Zöglinge und jungen Freunde gern etwas verweilt, während alle, die ihm im Leben nahe gestanden, sich seiner in Liebe und Achtung erinnern. Es wird daher keiner weiteren Rechtfertigung bedürfen, wenn, nachdem die pädagogische Beilage des „Inlandes" bereits einen kurzen Nekrolog des Verstorbenen gebracht hat, ihm hier noch ein längerer Artikel gewidmet wird, dessen Verfasser zu denen gehört, die dem verewigten Freunde eine stille Thräne der Wehmuth nachweinen und sein Andenken in Liebe segnen, der aber überdies länger als vierzehn Jahre mit ihm in gemeinsamem Wirkungskreis nahe verbunden gewesen, und zwar nichtbloß in einem konventionell kollegialischen, sondern in nahem Freundesverhältniß, mit ihm wandelte, ein Verhältniß, welches jedoch in den letzten zwei bis drei Jahren durch die Frucht hinein gesäeter Saat der Zwietracht leider etwas getrübt war.

Den aus letzterem Umstand abzuleitenden Einwurf der Inkompetenz zu einem unbefangenen Urtheil über M. hat Schreiber dieser Zeilen, den der Leser nun bereits erkannt, selbst gegen sich erhoben und darum bis hiezu gezögert, die Feder anzusetzen. Allein nachdem nun durch den Abschluß des irdischen Lebens des Verewigten, nur zwei Jahre nach seiner Trennung von mir, sich seine vierzehnjährige Berufsthätigkeit an meiner Seite als der wichtigste Theil seines Lebenswirkens überhaupt, als die ihm beschieden gewesene Hauptaufgabe seines Lebens, herausgestellt hat, über welche Auskunft zu geben Niemand eine eben so langdauernde oder günstigere Stellung zu ihm hatte als gerade ich, überdies aber die Achtung, die ich dem Vollendeten aufrichtig zolle und die durch keinen Wechsel der Dinge getrübte dankbare Erinnerung an die von ihm in treuer Liebe dem uns anvertrauten Werke geleisteten wichtigen Dienste, mir zu der Freudigkeit auch die Berechtigung geben, dem Freunde diese Zeilen zu widmen, so möge das Bedenken, in wiefern ich hierin rechtmäßigen Erwartungen zu genügen vermöge, bei Seite gesetzt sein.

Es war um Ostern des Jahres 1831 als der sel. M. durch Vermittelung und auf den Wunsch seines würdigen Vaters, damals Prediger an der Brüderkirche in St. Petersburg, an meine Seite trat, indem er eine Lehrerstelle an meiner Anstalt übernahm. Hatte er selbst nicht sowol aus Neigung, sondern vielmehr, wie er offen bekannte, aus pflichtmäßigem Gehorsam gegen den Willen seines Vaters sich bewogen gefunden, diese Lebensstellung gegen die unmittelbar vorherige sorgenfreie, berufslose zu vertauschen, so war auch ich nicht ohne Bedenken auf eine Collegenschaft mit ihm eingegangen, kannte jedoch von früheren Jahren her seine schönen Geistestalente wie sein reiches Gemüth hinreichend, um mich durch das, was zur Zeit in seinen Lebensanschauungen und äußerem Verhalten zu

dem Lehrer- und Erzieherberuf nicht paßte, nicht irre machen zu lassen.

Gemäß dem bestehenden Brauch, wonach ich neu eintretenden Lehrern wo möglich nicht sogleich den Unterricht in den oberen Classen anvertraue, fand auch M. seine Wirksamkeit zunächst nicht in den oberen, sondern in den mittleren und unteren Classen der Anstalt, welches Thätigkeitsfeld jedoch ebensowenig seinen Neigungen wie seinen Fähigkeiten zusagte. Selten wird ein Lehrer, auch abgesehen von dem Umfang seiner positiven Kenntniße, mit gleichem Geschick und Erfolg in einer höheren wie in einer untersten Classe zu unterrichten befähigt sein; so war es M's. Sache nicht, Anfänger in den Elementen zu unterrichten, und der Umgang mit geistig noch wenig entwickelten Knaben sprach ihn nicht an. Er bedurfte wo er anregen sollte, gleichsam des Gegenstoßes, und selbst in späteren Jahren, wo sein Gemüth so milde, seine Anforderungen an das jugendliche Herz, um es für sittlich-geistige Bestrebungen anzuregen, sehr gemäßigt waren, wendete er sich leicht ungeduldig ab wo er nicht Liebe und Empfänglichkeit für geistige Interessen vorfand, was bei Gelegenheit von Versetzungen in obere Classen, namentlich in die unter der Bezeichnung „Pädagogium" bekannt gewordene höchste Branche der Anstalt, wo er zu sehr das natürliche Talent vor dem guten Willen bevorzugte, nicht selten Veranlassung zu langen, meist aber erfolglosen Diskussionen zwischen ihm und mir gab. Solche Schüler aber, welche den Anspann oder das Reitzeug eines Pferdes besser kannten, als die lateinische Deklination, oder die lieber von Flinten und Hunden sprachen, als von Schulgegenständen, erregten ihm eine Art innerer Abneigung die es ihm schwer machte sich mit ihnen zu befassen. Dieses dem gewissenhaften Lehrer sehr natürliche Gefühl trat zuweilen in Unbilligkeit gegen minder begabte Geister oder durch frühere Erziehung oder Naturanlage mehr nach Außen gekehrte Gemüther in die Erscheinung. In der früheren Periode seiner hiesigen Anstellung gab ihm dasselbe im Umgang mit den Schülern etwas schroffes, unfreundliches; manche unserer damaligen, jetzt zu Männern herangewachsenen Zöglinge werden sich, wenn ihnen diese Zeilen zu Gesichte kommen sollten, einzelner Vorkommnisse aus M's Wirken erinnern, in welchen dieselbe Person, welche er späterhin war, durchaus nicht wieder zu erkennen ist. Diese Aenderung wird indessen Niemand befremdlich finden, der an einen Fortschritt in der Veredlung des Menschenherzens glaubt.

M. hatte damals für den Lehrer- und Erzieherberuf, dem er übrigens schon in Deutschland einige Jahre gewidmet hatte, wenig Neigung, aber ehrlich und offen wie er war, äußerte er öfters gegen mich, da er doch einmal auf denselben hingewiesen sei, verlange er keinen besseren Platz als er ihn bei mir habe. Auch ich hatte im Ganzen nicht Ursache unzufrieden mit ihm zu sein. Er hatte zuviel natürliches Rechts- und Pflichtgefühl, als daß er einmal übernommene Funktionen leichtsinnig oder gleichgültig hätte vernachlässigen mögen. Es widerstrebte seinem ganzen Wesen, ein bloßer Lückenbüßer zu sein, ein Miethling, der, wenn er nur zur rechten Zeit und Stunde immer auf dem Platz ist, wenig danach frägt, ob der Zweck, zu welchem er auf dem Platz sein soll, erreicht worden ist oder nicht. Er genügte sich selbst nicht, wenn er keinen oder nur halben Erfolg seiner Arbeit sah. Und so konnte ein wenigstens beziehungsweise günstiger Erfolg namentlich seines Schulunterrichts nicht ausbleiben. Daß aber die bloße äußere, wenn auch noch so pünktliche Pflichterfüllung allein, wenn auch in jedem anderen Lebensberuf, doch in dem des Lehrers und Erziehers keineswegs genügt, daß vielmehr die Liebe hinzukommen muß, welche die rechte Weisheit giebt den Schwachen zu tragen, den Irrenden zurecht zu weisen, den Leichtsinn und Muthwillen von der bösen Absicht zu unterscheiden, das erkannte M. damals noch nicht. Uebrigens aber gehörte er auch nicht zu denjenigen, welche einen etwa begangenen Mißgriff aus Eitelkeit oder starrer Rechthaberei nicht anerkennen wollen; er hörte gern auf Vorstellungen und beachtete sie wenn er sie begründet fand. Das persönliche Verhältniß zwischen ihm und mir wurde dabei nach und nach ein immer näheres, festeres; er setzte, ohne daß ich ihm besondere Veranlassung dazu gegeben, in allen ihn selbst oder die Anstalt betreffenden Angelegenheiten, ein fast unbedingtes Vertrauen in mich.

Es wurde mir in jenen früheren Jahren verschiedentlich von Personen, welche sich für die Anstalt interessirten und wußten, daß M. in der Brüdergemeine geboren und erzogen worden, mit nicht minderem Bedenken als Befremden bemerklich gemacht, er sei in Absicht auf sein Christenthum ganz rationalistisch gesinnt. Es mag wohl sein, daß er durch dahin bezügliche Aeußerungen, zu denen er sich in gewissen Kreisen gelegentlich veranlaßt oder genöthigt gesehen, als Rationalist erschienen; gewiß aber ist, daß er nicht dem Rationalismus huldigte. Diese Anschauung war ihm zu nüchtern und hohl, als daß sein Geist Nahrung, sein Herz Genüge darin hätte finden können. Er verhielt sich zum Christenthum ziemlich indifferent. Obwohl durch seine Bildung zum Theologen bestimmt, nahm er doch für keine der divergirenden Richtungen der Schultheologie Parthei, und in Unterhaltungen vermied er es, über christliche Gegenstände zu sprechen. Wo dies aber nicht umgangen werden konnte, da waren seine Bemerkungen meist negativ und kurz. Seine Indifferenz war jedoch mehr eine äußere als eine innere, mehr scheinbar als wahr. Die durch Erziehung ihm eingepflanzten Lehren des Evangeliums waren in ihm noch nicht zu Leben und Ueberzeugung gelangt, daher er sich nicht offen dazu bekennen mochte; andererseits hatte er aber doch, vielleicht ohne sich dessen recht bewußt zu sein, zuviel innere Achtung vor denselben, als daß er sich durch Anerkennung einer entgegenstehenden, sogenannten vernunftgemäßen religiösen Ansicht damit hätte in Widerspruch setzen mögen.

Was unserm verewigten Freunde damals fehlte, und der rechten Fruchtbarmachung seiner schönen Talente, wie sie weiterhin zu Tage traten, noch Eintrag that, das war eine ernste Lebensanschauung überhaupt. Zwischen Materialismus und Idealismus hin und her schwankend, nahm er das Leben, obgleich er über die eigentlichen Jünglingsjahre hinweg war, zu sehr nur von seiner leichten, von seiner blumigen Seite. Er neigte sich einigermaßen zum

Epikureismus hin. Er hing den Tendenzen der schöngeistigen Schriftsteller Frankreichs aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an, obgleich er ebenso sehr den groben Materialismus Einiger, wie den frechen Religionsspott Anderer verachtete. Aehnliche literärische Werke aus neuerer Zeit sprachen ihn ebenfalls an. Er las mit Interesse Gutzkows „Wally;“ doch schienen ihn mehr die bekannte gefällige Form der Darstellung und der frappante Witz des Verfassers anzuziehen als seine Tendenzen, und bald nach dieser Lektüre gab er einem Hunde, den er sich angelegt, den Namen Wally, und gab dadurch sein Urtheil über jenes barocke Geistesprodukt ab.

Einige Jahre unserer Collegenschaft waren vergangen als M. in eine sein Leben ernstlich bedrohende Krankheit verfiel, von der er mit Gottes Hülfe wieder genas und die ihm Veranlassung zu gründlicher Selbstprüfung wurde. Die Folge war eine heilsame Sinnesänderung. Er wurde sich seines Christenberufes bewußt. Die während seiner Jugend in ihm gepflegten Lehren des Christenthums wurden lebendig in ihm, die in seinem Herzen ausgesäete Saat des Wortes Gottes trieb in Blüthen und Früchte. In den Fügungen seines Lebens erkannte er nun die allmächtige Hand eines liebenden Gottes, der ihn mit Weisheit geleitet, mit Gnade und Barmherzigkeit getragen. Er erkannte sein und aller Menschen Heil in Jesu Christo, dem Weltheilande, und lernte in ihm zu dem Vater beten. Er gewann Liebe für sein Amt und fühlte sich zu der Stellung, die er inne hatte, durch höhere Hand berufen. Fortan erkannte er, daß der Lehrer und Erzieher einen noch höheren Beruf hat als den, den Verstand der Jugend aufzuklären und ihr eine wissenschaftliche Bildung zu geben, daß dieselbe vielmehr vor allem anderen zu höherer Sittlichkeit angeleitet werden müsse, alle höhere Sittlichkeit aber auf der Gottesfurcht, auf der Erkenntniß Christi, beruhe, daß alle Erziehung „in der Furcht und Vermahnung zum Herrn“ geschehen müsse, ohne diese Grundlage aber nichtig und haltlos sei, daß auch der bloße wissenschaftliche Unterricht ohne jenes von dem Lehrer zu pflegende christlich-sittliche Element in dem Schüler, in der Regel nur sehr dürftige Erfolge habe, immer aber des wahren, höheren Zieles und Zweckes verfehle.

Von hier an begann eigentlich Ms. wahre, gesegnete Wirksamkeit als Lehrer und Erzieher, durch welche er die volle Liebe und Hingebung seiner Zöglinge, wie das öffentliche Vertrauen und die Achtung aller die ihn kannten verdiente und erwarb.

Bald darauf übertrug ich ihm auch, nachdem er den wissenschaftlichen Unterricht bereits fast ausschließlich in der obersten Classe übernommen hatte, auch die Inspektion über das Pädagogium, welcher Branche der Anstalt die demnächst zur Universität übergehenden Jünglinge angehören. Nicht ohne Bedenken, aber im Vertrauen auf Gott, der ihm die nöthige Weisheit zu einem bildenden Umgang mit diesen jungen Leuten schenken werde, übernahm er diese Stellung, deren Schwierigkeiten er sich nicht verhehlte.

Große Freude hatten um diese Zeit seine einstweilen in den Ruhestand versetzten und nach Deutschland zurück gekehrten alten würdigen Eltern über den Inhalt seiner an sie gerichteten Briefe. Der diesen natürlich sehr angenehmen, von dortigen Autoritäten angeregten Absicht, ihn nun nach mehrjähriger Abwesenheit von dort wieder dahin zurück kommen zu lassen, in die Nähe der Eltern, wozu er sich jedoch wenig geneigt zeigte, so gern er um der letzteren Willen eingewilligt hätte, trat endlich seine alte Mutter mit dem die Sache entscheidenden Ausspruch entgegen: „Möge er doch da bleiben wo der Herr ihn gefunden und wo er sich zufrieden fühlt und nützlich wirken kann!“ — So wurde mir der treue Freund und Gehülfe, den Jünglingen unseres Pädagogiums der väterliche Führer, der Anstalt überhaupt ein tüchtiger Lehrer erhalten.

In der That hatte sich mir nach und nach die Meinung festgesetzt, — und ich glaube, daß M. sie theilte — daß eine Trennung zwischen uns weder ihm noch mir je in den Sinn kommen werde, daß wir durch Gottes Fügung zu gemeinschaftlichem Wirken berufen seien, und daß diese Gemeinschaft nur durch den Tod Eines von uns beiden oder andere von uns nicht abhängige Ursachen aufgehoben werden würde.

Mit welchem Segen M. in seiner Stellung theils als Lehrer, theils und besonders auch als väterlicher Freund, Führer und Rathgeber der seiner näheren Obhut anvertrauten Jünglinge unseres Pädagogiums wirkte, davon zu zeugen überlasse ich gern diesen letzteren, die gegenwärtig sämmtlich zu Männern von mehr oder minder gereiftem Alter herangewachsen sind. — Ich auf meinem Standpunkt konnte ihm nur in dankbarer Anerkennung seiner Liebe und Hingebung an seinen Wirkungskreis zugethan sein. In Bescheidenheit und christlicher Demuth wies er aber alle Zuerkennung eigenen Verdienstes von sich ab: „wir können nur pflanzen und begießen, — sagte er mit dem Apostel, — der Segen kommt von oben“. Aber dem in treuer Liebe geschehenden Pflanzen und Begießen wird der Segen von oben nicht versagt. Freilich wenn der Lehrer und Erzieher eitel genug ist, sich um diejenigen braven und wackern Menschen, welche eine Zeitlang seine Schüler oder Zöglinge gewesen sind, das Verdienst anzumaaßen, so muß er konsequenter Weise sich auch die Schuld beimessen wo das Gegentheil statt findet. Welche Waagschale bei solcher Untersuchung fallen oder steigen würde, das möchte in allen Fällen schwer zu entscheiden sein, und — ich spreche aus meinen eigenen Erfahrungen — gerade die würdigsten und treuesten Lehrer würden am weitesten davon entfernt sein, die Krone für sich in Anspruch zu nehmen. (Schluß folgt.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 4. Octbr. Handelsbericht. Wenn bisher der Einfluß, den die Geldkrisis in England nothwendig auf Waaren-Preise haben mußte, in Rückwirkung auf unsern Markt gerade nicht entschieden hervortrat, so hat er sich jetzt um so bemerkbarer gemacht und besonders Flachs berührt. Wenn in der vorigen Woche noch, wie uns erst nach dem Schlusse unseres letzten Berichts bekannt

wurde, ein nicht ganz unbedeutendes Geschäft in Partiegut à 33½ R. gemacht wurde u. in den ersten Tagen dieser W. engl. Kron noch 32, Marienb. 34 à 33, BG 30 à 29, RD 26, PHD 32, HD 28 R. bedang, so muß sich in der in den letzten Tagen eingetretenen Entwerthung des Artikels eine entschiedene Muthlosigkeit aussprechen. Man hat abgegeben Marienb. à 30, engl. Kron à 28, PHD à 30, HD à 26 R., und die bisher beliebtesten Gattungen BG u. RD erlitten einen verhältnißmäßig noch stärkeren Abschlag indem sie zu 25 und 22, mitunter selbst zu 24 und 20 Rbl. respective nur Nehmer fanden. — Die Zufuhr von neuer Leinsaat belief sich bis heute auf circa: 51 mille Tonnen Säeleinsaat (zur Verschiffung bestimmt) u. 9 mille Tscheiw. Thurmsaat; auch dieser Artikel war sehr gedrückt in den letzten Tagen der Woche. — Säeleinsaat in gewöhnlicher Waare galt anfangs: 6, 5¾, 5½, 5⅓ Rbl. nach Qualität und schloß zu 5½ à 5 Rbl. flau, pulle Waare wich von 6¼ à 6½ auf 6¼ à 6 R. — Thurmsaat in hoher Waare bedang 5 à 4¾, in mittel u. geringer 4½ à 4 R. Schlagleinsaat wird dagegen hoch gehalten um beobachtet werden zu können. — Hanf, wenn auch bei schwachem Geschäfte war ziemlich preishaltend; gewöhnl. Reinhanf wurde von 103 bis 101, Paßhanf à 96 R. gemacht Marine-Hanf behauptete sich auf 108 Rbl. — Getreide; zur Verschiffung wurde genommen ¹¹⁄₁₂ M. frischer kurischer Roggen à 93 R., 100 M. frische kurische Gerste à 80 R., für ersteren bleiben Nehmer. Einfuhr; von St. Uebes Salz waren einige Ladungen am Markt, der Absatz à 85 R. ging träge und es räumte sich nicht damit. Unsere hiesigen Zwischenhändler rechnen erst auf den Winter-Absatz. — Heeringe, die Preise wurden herabgesetzt, für Berger auf 87 und 84 R., Stavanger à 86 und 83 R., zu welchen Verkäufer blieben.

Riga, d. 6. Octbr. Zu den Wege-Verbesserungen in der Umgegend der Stadt gehört auch die Instandsetzung des jenseits der Düna auf der Bolderaaschen Straße belegenen Rankschen Dammes, eines unter dieser Benennung bekannten uralten mit Weiden bewachsenen Verbindungsweges, der jetzt zur Chaussee erhoben und mit neuen Anpflanzungen versehen wird. — Das an diesem Damme belegene Rankschе Wohnhaus, seit den längstgeschwundenen urälterlichen Zeiten urkundlich im Besitze derselben Familie, hat gleichfalls im letzten Sommer durch einen Neubau ersetzt werden müssen.

Riga, d. 7. Octbr. Bisher ist zur Restauration des alten Rathhauses, das wegen Baufälligkeit einer zeitgemäßen Umgestaltung und Vergrößerung entgegensieht, noch nicht definitiv geschritten worden. Die Michaelisfeierlichkeiten fanden noch auf demselben statt, wie denn auch die Rathhaus-Glocke zu den offenbaren Rechts- u. Gerichtstagen läutet. — In diesen Tagen hat auch die Festungskirche in dem benachbarten Dünamünde nach geschehener Renovation der Thurm-Stützen und Wieder-Instandsetzung des Uhrwerks für die Bewohner des Orts und des gegenüberliegenden Fleckens Bolderaa neue Bedeutung durch die Stundenglocken erhalten. — Von den mit Kupfer-Silber-Scheidemünze aus St. Petersburg hier eingetroffenen beiden Kaiserlichen Kriegsdampfschiffen Ishora und Nadeshda hat das erstere bereits am 25. Septbr die hies. Rhede wieder verlassen und ist nach St. Petersburg zurückgegangen.

Riga, den 11. October. Se. Exc. der Hr. Kriegs- und General-Gouverneur Golowin ist von Hochseiner nach dem Curländ. Gouvernement zu Anfange dieser Woche unternommenen Reise am heutigen Tage wieder hieher zurückgekehrt. — Se. Exc. der Livländ. Hr. Civil-Gouverneur, wirkliche Staatsrath von Essen, hat am heutigen Tage Hochseine Inspections-Reise durch das Livländ. Gouvernement angetreten. — Am 9. October ist hieselbst der extraordinaire Landtag geschlossen worden.

Gestern am 10. October wurde in der Sitzung des hiesigen Rathes nach geschehener feierlicher Aufführung der neugewählten Rathsglieder der Hr. Bürgermeister Johann Christoph Schwartz zum Wortführer und der Hr. Bürgermeister Johann Friedrich Eberhard Kühn zum Vice-Wortführer gewählt. Die Nordische Biene hat in dieser Beziehung eine Nachricht irrthümlicher-Weise zu frühe in das Publikum gebracht, indem sie erstere Wahl schon vor länger als einer Woche anzeigte. — Heute feierte der Obersecretair des Raths, Herr Alexander Tunzelmann von Adlerflug, sein 25jähriges Jubiläum in dieser amtlichen Stellung.

Riga. Am 8. Juni feierte die Anstalt für verwahrloste Kinder in Pleskodahl ihr Jahresfest. Aus derselben waren 13 Knaben und 4 Mädchen nach erhaltener Confirmation entlassen; überhaupt haben 38 Knaben und 12 Mädchen Erziehung und Unterricht im verflossenen Jahre in der Anstalt genossen. Die Einnahme betrug 3403 R. S. (darunter Beiträge der Gründer und Directoren 1044, verschiedener Wohlthäter 795, Ertrag aus geschenkten Gegenständen 360, aus dem Nachlasse von G. v. Bulmerincq 200, Einnahme für Schmand und Milch 284), — verausgabt wurden für Victualien, Beleuchtung ꝛc. 1908, für Bekleidung 479, u. s. w.

Riga. An den offenbaren Rechtstagen vor Johannis sind 4 Testamente, darunter ein testam. reciprocum, publicirt und 40 Immobilien öffentlich aufgetragen worden.

Riga. Von hier sollten 20,000 Rub. Kupfer-Silber-Scheidemünze nach Grodno abgesandt werden. — Der diesjährige Winter-Cursus der Real-Classe an der hiesigen 2. Kreisschule hat mit dem 2. October seinen Anfang genommen, und werden folgende Vorträge stattfinden: Mechanik 2 Stunden, Chemie 2 St., Technologie 2 St., Zeichen ein Mal 2 St. Der Unterricht währt bis zum 1. April. — Von dem Rathe ist bekannt gemacht worden, daß Klagen über die Poststationen Olai und Riga ꝛc. bei dem Hrn. Rathsherrn G. J. Nöpenack, dem die Inspection dieser Stationen übertragen worden, anzubringen sind.

Riga. Der Verfasser des Drama „Düvecke", Fr. v. Rieckhoff, hat jetzt eine komische Oper in 3 Aufzügen „die beiden Testamente" gedichtet. Dem Sujet liegt ein Moment aus dem bekannten Kalenderstreit in Riga zum Grunde. Die Oper hat der Kapellmeister Schrameck componirt.

Riga. Da bei der im letztverwichenem Jahre durch den Herrn Eduard von Gruhl unweit Riga, auf dem Landeigenthume des Hrn. Rathsherrn und Consul G. F. Tanch (Associe des Handlungs-Hauses G. W. Schröder und Comp.) „Robinsons Insel" gemachten Probe-Anlage einer künstlichen Blutegel-Colonie, nach dem Zeugnisse glaubwürdiger und achtbarer Männer vom Fache (Sachkenner) die erwünschten Erfolge stattgehabt, so hat dieser sehr achtungswerthe Herr Consul nicht unterlassen, zur Aufmunterung eines Genies und allgemeinem Wohl seiner Mitmenschen, eine größere Summe zur Ausweitung und angemessenem Betrieb der „künstl. Blutegel-Zucht-Anlage" zu stellen. Es sind daher unter Leitung des Herrn von Gruhl in letzterer Zeit zu dem Frühern annoch angelegt worden: 12 „Mutterteiche", 2 „Lazarethe", 4 Fütterungs-Teiche, mehre Tisch-Bassins und 2 Häuser, davon das größere die Winter-Reservoire, die Verordnungs-Anstalt, ein Depôt, die Expedition und die Aufseher-Wohnung enthält, das kleinere aber zur Quarantaine verwendet wird. Das Ganze ist, bei aller scheinbaren Einfachheit, sehr wohl-

durchdacht und höchst zweckmäßig angelegt und berechtigt zu den schönsten Verhoffnungen! — Gewiß verdient ein solch höchst nützliches Unternehmen allseitige Anerkennung: da es auch in der That das erste und einzige seiner Art im ganzen Umfange des russischen Reichs ist. — Der Debit von Blutegeln aus dieser Anstalt ist dem tüchtigen Hrn. Apotheker Frederking! übertragen, von woraus stets frische und kräftige Thiere zu civilen Preisen bezogen werden können. Auch werden an selbiger Stelle vollgesogene Blutegel für die Fortpflanzungs-Anstalt angekauft. (Die in dieser Beziehung früher mitgetheilt gewesene Nachrichten sind hiernach also zu vervollständigen.

Riga. Im Personal der hiesigen ärztlichen Gesellschaft haben folgende Veränderungen stattgefunden. Zum Präsidenten ist gewählt an Stelle des Stadt- und Polizei-Arzts Dr. med. & chir. Baerens der Dr med. Müller, zum Geschäftsführer an Stelle des Dr. med. Schwartz der Dr. med. Sodoffsky, zum Secretair an Stelle des Dr. med. Irmer der Kemmernsche Badearzt G. Girgensohn.

Riga. Mit Ablauf d. J. ist uns das Erscheinen der zweiten Ausgabe des Adreß-Buchs der Stadt Riga (pro 1848) von Ed. v. Gruhl in Aussicht gestellt worden. — Auch bereitet derselbe ein „Vocabularium der in den Ostsee-Provinzen einheimischen vier Hauptsprachen (deutsch russisch, lettisch, esthnisch) zum Drucke vor. (Eine deßhalb erlassene besondere Bekanntmachung wurde bereits vor Jahresfrist im Inlande angezeigt.)

Riga. Waaren-Preise im Juli, August u. Septbr. Grob. Roggenmehl, per 100 ℔., 2⅝—2¾, d. 11. 2¼—2⅜, d. 8. Aug. 2¼—2⅜, d. 15. Aug. 2—1⅞, d. 23. Aug. 1⅝—1¾, d. 29 Aug. 2—1⅝ d. 12. Septbr. 1⅝—1½, d. 19. Septb. 2—1⅝; — Waizenmehl, per 100 ℔., 4—4½, d. 25 Juli. 4—4¾, d. 1. Aug. 4, d. 23. Aug. 3½—3½, d. 29. Aug. 3—3½, d. 5. Sept. 3⅔—3¾, d. 12. Septbr. 3¾—3¼, d. 19. Septbr. 3¼—3½, d. 26. Septbr. 3⅔—3¾; — Gerstengrütze, per Tschetwerk. 2⅝—2⅞, d. 5. Septbr. 2½—2⅔, d. 19. Septbr. 2½, d. 26. Septbr. 2½; — Buchweizengrütze, 2½, d. 26. Septbr. 3½—3½; — Erbsen, d. 19. Septbr. 2½, — Hafergrütze, d. 26. Septbr. 2½—2⅔; — Butter, per Pud, 4—4½, d. 11. Juli 4—4¼, d. 25. Juli 4⅜—4½, d. 8. Aug. 4¼—4½, d. 23. Aug. 4⅓—4¼, d. 29 Aug. 5—4⅔, d. 5. Septbr. 5—4½, d. 12. Septbr. 4½—4⅔, d. 19. Septbr. 4⅓—4⅔, d. 26. Septbr. 4⅔—4½; — Heu. per Pud, 0,20, d. 11. Juli 0,18, d. 25, Juli 0,12—0,16, d. 1. Aug. 0,18, d. 8. Aug. 0,20—0,18, d. 15. Aug. 0,20, d. 23. Aug. 0,20—0,18, d. 29. Aug. 0,25, d. 5. Sept. 0,20, d. 20. Sept. 0,22½; — Flachsheede, per. Berk. von 10 Pud, 18½—17½, d. 11. Juli 18—17½, d. 25. Juli 18—17, d. 1. Aug. 17—16; — Lichttalg, gelber, 40; — Hanföl, 35, d. 11. Juli 36, d. 29. Aug. 34½; — Leinöl 35, d. 11. Juli 35; — Bettfedern 50—90; — Branntwein, ½ Brand am Thor, per Faß, 11, d. 11. Juli 9½, d. 18. Juli 9, d. 25. Juli 9, d. 15. Aug. 10, d. 29. Aug. 10½, d. 5. Sept. 10⅔, d. 12. Sept. 10¼, d. 19. Sept. 10; — ⅔ Brand, 15¾, d. 11. Juli 15½, d. 18. Juli 14½, d. 25. Juli 14, d. 1. Aug. 13, d. 15. Aug. 13⅔, d. 5. Sept. 15, d. 12. Sept. 14½, d. 19. Sept. 14½, d. 26. Sept. 14.

Riga. Course der Pfandbriefe in den Monaten Juli, August und September, der livländischen: 101½, d. 23. Juli 101½, d. 6. Aug. 101½, d. 27 Aug. 101¼—101, d. 5. Sept. 101, d. 12 Sept. 100⅔, den 26. Sept. 100⅔; — der livl. J.: 9. Juli 100½, d. 23. Juli 101—100¾, d. 25. Juli 101, 100¾, 100½, d. 30. Juli 100¾ ½ ⅝, d. 1. Aug. 100¾ ⅝ ½, d. 6. Aug. 100¾ ½, d. 20. Aug. 100½, d. 29. Aug. 100¼; — der curländischen kündbaren: 101, d. 1. Aug. 101½—101, d. 6. Aug. 101½, d. 15. Aug. 101, d. 27. Aug. 100¾; — der curl. auf Termin: 100, d. 9. Juli 100¼, — der esthländischen: 100, d. 5. ept. 99½, — der esthl. J.: 99, d. 20 Aug. 98½.

Dorpat. Für die zwischen hier, Jewe und Narva zur Passagierbeförderung eingerichteten Postequipagen sind folgende Preise statt der früheren bestimmt worden: in der Kutsche von Dorpat bis Jewe 4, bis Narva 5⅔ R. S., außerhalb der Kutsche: von Dorpat bis Jewe 1½, bis Narwa 2⅔ R. S. — Hr. Otto Model hat in Verbindung mit seiner Buchhandlung eine Leihbibliothek für die Jugend hier eingerichtet.

Wolmar. Am 24. Septbr. ward das Wolmarsche Kreisschulgebäude, nachdem dessen Umbau, von welchem schon in Nr. 7 des Inlandes von d. J. die Rede war, beendet worden, durch einen Schulact eingeweiht, zu welchem der Inspector Rath Berg eine besondre Einladungsschrift, unter dem Titel: Geschichte der Wolmarschen Kreisschule nebst Andeutungen über die Bildungsgeschichte Livlands (Riga 1847 15 S. 12), herausgegeben hatte. Denselben eröffnete, nach Absingung eines Chorals von den Schülern, der erste Ortsgeistliche, Ober-Consistorialrath Dr. Walter, mit einer Weihrede, worin er das Verhältniß des Hauses, der Schule und der Kirche entwickelte und den Segen über das neue Local aussprach; dann folgte eine Rede des Inspectors über Erziehung nach dem Sinne und zum Theil mit den Worten Luthers, worauf der ebenfalls anwesende Gouvernementsschulen-Director eine Ansprache an die Lehrer, Schüler und Eltern hielt und mit Absingung der Nationalhymne geschlossen wurde. Der Umbau dieser Kreisschule, durch welchen sowohl die Classen — als die Wohnlocale bequemer und zweckmäßiger hergestellt sind, hat mit Hinzurechnung des Baues einer steinernen Treppe im Innern, die contractliche Summe von 2729 Rbl. S. M. gekostet.

Von den 11,939 Todesfällen durch Unvorsichtigkeit, die sich im Jahre 1846 im ganzen russischen Reiche ereigneten, fallen die wenigsten auf Esthland (55), Curland (64), Smolensk (86), Pskow (91), u. s. w. Bei dem Baden ertranken am meisten in Livland und Twer, bei Wasserfahrten am meisten im Gouv. St. Petersburg (47) und in Livland (36). Unter den 650 exquisiten Säufern, die sich im strengsten Sinne des Wortes zu Tode soffen, fallen die wenigsten auf die Ostsee-Provinzen, die meisten auf die Gouvernements Tschernigow und Wladimir.

Esthland.

Reval. Getreide-Preise im September. Weizen, esthländ. pr. Tschetwert. 11,20, den 6. Septbr. 10,40—9,75, den 20. Septbr. 9,40—9, den 27. Sept. 9,50—9; — Roggen, esthländ., 110 ℔., 5,25; — 1/10 ℔., 5,40, den 6. Sept. 5,20, den 20. Sept. 5,07, den 27. Sept. 5,66; — 1/10 ℔., d. 6 Sept. 4,90, den 20. Sept. 5,35, d. 27. Sept. 5,33,—5; — Gerste, grobe, den 27. Sept. 5,33—5; — Malz, den 20. Sept. 5,33—5; — Hafer, 3,12, den 6. Sept. 3—2,80, d. 20 Sept. 2,80—2,66; Branntwein, 50 %, per Eimer 0,88.

Wesenberg, d. 7. October. Hr. Köhler hat auf seiner Durchreise von Reval nach Narva unserm Publicum ein Paar Vorstellungen zugedacht, für welche wir nicht unterlassen können, ihm unsern Dank zu sagen. Heute fand die letzte derselben Statt, und zwar wurde unter gefälliger Mitwirkung des hieselbst privatisirenden pens. Hofschauspielers J. Köcher und des Wesenberger Liebhaber-Quartett's zum besten der Armen das Vaudepille „Fröhlich" gegeben. Ueber die Ausführung desselben läßt sich im Allgemeinen nur bemerken, daß von Seiten der dabei betheiligten Personen alles Mögliche aufgeboten wurde, bei den mannichfachen, einer kleinen Bühne sich entgegenstellenden, Hindernißen den Anforderungen eines strengen Publicums Genüge zu leisten, was, wie zu ersehen war, auch

allgemein anerkannt wurde. Hrn. Köchers hübsches Talent für die Bühne hat sich am heutigen Abende bewährt. — Als Ersatz für das neu scheidende Theater wird die hiesige Wiersche Abendunterhaltungs-Gesellschaft durch Talente aus ihrer Mitte dem Publicum zum Besten der Nothleidenden im Verlaufe dieses Winters eine Reihe musikalisch-declamatorische Abendunterhaltungen bieten.

Im esthländ. Gouvernement entsprach die Aerndte des Wintergetraides, — zu Anfang des Septembers bereits beendet, — nicht den Erwartungen der Landwirthe; im Allgemeinen erhebt sie sich nicht über eine mittelmäßige. Das Korn ist leicht, aber gut. Den Grund für solche Aerndte sieht man in der kalten und feuchten Witterung zur Zeit der Blüthe.

Ein ergänzendes Wort zu dem im „Inlande" Sp. 743 d. J. enthaltenen Correspondenz-Art. aus Esthland. Nachdem obiger Artikel bereits für den Druck abgegangen war, wurde noch, zum Andenken an jenes beschriebene Kirchspielsfest zu St. Matthäi, durch einen der geehrten Kirchenvorsteher, im Namen der adlichen Eingepfarrten, dem Küster des Kirchspiels das Geschenk von 10 R. S. eingehändigt.

Curland.

Mitau. Aus dem Berichte über den Verein zur Versorgung hülfloser Kinder in Altona, verlesen am 3. Mai d. J. Seit dem Bestehen der Anstalt sind in dieselbe aufgenommen 107 Zöglinge, darunter 90 Knaben 17 Mädchen, — aus derselben entlassen 44 K. 15 M., so daß am 3. Mai d. J. in der Anstalt sich befanden 46 K. und 2 M.; für 5 der Zöglinge wird Pension gezahlt. Von den entlassenen Zöglingen hat sich dem Lehrfache gewidmet 1, befinden sich im Militairdienst 2, in der Lehre bei verschiedenen Meistern 27, bei einem Lithographen 1, Graveur 1, Gärtner 1, Kaufman 1, die Kochkunst erlernen 2 u. s. w., und gar keine Nachrichten sind über 2; von den aus der Anstalt entlassenen 15 Mädchen befinden sich im Dienst 5, erlernt die Schneiderei 1, ist verheirathet 1, das Schicksal von 8 ist unbekannt. — Zur Aufnahme wurden angemeldet in dem Jahre 1845 17, in dem J. 1846 21, in dem J. 1847 26 neue Zöglinge; aufgenommen konnten nur werden resp. 10, 6 u. 6. — Die Einnahme der Anstalt betrug im v. J. 3586 R. 89½ C. S. (darunter: Cassa-Bestand von 1845 785, Geschenk vom Grafen Th. Medem 200, des Hrn. Sokolowicz 600 die Allerhöchst bewilligte jährliche Summe 500, Pensionssumme 185, Ertrag der Werkstätte d. Anstalt f. angefertigte Spielsachen und andere Gegenstände 317, durch Umgang der Direction eingesammelte Beiträge 190, Jahresbeiträge 624), — die Ausgabe 3250 R. 18 C. S. (darunter: f. Mundvorräthe 1085, Haus- und Wirthschafts-Gegenstände 341, Bekleidungs-Gegenstände 498, Ausgaben zur Werkstätte 164, Gagen an das Lehrer- und Dienstpersonal 404, Kosten eines neuen Anbaues 714.). — In Cassa verblieben 336 R. Silb.

Mitau. Ihre Durchlaucht die Frau Dorothea Prinzessin von Curland, Herzogin von Sagan, hat mittelst eines huldvollen Schreibens vom 1. Octbr. a. St. dem Directorio des curländ. Provinzial-Museums eröffnet, daß Hochdieselbe geruht hat dem vaterländischen Vereine als Mitglied mit einem jährlichen Beitrage von 24 R. S. und als Principalin mit einem Geschenk von 125 R. S. beizutreten.

Windau, d. 4. Oktbr. Seit der Eröffnung der Navigation bis zum 1. d. M. liefen hier ein 149, gingen aus 143 Schiffe, betrug der Werth der Einfuhr 21,990, der Ausfuhr 125,970 R. S., waren eingeführt: nordische Heeringe 1809, Liverpooler Salz 2714 Tonnen, und ausgeführt: Eisenbahnholz, 8 Z. dick, 36,845, 12 Z. dick, 138,670 Stück, Bretter, fichtene, 1, 1½ und 2 Z. dick, 626 Schock Planken, 3 und 3½ Z. dick, 267 Schock (Werth der Holzwaaren 93,874, im v. J. 204,250 R. S.). Gerste 811, Roggen 2965, Hanfsaat 15, Schlagsaat 388 Tschtw., Säesaat 6 Tonnen.

Goldingen, den 26. Sept. Bei der am 16. d. M. hier abgehaltenen Thierschau haben folgende Bauer-Gemeindeglieder Prämien erhalten:

				Rb. S.
1.	Der Wischelnsche Wirth	Wischel	Dischais für 1 Hengst	5½
2.	„ Kabillensche „		Dselsarrai „ „ „	5
3.	„ Edwahlensche „		Anting Mikkel „ „ „	5
4.	„ Kabillensche „		Petting Ernest „ „ Stute	4
5.	„ „ „		Jahne Tauring „ „ „	3½
6.	„ Edwahlensche „		Gülde Gilbert „ „ „	3
7.	„ Kabillensche „		Krehsel Windsarrai für ein Arbeitspferd	3
8.	„ Edwahl. Knecht		Krimmel Andrey „ „ „	2½
9.	„ „		Wirth Tilltarrai Jahne „ „ „	2
10.	„ Gr. Iwandsche „		Muischarrai „ „ Artstier	4½
11.	„ Edwahlensche „		Meyne „ „ „	4
12.	„ Gr. Iwandsche Knecht		Jehzen Martin „ „ Milchkuh	3
13.	„ „ „		Rindse Krist „ „ „	2½
14.	„ „ „		Tappus Jäcob „ „ „	2

Für die Folgezeit beabsichtigt der Verein eine Erweiterung dieser Thierschau, worüber der Beschluß ferner veröffentlicht werden soll.

Ein für die curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 19 eingesandter Artikel meldet: „In dem Gewächshause zu Remten, einem dem Reichsgrafen Medem auf Alt-Autz, dem Präsidenten der curländ. landwirthsch. Gesellschaft, zugehörigen Gute, blüht gegenwärtig, seit dem 28. Septb., eine Agave americana (gewöhnlich Aloe genannt). Bekanntlich soll sie nur nach hundertjährigem Alter blühen, und dann eingehen, die Blüthezeit aber mehrere Wochen dauern. Da diese Pflanze in Curland wahrscheinlich noch nie geblüht hat und selbst in Deutschland ein so seltenes Ereigniß ist, daß alle Blätter es verkünden, so dürfte auch den inländischen Freunden der Natur diese Nachricht eine interessante sein." (Mit. Ztg.)

Am 20. August sind in dem Ruhenthalschen Stabul-Jacob Gesinde die Riege nebst dem darin befindlich gewesenen Getreide, Stroh und Heu, und zwei kleine Viehställe abgebrannt. Der dadurch geursachte Schaden ist auf 151 R. S. abgeschätzt worden. — Am 26. August wurde im Friedrichstädtschen Kreise die Riege des Kurmenschen Gibke-Gesindes mit allem darin befindlich gewesenen Getraide, ein Raub der Flammen. Der dadurch geursachte Schaden beträgt 128 R. S. — In der Nacht vom 27. auf den 28. August sind sämmtliche Gebäude des Mesche-Tilken Gesindes des im Friedrichstädtschen Kreise belegenen Privatgutes Linden, und zwar das Wohnhaus, 4 Kleten, 1 Wagenschauer, die Riege, das Pfahlland und 3 Futterscheuren, abgebrannt. Der durch diese Feuersbrunst geursachte Schaden an Gebäuden und an verbrannten Effecten, ist auf 1073 R. S. tarirt worden. Die Entstehung dieser Feuerschäden hat durch die Untersuchung nicht ermittelt werden können.

In der Nacht vom 16. auf den 17. September brach in der Riege des zum Krons-Gute Neu-Sessau gehörigen, im Doblenschen Kreise belegenen Sacke-Gesindes, während des Getraidedreschens, Feuer aus, welches das Riegengebäude nebst dem darin befindlich gewesenen Getraide und einigen Geräthschaften, im Gesammtwerth von 223 R. S. M., — vernichtete. Nach der desfalls veranstalteten Untersuchung hat sich ergeben, daß die Unvorsichtigkeit der beim Dreschen des Getraides beschäftigt gewesenen Gesindesleute zu dem Feuerschaden Veranlassung gegeben hat.

Am 19. August starb plötzlich in dem Menke-Gesinde des im Grobinschen Kreise belegenen Kronsgutes Budendiekshof, ein lithauscher Bauer, dessen Name und Hingehörigkeit durch die veranstaltete Untersuchung bis hiezu nicht hat ermittelt werden können. — Der in Jakobstadt wohnhafte Säger Iwan Loskutow, welcher am 1. Sptb. des Abends aus einer Schenke in trunkenem Zustande und von einem andern Säger Namens Afonas begleitet, nach Hause ging, wurde am folgenden Morgen auf der Straße todt gefunden. Nach der veranstalteten Untersuchung hat sich ergeben, daß Defunctus am blutigen Schlagfluß verstorben ist. — Der Arbeitsmann Jakob Grünwald in der Stadt Libau, 43 Jahr alt, welcher am 4. Septbr. mit andern Matrosen auf dem, dem Libauschen Kaufmann L. Gilde, Consul Soerensen, gehörigen Schiffe „Amalia" mit beschäftigt war, den zum Einsetzen des Vordermastes aus zwei langen oben zusammengebundenen Spieren errichteten Bock herabzulassen, — befand sich in der Nähe der Schiffsspille zwischen den beiden Spieren und gerieth beim Herablassen des Bockes mit dem Kopfe zwischen die Spille und eine Spiere, wobei ihm derselbe so gequetscht worden daß er auf der Stelle todt niedersank.

Der Knecht des im Hasenpothschen Kreise belegenen Krongutes Kloster Hasenpoth, Namens Lepje Martin, 42 Jahr alt, ist am 11. September an der von Hasenpoth nach Windau führenden großen Straße neben seinem umgefallenen Wagen todt gefunden worden. Bei der desfalls veranstalteten gerichtlich-medicinischen Untersuchung hat sich ergeben, daß Defunctus in Folge eines Schlagflusses verstorben ist.

In der ersten Hälfte des Septbr.-Monats sind im kurländ. Gouvernement 3 unbedeutende Diebstähle begangen worden, in der 2. Hälfte gar keine.

In der Nacht vom 20. auf den 21. September ist auf dem Riff bei Domesnees das aus Lema in Finnland nach Pernau segelnde mit Strömlingen beladene Gallias-Schiff „Johannes," — dem dasselbe führenden Schiffer Johann Graudell gehörig — im heftigen Sturm gescheitert, wobei jedoch nur die Mannschaft sich gerettet, das Schiff aber auf dem Riff total zerschellt worden. Es konnten nur wenige Tackelage und 55 Viertel Strömlinge, die aus der See geworfen worden, geborgen werden.

Schifffahrt.

	Angekommen:		Abgegangen:	
Riga, bis zum 10. October . . .	2474	Schiffe	— 2355	Schiffe.
Pernau, bis zum 6. October . . .	96	Schiffe	— 87	„
Reval, bis zum 26. September . . .	65	„	— 64	„
Windau, bis zum 1. October . . .	140	„	— 143	„

Gelehrte Gesellschaften.

17. öffentliche Versammlung der ehstl. literär. Gesellschaft zu Reval, am 10. Septbr.

In ihrer ersten öffentl. Versammlung nach Ablauf der Ferien erwählte die ehstl. lit. Gesellschaft zu neuen corresp. Mitgliedern den Vorsteher einer Knaben-Erziehungsanstalt in Werro Hrn. Krümmer, und den Hrn. Akademiker, St.-R. u. Ritter Dr. Adolph Theodor v. Kupffer zu St. Petersburg, und hielt darauf die Festrede Hr. Oberlehrer Coll.-Rath F. J. Wiedemann, betr. einige Bemerkungen über die Eigenthümlichkeiten der ehstl.-deutschen Sprache. In der folgenden Sitzung der Abth. f. vaterl. Rechtswissenschaft theilte Hr. Bürgermeister u. Syndikus St.-R. Dr. F. G. v. Bunge eine umfassende Beurtheilung der von dem Hrn. Assessor Woldemar von Bock zur Gesch. des Criminal-Processes in Livland 1845 herausgeg. geistreichen kleinen Schrift mit, deren Ergebnisse ihn wissenschaftlich nicht befriedigt hatten. Seine angekündigte Erörterung der Frage, kennt unser Provinzialrecht einen Unterschied zwischen Testament und Codicill? ward einer spätern Vorlesung vorbehalten. Beide Versamml. der Gesellsch. beehrte mit seiner Gegenwart deren Ehrenmitglied, Se. Exc. der Hr. Director der Rechtsschule, wirkl. St.-R. u. Ritter v. Poschmann. In der nächstfolgenden Sitzung der Abth. für Vaterlandskunde verlas Hr. Oberlandgerichtsarchivar Ferd. Samson v. Himmelstiern den Schluß eines ausführlichen Berichts über den von den Abgesandten der ehstl. Ritterschaft im J. 1634 von der Kön. schwed. Regierung zu Stockholm ausgewirkten günstigen Königl. Bescheid auf die verschied. von der Ritterschaft vorgestellten Bitten u. Beschwerden. Zum Schluß wurden noch Bemerkungen des Hrn. Coll.-Ass. Reus über das Wort Oden in einigen ehstl. u. livl. Ortsnamen vorgetragen; und erfreute sich die Gesellschaft bei dieser Versammlung der Gegenwart des Hrn. Akademikers v. Böthlingk.

Die Bibliothek der Gesellschaft ist durch eine ansehnliche Bücher-Sammlung aus dem Nachlaß des verewigten Herrn Schul-Directors Hofrath und Ritters Christoph Baron Stackelberg vermehrt worden; auch ist ihr die 2te vermehrte Auflage von des Hrn. Hofrath und Ritter A. v. Bode Anleitung zum Torfbetriebe in Rußland, Mitau 1846 bei Lucas 176 S. 8, zugekommen, ferner von Hrn. Coll.-Rth. und Ritter Dr. Napiersky Gedächtnißfeier Joh. Friedrich's von Recke in der öffentlichen Versammlung der curländ. Gesellschaft für Liter. und Kunst, von dieser Gesellschaft deren Arbeiten Heft 2, von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften deren bisher herausgegebenen bulletins scientifiques und letzterschienenes compte rendu, von der naturforschenden Gesellschaft zu Riga deren Arbeiten Heft 1 und Correspondenzblatt Nr. 17, und von Hrn. Gimmerthal 3 Beiträge zur Dipterologie Rußlands, von Hrn. Oberlehrer Pabst dessen Programm: Meinhart, Livlands Apostel, von Hrn. Pastor Reutlinger sein nouvel itineraire de Reval etc.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind angestellt worden: als Vorsitzer des St. Petersb. Commerzgerichts der wirkl. Staatsrath Baron Korff, als Arzt für die Kolonien des Curatel-Comitès über die ausländ. Niederlassungen im südlichen Theile Rußlands der Arzt Tähder ist zugezählt worden; dem Departement des Justiz-Ministeriums mit Bestätigung im Range eines Titulairraths, der Magister der Dorpater Universität Meykow.

Der Tischvorsteher des curländ. Domainenhofs Titulairrath Seraphim ist als Bauskescher Bezirks-Inspector angestellt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der General-Lieutenant v. Kotzebue 2. zum General-Adjutanten ernannt worden, mit Belassung in seinen Functionen als Chef des Stabes der Truppen im Kaukasus.

II. Orden.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben dem Commandeur des 3. Infanterie-Corps General-Adjutanten v. Rüdiger als Zeichen Ihrer Zufriedenheit mit den von ihm bei Ordnung der Krakauer Angelegenheiten geleisteten Diensten den Leopolds-Orden 1. Classe verliehen, welchen anzunehmen Se. Majestät der Kaiser dem General-Adjutanten v. Rüdiger Allergnädigst zu erlauben geruhten.

III. Belohnungen.

In der General-Versammlung der kaiserl. Akademie d. Künste am 28. Sept. wurden den Statuten gemäß, die zuerkannten Medaillen vertheilt und die Namen der Personen bekannt gemacht, die zu akademischen Würden erwählt und darin bestätigt sind. Unter Andren erhielten: eine goldene Medaille zweiten Grades W. Sellheim für die Schlacht bei „Grochow"; eine silberne Medaille ersten Grades der Bauschüler P. Rotbeck; silberne Medaillen zweiten Grades: für historische und Portrait-Malerei J. Hoch, für Architektur E. Werth, F. Punschel, A. Schumacher, F. Buß, C. Schmidt; es wurden ernannt als Akademiker, für Landschafts-Malerei L. Fricke, als Künstler mit der 14. Rangclasse: für Schlachten-Malerei W. Sellheim, als Künstler ohne Rangclasse für historische und Portrait-Malerei R. Schwede, A. Donat, für Genre-Bilder A. Schwede.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

132. Vertheidigung meiner Ansicht von dem Passiverb und den Haupteasen in der ehstnischen Grammatik. Mit Hinblicken auf die fin-

nische Grammatik. Aus des 2. Bd. 1. H. der Verhandl. der gelehrten ehstn. Gesellsch. zu Dorpat besonders abgedruckt, und der Finnischen litter. Gesellsch. zu Helsingfors ehrerbietig gewidmet von Ihrem corresp. Mitgliede, Propste J. Fr. Heller zu Rappin bei Dorpat. Gedr. bei H. Laakmann. 25 S. gr. 8.

133. Iggapäwane Usso-teddus: Jesusse Kristusse meie kalli Onnistreggia ärraleppitamisse eest. Reval, gedr. bei Lindfors Erben. 306 S. in 12.

134. Rigasches Kochbuch. Zweite, um Vieles verbesserte und vermehrte Auflage. Riga. XVI. und 162 S. 8.

135. Masa Dseesmu-Grahmata, treschā salassischanā, no J. G. Ageluth; Mahjpilē draudses wezza Mahzitaja. Jelgawā. 56 S. 8. d. i. Kleines Gesangbuch, drittes Heft, von J. G. Agelut h, emeritirtem Prediger zu Lemburg. Mitau.

136. Русско-Латышскій Букварь. Krewu un Latwerschu Abdihze. Pārn. Rihgā. 32 S. 8.

137. Mitauischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1848, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist. Berechnet für den Horizont von Mitau. Mitau. 6 unpag. Bogen in 4.

138. Mitauischer Tafelkalender auf das Jahr 1848. 1 S. patentfolio.

139. Wezza un jauna Laika-grahmata us to gaddu 1848, kas ir lettais gads jeb Schaltgads no 366 dremahm ꝛc. Jelgawā. 3 unpag. 8. (Der kurl. lettische Kalender auf 1848.)

140—141. Zwei lithographirte Musikstücke.

142—166. Neunzehn Gelegenheitsgedichte, worunter ein lettisches und eine lateinische Votivtafel an J. M. Hausmann.

C. Russische Journalistik.

Livländische Briefe von Th. B. Nr. 10, in der Nordischen Biene Nr. 217 und 218 (Inhalt: Die weiblichen Dienstboten in den Ostseeprovinzen und in St. Petersburg. Die Esthinnen, Finninnen und Schwedinnen. Das Deutschlernen derselben. Zaubergeschichte mit Betrug in Dorpat durch Vorspiegelung von Heirathsplänen ausgeübt von einem alten Weibe an einem Dorfmädchen. Abergläubische Gebräuche des Volks und der s. g. gebildeten Stände. Unterschied des Aberglaubens. — Auf dem beim Gute Rauge (gehörig Hrn. Director Samson v. Himmelstiern) liegenden See zeigte sich nach der Erzählung des Hrn. Bezirks-Inspectors Reinthal das Phänomen eines brennenden Strohdachs. Der Blitz hatte ein Haus am See getroffen; der Sturmwind schleuderte das Strohdach in den See, auf dem es abbrannte. — Gegenwärtige Versammlung des livländ. Landtags in Riga. Ueberall liegt der historische Beweis am Tage, daß da, wo den Landbewohnern von den Grundbesitzern Zugeständnisse gemacht worden sind, der Werth der Güter sehr schnell gestiegen ist, so auch gleich nach Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen. — Gegenwärtige Frequenz der Universität Dorpat, Sittlichkeit unter den Studirenden. Verschiedene unmotivirte Urtheile über das akademische Leben. — Das neuerbaute Clinicum. Die theuren Preise der hiesigen Handwerker. Beleuchtung einiger Aufsätze des Inlands über den Zustand der Handwerker in diesen Provinzen. Dorpat, die einzige Kreisstadt, welche Gasbeleuchtung hat. Das Licht assimilirt sich.

In den Mitth. der Kais. ökonom. Gesellsch. zu St. Petersburg. 1847 2. Tert.-H. Ueber das Dörren und Aufbewahren des Getreides. Eine von d. Kais. freien ökonom. Ges. mit dem zweiten Preise gekrönte Abhandlung, mit Abbildungen auf Tab. III. bis VII., von Dr. J. Johnson. — Berichtigung irrthümlicher Ansichten des Auslandes über russ. landwirthsch. Verhältnisse. Von demf. — Der neuseeländische Flachs, Phormium tenax, in Rußland. Von Baron Fölkersahm. — Litter. Anzeigen von Dr. Johnson: das Gut Muuamaa in Esthland, von Dr. Hueck, — des esthländ. Kredit-Systems in seinen jetzt gültigen Bestimmungen, — curländ. landwirthsch. Mittheilungen. 7. Jahrgang.

Deutsches Lesebuch, eine Samml. ausgewählter Lesestücke u. s. w. von H. v. Lesebow, — angez. im Feuil. d. St. Peters. dtsch. Ztg. Nr. 222.

Erklärung gegen die Darstellung des Hrn. Pastor Lange in Marjamoi in Betreff des Ursprungs der Fremdwörter, — vom Baron Tiedebil, in d. Extra-Bl. zur Rig. Ztg. Nr. 234.

In dem Journal des Ministr. der Reichsdomainen 9. H. Der Flachsbetrieb in Rußland, 2. Artikel (handelt unter Anderm von dem Flachshandel in Riga, den Schwierigkeiten dieses Handels und den dadurch bedingten Beschränkungen der Flachsbauer, — von dem Nutzen der Errichtung von Flecken in Livland, — von dem Handel mit Saaten in den Ostsee-Häfen). — Ueber die Ursachen des nicht befriedigenden Zustandes der Viehzucht in den westlichen Gouvernements, von Michelson.

Arbeiten d. curländ. Gesellschaft f. Lit. und Kunst, Heft 1 u. 2, — ang. in dem Feuilleton der St. Peterb. dtsch. Ztg. Nr. 218, von Dr. Heinr.

Flüchtige Gedanken. Von C. Alt, im Extra-Bl. z. Rig. Ztg. Nr. 222. — Beachtenswerthe Schuleinrichtung in Curland, — desgl. Nr. 219.

Literärische Anzeigen.

Durch die Buchdruckerei von **H. Laakmann** in Dorpat sind nachstehende Schriften zu beziehen:

Ma-rahwa kassuline Kalender ehk Täht-Aastat 1848 aasta peäle pärrast meie Jösanda Jesusse Kristusse sündimist.

Wastne Tarto-Ma-kele Laulu-Raamat.
Preis ungeb. 20, geb. 35 Cop. S.

Ewangeliumi nink Epistli, pühhast kirjast wälja kirjotetu nink sedda körda möda saetu, kuis neid pühhapäiwil nink pühhil kirrikun prugitas.
Preis ungeb. 10, geb. 14 Cop. S.

Lehrbuch für Ehsten,
welche
die Deutsche Sprache erlernen wollen.
Verfaßt durch
O. A. v. Jannau,
Pastor der ehstnischen Gemeinde zu St. Jacob in Riga.
268 Seiten in 8°. Preis geb. 40 Kop. S.

Necrolog.

Am 24. September starb zu Riga St. Magnificenz der wortführende Bürgermeister daselbst, Peter Raphael Bünger, im 64. Lebensjahre. Necrolog dess. in d. Rig. Stadtbl. Nr. 40.

— Mitte September zu Reval Theodor Adam Andreas Baron Ungern-Sternberg, alt 28 Jahre.

Anfang September ist zu Rostow (am Don) der bekannte Naturforscher und Arzt, Theodor v. Stürmer, ein geborner Esthländer, durch Bildung und Gesinnung Deutscher, an einem hitzigen Fieber in der Blüthe seiner Jahre gestorben. Er gewann einen großen Einfluß auf die Heilkunde Rußlands und erwarb sich als Mensch, als Arzt und Gelehrter große Verdienste. Da er ängstliches Sparen nicht kannte und mit vollen Händen den Armen mittheilte, so hinterließ er kein Vermögen. In seinen letzten Tagen war er beschäftigt, das Heilwesen der Kaukasischen Heere zu ordnen und seine Beobachtungen in diesem Himmelsstriche für die Presse vorzubereiten.

Mitte September zu Reval d. Regierungs-Beamte Gottlieb Wilhelm Bachmann, im 57. Lebensjahre.

Am 9. Octbr. starb zu St. Petersburg der Leibchirurgus des Kaiserlichen Hofes wirkl. Staatsrath u. Ritter Dr. Wilhelm v. Lerche, Begründer und Director der seit 24 Jahren segensreich wirkenden Privat-Augenheilanstalt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Töpfermeisters H. F. Sturm Tochter Caroline Friederike; des Bibliothek-Sekr. C. A. Lorenz Anders Sohn Bernhard Eduard Wilfried.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Hofgerichts-Advocat Cand. jur. Carl Schöler, alt 32 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Reformationsfeste den 19. October deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

(Hiezu die 10. pädagogische Beilage.)

Zehnte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 41 des Inlandes. Den 13. October 1847.

I. Dritte Jahresgeschichte der pädagog. Zusammenkünfte zu Dorpat.

(Vorgelesen in der pädagog. Gesellschaft daselbst am ⅞ Oktbr. 1847 von Oberlehrer Th. Thrämer.

M. H. Es ist ein großer Tag, an welchem wir uns heute versammelt haben. Es ist der Tag in der Weltgeschichte, da einst die Macht finsterer Willkür, gekleidet in den blutigen Schein vergänglicher irdischer Größe, da eine alles individuelle Sein verschlingende, allen menschlichen und göttlichen Rechten Hohn sprechende, aus Blut und Schwindel geborene und daher auch nur auf dem schwindelnden Wege des Siegesübermuthes fortschreitende Macht gegenüberstand der Macht des guten Rechtes, der angestammten Treue, der Macht des individuellen, in sich erstarkenden Seins, der stillen Größe einer nicht zu politischer, aber zu geistiger Weltherrschaft berufenen Volksindividualität, ihr gegenüberstand und gebrochen ward von dem, der die Schicksale der Völker wiegt und der da sprach: Bis hieher und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen — es ist der ewig denkwürdige Tag in der Weltgeschichte, da in einem zweiten Freiheitskampfe auf Leipzigs Ebenen eine zweite Schlacht geschlagen, ein zweiter Sieg gewonnen ward, der wie dort die Macht des Glaubenszwanges, so hier die des politischen Zwanges brach, der Deutschlands, der ganz Europas Schicksal entschied. Auch unsere Landesverbündeten, die Russen haben Theil genommen an jenem glorreichen Freiheitskampfe, auch von unseren speciellen Landsleuten aus den Ostseeprovinzen haben so manche an jenem Tage geblutet, und (wie Denkmäler in unseren Kirchen bezeugen) auch ihr Leben verblutet auf jenem Ehrenplan. — Auch wir Männer des Friedens, wir Pädagogen sind zu einem ähnlichen Kampfe an jenem Tage zusammengetreten gegen eine mit manchem vergänglichen Scheine bekleidete Willkürsmacht, wir haben uns die Hand gereicht zu kämpfen in gutem Gottvertrauen gegen die Willkürsmacht des Schlendrians, der Unnatur, des blinden Zwanges, des bloßen Scheines ohne Wesen, gegen alle Macht, welche in schwindelndem Übermuthe und barschem Trotze nicht achtet das menschliche und göttliche Recht der Individualität in ihrem Sein und ihrer erstarkenden Entwickelung, nicht achtet das Recht der Beständigkeit und Treue, weil sie selbst nur handelt nach Laune, nach Principien, die ihr über Nacht einfallen und über Nacht auch wiederum zusammenfallen *), bis die blinde Macht mit ihrem die Gemüther umstrickenden Schein und Truge am Ende selbst kläglich zu Ende geht. Was soll ich hier alle die einzelen verkehrten Systeme der Erziehung, des Unterrichtes, der Aufklärung namhaft machen, welche ich meine — als zu Wissenden rede ich; auch ist es jetzt der Zweck meines Vortrages nicht, Erörterungen hervorzurufen, sondern Sie, m. H., Mitverbündete am großen Werke der Jugendbildung, daran zu erinnern, daß wir Lehrer der verschiedenen höheren und niederen, öffentlichen und Privatschulen heute vor drei Jahren in der Absicht zusammengetreten sind, zu kämpfen jenen Kampf, zu schlagen jene Schlacht, redlich mit einander zu prüfen und zu forschen, welcherlei Feinde es seien, die jenes uns anvertraute Werk unter uns nicht einen so guten Fortgang gewinnen ließen, als wir es wohl dachten und wünschten — aufzufordern einen Jeden zu stiller Selbstprüfung ist mein Zweck, inwieweit er auch im verflossenen Jahre unserer Zusammenkünfte aufrichtig und mit bester Kraft nach jenem Ziele gerungen, über Verfehltes sich selbst gerichtet, über Erreichtes Gott die Ehre gegeben, zu gemeinschaftlichem Wirken die Hand geboten, die Zwecke unserer Gesellschaft, unseres Berufes im Allgemeinen, unserer volksthümlichen, kirchlichen, vaterländischen Gemeinschaft gefördert habe. Die Zeit eilt im Fluge, m. H.; wie schnell ist dieses Jahr verflossen, wie schnell mancher unserer Freunde und Mitarbeiter innerhalb des Jahres aus diesem Leben abberufen worden — ich habe damit genug gesagt.

Wenden wir uns nunmehr zur äußeren Geschichte unseres Vereines, welche aufzuzeichnen Ihr Wille mich berufen hat. Da kann ich nun nicht anders sagen als: derselbe hat fortwährend an Regelmäßigkeit, an Regsamkeit gewonnen, — die monatlichen Zusammenkünfte sind in regelmäßiger Folge gehalten worden, an Vorträgen, an Stoff zur Besprechung hat es nie gefehlt; diejenigen Theilnehmer unserer Gesellschaft, die den Kern derselben bilden, haben die Versammlungen regelmäßig besucht, ihre Stellung zum Vereine, ihre Förderung der guten Sache ist immer unabhängiger geworden von individuellen Stimmungen und Verstimmungen, von Privatvergnügungen und Privateitelkeit — was Spreu war, ist verflogen. So sind denn folgende Vorträge im verflossenen Jahre unseres Bestandes in unserer Mitte gehalten worden. Im Oktober 1846 sprach Hr. Direktor Haffner über Censuren auf Schulen, und Hr. Clemenz (Lehrer der russ. Spr. am Elementarlehrerseminar) über die zweckmäßigste Art des russischen Sprachunterrichtes in unseren deutschen Schulen; im November Hr. Oberlehrer Nikolitsch über die Mängel der vorhandenen russischen Chrestomathien, und Hr. Riemenschneider (wissenschaftlicher Lehrer am Gymnasium) über den Gebrauch des Lobes in unseren Klassentagebüchern im Verhältnisse zur Anwendung des Tadels; im December Hr. Oberlehrer Santo über die Correctur der schriftlichen (namentlich deutschen) Arbeiten *). Im Januar 1847 wies Hr. v. Schröder (damals Gymnasialinspektor, gegenwärtig Inspektor der Kronsschulen des Dorpater Lehrbezirkes) auf die Ueberladung der Schüler mit Lehrstoff als eine wohlzubeachtende Ursache des Mangels an geistiger Regsamkeit bei manchen Zöglingen. Im Februar sprach Hr. Oberlehrer Hansen über etymologische Anordnung der Vokabelhefte, und Hr. Direktor Haffner über das Wesen und die Anwendbarkeit der

*) Inländische nichtpädagogische Leser unserer Beilagen, welche sich eine Vorstellung von solch athemlosen Schulwesen machen wollen, verweisen wir auf Reiths Schrift: das Gymnasialschulwesen in Bayern zwischen den J. 1824 und 1843. Stuttgart, 1845. Mit welchem Bedachte öffentliche Lehrpläne bei uns eingeführt werden, ist bekannt, m. vgl. die 7. pädag. Beilage dieses Jahres.

*) Abgedruckt in der 9. pädag. Beilage dieses Jahres.

(Castairsschen) Taktschreibeweise. Im März trug Hr. Riemenschneider seine Ansichten darüber vor, wie ein Rechenbuch für unsere unteren Gymnasialklassen und Kreisschulen beschaffen sein müsse, und im April gab Hr. Kreisschulinspektor Oettel im Umrisse einen Lehrgang des naturgeschichtlichen Unterrichtes für zwei Klassen *). Der Mai brachte uns den ersten der Vorträge unseres Altmeisters Carlblom (emeritirten früheren Oberlehrers des Derpater Gymnas.) über das Verhältniß des Pädagogen zum Gewissen der Jugend, der Juni den Vortrag des Hrn. Oberlehrers Nerling über die zweckmäßigste Weise des Rechenunterrichtes. Nach den Juliferien führte Hr. Kollegienrath Carlblom das obenerwähnte Thema in zwei Vorträgen (im August und September) weiter aus, und Hr. Oberlehrer Hansen theilte einiges über die Anschaulichkeit mit Beziehung auf die Herbartsche Psychologie aus Miquels Beiträgen zur Lehre vom biographischen Unterrichte auf Gymnasien (Aurich 1847) mit.

Dies sind die in unserem Vereine im verflossenen Jahre seines Bestehens gehaltenen Vorträge. Was die Zuhörer anlangt, so rechnen sich zu unserer Gesellschaft gegenwärtig 25 Mitglieder, nämlich 19 beim öffentlichen Schulwesen Angestellte, 4 Privatlehrer und 2 emeritirte Veterane, auch haben wir in unserer Mitte zum öfteren Gäste gesehen, meist Ausländer, wie sich solche behufs der Lehrerprüfungen öfters für einige Zeit in Dorpat aufzuhalten pflegen. Aus unserer Mitte geschieden ist seit dem Oktober vor. Jahres keiner, neu hinzugetreten ist einer.

Was den Fortbestand der unter uns eingeführten Ordnungen und Einrichtungen betrifft, so erscheint es zweckmäßig, zuerst wieder an das im Oktober 1844 Festgesetzte zu erinnern. (Es folgte die Verlesung der vier Punkte, wie sie in der zweiten Jahresgeschichte der pädag. Zusammenkünfte [abgedruckt im Jahrgange 1846, Beilage 12] aufgeführt werden, und einiger anderer Stücke jenes Vortrages.)

Hinsichtlich der Wahl der Gegenstände für die Vorträge sind die HH. Redner im verflossenen Jahre nicht mehr der früheren Gewohnheit gefolgt, vorzugsweise solchen Stoff zu wählen, dessen Behandlung in gemeinsamer Berathung für wünschenswerth erklärt worden, wie aus solcher Berathung vorläufig die Reihe der in der 1. pädag. Beilage vor. J. abgedruckten Fragen und Behauptungen hervorgegangen war. Ob solche veränderte Praxis ersprießlich gewesen, gebe ich der Versammlung zur Prüfung anheim. — Als den einfachsten Weg, auf dem immer wieder neuer Stoff könnte in Vorschlag gebracht werden, möchte ich das regelmäßige Umhergehnlassen von einigen Büchern weißen Papieres vorschlagen, in die ein Jeder kurze Bemerkungen, Fragen, Hinweisungen, Nachrichten u. s. w. einträge, wie sie sich gerade darbieten, und wie sie zunächst weitere Bemerkungen hervorrufen, endlich Vorträge und gemeinsame Besprechung veranlassen könnten. (Wurde angenommen.)

Das wöchentliche Umhergehen von pädagogischen Zeit- und Flugschriften hat auch im Laufe des letzten Jahres seinen Bestand gehabt. Ich mache die Zeitschriften namhaft: 1) Magers (in Zürich) päd. Revue. 2) Gräfe und Clemen (in Kassel) pädag. Zeitung. 3) Jahn und Klotz (in Halle) Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. 4) Schnitzers (in Würtemberg) pädagog. Vierteljahrsschrift (früher Mittelschule). 5) Heydemann und Müzell (in Berlin) Zeitschrift für das Gymnasialwesen. 6) Otto Schulz Schulblatt für die Provinz Brandenburg. 7) Zahns (in Rheinpreußen) Schulchronik. 8) Diesterwegs rheinische Blätter. 9) Ullmanns Mittheilungen für die evangelische Geistlichkeit Rußlands (rücksichtlich der Nachrichten über unser Landschulwesen). Auch steht eine in Åbo erscheinende Zeitschrift (Skol-tidning) dem des Schwedischen Kundigen zur Einsicht bereit. Ein Paar andere Zeitschriften (das Museum des rheinisch-westphälischen Schulmännervereines und Fatschecks in Königsberg erschienene Vierteljahrsschrift) haben umherzugehen aufgehört, weil sie zu erscheinen aufgehört haben. Die Auswahl der Zeitschriften ist in der Art getroffen, daß durch den Berufs- oder Aufenthaltsort ihrer Herausgeber das Schulwesen der verschiedenen Länder deutscher Zunge, die Schweiz, Würtemberg, Hessen, Sachsen, die Rheinlande und das diesseitige Preußen, und außerdem die verschiedenen Arten des Schulwesens vertreten werden. Was die Anschaffung der Zeit- und Flugschriften anlangt, so habe ich bisher den Grundsatz aufrechterhalten, daß dieselben nicht durch Vertheilung an verschiedene Besitzer zerstreut werden dürfen, ich habe vielmehr dieselben durch Ankauf zu halbem Ladenpreise zu einer kleinen Büchersammlung vereinigt, deren Benutzung ich jedem Mitgliede unseres Vereines gern freistelle. Auch ist es mir gelungen, nach dem Vorgange der ehstländischen literärischen Gesellschaft zu Reval (nur in kleinerem Maßstabe) für dieses Jahr ein Lesezimmer zu Stande zu bringen, in welchem obenerwähnte Zeitschriften zu schnellerer Kentnißnahme vor ihrem Umlaufe, sowie einige andere allgemein- und schönwissenschaftlichen Inhaltes ausgelegt werden und die Pädagogen zur Besprechung des darin Mitgetheilten zusammenkommen können; der weitere Bestand dieser nützlichen Einrichtung für das künftige Jahr ist freilich noch nicht gesichert *).

So wie wir durch die letzterwähnten Einrichtungen bestrebt waren, die Ansichten und Erfahrungen anderer fernerer oder näherer Schulmänner und Schulkreise uns nahe treten zu lassen, so haben wir uns auch nicht geweigert, von dem Unsrigen zu gegenseitigem Austausche und geistigem Verkehre mitzutheilen, was sich für die Veröffentlichung eignete. Es sind in den diesjährigen pädagogischen Beilagen des Inlandes die Vorträge der HH. Santo und Oettel erschienen, sowie ein Vortrag vom Hrn. Inspektor Liborius aus der Zeit seines Hierseins. Es hätten deren auch noch mehr erscheinen können, wären die Vorträge nur alle schriftlich abgefaßt, oder wäre die Handschrift der Verfasser so leserlich gewesen, daß sie für den Abdruck hätte gebraucht werden können. Ich kann nicht umhin, die HH. Mitglieder dieses Abendes aus eigener schrift-

*) Abgedruckt in der 8. pädag. Beilage dieses Jahres.

*) Warum eine solche bei uns Nordländern nicht alsogleich entschiedenen Beifall findet, hat seinen Grund darin, daß wir kein Zusammenkommen für nützlich und gemüthlich zu halten geneigt sind, wenn nicht dabei wohl für den Gaumen gesorgt ist und man die lieben Frauen wenigstens in der Nähe weiß. Dazu kommt, daß sich in unseren kurzen Sommern alles ins Freie zerstreut, in der unfreundlichen Jahreszeit hinter den Ofen, in Schlafrock und Pantoffel verkriecht.

stellerischer Erfahrung darauf aufmerksam zu machen, wie zweckmäßig es wäre, wenn sie ihre etwanigen Vorträge im Voraus niederschrieben, und zwar für den Fall des Abdruckes gleich in leserlicher Schrift, ohne Abkürzungen, mit breitem Rande für erforderliche Nachträge und Aenderungen; nichts ist verdrießlicher, als nach gehaltenem Vortrage denselben niederschreiben oder umschreiben — nicht so sehr, daß man dafür selten Zeit gewinnt, als daß man sich dieselben nicht nimmt.

Was in Beziehung auf einen solchen geistigen Verkehr unserer Gemeinschaft mit anderen näheren oder ferneren Schulmännerkreisen zu wünschen noch übrig ist, wäre dieses, daß auch noch eine andere Weise des Gedankenaustausches und der gegenseitigen Anregung möchte gefunden werden, als die der Mittheilungen durch Zeitschriften. Eine solche anderartige Weise des Gedankensaustausches könnte z. B. sein die gegenseitige Mittheilung der alljährlich erscheinenden Schulschriften; in Bezug auf diesen Punkt habe ich das Vergnügen, der Gesellschaft zu berichten, daß es mir gelungen ist, Verbindungen der Art mit deutschen Schulanstalten und Schulmännerkreisen anzuknüpfen, die uns einen gegenseitigen Austausch der Schulschriften möglich machen, und daß ich vorläufig auch schon eine kleine Sendung von Berliner Schulschriften erhalten, sowie sämmtliche neuere Programme unseres Gymnasiums dagegen gesandt habe. Ein zweiter Weg des gegenseitigen lebhafteren Verkehres wäre der einer wechselseitigen Mittheilung von Vorträgen und Aufsätzen, die nicht gerade im Drucke erschienen oder zu erscheinen bestimmt sind. Ein solcher Verkehr könnte zuerst füglich mit den uns zunächst gelegenen pädagogischen Gesellschaften angeknüpft werden; solche sind: 1) die pädagogische Sektion der ehstländ. literär. Gesellschaft, 2) die durch unseren früheren Genossen, Inspektor Liborius bei der Arensburger Kreisschule in Art der unsrigen errichtete Gesellschaft, sowie 3) die durch den rüstigen neuen Direktor der Annenschule in Petersburg, Wiedemann unter den Lehrern derselben in Gemeinschaft mit einigen anderen gestiftete gleichfalls der unsrigen ähnliche pädagogische Verbindung, an welcher auch zwei ehemalige Mitglieder unseres Kreises theilnehmen. Es ist Hoffnung da, mit der Zeit von dem Zusammentreten ähnlicher Gemeinschaften in Riga und Mitau berichten zu können, wie sie zum Theil schon in einer früherer Zeit daselbst bestanden haben, ja vielleicht von einem Zusammenwirken beider benachbarten Städte; auch die deutsche Hauptschule zu St. Petri in Petersburg bleibt vielleicht nicht zurück, zählt sie doch auch manche regsame Persönlichkeit unter der Zahl ihrer Lehrer. Was die erwähnten vorhandenen Kreise von Pädagogen anlangt, so habe ich bei Gelegenheit meiner letzten Ferienreise mit der Revaler Gesellschaft eine Verbindung der Art anzuknüpfen gesucht, indem ich einen in unserer Mitte gehaltenen Vortrag zur Mittheilung daselbst zurückließ; das Weitere steht nun zu erwarten. — Es brauchte ein solcher Verkehr mit den nächststehenden Kreisen aber auch nicht einmal bloß auf der gegenseitigen Mittheilung von ausführlicheren Aufsätzen zu beruhn, noch lebendiger könnte derselbe vielleicht durch einen gegenseitigen Briefwechsel werden, der etwa von persönlich mit einander bekannten Gliedern der verschiedenen Kreise ausginge; auch Besuche herüber und hinüber möchten nicht unerspriesslich sein.

Und somit schließe ich meinen Jahresbericht. Gemeinschaft thut Noth, das war mein letztes Wort in meinem vorigjährigen Jahresberichte, Gemeinschaft thut uns Schulmännern Noth, das hat sich mir, das hat sich gewiß einem Jeden unter uns auch durch die Erfahrung des letzten Jahres bestätigt. Lassen Sie uns, m. H., der Gemeinschaft treu pflegen in und außer unserem Kreise, lassen Sie uns gemeinschaftlich in treuer Wechselhilfe, in edlem Wetteifer das hochwichtige Werk der Jugendbildung treiben zur Ehre dessen, der uns diesen schwierigen, aber auch schönen und lohnenden Beruf gegeben hat.

II. Ueber den Unterrichtsgang in der Erdbeschreibung.

Von J. Reich, Inspektor der Kreisschule zu Werro.

Die Zeiten sind, Gott Lob, vorüber, da man den Unterricht in der Erdbeschreibung für ein opus supererogationis ansah, zu dem jeder Lehrer gut genug war und den doch keiner gern übernahm. Allenfalls stellte man sich die Aufgabe, bei dieser Gelegenheit die in anderen Fächern nicht leicht anzubringenden, aber sonst nützlichen Kenntnisse hier vorzutragen, unbekümmert darum, ob der eigentliche Zweck dieses Unterrichtes, die Kenntniß der Erde dadurch gefördert oder gehindert wurde. — Seitdem durch die Arbeiten K. Ritters die Bedeutung der Erdkunde als einer besonderen Wissenschaft und der entscheidende Einfluß, den sie auf die verschiedenen Verhältnisse der Menschen zu einander, auf Lebensart, Verkehr u. s. w. ausübt, zu allgemeiner Anerkennung gebracht worden ist, hat auch die Bearbeitung der Erdbeschreibung als Unterrichtsgegenstand eine wesentliche Umänderung erfahren, so daß der Werth dieser Wissenschaft, die Nothwendigkeit derselben zu einer allgemeinen Bildung und ihre Fähigkeit, nicht bloß das Gedächtniß, sondern auch die Urtheilskraft der Schüler zu wecken und zu üben, nicht mehr verkannt werden, sondern ihr eine angemessene Stelle unter den Unterrichtsgegenständen sichern.

In dem neuen Lehrplane für die Kreisschulen sind daher diesem Lehrgegenstande bei einem Kursus von einem Jahre für jede Klasse zwei Stunden wöchentlich (statt der bisherigen einen) gewidmet, und es handelt sich jetzt also darum, dieses nicht allzureichlich zuertheilte Zeitmaß durch zweckmäßige Vertheilung des Stoffes auf 2 Kursus und durch ein methodisches, stufenweise Fortschreiten des Unterrichtes so auszufüllen, daß die Schüler eine, wenngleich nicht erschöpfende, doch für das spätere Leben ausreichende Kenntniß der Erde davontragen.

Gegen die früher (und bei Roon noch in neuester Zeit) beliebte Eintheilung der Erdbeschreibung in die mathematische, (topische) physikalische und politische hat Selten die weit passendere in: die Erdbeschreibung und in die Länderbeschreibung eingeführt, dennoch aber in dem hodegetischen Handbuche die Vertheilung dieser beiden Abtheilungen in die drei genannten Stufen angegeben und vorgeschrieben.

Daß aber die Eintheilung des erdbeschreibenden Stoffes in 2 Abtheilungen, in eine allgemeine Erdbeschreibung und in die Länder- oder Staatenbeschreibung die zweckmäßigere und passendere sei (wenigstens für den ersten Unterricht) und daß der Inhalt des physikalischen Theiles an diese beiden sich vertheile, möchte sich aus folgenden Gründen ergeben:

1) erhält die sog. topische Geographie in ihrem allgemeinen Theile ihre eigentliche Begründung und Belebung erst durch die Beschreibung der physikalischen Eigenschaften des vorliegenden Stoffes z. B. des Meeres und des Landes, und durch Hinzunahme derjenigen physikalischen Gegenstände, die auf den Zustand und die Beschaffenheit der Erde von dem größten Einflusse sind, wie z. B. Licht und Luft.

2) bekommt der specielle Theil der physikalischen Erdbeschreibung erst seine rechte Stelle in der Länder- oder Staatenbeschreibung, da die Bedeutung und der Einfluß dieser Länder vielfältig von ihrer physikalischen Beschaffenheit abhängt.

3) scheint die physikalische Erdbeschreibung, wenn sie als eigene Abtheilung auftritt, vielmehr eine Unterabtheilung der Physik als der Geographie zu sein, da sie die erstere und nicht die letztere als Grundlage annimmt.

Somit bliebe die zwiefache, für den Kursus der Kreisschulen von 2 Klassen so passende Eintheilung der Erdbeschreibung in die allgemeine, welche nicht nur die Erde in ihren verschiedenen Verhältnissen und Beziehungen und die auf dieselben einwirkenden Elemente und Kräfte beschreibt, sondern auch ein anschauliches Bild der einzelen Erdtheile als Naturganze gibt (erster Kursus, untere Klasse), und in die Länder- und Staatenbeschreibung, welche die Erde und ihre Länder als Wohnsitz des Menschen und seine Beziehungen zu derselben darstellt (zweiter Kursus, obere Klasse).

Daß nun aber Seltens Leitfaden, obgleich er diese beiden Abtheilungen enthält, dennoch nicht ganz den Anforderungen entspricht, rührt daher, daß er durch die stete Rücksicht auf jene Dreitheilung, die er gleichfalls auf sein Buch anwenden lassen will, sich hat irre leiten lassen und dadurch sowohl in Betreff der Reihenfolge der einzelen Gegenstände als des mangelnden Zusammenhanges derselben zu gar manchen Ausstellungen Veranlassung gegeben hat.

Denn abgesehen davon, daß in der Einleitung lauter Dinge abgehandelt werden, die durchaus zur Sache selbst gehören und nicht zu einer Einleitung, wird im ersten Kap. vom Meeresstande gehandelt und im dritten wieder vom Meeresgrunde u. s. w. Im vierten Kap. ist von den Produkten und im fünften von den Menschen die Rede, während doch diese beiden Lehrstücke, die hier ohne allen Zusammenhang mit den anderen gleichsam in der Luft schweben, da von ihnen in dieser Abtheilung weiter kein Gebrauch gemacht wird, ganz eigentlich in die zweite Abtheilung gehören. Die Vulkanicität der Erde (im 7. Kap.) ist für diesen Zweck zu ausführlich behandelt, und von der Luft und dem Sonnenlichte (Kap. 8 und 9.) müßte weit früher gesprochen werden. Ueberhaupt erscheint die Aufeinanderfolge der Gegenstände willkürlich und ohne Stufenfolge.

Vielleicht würde folgende, eines methodischen Stufenganges sich befleißigende Eintheilung und Reihenfolge der Lehrgegenstände der allgemeinen Erdbeschreibung mehr dem Zwecke des Unterrichtes entsprechen *).

Erste Abtheilung.

Die Erde als ein Ganzes S. 1—64
Cap. I. Die Erde als selbständ., abgesonderter Körper „ 1—10
§. 1. Die Erde als Himmelskörper (Fixsterne, Planeten, Trabanten, Kometen, d. Mond „ 1— 3
§. 2. Die Erde als mathematischer Körper, Gestalt, Größe, Horizont, Weltgegenden „ 4u. 5
§. 3. Die wichtigsten Linien auf der Erdkugel, Erdaxe, Pole, Aequator, Längen- u. Breitenkreise, Länge u. Breite, Antipoden ꝛc. „ 6— 9
§. 4. Abbildung der Erde, Globus, Planiglobe, Landkarten, Atlas. „ 10
Cap. II. Die Erde in ihrer Abhängigk. v. der Sonne „ 11—20
§. 1. Bewegung der Erde, tägliche, jährliche, Ekliptik, Thierkreis. „ 11u.12
§. 2. Erleuchtung der Erde, Tageszeiten, Orterverzeichniß, Lichtklimate. S.13—16
§. 3. Neigung der Erdaxe, Jahreszeiten. „ 17u.18
§. 4. Erwärmung der Erde, Zonen. „ 19u.20
Cap. III. Die Luft und ihr Einfluß auf die Erde „ 21—31
§. 1. Bestandtheile derselben, Barometer und Thermometer „ 21—23
§. 2. Die Winde und ihre Arten „ 23—25
§. 3. Elektrische, optische u. wäßrige Lufterscheinungen „ 25u.26
§. 4. Natürliches (physisches) Klima „ 27—31
Cap. IV. Das Meer und seine Eigenschaften „ 32—35
§. 1. Geschmack, Farbe, Ebbe u. Fluth, Leuchten „ 32u.33
§. 2. Meeresströmungen „ 34u.35
Cap. V. Das Festland, Bestandtheile, Vulkane, Erdbeben „ 36u.37
Cap. VI. Vertheilung der Erdoberfläche „ 37—41
§. 1. Erdtheile u. Ozeane „ 37—39
§. 2. Größe der Ozeane u. Erdtheile „ 40
§. 3. Gränzen zwischen Land u. Meer „ 41u.42
Cap. VII. Die Ozeane, ihre Theile u. Inseln „ 42—53
§. 1. Das nördliche Eismeer „ 42u.43
§. 2. Das südliche Eismeer „ 43
§. 3. Der atlantische Ozean „ 44—48
§. 4. Der große Ozean „ 39—51
§. 5. Der indische Ozean „ 51—53
Cap. VIII. *) Bodengestalt u. Bodenhöhe „ 53—58
Höhenmessen, Hochland, Tiefland, Hügel, Berg, Gebirge, Arten derselben.
Cap. IX. Gewässer „ 59—64
Quelle, Bach, Fluß, Zufluß, Flußarm, Steppenfluß, Küstenfluß, Ufer, Abstand, Lauf, Stromentwickelung, Mündung, Flußgebiet, Wasserscheide, Landseen.

Zweite Abtheilung.

Die Erdtheile S. 65—110
Einleitung. Gliederung derselben. Reihenfolge „ 65u. 66
Cap. I. Europa „ 66— 83
Gränzen, Eintheilung, Gestalt, Ausdehnung, Vorgebirge, Halbinseln, Flüsse, Tief- und Hochland, Gebirge und als Zugabe: die bedeutendste Staaten und Städte **).
Cap. II. Asien (wie oben) „ 83— 94
Cap. III. Amerika „ 95—104
Cap. IV. Afrika „ 105—109
Cap. V. Australien „ 109u.110
Anhang.
1. Die Hauptgebirge nach ihrer Länge zu Cap. VIII. „ 112u.113
2. Die Hauptströme der Erde nach ihrer Länge zu Cap. IX. „ 114—116
3. Die vorzüglichsten Landseen nach ihre Größe „ 117

Die Einrichtung des zweiten Kursus der Erdbeschreibung: Länder- oder Staatenbeschreibung darzustellen, findet sich vielleicht späterhin Veranlassung.

*) Die nun folgende Disposition bildet das Inhaltsverzeichniß eines im Manuscript vollständig ausgeführten Leitfadens der Erdbeschreibung für den ersten Unterricht (Erster Kursus: Allgemeine Erdbeschreibung). Die Frucht vieljähriger Studien und Erfahrungen hat sich dieser Leitfaden beim Gebrauch im Unterrichte mehrfach bewährt und soll, wenn die Umstände sich günstig gestalten, im Druck erscheinen. Die hinzugefügten, dem Manuscripte entnommmenen Seitenzahlen sollen den Umfang andeuten, in dem die Gegenstände behandelt werden.

**) Die Zugabe ist deshalb nothwendig, weil leider noch die meisten Kreisschüler aus der unteren Klasse abgehen und daher sonst ohne alle Kenntniß der Staaten und Städte bleiben würden.

Nothwendige Berichtigung.

In dem Artikel: Mortimer in d. vor. päd. Beilage lies ft. er vergnügte — er verjüngte sich in Dorpat.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 13. October 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 42. Montag den 20. October 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Zwölfter Jahrgang.

I. Nachruf an J. Mortimer.
(Schluß.)

M. lebte ganz seinem Beruf und fühlte sich in demselben zu Hause; seine Zeit und Kraft widmete er auch in seinen freien Stunden gern seinen Zöglingen, indem er meist nur mit ihnen umging, sie geistig anzuregen und auf alle Weise bildend auf sie einzuwirken wußte, wie diese wiederum mit Liebe und Vertrauen ihm zugethan waren. Er liebte gemüthlich heitere Geselligkeit und suchte sie gelegentlich, wenn etwa ein Paar Feiertage zwischen die Schultage trafen, auch in der Nachbarschaft, bedauerte nur, daß zu wenig ihn ansprechende Gelegenheit sich dazu fand. Solche jeweilige „Abschüttelungen des Schulstaubes," wie er es nannte, waren ihm Bedürfniß: er fühlte sich alsdann geistig und leiblich erfrischt. An gewöhnlichen Schultagen war ihm jedoch in keiner Sphäre wohler als in der seiner jungen Freunde, besonders wenn diese durch Geistesregsamkeit, Bildsamkeit und Empfänglichkeit für geistige Interessen seinen Wünschen und Anforderungen entsprachen. Daß dieß nicht zu allen Zeiten in gleicher Weise der Fall war, braucht wohl kaum erst bemerkt zu werden; doch gab es in der fast zehnjährigen Dauer seiner Amtsführung am Pädagogium nur zwei Semester, während deren er sich, besonders während des zweiten derselben, wenig oder garnicht befriedigt fühlte; Freudigkeit und Muth wollten ihm ausgehen, er klagte mir oft bitter sein Leid.

Feind allem bloßen Scheinwesen, allem was blos äußerlich das Ansehen hat als wäre es Etwas, daher auch abhold allem jenem Lehren und Lernen nur für einen besonderen untergeordneten Zweck, etwa den eines Examens, suchte er seine Schüler zu geistiger Durchdringung des Lehrobjekts, überhaupt zu selbstständigem wissenschaftlichen Streben anzuregen, wie er in ihrem sittlichen Verhalten nicht sowol auf Beobachtung einer äußern Legalität, sondern auf Begründung einer soliden Gesinnung hinwirkte, welcher gegenüber er auf eine gelegentliche Abweichung von einer Disciplinarvorschrift kein großes Gewicht legte. Selbst ein durch und durch wahrhafter, redlicher Charakter, traute er auch Anderen nicht leicht unlautere Absichten zu, oder er müßte denn aus Gründen der subjektiven Ueberzeugung von Jemandem eine üble Meinung überhaupt gehabt haben, die er dann auch nicht leicht aufgab. Wo er sich aber von redlicher Gesinnung überzeugt hielt, da vertraute er auch, und vertraute wohl auch zu unbedingt. Oft schien es, als ob hauptsächlich eine gewiss. Furcht vor der seinem erregbaren Gemüth besonders unangenehmen Entdeckung, da, wo er sich von Redlichkeit überzeugt gehalten, getäuscht worden zu sein, ihn gleichsam zwänge, sich gegen jeden Zweifel daran zu verschließen, alle Gründe zu Bedenken als nicht vorhanden, ja als unmöglich zu erklären, und so jeder Diskussion darüber ein Ende zu machen. In seiner amtlichen Stellung war dies allerdings eine Schwäche, die leicht gemißbraucht werden konnte, und wer möchte behaupten, daß sie nie gemißbraucht worden wäre? Aber welcher Lehrer, auch der beste und geachteste könnte sich wohl rühmen, von seinen Schülern niemals hintergangen worden zu sein? Wer dies glauben wollte, würde sich in einem eben so großen Irrthum befinden als derjenige, welcher solcher List und Taktik der Schüler immer bösen Willen unterlegen wollte. Uebrigens war die Pietät, welche den sel. M. von Seiten seiner jungen Freunde umgab, zu wahrhaft, zu herzlich, als daß dergleichen hätte vorkommen können, und wenn es vorkam, einem bewußten bösen Willen zugeschrieben werden müßte.

Das Band zwischen M. und seinen Pflegebefohlenen war von Seiten der letztern: Pietät für den väterlichen Freund und Meister; von seiner Seite: Vertrauen; geknüpft von gegenseitiger Achtung und Liebe. Wer den Dahingeschiedenen näher kannte, wird zugeben, daß hierin auch gewissermaaßen die Bedingung lag, unter welcher allein er als Lehrer und Erzieher fruchtbar und segensreich wirken konnte. Er hatte sicherlich zum Docieren auch in höheren Regionen ebensowohl die Gabe als das erforderliche Material, wäre aber seine Thätigkeit darauf beschränkt gewesen, zu gewissen Stunden mit dem Buch in der Hand auf den Katheder zu gehen und zum Schluß der Stunde das Buch wieder zu zu machen und nach Hause zu gehen, so würden seine Talente nur halb fruchtbar gemacht worden sein, er selbst aber im Lehrfach sich wenig heimisch gefühlt haben. Er mußte empfängliche jugendliche Gemüther nahe um sich haben, denen er sich und die sich ihm anschließen konnten. Ich habe darum ehemals zuweilen geäußert, ohne zu ahnen, daß der Fall wirklich eintreten werde: wenn M. etwa einmal seine hiesige Stelle verlassen sollte, so würde die Anstalt viel, er selbst nicht weniger verlieren, es werde mir schwer fallen ihn zu

ersetzen, ihm vielleicht noch schwerer, in eine Stellung zu kommen die seiner Individualität eben so angepaßt sein und ihn ebenso zusagen werde wie seine dermalige. Vielleicht erscheint dieses Urtheil, von meinem besonderen Standpunkt aus, als ein befangenes; mag sein, aber gewiß ist, daß ich dabei nur Ms. individuelle Eigenthümlichkeiten zum Grund lege. Und daß er selbst sich in dieser seiner Stellung wohl fühlte, dafür dürfte auch der an sich geringfügige Umstand zeugen, daß er in gelegentlichen kritisirenden Bemerkungen von Collegen gegen das Pädagogium Eifersucht gegen seine Stellung zu sehen glaubte, worin er sich jedoch täuschte.

Der Mensch wirkt immer da am tüchtigsten und erfolgreichsten, wo er mit seinen Fähigkeiten und Geisteseigenthümlichkeiten am vollkommensten hinpaßt; jemehr seinem individuellen Wesen Widerstrebendes in seinem Wirkungskreis liegt, um so weniger wird er in demselben ausrichten. Ich habe daher in dem Organismus der Anstalt, soweit es ohne Störung des harmonischen Zusammenhanges des Ganzen geschehen konnte, stets alles Starre von den Formen entfernt zu halten gesucht und gern jedem Lehrer, von dessen Tüchtichkeit und Gesinnungstreue ich mich überzeugt hielt, so viel freie Hand gelassen, daß er nach dem Maaß seiner Kraft in seiner Eigenthümlichkeit und selbstständig wirken konnte. Und ich habe hievon die besten Erfolge gesehen, sowohl in den Resultaten des Unterrichts als auch (allenfalls abgesehen von den zwei letzten Jahren vor der Reduktion) in der Zufriedenheit der Lehrer mit ihrer Stellung in ihrem Amt und zu mir persönlich. Ich habe, besonders in den wichtigeren Unterrichtsfächern, selten Lehrer zu wechseln nöthig gehabt, manche von ihnen waren mir zehn, zwölf und mehr Jahre lang treue Gehülfen, deren Andenken mir stets theuer bleiben wird, und die erst dann schieden, wenn anderweite dringende Umstände sie abriefen.

Indem ich aber hiernach in manche einzelne von M. nach und nach beantragte Abänderungen an dem ursprünglichen Organismus und der Tendenz des Pädagogiums, einwilligte, obgleich der Grund zu solchen Abänderungen mehr in Ms. subjektiven Ansichten und Wünschen als in dem wahren Vortheil des Pädagogiums und der Anstalt überhaupt liegen mochte, konnte derselbe zwar um so selbstständiger in seiner ganzen Eigenthümlichkeit wirken, aber es wurde dadurch in Absicht auf die Disciplin der harmonische Zusammenhang zwischen dieser Branche und den übrigen Classen der Anstalt theilweise gestört und Gegensätze erzeugt, welche nicht selten zu kleinen Reibungen und zu Mißstimmungen einzelner Lehrer gegenüber dem Pädagogium Veranlassung gaben, was in der Folge viel dazu beitrug, daß das allgemeine Band gelokert, der Boden unterminirt werden konnte.

Um die zum Theil gestörte Harmonie wieder herzustellen und namentlich Ms. persönliches Interesse für die übrigen Classen der Anstalt neu zu beleben, übertrug ich ihm, neben seinen Funktionen am Pädagogium, die Mitinspektion über alle Classen. Allein diese Anordnung erzeugte größere Uebel, denn sie fand bei den Lehrern durchgängig keinen Beifall, bei einigen, und gerade wo es am wenigsten zu erwarten gewesen, positiven Widerstand, den ich nur äußerlich zu bewältigen vermochte. Als um diese Zeit, nicht lang nach einander, Collegen wie E. und H., welche durch Berufstüchtigkeit und lange Dauer ihrer Amtsführung eine wohlverdiente allgemeine Achtung genossen und ehrenwerthe Stützen des Lehrer-Collegiums waren, ausschieden, da machten sich natürlich minder bedeutende Persönlichkeiten um so bemerklicher; und dadurch, daß M. sich allerdings nicht ebensogut darauf verstand, was dem Unterricht in unteren Classen Noth thut, als er in höheren auf seinem Platz war, wurde diesen hin und wieder einiger Grund zum Widerspruch gegen Ms. etwanige Anordnungen gegeben. Allein dieser Widerspruch bestand meist in einem mehr oder minder versteckten Widerstreben um die beabsichtigten guten Folgen solcher Anordnungen zu neutralisiren. M. wußte zwar im Allgemeinen, daß man seine Inspektion nicht liebte, aber diese stille Opposition gegen ihn kannte er nicht, und ich trug Bedenken ihm Mittheilung davon zu machen, hoffend, das dieselbe bald einem vertrauensvollen Verhältniß Platz machen werde, worin ich mich aber täuschte. Er schrieb es positiver Unfähigkeit und Mangel an Berufstreue überhaupt zu, was eigentlich auf Rechnung dieser persönlichen Opposition gegen ihn kam. Und in letzter Instanz maß er dann, — und von seinem Standpunkt aus nicht mit Unrecht — mir die Schuld bei, daß ich nicht für tüchtigere Lehrer sorge. Von der anderen Seite erwarb ich ebenfalls dafür, daß ich zu lange auf eine vernünftige Aussöhnung mit Ms. Mitinspektion hoffte, nichts weniger als Dank.

Ich will mit Erwähnung dieses Sachverhältnisses, welches nur soweit hierher gehört als Ms. persönliche und amtliche Stellung unmittelbar davon berührt wurde, keinem der ehemaligen Collegen zu nahe treten, zumal diejenigen, welche dies treffen könnte, längst zu weit entfernt sind als daß diese Zeilen hoffen könnten ihnen zu Händen zu kommen. Indessen scheint mir der Gegenstand auch ganz allgemein vom pädagogischen Gesichtspunkt aufgefaßt, wichtig genug um noch ein Paar kurze Bemerkungen hinzu zu fügen. Man wird einem Manne, der zwanzig Jahre lang eine Schule geleitet hat, an welchen zehn bis 12 Lehrer fast angestellt waren, nicht absprechen können, daß er auch Erfahrungen gegenüber einem Lehrerkollegium gemacht hat. Diese laufen bei mir darauf hinaus, daß da, wo nicht sowol ein detaillirtes Reglement schwarz auf weiß jedem Mitwirkenden seine Befugnisse und Pflichten genau vorschreibt, sondern vielmehr gegenseitiges Vertrauen und Liebe zur Sache das einigende Band und belebende Princip sein soll, es immer leichter ist, 80 bis 100 Knaben und Jünglinge zu leiten als 10 oder 12 Lehrer stets harmonisch vereint zu halten. Es sei mir erlaubt, statt alles anderen hier an ein sehr bekanntes Beispiel zu erinnern, ich meine den Ausgang des berühmten Pestalozzi, der nicht mit Unrecht von sich sagte, er habe den europäischen Schulwagen umgekehrt. Er ermangelte bekanntlich alles Regierungstalentes, daher wurde sein großartiges Werk von seinen Gehülfen und Lehrern, als diese nicht mehr seines Sinnes, sondern eben nur kontraktlich angestellte Lehrer, waren, zerstört, die jugendlichen Gemüther, die ihm immer

mit Liebe zugethan gewesen waren, wurden ihm abwendig gemacht, er selbst geschmäht, verunglimpft, in der öffentlichen Meinung alles wahren Verdienstes baar, ja als Charlatan erklärt, bis eine spätere Zeit dem edlen Manne, der in seinem Alter verlassen dastand und gebrochenen Herzens in die Grube gesunken war, Gerechtigkeit widerfahren ließ. — Möchte doch Niemand, dem es nur um industrielle Interessen zu thun ist, sich in den Beruf eines Lehrers und Erziehers eindrängen! In jedem anderen Lebensberuf mag man, wenn auch nur finanzielle Spekulation das bewegende Princip der Thätigkeit und Anstrengung ist, vielleicht glückliche, tadellose Erfolge erzielen, den Erzieher der Jugend müssen höhere Interessen leiten. — Hätte ich zu rechter Zeit gewisse Persönlichkeiten aus dem Lehrerkollegium entfernt, so würde Mn. und mir viel Verdruß erspart, seine Stellung als Classen-Inspector würde nicht verfehlt worden sein. Je länger ich aber ein entschiedenes Einschreiten verzögerte, um so weiter ausgreifend mußte es endlich geschehen. Während ich mit dem Gedanken hieran umging, theilte M. mir mit, es seien ihm von anderweit her Anträge gemacht worden, die er nicht ohne Weiteres von der Hand weisen zu dürfen glaube, falls aber die deshalb angeknüpften Unterhandlungen zum Ziel führen sollten, müsse er schon nach drei Monaten abgehen, er könne nicht verlangen, daß ich in Betreff der Wiederbesetzung seiner Stelle diese ungewisse Entscheidung abwarten solle, daher müsse er, obgleich er wünsche, daß ich deshalb vorläufig keine Schritte thue, es mir doch überlassen, welche Entschlüsse zu fassen ich für nothwendig erachte. Dies ward Veranlassung, daß seine Trennung von uns, welche wenigstens im Vergleich mit seinen ehemaligen Sympathien für die Anstalt, geistig schon geschehen war, auch äußerlich verwirklicht wurde, und daß ich mich zu einer einstweiligen Reduktion der Anstalt, als der mir nothwendig erschienenen Bedingung einer Regeneration des Lehrerkollegiums, entschloß.

Da hiemit diejenige Lebensperiode des sel. M., in welcher ihn diese Zeilen schildern wollten, sich abschließt, so kann ich ebenfalls hier schließen. Ich füge nur noch hinzu, daß mir für unser gegenseitiges Verhältniß, welches während einer Reihe von Jahren ein höheres als ein einfach kollegialisches gewesen war, eine noch länger dauernde Geltung des Ausspruches der alten würdigen Mutter des Verewigten: „möge er da bleiben wo der Herr ihn gefunden!“ sehr erwünscht gewesen wäre. Indessen hatte die allwaltende Hand Gottes andere Absichten mit ihm als wir ahnten. Nur noch zwei schnell vorüber gegangene Lebensjahre waren ihm beschieden, ein Lebensabend gleichsam nach vollbrachtem Tagewerk, minder mühevoll als die vorangegangenen vierzehn Jahre, und ohne die Mißklänge der beiden letzten derselben. Jetzt, wo der Vollendete in reinerem Lichte wohnt, wo es keine Täuschungen mehr giebt und keine Mißverständnisse, wo ihm, dem treuen Arbeiter in dem Weinberge der Jugenderziehung, die Verheißung zur Erfüllung geworden: „die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, nur die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich,“ kann ich nur in dankbarer Anerkennung und Liebe dessen gedenken, was er so lange Zeit hindurch mir und den uns anvertrauten jugendlichen Seelen gewesen, und freue mich, es noch aus seinem eigenen Munde, ein Jahr nach unserer Trennung, vernommen zu haben, daß es ihm wohl ging. Und „das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen!“ So wird auch Ms. Andenken noch lange im Segen fortleben bei denen, welchen er, ein treuer Führer der Jugend, den Weg zeigte und die Mittel um zu wachsen in allem Guten und zuzunehmen wie an Alter so auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, sowie bei allen welche den Dahingeschiedenen im Leben näher kannten.

II. Landwirthschaftlicher Jahresbericht für 1846, aus der Umgegend von Mitau.

(Aus den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 17. und 18.)

Ein frühes Weichen des Winters hat in der Regel eine schlechte Aerndte zur Folge, weil dann, besonders in den ersten Monaten nach begonnener Vegetation, die Temperatur gar zu niedrig ist und häufig bedeutende Nachtfröste herrschen. So macht denn auch das 1846. Jahr keine Ausnahme von dieser Regel. Hierzu gesellte sich in den spätern Monaten ununterbrochen Dürre, Hitze und Wärme bis zum sehr späten Eintritte des Winters. Der Charakter der Jahreswitterung zeichnete sich nur durch Extreme aus, und zwar, durch ununterbrochene Trockenheit, ferner durch lange andauernd erst bedeutende Kälte mit vielen starken Nachtfrösten, hierauf durch Wärme, Hitze und dann wiederum durch Wärme.

Schon im Anfange des Februars schied der Winter. Den ganzen März und April hindurch, besonders im Verlaufe des letztern, hatten wir fast in jeder Nacht starke Fröste und gar keinen Regen. Der Mai, einige wenige warme Tage ausgenommen, war sehr kalt, hauptsächlich durch sehr rauhe und heftige Winde, und es fehlten auch in diesem Monate nicht Nachtfröste. Am 11. hatten wir den ersten Regen, und zwar einen starken warmen Gewitterregen, und am 16. u. 23. ganz unbedeutenden Strichregen. Die starken Winde trockneten den Boden in der Oberfläche wieder sehr schnell aus, besonders den zur Sommersaat gepflügten und gerührten Acker, so daß die flach liegenden Saamen bei der Kälte nicht keimten. Den Juni hindurch erhielt sich durchschnittlich eine mittlere Temperatur, aber auch dieser Monat blieb nicht frei von Nachtfrösten. Namentlich erfroren vom 9. auf den 10. einige Kartoffelstauden und später einige Roggenblüthen. Es regnete im Juni nur 2 Mal, vom 14. auf den 15. und am 20. In den Monaten Juli und August war es heiß, in den folgenden Monaten bis zum December ungewöhnlich warm, mit Ausnahme einzelner weniger Tage, wie z. B. am 2. Septbr., wo in der Nähe des Waldes, und am 12. und 13. fast überall, das Kartoffelkraut durch starke Nachtfröste getödtet wurde. In allen diesen Monaten, bis zum Ende des Novembers, hatten wir nur am 9., 30. und 31. Juli Gewitterregen, am 1. September einen ganz geringen Regen und am 16. noch einen kurzen aber starken Gewitterregen, endlich am 16. November den letzten geringen Regen.

Am Abende des 18. November trat ganz plötzlich Kälte von 6½° ein. Im Juli u. August, besonders in dem ersten Monate, waren rund umher fast täglich gewaltige sehr drohende Gewitterwolken zu sehen und ferner Donner zu hören. Es stiegen oft auch Gewitterwolken auf, aber sie entluden sich nicht und spendeten auch den gewünschten Regen nicht; einzelne entluden sich auch heftig aber ohne Regen, und waren nur von Hagel begleitet; auch wurden mehrere Gebäude, — an einem Tage sah man es zu gleicher Zeit an drei verschiedenen Stellen brennen — eingeäschert und einige Felder durch Hagelschlag mehr und minder beschädigt. Nur einzelnen wenigen entfernten Gegenden führten diese Gewitter Regen, selbst sehr starken zu, ja in solchem Maaße, daß einzelne weit unterhalb belegene ganz ausgetrocknete Flußbette dadurch einen, ein Fuß und darüber hohen Wasserstand erhielten, obgleich in dieser Gegend nicht ein Tropfen Regen gefallen war. Am 30. November und 1. December fiel viel Schnee; es trat anhaltender Frost ein und die gebildete Bahn erhielt sich andauernd und gut bis zum Anfange des Monates März 1847; im Verlaufe des ganzen Vierteljahres trat nur an wenigen Tagen gelindes auf die Schlittenbahn gar nicht einwirkendes Thauwetter auf.

Vom Sommer an bis gegen die Mitte des März 1847 litten sehr viele Güter und Gesinde an Wassermangel, und mußten sich ihren ganzen Wasserbedarf, manche aus weiter Ferne, von den größern Flüssen her anführen.

Die Bearbeitung des niedrigen Bodens zur Sommerung war sehr schwierig und nicht vollkommen auszuführen, weil derselbe im Jahre zuvor durch die andauernden Regen übersättigt und in einen gleich dem Peche zusammenklebenden Zustand versetzt worden war, dessen zur Bearbeitung angemessener Zustand eben nicht abgewartet werden konnte. Der Umbruch und die weitere Bearbeitung des therigen durch die Dürre steinartig erhärteten Brachackers, war überaus schwierig; der am 11. Juni gefallene Regen machte den Umbruch jedoch möglich. Viele, obwohl häufig schon in den letztern Jahren belehrt, daß ein Verzögern des Umbruches in der Johannisperiode sich häufig hart bestrafe, hatten, mit den von unsern Bauern stets im Munde geführten Trostworten: „woi tad Deews ne dohs" auf baldigen starken Regen und dadurch auf eine leichtere Arbeit hoffend, damit gezögert, und mußten nun sehr verspätet mit einem um sehr vieles größern Kraftaufwande, nur schlechte Arbeit liefernd, solchen nachholen.

So früh auch der Winter schwand, und in Folge dessen der hoch belegene Sandboden schon am 26sten März gepflügt werden konnte, was hier in der Regel erst zwischen dem 3. und 9. April geschehen kann, so begann der Roggen doch erst am 10. Juni zu blühen, und schon zu Anfange des Juli an dürren Stellen zu vergelben. Der Weizen wurde gegen den 6. Juni in der Folge der Kälte und besonders auf flachkrumigem Acker gelblich. Die Weizen- so wie die Roggensaaten waren gewiß zur Hälfte ausgefault, jedoch nicht in so großen zusammenhängenden Flächen, daß man diese Fehlstellen mit Sommerung hätte bestellen können; daher konnte nur sehr Weniges ausgepflügt und mit Sommerkorn besäet werden. Für diese Gerste war die mittlere Saatzeit die günstigere, für den Hafer, die Erbsen und Wicken mehr die frühere, jedoch nicht übermäßig frühe. Durch das frühe Aufthauen der Erde in der Oberfläche verleitet, hatten Einige überaus früh, besonders Erbsen gesät oder vielmehr eingeschmiert. Diese Saat war ganz verloren und mußte durch eine zweite Saat ergänzt werden. Wer den Regen am 23. Mai zur Bestellung der Leinsaat benutzte, hatte ein gleichmäßig aber doch sehr dünn bestandenes Feld, welches in manchen Fällen reichlichen Saamen-, überall aber wenig Flachsertrag gab. Viele Leinsaaten, besonders die spätern, waren ganz mißrathen. Die Erbsen und Wicken blieben von den Erdflöhen ganz verschont. Sämmtliche spät gesäete Sommerung befiel, als im Juli des Abends starkes Wetterleuchten eintrat, sogleich und stark mit Rost, eine Erscheinung, die stets mit dem nächtlichen entfernten Wetterleuchten verbunden ist. (Schluß folgt.)

III. Nouvel itinéraire a l'usage des voyageurs et des personnes qui visitent les bains de Reval, Hapsal et des environs. St. Petersbourg, 1847; imprimérie du Journal de St. Petersbourg 276 p. 12.

Nach der zu Dorpat am 7. April 1845 erfolgten Druckerlaubniß ist dieses Werkchen schon vor ein paar Jahren in Reval geschrieben, welchen Ort der Verf., R. H. de Reutlinger, jedoch schon im Mai darauf verlassen hatte und mit dem Aufenthalt erst in Moskau und später in Petersburg vertauschte, woselbst er die Vorrede am 16. Juni d. J. unterzeichnet hat. Daraus erklärt sich, daß seine Nachrichten über Reval nur bis zum Anfang d. J. 1845 reichen und er die Veränderungen der letzten beiden Jahre weder kennen zu lernen, noch nachzutragen Gelegenheit gehabt. Gewidmet aber hat er das Büchelchen seinem hohen Gönner, dem Herrn Admiralen Grafen Heiden, Kriegs-Gouverneur zu Reval, dem er seine frühere Stellung als Prediger der kleinen reformirten Gemeinde hieselbst verdankte, die sich nach seinem Scheiden hier wieder aufgelöst hat. In dem kurzen Vorwort erklärt der Verf. seinen bereits etwas veralteten manuel-guide de Reval et des environs v. J. 1833 nach einem umfassenderen Plane völlig umgearbeitet zu haben, um den Zeitbedürfnissen mehr zu genügen. Wir dürfen hinzusetzen, daß er auch bemüht gewesen, die damals im Provinzialblatt wie in den Dorpater Jahrbüchern jener Schrift nachgewiesenen Mängel, historischen und statistischen Fehler bei dieser Umarbeitung möglichst zu vermeiden gesucht, sich mit den Quellen etwas näher bekannt gemacht und das ihm in den 10 ersten Jahrgängen des Inlandes zu Gebot gestandene Material zur reichen Ausstattung seines Buchs fleißig benutzt hat, vorzüglich in seinen geschichtlichen Mittheilungen über manche Alterthümer und Merkwürdigkeiten, die Reval und Hapsal von andern Orten auszeichnen.

Der ganzen Arbeit hat er zweckmäßig eine kleine Anweisung für die nach Ehstland reisenden Fremden vorangeschickt hinsichtlich der zu benutzenden Reisegelegenheiten zu Wasser und zu Lande, der Poststationen und deren Entfernung von einander, der Gasthöfe, der Restaurationen, Apotheken und Badeanstalten in Reval, auch der Bücherleihanstalten, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen, Buchdruckereien, Lithographien ꝛc.

Die Einleitung gibt alsdann eine allgemeine Ansicht von Ehstland nach seinen geo-, topo- und etnographischen Verhältnissen und einen kurzen Abriß der Gesch. dieses Landes und insbesondere des Schlosses und der Stadt Reval. Eigene Forschungen und neue Ansichten auf diesem Gebiete wird niemand hier erwarten, da es nur auf einen kurzen Ueberblick der merkwürdigen Vorzeit Revals abge-

sehen ist. Wir finden daher nur das Bekannte aphoristisch zusammengestellt, wobei mancher Irrthum und manche Spuren von Flüchtigkeit dem Kenner nicht entgehen können, ohne indessen dem beabsichtigten Eindruck des Ganzen sehr zu schaden, den die mit jeder neuen Epoche, unter der veränderten Regierung Ehstlands mannichfach wechselnden Schicksale unserer lieben Vaterstadt auf jeden sinnigen Leser zu machen nicht verfehlen werden. Der Verf. verbreitet sich hierauf über die als eine noch fast mittelalterliche rein deutsche bezeichnete Verfassung der Stadt, geht sodann über auf deren reizende Lage und nächste Umgebung und ihre alterthümliche Bauart und groteske Mannigfaltigkeit im Innern, wo die Neuzeit mit ihrem veränderten Geschmack und die Liebe zur Gemächlichkeit allmählich ganz die alten Giebel und großen geräumigen Vorhäuser zur Aufspeicherung von Korn und Waaren aller Art mit den engen schmucklosen Wohnstuben nach dem Gehöfte zu verdrängt und dem Auge des Fremden zu entziehen sucht. Von den Häusern kommt der Verf. natürlich auf die Einwohner, deren 1844 in Reval 6065 männliche und 8575 weibliche, also nahe an 15,000 Seelen gezählt worden, außerdem zum Militairwesen gehörig 10,299 männliche und 3110 weibliche, zusammen über 13,400 Personen, so daß die ganze Bevölkerung auf 28,400 Menschen anzuschlagen ist. Von der nicht zum Militair gehörenden Einwohnerzahl aber sind der Nation nach gegen 2300 Russen, 5300 Deutsche und über 6000 Ehsten, nicht einmal 100 Finnen und höchstens soviel Schweden, auch einige wenige Dänen, Polen, Tartaren, Italiener und Schweizer. Ihren Charakter und ihre Sitten nebst dem gesellschaftlichen Ton in Reval berührt der Verf. nur ganz flüchtig, ohne weiter darauf einzugehen, mit einem gelegentlichen Tadel der gewöhnlichen Trennung der Geschlechte bei geselligen Zusammenkünften. Es folgt eine nähere Beschreibung der öffentlichen Gebäude, Plätze, Pforten, Straßen und Brücken, vor den Thoren, an welche der Verf. vornehmlich bei Erwähnung der Merkwürdigkeiten der alten Kirchen u. vormaligen Klöster, so wie des Rathhauses, der Gildehäuser und des Schwarzenhäupterhauses alle ihm bekannt gewordenen geschichtlichen Ueberlieferungen, Sagen, Anekdoten und Novellen anknüpft, die sich auf selbige beziehen. Demnächst zählt er die gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsanstalten Revals her, zu welchen die Bibelgesellschaft, der Gefängnißfürsorge-Comité, das Collegium der allgemeinen Fürsorge, die Siechenhäuser in der Stadt und in den Vorstädten, das Alexander-Krankenhaus für mittellose Kindbetterinnen, das Kriegshospital in Joachimsthal, die Militairkantonistenschule, das Mickwitzsche Dom-Waisenhaus, das Luther-Waisenhaus, die Rettungsanstalt für verwahrloseten Kinder, den Hülfs- und neugegründeten Frauen-Verein mit ihrem Armen-Industrie-Magazin und ihrer Plunderbude, die Uexküllsche Kleinkinderbewahranstalt, die Kasse der Dankbarkeit von 1814, die ältern und neuern Gilde- und Prediger-Wittwen- und Waisen-Kassen, des Adels-, Raths- und der Landprediger Schul- und Universitätsstipendien für arme Schüler und Studenten, wozu auch die 1827 am 12. December gestiftete Stipendien-Kasse früherer Dorpater Universitätsgenossen zu rechnen ist. Hieran reiht sich die Geschichte des revalschen Gymnasiums nach Willigerod, während die Benutzung von des Directors Plate's Geschichte der um 3 Jahrhunderte älteren Ritter- und Domschule vermißt wird, und auch der früheren Trivialschule in Reval, der Kreis- und Töchterschule nur flüchtig gedacht, nichts aber von den Elementar- und Armenschulen gesagt ist und nicht viel mehr von den vielen Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten hieselbst, die dem Orte aber so sehr zum Nutzen als zur Ehre gereichen. Neben der literärischen Gesellschaft u. ihrer öffentlichen Bibliothek nebst Anhang eines Museums wird auch der hübschen Sammlung von vaterländischen und fremden Merkwürdigkeiten und Seltenheiten des sel. Dr. Burchhardt erwähnt, deren Vereinigung unter Aufsicht mit der lit. Gesellschaft dem Publikum zum großen Nutzen gereichen dürfte. Unter den hiernächst erwähnten einheimischen Künstlern vermißt man den Maler unserer besten neueren Altarbilder und den Bildhauer, dessen kunstgeübte Hand unsere Olai- und Domkirche mit vielen Werken der bildenden Kunst geschmückt hat, und findet nur die Namen der allerdings geschickten und erfindungsreichen Handwerker Baumer, Haase und Hoeck. Nicht minder dürftig sind die Nachrichten von Revals Handel, Industrie und Fabrikwesen. Darauf kommt der Verf. auf das Schauspiel in Reval zu sprechen und geht zu anderweitigen öffentlichen Vergnügungsörtern und Promenaden über, berührt dabei den Hafen, die Seebade-Anstalten an der Reperbahn und in Catharinenthal. Hier ist Gelegenheit des von Peter den Großen angelegten Schlosses und Parks zu gedenken, ferner des alten Brigitten-Klosters, wobei der Verf. einen Auszug mittheilt des von ihm übersetzten Kotzebueschen Romans: der unterirdische Gang von jenem Kloster am Meere in Marienthal bis nach dem schwarzen München-Kloster unweit der russischen Kirche in der Stadt, nach welcher die alte Mönchenstraße jetzt Rußstraße heißt. Der Verf. verweilt darauf bei Kosch, Wiems, Ziegelskoppel mit seinen Grabdenkmalen von dem bekannten Landschaftsmaler Carl Kiegelgen und der viel berühmten Sängerin Gertrud Elisabeth Mara geb. Schmeling aus Hessen-Cassel; ferner bei Wittenhoff, Schwarzenbeck, St. Michael, Fischmeister, Tischer, Fall und Merremois, dem Majorat des verewigten Grafen Benckendorff, dessen Testament und Genealogie bei der Gelegenheit mitgetheilt wird. Hierauf geht es nach Baltischport, von dessen Blüthe zur Zeit der Statthalterschaftsregierung und von dessen Molo vielleicht mehr hätte gesagt werden können. Das unfern gelegene Padis-Kloster mit seiner Geschichte führen uns endlich nach Hapsal, das als Seebadeort so gern besucht wird und auch durch seine Ruine des bischöflichen Schlosses und der Kirche merkwürdig ist, daher wohl einige Aufmerksamkeit hinsichtlich seiner Vorzeit verdient, die hier nach Propst Carlblom's von Baron Ungern-Sternberg in der Ehstona mitgetheilten Nachrichten kurz geschildert ist.

Wir können nach allem Vorstehenden Plan und Ausführung des Werkchens nur gelungen nennen, und wiewohl sich mancherlei noch daran ergänzen, berichtigen und verbessern lassen möchte, was einer dritten Auflage vorbehalten bleiben mag, dasselbe einstweilen Allen, die an den beschriebenen Orten nähern Antheil nehmen, und besonders allen Fremden, welche dieselben näher kennen lernen wollen, als einen eben so unterrichteten und belehrenden als unterhaltenden Wegweiser füglich empfehlen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 11. Octbr. Handelsbericht. Die Zufuhr von neuer Leinsaat belief sich bis heute auf c. 70 Mille Tonnen Säe- und c. 15,000 Tschetwert Thurmsaat. (Im vorigen Jahre waren bis zum 12. October c. 100 Mille Tonnen Säesaat angebracht). Säeleinsaat; der Preis für gewöhnliche Waare stellte sich auf 5 à 4¾ R., puike galt 6¼, 6½ à 5¾ R. nach Qualität, u. hohe Waare kam wenig vor. Thurmsaat, beste, bedang 4¾ à 4½, mittel u. geringe 4½ à 4 R., bei guter Frage. Schlagleinsaat aus den Barken geht zu Boden. Flachs. Die Preise dafür erlitten eine weitere Erniedrigung und stellten

sich für hell. Marienb. 30 à 29, Marienb. 29 à 28, Partiegut 27, engl. Kron 26, PHD 26, HD 22 R., in frischer Waare. Altes BG bedang 24, RD 20 R., doch schloß es mit Käufern für alle Gattungen. Hanf wird sich nicht räumen, gewöhnl. Reinhanf bedang 101 R., Kleinigkeiten sind unter dem abgegeben. Getreide. Kurischer Roggen 112 M. wurde wieder à 93 R. zur Verschiffung genommen. Gerste à 80 R. behielt Nehmer. Einfuhr. Von Salz hatten vermehrte Zufuhr, besonders von St. Ubes; dieses wurde zum Theil à 83 Rbl. begeben aber dürfte nur mit Herabsetzung des Preises geräumt werden können, welches auch für Lissabon gilt, das nur wenige Nehmer in kleinen Partien à 81 Rbl. fand. Terravechia dagegen, wurde höher wie bisher mit 108 R. bezahlt. Gloucester bedang 73 R. Heringe: die Eigner davon würden unter den letzten Notirungen abgegeben, wenn dadurch ein reeller Absatz herbeizuführen wäre.

Riga, d. 16. Octbr. Als Landräthe sind bestätigt der Hr. Kreisdeputirte von Stryck u. Hr. von Fölkersahm zu Rusen-Großhof, Sohn unseres früheren Herrn Civil-Gouverneurs.

Riga. Aus dem hiesigen Hafen auslaufende Schiffe haben sich schon seit mehren Wochen, um den im Auslande verbreiteten übertriebenen Nachrichten über den raschen Fortgang der Cholera zu begegnen, mit den nöthigen Gesundheitspässen versehen. In der letzten Septemberwoche hatten wir den ersten Nachtfrost.

Riga. Als residirender Landrath für den October ist Se. Exc. der Hr. Landrath und Oberkirchenvorsteher des Riga-Wolmarschen Kreises A. R. von Rennenkampff zu Kürbelshof eingetreten.

Riga. Am 12. October Abends sahen wir hier wieder ein Nordlicht, nachdem wir vor Kurzem ein solches in einfacher Gestalt gesehen hatten. Das letztere wird aber von Allen, die es gesehen, eine höchst prachtvolle Erscheinung genannt, bei der sich insbesondere die rothe Färbung des Himmels auszeichnete.

Dorpat. Von dem Dörpt-Werroschen Land- u. Landwaisengerichte ist, in Veranlassung hochobrigkeitlicher Anordnung in Beziehung auf Einsendung der Vormundschafts-Verschläge, sämmtlichen von ihm constituirten und gegenwärtig in Activität befindlichen Vormündern zur Pflicht gemacht worden, statt wie früher bis zum 15. Januar jedes Jahres, nunmehr spätestens bis zum 1. Decbr. jedes Jahres ihre jährlichen Vormundschafts-Rechnungen unausbleiblich ihm einzusenden und zwar bei Vermeidung einer Pön von 15 Rbl. S. — Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Holz-Comptoirs werden von demselben von jetzt ab für das laufende Jahr vom Octbr. c. bis dahin 1848 die verschiedenen Brennholzgattungen zu nachstehenden — zum Theil herabgesetzten — Preisen abgelassen werden: Birken-Brennholz, 3 Gattungen, zu resp. 2,60, 2,30 u. 2,20, Ellern-Brennholz, 3 Gattungen, zu resp. 2, 1,90 und 1,60, Tannen-Brennholz, 2 Gattungen, zu resp. 1,70 und 1,40 R. S. — Dem Holzinspector ist für jeden Faden 1½ C. S. zu entrichten.

Auf eine Vorstellung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs hat Se. Maj. der Herr und Kaiser am 25. August Allerhöchst zu befehlen geruht: die im 6. Buche des 1. Theils des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernem. angeordnete Aufsicht des livländ. Gouvern.-Procureurs und der Kreisfiscäle oder Anwälde auf alle Behörden, die in Livland für den Bauerstand eingesetzt sind, auf folgende Grundlagen auszudehnen: 1) Die unmittelbare Aufsicht des Livl. Gouvern.-Procureurs erstreckt sich nur auf das Departement des Livl. Hofgerichts für Bauer-Rechtssachen. 2) Zur Aufsicht über die Ordnung der Verhandlung der Sachen in allen Kreis- und Kirchspielsgerichten Livlands incl. der Oeselschen, und auch in der höhern Gerichts-Instanz für Bauersachen, welche sich bei dem Oeselschen Landraths-Collegium befindet, wird bei jedem Kreisgericht ein Fiscal-Gehülfe verordnet, und namentlich im Riga, Wolmar, Wenden, Walk, Dörpt, Werro, Pernau, Fellin und im Arensburgschen Kreise. 3) Die Kreisfiscal-Gehülfen werden vom Justiz-Minister, einer aus 3 von der Gouvernements-Reg. vorzustellenden, und vom General-Gouverneur genehmigten Candidaten bestätigt, wobei dem General-Gouverneur das Recht vorbehalten ist, an die Stelle der von ihm nicht Genehmigten andere, ihm bekannte, zuverlässige Personen als Candidaten zu setzen. 4) Das Amt eines Fiscal-Gehülfen wird in Bezug auf den Rang und die Uniform zur 10. Cl., in Bezug auf die Pension aber zur 8. Cl. gerechnet. Beeidigt werden sie beim Kriegsgericht. 5) Die Kreisfiscal-Gehülfen erhalten aus dem Reichsschatze eine jährliche Gage von 257 Rbl. 29 Kop. S.; dem General-Gouverneur ist es aber heimgestellt, diese Summe nach seinem Ermessen bis auf 350 Rbl. S. zu vermehren, indem er sowohl den Fiscal-Gehülfen, als auch den Kreisfiscälen selbst, bei eifrigem und nützlichem Dienst derselben, Tafel- und Quartiergelder bewilligen kann, welche Gelder er aus dem Reichsschatze zu verlangen hat. 6) Die Pflichten der Fiscal-Gehülfen, in Beziehung auf die ihrer Aufsicht zugewiesenen Gerichte, sind dieselben, welche den Fiscälen, in Beziehung auf die übrigen Kreisbehörden, obliegen, u. welche in den Artt. 1728 und 1730 des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernements Theil 1 festgesetzt sind, mit folgenden Ergänzungen: a) die Kreisfiscal-Gehülfen sind verpflichtet, sämmtliche Kirchspielsgerichte zum wenigsten alle 2 Monate zu bereisen, die Geschäfts-Verhandlung nach Maßgabe der Nothwendigkeit zu revidiren, auf die schleunigste Entscheidung der Sachen der Bauern wider einander zu dringen, und in den Sachen, welche zwischen Bauern und Personen niederer Stände anhängig sind, die Vertretung zu führen, wobei sie sich nach den Artt. 2186 u. 2974 des Coder der Reichsgesetze Bd. 10 (Ausg. v. J. 1842) zu richten haben. b) Die Kreisfiscal-Gehülfen haben das Recht, zu jeder Zeit in die Kirchspielsgerichte und nöthigenfalls in die Gemeindegerichte einzutreten, und die Original-Acten zur Durchsicht und Auskünfte zu verlangen, doch sollen sie die Gerichte nicht mit Forderungen wegen Uebersendung dieser Acten und Auskünfte an ihren festen Wohnort, und überhaupt nicht mit überflüssiger Correspondenz belästigen. c) Während ihrer Fahrten sind die Fiscal-Gehülfen nicht verpflichtet, die Journale der Kirchspielsgerichte beständig durchzusehen. d) In die Verhandlungen der Gutsverwaltungen haben sie sich durchaus nicht zu mischen. e) Die Kreisfiscal-Gehülfen, welche zum Ressort des Justiz-Ministeriums gehören, sind unmittelbar der Gouvern.-Regierung und dem Gouvern.-Procureuren untergeordnet, gleich den Kreisfiscälen; in den Fällen jedoch, wo die Kreisfiscäle in Beziehung auf die ihrer Aufsicht zugewiesenen Kreisbehörden dem Gouvernem.-Procureur unterlegen, stellen ihre Gehülfen in Bauersachen der bei der Verwaltung des General-Gouverneurs befindlichen Abtheilung für Bauersachen vor, und unterlegen über besonders wichtige Gegenstände auch dem Gouvern.-Procureur. 7) Falls ein Fiscal-Gehülfe zur Verwaltung von Localuntersuchungen beordert wird, erhält er Vorspann- und Diätgelder auf derselben Grundlage wie der Kreisfiscal, bei den Fahrten aber, die sie behufs der terminlichen Jespectionen der Kirchspiels-Gerichte zu machen haben, richten sie sich nach den für die Glieder der Ordnungsgerichte bestehenden Verordnungen. 8) Der Arensburgsche Kreisfiscal-Gehülfe hat außer den allgemeinen Verpflichtungen der übrigen Fiscal-Gehülfen noch die Aufsicht über die Verhandlung der Sachen bei der früheren Bauergerichts-Instanz, welche sich bei dem Oesellschen Landraths-Collegium

befindet. 9) der Rigasche Kreisfiscal-Gehülfe hat auf derselben Grundlage die Aufsicht über die Kirchspielsgerichte des Patrimonialgebiets der Stadt Riga, die Aufsicht über die Verhandlungen der Sachen bei den städtischen Instanzen aber competirt dem städtischen Fiscal. 10) Wenn die Kreisfiscäle abwesend oder krank sind, vertreten die Gehülfen auf allgemeiner Grundlage ihre Stelle. (Livl. Amtsblatt Nr. 82.)

Am 23. July wurden im Walkschen Kreise auf dem Privatgute Kortenhof bei 21 Bauerwirthen und auf den Hofesfeldern gegen 85 Dess. verschiedener Getraide-Gattungen durch Hagelschlag vernichtet, zum Betrage von 1500 R. S., — und auf den Privatgütern Selinghof und Ilsen Winter- und Sommerfelder zum Betrage von 2121 R. S.

Nach den dem Ministerium des Innern abgestatteten Berichten war die Kartoffelkrankheit im August in allen Kreisen Livlands, mit Ausnahme der Arensburgschen, ausgebrochen.

Am 19. August brannte nieder im Oeselschen Kr. auf dem Privatgute Hoch-Nempa das Wohngebäude mit allen darin befindlichen Sachen; der Schade beträgt 4000 R. S.

Esthland.

Reval. Von der hiesigen Liedertafel ist der Herr Musikdirector Joseph Geißler zu ihrem musikalischen Director erwählt worden.

Aus der Umgegend von **Reval.** Während der Vorsommer bis zum Anfange des Juli kalt und naß war, war der übrige Sommer heiß und dürre, der Spätsommer brachte zwar einige Regentage, doch wurde die Erde nicht durchnäßt; der Herbst kündigte sich durch starke anhaltende Stürme an, doch blieb er bis jetzt noch mehr trocken als naß und nach ein Paar Nachtfrösten und einigen Schneeflocken ist das Wetter wieder schön und leidlich warm. In Folge dieser abwechselnden Witterung wuchs viel Heu, welches auch gut eingebracht wurde, der Roggen gerieth im Durchschnitt gut und würde noch besser sein, hätten nicht Stürme und naßkalte Witterung während eines Theils der Blüthezeit den Ansatz der Körner zum Theil behindert, er wurde aber etwas spät reif; das Sommerkorn ging zwar sehr gut auf und zeigte Anfangs erfreuliche Aussichten, bald darauf aber litt es an Kälte, Nässe und Insektenverheerungen, später aber noch mehr an Dürre, und Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte tragen daher nur spärlich ein. Eine Unzahl von Raupen aller Art zerstörten Blüthen und Blätter des Kernobstes und es ist nirgend ein Apfel zu sehen; auch Kohl und andere Gartengewächse haben unter diesen Unholden gelitten, die selbst Linden, Ebereschen — an welchen fast keine Beeren angesetzt haben — Eschen, Ahorn und andere Waldbäume und Sträucher nicht verschonten, doch sind die Haselnüsse besonders gut gerathen. Die Kartoffeln, zu welchen die Saat — des vorjährigen Ausfalls durch Fäule wegen — zum Theil mit Aufopferungen angeschafft werden mußte, standen, besonders die frühen, Anfangs sehr schön, litten aber später ebenfalls an der Dürre und als endlich Regen kam, zeigte das Kraut dieselben Anzeichen der Kartoffelkrankheit wie im vorigen Jahre. Beim Aufnehmen ergab sich das Resultat nicht überall gleich, an manchen Orten ist mehr als die Hälfte der Knollen verdorben, an anderen weniger, fast überall aber wird nur wenig geerntet, an manchen Orten kaum anderthalbfache Saat; kein Distrikt ist ganz von der Krankheit verschont geblieben, ja es sind in diesem Jahre viele Orte davon heimgesucht, die im vorigen Jahre dieses Uebel nicht kannten und es ist im Allgemeinen ein bedeutendes weiteres Fortschreiten desselben in die Augen fallend. Die Wintersaat ist im Ganzen, theils wegen fehlender alter Saat, theils da wo solche vorhanden war, in Folge sich zeigenden Wurms, etwas spät bestellt worden, aber gut aufgekommen; auf einigen früh bestellten Feldern hat der Wurm nicht unbeträchtliche Verwüstungen angerichtet, selbst einige später bestellte sind nicht verschont geblieben. Beim Vieh zeigte sich häufig das rothe Wasser und raffte manches Stück dahin und die Preise des Viehes stehen hoch, theils des Futterüberflusses wegen, größtentheils aber, weil in den vorhergegangenen drei Nothjahren überall der Viehstand sehr verringert wurde. Die Preise des Roggens und des Hafers sind freilich im Vergleich mit denen, die im Frühjahre gezahlt wurden, fast um 50 pCt. gefallen, da aber ein Hauptnahrungsmittel — die Kartoffeln — noch weit mehr als im vorigen Jahre mißrathen sind, so ist wohl ein späteres bedeutendes Steigen aller Preise nicht zu bezweifeln. (Zusch.)

Am 30. Juli wurde unter dem Gute Nehhat ein Kind eines Bauern vor den Augen der Mutter von einem Wolfe ergriffen und weggeschleppt. Auf das Geschrei und den Hülferuf der erschreckten Mutter eilten mehrere Leute herbei u. verfolgten den Wolf; es gelang ihnen dem Wolfe das Kind wegzunehmen, das jedoch schon bedeutend am Halse und an den Lenden verwundet war. Am 4. und 9. August wurden unter dem Gute Maart von einem Wolfe weggeschleppt und zerrissen zwei Bauerkinder, ein Knabe von 5 und ein Mädchen von 9 Jahren. In Folge dessen wurde, auf Anordnung der Gouvernements-Obrigkeit, am 16. August eine Wolfsjagd veranstaltet in dem Gebiete des erwähnten Gutes und der benachbarten Güter; gegen 940 Bauern u. eine bedeutende Anzahl Bewohner Revals hatten sich dazu eingefunden; diese Jagd hatte jedoch keinen erwünschten Erfolg.

Am 25. September wurde in der Nähe von Hackhof (bei Kunda) ein mit Brennholz beladenes Fahrzeug, ohne Mannschaft, von den Wellen an das Ufer getrieben. Wem dasselbe gehört, hat nicht ermittelt werden können.

Curland.

Mitau. Da die Zinsen jeder Geld-Einlage bei der Spar-Casse des curländ. Kredit-Vereins nach Bestimmung des §. 6 ihrer Statuten immer erst von dem zunächst einfälligen 1. Mai oder 1. Novbr. jedes Jahres zu laufen beginnen, so hat die Direction dieses Vereins zur Begegnung von Zinsen-Einbußen hierauf unachtsamer Geld-Einleger in Erinnerung gebracht, daß die geeignetsten Termine zur Geldeintragung bei der Spar-Casse des Vereines im April- und October-Monate jedes Jahres einfallen.

Libau. In der Nacht auf d. 6. Octbr. ist das Schiff Ariadne von Arbroath, Kapt. George Lawrence, nach Windau bestimmt, eine Meile von hier nach Memel zu, gestrandet. Es fehlen noch nähere Nachrichten über die Lage des Schiffes.

Windau, d. 14. Octbr. Sonntag am 12. d. M. hatte das Englische Brigg-Schiff „Gratitude", geführt vom Schiffs-Capitain J. Archer, von Dundee nach Windau, an das Handlungshaus Herzwich & Comp. destinirt um Sleeper zu laden, das Unglück, bei großer Brandung und furchtbarem Sturm aus WSW., von der Strömung versetzt, kurz vor dem Hafen an der Norderküste, auf den Strand zu gerathen. Die Mannschaft ist gerettet, und günstig eintretendes stilles Wetter giebt bei der öfterer schon bewiesenen umsichtigen Thätigkeit und Anwendung energischer Mittel abseiten, des Englischen Hrn. Vice-Consuls Alex. Herzwich, Hoffnung, daß das genannte Schiff abgebracht werden kann.

Aus dem Jakobstädtschen. Später, als von dem armen Landmann gewünscht, begann in diesem Herbst der Roggenschnitt, indessen begünstigten die heiteren Tage der letzten Hälfte des August's die Arbeiten. Alle Getreide-

arten wurden beinahe zu gleicher Zeit reif, dadurch drängte eine Arbeit die andere, aber die Anstrengung aller Kräfte wurde durch den Segen des Jahres reichlich belohnt. Freilich wurden nicht alle, oft übermäßigen, Erwartungen erfüllt: manche Frucht war an diesem oder jenem Orte weniger gut gerathen, aber dennoch wünscht der Landmann recht viele solcher Jahre zu erleben. — Am 12. Septbr. zeigte sich der erste starke Nachtfrost, die Tage wurden kalt darauf; am 21. Septbr. bedeckte eine dicke Schichte Schnee den Boden und blieb mehrere Stunden liegen. In der ersten Woche des Octobers kehrte eine wärmere Witterung zurück, 8 bis 10° +. Die allgemein verbreitete Kartoffelkrankheit, welche uns bei ihrem Erscheinen so sehr beunruhigte, hat in diesem Jahre wenig geschadet. Die Frucht ist eher gerathen als mißrathen, nur nicht sehr ergiebig. Im lehmigen Boden hat sie mehr gelitten als im sandigen. — Die Heuernte ist reicher als je ausgefallen. Obgleich der Flachs allgemein gut gerathen ist, so kann man dasselbe nicht von der Leinsaat sagen, weder in Hinsicht auf Quantität noch auf Qualität. Die neue Roggensaat wurde an vielen Stellen etwas spät bestellt, theils der gehäuften Arbeiten, theils des häufigen Regens wegen, daher ist sie nicht überall gleich gut eingegraft. Jetzt regnet es oft, aber nicht stark und nicht anhaltend, daher sind die Wege noch ziemlich gut. Die Fluß-Schiffahrt auf der Düna, zwischen Riga, Polozk und Witebsk, ist sehr lebhaft. — Seit dem Anfange des Septembers giebt die Köhlersche Truppe theatralische Vorstellungen in Jakobstadt, die ziemlich stark besucht werden.

Am 9. August brannten durch Unvorsichtigkeit nieder auf dem Gute Pfalzgraf im Doblenschen Kreise ein Viehhof und eine Kleete; der Schaden 1550 R. S.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 122. Versammlung der Gesellsch. f. Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 8. October.

Der Sekretär referirte über die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke, welche in Büchern, Münzen und Medaillen bestanden und von der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat, der archäol.-numismat. Gesellschaft zu St. Petersburg, dem Voigtländischen alterthumsforschenden Vereine, dem Herrn Kol.-Rath Dr. Napiersky, den Herren Friedr. Ludw. Holm und Karl Helmsing, dem Herrn Stadt-Buchdrucker Häcker und mehreren Anderen dargebracht worden waren. — Vorgelegt wurde eine Ankündigung des Directors des Museums zu Kertsch A. Aschik, wegen Herausgabe des von ihm angekündigten Werks: die Bosporanische Herrschaft mit ihren palaeographischen und epitaphischen Monumenten, den bemalten Vasen ꝛc., und im Namen der Gesellschaft auf dies Prachtwerk zu subscribiren beschlossen. — Vorgelegt wurden ferner die so eben erschienene 1. Lief. der 24 Bücher einer Geschichte Livlands von Oskar Kienitz und der so eben aus der Presse gekommene 5. Band der Monumenta Livoniae antiquae, enthaltend Bartholomäus Grefenthals Chronik, herausgegeben von Dr. F. G. v. Bunge, und Urkunden zur Geschichte des letzten Rigischen Erzbischofs Wilhelm, Markgrafen von Brandenburg. Die 2. Lieferung des Kienitzschen Werks wird binnen wenigen Wochen die Presse verlassen. — Der Herr Gouv.-Schulendirector Coll.-Rath Dr. Napiersky verlas sodann das einleitende Vorwort zu einer Zusammenstellung von Auszügen aus Chroniken und andern Geschichtswerken und solchen Urkunden, welche die Sache erläutern, über die Feldzüge der Russen in Livland und der Livländer in Rußland um das Jahr 1480 und theilte Einzelnes aus den Anhängen und Belegen mit, in welcher Beziehung noch einige der Gesellschaft zu Gebote stehende handschriftliche Sammlungen verglichen wurden. Die ganze Zusammenstellung ist zum Abdruck im nächstens erscheinenden ersten Hefte des 4. Bds. der Mittheilungen aus der Livl. Geschichte bestimmt. — Nach der Mittheilung des Herrn Eduard Franzen ist auch die 2. Lieferung der Scriptores rerum Livonicarum so eben aus Rudolstadt angelangt und wird binnen wenigen Tagen vertheilt werden können. — Die zu Berlin, Posen und Bromberg von dem früher in Berlin, gegenwärtig zu St. Petersburg domicilirenden Herrn Koll.-Ass. Dr. Bernhard Köhne herausgeg. Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde erhält nunmehr eine neue Gestalt, nachdem die Redaction der Memoiren der St. Petersburger archäologisch-numismatischen Gesellschaft auf Herrn Dr. Köhne übergegangen ist.

Die nächste Versammlung findet am 12. November statt.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der Akademiker und ordentliche Professor der St. Petersburgschen medico-chirurgischen Akademie Staatsrath Dr med. v. Baer ist zum wirklichen Mitgliede des bei dem Ministerium der Volksaufklärung bestehenden temporairen medicinischen Comité ernannt worden, — an Stelle des wirkl. Staatsraths Seidlitz, der correspondirende Mitglied dieses Comités verblieben.

In der Canzellei des Rig. Raths haben folgende Veränderungen stattgefunden: der Notair des Stadt-Consistoriums Const. Bambam ist an Stelle des Rathsherrn Berkholz zum Consistorial-Secretairen und an Stelle des Secretairs und Not. publ. A. Germann, welcher dies Amt bisher bekleidete, zum Secretair des Departements des Rigaschen Raths in Bauer-Rechts-Sachen, der Notair des Landpolizei-Departements A. F. de Bruyn zum Consistorial-Notair und der Canzellei-Beamte C. F. v. Koslowsky zum Notair des Landpolizei-Departements erwählt.

Erhebung in den Grafenstand.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist dem Commandeur des 3. Infanterie-Corps General-Adjutanten v. Rüdiger die Grafenwürde des russischen Reichs Allergnädigst verliehen worden.

Auszeichnung.

Von dem Ministerio der Reichsdomainen ist, bereits im März d. J., dem correspondirenden Mitgliede des gelehrten Comités des Ministeriums, dem beständigen Secretairen der livl. gemeinnützigen u. öconomischen Societät Garde-Capitain a. D. von Hehn, die kleine goldene Medaille verliehen worden für seine der Landwirthschaft in den Ostsee-Gouvernements durch Herausgabe der landwirthschaftlichen Jahrbücher der Societät und durch Mitwirkung bei Einführung der Wiesen-Berieselung in Livland geleisteten Dienste, so wie für die Erfüllung verschiedener Aufträge des Ministeriums in Betreff der Einsammlung von Nachrichten über den Flachs betrieb und hinsichtlich anderer Gegenstände.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

167. De hypothecis ex jure Livonico et Esthonico. Scripsit et auctoritate Illustris Jureconsultorum Ordinis in Universitate liter. Caesar. Dorpatensi gradus Doctoris juris rite adipiscendi caussa publice defendet (17. Octbr.) Nicolaus Waradinow. Magister Jur. Poltavensis. Dorpati Livonorum, typis Henrici Laakmann. 34 S. 8.

168. Ma-rahwa Kassuline Kalender eht Täht-ramat, 1848 aasta peale pärrast meie Issanda Jesuse Kristuse sündimist. Sel aastal on 366 päwa. Druck von H. Laakmann.

Berichtigungen.

Nr. 41 Sp. 891 Z. 26 v. o. l. fünfundzwanzig st. neunzehn.
" " " 890 " 33 v. o. muß es heißen: Arzt Thäder; ist zugezählt worden dem Departement u. s. w.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Titulärraths Kreisrevisors C. B. Anders Sohn Ernst Balduin.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche, die Lohgerbers-Wittwe Johanna Sebach, geb. Krause, alt 67 Jahr; der Handlungs-Commis Carl Holtz, alt 46 Jahr 10 Monate; der Schneidermeister Gabriel Salander, alt 45 Jahr; Therese Annette Beneschewitz, alt 5 Jahr; des Försters F. C. Kiens Tochter Agnes, alt 7 Monat. — St. Marien-Kirche: Des Kaufmanns Reinhold Sohn Adolph Heinrich Friedrich, alt 0¼ Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 20. October 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 43. Montag den 27. October 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrganzs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Komptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Bemerkungen über die Kartoffelkrankheit,

von J. H. Zigra.

Soviel auch über Kartoffelfäule geschrieben ist, noch immer scheint die wahre Ursache derselben nicht ergründet zu sein. Einige schreiben sie Insekten, andere Pilzen zu, noch andere den Einflüssen der Luft. — Die wahre Ursache scheint wohl in der übermäßigen Feuchtigkeit der Luft und des Erdreichs zu liegen, denn es zeigen sich die Kartoffeln um so mehr von der Fäulniß ergriffen, je feuchter der Boden und je mehr er mit frischem strohigem Dünger bearbeitet ist. Dies gilt vorzugsweise von schwerem Boden. Im sandigen Boden in der Umgegend von Riga sind die Kartoffeln mittelmäßig gerathen, jedoch nur an den Stellen von der Fäule ergriffen, die niedrig gelegen und quellig sind. — Bekanntlich war der Herbst des vorigen Jahres naß, der Winter schneereich, April, Mai und der halbe Juni naß und kalt, so daß aus dem kalten und feuchten Erdreich, das Kraut erst spät zum Vorschein kam, und bei eintretender Wärme rasch empor wuchs, ohne etwas Krankhaftes zu verrathen. Erst nach dem Anfange August erfolgten Wolkenbruch, der von Sturm und Gewitter begleitet war und dem einige Tage hintereinander anhaltender Nebel folgte, erhielt nicht allein das Kartoffelkraut, sondern einiger anderer in der Blüthe stehender Pflanzen ein schlechtes Ansehen, wurde endlich schwarz und starb ab. — Durch den starken Regen war die Oberfläche des Erdreichs so fest und das Eindringen der atmosphärischen Luft bis auf die Wurzel unmöglich geworden, so daß dadurch eine Stockung entstehen und Fäulniß eintreten mußte, welcher wie es mir scheint durch nochmaliges Auflockern des Bodens hätte vorgebeugt werden können. — Wer hätte diese Erfahrung noch nicht an Topfpflanzen gemacht, deren Wurzeln bei zu übermäßig starkem Begießen gleichfalls in Fäulniß übergehen und absterben.

Nachdem die Wurzeln abgestorben und die Saatkartoffeln verfault waren, so theilte sich die Fäule von den Setzkartoffeln, den obern an der Mutterpflanze befindlichen Knollen mit, die theilweise angesteckt oder ganz verfault waren und einen penetranten Geruch hatten. — Die tiefen und entfernten Knollen indeß, obwohl ihr Wachsthum behindert war, blieben verschont, waren rein und ohne Flecken und hatten einen guten Geschmack. — Es schien indessen rathsam, die Kartoffeln auszunehmen, an der Luft gehörig trocknen und die kranken von den gesunden absondern zu lassen, sie nicht zusammen zu häufen, sondern in luftige trockne Keller zu bringen, von Zeit zu Zeit zu besichtigen und vor Erhitzung zu bewahren.

Alle chemischen Mittel, welche man als Heilmittel der Krankheit vorgeschlagen und angewendet haben will, sind theils unnütz und im Großen zu kostspielig und nicht anwendbar. — Wünschenswerth wäre es, wenn mehre Landwirthe ihre über diesen Gegenstand gemachten Erfahrungen veröffentlichen würden, welches dann zu einem wahren Resultat führen würde.

II. Landwirthschaftlicher Jahresbericht für 1846, aus der Umgegend von Mitau.

(Schluß.)

Die Aerndte aller Früchte, ganz besonders aber der Sommerung, trat, in Folge der geschilderten Witterung, natürlich ganz ungewöhnlich früh ein und wurde sehr schnell und gut beschafft. Schon am 2. August wurde Hafer, und schon am 5., 6. und 7. wurden Erbsen, Wicken und Gerste gemäht, Arbeiten, die wir gewöhnlich im September vollführen. Kaum begreiflicher Weise hatten alle Früchte ein, den Umständen nach, noch sehr günstiges Wachsthum. Etwas mehr Wärme im Frühjahre und etwas mehr Regen im Juni und Juli, hätten eine sehr gute Aerndte geschafft; aber die Dürre und Hitze waren zu anhaltend und zu groß. Die Halme der Gerste und des Hafers begannen bereits zu Anfange des Juli hervorzuschießen, der Dürre wegen gingen sie indeß überaus langsam in die Höhe und viele, besonders vom Hafer blieben ganz zurück. Am 24. Juli war die Gerste noch ganz dunkelgrün und am nächsten Tage schon begann sie plötzlich und auffallend gelb zu werden. Deshalb sind denn auch die Körner der Sommerung sehr klein; aber merkwürdig ist die Keimkraft derselben. Die magersten, kaum eine Spur von Mehlgehalt zeigenden Körner keimen kräftig und schnell.

Die Cerealien haben von gehörig kultivirten Feldern, im mittlern Durchschnitte ertragen: der Weizen und Roggen, eine Durchschnittsärndte, die Gerste und der Hafer circa 1½ Korn unter einem Durchschnittsertrage. In hoher Kraft stehende Felder, besonders allkräftige, ertragen als

Maximum 9½ Korn Weizen, 11 Korn Roggen, 9 Korn Gerste und 9 Korn Hafer; die kraftlosern und von den Witterungseinflüssen mehr heimgesuchten Felder geben als Minimum, von Weizen, Roggen und Gerste à 4 Korn und von Hafer 3 Korn. Die Qualität des Kornes, dem Gewichte nach, war vom Weizen 124 bis 125 Pfund; vom Roggen, nach Maaßgabe des Bodens auf welchem er erwachsen war, besser und schlechter, im Ganzen aber vorwiegend mehr gut, sie schwankte zwischen 122 und 111 Pfund; die sechszeilige Gerste wog zwischen 102 und 87 Pfund und der Hafer variirte, nach seinen verschiedenen Sorten, zwischen 90 und 58 Pfund per Loof. Dem Volumen nach war die diesjährige Aerndte, im Vergleiche zur vorjährigen, ungefähr um 26 pCt. und im Nahrungswerthe circa um 17 pCt. geringer.

Die Strohärndte erreichte von keiner Frucht den mittleren Durchschnittsertrag. Sie betrug vom Weizen beinahe ein Drittheil, vom Roggen über ein Fünftheil, von der Gerste die Hälfte und vom Hafer drei Viertheile weniger. Im Vergleiche zum vorigen Jahre jedoch war der diesjährige Ertrag um circa 4 pCt. günstiger, und zwar zwischen Winterungs- und Sommerungsstroh im umgekehrten Verhältnisse. Erbsen und Wicken ertrugen sowohl im Korne wie im Strohe mittelmäßig. Der rothe und zum aller größten Theile auch der weiße Klee von der vorjährigen Aussaat, waren ganz vernichtet. Die diesjährige Kleesaat, kaum zu begreifen, war gut aufgekommen, verlor aber gegen den Spätherbst ihr gutes Aussehen. Thimoty ersetzte einigermaßen den Ausfall im Klee und lohnte reichlich an Saat. Diesem sichern Gedeihen des Thimoty ist die immer größere Verbreitung desselben als Beisaat zum Klee wohl zuzuschreiben. Zu Heu gemacht wird es sehr gerne vom Rindviehe genossen, aber grün, als Weidepflanze, so bald es etwas alt wird, von allem Viehe verschmäht, überhaupt wann anderes Futter zureichend vorhanden ist, ungern gefressen. Daher muß dasselbe, als Weidepflanze stets kurz gehalten werden, so daß der Halm nicht auszuschießen bekömmt.

Die Kartoffeln waren — schon ein sicheres Zeichen einer schwachen Erndte — sehr stark ins Kraut gewachsen und setzten sehr spät Knollen an, deren Wachsthum durch die frühen starken Nachtfröste am 7ten, 12ten und 13ten September, bald ihr Ende erreichte, weßhalb denn auch nur ganz unreife kleine, mehlarme Frucht, im Betrage von etwa der Hälfte eines Mittelertrages geerndtet wurde. Auf sehr kräftigem Boden und bei sorgfältiger Kultur wurden 74 Loof von der Loofstelle geerndtet. An der allgemein herrschenden Seuche hatten dieselben, auf dem Felde sichtbar, nur an einigen wenigen Stellen in kleinem Umfange gelitten; aber bei der Erndte zeigte sich bei einzelnen Knollen durch braune Flecke das Vorhandensein der Krankheit; und, obgleich sehr vorsichtig eingekellert, begannen im November und December Verluste durch die Naßfäule und später durch die Trockenfäule. In ganzen können diese Verluste, bis hiezu, etwa ein Drittheil der Erndte betragen. Ausnahmsweise hat sich nur bei einzelnen Erndten im Kleinen, bis jetzt noch keine Spur der Krankheit gezeigt.

Diese Krankheit, in den mit Menschen überfüllten Ländern, eine hochwichtige Lebensfrage, worin Irland in diesem Jahre den sprechendsten Beweis geliefert hat, indem in Folge der Mißerndte der Kartoffeln durch jene Krankheit, Hunderttausende von Menschen den Hungertod starben und noch sterben!!! — hat für uns noch keine so große Bedeutung, weil der Anbau von Gersten sich nur auf einige wenige Güter beschränkt, und die Kartoffel hier weniger zur Menschennahrung dient, als bloß Branntweinsproduktion zum Zwecke hat, mithin auch in das Wesen der bestehenden Wirthschaftsformen nur ausnahmsweise eine tiefer eingreifende und dadurch bedrohende Bedeutung hat.

Die große Wichtigkeit welche also, der über alle Maaßen ausgedehnte Kartoffelbau für die sehr bevölkerten Staaten hat, leitete dort allgemein im hohen Grade die Aufmerksamkeit und das Nachdenken auf die Ermittelung der Ursachen jener Krankheit, so wie auf die Mittel ihr zu begegnen. Eine Unzahl von Schriften, aber fast nur Meinungen enthaltend, sind darüber zu Tage gefördert, die den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben glauben, aber alle durch dawider sprechende Thatsachen widerlegt werden. Wahrscheinlich wird man auch kein, wenigstens in der Praxis, im Großen ausführbares Mittel dagegen auffinden. Die Ursache liegt wohl nur in atmosphärischen Einflüssen; welche zu verändern oder abzuwenden keine menschliche Kraft je vermögen wird. So wie gewisse unabwendbare Luftbeschaffenheiten dem thierischen Leben Krankheiten zuführen, und deren Aenderung sie wieder verschwinden lassen, eben so sind auch die Pflanzen, nur minder, diesen wechselnden Einflüssen unterworfen; sie leiden eine Zeit lang und gedeihen dann wieder. Mehrere Jahre litten wir hier an dem Befallen des Getreides von dem Roste in einem so hohen Grade, daß es schien als müßte alle weitere Kultur aufgegeben werden. Mit der Aenderung der Luftbeschaffenheit schwand das Uebel. Ganz eben so wird es hoffentlich mit dieser Kartoffelsäuche geben; vielleicht wird sie sehr bald wieder weichen.

Diese Krankheit der Kartoffel ist gewiß nicht ganz neu, ja man hat alte Angaben aufgefunden, welche solches fast außer Zweifel setzen; so intensiv und so verbreitet war die Krankheit aber nicht. Die allgemeine und viel größere Disposition für diese Krankheit und ihr um vieles heftigeres Auftreten mag wohl hauptsächlich dadurch herbeigeführt worden sein, daß man bei den großen Massen die man jetzt baut, der Aufbewahrung der Saatkartoffeln nicht genugsam Sorgfalt zugewandt hat und zuwenden konnte, und vielleicht zugleich auch noch deshalb, daß die Kartoffeln, mindestens bei uns, schon eine lange Reihe von Jahren nicht zur Reife gediehen sind. Mehr oder weniger erhitzen sich und schwitzen die so zusammengehäuften Kartoffeln immer, wodurch die Saatknolle mehr oder weniger leidet. Seit einer langen Reihe von Jahren auf diese Weise geschwächt, mag dadurch die größere Disposition zu dieser Krankheit gegeben worden sein, die denn auch, in Verbindung mit den atmosphärischen Bedingungen die Krankheit producirte und sogleich in so hohem Grade und so weit verbreitet auftreten machte.

Als die einzigen Mittel, der in Rede ſtehenden Kartoffelkrankheit möglichſt zu begegnen, haben ſich bewährt: Sorgfältiges Aufbewahren der Saatknollen in kleinen Maſſen, ſo daß ſie ſich ja nicht erhitzen; ferner die Ausſaat einer vollkommen gereiften Saat in großen ungetheilten Knollen; alsdann ein ſandiger trockener nicht zu kräftiger Boden, und möglichſt frühe Ausſaat. Friſcher Dünger darf nicht angewandt werden.

Von den empfohlenen Schutzmitteln, denen ich zwar wenig vertraue, ſie aber doch verſuchen will und ſie auch recht Vielen zu verſuchen empfehle und zur ſpätern Mittheilung der Reſultate in dieſen Blättern auffordere, führe ich hier zwei an: 1) die auszuſetzenden Kartoffeln werden einige Tage zuvor mit einer verdünnten Auflöſung von Chlor, etwa zwei Quentchen auf ein Quart Waſſer, beſprengt und täglich ein mal umgewandt; 2) ½ Pfund Salz auf eine Quadratruthe Kartoffelpflanzung gerechnet, wird gleichmäßig vertheilt unmittelbar auf eine jede einzelne Setzkartoffel aufgeſtreut.

Hieran knüpft ſich eine zweite wichtige Frage, nämlich die, ob und durch welche Früchte die Kartoffel bei uns erſetzt werden könne? Hierauf glaube ich mit der größten Entſchiedenheit antworten zu können, daß die Kartoffel weder bei uns noch irgend wo, durch eine andere bekannte Frucht angemeſſen erſetzt werden könne. Einſtweilen dürften die Erbſe und Wicke als Lückenbüßer eintreten können. Man hat die Topinambur (Erdäpfel) dafür empfohlen. Sie erträgt reichlich, giebt ein kräftiges, ſehr nährendes und gern gefreſſenes Futter, und ſoll, im Vergleiche zur Kartoffel, aus gleicher Maſſe eine doppelte Quantität Branntwein liefern. Der Branntwein hat aber einen ſehr unangenehmen Geſchmack. Dieſen zu bannen dürfte den Chemikern wahrſcheinlich wohl bald gelingen; aber als Menſchennahrung iſt die Kartoffel nicht erſetzt, und in den Fruchtwechſel darf die Topinambur nicht mit aufgenommen werden, weil dieſelbe wie wucherndes Unkraut ſehr ſchwer und nur mit der Zeit aus dem Felde wieder herauszuſchaffen iſt; weßhalb man denn dieſer Frucht ein ganz beſonderes von der Feldrotation ausgeſchloſſenes Stück Ackerland einweiſen muß. Dieſer Umſtand allein iſt gewiß der Grund, weshalb der Anbau der Topinambur zu Zeiten mit großen Hoffnungen aufgenommen, aber immer wieder nachgelaſſen worden iſt. Wurzelgewächſe als Surrogat der Kartoffel, finden bei uns gar keine Anwendung, weil ſie bei unſerer allgemein flachen Erdkrume, nur auf aufgepflügten Dämmen kultivirt werden können, der Ertrag gewiß gering, mindeſtens ſehr unſicher ſein würde, und die Kulturkoſten unter den gegenwärtigen Umſtänden ſchwerlich erſetzt werden würden.

Um die ſo ſehr gerühmte Methode, die Kartoffeln auf den vorbereiteten, abgeeggten und ins Kreuz marquirten Boden auszulegen und ſie dann ſogleich anzuhäufeln, wodurch ein, um Vieles höherer Ertrag erlangt werden ſolle, — welches in ſo fern, als die Kartoffel eine viel tiefere fruchtbare Krume für die Verbreitung ihrer Wurzeln erhält, und ganz beſonders in Beziehung auf diejenigen Kartoffelarten, welche ihre Knollen mehr in der Tiefe als oberflächlich ausbilden, — wohl keinem Zweifel unterliegt, in ihrem Erträge zu der von mir befolgt werdenden Pflanzungsweiſe zu vergleichen, wählte ich ein möglichſt gleichmäßiges Feldſtück, theilte es in zwei genau gleiche Theile und beſetzte jedes dieſer Theile mit zehn Lof ganz gleicher Kartoffeln. Die ſogleich angehäufelten Kartoffeln hatten ein, um Vieles früheres und kräftigeres Wachsthum als die andern; ſpäterhin zeigte ſich aber im Kraute kein Unterſchied. Die auf die gewöhnliche Weiſe behandelte Saat gab 46 Lof, und die andere 51 Lof. Die Dürre dieſes Jahres war dieſer Probe nicht günſtig, weil die Kartoffelſaat höher und flacher zu liegen kömmt, als bei meiner gebräuchlichen Methode. In ſo ferne glaube ich alſo, daß ſie noch günſtigere Reſultate geben wird, was ich auch durch weitere Verſuche im Kleinen erproben will. Ich werde jedoch dieſe Methode nie für das ganze Feld, ſondern nur probeweiſe in Anwendung bringen, weil der Boden bei derſelben ſehr verunkrautet, und Reinigung des Bodens von Unkraut, im Feldbaue, ein mit dem Kartoffelbaue im Großen verbundener Hauptzweck iſt, welcher nicht aus den Augen gelaſſen werden darf.

Die Heuerndte fiel ungefähr um ein Viertel unter einem mittleren Durchſchnittsertrage aus, war aber von ganz vorzüglicher Qualität. Eine ſehr reiche, aber nur auf die niedrig belegenen Theile ſehr kräftiger Wieſen ſich beſchränkende, und ſehr gut eingebrachte Grummeterndte erſetzte in etwas den Ausfall der Heuerndte.

Das Gartengemüſe ertrug ſehr kärglich, beſonders der Kopfkohl, welcher von üppigem Wuchſe von den Raupen ganz verzehrt wurde. Obſt gab es auch ſehr wenig, und daſſelbe war ſaft- und geſchmacklos.

Von ſo ausgezeichneter Güte ſämmtliches Futter auch war, ſo haben wir dennoch den ſchon ſeit mehreren Jahren auffallend geringen Milchertrag, auch in dieſem Jahre wieder zu beklagen, ſelbſt von ſolchen Kühen, welche das ganze Jahr hindurch gleichmäßig und kräftig ernährt wurden. Wie iſt dieſe Erſcheinung wohl zu erklären?

In Berückſichtigung der nachtheiligen Einflüſſe des vorigen Jahres, war wider alles Erwarten, der Geſundheitszuſtand ſämmtlichen Viehes ſehr gut. Seuchen traten nicht auf, und ſelbſt ſporadiſche Krankheits- und Sterbefälle waren ſelten.

Die Herbſtſaat verſprach vom Roggen viel, vom Weizen minder. Nicht zu begreifen war es, wie bei der Dürre und Hitze der Brachacker ſtets grünte und das Unkraut ſchwer zu vertilgen war, und wie endlich nach vollendeter Bearbeitung deſſelben, die ihm anvertraute Saat bald und gut keimte und kräftig wuchs, der Wurm, der ſtete Begleiter unſerer Herbſtſaaten, fehlte auch in dieſem Jahre nicht, trat aber nicht wie gewöhnlich große Flächen vernichtend auf, ſondern beſchränkte ſich, gleichmäßig lichtend, auf einzelne Pflanzen des geſammten Ackers, und fügte dem Weizen mehr Schaden zu als dem Roggen.

Einer derartigen faſt abſoluten Trockenheit des Bodens, mit welcher derſelbe von dem Winter betroffen wurde, wiſſen die älteſten Leute ſich nicht zu erinnern. Sehr begierig iſt daher jeder Landwirth darauf zu erfahren, wie die Winterſaaten unter ſolchen Umſtänden den Froſt, der im Ganzen eine mittelmäßige Temperatur einhielt und nur an einzelnen wenigen Tagen einen bedeutenden Grad erreichte, werden ertragen haben.

Sollten wir im Jahre 1847 im Frühjahre und Sommer wenig Regen haben, dann erndten wir gewiß wieder wenig.

Von meinen, in dem in Rede stehenden 1846sten Jahre gesammelten Erfahrungen, dürfte eine der Mittheilung werth sein, weil sie für einige Landwirthe unserer Gegend, welche das Unglück haben, den Wild- oder Windhafer in ihren Feldern zu besitzen, von Interesse sein muß. Auf einem Ackerstücke nämlich, welches mit diesem abscheulichen Unkraute überfüllt war, welches alle Getreidesaaten unterdrückte, wurde vor vier Jahren Gerste mit Klee und Thimoty ausgesäet, im nächsten Jahre der Klee und Thimoty geschnitten und in den beiden darauf folgenden Jahren als Dreesch beweidet. Im Herbste 1845 umgebrochen, wurde 1846 hier Hafer gesäet, und es zeigte sich unter denselben keine Spur von Wildhafer. Der in dem Boden befindliche Saame des Wildhafers war also während dieser vierjährigen Ruhe vom Pfluge verschwunden. Einige Saamenkörner kamen zwar während der drei Kleejahre zum Wachsen; die Pflanzen wurden aber durch die Sense und den Biß des weidenden Viehes vor der Reife vernichtet, konnten also keinen neuen Saamen bilden. Somit hat sich denn meine in diesen Blättern vor einigen Jahren hinsichtlich der möglichen Vertilgung dieser dem Ackerbaue so höchst nachtheiligen Pflanze ausgesprochenen Meinung, daß dies wohl nur durch längeres Dreeschliegen des Ackers und Vermeidung des Herbstpfluges, erlangt werden könne, durch diese Thatsache bewährt.

Durch die so lange anhaltende Trockenheit der Witterung wurde keine Arbeit wie sonst durch anhaltende Nässe längere oder kürzere Zeit behindert und erschwert, woher denn auch eine Menge Mehrarbeiten geleistet werden konnten. Zu diesen sind besonders das Ausmodern der ganz ausgetrocknet gewesenen kleinen Teiche und der Betten der Bäche, welche an manchen Stellen ganz hübsche Moderlager bilden, zu zählen. Selbst die Bauern, zu dergleichen Arbeiten schwer zu bringen, verwandten, angeregt, ihre müssigen Kräfte hierzu

Für den Armen war das Jahr 1846 ein höchst trübes, ja ein um viel trüberes als das vorhergegangene. Auf seinem kraftlosen Boden war viel weniger noch wie oben angegeben und als im Jahre zuvor erwachsen. Der Kartoffeln und der Gartenfrüchte auch entbehrend, — alter Vorräthe ledig, — durch Nebenverdienste sehr wenig unterstützt, weil durch die Noth gedrängt die Konkurrenz der Arbeit Anbietenden überaus groß war, daher unchristlicher Mißbrauch der Arbeitbedürfenden die Arbeitspreise überaus niedrig stellen konnte und stellte, — und bei der großen Theurung, das nur Kopekenweise Erkaufte fast noch um das Doppelte theuer bezahlend, war seine Lage trostlos.

Möge das begonnene neue Jahr durch reiche Erndte Allen ein erfreuliches sein!

Geschrieben in den Osterfeiertagen 1847.

Worms.

III. Der See Eim.

Ruchlose Menschen wohnten an den Ufern des Sees Eim, und statt die von ihm gewässerten Fluren zu nutzen, raubten und mordeten sie und trübten die klaren Wellen mit Blut. Da erhob sich mit all seinen Fischen der See trauernd in die Lüfte. Und die Räuber riefen: „der Eim ist aufgestiegen; laßt uns seine Fische und Schätze sammeln;“ aber sie fanden nur Schlangen, Molche und Kröten, die fürder bei ihnen wohnten. Höher aber und kühner stieg der Eim und eilte, einer weißen Wolke gleich, dahin; die Jäger sprachen: welch ein dunkles Wetter zieht über uns? die Hirten: welcher weiße Schwan fliegt in der Höhe?“ So schwebt er die ganze Nacht hin; am Morgen erblickten ihn die Schnitter, wie er sich senkte, aus dem Schwan ein weißes Schiff und aus dem Schiff ein dunkler Wolkenzug ward. Und es sprach aus den Gewässern: „hebe dich von dannen mit der Ernte, ich will wohnen bei dir.“ Da hießen sie ihn willkommen, und er senkte sich nieder und richtete sich ein. Die Schnitter ordneten sein Bett, zogen Dämme, pflanzten, ihn zu kühlen, Bäume ans Ufer. Da machte er die ganze Gegend fruchtbar, und sie tanzten um ihn, daß der Alte jugendlich froh ward.

Dies ist nach J. Grimm, deutsche Mythologie, zweite Aufl. S. 565, der wesentliche Inhalt einer ehstnischen Volkssage, welche zuerst von Fr. Thiersch im Taschenbuch der Liebe und Freundschaft für das Jahr 1809 mitgetheilt worden. Grimm muthmaßt auf einen Zusammenhang zwischen den Namen Eim und Embach, und erinnert in dieser Beziehung an das ehstn. öim, Schwiegermutter. Wie dem aber auch sein möge, so ist eine Verwandschaft des Inhalts, ja selbst eine Aehnlichkeit in der Darstellung zwischen der hier ausgezogenen und der Sage vom Embach, wie sie Fählmann in den Verhandlungen der gelehrten esthnischen Gesellschft zu Dorpat, Bd. 1. Hft. 1, S. 41 erzählt, schwerlich zu verkennen. Zwar habe ich nirgend den Namen des Sees Eim auffinden können, und aufrichtig gestanden, scheint mir auch die Darstellung wenig kennzeichnend ehstnisches Gepräge festgehalten zu haben. Indessen nehme ich doch gar sehr Anstand, die Sage für eine Erfindung Thierschs zu erklären: ich höre noch von andern Sagen aus Jerwen her, die wiederum offenbar verwandte Vorstellungen enthalten. Auf dem Landgut Diso z. B. soll ein überwachsener See sein, von dem die Ehsten erzählen, er sei in der Gestalt eines grauen Rindes zu einem ruchlosen Volk hinübergezogen und habe dasselbe mit einer Ueberschwemmung vertilgend heimgesucht. Es wäre sehr wünschens- und dankenswerth, etwas Genaueres und Ursprünglicheres über den See Eim zu erfahren, so wie überhaupt, daß die verwandten jerwischen Seesagen aufgenommen und mitgetheilt würden. Denn gar Manches scheint mir darauf hinzudeuten, daß sich von diesen Sagen aus ein helleres Licht über einen nicht unbedeutenden Theil des alten heidnischen Glaubens der Ehsten und Finnen verbreiten möchte. Sollte Niemand willig und im Stande sein, die gewünschten Mittheilungen durch das Inland zu veröffentlichen?

H. R.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik

Livland.

Riga. Bei der am 15. October für das constitutionsmäßige Jahr vollendeten Aemterbesetzung E. W. Raths ist conferirt worden: 1) dem Hrn. Bürgermeister und Ritter F. Timm das Präsidium bei d. Waisengerichte, die Oberinspection des Waisenhauses, das Syndicat; 2) dem Hrn. Bürgermeister Eberhard Kühn das Präsidium bei d. Landvoigteigericht, das Vice-Präsidium beim Rathe, das Präsidium im Collegio scholarchali, die Oberinspection der Stadt-Bibliothek u. der Stadt-Buchdruckerei, die Oberinspection des Convents zum h. Geist u. der Stiftung Campenhausens Elend, des Nystädtschen Wittwen-Convents, die Oberadministration des Schreiberschen Legats; 3) dem Hrn. Bürgermeister u. Ritter K. G. Westberg das Präsidium bei d. ordin. Stadt-Kassa-Collegium, bei dem Armen-Directorium, die Oberinspection der Kirchenordnung, der Bewilligungsgelder, der Post und des Marstalls, das Assessorat bei Regulirung der Preise; 4) dem Hrn. Bürgermeister J. C. Schwartz das Präsidium bei d. Rathe, im Departement des Raths in Bauersachen und bei dem Getränksteuer-Comité, das 1. Vice-Syndicat, die Oberinspection der Kanzellei, der Tafelgilde u. der milden Gift, die Inspection des Zuckerbeckerschen Familien-Legats, die Vertretung des Raths bei dem extraordin. Stadt-Cassa-Collegium; 5) dem Hrn. Rathsherrn W. de Bruyn das Präsidium beim Amts- und Kämmereigericht, die Oberinspection der Steuerverwaltung, das Präsidium bei der Handlungs- und bei der Disconto-Casse; 6) dem Hrn. Rathsherrn E. Hollander das Präsidium beim Wettgerichte, das 1. Assessorat im Departement des Rathes in Bauersachen, das 2. Assess. im Coll. schol.; 7) dem Hrn. Rathsherrn Fr. Germann das Präsidium bei d. Vogteigericht, die Inspection der Bibliothek und Druckerei, der Stipendienstiftung, des Holstschen Instituts, des v. Grotschen, des v. Schröderschen und des Helmsingschen Familienlegats; 8) dem Hrn. Rathsherrn K. Groß das 1. Assess. beim Vogteigericht, das Präsidium bei der Quartierverwaltung, die Oberbauherrschaft, die Archiv-Herrschaft, das 1. Assess. bei dem Getränksteuer-Comité, das 3. Assess. im Coll. schol., die eventuelle Assistenz bei dem Waisengericht; 9) dem Hrn. Rathsherrn G. J. Röpenack das Präsidium bei der Criminal Deputation, das 1. Assess. bei dem Landvogteigericht, die Inspection des Stadtmarstalls u. der beiden Stadtpostirungen, der Stadtgefängnisse, das Assess. bei dem extraordin. Stadt-Cassa-Collegium: 10) dem Hrn. Rathsherrn A. Dännemarck das 2. Assess. bei dem Vogteigericht und im Departement des Raths in Bauersachen, das Assess. bei der Criminal-Deputation, die Direction der Führung des Grundbuches, die Administration der Dienstboten-Casse, die Inspection des Frommholtschen Familienlegats; 11) dem Hrn. Rathsherrn R. Seuberlich das 2. Assess. bei dem Landvogteigericht, das 2. Vice-Syndicat, das Präsidium bei dem Getränkesteuer-Gericht, die Inspection der Kanzellei, der Domkirche, der Stadt-Accise u. der Getränksteuer-Verwaltung, der Kirchenordnung, der Tafelgilde und der milden Gift; 12) dem Hrn. Rathsherrn und Ritter G. v. Stresow das 1. Assess. bei dem Wettgericht, die Aufsicht über Waage und Wrake, die Inspection der Ambaren und der dazu gehörigen Anstalten, das 1. Assess. bei der Handlungs-Cassa, daß 3. Assess. im Departement des Raths in Bauersachen, die Inspection des Armenfonds, der Petrikirche, des Convents z. heil. Geist und der Stiftung Campenhausens Elend, des Fischerschen Instituts und des Nystädtschen Wittwen-Convents; 13) dem Hrn. Rathsherrn W. T. Grimm das 1. Assess. bei d. Waisengericht, das 2. Assess. bei dem Getränksteuer-Comité, das Präsidium bei dem Korn-Comité, die Inspection des Waisenhauses und der Sparcasse; 14) dem Hrn. Rathsherrn W. Poorten das 1. Assess. bei d. Amts- und Kämmereigericht, die Inspection der Steuerverwaltung, das 2. Assess. bei der Handlungs-Casse, die Inspection der Bewilligungsgelder, die Fährherrschaft; 15) dem Hrn. Rathsherrn R. H. Meltzer das Assess. bei d. ordin. Stadt-Cassa-Collegium, die Bauherrschaft, die Inspection der städtischen und vorstädtischen Brand-Assecurations-Casse, des Riesings-Kanals, der Dämme und Wege, der Stadtgüter insgesammt und der Jesuskirche: 16) dem Hrn. Rathsherrn A. Berkholz das 2. Assess. bei dem Amts- und Kämmereigericht, das 4. Assess. im Departement des Raths in Bauersachen, die Inspection der Landpolizei und der Gertruden-Kirche; 17) dem Hrn. Rathsherrn E. Nicolai das 3. Assess. bei dem Landvogteigerichte, die Assistenz bei der Landpolizei, die Inspection bei der allgemeinen und Domschullehrer-Wittwenstiftung und der Stiftung Amaliens Andenken; 18) dem Hrn. Rathsherrn E. W. Heyl das 1. Assess. bei der Polizei-Verwaltung, die Inspection der St. Johanniskirche, des Schreiberschen Legats, der Rettungsanstalt und die Mit-Administration der Dienstboten-Casse; 19) dem Hrn. Rathsherrn Aug. Deubner das 2. Assess. bei der Polizei-Verwaltung, das Assess. bei d. Quartier-Verwaltung und bei dem Armen-Directorium, die Inspection der städtischen und vorstädtischen Brandlösch- und Erleuchtungs-Anstalten und der Flußpolizei; 20) dem Hrn. Rathsherrn Alex. Schwartz das 2. Assess. bei dem Wettgericht, die Nebenaufsicht über Waage und Wrake, das Assess. bei dem Getränksteuer-Gerichte, die Inspection des Krankenhauses für Seefahrer, des Strauchschen Familienlegats und des Strauchschen Armen-Legats. (Zusch.)

Riga. Die zum Nachlasse des Hrn. Tit.-Raths Christian Schlichting gehörige ansehnliche Bücher-Sammlung, bestehend in vielen werthvollen älteren und neueren juristischen Werken, ausgezeichneten Schriften über vaterländische Geschichte und Gesetzgebung, worunter mehrere seltene Manuscripte, soll am 28. October und an den folgenden Tagen durch den hiesigen Krons-Auctionator W. v. Wolff öffentlich meistbietend versteigert werden. — Am 22. Octbr. hat die diesjährige Synode des hiesigen Stadt-Consistoriums ihren Anfang genommen. Die Predigt vor Eröffnung derselben ward in der St. Petri-Kirche von Hrn. Pastor v. Hedenström über Philipp. 2, 9—11 gehalten.

Riga. Der Bericht über die Wiederbesetzung der im Livländ. Landraths-Collegio entstandenen Vacanzen ist dahin näher zu bestimmen, daß von den auf dem jüngst abgehaltenen Landtage erwählten und der Oberverwaltung zur Confirmation präsentirten Candidaten zu Landräthen bestätigt worden: der zeitherige Landmarschall von Lilienfeld, der dim. Obrist Friedrich v. Grote, der Kreisrichter Friedrich v. Sivers, der Kreisdeputirte v. Stryck und der Hr. Hamilcar Baron Fölkersahm, — und zwar die beiden Letztern Allerhöchst von Seiner Majestät dem Herrn und Kaiser.

Riga. Bis zum 1. Septbr. wurde hier zur Ausfuhr clarirt für 18,605,037 R. S., — im vorigen Jahre nur für 8,475,553 Rbl. S.; unter andern Roggen 691,102, Hafer 557,845, Weizen 95,954, Gerste 79,853, Leinsaamen 93,297, Hanfsaamen 28,145 Tschetw., Flachs 808,179, Hanf 687,915, Flachsheede 31,720, Hanfheede 43,589 Pud., Matten 341,513 Stück, Bauholz f. 755,316 R. S.; der Einfuhrzoll wurde gezahlt für Waaren bis zum Betrage von 2,925,666 R. S., — im vorigen Jahre 3,283,330 R. S.; unter underen Champagner und Burgunder 68,046 Bout., Gewürze für 37,863, R. S., Manufacturwaaren für 282,306, Farben für 29,056, Metalle

für 49,160 R. S., Rohzucker 60,757 Pud., Heringe 54,697 Tonnen, Salz 937,367 Pud.

Riga. Der Cholera-Arzt oder der gemeinnützige Rathgeber zur Vorbeugung und Behandlung der Cholera, mit in den Text gedruckten Recepten von Dr. Lange, ist der Titel einer in den hiesigen Zeitungen als in den sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen käuflich angekündigten und in den Rigischen Stadtblättern besonders empfohlenen Schrift.

Dorpat, den 26. October. Am 17. d. M. traf Se. Exc. der Hr. livländ. Civil-Gouverneur wirkl. Staatsrath v. Essen hier ein, von Werro kommend, und setzte, nach beendigter Inspection der Behörden u. s. w., am 24. d. M. seine Inspections-Reise fort. — Zu dem Monumente, welches dem verstorbenen Feldmarschall Fürsten Barclay de Tolly hier errichtet werden soll (vrgl. Inland 1846 Sp. 1188, 1847 Sp. 10), wurde vor wenigen Wochen das Fundament gelegt, in der Mitte der sog. Promenade, — und heute Mittag wurde die kolossale Büste des verstorbenen Feldmarschalls hier angeführt und neben den bereits angeführten Granitplatten für das Piedestall niedergelegt.

Einem Allerhöchsten Befehle zufolge soll in Zukunft nur solchen ausländ. Gesellen, Arbeitern oder Personen aus den unteren Ständen der Eintritt in Rußland gestattet sein, die von diesseitigen, den Ortsbehörden bekannten Fabrikanten und Besitzern gewerblicher Etablissements aus dem Auslande verschrieben worden sind. In Beziehung hierauf ist Nachstehendes vorgeschrieben: 1) Jeder Fabrikant oder Handwerker, der sich genöthigt sieht, aus dem Auslande Gesellen oder Arbeiter kommen zu lassen, ist gehalten, dazu vorher die Erlaubniß der Orts-Polizeibehörde einzuholen, in seiner desfallsigen Bittschrift den Namen und Aufenthaltsort der von ihm verschriebenen Person anzugeben, und dabei zugleich eine von ihm unterschriebene Erklärung abzugeben, daß er die volle Verantwortung für die Gesinnungsart und die Aufführung dieser Person übernimmt; 2) die erhaltene, von der Polizeibehörde unterschriebene Erlaubniß hat der Fabrikant oder Handwerker der Person, die er verschrieben, zuzustellen, zur Erlangung eines Reisepasses von den russischen Gesandtschaften oder Konsulaten oder zur Beglaubigung des Nationalitäts-Scheines. 3) Hievon ausgenommen sind allein geborene Engländer. Der Wirksamkeit dieser Vorschriften jedoch unterliegen alle Ausländer, die englische Unterthanen geworden sind. (St. Petersb. dtsch. Ztg.)

Auf Ansuchen des livländ. evangel.-luther. Consistoriums wurde von der livländ. Gouvern.-Regierung mittelst Patents vom 12. Novbr. 1840 vorgeschrieben, daß Glieder einer Gemeinde, welche aus derselben treten und in eine andere eintreten, ihren Austritt bei ihrem zeitherigen Prediger anzuzeigen und sich bei demselben mit einem Parochialscheine zu versehen haben, der nicht verweigert werden darf; ferner daß alle in eine neue Gemeinde eintretenden Glieder den Parochialschein ihres früheren Predigers, sofort bei ihrem Eintritt in die neue Gemeinde dem Prediger zu produciren schuldig sein sollen. Da eine gleiche Maaßregel auch bei der Ertheilung von Pässen an Bauergemeindeglieder zur zeitweiligen Entfernung in andere Kirchspiele nothwendig erscheint, damit den Predigern die Möglichkeit gewährt werde, sich von der Confession der in ihren Kirchspielen anwesenden fremden Gemeindeglieder zu unterrichten, so ist von der livländ. Gouvern.-Regierung, auf desfallsige, durch eine Vorschrift des evangel.-luther. General-Consistoriums veranlaßte Requisition des livländ. Consistoriums, mittelst Patents v. 4. Septbr. Sve. Nr. 68 angeordnet worden: „daß den Bauern Pässe, welche sie berechtigen, in andere „Kirchspiele zu wandern, nicht eher ertheilt werden sollen, „als bis sie den vom Prediger zu nehmenden Parochialschein „producirt haben, um danach die Confession des um den Paß Nachsuchenden darin zu vermerken."

Das Oberdirectorium des livländ. adlichen Credit-Vereines hat nachstehende, von der Versammlung der Credit-Systems-Interessenten am 11. Septbr c. gefaßten, Beschlüsse am 18. Octbr. bekannt gemacht: 1) den Pfandbriefs-Schuldnern ist es gestattet, zur Minderung oder Ablösung der auf ihren Gütern ruhenden Pfandbriefs-Darlehne baare Beiträge, jedoch nicht unter 50 R. S., und so weiter progressiv in runden Summen, an die Credit-Directionen beizubringen; — 2) die Einzahler sind gehalten, den Betrag dessen, was sie zu diesem Behuf einzahlen wollen, 3 Monate vor dem 1. Renten-Zahlungs-Termine bei dem Oberdirectorium anzuzeigen, die Beiträge selbst aber spätestens den 15. April und 15. Octbr., bei Verlust der Zinse bis zum nächsten Termine, einzuzahlen; — 3) die Beiträge werden jährlich mit 4 Procent verzinst und zinsverzinst: 4) Zurückzahlungen solcher Beiträge nach halbjähriger Kündigung, geschehen nach dem Ermessen des Oberdirectorii entweder baar, in Commerzbankscheinen oder in Pfandbriefen; 5) wollen Einleger solche Zinses-Zins-Abträge zur Minderung oder Ablösung ihrer Pfandbriefsschulden anwenden, so haben dieselben, falls sie sie nicht selbst gegen Pfandbriefe einwechseln, das zu deren Ankauf erforderliche Aufgeld nebst sonstigen Kosten aufzubringen; 6) der jedesmalige Eigenthümer eines Gutes, zu dessen Besten Abträge einstehen, sofern er sich vorschriftmäßig als solcher bei dem Oberdirectorium legitimirt hat, ist auch als Eigenthümer solcher Zinses-Zins-Beiträge anzuerkennen, falls nicht von dem Verkäufer des Gutes in dem betreffenden Veräußerungs-Contracte anderweitige, den Käufer ausschließende Bestimmungen stipulirt worden. — Desgleichen hat das Oberdirectorium, in Beziehung der mittelst Circulairs vom 12. März 1845 den Pfandbriefsschuldnern eröffneten Unterstützungs-Bestimmungen, den gleichfalls am 11. Sept. c. von der Versammlung der Systems-Interessenten gefaßten Beschluß am 18. Oct. bekannt gemacht, daß in Stelle der bisherigen terminlichen Rückzahlungs-Quoten die mit Hülfs-Vorschüssen belasteten Güter bis zur Tilgung der bestifteten Rentenbeiträge halbjährlich zu 2½ Procent ihrer Pfandbriefsschuld repartirt werden, und damit erst die aus dem Societäts-Vermögen gewährten Hülfs-Darlehne und ihnen folgend die recognitionsmäßigen Befriftungen getilgt und abgeschrieben werden sollen.

Mittelst Patents vom 3. October Sp. Nr. 112 hat die livländ. Gouv.-Regierung bekannt gemacht eine Predlosbenie Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- u. Curland vom 26. Aug. c., betreffend das bei Anschuldigungen und Untersuchungen gegen die orthodox-griechisch-russische Geistlichkeit zu beobachtende Verfahren.

Esthland.

Zufolge Circulair-Vorschrift des Herrn Ministers des Innern ist von dem Hrn. esthländ. Civil-Gouverneuren, mit Bezugnahme auf den bekannt gemachten Sen. Ukas. v. 15. Juni c., betreffend die Einwechselung der Banko-Assignationen und Depositen-Scheine gegen Credit-Billete, wiederholt in Erinnerung gebracht worden, daß der allendliche Termin zur Umwechselung der erwähnten Papiergelder unfehlbar mit dem 1. Januar 1848 eintritt und demnächst alle Zahlungen nach dem, dem Werthe für Assignationen entsprechenden gesetzlich festgesetzten Verhältnisse, in Silber-Münze oder Credit-Billets bewerkstelligt werden müssen.

Unter dem Gute Fähna ist im Feuer umgekommen das von dem Gute Audern in Livland herstammende Bauerweib Thoma Marri.

Curland.

Mitau, d. 20. October. Gestern Nachmittags (am Reformationsfeste) wurde die feierliche Einweihung der bereits vor einem Jahre neuerbauten Armenkirche, zu

der der Grundstein am 31. März 1845 gelegt worden war und die nun auch eine Orgel erhalten hat, begangen. Die Weihhandlung wurde von dem Herrn Pastor Conradi zu Mesoten vollzogen. Ehemals wurde für die Hospitalbewohner, für welche diese Kirche eigentlich bestimmt ist, kein besonderer Gottesdienst gehalten. Seit 1705 geschah dies, in Ermangelung einer Kirche, monatlich zweimal im Hospitale und zwar abwechselnd deutsch und lettisch, von dem hiesigen lettischen Diaconus. Im J. 1746 wurde durch die Fürsorge des Superintendenten Alexander Graeven u. des Bürgermeisters Schwarz auf dem Armenkirchhofe eine kleine hölzerne Kirche aus Legatengeldern und milden Beiträgen erbaut, auf derselben Stelle, wo jetzt die neue sehr geschmackvolle massive Kirche steht.

Mitau. Der hochverdiente Herr Staatsrath Recke hat nun auch ein seinen Verdiensten entsprechendes schönes Denkmal erhalten, welches, nachdem die irdischen Ueberreste des Verewigten schon am 29. August nach dem für ihn neu ausgebauten Begräbnißgewölbe, an der südwestlichen Ecke des Armenkirchhofes, gebracht worden waren, am 15. Septbr. unter stiller Theilnahme der nächsten Angehörigen aufgestellt wurde. Das nach einer in dem Nachlasse des geehrten Verstorbenen aufgefundenen Zeichnung von Hrn. Haak in Riga ausgeführte Monument enthält auf der Vorderseite auf einer Marmorplatte folgende Inschrift:

JOH. FRIEDR. RECKE,
geboren am 1ten August
N. St. 1764
gestorben am 15ten September
A. St. 1846.

Dem verklärten Gatten
weihet die trauernde
Gattin dies Denkmal.

und auf der Rückseite:

Treuer
Sohn
dem Vaterlande
Freund
dem Freunde
Rath und Beistand
jedem
geistige Entwickelung
Foerdernden.

Mitau. In der Nacht vom 12. zum 13. October sind dem Unterstützungs-Vereine der zünftigen Handwerker hieselbst, aus der Wohnung des Cassaführenden Vorstehers mehrere Obligationen, Sparcassen-Scheine der Mitauschen Stadt-Sparcasse, Gold- und Silbersachen, welche in einem eichenen, stark mit Eisen beschlagenen Kasten mit drei Schlössern versehen, befindlich waren, gestohlen worden, zusammen über 2000 R. S. an Werth.

Mitau. Der in diesem Jahre bei uns so ungewöhnlich früh eingetretene Winter ist eine so seltene Erscheinung, daß sich Niemand erinnern kann, eine solche erlebt zu haben. Bereits am 21. September fiel der erste Schnee und in den beiden folgenden Tagen anhaltend und in so dichten Massen, daß man noch mehrere Tage darnach weiße Dächer sah, wozu noch am 27. Septbr. ein mehrere Tage anhaltender, einige Grade starker Frost hinzutrat. Seit dem Jahre 1829, wo der erste Schnee am 29. Sept. fiel, haben wir keine so frühe Ankunft des Schneemannes erlebt.

In den Vollkommenheiten der Steffenhagenschen Druckerei hieselbst gehört auch eine seit August dieses Jahres im Gange befindliche Schriftgießerei mit einer Brockhausschen Maschinerie.

Windau, d. 20. October. In der Nacht vom 12. zum 13. October strandete auf dem Riff von Domesnees, wo es hingetrieben, das englische Schiff „Spruce", geführt von dem Capitaine W. U. Klarke. Das Schiff ist von der Mannschaft verlassen worden; ob sich die Besatzung mit dem fehlenden Boote gerettet, ist und bleibt unausgemacht, indem ein paar Hüte weiter am Strande aufgefunden sind. Die Ladung besteht aus Baumwolle, wovon c. 7 Ballen geborgen sind, durchnäßte Potasche und Salpeter. Von wo das Schiff kommt und wohin es destinirt ist, läßt sich noch nicht, da die Schiffspapiere fehlen, ermitteln.

Am 19. October hatte das preußische Brigg-Schiff „Harmonie", geführt vom Schiffscapitaine H. Westerberg, das Unglück bei Sturm und starken Brandungen, von der Strömung versetzt, vor dem hiesigen Hafen auf den Strand zu gerathen. Die Schiffsbesatzung bestand aus 9 Mann. Durch Hülfe vom Lande wurden 7 Mann gleich gerettet, weil das Boot, welches sie aufnahm, nicht mehr fassen konnte. Ein junger Matrose und der Schiffsjunge, mußten wegen des zunehmenden Sturms, der starken Meereswogen und der eingetretenen Dunkelheit auf dem hin und her geworfenem Schiffe zurückbleiben. Am anderen Tage früh Morgens fand sich der hiesige Arbeitsmann Gottfried Martin, schon rühmlichst bekannt durch Menschenrettung, wofür er auch mit einer Medaille und einer Geldgratification belohnt worden ist, zunebst zween andern braven Leuten, Namens Heinrichsen u. Kiehr, ein, scheuten nicht die augenscheinliche Gefahr und begaben sich mit einem kleinen Boote in die schäumenden Fluthen des tobenden Meeres, gelangten an das Schiff und retteten mit eigener großer Lebensgefahr, der Gottfried Martin theils schwimmend, das Leben der beiden schon fast erstarrten zurückgebliebenen Matrosen. Ans Land gebracht kam alsbald zugerufene ärztliche Hülfe. Und als der Arzt fragte: „Nun Kinder! Ihr habt wohl eine angstvolle traurige Nacht vollbracht? — antwortete der ältere schon mehr zu sich gekommene Matrose, eine Tasse Kaffee schlürfend, in seinem Dialekte: „Oh, ne ik hob kehnen Ogenblik gezwehfelt, oder die Junge de, di moht ick we von Presser zuspräken, do hob ick ehm gesagt: Junje wat bankt di, do konst nits bessres dohn, und en de Zähne nämen, als to God bäthen. — Morgen is ja ook en Dag!" — Der Glaube an die waltende Vorsehung Gottes wurde gelohnt und es bewahrheitete sich: daß wenn die Noth am größten, Gottes Hülfe am nächsten ist.

Nach dem Probedreschen beträgt die Aerndte an Wintergetraide im curl. Gouvernement im Durchschnitt das 7. bis 8. Korn. Die Aerndte an Sommergetreide ist im Allgemeinen gut.

Gelehrte Gesellschaften.

Versammlung der Sectionen des Naturforschenden Vereines zu Riga, im September.

Mit dem 1. September begannen wiederum die während der Sommermonate ausgefallenen Sitzungen. — Für die zoolog. Sect. war, nach §. 12 der Vereinsgesetze, ein neuer Vorsteher zu erwählen, und es wurde dazu Hr. Privatlehrer Asmuß ernannt. — Ebenfalls mußte für die physik. Sect. eine neue Vorsteherwahl unternommen werden, da Hr. Coll.-Rath Dr. Deeters um seine Verabschiedung angesucht hatte. Die Wahl traf Hrn. Apotheker Reese. — Dagegen hatte der Vorsteher der chemischen Sect., Hr. Apotheker Frederking, auf Ansuchen des Directoriums, sich bereit erklärt, sein Vorsteheramt noch ein Jahr lang verwalten zu wollen. Auch geschah keine Veränderung bei den übrigen Sectionen.

Von den Vorträgen in den Sitzungen ist zu erwähnen: An die zoolog. Sect. kam ein Correspondenz-Artikel des Herrn Professors St.-R. Nordmann in Odessa. Demselben haben fortgesetzte Nachgrabungen in diesem Jahre reichhaltige Resultate geliefert und machen es unzweifelhaft, daß die fossilen Knochen aus den Steinbrüchen um Kischenew in Bessarabien und die unerschöpflichen Diluvial-Knochenablagerungen um Kierubol, 12 Werst von Odessa, die Aufmerksamkeit

aller Paläontologen fesseln werden. Eine große Anzahl fossiler Schlundzähne, gehörig den Unterabtheilungen der Fischgattung Cyprinus, ist ein neuer unerwarteter Fund, welchen kürzlich Hr. St.-R. R. gemacht hat. — In der chem.-mineralog. Sect. besprach Hr. Apotheker Frederking das schon mehrfach beobachtete Gelatiniren concentrirter Süßholzauszüge, und erklärte diese Erscheinung durch einen unbedeutenden Säuregehalt, wodurch das Glycyrrhizin, besonders im Sommer, gallertartig werde. Denn er fand, daß durch Sättigung dieser Säure mittels einiger Tropfen Kalilösung das Glycyrrhizin wieder aufgelöst wird, wogegen einige Tropfen Essigsäure sogleich wieder einen Niederschlag erzeugen. Ders. theilt ferner seine Erfahrungen mit, die er bei Darstellung von übermangansaurem Kali und über die Reaction dieses Salzes auf organische Substanzen gewonnen hatte. Außerdem verlas Hr. F. aus dem Archiv der Pharmacie einen Aufsatz über Prüfung des Rohrzuckersyrups auf Beimischung von Stärkesyrup und endlich die von Pasquale in Cava angegebene Methode zur Prüfung der Mineralwässer auf Jodgehalt. — Daran knüpfte Hr. Apotheker Seezen einen Vortrag über das Vorkommen der schweren Metalle, und besonders des Arsens, in den Mineralwässern. —

In der allgem. Sitzung am 13. Sept. wurde ein von Hrn. Major Wangenheim v. Qualen eingesandter Bericht verlesen, betreffend einen im westlichen Ural (im Gouv. Orenburg) aufgefundenen fossilen Zahn, einem vorweltlichen Riesenthiere angehörend. (Wird in den „Arbeiten des N. V." abgedruckt werden.) — Darauf hielt Hr. Kriegsmann aus Magdeburg einen Vortrag über Magnetoelectricität und Electromagnetismus, solchen durch Experimente erläuternd. —

Neu aufgenommene Mitglieder: Baumann, J., Gutsbesitzer. Brachmann, Wilh., Dr. phil. Poresch, Peter, Gutsbesitzer. Rosenberg, Gustav, Maler. Schöler, E., Apotheker. Voldorth, Dr. med.

Ehrenmitglied: der Herr Minister des öffentl. Unterrichts, wirkl. Geheimrath Graf Uwarow, in Folge eines an den Verein gerichteten Schreibens, in welchem Se. Erlaucht, die ihm vom naturforschenden Verein übersandten Schriften huldreichst aufnehmend, dem Vereine die Ehre erweiset, das Diplom eines Ehrenmitgliedes desselben annehmen zu wollen.

An Geschenken waren unter andern eingegangen: von Hrn. Professor Mädler dessen Centralsonne, vom Obrist Dr. v. Bulmerincq in St. Petersburg 19 Bde. u. 5 Hefte div. naturwiss. Inhalts, vom Major Wangenheim v. Qualen: Bemerkungen über die eigenthümliche Erscheinung der meisten Flusse Rußlands u. s. w.; vom Apoth. J. Uwerg in Dünaburg dessen Schrift, die Weltkörperbewegung; von der curl. Ges. f. lit. u. Kunst 2 Hefte ihrer „Arbeiten;" von der Kais. naturforsch. Ges. in Moskau 2 Hefte Bulletin de la Soc. Imp. u. Séance extraord. de la Soc. Imp.; von der Kais. freien ökonom. Ges. in St. Petersburg 1 Heft ihrer „Mittheilungen;" von der ehstn. Ges. für Literatur in Reval 1 Heft vom Burggrafschen Archiv; von der Société Cuvierienne in Paris 3 Hefte div. wissenschaftlichen Inhalts.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittelst Allerhöchsten Tagebefehls ist der Welmarsche Stadtarzt Dr. med. Erdmann zum stellvertretenden ordentl. Prof. der Therapie an der Dorpater Universität ernannt worden (30. September.).

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerhöchster Tagebefehle sind angestellt worden: der bei der livl. Gouv.-Reg. dienende Coll.-Registrator A. Stübing als Walderauscher Postmeister-Gehülfe, — der Gehülfe des Bauskeschen Bezirks-Inspectors Coll.-Secretair H. Baron Schlippenbach als Assessor des Friedrichstädtschen Hauptmannsgerichts, der Assessor beim Oberhauptmannsgerichte in Tuckum Baron Behr zum Hauptmann in Goldingen, der Assessor des Dobleschen Kriegsgerichts Baron Hahn zum Assessor des Tuckumsch. Oberhauptmannsgerichts, — der im St. Petersburgschen 3. Gymnasium seinen Cursus beendigt habende Golubin und der im J. 1847 aus dem Witebskischen Jägerregimente entlassene Fähnrich Tolstoi als Kanzleibeamte in der Kanzlei des Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Liv- Esth- und Curland, Ersterer mit dem Range eines Collegien-Registrators, Letzterer unter Umbenennung zum Titularrath, — der Candidat der Dorpater Universität Dolmatow als Oberlehrer bei dem Pleskauschen Gymnas.; — des Dienstes entlassen, auf seine Bitte, mit dem Range eines Colleg.-Assessors, der jüngere Bauskesche Bezirksarzt Tit.-Rath Borewicz, — Krankheits halber der nelinskische Stadtvoigt Obristlieutenant Langhammer.

Der frühere Tischvorsteher des curländ. Domainenhofs Tit.-Rath Seraphim ist als Bauskescher Bezirks-Inspector bestätigt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: der Präses der Kriegsgerichts-Commission bei dem Rigaschen Ordonanzhause, bei der Armee stehende Major Uschakow, mit Verbleibung bei seinem gegenwärtigen Amte und bei der Armee, zum Obristlieutenant, — der Commandeur des Samurschen Infanterie-Regiments Obrist v. Stempel zum General-Major, mit Belassung in seiner bisherigen Function; — der Revalsche Gouvernements-Postmeister Colleg.-Assessor v. Brinkmann zum Hofrath; — zu Colleg.-Registratoren: der Allschwangensche prov. Förster Blumenthal und der in der Function eines Torfmeisters nach dem curl. Gouvernement abdelegirte jüngere Reservelandmesser des landwirthsch. Departements Oswald Rosenberger.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

169. Ehstlands Landgüter und deren Besitzer zur Zeit der Schweden-Herrschaft, nach zuverlässigen handschriftl. Quellen verzeichnet von Dr. C. J. Paucker. I. Harrien. Reval. 10 Bog. gr. 8. Gressel'sche Buchdruckerei.

167. De rupturarum conditionibus quibusdam subtilioribus dissertatio medico-forensis. Scripsit et auctoritate gratiosi Medicorum Ordinis in Universitate litter. Caesar. Dorpatensi ad gradum Doctoris Medicinae impetrandum publ. def. (25. Octb.) Carolus de Schroeder. Livonus. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. 68 S. 8.

So eben sind in eleganter Breitkopf-Härtelscher Ausstattung erschienen und bei uns so wie durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Sieben Lieder

(von Herwegh, W. Müller, Eichendorff, Heine, Reinick)

für eine Singstimme mit Begleitung des P. F.

komponirt und

Hrn. Musikdirektor Dr. Karl Löwe

zugeeignet von

Theodor Thrämer,

Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat.

(Leipzig, bei F. Whistling. Preis 60 Kop. S.)

Wir erlauben uns namentlich die einheimischen Freunde der „rationellen Methode des Musikunterrichtes" auf diese Kompositionen des Hrn. Verf. des Schriftchens „über die nothwendige Verbesserung des Musikunterrichtes" aufmerksam zu machen.

Franz Kluge.

Necrolog.

Den 3. Octbr. Abends starb zu Mitau der Canonicus Johannes Nepomuk Rudolph, der von 1791 bis 1841 Pfarrer der dasigen katholischen Kirche gewesen war, in einem Alter von 82 Jahren. Am 7. October Abends halb 5 Uhr wurde er unter Musik und Fackelung, von einem großen Gefolge geleitet, von seinem Hause in der Schreiberstraße aus nach der Kirche gebracht und am 9. October, Vormittags, auf dem kath. Kirchhofe vor dem Annenthore zur Erde bestattet.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des Barons E. v. Nolcken Sohn Ernst Magnus.

Proclamirte St. Johannis-Kirche: Der Invalidensoldat Johann Fasonow aus Simbirsk, mit Mascha Anseklij; der Kaufmann Robert Georg Bretschneider mit Emilie Wilhelmine Lehmann.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des verst. Töpfermeisters F. U Jahnens Tochter Charlotte, alt 12½ Jahr; des Hrn. Prof. Dr. Ofenbrüggen Tochter Marie Louise, alt 7 Jahr.

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,

Beilage zu Nr. 43 des Inlandes. Den 27. October 1847.

I. Die christliche Kirche.

Vier Sonette,

den edeln Stiftern der neuen Orgel der protestantischen Kirche zu Wesenberg hochachtungsvoll gewidmet *)

von

K. Flemming.

1.

Der Eingang.

Die Sonne steigt empor zum Himmelsbogen
Und grüßet feierlich den Tag des Herrn;
Es kommt manch' gläubig Herz daher gezogen,
Um anzubeten wahrhaft, innig, gern.

Schwankt auch der Nachen auf des Lebens Wogen,
Es glänzt am trüben Himmel uns ein Stern:
Die Kirche, und kein Jünger ward betrogen,
Der ihr sich weihete, wie nah — so fern.

Der Kirche Hallen athmen ernste Stille,
Und ist auch dein Gefühl für sie verloren:
Der Glocken Stimme mahnt dich feierlich!

Du trittst hinein und betest still für dich .....
Da dringet Orgelton in deine Ohren,
Und Andacht ist der Seele ganzer Wille.

2.

Gesang und Orgel.

Denn um das Wort des Glaubens zu beleben,
Ward ihm vom Schöpfer noch die hohe Macht
Der Harmonie des Himmels beigegeben,
Die mild den finstern Erdengeist bewacht.

Ja, wo Gesang und Orgel sich verweben,
Da tagt in uns des Kummers finst're Nacht, —
Durchzittert uns ein gläubig süßes Beben,
Als ob uns sel'ge Geister angelacht.

Musik, des Himmels Tochter, lebt hienieden
Als Trösterin, Gesang — als Himmelsbote;
In beider Reich ist Seligkeit und Lust!

Sie ehret, wer des Edeln sich bewußt,
Die Orgel grüßt Lebendige und Todte:
Sie ruft zur Andacht und zum ew'gen Frieden. —

3.

Die Predigt.

Ein mächt'ger Strom, der edeln Brust entquollen,
Dringt stets das Wort, das heil'ge, in das Herz;
Es zeigt uns das, was wir als Menschen sollen, —
Ist Balsam uns und lindert unsern Schmerz.

Es bahnt den Weg sich ohne unser Wollen,
Wär' die verzagte Brust auch eitel Erz:
Wir müssen Achtung ihm und Ehrfurcht zollen,
Ihm kindlich dankbar folgen himmelwärts!

Denn von dem Lichte kam das Wort der Gnade,
Das uns Erlösung brachte hier auf Erden,
Um treulich leitend, Führer uns zu sein:

Drum prägt es tief in eure Herzen ein!
Durch Glaube, Liebe, Hoffnung wird es werden
Die Richtschnur euch auf euerm Lebenspfade.

4.

Der Schluß.

Der Kirche Hallen steh'n uns täglich offen,
In unsrer Mitte lebt der Wahrheit Wort;
Hell tönet im Gesange unser Hoffen,
Doch steht, ihr wißt es, keine Orgel dort! *)

Der Liebe Spenden sammeln wir, betroffen
Ob des geringen Anfangs, fort und fort;
Doch höh're Zuversicht stärkt unser Hoffen:
Wir seh'n im Geist die Orgel schon am Ort!

Von unserm Ziele sind wir freilich weit,
Doch heiligt dieses auch die kleinsten Gaben
Und füllt, erreicht, das Ohr mit Himmelswonnen;

Denn was auch klein und nichtig ward begonnen, —
War es von Gott, — wird seinen Fortgang haben
Und Segen spenden einer fernen Zeit.

*) Vorstehende Widmung ist der behufs der Erbauung einer Orgel für die Stadt- und Landgemeinde zu Wesenberg eröffneten Collecte vorangestellt. Sollten auswärtige Personen oder Gemeinden geneigt sein, zu einem so wohlthätigen Zwecke ihr Scherflein beizutragen, so werden diese Blätter über die an den hiesigen Pastor Winkler oder an Ref. eingegangenen Beiträge berichten.

*) Die protestantische in Wesenberg besitzt bis zum Jahre 1847 nur ein höchst mangelhaftes Positiv.

II. Der Fahnenträger Conrad Schwarz.

1501.

Muoter, maget Marie
Edele unde vrie,
Hilf seiner sele uz aller not,
Er bilb in dine Dienste tot.
Ditleb von Alnpeck.

Auf weitem Blachgefilde hintobt die wilde Schlacht,
Hier schlagen sich die Schaaren, dort harrt des Nachzugs Macht;
An einem Hügel stehet, den Blick in's Thal gewandt,
Der Ordensmeister Walter, von Plettenberg genannt.

„Wie sich der Feind dort anhäuft! spricht er, steht er erst dicht,
Dann holt heran Geschütze, das seine Reihen bricht.
Dort rechts schickt die Geschwader, dieweil spielt das Geschoß,
Sind dem die Reih'n erlegen, dann laßt die Reiter los!"

Indeß der Meister ordnet, bewegt sich fort der Keil,
Der Fußknecht eisern schreitet, umstarrt von Lanz und Beil;
Die Ordnung schauet dorstig, sie wird darnach genannt,
Es ist der eiserne Schweinskopf im Lande weithin bekannt.

In mitten diesem Zuge die Ordensfahne weht,
Drauf ihr die Mutter Gottes, die Gnadenreiche, seht,
Die Fahne trägt ein Jüngling, den man mit Fuge preist,
Der hohen Ehren würdig und Conrad Schwarz er heißt.

Schwül ist der Tag, die Sonne durchbrennt zu voller Gluth
Das Erz an Helm und Schiene, es siedet des Kriegers Blut
Im raschen Waffenlaufe, vom Kampfgewühl umpreßt,
Daß manchen ohne Wunde das Leben schier verläßt.

So auch den Fähnrich Conrad; ihn drückt der Fahne Wucht,
Die ragend er emporhält, nachstürmend der Feinde Flucht,
Da spürt er mit Entsetzen wie Ohnmacht ihn gewinnt
Und wie das Blut, das heiße, ihm plötzlich kalt gerinnt.

Er hält jetzt keuchend inne und rund im Kreis er schaut,
Wo er den Mann erspähe, dem er die Fahne vertraut,
Bis er die Kraft, die fliehe, erstarkend wieder gefaßt,
Um in dem Keile die Fahne zu tragen in Siegeshast.

Ein Söldnerhauptmann Lucas von Hammerstädt genannt
Naht ihm sich drauf arglistig, streckt' nach der Fahn' die Hand:
„Gieb her, ich trag das Banner, dieweil du dich verschnaufst,
Des schweren Schaftes ledig hier neben dem Roße laufst!"

„Mit Gunst, so redet Conrad, euch geb' ich die Fahne nicht,
Ein Ordensmann führe die Fahne, so heischt die Ordenspflicht!"
Es war der Hammerstädter im Heere übel bekannt,
Man hielt ihn feiler Gattung, dem recht ist jedes Land.

„Was machst du unnütz Flausen, der Hauptmann wieder spricht,
Noch lange Wahlen führen, wenn doch die Kraft dir gebricht,
Gieb her die bunten Fetzen, sonst sitzt dir im Genick
Mein Schwertknauf, daß noch vollends sich trüben soll dein Blick!"

„Mit nichten, spricht der Fähnrich, ihr meinen Blick jetzt schmäht,
Der sieht ganz scharf und deutlich, wie schlimm es um euch steht.
Daß ihr zwar hohen Stammes, doch nur ein Bastard seid
Und nur wer ritterbürtig trägt uns die Fahn' zum Streit!"

„Laß' los in Satans Namen!" ruft Lucas wild und dringt
Auf Conrad zorneswüthig, und wie das Schwert er schwingt,
Haut er dem treuen Fähnrich die rechte Hand vom Rumpf,
Daß sach die Fahn' entstürzet dem handberaubten Stumpf.

Doch schnell faßt Schwarz die Fahne jetzt mit der linken Hand,
Die Ohnmacht ist gewichen, er wehrt das theure Pfand,
Er will es nimmer lassen, so sehr der Hauptmann dräut,
Zu seinem Schutz er wenig Verlust des Lebens scheut.

Wie sie Gedräng umtobet und Gluth der Schlacht entbrennt,
Des Lucas arge Rotte den Fähnrich rings umrennt;
Da schlägt er ihm die Fahne auch aus der linken Hand,
Die fällt vom Arm geschieden in blutgetränkten Sand.

Doch hält der treue Fähnrich drauf mit den Zähnen fest,
Was händelos, doch lebend, er nicht sich nehmen läßt;

Er greift tief in die Falten des Banners mit dem Mund
Und sinkt zur Erde nieder schon bis zum Tode wund.

Es zieht und zerret Lucas bis ganz in Stücke reißt
Die Fahn', in die der Fähnrich im Todeskrampfe beißt,
Dann schwingt er wen'ge Fetzen verrätherisch empor,
Und reitet mit der Fahne der Söldner Rotte vor.

Es folgen ihm Geschwader, die zieht er mit sich fort
Und führet sie arglistig weit weg vom rechten Ort,
Wie er, vom Feind berücket, Verrath im Busen pflag;
Indeß der treue Fähnrich todwund im Blute lag.

So lautet grimme Mähre aus alter grauer Zeit,
Der hie und da ein Enkel sein Ohr aufmerkend leiht:
Es ist ihm hier erzählet, in Wahrheit ohne Lug,
Wie Conrad Schwarz der Fähnrich bei Maholm die Fahne trug. *)

H. Bkr.

III. Der Glaube.

Gott, den Engel triumphirend nennen,
Den der Jubelchor der Welten preist,
Gott, dem Opferflammen ewig brennen
In der Menschenbrust, du Weltengeist!
Schauer der Verehrung beugen mir
Meine Kniee, Herr und Vater! hier.
Laß mich aus des Herzens tiefsten Gründen
Laut dein ewig hehres Lob verkünden!

Auch auf meine nichtig kurzen Tage
Senktest du den Blick der Vaterhuld,
Gabst mir Alles, bei des Kindes Klage
Frommen Glauben, harrende Geduld,
Gabst mir Aeltern, welche weis' und zart
Vor des Bösen Lockung mich bewahrt,
Und erschlossest mir der Erde Garten,
Wo mir Engel meine Blumen warten.

Jener Sonne frühes Morgenglühen
Strahlet auch in meinen trunknen Blick;
Wann die Stunden rasch vorüberziehen,
Kost' auch ich ein seliges Geschick:
Becherklang im trauten Freundeskreis,
Edler Sänger hoher Dichterpreis,
Jener Blick ins Thal von Bergeshöhen,
Nach der Trennung frohes Wiedersehen!

Schöne Gaben von dem großen Wesen,
Das die Kindlein am Herzen trägt,
Das zu Lieblingen uns auserlesen,
Welches hier und dort die Freuden wägt!
Welch ein hochbeseligendes Wort:
Gott ist jenseits auch der Seinen Hort!
Dafür gab er uns der Erde Schmerzen,
Aber Himmelsahnung in dem Herzen.

Aufwärts sollen wir im Kummer schauen,
Aufwärts schweben mit des Geistes Flug,

*) Der historische Bericht über den Vorgang, nach Herberstein's Erzählung, ist zu finden bei Arndt Th. 2. S. 176.

Wenn der Menschen freundliches Vertrauen
Fliehet, und des Bösewichtes Trug
Uns ein Paradies zur Hölle macht: —
Sterne schimmern in der finstern Nacht,
Nach dem Dunkel strahlet Gottes Sonne
Herrlicher, erwecket uns zur Wonne.

Christus lehrt, ein Vorbild aller Zeiten,
Diesen Glauben, schon ins Herz geprägt.
Welch ein froher Blick in jene Weiten,
Wann des Todes ernste Stunde schlägt!
So wie Christus lebte, wirkte, litt,
In dem großen Kampf des Glaubens stritt,
Und zum Vater flog auf Siegesschwingen,
Sollen wir nach gleichem Lohne ringen.

Von der Krippe bis zu Kreuzesqualen
War sein Leben göttlicher Triumph.
Wer vermag den Sonnenglanz zu malen?
Auch der höchste Menschengeist ist stumpf,
Wann er Dem die Krone reichen will,
Der so liebend, demuthsvoll und still,
Und so groß auf dieser Erde wallet,
Dem der Hymnus einer Menschheit schallet.

Geist der Wahrheit schmückte seine Thaten
Mit dem Kranze der Unsterblichkeit.
Mochte Judas auch für Gold verrathen
Einen Freund, der ihm sein Leben weiht,
Mochte zagen auch der Jünger Bund,
Allen ward der Geist der Wahrheit kund
Aus des Lehrers Wort, aus seinem Leben,
Aus dem seligen Hinüberschweben.

Geist der Wahrheit! Senke deinen Schimmer
In der armen Kinder dunkles Herz!
Zeig' ihm in dem hohen Sterngeflimmer
Einen Trost für manchen Erdenschmerz!
Geist der Wahrheit! Leite du uns nur!
Durch das Leben leuchte deine Spur,
Bis des Vaters liebevolles Rufen
Uns erhebt zu seines Thrones Stufen! —

F. v. Rutenberg.

IV. Gedichte

von R. Freiherrn Mengden.

Der Frauenverein in N. N.

Es setzt der Verein der Damen
Und dessen Secretarius trägt vor:
„In Gottes und der Menschheit Namen,
Ich fleh' zu Euch, der Milde Frau'n empor!

Um eine, wenn auch kleine, Gabe
Für eine Hülflose der niedern Claß';
Verloren schuldlos ihre Habe,
Bedarf der Unterstützung sie fürbaß."

„„Nein!"" denkend zart, die Frauen sagen:
„„Patriziern, die schamhaft arm wir seh'n,
Zu Hülfe erst mit Roß und Wagen;
Vornehme Arme schämen sich — zu geh'n.""

Blätterrauschen.

Die fromme Stadt! Des Handels Leute gönnen
Des Lebens Frist der Menschheit sicherlich:
Seht, wie sie schiffen aus, was sie nur können,
An Korn für die, genährt so kümmerlich; —
Wobei die höchsten Handelspreis' errungen. —
Daß Arme edle Herzen hier gewönnen —
That kund durch Ortes Zeitungsblätter sich,
Die viel vom milden Geist der Stadt gesungen. — —
Auf diese Sänger wär' anwendbarlich:
„Sie haben Recht. Sie müssen. Daß sie können,
Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
Mit schaudernder Bewunderung durchdrungen.*)

Der „Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben" dritter und letzter Theil.

Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!
Schiller.

Welch' Wechsel in des Menschen Treiben!
Der einst ein wack'rer Held im Schreiben,
Sich weidlich hat herumgebissen,
Doch aufzuklären auch beflissen —
(Erinnern wir uns ja noch heiter
An: „Licht ist Leben" und so weiter)
Nicht bloß die Köpfe zu erhellen,
Der Menschheit Adel herzustellen:
Zerbrechend die Tyrannenketten,
Vom Sclavenjoche zu erretten; —
Der Mann schreibt jetzt in stiller Freude
Ganz unnütz über das Getraide,
Spectakelt nur im Hauf' — in Toffeln,
Und speiset **) und verkauft ***) Kartoffeln.

Allgemeine Büchernachrede.

Zum gemeinnützigen Gebrauch für Schriftsteller in N. N.

Geendet!	Beim Wesen,
Verschwendet	Ihr Lieben,
Die Worte	Getrieben
An Sorte	Von Allen, —
Von Leuten	Gefallen
In Zeiten	Will nimmer;
Wie diese —	Doch immer
Ereüse! —	Noch wen'ger.
Alleine	Viel wen'ger
Ich meine:	Dermalen
Das Lesen, —	Das — Zahlen.

*) Schiller's Don Carlos.
**) Privatnachrichten.
***) Zeitungs-Bekanntmachungen vom 7. und 8. Febr. 1847.

V. Tilbinilbichen.

Ehstnisches Volksmährchen.*)

Es waren einmal drei Brüder, und hieß der eine Hans, der war der älteste, der andere Maddis, der dritte Tilbinilbichen. Diese machten sich zum Könige auf den Weg und wollten alle seine Stubenburschen werden. Tilbinilbichen aber war [ungesehn] in das Ränzel seiner Brüder geschlüpft. Sie hatten ihn nicht mitnehmen wollen, darum war er heimlich in Gestalt einer Fliege in ihr Ränzel hineingeschlüpft.

Nachdem die andern nun eine kleine Strecke Weges gegangen waren, wollten sie zu essen anfangen, und da fanden sie ihn im Ränzel. Voller Aerger über ihn sagten sie: „warum bist du in unserm Ränzel? Warum sollen wir dich tragen? Gehe du hinaus!“ Aber als sie gegessen, schlüpfte Tilbinilbichen gleich wieder in das Ränzel.

Darauf kehrten sie zur Nacht beim alten Teufel ein, welcher sie freundlichen Sinnes aufnahm. Er hatte drei Töchter, und gesellte sich der älteste Bruder zu der ältesten, der mittlere zu der mittlern, Tilbinilbichen zu der allerjüngsten. Die andern schliefen bald ein, Tilbinilbichen aber blieb wach und fragte die allerjüngste Tochter: „was macht euer Vater?“

„„Er wetzt Messer und Beile; wird kommen, euch umzubringen.““

Da fragt Tilbinilbichen weiter: „was für ein Stab steckt hier unter der Zimmerdecke?“ „„Damit geht unser Vater über das Meer; schlägt er damit in das Meer, steht das Wasser [wie eine Wand] und er geht dann mitten hindurch,““ sprach die jüngste Tochter; „„versuchet, daß ihr von hier fortkommt, sonst werdet ihr heute getödtet werden.““ Damit bringt sie drei Paar Badequäste herbei und legt sie in die Betten hinein. Tilbinilbichen treibt die Brüder auf, holt den Stab unter der Decke hervor; sie fangen an zu gehn, kommen über das Meer, gelangen zum Könige hin.

Der König nahm darauf Tilbinilbichen in seine Stube; die Brüder aber verdroß das sehr, sie waren boshaften Sinnes; den Hans aber versetzte er in den Stall, den Maddis machte er zum Koch. Da fängt nun Hans an, gegen den König zu lügen: „der alte Teufel hat viele Thiere; da ist ihrer so viel, daß es von ihnen wimmelt; gelobet, unser Tilbinilbichen umzubringen, so bekommt ihr das alles zu eigen.“ Der König geht in die Stube. Er gelobet, Tilbinilbichen gleich umzubringen, [wenn es ihm nicht die Heerde verschaffe]. Tilbinilbichen geht mit Weinen von hinnen, nimmt aber den Stab mit sich und kommt an den Rand des Meeres. Alsobald ist auch ein alter Mann da, und alsobald fragt ihn das graue Haupt: „was weinest du, Junge?“

„„Der alte Teufel hat viele Thiere; ich soll diese von hinnen treiben.““

*) Aufgenommen von A. Knüpffer. Die kleinen Zusätze, die der Uebersetzer für nothwendig oder räthlich gehalten, sind von ihm eingeklammert worden.

Da schlägt der alte Mann in das Meer, und es steigt eine große Heerde herauf, und mit der Heerde sendet er jenen zurück. Der geht zum Könige.

Am andern Morgen geht aber Hans wieder in die Stube. „Der alte Teufel hat viel Gold und Silber,“ spricht er sofort; da ist soviel, daß es davon wimmelt; gelobet, unser Tilbinilbichen umzubringen, so bekommt Ihr genug.“ Tilbinilbichen geht wieder mit Weinen an den Rand des Meeres. Alsobald ist auch der alte Mann da und fragt ihn: „was weinest du, Junge?“

„„Da beim alten Teufel ist viel Gold und Silber; ich soll das von hinnen führen.““

Da spricht der alte Mann: „ein Weib scheuert das Gold in der Küche: nimm die Gestalt einer Taube an, flieg in den Schornstein hinein, laß den Ruß auf ihren Hals fallen, und nimm dann soviel, als du vermagst.“ Tilbinilbichen nimmt und kehrt nach Hause.

Aber Hans fängt gleich wieder an zu lügen: „der alte Teufel hat ein schönes Pferd, an dessen Seiten zwölf Schellen, und eine jede klingelt mit einer eignen Stimme.“ Tilbinilbichen geht an den Rand des Meeres; der alte Mann fragt: „was willst du?“

„„Der alte Teufel hat ein schönes Pferd; das soll ich von hinnen führen; wie bekomm' ich es in die Hände?““

Da spricht der alte Mann: „nimm eine Handvoll Hafer, reiche sie ihm durch die Oeffnung hin; wenn es dann kostet und sagt, daß er gut sei, so sage du ihm sogleich: komm mit mir, ich geb' ihn dir dreimal täglich.“ [So that er]. Da gab ihm das Pferd die Weisung: nimm aus der Stube den Schlüssel; der Hausherr ist auf einer Hochzeit; thue die Thür auf, ich thue die Schellen zu.“ Darauf kehrt der Jüngling zum Könige zurück: aber der Herr des Pferdes merkte nicht einmal, daß das Pferd hinweggebracht war. Wie sie nahen, meint der König, viele Kriegsschaaren kämen heran, und ruft all seine eignen Kriegsschaaren zusammen. Das Pferd ward darauf in den Stall gethan.

Hans aber ging sogleich wieder in die Stube um zu lügen: „Tilbinilbichen gelobte heut Nacht ein Kind von der Tochter Eures Hauses.“ [Da ward der König über alle Maßen zornig und schwur,] Morgens früh solle das Kind dem Könige einen Goldapfel darbieten, [oder Tilbinilbichen müsse auf der Stelle sterben]. Tilbinilbichen hatte noch nicht einmal die Zeit gefunden, sich schlafen zu legen; die Königstochter lag jedoch bereits eingeschlafen im Bette: da kam eine Krähe auf das Fenster geflogen, das Kind im Schnabel. Die Krähe aber belehrte Tilbinilbichen: „Hans hat nun auf dich vier Morgen gelogen; lüge du nur einen Morgen auf ihn und sage: unser Hans verhieß, den Stall in Brand zu stecken nnd ihn mit einem Kruge Wasser zu löschen.“ [So geschah es]. Der Stall fing an zu brennen; Hans schüttete das Wasser ins Feuer, löschte es aber nimmer. Da ward er selber dahinein gestoßen. H. N.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 27. October 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 44. Montag den 3. November 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Zwölfter Jahrgang.

Hapsal.

Es ist vor nicht langer Zeit in diesen Blättern über den Verfall der kleinen Städte der Ostseeprovinzen Klage erhoben worden, und nicht mit Unrecht wird der Grund desselben in den Verhältnissen der umwohnenden Bauerschaft gesucht, wie auch die Erfahrung zeigt, daß z. B. manche Städte Curlands, in deren Nähe unter den Landbewohnern größere Wohlhabenheit herrscht, sich in gewerblicher und ökonomischer Hinsicht von Jahr zu Jahr heben, und wiederum durch den Absatz, den sie den Producten des Landes gewähren, zur Vergrößerung des Wohlstandes der Bauern nicht unbedeutend beitragen, während die Armuth der Bauern in der Wiek, bekanntlich der ärmsten Esthlands, auch auf die Stadt Hapsal ihren nachtheiligen Einfluß äußert. Indessen möchte jene Ursache nicht die einzige sein, die am Mark der Städte zehrt, und es liegt namentlich in Hapsal, wo ungeachtet der Vortheile, die die Lage an der See durch Handlung und Badegäste zu gewähren scheint, doch das Bedürfniß der Unterstützung, die Armuth und die Unsittlichkeit mit jedem Jahre zunimmt, wohl nahe, den weiteren Ursachen dieser überhand nehmenden Verarmung nachzugehen.

Es war eine Zeit, deren sich ältere Leute noch gar wohl erinnern, in welcher Hapsal durch den Wohlstand, die Sittlichkeit, Gastfreiheit und Zufriedenheit seiner Bewohner sich auszeichnete, jetzt könnte man von einem großen Theile derselben fast das Gegentheil behaupten. Um bei dem Äußerlichsten stehen zu bleiben, so ist von Wohlstand eigentlich keine Rede, denn außer den wenigen Beamten, die doch auch nur von ihrem Gehalte leben, und daher Anderen wenig Verdienst geben können, sind unter Bürgern und freien Leuten kaum 5 oder 6, die sorgenfrei von ihrem Geschäft oder von ihrem früher erworbenen, zum Theil ererbten Vermögen leben können, während alle Uebrigen mit aller Mühe kaum so viel zu verdienen im Stande sind, um sich und ihrer Familie Nahrung und Kleidung zu verschaffen, so daß an das Zurücklegen eines Nothpfennigs, an den Ankauf von Arbeitsmaterialien in größeren Quantitäten — um von der Beförderung sittlicher und humaner Zwecke zu schweigen — kaum zu denken ist.

Unter den mancherlei Ursachen mag wohl die erste der Verfall des Handels sein. In einer Stadt, in welcher kein Ackerbau getrieben wird, in welcher keine Fabriken existiren, ist ein lebhafter Waarenaustausch fast das Einzige, was einer großen, auf einem verhältnißmäßig kleinen Raum zusammengedrängten Bevölkerung nicht allein hinreichende Beschäftigung und Verdienst gewähren kann, sondern auch den Kunstfleiß und die Energie der Bewohner in vielfacher Weise anregt. Beides fällt in Hapsal weg. In früheren Jahren liefen hier wohl 30 und auch mehr Schiffe ein, während in den letzten Jahrzehenden kaum ein oder das andre Schiff sich in den Hafen gewagt hat. Natürlich war damals auch der Verkehr mit dem Lande, sowohl mit Gutsbesitzern als mit Bauern, die für ihre Waaren hier immer einen günstigen Markt fanden, bedeutend ausgedehnter, als jetzt, wo die Gutsherren ihre Einkäufe und Verkäufe in Reval machen, ihre Bedürfnisse an Möbeln und Kleidungsstücken von revalschen Handwerkern, oder von ihren eigenen Leuten besorgen lassen, und wo nur mit Mühe so viel Landproducte zur Stadt geführt werden, wie zur nothdürftigen Ernährung der Einwohner hinreicht, geschweige denn, daß etwas ausgeführt werden könnte. Die für Landproducte gelösten Einnahmen blieben aber größtentheils für andere Waaren in der Stadt, ja zum Theil bestand der Bauerhandel in einer Art Tausch, bei welchem beide Theile gewannen. Der Grund dieser Abnahme des Verkehrs liegt zwar zum Theil in der schwer zugänglichen Lage des Hafens, der durch die allmählige Hebung des Bodens auch an Versandung leidet, noch mehr aber in dem Mangel an Absatz, welcher unter Anderem dem Schmuggelhandel an der Küste beigemessen werden muß. In früheren Zeiten sind wohl 300 und mehr Last Salz in einem Jahre in Hapsal verkauft worden, außer Strömlingen u. vielen anderen Waaren, jetzt wird es, bei doch bedeutend gestiegener Bevölkerung der Umgegend, schwer zehn Lasten abzusetzen; sonst hatte der Zoll jährliche Einnahme von 30,000 R. S, jetzt reduciren sich dieselben zuweilen auf 18 R. S. — Wo der Gewinn so ungeheuer — in Finnland wird eine Tonne Kartoffeln, deren Werth oft nicht höher als 60 C. S ist, mit einer Tonne Salz bezahlt, wofür man hier etwa 6 R. S. zahlt, — da müßten schon ganz enorme Schwierigkeiten Statt finden, oder eine nicht zu erwartende Höhe sittlicher Bildung herrschen, um einem dem Staatsinteresse gleicherweise wie dem

moralischen, meistens auch dem materiellen Wohle der Küstenbewohner nachtheiligen Handel mit Erfolg entgegenarbeiten zu können. Daß nun das Landvolk lieber aus Finnland oder aus den Schlupfwinkeln des Schleichhandels zu billigen Preisen kaufen, als theurere Waare oft auf weiterem Wege aus der Stadt holen werde, ist wohl natürlich, und thut dem Handel nicht wenig Abbruch. Ein Kaufmann aber, der starken Umsatz hat, beschäftigt wiederum eine Menge Menschen als Fuhrleute, Packer, Träger, u. s. w. und unterhält lebhaften Verkehr zwischen Stadt und Land, was jetzt der Stadt Hapsal gänzlich entgeht. Eine Ermäßigung des Salzzolles würde nicht allein der Stadt und dem Zolle bedeutend größere Einnahmen verschaffen, sondern auch dem Schleichhandel am Entschiedensten entgegenwirken. Ein Ausfall in den Staatseinnahmen ist an einer solchen Maßregel nicht zu fürchten, da die vermehrte Consumtion aus geringeren Zollansätzen höhere Einkünfte erzielen wird, und nur die Schmuggler ihre bisherigen Einnahmen geschmälert sehen werden. Als im Jahr 1840 die Preußische Regierung vom Ertrage der Salzsteuer 2 Mill. Rthl. erließ, gewährte schon in demselben Jahre die vergrößerte Einfuhr einen Ersatz von 1,800,000 Rthl., so daß der Staatscasse nur ein Verlust von 200,000 Rthl. blieb, welcher wieder der ärmsten Classe zu Gute kam. Bei gänzlich freigegebener Einfuhr stieg in England der Salzimport von 1827 bis 1834 um 450 Procent, und ähnliche Erfolge ließen sich zum Besten des Staats und der Unterthanen auch hier mit Sicherheit erwarten.

Aber noch eine andere Seite kommt in Betracht. Bei dem großen Mangel unter den ärmsten Classen, sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande, welche in diesem Jahre fast ohne Brod, ohne Fische — weil ihnen das zum Salzankauf nöthige Geld fehlte — ihr Dasein fristeten, während viele durch Mangel und Krankheit dahingerafft wurden, so daß in den ersten 5 Monaten dieses Jahres in mehreren Kirchspielen mehr Menschen starben, als sonst in einem ganzen Jahre, ist die Höhe des Salzpreises das, was diesen Theil der Bevölkerung am Härtesten und Schwersten trifft. Ist schon in andern Ländern die Entbehrung dieses wichtigsten Lebensbedürfnisses schwer zu ertragen, so ist in unseren Provinzen die Nothwendigkeit des Salzes eine noch größere, da es nicht zur Würze, sondern zur Erhaltung der Hauptnahrung, der Fische, unumgänglich erforderlich ist.

Obgleich die Abgaben an die hohe Krone gewiß im Ganzen nicht drückend genannt werden können, so wird doch in Hapsal durch besondre ungünstige Umstände die Kopf- und Recrutensteuer besonders den Bürgern eine nicht unbedeutende Last. Es sind in Hapsal angeschrieben 796 männliche Seelen, von denen aber 474 zahlungsunfähig, verschollen oder gänzlich verarmt sind. Wenn sie daher auch zum Theil noch zahlen, so geschieht es unregelmäßig und mit beständigen Restanzen, was vielleicht durch größere Strenge in der Einsammlung oder durch eine kleine Strafgebühr zum Besten der Stadt oder der Armen für Verspätung in Etwas abgestellt werden könnte. Die 322, welche regelmäßig zahlen, müssen nun für die Uebrigen die Steuern mit entrichten, und so erklärt es sich, daß die Kopf- und Recrutensteuer nebst der Armensteuer (à 30 C. S.) für jede männliche Seele des Zunftoklads z. B. für das Jahr 1847 über 7 R. S. (7 R. 27 C. S.) beträgt, was bei einer Familie von 5 Söhnen in Hapsal eine fast unerschwingliche Abgabe (über 150 R. B.) ist. — Bei den sogenannten freien Leuten, welche z. B. 1845 nur 3 R. 49 C. S., 1847 aber 4 R 57 C. S. an Abgaben zahlten, ist die Steuer nicht so beschwerlich, da denselben bei Weitem mehr Erwerbszweige zu Gebote stehen als den Bürgern, indem sie nicht allein als Arbeiter bei Bauten, als Maurer, Zimmerleute, Fischer, Fuhrleute und Tagelöhner vielfache Gelegenheit zum Erwerbe haben, sondern auch häufig in den verschiedensten Handwerken als Pfuscher arbeiten, wodurch den Professionisten auch die geringe Nahrung noch bedeutend geschmälert wird, zumal da sie billiger arbeiten können, weil sie weniger Abgaben zahlen, flüchtiger arbeiten und meistens weniger Menschen zu ernähren haben. Indessen geschieht auch ihnen durch Fremde wieder in Fischerei und Arbeit mancherlei Abbruch. Noch mehr Nachtheil wird den Bürgern bereitet durch das unbeaufsichtigte Arbeiten fremder Menschen vom Lande, die zum Theil auch zünftig gelernt haben, oder den Meistern aus der Lehre gelaufen sind. Durch eine Bestimmung von 26. Jan. 1843 ist auf Grund der Handwerksordnung bei 7 R. S. Strafe verboten, bei zünftig ausgelernten Arbeitern, die sich nicht mit ihrem Amte abgefunden, arbeiten zu lassen; namentlich ist es denen, die nicht Bürger und Meister sind, gerade verboten, Gesellen zu halten, oder mit Hülfe zu arbeiten, und doch ist allgemein bekannt, daß Schuster, Tischler und Schneider sehr häufig mit Hülfe arbeiten. Diese sollten — zum Besten der Armen — zur Strafe gezogen werden, und überhaupt diejenigen, welche auf diese Weise auch allein arbeitend die Handwerker beeinträchtigen, erst die Erlaubniß der Bürgerschaft oder des Magistrats einholen, und eine angemessene Summe — vielleicht 10 bis 20 R. S. — der Stadt oder der Armencasse zu zahlen angehalten werden.

Es ist nicht mit Unrecht den Handwerkern Nachlässigkeit, Faulheit, Unverschämtheit in ihren Forderungen und Wortbrüchigkeit vorgeworfen, und es giebt Zeiten, in denen man in Hapsal für Geld und gute Worte wochenlang nicht ein Paar Schuhe bekommen kann, wo kein Meister eine Tischler- oder Schneiderarbeit — für die doch in der Regel enorme Preise verlangt werden — annehmen kann, wodurch man schon genöthigt ist, sich an Bauerarbeiter oder nach Reval zu wenden, aber die Schuld liegt zum Theil mit in dem Mangel an Arbeitsmaterial, zuweilen sogar an Werkzeugen, an Gehülfen, und überhaupt in dem traurigen Zustande, in welchem sie sich befinden. Auch der Mangel an Gemeinsinn, an Interesse für das Wohl des Ganzen, der aus der egoistischen Richtung auf Glanz, Ehre, Besitz oder Genuß, aus der Erschlaffung des Ehrgefühls und überhaupt des sittlichen und religiösen Sinnes sich ableitet, trägt dazu das Seinige bei, und da hier nicht die Kräfte in einer Gilde zusammengehalten werden, ja auch nicht einmal eine Gildestube existirt, in welcher bürgerliche Angelegenheiten berathen, und Maßregeln zur Abstellung von Mißbräuchen beschlossen werden könnten, so ist es auch nicht leicht, solches Interesse zu wecken. Es wurde im Jahr 1846 von einigen

Bürgern versucht, eine Vereinigung der Bürger zu Stande zu bringen, und Se. Excellenz der Herr Gouverneur gab gern die Einwilligung zu solcher Einrichtung, aber die Theilnahmlosigkeit der Bürger war so groß, daß der Versuch ohne Folgen blieb.

Auch die Branntweinsteuer, die außer 143 R. S. jährlich an die Stadt, 1550 und für das nächste Jahr 1700 R. S. beträgt, ist in Betracht zu ziehen. Auf der einen Seite ist durch diese der Preis der spirituösen Getränke auf eine sehr bedeutende Höhe gestiegen (dem Verkäufer kostet das Faß Branntwein über 26 R. S., das Faß Bier 8½ R. S.), was gar nicht schädlich wäre, wenn nicht dieselben Getränke 2 Werst vor der Stadt für den halben Preis zu haben wären, wodurch Schmuggelei und regelmäßiges Hinauswandern von Stammgästen nach diesen entfernt liegenden Kneipen veranlaßt wird, und auf der andern Seite sind die Pächter genöthigt, auf jegliche Weise die Consumtion zu steigern, um nur möglichst viel abzusetzen. Daher die große Menge von Krügen, Bildungsanstalten für die Trunkenheit, welche gerade durch Ungleichheit des Preises befördert wird, und welche obgleich durch Gesetze verpönt, doch nicht leicht bestraft werden kann, obgleich dieses Laster in Kurzem auch die wohlhabendste Stadt verarmen macht, und unfehlbar den Ruin alles öffentlichen und Familienwohls nach sich zieht. Freilich würde eine Aufhebung der Steuer keineswegs dem Uebel steuern, sondern es müßten alle Kräfte zusammenwirken, um den Branntweinverbrauch zu mindern.

Als Gegengewicht gegen solche Ausgaben gewährt nun wohl die Badezeit theils direct durch Hausmiethe und Verkauf von Lebensmitteln, theils durch die zum Besten der Badegäste unternommenen Bauten (innerhalb 5 Jahren sind in Hapsal 16—17 Häuser neu gebaut oder ganz umgebaut, unter ihnen die neue Badeanstalt u. der Salon), mannichfache Gelegenheit zum Erwerbe, und gewiß bietet Hapsal als Badeort Vortheile, wie sie sonst die ganze Ostseeküste nicht aufweisen kann. Nicht nur soll der chemische Gehalt des Wassers und vorzüglich des reichlich vorhandenen Schlammes den an andern Badeorten bei Weitem an Heilkräftigkeit übertreffen, sondern auch die Nähe und Bequemlichkeit der Badehäuser, der gute schlammige Meeresgrund, die beständig warme, schon im April zuweilen auf 15° steigende Temperatur des Wassers, die gesunde, trockne und durch die See gemäßigte Luft, die neure trefflich eingerichtete, mit Douchen, Spritz-, Dampf- und Schlammbädern versehene warme Badeanstalt des jüngst verstorbenen Barons Th. Ungern-Sternberg, sind besonders für Genesungsuchende Annehmlichkeiten, die wohl nirgends vereinigt so gut angetroffen werden möchten. Dazu kommt die im Vergleich billige Miethe der meistens freundlich ausgemalten, mit brauchbaren Möbeln versehenen, geräumigen und trockenen Zimmer, die Geschicklichkeit und Regsamkeit der trefflichen Aerzte, die ländliche Ruhe, die man in manchen der schattigen Gärten genießt, der Spaziergang auf der neu angelegten fast 900 Schritte langen Promenade, und die mannichfaltige Unterhaltung, die auch dem Gesunden den Aufenthalt erheitert, wie die Bälle in dem auf Actien erbauten und geschmackvoll eingerichteten Salon, die Musik von 7 Prager (der Holsteiner)-Musikanten, die Kinderbälle nebst Illumination in dem nahen Lustorte Paralep, ferner Wasserfahrten, Feuerwerke, Concerte, Vorstellungen der Schauspielergesellschaft des Hrn. Köhler, u. dgl. So ist es wohl nicht zu wundern, daß Hapsal von Jahr zu Jahr mehr Badegäste an sich zieht, und daß z. B. in diesem Jahre über 100 zum Theil recht wohlhabende und angesehene Familien die Badezeit hier verlebten, die doch gewiß ein Capital von mindestens 25,000 R. S. in Umlauf setzten. Wenn man aber die Zinsen des zum Häuserbau u. zur Anschaffung der Möbeln erforderlichen Capitals (welches ja auch in einem Geschäft angelegt, noch höher müßte verwerthet werden können), die Reparaturen, die Abnutzung der Hausgeräthe, die erhöhte Quartiersteuer und die durch die Badezeit gesteigerten Preise der Lebensmittel*) in Anschlag bringt, so ist bei den Meisten der Gewinn nur illusorisch. Zudem ist durch dieselbe der Luxus, die Nachahmung des fremden Norden, die Sucht, schnell und leicht zu gewinnen, was auch meistens schnell verthan wird, jedenfalls zur Trägheit veranlaßt, und die Menschen gewöhnt, auf Glücksfälle und übermäßige Einnahmen ihre Hoffnung zu setzen, — denn wen man verderben will, dem schenke man schöne Kleider — auf bedenkliche Weise gestiegen, wovon die Abnahme des Wohlstandes, die traurigen Fälle von Selbstmord und Kindermord, und namentlich die frechen Diebstähle, von denen man sonst hier nichts wußte, trauriges Zeugniß ablegen. Die Hälfte der Einwohner verdient im Sommer so viel Geld, um bis Weihnachten davon zehren zu können. Natürlich geben sie sich auch während dieser Zeit keine Mühe, etwas zu erwerben, und erst im neuen Jahre fangen sie wieder an, Arbeit oder Almosen zu suchen.

Ohne Zweifel liegt ein Hauptgrund des Uebels in der Erziehung, und obgleich für Schuleinrichtungen hieselbst besonders von Seiten der hohen Krone Vieles gethan ist — Hapsal hat eine Kreisschule mit 2 Classen, eine Elementarschule, drei Privatmädchenschulen und eine esthnische Schule — so liegt doch die häusliche Zucht sehr darnieder, und für die Töchter des ärmeren Bürgerstandes sind die Kosten der Privatanstalten zu hoch. Und doch sind es hauptsächlich die Mütter, welchen die Kinder die ersten und kräftigsten sittlichen Eindrücke verdanken. Die Versuche, eine Töchterschule einzurichten, sind bisher immer an verschiedenen Schwierigkeiten, namentlich an Geldmangel gescheitert, auch ist es mit einem bloß theoretischen Unterrichten nicht gethan, sondern die Mehrzahl bedürfte mehr noch als die Mittheilung von Kenntnissen, der Gewöhnung an

*) In diesem Sommer, wo freilich das Tschetwert Roggen mit 10 R. S. bezahlt werden sein soll, kostete das Pfund Roggenbrod 2½ K. S. (in St. Petersburg 1½), und dieser Preis blieb bis in den September, wo man das Tsch. Roggen zu 5—6 R. S. kaufte. Ein Weißbrod zu 1 K. S. von angeblich moskowschem Mehl wog 3 Loth (2 Solotnik unter der Taxe), so daß das Pfd. 11 K. S. kostete: also mehr als in London, wo 4 Pfd. Waizenbrod (à 24 Loth) 10½ Pence (20 K. S.) also das Pfd. 9½ Kop. S. kostete. Das Fleisch, meistens schlechter Qualität, wurde zu 7 K. S. verkauft, und in ähnlichem Verhältnisse steigen jährlich im Sommer alle Lebensbedürfnisse im Preise, welcher dann aber gewöhnlich im Winter bleibt.

Arbeit, Ordnung und Hausgeschäfte, wodurch freilich die Sache noch schwieriger wird. Auch die ehstnische Schule, in welcher durch die Bemühungen des Hrn. Staatsraths Dr. Hunnius Knaben und Mädchen gratis unterrichtet werden, trägt, wenn sie gleich ihre Pflicht gewissenhaft erfüllt, doch wegen des Hochmuths der Eltern, nicht die gewünschten Früchte. Die aus derselben ausgetretenen Mädchen wenigstens wollen größtentheils hoch hinaus, tragen Mäntel u. Sonnenschirme, wollen nur Nähmamsells werden, und hungern lieber, als daß sie einen Dienst annehmen sollten, so daß man jetzt aus der großen Anzahl arbeitsfähiger Personen aus der Stadt kaum eine einzige zur Dienstmagd bekommen kann, zum Theil auch wegen ihres schlechten Rufes, ihrer großen Ansprüche oder ihrer Ungeschicklichkeit sie nicht annehmen will, sondern lieber mit den ungebildetsten Leuten vom Dorfe sich begnügt. Vielleicht wäre es ganz heilsam, die jungen, besonders fremden Mädchen, die auf eigne Hand unter dem Namen von Näherinnen und als Aufwärterinnen bei Badegästen hier leben, und deren Leben ihnen nicht immer zur Ehre gereicht, wenn sie keinen Dienst annehmen wollen, mit einer nicht zu geringen Steuer zu belasten?

Daß bei dem Verfall der häuslichen Zucht eine gutgeleitete Kleinkinderschule von großem Nutzen sein würde, wird man nicht in Abrede stellen, und es wäre, wenn eine geeignete Vorsteherin nicht so schwer zu finden wäre, hiezu weniger ein Fonds, als nur lebendiges Interesse für die Sache erforderlich, um eine Lehrerin sicher zu stellen, denn wenn auch die Kosten nicht bedeutend sind, so können doch auch der Bezahlenden nicht viele sein. Ob nicht eine förmliche Arbeitsschule vielleicht in der Form einer Besserungsanstalt, aber mit wenigen Kosten hergestellt, der Verwilderung der Jugend am Besten Einhalt thun möchte, — manche betrübende Erscheinungen der Sittenlosigkeit zeigen, daß Maßregeln dagegen anzuwenden, kaum Zeit zu verlieren sei, — muß noch reiflicherer Ueberlegung Sachkundiger mit Beachtung der vorhandenen Umstände und wirkenden Kräfte, überlassen bleiben.

Aber auch mancher Erwachsene würde durch strenges Anhalten zur Arbeit zu rechter Zeit gewiß vor der gänzlichen Verarmung und vor der geistigen Verdumpfung, die immer mehr überhand nimmt, bewahrt bleiben, und es ist die Versäumung solcher Pflicht ein Unrecht gegen den Einzelnen, gegen die Gemeinde, gegen den ganzen Staat und namentlich gegen die künftige Generation, — denn das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Freilich würde die Einrichtung eines Arbeitshauses mit nicht unbedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben, indessen wären auch diese wohl durch ernsten Willen, einige Aufopferungen und vielleicht mit Unterstützung des Staats durch eine unverzinsliche Anleihe wohl zu überwinden, und manche erfreuliche Thatsachen zeigen den guten Fortgang solcher mit Umsicht angelegter Institute, unter denen z. B. in dem sogenannten Ostwalde bei Straßburg schon im dritten Jahre die Einnahme die Ausgabe um ein nicht Unbedeutendes überstieg. Hiebei wäre, wenn nicht in Reval ein allgemeines Arbeitshaus für die Provinz eingerichtet würde, wozu die Kreisstädte ihre Beiträge geben könnten, vorzüglich

das jetzt nur als Weide benutzte und zum Theil wüste liegende Stadtareal, welches ungeachtet es von den benachbarten Gütern bedeutend geschmälert und seiner fruchtbarsten Theile beraubt ist, doch noch etwa 5 □ Werst umfaßt, in Betracht zu ziehen, da es durch Bearbeitung, wenn auch erst nach einigen Jahren, der Stadt oder Armenverwaltung einen bedeutenden Vortheil verspricht, so wie auch der bedeutende Torfvorrath auf eine irgendwie der Stadt zum Nutzen gereichende Weise könnte ausgebeutet werden, wodurch zugleich den Einwohnern ein wohlfeileres und brauchbares Brennmaterial geboten würde.

Es könnte nach Aufzählung solcher Mängel und Bedürfnisse scheinen, als ob seither nichts für die Armen Hapsals geschehen sei, und doch sind die jährlich hier von Städtern und Badegästen ausgetheilten Almosen, abgesehen von den sehr reichlichen Unterstützungen, welche namentlich in diesen Hungerjahren den Bettlern vom Lande und aus der Stadt zu Theil geworden sind, in Verhältniß sehr bedeutend. Es besteht hier nämlich schon von alter Zeit her eine Casse, der sogenannte Armenstock, der aus dem Ertrag einer wöchentlich herumgetragenen Büchse, aus Collecten bei Hochzeiten und Kindtaufen, aus polizeilichen Strafgeldern und Geschenken erwachsen ist, und aus welcher manche Unterstützung geflossen ist, ferner sind mehrere Legate gestiftet, deren Zinsen der Prediger und die Kirchenvorsteher jährlich vertheilen. Um dem zunehmenden Bedürfnisse — zu genügen, mußte vor einigen Jahren den Abgaben der Bürger noch eine Auflage von 30 R. S. jährlich hinzugefügt werden, die von Seiten der Steuerverwaltung für Arme verwandt wird, aber oft nicht ausreicht. — Seitdem Hapsal als Badeort in Aufnahme gekommen ist, wird im Sommer durch den Prediger eine Collecte veranstaltet, deren Ertrag in diesem Jahre auf 161 R. S. stieg, welche etwa 80 verschiedenen Armen zu Gute gekommen sind. Auch die ehstnische Freischule wird fast gänzlich durch eine in jedem Sommer veranstaltete Lotterie von Damenarbeiten unterhalten, aber auch manche andere Gabe von Badegästen an hiesige Arme durch den Gründer dieser Schule vermittelt. Für das geistige Bedürfniß wird durch eine Bibelgesellschaft gesorgt, die vom Jahr 1843 an durch eine Einnahme von etwa 800 R. S. im Stande gewesen ist, gegen 600 Bibeln und N. T. zu vertheilen, so wie auch eine Missionsgesellschaft — beide unter der Leitung des H. Dr. Hunnius das Interesse für das Christenthum zu fördern bestimmt ist.

Im Jahr 1844 wurde besonders durch die Bemühungen Sr. Durchlaucht des Fürsten Wolchonsky in zwei Concerten und einer Auction eine Summe von fast 500 R. S. für die Hapsalschen Armen zusammengebracht, welche einer Commission zur Verwaltung übergeben wurde, und von derselben durch Beiträge von Badegästen, so wie durch den Armenstock der Stadt vergrößert zum Besten Nothleidender verwendet worden ist, zuerst durch Einrichtung eines Armenhauses, welches aber bisher in einem dürftigen von der Stadt überlassenen Locale nur 4—7 Wittwen hat aufnehmen können, dann durch Arbeitsvertheilung (c. 100 ℔. Wolle, 400 ℔ Flachs und Heede, und dgl.), so wie durch Unterbringung armer Kinder, in welcher Hinsicht freilich

noch viel zu thun übrig bleibt. Die Einnahme der Armen-Commission betrug bis zum 1. Juni 1847 etwa 1343 R. S., von welchen 570 R. 86 R. S. verzinst sind; durch das gut besetzte Concert, durch welches einige Badegäste nicht allein das menschenfreundliche, sondern auch das kunstliebende Publicum zu vielem Dank verpflichteten, wurden der Commission noch 230 R. S. zu Theil, und die Einnahme würde noch bedeutender ausgefallen sein, wenn nicht die Einäscherung eines benachbarten Pastorats ein zweites Concert zum Besten der Abgebrannten veranlaßt hätte, welches 370 R. S. eintrug.

Wird nun freilich durch so mannigfache Bemühungen vielfach der Noth abgeholfen, so bleibt doch noch immer, um den eigenen Trieb des Erwerbens anzuregen, und von Innen heraus eine Umwandlung vorzubereiten, mancherlei der Gegenwart und Zukunft vorbehalten, und es ist Zeit, alle Kräfte zu vereinigen, um dem Mangel an Zucht und Ordnung einen Damm entgegenzustellen, damit dem Hereinbrechen des drohenden Pauperismus gewehrt werde, und bei ernstem Streben wird auch der Segen von Oben nicht ausbleiben.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik

Livland.

Riga, d. 30. Sept. Hr. Dr. Sibler, vor mehren Jahren hier zu Lande eine Hauslehrer-Stelle bekleidend u. seinen hiesigen Freunden in der Erinnerung werth und theuer, hat durch seine gegenwärtige Stellung als protestantischer Missionair in Nord-Amerika die Aufmerksamkeit der theologischen Blätter in hohem Grade auf sich gezogen, indem seine Thätigkeit zu Fort Wayne, die von ihm beabsichtigte Gründung eines Reiseprediger-Instituts u. in Gemeinschaft mit Pastor Wynken in Baltimore und Schmidt, dem früheren Herausgeber der nun eingegangenen Lutherischen Kirchenzeitung, besorgte Leitung der kirchlichen Angelegenheiten der in Berlin erscheinenden Evangelischen Kirchenzeitung, dem Christenboten d. J. Nr. 29, den kirchlichen Mittheilungen aus und über Nord-Amerika Nr. 9 Stoff zu den verschiedenartigsten Mittheilungen bieten.

Riga, den 22. October. Die stimmfähigen Glieder der St. Jacobi-Gemeinde sind aufgefordert, sich über die Einführung des Ulmannschen Gesangbuchs zu entscheiden.

Riga, d. 25. Octbr. Handelsbericht. Die Zufuhr von neuer Leinsaat belief sich bis heute auf c. 98 Mille Tonnen Säeleinsaat und c. 24 Mille Tschetwert Thürmsaat. Säeleinsaat. Der Preis für gewöhnliche Waare befestigte sich, und wenig wurde zu 4¾, meist zu 4⅞ à 5 R. gemacht. Thurmsaat dagegen konnte die letzten Notirungen nicht behaupten, man machte heute sehr gute Waare zu 4¼ R. Flachs; wenn gleich darin Umsatz und Preise unverändert, so schloß es eher matt als fest — da Schiffe fehlen. Gemacht wurde: Weißer Marienb. 33, 34, heller 30 à 29 nach Qualität; Marienb. 28; Partiegut 27, engl. Kron 26 — PHD. 26; HD. 22 Rbl. Hanf bis auf große Kleinigkeiten ohne Umsatz — es bleiben über 8000 Berk. unverkauft. Getreide; zur Verschiffung wurde frische Gerste genommen 100 ℔ à 83, 108 ℔ à 87 R. Nach langer Pause ist wieder ein Geschäft in Roggen pro ult. Mai gemacht. Es war etwas 11⅔ ℔ à 86 Rbl. mit 10% am Markt, welches die früheren Verkäufer aus dem Innern wieder an sich brachten. Den Impuls zum Verkauf geben wohl die niedrigen Notirungen auf den holländischen und deutschen Märkten. — Von anderen Contract-Geschäften ist keine Rede, Verkaufs-Aufträge auf Hanföl sind zurückgezogen, indem die Preise im Innern hoch. Die Erndte von Hanfsaat soll unter der gehegten Erwartung ausgefallen sein und der Preis desselben steht daher unter dem Einflusse des für das Oel, — so daß im nächsten Jahre wieder keine wesentliche Abkunft zu erwarten sein dürfte. Einfuhr. Salz ging gut ab; es bedang St. Ubes 81; Lissabon 80; Cadir 78; Liverpool 72 à 73 Rbl. Heeringe blieben fortwährend durchaus vernachlässigt.

Riga, d. 30. Octbr. Die berühmteste dramatische Sängerin der Gegenwart, Mad. Schröder-Devrient, ist vergangene Nacht hier angekommen. Bereits seit mehreren Wochen sind hier alle Vorkehrungen getroffen, um die verehrte Gesangsheroine in ihren Glanzpartieen bewundern zu können.

Riga. Aus den benachbarten Gouvernements für den Winter hieher ziehende Familien haben ihre gemietheten Wohnungen größtentheils abbestellt, um der Gefahr wegen der herandringenden Cholera auf dem Lande begegnen zu können. — Der in unsere Rigasche Ztg. aus der St. Petersburgschen übergegangene Aufsatz von Dr. Sadler hat durch seine vortreffliche Haltung Muth und Gottvertrauen in vielen verzagenden Gemüthern wiedererweckt. — Mehr als je ist es dankbar erkannt worden, daß das große Verdienst, welches sich die Medicinische Zeitung Rußlands durch die Verbreitung der größten Oeffentlichkeit über den Gang u. Charakter der Cholera erworben hat, der höchste Triumph unserer inländischen Journalistik ist.

Riga. Am 13. October wurden es 25 Jahre, daß Herr Alexander Germann als Secretair des Rigaschen Amts- u. Kämmerei-Gerichts und als Not. publicus fungirt. — Diese Amtsfeier erfreute sich herzlicher Theilnahme eines zahlreichen Freundeskreises.

Riga. Die Rigasche Zeitung enthält in Nr. 237 wörtlich folgende Bekanntmachung: 500 Rubel Silber Belohnung für Denjenigen bei Verschweigung seines Namens, welcher zur Ermittelung einer entwendeten Geldsumme von 2000 Rubeln Silber theils in Treserscheinen, theils in Creditbilleten und baarem Gelde bestehend dem Herrn Pristav Schmitt die bezüglichen Nachweisungen zu geben vermag. Diese Bekanntmachung ist in Nr. 239 desselben Blatts wiederholt.

Riga. In der Beilage zur Augsb. allgemeinen Ztg. vom 15. Septbr. Nr. 258 ist die Errichtung einer Landrentenbank besprochen, um den Bauern die Möglichkeit zum Erwerb freien Grund-Eigenthums zu verschaffen. (Vergl. Inland 1844 S. 657 ff.)

Riga. Das Departement der Manufakturen und des inneren Handels macht bekannt, daß der St. Petersburgsche Kaufmann Rosenthal und der Rigasche Bürger Winter am 16. September um Ertheilung eines fünfjährigen Privilegiums für einen neuerfundenen Schwimm- u. Rettungs-Apparat nachgesucht haben. — Die Leiche des hierselbst in hohem Greisenalter verstorbenen ehemaligen Kirchspielsrichters von Radecky wurde am 28. October auf einem Dampfschiffe von Riga nach Dünamünde geführt u. daselbst im Kreise der zahlreichen Nachkommen und Trauergäste auf dem Familien-Begräbnisse bestattet.

Dorpat. Die Nordische Biene erwähnte in einem der letzten Livländischen Briefe auch des in Dorpat zu er-

richtenden Monuments für den verewigten Feldmarschall Fürsten Barclay de Tolly und der vom Akademiker Schtschedrin dazu getroffenen Anstalten.

Walk, d. 21. Octbr. Aus dem hiesigen Kronsschulhause sind 3 Instrumente gestohlen worden, ein Münchner Fernrohr von 3—4 Fuß Länge, ein Stativ dazu und ein Maaßstab von Messing.

Von der Livländ. Gouvern.-Regierung ist, nach erfolgter Genehmigung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs, in Ergänzung des mittelst Patents vom 7. Mai d. J., publicirten Reglements für die Geschäftsordnung in den Kirchspielsgerichten, bekannt gemacht worden: „daß die Kirchspielsgerichte amtspflichtig auf pünktliche „Einsendung der terminlichen Berichte und Verschläge, so „wie aller, obrigkeitlicher Vorschrift zufolge, einzuziehenden „Nachrichten abseiten der Güter des Bezirks zu sehen, und „wenn wiederholte Iterate erfolglos bleiben sollten, wegen „Beahndung der Schuldigen höheren Orts Vorstellung zu „machen haben, in dringenden Fällen aber berechtigt sind, „nach fruchtlosem Verstreichen eines gesetzlichen Termins „das säumige Gut, durch Absendung eines reitenden Boten „auf Kosten des Schuldigen, zur unverzüglichen Erfüllung „anzuhalten." (Pat. v. 25. Sept. Spc. Nr. 92).

Das Sp. 1028 erwähnte, von der livländischen Gouvern.-Regierung durch Pat. vom 3. October bekannt gemachte extractive Translat der Predlesbenie Sr. Exc. des Hrn. Gen.-Gouverneurs lautet wie folgt: Der Herr Minister des Innern hat mir mitgetheilt, daß das Evangelisch-Lutherische General-Consistorium in Folge von Vorstellungen des Livländischen u. Oeselschen Lutherischen Consistoriums zu verschiedenen Zeiten bei ihm mit Klagen darüber eingekommen ist, daß die Rechtgläubige Geistlichkeit in Livland angeblich die für die Aufschreibung und Salbung der zur Rechtgläubigen Kirche übertretenden Einwohner des Livländischen Gouvernements vorgeschriebene Ordnung übertrete, daß dieselbe die Frist, welche vorschriftmäßig zwischen der Erklärung des Wunsches, zur Rechtgläubigen Kirche übertreten zu wollen, und dem Uebertritt selbst stattfinden soll, nicht beobachte, und daß überhaupt diese Geistlichkeit nach der Meinung des Consistoriums, in verschiedener Weise unrechtfertig verfahre. In Folge dieser Vorstellungen war der Minister des Innern mit dem Ober-Prokureur des Heiligen Synods in Relation getreten. Dieser hat den Minister des Innern benachrichtigt, daß er diesen Gegenstand beim Heiligen Synod zur weiteren Bestimmung beantragt habe, welcher nach Durchsicht der erwähnten Vorstellungen u. anderer Seits bemerkend, daß die Protestantischen Consistorien in Livland und die denselben untergeordneten Personen es sich erlauben, in eine Untersuchung des Verfahrens der Rechtgläubigen Geistlichkeit einzugehen, und auf diese Weise den Sachen eine, mit den geltenden Gesetzesbestimmungen nicht im Einklange stehende Richtung geben, ersehen: 1) daß wider die örtliche Rechtgläubige Geistlichkeit verschiedene Beschuldigungen erhoben werden, ohne genaue Angabe der einzelnen Fälle, welche zu diesen Beschuldigungen Veranlassung gegeben haben, und zuweilen sogar ohne Namhaftmachung der Personen, welche angeblich sich der Uebertretung der verschiedenen, in Betreff dieses Gegenstandes bestehenden Vorschriften schuldig gemacht haben, wie denn auch weder die Zeit, in welcher dergleichen Abweichungen von der gesetzlichen Ordnung zugelassen worden sind, noch die Personen, in Bezug auf welche solches geschah, angegeben werden .... 2) Auf Grundlage der Art. 158 und 160 der am 27. März 1841 Allerhöchst bestätigten Verordnung für die geistlichen Consistorien unterliegen Leute geistlichen Standes Rechtgläubiger Religion, bei Vergehen und Verbrechen wider Amt, Zucht und gute Führung der Dijudicatur der Eparchial-Obrigkeit, wobei auch die Untersuchungen selbst

auf Anordnung derselben Obrigkeit veranstaltet werden, so daß, wenn eine geistliche Person gesetzwidriger Handlungen, selbst solcher, für die sie dem Criminalgericht übergeben werden muß, angeschuldigt ist, dennoch die erste Untersuchung von der geistlichen Behörde im Beisein eines Beamten der Stadt- oder Landpolizei angestellt wird; wenn der Angeschuldigte sich bei der Untersuchung dann nicht von der Anklage reinigt, so wird er auf Verfügung des Consistoriums dem Criminalgericht übergeben. Eine Ausnahme von dieser Regel ist nur dann zulässig, wenn die Sache keinen Aufschub leidet, und die Untersuchung auf frischer That veranstaltet werden muß; allein auch in diesem Falle schreitet die Civil-Obrigkeit unter Zuziehung eines geistlichen Delegirten zur Untersuchung, und stellt nur bei äußerster Nothwendigkeit die Untersuchung ohne Delegirten an. Die in diesem Artikel der Verordnung für die geistlichen Consistorien aufgestellte Regel ist auch im Art. 1024 des Coder der Reichsgesetze Band XV., Criminal-Gesetze, enthalten. Indessen thun die zur Durchsicht des Heiligen Synods gelangten Sachen dar, daß die Anklagen, welche in Livland wider die Rechtgläubige Geistlichkeit erhoben werden, mit Uebergehung der dortigen geistlichen Obrigkeit entweder an die örtliche Civil-Obrigkeit, oder an die Lutherischen Consistorien zur Beprüfung gelangen, und vor die höhere geistliche oder bürgerliche Obrigkeit gebracht werden, bevor sie in der gesetzlich vorgeschriebenen Ordnung in den gehörigen Instanzen untersucht und beurtheilt worden sind .... Deßhalb hat der Heilige Synod, in Betracht ziehend einer Seits, daß die bestehenden Gesetzesvorschriften klar verlangen, daß jede Beschuldigung oder Klage durch klare und keinem Zweifel unterliegende Beweise unterstützt sei, u. daß in Grundlage des Art. 875 des Coder der Reichsgesetze Band XV., Criminal-Gesetze, der Ankläger für eine falsche Anklage zu der Strafe verurtheilt werden soll, welche den Angeklagten getroffen hätte, wenn die wider ihn erhobene Anklage als wahr befunden worden wäre, anderer Seits aber, daß nach dem genauen Sinn des Gesetzes sich kein Gericht in die Jurisdiction eines andern mischen und das höhere Forum nicht in die Beurtheilung einer Sache eingehen soll, welche in der unteren Instanz noch nicht beprüft worden ist, und endlich auch in Erwägung nehmend, daß die beregte Abweichung von den im Gesetz vorgeschriebenen Regeln es der geistlichen Obrigkeit durchaus unmöglich macht, die Wahrheit erhobener Beschuldigungen zu ermitteln, unermüdlich über die Handlungen der ihr untergeordneten Personen zu wachen und rechtzeitig jede, auch die geringste, Abweichung von der gesetzlich vorgeschriebenen Ordnung zu verfolgen, wenn eine solche unter der örtlichen Rechtgläubigen Geistlichkeit stattgefunden hat, — verfügt: den Herrn Minister des Innern zu ersuchen 1) die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, daß bei der Verhandlung von Sachen, welche in Livland in Folge von Beschwerden und Anklagen wider die hiesige Rechtgläubige Geistlichkeit entstehen, die in den Gesetzen vorgezeichnete Ordnung hergestellt werde, und daß die örtlichen Polizeibehörden, und noch weniger die Livländischen Consistorien, sich unter keinerlei Vorwand das Recht anmaßen, Sachen zu untersuchen, die sich auf die Rechtgläubige Kirche und deren Diener beziehen, wie diese Regel im ganzen Kaiserreiche beobachtet wird ..... Was aber den vom General-Consistorium angeführten Umstand, daß die Rechtgläubigen Geistlichen bei den Umfahrten in ihren Pfarrbezirken an Denen, welche den Wunsch zur Rechtgläubigen Kirche überzutreten erklärt haben, die Salbung vollziehen, betrifft, so hat der Heilige Synod, da er im Auge hat, daß der Herr und Kaiser einem jeden Geistlichen in seinem Pfarrbezirk die Vollziehung geistlicher Amtshandlungen Allerhöchst zu gestatten geruht haben, ohne eine derselben auszunehmen, befunden, daß demzufolge unter den übrigen geistlichen Amts-

handlungen auch die Salbung mit dem Chrisam vollzogen werden muß, da sie nach der Vorschrift für die gottesdienstlichen Gebräuche der Rechtgläubigen katholischen Kirche eines der nothwendigsten Sacramente ist. Diese Verfügung des Heiligen Synods hat der Minister des Innern das Lutherische General-Consistorium beauftragt, den demselben untergeordneten Consistorien in den Ostsee-Gouvernements zur genauen Nachachtung von ihrer Seite zu eröffnen; ich meiner Seits aber ersuche in Folge Antrags des Ministers des Innern Sie, geehrter Herr, die Vorschrift zu erlassen, daß die von dem Heiligen Synod angegebene Ordnung von Seiten der Behörden und beamteten Personen des Livländischen Gouvernements beobachtet werde.

Durch ein am 12. Mai Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist zur Ergänzung der betreffenden Artikel des Codex der Reichsgesetze verordnet worden: „Den Kaufleuten und Bürgern werden die Reisepässe aus den Stadt-Dumen, und wo keine solche sind, aus den Rathhäusern ertheilt; aus den Magistraten aber werden die gedachten Pässe nur in denjenigen Städten der Ostsee- und westlichen Gouvernements ertheilt, wo diese Behörden die Geschäfte des Gemeinde-Oekonomiewesens verwalten."
(Pat. d. livländ. Gouv.-Reg. v. 16. Juni. Spc. Nr. 64.)

Estland.

Reval, d. 29. Octbr. Wohl manchem Revalenser graut vor dem bevorstehenden langen Winter; mancher wohl möchte sich, wie Schreiber dieses, sogleich zum Winterschlafe zurecht legen um erst mit dem Frühling wieder zu erwachen. Indeß es giebt so manche angenehme Erinnerung aus dem Frühling und Sommer, an der man im Winter zehren kann, und an öffentliche Vergnügungen, die den Revalensern helfen sollen die langen Abende todt zu machen, hat man auch bereits gedacht. So gehen schon seit Anfang des Herbstes hier vage Gerüchte von einem Theater, das uns für den Winter bevorsteht, nur kann man den Quellen derselben nicht leicht auf die Spur kommen. So behauptete man noch letztlich, der Schiffer Brüning werde bereits eine Anzahl der erwarteten Schauspieler mitbringen, aber der erwartete Schiffer kam an und brachte keine. — Dagegen können wir schon ein Näheres über manchen bevorstehenden Kunstgenuß sagen. Die Matinées musicales des Pianisten Theodor Stern vom vorigen Jahr haben sich in Soirées musicales verwandelt. Im verganganen Jahr fanden sie alle 3 Wochen am Sonntage von 12—2 Uhr statt, in diesem werden sie alle 14 Tage am Sonntag Abend v. 7—9 Uhr statthaben. Sie begannen bereits am 12. d. M. — Der Musik-Director Rudolph Pohley ferner studirt einem großen Theile des musikalischen Publikums unserer Stadt, den er dafür interessirt hat, Hayden's Jahreszeiten ein. Diese Aufführung heißt es, wird sein Abschieds-Concert sein, da er sich anderweitig, irren wir nicht in Moskau, niederzulassen gedenke. — Ferner ist kürzlich der Pianist Buddeus aus St. Petersburg hier eingetroffen, auf dessen Concert man sehr gespannt ist. — Die Vorlesungen des Oberlehrers Eduard Meyer über den Shakespeare haben am 23. d. M. ihren Anfang genommen.

Reval. Mehre ausländische Blätter besprechen den Tod des ausgezeichneten und sein Vaterland zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Erbherrn auf Dagoe, Th. Baron Ungern-Sternberg, der sein Leben in der Blüthe seiner Jahre im 28. Lebensjahre beschloß.

Am 26. Juli lief in der Insular-Wiek bei der Talkona'schen Spitze, etwa 2½ Werst vom Ufer, die Norwegische Sloop Forsegel, geführt von Capitain D. W. Tönnissen, mit 461 Tschw. Roggen Ladung auf dem Wege von Petersburg nach Kopenhagen, auf den Strand, nachdem sie auf der See bereits einen Leck bekommen. Die Bergung von Schiff und Ladung übergab der Capitain der Gutspolizei des Gutes Hohenholm. Man kappte darauf den Mast um das Fahrzeug ruhiger auf dem Grunde erhalten zu können.

Am 6. Septbr. gerieth das Schiff Sorg & Vliet, geführt von Capitain Roselten, mit Ballast aus Reval nach Libau gehend, in Ost-Harrien auf der Seegränze des Gutes Wiems auf den Strand. Die Mannschaft und die Takelage wurden gerettet.

Unter dem Hornvieh der Güter Altenhof u. Palms in Strand-Wierland brach in den ersten Tagen Augusts die Lungenseuche aus. Der Wierlsche Kreisarzt ergriff sogleich zweckdienliche Maaßregeln gegen dieselbe, sprach auch die Ansicht aus, daß sie nicht ansteckend sei.

In der letzten Hälfte August-Monats brach auf den Gütern Pachel, Herkull und Angern unter den Hofsheerden, auf dem Gute Rosenhagen und in dem zum Gute Kautel gehörigen Dorfe Pattik aber auch unter dem Vieh der Bauern die Lungenseuche aus. Als der Veterinär-Arzt anlangte, waren auf Pachel bereits 25 Stück gefallen und 12 noch krank, auf Herkull 15 gefallen und 5 krank, auf Angern 4 gefallen und 5 noch krank, auf Rosenhagen 4 gefallen und 9 noch krank, in Pattik 3 gefallen und 23 noch krank. Die nöthigen Maaßregeln wurden sogleich getroffen.

Am 7. Juli brannte der Wald unter den Gütern Kolk und Koistjerw. Auf ersterm Gut brannte eine Strecke von 2½ Werst, auf letzterem eine vom etwa 20 Desätin nieder. Die Veranlassung zum Brande war nicht zu ermitteln; der dadurch verursachte Schaden ist auf 1300 R. S. berechnet worden.

Curland.

Mitau. Das Curländische Amts- und Intelligenzblatt bespricht verschiedene in Riga gegebene Concerte von Ricciardi, den Damen Bamberg u. Schramm, den Sängern Erdensohn und Haas, vorzüglich aber die Leistungen unserer einheimischen Künstler, des Violoncellisten Carl von Lutzau, eines geborenen Goldingers, und unserer Clavier-Virtuosin, Schülerin des Leipziger Conservatoirs Minna Berndt, die sich der Anerkennung des genialen Ernst zu erfreuen gehabt hat.

Bauske, d. 25. Octbr. Vor einigen Tagen erschoß sich hier aus unbekannten Ursachen der Buchhalter des hiesigen Magistrats Gouvern.-Secretaire Sprenger, nachdem seine Ueberführung zum Tischvorsteher des curl. Domainenhofes bestimmt worden war.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der Cand. juris Paul von Gutzeit ist nach erfolgter Anstellung als Stadtsecretair in Friedrichstadt von dem Amte eines Rigaschen Raths-Advocaten entlassen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Candidat der Dorpater Universität Bernhardt in der Kanzlei des livländ. Civil-Gouverneurs angestellt worden.

II. Beförderungen.

Der Commandeur der 14. Artillerie-Brigade Obrist Wagner I. ist zum General-Major befördert worden.

III. Orden.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden hat dem Gutsbesitzer Leonhard v. Berkholz auf Schloß-Ortenburg (früher Kauf-

mann in Riga) das Ritterkreuz des Zähringer Löwen-Ordens zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe sind Allergnädigst ernannt worden zu Rittern: des St. Wladimir-Ordens 1. Classe der Commandeur des 2. Reserve-Cavallerie-Corps General von der Cavallerie Baron Osten-Sacken und der Commandirende des zusammengezogenen Cavallerie-Corps General von der Artillerie v. Gerstenzweig; desselben Ordens 2. Cl. der Chef der 14. Infanterie-Division General-Lieutenant v. Moller 2; — des St. Alexander-Newski-Ordens der Commandeur des 5. Infanterie-Corps General von der Infanterie v. Lüders, des K.-K. weißen Adler-Ordens der Befehlshaber der 4. leichten Cavallerie-Division General-Lieutenant von Saß 2.

IV. Auszeichnungen.

Bei der am 28. September zu St. Petersburg abgehaltenen General-Versammlung der Kais. Akademie der Künste erhielt die große goldene Medaille 1. Grades der akademische Künstler P. Rizzeni (aus Riga) für sein Gemälde: Der Trödelmarkt.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

171. Urkundenbuch der Stadt Mitau, herausgegeben von F. v. Zuccalmaglio. 2. Heft. (Enthaltend die Wünschschen Stiftungen, das Schönbornsche Legat, das Jasmannsche Waisenhaus.) gr. 8.

172. Der Cholera-Arzt, oder der gemeinnützige Rathgeber zur Verhütung und Behandlung der Cholera. Mit in den Text gedruckten Recepten, von Dr. Lange. Riga, gedr. in der Müllerschen Buchdruckerei. 16 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

In der russ. landwirthsch. Ztg Nr. 81. Die Erddügelchen auf den Heuschlägen, von Selig in Curland. — Nr. 84. Erfahrungen über die Kartoffelfäule, von J. Zigra.

Nachrichten über die im J. 1847 von der russischen geographischen Gesellschaft ausgesandte Expedition zur Erforschung des nördlichen Urals, von G. v. Helmersen, — im Feuilleton der St. Petersb. dtsch. Ztg. Nr. 243.

In d. curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 17 und 18. Wollmarkt in Riga. — Protocoll in d. Sitzung d. curländ. ökonom. Gesellsch. v. 7. August. — Landwirthschaftl. Jahresbericht für 1846, aus der Umgegend von Mitau, von Worms; — Nr. 19 und 20. Resultate der Wiesenberieselungen und Fortschritte der Wiesencultur auf mehreren Gütern Curlands im J. 1846, — vom Rieselmeister Böttger zu Julien. — Ueber einige Versuche im Kartoffelbau, — von Worms zu Würzau. — Protocoll in d. Sitzung der curländ. ökonom. Gesellschaft am 2. October. — Ueber einige Versuche in der Wahl der Futtermittel, von W—s.

Necrolog.

Am 13. April starb zu Kirchheim an der Teck der praktische Arzt und Hofrath Dr. med. Johann Michael Kallin. Der Sohn des Mastenwrakers David Kalnin zu Riga war er daselbst am 9. Junius 1777 geboren, in den Erziehungs-Anstalten zu Niesky gebildet, wurde 1802 Dr. med. zu Erlangen, war Leibarzt bei dem Herzog von Würtemberg in St. Petersburg, folgte demselben nach Deutschland u. lebte zuletzt als praktischer Arzt zu Kirchheim an der Teck im Würtembergschen.

Zu Anfang October starb zu Wladimir der dortige Vice-Gouverneur wirkl. Staatsrath Fleischer.

Zu Anfange des October starb zu Kamenez-Podolsk der Präsident des dortigen Kameralhofs, wirkl. Staatsrath Baron Wrangell.

Am 23. October starb zu Riga der ehemalige Kirchspielrichter und Ritter Christian Friedrich von Radecky, im 91. Jahre seines langen und thätigen Lebens.

In der Mitte des October starb zu Verden im Hannoverschen der Major vom Königl. Hannov. Garde-Husaren-Regimente Archibald James Hay, geboren zu Riga den 31. October 1794. Den vornehmen Reisenden aller Länder ist er als mehrjähriger Bade-Commissair in Norderney bekannt und seine Cameraden beklagen den Verlust eines ausgezeichneten Offiziers und treuen Dienstgenossen.

Literärische Anzeigen.

So eben sind in eleganter Breitkopf-Härtelscher Ausstattung erschienen und bei uns so wie durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Sieben Lieder

(von Herwegh, W. Müller, Eichendorff, Heine, Reinick)
für eine Singstimme mit Begleitung des P. F.
komponirt und
Hrn. Musikdirektor* Dr. *Karl Löwe
zugeeignet von
Theodor Thrämer,
Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat.
(Leipzig, bei F. Whistling. Preis 60 Kop. S.)

Wir erlauben uns namentlich die einheimischen Freunde der „rationellen Methode des Musikunterrichtes" auf diese Kompositionen des Hrn. Verf. des Schriftchens „über die nothwendige Verbesserung des Musikunterrichtes" aufmerksam zu machen.

Franz Kluge.

Bei **E. J. Karow** ist erschienen:

Mittheilungen

aus dem practischen Wirkungskreise des Prof. der Staatsarzneikunde an der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Von

Dr. ***G. v. Samson-Himmelstiern,***
Professor der Staatsarzneikunde.

Uebersicht des Jahres 1846.

Preis geh. 80 Cop. S.

In der Buchdruckerei von H. Laakmann ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wastne Tarto-Ma-Kele Laulu-Ramat.
Preis geb. 40 C. S.

Ewangeliumi nink Epistli pühhast kirjast wäljakirjotetu, nink seddа kõrda möda säetu, kuis neid pühhapäiwil nink pühhil kirrikun prugitas.
Preis geb. 14 K. S.

Ma-rahwa kassuline Kalender ehk Täht-ramat, **1848** aasta peale. Preis geh. 8 K. S.

Ewangeliummid ja Epistlid,
mis piiskoppikohto lubbaga ka weel wannade kõrwas wõiwad kirrikudes etteloetud ja ärraselletud sada. Preis 20 K. S.

Palwe ramat,
mis iõseärranis sõameestele kasa anda, kui wõera rahwa male ärralähhäwad. Preis 16 K. S.

Berichtigungen.

In Nr. 41 Sp. 881 Z. 17 v. u. lies Tanck statt Tanch.
In Nr. 42 Sp. 1016 Z. 17 v. o. ist Carl David Bambam statt Constantin Bambam.
In Nr. 43 Sp. 1031 Z. 4 ff. v. u. muß es heißen: Lieutenant Tolstoi unter Umbenennung zum Gouvern.-Secretairen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: * Julie Marie Elisabeth.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der wissensch. Lehrer an der Kreisschule zu Libau: Franz Heinrich Harmsen mit Emilie Louise Biedermann.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Wittwe Marie Weber, alt 70 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 3 November 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 45. Montag den 10. November 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Zwölfter Jahrgang.

Das Inland

wird auch im Jahre 1848 fortfahren zu erscheinen und den Interessen der Ostseeprovinzen durch Verbreitung der Kunde über dieselben zu dienen. Die Redaction wird vom ersten Januar künftigen Jahres durch die thätige Mitwirkung der Herren Privatdoc. Dr. Hansen für das historische und geographische, Lector Hehn für das literarische, Prof. Dr. Osenbrüggen für das juristische und Oberlehrer Thrämer für das pädagogische und musikalische Fach unterstützt werden. Einer gleichen Mitwirkung sieht sie auch für andere Hauptfächer entgegen und glaubt so den Lesern und Freunden des Inlandes einen reichen Inhalt und eine würdige Haltung des Blattes verheissen zu können.

Da die Erfahrung gelehrt, dass Umfang und Werth der dem „Inlande" zugänglichen poetischen Production der Ostseeprovinzen das Erscheinen einer ihr gewidmeten regelmässigen Beilage nicht rechtfertigt, so werden die „Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen" in Zukunft wegfallen — wobei die Redaction sich vorbehält, ihr zugehende gehaltvolle Beiträge der Art in das Inland aufzunehmen.

Der Umfang des Inlandes bleibt der bisherige (mindestens 75 Bogen im Jahre). Der Pränumerations-Preis für den Jahrgang beträgt wie bisher bei Versendung durch die Post **8 Rbl. S.**
in Dorpat **6 Rbl. 50 K. S.**

[Für die auch allein zu beziehenden, pädagogischen Aufsätze und Nachrichten, (mindestens 10 Bogen jährlich) bei Versendung durch die Post **1 Rbl. 50 K. S.**
in Dorpat **1 Rbl.**

Bestellungen nehmen an sämmtliche Postcomptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie der Verleger, Hr. Buchdrucker Laakmann in Dorpat.

Die Redaction.

I. Criminalistische Miscellaneen.

1. Das Gespenst des sogenannten Brandstiftungstriebes.

Unter diesem Titel gibt ein berühmter deutscher Arzt, der Geh. Medicinalrath Prof. Casper in Berlin in seinen „Denkwürdigkeiten zur medicinischen Statistik und Staatsarzneikunde. (Berlin 1846),*)" eine sehr lesenswerthe Abhandlung über und gegen die s. g. Pyromanie. Es scheinen überhaupt diese und die sonstigen Monomanieen ihre Zeit gehabt zu haben! die neue Theorie mußte fallen, in so fern sie als Hauptschlüssel alle Schwierigkeiten bei der Beurtheilung der Verbrechen und Verbrecher aufschließen sollte, aber was sie an Wahrheit in sich enthielt, wird für die Criminalpsychologie nicht verloren gehn. Aehnliche Erscheinungen sehen wir fortwährend auf dem rein-medicinischen Gebiete, indem neue Curmethoden und Heilmittel ihren arrogirten Universalcharacter aufgeben müssen, für die Therapie aber bei jenem Streben aus dessen Bekämpfung was sie Wahres in sich tragen, sich absetzt. Fragen wir nach den Gründen, warum die Criminalrichter den Stimmen der Mediciner so bereitwillig Gehör geschenkt und auf die Theorie von den Monomanieen, dem furor transitorius u. s. w. mehr als die Gerechtigkeitspflege es gestattete, sich einließen, so sind es nicht blos Humanitätsrücksichten den vielleicht zu strengen Gesetzen gegenüber, durch welche sich die Criminalisten bestimmen ließen, sondern der Hauptgrund ist folgender. Der Richter sucht die Motive der verbrecherischen Handlung zu ermitteln; es gelingt ihm dieß aber in vielen Fällen entweder gar nicht, oder es wird ihm etwas geboten, was er nicht füglich als den wahren Beweggrund zu einem solchen Verbrechen annehmen kann. Daraus entsteht ein Gefühl der Unbehaglichkeit, dessen Beseitigung eben jene neue Theorie möglich zu machen schien.

Bekanntlich ist, wenn er auch nicht der Entdecker der

*) In diesem Werke findet sich auch ein Aufsatz, betitelt: „Biographie eines fixen Wahns," die Leidensgeschichte eines jungen Livländers enthaltend, der vor mehreren Jahren in Dorpat Medicin studirte, darauf nach Berlin ging, wo er seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende machte. Casper nennt diesen Fall einen der merkwürdigsten und erschütterndsten psychologischen Fälle, die in seine Beobachtung gekommen.

Pyromanie genannt werden kann, doch in Deutschland besonders auf Henke's Auctorität derselben eine große Aufmerksamkeit und Hinneigung zu Theil geworden. Henke behauptete, daß bei jugendlichen Individuen sich häufig eine Neigung zur Brandstiftung, eine Feuerlust, zeige und daß dieselbe die Folge eines regelwidrigen Körperzustandes und besonders der unregelmäßigen Geschlechtsentwicklung sei, welche auf den psychischen Zustand zurückwirke. Casper behauptet dagegen, daß Brandlegung eben nicht das Verbrechen sei, welches häufig von jugendlichen Individuen verübt werde. Er stützt sich auf gemeine criminalstatistische Mittheilungen aus dem Gebiete der preußischen Monarchie während mehrerer Jahre. Diese thatsächliche Behauptung kann nun allein nicht beweisen, sondern es fragt sich besonders, welche Antwort die Criminalstatistik uns auf die Frage gibt: Wie viele junge Leute, die in der Periode der Pubertätsentwicklung stehen, finden sich unter je hundert Brandstiftern? Die Antwort auf diese Frage wird für Deutschland eine ganz andere sein, als für unsere Ostseeprovinzen, und vielleicht läßt sich das aus unsern Verhältnissen zu gewinnende Resultat mit größerer Sicherheit für die Beurtheilung des Brandstiftungstriebes gebrauchen. In Deutschland ist eine sehr große, wenn nicht die größere Zahl der (dolosen) Brandstiftungen mit Betrug verbunden, indem die Assecuranzgelder lucrirt werden sollen. In mehreren Gegenden Deutschlands ist ein jedes Haus bei einer Feuerassecuranz versichert, ja es liegt dem Hauseigenthümer ein derartiger Zwang auf; in der Regel sind es auch, wenigstens in den Städten, die Mobilien, und eine anerkannte Thatsache ist es, daß vielfach der angedeutete scheinbar leicht zu erlangende Gewinn durch Brandlegung im eigenen Hause von den Hauseigenthümern erstrebt wird, zumal da die Häuser meistens über ihren Werth versichert sind. Solche Brandstifter sind nun keine jungen Leute in der Pubertätsperiode. Bei uns tritt das Verbrechen der Brandstiftung gewöhnlich rein auf, wenigstens concurrirt selten der angeführte Betrug und daraus ist wohl zu entnehmen, daß in Deutschland unter hundert Brandstiftern regelmäßig eine größere Anzahl erwachsener Männer sich findet als bei uns. Wir wollen, so weit es möglich ist, die Criminalstatistik ins Auge fassen. Vom Jahr 1800 bis 1840 sind — die Waldbrandstiftungen abgerechnet — reichlich 100 Fälle (doloser) Brandstiftung zur Beurtheilung des livländischen Hofgerichts gekommen. In diesen Fällen gehören die Hälfte der Inquisiten dem weiblichen Geschlecht an, fast die Hälfte derselben waren Unmündige männlichen und weiblichen Geschlechts. Ist damit nun Henke's Thesis bewiesen und Casper widerlegt? Mit nichten. Erstens sind unter jenen unmündigen Brandstiftern circa 20 Kinder von 8 — 12 Jahren, bei denen von unregelmäßiger oder gestörter Geschlechtsentwicklung wohl nicht die Rede sein kann. Halten wir es ferner zusammen, daß unter jenen 100 Brandstiftern die Hälfte Weiber sind, die Hälfte Kinder, so ist vor allem zu beachten, daß Brandstiftung zu den feigen Verbrechen gehört. Casper nennt als die Verbrechen der körperlichen und geistigen Schwächlinge, der Weiber und der Kinder, vornemlich: Hausdiebstahl, Diebshehlerei, Giftmord, Brandstiftung. Es ist bekannt, daß Giftmischung selten von Männern verübt ist, daß vielmehr die ruchlosesten Giftmörder dem schönen, aber schwachen Geschlecht angehört haben.

Casper hebt unter den mannigfachen Motiven zur Brandlegung als solche, die bei jugendlichen Brandstiftern zu Zweifeln über den Gemüthszustand derselben Veranlassung geben, hervor: Heimweh und den Wunsch aus dem Dienst zu kommen, Rache und den Drang seine Persönlichkeit geltend zu machen. Casper setzt sehr schön auseinander, wie dieser Drang den Menschen durchs Leben begleitet, wie er den Knaben erfüllt, der den Pappheim auf den Kopf setzt und mit dem Stocke in die Luft ficht, und den Greis, der den Enkeln die Heldenthaten und burschikosen Streiche seiner Jugend erzählt. Dieser Drang manifestirt sich in mannigfacher Weise; Kinder ergötzen sich besonders daran, mit ihren schwachen Kräften und geringen Mitteln Effecte und Eclat hervorzubringen: mit einem Schwefelholz kann eine Scheune in Brand gesteckt werden, ein großes Feuer lodert hell auf, die Menschen rennen und schreien — der große Effect ist da. Junge Leute haben nicht selten in Criminalverhören ausgesagt, wie eine Feuersbrunst, die sie zufällig mit angesehen, sie angereizt habe zum Feueranlegen. Dergleichen unter die Rubrik „Feuerlust" zu bringen, ist eine viel zu enge Auffassung. — Unter jenen Gesichtspunkt des Dranges die Persönlichkeit geltend zu machen lassen sich viele inländische Fälle der Brandstiftung mit Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit stellen. Im Jahr 1839 gab ein elfjähriger Knabe beim Wenden'schen Landgericht an, er habe nur ein großes Feuer wollen brennen sehen, des weitern Erfolgs und der Strafbarkeit der Handlung sei er sich nicht bewußt gewesen. Im J. 1843 wurde die Stadt Pernau durch rasch auf einander folgende Feuersbrünste in Schrecken versetzt. Nachdem am 3. August Morgens es in der Vorstadt gebrannt hatte, erscholl in der folgenden Nacht wiederum Feuerlärm und man fand an drei verschiedenen Orten Feuer angelegt. Der bald ermittelte Thäter, ein Tischlergesell, 24 Jahr alt, ein schwachsinniger Mensch, der durch ein geheimes Laster Körper und Geist ruinirt hatte, sagte aus, der Anblick des ohne sein Zuthun entstandenen Brandes am Morgen des 3. August, die auflodernde Flamme, das Geschrei und Durcheinanderrennen der Menschen, das Gedränge und die allgemeine Verwirrung hätten ihn auf den Gedanken gebracht, auch einen solchen Effect herbeizuführen. Damit es in einem noch größerem Grade geschehe, legte er an 3 Stellen Feuer an. Das Nebenhaus des Arsenals brannte wirklich ab, an den beiden anderen Punkten wurde das Feuer gelöscht. Während des Brandes war der Thäter aufgeregt, lief von einer Straße zur andern und freute sich des Schauspiels. Derselbe Mensch von schwachem Verstande, einer verbrannten Phantasie und ohne alle Energie hatte früher einmal den Entschluß gefaßt, sich durch Herabstürzen vom Kirchthurm das Leben zu nehmen, aber das war ihm denn doch zu lebensgefährlich erschienen, er hatte es unterlassen; zur Brandstiftung bedurfte er keines Muths und keiner Kraft eben so wenig zum Fenstereinwerfen, an dem er sich früher mehrere Male vergnügt hatte.

Casper bemerkt sehr richtig, daß sich eine Feuerlust sehr leicht in den Inquisiten „hineinverhören“ läßt. Wenn der Inquirent, der bemüht sein muß, das Motiv der verbrecherischen Handlung zu erforschen, dieses nicht herausverhören kann und nun an einen jungen Inquisiten die Frage wagt: ob nicht Inq. gern mit Feuer gespielt? oder: ob Inq. besondere Lust gehabt ins Feuer zu sehen? so wird leicht auf diese Suggestivfrage ein Ja erfolgen, zumal wenn der Inq. zu den Esthen gehört, die bekanntlich Lichtfreunde sind und eine wahre Feuerlust haben.

Die Pyromanie scheint in unsern Provinzen nicht viel Glück gemacht zu haben, obgleich, wo junge Mädchen der Brandstiftung angeschuldigt waren, es nicht an Geltendmachung der „neuen Krankheit“ gefehlt hat.

II. Zur Geschichte der Familie von der Brucken genannt Fock.

Der vor längerer Zeit verstorbene Besitzer des Gutes Marren im Goldingenschen Kirchspiele in Curland, Friedrich Johann von Fock, hat nach den Angaben seines Vaters Heinrich Leopold von Brucken genannt Fock folgende handschriftliche Notizen über diese Familie hinterlassen, die wir hier im Auszuge nach der wie es scheint, aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts herrührenden Original-Handschrift mittheilen.

Engelbrecht von Brugken, Erbbesitzer der in Westphalen im Stifte Paderborn belegenen Güter Brugken und Abusen, sollte dem Orden zu Schiff Volk nach Riga zuführen. Er verlor unter Rügen durch Ungewitter das Steuer und zwei Masten, bis auf den Fockmast, mit dem Er sich zu retten wußte. Zur Verewigung dieser so merkwürdigen Errettung und zur Belohnung seiner dem Orden geleisteten Dienste wurde Ihm von selbigem der Zunahme Fock beigelegt und das in Curland, und zwar im Grenzhöfschen Kirchspiele belegene adliche Allodialgut Terpentin, womit Ihn, laut dem darüber sprechenden Hauptdocumente, der Herrmeister Plettenberg belehnte, nach seinem Namen Fockenhof genannt. *)

*) Der Ordensmeister Wolter von Plettenberg verlehnte sub dato Wenden 1517 am Sonntage nach conceptionis Margar. Virgl. nis an Engelbrecht Fock „ein Stück Landes im Grenzhöfschen zum Kirchspiele Doblehn“ — ohne Zweifel das heutige im Grenzhöfschen Kirchspiele belegene, den 27. Octobr. 1795 Allerhöchst an den Geheimerath von der Howen donirte Gut Fockenhof. Ob dieses Gut früher nach dem Flusse Terpentin (lett. Tehrwitte), an welchem es liegt, den Namen geführt, scheint uns zweifelhaft, da in ältern Urkunden nur das ebenfalls an der Tehrwitte gelegene heutige Kronsgut Brandenburg, welches die Herzogin Louise Charlotte, Prinzessin von Brandenburg 1671 (oder schon früher) von Johann Gresnhard Heinrich von Nassen (nach einer andern Quelle von Bernhard Heinrich von Hauff) gegen das Gut Neu-Auz eintauschte, mit dem Namen Terpentin vorkommt, was namentlich aus den Mitauf. Kirchenacten hervorgeht, wornach Gotthard Heyking im Jahre 1658 adplascausas in seinem Testamente der Mitauschen Kirche, den Armen, Schulen und der studirenden Jugend 2000 Flor. vermacht, welches Capital, so lange die Welt stehet, bei den Terpentinschen Gütern (welche in der Ueberschrift Brandenburg genannt und als — um 1670 — dem Monsieur Hauff gehörig bezeichnet sind) gegen 6 Procent verbleiben soll — ein Legat, dessen ferneres Schicksal nicht bekannt ist.

Nachdem die Familie derer von Brugken genannt Fock dieses Gut, das Stammgut des Endesunterzeichneten, länger als 100 Jahre erb- und eigenthümlich besessen hatte, fand George von Brugken genannt Fock, als er 1637, sieben Jahre nach seines Vaters Tode, aus Kriegsdiensten in sein Vaterland zurückkehrte, daß von seinem Vaterbruder Gabriel von Brugken genannt Fock das Ihm, dem George durch die natürliche Erbfolge zugefallene Gut Fockenhof an den Herzog von Curland Friedrich war verkauft worden. **) Ungeachtet nun wohl George wider diesen ungültigen vom malae fidei possessore geschehenen Verkauf von Fockenhof protestirte, so ist es doch, wegen der unruhigen und bedrängten Zeitläufe und wegen des erschöpften Vermögens bis auf den heutigen Tag weder Ihm noch sonst einem aus dieser Familie möglich gewesen, seine Rechte auf dieses an das Fürstliche Haus verkaufte Familiengut zu vindiciren, welches, in Rücksicht auf die Art und Weise, wie selbiges auf die Familie derer von Fock gekommen, selbst von einem rechtmäßigen Besitzer zum Nachtheil seiner männlichen Descendence oder Successoren schlechterdings nicht hat veräußert werden dürfen.

Außerdem, daß Endesunterzeichneter juro successionis die nächsten und gegründetsten Ansprüche auf Fockenhof hat, so vereinigen sich zu seinem Vortheil noch andere Gründe, die Ihn in seinen an das Fürstl. Haus zu machenden Ansprüchen unterstützen.

Es ist eben so bekannt, daß die Familie derer von Fock sich stets durch die bewährteste Treue gegen ihr Vaterland und ihren Herrn ausgezeichnet hat, als bekannt es ist, daß Endesunterzeichneter nicht der einzige aus dieser Familie ist, der für die Sache des Vaterlandes Ruhe und Vermögen hat aufopfern müssen.

Christoph Johann von Brucken genannt Fock, der Vater des Endesunterzeichneten, mußte dafür, daß Er mit edler Freimüthigkeit für die periclitirenden Rechte seines Vaterlandes sprach, und sich dem persönlichen Interesse des damaligen Reichsgrafen, hernachmaligen Fürsten und Herzogs von Curland, Ernst Johann von Biron, entgegensetzte, mit einer achtjährigen Gefangenschaft in Ketten und Banden büßen. Während dieser seiner Gesundheit tödlichen Gefangenschaft ging seine vernachlässigte und unbesorgte Wohlfahrt in seinem Vaterlande so ganz zu Grunde, daß Endesunterzeichneter, der im minderjährigen Alter seinen Vater im zweiten Jahre nach dessen Befreiung aus der Gefangenschaft verlor, nicht Mittel genug übrig behielt, um zu Wiedererlangung des Gutes Fockenhof und zu Wiedererstattung des seinem unglücklichen Vater geursachten so ansehnlichen Schadens und Verlustes mit seinem mächtigen Gegner einen rechtlichen Gang antreten zu können.

**) Ein altes Verzeichniß von Lehnsverschreibungen enthält darüber Folgendes: „Herzog Friedrichs Erbverschreibung eines Stück Gutes im Neugutschen in beschriebener Grenze mit adeliger Freiheit an Gabriel Fock, an Statt der Zahlung vor dem vorgedachten Fock im Grenzhöfschen erkauften Gut Fockenhof, mit freiem Brennholz. Mitau d. 4. Juni 1614.“ Darunter steht: NB. 3000 Gulden oder 15000 Mark Rigisch.“ S. hierüber auch die „Sammlung der im Namen des Kurl. Adels wider Seine Durchl. den Herzog bei dem Reichstage in Warschau angebrachten Beschwerden ꝛc. Mitau, 1792. Fol. S. 290.

Vom Vater ererbter Patriotismus, der Ihn bei jeder dem Vaterlande und den Vorrechten desselben drohenden Gefahr sein persönliches Interesse nicht ansehn läßt und die Ueberzeugung, daß man sich von der seinem Landesherrn freiwillig beschworenen Treue nicht eigenmächtig dispensiren könne, waffneten Ihn bei den 1763 in Curland vorgegangenen Veränderungen mit einer Standhaftigkeit, die Ihn sein ganzes in dem Laufe vieler Jahre mühsam errungenes Vermögen kostete. Er war mit mehreren seiner gleichgesinnten Landsmänner seiner Landes-Charge entsetzt, aus seinen Aemtern, deren Arrendejahre noch nicht expirirt waren, depossedirt und, weil Er sie nicht gutwillig abgab, spoliirt. Von äußerstem Mangel gedrückt würde er dennoch nicht so wie es 1766 geschah, mit dem Herzoge einen Vergleich entrirt haben, wenn Er nicht zu diesem Schritt durch die von des Russisch-kaiserl. Großbotschafters Fürsten Repnin Durchlaucht dem Landhofmeister und damaligen Landesdelegirten von Howen in Warschau im Namen Seiner Erhabenen Monarchin gemachte Declaration, nach welcher alle vom Herzoge Spoliirte klagslos gestellt werden sollten, wäre determinirt worden. Ihn allein ausgenommen wurden alle übrige entschädiget. Die Compositions-Bedingungen waren die in der angebogenen Supplique angezeigten; aus welcher Supplique zugleich erhellet, wie des Herzogs Durchl., indem sie seit 1773 mit Zahlung der stipulirten Pension aufgehört, von Ihrer Seite einen in gewisser Art garantirten Contract gebrochen haben.

So sehr nun Endesunterzeichneter Recht und Billigkeit auf seiner Seite hätte, wenn er unter den angeführten Umständen seine ganze auf beinahe 15000 Thlr. alb. angegebene und durch gerichtliche Taration verificirte Forderung an den Herzog, die, weil sie nun schon 17 Jahre alt ist, nahe an 26000 Thlr. alb. betragen müßte, von neuem wieder aufnähme: so ist es Ihm doch unmöglich, den weiten und kostbaren Weg Rechtens mit seinem reichen Gegner zu gehen. — — —"

Mitgetheilt von J. H. W.

III. Wie Ollew die Kirche in Reval baute.

Esthnische Volkssage.

Bald nach Revals Begründung stellte sich das Bedürfniß heraus, für fremde Seefahrer ein Zeichen zu errichten, welches sie gefahrlos nach dem Revalschen Hafen geleite. Nach desfallsiger Barathung ward von den Einwohnern der Stadt der Bau einer neuen Kirche mit einem sehr hohen Thurme beschlossen, so daß letzterer nicht nur sämmtliche Kirchthürme des In- und Auslandes weit überragen, sondern auch zugleich ein Wunderwerk der Baukunst darstellen sollte. Man rief einen geschickten Baumeister aus fernem Lande herbei; dieser kam, beprüfte das Material, schritt ans Werk und vollendete in wenigen Jahren glücklich so weit den Bau, daß das Schiff und die Nebenthürme standen; doch wie er eben damit beschäftigt war, seine Anordnungen zum Bau des Hauptthurmes zu treffen, stürzte er vom Gerüste und zerbrach sich das Genick. Die Stadt ließ einen neuen Meister kommen, den das Schicksal seines unglücklichen Vorgängers bald ereilte, und in zwei darauffolgenden Jahren, während man mit der Arbeit nicht viel über die Thurmmauer vorwärts kam, waren noch fünf andere Meister auf dieselbe Weise umgekommen. Die Nachricht dieser 7 Unglücksfälle verbreitete sich bald überall; Niemand hatte mehr Muth und Lust, die Hand an ein halsbrechendes Werk zu setzen, von dem eine Sage erging, welcher zufolge der böse Feind, der beim Untergang der Schiffe seine gute Rechnung fand! die Aufstellung eines höhern Wegweisers für fremde Seefahrer nicht zulassen werde. — So stand der Bau sieben Jahre still; es wurden allmählig immer größere Summen für den Meister ausgeboten, der den Thurmbau vollende; aber wie lockend auch das Geld war, Niemand wollte sein Leben einbüßen. Da kam endlich der große Ollew und übernahm für tausend Ducaten (tuhhat kuldrubblatükki) den Bau des verhängnißvollen Kirchthurms zu vollenden. Jetzt schritt die Arbeit mit unglaublicher Schnelligkeit vorwärts; Ollew legte nicht nur überall selbst die Hand mit an, sondern übernahm auch in der Regel solche Arbeiten, die mit größter Gefahr verknüpft waren; ja die letzten zehn Faden an der Thurmspitze soll er fast ganz allein gebaut haben. Während er diese Riesenarbeit verrichtete, sahe man ihn mit einem kleinen, im rothen Mantel gehüllten Männlein vielfach verkehren, und ob zwar Niemand das fremde Männlein kannte, noch einer ähnlichen Erscheinung aus früherer Zeit erinnerte, so wollte doch Jedermann in diesem Fremdling etwas Unheimliches wittern, und manche sagten dem Ollew geradezu nach: er stehe mit den Teufel im Bunde. Da der Baumeister indessen seine übernommene Aufgabe löste, verzieh man ihm — wie manchem andern berühmten Manne, — gern seinen kleinen Fehler im Privatleben. — Ollew hatte bei Uebernahme des Thurmbaues die Bedingung gestellt: die Stadt Reval solle ihm am Morgen des Tages, wo er den Hahn auf die Thurmspitze setzte, die bedungene Summe auszahlen, damit — Falls ihm etwas Menschliches widerführe — seine Familie versorgt zurückbliebe. Als man dieser Forderung genügt, schritt der kühne Meister unverzagt an die letzte Arbeit, die er mit erstaunenswerther Kühnheit im Angesicht von unzähligen Zuschauern glücklich vollbrachte. Kaum hatte er jedoch den letzten Nagel eingeschlagen, als er — wie vom plötzlichen Schwindel ergriffen — das Gleichgewicht verlor und hinabstürzte. Der kleine Rothmantel erhob ein teuflisches Hohngelächter und war in demselben Augenblick in der Menschenmenge verschwunden; Alle hatten ihn gesehen und sein Lachen gehört, aber Niemand konnte es nachweisen, wie er so plötzlich verschwinden konnte. Ollews Leichnahm fand man zerschmettert, nur die Halswirbel und zwei Rippen waren ganz geblieben, den Kopf konnte man gar nicht finden. Man legte der Kirche den Namen ihres Baumeisters bei und hing seine wenigen Knochenüberreste (kaelalund ja kats külle-konti) zu seinem Andenken in der Kirche auf, wo sie bis auf den letzten Brand noch aufbewahrt wurden. Ollews Wittwe aber soll das empfangene Geld noch an demselben Tage zurückgegeben und dabei erklärt haben: ihres Mannes Seelengeld könne ihr und ihren Kindern nimmer Heil und Seegen bringen.

Dieser Baumeister der Olai-Kirche, Ollew (Olaf oder Olaus) kommt außer der erzählten Begebenheit nur noch ein Paar Mal als handelnde Person in Esthnischen Sagen vor; allein der Umstand, daß er nach der Volksidee ein Riese war und mit dem heimischen Riesensohn Kallew einen ähnlich klingenden Namen führte, scheint in manchen Sagen eine Verwechselung der Person veranlaßt zu haben, so namentlich in Harrien, wo einzelne bekannte Abenteuer des Kallewi-poeg als Werke des Ollewi aufgezählt werden. In Jerwen und Wierland — der Sagenwiege — dagegen, stößt man nirgends auf eine solche Verwechselung, so wie wir auch in manchen Volksliedern die beiden Riesen neben einander auftreten sehen *). Die oben mitgetheilte Sage über den Kirchenbau stammt aus Strand-Wierland.

F. K.

*) Vrgl. den literärischen Begleiter des diesjährigen Inlandes Nr. 9 Sp. 194 ꝛc.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 4. November. In der Nordischen Biene Nr. 248 sind bei Gelegenheit einer Anzeige der statistischen Uebersicht der Pferdezucht in Rußland, herausgegeben von der Verwaltung der Reichs-Pferdezucht, 1847 (in russ. Sprache) folgende Angaben mitgetheilt: Das ganze Reich zerfällt hinsichtlich der Pferdezucht in 2 Kategorieen von Gouvernements, 1) solche, in denen die Pferdezucht betrieben wird, und 2) solche, in denen keine Fürsorge darauf verwandt zu werden pflegt. Zur ersten Kategorie gehören 2 Unter-Abtheilungen, zur 2. werden die Gouvernements Moskwa, Wladimir, Kaluga, Kostroma, Nowgorod, Pskow, St. Petersburg, Olonez, Archangel, Livland, Esthland und Curland gerechnet. Der Berichterstatter verweilt bei diesen drei letztgenannten und fährt fort: Wo sind die einst so berühmten Livländischen Klepper geblieben, welche aus der Vermischung der einheimischen Finnischen Race mit den von Peter dem Großen dorthin verpflanzten Wjatkaschen Pferden entstanden? Hierauf könnte man antworten, sie existiren nur noch in der Tradition. Bloß auf der Insel Oesel giebt es noch einen kräftigen einheimischen Pferdestand, während das ganze Festland seinen Bedarf an guten Pferden auf den Russischen Märkten einhandeln muß. Daß diese übermäßige Pferde-Käuferei und besondere Verschwendung nicht zum Besten des Landes beiträgt, versteht sich von selbst. — Die bäuerlichen Verhältnisse tragen dazu bei, daß die Triften und Fluren mit Unkraut und Spreu übersät sind, während bei frohndenfreier Bearbeitung der Wiesen und Aecker nicht nur die landwirthschaftlichen Zustände sich verbessern, sondern auch die inländischen Pferde besser gedeihen müßten, die unter der Last der ihnen aufgelegten Dienste verkrüppeln und vergehen. — Das Hornvieh und die Zug- und Arbeitspferde müßten sich durchaus gleicher Pflege, Liebe und Aufmunterung zu erfreuen haben. Der Verfasser meint, daß ein Pferdearzt kaum sein Auskommen in den hiesigen Gegenden finden wird und doch ist keine Pferdezucht denkbar ohne Sanitäts-Anstalten, geregelte Stutereien u. Belegeställe. Wie soll das edle Roß gedeihen, ohne daß eine Apotheke für seine Krankheiten nnd körperlichen Gebrechen vorhanden ist? Während nach den von der Kaiserlichen Oberpostverwaltung herausgegebenen amtlichen Versendungs-Listen Livland nächst den beiden Residenzen an Reichthum und Geldmacht obenansteht und kein Gouvernement des ganzen Reichs, selbst diejenigen nicht ausgenommen, welche sonst als die reichsten bekannt sind, im Laufe des Jahres so viele Baarschaften über die Post erhält, als das alleinige Livland, sind die Capitalien hier allein vergraben und liegen als todte Schätze in den landschaftlichen oder Reichs-Credit-Anstalten, sicher vor allen Pferdeseuchen, Roßkrankheiten u. Racefehlern. Der Pferdehandel ist hier daher ein um so einträglicheres Gewerbe geworden, als die Herbeischaffung der Russischen Pferde sich auf ganz natürlichem Wege geregelt hat u. das pferdearme Livland seinen Bedarf nicht anders decken kann, als durch Eintausch der wilden Steppenthiere und der gezähmten Gestütepferde. Möchte doch die inländische Betriebsamkeit einheimische Capitalien für die Veredlung der Livländischen Race flüssig machen:

Riga, den 4. Novbr. Am 1. d. M. trat Madame Schröder-Devrient zum ersten Mal hier auf in Bellini's „Romeo und Julie" als Romeo. — An demselben Tage wurde die Düna-Floßbrücke abgenommen u. in ihr Winterlager gebracht. — Am heutigen Vormittage ereignete sich das Unglück, daß das große Boot des Uebersetzer-Wirths Jacob Eiche, in welchem ungefähr 25—30 (die Anzahl ist Niemandem genau bekannt) Passagiere sich befanden, um von der Stadt nach dem jenseitigen Ufer zu fahren, in der Mitte der Düna in der Gegend zwischen dem Schlosse und dem Durchbruche durch den heftig von Südwest wehenden Stoßwind umgeworfen wurde. Durch sogleich von allen Orten herbeigeeilte Böte sind 19 Personen gerettet und ohne weitere Nachtheile ganz hergestellt worden. Unter den an's Land Geschafften hatten drei weibliche Individuen bereits ihren Geist aufgegeben; es waren zwei Unbekannte und die Frau des Lehrers Schoen auf Hagensberg. — Ob noch andere Personen dabei verunglückten und wodurch dieser Vorfall eigentlich herbeigeführt wurde, wird die bereits eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergeben.

Riga, den 4. Novbr. Se. Exc. der livländ. Herr Civil-Gouverneur wirkl. Staatsrath v. Essen ist von seiner Inspections-Reise zurückgekehrt.

Riga, d. 5. Novbr. Auf den Antrag der Vorsteher und gemäß dem Beschlusse der 12 ältesten Mitglieder ist Se. Magnificenz der gegenwärtige Hr. wortführende Bürgermeister Johann Christoph Schwartz zum Ehren-Mitgliede der hiesigen Mussengesellschaft ernannt worden.

Riga, d. 6. Novbr. Am 10. Novbr. wird die öffentliche Prüfung in der neubegründeten St. Gertrud-Gemeinde-Schule stattfinden. — An demselben Tage soll auch ein öffentliches Examen mit den Zöglingen der Waisen-Schule und der Taubstummenschule der liter.-pract. Bürger-Verbindung abgehalten werden. — Die Suppen-Anstalt der liter.-pract. Bürger-Verbindung hat ihre dießjährige Winterthätigkeit begonnen und wird sie bis zum 1. März 1848 fortsetzen.

Riga. Die Beilage zur allg. Preußischen Ztg. Nr. 313 und 314 bespricht in einer ausführlichen Anzeige die zu Hannover vor Kurzem in 2 Theilen erschienenen Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands, von dem Königlich-Preußischen geh. Regierungsrathe und Ritter August Freiherrn von Harthausen, ein Werk, das um so größeres Interesse für den einheimischen Leserkreis haben muß, als der Freiherr Harthausen sich bei seiner hiesigen Durchreise hier einige Tage aufhielt und mehre Landsleute ihn auf der Reise durch das Innere des Reichs begleiteten. — Die Englischen und Hamburger Blätter berichten fort-

während von den großen Baarsendungen, welche für Rechnung der Kais. Russischen Regierung mit den Krons-Dampfschiffen über Lübeck und Hamburg nach England gehen und den dortigen Geldmangel stillen, so z. B. von der ersten Sendung zu 800,000 Halb-Imperialen, mehren nachfolgenden für Krons- u. Privat-Rechnung. Auch vom hiesigen Orte aus sind bedeutende Sendungen nach England abgegangen. — Eine zwischen der Kaiserlich-Russischen und der Großherzoglich Toscanensischen Regierung am $\frac{28}{9}$ $\frac{\text{März}}{\text{April}}$ und $\frac{3}{15}$ Mai wechselsweise geschlossene Vereinbarung sichert den Kauffahrteischiffen beider Staaten in den resp. Häfen vollkommene Gleichheit der Rechte mit den einheimischen Fahrzeugen zu. — Das Unglück im Dünastrome am 4. November, bei dem mehre Menschen ihr Leben eingebüßt haben, erinnert in seinen Ursachen und Folgen an ein gleichartiges, das sich am ersten Ostertage 1835 bei heftigem Winde und Schneegestöber ereignete. — Eins der hiesigen Dampfschiffe versuchte in diesen Tagen die Communication zwischen beiden Ufern zu besorgen. — Das dießjährige Gewicht der Säeleinsaat ist auf 116 ℔. festgestellt. — Zufolge Bestimmung der Kngl.-Schwedisch-Norwegischen Regierung sind diejenigen Kauffahrteischiffe, welche aus diesseitigen Häfen in Schwedische und Norische Häfen einlaufen, ohne mit den nöthigen Gesundheitspässen versehen zu sein, einer fünftägigen Quarantaine unterworfen. — Von den bei Domesnees und in der Nähe von Windau gestrandeten, auf hier bestimmten Schiffen ist ein großer Theil der Ladung und Tackelage geborgen und zum öffentlichen Verkauf gebracht. — Einem Reisenden, der Riga vor einigen Wochen verließ, um nach Mitau zu fahren, ist der ganze Mantelsack mit seinem sehr werthvollen in Baarschaften und sehr wichtigen Dokumenten bestehenden Inhalte unmittelbar vor Mitau abgeschnitten worden. Aller ausgesetzten Belohnungen ungeachtet hat der Thäter bis jetzt nicht ermittelt werden können. Unserer Polizei ist es dagegen gelungen, mehre am hiesigen Orte verübt gewesene Diebstähle zu entdecken und die Thäter der gesetzlichen Strafe zu überliefern. — Die Augsburger allgemeine Zeitung wies neulich darauf hin, wie es der von der Transport-Gesellschaft begründeten Privat-Diligence zwischen Riga u. St. Petersburg möglich wird, höhere Preise für ihre Plätze zu erzielen, als wie dieselben in den Staats-Posten bezahlt werden. — Die vorstädtische Anlagen-Commission ist hinsichtlich der Verschönerung und Erweiterung des Wöhrmannschen Parks fortwährend thätig und bringt dem Publikum manche bedeutende Opfer.

Riga. Zur Errichtung einer Freischule für Töchter unbemittelter Eltern aus gebildeten Ständen hatte die literärisch-practische Bürger-Verbindung bereits zu Ende des Jahres 1845 die Erlaubniß erhalten; Einrichtung und Lehrplan der Schule waren bestimmt, ein Curatorium erwählt, — aber die Mittel zur Ausführung konnten nicht gewonnen werden. Es ist nunmehr eine Subscription eröffnet worden, um durch Beiträge von 1 Rbl. S. jährlich den Gehalt einer Lehrerin, und durch einmalige beliebige Beiträge die erste Einrichtung der Schule zu decken.

Riga. Waaren-Preise im October. Grobes Roggenmehl, p. 100 ℔, 2 - $1\frac{3}{5}$, d. 10. Oct. 2—$2\frac{1}{5}$, den 17. Oct. 2 — $1\frac{3}{5}$, den 31. Oct. $1\frac{3}{5}$—$1\frac{4}{5}$; — Waizenmehl, $3\frac{2}{5}$—$3\frac{1}{2}$, d. 10. Oct. $3\frac{1}{2}$—$3\frac{2}{3}$, d. 17. Oct. 3—$3\frac{1}{2}$; — Buchwaizen-Grütze p. Tschk., $3\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{3}$, d. 10. Oct. 3—$3\frac{1}{4}$, d. 24. Oct. $3\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{4}$; — Gerstengrütze, $2\frac{2}{5}$—$2\frac{1}{2}$, den 10. Oct. $2\frac{3}{5}$—$2\frac{1}{4}$, d. 17. Oct. $2\frac{1}{4}$—$2\frac{2}{5}$, d. 24. Oct. $2\frac{1}{4}$ - $2\frac{1}{3}$, d. 31. Oct. 2—$2\frac{1}{4}$; — Hafergrütze, d. 10. Oct. $3\frac{1}{3}$—$3\frac{1}{4}$, d. 31. Oct. $3\frac{2}{3}$—$3\frac{1}{2}$; — Erbsen, d. 10. Oct. 2—$2\frac{1}{4}$, d. 31. Oct. 2—$2\frac{1}{3}$; — Butter, p. Pud, d. 17. Oct. $4\frac{1}{3}$—$4\frac{1}{2}$; — Heu, 0,22$\frac{1}{2}$; — Flachsheede, p. Berk. v. 10 Pud, 16, d. 17. Oct. 14; — Lichttalg, gelber, 40; — Hanföl $34\frac{1}{2}$; — Leinöl 33; — Bettfedern 50—90, Brandwein, $\frac{1}{2}$ Brand am Thor, p. Eimer, d. 10. Oct. 11, d. 31. Oct $10\frac{3}{4}$—$11\frac{3}{4}$; — $\frac{1}{2}$ Brand, den 10. Oct. $15\frac{1}{2}$, den 31. Oct. 15.

Riga. Course der Pfandbriefe. Der livländischen: $100\frac{1}{2}$, d. 8. Octb. $100\frac{1}{4}$, d. 15. Oct. 100, d. 29. Oct, $100\frac{1}{4}$; — der livländ. S.: 100; — der curländischen fündbaren: —, auf Termin: —; — der esthländischen: $99\frac{1}{2}$, — der esthländ. S.: $98\frac{1}{2}$.

Esthland.

Reval, den 3. Novbr. Die Nord. Biene spricht bei Gelegenheit der Erwähnung einer in der Umgegend von Reval angeordnet gewesenen Wolfsjagd davon, daß die Jagdlust und Jagdgeschicklichkeit zur Verfolgung und Erlegung wilder Thiere in Liv- und Esthland gänzlich ausgestorben sind, dagegen nur noch in Kurland blühen. Und doch, fährt das genannte Blatt fort, wäre die Jagd eine ritterlichere Beschäftigung in diesen Stätten des alten Ritterthums, als das ewige Préférence-Spiel! Alle überflüssige Zeit auf dem Lande und in den Städten wird den Karten zugewandt und an die ritterlichen Uebungen der früheren Zeiten denkt Niemand. — Die Nord. Biene enthält in Nr. 243 und 247 zwei ausführliche Artikel über das in drei Bänden erschienene Werk von Bantysch-Kamensky (St. Petersburg 1847) Die denkwürdigen Personen des Russischen Landes mit deren Portraits. — In diesen reichhaltigen Biographieen ausgezeichneter Russischer Staatsmänner, Militairbefehlshaber, Gelehrten, Schriftsteller und Künstler sind nicht nur die hervorragendsten Namen aus der Russischen Staats- und Bildungs-Geschichte, sondern auch alle unseren Ostseeprovinzen durch Geburt und Abstammung angehörige, oder durch staatsbürgerliche Verhältnisse und Familien-Beziehungen hier naturalisirte Koryphäen des Landes enthalten.

Reval. Hier hat der Agent der russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie, deren 20jähriges Privilegium am 27. Juli d J. abgelaufen ist, nachdem ihr ferneres Fortbestehn zufolge Sen.-Ukas vom 30. Juli Allerhöchst genehmigt worden, die zugleich bestätigten neuen Statuten derselben allen hiebei betheiligten Hausbesitzern hieselbst zustellen lassen. Der erste Theil enthält in 6 Capiteln allgemeine Verfügungen und die Bestimmungen über die Verwaltung der Gesellschaft, deren Rechte und Pflichten, die allgemeinen Versammlungen der Actionaire, und die jährlichen Abrechnungen und Dividenden, so wie die besondern Rechte der Compagnie. Der 2. Theil aber in 4 Capiteln gibt die Grundsätze der Versicherung an und handelt von der Versicherungs-Prämie, von der Ordnung der Versicherung und von der Entschädigung für die durch Feuer entstandenen Verluste, und ist das Ganze in 100 §§. abgeschlossen, wobei im Wesentlichen die Grundsätze der frühern am 27. Jan. 1827 Allerh. bestätigten Statuten beibehalten und in einer besondern Beilage auch die Tabelle hinzugefügt worden, nach welcher die Prämien im Verhältniß der Gefahr bestimmt werden. Nur die §§. 13 ff. in Beziehung auf die Art. 1877 und 1878 Swod Bd. X der Reichsgesetze sind eben so wie der §. 33 nach dem Art. 697—703 der Verordnung über die Abgaben im 1. Bande des Swods der Reichsgesetze abgeändert worden u, ist zur Ergänzung der betreffenden Artikel festgesetzt und Allerhöchst genehmigt, daß fortan kein in Rußland befindliches Eigenthum außerhalb des Reichs gegen Feuersgefahr versichert werden darf bei Vermeidung einer Strafzahlung von 3% vom Betrage des im Auslande versicherten Eigenthums. Außerdem haben Se. Majestät der Kaiser zu befehlen geruht, daß in allen Feuerversicherungsanstalten zum Besten der Stadtpolizei 75 Kop. per 1000 R. vom Tarations-Betrag der Versicherung erhoben werden soll, nach derselben Grundlage, wie von jedem versicherten Capital eine Abgabe von 25 Kop. per 1000 Rub. zum Besten der Krons-Casse gezahlt

wird, und daß die auf diese Art eingehende Summe nur zur Vervollkommnung derjenigen Städte zu verwenden sei, in denen Privateigenthum verassecurirt wird. — Von der Bestätigung der in Reval beabsichtigten gegenseitigen Feuer-Versicherungsanstalt der Hausbesitzer aber ist bis jetzt nichts zu hören gewesen, so wünschenswerth seine Einrichtung für unsern Ort erscheint.

Reval. Getraide-Preise im October. — Waizen, chkl. pr. Tschw. 9,₂₀—9, d. 4. Oct. 9,₂₀—9; — Sommerwaizen, 8, d. 18. Oct. 8—7, den 25. Oct. 8; — Roggen, $\frac{11}{11}$ pfnd. 5,₆₆, d. 18. Oct. 5,₆₆—5,₃₀; $\frac{11}{11}$ ℔. 5,₃₃—5, d. 25. Oct. 5,₃₃—5; — Gerste, grobe, 5,₃₃—5, den 25. Oct. 5—4,₇₀; Malz 6—5, — Hafer 2,₈₀—2,₆₆, d. 18. Oct. 2,₈₀—2,₆₀; — Branntwein, 50 %, p. Eimer 0,₆₆.

Am 27. Juli schlug auf dem Gute Magnushof in der Insular-Wieck der Blitz in ein Gebäude des Dorfes Soederby. Ehe die herbeieilende Hülfe wirksam werden konnte waren ein Wohngebäude, 3 Riegen und ein Viehstall ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt 289 R. S.

Am 28. Juli schlug auf dem Gute Tammik in Land-Wierland der Blitz in eine im vorigen Sommer neuerbaute doppelte Riege. Einige Tausend ℔. Stroh in derselben wurden gleichfalls ein Raub der Flammen, — Alles in Allem ein Schaden von 2000 R. S.

Am 29. Juli brannte in Folge eines Gewitterschlags auf dem Gute Palms in Strand-Wierland das Wohngebäude des Bauerwirthen Jaani Joseph Wolmer nebst der unter demselben Dache befindlichen Riege ab.

Am 16. August kam in der Stadt Wesenberg in Folge von Unvorsichtigkeit in der aus Holz erbauten Badestube des Tischlers Freiberg Feuer aus und die Badestube brannte gänzlich nieder. Der dadurch verursachte Schaden auf 143 R. S. geschätzt.

Am 24. August brach in einem Dorfe des Gutes Pallo in Süd-Jerwen im Hause des Mikko Jndrick Feuer aus. Der Sturm wehete dasselbe hinüber in den anstoßenden Bauerhof des Maddis Simo und auf den Viehhof des Jnno Jaan, welche beide gänzlich niederbrannten. Die Veranlassung zum Brande scheint ein in schlechtem Zustande befindlicher Ofen gewesen zu sein. Ob das Vieh gleich gerettet wurde, betrug dennoch der Schaden 1010 R. S.

Am 18. Juni fand man auf dem Gute Lautel in der Land-Wiek im Kasarjenschen Bache die Leiche des 16jährigen Bauern vom Gute Groß-Lechtigal, Mart. Vier Wochen vorher war er plötzlich verschwunden. Wahrscheinlich fiel er, in einem Anfalle der fallenden Sucht, an der er litt, in den Bach und ertrank. Die Section konnte wegen zu sehr vorgeschrittener Verwesung nicht stattfinden.

Unter dem Gute Kasargen in der Land-Wiek ertrank am 2. Juli der Bauer Jacob Tönnisson im Bache. Er hatte über den Bach gesetzt u. das Boot war umgeschlagen.

Als am 3. Juli 4 Uhr Morgens die in der Dämmerung am vorigen Abend bereits auf der Rhede des Revalschen Hafens angelangte Eskadre der zweiten Flott-Division mit 9 Kanonenschüssen vom Walle salutirt wurde, kam dabei der Kanonier der Revalschen Artillerie-Garnison Grigory Ginel ums Leben. Bei der zweiten Ladung nämlich der zu dieser Salutation bestimmten Dreißigpfünder erfolgte beim Reinigen eines derselben eine unerwartete Explosion, die ihn mehrere Schritte weit von der Kanone weg und augenblicklich todt zu Boden schleuderte. Die Kanone war nach dem ersten Schuß zwei Mal gereinigt worden, dennoch mußte ein Funken darinne geblieben sein, der die Explosion verursachte als man die Ladung hineinschob.

Am 7. August kam in Weißenstein die Tochter der dort angeschriebenen Magd Anna Roik um das Leben. Dieses Kind, 2 Jahr 4 Monate alt, glitt am schlüpfrigen Ufer des Flusses aus und ertrank.

Am 12. August starb auf dem Gute Machters in Ost-Harrien plötzlich das uneheliche einjährige Kind der Bauermagd Kai Kalpus. Die Mutter war abwesend, das Kind der Obhut einer 11jährigen Magd anvertraut. Die angestellte Untersuchung stellte als wahrscheinlich heraus, daß das Kind in Folge von Schlägen gestorben sei, die Letztere ihm gegeben. Die Section konnte wegen zu sehr vorgeschrittener Verwesung nicht mehr stattfinden.

Am 18. August fand man in Strand-Wierland in dem zum Gute Uchten gehörigen Wald-Antheile Siaumeggi die Leiche des beim ersten Bataillon der noenno-рабочие als Unterofficier dienenden Prokofi Alexandrow. Sie lag mit der rechten Seite auf der Erde, die rechte Hand und die Mütze unterm Kopf. Gewaltspuren waren nicht wahrzunehmen. Wahrscheinlich hatte ihn der Schlag gerührt.

Am 19. August fand man in Land-Wierland auf dem Gute Waibifer nicht weit vom Dorfe Jrla auf dem bereits abgemähten Heuschlage die Leiche des 9jährigen Bauermädchens Ello Weski. Auf dem Wege von dem zum Gute Kersel gehörigen Dorfe Eola, den sie in Begleitung der Kerselschen Bäuerin Ello Krausberg machte, war sie zurückgeblieben um ihr Tuch um den Kopf festzubinden, das sich gelöset hatte. Verschiedene Verletzungen am Körper und die am Kopfe abgerissene Haut lassen darauf schließen, daß sie durch wilde Thiere ihren Tod gefunden.

Am 2. Septbr. Morgens früh war auf dem Gute Walk in der Land-Wieck die Bauer-Wittwe Wannaweski Melder Marri plötzlich verschwunden. Am 3. October fand man, nicht weit von ihrer Behausung, ihre Leiche im Flusse Walk. Die Leichenöffnung konnte, weil die Leiche gewaltig in Verwesung übergegangen war, nicht mehr stattfinden. Es ist wohl anzunehmen daß die genannte Bäurin in einem Fieberanfall sich in den Fluß gestürzt, da sie schon seit mehreren Wochen an solchen litt, wogegen das wohl kaum sprechen dürfte, daß sie am Abend des 1. Septbr. sich zu Bette legte und ruhig schlief.

Curland.

Mitau. An verschiedenen Getreide-Arten wurde in der Zeit vom 20. September bis zum 1. October hier eingeführt: 2176 Loof Weizen auf 404 Fuhren, 2022 Lf. Roggen auf 372 Fuhren, 1770 Lf. Gerste auf 348 Fuhren, 3050 Lf. Hafer auf 513 Fuhren und 15,306 Lf. Leinsaat auf 2012 Fuhren.

Windau, d. 21. October. Von der Ladung der bei Domesnees gestrandeten Brigg Spruce, Kapt. Clarke, ist Einiges durchnäßt geborgen. — Die Preuß. Brigg Harmonie, Kapt. Westergren, von Stettin mit Ballast auf hier bestimmt, ist hier gestern beim Einsegeln an der Nordseite gestrandet und hat bei dem schlechten Wetter schon viel gelitten, so daß die Rettung derselben zweifelhaft ist. Die Mannschaft ist geborgen, jedoch hat starken Sturmes wegen noch nichts von Takelage und dgl. gerettet werden können.

Windau, d. 1. Novbr. Bis zum heutigen Tage waren hier einclarirt 196, ausclarirt 182 Schiffe; von den ausclarirten Schiffen befanden sich 28, der stürmischen Witterung wegen, noch im Hafen. Der Werth der Einfuhr betrug 24,043 R. S., — der Ausfuhr 175,412 R. S. Hauptgegenstände der Einfuhr: nortische Heeringe 1809, Liverpooler Salz 3155 Tonnen; der Ausfuhr: Eisenbahnholz, von 8 und 12 Z. Dicke, 226,200 Stück, fichtene Bretter 610 Schock, fichtene Planken 362 Schock (Werth der Holzwaaren 115,830, — im v. J. 212,658 R. S.), Gerste 311, Roggen 2965, Hanfsaat 15, Schlagsaat 392 Tschetw., Säesaat 5524 Tonnen. Mit Ausnahme der Holzwaaren die Ausfuhr größer als im vor. Jahre.

Libau. Am 12. Octbr. Abends ereignete sich in der Gegend von Rutzau, in der Umgebung von Libau, das Unglück, daß die Wohnung des dortigen Arztes mit allem Eigenthume desselben in wenigen Stunden ein Raub der Flammen wurde. Dieses Unglück hat hier, wie in Hasenpoth und dem ganzen Kreise sehr viele Theilnahme erregt. An demselben Abende zeigte sich in einem großen Theile von Europa das Nordlicht.

Schifffahrt.

	Angekommen:		Abgegangen:
Riga, bis zum 7. November . . .	2535 Schiffe	—	2515 Schiffe.
Pernau, bis zum 8. Novemb . .	107 Schiffe	—	92 „
Reval, bis zum 24. October	68 „	—	66 „
Libau, bis zum 24. October . . .	215 „	—	199 „
Windau, bis zum 1. November . .	196 „	—	182 „

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 5. Novbr.

Die für die Bibliothek der Gesellschaft im verflossenen Monat eingegangenen Geschenke wurden durch den Secretair näher bezeichnet und zwar: von dem Herrn Collegienrath Dr. Napiersky, „Geschichte der Wolmarschen Kreisschule nebst Andeutungen über die Bildungsgeschichte Livlands, Programm 1847", von Sr. Excellenz dem Herrn wirkl. Staatsrath Reichel der erste Bd. seines Münzcataloges, die russischen Münzen enthaltend, von der Kaiserlich. freien ökonomischen Societät in St. Petersburg das zweite Tertialheft 1847, von dem Hrn. Esthl. Gouv.-Procureur Dr. Paucker in Reval die Gütergeschichte Esthlands 1. Hft. Harrien 1847, von dem Hrn. Prof. extr. Dr. v. Rummel dessen Doctor-Dissertation de statu aetatis secundum juris Livonici principia, von dem Hrn. St.-R. Prof. Dr. Keil Beiträge zur Geschichte des Esthländischen Prediger-Synodus, Synodal-Vortrag im Juni 1827 gehalten von dem Hrn. Assessor des Provinzial-Consistoriums A. F. J. Knüpffer zu St. Catharinen (d. verstorb. Hrn. Generalsuperint.), von dem Hrn. Prof. Dr. Gabriel Rein 3 Dissertationen über Finnische Mythologie. Hr. Pastor Reinthal referirte über das von dem Hrn. Pastor v. Jannau herausgegebene Handbuch für die Esthen, die die deutsche Sprache erlernen wollen, und verlas die von dem Hrn. Propst Heller zu Rappin eingesandte „Mittheilung", eine andere Ansicht als die in den Verhandlungen, Bd. 2 H. 1 gegebene, von der Bildung der Esthnischen und finnischen Wörter für acht und neun. Ferner wurde ein Schreiben des Herrn Prof. Dr. Rein in Helsingfors verlesen, enthaltend Aufschlüsse über Finnische Mythologie und eine Anfrage über Anlegung einer Esthnischen Bibliothek für die literär. Gesells. in Helsingfors. Von dem Hrn. dimitt. Garderegiments-Capitain v. Hehn wurde der Gesellsch. eine werthvolle Sammlung modern-Esthnischer Lieder des sel. Propstes v. Roth überreicht, und den resp. Hrn. Mitgliedern zur näheren Kenntniß mitgetheilt, sowie der in vielfacher Beziehung höchst anziehende und werthvolle Aufsatz des Hrn. Dr. Kreutzwald zu Werro, Mittheilungen über Volkslieder bei dem im Pleskauschen Gouvernement angesiedelten Esthen und eine Esthnische Volkssage, wie Ollem die Kirche in Reval baute. Zum Mitgliede wurde durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen der Hr. Gustav Oscar Oehrn, Prediger zu Wendau.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind: stattgehabter Wahl gemäß bestätigt: der Vice-Präsident des livländ. Hofgerichts v. Löwis of Menar als Präsident dieser Behörde u. der Secretair derselben v. Tiesenhausen als deren Vice-Präsident; angestellt: der verabschiedete Coll.-Secretair Feldt als Kanzleibeamter in der Weißensteinschen Kreisrentei; der Candidat der Dorpater Universität Schmidt als Notair des Oeselschen Ordnungsgerichts; — der Lehrer bei dem Waisen-Institute des Gatschinaschen Erziehungs-Hauses, Colleg.-Rath Mayer, wegen der Nichtbesetzung der bisher von ihm bekleideten Stelle aus dem Dienste entlassen; der etatmäßige Aufseher der Tichwinschen Kreisschule, Tit.-Rath Ewers gleichfalls aus dem Dienste entlassen — der Cancelleibeamte des General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, Gouv.-Secr. Streng zum Wagemeister beim Rigischen Zollamte ernannt; der aus dem Kownoschen Gymnasio entlassene Schüler Ugjanski mit dem Range eines Coll.-Registrators beim Curländ. Domainenhofe als Cancelleibeamter angestellt.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: der stellv. Secretair der livl. Gouvern. Bau-Commission Coll.-Registrator Hartung zum Gouv.-Secretairen, — der stellv. livl. Gouv.-Architect Adamson zum Coll.-Registrator; der Assessor des Rigasch. Landgerichts v. Klot, gemäß seiner Würde als Candidat der Dorpater Universität, zum Collegien-Secretair; der Prof. der Kaiserl. medico-chirurgischen Academie Staatsrath Pirogow zum wirkl. Staatsrath

Dem während des Krieges gegen die Franzosen im J. 1812 aus der Zahl der Studirenden der Dorpater Univers. in das Corps der Freijäger des Lieutenants Schmidt getretenen, als Kornet in diesem Corps gedient habenden Paul Lütten, aus Dorpat gebürtig, ist durch Allerhöchsten Befehl der Rang eines Colleg.-Registrators verliehen worden, mit den Rechten, die mit diesem Range bis zum Allerhöchsten Manifeste vom 11. Juni 1845 verbunden waren (dem persönlichen Adel.)

III. Orden.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind Allergnädigst ernannt worden zu Rittern: des St. Stanislaus-Ordens 1. Cl. der zu besondern Aufträgen bei dem Inspector der Reserve-Cavallerie stehende, zur Cavallerie sich zählende General-Major Dannenberg 2; des St. Annen-Ordens 1. Cl. der Chef des Stabes des 2. Reserve-Cavallerie-Corps General-Major von der Launitz; desselben Ordens mit der Kaiserlichen Krone der Chef der 2. Kürassier-Division General-Lieutenant v. Essen 1.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. Russische Journalistik.

Ueber das Perpetuum mobile oder die s. g. Kraft-Maschine und deren Erfinder, im Ertrabl. zur Rig. Z. Nr. 258 u. 261, von dem Civil-Ingenieur u. Maschinenbaumeister Heinrich Hecker auf Jgeseem bei Riga.

Bei H. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleiner Comptoir-Kalender für das Jahr 1848.

Preis auf Pappe gezogen 10 K. S.

Necrolog.

Am 23. September starb auf dem Pastorat Tirsen in Livland der Pastor emer. von Ludde-Walk, Johann Lorenz Schatz, im 81. Lebensjahre. (Vgl. seinen Necrolog in der Rig. Ztg. Nr. 259.)

Am 30. October starb zu Wenden nach langen Leiden der Assessor subst. u. Secretair des dortigen Landgerichts, Notar. publ. des Wendenschen Kreises Leonhard von Grotthuß, Sohn des frühern Landrichters von Grotthuß in Riga, ein als Jurist und Geschäftsmann ausgezeichneter und in den vielfachen amtlichen Beziehungen seines Berufs hochgeschätzter Beamter seiner Behörde.

Als verstorben ist aus den Listen gestrichen der im Ressort des Ministeriums des Auswärtigen angestellte wirkl. Staatsrath Kammerherr Baron Barclay de Tolly.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Conditors H. W. Felschau Sohn Anton Hugo.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche Der Ingenieur-Lieutenant Johann Nicolaus von Alopäus mit Juliane Therese Wilhelmine Krause.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Baronin Catharine Louise von Nolcken, geb. Gräfin v. Münnich, alt 57 Jahr; Schneidergeselle Jacob Friedrich Michelson, alt 27 Jahr; Bäckergesell Carl Martinson, alt 24 Jahr.

Ein Preis-Courant von guten englischen Stahlfedern liegt der heutigen Nummer bei.

Otto Model's Buchhandlung.

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostseepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 45 des Inlandes. Den 10. November 1847.

I. Ueber die Anordnung des Inhaltes von Liederheften auf Grund eines leitenden Gedankens.

In Veranlassung von:

***Th. Thrämer*, sieben Lieder** für eine Singstimme mit Begleit. des P. F. (Karl Löwe zugeignet) Leipzig, bei F. Whistling.

Wenn der Tonsetzer es unternimmt, selbst öffentlich über ein von ihm herausgegebenes Liederheft zu reden, so geschieht es nicht in der Absicht, das Publikum von vornherein günstig für dasselbe zu stimmen, etwanige Kritik zu entwaffnen — beide sind in unserer Zeit zu selbständig, und das zu Sagende könnte nur dazu dienen, das Auge des Beurtheilers zu schärfen, seine Forderungen zu spannen — sondern es geschieht lediglich im Interesse für die Musikwissenschaft, wenn auch freilich zunächst im Zusammenhange mit einer eigenen Leistung, daß ich eine Frage aufwerfe und beantworte, die ich längere Zeit mit mir herumgetragen habe und die mir aller Beachtung werth zu sein scheint. Es erhob sich zunächst bei Gelegenheit gemeinsamer musikalischer Studien zwischen mir und meinem jetzt verstorbenen Freunde Mortimer*) die Frage, ob nicht in Beziehung auf die Liederhefte verschiedener älterer und neuerer Tondichter ein Princip, ein leitender Gedanke aufzufinden wäre, demgemäß der Inhalt könnte geordnet erscheinen. Aber es gelang uns in keinem einer ziemlichen Anzahl durchgenommener Hefte etwas der Art zu entdecken, rein äußerliche Rücksichten schienen überall die Folge der einzelen Lieder bestimmt zu haben. Bei dieser Veranlassung stellte ich damals die Behauptung auf, man könne und müsse auch die Art der Anordnung der verschiedenartigen Lieder in einem Hefte zu einem Gegenstande der Kunst erheben, man könne und müsse auch das kleinste Liederheft zu einem in sich abgeschlossenen und abgerundeten Kunstwerke formen, und nach einiger Erörterung stimmte mir mein Freund bei. Es galt nun den Versuch einer solchen von einer leitenden Idee getragenen Zusammenstellung zu machen; ich als der musikalisch Produktivere von uns beiden übernahm den Versuch, der mir insofern erleichtert war, als ich von Jugend auf manches komponirt und also etwa bereits Vorhandenes zur Auswahl benutzen durfte — er dagegen als die mehr reflektirende Natur nahm auf seinen Theil die spätere Kritik des Versuches. So entstand denn vorliegendes Liederheft, mit dessen Anordnung und öffentlichem Erscheinen ich meinen unterdeß in die Ferne gezogenen Freund zu überraschen gedachte, wenn nicht die Nachricht von seinem Tode mich zuvor überrascht hätte. — Schon gleich anfangs war davon zwischen uns die Rede, ob nicht bei derartigen vom Gewöhnlichen sich unterscheidenden Liederheften in einer Art Vorwort kurz deren Absicht und Charakter müßte angedeutet werden; die gewöhnlichen Liederhefte, so schien es uns, hätten dem Publikum eben nichts in Beziehung auf ihre Entstehung zu sagen, darum sagten sie auch nichts — bei jedem Werke aber, das als Ganzes von einer Idee getragen sei, pflege sonst der Urheber desselben sich in einem Vorworte selbst darüber auszusprechen, was für ein Ziel ihm vorgeschwebt, auf welchem Wege, mit welchen Mitteln er es zu erreichen gestrebt habe u. s. w. Nichtsdestoweniger unterließ ich es, mich durch ein solches Vorwort über das, was ich wollte, auszusprechen, eben um dessen Ungewöhnlichkeit willen bei Liederheften, und zog es vor, gleichsam ein Nachwort in diesen Blättern für solche zu liefern, die sich für einen derartigen Versuch etwa interessirten.

Ehe ich indeß meinen Plan bei Anordnung des erwähnten Liederheftes darlege, scheint es mir nothwendig, mich noch über einen Theil meiner Behauptung näher auszusprechen. Ich sagte nicht bloß, man könne mit der Anordnung eines Liederheftes ein Kunstwerk liefern (wie eben der Versuch zu machen war), sondern man müsse das thun. Ich gebe meine Gründe. Jedermann wird mir wohl in Beziehung auf die Erfahrung zustimmen, daß nichts langweiliger ist, als eine Reihe von Liederheften, ja daß es oft langweilig ist, auch nur die Liederreihe Eines Heftes hinter einander her durchzunehmen. Woher das? Weil so selten für genugsame Mannigfaltigkeit des Inhaltes gesorgt ist. Und warum dies? Weil der Tonsetzer bei Zusammenstellung der Lieder und Weisen gewöhnlich so wenig Rücksicht auf deren inneres Verhältniß zu einander genommen hat. Auf die Art sind Komponisten, wie z. B. Rücken, in denjenigen Fehler gerathen, den man in der Aesthetik Manier nennt, in den Fehler des Einerleis des Stoffes, der Behandlung — und dies Einerlei langweilt natürlich auf die Dauer. Andere Tondichter sind zu einer organischen Zusammensetzung der in einem Liederhefte befindlichen Stücke allerdings dadurch geleitet worden, daß sie einen Kranz von Dichtungen in Musik setzten, den der Dichter selbst ursprünglich gewunden, so Wilh. Müllers Winterreise komp. v. Franz Schubert, Chamissos Frauenliebe komp. v. Löwe u. v. Schumann u. s. w. Es ist unverkennbar, wie sehr gleich die Tondichtungen dadurch an Gehalt, Charakter und zum Theil auch Mannigfaltigkeit gewinnen; allein das ist einerseits das Verdienst des Dichters, nicht des Tonsetzers*), andrerseits gibt es nicht viel solcher Liederkränze, und sie selbst können vielmehr bei einerlei hindurchgehender Grundstimmung eine gewisse Eintönigkeit auch der Komposition herbeiführen, die dann nicht so sehr der Tondichter, als der Dichter verschuldet hat.

*) Für Deutschland, wo sein Name wenig bekannt sein möchte, diene zur Nachricht, daß er als Oberinspektor an der Ritter- und Domschule zu Reval verstorben; er war ein Mann von seltener Bildung und insbesondere auch einem feinen musikalischen Geschmacke.

*) Aus diesem Grunde gab ich es auch auf, den ersten Versuch eines Beleges meiner Ansicht durch Veröffentlichung einer Komposition von „Franz Kuglers Scenen eines Todtentanzes“ zu liefern; durch wie mannigfaltige und doch zusammengehaltene Gegensätze sich auch hier der Stoff bewegt, es hat ihn eben schon der Dichter geordnet, ich behaupte aber, auch ohne solche Vorarbeit könne und müsse der Komponist selbst eine organische Verbindung treffen.

Warum sind aber von den vielen Liederkomponisten, unter denen doch unstreitig so manche geniale und nicht bloß handwerksmäßig, einseitig musikalisch gebildete Leute sind, warum sind doch so äußerst wenige*) auf den Gedanken gekommen, Lieder von verschiedenen Dichtern, von verschiedenem Inhalte zu einer geistigen, organischen Einheit zu verbinden? Wenn das eine Thatsache ist (wie auch Andere finden werden, wenn sie, aufmerksam geworden, sich darauf hin nunmehr solche Liederhefte ansehn wollten) so rührt es, scheint mir, daher, weil die Komponisten von Fach, deren eine Anzahl zum Theil vom Ruhme u. vom Honorar lebt, bei der Wahl der Texte sich nicht von einer Idee, sondern von Laune und Zufall leiten lassen, und sobald sie eine Anzahl Sangesweisen fertig haben, als „sechs oder sieben oder neun deutsche Lieder" in die Welt und unter ihre Verehrer schicken. Es hat sich ferner zwischen ihnen und ihrem Publikum, denn fast jeder Komponist hat sein besonderes, eine Art Uebereinkommen gebildet, was er bieten, was jenem und daher auch dem Verleger gefallen dürfte. Daher kommt der eine Tonsetzer immer vorwiegend mit sentimentaler Dichtung und Musik, der andere mit barocker, der eine mit reichen Kunstmitteln, der andere mit Trost schwächerer Spieler und Sänger; flicht einer einen Kranz, so ist es von Vergißmeinnicht allein, oder von Jasmin, oder von stolzen Rosen, oder von bescheidenen Veilchen. Andere ähnliche Einseitigkeiten sind vorwiegend lyrische Haltung oder vorwiegend plastische Tonmalerei bis zur Kälte und Trockenheit der Reflexion, Streben nach entschieden modernem Gepräge oder umgekehrt nach antikem Roste, nach Salonfähigem oder nach Volksmäßigem u. s. w. Ich hätte bei meiner Auswahl aus einer ziemlichen Anzahl von eigenen Kompositionen, wenigstens für das erste gedruckte Heft nun allerdings das sogen. Beste, das was beim ersten flüchtigen Anhören oder Versuchen nach bisheriger Erfahrung etwa am meisten bestechen, am leichtesten gewinnen mochte, auslesen und zusammenstellen können, allein mir war es wie gesagt nicht um einen Versuch zu thun, schlechtweg Beifall zu gewinnen, sondern um einen Versuch, verschiedenartige Blumen, Kinder des Gartens und des Feldes zu einem Kranze zusammenzuflechten, und dieser Kranz als solcher, als Ganzes möge daher, so wünsche ich, von denen, welchen meine Lieder vor die Augen kommen, ins Auge gefaßt, die Zusammenordnung des Ganzen möge gerügt und beurtheilt werden. Es kann ja nicht fehlen, daß ein Lied den einen, ein anderes den anderen vielleicht mehr anspricht, ich wünsche aber, daß man sich dadurch nicht verleiten lasse, bei Einzelem stehn zu bleiben, das Andere zu überschlagen, ich wünsche, daß man die ganze Mannigfaltigkeit nach einander und auch gerade in der Ordnung, die ich getroffen, an sich vorübergehen lasse**).

Allerdings, eine gewisse Familienähnlichkeit wird sich auch in diesen Liedern bei aller beabsichtigten Abwechselung nicht verläugnen, doch jene Aehnlichkeit beruht zum Theil wiederum auf bewußter Absicht. Ich erlaube mir, zur Darlegung des Wesentlichen dieser Absicht das anzuführen, was ich in einem Briefe an Löwe geltend gemacht habe, an L., den ich unter den neueren Komponisten wegen des besonnenen Mannigfaltes in seinen Tonschöpfungen vorzugsweise hochstelle und dem ich daher jenes Heftchen gewidmet habe. „Die neuere Komposition scheint auf einen entschiedenen Irrweg gerathen zu sein, wenn sie meint, nur durch Häufung und Forcirung der Tonmittel Wirkungen hervorbringen zu können, und dagegen das wichtige, ich möchte sagen psychologische Studium vernachlässigt, wie mit geringen, aber zweckmäßig verwandten Mitteln des Melodieganges, der Rhythmik, der Deklamation auf die Zuhörer oft ein viel stärkerer Eindruck zu machen ist. Das Streben nach edler Popularität, nach Tiefe und Wahrheit des Gefühls, dünkt mich, muß aber vorzugsweise die Natur des Volksliedes beachten, dessen Weise namentlich nicht durch eine obligate Begleitung geknechtet oder aufgeputzt ist, ich sage, des Volksliedes, ohne daß darum gerade alles in eine volksmäßige Manier zu bannen und die Erweiterung der Kunstmittel, wie sie eine neuere Zeit gebracht hat, zu verschmähen wäre."

Und nun eine kurze Andeutung dessen, was mir bei der Zusammenstellung jener sieben Lieder und der Weise ihrer Tonsetzung vorgeschwebt hat. Sie zerfallen wesentlich in zwei Gruppen. Die vier ersten Lieder, die die ernste Seite des Lebens darstellen sollen, haben sämmtlich zum Gegenstande die Liebe, denn Liebe wie Haß bewegt das menschliche Herz bis in seinen tiefsten Tiefen. Allein ich habe das eintönige Gflöte verliebter Schäfer von gewöhnlichem Schlage und den sattsam berupften Gott Amor ferne gehalten, ich habe vielmehr verschiedene Gegensätze auf diesem reichsten Gebiete des Gefühles vorzuführen versucht, die schon durch das Weitumfassende ihres Wesens Interesse erwecken dürften. Nr. 1 spricht die träumerisch versenkte Empfindung des Romantikers aus, wie seltsamer dumpfer Geisterlaut klingt es aus der Tiefe dazu, und aus den bewegten Traumeswogen ringt der Gedanke sich wie durch tiefes Aufathmen zu einer Art von Bewußtsein hinauf; Nr. 2 dagegen führt die markige antike Stellung des Mannes zu der Liebe vor, wie sie in Herwegh und anderen politischen Dichtern der neueren Zeit sich wieder herzustellen strebt (vgl. V. 6). Nr. 3 und

*) Zu diesen wenigen gehört namentlich Löwe (vgl. dessen Nachtgesänge (Op. 9, Nr. 1 und besonders 2), Gesänge der Sehnsucht Op. 9, Nr. 3 und 4); gleicherweise möchte Schuberts Schwanengesange vielleicht eine einigende Idee zu Grunde liegen. Auch das ist schon etwas werth, wenn eine geschichtliche Persönlichkeit die Einheit bildet, wie in Löwe's Op. 99 vier Balladen von Anast. Grün, Hohlfeld u. Platen verschiedene Lebenslagen Kaiser Karls V. verführen.

**) Es ist meine Meinung dabei nicht, daß alle Lieder von einerlei Stimme könnten vorgetragen werden. Am schlimmsten würde dabei das Heinesche Frühlingslied fortkommen; während alle anderen sich auch noch allenfalls von einer Männerstimme ausführen lassen, gehört für dieses entschieden ein heller hoher Sopran, am besten fast eine Knabenstimme mit ihrem eigenthümlichen Metalle. Das letzte Lied bekommt seine Wirkung dagegen nur, wenn es im Tenor, und zwar von einer Anzahl kräftiger Stimmen in frischer Weise ausgeführt wird. Nr. 1, 2 und 4 sind ursprünglich für Männerstimmen, Nr. 3 und 6 für weiblichen Sopran geschrieben; die Beweggründe finden sich in der späteren Darlegung der Anordnung des Ganzen angegeben. Das Heftchen eignete sich somit für die Aufführung in einer musikalischen Familie, wie ich deren in Deutschland und der Schweiz so häufig getroffen.

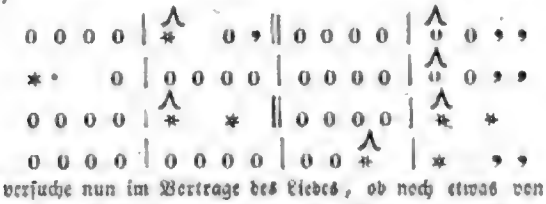
4 sind beide gewissermaßen Volkslieder und singen beide den Schmerz der Liebe, sei es die durch Untreu des Schicksales oder des geliebten Gegenstandes getäuschte; aber dort charakterisirt sich die weibliche Natur [der Schmerz in einfachen Klagetönen und in gleichmäßig wiederkehrender Melodie zusammengehalten]*), hier die männliche mit ihren wechselnden stärkeren Uebergängen von dumpfem Schmerze zur Reflexion und von da zur wilden Lustigkeit, bis sie wieder in das anfängliche Brüten über sich selbst versinkt. — Jenem Ernste gegenüber stellen die drei letzten Lieder das Leben von seiner heiteren Seite dar, Liebe, Frühling, geselliges und Naturleben sind die unerschöpften Gegenstände. Hier bilden Nr. 5 und 6 einzeln unter sich, und zusammen gegen Nr. 7 einen Gegensatz. Dort ist es das Tiriliren der Einzelstimme, das bald kindlich jubelnd (in Nr. 5), bald märchenhaft zierlich (in Nr. 6) in den Frühlingsjubel der Vögel einstimmt, während das massenhaft und bei aller Einfachheit in Schwunge eigenthümlicher Accentuirung gehaltene Lied Nr. 7 den Jubel der Menge bei der Frühlingswiederkehr darstellt und als ächtes (dem modernen Kunstquartett gegenüber unisonirendes) Gesellschaftslied der vergessenen „guten alten Art" das Ganze wie mit einem Schlußchore abschließt.

Der Versuch ist somit meinerseits gemacht und seine Idee dargelegt, aber das andere Ich des Bundes, mein Kritiker ist gestorben — nun, so lege ich den Kranz auf dessen einsamem Grabe nieder und wünsche, daß das Werkchen von irgend einer anderen Seite her eine eingehende Beurtheilung und diejenige Aufmunterung oder Zurechtweisung finden möge, die demselben gebührt. Man kann versichert sein, daß ich auch Zurechtweisung gern annehme, nur erlaube man mir, wo ich grundsätzlich verfahren, meinen eigenen Weg zu gehn; dies betrifft namentlich den freieren Gang der Harmonisirung. In dieser Beziehung gehöre ich zu der Partei, deren Ueberzeugung es ist, daß manches Verbot der alten Schule muß gemildert, wo nicht gebrochen werden, und nicht das für unerlaubt gelten, was sich sozusagen dem Auge, dem berechnenden Verstande, sondern was sich dem Ohre mißfällig macht; dies in Beziehung z. B. auf sogen. Quintengänge, wie ich sie, wo sie dem Ohre nicht auffallen, auch nicht gemieden, ja in ihrer grellen Weise zu Ende von Nr. 3 als Ausdruck herben Schmerzes absichtlich angewandt habe. Ueber dem Zufälligen und Unvollkommenen der Ausführung steht aber die Idee, und ich hoffe, wenn auch nichts anderes, so wird, so muß sie Anerkennung finden, und wenn sie sie findet, den breiten Strom der neueren Liederkomposition, der in seiner vielarmigen Bewußtlosigkeit dem Rheine gleich sich in den Sand zu verlieren droht, gegen eine Mitte und eine Tiefe zurückdämmen helfen, darinnen wie vor Alters die Gesangeslust als ein Gemeingut des Volkes dahinziehn möge mit stolzem, mit fröhlichem Rauschen.

*) Beiläufig gesagt, hat dieses, das kürzeste der Lieder, bei seiner rhythmischen Unbeholfenheit die größte Schwierigkeit für die musikalische Behandlung dargeboten. Vier Zeilen von 6 Trochäen, jede mit sogen. weiblichem Ausgange (— ∪), mit einer Cäsur zwar in der Mitte, aber wiederum nur einer weiblichen,

(— ∪ — ∪ — ∪ || — ∪ — ∪ — ∪)

man kann sich keinen einförmigeren schleppenderen Rhythmus denken. Und das ist wohl auch der Grund, warum dieses wunderschöne, tiefe Lied des Meisters im Volkstone, Wilh. Müller bisher keinen Tonsetzer hat finden wollen. Allein ich muß gestehn, gerade diese Schwierigkeiten zogen mich an, und ich versuchte sie zu überwinden, indem ich die 6 Trochäen folgendermaßen behandelte (* bezeichnet Viertelnoten, O Achtel, › Achtelpausen, | das Taktende, || die Cäsur, ∧ den Hauptaccent):



Man versuche nun im Vortrage des Liedes, ob noch etwas von der ursprünglichen Eintönigkeit zu merken ist. Mehr als jene Schwierigkeit des Rhythmus zog mich aber der bei Gedichten leider so seltene Umstand an, daß alle vier Verse in vollkommenem Parallelismus der Gefühlsbewegung dahinlaufen. Jeder Vers beginnt nämlich in der ersten Zeile mit dem Ausdrucke des aufgeregten Gefühles, der verwunderten Frage der Braut, verwundert darüber, daß ihr die Mutter solches zugemuthet, daß ihre Thränen nicht haben die Brautschürze bleichen können, daß ihr Liebster so unbeweglich auf des Meeres Grunde liegen bleibt. Die zweite Zeile beginnt wie begütigend (die Mutter hat es doch gut gemeint, die Thränen haben doch geströmt, die Kunde dringt doch an des Liebsten Ohr, sie will sich ja dem Wunsche der Mutter fügen), aber der Affekt steigert sich sogleich wieder. Die dritte Zeile enthält offenbar den bedeutendsten Gedanken jedes Verses (schon bis morgen früh werden meine Thränen die Schürze gebleicht haben — mein todter Liebster wird mir zur Hilfe erscheinen — wie soll ich ihm treulos werden! an den Altar gehöre ich nicht!); diese Zeile ist aber in jedem Verse durch den Mitteleinschnitt so wunderbar getheilt, daß der ersten in bedeutenderem Tone gesprochenen Hälfte die zweite wie ein echoartiges Verhallen des Gedankens nachklingt. In der vierten Zeile endlich erhebt sich der Gedanke und mit ihm das Gefühl auf die Spitze und zum lebhaftesten Ausdrucke des Schmerzes. Diesem Gange des Inhaltes gemäß ist in auch die Mannigfaltigkeit des Rhythmus, welche ich in die ursprüngliche Eintönigkeit des Versmaßes hineinzubringen gesucht, den verschiedenen Zeilen zugeordnet worden, und darauf hauptsächlich beruht die Wirkung dieses Gedichtes, wenn es im Gesange mit Tiefe und Wahrheit des Gefühls vorgetragen wird; ich möchte es für das beste Lied in dieser Sammlung halten, ohne dadurch dem Urtheile anderer vorgreifen zu wollen, ich meine nur, in keinem anderen möchte Wort und Melodie so durch alle Verse im Einklange dahingehen, wie in diesem Liede, und das ist das Verdienst des Dichters, der dabei nicht wohl nur gleichsam instinktmäßig kann gehandelt haben.

II. Zwei Gräber.

Wes sind die beiden Gräber, die jene Birke deckt,
Dort, wo das Bächlein murmelnd sein Blumenufer neckt?
Es prangt in zarten Knospen ein schlichtes Trauermal,
Verwachsen ist der Name, verwachsen ist die Zahl.

Was flüstert in den Zweigen jetzt so geheimnißvoll,
Da von dem fernen Dome die Mitternacht erscholl?
Es streut der Mond so traulich sein helles Silberlicht,
Doch in das tiefe Dunkel der Gräber drang es nicht.

Sechs Schatten knien nieder, um jeden Hügel drei,
Die tränken jede Knospe mit ihrer Thränen zwei,
Und über ihre Lippen, mit Dornen überstreut,
Ertönt ein langer Seufzer, der reuig Gnade fleht.

Jetzt rauscht die Trauerbirke, jetzt rauscht das grüne Laub
Und streuet helle Funken, wie zarter Blüthen Staub:

Es sind der Unschuld Zähren, — sie tränkten Stamm und Zweig —
Und sieh! sechs Schatten lodern, sechs Höllenfackeln gleich.

Da strahlt in blauen Lüften ein lichter Sternenkreis,
Es ist die Bahn des Engels, dort naht er blendendweiß;
Und über jenen Gräbern, da hemmt er seinen Flug
Und löscht die Gluth der Flammen, die hell gen Himmel schlug.

„Ihr kennt das Grab zur Linken? Es birgt der Treue Bild,
Des Greises junge Gattin, so lieblich und so mild;
Zur Rechten ruht ein Jüngling, den treue Freundschaft band,
Wenn er ein Herz voll Adel, ein Herz voll Unschuld fand.“

„Doch euch war jede Tugend ein alter Pfaffenscherz,
Ihr habt mit Otterzungen vergiftet Beider Herz:
Der Buße funfzig Jahre, der Vollmond heute krönt,
So sei euch denn vergeben, der Himmel ist versöhnt.“

Der Engel hebt die Schwingen, gen Osten eilt er fort,
Ihm folgen von den Gräbern sechs lichte Sterne dort.
Da welkten alle Knospen des Thränenquells beraubt,
Der Stein zerfiel in Moder, die Birke sank entlaubt.

F. Heiell.

III. Gedichte von J. Jacob.

1) Zeus und der Faun.

(Frei nach Nachimoff.)

Was ist die Flamme trocknen Heu's
Zur Herzensflamm' des Gottes Zeus?
Sobald der wo 'ne Schürze sah,
Gleich stand's in lichter Flamme da.
War zugethan sehr Liebeshändeln,
Ob's auch ihm Schande war zu tändeln.
Verliebte sich einst in ein Mädchen,
Das wohnt' in einem griechschen Städtchen.
Die Dirne war entsetzlich spröde,
In ihre Wange stieg gleich Röthe,
Wenn man so was von Liebe sprach —;
Gott Zeus drum lief umsonst ihr nach.

Merkur mußt' ihr Geschenke bringen.
Der Götter Gott, versteht sich wohl,
Der schickt was Recht's, nicht Blumenkohl.
Die reichsten konnten sie nicht zwingen.

Mit Liebespulvern Aeskulap
Vom Himmel kam zu ihr herab.
Die Schöne spie die Pulver aus
Und jagt' den Doktor aus dem Haus.

Zuletzt ward Amor abgeschickt.
Verächtlich doch die Schöne blickt
Auf seinen Köcher, seine Pfeile.
Sie hatt' ihr Herzchen mittlerweile
In's Ledermieder gut versteckt,
Mit Schande Amer auch bedeckt
Zu Vater Zeus nach Hause kam.

Ein Faun zum Glück es auf sich nahm
Dem Donnergotte beizustehn —,
Er wär' vor Brunst ja fast verbrannt
Und hätt' den Kopf sich eingerannt.
Der Faun, entsetzlich anzusehn:
Behaart und um die Schnauze Zöpfe,
Verdreht den Schönen stets die Köpfe,
Weil gern er schäkert, süßlich meckert,
Dabei der flott'ste — Tänzer war.
Man riß sich um das Vieh sogar;
Mit Einladungen man ihn quälte,
Auf Ball und Kränzchen der nie fehlte.

Dem ird'schen Fräulein zu gefallen,
Entsagte Zeus des Himmels Hallen
Und seiner Würde, seinem Glanz,
Nahm Unterricht beim Faun im — Tanz,
In Bockesgestalt —: Masurka, Polka —,
Und hoppst und walzt bei Tag und Nacht,
Bis er's zum Tänzer hat gebracht.

Die nicht so spröde schmolz vor Liebe:
Drauf weiht' dem Bock sie sanfte Triebe
Und überließ sich ihm in Huld
Für frühres Leiden und Geduld.

Gott Zeus umarmte drauf den Faun:
„Du magst auf meine Gnade baun,
„Ich bring' zu Ehren dein Geschlecht,
„Ihr habt darauf das erste Recht.

Nicht nach Verstand die Schönen schätzen
Den Mann setzt; einzig und allein
Nach süßem Meckern, fadem Schwätzen
Und nach dem — Bein.

2) Der Hirt.

(Frei nach Krüloff.)

Seit langer Zeit schon ward bei Firt
(Er war des Fürsten Hirt)
Mit jedem Tag die Heerde kleiner.
Gerechter Gott! erbarm' dich meiner!
Ich komme außer Brod.
So klagte Allen Firt die Noth
Und wünscht dabei den Wolf zum Teufel.
Und jeder spricht: dran ist kein Zweifel —
Der Wolf der Schafe schlimmster Feind.
Das ganze Dorf mit Firt vereint
Durchsucht den Wald, den Schilf, die Flur —,
Vom Wolf doch keine Spur

Das gab ein Kopf-Zerbrechen!
Man hört von nichts, vom Wolf nur sprechen.
Doch endlich kam man hinter's Licht: —
Firt ward bestimmt einst Koch zu werden;
Für dumme Streich' doch fortgejagt
Zu hüten auf dem Land die Heerden.
Zum Unglück hatt' er mitgebracht
Den — Küchenzettel aus der Stadt.
Drum war er nie bei Tisch gesessen
Ohn' Hammelfleisch zu essen,
Gebraten und mit Zwiebel zugericht't;
Den Fettschwanz heut beim Schulterblatt,
Kotletten drauf mit Kopfsalat —;
Der Wolf davon die Ehre hat.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 10. November 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 46. Montag den 17. November 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Das Inland

wird auch im Jahre 1848 fortfahren zu erscheinen und den Interessen der Ostseeprovinzen durch Verbreitung der Kunde über dieselben zu dienen. Die Redaction wird vom ersten Januar künftigen Jahres durch die thätige Mitwirkung der Herren Privatdoc. Dr. Hansen für das historische und geographische, Lector Hehn für das literarische, Prof. Dr. Osenbrüggen für das juristische und Oberlehrer Thrämer für das pädagogische und musikalische Fach unterstützt werden. Einer gleichen Mitwirkung sieht sie auch für andere Hauptfächer entgegen und glaubt so den Lesern und Freunden des Inlandes einen reichen Inhalt und eine würdige Haltung des Blattes verheissen zu können.

Da die Erfahrung gelehrt, dass Umfang und Werth der dem „Inlande" zugänglichen poetischen Production der Ostseeprovinzen das Erscheinen einer ihr gewidmeten regelmässigen Beilage nicht rechtfertigt, so werden die „Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen" in Zukunft wegfallen — wobei die Redaction sich vorbehält, ihr zugehende gehaltvolle Beiträge der Art in das Inland aufzunehmen.

Der Umfang des Inlandes bleibt der bisherige (mindestens 75 Bogen im Jahre). Der Pränumerations-Preis für den Jahrgang beträgt wie bisher bei Versendung durch die Post **8 Rbl. S.**
in Dorpat **6 Rbl. 50 K. S.**

[Für die auch allein zu beziehenden, pädagogischen Aufsätze und Nachrichten, (mindestens 10 Bogen jährlich) bei Versendung durch die Post **1 Rbl. 50 K. S.**
in Dorpat **1 Rbl.**

Bestellungen nehmen an sämmtliche Postcomptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie der Verleger, Hr. Buchdrucker Laakmann in Dorpat.

Die Redaction.

I. Das Wort „Oden" in einigen ehstländischen Ortsnamen.

Nach einer alten und längst bekannten Gelehrtenansicht sind, wie andere, so auch die altnordischen Götter, Odin und die Asen, ursprünglich menschliche Helden und Weise gewesen, die erst später und allmählich sich im Volksglauben zu Gottheiten herausgestaltet. Bevor sie aber in Skandinavien eingewandert, behauptet diese Ansicht, hätten sie nicht nur in den russischen Ostseelanden ihren Aufenthalt genommen, sondern auch in einigen dasigen Ortsnamen die bleibende Spur desselben zurückgelassen *). Und wie man auch über diese Ansicht von der Entstehung gottheitlicher Vorstellungen bei den alten Völkern urtheilen möge, sobald man sich einmal zu ihr bekennt, hat man auch sicher einigen Grund zu der Annahme, daß die Asen sich einst in unsern Gegenden aufgehalten hätten. Denn zuvörderst ist dieser Annahme der Name des nordwestlichsten zu Ehstland gehörigen Eilandes Odins — der Odensholm günstig. Nicht nur ist er von dem ehstnischen Namen der Insel Osmussaar (vom finn. oëma, ursus gulo, Vielfraß?) nicht abzuleiten, sondern zeigt auch deutlich an sich eine germanische Zusammensetzung, so daß nichts entgegensteht, ihn auf den Asen Odin zu beziehen. Dann aber weist die daselbst einheimische Sage noch jetzt in einem ansehnlichen Hügel das Grab des Riesen Odin ausdrücklich nach *). Wenn sich aber die erwähnte Ansicht hiermit noch nicht zufrieden giebt, sondern sich auch unter andern auf die Ortsnamen Odenkotz, Odenkat, ja Odenpä und gewissermaßen Uvarangalae im liber census Daniae beruft **), so wird allerdings die Beschaffenheit dieser zum Theil wenigstens aus dem Ehstnischen ins Deutsche aufgenommenen Namen erst näher zu untersuchen sein.

Um einen verläßlichern Halt zu gewinnen, muß ich zuvörderst Einiges über den Namen Odenpä für sich allein vorausschicken. Daß die Endung —pä, Kopf, ehstnisch sei, hat soviel ich weiß Niemand in Abrede gestellt, und wirklich schützen viele mit ihr zusammengesetzte ehstnische

*) Vgl. Langebek, script. rer. Dan. VII., 544.

*) Vgl. Schleicher, Esthona, I., 196.

**) Vgl. Kruse, Ur-Gesch. d. esthn. Volksstammes, S. 466 f.

und finnische Ortsnamen sie vollkommen. Ob aber die erste Hälfte Oden — von der erwähnten Ansicht für die ehstnische oder germanische Form des Asennamens Oden gehalten wird, ist leider nirgend ausgesprochen. Indeß kann sie nicht wohl für germanisch gelten. Der Sprachgebrauch ließe nach Maaßgabe der Zusammensetzung Odensholm auch hier ein Odenspä erwarten, das nirgend vorsteht; überdies aber ist mir im Lande der Ehsten kein Ortsname bekannt geworden, dessen erste Hälfte germanisch, die zweite ursprünglich ehstnisch wäre; ich finde nur das umgekehrte Verhältniß z. B. in Embach oder vielmehr älter Embeck, Pernau, Määkshof *). Also, scheint es, wird dieser Ansicht das Wort Oden für die ehstnische Auffassung des altnord. Odin gegolten haben. Aber auch hier vermisse ich schmerzlich wieder zweierlei: einmal den Nachweis, daß der Name in dieser Form bei den Ehsten oder doch den Finnen entweder wirklich vorkäme, oder nach Maaßgabe anderer aufgenommenen Wörter in der oder der Form vorauszusetzen wäre; zum andern die Gründe, wegen deren die alte überlieferte Uebersetzung des Namens Odenpä verworfen worden **). Und wenn der erste Mangel sich vielleicht daraus erklären und billig entschuldigen läßt, daß ihn eine ungenügende Kenntniß des Ehstnischen veranlaßt habe, so begreift sich nur um so minder, warum die alte Uebersetzung der Origines Livoniae ***), welche mit der der russischen Jahrbücher genau stimmt, nicht sorgsamer beachtet und erwogen worden ist. Beide Schriften, in vieler Hinsicht von sehr ausgezeichneter Art und dabei von einander vollkommen unabhängig, übertragen den Namen Odenpä durch „Bärenkopf". Ich muß bekennen, ich finde keinen andern Ausweg, diese sonst wunderbare Uebereinstimmung zu erklären, als die Annahme, ihr müsse eine gegenständliche Wahrheit zu Grunde liegen, der Name Odenpä die angegebene Bedeutung wirklich gehabt haben. Indeß wollen wir der vielbesprochenen Ansicht nicht zu nah treten, und glauben, daß sie ihre wohlerwogenen Gründe gehabt. Damit sind wir aber auf unsern Ausgang zurückgeworfen, und müssen die Sprache befragen, ob und welche Erklärung des Namens sie zu geben vermöge.

Die neue ehstnische Sprachlehre von Ahrens beginnt mit der Versicherung, daß das Ehstnische eine Tochter des Finnischen sei, daß es vielfach und in mehr als einer Hinsicht sich nur aus dem Finnischen begreifen lasse. Diesem muß ich vollkommen beistimmen, mit dem einzigen Vorbehalt, daß ich statt Tochter Schwester sagen dürfe. In einer Auswahl ehstnischer Volkslieder, welche die literärische Gesellschaft in Reval im nächsten Jahre herauszugeben gedenkt, werd' ich Veranlassung haben, für die Behauptung von Ahrens die zahlreichsten Belege beizubringen, und thatsächlich nachweisen, daß das Ehstnische vor wenig Jahrhunderten dem Finnischen noch weit näher gestanden, als gegenwärtig. Es ist mithin alle Ursache vorhanden, auch hier das Finnische zu Rathe zu ziehn, darauf zurückzugehn.

*) Der Ortsname Thorsnyme bei Boecler, d. Einf. Ehsten Abergläubische Gebr., Bog. G, scheint mir zu unsicher, um dagegen zu sprechen.

**) Vgl. jedoch Kruse, a. a. O. 536.

***) p. 59.

Das Finnische bewahrt noch jetzt den einen wohlerhaltenen Stoff, aus welchem das Ehstnische nicht nur für die verschieden gestalteten Namen Ottepä, Ohhokotsomois, Ohhekatko mois, sondern zugleich für die ins Deutsche aufgenommenen gleichförmigen Namen Odenpä, Odenkots, Odenkat die Kleidung unverkennbar zugeschnitten. Dieser eine wohlerhaltene Stoff ist das finnische Wort ohto, Bär, dessen Weßfall ohdon in den Weßfällen yhden und kahden von den Grundzahlen yksi und kaksi, eins und zwei, seine nächsten Formverwandten findet. Diese finnischen Weßfälle yhden und kahden sind nun im Ehstnischen in der revaler Mundart zu ühhe und kahhe geworden durch vorwärtswirkende Assimilation; in der dorpater Mundart aber durch, wie es scheint, rückwärtsgreifende Assimilation und Härtung zu ütte und katte. Genau auf dieselbe Art hat in den angezogenen ehstnischen Ortsnamen der alte Weßfall ohdon sich, wie schon im Finnischen zu ohe, in der revaler Mundart zu Ohho, Ohhe, in der dorpater Mundart zu otte (otta noch jetzt Bär) umgestaltet, mit geringem, auch sonst belegbarem Wechsel des Selbstlauters in der Endung. Das heutige dorpat. ehstnische Ottepä hat demnach wirklich die Bedeutung „Bärenkopf", und die überlieferte alte Uebersetzung ist aus der Sprache selbst gerechtfertigt. Für die Bedeutung der andern Namen ergiebt sich dieses: Ohhekatk heißt Bärengebüsch von kask, morastiges Gebüsch, und Ohhokots Bärengegend von kot*), Gegend, kotsik, von Seiten. Dazu kommt, daß der altnordische Namen Odin weder von den Finnen noch von den Ehsten, soviel sich nachweisen läßt, aufgenommen worden; wohl aber der Sprachschatz eine Fülle den obigen Ortsnamen entsprechend gebildeter darbietet. Um nicht allzu weitläufig zu werden, führ' ich beispielsweise nur an: Mäetaggemois, d. h. das Landgut hinter dem Hügel, und die im liber census verzeichneten Gutsnamen Othaenpae in Uironia in parochia tornestaevaerae und Hergaenpae in Maum kylaegund, welches letztere jetzt finn. Härjänpää, ehstn. Härjäpä, d. h. Ochsenkopf, lauten würde.

Dies alles möchte nun schon darauf hindeuten, daß es nicht bloßer Zufall sein könne, wenn sowohl in den aufgenommenen deutschen, als auch in den zustimmenden Formen des liber census Othaenpae, Othaencotaes, Othaengae oder richtiger gelesen Othaengat, die erste Hälfte der Namen genau dieselbe ist. Was läßt sich nun zur Erklärung dieser Formen aus der Sprache nachweisen? Nachweisen läßt sich zuvörderst, daß das n in diesen Namen das Kennzeichen des altehstnischen Weßfalles ist und dieser also gleichfalls ehmals genauer zum finnischen stimmte. Nicht nur hat sich in einer nicht kleinen Anzahl alter ehstnischer Ortsnamen dieses n, geschützt durch die Zusammensetzung und in ihr verhärtet, erhalten, sondern die Art der Zusammensetzung selbst läßt keinen Zweifel, daß es den Weßfall bezeichnet habe, wie jeder sich überzeugen wird, der des Ehstnischen kundig ist. Abgesehen von den Ortsnamen, die sich hierfür aus dem liber census noch anführen ließen, beweisen dies bei Hein-

*) Ursprünglich wohl eins mit dem ehstn. koht, Ort, welches umgestellt kotz, kots gab, wie für die finn. Formen mehtä, methä, metsä im Ehstnischen mets, Wald, gangbar geblieben.

rich dem Letten die Namen Son-taggana, Masan-pathe, Masan-pata; dann eine sehr beträchtliche Anzahl unverkennbar aus dem Ehstnischen ins Deutsche aufgenommener, noch jetzt gebrauchter Ortsnamen, wie z. B. Körventack (jetzt ehstn. Körwetaggo», vor kurzem noch Kerwentakemois), Ormhof (jetzt ehstn. Orremois), Hienhof (jetzt ehstn. Hiomois) und ähnliche; endlich einzelne ehstnische noch jetzt nicht ganz verschollene Ortsnamen, wie z. B. Svonkeppamois, Sonkep in Dagden, Sontaggo oder Sontaggusemois, woneben jetzt Sotaga und Sotagusemois gilt, Sotack im Dorpatischen, Paenkülla oder in noch älterer Form Painkülla, Paenkül in der Wiek*), u. a. Für die Verwandlung aber des finnischen und altehstnischen Weßfalles ohdon in das deutsche Oden, Othaen im liber census läßt sich Folgendes anführen und belegen. Alles, was vom ältern Ehstnischen erhalten ist, zeigt, daß noch vor wenig Jahrhunderten die revaler und dorpater Mundart sich viel näher standen, viel mehr Gemeinsames hatten, als gegenwärtig. Darum werden wir denn wohl annehmen dürfen, daß neben den altehstnischen Formen Ohdonkotsen und Ohdenkatkon, im Gebrauch mögen gewesen sein, so wie gleichlaufend die verschiedenen finnischen Mundarten neben mehtä, wihta, kohton einerseits, anderseits auch methä, witha, kathon**) kennen und brauchen. Ja, daß im Finnischen selbst neben ohto, ohta, otsa Bär, auch eine dem dorpat. ehstn. otta näher stehende Form vorkommen möge, dürfte sich nicht nur aus der Sprachähnlichkeit im Allgemeinen, sondern insbesondere aus dem Namen Otawa, der finnischen Bezeichnung des Gestirns „der große Bär" ergeben. Diese finnischen Formen weisen aber darauf hin, daß das dorpat. ehstn. ötta, Bär, nicht durch rückgreifende Assimilation, sondern vielmehr durch Härtung aus odha entstanden sein werde. Ich meinerseits kann nach alle dem, was die Sprache aufweist, nicht daran zweifeln, daß die Namen Odenpä u. s. w. nichts mit dem Asen Odin zu thun haben.

Aber der Gutsname Uvarangalae, d. h. Warangalae, in parochia Halelae, welchen wieder der liber census Daniae aufführt, dieser wird doch von den Warägern, den Stiftern des russischen Staates, den Verehrern Odin's, abzuleiten sein? Ich besorge sehr, daß das unempfindliche Ehstnische sich auch gegen den Gang dieser Ableitung ziemlich gleichgültig erweisen werde. Wie oben beschrid' ich mich indessen auch hier, keine Meinung zu haben über den zugleich vermutheteten Zusammenhang zwischen den Warägern und dem Geschlechtsnamen derer von Wrangel;***) ich beschränke mich auf Ableitung und Bedeutung lediglich des alten Ortsnamens Uvarangalae, welcher gegenwärtig ehstn. Warrangomois oder Pranglimois, deutsch Wrangelshof heißt.

Die Form Uvarangalae erinnert sofort an die vielen finnischen und ehstnischen Ortsnamen auf la, die wohl nichts anders sind, als alte Wemfälle, deren Verwendung zu Ortsbezeichnungen auch dem Deutschen nicht fremd ist. Der Werfall würde etwa waranga oder warang gelautet haben. Ein ganz nahtretendes Wort zeigen nun zwar die ehstnischen Wörterbücher nicht; aber ich find' es in einem ehstnischen Volksliede. Nachdem in diesem das bedrohliche Herannahen eines Krieges geheimnißvoll wunderbar, was eben so für das Alter des Liedes spricht, wie die Bemerkung A. Knüpfers, daß es eine verwandte finnische Rune gebe, angekündigt worden, heißt es:

Eit wöttis pillata perreta,
Lahhutada lapsekessi
Uranguie, waranguie,
Kiwwi kiltude seggase,
Pae pakso murranguie;

woneben in einem andern verwandten Volksliede in sehr ähnlicher Stelle auch die Form warranguie auftritt. Wie und wofür immer man die Formen uranguie, waranguie, murranguie zu erklären geneigt sein möge, so ist doch offenbar die Form warranguie dem Stamme nach dem Ortsnamen Uvarangalae gleich zu achten. Und was auch weiter die Bedeutung dieses Wortes sein möge, soviel sieht man aus dem Zusammenhange wie aus dem Vergleich mit dem Gutsnamen Pödrangomois in Wierland, in welchem kaum auf Anderes als den Reichthum an Elenen*) gedeutet sein kann, daß es eine örtliche Beschaffenheit ausdrucken müsse. Dürfte man annehmen, die Gewohnheit der ehstnischen Volksdichtung, den Sinn von etwas eben Gesagten mit andern Worten zur Erklärung und Aufhellung zu wiederholen, wäre auch in der angeführten Stelle eingehalten worden, so könnte das Wort vielleicht eine felsige, steinige Beschaffenheit des Ortes anzeigen. In diesem Falle ließe es sich bequem zum finn. waara, Berg; nach der zweiten Lesart warranguie aber fast nicht minder bequem zum ehstn. warre, Steinhaufen, stellen. Indeß leitet eben diese zweite Lesart, welche dem jetzigen Namen des Landgutes Warrangomois näher steht und doch der Schreibweise des liber census, der die Mitlauter nicht selten einfach zu setzen pflegt, auf keine Weise widerstreitet, auf eine andere und wie mich dünkt vorzüglichere Ableitung, die mir Kreutzwalds Freundschaft an die Hand gegeben. Nach ihm gilt mundartlich neben dem bekanntern ehstn. warrik auch warik und bezeichnet einen dichten Wald. Warang und warrang könnten davon, wie für harrakas, Elster, auch harrangas begegnet, leicht Nebenformen sein, und die angezogene Stelle wäre demnach etwa zu übertragen:

Thät die Mutter vertheilen das Haus,
Ihre Kindlein übersiedeln
In die Höhlung, in die Waldung,
Zwischen der Steine Sprengungen,
In den Bruch der breiten Fliesen.

Zur Erklärung dieser Stelle erinnere ich an die bekannten Volksüberlieferungen von Höhlen und Zufluchtsörtern vor den Drangsalen des Krieges. Es ist klar, daß von diesem warang oder warrang der Name des Landgutes Warangala oder Warrangomois mit derselben Schicklichkeit abgeleitet sein könnte, wie so viele andere ehstnische Ortsnamen augenscheinlich von begriffverwandten Wörtern abstammen. Die Aehnlichkeit mit dem deutschen oder vielleicht

*) Vgl. Hupel's und thor Helle's ehstn. Sprachlehren.
**) Vgl. Renvall's lexicon ling. fenn. S. IV.
***) S. Kunik, d. Berufung der Rodsen, I.

*) Ehstn. rödder, Weßf. pödra, Elen.

urſprünglich däniſchen Geſchlechtsnamen von Wrangel wäre dann wohl nur zufällig.

Wie groß, nach allem dieſen, die Wahrſcheinlichkeit ſei, daß der Gutsname Uvarangalae ſich von den Waräger herſchreibe, bleibe der Entſcheidung des geneigten Leſers überlaſſen. H. N.

II. Criminaliſtiſche Miscellaneen.

II. Es ſteckt im Blute.

Ein eſthniſcher Bauer kam im J. 1842 in Criminaluntersuchung, weil er aus der A**ſchen Kirche in Livland die Altarleuchter vom Altare geſtohlen hatte. Derſelbe war kurz vorher, mit einigen andern Bauern, beſonders thätig geweſen bei einem Unfuge in einem Grabgewölbe auf einem benachbarten Kirchhofe. Gleich in der Voruntersuchung führte er an, er habe ſich bei der Verübung des Kirchendiebſtahls in einem Zuſtande von Geiſtesabweſenheit befunden und er leide öfters an dergleichen Anfällen. Vor dem Landgerichte wiederholte er, daß er ſich in einer Geiſteszerrüttung umhergetrieben und ſo zu der A**ſchen Kirche gekommen ſei; er habe ſich oft wie wahnſinnig gefühlt und erſt Erleichterung gefunden, wenn er zur Ader gelaſſen worden; durch Aderlaſſen ſei er auch von ſeinem letzten Zuſtande wieder zu Verſtand gekommen. Die Zeugen, welche hierüber befragt wurden, unter ihnen die Ehefrau des C. J., deponirten, er ſei am 7. Dec. 1841 trunken vom Kruge zurückgekommen, habe in ſeinem Hauſe gewüthet, Drohungen und Flüche ausgeſtoßen und mehrere Male geſagt, daß er ſich umbringen wolle. Spät am Abend dieſes Tages hatte er ſich entfernt, war aber wieder zurückgeholt worden. Da er in den nächſten Tagen fortwährend ſehr aufgeregt war, ſollte er von Seiten des Hofes nach Walk zum Arzte gebracht werden, er ſuchte ſich aber ſelbſt dadurch Ruhe zu verſchaffen, daß er ſich am 11. und 12. Dec. ſchröpfen und zweimal eine Ader öffnen ließ. Der Aderlaß wurde am zweiten Weihnachtstage wiederholt. Am 1. Jan. 1842 beging er den Kirchenraub. Wäre ſein Verbrechen ein Mord oder Todſchlag, nicht Kirchenraub geweſen, ſo wäre ſeine obige Einrede gewiß mehr berückſichtigt worden und der Inquirent hätte nicht unterlaſſen eine ärztliche Beprüfung des phyſiſchen Zuſtandes des C. J. anzuordnen, denn es iſt durch merkwürdige Criminalfälle documentirt, wie Schwere des Bluts und deſſen Andrang zum Gehirn Menſchen zur Vernichtung des eigenen und fremden Lebens getrieben hat. Sehr tragiſch iſt der Fall von Damiens, der von Goſſe (das Pönitentiarſyſtem — überſ. von Martiny. 2. Aufl. Weimar 1842. S. 12) ſo erzählt wird. „Der Emailmaler Geneyne von Genf be„fand ſich am 5. Juni 1757 zu Verſailles und trat in eine „Schenkwirthſchaft, um daſelbſt Erfriſchungen einzunehmen. „Während des kam ein Mann, heftig und mit verſtörter „Miene und verlangte dringend, man möge einen Chirur„gen kommen laſſen, der ihm eine Ader ſchlüge. Der Wirth „war ſehr beſchäftigt und ſchickte ihn ſeiner Wege. Einige „Augenblicke nachher wollte Geneyne den König aus „dem Palaſt gehen ſehen und als er in die Nähe des„ſelben gekommen, kündigte man ihm einen Mordver„ſuch an, der ſo eben auf den König gemacht worden „war. Man brachte Damiens verhaftet geführt und G. „erkannte in ihm den Mann, den er in die Schenkwirthſchaft „hatte ſtürzen und ſo dringend um einen Aderlaß bitten ſehn. „Die Unterſuchungsacten führen ſelbſt dieſen Umſtand an „und dennoch wurde Damiens auf die Folter geſpannt „und — geviertheilt. Was für ein weites Feld von Reflexi„onen eröffnet ſich hier dem Denker!“ Es gehört auch ein mehrfach ſehr merkwürdiger Criminalfall hieher, der in Hitzig's Zeitſchrift für die Criminalrechtspflege in den Preußiſchen Staaten I. S. 261 ff. behandelt iſt. Der Tabacksſpinnergeſell Schmolling ermordete im J. 1817 mit einem Meſſer ein von ihm geſchwängertes Mädchen. In den Verhören gab er an, daß er ſchon ſeit mehreren Tagen den Gedanken nicht habe los werden können, das Mädchen tödten zu müſſen, daß er deshalb, weil er ganz unruhig und krank geweſen, ſich zur Ader gelaſſen, dieſes habe aber nicht geholfen und er habe endlich ſeinen Vorſatz ausführen müſſen. Zwei Gutachten ausgezeichneter Mediciner (einer derſelben war Horn in Berlin) ſprachen ſich für die geiſtige Unfreiheit des Sch. aus, allein er wurde vom Unter-, wie vom Obergericht zur Strafe des Rades verurtheilt. Der König verwandelte die Todesſtrafe in lebenswierige Einſperrung und Sch. kam nach Glatz. Hier wurde er, als anſcheinend unſchädlich einem Mitgefangenen höheren Standes zur Aufwartung beigegeben, aber am 19. Februar 1821 hatte er auch dieſen ermordet. — In einem intereſſanten Buche eines engliſchen Arztes über den Selbſtmord (F. Winslow the anatomy of suicide. London 1840) iſt in ſehr zahlreichen Belegen dargethan, wie phyſiſche Urſachen zum Selbſtmord führen, und auch dem Aderlaß als Mittel dem Selbſtmord vorzubeugen die gehörige Aufmerkſamkeit geſchenkt. Winslow erzählt auch zur Beherzigung für Ehemänner, wie ein Ehemann ſeine Ehehälfte, die von einer zu reizbaren Gemüthsverfaſſung war (of a too inflammable constitution) durch einen Aderlaß zu einem Muſter der Sittſamkeit (a model of decorum) machte. Den großen Nutzen des Blutlaſſens haben ſchon die alten Römer erkannt. Gellius erzählt in ſeinen Noctes Atticae X, 8., daß bei Subordinationsfehlern und anderen Vergehen den römiſchen Soldaten eine Ader geſchlagen und das böſe Blut abgelaſſen worden. Er meint, es ſei dies urſprünglich mehr als ein Heilmittel denn als Strafe betrachtet worden, dann gewohnheitsrechtlich bei verſchiedenen Vergehen zur Anwendung gekommen — quasi minus sani viderentur omnes, qui deliquerent. Ich ſchließe dieſe kleine Moſaikarbeit mit den Worten des bekannten Engländers D'Israeli: „Manche Menſchen ſind gehängt worden für Verbrechen, von denen ſie leicht durch (andere) phyſiſche Mittel hätten geheilt werden können.

III. Hohes Hazardſpiel.

Im J. 1700 kamen vier Leute für nächtlichen Ueberfall, Peinigung und Raub bei einem livländiſchen Gerichte in Unterſuchung. Wer unter ihnen die anderen angeſtiftet, konnte nicht ermittelt werden. Das Hofgericht verurtheilte alle vier Inquiſiten zum Schwert, der Körper des Urhebers ſolle dazu aufs Rad geflochten und ſein Kopf auf einen Pfahl geſteckt werden; weil der Urheber aber

nicht ex actis bekannt sei, sollten die Inquisiten nochmals zu dessen Angabe ermahnt werden; falls er dadurch nicht entdeckt werde, sollten alle vier unter einander würfeln und der Verlierende als Urheber gestraft werden. Im J. 1703 wurde ebenfalls in einem Hofgerichtsurtheil befohlen, daß zwei Diebe würfeln sollten und der, welcher die mindesten Augen werfe, den Strang, der andere 20 Paar Ruthen, Kirchensühne und drei Jahre Festungsarbeit erleide. Hier haben wir nun im Anfange des 18ten Jahrh. ein Gottesurtheil und zwar eins, welches dem ältesten der bei den Deutschen üblichen Ordalien, dem Loose, sehr ähnlich ist. Das Loos wurde zur Zeit der fränkischen Könige besonders bei Diebstahlsbeschuldigungen angewendet, nach der lex Frisionum sollte es gebraucht werden, um den wahren Mörder eines im Raufhandel oder in einem Auflauf Erschlagenen zu ermitteln.

III. Das celebrirte zweite Jubel-Fest (der Augsburgschen Confession) wurde zu Mitau folgendergestalt feierlich begangen.

(Nach einer alten Handschrift.)

Anno 1730 den 24. Juni st. n. am Johannis-Fest wurde als am Sonnabend Nachmittags der Anfang gemacht. Da die Leute aus der Vorbereitungspredigt welche von einem Studiosus genannt Kraft gehalten ward, und der Text aus der Ep. Pet. 3 genommen hatte, gekommen waren, wurde nach geschlossener Predigt, von 4 bis 5 Uhr, in beiden unsern Kirchen geläutet und Pauken nebst Trompeten gerührt und geblasen. Den Sanntag Morgens wurde von 6 bis 7 Uhr mit allen Glocken geläutet. Es standen die aus der großen Schule befindlichen Knaben vor dem Altare in weißen Hemden und Lorbeeren Kränzen geziert, der Herr Superintendent hielt die Predigt aus dem Ev. Matth. 15 und 32 V. der Eingang war: Unverzagt und ohne Grauen soll ein Krist wo er ist, sich stets lassen schauen. Nach geschlossener Predigt wurde das Te Deum Laudamum unter Abfeurung einiger kleinen Geschütze, welche auf dem Kirchhofe gepflanzt waren, mit Musik unter Trompeten und Pauken gesungen und abgeschossen. Die Knaben gingen in ihren Habits und in den Händen Oelzweige tragend, paarweise nach der großen Schule.

Den Nachmittag predigte ein fremder Prister, genannt Sänger, sein Text war genommen aus der Apost. Pet. 3 Kap. Es war eine so unzählbare Menge sowohl vom Adel wie auch Rigische hier, welche diesem Akte beiwohnten, wie sich kein Mensch zu erinnern wußte. Es waren alle Gestühle 2 à 3 doppelt, besetzt, alle Gänge so stehends voll, daß man mit der größten Mühe durch kommen konnte, es müssen viele adeliche Frauenzimmer in dem Gange gestanden haben. Gegen Abend wurden um 6 Uhr abermals Pauken und Trompeten von beiden Kirchen Thürmen gerührt und geblasen. Den Montag wurde von 6 bis 7 Uhr mit allen Glocken geläutet, um 8 Uhr wurde zusammen gelautet, und die Versamlung der Knaben, als der Küster mit seinen, der Rechenmeister Magnus mit seinen, und der Konrector mit seinen Knaben, welche ohngefähr 60 sind, in ihren weißen Habits, mit Lorbeeren Kränzen und Palmzweigen in den Händen, paarweise mit ihren Informatores aus den großen Schulen, nebst hier befindlichen Prister, ungefähr 6 bis 7. Es gingen den Knaben zur Seite die Fürstlichen Soldaten wegen Gedränge der Leute bis zum Chor. Vom Altare bis zum Gange an der Palpete wurden die Knaben längst den adelichen Gestühlen gegeneinander gestellt, die Herren Prediger aber nahmen ihren Sitz durch die Dres-Kammer in ihren Gestühlen. Es werden nur einige Lieder gesungen und musiziert. Anstatt einer Predigt wurde die Augsburgische Confession und der Verlauf der Chur-Fürsten und Hohen benannt, welche mit Luther nach Worms gegangen, und wie sie allda ihr Glaubensbekenntniß in Schriften dem Kaiser Carl dem 5ten Tapfermüthig und zur Ausbreitung Gottes Ehre überreichet; da bei das passirende ihnen zu Lobe und ewigen Andenken in tiefster Demuth dem großen Gott für die damalige Erleuchtung seines Göttl. Worts, daß er uns so Väterlich und aus der Finsternis zum Lichte geleitet abgelegt und gedanket. Nach der Predigt hielt der Studiosus Kraft eine Rede, wie solches geschehen und geschlossen, marschierten die Knaben paarweise mit ihren Informatores und Pristern Magistrat und Aelterleute und Eltesten nach der großen Schule, wohin wegen Gedränge kaum der Adel die Oberräthe und einige vom Rathe kommen konnten. Es ist allda von 2 Knaben eine Rede gehalten worden. Um 12 Uhr wie sie aus der Schule weggegangen waren, wurde zum Beschluß eine Stunde geläutet; auch die Pauken und Trompeten gerührt und geblasen. Beide Abende wurden Illuminations gehalten; auch in einem Feuerwerke diese Worte präsentirt: Verbum DEJ.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik

Livland.

Riga, d. 1. Novbr. Als residirender Landrath für den November ist Seine Excellenz der Herr Landrath und Oberkirchenvorsteher des Wenden-Walkschen Kreises Nicolaus von Transehe zu Neu-Wrangelshof eingetreten u. wird im Laufe des December-Monats Seine Excellenz der Herr Landrath u. Consistorial-Präsident, wirkliche Staatsrath ꝛc. R. J. L. Samson von Himmelstiern restiren.

Riga, d. 8. Novbr. Handelsbericht. Die sich bietende Gelegenheit, noch einige Verschiffungen zu machen, brachte einiges Leben hervor; es wurden noch von Hanf c. 1400 Berk. zu den Preisen von 90, 85 u. 80 genommen, zum größeren Theil in Sorten bestehend; für Reinhanf allein waren keine Verkäufer und kleine Frage dafür. Auf Lieferung für das nächste Jahr sind zu diesen Preisen noch keine Käufer, aber auch nicht Verkäufer pr. Compt. Flachs; die Zufuhr wird schwach und dafür einzelne Gattungen zur Completirung der im Laden begriffenen Schiffe Bedürfniß, so machte sich das Geschäft weniger leicht als bisher und Preise schlossen fest: Marienb. 26 Rb. Part.-Gut 25, engl. Kron 24, BG 22, PHD 25, HD 21 Rb., mitunter auch auf spätere Lieferung Geltung gewinnend. Säeleinsaat wurde à 4½ Rbl. gemacht, doch waren Verkäufer. Thurmsaat behauptete sich auf 4¼ à 4⅜ Rbl. Getreide blieb ohne Umsatz. Die auswärtigen Preise stehen außer Verhältniß zu den hier, wenn auch nur nominell bestehenden, als 86 à 85 Rbl. für Roggen pr. ult. Mai mit 10 % Vorschuß. — Einfuhr. Von Salz ist eine Ladung St. Ubes eingetroffen; die Forderung ist dafür hoch, da aus dem Keller Verkäufe höher als bisher gemacht sind. — Von Heeringen keine Rede.

Riga, den 10. Novbr. Vorgestern Abend traf Se. Eminenz der Hr. Bischof Philaret von Hochseiner Rundreise in Livland wieder hieselbst ein, und gestern ist Se. Exc. der Herr Generalmajor von der Suite Sr. Kais. Majestät Jesimowitsch zur Rekrutirung hier angekommen.

Riga, den 12. November. Für die Freischule unbemittelter Töchter aus den gebildeten Ständen sind unter andern eingegangen von den Erben des weil.

Hrn. August Vegesack 200 R. S. in Tresor-Scheinen deren Zinsen vor Allem dazu dienen sollen, für eine Schülerin das Schulgeld von 6 Rbl. S. jährlich zu bezahlen, so daß es immer eine Freischülerin des Hrn. Aug. von Vegesack geben soll.

Riga. In der Nordischen Biene (vom 15. Oct. d. J. Nr. 233 Feuilleton) schließt ein kurzer Artikel über die Feierlichkeiten bei der Bestattung des verstorbenen Bürgermeisters P. R. Büngner mit den Worten: »Heutzutage erweiset man weder in Rußland noch in den sogenannten Hansestädten weder lebendigen noch todten Bürgermeistern so viel Ehre, als in Riga, wo die Gesetze u. Gewohnheiten des Mittelalters, die im übrigen Europa längst vergessen sind, noch in voller Blüthe stehen!« — Im Feuilleton der St. Petersburger deutschen Ztg. Nr. 257 wird in einem eingesandten Artikel aus Riga hierauf Nachstehendes erwidert: „Das Aergerliche der Sache liegt also der Nordischen Biene in den Ehrenbezeugungen und zwar in dem Viel derselben. Wie liegt denn aber darin Mittelalterliches und gar — wie es im Anfange jenes Artikels heißt — den rohen Zeiten der alten Hanse Angehöriges? — So viel wir wissen, so hat in den Ländern, wo das Christenthum, ja wo nur Pietät der Gesinnung noch nicht aufgehört hat, auch die Sitte noch nicht aufgehört, einentheils der Gestorbenen überhaupt die letzte Ehre zu erweisen, andertheils hochgestellte Männer besonders auszuzeichnen, endlich die wirklich Verdienten doppelter Ehren werth zu halten. Die Ehrenbezeugungen nun bei der Bestattung des Bürgermeisters Büngner waren theils die eigentlich kirchlichen für diesen Stand, theils die herkömmlichen für einen Mann, der ein solches Amt verwaltet hatte, theils die freiwilligen, welche dem verdienten Bürger von seinen Mitbürgern gezollt wurden. Was die eigentlich kirchlichen betrifft, so war's nicht mehr und nicht minder, als auch andern seines Standes geworden ist. Daß sein Amt nach dem Herkommen besondere Ehrenbezeugungen verlangte, das kann doch wohl Niemand befremden, der bedenkt, daß er die höchste Magistratsperson einer Stadt von etwa 70,000 und eines Weichbildes von etwa 7000 Einwohnern war, der Chef einer oder vielmehr vieler Behörden, welche mit allen Angehörigen (wenn wir dazu alle von der Stadt angestellte und in ihrem Solde stehende Beamte zählen) ein Personal von mehreren Hundert Angestellten bilden, daß also von seiner Würdigkeit, Tüchtigkeit und Treue allerdings die Wohlfahrt vieler Menschen und gewissermaßen der ganzen Stadt mit abhing. Wenn nun dieser Mann, den keineswegs Brodstudium oder das Verlangen nach Auskommen und Auszeichnung in den Magistrat geführt hatte, der vielmehr dem Geschäfte, welches ihm vorzugsweise sein Auskommen bot, sich um seiner Anstellung im Magistrate willen mehr oder weniger entziehen mußte, wenn dieser Mann nur um seiner allgemeinen Bürgerpflicht zu genügen, um dem Vertrauen seiner Mitbürger zu entsprechen, um Gott und Menschen da zu dienen, wohin er gerufen wurde, die Aemter, die ihm übertragen worden, angenommen, wenn er Zeit und Kraft geopfert hatte, um sich für sie auszubilden und in ihnen würdig dazustehen, wenn er allenthalben bis zur höchsten Magistratsstelle hinauf mit seltener Tüchtigkeit und Treue sich bewährte, — was ist's denn, daß die Nordische Biene es seinen Mitbürgern so übel nimmt, wenn sie ihm bei seiner Bestattung nicht allein alle herkömmlichen Ehren gern zollten, sondern auch freiwillig auf jede schickliche Weise Dank, Achtung und Liebe bewiesen? — Wenn es wahr wäre, daß an andern Orten dergleichen nicht mehr stattfindet — es ist Gott sei Dank! nicht wahr, — so müßte man ja solche andere Orte bedauern und Riga um der Pietät seiner Einwohner willen glücklich preisen! — Und wahrlich, der Staat ist glücklich zu nennen, wo solche Pietät der Bürger noch nicht aufgehört hat und wehe uns, wenn verdiente obrigkeitliche Personen und Bürger solche Anerkennung nach ihrem Tode nicht mehr fänden und Alles sich reducirte auf anbefohlene Ceremonien! — Wehe uns auch, wenn altes gutes Herkommen in dieser Hinsicht lächerlich gemacht oder abrogirt würde! — Uebrigens möchten wir auch gern wissen, was denn in allem dem von der Nordischen Biene Angeführten blos Mittelalterliches und für unsere Zeiten nicht mehr Passendes liegt? — Es sind ja alles Dinge, die man heutzutage auch an andern Orten bei Bezeugung öffentlicher Trauer eintreten läßt.

Also — was war die Ursache, welche die Nordische Biene vermochte, ihren Stachel bei dieser Gelegenheit zu gebrauchen? — Wir wissen's nicht — es wäre denn eine solche, um derentwillen sich Riga Glück wünschen müßte. Da kann es denn den kleinen Stich gern verschmerzen! —

Riga. Der Director Ringelhardt hat seinem Orchester 4 Abende zu Concerten bewilligt, für die eine Subscriptions-Liste umhergesandt wird. Unterstützt von der musikalischen Gesellschaft, den hiesigen Instrumental-Dilettanten und anderen Musikern, unter Mitwirkung des sämmtlichen Theaterpersonals, stehen diesem Vereine Kräfte zu Gebote, wie wir sie seit langer Zeit nicht in gleichem Grade für Concert-Aufführungen beisammen gesehen haben.

Die an den Branntweins-Lieferungen nach Narva Theil nehmenden Interessenten des Vereins livländischer Branntweins-Lieferanten sind vom dem Comité dieses Vereins vorläufig davon benachrichtigt worden, daß die Lieferungs-Quantität nach Narva pro 18⅞ gegen 56 Wedro Halbbrand betragen wird.

Im J. 1846 wurden Seeschiffe von 16 bis 150 Last erbaut: in Taganrog 26, Astrachan 25, Balachna 7, Libau 6, Cherson 5, Riga 4, Petrosawodsk 3, Nicolajew 3, Reval 2, Ismail 1.

Esthland.

Reval, d. 12. Novbr. Eine vor Kurzem hieselbst gedruckte kleine Brochüre: Verbreitung der heiligen Schrift in Esthland vom Julius 1846 bis Julius 1847 giebt Nachrichten über die Thätigkeit der Esthländischen Comität der Bibel-Gesellschaft und deren Hülfs-Vereine während des letztverflossenen Jahres. Früher wurden diese Nachrichten auch im Inlande mitgetheilt und es möchte daher angemessen erscheinen, auch jetzt darauf hinzudeuten, daß die Thätigkeit der Esthländischen Bibel-Comität und ihrer Filial-Vereine im letztverflossenen Gesellschafts-Jahre eine sehr gesegnete war, daß die Kirchspiele Rappel in Harrien, St. Simonis in Wierland, Wesenberg, St. Johannis in Jerwen, St. Marien-Magdalenen, Ampel-Weißenstein und St. Annen Goldenbeck in der Landwieck, Leal und Kirrefer, Karusen in der Strandwieck in ihren Hülfsbibel-Gesellschaften und deren geregelter Wirksamkeit die sicherste Grundlage einer fortdauernden Verbreitung der heiligen Schrift in Esthland gewähren und der Garantieen für das Fortbestehen der allgemeinen Theilnahme an diesem Werke der christlichen Erkenntniß viele geboten sind. — Eine andere interessante Brochüre, welche aber nicht ins Publikum gekommen, sondern nur als gedrucktes Manuscript vertheilt ist, führt den Titel: Beitrag zur Geschichte des Esthländischen Prediger-Synodus, Synodal-Vortrag im Juni 1827 bei Eröffnung des Synodus gehalten von A. F. J. Knüpffer, Prediger zu St. Catharinen, Director der Synode.

Reval. Am 12. November wurde in der Section der literärischen Gesellschaft für Vaterlandskunde ein Vortrag gehalten über Livland auf dem Wormser Reichstage 1495. — Zufolge Bekanntmachung des Hrn. esthländ. Civil-Gouverneurs sollen, gemäß höherer Vorschrift, die Lieferungen von Proviant statt wie früher in Kuhlen nunmehr in Säcken gemacht werden, die zuzunähen

und nicht weiter zuzubinden sind. — Der hiesige Frauen-Verein hat einen Theil des Grundstückes Nr. 1290 auf dem Tönnis-Berge angekauft und dorthin sämmtliche Anstalten des Vereins verlegt, namentlich das Armen-Magazin, die Suppenanstalt, die Schule für Bettelkinder. Das größte Gebäude wird zu Miethwohnungen für Arme eingerichtet und ein Local zur Krankenstube eingeräumt. Zu diesen beiden Unternehmungen hat der Verein um Unterstützung in Hausrath aller Art, besonders Möbeln, gebeten.

Am 6. Sept. fand man auf dem Gute Tokumbeck in der Lant-Wieck im Flusse Tokumbek die Leichen der Bauermagd Ewa, Jan's Tochter und eines von ihr neugebornen Kindes, das noch durch die Nabelschnur mit der Mutter verbunden war. Sie hatte am 2. Septbr. Abends den Bauern Jaan, mit dem sie auf dem Felde des Herrn gearbeitet, mit dem Bescheide nach Hause geschickt, sie folge gleich. Am 3. Septbr. ward sie bereits gesucht, aber nur einzelne Kleidungsstücke von ihr wurden gefunden. Ihre Schwangerschaft hatte sie verhehlt. — Die Section konnte wegen zu sehr vorgeschrittener Verwesung nicht stattfinden.

Curland.

Mitau. Von den Geldern aus den frommen Stiftungen des weil. Hofraths Wünsch u. weil. Commerzienraths Schönborn haben zu Johannis d. J. erhalten: das für Studirende vom Hofr. Wünsch ausgesetzte Legat ein Studirender zum dritten, ein anderer zum zweiten, ein dritter zum ersten Male, ein Jeder 128, zusammen 384 R. S.; das Schönbornsche Legat 2 Studirende, zus. 250 R. S.; Legat für arme Schulkinder 64, 8 Wittwen zu 32, zus. 256, 8 Handwerker zu 32, zus. 256, 4 Handwerker zu 8, zus. 32, 9 Wittwen zu 8, zusammen 72, 20 Wittwen zu 4, zus. 80, 12 Wittwen zu 2 und 1, zus. 25 für Pflege des Wünschschen Grabes 5, — zusammen 1420 Rbl. Slb; die testament. Legate des Commerzienraths Schönborn wurde an dessen Schwester mit 50, an die alte Vetter mit 30 R. S. gezahlt.

Mitau. Drei junge Leute aus Mitau, der Kaufmann J. Gilde Boitmann, ein gewisser Libert John u. Carl Jacob Freimann, die nach St. Petersburg gekommen waren, daselbst aber — ihrer Angabe nach — keine Beschäftigung gefunden hatten und in äußerster Dürftigkeit sich befanden, — haben gegen den dortigen Banquier Baron Stieglitz einen verbrecherischen Anschlag gemacht und am 27. October auszuführen gesucht. Sie hatten ihm eine Einladung angeblich eines fremden Prinzen in das von ihnen bewohnte Gasthaus zukommen lassen; als Baron Stieglitz bei seinem Erscheinen in dem bezeichneten Gasthause den Betrug gemerkt und den Gastwirth um nähere Erklärung angegangen, sich jedoch heimlich entfernt. In dem von ihnen bewohnt gewesenen Zimmer fand man unter Anderem unter der Decke eines der beiden dort stehenden Betten ein doppelläufiges mit einer Kugel geladenes Pistol, mit gespannten Hähnen und aufgesetzten Zündhütchen. Im Verhör haben sie gestanden, sie hätten den Baron Stieglitz eingeladen, um ihn durch Ueberredung oder durch Drohung zu bestimmen, ihnen eine Geldunterstützung zukommen zu lassen.

Am Nachmittage des 11. Octobers brach in dem Schulhause zu Neu-Sessau, welches zum Doblenschen Kirchspiele gehört, Feuer aus. Der Schullehrer selbst mit seiner Frau waren nach Doblen zum Markt gefahren, ihre 6 Kinder nebst einem Dienstmädchen waren zu Hause geblieben. Das Feuer, Gott weiß, wie und wo ausgebrochen, zehrte bald das ganze Gebäude auf. Das älteste Kind, welches zuerst bemerkte, was geschah, führte und trug die kleinern Kinder heraus, denn die Dienstmagd wußte in ihrer Angst nicht, was sie thun sollte. Es kamen Leute herbei, insbesondere der Gutsherr von Sessau mit seinen Arbeits-Leuten, um Hülfe zu leisten, aber durch den starken Wind konnten sie nichts ausrichten. Das Schulgebäude verbrannte mit Allem, was sich darin befand, dem Eigenthum des Schulmeisters, den Schul- u. Kirchen-Geräthen, die dort aufbewahrt wurden. Nicht das Geringste wurde gerettet.

Gelehrte Gesellschaften.

Monatssitzung der curländ. Ges. für Literatur und Kunst, am 5. Novbr.

In Hinsicht auf die Beschreibung von Curland, welche der Geschäftsführer in der September-Sitzung in Anregung gebracht hatte, machte derselbe jetzt aufmerksam auf einen neuerlichst bekannt gemachten Aufsatz des Hrn. von der Smissen über Curland. — Derselbe las aus Kunde d. Russ. für Erdkunde VI. 3. verschiedene Mittheilungen des Pastors Büttner an Professor Bergkaus zur Witterungskunde, Gewächskunde und Thierkunde von Curland. Auf den Wunsch des Geschäftsführers erklärte Past. Büttner seine Bereitwilligkeit, der Ges. als Mitgl. sich wieder anzuschließen. D. Geschäftsf. erwähnte der Schmidt. Zschr. für Geschichte Sept. Oct. enthaltenen Aufsatze über „Dimal niederländische Mytrologie", über „Tuisko und seine Nachkommen", über „Bedeutung u. Verbreitung des Namens Russen." — Eingegangen: vom wirkl. St.-R. v. Köppen 2 Schreiben nebst einem gedruckten Aufsatz „Schriften über die Bewegung der Bevölkerung in Rußland". Der Geschäftsführer las seine hierauf sich beziehende Antwort, welche mehrere wissenschaftliche Fragen anregte. Unter Anderem bemerkte er, daß er den Vorständen der Wittwencasse u. Sterbecasse zu Riga ausführliche Untersuchungen über diese Anstalten am 28. Septbr. zugesandt, aber bis jetzt noch keine Erwiderung darauf erhalten habe. — Vom Apoth. Everts zu Duisburg ein Schreiben zur Begleitung der von ihm eingesendeten Druckschrift „Entwurf einer Darstellung des Mechanismus der von N. Kopernikus entdeckten Weltkörperbewegung mit allen ihren Folgen. 1846"; — vom Depart. des öffentl. Unterrichts die Zeitschr. desselben Juli u. August 1847: — vom Dr. Johnson zu St. Petersb. „Mittheilungen der Kais. freien ökonomi. Gesellsch. 1847. I. II."; ein Schreiben des Dr. Renard zu Moskwa, worin derselbe sich mit Anerkennung über die von der Gesellsch. herausgegebenen „Arbeiten" ausspricht, u. verschlägt, in denselben auch einen Auszug aus den Protocollen zu geben; zugleich übersendet er das „Bulletin der naturforsch. Gesellsch. zu Moskwa 1847. II." — vom Prof. Dr. Bloßfeld zu Kasan dessen Schriften: „Rechenschaftsablegung über Einhundert Legatsektionen. 1845", Краткое сказаніе разборе счетныхъ вопросовъ. 1847." „Nothwendig tödtliche Verletzung, zweifelhafter Selbstmord ꝛc. 1847." — vom Gouvern.-Schuldirector Collegienrath Dr. Napiersky „Berg Geschichte der wolmarschen Kreisschule nebst Andeutungen über die Bildungsgeschichte Livlands. 1847; von der Königl. schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellsch. f. vaterl. Gsch. ein Schreiben v. 20. Juli nebst ihrer Zeitsch. „Nordalbingische Studien. Neues Archiv. III. 1. 2. IV. 1." — von der Gesellsch. für Archäologie und Numismatik zu St. Petersburg ein Schreiben vom 23. Sept. nebst ihrer Schrift „Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Petersbourg. Publiés par B. de Köhne. 1847. I. II."; — vom Professor Dr. v. Rummel zu Dorpat dessen Schrift „De statu aetatis secundum juris livonici principia etc. 1847;" — vom Akad. Kupffer ein Schreiben v. 21. Oct. betreffend die vom Bergkorps herausgegebenen magnetischen Beobachtungen; — vom Commerzienrath Löwenstimm 4 sauber erhaltene baierische Gedächtnißmünzen in Bronce in Thalergröße von Reuß, als Geschenk für die Sammlungen; — von der Akademie der Wissenschaften deren „Bulletin hist. phil. 89, 90." „Bulletin phys. math.. 131—133;" — von dem naturf. Verein zu Riga dessen „Arbeiten II. 1847;" vom Dr. J. Pauk zu Dorpat ein Schreiben vom 23. October nebst einem Kästchen, worin 2 von ihm höchst sauber und naturgetreu in Wachs nachgebildete Kartoffeln in den beiden Hauptstadien der Fäule. Die Gesellschaft fühlte sich ihrem geehrten Mitgliede für dieses werthvolle Geschenk, welches sich einem frühern ähnlichen von andern Früchten anschließt, höflichst verpflichtet; — vom Pastor D. Wendt zu Riga dessen „Blätter für Stadt und Land. 39—44;" — vom Coll.-Rath Dr. Pauder zu Reval: „A. F. J. Knüpffer Beitrag zur Gesch. des ehstländ. Prediger-Synodus. Synodalvertrag im Juni 1827 bei Eröffnung der Synode."

Der Geschäftsführer legte vor seinen Bericht über die Schrift des Akad. von Köppen „die Dichtigkeit der Bevölkerung in den Provinzen des europäischen Rußlands", — las einen Aufsatz: „die Bewegung im Sonnengebiet", woran er anschloß seinen Bericht über das oben bezeichnete Werk des Hrn. Everts „die Weltkörperbewegung." — Der Oberfiscal des Oberhofgericht. v. Broederich las seinen vom Geschäftsführer erbetenen Bericht über die vorhin genannte Schrift des Prof. Dr. v. Rummel „de statu aetatis etc." Er bemerkt, daß Arbeiten über diesen Gegenstand um so erfreulicher sind als grade jetzt unser Landesrecht in einer Krise liegt, in der jede seither leider zu kurze wissenschaftliche Bearbeitung desselben durch Männer die dabei aus dem Schatze ihres Wissens und ihrer Hülfsmittel schöpfen können, von entschiedenem Nutzen sein muß. St.-R. Dr. v. Bursy legte vor seine vom Geschäftsführer erbetenen Berichte über nachfolgende Schriften: „Adel-

mann krankhafte Zustände." „Bloßfeld Trunksucht." „Eichwald Fische des kaspischen Systems." „Hübbenet Acidum arsenicosum." „Byckowski Verhältnisse der Pflanzen." — Coll.-Rath Dr. Trautvetter legte vor seinen vom Geschäftsführer erbetenen Bericht über „Dewal niederländische Mythologie". Ferner seine Aufsätze „Eintheilung des wichtigen Menschenreiche", Forts. einer Abh., welche im 3. Bd. d. Sendungen abgedruckt ist. „Aufgabe über das Aeltestenrecht und das Jüngstenrecht." — Folgende Beiträge gingen für das Museum ein: vom Major C. v. Worms „Nigel der siebenjährige Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel. 1819. 1821, 3. Bände." — vom Hrn. Assessor Th. v. Heyking „Anthropologie von H. Steffens. 1822. 2 Bände." — Die zoologischen Sammlungen des Museums waren vermehrt worden durch Hrn. Oberl. Zimmermann, Hrn. Pastor Büttner in Schleck, Pharmaceuten Loeber, Albert Brasche in Nieder-Bartau, die Sammlung von Kunstprodukten von Herrn Schubert s. Vom Oberl. Dr. Schläger für das Museum eingesendet „Glückwünschender Nachruf gewidmet dem Collegienrath Dr. Hausmann bei seiner Ruhesetzung vom Lehramt 21. Sept. 1847."

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle ist der General-Major von der Suite Sr. Kaiserl. Majestät v. Krusenstern 2. zum Kriegs-Gouverneur der Stadt Tula und Tulaschen Civil-Gouverneur, mit Verbleibung in der Suite Sr. Majestät ernannt, und der freipraktizirende Arzt Blumenthal als Bataillonsarzt im Ladogaschen Jäger-Regiment und zugleich beim Rigaschen Militair-Hospital angestellt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: vom Titulairrath zum Coll.-Assessor: der stellv. Director der Windauschen Tamoshna von der 9. Cl. Henny; vom Collegien-Secretairen zum Titulairrath der Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Libauf. Zollbezirks-Chef v. Magnus; vom Goup.-Secretairen zum Collegien-Secretairen: der Schreiber des Rigaschen Zollamtes Markow; vom Provinzial- zum Gouvern.-Secret. der Schreiber der Rigaschen Tamoshna Sestrin, von Coll.-Registratoren zu Goup.-Secretairen der Rentmeister der Windauschen Tamoshna Sprenger, der Journalist derselben Newdatschin, der Schreiber der Rigaschen Tamoshna Tscherbow, der Libauf. Tanner; umbenannt: der Arensburgsche Zollbezirks-Chef Obrist v. Ekesparre, früherer Quartiermeister der 4. Infanterie-Division, 1841 als Capitain verabschiedet, — zum Colleg.-Assessor; zum Hofrath der Stabsarzt beim Commissariats-Departement des Kriegsministeriums für den medicin. Theil Collegien-Assessor Mayer; — zum Coll.-Assessor der Altschorsteher bei dem Medicinal-Departement des Ministeriums des Innern Titulair-Rath Weichtner; zum Colleg.-Secretair der Kanzleibeamte 2. Abth. in der 12. Bezirks-Verwaltung der Wege-Communications-Anstalten und öffentl. Bauten Aschemoor.

III. Orden.

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes ist dem General-Adjutanten, Vice-Admiral Lütke I. der St. Wladimir-Orden 2. Cl. Allergnädigst verliehen worden.

Bibliographischer Bericht für 1847.

In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

173. Lehrbuch der Pharmacie. Von Dr. Ed. Siller, Professor zu Dorpat, Collegienrath. Zweite verbesserte u. vermehrte Aufl. Erste Liefer. Dorpat, E. J. Karow. Gedruckt bei R. Tauchnitz in Leipzig. 192 S. in 8. Mit mehreren Tafeln Holzschnitte.

174. Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Reihenfolge. 9. Bd. 4. Hf. Octbr. 1847. Dorpat. Verlag von E. J. Karow. S. 271—374. Gedruckt bei J. C. Schünmanns Wittwe. (Inhalt: Einige Worte über die vielbesprochene Kartoffelkrankheit u. die bisher über dieselbe veröffentlichte Literatur. Schluß. — Erprobtes Mittel gegen die Lungenseuche des Rindviehs. Von Hrn. C. v. W. zu Schloß Luhde mitgetheilt. Zwei graphische Darstellungen der Witterung, beobachtet und gezeichnet vom Prof. Dr. Mädler.)

175. Monumenta Livoniae antiquae. Sammlung von Chroniken, Berichten, Urkunden, u. s. w. Fünfter Band. I. Bartholomäus Grefenthal's livländ. Chronik, herausgeg. von Dr. F. G. v. Bunge. II. Urkunden und Actenstücke zur Gesch. des letzten Erzbischofs von Riga, Markgrafen Wilhelm von Brandenburg, und seiner Zeit. Riga u. Leipzig, Eduard Frantzens-Verlags-Comptoir. I — LV, III — XI. und 1—718 S. in 4. Druck von F. W. Häcker in Riga. Der besondere Titel dieses 5. Bandes: Die letzten Zeiten des Erzbisthums Riga, dargestellt in einer gleichzeitigen Chronik des Bartholomäus Grefenthal und in einer Sammlung der auf jene Zeiten bezüglichen Urkunden.

176. Rigasches Kochbuch. Zweite, um vieles verbesserte und vermehrte Aufl. Riga, gedr. b. W. F. Häcker XVI. u. 162 S. in 8.

177. Gesch. der Wolmarschen Kreisschule nebst Andeutungen über die Bildungsgesch. Livlands. Programm zur festl. Einweihung des neuen Schullocals am Sept. 1847, vom Schul-Inspector Berg. Riga, gedr. b. W. F. Häcker. 15 S. in 4.

178. Mitauischer Kalender auf das Jahr 1848, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist. Berechnet für den Horizont von Mitau. Mitau, gedr. b. J. F. Steffenhagen und Sohn. 6 Bog. in 4.

179. Ergänzungen und Berichtigungen zu dem etymologischen Theile der russ. Grammatik für Deutsche vom Oberl. J. Nikolitsch. S. 129—146. Прибавленія и дополненія къ синтаксису. S. 87—96. Druck von H. Laakmann.

180. Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische, mit einem deutsch-russischen Wörterbuche, von Victor Ljukow, Lehrer an der Kreisschule zu Mitau. Mitau, gedr. b. Steffenhagen und Sohn. 142 S. in 8.

181. Masa Dseesmu-Grahmata, tresha salassischana no J. G. Ageluth, Mahzitaja draudses wezza Mahzitaja. Mitau, gedr. b. Steffenhagen und Sohn. 55 S. kl. 8.

182. Wezza un jauna Laika-grahmata us to gaddu 1848 ꝛc. Mitau, gedr. b. Steffenhagen und Sohn. 48 S. kl. 8.

183. Русско-латышскій буквари. Krewu un Latweeschu Abbihze. Riga. 52 S. kl. 8.

184. Ma-rahwa Kassuline Kalender eht Aastaramat 1848, ꝛc. Gedr. b. H. Laakmann in Dorpat. 80 S. in 12.

185. Lieder für die Feier des Bibelfestes am XVII. Sonntage nach Trinitatis. Druck von H. Laakmann. 2 unpag. S. in 8.

186. Sieben Geltgendreits-Gedichte, darunter ein lateinisches — Mitauischer Tafelkalender. 1 Fol. S.

Necrolog.

Am 15 September starb zu St. Germain en Laye der Particulier John Blanckenhagen, im Alter von 77 Jahren, ehemals Kaufmann in Riga und Aeltester der Schwarzenhäupter daselbst seit dem Jahre 1795. Es war ein Abkömmling der alten Revalschen Familie Blanckenhagen, die durch den Prediger an der heiligen Geistkirche Simon B. (geb. zu Pernau 1589, gest. zu Reval 1640) dorthin verpflanzt wurde, zu der auch der Revalsche Superintendent und Bischof Justus B. (geb. 1657, gest. 1713) gehörte und welche 1795 das Livl. Indigenat erhielt.

Am 29. October starb zu Wesenberg der Schulinspector daselbst Alexander Eduard Gebhardt.

Am 7. November zu Mitau der Diaconus an der St. Annen-Kirche zu Mitau Carl Heinrich Borger.

Literärische Anzeige.

Bei **E. J. Karow** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Pharmacie

von

Eduard Siller,

kais. russ. Collegienrath, ordentl. Professor der Pharmacie an der kais. Universität Dorpat.

Zweite gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Ausgabe.

Erste Lieferung. gr. 8. geh. 1 Rbl. S.

Berichtigungen.

In Nr. 45. auf der 2. Sp. Z. 17 v. u. l. und dessen st. aus.
— — 3. Sp. Z. 11 v. o. ist wegzulassen: gemeine.
— — vorletzten Sp., in dem Berichte über die Sitzung der gelehrten estn. Gesellschaft, muß es Z. 29 v. o. heißen: von dem Herrn Gouv.-Procureuren Dr. Paucker st. von dem Herrn Colleg.-Rath Prof. Dr. Keil.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Knochenhauermeisters C. E. Großmann Töchter Anna Louise, alt 1¼ Jahr, und Pauline Emilie, alt 10 Wochen.

In der St. Marienkirche am Todtenfeste d. 23. November deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
C. H. Zimmerberg, Censor.
Dorpat, den 17. November 1847.

№ 47. Montag den 24. November 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Verzeichniß
einiger in der Kurländischen Adelsmatrikel oder Ritterbank vom Jahre 1845 nicht aufgenommenen adeligen Geschlechter, die aber in frühern Zeiten in Kurland besitzlich gewesen oder hier Aemter und Würden bekleidet haben.

Das nachfolgende Verzeichniß einiger früher in Kurland vorhanden gewesenen adeligen Geschlechter darf eben so wenig auf Vollständigkeit Anspruch machen, als es hinsichtlich des Mitgetheilten erschöpfend ist. Die Zahl der in dasselbe aufzunehmenden Geschlechter hätte, namentlich durch die zum Ordensstaate gehörigen Beamten ꝛc., bedeutend vermehrt werden können; allein es sollte und konnte hier nur besonders auf solche Rücksicht genommen werden, die in weniger bekannten, meistens unbenutzten Privaturkunden vorkommen, wiewohl auch einige bereits gedruckte Nachrichten benutzt worden sind. Von mehreren in diesem Verzeichnisse vorkommenden Geschlechtern haben die Wappen bereits in dem von 1840 bis 1846 erschienenen D. Schabertschen Wappenbuche Aufnahme gefunden; allein diese Familien fehlen eben in der neuen Adelsmatrikel. — Eine Fortsetzung dieser Sammlung — die wenigstens in der Absicht des Einsenders liegt — künftig.

1. **Adeleffsen.** Herzog Friedrich ertheilt am 4. August 1595 dem Burchard von Adeleffsen eine Assecuration, daß wenn er über's Jahr 10,000 alte Thaler liefert, ihm für die Hälfte des Kapitals ein bebautes Gut im Doblenschen mit 10 Heelzinsern, 15 Halbhäckern und 5 Einfüßlingen pfandweise auf 12 Jahre gegeben und die andere Hälfte verrentet werden solle. In einem besondern Reversal verspricht der genannte Adeleffsen die verlangten 10,000 Thaler auf Weihnachten 1596 unfehlbar zu schaffen.

2. **Adsell.** Michael von Adsell war um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Goldingenschen Kirchspiele ansäßig. Sein Sohn Lwdeke (Ludwig) Adßell trat 1491 sein sämmtliches Vermögen und seine liegenden Gründe an Heinrich Peper, der eine Schwester von Adsell heirathete, ab.

3. **Ahnen.** Dem Rath und Hofmeister von Ahnen wurde das 1635 an Finck von Roggenhausen verlehnte Gut Zezern im April 1642 für 6000 Fl. Gnadengeld verschrieben.

4. **Alen.** Eine in Livland ansäßig gewesene Familie, von der es nicht ganz gewiß ist, ob sie auch in Kurland ansäßig gewesen; nur so viel ist uns bekannt, daß Heinrich von Alen 1464 eine den Hans Fircks (aus Kurland) betreffende Urkunde, nebst dem Vogt zu Wesenberg, Johann von Fürstenberg, als Zeuge mit untersiegelt hat. Sein braun in gelb Wachs gedrücktes Siegel scheint einen über Reiser hinwegkriechenden Aal vorzustellen. Broze (Syll I. 142) hat nach einer in der Napkulschen Brieflade befindlichen Urkunde v. Jahre 1552 das Siegel des Jürgen v. Alen abgezeichnet, welches einen gekrönten Aal mit Adlersflügeln darstellt.

5. **Althusen, Baldwin**
6. **Anrep, Wolter**
7. **Appeldorn, Gotthard**

Das vom Herzoge Friedrich am 4. Mai 1593 an den Licentiaten Nicolaus Clodt auf männliche und weibliche Erben verlehnte Gut Bruckten im Rahdenschen (wahrscheinlich Brukken im Kirchspiele Bauske) war vorher im Besitze der nebengenannten drei Familien, so wie des weiter unten zu nennenden Gerhard Bockholdt gewesen. — Das Wappen Derer von Anrep und von Appeldorn befindet sich auch in dem neuen von D. Schabert herausgegebenen Kurl. Wappenbuche.

Herzog Jacob verpfändete am 18. März 1669 die 4 Gesinde Hogenstein im Gebiete Windau an Walter Anrepp für 2637 Mark rig.

8. **Arcke.** Friedrich von der Arcke war 1630 von dem Freiherrn von Kettler bestellter Hauptmann auf Amboten. — Elisabeth von der Arcke war an Hermann Seckler (einen Bürgerlichen) verheirathet, der für seine von Jugend auf dem Herzoge geleistete Dienste, 1583 das Gut Thomsdorff in Pfandbesitz erhielt, welches nach seinem Tode vom Herzoge Friedrich am 1. Juni 1614 seiner Wittwe von Neuem verschrieben wurde.

9. **Bahr.** Johann Bahr verkaufte 1590 das heutige Kronsgut Felixberg (früher Meddenzeem) an Jacob von Schwerin (auf Alschwangen). — Margaretha von Bahr war 1611 Wittwe des Heinrich Wrede (s. weiter unten Nr. 100).

10. **Barstroff.** Aus Schlippenbach's malerischen Wanderungen (Mitau, 1809, Seite 282) kennen wir die in der von ihm benutzten handschriftlichen Stadtchronik von Goldingen enthaltene Notiz, nach welcher im Jahre 1601 der Hauptmann Barstroff und der Windausche Bürgermeister Jung auf dem Markte in Goldingen von den im vorhergehenden Jahre in Windau gelandeten feindlichen Schweden enthauptet worden. Bei der Angabe dieser Jahreszahl dürfte wohl ein Anachronismus obwalten und mit dieser Landung der Schweden diejenige nach der Flucht des Herzogs Wilhelm aus Kurland gemeint sein.

11. **Bedenfeld.** Einen am 31. Mai 1609 zu Windau abgeschlossenen Privatvertrag hat der Hauptmann Johann von Bedenfeld als Zeuge mitunterschrieben. Ob er gerade in Windau Hauptmann gewesen, ist zwar nicht ganz gewiß, aber doch sehr wahrscheinlich. — Nach Hagemeister's Gütergeschichte ist die Familie früher auch in Livland besitzlich gewesen.

12. Beneden oder Benthen. Der Grobinsche Ordensvogt Wennemar von dem Bruill (Broell), andersgenannt Plater hat 1478 (sub dato Grobin) ein Attestat über den Kaufbrief des Lehngutes auf der Alandsbäche so Hardert Falckenhagen von Heinrich von Beneden erkauft, ausgestellt." — 1509 tauschte Friedrich Benthen sein im Zabelnschen belegenes Gut mit dem Komthur zu Goldingen, welches der OM. Johann von der Recke 1550 an Dionysius von Brunnow verlehnte. — Vgl. auch Hagemeister a. a. O. I, 124.

13. Bersewitz. 1582 verschrieb Herzog Magnus das Haus und Amt Dondangen an den Siebenburgischen Kanzler Freiherrn Martin von Bersewitz. Seine Gemahlin war Catharina Damerow von Woynow. 1588 verkaufte er Dondangen an Levin von Bülow. In dieser Verkaufsurkunde hat er sich Mart. de Berzewice unterschrieben.

14. Bippen. Johann von Bippen war 1693 Rathsverwandter zu Mitau.

15. Blumberg. Moriz Blumberg wurde am 30. Jan. 1578 zum Vice-Hauptmann auf Windau bestellt, „daß er in Abwesenheit des Hauptmanns Thomas Cardinahl auf das Haus oder Schloß die Aufsicht haben soll."

16. Bockholt (Gerhard) s. das eben bei den Familien Althusen, Kurep und Appeldorn Angeführte. — Die „Edlen und Ehrenfesten" Jürgen Bockholt und Bartholomäus Heckerhausen haben einen von dem Durbenschen Pastor Dimler 1575 ausgestellten Verkaufsbrief als Zeugen mit unterschrieben und besiegelt.

17. Bozheim. Johann Casimir von Bozheim stand noch 1701 in Diensten der verwittweten Herzogin von Kurland.

18. Bredenbach (Breitenbach?) Albrecht von Bredenbach war zu Herzog Gotthard's Zeiten Hauptmann zu Doblehn und besaß das im Doblehnschen belegene Pfandgut Behnen, welches nach ihm an Friedrich von Schlippenbach verpfändet und nach Ableben des letztern, 1597 dem Dr. J. U. Heinrich zum Berge verschrieben wurde. — 1602 wurde Bredenbach's Gelegenheit im Doblehnschen an Heinrich Stromberg verpfändet.

19. Bulens. Otto Dietrich von Bulens hat 1657 das Fürstl. Amt Neu-Sehren und Eckenberg in Besitz gehabt.

20. Cabarden. Der O.M. Wolter von Plettenberg verlehnte (wahrscheinlich 1516) an Nicolaus von Cabarden 5 Haken Landes im Windauschen bis auf Lebtage dessen Großsohnes Jacob gegen gewisse Dienstleistungen an den Komthur von Windau.

21. Cardinahl. Thomas Cardinahl war 1578 bis 1593 Hauptmann zu Windau. Er hat mehrere von den Herzögen Gotthart und Wilhelm ihm verlehnte Güter und Ländereien in Besitz gehabt und mehrmals dem fürstlichen Hause Geldanleihen gemacht. Seine Wittwe Anna Mellers nahm am 12. Janr. 1601 das Amt Subrs für 6000 Mk. in Pfand. — Die Gebrüder Cardinal versichern am 18. Februar 1631, ihres seligen Vaters Notenhof (das jetzige Kronsgut Rothhof bei Windau) auf Dienen Sr. Fürstl. Durchl. wirklich erb- und eigenthümlich zu übergeben.

Cauten oder Chauten, s. Kauten.

22. Chwallowski. Nicolaus Chwallowo de Chwallowski war ungefähr von 1677 bis 1692 herzoglicher Rath, wurde dann Hauptmann zu Schrunden und starb zwischen 1712 u. 1716. Ueber seine Schriften s. Recke's und Napiersky's Schriftsteller-Lexikon Bd. I. S. 317 u. 318.

23. Cleve. Gerhard von der Recke, Herzog Gotthard's Rath, hatte schon vor 1573 an Lambert von Cleve fünf von Auzenburg abgetheilte Halbhäcker und zwei Einfüßlinge verkauft.

24. Cronenberg. Der O.M. Conrad von Feuchtwangen verlehnte 1230 den im Goldingenschen belegenen Hof Kulbulen, in beschriebener Grenze bis an das Salzmeer, ferner die Güter: Jateln, Wilgalen, Pelssen (Pelzen), Beckmünde, Locken, Kurmalen und Lardinen an Andreas Knorring mit dem Beding, daß er des Johann von Cronenberg Tochter heirathe und 3 geharnischte Leute zu Pferde halte.

25. Dahlen. Cordt von Dahlen erhielt 1570 für sich und seine Erben das Gut Kasuppen im Doblehnschen zu Lehn. — In Brotze's Syll. I. 234 wird eines Otto von Dahlen erwähnt.

26. Delwich. Wolter von Delwich kommt 1612 bis 1614 als Hauptmann von Grobin vor. Er hat am 15. Febr. 1612 vom Herzoge Wilhelm das jetzige Kronsgut Tigwen fur 4662 Fl. poln. in Pfand genommen. — Ein Wolter Delwich hat auch das Gut Kölliz in Livland besessen.

27. Dollert. Der O.M. Gotthard Kettler hatte an Wilhelm Dollert einige Gesinde verpfändet, die der König Sigismund August sub d. Wilna d. 5. Novbr. 1561 gegen 18 andere Gesinde im Selburgschen von ihm eintauschte und sie auf Dollert's männliche Erben verschrieb. Herzog Gotthard dehnte diese Verlehnung sub dato Mitau d. 14. Novbr. 1576 auf Dollert's Erben beiderlei Geschlechts aus. In der erstgenannten Urkunde ist Wilhelm Dollert ausdrücklich als ein Livländischer von Adel bezeichnet. Er ist ohne Zweifel derselbe Dollert, der die zu Goldingen am 11. Decb. 1568 ausgestellte Vollmacht des kurl. Adels zur Union mit Lithauen, von Seiten der Semgallenschen Landschaft mit unterschrieben hat und der in von Bunge's Archiv II. S. 187, wo diese Urkunde angeführt wird, Wilhelm Tollert genannt, in Ziegenhorn's Staatsrecht, Beilage Nr. 68, S. 81 aber in Wilhelm Holland und in F. v. Fircks: Ueber den Ursprung des Adels in den Ostseeprovinzen (1843) Seite 116 gar in Holland verstümmelt ist.

28. Dorsten. Zwischen dem im Goldingenschen belegenen Gute des Franz von Dorsten und dem, dem Licentiaten Thomas Hörner gehörigen Gesinde Radenceck, welches letzterer von Johann von der Wagen erkauft hatte, fand 1573 eine gerichtliche Grenzabführung statt. Franz von Dorsten starb vor 1618, ein Theil seiner Güter fiel dadurch dem fürstlichen Hause zu, während ein anderer Theil seinem Bruder Wilhelm von Dorsten zur Nutznießung verblieb. Mit dem an das Fürstl. Haus gefallenen Antheile in und außerhalb der Stadt Goldingen belehnte Herzog Friedrich am 4. Decbr. 1618 den Rigaschen Syndicus Johann Ulrichs und stellte es diesem frei, auch die übrigen Güter von Wilhelm von Dorsten an sich zu bringen.

29. Dresen oder Dresden. Herzog Gotthard resolvirt am 21. Januar 1571, daß, weil Christoph von Dresden (der in einer andern Urkunde von demselben Jahre auch Dresen genannt ist) seine Gesinde (im Bauskeschen) unangeboten und folglich ohne Consens veralieniret, der darüber geschlossene Contract aufgehoben sein und der Ankauf derselben Heinrich Hahn freistehen solle. — Anderweitig findet sich auf einem alten Papiere die Notiz: „Stebzelings Lehn Dresen im Bauskischen ist zu Memelhof verliehen (zugeschieden?) 1574.

30. Dumpian. Der O.M. Wolter von Plettenberg verlehnt 1488*) am Tage Ursulä an Hermann von Dumpian einen Heuschlag von 16 Staden Heues an der schwarzen Bäche im Kandauschen. — Das Wappen dieser Familie befindet sich auch auf dem i.a der Nurmhusenschen Kirche vor dem Altare stehenden Grabsteine des am 2. Juli 1600 verstorbenen Cottingenschen Hauptmanns Georg von Fircks.

31. Düren oder Dühren. Dietrich's von Duren Güter bei Arsel in Livland erhielt 1517 Jürgen Schwarzhaupt vom O.M. Wolter von Plettenberg zu Lehn. Hans von Düren, der Fürstl. Hengstbereuter zu Doblehn war, erhielt vom Herzoge Gotthard ein Gut im Doblehnschen auf seine und seiner Frau Lebtage zu Lehn, worüber ihm Herzog Friedrich am 20. Juni 1588 eine erneuerte Confirmation ertheilte. Sein Sohn Joachim von Dühren erhielt am 27. Septbr. 1621 vom Herzoge Friedrich den Halbhäcker Noht Semneek auf Lebtage und später, am 9. Februar 1632, auch das väterliche Gut mit gleichen Rechten. Das Wappen dieser Familie befindet sich in dem Schaberschen Wappenbuche.

32. Effern. Wilhelm von Effern war 1564 Burggraf (später Oberburggraf), in welchem Jahre ihm vom Herzoge Gotthard die Gründung einer neuen Kirche auf seinem Erbgute Nerft gestattet wurde. Er besaß außerdem einige Güter und lebte noch 1605.

33. Ehmen. Herzog Gotthard verlehnt das vorher von Wilhelm von Ehmen innegehabte Timsen-Gesinde (das jetzige Kronegut Kalnzeem im Mitauschen, am 14. Juni 1585 an Carl von Bühren.

34. Essen. Herzog Friedrich verschrieb am 3. Juli 1601 an Thomas von Essen, der schon 1597 in Kurland besitzlich war, einen Ganz- und zwei Halbhäcker im Saukenschen bis auf eines seiner Söhne Lebtage.

35. Fahrensbach. Der in unserer vaterländischen Geschichte bekannte Wolmar Fahrensbach besaß das Gut Aluz in Kurland im J. 1618.

36. Frundeck. Johann Ludwig von Frundeck war um die Mitte des 17. Jahrh. Leibarzt des Herzogs Jacob, ihn wegen einer seiner Behandlung schuldgegebenen frühzeitigen Niederkunft der Herzogin Louise Charlotte, im Febr. 1657 gefänglich einziehen ließ, aber auf einen Ausspruch der medicinischen Facultät zu Rostock, wieder frei gab, in Folge dessen er Kurland verließ. S. Recke's und Nap. Schriftsteller-Lexikon I. 619.

37. Gerten. Herzog Friedrich gestattet dem Rath und Obersecretaire Michael Manteuffel, das von Berend Reuter innegehabte, von Lambert von Gerten herrührende Gut im Autzenschen an sich zu bringen. DD. Bauske d. 19. Februar 1593.

38. Gethelen. Augustinus von Gethelen war 1557 Kurl. Domprobst. (S. Inder Nr. 3564.)

39. Gilsen. Ueber Gotthard von Gilsen (1478) und den Arensburgschen Vogt gleiches Namens (1532) s. Inder Nr. 2117 u. 3050. Die Vollmacht des Kurl. Adels an den Herzog Gotthard zur Union mit Lithauen, dd. Goltingen d. 11. Dec. 1568 hat auch Robert v. Gilsen, der später (1570) als Herzoglicher Rath vorkommt, mit unterschrieben. In v. Bunge's Archiv II. S. 187 ist dieser Namen Robert von Hülsen gedruckt. Das Kandausche Dorf Petendorf war schon vor dem 8. October 1575 vom Herzoge Gotthard an den Statthalter auf dem Hause Riga, Robert von Gilsen verlehnt und einer desselben Namens besaß Petendorf in den Jahren 1664 und 1673. — Bei der 1438 stattgefundenen Wahl des OM. Vincke war auch der Ordensritter Hermann Gilsen (Hilssen) betheiligt, s. Hupel's Nord Misc. St. 18 und 19 „Materialien zur liefl. Adelsgeschichte."

40. Grapenbruch. Johann Grapenbruch war 1561 Hauptmann zu Bauske. Er besaß das ihm vom König Sigismund August verlehnte Gut Skripsten mit 6 Gesinden im Bauskeschen, dessen Grenzen in einer vom Erzbischofe Wilhelm zu Riga am 17. Decbr. 1561 ausgestellten Urkunde näher bestimmt wurden. — Georg Grapenbruch verkaufte dieses Gut, so wie das Gut Jungfernhof im Bauskeschen 1615 an Christoph Neimann. — In dem schon erwähnten Schaberschen Wappenbuche, wo das Wappen dieser Familie aufgenommen, ist sie von Grapenbroick geschrieben.

41 Grunde. Herzog Friedrich confirmirt am 25. Mai 1619 den von Otto Johann Druwen an Magnus Piehl verkauften Theil seines väterlichen Lehns und den Bauern Schötting (im Sallgalnschen und Bergfriedschen), wie diese vorher von Jacob Sieberg, Barthold von Grunde und nach ihnen von Jost Druwen, des Verkäufers Vater, besessen worden.

42. Hagedorn. Der O.M. Wolter von Plettenberg verlehnt sub dato Wenden 1517 an Pawel Hagedorn die halbe Tafel auf Selburg.

43. Hauff. Bernhard Heinrich von Hauff verkaufte 1671 das Gut Terpentin (jetzt Kronegut Brandenburg) an die Herzogin Louise Charlotte.

44. Helmwardeshusen. 1228 sub dat. in Campo Anze VI. idus Octr. bekam Albert von Helmwardeshusen von dem O.M. Conrad von Herzogenstein (in dieser Urkunde bloß Chono genannt) 4 Haken Landes in einem Feldorfe genannt Padestenden (das heutige, seit 1476 der Familie von Hahn gehörige Gut Postenden bei Talsen) zu Lehn. In der bei der Originalurkunde befindlichen sehr alten deutschen Uebersetzung steht statt des obigen Namens blos Wardeohusen und statt Padestenden — Pastenden.

45. Heycke. Wilhelm Heycke verkaufte am 8. April 1642 sein Erbgut Balten (jetzt auch Eikenischek genannt und als Beihof zu dem Privatgute Ilsenberg gehörig) an den Kastellan von Wenden, Nicolaus von Korff.

---

*) Obgleich das Antrittsjahr des O.M. Wolter von Plettenberg (1494) unzweifelhaft festgestellt ist (vergl. darüber Index Nr. 2325 u. J. F. Recke's „Noch Etwas zur Bestimmung der Zeit wenn Plettenberg wirklicher Ordensmeister geworden ist," in den N. Nord. Miscell. St. XIII. und XIV. S. 365) so finden wir uns doch veranlaßt, die obige Urkunde, welche sich in einer freilich nicht besonders beglaubigten, aber sehr alten Abschrift in der Nurmhusenschen Briefslade befindet, wegen ihrer mit Bestimmtheit ausgesprochenen Angaben und der mit Buchstaben ausgeschriebenen Jahreszahlen, hier im Auszuge mitzutheilen:

Wyr broder Wolter von Plettenberch Meister to liefflandt duczsches ordenss bekennen vnd betuegen openbar, in vnd met dissen vnsern open versegelden breve, dat wyr met rath, willen vnd fulbort unser ersamen medbt gebedigen herman Dumpian, vnd allen sinen Rechten vnd waren Erwen gegewen vnd verlehnt hebben in krafft vnd macht dysses brewes gewen vnd verlenen Einen hewschlag von Sösztein Staken heyes an der Sworten beke belegen in vnserm Ampte vnd gebeede Gandaw, alse dat vorhen pawell breze mit namen beseten vnd gebruket hefft in dieser na beschrewen Schedynge — — — met aller nutte vnd bekwemicheit — — — vnd wor herman Dumpian vnd alle syne rechte ware Erwen vorbereert, mogen recht tho hebben — — — Disses tho vrkunndt vnd tuchnusze der warheit, so hebben wie unse Ingesegell vnden an dysen breef wetentliken dehn hangen, de gegeuen isz tho wenden im Jahre Tall nach Ghrysti geborth, do man schreef dusent veerhundert, danach im acht vnd achtigsten Jahre am dage vrsula.

46. Heyde. Die Brüder Jost und Johann von der Heyde, nebst ihrer Mutter Elisabeth von der Heyde, verkauften 1499 ihr Erbgut (Borusmünde) im Bauskeschen an ihren Schwager Johann Schopping. — Daniel von der Heyde kaufte am 1. Mai 1587 von Joh. v. Dorthesen dessen im Grobinschen belegenes Gut für 6000 Mk. rig., welches noch 1650 David von der Heyde inne hatte. — Des Bernhard von der Heyde Siegel ist abgezeichnet in Broze's Syll. I. 231.

47. Heydecke. König Sigismund August verlehnte am 19. April u. 10. Septr. 1561 an Eduardus Heidecken „Eques Livoniae" verschiedene Gesinde und Ländereien im Selburgschen Kreise.

48. Hillebold. Gregorius Hillebold erhielt 1472 vom O.M. Bernd von der Borch mehrere Haken Landes (wahrscheinlich den jetzt zu dem Privatgute Waldegahlen gehörigen Bishof Meegusen) im Talssenschen zu Lehn. — Degener, auch Dezenhard Hillebold, der wie es scheint, dasselbe Gut besessen, hat 1529 nebst Dietrich Lamstorp (Lambsdorff) eine Urkunde als Zeuge mit unterssiegelt, und 1533 am Donnerstage nach Bartholomäi auf dem „gemeinen Mandage" zu Goldingen gegen Friedrich Hahn auf Polenden eine Klage wegen Gats- und Grenzangelegenheiten erhoben.

49. Hillensberg. Die Wittwe des Dr. Bertram Isaac, Elisabeth von Hillensberg, bekam am 22. Juni 1613 vom Herzoge Friedrich eine Lehtagsverschreibung auf ein Gesinde an der Aa.

50. Hochhausen oder Hohenhausen (Bartholomäus) s. Bockholt Nr. 16.

51. Hoerde oder Hoerden. Christopher Hoerde, der 1560 vom O.M. Gotthard Kettler 2 Gesinde am Strande bei Kauern (Kaugern) und Bullen und am 24. Juli 1561 (da er Hofdiener benannt wird) den Hof Nurmis (Nurmhusen oder Nurmhausen bei Tilsen, den bis dahin der Vogt zu Kandau besessen) von demselben O.M. zu Lehn erhalten hatte, verkauft diesen Hof 1566 (nunmehr Christoph von Hoerden titulirt) an Georg von Fircks, sel. Marx (Marcus) Sohn, worüber am 27. April 1569 die Bestätigung des Herzogs Gotthard erfolgt.

52. Horn. Herzog Wilhelm verpfändete am 12. April 1601 das jetzige Kronsgut Pauren an Otto von Horn für 4000 Thaler, von welcher Summe die Hälfte mit 6 Procent verrentet werden sollte.

53. Horst. Der O.M. Johann von Loringhoff verlehnte im Jahre 1400 an Andreas von der Horst ein Stück Land mit 12 Gesinden im Doblenschen [Potkaisen, Abgulden oder Behrsen und Auzenburg). — O.M. Wolter von Plettenberg verschrieb 1507 an Hermann von der Horst 7 Gesinde im Doblenschen, die nach dessen Tode 1521 von demselben O.M. an Andreas Lieven verlehnt wurden. — Das Wappen dieses Geschlechts befindet sich ebenfalls in dem Schabertschen Wappenbuche.

Huroder, s. Uraber.

54. Igelström. Leonhard Johann Baron von Igelström, Königlicher Obrist, Starost auf Gulbing [Golbian] war 1767 Erbherr auf Zohren bei Bauske und nach ihm seine Tochter Julianna Constantia Besitzerin desselben Gutes.

55. Jode, Joden, Joede oder Joeden. So finden wir den Namen dieser früher hier lange Zeit einheimisch gewesenen Familie in Originalurkunden geschrieben. 1422 verlehnte der O.M. Siegfried Lander von Spanheim an Heinrich Joeden und seine Erben das Landgut Plakaften [jetzt Paplakken und der Familie von der Ropp gehörig, im Kirchspiele Durben] und mehrere andree Ländereien. 1553 verkaufte Jacob Jode, mit Einstimmung seines Tochtermannes Hermann Dönhoff, die Dörfer und Lan.e Joenick und Plakaften ꝛc., die er von seinen Eltern ererbt, an Christopher Butler d. j. für 7300 Mark Rig. und quittirt am Mittwoch vor Margaretha 1555 über den Empfang dieser Summe. In dem Schabertschen Wapoenbuche, wo das Wappen dieser in der Kurl. Adelsmatrikel von 1845 ebenfalls nicht verzeichneten Familie aufgenommen, ist der Namen von Joeden geschrieben.

56. Kanitz. Friedrich von Kanitz auf Alschwangen war 1569 und 1570 herzoglicher Rath und hat die Unionsvollmacht v. 11. Decbr. 1568 mit unterschrieben. Nach ihm besaß bereits 1577 Jacob von Schwerin das Schloß Alschwangen. — Auch dieses Geschlecht steht in dem genannten Kurl. Wappenbuche.

57. Karven. Herzog Friedrich verlehnte am 1. Dec. 1612 den vorher von Jasper von Karven besessenen halben Haken Landes in der Schlagunschen Wacke im Doblenschen an Martin Gröwinger auf männliche Erben.

58. Kauten, Cauten oder Chauten. Erasmus von Kauten [der Namen findet sich bisweilen auch Cauten und Chauten geschrieben] war Secretaire des Herzogs Gotthard. Die Herzogin Anna gab ihm das Gut Waddaren im Frauenburgschen mit 10 Gesinden und dem Gericht über Hals und Bauch, auf beiderlei Geschlecht, jedoch mit vorbehaltenem Anbot zu Lehn, welche Verlehnung Herzog Gotthard am 17. Septbr. 1567 confirmirt hat. Später kaufte die Herzogin das Gut von ihm zurück und 1607 wurde es an Christoph Bistramb unter gleichen Rechten verlehnt, welcher letztern Familie dieses Gut noch jetzt gehört.

59. Kniaziewicz. Hupel [Nord. Misc. 9. u. 10. St., Riga 1785, S. 675 zählt dieses Geschlecht zu denjenigen, „die zwar das Indigenat in Kurland noch nicht haben; „jedennoch daselbst als die wahren Indigenae, bene „possessionati theils gewesen, die meisten von ihnen es „aber noch sind; und je und allewege für notorische von „Adel gehalten werden." Ein von Kniaziewicz hat im vorigen Jahrhunderte auch das Gut Assiten in Besitz gehabt.

60. Kosciuszko. Adam Casimir oder Casimir Adam Kosciuszko, der 1696 vom Herzoge Friedrich Casimir das Gut Klievenhof für 6666⅔ Rthlr. in Pfand genommen hatte und welches 1738 die Väter der Gesellschaft Jesu für eben diese Summe [20,606 Flor.] einlösten, war 1709 bis 1716 Oberhauptmann zu Selburg, 1718 bis 1724 Oberburggraf und 1727 Landhofmeister.

61. Kruthmeyer. Hermann Kruthmeyer oder Krautmeyer war 1582 Hauptmann zu Dondangen.

62. Lakam genannt Louwe. Johann von Lakam genannt Louwe verpfändet am Sonntage nach Lichtmeß 1469 [sub dato Goldingen] sein vor dem Schlosse bei der Windau gelegenes [vorher von Johann Schuttenberch besessenes] Land Nytten an den Vicar des heiligen Kreuzes in der Kapelle Sanct Antonii zu Goldingen, für 50 alte rigische Mark „to Sessynde dertich nye artige vor eyne juwelike mrk to rekende to tellende vnde to betalende", wofür er drei alte rig.* Mark jährliche Renten verspricht. — 1475 am Sonnabend vor dem Sonntage Oculi verpfändet „Johann Louwe Mitbürger zu Goldingen" dem Rigischen Rathmann Johann Schedinghe für die ihm schon seit 14 Jahren schuldende Summe von 75 alten Rig. Mark, sein Haus und Hof nebst Garten in Goldingen, ferner seine ganze Habe und sein zwei Meilen von Goldingen entlegenes Landgut Nytten. — Bartholomäus Louwe überträgt sein sämmtliches väterliches Erbe und Landgüter, als: die Dörfer Nytten und Scheiden in der Borchholinge und Kirchspiel

Frauenburg; Pakarien und Papulen im Gebiete Goldingen, wie sie sein Vater Johann Louwe von den Herrmeister Johann von Mengden genannt Osthoff zu Lehn erhalten — an Mertens von den Brincken und dessen Erben dd. Pilten am Sonnabende vor Andreae apostoli im XV. . . . [vielleicht 1515] Jahre.

63. Linden. Die Herzogin Anna verschreibt am 3. Juni 1580 das v. Herzoge Gotthard dem Dr. Rempertus Gildesheim auf Lebtage verliehene, von diesem an Hans von Linden versetzte Gut [jetzt Usingen] im Grünhöfschen, welches die Herzogin nunmehr für die Pfandsumme von 3000 Mk. an sich gebracht — an die Gebrüder Jacob u. Hans Usingen für 2000 Mk. ꝛc.; — Heinrich von Linden war Pastor zu Sessau in Kurland. Er hat eine 1646 in Riga gedruckte „Cristliche Leichpredigt, beim Begräbniß der — — Frau Marien Elisabeth Korffin, geb. von Schwerin — —" geschrieben.

64. Lühren. Johann von Lühren erhielt sub dato Trikaten 1547 vom O.M. Hermann von Brüggenei gen. Hasenkamp ein Stück Land im Ascheradenschen [ob in Livland oder Kurland?] zu Lehn.

65. Mathsen. Der O.M. Cysse von Rutenberg verlehnte 1425 an Hans von Mathsen ein Stück Land mit dem Flüßchen Tetel [das heutige Gut Tittelmunde] im Mitauschen und ein Stück Land längs der Ekau.

66. Mohsen. Georg von Mohsen, Lieutenant, war 1670 Erbherr auf Popraggen im Erwahlenschen Kirchspiel.

67. Möllen. Herzog Friedrich ertheilt unterm 16. Febr. 1593 an Arend von Möllen eine Versicherungsschrift, daß er das ihm in Herzog Gotthards Codicill zugekehrte Gesinde im Neugutschen auf seine Lebtage frei behalten könne. 1630 wurde dasselbe Gesinde an den „Einspänniger" Georg Hacken auf dessen Lebtage verlehnt.

68. Montowt. Ein von Montowt hat um 1682 die erste Kirche zu Helmhof [bei Jacobstadt] gegründet. — Fromhold Ernst Montowt, Erbherr auf Posen und Goß-Blendinen, ließ 1733 die Hasenpotsche Kirche neu bauen s. Inland 1836 Sp. 617.

69. Münchhausen. Des von Münchhausen Wittwe, eine geborne Wessel, erhielt am 23. April 1610 vom Herzoge Wilhelm den Hof Arrien auf der Windau, mit Vorbehalt des Lachsfanges, für 2000 Thaler zu Lehn.

70. Münder. Dieses Geschlecht steht in Hupel's Nord. Misc. 9. und 10. St. S. 67 mit dem Derer von Kniaziewicz in einer Klasse [s. oben Nr. 59.]

71. Nassen. Johann Gresnhard Heinrich von Nassen war Besitzer der Güter Brandenburg, Bachhof, Pfalzgrafen und Cassimirshof, die er 1671 gegen das Gut Neu-Auz an die Herzogin Louise Charlotte vertauschte. So entnehmen wir diese Notiz aus der „Sammlung der im Namen des Kurländ. Adels wider Seine Durchl. den Herzog — — angebrachten Beschwerden" ꝛc. Mitau 1792 in Fol. Seite 291. Nach einer handschriftlichen Notiz aber hat der oben unter Nr. 43 genannte Hauff im J. 1671 das Gut Brandenburg an die Herzogin verkauft.

72. Nieroth. Arndt führt im 4. Theil S. 354 seiner Chronik, 1552 einen Claus Nieroth an, der Landknecht zu Tukkum gewesen. — Otto Nierothen war 1581 Hauptmann auf Dondangen. — Der O.M. Wolter von Plettenberg ertheilt 1516 an Johann Nygeroth ein Attest, daß er wegen des auf des Ordens Herrlichkeit geschehenen Todtschlags gerichtlich frei erkannt und er sich mit dem Part nach Landesgewohnheit vertragen wollen, dieser aber sich nicht dazu bequemet.

73. Nowrade. Johann Nowrade war nach einer in der Sessauschen Brieflade befindlichen Originalurkunde 1500 „Houetmann" zu Mitau.*)

74. Nyenbuß. 1386 verlehnte der O.M. Robin von Eltz an Jürgen von dem Nyenbusse verschiedene Ländereien in der Talsenschen Gegend und 1590 erhielt Siegfried de Nyenhues vom O.M. Wennemar von Brüggenei mehrere Ländereien in derselben Gegend.

75. Ovacky. Ein von Ovacky hat im vorigen Jahrh. das Gut Ilmasen in Arrendebesitz gehabt.

76. Overhusen, auch Oberhusen, Ueberhausen. Otto Taube zu Winn [Wien] verkaufte 1572 ein Stück Landes von seinem Gute Lassen im Dünaburgschen an Steffen Overhusen, dessen Erbe Heinrich Overhusen über dieses Land 1615 vom Herzoge Friedrich eine erneuerte Confirmation erhielt.

77. Plathe oder Platben. Detloff Plathe, der des Robert vom Berge Tochter, Anna vom Berge zur Ehe hatte, erwarb mit ihr deren väterliches Gut Heiden im Doblenschen und erhielt darüber 1577 vom Herzoge Gotthard eine Erbverlehnung.

78. Reno, Ryns. Der O.M. Arnold von Vietinghoff verlehnt dd. Riga 1362 die ad vincula Petri Apostoli gloriosi an Dietericus de Reno 5 Haken Landes [das Gut Lagsden oder Larden im Goldingenschen] und 30 Stacken Heues, wie Hermann de Reno sie vorher besessen [1342 wurde dieses Gut vom O.M. Hermann von Brüggeney an Jürgen Wulff verlehnt]. 1390 in vigilia Sancti Joannis Bapt. et praecurs. Domini erhalten die Brüder Jacob und Philipp de Ryns von O.M. Wennemar v. Brüggenei 2 Haken Land an dem Wege von Goldingen nach Alschwangen. — Eine auf der erstgenannten Urkunde [v. J. 1362] von alter Hand gemachte Aufschrift: „Lehnrecht auf 5 Hacken Landes Dietrich Ronnen gegeben de Anno 1362" läßt mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die unter obigem Namen vorkommende Familie die jetzt in Kurland blühende freiherrlich von Rönnesche sei, deren alter Ursprung auch dem Herrn von Fircks [Ueber den Ursprung des Adels in den Ostseeprovinzen. Mitau, 1845] nicht bekannt gewesen zu sein scheint.

79. Rohlshausen oder Rolshausen. Wilhelm Moritz von Rohlshausen war 1624 Hauptmann zu Windau.

---

*) Die sehr dürftigen Geschichtsquellen Mitau's bieten keinen Aufschluß darüber, welchen Wirkungskreis damals ein Hauptmann von Mitau gehabt; wir theilen daher die Urkunde vollständig mit:

Wy Hinrich van der Bruggenn Lantmarschalck tho Lyffandt Dwtsches erdens Bekennenn in dessenn vnssen vorsegedenn Breue dat vor vns vnde in tegenwerdicht Johan nowrades vnsses Houetmans thor mythow Gherde vom rossems komppanes tho Segewolde Hinrich de wedege gekemmenn vnde irschenenn is vnde myt echtlykenn vullenkamen willenn Johan van Hoynge genant Hwne, Dat len dat ene vor lenet was, als nemptlykenn Brün kurlandes seliger, den sulfften Johann Hünenn vor vns vnde vor den Beydden vorgeschreuenn Houetmanne vnde Komppane, den Erffnamen genslnken aüer gelatenn vnde vortegenn heüet vnde wes ene der daluenn des vorberoro denn lenes mocht tangevallen hebban na len gädes rechte Dyt vorgeschreuenn len so it Hinrich den wedegenn vorlenet was deuet he it Johan Hünenn vor vns auer gelaten vnde vortegenn in tegenwardicht der vorg. Beydenn Houetmans vnde Komppanes, By wasten Cristlykenn gelouenn truwenn vnde Grenn gelaüet Dat immer mer myt lenigen saken vp tho sakenn tho den Ewigenn tho dat grut eder len offte Johan Hunenn eder sine erueun myt lenigenn rechte gystlich eder werelich vorvorderenn eder an tho langenn In sulchher mate vor tegnysse vnde vorlatnisse des vorgeschreuenn lenes so heuet Johan van Hoynge genant Hüne den vp gemeltenn Hinrick den wedegenn gegeuenn vnde entrichtet hundert marck rigesch vnde en part Dat dan al vullenkamenn al Hinrich den wedegen tho ruller noge wal entrichtet vnde Betalt is Dat it süs tho Beyddenn partenn sal werdenn geholdenn, hebbe wy vm Beydder partte Bede halüen vnsses amptl. ingeseget an dessen Breff latenn langenn De gegeuenn vnde geschreuenn is tho mythow vp den Sonauent vor mathey appti in deme Tusenstenn vnde vifhundersteun iare na der gebort Christn.

Gegen seine Ernennung zu dieser Charge wurde, obgleich er im Lande beſitzlich war, auf dem Landtage heftig proteſtirt und zuletzt auf dem Landtage vom 24. Decbr. 1624 beſchloſſen, die Sache dem Könige vorzutragen. Dennoch finden wir ihn 1643 als Hauptmann von Windau im Trauergefolge bei dem Leichenbegängniß des Herzogs Friedrich.

80. Rüſſen. Die Wittwe des Georg von Rüſſen, Magdalena Duicker, erhielt am 23 Febr. 1589 von der Herzogin Anna die Erlaubniß, ihr Stück Land außerhalb Mitau an der See zwiſchen Mathias Harff u. des Raths Wölpen Land (Meihof bei Mitau) an die Mitauſchen Bürger Heinrich Druven, Georg Kock, Gehrt Buttmann und Paul David erblich zu verkaufen.

81. Sabeln. Nach einer von dem weil. Fiscal Barthold Schiller abſchriftlich aufbehaltenen Notiz hat der O.M. Goswin v. Herike „d. d. Zabeln anno circiter 1300“ an Johann von Sabeln und deſſen Erben über 4 Haken Landes in beſchriebener Grenze verliehn.

82. Saldern. Berend Caepar von Saldern, ein Holſteiniſcher Edelmann und Bruder des bekannten ruſſiſchen Miniſters, geboren zu Apenrade unweit Kiel d. 18. Aug. 1720, wurde 1752 Diakonus der Bauskeſchen deutſchen Gemeinde und ſtarb hier 1784. Seine erſte Gattin war Anna Catharina Liebſtein, die zweite: Gerdruta Eliſabeth Geedig.

83. Schall von Bell. Gerhard Schall von Bell [ein Nachkomme des ehemaligen Komthurs von Goldingen] hatte von der Herzogin Anna den Hof zur Griewen im Mitauſchen für 8300 Mk rig. und 520 Rthlr. in Pfand genommen und erhielt darüber vom Herzoge Friedrich am 30. April 1591 eine erneuerte Pfandverſchreibung.

84. Schenck von Nydeck oder Niedeggen. Dietrich Schenk, Freiherr von Nydeck, Kurländiſcher Hofmarſchall, Erbherr auf Berr, Rath des Herzogs Gotthard, war mit Margaretha Weeſel vermählt. [Nord. Miſc. 18. und 19. St. S. 51.)

85. Schmoeling oder Schmölling. Hartwig Schmölling hatte in den Jahren 1603, 1608 und 1612 dem Herzoge Friedrich zuſammen 4100 Mark. Rigiſch vorgeſchoſſen, wofür ihm am 1. Juli 1612 des Ekauſchen Mühlenmeiſters Gütchen in Pfand gegeben und darüber am 8. Juli 1636 eine erneuerte Pfandverſchreibung ertheilt wurde. — Der Königl. poln. Major Hartwig von Schmöling (deſſen Gemahlin Gerdruta von Vietinghoff gen. Scheel von Alt-Auz] war Erbherr auf Fehland, Sebnjen und Puhnien. Seine Tochter Gerdruta von Schmöling war an den 1652 verſtorbenen Tukkumſchen Oberhauptmann Gotthard von Büſtram vermählt [S. auch Hupel's Nord. Miſc. 18. und 19. St. S. 51].

86. Schoenemeyer. Heinrich Joachim Schönemeyer war in den Jahren 1590 bis 1599 Hauptmann zu Kandau und 1615 bereits verſtorben.

87. Schwarz. Barthold Schwarz war 1589 Hauptmann auf Dondangen.

88. Schwarzenwald. Lamprecht Schwarzenwald und Paul Blomberg kommen in einer von dem Kurl. Biſchof Martin 1493 ausgeſtellten Urkunde, welche ſich in der Poverwahlenſchen Briefſtade befindet, als „des Stifts [Pilten] Getreue und Geſchworne“ vor.

89. Sobbe. Die Familie von Sobbe wird von Hupel als eine in Kurland anſäßig geweſene angeführt.

90. Talnoëck, Talvoſch oder Talwois [Nicolaus], wie man dieſen Namen geſchrieben findet, war 1561 Hauptmann zu Selburg.

91. Tinne von Marten oder Tune von Marten. 1515 verlehnt der O.M. W. von Plettenberg an Jürgen Tinne von Marten einen Bauern aus dem Gebiete Bauske. 1518 verlehnte derſelbe O.M. an Jürgen Tune von Marten das Geſinde Hinrick Wirpe im Bauskiſchen zum ewigen Erb- und Eigenthum. — Brotze [Syll. I. 223] hat eine Zeichnung von dem Siegel des Gerhard Thyne v. J. 1583 und fol. 234 ein von dieſem etwas verſchiedenes Siegel des Gerd Tune geliefert. Ob dieſes Geſchlecht, welches Brotze als ein adliges bezeichnet, ein mit dem obigen verwandtes, läßt ſich nicht genau beſtimmen.

92. Tirckel. Gerhard von der Recke verſchrieb am 10. April 1573 an Hans von Tirckel den Krug bei der Kirche zu Auzen.

93. Urader oder Huroder. Hupel am a. O. nennt unter den in Kurland anſäßig geweſenen Geſchlechtern auch das der von Urader. Es iſt uns nicht gelungen, über dieſe Familie etwas Genaueres als die folgenden Notizen aufzufinden. In einer im Kurl. Provinzialmuſeum befindlichen aus dem 17. Jahrhundert herrührenden Abſchrift des bekannten gotthardiniſchen Receſſes v. 28. Febr. 1567 von Erbauung der Kirchen, heißt es: „ — — auf der Ekaw bei Matthis Vhraders Paweren Eine (Kirche zu bauen).“ Die zweite daſelbſt befindliche, wie es ſcheint eben ſo alte Abſchrift dieſes Receſſes hat in dieſer Stelle Matthis Huroder und eben ſo die im erſten Bande der Landſchafts-Acten fol. 16 bis 20 im Kurl. Ritterſchaftsarchiv befindliche Abſchrift; das in Bunges Archiv Bd. II. S. 170 abgedruckte Exemplar deſſelben Receſſes hat Matthias Hewerodes; alle übrige gedruckte und geſchriebene Exemplare (Hupel im 9. u. 10. St. der Nord. Miſc., Tetſch, ꝛc.), die uns zu Geſichte gekommen, haben ſtatt dieſes Namens: Mathias Schröder. Aus Mangel genügender Nachweiſungen können wir uns für keine dieſer verſchiedenen Schreibarten des Namens erklären und führen nur noch an, daß Herzog Gotthard 1562 [3. April] an Mathias Houroderus eine Inſtruction ertheilt hat, was er im Namen des Herzogs bei dem Fürſten Nicolaus Radziwil anbringen ſoll [ſ. Inder Nr. 3598, nach einer Abſchrift in Brotze's Syll. II. 228,229] und daß Matheus Huroder am 10. Decbr. 1566 eine zwiſchen den Lithauiſchen Räthen und Ständen und der Livl. Ritterſchaft mit dem Adminiſtrator zu Wenden geſchloſſene Verbindung mit unterzeichnet hat [ſ. Hiärns collect. und daraus Brotze Syll. I. 268]. So viel ſcheint indeſſen gewiß, daß dieſer Huroder oder Urader nicht etwa Schröder gehießen und keinenfalls mit dem Rathe des Herzogs Gotthard und Semgallenſchen Kirchenviſitator Chriſtian Schröders [um 1583] zu verwechſeln iſt.

94. Vrell. Otto Vrell war 1581 vom Markgrafen Albrecht beſtellter Hauptmann zu Grobin.

95. Wage. Johann von der Wage oder Wagen hat ein Bauergeſinde Namens Rahdeneck im Goldingenſchen beſeſſen, welches ſpäter, 1573, dem Licentiaten Thomas Hörner gehörte.

96. Walde. Claus Falckenhagen überträgt sub d. Ruzzau 1552 ſeine Ländereien an Cordt von dem Walde. — Agneta vom Walde war 1603 Wittwe des Chriſtoph von Rahden. Durch die Ritterbanksabſchiede v. J. 1631 und 1634 wurden die von Walden mit ihrem Adelsgeſuche abgewieſen.

97. Weſterhold. Der Grobinſche Vogt Claus von der Streithorſt verlehnte am 20. Novbr. 1557 an Borchard Karm von Weſterhold den Hof Heiligen-Aa mit mehreren andern Ländereien.

98. Wilshauſen. Heinrich von Wilshauſen erhielt am 9. November 1590 vom Herzoge Friedrich eine erneuerte Lebtagsverſchreibung auf die ihm vom Herzoge Gotthard für 1000 Mk. verpfändeten Bauern im Frauenburgſchen. Derſelbe Herzog gab ihm am 15. Febr. 1595 den im Frauenburgſchen belegenen Halbhäcker Arlmeſche Dameck auf Lebtage in Pfand.

99. Wölpen genannt Aurifaber. Samuel von Wölpen genannt Aurifaber wurde 1588 und 1589 als fürstlicher Rath von der Herzogin Anna mit verschiedenen Gütern u. Ländereien belehnt, namentlich auch mit dem Gute Meihof bei Mitau. Später war er Rath und Kanzler des Herzogs Wilhelm und bekam als solcher am 2. Juli 1598 von dem gedachten Herzoge das Gut Walgalen zu Lehn. Nach der Königl. Confirmation über diese Verlehnung v. 9. Decbr. 1620, war er mit Catharina von Bergen vermählt.

100. Wrede. Von dieser früher in diesen Gegenden weit verbreiteten Familie [die man in Urkunden zuweilen — jedoch nur verstümmelt — auch Werde geschrieben findet] sind viele Glieder auch in Kurland ansäßig gewesen. 1465 verlehnte der O.M. Johann von Mengden Johann Wreden's Hof [der im Rosittenschen in Livland gelegen zu haben scheint] an Jacob Kock. — 1542 bis 1545 war Dietrich de Wrede Vogt zu Bauske. Jürgen Moller's Wittwe Anna Wrede attestirt am 23. November 1620, sub dato Grobin, daß die Siegel und Briefe wegen des Gutchens Schwirsten im Ruzzauschen verbrannt, und dieses Gütchen erstlich an Heinrich Brandt verlehnt gewesen, dieser es an Johann Bahr und letzterer an Rudolph von Rahden verkauft. — Detlof Wreden's Logement im Mitauschen an der Platon wurde nebst dem wüsten Lande Brosemoise in der Bergfriedschen Bereitung vom Herzoge Friedrich 1637 an Barthold Meyer verlehnt. — Margaretha von Bahr, Wittwe des Heinrich Wrede, mußte 1641, zufolge fürstl. Resolution ihr im Ekauschen belegenes Pfandlegement an den Ekauschen Pastor Georg Witting gegen Empfang des Pfandschillings von 1000 Mk. abtreten. — In Kurland giebt es drei diesem Namen ähnliche Gütternamen: das Krongut Vreeden [sonst Wreden und auch Trappenhof], im Ekauschen Kirchspiele; das Privatgut Vreedenfeld (lett. Vreeschu-muischa) im Seßauschen Kirchspiele, und den zum Privatgute Absuppen im Zabelnschen Kirchspiele gehörigen Beihof Vreeden.

101. Zweiffeln. Christoph Zweiffeln war zur Zeit der Verpfändung des Grobinschen Districts an Preußen, namentlich 1568, vom Markgraf Albrecht bestellter Hauptmann zu Grobin. — 1514 verlieh der OM. Plettenberg das Gut Ruttigfer in Livland an Wilhelm von Zweiffeln.

J. H. Woldemar.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 10. Novbr. Se. Magnificenz der gegenwärtige Hr. wortführende Bürgermeister J. C. Schwartz ist auch zum Ehren-Mitgliede der hies. Ressource-Gesellschaft ernannt. — Bei der binnen Kurzem bevorstehenden 50jährigen Stiftungsfeier der Gesellschaften der Ressource u. Euphonie, wovon zu Anfange d. J. bereits im Inlande die Rede war, ist hin und wieder die Idee einer Vereinigung dieser beiden Gesellschaften zum hundertjährigen Bunde angeregt worden.

Riga, d. 13. November. Handelsbericht. Die Witterung, die bisher milde, scheint sich zum Frost zu neigen; man verdoppelt daher die Anstrengung, um die befrachteten Schiffe zu beladen. Die Waarenzufuhr wird schwach u. es war in Flachs bei anhaltender Frage dafür mehr Festigkeit, so daß die letzten Notirungen, bei speciellen Bedürfnissen für einzelne Gattungen und besonderen Ansprüchen an die Qualität, mehr oder weniger überschritten werden mußten. Säeleinsaat bedang 4⅓ R., mitunter nur 4⅔ R. Thurmsaat wurde zu 4¼ u. 4½ R. gekauft, zu mit diesen Preisen correspondirenden sind keine Verkäufer auf Lieferung von Schlagleinsaat bei Ablunft der Barken. Hanfsaat. Die Meinung über den Artikel scheint schwankend zu werden, sind auch noch Speculanten à 18 (12 R.) mit 10%, so sind doch manche Kaufsaufträge aus dem Innern zurückgenommen, andere erniedrigt. Einzelne Verkäufer sind à 18⅔ (12½) R. aus erster Hand. Hanföl würde à 105 R. mit 10% etwas zu kaufen sein. Hanf. Kleinigkeiten wurden genommen: gewöhnl. Reinhanf 92, Ausschuß 88 R., feiner Ausschuß 95, Paß 90 R., langer schwarzer Paß 80, gewöhnlicher 74 à 75 Rbl. Getreide. Von Roggen keine Rede. Hafer in 80 M. Waare ist, hier lagernd à 70 R. mit Termin-Zahlung gekauft. Einfuhr. Von St. Ubes Salz wurden Verkäufe zu 84 à 85 R. gemacht. Heeringe bleiben vernachlässigt.

Riga, den 21. Novbr. Gestern, am Thronbesteigungsfeste Seiner Majestät des Herrn und Kaisers, feierte die hiesige Gesellschaft der Ressource das Fest der 50jährigen Stiftung durch ein Festmahl, an dem außer den Mitgliedern auch viele Gäste Antheil nahmen. Diese Gesellschaft in der Nähe der jetzt dem Einsturz nahen und daher durch den Schwarzenhäuptersaal einstweilen abzulösenden Börse hatte ursprünglich den Zweck, dem Handelsstande einen festen Vereinigungspunkt zu geben, und erfüllt diese Aufgabe auch noch gegenwärtig durch die Aufnahme von Handelsgästen während der Geschäftsstunden und Börsenzeit, nachdem der Kreis der Mitglieder sich auf Theilnehmende aus allen gebildeten Classen erweitert hat. Sehr treffend vergleicht das eine zu diesem Tage gedichtete Tafellied (von Wohlbrück) die Ressource mit einer, von Vielen geehrten und geliebten alten Dame, deren Reize nie schwinden.

„Am Tag' zwar spricht gar ernsthaft sie
„Von Cours und von Bilance,
„Von Rhederei und Havarie,
„Import und Assurance;
„Man glaubt sich manchmal steif und fest
„Bei Lloyd's in London und Triest,
„In London und Triest ꝛc. ꝛc."

Dieß veranlaßte ein geistreiches Impromptu in einer gehaltvollen Tischrede über die Emancipation der Weiber, indem der dem Handelsstande angehörige, durch eine gründliche wissenschaftliche Bildung in seinem Vaterlande Schweden verschiedenen Gebieten des Wissens zugeführte Herr G. Hernmarck der Ressource die Eigenschaften einer Jungfrau, einer Ehefrau und einer Wittfrau absprach und sie den emancipirten Frauenzimmern beigesellte. Ein anderes Festgedicht (von Remy) feierte den einzigen noch lebenden Stifter, dimittirten Rathsherrn und Ritter des St. Wlad. Ordens Johann Jacob Collins, so wie die bald nach der Stiftung zugetretenen, ältesten beiden Mitglieder, den zur I. Gilde steuernden Ritter des St. Annen-Ordens Conrad Heinrich von Sengbusch und den Aeltesten der großen Gilde Friedrich Wilhelm Georg Panly, welche sämmtlich zu Ehren-Mitgliedern der Gesellschaft ernannt worden sind. — Die Toaste wurden unter künstlichen Kanonendonner ausgebracht. Eine Erinnerungs-Medaille wurde unter die Anwesenden vertheilt.

Riga. In diesen Tagen wird hier die Feier zweier Amts-Jubiläen begangen. Hr. Oberpastor zu St. Johannis und Consistorial-Assessor Carl Hieronymus Schirren, vieljähriges Mitglied des hiesigen Armendirectoriums und Prediger beim Nicolai-Armenhause, seit dem August 1822 Pastor-Adjunct des Stadtministeriums und seit dem neuen

Kirchenjahre 1823 als Seelsorger der Lettischen St. Johannis-Gemeinde in Wirkſamkeit, ſeit 1840 Mitglied des Stadt-Conſiſtoriums, als Gründer der St. Johannis-Schule um die Lettiſche Bevölkerung hieſigen Orts beſonders verdient, — und Hr. Paſtor Carl George Fauſt zu Pickern im Stadtpatrimonial-Gebiete, durch die in dieſem Kirchſpiele unter thätiger Mitwirkung des Beſitzers der großen Straßenhofſchen Fabrik, Manufactur-Raths u. Ritters Th. J. Pychlau gegründete Gemeinde-Schule gleichfalls in gemeinnütziger, auch ſonſt vielfach für den hieſigen Ort, deſſen Bewohner er iſt, da das Pickernſche Kirchſpiel kein eigenes Paſtorat beſitzt, gewonnener Wirkſamkeit bewährt, feiern gemeinſchaftlich das 25jährige Amtsfeſt und erfreuen ſich zahlreicher Beweiſe der Hochachtung und Liebe.

Riga. Des Predigers der hieſigen Schwediſch-Eſthniſchen Gemeinde und Diaconus der Deutſchen Gemeinde zu St. Jacob, Hrn. Otto Auguſt v Jannau Lehrbuch für Eſthen, welche die Deutſche Sprache erlernen wollen, Dorpat, 1847, Druck und Verlag von H. Laakmann, 268 S. 8 [auch mit Eſthniſchem Titel], dedicirt Sr. hohen Exc. dem Hrn. General von der Infanterie, Commandanten v. Manderſtjerna, einem Oncle des Verfaſſers, iſt ein Verſuch zur Anbahnung des von vielen Nationalen längſt betretenen, aber gewöhnlich ohne Erfolg verlaſſenen Weges. In dankbarer Freude über das Erſcheinen dieſes Wegweiſers haben die hieſigen Eſthen ſich mit dem Inhalte des Werkchens ſehr bald befreundet und durch Fleiß und Lernbegierde es ſchon zu einer gewiſſen Fertigkeit im Verſtehen der fremden Sprache gebracht. — Der Herr Verfaſſer hat hauptſächlich das Bedürfniß ſeiner Gemeinde-Glieder im Auge gehabt, die aus allen Kirchſpielen, wo Eſthniſch geſprochen wird, aus den Revalſchen, Fellinſchen, Weißenſteinſchen, Pernauſchen und Dörptſchen Kreiſen in unſere Stadt ziehen und ſich wegen Nichtkenntniß der Deutſchen Sprache kein Fortkommen ſichern können. — Aber auch uns Deutſchen iſt dieſes Lehrbuch durch die beigefügten Geſpräche und das angehängte Vocabularium ein willkommener Beitrag zur Vermehrung unſerer Sprachkenntniſſe u. zur Verſtändigung mit den Nationalen, die, wie leicht möglich, in tägliche Berührung mit uns kommen.

Riga. Unſere Schifffahrt iſt noch nicht geſchloſſen; der lange anhaltende milde Herbſt hat die glückliche Beladung vieler erſt in den letzten Wochen angekommener Schiffe begünſtigt.

Curland.

Windau, den 16. Nov. Durch den gänzlichen Verfall des Süder-Bollwerkes, an dem ſeit vielen Jahren nicht die kleinſte Reparatur vorgenommen, iſt unſer Hafen bei Weſt- und Südweſt-Stürmen allen und jeden Schutzes beraubt, und iſt, wie zu erwarten war, da wir ſeit bereits 8 Wochen fortwährend einen ſtarken Südweſtwind hatten, der Ausfluß des Hafens ſo verſandet, daß wir auf dieſer vorliegenden Sandbank in einer gekrümmten engen Fahrt nur eine Waſſertiefe von 6 bis 7 Fuß haben. Es liegen hier augenblicklich 48 Schiffe im Hafen, größtentheils Engländer, die vor ſchon 5 bis 6 Wochen bei beſſerem Waſſerſtande mit Ballaſt beladen hier einſegelten und jetzt nicht einmal leer hinauskommen können. Seit bereits 4 Wochen kreuzen hier vor dem Hafen mehr denn 20 Schiffe, ſämmtlich nach hier beſtimmt, können jedoch, trotz dem daß ſie allen Ballaſt geworfen, nicht einſegeln und bleiben der Gefahr, der ſie enthoben ſein konnten, unterzogen; für viele von ihnen mußte ſchon Proviant und Trinkwaſſer an Bord gebracht werden, da ſie an Allem Mangel erlitten. Ein Schiff „der Scotsmann, Capt. C. Grong, ſegelte dem Hafen ganz nahe vorbei und gab durch Signale zu verſtehen, daß er einen Todten an Bord habe, dem es alſo auch nicht vergönnt war, ſein Ruheplätzchen hier in Windau zu finden. Falls die hier liegenden Schiffe, was der Himmel verhüten wolle, hier überwintern müßten, ſo wären ſie, da der hieſige Winterhafen verfallen und eingegangen, im nächſten Frühjahre beim Eisgange der größten Gefahr ausgeſetzt und könnten ſo ſehr leicht vom Eiſe zerdrückt und geſchnitten werden; der Schade, welcher hieraus den auswärtigen Aſſecuranzen ſowohl, wie den hieſigen Kaufleuten erwachſen könnte, würde bedeutend groß u. wichtige Summen betragend ſein. — Wie immer entſchloſſen u. thätig haben ſich wieder die Hrn. Hertzwich & Comp. in dieſer critiſchen Lage benommen und mit großem Koſtenaufwande aus Riga von den Hrn. Wöhrmann & Sohn das Dampfſchiff „Johann Chriſtoph“ gemiethet, welches am 10. Novb. hier eintraf und ſobald das Wetter abſtillt und es erlaubt, Verſuche machen wird, mit eigens dazu angefertigten Baggermaſchienen das Fahrwaſſer zu vertiefen, um die ihrer Befreiung harrenden Schiffe hinauszubugſiren. — Da zur Verbeſſerung des Hafens nichts gethan und verwandt wird und er folglich ſich von Jahr zu Jahr verſchlimmert, ſo wird es ferner wohl ſchwer halten, noch Schiffe hierher zu bekommen, und wird der Handel, der ſeit einigen Jahren im Aufblühen begriffen war, wohl gänzlich in Stocken gerathen, und die unmaßgebliche Folge wird das Verarmen dieſer Stadt und der niederen Volksklaſſe ſein, die größtentheils durch die Schiffahrt ihre Exiſtenz bei der theuren Zeit conſervirten und haben. — Geſchichtlich merkwürdig iſt es, daß in älterer Zeit ein Schiffs-Zimmermann, Namens Bauſe, laut Vertragsabſchluß für 1000 Thaler alb. jährlich die Bollwerke und Fahrwaſſertiefe im guten Zuſtande zur allgemeinen Zufriedenheit ſtets erhielt. — Ausgegangen ſind am 10. Novbr. 7 flachgehende Schiffe nach Bremen mit Leinſaat. Angekommen ſind im Ganzen 204 Schiffe, abgegangen 156, mithin im Hafen 48 Schiffe. — Am 15. d. M. wurde an dem zum Privatgute Popen gehörigen Bauern Fritz Potter, der den Verſuch gemacht, 20-Copeken-Stücke, 2 an der Zahl, aus Blei in Abdrücken von Birkenrinde gegoſſen, zu verfertigen und im nächſten Kruge zu verausgaben, die verhängte Criminalſtrafe in loco delicti commissi von Henkers Hand vollzogen.

Necrolog.

Der am 7. November zu Mitau verſtorbene Paſtor Diaconus der (lettiſchen) St. Annenkirche, Carl Heinrich Börger, zugleich Prediger der hieſigen Hoſpital- oder Armenkirche, deren Einweihung erſt am 19. October d. J. erfolgte, war am 18. Mai 1791 zu Grobin geboren, ſtudirte v. 17. Aug. 1815 bis z. 6. Juni 1818 auf der Univerſität zu Dorpat Theologie, wo er zugleich philoſophiſche u. mathematiſche Collegia hörte, wurde am 5. Mai 1825 in der Mitauſchen St. Trinitatiskirche zum Prediger ordinirt, von welcher Zeit an er bis zu Anfange Juni 1826 als Vicarius die Gemeine zu Dalbingen verſah, bis er am 12. Juni 1827 das Amt als Mitauſcher lett. Diaconus antrat.

Am 13. November ſtarb zu Riga der Lehrer des Geſangs Carl Ludwig Petrick, im 44. Lebensjahre, einſt gefeierter Sänger.

Berichtigungen.

In Nr. 46 Sp. 1096 Z. 36 lies: und von der ein Zweig, nämlich Peter Heinrich v. Bl. Wittwe Eva Maria, geb. Grote nebſt ihren Söhnen im Jahre 1795 das Livl. Indigenat erhielt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Stuhlmachergeſellen A. Krückler Tochter Charlotte Dorothea.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der hieſige Hausbeſitzer und ehemalige Arrendator David Thomſon mit der Küſters-Wittwe Maria Helena Ruther geb. Muſſo: der Schneidergeſell Johann Gottfried Wichmann mit Caroline Catharine Reinbach.

Verſtorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Gürtlermeiſter Hermann Johann Großmann, alt 73 Jahr; — Miniſterials-Wittwe Catharina Kolbe geb. Engel, alt 74 Jahr; des Stadtth.-Aufſehers G. v. Bloßfeldt Sohn Alex., alt 1 J. 9 Monate. St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Mey Sohn Julius Carl, alt 10 Monate.

Eilfte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 47 des Inlandes Den 24. November 1847.

I. Lebensbilder aus dem Gebiete der Hochschulen.

Es ist eine geraume Zeit her, daß in diesen Blättern der Hochschulen nicht Erwähnung gethan ist. Es könnte scheinen, als ob wir keine Hochschule in unserer eigenen Mitte hätten, oder wenigstens als ob nichts von ihr zu hören, zu sagen wäre; nur einmal ward berichtet, daß ein Anfang des Studiums des Altdeutschen auf unserer Universität gemacht, nur einmal beläufig beklagt, daß die Pädagogik auf derselben nicht wichtig genug erachtet erscheine, durch eine eigene Professur und regelmäßig von einem und demselben fortgesetzte Vorlesungen vertreten zu werden. Und doch ist es sehr wichtig, daß nicht in Vergessenheit komme, wie die Hochschule wesentlich mit in den Kreis des zu besprechenden Unterrichtswesens gehört und mit den bis zu ihr hinan führenden Lehranstalten in eine organische Einheit treten muß, wie das Universitätswesen ebenso die Aufmerksamkeit des eigentlichen Schulmannes in Anspruch nehmen muß, als das Schulwesen die des akademischen Lehrers. Bis dahin aber, daß uns von unserer eigenen Hochschule geeignete Mittheilungen zufließen, wollen wir den Blick in die Ferne richten und dann und wann, wie uns der Stoff zufließt, Lebensbilder aus dem Gebiete der Hochschulen überhaupt unseren Lesern vorführen.

1. Ein französischer und ein deutscher Geschichtslehrer oder Michelet und Ranke.

Treten wir denn zuerst in den Hof des Collége de France, um den Vf. der „Introduction à l'histoire universelle, des Anfanges einer römischen, einer französischen Geschichte, der Geschichte der Revolution, des Werkes „le Peuple“ und eines in allen französischen Colléges und Lyceen eingeführten Précis de l'histoire moderne kennen zu lernen. In den Hörsaal selbst kann ich noch nicht nöthigen, obgleich es ein kalter Wintertag ist; die Vorlesungen sollen erst in einer halben Stunde beginnen, und die Regierung hat den Befehl gegeben, die Zuhörer vor der geschlossenen Thür so lange als möglich warten zu lassen. Aber schon sind die gewöhnlichen Zuhörer außen versammelt und suchen sich mit aller Mühe durch Rauchen, Singen und Springen warm zu erhalten. Von Zeit zu Zeit erhebt sich ein wildes Geschrei: „Die Thür auf; oder wir brechen ein!“ dann wird es wiederum ruhig, und nur das Schnaufen und Trampeln der Achthundert braust ringsum.

Plötzlich schlägt eine Glocke, und die Menschenlavine rollt unter ungeheurem Toben und Poltern durch die geöffnete Thür und über die hölzernen Bänke hinab in den Schlund eines Amphitheaters; wer sich die Mühe eigenen Gebrauches der Beine ersparen will, kann sich von dem Strome in die Höhe heben und irgendwo absetzen lassen. Ist er dann wieder zu sich und seinen eigenen Füßen gekommen, so mag er die wilde Jugend des Quartier Latin um sich her mustern, er hat sie da ganz beisammen, lauter prächtige Gesellen mit schwarzen Haaren und bleichen Gesichtern, in abgeschabten Röcken und phantastischen Hüten, lauter ächte Pariser Studenten, die nichts mehr lieben als Wein, Weiber und Spektakel. Hie und da verkündigt das rothe viereckige Mützchen mit Schafpelz verbrämt den polnischen Emigranten ächtesten Schlages, der sein Nationalwahrzeichen auch in der Fremde nicht ablegt; alles Uebrige ist französische Jugend und die wildeste, die man nur finden mag. Da stimmt ein tüchtiger Baß die erste Note der Marseillaise an, und bald erschallt der Triumphgesang der Revolution in lautem Choral: dann kommt die Parisienne an die Reihe und das Jamais l'Anglais en France ne réguera. Dazwischen lassen sich einzele Virtuosen mit verschiedenen Vogel- und Säugethierstimmen hören.

Doch lassen wir das und wenden wir uns zu unserem Nachbarn mit kurzgeschorenem Haare, der eben seine Cigarette rollt; fragen wir, worüber wohl Michelet im heutigen Vortrage sprechen möchte. „„Ja, das weiß Gott, erwiedert der alte Studio, in seinem letzten hat er von dem heiligen Christoph, von der dreisaitigen Leier und von der Gräfin Guiccioli (Byrons Geliebter) gesprochen.““ — „Aber ich meinte, Michelet lese über die französische Revolution“. . . — „„Peste! so ein Mann nimmt das nicht so genau, er spricht, worüber er Lust hat, er improvisirt, er phantasirt, er spricht zu uns Achthunderten, wie er zu zwei Freunden sprechen würde, er läßt sich von seinen Inspirationen tragen und umfaßt Alles.““ — „Was ists denn aber mit der dreisaitigen Leier?“ „„Das war eine Leier, die im Collége de France stand und mit ihrem Wohllaute die ganze Welt erfüllte. Die erste Saite war von Gold und hieß Mickiewicz, die zweite von Silber und hieß Quinet, die Polizei hat sie beide zerbrochen — nur die dritte, stählerne Saite schwingt noch einsam im Collége de France und heißt Michelet, ihr Tönen ist ein Klagen geworden und auch sie will man brechen — — ist das nicht gut gesagt, he?““ — „Allein der heilige Christoph, wie kam denn der in den Vortrag?“ „„Der heilige Christoph, erwiedert der gute Nachbar und räuspert sich, ja der Christoph war ein Riese — und ist eine Allegorie Frankreichs. Er wollte nur dem dienen, den er stärker befunden als sich selbst, und kam da eines Tages — ja er kam an den Hof eines Königes von Assyrien — nein von Medien — nein““ — Doch ein Donner von Applaus und Bravo läßt den wackeren Scolaren seine Mythe nicht vollenden. „„Da kommt er, sehn Sie, er windet sich durch die Reihen der bas bleus, die haben gewissermaßen das Parkett in diesem Theater inne. . . .““

Nur allmählig vertoben die Salven von Händeklatschen und Zuruf, Michelet tritt vor das Katheder, verbeugt sich und winkt mit der Hand, als ob er die Massen beschwichtigen wolle; aber er ruft dadurch nur einen neuen Sturm der Begeisterung hervor — da richtet er sich auf und blickt vor sich hin, als ob er das Ende ruhig abwarten wolle. Da legt sich die wilde Gewalt, und wir gewinnen Muße, das Aeußere des Mannes zu betrachten. Ein kleines, hageres, vor Alter fast gebrechliches Männchen mit charakterischer Phy-

siognomie und langem, faſt ganz weißem Haare; ſchwarze, ſtechende Augen, Voltaire's Lächeln auf den Zügen, eine faſt fieberhafte Röthe auf den Wangen, ein rothes Bändchen im Knopfloche des ſchwarzen Frackes. Sobald der Sturm des Empfanges vorbei iſt, ſetzt er ſich nieder, läßt den Kopf hängen, rollt ein kleines Stück Papier zwiſchen den Fingern und beginnt auf dem Tiſche wie nach Ideen umherzuſuchen. Darauf beginnt er in kurzen, kaum vier bis fünf Worte langen Sätzen.

„Meine Herren, ich ſetze heute die Vorleſungen über die franzöſiſche Revolution fort, die ich vorige Mittwoch abgebrochen. (Erwartungsvolle Pauſe.) Als ich heute Morgen aufſtand — es war 4 Uhr — da war es ſehr kalt, und ich dachte an Sie. (Beifall.) Es war ſehr kalt und ich dachte an die Armen. Ich ſagte: die Aernte des Kornes wird kommen, aber wann kommt die Aernte des Geiſtes — wer wird ſie heimbringen, die Aernte des Geiſtes? — — Derjenige, der verſtehn wird, in einem Buche zu leſen! In welchem Buche? Es gibt zweierlei Bücher. Zu der erſten Art von Büchern gehört die orientaliſche Tradition: die eigentliche Bibel, dann die italieniſche Bibel: Dante, dann die engliſche Bibel: Shakeſpeare, endlich die glorreiche franzöſiſche Bibel: Rouſſeau und Voltaire" — Großer Applaus; Michelet reibt ſich das Kinn und blickt unwillig, ein großer Gedanke iſt unterbrochen worden. „Aber die zweite Art der Bibeln iſt noch wichtiger, noch lehrreicher — (Spannung) und dieſe Bibel iſt das menſchliche Herz! (Bravo, bravo!) In dieſen Bibeln ſollen Sie leſen, meine Herren, und das werden Sie, wenn Sie die beobachten, die da leiden und arbeiten. (Bravo, bravo!) — Es gibt zwei Arten, dieſe letztere Bibel zu leſen, zu Hauſe und auf dem Markte. Zu Hauſe lieſt man im eigenen Herzen, auf dem Markte in fremden. Man hat geſagt, der Anfang der Weisheit ſei die Furcht des Herrn. Nein! — der Anfang der Weisheit iſt (er hält inne, große Spannung) — daß man den Schlüſſel ſeiner Thür nicht außen ſtecken läßt. (Bravo, bravo!) Sich abzuſchließen, abzuſperren wiſſen iſt der Anfang der Weisheit. — Oder — man muß auf den Markt gehn. Molière, der größte Beobachter der Herzen wurde auf einem Markte geboren; Dante pflegte ſich auf dem Markte niederzuſetzen. — Das iſts: auf den Markt muß man und dort beobachten, die Herzen der Armen leſen — die Bibel der Herzen! — Ja, das Herz der Armen — es iſt das Buch der Bücher. — Geht in den Faubourg St. Marceau und St. Antoine, wenn Ihr die Bibel leſen wollt, in den Kollegien lernt Ihr nur, was nicht zu brauchen iſt. Geht nicht hin mitGeld, geht hin mit guten Worten und Gleichheit, ſo werdet Ihr leſen können. — Das Herz eines Armen iſt das Buch der Bücher. — Eine Parabel! Ein Schriftgelehrter in alter Zeit war auf dem Wege ins Kollegium. Da begegnet ihm ein Armer. Er gibt ihm ſein Geld. Der Schriftgelehrte geht weiter; ein zweiter Armer begegnet ihm, er ſchenkt ihm ſeinen Mantel. Und weiter geht der Meiſter wieder, da kommt ein dritter Bettler, noch elender. Der Meiſter hat nichts mehr zu geben als ein Buch, ein Buch, das er am Herzen trug — die Bibel. Der Arme ſteht und der Meiſter ſchenkt ſie ihm. Da verklärt plötzlich ein Schimmer den Scheitel des Armen. Es war Chriſtus, der dem Schriftgelehrten erſchienen — und ſeit dieſem Tage las der Weiſe keine Bücher mehr. — Meine Herren! ich werde nächſte Mittwoch meine Vorleſungen über die franzöſiſche Revolution fortzuſetzen ..."

Das iſt Michelet, der geliebte Lehrer. Und wörtlich nachgeſchrieben hats ein Deutſcher, eine redliche Seele. Man wundere ſich nicht, daß die Vorleſung ſo kurz iſt; viel Pauſen und viel Unterbrechungen von Seiten des Publikums haben ſie doch ihre 25 Minuten dauern laſſen. Das Quartier Latin iſt durch ſie ſehr zufrieden geſtellt. Ein donnernder Applaus begleitet den Profeſſor auf ſeinem Rückzuge, einige Chöre ſtimmen wieder die Marſeillaiſe an, und dazwiſchen laſſen ſich wieder die Virtuoſen in Vogel- und Raubthierſtimmen hören. Auf dem Hofe ſteckt alles in großer Erregung die Pfeifen an und verabredet die Unterhaltungen für den Abend.

* * *

Wandern wir nun von der Seine Strand hinüber zu den ſumpfigen Ufern der Spree. Auch hier umfängt uns, ehe wir in die geheiligten Räume der Wiſſenſchaft dringen, ein lärmendes Getöſe, aber es rührt von keiner wißbegierigen Jugend her, ſondern von einer glänzenden Parade, die eben mit klingendem Spiele über den Platz zwiſchen der Univerſität und des alten Königes bürgerlichem Wohnhauſe dahinzieht. Wir flüchten uns in den Hof vor dem Muſentempel und folgen der Spur einzeler vorübereilender Mappenträger in das Innere des Gebäudes und durch halbdunkle labyrinthiſche Gänge, in denen Geſtalten ähnlich unſerem Führer an uns vorüberhuſchen. Endlich überraſcht uns die aufgehende Thür mit einem Blicke in ein helles, großes Auditorium, das größeſte in dem alten baufälligen Palaſte. Schon ſitzt es dichtgedrängt auf den Bänken, zum Theil in etwas unbequemer Stellung, nicht bloß eine blühende deutſche Jugend, zwiſchen ihnen Männer aus allen Ständen, darunter viele Gardeofficiere in der ſchmucken neuen Kriegertracht, und von draußen ſchauen entlaubte Linden mit ragenden Wipfeln neugierig durch die breiten Bogenfenſter herein. Ein leiſes Geräuſch geht über den Saal — beſprechen die Nachbaren unter einander, was geweſen iſt oder was kommen ſoll? Nein, man ſpitzt die Waffen zu einem Kampfe des Geiſtes — mit dem Papiere.

Da wird es mit einmal ſtill, wir werden aufmerkſam, eine Geſtalt iſt urplötzlich auf dem Katheder aufgetaucht, wir haben ihr raſches Herankommen nicht bemerkt. Es iſt ein unbillig kleiner Mann mit ſchwarzem Haar und ſchwarzen funkelnden Augen; an Jahren zählt er 52, ſagt man uns, u. ſchon 22 Jahre lang haben die Rieſen vor den Fenſtern verwundert auf des Kleinen Treiben in dem Saale herabgeſchaut — es iſt der, der dem Auslande als der vorzüglichſte unter den deutſchen Hiſtorikern gilt und der unſere Volkseigenthümlichkeiten den fremden, namentlich franzöſiſchen gegenüber auch am beſtimmteſten darſtellt, es iſt — Ranke. Obgleich jetzt in dem weiten Raume eine Stille herrſcht, daß man das Fallen einer Feder hören könnte, ſo vernimmt man doch zu Anfang von dem Redner wenig; einige dumpf und unverſtändlich herausgeſtoßene Laute, das iſt alles. Dagegen arbeitet es in ſeinen Augen, die nach einem feſten

Punkte der Wand gerichtet sind und beständig zucken, in einer heftigen Gährung; der dünne, feine Mund vibrirt unausgesetzt, Gesicht und Körper ist in einer unruhigen Bewegung. Plötzlich schnellt er vom Sitze in die Höhe und wieder zurück, aus dem Zucken seiner Augen wird ein scharfer, durchdringender Blick, und mit einer Leichtigkeit, die etwas Unbegreifliches hat, drängt sich das vorher innerlich gefaßte Bild in geflügelter Rede heraus, die nur dann einen langsameren Verlauf nimmt und durch Pausen unterbrochen wird, wenn der ganz frei sprechende Redner sich über den weiteren Gang besinnt.

Wir erkennen bald, daß von den Quellen zur Geschichte der Gegenreformation die Rede ist. „Die Verwendung unseres Hofes machte mir den bis dahin unbenutzten Schatz der venetianischen Gesandtschaftsberichte, die unbekannten Handschriften in den Archiven verschiedener italienischer Großstädte zugänglich. Auch in Rom selbst öffneten sich mir die Familienbibliotheken der Großen, nur die Benutzung der Staatsarchive daselbst blieb mir versagt. Die Sprödigkeit des römischen Hofes in der Beziehung ist bekannt, wir wollen auch nicht geradezu tadeln, was gewissermaßen zu seinem Wesen gehört, was ihm natürlich ist; ein Punkt des Concordates mit Preußen ist es ja auch nicht, daß einem Protestanten von daher die Archive in Rom müßten geöffnet werden. Und doch hätte man bedenken können, daß keine Forschung etwas Schlimmeres an den Tag bringen kann, als die unbegründete Vermuthung annimmt, und daß ein Protestant, der für seine Person von der Macht der Kirche weder im Guten noch im Schlimmen berührt wurde, am geeignetsten sei, diese ihm vollkommen fremde Gewalt objektiv und würdig darzustellen. — Ich weiß, es ist für manche Standpunkte zu einer Art Ehrensache geworden, die entgegengesetzte Richtung zu hassen, zu schmähen; so hat man auch damit ein gut protestantisches Bekenntniß abzulegen, sich gleichsam gegen alle Hinneigung zum Katholicismus zu verwahren geglaubt, wenn man über die Finsterniß des Mittelalters, über die Tyrannei der Hierarchie, über die Hinterlist der Jesuiten sich in maßlosen Ausdrücken ausließ. Dergleichen Aeußerungen sind auf einem gewissen Standpunkte natürlich, sie sind gewissen kräftigen Naturen ein Bedürfniß; aber doch hätten, die alles „im schwärzesten Lichte malen", bedenken sollen, was diese unlogische Redensart zugleich besagt. Suchen wir auch in der Finsterniß das Licht, ich meine nicht, daß wir von vornherein einen ethischen Gesichtspunkt aufsuchen sollen, sondern nehmen wir das Gegenständliche als solches, betrachten wir es in seiner Entwickelung, gleichsam in seiner Nothwendigkeit, und wir können ihm unsere Theilnahme nicht versagen. — Wir haben die innere Entwicklung betrachtet, durch welche der Katholicismus, im Grunde seines Daseins erschüttert und gefährdet, sich wieder herzustellen begann. Im Ganzen können wir nicht anders sagen, als daß er von neuem eine lebendige Kraft, eine Erhebung in sich erzeugt, das Dogma im Geiste des Jahrhunderts regenerirt, eine Reform ins Leben gerufen hatte, welche den Forderungen der Zeitgenossen im Allgemeinen entsprach. Die Richtungen und Elemente des inneren Lebens, welche in den beiden südlichen Halbinseln Europas vorhanden waren, ließ er nicht auch

zu Feindseligkeiten erwachsen, er nahm sie in sich auf und beherrschte sie, was nicht ohne außerordentliche Strenge abgehn konnte: so verjüngte er seine Kräfte. Der protestantische Geist, den wir in seiner Entwickelung mit aller Theilnahme verfolgt und keineswegs als bloße Negation des Pabstthumes, sondern als in hohem Grade positiv, als eine Erneuerung der christlichen Gedanken und Grundsätze erkannt haben, welche das Leben bis in das tiefste Geheimniß der Seele beherrschen, es hatte dieser protestantische Geist bisher allein den Schauplatz der Welt mit Erfolgen erfüllt, die Gemüther an sich gerissen: jetzt trat nach dem tridentinischen Concile ein anderer, ihm von einem höheren Standpunkte aus vielleicht gleichartig zu achtender, aber zunächst doch durchaus entgegengesetzter Geist mit ihm in die Schranken, der sich nun auch seinerseits die Gemüther zu eigen zu machen, sie zur Thätigkeit zu entflammen verstand. Rom faßte jetzt den Gedanken, die Abgefallenen auch in allen anderen Theilen der Welt wieder zu unterwerfen, es ging von der Vertheidigung zum Angriffe über, es ward noch einmal eine erobernde Macht; es machte Entwürfe, es fing Unternehmungen an, wie sie von diesen sieben Hügeln in der alten Zeit, in den mittleren Jahrhunderten ausgegangen waren. — Es eröffnet sich uns aber damit ein unermeßlicher Schauplatz. An vielen Orten zugleich tritt die Unternehmung hervor: nach den verschiedensten Seiten der Welt haben wir unsere Aufmerksamkeit zu richten. Die geistliche Thätigkeit ist auf das genaueste mit politischen Antrieben verbunden: es treten weltumfassende Combinationen ein, unter deren Einfluß die Eroberung gelingt oder mißlingt: wir werden die großen Wendungen der Weltereignisse um soviel mehr im Auge behalten, da sie oft mit den Erfolgen des geistl. Kampfes unmittelbar zusammenfallen. Durch die lebendige Beziehung zu der Gesammthandlung des Jahrhunderts, zu allen Kräften der Welt erweitert sich so eine Specialgeschichte in gewissem Sinne zur Universalgeschichte. — Doch wir werden nicht bei dem Allgemeinen stehn bleiben dürfen. Noch viel weniger als weltliche können geistliche Eroberungen vollzogen werden ohne entgegenkommende einheimische Sympathien. In die Tiefe der Interessen der verschiedenen Länder müssen wir hinabsteigen, um die inneren Bewegungen zu fassen, durch welche die römischen Absichten befördert werden. Eine Fülle und Verschiedenheit von Ereignissen und Lebensäußerungen, von der wir fast zu fürchten haben, daß sie sich kaum unter Einen Blick werde zusammenfassen lassen. Es ist eine Entwickelung, die auf verwandten Grundlagen beruht, und zuweilen zu großen Momenten zusammengreift, aber eine unendliche Mannigfaltigkeit der Erscheinungen darbietet. — Vor allem leistete die zugleich weltkluge und religionseifrige, mit dem Sinne des modernen Katholicismus durchdrungene Gesellschaft der Jesuiten der römischen Kirche gute Dienste. Lassen wir den wunderbaren Bau jenes Ordens sich Stein für Stein vor unseren Augen aufthürmen — wir werden erkennen, daß nicht ein mächtiger Entschluß, nicht ein übermens-
und (wenn man so will) teuflischer Verstand
samste aller Werkzeuge hervorgebracht
aus den Umständen hervorgegan
Geistes den Einzelen gleichsam

seine kleinen, egoistischen Pläne zu Einem großen Werke verwandte. Wenn eine neue geistige Bewegung die Menschen ergriffen hat, so sucht man es immer in der Macht großartiger, ihres Zieles bewußter Persönlichkeiten, in der hinreißenden Gewalt neuer Ideen. Und doch, die drei Männer [Loyola und seine ersten Genossen], die in der Zelle von St. Barbara voll phantastischer Religiosität Pläne, Unternehmungen vorbereiteten, wußten selber nicht, wohin diese führen sollten. Ebenso ward die spätere Wirkung vollbracht ohne große geistige Produktion. Die Jesuiten mochten gelehrt und auf ihre Art fromm sein: aber niemand sage, daß ihre Wissenschaft auf einem freien Schwunge des Geistes beruhe, daß ihre Frömmigkeit von der Tiefe und Ingenuität eines einfachen Gemüthes ausgegangen sei. Sie sind gelehrt genug, um Ruf zu haben, Zutrauen zu erwecken, Schüler zu bilden und festzuhalten: weiter streben sie nicht. Ihre Frömmigkeit hält sie nicht allein von sittlichem Tadel frei: sie ist positiv auffallend, und um so unzweifelhafter: dies ist genug. In freien, unbeschränkten, unbetretenen Bahnen bewegt sich weder ihre Pietät noch ihre Lehre. Doch hat sie etwas, was sie vorzugsweise unterscheidet: strenge Methode. Es ist alles berechnet, denn es hat alles seinen Zweck. Eine solche Vereinigung von hinreichender Wissenschaft und unermüdlichem Eifer, von Studien und Ueberredung, Pomp und Kasteiung, von Ausbreitung über die Welt und Einheit der leitenden Gesichtspunkte ist auch weder früher noch später in der Welt gewesen. Sie waren fleißig und phantastisch: weltklug und voll Enthusiasmus: anständige Leute, denen man sich gern näherte: ohne persönliches Interesse: einer vom andern befördert. Kein Wunder, wenn es ihnen gelang. — Diese Macht des Geistes, der die einzelen, für sich weniger bedeutenden Persönlichkeiten in Einem Werke einigte, offenbart sich ähnlicher Weise in der Geschichte der Kirchenhäupter der betrachteten Zeit; ein Pius V., ein Sixtus V. zeigen sich in Vollführung ihres Werkes nicht als die Gewaltigen des Geistes, sondern vielmehr als die Rüstzeuge, als die Träger des Geistes, der sein Werk auch durch die Einfältigen vollenden kann. Unser europäisches Gemeinwesen hat sich überhaupt noch niemals dem Gebote der reinen Gewalt unterworfen: noch ist es in jedem Momente mit Ideen erfüllt gewesen, es kann kein wichtiges Unternehmen gelingen, keine Macht zu allgemeiner Bedeutung emporsteigen, ohne daß zugleich in den Geistern das Ideal einer hervorzubringenden Weltordnung erschiene. Auf diesem Punkte entspringen die Theorien. Den geistigen Sinn und Inhalt der Thatsache reproduciren sie, und stellen ihn als eine Forderung der Vernunft, oder der Religion, als ein Ergebniß des Gedankens in dem Lichte einer allgemein gültigen Wahrheit dar. So nehmen sie die Vollendung des Ereignisses gleichsam im Voraus in Besitz, und zugleich kommen sie demselben mächtig zur Hilfe. — Nicht selten hat man dem katholischen Principe eine besondere Bedeutung für die monarchische oder die aristokratische Staatsform, eine innere Hinneigung zu demselben zuschreiben wollen. Ein Jahrhundert wie das sechszehnte, wo dies Princip in voller Thatkraft und Selbstbestimmung auftrat, kann uns hierüber am meisten belehren. In der That finden wir, daß es sich damals in Italien und Spanien an die bestehende Ordnung der Dinge anschloß, in Deutschland dazu diente, der fürstlichen Macht ein neues Uebergewicht über die Landstände zu verschaffen, in den Niederlanden die Eroberung beförderte, daß es auch in Oberdeutschland, in den wallonischen Provinzen mit besonderer Vorliebe von dem Adel festgehalten ward. Fragen wir aber weiter nach, so sind dies doch nicht die einzigen Sympathien, die es erweckte. Ward es in Cöln von den Patriciern, so ward es unsern davon in Trier von der Gemeine ergriffen: in den großen französischen Städten verbündet es sich allenthalben mit den Ansprüchen, den Bestrebungen des gemeinen Mannes. Es kommt ihm nur darauf an, wo es seine Stütze, seinen vornehmsten Rückhalt findet. Sind ihm die bestehenden Gewalten entgegengesetzt, so ist es weit entfernt sie zu schonen, ja nur anzuerkennen. Die irische Nation befestigt es in ihrer angeborenen Widerspenstigkeit gegen die englische Regierung: in England selbst untergräbt es soviel möglich den Gehorsam, den die Königin fordert: in Frankreich bestätigt es endlich seine Anhänger in der Empörung wider ihren legitimen Fürsten. Die Jesuiten trugen kein Bedenken, die fürstliche Macht vom Volke herzuleiten. Gott habe, so lehren sie, die weltliche Gewalt an Niemand besonders verliehen: daraus folge, daß er sie der Menge verliehen habe: die Gewalt ruhe demnach in dem Volke, das Volk übertrage sie bald einem einzigen, bald mehreren: es behalte sogar immer das Recht, diese Formen zu ändern, die Macht zurückzunehmen, wenn sie gemißbraucht, und aufs neue zu übertragen. So verschmolzen sie mit ihren Lehren von der päpstlichen Allgewalt die Theorie von der Volkssouveränetät zu Einem Systeme. Seltsame Vereinigung geistlicher Ansprüche und demokratischer Ideen, absoluter Freiheit und vollständiger Unterwürfigkeit! Die allgemeine Zustimmung, welche diese Theorien fanden, kam ohne Zweifel hauptsächlich daher, weil sie wirklich in diesem Augenblicke, z. B. in der Abwendung der „guten" Pariser Bürger von Heinrich III. der Ausdruck der Thatsache war. Auch ein Philipp II. hielt sich mehr an diesen augenblicklichen Nutzen, als an die allgemeine Bedeutung der jesuitischen Doctrin. — Und hat es nicht in der Regel mit den politischen Lehrmeinungen eine ähnliche Bewandtniß? Erwachsen sie mehr aus den Thatsachen, oder bringen sie dieselben mehr hervor? Liebt man sie mehr um ihrer selbst willen, oder mehr wegen des Nutzens, den man sich von ihnen verspricht? Jedenfalls aber dürften die neueren und neuesten Vertreter der Volkssouveränetät mit größerer Dankbarkeit dessen gedenken, daß die Jesuiten ihre Vorläufer, daß sie die Urheber dieser politischen Theorie gewesen. Und auch jenen Gelehrten im Osten sammt seinem maleseribenten Nachfolger*) dürfte die Beachtung dieser Thatsache zu größerer Billigkeit im Urtheile über die Reformation führen, welche er für den Keim und die Quelle aller Revolutionen neuerer Zeit erklärt hat; ist doch jener Gedanke erst aus dem Schoße seiner Kirche zu den von

*) Wir verstehn diese Anspielung nicht. Denn daß Ranke von den Geschichtswerken unseres großen Anonymus Eugraph Benescriptow etwas wissen sollte, ist nicht anzunehmen.

D. Red.

ihrem Erbfürsten abfallenden proteſtantiſchen Niederländern hinübergegangen, zu einer Zeit freilich, wo die Jeſuiten mit einem Heinrich IV. und Jakob I. ſchon Frieden geſchloſſen und die alten Waffen, die anfänglichen Theorien hatten fallen laſſen, und waren es doch damals gerade die Proteſtanten, die der Idee der weltbeherrſchenden prieſterlichen Religion die Lehre von dem göttlichen Rechte des Fürſtenthumes, der eigenen Bedeutung des weltlichen Elementes mit allem Eifer entgegenſetzten."

So ungefähr möchte Inhalt und Gang von Ranke's Vorleſung lauten, wenn wir ihn in der Kürze für unſer Tagebuch zuſammenfaſſen; aber beim Ueberleſen der Skizze erneuert ſich das Bild des Ganzen in allen Farben des Lebens*). Wir glauben ihn noch vor uns zu ſehn, wie er den Gegenſtand — geiſtig wie phyſiſch — von den verſchiedenartigſten Geſichtspunkten betrachtet, und bei jeder neuen Wendung ein neuer, überraſchender, geiſtvoller Einfall hervorſprüht; wir glauben ihn noch zu hören mit dem leiſen, etwas einförmigen Tone, mit ſeinem bezeichnenden, dem Alltagsurtheile der Menge ſich entgegenſetzenden „doch", und wie ohne Cordialität gegen das Publikum dennoch der ganzen Darſtellung ein gewiſſes Wohlwollen aufgeprägt iſt, das alle vornehme Abgeſchloſſenheit und Gleichgiltigkeit fern hält und natürlicher Weiſe hervorgeht aus ſeiner Freude am Gegenſtändlichen, aus ſeinem unmittelbaren Intereſſe am Stoffe, wie er einmal da iſt.

Der Vortrag iſt geendigt, kein lauter Beifall hat ihn unterbrochen, kein ſolcher folgt ihm nach, nur einige junge Männer halten den Fortgehenden auf, es ſind Mitglieder des von Ranke gegründeten hiſtoriſchen Seminars; in wohlwollend freundlicher Weiſe beſpricht er ſich mit ihnen über eine Angelegenheit deſſelben in Bezug auf den bevorſtehenden Abend. Nie war ein Mann zugleich arbeitſamer und zugänglicher, nie wandte einer bereitwilliger ſeine beſten Kräften der Bildung aufſtrebender junger Männer zu; dafür hat er auch ſchon manche Frucht (wie die Jahrbücher des deutſchen Reiches unter den Ottonen, herausgegeben unter Rankes Leitung von vier jungen Gelehrten) aus ſeinen Bemühungen hervorgehen ſehn. Solche ernſte Vorſätze und Beſtrebungen bilden auch hier gleichſam den Nachhall der Rankeſchen Vorleſungen, während die Menge ſtill auseinandergeht.

*) Natürlich treten nicht alle Eigenthümlichkeiten Ranke's in dem geſchilderten Vortrage hervor, wie allerdings auch Michelet Verdienſte hat, die außerhalb jener Vorleſung liegen. Das Hauptverdienſt Ranke's als Geſchichtsforſcher iſt, daß er in ſchonungsloſer Kritik die Kette einer ebenſo anmuthigen als ungründlichen Tradition gebrochen, und daß er, während man ſonſt ein Großes gethan zu haben glaubte, wenn man das vorhandene Material in möglichſt reicher Fülle zuſammenhäufte und möglichſt geſchickt anordnete — daß er ſtatt deſſen aus eigenen Kräften, mit ſparſamem, aber zuverläſſigem Material den Grund zu den eingeriſſenen Gebäuden von neuem legt. Ebenſo läßt der geſchilderte Vortrag, da er den reflexionsmäßigen Abſchluß eines größeren Abſchnittes und Uebergang zu einem neuen, nicht eine Darſtellung von Perſönlichkeiten und Ereigniſſen bildet, wohl den Standpunkt Ranke's, nicht aber ſein eigenthümliches Geſchick erkennen, ein wohlgefälliges, abgerundetes Bild zu geben, das um ſo mehr wirkt, als er alle reinkritiſchen Unterſuchungen von demſelben abgeſondert hält, ein Bild, in welchem jede Figur lebendig und mit Anſtand hervortritt und die Gruppen ſchicklich und geſchmackvoll vertheilt werden, ein abgeſchloſſenes Gemälde, deſſen Klarheit und Plaſtik uns anzieht und das doch durch einen gewiſſen ſinnigen, ich möchte ſagen ahnungsvollen Zug an die leitende Idee des Ganzen mahnt.

II. Ueber den Zweck deutſcher Leſebücher.

In Veranlaſſung von:

H. v. Leſedow [Lehrer am erſten St. Petersburger Gymnaſ. und am Seecorps] **deutſches Leſebuch**, eine Sammlung auserwählter Leſeſtücke poet. und proſaiſcher Form, zur Erweckung und Bildung des inneren Lebens. B. 1. Dorpat, 1847, bei Laakmann. (Petersburg, bei Schmitzdorf.) XIX u. 399 S. Preis geh. 1 R. S.

Es gab eine Zeit, wo auf den deutſchen Schulen nichts ärger verpönt war, als das Leſen deutſcher Gedichte und überhaupt deutſcher Klaſſiker. Ihr folgte umgekehrt eine Zeit, wo man allen ſogen. deutſchen Unterricht in die Erklärung deutſcher Muſterſchriftſteller ſetzte und eine Blumenleſe über die andere zum Beſten der Jugend in die Welt hinausſandte. Bei ſolcher Erklärung verfolgte man den Zweck, den Geſchmack der Jugend zu bilden, auch wohl nebenher ihr allerlei andere, mythologiſche und geſchichtliche, unnütze und nützliche Kenntniſſe beizubringen, man ſprach bei der Erklärung von Schillers Glocke vom Glockengießen, beim „Gange nach dem Eiſenhammer" von der Einrichtung des katholiſchen Gottesdienſtes, eines Hochofens u. ſ. w. u. ſ. w. Wie man aber in Verfolgung des ſogen. Nützlichen auf dem Gebiete des Trivialen angelangt war, erhob ſich die Reaktion; man wies auf geiſtigere, edlere Zwecke hin, die auf dieſem Gebiete zu verfolgen ſeien, man müſſe die deutſche Lektüre benutzen, um Geſinnung in den empfänglichen Herzen der Jugend zu gründen, ſei es vaterländiſche oder religiöſe, ſei es Sinn für Kunſt oder Wiſſenſchaft, man müſſe auch auf dieſem Wege den materialiſtiſchen Lebensrichtungen zu begegnen und ſie zu bekämpfen, man müſſe Begeiſterung in das kommende Geſchlecht zu pflanzen ſuchen. Ganz zuletzt, nachdem alle dieſe Richtungen wie auf dem Gebiete der Schule, ſo auch auf dem beſcheidenen des deutſchen Leſebuches ſich geltend gemacht hatten, kamen die deutſchen Sprachlehrer und nahmen die Benutzung deſſelben auch für ſich und zunächſt für ſich in Anſpruch, das Leſebuch ſolle als Sammlung dienen, um für alle Arten von Satzgliedern, Sätzen und Satzverbindungen Beiſpiele aufzuſuchen und darnach ähnliche zu bilden. Welches iſt nun der eigentliche und Hauptzweck deutſcher Leſebücher? muß man bei ſolcher Meinungsverſchiedenheit billig fragen; oder ſollen alle jene Zwecke mit und neben einander gelten? Die ſogen. vielſeitigen Lehrer werden gewiß ſogleich dem „mit und neben einander" freundlich zunicken. „Erſt ein wenig im Leſen geübt an einem ſolchen Muſterſtücke, dann in Deklamation und Aktion; dann ein wenig Grammatik ſammt Logik daran gelehrt, dann den Sachinhalt erklärt und das geſchichtliche, geographiſche, mythologiſche, naturgeſchichtliche und gewerbkundliche Wiſſen erweitert, dann den Geſchmack gebildet

und das Nöthige aus Metrik, Poetik und Literaturgeschichte beigebracht und eingeübt, endlich für Wahrheit und Recht, Religion und Vaterland begeistert.“ Und das alles an einem oft winzig kleinen Gedichte? „Ja, darin bewährt sich eben die Kunst des Meisters.“ Aber was bleibt denn zuletzt an einem solchen Dinge, wenn man ihm wie einer Citrone allen Saft ausgepreßt hat? wirft die Jugend die übriggebliebene Schale, die sie lange genug gelangweilt, dann nicht zu leicht fort und mag ein solches Gedicht in ihrem Leben nicht wieder sich vor die Augen treten lassen? Und haben die Meister solches mit ihren Werken verdient? muß man der Jugend die in der Schule gelesenen Gedichte nicht vielmehr lieb machen, daß sie gern immer und immer wieder zu ihnen zurückkehrt wie zu alten Jugendfreunden, zu lieben Bekannten? Darum gebe ich derjenigen Benutzung eines deutschen Lesebuches entschieden den Vorzug, welche Einen Zweck als Hauptzweck verfolgt, während alles Andere der angeführten Art berücksichtigt wird, so weit es unumgänglich nothwendig ist oder sich auf natürliche Weise gibt, und ebenso einem solchen Lesebuche, welches bei der Auswahl ein bestimmtes Ziel im Auge gehabt und demgemäß die Anordnung getroffen hat. Darnach zerfallen die deutschen Lesebücher in vier Arten, entweder sollen sie der Sprachverständigung und dem Sprachunterrichte zur Grundlage dienen, oder neben der Unterweisung in der Metrik, Poetik und Literärgeschichte gebraucht werden, oder sie sollen in die Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes nach Gegenwart und Vorzeit einführen, oder endlich zur Erweckung und Bildung des inneren Lebens überhaupt dienen. Das zu Eingang erwähnte Buch gehört zu der letzten Art, und es läßt sich voraussetzen, daß die religiöse Bildung des inneren Lebens mit einen Hauptgesichtspunkt des Sammlers wird ausgemacht haben. In Beziehung auf Lesebücher der Art ist nun aber häufig der Mißgriff begangen worden, daß man übersah, wie man nicht bloß fromme oder überhaupt anregende Gedanken, wie man nicht bloß Beispiele des Guten sammeln, sondern, wenn man einmal Gedichte geben wolle, auch wirklich Poetisches geben müsse. Wenn jemand seinem frommen Gefühle, seiner Bewunderung einer Edelthat Luft macht in einer sogen. poetischen Behandlung, so hat diese oft weiter nichts Poetisches an sich, als die Versform, die nüchternen Reime. Nichtsdestoweniger finden sich solche poetische Mißgeburten, namentlich sogen. poetische oder moralische Erzählungen in Sammlungen für Schulen gehäuft und auch wohl mit bildlichen Darstellungen versehn, vermuthlich weil die Herausgeber meinten, der sittliche Eindruck einer Begebenheit auf ihre Schüler werde verstärkt, wenn die Geschichte nur in Verse gebracht, in Bildern dargestellt sei, oder umgekehrt, ein Gedicht, ein Bild sei schon gut, wenn es nur eine gute Handlung vorführe. Das von Hrn. v. Lesedow herausgegebene Lesebuch hat nun jene Klippe glücklich vermieden, es sind im Ganzen nur Gedichte und prosaische Stücke von gelungener Form, zum Theil anerkannt klassische Sachen aufgenommen; die Namen Hey (Vf. von Speckters Fabelbuch), F. A. Krummacher, Rückert, Hebel, Claudius, Schubert und viele bekannte klassische Namen bürgen dafür. Es ist interessant zu sehen, wie der Sammler manchen Klassikern wie Göthe, Schiller, Uhland, Lenau, Anastasius Grün, Platen, Tieck u. s. w. namentlich auch solchen Stoff abgewonnen hat, an den sich religiöse Betrachtungen anknüpfen lassen, wenn auch nicht immer gerade specifisch christliche. Letzteres Moment wird vertreten durch einen besonderen Anhang, der geistliche Lieder gibt, sowie Prosaisches von Krummacher, Stolberg, Harms, Claudius, Zinzendorf sammt den bekannten Bekenntnissen einer schönen Seele aus Meisters Lehrjahren, dem Jean-Paulschen Gesicht der Neujahrsnacht u. a. m. — Die Sammlung ist nach folgendem Plane geordnet:

I. Gott. a) G. überall erkennbar.

b) Gottes Güte in der Natur und im Leben.

II. Mensch. a) Der Mensch in Freud und Leid unter der leitenden Hand der ewigen Erbarmung Gottes.

b) Der Sieg des christl. Bewußtseins in uns.

c) Das praktische Leben.

III. Naturschilderungen.

Der vorliegende erste Band enthält die Abtheilung I. und II, a. Uebrigens ist die Sammlung für die etwanige Benutzung bei drei Lehrstufen angelegt worden, indem Stücke, die sich vorzugsweise für die mittlere oder die höchste Lehrstufe eignen möchte, im Inhaltsverzeichnisse mit einem oder zwei Sternchen sind bezeichnet worden.

III. Einheimische pädagogische Gesellschaften.

Auch Pernau hat sich der Reihe derjenigen ostseeländischen Städte angeschlossen, in welchen die Pädagogen in wiederkehrenden Fristen zusammenkommen, um ihre Wissenschaft und ihr Werk zu fördern. Es sind ihrer neun an der Zahl daselbst zusammengetreten, fürs erste, um Pädagogisches mit einander zu lesen und zu besprechen; sobald die Sache aber in Gang wird gekommen sein, sollen selbstverfaßte Vorträge an die Stelle des Fremden treten. Daß es zu Letzterem komme, trägt wohl wesentlich zur Belebung pädagogischer Zusammenkünfte bei; nicht nur, daß das einen viel mehr fördert und anregt und den nur zu leicht wuchernden Schlendrian hindert, wenn man selbst zwischendurch eine Arbeit liefert, sondern die Zusammenkünfte werden alsdann auch mit viel größerem Interesse und mehr Regelmäßigkeit besucht, die vorgebrachten Gegenstände in denselben viel gründlicher und lebhafter vertreten, während beim bloßen Lesen von Druckschriften mancher nicht mit Unrecht meint, er könne dergleichen ebenso gut, wo nicht mit noch mehr Bequemlichkeit für sich zu Hause lesen. Glückzu denn auch diesem neuen Kreise und viel fröhliche Frucht an den Herzen der Jugend!

IV. Die Prüfung der Privatlehrer.

Durch Ukas vom 1. Juli 1834 [= A] sind alle Personen, die Unterricht und Erziehung in Privathäusern übernehmen wollen, gehalten sich einer Prüfung zu unterziehen, und sind für sie die zwei Grade 1) eines Privaterziehers und 2) eines Hauslehrers oder einer Hauslehrerin gestiftet worden. Bloß Kinderaufseher und -Aufseherinnen sind nach §. 8 des in Bezug auf jene Prüfung veröffentlichten Reglements von einer Prüfung frei, indem sie keiner Kenntnisse bedürfen, ebenso Lehrer der Künste (öffentlich anzustellende Zeichenlehrer haben jedoch nach späterer Verordnung eine Prüfung zu bestehn). Am 2. Aug. 1834 [= B] wurden vom M. d. Volksaufkl. Ergänzungsregeln zu erwähntem Reglement bekannt gemacht; dazu kam eine Allerh. bestätigte Verordnung vom 1. März 1846 [= C], betreffend gewisse Specialprüfungen von Personen, welche unter das M. d. V.A. sortiren, worunter namentlich auch die Hauslehrer erwähnt werden, und zu letzterer endlich eine der Universität Dorpat gegebene ministerielle Erläuterung unter dem 13. Febr. 1847 [= D]. Bei dieser Mannigfaltigkeit von Vorschriften sind diejenigen, welche sich erwähnter Prüfung unterziehen wollen, nicht immer in dem Falle, mit Leichtigkeit zuverläßige Auskunft über die dabei gestellten Forderungen zu erhalten; so namentlich Personen, die auf dem Lande wohnen, nun gar Ausländer, die eben in unsere Provinzen gekommen sind oder noch erst kommen wollen. Es wird daher auf mehreren Seiten willkommen sein, wenn wir die in Beziehung auf die Prüfung der Privatlehrer noch zu Recht bestehenden Verordnungen mittheilen, soweit sie auf die Ostseeprovinzen Bezug haben.

Der Unterschied zwischen dem Grade eines Privaterziehers und eines Hauslehrers besteht darin, daß ersterer nur solchen ertheilt wird, die von einer russischen Universität[1]) irgend einen akademischen Grad (vom graduirten Studenten an) erhalten haben (A, §. 9. 10); solche haben keine Prüfung weiter zu bestehn, sondern nur eine Abschrift ihres Gradualzeugnisses und von den nachstehend genannten Dokumenten nur die unter 1 bis 6 incl., 9 und 10 angegebenen (wenn sie nicht in der Universitätsstadt sich aufhalten, durch die oberste Schulbehörde ihres Wohnortes) beizubringen (§. 23). Sie erhalten damit jedoch nur die Erlaubniß, in denjenigen Fächern zu unterrichten, in welchen sie sich nach dem Gymnasial- sowie dem Gradualzeugnisse gute Kenntnisse erworben haben; wollen sie diese Erlaubniß auch für andere Fächer erlangen, so haben sie in denselben sich erst einer Prüfung zu unterziehen, deren Ergebniß alsdann gleichfalls in ihr Diplom aufgenommen wird (Min. Circularvorschr. v. 6. Nov. 1834. Personen, die in Privathäusern in den Anfangsgründen (Lesen, Schreiben, Rechnen) unterrichten wollen, sind als Elementarlehrer bei einem Gymnasium, oder wenn dasselbe 100 Werst entfernt ist, bei einer Kreisschule zu prüfen (Minist. Circularvorsch. v. 16. Dec. 1834). Immatrikulirte Studenten können kein Hauslehrerdiplom erhalten, sondern nur, nach bestandener dahin bezüglicher Prüfung, eine für ihre Studienzeit gültige schriftl. Erlaubniß, in den darin benannten Fächern Privatstunden ertheilen zu dürfen (Kurat. Schr. v. 14. Dec. 1840). Allen, die schon anderweitig Verpflichtungen gegen den Staat übernommen oder Rechte von demselben erhalten haben (z. B. den Zöglingen des technolog. Instituts, mögen sie nun auf Krons- oder eigene Kosten ihre Bildung erhalten haben [Cs. sak. von 1842, Bd. 3, Art. 346]), ist nicht gestattet, als Hauslehrer mit dem Genusse der daran geknüpften Rechte Unterricht zu ertheilen.

(§. 13) Die Hauslehrerprüfung wird bei der Universität von den Professoren der betreffenden Fächer unter Vorsitz des Rektors vorgenommen; in welchem Gouvernement sich aber keine Univers. befindet, beim Gymnasium in Gegenwart des Direktors und aller Lehrer (laut C §. 8 bei den Gymnasien jedoch nur in Folge einer besonderen Entscheidung des Kurators). — An Zeugnissen sind zuvor beizubringen (§. 14, vgl. die von der Univ. Dorpat am 6. März 1844 durch die Zeitungen bekannt gemachten minist. u. kurator. Ergänzungen): 1) Ein Taufschein (und aus demselben muß sich ergeben, daß man mindestens schon das 18. Jahr erreicht habe). 2) Ein Konfirmationsschein (von Protestanten) oder ein Kommunionsschein (von Katholiken). 3) Ein Schulzeugniß, wenn man eine Krons- oder concessionirte Privatlehranstalt besucht hat (kein Zeugniß über Privatunterricht). 4) Ein Universitätszeugniß, falls man studiert hat. 5) Ein günstiges Sittenzeugniß vom Civilgouv. desj. Gouv., in welchem man seinen Aufenthalt hat. (Der Civilgouv. fordert wiederum ein von 3 zuverlässigen Männern des Aufenthaltsortes ausgestelltes, von der Ortspolizei beglaubigtes Sittenzeugniß. 6) Ein gerichtl. Attestat über d. russ. Unterthanschaft (vgl. Nr. 7). 7) (§. 17) Von einem Ausländer, der ins Land kommt, außer seinem Aufenthaltsbillet auch noch ein günstiges Zeugniß der russ. Gesandtsch.[2]) in dem Lande, woher er kommt (in welchem Zeugnisse ausdrücklich seine Absicht erwähnt sein muß, sich in Rußland der Jugendbildung zu widmen); oder wenn man sich schon längere Zeit in Rußland aufgehalten, ein Zeugniß wie das der Inländer unt. Nr. 5. 8) Von einem Steuerpflichtigen das Entlassungszeugniß der Gemeine, bei der er angeschrieben ist[3]), welches zugleich den unter Nr. 6 erwähnten Beweis der russ. Unterthanschaft in sich schließt; von einem Adeligen oder Exemten ein gerichtl. Zeugniß über seinen Stand. 9) Ein curriculum vitae. 10) Ein Reversale, für welches das Formular in der Univ.-Kanzlei ausgegeben wird. Nur diejenigen, welche nebst einem schriftlichen Gesuche alle diese Dokumente vollständig einliefern, werden zur Prüfung zugelassen. — (§. 18) Die Prüfung findet mündlich statt.

[1]) Dies gilt nicht von den Lyceen (obgleich diese auch mit dem Grade eines graduirten Studenten entlassen können) Min. Sch. v. 27. Januar 1840; nur das Richelieusche Lyceum in Odessa hat dies Vorrecht durch Allerh. Befehl v. 13. Aug. 1840 erhalten.

[2]) Die Konsulate können solche Zeugnisse nicht ausstellen.

[3]) Denn mit Erlangung des Grades tritt man aus der Steuerpflichtigkeit; man geht jedoch dieses Rechtes verlustig, wenn man binnen 3 Jahren keine Hauslehrerstelle gefunden (§. 32). Eine bestandene Kreislehrerprüfung (obgleich sie sämmtliche Gegenstände der Hauslehrerprüfung u. noch mehr in sich schließt) gibt noch nicht das Recht auf ein Hauslehrerdiplom und Ausschließung aus der Steuerpflichtigkeit (Min. Schr. v. 19. Mai 1838.)

(§. 19) Außerdem muß der zu Prüfende, ohne den Sitzungssaal zu verlassen, über das ihm vorgelegte, sich in der Regel auf den Hauptgegenstand der Prüfung beziehende Thema eine kurze Abhandlung schreiben, in russischer oder in einer der neueren Sprachen des Auslandes. (§. 20) Endlich hat er eine ausführliche Probelektion nach eigener Wahl in Gegenwart aller Examinatoren zu halten.

So die ursprüngliche Bestimmung in A. Als später bei allen Civilbeamten die Beförderung zum ersten Klassenrange von einer Prüfung abhängig gemacht wurde [die sog. allgemeinen Prüfungen, man könnte sie Staats- oder Civilexamina nennen] [*], falls die betreffenden Personen nicht schon bei der Entlassung von einer der öffentlichen Schulen eine Prüfung bestanden hatten: wurden vom M. d. V.A. für gewisse unter demselben dienende Beamte „Specialprüfungen" [Lehrprüfungen] nothwendig erachtet, wahrscheinlich insofern jene allgemeinen Prüfungen nur über den allgemeinen Bildungsstand des Civilbeamten, nicht über hinreichende Lehrkenntnisse und Lehrgabe Ausweis geben konnten, es aber nothwendig erschien, gewisse Aemter, die in Bezug zum Unterrichtswesen stehn, zu heben, so insbesondere das Amt der Lehrer neuerer fremder Sprachen, des Zeichnens und Schreibens, der Zimmeraufseher bei den Kronserziehungsanstalten u. s. w. Jene Specialprüfungen sind (nach C, §. 5) wiederum 1) allgemeine und 2) besondere. — Der allgemeinen Specialprüfung haben sich alle diejenigen zu unterziehen, welche keine Zeugnisse über die erfolgreiche Beendigung des Gesammtkursus in einer der öffentlichen Lehranstalten besitzen, und sie umfaßt (nach C, §. 20. 21) Religion, biblische und Kirchengeschichte (was früher bei der Hauslehrerprüfung nicht vorkam), Kenntniß der Grammatik der russischen Sprache (früher nicht nöthig, nach C, §. 17 u. dem Min. Schr. v. 13. Febr. 1847 fortan aber nur den Ausländern zu erlassen) und bei Ausländern (nach D desgleichen bei Ostseeländern deutscher Herkunft) auch Kenntniß der Grammatik ihrer Muttersprache, Arithmetik, Geographie und Weltgeschichte im Umfange des Lehrkursus der Kreisschulen. In denjenigen dieser Fächer oder anderer Fächer aus dem Gymnasialkursus aber, in welchen der Examinand zu unterrichten beabsichtigt (die sogen. Hauptfächer C, §. 6), wird derselbe nach dem Umfange des Lehrkursus der Gymnasien geprüft, und muß zur Erlangung der Lehrberechtigung in dem einzelen Fache wenigstens das Prädikat „gut" erhalten. Man kann (nach C, §. 15. 22) auch eine der neueren Sprachen mit Einschluß des Englischen und Italienischen zum Hauptfache wählen; es ist alsdann eine genaue Kenntniß der betreffenden Grammatik, Literatur und Literärgeschichte, und als Ergebniß der Prüfung das Prädikat „ausgezeichnet gut" erforderlich. In jedem Hauptfache hat (nach C, §. 12) Examinand auch kurz etwas über einen vom Examinator bestimmten, dahin bezüglichen Gegenstand schriftlich aufzusetzen, desgleichen fortan (nach D) auch eine Probelektion zu halten. — Ueber die Berechtigung zum Unterrichte in einem oder mehreren Hauptfächern wird ein auf Pergament gedrucktes Diplom ausgestellt. Wünscht man jene Berechtigung erweitert zu sehn und besteht in dem betreffenden Hauptfache die Prüfung, so erhält man ein ergänzendes Attestat über das Ergebniß der nachträglichen Prüfung; die Kosten für Pergament und Druck kommen auf Rechnung des Hauslehrers (Circularvorschrift des M. d. V.A. vom 6. Novbr. 1834). — Letzterwähnte Prüfung allein in einem (C, §. 20, 2. vgl. §. 15. 22 und D, Nr. 6) oder mehreren Hauptfächern ist nun, für sich genommen, auch der Gegenstand der besonderen Special- oder Lehrprüfungen; es ist aus obigem klar, daß diese solche Personen betreffen, die rücksichtlich der allgemeinen Schulkenntnisse obgenannte Zeugnisse über erfolgreiche Beendigung eines Schulkursus beibringen können [*].

Bei ungenügend bestand. Prüfung wird man zu einer zweiten bei derselben Anstalt erst nach einem Jahre, zu einer dritten gar nicht zugelassen (Min. Circularvorschrift v. 5. Juli 1837).

[*]) Dies geschah, um zu verhindern, daß Leute ohne alle Schulbildungen sich durch bloße Geschäftsübung zu höheren Posten und Standesvorrechten hinaufdienten.

[*]) Mithin scheint ein „nach dem ganzen Umfange des Gymnasialkursus Geprüfter" und mit dem Zeugnisse der Reife vom Gymnasium Entlassener in solchen Fächern, in denen er das Prädikat „gut" erhalten hat, weder einer allgemeinen, noch einer besonderen Specialprüfung als Hauslehrer mehr zu bedürfen, sondern nur einer Probelektion in jedem der sich nach seinem Abgangszeugnisse für ihn herausstellenden Hauptfächer. Er wird jedoch in Wirklichkeit noch einer Hauslehrerprüfung unterworfen. — Die Ausführung der durch D angeordneten mehrfachen Probelektionen findet in kleinen Städten (wie Dorpat mit seinen bloß zwei öffentlichen Schulen) Schwierigkeiten, da die für dieselben nöthige Zahl von Schülern daselbst nicht leicht zu beschaffen ist: vielleicht führt dies mit der Zeit die Abänderung herbei, daß man sich wie bei der höheren Prüfung eines wissenschaftl. Kreislehrers, so auch beim Hauslehrrexamen mit zwei Probelektionen, jede von einer halben Stunde wird begnügen dürfen.

Todesfall.

Am 29. Okt. starb zu Wesenberg der dasige Kreisschulinspektor Alex. Ed. Gebhardt an einem Brustleiden in einem Alter von 40 Jahren. Er war zu Reval geboren (Sohn des früheren Predigers an der Nikolaikirche daselbst), besuchte das Gymnas. zu Reval, und studirte von 1826 bis 1829 in Dorpat Theologie. In den Schuldienst trat er an der Kreisschule zu Weißenstein im J. 1837, und ging an die Wesenbergsche Kreisschule im J. 1843. Nach dem Verluste seiner Gattin begann sein Kränkeln und bald folgte er ihr im Tode nach; da der Vater nur erst 10 J. im Amte gewesen ist, so sind die nachgebliebenen Kinder durch keine Aussicht auf Pension versorgt. Der Verstorbene war in seinem Kreise allgemein geachtet und genoß bei seinen Vorgesetzten des Rufes ausgezeichneter Berufstreue.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 17. November 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 48. Montag den 1. December 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Das Inland

wird auch im Jahre 1848 fortfahren zu erscheinen und den Interessen der Ostseeprovinzen durch Verbreitung der Kunde über dieselben zu dienen. Die Redaction wird vom ersten Januar künftigen Jahres durch die thätige Mitwirkung der Herren Privatdoc. Dr. Hansen für das historische und geographische, Lector Hehn für das literarische, Prof. Dr. Osenbrüggen für das juristische und Oberlehrer Thrämer für das pädagogische und musikalische Fach unterstützt werden. Einer gleichen Mitwirkung sieht sie auch für andere Hauptfächer entgegen und glaubt so den Lesern und Freunden des Inlandes einen reichen Inhalt und eine würdige Haltung des Blattes verheissen zu können.

Da die Erfahrung gelehrt, dass Umfang und Werth der dem „Inlande" zugänglichen poetischen Production der Ostseeprovinzen das Erscheinen einer ihr gewidmeten regelmässigen Beilage nicht rechtfertigt, so werden die „Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen" in Zukunft wegfallen — wobei die Redaction sich vorbehält, ihr zugehende gehaltvolle Beiträge der Art in das Inland aufzunehmen.

Der Umfang des Inlandes bleibt der bisherige (mindestens 75 Bogen im Jahre). Der Pränumerations-Preis für den Jahrgang beträgt wie bisher bei Versendung durch die Post **8 Rbl. S.**
in Dorpat **6 Rbl. 50 K. S.**

[Für die auch allein zu beziehenden, pädagogischen Aufsätze und Nachrichten, (mindestens 10 Bogen jährlich) bei Versendung durch die Post **1 Rbl. 50 K. S.**
in Dorpat **1 Rbl.**

Bestellungen nehmen an sämmtliche Postcomptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie der Verleger, Hr. Buchdrucker Laakmann in Dorpat.

Die Redaction.

I. Moritz von Engelhardts Reise in Finnland.

(Schluß.)

Nach einer längeren Unterbrechung geben wir die weiteren Beobachtungen Engelhardts über Finnland. Wir fanden das Hauptverdienst derselben in Folgendem: während man bis dahin für das wechselvolle Auftreten des Einzelen in diesem Lande kein anderes Gesetz als das der Verworrenheit eines Trümmerhaufens angenommen hatte, war es E. zuerst, der ebendaselbst das merkwürdige Gesetz beobachtete, wonach in F. mehr als irgendwo das Einzele, sei es Gestein oder Gewässer, sei es Erhöhung oder Vertiefung, im Allgemeinen ein Abbild jedes gleichartigen größeren Ganzen, in seiner Art ein Mikrokosmos zu sein pflegt; er war es ferner, der die Hauptursache vieler dieser Uebereinstimmungen, der über mancherlei einzele Unterbrechungen hinweg das fortgesetzte Streichen gewisser nach einer bestimmten Ordnung wechselnder Felsfamilien in gleichlaufenden Streifen quer durch das ganze Land hindurch ahnte und andeutete. Wir beobachteten sodann mit E. den beständigen Wechsel von körnigem und blättrigem oder schiefrigem Gefüge in der Verbindung der einzelen Gemengtheile des finnländischen Gesteines sowohl, als im Allgemeinen im Granitgneiß und dessen Wechsel mit Syenit und grobkörnigem Granit, — ebenso das in der Richtung von NO. nach SW. fortgesetzte Streichen der in parallelen Zügen mit einander abwechselnden Hauptfelsfamilien, in welchen die Granit- und Syenitmassen vorzugsweise das Dasein der Höhen, die Gneißschichten das der Vertiefungen des Landes bedingten, und wie damit auch die Richtung der Kernhöhenketten*) und dazwischen befindl. Thalzüge gegeben sei, während die Entstehung der Querthäler sich aus den stellweise ein-

*) Wir brauchen den Ausdruck Kernhöhen (d. h. Höhen zusammenhängenden und mehr oder weniger zu Tage stehenden Gesteines), und scheiden damit vorerst aus der Betrachtung der Höhenbildungen die Finnland und Schweden eigenthümlichen Schutthöhen (die Äsar der Schweden), welche aus Felstrümmern allerlei Art sammt Grieß und Sand zusammengehäuft sind. Von diesen später.

getretenen Seitenwendungen der Schichten erklären lasse. Die durch die Längen- und Quervertiefungen gebildeten Granit- und Syenithöhen Finnlands, welche, obwohl in Reihen dastehend, sich doch rings bestimmt gegen einander abgränzen, sie haben noch das Eigenthümliche, daß die Gipfel sowie die hervorstehenden festen Seiten durchgehends abgerundet erscheinen, jene in der Form nackter Schädel (mit der stärkeren Abplattung gegen NO.), diese wie der Kreter faule Bäuche gestaltet [1]); wir bemerken das vorläufig, wollten jedoch die Erklärung dieser auffallenden Erscheinung erst später geben. Es erscheinen jene rundlichen Hügel und Berge gewöhnlich gleichwie Inseln in einer sumpfigen Umgebung, welche letztere zum Theil aus dem ringsherum durch Verwitterung aufgelösten und durch Regen und Ueberschwemmungen hinabgespülten Gesteine sich gebildet hat. Die herrschende Richtung der Höhen wie der Niederungen macht sich auch bis ins Meer hinein bemerklich. Wie schon in den Einzelhöhen die Vertiefungen in den bauchigen Seiten stärker eingeschnitten und klippiger gegen die größeren Tiefen hin auslaufen, so vertiefen sich die Thäler gegen das Meer hin zu Buchten zwischen steilfelsigen Landzungen. Wie in diesen Landzungen sich Einzelberge ins Meer verlaufen, aber so, daß offenbar dazu gehörige Höcker als getrennt davorliegende Klippen erscheinen, so setzen sich die Reihen rundlicher, moorumgebener Hügel zuletzt in den Schäreninseln fort, die wie nackte Schädel in zahlloser Menge flach hervorragen [2]) — die Thäler zwischen den runden Felshäuptern haben sich hier immer tiefer, bis unter den Meeresspiegel gesenkt; ihnen folgen die Kuppen, welche zuletzt nur noch als Klippen über die Oberfläche des Wassers hervorsteigen, bis sie endlich, einige Meilen ins Meer hinein, nur noch an der wildkochenden Bewegung der Wellen zu erkennen sind [3]) — für den Reisenden der letzte und schwächste der in die Erinnerung versinkenden Eindrücke, die er von der ragenden Wirklichkeit Finnlands mitgenommen.

Die Meeresbuchten leiten uns zur Betrachtung der Binnengewässer über. Wie die Richtung und Gestalt der Höhenketten und Thalzüge von der Natur der wechselnden Felsfamilien und der Richtung ihres Streichens abhängt, so ist damit gleicherweise die Gestalt und allgemeine Richtung der von jenen Höhen eingeschlossenen Seen und Seenzüge bedingt. Auch hier liefert wiederum jeder kleine See im Allgemeinen die Grundform der Seenzüge überhaupt, die so vielfach und scheinbar regellos verschlungen die Felsplatte Finnlands überfluthen. Die allgemeine Richtung der Seen wie zum Theil auch der Meeresbuchten geht (gleich dem Hauptstreichen der vollkommen schiefrigen Felsarten und der sie begleitenden krystallisch körnigen Massen von NO. nach SW. Innerhalb dieser Längenrichtung sind jedoch die Beckenumrisse vielfach, aber bei allem Mannigfalt mit einer gewissen Regelmäßigkeit gezackt, und diese beruht auf folgendem. Jedes von NO. nach SW. sich erstreckende Wasserbecken ist als ein Längenthal anzusehn, in dieses schießen Querthäler von NW. und SO. gegeneinander ein [4]). So bildet sich die Gestalt der kleineren Seen und Meeresbuchten, so aber auch die der größeren, welche aus der Vereinigung mehrerer kleinerer entstehen. Man nehme z. B. die Hauptbucht bei Wiborg; ihre Hauptrichtung geht landeinwärts gegen NO., sie sendet aber rechts und links eine Anzahl Nebenbuchten aus, nach SO. schmal und durch scharfe Felszungen geschieden, nach NW. rundlich und mit Inseln versehn. Dieselbe Gestalt haben die drei großen Seenzüge im Inneren Südfinnlands, die sämmtlich in durchgebrochenen Querthälern (gegen NW. oder SO.) sich ihrer Gewässer entladen, nämlich die Seenverbindung des Pyhajärwi oder heiligen Sees bei Tammerfors, welche durch den Kumoelf in den bothnischen Mb., die noch mächtigere des Päijänesees, welche durch den Kymmenestrom in den finnischen Mb., und die wohl 300 Werst lange des Saimasees, die durch den Wuoxen oder Wuora in den Ladogasee sich ergießt. Alle diese Seenverbindungen bestehn in ihren Haupt- u. Nebenzweigen aus einer Anzahl gleichlaufender Streifen, die theils als Seen, theils als Wasserpässe wesentlich von NO. nach SW. [5]) gehn und durch

[1]) Somit ist die sanftgeschwungene Wellenlinie die Hauptform für die Unebenheiten Finnlands, nur ist gewöhnlich die eine Seite jedes Thales sanfter als die andere, bei den von NW. kommenden Thälern meist die nördliche (längs der Schichtenneigung hinansteigende) Seite, bei den von NO. kommenden die südliche (aus später zu besprechenden Ursachen). Ersteres kann man sehr gut in dem Aurathale bei Abo beobachten, welches von NO. kommt — auf seiner Südostseite steigt das dasselbe begränzende Felsgehänge steiler, auf der Nordwestseite sanfter an; ebenso in dem vielverzweigten Auslaufe dieses Thales gegen das Meer hin, d. h. in den gegen SW. laufenden Armen des Meeres zwischen den vielen bewaldeten Inseln steigen auf der Südostseite, wo die Schichtenränder zu Tage ausgehn, die Felsmassen stärker an, als auf der entgegengesetzten Seite, wo die Schichten gegen das Thal (d. i. den Meeresarm) einschießen. Aehnlicher Weise sendet die Hauptbucht von Wiborg, welche gegen NO. gerichtet ist, gegen SO. schmale Nebenbuchten aus, die durch scharfe Felszungen geschieden sind (wie deren hinterste auf ihrer Spitze die Stadt trägt); gegen NW. erstrecken sich aber rundliche Buchten, die noch hin und her von Inseln zertheilt sind.

[2]) Ein anschauliches Bild von den Schären, sowie von der allgemeinen Form der zerklüfteten rundlichen Granitberge und der steilgeschichteten Gneißschichten gewährt die Titelvignette in Engelhardts Werk über Finnland. — Das Wort Schäre (nach der Schreibart des schwedischen skära) oder Scheere bedeutet eigentlich ein abgespaltenes, abgeschnittenes Felsstück, dann insbesondere eine Seeklippe; ähnlich hängt vielleicht das Wort Klippe (sammt Kluft und klaffen) mit dem schwed. klippa = schneiden, scheeren zusammen, wiewohl Grimm es anders ableitet.

[3]) Diese Schärenbildung hängt so genau mit der eigenthümlichen Höhenbildung Finnlands zusammen, daß, gesetzt es stiege das Meer um ein Paar hundert Fuß, dieses weit ins Land hinein dasselbe immer noch in Inseln und Klippen, ganz ähnlich denen an der jetzigen Küste zertheilen, das gesammte Finnland mit seiner flachgewölbten skandinavischen Schädelplatte immer noch wie nur so eben über die Fluten emporragen würde.

[4]) Bei den ursprünglich durch die Windungen der Schiefer gebildeten Becken ist es namentlich der Gneiß, der im Streichen den Hauptbeugungen der Seen folgt und fast überall die gekrümmten Schichten gegen dieselben neigt.

[5]) Nicht von N.N.W. nach S.S.O., wie Roon II,307 angibt. Nimmt man eine gewöhnliche mit Namen bedeckte Karte F's vor, so wird es einem freilich so bunt vor den Augen, daß man zuletzt nicht

Querstreifen von NW. oder SO. in Verbindung stehn. In der Richtung des Streichens der Felsmassen (von NO. nach SW.) verbinden sich die einzelen Wassermassen auf der Scheitelfläche Finnlands ungehindert mit einander; dagegen ergießen sie sich nach NW. [aus dem Hangenden der Gesteinschichtung in das Liegende[6])] und umgekehrt nach SO. zwischen Klippen und über Felsstufen, lenken aber doch aus diesen mühevollen Querthälern in die allgemeine Streichungslinie erst dann wieder ein, wenn sie sich durch Seitenzuflüsse verstärkt haben[7]). Das durch die Gesteinschichtung Gehemmte des nordwestlichen oder südöstlichen Laufes der Gewässer ist die Ursache, warum die meisten, vielleicht alle Wasserfälle nur dort sich finden, wo Gewässer gegen Südost (Kymmene- und Imatrafall, zwischen SO. u. S. auch der Kyrofall und der Fall bei Tammerfors) oder Nordwest (die Kumofälle und der Fall des Uleoef bei Kajana) sich ergießen. Uebrigens pflegt das Wasser selten gerade aus, sondern meistens schräge sich über die stufenartig hervortretenden Schichtenränder hinwegzustürzen, indem es jeder Stufe eine kurze Strecke folgt. Die Betten der Wasserfälle selbst, z. B. bei Imatra, Kyrosors, Tammerfors, liegen daher in der Streichungslinie ihrer Felsschichten (gegen SW.), obgleich die allgemeine Strömung selbst gegen das Hangende (gegen SO.) gerichtet ist. Der Uleoelf stürzt bei Kajana über die Bänke des Granitgneißes gerade ins Liegende. — Wie die einzelen Seen Finnlands die Umrisse seiner Seenverbindungen, so malen diese endlich auch wiederum die Bildung des benachbarten Meeres, der Ostsee vor. Die Bedingung dazu gibt die Aehnlichkeit des längs der West- und Nordseite der Ostsee sich hinziehenden Schwedenlandes mit Finnland in Hinsicht auf Felsbildung. Nicht allein findet, wie schon erwähnt, das eigenthümliche Schwanken in den Gesteinbildungen auch in Schweden statt, und die Felsarten bei Torneå verbreiten sich ohne Unterbrechung nach Schweden, wie nach Finnland hinab, sondern das allgemeine Streichen der Felslager geht daselst auch von NO. nach SW., die Neigung nach SO., und der Granitgneiß längs der schwedischbottnischen Küste hat südöstliches Einschießen, wie die entsprechenden Gebilde im gegenüberliegenden Finnland. Die Gruppe Finnlands bildet also das gleichförmig gelagerte Hangende der skandinavischen Gruppe, von der sie nur zum Theil durch den bottnischen Mb. getrennt wird. Dieser Anfang der Ostsee ist nun als ein Längenthal anzusehn, gleichlaufend der Hauptrichtung der finnischen Seen. Wie die Hauptseenzüge der Pyhajärwi- und Päijäne-Seenverbindung plötzlich die bisherige südwestliche Richtung mit einer südlichen vertauschen, eine Strecke weit durch Querthäler mit Klippen und Wasserfällen strömen u. dann (wenigstens die der Pyhajärwi-Verbindung) wieder durch Längenthäler in die allgemeine Streichungslinie einlenken, sobald Seitenzuflüsse sie verstärkt haben: — so wendet sich die Ostsee im unteren bottnischen Busen wie durch ein Querthal gegen Süden, hat aber auch nirgends mehr Klippen und Inseln als hier, wo die Schichtenenden in regelmäßigem Streichen gegen SW. von Finnland quer nach Schweden hinübersetzen und die Kette der Ålandsinseln den Anblick eines zerrissenen Dammes gewährt; alsdann aber, sobald sie sich durch den Seitenzufluß des finnischen Mb. verstärkt hat, streicht sie längs der schwedischen Küste wieder gegen SW., und dieser Richtung folgen die Inseln Gottland und Öland; endlich wendet sie wiederum gegen NO. und N. in ein Querthal, das (wie die finnischen Querthäler) seine Hemmnisse in den dänischen Inseln, seine Durchbrüche in den dänischen Meerengen hat. Sollte, wie Engelhardt S. 25 aus geognostischen Gründen vermuthet, zu einer Zeit, wo der Damm der jetzigen Ålandinseln noch nicht durchbrochen, u. wie wir hinzusetzen, Schwedens Küste noch nicht so gehoben war, die Ostsee aus dem oberen Theile des bottnischen Meerbusens bei Gesle durch das Thal der unteren Dalelbe, durch die ebenen Gegenden von Westmannland und Nerike, die nur ein niederer Landrücken trennt, und durch das Becken des Wenersees sich gradezu in die Nordsee ergossen haben, so hätten wir ein fortlaufendes Längenthal von Tornes bis zum südwestlichsten Vorgebirge Norwegens (Lindesnäs), und hätte sich dasselbe vielleicht einmal auch nordöstlich durch die Niederungen[8]) bis zum weißen oder dem Eismeere, also dem ganzen Striche des skandinavischen Hochrückens entlang erstreckt, bis wohin das gleichmäßige Streichen des Granitgneißes von Böhtlingk ist verfolgt worden, so hätten wir die ultima thule der Vorzeit, und die Ostsee wäre das Meer, in welches der alte Königszecher den goldenen Becher warf, der vielleicht noch einmal in das Dorpater Centralmuseum ostseeischer Alterthümer kommt.

Wir haben somit den sich erweiternden Kreis der Engelhardtschen Beobachtungen und Anschauungen in Betreff Finnlands, seiner Felsfamilien, seiner Kernhöhenstriche, seiner Thal- und Seenzüge, seines Verhältnißes zu Skan-

weiß, ob die Hauptrichtung der Seen nach SW. oder nach SO. geht; deutlicher tritt sie jedoch sogleich auf der von Engelhardt gegebenen, nach der Hermelin-Hällströmschen Generalkarte angefertigten Reliefkarte von F. (Taf. I) hervor, auf der außer wenigen Ortschaften nur die Gewässer (ohne die unzähligen Klippen und Inselchen) und die Hauptthäler und -Niederungen (je nach ihrer Tiefe heller oder dunkler schattirt) angegeben sind, wodurch die ziemlich ebene Scheitelfläche der Gesammterhebung des Landes dazwischen von selbst hervortritt.

[6]) Das Hangende nennt man bei schräglegenden Steinschichten die deckende Schicht, das Liegende die gedeckte Schicht; nach der Normallage der Felsmassen hat also die Gruppe Finnlands ihr Hangendes (d. h. ihre letzte deckende Schicht) an der Küste des finnischen Mb. und des Ladogasees, ihr Liegendes (d. h. ihre letzte gedeckte Schicht) bei Torneå, wo sie der skandinavischen Gruppe als Theilganzes sich anschließt.

[7]) Die Ursache, welche die Gewässer aus ihrem natürlichen Laufe in der Richtung des Streichens der Schichten und mithin der Kernhöhen (von NO. nach SW.) in die Richtung nach NW. oder SO. zwängt, ist die weiterhin zu besprechende Richtung der schon erwähnten Schutthöhen, die dammartig quer durch die Kernzüge, von NW. nach SO. zu laufen pflegen und somit die Richtung des natürlichen Laufes der Gewässer versperren, bis es denselben bei Verstärkung durch Seitenzuflüsse gelingt, den Damm zu durchbrechen und in die allgemeine Streichungslinie zurückzukehren.

[8]) Die Wasserscheide ist hier nur gegen 4 Werst breit und kaum einige Fuß hoch, ein sandiger, bewaldeter, auf beiden Seiten von Morästen begränzter Strich, über den Reisende ihre Böte pflegen hinübertragen zu lassen.

dinavien und der dadurch bedingten Richtung der Ostsee durchschritten, und wir können alles Beobachtete wohl als Thatsache gelten lassen. Ein anderes ist es aber mit dem Versuche, die Thatsachen zu erklären. Einen solchen hat E. nun so eigentlich nicht gemacht, wenigstens nicht auf durchgreifende Weise, sondern nur hie und da seine neptunistische Grundansicht durchblicken lassen. Dennoch muß es uns, die wir von diesseits kommen, aus dem Lande, wo alles in jeder Beziehung regelmäßig wagerecht geschichtet ist, wie wir noch zuletzt beim Abschiede von der ehstländischen Küste wahrnehmen können, es muß uns daran liegen zu erfahren, woher denn der plötzlich und schroff abbrechende Unterschied zwischen der ungestörten wagerechten Lagerung diesseits und der schrägen, somit in bestimmter Weltrichtung dahinstreichenden Schichtung jenseit des finnischen Meerbusens *). Und das Interesse wird steigen, wenn wir erfahren, daß ganz Skandinavien sammt Finnland und einem Theile der angränzenden Gouvernements Olonez und Archangel einen gegen das übrige Europa durch Meere und große Landseen scharf und fast inselartig abgegränzten, mit keinem anderen europäischen Gebirge in nachweisbarem Zusammenhange stehenden Bezirk ausmacht, den der durch plutonische Einwirkungen zu krystallischen Bildungen umgewandelten neptunischen Schichten. Ueber diesen Bezirk, die übrigen Erscheinungen in demselben und deren wahrscheinliche Ursache gibt uns ein anderer unserer Landleute Aufschluß, Wilh. Böhtlingk, der zu früh verstorbene Zögling der Dorpater Universität und insbesondere Engelhardts. Er ist derjenige unter den Geognosten, der sich in neuerer Zeit vorzugsweise mit Entzifferung jener seltsamen Frakturschrift beschäftigt hat, in welcher die einzige Kunde von den vorgeschichtlichen Erdumwälzungen im Norden Europas auf uns gekommen; er bereiste zu dem Zwecke von 1837 bis 1839 nicht allein Finnland, sondern insbesondere auch die nördlicheren Gegenden bis an die Küsten des weißen und des Eismeeres. Ein Theil seiner Beobachtungen ist vorläufig veröffentlicht worden (Bulletin scientifique der Petersburger Akademie der Wissenschaften B. 5, S. 273. B. 7, S. 107 und 191); der bei weitem größere Theil sieht freilich einer Veröffentlichung von Seiten eines Mitgliedes der Petersb. Akad. seit längerer Zeit noch entgegen. Doch davon ein anderes Mal, wir hoffen, nicht ohne Zustimmung des geneigten Lesers des Inlandes.

*) Ein anschauliches Bild gewährt in Engelhardts Werk über Finnland die von Ulprecht gezeichnete Seitenansicht Finnlands (Tafel 3) in groß Folio; nicht nur ist hier die allgemeine Gestalt des Landes, der Charakter seiner Höhenzüge, der finnländ- und schwedischen Küste sowie des gegenüberliegenden ehstländischen Glints sehr gut wiedergegeben, sondern die Vorstellung steigt auch unter die Oberfläche des Bodens und des Meeres hinab und versucht einen Querdurchschnitt des finnländischen Felsgebäudes und somit ein Bild von dessen eigenthümlicher Schichtung zu geben.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Ein Patent der Livl. Gouv.-Reg. vom 15. Septbr. 1847 (sp. Nr. 82) publicirt die durch den Senats-Ukas vom 28. Febr. d. J. Nr. 11776 bekannt gemachten, in dem Allerhöchsten Befehl vom 12. Novbr. 1846 bestätigten Regeln über den Detail-Verkauf giftiger und strengwirkender Substanzen, die nach einem beigefügten Verzeichnisse in 3 Classen zerfallen. Zur 1. Cl. gehören die giftigen Sachen, mit denen zu handeln nur gewissen Personen, zur zweiten diejenigen, mit denen zu handeln unter gewissen Bedingungen gestattet ist, zur dritten diejenigen giftigen und strengwirkenden Sachen, welche einzig und allein zu Heilzwecken gebraucht werden. — Mit den zur 1. Classe gehörigen Sachen Handel zu treiben ist gestattet in den Residenzen und den Hafenstädten Riga und Odessa nur den Kaufleuten 1. und 2. Gilde, in den Gouvernements- und Kreis-Städten einem einzigen Kaufmann ohne Unterschied der Gilde, nach Wahl der Gemeinde, wenn aber keine Kaufmannschaft vorhanden ist oder Niemand aus der Zahl derselben sich mit diesem Handel zu befassen wünscht, bleibt das Recht des Verkaufs ausdrücklich den Apothekern überlassen; die zur 2. Cl. gehörigen Gegenstände dürfen in sämmtlichen Städten ohne Ausnahme von den Kaufleuten der 3. Gilde verkauft werden, wo aber Niemand von diesen sich damit zu befassen wünscht, findet der Verkauf ausschließlich aus den Apotheken statt. Die Apotheker, welche auf dieser Grundlage das Recht, mit Giften u. s. w. zu handeln, genießen, sind verpflichtet, dieselben zu freien Preisen jedoch nicht theurer, als die Apotheker-Taxe die Preise bestimmt, zu verkaufen. Die zur 3. Cl. gehörigen besonders benannten Sachen dürfen die Materialisten nur an die Apotheker und nach Katalogen und auf Forderung der Aerzte verkaufen. — Ueber die Erfüllung dieser Vorschriften müssen die örtlichen Medicinal-Verwaltungen, gemeinschaftlich mit der Stadt- und Land-Polizei wachen. — Die über den Verkauf geführten Schnurbücher müssen an die Medicinal-Verwaltungen vorgestellt werden. — Jährliche und außerordentliche Revisionen der Medicinal- und Polizei-Behörde üben die Controle.

Riga. Zur Verwarnung vor Contraventions-Fällen und größerer Bekanntwerdung der gesetzlichen Vorschriften ist hiesigen Ortes ein Auszug aus dem Strafgesetzbuche, enthaltend die Strafen für Vergehen gegen die allgemeine Trankſteuer-Ordnung (§§. 704, 705, 715, 716, 717, 722, 727, 728, 732, 734 des Gesetzbuchs) publicirt worden. — Für die hiesigen Orts-Verhältnisse kommt als Local-Gesetz noch besonders das Patent der Livl. Gouv.-Reg. v. 22. Jan. 1823 (sp. Nr. 5) in Betracht. — Hienach wird derjenige Bürger und Getränkehändler, welcher einer Defraudation überwiesen ist, außer der Confiscation der Getränke, der Fuhre und des Pferdes, ohne Rücksicht darauf, ob die defraudirte Quantität groß oder klein ist, zum ersten Male einer Geldstrafe von 100, zum zweiten Male von 300 R. S. unterworfen, und verliert zum dritten Male außer dieser Geldpön auch noch das Recht, Getränke zu verkaufen. Denselben Strafen unterliegt außer dem Verluste des Destillirkessels der Destillateur, der überwiesen wird, Branntwein statt destillirt heimlich gebrannt zu haben, desgl. der auf Defraudation betroffene Brauer, und endlich der Vagabund, dessen man sich zu dergleichen Unternehmungen bedienen sollte, weil demselben nicht nachgewiesen werden kann, in wessen Dienste er steht, wenn er das erste Mal überwiesen worden und den eigent-

lichen Unternehmer ausgiebt, für seine Person nur in eine angemessene Strafe des Gerichts verurtheilt, wenn er ihn aber hartnäckig verschweigt, das erste Mal mit 3, das zweite Mal bei gleicher Verschweigung mit 6 Monaten Zuchthausstrafe belegt, das dritte Mal dem Criminal-Gerichte übergeben. — Nach §. 117 des Branntweins-Ustaws vom J. 1781, dessen Anwendbarkeit auf das Livl. Gouvernement durch den im Reg.-Patent vom 10. April 1815 Nr. 2173 publicirten Sen.-Ukas ausdrücklich erklärt und dem durch den Sen.-Ukas v. 7. Mai 1817, enthaltend die Wiederherstellung der Ordnung in Verhandlung der Accisesachen, keine Aenderung gegeben worden, war früher im Livländ. Gouv. die Strafe der Confiscation und Bezahlung des zweifachen Werths der defraudirten Getränke angeordnet.

Riga. Der Präses der hiesigen Börsen-Committée, Großherzoglich-Oldenburgsche u. Bremensche Consul J. G. Schepeler hat als Bevollmächtigter der Hamburger u. Bremer Assecuranz-Compagnieen in einer Beilage zu den in Riga erscheinenden Zeitschriften mit Bezugnahme auf einige in neuester Zeit vorgekommene Havarie-Fälle von in Bremen versicherten Waaren und die durch im Druck erschienene ältere Werke aufgestoßenen Zweifel über die in Bremen bei Versicherungen von Waaren geltenden Grundsätze sich veranlaßt gesehen die Anzeige zu machen, wie durch die neubearbeiteten Bedingungen vom 1. Juni 1836 und die später dazu getroffenen Abänderungen die Bremer Assecuranz-Compagnieen keineswegs hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben sind, um bei der loyalsten Behandlung der Versicherten die größtmöglichste Sicherheit für Seeunfälle jeder Art zu gewähren, zum Belege dessen mehre einzelne Bedingungen angeführt und den Geschäftsleuten in Erinnerung gebracht, wie sehr diese Bedingungen dem Interesse der Versicherten entgegenkommen, sich auch dazu bereit erklärt, auf Verlangen jede specielle Auskunft zu ertheilen.

Riga. Die Beiträge zur Geschichte der Medicin in Rußland, deren Herausgabe Dr. Maximilian Heine in St. Petersburg vor Kurzem begonnen hat, bieten in biographischer Hinsicht ein erhöhtes Interesse durch die genaue Charakteristik berühmter Männer des vorigen Jahrh., so z. B. des auch unseren Provinzen nahestehenden L'Estocq. — Für die Leser interessant ist die Beschreibung des Institutes des Kaiserlichen Archiater, zu denen auch der um Riga verdiente Dr. Johann Bernhard Fischer gehörte.*)

Riga. Im November und December d. J., so wie im Januar 1848 werden zum Besten der Unterstützungs-Casse des hiesigen Frauen-Vereins folgende Vorlesungen an 12 Abenden gehalten werden: dramatische von Hrn. v. Lenz: Uriel d'Acosta, Trauerspiel in 5 Acten von Gutzkow, Hermann und Dorothea, Schauspiel in 3 Akten, nach Göthes Idylle von L. Töpffer, Lorenz Stark, Schauspiel in 5 Akten, nach Professor Engels Roman von F. L. Schmidt, die Braut von Messina, Tragoedie von Schiller in 5 Akten von H. Laube, desgl. von dem Herrn Oberlehrer Coll.-Assess. Eckers an 6 Abenden über neuere Literatur und Dichtkunst.

Riga. Am 3. Oct. hielt der Dr. Phil. Friedrich Ilisch (aus Riga), ein früherer Schüler Liebigs, in Gegenwart Sr. Exc. des Rectors, des Decans und mehrer Professoren seine Probe-Vorlesung bei der Kaiserl. St. Petersburger Universität, um die Erlaubniß zu Vorlesungen über verschiedene Zweige der Chemie zu erhalten. Sein Thema war die Geschichte der Chemie bis zum Sturze der phlogistischen Theorie durch Lavoisier und dieses Chemikers Wirken und Leben.

Riga. Durch Allerhöchsten Befehl ist der hiesige Kaufmann Carl Schmidt als portugiesischer Vice-Consul in Riga anerkannt worden.

Riga. Im nächsten Frühjahre soll ein Theil des Rankschen Dammes, von c. 140 Faden Länge-Faden, chaussirt werden.

Riga. Eine der hieselbst bestehenden lithographischen Anstalten hat vor einiger Zeit die Concession der hohen Staats-Regierung zur Anlegung einer Buchdruckerei erhalten.

Pernau. Nach der 16. öffentl. Rechenschaft der Vorsteher des hies. Vereines zur Unterstützung seiner Wittwen, Waisen u. s. w. vom Ende Juli 1846 bis dahin 1847, — haben 108 Mitgl. des Vereins für geleistete Beiträge zu Gut 10,248 R. S., beträgt der Fond des Vereins 4556 R. S, — zusammen 14,803 R. S. Dagegen sind belegt in verschiedenen Credit-Billeten 12,285 R. S., in Casse baar 2519R. S. — Die jährliche Quote von 16 R. S. haben im verflossenen Jahre 30 Wittwen und Waisenfamilien mit 480 R. S. erhalten. Sämmtliche Unkosten betrugen 55 R. 62 C. S. Seit Entstehung der Gesellschaft sind überhaupt 226 Mitglieder aufgenommen, — im verflossenen Jahre traten 3 aus; im Juli d. J. zählte der Verein 108 Mitglieder. — An Beiträgen wurde gezahlt 509 R. S.

Mittels Patents vom 15. Septbr. [Spc. Nr. 83] hat die livl. Gouv.-Reg. folgende aus der allgemeinen Versammlung der 3 ersten Dep. des Dir. Senats bei dem Ukas vom 9. Aug. 1846 an die Livl. Gouvern.-Regierung gesandte Allerhöchst bestätigte Meinung des Reichsraths vom 9. Juni 1847 publicirt: zur Ergänzung der bezüglichen Artikel des Code der Reichsgesetze zu verordnen: Gesuche und andere Papiere, welche der Regierung oder bei Gericht von Ausländern, die nicht russisch zu schreiben verstehen, vorgestellt werden, sind mit einer Unterschrift in fremden Sprachen zulässig; doch muß eine russische Uebersetzung einer solchen Unterschrift beigefügt und die Unterschrift gehörig beglaubigt sein.

Durch Patent der livländ. Gouvern.-Regierung vom 10. Septbr. Spc.-Nr. 80 ist die genaue Erfüllung des §. 122 des Provinzialrechts Theil I., dem zufolge die Gerichtsbehörden der Ostsee-Gouvernements Gesuche und Schriften, welche aus andern Gouvernements in russischer oder in einer anderen Sprache an sie gelangen, den Bittstellern nicht zurückgeben dürfen, — eingeschärft worden.

Estland.

Reval, d. 21. Novbr. Gestern fand die längst angekündigte und längst erwartete Aufführung von Haydn's Jahreszeiten statt. Der Musik-Director Rudolph Pohley hatte weder Kosten noch Mühe gespart, diese Aufführung zu einer recht glänzenden zu machen. Wenn sie dennoch weniger glänzend ausfiel, als die Aufführungen der Schöpfung im vergangenen und des Requiem in diesem Jahre, so lag die Schuld nicht an ihm; es fehlte ein lei-

*) Dr. Joh. Bernhard von Fischer, geb. zu Lübeck d. 28. Juli 1685, gest. am 8. Juli 1772, kam 2 Jahre alt mit seinem Vater Benjamin Fischer, einem Bruder des Livl. Gen.-Sup. Johann Fischer, nach Riga, widmete sich dem ärztlichen Berufe seines Vaters u. Stiefvaters, des Dr. Conrad Rudolph Herz aus Erfurt, studirte seit 1740 zu Halle und Jena, promovirte zu Leyden 1708, war von 1710 an practischer Arzt zu Riga, war schon 1725 mit dem Rigischen Arzte Dr. Martini u. dem Herzogl. Kurl. Leibarzte Dr. Buchner ärztlicher Berather der verwittweten Herzogin Anna von Kurland, Großfürstin von Rußland, wurde nach ihrer Thronbesteigung in St. Petersburg Kais. Leibarzt, Archiater und Director des Medicinalwesens im ganzen Reiche, 1740 vom Kaiser Carl VI. geadelt, nach Elisabeths Thronbesteigung 1742 durch Lestocq verdrängt und lebte nunmehr auf seinem Landgute Hinterbergen bei Riga in wissenschaftlicher Musse.

tendes und vermittelndes Glied, dessen Wirksamkeit bei seiner letzten Aufführung von größeste Wichtigkeit war, — eine Dame, welche die zur Activität bei der Aufführung befähigte Damenwelt hervorziehn und zusammenhalten konnte, und deren Superiorität im Talent auch der Mann sich beugte. Es hatten manche Sänger und Sängerinnen, die an den beiden frühern Aufführungen Theil genommen, von diesem Unternehmen sich zurückgezogen. So erwarteten wir vergeblich in der Hanne den Sopran wiederzufinden, der als Gabriel in der Schöpfung so mächtig gewirkt hatte, oder die zwar bedeutend schwächere, aber mit einzelnen Tönen gleich den schönsten Perlen geschmückte Stimme welche die Eva in der Schöpfung gab; eben so wenig fand sich der Urierlaus jener Aufführung im Lucas wieder, u. man fühlte sich bereits, seit man zu dieser Erkenntniß gelangt war, geneigt, seine Erwartungen bedeutend herabzuspannen. — Die Chöre wurden fast durchweg präcise und mit Kraft u. Frische gegeben, besonders der Chor „Ach, das Ungewitter naht", der Schluß-Chor des Sommers, im Herbst der Chor des Landvolks und der Jäger, der Chor „Juhhe, juhhe! der Wein ist da", vor Allem aber im Winter der Chor zu dem Liede „Ein Mädchen, das auf Ehre hielt", in welchem das Gelächter auf das Täuschendste wiedergegeben wurde. Die Parthie der Hanne war unter drei Stimmen vertheilt, jedoch zu ungleichen Theilen. Die erste Stimme, die bei Weitem den größesten Theil zu singen hatte, war recht nett, obgleich in der Höhe dem Locale nicht gewachsen, in dem die Aufführung stattfand. Die zweite Stimme, die unter Anderm im Winter das Spinnerlied „Drille, Mädchen, lang und fein" sang, hörte man schon in der Mitte des Locales fast gar nicht. Die dritte Stimme, klein aber klangvoll, trug das Lied „Ein Mädchen, das auf Ehre hielt" recht naiv und nett vor. — Auch die Parthien des Lucas und Simon waren jede unter zwei Stimmen getheilt. In der Stimme, die den größten Theil des Simon sang, erkannte man sogleich den Raphael aus der im vergangenen Jahre hieselbst zu Stande gebrachten Aufführung der Schöpfung. Als im Vortrage gelungen glauben wir von seiner Parthie bezeichnen zu können: im Frühling das Recitativ „Vom Widder strahlet jetzt" und die Arie „Schon eilet froh der Ackersmann", im Herbst die Arie „Seht auf die breiten Wiesen hin!", im Winter das vor dem Schluß-Chor befindliche „Erblicke hier, bethörter Mensch." — In den zahlreichen Recitativen kamen hin und wieder kleine Versehen vor. Man hatte, um in denselben den Sängern eine Stütze zu geben, einen Flügel herbeigeschafft, und dem Accompagnement auf diesem fällt ein großer Theil derselben zur Last.

Reval, d. 26. Novbr. Die vom Oberlehrer Meier angekündigten u. bereits begonnenen Vorlesungen über den Shakespear sind nicht fortgesetzt worden, wahrscheinlich, wie es scheint, weil sich zu wenig Zuhörer zu denselben gemeldet.

Reval. Unter den Mittheilungen der Nordischen Biene verdienen die Berichterstattungen über solche Werke besondere Beachtung, welche nicht nur zur Bereicherung der Russischen Literatur dienen, sondern dem einheimischen Leserkreise auch literairische Nachrichten über inländische Notabilitäten verschaffen. — Nachdem das von Pluchard begonnene Russische encyclopädische Lexicon ins Stocken gerathen war, übernahm Hr. Carl Kray, gegenwärtiger Inhaber einer der ersten St. Petersburger Typographieen, ehemaliger Zögling der Dorpater Universität, die Herausgabe eines Russischen allgemeinen encyclopädischen Lexicons in 8 Bänden, und von einer Gesellschaft wurde gleichzeitig die Herausgabe eines Russischen encyclopädischen Lexicons in 35 bis 40 Bänden angekündigt. Das Krayſche Unternehmen fand Anklang. Aehnlich dem vortrefflichen militairischen encyclopädischen Lexicon des General-Lieutenants Baron Sedeler, Schwiegersohnes des ehrwürdigen Domherrn Mayer in Hamburg, ist das von Hrn. Carl Krap begonnene Werk eine reiche Fundgrube des Wissenswürdigsten in allen Fächern der Vaterlandskunde. Die biographischen Artikel sind es vorzüglich, denen die Aufmerksamkeit unserer Landsleute nicht wird versagt werden können, indem wir hier zum ersten Male den Lebensschilderungen verdienter Staatsmänner, Gelehrten und Schriftsteller begegnen, die aus den Ostseeprovinzen stammen und dem Reiche angehören. Unter anderen Artikeln braucht nur auf die Artikel Baron Korff, [Mehre des Namens werden genannt], Frau v. Krüdener, geb. v. Vietinghoff und andere mehre verwiesen zu werden, die der einzige Buchstabe K. darbietet. In der Nordischen Biene sind unter verschiedenen Aussteüungen, z. B. daß der Geheimerath Baron Modest Andrejewitsch Korff, wesentlich verdient um die neueste Gesetzgebung des Reichs, übergangen wird, daß Baron Fedor Fedorowitsch Korff, Verfasser der Memoiren über Persien und der Justiz im Revalschen Rathe, nicht mit allen seinen Schriften aufgeführt ist, daß bloß der Akademiker Krug hinsichtlich des Cölibats besondere Aufmerksamkeit erhält und die Unbeweibtheit Anderer verschwiegen bleibt, — die interessantesten Auszüge u. Mittheilungen aus diesem Werke mitgetheilt. [Nr. 257].

Curland.

Mitau. Sehr wünschenswerth wären im Inlande Nachrichten über die zu Dorpat stattgehabten Promotionen und Disputationen, desgl. über die Ordinationen von Geistlichen.

Mitau. Das hiesige Garnison-Bataillon hat seit einiger Zeit ein Musik-Corps, bestehend aus 10 Personen, unter Leitung des Kapellmeisters Theodor Kelch.

Libau. Der hiesige Schiffsbau hat einen eifrigen Beförderer in dem St. Petersburgschen Handelshause der Ostaschkowschen Kaufleute 1. Gilde und Ehrenbürger, Gebrüder Sawin. Auf den Betrieb des hiesigen Handelshauses Sörensen und Comp. hat jenes St. Petersburgsche schon seit mehreren Jahren hier Schiffe auf eigene Rechnung bauen lassen und erst kürzlich lief das vierte und größte dieser Sawinschen Fahrzeuge, die Fregatte „Stepan Sawin", von c. 350 Last, vom Stapel. Es ist von dem geschickten Schiffsbaumeister Joachim Pure, aus Eichenholz erbaut, und soll unter der Führung des Capitains Klaus Tiedemann, unter Russischer Flagge, weitere Seereisen machen. Wenn ein bedeutendes und in seinen Unternehmungen so umsichtiges Haus, wie das der Gebrüder Sawin, sich bei dem hiesigen Schiffsbau betheiligt, so darf dies wohl als Beweis der Solidität und Tüchtigkeit der hier erbauten Fahrzeuge angeführt werden und ist eine gute Empfehlung unserer Werft.

Libau. Ein Circulair-Befehl des Hrn. Ministers des Innern an die Herren Civil-Gouverneure und eine darauf basirte Vorschrift der curländ. Gouvern.-Regierung vom 6. Septbr. d. J. bestimmt die Anwendung von Maaßregeln gegen die durch den Gebrauch der verdorbenen gesalzenen Fische als Speise stattfindenden Vergiftungen.

Aus der Gegend von **Libau**, im Novbr. Man kann es, Gott sei Dank, wohl gewahr werden, daß dieses Jahr für uns ein bei weitem günstigeres sein wird, als das vorige. Obschon das Frühjahr kalt und unfreundlich war, so säumte doch keine Getraidegattung, die gesäet worden, zu wachsen, zu blühen und mit ihren Früchten die bekümmerten Leute zu erfreuen. Der Frühling war sehr drückend für die armen Leute; ihnen selbst gebrach es an Brot, für's Vieh war kein Futter mehr vorräthig, und der Schnee wollte noch immer nicht schwinden, so daß wir noch bis zum

6. April in Schlitten fuhren. Es gab Viele, die, von Hunger u. Mangel gedrückt, nicht wußten, was ferner zu beginnen; aber dennoch verließ Gott die Seinen nicht und ließ auch nicht Einen Hungers sterben. Nun vergessen, Gott sei Dank, wieder alle beim Anblick des günstigen Herbstes der alten Sorgen. Der Roggen hat uns reiche Früchte getragen, so daß Jeder zufrieden sein kann. Gerste stand sonst wohl dicht, aber ist nur kurz an Stroh und die Körner sind klein. Hafer ist nicht ganz günstig, aber dennoch der früher gesäete besser. Waizen und Erbsen haben reichen Segen gebracht, eben so sind Flachs, Klee, Wicken, Buchwaizen und das Wurzelwerk in den Gärten gut gerathen. Heu war sehr reichlich, so daß an vielen Orten drei Mal reichlicher die Ernte ausfiel, als im vorigen Jahre; — möge nun auch der gnädige Gott die Consumenten gesund erhalten! — Von den Kartoffeln hat man bei uns in diesem Jahre wenig Freude; die am glücklichsten, haben bis 5 Korn geerntet, aber andere müssen auch mit 2 oder 3 Korn zufrieden sein; selbst diese sind zur Hälfte krank, und Viele beklagen sich auch, daß sie gänzlich in Fäulniß übergehen. Gartenfrüchte hatten wir in diesem Jahre gar nicht; zur Zeit der Blüthe standen wohl Aepfel- und Kirschbäume in voller Blüthe, aber später vernichteten die Nordwinde und dann die Raupen die Blüthen. Von Krankheiten hört man, Gott Lob, nichts, als daß nur während des Sommers Viele vom Fieber ergriffen wurden, wovon sie wohl geheilt, das aber zu wiederholten Malen wiederkehrte. — Gewitter hatten wir diesen Sommer nicht häufig; das stärkste ganz früh im Frühlinge am 5. April in der Nacht. — Die neue Saat ist trefflich eingegrünt und steht sehr gut; möge der liebe Gott sie nun auch während des Winters gut erhalten und im neuen Frühlinge günstiges Gedeihen verleihen! (Rig. Ztg.)

Dondangen. Am 23. September ertranken hier vier Menschen im Meere. Alle vier waren kräftige junge Männer, zwei derselben Brüder. Sie waren alle zusammen in einem kleinen Fischerboote hinausgefahren, indem sie zu einem großen Boote hingelangen wollten, aber der Sturm warf auf den letzten Sandbänken das kleine Boot um, und die Wellen bedeckten die Männer. Zwei von jenen Leuten sind wohl jetzt nach ein Paar Wochen aufgefunden, aber von den andern beiden fand man bisher noch keine Spur.

Ein lithographirter Gouvernements-Befehl enthält ein ausführliches Reglement zur gleichmäßigen und dauerhaften Fabrikation von Ziegeln. — In der Nacht vom 12. auf den 13. Oct. ist bei heftigem Sturme auf dem Riff bei Domesnees ein Briggschiff gescheitert, dessen Mannschaft dem Vermuthen nach das Schiff mit dem größten Boote verlassen, indem solches nicht mehr auf selbigem gefunden worden, und das den Namen „Sprucdorff Belfort" führte, dessen Capitain W. M. Kleck hieß; das Schiff war mit roher Baumwolle, Alaun und Pottasche geladen. Die Bergung der Ladung und Tackelage ist bewerkstelligt worden. — Bei dem Kronsgute Ober-Bartau soll über den Bartau-Fluß eine hölzerne Jochbrücke nebst 10 Eisbrechern erbaut werden; die Kosten sind auf 11,883 R. 58½ C. S. veranschlagt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 123. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga am 12. November.

Die seit der letzten Versammlung eingegangenen Geschenke bestanden in den neuesten Druckschriften der Finnischen Literatur-Gesellschaft zu Helsingfors, in der Diss. des Hrn. Dr. v. Rummel zu Dorpat: „de statu aetatis secundum juris Livonici principia", in der ohne Jahrzahl und Druckort erschienenen Schrift „Beitrag zur Geschichte des Esthländ. Prediger-Synodus," Synodal-Vortrag im Juni 1827, bei Eröffnung des Synodus gehalten von A. F. J. Knüpffer, Prediger zu St. Catharinen, in dem 12. Jahresbericht der Königl.-Schleswig-Holstein-Lauenburgschen Gesellsch. für die Sammlung u. Erhaltung vaterländ. Alterthümer zu Kiel, in dem neuen Archiv derselben oder der Fortsetzung der Nord-Albingischen Studien, in dem Schul-Programm zur festlichen Einweihung des neuen Schul-Locals der Wolmarschen Kreisschule, „Geschichte der Wolmarschen Kreisschule nebst Andeutungen über die Bildungsgeschichte Livlands", vom Schul-Inspector Berg, in Petri de Duisburg Chronicon Prussiae und Sigismundi Augusti, Poloniarum Rigis, epistolae, Legationes et responsa, nec non Stephani Bathorii, Reg. Poloniae epistolarum decas et oratio ad ordines Poloniae ex Museo H. de Huyssen. Accesserunt opuscula duo alia, ad electionem Regis Sigismundi III. spectantia, omnia recensuit Jo. Burchard Menckenius J. U. D. Histor. in acad. Lips. Prof. publ., et Soc. Regiae Angl. Socius. Lips. 1703, welche beiden Werke, aus der Gräflich-Platerschen Bibliothek stammend, der Gesellschaft von dem Hrn. Gutsbesitzer v. Gruzewsky zu Kielmy dargebracht worden sind. Herr Johannes van der Smissen, gegenwärtig zu Kielmy sich aufhaltend, hatte die dortige Bibliothek zu verschiedenen Auszügen benutzt und aus der Facies rerum Sarmaticarum in facie Regni Poloniae Magnique Ducatus Lituaniae gestarum Duobus libris succincte expressa Per Ro. P. Adamum Naramowsky, Soc. Jesu A. A. L. L. et Philosophiae in alma Universitate Vilnensi Doctorem, Anno Domini 1725 aus dem Florus Polonicus, dessen in der dortigen Bibliothek befindliches Exemplar leider ohne Titel, aber mit der Zueignung versehen ist, und den obengenannten Schriften die Livland betreffenden Stellen excerpirt. Desgleichen hatte Hr. Gouvern.-Procureur, Coll.-Rath Dr. Paucker zu Reval, wie immer das Interesse für die einheimische Provinz mit dem der Nachbar-Provinzen verbindend, und die Früchte eigenen Fleißes bereitwillig Anderen zur Benutzung mittheilend, ein eigenhändig abgeschriebenes Manuscript, Revalensia betitelt, übersandt, welches Auszüge aus einer Sammlung Revals Vorzeit betreffender Nachrichten und Verordnungen enthält die sich im Besitze des Hrn. Ehrenbürgers Ed. Hoeppener zu Reval befinden. Diese Auszüge, mit den van der Smissenschen Auszügen aus Polnischen Geschichtsschreibern zusammengestellt, bilden ein eigenthümliches Sitten- und Charakter-Gemälde früherer Zeiten. Desgleichen sind der Gesellschaft von dem Hrn. Staatsrath v. Busse in St. Petersburg mehre Mittheilungen in Aussicht gestellt worden, die im Laufe der nächsten Monate den fleißigen Arbeiten dieses ihres thätigsten Correspondenten und Mitarbeiters neue Bereicherungen zugesellen dürften. Als ein vielleicht willkommener Beitrag zu den Sammlungen der Gesellschaft ist die von dem Secretär aufgefundene Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte anzuführen, deren zweiter Band (Chemnitz 1768) unter Anderem auch sub III. D. Andreas Mollers Nachricht von dem Geschlechte der Alnpe enthält (Pag. 185—202). Nach diesen Nachrichten war das Geschlecht der Alnpeke von Alters eines der berühmtesten in und bei der Stadt Freyberg und behauptete diesen Vorzug jederzeit durch Reichthum und Verdienste, so wie ihm die nahe Anverwandtschaft mit verschiedenen vornehmen adligen Geschlechtern ein nicht geringes Ansehen gab. Zweihundert Jahre blühte es ununterbrochen in der Gegend von Freyberg, wo sein Name, nachdem es gegen das Ende des 17. Jahrh. erloschen ist, sich einer guten Erinnerung erfreut. — Nach den vom 14. bis zum 17. Jahrh. beigefügten Namentafeln hatten die Alnpecke aus Ungarn stammend, in Meißen blühend, keinen Zweig in Pommern, wie Gauhe in seinem Adels-Lexico annimmt. Es käme nun darauf an, unseren Dittel v. Alnpeke zu diesem Geschlechte zählen zu können. — Der Herr Coll.-Rath Harald von Brackel theilte der Versammlung mit einen Brief an den Akademiker, Hrn. St.-R. A. J. Sjoegren in St. Petersburg, in welchem Hr. von Brackel einige Lesefrüchte zusammengestellt hat, die ihm aus dem Studium der eben so wichtigen als anziehenden Schrift „Die Berufung der Schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slaven von Ernst Kunik" erwachsen, und aus der Antwort des Hrn. St.-R. Sjoegren dasjenige, was einige

in dem ersteren Briefe ausgesprochene, auf die Esthnische Benennung der Insel Oesel sich beziehende Ansichten zurechtstellt.

Der Secretär verlas hierauf die als Manuscript gedruckte und von dem Hrn. Gouvern.-Procureur Coll.-Rath Dr. Paucker in Reval eingesandte höchst interessante Broschüre „Beitrag zur Geschichte des Esthländischen Prediger-Synodus" (siehe oben).

Die nächsten Jahresversammlungen finden am 5. und 6. December statt.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der Nieder-Bartausche Kronsförster Collegien-Assessor Sänger ist zum Forstrevidenten für den oberländischen Forstbezirk des Kurl. Gouvernements ernannt und in dessen Stelle der zur Zeit im Kalugaschen Gouvernement emplopirte Fähnrich des Forstcorps Gottschalck versetzt worden.

Der Adjutant des Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, Rittmeister vom Husaren-Regimente Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Murawjew, ist zum Adjutanten des stellv. General-Gouverneurs der Gouvernements Irkutzk und Jeniseisk General-Majors Murawjew ernannt worden.

II. Beförderungen und Umbenennungen.

Mittelst Allerh. Tagesbefehle ist der Dubenasche provisor. Förster, verabsch. Rittmeister von Voigt, in dem Range eines Capitains, und der Angernsche provisor. Förster, dimitt. Lieutenant von Stromberg, mit demselben Range zum Forstcorps übergeführt; — sind befördert worden: die Collegien-Räthe: der Arzt bei den Wohlthätigkeits-Anstalten des Collegiums allg. Fürsorge in Taganrog, Gläser, die ordentl. Professoren Dr. Claus zu Kasan und Dr. Struve zu Charkow — zu Staatsräthen; — die Hofräthe: der ordentl. Professor an der Dorpater Universität Dr. Grube, der Arzt im Kaddaferschen Kirchspiele des Dörptschen Kreises Schulz, der Rath der curländ. Gouvern.-Reg. Diedrichs — zu Collegienräthen; — der Ordinator beim Kinderhospital in Moscau Colleg.-Assessor v. Wendrich, der Oberlehrer am Mitauschen Gymnasium Coll.-Assessor Dr. Schleger — zu Hofräthen; — der Tischvorsteher-Gehülfe des curl. Domainenhofs von der Osten-Sacken — zum Collegien-Registrator.

III. Belohnungen.

Dem Dirigirenden des Kurländ. Domänenhofes, wirkl. Staatsrath Kammerherrn Baron Offenberg ist für die erfolgreiche Betreibung der Kronsabgaben von den Kronsbauern des Kurl. Gouvernements für das Jahr 1846 das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

187. Mittheilungen u. Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben u. s. w. durch Dr. Carl Christian Ullmann. 7. Bd. 3. H. Riga, gedr. W. F. Häcker. S. 205—306. (Inhalt: I. Abhandlungen und Aufsätze. 1) Fragen und Bedenken in Bezug auf den Aufsatz des Hrn. Oberlehrer Kurz in Mitau „Aphorismen über die Lehre von der Taufe." Vom Oberl. Dr. C. Weber in Reval. 2) Die Rechtfertigung durch den Glauben, das Heilmittel für die Gebrechen des Herzens u. der Kirche. Vom Pastor A. Huhn in Reval. II. Litterarisches. Das Neueste für Predigerbibliotheken u. theol. Lesecirkel. Vom Herausgeber. III. Nachrichten. 1) Aus d. Inlande. a) Kirchliche Chronik des livl. Consistorial-Bezirks f. 1846. Vom General-Superintendenten v. Kiel. b) Ein liturgisches Curiosum aus der livl. Kirchengeschichte vom J. 1775. c) Rufende Stimmen in Süd-Rußland. d) Gemeindebibliothek in St. Petersburg. 2) Aus dem Auslande. 3) Miscellen.)

99. Theoretisch-praktische Erörterungen aus den in Liv-, Esth- und Curland geltenden Rechten. Mit Unterstützung der Herren Dr. C. D. v. Madai in Kiel, C. Neumann in Mitau, Dr. C. J. A. Paucker in Reval und C. H. Zimmerberg in Dorpat, herausgegeben von Dr. J. G. v. Bunge. 5. Bd. 1. H. Dorpat, Verlag v. Fr. Kluge. S. 1—96. I. Welche Rechte stehen dem Eigenthümer eines Pfandgutes während der Dauer der Pfandjahre zu? Von Dr. J. G. v. Bunge. II. Zur Lehre vom stillschweigenden Pfandrecht nach esth-, liv- und curländ. Rechte. Von Dr. C. D. v. Madai. Fortsetzung. III. Mittheilungen aus der Praxis der Obergerichte Liv-, Esth- und Curlands.)

D. Im Auslande erschienene Schriften.

Arbeiten des naturforschenden Vereins in Riga. 1. Bd. 2. Hft. Redigirt von Dr. Müller und Dr. Sodoffsky. Rudolstadt. Druck und Verlag von G. Fröbel. S. 117—253 in 8. (Inhalt: Alexandri Lehmann reliquiae botanicae sive enumeratio plantarum in itinere per deserta Asiae mediae ab A. Lehmann annis 1839—1842 collectarum. Scripsit Al. Bunge, Med. Dr., Prof. Dorpat. etc.).

Necrolog.

Am 21. Novbr. entschlief sanft, nach schmerzhaft langwieriger Krankheit, zu einem besseren Leben der Kaufmann 2. Gilde, emeritirter Gerichtsvoigt Daniel Ferdinand David zu Windau, wo er im Jahre 1776 am 8. Januar geboren, mithin das Alter von 71 Jahr 10 Monat und 13 Tage erreichte. Mehr als 20 Jahr war er Aeltermann der Stadt, Steuereinnehmer, lange Zeit Rathsherr und als Gerichtsvoigt Polizeiverwalter. Mit Festigkeit und Bestimmtheit des Charakters verband er eine rege Kraft und wirksame Thätigkeit in allen seinen Geschäften bis zum Alter; er war als Richter streng aber von vielem Gerechtigkeitsgefühl belebt und übte alle seine Pflichten pünktlich genau und mit Gewissenhaftigkeit aus, weder denn auch seine Verdienste um der Stadt Wohl und Bestes, das er stets zum Ziele hatte, von der höhern Obrigkeit anerkannt und er mit der goldenen Verdienstmedaille am Annenbande um den Hals belohnt wurde. Schon sein Vater war vieljähriger Gerichtsvoigt der Stadt Windau, und unseres verstorbenen Ehrenmannes ältester Sohn Carl David ist gegenwärtig Bürgermeister der Stadt, ein zweiter Sohn, der auf der Universität Dorpat studirte, ist Evangelisch-Lutherischer Prediger im Saratowschen Gouv. Der verstorbene David war bei warmer Religiosität sehr häuslich, anspruchlos genügsam, ein guter Gatte, lieber Vater. Am 24. Aug. l. J. würde er seine goldene Hochzeit, worauf er sich noch immer herzlich freute, gefeiert haben; allein die höhere Hand, die Alles weise leitet, trennte ihn durch den Tod von seiner treuen lieben Gefährtin, die ihn bei ihrem regen Gefühl tief schmerzlich betrauert. Die lieben Seinen finden sich jedoch durch den von ihm, dem geschiedenen Lieben, auf sie übergegangenen Gedanken beruhiget:

Der Geist kann nimmermehr vergehen;
Denn Glaub und Hoffnung strahlt uns Wiedersehen!

Vor Kurzem starb zu Kiew der Colleg.-Rath und Ritter Fr. Wilhelm Becker, früher Oberlehrer am Revaler Gymnasium.

Literärische Anzeige.

Bei dem Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Pharmacie

von

Eduard Siller,

kais. russ. Collegienrath, ordentl. Professor der Pharmacie an der kais. Universität Dorpat.

Zweite gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Ausgabe.

Erste Lieferung. gr. 8. geh. 1 Rbl. S.

Die in der pädagog. Beilage erschienene Zusammenstellung der Vorschriften für „die **Prüfung der Privatlehrer**" ist im Separatabdruck zu 10 C. S. zu haben in der **Laakmann**schen Buchdruckerei.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Revisor Otto Masing, alt 32 Jahr; der Messerschmidt Carl Friedrich Sanstowsky, alt 49 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 1. December 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 49. Montag den 8. December 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Balladen und Lieder von —r—, S—h, C. Glitsch, A. W. von Wittorff, C. Stern. Dorpat 1846,

beurtheilt von O. K.

„Diese guten Leute und schlechten Musikanten." Hamlet.

Erster Artikel.

Ich würde mich zur Beurtheilung vorliegender Gedichte, welche durch das Stillschweigen, mit welchem man sie bisher betrachtet hat, bereits verurtheilt sind, nicht entschlossen haben, hätte ich nur das zu sagen, was jeder sagt, der fähig ist ein Urtheil über sie zu fällen. Verfehlte Machwerke werden am besten entweder ganz ignorirt, oder es können Kritiken über sie nur dann erwünscht sein, wenn sie zugleich wissenschaftlich begründete Winke, Erinnerungen und Warnungen enthalten. Ueberhaupt soll jede Kritik, wenn sie anders diesen Namen verdienen will, den Werth eines wissenschaftlichen Aufsatzes haben, auch der schlechteste Autor kann sich mit Recht über kurze, tadelnde Beurtheilungen beklagen, wie sie z. B. Gerdorfs Repertorium bietet, welche nur zu oft an die Fabrikarbeiten des würdigen Mac Jalcher erinnern, den wohl jeder, der mit Bulwers „Paul Clifford" bekannt ist, in seinem Gedächtnisse bewahrt. Erst dann wenn der Kritiker einen wissenschaftlichen Standpunkt einnimmt, verliert auch dasjenige, was viele am liebsten haben — der Witz — das Kainszeichen des Leichtsinns und des Hämischen; denn um die Lust derjenigen, die nur zu lachen verstehn und den Ernst gern in die Domestiquenstube verbannen, ein wenig abzukühlen, will ich hier bemerken, daß der Witz ein Heide ist, der erst von der Wissenschaft und ihrer Gediegenheit die Taufe erhalten muß.

Bei der Beurtheilung eines literärischen Productes (abgesehn davon, ob es darauf Anspruch machen kann ein Kunstwerk zu sein oder nicht) wird es durchaus nothwendig sein sich ein klares Bewußtsein über den Standpunkt zu verschaffen, von dem aus man es beurtheilen will: die Wahrheit des Urtheils, seine Richtigkeit ist durch ihn bedingt, ein falscher Standpunkt hat nothwendig eine verfehlte Kritik im Gefolge. Da der meinige so gut wie das System überhaupt, zu welchem ich mich bekenne, Resultat ist, wird es zum näheren Verständniß dienen diejenigen, aus welchen er sich entwickelt hat, wenn auch nur in der Kürze zu beleuchten, besonders da sie keineswegs zu den verschollenen gehören, und der eine von ihnen noch immer der Standpunkt derjenigen Kritiker ist, welche man Moderecensenten nennen kann.

Nicht jener deutsche Philosoph, der zuerst das Wort „Aesthetik" in die Wissenschaft einführte, sondern der große Königsberger Reformator war es, der mit seinen Untersuchungen über die abstracten Begriffsbestimmungen des Schönen und Erhabenen in der Kunstphilosophie Bahn brach. Hier ist zugleich seine Stärke, der Silberblick seines Systems, die Kritik der Urtheilskraft ist unstreitig das Beste was er geliefert. Während er sonst über den Dualismus von Geist und Natur, des Subjectiven und Objectiven nicht hinauskömmt, lehrt er hier ein Ineinandersein beider, und weicht so sehr von dem Grundgedanken seines Systems ab, daß er einen intuitiven Verstand behauptet, der das Allgemeine und Besondere als unmittelbare Einheit anschaut[a]). Dennoch befriedigt er auch hier nicht! Das abstracte Verhalten kann es nur zu Allgemeinheiten bringen; indem es vom Besondern zu diesen aufsteigt, also den umgekehrten Weg des künstlerischen Schaffens nimmt, sind sein Höchstes Praedikate, und es kann es nie dahin bringen ein individuelles Dasein, somit auch nicht die konkreten Gestalten der Kunst zu begreifen. Wir erblicken hier die Erneuerung der Inhaltslosigkeit platonischer Ideen[b]), die für eine tiefere Kunstbetrachtung nicht ausreichen, wie denn auch Kant es nie bis zur Analyse eines Kunstwerkes gebracht hat. — Es hat freilich bei einer nur oberflächlichen Betrachtung den Anschein, als ob diese krankhafte Abstraction von der Bedeutung des Realen eine Folge der Kunstphilosophie selbst sei, weil eben die Philosophie sich wesentlich im Elemente der Allgemeinheit bewegt. Dabei wird aber übersehn, daß dieses Allgemeine das Besondere in sich schließt, und daß der philosophische Begriff des Schönen die metaphysische Allgemeinheit mit der Bestimmtheit realer Besonderheit in

---

a) „Kritik der Urtheilskraft" 1793. S. 347. Man vergleiche: „Hegels Werke" Bd. I. S. 42. — „Studien von Karl Rosenkranz I. S. 269. — „Abhandlungen der Phil. der Kunst", von Rötscher 1837. S. 7. Auch die Fichtesche Philosophie hat sich gleich der Kantischen wohl zum Begriff d. h. der absoluten Idealität und Leerheit, aber nicht zur Idee erhoben, weshalb sie gleichfalls eine für die Kunstphilosophie unfruchtbare ist. — b) „Hegels

sich vereinigt[e]). Man fühlt hier sogleich, daß eine jede dualistische Philosophie ferne von einer Betrachtung sei, die in jedem Augenblicke beide Momente beisammen hat. Ihr Standpunkt wird entweder jener der Abstraction sein, oder derjenige, wo der Geist, in die Besonderheit versenkt, nur Einzelnheiten erblickt, denen aber leider das geistige Band fehlt. Dieser Standpunkt ist der zweite, den wir um so mehr hier näher zu betrachten haben, als er der am weitesten verbreitete zu sein scheint. — — Er giebt sich zuerst entweder als Enthusiasmus oder als Abscheu zu erkennen, je nachdem das zu Betrachtende auf sein Gefühl wirkt. Der Empfindung, welche sich hierin ausspricht, können wir allerdings ihr Recht nicht rauben; denn nicht nur, daß sie allein schon hinreicht den zuerstgenannten Standpunkt zu widerlegen, so tritt sie auch überall in der ächten Kunstkritik hervor, weil das Vorhandensein des Ewigen im Realen nicht allein begriffen, sondern auch gefühlt sein will und beides ohne Gefahr das Leben der Theorie zum Opfer zu bringen, sich nicht trennen läßt. — Aber wo die Empfindung hervortritt hat sie es gleich mit dem Einzelnen, Besonderen zu thun, eine wahrhafte Totalität zu erfassen ist Sache des Denkens. Daher wird sie auch einem Kunstwerke nur stellweises Lob zu spenden verstehn, hier und dort Bedeutendes hervorzuheben wissen, den Werth des Autors nach Sentenzenreichthum abschätzen. Aber der Grundgedanke des Ganzen, die Beziehung des Einzelnen zu ihm, der architektonische Bau, bleibt ihr entweder Geheimniß, oder wird als gleichgültig bei Seite gestellt. Wäre dies nicht das Kunsturtheil der Mehrzahl unter den Gebildeten? glauben sie nicht mit dem Schriftsteller fertig zu sein, wenn sie ihm die Ehre erwiesen Einzelnes aus seinem Werke in ihr Gedächtniß aufzunehmen? ist nicht derjenige ihr Lieblingsautor, der ihnen den meisten Stoff bietet ihre Stammbuchblätter zu füllen, oder ihrer schüchternen Neigung zur schnellen Eroberung des ersehnten Zieles, Versfüße leiht? — Wo aber die subjective Empfindung der Maaßstab ist, stellen sich alsbald Irrthum und Ungerechtigkeit als nothwendige Folge heraus[d]). Die ganze Verkehrtheit dieses Standpunktes zeigt sich am deutlichsten, wenn der Versuch gemacht wird ihn wissenschaftlich zu begründen. Es kann nicht fehlen, daß seine Vertheidiger sich die Miene geben philosophisch und daher objectiv zu verfahren. Sie suchen ihrer Empfindung die Form der Allgemeinheit zu geben, es sind im Grunde aber nur schon fertige Reflexionen und Kategorien, welche äußerlich an das Kunstwerk herangebracht werden: die Fülle der Empfindung entäußert sich zur Leerheit der Abstraction, und die scheinbare Objectivität wird zum subjectiven Anschauen und Denken. Man kann diesen Standpunkt auch eine Anwendung der Philosophie Jacobis auf die Kunst nennen. Der Dogmatismus der absoluten Subjectivität, dessen ganzes Bestreben dahin ging oder geht, die Richtigkeit des Endlichen als des allein Wahren zu retten, der in diesem Endlichen allein das ewig Wahre und Schöne erblicken kann, der endlich die objective Form der Sittlichkeit, das Gesetz verschmäht, dieser Dogmatismus weiß nichts von einer Versöhnung des Idealen und Realen, welche in jedem Kunstwerke gefeiert wird, nichts von der Macht des denkenden Geistes sich zur Empfindung und Sinnlichkeit zu entäußern und seiner Fähigkeit sich in diesem seinem Andern wiederzuerkennen; das wahre Bedürfniß der Kunst, daß der Mensch die innere und äußere Welt sich als einen Gegenstand zum geistigen Bewußtsein bringen will[e]) — ist ihm verborgen, die objective Form der Kunst ist ihm gleich wie jene der Sittlichkeit eine Täuschung. Die Lehre von einer diesseitigen Unendlichkeit vernichtet im Grunde das Unendliche, dessen Symbol eine jede Kunstform ist, sie beruft sich nicht auf das Vernünftige, auf die Idee, sondern auf feines Urtheil und Verstand. Diese Subjectivität und ihre schlechte Unendlichkeit hat es denn auch wo sie selbst schaffen wollte, nicht weiter als bis zum verzweifelnden Egoismus und der sittlichen Jämmerlichkeit Jacobischer Romanhelden oder der sehnsüchtigen Kunstlosigkeit Jean Paulscher Romane gebracht[f]). Und nun bester Leser ersuche ich Dich: durchlaufe die Sündfluth neuerer Romane, durchmustre, wenn Du den Muth hast die Recensionen in den Journälen, und Du wirst finden, daß weder Gestalten wie Jacobis Woldemar aus der Literatur verschwunden sind, noch auch jene Helden aus der Zunft kritisirender Scherbenrichter, die nicht weiter kamen als bis zum Enthusiasmus oder zum Aerger über Einzelnheiten. —

Ungleich höher als dieser ist ein dritter Standpunkt, welchen man den psychologischen genannt hat[g]), auf dem die lebendige Individualität in ihrem Entwickelungsgange verfolgt und zum Gegenstande der Untersuchung gemacht wird; und es scheint beim ersten Anblicke, als ob die wahre Kunstkritik hier ihre Wiege hätte, weil der urtheilende Geist sich immer ein Ganzes klar zu machen sucht, indem er das Gesammtbild eines Individuums mit allen seinen Licht — und Schattenseiten vor die Anschauung bringt, uns aber vorzugsweise es darum zu thun wär, daß die Totalität des Kunstwerkes nicht verloren ginge. Diese und die Totalität eines lebendigen Individuums sind jedoch zweierlei, und nur letztere, welche genau untergeordnet ist, vermag die psychologische Kritik zu erfassen. Wenn es aber die nähere

---

Logik." 1833. I. S. 36. Desselben „Vorlesungen über Aesthetik" 1835. I. S. 29. — In der platonischen Schönheitslehre kommt das Individuum nicht zu seinem Rechte: „Wissenschaftslehre v. Chalybaeus" S. 399. — Man vergleiche „Schleiermachers Platon" II. 2. S. 359. und „Kant": Kritik der reinen Vernunft" 1790 S. 370. — c) „Hegel: Vorlesungen über Aesthetik I. S. 30. — Man vergleiche Chalybaeus a. a. O. S. 392.

d) „Rötscher" a. a. O. S. 28—33. Rötscher meint, daß das Kunstwerk in seiner Totalität auch der Empfindung erscheine, beschränkt jedoch diesen Ausspruch wieder so sehr, daß man wohl sieht wie nichtig diese Totalität gegen die sei, welche das Nachdenken sich verschafft. — e) „Hegel: Aesthetik" I. S. 42.

f) Weder Jacobi noch Jean Paul haben das, was man ein Buch schreiben nennt, verstanden. Ersterem gelangen eigentlich nur Briefe, die Werke des Zweiten stehn freilich der Form nach höher, dennoch befriedigen als Ganzes genommen auch sie nicht, bei allem Reichthume an unübertrefflich schönen Einzelnheiten, bei aller Gedankenfülle, durch welche sie so anregend wirken und namentlich der reifen, unverdorbenen Jugend theuer werden. — g) „Rötscher" a. a. O. S. 43. — h) Ibid. S. 47.

Beziehung eines Charakters zum Ganzen zu erläutern gilt, die Frage beantwortet werden soll, weshalb der Dichter gewisse Personen gerade so geschildert hat, so offenbart die psychologische Analyse alsbald ihre Ohnmacht: das Band, welches z. B. diejenigen mit einander eint, die in einem Drama handelnd auftreten, die konkrete Idee des Ganzen zu ermitteln geht über ihre Kräfte.

Hieraus ergiebt sich denn auch, daß die Einsicht in die allgemeine substanzielle Idee des Kunstwerks und die psychologische Entwickelung die abstracten Seiten des Standpunktes bilden, welchen die wahre Kunstkritik durchaus einnehmen muß*): seine Wahrheit ist, daß er die früher bezeichneten als Momente in sich enthält, und der Beweis für seine Richtigkeit liegt in der Deduction. Was der Dualismus als getrennte Gegensätze hat, wird diese Kritik als Einheit anschauen, und alle Momente des Subject-Objects zu gleicher Zeit am Kunstwerke wahrnehmen, gleich wie der wahre Dichtergenius in seiner Phantasie Natur und Geist immer beisammen hat und weder ein Schattenbild erst mit Fleisch zu überkleiden braucht, noch auch hinterher einem geformten Erdenkloße den prometheusschen Funken einzuhauchen genöthigt ist.

Es entsteht nun die Frage, wie von diesem Standpunkte aus eine Sammlung lyrischer Gedichte beurtheilt werden könne? und ob die besprochenen Momente auch hier alle ihre Anwendung finden? Es scheint nicht! denn es ist ja bei den Charakteren des Romans, Epos, und vorzugsweise des Dramas, an welche der psychologische Maaßstab gelegt wird, er verlangt zur Beurtheilung ein lebendiges Individuum: in der Lyrik klingt jedoch nur das innere Sein und Fühlen einer Menschenseele wieder, sie ist das Echo des Konflictes, in welchen das poetische Gemüth mit der Außenwelt gerieth, der tiefe Ton einer Riesenharfe, die Himmel und Hölle berührt, deren Saiten aber durch das Menschenherz gezogen sind und nur dann in wonnevoller Melodie aufrauschen, wenn seine Stürme sie berühren.

Allerdings habe ich es nicht mit der Person des Dichters als solcher zu thun, wenn es die Beurtheilung des lyrischen Ergußes seines Gemüthes gilt: aber nur so lange als er noch nicht Eigenthum seiner Nation geworden ist, so lange es nicht zu einem festen Urtheile über ihn kam, die öffentliche Meinung so zu sagen schwankt. Während jedoch die Charakteristik unbedeutender Persönlichkeiten uns gleichgültig bleibt, wird die Bekanntschaft mit dem Entwickelungsgange, der Bildung und den psychologischen Eigenthümlichkeiten eines bedeutenden Schriftstellers für uns Bedürfniß; mit ihr erhalten wir erst den Schlüssel zum genaueren Verständnisse seiner Werke; deshalb leiden auch die Schriften mancher berühmtern Männer an nicht zu tilgenden Dunkelheiten, wo uns die Ferne der Zeit eine psychologische Analyse ihrer selbst wahrt, und es ist immer für einen Verlust zu achten, wenn wir von ihren Lebensumständen und Eigenthümlichkeiten nichts näher wissen. Wer meine Worte in Zweifel zieht, mache sich mit der Charakteristik, welche David Strauß in den „friedlichen Blättern" über Justinus Kerner gegeben hat, bekannt, und er wird fühlen, daß die Kritik des Menschen den Schlußstein zur Kritik des Dichters bildet. — Und weiter: kann z. B. derjenige hoffen, die Schöpfungen Tiecks zu begreifen, dem der Bildungsgang dieses Hauptes der Romantiker unbekannt geblieben ist? — Für die Beurtheilung vorliegender Gedichte gewinne ich nun aus dem bisher Gesagten folgendes Resultat: sie müssen, da sie verschiedenen Verfassern angehören, als eben so viele durch die individuelle Stimmung jener sich unterscheidende Totalitäten poetischer Geisteserzeugnisse aufgefaßt werden, die wiederum, weil sie alle der lyrischen und epischen Poesie angehören, zusammen eine Einheit bilden. Dabei ist die Kritik verpflichtet, abstracte Kategorien zu vermeiden, nicht nach einer von außen herangebrachten Definition des lyrischen Gedichtes und der Ballade darf die Messung geschehn. Dies wird erreicht, wenn wir darüber, auf welcher Stufe gegenwärtig die Poesie Deutschlands steht, klar zu werden suchen, und ob vorliegende Gedichte als ein neuer lebenskräftiger Zweig an dem gewaltigen Stamme, als ein Fortschritt in seinem Entwickelungsgange betrachtet werden können. Die organische Einheit ist die Wahrheit eines jeden Erzeugnisses, ihr Mangel das Siegel seines Todes, und Alles was derartiges in der Literatur erscheint, fällt nothwendig der vernichtenden Kritik anheim.

Die Nothwendigkeit einer solchen organischen Einheit wird freilich nicht allen einleuchten. Es scheinen viele wegen der politischen Trennung der Ostseeprovinzen von Deutschland zu glauben, daß unsere Literatur in gar keiner Beziehung zu jener des Auslandes stehe, und weil sie eigentlich jetzt erst anfange, eben wegen ihrer Abgeschlossenheit alle jene Entwickelungsstufen zu durchlaufen habe, welche die Literatur Deutschlands zurückgelegt hat. Eine solche Behauptung wäre aber nichts Besseres als baarer Unsinn. Nicht allein, daß wir, während wir uns bilden, alle jene Phasen durchlaufen, so vermag schon eine jede Literaturgeschichte uns auf die Stufe hinzuversetzen, auf der gegenwärtig deutsche Wissenschaft und Kunst stehn. Durch keine räumliche Entfernung ist der Einzelne von dem Entwickelungsgange seines Volkes losgerissen; wohl aber kann er sich dagegen gleichgültig verhalten, er kann die Einheit ignoriren. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß der Indifferentismus in der Gestalt der Unwissenheit auftritt: wer die Wahrheit erkannt hat, wird ihr dienen.

Die neue Gestaltung der Dinge seit dem Jahre 1830 hatte auch eine Umgestaltung der ganzen Literatur zur Folge. Vorbereitet war diese moderne Schule durch jene Epoche in der Romantik worden, welche mit dem Jahre 1821 beginnt. Aus dem Nebelhaften des Mittelalters, der sich allmählig in die fratzenhaften Ausgeburten einer dem Grabe zugewandten Phantasie verlor, aus der religiösen Empfindelei einer hohlen Subjectivität, welche ironisch auf die Gegenwart herabblickte, aus ihrem ganzen künstlich ausstaffirten Wirrwar herauszukommen, durften die Romantiker nicht mehr hoffen. Sie machten daher einen Versuch nach einem Positiven andrer Art und näherten sich den Tendenzen der damaligen Zeit: so entstand die sociale Novelle, für welche Göthe in seinem Wilhelm Meister bereits Bahn gebrochen hatte. Sie macht durchaus den Uebergang zur modernen Literatur, in welcher die Novelle

leider eine nur zu große Rolle spielt. Das Charakteristische an dieser Literatur ist die politische Färbung: Politik wurde die Losung des Tages, nicht Phantasie, nicht Ideenreichthum waren mehr vermögend einem das Bürgerrecht auf dem Olymp zu erobern, man wollte vor Allem das politische Glaubensbekenntniß eines Autors wissen, das Talent galt nur so viel als es die Fragen des Tages zu behandeln wußte. Daher auch der Enthusiasmus, mit welchem politische Dichter, wie Prutz und Herwegh begrüßt wurden. Diese Tendenz mußte natürlich jene, welche die wahre Kunst allein haben kann, die Tendenz nach dem Schönen verdrängen. Doch hat dieser politische Schwindelgeist allmälig nachgelassen, auch haben nicht alle neueren Dichter ihm in solchem Uebermaaße gehuldigt, zugleich aber durch eigene Inhaltslosigkeit und ihren erborgten Flitterstaat bewiesen, daß jener politische Jubel im Grunde nur ein Nothbehelf, ein Deckmantel derselben Inhaltslosigkeit sei, an welchem sie und alle neueren Dichter kranken, und daß jene Rhapsoden des Forums mit wenigen Ausnahmen in derselben Armuth sich darstellen würden, wenn sie sich um ein andere Tendenz bemühen wollten als die ist — Zeitungsartikel in Verse zu bringen. Es ist daher nur zu wahr, wenn ein Franzose [1]) von der neuern deutschen Literatur sagt: „Ce qui résulte, en effet, de notre étude, c'est que la poésie allemande est privée aujourd'hui de maîtres qui la gouvernent. Les écrivains qu'on vante le plus ont renoncé au vrai génie de la muse germanique. Un art frivole, insouciant des idées et séduit par l'éclat extérieur, a succédé aux nobles efforts de la pensée et de l'imagination. En outre, tous ces poëtes, si peu sûrs d'eux-mêmes, sont obligés d'emprunter partout; oui, c'est l'imitation que l'on rencontre sans cesse dans les oeuvres de la poésie actuelle en Allemagne." Aber dieser trüben Dämmerung fehlt nicht der Morgenstern, welcher uns einen schönen Tag verkündet. Während sich die Majorität der Schriftsteller und des Publikums auf die Seite stellte, wo nur auf den Stoff einer dichterischen Schöpfung Gewicht gelegt wird, reifte auch eine gewichtige Opposition heran, welche Schönheit der Form für das erste vom Dichter zu beobachtende Gesetz erklärte, und nicht mit Unrecht, da die Kunst lediglich Form ist. Der Begründer dieser Partei ist der Graf Platen, der von sich selbst sang:

„Sei's, daß vor der Charitinnen,
Richterthron ich nicht bestehe:
Aber meine Verse rinnen
Wie Gewog im Silbersee." —

Ein würdiger Nacheiferer dieses wahrhaft großen Dichters ist der pseudonyme Verfasser der Atellanen, und auch Rückert ist hierher zu zählen, der im gerechten Schmerze über den Kaltsinn, mit dem die Gaben seiner Muse aufgenommen wurden, die Strophen niederschrieb:

„Einst wann Seel' und Leib sich trennen,
Sieht mein Auge noch und bricht,
Daß mein Volk es wird erkennen,
Wen es hatt' und wußt es nicht." —

Jedoch, wenn es auch anerkannt werden muß, daß in dieser Schule Sinn für Schönheit und ächte Poesie sich erhalten hat, welche in der Willkühr, in der Formliederlichkeit Heines und seiner Nachtreter unterzugehn drohten, so trifft sie dennoch gleich wie ihre Gegner der Vorwurf der Einseitigkeit. Die Dichtkunst will auch einen gediegenen, würdigen Inhalt haben, woraus sich denn zur Gnüge ergiebt, daß wir nur jenes Werk als einen Fortschritt, als die Morgenröthe eines neuen Tages werden betrachten können, welches uns einen gewichtigen Inhalt in vollendeter Form bietet. Mit einem solchen würde denn Deutschlands Muse zur Klassicität ihres schönen Anfangs zurückkehren.

Aber was soll denn der Stoff der Poesie sein? Es ist oben gesagt, daß die neueren Dichter an Inhaltslosigkeit kranken und zugleich: daß ihre Mehrzahl nur Gewicht auf den Stoff, der behandelt ist, lege. Der Widerspruch, der in diesen Worten liegt, ist nur scheinbar. Auch der beste Stoff kann durch schlechte Behandlung allen Inhalt verlieren, und es darf uns daher nicht wundern, wenn das Stoffinteresse es zu keinem wahren Inhalte bringt, da es mit der Form nothwendig auch die Behandlung vernachläßigen muß. So kommt es denn, daß die Tendenzdichter im Grunde weder ächten Inhalt noch wahre Form haben, Platen dagegen und seine Nachfolger durch Streben nach Schönheit der Form auch einen Inhalt gewinnen, wenn dieser gleich nicht der höchste, noch nicht seiner Form adäquat ist. Bei Platen gilt dies übrigens nur von einem Theil seiner Dichtungen, und der Vorwurf würde dieses hochbegabte Talent gewiß gar nicht treffen, wenn seine Hauptthätigkeit nicht in jene Jammerepoche von 1820 bis 1830 gefallen wäre, wo ein Klauren Celebrität gewinnen konnte: legt doch Platen in der „verhängnißvollen Gabel" das wehmüthige Geständniß ab —

„Größ'res wollt' er wohl vollenden; doch die Zeiten hindern es:" —

Das poetische Talent darf nach jedem Stoffe greifen, der sich mit der Schönheit verträgt; also Alles was die Menschheit im socialen und im Staatsleben bewegt hat oder bewegt, Himmel und Erde mit ihrem grenzenlosen Inhalte, die ganze Tonleiter einer Menschenbrust und ihre Gewalten im Kampfe mit dem Menschen selbst, Alles, Alles! denn als ein Prophet der Menschheit, ein Priester der unsichtbaren Gewalten ist der Dichter zwischen Hölle und Himmel gestellt um in Worten zu bilden, in der Form der Rede durch den Feuerguß der Phantasie noch einmal zu erschaffen, was der Geist mit seinem Inhalte erfüllt sehn will, um es sich näher zu bringen. — Aber nichts von Allem ausschließlich, nichts von Allem darf Tendenz weden, dies bleibt ewig und allein Vorrecht der Schönheit.

Die Tendenzdichter sind jedoch nicht die schlimmsten! denn zwischen den beiden von uns berührten Seiten schwankt als ein treues Bild der schlechten Mitte — mit ihren Fledermausschwingen und ihrem „niederträchtigen Grau" die Mittelmäßigkeit, schwankt der Stümper mit der vergelbten Phantasie, kraftlosen Schwulst, veralteten Manier mit jener aus Lichttalg und Mondschein gekneteten Sentimentalität. Ohne Ahnung von jener bewußtlosen Kraft, welche sich mit der bewußten Thätigkeit des Schaffens eint und das Talent bezeichnet, ohne Ahnung von jenem Zauberschlage, durch welche der Begriff, der Gedanke in die Erscheinung tritt und den Formen der Kunst sich gattet, will er durch

1) Salut-René Taillandier in der „Revue des Deux Mondes." 1843 Tome quatrième, p. 205.

die Form allein schaffen, Metrik dünkt ihm der Hufschlag des Pegasus zu sein, der Reim ein Bote der Muse. So taumelt er ewig, nüchtern vor lauter Trunkenheit, um den magischen Kreis schöpferischer Begeisterung, ohne ihn überschreiten zu können, kein göttliches Kind springt gerüstet aus seinem Gehirne, als ein ächter Wagner vermag er nur einen homunculus in's Dasein zu rufen. — So zieht er denn die Blitze der vernichtenden Kritik auf sein Haupt herab, deren Devise jenes Wort Lessings ist: „abschreckend und positiv gegen den Stümper!“ „Die Kritik wird um so weniger schmeichelnd und ermunternd sein dürfen, je mehr sie selbst von den großen Forderungen der Kunst durchdrungen und von Ehrfurcht erfüllt ist gegen die harte Arbeit, der sich die großen Bildner der Nation unterzogen haben, jemehr sie in der überfluthenden Menge subjektiver Einfälle, aufgetriebener Empfindungen dem Leichtsinne Thor und Thür geöffnet sieht, und daher für die Vertiefung in die ächte Kunstthätigkeit Gefahr besorgt. In dieser Rücksicht kann z. B. eine wissenschaftliche Kritik nicht abschreckend und positiv genug sein gegen die in unserer Zeit uns überdrängende Fülle lyrischer Ergüsse, in denen oft mit unbegreiflicher Frechheit jede knabenhafte und unreife Jünglingsempfindung, jede alltägliche Naturschwärmerei, sich in die schon längst erarbeiteten Formen ergießt. Denn was zu einer andern Zeit vielleicht das Verdienst eines Herausringens der Form, einer Bildung des Ausdruckes gehabt hätte, sinkt in einer Zeit, wo die Sprache selbst das Geschäft des Dichters in gewissem Sinne übernommen hat, zur alltäglichen Reimerei herab. Grade solchem Mangel an Demuth gegen das Geleistete, wie gegen das, was noch zu erobern, dieser Liederlichkeit der Gesinnung muß die Kritik schonungslos mit schneidender und abschreckender Kälte begegnen.“ [k])

Und nun, bester Leser, nach allem bisher Gesagten — welche Kritik, glaubst Du wohl, werde ich bei Beurtheilung vorliegender Gedichte in Anwendung bringen? Geduld! der folgende Artikel wird dir, wenn du noch zweifelst, die nöthige Antwort ertheilen.

II. Meine Erlebnisse während der Cholera im Gouvernement Pensa.

Einige Worte zur Beruhigung für Fernstehende!

Furcht ist ein Affekt, dem es eigenthümlich ist, durch Unkunde mit dem wirklichen Stande der Gefahr nicht allein sich unendlich zu vergrössern, sondern auch selbst hemmend auf die Abwendung der Gefahr zu wirken; so wie aber das Uebel näher tritt, verlieren die durch höchste Erregung ausgemalten Schreckbilder ihre grellen Farben, und ein mehr oder weniger milderes Kolorit tritt hervor — und wahrlich so ist es denn, aus der Ferne betrachtet, auch mit der Cholera der Fall! —

Als völlig profan in der Heilkunde kann ich nicht die verschiedenen Heilmethoden, — welche ohnedies schon die Spalten aller öffentlichen Blätter füllen — oder die Unzahl Hypothesen über die Entstehungsursache der Epidemie vermehren wollen, ich kann nur erzählen, was ich als unbefangener Forscher während der Krankheit so wohl an mir selbst, als auch an Andern meiner nahen Umgebung beobachtete; und dies hat denn doch in soweit seinen Werth, daß es Fernstehenden eine Beruhigung geben kann, die um so mehr bei dieser Sachlage wünschenswerth ist, da es uns als anerkannte Thatsache vor Augen liegt, daß alle Affekte und starke geistige Erregungen den Körper zur Annahme des Krankheitsstoffe geneigt machen.

Bekanntermaßen war die Epidemie in Pensa und einigen angränzenden Gouvernements von keinem bösartigen Charakter; demohngeachtet aber kann man nach den öffentlich bekannt gemachten Sterbelisten nicht behaupten, daß die Krankheit nicht tödtlich gewesen sei. Gewöhnlich theilte sie sich in mehrere Stadien, und ging von ihrem leisesten Auftreten gewöhnlicher Diarrhöen ohne Erbrechen — bei Vernachlässigung und Diätfehler — schnell zur Brechruhr und endlich zu Krämpfen mit völliger Entwickelung ihrer asiatischen Natur über. In seltenen Fällen trat sie gleich anfangs im letzten Stadio hervor, so daß immer noch Hülfe möglich war, wer sie nur schnell suchte und strenge die Vorschriften des Arztes befolgte.

Gesindebauern meines im Kreise Gorodische belegenen Gutes — brachten die Krankheit unmittelbar aus dem Saratowschen Gouvernement. — In ihrem verlarvten Zustande betrachtete ich sie anfänglich als ein gewöhnliches Magenübel, ohne an eine etwanige Cholera glauben zu wollen, und dies um so mehr, da einfache Hausmittel, als Pfeffermünzthee, Hofmanns-Tropfen mit Pfeffermünz-Oel, heiße Kissen auf den Unterleib gelegt, und strenge Diät das Uebel schnell hoben, mehrere Sterbefälle aber sowohl in der Nähe als auch auf meinem Dorfe, mit allen der Cholera eigenthümlichen Symptomen, enttäuschten mich aber bald, auch vermehrten sich in der ganzen Umgegend die Diarrhöen mit Erbrechen und andern Deutungen der Cholera, seltner ging die Krankheit bis zu Krämpfen über und noch seltner waren schnelle und plötzliche Sterbefälle.

Eigenthümlich und unerklärbar war mir der Umstand, daß die Epidemie in ihrer Form und dem Grade der Contagion durch Lokalitäten bedingt wurde; so zeigte sie bekanntermaßen in der nahen Stadt Samara an der Wolga und in dem noch nähern, kaum 50 Werst von uns entfernten Saratowschen Gouvernement, eine Bösartigkeit, die unsern Gegenden völlig unbekannt blieb. Noch auffallender wurde dieser Zustand bei kleinen Oertlichkeiten meiner ganz nahen Umgebung, so z. B. liegt mein Gut und Bauerdorf in einer großen Niederung mit drei kleinen Flüssen, und ist von Wiesen und Heuschlägen umgeben, die im Frühjahre theils mit Wasser überschwemmt werden. — Hier hätte nun wohl jeder ein stärkeres Auftreten der Krankheit erwarten können, und doch fand grade das Gegentheil statt, — denn kaum zwei Werste von mir liegt ein anderes Dorf auf einer luftigen Anhöhe, mit breiten und reinlichen Straßen, aber dennoch wurde es von der Seuche weit stärker heimgesucht und zählte zehn Sterbefälle, während bei mir nur eigentlich Einer an der Cholera starb. Noch auffallender war der Umstand, daß in einem und demselben Dorfe, durch welches ein kleiner Fluß sich schlängelt, die Bewohner der einen Uferseite stark von der Krankheit befallen wurden, während die der gegenüberliegenden Seite gänzlich davon befreit blieben.

Bei unsern Bauergesinden half bei leichten Anfällen der Krankheit die oben angeführte Heilmethode immer mit

---

k) Ich habe die Worte eines bewährten Kunstrichters angeführt, um den Werth einer Kritik zu zeigen, welche dem Unerfahrenen leicht in einem zweideutigen Lichte erscheinen kann. Auch im Vorhergehenden nahm ich auf Rötscher Rücksicht, vorzüglich deshalb, um die Aufmerksamkeit desjenigen, der diesen Autor noch nicht kennt, auf seine Kritiken zu lenken. Seine Abhandlungen über Lear, Romeo und Julie, den Kaufmann von Venedig, über Goethes Wahl, verwandtschaften u. vorzüglich über den zweiten Theil des Faust, dann seine Schrift über die dramatische Kunst, über Seydelmann, gehören zum Besten was die deutsche Kunstphilosophie jemals geliefert hat.

vieler Sicherheit, doch dies nur, wenn nach den Vorschriften des Arztes die strengste Diät und warmes Verhalten befolgt wurde. Starkes Erbrechen verschwand jedesmahl nach fortgesetzten Gaben von Liquor anod. mineral. Hofmanii, vermischt mit Pfeffermünztropfen; zeigte sich Hartnäckigkeit, so wurde ein Senfpflaster auf den Unterleib und bei Krämpfen auch auf den Rücken gelegt, welches verbunden mit starker Wärme, wie sie in den russischen Bauerstuben statt findet, die vortrefflichsten Dienste leistete. — Als ein sicheres und specifisches Mittel um die Diarrhöen zu hemmen, wirkte, wenn es nur anders nicht zu spät angewandt wurde: Ein Gran Opium, 10 Gran Salep und 5 Gran Magnesia, in einen oder zwei Pulvern, nach der Konstitution des Kranken, und im Nothfalle wiederholt. Nicht selten folgte nach der Cholera eine typhusartige Krankheit, welche ihre eigene Behandelung erforderte, aber nur in seltenen Fällen, und dieß gewöhnlich durch unzweckmäßiges Verhalten, tödtlich wurde.

Bei einem solchen Stande der Dinge konnte die Krankheit — da nicht überall Aerzte vorhanden waren — selbst von Laien auf das glücklichste behandelt werden, die Epidemie verlor für uns das Schreckhafte und wir gewannen die völlige Ueberzeugung, daß wohl ein primitiver Ansteckungsstoff nicht zu verkennen sei, dieser aber nur auf diejenigen wirke, welche durch Unmäßigkeit, unzweckmäßige Nahrungsmittel, Ueberfluß an geistigen Getränken, Erkältung und geistige und materielle Erregung den Körper zur Aufnahme dieses primitiven Krankheitsstoffs geneigt machten: wir erhielten demnach die beruhigende Ueberzeugung, daß ein jeder die Seuche vermeiden könne, daß wer krank wurde in der Regel — denn es finden auch wohl Ausnahmen statt — gewöhnlich selbst schuld war, und daß wer dann das Uebel als anfänglich unbedeutend nicht beachtete, seine gewohnte Lebensart fortsetzte, Diät-Fehler und Erkältungen nicht vermied, und endlich ärztliche Hülfe erst dann suchte, wenn die Cholera schon völlig entwickelt war, sich durch eigene Schuld dem Tode weihte. Daß diese Ansicht eine wahrhaft richtige und für alle Lokalitäten erwiesene Thatsache ist, geht aus dem Umstande sehr deutlich hervor, daß überall in den nördlichen Gegenden die niedrigen Klassen des Volks mehr von der Krankheit litten, und selbst in Moscau ist dies, wie die öffentlichen Blätter nachweisen, der Fall. So viel ist mir aus meiner eigenen Umgebung und aus Gesprächen mit Aerzten bekannt, daß während der Cholera die meisten Menschen mehr oder weniger und oft kaum bemerkbar, an Unterleibsbeschwerden litten und daß daher ein sonst unbedeutender Diätfehler, eine leichte Erkältung oder geistige und körperliche Erregung die Krankheit entwickeln konnte. Wer nun das Volksleben unserer niedern Klassen kennt, wird mit mir einverstanden sein, daß hier alle Elemente zur Entwickelung der Epidemie schon vorhanden sind, — wie schwer läßt sich der Bauer überzeugen, daß ein zu wenig gegohrner Quas, eine süße Melone, oder gesalzener Fisch schädlich sei; steigt das Uebel endlich bis zu seinem höchsten Grade und er entschließt sich auch Hülfe zu suchen, so ist es entweder zu spät, oder er befolgt auch jetzt noch nicht strenge die Vorschriften des Arztes. Dies sind nun Erscheinungen, die uns überall vor Augen liegen und überall auch die sekundäre Ursache sind, welche das Fortschreiten und Ausbilden der Cholera in den niedern Ständen begünstigen. Für die höhern und mittleren Stände aber — die durch Intelligenz und Mittel begünstigt werden — liegt grade in diesem Stande der Dinge eine große Beruhigung, aber auch zugleich die menschenfreundliche Verpflichtung, seinen niedern, der Gefahr mehr ausgesetzten, Nebenmenschen mit Rath und That beizustehen.

Es ist nun wohl nicht zu leugnen, daß die Cholera auch in den höhern Ständen und selbst unter den Aerzten ihre Opfer fand, — wer aber die vielen Lebensverhältnisse der Menschen beobachtet, wird mit mir einverstanden sein, daß nach den Individualitäten und den mannigfaltigen Beschäftigungen unter einander — Diät-Fehler, Erkältungen und geistige Erregungen aus Gewohnheit und Nachlässigkeit nicht immer so vermieden werden, wie es während der Cholera erforderlich ist. Alle Menschen haben zwei Füße und können daher Fehltritte thun, — ich wiederhole es aber, daß wer krank wird, auch hier in der Regel selbst schuld ist, und dies war denn auch im September d. J. mit mir selbst der Fall. Ein Bauer aus einem meiner Gesinde kam eines Morgens zu mir in's Zimmer, um Medicin für seine an der Brechruhr erkrankte Frau zu holen, ich sprach lange mit ihm, und hier mag denn nun wohl primitive eine Contagion als möglich angenommen werden können, die aber schwerlich Folgen gehabt haben, sondern spurlos an mir vorüber gegangen sein würde, da ich mich schon oft in ähnlichen Fällen befunden hatte, wenn ich nicht selbst alles mögliche gethan haben würde, um die Entwickelung des Krankheitsstoffs hervorzurufen. Ein starker Diätfehler während des Mittagessens — bei einem ohnehin geschwächten Magen — verursachte ein unmittelbares Unbehagen, eine Jagdpartie, die ich bei kalter trüber Luft unternahm, schien das Uebel zu vermehren, kaum zu Hause angekommen setzte ich mich an eine sehr aufregende literärische Arbeit und trank nach meiner Gewohnheit einige Gläser sehr kaltes Wasser, nach dessen Genuß sofort ein ununterbrochenes Kollern im Magen und Unterleib erfolgte, und schon des Abends entwickelte sich das erste Stadium der Krankheit in starken Diarrhöen und leichter Kälte in den Extremitäten, doch ohne Erbrechen. — Schnelle Anwendung obiger Mittel, doch ohne Senfpflaster und Opium, hielten die Krankheit wohl im Fortschreiten auf, doch erfolgte keine Besserung, im Gegentheil wurden am sechsten Tage die Diarrhöen stärker und es erfolgte eine Flauheit, die schon an Uebelsein gränzte, so daß es mir schien, daß die Epidemie sich dem 2. Grade näherte. Ich griff daher endlich zu dem Opiat in der oben angeführten Form und befolgte eine noch strengere Diät, indem ich sogar des Morgens den gewohnten Kaffee vermied, genoß nur wenige schleimige Nahrungsmittel, und schon nach einem Gran Opium in zwei Pulvern war jede Spur der Krankheit verschwunden, nur blieb eine Schwäche des Magens zurück, welche noch bis jetzt fortdauert und mich nöthigen wird eine Badekur zu gebrauchen.

Ein Beispiel ähnlicher Art, wo auch die Krankheit durch eigene Schuld hervorgerufen wurde, ereignete sich in Pensa bei einem meiner Bekannten, der als ein übrigens gesunder und starker Mann an seinem Namenstage im Kreise guter Freunde den Freuden der Tafel ein zu großes Opfer gebracht hatte, und schon denselben Abend von der Cholera in einem weit stärkern Grade, wie dies mit mir der Fall war, befallen, aber durch schnelle ärztliche Hülfe doch noch gerettet wurde.

Alle diese so einfachen, auf Thatsachen basirten Beobachtungen beweisen, daß die Epidemie in dem Grade, wie sie diesmal in unsern nördlichen Gegenden auftritt, keineswegs so furchtbar ist, wie man sich dieselbe in der Entfernung denkt, und daß — wenn wir anders nur festen Willen besitzen, uns allen Vorsichtsmaßregeln zu unterwerfen und vertrauungsvoll die Anordnungen unserer Aerzte zu befolgen, gar keine Ursache vorhanden ist, die Cholera in ihrer jetzigen Form mit derjenigen in frühern Jahren zu vergleichen, daß sie sich nur entwickelt, wenn wir ihr selbst die Thüre öffnen, und daß endlich übertriebene Furcht, besonders in den höhern und mittlern Ständen, nicht allein schädlich, sondern mehr noch — völlig unnöthig ist.

Im Gouvernement Pensa, d. 16. Novbr. 1847.

Wangenheim von Qualen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 29. November. Am heutigen Morgen starb hieselbst zu allgemeinem Leidwesen Ihre Exc. die Frau Generalin Wilhelmine von Manderstierna, geb. von Heyden (aus Frankfurt am Main, woselbst ihr Bruder, Schöff von Heyden am 6. Decbr. n. St. (24. d. M.) zum regierenden Bürgermeister der Stadt gewählt wurde), Gemahlin Sr. Exc. des Herrn Commandanten von Riga, Generalen von der Infanterie Carl Friedrich von Manderstierna. (Die Bestattung ist auf Montag den 8. Decbr. angesetzt.)

Riga, den 29. Novbr. Ein ewig banger und langer Herbst, wie er uns seit der ersten Septemberwoche mit allen Drangsalen der Witterung und Straßenzustände heimsucht, ist für die Bewohner von Stadt u. Land gleich unbequem. Es mag sein, daß der Landmann das Vieh länger im Freien weiden lassen kann und an Futter gewinnt; allein die erschwerte Communication und die dadurch länger hinausgeschobene Zufuhr sind Uebelstände, welche erst später ganz empfunden werden. Dessenungeachtet erfreuen sich die nach Riga führenden Chausséen einer bedeutenderen Frequenz, als sonst im Spätherbste, und fast scheint es, als wenn die Winterzufuhr bereits theilweise durch die Räder abgelöst ist. Die neu abgesteckten Chaussée-Linien geben den benachbarten Gütern vielen Stoff zu wirthschaftlichen Berechnungen; die Lieferungs-Contrakte und die auf die neuen Verbindungs-Linien gegründeten Speculationen sind bedeutend. Vom Winter-Anfang überall noch keine Spur, obgleich ein Correspondent der Augsburger allgemeinen Zeitung die alljährlich am 1. Novbr. stattfindende Abnahme unserer Dünabrücke mit dem dießjährigen frühen Winter in Verbindung setzen will. Richtiger finden wir die Bemerkung der Nordischen Biene, welche bei Gelegenheit der Erwähnung des Unglücks vom 4. d. M., bei dem durch das Umschlagen eines Bootes auf der Düna mehre Menschen ihr Leben einbüßten und welches fast gleichzeitig mit einem durch das Umschlagen eines Elbkahnes herbeigeführten ähnlichen Ereignisse geschah, daran erinnert, daß die Tagespresse jedes Eisenbahn-Unglück auszubeuten pflegt, bei dem ein Menschenleben gefährdet wird, während Niemand diejenigen zählt, die im Strome der Wellen ihren Tod finden.

Riga. Der Winter hat sich mit dem December-Monat eingestellt. An den oberen Ufern der Düna war er schon früher eingetreten. Die Verschiffungen gingen hier bis zum letzten November fort. Endlich aber trat mit dem 1. December Frost ein und hat sich seitdem in verstärktem Grade von Tage zu Tage anhaltender und wirksamer gezeigt, so daß man oberhalb der Stadt seit dem 4. bereits über das Eis der Düna geht und am 6. Aussicht zur Bedeckung des Stroms in seiner ganzen Ausdehnung unterhalb der Stadt bis Dünamünde vorhanden ist. — Am 5. Abends zeigte sich ein prachtvolles Nordlicht, das die meisten Bewohner von Stadt und Vorstädten in das Freie lockte, um die herrliche Natur-Erscheinung bewundern zu können. — Am 1. Decbr wurde die interimistische Börse im Schwarzenhäupterſaale eröffnet. An den darauf folgenden Tagen trat der seit Menschengedenken nicht dagewesene Fall ein, daß die Börsen-Versammlung bei Licht abgehalten werden mußte, indem der alterthümliche Saal an den außerordentlich dunklen Tagen des 2. und 3 Decb. das Tageslicht nicht erkennen ließ und Beleuchtung nothwendig machte. Unter den am 5. Decbr. als dem ersten offenbaren Rechtstage vor Weihnachten beim Rigischen Rathe publicirten 10 Testamenten befand sich auch das von dem zu St. Germain en Laye bei Paris am $\frac{16}{28}$ Septbr. verstorbenen ehemaligen hiesigen Kaufmann John Blanckenhagen daselbst am $\frac{4}{16}$ $\frac{\text{Aug.}}{\text{Juli}}$ errichtete, am $\frac{5}{17}$ $\frac{\text{Aug.}}{\text{Juli}}$ von dem Kaiserlich Russischen Generalconsul in Paris, Spieß, beglaubigte Testament, durch welches unter zahlreichen Legaten zum Gesammtbetrage von mehr als 100,000 R. S. auch dem Nicolai-Armenhause hieselbst 1000 R. S. und den Rigischen Waisenkindern 1000 R. S. zugefallen sind.

Riga. Am 25. Novemb. begingen sämmtliche Geistliche des Rigaschen Consistorial-Bezirks zwar einfach, aber herzlich unter sich die vereinigte 25jährige Amtsfeier des Herrn Oberpastors an der St. Johannis-Kirche, Consistorial-Assessors K. H. Schirren, und des Herrn Pastors zu Bickern K. G. Faust, indem deren Ordinationstage im August und November für die kollegialische Feier zusammengezogen wurden.

Dorpat. Nr. 268 der Nordischen Biene enthält die Bemerkung, daß das Inland immer nur die unvortheilhaften Aeußerungen des Blatts hinsichtlich der Ostseeprovinzen wiederholt u. z. B. von erloschener Jagdlust, schlechter Pferdezucht, darniederliegender Landwirthschaft, gelähmtem Verkehr, unbenutzten Capitalien und dergl. mehr augenblicklich erzählt, ja wol gar den Sinn und Ausdruck schärft, dagegen gänzlich verschweigt, welche Lobes-Erhebungen die Nordische Biene über die Dörptsche Universität und deren einzelne Facultäten, den vortrefflichen Zustand des Gymnasiums u. s. w. mittheilt, und bittet um Gerechtigkeit bei Auswahl ihres Feuilleton-Stoffes. — Wir haben hierauf zu erwidern die Ehre, daß es uns gewiß nie in den Sinn gekommen ist, bei Excerpten aus der Nordischen Biene derselben hinsichtlich der Ostseeprovinzen und ihrer Bewohner eine bloß tadelnde Meinung unterschieben zu wollen; allein die Verbreitung fremden Tadels auf eigene Kosten wird uns wenigstens nicht als Mangel an Bescheidenheit ausgelegt werden können, während bloße Wiederholung unserer Universität von irgendwelcher Seite her gespendeten Lobes in jedem Falle, mag dies Lob auf Wahrheit beruhen oder nicht, bei allen Betheiligten einen peinlichen Eindruck hervorrufen muß. Dieß zur Verständigung mit der Redaction der Nordischen Biene.

Dorpat. Das am 18. Novbr. im großen Hörsaale der Universität von Musikfreunden unter Leitung des Hrn. Brenner zum Besten des Hülfvereins gegebene Concert hatte einen Brutto-Ertrag von viertehalbhundert R. S. — Die Eigenthümer des auf dem Peipus-See und dessen Flußgebiet fahrenden Dampfschiffes „Juliane Clementine“ von 34 Pferdekraft und der dazu gehörenden, auch separat gehenden 3 Transport-Schiffe von 50 bis 70 Lasten, haben angezeigt, daß sie gesonnen, diese Fahrzeuge einzeln oder zusammen im Falle eines nicht ganz außer jedem Verhältniß stehenden Botes dem Meistbietenden zu überlassen; am 24. Januar k. J. soll diese Versteigerung stattfinden. — Hr. S. Luckin hat nach erhaltener obrigkeitlicher Genehmigung die Einrichtung getroffen, daß wöchentlich eine Reisegelegenheit von hier aus nach Werro abgeht und nach einigen Tagen wieder hierher zurückkehrt.

Esthland.

Reval. Auf allgemeines Verlangen soll am 3. December das lyrische Tongemälde von Haydn „die vier Jahreszeiten“ nochmals zur Aufführung gebracht werden. — In Folge Sen. Ukas v. 17. April d. J. ist vom Rath dieser Stadt der Steuer-Verwaltung vorgeschrieben worden, über die zu dieser Stadt gehörigen Ehrenbürger ein besonderes Buch zu führen.

Curland.

Windau, den 2. Decbr. Bis zum 1. d. M. waren hier angekommen 206, ausclarirt 195 Schiffe, — betrug der

Werth der Einfuhr 24,842, der Ausfuhr 180,222 R. S. Hauptartikel waren der Einfuhr: Nordische Heringe 1809, Liverpooler Salz 3356 Tonnen; — der Ausfuhr: Eisenbahnholz, 8 Z. dick, 37,383, 12 Z. dick, 206,778 Stück, fichtene Bretter, 1 bis 1½ Z. dick, 648 Schock, fichtene Planken, 2 bis 5½ Z. dick, 374 Schock. Werth der Holzwaaren 123,524 R. S.; Hanfsaat 15, Schlagsaat 386 Tchw., Säesaat 6309 Tonnen.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 3. Decbr.

Die Redaction zur Herausgabe des Esthnischen Kalenders übergab den resp. Hrn. Mitgliedern den zwölften Jahrgang des Esthnischen Kalenders für das Jahr 1848. Der Secretair berichtete sodann über die im verflossenen Monat eingegangenen schriftlichen Mittheilungen und dargebrachten Geschenke, und zwar: von dem Hrn. Cand. von Schrenck mehrere Münzen, gefunden unter dem Gute Lauenhof, von der Finnisch-literärischen Gesellschaft zu Helsingfors mehrere Finnische Drucksachen, von dem naturforschenden Vereine zu Riga das 2. Heft des 1. B. seiner „Arbeiten", von dem Hrn. Propst Heller zu Rappin war eingesandt u. wurde verlesen „Einige Zusätze zu des Hrn. Dr. Fählmann's Bemerkungen über die Wortwurzellehre in der Esthnischen Sprache im 1. H. des II. B." — Hofrath Dr. Hansen theilte das ihm von dem Hrn. Collegienrath Dr. Napiersky zugesandte curriculum vitae des Geschichtsschreibers Chr. Kelch mit, sowie den wesentlichen Inhalt einer Abhandlung über den Familiennamen des Bischofs Albert vom Staatsrath K. H. von Busse, aus welcher sich außer einer neuen Bestätigung der verbesserten Chronologie Heinrich des Letten der Beweis ergiebt, daß Bischof Albert nicht ein von Apeldern, sondern ein von Bikkiehorede (Burhöweden) sei. Ferner gab derselbe aus einem Briefe des Hrn. Oberl. Pabst in Reval Nachricht von einigen Handschriften Heinrich des Letten. Zum Schluß wurde eine Abhandlung „zur Declinationslehre" von dem Hrn. Pastor Ahrens zu Kusal verlesen. — Durch das statutenmäßige Ballotement wurde zum Mitgliede aufgenommen der Lehrer am Seminarium zu Dorpat, Clemens.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Ehren-Inspector der adeligen Kreisschule zu Arensburg Hofrath v. Gyldenstubbe ist Krankheit halber aus dem Dienste entlassen worden.

Personalnotizen.

I. Beförderungen.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind befördert worden: der stellv. Director des Departements der Schiffswälder Contre-Admiral von Wrangell zum Vice-Admiral, mit Bestätigung in der gegenwärtigen Function; zum General-Lieutenant der Revalsche Hafen-Capitain General-Major v. Plater, mit Verbleibung in seiner bisherigen Function; der Rigasche Hafen-Capitain, bei den Transport-Equipagen stehende Capitain 1. Ranges Sewerinkow zum General-Major, der ältere Adjutant des Revalschen Kriegs-Gouverneurs, Lieutenant von der Garde-Equipage Frank zum Capitain-Lieutenant; der außeretatmäßige Ordinator des St. Petersburgschen Marien-Krankenhauses Arzt 1. Classe G. Iwersen zum Titularrath; — der Verwalter der Apotheke der Anstalten des esthl. Collegiums allgemeiner Fürsorge Hätge zum Collegien-Secretair; der Lehrer des Rigaschen Halbbataillons der Militair-Cantonisten Coll.-Registrator Jürgens zum Gouv.-Secretair.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

189. Nonnulla ad variolam vaccinam pertinentia. Diss. inaug., quam — — — in Univ. lit. Caes. Dorpatensi ad gradum Doctoris medicinae impetrandum publice defendet (25. Novembris) Carolus Kiehnast, med. I. ordin., Dorpato-Livonus. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. 53 S. 8.

190. Quaedam de placenta in utero retenta. Diss. inaug. medico-obstetricia, quam — — — in Univers. liter. Caesar. Dorpatensi ut gradum Doctoris medicinae rite adipiscatur publice defendet (2. Decembris) Henricus Arminius Schnee, medicus obstetricius fori medici Archangelopolitani, Curonus. Dorpati Liv., typis H. Laakmanni. 42 S. 8.

191. Nonnulla de ceratomia ad extrahendam cataractam. Diss. inaug., quam — — — in Univ. lit. Caes. Dorpatensi ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum publice defendet (5. Decembris) Joannes Henricus Salomon, medicus, Curonus. Dorpati Livon., ex officina Academica J. C. Schünmanni viduae. 51 S. 8.

192. Ma-rahwa Kalender eht Täht-ramat 1848 u. s. w. Zwölfter Jahrgang. Bearbeitet von der gelehrten esthnischen Gesellsch. Dorpat, gedr. b. J. C. Schünmann's Wittwe. 48 S. kl. 8.

Literärische Anzeige.

Bei dem Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Pharmacie

von

Eduard Siller,

kais. russ. Collegienrath, ordentl. Professor der Pharmacie an der kais. Universität Dorpat.

Zweite gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Ausgabe.

Erste Lieferung. gr. 8. geh. 1 Rbl. S.

Die in der pädagog. Beilage erschienene Zusammenstellung der Vorschriften für „die Prüfung der Privatlehrer" ist im Separatabdruck zu 10 C. S. zu haben in der Laakmannschen Buchdruckerei.

Bei H. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleiner Comptoir-Kalender für das Jahr 1848.

Preis auf Pappe gezogen 10 K. S.

Necrolog.

Am 21. Oct. starb zu Kiew der Coll.-Rath und Ritter Friedr. Wilh. Becker, früher Oberlehrer am Revaler Gymnasium. Neun Tage darauf verstarb ebenfalls zu Kiew, an der Cholera, dessen Gattin Friederike Becker, geb. von Hueck.

Am 18. November starb zu Riga der Zoll-Berechner Tit.-Rath und Ritter Peter Friedrich Franke, in einem Alter von 54 Jahren.

Berichtigungen.

In Nr. 46 Sp. 1085 Z. 20 v. o. muß nach „Obdonkotson und Obdenkatkon" eingeschaltet werden: auch wohl Formen wie Obsonkotson und Obdenkatkon als Weßtälle; — Z. 18 v. u. l. Glanz dieser Ableitung st. Gang dieser Ableitung

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schuhmachermeisters J. C. Johannson Sohn Arthur Gustav; des Arztes C. A. Meyer Sohn Louis Emil; des Tischlermeisters J. F. Lohse Sohn Jacob Richard. — St. Marien-Kirche: • Arwid Leopold Paul.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns und Aeltermanns C. F. Töpffer Sohn Paul Ferdinand Hermann, alt 3 Jahr.

An Stadt und Land.

Ich bitte die Freunde der Armen inständig, mich in dieser seligen Advents- und Weihnachts-Zeit wiederum, in gewohnter Weise, mit Holz und Beiträgen zu Holz für die Bedrängten und Nothleidenden freundlichst versorgen zu wollen! Der Herr aber wolle es den gütigen und freundlichen Gebern reichlich vergelten! —

Ober-Pastor Bienemann.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
C. H. Zimmerberg, Censor.
Dorpat, den 8. December 1847.
(Hiezu eine Beilage f. Original-Beiträge z. Lit. d. Ostseepr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Oſtſeeprovinzen,

Beilage zu Nr. 49 des Inlandes. Den 8. December 1847.

I. Bei dem Anblick des Sternenhimmels.

„Nein, ihr werdet nicht fallen! Der Ewige
„trägt euch an ſeinem Herzen.“ —

Göthe.

O! ſeht den lichten Kranz der Sterne!
Sie ſchimmern in dem blauen Meer,
In ungemeſſen weiter Ferne
Harmoniſch-ſtill, und doch ſo hehr.
Ein Vater ſchuf der Sterne Pracht,
Und ſeine Huld und ſeine Macht
Erſtrahlen aus den goldnen Lettern
Hoch über Sturm und Erdenwettern.

Drum ſchweb' hinauf, du fromme Seele!
Zum Lichtrevier der beſſern Welt!
Wir weilen noch in dunkler Höhle,
Das Dort iſt wunderſam erhellt.
Und dennoch wallen Brüder fern
Auf jedem freundlich-lieben Stern?
Sind jene Welten öd' und ſtille?
Was war des Vaters höchſter Wille?

Vernunft und Glaube! naht dem Kinde,
Dem kleinen Kinde, das hier ſpielt,
Und, ſanft gewiegt vom Morgenwinde,
Schon hier für jene Sphären fühlt;
Beleuchtet ihm die finſtre Nacht,
Enthüllt ihm der Geſtirne Pracht!
Wer jubelt auf den Himmelsauen,
Die wir mit trüben Blicken ſchauen?

Dieſelben Brüder, die hier weilen,
Nur höher, göttlicher, als wir, —
(Das glauben, hoffen wir,) — durcheilen
Von Stern zu Stern das Hochrevier;
Und überall ertönt ihr Wort:
„Hier iſt der Tod, das Leben dort!“
Und überall erbeben Herzen
Nach Luftgefühl von bangen Schmerzen.

Und überall ſchaut man im Chore
Der Beſſern auf zu Gottes Throne,
Und überall mit offnem Ohre
Hört man der Hymnen Jubelton,
Daß Er erſchuf der Himmel Pracht,
Daß Er in Glück und Leid gewacht,
Daß auf den dunkeln Grabesſchwingen
Uns Engel Friedenspalmen bringen.

Drum — haben wir hier ausgelitten,
So grüßen wir den neuen Stern,
Und ſtehen hocherfreut inmitten
Des Brudervolks, der Erde fern,
Doch näher Dem, der Alles hält
Mit ſtarker Hand in ſeiner Welt,
Der Myriaden ſeiner Weſen
Zur Himmelsſeligkeit erleſen.

So treten wir dereinſt, vereint
Mit allen Brüdern, hin vor Ihn.
Wenn dann der höchſte Tag erſcheinet,
Umrauſcht von Geiſterharmonie'n,
So ruft der Vater ſanft und mild:
„Hinweg, des Todes Trauerbild!“
„Fortan in meinem eignen Leben
„Sollt wandellos ihr mich umſchweben!“

F. v. Rutenberg.

II. Pedo's Brautwerbung.

Eine eſthniſche Volksidylle.*)

1.

Pedo geht an Juhkums Hauſe,
Schaut umher mit ſcheuem Blick,
Juhkums Weib ſteht an der Thüre,
Weiſt ihn grimmen Blicks zurück.

„Liebe Frau, ſo ſpricht er freundlich,
Sieh, mein Reh, das lief mir weg,
Auf den Fluren, im Geſinde,
Such' ich es auf Weg und Steg.“ —

Hör' mir einer was er ſchwatzet,
Ruft das grimme Weib und lacht,
Sucht ſich Reh', als wär' er Junker,
Als wär' ſein ſolch' hohe Jagd!

„Geh zurück, ſuch' dir Kaninchen,
Schaue zu, ob du ſie kriegſt,
Und vor allem, daß du Schlucker
Nicht zu hohen Schwunges fliegſt!“ —

Pedo fährt ſich in die Haare,
Schleicht beſtürzt und ſtill zurück,
Doch ſchön Tio ſteht am Zaune
Schaut ihm nach mit holdem Blick.

Und ſie ſingt mit leiſer Stimme,
Doch er hört ſein ſchönes Lied:
„Nimmer fällt der Baum im Walde
Auf des Hauers erſten Hieb!“

2.

Wiederum zu Juhkums Hauſe
Pedo geht, mit neuem Muth,
Bunte Bänder, Tio's Gabe,
Weh'n im Wind von ſeinem Hut.

An der Thüre ſtehn die Alten,
Juhkum ſelbſt, zugleich ſein Weib:
„Gott zum Gruß, woher des Weges,
Iſt's Geſchäft, iſt's Zeitvertreib?“ —

*) Ueber die Weiſe der Brautwerbung bei den Eſthen, wenigſtens in früherer Zeit, ſ. Hiärn S. 40. — Pedo iſt in der eſthniſchen Umbildung Peter, und Juhkum iſt Joachim oder Jochen.

„Danke schön, mich treiben Sorgen,
Seht ein Hühnlein flog mir fort,
Und ich such' es, Tag und Nächte,
Lauf ihm nach von Ort zu Ort." —

„Nun, wir wollen mit dir suchen,
Findet sich's in unserm Haus,
Geben wir's nicht andren Händen,
Geben dir das Hühnlein aus!" —

Froh geht Pedo seiner Wege,
Hat sich um den Zaun gewandt,
Dort harrt Tio im Verstecke,
Reicht ihm lachend ihre Hand:

„Komme wieder, lieber Pedo,
Such' jetzt deine Taube auf,
Komme balde, eine Woche
Scheint mir eines Jahres Lauf!" —

5.

Diesmal hoch auf flinkem Rosse,
Bänder, Blumen um den Hut,
Reitet Pedo und sein Auge
Strahlt in voller Jugendgluth.

Hart an Juhkums Schwelle hält er,
Springt herab und rufet laut:
„Meine Taube such' ich heute,
Meine schöne, süße Braut!

Gebt sie her die liebe Beute,
Gebt die schöne Tio her,
Holen will ich sie, heimführen,
Schützen auch mit scharfer Wehr!"

Und er schwingt hoch über'm Haupte
Muthvoll ein gezücktes Schwert;
Seiner harren schon die Alten
Mit der Braut an Hauses Heerd.

Treten sprechend ihm entgegen:
„Hier die Taube, halt' sie fest,
Mög' sie lieben, gütig pflegen,
Schützen sie in deinem Nest!"

„Und ihr andren werthen Gäste
Setzt euch hin zu Speis und Trank,
Und es fehl' am frohen Feste
Uns nicht Jubel und Gesang!"

H. Blr.

III. Kopie einer im Kurländischen Museo befindlichen alten Abschrift, oder, was nicht ganz unwahrscheinlich ist — des Originals

Wahrhafter Abriß
derer
Mit Tugend Ehr und Tapferkeit vermählten
Doch durch des Todes Grausamkeit entseelten
Unsterblicher Todten
welche
Als der weiland Wohlgebohrne Herr Herr
Sigismund Ernst von Bandemer, wohlbestellter Oberster

über ein Regiment zu Pferde, Erbherr der Brüggischen Güter
wie auch
der weiland Wohlgebohrne Herr Herr Carl Wladislaw
von Bandemer
desselben Regiments wohlbestellter Obrister Lieutenant, Herrn
der Matelischekschen Güter,
zween sich herzlich liebende Brüder
auf eine so gestellte Anklage
deswegen sie zwar von keinen Landesrechten hätten können
zum Tode verurtheilt werden lassen,
durch ein Litthauisches Kriegsrecht aber, ungeachtet ihrer sowohl
von Jugend auf der Kron Pohlen, als auch nachgehends ihrem
Vaterlande, dem Herzogthum Churland und leider dem
Großfürstenthum Litthauen, treu geleistete Dienste, zum un-
ersetzlichen Schaden und merklichen Nachtheil dieser Länder,
auch hertzkränkendem Leidwesen der höchst bekümmerten
Verwandten.
Anno 1704, den 20. Juli s. n.
In den sonntägigen Morgenstunden, auf der Festung Birsen,
obwohl auf das jämmerlichste zugleich arcubisirt wurden,
Jedem noch von wegen ihrer ruhmwürdigen Tapferkeit
In unsterblichem Andenken verbleiben müssen,
Zu Bezeigung seines Christlichen Mitleidens,
Der recht und Tapferkeit liebender Welt,
So wie er es selbst gesehen und wirklich erfahren
vor Augen stellen wollen
Georg Dsdrich Manteufel genannt Szöge.

Der herbe Sünder Sold der Lebendigen Neyder,
Der strenge Menschenfraß, der blasse Tod, ach leider,
macht keinen Unterschied, rafft alle aus der Welt,
es sey ein armer Tropf, es sey ein großer Held.
Da hilft kein Tapfrer Muth, keine richtige Weisheit Tugend,
kein hoher Ehrenstand, kein Schönheit oder Jugend
kein edler Ahnenglanz, sie müssen alle dran,
und fühlen was der Tod mit seiner Sichel kann.
Den einen läßt er sanft auf seinem Siechbett sterben
Der Ander muss in Feuer und Wassersnoth verderben
den dritten man im Krieg erschießt, erhaut, erstickt
der vierte wird durch Macht und Unrecht hingericht.
So groß nun seine Wuth und sein Tyrannisiren
muß er uns dennoch nur dadurch viel eher führen
zum Leben aus dem Tod, ja zur Unsterblichkeit
denn hier im Jammerthal ist lauter Müh' und Streit.
Das Wallen in der Welt ein rechtes todtes Leben
Das so viel tausendfach mit Weh und Ach umgeben;
wer aber mit der Welt so einen Wandel führt,
wie sichs der Christen Schaar geziemet und gebühret,
sein Schwerd fürs Vaterland auch heldenmüthig zücket
und sich mehr als gemein mit Tapfern Thaten schmücket,
entseelet ebenfalls gottselig und beherzt,
der stirbt nicht wenn er stirbt, als gleich sehr vielen schmerzt;
Die Seele lebt bei Gott in engelischen Freuden
Den Körper mag die Erd nur immerhin bekleiden
bis ihn an jenem Tag der treue gute Hirt
erwecken und verklärt auf ewig weiden wird.
Inzwischen bleibt sein Ruhm stets leben hier auf Erden
kann weder durch den Tod noch Neid vertilget werden:
Sollt' ihm das Sterben nun was schaden, wahrlich nein,
er muß, obschon getödt, dennoch unsterblich seyn.
Willst du o blutdürstiger Tod darüber brummen
o Menschenwürger du wirst alsobald verstummen

wenn ich dir zum Beweis ein Beispiel führe an
so mehr als kläglich ist, o grausamer Tyrann.
Ich sag, ich wollte gern ein Traum-Exempel zeigen
Wenn meine Zunge nicht für Wehmuth müßte schweigen
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — (*)
Kein Wunder wäre es, sollt meine Dint erblassen
hingegen das Papier die weisse Farbe passen
eh' sie nur nannten das unschuldige Blut
das man so jämmerlich, o weh, vergiessen thut,
Drumm muß ich halb verstummt gar kurz und kläglich melden
was ausgeübet ist an zween Kurlands Helden,
o großes Herzeleid, o Trübsal, Elend noth,
Zwey tapfre Bandemern sind jetzt auf einmal Tod;
Zwei Brüder welche sich mit Tapferkeit und Tugend
schon fest verbrüderten in ihrer zarten Jugend
sie widmeten geschwind Kron Pohlen ihre Treu
erwiesen oft und viel was brav und redlich sei.
Wollt auch des Krieges Grimm das Vaterland verletzen
so wußten sie, den Streich doppelt zu ersetzen.
Ja einen großen Theil erhielte ihre Faust
daß Mars darinnen nicht wie anderwärts gehaust,
und sollte Litthauen beim Kriegesfeuer schwitzen,
so waren sie bereit dasselbige zu schützen,
denn allenthalben, wo etwas zu Kämpfen war,
da stellten sich bald die Bandemeren dar
nicht achtend ob man schon indessen ihre Güter
Vulcano opferte, die edle Gemüther!
erwählten lieber arm an Hab und Gut zu sein,
wenn nur das Freiheitsgold erhielte seinen Schein,
Der Tapfre Sigmund Ernst der hat sehr wohl geführet
den Nahmen mit der That, so sein Gedächtniß zieret.
Das Kriegen war sein Ernst, das Siegen seine Lust,
ein recht heroisch Herz umschloss die edle Brust
Der wahren Redlichkeit, dem aufrichtigen Leben
war er mit rechtem Ernst im höchsten Grad ergeben,
was seine Zunge sprach das meinte auch das Herz
ohn' falschen Wortgepräng und heuchlerischen Scherz.
Es blieb der Theure Held in manchen Kugelregen
vom Feinde unverletzt, damit sein Tapfrer Degen
die Freunde schützen könnt' ach welch ein Trauerspiel
seht sieben Schüssen stellt sein Freund (?) ihm dar zum Ziel.
Er war wie Oberster gewohnt zu commandiren
Er wollte auch im Tod selbst das Commando führen,
entblößte seine Brust rief frisch und wohlgemuth
„seidt unverzagt gebt Feuer!" vergoss sein braves Blut.
Ach schnöder Mordgeist, ach bist du nun schon vergnüget
Daß ein höchst edler Leib entseelt darnieder lieget?
Ei nein, es bält ja noch des Bluthunds Wüthen an
Der Obristlieutenant muß gar unschuldig dran.
Was hat Carl Wladislaus sein Lebelang verbrochen,
Daß man sich auch an ihn so grausamlich gerochen?
Nichts, Nichts, ach wahrlich nichts, die Ursach war zu schlecht
Auf daß er nicht den Tod des Bruders rächen möcht'
— — — — — — — — — — —

*) Die fehlenden Verse sind im Original vom Buchbinder abgeschnitten.

— — — — — — — — — — (*)
Er hielt um seine Braut**) bei ihren Eltern***) an
die wurde ihm versagt, da dachte er: ich kann
gleichfalls wie oft geschehen in Litthauen, Churland, Pohlen,
mit Fug und ungestraft auch meine Liebste holen,
ohn' ihrer Eltern Ja; der Hochzeit Ehrentag
er folgte so honett, daß mans nicht tadeln mag,
Er liebte sie, sie ihn mit treuer Wechselliebe
da sie Frau Oberstin von Bandemer verbliebe,
ach aber kurze Freud der höchst vergnügten Eh',
wie bald ist sie verkehrt in Kummer, Ach und Weh,
Ach kläglicher Prozeß, der Schwiegervater führet,
Die Klage wieder den, dem allzumahl gebühret,
daß er sein Eidam sei, und wieder seinen Freund
der ihm nie leids gethan, noch je zu thun vermeint.
Der söllet, welcher die ruhmwürdig schützen sollen
Die ihnen treu gedienet, und ferner dienen wollen
der hegt selbst über sie ein so genaues Recht
darob das Sternenzelt aus Neid erschwarzen möcht.
Ist die Undankbarkeit nicht blutend zu betrauren
die Richter†) fällen selbst das Todesurtheil denen
die für ihr Vaterland und Freiheit unverzagt
ihr Leib und Leben oft sehr ritterlich gewagt.
Kein Freund und Kammerat, der leichtlich retten können
Will denen in der Noth geringste Hülfe gönnen
mit derer Freundschaft theils ganz überhäuft geprangt
durch welche mancher auch zu Segen ist gelangt.
Nun müssen auf Befehl, obgleich die Zähren fliessen,
Die Unteroffiziere diejenigen erschiessen
die sie sowohl versorgt und trefflich angeführt
ja denen drum Respekt, Furcht, Ehr und Ruhm gebührt.
Am Sonntag welcher Gott zu seinem Dienst gestiftet
Bist du blutgieriger o Tod so sehr vergiftet
Zwiefacher Adel Blut zu Stürzen ungescheut
so allbereits zu Gott um Recht und Rache schreit.

*) Diese beiden Verse sind weggeschnitten.

**) Hedwig Elisabeth von Plater.

***) Der Liefländische Podkomorzy (Unterfeldmesser) Fabian Plater, Gemahlinn Emerentia, geborene Korff.

†) Das Kriegsgericht ward auf Befehl des Großfeldherrn des Großfürstenthums Litthauen, Starosten zu Pinsk, Glinian und Wilkowisk, Michael Servacius Korybuth zu Ibaraz und Wißnicz, Fürsten Wißniewicki, niedergesetzt, zu Inquisitoren aber bestellt — Strutinsky, Wilkomirischer Tafeldecker und Sieberg, Liefländischer Offizial. Nach dem Inhalte der ebschen nicht vollständig vorhandenen Akten, hatten die Platerischen Eheleute peinliche Anklage erhoben gegen den Oberst Sigismund Ernst von Bandemer, gegen dessen Bruder, den Obristlieutenant Carl Wladislaus von Bandemar und deren Gehülfen, namentlich den leiblichen Vater derselben, Oberhauptmann Georg von Bandemer, den Rittmeister bei dem Oberst-Bandemerschen Regimente Friedrich von Korff, den Christian von Finkenauge u. s. w. wegen gewaltsamen Raubes und Entführung ihrer Tochter Hedwig Elisabeth Plater, welche sie, die militairische Gewalt misbrauchend, mit Hülfe von Soldaten d. 24. März 1704, am zweiten Ostertage aus der Kirche zu Kaltenbrunn (derzeit Eigenthum der Familie Osten-Sacken) gewaltsam weggeführt. Wiewohl der König von Polen August II. in einem Rescripte vom 28. July 1704 den Parteien die gütliche Beilegung der Sache empfahl, auch dem Großfeldherrn bemerklich machte, daß da das Delikt in Kurland vollbracht, die Angeklagten auch alle in diesem Herzogthume besitzlich seien, die angeordnete inquisitorische Commission, gegen die von ihm und seinen Vorfahren beschworenen Rechte des Herzogthums anstritte — wiewohl ferner die angesehensten Großen und Würdenträger, sich für die Angeklagten angelegentlichst verwandten, „indem der Verlust so tapferer und sich verdient gemacht habender Männer, wie die Bandemere, für das Königreich unersetzlich seyn müsse," wiewohl insbesondere Hedwig Elisabeth Plater ihre Liebe zum Gemahl und ihre Einwilligung zu der stattgehabten Trauung erklärte, schritt das Kriegsgericht dennoch vor.

Betrübter Todesfall, dem nichtes zu vergleichen
was kläglich heissen mag, muß der Tragödie weichen.
Das Herze wäre wohl von Marmor Erz und Stein,
Daß über den Prozeß nicht sollte traurig sein.
Kron Polen, Litthauen und Kurland lamentiren
Daß sie so früh das Treu' und tapfre Paar verlieren
Ein Theil bereuet auch zu spät den üblen Rath
— — — — — — — —*)
Ihr schönes Regiment beklagt mit Herz und Zungen
Derjenigen Verlust durch welche es entsprungen
und Ruhm erworben hat, nun aber kaum bestehen,
besondern allgemach den Krebsgang dürfte gehen.
Fürnehmlich aber seht wie sich die Eltern quälen
ihr Kreuz ist centnerschwer, ihr Schmerzen nicht zu zählen
Zween wohlgerathne Söhne, Vergnügen, Wohlfart Glück
erbärmlich zu verlieren in einen Augenblick.
Die Schwestern wollen auch in Thränen fast zerfließen,
ihr traun Kypressen-tranck ist schwerlich zu versüßen.
Zween Brüder sind dahin, die sie so hoch geschäzt,
ihr' Freude, Rath und Schuz wird nun ins Grab versetzt.
Die Wittwen tragen Leid, dieweil aus ihren Armen
die Männer sind geraubt ohn' einziges Erbarmen,
die sie so herzinniglich geehret und geliebt
ach Herzensriss der sei bis in den Tod betrübt
Der lezte Bruder klagt, beseufzet und betrauert
Daß ihr belobter Klee so kurze Zeit gedauert,
zwei Blätter sind zu schnell gewaltsam weggerafft
wie wird das dritte nun erhalten seinen Saft.
Gott lasse es zum Trost der Traurigen bekleiben (?)
Daß es dasjenige dreidoppelt möge bleiben,
was das entrissne Paar dem Bandmer's Hause war,
so schweben ihre Feind' in stündlicher Gefahr
Die beiden Bandemern, die man für Tod beweinet,
Die sind nur durch den Tod der uns zwar bitter scheinet,
aus dieser argen Welt von Sünden, Kreuz und Leid
befreit, und gelangt zur frohen Ewigkeit,
Ja zur Unsterblichkeit, denn ihre Seelen schweben
Vor Gottes Angesicht im unsterblichen Leben.
Die Leiber ruhen nur und werden mit der Zeit
auch kommen an den Ort da seine Unsterblichkeit
Ich sage noch einmal, daß sie unsterblich werden,
Ihr Ruhm der Tapferkeit lebt auf dem Kreis der Erden
Bis an derselben End wird Fama nah' und fern
ausblasen das Gerücht der Tapfern Bandemern.

*) Ebenfalls beim Einbande weggeschnitten.

IV. Astronomischer Scherz.

Es sprach einst Josua gebieterisch zur Sonne: stehe still, ich brauche Licht. Sie blieb gehorsam stehn, obgleich sie es liebte u. gewohnt war, sich im Freyen zu bewegen. Doch bald nachher ließ er ihr wieder freyn Lauf. Da kommt Kopernikus, viel später, und herrscht ihr wieder zu: so stehe stille, Du! Gleich, gleich, mein hoher Herr, erwidert sie. Ich saß schon einmal fest. Es war ganz hübsch, von diamantnem Throne die mir Anvertrauten zu überschaun, zu beherrschen. Und mit himmlischer Geduld, wie sie den Frauen eigen, blieb lange lange sie an angewiesener Stelle stehn. Erst jetzt, in jüngster Zeit, erscheint Professor Mädler voll Erbarmen, nimmt ihr die Fesseln des Gehorsams ab, und sie ist wieder frey. Entthronet ward sie zwar dadurch für ew'ge Zeiten, unsre Himmelskönigin; nicht mehr gebietend ihres Weltalls Räumen, folgt selber sie dem höherem Machtgebot. Doch liebend zieht sie nach sich ihre Kinder. Mond und Erde, sind nun einmal ihre Lieblinge. Das Geschwisterband ist zärtlich, innig; darüber freut die Mutter sich; doch necken sie einander gar zu gerne. Der Mond, nach Männer Art, drängt sich gern vor; er klemmt von Zeit zu Zeit sich zwischen Sonne und Erde, und hindert diese beide, ihre Liebesblicke frei zu wechseln, er steht im Wege. Und dann das lose Spiel mit Flut und Ebbe. Da schöpft er Wasser aus dem Meere, durchnäßt der Schwester das Gewand weithin, weil er ihr aber zugleich, ein wenig Bernstein und bunte Muscheln mit in den Schooß geworfen, meint er: der Scherz sei doch ganz nett. Sie ärgert sich nur einen Augenblick, vergibt dem Schalk gleich wieder, und spricht: warte nur, ich werde mich bald rächen. Hierauf geht sie spazieren, so zum Scheine, und es gelingt: daß sie sich zwischen beide stelle. Hu! wie verfinstert sich da seine Stirn, er zieht der Mutter saure Mienen: daß sie dergleichen dulde. Die Erde schleicht davon, und denkt: er macht bald wieder Frieden. Ihm aber kraut und kribbelts in der Brust, er muß sich seines Zorns entladen. Mit harten Worten läßt er sie an, und sagt ihr unter anderm: daß ein Mann sich manches wohl erlauben dürfe, was einer Frau nicht zieme. Da reißt ihr doch der Faden der Geduld, und sie entgegnet: die alten Germanen sind es, welche dich Mann getauft. Die Gallier, sie nennen noch heute dich Weib, wie ihrer Sprache Ahnfrau, und noch andre. Nicht aus Respekt für dich geschah die Taufe, du bist nicht unsers Gleichen. Nein aus Verehrung für die Frauen war es, wegen ihrer Herzensgüte, ihres regen Strebens, stets wohlzuthun, zu helfen, zu beglücken. Was thust denn du? Wenn sich ein müder Wanderer jemals zu dir verirrte, nicht ein Glas Wasser könntest du ihm bieten, du hast ja keines; geschweige denn einen Becher voll edlen Rebensafts. Ich spende beides, und reichlich. Du selbst du schlürfst ja immerfort mit durst'gen Lippen an meinen Meeren herum, und machst so Flut und Ebbe. Mit deinem blassen Nachtlicht wirst du am Ende wohl dich brüsten wollen; doch nicht in jeder Nacht erhellst du meine Dunkelheit, nur wenn es dir beliebt, du Karger! Unter meinen Menschenkindern giebt es ein Völkchen, das so ein dünnes Lichtlein eine Wasserkatze nennt. Da hast du, deines Gleichen. Gräfin Hahn-Hahn kennt dein Geschlecht. Gott belohne ihre Feder mit eurer Besserung. Ihr Männer handelt stets, den Frauen gegenüber, nur nach Willkühr, von unsern Rechten ist niemals die Rede. Ein Teutscher ist es, welcher durch seines Forschens, Denkens Tiefe unserer Mutter die Freiheit wiederschenkte, und die Teutschen werden es sein, in ihrem Rechtlichkeitsgefühle, welche im kommenden Jahrhundert zuerst dem weiblichen Geschlechte die angebornen Rechte wiedergeben werden. Prophetisch will ich dieses ausgesprochen haben, allen bedrängten Frauen zur belebenden Hoffnung: daß es einmal besser werden wird.

Von einer heiteren Greisin.

№ 50. Montag den 15. December. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6⅔ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl S. — für die pädagogische Beilage allein resp 1 und 1⅓ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Das Inland

wird auch im Jahre 1848 fortfahren zu erscheinen und den Interessen der Ostseeprovinzen durch Verbreitung der Kunde über dieselben zu dienen. Die Redaction wird vom ersten Januar künftigen Jahres durch die thätige Mitwirkung der Herren Privatdoc. Dr. Hansen für das historische und geographische, Lector Hehn für das literarische, Prof. Dr. Osenbrüggen für das juristische und Oberlehrer Thrämer für das pädagogische und musikalische Fach unterstützt werden. Einer gleichen Mitwirkung sieht sie auch für andere Hauptfächer entgegen und glaubt so den Lesern und Freunden des Inlandes einen reichen Inhalt und eine würdige Haltung des Blattes verheissen zu können.

Da die Erfahrung gelehrt, dass Umfang und Werth der dem „Inlande" zugänglichen poetischen Production der Ostseeprovinzen das Erscheinen einer ihr gewidmeten regelmässigen Beilage nicht rechtfertigt, so werden die „Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen" in Zukunft wegfallen — wobei die Redaction sich vorbehält, ihr zugehende gehaltvolle Beiträge der Art in das Inland aufzunehmen.

Der Umfang des Inlandes bleibt der bisherige (mindestens 75 Bogen im Jahre). Der Pränumerations-Preis für den Jahrgang beträgt wie bisher bei Versendung durch die Post **8 Rbl. S.** in Dorpat **6 Rbl. 50 K. S.**

[Für die auch allein zu beziehenden, pädagogischen Aufsätze und Nachrichten, (mindestens 10 Bogen jährlich) bei Versendung durch die Post **1 Rbl. 50 K. S.** in Dorpat **1 Rbl. S.**

Bestellungen nehmen an sämmtliche Postcomptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie der Verleger, Hr. Buchdrucker Laakmann in Dorpat.

Die Redaction.

Balladen und Lieder von —r··, S—h, C. Glitsch, A. W. v. Wittorff, C. Stern. Dorpat 1846, —

beurtheilt von **O. K.**

Quos ego! Virgil.

Zweiter Artikel.

Es war die Mittelmäßigkeit, welche als schwankend zwischen zwei Parteien dargestellt wurde, von denen die eine das Wesen der Poesie in die Form setzt, die andre dagegen in den Inhalt, die eine in vollendeter Metrik das Siegel des Kunsttalents, die andere wahren dichterischen Beruf nur dort erblickt, wo sich eine bestimmte Tendenz, eine geistvolle Behandlung dankbarer Stoffe beurkundet. Es wurde gezeigt, daß jede dieser Parteien nur die eine Seite der Wahrheit habe, und das Klassische sich einzig aus ihrer Vereinigung ergeben könne*).

Der Stümper nun, das mittelmäßige Ding zwischen beiden, dem es eigentlich nur darum zu thun ist Papier zu verderben, ahnt weder etwas von der „Wonne, die aus ew'gen Rythmen träuft", noch hat er überhaupt Ideen, die

*) Stoff und Inhalt eines Gedichtes sind nicht dasselbe, aber das Interesse für diesen hat nothwendig auch die Vorliebe für jenen im Gefolge. Es ist kein gutes Zeichen wenn Philosophen von Profession in diese Einseitigkeit verfallen, wie z. B. Hinrichs in seiner Schrift über Schiller, weshalb ihn auch Strauß „Charakteristiken und Kritiken" S. 111 mit den Worten tadelt: „Also das Innere, das Wesen einer Dichtung ist nur das, was sie zur Darstellung bringt, ihr Inhalt, ihre Idee; wogegen die Art und Weise, wie diese dargestellt wird, die Form, das Unwesentliche ist: eine idealistische Ansicht von der Poesie, welcher die gleiche unpoetische Abstraction von der Form zur Last fällt, wie der von Goethe und Schiller bekämpften materialistischen, vor Allem auf den Stoff einer Dichtung gerichteten, und von der es nicht mehr weit ist zu jener moralischen, welche bei einem Gedichte vor Allem darnach fragt, was es predige." — Ich füge noch eine Stelle aus Rosenkranz „Studien II. S. 281 ꝛc. hinzu; „Wir wissen recht gut, daß eine die Form ausschließende Betrachtung des Inhalts von Kunstwerken dem Begriff der Kunst zuwider ist, denn die Kunst hat es wesentlich mit der schönen Gestaltung ihres Inhaltes zu thun. Allein die Form soll auch nicht die Berücksichtigung des Inhaltes ausschließen, vielmehr soll Inhalt und Form begriffen werden, wie sie sich gegenseitig bestimmen.

er uns in künſtlichen Formen überreichen könnte: nicht wahrer ſchöpferiſcher Drang iſt es, der ihn treibt ſeines Inneren Denken und Fühlen zu geſtalten: nein! namenloſer Schriftſtellerkitzel, der Wunſch, ſich gedruckt zu ſehn, das Bewußtſein er könne reimen und — was weiß ich, bringt ihn zu dem waghalſigen Unternehmen der Mitwelt ſeine Dünnbierbegeiſterung als reinen unverfälſchten Wein anzubieten. Ein Pröbchen dieſer Jämmerlichkeit liegt uns in den zu beurtheilenden Gedichten vor.

Sehn wir zuerſt auf die Form, und zunächſt auf die äußere — die Metrik, ſo reicht ſie ſchon hin die ganze Unwiſſenheit der Verfaſſer in's Licht zu ſtellen, und giebt einen Begriff von der Frechheit, welche dazu gehört um dergleichen Sächelchen dem Drucke zu übergeben. Namentlich iſt die Schludrigkeit deſſen, der den Chor eröffnet faſt beiſpiellos: er muß auch von den einfachſten Versmaaßen nichts gewußt haben, da bei ihm ohne Unterlaß jambiſche und trochäiſche Verſe ſich unterbrechen; auch an ganz namenloſen fehlt es nicht. Auf S. 3 folgt auf den Jambus „Aus Blenden Heil'ge winken" der trochäiſche Vers „Tritt ein Ritter ein" (— ∪ — ∪∪); S. 4. „Bildniß kniet er hin "(— ∪ — ∪∪). Auf derſelben Seite begegnen wir ſogar einem Epitritus primus „Du ſchlugſt Wißwold" (∪ — — —): falſche Verſe findet man auf S. 9. 10. (die Seitenzahl iſt verdruckt) „Unter fallender Wunderſaat" (— ∪ — ∪∪ — ∪ —). Auf S. 18 iſt die erſte Strophe ein wahrhaft metriſcher Unſinn, desgleichen auf S. 20. Doch, es würde zu viel ſein, wenn ich jeden einzelnen begangenen Fehler anführen wollte: ich bemerke nur noch, daß in dieſen Reimereien eine Spur von Regelmäßigkeit vorkömmt, wiewohl auch dieſe nur ſcheinbar iſt. Die beiden Gedichte „Wannemunnes erſter Sang" und „Wannemunnes letzter Sang" endigen beide mit Verſen[a]) von mehr Dipodien als die vorhergehenden. Es iſt jedoch ſchlimm, daß beide nicht gleichartig ſind, woraus hervorgeht, daß der Verfaſſer was er vielleicht beabſichtigte nicht durchzuführen verſtanden hat. Denn S. 26 iſt der Vers „Und trägt ſein Lied vor Allvaters Thron" (∪ — ∪ — ∪ — | — ∪ —) ein Jambiſcher Vers mit drei Dipodien, an den ſich ein Amphimacer ſchließt: S. 34 endigt dagegen mit dem ſchnurrigen Verſe: „Entrückend in Allvaters Wohnung gebracht" (∪ — ∪∪ | — — ∪ | — ∪ | ∪) der aus einem Paeon secundus, Palimbacchius und einem Dactylus zuſammengeſetzt iſt. Schade, daß der Verfaſſer nicht in einer Anmerkung dieſen Vers getauft hat. — Nicht viel beſſer iſt die Metrik des Zweiten aus dem Bunde, des Herrn S—h: als Beiſpiele berühre ich den mit einem Trochäus beginnenden Vers „Faßt ſchon ihn ſtrudelnd der Stürme Wehn" S. 86, desgleichen S. 89. „Ihren Grund hat niemand erfahren" (— ∪): beiſpiellos (die Lieder und Balladen ausgenommen) nachläſſig iſt das Gedicht „Frau Hildur" S. 93 gearbeitet, wo die Verſe bald mit Trochäen bald mit Jamben anfangen. S. 111 „Wühlt auf ꝛc. (— ∪): Ich denke, der Leſer wird keine Proben weiter verlangen.

Weniger fehlerhaft iſt die Metrik der drei folgenden Verfaſſer, wiewohl auch ſie noch vieles zu wünſchen übrig laſſen: z. B. S. 154 „Tod kalte "ꝛc., „Läßt"ꝛc., beide Verſe müſſen mit einem Jambus beginnen. Das Gedicht „Leſeſtunden S. 232 iſt in metriſcher Beziehung nicht viel beſſer als „Frau Hildur." Auf S. 256 iſt der Vers „Hallt lieblich aus der Ferne" fehlerhaft: die Herren haben alle ohne Ausnahme es vergeſſen, daß einſylbige Zeitwörter mit ſehr wenigen Ausnahmen ſo gut wie einſylbige Hauptwörter lang gebraucht werden müſſen; und wenn ſich auch bei guten Dichtern Ausnahmen finden ſollten, ſo iſt dies nicht nachzuahmen; unrichtig iſt auf derſelben Seite auch der Vers: „Eine Weile ſanft und eigen" (— ∪), er muß mit einem Jambus beginnen. — Dergleichen Nachläſſigkeiten ſind, nachdem ein Platen dageweſen, ganz unverzeihlich.

Aber geſetzt auch: die Metrik der Verfaſſer wäre fehlerfrei, ſo würden ſie deshalb noch durchaus kein Lob verdienen; denn ſie haben ſich nur der leichteſten und gewöhnlichſten Versmaaße bedient. Nirgends ein Hexameter, ein Diſtichen; weder ein Odenversmaaß noch der wunderſchöne anapäſtiſche Vers angewendet! — Sie wollten uns freilich nur Lieder und Balladen bieten, aber bequemen ſich letztere nicht den ſchönſten Metren an? und warum entſandten ſie nicht ihre Phantaſie ein wenig in den Orient auf Reiſen? Sind nicht die Worte Platens, die er an Goethe richtete:

Der Orient ſie neu bewegt
Soll nicht nach Dir die Welt vernüchtern!

ſind ſie nicht eine ernſte Mahnung an jeden angehenden Dichter? Die wenigen Ghaſelen, welche die Sammlung enthält, ſind nicht der Rede werth, und nehmen ſich unter den übrigen Gedichten wie verlorene Schildwachen aus.

Die äußere Form der Gedichte hat alſo nichts Erfreuliches: wenden wir uns zur inneren, und beantworten die Frage: ob ſich in dieſen Gedichten Kraft des Ausdrucks, Lebendigkeit der Darſtellung, Wahrheit und Neuheit der Vergleiche, Farbenreichthum der Phantaſie abſpiegle, ob jene Oeconomie, jener innere Aufbau, wo jeder Theil zum Ganzen paßt, wodurch das Werk des Genius ſich von der Tagelöhnerarbeit unterſcheidet, und erſt der Name „Gedicht" gerechtfertigt wird, ſich darin offenbare? Da uns hier die Gaben mehrerer Verfaſſer geboten werden, ſo müſſen wir auch, um gerecht zu ſein, jeden einzeln wenn auch nur kurz betrachten.

Es läßt ſich ſchon a priori ſagen, daß wer die Metrik vernachläſſigt, auch ſchludrig in der Sprache ſein werde, und unſre Sammlung liefert einen neuen Beweis. Der Erſte, Herr —r—, hat ſich mit ſeiner Phantaſie nicht über die Heerſtraße des gewöhnlichen Lebens erhoben, nirgends Schwung, nirgends Kraft, überall Alltägliches, Verbrauchtes. Die Sentenz: (S. 3.)

„Auf eigne Kraft zu bauen,
Es iſt ein eitler Wahn!"

paradirt bei ihm als ein hoher Gedanke. Die Metapher (S. 11.)

„Heut ſollen euch auf dem Eiſt
Gar rothe Roſen erblühn."

d. h. „heute ſollt Ihr das Eis mit dem Blute eurer Feinde röthen" — dieſe Metapher ſcheint ihm eine ſo überaus

a) Ich verſtehe überall unter Vers eine einzelne Reihe, und nenne, wie man es immer thun ſollte, mehrere zuſammengehörende Verſe eine Strophe.

schöne, daß er sie unterstrichen hat. Wie unpassend das Bild und matt ist der Ausdruck in folgender Stelle (S. 10):

„Da weichen die Feinde zerstiebend
Unter fallender Wundensaat."

Es läßt sich kaum sagen was hier schlechter sei, die äußere oder innere Form. — Die Bilder, welchen wir begegnen, sind nicht allein nicht neu, sondern oft auch ganz ungehörig z. B. (S. 7.)

„Der Frost wühlt (?) in dem Eise,
Das berstend laut erkracht!" —

Mag sein, daß der Verfasser etwas hat krachen hören, was ihn zu seiner Ballade begeisterte. Als Beweis der ganzen Fadheit dieser Gedichte mögen hier folgende Stellen stehn: (S. 18.)

„Langsam, leise zog
Der Wind durch Thal und Hain,
Noch hatte er nicht gelernet
Das Brausen und Pfeifen und Schrein."

Ferner (S. 25.)

„Wol kam das Fischlein auch heran,
Und steckte den Kopf empor —
Doch ist es stumm geblieben,
Im Wasser blieb sein Ohr.

Endlich (S. 47.)

„Doch der Sturm ergreifet den Forst,
Und was nicht biegt bricht.
Weh dem, der rechten will.
Wenn der Starke hält Gericht! ꝛc.

Die Stelle: „Und was nicht biegt, bricht" hat gar keinen Sinn: der Verfasser wollte sagen: und was sich nicht biegt, wird gebrochen. Doch — cheu! jam satis! Wo der Ausdruck gewählter, die Sprache wohlklingender wird wie in den Gedichten S. 62, S. 73 und 75, überschreiten beide dennoch nicht das Maaß des Gewöhnlichen, und unterscheiden sich von den geringsten Stellen und überhaupt von dem ganzen Tone der ersten 60 Seiten wie corrigirte Schularbeiten von uncorrigirten.

Wenden wir uns jetzt zu den Gedichten von S—h. Bei aller Verschiedenheit, die zwischen den beiden Verfassern stattfindet, ist die innere Form dieser zweiten Abtheilung dennoch um nichts besser: überall stolpert man über eine triviale Ausdrucksweise z. B. (S. 85.)

„Doch wie er auch strebet und wie er begehrt,
Ermattet sinkt er zurück zur Erd.

S. 99. „Denn die arge Seele hat nimmer Ruh
Und eilt von dem Alten dem Neuen zu."

S. 132. „Vom Meere klingen die Saiten,
Da wohnt ein großer Geist.
Der thät gewaltig schreiten
Um seine Jasein zumeist.

Auch an undeutlichen, harten Versen fehlt es nicht. (S. 88.)

„Wo der Geist, der die Welten in's Leben gebracht,
Und die Dinge ordnet und ewiglich macht,
In der Zeiten Jugend geschwebet: (es ist vom Chaos die Rede.)

Der Mangel wahren Talents giebt sich gleich durch schleppende, unnütze Verse kund, deren Bestimmung nur ist den Reim zu liefern, z. B. S. 99.

Rings um der Pallast von Verräthern umwacht —
Kein Stern erhellet die dunkle Nacht.

Mehr Schwung als die übrigen Gedichte hat das „Himmel und Erde" überschriebene S. 120, aber es ist nur eine Copie und bei alledem eine schlechte Copie der bekannten Rhapsodien von Heine, welche mit den Worten „Vollblühender Mond" und „Thalatta! Thalatta!" — beginnen. Das Gedicht „Frühlingsmährchen" ist nur an einzelnen wenigen Stellen besser gerathen, daher der Eindruck, den es macht, auch kein schöner sein kann. Wie matt und nichtssagend ist z. B. der Vers: (S. 139.)

„Da schloß sie auf die Augen
Im Schlafe schüchtern und stumm.
Den Himmel sieht sie blauen
Und die Sonne sah' sich um.

und wie schwülstig der Ausdruck, wenn der Dichter ermahnt (S. 147.) Lechz' ein die warme Frühlingsluft." —
Kann man sich prosaischer ausdrücken, als es in der Stelle geschehn ist?

(S. 103.) „Den Menschen fallen die Augen zu,
Dann ist die gankelnde Seele wach."

Dem Dichter sollen wirklich die Augen zugefallen sein, als er diese Stelle niederschrieb. — Im Ganzen genommen ist die Sprache in den Gedichten von Constantin Glitsch eine bessere d. h. immer nur im Vergleich mit seinem Vorgänger, aber auch er giebt überall den Beweis, daß Poesie nicht sein Beruf war. Der Ausdruck ist nur zu oft dem Reime angepaßt: z. B. (S. 153.)

„Die Schatten flüstern und Schläfer stöhnen,
Im fernen Gebirg — der Lawine Dröhnen" —

läßt sich sprachlich oftmals garnicht rechtfertigen: so S. 172.

„Die Sterne scheu'n aus ihrer Bahn." —

läuft auch wohl auf ein fades Wortspiel hinaus, z. B. S. 186. „Der Tod ist todt zu dieser Zeit."
Der Verfasser hat diese Stelle sogar unterstrichen. — Wenn sich aber ein schiefer Gedanke mit einem trivialen Ausdrucke vermählt, so ergeben sich Stellen wie folgende: (S. 168.)

„Gott aber schweigt zu Allem still
Und macht im Himmel was er will."

Was können wir aber auch von einem Dichter erwarten, der fähig ist Verse wie folgende (in dem Bettlerliede S. 205) niederzuschreiben:

Weh Dir, daß Du geboren bist!
Für Dich bäckt Niemand schwarzes Brod:
Die Katz' es frißt, der Hund es frißt, —

Mag sein, aber solche Verse fressen weder Hund noch Katze. Der folgende Vers (ibid.):

„Bei uns, bei uns hat's große Noth."

kann passiren, wenn er als allgemeines Geständniß von dem poetischen Werthe der ganzen Sammlung genommen wird. Den Frühling hat unser Verfasser zu einem Küster gemacht (S. 197:) —

„Der Küster Frühling kam in Eil',
Schloß auf die weite Kapell'."

Kann ein solches Bild schön genannt werden? neu sein allein genügt nicht. — Uebrigens gehören die Gedichte an die Blumen von S. 189—199 zu den besseren dieser Abtheilung; das „Ritterspornꝰ überschriebene (S. 195) hat sogar Witz.

A. W. v. Wittorf hat sich einer größeren Reinheit der Sprache befleißigt, aber die Hoffnungen, welche sein Gedicht „Die Rieseneiche" erregt, werden leider nicht erfüllt, und er bewährt sich alsbald, besonders durch sein Geleier „An den Mond" als ein würdiges Mitglied in dem Bunde. Da (S. 226) finden wir die unübertreffliche Stelle:

„Natur, die alte Mutter,
Nährt nur — das liebe Vieh
Mit ihrem üpp'gen Futter,
Nicht unsre Phantasie."

Von der Phantasie heißt es daselbst:

„Die arme kann nur dichten,
Wenn sie im Fieber brennt;
D'rum läuft sie nach Gesichten
Bis in den Orient."

Das sind in Wahrheit Leberreime, und man kann nichts Besseres thun als des Dichters Rath befolgen, den er am Ende der „Lesestunden“ giebt (S. 233.)

„Klappt mir das Buch nur zu!“

Aber zuerst noch ein Wort von C. Stern der die Sammlung mit einigen Liedern beschließt. Es fehlt seiner Sprache nicht an Rundung, wohl aber an jener Kraft und jenem Farbenreichthume, die heutzutage allein einen Dichter über das Niveau der Mittelmäßigkeit erheben können; daher bietet er uns auch nur Klingklang, der wohl das Gehör unerfahrener Jugend kitzeln, nicht aber den Geist reiferen Alters füllen kann. Wo der Verfasser neu sein wollte, geschieht es auf Kosten der Schönheit: z. B. (S. 254.)

„Ist Winter noch so grob im Haus,
Zur Thür wirft Frühling ihn hinaus;“

Ist es wohl für diesen Götterjüngling geziemend, so handgreiflich zu verfahren? Freilich giebt es noch einen andren jugendlichen Gott, der sich Apollo nennt, und zuweilen auch barsch verfahren, nämlich die schlechten Dichter vom Parnaß werfen soll. Die Xenien von Goethe-Schiller sprechen wenigstens zu einem nun längst in Gott verstorbenen Dichter:

Als Du die griechischen Götter geschmäht, da warf dich Apollo
Von dem Parnasse; dafür gehst Du in's Himmelreich ein.

Ich bezweifle jedoch, daß unsre Dichter einmal denselben Ersatz wie Stollberg finden: wenigstens werden sie ihrer Verse wegen wahrlich nicht das Himmelreich erben.

Welchen Inhalt können nun Gedichte haben, deren Form also beschaffen war? Formlosigkeit ist nicht das Element der Idee. — — Muß selbst der dankbarste Stoff durch eine schlechte Behandlung verlieren, um wie viel mehr ein schlechter, verbrauchter! Die Leerheit eines Gedichtes kann eine doppelte Quelle haben: entweder war das Thema, das sich der Dichter zum Vorwurfe nahm ein nichtiges, wie wenn ein jetzt vergessener Reimer (Schmidt) die Kiesel im märkischen Sande besingt, — oder die schlechte Behandlung verflüchtigt einen guten Stoff in nichtssagendes Versgeklängel. Bei unsern Verfassern trifft Beides zusammen. Sie haben sich zur Aufgabe gestellt Balladen und Lieder vom Stapel laufen zu lassen. Wer es weiß, welche Epochen die deutsche Ballade durchlaufen hat, dem wird es auch bekannt sein, daß es eine der schwierigsten Aufgaben ist jetzt eine gute Ballade zu liefern. Nur ein reiferes Alter sollte den Versuch wagen, und wer nicht Gewalt über die Form hat, schon allein aus Klugheit nur Gegenstände von allgemeinem Interesse behandeln. Das ist aber nicht geschehn, und es zeigt weder von Ueberlegung noch von Geschmack gerade Begebenheiten aus der Geschichte Livlands zum Vorwurf zu wählen, wie es der erste der Verfasser gethan, wozu noch kömmt, daß er in der Ballade „die Schlacht auf dem Peipus“ nicht einmal historisch treu verfährt. Die Zeit der wehenden Helmbüsche und Tourniere ist vorüber: mit der Romantik das Interesse für die vom Waffenlärm wiederhallenden Burgen und die Thaten der Ritterzeit geschwunden. Nur einem Meister wird es gelingen auf diesem Felde noch allgemeinen Beifall zu ernten. Wenn nun aber gar der Glanz ritterlicher Thatkraft fehlt, und

wir eine Geschichte anhören müssen, wie „das Prachtgewand“ (S. 35), so wandelt uns schon fast der Ekel an. Aus den beiden esthnischen Sagen (S. 17. etc.) hätte bei besserer Behandlung etwas werden können. — Bei Herrn S—h ist es zu rühmen, daß er nur eine nichtssagende esthnische Sage in Reime gebracht. Frau Hildur ist nicht gelungen, Harald Hildetan hat Länge und Breite ohne Tiefe. Des Dichters Phantasie ist auch nach dem Süden geflogen um uns „den Tod des Nicephorus“ aufzutischen. Hier müssen wir, dem Herzen des Verfassers Gerechtigkeit wiederfahren lassen, er quält seinen Helden nicht lange: wie ein Deus ex machina erscheint der Mörder vor dem Fürsten, Nicephorus wird todgestochen u. so hat sich das Ganze harmonisch gelöst. Ueberhaupt wird in den Balladen viel Blut vergossen, woraus wir ersehn, daß mit den Verfassern nicht viel zu spaßen ist. Aber transeat! wollen wir ihnen diese Courage zu Gute halten, wenn wir nur mit wirklichen Jämmerlichkeiten und mit Unsinn verschont bleiben. Was soll man aber zu einem Gedichte sagen, wie das „Michels Abentheuer“ überschriebene (S. 56.)? Die Geschichte klingt unglaublich! ein Michel reitet über's Land, sieht rechts einen Baum und links Heu stehn, als er heimkehrt sind die Gegenstände verändert, der Baum ist links und rechts das Heu, worüber sich Michel wundert. Wen von seinen Lesern hat denn Herr — r — mit dieser Werroschen Geschichte unterhalten wollen? und soll man nicht fast vermuthen, daß ihm einmal ganz dasselbe passirt sei? — Nicht? auf wen geht denn das Motto? — — Pueri puerilia tractant setze ich hinzu! — Aber das ist noch nicht Alles. — Derselbe Verfasser giebt S. 51 ein Bruchstück aus seinem Tagebuche, ungereimte Prosa neben der früheren gereimten; zuerst eine Naturschilderung — aus den Rosengluthen Jean Pauls in livländische Wasserfarben übersetzt, — dann erscheint ein Jüngling der nach Schätzen taucht, statt deren jedoch die Leiche einer Jungfrau heraufbringt und wieder mit ihr versinkt. Der Verfasser des Tagebuches will ihn retten, jam stat, jam trepidat, —sed— vox faucibus haesit, ein Zauberbann fesselt seine Glieder, und nun am Schusse — zum zweiten Male die Sentenz: Pan wird ewiglich leben! — Ja wohl, er wird leben, aber wahrlich nicht in diesem Unsinne. —

Die Lyrik, als der Silberklang der freien Menschenbrust, der Wiederhall des Universums in unsrem Innern, ist diejenige Gattung der Poesie, welche sich einem angehenden Dichter zuerst darbietet, ja man kann sagen sie sei überhaupt die älteste Dichtungsart. Sie bildete sich mit den Menschen aus, wie sie dachten und fühlten, so ertönte das Lied. Das Charakteristische der Völker spricht sich nicht so sehr im Epos und Drama als vielmehr in der Lyrik aus, und vorzugsweise können wir die Lieder Völkerstimmen nennen. Je voller, je gebildeter die Brust ist, aus welcher das Lied tönt, desto schöner, vollendeter wird es sein. So wie die Welt zum Menschen gesprochen, wie er sie verstand und auffaßte, wird uns auch seine Lyrik ergreifen. Wer aber die Menschen gewinnen, wer sie durch sein Lied erheben will, muß auf einem höheren Standpunkte stehn, denn sie: nur so wird es ihm gelingen, ihr Sinnen und

Denken von der Erde loszureißen und in den lichten Aether zu erheben, wo der Gott webt. Vermochte er aber dies, so hat er sich auch als wahrhafter Dichter bewährt.

Der Titel „Balladen und Lieder" entspricht nicht ganz dem Inhalte; denn wir finden in der Sammlung außer einem Sonette auch einige Rhapsodien und Gedichte, die durch ihren Ton zur Elegie werden. Ueber den Inhalt nun des lyrischen Theiles vorliegender Poesien kann im Ganzen nicht viel Rühmlicheres gesagt werden als von den Balladen. Wenn der vollhaltige Dichter alle einladet sich mit ihm an den Wundertönen seiner Lyra zu begeistern, so sind es die Erzeugnisse geweihter Stunden die er bietet, wie sie auch das größte Talent nicht immer hat, es ist der reingestimmte Wiederhall ahnungsvoller Klänge eines Menschenherzens, wie sie nur aus der Stille wahren Schallens hervorbrechen. Darum auch die Huldigung die wir dem Genius darbringen, der uns durch seine Gesänge daran erinnert, daß es höhere Gedanken und eine schönere Stimmung gebe als welche die Alltäglichkeit hat und kennt. Wenn aber die Talentlosigkeit oder das unreife Alter es unternimmt uns Alles was ihr der Geist eingab ohne Geschmack und Auswahl aufzutischen, wenn sie das in wenigen Monden zu Stande bringen will, was bei den Koriphaeen unsrer Literatur die Frucht ihres Lebens war, so wenden wir uns mit Unwillen von der Entweihung des Heiligen ab, und zürnen mit Recht dem Leichtsinne der uns in den Formen der Kunst seine Hefen anbietet.

Die Lyrik unserer Sänger ist ohne Ausnahme der Wiederhall eines Herzens, welches Schmerzen empfunden, die auch die alltäglichste Erfahrung macht, sie ist der Schauer einer abgenutzten Naturbegeisterung. Der Flug ihrer Phantasie ist der bald ermattende einer Fledermaus um altes Gemäuer. Man wird den Beweis verlangen! zum Theil ist er schon gegeben, und ich will ihn noch mit einigen Worten ergänzen. Zuvörderst darf man von einem Gedichte verlangen, daß sein Inhalt zu seiner Devise in einem bestimmten Verhältnisse stehe, und daß diese genau anzeige, was der Dichter zu behandeln beabsichtigt. Betrachten wir nun den ersten Verfasser so finden wir, daß die meisten seiner Lieder dieser Forderung nicht entsprechen, und daß er hierin einem Weinhändler gleicht, der uns in der Flasche einen andern und zwar schlechtern Wein reicht, als der Name besagt. Dahin gehören die „Bilder". Sie sind so allgemein gehalten, daß der Name jedes andern Herrenhauses eben so gut, d. h. eben so schlecht zur Ueberschrift gepaßt hätte: z. B. S. 41. — Es ist freilich ein romantischer Anblick, wenn ein blondgelockter Jüngling aus dem Herrenschlosse hinaus auf den Balkon tritt und die Arme sehnsüchtig in die Ferne streckt, wenn aber derselbe Jüngling nichts weiter vorzubringen weiß, als daß er hinaustritt und sich umsieht, so ersehn wir daraus wie es ihm an der Fähigkeit fehlte seinem Gedichte einen bestimmten Inhalt zu geben. Am deutlichsten aber S. 84., das Lied ist überschrieben: Marienburg vom Teufelsberge. Wir hören im ganzen Gedichte weder etwas von Marienburg noch vom Teufelsberge, wenn man nicht etwa das für eine Teufelei halten will, daß man des Teufels werden kann, wenn man solche Verse liest. — Einen Beweis von der Gedankenlosigkeit des Herrn —r— liefert das Gedicht: In der Neujahrsnacht (S. 78.) Was meinst Du, bester Leser, erfüllte seine Seele in diesem ersten Augenblicke? Ich führe Dir zwei Verse an, und Du weißt es!

„Für Ostern bringt es bunte Eier, Pfefferkuchen,
Gar manches bringt zum Naschen mit das neue Jahr."

Hat denn darum Rückert die Ghasele nach dem Occident verpflanzt, damit jede unreife Einbildung sie für ihre trivialen Empfindungen benutzen könne? — Besser gerathen sind die „Steppenblumen" von Glitsch (S. 188). Nur zwei Gedichte kann man in der ersten Abtheilung ohne Widerwillen lesen „Am Vorabende ihres Geburtstages" (S. 62.) und den „Nachtwandler" S. 73. — Größeres zu liefern hatte sich S—h vorgenommen, aber seine Muse gleicht jener Nachtwandlerin von der Herr Glitsch (S. 183.) singt, die Nachts auf das Dach steigt, herabstürzt und sich den Hals bricht. Die Lieder enthalten ganz gewöhnliche lyrische Ergüße; in dieser Abtheilung verdient nur ein Gedicht „Der alte Meister" (S. 142.) Lob. — Das Bessere aus den Gedichten von Glitsch ist bereits oben hervorgehoben worden, im Allgemeinen betrachtet sind es „Bettlerkinder." Oftmals schwebte dem Verfasser eine gute Idee vor, wie im „Abschiede von Moscau" und im „Juste milieu", aber sie in Ausführung zu bringen war er nicht vermögend. — Großes geben wollte Herr von Wittorff nicht und sehr naiv singt er von sich (S. 227.): An den Mond:

Ich bleibe gern zu Hause
Und miss', bei deinem Licht,
Vor meiner stillen Klause
Die höchsten Wunder nicht.

Die alten hohen Bäume,
Der höh're Wolkenzug,
Die höchsten Sternenräume, —
Sind mir der Wunder g'nug.

Ich steig' auf dieser Leiter
Empor, wo Liebe wohnt,
Und Du bist mein Begleiter,
Du wundervoller Mond.

Mich wundert es nicht, wenn diese Leiter für ihn weder zu einem Gradus ad Parnassum noch zu einer Jacobsleiter wurde. — Die Muse ist ausgeblieben, „Sie kommt nicht"! — (S. 242.)

Wird es noch nöthig sein ein allgemeines Urtheil über diese Gedichte zu fällen, nachdem wir sie als den Wiederhall leerer Köpfe und hohler Herzen erkannt? Herzen, die es wagten nach dem Lorbeer der Muse zu greifen ohne den großen Schmerz der Menschheit mitempfunden zu haben? *) Hier kommt mir so eine Anecdote von Ungefähr. Vor Zeiten hatte ein König von England einen Vasallen der an dem Wiegenfeste Sr. Majestät dreierlei vor ihm zu thun verpflichtet war, erstens einen saltum, zweitens einen suffletum, und drittens einen — bumbulum. Das Publikum gleicht nun jenem Könige, und unsre Dichter jenem Vasallen, mit dem Unterschiede, daß sie es übernommen haben freiwillig vor Aller Augen zu thun, was jener arme Mann gezwungen that. Hier endet

*) Und doch hat man diese Arbeit loben können: in der Beilage zur rigischen Zeitung und im Morgenblatte. Die Charakterlosigkeit der zweiten Recension entlarvt sich sogleich an dem Umstande, daß ihr Verfasser nur auf zwei bis drei Gedichte aufmerksam macht und sie als gelungen bezeichnet. Man hat aber kein Recht wegen einiger gelungener Stücke, die zusammen kaum 10 Seiten füllen, einer ganzen Sammlung von 256 Seiten günstig zu sein.

mein Vergleich, es wäre indiscret von mir, wenn ich ermitteln wollte, wie sie jene dreifache Rolle unter sich vertheilten, und wer namentlich den — — bumbulum übernommen hat.

Welcher böse Geist fuhr doch in diese Herren und gab ihnen ein, etwas zu veröffentlichen, wodurch unsere Provinzen vor dem Auslande gleichsam compromittirt erscheinen? Schlimm, wenn diese Arbeit ein Barometer des bei uns herrschenden Geistes wäre, und es scheint fast, daß ihre Werkmeister etwas Derartiges zu liefern im Sinne hatten. Sie haben aber einen Ausspruch Lord Byrons zu wörtlich genommen:

„Wirf Stroh auf um des Windes Gang zu kennen,
Solch Stroh, das Windes Athmen aufwärts treibt
Ist Poesie!" (Don Juan: 14. Gesang)

Sie haben wirklich Stroh aufgeworfen, und wir sollen daraus ersehn können, woher der Wind weht. Ich bin aber in diesem Punkte ungläubig; denn ich weiß, daß die schlechte Witterung auf unsrem Parnasse bald verschwinden wird. Nur ein wenig Geduld! Ich könnte hier meine Recension schließen: es scheint mir aber, daß es von Nutzen ist, nach den Ursachen zu forschen, welche das geringste Machwerk in's Dasein gerufen. Es sind, wie man dies im Voraus wissen kann, dieselben Ursachen, welche auch andere Länder mit einer Sündfluth schlechter Verse überschwemmen. Alle zu ergründen muthe ich mir nicht zu, ich glaube aber einige zu kennen, und werde dieselben in einem besondern Artikel mit Bezug auf die Lieder und Balladen besprechen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 8 Decbr. Vorgestern, am Namensfeste Sr. Maj. des Herrn und Kaisers, fand zu dessen festlicher Feier große Cour bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur Golowin statt. Nach deren Beendung begaben sich die Anwesenden in die Kathedrale zu dem Te Deum, das Se. Eminenz der Hr. Bischof Philaret hielt. Am Schlusse des Te Deum wurden Kanonenschüsse gelöst. — Um 4 Uhr war großes Diner bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur von 120 Couverts im Kaiserl. Saale des Schlosses, der auf's glänzendste durch Armaturgegenstände, Fahnen und Flaggen geschmückt und drappirt war. Am Abend war die Stadt erleuchtet. Im Theater ging der Oper „Marie", von Donizetti, eine Festouverture mit eingewebter Nationalhymne von J. Schramek voran, und die hiesige Casino-Gesellschaft veranstaltete einen sehr zahlreich besuchten Maskenball.

Riga, d. 8. Decbr. Am 3. d. M. wurde unsere Düna mit einer dünnen Eisfläche belegt, die am 5. einzelne Personen schon passirten, und an den folgenden Tagen haltbar genug war, die Passage für Fußgänger u. kleine Stoßschlitten zu gestatten. Nach vielen Jahren sehen wir auf dem Flusse kein eingefrornes Schiff, das zur Bolderaa oder in den Hafen zu eisen wäre. Die letzten beiden Schiffe bei der Stadt wurden von den Bugsir-Dampfböten zu Bolderaa geschleppt und sind bereits in See gegangen. Das Seegatt ist mit starkem Treibeis gefüllt.

Riga, d. 13. December. Das Nordlicht von 7 Decbr. ist in Berlin zwischen 6 u. 8 Uhr Abends gesehen worden. In Frankfurt leuchtete es zum feierlichen Leichenzuge des verstorbenen Kurfürsten von Hessen, dessen sterbliche Hülle unter der Theilnahme vieler Tausende von Zuschauern nach Hanau abgeführt wurde. Hier in Riga zeigte sich dieß Nordlicht in den Abendstunden von 5 bis 9 Uhr abwechselnd stärker und schwächer, verschwand auch in der Zwischenzeit ganz und erschien dann bald wieder am nordöstlichen Horizonte. Seine stärkste Ausdehnung hatte es gegen 8 Uhr Abends.

Riga, d. 11. Decbr. Am 9. d. M. verkündeten die Todten-Glocken von den Thürmen sämmtlicher Evangelischen Kirchen der Stadt und Vorstädte die feierliche Bestattung der irdischen Reste weil. Ihrer Exc. der Frau Generalin Marie Helene Louise Wilhelmine von Manderstjerna, geb. v. Heyden, von der hiesigen St. Jacobi-Kirche aus, in welcher Hr. Oberpastor Dr. Berchholz vor einer zahlreichen Trauer-Versammlung die Leichenpredigt hielt und von der in unabsehbarer Reihe der lange Trauerzug unter den Ehrenbezeugungen, welche dem hohen Stande und der achtungswerthen Stellung der Verstorbenen gebührten, sich in Bewegung setzte. Die Rig. Ztg. enthielt am Abende des Tages ein Sonnett, in dem die Theilnahme des hiesigen Publicums sich auf eine würdige Weise aussprach, desgl. am 11. d. M. einen Artikel über die Beerdigungs-Feierlichkeit, zugleich als Trost und Ansprache an die Armen und Nothleidenden, deren unermüdliche Wohlthäterin die Verstorbene war. — Vermählt seit dem 19. Juni 1814 hatte sie ein Vierteljahrhundert hindurch an den verschiedenen Orten des Militair-Organismus, auch in mehren Städten dieser Provinzen, zuletzt in Riga einen vorübergehenden Aufenthalt, bis im J. 1839 durch die Allerhöchst erfolgte Ernennung Sr. Exc. des damaligen Hrn. Befehlshabers der 4. Infanterie-Division, gegenwärtigen Generals von der Infanterie Carl Friedrich von Manderstjerna zum Commandanten der hiesigen Festung Riga in Hochseiner Gemahlin die jetzt Betrauerte als bleibende Einwohnerin und damit den Inbegriff der gesellschaftlichen Vertretung gewann, welche die Verstorbene an der Spitze des hiesigen Publicums für die Stadt und für die Provinz unter allgemeinster Huldigung vereinigte. — Segensreich, wie ihre Erscheinung, war ihr stiller Einfluß auf Milderung des Unglücks. Sie erreichte ein Alter von nur 52 Jahren.

Riga. Nach einem Berichte der Hamburger Börsenhalle ist ein vor Kurzem von hier nach Stettin in See gegangenes Schiff (Juliane, Capitain Berg) nach Baltischport verschlagen. Unser Strom hat sich seit der zweiten December-Woche völlig mit Eis belegt und gewährt in seiner winterlichen Bekleidung ein frostiges Bild in Hinblick auf das bevorstehende Fest, dessen Hauptsegen wegbleiben dürfte, wenn in der nächsten Woche nicht noch Winterbahn eintritt und die Vorräthe des Landes zur Stadt, die hier allein käuflichen Artikel auf das weitherumliegende Land versendet.

Bolderaa, d. 7. Decemb., morgens. Der am 5. d. eingetretene Frost hat das Fahrwasser von Riga bis zur Festung Dünamünde mit einer festliegenden Eisfläche bedeckt, jedoch von hier abwärts ist der Strom, die Bucht am Fort-Comet-Damm, das Seegatt, so wie die Rhede noch offen. — Mittags. Späterer Nachricht zufolge erstreckt sich das feststehende Eis bis zur Hälfte des Fort-Comet-Dammes, von hier ist das Fahrwasser zwar noch offen, aber das Seegatt bis zur letzten Stange hinaus ist mit starkem Treibeis angefüllt. (Rig. Ztg.)

Walk, den 5. December. Der Abend des heutigen Tages gewährte uns durch das zum Besten der hiesigen Hülfsbedürftigen veranstaltete Vocal- und Instrumental-Concert einen sublimen Genuß, der noch höher hätte sein können, wäre der rechte Flügel nicht vom linken über-

flügelt worden, und wenn der plötzliche Frost, von 1°— auf 12° —, an diesem Tage weniger rücksichtslos gewesen wäre. Die zur Beleuchtung der Concertirenden angewandten Gas-Lampen, von gefälliger Form und meisterhafter Arbeit, Zeugen ermunterter Betriebsamkeit u. vorschreitender Cultur in unserer Stadt, verbreiteten ein hinreichendes Licht auch über die resp. Zuhörerschaft, deren Aufmerksamkeit durch den Schluß der Nr. 1 in der Ankündigung erregt worden war. Wir fühlen uns gedrungen, desmittelst um baltige Erneuerung dieses Vergnügens desmittelst gehorsamst zu bitten.

Carolen Pastorat, am 6. December. Bis zum 27. November hatten wir hier das mildeste Herbstwetter gehabt, bei welchem das Thermometer zu Mittag im Schatten oft +6° zeigte. Nach dem 27. November stellte sich anhaltender Frost ein und zeigte das Thermometer am 5. December Morgens — 10°. An demselben Tage Abends 6 Uhr war hier ein schönes Nordlicht sichtbar, welches nach einer Stunde völlig verging. Der Stand des Barometers war 28" 9"', der des Thermometers — 10°. Fast 2 Stunden später zeigte sich in noch viel schönerer Pracht, bei demselben Barometer- und Thermometer-Stand ein zweites Nordlicht, welches, in hier nie gesehener Ausdehnung, fast die Hälfte des nördlichen Himmels im mannigfaltigen Farbenspiel erleuchtend, nach 40 Minuten verschwand.

Esthland.

Reval, d. 11. December. Am 13. Januar k. J. wird der in diesem Winter hier stattfindende ordinaire Landtag beginnen. — Das Oberlandgericht hat zur Eröffnung seiner ordinairen Juridique den 7. Jan. anberaumt.

Weißenstein, d. 8. Decbr. Am 5. d. M. Abends, nachdem die Sonne bei reiner krystallheller Luft untergegangen war, wurde hier im Osten ein wunderschönes Nordlicht gesehen; die Kälte nahm am Abend bis zu — 8° zu, am nächsten Morgen waren nur —4°.

Curland.

Mitau, d. 7. Decbr. Am Freitage Abend fand in diesem Herbst die erste Versammlung der Casino-Gesellschaft statt, um in der ersten Stunde des 6. Dcbr. das Namensfest unseres geliebten Monarchen zu feiern. Fast alle hier anwesenden Mitglieder der Gesellschaft hatten sich zu einem zahlreichen Kreise in dem besonders glänzend erleuchteten schönen Saal des Ritterhauses versammelt und der allgemein herrschende Frohsinn gab hinreichenden Beweis, wie jeder der Anwesenden den Zweck des Festes erkannte. Um 12 Uhr Mitternachts hörte mit dem letzten Schlage der Glocke der bis dahin ununterbrochen sehr belebte Tanz auf, und die von dem Musikchor vorgetragene Nationalhymne begeisterte nie immer die ganze Versammlung, die nur von dem einen Gedanken beseelt erschien „Gott erhalte den Kaiser". Erst gegen 2 Uhr Morgens trennte sich die Gesellschaft in der heitersten Stimmung. Um 10 Uhr Vormittags desselben Tages versammelten sich sämmtliche Militair- und Civilbehörden zur Cour bei Sr. Exc. dem Herrn Kurländ. Civil-Gouverneur von Brevern und hierauf in der St. Simeonskirche, woselbst das feierliche Te Deum, so wie in allen übrigen Kirchen das Gebet für das Wohl des Herrn und Kaisers abgehalten wurde. Zu dem von dem Hrn. Civil-Gouverneur gegebenen großen Diner hatte Hochderselbe sämmtliche höhere Militair- und Civilbeamten eingeladen und brachte bei demselben den Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers aus. Dieser festliche Tag, dessen Wiederkehr bis in die spätesten Zeiten, in den Gränzen des großen Reichs gewiß überall aufrichtigst und innigst gewünscht wird, ward auch den hiesigen Armen zum Tag der Freude, indem die Damen des hiesigen Frauenvereines, welchen auch die Gunst der Hohen Kaiserlichen Familie beglückt, dieselben auf ihre Kosten speisen ließen, und wurde zuletzt mit einem Ball auf der Harmonie und einer Beleuchtung der ganzen Stadt beschlossen. (Mit. Ztg.)

Libau. Unser Wochenblatt enthält eine Bekanntmachung hinsichtlich der Marktgerechtsame während der Zeit aufgezogener Marktfahne u. verweist auf die Bestimmungen der localen Gouvernements-Regierung von 1826, welche in Einklang mit der neuesten allgemeinen Gesetzgebung des Reichs und namentlich mit den im neuen Strafgesetzbuch von 1845 auf Uebertretung der Marktordnung gelegten Strafen stehen. Dergleichen Publicationen sind gewiß sehr gemeinnützig und wären allerdings zu wünschen.

Aus Curland. Die bei der alljährlich wiederkehrenden Gedächtnißfeier des Kaisers Alexander I. gefeierten Andenkens, des Gründers der Dörptschen Hochschule und feierlichen Preis-Vertheilung an Studirende am 12. Dec. begangene Stiftungstags-Erinnerungsfeier der Universität wird in der Voraussetzung, daß nach abgelaufenem halben Jahrhundert eine ähnliche Jubelfeier, wie 1827 beim Ablauf des ersten Viertel-Jahrhunderts, veranstaltet werden dürfte, eine wiederholte Mahnung zur Sammlung authentischer biographischer und literairhistorischer Nachrichten für das alsdann zu edirende academische Album.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Stiftungstag der Universität wurde von derselben am 12. December in gewohnter Weise in dem großen Hörsaale festlich begangen; Hr. Prof. Dr. Stephani trug, nach einer Einleitung und einem allgemeinen Rückblick auf das verflossene academische Jahr, den speciellern Bericht über den Zustand und die Wirksamkeit der Universität im Laufe desselben vor, und schritt dann zur Vorlesung der Berichte der Facultäten über die academischen Preisbewerbungen.

Die von der theologischen Facultät gestellte wissenschaftliche Aufgabe war nicht bearbeitet worden.

Als homiletische Aufgabe war „eine Predigt über Lucas Cap. 23, v. 39—43" gegeben worden. Als Bearbeitungen dieser Aufgabe waren vier Predigten eingegangen: I. mit dem Motto: „Er ist bald vollkommen geworden, und hat viele Jahre erfüllt. Denn seine Seele gefällt Gott; darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben"; II. mit dem Motto: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich"; III. mit dem Motto: „Wahrheit in Liebe" und IV. mit dem Motto: „wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm." Dieser letzten Arbeit wurde der Preis, die silberne Medaille, zuerkannt. Das entsiegelte Couvert ergab als Verfasser den Stud. theol. Carl Moltrecht aus Livland.

Als Bearbeitung der von der Juristen-Facultät gestellten Preisaufgabe: „Sabinianorum et Proculianorum in obligationibus controversiae ac dissensiones enumerentur earumque rationes excutiantur" war eine Abhandlung mit dem Motto: „Permittimus vela ventis et solventibus oram bene precemur" eingegangen. Ihr wurde die silberne Preismedaille zuerkannt, und als Verfasser dieser Arbeit ergab sich nach Entsiegelung des Couverts der Stud. jur. Johann Stahr aus Curland.

Auf die Preisaufgaben der medicinischen Facultät und der ersten und vierten Classe der philosophischen Facultät waren keine Arbeiten eingegangen.

Auf die von der zweiten Classe gestellte Preisfrage „Vermes Lumbricini et Hirudinei androgyni sint nec ne, et quomodo coeant, ratione libri celeberrimi Steenstrup recentissimi habita, inquirendum est" war eine Beantwortung eingeliefert worden, die das Motto führt: „Nicht alles Erkennungswerthe ist erkennbar." Die Facultät hielt nicht nur den Verfasser dieser ausgezeichneten Arbeit einstimmig des Preises der goldenen Medaille für würdig, sondern hat auch in Betracht dessen, daß durch dieselbe die Wissenschaft bereichert wird, beschlossen, gehörigen Ortes den Antrag darauf zu stellen, daß sie auf Kosten der Universität durch den Druck veröffentlicht werde. Der Verfasser dieser Schrift ist der Stud. med. Ernst Reißner aus Livland.

Zur Beantwortung der von der dritten Classe der philosophischen Facultät gestellten Preisfrage: „Es ist ausführlich zu erläutern, worin im Wesentlichen die Reform bestand, die zuerst Lomonossow und später Karamsin in der russischen Sprache hervorgebracht hat, dabei der Gang der Entwickelung derselben sowohl in grammatischer, lexicologischer als auch stylistischer Beziehung zu untersuchen, — ferner durch Vergleichung mit den ihnen unmittelbar vorangegangenen Schriftstellern zu begründen und zu zeigen, welchen

Einfluß die damalige theoretische und practische Richtung der Literatur im westlichen Europa auf die russische ausgeübt hat," — waren zwei Arbeiten eingeliefert worden: I. mit dem Motto „Gedanken und Sprache stehen in innigem, altem Wechselverkehr mit einander. Wenn diese der Darstellung Anmuth und Klarheit verleiht, wenn durch ihre angestammte Bildsamkeit und ihren organischen Bau sie das Unternehmen begünstigt, die Totalität der Anschauung scharf zu begränzen; so ergießt sie zugleich und fast unbemerkt ihren belebenden Hauch auf die Gedankenfülle selbst. Darum ist das Wort mehr als Zeichen und Form, und sein geheimnißvoller Einfluß offenbart sich am mächtigsten da, wo er dem selbstständigen Volkssinne und dem eigenen Boden entspringt," — und II. mit dem Motto: „Was ein Volk handelt, giebt die Geschichte, die Literatur aber, was es ist und den Geist, aus dem es handelt, — ja sie ist nichts anderes, als der lebendige Geist in äußeren Formen dargestellt: zeugt die Geschichte für die Thatkraft, so spricht die Literatur für die Geisteskraft eines Volkes." — Der erstern dieser beiden Arbeiten wurde die goldene Medaille, der andern die silberne Medaille zuerkannt. Die entsiegelten Zettel ergaben als Verfasser der erstern, mit der goldenen Medaille gekrönten Arbeit den Stud. diplom. Wladimir Polewoi aus Moscau, und als Verfasser der andern Arbeit den Stud. philolog. Joh. Adolph Herrmann aus Curland.

Für das Jahr 1848 sind folgende Preisfragen gestellt worden:

I. Von der theologischen Facultät:

Authentia et historica Actuum Apostolorum ūdes, quam Christianus Ferdinandus Baur ejusque schola nuperrime in dubitationem revocavernat, methodo historico-critica ac curate examinetur. — Homiletische Aufgabe: Advents-Predigt über die Epistel des ersten Advents-Sonntags Römer Cap. 13, V. 11—14, mit beigefügter ausführlicher Disposition.

II. Von der Juristen-Facultät.

Eine Darstellung des Unterschiedes von wohlerworbenem und ererbtem Vermögen nach seinem Einfluß auf die gegenwärtigen Rechtsverhältnisse Liv-, Esth- und Curlands.

(Der Gebrauch der lateinischen Sprache wird für die Beantwortung nicht gefordert).

III. Von der medicinischen Facultät:

Vasorum lymphaticorum inde ab eorum finibus textura disquiratur et cum vasis sanguiferis comparetur.

IV. Von der philosophischen Facultät:

a. Erste Classe:

Investigetur, quatenus phaenomena gravitatis prope superficiem terrae, imprimis motus apparens corporum liberе cadentium rotatione terrae circa axem illiciantur.

b. Zweite Classe:

Entwickelt sich der Pflanzen-Embryo in der Spitze des Pollen-Schlauchs, oder aus einer Zelle im Embryo-Sacke? Es wird mit Bezug auf die neuesten Untersuchungen Amici's, Mohl's, R. Müller's und Hoffmeister's ein Beitrag zur Lösung dieser Frage durch genaue von Abbildungen begleitete microscopische Beobachtungen an vorzugsweise einheimischen Pflanzen verlangt, und eine geschichtliche Einleitung ist wünschenswerth.

c. Dritte Classe:

Chronologia Nestoriana comparata, i. e. recensio et dijudicatio omnium in textu Nestoriano occurrentium locorum classicorum ad Chronologiam antiquissimam Russorum spectantium; chronologia collata cum annalibus Byzantinis, Arabicis, Francogallicis et Anglicis, et, si necesse fuerit, ex his annalibus aut ex aliis, quae supersunt, ad antiquissimam Russiae historiam pertinentibus monumentis emendata, addita disquisitione, quando unusquisque Magnorum Russiae Ducum illius temporis natus fuerit et quot annos regnaverit. Praemittatur quaestio de origine et indole Chronologiae Russorum in universum et conferantur non unus Nestoris Codex, sed, si fieri poterit, omnes codices hactenus in lucem editi.

d. Die vierte Classe wiederholt die politisch-ökonomische Frage vom vorigen Jahre.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der bei dem Kriegs-Gouverneur von Riga u. General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland für besondere Aufträge angestellte Hofrath Graf Tolstoy ist zum Beamten für besondere Aufträge 6. Cl. bei dem Minister des Innern ernannt, — der Chef der Garde-Cürassier Division General-Lieutenant v. Grünwaldt seinem Ansuchen gemäß vom Commando der Division entbunden worden und soll bei der Cavallerie stehen.

Literärische Anzeige.

Empfehlenswerthe Jugendschriften von

Ferdinand Müller,

die im Verlage von **Edm. Götschel** in Riga erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Leichtfaßliche Deutsche Sprachlehre, mit erläuternden Beispielen, zum Gebrauch für Schulen und zum Selbstunterricht, 2te verbesserte und vermehrte Auflage. 22 Bogen. Preis 80 Kop.

Kurzer Unterricht in der Erdbeschreibung u. Geschichte für Schulen u. zum Selbstunterricht. cart. 35 Kop. S.

Erheiterungen für die Jugend, bestehend in kurzen Erzählungen, Fabeln, Räthseln, Charaden, Logogryphen, Anagrammen, in Beispielen von Einfalt, Unklugheit, Thorheit, Geistesgegenwart, Klugheit, List, Verkehrtheit in schriftlichen Aufsätzen ꝛc. 2 Bändchen. à 60 Kop. Slb.

beide zusammen nur 1 Rbl. S.

Die Pflichten eines Kindes zu Hause und in der Schule, durch lehrreiche Erzählungen erläutert. broch. 20 Cop. S.

Kopfrechenexempel mit Angaben zweckmäßiger Regeln und leichter Vortheile der Berechnung. 75 Kop. S.

Necrolog.

Am 21. Octbr. starb zu Kiew der emeritirte Oberl. des Revalschen Gymnasiums, an dem er seit 1805 in Wirksamkeit gestanden hatte, Friedrich Wilhelm Becker, im Alter von 72 Jahren. Die bei Anführung der von ihm herrührenden Schriften im Liel. Schriftsteller- und Gelehrten-Lexicon Bd. I S. 85 ff. über ihn mitgetheilten biographischen Notizen bedürfen der Vervollständigung und es ist zu erwarten, daß diese Lücke ausgefüllt werden wird. Er war Collegienrath und Ritter.

Anfang Novembers starb zu Reval der Aelteste der St. Canuti-Gilde Johann Friedrich Ackermann, 62 Jahre alt.

Ebendaselbst der Hafenmeister, Coun.-Secr. Alex. Thomson, 40 Jahr alt.

In der Mitte des Novembers starb zu Reval der Titularrath und Ritter Jonas Lundberg, alt 81 Jahre.

In der zweiten Hälfte des Novembers zu Arensburg der ehemalige Dirigirende der früheren Rigischen Commissariats-Commission, wirkl. Staatsrath und Ritter v. Toll, 74 Jahr alt.

Am 5. Decbr. auf seinem Gute Schlivenhof im Jürgensburgschen Kirchspiele Rigischen Kreises der emeritirte Rigische Bürgermeister Gotthard Christian Willisch, im Alter von 81 Jahren 9 Mon. 23 Tagen. Geboren zu Riga d. 12. Febr. 1766, gebildet auf der dortigen Domschule, studirte er zu Jena 1781—1787, trat 1788 den 6. Sept. in den öffentl. Dienst seiner Vaterstadt und feierte sein 50jähriges Amts-Jubiläum 1839 wurde er emeritirt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schriftführers G. C. Voß Sohn Christian Eduard.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Schönfärber Carl Friedrich Wilhelm Volmer aus Berlin, mit der Wittwe Friederike Henriette Lieber geb. Pivle; der Tanzlehrer Johann Georg Theodor Gorges mit Euphrosine Juliane Brettschneider.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns J. A. Harloff Sohn Johann Alexander, alt 3¼ J.

An Stadt und Land.

Ich bitte die Freunde der Armen inständig, mich in dieser seligen Advents- und Weihnachts-Zeit wiederum, in gewohnter Weise, mit Holz und Beiträgen zu Holz für die Bedrängten und Nothleidenden freundlichst versorgen zu wollen! Der Herr aber wolle es den gütigen und freundlichen Gebern reichlich vergelten! —

Ober-Pastor Bienemann.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 15. December 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 51. Montag den 22. December. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Balladen und Lieder von —r—, S—h, C. Glitsch, A. W. v. Wittorff, C. Stern. Dorpat 1846, —

beurtheilt von O. K.

Dritter Artikel.

Alles Lebendige, Alles was der Geist aus seiner ewigen Fülle in's Dasein ruft, entwickelt sich nach bestimmten Gesetzen und hat seine Epochen. Wie die Natur, wenn sie sich in Blüthen und Früchten erschöpft hat, stille hält um sich gleichsam zu besinnen, um Kräfte zu sammeln zu einem neuen Anlaufe, so umhüllt auch die weit größeren Thaten des Geistes nicht immer die Anmuth ewiger Jugend, und wenn es seine Geheimnisse in alle bekannten Formen ausgeschüttet, nimmt das Leben wohl den Charakter der Indifferenz an, und scheint auszuruhn einer neuen Umwandlung gewärtig.

Wir trösten uns leicht über unangenehme, selbst über traurige Erscheinungen, sobald wir inne werden, daß sie ihren Grund in einem allgemeinen Gesetze haben; wissen wir doch, daß es nicht immer so bleiben, und daß nach winterlichen Tagen der Lenz, wenn er auch lange gezögert, endlich anbrechen werde. Wenn also in der schönen Literatur Deutschlands jetzt eine sichtbare Ebbe eingetreten ist, so wird darum niemand die Hoffnung sinken lassen, — es hieße dies an der schaffenden Macht des Geistes selbst verzweifeln. —

Von dieser Erscheinung, ich meine den jetzigen Zustand der schönen deutschen Literatur, muß jedoch eine andere, wiewohl sie beim ersten Blicke mit ihr zusammenzuhängen scheint, sorgfältig unterschieden werden, die Zunft der schlechten Poeten. Weit entfernt, daß diese sich nur zu gewissen Zeiten hören lassen sollten, waren sie seit Vater Noah's Tagen das perennirende Unkraut auf dem Olymp, immer gegenwärtig, und selbst in den goldenen Zeitaltern der Menschheit thätig und laut. Wie der Rhapsode in der Ilias seinen unsterblichen Helden des Contrastes wegen einen Thersytes gegenüberstellt, so ward jeglicher Muse eine ähnliche Gestalt beigegeben, welche wiewohl ihr verhaßt und sich zu ihr verhaltend wie der Affe zum Menschen, dennoch dazu dienen muß, durch ihren Schatten den Glanz der Göttin zu erhöhen. — Während nun eine an großen poetischen Erzeugnissen arme Zeit uns wie die Herbstblume an ein allmächtiges Gesetz mahnt, kann jene Stimme auf der Gasse, welche aber nicht die Stimme der Weisheit ist, die sich dort hören läßt und deren niemand achtet, kann diese Drehorgel auf den Jahrmärkten uns nur an die menschliche Gebrechlichkeit erinnern.

Der Vorwurf des dritten Abschnittes dieser Kritik scheint hiernach ein überflüßiger zu sein; denn wenn wir in dem Verfalle unserer Literatur einerseits ein nothwendiges Gesetz der Entwickelung, andrerseits eine perennirende menschliche Gebrechlichkeit erblicken dürfen, so sind ja hiermit die Ursachen angegeben. Doch dieser Einwand trifft mich nicht, denn wie aus dem Bisherigen sich deutlich genug ergiebt, kann es nicht meine Absicht sein, hier ein bestimmtes Gesetz zu deduciren. Ich habe den Mißbrauch der Schriftstellerei an einem bestimmten Werke gerügt. Leicht knüpft sich hieran die Frage, warum auch Bessere so oft Verfehltes liefern, warum sie den Kranz nicht eroberten, der ihrem Talent winkte? und sie berührt keineswegs nur unsere Zeit, da diese Erscheinung ebenso dauernd ist wie die oben genannte und mit ihr dieselben Quellen hat. Aber ich will nur die Gegenwart im Auge haben, wer kann läugnen, daß es gegenwärtig mehr als einen Schriftsteller giebt, der gerechte Erwartungen nicht befriedigt hat? es wird weiter unten sich eine Gelegenheit bieten einige zu nennen. Hauptursachen eines verfehlten Schriftstellerlebens scheinen mir aber Unwissenheit und Eitelkeit zu sein, und diese Unwissenheit ist weniger Mangel historischen als vielmehr philosophischen Wissens. Warum aber ein Dichter sich auch mit der Philosophie bekannt zu machen habe, was viele bestreiten werden, dafür will ich meine Gründe im Folgenden angeben, zuerst aber Einiges über das Verhältniß der Poesie zur Philosophie sagen.

Es war gewiß eine nichtsnutzige Behauptung von Th. Mundt, wenn er schrieb*): „Die Vernichtung des Gefühls

*) „Aesthetik" Berlin 1845. S. 329. Philosophie scheint nicht des Verfassers Beruf zu sein, wie aus mehr denn einer Stelle hervorgeht, und doch sollte derjenige, der es unternimmt eine Aesthetik zu schreiben, mehr als nur Liebhaber der Minerva sein. Man muß die Macht der Philosophie an sich selbst erfahren haben, um ihr zu glauben; aber ein Ausspruch wie der (S. 307): „die Philosophie und

welche die Hegelsche Begriffs-Philosophie aufgebracht hat, muß sich beschämt sehen durch die Lyrik der Völker, worin sich von den ersten und einfachsten Zeiten her bis in die verwickeltsten Kulturperioden hinein das Gefühl als diese wahrhaft substantielle Volkskraft offenbart hat." Hegel wollte nie und nirgends das Gefühl vernichten, sondern es nur in seine Schranken zurückweisen; seine hierhergehörige Polemik galt den Theologen nicht den Dichtern, nicht gegen diese, sondern die Schleiermachersche Gefühlstheologie führte er den Spruch: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken" ꝛc. in der Feder. — Er wies nach, wie thöricht es sei die Intelligenz dem Gefühle, Herzen und Willen für überflüßig ja schädlich zu halten, daß im Gefühl Wollen und Denken nur eine Vernunft enthalten, das Gefühl und die Form der Einzelnheit des Subjectes sei, in die jeder beliebige Inhalt passe. — Dem Gefühle bleibt daher wohl sein Recht auf dem Gebiete der Poesie unbenommen, aber wir lernen auch, daß das Gefühl weder Quelle der Poesie sein, noch auch, weil es wesentlich Form ist, ihr einen Inhalt zu geben vermag. — Quelle der Poesie ist aber der Geist *), der sich selbst seinen ewigen Inhalt verleiht, was für das Verhältniß der Dichtkunst zur Philosophie wichtig ist. Beide stehn sich in der That näher als man gewöhnlich glaubt, es findet zwischen beiden nur ein formeller Unterschied statt. Weshalb wo die Philosophie noch nicht ihre adaequate Form erhalten hat, sie in noch ungetrennter Einheit mit der Poesie erscheint, wie z. B. im Orient und dem alten Griechenlande, namentlich bei Plato.

Das Verhältniß Beider zu einander läßt sich kurz also bestimmen: die Poesie sucht das Wahre um des Schönen, die Philosophie das Schöne um des Wahren Willen. — Da es nun der Schönheit lediglich um die Form zu thun ist, so wird auch das Wesen der Poesie, das was sie von der Philosophie unterscheidet, in der Form zu suchen sein. Der Inhalt Beider ist aber derselbe. — Hiermit ist auch der Einwurf beseitigt, daß die Werke der schönen Kunst sich der denkenden Betrachtung entzögen. In der schöpferischen Thätigkeit des Dichters ist auch ein Denken enthalten. Die Reflexion freilich muß daraus verbannt sein; denn wiewohl hier das Beispiel eines Schiller angeführt werden kann, liegt doch eine große Wahrheit in den Worten Platens:

Wißt, so lang Ihr lasset walten
Aller Seuchen schwerste Seuche,
Reflexionsepidemie,
Müßt Ihr Quarantäne halten,
Also wollen's die Gebräuche
Vor dem Thor der Poesie." —

Die schaffende Thätigkeit des Künstlers kann nicht leicht besser bestimmt werden, als dies bei Hegel geschehn ist, zugleich ein Beweis, wie tief dieser Geist in das Wesen der Poesie eindrang, und wie viel auch der Dichter aus seinen Werken werde lernen können. Es heißt aber bei ihm *): „Die Seiten des Geistigen und Sinnlichen müssen im künstlerischen Produciren eins sein; — nur eine schlechte Poesie wird das Darzustellende schon vorher als prosaischen Gedanken auffassen, und diesen dann in Bilder, Reime ꝛc. bringen; denn hier würde das als getrennte Thätigkeit wirksam sein, was bei der künstlerischen Productivität nur in seiner ungetrennten Einheit Gültigkeit hat. Dies ächte Produciren macht die Thätigkeit der künstlerischen Phantasie aus." —

Die Phantasie, diese Göttin des Dichters dient ihm nicht allein: auch die Thätigkeit des philosophirenden Geistes kennt sie, denn die Phantasie tritt überall ein wo wahrhaft geschaffen wird, was nicht ihre Weihe empfing, war ein Todtgebornes! sie nimmt ihren Gehalt aus der Intelligenz, sie ist formelle Vernunft. Sie klebt nicht an der Erde, webt auch nicht in den irdischen Behausungen des Gefühls, die Luft, die sie athmet, ist reiner. Aber auch die Phantasie kann sich in's Maaßlose versteigen, wenn die Kraft des Nachdenkens sie nicht zügelt; sie kann zum Spiele eines gedankenlosen Vorstellens herabsinken. Der wahrhafte Dichter wird sich schon im geordneten Fluge seiner Phantasie bewähren. — Darum wähne niemand, daß ein starkes Gefühl allein schon das Siegel des poetischen Talentes sei: die schönsten Blüthen der Lyrik enthalten wohl mehr als nur dieses, vom Drama und Epos zu schweigen. Gefühl, Phantasie, Denken, ein Dichter, der an diese Trias nicht glaubt, wird die Braut nie heimführen. — Aus dumpfen Sinnen quillt nicht schaffende Kraft, dem Gefühle wird nie Klarheit über seinen Inhalt zu Theil, ohne welche weder

---

hätte sie alle Hände voll von Beruhigung, wäre sie die als gültig gestempelte Besänftigung selbst, wird uns nicht beruhigen und besänftigen können, wenn wir in unserm innersten Geistes Gründen wirklich aufgeregt sind, — " spricht nicht für eine solche Erfahrung, und es sieht fast wie Barmherzigkeit aus, wenn Mundt der Philosophie auch ihren Antheil an der Lösung der Lebensfragen läßt. Hier wird man unwillkührlich an die Worte Schellings erinnert („Bruno" 1842 S. 177): „Weswegen es wenig zu verwundern, wenn die meisten die Philosophie nur meteorischer Erscheinungen fähig halten, und auch die größeren Formen, in denen sie sich geoffenbart hat, das Schicksal der Kometen bei dem Volk theilen, das sie nicht zu den bleibenden und ewigen Werken der Natur, sondern zu den vergänglichen Erscheinungen feuriger Dünste zählt." — Wer Philosoph sein will, von dem darf man es wohl verlangen, daß er es wisse, was die wahre Wirklichkeit und was nur Erscheinung sei, daß er uns die Lebensfrage aller Weltzeit beantworten könne. Bei Mundt (S. 123.) lesen wir: „Um andere, etwa in den Regionen träumerischer Vorstellung liegende Paradiese hat sich daher der Künstler nicht zu bekümmern, ihm taugt einzig und allein die Wirklichkeit, die seine ächte Heimath ist, wie sie die wahre Heimath des menschlichen Geistes ist." — Auf diesem Standpunkte wird man allerdings nicht gehindert an die Wirklichkeit der Kartoffeln zu glauben. — Man darf wohl meinen, daß der Künstler nicht allein die Erscheinung, sondern auch die Idee, ihre Seele zu respectiren habe. — Wer aber von der Priorität der Welt des Geistes nichts wissen will, wer die ordnende und begeisternde Macht der Philosophie nicht an sich erfahren hat, wird hinreichend gestraft, wenn er einen schlechten Roman wie „Thomas Münzer" schreibt, oder auch eine „Aesthetik", von deren Tone man wohl sagen kann, was Hegel einmal vom Style eines Görres urtheilte, daß er nämlich mehr die Ohren als den Geist füllt.

*) Das weiß auch Mundt, Aesthetik S. 393: „Die Gelehrten werden aber wohl noch in andere Tiefen hinabzusteigen haben, um den Ursprung der Poesie zu finden, nämlich in das innerste Wesen des Menschengeistes selbst." Daß Hegel dies bereits gethan hat, ist freilich von ihm übersehn worden. —

*) „Hegel's Aesthetik" I. S. 53.

dem Dichter noch dem Philosophen ein bleibendes Werk gelingen kann.

Die Gefühlsmenschen im Dienste der Kunst und Wissenschaften gleichen dem Chore der antiquen Tragödie. Wie dieser in seiner Kraftlosigkeit dem Reichthume des göttlichen Lebens gegenüber zusammenschauert, und unfähig die ganze Fülle desselben auf ein Mal zu erfassen nur einzelne Stücke desselben nach dem Gange der Handlung ergreift, jetzt wünscht und hofft, jetzt Furcht äußert und dann wieder zum Mitleiden anruft, so vermag auch der schwache Mensch, der überall nur sein Herz zu retten und zu wahren sucht, den ganzen Inhalt des Daseins nicht zu begreifen, noch weniger ihn durch die Wiedergeburt des künstlerischen Schaffens von Neuem zu gestalten: wie dem Auge am bewölkten Himmel nur einzelne Sterne erscheinen, so nimmt die Empfindung die Fülle des Lebens nur theilweise in sich auf, was ihm die Gunst oder Ungunst des Geschickes davon bescheerte. Aber weder weiß es sich über den Inhalt selbst noch über den Zusammenhang der einzelnen Theile Rechenschaft zu geben, kann daher in der Kunst oder Wissenschaft auch bei den glücklichsten Anlagen nur Stückwerk, nur Theile zu einem Tempel erschaffen. —

Dieses Sichgehenlassen des Gefühls scheint aber in unsern Tagen Charakterzug der Dichter geworden zu sein: und ich wüßte gegen dieses Uebel kein besseres Mittel zu empfehlen, als ein angestrengtes Studium der Philosophie. Rosenkranz freilich meint, daß gerade dieses Studium bei den jüngern Dichtern das Talent gleichsam ausrupfe: es ist aber nicht einzusehn, wie von Minervas belebender Kraft ein solcher Mord ausgehn könne. Eher würde von der Mathematik her Gefahr drohn. Nur wenn die Philosophie so überhin betrieben wird wie von Heine und seinen Nachtretern, kann sie für die Poesie keine Früchte tragen. Die moderne Lyrik und die sociale Novelle beweisen es überall, daß ihre Verfasser von den Resultaten der Philosophie nichts wissen, daher auch die Zeit nicht mehr begreifen können; sie würden es aber, hätten sie jemals wirklich in die Tiefen der gährenden Kraft des Geistes geblickt. Werdet einheimisch in den Gärten des Akademos und euer politisches Gekrächze wird verstummen! — Der aristocratisch stolze Goethe ist Euch ein Dorn im Auge, aber wer kann behaupten, daß in euren Novellen und Salons die Gesellschaft und das Familienleben auf derjenigen Stufe stehn, auf welcher wir sie schon in den Wanderjahren erblicken? — Eurem trüben Blicke ist die Philosophie des Geistes ein Buch mit sieben Siegeln. —

Haben nicht unsere größten Dichter mit den Weisen der Vorwelt und ihrer eigenen Zeit Rath gepflogen? War nicht Spinoza Goethe's immerwährender Begleiter, sammelte nicht Schiller Gedankenschätze im Umgange mit dem Königsberger Weisen, war Wieland nicht heimisch unter den Lehrern am Ilissus? Auch Herder ist durch die Philosophie gebildet worden, wenn er auch, wo er auf diesem Felde selbst schaffen wollte, nicht immer glücklich war, und Jean Paul schreibt scherzend an Jacobi: „Außer Philosophie weiß ich kein so gutes Treibmittel des Gehirns, als höchstens Kaffee und Schach." In der Schule zu Athen fand Hölderlin seine Muse, wie Antäus aus der Umarmung der Erde schöpfte Novalis Kraft an der Brust der Natur-Philosophie. — Man nehme diesen Herren was sie der Philosophie verdankten, und man raubt ihnen zugleich einen guten Theil ihres Ruhmes. — Und nun werfe man einen Blick auf die neuere Schule. Da steht zuerst Herr Heinrich Heine, seine bändereichen Werke unter dem Arme, — was hat er mit seinem großen Talente doch am Ende geleistet? Die Nachwelt wird sagen: Nichts wahrhaft Großes! Heine hat gegen die Romantiker geschrieben, ohne zu ahnen, daß er selbst ihr jüngstgeborenes Kind sei. Ihre Sünden sind bei ihm heimgesucht worden und er hat sie wo möglich noch überboten. Welche Licenzen, welche Ironie, welche Malice! was kann dem die Schönheit gelten, dem nichts heilig ist! Zu faul und zu unwissend seinen Dichtungen einen bestimmten Inhalt zu geben, treibt ihn das peinigende Gefühl eines verfehlten Lebens oder auch das gekränkter Eitelkeit, den Gehalt der Gegenwart nicht etwa zu negiren, was ist das unschuldige Wort negiren gegen das was Heine thut, nein — zu besudeln, mit Füßen zu treten, zu zerreißen. Wenn man den todten Heine dereinst secirt, man wird bei ihm nicht ein Herz, sondern eine Kneifzange finden. Eines der vielen Opfer moderner Unwissenheit, die von den Philosophen nichts weiter zu erzählen weiß, als wie sie sich räusperten und wie sie spuckten. —

Warum ist Freiligrath verstummt? sein Gedicht „Odysseus" wird es Euch sagen. Warum erwarten wir von Herwegh vergebens eines jener Werke, durch welches sich große Dichter ankündigen? Wer nach dem Lorbeer der Partei trachtet, hat nicht Zeit noch Lust sich um jene Weisheit zu bemühen, die über den Parteien steht und allein die Mutter wahrer Kunst ist; und dann die Ansicht, die er in seinem Gedichte „Heidenlied" ausgesprochen. — Jetzt will man ohne die Arbeiten des Herkules vollbracht zu haben unter die Sterne versetzt werden; so leicht machten es sich die großen Todten nicht; man will also in seinem eigenen Leben nicht jene Regel befolgen, die doch in jedem guten Romane in Anwendung kommt, wo dem Helden nur nach Mühen und Arbeit der Lohn zu Theil wird. Derjenige, welcher sich den größten Mühen und Gefahren unterzog, erblickte Armidens Zaubergärten, so gewährt auch die Muse nur dem ihre höchste Gunst, bei dem sich mit dem Talente der Fleiß gattet. —

Es hängt mit den politischen Träumen der neueren Dichter zusammen, daß sie nach dem Ruhme Volksdichter zu sein streben. Es ist auch ein Zeichen der Zeit, wenn ein Mann, der selbst Dichter ist, sich hierüber also äußert*): „Nur der Volksdichter ist der wahre Dichter, weil er einen reellen und nothwendigen Stoff hat, den er nicht willkührlich ersinnt, sondern aus der Tiefe des Lebens schöpft, einen Stoff, den keine Macht des Genies zu produciren im Stande ist, weil er nicht erfunden werden kann, sondern im Volke werden und wachsen muß. Dem Kunstdichter fehlt der dunkele Grund, das unerschaffbare Natur-Element, der Körper, die Materie, es ist lauter Licht und Form

*) „Gustav Pfizer: Briefwechsel zweier Deutschen." 1831. S. 136.

ohne realen Inhalt, und unſ're großen Dichter gleichen Sonnen ohne Planeten." — Mehr noch als bei Pfizer fällt es bei Jean Paul auf, daß auch er den Volksdichter ſo hoch ſtellt, und eben deshalb Herder für einen größeren Dichter hielt, als Schiller *)

Was ſoll aber dieſe Unterſchtidung zwiſchen Kunſt- und Volksdichter! Die Alten würden ſich über eine ſolche Diſtinction nicht wenig gewundert haben. Waren ihre Epiker, ihre Dramatiker nicht Volksdichter? und wer darf läugnen, daß ſie, welche die Poeſie zum Range einer Kunſt erhoben, Kunſtdichter geweſen? Soll der Stoff allein entſcheiden, ſo iſt im Grunde jeder Dichter ein Volksdichter, da er den Stoff doch immer einem beſtimmten Volksleben und nicht etwa dem Monde entlehnen kann. In dieſer Beziehung hat alſo obige Behauptung gar keinen Sinn.

Verſtehen wir jedoch unter einem Volksdichter einen populären Dichter, ſo gehört gewiß eine große Doſis Leichtſinn dazu zu behaupten, daß ein Schubart und Seume über einem Thümmel ſtänden. Der populäre Dichter verhält ſich zum Kunſtdichter wie der Popular-Philoſoph zum Philoſophen der Schule, und welcher von beiden höher zu ſtellen ſei, kann keinem Zweifel unterliegen. — Es giebt aber noch ein Zweites, wodurch, wie viele zu verſtehen geben, ſich der Volksdichter vom Kunſtdichter unterſcheiden ſoll, das Patriotiſche nämlich, und die Meiſten, die jetzt dem Volksdichter das Wort reden, haben wohl nur den Patriotismus im Auge. — Dem Vaterlande zu Liebe bietet man gegenwärtig nicht allein dem Feinde, ſondern auch der Logik Trotz. —

Der Geiſt der Lüge und des Unrechts, welchen die Unwiſſenheit erzeugt, wird durch die Eitelkeit großgezogen. Nicht Künſte und Wiſſenſchaften will man fördern, ſondern ſich einen Namen geben: nicht die Seligkeit, welche in der Begeiſterung des Schaffens liegt, nicht die ſtille Wonne einſamen Nachdenkens ſind es, um derentwillen man den Umgang mit den Muſen ſucht, — nein: nach dem Nimbus trachtet man, den ſie verleihen, der Gedanke, dein Kind wird von zarten Händen gewiegt werden, dein Name auf zarten Lippen ſchweben, iſt es, der die Menſchen jetzt antreibt, mit und ohne Eſel den Parnaß zu beſteigen, und man hat ſo zur Hauptſache geſtempelt, was in den Augen des Autors von Rechts wegen nur eine Zugabe ſein ſollte. Kein Wunder alſo, daß die Literatur jetzt nur zu reich an unreifen und übereilten Produkten iſt. — Auch hier iſt Heine ein Chorführer geweſen: in ſeinen Reiſebildern z. B. weidet er ſich an dem Gedanken, daß dereinſt aus dem nebelumhüllten Albion blonde Jungfrauen nach Düſſeldorf kommen und dort das Haus beſuchen werden, in welchem Heinrich Heine geboren wurde. Wer weiß ob ſie das thun, aber freilich — der Nebel!

Genug damit, ich kehre zu unſ'rem Dichterbunde zurück. Es iſt nicht zu läugnen, daß ſie ſich der beiden auch an guten Dichtern gerügten Fehler ſchuldig gemacht haben, und wenn dieſe Gemeinſchaft für ſie ein Troſt ſein kann, mögen ſie ihn hinnehmen. — Ob ſie uns dereinſt Beſſeres liefern werden? ich will es nicht beſtreiten, wenn ſie denjenigen Weg einſchlagen wollen, auf welchen oben hingedeutet worden iſt. Die Philoſophie erregt in dem, der ſich ihr mit Liebe nähert, Widerwillen gegen alles Unſchöne und Triviale, ſie regt zum Nachdenken an, ordnet und reinigt unſre Ideen, durch Strenge der Methode lehrt ſie die Form achten und ihre Geſetze reſpectiren, und indem ſie den Gang der Weltbegebenheiten, die Geſchicke der Völker begreifen lehrt, gewährt ſie jene Erkenntniß, die den neueren Dichtern ganz abhänden gekommen iſt, die Erkenntniß der Gegenwart und was ihr Noth thut.

Ich kann es den Verfaſſern nicht zumuthen die drei Artikel meiner Recenſion als die drei Artikel ihres Künſtlerglaubens zu betrachten, ich bezweifle es durchaus nicht, daß ſie eine noch beſſere Belehrung erhalten können, als ihnen von mir geboten wurde; aber wohl gebe ich ihnen dieſen Rath zum Abſchiede auf den Weg: Auf welchem Gebiete der Kunſt oder der Wiſſenſchaft Ihr fortan noch ſchaffen wollt, nie vergeßt die tiefen Worte aus Lear:

„Man muß die Zeit
Abwarten bei dem Ausgang, wie beim Eintritt:
Reif ſein iſt Alles! —"

*) In einem Briefe an Jacobi.

Correſpondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. In Jahresfriſt iſt der vierte Rigiſche Bürgermeiſter mit Tode abgegangen. Nach J. G. v. Streſow (geſt. d. 16. Decbr. 1846), C. G. C. Meintzen (geſt. d. 9. Mai 1847), P. R. Büngner (geſt. d. 24. Sept. 1847) iſt nun auf ſeinem Gute Schliepenhof im hohen Alter von 82 Jahren am 5. December der emerit. Bürgermeiſter G. Ch. Williſch geſtorben. Bei Gelegenheit ſeines 50jährigen Amts-Jubelfeſtes wurden ihn betreffende Perſonalien (er war vieljähriger Oberſecretair des hieſigen Raths) im Inl. 1838 Nr. 37, Prov.-Bl. 1838 Nr. 37, Rig. Stdtbl. 1838 Nr. 36 und 38 mitgetheilt. Im November 1845 feierte er in ländlicher Ruhe das Feſt ſeiner goldenen Hochzeit.

Riga. In Bezug auf die unlängſt im Inlande mitgetheilte Entgegnung in der St. Peterob. deutſch. Ztg. auf einen Artikel der Nord. Biene hinſichtlich der Feierlichkeiten bei der Beerdigung des Bürgermeiſters Büngner verweiſt die Nord. Biene Nr. 274 auf eine unlängſt in dem Extrabl. zur Rig. Ztg. mitgetheilte Ueberſetzung eines Artikels in dem Engl. Journal: The illustrated London News (vom 13. Novbr. 1847), betitelt The City pageant, und behauptet, die Redaction der Rig. Ztg. habe durch die Aufnahme dieſes Artikels am deutlichſten bewieſen, daß ſie Gerechtigkeit walten laſſe. Ohne mit der Nord. Biene über die Prämiſſen, von denen aus ſie die Parallele zwiſchen London und Riga zieht, rechten zu wollen, glauben wir dennoch, daß einige der aufgeſtellten Behauptungen, z. B. in Betreff des vielbeſprochenen, nach den Schilderungen des wirkl. Staatsraths Arſenjew über die Verhältniſſe an den Ufern der Düna aufgefaßten, Stapelrechts ihres inneren Zuſammenhangs entbehren, ſeitdem durch die neueſte Geſetzgebung und höhere Staats-Verwaltung die dem hieſigen Orte öffentlich zum Vorwurfe gemachten Inſtitutionen zum Theil eine andere Grundlage erhalten haben.

Riga. Vom Finanzminiſterium iſt der an der St. Petersburgſchen Börſe handelnden Kaufmannſchaft und den

Zuckersiedern bekannt gemacht worden, daß die mit dem Ende der dießjährigen Navigation abgelaufene Erlaubniß vom Auslande nach dem St. Petersburger Hafen gestoßenen Lumpenzucker (crushed lumps zu bringen, nicht erneuert werden wird.

Bolderaa, d. 19. December. Es wird ein Schiff im Ansegeln gesehen. Dasselbe ist der russ. Schooner „Courier", Cap. S. B. Paulsen, welcher, da sich in der Nacht vom 18. zum 19. im Seegat als auch auf einem Theile der Rhede eine feste stehende Eisdecke gebildet hat, gegenwärtig den Hafen nicht erlangen kann.

Dorpat. Dem hiesigen Buchhändler E. J. Karow ist vom Conseil der Universität die Berechtigung zu dem Titel eines Universitäts-Buchhändlers ertheilt worden, womit zugleich — wie es in der Dörptschen Zeitung heißt — das noch aus dem grauen Alterthume herrührende, vor der Sticinskyschen Buchhandlung bisher befindliche Schild mit der halbverloschenen Inschrift „Akademische Buchhandlung" von dort verschwunden ist.

Durch ein Allerhöchst am 7. July bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist zur Erläuterung der betreffenden Artikel der Swod angeordnet worden, daß zu der Zahl der Tage, an welchen die gerichtlichen Sitzungsbehörden von den Sessionen frei sind, auch alle Tage vom 25. Decbr. bis zum 2. Januar gehören.

Esthland.

Weißenstein, d. 15. Decbr. Der Wiederaufbau der hiesigen (vor 2 Jahren abgebrannten) evang.-luther. Kirche „zum heiligen Kreuz" wurde am 14. April d. J. begonnen und während des ganzen Jahres rüstig fortgesetzt. Nachdem das vom Brande verschont gebliebene Mauerwerk des Kirchenschiffs von neuem gefestet und neu überdacht war, stieg auch über den um 10 Fuß erhöhten Quadratmauern des Thurmes das feste Balkengefüge der Spitze schnell empor, u. schon erglänzt oben über der Kugel und Fahne das vergoldete Kreuz, (in einer Höhe von 150 Fuß). Ueber diesen so raschen und glücklichen Fortgang des Werkes sind alle Einwohner des Städtchens mit aufrichtiger frommer Freude erfüllt, namentlich aber der verehrte Prediger des Kirchspiels Hr. Hammerbeck, dem bei der ernsten und unermüdlich eifrigen Sorge um das Seelenheil seiner Gemeinde auch der Kirchenbau innigst am Herzen liegt. Derselbe fand sich daher veranlaßt, an dem Tage (am 7. Sept.), als das Kreuz aufgerichtet wurde, eine feierliche Anrede an die zahlreiche Versammlung zu halten, um die Gnade Gottes dankbar zu preisen, der bisher so Großes gethan, und um seiner segnenden Hand auch den Fortgang und den ferneren Bestand des heiligen Baues zu empfehlen; zugleich ward vom Hrn. Pastor ein über den Kirchenbau und über die gegenwärtigen städtischen Zustände verfaßtes Document verlesen, das dann in einem messingenen Futteral der Kugel anvertraut, hoffentlich bis in späte Jahrhunderte zum Andenken an die jetzigen Geschlechter der Stadt wohlerhalten bleibt. Aus diesem Document mögen hier folgende meist statistische Notizen ihren Platz finden. Sogleich nach dem Brande hatte sich eine Kommission gebildet, um für die Einsammlung von Geldmitteln thätig zu sein, welchem Geschäfte namentlich zwei Bürger der Stadt, die Herren Klever und Martinson persönlich sich unterzogen, indem sie der eine in Petersburg und Narva, der andere in den livländischen Städten von Haus zu Haus milde Beiträge erbaten. Ferner besteht eine Kirchenbau-Kommission, in deren Auftrag der Bau vom Hrn. Baumeister Schnorr geleitet wird, so wie der größte Theil der besonderen Arbeiten von hiesigen Meistern übernommen ist; die Orgel baut Hr. Keßler in Dorpat. — In einer nähern amtlichen Beziehung zum Weißensteinschen Kirchspiel stehen außer dem schon genannten Hrn. Pastor H.: Se. Exc. der Hr. Landrath u. Ritter Christoph v. Baranoff zu Bremerfeld als Präsident des Jerwschen Ober-Kirchenvorsteher-Amts, der Hr. Pastor Hennig als Probst der Jerwschen Diöcese, der Hr. (gewesene) Hakenrichter Baron Gustav Reinhold von Stakelberg zu Määkshof als patronus hujus ecclesiae, der Hr. Assessor Alexander von Staal zu Müntenhof als Kirchenvorsteher des Weißensteinschen Kirchspiels, zwei Bürger als Kirchenvorsteher Seitens der Stadt, vier Bauern als Kirchenvormünder Seitens des Landkirchspiels u. s. w. — Das Weißensteinsche Kirchspiel besteht gegenwärtig 1) aus den Gütern: a) Määkshof, mit 776 Bewohnern; dazu gehören noch die Hoflagen Flaschenfutter, Behrenshof und Saar und die drei Dörfer Walgma, Seinapallo und Tarbia; (in Walgma befindet sich die einzige Bauernschule des Kirchspiels, der der Schulmeister Weinberger vorsteht). b) Bremerfeld mit 66 Bewohnern, dazu das Dorf Wirakjaar. c) Müntenhof mit 18 Bewohnern, dazu die Hoflage Schreiberfeld und noch 4 Bauerwohnungen. 2) aus zwei Gesinden von dem im St. Annen-Kirchspiel gelegenen Hofe Eiefer mit 13 Bewohnern und aus dem Pastoratsdorf Pernausfeld mit 50 Bewohnern. 3) Aus der Kreisstadt Weißenstein mit 1135 Bewohnern. — Die 962 Bewohner des Landkirchspiels sind alle evangelisch-luther. Konfession. Von den Städtern gehören 1089 der evang. luther., 42 der orthodox-griechischen, 3 der römisch-katholischen, 1 der reformirten Konfession an; 508 sind männl., 627 weibl. Geschlechts; 38 sind adligen Standes (25 w. G.), 45 gehören zum Gelehrten- und Beamtenstande, 34 zum Kaufmannsstande, 516 sind Bürger und Gewerbtreibende, 345 sogenannte freie Leute (203 w. G.), 157 Dienstboten (119 w. G.). Ueberdieß befindet sich in der Stadt ein Invaliden-Etappen-Commando unter dem Befehl des Seconde-Lieutenants Iwan Wladkoffsky, aus 241 Personen männl. und 27 Personen weibl. Geschlechts bestehend. — Die städtische Behörde ist das Vogtei-Gericht, deren Glieder: der Gerichtsvogt Hr. Sileky, die beiden Gerichtsältesten Hr. Bergfeld und Hr. Betcher, und der Notar Hr. Schmidt (gewesener Gerichtsvogt). Diesem Vogteigericht sind beigeordnet a) Eine Quartierkommission, deren Glieder: der Hr. Gerichtsvogt als Vorsitzer, 2 Beisitzer Hr. Obrist-Lieutenannt Ritter Daniel von Dannenstern als adliger und Hr. Stecher als bürgerlicher Delegirter, und 3 Quartierverleger nebst dem Notar Hrn. Schmidt. b) Eine Krons-Steuerverwaltung. c) Eine Stadt-Cassa-Verwaltung. d) Eine Brand-Commission. e) Ein Gemeinde-Armen-Verpflegungs-Comité. f) Eine Verschönerungs-Kommission. g) Ein Stadt-Kirchenkollegium. h) Ein Stadt-Schulkollegium. Außerdem befindet sich in der Stadt die Jerwsche Kreisrenterei. — Ferner noch Angestellte sind der Hr. Hofrath Dr. von Heße als Jerwenscher Kreisarzt und der Hr. Titulärrath von Frisch als Stadtarzt. — Die 4, für Kinder deutscher Nation bestehenden Schulen sind a) die Kreisschule mit 15 Schülern, b, die öffentliche Knaben-Elementarschule mit 25 Schülern und dem Lehrer Hrn. Fuchs, c) die Stadt-Töchterschule mit 34 Schülerinnen und der Lehrerin Demoiselle Philippow, d) die Privatmädchen-Elementarschule mit 10 Schülerinnen und der Lehrerin Demoiselle Lappo. — Zwei Wohlthätigkeitsanstalten: a) das seit 1816 bestehende Gemeinde-Armenhaus, in welchem gegenwärtig 28 Personen verpflegt werden, b) das Rettungshaus für verwahrlosete Kinder, erzieht gegenwärtig 15 Knaben. — Unter den 57 zünftigen Handwerkern besteht nur ein zünftiges Handwerksamt, der 4 Schuhmachermeister. — Zu diesen statistischen Notizen werden einige nachträgliche Bemerkungen nicht unpassend sein. Die oben erwähnte Verschönerungs-Kommission stellt sich gegenwärtig besonders die Aufgabe, den sogenannten Schloßwall, auf dem noch ansehnliche Trümmer des vor mehreren Jahrhunderten zerstörten Schlosses sich befinden, in eine ange-

in dem außerhalb der Stadtgrenze gelegenen einzigen Bethhause der Brüdergemeinde dieses Kirchspiels abgehalten, zweimal allsonntäglich für die deutsche und für die esthnische Gemeinde.

(23.) Versammlung der Sectionen des Naturforschenden Vereins zu Riga, im October.

Zool. Sect. Der Vorsteher, Hr. Asmuß, eröffnete die Sitzung mit dem Vorschlage, die Naturgeschichte der Weichthiere für den laufenden Winter vorzugsweise zum Gegenstande der Unterhaltung zu wählen und damit zugleich das Bestimmen und Ordnen der dem Vereine gehörenden Conchilien zu verbinden. Dabei wurde von demselben die Frage erörtert, nach welchem Systeme überhaupt sämmtliche zum Gebiete der Zoologie gehörenden Sammlungen des Vereins zu ordnen seien. Es machte sich die Ansicht geltend, daß dafür nur eine allgemeine Bestimmung, namentlich für die Classen des Thierreichs getroffen werden könnte, und wurde als Richtschnur für die Eintheilung in Classen das System von Cuvier vorgeschlagen. Für die Anordnung der Familien, Gattungen und Arten dagegen sollte es frei stehen, die neueren Specialwerke über die betreffenden Gegenstände zum Grunde zu legen. — In einem dargebrachten Säckchen mit Roggen befanden sich eine Menge zum Theil noch lebender Käferlarven. Hr. Gimmerthal übernahm es zu versuchen, ob sich etwa einige von ihnen zu Käfern entwickeln würden. Derselbe theilte zum Schlusse einige seiner Beobachtungen auf dem Gebiete der Insectenkunde mit. — Botan. Sect. Hr. Apotheker Reese überreichte ein für die Sammlung des Vereins bestimmtes Exemplar monströser Blüthenbildung von Spiraea crenata, als Beleg für die Blattmetamorphose in der Blüthe. — Ferner wurde das dem Vereine von Hrn. Dr. Kolenati geschenkte Herbarium von Kaukasischen, von ihm selbst im J. 1844 gesammelten Pflanzen zur Durchsicht vorgenommen. Dabei ergab sich eine Mannigfaltigkeit von seltenen, jedoch mit Ausnahme der dabei befindlichen Kryptogamen, noch nicht bestimmten Gewächsen, deren botanische Bestimmung und systematische Anordnung in einem Herbarium Caucasicum der Vorsteher, Hr. Apotheker Heugel, übernahm. — Physik. Sect. Der neuerwählte Vorsteher, Hr. Apotheker Reese, sprach seine Ansicht über die von dem Vereine im Allgemeinen und von der physik. Sect. im Besonderen zu erwartenden Leistungen aus. Das Einzige, wodurch diese, bei ihren Verhältnissen und Mitteln, auf die Wissenschaft im Ganzen, wie auf die Kenntniß des Vaterlandes fördernd wirken könne, seien klimatische, wie meteorologische Beobachtungen und Untersuchungen, die sich in folgenreiche Verbindung mit der Physiologie von Pflanzen und Thieren würden bringen lassen. — Derselbe verlas hierauf einen Bericht über den Meteorsteinfall bei Braunau in Böhmen am 14. Juli 1847 (Pharmac. Central-Blatt). Es knüpften sich hieran Unterhaltungen über die Natur der Meteorsteine, so wie der Weltkörper überhaupt. — Chem. Sect. Hr. Apotheker Seezen, der stellv. die Unterhaltung leitete, verlas einen Aufsatz von Völcker „über das Vorkommen von Mannit in den Wurzeln von Trillicum repens", welche denselben bisweilen in so großer Menge enthalten, daß das Extract, wie Verfasser im J. 1842 beobachtete, nach einiger Zeit eine krystallinische, aus feinen Nadeln bestehende Masse darstellt. Hieran knüpfte derselbe eine Notiz von Dr. Wright „über eine mannaähnliche Substanz an den Blättern einer Eiche in den Gebirgen Kurdistans." Dabei wurde an den süßen Ueberzug erinnert, der im vergangenen Sommer so häufig auf den Blättern unserer Linden wahrgenommen wurde. — Ferner theilte Hr. Seezen als Curiosität eine kleine Schrift mit, in welcher der Verfasser, Ferd. Zuppinger, die Ursache der jetzt herrschenden Kartoffelkrankheit dem so allgemein verbreiteten Gebrauch der Streichzündhölzchen zuschreibt. — Mineral. Sect. Hr. Apotheker Seezen trug vor: 1) Einiges aus einer Abhandlung von R. Bunsen „über den inneren Zusammenhang der pseudovulkanischen Erscheinungen Islands." 2) verschied. Notizen als: über das Farbenspiel gewisser Mineralien (Haidingers Pleochroismus); über fremde Einmengungen in Mineralien; über das Vorkommen von Phosphorsäure und Fluor in Granit, Gneis und anderen Urgebirgsarten. 3) Die Einleitung der Schrift von Dr. J. K. Blum: Nachtrag zu den Pseudomorphosen des Mineralreichs.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Gesellschaft für Gesch. und Alterthumskunde zu Riga den 5. und 6. December.

A) Allgemeine vorbereitende (124.) Versammlung am 5. December.

Die seit der letzten Monatssitzung eingegangenen Geschenke bestanden in den neuesten Verhandlungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, dem 12. Jahresberichte der Königl.-Schleswig-Holstein-Lauenburgsch. Ges. f. die Samml. und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel, in der Fortsetzung der Westphälischen Provincialblätter von der Westphälischen Gesellschaft zur Beförderung vaterländ. Cultur in Minden, in den neuesten Schriften des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover, in der zu Mitau u. Leipzig so eben erschienenen Uebersetzung der neuesten Schrift des hochwürdigen Herrn Bischofs Philaret von Riga: Cyrillus und Methodius, die Apostel der Slaven, von dem Verleger Herrn Buchhändler Reyher in Mitau, in verschiedenen, namentlich auch auf die Periode der Napoleonischen Continental-Sperre Bezug habenden historischen Belegen von dem thätigen Geschichtsfreunde und glücklichen Sammler Hrn. Consul Fr. Hagedorn jun. in Libau, in mehren Geschenken Sr. Magnificenz des Livländ. Hrn. Generalsuperintendenten R. von Klot, und in verschiedenen Darbringungen des Hrn. Stadtbuchdruckers Haecker in Riga. — Von dem Hrn. Gouvern.-Procureur Coll.-Rath Dr. Paucker in Reval war die 2. Lief. von dessen Esthlands Landgüter und deren Besitzer zur Zeit der Schwedenherrschaft eingegangen, Hr. J. van der Smissen zu Kilimy im Kownoschen Gouv. hatte fortgesetzte Auszüge und nachträgliche Mittheil. aus den in der dortigen Guts-Bibliothek von ihm benutzten Polnischen Geschichtschreibern eingesandt.

Nachdem der Bestand der Gesellschafts-Casse in dem Rechenschafts-Berichte über Eingabe und Ausgabe vorgelegt worden war, beschloß die Versammlung, dem Hrn. Schatzmeister der Ges., Raths-Secretair W. Petersen, einen Dank für seine meisterhafte Verwaltung des Vermögens der Gesellschaft zu votiren.

Desgleichen beschloß die Versammlung, dem Inspector des Museums, Herrn Dr. Bornhaupt, und dem Bibliothekar, Herrn Dr. Buchholtz, einen Dank für den außerordentlichen Eifer u. dankenswerthen Erfolg zu votiren, mit dem beide Herren die Sammlungen der Gesellsch. in die musterhafteste Ordnung versetzt haben.

Es ist bestimmt worden, daß diejenigen Herren Mitstifter der Gesellschaft, welche in der Folgezeit etwa ausgetreten sein sollten, wieder in den Kreis der Stifter und Mitglieder aufgenommen werden können, ohne sich dem sonst üblichen Ballotement unterziehen zu müssen.

Bei der Wahl zu Directoren der Gesellsch. wurden die vorigjährigen auch für das nächste Gesellschafts-Jahr bis zum 6. December 1848 in der von ihnen bekleideten Function wieder bestätigt.

(Schluß folgt.)

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind angestellt: der von der Dorpater Universität promovirte Dr. med. Jäsche als Bataillonsarzt beim mostauschen Infanterie-Regimente und zugleich beim St. Petersburgschen Militair-Landhospital, — der freipractizirende Arzt Horn mit dienstlichen Rechten als Arzt auf den Gutsländereien des Jamburgschen Kreises; — aus dem Dienste entlassen, Krankheits halber, der bei der Cavallerie stehende und zu besonderen Aufträgen bei der Dejour des Rigaschen Kriegs- u. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- u. Curland angestellte Obristlieutenant Lange, als Obrist.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 6. December sind für Auszeichnung im Dienste befördert worden: von General-Majors zu General-Lieutenants: der Director des sibirischen Cadetten-Corps Schramm I., der Commandeur des Kiewschen Ingenieur-Bezirks und Dirigirender des Festungsbaues daselbst von Freimann I., der Director des Departements der Reichspferdezucht Voigt I., der Kriegs-Gouverneur der Stadt Nowgorod und Civil-Gouverneur des Nowgorodschen Gouv. Baron Howen, — alle mit Belassung in

nehme Promenade umzuwandeln; und der Anfang berechtigt zu guten Hoffnungen, da schon die Wälle und Redouten geebnet und mit Bäumen bepflanzt, auch an passenden Stellen Lauben und Bänke angebracht sind. Zwar ist diese Promenade sehr beschränkt, doch betrachtet man gern von hier aus die fast eine Werst lange, von freundlichen Gärten bekränzte Häuserreihe der Stadt und die weite ringsum ausgebreitete grüne Fläche, wenn am fernen Horizont der Rosenschimmer der Abendsonne sie umsäumt, oder wenn sie vom Silberglanz des Mondes übergossen ist. Vielleicht möchten die Einwohner noch mehr zu Spaziergängen „ins Grüne" geneigt sein, wenn auch der Weg zum hübsch bepflanzten Friedhofe durch eine Allee verschönert und beschattet wäre. Aber es scheint allen Verschönerungsplänen der Art die baare Grundlage zu fehlen. — Unter den Schulen hat die Stadt-Töchterschule, die während mehrer Jahre fast ganz eingegangen war, der jetzigen Lehrerin eine neue Aufblüthe zu verdanken, weshalb auch für den Aufbau eines neuen Schulhauses eifrig Sorge getragen ist. Ebenso wünschenswerth wäre es, wenn auch dem Elementarlehrer von Seiten der Stadt größere Unterstützung zukäme, da dieser wegen der geringen Schülerzahl kaum 130 R. S. jährliche Einnahme hat und daher, um standesgemäß leben zu können, nach den anstrengenden Schulstunden noch auf Privatunterricht die Kräfte und die Zeit verwenden muß, die ein junger strebsamer Mann gewiß zu seiner Weiterbildung benutzen würde. Die Elementarschule wurde bis Johanni d. J. von dem größten Theile der im Rettungshause befindlichen Knaben besucht; diese haben aber in dem Hrn. Hesse wieder einen Waisenvater erhalten, (seit dem August d. J.) der nun Erziehung und Unterricht selbst und allein übernommen hat. Diese letztere Anstalt erfreut sich unter der sorgsamen Oberleitung des Hrn. Hofraths v. Hesse des besten Gedeihens. Dabei muß aber der außerordentlichen Mildthätigkeit des umwohnenden Adels gedacht werden, durch welche allein das Rettungshaus vor 13 Jahren begründet ist und bis heute fortbesteht; eine für die Stadt um so beherzigenswerthere Thatsache, da der größte Theil der verwahrlosten Kinder aus der Stadtgemeinde aufgenommen ist. Eine zum Besten dieser Kinder im Sommer d. J. veranstaltete Verloosung ergab einen Ertrag von 350 R. S. — Das Gemeinde-Armenhaus, das im J. 1846 neu (zu zwei Stockwerken) aufgebaut u. seiner Verwaltung nach neu organisirt ist, wird durch mancherlei Abgaben und durch milde Beiträge erhalten; das Saldo beim Abschluß des ersten Jahres dieser neuen Verwaltung ist befriedigend ausgefallen, überdies hat eine am 21. November veranstaltete Verloosung den Ertrag von 109 R. S. gegeben. — Die Stadt gehört jedoch keineswegs zu den wohlhabenden, sondern im Gegentheil zu den sehr unbemittelten. Das einzige Kommunal-Eigenthum ist eine von dem kleinen Flüßchen Paida getriebene Wassermühle, so daß die Bürgerschaft mit Beiträgen für die Kommunal-Ausgaben (dazu gehören auch die für die Unterhaltung der Garnison) sehr in Anspruch genommen ist, und für manches sehr nützliche Werk, z. B. für Bepflasterung der Straßen keine Geldmittel vorhanden sind. Dabei ist der Grundbesitz der einzelnen Bürger sehr gering; kaum zu jedem Hause (es giebt deren 127 hölzerne und 6 steinerne) wird ein Gärtchen oder Feldstück gehören, welches die nöthigen Küchengewächse und Gemüse und das sehr geschätzte Obst liefert. Und auch durch Handel und Gewerbe kann ein höherer allgemeiner Wohlstand nicht erzeugt werden, da die Stadt von den großen Verkehrswegen zu weit entfernt liegt, und auch die bei ihrer jetzigen Lage möglichen Erwerbsmittel ihr nicht immer geboten werden; denn sowohl der Adel des Kreises als auch ein nicht geringer Theil der städtischen Bevölkerung bezieht gern aus Reval die Verbrauchswaare und die Modefabrikate, woher es andrerseits natürlich ist, daß weder die hiesigen Kaufleute im Stande sind, ein wohlausgesuchtes und reichlich ausgestattetes Waarenlager zu halten, noch unter den Handwerkern und Künstlern eine große Rührigkeit und Emsigkeit sich wahrnehmen läßt, obgleich die Geschicklichkeit und Tüchtigkeit einiger von ihnen weit größeren und schwereren Arbeiten, als den gewöhnlich gewünschten, gewachsen wäre. (Doch ist aus der Zahl der letztern als Ausnahme der Kupferschmiedemeister Hintze anzuführen, bei dem in diesem Jahre aus dem Moscowischen Gouvernement her Arbeitsbestellungen zum Betrage von 4000 R. S. gemacht sind). Unter solchen Umständen haben Absatz, Verkehr und Erwerb ihre hauptsächlichste Basis in der umwohnenden Bauernschaft, und an den großen Markttagen geht es denn freilich sehr lebhaft zu; die Handelsgegenstände, Vieh und Flachs, sind gewöhnlich in großer Menge vorhanden, und bei großer Kälte (zwei Märkte werden im November und im Februar abgehalten) springen Ochsen, Pferde und Menschen gern „über die Stränge." — Wiewohl aus obigem Bericht genugsam erhellt, daß die Stadt Weißenstein in keiner beneidenswerthen Lage sich befindet, so möchte dieselbe doch vor andern kleinen Städten einige nicht verächtliche Vorzüge besitzen. So ist erwähnenswerth, daß die Bewohner sich im Allgemeinen einer guten Gesundheit erfreuen und von den anderswo passirenden Krankheiten selten oder nur in geringem Maße heimgesucht werden. Ferner sind die geräuschlose friedliche Stille des Ortes, die beschränkte Geselligkeit und selbst die ungestörte Einsamkeit manchen Personen, die aus dem Lärm und aus der Unruhe des großstädtischen Lebens sich hierher zurückgezogen, gewiß sehr erwünscht; und auch der Wohlbestand manches Haushalts möchte hier mehr als anderswo durch die „zum guten Ton gehörende" Sparsamkeit u. Einfachheit gefördert sein. Doch soll diese Sparsamkeit nicht für eine besondere Tugend erklärt werden, denn was für Gelegenheiten giebt es in einem so kleinen Orte, die zu großen Ausgaben oder gar zur Verschwendung anreizen könnten? — Freilich mag mancher heruntergekommene und unbeschäftigte Handwerker großen Hang haben, seine Desperation zu „verkneipen." Aber der ehrenfeste und tüchtige Bürgersmann schämt sich der für Bauern und niederes Volk bestimmten Schenken, und wenn er die anständige Musse besucht, so labt er sich hier selten anders als mit Bier und mit Karten, und wenn an den frohen Markttagen die Schönheiten des Orts hierher zum Balle eilen, so geschieht dies nicht, um mit Putz und Flitter Parade zu machen, sondern um gemüthlich und harmlos eine Tanzlust zu befriedigen, die auch durch die naserümpfende Kritik ungebetener Gäste nicht eingeschüchtert würde. — Den wenigen im Städtchen lebenden Literaten genügt die Privatgeselligkeit, und gern und oft versammeln sich dieselben im gastlichen Hause des Herrn Pastors. In gleicher Weise gewährt ein vom Herrn Stadtarzt von Frisch eingeführter periodischer Leseabend Unterhaltung und geistige Anregung, obgleich die Zahl der Theilnehmer sehr klein ist, da manche Konsonanten, die ohne harmonische Stimmlaute nicht gut auf einander zu sprechen sind, lieber das Zusammentreffen vermeiden.

Nachschrift. In Betreff des Kirchenbaus ist noch zu bemerken, daß zwar die Vollendung desselben um die Mitte des nächsten Jahres in Aussicht steht, daß aber nach einem neuen Kostenanschlag (nach dem die Thurmspitze fast ganz mit Kupfer überkleidet ist) wohl über 1000 R. S. außer den schon eingesammelten 10,100 Rubeln erforderlich sein werden, um alle Ausgaben zu decken. Diese 1000 R. S. beizusteuern ist die Stadt zu arm und sie bleibt noch immer auf die theilnehmende Mildthätigkeit ihrer protestantischen Glaubensbrüder hingewiesen, denen sie bisher schon so Vieles verdankte. Zu Weihnachten wird der Versuch gemacht werden, mit den wenigen hier bereiten Kräften und Mitteln ein Concert zum Besten des Kirchenbaus zu arrangiren. — Der öffentliche Gottesdienst wird seit 2½ Jahren

ihren gegenwärtigen Functionen; — von Obristen zu General-Majors: der Chef des Stabes des Orenburgschen Kosakenheeres, bei der Cavallerie stehende v. Rahden 1., das Mitglied der allg. Versammlung des Departements der Militair-Ansiedelungen, vom Corps der Ingenieure der Militair-Ansiedelungen, Strahlmann, — der Commandeur des Carabinier-Regiments des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly Baron Korff 3., — der Grenadier-Artillerie-Brigade Brümmer 2., der bei der Artillerie stehende Docent in der Artillerie-Schule Baron Klodt v. Jürgensburg; — der Commandeur des spitemirschen Jägerregiments v. Adlerberg 2., des selenginschen Infanterie-Reg. Roth 2., des Cürassier-Reg. J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna Berg 3., des Cürassier-Reg. S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch Baron Mengden, des ssumschen Husarenregiments v. Aderkas, — der Rigasche Polizeimeister Jasykoff, der zugleich dem Ministerium des Innern und der Armee aggregirt wird.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: von Collegienräthen zu Staatsräthen: der Divisionsarzt bei der 18. Infanterie-Division Dr. med. Kirnbach, der Arzt bei der Festung in Riga Dr. med. Blumenthal; — vom Hofrath zum Collegienrath: der bei dem Domainen-Ministerio angestellte v. Aderkas; — von Colleg.-Assessoren zu Hofräthen: der ältere Ordinator beim Rigaschen Militair-Hospital Dr. med. Böhlendorff, der jüngere Ordinator beim Militair-Hospitale in Warschau Dr. med. Schuhmacher; — zum Gouvernements-Secretairen der Probirer der Dorpatschen Probir-Kammer Beamte der 13. Classe Brandenburg; zum Collegien-Registrator der Torfmeister des livländ. Gouvernements Funke.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

193. Arbeiten der curl. Gesellschaft für Literatur und Kunst. 3. Heft. Mitau. 1 Decbr. 179 S. in 8. (Inhalt: Wiedemann der griechische Roman. — Eichwald Bericht über Kruse Urgeschichte der Ehsten. — Kallmeier die Kurischen Könige. — Paucker Bericht über Reese russisches Schiedsgericht. — Köler Bericht über Mitte Rechte der Ausländer. Krzywicki Besteuerung der Gastwirthe. Oeff. Aufgabe der Statistik. Waradinow Rechtsmittel. Meykow *stipulatio dupli*. Ostenbrüggen Rechtsunterricht. Merklin *Cornelia*. Graß holländische Armenkolonien. Kruse russische Alterthümer. Keller Heidengräber in der Schweiz. — Lichtenstein Fischer Waldheims Doctorjubiläum. — Trautvetter Bericht über K. von Paucker Achilles auf Leuke. Fraas Klima und Pflanzenwelt Griechenlands. — Steffenhagen Bericht über die Verhandlungen der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer. — Paucker der Lebensvertrag, zwei neue Sätze u. 25 neuberechnete Lebenstafeln. — Paucker baltländische Lebensstiftungen. — Beitragende Mitglieder für 1847.)

So eben ist erschienen und beim Universitäts-Buchhändler E. J. Karow zu haben:

Predigt,

gehalten am **Bibelfeste** den 17. Sonntag nach Trinitatis 1847 in der St. Johanniskirche zu Dorpat

von

Friedrich Adolph Philippi,

Dr. Prof. der Theologie.

Der Ertrag ist zum Besten der Bibelgesellschaft bestimmt.

Preis 15 Cop. S.

Von dem landwirthschaftlichen Departement des Ministeriums der Reichs-Domainen ist der livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät nachfolgende Bekanntmachung zum Behuf weiterer Verbreitung zugesandt worden.

Bei der bevorstehenden Eröffnung der Eisenbahn von Rostock nach Hamburg und der Einführung direkter Steuern in Meklenburg, die einpassirende und durchgehende Waaren von allen Abgaben befreien, möchte es an der Zeit sein, den Handelsstand von Rußland, vorzüglich in den Ostsee-Provinzen, auf die großen und wichtigen Vortheile aufmerksam zu machen, die für den russischen Handel in Bezug auf den Absatz nach Hamburg und andere nicht zum Zollverein gehörende Staaten des westlichen Theiles von Norddeutschland durch die Verführung der Waaren durch Meklenburg erwachsen.

Die Ersparung des Sundzoll's, der höheren Assecuranz-Prämien und der theureren Schiffsfracht sind, ohne Rücksicht auf die um die Hälfte kürzere Fahrt nach Rostock, von zu großer Bedeutung, als daß sie nicht die Beachtung der Handelswelt verdienten.

Schon bevorzugt vor anderen Ostsee-Häfen durch die höchst geringen Abgaben der fremden Schiffe, ist Rostock durch eine nur 20 und einige Meilen lange Eisenbahn mit Hamburg verbunden, die sich dort der Hannöverschen Bahn anschließt, so daß die Güter in einem Tag zu der billigen Fracht von 1½ bis 1¾ R. S. pr. 10 Pud dorthin befördert werden können, während auf dem Wege über Stettin, das einige 60 Meilen von Hamburg entfernt, die Eisenbahnfracht um das Doppelte höher ist und die Kosten durch den Transitozoll bedeutend vermehrt werden, auf dem Wege über Lübeck der hohe dänische Transitozoll entrichtet werden muß.

Unter den Artikeln, die in Rostock selbst einen guten Markt finden würden, steht die russische Wolle — gewaschen — obenan, da bei dem hiesigen großen Wollmarktsverkehr der Absatz davon zu guten Preisen gesichert ist. Dieser Absatz ist unter den oben angeführten Verhältnissen jetzt noch um vieles erleichtert, so daß der dem Unterzeichneten im Jahre 1841 gemachte Vorschlag, sich zum Verkauf russischer für den hiesigen Wollmarkt eingesandter Wollen zu verstehen, jetzt eine besondere Berücksichtigung verdient.

Die ganz im Interesse der Producenten und Einsender getroffene Einrichtung der Woll-Niederlage am hiesigen Platze, welche sich seit 20 Jahren einer steigenden Benutzung nicht allein hiesiger, sondern auch dänischer Producenten erfreut, übernimmt die Lagerung und den Verkauf der eingesandten Wollen zu folgenden niedrigen Ansätzen:

Aus dem Schiff und auf's Lager zu bringen,
pr. 10 Pud S. R. — „ 10 Kop.

Lagermiethe für 3 Monate,
mit aus- und einwägen „ 1 „ — „

Verkaufsprovision, Courtage ꝛc. 2%

Der Verkauf geschieht gegen comptante Zahlung ohne Decort, ist bei sinkenden Preisen der Verkauf am Wollmarkt nicht wünschenswerth, so kann auf Verlangen ½ bis ¾ des vermuthlichen Werthes als Vorschuß gegeben werden.

Die Valuta wird auf die ersten Hamburger Banquier-Häuser angewiesen, oder in Wechseln auf diese remittirt.

Der Haupt-Wollmarkt ist Ende Juny, , doch kann für später eintreffende Wollen leicht ein zweiter Markt im Spätsommer eingerichtet werden.

Wegen näherer Auskunft über Obiges wird man gebeten gefälligst in Unterhandlung zu treten mit dem

Großherz. Oekonomie-Rath u. Dirig. der Meklenb. Woll-Niederlage in Rostock,

Jeppe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Tischlergesell Jacob Alexander Valois mit Elisabeth Cerehn.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Baron Ernst v. Rolcken Sohn Erich Reinhold, alt 4 Jahr; Rath Martin Carlsen, alt 76 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 1. Weihnachtstage deutscher Gottesdienst, um 12 Uhr Mittags

---

An Stadt und Land.

Ich bitte die Freunde der Armen inständig, mich in dieser seligen Advents- und Weihnachts-Zeit wiederum, in gewohnter Weise, mit Holz und Beiträgen zu Holz für die Bedrängten und Nothleidenden freundlichst versorgen zu wollen! Der Herr aber wolle es den gütigen und freundlichen Gebern reichlich vergelten! —

Ober-Pastor Bienemann.

Zwölfte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 51 des Inlandes Den 22. December 1847.

Zur Methodik des Unterrichtes in Geschichte und Erdbeschreibung.

Zweiter Artikel *).

Es wird dem Zwecke unsrer pädagogischen Besprechungen nicht entgegen sein, wenn von Zeit zu Zeit statt selbsterzeugter Gedanken, eigner Erfahrungen und Wünsche, fremde eingeführt, besprochen, anerkannt oder widerlegt werden.

Gerade für den Unterricht in der Geschichte ist die Theilnahme äußerst rege. Der Gegenstand genießt eine so sichere Anerkennung bei Humanisten und Realisten, er steht dem Lebenden und dem Lehrenden überall so nahe, daß ihm nicht sein Dasein in dem Unterrichte streitig gemacht, daß ihm nicht bloße Duldung zu Theil wird; er ist als bildender Lehrstoff allgemein anerkannt. Aber Schriften drängen sich, welche von der Art der Vertheilung, von der Auswahl, den Stufen u. s. w. handeln; und die Frucht, welche auch der geübte Lehrer aus ihnen schöpfen kann, scheint mir nicht unbedeutend. Indem ich hier diejenigen Schriften bei Seite liegen lasse, welche den Gegenstand im Allgemeinen, von der wissenschaftlichen Seite, ohne Rücksicht auf bestimmte Lebensalter und Lehrstufen behandeln, darf ich auf einige Theilnahme rechnen, wenn ich besonders solche vorführe, welche nicht irgend welche erst zu schaffende Schulen, sondern ganz bestimmte, eben die bestehenden, im Auge haben.

Ich beschränke mich auf drei. Den stärksten Anlauf nimmt **August Arnold**: Ueber die Idee, das Wesen, die Bedeutung, die Darstellung und das Erlernen der Geschichte, nebst den Grundzügen des Entwickelungsganges der Menschheit. Königsberg in der Neumark 1847. 277 S. 8. Seine Schrift ist eine Art von zweiter Auflage eines schon zwanzig Jahre früher erschienenen kleineren Buches über denselben Gegenstand, welchem damals der Minister von Altenstein gütige Anerkennung zu Theil werden ließ. Im Laufe dieser neueren Darstellung ist im VII. Abschnitte S. 131—144 von dem Unterrichte in der Geschichte die Rede.

Auf die Geschichte als Gegenstand des Unterrichtes beschränkt sich die zweite Schrift: Grundzüge einer Methodik des geschichtlichen Unterrichts auf Gymnasien. Sendschreiben an den Consistorialdirector Seebeck in Hildburghausen von Dr. Joh. Wilh. Löbell, Prof. in Bonn. Leipzig 1847. 88 S. 8.

Noch enger zieht den Kreis ihrer Betrachtung die dritte: Beiträge eines mit der Herbartschen Pädagogik befreundeten Schulmannes zur Lehre vom biographischen Geschichtsunterricht auf Gymnasien von F. W. Miquel, Collaborator am Gymnasium zu Aurich. Aurich und Leer 1847. 48 S. (darnach 11 Seiten Anhang über Aufmerksamkeit und zwei Seiten entschuldigendes Nachwort).

Das Gemeinschaftliche aller drei Schriften ist die Anerkennung des biographischen Unterrichtes in der Geschichte als der ersten Gestalt. Aber in allem Uebrigen muß ich mich für dieses Mal auf Berücksichtigung des letztgenannten Schriftchens beschränken. Denn während A. Arnold zu diesem Stücke nur hohe Reden und glänzende Worte darbringt, die auf das Maß der Brauchbarkeit zurückzuführen in der That der Mühe nicht lohnt, enthält sich Löbell absichtlich eines tieferen Eingehens auf die dem Universitäts-Professor ferner stehende Stufe der Vorbereitung. Aber gerade hier versucht sich Miquel.

Wir erfahren durch ihn, daß er seit mehreren Jahren einen großen Theil des Unterrichtes in der Geschichte an dem Gymnasium in Aurich besorgt, daß er mehrere Generationen auf der untersten Stufe, dem biographischen Cursus, durchgeführt hat. Er ist ein entschiedener Anhänger der Herbartschen Philosophie, deren Psychologie er Lust und Liebe zum Lehrfache, so wie die wissenschaftliche Befähigung zu demselben zu verdanken hat.

Die Bemerkung nun, daß die Grundsätze, die Herbart in seiner schon 1806 erschienenen allgemeinen Pädagogik ausgesprochen, bis hiezu so wenig Berücksichtigung gefunden, daß so wenige Schulmänner von den Herbartschen Entdeckungen Kenntniß genommen haben, dazu der Wunsch des verewigten Mannes, durch eine Menge pädagogischer Monographien (Anleitungen zum Gebrauche irgend eines einzelen Bildungsmittels) die Ausführung seiner Umrisse übernommen zu sehen, bewog den Vf. zu seiner kleinen, höchst dankenswerthen Arbeit **). Er wollte zeigen, wie sich nach den Anforderungen Herbartscher Pädagogik u. Psychologie der Unterricht in der Geschichte auf der untersten Stufe gestalte und wie reiche Früchte schon beim oberflächlichen Eindringen in diese Wissenschaften für den praktischen Schulmann abfallen. Er bittet dabei die Anhänger Herbarts wegen der Unvollständigkeit der psychologischen Ausführung, die mit Herbart ganz Unbekannten wegen mancher technischen Ausdrücke um Nachsicht.

Da wir zu der zweiten Classe gehören, so wollen wir, indem wir über den wesentlichen Inhalt des Schriftchens so genau wie möglich berichten, aus Herbarts allgemeiner Pädagogik dieses Technische zu erläutern versuchen. Es bleibt dessen immer Einiges übrig, ohne daß dadurch ein Widerspruch entstände gegen des Meisters eigenen Ausspruch über das Verhältniß der Pädagogik zur Philosophie **).

Herbart (S. 109) faßt den Unterricht als Fortsetzung und Ergänzung der Vorarbeit, die von Erfahrung und Umgang herrührt, darum wesentlich als erziehenden. Der Erzieher vertritt den künftigen Mann beim Knaben; welche Zwecke der Zögling künftig als Erwachsener sich

*) Der erste Artikel findet sich in Beilage 7 des vorigen Jahrganges.

*) Herb. allg. Päd. S. 18.

**) Allg. Päd. S. 79. Nun aber hat die Erziehung nicht Zeit zu feiern, bis — irgend einmal — die philosophischen Untersuchungen im Klaren sein werden. Vielmehr ist der Pädagogik zu wünschen, daß sie so unabhängig als möglich von philosophischen Zweifeln erhalten werde.

ſelbſt ſetzen wird, dieſe muß der Erzieher ſeinen Bemühungen ſetzt ſetzen, ihnen muß er die innere Leichtigkeit im Voraus bereiten. Die Vielheit der Zwecke läßt ſich ſondern in die Zwecke der Willkühr d. h. bloß möglicher Zwecke, die der Zögling vielleicht einmal ergreifen und in beliebiger Ausdehnung verfolgen möchte, und in die nothwendigen Zwecke, welche außer Acht gelaſſen zu haben er ſich nie verzeihen könnte, die Zwecke der Sittlichkeit. (S. 61 f.) Vielſeitigkeit des Intereſſes, und zwar gleichſchwebende Vielſeitigkeit bereitet zu den erſten Zwecken, und daß die Ideen des Rechten und Guten, in aller ihrer Schärfe und Reinheit, die eigentlichen Gegenſtände des Willens werden, das iſt das Ziel der ſittlichen Bildung.

Herr M. hat nun nicht bloß das Verdienſt, das Allgemeine, was H. weiter ausführt, beſtimmt auf die Geſchichte bezogen und an ihr als Gegenſtand der Erziehung durch Unterricht nachgewieſen zu haben, er tritt auch aus der idealen Schule, welche ſein Meiſter ſich dachte, in das Gebiet der wirklichen Schule und vermittelt die Anwendung für den praktiſchen Lehrer.

H. denkt ſich einen Unterricht, wie er ihn ſelbſt im obigen Sinne als Privatlehrer ertheilte: wenige Gegenſtände in gleicher Höhe zur Zeit — er ordnet und bezeichnet ſie genauer, für jeden wo möglich täglich eine Stunde. Z. B. Sprach- und Geſchichtsunterricht parallel, alſo neuere Sprachen mit der neueren Geſchichte für den Jüngling. Schon ſein vorbereitender Unterricht beginnt unter andern mit der Odyſſee, in griechiſcher Sprache (allg. Päd. S. 30. 228), aber weſentlich um des Stoffes willen; ſolches muthet M. den beſtehenden Schulen nicht zu; er reihet z. B. die Odyſſee mit in den biographiſchen Kurſus ein; er nimmt ſeine Quinta und Quarta, wie ſie ſind, kombinirt mit zwei Wochenſtunden für die alte Geſchichte im erſten Jahre u. ſ. w. Aber im Gedankengange bleibt er ſeinem Lehrer meiſt bis auf das Wort treu.

Die Bildungsmittel ſind Erfahrung und Umgang = Erkenntniß und Theilnahme = Empirie und Sympathie. M. S. 7. H. S. 140—146. Die Geſchichte für Schulen wurzelt hauptſächlich in den Intereſſen des Umganges und bildet demnach die verſchiedenen Stufen deſſelben aus. Wie ſich nun die Erfahrung durch die Räthſel der Welt zur Spekulation, und aus dieſer, vom Drucke der Maſſe befreiet, von den Verhältniſſen angezogen, zum Geſchmacke erhebt; ſo iſt das Intereſſe des Umganges zunächſt ſympathetiſch, d. h. die Theilnahme nimmt ganz einfach die Regungen auf, welche ſie in menſchlichen Gemüthern findet, folgt ihrem Laufe, läßt ſich ein in deren Verſchiedenheiten, Kolliſionen, Widerſprüche; ſo treiben die ſich kreuzenden Forderungen der Menſchen aus der Sympathie den geſelligen Ordnungstrieb hervor (geſellſchaftliches Intereſſe); ſo erhebt ſich das Mitgefühl vom Verhältniſſe der Wünſche und Kräfte der Menſchen zu ihrer Unterwürfigkeit unter den Gang der Dinge, zur Religion.

Daraus folgt von ſelbſt der Schluß: inſofern nun das ſympathetiſche Intereſſe an Perſonen haftet, iſt der biographiſche Kurſus der paſſendſte Anfang des Unterrichtes in der Geſchichte.

Soll nun der Unterricht in dieſem Gebiete nicht bloß Unterricht ſein, ſoll er ein erziehender Umgang des Schülers mit dem Lehrer und den Gegenſtänden werden, ſo muß er den Gang gehen, den die Menſchheit ſelbſt genommen hat, damit der Jüngling bei ſeinem Eintritte in das Leben an den Gränzen unſerer Kultur mit ſo vielen und mannichfaltigen Bildern der Menſchheit anlange, daß er weder ein Schwärmer wird, der ſich ſpäter tödlich erkältet, noch an Blaſirtheit ein frühreifer Greis, der damit endet, bald zu wiſſen, daß Alles nichts ſei. H. S. 283. 285. M. S. 9. Der Zögling ſoll in dem Griechen- und Römerthume eine Jugend durchleben, wie wir ſie hätten durchleben ſollen; nicht ein Mannesalter, zu dem wir zurückzukehren hätten; er ſoll ſich an ihnen zu einem europäiſchen Patriotismus erheben, er ſoll Weltbürger werden, ohne aufzuhören Patriot zu ſein. Und wo findet ihr den Stoff zu einer ſolchen Darſtellung? Bei den Geſchichtſchreibern und Dichtern des klaſſiſchen Alterthums! — Endigen wird eine ſolche Theilnahme damit, daß der Gegenſatz zwiſchen dem Zeitalter und dem Vernunftideale zum Bewußtſein kommt, ohne daß ſie vom Augenblicke etwas ungeſtüm fordert, da ſie ſelbſt den Gang der Menſchheit nachgegangen iſt.

Die Reihe eröffnet Cyrus — theils erweitert er das Bild eines patriarchaliſchen Urſtandes, wie er aus dem alten Teſtamente dem Schüler bekannt iſt, theils erweckt er die Ideen zur Kenntniß einer orientaliſchen Tyrannei im Gegenſatze zu einer glücklichen Heimath — Elternliebe, Selbſtgefühl, Dankbarkeit gegen Gott*) — Kambyſes führt das Bild eines orientaliſchen Deſpoten weiter aus — Härte gegen die Aegyptier; Smerdis; Preraſpis u. ſ. w, Darius, Atoſſa, der Arzt Demokedes, Zopyrus vollenden das Bild des Orients.

Damit die Einheit des ſympathetiſchen Intereſſes nicht fehle, müſſen dieſe verſchiedenen Perſonen ein großes Gemälde bilden, in welchem Cyrus ſtets die Hauptfigur darſtellt. Man laſſe deßhalb, nur memoriren: 555 Cyrus der Perſer.

So iſt dem Schüler eine ganz neue Welt erſchloſſen**), die durch ihren Gegenſatz die ſeinige erleuchtet.

Der Schüler wird vom Orient mit der Ahnung ſcheiden, daß dieſes nicht der richtige Weg zur Entwickelung des Menſchen und der Geſellſchaft iſt. Mit dieſem dunkelen Gefühle, dem man nur ſelbſt keine voreilige Sprache leihen muß, führe man ihn durch Demokedes, Syleſon, Miltiades am Iſter zum Lande der Freiheit.

Soll er nun den folgenden Kampf begreifen, ſo muß er das Volk von ſeiner Jugend an begleiten, es kennen und achten lernen. Dies zu bewirken vermag nur der

*) Der Knabe muß die Möglichkeit geſchilderter Gefühle in ſeinem eignen Bewußtſein antreffen: er kann keine Theilnahme hegen für die Gefühle, für die er ſelbſt in ſeinem Inneren keine Möglichkeit findet. S. 12. 14.

**) Herb. allg. Päd. S. 119. Der Unterricht knüpfe gern an das Nächſte an, aber man erſchrecke auch nicht, wenn das, was er daran knüpft, durch weite Räume und Zeiten von uns getrennt liegt. Die Gedanken reiſen ſchnell und der Beſinnung liegt nur das weit entfernt, was durch viele Mittelbegriffe oder durch viele Modifikationen der Sinnesart getrennt iſt.

Homer, für unſere Schulen in der Form möglichſt treuer Darſtellungen aus der Ilias und Odyſſee: die Achilleis umfaßt die Schickſale des Achilleus, und damit einen Blick in die Götterwelt, in die Erziehungsweiſe und eine Darlegung der kriegeriſchen Seite des heroiſchen Zeitalters; die Odyſſee giebt die friedliche Seite. Dann laſſe man Solon bei Krösus den Unterſchied griechiſcher und orientaliſcher Glückſeligkeitslehre ſelbſt ausſprechen. Nachdem ſo die Gegenſätze ſcharf neben einander geſtellt ſind, führe man in Miltiades, Ariſteides, Leonidas, Themiſtokles den Konflikt Aſiens und Europa's vor. Die Einheit der Perſon verſchwindet hier vor den gewaltigen Ereigniſſen, deren Bedeutung der Knabe wenigſtens ahnt. Die auftretenden Heroen des Griechenthumes ſind ihm eben ſo viele Repräſentanten des griechiſchen Charakters; man ſorge dafür, daß in jedem eine ſcharf gezeichnete Perſönlichkeit hervortrete: der ariſtokratiſche Spartaner in ſeinen beiden Entwickelungen als Leonidas und Eurybiades, der Kampf der ariſtokratiſchen und demokratiſchen Partei zu Athen in Miltiades, Kimon, Ariſteides und Themiſtokles, die ſpartaniſchen Geſandten bei Xerres und dann bei Gelon von Syrakus, der ſelbſt als Xerres Schützling noch wahrhaft griechiſch geſinnte Demaratus, der Spartaner Ariſtodemus in den Thermopylen und bei Platää, die Ausſöhnung des Ariſteides und Themiſtokles vor der Schlacht, die Belohnung des Miltiades nach der Schlacht bei Marathon, ſein Ende im Gefängniſſe und die religiöſe Dankbarkeit der Griechen nach den Schlachten bei Salamis und Platää werden die Hauptpunkte ſein für die Darſtellung des griechiſchen Charakters. Die Darſtellung der Ereigniſſe am beſten aus Herodot*), wobei das Redenlaſſen der handelnden Perſonen gleichfalls ſorgfältig nachzuahmen iſt.

Bei der Auffaſſung dieſes Kampfes müſſen Vaterlands- und Freiheitsliebe zum Bewußtſein kommen. Miltiades, Ariſteides, Themiſtokles mögen in ihrem Ende die Folgen der demokratiſchen Herrſchaft und die Gefahren hochſtehender um's Gemeinwohl thätiger Männer zeigen. Aber die Gefühle, welche jene Männer tröſten mußten, müſſen auch den Knaben in ſeinem Vertrauen zu der Menſchheit feſthalten. Kimon's, Ariſteides Edelmuth gegen das undankbare Vaterland, ihre Vaterlandsliebe ſtets ſiegend über den Mismuth, endlich Themiſtokles Weigerung ſein Vaterland zu bekriegen, mögen den wohlthätigen Schluß jener Reihe von Empfindungen bilden. Dabei laſſe man fühlen, wie das Ende jener Männer theilweiſe auch durch ihre Charaktere bedingt ſei, und als warnendes Beiſpiel, wohin Ehrſucht, Glück, plötzlicher Reichthum Sparta's Bürger führen können, ſteht Pauſanias da.

Die erregten Gefühle waren ſtürmiſcher Natur. Der Knabe finde jetzt Zeit zur Sammlung, zur Beruhigung in einer Wanderung durch das in ſeiner Blüthe ſtehende Griechenland: man führe ihn als Reiſender zu den olympiſchen Spielen, zu dem Orakel von Delphi, nach dem von

*) Wer die Ueberſetzungen kennt, wird unbedingt die von Lange nehmen; ſie iſt durch ächte Wiederherſtellung des urſprünglichen Tones nur mit der Lutherſchen Bibel zu vergleichen.

Pheidias Arbeiten unruhigen Athen*). Dieſe Erzählung erfordert viel Studium, ſpecielle Kenntniß und eine große Geſchmeidigkeit des Ausdruckes. Bilderwerke ſind faſt unerläßlich**).

Aus der Zeit des ſich ſelbſt zerſtörenden Griechenlands genügt der eine Alkibiades, aus dem die Ueberzeugung reſultiren muß, daß die glänzendſten Eigenſchaften ohne Charakter meiſtens nur Unglück erzeugen. Der Zug nach Sicilien als erzwungen von der hochfahrenden, die Kräfte des atheniſchen Staates weit überſchätzenden Jugend, deren Vor- und Abbild Alkibiades iſt, muß den Untergang Athens begreiflich machen.

Aus den trüben Empfindungen über die Zerriſſenheit Griechenlands flüchte ſich der Unterricht in die Seele des atheniſchen Weiſen, der alle Pflichten des Bürgers treu erfüllend zeigt, wo der Menſch in den trübeſten Zeiten des geſellſchaftlichen Lebens, beim Untergange des Vaterlandes Beruhigung und angemeſſene Beſchäftigung finden könne. Der Stoff iſt hier ſo erhebend, ſo in die Wirklichkeit eingreifend, daß die ſchlichte Erzählung ſeines Lebens, ſeines Lehrens und Endes Kinder unwillkührlich die Hände betend falten läßt. Seine Vertheidigung, ſagt H. M., habe ich faſt wörtlich nacherzählt.***) Alles Kritiſiren über den ethiſchen Standpunkt des Sokrates, jede herunterſetzende Vergleichung mit Chriſtus gehört nicht in den Geſchichtsunterricht, wenigſtens nicht auf dieſe Stufe. Man muß ſtets im Volke und ſeinem Standpunkte bleiben, dann wird auch in ſpäteren Jahren die richtige Beurtheilung als vom griechiſchen Standpunkte aus gefällt, erfolgen.

Nach dem Sokrates, ſagt der Vf., habe ich einige Male den Epameinondas und Pelopidas folgen laſſen, habe aber nie mehr als empiriſches Intereſſe erreichen können; natürlich: denn die Ideen des Griechenthums waren verbraucht. Demoſthenes dagegen iſt für die Knabenwelt wie geſchaffen. Seine jammervolle Jugend bei frühem Tode der Eltern und betrügeriſchen Vormündern ſcheint ſein Mannesalter gleichſam vorbedeutet zu haben. Von ſeinen Vormündern um das edelſte Gut, Bildung, betrogen, macht er alle ihre Pläne durch die Energie ſeines Charakters zu Schanden, ein Beiſpiel deſſen, was er von ſeinen Landesgenoſſen im Kampfe gegen Philipp verlangte. Man begleite ihn in ſeinem Ringen gegen die äußeren und inneren Feinde Griechenlands; und ſein und Griechenlands jammervolles Ende, die in der Darſtellung nicht getrennt werden dürfen, werden eine veredelnde Kraft auf das Gemüth des Knaben üben. Sokrates ſah er zwar gleichfalls erliegen, aber er fühlte, daß hier nur der Körper gemordet, nicht das Herz gebrochen ſei. Verklärt und als Sieger

*) Warum ſollte nicht Perikles die Einheit der Perſon bilden können? Auch als hiſtoriſcher Verband mit Miltiades. Ref.

**) Der Bildercatlas zur Converſationslexicon bietet einige treffliche Blätter. Ref.

***) Ich denke nach Plato. Wenigſtens ſagt H. S. 128, wo er Xenophons hiſtoriſcher Schriften zum leſen empfiehlt: nicht aber die wahrhaft unmoraliſchen Memorabilien, die ihren Kredit der Glückſeligkeitslehre verdanken.

sieht er den Sokrates vom werthlosen Leben scheiden; ganz anders ist es bei Demosthenes. Die edelste Gesinnung, die unverdrossenste Thätigkeit ist an den Zeitverhältnissen gescheitert, gebrochen, wenn auch als freier Mann, stirbt der greise Verbannte den Tod der gebrochenen Entwürfe.

Trauer, Zweifel und Verwirrung über die Pläne der Vorsehung werden das Herz des Knaben beherrschen. Aber schon der Knabe soll lernen, daß die Erfolge des Menschen von den Umständen bedingt sind; hieraus soll er nicht schließen, daß die wahre Weisheit im „Gehenlassen" bestehe, sondern daß die wahre Tugend sich erst geltend mache im mangelnden Erfolge, daß es dann für den Unglücklichen noch stets eine Zuflucht gebe in der kindlichen Ergebung in den Willen des Vaters, und daß er in seinem eigenen Inneren eine Freiheit finde, köstlicher als die politische und nicht vergänglich wie diese. Um zu dieser Ruhe im Glauben zu gelangen, muß der Mensch durch Schmerz zur Wehmuth über das Fehlschlagen der edelsten Pläne kommen, um aus ihr durch eine sittliche Katharsis sich zur Freiheit seines überirdischen Daseins zu erheben.

Wenn der Knabe den Demosthenes als freien Mann sterben sieht, dann wird ihm eine Ahnung kommen von dem Wege, welchen das sittliche Gefühl des Menschen, ausgehend von dem Freiheitsgefühle des antiken Republikaners zu der christlichen Ergebung in den Willen des Vaters gemacht hat.

Mit Demosthenes ist das rein sympathetische Interesse abgeschlossen.

Ist nun dieser Unterricht aus voller Seele geflossen, so sind sich Lehrer und Schüler ein Umgang gewesen, der schwerlich in der Gegenwart zu finden, für den Knaben gewiß eine Unmöglichkeit wäre*). Es kann so eine Wahrheit für den Lehrer geworden sein, daß unsre Hoffnungen von Menschenwohl und Fortschritt einen Hafen gefunden haben; sie haben sich gerettet in den Schooß der Jugend, der der Schooß der Zukunft ist.

Mit Alexander beginnt in der Geschichte und im Zöglinge eine neue Welt: er kehrt zurück zu dem Oriente, den er in seiner Knechtschaft kennen gelernt hat, den er im Kampfe hat erliegen sehen; er kehrt zu ihm zurück mit der Ueberzeugung, daß sein Reich zerfallen wird. Hieraus muß sich ihm eine Ahnung von dem gesellschaftlichen Verbande

*) Herbart S. 161. Dann aber strömt aus voller Seele eine Fülle des Unterrichts, welche der Fülle der Erfahrung sich vergleichen darf; dann giebt das bewegte Gemüth auch dem Hörer freie Bewegung; und in dem weiten, faltenreichen Gewande solcher Lehrart ist Raum genug für tausend Nebengedanken, ohne daß das Wesentliche an seiner reinen Form verlöre. Der Erzieher selbst wird dem Zöglinge ein eben so reicher als unmittelbarer Gegenstand der Erfahrung; ja sie sind mitten in der Lehrstunde einander ein Umgang, in welchem die Ahnung wenigstens enthalten ist von dem Umgange mit den großen Männern der Vorwelt oder mit den rein gezeichneten Charakteren der Dichter. Abwesende, historische, poetische Personen müssen Leben erhalten von dem Leben des Lehrers; er fange nur an; bald wird auch der Jüngling, ja der Knabe mit seiner Einbildung beitragen, und oft werden beide mit einander in großer und gewählter Gesellschaft sein, ohne dazu irgend eines dritten zu bedürfen.

bilden. Er kommt von einer untergegangenen Nation, aber eben diese Nation verjüngt sich in ihrem Untergange, und der mächtige Strom des hellenischen Lebens hat sich in viele befruchtende Arme zertheilt, die die gewonnene Bildung in die entferntesten Gegenden tragen. Aber diese Bildung ist abgeschwächt, ein großes Reich muß untergehen, Ströme Blutes müssen in einem mehr als dreißigjährigen Kampfe fließen, ehe die neue Bildung Raum gewonnen hat. Welcher Stoff zu Betrachtungen über die Pläne der Vorsehung, die aus Trümmern ihre Gebäude aufführt!

Wird und soll unser Zögling diese Betrachtungen anstellen? Gewiß nicht; aber euer Unterricht soll so angelegt sein, daß dereinst jene Ueberzeugung von einem zwar dunkelen, aber weisheitvollen Walten der Vorsehung daraus erwachse. Der Unterricht verlangt Vorbereitung aus der Ferne*); die erworbenen Vorstellungen müssen Zeit haben, die gehörige Verbindung einzugehen; der erste Eindruck gehört der Vertiefung, erst aus vielen Vertiefungen erwächst die Besinnung **).

Mit Alexanders Leben ist das gesellschaftliche Interesse erwacht; es soll seine Lehr- und Wanderjahre in der römischen Geschichte beginnen; es ist auch ein Abschluß mit dem Ende der griechischen Nationalität. In diesem doppelten Abschlusse liegt die Mahnung zue Repetition.

Zur Vorbereitung des Ganges des gesellschaftlichen Interesses — seine Erledigung gehört in den zweiten Cursus — paßt keine Geschichte besser, als die römische, denn man kann in ihr die Gründung der Gesellschaft von den rohesten Anfängen an verfolgen.

Die Reihe der Biographien eröffnet Äneas, mit dem der Schüler auf Troja's bekanntem Boden beginnt. Seine Irrfahrten im Mittelmeere, wo er Carthago im Baue begriffen sieht, seine Ankunft im Latinerlande, seine Heirath, sein Kampf mit Turnus schildern die Gefahren einer solchen Kolonisfahrt. Keine Wiederholung aus der Odyssee: hier ein Suchender, dort ein Verschlagener. Auch nichts was die Biographie des Romulus überflüssig machen könnte. Äneas sucht, Romulus gründet den neuen Sitz. Mit diesem baue der Knabe das erste Gemeinwesen, von der Stadt zum Staate fortschreitend; alle hierhergehörende Begriffe müssen hier vorkommen, im freien Gewande, nicht als etwas Fertiges, sondern als etwas Werdendes, nicht als allgemein Nothwendiges, sondern im speciellen Falle Auftretendes.

Von den folgenden Königen kann man entweder dem Numa den priesterlichen Theil lassen, wenn man die Anachronismen scheuet, oder ihn ganz weglassen, und mit Tullus Albalonga zerstören. Die Fetialen, der Biehraub als Ursache des Krieges, die Horatier und Curiatier, die Bundesbeschwörung, die Kampfweisen (man lasse die Horatier sich Stück für Stück waffnen), der Mord der Schwester, das Volksurtheil, Albas Zerstörung, die Wegführung der Albaner als Plebejer nach dem mons Aventinus sind hier die wichtigsten Begriffe.

*) Vgl. Herbart S. 166 unt.

**) Ueber Vertiefung und Besinnung s. Herb. S. 119—124.

Im Horatius Cocles und Mucius Scävola trete der freie Mann auf: denn die Lucretia kann nicht genommen werden. *) Eine lebhafte Kampfscene, eine belagerte Stadt, ein Lager, Geißeln, Friedensschluß sind die gesellschaftlichen Ideen; das Sympathetische haftet hier an den beiden genannten Männern als Repräsentanten eines für seine Freiheit begeisterten Volkes.

Dann muß man zum Camillus übergehn; denn aus dem Kampfe der Patricier und Plebejer kann nichts zum Bewußtsein gebracht werden.

In Camillus schildern wir drei Hauptgruppen:

1. Roms wachsende Macht an Veji's Untergang (Winterfeldzüge, Minen, Sold, Wegführung der Juno, Theilung des ager publicus, der Beute, vor Allem ein Triumph sind Hauptideen).

2. Rom im Kampfe mit einem barbarischen Naturvolke. Tugenden und Laster solcher Völker treten hier im Brennus auf. Die Flucht aus Rom, der freiwillige Tod der patres, Roms Verbrennung und Rettung des Capitols sind tief in die Wirklichkeit eingreifende Begriffe. Der Reflex auf die eigene glückliche Lage des Knaben muß von selbst in ihm entstehen.

3. Rom im Wiederaufbau. Den Plan des Auszugs nach Veji und den Werth des angestammten Vaterlandes möge Camillus in einer Rede darlegen.

Sodann lassen wir die Römer Italien erobert haben und nun ihre Hände ausstrecken nach Sicilien, nach dem Besitze des mare nostrum. Carthago, die reiche Handelsstadt, im Kampfe mit dem kräftigen Rom zeige die Biographie des Hannibal. Sie muß natürlich mit Carthago's Untergange schließen. Die Natur eines Handelstaates wie eines ackerbauenden Volkes, Söldnerheere, Factoreien, Colonien, Provinzen, socii, See- und Landkrieg sind hier die wichtigsten gesellschaftlichen Ideen. Das Sympathetische hafte an dem unerschütterlichen Mannesmuthe Hannibals. Das Zweideutige seines Charakters als unerwiesen gehört nicht hierher.

Mit Carthago's Untergange muß dem Knaben die Wahrscheinlichkeit von Roms Weltherrschaft geworden sein. Aus der folgenden römischen Geschichte passen nur solche Charaktere, die im Kampfe stehen gegen die Freiheitsliebe von Naturvölkern. So Marius gegen die Cimbern und Teutonen. Ideale Schilderung des reinen Deutschthums gegenüber der römischen Verfeinerung. Marius spätere Schicksale liefern einen anschaulichen Beweis von der Wandelbarkeit menschlicher Schicksale.

Cäsar führt dann weiter zur Ausmalung deutscher Verhältnisse, seine Pläne zur Idee der Tyrannis im griechischen Sinne.

Endlich findet im Armin die alte Welt ihren Schluß, und das Mittelalter seinen Beginn. Hier muß die Nothwendigkeit des Mittelalters fühlbar gemacht werden. Die Beschränkung der Bildung auf wenige Völker, in diesen auf die Bürger im Gegensatze zu den rechtlosen Sklaven, der mangelnde Glaube an eine höhere Bestimmung des Menschen sind die Ideen, deren Wichtigkeit in Armin als irdischem Repräsentanten und in Christo als göttlichem Boten geahnet werden muß.

Hier möchte der Herr Vf. den biographischen Cursus schließen. Obgleich er ihn fortgesetzt hat bis auf die neueste Zeit, macht er ihm doch die wissenschaftliche Berechtigung streitig, giebt aber nur einige Bemerkungen zur vorläufigen Rechtfertigung: er fragt die Lehrer 1) ob sie nicht beim Vortrage oft gezwungen waren, dem geschichtlichen Stoffe Gewalt anzuthun, um der Kindersphäre deutlich zu werden? 2) ob sie nicht den Mangel der Einheit der Personen empfanden? 3) In der alten Geschichte hatte man die Eigenthümlichkeit zweier, dreier, nicht einmal sehr verschiedener Länder klar zu machen; wie wird es nun mit der klaren Auffassung des Bodens, der Distanzen, der Völker, wo der Knabe durch alle Länder und Zonen geführt werden muß? 4) Zeigte nicht die Repetition, daß selbst die fähigsten Knaben vieles verdrehten, lächerlich vergrößerten, verkleinerten, den Personen die wunderlichsten Motive unterschoben? 5) War den Knaben klar was sie behalten hatten, ja fertig, ja mit Interesse nachsprachen? Lehnswesen, Islam, Papstthum, Kaiserwürde, Protestantismus, Ablaß, die ewigen Kriege und Schlachten? oder fanden sie nur im Herzen des Knaben Analoga?

Schon früher hat der Vf. bemerkt (S. 11): diese Forderung der Kindlichkeit ist der auszeichnende Vorzug der classischen Geschichte. Dazu kommt, daß die alte Geschichte aus ihrer eignen Mitte classische Beschreibungen geliefert hat, während in der mittleren und neueren Alles erst durch das trübe Medium des nach seinen Kenntnissen, Ansichten und Empfindungen zusammenstellenden Erziehers zugeführt wird.

Diese Darlegung des biographischen Unterrichtes in der Geschichte hat Herr M. durchwebt mit einer Anzahl methodologischer Winke, die den Schluß dieses Artikels bilden mögen.

Um Ungestörtheit zu erhalten, ist es nöthig, daß beim Anfange der Stunde alle Bücher, Charten, Federn u. s. w. von den Tischen entfernt werden, damit der Schüler nicht einmal die Hände beschäftigen könne. Die Schüler müssen gerade sitzen, die Hände auf den Tischen liegend. Dann lasse man noch einige Minuten verfließen, um eine gewisse Spannung der Unbeschäftigtheit, die sich als Ruhe äußert, zu erzeugen. Während des Vortrages hänge die nöthige Charte in großem Formate zur Seite des Lehrers, auf welcher er mit einem Stöckchen das Nöthige zeigt, mit wenigen Worten und in ähnlichem Tone wie der des Vortrages. Beim Sprechen gestikulire man nie, mache keine unnöthige Manöver mit irgend einem Theile des Körpers und stehe entweder ruhig vor dem Katheder, oder noch besser, man setze sich in demselben; denn dann ist man mehr in einer Sehlinie mit den Augen der Kinder, aus denen der Lehrer die Kritik seines Vortrages herauslesen muß und kann.

*) Das erklärt sich aus S. 18: Verschweigen muß man Alles, was an das Geschlechtliche erinnert; denn wenn der Knabe auch schon den Unterschied aufgefaßt haben sollte, so verbietet doch die Stellung des Lehrers, es als erkannt zu präsumiren.

Der Lehrer der Geschichte richte seinen Vortrag so ein, daß der Schüler nie nöthig hat, während desselben zu fragen. Denn soll der Eindruck ein tiefer sein, so muß jede Störung vermieden werden, selbst die des fragenden Schülers. Man verbiete gradezu alles unterbrechende Fragen, richte aber alles so ein, daß es unnöthig ist. Die Erklärung unbekannter Sachen schiebe man entweder den handelnden Personen in den Mund, oder lasse sie aus dem Zusammenhange der Ereignisse folgern, oder gebe sie kurz und deutlich an.

Der Lehrer vergegenwärtige sich zuerst die neuen Vorstellungen, welche er mitzutheilen hat, und suche sie sämmtlich an Persönlichkeiten zu knüpfen. Also durchaus keine Beschreibung von Ländern, Sitten, Gesetzen u. s. w., sondern allenthalben handelnde Personen. Die Reflexion lege man stets der Person selbst in den Mund, wie bei den klassischen Historikern geschieht. „Ueberhaupt weiß ich für den Lehrer kein besseres Mittel, als strenges Beobachten der Erzählungsweise des Herodot. Die Wirkung auf Kinder ist überraschend."

Jeder Vortrag umfasse ein Ganzes. Man lege deshalb nie Theile zweier Biographien auf eine Stunde, noch mache man Halt bei einer unabgeschlossenen Reihe innerhalb des Lebens eines Mannes.

Der Vortrag überschreite nicht leicht die Zeit einer halben bis dreiviertel Stunde; denn das ist das höchste, was die reizbare Empfänglichkeit des Knaben vertragen kann.

So wie einerseits ein reiner Gedankenfluß zu fordern ist — denn jeder Sprung, jeder unabsichtliche Ruhepunkt, jedes unzeitige Abschweifen zerreißt den dünnen Faden des Unterrichtes und verhindert die Reproduction —: eben so sehr brachte man absichtliche Ruhepunkte. Wo eine kleine Gruppe von Begebenheiten sich abschließt, wo die Macht der Ereignisse einen tiefen Eindruck zu hinterlassen sucht; wo eine schwerere Verwickelung der Begebenheiten darzustellen ist, muß der Vortrag die Gewalt haben, verweilend über den Ereignissen zu ruhen, um den Vorstellungen Zeit zur Verknüpfung, Vertiefung, Besinnung zu lassen.

Daran schließt sich eine Reihe von Bemerkungen über Repetition. Zuvörderst unterscheide man Examiniren und Repetiren; das erstere erforscht den Grad der Kenntnisse des Schülers, das zweite ist ein Unterrichtsmittel. Das Verfahren wird in vielen Fällen confundirt.

Beim Repetiren unterscheidet der Herr Vf. zwei Arten: 1) man sucht bald nachher Reproduction der gegebenen Vorstellungen in derselben Verbindung zu bewerkstelligen; 2) man zerreißt absichtlich die erste, jetzt sicher gewordene Verbindung, und stiftet neue Verbindungen. So lange die gegebene Reihe von Vorstellungen noch schwach in ihren Verbindungen ist, muß die Reproduction stets in derselben Folge der Glieder geschehen. Also ist es durchaus der wahren Psychologie entgegen, nach einem Vortrage die Reproduction mit Fragen zu beginnen, was die gegebene Reihe aus einander reißt.

Der Schüler, und nicht etwa der Lehrer, muß die Reproduction der Reihe vollziehen. Sie geschehe in der nächsten Stunde, stets von einem der fähigeren Schüler, möglichst in derselben Reihenfolge, auch im Ausdrucke möglichst sich dem Vortrage anschließend. Stockt die Repetition, so corrigire der Lehrer nur in so fern, als das richtige Ablaufen der Reihe verlangt. Er vermeide alle weitere Erklärungen, Tadel, Lob u. s. w., denn Alles dies stört die Reproduction. Sie muß möglichst den zweiten Vortrag darstellen, indem die ganze Klasse das Geschäft der Reproduction vollzieht, einer aber gleichsam den Wortführer macht.

Nun wird es nöthig, daß der Lehrer mit den Schülern dieselbe Reihe noch einmal durchlaufe, aber so, daß er die unwichtigeren Glieder auslasse oder zusammenziehe, auf die Hauptmomente aufmerksam mache, mit der memorirten Zahl als Anfangs- oder Mittelglied. Nicht jeder Vortrag ist zu reproduciren, oft kann man zwei verbinden.

Ist man zu einem bestimmten Abschlusse in der Reihe der Vorträge gekommen, so beginnt die zweite, von der ersten ganz verschiedene Repetition. Mit Alexander z. B. ist ein solcher Abschluß gegeben, das Ganze kann als ein großes Drama der Entwickelung und des Conflictes der beiden Nationalitäten, des Orientes und des Hellenismus aufgefaßt werden; wenigstens bildet es eine geschlossene Vorstellungsmasse. Diese auf das mehrfachste durchzuarbeiten, zum geistigen Eigenthume, zum freien Besitze des Schülers zu machen, ist die Aufgabe der Repetition.

Man durchlaufe die gegebene Reihe vorwärts in jenen verkürzten Reihen, zeige an den gelernten Zahlen die zeitlichen Distanzen und setze die einzelen Reihen durch ihre Bindeglieder in Verbindung. Solche Bindeglieder sind in unserem Falle z. B. Krösus — Solon; Miltiades — Kimon; Epaminondas — Philipp; darauf durchlaufe man dieselben Reihen rückwärts, gleichfalls vom zeitlichen Standpunkte.

Hierauf reproducire man denselben Stoff geographisch, indem man von Persien ausgehend den handelnden Personen zeitlich im Raume nachfolgt, bis man mit Alexander nach Persien zurückkehrt. So verstärkt die Complication des Ortes mit dem Factum die Reihen ungemein.

Für die unterste Stufe genügt diese Repetition. —

Wir haben mit diesen Auszügen das Büchlein keineswegs schon ausgeschöpft; wir hoffen, daß diese ausführliche Anzeige noch manchen Lehrer veranlassen wird, es von Anfange bis zu Ende durchzulesen. Daß des Verfassers Wunsch erfüllt werde, zu zeigen, wie sich nach den Anforderungen Herbartscher Pädagogik und Psychologie der Geschichtsunterricht gestalte, und wie reiche Früchte schon beim oberflächlichen Eindringen in diese Wissenschaften abfallen, dazu möchte auch dieser Aufsatz seinen Beitrag liefern. Er hat sich in den Gränzen eines Berichtes gehalten, ohne Ein- und Zwischenrede; wir werden versuchen, diese in einem dritten Artikel zusammenzustellen.

II. Ueber den Zweck der Umlaufbücher der Dorpater pädag. Gesellschaft.

In der letzten Jahresversammlung beschloß die pädag. Gesellschaft zu Dorpat auf den Vorschlag des Oberlehrers Thrämer, mit den unter ihren Gliedern umhergehenden

Druckschriften auch Bücher weißen Papieres umlaufen zu lassen, in welche Bemerkungen mancherlei Art könnten eingetragen werden. Da diese Anordnung nunmehr mit Anfang des neuen Jahres ins Leben treten soll und vielleicht auch anderswo Nachahmung finden könnte, so scheint es nicht überflüssig, den Zweck derselben weiter auseinanderzusetzen. — Nichts ist so heilsam für den Schulmann, als wenn die Gedanken bei ihm beständig im Flusse erhalten werden, wenn er verhindert wird, mit seiner Lehrweise, seinen Beobachtungen abzuschließen, auf einmal eingetretenem oder vorgeschriebenem Wege mechanisch fortzuschleudern oder unter der mancherlei Bürde hoffnungslos, in stummer Ergebung zu erliegen. Solches zu verhindern, ist ja auch der Hauptzweck gewesen, warum man sich in Dorpat und anderswo zu regelmäßigen Zusammenkünften vereinigt hat, in denen jene nöthige Anregung durch Vorträge und deren Besprechung soll geboten werden. Allein die Ausarbeitung von Vorträgen erfordert mehr Muße oder vielleicht auch Geschick, als daß ein Jeder unmittelbar dazu kommen könnte, und so anregend die Bemerkungen sind, die mancher bei den mündlichen Erörterungen macht, so verhallt doch manches im Eifer der Rede und Gegenrede ungehört, oder fällt, statt wohl erwogen zu werden, nur zu bald der Vergessenheit anheim, während die litera scripta manet. Darum sollen nunmehr die Umlaufbücher Gelegenheit bieten, das Ueberhörte, das vielleicht nicht genug Gewürdigte nochmals einer aufmerksamen Erwägung mit kurzen Worten vorzuführen, und in gleicher Weise Neben- und Gegenbemerkungen veranlassen, die auch wiederum erwogen werden mögen. Eine zweite reiche Veranlassung zu Bemerkungen möchten die umhergehenden Zeit- und anderen pädagog. Druckschriften geben; man hat beim Lesen nicht immer gleich jemanden zur Hand, dem man seine Fragen, Zweifel und was sonst angeregt wird, mittheilen könnte — nun wohl, so wird in den Umlaufbüchern Gelegenheit dazu, wie zu mancherlei Hinweisungen und Mittheilungen gegeben, und man habe sie daher beim Lesen stets zur Hand. Endlich drittens bietet aber der Beruf des Lehrers und Erziehers selbst so vielfache Veranlassung zu Fragen und Untersuchungen im Interesse der Wissenschaft selbst, wie zu Beobachtungen und Erfahrungen in Beziehung auf den Unterricht und die Erziehung, als daß nicht manches mittheilenswerth erscheinen dürfte*). Man ist vielleicht bisher einer Ansicht, einer Lehrweise, gewissen Lehrbüchern gefolgt, aber schon steigen leise Zweifel auf gegen deren Wahrheit und Brauchbarkeit im Ganzen oder Einzelen, gegen deren Anwendbarkeit an und für sich oder in Bezug auf unsere Eigenthümlichkeit, der Ernst der Berufstreue, das Zurückbleiben dessen, was wir leisten, hinter dem, was wir wollen, die Forderungen, die wiederholt und erneut das Leben an die Schule stellt, alles fordert uns zu immer erneuter Prüfung unserer bisherigen Ansichten und Grundsätze auf. Allein noch ist die Sache nicht reif zu einem entschiedenen Schritte, zu einem vollständigen, nach allen Seiten hin überlegten Vortrage — nun, so werfe man seine Gedanken, seine Zweifel vorläufig hin, um zu erfahren, was etwa auch andere auf dem Gebiete gedacht, beobachtet haben, man theile mit, was man etwa von anderen Personen oder Orten, namentlich auch von Laien gehört, erfahren hat; man thue es, um durch die inneren Schwankungen hindurch sich den Weg zu einer festen Grundlage der Erkenntniß und der Thätigkeit zu bahnen, man thue es, um den Sicheren, den Einseitigen zu warnen, aufmerksam zu machen, und so reife die Angelegenheit allmählig zu einer allgemeinen Besprechung heran. Ueberhaupt soll in diesen Umlaufbüchern eine Art pädagogischer Kleinkrieg, es sollen Scharmützel und Vorpostengefechte geliefert, in den Versammlungen aber und deren Vorträgen, Erörterungen und Berathungen die Hauptschlachten geschlagen werden. Es mag daher in jenen Umlaufbüchern auch manches kecke, ja stürmische Wort seinen Platz finden, um so sicherer wird dann die Frage zur Antwort, die Behauptung zur Entgegnung, die These zur Bearbeitung veranlassen; es kann dem Schulgebäude nur zu Statten kommen, wenn man gelegentlich einige morsche Balken aufdeckt, einigen Schutt hinauskehrt — und versucht dann einer auch an den gesunden Grundfesten und Mauern zu rütteln, nun so wird er entweder schon von selbst erkennen oder von anderen zur Erkenntniß geführt werden, daß nicht alles altersschwach, was alt ist. Auf die Weise würden die Mitglieder einer pädagog. Gesellschaft für ihre größeren wie kleineren Kreise nie (wie hie u. da geklagt wird) an Stoff Mangel leiden, und es würden allmählich auch diejenigen, die sich bisher zu keinem Vortrage hatten entschließen können, zu einem solchen hingeleitet, gleichsam hingedrängt werden, es würden diejenigen, die bisher nichts für den Druck hatten arbeiten wollen, sich allmählich an eine Art Oeffentlichkeit, an eine Veröffentlichung ihrer stillen Gedanken und heimlichen Wünsche oder Befürchtungen in einem größeren Kreise von Berufsgenossen gewöhnen, sie würden endlich zu einer Veröffentlichung auch durch den Druck insofern übergeleitet werden, als aus den Umlaufbüchern dasjenige in die pädag. Beilagen des Inlandes übergeht, was ein allgemeineres Interesse finden oder sich überhaupt zur Mittheilung eignen dürfte, falls nicht der Vf. durch einen ausdrücklichen Zusatz solches für einen einzelen Fall verwehrt hat. Natürlich werden solche flüchtige Bemerkungen ohne Angabe des Namens ihres Urhebers (unter der Ueberschrift „Vermischtes") mitgetheilt werden; wünschenswerth ist dabei eine leserliche Handschrift, damit nicht Irrungen entstehn, die alsdann nicht die Redaktion zu verantworten hätte. Die äußere Einrichtung im Uebrigen anlangend, so erhalten die Hefte einen eingebogenen Rand, nicht damit auf demselben der Leser seine Bemerkungen unmittelbar hinzufüge, sondern damit daselbst angegeben werde, wo sich in dem Hefte eine dahin bezügliche Bemerkung etwa später eingetragen findet. Jede Bemerkung erhält zu dem Zwecke eine fortlaufende Nr. mit kurz und bestimmt gefaßter Ueberschrift und hinzugefügtem Namen und Datum. Das „Inland" ist natürlich bereit, in seiner pädagog. Beilage auch von anderwärts her eingesandte kurze Bemerkungen der Art aufzunehmen.

*) Es wäre nicht unzweckmäßig, wenn man zu der Absicht stets ein Bemerkbüchlein während des Unterrichtes bei sich trüge, so wie dasselbe auch in die Schulkonferenzen und die pädagog. Versammlungen zu gelegentlicher Aufzeichnung mitbrächte.

III. Zur Kenntniß für pädagogische Lesevereine.

Unsere Zeit ist die Zeit der Schulmännervereine. Die Länder theilen sich in der Beziehung in solche, wo die Angelegenheit der Bildung solcher Vereine den Schulmännern allein überlassen ist, und solche, wo auch die Regierung das Anregende und Nutzenbringende jener Bestrebungen erkannt hat und dieselben auch ihrerseits empfiehlt und nach Möglichkeit fördert. Zu den Ländern der letzteren Art gehört Preußen, wo wir überhaupt die intelligentesten und regsamsten Persönlichkeiten an die Spitze des Schulwesens gestellt sehn. Ein Erlaß der obersten Verwaltung des Unterrichtswesens vom Jan. 1843 hat hier die Sache der Schulmännervereine ausdrücklich empfohlen, und in Folge dessen und auf besondere Anregung von Seiten des Direktors Bonnell hat sich auch schon im Dec. 1843 in Berlin ein Gymnasiallehrerverein mit monatlichen Zusammenkünften unter Leitung eines Ordners gebildet, an welchen Zusammenkünften sämmtliche Lehrer der sechs Gymnasien daselbst theilnehmen; nach seinem Beispiele traten dann in Preußens Hauptstadt später auch mehrere andere Lehrervereine zusammen. Von jenem Berliner Gymnasiallehrervereine nun wird (ebenfalls auf Anregung von Seiten des Direktors Bonnell) seit Anfang dieses Jahres auch eine Zeitschrift für das Gymnasialwesen unter Leitung der HH. Heydemann (Prof. am Friedrich-Wilhelmsgymn.) und Dr. Müzell (Prof. am Joachimsthalschen Gymn.) herausgegeben, welche wir der Aufmerksamkeit der inländischen pädagogischen Lesevereine, namentlich bei unseren Gymnasien und höheren Kreisschulen nicht anders als empfehlen können. Alle anderen Zeitschriften ähnlicher Gattung haben entweder eine engere Richtung, indem sie sich fast nur mit Philologie beschäftigen, oder eine weitere, indem sie sich auch auf andere Zweige des Unterrichtswesens erstrecken. Diese Zeitschrift dagegen ist nur dem Gymnasialwesen gewidmet, aber sie umfaßt dieses in einer Ausdehnung und in einem Geiste, wie es bisher noch von keiner anderen geschehen ist. Sie behandelt mit Gründlichkeit die reinwissenschaftliche, vorzugsweise jedoch die praktische und methodische Seite des Gymnasialwesens in Beziehung auf dessen Geschichte, gegenwärtigen Stand und weitere Entwickelung. In dieser Hinsicht bespricht sie in der ersten und zweiten Abtheilung (Abhandlungen und literärische Berichte) nicht bloß alles, was sich auf die inneren Angelegenheiten der Gymnasien bezieht (die Einrichtung der Lehrverfassung, die Behandlung des Unterrichtes sowohl im Allgemeinen als für einzele Fächer, die erschienenen Lehrbücher sammt Programmen und Gelegenheitsschriften*), die richtige Behandlung der Schulzucht ꝛc.), sondern faßt auch die Gymnasien in ihren verschiedensten Beziehungen nach außen hin ins Auge, ihre Stellung im Staate, in der ganzen Unterrichtsgliederung, namentlich anderen Schulen gegenüber, zur Kirche, zu den Anforderungen der Gegenwart. Sie vertritt besonders das antik-klassische, das volksthümliche und das religiöse Element der höheren Schulbildung und findet eine ihrer hauptsächlichsten Aufgaben darin, einerseits neue Verbesserungsvorschläge nach den Forderungen der Wissenschaft und der Erfahrung zu prüfen und auf ein richtiges Maß zurückzuführen, andererseits fest und gemessen, dabei aber ruhig und mit Würde den Anfeindungen und Anklagen entgegenzutreten, denen die Gymnasien in neuerer Zeit ausgesetzt gewesen sind, und die man sich um so eher erlauben durfte, als es den Gymnasiallehrern eben an einem Organe fehlte, um unbegründete und ungehörige Angriffe abzuweisen. Die dritte Abtheilung gibt alle wichtigeren neuen Verordnungen der Behörden deutscher Lande in Betreff des Gymnasialwesens; in dieser Beziehung steht zu erwarten, daß die Zeitschrift allmählich den Fundort sämmtlicher gesetzlichen Vorschriften für die Gymnasien Deutschlands bilden wird, indem sämmtliche deutsche Regierungen der Redaktion die offizielle Zusendung der von ihnen erlassenen Verordnungen zugesagt haben. Die vierte Abtheilung liefert pädagogische Miscellen (Fragen, Thesen, Andeutungen von mannigfaltigem Interesse, zum Theil aus den Verhandlungen des Berliner Gymnasiallehrer-Vereines); die fünfte vermischte Nachrichten über Gymnasien und Schulwesen sowohl in Deutschland als in anderen Ländern, namentlich die offiziellen Berichte über die immer zahlreicher werdenden Schulmännervereine**); die sechste endlich Personalnachrichten. — Obgleich diese Zeitschrift im Auftrage und unter Mitwirkung des Berliner Gymnasiallehrer-Vereines erscheint, dem sie auch viele werthvolle Beiträge verdankt, so hat doch auch eine nicht unbedeutende Zahl namhafter Schulmänner in den verschiedensten Theilen Deutschlands dem Unternehmen thätige Theilnahme bewiesen. Der erste Jahrgang besteht aus vier Heften (zusammen 66 Bogen des engsten Druckes auf sehr gutem, weißem Papiere) und kostet 4 Rthlr. ordin.; im nächsten Jahre soll die Zeitschrift in Monatsheften zu 5 Bogen erscheinen.

*) Zu diesem Zwecke erbittet sich die Redaktion die Zusendung solcher Schriftchen auf dem Wege des Buchhandels an die Verlagsbuchhandlung des Hrn. Th. Chr. Fr. Enslin (Oranienburger Straße Nr. 34) unter der Adresse „An die Redaktion der Zeitschrift für das Gymnasialwesen."

**) Auch der Vereine unserer Ostseeprovinzen und unserer pädagogischen Beilagen geschieht daselbst (Heft 3, S. 219 bis 222) Erwähnung.

Todesfall.

Am 12. November d. J. starb nach mehr als 30jährigem Dienste im Schulfache der Kollegienrath und Ritter des Annen- und des Stanislaus-Ordens 3. Klasse, Oberlehrer der russischen Sprache und Literatur am Gymnasium in Reval, Philemon Nikititsch Swätnoi nach schwerem Krankenlager, (an einer unheilbaren Krankheit), in einem Alter von 49 Jahren. Er war geboren zu Romen im Poltawaschen Gouv.; seine Bildung erhielt er in der Kommerzakademie in Moskau, und ward am 17. Decbr. 1810 als Beamter in den Ostseeprovinzen angestellt. Auf seinen Wunsch am 3. August 1823 als Lehrer der russischen Sprache am Rigaer Gymnasium angestellt, ward er am 1. Juni 1836 als Oberlehrer der russischen Sprache und Literatur an das Revaler Gymnasium versetzt. Ein gründlicher Kenner seines Faches (und außerdem auch namentlich des Neugriechischen), wirkte er an dieser Schule als eifriger Lehrer, so wie durch schriftstellerische auf sein Fach bezügliche Arbeiten; wir führen an seine Elementarlehre der russischen Sprache, seine Chrestomathie (Th. 1), sein nach Heym bearbeitetes russisch-deutsch-französisches und deutsch-russisch-französisches Wörterbuch (ein größeres deutsch-russisches Wörterbuch war erst bis zum Buchstaben D vorgerückt, als seine letzte Krankheit die Arbeit unterbrach), endlich seine Untersuchungen über die Waräger-russen. Seine Thatigkeit fand allgemeine Anerkennung, besonders aber die der höheren Schulobrigkeit, die wiederholt die eifrigen Dienste des Verstorbenen belohnte.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Derpat, den 22. December 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 52. Montag den 29. December. 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker Hr. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Das Inland

wird auch im Jahre 1848 fortfahren zu erscheinen und den Interessen der Ostseeprovinzen durch Verbreitung der Kunde über dieselben zu dienen. Die Redaction wird vom ersten Januar künftigen Jahres durch die thätige Mitwirkung der Herren Privatdoc. Dr. Hansen für das historische und geographische, Lector Hehn für das literarische, Prof. Dr. Osenbrüggen für das juristische und Oberlehrer Thrämer für das pädagogische und musikalische Fach unterstützt werden. Einer gleichen Mitwirkung sieht sie auch für andere Hauptfächer entgegen und glaubt so den Lesern und Freunden des Inlandes einen reichen Inhalt und eine würdige Haltung des Blattes verheissen zu können.

Da die Erfahrung gelehrt, dass Umfang und Werth der dem „Inlande" zugänglichen poetischen Production der Ostseeprovinzen das Erscheinen einer ihr gewidmeten regelmässigen Beilage nicht rechtfertigt, so werden die „Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen" in Zukunft wegfallen — wobei die Redaction sich vorbehält, ihr zugehende gehaltvolle Beiträge der Art in das Inland aufzunehmen.

Der Umfang des Inlandes bleibt der bisherige (mindestens 75 Bogen im Jahre). Der Pränumerations-Preis für den Jahrgang beträgt wie bisher bei Versendung durch die Post **8 Rbl. S.**
in Dorpat **6 Rbl. 50 K. S.**

[Für die auch allein zu beziehenden, pädagogischen Aufsätze und Nachrichten, (mindestens 10 Bogen jährlich) bei Versendung durch die Post **1 Rbl. 50 K. S.**
in Dorpat **1 Rbl. S.**]

Bestellungen nehmen an sämmtliche Postcomptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie der Verleger, Hr. Buchdrucker Laakmann in Dorpat.

Die Redaction.

I. Bitte an Herrn O. K.

Ein Leser des Inlands (freilich in diesem Augenblick auch ein Schreiber desselben) hat an denjenigen Aufsätzen, die mit O. K. bezeichnet sind, eine besondere schriftstellerische Art und Weise gefunden, die nicht genug zu preisen ist. Sonst nämlich erfährt man immer nur von dem Gegenstande etwas, von dem grade die Rede ist, und alles übrige Wissenswerthe bleibt ausgeschlossen; Herr O. K. dagegen spricht von der ganzen übrigen Welt und nur von dem Gegenstande nicht, den er kenntlich machen oder beurtheilen will. Quantum gegen Quantum gehalten, für den Leser ein unermeßlicher Vortheil. Handelt es sich z. B. um einige vergängliche Lyraklänge, mit denen die Jugend, wie in allen Städten und Ländern zu geschehen pflegt, ihrem Herzen Luft macht, und denen der grad Vorübergehende, indem er flüchtig stehen bleibt, wohlwollend und lächelnd ein Ohr leiht, — so giebt uns Herr O. K. in einem ersten Artikel eine Metaphysik des Schönen, eine Geschichte der Aesthetik, eine Kritik und Darstellung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert, verknüpft in gewaltigen Umrissen Vorwelt und Nachwelt, verhört Platon und Kant, Jacobi, Hegel und Strauß, citirt ganze Schaaren von Leuten des verschiedensten Gewerbes als Zeugen, und spricht Recht mit erhabenem Zorn und legt die ewigen Grundlagen alles Denkens und Wissens. Handelt es sich ein ander Mal um livländische Geschichte, so versammeln sich sämmtliche Historiker, berathen sich mit sämmtlichen Philosophen und setzen die Dogmen wahrhafter Historiosophie und die Kunstgesetze der Geschichtschreibung fest; zugleich werden die dunkeln vielumfassenden Fragen von der Völkerabstammung, von dem Zusammenhang der großen Sprachfamillen, überhaupt die Probleme, die sich an die Urzeit der Menschheit knüpfen, mit Hülfe tumultuarischer Citate ins Reine gebracht. Das Inland hat zu solchen Universalexpectorationen ungeheuer viel Raum. Zwar erreicht es den Umfang der Encyclopädie von Ersch und Gruber nicht, aber es erscheint in unerhört rascher Zeitfolge, nämlich jede Woche in einem ganzen Bogen, während andere Zeitschriften nur monatliche Revüen oder gar armselige Vierteljahrsschriften sind. Man sage nicht, daß jene allgemeinen Ansichten und philosophischen Wahrheiten von der allerverjährtesten Art sind, daß in ihnen nicht ein originaler Gedanke vorkommt, daß sie Je-

dem, der mit dem Stande der Philosophie vor etwa 10 bis 15 Jahren und vor ihrer jüngsten Entwickelung vertraut ist, seit lange bekannt sind. Muß man immer etwas Neues erfahren? Giebt es nicht Leute, denen es dennoch neu ist? Andere, die es anstaunen, weil sie es nicht verstehen? Ist es nicht höchst interessant, aus jenen Aufsätzen zu ersehen, was Herr O. K. eben gelernt hat, wie er sich philosophisch zu bilden sucht, welche Bücher ihm zur Hand sind und bis wohin sich seine Lectüre erstreckt? Auch daß das Inland nicht den Zweck hat, über die Identität von Denken und Sein und die abstrakte Inhaltslosigkeit der platonischen Ideen zu belehren, sondern über Liv-, Esth- u. Curland, bildet keinen Vorwurf. Denn hängt nicht Alles in der Welt zusammen und kann man nicht an dem unscheinbarsten Dinge die höchsten Principien entwickeln, an einem Strohhalm z. B., wie Vanini sagte, die Existenz Gottes?

Nun zu unserer Bitte. Wir wünschten, daß Herr O. K. in Zukunft nur erste Artikel schriebe und die zweiten ganz wegließe. Die zweiten sind doch nur um der ersten willen da und spielen als Gelegenheitsmacher für die ersten eine traurige Rolle. Herr O. K. könnte in Zukunft in lauter ersten Artikeln sämmtliche Wissenschaften und alle Theile der Philosophie abhandeln. Er nimmt z. B. Mädlers Centralsonne vor und schreibt einen ersten Artikel, worin er die Astronomie überhaupt und deren Geschichte, die chinesischen Kometenbeobachtungen, den Ursprung der Chaldäer u. s. w. oder naturphilosophisch die Naturstufe der Mechanik oder logisch die Kategorien Quantität, Grad, Maaß u. s. w. oder mythologisch die Fabel von Alcyone und den übrigen sechs Töchtern des Atlas erörtert — Alles mit Citaten. Den zweiten Artikel über Mädlers Entdeckung selbst ließe er ungeschrieben. Oder er berichtet über den Umbau des Klinikums in Dorpat und unterhält uns in einem ersten Artikel über Baukunst im Allgemeinen, über die Stelle der Architektur im System der Kunstidee, über den babylonischen Thurmbau, die ägyptischen Pyramiden u. s. w. Wenn er auf diese Weise ein Dutzend Mal erste Artikel schriebe, so müßte das Inland bald die erste Zeitschrift auf Erden sein. Denn wie der Koran Alles enthält und alle Bibliotheken unnütz macht, so würde das Inland bald die Welt sein, und Herr O. K. der Atlas, der sie trägt.

Hasenpoth, d. 20. Dec. 1847. Pharao.

Nachschrift. So eben kommt auch Herrn O. K.'s zweiter Artikel über die fünf Lyriker nach Hasenpoth. Hat uns weniger gefallen, obgleich wir wohl einsehen, daß das Vaterland in Gefahr ist und nur ein brutaler Terrorismus es retten kann. Man wird den reinigenden Einfluß dieses Gewitterschlages weit und breit verspüren. Für den versprochenen dritten Artikel sind wir sehr dankbar und hoffen uns dann wieder mit vollen Segeln auf dem Meer der Allgemeinheit einzuschiffen.

II. Uebersicht der Aerndten an Getreide und anderen Cerealien im Jahre 1847.

(Aus der russischen landwirthschaftlichen Zeitung Nr. 95).

	Aufgang.	Wachsthum.	Aerndte.
Curland.	Der Anfang des Frühlings warm. Das junge Gras schoß gut auf, aber im Mai litt es durch kalte Winde.	Der Sommer warm und reich an Regen. — Das Wachsthum gut.	Die Aerndte an Wintergetreide ziemlich gut, an Sommergetreide im Allgemeinen gut. Die Heuärndte ausreichend. Die Kartoffeln litten zum Theil an der Kartoffelkrankheit.
Livland.	Der Frühling kalt. Die Aufschüsse mittelmäßig.	Der Sommer warm mit Regen. Das Wachsthum gut.	Die Aerndte an Roggen mittelmäßig, an Sommergetreide ziemlich gut. Die Heuärndte gut.
Esthland.	Der Frühling kalt und trocken. Die Aufschüsse mittelmäßig.	Der Sommer warm mit Regen. Das Wachsthum gut; das Wintergetreide litt in der Blüthezeit.	Die Aerndte des Wintergetreides mittelmäßig. Das Korn leicht. Das Sommergetreide gab guten Ertrag. Die Heuärndte war gut.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik

Livland.

Riga, d. 20. December. Handelsbericht. Durch Hülfe des Dampfschiffs Unity und nach nöthig gewordener Anleisung erreichte das zuletzt in Belderaa beladene Schiff die See. Es wurde dadurch einem von St. Petersburg, zuletzt von Uleaborg kommenden Schiffe möglich gemacht, den Hafen zu erreichen; heute, wo eine Veränderung des Windes das den Einlauf hindernde Eis gebrochen, ist noch ein aus der Nordsee kommendes, hier zu Hause gehörendes, Schiff einbugsirt. In Ausfuhr-Waaren war nur Flachs, worin ein nicht unbedeutender Umsatz zu den letzten Notirungen, in Hanf dagegen will sich das Geschäft nicht beleben, eine Kleinigkeit wurde auf Lieferung zu 85, 80 und 75 R. baar gemacht. Oelsaaten blieben ohne Umsatz. Hanföl wird auf 105 R. mit 10 % Vorschuß gehalten, 100 R. geboten. Getreide: Roggen mit 10 % Vorschuß Anfangs à 85 angeboten, hatte später keine Verkäufer. In Curischer 104 pf. Gerste wurde etwas zu 76 R. mit 25 % Vorschuß gemacht. Einfuhr: von Liverpool Salz wechselten ein Paar Keller zu 77 à 77½ R. die Eigner.

Riga, d. 22. Decbr. Am 17. d. M. beging der Director des Rigaschen Comptoirs der Reichs-Commerzbank, Collegien-Rath August von Frisch, ein seltenes Fest in der funfzigjährigen Jubelfeier seines Staatsdienstes, den er zum größten Theil dem Finanzwesen gewidmet, denn nur während des denkwürdigen vaterländischen Krieges von 1812 bis 1816 befand er sich beim Hauptquartier der activen Armee, als Beamter der Canzellei des Feldmarschalls. Seit 1850 aber bekleidete er sein gegenwärtiges Amt. Dem anspruchslosen, bescheidenen Sinne des Jubilars gemäß wurde jede öffentliche Manifestation

der Theilnahme abgelehnt, und das Fest im stillen Kreise der Dienstgenossen und Untergebenen um so herzlicher begangen. Am Morgen begab sich das sämmtliche Personal des Bank-Comptoirs unter Vortritt des Dirigirenden zu dem Jubilar, den bereits eine von den Beamten angeordnete Frühmusik begrüßt hatte, um ihm die aufrichtigsten Glückwünsche und zugleich den herzlichsten Dank für seine freundliche Collegialität und seine Humanität und Milde als Vorgesetzter darzubringen, und später fand ein Diner beim Hrn. Dirigirenden des Comptoirs statt, das eine heitere Unterhaltung würzte und die aufrichtigste Liebe und Verehrung für den Jubilar weihte. Befreundete Personen und zahlreiche Bekannte hatten die Gelegenheit benutzt, demselben ebenfalls ungeheuchelte Beweise ihrer Theilnahme zu geben.

Riga. In Gemäßheit obrigkeitlicher Vorschrift ist mit Allerhöchster Genehmigung den Russischen Unterthanen, die auf Russischen Schiffswerften eigene Schiffe bauen, versuchsweise auf 4 Jahre gestattet, die zur Ausrüstung eines Schiffs erforderlichen metallenen Schiffsbedürfnisse, als mechanische Spille, Braspille, Ketten-Anker, Ketten und Kettentaue aller Art, Kettenborgen zu Raen, Sturmwälle mit Zubehör, eiserne Blöcke, Manteln nebst Blöcken, Cambusen, Pumpen, Boine oder Tomboine und Maschinen zum Ankerwerfen zollfrei aus dem Auslande zu beziehen, und zwar sollen die Schiffs-Eigenthümer jedes Mal die Genehmigung des Finanz-Ministeriums dazu erbitten und in ihren Supplicationen angeben, was namentlich und wieviel sie von den obbezeichneten Gegenständen zu beziehen wünschen, — als worüber vom hiesigen Niederlags-Zollamte eine öffentliche Bekanntmachung erlassen worden ist. — In der Sitzung der Curländ. ökonom. Gesellschaft vom 6. November d. J. machte Graf Medem von Alt-Autz darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre der Rigische Knochenhauer Knauff etwa 120 Stück Ukrainischer gemästeter Ochsen, ungefähr 5000 Rbl. S. an Werth, aus Riga nach dem Auslande geliefert habe.

Riga. Das Projekt einer Eisenbahn zwischen Riga und Dünaburg, von einem Gutsbesitzer des benachbarten Curländ. Gouvernements, wie es scheint, zuerst in Anregung gebracht und von der hohen Staats-Regierung unterstützt, hat theilweise auch Anklang bei der hiesigen Kaufmannschaft gefunden und nach vorläufiger Berathung der Börsen-Commitée Betheiligung erhalten. — Die Herren Helmsing & Grimm, Agenten der Russischen Gesellschaft zur Vereinigung der See- u. Fluß-Assecuranz, zeigen in den öffentlichen Blättern an, daß sie auch die Agentur der zweiten Gesellschaft zu diesem Zwecke unter dem Namen Nadeschda erhalten haben. — Am 20. Decbr. d. J. feierte die vor 2 Jahren aus der Vorstadt zur Stadt verlegte Gesellschaft der Euphonie ihr 50jähriges Jubelfest durch eine glänzende Mittags-Mahlzeit. Am Abende war das Portal des Gebäudes von buntfarbigen Lampen überstrahlt und sinnige Transparente stellten die Embleme der Gesellschaft dar. — Ein früherer Lehrer des hiesigen Gymnasiums, als sinniger Gelegenheitsdichter rühmlichst bekannt (Adalbert Cammerer, später zu Jacobstadt im öffentlichen Schuldienste) stehend hatte bei dem 25jährigen ersten Jubelfeste des Vereins (am 2. Juli 1822) einen Jubel-Hymnus verfaßt und in der Erinnerung an die Freudestunden, die er der Euphonie verdankt, seine Lyra auch zum 50jährigen Jubelfeste gestimmt. — Ein anderes Festgedicht von Wohlbrück entsprach, wie die poetischen Gaben des beliebten Veteranen unserer Bühne sich überhaupt des Beifalls erfreuen, vollkommen seinem Zwecke. — Wenn er dagegen zu seinen Benefiz-Vorstellungen nicht immer die glücklichste, dem Geschmack des Publikums entgegenkommende, Wahl trifft, so meint die Rig. Ztg. (im Extrabl. zu Nr. 291) es gehöre zum Begriffe der Posse, die strengeren dramatischen Regeln ungekannt zu lassen. Unser Theater hat im Allgemeinen nach dem Aufhören der Gastrollen der Schroeder-Devrient eine große Theilnahmlosigkeit gefunden.

Riga. Auf Befehl Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs hat die Canzellei der Oberverwaltung zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gebracht eine Abschrift des Sen. Ukases an den vormaligen Hrn. Kriegs-Gouverneur von Riga und General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland vom 16. September 1843, sub Nr. 38,551, welcher, ungeachtet der in demselben Jahre von dem Hrn. Generalen der Cavallerie, Baron v. d. Pahlen, der örtlichen Obrigkeit ertheilten Einschärfung wegen prompter Erfüllung desselben, bis zum Ende des November-Monats d. J. unerfüllt geblieben ist. Dieser Sen.-Ukas lautet: Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät hat Ein Dirig. Senat sich vortragen lassen das dem Hrn. Justiz-Minister übersandte Bitt-Gesuch der bestätigten Vorsteher der Rigaschen Schmiede-Handwerker, Alexei und Afonassi Kusnezow und Fedor Dorogow, mittelst welchen sie darüber Klage führen, daß ihnen von der örtlichen Obrigkeit nicht erlaubt werde, in das dortige Amt der Schmiede sich als Meister einschreiben zu lassen. Befohlen: Der Rigasche Magistrat verweigert den in Riga sich aufhaltenden Russischen Schmieden den Eintritt als Meister in das dortige Schmiedeamt, dabei den Vorwand gebrauchend, daß dieselben letztere Benennung angeblich nicht früher erlangen können, als bis sie die bestimmte Zeit hindurch bei Meistern, Lehrlinge und Gesellen gewesen sind. Jedoch findet Ein Dirig. Senat diese Anordnung des Rigaschen Rathes nicht übereinstimmend mit dem am 19. Juni 1841 Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsrathes über die Organisation der städtischen Gemeinde, wo es im 3. Punkte deutlich heißt: „Allen zum christlichen Glauben und freien Stande gehörenden Handwerkern ist der ungehinderte Eintritt in eines der Aemter der Stadt Riga, ihrer Hingehörigkeit nach, als Lehrlinge, Gesellen oder Meister gestattet, und hat Ein Dirig. Senat, übereinstimmend mit der Meinung des Hrn. Ministers des Innern, deßhalb verfügt: dem Hrn. Kriegs-Gouverneur von Riga und General-Gouverneur von Liv- Esth- und Curland aufzutragen, dahin Anordnung zu treffen, daß der Rigasche Rath diejenigen der Russischen Schmiede, welche nach ordnungsmäßig bestandener Prüfung sich des Meisterrechts würdig zeigen, nicht behindere, sich in das Rigasche Schmiedeamt als Meister einschreiben zu lassen.

Riga. An den offenbaren Rechtstagen vor Michaelis sind vor dem Rathe dieser Stadt 5 Testamente publicirt (darunter 1 testamentum reciprocum) und 63 Immobilien öffentlich aufgetragen worden. — Von der livländ. Gouvern.-Regierung ist der zu den Ressorts der Ministerien der Justiz und des Innern gehörigen Unterbehörden des livländ. Gouvernements bekannt gemacht worden, daß in den dem Kameralhofe zu unterlegenden Urtheilen der Justiz-Behörden, betreffend die für die Ergreifung von Militair-Deserteuren und paßlosen Individuen gezahlten Prämiengelder, jederzeit Nachweis enthalten sein muß, wenn, in welcher Veranlassung, auf welche Kreisrentei und in welchem Betrage namentlich die gezahlten Prämiengelder assignirt worden sind, welchen Nachweis die Polizeibehörden, bei Uebersendung der in solcher Beziehung bei ihnen passirten Verhandlungen an die Justiz-Behörden, behufs der Urtheilsfällung, denselben jedes Mal mitzutheilen haben. — Zum Behuf des Aufbaues einer lutherischen Kirche im Gerichtsflecken Schlock sind auf den 22. und 29. December die Torg-Termine anberaumt worden.

Riga. Nach dem Berichte des Oberdirigirenden der Wege-Communication und öffentlichen Bauten über die Binnenschifffahrt im J. 1847 sind nach Riga befördert worden: a) in Karawanen: auf dem poretschkischen Systeme 263 Fahrzeuge u. 30 Barken, die vorzugsweise mit

Hanf, Wolle und Leinsaamen zum Werth von 3,150,621 R. S. beladen waren; auf dem dekskischen Systeme 861 Fahrzeuge mit Getreide, Leinsaamen, Hanf, Talg, Talglichte u. Eisen zum Betrage von 6,757,522 R. S., b) Einzeln, nach eingenommener Ladung: auf der Düna, ihren Nebenflüssen Ulla und Mesha, so wie dem beresinschen Systeme 1004 Fahrzeuge und 635 Barken mit Getreide, Hanf, Taback u. Leinsaamen zum Betrage von 1,756,000 R. S., — zusammen 2128 Fahrzeuge u. 685 Barken, — deren Ladungen im Gesammtbetrage von 11,664,143 R. S. — Im Ganzen, sowohl in Karawanen als einzeln, wurden im J. 1847 auf sämmtlichen Wasserstraßen befördert: 19,364 Fahrzeuge, 8553 Barken, — mit Ladungen zum Werth von 123,205,000 R. S., — 30,968,896 R. S. mehr als im J. 1846.

Riga. Die Direction der 9. Diligence-Einrichtung hat die Preise der Plätze verringert: von Riga nach St. Petersburg für 25 und 20 R. S. und nach Dorpat für 11 R. S. à Person. — Durch Allerhöchst am 11. November bestätigten Minister-Comité-Beschluß ist die durch gleichen Beschluß vom 25. Jan. 1844 bis zum 1. Januar 1848 gestattete zollfreie Einfuhr von Pferden durch alle Zollämter der europäischen Gränze noch auf 5 Jahre, d. h. bis zum 1. Januar 1853, verlängert worden.

Riga. Der Herausgeber der „Blätter für Stadt und Land" hat sich durch Krankheit veranlaßt gesehen, das Erscheinen dieser Zeitschrift auf einige Zeit zu suspendiren, unter Vorbehalt des Rechts der Herausgabe oder der Uebertragung an einen andern Redacteur. Ueber das Wiedererscheinen des Blattes wird eine Anzeige erfolgen.

Riga. Zufolge Allerhöchsten Befehls ist der hiesige Negociant Carl Schmidt als portugiesischer Vice-Consul in Riga anzuerkennen.

Wenden, den 19. Decbr. Dem Generalmajor Jasykow und dem Wendenschen Bürger Arnold Kaubert, die beim landwirthschaftlichen Departement um ein 10jähriges Privilegium auf eine von Kaubert erfundene Kornschneide-Maschine eingekommen sind, ist darüber die gesetzliche Bescheinigung ertheilt. Die v. Grotthußsche Bibliothek wird hier öffentlich versteigert werden.

Werro, den 20. December. Ein Abschiedswort beim Scheiden des Jahres ist eine Anstandspflicht, die wir dem Publicum für seine uns erwiesene Nachsicht u. Theilnahme schulden, und die wir um so weniger unterlassen dürfen, jemehr wir von eigener Schwäche überzeugt sind. Des Schmetterlings kurzes Dasein erfreut sich im Glanz der Sonne, eines Correspondenten Nullität im Wohlwollen seiner Gönner. — Nachdem im letzten Tagesberichte des scheidenden Theaters erwähnt worden, haben wir im Kunstblatte noch Einiges nachzuholen, wie z. B. die ephemere Erscheinung eines Liebhaber-Theaters, das in den langen Herbstnebeln ein Mal auftauchte und dann mit dem einen Ball zu Ehren niedergerissener Theatergerüste unsern Blicken sich neidisch entzog. Die Rollen einer Primadonna und des ersten Liebhabers sollen schwer zu besetzen sein, d. h. auf dem — Theater! Dann kamen Tyroler Nationalsänger mit modernisirten Pieçen u. bildlichen Nebeln, welche Nebelbilder veranschaulichen sollten, deren Reiz jedoch gleich dem der Sängerinnen ein sehr verblichener war, so daß das Ganze nur auf den Flügeln einer gewandten, ansprechenden Männerstimme fortgetragen wurde. Bald darauf zeigte ein Wachsfiguren-Kabinett den Verfall der Kunst in seiner ganzen Größe, bis endlich ein Taschenspieler, Namens Günther, in drei Vorstellungen aus dem Gebiete der natürlichen Magie meist freilich schon längst Gesehenes auf recht artige Weise wieder in Erinnerung brachte und so den Culminationspunkt der diesjährigen Künstlerleistungen bildete. Für bescheidene Erwartungen bot schließlich vorgestern eine von der Krümmerschen Anstalt arrangirte musicalische Abendunterhaltung manchen Genuß. — Das neue Jahr dürfte Dir, geneigter Leser, neben dem schweren Verluste des belletristischen Sündenbocks auch noch den leichten eines alten Correspondenten verursachen. Beider Andenken wird Dein Gedächtniß nicht erschweren; sie waren vergessen schon im Leben und können nur durch Geschicklichkeit eines vortrefflichen Leichenredners aufgefrischt werden, dessen aufgezählte Vorzüge und Tugenden manchen leicht zu dem Glauben verleiten könnten: die Erde sei ein von Engeln bewohntes Paradies. Schade, daß bei der Mehrzahl diese Vorzüge verborgen bleiben, und sie aus übermäßiger Bescheidenheit ihr Licht mit einem Scheffel bedecken

Esthland.

Reval. Das Schiff Palestine, Kapt. Pearson, mit Leinsaamen nach London bestimmt, ist bei dem Versuche, seine Reise von hier aus fortzusetzen, auf der Spitze von Surup gescheitert und gesunken, die Mannschaft geborgen. — Das Schiff Sunderland, Kapt. Jackson, mit Ladung Dielen, ist bei der Insel Worms gestrandet, das Schiff Zenobia, Kapt. Robertson, ist dort ebenfals an Grund gewesen, jedoch nach Auswerfung eines Theils der Ladung Weizen ohne Leck wieder abgekommen, und nach Baltischport retournirt, von wo es mit ersterm günstigen Winde und ohne weitere Reparatur die Reise fortsetzen wollte.

Zur Erfüllung eines Antrags Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs der Ostsee-Provinzen ist von der Esthländ. Gouvern.-Regierung, durch Publ. v. 25. Septbr. Nr. 43, den Bauern und andern Besitzern und Führern von Böten und kleinen Fahrzeugen zur Pflicht gemacht worden, den Schiffen, Dampfböten und größeren Fahrzeugen, welchen sie auf der See begegnen, auszuweichen und Platz zu geben, um fernere Unglücksfälle, die durch das Zusammenstoßen der Fahrzeuge häufig stattgefunden haben, zu vermeiden, u. haben darnach die Contravenienten sich auf eine strenge Bestrafung gefaßt zu machen.

Am 14. Oct. brannte nieder auf dem Gute Ilgas die Haferiege mit dem darin befindlichen Getraide. Der Schaden beträgt 1515 R. S.

Curland.

Mitau. Nach einer Bekanntmachung in der Hamburger Börsenhalle zahlen die Herren Mendelsson u. Comp. in Berlin und die Herren Paul Mendelsohn Bartholdy in Hamburg die am 12. Decbr. a. St. fälligen Renten Curländischer Pfandbriefe in Berlin und Hamburg aus, und zwar lösen die Ersteren jeden Coupon à 20 Rbl. S. mit 21 Thalern 17 Gr. und jeden Coupon à 10 Rbl. S. mit 10 Thaler 24 Gr., die Letzteren aber den Coupon à 20 R. S. mit 24 Mark Bnc. 9 Sch., den Coupon à 10 R. S. mit 21 Mrk. Bnc. 4 Sch. ein.

Windau. Die Börsenhalle meldet aus Bergen vom 6. Dec., daß das Schiff Ranger, Capitain Burk, aus St. Johns in New Foundland, von Windau mit Holz nach Schottland bestimmt, nördlich von Bergen mit Schaden eingelaufen ist, um zu repariren und Proviant einzunehmen. — Unlängst waren 2 nach Riga bestimmte Schiffe mit Zurücklassung ihrer Führer mit allen Schiffspapieren am hiesigen Orte bei hoher See nach Riga gesegelt, woselbst die Mannschaft bis zur Ankunft der Capitaine einer Untersuchung unterlag.

Durben. In der hiesigen deutschen Gemeinde feierten am 5. Novbr. der Schuhmacher Joh. Jak. Konow und seine Ehefrau Benigna Gottlieb, geb. Rubbohm, ihre fünfzigjährige Jubelhochzeit. Er ist 80 Jahr alt,

geboren zu Plötz im ehemaligen Schwedisch-Pommern, und sie 70 Jahr, geboren zu Preekuln, wo sie auch in der Kirche vom Pastor Bitterling, nachherigem Professor, getraut wurden. Acht Söhne und drei Töchter waren die Frucht ihrer Ehe. Sieben Söhne und zwei Töchter am Leben, von welchen mehrere verheirathet sind. Die Zahl der Großkinder beträgt 35, von denen 25 leben. — Im vorigen Jahre brannten am 24. Mai im Flecken Durben drei Häuser mit allen Nebengebäuden ab, und in diesem Jahre fiel am 8. Mai ein Knabe von 7 Jahren in einen Brunnen und ertrank. Am 3 Juni früh erschoß sich auf einem nahen Privatgute der Schreiber. Vor wenigen Wochen brach in unserm Schulhause die Scharlachkrankheit aus und raubte unserm würdigen Schullehrer Springer zwei Kinder.

Salwen, in Curland. Für die große Gemeinde in Salwen mit ihren vier Kirchen, welche nach dem Tode ihres letzten Predigers während eines ganzen Jahres keinen eigenen Seelsorger hatte, und nur von auswärtigen Predigern besorgt wurde, war der 2. November ein großer Freudentag, denn an demselben erhielt diese ihren neuen Prediger Fuchs, welcher vorher Prediger an der Gemeinde in Dünaburg war, und an diesem Tage von dem Propste zu Selburg, unter Assistenz der Prediger von Nerft u. Sauken, in der Kirche von Groß-Salwen introducirt ward.

Aus dem **Jacobstädtschen**. Am 5. December 8 Uhr Abends hatten wir ein großes schönes Nordlicht, das in abwechselnder Bewegung und mit veränderlichem Farbenspiel fast die Hälfte der halben Himmelskugel einnahm und von Zeit zu Zeit ein Knistern hören ließ. Noch herrlicher würde es sich gestaltet haben ohne den hellen Mondenschein. — Felder u. Moräste sind gehörig gefroren; da die Wege seither vortrefflich waren, so fehlt nur eine mäßig dicke Schneedecke zur vollkommenen Schlittenbahn.

Aus Buschhof. Wir erfreuten uns in diesem Jahre einer schönen Herbstwitterung, frei von Frost und vielem Regen. Die Wege waren trocken und gut, und das Vieh konnte lange in die Hütung gehen. An Viehfutter wird in diesem Jahre kein Mangel sein, denn Gott gab uns einen reichen Ertrag an Heu und Stroh; auch wäre hinreichender Vorrath an Brot, wenn die Leute nicht in den früheren Mangel-Jahren große Schulden gemacht hätten. Auch Flachs ist in diesem Jahre gut gerathen, fast noch einmal so reichlich, als in andern Jahren. Die Kartoffeln sind durch die Krankheit derselben nicht gut gerathen, und in nassen und schweren Boden ganz verdorben. — Die neue gemauerte Kirche in Buschhof wird im nächsten Frühlinge fertig werden. Jetzt muß nun für die innere, würdige Ausschmückung derselben Sorge getragen werden, die mehr als 500 Rubel kosten wird. Schon bringen die Herrschaften und Leute mit christlichem Sinne Gaben an Geld dar, und unsere benachbarte Gemeinde in Nerft hat unser neues Gotteshaus mit 25 Rubeln Silber beschenkt. Eine betagte 80jährige Predigerswittwe hat mit ihren alten, zitternden Händen zwei hübsche Kelchdecken von rothem Sammet mit goldenen Tressen genäht. Mit großem Dank und vieler Freude hat die Gemeinde von Buschhof solche empfangen.

Am 1. Octbr. brannte nieder auf dem Privatgute Postenden eine Riege, mit dem daselbst aufbewahrten ungedroschenen Getraide, namentlich 60 Loof Roggen, 35 Loof Hafer und 15 Loof Erbsen; außerdem verbrannten 2 Dreschmaschinen, 1 Maschine zum Zersägen des Holzes und eine andere zum Zerkrümeln des Heues. Der Schaden beläuft sich auf 5250 R. S.

In der Nacht vom 15. auf den 16. October brannte die neue Riege nebst der gefüllten Scheune des im Doblenschen Kreise gelegenen zum Kronsgute Pfalzgrafen gehörigen Abkneck-Gesindes nebst dem darin befindlich gewesenen Getraide ab, wobei der in der Riege geschlafen habende 13jährige Junge Sanne Sarring verbrannte. Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf 2130 R. Sth. Bei der deshalb veranstalteten Untersuchung hat sich als wahrscheinlich ergeben, daß einer der Gesindes-Knechte eine Schachtel mit Zündhölzchen bei der Arbeit in der Riege verloren, welche sich dort entzündet haben.

Die zu dem im Goldingenschen Kreise belegenen Kronsgute Irgen gehörigen beiden Einsch-Gesinde sind am 21. Octbr. nebst der darin befindlichen sämmtlichen Habe der Gesindes-Bewohner ein Raub der Flammen geworden. Der dadurch geursachte Schaden ist auf 2334 Rbl. S. taxirt worden.

Im Friedrichstädtschen Kreise, unter dem Kronsgute Holmhoff, im Mistre Gesinde ist am 27. Octbr. das Wohngebäude nebst Fahland und 3 kleinen Scheuren abgebrannt und dadurch ein Schaden von 644 Rbl. S. geursacht worden. Aus der deshalls veranstalteten Untersuchung hat sich ergeben, daß das Feuer höchst wahrscheinlich durch den 4jährigen Knaben Jahn Ballod veranlaßt worden, indem ein anderer Knabe bemerkt, wie derselbe eine brennende Kehle auf einem Pergel aus der Stube gebracht und hinter dem Fahland in den Flachs gesteckt, wodurch dieser in Brand gerathen.

Am 23. Octbr. wurde der zu dem im Tuckumschen Kreise belegenen Privatgute Wilrain verzeichnete Lostreiber Ano Jansohn in einem Walde unweit des Wilrainschen Anzen Gesindes, mit einem Messerstiche in der Brust, den er sich muthmaßlich selbst beigebracht, todt gefunden.

Gelehrte Gesellschaften.

Monatssitzung der curländ. Ges. für Literatur und Kunst, am 3. December.

Nachdem die Namen der zur Wahl in Vorschlag gebrachten Mitglieder vorgelesen worden waren, las der Geschäftsführer ein Schreiben des Pastors Büttner vom 15. Novbr. Beigelegt eine Tafel in Steindruck, welche das Verfahren anschaulich macht, das der Verfasser schon seit einer Reihe von Jahren beim Anschreiben seiner Witterungsbeobachtungen befolgt. Die Anwendung von Zeichen statt Zahlen scheint die Uebersicht zu erleichtern. Auf dieser Tafel ist auch der Stand eines der Sonne an einer schwarzen Wand ausgesetzten Thermometers angemerkt. Nach der Ansicht des Verf. zeigt dieses Thermometer die Stärke des Sonnenlichts an; auf diese muß die Aufmerksamkeit insbesondere gerichtet sein. Der Verfasser klagt, daß für Witterungskunde in unserm Lande sich durchaus keine Betheiligung zeigt, obgleich die größte Peinlichkeit in der Rechnungsführung befolgt, ja jedes Ei angeschrieben wird. So viel ist gewiß, daß die wenigsten wissen, worauf es bei der Witterungslehre eigentlich ankommt. — Der Geschäftsführer las einen Aufsatz des Pastors Büttner „aphoristische Sätze, philosophische Ansichten über die Natur." „Es scheint mir, sagt der Verfasser, daß für die Wissenschaft viel davon abhängt, wie über diese Gegenstände die Begriffe festgestellt werden. Wenn sie so gestellt werden wie ich sie hier hingeschrieben habe, so müssen sie viele Ansichten entwickeln, und werden weiter in die Natur hinein führen." Die Schlußbetrachtung sagt: „Nehmen wir alle diese Merkmale zusammen, so müssen wir Wärme, Licht, Elektricität für Stoffe, für Körper erklären. Können wir das mit Sicherheit annehmen, so wäre ein großer Schritt vorwärts gethan." „Das Nordlicht sieht man stets im magnetischen Meridian. Also sieht wohl jeder Mensch sein Nordlicht, wie jeder seinen Regenbogen sieht? Kann es denn hoch sein? Wäre es hoch und es hätte sich eines über Riga gebildet, so kann es doch nicht in Schleck im magnetischen Meridian stehen. Sieht man es in Schleck und Riga im magnetischen Meridian, so bildet es wohl ein Cirkelstück das quer über dem magnetischen Meridian steht, aber von Riga bis Schleck reicht. „Es ist offenbar ein Brennen welches das Nordlicht bildet. Aber was für eines? Wäre-

scheinlich des Wasserstoffs mit Sauerstoff. „Der Wasserstoff als der viel leichtere als die atmosphärische Luft, ist in der Atmosphäre als freies Gas nicht gebunden, und kann auch nicht gebunden werden. Denn wenn er an der Erde gebildet worden ist, so muß er sogleich in die Höhe und durch die Stickstoff-Atmosphäre hindurchsteigen. Hat er sich über der Stickstoff-Atmosphäre gelagert und bildet dort eine eigne Atmosphäre, so ist es erklärlich: 1) „Warum dort ein Heerd dieser feurigen Erscheinungen, des Nordlichts, der Feuerkugeln, der Sternschnuppen sich bildet; 2) warum die Strahlenbrechung der Sonne zu berechnen so viel Mühe macht, und nicht mit den übrigen Merkmalen der Höhe der Atmosphäre stimmen will. Denn die Wasserstoff-Atmosphäre bricht in ganz andern Verhältnissen das Licht als die Stickstoff-Atmosphäre; 3) warum sich unter dem Nordlicht immer der graue Heerd bildet. Es ist der Niederschlag des Wasser- und Sauerstoffgases zu Wasser, der als Dunst unter das Nordlicht herabsinkt, seiner Schwere wegen." 4) Bestehen die Metalle aus Wasser- und Stickstoff, und wird ihre Verbindung durch Elektricität bewirkt, so nimmt diese den Wasserstoff mit in die Stickstoff-Atmosphäre, und so bilden sich die Feuerkugeln und Meteorsteine, so wie der Blitzstrahl durch Sauer- und Wasserstoffgas Wasser bildet." „Was ist von Herschel's und Gruithuisen's Ansicht, daß Flecken an der Sonne hier Wärme geben, zu halten? Sie scheint mir gegen alle Theorie zu sein. Denn wenn weniger Licht zu uns kommt, so kann ja auch nur weniger Wärme entwickelt werden. Wird etwa durch das Licht die herströmende magnetische Masse verändert? — Ist die Sonne ein großer Magnet und giebt sie uns Magnetismus, so geben wir dem Monde Magnetismus und er nimmt uns solchen." „In dem Menschen (Repräsentant des ganzen Thierreiches) ist ein Magazin von positiver Elektricität, über welches sein Wille disponirt. Dieses Magazin wird erhalten und genährt durch den Sauerstoff, den er einathmet. Darum bedarf er des Kohlenstoffs um solchen dem Sauerstoff reichen zu können, damit dieser sich mit dem Kohlenstoff zu Kohlensäure verbinde, und damit die Elektricität entbunden und dem Körper gegeben werde? Daher das Athmen von so großer Wichtigkeit für das Leben, daher mit dem Athmen die Kraft und das Verwenden der Kraft so innig verbunden ist. Es ist also nicht das Athmen nöthig um das Fleisch und Blut zu erhalten, sondern das Fleisch und Blut ist nöthig um das Athmen möglich zu machen und das Leben in dem Körper zu erhalten? deswegen muß er immer frische Speise erhalten." „Je mehr ich über diesen Gegenstand nachdenke um so mehr erhebt sich in mir die Ueberzeugung, daß die Sonne die Quelle des Magnetismus sein muß. Wenn wir diese Ansicht annehmen, so werden sich viele Erscheinungen aufklären, die sich auf periodische Ereignisse an Tages- und Jahreszeiten beziehen, auch solche, welche durch den Magnetismus bewirkt werden. Z. B. daß die Pflanzen den Nordpol in der Wurzel, den Südpol im Stamm haben; daß auf der Nordhälfte, wenn man hohe Gebirge besteigt, das Cerebralsystem der Kopf angegriffen wird; dagegen, wenn man auf der Südhälfte am Aequator hohe Berge besteigt, der Kopf frei bleibt, aber das Ganglionsystem, der Magen und die Füße angegriffen werden. Oder so: nördlich der Kopf als das eine Ende der Rückwirbelsäule, südlich das Becken als das andre Ende derselben. Die frühere Ansicht, daß der Luftdruck von Innen diese Erscheinung hervorbringe, paßt nicht mehr." „Es liegt bei mir fertig eine Chemie und Physiologie nach meinen Ansichten und Grundsätzen bearbeitet. Aber ob ich mit ihnen auftreten soll und kann, das ist die für mich zu lösende Aufgabe. Es liegt mir viel daran berichtigt zu werden." — Um diesem Wunsche des geehrten Verfassers zu entsprechen, haben wir obige Auszüge etwas ausführlicher gegeben. Wir ersuchen die mit diesen Gegenständen sich beschäftigenden Mitglieder unsrer Gesellschaft, oder der gelehrten Vereine zu Riga, Dorpat, Reval ꝛc. uns darauf bezügliche Mittheilungen zu machen. — Herr Dr. Köler las einen Aufsatz „Geschichtliche Rundschau". — Der Geschäftsführer las eine Abhandlung des Carl Freiherrn Fircks „Entwickelungs- und Bildungsgeschichte des Weltalls insonderheit der Erde."

Oeffentliche Jahressitzung der curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 17. December.

Zur bequemern Aufnahme der Sammlungen des Museums hatte Hr. W. Steffenhagen in bereitwilliger Zuvorkommenheit aus seinen Mitteln eine bedeutende Räumlichkeit neu eingerichtet. Diese wurde den Zuschauern geöffnet. — Hr. Dr. Lichtenstein begann die Sitzung mit einem Ueberblick über die fördernde Theilnahme, deren sich in dem verflossenen Jahre das Museum zu erfreuen hatte. — Herr Dr. Koeler trug sodann, aus seinem bereits früher erwähnten und zum Theil in der vorigen Sitzung verlesenen, 2 Episoden aus der dänischen Geschichte behandelnden Aufsatze, den Schluß vor. — Der Geschäftsführer knüpfte an den Bericht über das verflossene Gesellschaftsjahr die Erinnerung an zwei verstorbene Mitglieder, den Kammerherrn J. Gräberg von Hemsö zu Florenz, und den curländischen Ritterschaftsrentmeister Freiherrn Gideon von Stempel. Er schloß mit einem Vortrag „über mosaische Weltschöpfung im Lichte neuzeitlicher Wissenschaft.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Gesellschaft für Gesch. und Alterthumskunde zu Riga, den 5. und 6. December.

b) Allgemeine feierliche und öffentliche (125.) Versammlung am 6. December, dem Namensfeste Seiner Kaiserlichen Majestät, um 12 Uhr Mittags.

Se. Exc. der Hr. Consistorial-Präsident, Landrath, wirklicher Staatsrath R. J. E. Samson v. Himmelstiern als Präsident der Gesellschaft eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in der er die Aufmerksamkeit der Anwesenden darauf hinlenkte, daß erst durch neuere wissenschaftliche Forschungen die Bedeutung der Geschichte als der Entwickelung des Geistes in der Menschheit erkannt worden sei, daß uns obliege, aus dem bisher unter dem Namen der Geschichte dargebotenen Material das wissenschaftliche Gebäude derselben aufzuführen, und daß unserer Gesellschaft für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde diese Aufgabe um so näher liegen müßte, je mehr in Beziehung auf die Ostseeprovinzen, seit sie aus dem politischen Verbande mit anderen Staaten getreten sind, die geschichtlichen Forschungen und Sammlungen sich auf innere Zustände und deren Entwickelung künftig zu beschränken haben und je mehr das, was die Vergangenheit uns belehrend darbieten mag, zumeist schon vollständig zusammengetragen ist, so daß der historischen Kritik nur noch Berichtigung und Zurechtstellung übrig sind. — Darin, daß wir in den Chroniken und Geschichtswerken älterer Zeit Ueberlieferungen aus dem inneren Leben und den inneren Zuständen unserer Provinz mehr wie jemals vermissen, darin bekunde sich am deutlichsten, daß auch wir uns der Wahrheit bewußt sind: die Geschichte sei die Entwickelung des Geistes in der Menschheit.

Der Hr. Präsident wies ferner darauf hin, wie das Directorium auf den verdienstlichen Vorschlag eines seiner Mitglieder bemüht gewesen sei, durch Aufstellung historischer Fragen nicht nur dem Studium der vaterländischen Geschichte vergangener Zeit eine neue Richtung zu geben, sondern auch in dem Maaße, als die Vergangenheit aufgeklärt und gelichtet worden, die Geschichte unserer Gegenwart für das Studium der Folgezeit vorzubereiten.

Der Secretair der Gesellschaft, Hofgerichts-Advocat Theodor Beise, verlas hierauf den statutenmäßigen Jahresbericht und proclamirte die Namen der neu aufgenommenen Mitglieder. — Zur Beantwortung der von der Gesellschaft für das Jahr 1847 gestellten wissenschaftlichen Aufgabe über die Entwickelung und den Gang der Kirchen-Reformation in Livland sind zwei Abhandlungen eingegangen.

Die eine der eingesandten Arbeiten führt den Titel: Die Reformation. Erster Abschnitt. Anfänge der Reformation in Riga. Stadt, Orden und Bischof. Erstes Capitel, und ist der Vorläufer einer größeren Arbeit über das Zeitalter der Reformation überhaupt, deren Einfluß auf die politischen Gestaltungen unseres Vaterlandes und die Ereignisse, welche das Aufhören des alten Ordensstaates herbeiführten. Die Einleitung zur Arbeit selbst, welche der Hr. Verfasser erst später nachzuliefern gedenkt und die alsdann auch den besonderen Maaßstab, der an die Lösung der Aufgabe gelegt werden dürfte, abgeben möchte, wird jedenfalls das Nähere über die beabsichtigte Eintheilung des Ganzen, die mehr oder weniger vollständige Benutzung der Quellen, die Zusammenstellung der gewonnenen Resultate zu einem lebensvollen, vor uns sich aufrollenden, Gemälde mittheilen; aus dem hier vorliegenden ersten Abschnitte läßt sich aber schon die Ueberzeugung

gewinnen, daß der Hr. Verfasser den Gang der Ereignisse vollständig beherrscht, die Früchte seines Fleißes auch nur in gehöriger Reife vorzulegen beabsichtigt und die Zustimmung der Gesellschaft zur Verlesung der nachfolgenden Abschnitte dieser Arbeit in den nächsten Monats-Versammlungen nicht erst einzuholen braucht, sondern dessen gewiß sein kann, daß man ihm bereitwillig Gehör schenken wird. Als Verfasser hat sich genannt und wird hiemit proclamirt Hr. Dr. Wilhelm Brachmann in Riga. — Die andere eingegangene Abhandlung führt den Titel: Historisches über die christliche Kirche in Livland, und das Motto: Veritas lumen est historiae. Bei der unverkennbaren Absicht des Hrn. Verfassers, die kirchenrechtlichen Institutionen der Provinz pragmatisch von ihren Uranfängen her zu entwickeln und die privilegienmäßigen Bestimmungen der einheimischen Rechtsquellen in Einklang mit den Forderungen des Zeitgeistes zu bringen, die Gegensätze der verschiedenen Perioden durch die allgemeinen Grundbedingungen der Civilisation und Humanität auszugleichen, stellt sich das entschiedene Bewußtsein heraus, die kirchenrechtlichen Fragen vom historischen Standpunkte aus zu lösen; dennoch ist die Tendenz der Arbeit keine entschieden historische und das von der Gesellschaft gestellte Thema weniger in seiner bestimmten Fassung beantwortet, als vielmehr zum Anknüpfungspunkte für die vom Herrn Verfasser gewählte Anordnung des geschichtlichen Stoffs benutzt. Es möchte daher aus diesem Grunde der historische Werth dieser Arbeit in Frage zu stellen und die dem Herrn Verfasser nicht zu versagende Anerkennung auf den allgemeinen Inhalt selbst zu beschränken sein. — Als Verfasser hat sich genannt Dr. Eduard von Tiesenhausen zu Weißensee in Livland. (Schluß folgt.)

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls sind, nach stattgehabter Wahl, bestätigt worden: der Assessor des Hasenpothschen Oberhauptmanns-Gerichts Baron Lieven als Hasenpothscher Hauptmann an Stelle des verst. Hauptmanns Baron Offenberg, der Assessor des Grobinschen Hauptmanns-Gerichts Baron Schlippenbach als Assessor des Hasenpothschen Oberhauptmanns-Gerichts, und der Baron Rönne als Assessor des Grobinschen Hauptmanns-Gerichts.

Der Compagnie-Commandeur der curl. Halbbrigade der Gränzzollwache Obristlieutenant Rebick ist zum Commandirenden dieser Halbbrigade ernannt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist befördert worden vom Coll.-Assessor zum Hofrath der bei dem Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland zu besondern Aufträgen stehende von Brevern.

Bibliographischer Bericht.

A. In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

194. Der Liebestrank. Romantisches Drama in 5 Acten von Nicolai Grafen Rehbinder. Reval, 1848. In Comm. bei Franz Kluge. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig. 96 S. in 16.

195. Ueber die Philosophie des Sancho Pansa oder über die Philosophie der Sprüchwörter unter Benutzung Spanischer und Französischer Quellen, ferner Berichte und Beurtheilungen über mehrere in Dorpat erschienene akademische Schriften vom Dr. Friedr. Köler (besonderer Abdruck aus den Arbeiten der Curl. Ges. f. Lit. u. Kunst 1. Bd. 3. H. Mitau) 31 S. 8. Gedruckt b. Steffenhagen & Sohn.

B. Im Auslande gedruckte Schriften.

Demosthenes, oder: Hella's Untergang. Trauerspiel in 5 Akten von Leopold Arends (aus Riga.) Berlin, Verlag von L. Hirschfeld.

Quae fuerint Paleulii partes ineunte bello septentrionali. Diss., quam consensu et auctoritate ordinis philosophorum amplissimi in academia Jenensi pro venia docendi rite adipiscenda die 23. m. Octobris a. 1847 publice defendet Auctor Ernestus Adolphus Herrmann, Dorpatensis, Philosophiae Doctor, artium liberalium Magister. Jenae, typis Branii. 25 S. 8 u. VII. theses.

C. Russische Journalistik.

Auszug aus einem Schreiben des Majors Wangenheim von Qualen an einen Freund in Livland, — im Extrabl. z. Rig. Ztg. Nr. 262 und 264. — Inländische poetische Bücherschau (Gedichte der Herren v. Wittorff, v. Stern, G. v. Sivers und X.), — das. Nr. 228 ff. — Gedichte von Minna v. Mädler, geb. Witte, — angezeigt von Wendt, das. Nr. 300.

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 21—23. Protocolle in den Sitzungen der Gesellsch. am 2. Oct. und 6. Novbr. — Ueber Verpachtung der Bauerhöfe (Gesinde) in Curland, — von H. zu P. — Das Phormium tenax (Neuseeländischer Flachs) in unseren Sümpfen wild wachsend, — vom Baron Fölkersahm in Papenhof. — Unterirdischer Urwald, — vom Coll.-Assessor Engelmann. — Die Niederländische Dreschmaschine, von H. Hecker in Riga. — Die Gwittensche verbesserte Dreschmaschine.

In der medicin. Ztg. Rußlands. Nr. 43—51. Ueber den Aderlaß. Von Dr. H. v. Guteeit in Orel. — Die Cholera in Kiew. vom Dr. C. v. Hübbenet. — Einige Bemerkungen über die im Herbste 1847 in Kasan herrschende Cholera-Epidemie. Vom Prof. Dr. Blosfeldt in Kasan. — Vorläufige Bemerkungen über Gang u. Character der Cholera-Epidemie in Kasan im J. 1847, vom Prof. Dr. Kieter in Kasan. — Einige Bemerkungen über die Cholera Asiatica, von Dr. X. Dreyer. — Ueber den Leichenbefund in der asiatischen Cholera. Beobachtungen und Betrachtungen von Prof. Dr. Walther in Kiew. — Die krankhafte Erweichung und Durchlöcherung des Magens und Darmkanals mit Berücksichtigung ähnlicher Krankheiten, von Th. von Dieterich.

Necrolog.

Am 17. Decbr. starb zu Riga der Aelteste der großen Gilde George Philipp Moller im 43. Lebensjahre.

Am 18. Decbr. zu Riga der Quartal-Offizier, Coll.-Secr. Anton von Stanklewitz in einem Alter von 68 Jahren.

In der ersten Hälfte des December starb zu Warschau der Dr. med. Heinrich v. Ortenberg, vor Kurzem noch Arzt am Militair-Hospital zu Riga.

Am 22. Decbr. zu Riga der erbliche Ehrenbürger Joh. Walter Haken, im 75. Lebensjahre.

Berichtigungen.

Nr. 49	Sp. 1147	Z. 23	v. o.	für stellweises Lob lies: stellenweises Lob.
„	1148	„ 2	von unten	für genau lies: jenem.
„	1149	„ 22	v. u.	für prometheuschen l.: prometheischen.
„	—	„ 10	v. u.	für berühmtern lies: berühmter.
„	—	„ 8	v. u.	für wahrt lies: wehrt.
„	1150	„ 11	v. u.	für der sich lies: das sich.
„	1153	„ 6	v. o.	für Wapner lies: Wagner.
Nr. 50	Sp. 1171	„ 25	v. o.	für Wundersaat lies: Wundensaat.
„	1173	„ 18	v. o.	für geringsten Stellen lies: gerügten Stellen.
„	1176	„ 19	v. u.	für am Schusse lies: am Schlusse.
„	1177	„ 16	v. o.	für Schallens lies: Schaffens.
„	—	„ 30	v. o.	für Schauer lies: Schaum.
„	1178	„ 19	v. o	für Bettlerkinder lies: Bettlerlieder.
Nr. 51	Sp. 1187	„ 15	v. o.	für und die Form lies: nur die Form.
„	1190	„ 2	v. o.	für Heren lies: Heroen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Goldarbeiters C. G. Drensus Sohn Arnold Robert Johann; des Schulinspectors C. G. Oettel Tochter Adele Eugenie; des Pedells C. Rehring Tochter Johanna Sophie Stella; — St. Marien-Kirche: Des Buchdruckers H. Laakmann Tochter Julie Charlotte.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Hutmachergesell Christian Ernst Kist mit Marie Kasan.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Töpfermeisters H. F. Sturm Sohn Nicolaus, alt 5 Jahr; des Bibliothek-Secretairen Coll.-Secr. C. A. L. Anders Sohn Woldemar Hermann James, alt 7½ Jahr; der Kirchenbaumeister Johann Salfeld; — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Schönberg Sohn Rudolph Carl Friedrich, alt 1½ Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Neujahrstage deutscher Gottesdienst, um 12 Uhr Mittags.

Taxen der Lebensmittel pr. September, October, November, December 1847.

	Riga. Gewicht u. Maaß	Riga. Preis Kop.	Dorpat. Gewicht u. Maaß	Dorpat. Preis Kop.	Pernau. Gewicht u. Maaß	Pernau. Preis Kop.	Mitau. Gewicht u. Maaß	Mitau. Preis Kop.	Reval. Gewicht u. Maaß	Reval. Preis Kop.
I. 1 Brod v. mosc. Waizenm., aus Wasser geb.	—	—	—	—	—	—	—	—	17 Sol.	1
seit November	—	—	—	—	—	—	—	—	15 „	1
1 desgl., aus Milch gebacken	—	—	—	—	12 Sol.	1	—	—	—	—
1 Brod v. gewöhnl. Waizenm., a. Wass. geb.	8½ S.	½	7½ Sol.	½	7½ „	½	—	—	10½ „	½
seit November	8½ „	½	—	—	—	—	—	—	—	—
December	—	—	7 Sol.	½	—	—	—	—	11 „	½
1 desgl., aus Milch gebacken	26 „	1½	7½ „	½	—	—	9½ Sol.	½	10 „	½
seit, resp. im November	25 „	1½	—	—	—	—	10 „	½	—	—
December	—	—	7 „	½	—	—	10½ „	½	—	—
1 süßsaures Brod von feinem Roggenmehl	1 ℔. 27 S. 5		35 „	3	34 „	3	42½ „	4½	—	—
November	—	—	—	—	—	—	46½ „	4½	—	—
December	—	—	—	—	—	—	48 „	4½	—	—
1 Brod von gebeuteltem Roggenmehl	67 Sol.	2½	35 „	3	34 „	3	—	—	1 ℔ 19 S.	3
1 Brod v. Waizen- u. gebeutelt. Roggenmehl	—	—	—	—	—	—	—	—	1 „ 8 „	3
1 Brod von reinem Roggenmehl	1 ℔. 32 S.	2½	1 ℔.	1½	1 ℔.	1½	1 ℔. 28 S.	3	1 ℔.	1½
seit, resp. im November	1 „ 42 „	2½	—	—	1 „	3 (?)	1 „ 39 „	3	—	—
December	—	—	—	—	—	—	1 „ 53 „	3½	—	—
II. Rindfleisch, erste Sorte pr. ℔.	—	7½	—	4½	—	4	—	7½	—	5
seit, resp. im October „	—	7½	—	5	—	4½	—	6	—	—
December „	—	—	—	5½	—	—	—	—	—	—
„ zweite Sorte „	—	4	—	—	—	3	—	5½	—	4½
October „	—	4½	—	—	—	—	—	5	—	—
„ Suppenfleisch „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kalbfleisch, nach Qualität „	—	—	—	—	—	8, 5, 3	—	5, 4	—	—
Schaaffleisch, desgl. „	—	—	—	—	—	4, 3½	—	—	—	—
Lammfleisch, desgl. „	—	—	—	—	—	—	—	4, 3	—	—
Schweinefleisch, desgl. „	—	—	—	5	—	6½	—	9	—	—
bei October	—	—	—	5½	—	—	—	—	—	—
seit December	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—
III. Bouteillen- od. Doppelbier, pr. Bout. v.	—	—	⅛ Stf.	6	¼ Stof.	6	½ Krsch.	5	—	6
October	—	—	—	—	„	5½	—	—	—	—
seit November	—	—	—	—	„	6	—	—	—	—
„ „ pr. Faß, Tonne von	—	—	—	—	—	700	93½ „	675	—	—
October	—	—	—	—	—	650	—	—	—	—
seit November	—	—	—	—	—	700	—	—	—	—
Tafel- oder Mittelbier, pr. Bouteille von	—	—	⅛ Stf.	4½	¼ Stof.	5	½ „	4	—	4
October	—	—	—	—	—	4½	—	—	—	—
seit November	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—
Ordinaires oder Krugsbier	—	—	1 „	4½	1 „	5	1 „	6	1 Krschf.	5½
October	—	—	—	—	—	4½	—	—	—	—
seit November	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—
„ „ pr. Tonne, Faß von	—	—	—	—	92 „	400	93½ „	560	—	—
October	—	—	—	—	—	350	—	—	—	—
seit November	—	—	—	—	—	400	—	—	—	—
IV. Gemeiner Kornbranntwein	—	—	1 „	24	1 „	24	1 „	20	1 „	24
Abgezogener versüßter Branntwein	—	—	1 „	34	1 „	36	—	—	1 „	28
Noch feinerer doppelt abgezogener	—	—	1 „ 46–60		1 „	42	—	—	—	—
Gemeiner Kümmelbranntwein	—	—	—	—	1 „	28½	—	—	—	—

Meinen verbindlichsten Dank sage ich Allen, die durch ihre thätige Mitwirkung mich bei der Redaction des Inlandes unterstützt und so das gemeinnützige Unternehmen erhalten mir geholfen haben! Zugleich die Anzeige, dass ich die Redaction niederlege und mit dem Beginn des neuen Jahres Herr Lector Titulairrath Dr. **Dede** zu Dorpat sie übernimmt.

Carl von Rummel.

Dorpat, den 29. December 1847.

(Hiezu die 13. päd. Beilage.)

Dreizehnte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 52 des Inlandes Den 29. December 1847.

I. Bericht an das Publikum über den Fortgang der rationellen Weise des Musikunterrichtes.

Es ist etwa ein Jahr und darüber her, daß ich einen Versuch machte, die Mängel der althergebrachten mechanischen Weise des Musik- und insbesondere des Klavierunterrichtes aufzudecken, und eine bessere, mit den Anforderungen der gesunden Vernunft und den Grundsätzen eines wahrhaft geistbildenden Unterrichtes in Einklang stehende Lehrweise für die Kunst des Klavierspieles vorzuschlagen. Meine Anklage gegen die mechanische Unterrichtsweise war besonders dahin gerichtet: 1) daß dieselbe, weil ohne natürlichen, bestimmt geschiedenen Stufengang, anfangs zu schnell fortschreite, um nachher den Zögling um so sicherer im Strudel des unverstandenen Einerleis, des handwerksmäßigen Mechanismus zu ermüden und ihm die „fröhliche Kunst“ zu verleiden; 2) daß die mechanische Unterrichtsweise bei allem ermüdenden Pedantismus doch zu wenig fest mache in dem, worauf doch in neuerer Zeit im Allgemeinen soviel gegeben wird, im sicheren und gewandten Notenlesen, und ebensowenig heimisch werden lasse auf dem Gebiete der Tasten, sicher im gedächtnißmäßigen Vortrage; endlich 3) daß die mechanische Unterrichtsweise zu wenig hinwirke auf das letzte Ziel ächten musikalischen Treibens, auf Selbstthätigkeit, auf Phantasiren und Komponiren in deren mannigfaltiger Abstufung von der auch für das schwächere Talent zu erreichenden Stufe bis zu dem eigentlich genialen Schaffen hinauf.

Diese herben Anklagen erregten, wie es nicht anders sein konnte, Aufsehen. Zwar hatten manche schon manches von dem Beregten im Stillen gefühlt, aber es war ihnen nicht so zu Bewußtsein, zu einem Gesammteindrucke gekommen; hier fanden sie nun das Wort für ihr stilles Mißbehagen, hier alles zusammengefaßt in ein Gesammturtheil und zugleich die Möglichkeit eines Besseren in Aussicht gestellt. Nicht geringer war der Eindruck bei vielen der Musiklehrer und -Lehrerinnen, welche bisher nach der mechanischen Lehrweise in den Anfangsgründen unterrichtet hatten, zum Theil ohne es sich träumen zu lassen, daß der sanfte Gang ihres Lebens noch könne gestört, daß irgend anders, mit mehr Anstrengung, mit mehr Erfolg könne unterrichtet werden, als wie sie und ihre Vorfahren es bisher zu thun gewohnt waren*). Im ersten Schrecke griff ein Theil nach allerhand Harmonielehren und „Anweisungen, in kürzester Zeit der Musikwissenschaft Meister zu werden“, um die versäumte Kenntniß und Meisterschaft eiligst nachzuholen und ebenso eilig im gewöhnlichen Unterrichte vor-, hinter- oder nebenher anzubringen. Ein anderer Theil, im Bewußtsein seiner Würde als Kenner des bezifferten Basses, ließ sich zwar nicht so schnell aus dem einförmigen Takte des Schrittes bringen — indeß wie jener Doktor seine Kranken befragte, ob sie homöopathisch oder allopathisch wollten behandelt sein, so war man hier, wenn man etwa mein Schriftchen und daneben vielleicht noch allerlei verdächtige Schreibeübungen auf dem Piano liegen fand, alsobald zu der Rede bereit:

Wünschen Sie etwas General-Baß?
Gut, ich kann auch dienen mit das!
Sind aus der Mode zwar dissel die Sachen —
Doch Rococo weiß sich wieder zu machen,
Und meinen Kunden stets zu gefallen,
Dran, meine Gnädige, liegt mir vor allem.

Noch ein dritter Theil klagte bittere Klage, daß ich wohl die alte Lehrweise niedergerissen, aber „eigentlich nichts an die Stelle gesetzt“; ihnen genügten die gegebenen Andeutungen einer besseren Unterrichtsweise nicht, weil dieselbe nicht wie ein bequemes Schulbuch eingerichtet, wo der Lehrer nichts mehr selber zu denken hat, sondern still Paragraph für Paragraph folgen kann, ihnen genügten die Andeutungen nicht, weil das Princip der vorgeschlagenen Lehrweise ihnen zu neu, zu fremd und der Vorkenntnisse zu wenige waren, als daß sie sich in dieselbe hätten finden können. Der Rest endlich (zur Ehre unserer einheimischen Musiklehrer sei es gesagt: eine ganz kleine Zahl) ließ es bei dem bewenden, was ihm an Waffen allein übrig war, durch die Häuser zu schleichen mit vielsagendem Kopfschütteln und Achselzucken, die alten Freunde zu stärken und vor Abfall zu bewahren durch allerlei bedenkliche Redensarten und Anekdötchen, während Einzele von ihnen gleichzeitig den Angreifer fürs erste zu beschwichtigen suchten durch allerhand allgemeine Versicherungen der Zustimmung und Freundschaft; — eine offene, eingehende Entgegnung wagte niemand.

Ich meinerseits ließ nun die Sache absichtlich eine Zeitlang ruhen, damit jedermann, dem daran läge, Muße hätte zu ruhiger, unparteiischer Beobachtung. Ein Jahr ist jetzt verstrichen, es scheint somit an der Zeit, die Sache wieder einmal vorzunehmen und öffentlich zu besprechen. Die Gegner haben unterdeß Zeit gehabt, Muth zu fassen, ja sie triumphiren wohl schon zum Theil — vielleicht denn, daß sie jetzt offen und ehrlich hervortreten. Andererseits habe ich auch von allen Freunden der rationellen Lehrweise mit denen ich in Verbindung stehe (und ihrer sind auch nicht wenig), Nachricht über die etwa beobachteten Erfolge eingezogen, so daß die Sache zu einem ersten Berichte an das Publikum reif ist.

Nimmt man alle diejenigen zusammen, die von der Sache Kenntniß genommen, so theilen sie sich in Bezug auf die von mir vorgeschlagene Lehrweise nun gleichsam in drei Heerlager. Erstlich die sogenannten Unparteiischen oder Eklektiker, die, weil sie gar nicht verstanden haben, um was es sich hier eigentlich handle, beiden Theilen es recht zu machen, Entgegengesetztes vielseitig zu vereinigen, d. i. einen unverdaulichen Brei daraus zu machen beflissen sind; sie begreifen nicht, daß die ganze Kenntniß und Fertigkeit der Musik von Beginn des Unterrichtes an auf Bewußtsein ihrer Gesetze aufbauen — oder dagegen diese Gesetze erst nach Vollendung des eigentlichen Unterrichtes, etwa an einem gemüthlichen Sonntag Nachmittage

*) Ich habe beim Folgenden keineswegs allein Dorpat im Auge, sondern auch andere Städte, soweit mir Nachricht zugekommen ist.

in der Kürze mittheilen, daß das zwei nicht allein verschiedene, sondern so entgegengesetzte Dinge sind, wie wenn man die Pferde vor den Wagen spannt und die Passagiere einsteigen heißt, oder diese den Wagen selber ziehen läßt und die Pferde hinten an den Wagen anbindet. Besser haben die Gegner die Sache verstanden, sie haben recht gut begriffen, um was es sich hier handle, nämlich: 1) um größere geistige Anstrengung von Seiten des Lehrers, und 2) dabei doch nur um geringeren äußeren Schein, und daher 3) auch um weniger Gunst beim Publikum und möglicher Weise auch geringere Einnahme — daher ihre zum Theil fanatische Abneigung. — Das dritte Heerlager endlich bilden die Freunde. Nach dem Ausspruche jenes Fürsten: Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden gedenke ich schon selber fertig zu werden" sind aber zwei Arten Freunde der rationellen Weise des Musikunterrichtes zu unterscheiden. Die einen erfassen die Sache mit großer Lebendigkeit, aber wenig Geschick, sie nehmen sich nicht die Zeit tiefer in das Verständniß einzugehen, und ebenso überstürzen sie sich auch in der Ausführung — daher so manche verunglückte Erfolge, so manche getäuschte Erwartungen. Die anderen, der Kern des neuen Heerlagers, die sich nicht unüberlegt zur neuen Fahne begeben haben, die dieselbe aber auch gewiß nicht verlassen werden, sind die besonnenen Freunde der guten Sache, Personen, die zum Theil erst in vorgerückterem Alter selbst die Musik zu treiben oder tiefer aufzufassen angefangen, vorzugsweise aber Eltern (sowohl Männer als Frauen), die aus Interesse für die edle Kunst selber den Unterricht ihrer Kinder übernommen haben, die die Umstände genau kennen und erwägen, unter denen die Kinder und wie schnell sie fortschreiten können, Personen, auf deren Urtheil daher nicht wenig zu geben ist. Ich habe einen nicht unbedeutenden Briefwechsel mit diesen letzteren nach verschiedenen Seiten zu führen gehabt, und will das Wesentlichste aus ihren Erfahrungen nachher mittheilen. Einer unter ihnen — gewiß eine musikalische Autorität, die auch bei uns Anerkennung finden wird — schreibt an mich: „Ihre Schrift über die nothwendige Verbesserung des Musikunterrichtes hat mir überaus wohl gefallen. Freilich! haben Sie recht, und les beaux esprits se rencontrent, ich habe schon längst meine eigenen Kinder, mit denen man es doch gewiß am ehrlichsten und aufrichtigsten meint! auf ähnliche Weise unterrichtet. Musikalisch wollen die Leute nicht werden, aber Klimpereien und Virtuosenkram wollen sie nachmachen. Man muß sich überhaupt wundern, wie das Musik- und Unterrichtswesen in einer Art von Rückschritt begriffen ist. Die Leute leiern sich in Grund und Boden, und werden wie Verliebte immer dümmer, statt klüger. Was sie alles für schön halten! Jenes langweilige, süßere Getrudel, wo der erste Takt klingt wie der letzte, wie wenn man einen fingerlangen Gummifaden in seine möglichste Ausdehnung zieht, daß er um den ganzen Saal herumgeht, was sieht man, was hört man daran? Und dann dehnt sich eine sogen. Melodie ärmlich und gähnend darüber hin, so kümmerlich, daß man mit Bildad fragen möchte: Wächst der Papyrus auch im Sande?" So läßt sich ein sachverständiger Mann über die rationelle und die mechanische Lehrweise der Musik, über musikalische Bildung und den modernen Geschmack im Allgemeinen vernehmen, und dieser Mann ist — Löwe.

Doch lassen wir die Autoritäten, deren wir noch andere ebenso gewichtige anzuführen in den Stand gesetzt sind, wenn wir nicht die Sache selbst für sich wollten reden lassen, und wenden wir uns zu dem, was ich mir vorgenommen. Ein Bericht an das Publikum sollte es sein — nun gut, wie die Parteien im Allgemeinen einander gegenüber stehn, habe ich angegeben. Es bleibt nun übrig zu betrachten, warum die Erfolge der von mir in allgemeinen Umrissen vorgeschlagenen rationellen Lehrweise in der Hand manches Unterrichtenden bei allem guten Willen doch weniger günstig ausgefallen sind, als man erwartet hatte, und dies ist zugleich die Veranlassung, warum ich nächstens genauer angeben will, in welcher Art nach meiner Meinung der erste Grund gelegt und wie auf demselben stufenweise fortgebaut werden müsse. Natürlich ist es dabei nicht meine Absicht, eine Klavierschule zu liefern, es wird aber mein Bestreben sein so mich auszudrücken, daß auch diejenigen, die weniger bewandert in der Musikwissenschaft und weniger geübt im Unterrichten, verstehn sollen, worauf es eigentlich ankommt und wie der Lehrstoff auf die einzelen Stunden zu vertheilen ist. Zuerst also von den Bedenken, die Wohlgesinnte gegen die rationelle Unterrichtsweise erhoben haben in Folge von weniger günstigen Erfolgen bei den Versuchen, die sie gemacht haben.

Das Hauptbedenken, welches erhoben worden, ist dieses, daß auch bei der rationellen Lehrweise wie bei der mechanischen die Last der Schüler allmählich nachzulassen, ihre Aufmerksamkeit sich abzustumpfen, die leidige Nothwendigkeit zum Fleiße zu treiben einzutreten scheine; und doch hätte ich gerade in dieser Beziehung so Großes verheißen, daß jedem Lehrer danach der Mund gewässert habe, ich hätte die eigene Lust des Lernenden zur Sache als die tüchtigste, treueste Bundesgenossin der rationellen Lehrweise bezeichnet. — Allerdings, und ich nehme von alle dem nicht ein Wort zurück, sondern stehe im Begriff, den Ausdruck wo möglich noch zu schärfen. Woran liegt es denn? Einestheils an der Anwendung und Ausführung der Lehrweise, anderestheils an den Eltern und Angehörigen der Lernenden.

Erstlich die Ausführung der rationellen Lehrweise. Hier hat die bekannte deutsche Gründlichkeit uns einen Streich gespielt und vieler Orten das Mißverständniß veranlaßt, als müsse, sobald im Musikunterrichte auf einen Gegenstand die Rede gekommen, derselbe alsbald in seinem ganzen Umfange durchgenommen, nach allen Seiten erschöpft werden, als müßten z. B., sobald man den Dreiklang vorgeführt, alsbald sämmtliche Dreiklänge der verschiedenen Tonarten, noch gar etwa die weichen sammt den harten durchgenommen, eingeübt, versetzt, geschrieben werden u. s. w. Die durch solches Verfahren entstehende Einförmigkeit der Beschäftigung, vielleicht durch Wochen hindurch, kann nun mit der Zeit allerdings nicht anders als sich dem Ohre unangenehm bemerklich machen, sie ist es hauptsächlich, die die Lust zur Beschäftigung mit der Musik verkürzt, und zwar um so eher, je mehr der Ernst und die Beharrlichkeit des Lehrers etwas durchzusetzen weiß. Aber wer in aller Welt wird

bei etwas pädagogischem Takte denn auch so unterrichten! Ich wiederhole es nochmals: die Lust des Lernenden ist bei der rationellen Lehrweise die nothwendige Bundesgenossin des Lehrers — ja ich gehe noch weiter und behaupte, der Musiklehrer muß auf diese Lust wohl achten, er muß sie nicht allein treu pflegen, sondern auch gewissermaßen zur Leiterin seines Ganges machen. Das meine ich aber in der Art. So sehr ich sonst ein Feind alles spielenden Lehrverfahrens bin, indem dasselbe den Heranwachsenden zu keinem Ernste, zu keiner Arbeitslust, zu keiner Berufstreue kommen läßt, so sehr bin ich doch in Bezug auf den Musikunterricht anderer Meinung. Diese Kunst ist nun einmal vorzugsweise eine fröhliche Kunst, und sollte das auch für die Kinder sein und bleiben*). Schwindet denselben die Lust, alsdann lieber den Unterricht ganz oder wenigstens für eine Zeitlang aufgegeben! Ich meine aber damit freilich nicht, daß der Musikunterricht zur bloßen Spielerei werden soll, jedoch eine heitere Beschäftigung wenigstens kann und soll er für das Kind sein, eine Beschäftigung, bei der dasselbe durch beständige geschickte Abwechselung gleichsam immer im Athem erhalten wird — und daß zu einer solchen immer wechselnden Beschäftigung bei der rationellen Lehrweise hinreichend Stoff da ist, wer kann das läugnen? Da gibt es erstlich mannigfaltige Uebungen des Gehöres, die in Nachsingen und Nachspielen, im Erkennen angeschlagener Intervalle und Akkorde ꝛc. bestehn, alsdann Uebungen des Gedächtnisses im unmittelbaren Spielen und im Transponiren des Behaltenen, Uebungen der Phantasie in der Verbindung mannigfacher Vorstellungen mit den mannigfachen Tonverbindungen und Tonstücken, ja selbst mit dem scheinbar trockenen Regelwerke, Uebungen des Verstandes im Erfassen der Grundregeln, des Zusammenhanges, im Unterscheiden des Wesentlichen und des Unwesentlichen, des Regelmäßigen und des Abweichenden, in Anwendung der Notenzeichen für die Töne beim Schreiben und Lesen, Uebungen der Fingerfertigkeit bald der einen, bald der anderen Hand, bald beider gemeinschaftlich, bald in rollenden, bald in hüpfenden Tönen, bald in massenhaften Akkorden, endlich sobald möglich Anregung zu den ersten leisen Anfängen schöpferischer Selbstthätigkeit. Bald wird gesungen, bald gespielt, bald geübt, bald zugehört, bald wird geschrieben, bald gelesen, bald das Gelesene analysirt — ich wüßte nicht, bei welchem anderen Unterrichtsgegenstande eine so große Mannigfaltigkeit zu Gebote stände. Dabei hat man auf die Gemüthsart und Anlage des Lernenden wohl zu achten. Das lebhafte Kind bedarf größerer Beweglichkeit, das ruhige größerer Stetigkeit des Unterrichtes; die in der Unmittelbarkeit sich bewegende Natur (wenigstens zu Anfang) mehr eines Anschauungsunterrichtes durch den Sinn des Gehöres und Gesichtes, die mehr verständige Natur mehr der Hinweisung auf die Regel, der Entwickelung der Sache. Bei der musikalisch begabteren Natur muß man mehr die angeborenen Kräfte anregen, man kann und muß sie mehr ihren eigenen Gang gehn lassen und schreitet nur als rathender und zügelnder Beobachter zur Seite — bei weniger hervorstechender Anlage sucht man dieselbe durch Belehrung, durch Uebung, durch angeregten Wetteifer (z. B. mittels gemeinsamen Unterrichtes) zu wecken, zu stärken, zu fördern. Ebenso sucht man ein offenes Verhältniß zwischen sich und dem Lernenden zu erhalten, man bespricht sich mit ihm freundlich über das, was ihn vorzugsweise anzieht und gibt dieser Neigung nach, soviel ohne Vernachlässigung des Uebrigen geschehen kann, man weiset ihn auch offen auf dies Nachgeben hin, und wie man dafür auch wieder größere Geduld bei anderem nicht zu Vermeidendem erwarte. So eröffnet sich beim Musikunterrichte ein reiches Gebiet der mannigfaltigsten psychologischen Beobachtungen, von dem der gewöhnliche mechanische Lehrer keine Ahnung hat, aber damit auch ein Feld für größere, weil eingehendere Anstrengung, ein Feld, auf dem man nicht halb im Schlafe, erdrückt von der Last der Stunden, sondern nur wachen, regen Geistes, auf Grund steter Selbstfortbildung arbeiten darf, ein Gebiet, auf dem nicht die Sucht nach Anerkennung beim großen Haufen, noch weniger die Gier nach Erwerb, nach Häufung von Geldpapieren, sondern die reine Freude an der Sache, die Mitfreude an der Freude der Jugend walten muß. Es eröffnet sich ein Feld für eine Lehrthätigkeit, zu der es nicht bloß gewisser Kenntnisse bedarf, zu der auch nicht die bloße Kenntniß eines gewissen Lehrganges genügt, sondern zu der vor allem ein gewisses angeborenes Lehrgeschick und zu diesem noch eine angeeignete, bewährte Uebung und Fertigkeit nöthig ist. Prüfe man sich nun in allen diesen Beziehungen aufrichtig, und man wird sicherlich einen Theil der Schuld etwanigen weniger günstigen Erfolges auf sich zu nehmen sich veranlaßt sehn. — In gewisser Weise könnte dieser Antheil der Schuld verringert oder entschuldigt scheinen dadurch, daß man, meiner Verheißung vertrauend, mit der rationellen Unterrichtsweise auch den musikalisch wenig Begabten, auch den durch die mechanische Lehrweise um alle Lust Gebrachten hat zu Hilfe kommen wollen. Wohl, ich nehme auch von jener Verheißung nicht ein Wort zurück — aber man bedenke, die rationelle Lehrweise ist zu edel, etwa nur oder vorzugsweise als Krücke für die von Natur Lahmen, als Arzenei für die durch fremde Schuld Verwahrlosten gebraucht zu werden; es ist auch nicht klug, eine neue Lehrweise, die sich erst durch Vorurtheile und Mißstände mancherlei Art hindurch Bahn brechen, Anerkennung und Zutrauen gewinnen muß, gleich vorzugsweise an den schwierigsten Aufgaben die Probe machen lassen zu wollen. Ja, die Lehrweise wird wohl die Probe bestehn, sie kann auch bei den Minderbegabten, die von den mechanischen Lehrern alsogleich hoffnungslos aufgegeben werden, durch die Kraft ihres systematischen Fortschrittes etwas nicht zu Verachtendes zu Stande bringen, sie kann auch Schüler, die durch verkehrten Unterricht von Haus aus verdorben, wieder einigermaßen zurechtbringen — aber damit, wenn ich sage, die Lehrweise wird die Probe bestehn, habe ich noch nicht gesagt, jeder Lehrer werde sie bestehn. Eben weil jenes die schwierigste Auf-

*) Natürlich ist es etwas anderes, wenn jemand Musiker von Fach, Komponist oder Virtuose werden soll, da wird auch strenge eigentliche Arbeit eintreten müssen, so gut wie bei der Vorbereitung zu einem anderen Lebensberufe.

gabe für die Anwendung der rationellen Lehrweise ist, so gehört, wenn schon überhaupt, so insbesondere hierzu das meiste Lehrgeschick, die meiste Uebung und Erfahrung. Ich möchte also jedem Musiklehrer, wenn er auch sonst der rationellen Unterrichtsweise sich zuneigt, rathen, sich im Anfange ja nicht mit entschieden talentlosen Schülern zu befassen, aber ebensowenig mit solchen, die durch die mechanische Lehrweise im ersten Zuschnitte sind verdorben worden. Wollen die Mechaniker die Talentlosen nicht, wohl, so wollen wir sie fürs erste auch nicht; haben die Mechaniker etwas verdorben, wohl, so mögen sie es auch selber gut machen. Nur so ist, wie zu einem ehrlichen Wettkampfe gehört, alles gleich getheilt, nur so kann es sich rein und klar zeigen, was an jeder Lehrweise ist und welche den Vorzug verdient.

Ein anderer Theil der Schuld bei etwa schwindender Lust der nach der rationellen Weise Unterrichteten liegt aber offenbar auf Seiten der Eltern und Angehörigen. Auch wenn diese einstweilen Einwilligung und Beifall zu einem rationellen Unterrichte der Ihrigen gegeben haben, so haben sie sich meist doch nur mit Mühe von gewissen herrschenden Ansichten und deren Verkehrtheit losgemacht, oder vielmehr, dieselbe nur für eine Zeit zurückgedrängt. Aber das alte Unkraut schießt immer wieder hervor, die alte Verkehrtheit macht sich immer wieder, gleichsam unwillkührlich Luft — und allbekannt ist, wie sorglos sich die Erwachsenen in dieser Beziehung Unmündigen gegenüber gehn lassen. Da werden die oberflächlichsten Geschmacksurtheile rücksichtslos laut, da verdirbt man den gesunden Sinn der Kinder in seiner natürlichen Entwickelung durch Vorleiern von Tanzstücken mit ihrem verführerisch-lebendigen Rhythmus*) und durch verzeitiges Führen in Concerte, da lobt man die Geschicklichkeit dieses oder jenes Kindes im Vorspielen bei so jungen Jahren, bei erst so wenigem Unterrichte, und stachelt den Ehrgeiz zu überstürzender Begier nach glänzenden, ohr-kitzelnden Leistungen, nach sieben-, zehn-, zwölfjährigem Virtuosenthume. Da wird natürlich dem Kinde die Lust zu einfachsinniger, gemessen fortschreitender, überall auf Verständniß gerichteter Beschäftigung mit der Musik verleidet, das Vertrauen zu dem Lehrer, auf das so viel ankommt, untergraben. „Hat Ihre Kleine Musikunterricht, ach bitte, lassen Sie sie mir etwas vorspielen!“ sagt ein von Langeweile geplagter Gast. Und die Mutter, statt die unvernünftige Zumuthung an ein Kind, das erst ein, zwei Jahre Unterricht gehabt hat, von sich aus und nach dem Rathe des Lehrers abzuweisen, fühlt sich wohl durch die Aufforderung geschmeichelt. „Komm, liebes Kind, und spiel der Tante etwas vor!“ „„Ach, ich kann nichts!““ „Wie, und du hast schon so lange Unterricht!“ ruft die Fremde. Endlich setzt sich das arme Ding, von der musikliebenden Tante gedrängt, an das Klavier — aber sein Stückchen, obgleich das Kind sich bisdahin daran im Stillen erfreut hat, es fällt nicht gerade einem Verwöhnten ins Ohr, Verlegenheit kommt dazu, endlich die tadelnde Frage der Fremden: Spielt die Kleine nichts von Henselt, Thalberg oder Liszt, spielt sie nicht das Frühlingslied, das wir neulich von der Klara Schumann hörten? Und wenn die Kleine in aller Unschuld ihre Unbekanntschaft mit diesem Theile der musikalischen Literatur bekennt, wenn sie von Chorälen und Liederchen spricht, von Notenschreiben und Transponiren, da fährt die Tante über die Kleine und ihren Lehrer und die Mutter her: „Ach, das ist nichts mit diesem gründlichen Unterrichte, bei dem es ewig nicht zum Vorspielen kommt; was altmodische Choräle und kindische Liedchen, was Notenschreiben und Transponiren! sollen denn die Kinder Komponisten werden! kann man nicht mit geringem Gelde lieber ein Paar Hefte gedruckter Sachen fertig kaufen, und soll denn eine andere Tonart besser sein als die vom Komponisten selbst gewählte. Meine Liebe, da würde ich Ihnen doch lieber zu Dem oder zu Der rathen, sehn Sie, das sind gesuchte Leute und unterrichten von Morgens acht bis Abends zehn *),

*) Ich sage „verführerisch“, nicht weil ich gegen die Tanzstücke an sich etwas einzuwenden hätte — auf einer späteren Unterrichtsstufe mögen sie mit gutem Erfolge angewandt werden, um die Richtigkeit und das Belebende des Rhythmus fühlbar zu machen, aber das vorzeitige Bekanntwerden mit dieser Art Musik könnte dem Kinde die vorerst nothwendige Beschäftigung mit Tonverbindungen ohne Rhythmus (Chorälen ꝛc.) bald verleiden.

*) Obige Angabe hat ihre buchstäbliche Wahrheit, und dazu für ausländische Leser die lockende Bemerkung, daß ein Musiklehrer sich selbst in unseren kleineren Städten auf die Art bis 9 Rbl. S. täglich verdienen kann. Ich weiß nicht, wie es in der Beziehung in Deutschland steht und ob man da die Lehrer nicht noch, wenigstens theilweise, auch nach dem Maße ihrer Erfahrungen würdigt; aber in einigen unserer baltischen Städte ruinirt das Publikum in neuerer Zeit seine Lieblinge geradezu durch seine Liebe, und ladet dadurch eine Mitschuld an dem seinen Selbstmorde auf sich, den jene verüben. Es sind nämlich bei uns die Klavier- und Gesanglehrer ebenso ein Gegenstand des Luxus und der Mode geworden, wie Schmucksachen, Kleider, Möbel und anderswo Papagoien, Affen und Hunde; das Neueste ist immer das Beste, und ich könnte aus langjähriger Erfahrung schon jedem neu aus Deutschland in unser Land „der vollen Säckel“ Anreisenden bei einigermaßen anziehendem Äußeren eine gute Aufnahme prophezeien, aber nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung auch schon voraussagen, wie lange etwa sein Glück dauern werde. Ich sagte: bei einigermaßen anziehendem Äußeren, denn das gehört auch nothwendig zur Sache — brennende Augen und lebhafte Bewegungen, fliegendes oder wenigstens gelocktes Haar à la Liszt und ein rundgehobener Bart à la Henselt, eine schmächtige Gestalt, eine interessante Blässe und ein einnehmendes Flüstern. So ein Mann gehört sich für die Stände „mit vollem Säckel,“ insbesondere für die Damen und Dämchen blasirten, nervösen Standes oder die dazu emporzusteigen wünschen; nicht die edle Kunst an sich, nicht die Lehrgeschicklichkeit des Mannes macht es, sondern dazu muß nothwendig noch ein unnennbares Etwas, ein süßer Nervenreiz kommen — das ist der Mann, heißt es dann, der weiß die Schülerinnen zu beleben, der weiß in ihre Stimme, in ihren Vortrag den seelenvollen schmachtenden Ausdruck zu bringen, der die Salons entzückt u. Schauren von Lions zu Füßen wirft. Aber ach, der Reiz der Jugend, der Neuheit weicht, die Zahl der Verehrer vermindert sich, alles fällt oft plötzlich einem neuen Ankömmlinge zu — nun haben wir erst den rechten Meister gefunden, heißt es aufs neue .... Was Wunder, wenn die Musiklehrer in ihrer Blütezeit alles, was sich ihnen darbietet, zusammenzuraffen, mit allen Mitteln um die Gunst des großes Haufens zu buhlen suchen, wenn sie wünschen, daß namentlich in der Winterzeit, wo der Adel sich in der Stadt aufhält, die Sonne still stehen oder der Tag wenigstens zwei mal vierundzwanzig Stunden haben möchte, wenn sie athemlos aus einer Stunde in die andere rennen und darüber Erholung, Fortbildung, allen Sinn für andere allgemein menschliche Interessen

die geben Concerte und ſind namentlich beim Adel und den Honoratioren beliebt, die müſſen das Ding alſo verſtehn; ich verſichere Sie, in Einem Jahre bringen die ein Kind ſoweit, daß es ſchon ganz allerliebſt vorſpielt." — Freilich, wenn das arme Kind ſo unaufhörlich hört, daß alles Muſikunterrichtes Ziel ein baldiges Vorſpielen und Loberhalten ſei, muß es da ſeinen Lehrer nicht für einen wunderlichen Kauz halten, daß er es mit ſo vielen Dingen aufhält, die ſich keinem Menſchen gerade aufweiſen und hörbar machen laſſen! dann iſt aber auch die Unluſt und viel anderes Unkraut in des Kindes Herz geſäet, und geht trotz aller rationellen Lehrweiſe und alles Lehrgeſchickes und Lehreifers des Unterrichtenden bald in wuchernder Ueppigkeit auf. Ade dann muſikaliſches Verſtändniß, ade alle natürliche Begabung, ade guter Geſchmack und reine Freude an der edlen Kunſt! Laßt uns aber zählen, wie viele von dieſen verkümmerten Virtuoſen nach einigen Jahren noch beim Handwerke geblieben ſind, oder wie viele die Zeit bedauern, die ſie an Eitles erfolglos verſchwendet, ohne auch nur das Geringſte aus dem muſikaliſchen Schiffbruche für ihr Alter gerettet zu haben. O daß ich Worte hätte, ſcharf genug, dieſe Thorheit zu geißeln, ſcharf genug, die Verführer aus ihrem Hinterhalte ans Licht hervorzulocken! o daß ſich alle edel und wahr geſinnten Leute zuſammenthäten, dies vielköpfige Ungeheuer zu bekämpfen, das ebenſo ſehr aus Einfalt und Unwiſſenheit, als aus Eigennutz und Prahlſucht, aus weichlicher Trägheit und unſinniger Anſtrengung zuſammengeſetzt iſt. Nun, wenigſtens an mir ſoll es nicht liegen, wenn der begonnene Kampf unter uns fortgekämpft wird, an mir ſoll es nicht liegen, ſo lange ich noch eine Feder führen, ein Wort reden kann. Und ich kann dieſen regelmäßigen Krieg, nicht gegen Perſonen — denn dieſe ſind zum Theil ſehr unſchuldig an der mechaniſchen Lehrweiſe — ich kann dieſen Kampf *gegen die verkehrte Sache* glücklicherweiſe um ſo rückſichtsloſer wie unparteiiſcher führen, als mein Lebensberuf bekanntlich ein anderer, Muſikunterricht nur eine nebenbei getriebene Liebhaberei iſt, als ich mich, wenn überhaupt, ſo vorzugsweiſe mit Unterricht in der muſikaliſchen Aeſthetik und zuweilen auch Kompoſitionslehre, mit Elementarunterricht in der Muſik aber immer nur dann und wann abgegeben habe, um ſelbſt erneute Erfahrungen machen und meinen Zöglingen oder Bundesgenoſſen Rath geben zu können, wie etwa der Gang des Unterrichtes den jedesmaligen Umſtänden anzupaſſen ſei. Vielleicht wird es manchen Eltern der nach der rationellen Lehrweiſe unterrichteten Kinder lieb ſein bei dieſer Gelegenheit zu erfahren, daß ich für die Zukunft mit den in Dorpat nach eben jener Lehrweiſe Unterrichtenden monatliche gemeinſame Beſprechungen der Angelegenheit verabredet habe, von deren Ergebniſſen ſowie von den mir brieflich mitgetheilten Beobachtungen an das ſich dafür intereſſirende Publikum Mittheilung zu machen, ich dann von Zeit zu Zeit Gelegenheit nehmen werde.

In dem oben Angedeuteten liegt nun eigentlich auch ſchon die Antwort auf die etwa ſonſt noch gegen die rationelle Lehrweiſe erhobenen Bedenken, namentlich das Bedenken, ob nicht bei derſelben die Uebung der mechaniſchen *Fertigkeit zu ſehr zurücktrete*, während der gegenwärtige Stand der muſikaliſchen Literatur doch nun einmal ein gewiſſes Maß nothwendig gemacht habe. Natürlich, wenn bisher nur eigentlich die mechaniſche Fertigkeit geübt worden iſt, nun aber auch anderes daneben tritt, ſo muß ja wohl jenes in etwas zurücktreten; allein vernachläßigt wird jene Uebung darum gewiß nicht und darf ſie nicht werden, da ſie ſo weſentlich die die Luſt bewahrende Abwechſelung bilden hilft, ſie geht nur einen langſameren, aber auch um ſo ſichereren Weg. Freilich, Virtuoſen ſollen nicht gebildet werden, aber Liebhaber, die als ſolche auch etwas Tüchtiges zu leiſten vermögen und die namentlich die *Hausmuſik* neben der Concertmuſik wieder in die Höhe zu bringen im Stande ſein werden.

Auch das letzte, eigentlich nur von Seiten einiger Eltern erhobene Bedenken, als machten die Kinder bei der rationellen Lehrweiſe *nicht genug Fortſchritte*, auch dieſes erledigt ſich vollkommen nach dem Geſagten. Abrechnet, was natürliche Flüchtigkeit, was geringe Begabung im Allgemeinen ſowohl als insbeſondere für die Muſik in ihrem Theile verſchuldet, wie das alles dem mechaniſchen Unterrichte noch viel größere, ja unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legt: — ſo frage ich, wer will denn eigentlich und nach welchem Maßſtabe will man die Fortſchritte meſſen? Wollen es die Eltern, die oft ſelbſt nichts oder nicht viel von Muſik verſtehen, wollen es die muſikliebenden Tanten? Wollen ſie es etwa nach Maßgabe ihrer Ungeduld, Früchte zu ſehen, zu ſehn, wo gleichſam das angewandte Geld bleibt? — aber dieſe Ungeduld iſt ja eben die Thorheit, gegen die ich ſtreite, das iſt ja die Beſchränktheit, die eigentlich jeder Bauer beſchämt, wenn er im Herbſte die Saat dem Boden anvertraut, um getroſt einen langen Winter zu harren. Wollen dieſelben etwa nach dem Maßſtabe der mechaniſchen Unterrichtsweiſe, nach dem bloßen Wachſen der mechaniſchen Fertigkeit das meſſen, was einen inneren, nicht immer ſogleich zu erkennenden Werth hat? — ſolchen gilt dann wohl auch eine Fläche Blattgold mehr als ein Goldklumpen, ein zuſammengekarrter Schutthaufen mehr als ein künſtlich gegliedertes Pflänzchen; ſie werden diejenigen Thoren ſchelten, welche den Grund zu einem Thurme ſo tief legen. Wo bleibt hier das Geld? man ſieht nichts von dem Erfolge, noch hebt ſich kein Thurm, und ſchon ſind daneben zehn Häuſer wie die Pilze emporgewachſen. Aber dafür haben dieſe auch nur die Dauer von Pilzen, während die Thürme ragen in zukünftige Geſchlechter: — ebenſo gründet der rationelle Muſikunterricht einen Bau, der zwar anfangs ſcheinbar langſam fortgeht, aber dafür dauert bis ins ſpäte Alter, ein Denkmal von der Einſicht der Eltern, der Treue der Lehrer und eine nie verſiegende Quelle der Freude und des Dankes für Kinder und Zöglinge.

---

vernachläſſigen. Warum? Um ſich einen vollen Säckel für die Zeiten aufzuheben, von denen es heißt, ſie gefallen uns nicht! um ſich alsdann ins Häuſchen kehren zu können, wenn wieder ein neuer, größerer Meiſter ſoll engagirt ſein, und ſich mit vollkommener Gemüthsruhe ins häusliche Leben oder nach Deutſchland zurückziehn zu können, wenn nicht die übermäßige Anſtrengung ſammt dem nordiſchen Klima den Helden mitten in ſeiner Laufbahn dahingerafft hat.

Was soll ich nun noch von dem Bedenken einiger sagen, als ginge man bei einem Beginnen des Musikunterrichtes mit der Harmonielehre über die Fassungskraft eines Kindes hinaus. Die so urtheilen, haben keine Idee von Harmonielehre, von der wunderbar einfachen Gestalt ihrer Anfänge, ihrer Grundlagen, von dem Gemessenen ihres Fortschreitens; oder ihnen schweben die Gespenster pedantischer Generalbaß-Anweisungen des vorigen Jahrhunderts vor, wie sie sie selbst von einem Versuche des Selbststudiums mögen abgeschreckt haben, oder die Erfahrungen eigenen Kopfbrechens, wenn sie eine versäumte Sache sich durch einen Unterricht von kürzester Dauer haben aneignen wollen, während man dem gewöhnlichen Schüler gehörige Zeit läßt zu geistiger Verdauung. Ebensowenig verstehe ich, warum einen solchen Unterricht nothwendig ein allerdings kostspieligerer Musiklehrer geben müsse, und warum nicht auch eine Elementarlehrerin auf rationelle Weise die Anfangsgründe der Musik lehren könne. Allerdings ist das männliche Geschlecht durch seinen vorwiegenden Verstand mehr zum Lehren, insbesondere zu einem systematisch fortschreitenden Unterrichte geschaffen — nun, so nehme denn Lehrer, wer es bezahlen und beschaffen kann. Allerdings gibt es auch viele einfältige, unwissende Musiklehrerinnen, die zu nichts weiter gut sind, als zu mechanischem Unterrichte — allein so von aller Vernunft verlassen ist denn das weibliche Geschlecht doch nicht, daß es nicht die ihm zu einem rationellen Unterrichte fehlenden Kenntnisse sich aneignen und ganz gut anwenden könnte, wenn es auch nicht immer gerade in drei, vier Stunden möglich ist, die neue Kunst des Unterrichtes und Musikverständnisses beizubringen, wie manche gemeint haben. Ja vielmehr, das weibliche Geschlecht bringt für den Elementarunterricht ein Großes hinzu, was Männern häufig abgeht, ich meine Geduld. Das Beste wäre freilich, wenn eine Lehrerin den rationellen Elementarunterricht in der Musik immer unter Leitung eines Lehrers ertheilte, der ihr namentlich je nach den Umständen, dem Charakter, den Fähigkeiten des Lernenden den Gang des Unterrichtes vorzeichnen und im Ganzen, wie im Einzelen regeln könnte. Und solches sich gefallen zu lassen, dazu ist eben wieder mehr die Lehrerin befähigt, denn neben der köstlichen Perle der Geduld hat das Weib in seinem natürlichen Schmucke auch die Perle der Anspruchslosigkeit.

Soviel von den Bedenken Wohlgesinnter — prüfe man gewissenhaft, was ich dagegen meinerseits zu bedenken gegeben habe. Und nun zum Schlusse auch noch ein Wort von dem, worin sich jene Lehrweise gemäß meinen früheren Andeutungen bewährt hat. Alle mir zugekommenen Zeugnisse stimmen darin überein, daß die rationelle Lehrweise sich wesentlich bewährt habe in Ausbildung des Gehöres und des Gedächtnisses, in Bildung einer guten, sichern Haltung der Hände und Arme, eines sicheren, markigen Anschlages[1]), in Erzeugung eines reinen Spieles[2]), einer sicheren Kenntniß der Tonarten, Uebergänge, Tonzeichen und was sonst zu fertigem Notenlesen gehört[3]), in Erweckung einer sinnigen Auffassung der Musik, einer Art von Gedankenaustausch mit dem Lehrer, endlich in der gestatteten Möglichkeit, mehr als ein Kind gleichzeitig zu unterrichten, ja sogar die Weise des wechselseitigen Unterrichtes anzuwenden[4]). Weiter reichen die Berichte von den Erfolgen eines elementarischen Musikunterrichtes natürlich nicht, nur das ist mir in einem Falle noch gemeldet worden, daß sich auffallend früh auch eine Neigung zu freier Phantasie entwickelt habe, gegen deren frühes Aufkeimen die mechanische Lehrweise ja bekanntlich alles thut. Man gebe mir einmal ein solches entschieden begabtes Kind in Anfangsunterricht, und man soll Wunder sehn. Ich halte aber für ein nicht minderes, obgleich unscheinbareres Wunder, wenn — wie mir auch einzele Fälle gemeldet worden sind — wenn entschieden wenig begabte, namentlich alles Gehöres baare Kinder doch auch allmählich fortschreiten und namentlich eine so rührende Anhänglichkeit zur Musik fassen, daß sie es sich erbitten, auch am ersten Weihnachtsfeiertage zur Stunde kommen zu dürfen. Wahrlich, diese Bitte sollte jemals einem mechanischen Musiklehrer begegnen! eher wollte ich an die Möglichkeit der Bekehrung eines solchen, an das Weißwaschen eines Mohren glauben — aber er würde so eine Bitte auch gehörig auslachen.

Indeß so sehr ich von der Hartnäckigkeit mancher in den Mechanismus versunkenen Musiklehrer und -Lehrerinnen überzeugt bin, so weit bin ich doch entfernt, allen, die nicht alsogleich der rationellen Lehrweise zufallen, einen bösen Willen zuzuschreiben. Gut Ding will überlegt sein, sagten schon die Alten. Und andererseits befindet sich die Mehrzahl der Unterrichtenden in einer nicht beneidenswerthen Abhängigkeit von der Gunst des Publikums; dieses aber ist seiner Mehrzahl nach in der Beziehung noch wenig aufgeklärt,

[1]) Das häufige Anschlagen der Akkorde macht es; die Hand, auf wenigstens zwei Punkten gestützt, gewöhnt sich an die ebenmäßig schwebende Lage, während ein frühes Ueben von Läufern und Passagen mit Ueber- und Untersetzen selbe in ein nicht so leicht zu beseitigendes Mackeln, die Ellbogen in ein gefährliches Hinumherfahren bringt.

[2]) Natürlich! denn mit Hülfe des früh ausgebildeten Gehöres lernt das Kind auch schon früh die Fehler erkennen, aber es braucht nicht nach dem richtigen Tone umherzutappen, sondern es findet ihn, einmal aufmerksam geworden, alsobald sicher und bestimmt nach der Regel, auf Grund des ebenfalls früh ausgebildeten Verständnisses, u. ist somit beständig sein eigener Lehrmeister, während nichts mehr das Gehör Zerreißendes kann gedacht werden, als das unbeaufsichtigte Ueben eines nach der mechanischen Weise unterrichteten Kindes.

[3]) Man nehme nur die Mehrzahl der nach der mechanischen Weise Unterrichteten, ist das nicht ein Jammer zu sehn, wie sie oft nach jahrelangem Unterrichte noch immer sich bedenken müssen, ob ein Kreuz erhöht, ein Be erniedrigt, wenn sie immer noch die Hülfsstreiche auf den Tasten abzählen, Dur und Moll verwechseln ꝛc. Ich habe von einer namhaften Klavierspielerin gehört, die wohl Concertsachen, aber nicht den einfachsten Choral ohne mühsames Studium zu spielen im Stande war.

[4]) Dies wird möglich gemacht (selbst innerhalb des Raumes eines Zimmers) durch die Verschiedenartigkeit der Beschäftigungen, laute und stille, wie letztere namentlich das Analysiren und das Notenschreiben bilden. Welch einen Reiz aber der Wetteifer gewähre, wie sehr das Weiterlehren ein Mittel sei, selbst immer fester zu werden, ist allgemein bekannt und zugestanden. Vielleicht daß dies auf diejenigen Eltern Eindruck macht, die, wie sie immer sein mögen, wo denn ihr Geld bleibt, so auch allen Unterricht möglichst wohlfeil einrichten wollen.

wenig wahrhaft gebildet. Soll da ein armer Familienvater das Bestehen seines Haushaltes auf das Spiel setzen? Nicht doch! Wer nicht anders kann, der lavire, der frage: Ist Ihnen Homöopathie gefällig, oder Allopathie? Aber er entscheide sich wenigstens in seinem eigenen Sinne, er entscheide sich für seinen eigenen Hausbedarf, in Bezug auf die Behandlung derer, von denen Löwe sagt, wir meinen es mit ihnen am besten. Er wirke im Stillen als Bundesgenosse; uns glücklichen Unabhängigen, uns Liebhabern unter den Lehrern, uns selbstunterrichtenden Eltern überlasse er den offenen Kampf, und die gute Sache muß zum Siege durchdringen. Es werden zwar nimmermehr alle bekehrt werden — es muß ja auch Neger geben, die man nicht weiß waschen kann — aber es werden doch nicht wenige die Früchte unserer Anstrengung, unseres Ermahnens, Warnens, Strafens genießen. Und auch in der Welt der Musiker und Musiklehrer hat sich der Vereinigungstrieb zu regen begonnen, er hat begonnen eine Macht zu werden, die nach Unabhängigkeit vom Publikum strebt. Schon hat sich im August dieses Jahres eine namhafte Partei des Fortschrittes in einer Versammlung zu Leipzig zusammengethan, und auch in mir eine erneute Hoffnung erweckt, daß es sich werde zum Besseren wenden. Ich werde nicht ermangeln, der Versammlung des nächsten Jahres meine Gedanken und Rathschläge zur Prüfung vorzulegen — das wäre dann etwas für die, die sich immer erst nach Autoritäten umsehen. Bei den Uebrigen aber wirke die stille Kraft der Wahrheit weiter wie bisher — still, sicher, überzeugend, belebend, bessernd. Das sei mein letztes Wort über diese Sache in diesem Jahre.

II. Herbart's Gedanken über pädagogische Diskussionen und die Bedingungen, unter denen sie nützen können.

Zu einer Zeit, wo sich in unseren Provinzen an verschiedenen Orten pädagogische Gesellschaften bilden, möchte es nicht überflüssig sein, die Gedanken eines Mannes über pädagogische Erörterungen mitzutheilen, welcher nicht allein bei vielen Schulmännern in großem Ansehn steht, sondern auch selbst vor Zeiten in Königsberg einen kleinen pädagog. Verein hervorgerufen und geleitet hat. Herbart spricht sich nun aber folgendermaßen aus.

A. Daß Jeder, der um seine Meinung befragt wird, auch eine Meinung habe, ist in der Regel. Hätte er sie nicht; er würde eben jetzt eine ersinnen. Wie Viele Gelegenheit finden, über eine Sache zu reden, die nicht eben Griechisch oder Arabisch oder Integralrechnung betrifft, — so Viele werden angereizt, irgend eine, wie immer einseitige Auffassung des Gegenstandes als die ihrige aufzustellen und mit Worten auszuschmücken.

Daß beim Dispute ein Jeder seine Behauptung geltend zu machen sucht, hat selten Ueberzeugung des Anderen, aber gewöhnlich Befestigung der eigenen Vorstellungsart zur Folge. Für Alles lassen sich Scheingründe auffinden; und mit deren Menge wächst die Verliebe für die eigene Erfindung.

Diese Uebel nehmen zu, je mehr der Gegenstand von der Art ist, daß evidente Entscheidungen schwer, und des Scheinbaren auf allen Seiten sehr viel ist. In solchem Falle befindet sich die Pädagogik.

Jeder hat irgend etwas von Erziehung gesehen und erfahren, wenigstens an sich selbst. Jeder hat in der Gesellschaft, aus der Geschichte, aus philosophisch sein sollenden Betrachtungen und Aphorismen, dergleichen jetzt alle eleganten Blätter liefern, irgend welche Meinungen über Bestimmung und Bildsamkeit des Menschen geschöpft. Diese Meinungen sind mit seinem Gefühl, mit seiner Denk- und Handlungsweise in der innigsten Verbindung. In seinen pädagogischen Meinungen stellt Er selbst sich dar, mit ihnen vertheidigt er seine eigene Person. — Was immer über Pädagogik gesprochen und geschrieben wird, das beurtheilt jeder nach seinem Gefühle. Die Unsicherheit der Gefühlsurtheile aber ist bekannt.

Was kann nun daraus werden, wenn Pädagogik ein Gespräch des Tages wird, und wenn Viele mitzusprechen eingeladen werden? — 1) Eine Menge von Stimmen erheben sich zugleich; alle mit vielem Selbstvertrauen, wenig geneigt zum Hören. 2) Andere hören zu, sind aber gar bald mit ihrem Urtheile fertig, und haben sich nur abgestumpft für gründliche Untersuchung. 3) In der Praxis entscheidet das Vermögen eines Jeden. Er folgt seiner Meinung, soweit es ihm die Umstände gestatten. In das Resultat mischen sich eine Menge von Nebenumständen; diese verfälschen die vermeintlich von der Erfahrung erhaltenen Belehrungen. Noch mehr verfälschend mischen sich die einseitigen Auffassungen der Erfahrung und die Erschleichungen hinein. 4) Die ganze Sache erscheint am Ende als Objekt einer Entscheidung durch Stimmenmehrheit.

Dieser natürliche Lauf der Dinge in pädagogischer Hinsicht findet seine Erläuterung in dem Schicksale der Philosophie, ja der Wissenschaften überhaupt. Je mehr über Philosophie im Publikum ist geplaudert worden, desto tiefer ist das Studium gesunken. Ja daß überhaupt jetzt so viel Menschen weniger als ehemals studieren, hat ohne Zweifel seinen Grund großentheils in einer gewissen, verbreiteten Flachheit, die von der Scheinkultur herrührt. — Der wahre Wachsthum der Wissenschaften geschieht in wenigen Köpfen. Und wenn auch die Pädagogik eine solche Wissenschaft ist, die verbreitet werden muß, um nützen zu können, so ist es ihr dennoch gefährlich, wenn ein Haufen streitender Meinungen ihr voranläuft und ihre Stelle einnimmt. Vielen Menschen wäre besser, sie hätten nie etwas Pädagogisches früher vernommen, ehe denn ein gründlicher Unterricht an sie gelangen konnte. Und viele Verirrungen werden erspart, wenn man denen, die nichts Gründliches zu sagen wissen, überall nicht anmuthet etwas zu sagen. In der Demokratie und bei Revolutionen fragt man Viele nach ihrer politischen Meinung; darum erhebt sich die Willkühr und die Einbildung statt der gesunden Ueberlegung. Jedoch im Staate kann immerhin der Willkühr etwas überlassen bleiben: in den Wissenschaften und so auch in der Pädagogik ist gar kein Raum für die Willkühr.

B. Unter welchen Bedingungen kann dennoch die pädagogische Diskussion Nutzen gewähren?

1. Es müssen Principien allgemein zugestanden sein, von welchen aus die Gründe können entwickelt und geprüft werden.

a) Principien über die Endabsicht der Erziehung und des Unterrichtes und über den Zweck der Stiftung der Schulen. Diese hängen ab von tieferen Principien über den Werth des Menschen, den Beruf des Bürgers. Wer z. B. die Schulen darum gestiftet glaubt, damit in ihnen den künftigen Beamten verschiedener Klassen ihr eigenthümlicher Zuschnitt gegeben werde: der kann sich nie mit denen vereinigen, welche wollen, daß gebildete Menschen den Aemtern ihren Stempel geben sollen.

b) Principien über die Bildsamkeit des Menschen. — Wer z. B. meint, das Klima im Norden vertrage keine griechische und römische Kultur, — oder rückwärts, was den Helden und den Weisen Griechenlands an pädagogischen Hilfsmitteln gefehlt habe, das sei unnütz: — dessen Disput wird einen Anderen nicht belehren, der die Bildsamkeit des Menschen in der menschlichen Natur selbst nach ihren allgemeinen Hauptzügen gegründet findet, und das Aeußere für etwas Mitwirkendes hält, wobei der Mangel des Einen oft Ersatz im Anderen findet, und wobei man alles nach den Umständen auf das vortheilhafteste muß einzurichten suchen. (Niemeyer's Einwurf gegen die Formenlehre, Homer und Sophokles hätten sie entbehren können.)

2. Niemand muß eine Stimme verlangen, der nicht pädagogische Erfahrung hat.

a) Diese Erfahrung muß an Kindern von verschiedenem Alter gemacht sein; bis in die späteren Jünglingsjahre hinauf; und zwar an Individuen von verschiedener Anlage und Erziehung. Denn kein Alter zeigt die Beschaffenheit des anderen.

b) Die Erfahrung muß an einzelen, lange und genug beobachteten Subjekten gemacht werden. Sonst kann man nicht ins Innere blicken. In Schulen, wo sich der Lehrer wenig auf Einzele einlassen kann, erscheinen Alle viel weniger bildsam, als sie im Grunde sind, denn es offenbart sich nur dasjenige geringe Maß von Bildsamkeit, welches der kurzen und schnell überhingehenden Berührung gehorcht, die der Lehrer an den Einzelen wenden kann. Um die gegenseitigen, sehr starken Einwirkungen der Mitschüler zu beobachten, muß der Lehrer ein sehr geübter Beobachter sein, sonst wird ihm dies ganz entgehen. Im Allgemeinen ist immer der Schullehrer geneigt, seine Klasse zu betrachten, wie der Historiker eine Nation, das heißt, wie einen Menschenhaufen, von dem man sich einen Totaleindruck einprägen muß. Dieser Totaleindruck verfälscht die Auffassung jedes Individuums.

c) Die Auslegung der eigenen Erfahrungen muß nicht Gewöhnung geworden sein, sich alle Knaben und Jünglinge so vorzustellen, wie die, welche man gesehen hat, — alle Erfolge von Methoden, sowie die, welche man selbst von seiner eigenen Methode erhalten hat, — sondern es muß das einzele Wirkliche in der Mitte der benachbarten Möglichkeit betrachtet und durchdacht sein; — man muß während der Erfahrung eingesehen haben, was alles anders hätte ausfallen müssen, wenn sich dieser und jener Umstand verändert hätte. Sonst werden immer Verschiedene verschiedenes erfahren, je nachdem sie es angefangen haben; und das Pochen eines Jeden auf seine Erfahrung wird den Anderen, der auch Erfahrung hat, nicht im mindesten widerlegen.

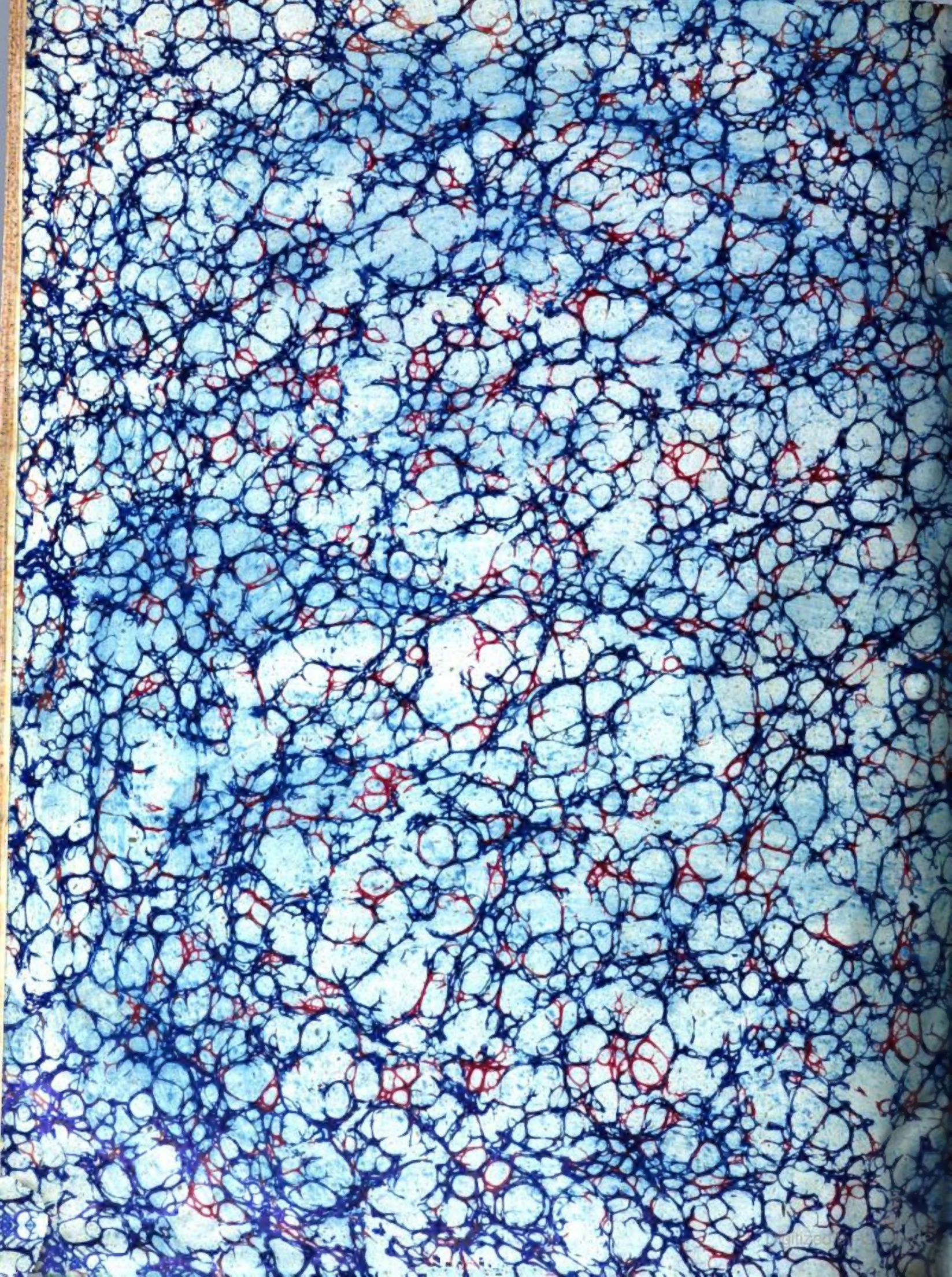
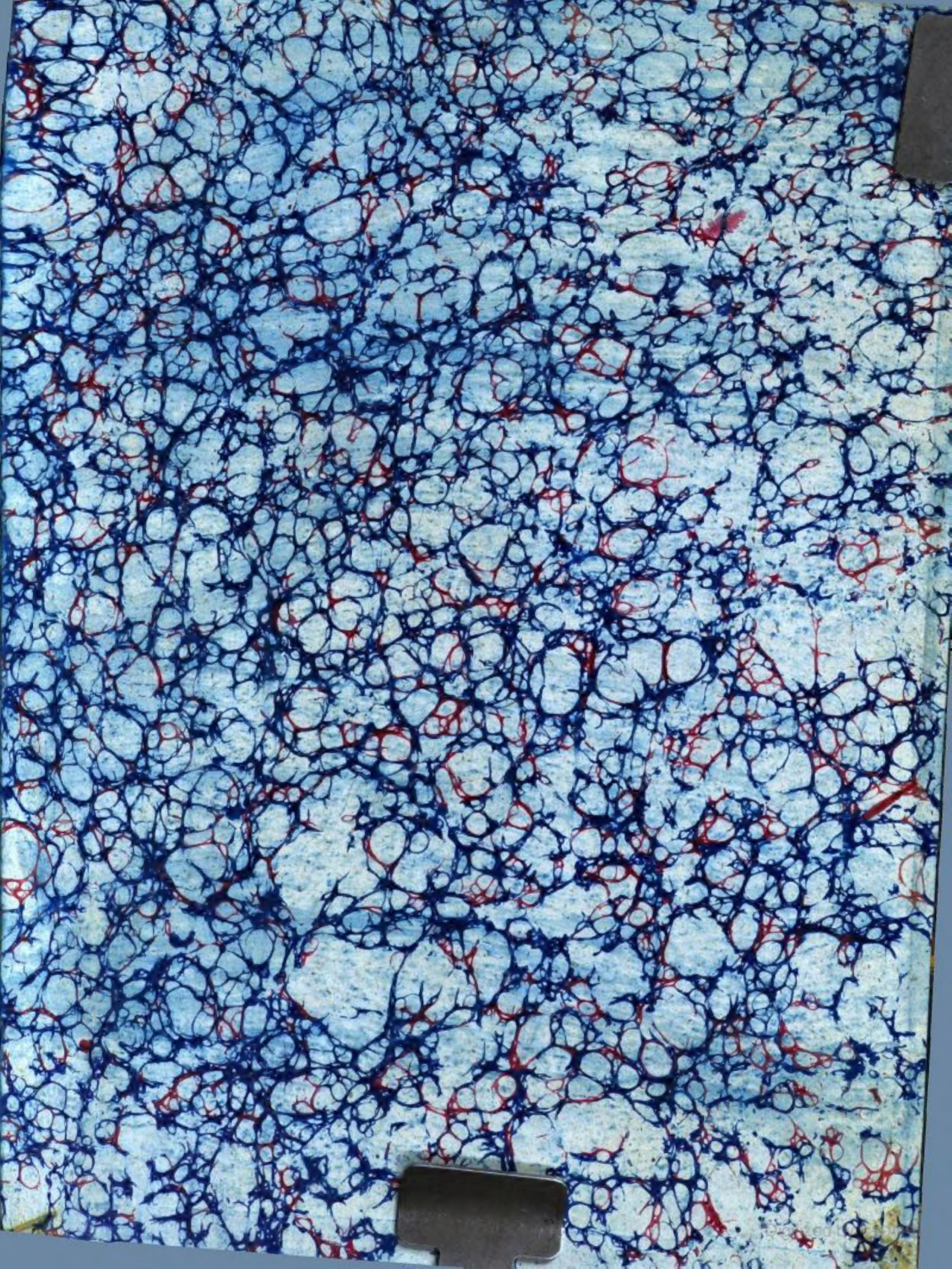
3. Es müssen der Disputirenden nicht mehr sein, als sich gegenseitig einander hinreichend erklären können. Wenn die Zahl so groß ist, daß entweder Einer vorlaut werden muß, oder Jeder nur wenige Worte reden darf, damit Andere auch zum Worte kommen, so entstehen Mißverständnisse aus den ungenügenden Aeußerungen und Verdruß über falsche Auslegungen, welche zu berichtigen man nicht Zeit hat. — Daher darf die Anzahl derer, die sich besprechen sollen, nur allmählich wachsen. Die ersten, die zusammenkommen, müssen mit einander im Reinen sein, wenn der Zutritt Mehrerer Nutzen haben soll.

4. Es muß nicht der Grundsatz der feinen Gesellschaft herrschen, daß kein Gegenstand erschöpft werden dürfe; sondern der Ernst gründlicher Ueberlegung muß der Wichtigkeit der Sache angemessen sein.

III. Einige Gedanken über Schulprüfungen.

Der Staat bedarf der Schulprüfungen, um sich gegen den Mißbrauch zu sichern, der durch Unwissenheit und unbefähigte Anmaßung herbeigeführt werden kann. Prüfungen sind daher bei dem Eintritte in die Universität, so wie bei dem Austritte aus derselben zulässig und nothwendig. Anders verhält es sich mit denjenigen Prüfungen, die mit Schülern angestellt werden, solange sie einer und derselben Anstalt angehören. Sollen sie abgehalten werden, damit der Lehrer den Schüler genauer kennen lerne? Der Lehrer verriethe wenig Geschick und Eifer, der nicht seine Schüler in Rücksicht ihrer Kenntnisse und Leistungen auch ohne Hilfe der Prüfungen zu beurtheilen wüßte! — Oder sollen die Schüler durch dieselben zum Fleiße angespornt werden? Diesen Erfolg haben sie unläugbar. Wenn es sich aber in einer Bildungsanstalt für den jugendlichen Geist nicht sowohl darum handeln kann, Massen von Kenntnissen anzusammeln, die um eines äußeren Zweckes willen in und außer der Schule gesucht werden, sondern vielmehr darum, Liebe zur Sache, zur geistigen Entwickelung um ihrer selbst willen hervorzubringen, so scheint es, daß die Schule als eine sittliche Anstalt, solche äußere Mittel mehr zu fliehen, als zu suchen hat. — Statt daß der Schüler jetzt seine ganze Thätigkeit auf die Schlußprüfung bezieht, sollte derselbe vielmehr dahin geführt werden, aus reiner Liebe zur Sache anhaltenden Fleiß, Beharrlichkeit, Ausdauer während der ganzen Unterrichtszeit zu beweisen. Ein solches unausgesetzt gutes Verhalten, nicht eine Schlußprüfung können dem Lehrer für die Beurtheilung des Schülers maßgebend sein. Der Schüler muß nur diesen Maßstab wissen, darnach seine ganze Thätigkeit einrichten, und nicht im Gegentheil glauben dürfen, er könne durch glänzende Ergebnisse der Prüfung den Eindruck gut machen, der dem Lehrer von seinem schlechten Verhalten während des Unterrichtes geblieben ist. Zweckmäßiger würden sich an den Unterricht nicht Prüfungen, sondern Wiederholungen zum Schlusse anreihen. Nicht mit dem einzelen Schüler, sondern mit der ganzen Klasse würde der Lehrer den Lehrstoff nochmals durchgehen, zu einem Ganzen zusammenfassen, in dem Gemüthe des Schülers aber den Eindruck hervorbringen, etwas Ganzes, Vollständiges im Zusammenhange in kurzer Zeit aufgefaßt zu haben.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 20. December 1847. C. H. Zimmerberg, Censor.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z175038702
Digitized by Google